Comparavit P. Ubalricus ab
fr. Virgilio à
1740.

4° Hist. Un
80 15

Neu-Eröffneter Hiſtorien-Saal

Staat... Mün...

Das iſt

Kurtze / deutliche und unpartheyiſche Beſchreibung der Allgemeinen

Welt- und Kirchen-Geſchichten,

Von Anfang / biß auf dieſe unſere Zeiten / in ordentliche Periodos oder Zeit-Begriffe eingetheilet.

Allen Liebhabern der Hiſtory / Gelehrt- und Ungelehrten / zu ſonderbahrem Nutzen und Ergötzung zuſammen getragen,

Und mit doppeltem Regiſter verſehen / von denen vornemſten Namen und merckwürdigſten Sachen, welche darinn begriffen.

Fünfter Theil /

Enthaltend die Geſchichten unter dem jetzt-regierenden Glorwürdigſten Kayſer CAROLO VI. von dem Jahr 1724. biß auf das Jahr 1734.

BASEL /

Bey Johann Brandmüller.
MDCCXXXVI.

Closter Benedictbeÿern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des Neu=eröffneten

Hiſtorien=Saals

Fünffter Theil/

I. Periodus, oder Zeit=Begriff/

In ſich haltend die Geſchichten/ ſo ſich unter der glorwürdigſten Regierung Käyſer Carls des Sechſten von Anno 1724. biß 1728. zugetragen.

Das I. Capitel.

Von denen Teutſchen Geſchichten.

DEr groſſe Name und Ruhm des unüberwindlichſten Käyſers An. 1724.
hat ſich in den vergangenen Zeiten allbereit ſo hoch geſchwungen, daß es das Anſehen gewonnen, es hätten Ihme dieſelben kein ferneres Ziel ſtecken können. Noch in denen Geſchichten des letzten Theils dieſes Hiſtorien-Saals hat ihn unſere Teutſche Nation, als einen mächtigen Erhalter der allgemeinen Ruhe und des Friedens in Europa ſowol, als eines durchgängigen Wohlſtandes derer Teutſchen Lande, die Ausländer aber, als einen ſieghafften Uberwinder und Eroberer gantzer Königreiche, gleichwie in Ungarn, alſo auch in Italien geſehen. Es iſt mehr als ein Jahrhundert verfloſſen, da das Römiſch-Teutſche Reich keinen ſo mächtigen

An. 1724. Käyſer nicht nur an Länderen, ſonderen auch an zahlreichen Armeen, verehret; und die verſchiedene Bündniſſe, ſo in Europa geſchloſſen worden, ſind unverwerfliche Zeugen, welcher Geſtalt die gröſten Machten, ſo wenig ſie es auch ſonſt gewohnt geweſen, der hohen Autorität Sr. Käyſerl. Majeſtät zu weichen ſich bemüßiget befunden, ſo daß die Betrachtung ſolcher und ſo vieler unvergleichlicher Thaten, auch bey den Verſtändigſten, die Gedancken erwecken können, es würde, ſich auf ſo erhabenem Gipfel des Ruhms zu erhalten, ſchon genug gethan, und nichts mehr übrig ſeyn, ſelbigen noch weiter zu erhöhen. Allein der Erfolg ſolcher Geſchichten, wie ſelbiger in gegenwärtigem Theil vorgeſtellet werden ſoll, wird ſattſam an den Tag legen, daß der Großmächtigſte Carl der VI. von ſeinem glorwürdigſten Ahnen, und Vorfahren in der Regierung, Carl dem V. mit dem Namen und denen Reichen, auch deſſen Welt-bekanntes Symbolum: Plus ultra! (immer weiter) angeerbet, und ſeinen Preiß-würdigſten Unternehmungen kein anderes Ziel, als das allgemeine des menſchlichen Lebens, welches die Göttliche Fürſehung noch auf eine lange Folge vieler Jahre und Zeiten hin erſtrecken wolle! zu ſetzen bedacht ſeye.

Der gantze Verlauff derjenigen Zeiten, welche wir zu beſchreiben vorhaben, ob er ſchon, zumal was unſere Abendländiſche Provinzien betrifft, nicht mit ſo häuffigen Kriegen und Revolutionen gantzer Reiche angefüllet, läſſet uns doch keineswegs über den Mangel an Materien klagen, ſondern zeiget uns derſelbigen eine reiche Erndte, welche theils an und für ſich ſchon, nach ihren eigenen Umſtänden, theils als eine Quelle vieler in künfftigen Jahren daher rührenden höchſt-wichtigen Begebenheiten und Veränderungen, ſo merckwürdig ſind, als immermehr diejenige, womit die Geſchicht-Bücher unſerer Vor-Elteren gepranget. Gleichwie nun nicht zu beförchten, daß ſich jemand finden ſollte, welcher dieſes in Zweiffel ziehen könnte, alſo iſt mit Anführung und Benennung einiger davon es zu beweiſen um ſo viel weniger nothwendig, da nach ihrer Ordnung ohnedem ſelbige nunmehr folgen ſollen, denen wir durch eine vorläufige Anregung nur den gehörigen Platz beſtreiten würden.

Calender-Streitigkeit zwiſchen den Röm. Catholiſchen und Proteſtirenden.

Wir fangen aber unſere Erzehlung billich mit der bekannten Calender-Sache und zumahl der zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und Proteſtirenden unterſchiedenen Oſter-Feyer an, welche nicht nur wegen ihrer Wichtigkeit viel Redens und Schreibens verurſachet, ſondern auch wegen der Ordnung der Zeit, indem ſie die gantze Einrichtung des 1724ſten Jahrs betrifft, und mit demjenigen, was darbey vorgelauffen, ſich noch guten Theils zuruck in den vorhergehenden Periodum beziehet, übrigens zwar zum Theil unter die Kirchen-Geſchichte zu zehlen, wegen der genauen Verknüpfung aber mit denen Politiſchen Angelegenheiten, vornemlich des Römiſchen Reichs, und da die Einführung des Calenders gewiſſer maſſen als ein Stuck der Landes-Obrigkeitlichen Rech-

Rechten und Regalien, welche ſich die Stände des Heil. Römiſchen Reichs zueignen, angeſehen wird, nothwendig auch hier ihre Stelle finden muß. An. 1724.

Es iſt nemlich aus denen vorigen Theilen bekannt, daß der von vielen Jahr-hunderten her gebräuchliche Julianiſche Calender, wegen verſchiedener Fehler, von Pabſt Gregorio XIII. geänderet, und ſtatt deſſen 1584. ein neuer, nach dieſem ſeinem Stiffter alſo genennter Gregorianiſcher Calender, eingeführet, ſelbiger aber von denen Proteſtirenden Ständen und Reichen, damit es nicht, auf Römiſch-Catholiſcher Seite, als eine nothwendige, und von dem Päbſtlichen Befehl abhangende Kirchen-Sache angeſehen würde, um dieſen keine Gewalt einzuraumen, nicht angenommen worden, biß man endlich die aus ſolchem doppelten Calender entſpringende Unordnungen, nebſt obbemeldten Fehlern, zu vermeiden, als es im Jahr 1700. am füglichſten geſchehen kunnte, mit Zuziehung des berühmten Erhardi Weigelii, und anderer geſchickten Mathematicorum, dahin ein Mittel getroffen, daß man einmüthiglich bey denen geſammten Proteſtierenden Ständen des H. Römiſchen Reichs, denen ſich auch, nebſt denen Republiquen Holland und Schweitz, das Königreich Dännemarck beygeſellet, ebenfahls eine andere doch eigene und nach Aſtronomiſcher Ausrechnung eingerichtet, ſogenannte verbeſſerte Julianiſche Calender-Ordnung eingeführet; in welcher zwar das meiſte, vornemlich die ordentliche Zählung derer Tage und Monathe, mit der Gregorianiſchen übereinkommen, doch auch ſelbige nicht zur Regel geſetzet, ſondern, wo bemeldte eigene Aſtronomiſche Außrechnung unterſchieden, inſonderheit in Feyrung des heiligen Oſter-Feſts, davon abgegangen wird, welches denn, gleichwie in dieſem lauffenden Seculo viermal, alſo in gegenwärtigem Jahr 1724. das erſtemahl zu Schulden kommen, da nemlich der Proteſtanten Oſtern auf den 9. Aprill, und alſo acht Tag eher, als die Römiſch-Catholiſche, gefallen.

Worauf der Unterſchied ankomme

Weil man nun bey dieſem Unterſcheid ſo wohl an denen Orten, wo die Religions-Ubung untermengt, als bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg und der Käyſerl. Cammer zu Wetzlar, nicht weniger auf Evangeliſcher als Römiſch Catholiſcher Seite, die muthmaßliche Schwierigkeiten voraus ſahe; ſo war man auch auf beyden Theilen alle Unordnungen und Nachtheile möglichſter maſſen zu vermeiden bemühet.

Nachdem die Anzeige bevorſtehenden Calender-Unterſcheids von der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften an Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen geſchehen, und durch Dero Herren Abgeſandten bey den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg dieſe Sache, von welcher auch Nürnberg, auf die bereits den 13. July des Jahrs 1722. bey Hochlöblichem Rath daſelbſt von Herrn Roſt, berühmten Aſtronomo und Mitglied vorgedachter Societät, gethane, und von den damals noch lebenden Altdorfiſchen Herren Profeſſoribus, D. Bajer und Müller, wie nicht weniger von dem Herren Profeſſor Doppelmeier und Herren von Wurtzelbau, mitgebillichte Anzeige dem

Verordnung der Evangeliſchen Ständen

An. 1724. Reichsſtädtiſchen Collegio, und folgends erſt hochgemeldten Ständen, wo nicht zum erſten doch zu gleicher Zeit die Anzeigung gethan, angezogen worden; haben ſämtlicher hoher Evangeliſcher Stände Herren Abgeſandte den 30. January 1723. einen Schluß deßwegen gefaſſet, nach ſelbigem, den letzten Sonntag vor dem Advent gedachten Jahrs, daß die zukünfftige Oſteren den 9. Aprill, acht Tag vor dem Oſter-Feſt der Römiſch-Catholiſchen, gefeyret werden würde, auf allen Evangeliſchen Cantzlen abzukündigen Verfügung gethan, auch ſelbiges darauf den 19. February 1724. den Römiſch-Catholiſchen Herren Abgeſandten bedeutet. Worauf dieſe in ihrer den 26. February geſtellten Antwort gemeldte Anzeige, als eine Vorſchreibung, wie ſie ſich in Begehung der Feſte zu halten hätten, anſehen wollen, und alles auf eine gemeinſame Oſter-Feyer, nach dem Gregorianiſchen Calender, angetragen; Evangeliſcher Seite aber man theils die Beſchuldigung von ſich abgelehnet, theils die Urſachen, warum ſie bey dem verbeſſerten Julianiſchen Calender verbleiben wollten, angezeiget, und nach einigen ferner gewechſelten Schrifften ſich im Monath Martio mit einem unterthänigſten Schreiben an Käyſerliche Majeſtät gewendet, von dero im Aprill ein zur Einigkeit und Vergleichung, mit den Römiſch-Catholiſchen, abzielendes Decret erfolget.

Die Urſachen, worauf ſich beyde Partheyen ſteifften, waren Römiſch-Catholiſcher Seits: Daß die Veränderung des Calenders eine Sache, welche nicht von einem Theil allein, ſondern dem Käyſer und gantzem Reich zugleich, vorgenommen werden müſte, anbey aber die dermahlige Oſter-Feyer der Evangeliſchen, weil ſie ſelbige mit denen Juden hielten, dem Nicäniſchen Concilio, als erſtem Allgemeinen, zuwider wäre. Wogegen dieſe einwendeten, daß ſie durchaus keine Neuerung oder Aenderung in dem Calender ſuchten, ſonderen vor wie nach dem Julianiſchen folgten, welchen ſie niemals abgeſchaffet, vielmehr aber 1699. da ſie nur eine Verbeſſerung deſſen vorgenommen, bey der jetzt vorfallenden Sache ſelbigen nach ſeiner verbeſſerten Aſtronomiſchen Ausrechnung, beyzubehalten, ſich deutlich vorbehalten. Was das Nicäniſche Concilium beträfe, ſo wäre zwar eine Verordnung Conſtantini des Groſſen nach dem Schluß deſſelben vorhanden, in welcher befohlen würde, die Oſteren nicht mit den Juden zuhalten; des übrigen aber, ſo hiebey angemercket werden könnte, zu geſchweigen, ſo ſeye dieſes keinesweges dahin zu verſtehen, als würde dadurch die ungefähre Zuſamenfallung der Chriſtlichen und Jüdiſchen Oſteren durchaus verbotten, ſondern nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten zu verſtehen, da in der erſten Kirchen einige ihre Oſteren allezeit genau mit den Juden, an eben demſelben Tage, andere hingegen erſt hernach, und alſo zu verſchiedenen Zeiten, hielten, wider welche Unordnung gemeldter Spruch ergangen. Nun feyreten ſie, die Evangeliſche, ihre heurige Oſteren, nicht an einem Tag mit den Juden, ſondern Tags darauf, da dieſe ihre Oſtern ſchon zurück geleget, man wollte dann ſelbige auf die völlige ſieben Tage erſtrecken, nach welcher Arth auch ſelbſt die Catholiſchen,

vermög

vermög des Gregorianiſchen Calenders, gleichwie 1721. alſo dreyzehnmal in dieſem Seculo, ihre Oſteren begangen und begehen würden. Ubrigens verlangeten ſie weder etwas neues, noch daß man Römiſch-Catholiſcher Seits nach ihnen ſich richten ſollte, ſondern nur daß man, wie es in den vorigen Seculis alljährlich geſchehen müſſen, dahero es jetzt je ſeltener, deſto leichter zu thun wäre, bey denen Reichs- und Cammer-Zuſammenkünfften eine doppelte Oſter-Feyer beobachten möchte. An. 1724.

Unter dieſem Diſputieren ruckte die Zeit ſelbſt herbey; da dann, ohne weitern förmlichen Schluß, der Proteſtierenden Stände Geſandtſchafften mit der Evangeliſchen Kirche zu Regenſpurg ihre Oſteren, nebſt den davon abhangenden Tägen und Ferien, begiengen, doch aber wider ihre erſte Abſicht, in ihrer Char-Woche gar nicht zu Rath zu fahren, bey ſolchem an dem Montag derſelben, wiewol keine Sachen von Wichtigkeit darinn abgehandelt wurden, erſchienen, am Oſter-Montag der Römiſch-Catholiſchen aber, und ſo weiter, davon blieben, da hingegen auch dieſe den Freytag nach Oſteren, Gregorianiſchen Calenders, welches ſie ſonſt zu unterlaſſen gedrohet, als eine gewöhnliche Rahts-Ferie begiengen. In Regenſpurg trifft man ein Mittel

Bey der Cammer zu Wetzlar ſetzte es hierüber mehr Verdrießlichkeiten. Dann da an Oſteren die Römiſch-Catholiſche Herren Beyſitzere, unter Beziehung auf einen Käyſerlichen Befehl, darauf beſtunden, in Haltung der Gerichte und derer Ferien, ſich nach dem Gregorianſchen Calender zu richten, traten die Evangeliſchen, mit Proteſtation wider alles, ſo in ihrer Abweſenheit beſchloſſen würde, aus, und verboten den Procuratoribus ihrer Religion, biß auf weitere Verordnung zu agiren, empfiengen aber darauf einen geſchärfften Käyſerlichen Befehl, unter Bedrohung, daß ſie aller und jeder ſowohl angebohrner, als anderer Freyheiten und Würden, entſetzet werden ſollten, woſern ſie ſich nicht in Begehung der Pfingſten mit den Catholiſchen vereinigen würden; wodurch ſie ſich gezwungen ſahen, wiewol unter Proteſtirung und Vorbehaltung aller ihrer und der ſämtlichen Evangeliſchen Rechte und Gerechtſamen, einig und allein mit Freybehaltung des 18. 24. und 30. May, alle übrige Tage, inſonderheit den 15. 16. 17. und 31. dieſes Monaths, den Rath zu beſuchen; welches letztere bey denen Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg ſo übel angeſehen wurde, als wol man ſich daſelbſt ihre erſtere Aufführung in Anſehung der Oſteren gefallen laſſen; wie denn auch beſagte Evangeliſche Stände in einer beſonderen Schrifft den 26. July darauf an Se. Käyſerl. Majeſtät ihre unterthänigſte Klagen vorbrachten. Bey der Käyſerl. Cammer zu Wetzlar ſetzt es Verdrüßlichkeiten.

Die von beyderley Religions-Verwandten untermiſchte Reichs-Städte, Augſpurg, Dünckelſpiel, Biberach, und Ravenſpurg, obſchon, zumahl die erſte, von den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg ernſtlich zu Haltung der Oſtern mit den Evangeliſchen angemahnet wurde, wuſten doch dagegen ſo trifftige Urſachen anzubringen, wie nemlich es bey ihnen mit dieſer Verſchiedene Reichs-Städte vergleichen ſich

An. 1724. mit den Römiſch-Catholiſchen.

Tagehaltung nicht nur auf den äuſſerlichen GOttesdienſt, ſondern gar viele andere davon abhangende Policey- und Civil-Dinge, als Jahr-Märckte, Erſetzung der Aemter, Wahl- und Schwehr-Täge, ꝛc. ankomme, wegen deren, wenn ſie ſich trennen wollten, nichts als gewiſſe Aufruhren, ja Mord und Todſchlag, zu gewarten ſeyn würden, daß man ſelbige auf dem Reichs-Tag für zulänglich hielte, und ihnen weiter nicht zumuthete, mit ihrer Oſter-Feyer von den Römiſch-Catholiſchen abzugehen. Der Evangeliſche Raht zu Kauffbeyren hingegen ließ ſich durch keine Vorſtellung und Bedrohung von dem Römiſch-Catholiſchen Theil hinderen, die Oſteren mit der übrigen Evangeliſchen Kirche zu feyren, welches auch nach vielem Streit ohne alle Unordnung und Weitläufftigkeit geſchahe, ausgenommen, daß die Römiſch-Catholiſche ſich nicht abhalten laſſen, an der Evangeliſchen Grünen Donnerſtag öffentlich feil zu haben, und ein von jenen bey dem Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath geſuchter Abmahnungs-Schluß an dieſe ergienge, ſo zwar den 31. Marty datirt, den 14. July aber, und alſo nach ſchon zurückgelegten Oſteren und Pfingſten, erſt vorgelegt wurde.

Kauffbeyern gehet davon ab.

Ingleichem die außländiſche Proteſtanten.

Mit allen Evangeliſchen Ständen in Teutſchland verglichen ſich auch die Republiquen Holland und Schweitz: Von dem Königreich Dännemarck aber, erfolgte auf ebenmäßig gethane Anſuchung deßwegen, die Entſchuldigung, daß die Calender dermalen ſchon verfertiget und außgetheilet ſeyen, womit aber Se. Königliche Majeſtät von Dännemarck keineswegs geſonnen wären, hierdurch von den Evangeliſchen Ständen abzugehen, noch die Fehler des Gregorianiſchen Calenders zu billichen, ſondern vielmehr, bey wieder ſich ereignendem Fall, beſſere Vorſehung geſchehen ſollte: Wie ſie denn auch in dero Teutſchen und Reichs-Landen die Oſteren nach dem Evangeliſchen verbeſſerten Calender feyren lieſſen.

In Römiſch-Catholiſchen Herrſchafften müſſen ſich die Proteſtanten vergleichen.

Diejenige Proteſtanten, ſo unter Catholiſcher Bottmäßigkeit lebten, muſten ſich übrigens nach dem Willen ihrer Landes-Obrigkeit bequemen. Wie dann der Reformierte Kirchen-Rath in der Pfaltz, auf ſein unterthäniges Anſuchen, die Oſteren nach dem verbeſſerten Calender, mit den Evangeliſchen halten zu dörffen, anfänglich gar keine und endlich eine abſchlägige Antwort bekommen, da Se. Churfürſtliche Durchläucht ein von Käyſerlicher Majeſtät unterzeichneter Reichs-Schluß vom Jahr 1700. vorhielten, in welchem die Oſteren jederzeit mit einander an einem Tag zu feyren befohlen wäre. Ingleichem haben die Einwohner im Veltlin ſich gegen den Rath zu Bern beklaget, daß ſie von dem König in Sardinien zu Haltung der Oſteren mit den Catholiſchen gezwungen würden. Das Dom-Capitul zu Hildesheim hingegen beſchwährte ſich über daſigen Evangeliſchen Stadt-Rath, bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, daß ſelbiger ohne ſein Vorwiſſen und Befragen, zu Feyrung der Oſteren, am 9. Aprill Verordnung gethan.

Stadt Hildesheim handlet hierinn für ſich.

Nach

Nach der Hand wurden noch verſchiedene Rathſchläge über dieſe Sache auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg gehalten, da denn endlich die Evangeliſchen es auf einen unter Käyſerlicher Majeſtät Autorität einzuführenden allgemeinen Reichs-Calender antrugen, wegen deſſen Einrichtung immer ein Theil von dem anderen den Vorſchlag zu thun verlangte, ſo daß bißdahin noch ungewiß, ob dergleichen biß ſich dieſer Fall wieder ereignet, zu Stand kommen, oder ein ander Mittel werde getroffen werden.

An. 1724. Zu Regenſpurg rathſchlaget man hierüber auf das Zukünfftige.

Nicht weniger war man beym hohen Reichs-Convent mit denen noch immer fortwährenden Religions-Beſchwärden beſchäfftiget. Dann nachdem auf ſelbigem Käyſerliche Majeſtät denen Proteſtierenden Ständen, in Abweſenheit des auf der Lüttichiſchen Biſchoffs-Wahl ſich befindenden Herren Principal-Commiſſarii, des Cardinals von Sachſen-Zeitz, durch den die Böhmiſche Stimme führenden Herrn Baron von Kirchner noch im vorigen Periodo, nemlich im Julio, und wiederholter maſſen im October des letzt-verfloſſenen Jahrs, die gnädigſte Vorſtellungen thun laſſen, ihren ernſtlichen Eifer zu Abthuung aller nach dem Baadiſchen Friedens-Schluß entſtandener Beſchwärniſſen gezeiget, und zu Vermeidung der groſſen Unkoſten, ſtatt verlangter Local-Commiſſion, alles durch gütliche Conferentzen bey dem Reichs-Tag ſelbſt dergeſtalt, daß nur allezeit die Handlung deutlich gemacht, alsdann aber die Vollziehung ungeſäumt erfolgen ſollte, auf das kürtzeſte beyzulegen vorgeſchlagen, die Evangeliſchen auch unter verſchiedenen Vorbehältniſſen, inſonderheit der Beobachtung und Grundlegung des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments, nach Vollſtreckungs-Arth, ſelbigem beyzutretten ſchienen; ſo iſt zwar endlich den 12. Aprill dieſes Jahres von den Evangeliſchen Ständen, der auf deſſen Befehl eine geraume Zeit her an dem Chur-Pfältziſchen Hof ſich aufhaltende Herr von Reck zuruck beruffen, auch ſolcher Schluß ſo gleich denen Römiſch-Catholiſchen Herren Abgeſandten zu wiſſen gethan worden. Allein ſo gut ſich die Würckung hievon gezeiget, indeme bemeldter Herr von Reck in Regenſpurg ſich würcklich eingefunden, auch in einem Schreiben ſo wol ſeine bißherige Verrichtungen bekannt gemacht, als die Beſchuldigungen, womit er bey dem Käyſerlichen Hof angegeben worden, von ſich abgelehnet; ja ſo ſchön um ſelbige Zeit die Nachrichten lauteten, daß in denen Pfältziſchen Landen alle Beſchwärden abgethan, auch Se. Churfürſtliche Durchläucht ſelbſt nach Heidelberg zuruck zu kehren entſchloſſen wären; ſo wenig fehlte es auch bald an weiterem Bericht, daß die Proteſtantiſche Unterthanen, derer ſcharffen ihnen zu gutem ergangenen Churfürſtlichen Befehle ungeachtet, was deren Vollſtreckung anbeträfe, noch im̃er wider ihre Beamte zu klagen hätten, und theils die alten Irrungen auf beyden Seiten fortwährten, theils noch neue zu denſelben ſich fänden. Unter welche man ins beſondere die Verdrüßlichlichkeiten rechnet, ſo ſich im Monat Julio in dem Veldentziſchen Dorff Burgen

Religions-Beſchwärden dauren fort.

Herr von Reck wird aus der Pfaltz zuruckberuffen.

An. 1724. Streitigkeit in dem Dorf Burgen.

gen ereignet, als woſelbſt die Catholiquen durch eine ordentliche Proceſsion von der daſigen Kirche Beſitz nehmen wollen, von den Einwohneren aber, und denen durch Anziehung der Sturm-Glocke zu Hülffe geruffenen Nachbarn, zu einem baldigen Ruck-Marſch gezwungen worden.

Preuſſen weigert ſich denen Hamerslebiſchen Mönchen ihre Einkünffte wieder zu geben.

Gleichwie auch hingegen die Proteſtantiſche Geſandtſchafften in ihrer Bemühung ihren Zweck nicht erreichet, welche ſie bey Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen anzuwenden denen Herren Catholiquen verſprochen, damit ſelbige denen Mönchen zu Hammersleben die vormals eingezogene Einkünfften völlig wiedergeben möchten; indem Se. Königlich Preußiſche Majeſtät erachtet, daß dieſes nichts anders als ein öffentlicher Wiederruff ſeyn würde deſſen, ſo man vorher auf Seiten der Evangeliſchen Ständen ſo ſehr zu behaupten ſich angelegen ſeyn laſſen, man wäre nemlich bey den gegenwärtigen Umſtänden wohl befügt, Gegen-Gewalt in Religions-Sachen zu gebrauchen.

Käyſerl. Commiſſions-Decret ertheilet.

Indeſſen wurde auch auf ferneres Anſuchen der Proteſtierenden Stände obiger Vorſchlag wieder verworffen, und den 3. May das würckliche Käyſerliche Commiſsions-Decret ertheilet.

Verſorgung der Veſtungē Philippsburg und Kehl.

Nachdem im vergangenen Jahr Se. Käyſerl. Majeſtät an allergnädigſten Vorſtellungen, wegen Verſorgung der beyden Reichs-Veſtungen, Philippsburg und Kehl, es nicht ermanglen laſſen, auch inſonderheit bey Kehl, theils der Commendant, Baron von Roth, für ſeine Perſohn genugſame Erinnerung gethan, theils bald der Bauſchreiber Frantz, wegen ſeines über 1100. Gulden angelauffenen Beſoldungs-Reſtes, bald ein daſiger Burger, Namens Elcker, der wegen verſchiedener Lieferungen, vornemlich an Pfählen, mehr als 4500. fl. zu forderen ſelbſt zu Regenſpurg erſchienen, auf alles aber nichts als denen beyden letzten ein kleiner Anwurff von etlich hundert Gulden erfolget, ſo erachtete der Herr Commendant im October, bey zumal ſtarck in die Wercker eindringendem Rhein, ſich bemüßiget oder gedrungen in ein paar Hochfürſtlich Baaden-Badiſche Aemter Mahlberg und Stauffenberg einige Executions-Truppen einrucken zu laſſen, worüber aber die verwittibte Frau Marggräfin in die hefftigſte Empfindung gerieth, und ſowohl bey dem Reichs-Feld-Marſchall, Herrn Hertzog von Würtemberg, um den ſchleunigen Abzug derſelben anſuchte, als an den Käyſerlichen Hof, das Reichs-Convent, und ſo gar die Schwäbiſche Crays-Stände, und Ritterſchafft, ihre Klagen, nicht nur über den Herren Commendanten, ſondern auch des Herren Hertzogs von Würtemberg Hochfürſtliche Durchl. als unter deren Zulaſſung und Autorität alles geſchehen zu ſeyn ſie verſicheret war, in den allernachdrücklichſten Worten gelangen lieſſe. Man ſuchte ſich zwar auf der Gegen-Seite eben ſo eifrig zu vertheidigen; allein da mit dieſer Hülffe an und für ſich wenig gethan war; ſo ſahe ſich offt-gemeldter Herr Commendant genöthiget, gleich im Anfang dieſes Jahrs ſeine alte Klagen an dem gewöhnlichen Ort, nemlich

Der Commendant zu Kehl exequiert Baaden.

lich dem Reichstag zu Regenſpurg zu erneuern, worinn er auch von dem Kayſerlichen Hof aufs kräfftigſte unterſtützet ward.

An. 1724.

Berathſchlagungen auf dem Reichs-Tag hierüber.

Daſelbſt wurde zwar nicht unterlaſſen ſolches in Betrachtung zu ziehen; bey anderen auch nöthigen Angelegenheiten aber zogen ſich dieſe Berathſchlagungen biß auf den Julium hinaus, da man ſich deren Schwierigkeit im Ernſt abzuhelffen vornahm. Einige Stände thaten hiebey einen Vorſchlag, welcher am thunlichſten ſchiene, man ſolte nemlich die beyden Veſtungen Philippsburg und Kehl, oder doch die letztere, gar ſchleiffen, und in dieſem Fall die Materialien anwenden, die erſtere deſto beſſer in ſeinen gehörigen Stand zu ſetzen; allein es wurde ſelbiger, aus andern trifftigen Urſachen, auch gar bald wieder verworffen. Ferner trug man es auf eine Verringerung der Beſatzungen an. Doch auch dieſes wurde nicht angenommen, und wolte dabey das Werck nicht heben, viel weniger die unumgängliche Bau-Unköſten beytragen; dahero man das noch übrige einige Mittel, auf welche Art die behörige Gelder eingebracht werden könten, hervor ſuchen muſte.

Kayſerl. und unterſchiedener Stände Entſchlüſſe.

Es haben aber Se. Kayſerl. Majeſtät Dero rechten Eifer und Lands-Vätterliche Sorgfalt in dieſer Sache ſchon ehedem zu wiederholten malen damit bezeiget, daß ſie, ohnerachtet der Ausnahm ihrer Ertz-Hertzoglichen Lande, gleichwohl für dieſelbige, doch unter Proteſtation wider einige Folge, ihr Antheil hierzu beyzutragen ſich allergnädigſt und freywilligſt erbotten; auch fanden ſich andere willige Stände, inſonderheit das Chur-Hauß Sachſen, ſo doch von der Gefahr, welche aus dem Zerfall beſagter Reichs-Veſtungen zu befahren, ziemlich entfernet. Allein es fehlete auch nicht an mehrern, welche theils vermeynten Urſache zu haben, ſich hierinn durchaus gar nichts vorſchreiben zu laſſen, theils ſonſt dagegen ihre Nothdurfft und Beweg-Gründe vorbrachten. Die beyden Creyſe, Francken und Schwaben, hielten inzwiſchen für billich, daß man ihnen nicht fernerhin allein die Verſorgung und Beſetzung dieſer Veſtungen aufbürden, ſondern vielmehr, wegen der bißher über ihr Gebühr getragenen Unköſten, behörige Schadloßhaltung verſchaffen ſolte. Chur-Trier verlangte ebenfalls ſelbſt, daß man ihme von Reichs wegen, und zu deſſen Nutzen, zu Unterhaltung ſeiner eigenen Gräntz-Veſtungen, Coblentz, Ehrenbreitſtein und Trarbach, beyſpringen möchte; an welcherley Vorſtellungen es auch Chur-Mayntz nicht ermanglen lieſſe, wegen dero Haupt-Stadt und Veſtung Mayntz, woran dem geſamten Reich wohl am allermeiſten gelegen, welche auch dem Hochſtifft allbereits mehr als eine Million gekoſtet hätte, dahero ſelbiges unmöglich doppelte oder gar dreyfache Laſt tragen könte. Die noch übrigen Stände verwilligten, ihr Gebühr beyzutragen, doch nicht anderſt, als wann auch alle andere ſolches abrichteten; und am Ende hielte man für rathſam und billich, zuvörderſt dahin zu trachten, daß die ruckſtändigen Beyträge einge-

An. 1724 bracht würden, ehe man eine neue Anlage der zukünfftigen Gelder machen wolte.

Beſoldung der Herren Cammer-Beyſitzern zu Wetzlar.

Gleicher Schluß erfolgte auch, um dieſe Zeit, in der Cameral-Sache, wegen der von denen Herren Beyſitzern ſchon geraume Zeit her geſuchten Beſoldung. Man hatte noch in dem letzt-abgewichenen Jahr, ſo wohl im Monat April, als am Ende deſſelben, fleißig darüber gerathſchläget; es wurde auch die gantze Summ, wieviel nach erhöheter Beſoldung erfordert würde, ausgemachet, und kam davon folgende Rechnung zum Vorſchein:

Specification der darzu erforderten Summen.

Cammer-Richter: 11733. Thlr. 30. Kr. Zwey Präſidenten: 7312. Thlr. 25. Kr. Beyſitzer: 66666. Thlr. 60. Kr. Fiſcalis: 1777. Thlr. 70. Kr. Advocatus Fiſci: 1016. Thlr. Medicus: 560. Thlr. 60. Kr. Boten-Deputatus: 272. Thlr. 40. Kr. Pfenning-Meiſter: 611. Thlr. 50. Kr. Boten-Meiſter: 80. Thlr. Der Leſer wegen der Gegenſchreiberey: 80. Thlr. Zwey Pedellen: 320. Thlr. Zwölff reitende Boten: 693. Thrl. 90. Kr. Summa: 91069. Thlr. 70. Kr.

Allein, wo dieſe Summa jährlich herzunehmen, erforderte noch fernere Uberlegungen.

Neuer Vorſchlag ſelbige aufzutreiben.

Zwar wurde auch darinn ein gantz neuer Vorſchlag gethan, und 50. Römer-Monate dergeſtalt darzu ausfündig gemacht, daß ſelbige von jedem Stand auf ein gewiſſes Amt angewieſen, und als ein Capital angeleget werden ſolten, davon die Zinſe jährlich zu Beſoldung derer Herren Cameralium, ja noch mehrer Reichs-Nothwendigkeiten, erhebet, und ohne allen Aufſchub bezahlet werden müſten, und damit durch ſolche Schwäche der Einkünffte die Stände des Reichs nicht Schaden litten, vorgeſtellet, daß denenſelben frey und erlaubet ſeyn möchte, eine auſſerordentliche Steuer deßwegen von denen Unterthanen zu erheben, welches Geld dann anderweit zur Verbeſſerung der Lands-Einkünffte anzuwenden wäre.

Stempel-Pappr ſoll deßwegen eingeführet werden.

Wiederum trugen es einige, abſonderlich die Römiſch-Catholiſche Stände, auf ein in dem gantzen Römiſchen Reich einzuführendes Stempel-Pappr an, welches die bey der Cammer zu Wetzlar erforderte Unköſten auswerffen würde. Beyde Vorſchläge aber, inſonderheit der letztere, in Betrachtung, daß durch denſelbigen denen ſämtlichen Reichs-Unterthanen eine beſchwährliche fort und fort währende Reichs-Steuer müſte aufgebürdet werden, wurden wieder verlaſſen, und dagegen am 3. Julii dieſes Jahrs, und in denen darauf folgenden Seßionen, vorgeſtellet, man möchte zuvörderſt die zurück gebliebene Reſtanten ihr noch Schuldiges zu liefern anhalten: Wann dieſes geſchähe, und die ohne dem von zwey auf ſieben erhöhete Cammer-Zieler fernerhin durchgehends fleißig abgetragen würden, ſo hätte man weiter nicht nöthig auf ein neues Mittel zu Befriedigung derer Herren Beyſitzern zu dencken. In Ermanglung deſſen aber würden auch diejenigen Stände, ſo mit ihren Zielern bißher zugehalten, ſolches hinfüro unterlaſſen, und noch weniger ſich zu einem neuen Beytrag entſchlieſſen können.

Nach

Noch etwas fiel auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg vor, deme hier einiger Platz zu vergönnen: Indem nemlich der Herr Cardinal von Rohan, als Biſchoff zu Straßburg, ſein Reichsſtändige Stimm daſelbſt wieder ſuchte, auch der Herr Baron von Karrig, Fürſtlich Bambergiſcher Abgeſandter, nach gezeigter Vollmacht ſolches würcklich zu führen anfienge. Nun war zwar dieſes nichts neues, ſintemal die Straßburgiſche Biſchöffe, unerachtet die Stadt unter Frantzöſiſche Bottmäßigkeit gekommen, gleichwohl ihre Reichs-Immedietät jederzeit behauptet, auch noch nach dem Rißwickiſchen Frieden, der damalige Biſchoff, Frantz Egon von Fürſtenberg, gleiche Freyheit hatte, und ſich auf dem Reichs-Tag in dieſer Stelle eines Reichs-Standes erhielte; jedoch weil ſelbiges nach dem, da, zumal in dem Spaniſchen Succeßions-Krieg, die Straßburgiſche Biſchöffe allezeit Frantzöſiſche Partey hielten, unterlaſſen worden; ſo wurde es jetzt als etwas auſſerordentliches angeſehen, und ſchiene einigen von ziemlicher Folge zu ſeyn, daß ein Frantzöſiſcher Biſchoff ſich ſo viel in die Reichs-Sachen zu miſchen Gelegenheit haben ſolte. In Betrachtung aber eines Theils, daß ſolches keine beſondere Folgen nach ſich ziehen könne, und der König in Franckreich, auch auſſer dem, bißher Mittel genug gehabt hätte, ſich von denen Vorfallenheiten auf dem Reichs-Tag nach Belieben zu informiren; andern Theils auch ſelbiges, wie dem Rißwickiſchen ſo Baadiſchen Frieden gemäß, und in dem zwölfften Articul des letzten denen Straßburgiſchen Biſchöffen, alle einem Reichs-Stand zukommende Competentien ausdrucklich und namentlich vorbehalten wären; ſo erfolgte den 3. Febr. ein Kayſerlich Decret in welchem die in vorigem Jahr beſchehene Belehnung des Herrn Biſchoffs angezeiget, und folglich deſſen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag für billich erkannt wurde.

An. 1724. Biſchoff zu Straßburg ſucht ſeine Stimme auf dem Reichs-Tag.

Gleichwie nun in dieſen und vielen andern Begegniſſen Se. Kayſerliche Majeſtät des geſamten Reiches Angelegenheiten mit gröſter Sanfftmuth, Klugheit und Authorität beſorget; alſo haben dieſelbe für das Anſehen und Aufnahm dero Ertz-Hertzoglichen Hauſes und Erb-Lande nicht weniger verſchiedene Anſchläge gefaſſet, und glücklich hinaus geführet. Davon iſt nicht der geringſte, die dem Kayſerlichen Hof in den vorigen Zeiten zugewachſene Schulden abzurichten, und ſo gar alle ehedem verpfändete Herrſchafften und Ländereyen wieder einzulöſen. Welchem Entſchluß die Erfüllung auf dem Fuß folgete, und mit Einlöſung der von Maximiliano I. ſchon auf 10. Jahr an die Grafen von Fugger verſetzten Herrſchafft Weiſenhorn, der Anfang gemacht worden, mithin ſelbige, nach Auszahlung mehr als 200000. Gulden, wieder in Beſitz genommen wurde, obſchon das Hochgräfl. Fuggeriſche Hauß, und inſonderheit Graf Marquard Euſtachius, ſolches mit den beweglichſten und ſo gar fußfälligen Vorſtellungen zu hintertreiben geſuchet.

Von dem Kayſerl. Hof werden die verſetzten Ländereyen eingelöſet. Weiſenhorn.

An. 1724. Orientaliſche Compagnie zu Trieſte.

Eben ſo glücklich muſte die Kayſerl. Abſicht wegen einer Orientaliſchen Compagnie zu Trieſte ihren Endzweck erreichen; indeme ſelbige nicht nur mit herrlichen Privilegiis verſehen, ſondern auch würcklich Hand angeleget wurde, und alles, was ſie in Aufnahm bringen kunte, angewendet; in Dalmatien, wo Zeng mit Kayſerlicher Mannſchafft war, ſolte ſie feſten Fuß haben; die Venetianer, ſo eben anfänglich nicht zu günſtige Augen darauf geworffen, lieſſen ſich bewegen ihr allen Vorſchub zu thun; durch Crain, Kärnthen und Steyermarck wurden alle Weege ausgebeſſert, und ſo gar einige im Weeg ſtehende Felſen mit Pulver geſprenget; womit es dann das Anſehen gewann, daß ſelbiger zu ihrer Vollkommenheit nichts mehr abgehe, ſondern vielmehr in künfftigen Zeiten denen Kayſerlichen Erb-Ländern, durch die auf ſolche Art in dieſelbe und folglich auch weiter unmittelbar von dem Adriatiſchen Meer eingeführte Waaren, und inſonderheit Spezereyen, vortreflicher Nutzen zuwachſen werde. Worzu nicht weniger die Aufrichtung und Beförderung derer Kayſerlichen Fabriquen von Wollen- und Seiden-Zeugen zu rechnen; nach deren in Stand-Richtung die Einfuhr der ausländiſchen Waaren, wie entbehrt, ſo verbotten werden könte und ſolte; wie dann damit, auch mit wiederholter Verbietung der Ungariſchen Weine einzuführen, ingleichem Verbeſſerung der Zölle und Einſchrenckung einiger übermäßiger Zoll-Freyheiten, inſonderheit der Berchtolsgadiſchen, allen Wein ohne Bezahlung eines Mauths ausführen zu dörffen, der Anfang gemachet, folglich, das Commercium in guten Stand zu ſetzen, nichts verſaumet würde.

Kayſerliche Fabriquen.

Einrichtung der Zölle.

Verordnung wegen der Bettler und Müſſiggänger.

Dieſen Lands-vätterlichen Anſtalten fügen wir billich die heilſame Verordnung noch bey, welche, gleichwie ehedem von dem Pabſt Innocentio XII. zu Rom, alſo jetzt im Monat Junio zu Wien, gegen die Bettler und Müßiggänger erfolget, und alsbald ſcharff vollſtreckt worden. Nach ſelbiger waren dieſe Leute in drey Claſſen abgetheilet: Die erſte enthielt fremde und ausländiſche in ſich, welche fortgeſchaffet und in ihr Vatterland abgeführet wurden: Zu der zweyten rechnete man zwar einheimiſche, aber noch ſtarcke, und zur Arbeit tüchtige Perſonen, denen dann ſelbige angewieſen, und ſie ernſtlich darzu gehalten wurden: In der dritten endlich befanden ſich unvermögliche, alte oder krancke Leute, denen man mildreiche Verſorgung und Verpflegung verſchaffete.

Hertzog von Gravina-Orſini wird in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben.

An hohen Gnaden-Bezeugungen lieſſen Se. Kayſerl. Majeſtät es auch nicht ermangeln, unter denen unzählichen wir die Erhebung des Päbſtlichen Vettern, Hertzogen von Gravina-Orſini, in den Reichs-Fürſten-Stand, anmercken; welche Gnade auch vorher dem Hertzogl. Lothringiſchen Premier-Miniſter, und bißherigen Obriſt-Hofmeiſter des Erb-Printzens von Lothringen, Marquis de Craon, bey ſeiner Abſchieds-Audientz, als derſelbe den 10. Jenner wieder nach Lothringen abreiſete, widerfuhr.

Ingleichem die auch zu Anfang des Jahrs geſchehene Uberlaſſung des General-Poſt-Amts in denen Niederlanden, mit allen Einkünfften, an den General-Erb-Poſtmeiſter des Römiſchen Reichs, Fürſten von Taxis, unter der Bedingung, daß derſelbige die darauf verhandelten Capitalia, und verfallene Zinſen, abzuführen habe.

An. 1724. Ingleichem der Marquis de Craon. Fürſt von Taxis, General-Erb-Poſtmeiſter in den Niederlanden.

Im Monat Julio verſtarb Antonius Folk von Cordona, Ertz-Biſchoff zu Valencia, Präſident der Spaniſchen Junta zu Wien, nachdem er in ſeinem Teſtament Jhro Kayſerl. Majeſtät ſeine vortrefliche Bibliothec zur Auslesung deſſen, ſo ihnen beliebig, und alsdann den Reſt einem Franciſcaner-Cloſter in Spanien vermacht; den ehemals aus Spanien für den Feinden mit ſich geflüchteten groſſen Kirchen-Schatz wieder dahin zu bringen verordnet, ſein koſtbares Creutz dem Marquis de Perlas zugedacht, übrigens aber dieſen, nebſt dem Päbſtl. Nuntio Grimaldi, zu Erben eingeſetzt; wiewohl man ungewiß war, ob die Hinterlaſſenſchafft zum Abtrag der gegen 80000. Gl. befindenden Schulden genugſam ſeyn würde; wenigſtens iſt Se. Kayſerl. Majeſt. durch dieſen Tod eine jährliche Penſion von 70000. Gl. heimgefallen. Die hiemit aber erledigte Präſidenten-Stelle bey der Spaniſchen Junta wurde erſt zwey Jahr hernach, nemlich im April 1726. erſetzet, und, nebſt einer jährlichen Beſoldung von 15000. Gl. an den bißherigen Herrn Vice-Präſidenten, Don Joſeph Marquis de Villaſar, Comte de Monte Santo, überlaſſen, der Herr Cardinal von Althan aber, ſo nebſt dem Herrn Cardinal von Cinfuegos, und Herrn Marquis von Viſconti, auch bey obgedachter Präſidenten-Stelle ſtarck im Vorſchlag geweſen, wurde noch in dieſem Jahr als Vice-Roy in Neapolis auf drey Jahr beſtätigt, und im December der Herr Graf von Colloredo, nebſt Erhebung in den Reichs-Fürſten-Stand, zum Kayſerlichen Ober-Hof-Marſchall allergnädigſt erkläret.

Ant. Folk von Cordona ſtirbt.

Nebſt Ernennung der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzogin zur Gouvernantin in denen Niederlanden, war die wichtigſte Beförderung in dieſem Jahr, die hohe Verordnung des Printzen Eugenii von Savoyen zum Kayſerlichen General-Vicario aller Erb-Königreiche und Lande in Jtalien, welche, nebſt Beylegung einer jährlichen Penſion von 140000. Gl. den 28. November geſchahe; wiewohl das förmliche Diploma erſt den 14. Apr. des folgenden Jahrs datirt und ausgefertigt worden; in welchem dann, nebſt andern wohl-verdienten Lob-Sprüchen, und Erwähnung der hohen Verdienſten dieſes groſſen Printzen, inſonderheit nachfolgender denenſelben höchſt-ruhmlicher Satz enthalten: „So haben wir (Kayſerl. Majeſt.) „beſchloſſen, ihn zu ernennen und zu ſetzen zu unſerm General-Vicario „in allen Königreichen, Staaten und Landſchafften, welche wir in Jtalien beſitzen, mit allen und jeden denjenigen Hoheiten, Vorzügen, Gewalt, Gerichtbarkeit und Macht, mit welchen dieſe anſehnliche Würde

Printz Eugenius wird zum General-Vicario in Jtalien ernennet.

An. 1724. „ von dem Kayſer Carolo V. und ſeinem Sohn Philippo II. König in „ Spanien, Unſern Vorfahren glorwürdiger Gedächtniß, in denen zurück „ gelegten Zeiten eingeſetzet und überlaſſen worden iſt, daß nemlich ꝛc. „

Geburt der Kayſerl. Printzeßin.

Der Kayſerliche Hof ſelbſt wurde immittelſt auch durch glückliche Entbindung der Röm. Kayſerin Majeſtät erfreuet, welche den 5. April, Abends zwiſchen 7. und 8. Uhr, mit einer wohl-geſtalten Ertz-Hertzogin geſchahe. Tags darauf, nach vorhero abgelegten Glückwünſchungs-Complimenten des gantzen Hofs, und aller anweſenden Herrſchafften und Geſandten, wurde ſogleich Abends um 7. Uhr die H. Tauffe vorgenommen; wozu die neu-gebohrne Printzeßin durch den Kayſerlichen Herrn Obriſt-Hofmeiſter, Fürſten von Trautſon, der ſelbige in dem Kayſerl. Vorgemach, von der Frau Aja, Gräfin von Lamberg, annahm, auf einem weiß Atlaſſen, mit Kleinodien reichlich verſehenen, und von einem blauen Gold-Stück bedeckten Küſſen, deſſen Saum der Printz von Corduba, und Graf von Cinfuentes, beyde Kayſerliche Cammer-Herren und Grandes von Spanien, hielten, getragen worden. Den Actum verrichtete der Päbſtliche Nuntius, Herr Grimaldi, Ertz-Biſchoff zu Edeſſa, und die allerhöchſten Tauff-Pathen waren, die verwittibte Kayſerin Wilhelmina Amalia, und der König in Pohlen, davon Jene allerhöchſt ſelbſt gegenwärtig, dieſer aber durch den Printzen Emanuel von Savoyen vertretten wurde. Der Printzeßin und Infantin ward der Namen Maria Amalia Carolina Ludovica Ludomilla Anna beygelegt. Wie dann auch in eben dieſem Jahr zwey gebohrne Ertz-Hertzoginnen, nemlich den 17. Jul. die Chur-Printzeßin in Bayern, und den 24. November die Königl. Chur-Printzeßin in Sachſen mit wohl-geſtalten Printzeßinnen ebenmäßig erfreuet worden, davon jene den Namen Maria Antonia Waldburgis, dieſe aber Maria Amalia Chriſtina Franciſca Xaveria Flora Waldburgis, bekam.

Erb-Printz von Lothringen kommt nach Wien.

Bey der Kayſerlichen Tauffe waren unter andern hohen Zeugen, auch des Herrn Erb-Printzen von Lothringen Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtig, welche, nachdem ſie von Prag aus dero neues Fürſtenthum Teſchen, wovon in dem vorigen Theil unſers Hiſtorien-Saals Nachricht zu finden, beſuchet, in dem Monat December des vergangenen Jahrs zu Wien eingetroffen, um an ſolchem allerhöchſten Hof, als in der vortreflichſten Staats-Schule der gantzen Welt, einige Jahre ihrer blühenden Jugend zuzubringen; woſelbſt ſie auch, als ein hoher Anverwandter, aller Kayſerlichen Huld und Fürſorge genoſſen. Zur Bewohnung wurden ihnen die ehemaligen Zimmer der vor einigen Jahren verſtorbenen Kayſerlichen Frau Mutter eingeraumet, und zum Ober-Director von Kayſerl. Majeſtät ſelbſt der Herr Graf von Cawenzel, zum Gouverneur aber der Herr General-Major Baron von Neuberg ausgeſuchet und vorgeſtellet.

Noch eine, der Ankunfft nach, hohe Perſon, und angeblicher Prætendent des gantzen Griechiſchen Kayſerthums, nemlich, wie insgemein dafür gehalten wird, der letzte Zweig von dem Orientaliſch-Kayſerlichen Comneniſchen Geſchlecht, Johannes Antonius Angelus Flavius Comnenus Laſcaris Paläologus, von welchem ſchon auch in dem vierdten Theil des Hiſtorien-Saals Meldung geſchehen, fande ſich dieſes Jahr zu Wien eyn. Es wurde ſelbiger erſt Anno 1720. bekannt, da er Anfangs unter dem verdeckten Namen eines Grafen von Laſcaris zu Brüſſel lebte, biß er ſich bald als ein Comneniſcher Printz hervor that, und für ſelbigen ſo wohl von dem Senat zu Rom, als Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſelbſt, erkannt wurde, welche ihm auch das Indigenat oder Burgerrecht in Ungarn zugeſtanden, und ihn als einen Magnaten dieſes Königreichs erkläret, in welcher Qualität er 1722. dem Preßburgiſchen Reichs-Tag beygewohnet. Die Urſach ſeiner damaligen Ankunfft war, die allerhöchſte Kayſerl. Hülffe anzuſuchen, wider eine andere Perſon, ſo um dieſe Zeit zu Wien, unter dem Namen Carolus Franciſcus Vintimille Laſcaris, auch für einen Comneniſchen Printzen gehalten seyn, und die damit verknüpfften Vortheile behaupten wolte; welcher aber, auf gemeldetes Anſuchen des erſten, in Arreſt genommen, und zu Unterſuchung der Sache Kayſerliche Commiſſarii ernennet worden. Es würde hie zu weitläufftig fallen, die gantze Abſtammung des Comneniſchen Geſchlechts, wie ſelbiges biß daher erhalten worden, auf welche Art auch ſich die Prätendenten davon ableiten, und was ſonſt bey dieſem Proceſs vorgelauffen, zu erzehlen. Zumal hievon die Nachrichten anfangs ſehr verwirrt waren, und einige bald dieſen, bald jenen, bald beyde, bald keinen, für einen rechten Palæologum hielten, welches letztere inſonderheit der Hertzog von Parma darzuthun bemühet war, als welcher die ſonſt mit dieſer Würde und Benennung verbundene Groß-Meiſterſchafft des, der gemeinen Erzehlung nach, ſchon A. C. 313. von Conſtantino M. zu erſt geſtiffteten Angeliſchen Conſtantiniſch-Heracleoniſchen St. Georgen-Ritter-Orden, an keinen andern überlaſſen wolte, ſondern ſelbige von dem 1699. verſtorbenen vermeyntlich letzten Comneniſchen Printzen Andrea, käuflich und rechtlich an ſich gebracht zu haben behauptete, wovon in oben gemeldtem vorigen Theil des Hiſtorien-Saals bereits Erwehnung geſchehen. Endlich äuſſerte ſich in der gantzen Sache ſo viel, daß der letzte zu Wien ſich aufgeworffene Vintimille den erſtern durchgehends für einen wahren Palæologum erkannten, auch von dem Kayſerlichen Hof unterſtützten Johannem Antonium Angelum Flavium Comnenum Laſcarim Palæologum für einen Betrüger erkläret, und mit einer Ehren-rührigen Schrifft angegriffen, weßwegen aber dieſer ihn in das Gefängniß gebracht, und für ſich ein genugſames ſchrifftliches Teſtimonium ſeiner Unſchuld, und daß er niemals,

An. 1724. Streit zwiſchen zweyen Palæologis.

An. 1724. mals, wegen eines Betrugs nur in Verdacht, vielweniger in einige Inquiſition gekommen, erhalten.

Tripolitaniſche Geſandtſchafft zu Wien.

Gleicher Geſtalt kam den 28. October eine Tripolitaniſche Geſandtſchafft in Wien an, welche einen Friedens- und Commercien-Tractat, inſonderheit wegen Sicherheit der Schiffe von der errichteten Kayſerlichen Compagnie, zu ſchlieſſen in Commiſſion, und deßwegen den 13. Nov. bey des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchläucht die erſte Audientz hatte; welcher auch gleiche Geſandten von Tunis und Algier folgen ſolten. War nun dieſe Geſandtſchafft zu Wien nicht unangenehm; ſo hatte gantz Teutſchland Urſach über die Beylegung der bißher abwaltenden Streitigkeiten zwiſchen dem Römiſch-Kayſerlichen und Königl. Preußiſchen Hof ſich zu erfreuen, da, nach wieder hergeſtellten gutem Vernehmen, der Herr Baron von Brand, als Königlich-Preußiſcher Abgeſandter, nach Wien, der Herr Graf von Rabutin aber, als Kayſerlicher Abgeſandter, nach Berlin zu gehen verordnet worden; welche Abthuung der ehemaligen Zwiſtigkeiten unter höchſter Vermittlung Sr. Königlichen Majeſtät von Pohlen, durch dero General-Feld-Marſchall, Herrn Grafen von Flemming, und Sr. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien, durch dero zu Wien ſich befindenden Ambaſſadeur, in dieſem Jahr völlig zu Stand gekommen, nachdem ſie ſchon in dem vorhergehenden auf guten Fuß geſetzet worden, und allbereits im Monat October zu Prag der Herr Graf Truchſes von Waldburg, als Preußiſcher Envoyé, bey Sr. Kayſerlichen Majeſt. gnädigſte Audientz gehabt: Woraus man ſich ſogleich auch mithin, in Beylegung der Religions-Beſchwehrniſſen und andern Reichs-Angelegenheiten, groſſe Vortheile verſprochen.

Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſerl. und Preußiſchen Hof werden abgethan.

Indeſſen dieſes am Kayſerlichen Hofe ſich zutruge, fehlete es in den übrigen Theilen Teutſchlands nicht an andern wichtigen Veränderungen. Der in dem vorigen Jahr erfolgte Todes-Fall des Herrn Churfürſten von Cölln iſt in dem letzten Theil des Hiſtorien-Saals angezeiget worden: Clemens Auguſtus, ein Sohn des Herrn Churfürſten in Bayern, und allbereits Biſchoff zu Münſter und Paderborn, folgte in dem hohen Ertz-Stifft und Churfürſtenthum Cölln, als bißheriger Coadjutor, ohne fernere Weitläufftigkeiten; wie auch nicht weniger in dem Biſthum Hildesheim, durch einhellige Wahl, am 8. Febr. jedoch mit etwas mehrern Schwierigkeiten; indem vor und bey der Wahl ſich viele anſehnliche Mit-Werber fanden, inſonderheit dero eigener Herr Bruder, Printz Theodor, Biſchoff zu Regenſpurg, ſo zu ſeinem Vortheil ein Päbſtl. Erwählungs-Brieff erhalten, ingleichem der Herr Baron von Twickel, welcher von dem Königl. Groß-Britanniſchen und Churfürſtl. Hannoveriſchen Hofe eiferigſt unterſtützt und recommendirt war; nach der Wahl aber ſchlug ſo gar der Päbſtliche Hof die Beſtätigung ab, doch wurde auch dieſes, inſonderheit durch

Clemens Auguſtus, neuer Churfürſt zu Cölln. Biſchoff zu Hildesheim.

Be-

Bemühung des Herren Cardinal Cinfuegos erhalten; wogegen der neue Churfürſt und reſpective Biſchoff ſich ſogleich zu einem Prieſter weihen zu laſſen verſprochen, welches auch den 4. Marty durch den Herren Biſchoff zu Freyſingen, in der Hof-Capelle zu Schwaben, einem Bayriſchen Schloß, erfolgte. An. 1714.

An eben dem Tag, da beſagte Hildesheimiſche Wahl vor ſich gienge, nemlich den 8. Februarij, geſchahe auch die zu Lüttig, welche unter nicht weniger vielen und hohen Mit-Werberen auf den Herren Grafen von Bergher fiel: In der Probſtey Berchtolsgaden aber folgte dem verſtorbenen Chur-Fürſten, nach den 9. Januarij ordentlich vorgenommener Wahl, der Herr Baron von Reyhling.

Graf von Bergher, Biſchoff zu Lüttich

Baron von Reyhling Probſt zu Berchtolsgaden

Das Hauß Sachſen verlohr hiernächſt zwey regierende Fürſten, als im Martio Hertzog Ernſt Friederichen zu Hildburghauſen, und den 24. November Hertzog Ernſt Ludwig zu Meinungen; ingleichem büßte ſchon vorher den 18. Auguſti das vortrefliche Fränckiſche Biſthum Würtzburg ſeinen Herrn Biſchoff, Johannem Philippum Franciſcum, gebohrnen Grafen von Schönborn, eyn, welcher in der Ruckreiſe von Mergentheim auf dem Weeg und unter freyem Himmel, in einem Wald durch einen Schlag-Fluß, eben da er nach kurtz vorher jähling überfallener groſſen Hitz, und, wie er ſelbſt ſich verlauten ließ, erlittener Todes Angſt, in der Beicht begriffen war, ſeinen Geiſt aufgab, und den Ruhm eines mit vielen hohen Fürſten-Tugenden begabten Herren, inſonderheit aber eines groſſen Patroni der Gelehrſamkeit, wovon dero Univerſität Würtzburg genugſame Zeugniß abgeben kan, hinter ſich ließ. Auch dieſer gläntzende Biſchoffs- und Fürſten Hut fand ſeine mächtige Werber; das Loos fiel aber, jedoch durch ordentliche Wahl, den 2. October auf Herren Chriſtoph Franz, Freyherrn von Hutten.

Hertzoge zu Hildburghauſen und Meinungen ſterben.

Ingleichem der Biſchoff zu Würtzburg.

Neue Wahl daſelbſt fällt auf den Freyherren von Hutten.

Was die Mecklenburgiſchen gleichfahls von uns ſchon berührten Unruhen betrifft, wurden ſelbige je länger je ärger: Der Herr Hertzog Carl Leopold hatte ſich nunmehr gar aus ſeinen Landen nach Dantzig begeben, zu welchem Entſchluß ihn ein gegen ſeine hohe Perſohn ſelbſt angeſponnene gefährliche Meuderey beweget haben ſoll, wovon wir die Umſtände, ſo gut wir ſie empfangen, und wie ſie inſonderheit auf Hertzoglicher Seite erzehlet worden, aus dem vorhergehenden Jahr zuruckhohlen wollen. Es verlohr ein gewiſſer Soldat, eben bey dem Eingang in die Veſtung Dömnitz, wo der Herr Hertzog reſidirte, vor der Wache, einen verſiegelten Brief, welches er aber ſogleich innen wurde, ſich zuruck begab, und ſolchen von dem daſebſt Wache haltenden Unter-Officier, der ihn aufgehebt hatte, wieder verlangte: Dieſer, ſo keinen böſen Gedancken hatte, weigerte ſich nur aus Schertz, den Brief wieder herzugeben, worauf der Soldat alsbald in groſſer Angſt ein anſehenliches Tranckgeld bot, dadurch aber der Officier erſt in ein

Mecklenburgiſche Unruhen.

Meuderey zu Dömitz.

An. 1724. ein Nachdencken gerieth, den Brief nunmehr in Ernſt zuruck hielte, und ſelbigen Sr. Hochfürſtl. Durchläucht überlieferte, die dann daraus den gantzen Anſchlag entdeckten, welcher darinn beſtanden, daß noch ſelbigen Abend das Hertzogliche Schloß an fünff Orten zugleich mit dem gantzen Hof in die Lufft geſprenget werden ſollte; wie dann auch die Minen mit genugſamem Pulver angefüllet, und beygelegten Lunten, ſo daß nichts mehr als das Anzünden fehlte, gefunden wurden. Einige hielten dafür, daß dieſe Minen allbereits von dem vorigen Commendanten der Veſtung ſeyen angeleget worden, welcher bey dem Herren Hertzog ſchon in üblen Verdacht gekommen geweſen, und deßwegen ſeinen Abſchied erhalten hatte; andere glaubten, es wäre eben nicht auf des Herren Hertzogs Perſohn, ſondern nur dadurch eine Oefnung in die Veſtung zu machen, angeſehen geweſen. Wie dem allem, ſo ſetzte dieſe Sache den Herren Hertzog in eine ſtarcke Beſtürtzung: Die Wache wurde ſogleich abgelöſet, viele verdächtige angehalten, und bekannten alsbald 29. Soldaten, daß ſie auch Briefe hin und wieder getragen, und für jeden einen Species-Ducaten empfangen. Hierauf gieng es nun an eine ſcharffe Unterſuchung und Hinrichtung, daß viele ihr Leben unter des Henckers Hand, durch das Schwerdt, den Strang, oder mit dem Rad laſſen müſſen. Der geheime Raht Wolfrath wurde enthauptet, welcher dann nicht in ſeinem Zimmer, ſondern, öffentlich ſterben wollte, und nach gehaltener Abſchieds-Rede ſeinen Hals mit groſſer Gelaſſenheit und Freudigkeit dem tödlichen Streich darbote. Der geheime Secretarius Scharff wurde gepeiniget, und ihme ſodann das Rad zuerkannt, ſtarb aber im Gefängniß; wiewol diß Urtheil noch an ſeinem Cörper vollzogen worden, daß ſelbiger geviertheilet, das Hertz aus dem Leibe geriſſen, und der Kopf nebſt den vier Theilen auf Pfähle geſtecket wurden; wobey dann das Blut noch gantz friſch ſoll gefloſſen ſeyn, ohnerachtet er vom 6. November, da er ſtarb, biß den 16. December, als den Tag der Vollziehung des Urtheils, im Gefängniß liegen geblieben. Der Herr Herzog ſelbſt begab ſich nebſt ſeiner hoch-ſchwangeren Frau Gemahlin ſchon gemeldter maſſen nach Danzig, wendete ſich mit dieſen und ſeinen anderen Klagen, nicht nur abermahl an Se. Käyſerliche Majeſtät, ſondern auch an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg und den Berliniſchen Hof, dero Herren Bruder aber befahlen ſie indeſſen die Regierung des Landes an. Allein auch hiemit hatten ſie nicht das Glück überall gefällig zu ſeyn: Denn obſchon Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen ſich der Mecklenburgiſchen Angelegenheiten ernſtlich annahmen, ſo wollte man ſich doch auf dem Reichs-Tag nicht darein mengen, und von dem Käyſerlichen Hof ergiengen in dieſem Jahr zwey Reichs-Hof-Raths-Schlüſſe, in deren erſtem dem Herzog eine neue und letzte Zeit auf den Junium, ſich mit ſeinen Land-Ständen zu ſetzen, anberaumet, in dem anderen aber von obiger Meuderey und Hinrichtung näheren Bericht

Margin notes: Executiones darauf. — Der Herzog geht nach Danzig. — Reichs-Hofraths-Schlüſſe wider ihn

Bericht zu erſtatten auferlegt würde; auch ſelbſt der Herr Bruder Chriſtian Ludwig weigerte ſich die aufgetragene Interims-Regierung anzunehmen. In dem Monath September darauf, da auch ein abermahliger Reichs-Hof-Raths-Schluß wegen Einrichtung der Mecklenburgiſchen Sachen erfolgte, wurde von der Käyſerlichen Commiſsion denen ſämtlichen Landes-Ständen, auf dem wiederum angeſetzen Land-Tag zu erſcheinen, ernſtlich anbefohlen, wobey auch, derer hinterlaſſenen Hertzoglichen Regierung ungeachtet, zu Malchin, ungefehr 150. von der Ritterſchafft, und 50. Abgeordnete von den Städten ſich einfanden, aber nach wenig abgethanen Beſchwärden gar bald wieder auseinander giengen, und die fernere Beylegung aller Zwiſtigkeiten künfftigen Zeiten auffſpahreten. An. 1724.

Landtag zu Malchin.

Ein Lehen-Gut, Bebenhauſen genannt, nahe bey Göttingen gelegen, ſo einem verſtorbenen Herrn von Hohnſtein zugehöret, hätte bald zu groſſen Weitläufftigkeiten zwiſchen der Hannoveriſchen Regierung und dem Heſſen-Caſſeliſchen Hofe Gelegenheit gegeben, indem beyde Theile es zu behaupten einige Mannſchafft anrucken lieſſen, auch in ſo ferne zu Thätlichkeiten allbereits ein Anfang gemachet wurde, daß die Hannoveriſchen, ſo den Ort ſchon mit 200. Mann beſetzet, einen Heſſiſchen Tambour, der durch ſelbiges, als Heßiſches Gebieth, die Reveille ſchlug, in Arreſt nahmen; dargegen zur Rache ein gewiſſer Heßiſcher Officier einen Hannoveriſchen Commiſſarium, der ſein Gaſt war, gleichfahls anhielte und nach Caſſel ſandte; es wurde aber jedoch durch Vermittelung des Herrn Hertzogs von Wolffenbüttel die Sache bald in der Güte beygeleget.

Streitigkeiten zwiſchen Hannover und Caſſel wegen Bebenhauſen.

In dem Fürſtenthum Zweybrück folgte dem Schwediſchen König Carl XII. und regierte bißher Pfaltz-Graf Guſtav Samuel Leopold, Catholiſcher Religion; weil aber keine Fürſtliche Abſtammung vorhanden, noch deren einige zu hoffen waren, theils wegen der ziemlichen Jahre der erſten Frau Gemahlin, theils bey der Zweyten, indem ſelbige Kinder, im Fall erfolgender Fruchtbarkeit, doch als aus einem ungleichen Ehebett erzeuget der Erb-Folge unfähig von dem Herren Pfaltzgraf ſelbſt erkläret worden; (wiewol anſcheinen wollen, als ob Seine Durchläucht dieſe Meynung hernach geänderet hätten, wovon in nachfolgendem zu reden Gelegenheit ſeyn wird) ſo feyreten indeſſen die Fürſtliche Vetteren, nemlich der Herr Churfürſt in der Pfaltz für ſich, und die Sultzbachiſche Linie eines Theils, der Herr Hertzog von Birckenfeld, Evangeliſcher Religion, aber anderen Theils nicht indeſſen alle Vorſichtigkeit zu brauchen, und wegen der Zukünfftigen Erb-Folge ſich feſte zu ſetzen. Der Hertzog von Zweybrücken ſelbſt ſchiene nicht wohl damit zufrieden zu ſeyn, daß man bey ſeinem Leben dergeſtalt mit denen ihm unterworffenen Landen zu fahren gedächte, gab auch in den Chriſt-Ferien des Jahrs 1724. bey einer mündlichen Unterredung dem Herren Hertzog von Birckenfeld die Verſicherung, daß er in nichts, ſo zu deſſen Nach-

Zweybrückiſche Erb-Folg.

An. 1724. theil gereichen könte, einwilligen wolte. Gleichwohl aber, da er wenige Tage darauf, nemlich den 29. December, ſeine alte Schwediſche, meiſtentheils aus Proteſtanten beſtehende Bataillons abdanckte, und eine Catholiſche Bataillon vom Sultzbachiſchen Regiment, von 600. Mann, in ſeine Reſidentz nahm, unter dem Vorwand, ſeiner hohen Perſon dadurch Sicherheit zu ſchaffen, indem es ſich im vorhergehenden Sommer ereignet, daß bey Feyrung des Hochfürſtl. Geburts-Tages vier Kugeln in dero Fenſter geſchoſſen worden, davon ſich aber auch nachgehends der Fehler, daß es aus Unvorſichtigkeit, ohne böſe Abſicht, geſchehen, gefunden; ſo erweckte ſolches neuen Verdacht, daß ſelbiger mehr auf die Catholiſche Erbfolge des Chur-Hauſes geneigt. Nachdem dann alſo auch die Religions-Angelegenheit hiebey zu Schulden kam, ſo bemüheten ſich die Evangeliſchen Stände für den Herrn Pfaltzgraf zu Birkenfeld, und lieſſen an Se. Kayſerliche Majeſtät, vom 10. Jenner 1725. ihre unterthänigſte Vorſtellungen, zu deſſen Gunſten, ſo wohl wegen der alten Veldenziſchen Anforderung, als der zukünfftigen Zweybrückiſchen Erb-Folge, gelangen. (An. 1725.) Nicht weniger erachtete ein höchſt-preißlicher Reichs-Hof-Rath, daß die Rechte hoch-bemeldten Herrn Pfaltzgrafens von Birckenfeld, inſonderheit wegen eines von Pfaltzgraf Wolfgang vorhandenen Teſtaments, vor andern gegründet ſeyen. Selbſt Se. Kayſerl. Majeſtät erzeigeten ſich, als ein allerhöchſter unpartheyiſcher Richter, befahlen ſo wohl dem Herrn Churfürſten von der Pfaltz, als Herrn Hertzog zu Zweybrück, obbemeldte Pfältziſche Völcker wieder abzuführen, und von ſich zu laſſen, und durch einen Reichs-Hof-Raths-Schluß vom 18. May darauf wurde alles auf einen gütlichen Vergleich angetragen, auch allbereits die Herren Reichs-Hof-Räthe von Hartwig und von Berger ſelbigen zu behandlen ernennet.

Urbar-Steuer der Reichs-Städte.

Inzwiſchen war auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg das Reichs-Städtiſche Collegium mit etwas anders, für ſich inſonderheit beſchäfftiget. Es hat ſich nemlich ehedem unter denen Kayſerlichen Einkünfften eine beſondere Steuer der Reichs-Städte, die Urbar-Steuer genannt, befunden, welche aber ſchon, vor geraumer Zeit, theils durch Verpachtung an andere Perſonen, theils durch ſonderbare Nachlaſſung und Begnadigungen, oder auf andere Weege, gantz abgegangen, dahero faſt in allen Wahl-Capitulationen, von Carolo V. an, inſonderheit aber den 11. Articul der Wahl-Capitulation des jetzt-regierenden Glorwürdigſten Caroli VI. von derſelben Wiederherbringung und Einlöſung Erwehnung geſchehen: Welchem zu Folge auch Se. Kayſerl. Majeſtät dieſe Forderung an verſchiedene Städte, als 1714. ſchon an Regenſpurg, und im vorigen Jahr an Memmingen gelangen lieſſen: Dagegen ſich jene, daß ihr eine ſolche Steuer gantz unbekannt wäre, dieſe, wie ſie vor allbereits dritthalb hundert Jahren beſondere Befreyungs-Patente darüber erhalten, verantwortet; das ſämtliche

Reichs-

Reichs-Städtiſche Collegium aber um dieſe Zeit allerunterthänigſt vor-ſtellte, es ſeyen dieſe Steuern von langen Zeiten her, theils durch ſonderbare Begnadigungen aufgehoben, theils an gewiſſe Perſonen verpachtet, welche ſelbige entweder noch einzögen, oder ihr Recht wieder an die Städte verkauffet, theils von dieſen, den Städten ſelbſt unmittelbar, durch gleichgültige Summen abgekauffet worden, welcherley Tractaten ſämtlich, ebenfalls nach denen Kayſerlichen Capitulationen, auch andern Verordnungen, und dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument, gültig und beſtätiget wären; wobey es dann auch nachdem ſein Bewenden hatte. An. 1725.

In der Beſoldungs-Angelegenheit derer Herren Cameralium ergieng den 31. Mertzen von Kayſerl. Majeſtät abermal ein nachdrückliche Ermahnung an die ſämtlichen Stände, und inſonderheit an die Creyß-ausſchreibende Fürſten nach Regenſpurg, wurde auch daſelbſt um dieſe Zeit ernſtlich und fleißig hierüber gerathſchlagt; wie es dann verlauten wollen, daß einige hohe Mitglieder des Reichs ſich mit einander vereinigt, und gewiſſe Puncten auszumachen und zu Werck zu bringen, veſt geſetzet hätten. So gar Privat-Perſonen lieſſen ſich den Schaden Joſephs zu Hertzen gehen, und kamen verſchiedene Schrifften, wie dieſem Ubel abzuhelffen, zum Vorſchein, deren eine es auf Sammlung im gantzen Reich einer Summa von dritthalb Millionen antrug, welche ſo dann als ein ſicheres Capital in einer Reichs- und Handels-Stadt angeleget, und von denen Zinſen die Unköſten abgeführet werden könten. Die andere that den Vorſchlag, von beſſerer Einrichtung der Sportuln, daß man bey Uberreichung jeder Schrifft vom Bogen einen halben Gulden, oder höchſtens einen halben Reichs-Thaler, auch bey Ablöſung der Urtheile, dergleichen bezahlen müſte. Eine dritte verwarff dieſen Vorſchlag auf das höchſte, und ſtellte die Schwierigkeiten, ſo daraus zu befürchten wären, vor. Beſoldung derer Herren Cammer-Beyſitzern.

Den 30. April ergieng von dem Chur-Sächſiſchen, als der Evangeliſchen Ständen Directorial-Abgeſandten, an die Fränckiſche freye Reichs-Ritterſchafft derer Orte Rhönn und Werra, ein Schreiben, worinnen dieſelbe, zu Beobachtung des ihnen vom 28. September vorigen Jahrs ertheilten Kayſerlichen Commiſſions-Decreti, wider den Herrn Reichs-Cammer-Präſidenten, Freyherrn von Ingelheim, angemahnet wurden, als welches gedachter Freyherr mit einigen an ſeinen Evangeliſchen Unterthanen zu Euerbach, durch Biſchöflich-Würtzburgiſchen Beyſtand, verübten Gewaltthätigkeiten zugezogen hatte. Von den ſämtlichen Evangeliſchen Ständen aber wurde den 5. May darauf dem Chur-Mayntziſchen Directorio ein Schluß zugeſtellt, worinn daſſelbe wegen eines und des andern, ſo in der Calender-Angelegenheit vorigen Jahrs zu deſſen Nachtheil vorgelauffen, proteſtirt, und ſeine Rechte auf das künfftige, inſonderheit das Jahr 1744. da dieſer Fahl wieder eintrifft, auf das kräfftigſte vorbehalten. Angelegenheiten des Freyherrn von Ingelheim.

An. 1725. Die Stände des Reichs proteſtiren wider das Reichs-Erb-Marſchall-Amt.

Nicht weniger erfolgte den erſten Junii eine Proteſtation, von dem ſämtlichen Reichs-Fürſten-Rath, wider das Reichs-Erb-Marſchall-Amt, welches im verſtrichenen Jahr ſein Recht an einer Kinder-Mörderin und Magd bey einem gewiſſen Geſandtſchaffts-Cancelliſten, Eva Ellingerin, ausübte, und ſelbige den 7. September beſagten Jahrs zu Pappenheim enthaupten lieſſe: Dagegen die hohen Stände des Reichs, nach denen aus der Anno 1663. errichteten Policey-Ordnung angeführten Worten, behaupteten, daß die, von dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt, nebſt der Stadt Regenſpurg, angehaltene Miſſethäter und Inquiſiten, jeder ſeinem ordentlichen Richter auf ſein, Beklagten, Abforderung gefolget und überantwortet werden ſollen.

Der Wieneriſche Reichs-Frieden wird auf dem Reichs-Tag notificirt. Hannoveriſcher Tractat macht Bewegung.

Noch in eben dieſem Monat den 20. Junii wurde von Kayſerlicher Majeſtät dem Reichs-Convent die Nachricht, von dem zwiſchen denſelben, im Namen des Reichs, und dem König in Spanien geſchloſſenen Frieden, deſſen wir unten mit mehrerm gedencken werden, durch ein Reſcript ertheilet, und ſolches zwey Tage darauf den 22. Jun. in der hohen Reichs-Verſammlung abgeleſen: Den 20. des folgenden Julii aber erfolgte darüber die Genehmhaltung. Worgegen der im ferner folgenden Monat September geſchloſſene Hannoveriſche Tractat einige Bewegung auf dem Reichs-Tag verurſachte, und eines Theils behauptet werden wolte, daß ſelbiger dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument und mehrern Reichs-Frieden zuwider, auch noch etwas gantz anders darunter verborgen wäre; andern Theils aber die Hannoveriſche Geſandtſchafft vorſtellte, wie bemeldter Tractat einig und allein die Ruhe von Europa zum Grund hätte, auch nichts, ſo dem geſamten Reich, oder einigen Ständen ins beſonder, nachtheilig ſeyn könte; am allerwenigſten aber etwas anders, als die offentlich bekannt gemachte Articul, in ſich enthielte.

Cardinal von Sachſen-Zeitz, Kayſerl. Principal-Commiſſarius, ſtirbt.

Mitten unter dieſen Beſchäfftigungen, und noch vor Bekanntwerdung und Schlieſſung des Hannoveriſchen Tractats, nemlich den 20. Aug. verlohr der Reichs-Convent zu Regenſpurg den bißherigen höchſt-anſehnlichen Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſarium, Herrn Chriſtian Auguſt von Sachſen-Zeitz, der Römiſchen Kirchen Prieſter-Cardinal, Ertz-Biſchoffen zu Gran, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten, des Apoſtoliſchen Stuhls Legatum natum, des Königreichs Ungarn Primatem, und Oberſten Geheimen Cantzler, Adminiſtratorem des Biſthums Raab, ꝛc. ꝛc. Es waren Se. Durchläuchtige Eminentz gebohren im Jahr 1666. An. 1694. wandten ſie ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion, und wurden Domherr zu Lüttig, Münſter und Breßlau, des Jahrs darauf aber Dom-Probſt und Theſaurarius zu Cölln, An. 1696. Adminiſtrator des Bißthums Raab, 1699. Kayſerlicher Geheimer Rath, 1701. Coadjutor des Ertz-Biſthums Gran, 1704. Probſt der Stiffts-Kirche zu St. Geran zu

Cölln

Cölln, 1706. Cardinal-Prieſter, 1707. Ertz-Biſchoff zu Gran, Primas und Ober-Cantzler in Ungarn, und endlich 1716. Kayſerlicher Gevollmächtigter Principal-Commiſſarius auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg. An. 1725.

Nicht nur dieſe hohe Stellen, welche dieſelbe bekleidet, ſondern auch der unſterbliche Nachruhm, den ſie, inſonderheit bey dem höchſt-Preißwürdigſten Reichs-Convent, nach ſich gelaſſen, zeugen von den vortreflichen Eigenſchafften dieſes vornemlich zu gelinden und Friedens-Rathſchlägen ſehr geneigten Herrn. Er hatte das Glück 1714. der Römiſchen Kayſerin Majeſtät zur Königin in Ungarn zu crönen, bey welcher Gelegenheit er und ſeine Nachfolger, im Ertz-Biſthum Gran, in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden: Der Glorwürdigſte Kayſer Joſeph beehrte ihn 1705. mit der hohen Commiſſion, als Kayſerl. Gevollmächtigter die Huldigung zu Cölln einzunehmen, jetzt-regierende Kayſerl. Majeſtät aber, mit dem Protectorat der Teutſchen Nation bey dem Stuhl zu Rom, und dem Teutſchen Ritter-Orden in der Balley Thüringen ſtund er, von dem Tod ſeines Herrn Vatters, 1681. an, als Statthalter, ungeachtet der geſchehenen Religions-Veränderung, vor. Wenige Zeit vor ſeinem Tod faſſete er wegen zunehmenden Alters und Leibes-Schwachheit den Entſchluß, das höchſt-anſehnliche Principal-Commiſſariat bey dem Reichs-Tag niederzulegen, und ſich ſelbſt nach Wien zu begeben; allein der Tod unterbrach dieſes Vorhaben, und riß ſelbigen, woſelbſt er 9. Jahr in ſo hohem Anſehen geſtanden, aus dieſer Zeitlichkeit gar hinweg. Den 21. Aug. als nächſten Tag nach erfolgtem Abſterben, wurde der verblichene Cörper zu St. Emeran, nebſt Beylegung ſo wohl des Cardinals- und Fürſten-Huts, als Biſchoffs-Stabs, auf einem Parade-Beth ausgeſetzet, drey Tage an 6. Altären beſtändig Meſſen geleſen, und dabey eine herrliche Trauer-Muſic aufgeführet, auch die Glocken zu gewiſſen Zeiten geläutet, endlich aber der Leichnam, biß zur Abführung nach Gran, daſelbſt beygeſetzet: Das hiedurch erledigte Principal-Commiſſariat haben Se. Kayſerl. Majeſtät noch in dieſem Jahr Herrn Frobenio Ferdinand, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten von Fürſtenberg, mit Beylegung 50000. Gl. jährlicher Einkünfften allergnädigſt aufgetragen. Fürſt von Fürſtenberg wird Principal-Commiſſarius.

Vor Sr. Kayſerlichen Majeſtät allerhöchſten Thron ſelbſt empfieng, gleich zu Anfang dieſes Jahrs, im Januario, Se. Hochfürſtl. Durchl. Leopold, Fürſt von Anhalt-Deſſau, durch dero Herrn Geſandten, Matthias Hans von Beer, die Lehen über das geſamte Fürſtenthum Anhalt, als älteſter regierender Fürſt dieſes Hauſes, und folglich, nach denen Verträgen deſſelben, gemeinſchafftlicher Lehen-Träger. Anhaltiſche Belehnung. Den 1. Febr. aber ertheilten Se. Kayſerl. Majeſt. dem Hertzoglich-Würtembergiſchen Abgeſandten, Freyherrn von Schütz, die würckliche Belehnung über die allbereits in Beſitz genommene Gefürſtete Graffſchafft Mömpelgard, mit gewöhnlichen Mömpelgardiſche Belehnung.

So-

An. 1725. Solennitäten und prächtigen Ceremonien, nachdem noch vorher, durch ein Reichs-Hof-Raths-Schluß vom 7. November 1724. dem Grafen von Sponeck, oder ſogenannten Printzen de l'Eſperance, die unrechtmäßige Führung des Fürſtl. Tituls ernſtlich unterſaget, und die Auslieferung des noch zuruck behaltenen Archivs und Silber-Geſchmeides, anbefohlen worden. Nach dieſem aber, den 8. Junii dieſes Jahrs, würckte der Würtembergiſche Envoyé, Baron von Montigny, auch bey dem Königl. Hof zu Paris (welcher zwar in der Haupt-Sache wenig zu ſprechen hatte,) das günſtige Decret aus, vermög deſſen der denen Mömpelgardiſchen Kindern 1719. ertheilte Gnaden-Brieff, worinn ſie nicht nur naturaliſirt, ſondern auch ſo gar mit dem Titul von Printzen und Printzeßinnen, Vettern und Baaſen des Königs, beehret waren, als durch betrügliche Hinterliſt erſchlichen, erkläret, folglich zernichtet, und das Original, um ſelbiges behöriger maſſen zu ändern, unter Bedrohung widrigen Falls auch die Naturaliſation ſelbſt aufzuheben, zuruck gefordert wurde; womit dann dieſer völlige Proceſs ſeine Endſchafft erreichte, von deſſen Anfang der vorhergehende Theil unſers Hiſtorien-Saals nachzuſehen iſt.

Tripolitaniſcher Abgeſandter gehet ab. Der obgemeldte Tripolitaniſche Abgeſandte hatte den 12. Mertzen ſeine Abſchieds-Audientz bey des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchl. und gieng den 17. darauf von Wien wieder ab, ohne daß etwas gründliches mit ihme geſchloſſen worden, noch nachgehends eine Würckung von dieſer gantzen Geſellſchafft ſich gezeiget hat. Hingegen wurde die Sache nach Conſtantinopel geſpielet, wohin ein Intereſſent von der Orientaliſchen Compagnie ſich begeben, und daſelbſt mit denen Abgeordneten ſo wohl von Tripolis, als Tunis und Algier, unter Vermittlung des Groß-Veziers tractiren ſolte; wie dann die Pforte, das Kayſerliche Intereſſe hierinn zu unterſtützen, ſich gar emſig erwieſe. Der gemeldte Tripolitaniſche Geſandte und Cantzler Mahomed Effendi aber, der überhaupt ſich modeſt und verſtändig genug aufzuführen wuſte, reißte, über das bey dem Kayſerlichen Hof erhaltene Tractament, gantz vergnügt von Wien ab, als welchen er auch bey 10000. Rthlr. gekoſtet, und noch vor dem Abſchied mit einer koſtbaren guldenen Kette, und dem Kayſerlichen Bildniß, auf einer daran hangenden dergleichen Medaille, beſchencket wurde. Die ſo eiferig geſuchte Audientz aber bey Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſelbſt hat er nicht erhalten können.

Wieneriſcher Friedens-Tractat zwiſchen dem Kayſer und Spanien. Unter dieſen Begebenheiten war man an dem Kayſerl. Hof mit einer wichtigen Sach beſchäfftiget, welche billich für die merckwürdigſte dieſes Jahrs nicht nur bey demſelben, und in dem Römiſchen Reich, ſondern in gantz Europa, zu halten. Es bekam nemlich der König in Spanien, Philippus V. einen groſſen Luſt, denen ſo viele Jahre daurenden Streitigkeiten, zwiſchen ihme und dem Kayſerlichen Hof, mit deren Beylegung es auf dem

Con-

Congreſs zu Cambray, ſo gar langweilig, koſtbar und beſchwärlich her- An. 1725. gieng, durch einen kürtzern Weeg auf einmal ein Ende zu machen: Theils, weil es kein Wunder, wann er derſelben müd war, und gern einmal wiſſen möchte, woran er wäre; theils, aus vielleicht unbekannten Urſachen, um die Ausführung einiger, auf Krieg oder Frieden zielender Abſichten zu erleichtern, inſonderheit aber die Verſorgung ſeines älteſten Printzens aus anderer Ehe, Don Carlos, zu befeſtigen, und ſich auf einer Seite ſicher zu ſetzen, da auf der andern das gute Vernehmen mit Franckreich immer mehr abzunehmen ſchiene, die Freundſchafft mit Engelland auch, wegen Gibraltar, ohne dem, auf ſchwachen Füſſen ſtunde.

Dieſes zu verſuchen wurde der damalige Baron von Ripperda, von deme wir in den Spaniſchen Geſchichten gar vieles zu reden finden werden, erwählet; welcher ſich unter verdecktem Namen nach Wien begab, daſelbſt bißher unter dem Namen eines Baron von Pfauendorf lebte, und erſtlich, ſeinem Unterricht gemäß, bey einigen Miniſtris forſchte, in wie weit Se. Kayſerl. Majeſtät hiezu geneigt ſeyn möchte. Es fanden auch dieſe Vorſchläge an dem Kayſerlichen Hof darum deſto leichter Eingang, weil man daſelbſt nicht weniger an der Langwierigkeit des Cambreſiſchen Congreſſes ein groſſes Mißfallen hatte, und nach Endigung dieſes Geſchäffts zu Einrichtung anderer höchſt-wichtiger Angelegenheiten Platz zu haben, inſonderheit die Handelſchafft und Kayſerl. Handlungs-Compagnien dadurch ins Aufnehmen zu bringen Verlangen trug; welches gedachter Baron von Ripperda nicht ſo bald merckte, als er davon nach ſeinem Hof Bericht erſtattete, und die Vollmacht dagegen erhielte, mit denen Kayſerlichen hohen Herren Bevollmächtigten, wozu von Kayſerl. Majeſtät der Durchläuchtigſte Printz Eugenius und die Herren Grafen von Sintzendorf und Stahremberg allergnädigſt ernennet worden, zu tractiren.

Baron von Ripperda kommt nach Wien.

Die hierauf angetrettene Tractaten wurden ſo geheim abgehandelt, daß auch nicht einmal die Kayſerliche und Spaniſche Herren Bevollmächtigte zu Cambray, viel weniger andere Höfe, und deren Miniſtri, ja ſelbſt an dem Hof zu Madrit, auſſer dem König und der Königin, niemand, als der Staats-Secretarius Don Juan Baptiſta d'Orendain, nunmehriger Marquis de la Paz, davon Wiſſenſchafft hatte: Ja ſo gar brauchte der Baron von Ripperda die Vorſicht, daß er die deßwegen abgefertigte Couriers nicht gerad aus von Wien, ſondern von andern Orten, als Prag, Preßburg und Lintz, nach Spanien abgehen ließ; dahero in gantz Europa auch kein Verdacht oder Argwohn deßwegen geſchöpffet wurde, welches in der That etwas rares, und in langen Zeiten, bey Sachen von ſolcher Wichtigkeit, unerhörtes zu nennen. Zu der Beſchleunigung aber mag auf Seiten Spaniens, die inzwiſchen in Franckreich völlig entſchloſſene Zurückſendung der Infantin, nicht wenig beygetragen haben; womit

Geheime Abhandlung der Tractate.

An. 1725. Haupt-Inhalt davon.

dann die Sache den 30. April vornemlich dahin zu ihrer Richtigkeit gelangte, daß zwiſchen beyden allerhöchſten Höfen ein beſtändiger Friede und Freundſchafft ſeyn, der zu Londen 1718. geſchloſſene geheime Tractat, in allem zum Grund geleget werden, nach ſelbigem beyde hohe Häupter in dem Beſitz derjenigen Länder, welche ſie allbereits beſäſſen, und ihnen in dem Utrechtiſchen Frieden zugetheilet worden, verbleiben, der König in Spanien hergegen ſamt ſeiner Nachkommenſchafft auf Franckreich zu ewigen Zeiten abſagen, beyderſeits die allbereits angenommene Titulaturen auf Lebenslang behalten, alle einem Theil bißher angehangene, und deßwegen von dem andern entweder in Spanien, oder den Italiäniſchen und Niederländiſchen Provintzen, vertriebene Partiſans wieder hergeſtellt werden, und endlich die Erb-Folgen in denen Florentiniſchen und Parmeſaniſchen Landen, bey Verlöſchung der jetzigen Häuſer, auf den älteſten Spaniſchen Printzen anderer Ehe, Don Carlos, kommen ſolten.

Es verdienet aber dieſer, nach ſeinen vornehmſten Puncten hiemit kürtzlich beſchriebene, und unter ſolchem Namen, Welt-berühmte Wieneriſche Frieden- und Freundſchaffts-Tractat zwiſchen dem Kayſer und König in Spanien, daß wir die völlige XIX. Articul, aus denen er beſtehet, jedoch in einer Enge zuſammen gezogen, erzehlen. In dem Eingang befindet ſich die Gelegenheit und Urſache dazu, nebſt dem vorher geführten Krieg, auch Benennung der Herren Bevollmächtigten: So dann wird nach dem I. Articul beſchloſſen: Daß zwiſchen beyden Machten, und ihren Nachfolgern, ein Chriſtlicher, allgemeiner, beſtändiger Frieden ſeyn, und ein Theil des andern Beſtes, Ehre und Vortheil, nach Möglichkeit befördern ſoll. II. Wird der Londiniſche den 22. Julii 1718. geſchloſſene Tractat zum Grund geleget, nach welchem der König in Spanien das Königreich Sardinien wieder zuruck gibt, ſich alles Anſpruchs darauf verzeihet, und Se. Kayſerliche Majeſtät frey läſſet, damit, als einer ihr zukommender Sache, nach Gefallen zu verfahren. III. Se. Kayſerl. Majeſtät nehmen an und verwilligen alles dasjenige, ſo durch den Utrechtiſchen Frieden wegen der Erb-Folgs-Ordnung in Franckreich und Spanien, daß nemlich dieſe Königreiche nimmermehr in einer Perſon zuſammen kommen ſollen, beſchloſſen worden; erlaſſen auch an den König von Spanien, für ſich und ihre Erben und Nachfolger, alle diejenigen Staaten und Länder, für deren Beſitzer derſelbige im beſagten Utrechtiſchen Tractat erkennet worden. IV. Vermög dieſes, und in Betracht, daß auch der Hertzog von Orleans, mit ſeinen Nachkömmlingen, auf Spanien abgeſagt, erkennen Se. Kayſerl. Majeſtät Philippum V. für einen rechtmäßigen König und Herrn in Spanien, Indien und allen, durch offt bemeldten Utrechtiſchen Frieden, erhaltenen Landen, verſprechen auch für ſich und ihre Erben, ihn in dem Beſitz derſelben auf keine Weiſe zu beunruhigen.

V. Hin-

V. Hingegen begibt ſich der König in Spanien aller Königreiche und Länder, ſo Se. Kayſerl. Majeſtät dermalen beſitzen, und denenſelben in dem Londeniſchen Tractat zugeſprochen worden, überhaupt aber auf alle Provintzen, ſo ſonſt in Italien, und denen Niederlanden, zu der Monarchie Spanien gehöret, namentlich das von dem Kayſer an die Republic Genua abgetrettene Marquiſat Final: Jngleichem begibt ſich derſelbe des ſonſt der Cron Spanien vorbehaltenen Reverſions-Rechtes bey dem Königreich Sicilien. VI. Se. Kayſerl. Majeſtät verſprechen, mit Genehmhaltung des Heil. Römiſchen Reichs, nach Abſterbung derer männlichen Nachkommen in denen Groß- und Hertzogthümern Toſcana und Parma, mit denſelben als unſtreitigen Reichs-Manns-Lehen den älteſten Printzen der Königin in Spanien, und ſeine aus rechtmäßiger Ehe erzeugte Printzen, oder im Fall keine vorhanden, den zweyten, und alſo weiter die übrigen Printzen bemeldeter Königin, alles nach dem in den Reichs-Geſätzen beobachteten Recht der Erſtgeburt, zu belehnen, und zugleich das Expectantz-Decret hierüber dem König in Spanien einzuhändigen, jedoch ohne Schaden und Nachtheil der gegenwärtigen Beſitzer. Die Stadt Livorno ſoll, wie bißher, ein freyer Haven für alle Nationen bleiben, und der König in Spanien ſeinem Printzen, ſo bald er zum Beſitz des Groß-Hertzogthums Florentz gelanget, die Stadt PortoLongone und den ihm zugehörigen Antheil der Jnſul Elba, abtretten, auch niemal er und ſeine Nachfolger in Spanien auf beſagte Hertzogthümer einen Anſpruch machen, noch die Vormundſchafft über die Printzen derſelben führen: Hingegen auch der Kayſer und König in Spanien bey Lebzeiten der jetzigen Beſitzer keine Truppen in ſelbige einrucken laſſen. VII. Der König in Spanien begibt ſich des Reverſions-Rechts auf das Königreich Sicilien, behält ſich aber ſolches Recht auf das Königreich Sardinien bevor. VIII. Beyde Majeſtäten verbinden ſich gegeneinander zu einer Beſchützung und Gewährung aller Länder, ſo ſie gegenwärtig, und Krafft dieſes und des Londeniſchen Tractats beſitzen. IX. Denenjenigen, welche währenden Krieges ſich zu dem einen Theil geſchlagen, ſoll alles das, ſo ſie dem andern zuwider, in Worten und Wercken gethan, vergeben und vergeſſen, ſie in alle ihre verlaſſene Güter wieder eingeſetzt, ob ſie ſolche ſelbſt beſitzen, oder durch andere beſitzen laſſen wollen, frey geſtellet, und ihnen auch die indeſſen erlangte Würden und Tituln gelaſſen werden ſolten. X. Beyde Majeſtäten ſollen die von ihnen angenommene Titul Zeit Lebens führen, ihre Nachfolger aber ſich derjenigen, davon ſie die Länder, Krafft dieſes Tractats, nicht beſitzen, enthalten. XI. Der Hertzog von Parma bleibet in dem ruhigen Beſitz ſeiner Lande, wie er bey Schlieſſung der vierfachen Alliantz geweſen, und ſollen die Zwiſtigkeiten Sr. Kayſerl. Majeſtät und ihm durch Schiedleute in der Güte abgethan werden. XII. Se. Kayſerl. Majeſtät verbinden ſich, An. 1725.

An. 1725. die durch den Utrechtiſchen Frieden und die vierfache Alliantz errichtete und beſtätigte Spaniſche Erbfolgs-Ordnung, und hingegen Se. Königl. Spaniſche Majeſtät die Oeſterreichiſche Erb-Folge bey männlichem und weiblichen Geſchlecht, in allen dieſem hohen Ertz-Hauß zukommenden Königreichen und Landen, wie ſie dieſen ſelbſt allbereits angenommen, und zur Pragmatiſchen Sanction gemacht worden, zu handhaben und zu beſchützen. XIII. Wegen der Schuld-Forderungen der ehmahligen Käyſerinnen und Infantinnen, Maria und Margaretha, ſoll Sr. Käyſerl. Majeſtät ein für allemahl eine gewiſſe Summa nebſt den Zinſen bezahlet, und hingegen die deßwegen verhypothecirten Ländereyen wiedergegeben werden. XIV. Der Käyſer will die von ihme und auf ſeinen Namen in Catalonien gemachte, und hinwieder der König in Spanien die von ihme auf ſolche Weiſe in Italien und den Niederlanden gemachte Schulden abtragen. XV. Der ehmahls Spaniſche Pallaſt in Wien ſoll Sr. Käyſerlichen Majeſtät, der aber im Haag, dem König in Spanien verbleiben, und für den zu Rom, Spanien die Helffte des Preyſes an den Käyſer bezahlen. XVI. In dieſen Tractat will man auch andere, ſo beyderſeits mit gemeinſchafftlicher Einwilligung durfften ernennet werden, mit aufnehmen. XVII. Die Genehmhaltungen ſollen in zwey Monathen außgewechſelt werden. XIIX. Die beyderſeitigen Begebniſſen ſollen dieſem Tractat ſogleich beygefüget werden. (wie ſie ſich dann hiemit ſogleich eingeſchoben befunden.) XIX. Zu mehrerer Bekräfftigung haben beyderſeits Commiſſarii ſolches eigenhändig unterſchrieben und verſiegelt.

Unterſchreibung deſſelben. Auf ſolche Art kamen dieſe Artikul bemeldter maſſen den 30. April ſpät in der Nacht zu Laxenburg, wo der Käyſerliche Hof damals ſich befande, eines Theils vom Printzen Eugenio von Savoyen, Philipp Ludwig von Sintzendorf, und Graf Gundacker von Stahrenberg, anderen theils aber von Johann Wilhelm, Baron von Ripperda, unterſchrieben zum Vorſchein.

Geheime Articul. Dieſen öffentlichen Articuln waren nun noch einige geheime beygefüget, welche aber eben deswegen geheim und unbekannt blieben. Die Vereinigung wegen des Ritter-Ordens vom guldenen Vlies, davon beyde hohe Häupter ſich als Ordens-Meiſter aufführen ſollten, vermuthete man, daß ſich hierunter befunden, ingleichem ward wegen der Oſtendiſchen Compagnie verſchiedenes gemuthmaſſet, und einige wollten ſo gar von gewiſſen Heyrathen etwas darinn ſuchen; es hat ſich aber bißher kein Erfolg davon gezeiget. Tages nach der Unterſchreibung, nemlich den 1. May, erfolgte ſogleich die Kundmachung, und nachdem den 18. Juny die Genehmhaltung aus Spanien anlangte, wurde den 24. dieſes Monats darauf zu Wien ein öffentliches Danck-Feſt gehalten.

Inzwiſchen kamen daſelbſt noch zwey Tractaten völlig zum Stand. Der erſte, ſo als ein Anhang und Würckung des Haupt-Friedens ſelbſt anzuſehen, wurde gleich den 1. May von eben denſelben obbenennten hohen

Her-

Herren Bevollmächtigten unterzeichnet. Es führte ſelbiger den Titul eines Commercien-Tractats zwiſchen Sr. Käyſerlichen und Königlich Spaniſchen Majeſtät, beſtunde aus 47. weitläufftigen Articuln, und enthielt allerdings groſſe Vortheile vor die Käyſerliche Unterthanen, welche inſonderheit das Aufnehmen derer neuen Compagnien beförderen könnten, und dahero bey dem übrigen Europa deſto mehr Nachdenckens verurſachten. An. 1725. Commercien-Tractat mit Spanien.

Der andere von obbemeldten, noch errichteten Tractaten, beſtund in einem förmlichen Frieden, zwiſchen dem geſamten Römiſchen Reich und der Cron Spanien; denn da jenes zu dem vormaligen Spaniſchen Krieg mit Rath und That beygeſtimmet, auch die Einrichtung mit den Italiäniſchen Provinzen und der zufälligen Erb-Folge des Spaniſchen Printzen Don Carlos, in denen Toſcaniſch und Parmeſaniſchen Landen, als Reichs-Lehen, eine Sache war, welche allerdings das Reich mit angienge; ſo war es nöthig, daß auch auf dieſer Seite, ſtatt der vergangenen Feindſeligkeiten, das gute Vernehmen wieder hergeſtellet, und die Ubereinſtimmung mit dem allerhöchſten Käyſerlichen Entſchluß geſuchet und bezeiget wurde. Eine eigene in denen vorigen Zeiten gewöhnliche koſtbare Legation von denen Ständen des Reichs deßwegen außzuleſen, und abzuſenden, hielte man aber, gleichwie ſchon bey dem Baadiſchen Frieden, alſo auch dieſesmal, für unnöthig, ſondern es ward allbereits den 10. December 1722. Sr. Käyſerlichen Majeſtät von dem geſammten Römiſchen Reich übergeben, und freye Macht gelaſſen, mit der Cron Spanien, entweder auf dem Congreß zu Cambray, oder durch andere Tractaten zu des Reichs Nutzen einen Frieden zu ſchlieſſen. Dieſem zu Folge ordneten Se. Käyſerl. Majeſtät denen bey obigen Tractaten benannten hohen Herren Bevollmächtigten noch den Herren Reichs-Hof-Raths-Präſidenten, und Herren Reichs-Vice-Cantzler, Grafen von Schönborn, bey. Durch welche ſämtlich, mit dem Spaniſchen Bevollmächtigten, dem offtbemeldten Baron von Ripperda, auch dieſer Frieden abgehandlet und den 7. Juny unterzeichnet, ſo denn aber, wie oben ſchon erzehlet worden, der hohen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg vorgelegt und von ſelbiger bekräfftiget wurde. Frieden des Reichs mit Spanien.

Es enthält ſolcher nicht mehr als ſechs Articul, davon der erſte in allgemeinen Worten den hinfort zu haltenden Frieden anzeigt; der andere eine völlige Vergeſſenheit alles Vorhergegangenen; der dritte die Sicherheit und Freyheit der Handlung; der vierte die Erb-Folge in Toſcana und Parma; der fünffte die Freyheit, ſo einige Machten innerhalb ſechs Monaten mit beyderſeitiger Einwilligung beytretten wollen; und der ſechſte die Bekräfftigung auf drey Monath verordnet und feſtſetzet, alles nach dem Fuß der oben weitläufftiger angeführten neunzehn Articuln des erſten Friedens; am Ende aber wurde noch ein beſonderer Articul beygefüget, daß die in dieſem Inſtrument gebrauchte Titul niemand zum Nachtheil gereichen ſollten. Sechs Articul deſſelben.

An. 1725.

Dieſes ſind demnach die groſſen Friedens-Handlungen, welche vorher eine ſo geraume Zeitlang durch keine Vermittlung haben können zu Stand gebracht werden, nun aber ſo unvermuthet, ohne daß jemand nur einen Verdacht und Muthmaſſung deßwegen ſchöpffte, zu einer Zeit, da ſelbige in aller Welt Augen, vornemlich aber auf dem Cogreß zu Cambray, wo um dieſe Zeit die Spanier mit ihren Forderungen nicht gröſſer hätten thun können, ſehr weit entfernet waren, ihre Richtigkeit erlangten. Dahero ſie auch in gantz Europa ein groſſes Aufſehen und viel Machten mißvergnügt machten; eines Theils weil inſonderheit die Intereſſenten bey dem Congreß zu Cambray ſich faſt verſchmähet erachteten; anderen Theils, weil ein oder der andere Staat insbeſonder, zumal durch die noch verborgen gehaltene geheime Articul, beleidiget worden zu ſeyn befürchtete.

Graf von Paar ſtirbt.

Es wird an ſeinem Ort vorkommen, was dieſe oder jene Staaten für Gedancken und auch Rathſchläge über dieſen Tractat geführet: Wir bleiben gegenwärtig bey dem Käyſerlichen Hof, woſelbſt indeſſen den 12. May der Käyſerliche würcklich geheimde Rath und Cämmerer, Oberſter Reichs-Hof- und der Käyſerlichen Erblande General-Erb-Poſtmeiſter, Carl Joſeph, Reichs-Graf von Paar, ein Herr, welcher bey dreyen Käyſern wegen ſeiner vielen und getreuen Dienſte ſehr beliebt war, und inſonderheit Se. jetzt regierende Käyſerliche Majeſtät aus Italien, nach dero Crönung zu Franckfurt, geführet, das Zeitliche geſegnet. Hingegen fuhren Ihro Käyſerliche Majeſtät in Ertheilung verſchiedener Gnaden-Bezeigungen, und Exercirung Dero allerhöchſten Käyſerlichen Würde, fort.

Holſteiniſche, Lüttigiſche und Cölniſche Belehnungen.

Den 12. July erhielten des Herren Hertzogs von Holſtein-Gottorf durch dero auſſerordentlichen Geſandten, Herren von Brockdorf, und den 14. dieſes Monaths durch den Herren Abgeſandten Carl, Graf von Aſpermont und Linden, der Herr Biſchoff zu Lüttig noch im September dieſes Jahrs aber, des Herrn Churfürſtens von Cölln Churfürſtliche Durchleucht über beſagtes Churfürſtenthum ſowol als das Biſthum Hildesheim, durch den Herren Grafen von Blanckenheim, Biſchoffen zu Neuſtadt, die Käyſerliche Lehen.

Gemahlin des Herren Pfaltzgraf von Zweybrück wird in Grafen-Stand erhoben.

Vorher und zu Ende des Juny, wurde die Gemahlin des Herren Pfaltz-Grafens zu Zweybrücken, eine gebohrne Fräulein von Hofmann, in den Grafen-Stand erhoben, und zu einer Reichs-Gräfin von Hofmann erkläret, mithin hierdurch nach dero Fürſtlichen Vermählung, aller hohen Fürſtlichen Rechte und Vorzügen theilhafftig gemacht, folglich wann einige Fürſtl. Kinder gezeuget werden ſollten, ſie Zweifelsohn auch an die Erb-Folge des Herren Vatters-Anſpruch nehmen durfften, welches die Urſache, daß wir oben gemeldet, es ſchiene, als hätte gedachter Herr Pfaltzgraf das Vorhaben, ſelbige hievon auszuſchlieſſen, geänderet. Wegen dieſer anderen Heyrath des Herren Pfaltz-Grafen, und Zertrennung der erſten, iſt die Nachricht im erſten Theil dieſes Wercks zu ſuchen, und alſo gegenwärtig nichts beyzufügen,

fügen, als das, da auch der Purpur nicht von der Menſchen verwegenen Urtheilen und Läſterungen befreye, wider dieſes Unternehmen, und inſonderheit die neue Frau Gemahlin, eine ſchandliche Schmäh-Schrifft zum Vorſchein gekommen. Selbige wurde zwar ſchon den 28. Jenner des vorigen Jahrs durch den Hencker verbrannt, der geheime Raths-Präſident, Freyherr von Schorrenburg, aber hatte das Unglück deßwegen, wenigſtens in ſo fern, daß er, nebſt dem geheimen Rath Böttinger, Wiſſenſchafft darum ſoll gehabt haben, in Verdacht zu gerathen, und von dem Herrn Pfaltzgrafen darüber ſo ungnädig angeſehen zu werden, daß er ſich, bey ſein- und ſeiner Familie Verfolgung, gedrungen erachtete, die Sache an den Kayſerl. Hof gelangen zu laſſen, auch daſelbſt den 26. April bemeldeten Jahrs 1724. ein Mandatum pœnale ſine clauſula, oder Beſtraffungs-Vollmacht ohne Entſchluß erhielte, weil aber auch dieſes die gewünſchte Herſtellung nicht auswürcken wolte; ſo wendete er ſich an die Evangeliſche Stände, von welchen in dieſem Jahr eine Erinnerung an den Herrn Pfaltzgrafen, und von dieſem etliche Tage darauf eine Antwort erfolgte.

An. 1725. Schorrenburgiſche Angelegenheit.

Der Todes-Fall des Herrn Cardinals von Sachſen-Zeitz erledigte unterſchiedliche hohe Stellen und Würden. Von Erſetzung des Principal-Commiſſariats zu Regenſpurg iſt oben ſchon gedacht worden, und im September erhielte der junge Herr Graf von Sintzendorff, Sohn des Kayſerlichen Herrn Obriſt-Hof-Cantzlers, das Bißthum Raab; der bißherige Herr Biſchoff zu Veſprin aber, Graf Emerik Eſterhaſi von Galanta, wurde zum Ertz-Biſchoff zu Gran, und hiemit zum Primas in Ungarn, ernennet. Nicht weniger folgte im November der Herr General Graf von Daun dem Herrn Grafen von Colloredo in dem Gouvernement von Mayland; um welche Zeit auch das Commando in der Reichs-Veſtung Philippsburg dem Fürſten von Oettingen zu Theil wurde. Von Wien gieng den 14. September, dem im vergangenen Jahr gefaßten Entſchluß gemäß, die Durchlauchtigſte Ertz-Hertzogin Maria Eliſabetha, als Gouvernantin nach denen Niederlanden ab, von deren Reiſe und Ankunfft wir bey den Niederländiſchen Geſchichten zu reden haben werden; und kurtz darauf wurde der zwiſchen Franckreich, Engelland und Preuſſen geſchloſſene Hannoveriſche Tractat, wovon die Nachricht gleichfalls in der Hiſtory der zuſammenverbündenden Machten zu finden ſeyn wird, bekannt. Dieſer machte, wie wir ſchon bey den Geſchäfften des Reichs-Tages zu Regenſpurg gemeldet, alſo auch an dem Kayſerl. Hof ſelbſt, nothwendig ein groſſes Auffſehen, und kunte nicht anders, als für eine Gegen-Verfaſſung, wegen des kurtz vorher getroffenen Wieneriſchen Friedens, erachtet werden.

Beförderungen am Kayſerl. Hof.

Hannoveriſcher Tractat wird bekannt.

Dieſen Frieden zu unterhalten, hatte der bey ſelbigem bevollmächtigt-geweſene, und indeſſen zu einem Hertzog erhabene Ripperda, den Titul eines Spaniſchen Ambaſſadeurs angenommen, und ſchon den 22. Auguſti einen

Einzug des Spaniſchen Abgeſandten.

An. 1725. einen auſſerordentlichen prächtigen Einzug gehalten : Es befanden ſich dabey über 60. mit 6. Pferden beſpannte Caroſſen, darunter zwey Kayſerliche und 5. ſehr koſtbare dem Ambaſſadeur eigen waren ; annebſt führte er verſchiedene ſchöne Hand-Pferde, und 8. Pagen in zierlicher Kleidung, auch zu Pferd, auſſer denen aber mehr als 70. Perſonen, an Laquayen, Heyducken, Läufern und Stall-Bedienten. Die Einholung ſelbſt geſchahe vor dem Kärndter-Thor, durch Herꝛn Frantz Jacob, Grafen von Brandeiß, Kayſerl. würcklichen Cämmerer auch Interims-Obriſt-Hof-Marſchall, und Herꝛn Conſtantin Joſeph, Grafen von Gotterburg, Kayſerlichen Mundſchenck und Hof-Cämmer-Rath. Tages darauf, oder wie andere Nachrichten meldeten, den 24. Auguſti, war die öffentliche Audientz, ſo wohl bey beyden regierenden Kayſerlichen Majeſtäten, als der verwittibten Kayſerin, wozu der Abgeſandte von Herꝛn Ferdinand Sylva, Grafen von Cifuentes, Kayſerlichen würcklichen Cämmerer, auch des Guldenen Vlieſes Rittern, Mittags um 12. Uhr mit zwey Kayſerlichen Hof- und Cammer-Caroſſen abgeholet, und mit gewöhnlichen Ceremonien eingeführet wurde.

Deſſen Rang-Streitigkeit mit dem Frantzöſiſchen

Es hatte ſich ſchon vorhero, im Monat Julio auch ein Frantzöſiſcher auſſerordentlicher Abgeſandter, nemlich Ludwig Frantz Armand, Hertzog von Richelieu, in Wien eingefunden, und dem Spaniſchen Ambaſſadeur ſeine Ankunfft vermelden laſſen; allein dieſer, welcher von ſeinem Hof gemeſſenen Befehl, jenem nicht in dem Rang zu weichen, erhalten, vermiede alle Gelegenheit, mit ihme ſich einzulaſſen. Die Streitigkeit dieſer beyden mächtigen Höfe hierinn iſt Welt-kündig, und an andern Orten des Hiſtorien-Saals genugſame Nachricht von derſelbigen, und einigen deßwegen vorgefallenen theils blutigen Treffen, ertheilet worden; war auch allerdings die dermalige Zuſammenkunfft zweyer ſo hohen Miniſtres von dieſen Cronen ein Vorfall, welcher in Wien ſo leicht zu Schulden nicht gekommen. Dann da die vorige Könige in Spanien aus dem Ertz-Hauß Oeſterreich hergeſtammet; ſo wurde zur ſelbigen Zeit ihren Miniſtris an dem Kayſerlichen Hof, jederzeit der Rang vor denen Frantzöſiſchen gegeben: Wogegen aber daſelbſt, eben aus dieſer Urſach, von Seiten Franckreichs nicht leicht bevollmächtigte Abgeſandte vom erſten Rang, ſondern nur Envoyés ſich einfanden: Dahero man dermalen verdrüßliche und gefährliche Folgerungen vermuthete, und wird gäntzlich geglaubt, daß der Spaniſche Geſandte ſeinen öffentlichen Einzug ſo lang aufgeſchoben, weil wegen dieſes Ceremo-

wird vermittelt.

niels noch kein Schluß gefaſſet war ; wie dann auch durch allerhöchſte Einrichtung Sr. Kayſerlichen Majeſtät, welche bey gegenwärtigen Zeiten keinem Theil zu nahe tretten wollten, es dahin gediehe, daß, ſo lang ſelbiger bey Hof ſich befunden, der Hertzog von Richelieu ſeinen Einzug gar nicht hielte. Nachdem aber jener den 6. November ſeine Abſchieds-Audientz

dienſt genommen, trat er Tages darauf ſeine Ruckreiſe an, und an eben diesem Tag gieng der Frantzöſiſche Einzug faſt mit noch gröſſerer Pracht, als der oben beſchriebene, vor ſich. Ob auch ſchon der Sohn des Hertzogen von Ripperda, als Spaniſcher Envoyé, zuruck blieb; ſo hatte er doch bey dieſem Titul nicht Urſach, den Rang gegen einen Frantzöſiſchen auſſerordentlichen Geſandten zu begehren; wie dann Se. Kayſerl. Majeſtät ihn deſſen erinnern lieſſen, und er ſelbſt kein Schwierigkeit machte, bey einigen Zuſammenkünfften mit dem Hertzogen von Richelieu ſich in Unterredung einzulaſſen. Nach dieſen hohen Geſandten hielte erſt den 13. December der auch ſchon den 18. Junii angelangte Venetianiſche Bottſchaffter, Andreas Cornaro, den offentlichen Einzug, ohngeachtet er ſchon vorher den 21. Junii Audientz gehabt; in obbeſagtem Monat December langte auch der Schwediſche Abgeſandte, Graf von Teßin, an, und vorher im November kam der Herr Graf von Rabutin, als geweſener Abgeſandter am Königlich Preußiſchen Hof, von Berlin wieder zurücke.

An. 1725.

Andere Geſandtſchafften am Kayſerl. Hof.

Gleichwie nun unter ſolchen Verrichtungen, welche hauptſächlich auf Beybehaltung des guten Vernehmens mit andern Staaten abzieleten, Se. Kayſerliche Majeſtät nicht ermüdet waren, auch für das innerliche Wohlſeyn dero Königreiche und Lande beſorget zu ſeyn, und inſonderheit wegen der neuen Handlungs-Compagnien um dieſe Zeit des berühmten, und wenigſtens in ſolchen Sachen unſtreitig wohl-erfahrnen Herrn Laws Vorſchläge erſtlich zu Trieſte, und dann ſelbſt zu Wien, anhören lieſſen; alſo ermangelten ſie hiernächſt nicht, zu dem allgemeinen Ruhe-Stand von Europa alles mögliche beyzutragen, wie ſie dann, nur des einigen zu gedencken, bey der Thorniſchen Sache dero allerhöchſte Vermittlung anboten, und durch ihren Abgeſandten, den Herrn Grafen von Wratiſlaw, denen Herren Pohlacken nachdrückliche Vorſtellungen machen lieſſen.

Hr. Laws komt nach Trieſte un̄ Wien.

Der Kayſer bietet ſeine Vermittlung an in der Thorniſchen Sache.

Ein herrliches Zeugniß dero allerhöchſten Huld und Gnade zu denen Wiſſenſchafften und Künſten legten Se. Kayſerl. Majeſtät dadurch preißwürdigſt ab, daß ſie eine Muſicaliſche Brüderſchafft, ſo wohl von ausbündigen, als andern Liebhabern der Vocal- und Inſtrumental-Muſic, davon der Printz Ludwig Pius von Savoyen Präſident, Herr Sebaſtian Zeitlinger Schreiber, die Pfarr-Kirche zu St. Michael derer P. P. Barnabiten aber der zu denen Muſicaliſchen Kirchen-Verrichtungen beſtimmte Ort, nicht nur errichten, ſondern auch ſo gar in deſſen Haupt-Buch dero und dero Allerdurchläuchtigſten Frau Gemahlin, der regierenden Kayſerin Majeſtät, allerhöchſten Namen einſchreiben lieſſen.

Muſicaliſche Verſammlung zu Wien.

Endlich wurde zu Ende dieſes Jahrs der Kayſerl. Hof, gleichwie in dem vorigen, mit der angenehmen Nachricht erfreuet, daß die Durchläuchtigſte Chur-Printzeßin von Bayern abermal mit einer wohl-geſtalten Printzeßin, ſo den Namen Thereſia Benedicta Maria Barbara Antonia

Chur-Printzeſſin von Bayern kommt nieder.

An. 1725. tonia Walburgis Nicolaina Felicitas erhalten, den 6. December glücklich entbunden worden.

Todes-Fälle von Reichs-Fürſten. Indeſſen fehlte es mittlerweile bey den hohen Ständen des Heil. Röm. Reichs, und in den übrigen Theilen Teutſchlandes, auch ſonſt nicht, an verſchiedenen Veränderungen und merckwürdigen Vorfallenheiten. Den 27. April geſegnete dieſe Zeitlichkeit der Herr Biſchoff von Eichſtädt, Johann Anton, gebohrner Freyherr Knebel, von Catzenelenbogen, und hatte, unter vielen hohen Mitwerbern, den 5. July zum Nachfolger Herrn Frantz Ludwig, Freyherrn von Schenck, Canonicum und Dom-Probſt zu Augſpurg. Das Bißthum Trient, ſo auch ein Reichs-Stand, verlohr in dieſem Jahr ſo gar zwey Herren Biſchöffe nacheinander, nemlich im April Herrn Johann Michael, gebohrnen Grafen von Spauer und Valloir, in dem 87ſten Jahr ſeines Alters, und da an deſſen Stelle im Junio der Herr Graf Gentilotti, Kayſerl. Bibliothecarius und Auditor di Ruota, wegen der Teutſchen Nation zu Rom verordnet wurde, auch dieſen, noch ehe er das Bißthum in Beſitz nahm, wieder durch den zeitlichen Tod im September verließ, welchem dann den 26. November durch ordentliche Wahl der bißherige Capitularis, Herr Graf von Wolckenſtein, nachfolgte. Nicht weniger hat den 20. Nov. der Herr Landgraf von Heſſen-Rheinfels, Wilhelmus, im 77. Jahr ſeines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

Oſt-Frießländiſche Streitigkeiten. In dem Fürſtenthum Oſt-Frießland waren die Kayſerliche Herren Commiſſarii beſchäfftiget, die zwiſchen dem Fürſten und denen Ständen bißher annoch obwaltende Streitigkeiten beyzulegen. Ob nun es ſchon mit einigen ſich ſehr gut anlieſſe, ſo ſetzte es doch auf anderer Seite, und abſonderlich mit der Stadt Embden, welche ſich am ſchärfſten widerſetzte, deſto gröſſere Schwierigkeiten, und gerieth es inſonderheit, bald zu Anfang dieſes Jahrs, wegen des Zolles in dem Städtlein Leer, zu einer ziemlichen Weitläufftigkeit und Hand-Gemeng. Ermeldten Zoll zu verwalten oder zu verpachten begehrten beyde Theile, dahero, als der Magiſtrat zu Embden einen neuen Pachter einſetzen wolte, ſandte der Fürſt ein Ausſchuß von Soldaten, auch einige Land-Militz, nebſt zwey Feld-Stücken, ſolches zu verhindern. Der Angriff geſchahe bald, und wurden auf beyden Seiten verſchiedene nicht nur gefährlich verwundt, ſondern auch getödet, biß endlich die Städtiſche übermannet, das Feld raumen muſten.

Tumult zu Diepholt. Ein gleicher Zufahl von einem kleinen Bürgerlichen Krieg ereignete ſich im Sommer darauf in Weſtphalen, bey dem Städtlein Diepholt, Hannoveriſchen Gebiets, ſo durch eine wunderliche Urſache über die Begräbniß eines Selbſt-Mörders entſtunde. Dieſer, ſo ein Bauer war, hatte mit ſeines Weibes Schweſter Unzucht getrieben, und ſaß deßwegen daſelbſt ſchon eine ziemliche Zeit in Verhafft. Nun fügte es ſich einsmals, daß ihme der

Amt-

Amtmann, aus guter Meynung, eine Wohlthat erweiſen wolte, und, weil er An. 1725.
eben Gäſte hatte, ein Stuck Gebratens und ein Glaß Wein in das Gefängniß ſandte: Allein der unglückliche Verbrecher verſtunde dieſes übel, und weil bißher ſeine ordentliche Koſt nichts als Waſſer und Brod war, ſo glaubte er nicht anderſt, als daß dieſes ſein Hencker-Mahl ſeyn, und man ihme nun nächſtens das Leben nehmen würde. Worüber er in ein ſolches Entſetzen geriethe, daß er dem Scharffrichter zuvor kommen wolte, und ſich ſelbſt die Gurgel abſchnitte. Der Amtmann befragte ſich darauf bey der Regierung zu Hannover, wegen ſeiner Begräbniß, und erhielt Befehl, ihn in der Stille auf dem Kirchhof einſcharren zu laſſen; welches aber die Burgerſchafft nicht ſo bald erfuhr, als ſie ſich hefftig darwider ſetzte, und verlangte, daß man ihn, wenigſtens auf das nahe Dorff, woſelbſt er zu Hauß gehörete, auch ſein eigen Begräbniß hatte, abführen ſolte. Weil nun die guten und böſen Worte des Amtmanns und Amt-Schreibers nicht verfangen wolten, ſondern die Burger vielmehr die Thüren des Kirchhofs mit Gewalt, jedoch ohne Gewehr, einnahmen; ſo wurde der Commendant erſuchet, einige Mannſchafft zum Schrecken anrucken zu laſſen, welche aber ſo hitzig war, und auf die Burger, die da Zweiffels ohn loſe Reden ausgeſtoſſen, jedoch, gemeldeter maſſen, ohne alles Gewehr waren, Feuer gaben, wodurch viele verwundet, und 14. Perſonen gar getödet worden. Da es nun hiedurch geſchahe, daß in der nicht ſonders groſſen Stadt bald kein Hauß war, welches nicht in ſeiner Freundſchafft Todte oder Bleßirte zehlen kunte; ſo gerieth, wie leicht zu erachten, die Burgerſchafft hiedurch in greuliche Bewegung, und kam ſogleich mit ihren Klagen zu Hannover eyn; woſelbſt man auch alsbald eine ſcharffe Commißion deßwegen anſetzte, ein Ausſchuß von einigen Truppen anrucken lieſſe, die Beſatzung entwaffnete, und ein Hauptmann, der überzeugt war, daß er eigenhändig einen Burger getödet, in Verhafft genommen wurde, aus welchem er aber bald darauf glücklich entrunnen.

Das Jahr 1726. fieng ſich auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg mit An. 1726.
denen ſchon lange nothwendigen Berathſchlagungen über die Beſoldung derer Herren Beyſitzern bey der Kayſerl. Cammer zu Wetzlar an, welche Sache um dieſe Zeit vornemlich in Bewegung war, da ſchon in dem Monat October des vorhergehenden Jahrs von den beyden hohen Reichs-Verſammlungen der Churfürſtlichen und Fürſtlichen, ein Schluß deßwegen verabfaſſet worden, mit welchem die Reichs-Städtiſche ſich zwar vergliche, jedoch verſchiedene Puncten dabey ſich vorbehielte, inſonderheit wegen Moderation oder Milderung ſo wohl einiger Städte, wie ſie ſich dermal befänden, als zufälliger weiß, wann bey dieſer oder jener Unglücks-Fälle, ſo man nicht zum Voraus ſehen könte, zu Schulden kommen ſolten. Wegen dieſer Puncten geſchahen nicht nur von gemeldten zweyen höhern Verſammlungen

Streitigkeit wegē Abtragung der Cammer-Zieler bey denen Reichs-Verſam̃lungen.

An. 1726. gen verſchiedene Vorſtellungen, ſondern auch die Cammer gerieth darüber in Bewegung, der Kayſerliche Fiſcal formirte eine Anklage wider die Reichs-Städte, welche die bißherige Cammer-Zieler, dem Reichs-Schluß gemäß, nicht abgetragen, noch ſolches in das Künfftige zu thun geſonnen wären; er erhielte auch gar bald bey der Cammer das verlangte Urtheil, worinnen beſagte Städte in doppelte Straff verfallen zu ſeyn verurtheilt wurden, und übergaben ſolches zur Vollſtreckung bey der Hochlöbl. Reichs-Verſammlung: Ja ſelbſt von Sr. Kayſerlichen Majeſtät erfolgte nachgehends ein ſcharffes Ausſchreiben wider die Reichs-Städte, welche als die Urſache der Verzögerung in dieſer Sache angeſehen wurden.

Inzwiſchen fand das Anſuchen des Kayſerl. Fiſcalis bey dem Reichs-Tag nicht durchgängigen Beyfall, und, da zumal die Städte ihre Nothdurfft in einem Schreiben dargegen vorſtelleten, wurden ſie inſonderheit von der Fürſtlichen Verſammlung unterſtützt, welche dafür hielte, es wäre zu hart, wann man auch die Zinſe der bißher verfallenen Cammer-Zieler von ihnen fordern wolte; dagegen die Churfürſtl. zwar auch bey Kayſerl. Majeſtät wegen der Vollziehung Fürbitt zu thun ſich erbot, jedoch die angegebene Milderung, welche auf dieſe Art denen höhern Ständen als ein eigenmächtiger Schluß und nothwendiger Grund-Satz aufgedrungen würde, nach ſolcher auch gar viele Städte gar zu weit unter ihr Vermögen herab geſetzet wären, verwarff, daher obigen Schluß anzunehmen, oder einen andern Fundum ſurrogatorium, oder Grund-Satz an deſſen Stelle anzuweiſen verlangte, widrigen Falls, mit bemeldeter ihrer Fürbitt zuruck zu halten, und vielmehr ſelbſt ebener maſſen eine Milderung zu ſuchen drohete, anbey auch die Fürſtliche Verſammlung, weil ſelbige nicht hiemit einſtimmte, nunmehro als denjenigen Theil, welchem der Aufſchub der gantzen Sache zuzuſchreiben, anſahe, und endlich dieſe ſeine Meynung, nachdem über ein halb Jahr von denen ſämtlichen Reichs-Verſammlungen deßwegen Schrifften gewechſelt worden, den 11. April dieſes Jahrs in einer ſchlüßigen Erklärung feſt ſetzete: Dagegen man Fürſtlicher Seits nur mündlich erklärte, daß man ebenfalls bey denen ehemaligen Erklärungen verbleibe, und durch Stilleſchweigen nichts zuſtehen, ſondern vielmehr allem Widerwärtigen widerſprochen haben wolte.

Der neue Herr Principal-Commiſſarius komt zu Regenſpurg an.

Nachdem der neue Herr Principal-Commiſſarius, Fürſt von Fürſtenberg, ſchon im Martio zu Regenſpurg angelangt, nach Empfang einiger Viſiten aber bald wieder auf ſeine Güter abgegangen; traff er endlich den 27. Sept. daſelbſt wieder eyn, um Beſitz von ſeiner hohen Würde zu nehmen; da indeſſen auch von der Cron Engelland der Hr. le Heup, und von Franckreich der Hr. de Chavigni, ſich bey dem Reichs-Tag als Geſandte legitimirt; wiewohl es hierbey einige Schwierigkeiten ſetzete, indem die Churfürſtl. Verſam̃lung anmerckte, daß inſonderheit das Frantzöſiſ. Creditiv nicht ſo, wie

bey

bey denen Vorfahren, eingerichtet; aber auch hierinn ergriff die Fürſtl. Verſamlung die Gegen=Meynung, in Betracht, daß es jedem Staat frey ſtünde, ſeine *Miniſtros* nach Belieben zu betittlen, wobey es auch endlich ſein Bewenden hatte, und eine fernere Gültigmachung nicht aufgedrungen wurde. Hingegen formirte die Chur=Pfältziſche Geſandtſchafft eine ſonderbare Beſchwärniß wider das Engliſche Creditiv, in welchem der König von Groß=Britannien, als Churfürſt von Hannover, des Heil. Röm. Reichs Ertz=Schatzmeiſter genennet worden, wegen welches Vorrechts beyde Chur=Häuſer, ſeit dem Baadiſchen Frieden, bekannter maſſen ſtreitig ſind.

An. 1726. Jngleichem Engliſche und Frantzöſiſche Geſandte.

Da auch im vergangenen Jahr der ausgetrettene Rhein an der Veſtung Kehl abermal entſetzlichen Schaden gethan, und nicht nur ſelbige ziemlich wehrloß gemacht, ſondern auch die Brücke faſt gäntzlich ruiniret, annebſt hin und wieder, wegen beyder Reichs=Veſtungen Kehl und Philippsburg, Erinnerungen und Forderungen zu Regenſpurg einliefen, wovon ein paar, nemlich obbemeldeter Elker 625. Gl. der Jngenieur=Hauptmann Michal aber 30. Gl. zu erhalten das Glück hatten; ſo war auch, dieſe Veſtungen zu verſehen, eine Sorge, welche gegenwärtiges gantzes Jahr, von ſeinem Eintritt an, die hohe Reichs=Verſammlung beſchäfftiget hielte; hatte aber am Ende ſo gewünſchten Erfolg, daß in ſelbigem noch, nemlich den 26. December, ein Reichs=Schluß ergienge; es ſolten, zu Beſorgung Philippsburg, an Herrn Zink, Hof=Rath des Fürſtens von Oettingen, als Gouverneurs, über die bereits zugeſtandene 10000. Gl. noch 24000. Gl. für Kehl aber 13200. Gl. welche auch ſchon fertig lagen, ausgezahlt werden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, ſolche Gelder nicht etwan für Reiß=Unkoſten oder dergleichen zu verrechnen, ſondern einig und allein zu Herſtellung der gedachten Veſtungen anzuwenden.

Philippsburg und Kehl werden mit Geld verſehen.

Mittlerweile war man an dem Kayſerlichen Hof, ſo wohl bey dem Ausgang des vorhergehenden, als Eintritt des gegenwärtigen Jahrs, mit den wichtigſten Geſchäfften, ſo jemals in Hiſtorien vorkommen, überladen; ja, wann wir alle zu dieſen und auch in nachfolgenden Zeiten, nicht nur daſelbſt, ſondern auch in dem übrigen Europa gepflogene Handlungen, ihrem Verdienſt nach beſchreiben wolten, würden wir darzu eines weit gröſſern Raumes benöthiget ſeyn, als die Erzehlung der vorhergegangenen blutigſten Kriege erfordert hat. Die geſchloſſene Wieneriſche und Hannoveriſche Tractaten, welche die Ruhe und Sicherheit von Europa befeſtigen ſolten, und zum wenigſten dieſe, gleichwie jene, dafür angeſehen ſeyn wolten, ſchienen um dieſe Zeit vielmehr der Zanck=Apffel zu ſeyn, wodurch alle und jede hohe Machten in Bewegung geriethen. Die bey einem von beyden intereſſirten Staaten wolten entweder von der andern ſchon beſchwärt ſeyn, oder befürchteten doch ſolches durch die folgende Zeiten zu werden; und die übrige hatten Mühe genug, theils auf die Begehren von jedem Theil zu antworten,

Gefährliche Zeiten in Europa.

An. 1726. worten, theils zu überlegen, welcher Parthey Ergreiffung für ſie am vortheilhaffteſten; von welcher Sorge kein Hof, auch nicht die mächtigen Reichs-Stände, befreyet waren; indeme es das Anſehen gewann, daß dadurch gantz Europa in zwey Theil ſolte getheilet werden. Bey allem dem regierte eine beſchwärliche Ungewißheit und billiche Bekümmerniß, was das Vorhaben allerſeitig Zuſammenziehenden, und in den geheimen Articuln enthalten ſeyn möchte; womit dann eine beſt-möglichſte Vorſicht, und mancherley Zurüſtungen ohne dem verbunden waren, nicht anders, als wann der allgemeine Frieden eher gebrochen, dann geſchloſſen oder befeſtiget wäre. Die Hannoveriſchen Alliirten inſonderheit bezeigten ſich emſig zu erkundigen, weſſen ſie ſich zu denen Wieneriſchen Verbündeten zu verſehen, und dieſe wendeten alle Mühe an, jenen ihre Neigung zu dem Frieden einzureden. Der Engliſche Geſandte an dem Spaniſchen Hof, Obriſt Stanhope, erhielte davon die heiligſte Verſicherungen, und dem Ritter Con, Spaniſchen Agenten zu Londen, ertheilte man Befehl, gleiches zu berichten, mit dem Anhang, daß die Süder-Compagnie ihre Handlung ſicher fortſetzen, und in allen Spaniſchen Reichen Königlichen Schutz genieſſen ſolte. Hingegen wolte der Engliſche Geſandte zu Wien, Herr von St. Saphorin, wiſſen, was man wegen Gibraltar und Porto-Mahon aus Spanien zu befürchten, und in wie weit Se. Kayſerliche Majeſtät daran Theil nähmen? Der Holländiſche Miniſter aber verlangte Nachricht, was wegen der Oſtendiſchen Compagnie geſchloſſen worden, und die ſo häufigen Friedens-Verſicherungen ſchienen gleichwohl auf allen Seiten wenig Glauben zu erhalten, wie man dann, anderer Anſtalten dermalen zu geſchweigen, inſonderheit gewärtig war, daß von Engelland und Holland der Fortgang der Oſtendiſchen Compagnie durch ein gewaltſames Unternehmen würde gehemmet werden; wozu noch kam, daß nachgehends einige Zuſammenhaltende ſelbſt unter ſich mißtrauiſch und einander verdächtig wurden.

Sr. Kayſerlichen Majeſtät Vorſorge. Was andere Höfe hauptſächlich betrifft, davon ſoll die kurtze Nachricht jederzeit an ſeinem gehörigen Orth nicht vergeſſen werden. Se. Kayſerliche Majeſtät lieſſen gemeldeter maſſen nichts ermanglen, eines Theils ihr Fried-liebendes Abſehen zu bezeugen, und die unermüdete Sorge, den Ruhe-Stand von Europa, wo möglich, zu erhalten; anderen Theils aber, im Fall einer zu beſorgenden Zerrüttung, alle gehörige Anſtalten vorzukehren. Es wurden die Werbungen ſtarck fortgeſetzet, die Magazins mit nöthigem Vorrath verſehen, und inſonderheit in Breyſach, Freyburg und anderen Gräntz-Veſtungen (wie dann auch gleiches von Franckreich dagegen geſchahe) die Beſatzungen verſtärcket.

Da

Da Engelland wegen des Puncts mit Gibraltar und Porto-Mahon vorhin ſchon am allerempfindlichſten war, ſo kamen auch noch andere Begebenheiten, welche das gute Vernehmen mit dieſer Kron immerzu ſchwärer machten, darzwiſchen. Von einem Verbott, die Engliſchen Wollen-Manufacturen in Sicilien einzuführen, werden wir bey den Italiäniſchen Geſchichten vernehmen. Hieher gehöret inzwiſchen die gefährliche Weitläufftigkeit, ſo ſich mit einem Engliſchen Courier ereignet. Es paßirte dieſer, wie der Engliſche Miniſtre St. Saphorin nachgehends ſelbſt geſtanden, im November des vorigen Jahrs, jedoch als ein Kauffmann, durch Wien, ward auch ſelbſt von des Engliſchen Geſandten Secretario, welchem nachgehends ſein Herr alle Schuld, daß er ſolches aus Unverſtand und Unwiſſenheit gethan, beymas, um den nöthigen Paß zu erhalten, den Herren von Brockhauſen, und von dieſem dem Durchläuchtigſten Printzen von Savoyen vorgeſtellt, langte aber nicht ſobald zu Conſtantinopel an, da er ſich als ein Staats-Bott erzeigte, und dem Engliſchen Miniſter Stanian wichtige Schreiben einhändigte, von welchem man beobachtete, daß er gleich darauf den 20. November bey dem Groß-Vezier Audientz hatte. Indem dieſes, welches Nachdencken und Verdacht zu erwecken hinlänglich genug war, zu Wien bekannt wurde, wollte man auch überdiß daſelbſt noch andere zuverläßige Nachrichten haben, daß die Cron Engelland nicht nur die Pforte von dem Hannoveriſchen Tractat benachrichtiget, ſondern auch ſie ſogar zu einem Friedens-Bruch mit dem Käyſerlichen Hof angehetzet, mit dem Verſprechen, es würden die Hannoveriſchen Alliirten ſich nicht eher zum Ziel legen, biß auch die Pforte nach Verlangen befriediget wäre; welches, obſchon der Herr von Stanian nach obiger Audientz den Käyſerlichen Reſidenten, Herren von Dierling, des Gegentheils verſicheren wollen, gleichwol nicht nur durch die Schreiben des bemeldten Herren von Dierling, welcher auf andere ſichere Art nähere Kundſchafft davon eingezogen, wie nicht weniger derer Geſandten von anderen hohen Machten zu Conſtantinopel, ſondern auch der öffentlichen durchgängigen Sage aller Leute alldort, ja ſelbſt dem Bekänntniß der Türckiſchen Miniſtres, welche es frey auszuſagen kein Bedencken trugen, weiter ausgebreitet worden. Hiedurch wurden Se. Kayſerliche Majeſtät bewogen, an alle dero Commendanten und Gouverneurs an den Türckiſchen Gräntzen Befehl zu ertheilen, niemand, ohne ſolches dem Hof erſt anzuzeigen, paſſiren zu laſſen. Bey ſolchen Umſtänden kam der Courier, von welchem hier die Rede iſt, zurück in Belgrad an, brachte auch Briefe mit an Se. Durchläucht, den Printz Alexander von Würtemberg, und wurde obiger Ordnung gemäß angehalten; da er aber alsdenn erſt im Arreſt ſich als einen Staats-Boten zu erkennen gab, welches ebenfahls durch die Briefe des Käyſerlichen Herren Reſidenten beſtätiget wurde.

An. 1726. Gefangennehmung eines Engliſchen Couriers.

So

An. 1726. Wird wieder in Freyheit geſetzet.

So bald ſolches zu Wien in Erfahrung gebracht wurde, hielte der Frantzöſiſche Ambaſſador, mit Vermelden, daß ſelbiger auch an ihn Briefe bey ſich hätte, mündlich und der Spaniſche wegen einer Unpäßlichkeit ſchrifftlich bey des Printzen Eugenii Hochfürſtlichen Durchläucht an, worauf ihm nach 28. Tagen die Freyheit, nebſt ſeinen Briefen, jedoch mit den Worten, daß er auf dieſesmahl ſeinen Weeg ziehen könnte, wieder gegeben wurde. Sowol über dieſe Außdruckung und daß dem Engliſchen Geſandten die Nachricht davon, als eine Antwort auf ſein obiges Schreiben an den Printzen Eugenium, nur von dem Herren von Brockhauſen, und da dieſer Betlägerig, durch einen Cantzley-Bedienten mündlich hinterbracht wurden, als auch über die gantze Sach miteinander, beſchwährete ſich beſagter Engliſcher Abgeſandte im Nahmen ſeines Königs erſtens auch mündlich, und ſodann auf Verlangen ſchrifftlich den 25. Aprill gegen den Käyſerlichen Herrn Groß-Cantzler, Grafen von Sintzendorf, läugnete die Vertraulichkeit mit dem Türckiſchen Hof, ſchrie über das Verfahren, als eine That, ſo das allgemeine Völcker-Recht beleidigte, und begehrte dannenhero eine genugſame Satisfaction, ließ auch auf widrigen Fall mit einflieſſen, da der Hertzog von Ripperda allbereits an den Tag gegeben, wie der Kayſer und der König in Spanien etwas ſchädliches wider Engelland im Sinn hätten, daß dieſes als eine freywillig geſuchte Gelegenheit zu einem Friedens-Bruch müßte angeſehen werden. Worauf aber der Herr Graf von Sintzendorff die gantze Begebenheit, wie ſie ſich in der That zugetragen hätte, abmahlete, wie verdächtig ſich der Staats-Bot durch eigene Schuld gemachet, anzeigte, die übrige Nachrichten von Hinterbringung des Hannoveriſchen Tractats an dem Türckiſchen Hof, obſchon nicht in der Ordnung, doch dem Inhalt nach erzehlte, und mithin bewieſe, daß dieſes Verfahrens wegen von Käyſerlicher Majeſtät keine Satisfaction verlanget, noch weniger ihr ein Friedensbruch aufgebürdet, ſondern vielmehr ein dergleichen Vorſatz bey dem Gegentheil vermuthet werden könte.

Beſorgung der Handlungs-Compagnien.

Für die Handlungs-Compagnien, und inſonderheit die Trieſtiſche, hatten Se. Käyſerliche Majeſtät indeſſen nicht weniger fortgefahren, allerhöchſte Landes-vätterliche Vorſorge zu tragen, auch dahero um dieſe Zeit ſchon den Entſchluß gefaſſet, welcher nachgehends würcklich erfüllet worden, in allerhöchſter Perſohn ſich an die Gränzen des Venetianiſchen Golfo zu begeben, die vortrefliche Anſtalt in Einrichtung der Weege und anderen nützlichen Unternehmungen anzuſehen; wie denn auch unter dem Schutz des Herren Grafen von Oed eine neue Geſellſchafft der Schiffarth angeleget wurde.

Das Schiff St. Leopold geräth in Brand.

Ein Schiff aber der Orientaliſchen Compagnie zugehörig von 60. Canonen, St. Leopold genannt, hatte das Unglück, in dem Hafen zu Venedig durch Verſehen völlig abzubrennen, ſo daß nichts als das Geſchütz erhalten worden; welches man an dem Käyſerlichen Hof ſehr übel empfunden, und dahero

hero die Republic Venedig ſich entſchloſſe, der Compagnie ein anders Schiff bauen zu laſſen. An. 1726.

Inzwiſchen hatte zu Wien den 12. Januarÿ der ſowohl wegen ſeinen anderen Verdienſten, als dem in Oeſterreichiſchen Niederlanden geführten Vice-Guvernement, berühmte Marquis, Hercules Joſeph Ludwig Furinetti de Prie und Pancaglier, Graf von Peſino und Caſtiglione ꝛc. nachdem ihn 8. Tage zuvor der Schlag gerühret, im 74. Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſegnet. Er war am Ende ſeines Lebens vielen Beſchuldigungen unterworffen, doch auch ſo glücklich, daß Se. Käyſerliche Majeſtät ſeine Entſchuldigung allergnädigſt ſich gefallen lieſſen; die er unter anderem auch darauf gründete, daß ſein geringes Vermögen für ſich ſchon genug zeigen müſte, wie wenig er bey einem ſo wichtigen Poſten ſich zu bereicheren bedacht geweſen. Und in der That, ob ihm ſchon bey dem Abzug aus den Niederlanden für rückſtändige Forderungen und Reiſe-Geld aus Käyſerlicher Gnade auf die 232000. fl. ausgezahlet worden, fande ſich nach ſeinem Ableiben eine ſehr ſchlechte Verlaſſenſchafft. Es ſorgten aber Käyſerliche Majeſtät für deſſen Familie, indem ſie den älteſten Sohn, Prinzen d'Esquilage, ein dem Vatter ehedem zugeſtandenes Fürſtenthum im Königreich Neapolis von 18000. fl. jährlicher Einkünffte erblich überlieſſen, und der Frau Wittib ein jährliches Einkommen von 9000. fl. beylegten, auch alle diejenige Glieder, welche ihr verſtorbener Gemahl, ſo lange er in Käyſerlichen Dienſten geſtanden, vorgeſchoſſen, an ſie auszuzahlen befohlen. Andere ſein ermeldtes Guvernement, und inſonderheit die Händel mit dem berüchtigten General Bonneval betreffende Dinge, gehören zu den Niederländiſchen Geſchichten: Dieſes einige iſt noch hie anzumercken, daß eben an dem Tage des Abſterbens dieſes Marquis auch beſagter Bonneval ſeines Arreſtes zu zu Spielberg entlediget worden; ja wie einige Nachrichten meldeten, ſoll der Marquis von dieſem Schluß, und daß er keine weitere Genugthuung, als die Entfernung des Grafen von dem Käyſerlichen Hof, zu gewarten hätte, Nachricht bekommen, und ſich darüber dergeſtalt entrüſtet haben, daß er deßwegen ſein, zwar ohne diß hochgebrachtes Leben, aufgeben müſſen. Marquis de Prie ſtirbt.

Nicht weniger verlohr der Hof zu Wien den 2. Februarÿ einen von Käyſerlicher Majeſtät ſehr geliebten hohen Miniſter, in der Perſohn des Herren Grafen Hironymi von Colloredo, ehmahligen Guverneurs in Mayland und vor weniger Zeit ernannten Obriſt-Hof-Marſchalls, in dem 54. Jahr ſeines Alters. Ingleichem der Graf von Colloredo.

In eben dieſem Monat, nemlich den 8. Febr. gieng der Herr Graf von Rabutin als Käyſerl. Abgeſandter nach Petersburg ab, von deſſen Verrichtungen wir bald ein mehrers zu vernehmen haben werden; hingegen kam den 20. darauf der Graf von Taroucca, als Portugieſiſcher Geſandter zu Wien an, welchen Tags der Herr Bruder ſeines Königs, Printz Emanuel von Portugall, von Graf von Rabutin geht nach Petersburg.

An. 1726.

Portugieſiſcher Geſandter kommt nach Wien, dargegen der Printz Emanuel abreiſet. Pohlniſcher Ambaſſadeur hat Audientz. Der Herr Abt Melſy wird Fürſt des Reichs.

dar nach dem Spaniſchen Hof abreiſete. Den 12. des folgenden Monats Marty aber hatte der Pohlniſche Ambaſſadeur, Marquis de Fleury, ſeine erſte Audientz, wobey er im Namen ſeines Königs und der Republic vorſtellete, daß ſelbige dem allerhöchſten Käyſerlichen Beſten niemahls entgegen ſeyn, anbey aber wegen ihrer eigenen Angelegenheiten eine Unpartheylichkeit beobachten würden, und weder dem Wieneriſchen noch Hannoveriſchen Tractat beytretten könnten; um welche Zeit auch der Herr Abt Melſy in des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten-Stand erhoben, und zum Ober-Aufſeher des Italiäniſchen Poſt-Weſens erkläret wurde.

Tractaten mit Tripolis, Tunis und Algier.

Bald hierauf, nemlich den 10. Aprill, wurde der in 13. Articuln beſtehende Frieden zwiſchen dem Käyſer und der Republic Tripolis, von deſſen Veranſtaltung wir bey dem vorhergehenden Jahr Meldung gethan, zu Conſtantinopel unterzeichnet, nachdem ein gleicher Tractat eben daſelbſt ſchon vorhero mit Tunis, und nachgehends mit Algier, zu Stand gekommen. Der Grund von allen dieſen Handlungen beſtunde auf einer Sicherheit beyderſeits Schiffe und Unterthanen, welche nicht nur auf dem Meer von allem Angriff befreyet ſeyn, ſondern auch in denen Häven ungeſcheuet einlauffen, und ihnen im Handel und Wandel aller möglicher Vorſchub gethan werden ſollte; ja auch wann die Barbariſche Corſaren auf einem anderen nicht Käyſerlichen Schiff, Kayſerliche Unterthanen gefangen bekämen, oder dergleichen, obſchon von Fremden, nur auf dem Marckt einer der drey benannten Städte, als Sclaven zum Verkauff gebracht würden, wären ſelbige ſogleich frey zu erklären. Zu Beförderung des Handels könnten Se. Käyſerliche Majeſtät bey jeder Republic ihren Conſul halten, welcher, im Fall einer Zerrüttung, ſich und die bewegliche Güter der Käyſerlichen Unterthanen zu retten drey Monath Zeit haben ſollte, und ſo weiter. Der Nutzen, den die Käyſerliche Unterthanen von dieſen Tractaten zu ziehen hoffeten, war nicht gering. Allein von Tunis hörete man gar bald, daß ſelbige Republic dieſen Tractaten zuwider ſich feindſelig erzeiget; auf Seiten Tripolis aber wieſe man noch etwas mehr Beſtändigkeit, und langte von dar auch den 28. Dec. dieſes Jahrs, der ehmahlige Geſandte Mahomet Effendi mit dieſem Titul wiederum zu Wien an.

Türckiſcher Abgeſandter kommt nach Wien.

Was den Türckiſchen Hof betrifft, hat derſelbe nicht nur in jetzt-bemeldter Gelegenheit, dem Kayſerlichen zu Gefallen zu leben, ſich ſehr geneigt erwieſen; ſondern auch ſonſten mit ſeiner gantzen Aufführung bezeuget, daß die Verſuchungen der Hannoveriſchen Alliirten, derer ſie beſchuldiget wurden, bey ihm nicht ſtatt fänden, ſo daß er auch, ſtatt den Frieden zu brechen, vielmehr ſelbigen zu unterhalten, und, wie man vermuthete, die Veſtung Temeswar nebſt dem darzu gehörigen Bannat durch einen gütlichen Tractat gegen etliche Millionen, an ſich zu handlen, einen Geſandten, Namens Omer Aga, nach Wien abfertigte, welcher auch daſelbſt mit einem ſehr

weitläufftigten Gefolge den 24. Juny ankam, und darauf die erſte Audientz An. 1726.
bey des Printzen Eugenii Hochfürſtlichen Durchläucht den 11. Juny, bey
Käyſerlicher Majeſtät aber den 29. ſelbigen Monats erhielte. Bey dieſer
Geſandtſchafft bewunderte man vornemlich zwey Stücke: Dann erſtlich
war der Aga ſelbſt ein ſehr beſcheidener und höflicher Mann, welcher ſich in die
Europäiſche Sitten ungemein wohl zu ſchicken wußte, auch ſo gar ſeine
Bedienten teutſch kleiden, und ſich einen Teutſchen Leib-Wagen verfertigen
lieſſe, wie er denn auch einige junge Türcken, allein zu dem Endzweck, daß
ſelbige die Teutſche Sprache erlernen ſollten, bey ſich hatte. Für das an-
dere war es etwas unerhörtes, daß ſelbiger nach ausgerichtetem Geſchäfft
nicht wieder abgehen, ſondern ordentlich als ein allda reſidierender Miniſter,
und zwar, wie damahls die Sage gieng, biß er nach drey Jahren durch einen
anderen abgelöſet würde, an dem Käyſerlichen Hof verbleiben ſollte; dahero
er auch ſogleich einen Theil ſeines Gefolgs wieder zurück ſandte. Dann
die Türcken, wie alle Morgenländiſche Nationen, ſind gewohnt, auſſeror-
dentliche Ambaſſadeurs zu Beylegung oder Einrichtung ein oder anderer Sa-
chen mit groſſem Pracht abzuſchicken; von ordentlich an einem gewiſſen
Hof ſich aufhaltenden Geſandten aber, halten ſie nicht viel, ſondern im Ge-
gentheil ſelbige für eine ehrliche Art etwas auszuforſchen, dahero dergleichen
nur von denen Veziers und Baſſen manchmahl abgefertiget werden, wie-
wol hierzu auch das Ceremoniel dieſer Völcker, nach welcher ſie vor dem
Geſandtſchaffts-Recht, zumahl bey ſich ereignender Zerrüttung, nicht allezeit
ſonderbare Hochachtung haben, vieles beyträget, in welchem Fahl als-
dann der Groß-Sultan nicht Urſach hat eine ſolche Beſchimpfung ſich eben ſo
ſehr zu Hertzen zu ziehen.

Es ereignete ſich aber zum Theil vorhero in Wien etwas, ſo in Europa Bündnis
noch weit mehr Auffſehens machte, indem eine ſolche Bündniß ihre Richtig- mit Moſ-
keit erlangte, welche um ein merckliches wichtiger, als die oberzehlte mit den cau.
Barbariſchen Republiquen geſchloſſene, war. Man arbeitete nemlich biß-
her unter der Hand an einer genauen Verbindung zwiſchen dem Käyſerlichen
und Czaariſchen Hof, und kaum war der Graf von Rabutin im Martio, um
die letzte Hand an das Werck zu legen, in Petersburg angelanget, ſo äuſ-
ſerte ſich die erſte Würckung von den bißherigen Handlungen, da Se. Kayſerl.
Majeſtät den 16. und 17. Aprill der, den Nyſtädtiſchen Frieden von 1721.
beſtätigenden, und 1724. zu Stockholm zwiſchen Moſcau und Schweden ge- Beytritt
troffenen Defenſiv-Alliantz beytrat, und darein anfgenommen würde; mithin zu der Stock-
beyden bemeldten Machten, im Fall eines feindlichen Angriffs, mit 12000. holmiſ.
zu Fuß und 4000. zu Pferd, und anſtatt der beſtimmten Schiffe, mit einer Alliantz.
Gleichgültigkeit an Geld beyzuſtehen verhieß, gleiches Verſprechen von de-
nenſelben dagegen erhielt, und Krafft des beygefügten geheimen Articuls die
Wiederherſtellung des Herzogs von Holſtein zubefördern ſich anheiſchig mach-

An. 1726. te; wie von dieſem Tractat an ſeinem Ort mehrere Nachricht zu ſuchen.

Nachdem nun ſolcher Beytritt angezeigter maſſen den 16. und 17. April zu Wien, im Namen Sr. Kayſerl. Majeſtät, von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Printzen Eugenio, dem Herrn Obriſt-Hof-Cantzler, Philipp Ludwig, Grafen von Sinzendorf, dem Herrn Geheimen Conferentz-Rath Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, und Herrn Reichs-Vice-Cantzler, Friderich Carl, Grafen von Schönborn; im Namen Ihro Majeſtät der Czaarin von dero Reſidenten und Bevollmächtigten, Herrn Ludwig Caſimir Lanczinsky, und im Namen Sr. Königl. Schwediſchen Majeſtät, von dero Abgeſandten Herrn Carl Guſtav, Grafen von Teßin, unterzeichnet worden; ſo kam es endlich, inſonderheit durch fleißige Unterhandlung des belobten Kayſerl. Ambaſſadeurs, Herrn Grafen von Rabutin, zu dem ferner vorgehabten Endzweck, das iſt, einer genäuern Bündniß zwiſchen Sr. Kayſerlichen und Rußiſchen Majeſtät, welche die Cron Schweden auch mit anzunehmen Bedencken trug, von beyden angezeigten allerhöchſten Häuptern aber auch zu Wien den 6. Aug. durch eben die, bey obigem Beytritt benennte Herren Bevollmächtigte, unterſchrieben wurde, und in denen, ihrem Innhalt nach, folgenden 14. Articuln beſtunde.

Genäuere Bündniß.

Articul derſelben.

I. Soll zwiſchen beyden Höfen eine ewige Freundſchafft ſeyn, und beyde an ihrem gemeinſamen Beſten, vornemlich aber der Erhaltung des Friedens in Europa, arbeiten. II. Die Czaarin tritt dem Wieneriſchen Tractat bey, und verſpricht im Vorfall dem Kayſer die in deſſen ſechstem Articul verheiſſene Hülffe zu leiſten, oder gar ſelbſt den, ſo den Angriff thun möchte, zu bekriegen. III. Es nehmen dagegen Se. Kayſerl. Majeſt. die Gewährung aller Rußiſchen Länder in Europa über ſich. IV. Sollen beyder Cronen Miniſtri an ausländiſchen Höfen ihre Geſchäffte fleißig berichten, und nach deren Beförderung ſich gemeinſchafftlich beſtreben. V. Soll kein Theil des andern ausgetrettene Unterthanen ſchützen, ſondern vielmehr die in Erfahrung gebrachte ſchädliche Rathſchläge ſogleich entdecken. VI. Beyde Machten verſprechen einander jederzeit 20000. Mann zu Fuß, und 10000. Dragoner zu Hülffe zuzuſenden. VII. Die Rathſchläge bey erfolgtem Krieg ſolten mit geſamter Hand abgefaſſet werden. VIII. In ſolchem Fall würden die Rußiſchen Schiffe nicht nur in allen Kayſerlichen, ſondern auch Spaniſchen Häven, (welche letztere Crone dieſem Tractat beyzutretten bereit wäre,) ihren ſichern Rücken finden. IX. Der König und die Republic von Pohlen ſolten zu dem Beytritt eingeladen werden. X. Gefiel ſelbiger der Republic nicht, ſo könte man doch den König, als Churfürſten in Sachſen, darzu einladen. XI. Beyde Machten wolten befliſſen ſeyn, den Frieden zwiſchen Schweden und Pohlen zu befeſtigen. XII. Gegen den Hertzog von Holſtein erklären ſich Kayſerl. Majeſtät

jeſtät dasjenige zu thun, was Se. Hoheit verlangen, und worzu ſie, durch den Travendaliſchen Frieden verbunden, ſo wohl in Anſehung der Cron Dänemarck, als anderer Staaten, welche dieſe Gewährſchafft über ſich genommen, und ſoll die, wegen dieſes Puncts, abſonderliche Verabredung eben ſo kräfftig ſeyn, als wann ſie dem Tractat ſelbſt einverleibt wäre. XIII. Die hohe Machten, ſo dieſem Tractat beytretten möchten, ſollen ein Jahr Zeit darzu haben, und XIV. ſelbiger in 3. Monaten, von dieſer Zeit an gerechnet, bekräfftiget werden. An. 1726.

Gleichwie nun die Wieneriſche Alliantz durch dieſen Beytritt allerdings einen mächtigen Zuwachs bekam; alſo war man an dem Kayſerl. Hof noch vor und nach ſelbigem unermüdet, auch mehrere Staaten und mächtige Stände des Reichs darein zu ziehen, welches dann auch nicht ohne Frucht war, indem ſolcher den 23. und 26. Aug. in dem Pallaſt des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchl. auf Seiten Chur-Trier; durch den Herrn Baron von Kyau, auf Seiten Chur-Pfaltz, von dem Herrn Baron von Francken, auf Seiten Wolffenbüttel aber durch den Herrn Baron von Dähne, unterzeichnet wurde; und bald darauf den 5. Sept. geſchahe ein gleiches von Chur-Cölln, durch den Herrn Baron von Plettenberg, und von Chur-Bayern, durch den Herrn Baron von Mörmann. Alle dieſe hohen Stände verſprechen, zum Dienſt der Alliirten, eine gewiſſe Anzahl Truppen fertig zu halten, oder doch, bey erfolgtem Angriff, in das Feld zu ſtellen, auch zum Theil jährliche Hülffs-Gelder auszuzahlen: Dagegen ſie ſich von Kayſerl. und Königl. Spaniſcher Majeſtät den Schutz ihrer Lande, und zum Theil Hülffs-Gelder bedungen. An dem Chur-Bayriſchen Hof hatte ſich ein Frantzöſiſcher Abgeſandter eingefunden, Namens Maillebois, welcher alle Mühe anwendete, dergleichen Beytritt zu verhindern, und dagegen Sr. Churfürſtl. Durchl. den Hannoveriſchen Tractat angenehm zu machen. Allein, da der Kayſerliche Obriſt-Hof-Cantzler, Herr Graf von Sinzendorf, in dem April ſelbſt nach München gieng, dem Herrn Churfürſten die Condolentz, wegen des Todes-Falls dero Herrn Vatters, wovon wir bald hören werden, abzuſtatten, und hingegen zu dem Antritt der Regierung zu gratuliren; waren deſſen Vorſtellungen von einem weit beſſern Gewicht, als die Frantzöſiſchen; wie dann auch insgemein geglaubet wird, daß hochgedachter Herr Graf daſelbſt die Handlungen mit denen Chur-Höfen von Cölln und der Pfaltz meiſtentheils zur Richtigkeit gebracht. Beytritt verſchiedener Stände zur Wieneriſchen Alliantz.

Das allergröſte Aufſehen aber in Europa machte nach dieſem, als durch angewendeten Fleiß des vortreflichen Kayſerl. Generals und Ambaſſadeurs zu Berlin, Herrn Grafen von Seckendorf, den 8. October zwiſchen Sr. Kayſerlichen und Königl. Preußiſchen Majeſt. eine Alliantz unterzeichnet wurde. Allerdings war dieſes eine ausnehmende Probe von der allerhöchſten und von GOtt geſegneten Klugheit Sr. Kayſerl. Majeſtät, welche auf Preußiſche Bündniß.

An. 1726. einer Seite nicht nur gewußt, zwey wegen einerley Verlangens gantz unterſchiedene Höfe, nemlich den Königl. Preußiſchen und Chur-Pfältziſchen, für das Hauß Sultzbach geneigten, wegen der Jülichiſchen Erb-Folge, deſſen ungeachtet auf einmal zu Freunden und Alliirten zu machen, auf der andern Seite aber Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, als einen Haupt-Mitverbündenden bey dem Hannoveriſchen Tractat, gleichwohl vermögen kunten, auch in ihre Angelegenheiten, und die Gewährſchafft dero Länder, zu ziehen; wiewohl höchſt-gedachten Preußiſchen Königs Majeſtät von dieſer Gewährſchafft die Italiäniſchen Provintzen und Oſtendiſche Handlungs-Compagnie ausgeſchloſſen, auch bey dem allem ihres Theils die Beybehaltung der Hannoveriſchen Allianz unverletzt haben wolte; weßwegen aber die übrige Intereſſenten derſelbigen in ziemliche Bewegung und theils in Mißtrauen geriethen, auch an vielen Vorſtellungen es nicht ermangeln lieſſen.

Verdruß mit den Frantzöſiſchen Geſandten.

Indeſſen da Se. Kayſerl. Majeſtät einerſeits neue Alliirte bekamen, anderſeits aber mit den würcklich widrigen Machten, aller gewechſelten Schrifften und Proteſtationen ungeachtet, annoch in ziemlich gutem äuſſerlichen Vernehmen ſtunden, und inſonderheit die Aufführung des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs, Hertzogs von Richelieu, bey dem Wieneriſchen Hof ſehr beliebt war, wäre es auch mit dieſem, gleichwie oben mit dem Engliſchen, wegen eines angehaltenen Couriers bey nahe, durch einen unvermutheten Zufall, zu einer weitläufftigen Verdrüßlichkeit ausgeſchlagen; indem den 28. July Abends 4. Bediente von der Frantzöſiſchen Geſandtſchafft mit einigen neu-geworbenen Soldaten des Viſcontiſchen Cuiraßier-Regiments Händel hatten, und ziemlicher maſſen einbüſſeten, worauf ſich dieſe, wie man vermuthete, Tages darauf zu ihrem Regiment begaben, der Ambaſſadeur aber ſogleich an dem Kayſerl. Hofe deßwegen Genugthuung verlangte, und noch inſonderheit bey dem Printzen Eugenio und Grafen von Sinzendorf Vorſtellungen thate. Ob man nun ſchon alsbald die Sache zu unterſuchen verhieß, ſo kunte ſelbige doch ſogleich nicht abgethan werden, ſintemal kein Theil der Anfänger ſeyn wolte, auch der Zeugen Auſſagen einander zuwider liefen; dahero der Hertzog von Richelieu nicht nur einen Courier nach ſeinem Hof abfertigte, ſondern auch ein Memoriale wider die Einrichtung des Proceſſes, nebſt einer andern Specie facti, als diejenige, ſo von denen Kayſerl. Herren Verordneten aufgeſetzt worden, lautete, mit ſehr anzüglichen Ausdruckungen gegen dieſe ausgab, darauf aber eine Antwort erhielt, ſo ihm noch empfindlicher war, und Gelegenheit, ſich ordentlich darüber zu beſchwären, gab. Endlich, nachdem von Kayſerl. Majeſt. die Herren Grafen von Stahrenberg und Neſſelroth zu Commiſſariis ernennet worden, wurde alles gütlich beygelegt, und ſollen die Thäter zur Spißruthe verurtheilt, von dem Herrn Abgeſandten aber wieder für ſie gebätten worden ſeyn.

In eben dieſem Monat Julio erhielten den 13. der Freyherr von Hutten, im Namen ſeines Herꝛn Bruders, des neuen Biſchoffs zu Würtzburg, und den 17. der Herr Graf von Lerchenfeld, für den Bayriſchen Printzen Theodorum, über das Bißthum Regenſpurg die Kayſerliche Lehen. So ergieng auch um gleiche Zeit die Verordnung, daß nach nunmehr geſchloſſenem Frieden mit Spanien, da jedem in ſein Vatterland zuruck zu kehren, und was er etwan vor dieſem darinnen verlaſſen müſſen, zu fordern erlaubt war, diejenige, ſo, als Kayſerlich geſinnet, bißher Beſoldungen genoſſen, welche ſich zuſammen jährlich auf 800000. Gl. beloffen, wofern ſie ohne dem ſchon in Aemtern und einträglichen Bedienungen ſtünden, ſelbige nunmehro gantz, diejenige aber, ſo ohne Bedienung lebten, die Helffte von dem bißherigen Einkommen fahren laſſen ſolten. An. 1726. Kayſerl. Belehnungen. Einrichtung mit den Spaniſchen Penſionariis.

Zu Wien verließ dieſe Zeitlichkeit den 27. July der Kayſerliche General-Feld-Marſchall, Printz Maximilian Wilhelm von Braunſchweig, leiblicher Bruder des Königs von Engelland, im 60. Jahr ſeines Alters, welcher, nachdem er inzwiſchen die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen, erſtlich als Venetianiſcher, und dann als Kayſerl. General viele Feld-Züge gethan, und ſich durch ſeine Tapfferkeit ſehr berühmt gemacht. In dem hinterlaſſenen Teſtament, wovon der Herr Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, Vollzieher war, wurden unter anderm 536206. Rthlr. zu Errichtung eines Krancken-Hauſes für wohl-verdiente Officiers, und 8000. Rthlr. als eine Stifftung für unvermögende Jeſuiten, in dem Collegio zu Bonn verordnet. Printz Maximilian Wilhelm von Braunſchweig ſtirbt.

Da nun hoch-bemeldter Herr Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, einige Zeit her vielen Kranckheiten unterworffen geweſen, ſo wurde deſſen höchſt-anſehnliche Stelle von dem Herꝛn Reichs-Hof-Rath von Bentenrieder verſehen, und ſelbiger endlich zu einem Kayſerl. Vice-Cantzler würcklich erkläret: Und zu Ende des Jahrs erklärten Se. Kayſerl. Majeſtät in Anſehung der neuen Rußiſchen Bündniß und Freundſchafft, daß ſelbige dem Herꝛn Hertzog von Holſtein den Titul Königlicher Hoheit zugeſtanden, machten auch ſolches durch Crayß-Schreiben an die geſamten hohen Stände des Röm. Reichs bekannt. Baron von Bentenrieder wird Vice-Cantzler. Hertzog von Holſtein erlangt den Titul Ihro Königl. Hoheit.

In dem vergangenen Jahr haben wir von Aufrichtung einer Kayſerlichen Muſicaliſchen Compagnie Meldung gethan, und zeugete darauf nicht weniger von der allerhöchſten Gnade, welche Se. Kayſerl. Majeſtät gegen die Künſte und Wiſſenſchafften tragen: Wann dieſelbe die unter denen Kayſern Leopoldo und Joſepho Glorwürdigſten Angedenckens, allbereit gegründete, ſeit 1714. aber wiederum in das Abnehmen gerathene Mahler- und Bildhauer-Academie zu Wien erneuerten, und ſchon im Monat April die allergnädigſte Verordnungen deßwegen ausfertigen laſſen, in denen der Herr General, Graf von Althan, zum Oberhaupt, der Kayſerliche würck- Wieneriſche Mahler- und Bildhauer-Academie erneuert.

An. 1726. würckliche Cammer-Mahler aber, Jacob von Schuppen, nebſt einer jährlichen Beſoldung, zum Vorſteher derſelben ernennet wurden.

Churfürſt in Bayern ſtirbt. Ubrigens verlohr dieſes Jahr, und zwar bald bey deſſen Anfang, das Heil. Röm. Reich ein hohes Mitglied, nemlich den Durchläuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Maximilian Emanuel, Churfürſten und Hertzogen in Bayern ꝛc. welcher den 26. Febr. nach kurtzer Unpäßlichkeit, im 64. Jahr ſeines Alters, und 47. der Regierung, ſeinen Geiſt in der Reſidentz München aufgab. Er war unſtreitig ein Herr von ſonderbarer Großmuth, Leutſeligkeit, Tapfferkeit und Klugheit, welcher Ruhm ihm, in glück- lich- und unglücklichen Zeiten, von Freunden und Feinden niemals abgeſprochen worden, auch bey der Nachwelt unverſehrt bleiben wird, ſo lang als das Gedächtniß der vergangenen Zeiten nicht gantz in den Staub der Vergeſſenheit verfällt. Seinen Heldenmuth hat derſelbige vornemlich gegen den Erb-Feind Chriſtlichen Namens in Ungarn erwieſen, wider welchen er das Schwerdt bald beym Antritt ſeiner Regierung, und noch jungen Jahren, angegürtet, da er 1683. an den Welt-berühmten Entſatz Wien, nicht nur als ein Zeug, ſondern als ein würcklicher Alliirter, und, nebſt dem König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, commandirender Fürſt, Theil genommen, und ein groſſes zu deſſen glücklichem Ausſchlag beygetragen. Mit wie vielen unverwelcklichen Lorbeer-Reiſern bey denen vortreflichſten Siegen und Eroberungen in dem Königreich Ungarn er nachgehends durch verſchiedene Jahre hin, als ein ſiegreicher Generaliſſimus, ſein hohes Helden-Haupt bekräntzet; was für Gefährlichkeiten ſich derſelbe dabey, in eigener hoher Perſon, für das Wohl des Vatterlandes unerſchrocken bloß geſtellt; kurtz zu ſagen, wie berühmt er ſeinen Namen in der Chriſtenheit, und gefürchtet bey den Ungläubigen, welche ihn nur den blauen König ſollen benamſet haben, gemachet, davon ſind die vorhergehende Theile des Hiſtorien-Saals nachzuſchlagen. Die Schickſale des Chur-Hauſes Bayern in dem, bald nach dem Carlowitziſchen Frieden, entſtandenen Spaniſchen Erb-Folgs-Krieg ſind gleichfalls bekannt. Nach deſſen Beylegung, da das Land der Ruhe benöthiget war, ließ er, bey erfolgter Zuruckkunfft, ſo wohl daſſelbe, als ſich, ſolcher genieſſen, doch ſo, daß jederzeit der Chur-Bayeriſche einer der prächtigſten Höfe in Teutſchland war, und kein Zweiffel, es werde der Name dieſes groſſen Churfürſten, gleichwie in den Helden-Thaten ſeiner Jugend, alſo auch in denen prächtigen von ihm bey anruckendem Alter aufgerichteten Gedächtniß-Säulen und Gebäuden, unſterblich ſeyn. Das gute Vertrauen mit dem Kayſerlichen Hof aber wurde in den letzten Jahren dermaſſen wieder hergeſtellet, daß nicht nur bekannter maſſen der damalige Chur-Printz, nunmehro Durchläuchtigſter Churfürſt, unlängſt ſich mit einer Kayſerlichen Joſephiniſchen Printzeßin vermählet, ſondern auch der höchſt-ſeelige Herr hochgedachtem

dachtem ſeinem Printzen und Nachfolger nebſt Abtilgung der hinterlaſſenen Schulden, nichts eyfriger anbefahlen, als die Freundſchafft mit dem Ertz-Hauß Oeſterreich zu unterhalten, und ſich in keine außwärtige Bündniß wider daſſelbe einzulaſſen. Sintemahl dann zu dem erſten ſogleich Anſtalt gemachet, und nebſt Abſchaffung 300. Pferde zur per Force-Jagd noch ein und anders eingezogen und veränderet wurde, ſo war auch in die Beobachtung des letzteren kein Zweiffel zu ſetzen, als wovon allbereits der oben-gemeldte Beytritt zu der Wieneriſchen Alliantz ein unverwerfliches Zeugniß abgeben kan. Se. Churfürſtliche Durchleucht hatten ſich zweymahl vermählet; die erſte Gemahlin war Maria Anna, eine Tochter Kayſers Leopoldi, Glorwürdigſten Angedenckens, erzeuget von der Spaniſchen Infantin, Margaretha Thereſia; der aus dieſer Ehe erziehlte und zu einigen Jahren gelangte Hoffnungs-volle Printz Ferdinand wurde von dem gröſten Theil Europä, als ein Nachfolger der gantzen Spaniſchen Monarchie angeſehen; aber ſein frühzeitiger kurtz vor dem Abſterben des Königs Caroli II. ſelbſt 1699. zu Brüſſel erfolgter Tod gab nicht zu wenigen Verwirrungen Anlaß und Gelegenheit. Von der anderen Frau Gemahlin und nunmehro Churfürſtlichen Wittib, Thereſia Kunigunda, Prinzeßin des Königs Johannis Sobiesky in Polen, überlebten den Herren Vatter von 8. erzeugten Kinderen nebſt hochgedachten jetzigen Churfürſten Carl Albrecht, eine ältere Printzeßin Maria Anna Carolina, welche geiſtlich, Ferdinandus Maria, ſo ſeit 1719. mit einer Neuburgiſchen Printzeßin vermählet, und auch ſchon mit Hochfürſtlicher Nachkommenſchafft geſeegnet, Clemens Auguſtus, Churfürſt zu Cölln ꝛc. und Theodorus, Biſchoff zu Regenſpurg, und nunmehro auch zu Freyſingen. An. 1726.

Dieſem hohen Todes-Fall iſt gleichfahls beyzufügen das Abſterben des Herren Fürſten und Abt zu Fulda, Conſtantin von Butlar, eines ſehr rühmlichen prächtigen Fürſtens, auch groſſen Beſchützers der Gelehrſamkeit, nachdem er nur etliche Wochen von Wien nach Hauß wiederum angelanget, woſelbſt er das Glück gehabt, wegen eines Proceſſes, der gefürſteten Abtey mit einem Fürſtlichen Sächſiſchen Hauſe einen günſtigen Schluß zu erhalten, auch, wie man vermuthete, noch andere Angelegenheiten beſorget. In der erledigten Stelle folgte durch ordentliche Wahl den 8. Aprill Herr Rudolph, gebohrner von Dahlberg, und bißheriger Probſt zu Zelle. Ingleichem verſchied den 19. Marty der Durchläuchtigſte Fürſt Johann Adolph von Anhalt Zerbſt, und den 25. Aprill Herr Chriſtian Auguſt, gebohrner Hertzog von Holſtein, Biſchoff zu Lübeck, nach zuruckgelegtem 56. Jahr ſeines Alters, welchem deſſen älteſter Printz Carl nachfolgte. Abt zu Fulda ſtirbt. Ingleichem der Fürſt von Zerbſt. Und der Biſchoff zu Lübeck.

Der Schwäbiſchen Reichs-Stadt Reutlingen war dieſes gegenwärtige ein ſehr betrübtes Jahr, indem durch ein den 23. September ausgekommenes Feuer ſelbige völlig in die Aſche geleget wurde, und nur etliche wenige Häu- Reichs-Stadt Reutlingen brennt ab.

An. 1726. Häuſer ſtehen geblieben, die übrige aber bey 1200. nebſt der ihrer Schönheit wegen in gantz Schwaben berühmt geweſenen Stadt-Kirche, worein zu Anfang des Brands alle Bürger ihre beſte Haabe geflüchtet, von den Flammen verzehrt, und hiemit viele tauſend Menſchen in die äuſſerſte Armuth geſetzet worden.

Marggraf zu Bareut ſtirbt.

Endlich, gleichwie wir bey dem Anfang des Jahrs den hohen Todes-Fall des Herren Churfürſten von Bayern billich angemercket, alſo haben wir auch nicht des am Ende deſſelben erfolgten Ableibens eines anderen groſſen Reichs-Fürſten und Generals Sr. Durchläucht Herren Georg Wilhelm, Marggrafen zu Brandenburg-Bareut, zu vergeſſen, welche den 10. December gantz unvermuthet verſchieden, nachdem dieſelde dero Alter auf 49. Jahr gebracht, zwölff Jahr aber die Regierung geführet hatten. Die Erb-Folge fiel nach dem Recht der Verwandtſchafft auf den jetzt-regierenden Herren Marggrafen, Georg Friederich Carl, deſſen Herr Vatter Chriſtian Heinrich, als Vatters Bruders Sohn, des alten Herren Marggrafen und Reichs-Generals, Chriſtian Ernſt, Vatter des letzt-verſtorbenen, von welchem wir reden, hatte zwar vor vielen Jahren ſein Recht auf das Marggrafthum, unter gewiſſen Bedingungen an Se. Majeſtät den König von Preuſſen verkaufft; die Herren Söhne aber ſchon geraume Zeit wegen dieſer ihnen zum Nachtheil gereichenden Handlung proteſtirt, und durch hohe Vermittlungen auch bey dem Käyſerlichen Hof es dahin gebracht, daß man Preußiſcher Seits ſeinen Anſpruch fahren, hochgedachtem jetzigen Herren Marggrafen die Beſitzung ruhig überlaſſen und ſich mit Abtragung der zu forderen habenden Capitalien vergnügen laſſen.

An. 1727. Straßburgiſcher Matricular-Anſchlag

Bey den fortwährenden Berathſchlagungen zu Regenſpurg kam den 17. February 1727. wegen des obbemeldten Geſuchs des Herren Biſchoffs zu Straßburg deſſen Stimm auf dem Reichs-Tag, und mithin auch zu leiſtende Abſtattung zu denen Reichs-Beſchwärden betreffend, ein Schluß zum Vorſchein, worinn enthalten war, daß derſelbe wegen der zwey Reichs-Aemter Oberkirchen und Ettenheim zu dem Reichs-Matricular-Anſchlag 150. fl. wie auch zu dem Käyſerl. Cammer-Gericht allein 25. fl. von dem Tag ſeiner Wiedereinſetzung in den Reichs-Fürſten-Rath beyzutragen hätte.

Allgemeine Angelegenheiten auf dem Reichs-Tag.

Die gröſten Bewegungen aber auf dem Reichs-Tag machten in nun bemeldtem Jahr nothwendig die allgemeine Angelegenheiten von Europa, da nicht nur einige mächtige Reichs-Stände für ihre Lande inſonderheit bald auf dieſe, bald auf jene Seite ſich neigten, ſonder auch von des geſammten Römiſchen Reichs wegen überhaupt ſehr nöthig war ſich bereit zu machen, wie man bey erfolgender, und im Anfang des Jahrs ſehr muthmaßlicher Zerrüttung ſich zu verhalten hätte. Daß Kayſerliche Majeſtät nichts erwinden laſſen, den Wiener-Tractat da und dorten angenehm zu machen, iſt zum Theil aus dem vorhergehenden bekannt, allein es ſpahreten auch die Hannoveri-

veriſchen Alliirten keine Mühe dieſem Abſehen zu begegnen, und gleichwie ſolches bey verſchiedenen Höfen insbeſonder geſchahe; alſo erfolgte es auch ordentlich von denen Cronen Franckreich und Engelland gegen die geſamte hohe Reichs-Stände. Der Frantzöſiſche Geſandte Herr von Chavigny machte den Anfang, und übergab den 27. Februarij ein Memoriale, in welchem er nicht nur die Beſchuldigungen ablehnte, als wäre man zu einem Friedens-Bruch geneigt, und ſogar die Pforte zu einem gleichen zu bewegen geſinnet geweſen, ſondern auch und zwar vornemlich vorſtellen wollte, daß die Niederlande nicht zu dem Römiſchen Reich gehöreten, folglich dieſelbe Provinzen angehende Sachen nicht von den Ständen zu behertzigen wären. Es hielte ſchon damals ſchwär, daß dieſes Memoriale angenommen wurde, endlich, nachdem vorhero Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſte Nachricht davon geſchehen, gelangte es zwar zur Dictatur, aber mit Beyfügung eines Käyſerlichen Commiſsional-Schluſſes, worinn nebſt einer ebenmäßigen Bezeugung und Entſchuldigung von allen denen Hannoveriſcher Seits aufgebürdeten Beſchuldigungen gewieſen wurde, wie gedachtes Frantzöſiſches Memoriale keinen anderen Endzweck habe, als das Haupt von den Gliederen, und den Wohlſtand eines unfehlbaren Reichs-Landes von dem Intereſſe der übrigen Stände, zu trennen, mithin dieſe ſicher zu machen, biß die Gefahr da und alle Rettung zu ſpat wäre. An. 1727. Der Frantzöſiſche Geſandte übergibt ein Memoriale.

Kaum war dieſes geſchehen, ſo legte auch der Engliſche Miniſter Heup ſein Memoriale eyn, welches mit dem obigen eines Inhalts, inſonderheit aber wegen der von Käyſerlicher Majeſtät behaupteten verſtändniß mit dem Türckiſchen Hof noch ſchärffer eingerichtet war; allein es hatte damit einen noch ſchlechteren Ausgang. Denn da man erſtlich verſuchte, ob ſolches der Geſandte nicht in der Güte ſelbſt wieder zuruck nehmen würde, er ſich aber hierzu nicht verſtunde, auch nachgehends, da man in allem Ernſt es ihm zuruckzugeben bedacht war, dieſes durch eine Verreiſung vermiede, und endlich bey der Zuruckkunfft völlig waigerte; ſo wurde er darauf gar von dem Reichs-Tag hinweggeſchaffet, und ihm den 14. Aprill durch ein Kayſerlichen Außſpruch innerhalb zweymahl vier und zwantzig Stunden ſich aus Regenſpurg und in vierzehen Tagen von dem Reichs-Boden zu begeben, angedeutet. Inngleichem der Engliſche Wird weggeſchaffet.

Gleichwie auch Se. Käyſerliche Majeſtät dero Preißwürdigſten Eifer zu Abthuung der Religions-Beſchwärden bißhero ſattſamlich an den Tag geleget; alſo lieſſen ſie es dermalen um ſo viel weniger daran ermanglen, ſondern dero allergnädigſtes Wohlgefallen und eine ernſtliche Erinnerung an die hohe Reichs-Verſammlung gelangen, inſonderheit weil es zu beſorgen war, es dörffte auch dieſe Sache auf den zu hoffenden Congreß geſpielet werden, welches aber aus vielen Urſachen nachtheilig, und dem Congreß ſelbſt hinderlich erachtet wurde; ja da auf dieſe Vorſtellung die gewünſchte Würckung ſich noch nicht zeigen wollte; wurde einer von denen hohen Käyſerlichen Mini- Käyſerliche Verfügung wegen der Religions-Beſchwärden.

An. 1727. Miniſtris, nemlich der Herr Baron von Kirchner, aus dieſer Urſache von Regenſpurg nach Wien beruffen, ſolche Vorſtellungen zu thun, wie alles noch vor der Zeit könnte beygeleget werden; und als, anſtatt Abthuung der alten, ſich vielmehr hin und wieder, als zu Hildesheim, Baaden, Worms ꝛc. (wovon wir bald etwas gedencken werden) neue Beſchwärden äuſſerten; ſo erfolgte endlich im Monat November ein abermaliges Käyſerliches Gegen-Schreiben, daß die Religions-Sachen nicht auf einen zukünfftigen Congreß gehörten, und dahero die Stände des Reichs ſelbſt zu deren endlichen Beylegung gemeinſame Hand anlegen möchten.

Auf welche Art ein Congreß von Seiten des Reichs beſchickt werden ſoll.

Inzwiſchen waren die hohen Geſandtſchafften wegen der Einrichtung und Beſchickung eines nunmehr zu hoffenden Congreſſes, von Seiten des Reichs ſelbſten beſchäfftiget; ſintemal Se. Kayſerl. Majeſtät den Vorſchlag thaten, es möchte, zu Vermeidung aller Weitläufftigkeit, wie auch bey denen letztern Friedens-Schlüſſen und Tractaten mehrentheils geſchehen, denenſelben des geſamten Reiches Beſtes anvertrauet werden, da hingegen einige Stände ſich die Meynung belieben lieſſen, daß, bey gegenwärtigen Zeiten, eine eigene Reichs-Deputation, wie auch ehedem gewöhnlich geweſen, abgefertiget werden ſolte. Als aber inſonderheit wegen Widerſtand Spaniens der Congreß ſelbſt noch weiter hinaus geſchoben worden, wurden auch dieſe Berathſchlagungen noch auf eine Zeitlang beyſeit gelegt.

Chur-Pfälziſche Forderung wegen des Ertz-Schatzmeiſter-Amts.

Nebſt dieſen allgemeinen Reichs-Angelegenheiten machte, nach Abſterben des Königs von Engelland und Churfürſtens zu Hannover, der Chur-Pfältziſche Abgeſandte von neuem groſſe Bewegung und Anforderung, daß ſeinem hohen Principalen das Reichs-Ertz-Schatzmeiſter-Amt hinfüro einig und allein zuerkennet werden ſolte; wovon man aber Hannoveriſcher Seits ſo wenig, als ehedem, abzuſtehen geſonnen war, biß man ein anders tüchtiges Ertz-Amt ausgemacht wüſte.

Fürſt von Oettingen und Hertzog von Bevern Reichs-Generale.

An hohen commandirenden Generals-Perſonen durffte es bey einer nothwendigen Verfaſſung, zu ſolchen Zeiten, da man alles befürchten muſte, keineswegs fehlen; dahero den 1. Aug. Se. Durchl. der Fürſt von Oettingen, zum Reichs-General über die Reuterey, und des Herrn Hertzogs Ferdinand Albrechts von Bevern Durchl. zum General-Feld-Zeugmeiſter, von denen ſämtlichen Reichs-Collegiis ernennet wurden. In Beſorgung der Reichs-Veſtungen aber waren die Herren Commendanten, wie allezeit, alſo auch dermalen, mit ihren Vorſtellungen ſehr beſchäfftiget, biß endlich Se. Kayſerl. Majeſtät im Monat October dero Vätterlichen Entſchluß faſſeten, daß ſie von dem zukünfftigen Jahr an die Beſatzungen in Philippsburg, Kehl, Breyſach, Coſtnitz, Freyburg und Rheinfels, durch eine Verpachtung von vier Jahren unterhalten wolten.

Gegen

Gegen das Ende dieſes Jahrs äuſſerte ſich auf dem Reichs-Tag eine kleine Titulatur-Streitigkeit; dann nachdem der Herr Graf von Sinzendorf die Böhmiſche, und der Herr Graf von Stahrenberg die Oeſterreichiſche Stimme zu führen, daſelbſt anlangeten, und von dem Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſario mit dem Titul Sr. Excellentz beehret wurden; ſo wolten die Churfürſtl. Herren Abgeſandten, in dero Gegenwart dieſes geſchahe, ein gleiches begehren, lieſſen ſich aber endlich durch die Erklärung befriedigen, daß dieſen hoch-gedachten Herren dieſe Ehre nicht, als dermaligen Abgeſandten, ſondern als würcklich geheimen und Staats-Räthen, beygeleget würde. An. 1727. Titulatur-Streitigkeiten wegen des Böhmiſchen und Oeſterreichiſchen Geſandten.

Den Schluß endlich des Jahrs machte der den 29. December erfolgte Tod des Königl. Preußiſchen oder Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten, Herrn Grafen von Metternich, deſſen inſonderheit darum zu gedencken, weil derſelbe, nachdem er kurtz vorhero auf reformirte Art communicirt, noch auf dem Sterb-Bett ſich von dieſer zu der Catholiſchen Religion gewendet, die Sacramenta dieſer Kirche empfangen, und ſo gar ſein neues Glaubens-Bekänntniß in Lateiniſcher Sprach geſchrieben hinterlaſſen. Graf von Metternich ſtirbt Catholiſch.

Wir wenden uns aber von dieſen Begebenheiten des Reichs-Tages wieder zu dem Kayſerl. Hof, welchen wir mit nicht weniger wichtigen Angelegenheiten beſchäfftiget finden, als wir ihn oben verlaſſen. Im Anfang dieſes Jahrs war man daſelbſt, gleichwie in gantz Europa, nichts gewiſſers, als eines unfehlbaren Kriegs, und nächſtens erfolgender völliger Zerrüttung gewärtig; welches eines Theils die gute Verfaſſung und Einrichtung ſo wohl der Truppen ſelbſt, als der zum Krieg erforderlichen Sachen Herbeyſchaffung, zur Genüge bezeugete; andern Theils aber die immer mehr und mehr ausbrechende Feindſeligkeiten, als eine höchſt-nothwendige Sorgfalt, anbefahlen. An. 1728. Verfaſſung des Kayſers.

Die Geſchichte der Engliſchen Nation werden erweiſen, wie empfindlich man daſelbſt von der allerhöchſten Perſon Sr. Kayſerl. Majeſtät und dem Wieneriſchen Tractat geſprochen, auch endlich den Kayſerlichen Reſidenten gar aus dem Königreich geſchaffet; worauf auch die Groß-Britanniſche Miniſtri zu Wien, theils auf Befehl ihres Hofs, ſich ſelbſt verlohren, theils durch einen ſcharffen Kayſerl. Befehl vom 8. April darzu gezwungen wurden. Wiewohl man Kayſerl. Majeſtät und allerhöchſt dero Fried-liebenden Abſehen billich nachzurühmen hat, daß ſelbige zu ſothanem Befehl anderſt nicht, als da es die äuſſerſte Noth erfordert, nachdem man nemlich das Verfahren mit dem Herrn von Palm zu Londen in Erfahrung gebracht, geſchritten ſeyen: Dann noch kurtz vorhero, da beſagte Engliſche Miniſtri ſich von ſelbſt zum Abſchied ſchickten, bezeigeten ſie allergnädigſt, daß denenſelben, im Fall ſie geblieben wären, dero obſchwebenden Engliſche Geſandten gehen weg.

An. 1728.

Der geheime Tractat mit Spanien wird kund gemacht.

Mißhelligkeiten ungeachtet, gleichwohl alle Kayſerliche Huld und Gnade ſolte wiederfahren ſeyn. Um auch darzuthun, wie ungegründet diejenige Beſchuldigungen, ſo ihnen aufgebürdet wurden ; ſo lieſſen ſie zu gleicher Zeit das von den Hannoveriſchen Alliirten unter dem Namen einer Off- und Defenſiv-Allianz ſo fürchterlich vorgeſtellte, bißher geheim-gehaltene Bündniß mit Spanien nunmehr ſelbſt durch offentlichen Druck kund machen, und zeigten hiemit, daß in deſſen vier Articuln nebſt einer verſprochenen Gegen-Hülffe zur Vertheidigung nichts enthalten, als daß auf das höchſte, ſie, nemlich Kayſerl. Majeſtät, ſich anheiſchig gemacht, wann die Abtrettung von Gibraltar und Porto-Mahon durch freundliche Tractaten könte erhalten werden, ſich ſelbiger nicht zu widerſetzen, ſondern vielmehr dero gute Dienſte anzuwenden : Beyde Theile aber, wofern die Schiffe, ſo dem einen zuſtändig, angegriffen würden, gemeine Sach daraus zu machen, und dem Beleidigten Genügen zu verſchaffen. Ob man nun ſchon auf der Gegen-Seite dieſe auf ſolche Art bekannt gemachten Articul keineswegs für die ächten und rechtſchuldigen halten wolte; ſondern fortfuhr, weit andere noch verdeckte Puncten darunter zu muthmaſſen; ſo muſte doch die gantze unpartheyiſche Welt bekennen, daß nicht der geringſte Schein vorhanden, als wären Kayſerl. Majeſtät genauer an des Königs von Spanien Intereſſe verbunden geweſen ; noch weniger hat ſich jemals einige Wahrſcheinlichkeit geäuſſert, da dieſelbe denen Spaniſchen Unternehmungen auf Gibraltar mit Rath und That beygeſtanden hätten. Im Gegentheil haben ſie ihre unverfälſchte Neigung zum Frieden, vor und nach dieſer Zeit, ſattſam erwieſen, und, ſelbigen zu erhalten, vielmehr die Cron Spanien, von ihren harten Forderungen abzuſtehen, beweget.

Spaniſcher Geſandter komt an.

Unter dieſen verdrüßlichen und gefährlichen Läufften ereigneten ſich doch auch Begebenheiten, welche dem allerhöchſten Kayſerl. Hof ein mehrers Vergnügen machten. Schon den 8. Jenner traff, ſtatt des jüngern Ripperda, der neue Spaniſche Ambaſſadeur, Hertzog von Bournoville, zu Wien eyn, deſſen Ankunfft eben darum angenehm war, dieweil man mit ihm die nöthigen Verabredungen, zu Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe, zu faſſen verhoffete, auch von demſelben die bißherige Tractaten, vermög deren einige Stände zu der Wiener-Allianz getretten, unterzeichnet werden kunten.

Churfürſtin von Bayern und Chur-Printzeſſin von Sachſen kommen nieder.

Den 26. Mertzen erfreuete die Durchläuchtigſte Churfürſtin in Bayern nicht allein den Müncheriſchen, ſondern auch den Wieneriſchen Hof, durch die geſegnete Niederkunfft mit einem Chur-Printzen, welchem der Name Maximilian Joſeph Leopold Ferdinand Maria Antonius Philippus Nerius Xaverius Franciſcus de Paula Johannes Nepomucenus Alexander Adam beygeleget wurde; dergleichen angenehme Zeitung dieſes Jahr noch einmal

zu

zu Wien einliefe, da den 12. Sept. die Königl. Chur-Printzeßin von Sachſen mit einer Printzeßin glücklich entbunden worden. An. 1728.

Um gleiche Zeit mit der Niederkunfft der Frau Churfürſtin in Bayern, erhielte man auch die Verſicherung von dem zu Conſtantinopel mit der Republic Algier den 26. Febr. getroffenen und den 8. Mertzen unterzeichneten Tractat, davon wir ſchon in dem vorhergehenden gedacht; mitten aber unter dieſen Handlungen, nemlich den 17. Mertzen, legte der in dem letzten Jahr gedachte Bottſchaffter der Pforte ſeinen hohen Titul nieder, verblieb aber gleichwohl zu Wien, als Türckiſcher Conſul. Gleiches paßirte noch dieſes Jahr mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Hertzog von Richelieu, welcher den 6. September bey Kayſerl. Majeſtät eine ſehr gnädige Abſchieds-Audientz hatte, und mit einer guldenen Kette, auch daran hangenden reich mit Diamanten verſetzten Kayſerl. Bildniß beſchenckt wurde, dem ungeachtet aber, nach abgelegtem Titul an dem Kayſerl. Hof verbliebe, Zweiffels ohn allen Vorrangs-Streit mit dem gemeldeter maſſen neu-angekommenen Spaniſchen Hertzog von Bournoville zu vermeiden.

Tractat mit Algier. Türckiſche und Frantzöſiſche Ambaſſadeurs legen ihren Titul nieder.

Unterdeſſen wurde an Beylegung der androhenden Kriegs-Gefahr fort und fort fleißig gearbeitet, es begunte auch die Friedens-Sonne mit einigen angenehmen Strahlen wiederum hervor zu läuchten. Die allzuhitzigen Gemüther lieſſen von ihrem Feuer etwas nach; man beliebete wiederum einen Congreß zu beſchicken; es wurden die Tractaten würcklich zur Hand genommen, und bald von dieſem, bald von jenem Theil gewiſſe Vorträge vorgeſchlagen. Alle und jede bey dieſem Geſchäfft paßirte merckwürdige Bewegungen derer verſchiedenen Höfe zu erzehlen, würde den Raum eines ſolchen Buchs, als der Hiſtorien-Saal iſt, überſchreiten; jedoch iſt auch nicht zu läugnen, daß ſelbiges wenigſtens eine Anführung der hauptſächlichſten Vorfallenheiten erfordere: Allein da an dieſem Werck nicht nur Se. Kayſerl. Majeſtät, ſondern auch andere der gröſten Machten, eben ſo wohl Theil genommen, eine zerriſſene aber oder Stückweiß eingerichtete Erzehlung, davon dem Leſer nichts anders, als eine ſehr verwirrte Nachricht von der damaligen Beſchaffenheit derer Europäiſchen Angelegenheiten darreichen würde; annebſt Franckreich, welche Crone auch würcklich noch zur Zeit an ihren Gerechtſamen und Anforderungen am wenigſten angegriffen war, ſich als einen allgemeinen Mittler aufführete, und im folgenden Jahr der Congreß in Soiſſons würcklich zu Stande kam; ſo ſind wir entſchloſſen, das gantze Friedens-Geſchäfft unzertheilet, jedoch in möglichſter Kürtze, bey denen bald folgenden Frantzöſiſchen Geſchichten einzurücken, und dermalen nur anzumercken, daß Se. Kayſerl. Majeſt. die von denen Hannoveriſchen Allürten wieder auf die Bahn gebrachten Vorträge endlich angenommen, und den 21. May, jedoch

Friedens-Handlungen gehen an.

Kayſerl. Majeſtät unterſchreiben die Vorträge.

An. 1728. doch unter gewiſſen Bedingungen, würcklich unterſchrieben, darauf aber faſt dieſes gantze Jahr hindurch bemühet geweſen, dem König in Spanien, welcher zwar ein gleiches gethan, gar bald aber, als es zur Erfüllung ſolcher Vorträgen kam, eine unbequeme und zertheilte Auslegung darüber machte, zu dem völligen Beytritt zu bewegen; ſo daß immer Couriers von Wien nach Madrit mit Friedens-vollen Vorſtellungen abliefen, und dagegen mit veränderlicher Entſchlieſſung zurück kamen.

Geſandtſchafften an die Reichs-Städte.

Nebſt dem war die allerhöchſte Sorgfalt Sr. Kayſerl. Majeſt. unermüdet, auf der einen Seite ſich mächtige Freundſchafften beyzubehalten, oder zu erwerben; inſonderheit aber in dem Römiſchen Reich eine ſolche Einrichtung zu verfügen, daß Haupt und Glieder ſich auf das genaueſte verbinden, und die hohen Stände deſſelben ſo wohl einigen Kayſerlichen allerhöchſten Entſchlieſſung ins beſondere, vornemlich der weiblichen Erb-Folge bey dem Ertz-Hauß Oeſterreich, und zukünfftigen Wahl eines Römiſchen Königes, nicht zuwider ſeyn, als überhaupt, bey einem bevorſtehenden Congreß mit zuſammen geſetzten Rathſchlägen handeln, oder, wann wider Verhoffen alle Friedens-Bemühung vergeblich, ihre Waffen mit denen Kayſerlichen vereinigen möchten. In welcher höchſt-wichtigen Verrichtung die Herren Grafen von Lamberg und Wurmbrand, und die Freyherren von Kirchner und Kiow, an verſchiedene mächtige, vornemlich Churfürſtl. Höfe, auch Creiß-Verſammlungen, abzugehen beordert wurden.

Auf der andern Seite aber wurde nicht minder fortgefahren, dem gantzen Europa nicht nur mit Worten, ſondern auch bey jeder Gelegenheit, ſo ſich äuſſerte, in der That zu bezeigen, daß Se. Kayſerl. Majeſtät das Friedens-Werck alles möglichſten Fleiſſes zu befördern ernſtlich geſinnet wären, und nichts, ſo demſelben hinderlich ſeyn, oder andere Potentaten beläidigen könte, wolten zu Schulden kommen laſſen, folglich die ihnen etwan anfgebürdete Beſchuldigungen gantz ungegründet ſeyen. Wohin dann vornemlich die Verfügung wider den Engliſchen Cron-Prätendenten zu rechnen, als ſelbiger, bald nach dem inzwiſchen erfolgten Todes-Fall des Königs in Engelland, unſichtbar wurde, und die durchgehende Muthmaſſung gieng, es würde ſelbiger etwas zu ſeinem Vortheil wagen, und vielleicht durch die Kayſerliche Niederlande einen Weeg nach denen Britanniſchen Königreichen ſuchen. Nun war von Hannoveriſcher Seite bißhero dieſes ein Haupt-Vorwurff, daß, ſelbigen in Engelland einzuführen, ein zur Zeit nur abgeläugneter geheimer Articul der Wieneriſchen Alliantz ſey; allein Se. Kayſerl. Majeſt. erwieſen juſt das Gegentheil: Sie lieſſen es ſich nicht genug ſeyn, das Unternehmen des Prätendenten offentlich zu mißbillichen, auch hierüber ſo wohl in einem Schreiben an den neuen König in Engelland, welches die Antwort war auf deſſen Benachrichtigung von dem Tod ſeines Herrn Vatters und dero Beſteigung des Throns, zu erklären,

Der Kayſer nimt ſich des Prätendenten nicht an.

An. 1728.

ren, als dem Engliſchen Miniſter in Franckreich, durch den Herrn Baron von Fonſeca, gleiche Verſicherung machen zu laſſen; ſondern ſie griffen zur That, und ertheilten ſcharffen Befehl nach den Niederlanden, den Prätendenten, woferne ſelbiger ſich einfinden ſolte, nirgends aufzunehmen, oder zu beſchützen; ja ſo gar eine gewiſſe Schrifft, welche deſſen Rechte behauptete, wurde zu verkauffen verbotten.

Tridentiniſche Belehnung.

Menzikof in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und mit dem Fürſtenthum Koſel beſchencket.

Graf von Weſterloo fällt in Ungnade.

Um dieſe Zeit ertheilten nicht nur Kayſerl. Majeſt. den 18. July dem neu-erwählten Herrn Biſchoff zu Trident, Antonio Dominico, gebohrnen Grafen zu Wolckenſtein, in der Perſon dero Herren Abgeſandten, Gaudentii Fortunati, Grafen von Wolckenſtein, und Johann Baptiſta Muneretti von Roſenfeld, die Reichs-Lehen; ſondern erwieſen ſich auch gegen den Rußiſchen Fürſten Menzikoff ſehr prächtig und gnädig, als welchen ſie in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und mit dem wichtig Schleſiſchen Fürſtenthum Koſel beſchencket. Nur war hiebey zu bedauren, daß der gute Fürſt dieſes Glückes nicht lange genoß, auch nicht einmal die Freude hatte, das Kayſerliche Patent über ſeine Reichs-Fürſten-Würde ausgefertiget zu ſehen: Worüber das Capitel von Rußland Nachricht ertheilen wird. An dem Käyſerlichen Hof ſelbſt aber hatte mit ihm der Graf von Weſterloo gleiches Schickſaal, das iſt, ebenmäßig das Unglück, die Kayſerliche Gnade und mithin ſeine bißherige Würden zu verliehren.

Kayſerl. Bevollmächtigte werden ernennet.

Unterdeſſen wuſte man zwar, wegen der Spaniſchen Weigerungen, noch nicht wie die Sachen einen Ausgang nehmen wollten; dahero man noch immer auf beyden Seiten in guter Obhut ſtunde, und da vorhero zu einer Einſchränckung derer Truppen Hoffnung war, nicht nur ſelbiges unterlieſſe, ſondern auch ſich immer mehr und mehr in gute Verfaſſung ſetzte. Jedoch blieben noch aller Augen und Hoffnung auf einen unfehlbaren Congreß gerichtet, und da die übrigen Machten ihre dahin abzuſendende Miniſtros erwähleten, ſo wurden auch in dem Monat Julio noch von Sr. Käyſerlichen Majeſtät der Herr Groß-Cantzler und Graf von Sinzendorf, mit einem jährlichen Gehalt von 50000. und zur Equipage 40000. fl. zu dero erſten, der Herr Graf Leopold von Windiſchgräz, mit jährlichem Gehalt von 40000. zur Equipage 30000. fl. zum zweyten, und dann der Herr Baron von Bentenrieder, mit einem jährlichen Gehalt von 30000. und zur Equipage 20000. fl. zu dem dritten hohen Bevollmächtigten ernennet.

Czaar übergibt ſein Intereſſe dem Käyſer.

Holſtein recommendirt ſeine Angelegenheiten.

König in Spanien

Schon zuvor hatte der junge Czaar in Rußland das hohe Vertrauen in Se. Kayſerliche Majeſtät geſetzet, und denenſelben ſein Intereſſe bey gegenwärtigen Läufften, nach dero Welt-geprieſenen Billichkeit und Klugheit damit zu verfahren, anvertrauet; bald darauf erfolgte ſolches von dem Herren Herzogen von Holſtein, da Se. Hochfürſtliche Durchläucht ihre Angelegenheiten auf dem zukünfftigen Congreß beſtmöglichſt anbefahlen, und im Anfang des Auguſti geſchahe gleiches von dem König in Spanien, auf welcher Sei-

An. 1728. te man aber nachgehends nicht mit der Erklärung zufrieden war, daß die Vorträge ohne weitere Einſchränckung, ſo wie ſie auch von denen Hannoveriſchen Alliirten verſtanden würden, angenommen worden.

überläßt ſich gleichfalls dem Käyſer.

Ubrigens wollte der König in Spanien zugleich ſeine groſſe Hochachtung gegen Kayſerlicher Majeſtät dadurch an den Tag legen, daß er denenſelben eine Anzahl der ſchönſten Spaniſchen Pferde, worunter auch der Königin Leib-Pferd ſich befunden, zu einem Präſent überſandte, welche den 19. Auguſti in Wien anlangten und beyden Kayſerlichen Majeſtäten zu dero ſonderbarem Vergnügen vorgeführet wurden.

Spaniſche Pferde kommen als ein Präſent nach Wien.

Bald darauf im Monat September bezeigten Käyſerliche Majeſtät ein abermaliges Exempel dero allerhöchſten Billichkeit und unpartheyiſchen Eifers, zu Beylegung aller Religions-Beſchwärden, da ſie ein ſcharffes Auſſchreiben wider einige Catholiſche in Schleſien ergehen lieſſen; ſintemahl daſelbſt kurtz vorher ſich neue Verdrießlichkeiten zwiſchen beyderley Religions-Verwandten ereignet, bey deren Unterſuchung die Proteſtanten unſchuldig befunden worden.

Reſcript wider die Catholiſchen in Schleſien

Hertzog Anton Ulrich von Sachſen-Meinungiſcher Linie hatte ſich in eine ungleiche Vermählung eingelaſſen mit Philippina Cäſarin, auch aus ſolcher Ehe bereits drey Söhne und drey Töchter erhalten, und deßwegen ſchon von verſchiedenen Jahren her an dem Käyſerlichen Hof inſtändig geſuchet, daß ſowol die Frau Muter als Kinder in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben und dero Fürſtliche Vorrechte, inſonderheit aber bey ſich ereignenden Fällen aller Erb-Folge in dem Chur-Fürſten-Hauß Sachſen fähig erklärt werden möchten; welches aber die übrigen Herren Herzoge von Sachſen, als etwas, ſo wider das Herkommen und die Vorträge ihres hohen Hauſes lieffe, und dahero vielmehr ſchon 1723. ein Käyſerlichen Befehl auswürcketen, in welchem hochgedachter Herr Herzog hievon abzuſtehen, und ſowol Seiner Gemahlin, als Kindern, den Fürſtlichen Titul nicht beyzulegen, ernſtlich erinneret wurde. Allein Se. Durchläucht waren unermüdet in ihrem Geſuch, und begaben ſich dannenhero um dieſe Zeit ſelbſt nach Wien, waren auch ſo glücklich zu Anfang des Novembers, daß ſie ihren geſuchten Zweck erhalten, ſogar daß auch Verfügung gethan wurde, keine Proteſtation, ſo etwan hierwider erfolgen möchte, anzunehmen; wiewol es hieran, als ſolches denen Chur- und Fürſtlichen Häuſeren von Sachſen bedeutet wurde, doch nicht fehlte, indem ſowohl Se. Majeſtät der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, als Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Herr Herzog zu Sachſen-Gotha, ſich in beſonderen Schreiben hierüber beſchwährten, und um Zuruckziehung dieſes nicht nur wider die Familien-Verträge, ſondern auch guldene Bull und Kayſerliche Wahl-Capitulation, lauffenden Schluſſes anhielten.

Gemahlin Herzog Anton Ulrichs von Meinungen wird in Reichs-Fürſten-Stand erhoben.

Doch dieſes geſchahe erſt im folgenden Jahr, wie man dann, ob und was weiters hiernächſt deßhalben vorgegangen, nichts erfahren hat, und künfftig

tig erſt bey den Geſchichten von Anno 1732. und 1733. wieder von dieſer Matery zu gedencken, Gelegenheit ſich zeigen wird. Im gegenwärtigen Jahr aber und in dem beſagten Monat November noch, wäre es bey nahe zu einigen Weitläufftigkeiten mit der Ottomanniſchen Pforte gekommen, indem ein gewiſſer Baſſa, welcher daſelbſt in Ungnade zu fallen, mithin den Strick zu gewarten das Schickſaal, noch beyzeiten aber zu entwiſchen das Glück hatte, ſich nach Trieſte flüchtete, und von dar aus den allerhöchſten Kayſerlichen Schutz anflehete. Zu allem Unglück geriethe die von ihm deßwegen an des Prinzen Eugenii Hochfürſtliche Durchläucht durch einen eigenen Courier geſendete Brieffe in die Hände des Türckiſchen Conſuls und ehmahligen Ambaſſadeurs zu Wien, welcher, nachdem er ſich von dem Inhalt etwas mochte traumen laſſen, ſo frey war und die Briefe gar erbrach, auch, als er die Sache daraus erſehen, noch, als wann er gar wohl gethan hätte, ſich damit nach Hof begab, und alsbald die Außlieferung begehrte. Die Antwort mochte aber nicht nach ſeinem Wunſch gerathen ſeyn, ſondern beſtund in einem wohl-verdienten ſcharffen Verweiß, daß er ſich unterſtünde, Briefe, ſo an andere, und zumahl ſo hohe Perſohnen, gehöreten, zu erbrechen. Es wurde auch die gantze Sache ſogleich nach Conſtantinopel berichtet, dabey man ſich dahin erkläret, daß man den Käyſerlichen Schutz bemeldetem Baſſa nicht entziehen könte, da man Türckiſcher Seits ſolchen dem Rebellen Ragotzy genieſſen zu laſſen fortführe. An. 1728. Ein Türckiſcher Baſſa begibt ſich in Kayſerlichen Schutz.

Zu Ende des Jahrs war man an dem Käyſerlichen Hof nicht wenig für die Geſundheit des Herren Erb-Printzen von Lothringen bekümmeret, da dieſelbe mit denen gefährlichen Kinder-Blateren befallen wurden, welche jedoch auch zu deſto gröſſerer Freude nach wenigen Tagen ſelbige glücklich überſtunde; und endlich ſchloß man dieſes Jahr, bey nahe mit eben ſo groſſer Ungewißheit des Kriegs- und Friedens-wegen, als es war angefangen worden; wie dann Se. Käyſerliche Majeſtät eben aus der Urſache noch kurtz zuvor dero Truppen abermahl auf 20000. Mann zu vermehren Verordnung ergehen lieſſen. Erb-Printz von Lothringen hat die Blattern.

Inzwiſchen aber, ehe wir zu denen Begebenheiten des folgenden Jahrs forteilen, haben wir ſonſt noch einige wenige Vorfallenheiten in dem übrigen Römiſchen Reich anzumercken; worunter vornemlich die Todes-Fälle drey hoher geiſtlicher Fürſten zu rechnen. Bald zu Anfang des Jahrs, den 23. Jenner, verlieſſen Se. Hochfürſtliche Gnaden, Herr Johannes Franciſcus, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt und Biſchoff zu Freyſingen, gebohrner Freyherr von Ecker, dieſe Zeitlichkeit, nachdem ſie 77. Jahr gelebet, und 33. regieret hatten, welche Stelle ſogleich durch Se. Hochfürſtliche Durchläucht, den bißherigen Coadjutorem und Biſchoffen zu Regenſpurg, Printz Theodorum, Brudern derer Herren Churfürſten von Cölln und Bayern, erſetzet ward. Biſchoff von Freyſingen ſtirbt.

An. 1728.
Ingleichem der zu Lübeck.

Den 31. May verſchied der erſt im nächſt-vorhergehenden Jahr erwähnte und erwehlte Herr Biſchoff von Lübeck, Carolus, gebohrner Hertzog von Holſtein, an den Kinder-Blatteren, im 21. Jahr ſeines Alters. Das erledigte Biſtum bekam zwey mächtige Freyer, nemlich Prinz Adolph, Brudern des Verſtorbenen, ſo von Sr. Kayſerlichen Majeſtät unterſtützt wurde, und Printz Carolum von Dännemarck, welchen der Konig, ſein Herr Bruder, recommendirte: Die Wahl fiel aber den 16. September auf den erſten.

Und der Herr Ertz-Biſchoff zu Saltzburg.

Endlich giengen auch den 21. July den Weeg aller Welt Se. Hochfürſtl. Gnaden Herr Franciſcus Antonius, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, gebohrner Graf von Harrach, im 62. Jahr dero Alters, und 18. der Regierung. Dagegen wurde den 3. October von dem hohen Dom-Capitul Herr Leopold Antonius Eleutherius, Freyherr von Firmian, bißheriger Dom-Scholaſticus, erwählet, das hiemit ledig gewordene Bißthum Laubach aber wurde Herrn Sigmund Felix, einem Herrn Grafen von Schrottenbach, zu theil.

Die Oſt-Frießländiſche Unruhen, deren ſchon ehedem gedacht worden, geben uns abermal Gelegenheit, eines blutigen Handgemengs, ſo in dem Monat April daſelbſt vorgelauffen, hier Erwähnung zu thun. Es hatten nemlich die Renitenten oder Widerſpenſtigen, wie ſie genennet werden, etliche Tage die Stadt Norden von einer Batterie mit 9. Canonen beſchoſſen, als ſie aber einſtens die Anruckung des Fürſtlichen Entſatzes vermerckten, in höchſter Unordnung, mit Zurucklaſſung ihres Geſchützes, die Flucht ergriffen. Die Beſatzung beobachtete dieſes nicht ſo bald, als ſie denen Flüchtigen unter dem Hauptmann Cappel nachſetzete, und ſie dermaſſen empfienge, daß ſie, nebſt dem Amtmann von Olderſum, ein Stück-Hauptmann, zwey Lieutenants, zwey Fähndriche, ein Ingenieur, ein Rüſtmeiſter, und 90. an Unter-Officiers und Gemeinen, zu Gefangenen, auch mehr als 200. an Todten, nicht weniger faſt alle Ammunition, Proviant-Wägen, und 80. Pferd hinterlaſſen muſten. Die Gelegenheit zu der ſo gar ſchnellen Flucht und Furcht hat der Tod eines ihrer vornehmſten Häupter, Namens Andre, gegeben, welcher ſelbigen Tags, gleich früh, bey Angriff einer Schantz, in dem erſten Feuer erſchoſſen worden: Bey welchem man auch nachgehends ein Schreiben gefunden, ſo einen gewiſſen Rathsherrn in die Inquiſition gebracht, als der in ſelbigem den Capitain unterrichtet haben ſoll, wie die Stadt Aurich könte überſtiegen werden.

Tumult zu Lübeck.

Es war aber dieſes Jahr nicht weniger an andern Orten von Unruhen fruchtbar, unter welchen abſonderlich diejenige, ſo ſich in der Stadt Lübeck ereignete, nicht zu vergeſſen: Dann daſelbſt war ein gewiſſer Doctor, Namens Radder, ſchon lang verhaßt, weil man von ihm muthmaſ-

ſete,

ſete, daß er allerhand ſilberne Species zuſammenſcharre; biß endlich der Pöbel den 22. Aug. einen völligen Auflauff darüber erregete, deſſen Hauß ſtürmete, und alles, was ihnen vorkam, ruinirte, wie dann nur allein bey 100. Stuck Engliſches Tuch in die kleinſte Trümmer geriſſen, 150. Faß Wein aber zerſchlagen, und in allem bey 60000. Gl. Schaden gethan wurde. Der Doctor hatte noch das Glück, ſich mit 100000. Rthlr. in das Dähniſche zu retten. Weil auch hierauf die Streitigkeiten zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft immer anwuchſen, ſo wurde von Kayſerl. Majeſt. der Herr Baron von Kurtzrock, als Commiſſarius, dahin zu gehen beordert; allein beyde Partheyen beſonnen ſich in Zeiten eines beſſern, und hatten da ſelbiger im folgenden Jahr ankam, ſich zu Erſpahrung der Unköſten ſchon ſelbſt wieder miteinander verglichen. An. 1728.

Urſache zu neuen Religions-Beſchwärden von Hildesheim und Baaden.

In dem September gerieth es zu Hildesheim, zwiſchen der Burgerſchafft und dem Cloſter St. Michael, ebenfalls zur Thätlichkeit, und wurde dieſes ordentlich berennt; zu gleicher Zeit gieng auch an einem andern Ort ein neues Feuer auf, da einigen, von Pfaltz-Birckenfeld vorgeſtellten, von Baaden aber zu beſtätigenden Evangeliſchen Predigern, nicht nur die Beſtätigung verwaigert, ſondern auch ihre Einkünffte entzogen, und endlich gar dem Prediger von Birckenfeld, weil er damit nicht zufrieden ſeyn wolte, in das Hauß gefallen, alles verſiegelt, Weib und Kinder in Arreſt genommen, die Kirche aber beſetzt wurde. Es machten ſich ſchon vier Dörffer auf, ihrem Geiſtlichen zu Hülff zu kommen, und hatten die Baadniſche hohe Zeit, daß ſie ſich zuruck zogen, welches doch nicht anders, als unter der Bedrohung, bald ſtärcker wieder zu kommen, auch mit ſich Schleppung der, bemeldeter maſſen, gefangen genommenen Weib und Kinder des Pfarrers, geſchahe.

Nicht weniger gienge den 18. Sept. zu Worms eine Neuerung und Verdrüßlichkeit vor, als die daſige Catholiquen ſich unterfiengen, das Hochwürdige, mit dabey gewöhnlichen Ceremonien, als Kertzen, Glöcklein und dergleichen, öffentlich durch die Gaſſen zu einem Krancken zu tragen, auch den von dem Magiſtrat darwider zu proteſtiren dreymal abgeſendeten Notarium, nicht einmal vor ſich lieſſen, noch anhöreten; welche Sachen dann ſämtlich, bey einer höchſt-preißlichen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, die allbereits hoch-angelauffene Zahl der alten Religions-Beſchwärden mit neuen vermehreten.

Wie auch zu Worms.

Auf hoch-gedachtem Reichs-Tag kam hierauf die Ausfindung eines neuen Ertz-Amts für Chur-Braunſchweig abermal in ſtarcke Bewegung: Dann, nachdem auf obgedachte neulichſte Chur-Pfältziſche Proteſtation noch im October 1727. ein Kayſerlicher Commißions-Schluß zu ernſtlicher Beylegung dieſer Streitigkeit, erfolget; ſo geſchahen verſchiedene Vorſchläge, darunter die vornehmſten waren, das Ertz-Poſtmeiſter-

An. 1728. Amt, ſo auch ehedem auf die Bahn gebracht worden, einzuführen, welches, nebſt denen übrigen erforderten Eigenſchafften, dem Erb-Poſtmeiſter-Amt des Fürſtlichen Hauſes Taxis keinen Eintrag thäte, indem ſolches darunter, gleichwie auch andere Erb-unter den Ertz-Aemtern, gar füglich ſtehen könte; ingleichem das Ertz-Hofmeiſter-Amt, und zwar dergeſtalt, daß ſolches Chur-Böhmen annehmen, und dagegen das ihr zukommende Ertz-Schencken-Amt an Chur-Braunſchweig überlaſſen wolte; und endlich gelangte auch von einer unbekannten und Privat-Feder, doch, wie man glaubte, auf Veranlaſſung des Chur-Pfältziſchen Hofs, an das Chur-Mayntziſche Directorium der Vorſchlag, von einem Ertz-General-Amt über die Leib-Wacht, als welches ein bekanntes und übliches, auch würckliches Hof-Amt, anbey keinem derer übrigen hohen Ertz-Aemter nachtheilig wäre, und mithin die erforderten Qualitäten alle hätte. Zum Zeichen könte ein ſolcher Archi-Præfectus, oder General der Leib-Wacht, einen Schild mit denen Reichs-Wappen führen, auch ſelbiges bey Crönungen Kayſerl. Majeſtät vortragen, nicht weniger zu fernerer Ausübung des Ertz-Amts, in dergleichen Feyerlichkeiten, eine zu dieſer Handlung jederzeit aufzurichtende Leib-Wache von jungen Cavaliers, auch Grafen und Printzen, in das Speiſe-Zimmer auf-und abführen. Daß aber, ſolcher ſchönen Vorſtellungen ungeachtet, keiner von dieſen Vorſchlägen beliebet worden, hat der Erfolg gelehret.

Noch mehr Bemühung machte dem geſamten Römiſchen Reich, und denen von dem allerhöchſten Ober-Haupt und Gliedern deſſelben zu Regenſpurg verſammleten fürtreflichen Geſandtſchafften, die Zwingenbergiſche Sach, wovon wir bißhero ſchon ſo vielmals, ja faſt bey jedem Jahr, zu reden Gelegenheit gehabt hätten, ſolches aber, weil alle Zwiſchen-Umſtände einer unausgemachten Sache anzuführen verdrießlich, ja zu weitläufig würde geweſen ſeyn, mit Fleiß biß auf gegenwärtige Zeit verſpahret, da in dieſem Jahr, 1728. nicht nur inſonderheit vieles darinn vorgelauffen, ſondern auch einiger Anfang zur Endſchafft derſelben erfolget; da wir dann dem Leſer einen Summariſchen Begriff, von ihrem Fundament, und bißherigen Lauff, mittheilen wollen.

Das Schloß und die Herrſchafft Zwingenberg, in der Untern-Pfaltz an den Würtenbergiſchen Gräntzen gelegen, wurde ehedem von denen Herren von Hirſchhorn, als unmittelbaren Reichs-Rittern, jedoch auch als ein Chur-Pfältziſches Lehen, und alſo nicht, wie andere Nachrichten wollen, jederzeit von denen Herren von Göhler, aus deren Neben-Linie die dermalige Freyherren von Göhler entſproſſen, beſeſſen. Anno 1632. ſtarb der letzte männliche Erb, Friderich von Hirſchhorn, und von dar an wurde, auf Pfältziſcher Seite, dieſes Lehen für offen und heimgefallen gehalten: Allein die Herren von Göhler, ſo von Maria Hirſchhornin abſtam-

ſtammeten, formirten alsbald ihre Anforderung darauf, und als in dem damaligen Teutſchen Krieg, zumal in der Pfaltz, ein ſehr verwirꝛter Zuſtand war, erhielten bald dieſe von Schweden 1633. mit Vorbehalt der Chur-Pfältziſchen Gerechtſamen, die Einweyhung, bald ward ſolche, durch den von Schweden eingeſetzten Herꝛn Verwalter, Ludwig Philipp, gleich darauf wieder aufgehoben, und da, nachdem Chur-Bayern in den Beſitz kam, fand ſie noch weniger ſtatt. Auf erfolgten Weſtphäliſchen Frieden war Pfaltzgraf Carl Ludwig nicht ſo bald wieder eingeſetzt, als man Göhleriſcher Seits von neuem darum Anſuchung that, und als der Churfürſt Zwingenberg in Beſitz behielte, unter dem Titul einer Sequeſtration, oder Verpfändung, weil auch eine Frau von Eltz, deren Nachkommenſchafft ebenfalls geſtorben, Anſpruch darauf hätte, ſich mit ſeinen Klagen 1650. an den Executions-Tag zu Nürnberg gewendet. Daſelbſt wurde der damalige Herr Hoch- und Teutſchmeiſter, ingleichem der Herr Hertzog von Würtemberg, zu Commiſſariis in dieſer Sache ernennet, welche auch zu Heilbronn den 21. Febr. 1651. da der Herr Churfürſt auf die Forderungen nicht erſchienen, wider denſelben als einen Halßſtarrigen geſprochen, und dem Anſprecher Engelhard Göhler, von Ravensburg, das Hauß und Gut Zwingenberg zuerkennet. Dieſen Spruch hat Kayſer Ferdinand III. gleich 1652. beſtätiget. Dieſer iſt es auch, worauf die dermalige Forderung der Freyherren von Göhler ſich gründet, und den Kayſerl. Majeſtät zu unterſtützen noch dato ſuchen; wider welchen aber hingegen das Chur-Hauß Pfaltz jederzeit proteſtieret, und deſſen Vollſtreckung auf das Jahr, wovon wir handlen, nicht erfolget iſt, ſo daß vielmehr 1698. der damahlige Hof-Cantzler und Freyherr von Wieſer, Vatter des bißherigen Beſitzers, Herren Grafen von Wieſer, mit Zwingenberg belehnet worden. Weil nun die obbenennten Herren Commiſſarii damals die würckliche Vollziehung ihres Spruchs, ohnerachtet Kayſerlicher Befehl hierzu erfolget war, unterlieſſen; ſo kunnten die Freyherren von Göhler mit Gewalt weiter auch nichts ausrichten, als daß ſie ihr Recht mit Widerſpruch ſich vorbehielten, und ſolches endlich unter jetzt-regierender Kayſerlicher Majeſtät abermals ernſtlich ſuchten; da dann die Sache von neuem an den Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath gelangete, woſelbſt der erſte Spruch zu Gunſten derer Herren von Göhler beſtätigt, auch der Herr Hertzog von Würtemberg, und Herr Biſchoff von Coſtantz, nach denen Reichs- und Schwäbiſchen Creyß-Geſätzen, als Vollzieher ernennet wurden. An. 1728.

Noch gab man es am Chur-Pfältziſchen Hof, und Graf Wieſeriſcher Seite, nicht verlohren; ſondern brachte die Sach auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg, und proteſtirte wider den erſten Schluß von An. 1651. mithin auch wider den letztern des Kayſerl. Reichs-Hof-Raths; allein, da geriethe ſelbige allererſt in eine rechte Weitläufftigkeit: Dann

als

An. 1728. als der Chur-Pfältziſche Herr Abgeſandte die geſamten Catholiſchen hohen Stände auf ſeine Seite zu ziehen vermochte, ſo vereinigten ſich hingegen die Evangeliſchen zum Vortheil des Herrn Baron von Göhler; es wurde nunmehr dieſe Sache als eine Religions-Beſchwärd angeſehen, und gerieth alles darüber in ſolche Uneinigkeit, daß zu Anfang dieſes Jahrs die Berathſchlagungen würcklich endigten. Auf Catholiſcher Seite waren die mehrere Stimmen: Proteſtantiſcher Seits hingegen beſtunde man darauf, daß die gantze Appellation von dem Reichs-Hof-Rath nicht ſtatt habe, als welches an das Reichs-Convent wohl in Begehrungen, niemals aber in Beſitzung geſchehen könne. Se. Kayſerl. Majeſtät verſuchen zwar zu der Zeit noch, ob in der Güte ein Vergleich getroffen werden möchte; jedoch, da zumal dieſes ſich nicht hoffen lieſſe, behaupteten ſie annebſt das Kayſerliche Anſehen und Schlüſſe, und waren inſonderheit gegen die Catholiſche einſtimmig, als wodurch die gerechteſte Regierung dero Herrn Groß-Vatters Ferdinandi III. glorwürdigſten Angedenckens angegriffen wurde, ſehr empfindlich, wiederholten auch den Vollziehungs Befehl an obgedachte Herren Commiſſarios.

Dieſe ſaumeten nun weiter nicht, Hand an das Werck zu legen, und obſchon auch an dieſelbe, inſonderheit den Herrn Biſchoff zu Coſtantz, von Chur-Pfaltz abermalige Vorſtellungen, und eine weitläufige Behauptung dero, und der Graf Wieſeriſchen Rechte, erfolgte; ſo ertheilte man doch dargegen zur Antwort, daß man den deutlichen Befehl Sr. Kayſerl. Majeſtät, welchem Gehorſam geleiſtet werden müſte, vor ſich hätte; ſandte auch ſo gleich die Herren Abel und Seidelin, als Subdelegatos, nach Heilsbronn, welche die Commißion eröffneten. Allein auf geſchehene Forderung an das Ober-Amt Moßbach erſchiene niemand, und da ſolches ein Notarius zuſtellen wolte, wurde es nicht angenommen, ſondern vielmehr zu dieſem ein Corporal mit zwey Mann geſendet, der ihme den Ruckweg zu nehmen befahl, auch die bey dem Fortgehen auf eine Mauer gelegte Inſinuation in Stücken zu reiſſen drohete. Als auch hierauf gemeldete Herren Subdelegati ſelbſt an gehörige Orte ſich verfügeten, fanden ſie überall verſchloſſene Thüren, und endlich zeigte ſich ein Officier, welcher verſicherte, daß er ihnen nicht geſtatten würde weiter fortzugehen, mit angehängter Erinnerung, daß etliche tauſend Mann Pfältziſche Truppen in der Nähe, und gerüſt wären ſie in dieſem Vorhaben zu verhindern. Nachdem nun auf dieſes die hohen Herren Commiſſarii ſelbſt noch ein Schreiben an Se. Churfürſtl. Durchl. abgehen lieſſen, auch die Sache, gleichwie bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, alſo an dem Kayſerlichen Hof, fortgetrieben, und die würckliche Vollziehungs-Zeit zweymal verlängert wurde; ſo erklärte ſich endlich Chur-Pfaltz zum Gehorſam, doch ſo, daß der Herr Graf von Wieſer, und Herr Baron von Göhler zugleich,

Zwin-

Zwingenberg in gemeinſchafftlichem Beſitz haben ſolten. Als aber auch die- An. 1728.
ſes nicht geſtattet, ſo geſchahe die völlige Einweyhung den 2. December dieſes Jahrs noch, da gemeldetes Schloß und Herꝛſchafft an die Freyherren von Göhler gantz und allein eingeraumet wurde.

Gleichwie wir aber zu Anfang dieſer Erzehlung einiges aus den vorhergehenden Zeiten nachholen müſſen; ſo iſt inſonderheit, da wir bald mit dieſem Jahr den Periodum von den Teutſchen Geſchichten ſchlieſſen werden, auch auf das zukünfftige noch anzumercken, daß mit ſelbigem und der gemeldeten Einweyhung die Zwingenbergiſche Sach ihre Endſchafft noch nicht erreicht: Dann ſo wohl gleich in dieſem Jahr, als noch mehr in den nachfolgenden, beſchwährte man ſich, eines Theils, auf Freyherꝛlich Göhleriſcher Seite, daß der Wiedereinſetzung noch viel abgienge, inſonderheit, was die Kirchen-Sachen beträfe, ingleichem da Chur-Pfaltz dero Beſatzung nicht abführen wolte, forderte auch einen Erſatz derer bißher genoſſenen Güter, Früchten, und dergleichen, wobey man ohnehin die Chur-Pfältziſche Lehen-Herꝛlichkeit zwar erkannte, die Reichs-Immedietät aber ſich zugleich feyerlichſt vorbehielte: Andern Theils geſchahen nicht nur an dem Kayſerl. Hof, von Chur-Pfaltz und Graf Wieſeriſcher Seite, Gegen-Vorſtellungen und vielmehr ſelbſt eigene Forderungen wegen angeblicher Verbeſſerung, über welche beyderſeitige Forderungen Kayſerl. Majeſtät durch einen Chur-Pfältziſchen, von beyderſeits Religions-Verwandten, gleich beſetzten Lehen-Rath, mit Einholung derer Antworten, von dergleichen unpartheyiſchen Rechts-Verſammlungen verordneten; ſondern, es wurde auch die Haupt-Sache und Verdrüßlichkeit auf dem Reichs-Tag fortgeſetzet, und bey denen Catholiſchen Herren Abgeſandten Andeutung gethan, von ihren obbemeldeten mehrern Stimmen nicht abzuweichen, ſondern durch dero Erhaltung ſich und Chur-Pfaltz Genügen zu verſchaffen: Derer übrigen Beſchwärden, welche ſich, ſo wohl in Kirchen- als andern Sachen, zu Zwingenberg ſelbſt äuſſerten, zu geſchweigen, als wovon fernerhin an ſeinem Ort zu gedencken ſich noch Gelegenheit finden wird.

Auſſer dem iſt um dieſe Zeit zu Regenſpurg, da zumal gemeldeter maſſen die Berathſchlagungen einen ziemlichen Anſtand litten, nicht viel hauptſächliches vorgelauffen; doch kan noch zu den allgemeinen Angelegenheiten des Reichs gerechnet werden die Beſchwärde der Reichs-freyen Ritterſchafft, daß in dem, zwiſchen dem Kayſer, auch Römiſchen Reich, und der Cron Spanien 1725. zu Wien getroffenen Frieden, ihrer nicht namentlich gedacht worden; ſintemalen vorhin in dergleichen öffentlichen Handlungen und deren Inſtrumentis, die Formul: Electores, Principes & Status Imperii, comprehenſa libera & immediata Nobilitate: Benanntlich, Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, die freye und unmittelbare Reichs-Ritterſchafft mit begriffen: Gewöhnlich

An. 1728. mit einverleibt war; welche aber dermalen ausgelaſſen worden; worauf gedachte freye Reichs-Ritterſchafft die Kayſerl. Erklärung und Verſicherung in dieſem Jahr erhielten, daß deroſelben ſolches nicht nachtheilig, ſondern ſie, unter denen übrigen Ständen, ebenfalls mit begriffen ſeyn, und bey künfftigen Vorfallenheiten jederzeit namentlich mit benennet werden ſolte.

Der Congreß zu Soiſſons hatte indeſſen ſeinen Anfang genommen, und da wir allbereits Nachricht ertheilet, daß im vorigen Jahr es darüber Streitigkeit geſetzet, ob man ſelbigen von Reichs wegen durch eigene Verordnete oder Ubergebung ſeines Intereſſe an Kayſerl. Majeſtät, und dero Herren Bevollmächtigte, beſchicken ſolte? ſo geſchahe nun keines von beyden. Wie dann auch verlauten wollen, als hätten das die Geſandtſchafften der übrigen Mächten an der Vollmacht des erſten Kayſerlichen Bevollmächtigten, Herrn Grafen von Sinzendorf, würcklich verlanget, und daß in ſelbige das geſamte Römiſche Reich, deſſen verſchiedene Angelegenheiten gleichfalls auf dem Congreß vorkommen würden, ausdrücklich mit Namen eingerücket werden möchte, begehret.

Von den Angelegenheiten des allerhöchſten Kayſerl. Hofs ſelbſt aber, bey dieſem Congreß, und denen, den allgemeinen Zuſtand von Europa betreffenden Sachen, hätten wir mehr Matery zu reden, wann wir nicht alle dahin lauffende Merckwürdigkeiten ſchon, angezeigter maſſen, in einer Kürtze zuſammen, bey denen Geſchichten des Königreichs Franckreich, als in deſſen Schooß dieſer General-Frieden ſeine Zeitigung erlangen ſolte, vorzutragen geſonnen wären: Dahero wir gegenwärtig anführen, daß gleich den 7. Jenner der dritte Kayſerl. Bevollmächtigte, Herr Baron von Bentenrieder, und zwar noch vorher, einige entgegen-ſtehende Hinderniſſe beyſeit zu ſchaffen, ehe der Ort des Congreſſes ſelbſt ernennet worden, nach Paris, und darauf den 15. May, der erſte hohe Bevollmächtigte, Herr Graf von Sinzendorf, von Wien abgegangen. Der gleichfalls, und zwar, als anderer Gevollmächtigter, ernennte Herr Graf von Windiſchgrätz aber, wurde von dieſer Reiſe loßgezehlet. Statt deſſen, zumal nach erfolgtem Tod des obgedachten Freyherrn von Bentenrieder, der Kayſerl. Envoyé zu Paris, Herr Baron von Fonſeca, ſich bey dem Congreß gültig bewieſe.

Ubrigens hatte der Anfang dieſes Jahrs weit friedlichere Anblicke zu Wien, als ein paar der vorhergehenden; ſintemal gleich in ſelbigen, zu einem mercklichen Anzeigen der hergeſtellten Ruhe und beſſern Vernehmens, ein neuer Engliſcher Ambaſſadeur, Mylord Waldgrave, erwartet wurde, auch den 26. April würcklich ankame, welchem den 20. Juny der Herr Baron von Huldenberg folgte, und ſeine bißher 30. Jahr geführte, nunmehr

mehr aber durch eine kurtze Abweſenheit unterbrochene Verrichtungen, als An. 1728.
Chur-Hannoveriſcher Miniſter, wieder antrate.

Mit dem Rußiſchen Hof wurde bey der neuen Regierung die alte Freundſchafft auf das ſorgfältigſte beyzubehalten geſuchet, und war auch deren glückliche Fortwährung, wegen der nahen Anverwandtſchafft des jungen Czaarn, um ſo vielmehr zu hoffen; wie dann im Monat Februario zwey unvergleichlich koſtbare Staats-Wägen für den Czaar und die Printzeßin Natalia, dero Schweſter, in Wien verfertiget wurden, welche, nebſt denen geſtickten Pferd-Geſchirren, auf drey Tonnen Goldes zu ſtehen gekommen, und gleichwie ſie zwey Tage öffentlich von jedermann kunten geſehen werden, alſo von Kayſerl. Majeſtät ſelbſt in allerhöchſten Augenſchein genommen worden.

Den 4. beſagten Monats Februarÿ wurde, anſtatt des im vorigen Jahr verſtorbenen Reichs-Hof-Raths-Präſidenten, Grafen von Windiſchgräz, der bißherige Vice-Präſident, Herr Graf von Wurmbrand, in dieſe hohe Stelle eingeſetzt: Dero Stelle hingegen, durch den Herrn Grafen von Gahlen, als nunmehrigen Vice-Präſidenten, erſetzet worden. An welcherley hohen Gnaden-Bezeugungen Se. Kayſerl. Majeſtät es auch anderweit dieſes Jahr nicht ermanglen lieſſen; indem dieſelbe den 19. Junÿ die vier Herren von Ranzau, oder Ranzgau, in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und in dem darauf folgenden Julio, nicht nur den Herrn Reichs-Vice-Cantzler, Grafen von Schönborn, mit denen Herrſchafften Surzin und Surdeck, ſondern auch das gantze Hoch-Gräfliche Hauß mit der unvergleichlichen Herrſchafft Mungatſch, unter dem Titul eines Fürſtenthums, dergeſtalt beſchenckten und einweihen lieſſen, daß dermal der Herr Churfürſt von Maynţ, nach deſſen Ableiben aber, der älteſte Herr Graf von Schönborn, Beſitzer ſeyn ſolte. Dergleichen allerhöchſte Gnade und reiche Beſchenckung, mit einer Ungariſchen Herrſchafft von 200000. Gl. auch dem Kayſerl. Herrn Cabinet-Secretario, Freyherrn von Imſen, zu Theil wurde. Hingegen hatte der Spaniſche Graf Melgar, welcher zwar ehedem ein getreuer Anhänger von der Oeſterreichiſchen Parthey geweſen, und nicht weniges, inſonderheit ein doppeltes ſehr hartes, und auf viele Jahre ſich erſtreckendes Gefängniß erlitten, als er, bey abermaliger Anforderung gewiſſer Gelder zu Wien nicht nach Wunſch angeſehen worden, und darüber nicht nur gegen die Kayſerl. Herren Miniſtros verfängliche Reden ausſtieſſe, ſondern auch dergleichen Briefe nach Spanien ſchriebe, im September das Unglück, in Arreſt zu gerathen, und nach Brünn abgeführt zu werden.

Ehe aber dieſes alles ſich ereignete, wurden den 15. Martÿ die Begräbniß-Ceremonien der Durchläuchtigſten Chur-Printzeßin von Pfaltz, und vermählten Pfaltzgräfin von Sultzbach, Sophiä Auguſtä, als einer

An. 1728. hohen Anverwandtin, welche den 29. Jenner in einer unglücklichen Geburt, nachdem die Leibes-Frucht vorher in Stücken von Ihr genommen worden, im 36. Jahr ihres Alters verſchieden, in allerhöchſter Gegenwart Sr. Kayſerl. Majeſtät bey einem prächtigen Trauer-Gerüſt in der Kayſerlichen Hof-Kirche begangen. Da hingegen bald darauf der Kayſerl. Hof um ſo vielmehr durch die völlige Wiederherſtellung der regierenden Kayſerin Majeſtät erfreuet worden; als welche noch vor dem Ende des vorhergehenden Jahrs unpäßlich, nunmehro aber gantz hergeſtellt, und in dem Stand, die vorgehabte Reiſe nach einigen Kayſerl. Erb-Landen mit anzutretten, ſich befanden.

Noch vor dem würcklichen Antritt derſelben aber geruheten nicht nur Se. Majeſtät der Käyſer den 4. Aprill dem Herren Ertz-Biſchoff zu Wien, Grafen von Collonitſch, und dem Herren Biſchoff zu Raab, Grafen von Sintzendorff, die einige Monate vorher von Rom überſendete Cardinals-Hüte in allerhöchſter Perſohn eigenhändig aufzuſetzen, ſondern es gieng auch noch ein ſehr merckwürdige Handlung, welche ſeit Anno 1599. und alſo 129. Jahr nicht geſehen worden, vor ſich; ſintemal den 9. Aprill von dem Kayſerlichen Thron die Oeſterreichiſchen Lehen über alle dem Ertz-Hauß Oeſterreich in Teutſchland (den Burgundiſchen Creiß mit eingeſchloſſen) uno Italien zukommende Reichs-Lande, an darzu ernannte vier Herren Deputatos ertheilt wurden. Der Herr Obriſt-Hofmeiſter, Graf von Sinzendorf, als erſter Deputierter, that die Anrede, worauf der Herr Reichs-Vice-Cantzler, Graf von Schönborn, antwortete, und der Herr Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, zweyter Deputirter, die Dancksagung verrichtete. Die übrigen hohen Deputirte waren, der Herr Graf Gundacker Thomas von Stahrenberg, und der Herr Präſident von der Spaniſchen Junta, Graf von Monte Santo. Worauf auch noch den 14. eben dieſes Monats Aprills die Eichſtädtiſche, und den 12. May die Fuldiſche Belehnung an die Herren Abgeordnete dieſer beyden neu-erwählten oben hochgedachten Herren Fürſten erfolgete.

Indeſſen ruckte auch, ſchon obbemeldter maſſen, die angeſetzte Zeit zu dem Aufbruch herbey, da Se. Kayſerliche Majeſtät ſich entſchloſſen, einen ziemlichen Bezirck, nemlich die ſogenannte innere Oeſterreichiſche Lande, biß an den Golfo von Venedig, zu durchreiſen, um auch Ihre derſeitige Unterthanen mit der perſöhnlichen Gegenwart ihres ruhmlichen Käyſers zu beglückſeligen, und ſelbige zu würcklichen Zeugen, der in Dero allerhöchſten Kayſerl. Perſon Wett-ſtreitenden Majeſtät und Leutſeligkeit zu machen. Dieſer groſſe Monarch, der die Zeiten des Kriegs zu Außbreitung ſeiner Länder, die Ruhe- und Friedens-Jahre aber zu Einrichtung und Verbeſſerung derſelben mehr, als ein Potentat in der Welt, anzuwenden weißt, hat bißhero ſeine unermüdete Wachſamkeit, für das Aufnehmen derer ihm unterworffenen Staaten und Reiche,

che, inſonderheit aber den Flor der Handelſchafft, als des köſtlichſten Kleinods An. 1728.
eines Landes, durch ſo unzehliche Merckmahle bezeuget, daß man bey nahe nicht muthmaſſen kunte, noch etwas mehrers von allerhöchſt Dero Sorgfalt und Bemühung zu erfahren. Allein, es war ihnen nicht genug, die unterthänigſten Berichte, von denen glücklichen Anſtalten in Einrichtung ſowohl der Weege und Straſſen, als vornemlich derer Häven und Schiffarthen, täglich anzuhören; ſondern die einem eigenmächtigen Herren in dergleichen Angelegenheiten ſo vortheilhaffte Curioſität erſtreckte ſich auch dahin, ſolches ſelbſt in allerhöchſten Augenſchein zu nehmen. Es hatte bißhero in keinem Theil an den wichtigſten Befehlen und Verordnungen ermangelt, aber auch, ſelbige zu Werck zu bringen, ſolte die Perſöhnliche Aufmunterung Sr. Käyſerlichen Majeſtät noch das gröſte Gewicht geben.

Daß dieſes der eigentliche Endzweck derjenigen Reiſe, worvon wir reden, geweſen, ligt genugſam an dem Tag, und haben die allerhöchſte Kayſerliche Worte ſelbſt bekräfftiget. Dann als eben um ſelbige Zeit in denen angräntzenden Griechiſchen Inſuln und Provintzen ſich die Peſt äuſſerte, und dahero in Vorſchlag gebracht wurde, daß Se. Kayſerliche Majeſtät nur biß nach Gräz gehen, und Dero geheiligte Perſohn, inſonderheit mit Beſuchung der Seehäven, nicht der Gefahr bloßſtellen möchten, ſintemahlen es gar leicht geſchehen könte, daß einige von angeſteckten Orten herkommende Schiffe etwas ungeſundes mitbrächten; ſo lieſſen dieſelbe ſich mißfallend vernehmen, daß auf ſolche Arth der vornehmſte Endzweck nicht erlanget, und ſelbige alſo beſſer gar unterlaſſen werden würde. So wenig ſcheuet der groſſe Käyſer alle Furcht und Gefahr, wenn deren Vermeidung Seinen zu der Länder Wohlfahrt gefaßten Rathſchlägen im Weeg zu ſtehen und hinderlich ſcheinet: Wiewol es auch das Anſehen hatte, als ob vielleicht einige mit Fleiß die gantze Sache gröſſer, und die Fürſorge nothwendiger, als beydes in der That war, zu machen gewuſt haben, indem in den Augen der Republic Venedig, weder das vermuthliche Aufnehmen der Käyſerlichen Schiffarth überhaupt angenehm, noch die Beobachtung der daſigen Gräntzen und Gerechtſamen, in denen ſie bißhero ohne ſonderbare Aufſicht, nach Belieben gehauſet, vorträglich war; wie dann würcklich von Käyſerlicher Majeſtät ein ſchöner Wald, den einige Pachts-weiſe treflich genutzet, und die herrlichſten Maſt-Bäume, auch anderes zum Schiff-Bau nöthiges, daraus erhalten, wieder zurück genommen wurde. Es gieng demnach dieſe merckwürdige Reiſe, ſolcher eingewandten Hinderniſſen ungeachtet, vor ſich, wovon wir auch die hauptſächlichſten Merckwürdigkeiten kürtzlich anführen wollen; dañ ſelbige nach allen ihren Umſtänden zu beſchreiben, wurde allein einen eigenen Tractat erforderen.

Nachdem der Printz Pio von Savoyen, auch viele andere hohe Cavaliers, imgleichen eine ziemliche Anzahl Bagage-Wägen, und mehrers zu dem Kayſerl. Hof-Staat gehörige, vorangegangen; geſchahe der Aufbruch

An. 1728. bruch der allerhöchſten Käyſerlichen Herrſchafften, nemlich beyder regierenden Kayſerlichen Majeſtäten, und der älteſten Frau Ertz-Herzogin und Infantin, Maria Thereſia Durchl. den 21. Juny gantz früh, von der Wieneriſchen Neuſtadt. In allem zehlte man bey dem Kayſerlichen Gefolg 976. Menſchen, und 450. Pferde. Der vornehmſte Begleiter war der Durchläuchtigſte Erb-Printz von Lothringen, auch nebſt vielen Kayſerlichen Herren Miniſtris der Päbſtliche, Engliſche, Däniſche, Venetianiſche und andere Bottſchaffter, welche aber nicht ſämtlich mit den Kayſerlichen Majeſtäten zugleich abgiengen. Nicht weniger folgte einige Tage darauf des Printzen Eugenii Hochfürſtliche Durchl. und nachgehends auch der Reichs-Vice-Cantzler, Herr Graf von Schönborn, welcher letztere bey der Käyſerlichen Abreiſe nicht in Wien anweſend war.

Das erſte Nacht-Lager wurde zu Mehrzuſchlag, und das andere zu Prug genommen, den 23. Juny Abends aber geſchahe der Einzug, wiewol bey ſtarckem Regenwetter, zu Gräz in Steyermarck. Mittags vorher ſchon wurden Kayſerliche Majeſtäten zu Frohnleuten von denen Landſchafftlichen Herren Deputirten allerunterthänigſt empfangen, und nahe vor Gräz, an der oberen Lend, war ein ſehr ſchönes und koſtbares Gezelt aufgeſchlagen, neben welchen etliche Compagnien von dem Guido Stahrenbergiſchē Regiment zu Fuß, und denen Paderborniſchen Dragoneren, unter fliegenden Fahnen und klingendem Spihl, Parade machten; dahin hatten ſich um zwey Uhr die bey dem Herren Lands-Hauptmann, Grafen von Breuner, verſammlete Herren Land-Stände in groſſer Anzahl, auch prächtiger Kleidung und Rüſtung zu Pferd, mit denen Landſchafftlichen Trompeteren und Pauckern, welche immerdar ſich hören lieſſen, begeben. Als Kayſerliche Majeſtät an dieſes Zelt gelangeten, verfügeten ſie ſich von dem Wagen in daſſelbige, und wurden ſodann durch den Herren Land-Marſchall mit einer vortreflichen Rede von neuem bewillkommet. Se. Kayſerliche Majeſtät geruheten hierauf allergnädigſt mit Bezeugung dero allerhöchſten Huld und Gnade ſelbſt zu antworten, und folglich den Herren Lands-Hauptmann, nach dieſem aber auch alle anweſende Landes-Stände, zu dem Kayſerlichen Hand-Kuß zu laſſen. Sodann Sie ſich zu Pferd, der Kayſerin Majeſtät mit der Durchläuchtigſten Ertz-Herzogin aber, wieder in den Wagen begaben, und der Einzug in folgender Ordnung vor ſich gienge:

1. Ein Ausſchuß von dem Paderborniſchen Dragoner-Regiment zu Pferd, mit Paucken und Standarten. 2. Ein Kayſerl. Einſpänniger. 3. Der Kayſerlichen Herren Miniſtres und Cavaliers, ſo wohl vom Land, als vom Hof, Pages, Officiers und Bediente. 4. Die Kayſerl. Hand-Pferde, mit denen Stall-Officiers. 5. Die Kayſerlichen Trompeter und Paucker. 6. Die Kayſerlichen Hof-Fouriers. 7. Die Kayſerl. Hof- und Land Cavaliers durch einander. 8. Die Käyſerl. Herren Geheime

Räthe.

Räthe. 9. Der Kayſerl. Herr Obriſt-Hofmeiſter. 10. Der Oeſterrei- An. 1728.
chiſche Herold. 11. Der Spaniſche, Ungariſche, und Böhmiſche Herold, davon der erſte in der Mitte ritte. 12. Die zwey Reichs-Herolden, alle in ihren Ceremonien-Kleideren, mit bedecktem Haupt und die Stäbe aufrecht tragend. 13. Der Kayſerliche Herr Obriſt-Hof-Marſchall mit dem bloſſen Schwerdt und entblöſſetem Haupt. 14. Se. Kayſerliche Majeſtät in einem geſtickten Campagne-Kleid von Ponceau-farben Gold-Crefit, auf einem weiſſen Pferd, ſo mit nicht minder koſtbar geſtickten und mit Juwelen reichlich verſetzten Pferd-Zeug beleget und außgezieret war, unter einem Baldachin, von goldfarben Tabin mit guldenen Frangen, welche von 8. Gliederen des Stadt-Magiſtrats getragen wurde. Bey der erſten Stange ritte der Kayſerliche Obriſt Stallmeiſter, bey der anderen der Kayſerliche Herr Obriſt-Cämmerer; zu beyden Seiten aber befande ſich die Trabanten-Wacht, nebſt einigen Leib-Laquayen und Läufferen. 15. Der Kayſerin Majeſtät, denen die Durchläuchtigſte Ertz-Hertzogin gegenüber ſaß, welchen Wagen gleichfahls verſchiedene Leib-Laquayen umgaben. 16. Der Kayſerin Herr Obriſt-Hofmeiſter, und der Kayſerliche Herr Trabanten-Hauptmann. 17. Die Kayſerliche Edel-Pages zu Pferd. 18. Die Trompeter und Paucker von der Hatſchier-Compagnie. 19. Der Herr Hatſchier-Hauptmann. 20. Das Hof-Frauenzimmer, in etlichen Wagen. 21. Zum Schluß abermahl ein Außſchuß des Paderborniſchen Dragoner-Regiments, mit Spiel und Fahnen auch zu Pferd.

Währenden Einzugs wurden die Canonen um die Stadt dreymahl gelöſet, und alle Glocken geläutet. Längſt dem Muhr-Thor ſtund die erſte Compagnie von der Burgerſchafft mit ihren neuen grünen und weiſſen Fahnen, welche in guter Ordnung ſich in die Stadt hinein zog. Auf dem groſſen Platz befand ſich die Leib-Compagnie der Burgerſchafft, mi ihrer neuen ſchwartz und gelben Fahne, in deren Mitte der doppelte ſchwartze Adler geſtickt war: Bey dem Rath-Hauß war die dritte Burger-Compagnie, auch mit einer neuen grün ünd weiſen Fahne, und gegen dem Land-Hauß über machte die vierdte Compagnie, gleichwie die drey obige, mit fliegender Fahne, klingendem Spiel und ſchöner Muſic Parade. Sobald aber Se. Kayſerliche Majeſtät an das Thor gelangten, präſentirte ſich der Stadt-Magiſtrat insgeſamt, aus welchem der regierende Burgermeiſter eine kurtze Anrede that, und die Stadt-Schlüſſel in einem Beutel von gold-farben Tobin auf einem grün ſammeten Polſter, worauf der Steyriſche Greiff oder Stier von Gold und Silber reich geſtickt war, allerunterthänigſt darreichte, welche Kayſerliche Majeſtät zwar berühreten, ſogleich aber dem Stadt-Magiſtrat, zu fernerer Verwahrung wieder anvertraueten, und ſodann von 8. Raths-Gliederen, unter obbeſchriebenem Himmel genommen wurden. Nachdem ſich das Gefolg alſo biß zu der Hof-und Jeſuiten-Kirche St. Aegidii gezogen, empfieng Se.

Kayſer-

An. 1728. Kayſerliche Majeſtät der Rector des Collegii und der Univerſität zu Grätz mit einer wohl-geſetzten Lateiniſchen Rede, der Herr Biſchoff von Seccau aber reichte beyden Majeſtäten das Weih-Waſſer; worauf ſich dieſelbe unter einem von vier Dechanten getragenen Baldachin von purem guldenem Stück begaben, und von 8. andern Prälaten, in ihren Infuln und Prieſterlichen Kleidern, biß zu dem Altar begleitet wurden; woſelbſt durch hoch-bemeldeten Biſchoff das Te Deum Laudamus angeſtimmet, und unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch fortwährender Läutung der Glocken und Löſung der Stücke, mithin zugleich dieſe vortrefliche Feyerlichkeit ſich endigte. Zu bedauren war es nur, daß dabey, ſchon angezeigter maſſen, ein ſtarcker Regen beſtändig anhielte, wiewohl, dem ungeachtet, alles mit groſſer Pracht und allgemeinem Vergnügen vollzogen ward. Wir haben aber dieſen Einzug darum etwas weitläufig beſchrieben, weil nicht nur die gantze Kayſerliche Reiſe mit demjenigen, ſo darauf vorgefallen, in der Hiſtory etwas ſehr merckwürdiges, ſondern auch ſelbiger, unter verſchiedenen andern nachfolgenden (den in der Stadt Trieſte ausgenommen) der herrlichſte, bey denen wir nothwendiger Kürtze wegen abbrechen, und den Leſer auf gegenwärtigen, als ein Muſter der übrigen, verweiſen müſſen; wie wir dann ſo gleich wieder in unſere Schrancken tretten, und von allem demjenigen, ſo etwan noch bey der Kayſerlichen Anweſenheit in Grätz zu bemercken wäre, nur noch zweyer Stücke gedencken wollen.

Erb-Huldigung zu Grätz. Das erſte iſt die eingenommene Erb-Huldigung daſelbſt, welche gleichfalls bey allen denen, ſo an andern Orten darauf ferner erfolget, ſtatt eines Exempels dienen kan. Nachdem alſo den 30. Juny von zwey hohen Kayſerlichen Herren Commiſſariis denen Löbl. Land-Ständen, daß Se Kayſerl. Majeſtät aus beſonderer Huld und Liebe, in allerhöchſter eigener Perſon, die Erb-Huldigung einnehmen wolten, auf dem Land-Hauß bekannt gemacht, auch beſagten Herren Land-Ständen, zu Verabredung der Ceremonien, eine ausgebättene mündliche Unterredung vergönnet worden; ſo verfügten ſich dieſelbe am folgenden 6. July ſämtlich zu Fuß, in ſchönſter Ordnung, und Begleitung dero Officiers und Bedienten, von dem Land-Hauß nach der Kayſerl. Burg, den allerhöchſten Monarchen abzuholen: Von dar der Zug folgender Geſtalt wieder nach der St. Egidien-Kirche gieng.

Erſtlich kamen die ſämtliche Heyducken, Läufer und Laquayen in ſchöner Liberey. 2. Die Kayſerl. Seſſel-Träger und Leib-Laquayen. 3. Die Kayſerl. Edel-Knaben. 4. Die von denen Städten und Märckten verordnete Richter und Burger. 5. Der Stadt Grätz Magiſtrat. 6. Die Kayſerliche Herren Geheimen Räthe. 7. Die Herren Prälaten, Cammer-Herren und Land-Stände, durch einander, ohne Rang, theils in Mänteln, theils in andern Gala-Kleidern. 8. Die Erb-Aemter mit ihren Schilden.

den. 9. Der Herr Lands-Hauptmann, Graf von Breuner. 10. Der An. 1728.
Oeſterreichiſche Herold in dem Ceremonien-Kleid. 11. Der Steyriſche Herr Erb-Land-Marſchall, mit bloſem in die Höhe gehaltenen Schwerdt. 12. Seine Kayſerl. Majeſtät in einem reich-geſtickten Mantel-Kleid, auf einem weiſſen Pferd, mit einer ebenfalls koſtbar-geſtickten Decke von Gold-Stück; neben her giengen die zwey Herren Garde-Hauptleute, und der Herr Erb-Stallmeiſter, um ſelbige aber viele Trabanten und Hatſchier. 13. Eine Grenadier-Compagnie, von dem Guido-Stahrembergiſchen Regiment, welche das Gefolg beſchloſſe.

Nachdem ſelbiger zur Kirche gelanget, wurden Kayſerl. Majeſt. abermal von dem Herrn Biſchoff von Seccau empfangen, und zu dem für dieſelbe, an dem hohen Altar, zur Seite des Evangelii, bereiteten Baldachin und Bätt-Stuhl, von Gold-Stuck, begleitet. Der Herr Land-Marſchall ſtellte ſich, mit dem bloſſen Schwerdt, zur rechten Hand: Die übrige Erb-Aemter aber ſtellten ſich zu beyden Seiten, und gegen über befande ſich der Päbſtl. Nuntius, auf einem roth-ſammeten Bätt-Stuhl. Das hohe Amt verrichtete der Herr Biſchoff ſelbſt, und nach deſſen Endigung gieng der Ruckweeg nach dem Schloß, in oberzehlter Ordnung. Da dann zu beydenmalen 4. Compagnien von beſagtem Stahrembergiſchen Grenadier-Regiment vor der Kirche, in denen Gaſſen aber die 4. Burger-Compagnien, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, Parade machten.

Alsdann gieng die Huldigung ſelbſt in der Ritter-Stube vor ſich. Se. Kayſerliche Majeſtät ſaſſen auf einem prächtigen Thron, unter einem Himmel von Gold-Stuck: Der Kayſerl. Herr Obriſt-Hof-Vice-Cantzler that die Anrede, und der Steyriſche Herr Land-Marſchall beantwortete ſelbige, worauf der gewöhnliche Eyd abgeleget, und die ſämtliche Herren Land-Stände zu dem Kayſerlichen Hand-Kuß gelaſſen, indeſſen aber die Stücke abgefeuret, und von der Militz Salve gegeben wurde. So dann begaben ſich Kayſerl. Majeſtät über den Gang, in die Hof-Kirche, da offt hoch-gedachter Herr Biſchoff von Seccau das Te Deum Laudamus abermal anſtimmeten, und, nach genommenem Ruckweeg, unter wiederholter Löſung der Stücke, und anderer Salve, verfügten ſich beyde Kayſerliche Majeſtäten, und die Durchläuchtigſte Ertz-Hertzogin, mit dem Päbſtlichen Nuntio, und verſchiedenen hohen Herren Miniſtris, zur Tafel, wobey die Erb-Aemter ihre Handlungen verrichteten, und als Kayſerl. Majeſtät das erſtemal trancken, die dritte Löſung der Canonen und Salve, ſo wohl der Burger, als ordentlichen Militz, geſchahe. Womit dann endlich auch dieſer Tag, nebſt ſeiner Feyerlichkeit, unter einer allgemeinen Freude zu Ende gienge.

An. 1728. Merckwürdig iſt hiebey, die groſſe Freygebigkeit Sr. Kayſerl. Majeſtät, als welche die Herren Land-Stände, nicht nur auf deren allerunterthänigſtes Anſuchen, mit Erlaſſung der ſonſt bey dergleichen perſönlichen Erb-Huldigung, gewöhnlicher maſſen, als ein freywilliges Geſchenck zu überreichenden 8000. Ducaten, worauf die Huldigungs-Handlung hätte gepräget seyn ſollen, ſondern auch ſelbſt mit vielen eigenen höchſt-koſtbaren Geſchencken anſahen und begnadigten; worunter ſich inſonderheit 8. neue guldene Cammer- und 16. Huldigungs-Stäbe mit guldenen Knöpffen, worauf Panther-Thiere aus einer Matery, ſo dem Gold gleich zu ſchätzen, welche das Steyriſche Wappen auch von Gold im Munde führeten, und 4. zierliche Kleider ſich befunden; noch andere ſollen ſich auf 100000. Gl. an Geld belauffen haben; wie dann auch diejenige 8. Raths-Herren, ſo den Himmel bey dem Einzug trugen, Kayſerliche Gnaden-Pfennige erhielten, welche ſie nachgehends, bey dem Auszug unter denen übrigen, neben dem Kayſerl. Wagen hergehend, am Halß trugen.

Das andere, welches wir nach obiger Erinnerung bey der Kayſerlichen Anweſenheit zu Grätz noch anzumercken für nöthig erachten, iſt eine ihres gleichen in der Hiſtory wenig habende Gemſen-Jagd, womit denen Kayſerl. Majeſtäten der Herr Landes-Hauptmann, Graf von Bräuner, auf dem in deſſen Herrſchafft Ernan gelegenen Gebürg Reiding aufwartete. Dieſes, welches ſo hohe und ſteile Felſen, als nimmermehr ſelbſt das Schweitzer- und Alpen-Gebürg, hat, auch dahero, bey dieſer Jagd, mitten in dem Sommer mit Schnee und Nebel überzogen war, wurde einige Tage vorher, nemlich von dem 1. Auguſti an, unter Anführung des Herrſchafftlichen Jägermeiſters, Chriſtoph von Bebal, durch 18. Jäger und 3000. Trieb-Bauern, dergeſtalt umzogen, daß ſie von dem äuſſerſten Umkreiß deſſelben, Schritt vor Schritt, tiefer hinein ruckten, und alſo das Wild immerzu beſſer in die Mitte zuſammen trieben, zur Nachtzeit aber, ſo weit man jederzeit gekommen war, ringsherum, auf denen Höhen Feuer anzündeten, damit die Gemſen wieder zurück zu kehren abgeſcheuhet wurden. Schon dieſes Treiben, da zumal die Bauren alle überein in rothen Röcken gekleidet waren, auch ſich allerhand luſtiger Inſtrumenten, als Dudel-Säcke, Schalmeyen, Alpen-Hörner und dergleichen, theils zu ihrer eigenen Ergötzung, theils die Gemſen damit deſto ſchüchterner zu machen, bedienten, und ſelbige alſo, inſonderheit durch das offtmalige Echo, von einem Felſen auf den andern vor ſich herſpringen machten, gab noch vor der Haupt-Luſt denen Zuſchauern ein nicht geringes Vergnügen.

Hiezu erhuben ſich Kayſerl. Majeſtäten, nebſt dem Durchläuchtigſten Erb-Printzen von Lothringen, und andern hohen Begleitern, den 3. Auguſti mit der Poſt von Grätz, übernachteten zu Leoben, wo ſie, wie aller Orten, mit beſondern Freudens-Bezeugungen und Ceremonien empfangen

gen wurden, und langeten den 4. Auguſti frühe um 9. Uhr auf dem Gebürg an. Der Kayſer ritte ſo dann auf den in der Höhe zubereiteten Schieß-Stand, die Kayſerin ließ ſich nach einer andern in einem Seſſel tragen, der Herr Erb-Printz von Lothringen, nnd die übrigen hohe Anweſende, verfügten ſich gleichfalls in die angewieſenen Stände, und hiemit wurde der Befehl zu dem Zutrieb gegeben, da die Gemſen, durch die Bauern von der Höhe in die Niedere gejaget, die Felſen herab eilend, bald renneten, bald ſtürtzten, und unter ſo angenehmem Spectacul von allen Ständen und Orten dermaſſen tapffer unter ſie gefeuret wurde, daß man die gantze Zeit der Jagd über, biß um 3. Uhr Nachmittag, eine ſtätige Salve hörete. Se. Kayſerl. Majeſtät fälleten allein 36. Stücke, und zwar zu wiederholtem mal zwey auf einmal eigenhändig. Der Kayſerin Majeſtät erlegten 24. der Erb-Printz von Lothringen zehlten 15. in allem aber fielen 103. An. 1728.

Nach genugſam eingenommener Luſt wurden beyde Kayſerl. Majeſtäten, nebſt des Herrn Erb-Printzens von Lothringen Durchl. unter einem an dem Fuß des Gebürgs aufgeſchlagenen ſchönen Gezelt, in andern dergleichen aber dero übrig hohes Gefolg, von dem Herrn Lands-Hauptmann ſtattlich bewürthet, auch nach der Tafel das ſämtlich erlegte Wild, welches Kayſerliche Majeſtäten mit nicht geringer Ergötzung beſchaueten, um das Zelt geſchlichtet, und ſo dann noch die Ruckreiſe biß Leoben, des folgenden Tags aber nach Grätz angetretten.

Gleichwie nun bey der Tafel die Steyeriſchen Trieb-Bauren mit ihren oberzehlten Inſtrumenten ſich luſtig hören laſſen, alſo macheten auf dem Weeg, ſo wohl in der Hin- als Her-Reiſe, die Berg-Leute mit fliegender Fahne, und ihrer Berg-Muſic, die Aufwartung. Wie groß aber auch das allerhöchſte Wohlgefallen der Kayſerl. Majeſtäten über die gantze recht Kayſerliche Luſt geweſen, iſt, nebſt anderm, aus denen ausgetheilten koſtbaren Geſchencken abzunehmen; ſintemal inſonderheit der Herr Graf von Breuner eine guldene Kette, deſſen Frau Gemahlin aber, von der Kayſerin Majeſtät eine ſehr koſtbare Haar-Nadel allergnädigſt erhielten; anbey auch nicht minder alle Officiers, Jäger und Bediente, vornemlich aber die offt-gemeldte Trieb-Bauern, mit 3000. Gl. bedacht worden.

Nachdem alſo, nebſt denen Staats-Angelegenheiten, welche dabey nicht auf die Seite geleget, ſondern etlichmal geheimer Rath gehalten, auch eine hohe Beförderung vorgenommen worden, Kayſerl. Majeſtät nach verſchiedenen Luſtbarkeiten, inſonderheit aber an der Römiſchen Kayſerin allerhöchſten Geburts-Tag, welcher eben wegen der Abreiſe des Kayſers von dem 28. Auguſti auf den 10. dieſes Monats, verlegt wurde, einer vortreflichen Italiäniſchen Opera von Pylade und Oreſte beywohneten; ſo traten dieſelbe die fernere Reiſe von Grätz aus den 16. Auguſti an. De-

An. 1728. Des Kayſers Majeſtät rucken weiter fort von Grätz.

ro Allerdurchläuchtigſte Frau Gemahlin und Ertz-Hertzogin blieben zuruck. Der Herr Erb-Printz von Lothringen aber begleiteten Se. Kayſerl. Majeſtät, und nebſt andern hohen Perſonen wurde auch der Engliſche Herr Abgeſandte ausdrucklich dazu verlanget, welches in dem Hertzen der übrigen Herren Abgeſandten bey nahe einige Eiferſucht, und den Verdacht, als ob mit deſſen Hof beſondere geheime Geſchäffte unter Handen wären, erwecket; ſo ſich aber bald legte, als nachgehends nicht nur der Venetianiſche ebener maſſen eingeladen, ſondern auch dem Däniſchen, auf ſein Anſuchen, gleichfalls mitzureiſen zugeſtanden wurde. Anbey wurden die Anſtalten gemacht, daß jedes von dieſem gröſten Ehe-Paar der Welt, täglich etliche Nachrichten von des andern Wohlſtand erhalten kunte.

Kommen nach Clagenfurt.

Wir begleiten billich unſern allerhöchſten Monarchen auf dero Reiſe, mit einer wiewohl nunmehro gantz kurtz-gefaßten Beſchreibung derſelben, und melden, daß ſelbige, nachdem ſie zu Wildon, Marburg, Mauth, und Volckemarckt, Nacht-Läger gehalten, den 20. Morgens zu Clagenfurt, der Haupt-Stadt in Kärndten, eingetroffen. Den nächſten Tag hatten Kayſerl. Majeſtät allerhöchſtes Wohlgefallen, daſige Berg-Leute vor ſich zu kommen, und ihre Exercitia, ſo ſie auch ſchon in der Vorbey-Reiſe eine Viertel Stunde vor der Stadt gemacht hatten, widerholen zu laſſen, welche Mühe ihnen mit reichen Kayſerlichen Geſchencken belohnet wurde. Den folgenden 22. Auguſti gieng die Huldigung nicht minder prächtig, als zu Grätz, vor ſich, wobey auch der ſogenannte Hertzog, ein Kärndtiſcher Bauer, nicht auſſen bliebe, ſondern ihm ſeine Freyheiten beſtätiget, und er bey der Mittags-Mahlzeit, nebſt ſeiner gantzen Familie, auf 30. Perſonen ſtarck, an einem beſondern Tiſch tractirt wurde. Von deſſen beſondern Forderung, wegen einer alten Huldigungs-Ceremonie, kan an verſchiedenen Orten, inſonderheit in dem Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel p. 310. ſeq. nachgeleſen werden. Nachdem, Tags darauf, Kayſerl. Majeſtät herrliche Geſchencke ausgetheilet, auch 8. Cammer-Herren ernennet, geſchahe endlich den 24. wiederum der Aufbruch, und war in der Kärndtiſchen Mauth das erſte Nacht-Lager.

Reiſe nach Crain und Laybach.

Folgenden Tags, als Kayſerliche Majeſtät den Berg deſto beſſer zu paßiren ſich zu Pferd begeben, nahmen auf der Höhe deſſelben die Kärndtiſche Herren Deputirte, mit ihrem Lands-Hauptmann, dem Herren Grafen von Urſin und Roſenberg, allerunterthänigſten Abſchied; dagegen ſogleich der Herr Lands-Hauptmann des Hertzogthums Crain, Graf von Gallemberg, in Begleitung einiger anderer Land-Stände, die verpflichteſte Bewillkommungs-Complimente abſtatteten, und zwar zwiſchen zwey prächtigen, von ſchwartzem Marmor, mit ſinnreichen Uberſchrifften hierzu aufgerichteten Seulen. Abends ruheten Kayſerl. Maj. zu Crainburg, und paßirten den 26. Auguſti Mittags, vor dem Einzug in der Haupt-Stadt bemeldeten

Her-

Hertzogthums Crain, Laybach, durch eine von dem berühmten Künſtler Franciſco Roba, aus Venedig, aufgerichtete herrliche Ehren-Pforte. An der Ecke des Raht-Hauſes war gleichfahls ein vortrefliches Ehren-Gerüſt, mit vielen Bilderen, inſonderheit Caroli M. Caroli V. und des glorwürdigſten Kayſers Caroli VI. zu ſehen; wie es denn auch an anderen hohen Ehren- und Freuden-Bezeugungen, als Erleuchtungen, und dergleichen, keineswegs ermangelte. Nach der am 29. Auguſti eingenommenen Huldigung, gieng folgenden Tags ferner die Reiſe nach Ober-Laybach, den 31. nach Adelſperg, den 1. September biß Wizbach, und den 2. nach Görtz fort. An. 1728.

Daſelbſt, als in der Haupt-Stadt von der auch alſo benennten Grafſchafft, nahmen nicht nur Se. Kayſerliche Majeſtät in allerhöchſter Perſon den 5. Sept ſelbſt die Huldigung ein; ſondern ernennten auch den Kayſerlichen Cämmerer und würcklichen geheimen Rath, Herrn Grafen Leopold Adam von Straſoldo, allergnädigſt zum Bevollmächtigen, nach Gradiſca zu gehen, und in dero Namen ſich daſelbſt von denen Ständen dieſer gefürſteten Grafſchafft huldigen zu laſſen, welches den 4. September mit gewöhnlichen und nicht minder herrlichen Feyrlichkeiten geſchehen. Worauf Kayſerliche Majeſtät den 7. ſich wieder von Görz erhoben, und auch folgenden gantzen Tag zu Wippach ruheten, den 9. aber biß Leipzig fortruckten, und den 10. gegen Mittag glücklich zu Trieſte eintraffen. Ankunfft und Huldigung zu Görz, auch Gradiſca

Die hieſelbſt vorgefallene Ceremonien, Ehren- und Freuden-Bezeugungen, verdienten wohl etwas umſtändlicher beſchrieben zu werden: Wie man denn ſelbige durchgehends, inſonderheit wegen Anweſenheit des gantzen Iſtriſchen und Dalmatiſchen Adels, bey 300. Perſohnen ſtarck, ſowohl was den Einzug, als die Huldigung betrifft, für die prächtigſten auf der gantzen Reiſe, ſo daß ſie auch die Grätziſchen übertroffen hätten, gehalten, allein der Raum und die ſchon überſchrittenen Gränzen verbieten ſolches. Daher wir nur melden, daß die Huldigung gleich nächſten Tags, nemlich den 11. offt-beſagten Monats Septembris, erfolget, und darauf die Venetianiſche Herren Abgeſandte, Andreas Cornaro, und Petrus Capello, ihre auſſerordentliche prächtige Audientz gehabt. Sie waren von der Republic, Kayſerliche Majeſtät wegen dero Ankunfft in der Nachbarſchafft zu beglückwünſchen, abgeſendet worden, und hielten Tags vorhero ihren Einzug zu Land, indem ſie bey der Käyſerlichen Anweſenheit nicht hoffen kunten, mit denen Canonen begrüſſet zu werden, oder doch auf ihre Begrüſſung dergleichen Antwort zu erhalten, und hatten in ihrem Gefolg 200. Edelleuthe in prächtigem Aufzug, 12. Edel-Pages, in rothem Sammet, reich mit Silber, und 36. Trompeter und Laquayen, auch in roth mit Silber gekleidet.

Nach der Tafel noch eben deſſelbigen Tages, erfülleten Se. Kayſerliche Majeſtät Dero vom Anfang dieſer Reiſe ſich vorgeſetztes Verlangen, da ſie

An. 1728. nebſt dem Durchläuchtigſten Erb-Printzen von Lothringen, und Dero hohen Herren Miniſtris, ſich auf einem von der Trieſtiſchen Burgerſchafft hiezu eigen erfundenen und aufgebauten ſehr raren Schiff nach dem Haven und unter Löſung aller Canonen, auf denen ſämtlichen Schiffen, an den Bord eines neuen Kriegs-Schiffs verfügeten.

Ankunfft zu Fiume. Wir übergehen gemeldter maſſen die übrige Feyrlichkeiten, und berichten, daß Kayſerliche Majeſtät den 13. September von Trieſte nach Fiume und St. Veit abgiengen, auch daſelbſt nach gehaltenen Nacht Lägern zu Adelsberg und Dorneck den 15. gegen Abend anlangten. Auch hier fehlte es nicht an den prächtigſten Aufzügen; wir gedencken aber nur des hauptſächlichſten, welches auſſer allem Zweiffel dasjenige iſt, ſo Kayſerliche Majeſtät gleich den 16. vorzunehmen ſich allerhöchſt gefallen lieſſen. Es verfügten ſich nemlich Kayſerliche Majeſtät unter abermahliger hoher Begleitung nach dem eine Meile entlegenen Haven von Buccari, woſelbſt ihnen von der Stadt Seng, durch 7. Abgeordnete, deren jeder eine guldene Medaille mit Kayſerlicher Majeſtät Bildniß erhielte, eine ſchöne Galeere zu einem Geſchenck überreicht wurde. Sie begaben ſich aber, nebſt ihrem hohen Geleit, erſtlich in eine auch vortreflich geputzte Brigantine, und ſchiffeten, unter Begleitung dieſer Galeere, und vieler anderer Schiffe, nach Porto-Re, daſelbſt beſahen Sie nicht nur den Haven, ſondern auch das Schloß, alle Zimmer des Pallaſtes, und die vier Rondele, auf deren einem Sie eine Zeitlang verweileten, und die Gelegenheit des Orts lobeten, alsdenn aber ſich wieder zurück begaben und zu Buccari mit ſonderbarer Zufriedenheit ſpeiſeten, nachdem während der Hin- und Herfarth, nicht nur die Stücke von beſagter Galeere, ſondern auch das Gewehr, von einer vor dem Schloß zu Porto-Re in Ordnung und 12000. Mann beſtehenden Land Militz, tapfer gelöſet wurden. Nach dem ritten dieſelbe wieder nach Fiume, woſelbſt bey dem Einfluß der Fiumare, oder des Fluſſes Fiuma, Sie auch die bemeldete Galeere von Seng beſtiegen, hielten ſich nicht nur bey einer halben Stund darinnen auf, ſondern lieſſen auch denen 116. Ruder-Knechten derſelben 200. Ducaten außzahlen: Bey welcher Gelegenheit nicht minder der Herr Vice-Admiral, Baron von Teichmann, und der Herr Obriſt-Ingenieur-Lieutenant von Weis, jeder das Kayſerliche mit Diamanten beſetzte Bildniß, doch der erſte ein viel koſtbarers, bekamen.

(Margin: Kayſerl. Majeſtät begeben ſich zu Schiff nach Buccari. Und Porto-Re. — Kayſerl. Beſchenckungen.)

Huldigung zu Fiume. Nachdem nun folgenden 17. die Kayſerliche Huldigung zu Fiume vollzogen worden, auch des Herren Erb-Printzen von Lothringen Hochfürſtliche Durchleucht vorangegangen, traten auch Kayſerliche Majeſtät den 18. darauf die Ruckreiſe über Laybach mit gantz veränderten Bedienungen an. Das letzte Nacht-Läger vor Gräz ſollte den 24. September zu Marburg ſeyn. Als aber Kayſerliche Majeſtät ſelbigen Tag daſelbſt eintraffen, und es früh genug, Gräz ſelbſten zu erlangen, erachteten; ſetzten Sie auch würcklich Ihre Reiſe dahin

(Margin: Käyſerl. Majeſtät tretten die Ruck-Reiſe an.)

dahin fort; welcher Umſtand nicht nur darum höchſt merckwürdig, daß Kayſerliche Majeſtät, auf deren Ankunfft man ſich zu Gräz im geringſten nicht verſahe, erſtlich von der Wache bey der Schiff-Brücke gar nicht eingelaſſen werden wollte, biß ein darzu kommender Officier von der Leib-Wacht mit gröſtem Erſtaunen ſeinen groſſen Kayſer erkennete, und ſodann dieſelbe, wie in dem gantzen Schloß, alſo inſonderheit bey Dero allerhöchſten Frauen Gemahlin Majeſtät, in deren Zimmer ſie mit einem umgeſchlagenen Mantel eintraten, und dieſelbe unvermuthet mit einem Kuß empfiengen, eine unverhoffte aber gantz unaußſprechliche Freude erregten; ſondern vornemlich weil hierunter eine recht ſonderliche unzweifelbare Regierung GOttes verborgen war, ſintemahl zu gedachtem Marburg noch ſelbigen Abend, kurtz nach der Kayſerlichen Abreiſe, dasjenige Zimmer, welches der Auffenthalt Sr. Majeſtät hätte ſeyn ſollen, eingefallen. Welches dann ein unbetrügliches Merckmahl des allerhöchſten Gnaden-Schutzes GOttes, ſo über die geheiligte Perſohn unſers groſſen Monarchen gewachet, gleichwie nicht weniger eine andere Begebenheit, ſo ſich auf eben dieſer Reiſe zugetragen haben ſolle, da ein neu gegrabener Weeg durch einen Berg ungefähr eine halbe Stund, nachdem er von Kayſerlicher Majeſt. paßirt worden, ſich wieder verſchüttet. Das eingefallene Zimmer zu Marburg iſt nachgehends fleißig unterſuchet worden, man hat aber keine andere Urſache, am allerwenigſten, daß ſolches, wie man etwan auf die Gedancken hätte kommen können, von einer verfluchten Hinterliſt und Nachſtellung hergerühret, ſondern nur daß alles höchſt-muthmaßlich einig und allein durch das Erſchütteren der abgelöſeten Stücke geſchehen ſeyn müſſe, entdecket. Nach dieſem verweileten Kayſerliche Majeſtäten noch biß auf den 5. October zu Gräz: An dieſem Tag aber traten dieſelbe, unter viel tauſend Glückwünſchungen, und denen allerunterthänigſten Ehren-Bezeugungen, die Ruckreiſe an, und traffen ohne weiteren Auffenthalt den 8. dieſes Monats zu Wieneriſch Neuſtadt, und darauf den 18. über Laxenburg, Abends um 6. Uhr mit einem unbeſchreiblichen entgegenſchallenden Jubel-Geſchrey des häufig zugelauffenen Volcks, und zu unendlicher Freude nicht nur aller getreuer Wiener, ſondern auch des geſamten Heil. Römiſchen Reichs, glücklich und geſund in dieſer Dero Kayſerl. Reſidentz zu Wien ſelbſt eyn; allwo dieſelbe in der Burg nicht nur der verwittibten Kayſerin Amalia Majeſtät, und die Durchläuchtigſte zuruckgelaſſene zwey jüngere Ertz-Hertzoginnen, (welche ſich zwar ſchon vorher den 11. nach der Wieneriſchen Neuſtadt verfüget, aber auch wieder zuruck begeben hatten) erfreulichſt empfiengen; ſondern auch der hierzu verſammlete hohe Adel ſeine allerunterthänigſte Aufwart und Glückwünſchung abſtattete.

An. 1728. Werden zu Gräz nicht eingelaſſen.

Unverhoffte Bewillkommung bey der Kayſerin Majeſtät.

Groſſe Gefahr wird glücklich vermieden.

Ruckreiſe nach Wien und Ankunfft daſelbſt.

Daß Kayſerl. Majeſtät an allem demjenigen, ſo ihnen auf dieſer Reiſe begegnet, inſonderheit dem Befinden derer Häven und Schiffahrten, ein al-

An. 1728. allerhöchſtes Wohlgefallen verſpühret, iſt gar kein Zweiffel. Zwar wollte einmahl verlauten, als ob dieſelbe zumal das Seeweſen nicht ſo gut eingerichtet, noch ſo vortheilhafftig, als die vorherige Berichte davon geweſen, gefunden hätten; allein es wird ſolches nicht nur von dem überall bezeugten Vergnügen, und inſonderheit denen dem Vice-Admiral, Herrn Baron von Teichmann, erwieſenen Gnaden-Bezeugungen, ſonden auch durch die fernere Kayſerliche Vorſorgen, und vornemlich ernſtliche Befehle, den Haven Buccari völlig in Stand zu ſtellen, von ſelbſt genugſam widerleget: Wie dann auch, was die Einrichtung der Weege betrifft, die Bequemmachung der Päſſe des Berges Sering nicht wenig zu dem allergnädigſten Kayſerlichen Wohlgefallen beytrug; ſintemahl ſelbige innerhalb 48. Tagen dermaſſen zu Stand gebracht worden, daß man nunmehro mit einem Wagen, woran nur 2. Pferde ſind, kommlich darüber fortkommen kan, da ſolches vorher, nicht ohne groſſe Mühe, mit vielem Vorſpann kaum geſchehen. Nicht minder haben Kayſerliche Majeſtät zu Vermehrung dero allerhöchſten Vergnügens viele Raritäten und Antiquitäten angetroffen, wovon aber, gleichwie verſchiedenen anderen Merckwürdigkeiten, wir aus genugſam angezeigten Urſachen abzukürtzen gezwungen ſind.

Indeſſen, gleichwie oben gemeldet worden, daß Se. Kayſerliche Majeſtät auch auf der Reiſe nicht ermüdet waren die Staats Geſchäffte zu beſorgen, und dem geheimen Rath von Zeit zu Zeit beyzuwohnen; alſo wurden auch bey dero Abweſenheit zu Wien nicht weniger in der Burg die geheime Raths-Seſſiones unausgeſetzt gehalten, und ſowol in ſolcher Zeit, als ſonſt noch vor dem Schluß dieſes Jahrs, verſchiedene heilſame Verordnungen kund gemacht.

Lauenburgiſches Edict. Unter die in Reichs und anderen Angelegenheiten vorgefallene Verrichtungen rechnen wir den Kayſerl. Entſchluß vom 31. Auguſti, den bekannten Lauenburgiſchen Proceß anbetreffend, wodurch die beyden klagenden Lauenburgiſchen Printzeßinnen in denen Landen und Reichs-Lehen, nachdem ſie allbereits durch die Anno 1697. an Chur-Braunſchweig ertheilte Einweihung aus dem Beſitz geſetzet worden, wofern ſie es dienlich hielten, zu Antrettung des Petitorii verwieſen, wegen der Lehen-Güter aber eine beſondere Klage zu formiren, erinneret, an Chur-Hannover aber eine Verzeichniß aller derer ſich mit dem Archiv bemächtigten Urkunden zu ertheilen, und, ſo offt es verlangt würde, gültige Copien davon außzuliefferen beſchrieben wurde.

Edict zu Verdammung in die Bergwercke. Den 10. November wurde ein Edict wegen der ſchwären Verbrecher, ſo gleichwol nach denen Geſätzen das Leben nicht verwircket, kund gemachet, mit welchem nicht nur die Aufhebung des Staupenſchlags und Land-Verweiſens, als wodurch dergleichen Böſwichter meiſtentheils nur ſchlimmer gemachet würden, wiederholet, ſondern auch ſtatt der Verdammung zu den

Ga-

Galeeren, ſintemal ſich die Anzahl ſolcher Sträflinge immer mehr, als man ihrer nöthig hätte, häuffete, die Verdammung in die Ungariſche Bergwercke verordnet, und nachdem man die Verbrecher in drey Claſſen getheilet, *eine* vortreflich-weiſe Einrichtung gemacht wurde. An. 1728.

Weil auch gar viele Ausreiſſer dadurch entkamen, daß ſie in denen *Clöſtern* ſichere Zuflucht gefunden; ſo ergieng um gleiche Zeit an alle *Regimenter* Befehl, daß diejenige Clöſter, welchen einen Ausreiſſer aufhielten, wann ſie in dem Stand wären, zu Herſtellung eines andern Manns, mit voller Montur angehalten, widrigen Falls aber ſo lang, biß ſie den Verbrecher ausgeliefert hätten, umringet werden ſolten. Wegen der Ausreiſſer.

An neuen Edictis, zum Behuff des Commercii, und der Kayſerl. Fabriquen, ermangelte es auch nicht; wie dann inſonderheit ein ſcharffes Verbott, wider die Ausführung aller derjenigen Zeuge, ſo in denen Kayſerl. Landen fabriciret werden, ingleichem eine neue ſcharffe Auflag auf die ausländiſche Tücher und Waaren zum Vorſchein kame; wovon aber inſonderheit der letztere, wegen allgemeiner Beſchwährung der Kauff-Leute, und anderer Unkommlichkeiten, da man fand, daß ſelbiger dem Commercio mehr ſchädlich, auch ein groſſer Abgang bey den Zöllen und Mauthen ſich äuſſerte, erſtens eingeſchränckt, und bald gar aufgehoben wurde; der übrigen Anſchläge, wegen Lieferung der Türckiſchen Waaren über Fiume und Trieſte, ſtatt deſſen ſie bißhero, mit mehrern Unköſten, von der Donau herauf gebracht worden, auch des einzurichtenden Queck-Silber-Handels mit Spanien, und dergleichen, jetzt nicht zu gedencken. Beſorgung des Commercii und Fabriquen.

Dafür mercken wir noch an, daß der Kayſerl. Hof, in ſeiner Abweſenheit mit einer doppelt angenehmen Nachricht, von denen Höfen zu Dreßden und München, erfreuet worden; ſintemal den 25. Auguſti die Durchläuchtigſte Churfürſtin in Bayern mit einem Printzen, zu deſſen Pathen der König in Franckreich erwählet, ſolche Stelle aber von dem Hertzog Ferdinand bey der Heil. Tauff vertretten, und dem neu-gebohrnen Printzen der Name Joſephus Ludovicus Franciſcus de Paula Georgius Benno Maria beygelegt ward, und bald darauf den 29. dieſes Monats die Königliche Chur-Printzeßin von Sachſen, mit einer Printzeßin, ſo den Namen Maria Anna Angelica Xaveria erhielte, glücklich entbunden worden. Niederkunfft der Churfürſtin in Bayern und Chur-Printzeſſin zu Sachſen.

Gleiche Freude hatten zwar auch ſchon den 21. Febr. Se. Hoheit, der den 24. Auguſti des vorhergehenden Jahrs aus Moſcau in ſeine Lande zuruck gekommene Herr Hertzog von Holſtein, da ſelbigem ein Erb-Printz Carolus Petrus Ulricus gebohren, und ſelbiger gleich den 22. darauf ohne Ceremonien getaufft, die übrige Tauff-Feyrlichkeit aber den 29. begangen wurde; wobey des Römiſchen Kayſers Majeſtät, des Czaars Majeſtät, der Königin in Schweden Majeſtät, und die Rußiſche Printzeßin Eliſabetha, Niederkunfft und Ableiben der Hertzogin von Holſtein.

An. 1728. ſabetha, die allerhöchſte Tauff-Zeugen waren, deren Stelle aber von dem Herrn Biſchoff zu Lübeck, deſſen Herr Bruder Printz Auguſt, und der Fr. Gräfin von Baſſewiz vertretten wurden. Allein auf dieſe erfreuliche Geburt erfolgte hie gar bald eine ſehr traurige Begebenheit, da die Durchläuchtigſte Frau Hertzogin, Anna Petrowna, nach glücklich überſtandenem Kindbett, auch gehaltenem Kirchgang, mit einem hitzigen Fieber befallen, und den 15. May, da ſie erſt vor 3. Monaten das 20. Jahr ihres Alters zuruck gelegt, ihrem gantz untröſtlichen Herrn Gemahl durch den Tod von der Seite geriſſen, und den 30. darauf beygeſetzet wurde.

Zuſammenkunfft verſchiedener Chur-und Fürſten.

Gleichwie wir nun oben mit Umſtänden vermeldet, daß das allerhöchſte Oberhaupt des Römiſchen Reichs eine ziemliche Reiſe unternommen, und verſchiedene Länder mit Seiner Kayſerlichen Gegenwart erfreuet; alſo machet ſich dieſes Jahr nicht weniger, mit einigen Reiſen und Zuſammenkünfften unterſchiedlicher anderer hoher Stände derſelben, merckwürdig. Von denen denckwürdigen Beſuchungen derer Königlich-Pohlniſch-und Preußiſchen Majeſtäten werden wir im nachfolgenden zu reden Gelegenheit finden. Auſſer dieſem aber haben ſich Se. Churfürſtl. Durchl. von Cölln zu Anfang des Jahrs bey Dero Durchläuchtigſten Herrn Bruder, dem Churfürſten in Bayern, zu München, befunden, nachdem ſie aber in den erſten Tagen des Monats Aprilis daſelbſt abgegangen, zu Franckfurt, währender Oſter-Meſſe, Se. Churfürſtl. Gnaden von Mayntz geſprochen. Von da reiſeten ſie den 10. April nach Mannheim, wogegen der Herr Churfürſt von Bayern in beſagtem Franckfurt ankamen, ſich auch mit dem Herrn Churfürſten von Mayntz unterredeten, und den 12. nach Mannheim folgeten; allwo nunmehr zugleich, nebſt noch verſchiedenen Fürſten, vier hohe Churfürſten des Röm. Reichs, nemlich der von Trier, Cölln, Bayern und Pfaltz, gegenwärtig waren, welches, auſſer denen ordentlichen Reichs-Verſamlungen, bey Crönungen, Wahl-Tagen und dergleichen, gewiß etwas rares, und von vielen Jahren her unerhörtes. Von Mannheim reiſeten abermal drey Herren Churfürſten zuſammen nach Coblentz, wo ſie den 20. April eintrafen. Von hier giengen Se. Churfürſtliche Durchl. von Cölln nach Bonn voran, denen aber die beyden andern bald folgeten, und ihnen daſelbſt den 23. die Viſite gaben. Churfürſtl. Durchläucht von Bayern kehreten darauf, noch in dieſem Monat, nach Dero Land, und ward für dieſesmal die hohe Viſite geendiget. Gegen Anfang des Herbſts zu aber, nemlich den 5. Sept. langeten Se. Chur-Pfältziſche Durchl. wiederum zu Schwetzingen an, und weil auch bald darauf des Herrn Biſchoffs von Augſpurg Hochfürſtliche Durchl. daſelbſt eintrafen, ſo waren abermal drey hohe Reichs-Glieder und Hochfürſtl. Herren Brüder beyſammen. Endlich erhuben ſich offt hoch-gemeldete Se. Churfürſtliche Durchl. von Pfaltz nach Nymphenburg, und beſuchten den Chur-Bayriſchen Hof, hiel-

ten ſich auch verſchiedene Tage daſelbſt auf, dahero, gleichwie bey denen vorigen Viſiten ſämtlich, die tägliche Luſtbarkeiten und Ehren-Bezeugungen immerzu abwechſelten. An. 1728.

In denen Mecklenburgiſchen Unruhen ergieng den 11. May ein endlicher Schluß, deſſen Haupt-Innhalt dieſer, daß mit daſiger Regierung inzwiſchen eine Aenderung vorgenommen werden, der jüngere Herr Bruder, Hertzog Chriſtian Ludwig, im Namen Kayſerl. Majeſtät die Verwaltung antretten, zu ſeinem Gehalt, über die ihme allbereits zukommende Appanage-Gelder, und einige andere, zu den täglichen Nothwendigkeiten ſeiner Hofſtatt dienende Vortheile, jährlich 25000. Rthlr. gleichwie der Herr Hertzog Carl Leopold ſelbſt 40000. und, nach einigen Berichten, dero verſtoſſene erſtere Frau Gemahlin 5000. Die zweyte aber, nebſt deren Printzeßin, 12000. haben, die übrige Einkünffte zu Abtragung der bißherigen Commißions-Unköſten angewendet werden, und Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, als Hertzog in Magdeburg, und mit-ausſchreibender Nieder-Sächſiſcher Creiß-Fürſt, über alles die Schutz-Gerechtigkeit haben ſolten. Es wurde auch hievon, ſo wohl dem neuen Herrn Verwalter, als mit Anregung deſſen bißheriger harter Widerſpenſtigkeit, Verletzung des Kayſerlichen Reſpects, und anderer vieler Urſachen, ſo Se. Kayſerl. Majeſtät zu dieſem Entſchluß bewogen, dem ältern regierenden Herrn Hertzogen ſelbſt die Eröffnung gethan; allein dieſer, ob ihme ſchon von verſchiedenen hohen Höfen der Gehorſam ernſtlich angerathen, inſonderheit aber von dem Berliniſchen, mit Gutheiſſung des gantzen Proceſſes, der aufgetragene Schutz angenommen wurde, fuhre nichts deſtoweniger gantz allein Widerſtand zu thun fort, ließ die Beſatzung in Schwerin verſtärcken, verfügte ſich ſelbſt nach Dömitz, nahm von dem daſigen ihme getreuen Commendanten, Obriſt Erich, ingleichem einigen, durch abgeſendete Dragoner, ausdrücklich hierzu beruffenen Land-Ständen von neuem einen ſchwären Eyd, vermehrte auch, nebſt anderer Gegen-Verfaſſung, die daſelbſtige Militz auf 5000. Mann, und verfiel, nach ſeiner Abreiſe, auf die Gedancken, ſeine Sachen bey dem Congreß zu Soiſſons abhandeln zu laſſen. Mecklenburgiſches Edict.

Nachdem Se. Hochfürſtl. Gnaden, der Herr Biſchoff zu Paſſau, der harten Widerſetzung dero Dom-Capituls ungeachtet, ſich bewegen laſſen, von ſeinem Sprengel, alle Unter-Oeſterreichiſche Kirch-Spiele des Viertheils unter dem Wiener-Wald, diſſeits der Donau, zwey Meilen über Preßburg, biß gegen Bruck an der Leutha, das Cloſter zum Heil. Creutz, und wiederum das Cloſter Neuburg, zu Vermehrung des neu-errichteten Ertz-Bißthums Wien, an daſſelbe abzutretten; ſo erhielt dagegen derſelbige, durch Vorſchub des Kayſerlichen Hofs, in einem anderweitigen Geſuch zu Rom den 1. Junii die günſtige Bulle, in welcher das Hoch-Stifft Paſſau zwar nicht, dem alten Wunſch nach, für ein Ertz-Bißthum, Biſtum Paſſau wird frey.

An. 1728. doch für ein unabhangendes, und von dem Ertz-Stifft Saltzburg befreytes Hoch-Stifft erkläret, auch hoch-bemeldetem Herrn Biſchoffen im October das Pallium zugeſendet wurde. Von Paſſau giengen dafür viele herrliche Geſchencke nach Rom, inſonderheit ein faſt unſchätzbares guldenes Creutz: Von dem Ertz-Stifft Saltzburg, ſo ſich wider ein dergleichen Verfahren ſchon viele Jahre eiferigſt geſetzt hatte, erfolgte eine weitläufftige gründliche Vorſtellung und Proteſtation dagegen.

Tod des Herrn Biſchoffs zu Oßnabrück. Es verlohr auch das Römiſche Reich verſchiedene hohe Glieder und Fürſten, deren Ableiben allhier nicht mit Stillſchweigen zu übergehen iſt. Den 14. Auguſti verließ dieſe Zeitlichkeit Erneſtus Auguſtus, gebohrner Hertzog von Braunſchweig, Biſchoff zu Oßnabrück, Hertzog von Yorck und Albanien, Graf von Ulſter, und verſtarben alſo nun drey Jahre nacheinander drey Herren Brüder, aus dem Königlichen und Chur-Hauß Hannover, nemlich den 27. July 1726. der Printz Maximilian Wilhelm zu Wien, den 22. Juny vorigen Jahrs, Se. Majeſtät der König von Engelland, und nun, im gegenwärtigen, nur höchſt-gedachter Herr Biſchoff zu Oßnabrück. Se. Hoheit hinterlieſſen einen unſterblichen Ruhm, wegen dero ſonderbaren Milde und Gelindigkeit, dahero dieſer Trauer-Fall, ſo wohl in dem Königlichen Hauß, als bey denen Unterthanen, eine groſſe Beſtürtzung und Wehemuth verurſachet. Die Jahre dero Alters brachten ſie auf 54. der Regierung aber auf 13. und wurde die Hochfürſtl. Leiche den 23. October zu Hannover beygeſetzet. Den 24. November aber fiel die einhellige Wahl eines neuen, vermög des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, dermal Catholiſchen Biſchoffes, auf Se. Churfürſtl. Durchl. von Cölln, worüber die Bürgerſchafft, und noch mehr ein hochwürdiges Dom-Capitul, die gröſten Freudens-Bezeugungen mit vortreflichen Erleuchtungen erwieſen: Wie dann der neu-erwählte Durchläuchtigſte und wegen verſchiedener höchſt-wichtiger geiſtlichen Würden, ohnehin ſchon ſehr mächtige Herr Biſchoff über dieſem abermaligen Zuwachs nicht weniger ſonderbares Vergnügung ſpühren lieſſen, und dero Obriſt-Cämmerer, Herrn Grafen von Plettenberg, ſo durch ſeine ausnehmende Klugheit die glücklich-ausgeſchlagene Wahl treflich befördert, dero Bildniß mit vortreflichen Brillanten verſetzet, und eine koſtbare Doſe, worinn ein noch koſtbarerer Schnupff-Toback, nemlich ein Wechſel-Brieff von 3000. Gl. beygelegt war, dem Herrn Baron und Cammer-Herrn von Ambeden aber, welcher die erfreuliche Nachricht davon gebracht, einen 2000. Gl. werth-geſchätzten Ring verehrten.

Churfürſt von Cölln ſuccedirt.

Anderer hoher Fürſten des Reichs Ableiben. Ingleichem verſchied den 26. Auguſti der regierende ältere Hertzog zu Sachſen-Weimar, Wilhelm Ernſt, im 66. Jahr ſeines Alters, und der Fürſtl. Regierung im 43. den 13. October bezahlte ingleichem die Schuld der Natur, der Herr Biſchoff von Chur, ein gebohrner Herr von Federſpiel, nachdem

nachdem er 30. Jahr regiert hatte; an deſſen Stelle den 13. December ein Herr von Roſt, wiewohl nicht ohne darüber entſtandenes Mißvergnügen, ſo wohl in den Grau-Bündten, als zu Rom erwählet worden. Ferner ſtarb den 19. November der regierende Fürſt zu Anhalt-Cöthen, Leopoldus, im 34. Jahr, und noch in eben dieſem Monat, der Herr Abt von Kempten, Rupertus, gebohrner Freyherr von Bodmar, ſo die ſchönen Jahre ſeines Alters auf 84. der Regierung aber auf 50. gebracht, und den bißherigen Coadjutorem, Herrn Anshelmum Reuchlinum, Baron von Wildenberg, zum Nachfolger hatte. An. 1728.

Gleichwie wir aber oben von dem groſſen Feuer-Schaden der Reichs-Stadt Reutlingen Meldung gethan; alſo betraff dieſes Jahr ein gleiches nicht viel geringers Unglück die Reichs-Stadt Schwäbiſch-Hall, welche den 2. September gröſten Theils, nemlich innerhalb 24. Stunden mehr als 600. Häuſer in die Aſche geleget worden, worunter auch inſonderheit das Rathhauß, die Cantzley, und Steuer-Stuben, auch der Spitthal und die Barfüſſer-Kirche mit begriffen; das Archiv aber iſt noch erhalten worden. Nicht weniger erfuhr den 16. dieſes Monats ſolchen Jammer noch eine andere Reichs-Stadt des Schwäbiſchen Creyſes, nemlich Lindau, allwo innerhalb 6. Stunden 46. Häuſer von den Flammen aufgefreſſen wurden, und ſelbige ſich ſo weit ausbreitete, daß man an 4. biß 5. Orten zugleich retten muſte. Schwäbiſch Hall brent ab. Ingleichem ein Theil von Lindau.

Endlich dem Leſer einen Begriff von dermaliger allerhöchſten Kriegs-Verfaſſung Sr. Kayſerl. Majeſtät, deren wir an verſchiedenen Orten unter anderm Anregung gethan, zu machen, wollen wir zum Beſchluß dieſer Abhandlung oder der Kayſerlichen und Teutſchen Geſchichten des gegenwärtigen *Periodi* die Anzahl derjenigen Macht, welche unſer großmächtigſter Monarch in ſelbigem auf den Beinen gehabt, anhencken.

Es beſtund nemlich ſelbige aus 64. Regimentern Fuß-Volck, jedes zu 3000. macht 192000. Mann, aus 26. Regimentern Reuterey, jedes zu 1428. macht 53834. aus 16. Regimentern Dragoner zu 1425. macht 22800. aus 9. Regimentern Huſſaren, zu 1200. macht 10800. und 1. Regiment Heyducken zu 3000. Mann, welches zuſammen 116. Regimenter, und 275434. Köpffe. Zur See waren 28. theils Kriegs- theils ſolche Kauffarthey-Schiffe, welche jederzeit zu Kriegs-Schiffen gebraucht werden können; 17. Galeeren, 9. Fregatten, 8. Schiffe zum Wallfiſch-Fang, 3. Advis-Schiffe, und 4. Kriegs-Schiffe auf dem Stappel, in allem 71. groſſe Fahrzeuge, welche groſſe Macht man nicht leicht von einem der vorigen Römiſchen Kayſern leſen wird. Der allerhöchſte HErr Himmels und der Erden mache hiedurch unſern unüberwindlichen Kayſer Carl gegen alle ſeine Feinde furchtbar im Frieden und ſiegreich im Krieg. Liſta der Kayſerl. Macht zu Land und Waſſer.

Ungariſche Geſchichten.

An. 1724. Die Ungariſche Begebenheiten haben zwar manchmal in denen Teutſchen und Kayſerlichen Geſchichten ſchon einigen Platz, ſind auch dermal, da dieſes ſchöne Königreich einer ſo wohl, gegen die vorhergehenden Zeiten gerechnet, innerlichen als äuſſerlichen Ruhe, in vollkommenem Flor genieſſet, ſo gar häufig nicht, jedoch finden ſich noch einige Umſtände, welche in ihrem beſondern Zuſammenhang angeſehen zu werden verdienen. Se. Kayſerliche Majeſtät ſind unermüdet, die Glückſeligkeit dieſes Landes zur Vollkommenheit zu bringen, ſo daß es kein Wunder, wann viele tauſend Familien, inſonderheit aus dem Reich, ſelbiges gegen ihr Vatterland zu vertauſchen Verlangen tragen, zu deren Empfang und Verſorgung dann alle mögliche Anſtalt gemachet, jedoch aber auch darbey die Vorſicht gebraucht wird, daß man eben nicht allerley Geſindel ohne Unterſcheid einzunehmen, ſondern Perſonen, welche entweder durch ihr allzuſchlechtes Vermögen, oder Geſchicklichkeit, oder auf andere Art ſich gar nicht zu helffen wiſſen, und folglich dem Land mehr zur Laſt gereichen würden, auch wieder abzuweiſen pfleget. Dahero es dann geſchahe, daß mancher ſchöne Strich-Landes, welcher noch vor wenigen Jahren als eine Wüſteney da gelegen, ſchon zu Anfang dieſes Periodi gantz anmuthig und wohl gebauet in die Augen fiel.

Fortgang der Ungariſchen Colonien.

Schleiffung und Verbeſſerung der Veſtungen.

Zur Sicherheit und Vorſichtigkeit wurden einige Veſtungen, von denen man urtheilete, daß ſie zu viel, oder unnützlich wären, und folglich nur überflüßige Unköſten und Beſatzungen erforderten, Gegentheils aber, denen Malcontenten oder Feinden ſelbſt zum Rücken dienen würden, geſchleifft, andere hingegen, welche von gröſſerer Wichtigkeit, oder an denen Gräntzen gelegen, deſto beſſer beſorget und befeſtiget. Unter jenen befand ſich inſonderheit Neuhäuſel, welches nunmehr, da Ofen in Chriſtlichen Händen, für unnöthig gehalten, und dahero ſo wohl die Mauer, als der Wall, davon hinweg genommen wurde, ingleichem Wilbk und Arra, deren ſich die Rebellen in den ehemaligen Kriegen ſtattlich zu bedienen gewußt. In der letztern Anzahl war vornemlich Belgrad, wovon man weder Mühe noch Unkoſten, ſelbiges in den allertreflichſten Stand zu ſetzen, ſpahrete; welche Ehre auch der Veſtung Orſova, wegen ihrer vortheilhafften Lage, zugedacht worden.

Bey dieſem allem kam die innerliche und Civil-Einrichtung nicht in Vergeſſenheit. Den 21. Mertzen ward der Königliche Rath zu Preßburg mit einer vortreflichen Rede von dem Herrn Ober-Hof-Cantzler, Grafen von Sinzendorf, eingeführet, und den 27. beſagten Monats wurde ein zu Groß-Waradein niedergeſetztes Land-Gericht mit vielen Ceremonien, nach ge-

gehaltenem Gottes-Dienſt, von dem Herren Præſide, Graf Szent-Jvani, gleichfahls mit einer zierlichen Rede eröffnet. Im folgenden Jahr aber ergieng die Kayſerliche Verordnung, die Richtigkeit des allzuzahlbaren Ungariſchen Adels zu unterſuchen, ſo daß diejenige, welche ihren Adel-Stand nicht mit würcklichen Kayſerlichen und Königlichen Freyheits-Briefen erweiſen könnten, auch ſolches Vorrechts hinfüro nicht genieſſen ſondern denen Bürgerlichen und gemeinen Auflagen unterworffen ſeyn ſollten. Gleichwie nun ſolches an und für ſich ein groſſes Auffſehen machte; kunte es auch nicht durchgehends zur Vollziehung gebracht werden; indem ſich wieſe, daß gar viele zum Theil unſtreitig alte Edelleute, in den häuffigen Kriegen und Unruhen ihre Urkunden verlohren hätten. Um gleiche Zeit widerfuhr der Ober-Ungariſchen Stadt Erla die allerhöchſte Kayſerliche Gnade, daß ſie von den Heveſſer und Borſoder Grafſchafften getrennet ſeyn, unmittelbar unter Königlichem Schutz ſtehen, ihre Pforten beſonders haben, und die Auflagen an niemand anders, als die Kayſerl. Kriegs-Caſſa, zahlen ſollten. An. 1726. aber folgte der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Tiege, dem Herrn Grafen von Königseck in dem Guvernement von Siebenbürgen.

An. 1724. Unterſuchung des Ungariſchen Adels.

Befreyung der Stadt Erla. An. 1726. Neuer Gouverneur in Siebenbürgen.

Gleichwie dieſes Fürſtenthum von den benachbarten Tartarn gar offt heimgeſucht zu werden pfleget; alſo ſtelleten ſelbige ſich zu Anfang des beſagten Jahrs in ſtarcker Anzahl ein, machten ziemliche Beuten, und waren im Begriff, gantz vergnügt damit nach Hauß zu kehren, als ſie von denen Huſaren, welche ihnen ſolche zu geſegnen nachgeeilet waren, eingeholet und dermaſſen zu Schanden gehauen worden, daß wenige mit dem Leben und der Freyheit davon kamen, und jedweder Huſar entweder einen lebendigen Tartar an ſeinem Pferd-Schweiff, oder einen Kopf auf ſeinem Säbel mit zurückbrachte.

Einfall der Tartarn.

Die Türcken fiengen auch einsmahls an den Gräntzen bey dem Patrolliren Verdrüßlichkeit an, daß auf beyden Seiten einige auf dem Platz blieben, welche Sache jedoch bald wieder begelegt wurde. Gefährlicher aber ſchiene es ſich mit dem Tumult in Croatien anzulaſſen, als deren Einwohner über die Beraubung ihrer Freyheiten klagten und deren Wiedererſtattung mit Gewalt forderten, ſich auch über 8000. zuſammen zogen: Allein auch dieſe wurden bald wiederum zerſtreuet, und nachgehends die gantze Unruhe geſtillet.

Thätlichkeit mit den Türcken.

In dem Monat Martio 1727. hatte die Königliche Freyſtatt Debrezin das Unglück, durch ein zweymahl nacheinander angelegtes Feuer faſt gäntzlich in die Aſche zu verfallen, und, zu unbeſchreiblichem Jammer der Einwohner, ihre meiſten gemeinen auch Privat-Gebäude von der Flammen Wuth verzehren zu ſehen.

An. 1727. Doppelter Brand zu Debrezin.

An. 1728. In den Befeſtigungen wird fortgefahren.

Indeſſen war man unermüdet, die Veſtungs-Wercker zu Belgrad, Groß-Waradein, Orſova, Temeswar, und anderer Orten zu der vorhabenden Vollkommenheit zu bringen, bey dem erſten Platz aber ereignete ſich das Schickſal, daß verſchiedene neue Wercke, ſo mit groſſen Unkoſten aufgeführet worden, wieder über den Haufen fielen, weswegen die Ingenieurs in Arreſt geriethen, jedoch an der Arbeit, nach wie zuvor, fortgefahren wurde.

Proteſtanten überreichen ihre Klägden.

Es führten auch die Proteſtanten hin und wieder ihre Klägden fort, deren ſie, vornemlich die von Presburg, Sr. Kayſerlichen Majeſtät den 27. May 1728. zu Laxenburg abermahl eine ziemliche Anzahl übergaben, und noch mehr kamen auf dem in dieſem Jahr nach Presburg beruffenen Land-Tag von anderen Zwiſtigkeiten zum Vorſchein.

Landtag zu Presburg. Die darzu verordnete Herren Commiſſarii.

Zu dieſem ſchon im Martio außgeſchriebenen Land-Tag, verordneten Kayſerliche Majeſtät den Böhmiſchen Obriſt-Hof-Cantzler, Herren Grafen von Kinsky, als hochanſehenlichen Ober-Commiſſarium, den General-Kriegs-Commiſſarium, Herren Grafen von Neſſelroth, als zweyten Commiſſarium, und den Herren Hof-Rath von Managetti, als Referendarium; welche dann inſonderheit hochgedachter Herr Principal-Abgeſandter, unter Löſung der Canonen, auch Trompeten und Paucken-Schall, auf das prächtigſte empfangen wurde, und nach gehaltenem prächtigen Einzug den Land-Tag eröffneten.

Vorrangs-Streit zwiſchen dem Herren Principal-Commiſſario und Herren Cardinal von Sintzendorf.

Zwiſchen dem Herren Cardinal von Sintzendorf, welcher als Biſchoff zu Raab anweſend war, und gemeldetem Herren Ober-Commiſſario, ereignete ſich zwar einiger Vorrangs-Streit, wegen der erſten Viſite; doch ließ ſich der Herr Cardinal, in Betrachtung, daß er gegenwärtig als ein Ungariſcher Magnat anzuſehen, bewegen, ſelbige bey dem Herren Grafen, ſo die allerhöchſte Perſohn Sr. Kayſerlichen Majeſtät vorſtellete, abzuſtatten.

Vorſchläge darauf.

Die Vorträge, oder dasjenige, worüber gerathſchlaget wurde, waren, mit Ausſchlieſſung der Proteſtantiſchen Religions-Beſchwärden, ſo auf die deswegen zu Peſt niedergeſetzte Commißion verwieſen ſeyn ſollten, hauptſächlich zwey, nemlich die Außfindung einer Summ, wieviel das Königreich hinfüro beytragen ſollte, und die Verbeſſerung der Ungariſchen Geſätze: Das letztere kam einiger maſſen zum Stand und wurde inſonderheit die Criminal-Proceß-Ordnung in zimliche Richtigkeit gebracht; mit dem erſten aber waren, wie allezeit bey dergleichen Angelegenheiten gewöhnlich, mehrere Schwierigkeiten verknüpffet; wie dann auch dadurch verſchiedene ſehr verdrießliche Puncten rege gemachet wurden.

Leibeigenſchafft der Ungariſchen Bauren.

Erſtlich waren die Ungariſche Edelleute, Grafen und Prälaten gewohnet, daß ein Baur, welcher 4. Ochſen oder Pferde hat, täglich ſeiner Herrſchafft mit 2. Perſohnen arbeiten muſte, ja derjenige, ſo 6. Stuck Vieh hätte, ſollte alle Tage, auch die Sontage nicht ausgenommen, Fron-Dienſte

Dienſte leiſten, und erſt nach Vollendung der Herrſchafftlichen Arbeit, für An. 1728.
ſich ſo viel anbauen, daß er leben, und gleichwohl die auſſerordentliche Gaben davon abrichten möge, wobey ſie ohnehin zugleich das Recht vom Leben und Tod über ihre Unterthanen begehrten. Weil aber bey dieſen Umſtänden nothwendig die Bauren theils verarmten, theils, wann die Drangſalen gar zu arg wurden, dazumahl jeder nebſt den eigenen auch ſeines Nachbarn, der nicht im Stande war, Dienſte verſehen ſollte, aus dem Land wichen, und hiemit deſſen Aufnahm verhinderet würde, ſo begehrte Kayſerliche Majeſtät erſtlich, über das Recht ſolcher Freyheit und verübter Leibeigenſchafft von den Ständen ein Beweißthum der Vollmacht, und da, ſtatt deſſen, die Entſchuldigung, daß ſelbige durch Länge der Zeit verlohren gegangen, erfolgte, wolten Sie ſolchen Mißbrauch abgeſchaffet, und daß jeder Bauer, er habe ſo viel Ochſen und Pferd als er wolle, die Woche nicht mehr, als zwey Tage, derjenige aber, ſo nicht über 2. hat, nur einen Tag, frohnen ſollte, verordnet und eingeführet wiſſen.

Mißbräuchliche Befreyung der Bauren-Höf.

Ferner hatten, von alten Zeiten her, die Ungariſchen Edelleute die Gewohnheit, wenn ſie mehrere Söhne hinterlieſſen, welche ſich mit denen angeerbten adelichen Güteren nicht behelffen kunten, daß ſie ein paar Bauren auskaufften und ein Adel-Gut daraus machten. Dieſes nun muſte alsdann von allen Steuren und Auflagen, gleich denen alt-adelichen Güteren, frey ſeyn; welches aber nothwendig denen Einkünfften der Crone abgieng. Dahero von Seiten dieſer ein gantz billiges Begehren war, daß diejenigen Güter, welche, ihrem Urſprung nach, und von der ehmahligen Zeit her, in der Bauren-Steuer geweſen, ſie möchten abgeſöndert werden, wie ſie wollten, auch darinn verbleiben, oder, wo ſie derſelben ungebräuchlicher Weiſe entzogen werden, wieder darein geſetzt werden ſollten. Der ſich von allen Auflagen außſchlieſſenden Geiſtlichkeit aber wurde alle Freyheit, dergleichen Güter durch Teſtament, Kauff, oder auf was Weiſe und Weege es ſeyn möge, zu erlangen abgeſchnitten; wo aber ja ſolches geſchehen oder noch geſchehen möge, die Abtragung der darauf ruhenden Anlagen, eben ſo gut, als denen Weltlichen, auferleget, welche Dinge ſämtlich denen Herren Ungarn durchaus nicht eingehen wollten.

Gegen-Beſchwärniſſen der Ungarn.

Sie ſtritten nicht nur wider dieſelbe hefftigſt, inſonderheit gegen das letztere, darum weil auf dieſe Art manche auf viele Jahre zu rück, nachdem ein beſtimmtes Jahr geſetzet worden, zu erſtatten haben müſten; ſondern formirten auch ſelbſt ernſtliche Gegen-Beſchwärung, als die Sperrung des Handels und Wandels, wegen Erhöhung der Zölle und Mauthen; wogegen von dem Kayſerlichen Hof gewieſen worden, daß durch die Erlaubniß der Ausfuhr ihres Weins, Getraydes, auch Vieh, und dergleichen, mehr als ehedem zugeſtanden war, ihnen vielmehr eine neue Wohlthat erwieſen worden, über die Steigerung der Mauthen aber, da Ungarn ſo viele Millio-

An. 1728. nen gekoſtet, ſich billich gar nicht zu verwunderen wäre. Jngleichem beklagten ſie ſich über die Beraubung ihrer Freyheiten: Worauf Kayſerliche Majeſtät antworten lieſſen, daß man ſolche ihnen gantz nicht zu nehmen verlangte, nur möchten ſie deren zu Verletzung des unterthänigſten Gehorſams gegen ihrem König, und ihrer eigenen Erhaltung, nicht mißbrauchen: Wann ſie aber ſelbige auf die Königliche Wahl, oder andere Gerechtſame eines freyen Wahl-Reichs erſtrecken wollten, ſo hätten allerhöchſt Dieſelbe allbereits vor Jhrer Krönung erkläret, daß ſie davon gar nichts geſtatteten, und ſeyen die Ungarn ſeit dem letztern Krieg nicht anderſt als Unterthanen anzuſehen. Nicht weniger waren ihnen die einquartierte Völcker und Beſatzungen zu viel: Dagegen man aber gleichfahls zeigte, daß die Nothwendigkeit der gegenwärtigen Zeiten ihre Anzahl nicht nur zu minderen verböte, ſondern auch viel eher zu vermehren anriethe.

Die Magnaten entziehen ſich den Seſſionen.

Bey ſolchen Forderungen und Gegen-Forderungen iſt von ſelbſt leicht zu erachten, daß der Land-Tag vieler Schwürigkeit unterworffen geweſen, und die Magnaten, denen man in vielen Stücken recht an das Hertz gegriffen, ihre groſſe Vortheil nicht werden mit gutem Willen zuruckgelaſſen haben. Sie erzeigten ihren Widerwillen bald im Anfang dadurch, daß viele der vornehmſten Wechſels-weiſe bey denen Seßionen, welche doch hergebrachter und gewohnter maſſen jederzeit des Abends vorher, mit Löſung einiger Canonen, auch Trompeten und Paucken, auf dem Thurn angezeiget wurden, nicht erſchienen, ſondern vielmehr zu ſolcher Zeit ſich auf das Land begaben, und ihre beſondere Zuſammenkünfften hielten. Solches nun wurde an dem Kayſerlichen Hof ſehr empfindlich aufgenommen, und als gefährlich, ja zur Rebellion abzielend, angeſehen; dahero von Wien der Ungariſche Hof-Vice Cantzler, Herr Graf Bathiani, mit einer ſcharffen Ermahnung deßwegen nach Preßburg abgefertiget worden.

Schicken Deputirte nach Wien.

Auf dieſes ſendeten zwar die Ungarn einige Deputierte nach Wien, derer Haupt der Herr Biſchoff von Erla, Graf Erdädi, war, welcher bey der den 3. November erhaltenen Audientz, nebſt unterthänigſter Gratulation ſowohl zu glücklicher Ruckkunfft, als dem allerhöchſten Namens-Feſt Sr. Kayſerl. Majeſtät, die Unterwerffung derer Ungariſchen Magnaten bezeugte, und anbey, unter Vorſtellung des bisherigen Verlauffs, um die Verlängerung des Land-Tags anſuchete; allein als man denen Herren Deputirten mit ihren Principalen freylich nicht nach Gefallen zu Willen ſeyn kunte, und, indem ſich die Sache alſo in das folgende [illegible]r verzog, der Herr Hof-Rath und Referendarius von Managetti mit d[illegible]m Kayſerlichen End-Schluß von Wien nach Presburg, in dem Martio deſſelben zuruckkam, war ſolche denen Landes-Ständen und Edel-Leuten keineswegs anſtändig. Ob auch ſchon einige Magnaten ſich zum Ziel zu legen ſchienen, und unter denſelben der Herr Palatinus von Eſterhaſi einsmals in einer beweglichen Rede die übrigen um ihres eigenen Nu-

tzens

bens willen, gleichfahl ſich zu vereinigen, nachdrücklich ermahnete; ſo wa- An. 1728.
ren doch die meiſten halsſtarrig und eigennützig berieffen ſich, inſonderheit was die Steigerung der Taxen anbetrifft, auf ihre hergebrachte alte Rechte, und proteſtirten endlich, daß ein Ungariſcher König nicht durch Deputirte mit ſeinen Land-Ständen handlen konte, ſondern ſich perſöhnlich bey dem Königlichen Stuhl einſtellen müſſe; unter welchem Vorwand ſie höchſt mißvergnügt auseinander giengen, auch folglich die hohen Kayſerliche Herren Commiſſarii ſich wieder nach Wien erhuben. Doch dieſes alles laufft ſchon in den folgenden Periodum, dahero wir die Ungariſche Geſchichte dermal ſchlieſſen, und die Aufführung des Land-Tages an ſein gehöriges Ort verſpahren.

Preußiſche Geſchichten.

An. 1724.

Der Königliche Hof zu Berlin gibt uns in dieſen Zeiten, zumahl was ein und das andere Jahr anbetrifft, ſo viel zu ſchreiben an die Hand, davon auch verſchiedene in den gantzen Zuſammenhang von Europa einen ſehr weitläufftigen, und von den Angelegenheiten des Römiſchen Reichs abgeſönderten Einfluß hat; daß ſolches, wann es nur in dieſe eingeſchoben vorgetragen werden ſollte, theils einen allzugroſſen Raum einnehmen, theils gar keinen füglichen Platz daſelbſt haben würde. Es iſt alſo billich die Geſchichte deſſelben, gleichwie anderer eigenmächtigen Reiche und Staaten, in ihrem eigenen Zuſammenhang vorſtellen, und finden wir dieſem zufolge, Se. regierende Königliche Majeſtät von Preuſſen, Friederich Wilhelm, mit dem Anfang dieſes Periodi unter vielen anderen zur Verherrlichung ihres groſſen Namens, und Verbeſſerung dero Lande, abzielenden Verrichtungen, inſonderheit mit der gleichen Endzweck habenden Vorſorge, den Abgang der Einwohner an verſchiedenen Orten des Königreichs Preuſſen mit neuen Colonien zu erſetzen, beſchäfftiget; dahero nach und nach verſchiedene Außſchreiben zum Vorſchein kamen, in welchen denen ſich daſelbſt niederlaſſenden viele Freyheiten und Vortheile zugeſtanden wurden, davon auch der Erfolg bißhero gelehret, daß ſolche nicht ohne Frucht geweſen, ſowol was mancherley Handwercker und Profeßions-Verwandten, als nahrhaffte und verſtändige Baurs-Leute (indem beyderley Gattungen eingenommen werden) betrifft.

Bevölckerung der Preuſſiſchen Landen.

Mit ſolcher innerlichen Einrichtung war auch die Feſtſetzung der äuſſerlichen Sicherheit ſowol durch eine beſtändige anſehenliche Kriegs-Macht gegen die Feinde, als Schlieſſung und Erhaltung der Allientzen mit denen Freunden, vergeſellſchafftet. Zu Ende des letzten noch zu dem vorigen Periodo gehörigen Jahrs 1723. hatte der König von dero großmächtigſten Schwieger-Vatters Sr. Königlich Groß-Britanniſchen Majeſtät, die Viſite zu Berlin

Viſite des Königs in Engelland und Gegen-Viſite des Königs in Preuſſen.

An. 1724. lin empfangen, und nachgehends wieder dagegen zu Hannover, oder vielmehr Gohr, abgeſtattet; bey dieſen höchſten Zuſammenkünfften wurde zwar nichts an Pracht und Königl. Luſtbarkeiten geſpahret; allein es ermangelte auch nicht an höchſt-wichtigen und ernſthafften das Beſte beyder Cronen betreffenden Unterhandlungen, ſo daß nicht nur unter ihnen ſelbſt die bißherige Bündniß und genaue Freundſchafft, gleichſam von neuem, befeſtiget worden, ſondern auch, nicht ohne Grund, dafür gehalten wird, es ſey damals durch dieſe Groß-Britanniſche Vermittlung der gröſte Vorſchub geſchehen, zu dem in darauf gefolgtem Jahr 1724. (wovon hie eigentlich die Rede iſt) wiederum hergeſtellten guten Vernehmen zwiſchen dem Kayſerlichen und Königlich Preußiſchen Hof, davon wir die nothwendige Nachricht im vorhergehenden beygefüget haben.

Vereinigung mit dem Kayſerl. Hof.

Zwiſtigkeiten mit Schweden.

Hingegen ſchiene es mit dem Königreich Schweden einige Zwiſtigkeiten zu ſetzen. Es war vor einiger Zeit zu Berlin der daſelbſt reſidirende Schwediſche Miniſter, Graf Poſſe, vor ſeinem Abzug wegen Schulden angehalten worden: Hierüber nun ergiengen, als über eine unverſchmertzliche Beleidigung und Verletzung des Völcker-Rechts von Schweden aus, die hefftigſten Klägden und Beſchwährungen; ja den 24. Junii dieſes Jahrs wurde ſolches ſo gar von der Schwediſchen Geſandtſchafft dem höchſt-anſehnlichen Reichs-Convent zu Regenſpurg vorgetragen: Welchem nach einigen Tagen noch eine andere Beklagung folgte, es ſeye nemlich ein ſchöner Theil des bißherigen Schwediſchen Vor-Pommern, bekannter maſſen, nunmehr in Brandenburgiſchen Händen, dahero dann, und zwar um ſo viel mehr, weil das übrige gantze Land durch den letzten Krieg, und andere beſchwärliche Zufälle, in groſſe Abnahm geſetzet worden, billich auf eine Milderung zu gedencken, und wenigſtens das Antheil des weggekommenen Theils von dem Schwediſchen Beytrag abzuſchreiben wäre. Gegen jenes antwortete man, Preußiſcher Seits, daß die gantze Sache nicht hieher gehöre, oder gleichſam klagbar gezogen werden könne, ſondern von beyden Höfen unter ſich ausgemacht werden müſſe; auf dieſes aber wurde erkläret, man gönne dem Schwediſchen Pommern gar gern eine Milderung, könne ſich aber nicht entſchlieſſen den Abgang alsdann auf ſich zu nehmen, indem die Reichs-Beſchwärden mit Sitz und Stimm verknüpfft wären, und zu deren Abtrag niemand, der dieſes nicht beſäſſe, auf einige Weiſe jemals gehalten wäre, ſolches aber hätte ſich die Cron Schweden wegen des Hertzogthums Vor-Pommern ausdrücklich vorbehalten, und alſo mit dem Nutzen auch die Beſchwärd zu tragen.

Bey der erſten Sache wegen des Schwediſchen Abgeſandten iſt noch zu mercken, daß, um eben die Zeit, als ſelbige auf dem Reichs-Tag vorgebracht worden, eine Königliche Verordnung zu Berlin an die ſämtliche Burgerſchafft ergienge, daß ſelbige mit denen fremden Miniſtris und Geſandt-

ſandtſchafften, nach Belieben, auch auf Treu und Glauben handeln und wan- An. 1724.
deln, in Erwartung oder Ermanglung der Bezahlung aber, alsdann ſich nicht an die alldaſige Inſtantzen, ſondern der Geſandten geehrte Höfe, halten möchte, gleichwie auch Sr. Majeſtät Miniſtris ſolches an auswärtigen Höfen zugeſtanden würde.

Bald hierauf nahm die betrübte Thorniſche Begebenheit ihren Anfang, deren ſich auch der König von Preuſſen, als hoher Gewährer des Oliviſchen Friedens, anzunehmen Urſach hatte: Die gantze Sache gehöret in die Kirchen- oder doch Pohlniſche Hiſtorie, an welchen Orten ſie auch, gehöriger maſſen, vorkommen wird: Hie iſt nur anzumercken, daß Se. Königl. Preußiſche Majeſtät mit andern groſſen Machten ſo wohl noch vor der Hinrichtung als nach deren Vollziehung, theils an den nachdrücklichſten Vorſtellungen, theils an Wiederherſtellung des vorgegangenen und zu forderenden Genugthuung es in keinem Ort ermanglen lieſſen. Thorniſche Sachen.

Gleichwie wir oben der höchſt-rühmlichen Vorſorge des Königs für das Aufnehmen ſeiner Länder, inſonderheit die Bevölckerung des Königreichs Preuſſen, Meldung gethan; alſo iſt ſelbigem beyzufügen, daß, dieſen End-Zweck zu erlangen, Se. Majeſtät ſich in eigener höchſten Perſon keine Mühe dauern laſſen, ſondern alles ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und perſönliche Verordnungen machen zu können, die weitläufftigen ihrem Scepter unterworffenen Provintzen gar offt durchreiſen: Wie ſie ſich dann in dem Junio dieſes Jahrs abermal nach Preuſſen erhuben, und den 17. dieſes Monats darauf wieder in ihrer Reſidentz eintrafen. Der König geht nach Preuſſen.

So wohl obbemeldete Bevölckerung zu erleichtern, als die Liebe gegen die gedruckten Religions-Verwandten, gleichwie ſolches ſchon vorher durch eine nachdrückliche und nicht fruchtloſe Vorſtellung bey dem König von Sardinien geſchehen war, deſto beſſer zu bezeugen, ergieng nicht nur den 12. Jenner 1725. eine neue Königliche Verordnung, was für vortrefliche Erleichterungen und Freyheiten die in denen 52. Preußiſchen Land-Städten ſich anbauende vornemlich Handwercker und Fabricanten genieſſen ſolten; ſondern es wurde auch, um eben dieſe Zeit, durch öffentliche Kundmachung allen um der Religion willen Vertriebenen, oder Emigrirenden, Schutz und Aufnahm auf gleiche Art, und mit eben den Vortheilen, welche von Sr. Majeſtät Herrn Groß-Vatter, dem Groſſen Churfürſt Friderich Wilhelm, denen Frantzöſiſchen Flüchtlingen weiland eingeſtanden waren, gnädigſt zugeſandt. An. 1725. Abermalige Verordnungen wegen der neuen Colonien und einzunehmenden Vertriebenen.

Indeſſen wurde die Thorniſche Sache, weil ſich die Pohlen gar nicht zum Ziel legen wolten, immerzu weit ausſehender, und, gleichwie an verſchiedenen andern Höfen, alſo inſonderheit zu Berlin, drohete man, die Sache mit Ernſt anzugreiffen, und die Völcker marſchiren zu laſſen: Wie dann würcklich allbereits auf den Fahl eine Verordnung kund gemacht, und, Ausſicht in Pohlen

An. 1725. im Fahl der Zerrüttung, denen Negotianten, ihre Sachen in Richtigkeit zu bringen, noch ein halb Jahr ab- und zuzureiſen erlaubt wurde.

Nicht minder hatten in dieſem Jahr die Angelegenheiten des übrigen Europä durch den unvermutheten Wiener-Tractat ein gantz andere Geſtalt bekommen, welche alle mächtige Staaten, ſich mit ihrem Intereſſe darnach zu richten, aufmerckſam machte. Ob nun ſchon der im April an dem Königl. Preußiſchen Hof angelangte Abgeſandte, Herr Graf von Rabutin, ſich bey allen Gelegenheiten viele Mühe gab, das wieder hergeſtellte gute Vernehmen zwiſchen beyden Machten aufrecht zu halten, auch Se. Königl. Majeſtät, welche dieſen Miniſter mit gantz beſonderer Hochachtung tractirten, gleiche Gedancken bey ſich hegten, ſo mochten ſie doch, aus andern Staats-Urſachen, nicht vor rathſam befunden haben, ſich für dieſen Tractat zu erklären; vielmehr ſtatteten dieſelbe, in Begleitung dero Staats-Miniſters, Herrn von Ilgen, im Julio abermal die Viſite bey dem König in Engelland zu Herrenhauſen ab, wohin nachgehends auch der Königin Majeſtät ſich verfügten, und bey dieſer Zuſammenkunfft der beyden Könige wurde ein ziemlicher Grund zu der bald darauf völlig zu Stand gekommenen in den Engliſchen Geſchichten weitläufftiger zu erwähnenden Hannoveriſchen Alliantz, wovon Preuſſen ein Haupt-Stiffter war, geleget; wiewohl auch gar bald ſich die Stärcke der neuen Freundſchafft mit dem Wieneriſchen Hof dabey äuſſerte.

Beſuch des Königs von Engelland. Hannoveriſche Alliantz.

Herr von Printz ſtirbt.

Den 8. November verlohr der Hof eine anſehnliche Zierde und groſſen Miniſter an dem Herrn von Printz, welcher, als Ober-Hof-Marſchall, würcklich geheimer Staats-Miniſter, geheimer Kriegs-Rath, Ritter vom Schwartzen Adler, Schloß-Hauptmann, Präſident des Teutſchen und Frantzöſiſchen Conſiſtorii, auch General-Directorii der Evangeliſch-Reformirten Kirchen, Director des Kirchen-Raths bey dem Dom, auch des Joachims-Thaliſchen Gymnaſii, und der Caſſe Montis pietatis, Amts-Hauptmann von Jericho und Platno, im 51. Jahr ſeines Alters zu allgemeiner Betrübniß dieſe Welt verließ.

An. 1726. Königl. Printz wird gebohren.

Hingegen war der Eintritt des Jahres 1726. deſto erfreulicher, ſintemal den 18. Jenner der Königin Majeſtät eines geſunden und wohl-geſtalten Printzen glücklich genaß. Zwey Tag darauf wurde die H. Tauff vollzogen, wobey, nebſt dem Preußiſchen Cron-Printzen, die Königin in Franckreich, die Königin in Pohlen, der König in Dänemarck, der Hertzog von Orleans, und der Hertzog von Bourbon die Pathen waren. Des Cron-Printzens Königliche Hoheit hielten den neu-gebohrnen Printzen zur Tauffe, und wurde ſelbigem der Name Friderich Heinrich Ludwig beygeleget.

Reiſe des Königs

Gleichwie nicht leicht ein Jahr vorbey gehen wird, in welchem Se. Königl. Majeſtät nicht eine Reiſe in ein oder andere dero Lande, oder auch auſſer-

auſſerhalb denenſelben, zu machen, ſich ſollten gefallen laſſen; alſo ermangelte es auch in gegenwärtigem daran nicht, da dann die dermal unternommene Reiſe, inſonderheit deßwegen, merckwürdig, weil dieſelbe, und zwar das erſtemal, von dero Königl. Cron-Printzen begleitet wurden. Der Aufbruch geſchahe in dem Monat Junio nach Preuſſen, von da ſie zwar noch in dieſem Monat zurück kehrten, aber gar bald in die Clevische Lande ſich verfügten, zu Weſel die Viſite von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln annahmen, und alsdann ſich gar in Holland, nach Utrecht und Amſterdam, erhuben, endlich aber wieder glücklich und geſund in dero Reſidentz anlangeten. An.1726. und Cron-Printzen.

Indeſſen, da es auf der einen Seite noch ziemlich mißlich und weitläufig ausſahe, auch würcklich gegen die an den Preußiſchen Gräntzen ſich zuſammen ziehende Pohlen einige Regimenter anruckten, ſo zeigte ſich, auf der andern Seiten, daß der neu-geſchloſſene Hannoveriſche Tractat der gleichfalls kurtz zuvor wieder hergeſtellten Freundſchafft mit dem Kayſerl. Hof, keinen Eintrag gethan, ſondern vielmehr dieſes neue gute Vernehmen endlich gar in eine genaue Alliantz ausgeſchlagen, welche unter der Hand, durch angewendeten Fleiß des Kayſerl. Abgeſandten, Hern General Grafen von Seckendorff, behandlet, und endlich den 12. Octobris zu Wuſterhauſen würcklich unterzeichnet wurde. Es war dieſes vielen eine gantz unbegreifliche, andern aber auch nicht ſo gar unvermuthete Zeitung: Jene ſahen es an, daß man zu Berlin der kaum errichteten Hannoveriſchen Alliantz ſchon in dem erſten Jahr ein Loch zu machen gedachte, welchen Namen aber an ſelbigem Hof es nicht haben wolte: Dieſe hingegen, welche erachteten, daß die Kayſerliche Freundſchafft der Cron Preuſſen, inſonderheit wegen der Jülichiſchen und andern Angelegenheiten, ja ſo vorträglich, als eine, ſchloſſen dieſes, was nunmehro erfolget, aus denen nicht ſo gar geheim gehaltenen Unterhandlungen zwiſchen beyden Höfen zuvor; wie dann auch die Preußiſche Miniſtri bey auswärtigen Machten deßwegen zu Rede geſetzet worden, aber ſolches, biß auf den letzten Punct, läugneten, und ſelbſt der König, nachdem nun alles zur Richtigkeit gekommen war, verſicherte, daß hiedurch dem Hannoveriſchen Tractat nicht der geringſte Abbruch geſchehen ſolte. Die Truppen ziehen ſich in Preuſſen zuſammen. Bündniß mit dem Kayſer zu Wuſterhauſen.

Der Innhalt wurde nicht minder ſehr geheim gehalten; ſo viel hielte man durchgehends für gewiß, ward auch zum Theil nachgehends kund, daß der König die Käyſerliche Abſicht wegen der Erb-Folge in dero Erb-Landen, und vielleicht auch auf dem Kayſerlichen Thron, zu unterſtützen ſich anheiſchig gemacht, und der Kayſer das Preußiſche Beſte bey der Jülich- und Bergiſchen Erb-Folge zu befördern, inſonderheit aber, durch gütliche Tractaten ſo wohl den Chur-Pfältziſchen, als den Sultzbachiſchen Hof, zu gewinnen, auf ſich genommen; ſolte aber dieſes nicht zum Stand gebracht Articul deſſelben.

werden

An. 1726. werden können; ſo würde hiedurch der gantze Tractat aufgehoben, und kein Theil an dasjenige, was er verſprochen, gebunden ſeyn. Wie dann gar bald das Werck in der That getrieben, und der Herr Graf Conrad von Stahrenberg, nach deſſen Ableiben aber der Herr Graf von Kinski, an den Chur-Pfältziſchen Hof beordert wurde. Der Herr Baron von Kyow gieng auf Kayſerl. Befehl deßwegen zu Sr. Churfürſtl. Durchl. von Trier, nach Breßlau, und der Herr Graf von Sinzendorf fande ſich unter verdecktem Namen zu Sultzbach eyn, von Chur-Pfaltz aber wurde, bey der Ruckkunfft des Herrn Grafen von Kinski, der Herr geheime Rath Cramer in dieſer Sache nach Wien geſendet. Ob man nun ſchon nach der Zeit von der Würckung dieſer Geſchäfften nichts ſonderliches vernommen, ſondern vielmehr auf Chur-Pfältziſcher Seite biß dahin noch wenig Luſt, die Königliche Preußiſche Forderungen genehm zu halten; auch über dieſen ſchlechten Erfolg der Hof zu Berlin ein und andermal mißvergnügt geſchienen; ſo iſt doch, aller dazwiſchen gekommenen Hinderniſſen ungeachtet, das gute Verſtändniß mit Kayſerl. Majeſtät. biß auf die Zeit, da dieſes geſchrieben, glücklich erhalten worden.

Zu Ende dieſes Jahrs verſchied, wie oben an ſeinem Ort gedacht worden, der regierende Herr Marggraf zu Bayreuth, ohne männliche Nachkommen, bey welcher Gelegenheit Se. Königl. Preußiſche Majeſtat ein anſehnlichen Zutritt zu dero Landen würde zu hoffen gehabt haben, wann ein gewiſſer ehedem getroffener Tractat oder Vertrag noch in ſeiner Gültigkeit beſtanden wäre. Es hatte nemlich das Königl. Hauß Preuſſen dem 1708. verſtorbenen Herrn Vatter Sr. jetzt-regierenden Hochfürſtl. Durchl. Marggraf Chriſtian Heinrich, deſſen und ſeiner Erben Nachfolgs-Recht auf Bayreuth gegen eine namhaffte Summa abgekauffet; weil aber hiewider verſchiedene Proteſtationen und endlich die kräfftigſte von benanntes Herrn Marggrafen beyden hinterlaſſenen Herren Söhnen, als höchſt-gedachten jetzt-regierenden Herrn, Georg Friderich Carl, und deſſen Herrn Bruder, Printz Albrecht Wolffgang, ergiengen; ſo wurde die Sache ſchon 1723. dahin vermittelt, daß man Preußiſcher Seits, gegen Erſtattung der ausgezahlten Kauff-Gelder, von ſeiner Anforderung wieder abſtunde; welches auch von dem Kayſerl. Hof beſtätigt ward, und daher nunmehr offt-gedachte Se. jetzt-regierende Hochfürſtl. Durchl. zu Bayreuth ohne einigen Widerſpruch folgten; ja nach der Zeit wuchs das gute Verſtändniß zwiſchen dem Berliniſchen und Bayreuthiſchen Hof von Tag zu Tag, und endlich, wie wir in folgenden Jahren finden werden, gediehe ſelbiges, durch Vermählung des Bayreuthiſchen Erb-Printzens mit der älteſten Königlichen oder Cron-Printzeßin, zu einer noch genäuern Freundſchafft.

Gegen

Gegen Pohlen veränderte ſich zwar das Anſehen zu einem würcklichen Krieg, aber keineswegs die alten Beſchwärniſſen: Dahero Se. Königl. Majeſtät denen Herren Pohlacken ernſthafft vorſtellen lieſſen, daß ſie, nebſt Abthuung aller obſchwebenden Zwiſtigkeiten, inſonderheit dieſelbe für einen König in Preuſſen zu erkennen, ſich nicht länger weigern möchten; allein es wären bey nahe beſagte alte Verdrießlichkeiten durch eine neue, und zwar mit dem Königl. Pohlniſchen Hof ſelbſt, vermehret worden, ſintemal es ſich zutrug, daß ein Preußiſcher Unter-Officier, mit Namen Zahn, in den Sächſiſchen Gräntzen mit Gewalt geworben, und deßwegen in Arreſt genommen worden, auch würcklich mit der Todes-Straffe angeſehen werden ſolte. Hierüber that der Preußiſche Herr Geheime Rath von Katſch dem zu Berlin ſich aufhaltenden Herrn von Suhm einige Vorſtellungen, und zwar in ſolchen Ausdruckungen, daß dieſer Pohlniſche Miniſter ſeiner Sicherheit für zuträglich hielte, nach zurück gelaſſener Proteſtation ſich, ohne weitern Abſchied, nach Löben zu begeben. Jedoch die Sache wurde durch Briefe beygelegt, und der Herr Abgeſandte kehrete hierauf wieder in ſeine Stelle zurück, wurde auch gantz gnädig empfangen. Wie dann, der vielen Klägden gegen die Pohlniſche Nation und Republic ungeachtet, beyde Königliche Höfe jederzeit im beſten Vernehmen ſtunden, und der Herr Graf von Flemming, gleichwie ſchon 1724. alſo auch zu Ende des Jahrs 1727. (wovon wir jetzt reden) zu Berlin gar gnädig empfangen und angeſehen wurde; welches alles die Königl. Viſiten im nächſt-folgenden Jahr, wovon wir bald hören werden, noch deutlicher bewieſen. An. 1727. Angelegenheiten mit Pohlen.

Es hatten aber auch, auſſer den Pohlniſchen Angelegenheiten, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ein wachendes Aug auf die übrige Beſchaffenheit der Europäiſchen Sachen; dahero dieſelbe bey zu Anfang dieſes Jahrs anſcheinenden unverſöhnlichen Umſtänden der Wieneriſchen und Hanoveriſchen Alliirten, inſonderheit aber der Cronen Spanien und Engelland, auf Vermehrung dero formidablen Macht bedacht waren; welche Werbungen aber, als noch vor dem Schluß deſſelben die Unterzeichnung der Vorſchlägen von dem König in Spanien geſchahe, auch wieder eingeſtellet wurden. Angefangene Werbungen werden eingeſtellt.

Der Todes-Fall Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät, als Herrn Vatters von der Königin in Preuſſen, ſetzte den Hof zu Berlin in die tieffſte Trauer, welche auch in den äuſſerlichen Ceremonien auf das genaueſte beobachtet ward, daß ſo gar die fremden Miniſtri nicht anderſt, als gantz ſchwartz, zur Audientz gelaſſen wurden. Trauer wegen des Königs in Engelland.

Hingegen ereignete ſich auch bald darauf ein ſehr erfreuliche Begebenheit. Dann es hatte ſich der regierende Herr Marggraf von Anſpach, ein Herr damals von 16. Jahren, aber von ausnehmenden Fürſtl. Qualitäten, zu Berlin eingefunden, welcher nicht nur mit allen Freuden und Verlobung der Königl. Printzeſſin mit dem

Bayerische Staatsbibliothek

An. 1728. Herrn Marggrafen zu Anſpach. Freundſchaffts-Bezeugungen empfangen, ſondern auch in dem Monat Auguſto mit der zweyten Königlichen Printzeßin, Friderica Louiſe, zu groſſem Vergnügen des gantzen Hofes, verlobet ward: Hierauf werden, ſoviel die noch neue Trauer zuließ, die Luſtbarkeiten verdoppelt, die völlige Vermählung und Heimführung aber, weil ſowol, gemeldeter maſſen, der Durchläuchtigſte Herr Maggraf noch jung, als die Königliche Printzeßin-Braut erſt 13. Jahr alt war, noch biß auf 1729. verſchoben.

Mißvergnügen mit dem Kayſerl. Hof. Indeſſen war man, wie ſchon gedacht, mißvergnügt über die lange Verzögerungen und ſchlechte Hoffnung bey denen Jülichiſchen Handlungen, worüber Se. Königliche Majeſtät ſich im Monat September gegen den Kayſerlichen Miniſter Herren General Grafen von Seckendorf zu Berlin beſchwährten, welchem bald darauf der Preußiſche Abgeſandte zu Wien noch andere Klagen, wegen der gedruckten Proteſtanten, ſowol in Polen, als in der Pfaltz, beyfügete. Uber dieſe letztere erklärten ſich Se. Kayſerliche Majeſtät, daß ſie wegen Pohlen fernerhin ihre allerhöchſte Vermittlung anwenden wolten; wegen der Pfältziſchen Angelegenheiten hingegen ergieng ein abermahliges Schreiben ſogleich an Se. Curfürſtliche Durchläucht ab.

Die Spaniſche und Holſteiniſche Ambaſſadeurs kommen an. Zwiſchen und nach dieſer Zeit langeten zu Berlin noch zwey hohe Ambaſſadeurs; nemlich im October der nach Moſcau gehende Spaniſche Hertzog von Liria, von deſſen Anbringen die Vermuthung war, daß er die Preußiſche Vermittlung zwiſchen der Cron Spanien und Engelland geſuchet; und im December des Herren Herzogs von Holſtein Königliche Hoheit, der Herr Graf von Baſſewiz, welcher Se. Majeſtät zur Vollziehung, wegen der Grafſchafft Ranzau, wider den König in Dännemarck, anzufriſchen ſuchte; weil aber die übrige hohe Directores des Nieder-Sächſiſchen Creyſes hiemit nicht beyſtimmeten, auch noch im friſchen Gedächtnuß war, daß zuvor höchſt-gedachter König von Dännemarck die Vollziehung wider Preuſſen in der Tecklenburgiſchen Angelegenheit nicht übernommen; ſo wollte man gleiche Höflichkeit beweiſen, und lieff alſo dieſes Geſchäfft fruchtloß ab.

An. 1728. Königl. Pohlniſch und Preußiſche Viſiten. Zwiſchen denen Königlich Pohlniſch- und Preußiſchen Majeſtäten war indeſſen, ſchon angezeigter maſſen, die unvergleichliche Einigkeit unverruckt geblieben, ja von Tag zu Tag geſtiegen, ſo daß ſie nicht nur durch Geſandtſchafften, ſondern, nach den Exemplen dero hohen Vorfahren, den Chur-Häuſeren Sachſen und Brandenburg, ſich perſöhnlich zu unterreden verlangten. Se. Königlich Preußiſche Majeſtät machten hierzu den Anfang, und erhuben ſich den 12. January von Berlin mit einem gantz geringen Gefolg, worunter ſich aber doch die Herren General-Lieutenants von Grumkow, und von Löwen, Obriſt Kröcher, Obriſt-Lieutenant Derſchau, Lieutenant Hoke, Cammer-Herr Fernand, und einige geringere Bediente, befanden, langten auch den 14. Abends gegen 5. Uhr in Dreßden an. Weil

König von Preuſſen geht nach Dresden.

alles gantz ſtill ſeyn ſollte, ſo geſchahe ſolches unvermerckt in der Caroſſe des Herren Feld-Marſchalls, Grafen von Flemming, welcher biß Elſterwerda dem König entgegen gegangen, und traten Se. Majeſtät in dem Zeug-Hauß bey dem Herren Grafen von Wackerbarth ab. Se. Königliche Majeſtät von Polen, welche ſich eben bey gedachtem Herren Grafen von Flemming in der Verſamlung befanden, erhielten hievon nicht ſobald Nachricht, als ſie ſich ſogleich den König von Preuſſen zu bewillkommen, nebſt dero Chur-Printzens Königlichen Hoheit gewartet, ſo wie ſie waren zu dem Herren Grafen von Wackerbarth ſich verfügten, ihren hohen Gaſt ſehr zärtlich umarmten, und nicht nur zu der Verſammlung, ſondern auch nachgehends in das Königliche Schloß zum Loſament einluden. Für das letzte danckten Seine Preußiſche Majeſtät und erwählten ſich des Herren Feld-Marſchalls Pallaſt zum Quartier, das erſtere aber nahmen Sie an, und folgten dem König und Königlichen Printzen von Polen, ſo bald Sie ſich in Larven-Habit befanden, dahin nach, und alsdann wurden erſt die Canonen um gantz Dreßden dreymal gelöſet. Der König in Preuſſen entlarvte ſich bald, wohnete aber hierauf, nachdem Sie der Chur-Printzeſſin Königliche Hoheit empfangen, der Zuſammenkunfft ferner im höchſten Vergnügen bey, tantzten auch ſelbſt, biß nach deren Endigung, ſowohl die Königl. höchſte Herrſchafften, als andere hohe Anweſende von vielgedachtem Herrn Feld-Marſchall, Grafen von Flemming, koſtbar tractirt worden, wobey die Königl. Chur-Printzeßin zwiſchen beyden Königen Platz nahme. An. 1728.

Auf widerholtes Anſuchen begab ſich auch den 15. des Preußiſchen Cron-Printzens Königliche Hoheit von Berlin nach Dreßden, woſelbſt ſie den 17. aulangten: Darauf denn die gantze Zeit der Anweſenheit des Preußiſchen Hofs zu Dresden in nichts als einer Abwechslung der prächtigſten Königl. Luſtbarkeiten beſtunden, ſo daß diejenige, welche dieſe Freuden-volle Feyrlichkeiten mit anzuſehen das Glück genoſſen, ſolche, und zwar faſt täglich etwas neues, nicht genug zu bewunderen hatten; mitten aber unter ſelbigen, noch mehr aber über den zärtlichen Umgang beyder Majeſtäten ſo wohl, als der Printzen Königl. Hoheiten, und liebreiche Proben einer gäntzlichen Vereinigung der Gemüther, erſtaunen muſten. Der Cron-Printz folget nach.

Unter anderem, als einsmals Königliche Herrſchafften bey dem Herren Grafen von Manteuffel ſpeiſeten, wurde dem König von Preuſſen ein ſehr ſchön geſchnittenes Glas vorgeſetzet, worauf der Polniſche weiſſe und Preußiſche ſchwartze Adler, einander mit den Flüglen umfaſſende, zu ſehen waren, hierbey befanden ſich die beyde Königliche Nahmen:

FrIeDerICh VVILheLM AVgVstVs.

aus welchem ungezwungen die Jahr-Zahl 1728. kommet: nebſt der Uberſchrifft: Avita concordia redintegrata, und den beygefügten Teutſchen Verſen:

An. 1728. Hier ſieht man weiß und ſchwartz Freund-Brüderlich vereint.
Es lebe / wer es treu mit beyden Adlern meynt.

Ruckreiſe des Preußiſchen Hofs.

Endlich nahete die zur Ruckreiſe nach Berlin beſtimmte Zeit heran, da denn beyde Königliche Herrſchafften den 11. Februar nach Moritzburg abgiengen, und daſelbſt dieſen Abend noch, unter abwechslenden Danckſagungen, und denen zärtlichſten Freundſchaffts-Bezeugungen, ſich völlig beurlaubten, indem Se. Preußiſche Majeſtät die eigentliche Stunde des Aufbruchs mit Fleiß nicht benenneten, als welcher den anderen Morgen in aller früh, gantz ſtill, ohne einigen Auffenthalt zu haben, oder die Ruhe des Königs in Polen zu ſtöhren, vor ſich gehen ſollte. Allein, dem ungachtet, war alle dieſe Vorſicht vergeblich; denn als Se. Königl. Preuſſiſche Majeſtät früh um 3. Uhr die Reiſe anzutretten, ſich aus Dero Zimmer begaben; fanden dieſelbe Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät ſchon angekleidet vor ſich ſtehen, von denen Sie, biß an den Wagen, von des Chur-Printzens Königl. Hoheit aber gar biß Wittenberg begleitet wurden: Da dann ſchon auf allen Poſten, ſowohl was zur Erfriſchung dienen kunte, als die nöthige Poſt-Pferde, bey 300. an der Zahl, durch gantz Sachſen fertig waren.

Wem die Koſtbarkeit des Dresdniſchen Hofs einiger maſſen bekannt, der wird ſich gar leicht einigen Abriß von den koſtbaren Aufzügen, und der Königl. Pracht, bey dieſer auch Königl. Viſite, machen können. So vortreflich aber dieſes alles geweſen, ſo wenig haben ſolchem die bald darauf in Berlin ſelbſt bey der Gegen-Viſite des Königl. Polniſchen Hofs zum Vorſchein gekommenen Freudens-Bezeugungen und Feyrlichkeiten nachgegeben: Dann Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen waren, nebſt Dero Kron-Printzens Königl. Hoheit, welche zugleich den Ritter-Orden des Polniſchen weiſſen Adlers, den ihnen der König Auguſtus eigenhändig umhiengen, mitgebracht, kaum in Dero Reſidentz zuruck angelanget, als daſelbſt ſchon die Anſtalten zu dem Empfang und Bewirthung eines ſo hohen und werthen Gaſtes, nemlich Sr. Königlich Pohlniſchen Majeſtät, vorgekehret wurden. Uber die gewöhnlich in Berlin liegende Regimenter, als Gens d'Armes, unter dem nunmehrigen Herren Feld-Marſchall von Natzmer, und 4. Fuß-Volck, Löben, Forcade, Glaſenap, und Dänhof, ergieng noch der Befehl an 3. Regimenter Reuterey: Cron-Printz, Printz Friederich, und Lottum, und an 6. Fuß-Volck: Marggraf Albrecht, Printz Heinrich, Gersdorf, Borke, Golze und Schwerin, daſelbſt einzurücken, welche auch ſämtlich, gleichwie ſie ſchon in den nächſten Provinzen ſtunden, den April durch anmarſchirten, und biß auf das eine Reuterey, Printz Friederich, ſo vor dem Cöpenicker-Thor campirte, in die Häuſer der Reſidentz vertheilet wurden. Ferner geſchahen die Verordnungen zu einem überaus prächtigen Feuer-Werck und Erleuchtungen durch die gantze Stadt, oder vielmehr drey

Anſtalt zu dem Empfang des Königs in Polen.

Städ-

Städte, Berlin, Cölln, und Friderichswerder: Nicht weniger wurde dem gantzen Hof-Staat eine gantz neue ſehr koſtbare Liberey ausgetheilet, und endlich, nebſt vielen andern Zurüſtungen, die, wegen ihrer vollkommenen Aehnlichkeit ſo wohl, als der daran gewieſenen vortreflichen Kunſt, von allen Verſtändigen überaus bewunderte metallene Statua des höchſtſeligen Königs, an dem Molcken-Marckt, wo ehedem ein altes Wacht-Hauß mit Kram-Läden geſtanden, auf einem prächtigen Poſtement, von allerhand Figuren, um welches rings herum einige kleine Säulen ſich befanden, aufgerichtet. An. 1728. Statua des höchſtſeligen Königs wird aufgerichtet.

Mitten unter dieſen Anſtalten langte ſchon den 26. Februarу der Königliche Pohlniſche Abgeſandte, Herr von Suhm, an, mit der Verſicherung, daß ſein höchſter Principal unfehlbar nach Berlin zu kommen entſchloſſen wären. Den 19. May berichteten Se. Pohlniſche Majeſtät an Se. Preußiſche Majeſtät durch den Herrn General-Lieutenant von Milkau, in einem eigenhändigen Schreiben, dero würcklichen Aufbruch, nebſt der Zeit, wann ſie in Potsdam einzutreffen hoffeten, und den 20. erhube ſich dieſer groſſe Monarch nach dem an der Elbe gelegenen Luſt-Schloß Ubigau, woſelbſt ſie um 1. Uhr, nach erwartetem dero Königlichen Gefolg, ſich zu Schiff begaben, und mit einer aus 4. Brigantinen, 4. Chaloupen, und 6. groſſen Prahmen beſtehenden auch mit 144. Boots-Knechten und 18. Canonen beſetzten Flotille, auf der Elbe, biß Wittenberg fortfuhren. Abreiſe des Königs von Pohlen.

In dem Königl. Gefolg, welches ſo wohl mit Sr. Majeſtät als des Chur-Printzens Königl. Hoheit abgienge, wurden, vermög der Nachrichten ſo man davon erhalten, 316. Perſonen gezehlet, und darunter vornemlich folgende hohen Standes, welche wir, ohne Ordnung des Rangs, wie wir ſie empfangen, einrücken wollen: Se Durchl. Hertzog Johann Adolph von Weiſſenfelß, Graf Moritz von Sachſen, Graf von Rudowsky, der Pohlniſche Vice-Cantzler Lipsky, nebſt 18. andern vornehmen Pohlacken, Miniſtris und Cavaliers, der Geheime Cabinets-Miniſter, Graf von Lagnasko, der Geheime Cabinets-Miniſter Graf von Mannteuffel, der Geheime Cabinets-Miniſter und Ober-Cammer-Herr, Graf von Frieſe, der Geheime Rath und Hof-Marſchall, Baron von Loos, der Ober-Stallmeiſter, Baron von Racknitz, der Ober-Schenck, Baron von Seifertitz, der Ober-Kuchenmeiſter, Baron von Seifertitz, der General-Lieutenant von Milkau, der General-Lieutenant von Boſe, der Cammer-Herr, von Haugwitz, der General-Major, Baron von Frieſe, der Cammer-Juncker, von Brühl, der Caplan Pierenne. Vom Frauenzimmer: Die Fräulein Gräfin Orzelska, Frau Czesnick, Gräfin Bilinska, und die Lithauiſche Feldherrin, Gräfin Bocey. Inſonderheit von des Königl. Chur-Printzens Hoheit, der Cammer-Herr und Hof-Marſchall von Einſiedel, der Cammer-Herr von Maſinsky, der Cammer-Herr und Königl. Gefolg.

An. 1728. Stallmeiſter Sulkowsky, der General-Adjutant Obriſter von Bolock, und der Jeſuit Gallen.

Es gehören zwar dieſe Umſtände, gleichwie ſelbſt der obbeſchriebene Auffenthalt Sr. Preußiſchen Majeſtät zu Dreßden, nicht eigentlich zu den Geſchichten des Hofes zu Berlin, um aber den Zuſammenhang dieſer Königlichen Viſiten nicht zu zerreiſſen, und weil wir davor halten, daß ſelbige hie ſo wohl, als bey der Hiſtory von Pohlen, auſſer deſſen Gräntzen gleichfalls dieſes alles geſchehen, ihren Platz haben können; ſo fahren wir fort, von der Reiſe des Königs in Pohlen zu Waſſer noch anzumercken, daß auf jeder von 2. Chaloupen, vor dem Schiff Sr. Majeſtät 6. Trompeten, 1. paar Paucken, ein Chor Hautboiſten und Waldhorniſten, beſtändig abwechſelten, und ſich unausgeſetzt hören lieſſen. Aller Orten, welche man vorbey fuhr, wurde die Flotille mit verſchiedenen Canon-Schüſſen, zum Theil auch Salven, von der in Parade ſtehenden Militz und Burgerſchafft, ingleichem einer herꝛlichen Feld-Muſic, begrüſſet, und von ſelbiger jederzeit mit 9. biß 18. auch 24. Schüſſen gedancket.

Reiſe zu Waſſer des Königs von Pohlen.

Auf dieſe Art paßirten Se. Majeſtät Meiſſen, Seiſelitz, Hirſchſtein, ein dem Herꝛn Hof-Marſchall von Loos zugehöriges Schloß, allwo ſie ausſtiegen und übernachteten. Ferner Mühlberg, Belgern, Strehla, Torgau, Dömitſch, Bretten, Lichtenburg, Pretſch, woſelbſt ſie abermal ans Land traten, und nicht nur das Nacht-Lager hielten, ſondern auch den folgenden gantzen Tag ruheten, den 23. aber, unter Begleitung einiger Pohlniſcher Herren, mit 2. Chaluppen nach Wittenberg voraus ſchiffeten, wohin das übrige Gefolg, mit dem Frauenzimmer, um Mittag auf den Brigantinen nachfolgeten.

Ankunfft zu Wittenberg.

Beyderſeits Ankunfft wurde mit dreymaliger Löſung von 51. Canonen beehret, und der König, ſo wohl von der Univerſität, als Stadt-Rath insgeſamt mit kurtzen Reden bewillkommet, denen Se. Majeſtät in höchſter Perſon zu antworten die Gnade hatten; weil auch dieſelbe biß den 25. hieſelbſt liegen zu bleiben geſonnen waren, ſo ſchaffte man ihnen nicht nur den folgenden Tag das Vergnügen, daß ſich der Cammer-Taſchen-Spieler, Joſeph Märel, oder Frölich, von dem alten 97. jährigen Depoſitore Buliſio, der dafür, nebſt ſeiner Familie, mit einigen Königlichen Gnaden-Bezeugungen angeſehen wurde, auf einer darzu verfertigten Bühne muſte deponiren laſſen, ſondern es warteten auch Abends die ſämtliche Studioſi mit einer vortreflichen Nacht-Muſic unterthänigſt auf, in deren Namen der junge Graf von Stubenberg das verfertigte Carmen mit einer wohl-geſetzten Rede überreichte, und hierauf ſahe man ſo wohl von der Univerſität vor der Schloß-Kirche an einem deßwegen aufgerichteten Portal eine vortrefliche Erleuchtung, als von der Bürgerſchafft das Rathhauß mit vielen Sinn-Bildern und ſchönen Gemählden gleichfalls auf das zierlichſte beleuchtet.

leuchtet. Den 25. brachen Se. Majeſtät, nach Beſichtigung der Veſtungs-Werckern, und anderer Sehenswürdigkeiten, wieder auf, und ruheten des Nachts zu Wurzen, worauf ſie endlich den 26. über Treuenbriezen, woſelbſt das Regiment des Herrn Grafen Rutowsky poſtirt war, gegen neun Uhr Vormittag, zu Potsdam würcklich eintrafen. An. 1728.

Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen hatten nicht nur dem König in Pohlen den Herrn General-Lieutenant von Gersdorf biß Wittenberg entgegen geſendet, ſondern ritten auch nun ſelbſt einen ziemlichen Weeg vor die Stadt, begaben ſich aber, bey Erblickung Sr. Pohlniſchen Majeſtät, eiligſt zurück, und empfiengen dieſelbe vor der Thür des groſſen Saals, bey dem Ausſteigen aus dem Wagen, nebſt des Preußiſchen Cron-Printzens Königl. Hoheit, auf das freudigſte und zärtlichſte, begleiteten ſie auch ſelbſt in dero Zimmer. Zu Potsdam.

Ungefehr eine Stunde darauf langeten auch des Cron-Printzens Königliche Hoheit, welche einen andern Weeg zu Land über Hahn, Damme und Jüterbock genommen, neben des Herrn Hertzogs Johann Adolphs von Weiſſenfels Hochfürſtl. Durchl. an: Sie ſtiegen gleich bey der Einfahrt an dem Garten-Thor ab, und wurden auf dem halben Weeg, zwiſchen dem Saal und Thor, von dem Preußiſchen König und Cron-Printzen nicht minder zärtlich empfangen und umarmet, auch ebenfalls in dero Zimmer begleitet. Worauf gleich der König in Preuſſen abermals in höchſter Perſon ſelbſt denen fremden hohen Herrſchafften die zur Aufwartung angewieſene Herrn, und zwar inſonderheit Sr. Majeſtät, den Herrn Staats-Miniſter und General-Lieutenant von Grumkow, Sr. Hoheit aber den Herrn General-Major, Graf von Truchſes, nebſt verſchiedenen andern, vorſtellte. Des Königl. Pohlniſchen Printzen.

Wann wir alle hierauf vorgefallene Luſtbarkeiten und prächtige Feyrlichkeiten nach deren Verdienſt erzehlen wolten, würden wir ein gantzes Buch damit anzufüllen Matery genug haben, wie dann auch würcklich dergleichen Tractaten, welche ſo wohl von der Dreßdniſchen als Berliniſchen Zuſammenkunfft eigentlich handeln, im öffentlichen Druck zum Vorſchein gekommen, wohin wir den geneigten Leſer, ferner Nachricht einzuholen, verweiſen wollen. Gegenwärtig ſiehet man ſich gezwungen nicht allein dasjenige, wovon ohnedem jedermann ſich den Begriff machen kan, daß ſolches nicht unterlaſſen worden, und wie es ungefehr mag ausgeſehen haben, als da ſind Galla-Täg, öffentliches Tafelhalten, Luſt-Schieſſen, Zuſammenkünffte, Bälle, und dergleichen, ſondern auch viele in der That beſonders merckwürdige Dinge mit Stillſchweigen zu übergehen, und nur das allervornehmſte kürtzlich zu berühren.

Hierunter iſt nun nicht zu vergeſſen die gleich den Tag nach der Königlichen Ankunfft vorgenommene General-Muſterung des in 3. Bataillonen

An. 1728. General-Muſterung des groſſen Potsdamiſchen Grenadier-Regiments.

lonen beſtehenden Welt-berühmten Potsdamiſchen groſſen Grenadier-Regiments, wovon des Königs Majeſtät ſelbſt Obriſter, und des Cron-Printzens Hoheit Obriſt-Lieutenant ſind. Der König in Pohlen erſchien dabey nebſt dero Königlichem Chur-Printzen und gantzem Gefolg zu Pferd, ſtiegen aber nachgehends ab, und ſahen, auf einem Feld-Stuhl ſitzend, eine Compagnie nach der andern vorbey paßiren. Bey dem erſten Flügelmann traten ſie hinzu, um zu ſehen, ob ſie ſelbigem die Hand auf den Kopff legen könten, kunten aber ſolches nicht zu Werck bringen, da doch der allerlängſte, mit Namen Jonas, aus Norwegen, welcher damals unpäßlich war, noch eine halbe Hand höher iſt, dahero ſämtliche höchſte und hohe Gäſte, gleichwie die auſſerordentliche Gröſſe, als ungemeine Richtig- und Geſchicklichkeit dieſer Leute, an welchen beyden Stücken beſagtes Regiment ſeines gleichen nicht findet, mit Erſtaunen bewunderten.

Reiſe nach Berlin.

Nachdem folgenden Tags die Fabriquen und andere Merckwürdigkeiten beſehen, auch Abends ein prächtiges Luſt-Schieſſen gehalten worden, gieng den 29. Se. Majeſtät von Preuſſen nach Berlin voraus, denen Se. Pohlniſche Majeſtät bald über Spandau, allwo ſie, nicht nur bey der Ankunfft und Abreiſe, mit den Stucken begrüſſet, ſondern auch zu Mittag von dem Gouverneur, Herrn General-Lieutenant von Gersdorff, unter Löſung der Canonen bewirthet wurden, nachfolgeten. Nahe bey Berlin hielten dieſelbe auf der Jungfer-Heide, unter einem Kiehnen-Baum, und lieſſen ſich einen Becher Wein langen, aus welchem ſie dero Königl. Chur-Printzen die Geſundheit Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen zutrancken, und die beſtändige Freundſchafft mit demſelben beſtens anbefahlen; welches Se. Königl. Hoheit zuſagten, und ſolche Geſundheit Beſcheid thaten. Uber dieſe Begebenheit bezeigeten Se. Preußiſche Majeſtät ein ſolches Vergnügen, daß ſie an dieſem Ort ein Gedächtniß-Säule deßwegen aufzurichten entſchloſſen, indeſſen aber gleich noch bey Anweſenheit des Pohlniſchen Hofes zu Berlin eine rothe Tafel an den Baum ſchlagen lieſſen, worauf eine Königliche Crone, von einer Hand aus der Wolcke, und einem fliegenden weiſſen Adler, gehalten wird, mit folgender guldenen Schrifft und Jahr-Zahl.

Merckwürdiges Geſundheit-Trincken des Königs in Polen.

Der König FRJEDERJCH AUGUST hielt mit dem Sohne,
Dem Folger ſeines Reichs, der weiſſen Adler Crone,
An dieſem Orte ſtill, ſprach, wie er gnädig wolte,
Daß er mit Preuſſen ſtäts in Freundſchafft leben ſolte;
Das hat er zugeſagt. Hierunter kanſt du ſeh'n,
Mein Leſer, welchen Tag und Jahr es iſt geſcheh'n.
GOTT gebe beyder Volck auch ſolchen Sinn und Geiſt,
Weil er uns alleſamt zur Bruder-Liebe weiſt.

Nach

Nach 5. Uhren erlangte der König von Pohlen die Reſidentz in dero Reiß-Chaiſe, auf welcher ſich, nebſt ihnen, die Herren General-Lieutenant von Grumkow, Obriſt von Krocher, und Obriſt von Derhant befanden, welcher des Königl. Printzens Wagen und die übrige Kutſchen nachfolgeten. Als ſie unter unglaublichem Zulauff des Volcks auf das Schloß gefahren, wurden ſie bey dem Ausſteigen vor dem Zimmer abermal von dem König in Preuſſen empfangen, in das Zimmer begleitet, und eine Viertel Stunde allein unterhalten. So dann lieſſen ſie der Königin dero Ankunfft bedeuten, machten Jhro das Compliment, und lieſſen ſich die Königliche junge Herrſchafft vorſtellen, welche Viſite auch gleich darauf von dem Königlichen Printzen abgeſtattet wurde. Die Gräfin Orzelska, nebſt dem übrigen Frauenzimmer, machten erſt Tags darauf ihre Aufwartung bey der Königin. An. 1728. Einzug und Empfang zu Berlin.

An dieſem wurde in höchſter Galla öffentlich geſpeiſet, wobey unter anderm ſehr prächtig anzuſehen war, daß, als der König in Pohlen auf den Ritter-Saal ſich erhube, alle Officiers von denen anweſenden 14. Regimentern ſich auf beyden Seiten in Ordnung ſtellten, und alſo die ſchönſte Gallerie von der Welt formirten, durch welche der König paßirte, und an deren Ende von der Königin Majeſtät nebſt den zwey älteſten Printzeſſinnen erwartet wurde. Der Pohlniſche König führete hierauf die Preuſſiſche Königin, und der Pohlniſche Printz, die älteſte Preußiſche Printzeßin an der Hand zur Tafel, bey welcher alles Geräthe von dichtem Gold, gleichwie an den Neben-Tafeln von Silber war, die auf dem Parade-Platz gepflantzte 36. Canonen aber, welche auch Tags vorher bey dem Einzug nebſt denen auf den Wällen dreymal gelöſet worden, unter denen Geſundheiten ſich tapffer hören lieſſen. Prächtiger Aufzug bey der Königlichen Tafel.

Den 31. May geſchahe die groſſe General-Muſterung aller obbeſchriebener 14. Regimenter; die Anſtalten hierzu waren unvergleichlich, und das gantze Werck mit Recht eine Königliche Luſt zu nennen, wann man ſich auf der einen Seite die ungemeine Richtig- und Fertigkeit in allen Ubungen, wovon die Preußiſchen Truppen den Ruhm in der gantzen Welt behalten, auf der andern aber den erfahrnen, und mit der That offt genug erwieſenen Helden-Muth des rühmlichen Königs Auguſti, welcher an dergleichen martialiſchen Spielen ſeine Nahrung fande, vor Augen ſtellet. Allein der gegenwärtige Raum verbietet uns die merckwürdige Umſtände dieſer General-Muſterung weiter zu erzehlen, und wir fahren fort, noch einige der vornehmſten Feyrlichkeiten mehr mit Namen zu nennen, als zu beſchreiben. General-Muſterung von 14. Regimentern.

Den 4. Juny war durch die gantze Stadt, oder vielmehr 3. Städte der Königl. Preußiſchen Reſidentz, eine vortrefliche Erleuchtung, da nicht nur faſt an allen Häuſern die Thore und Fenſter mit den ſchönſten Erfin- Groſſe Beläuchtung zu Berlin.

An. 1728. dungen ausgezieret, ſondern auch die vornehmſten, zumal in den Haupt-Straſſen, durch welche die Königl. Herrſchafften, ſelbige zu beſehen, fuhren, mit gantzen Gerüſten überzogen, an ſelbigen die ſchönſten und beſt-ausgeſonnenen Figuren vorgeſtellet, um ſelbige grünes Laubwerck oder Tannen-Reiſig gewunden, und dieſes wiederum mit unzählichen Liechtern und mancherley-färbigen Lampen behänget, ruckwärts beleuchtet wurde.

Vortreſliches Feuerwerck. So prächtig dieſes alles anzuſehen war, ſo verdiente doch das darauf den 8. zu Charlottenburg angezündete Feuerwerck eine durchgehende Bewunderung. Dahin hatten, ſelbiges zu beſehen, ſämtliche höchſte und hohe Herrſchafften, nachdem ſie vorhero von dem Geheimen Staats- und Cabinets-Miniſter, Herrn von Jlgen, ſehr koſtbar zu Mittag bewirthet worden, ſich an beſagtem Tag erhoben, erſtlich einem Ball beygewohnet, ſodann Tafel gehalten, wobey man die Plätze, wie auch öffters geſchehen, nach dem Loos austheilete, und endlich um 10. Uhr in die hierzu verfertigten Garten-Häuſer an dem Waſſer ſich verfügte. Den Anfang machten 30. ſchwäre Canonen-Schüß, welche auch in der Mitte, zwiſchen jeder Vorſtellung und am Ende wiederholet wurden. Das gantze Werck war in drey Vorſtellungen abgetheilet, davon das erſte das Wappen und den Namen des Königs in Pohlen, nebſt andern Sinn-Bildern, vor Augen ſtellte, die zweyte den Königl. Pohlniſchen Printzen damit zu beehren eingerichtet war, und die dritte die Ankunfft des Königs in Pohlen, unter dem Bild des Jaſons, und wie ſelbiger auf einer andern Gondel von dem Preußiſchen König empfangen wurde, vorgeſtellet. Bey dieſem allem ſtritte die äuſſerliche Schönheit des Anſchauens mit denen ſinnreichen Erfindungen in die Wette; von der Vortreflichkeit des gantzen Wercks aber kan ſich daraus ein Begriff gemacht werden, daß dabey 30000. theils ſechs und mehr pfündige Racquetten, 550. biß 75. pfündige Lufft Kugeln, und 400. Waſſer-Kugeln gezehlet, auch die Unköſten auf 50000. Rthlr. geſchätzet worden.

Königl. Jagd. Weil keine Art eines Königlichen Vergnügens unterlaſſen werden ſolte; ſo durffte es auch an einer koſtbaren Jagd nicht fehlen. Hierzu ward der 11. Juny und zum Platz die oben ſchon gedachte Jungfern-Heide vor Charlottenburg erwählet. Derer prächtigen Anſtalten und anderer Umſtände zu geſchweigen, ſo wurden bey 400. Stuck Hirſche und Rehe, 38. wilde Schweine und etliche Füchſe erlegt; wobey inſonderheit des Pohlniſchen Printzens Königl. Hoheit ſich ungemein hervorgethan, welche, als ein nachahmender würdiger Sohn dero groſſen Herrn Vatters Majeſtät, verſchiedenen, nicht nur Hirſchen und Rehen, ſondern auch wilden Schweinen, die Köpffe mit einem Streich vor die Füſſe geleget, in welcher Stärcke und Geſchicklichkeit es ihnen niemand, als der Herr Graf Moritz von Sachſen, gleich gethan. Nach geendigter Jagd-Luſt ſelbſten aber hatte der

der Obriſt-Jägermeiſter, Baron von Hertenfeld, die Gnade, beyderſeits Königliche Herꝛſchafften und Hof-Staat in einer angenehmen mit groſſen Hirſchen- und Elends-Köpffen, auch zur Jagd dienlichen Gemählden ausgezierten Lauber-Hütte prächtig zu bewirthen; vor welcher, nach aufgehobener Tafel, über 100. Paar Bauren in ihrer ſaubern Kleidung, mit allerhand buntfärbigen Bändern auf dem Kopf gezieret, bey einer ſchlechten Bauren-Muſic, noch ſchlechter, aber doch deſto luſtiger anzuſehen, tantzeten. Und dieſes war die letzte Luſtbarkeit, womit Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen Dero allerwertheſten Gäſte vergnügten, deren ſie ihnen, Zeit ihrer Anweſenheit, über die oberzehlten faſt täglich neue verſchaffeten: Da man bald verſchiedene Curioſitäten und Merckwürdigkeiten beſahe, bald nach der ſchon gedachten General-Muſterung ein und ander Regiment die beſondere Muſterung paßiren ließ; bald machten die ſogenannten Haloren mit einem Fiſcher-Stechen und Waſſer-Springen, bald mit ihrem Tantzen, ein Vergnügen; bald ſahe man die Feuerwercker mit Bomben-werffen und mit Canonen nach der Scheibe ſchieſſen, bald ſchoſſe man ſelbſt, wie inſonderheit den 28. May zu Potsdam, und den 9. Juny zu Charlottenburg Abends, bey viel hundert Liechtern und einer herꝛlichen Erleuchtung, auch aufgeſetzten ſchönen Gewinſten geſchahe, und dergleichen. An welchen Ergötzlichkeiten nicht minder die anweſende Herren Abgeſandten auswärtiger Machten, inſonderheit der Herr General Graf von Seckendorf, als Kayſerlicher, und der General von Keppel, von der Republic Holland Theil genommen, welche, gleichwie auch die Königl. Preußiſche hohe Miniſtri, bald von denen Königl. Herꝛſchafften zur Tafel gezogen wurden, bald ſelbſt zu bewirthen die Ehre hatten. An. 1728.

Nachdeme alſo 19. Tage in ununterbrochenem Vergnügen, ausgenommen daß des Preußiſchen Cron-Printzens Königl. Hoheit bald Anfangs mit einiger aber nicht langwühriger noch gefährlicher Kranckheit befallen waren, zu Potsdam, Berlin und Charlottenburg zugebracht, auch von beyden Majeſtäten an die gegenſeitige Miniſtros und Bediente die koſtbarſten Geſchencke ausgetheilet worden; beurlaubten ſich des Pohlniſchen Printzen Königl. Hoheit noch den Abend auf die obbeſchriebene Jagd, und giengen darauf, zwey Stund vor Tags, nebſt dem Herꝛn Hertzogen von Weiſenfels, auch einigen andern von dero Gefolg, unter Löſung der Canonen nach Dreßden ab. Um 7. Uhr frühe giengen die Gräfin Orzelska, nebſt übrigem Frauenzimmer, nach Pohlen voraus, und in der Nacht darauf folgeten auch Se. Königl. Majeſtät von Pohlen ſelbſt dahin nach. Sie hatten dieſen gantzen Tag in Geſellſchafft des Königlichen Preußiſchen Hauſes zugebracht: Nachmittag gegen 5. Uhr nahmen ſie von der Königin Majeſtät, mit denen, nebſt der Cron-Printzeßin, ſie zuvor die Zeit mit einem à l'ombre zugebracht, wie auch dem Cron-Printzen und Printzeſſinnen,

An. 1728. ſinnen, ſehr verpflichten Abſchied, ſpeiſeten darauf mit des Königs Majeſtät biß gegen 10. Uhr in allem höchſten Vergnügen, und begaben ſich nur auf eine Stunde zur Ruhe, nach deren Verflieſſung ſie, unter der zärtlichſten Umarmung und Begleitung des Königs von Preuſſen, biß an die Caroſſe, den Weeg naher Frauenſtadt antraten; bey welcher Abreiſe mehr dann ein hundert Stuck-Schüß geſchahen, indem Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen alles zu Charlottenburg befindliche Pulver zu verſchieſſen befohlen, das dann biß nach Mitternacht gedauret hat.

Von dem Gefolg Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen blieben die Herren Grafen von Lagnaſco und Mannteuffel in Berlin zurück, um einige noch in Anweſenheit des Königs ſelbſt auf das Tapet gekommene Staats-Geſchäffte völlig abzuhandeln: Dagegen wurden dieſelbe auf Befehl Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät von dem Herrn General-Lieutenant von Grumkow und Herrn Obriſt von Derſchau biß nach Franckfurt begleitet, woſelbſt ſie den 14. Juny gegen Mittag eintrafen, nicht nur von der ſämtlichen Univerſität durch Deputatos, ſondern auch einigen Abgeordneten der Studioſorum, und endlich inſonderheit zweyen Lithauiſchen allda ſtudirenden Edelleuten unterthänigſt complimentirt, und mit dreyen unterſchiedenen auf Atlas gedruckten und koſtbaren Küſſen ruhenden Carminibus beehret, von dem Herrn Guverneur, General von Schwerin aber, köſtlich bewirthet wurden. Worauf ſie nur gedachte Preußiſche Herren gnädigſt erlaſſen worden, und um 4. Uhr wiederum völlig aus den Preußiſchen Landen aufbrachen.

Ankunfft zu Franckfurt.

Dieſes ſind nun die berühmten Köngl. Pohlniſch- und Preußiſche Viſiten, welche in gantz Europa vieles Reden, und auch bey manchem viele Aufmerckſamkeit verurſachet, ſo viel davon in die Augen gefallen: Was die geheime Begebenheiten, dabey einige von vielen darunter geſuchte Abſichten, und die in denen Cabinets vorgefallene Diſcourſe betrifft, davon wird der Leſer in einem kurtzen Hiſtoriſchen Begriff, wie dieſes iſt, keine Nachricht verlangen. So viel iſt zwar höchſt-gläublich, daß die Perſonal-Freundſchaft dieſer groſſen Monarchen ſich auch auf ihre Länder und deren Staats-Angelegenheiten erſtrecket habe, wie wir denn unter anderem ſchon gedacht, daß es an dergleichen Rathſchlägen nicht gemanglet: Ob aber diejenige Urſache darzu gehabt, welche hierunter gantz beſondere Dinge, weit ausſehende Abſichten, und vornemlich die veſt geſetzte Erb-Folge in dem Königreich Polen geſuchet, mögen ſie ſelbſt ausmachen; wenigſtens iſt von dieſem allem nichts ſonderlich ſcheinbares würcklich ausgebrochen, oder zu einer Thätlichkeit gekommen, und noch weniger deſſen bey nunmehr, da dieſes geſchrieben, erfolgtem Ableiben Sr. Königlichen Majeſtät von Polen zu vermuthen.

Ergangene Urtheile über dieſe Viſiten.

Wir

Wir fahren indeſſen fort die übrigen Vorfallenheiten des Berliniſchen Hofs zwiſchen und nach dieſen Königlichen Beſuchungen biß zu Ende dieſes Jahrs und Periodi kürtzlich anzumercken; worunter die Beförderung derer Herren General-Lieutenants von Natzmer und von Arnimb zu rechnen. Jener wurde von Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät noch bey Anweſenheit und auf beſondere Recommendation des Königs in Polen, welcher ſich erinnerte ein perſöhnlicher hoher Zeug von deſſen abgelegten Proben in den ehmahligen Niederländiſchen Feld-Zügen geweſen zu ſeyn, zum Feld-Marſchall ernennet; dieſem widerfuhr gleiche Königliche Gnade zwar nachgehends, jedoch, weil er ein älterer General, auf dieſe Arth, daß ſein Freyheits-Brief unter einem ehenderen Dato, als jenes, ausgefertiget worden. An. 1728. Beförderung der Feld-Marſchallen von Arnimb und Natzmer.

Die Kauffmannſchafft in Aufnahm zu bringen, haben Se. Königl. Majeſtät den Korn und Saltz-Handel, ſo bißher geſperrt geweſen, wieder frey gegeben, wovon man, gleichwie überhaupt, alſo auch von denen Acciſen, einen ſonderbahren Nutzen ſpühren wollen; ingleichem iſt, mit Zuziehung verſtändiger Kaufleute gerathſchlaget worden: Ob es denen Preußiſchen Unterthanen vorträglich ſich bey der Altonaiſchen Compagnie zu intereßiren, welches auch, jedoch auf dieſe Arth, daß die Gelder zur Sicherheit bey dem Königl. Miniſter zu Hamburg verwahrlich niedergeleget würden, für rathſam befunden wurde. Wogegen der Holländiſche Abgeſandte Herr General von Keppel bald darauf vorſtellete, daß die Einwohner in Preuſſen und Brandenburg, unter Königlicher Erlaubniß, ſelber nach Holl- und Engelland ſchiffen möchten, um allda die Waaren eben ſo leicht als von der gedachten Compagnie zu holen. Dem Landmann aber zum Nutzen, damit ſelbiger jederzeit wüſte, wo er mit dem Getreyd, zumahl wann ſelbiges wohl gerathen, hinaus ſollte, errichtete man hin und wieder dieſen Sommer hindurch gewiſſe Vorrath-Häuſer, in welche das überbleibende Geträyd gekauffet und aufgeſchüttet wurde. Civil-Verordnungen.

Was die allgemeinen Angelegenheiten von Europa betrifft, wuſte ſich ein groſſer Theil deſſelben nicht in die Aufführung des Preußiſchen Hofs zu richten: Denn, ob wir ſchon gemeldet, daß ſelbiger gegen den Kayſerl. Hof, wegen Verzögerung der Jülichiſchen Sachen, mißvergnügt; ſo beſtund doch das gute Vernehmen zwiſchen beyden, dem allem ungeachtet, noch immerzu weit beſſer, als denen Hannoveriſchen Alliirten lieb war. Inſonderheit ſchiene die Crone Engelland ſeit dem Tod des höchſtſeligen Königs darüber eiferſüchtig zu ſeyn, und am allermeiſten wuſten ſich deſſen die der Hof-Parthey widrige Engelländer zu bedienen, um der Aufführung des Miniſterii dadurch beyzukommen, und zu zeigen, wie ſchädlich und gefährlich der Nation ihre Anſtalten und Rathſchläge wären. Dahero ſie bald darauf drangen, von dem König in Preuſſen eine nähere Erklärung zu forderen, bald deſſen widrige Abſicht und völligen Abtritt von der Alliantz Aufführung des Berliniſchen Hofs wegen der Europäiſchen Sachen.

An. 1728. für gewiß außſchrien, bald gar, daß durch dieſen Weeg auch die Crone Franckreich würde abgeriſſen werden, und folglich Engelland allein auf dem Theatro wider das gantze Europa bleiben, befürchteten. Wie es denn allerdings bedencklich war, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen weder den Zutritt der Republic Holland zu dem Hannoveriſchen Tractat durch dero Miniſter unterzeichnen lieſſen, noch den Congreß von Soiſſons zu beſchicken ſich entſchlieſſen wollten, ſondern vielmehr den darum anhaltenden Groß-Britanniſchen Abgeſandten zur Antwort ertheilten; daß ihre ernſtliche Meinung auf nichts anders, als die Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Wiederherſtellung des in elenden Zuſtand gerathenen Proteſtantiſchen Religions-Weſens gerichtet wäre, daß Sie aber, nachdem es der Augenſchein lehrte, wie man ſich zu Soiſſons weder um das eine noch um das andere mit gehörigem Eifer bemühete, nicht für gut befunden hätten eine Geſandtſchafft dahin abzuſchicken.

Falſche Beſchuldigung wegen Draheim. Es muſte Perſonen geben, welche entweder über die groſſe Freundſchafft zwiſchen denen Königen in Polen und Preuſſen eiferſüchtig waren, oder doch ſonſt die Händel der Kron Preuſſen mit der Republic Polen gerne noch verwirrter geſehen hätten, dahero ſie ausſprengeten, daß die Catholiſche Religion in der Stadt und Herrſchafft Draheim, ſo an Preuſſen für 135000. Thlr. verpfändet iſt, unerträglichen Schaden leiden müſte, welches auch würcklich in die Gazetten oder den Schleſiſchen Nouvellen-Courier von Breßlau aus eingedrucket worden. Weil aber dieſes wider allen Grund; ſo ließ man gleichfahls in die öffentliche Zeitungen unter dem dato Tempelburg den 19. September eine Beſchwärung hierüber einrucken, und beruffte ſich hierinn auf das beſſere Wiſſen und Gewiſſen des Plebani oder Catholiſchen Pfarers daſelbſt, welcher ſchon ſelbſt viele Neuerungen und Verdrießlichkeiten anzufangen geſchickt wäre, zeigete auch, daß im Gegentheil zu Widererbauung der daſigen Catholiſchen Kirche aller Vorſchub geſchehen, und ſo gar das Holtz verehret worden ſey.

Reiſe des Königs nach Preuſſen. Den 23. Juny traten Se. Majeſtät abermahl eine Reiſe nach Preuſſen an, von dar aber dieſelbe, nachdem Sie zu Wehlau einige Regimenter Reuterey, und zu Kalthofen einige von dem Fuß-Volck gemuſteret hatten, auch über den Anwachs der daſigen Colonien ſehr vergnügt waren, den 17. July wieder in Berlin eintrafen; hingegen noch im October, nebſt dero Nach Deſſau. Cron-Printzens Königlichen Hoheit, Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Anhalt-Deſſau, in dero Reſidentz Deſſau die Viſite gegeben.

Tod des Herrn Hertzogs von Holſtein-Bek und Freyherrn von Ilgen. Sonſt hat das Königreich Preuſſen ſchon in denen erſten Monaten dieſes Jahrs, nemlich den 7. Marty, ſeinen Stadthalter, des Herren Hertzogs Friederich Ludwig von Holſtein-Beck Hochfürſtl. Durchl. ſo zugleich General von der Reuterey war, im 74. Jahr ſeines Alters, der Hof zu Berlin aber, bey deſſen Ende, nemlich den 6. December, den Königlichen älte-

älteſten Staats- und Premier-Miniſter, Herꝛen Baron von Ilgen, im 76. Jahr ſeines Alters durch den Tod verlohren, deſſen Stelle bey Sr. Königl. Majeſtät, der Herꝛ General von Bork, damahliger Commendant zu Stettin, einnahm. An. 1728.

Endlich gleichwie wir die Kayſerliche und Teutſche Geſchichte dieſes Periodi mit einer Verzeichniß derer ſich in ſelbigem auf den Beinen befundenen Kayſerlichen Regimenteren beſchloſſen, alſo wollen wir den Schluß der Preußiſchen Hiſtorie mit einer gleichen Nachricht von dermahliger Anzahl der Königlichen Truppen machen; als welche nach einer um dieſe Zeit bekannt gewordenen Liſten in 120. Battallions zu 600. Mann Fuß-Volck, in 64. Eſquadrons zu 100. Mann Reuterey und in 54. auch zu 100. Mann Dragoner, folglich zuſammen, in 83800. Köpfen, worunter aber die Miniers, Canoniers, auch Invalides, nicht mit begriffen, haben beſtehen ſollen.

Schweitzeriſche Geſchichten.

Die Begebenheiten der Republic Schweitz, als eines eigenmächtigen Staats von Europa, haben billich auch allezeit ihren eigenen Platz in unſerem Hiſtorien-Saal, wiewol im gegenwärtigen Periodo wir deren ſehr wenig zu erzehlen haben werden. Denn die geringere Zwiſtigkeiten, welche unter denen Cantons ſelbſt dann und wann vorfallen, weiter aber von keiner Folge oder Einfluß in die übrige Sachen ſind, halten wir nicht für erheblich genug uns darbey aufzuhalten: Auſſer dem lebten die Herren Schweitzer innerhalb ſolcher Zeit in ungeſtöhrter Ruhe, und, etliche Kleinigkeiten ausgenommen, bey ziemlich gutem Vernehmen mit allen ihren Nachbarn. An. 1724.

Die Graubünder verfielen in eine Weitläuffigkeit mit dem Guvernement zu Mayland, als mit welchem Staat von alten Zeiten ein Capitulat errichtet ward, worinnen unter anderem wegen des ſonſt den Bündern unterworffenen Valtelin verordnet wurde, daß die daſigen Einwohner, ſo durchgehends Catholiſch waren, nicht nur bey ihrer Religion geſchützet, ſondern auch kein Reformirter jemals eingenommen, noch einmahl des Jahrs über 6. Monate, und auch dieſe Zeit ohne alle Ubung ſeiner Religion, darinn gelaſſen werden ſollte, ſo daß auch die Amtleute in ihren Häuſeren ſich keinen Geiſtlichen halten durfften. Weil nun dieſes Capitulat nach dem Tod des Königs in Spanien, Caroli II. in Vergeſſenheit gerathen, auch zwiſchen dieſer Zeit ſich viel Reformirte Familien in beſagtem Land häußlich niedergelaſſen; ſo arbeitete man ſchon ſeit 1719. an Verneuerung deſſen, und begehrte, Mayländiſcher Seits, daß dieſe neue Reformirte Einwohner wieder aus dem Land ziehen möchten. Solches nun wurde um dieſe Zeit ſehr ſtarck getrieben, und lieſſen es ſich die Catholiquen zwar gefallen, Streitigkeit wegen des Mayländiſchen Staats.

An. 1724. len, die Reformirten aber, welche die meiſten an der Zahl, wolten den gantzen Tractat keineswegs auf dieſe Art annehmen, ſondern wandten ſich vielmehr, unter Beyhülff der Züricher, Berner, und anderer Reformirter Schweitzer, an den Käyſerl. Hof; was ſie aber ausgerichtet, werden wir bald aus dem Erfolg ſehen.

Ingleichem zwiſchen dem König von Sardinien und der Republic Geneve. Und Herren Biſchoff zu Coſtantz.

Zwiſchen dem Sardiniſchen Hof und der Republic Geneve, ſchiene es auch ſich zu einiger Weiterung anzulaſſen, da jener einige Burger von dieſer Stadt in Arreſt nehmen ließ; welche Sache aber, als deßwegen Geneviſche Deputirte nach Turin giengen, durch Unterhandlung von Zürich und Bern bald wieder beygeleget wurde. Hingegen haben beſagte zwey Cantons ſich zu Arau vergeblich bemühet, die Sachen mit dem Herren Biſchoff zu Coſtantz, welcher ein und anders wider den Frieden von 1712. unterfangen, in Richtigkeit zu bringen, ſie ſelbſt aber ſind wegen der Anforderungen und Unkoſten von dem letzten Krieg dahin verglichen worden, daß Bern 18000. Rthlr. an Zürich ausgezahlet hat.

An. 1725. Auch wegen Erſtattung des Abgenommenen an die Catoliquen.

Anno 1725. wurde auf einer Verſammlung zu Arau von denen Reformirten beſchloſſen, daß derjenige, welcher die Erſtattung der im bemeldten letzten Krieg und Frieden erhaltenen Ländereyen an die Catholiſche Cantons verlangen oder auf das Tapet bringen würde, nicht anderſt als ein öffentlicher Ruhe- und Friedens-Stöhrer angeſehen werden ſolte. Wie dann dieſe Sache in der gantzen Schweitz viele Unruhe verurſachte, indem bey Schlieſſung des Friedens die Obrigkeiten in denen Catholiſchen Cantons ihre Burger beredet, daß die Reformirten die abgenommene Orte nur auf 10. Jahr behalten, alsdenn aber zurück geben würden, worüber dieſe, als ſie nunmehr den Erfolg nicht ſahen, allenthalben ſchwürig wurden.

Erneuerung des 60. jährigen Tractats wird von Franckreich geſuchet.

Ingleichem war bey dieſer Sach eine Hinderniß an Verneuerung des zu Ende gehenden 60. jährigen Tractats mit Franckreich, vermög deſſen dieſe Krone gegen eine ausgemachte Summa die Erlaubniß hatte eine gewiſſe Anzahl Truppen in der Schweitz anzuwerben; ſintemahl die Catholiſchen obbemeldte Wiedererſtattung als eine Haupt-Bedingnuß dabey eingerucket wiſſen wollten. Es weigerten ſich auch die Reformirten, dieſe Bündniß einzugehen, bevor ſie verſicheret wären, daß ihre Glaubens-Genoſſen in denen Frantzöſiſchen Landen leidlicher würden gehalten werden: Da hingegen Franckreich, vermuthlich um den Entſchluß zu beſchleunigen, zu Verſoy, einem Paß bey Geneve, einen neuen Zoll anlegen, ingleichem von denen zu Lion und Marſeille ſich niedergelaſſenen reformirten Schweitzern die Abtragung gewiſſer Auflagen einforderen ließ.

Die Cantons ſollen Müm-

Bey eben dieſer Zuſammenkunfft zu Arau geſchahe auch der Vortrag von dem Würtembergiſchen Abgeſandten, daß die in der Nähe gelegene, und, wie wir oben erzehlet, erſt an das Hochfürſtliche Haus Stutgard gekommene Graf-

ſchafft Mömpelgard, von denen Schweitzer-Cantons in Schutz genommen werden möchte, worinn aber ſelbige zu willfahren Bedencken trugen. An.1725. [Mömp-]pelgard in Schutz nehmen.

Wie aus dem vorhergehenden Theil zu erſehen, ſo war der Canton Lucern kaum mit dem Päbſtl. Hof, und deſſen Nuntio, Grafen von Paſſionei, verſöhnet, als ſich nunmehr ſchon wieder eine neue Streitigkeit ereignete, wobey man auf beyden Theilen gleiche Verbitterung bewieſe. Die Gelegenheit darzu gab ein Dorff-Pfarrer, welcher ſeinen Bauren an der Kirch-Weyh das Tantzen verbotte, da hingegen der Amtmañ ſolches erlaubte, und, als jener nicht nachgeben wolte, ſo gar einen Amts-Befehl deßwegen in der Kirche ableſen ließ. Hiewider proteſtirte der Pfarrer öffentlich, und wurde deßwegen von dem Amtmann bey dem Canton verklagt, auch zweymal zu ſeiner Verantwortung nach Lucern gefordert: Weil er aber das erſtemal bey dem Herrn Biſchoff von Coſtantz, und das anderemal, bey obgedachtem Nuntio, ſich Raths erholete, und ihm von beyden, unter Straffe des Kirchen Bannes, zu erſcheinen verbotten wurde; ſo blieb er aus, dagegen er erfahren muſte, daß ihn der Canton gar bald aus der Pfarr und dem Lande jagte. Der Nuntius verlangte hierauf deſſen völlige Wiedereinſetzung, allein ſo eiferig er ſich hierinn erzeigte, ſo ſtandhafft fand er auch den Canton auf der andern Seite, daher er ſich abermal aus dem Gebiet und nach Altdorf begab. Neue Streitigkeit des Cantons Lucern mit dem Päbſtl. Nuntio.

Die Anfangs gedachte Zwiſtigkeiten, wegen Erneuerung des Mayländiſchen Capitulats, währeten indeſſen noch immer fort, und da, ſelbige beyzulegen, der bißherige Kayſerl. Miniſter, Herr Baron von Creutz, von dem Herrn Abt von St. Blaſii in dieſem Jahr abgelöſet wurde; ſo kam noch zu ſelbigem der Herr Hof-Cammer-Rath von Wieſer, als Kayſerlicher En-*voyé*, im Junio 1726. an, deſſen Aufführung nicht nur denen Herren Schweitzern überhaupt ſehr wohl gefiele, ſo, daß ſie nachgehends ſolches in einem eigenen Schreiben an Kayſerl. Majeſtät rühmeten, ſondern auch vermögend war, die bißher im Weeg gelegene Steine zu heben, und offtbemeldetes Capitulat endlich zu ſeiner Richtigkeit zu bringen. Es giengen demnach im Monat September von jedem Bund 6. und alſo zuſammen 18. Deputirte, nach Mayland ab, von denen ſolches den 17. October nach altem Gebrauch beſiegelt, und eydlich beſchworen, ſie ſelbſt aber auf das prächtigſte, gleichwie empfangen, alſo auch gehalten worden, jedoch zu Hauß ſehr ſchlechten Danck verdieneten, ſondern vielmehr, daß ſie zuviel nachgegeben hätten, ſich vorwerffen laſſen müſſen. Die Einrichtung blieb meiſtentheils auf dem alten Fuß, ausgenommen, daß, da bißhero nur 150. Mann Kayſerliche zu Fuß die Erlaubniß hatten, täglich durch das Land derer Grau-Bündter zu marſchieren, ſolche nunmehr auf 400. erſtreckt wurde: Dagegen ſolten die alten, und auch einige neue Penſiones, denen Bündten ausgezahlet werden, und auch ſelbige nicht mehr eingeſchrenckt ſeyn, an-

Fortſetzung wegen des Mayländiſchen Capitulats.

Selbiges wird endlich erneuert.

Bedingniſſen davon.

An. 1726. andern Nationen nach Belieben die Werbungen in ihrem Gebieth zu vergönnen. Der Haupt-Punct wegen der Reformirten Veltliner blieb bey dem vorigen, nur, daß der Mayländiſche Herr Guverneur ſolchen bey dem Kayſerl. Hof Beſtens zu recommendiren und einen gnädigen Entſchluß deßwegen zu befördern verſprach.

Verdrüßlichkeiten darüber. Allein dieſes war die Urſach, daß die Bündten den von ihren Deputirten getroffenen Tractat nicht unterſchreiben wolten. Einige zwar waren der Meynung, man ſolte alles der Gnade Sr. Kayſerl. Majeſtät anheim ſtellen, als welche nicht zu ſtreng verfahren würden; weil aber auch gleichwohl das Anſehen nicht gar zu günſtig ſchiene, ſo ſtimmeten die wenigſten hiemit eyn. Die Reformirte Veltliner ſelbſt lieſſen ſich bald verlauten, daß ſie lieber ihr Leben, als ihr Vatterland zu verlaſſen, und ſich mit Gewalt zu erhalten gedächten; bald legten ſie ſich auf das Bitten, und ſtelleten ihre Noth denen zu Chur verſammleten Bündten in einer Bitt-Schrifft vor. Hingegen feyerte auch daſelbſt der Kayſerl. Herr Abgeſandte, Baron von Wieſer, nicht, und drohete, daß auf dieſe Art das gantze Capitulat, davon die Grau-Bündtner groſſen Vortheil zogen, aufgehoben

An. 1727. werden würde, und ſolcher Geſtalt wurde nicht nur der Reſt dieſes Jahrs, ſondern auch ein groſſer Theil des folgenden, mit Vor- und Gegen-Vorſtellungen zugebracht, biß in dem Monat September deſſelben viel gedachter Herr von Wieſer gar nach Hauß gieng.

Tod des Kayſerl. Abgeſandten, Abt von St Blaſii. Fernere Streitigkeiten zwiſchen dem Päbſtl. Hof und Canton Lucern. Indeſſen war ſchon zuvor der andere Kayſerl. Herr Abgeſandte, Abt von St. Blaſii, den 16. Jenner an einem Schlag-Fluß mit Tod abgegangen, und ſetzte es auch, auſſer denen Grau-Bündtiſchen Zwiſtigkeiten, noch hin und wieder andere Weitläufftigkeiten in der Schweitz. Inſonderheit wolte der Canton Lucern auf die ſcharffe Päbſtl. Erinnerungen ſich keineswegs zum Ziel legen, ſondern fuhr vielmehr in Behauptung ſeiner Gerechtſamen ſtandhafft fort, und befahl denen ſich widerſetzenden Geiſtlichen insgeſamt das Land zu raumen: Dahero der Päbſtl. Hof die Sache gelinder anzuſehen, und zum wenigſten mit dem Bann zurück zu halten für rathſam befand; vornemlich, da die übrige Catholiſche Cantons, bey denen man ſich über Lucern beſchwähret hatte, ſelbigem nicht Unrecht geben wolten, ſondern vielmehr mit ihme hierinn übereinzuſtimmen droheten.

Streitigkeiten mit denen Biſchöffen zu Conſtantz und Chur. Ingleichem nahmen ſich die Reformirten Schweitzer derer Proteſtanten in Turgau, wider den Herrn Biſchoffen zu Coſtantz, an, ſo, daß dieſer auch 3000. Mann Teutſcher Truppen in ſeine Dienſte nehmen wolte; und dem Herrn Biſchoff zu Chur hieben die daſige Burger gar die in ſeinen Pallaſt gehende Waſſer-Röhren ab, weil er einigen Catholiſchen Händlern und Künſtlern, in deſſen Hof ſich zu ſetzen, und ihre Waaren zu verkauffen, neuerlich erlaubte. Es lieſſen aber beyde Herren Biſchöffe, als

als ſie den Ernſt ſahen, ſich bewegen, ſolche Zwiſtigkeiten in der Güte abzuthun. An. 1727.

Gleichwie keine Macht in Europa war, welche nicht von denen verſchiedenen um dieſe Zeit faſt gantz Europam in zwey Haupt-Partheyen theilenden zu Wien und Hannover allürten Staaten geſchmeichelt, und von jeder zu ihren Tractaten eingeladen wurde; alſo blieben auch die Schweitzer-Cantons von ſolchen Verſuchungen nicht frey. Als in dem Monat April der Engliſche Geſandte von St. Saphorin, oben-ertheilter Nachricht zur Folge, Wien verlaſſen muſte; nahm er ſeinen Weeg über Regenſpurg, und durch Schwaben, nach der Schweitz, um daſelbſt die Hannoveriſche Alliantz, ſo viel als möglich, angenehm zu machen, dann zu einem völligen Beytritt kunte, nach denen Schweitzeriſchen Reguln, kein Theil die Hoffnung faſſen: Und den 14. November langte der Marquis de Bonac als Frantzöſiſcher Geſandter an, welcher, nebſt Erneuerung obgedachter Tractaten, gleiches in Commißion hatte; dahero dann auch Se. Kayſerl. Majeſtät dero Beſtes zu recommendiren, und an Wiederherſtellung der Schweitzeriſchen Erb-Verbindung mit dem Ertz-Hauß Oeſterreich zu arbeiten, den Herrn Grafen von Reichenſtein zu ihrem Miniſter nach der Schweitz ernennten. Schweitzer-Cantons werden von den Wieneriſchen und Hannoveriſchen Alliirten eingeladen.

So ſehr aber der Kayſerl. Hof die Herren Schweitzer ſonſt in Gunſten erhielte; ſo kunten doch die Bünde, nebſt denen ihnen beyſtehenden Reformirten Cantons, daſelbſt mit ihren Anſuchungen wegen der proteſtirenden Veltliner, nichts ausrichten, ſondern es erfolgte, zu Ende des Jahrs, und im Januario 1728. die würckliche Austreibung von ungefehr 4000. Familien. Sie langten insgeſamt in der Stadt und gleichen Namen führenden Graffſchafft Chiavenna an, woſelbſt ſie zwar mit vieler Liebe und ungemeinen Wolthaten gantz freudig empfangen wurden, aber auch mit ihrer unvermutheten Ankunfft eine nicht geringe Beſtürtzung und Verbitterung erregten, ſo daß alsbald der Schluß gemacht wurde, es ſolten alle in dem gantzen Grau-Bündten eingeſeſſene Catholiſche Italiäner, welche die Reformirten Veltliner an der Zahl weit übertreffen, gleichfalls zum Land hinaus geſchaffet, und ihr Vermögen ſo lange, biß den vertriebenen Veltlinern ihr Zuruckgelaſſenes erſtattet würde, dagegen in Arreſt behalten werden. Damit man auch nicht etwan dieſes nur für eine leere Drohung anſehen möge, ſo folgte die That auf dem Fuß nach, und wurde mit Austreibung der zu Chur ſich niedergelaſſenen Italiäner ſogleich der Anfang gemacht. An. 1728. Austreibung der Veltliner erfolgt.

Wegen der noch daurenden obgedachten Streitigkeiten, zwiſchen dem Herrn Biſchoff zu Conſtantz, und inſonderheit denen Cantons Zürich und Bern, wurde zwiſchen dieſen dreyen Ständen zu Ende des February eine Zuſammenkunfft zu Dieſſenhofen veranlaſſet, welche zwar biß nach Oſtern Zuſammenkunft zu Dieſſenhofen.

An. 1728. eine geraume Zeit unter ſcharffem Wort-Wechſel fortwährete, zuletzt aber ſich vollkommen glücklich mit Beylegung aller Zwiſtigkeiten endigte; und im Sommer darauf, nemlich vom 8. biß 21. July, erfolgte die allgemeine Tagſatzung zu Baden, deren obbemeldeter Kayſerlicher Ambaſſadeur, Herr Graf von Reichenſtein, welcher den 21. Februarỳ in der Schweitz angelangt war, ſelbſt beywohnete, da hingegen der Frantzöſiſche Miniſter, Marquis de Bonac, nur ſeine Legations-Secretarii dazu abſandte.

Tagſatzung zu Baden.

Streitige Biſchofs-Wahl zu Chur.

So friedlich und ziemlich vergnügt dieſe Zuſammenkunfften ablieffen, ſo ſehr hatte es das Anſehen, an einem andern Ort zur neuen Unruhe ſich anzulaſſen. Dann, da der an des verſtorbenen Herrn Biſchoffs von Chur, Ulrichs von Federſpiel, den 15. December neu-erwählte Herr Biſchoff aus dem Teutſchen Geſchlecht von Roſt herſtammete, die Bünde aber auf ihre Freyheiten trotzeten, daß dieſer hohe Poſten von niemand, als einem gebohrnen Grau-Bündter, beſtiegen werden könne; ſo meldeten ſich nicht nur inſonderheit die Deputirte des Bundes vom Hauſe Gottes, in deſſen Bezirck Chur lieget, noch früh, an dem Wahl-Tag, bey dem Päbſtlichen Nuntio, und ſchon verſammleten Dom-Capitul, und, da ſie auf ihr ernſtliches, ja bedrohliches Verlangen, endlich vorgelaſſen wurden, recommendirten ſie dieſe ihre Gerechtigkeit auf das nachdrücklichſte, und proteſtirten zum voraus, gegen alles dasjenige, ſo darwider möchte vorgenommen werden; ſondern als, dem ungeachtet, die beſagte Wahl des neuen Herrn Biſchoffs vor ſich gieng, wolten ſie ſelbigen keineswegs dafür erkennen; allein er erhielte ſich doch, eines Theils durch einen gewiſſen Tractat von 1620. vermög deſſen auch denen Teutſchen das Wahl-Recht zukommet, andern Theils aber durch den allerhöchſten Kayſerlichen Schutz; wie dann auch die meiſten Stände für ſich ihre Glückwünſchungen deßwegen bey dem Herrn Biſchoff abſtatteten, obſchon ſolches noch nicht insgeſamt geſchahe.

Fortwährung der alten Zwiſtigkeiten.

Ingleichem waren die Catholiſchen Cantons noch immer mißvergnügt, weil keine Erſtattung des im letzten Krieg ihnen abgenommenen Landes erfolgen wolte; und, als die Reformirten gegen das Ende dieſes Jahrs ſich einsmals, auf Frantzöſiſche Vorſtellungen, beweglich finden lieſſen, die Grafſchafft Baden wieder einzuräumen, giengen jene gleich ſo weit, daß ſie auch den Reformirten Gottesdienſt völlig darinnen aufzuheben begehrten. worüber dieſe von neuem erbittert wurden, und ſich weiter zu gar nichts entſchloſſen; wogegen die Catholicken ihr Beſtes denen Geſandtſchafften zu Soiſſons anbefohlen. Wie dann auch die Schwierigkeiten zwiſchen dem Römiſchen Hof und Canton Lucern mit dieſem Jahr und Periodo noch nicht zu Ende giengen, ſondern, unter verſchiedenen Forderungen, von beyden Theilen, biß in den folgenden dauerten.

Das II. Capitel.

Frantzöſiſche Geſchichten.

Wir tretten, bey denen Frantzöſiſchen Geſchichten, einen neuen Periodum an, welcher ſehr merckwürdig, und nicht nur nach unſerer Eintheilung, ſondern in der That, ſeiner gründlichen Beſchaffenheit wegen, Neu zu nennen iſt; ſo wohl in Betrachtung der gantzen Geſtalt, welche die Frantzöſiſche Sachen in ſelbigem, und gleich deſſen Anfang, an ſich genommen; als auch der Perſonen, ſo darinnen auftretten, und, gleichwie ſie am Rang und Gewalt die vornehmſten ſind, alſo auch mit ihren Verrichtungen den gröſten Platz einnehmen, und die meiſte Matery zu unſerer Hiſtory beytragen werden. An. 1724.

Die erſte iſt der König ſelbſt, welcher zwar unter dieſem höchſten Namen uns jetzt nicht das erſtemal bekannt wird, ich will ſagen, welcher ſchon verſchiedene Jahre König iſt; jedoch auch mit dem Ende des vorhergehenden Periodi allererſt die Crone würcklich angenommen, und ſich ſelbſt das Scepter in die Hände geben laſſen. Ob auch ſchon unlaugbar, daß der Glantz einer äuſſerlich aufgeſetzten Crone nicht zugleich das Gemüth zu erleuchten pflege, und der an Jahren zarte König viel zu ſchwach geweſen, als daß er mit dem Königlichen Mantel auch die gäntzliche Regierungs-Laſt auf ſeine Schulter hätte nehmen ſollen; ſo iſt er doch zur würcklichen Verwaltung der Sachen, als unter deſſen höchſtem Namen ſie nun allein geführet werden muſten, und ohne weſſen Vorwiſſen und Beyſtimmung keine Rathſchläge gefaſſet werden ſolten, eben hiedurch um ein merckliches geſchickter worden. Ja, was dasjenige iſt, worauf ich eigentlich ziele, ſo befanden ſich Se. Majeſtät eben in demjenigen Alter, womit ſich das Gemüthe zu verändern, und nach abgelegten Jahren ſo wohl, als Eigenſchafften der Kindheit, die erwachſenen Perſonen beywohnende Neigungen und Qualitäten, gleichwie anzunehmen, alſo auch an ſich leuchten zu laſſen pfleget. In der That ſahe man den König um dieſe Zeit, ſo wohl an Leibs- als Gemüths-Kräfften, von Tag zu Tag zunehmen. Er ließ vornemlich eine Königliche Großmuth an ſich ſpühren, ſo daß er für ſein hohes Anſehen eiferte, und was ihm beliebete, ohne Widerſpruch genau erfüllet wiſſen wolte. Anbey ſchiene er ziemliche Neigung gegen die Studia zu haben, inſonderheit aber einige Theile der Matheſis, und unter ſelbigen die Architecturam militarem, dahero man ihme die Riſſe der vornehmſten Veſtungen von Europa vorlegen muſte, auch zu ſeinem Dienſt ein paar Globos verfertigte, welche über die 100000. Livres ſollen zu ſtehen gekommen ſeyn. Ob nun wohl es ſchiene, daß zu den eigentlichen

Was bey dem König zu mercken.

An. 1724. Staats Geſchäfften ihm mit Fleiß bey ſeiner Aufferziehung keine zu groſſe Luſt wäre gemachet worden, ſo erwieß er doch bald in ſolcherley Angelegenheiten, welche die Miniſtri nicht an ſeiner Statt beſorgen kunten, zum Exempel in der Gleich-Bezeugung ſeiner Gnade, zwiſchen den Häuſeren Orleans und Bourbon, und dergleichen, genugſame Klugheit und Fähigkeit. Sein Zeit-Vertrieb, welchen man die Haupt-Zuneigung, ſo er an ſich ſpühren laſſen, nennen kunnte, war die Jagd-Luſt, deren er mit ſolcher Begierd nachhieng, daß er 7. biß 8. Stunden, auch bey rauhem ungeſtümmen Wetter, zu Pferd blieb, und ſich dabey als ein gemeiner Jäger offt nur mit Wein und Brod behalff, auch keine zu beförchtende Gefährlichkeit ſcheuete, wie er ſich dann vielmals von den Seinigen gäntzlich verritten, dahero, und weil auſſer dergleichen ungefähr ſich ereignenden Unglücks-Fällen, doch wenigſtens die Geſundheit des Königs bey ſeiner noch ſchwächlichen Leibes-Beſchaffenheit, durch ſolche auſſerordentliche Bemühungen in Gefahr lieffe, der Hertzog von Orleans noch, und nach ſelbigem alle diejenige, ſo es getreu mit Sr. Majeſtät meyneten, dieſelbe durch wiederholte Erinnerungen, auch Vorſtellung anderer angenehmen Dinge, von dieſer allzuhefftigen Begierde abzuleiten ſucheten: Allein es wollte bey dieſem jungen Monarchen alles nichts verfangen, und die Vermahnungen mochten ſo gut ſeyn, als ſie wollten, ſo verdienten ſie kein gnädiges Gehör, ſondern er wieſe diejenigen, welche ſich damit mercken lieſſen, wenn ſie auch auſſert dem ſeine liebſte Miniſtri und Diener waren, mit einem kurtzen und manchmahl ſehr ſpitzigen End-Schluß ab. Auch ſogar die Exempel, ſo er mit Augen ſahe, waren nicht vermögend, ihn abzuſchrecken, als nemlich der Herzog von Melun, in ſeiner Begleitung zu Chantilly von einem Hirſchen verwundet ward, daß er zwey Tage darauf den Geiſt aufgab, und der Graf von Bayren, ein ſtarcker, wolgeübter Jäger, über die groſſen Strapatzen erkranckte, deren übrigen, ſo man ihm erzehlete, als von dem ehmahligen Herzog von Berry, und letzt-verſtorbenen König Ludwig in Spanien, zu geſchweigen. Ja ſo gar, wenn es auch die Umſtände nicht zugaben, der würcklichen Jagd zu genieſſen, war dieſes zu Hauß ſeine Luſt, daß einige Cavaliers auf den Zimmeren ordentlich der Jagd mit ihm ſpielen, und ſich, gleichwie er ſich ſelbſt nicht ausgenommen wiſſen wollte, ſowohl in wilde Thiere als Hunde verſtellen laſſen muſten. Bey anwachſenden Jahren glaubte man auch, daß eine Zuneigung gegen das Frauenzimmer ſich immer mehr hervor that, und mochte es wohl dem jungen König an Gelegenheit hierzu nicht fehlen, daß einige ſchöne Creaturen ſeines Hofs ſich eine Ehre daraus machten, dergleichen Empfindung in ſeinem Hertzen zu erregen: Dahero dem Hertzog von Bourbon nicht ungleich außzulegen, wenn er in ſolcher Betrachtung ſelbigen bey Zeiten mit einer ſeinem Alter und Kräfften gemäſſen Gemahlin zu verſorgen getrachtet.

An. 1724. Jngleichem dem Hertzog von Bourbon

Dieſer nemlich der Herr Hertzog von Bourbon iſt es, ſo nach dem unſere beſondere Aufmerckſamkeit verdienet, ſintemahl er nicht nur, als der neue Premier-Miniſter, ſondern bey nahe, als eine gantz neue Perſohn, an dem Frantzöſiſchen Hof anzuſehen, bey welchem, was die Verwaltung der Geſchäfften betrifft, er bißher keine merckliche Rolle geſpielet, und faſt gar nicht bekannt geweſen; es ſey nun entweder, daß der Hertzog von Orleans in der That darfür gehalten, man könne ſeiner gar wohl darbey entbähren; oder aus einer Eiferſucht dieſen und zwar nach ihme nächſten Printzen vom Geblüte, mit Fleiß unterdruckt wiſſen wollte, weil er widrigen Falls ſeinen Rathſchlägen verhinderlich ſeyn, oder wohl gar, wenn man ihm die Federen zu weit wachſen lieſſe, einer widrigen Parthey das gröſte Gewicht geben könnte. Denn am guten Willen mag es dem Hertzog nicht gefehlet haben, welches ſein ernſtlicher Eifer, die Stelle eines Premier-Miniſters zu erhalten bezeuget, wie auch, daß er ſchon, nach dem Tod des Cardinals du Bois, dieſen hohen Poſten zu beſteigen geſuchet. Daß aber der Hertzog von Bourbon zugleich mit ſeiner Erhebung zum Miniſterio, und in den erſten Zeiten deſſen Verwaltung einen durchgängigen Beyfall ſich erworben, und ſein Lob auf allen Frantzöſiſchen Zungen anzutreffen war, iſt gewiß. Die meiſte Perſohnen, denen eine ſolche Glückſeligkeit angediehen, hatten ſchon eben damit, ehe ſie noch etwas unternommen, den Haß des gröſten Theils einer Nation verdienet, und ihre Verordnungen ſelbſt, welche unmöglich allen vortheilig, folglich auch recht ſeyn kunten, waren einer noch ſchärfferen Ahndung unterworffen. Aber hie lautete es gantz anders, der Hertzog von Bourbon hieß gleich ein Beſchützer des Volcks, und ſeine erſte Verordnungen beförderten den allgemeinen Nutzen des gantzen Landes; wie dann nicht zu läugnen, daß ſelbige, deren etliche wir in nachfolgendem finden werden, in der That dahin abzieleten, auch der Hertzog ſich verlauten ließ, daß er Zeit ſeines Miniſterii ſorgen werde, damit nichts, welches denen Unterthanen zur Laſt gereichen könne, auf das Tapet komme, ſo gar daß er die Königliche noch auf 220. Millionen Livres ſich belauffende Schulden, ohne das Volck deßwegen zu beſchwähren, allein aus des Königs Einkünfften abzutragen befliſſen ſeyn werde. Anbey muß man ihm auch das Zeugniß alles möglichen Fleiſſes laſſen, worüber er ſich ſogar an dem Schlaf abgebrochen, und der Jagd, ſeinem groſſen Vergnügen, gäntzlich abgeſagt, daß man anfieng zu ſorgen, er würde ſeiner Geſundheit Schaden zufügen, indem er auch einſtens würcklich, als er mit dem Herrn von Fortin am fleißigſten arbeitete, von einer ſchnellen Unpäßlichkeit befallen wurde. Nicht weniger ſetzte er ſich in das Anſehen, daß er freygebig und gar nicht rachgierig ſeye, ſondern nach ſeinen eigenen Worten, ſeinen Feinden ſowohl als Freunden zu dienen und gutes zu thun ſich erfreue. Was aber das allermeiſte, ſo wuſte er ſo gar nichts von einem

An. 1724. nem Eigennutz oder Beförderung ſeines Vortheils, daß er auch das Gehalt, welches der Hertzog von Orleans, als Premier-Miniſter, gehabt, und ihm der König gleichfahls beylegte, ausſchlug, und dieſes noch mit der großmüthigen Höflichkeit: Er ſeye verſicheret, daß der König ihn, als einen Printzen vom Geblüt, nicht werde Noth leiden laſſen, und alſo habe er ſchon genug an der Ehre, ſelbigem aus patriotiſchem Eifer, ohne auf einige Belohnung zu gedencken, zu dienen. Durch dieſe herrliche Qualitäten nun, welche er das Glück hatte, daß ſie an ihm erkannt wurden, erwarb er ſich eine durchgängige Liebe ſowohl, als Hochachtung. Doch iſt dieſes nicht alſo zu verſtehen, als ob gar niemand zu finden geweſen wäre, welcher ſich gegen dem Hertzogen mißvergnügt bezeiget hätte; es war nicht anders möglich, dann daß, nebſt dem groſſen Hauffen ſeiner Freunde und Verehrer, auch noch wenige ſeyn müſten, welche theils den Zorn, wegen ihres beſonderen Unglücks, über den unſchuldigen Premier-Miniſter, in deſſen Kräfften es nicht ſtunde alle zugleich nach Verlangen zu Vergnügen, auslieſſen, theils als ſelbſt der Hoffnung, ſich in ſeinen Poſten zu ſchwingen, fähig, ihn beneideten, und daß jemand vor ihnen etwas zu ſagen hätte, eiferſüchtig waren. Unter dieſem hatte der Hertzog von Orleans, welchem ohnedem die beſonderen Angelegenheiten ſeines Hauſes kein ſonderbares Vertrauen zu dem Herzog von Bourbon gönneten, unſtreitig den Vorzug, den ſich, nebſt einigen anderen, inſonderheit der Printz von Conty beyfügete, um wenigſtens bey einer Parthey etwas zu gelten, und vielleicht auch die Verdrießlichkeiten, ſo ihme ſeine Gemahlin machte, an ihrem Bruder zu rächen. Allein ſämtliche dieſer Perſohnen Klagen und Anſehen würden für ſich nicht im Stand geweſen ſeyn den Hertzog von Bourbon um ſeinen oberzehlten guten Credit zu bringen, wenn ſelbige nicht zugleich Mittel gefunden hätten, ihn als eine Perſohn vorzuſtellen, welche bey allen ihren Verdienſten und gutem Willen, obſchon auch mit den dazu genommenen Rathſchlägen des Mareſchalls von Villars, nicht Kräfften genug hätte, die ſchwäre Bürde eines Premier-Miniſters in Franckreich zu ertragen. Doch hievon redete man zu der Zeit, mit welcher wir jetzt unſere Erzehlung anfangen, noch nicht, und was in künfftigen Zeiten daraus erfolget, werden wir an ſeinem Ort anzumercken nicht vergeſſen.

Unter denen übrigen Perſohnen, welche an dem Frantzöſiſchen Hof, als neu, oder doch mit veränderten Umſtänden in neuer Gnad und Vermögen anzuſehen waren, woran es zumahl bey einem neuen Miniſterio niemal ermanglen kan, iſt, (da mehrere anzuführen der Raum nicht leidet) doch von dem neuen Hertzog von Orleans noch etwas anzumercken. Dieſer Hertzog, ſo nach dem König die vornehmſte Perſohn in dem gantzen Königreich, erſter Printz vom Geblüt, und damals vermuthlicher Cron-Erb war, zeigte auch Verlangen genug, alle dieſe Vorzüge zu behaupten,

und

und erwieſe ſich bey dem geringſten vermeynten Eintrag ſehr eiferſüchtig, hatte An. 1724.
aber bey denen unterſchiedlichen ſchönen Eigenſchafften, ſo an ihm gerühmet werden, gleichwol weder das Glück noch Vermögen, allezeit in ſeinem Wünſchen aufzukommen. Er hielte ſich, bey ſeinem zwantzig-jährigen Alter, für geſchickt, der Kron Franckreich als Premier-Miniſter vorzuſtehen. Als er aber auf dieſe gleich den anderen Tag nach dem Abſterben ſeines Herren Vatters, an den König, als dieſer ſelbſt ihn, wie auch ſeine Frau Mutter, beſuchte, gethane Bitt hören muſt, daß ihm der Hertzog von Bourbon hierinn ſchon zuvor gekommen; fiel er nach der Hand auf ein anderes Geſuch, ſo noch mehr Aufſehens machte, da er den Namen eines Dauphins von Franckreich verlangte, dergleichen doch ſeinem ſo mächtigen Herrn Vatter niemal in den Sinn gekommen. Daß es ihm damit rechter Ernſt geweſen erhellet daraus, weil er ſo gar am Spaniſchen Hof die Gutheiſſung und Beyhülff zu dieſem Vorhaben geſucht, woher dann eine Antwort darauf erfolgte, welche am Ende ſo viel hieſſe, daß man mit dieſer Sache nichts zu thun haben möchte; des Königs Entſchluß aber war, daß er ſelbſt hoffete das Königreich Franckreich mit einem Dauphin aus ſeinen Lenden zu verſorgen. Von dieſem erhielt er dennoch den Titul Monſeigneur, und nach geraumer Zeit Alteſſe Royale, im Anfang aber auch nicht einmal Alteſſe Sereniſſime. Dieſes ſchiene nun im Gegentheil wieder allzuhart; allein, es mochte der Hof für rathſam befunden haben deſtoweniger nachzugeben, weil es das Anſehen hatte, daß der Hertzog gerne allzuviel fordere. Es wurde ihm ein prächtiger Hof-Staat gegen 200. oder, wie andere genauer ausgerechnet haben wollten, von 180. Perſohnen, angeordnet, welche alle diejenige Vorrechte, als des Königs eigene Bediente, genieſſen ſollten; aber auch hieran war er nicht vergnügt. Aller dieſer Verdruß wurde noch dadurch vermehret, daß er den Hertzog von Bourbon als Premier-Miniſter ſehen muſte, den er doch auf keine Art und Weiſe ſich vorgezogen wiſſen wollte; da es dann nimmermehr an allerhand Gelegenheiten zur Eiferſucht fehlete. Weil er nun auch noch über das ſelbigen für eine Haupt Urſache ſeines oberzehlten Mißvergnügens hielte, dieſer aber gleichwohl bey Hof alles that und galt; ſo zürnte der Hertzog von Orleans auch mit dieſem, erhobe ſich dahin, ſo wenig, als immer möglich, und begab ſich ſo gar des Commmando über das Detail von dem Fuß-Volck, damit er auf keine Arth unter dem Premier-Miniſter ſtehen dorffte. Jedoch, als man abermal für gut erachtete nicht ſonderbar darauf zu ſehen, ließ er ſich wieder beſänfftigen, erſchien bey Hof und übernahm obbeſagtes Commando von neuem, jedoch unter dem Beding, hievon niemand, als dem König, Rechenſchafft zu geben. Endlichen brachte der junge Monarch, welcher ſeinen Premier-Miniſter, zumal Anfangs, recht zärtlich liebte, gegen den Herren Hertzog von Oleans aber nicht minder viele Hochachtung bezeigete, eine völlige

An. 1724. lige äuſſerliche Verſöhnung zwiſchen dieſen beyden Herren zu Stand, daß ſie ſich in deſſen Gegenwart umarmten. Wie weit aber bey dem verſchiedenen Beſten der beyden Häuſeren, Orleans und Bourbon, die Gemüther darzu eingeſtimmet, iſt, dem allem ungeachtet, leicht zu ermeſſen; wenigſtens haben ſie ſich, auch nach dieſem, beyderſeits nicht ſehr gedränget einander zu Gefallen zu leben.

Allgemeine Veränderung der Frantzöſiſchen Sachen. Bey ſolchen Umſtänden bekam auch die Geſtalt der Frantzöſiſchen Sachen ſelbſt, ſchon angezeigter maſſen, ein neues Außſehen. Der verſtorbene Hertzog von Orleans hatte, nebſt dem Cardinal du Bois, welche beyde in dieſem Stück für eine Perſohn anzuſehen, jederzeit das Beſte ſeines Hauſes vor Augen, und wo dieſes nicht die einzige Haupt-Quelle aller ſeiner Zweck geweſen, ſo war es doch ein ſehr wichtiger Neben-Endzweck derſelben. Der Hertzog von Bourbon aber ſtund in den Gedancken, daß dieſes eben nicht von einem nachfolgenden Premier-Miniſter aus einem anderen Hauß mit angeerbet werden müſte, und hatte, entweder lediglich des Königreichs Aufnehmen, oder, nebſt dem, auch einige andere, ihm günſtige, und folglich jenen gantz widrige Abſichten, zum Ziel. Fernerer innerlichen Veränderungen über die bereits angeführten und zum Theil noch nachfolgenden zu geſchweigen, ſo behielte der Hertzog von Orleans in den letzten Jahren den Spaniſchen Hof gewaltig in Gunſten, und bauete auf deſſen Freundſchafft einen groſſen Theil ſeiner Abſichten, der Hertzog von Bourbon aber glaubte ſelbige entbehren zu können ja er zog ihnen andere in den Kopf geſetzte Vortheile für. In dem erſten Jahr ſeines Miniſterii wollte er zwar deſſen durchaus nicht Namen haben, doch iſt höchſt-muthmaßlich, daß dieſe Gedancken ſchon damals an gar vielen Rathſchlägen Theil hatten, und in dem darauf folgenden brachen ſie, vor den Augen von gantz Europa, nur allzudeutlich aus, wodurch es denn auf einmahl geſchahe, daß die bißherige Freunde Franckreichs in Feinde, und deſſen Feinde in Freunde verwandlet wurden; welche Veränderung, ſintemahl ſie die Mutter derer Wieneriſchen und Hannoveriſchen Tractaten war, faſt in alle Theile Europä ihren Einfluß hatte.

Erniedrigung der Geld-Sorten. Ehe wir hievon ferner zu reden fortfahren, müſſen wir noch zuvor einige der erſten Verrichtungen des neuen Premier-Miniſters von Franckreich bemercken. Unter ſelbigen befindet ſich gleich die Erniederung der allzuhoch geſetzten Geld-Sorten, welche zweymahl nacheinander vorgenommen wurde, indem man es als das einige Mittel anſahe, den Handel wieder in Flor und die Waaren von ihrem entſetzlichen Preiß herabzubringen, wie denn an der guten Würckung davon auf die künfftige Zeiten niemand zweiffelte, auch in einigen Stücken ſich ſelbiger alsbald äuſſerte, und unter anderem ſchon mit dem Anfang des Marty die Actien der Indiſchen Compagnie von 1800. auf 2210. ſtiegen. Allein diejenige, welche viel baar Geld in ihren Coffres hatten, litten dadurch mercklichen Schaden; ja man will ausgerechnet haben,

ben, daß inſonderheit die Königliche Caſſa bey der erſten Erniedrigung acht und bey der zweyten zehen Millionen eingebüſſet. Doch eben dieſes tröſtete die Particularen, weil man dadurch von der redlichen Abſicht des Hofs überzeugt wurde, und der gute Credit des Hertzogs von Bourbon legte ein allgemeines Stillſchweigen auf. Die Theurung wollte auch nicht gleich nachlaſſen, inſonderheit, weil man befurchte, es dörffte noch ferner eine Geld-Verringerung erfolgen; dahero man dann das Gegentheil durch ein Edict verſicheren, auch manche Profeßiones mit Gewalt zu einem Verglich zwingen muſte. An 1724.

Nur beſagte Indiſche Compagnie in rechtes Aufnehmen zu brinegn war auch eine vornehme Sorge des Herren Herzogs, worinnen es ihm dann nicht weniger ziemlich gelunge, und die Fonds derſelben ſowol, als der Credit, von Tag zu Tag ſtiegen. Aufnehmen der Indiſchen Compagnie.

Den 1. und 2. February erwählte der König 56. Ritter des Heil. Geiſtes und 7. neue Mareſchalls von Franckreich; im Aprill aber empfiengen die Hertzoge von Orleans und Bourbon, durch die Hand des Grafen von Thoulouſe, den Orden des güldenen Vlieſſes aus Spanien, welche Ehre auch dem Staats-Secretario, Grafen von Morville, wiederfuhr: Dagegen der König von Franckreich dem König in Spanien 5. blaue Ordens-Band vom Heil. Geiſt, ſelbige nach Belieben auszutheilen, überſandte. Beförderung der neuen Ritter und Mareſchalls von Franckreich.

Inzwiſchen wurden den 5. February zu Paris die Begräbniß-Ceremonien des verblichenen ehmahligen Regenten, Hertzogs von Orleans, unter Beywohnung der ſämtlichen Printzen vom Geblüt, aller Collegiorum, auch des Stadt-Magiſtrats, und derer Univerſitäts-Deputirten, auf das prächtigſte begangen, und dabey die Worte, worüber der Biſchoff von Angers, Monſieur Poncet, eine vortrefliche Rede hielt, aus dem Hiob XXX. 22. „ Du hebeſt mich auf, und läſſeſt mich auf dem Wind fahren, „ und zerſchmeltzeſt mich kräfftiglich, „ genommen. Begräbniß-Ceremonien des Hertzogs von Orleans.

Bald hierauf fand ein hohes Haus in Franckreich Gelegenheit, über die kurtz vorher ihm zugeſtoſſene Schickſaal ſich durch eine neue Freude zu erholen, welche Umſtänd wohl verdienen kürtzlich angemercket zu werden. Es hatte nemlich der Herr Hertzog von Bouillon eine doppelte Vermählung mit zwey Schweſteren Printzeßinnen, Töchteren des Königlich Pohlniſchen Printzens Jacobi Ludovici Sobiesky, abgezihlet, davon er ſelbſt die ältere für ſich, die jüngere ſeinem älteſten Sohn, dem Printzen von Turrenne, vermählen wollte. Dieſes letztere geſchahe auch, der Chevalier de Plaiſance ließ, als Bevollmächtigter, ſich die Printzeßin zu Neus in Schleſien trauen, und dieſe ſetzte ſo dann ihre Reiſe biß Straßburg fort, woſelbſt ſich auch der Durchläuchtigſte Bräutigam einfande, aber gleich bey dem Einritt unglücklicher Weiſe mit dem Pferd ſtürtzte, ſo daß er in zwey Stunden nicht zu ſich ſelbſt kommen kunte. Hievon, wie auch einem darauf folgenden Fieber, erholte er ſich wieder, und geſchahe die würckliche Vollziehung der Heyrath; allein Graf von Auvergne vermählt ſich mit ſeines Bruders Wittib.

An. 1724. allein zwey Tage nach ſelbiger überfiel ihn eine neue Kranckheit, welche ihn 8. Tage darauf den 1. October des vorigen Jahrs 1723. ſeiner neuen Gemahlin durch den zeitlichen Tod wieder aus den Armen riſſe, und zu gleicher Zeit gieng auch die Braut ſeines Herrn Vatters, obgedachte ältere Printzeßin Sobiesky, eben dieſen Weeg, welche doppelte Trauer das Hauß Bouillon in groſſe Beſtürtzung ſetzte. Se. Majeſtät der König ſelbſt, dero Mitleiden zu bezeigen, erklärete, daß ſo ferne die hinterlaſſene Gemahlin des Printzens von Turenne ſich ſchwanger befinden und einen Sohn gebähren würde, ſelbiger in allen Aemtern ſeinem Herrn Vatter nachfolgen, in deſſen Entſtehung aber, ſein Regiment Reuterey, und gehabte Hoffnung von der Groß-Cämmerer-Stelle, auf den andern Bruder, Grafen von Auvergne, fallen ſolte. Weil ſich nun keine Schwängerung befand; ſo erhielt der Herr Hertzog von Bouillon, um die frühzeitige Wittwe vollkommen zu tröſten, Päbſtl. Erlaubniß, daß beſagter Graf von Auvergne ſich dieſelbe beylegen durffte, und alſo nebſt den Aemtern auch die Gemahlin ſeines Bruders bekam; welche Vermählung dann den 1. April dieſes Jahrs höchſt-vergnügt vollzogen wurde.

Hertzog von Orleans vermählt ſich mit der Prinzeßin von Baaden.

Es ereignete ſich aber dieſes Jahr noch eine hohe Heyrath, welche den Frantzöſiſchen Hof näher angieng; als nemlich der ſo offt-erwähnte Hertzog Ludovicus von Orleans, die Printzeßin Auguſtam Mariam, eine Tochter des Welt-berühmten Kriegs-Helden, Marggraf Ludwigs von Baaden, zur Gemahlin erwählte. Sintemal dieſe Sach in aller Stille, wie man glaubte, von der alten Hertzogin von Orleans durch ein gewiſſes Frauenzimmer geführet wurde; ſo war es dem gantzen Hof etwas unvermuthetes, als im Anfang des Marty die Kundmachung geſchahe. Den 30 dieſes Monats gieng darauf der Cantzler des Hertzogs d'Argenſon, und den 17. May der Marquis de Matignon, auf Befehl des Königs, nach Raſtadt ab, theils die Heyraths-Tractaten zur Richtigkeit zu bringen, theils die öffentliche Werbung zu thun. Mit jenem gieng es wider Vermuthen langſam zu, indeme die Frau Mutter der Printzeßin die Abſagung ſo wohl des Hertzogs, als der Printzeßin, auf alle derſelben vätterliche und mütterliche Erbſchafft und Anforderungen ſcharff ahndete, ingleichem wegen der Wittums-Gelder ſich einige Schwierigkeiten zeigten. Endlich wurden ſie den 14. Juny unterſchrieben, und der Printzeßin bey erfolgendem Ableiben des Hertzogs jährlich 150000. Livres ausgemachet. So dann ward den 19. Juny die Trauung, in Beyſein ſo wohl des Herrn Marggrafen, als Herrn Erb-Printzen von Durlach Hochfürſtliche Durchl. durch Se. Eminentz, den Herrn Cardinal und Biſchoff von Speyer, verrichtet, die Stelle des Durchläuchtigſten Herrn Bräutigams von dem auch Durchläuchtigſten Herrn Bruder der Printzeßin Braut, nemlich dem regierenden Herrn Marggrafen von Baaden, Ludwig Georg, vertretten.

tretten. Zwey Tage darauf, nemlich den 21. beſagten Monats, erfolgte An. 1724.
ſchon der Aufbruch der Printzeßin nach Straßburg, woſelbſt ihr der Chevalier de Conflans, erſter Cammer-Juncker des Hertzogs, ihres Gemahls, die zu ihrer Aufwartung verordnete Bedienten anwieſe. Nach einigem Auffenthalt und vielen genoſſenen Ehren-Bezeugungen trat ſie die fernere Reiſe an, und gelangete den 14. July nach Chalons, woſelbſt der Hertzog kurtz vorher eingetroffen, und ihr muthmaßlich entgegen gefahren ſeyn muß; ſintemal die Nachrichten melden, daß er ihr auf der Straſſe begegnet, und bey Erblickung ihrer Caroſſe gleich abgeſtiegen, welches auch die Printzeßin gethan, worauf ſie ſich zärtlich umarmet, und in der Printzeßin Wagen nach Sancy, einem Luſt-Schloß des daſigen Biſchoffs, gefahren, von welchem, noch ſelbigen Abend, das hohe Paar die Einſegnung empfangen, und ſo dann das Beylager vollzogen.

Angelegenheiten des Monſ. de la Jonchere, Monſ. le Blanc, und anderer Mithaffter.

Während dieſes Verlauffs fehlete es auch an gemeinen Geſchäfften und Hof-Händeln nicht. Schon in dem vorhergehenden Jahr, unter dem Miniſterio des Cardinals du Bois, gieng man einigen Financiers zu Leib, und fand unter anderm auch der General-Kriegs-Schatzmeiſter, Monſieur de la Jonchere, ſein Quartier in der Baſtille. Bald darauf bekam auch der groſſe und erfahrne Miniſter, Monſieur le Blanc, Staats-Secretarius von den Kriegs-Sachen, Befehl, ſich auf 20. Meilen von dem Hof zu entfernen, wovon viele die Urſache nicht ergründen kunten. Einige hielten dafür, daß der Cardinal ihn, weil er ſeinen Rathſchlägen zuwider, oder gar ſeiner Perſon und Würde gefährlich wäre, auf die Seite geſchaffet, andere aber riethen gleich darauf, es würde ſelbiger bey dem Verbrechen des obgedachten de la Jonchere einverleibet ſeyn, zumalen man wiſſen wolte, daß dieſer ſich bey allem auf ſein Vorwiſſen und Befehl beruffte. Doch glaubte man, wann ja dem ſo wäre, daß Monſieur le Blanc mehr aus Nachläßigkeit, da er jenem nicht genug, wie man ſagt, auf der Hauben geweſen, und ſich zuviel auf ſeinen Premier-Commiſs verlaſſen, als aus Vorſatz, geſündiget, wie ihm dann der Hertzog von Orleans auf ſeinen Gütern ſich anfzuhalten erlaubete, und ſo gar wegen ſeiner groſſen Verdienſten die jährliche Beſoldung von 60000. Livres gelaſſen; ja, der Hertzog von Bourbon lieſſe ſich zum öfftern vermercken, daß er ſehr geneigt zu deſſen völliger Wiederherſtellung ſey, zumal man wegen deſſen Erfahrenheit in Kriegs-Sachen ſehr irr gienge, und ſein Nachfolger, Monſieur de Breteuil, nicht ſonderlich beliebt war. Allein in dem Martio dieſes Jahrs fiel aller noch übriger Zweiffel, daß Monſieur le Blanc zugleich mit dem de la Jonchere gravirt ſeye, und bekam ſeine Sach auf einmal ein ſchlimmes Anſehen, als in welchem ſelbiger, gleichwie zuvor ſchon ſehr vielen, auch hohen Stands-Perſonen, und inſonderheit dem Grafen von Belle-Isle, ſo General-Lieutenant der Königlichen Armeen war, nebſt ſeinem Bruder,

An. 1724.

widerfahren, in Arreſt genommen, und er für ſeine Perſon, weil die Baſtille für ſo viele Verbrecher zu klein werden wolte, erſtlich nach dem Schloß zu Vincennes geſendet wurde. Den 7. April darauf erfolgte ein Urtheil in dieſer Sache, vermög welches de la Jonchere an den König eine Million von 600000. Livres, nach Abzug der 600000. Livres, als hoch ſeine Stelle geſchätzet ward, bezahlen, und, biß ſolches geſchehen, in Arreſt bleiben, der Graf von Belle-Isle mit dem Chevalier ſeinem Bruder aber frey geſprochen ſeyn, jedoch der letztere, die dem König ſchuldige Summ, und wofern er nicht im Stand, ſein Bruder ſelbige, nebſt denen von Monſieur Caſtanier, auf Anweiſung des de la Jonchere, erhaltenen 600. Livres erlegen ſolte. Wegen des viel-gedachten Monſieur le Blanc wurde eine neue Commißion, wobey der Präſident Portail Director, verordnet, wiewohl wir unten hören werden, daß auch deſſen Sach einen beſſern Ausgang genommen, als man anfänglich gefürchtet und vermeynet hatte.

Monſ. d'Amelot ſtirbt.

Der Hof verlohr den 23. Juny einen geſchickten Staats-Miniſter in der Perſon des Monſ. d'Amelot, Præſidis des Commercien-Raths, welcher ſich mit ſeinen Ambaſſaden, auf welchen er in Venedig, Portugall, in der Schweitz, und Spanien, 27. Jahr, von 1682. biß 1709. faſt an einem Stuck zugebracht, groſſen Ruhm erworben; einige Tage darauf aber, nemlich den 25. eben dieſes Monats, ward ſelbigem eine andere zu Kriegs- und Friedens-Zeiten noch berühmtere Perſon, nemlich der vor zwey Jahren verbannete Marſchall de Villeroy, wieder geſchencket.

Duc de Villeroy wird wieder hergeſtellt.

Es hatte deſſen Wiederkunfft ziemliche Schwierigkeiten gehabt, und der Hertzog von Bourbon anfänglich ſehr ſchlechten Luſt bezeuget, ſo, daß er auch dem Hertzog von Lothringen, welcher ſich des Marſchalls gar hefftig angenommen, zu wiſſen machen laſſen, er könne, bey fernerm beſchwärlichen Anhalten, ſeinem Freund ſelbſt nachgeſchicket werden. Endlich ließ er es ſich doch gefallen, vermuthlich, weil der König ſelbſt ſein groſſes Belieben hierzu bezeugte, und man den Marſchall, wegen ſeines hohen Alters, nicht mehr für gefährlich hielt; wie dann auch nach der Hand Verfügung geſchahe, daß, der groſſen Liebe und Hochachtung, ſo man ſonſt für ihn bezeugte, ungeachtet, ſelbiger gleichwohl nicht mehr ſo offt, wann er wolte, wie ehedem, und anfänglich bey ſeiner Ruckkunfft um den König ſeyn kunte. Gleich demnach zu Anfang bemeldeten Monats bedeutete der König dem Hof, daß er den Marſchall, welches auch in einem ſehr gnädigen Schreiben geſchehen war, aus ſeinem Guvernement von Lion zurück beruffen, da dann deſſen beyde Söhne, der Duc de Villeroy, und Ertz-Biſchoff zu Lion, welche eben in dem Vor-Zimmer waren, um die Erlaubniß baten, in das Zimmer zu tretten, und ſich dem König, für die hohe Gnade, zu Füſſen zu werffen, denen die alte Hertzogin von Ventadour bald folgete. Darauf langte der Marſchall an ſchon benanntem Tag, unter ungläublichem Zulauff des ihm ſehr

zugethanen Volcks, und unabläßigem Zuruff, an: Vive le Roy & le Marechal de Villeroy: Bey dem Pallaſt de Lesdiguieres aber, wo er abtrat, traf er eine ſolche Menge vornehmer Perſonen, welche ihn bewillkommten, an, daß man nur an Caroſſen gegen 200. zehlete; ja, man muſte das Volck, welches gar Freuden-Feuer anzünden wolte, mit Gewalt zurück halten. Zu Verſailles, wohin ſich der Marſchall, nachdem er noch den andern gantzen Tag in Paris Viſiten eingenommen, und am Abend deſſelben, unter Begleitung ſeiner beyden obbemeldeten Söhne, und ſeines Enenckels, des Duc de Rez, begab, gieng es nicht anderſt, und auf den Weeg dahin ſtiegen, zu beyden Seiten des Wagens, welchen 12. Reuter umgaben, unzehliche Racqueten in die Höhe. Weil nun den 27. darauf der König ſehr ſpat aufſtund, und alsdann erſt Meſſe hörete, von dar aber in den geheimen Rath ſich verfügete; ſo hatte der Marſchall Zeit, ſeine alte Vertraute, die Hertzogin von Ventadour, zu complimentiren, worauf er durch eine geheime Treppe in des Königs kleines Zimmer kam, und den Monarchen daſelbſt erwartete. Bey deſſen Ankunfft, wobey, nebſt dem Duc d'Orleans, Duc de Bourbon, Printz de Conty, Duc de Villeroy, und Duc de Rez, nur noch einige vornehme Herren ſich befanden, wolte er ſich gleich, unter der Thür, dem König zu Füſſen werffen, woran ihn aber derſelbe verhindert, und ſehr gnädig aufgerichtet, dadurch der Marſchall ſo ſehr gerühret wurde, daß er nichts, als Thränen, vorbringen kunte. Weil nun auch der König nicht minder bewegt zu ſeyn ſchiene, ſo hielte der Duc de Bourbon für rathſam, einige Reden auf die Bahn zu bringen, und fragte den Marſchall, was er von dem König urtheile, ob er nicht glaube, daß er ſich wohl auf befinde? Worauf ſich dann jener erholte, und antwortete, daß er recht vergnügt ſey, Se. Majeſtät in ſo vollkommener Geſundheit zu ſehen, und wünſche, wo es möglich, unendliche Zeit in ſolchem Stand zu verbleiben. Worüber ihm der König eine ſehr gnädige Mine machte, und, wie einige Nachrichten melden, wegen Wiedereinſetzung in alle ſeine ehemalige Stellen und Würden Verſicherung gab. Alsdann folgte der Marſchall, ſich auf ſeines Sohns, des Duc de Villeroy, Arm lehnend, unter vielen Glückwünſchungen, dem König, welcher eben zur Tafel gefördert wurde, dahin nach, hatte aber darbey kaum eine halbe Viertel-Stunde Platz genommen, ſo verfügte er ſich zur Infantin Königin, auch ſelbiger die Compliment zu machen, welche ihm dann in einem ſehr koſtbaren Schmuck Audientz ertheilte. An. 1724.

Verfolgung der Reformirten.

So erfreulich nun dieſe Wiederkehr war, ſo betrübt mag hingegen der Auszug vieler tauſend Reformirten geweſen ſeyn, welche um dieſe Zeit ſehr hart gedränget wurden, ſo gar, daß man auch der Fremden nicht verſchonete, und einſtens einen Bedienten des Holländiſchen Abgeſandten, nebſt ſieben andern Perſonen, in Arreſt nahm. Dieſe zwar wurden wieder loß-

An. 1724. gelaſſen, und der Herr Abgeſandte erhielt die Genugthuung, daß ſich der General-Lieutenant der Policey in Perſon deßwegen bey ihme entſchuldigen muſte, auch vom Hof die Verſicherung, wie die Durchreiſende hinfüro nicht verhindert werden ſolten, ihren Gottesdienſt bey denen Proteſtantiſchen Geſandtſchafften zu halten; hingegen denen Frantzöſiſchen Religions-Verwandten ſelbſt gieng man deſto ſchärffer zu Leib, ihrer Güter ſahen ſie ſich beraubt, der Aemter entſetzt, und im Majo ward ein Edict wider ſie ausgefertigt, welches nicht härter hätte ſeyn können. Nun unterlieſſen die Proteſtantiſche Machten nicht, theils für ſie zu bitten, theils, wo ſie aus dem Land kämen, ihnen Schutz und Aufnahm zu verſprechen, unter welchen ſich inſonderheit die Republic Holland und der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel befanden: Jenes ſchiene vergeblich zu ſeyn, zumal, da man meynete, daß Franckreich Gegen-Gewalt brauchen wolte, wegen der auf die Catholicken in Engelland gelegten Steuren: Dieſes aber nahmen viele gar freudig an, wie dann nur allein zu Amſterdam, ſchon im October, über 2000. angelanget, und nach Leiden und Rotterdam noch mehr gekommen ſeyn ſollen; welche alle nicht nur liebreich empfangen wurden, ſondern auch ihren guten Unterhalt fanden, indem die meiſten entweder das Glück hatten, einen ſchönen Theil ihres Vermögens mit ſich zu bringen, oder ſolche Qualitäten und Geſchicklichkeit beſaſſen, daß ſie ſich gar wohl ernähren kunten.

Ingleichem der Appellanten. Dieſe waren nunmehr glücklicher, als die noch in Franckreich ſich befindende Appellanten und unter dem Namen der Janſeniſten verfolgte Anti-Conſtitutionarii: Dann obſchon der Hertzog von Bourbon in dem Anfang ſeines Miniſterii ſich nicht ſo gar gehorſam gegen den Päbſtl. Hof, als es dieſer verlangte, erwieſe, ſondern vielmehr zu deſſen groſſem Mißvergnügen ſeinem Nuntio ein gewiſſes Breve, welches gedachten Appellanten auf einmal den Garaus machen ſolte, mit der bedencklichen Ausdruckung zurück gab: Daß es nicht möglich ein ſolches Breve in Franckreich anzunehmen, das im Stand wäre das gantze Reich in Zerrüttung zu ſetzen; ſo hatten doch auch auf der andern Seiten diejenige, ſo der Conſtitution Unigenitus zuwider waren, ſich keines Friedens zu erfreuen, ſondern ſahen ſich auf das härteſte überall verfolget, und zu Annehmung derſelben mit Gewalt genöthiget; wie dann unter anderm der Biſchoff von Montpellier aller ſeiner Beneficiorum, wegen ſeiner Widerſetzlichkeit, und in dieſer Sache ausgegebenen Schrifften, beraubt, auch die Einkünffte ſeines Bißthums ſequeſtrirt wurden. Man ſchriebe von demjenigen, was zum Vortheil der Conſtitution geſchahe, vieles dem Eifer des nunmehrigen Cardinals Fleury, ehemaligen Biſchoffs von Frejus, zu, ſintemal ſelbiger, wie er dann jederzeit ein hefftiger Vertheidiger derſelben geweſen, ſich vornemlich zu der Zeit bey dem Päbſtlichen Hof wieder in guten Credit zu ſetzen hatte,

ſe, welcher, bey der nur gedachten Sache, mit dem wieder zuruckgegebe- An. 1724.
nen Breve ziemlich Noth gelitten, indem man glaubte, daß gedachter Prälat, um den damals ſchon gehofften Purpur deſto beſſer zu verdienen, ſelbſt ſolches ſehr getrieben, und die unfehlbare Annehmung deſſelben verſprochen haben ſolle; ja, man wolte wiſſen, daß der verſtorbene Hertzog von Orleans allbereits dazu bewegt geweſen, und nur der Hof zu Rom, um aus Ungewißheit ſeine Authorität nicht bloßzuſtellen, ſo lang damit gezaudert, biß nunmehr nach verändertem Miniſterio dasjenige, was wir oben erzehlet, erfolget. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo mag es wohl hiemit ſeine Richtigkeit haben, daß der Frantzöſiſche Hof für nöthig hält die Conſtitution nicht fallen zu laſſen, jedoch auch nicht rathſam befindet, die Appellanten dem allzuhefftigen Eifer derer Vertheidiger des Päbſtl. Stuhls gäntzlich zu überlaſſen. Es werden aber dieſe Materien noch an einem andern Ort unſers Hiſtorien-Saals, nemlich in denen Kirchen-Geſchichten, ihren Platz finden.

Unterdeſſen wuſte man in Europa nicht, weſſen man ſich zu dem Hertzog von Bourbon zu verſehen, und ob ſelbiger die von dem Hertzog von Orleans beliebte friedliche Rathſchläge ferner beybehalten wurde? Es wurde zwar ſolches von ihm gegen die auswärtigen Miniſtros verſichert; allein, dieweil man damals die Verbindung zwiſchen Franckreich und Spanien für ſehr genau, ja Zweiffels ohne feſter, als ſie in der That noch war, hielte, auch ſolches die ſtätig ab- und zulauffende Couriers immermehr zu bekräfftigen ſchienen; ſo war man ziemlich in Sorgen, daß dieſe beyde Cronen mit gefährlichen Anſchlägen ſchwanger gehen möchten, welche ſie durch vereinte Macht auszuführen hoffeten; inſonderheit aber erweckten die auſſerordentliche Zurüſtungen Franckreichs eine allgemeine Aufmerckſamkeit, da man alle auf den Beinen habende Truppen muſterte, mit groſſem Eifer hin und wieder neue warb, inſonderheit eine merckliche Anzahl Pferde aufkauffte, die Veſtungen, vornemlich an dem Rhein, in Stand ſetzte, und ſo gar an Herſtellung einer formidablen See-Macht arbeitete. *Franckreich machet ſich formidabel.*

Biß indeſſen das künfftige Jahr einen Theil der geheimen Anſchlägen entdeckte, und nicht wenig Muthmaſſungen zu Schanden machte, ſahe man ſich auch gezwungen, zu Erhaltung der innerlichen Ruhe, und bürgerlichen Sicherheit, nicht minder die nothwendige Anſtalten vorzukehren; indem ſo wohl auſſer, als vornemlich in Paris, täglich ſo viele und greuliche Räubereyen und Mordthaten vorfielen, dergleichen man auch in Franckreich gehöret zu haben ſich nicht leicht entſinnen kunte. Man vermerckte anbey eine neue Bande Cartuſchianer, und zeigte ſich, als ſie in dem Monat Julio dieſes Jahrs entdecket, und meiſtentheils zur gefänglichen Verhafft gebracht worden, daß das Haupt davon bißher mit groſſem Staat in dem Königreich herum gereiſet, und den Titul eines Epiſcopi in partibus infi- *Raubereyen gehen im ſchwang.*

An. 1725. delium geführet, wider welche Ausgelaſſenheiten dann gantz eigene Cammern und Unterſuchungen angeſtellt werden muſten; ja auf den Land-Straſſen wurden alle 4. Meilen Wachten, um die Durchreiſende von einem Ort biß nach dem andern zu bedecken, angelegt.

Zuruck-ſendung der Spaniſchen Infantin.

Der König bezeugt ſich geneigt dazu.

Das Jahr 1725. aber war für den Hof zu Paris ſehr merckwürdig, als in welchem Se. Königl. Majeſtät den Schluß faſſeten, die bißher vorgeſetzte, ja ſo viel als geſchloſſene Heyrath mit der Spaniſchen Infantin, wieder aufzuheben, und ſich eine andere Gemahlin ſogleich beyzulegen. Es befanden ſich nemlich dieſelbe bey den Jahren, und der Tüchtigkeit, alle Tage in den Eheſtand zu tretten; bey der Infantin war dieſes eine weit ausgeſetzte Sache, da ſelbige erſt ſieben Jahr alt, ja man hatte bey dem König, der zu dieſer Vermählung ohne allen eigenen Trieb, ſo zu ſagen, gewidmet geweſen war, gegen dieſelbe niemal eine beſondere Empfindlichkeit oder Neigung wahrgenommen, und diejenige, welche für des Königlichen Hauſes Wohlfahrt, und eine dermaleins zu hoffende Nachkommenſchafft, eiferig beſorget waren, wolten auch, aus ihrer Leibs-Beſchaffenheit, und allzuzarten Gliedmaſſen, mit der Zeit eine ſchlechte Fruchtbarkeit prophezeyen. Aus dieſen Urſachen giengen ſchon einige Zeit, inſonderheit in dem letzt-verwichenen Jahr, viele Reden, daß ſelbige wieder nach Spanien dürffte zuruckgeſandt werden, ja man ſchritte ſo gar zu den Muthmaſſungen, wie ſolches geſchehen, und an wen alsdann ſo wohl ſie, als der

Solches wird verborgen gehalten.

König, vermählt werden würde: Allein deſſen wolte man damals bey Hof durchaus noch nicht den Namen haben, und der Hertzog von Bourbon erklärte ſich förmlich gegen die auswärtigen Miniſtros, daß dergleichen Gerücht im Grund falſch, und die Verbindung zwiſchen denen Königen von

Schwierigkeiten darbey.

Franckreich und Spanien viel zu genau ſeye, als daß dergleichen Vorgeben ſtatt finden könne; welchen Verſicherungen dann man endlich auch wieder glauben gab, weil man in der That dafür hielt, daß Franckreich gleichwol Urſach hätte, den Spaniſchen Hof in beſſerm Vernehmen zu erhalten, dieſer aber, mit einem dergleichen Unterfangen, gantz unverſöhnlich beleidiget werden, und folglich ein völliger Friedens-Bruch nicht zu vermeiden ſeyn würde.

Wird gleichwol beſchloſſe.

Jedoch alle dieſe Vorſtellungen hatten bey dem Frantzöſiſchen Hof den gehörigen Eindruck nicht. Es ſeye nun, daß man daſelbſt die Zurückſendung der Infantin ſchon lange heimlich beſchloſſen, und nur, biß man alles recht eingerichtet, die Welt, inſonderheit aber die Spanier, eines andern bereden wollen, oder daß, wie es das Anſehen haben ſollen, eine, den König zu Anfang dieß Jahrs befallene Unpäßlichkeit, ſo wohl denſelben, als ſeine Miniſtros und Unterthanen, ſo ſorgfältig gemachet, daß ſie nicht länger wolten anſtehen laſſen, ehe dergleichen Zufälle ſich wieder einſtellen dürfften, ernſtlich auf die Erhaltung einer baldigen Erb-Folge, ſo aber nicht

nicht anderſt als durch eine anderweitige Vermählung geſchehen könte, bedacht zu ſeyn; ſo brach dieſer Anſchlag nunmehr nach nur gedachter Kranckheit und Wiedergeneſung des Königs deutlich genug aus. An. 1725.

Der Marſchall de Teſſe als Ambaſſadeur zu Madrit, bekam zuerſt den Befehl an daſigem Hof zu forſchen, wie die Zurückſendung etwan aufgenommen werden möchte, hatte aber das Glück, daß man daſelbſt noch nicht glaubte, als ob es mit der Sache ſchon ſo weit Ernſt wäre; widrigen Falls er, allem Vermuthen nach, bey ſeinem Abſchied nicht ſo gnädig angeſehen, und, gleichwie mit vielen andern Geſchencken, alſo vornemlich mit dem Ritter-Orden des Güldenen Vlieſſes, ja ſelbſt dem ſehr koſtbaren Ordens-Zeichen, ſo der verſtorbene König Ludwig geführet, würde beſchencket worden ſeyn; worbey der König Philippus (welchen Diſcours zwar einige erſt zu dem nachgehends erfolgten Abſchied des Abts von Livry ſetzen) vermeldete, daß er hoffte, es ſolte die natürliche Zuneigung, zwiſchen ihme, und dem König in Franckreich, ewig dauren, obſchon widrige Gemüther, welche es zu verantworten haben würden, ſelbige aus Privat-Intereſſe zu trennen ſuchten; übrigens geſchähe ihm mit Zurückſendung ſeiner Infantin kein Verdruß; allein alle Welt würde dieſes Unterfangen als eine höchſt-unbilliche und unter Potentaten wenig oder gantz unerhörte Sache anſehen, welches auch dereinſt bereuet werden dörffte; indem denenjenigen, ſo dem König hierzu riethen, der letzte Wille ihres Herrn Groß-Vatters keineswegs bekannt ſeyn müſſe. Hierauf, als man den ernſtlichen und veſten Entſchluß vermerckte, muſten die Spaniſchen Miniſtros, Marquis de Monteleone und de Laules zu Paris alle erſinnliche Vorſtellungen thun, und ſelbige, wo es noch möglich, zu hintertreiben ſuchen. Allein es war alles vergebens: Den 11. Mertz wurde der letzte Schluß in dem geheimen Rath gefaſſet, daß der König die Infantin zurück ſenden, und ſich mit einer Printzeßin, ſo ihm an Jahren gleicher wäre, vermählen ſolte, auch ſelbiger alsbald bekannt gemacht, und ſo dann die Anſtalten zur würcklichen Heimſendung ſogleich vorgekehret.

Des Spaniſchen Hofs Genehmhaltung wird vergebens geſucht.

Der endliche Entſchluß wird kund gemacht.

Nachdem man alſo der Infantin beygebracht, daß ſie nur auf eine kurtze Zeit ihren Herrn Vatter und Frau Mutter beſuchen ſolte, welches ſie ſich gantz wohl gefallen laſſen, und in kurtzer Zeit, ja, wie man ſagt, in 3. Tagen wieder nach Paris zu kehren, verſprochen; ſo geſchahe den 5. April der würckliche Aufbruch, ohne zwar den König zu ſprechen, auſſer dem aber mit allen ihrer hohen Geburt gemäſſen Ehren-Bezeugungen, unter Begleitung des Hertzogs von Duras, der Spaniſchen Abgeſandten, und, nebſt vielen andern Cavaliers und Dames, der Hertzogin von Tallard, welche die Obſicht über ſie führete, weil die Hertzogin von Ventadour Zweiffels ohne zu weichmüthig war mitzugehen, wie ſie dann für dieſe ihre Untergebene bey dem König zuvor eine mit vielen Thränen und Flehen

Aufbruch der Infantin.

An. 1725. begleitete Vorbitte, aber umſonſt, eingeleget hatte, ohneracht et ſie ehedem gar offt nicht mit ihr zufrieden geweſen. Den 16. May begegnete ihr zu St. Jean Pied de Porc die Equipage, ſo aus Spanien entgegen geſchicket worden. Tags darauf nahm ſie von denen ſie biß dahin begleitenden Frantzoſen Abſchied, und zwar mit folgenden Worten : Adieu mes Dames, adieu Meſſieurs, ich will meinen Herrn Vatter zu Pampelona beſuchen, ich werde einen Monat und 4. Tage auf der Reiſe zubringen, und ihr ſolt hie auf mich warten : Der Hertzogin von Tallard ſolle ſie noch inſonderheit zugeruffen haben : Madame, ihr werdet meinen Gemahl, den König, ohne Zweiffel eher wieder ſehen, als ich, deßwegen bitte ich euch, denſelben meiner Hochachtung und vollkommenen Freundſchafft zu verſichern : Ich werde mich zu Madrit nicht lange aufhalten, ſintemalen mir die Zeit, ſeit meiner Abreiſe von Verſailles, ſo lang worden iſt, als ob indeſſen ſchon viele Jahre verfloſſen wären. Den 18. May geſchahe die würckliche Auslieferung an den Marquis de Santa Cruz, wogegen die verwittibte Königin von Spanien, nebſt ihrer Schweſter, der Mademoiſelle de Beaujolois, ausgewechſelt wurden; welche letztere wir bald an einem andern Ort, die Infantin aber in den Spaniſchen Geſchichten, wieder finden werden.

Ihr Abſchied an den Gräntzen.

Auslieferung derſelben gegen die Königin von Spanien, und Mademoiſelle de Beaujolois.

Verdruß des Spaniſchen Hofs hierüber.

Indeſſen ſolte alles das Anſehen haben, als ob es mit des Spaniſchen Hofs Einwilligung geſchähe, der König in Franckreich ſchrieb auch eigenhändig an den König in Spanien, und ſtellete die nothdringende Urſachen dieſer Zurückſendung ſehr höflich vor. Allein die Art und Weiſe, wie man dieſe Nachricht zu Madrit aufgenommen, bewieß genugſam, daß ſelbiger Hof ſeine Einwilligung hierzu nicht gegeben, noch damit zu frieden ſeye, ſintemal er nicht nur die an den Infanten Don Carlos verlobte Mademoiſelle de Beaujolois, gleichſam zur Vergeltung, auch ebenfalls zuruck ſandte, ſondern auch denen beyden Frantzöſiſchen Abgeſandten, dem Grafen de Robin, und dem Abt de Livry, ja ſo gar denen Frantzöſiſchen Conſuls und Pro-Conſuls, ſich aus Spanien zu begeben, Befehl ertheilete, andere Bezeugungen ſeines höchſten Unwillens gegenwärtig zu geſchweigen. Wie man dann, in der That, einige Bewegungen der Armeen ſo wohl in Spanien, als Franckreich, anmerckte, jedoch auch auf beyden Seiten, inſonderheit der letztern, dazwiſchen nicht geringe Neigung zum Frieden verſpühret e. Der Verfolg unſerer Hiſtory aber wird lehren, wie weit in der That dieſe Begebenheit dem guten Vernehmen und Vertrauen zwiſchen beyden Cronen Abbruch gethan.

Dem Hertzog von Orleans wird ein

Wir kehren indeſſen wieder nach dem Frantzöſiſchen Hof, woſelbſt unter dieſer Zeit, den 12. May, der Hertzog von Orleans einen Printzen von ſeiner vor dem Jahr ſich beygelegten Gemahlin erhielte, und hierüber ſo wohl zu Paris, als Verſailles, nicht geringe Freudens-Bezeugungen geſehen

hen wurden. Es wurde derſelbe zwar alsbald ohne Ceremonien getaufft; nach des Königs Vermählung aber hielten ihn Se. Königl. Majeſtät erſt öffentlich über der Tauffe, und legten ihm den Namen Philippus, Hertzog von Chartres, bey.

An. 1725. Printz gebohren.

Bald darauf ereignete ſich noch eine erfreuliche Begebenheit unter denen Printzen vom Geblüt, welche gleichfalls Liebes- und Ehe-Sachen betraff. Es gieng nemlich in das dritte Jahr, da ein ſtarckes Feuer der Zwietracht zwiſchen dem Printzen von Conty, und deſſen Gemahlin, einer Schweſter des Hertzogs von Bourbon, entbrannte, davon die Urſachen, und welcher Theil die erſte Gelegenheit darzu gegeben, nicht bekannt worden. Viele ſchoben ſelbige auf einige ihrer Bedienten, welches deſto wahrſcheinlicher ſchiene, weil unter denſelben der Secretarius la Chapelle, und die Gräfin de la Roche, unvermuthet ihrer Dienſte entlaſſen wurden; ſo viel aber wurde durchgehends geglaubt, daß ſie mit Worten und harten Vorwürffen ſehr ſcharff einander begegnet, worüber ſich die Printzeſſin, welche noch darzu ſchwanger war, gar von ihrem Gemahl getrennet, und in den Pallaſt von Luxemburg zu ihrer Frau Groß-Mutter, der alten Hertzogin von Bourbon, begeben, auch daſelbſt nach dieſem den Grafen d'Alais gebohren, welcher ſogleich dem Herrn Vatter zugeſendet wurde. Dieſe Zwiſtigkeit beyzulegen, ſchien anfänglich der Regent allen Fleiß anzuwenden; es mag aber ſeyn, daß ihn der harte Sinn der Printzeßin verdrießlich gemacht, dann er ließ ſich endlich verlauten, wie er ſich nicht gern in Familien-Streitigkeiten menge, und alſo gelangte die Sach gar an das Parlament, indem die Printzeßin die völlige Scheidung und einen jährlichen Gehalt von 50000. Livres begehrte. Selbiges nun ſchob die Sache, unter der Hoffnung, daß vielleicht indeſſen ſich eine Gelegenheit zur Verſöhnung äuſſern ſolte, ſo lang als möglich, auf, und endlich verwarff die erſte Requetten-Cammer das Geſuch der Printzeßin völlig, doch ſo, daß ihr erlaubt ſeyn möchte, ſich auf 6. Monat in das Cloſter Port-Royal zu begeben, woſelbſt ſie aber, ſtatt der verlangten jährlichen 50000. Livres, mit 20000. zufrieden ſeyn, und ihrem Gemahl den Zuſpruch, ſo offt er es verlangte, durch das Gegitter vergönnen ſolte, biß ſolches nach dem Verlauff der obbemeldten Zeit hinweggenommen, und die Printzeßin ſich wieder zu ihrem Gemahl zu begeben verbunden ſeyn ſolte. Man ſiehet hieraus ſattſam, daß alles dahin eingerichtet worden, die Printzeßin zu einer freywilligen Verſöhnung zu bewegen. Es gaben ſich auch, ſie zu ſolchem Entſchluß zu bringen, verſchiedene hohe Perſonen viele Mühe, worunter inſonderheit die alte Hertzogin von Orleans, ihre Frau Schwieger-Mutter, die alte Hertzogin von Conty, ſelbſt ihr Bruder, der Hertzog von Bourbon, und ſo gar der Cardinal von Noailles waren, welche ihr die Wohlanſtändigkeit, die Billichkeit, das Gewiſſen, und alles, ſo nur möglich war, auf das

Verſöhnung des Printzen von Conty mit ſeiner Gemahlin.

An. 1725. nachdrücklichſte vorſtelleten. Am allermeiſten aber ließ es der Printz, ihr Gemahl ſelbſt, ſich angelegen ſeyn ſie zu beſänfftigen, welcher ihr, ſo offt es nur ſeyn kunnte, in den Ohren lag, ſie ſeiner inbrünſtigen Liebe verſicherte, und alle verlangte Aufführung verſprach. Allein alles dieſes war einem Stein vorgeprediget. Sie blieb beſtändig bey dem Vorſatz an die groſſe Cammer zu apelliren, und ließ ſo gar durch Notarium und Zeugen ein ordentlich Inſtrument verfertigen, daß die Viſite, welche ſie ihrem Gemahl verſtatten müſte, ihr nicht nachtheilig, oder den Schein, als wolte ſie ſich verſöhnen, haben ſollten, und als dieſer es auf eine andere Art probirete, und ſich gleichgültig zu ſtellen anfieng, merckte man an ihr noch ein gröſſeres Vergnügen, nicht mehr von ſeinen Anfällen beunruhiget zu werden. Anbey hielte ſie offtmahlige und Zahl-reiche Zuſammenkünffte, beluſtigte ſich mit ſelbigen auf das beſte, und beſuchte dergleichen auch anderer Orten an gewiſſen Tagen, ſo daß man glaubte, der Hof hielte ihre Aufführung für allzu frey, wie dann auch würcklich einsmahls, jedoch nur auf eine kurtze Zeit, für ihr Cloſter eine Wacht gelegt worden.

Endlich lieſſe ſie ſich gar vermercken völlig geiſtlich zu werden; wiewol dieſer Entſchluß mochte nicht allzu tieffe Wurtzlen gefaſſet haben, vielmehr da, dem Sprüchwort nach, der Bogen am höchſten geſpannet war, zerbrach er. So wenig man den Grund oder die Urſachen einer ſo groſſen Uneinigkeit weiß; ſo wenig hat man auch von denen Beweg-Gründen gehöret, welche den gantz unbeweglich geſchienen Sinn endlich gebeuget. Das erſte Zeichen ihrer geänderten Härtigkeit, und zugleich der Weeg zu darauf erfolgter völliger Verſöhnung war, als am Ende des Jahrs 1724. ihr letztgebohrner Sohn, der Graf von Alais, entweder in der That, oder nur zum Schein, eine gute Gelegenheit auszufinden, kranck war, da ſie dann ihren Gemahl erſuchte, daß er ihr, ſelbigen zu beſuchen, vergönnen möchte; welches ſie ſo gleich erhielt, und darauf den Printzen ſelbſt in dem Zimmer antraff, von welchem ſie dahero bey dem Abſchied ſich die Erlaubniß, morgen noch einmahl zu kommen, ausbat, worauf die höfliche Antwort: es ſtünde in ihrem Gefallen, zu kommen wann ſie wollte, erfolget. Da nun, auf dieſe Art, die Printzeßin beweglicher zu werden anfieng; ſo erlangte endlich das heilſame Verſöhnungs-Werck in dieſem Jahr folgender Geſtalt ſeine Richtigkeit. Den 16. Aprill ließ der Printz durch einen Bedienten ſich des Wohlſeyns ſeiner Gemahlin erkundigen, und bekam von ihr zur Antwort, daß ſie gern mit ihm ſprechen möchte, der, wie andere Nachrichten lauten, heut in dem Hôtel de Conty ſchlaffen wolle, mit der Bitte, es möge ſich der Printz auch daſelbſt einfinden. So viel iſt gewiß, daß dieſer ſogleich auf ſolche Nachricht ſich in das Cloſter Port-Royal verfüget, und daſelbſt von der Printzeßin mit folgendem Compliment empfangen worden: Monſieur! gantz Franckreich hat ſich bemühet, uns zu verſöhnen, und ſolches nicht zuwege brin-

gen können: Beliebt es euch, daß wir ſelbiges jetzo, und zwar ohne Bedingung, verrichten? Auf dieſe liebreiche Anrede erfolgte eine, wo nicht mehr, doch gewiß eben ſo höfliche Antwort, indem der Printz dargegen gab: Madame! ich raume euch alles eyn, was ihr verlanget, und noch mehr als ihr verlanget. Hiemit war die Verſöhnung, und zwar ohne von den vorhergegangenen Verdrießlichkeiten ein Wort zu gedencken, ja, welches am wunder-würdigſten, mit Ausſchlieſſung aller Bedingnüſſen, deren verſchiedene beſchwährliche zuvor auf das Tapet gebracht worden, geſchehen. Sie ſpeiſeten alsbald noch in dem Cloſter zuſammen, und alsdann fuhren ſie nach dem bemeldeten Pallaſt des Printzen, woſelbſt ſie einige Tage von denen Vornehmſten des Hofs die Glückwünſchung einnahmen, und alsdenn nach Verſailles giengen, dem König und dem Hertzog von Bourbon aufzuwarten, da ſie denn überall mit ihrer wieder hergeſtellten guten Verſtändniß eine groſſe Freude erwecketen. An. 1725.

Daß die Sache des Herren le Blanc, wie wir ſchon oben gedacht, nicht ſo gefährlich, als ſie Anfangs den Schein hatte, geweſen, zeigte ſich um dieſe Zeit, indem ſelbiger den 6. May nebſt einigen anderen in die Beſchuldigung des Monſieur de la Jonchere verwickelten Perſohnen wieder in Freyheit geſetzet wurde, und für ſeine Perſohn ein jährliches Gehalt von 24000. Livres behielte. Wie man dann dieſen Herren durchgehends, gleichwie für einen geſchickten Miniſter, der viele groſſe Dienſte geleiſtet, hochachtete, alſo auch an allen boßhafften Verbrechen für unſchuldig hielte, und nicht unbillich als einen wahrhafften Beweiß deſſen anſahe, weil man nichts bey ihm fand, das er hätte veruntreuen können, und er ſo gar wenig Schätze zu ſamlen bedacht geweſen, daß er bey ſeiner erſten Entfernung Befehl ſtellen müſſen, einige Häuſer, nebſt dem Amt eines Königlichen Secretarii, zu Tilgung ſeiner Schulden zu verkauffen. Wie ſehr auch der Hof ſelbſt, nemlich ſeine Treue ſo wohl, als übrige Verdienſte, in Betrachtung gezogen, bezeugte das Jahr darauf die völlige Wiedereinſetzung in ſeine Bedienung. Selbſt de la Jonchere wurde den 9. January, nebſt denen noch übrigen mit ihm angehaltenen, gäntzlich loßgeſprochen und noch in eben dieſem Monat befreyet. Gleichfahls zu Ende deſſelben, nemlich den 30. langete die verwittibte Königin in Spanien, von welcher wir oben gemeldet, daß ſie nebſt der Mademoiſelle de Beaujolois nach Francreich zurückgegangen, zu Vincennes, als der für ſie gewidmeten Reſidenz, und dieſe letztere Tags darauf zu Paris an. Der Ceremonien-Meiſter de Granges gieng der Königin biß an die Gräntzen entgegen; zu Eſtampes, wo ſie den 29. Juny ankame, empfieng ſie auf Befehl des Königs der Printz Carl von Lothringen, Groß-Stallmeiſter von Franckreich, und zu Vincennes wartete der erſte Cammer-Juncker des Königs, der Duc de Guevres, auf ſelbige, ſie im Namen Sr. Majeſtät zu bewillkommen und in die neue Reſidentz anzuweiſen.

Monſieur le Blanc erlanget die Freyheit.

Ankunfft der Königin von Spanien in Franckreich.

Nach-

An. 1725.

Selbige wird von dem König beſuchet.

Nachdem man wegen des Ceremoniels nicht ohne viele Mühe richtig worden, gab ihr der König ſelbſt, von dem Hertzog von Bourbon und Biſchoff von Frejus begleitet, die Viſite, welche aber ſehr kurtz eingerichtet war. Die Spaniſche Königin gieng dem König von Franckreich biß auf die erſte Stuffe der Treppe entgegen, allwo ſie ſich umarmten, und der König die Königin an der Hand in das Zimmer führte, woſelbſt ſie zwey Lehn-Stühl geſetzt fanden. Beyderſeits erfreueten ſich mit gantz wenig Worten einander zu ſehen; alsdann mengete ſich der Biſchoff von Frejus in den Diſcurs, welcher der Königin ſagte, daß ſie, ungeachtet der langen und beſchwährlichen Reiſe, gleichwohl recht geſund ſehe, auch ferner den König fragte, ob er dieſes Zimmer noch kenne? welcher zur Antwort gab, er könne ſich kaum einbilden, daß es das alte noch ſeye, ſo ſehr komme ihm alles veränderet vor, und hiemit hatte die Viſite ein Ende. Die Königin wollte zwar den König biß an die Treppe begleiten, ward aber von dieſem mit den Worten: Madame, gehet nicht weiter! zurückgehalten.

Der Hof iſt wegen des Wieneriſchen Tractats beſorget.

Unter dieſen zu Haus vorgefallenen Begebenheiten bekam der Hof Urſache, die auswärtigen Angelegenheiten zu behertzigen, dann es lieff daſelbſt die unvermuthete Nachricht von dem zu Wien zwiſchen dem Kayſer und König in Spanien geſchloſſenen Tractat ein. Gleichwie mehrere Staaten darüber mißvergnügt waren, alſo empfand ſelbigen inſonderheit Franckreich ſehr hoch, und erachtete ſein Anſehen, als unter deſſen Vermittlung das Friedens-Werck zu Cambray getrieben wurde, gewaltig dadurch beleidiget: Dahero auch alsbald von Franckreich und Engelland zu Wien die Vorſtellung geſchahe: Es würde ſich zeigen, ob die Freundſchafft dieſer beyden Königreiche, oder der Kron Spanien, dem Haus Oeſterreich vorträglicher ſeye? Allein nicht nur der Wohlſtand, oder die Ehre, ſondern auch das Beſte ſelbſt, oder die Beſorgung für einer würcklichen Gefahr, machte den Frantzöſiſchen Hof unruhig. Spanien war bekannter maſſen höchſtens mißvergnügt, und bezeugte ſeine Empfindlichkeit auf alle Weiſe: Hin und wider zogen ſich an den Grän-tzen würcklich einige Truppen zuſammen; von Alliirten war man dermalen in Franckreich entblöſſet, und nun erhielte man Verſicherung, daß die Höfe zu Wien und Madrit, nebſt der hergeſtellten guten Freundſchafft, und denen deßwegen öffentlich bekannt gemachten Tractaten, auch noch über gewiſſe geheime Articul ſich vereiniget, da man nicht wuſte wie nachtheilig etwan dieſelbige wären, oder in wie weit vielleicht Se. Kayſerliche Majeſtät ſich verbunden dem beleidigten Spanien in ſeiner Rache beyzuſtehen.

Rathſchläge des Hofs hierüber.

Selbige nun zu erfahren war eine höchſt-nothwendige Curioſität, und wurde dem nach Wien als Ambaſſadeur abgehenden Hertzog von Richelieu gemeſſener Befehl ertheilet, deren Mittheilung eifrigſt zu ſuchen, und ſogar in deſſen Entſtehung mit ſeiner Abreiſe zu drohen. Gleichwie aber Franckreich dem ungeachtet ſich hierinn noch eine Zeitlang gedulden muſte; alſo gab man

man ſich dabey die Mühe, das Ubel auf eine andere Art abzulehnen, oder, An.1725.
wo es ja nicht möglich, ſelbigem doch gehöriger maſſen begegnen zu können. Jenes verſuchte man auf dieſe Art, daß man Spanien mit Gelindigkeit auf beſſere Gedancken bringen und wieder zur alten Freundſchafft locken wollte; dahero man gegen deſſelben feindſeliges Bezeigen gar keinen Gegen-Gewalt gebrauchte, ſondern vielmehr alle Höflichkeit für dieſe Kron bezeugte, und da die Frantzoſen aus ſelbigem Königreich weichen muſten, hingegen denen Spaniern in Franckreich alle Freyheit vergönnete, und in den Commercien nicht die geringſte Aenderung vornahm, auch deutlich genug erwieſe, daß man bereit wäre die alte Verwandtſchafft durch eine neue Allianz zu befeſtigen; wie dann ſo gar Franckreichs Freunde einsmals in der Verſicherung ſtunden, es ſeye dergleichen ſchon im Julio zu Figuerca getroffen worden; wiewohl der Erfolg lehrete, daß daſelbſt wol von einigen Kleinigkeiten, keineswegs aber von denen Haupt-Zwiſtigkeiten mag gehandlet worden ſeyn. Dieſes, oder ſich ſelbſt dagegen formidabel zu machen, bewerckſtelligte man Neue dadurch, daß man nicht nur in höchſter Eile noch 6000. Mann, theils mit Werbungen. Gewalt, anwarb, ſondern vor allem ſich nach mächtigen Bündniſſen, welche man dem fürchterlichen Wiener-Tractat entgegen ſetzen könnte, umſahe, welches endlich dem Frantzöſiſchen Hof, in Errichtung der Hannoveriſchen Allianz, deren umſtändlichere Beſchreibung wir auf die Engliſche Geſchichte verſpahren wollen, gelungen. Hannoveriſche Allianz.

Es iſt ſehr muthmaßlich, daß dieſe Verwirrung, in welche Franckreich, Mißvergnügen und mit demſelben ein groſſer Theil von Europa, ſo unvermuthet geriethe, gegen zu dem Mißvergnügen, welches ſich um dieſe Zeit gegen den Hertzog von dem Hertzog von Bourbon mercklich zu äuſſeren anfieng, ein groſſes beygetragen. Zwar Bourbon war es eben nicht zu wunderen, wenn einige Groſſe des Hofs, welche dem Hertzog ſeinen Poſten von Anbeginn mißgönneten, Gelegenheit nahmen deſſen Aufführung zu tadlen, und die Gefahr, in welche das Königreich durch ſein Miniſterium, inſonderheit aber die Zurückſendung der Infantin, geſetzet worden wäre, zu ahnden. Unter dieſem erklärte ſich der Hertzog von Orleans, welchem und ſeinem Hauß freylich durch bemeldte Zuruckſchickung der empfindlichſte Streich geſchehen, öffentlich für einen unverſöhnlichen Feind; ſelbigem fügten ſich inſonderheit der Printz von Conty, und Duc de Maine, ſo beyderſeits gleichfahls genugſame Urſachen zu haben vermeynten, bey; ja ſogar der Biſchoff von Frejus, ein anfänglich ſehr guter Freund deſſelben, fieng an denen Rathſchlägen des Hertzogs zu widerſtehen, und dieſer, ohnerachtet er, auſſer dem, dem nur benennten Printzen an Anſehen weichen muſte, wurde gleichwohl wegen ſeiner Gewalt über das Hertz des Königs von verſtändigen Perſohnen faſt für den gefährlichſten gehalten: Wie man dann ſchon damahls zuweilen mercken wollte, daß das Gemüthe des jungen Monarchen dadurch beweget zu wer-

An. 1724 den, und das groſſe Vertrauen, welches ſelbiger ſonſt in den Hertzog geſetzet, abzunehmen beginne, wovon jedoch noch zur Zeit keine betrübte Folgerungen ſich äuſſerten, auch ſolches der Hertzog damit zu vermeiden ſuchte, daß er den König nicht allein ließ, noch, wo es möglich, ſich von ihm entfernte. Allein auch bey dem gemeinen Volck und der gantzen Nation fiel der Credit des ſehr belobten und beliebten Premier-Miniſters faſt auf einmal; wiewol vielleicht gegen deſſen Klagen der gute Hertzog am leichteſten zu entſchuldigen wäre, indem es nicht bey ihme geſtanden, die Anfangs geſuchte Erleichterung fortzuſetzen, und ſelbige noch mit neuen Nachläſſen immer zu vermehren, die Frantzoſen aber lieber gar nichts beygetragen und ſich einen Miniſter gewünſchet hätten, der aus eigener Caſſa die Unkoſten des Staats beſtreiten und deſſen Schuld tilgen möchte.

Theurung und deßwegen entſtandener Tumult zu Paris.

Noch mehr wuchs das allgemeine Mißvergnügen durch den vom beſtändig anhaltenden Regenwetter verurſachten Abgang an nothwendigen Lebens-Mittlen, und folglich daraus entſtandener Theurung derſelben, worüber, gleichwie an mehreren Orten, alſo auch den 9. July zu Paris, und zwar in der Vorſtadt St. Antoine, ein greulicher Tumult entſtanden, indem ein Becker das Pfund Brod abermahl um ein halben Sol ſteigerte, und dadurch verurſachte, daß von dem erbitterten Pöbel ſo wol ſein als aller daſelbſt wohnenden Becker Häuſer geplündert wurden, auch vermuthlich noch weiter würde gegangen worden ſeyn, wenn nicht der Lieutenant der Policey, ingleichem der erſte Präſident des Parlaments, nebſt dem General-Procureur, mit einem ſtarcken Trupp Reuterey herzu geeilet, welche aber das Volck dermaſſen raſend antraffen, daß ſie gezwungen waren Feuer auf ſelbiges zu geben; wodurch nachdem einige auf dem Platz geblieben und noch mehr verwundet waren, die übrigen auseinander getrieben, die Anführer aber gefangen genommen wurden, deren 17. der Vornehmſten einige Tage darauf an dem Ort, wo ſie geſündiget, den Galgen zieren muſten.

Auch an anderen Orten.

Gleiche Aufſtände ereigneten ſich auch in anderen Städten, als zu Rouen, Thoulouſe, Troyes, und inſonderheit zu Caen, woſelbſt die Häuſer des Intendanten und Policey-Richters geſtürmet, und dieſer letztere ſelbſt verwundet wurde, der erſtere aber ſich auf das Schloß flüchten muſte, biß einige Völcker anmarſchirten, und dem Tumult ſteurten.

Auflage von dem fünffzigſten Pfenning.

Die Haupt-Urſache aber, welche dem Miniſterio des Hertzogs von Bourbon einen allgemeinen Haß zugezogen, mag wol die beruffene Auflage auf das gantze Königreich, geiſtliche und weltliche Perſonen, von allem und jedem Vermögen und Einkünfften, 12. Jahre durch, den funffzigſten Pfenning in des Königs Coffres zu liefern geweſen ſeyn. Der Groß-Siegel-Bewahrer d'Armenonville, und eine ſonſt nicht gar bekannte Perſohn, mit Namen Bourtel, wurden für die Urheber einer ſo ſchönen Erfindung gehalten, deren der Hertzog Premier-Miniſter, wegen üblen Zuſtandes der Finantzen, inſonderheit

derheit aber zu denen bey bevorſtehender Königlichen Vermählung und ange- An. 1725.
ſtellten neuen Werbungen zu beſtreitenden Unkoſten, benöthiget war, und ſie alſo genehm hielte. Dahero das Edict davon den 8. Juny in Gegenwart des Königs bey einem groſſen ſogenannten Lit de Juſtice, oder Bett der Gerechtigkeit, unter Begleitung einer herlichen Rede des gemeldten Groß-Siegel-Bewahrers kund gemacht, und nebſt ſiben anderen, theils ebenfals unangenehmen Edicten, zu regiſtriren anbefohlen ward.

Leidet groſſen Wiederſpruch.

Es iſt nicht zu beſchreiben, was für Beſtürtzung und Widerſprechen dieſe Verordnung, ſo wol gleich bey gedachter ihrer Kundmachung, als nachgehends, verurſacht. Selbſt der Hertzog von Orleans, auch mit ihme der Printz von Conty, und der dem Premier-Miniſter ſonſt nicht leicht zuwider geweſene Mareſchal de Villars, redeten zum Theil ernſtlich darwider, und ſtelleten das Elend des Volcks lebhafft vor. Der erſte Präſident und erſte Advocat des Parlaments proteſtirten offentlich und bezeugten hertzhafft, daß dieſes Unternehmen dem gantzen Königreich höchſt-ſchädlich, ihren anſehenlichen Mitgliederen auch nicht zuzumuthen wäre, ein ſo bedenckliches Edict ohne weitere Uberlegung zu regiſtriren, ja ſie nicht einmal anders, als mit Gewalt gezwungen, ihnen ſolches vorzutragen auf ſich nehmen würden. Nachdem auch die groſſe Cammer ihre Vorſtellung gethan hatte, folgten die anderen ſämtlich nach, und lieſſen ihre Einwendungen an den König nach Chantilly, wohin ſich derſelbe gleich darauf erhoben, gelangen: Nicht minder weigerten ſich alle übrige Parlamenter, ſolche Verordnung zu regiſtriren, und inſonderheit ſandten die zu Rennes, Rouen und Metz ihre weitläufftige Vorſtellungen ein. Der Intendant zu Paris nicht allein, ſondern auch die anderen Intendanten in allen Provintzen des Königreichs, ſtelleten die Gefahr, welche bey der Vollziehung dieſes Edicts zu beförchten wäre, vor, und der Erfolg zeigte auch, wie wenig dieſe Furcht vergeblich geweſen, indem würcklich einige Bediente bey der Einforderung des fünfftzigſten Pfennings zu tod geſteiniget wurden. Jedoch empfand bey dem allem die Sachen niemand höher denn die Geiſtlichkeit, von deren Aufführung aber, ſo ſie dabey bezeiget, werden wir bald unten inſonderheit zu reden Gelegenheit finden.

Der Hof läßt ſich nichts hindern.

Bey ſo mißlichen Umſtänden, welche vielleicht von dem Miniſterio nicht alle zuvor ſind eingeſehen worden, zumal da noch eine aufferordentliche Steur, nemlich die bey Vermählung eines Königs gewöhnliche, alſo benamſete la Ceinture de la Reine, oder der Gürtel der Königin, dazu kam, und das Volck alſo durchgehends ſchwührig ward, mag freylich dieſe Matery dem Hertzog von Bourbon manche Sorgens-volle Stunden gekoſtet haben; ja es kan wol ſeyn, daß ihn einigemal gereuet, die Sache ſo weit kommen haben zu laſſen, da er nunmehro ohne Verletzung ſeines Credits und Anſehens, wenn er gleich gewolt hätte, nicht einmahl kunte zuruck gehen. Allein eben deß-

An. 1725. wegen, und in Betrachtung des groſſen Nutzens, wann man endlich glücklich obgeſiegt hätte, da einige 300. andere gar 800. Millionen, welche dadurch in des Königs Caſſa würden gezogen werden, ausrechneten, daher auch die Schmeichler des Hertzogs rühmeten, wie dergleichen vortheilhaffter Schluß noch von keinem Premier-Miniſter zu Stand gebracht worden, hielte man eine noch zur Zeit faſt nothwendige Standhafftigkeit für das beſte Mittel, und da man die Gemüther eines Theils zu beſänfftigen, und die Beſchwährniſſe bey Erhebung des funffzigſten Pfennings durch angenehme Vorſtellungen leichter zu machen bedacht war; ſo ſuchte man auch andern Theils denen Widrig-geſinnten dadurch einen Schrecken einzujagen, daß an die Königl. Truppen, ſich zu Erhaltung des Ruheſtandes in dem Königreich zuſammen zu ziehen, und Marſchfertig zu halten, Befehl ertheilt wurde.

Heyrath des Königs. Indeſſen ließ man ſich dieſes alles bey Hof an den Freuden-Bezeugungen wegen der Heyrath des Königs nichts hindern, es hatte auch der Hertzog von Bourbon, für deſſen Werck ſie durchgehends gehalten wurde, noch Macht und Anſehen genug, ſelbige einzurichten und völlig zum Stand zu bringen. Viele halten dafür, daß ſchon vor Zurückſendung der Spaniſchen Infantin beſchloſſen geweſen, wer an ihrer Stelle den Frantzöſiſchen Thron beſteigen ſolle, welches auch aus vielen Umſtänden nicht unglaublich ſcheinet. Weil man aber zuvörderſt beſagte Infantin wieder in ihrem Vatterland anlangen laſſen wolte, ſo wurde ſolches auf alle Möglichkeit geheim gehalten und verborgen, dargegen zum Schein, bald von dieſer, bald von jener Frantzöſiſchen und Ausländiſchen, auch ſo gar von Proteſtantiſchen Printzeßinnen, welche des Königlichen Ehe-Bettes würden gewürdiget werden, geredet, ja, man zehlete deren eilffe, welche in Vorſchlag gekommen ſeyn ſolten. Unverſehens aber hieß es gar, der König hätte den Entſchluß gefaſſet, ſich, nach dem Exempel ſeines Herrn Ur-Groß-Vatters, nicht vor dem zwantzigſt oder ein und zwantzigſten Jahr zu vermählen, und ſolte alſo unter vier Jahren noch nicht daran gedacht werden; wie man dann würcklich mit Anſchaffung verſchiedener Nothwendigkeiten, inſonderheit Stoffen und Zeugen, einhielte, auch einiges wiederum zurück gab; woran vielleicht die Beſtürtzung, in welche man zu Paris durch die erſte Nachricht von einem Bündniß zwiſchen Sr. Kayſerlichen und Catholiſchen Majeſtät geſetzet wurde, nicht unbillich Urſache zu ſeyn geglaubet ward.

Wird anfänglich geheim gehalten.

Gleichwie aber ſolches derjenigen Abſicht, welche man bey der getroffenen Veränderung mit der Spaniſchen Printzeßin einig und allein vorſchützte, auch wohl in der That hauptſächlich gehabt hatte, nemlich das Königreich bald mit Erben zu verſehen, gäntzlich würde zuwider geweſen ſeyn; alſo zeigte ſich auch gar bald, wie wenig ſelbiges Grund hätte, in-

dem,

dem, da ſich der Hof wieder einiger maſſen erholet, die Vermählung des Königs mit der, nicht ſo wohl wegen dieſer Erhöhung, als ihrer eigenen ſeltenen und vortreflichen Gemüths-Gaaben, Welt-geprieſenen Printzeßin Maria, einigen Tochter des bißhero in der Einſamkeit lebenden und ehedem eine gar kurtze Zeit geweſenen Königs in Pohlen, Stanislai vorgetragen und veſtgeſetzet wurde; welches Se. Königl. Majeſtät, nachdeme ſchon zuvor 25. Couriers mit dieſer wichtigen Anzeige an die vornehmſten Europäiſchen Höfe und Staaten waren abgefertiget worden, den 26. darauf ſelbſt, in höchſter Perſon, bey dem Austritt aus der Kirche, denen ſämtlichen Printzen vom Geblüt, Staats-Miniſtris, und andern Vornehmſten des Hofs, mit folgenden Worten bekannt machte: „ Meſſieurs, ich thue „ euch zu wiſſen, daß ich zu meiner künfftigen Gemahlin die Printzeßin Ma- „ ria, einige Tochter des Königs Stanislai von Pohlen, erwählet habe. Ich „ habe geglaubt, daß ich keine angenehmere Wahl, weder für mich, noch „ meine Unterthanen, treffen könte. „ Alle Anweſende lobten gleichſam ſolches mit einem ſehr tieffen Reverentz, die Printzen von Geblüt aber ſtatteten ſogleich ihre Glückwünſchungen ab; nach Mittag verrichteten ſolches die verwittibte Hertzoginnen von Orleans und Bourbon, mit denen Grafen von Charolois und Clermont, als beyden Söhnen der letztern, ingleichem die Hertzogin von Ventadour, nebſt ihrer Schweſter, und einige andere, denen die Tage darauf alle übrige Groſſe des Hofs, einheimiſche und ausländiſche Miniſtri, Magiſtrats-Perſonen, und Collegia folgeten.

An. 1725.

Beſchloſſen und publicirt.

So bald, beſagter maſſen, die Erklärung geſchehen, ward der Hof-Staat der neuen Königin eingerichtet, und die Mademoiſelle von Clermont, oder, wie ſie nunmehr hieß, von Bourbon, Schweſter des Duc de Bourbon, zur Ober-Hofmeiſterin, die Marſchallin von Boufleurs zur erſten Ehren-Dame, die Marquiſin de Mailly zur Dame d'Atour, zwölff andere Hertzoginnen und Marquiſinnen aber, als Hof-Dames ernennet, auch die übrige Bedienungen mit Herren und Cavaliers erſetzet, unter denen ſich der Abt von Tavennes, Biſchoff von Chalons, als Ober-Hof-Prediger, der Königl. Kriegs-Miniſter, Monſieur de Bretevil, als Cantzler, Monſieur de Villacerf, als Ober-Hofmeiſter, und der alte Biſchoff von Frejus, als Ober-Allmoſen-Meiſter, befande. Den Hertzog von Antin, und Marquis von Beauvais, erklärten Se. Majeſtät zu dero auſſerordentlichen Ambaſſadeurs, die öffentliche Werbung um die Printzeßin zu verrichten, und der Hertzog von Orleans erhielt, aller Widerſetzung des Hertzogs von Bourbon ungeachtet, durch ſeine eigene Standhafftigkeit, und durch des Biſchoffs von Frejus Beyhülff, die wichtige Commißion und Ehre, ſich ſtatt des Königs die Königliche Braut antrauen zu laſſen.

Hof-Staat der neuen Königin.

Die meiſten von dieſen Perſonen brachen, und zwar die beyde bemeldete Ambaſſadeurs etwas eher, die übrigen aber, inſonderheit der Herr

Abreiſe des Her.

An. 1725. Hertzog von Orleans, den 25. July von Paris nach Straßburg auf; welcher letztere über Luneville, woſelbſt ihm der Hertzog von Lothringen, nebſt dero Gemahlin, eine halbe Meile entgegen fuhr, und, obſchon nur unter dem Namen als einem Marquis von Honfleur, alle hohe Ehr-Bezeugung erwieß, nach Metz gieng. Allda ſetzte es eine Schwierigkeit wegen des Ceremoniels, indem der Commendant ſelbiges gegen den Hertzog zwar, als den erſten Prinzen vom Geblüt, aber nicht als Colonel-General von dem Fuß-Volck, beobachten wolte, dahero dieſer ſo lange, biß der Befehl nach ſeinem Verlangen vom Hof einlieff, liegen blieb, ſo dann aber, nachdem er ſich zu Zabern mit dem Herrn Cardinal von Rohan, Biſchoffen zu Straßburg, beſprochen, unter verdecktem Namen durch Straßburg paßirte, auch die Königl. Braut nebſt ihren Eltern ſahe, und ferner über Hagenau bey ſeiner Frau Schwieger-Mutter zu Raſtadt anlangte, biß er den 12. Auguſti wieder zu Straßburg eintraff, und ſo wohl von denen Abgeſandten, als dem daſigen Commendanten, Marſchall von Bourg, bey welchem er die Einkehr nahm, eingeholet wurde.

Reiſe des Hertzogs von Orleans.

Allda hatte ſich nun, ſchon gemeldeter maſſen, einige Zeit, und zwar ſeit dem 4. July, Stanislaus, nebſt ſeiner Gemahlin und Printzeßin Tochter, befunden, nachdem zuvor die Heyrath des Königs mit dieſer, inſonderheit durch den Herrn Cardinal von Rohan, welcher in dem Monat April zu Zabern perſönlich mit Stanislao darüber ſich beſprochen, war zur Richtigkeit gebracht worden. Gleichwie die Geſchencke, welche dieſer Königlichen Braut entgegen geſchickt waren, und in 12. roth-ſammeten mit Gold beſchlagenen Coffres ſich befanden, auch nebſt andern von einem koſtbaren Leib-Wagen, mit 8. Pferden, und neuer zierlicher Montur für ihre Bedienten, begleitet wurden, alſo auch der Empfang und Einzug derſelbigen, war alles Königlich und auf das prächtigſte. Zu erſt marſchirte ein Theil der Reuterey, die Königliche Braut ſelbſt fuhr in bemeldeter Caroſſe, ihrer Frau-Mutter zur rechten Hand ſitzend, darauf folgte, in einer andern Kutſche, auch mit 8. Pferden, Stanislaus, welchem der Marſchall de Bourg zur rechten Hand ſaß, beyde Wagen waren mit etlich 100. Cavaliers zu Pferd umgeben, und hatten die Garde des Marſchalls nebſt dem übrigen Theil der Reuterey hinter ſich, nach welcher der Stadt-Magiſtrat und einige Burger den Schluß machten. Vor dem Thor empfiengen ſelbige einige Deputirte beſagten Magiſtrats, von da aber, biß zu dem Pallaſt des Guvernements, ſtunde auf beyden Seiten das Fuß-Volck in Ordnung, und 320. Canonen wurden, währenden Einzugs, dreymal gelöſet; wie es dann ferner ſelbigen Abend an einer prächtigen Muſic, Feuerwerck, Erläuchtungen und andern Freudens-Bezeugungen nicht fehlete.

Einzug der Königlichen Braut zu Straßburg.

Den

Den 31. July darauf hielten die beyden Königliche Abgeſandten, der Hertzog von Antin und Marquis de Beauvais, unter Paradirung der Militz, auch ebenmäßiger Löſung der Canonen, und Begleitung von 5. Kutſchen, 12. ſchön bekleideten Pages, 4. Schweitzern zu Pferd, einer ziemlichen Anzahl reich-ausgezierter Hand-Pferde, und vielen zu beyden Seiten gehenden Bedienten, ihren nicht minder prächtigen Einzug, und empfiengen noch ſelbigen Tags die Complimenten von denen Collegiis. Den 4. Aug. aber wurde der Hertzog von Antin von dem Marquis de Beauvais, und beyde, von dem Ober-Hof-Marſchall des Stanislai, in deſſen Wagen, welcher auch von eben deſſelben Heyducken umgeben war, zur Audientz abgeholet. Die Beſatzung war von der Wohnung des Herrn Ambaſſadeurs, biß zu der Regierung, welche Stanislaus bewohnete, in Ordnung geſtellt, und die Geſandtſchafftliche Bedienten zogen, in der Ordnung, wie bey dem Einzug vorher. Unten an der Treppe wurden ſie von den hohen Officianten des Stanislai empfangen, in dem Vor-Zimmer paßirten ſie vor denen Officiers derer Carabiniers vorbey, den Stanislaum ſelbſt aber fanden ſie in dem Audientz-Saal, unter einem Baldachin, auf einer Erhöhung, welche auch die Abgeſandten nach gewöhnlicher Ehr-Bezeugung beſtiegen, und ihre Werbung anbrachten. Alsdann wurden ſie auch zu der Gemahlin des Stanislai geführt, und mit eben dieſen Ceremonien, gleichwie zuruck, alſo Nachmittag zur andern Audientz gebracht, da ſie dann die Printzeßin nebſt ihren beyden Eltern antraffen, und von allen Orten das Ja-Wort erhielten; worauf Abends der Hertzog von Antin die ſämtliche hohe Perſonen zur Tafel hatte und Ball gab. Bey obgedachter Werbung, und denen Antworten darauf, wurden von allen Theilen vortrefliche Reden gehalten, welche alle einzurücken der gegenwärtige Platz verbietet, die Worte der Printzeßin aber, welche die kürtzeſten, waren folgende: Ich habe zu dem, deſſen Ihro Majeſtät ſich zu erklären beliebet, nichts hinzuzuſetzen, als daß ich GOtt bitte, daß ich des Königs Glück alſo, wie er das meinige, ſchaffen, daß ſeine Wahl den Wohlſtand ſeines Reichs hervor bringen, und die Wünſche ſeiner Unterthanen erfüllen möge. Bevor ſelbige dieſes redete, kehrte ſie ſich, wie auch ſolches nachgehends bey der Vermählung bemercket worden, nochmalen gegen ihre Eltern, derſelben Einwilligung zu vernehmen.

An. 1725. Der Königl. Abgeſandten Einzug.

Audientz bey dem Stanislao.

Nachdem nun auch gemeldeter maſſen der Herr Hertzog von Orleans zu Straßburg angelangt, und alsbald bey der Printzeßin ſo wohl, als ihren Eltern, die Complimenten abgeleget, auch noch ſelbigen Abends den Herrn Vatter bey ſich gaſtirt, ruhete derſelbe einen Tag von der Reiſe. Den 14. Auguſti aber fuhr er Nachmittags, von denen Königlichen Abgeſandten und dem Ober-Hof-Marſchall des Stanislai begleitet, in des letztern Staats-Wagen in deſſen Wohnung oder auf die Regierung. Den

Verlobung an den Hertzog von Orleans.

An-

An. 1725. Anfang des Zugs machten ſo wohl deſſen eigene, als der beyden Ambaſſadeurs ſämtliches Gefolg, Bediente und Kutſchen; nächſt vor dem Wagen giengen 600. Schweitzer von der Königlichen Garde; an dem Schlag ritte der Marquis de Savines, Lieutenant der Leib-Wacht, und ein Ausſchuß von dieſer machte den Schluß, die Beſatzung aber paradirte wiederum von dem Pallaſt des Grafen de Bourg, biß zu der Regierung. Daſelbſt war der Herr Hertzog kaum in dem darzu gewidmeten Saal angelanget, als ſich auch Stanislaus, nebſt ſeiner Gemahlin und Printzeßin, einfanden, und alsdann, nachdeme durch den Ober-Ceremonien-Meiſter, Marquis de Dreux, die Procuration abgeleſen worden, die Verlobungs-Ceremonien, welche der Herr Cardinal von Rohan verrichtete, vor ſich giengen; worauf dieſen Tag weiter nichts vorgienge, und der Hertzog, nachdem er ſich in eben der Ordnung wieder wegbegeben, des Abends abermal von Stanislao bey der Tafel vergeſellſchafftet ward.

Vermählungs-Ceremonien. Tags darauf aber, welcher zu der würcklichen Vermählung durch Procuratorem ausgeſetzt worden, holeten die beyde Abgeſandten um 11. Uhr abermals den Hertzog von Orleans ab, der ſich in ihrer Begleitung nach der Printzeßin Zimmer, und alsdann mit ſelbiger in das Münſter auf folgende Art verfügete: Erſtlich kam ein Ausſchuß Carabiniers, dieſen folgten die Geſandtſchafftliche Wägen, ſo dann die Kutſchen des Hertzogs ſämtlich, mit ihren vornehmſten Bedienten beſetzet: Darauf der Herr Hertzog ſelbſt, in einem prächtigen Kleid und Mantel von guldenem Zeug, auch mit einer zierlichen Plumage auf dem Kopf, die vielbemeldete Herren Ambaſſadeurs, und ſeinen Ober-Stallmeiſter, den Marquis de Clermont, bey ſich habend: Vor und um den Wagen giengen die Cent Suiſſes von der Garde, und die Leib-Wacht zu Fuß, an dem Schlag aber ritte abermal der ſie commandirende Marquis de Savines. Endlich fuhr die Königl. Braut, mit einem Ceremonien-Kleid von ſilbernem Brocard bekleidet, in Geſellſchafft ihrer beyden Eltern, von den Heyducken und Pages umgeben. In ſolcher Ordnung kamen ſie vor die Cathedral-Kirche, woſelbſt in der Mitte des Chors ein Himmel aufgerichtet, und unter ſelbigem zur Rechten eine Eſtrade für den Herrn Hertzog, zur Lincken aber eine dergleichen mit 3. Lehn-Stühlen, ſamt einem Bätt-Pult, für die Königliche Braut und deren Eltern, war, um welche beyde Stühle und Bäncke für die vornehmſten Bedienten auch Officiers der Garde ſich befanden. Ubrigens war die gantze Kirche mit den koſtbarſten Tapeten ausgezieret, und gleich früh von einem Ausſchuß der Leib-Wacht, zu Vermeidung aller Unordnung, beſetzt worden; dahero viele, auch Perſonen von hohem Rang, und unter ſelbigen vornemlich der Herr Hertzog von Birckenfeld, wiewohl mehrentheils aus der Urſach, weil durch einen ausdrucklichen Befehl alle Evangeliſche ausgeſchloſſen wurden, das Glück nicht hatten, die Trauungs-Ceremo-

nie

nie mit anzuſehen. Für Perſonen von hohem Stand aber, ſo dazu kamen, waren an beyden Seiten des Chors Bühnen aufgerichtet. An. 1725.

Als die Königliche Braut, obgemeldeter maſſen, an der Kirchthür anlangte, empfieng ſelbige der Biſchoff von Straßburg und Groß-Almoſenier von Franckreich, nemlich offt-genannter Herr Cardinal von Rohan, in Begleitung der ſämtlichen Canonicorum, und reichte ſo wohl ihr, als dem Staniſlao, und deſſen Gemahlin, das Weyhwaſſer, worauf er, unter Trompeten- und Paucken-Schall, mit der Geiſtlichkeit voran gieng, ihme folgte der Hertzog von Orleans, und unmittelbar darauf, durch die Printzeßin Braut, von ihren beyden Eltern an der Hand geleitet, die ſich indeſſen zu beyden Seiten in Ordnung geſtellte Leibwacht und Cent Suiſſes. Nachdem jedes ſich an ſeinen Ort begeben, und rings um die Printzeßin ihr Frauenzimmer, bey dem Hertzog aber zur Rechten die Königliche Abgeſandten, zur Lincken deſſen vornehmſte Bedienten, und weiter zuruck, die geringere Platz genommen; trate der Herr Cardinal Biſchoff in Pontificalibus auf, unter Beyhülff von vier Regular-Aebten, die Königl. Braut aber, von dem Ober-Ceremonien-Meiſter de Dreux, mit einer tieffen Reverentz aufgefordert, näherte ſich dem Altar, und zugleich auch der Herr Hertzog von Orleans, welcher ſich zu deren Rechten, gleichwie ihr Herr Vatter zur lincken Hand, ſtellete, worauf auch ihre Frau Mutter auf der einen, und die Geſandten auf der andern Seite, herzu traten. Alsdann verrichtete der Herr Cardinal nach einer vortreflich-gehaltenen langen Rede die Trauung, unter welcher, ſo bald die Worte: Ego vos conjungo, geſprochen worden, ſich die Königliche Garde, von dem Hertzog von Noailles angeführet, zu beyden Seiten des Bätt-Pultes der neuen Königin herum zogen. Vielbemeldeter Herr Cardinal-Biſchoff verwaltete hierauf das hohe Amt, zu deſſen Ende die Königin und der Hertzog vor dem Altar nieder knieten, über welche, unter Leſung der Gebäte, die zwey älteſte Canonici einen Himmel ausbreiteten und hielten. Alsdann, nachdem die Königin zu ihrem Bät-Pult zurück gekehret, überreichte abermal der Herr Cardinal ſelbſt der Königin das Buch, worein ſich verheyrathete Perſonen zu ſchreiben pflegen, und ſtimmete, nachdem ſo wohl ſelbige, als ihre beyde Eltern, wie auch der Hertzog von Orleans, und die Abgeſandten, ſich eingeſchrieben, unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch Löſung der Canonen, das Te Deum Laudamus an, nach deſſen Endigung aber begleitete er die Königin, ſo jetzt von dem Hertzog von Orleans an der Hand geführet ward, an die Kirch-Thür, woſelbſt er mit einer abermals ſehr ſchönen Rede Abſchied nahm, und ſich, nebſt der Kirche, in Ihro Majeſtät Schutz empfahl; worauf dann der Zug faſt in eben der Ordnung, und auch, wie bey dem Hertzog, zwiſchen auf beyden Seiten ſtehender Mannſchafft, nach dem Guvernement zurück gienge.

An. 1725. Der Königin werden die neuen Bediente vorgeſtelt.

So bald die Königin in ihrem Zimmer abgetretten, wurden ihr von dem Hertzog von Orleans die obbemeldete zu ihrem Staat und Bedienung ernennte und entgegen gegangene Perſonen angewieſen, unter deren Aufwartung ſie, mit ihrem Herrn Vatter und Frau Mutter, doch etwas erhabener ſitzend, öffentlich ſpeiſete, und alsdann einer Proceſſion beywohnete. Den gantzen Tag und Abend aber, ja einen guten Theil der Nacht, ſahe man durch die gantze Stadt nichts als Freudens-Bezeugungen und Erläuchtungen.

Abſchied der Königin von ihren Eltern und erhaltene Unterweiſung.

Ein Tag, an welchem der Hertzog von Antin und Marquis de Beauvais ihre Abſchieds-Audientz bey dem Stanislao und deſſen Gemahlin hatten, wurde der Königin, ſich zum Abſchied von ihren Eltern zu bereiten, gelaſſen, welcher freylich nicht anders als empfindlich ſeyn kunte; wiewohl, anderer erfreulichen Umſtände zu geſchweigen, die unfehlbare Hoffnung, ſich bald wieder vergnügt zu umarmen, eine ſonſt in dergleichen Fällen gewöhnliche Wehemuth billich gehemmet. Anbey unterließ Stanislaus nicht, ſeiner Königlichen Frau Tochter eine herrliche ſchrifftliche Ermahnung, wie ſie ſich in ihren neuen und hohen Glücks-Stand ſchicken ſolle, auf den Weeg zu ertheilen; in welcher er ihr die vortreflichſten, ſo wohl zur Tugend, als Klugheit, nothwendige Reguln anbefahle, inſonderheit aber drey ſehr gefährliche Klippen, als den höchſten Grad menſchlicher Hoheit, wobey man ſich ſelbſt zu vergeſſen pflegt, ein glückſeliges Wohlergehen, welches das Gemüthe aus den Schrancken bringen kan, und endlich, die Verſuchungen der Schmeicheley zu vermeiden, auf eine ſehr eindruckende und von groſſer Erfahrenheit zeigende Art anbefahle.

Reiſe der Königin.

Der Aufbruch geſchahe alſo den 17. Auguſti unter Begleitung des erſten Ambaſſadeurs, Hertzogs von Antin, auch eines Ausſchuſſes von der Leib-Wacht, vor welchen die Cent Suiſſes und Equipage der Königin her zog, wobey die Canonen gelöſet und die Beſatzung auf den Gaſſen in parade, vor dem Thor aber die Carabiniers in Schlacht-Ordnung ſtunden; und gieng der Weeg über Zabern, woſelbſt die Königin von dem Herrn Cardinal von Rohan prächtig bewirthet wurde, nach Saarburg, Maiſieres, Vicfort und Metz. Gleichwie nun Ihro Majeſtät überall mit hohen Ehren-Bezeugungen gleichſam überſchüttet wurden, und an allen Orten einige Militz auf dieſelbe wartete, wovon die Reuterey auf den Weegen in Schlacht-Ordnung ſtund, das Fuß-Volck aber in den Quartieren und Nacht-Lagern die Wache bezog; alſo fehlete es hierauf, fürnemlich in beſagtem Metz, nicht, woſelbſt ſie zwey Tage ruheten, und die demüthigen Unterwerffungen von dem Parlament, der Geiſtlichkeit, auch andern Collegiis, welche ſämtlich von dem Ober-Ceremonien-Meiſter, Marquis de Dreux, aufgeführet wurden, annahm. Inſonderheit lieſſe ſich die Judenſchafft ſehen, ſo wohl durch ein anſehnliches Geſchenck von dreyen gülde-

nen

nen Bechern, welche ſie aber in aller Stille überreichten, indem zwey Rab- An. 1725.
binen, ſo ſich auf eine Rede gerüſtet, für Schrecken verſtummeten, als eine angeſtellte Reuterey von 160. Perſonen, wobey ſie eine von der Königlichen Vermählung handlende Motête, auf eine Taffetene Fahne mit guldenen Buchſtaben geſchrieben, bey ſich führeten, und auf ihre Art abſungen. Von dar verfolgte die Königin den 24. ihre Reiſe über Chalons, Vertus, Sezanne, Villenoce, Provins, Montereau, allwo ſie den 4. Juny eintrafen, und von ihrem Herꝛn Gemahl, gleichwie bißher, an nur beſagten Orten, von vielen andern Groſſen des Hofs empfangen ward.

Indeſſen war noch vor der Trauung bey Hof der Graf von Tarlo, mit Vollmacht von dem Staniſlao, den Heyraths-Contract einzurichten, angelanget, und ſelbiger dergeſtalt zu Stand gekommen, daß er den 19. July zu Paris bey dem Groß-Siegel-Verwahrer d'Armenonville, von dieſem dem Marſchall de Villars, denen Staats-Secretariis, Grafen von Maurepas und Morville, und dem Monſieur Dodun, General-Controlleur der Financen, den 9. Auguſti darauf zu Verſailles, in des Königs Cabinet, nachdem ihn der Graf von Morville abgeleſen, von Sr. Majeſtät und denen ſämtlichen Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt und Königlichen Hauß, beydesmal aber im Namen der Königlichen Braut, und ihrer Eltern, von beſagten Gevollmächtigten Grafen unterzeichnet worden. Nach dieſem erhielt der König durch verſchiedene Cavaliers nacheinander die Nachrichten, von demjenigen, was zu Straßburg vorgegangen war. Monſieur de la Hitte war von dem Hertzog von Antin, gleich nach vollbrachter Werbung und erhaltenem Ja-Wort, abgefertiget: Der Commandeur zu Conflans, Premier Gentilhomme de la Chambre des Hertzogs von Orleans, kam von dieſem, nach vollzogener Vermählung. Der Duc d'Epernon, Enckel des Hertzogs von Antin, brachte von ſeinem Herꝛn Groß-Vatter den Bericht, daß die Königin aus Straßburg aufgebrochen, und endlich lieff auch die Verſicherung von ihrer Ankunfft zu Montereau eyn.

Gleichwie nun ſchon zuvor, ſo wohl auf Befehl des Königs, als ihre eigene unterthänigſte Aufwartung zu machen, nicht nur verſchiedene hohe Bediente, ſondern auch die vornehmſten Printzen, der neuen Königin entgegen gegangen, von denen ſelbiger der Marquis Maillebois, Maître de Garderobbe, welcher ein Schreiben von dem König überbrachte, zu Metz, der Königliche Premier Gentilhomme, Duc de Mortemart, ſo des Königs reich mit Diamanten verſetztes Bildniß ihr einhändigte, zu Chalons, der Printz von Conty zu Sezanne, der Graf von Clermont zu Villenoce, der Graf von Charolois zu Provins, und der Hertzog von Bourbon zu Montereau, begegnete; alſo machten ſich Se. Majeſtät, der König, auf die letzte zu Fontainebleau erhaltene Nachricht, unter Begleitung der vornehm-

An. 1725. ſten Officiers, auch Gens d'Armes, und Chevaux legers von der Garde, die Hertzogin von Orleans, verwittibte Hertzogin von Bourbon, Prinzeßin von Conty, Mademoiſelle de Charolois, und Mademoiſelle de la Rocheſuryon bey ſich habend, ſelbſten auf den Weeg, und giengen über Moret biß auf die Höhe von Trepanton entgegen, woſelbſt ſie ihrer Königlichen Braut, welche auch bald darauf ankam, erwarteten. Bey der Erblickung ſtiegen beyde Königliche Perſonen von ihrem Wagen, und kamen zu Fuß gegeneinander, da ſich die Königin neigete, von dem König aber bald aufgehoben, und auf das zärtlichſte umarmet, auch ihr ſo gleich die Prinzeßinnen vom Geblüt angewieſen wurden. Darauf traten beyde Majeſtäten, nebſt den verwittibten Hertzoginnen von Orleans und Bourbon, der Printzeßin von Conty und Mademoiſelle de Charolois, in der Königin Wagen, und fuhren, ein Ausſchuß von der erſten Compagnie Mouſquetaires vorbey paßirend, nach Moret, woſelbſt die Königin übernachtete, der König aber, nachdem er ſie in das Zimmer begleitete, und ihr die übrige hohe Cavaliers und Officiers vorgeſtellt, auch ſich ſonſt noch eine Zeitlang allda aufgehalten, ſpät Abends mit ſeinem Gefolg nach Fontaineblau zuruck gieng.

Beyde Majeſtäten empfangen ſich.

Einſegnung und Vollziehung des Beylagers.

Der nächſtfolgende 5. Sept. war zu Vollziehung des Beylagers und Einſegnung ausgeſetzt, welche dann auch mit Königlichem Pracht auf das herrlichſte begangen ward: Allein den Platz, welchen die Beſchreibung dieſer Königlichen Vermählung ſchon eingenommen, hinfüro einzuſchrencken ſind wir gezwungen, nur die vornehmſten Umſtände davon zu berühren. Es begab ſich nemlich, gleich des Morgens, der Hertzog von Orleans nach Moret, die Königin im Namen des Königs zu bewillkommen, worauf ſelbige nach Fontainebleau aufbrach, und nach ihrer Ankunfft, als ihr der Hertzog von Mortemart die Diamantene Crone überbracht hatte, ſich ſolche aufſetzen, und in dem übrigen Ceremonien-Habit, nemlich einem Königl. Mantel, Rock und Leib-Stück von Violet-Sammet mit guldenen Lilien beſtreuet, und mit Hermelin aufgeſchlagen, auch an den vordern Theilen von Juwelen gantz bedecket, einkleiden ließ, ſo dann aber in des Königs Zimmer geführet wurde, von welchem der Zug nach der Schloß-Capelle gieng.

Selbige war, gleich frühe, von denen Gardes beſetzet, übrigens aber an vielen Orten, inſonderheit die zwey Stafflen hoch errichtete Erhöhung von Violet mit guldenen Lilien beſtreutem Sammet überzogen worden. Die Geiſtlichkeit, der Groß Siegel-Verwahrer, und andere hohe Miniſtri, wie auch unter verdecktem Namen die verwittibte Hertzogin von Orleans, und Durchläuchtigſte 4. Chur-Bayriſche Printzen, hatten ſich ſchon vorher eingefunden, als der König, und unmittelbar auf ſelbigen die Königin, von den Hertzogen von Orleans und Bourbon an der Hand geleitet

leitet, unter Vorhergehung und Nachfolgung ſowol der Gardes und Ceremonien-Schweitzer, als Ritter des Heil. Geiſtes, Printzen vom Geblüt, und aller groſſen Miniſtres und Cavaliers, auch Prinzeßinnen und Dames des Hofes, in der Capelle angelanget, und alle Perſonen ihre angewieſene Plätze eingenommen, auch der Cardinal von Rohan, mit denen ihme als Diaconus und Subdiaconus beyſtehenden Biſchöffen von Soiſſons und Viviers, gleiches gethan; wurden beyde Majeſtäten von dem Roy d'Armes und Ober-Ceremonien-Meiſter aufgefordert vor den Altar zu tretten, woſelbſt der Herr Cardinal, nach einer abermaligen sehr zierlichen Rede, die Einſegnung verrichtete; alsdann wurde Meſſe gehalten, und die übrigen Ceremonien, gleichwie zu Straßburg, nur in einigen Stücken verändert, überhaupts aber viel prächtiger beobachtet. Indeſſen als der König, die Königin, und die Printzen vom Geblüt, ſich in das Trauungs-Regiſter einſchrieben, theilten die Wappen-Herolde die auf dieſe Feyrlichkeit geprägte Medaillen in der Kirche aus. So dann ſtimmete der Herr Cardinal das Te Deum laudamus an, und verrichtete zum Beſchluß einige Gebäte, worauf beyde Majeſtäten in voriger Ordnung ſich zuruck und nach ihren Zimmern erhoben. An. 1725.

Die Königin hatte in dem Ihrigen kaum die Krone nebſt den Ceremonien-Kleidern abgeleget, und von dem Duc de Mortemart einen kleinen roth ſammeten Coffre, mit Gold bordirt, aus denen ſie Abends koſtbare Geſchencke austheilete, empfangen; als ſich der König wieder bey ihr einſand, und darauf in Gegenwart der meiſten Printzen und Prinzeſſinnen vom Geblüt Tafel gehalten wurde. Nachdem dieſelbe aufgehebt war, ſahe man in dem Comödien-Saal den Amphitryon und le Medecin malgré lui, ſpielen, und nach der Abend-Tafel ſchloß ein koſtbares Feuerwerck dieſen Freuden-reichen und merckwürdigſten Tag. Darauf folgende Freudens-Bezeugungen.

Dieſes iſt nun die wichtige Heyrath des Königs, welche dem Frantzöſiſchen Hof ſo viele Freude, aber auch nicht geringe Unkoſten verurſachet; wie dann einige dieſe ſo genau ausgerechnet, daß ſie ſelbige auf 6805015. Livres, und nur allein die Verehrungen, ſo der Königin gemacht worden, auf 1200000. Livres geſchätzet. Noch gröſſer war das Auffehen, ſo ſelbige in gantz Europa, inſonderheit bey einigen Höfen, erreget, welche wegen der Umſtände, in denen der Stanislaus ehemahls geſtanden, und dazumal noch ſtunde, über die genaue Verbindniß mit dem mächtigen Franckreich ſorgſame Gedancken machten. Unter dieſen war, nebſt andern, der Schwediſche, welcher befürchtete, daß die von dem höchſtſeeligen König dem Stanislao verwilligte, und bisher zuruck gebliebene Hülffs-Gelder nunmehro nachdrücklich geahndet werden dürfften, vor allem aber der Königlich-Pohniſche. Wiewol der Hertzog von Bourbon verſicherte gleich bey der Kundmachung dem Herrn Grafen von Hoym, Unkoſten bey dieſer Vermählung. Betrachtungen der auswärtigen Höfe darüber.

An. 1725. Abgeſandten Sr. Königl. Majeſt. von Polen, daß dieſe Heyrath dem guten Vernehmen der beyden Höfe nicht den geringſten Eintrag thun und Francfreich ſich keineswegs in die Anforderungen des Stanislai mengen, noch dieſer, nach denen deßwegen mit ihme genommenen Abreden, dergleichen verlangen würde; ja man hätte, zu mehrerm Beweiß deſſen, in allen Notificationen den Stanislaum zwar einen König, aber nicht von Polen, genennet. Wie denn nicht nur in der That dieſes Verſprechen, ſo gar bey Prägung einiger Medaillen, gehalten wurde, und hierauf der Herr Graf, als er den Titul eines auſſerordentlichen Ambaſſadeurs angenommen, bey der Königin eine ſehr gnädige Audientz hatte, ſondern auch nachgehends der Erfolg würcklich gezeiget, daß, ſo lange der König Auguſtus gelebet, der König in Franckreich ſeinem Herrn Schwieger-Vatter, auſſer einigen gütlichen Tractaten, welche man vermuthete, aber mehr deſſen Privat-Forderungen auf ſeine Einkünffte in Polen, als Anſprüche zu der Krone, betroffen haben mochten, weiter nichts, ſo dem König oder der Republic von Polen zum Nachtheil hätte gereichen können, unterſtützet; welche Bewandtnis es auch mit Ahndung der Schwediſchen Hülffs-Geldern hatte; wovon noch an einem andern Ort zu reden ſich Gelegenheit finden wird.

Erklärung des Herzogs von Bourbon deßwegen.

Franckreich ſelbſt wuſte, gedachter maſſen, ſeine Freude, daß ihme der Himmel eine ſo vortreffliche Königin geſchencket, nicht genug zu bezeugen. Es war ſelbige den 23. Jun. 1703. gebohren, und alſo beynahe 7. Jahr älter, als der König, aber eben darum deſto geſchickter, bey ſelbigem die Hoffnung zu baldiger Erhaltung eines Dauphins zu erwecken. In ihrer zarten Kindheit wurde ſie zur Königlichen Prinzeßin, genoß aber der Süßigkeit von dieſer Ehre nicht lange, wodurch ſie dann abermal in der darauf erfolgten einſamen und von denen Schmeicheleyen des Hofs entfernten Lebens-Art um ſo viel ſchönere Gelegenheit hatte, ihr Gemüthe mit den herrlichſten Eigenſchafften und ungeſchminckten Tugenden auszuzieren. Ihr erläuchter Verſtand gab denen Frantzoſen häufige Gelegenheit, viele Proben deſſelben und daher rührende bons mots anzumercken; wie dann inſonderheit Bewunderung verdienet, daß ſie fünf Sprachen, nemlich, die Lateiniſche, Teutſche, Frantzöſiſche, Italiäniſche und Polniſche, vollkommen ſprechen kan. Allein, dieſes ſchiene noch etwas geringe zu ſeyn, gegen dem Glantz der übrigen Tugenden, ſo an ihr herfür leuchten. Sie iſt ſehr andächtig, und gieng in ihrer Andacht ſo weit, daß ſie ſich, um darinn nicht geſtöhrt zu werden, die Meſſe ohne Muſic hören zu dörffen ausbat. Nicht leicht wird man ſie müßig oder ohne nützliche Frauenzimmer-Arbeit, worinn es ihr keine von denen Hof-Dames gleich thun wird, antreffen. In der Beſcheidenheit will es das Anſehen haben, daß ſie es am allerhöchſten getrieben; wovon unter un-

Qualitäten der Königin.

zeh-

zehlich andern die Hertzogin von Orleans ein Zeichen empfunden, gegen welcher ſie ſich, bey gewöhnlicher Uberreichung eines Hemdes, verlauten laſſen, daß es ihr faſt nicht möglich ſeye dieſes alles geſchehen zu laſſen, und als jene die Freude, mit welcher ſie ſolches verrichtete, bezeigte, wurde ſie von der Königin zweymal, unter den Worten: Sie möchte es dann thun, weil es das Ceremoniel alſo erfordere, umarmet; doch iſt die Gnade und Milde, ſo auch aus den Augen Ihro Majeſt. ſtrahlet, keineswegs geringer, wie ſie dann bey Ihrer Vermählung 500. Manns-Perſonen und 1000. Weibs-Perſonen loßgebätten, auch den Entſchluß gefaſſet, von allen Schuldnern biß auf den 20. Sept. Bittſchrifften anzunehmen, und alsdenn für diejenigen, welche mehr aus Schickſal als Hinläßigkeit oder Bosheit in ſolches Unglück gefallen, von denen erſten eingehenden Kopfgeldern zu bezahlen. Dieſe ſo ſchöne Seele wohnet in einem eben ſo ſchönen Leib, welcher keiner Schminke nöthig hat; weil nun ſelbiger die Königin, wider die Frantzöſiſche Mode, müßig gehet; ſo hat ſie dadurch dieſe ſo ſehr eingeriſſene Gewohnheit auch bey ihrem Frauenzimmer, ja faſt allen Frantzöſinnen, ins Abnehmen gebracht. Bey ſo ungemeinen und noch ſeltner zugleich in einer Perſon angetroffenen Qualitäten iſt es kein Wunder, wenn nicht nur die gantze Frantzöſiſche Nation, und nebſt dieſer die faſt neidiſche Printzen und Printzeßinnen von Geblüt, wie man deſſen verſichert wird, ihre groſſe Königin mit aller möglichſter Bewunderung, Ehrerbietung und Liebe hochachtet, ſondern auch der König ſelbſt ſein gantzes Hertz einer ſo liebreichen Gemahlin einräumet. Er liebet ſie auch inbrünſtig, daß er ſo gar auf ihre Vorſtellungen, wie ſie bey einem ungefähren Unglück, ſo ihn treffen könte, unfehlbar des Todes ſeyn würde, ſeinem liebſten und vorhero einigem Vergnügen, wovon nichts in der Welt ihn abzuhalten vermögend war, Schrancken ſetzte, und die ſonſt ſelbigem geſchenckte Stunden, inſonderheit anfänglich alle, auf die beſtändige Unterhaltung mit der Königin verwandte: Ja er verrieth ſeine Neigungen nebſt der Freude über die ſo glücklich ausgeſchlagene Heyrath nicht wenig, durch eine merckwürdige Wette mit dem Hertzog von Antin, in neun Monaten unfehlbar einen Dauphin zu erhalten. An. 1725.

Bey ſolchen Umſtänden iſt leicht zu erachten, daß die nächſten Tags nach dem Königlichen Beylager häufig abgelegte Glückwünſchungen, gleichwie deren hohen und vornehmen einzelen Perſonen, Geiſtlichen und Weltlichen Standes, alſo auch gantzer Corporum, ſo erfreulich angenommen, als abgeſtattet worden. So vortrefflich nnd zierlich auch ſelbige mehrentheils, oder ſo merckwürdig andere, wegen gewiſſer Umſtände geweſen; ſo leiden es doch die einem Hiſtoriſchen kurtzen Begriff, wie dieſes iſt, geſetzte Gräntzen nicht, uns länger darbey aufzuhalten, oder den Leſer mit einigen Proben davon zu vergnügen. Die Audientz der Ambaſſadeurs und frem- Glückwünſchung.

An. 1725. Audientz der Ambaſſadeurs.

fremden Miniſtres aber iſt darum nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, weil ſich darbey einige Schwierigkeiten gezeiget, indem ſelbige, in der Meynung ſtehende, daß bey der Königin denen Printzen vom Geblüt der Sitz gegeben, oder doch wenigſtens angebotten worden, ein gleiches begehrten; worüber der Päbſtl. Nuntius, im Namen der übrigen Geſandten, mit dem Staats-Secretario, Grafen von Morville, Schrifften wechſelte, von dieſem aber belehret wurde, es hätte ſich noch kein Printz vom Geblüte bey der Königin geſetzet; wofern Ihro Maj. es einigen angebotten, ſo wäre es anfänglich, da ſie noch nicht von dem Ceremoniel unterrichtet geweſen, geſchehen, und genug, daß ſolches auch nicht bey dem Hertzog von Orleans, als erſtern Printzen vom Geblüt, beobachtet worden; daher die Audientz folgender Geſtalt ihren Fortgang hatte: Die ſämtlichen Abgeſandten verfügten ſich zugleich in den Saal der Cent Suiſſes, von da ſie durch Monſ. de Saintctot, Introducteur der Ambaſſadeurs, ohne Beobachtung des Rangs, in des Königs Schlaff-Zimmer, allwo ſie, nur bey Sr. Majeſtät vorbey gehend, ein tieff, aber ſtille Reverentz machten, und ſo dann wieder durch den obgedachten Saal in das Cabinet der Königin geführet wurden. Ihro Majeſtät ſtunden faſt von allem ausdrücklich dazu geladenen Hof-Frauenzimmer umgeben, und redete die Geſandten, obſchon dieſe wiederum kein Wort verlohren, ſehr gnädig an, indem ſie ſich bedanckte, daß ihr ſelbige bezeigen wollen, wie ihren Principalen ihre Vermählung nicht unangenehm wäre. Zur Lincken der Königin hatte ſich die Guvernantin, Mademoiſelle de Clermont, befunden, welche alle Geſandten mit Namen nennete, gleichwie ſolche dieſer von dem Introducteur, ſo hinter ihr ſtunde, angezeigt wurden.

Anweſenheit der Chur-Bayriſchen Printzen.

Se. jetzt-regierende Churfürſtliche Durchl. von Bayern, als damaliger Chur-Printz, hatten ſich einige Zeit vor der Vermählung, unter dem Namen eines Grafen von Haag, nebſt dero Herrn Brudern, Printz Ferdinand Durchl. als ein Graf von Klingen, in Franckreich eingefunden, welchen bald die beyde übrige Herren Brüder, Se. Churfürſtliche und Hochfürſtliche Durchl. der Herr Churfürſt und Ertz-Biſchoff von Cölln, und der Herr Biſchoff von Regensburg, unter denen angenommenen Namen, jener eines Abts von Stromberg, dieſer aber eines Abts von Waſſerburg, folgten, und waren ſämtlich den 4. Sept. in Fontainebleau angelangt, allwo ſie, wie ſchon gemeldet worden, unter verdeckten Namen die Trauungs-Ceremonien anſahen, auch gleich nach ſelbigen bey dem König und der Königin Audientz hatten. Nicht nur damals wurden ſie ſehr liebreich empfangen, ſondern auch nachgehends mit vielen Ehren- und Freundſchaffts-Bezeugungen überſchüttet, und würden Zweiffels ohne die Luſtbarkeiten des Frantzöſiſchen Hofs noch eine Zeitlang genoſſen haben, wie dann der König ſich derſelben längern Aufenthalt in einem eigenhändigen Schreiben an ihren

An. 1725.

ihren Herrn Vatter ausgebätten; allein Se. Churfürſtl. Durchl. hielten für rathſam, ihre Herren Söhne abzufordern, auf welchen Befehl ſie zu Ende des Octobris Franckreich wieder verlieſſen, und, wie man ausrechnen wolte, auf 200000. Livres an Verehrungen auf die Reiſe bekamen; wiewohl auch ſie ſelbſt ſich nicht minder freygebig, in Austheilung Fürſtlicher Geſchencken, vornemlich an die Bedienten des Hauſes von Conde, woſelbſt ſie logirt, erwieſen.

Vier Americaniſche Printzen kommen nach Hof.

In dem darauf folgenden Monat November hatte der Hof abermals einen vornehmen und raren Beſuch von vier Americaniſchen Printzen derer Landſchafften Illinois, Miſſouris, Obages und Otopata, welche mit dem Chevalier de Bourmont ankamen, und durch einen Dolmetſcher nicht nur bey dem König Audientz hatten, ſondern auch bey den Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt die Viſiten abſtatteten, mit der Weſt-Indiſchen Compagnie aber, wie es verlauten wollte, einen beſondern Commercien-Tractat ſchloſſen.

Ankunfft des Staniſlai.

Noch vorher hatte ſich ein angenehmerer Gaſt, nemlich der Königin Herr Vatter, eingefunden, welcher, nachdem er den 21. Sept. zu Straßburg aufgebrochen, den 15. October mit ſeiner Gemahlin zu Bouron eintraff. Gleich eine halbe Stunde nach ſeiner Ankunfft fand ſich die Königin daſelbſt eyn, und Tages darauf ſtattete der König, den 17. aber die Printzeßinnen vom Geblüt, die Viſiten ab, wobey wiederum jederzeit die Königin zugegen war, welche auch nachgehends den folgenden Tag noch einmal ihre Eltern beſuchte, und jederzeit von anderm Frauenzimmer begleitet ward. Bey des Königs Viſite wurden Se. Majeſtät von dem Staniſlao an dem Wagen empfangen, und umarmten ſelbigen ſehr liebreich; oben an der Treppen ſtund deſſen Gemahlin, welche der König nach gleichmäßiger Umarmung zu dem Zimmer führete, woſelbſt 4. Lehnen-Stühle parat ſtunden, von denen der König und die Königin die beyden mittlern einnahmen, der Stanislaus aber, nebſt deſſen Gemahlin, zur Seite der Königin ſich ſetzten. Nach Verlauff einer halben Stunde erhub ſich der König auf die Jagd zu reiten, und wurde von der Königin und ſeiner Frau Schwieger-Mutter biß an die Thür des Zimmers, von dem Staniſlao aber biß zur Treppe begleitet. Tags darauf gieng auch Staniſlaus nach Fontainebleau zu dem König, den 19. aber verfügte er ſich mit ſeiner Hofſtatt nach dem zu ſeinem Aufenthalt angewieſenen Schloß und Fürſtenthum Chambor, in dem Hertzogthum Orleans, woſelbſt er ſeine Frau Mutter, welche wegen Unpäßlichkeit geraden Weegs dahin gegangen war, antraff; gleichwie auch alles zu ſeiner Komlichkeit gerüſtet war, und hatte ihm der König damals, biß auf weitere Verordnung, monatlich 10000. oder wie andere Nachrichten melden, jährlich eine Million Livres verwilliget, auch zu ſeiner Wacht, ſtatt der bißherigen 63. Invaliden,

An. 1725. ein Regiment Reuterey, ſo ſeinen Rang gleich nach der Königin ihrem haben ſolte, beygeleget. Ubrigens war man auch ſelbſt bedacht ſeine Sachen in Richtigkeit zu bringen; bey dem Schwediſchen Hof hatte er, Stanislaus ſelbſt, wegen der Hülffs-Gelder zugleich, mit Bedeutung der Königlichen Heyrath ſeiner Frau Tochter, Anregung gethan, und an den Königlichen Pohlniſchen Abgeſandten ließ der Hertzog von Bourbon gelangen, daß zwiſchen ihme, und dem Grafen von Tarlo, wegen Erſtattung der Leſcinskiſchen Güter gehandlet werden möchte: Allein dieſer wendete eyn, daß ihme nicht zuzumuthen, mit dem Miniſter eines öffentlichen Feindes ſeines höchſten Principalen Tractaten zu pflegen, doch wolte er ſich nicht weigern, mit denen Königl. Frantzöſiſchen Miniſtris darüber ſich zu unterreden, und hielte ſeines Orts für das beſte Mittel, wann ſich Stanislaus Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen lediglich unterwürffe, und wegen ſeiner Forderungen bittliche Anſuchung thäte, welche Vorſchläge aber ſo wohl dem Frantzöſiſchen Hof, als Stanislao, nicht gar angenehm ſchienen.

Selbigem ſoll man mit Gifft nachgeſtellet haben.

Bey dieſer Gelegenheit iſt noch anzumercken, daß im gegenwärtigen Jahr, eben um die Zeit, da die Königl. Heyrath bekannt wurde, in dem Monat Junio, wegen der Perſon des Stanislai ein groſſer Lermen, und das Geſchrey, daß ſelbiger hätte ſollen mit Gifft hingerichtet werden, entſtanden. Wann auch, wie es nachgehends das gäntzliche Anſehen gewann, wenig, oder nichts, an der Sache ſelbſt geweſen, ſo verdienet doch der Erfolg, daß man ſein gedencke, indem der Intendant von Elſaß, Graf von Harlay, welchem ein Fähndrich, mit Namen Rötel von Reichenau, gegen eine Vergeltung von 2000. Ducaten, und einer Compagnie, ſich dazu hat ſollen gebrauchen laſſen, den Anſchlag entdecket, durch dieſe Anzeige bewegt worden, ſo gleich, auch ohne einmal mit dem Guverneur im Elſaß, Grafen von Bourg, darüber ſich zu berathſchlagen, zuzufahren, und mit einem Ausſchuß in das Schloß Falckenberg, ſo dem Herrn Grafen von Leiningen zuſtändig, und unter Chur-Pfältziſcher Hoheit ſtehet, mithin würcklich auf dem Reichs-Boden, einzufallen, um daſelbſt den Haupt-Anſtiffter anzutreffen; allein er hat ſelbigen nicht, wohl aber in ſeinem Bette die angezeigte Lade mit vergifftetem Rauch-Toback gefunden. Von dieſem wolte er nun den Hochgräfl. Leiningiſchen Amtmann des Schloſſes, ſo ein Vetter deßjenigen, den er geſuchet, etwas zu kauen zwingen. Weil aber dieſer ſolches nicht thate, und endlichen ſelbſt geſtunde, er glaube, daß dieſer Toback vergifftet ſeye; ſo meynte der Graf d'Harlay genug zu haben, nahm den Amtmann mit ſich nach Landau gefangen, und berichtete nun die Sache nach Hof. Jedoch daſelbſt wurde dieſelbige nicht alſo angeſehen, wie er etwan mochte vermeynet haben; er erhielte, ſtatt des eingebildeten Dancks, einen greulichen Verwiß, der Oberſte, deſſen er ſich mit ſeiner unter ihm ſtehenden Mannſchafft bey dem Einfall bedienet, wurde in Arreſt ge-

genommen, der Amtmann ſogleich auf freyen Fuß geſetzet, und bey dem Chur-Pfältziſchen Hof ſo wohl, als Herrn Grafen von Leiningen, entſchuldigte man ſich, unter Verſicherung,, daß man das gantze Verfahren höchſtens mißbilliche, beſtens; woraus dann zu ſchlieſſen, ohnerachtet in dem Verlauff ſelbſt einige bedenckliche Sachen angemercket werden können, daß gleichwohl in der That alles ſchlechten Grund gehabt haben müſſe. An. 1725.

Bald nachdem Stanislaus zu Chambor angekommen, nemlich den 27. October, erhielte die verſammlete Geiſtlichkeit zu Paris ein Lettre de Cachet, darinn ihnen anbefohlen ward, in geiſtlichen Sachen, inſonderheit wider die Appellanten, weiter nichts vorzunehmen, und ſich auseinander zu begeben. Solches hat ſich der Frantzöſiſche Clerus mit ſeiner unüberwindlichen Widerſetzlichkeit gegen die oben weitläufftiger ſchon beſchriebene Anlage des funffzigſten Pfennings, unter welcher auch die geiſtlichen Güter begriffen ſeyn ſolten, zugezogen; dann da ſelbiger in eben dieſer Verſammlung, welche ſich den 30. May eröffnet, ſchon zuvor dem König ein freywillige Gaab von 5. Millionen zugeſtanden; ſo meynte er damit ſeiner Ehre ein Genügen gethan zu haben, und war der funffzigſte Pfenning nunmehr nicht nur wegen ſeiner Wichtigkeit ſelbſt, ſondern auch, als etwas Verbindliches, und mit Zwang, als eine Schuldigkeit, Gefordertes, vornemlich aber, weil dadurch die Anſehnlichkeit ihrer Reichthümer und Einkünfften auf einmal verrathen würden, in denen Augen der Geiſtlichen etwas gantz Unerträgliches. Sie wolten ſich dannenhero anfänglich lieber noch zu einem freywilligen Geſchenck, wann ſich auch ſelbiges auf 12. Millionen erſtrecken ſolte, entſchlieſſen, und da auch dieſer Vorſchlag nicht angenehm war, wendeten ſie gar die rauhe Seite heraus, und gedachten auf dieſe Art nicht mehr an die obbemeldete verwilligte 5. Millionen gebunden zu ſeyn. Hierauf folgte nun die angezeigte Diſſolvirung, und obſchon der Biſchoff von Langres in der gewöhnlichen Schluß-Rede ihre Betrübniß zu erkennen gab, daß ſie, ohne des Königs Verlangen erfüllen zu können, dieſesmal auseinander gehen müſſen, auch die Urſachen, warum ihnen ſolches unmöglich, anzeigete, welche meiſtens dahin lieffen, daß ihr Gewiſſen nicht verſtattete, die Kirchen-Güter zu dem weltlichen Gebrauch Preis zu geben, auch ſie hiedurch am eifrigſten für des Königs Ehre Sorg trügen, wann ſie ein deſſen Ruhm ſo nachtheiliges Vorhaben verhinderten. Ob auch ſchon dieſes alles in wiederholten weitläuffigen Schrifften an die Königl. Regierung vorgeſtellet wurde; ſo fanden ſich doch auch im Gegentheil Federn, welche, auf Befehl und zu Gunſten des Hofs dieſe Anlage, gleichwie aus der alten und neuen Hiſtory, alſo auch der Billichkeit und dem Exempel des hohen Adels, welcher ſelbſt von dergleichen auſſerordentlichen Auflagen, im Fall der Noth, nicht ausgeſchloſſen wäre, nicht minder wahrſcheinlich rechtfertigten: Ja, zu bezeugen, daß der König eben

Die Geiſtlichkeit widerſetzt ſich dem funffzigſten Pfenning.

An. 1726. ſo unveränderlich auf ſeinen Verordnungen beſtünde, und die gegenſeitige Widerſetzung mit der äuſſerſten Ungnade vermerckte, verfügte ſich im November der Staats-Secretarius, Graf von Maurepas, in das Cloſter der groſſen Auguſtiner zu Paris, als dem gewöhnlichen Orth, wo ſich die Geiſtlichkeit verſammlete, forderte den Agenten derſelben das Protocoll ihrer Berathſchlagungen ab, und nahm ſelbiges, nachdem er vor ihren Augen vieles außgeſtrichen, auch einen an den König gerichteten Brief in Stücken geriſſen, mit ſich hinweg. Alſo ſchiene weder Kunſt noch Ernſt, weder Liſt noch Gewalt, weder des Päbſtlichen Stuhls, der, welches wohl zu mercken, und dem Hertzog von Bourbon vortreflich gefiel, in dieſem Stuck vor die Freyheiten der Frantzöſiſchen Kirch redete, noch des alten Biſchoffs von Frejus ſonſt vielgültigen Vorſtellungen vermögend zu ſeyn, die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit von dem fürchterlichen fünffzigſten Pfenning zu befreyen, biß endlich dieſer letztere im folgenden Jahr, da bey Veränderung des Miniſterii auch nachgehends die gantze Verordnung ihre Krafft verlohr, ſtatt fanden. Nicht zu vergeſſen iſt, daß bey dieſer durchgehenden Auflage, mit welcher man dem übrigen gantzen Clero ſo hart anſtunde, gleich Anfangs der Jeſuiter-Orden, doch mit der Proteſtation, ohne Folge außgenommen zu werden das Glück hatte.

Tod des Staats-Secretarii d'Brilliere, und Marſchalls v. Grammont.

In dieſem Jahr noch verlohr der Hof durch den Tod zwey groſſe und berühmte Leute, nemlich den 7. September den Staats-Secretarium Louis Philippeaux, Marquis d'Brillerie, ein und ſechzig Jahr alt, welchem ſein Sohn, auch Ludwig genannt, bißheriger Graf von St. Florentin, in der Bedienung, gleichwie in dem Titul nachfolgte, und den 26. beſagten Monats den Mareſchall Grafen von Grammont. Den 16. November aber iſt der Graf von Thoulouſe von ſeiner Gemahlin Maria Victoria Sophia, einer Tochter des ehmahligen Mareſchall von Noailles, welche er ſich als eine Wittwe des Marquis de Pardaillon vor zwey Jahren trauen laſſen, mit einem Printzen, deme man den Namen Louis Duc de Ponthiere beygeleget hat, erfreuet worden; und endlich wurde auch, noch in dieſem Jahr, durch eigene höchſte Bemühung und Vermittlung der neuen Königin ein lang geſtöhrter Ehe-Frieden zwiſchen dem Groß-Stallmeiſter Printz Carl von Lothringen und ſeiner Gemahlin, welche ſich ſchon einige Jahre bey ihrem Herren Vatter dem Hertzog von Noailles befunden, wieder hergeſtellet und veſtgeſetzet.

Dem Graf von Thoulouſe wird ein Sohn gebohren

Von dem Congreß zu Cambray.

Ehe wir noch in der Frantzöſiſchen Hiſtorie der folgenden Jahre fortfahren, halten wir dieſen Ort für den ſchicklichſten des im genwärtigen Jahr ſich zuſchlagenen Congreſſes zu Cambray, als welcher in einer der Crone Franckreich zugehörigen Stadt und vornemlich unter Frantzöſiſcher Vermittlung, gehalten werden ſollte, einige Erwähnung zu thun: Es war nemlich ſelbiger den 26. January vorigen Jahrs 1724. zwar ſchon eröffnet, allein von

ſelbiger

ſelbiger Zeit an wenig oder nichts hauptſächliches darauf vorgenommen, geſchweige außgemachet worden. Wegen der Titulaturen wurde man bald eins, daß ſelbige, wie ſie ſich von jeder Macht beygelegt würden, keinem Theil ſchädlich oder nachtheilig ſeyn ſollten, ingleichem kam ein ſogenanntes Policey-Reglement von dem äuſſerlichen Ceremoniel der Bevollmächtigten, und Aufführung ihrer Bedienten, zu Stand. Allein, als es zu dem Werck ſelbſt kommen ſollte, geriethen die Berathſchlagungen gar bald in Stecken. An. 1725.

Die meiſten Hinderniſſe rühreten Zweiffels ohne anfänglich von den Spanieren her: Dieſelbe hatten gleich Schwierigkeiten mit dem König von Sardinien, wegen des bey dem Abzug aus dieſer Inſul mitgenommenen Geſchützes, und da ſie ſich endlich wegen deſſen zu einer Geld-Genugthuung auf etlich und achzig tauſend Stück von Achten entſchloſſen, machten ſie beſagtem König die weibliche Erb-Folge auf dieſer Inſul, nach Außgang der männlichen Nachkommenſchafft ſtreitig. Alsdenn gieng der Handel mit den Engelländeren wegen Abtrettung Gibraltar und Porto Mahon an, wovon ſie durchaus nicht abgehen wolten, dahingegen dieſe eben ſo wenig, nig weder von einer Gleichgültigkeit an Geld, noch der darfür angebottenen Inſul Manille, und denen darzu geſtattenden Handlungs-Vortheilen in America, etwas hören mochten. Schwierigkeiten dabey.

Endlich ſetzte es eine neue Haupt-Schwierigkeit vornemlich mit dem Frantzöſiſchen Hof, daran aber gantz Europa Theil nahm, als der neue König Ludwig in Spanien die Entſchlagung ſeines Herren Vatters auf Franckreich als etwas, ſo wider das natürliche und Völcker-Recht lieffe, nicht beſtätigen wollte. Indeſſen nun auf dieſe Art bald die Tractaten abgebrochen wurden, bald wieder vorgenommen werden ſollten, bald die Geſandten auf neue Befehle und Unterricht von ihren Höfen warteten, überhaupts aber alles ſehr langweilig und kaltſinnig zugienge; wurde auf einmal und gantz unverſehens der beſondere zwiſchen dem Kayſer und Spanien zu Wien geſchloſſene Friede und Tractat kundbar, wodurch alles in neue Bewegung geriethe, die übrigen Staaten theils, als wegen einer ihnen dadurch erwieſener Verachtung, ſich beſchwährten, theils über verſchiedene zu ihrem Nachtheil eingerichtete Puncten klagten, und die ſämtliche Geſandtſchafften ohne langes Verweilen auseinander giengen. Zerſchlaget ſich.

Wir wenden uns aber wieder zu denen eigentlichen Geſchichten des Frantzöſiſchen Hofs, ſo in dem Jahr 1726. nicht weniger merckwürdig als diejenige in denen vorhergehenden, welche wir oben beſchrieben. Zu Vincennes lebte, wie in dem vorhergehenden angezeigt worden, die verwittibte junge Königin in Spanien, und hatte daſelbſt ihre, gleichwie ſonſt, alſo vornemlich wegen der Lebens-Art und des Ceremoniels, gantz beſondere Hoffſtatt, indem dieſelbe, weil ſie die Einkünfften und Wittib-Gelder aus An. 1726. Hoffſtatt der verwittibten Königin von Spanien.

An. 1726. Spanien zoge, auch gäntzlich nach der Spaniſchen Etiquéte eingerichtet ſeyn muſte, weßwegen ſich auch einſtens ihre Hof-Dames, welche vielleicht durch die Frantzöſiſche Freyheit irre gemacht wurden, und unter ſelbigen inſonderheit die Printzeßin von Berghes, als Ober-Hofmeiſterin, ſehr widerſpenſtig erzeigeten, ſo daß auch die Königin der letzteren zu wiſſen machte, wie ſie ſich für ihre bißherige Dienſte bedancke, von ſolcher aber zur Antwort hören muſte, daß ſie nicht von ihr, der Königin, ſondern dem König in Spanien abhienge, worüber von beyden Theilen Courriers nach Madrit abgefertiget worden: Von dar aber darauf eine ſo mißfällige Antwort erfolgete, daß die guten Dames ſämtlich Urſache hatten ihre Widerſetzung und Beziehung auf den Spaniſchen Hof zu bereuen, als welcher ihnen ſo harte Geſätze fürſchrieb, vermög deren ſie hinfüro mit niemand als der Königin Beamten, und dieſes nicht anders, als in dem Sprach-Zimmer durch das Gitter, auch jederzeit in Gegenwart einer betagten Matron, und nur von der Königin Befehlen reden durfften, keine Manns-Perſohn aber über Nacht in dem Schloß bleiben ſollte.

Ihre erſte Staats-Viſite. Dieſe verwittibte Königin hatte zwar, wie wir an ſeinem Ort gemeldet, bald nach ihrer Ankunfft von dem König eine ſehr kurtze Viſite erhalten, ſeit deme aber weder denen Vermählungs-Ceremonien und Luſtbarkeiten beywohnen, noch ihre Glückwünſchungen deßwegen, oder eine Staats Viſite bey Hof ablegen können, biß man in dem Martio mit Einrichtung des Ceremoniels überein gekommen, da denn Ihro Catholiſche Majeſtät, nachdem ſie ſich Tages vorher nach St. Cloud erhoben, den 31. beſagten Monats zu Verſailles eintrafen. Als dieſelbe aus dem Wagen ſtiegen, fanden ſie verſchiedene hohe Königl. Bediente zu ihrem Empfang, unten an der Treppe den Hertzog von Orleans, und oben bey ſelbiger den König, welcher ſie umarmete und an der Hand in das Zimmer führte, allwo ſie auf zwey Lehn-Stühlen, die Königin zur Rechten, ſich niederlieſſen. Nach einer viertelſtündigen Unterredung fügten ſie ſich zu der Königin in Franckreich, welche ſie auf der Gallerie empfieng. Beyde Frantzöſiſche Majeſtäten nahmen hierauf Ihro Catholiſche Majeſtät in die Mitte biß ſie in das Zimmer gelangeten, woſelbſt alle Printzeßinnen vom Geblüt zugegen waren. Bey dem Rückweeg wurden die vorige Ceremonien beobachtet, und Zeit ihrer Anweſenheit war das gantze Königliche Hauß in Waffen, da dann die Spaniſche Wacht vor der Frantzöſiſchen die Oberhand hatte.

Gegen-Viſite der Königin in Franckreich. Derſelben Reiſe durch Paris. Als die Königin in Franckreich hierauf den 4. Aprill der Spaniſchen Königin die Gegen-Viſite gab, und ihren Weeg über Paris nahm, war ſolches das erſtemal, daß ſelbige in dieſe Stadt kam, dahero ſie mit groſſen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde; der Guverneur, Duc de Gueſvres und Magiſtrat überreichten ihr die Stadt-Schlüſſel, und das Parlament ſo wol, als die Kauf-Leuthe durch ihren Prevót, ermangelten nicht ihr

ihr unterthänigſtes Reverentz zu machen, das Volck aber lieff ſo häufig unter ſo vielen Vivat und Freuden-Geſchrey zu, daß Ihro Majeſt. ein inniges Vergnügen darüber bezeugeten, und bey 20000. Rthlr. unter ſelbiges auswerffen ließ. An.1726.

Daß ſich der alte Biſchoff von Frejus ehemals nach der Verweiſung des Marſchalls von Villeroy gleichfalls vom Hof entfernet, iſt aus dem vorhergehenden Theil des Hiſtorien-Saals bekannt, und mag damals entweder der Verdruß über dieſe dem Marſchall zugefügte Beleidigung, oder die Furcht, daß es ihm, als einem guten Freund deſſelben, auch alſo ergehen möchte, ſolches verurſacht haben: Was aber nunmehr die Urſachen eines ſolchen Entſchluſſes geweſen, iſt, wegen vieler Umſtände, ſo leicht nicht auszumachen: Denn um dieſe Zeit begab er ſich abermals gantz ſtilleſchweigend, nur unter Zurucklaſſung zweyer Schreiben an den König und Hertzog Premier Miniſter, worinn er wegen dieſes Verfahrens, wenigſtens die Beweg Gründe, ſo ihme beliebten, anzeigte, nach Iſſi, ein ihme zugehöriges Land-Gut. Der König aber kunte die Entfernung dieſes Mannes nicht vertragen, dahero, und vielleicht mehr Sr. Majeſt. zu gefallen, als aus eigenem Antrieb, auch der Hertzog von Bourbon denſelben ſehr ernſtlich und inſtändig wieder nach Hof zu kehren einladen lieſſe; welchen mächtigen Bitten denn der alte Prælat nicht widerſtehen kunte, ſondern nach zweyen Tagen wiedrum hinkehrte, und mit groſſer Hochachtung und Liebe, inſonderheit von dem König, empfangen wurde. Allerdings mag vielen unbegreifflich ſeyn, was den Biſchoff zu einer ſolchen Flucht eben zu der Zeit angetrieben, da die höchſte Staffel zeitlicher Würden, welche Perſonen von ſeinem Stand beſteigen können, für ihn zubereitet wurde; zumal höchſtmuthmaßlich, daß er vermög ſeiner Klugheit um dieſe Zeit ſchon einen ziemlichen Vorſchmack davon gehabt haben müſſen, ja ihme vielleicht nicht unrecht geſchiehet, wenn man ihn für ein Haupt-Rad in der Machine hält, welche dasjenige Werck, wovon wir bald reden werden, getrieben. Ob er aus Demuth und Liebe zur Ruhe ſeine Schultern derjenigen Laſt entziehen wollen, von welcher er ſehr wahrſcheinlich ſchlieſſen kunte, daß ſie groſſen Theils auf ihn fallen würde; oder, ob er gar beſorget, daß die bißhero heimlich geſchmiedeten Rathſchläge zu ſeinem Mißvergnügen Krebsgängig werden dürfften; oder, ob er ſelbige eben dadurch zu befördern, und dem König, deſſen Vertrauen gegen ihn er nur allzuwol kennen muſte, einen veſten Entſchluß abzudringen geſuchet? mögen dermalen unausgemachte Fragen bleiben. So viel iſt gewiß, daß er nicht nöthig gehabt etwas widriges zu befürchten; indem das gedachte Abſehen, welches nichts anders, als die Veränderung des Miniſterii, und Entfernung des Hertzogs von Bourbon von den Geſchäfften, nicht lange dar-

Der Biſchoff von Frejus entfernt ſich abermal von Hof.

Der Hertzog von Bourbon wird vom Miniſterio entfernet.

An. 1726. darnach ausgebrochen, und ohne einige Schwürigkeit zu Stand gekommen.

Es hat dieſer Printz bishero den Poſten eines Univerſal-Miniſters, mit aller Sorgfalt und Aufrichtigkeit, wie man ihme auch noch den Ruhm läſſet, betretten, ſo daß der König biß an das Ende, wiewol in den letzten Tagen unfehlbar eine groſſe Verſtellung darunter gewaltet haben muß, auf das beſte mit ihm zufrieden geweſen; dem aber ungeachtet wuchs mit denen Monaten und Jahren ſeines Miniſterii auch der Haß und die Anzahl ſeiner Feinde. Von dem Mißvergnügen des Hertzogs von Orleans, und anderer Groſſen, haben wir ſchon öffters gedacht, und obſchon der Hertzog von Bourbon äuſſerlich eine groſſe Begierde zur Verſöhnung bezeugte, daß er auch ſo gar den Stanislaum noch vor der Königlichen Vermählung erſuchen ließ, dem zur ſelbigen abgereißten Hertzog von Orleans friedfertige Gedancken beyzubringen; ſo hielte er doch in allen ſeinen Handlungen das Hauß Orleans gar ſchlecht in Gunſten, und gab ſelbigem ſo wol, als ſeinen andern Feinden, immerzu Gelegenheit zu neuem Verdruß: Uberdas verlohr er auch die Liebe des Volcks durch die Auflag vom fünffzigſten Pfenning, und andere Steuren, gäntzlich, vornemlich aber bey der Geiſtlichkeit, wodurch er dann ſelbſt den alten Biſchoff von Frejus, dem er doch gröſten Theils ſeine Erhebung zu dancken gehabt, und der Anfangs ſein ſo guter Freund geweſen, von ſich entfernte, und ihn unter der Hand gantz vom Hof zu bringen geſuchet haben ſoll, weßwegen er, vielleicht ſolches merckend, aus Liebe zur Ruhe, erzehlter maſſen, ſelbſt aus dem Weeg zu gehen ſich entſchloſſen. Allein, wofern der Hertzog hiemit bey dem König ſich zu bloß gegeben; ſo mag dieſes wol unmittelbar eine Haupt-Urſache deſſen Gemüth von ihme abzulenden geweſen ſeyn, als welcher leichter den Premier-Miniſtre, als ſeinen lieben alten Præceptorem, entbehren wollen.

Urſachen davon.

Andere Beweg-Gründe dem König beyzubringen, worunter einige auch den Spaniſchen Hof zu beſänfftigen, und die Verſöhnung mit demſelben zu erleichtern, zehlen, wird es denenjenigen, ſo ſeinen Fall zu befördern würcklich Hand angeleget, auch nicht gefehlet haben. Unter dieſen iſt Zweiffels ohn der Hertzog von Orleans der Vornehmſte geweſen, welcher um alles Wiſſenſchafft gehabt, und unter der Hand daran arbeiten laſſen. Für ein beſonders Werckzeug wird hiernächſt die Gräfin von Thoulouſe, nebſt ihrem Bruder dem Duc de Noailles, gehalten: Allein die Haupt-Perſon, welche die meiſten Pfeile verſchoſſen, war der vielgemeldete Biſchoff von Frejus, welcher ſich hierzu nicht ſo wol durch einige Rachgier und Hochmuth, als das Anhalten der Geiſtlichkeit, bewegen laſſen. Die Gelegenheit aber, alles recht einzurichten, muſte ein offtmaliges Hin- und Wieder-Reiſen des Königs nach Rambouillet ſeyn, auf welche

Mittel, deren man ſich bedienet.

che Art man ſelbigen allein hatte, und der Hertzog Premier-Miniſtre, der An. 1726.
ſonſt deſſen Perſon, dergleichen etwas vom Anfang beſorgend, nicht lang allein gelaſſen, unvermerckt entfernte.

Indem nun durch ſolchen Weeg alles, ohne daß der Duc de Bourbon das geringſte argwohnen können, auf das beſte eingerichtet, und der 11. Jun. ſo der dritte Pfingſt-Tag, zu der Vollſtreckung ausgeſetzt war, ſpeiſete der König zu Verſailles am beſagten Tag zeitiger, als er ſonſt gewohnt war, zu Mittag, und erhub ſich, nach kurtz-gehaltener Tafel, um 3. Uhr abermals nach Rambouillet, der Hertzog Premier-Miniſtre aber blieb zuruck, und war biß gegen den Abend mit dem General-Controlleur, Monſieur Dodun, in Einrichtung einiger die Finantzen angehenden Sachen fleißig beſchäfftiget. Um 7. Uhr wollte er gleichfalls nach Rambouillet folgen, als ihm der Duc de Charoſt, Guverneur derer Leib-Wachten, einen verſiegelten Brief des Königs einreichte, worinnen enthalten war, biß auf weitern Befehl zurück zu bleiben und ſich auf ſein Land-Gut nach Chantilly zu begeben, welches letztere doch nach einigen Nachrichten nur alſo, daß man es gerne ſehen würde, vorgetragen war. Zu gleicher Zeit fand ſich der neue Staats-Secretarius, Marquis d'Vrilliere, eyn, welcher das Patent über die Stelle eines Premier-Miniſters zuruck forderte und mit dem Duc de Charoſt des Hertzogs Cabinet verſiegelte.

Solches wird ihm angekündiget.

Dieſer nun kunte freylich eine ſolche Nachricht, von deren er ſich nicht einmal hatte traumen laſſen, gar nicht begreiffen, doch faſſete er ſich bald, und verſicherte, daß es ihm mehr erfreulich als beſchwärlich wäre, einer ſolchen Laſt hinfüro überhoben zu ſeyn, verlangte auch mit der Königin zu ſprechen, allein es wurde ihm ſolches abgeſchlagen, dahero, nachdeme er, gleich nach dem empfangenen Königl. Schreiben, etliche Schrifften in Ordnung gebracht, ihm nichts übrig blieb, als in allem zu gehorſamen, und ſich um 8. Uhr in Begleitung des Mſr. de St. B. Exemten von der Garde, nach Chantilly zu begeben: Worauf ſogleich der Biſchoff von Frejus der Königin von dem, was vorgelauffen war, Nachricht ertheilte. Der Hertzog von Orleans aber erhielt in der Nacht bey ſeiner Frau Mutter zu Bagnolet durch zwey Expreſſen Nachricht, und verfügte ſich mit anbrechendem Tag zu dem König.

Gehet nach Chantylly.

Daſelbſt fanden ſich auch ſogleich alle vornehme Miniſtri eyn, um Sr. Majeſt. in der neuen Einrichtung der Geſchäfften, welchen Dieſelbe hinfüro ſelbſt vorſtehen ſolten, beyzuſtehen. Dann, unerachtet das Verfahren mit dem Hertzog von Bourbon auf der einen Seite hart genug ſcheinet, als welcher ſeines hohen Poſten, ohne einige Communication darüber mit ihm, entſetzet, und zugleich von allen Verrichtungen, ja ſo gar von dem Hof ſelbſt, auf eine Zeitlang entfernet worden, auch nicht einmal die Erlaubniß, die Königin zu ſehen, bekommen können, daß ſowol die

An. 1726. Ankündigung, als verſchiedene Folgen, indem er gleichwol, wegen ſeiner Verwaltung, durch außdrücklich dazu geſetzte Commiſſarios ernſtlich befraget, und der ehmalige Secretarius der Königin, und Financier, du Vernay, deßwegen, weil ſich die Hertzogin allein auf ihn berufſte, aus ſeinem Exilio zuruck in die Baſtille gebracht wurde, ziemliche Gleichheit mit einer formlichen Ungnade hatte; ſo ſollte es doch dieſen Namen durchaus nicht haben: Der König erklärte, daß Er mit deſſen Verwaltung völlig zufrieden, verbot auch von ſeinem Miniſterio nachtheilig zu reden, und inſonderheit, als worzu das Volck anfänglich Luſt bezeigte, wegen dieſer Veränderungen Freuden-Bezeugungen anzuſtellen; ſondern es geſchähe alles aus der Urſache, weil der König, nach dem Exempel Seines Herrn Ur-Groß-Vatters, ſelbſt regieren wolte, und alſo keines Premier-Miniſters mehr nöthig hätte.

Einrichtung der Regierung und neuer Staats-Rath. Es wurden dannenhero hierzu, den Göttlichen Seegen zu erbitten, öffentliche Gebätter angeſtellet, worüber der Cardinal von Noailles ein weitläuffig Mandement und Formular ausgehen ließ. Der neue Staats-Rath, von welchem hinfüro alle Angelegenheiten des gantzen Königreichs abhangen ſolten, beſtund, nebſt dem König ſelbſt, aus folgenden Gliedern, dem Hertzog von Orleans, Printzen von Conty, Duc de Maine, Grafen von Thoulouſe, Marſchall von Villars, Marſchall von Berwick, Marſchall von Tallard, Marſchall von Uxelles, Biſchoff von Frejus, welcher den König von allen Staats-Sachen unterweiſen und Nachricht ertheilen ſolte, und dem Grafen von Morville, als Staats-Secretario.

Selbiger wird von dem König mit einer Rede eröffnet. Dieſer Staats-Rath wurde den 16. Jun. mit einer von Sr. Maj. ſelbſt gehaltenen Rede eröfnet, welche, weil ſie nicht gar weitläufig, und die Art und Weiſe, wie ſo wol die Abſchaffung des Hertzogs von Bourbon angeſehen, als die künfftige Verwaltung der Geſchäfften eingerichtet werden ſollen, am beſten daraus abzunehmen iſt, hiemit von Wort zu Wort folget:

„ Es war Zeit, daß ich die Beherrſchung meines Staats ſelbſt übernahm, und mich der Liebe, die ich meinen Unterthanen ſchuldig bin, gäntzlich übergab, um denenſelben zu zeigen, wie ſehr mich ihre Treue gerühret habe. Sowol als ich mit demjenigen Eifer zufrieden bin, den mein Vetter, der Hertzog von Bourbon, bey denjenigen Angelegenheiten, deren Verwaltung ich ihm anvertrauet, bezeuget hat, und ſo groſſe Gewogenheit ich noch immer für ihn hege; ſo habe ich gleichwol nöthig erachtet, den Titul und die Bedienung eines Premier-Miniſtres zu unterdrucken und aufzuheben. Ich habe bereits Befehl ertheilet, daß meinem Parlament zu Paris vom Entſchluß, den ich gefaſſet, die Regierung meines Reichs ſelbſt zu übernehmen, Nachricht gegeben werde, und man wird, was meine andere Parlamente belangt, ein gleiches

„ thun.

„ thun. Ich werde ſolches durch beſondere Briefe an alle Guverneurs An. 1726.
„ und Intendanten in meinen Provintzen berichten laſſen, gleichwie es al-
„ len meinen Miniſtris an fremden Höfen gleicher Geſtalt kund gethan
„ worden. Meine Abſicht iſt dieſe, daß alles, was die Aemter anbelangt,
„ deren Bedienungen meine Perſon angehen, auf eben denſelben Fuß ge-
„ ſetzt werde, wie es unter dem ſeeligen König, meinem Ur-Groß-Vatter,
„ geweſen iſt. Ich habe, an ſtatt des Herrn Dodun, der mich gebätten
„ hat, daß Ich ihm erlauben möge ſich zu entfernen, den Herrn le Pelle-
„ tier des Forts erwählet, daß er die Stelle eines General-Controlleurs
„ bey meinen Finantzien erſetzen ſoll; und da der Herr von Bretevil
„ bey mir um gleiche Erlaubnis angehalten; ſo habe ich den Herrn le
„ Blanc zu der Bedienung eines Kriegs-Staats-Secretarii ernennet.
„ Die Raths-Verſammlungen ſollen ordentlich in denen dazu beſtimm-
„ ten Tagen gehalten, und alle Sachen gewöhnlicher maſſen abgehandelt
„ werden. Was die Gnaden-Bezeugungen betrifft, die ich zu erweiſen
„ haben werde; ſo ſoll man davon mit mir ſprechen, und ich werde hier-
„ nächſt die Memorialia davon meinem Siegel-Verwahrer, meinen
„ Staats-Secretarien, und dem General-Controlleur meiner Finantzien
„ übergeben. Ich werde ihnen gewiſſe Stunden zu einer beſondern Ar-
„ beit anſetzen, denen allemal der ehemalige Biſchoff von Frejus ſowol,
„ als denen einzeln Angelegenheiten, beywohnen wird, für welche verſchie-
„ dene Perſonen, in Krafft deren Bedienungen, ſo ſie haben, Sorge tra-
„ gen müſſen. Mit einem Wort, ich will, ſo viel es mir möglich ſeyn
„ wird, dem Beyſpiel des Königs, meines Ur-Groß-Vatters, auf das
„ genaueſte folgen. Wenn ihr meynet, daß in dieſen erſten Augenblicken
„ noch etwas zu thun ſey, ſo könnt ihr ſolches mit völligem Vertrauen
„ vortragen. Ich habe zu eurem Eyfer in meinem Dienſt das Vertrauen,
„ daß ihr mir in dem Vorhaben beyſtehen werdet, das ich gefaſſet habe,
„ nemlich meine Regierung damit rühmlich zu machen, wenn ſie meinem
„ Staat und meinen Unterthanen, deren Wolfarth allemal der vornehm-
„ ſte Endzweck meiner Sorgfalt ſeyn ſoll, vorträglich ſeyn wird.

Die beſtimmten Tage, von denen in der Rede des Königs Meldung geſchiehet, an welchen die Seſſiones dieſes Raths gehalten werden muſten, waren Sonntage und Mittwoche. Nebſtdem aber wurde noch ein anderer Rath der Depêches auf alle Sonnabend, und ein Finanzien-Rath auf alle Dienſt-Tage, angeordnet. In jenem ſaſſen abermahl der König, der Hertzog von Orleans, Printz von Conty, der Groß-Siegel-Verwahrer d'Armenonville, der Marſchal de Villars, Marſchal de Tallard, Marſchal d'Uxelles, Biſchoff von Frejus, und der General-Controlleur des Finances, Mſ. le Pelletier des Forts, ingleichen der Graf von Maurepas, Graf von Morville, Marquis d'Vrilliere, und Mon-

Rath der Depeches.

X 2

An. 1726. Monſieur le Blanc, als Staats-Secretarii. In dem Finanzen-Rath befanden ſich nebſtdem König, wiederum der Hertzog von Orleans, Printz von Conty, Monſ. d'Armenonville, Marſchall de Villars, Marſchall de Tallard, Marſchall d'Uxelles, der Biſchoff von Frejus, Monſ. le Pelletier des Forts, General-Controlleur, und Monſ. Fagon.

Finanzen-Rath

Hertzog von Orleans kommt empor.

Der Hertzog von Orleans wird, in einigen Relationen, Chef des erſten Staats-Raths genennet, welcher Titul aber nichts anders bedeutete, als daß er nach dem König das erſte und vornehmſte Mitglied deſſelben geweſen, ſintemal der König ſelbſt in allen Rathſchlägen präſidiren wolte, und ſich eben in den Geſchäfften nicht zeigete, daß bemeldetem Hertzog eine beſondere Verwaltung derſelben zugeſtanden wurde. Auſſer dem aber wuchs ſein Anſehen freylich bey dieſer Gelegenheit um ein merckliches, der König fieng an ihn gar gern um ſich zu leyden, legte ihm auch den ſo lang vergeblich geſuchten Titul von Son Alteſſe Royale nunmehr bey, und er ſelbſt machte ſich mit der gezeigten Klugheit und Aufrichtigkeit in denen Rathſchlägen, welche er gab, einen groſſen Ruhm. Die Herren le Blanc und le Pelletier des Forts, deren der König in ſeiner Rede Meldung gethan, waren auch bey Sr. Majeſt. in ſonderbarer Gnade. Von denen Schickſalen des erſten haben wir in den vorhergehenden Jahren ſchon vieles gedacht, welchem jetzt nur noch dieſes beyzufügen, daß deſſen Erhebung und Wiedereinſetzung in das Amt, dem er ehedem mit ſo groſſem Ruhm vorgeſtanden, ein allgemeines Frolocken ſowol am Hof, als noch mehr, wegen ſeiner richtigen Bezahlung bey der Armee, nach ſich zog; von ſeiner Unſchuld aber ward man, nebſt andern Wahrzeichen, um ſo viel mehr überzeuget, dieweil die mit ihme gleiches Verbrechens angegebene aber weit ärger beſchuldigte Herren de la Jonchere, und die Grafen de Bel-Isle gleichfals völligen Pardon und Erlaubnis, bey Hof zu ſeyn, obſchon noch zur Zeit, ohne ihre alte Bedienung, erhielten. Ja die Königliche Gnade erſtreckte ſich auch auf die Mademoiſelle Trenel, Tochter des Monſ. le Blanc, welche an ſtatt der Marquiſin de Prie zur Staats-Dame bey der Königin ernennet worden; gleichwie die Marquiſin d'Alincourt, Schwieger-Tochter des Duc de Villeroy, derſelben Bedienung, als Dame du Palais, erhalten. Dem Herrn Pelletier des Forts, welcher ebenfalls bey dem allgemeinen Lob des neuen Miniſterii als eine Perſon, welche unfähig wäre Betrügereyen zu vertragen, viel weniger ſelbſt zu begehen, gerühmet ward, erzeigten Se. Majeſtät gar die Gnade, ihn unter diejenigen Herren, welche mit ihnen an der Tafel ſpeiſen, zu zehlen, dergleichen man noch von keinem Civil-Bedienten gehöret zu haben ſich erinnern kan. Der Duc de Maine und Comte de Thoulouſe, welche auf dieſe Art auch wieder einigen Theil an den Geſchäfften bekamen, wiewol ſie, allen Umſtänden nach, nicht gar lang re-

Ingleichen die Herren le Blanc und Pelletier des Forts.

Monſ. de la Jonchere und Grafen von Bel-Isle.

Nicht weniger der Duc de Maine und Comte de Thoulouſe.

redende Perſonen darbey geweſen, genoſſen auch desjenigen Glücks, deſ- An. 1726.
ſen alle unter der vorigen Verwaltung Unglückliche theilhafftig wurden, und da ſie nicht gar lang, vor Aenderung derſelben, von neuem einer Verſtändniß mit Spanien verdächtig, auch würcklich von dem König deßwegen zu Rede geſetzet worden waren, hatten ſie ſich nun zu erfreuen, daß ſie Se. Majeſt. deſto gnädiger anſahen, und mit verſchiedenen Gnaden-Bezeugungen überſchüttete. Der alte Biſchoff von Frejus aber war diejenige Perſon, von dem man zwar nicht ſagen kan, daß ihm die höchſte Königliche Gnade, ſo er ſchon lang beſeſſen, erſt geſchencket worden, welcher aber, gleichwie er an Verwaltung des Staats bishero viel Antheil gehabt, alſo nunmehro ſelbige völlig auf ſeinen Schultern fühlete, welcher, obſchon nicht gleich mit dem Namen, doch in dem Amt, dem Hertzogen von Bourbon folgte, und von der Zeit an als Premier-Miniſter alles geführt hat; wobey er denn auch alsbald von dem König zum Präſidenten der Academie der Wiſſenſchafften, und Sur-Intendanten des Poſt-Weſens, erklärt worden.

Inſonderheit der Biſchoff von Frejus.

Wann ferner in der obigen Rede des bisherigen Controlleur des Finances, Mſr. Dodun, Erwähnung geſchiehet, daß ſolcher um ſeine Erlaſſung ſelbſt angeſuchet; ſo iſt dieſes zwar vornemlich nur als ein Zeichen anzuſehen, daß er ſeiner Dienſte nicht aus Ungnaden oder wegen übler Verwaltung derſelben erlaſſen, wie er dann mit einem jährlichen Gehalt von 80000. Livres begnadiget worden, doch iſt auch nicht ohne, daß ſelbiger, als ihme ſolches vorgetragen worden, ſich in der That darauf beruffen, man würde in denen Schrifften des Hertzogs von Bourbon dasjenige Memoriale, worinn er ſich vor einiger Zeit abgefordert, finden. Gleiches iſt auch auf den Herrn de Bretevil zu erſtrecken, welcher, ob er ſchon ſein Kriegs-Staats-Secretariat mehr der Erfahrenheit des bey dermaligen Umſtänden unentbehrlich ſcheinenden Monſ. le Blanc Platz zu machen, als ſeiner eigenen Untüchtigkeit wegen niederlegen müſſen, jedoch darbey die Gnade des Königs, welche Se. Majeſtät durch dero ihm verehrtes mit koſtbaren Diamanten verſetztes Bildnis bezeugten, und ſeine andere Bedienung als Cantzler der Königin behielte, auch muſte ihm vielerwehnter le Blanc 500000. Livres auszahlen, und die Königin war ſo gnädig, daß ſie ſeine auf 20000. Livres ſich jährlich erſtreckende Beſtallung noch mit 16000. vermehrte.

Meſſieurs Dodun und Bretevil werden in Gnaden erlaſſen.

Von denen übrigen Anhängern und Creaturen des Hertzogs von Bourbon aber muſten gar viele deſſen Veränderung mit einer deſto ſchwähreren Ungnade für ihre eigene Perſon büſſen, unter denen wol die Marquiſin de Prie, und die Gebrüder Paris die vornehmſten ſeyn mögen. Jene, welche von dem Hertzog von Bourbon auf eine mehr als gemeine Art angeſehen ward, muſte noch darzu Schuld haben, daß ſie durch diejenige

Andere Bourboniſche Creaturen werden removirt. Vornemlich die Marquiſe de Prie.

An. 1726. Art, womit ſie dieſes Glückes gemißbraucht, nicht wenig zu des Hertzogs Entfernung beygetragen, indem ihr gantz auſſerordentlicher Stoltz ſie durchgehends, auch ſo gar bey der Königin, welcher ſie gleichſam Geſätze vorzuſchreiben ſich nicht geſcheuet hat, unerträglich, und mit ihr, ihrem Schutz-Gott ſelbſt, welcher ſie nicht fallen laſſen wollen, verhaßt gemacht, ſo daß ſie auch würcklich ſchon zuvor einmal den Hof meiden müſſen, durch den um ſelbige Zeit gewaltigen Hertzog aber, zu allgemeinem Verdruß, wieder eingeſetzt worden. Allein nunmehr war kein Mittel mehr vorhanden, welches ſie von dem harten Befehl, ſich auf ihre Güter nach der Normandie zu begeben, erlöſen konte, und ihr Gemahl, ſo eine wohl-gemeynte Fürbitte einlegen wolte, erhielt vielmehr, ſtatt gewünſchter Erhörung, gleichmäſſigen Befehl.

Und die 4. Paris. Die gemeldeten Brüder Paris, welche dem Finantz-Weſen vorgeſtanden, und ſich in gar groſſes Anſehen geſetzet hatten, muſten ſich nun recht ſchwäre Beſchuldigungen aufbürden und unverantwortlicht Verbrechen nachreden laſſen, auch dahero plötzlich in das Elend wandern. Der Vornehmſte war Paris du Vernay, Secretaire bey der Königin; ſolcher wurde beordert 90. Meilen von Paris, und zwar nach la Fleche, ſich zu entfernen, bald aber, wie ſchon gedacht, wegen einiger Unterſuchungen zuruck geholet und in die Baſtille gebracht, da ihn dann das häufig zuſammen rottirte Volck würde in Stücken geriſſen haben, wann er nicht von einer ſtarcken Anzahl Häſcher wäre bedecket worden; wie man ihm dann auch, zu mehrerm Schimpff, dasjenige Zimmer angewieſen hat, worinn zuvor Monſ. le Blanc, deſſen Todfeind er war, ſich aufhalten müſſen. Paris de la Montagne wurde in Dauphine, Paris de Montmartel nach Saumur, und ein vierdter Bruder nach Perigueux verwieſen.

Der Hertzog ſelbſt verſchont. Bey dieſer Unterdruckung der Bourboniſchen Creaturen wurde doch wider die Perſon des Hertzogs ſelbſt nichts hartes vorgenommen, auſſer daß er noch eine Zeitlang zu Chantilly verbleiben muſte; wiewohl auch dieſes mehr zu ſeiner Erleichterung als Verdruß gereichen ſolte. Anbey ließ der König an ſeine Frau Mutter ein eigenhändiges ſehr gnädiges Schreiben abgehen, wie auch ein gantz höfliches von dem Biſchoff von Frejus erfolgte, nicht weniger gab er bey Hof allen denen, ſo Belieben trugen, Erlaubniß, ihn zu beſuchen.

Und fleiſſig beſucht. Noch in der erſten Nacht nach ſeiner Abreiſe um 2. Uhr erlaubte die Königin denen Printzeßinnen, ſeinen beyden Schweſtern, und der obgedachten Marquiſin de Prie, nach Chantilly zu gehen; nachgehends verfügte ſich die Frau Mutter, und noch vorher der Herr Bruder, Graf von Clermont, dahin, ja, es erhielt der Hertzog von einer ſolchen Menge Standes-Perſonen die Viſiten, daß deren faſt ſo viel um ihn als um den König ſelbſt waren; woraus einige ſchlieſſen wolten, es dörffte derſelbige bey einem ſolchen Zufluß vieler Freunde, worüber ſich ſonſt Unglück-

glückſelige nicht zu beſchwähren hätten, bald gar wieder eingeſetzt werden; andere aber, denen an ſeiner Entfernung mehr gelegen war, wurden darüber eiferſüchtig; wie dann inſonderheit berichtet ward, daß der Hertzog von Orleans, und Biſchoff von Frejus, des Königs Unbeſtand ſehr befürchtet, und daher dasjenige Schreiben unterdruckt, in welchem der Hertzog Se. Majeſtät um Eröffnung der Urſachen ſeiner Ungnade angeſuchet, und ſich erbotten, auf die allerunwiderſprechlichſte Art zu erweiſen, daß er niemals etwas anders, als des Königs und des Reichs Wohlfahrt, zu ſeinem Endzweck gehabt: Vielleicht hat auch die Verfügung, daß ſich der Hertzog ſo lang zu Chantilly entfernen müſſen, von einer ſolchen Vorſichtigkeit hergerühret. An.1726.

Verdruß und zugewachſener Schaden deſſelben.

Indeſſen verlautete, daß derſelbe bey allem dem leidlichen Verfahren gleichwohl die Vorſtellung deſſen, was er geweſen, und nicht mehr war, ſich ſehr zu Hertzen gezogen; wie dann auch nicht zu läugnen, daß der Verlurſt, welcher ihme dadurch auf vielerley Art zugewachſen, gewiſſer maſſen unverſchmertzlich war; und erſtreckte ſich ſelbiger ſo gar über die Gräntzen des Königreichs; wie dann unter anderm 90000. Rthlr. von einem alten der Cron Spanien gethanen Vorlehen des Hauſes Conde herrührender jährlicher Einkünfften, aus dem Königreich Neapolis, welche dem Hertzog kurtz vorhero durch die Unterhandlung des Abts d'Hugues an dem Kayſerlichen Hof wieder waren zugeſtanden worden, auf das neue verlohren gegangen.

Aufführung der Königin hiebey.

Bey dieſer Veränderung richtete nicht nur das Königreich Franckreich, ſondern das gantze neugierige Europa, ſeine Augen auf die Königin, theils aus Curioſität zu ſehen, ob dieſelbe ſich nicht für den Hertzog bemühen würde, theils gar befürchtend, es dörffte der Fall eines ſo groſſen Freundes von ihr, ihr ſelbſt gefährlich ſeyn; wie dann ſogar einige dieſe Heyrath, welche ein Werck des Hertzogs war, und die bißherige Unfruchtbarkeit der Königin als eine Haupt-Urſache ſeiner Ungnade anſehen wolten. Allein dieſe groſſe Printzeßin blieb unbewegt, entweder, weil ihr in der That des Hertzogs Unglück, unter deſſen Schutz ihr bißher die Marquiſin de Prie ſehr verdrüßlich gefallen, nicht ſonderlich zu Hertzen gegangen, oder, daß ſie nach ihrer Klugheit geſehen, wie alle Bemühung vergeblich ſeyn würde, und daher ihr Anſehen nicht vergeblich wagen wollen. Die letztere Muthmaſſung aber war ſo falſch, als ungerecht es geweſen ſeyn würde, den Hertzog bey ſeiner guten Abſicht deßwegen zu beſchuldigen: Der König liebte ſeine Gemahlin nach wie vor, und der Erfolg hat nunmehro ſchon gezeiget, daß mit ihrer Fruchtbarkeit nichts verſäumet geweſen. Auch ſo gar dem Staniſlao wurde zu wiſſen gethan, daß er ſich über die vorgefallene Veränderungen keine ſorgſame Gedancken machen, ſondern der Königlichen Freundſchafft allezeit unverändert verſichert ſeyn ſolte;

An. 1726. ſolte; wie er dann nachgehends im October dieſes Jahrs noch, nebſt ſeiner Gemahlin, eine Viſite bey Hof abſtattete, und auf das liebreicheſte empfangen ward.

Verånderung des Miniſterii ſoll den übrigen Verfaſſungen und Alliantzen keinen Eintrag thun.

Nicht minder wurde denen auswärtigen Miniſtris, abſonderlich von dem Hannoveriſchen Tractat, zu wiſſen gethan, daß die Entfernung des bißherigen Univerſal-Miniſters in denen Staats-Sachen und Alliantzen, keine Aenderung verurſachen ſolte; wiewohl der Hof groſſe Mühe hatte, ſolches glauben zu machen, und verſchiedene Machten Urſache zu haben vermeynten, deßwegen beſorgt zu ſeyn, und ihre Rathſchläge darnach einzurichten.

Zuſtand der auswärtigen Sachen.

Wir haben die hauptſächlichen Umſtände des Wieneriſchen Tractats in denen Kayſerlichen Geſchichten beyſammen vorgeſtellt; mit denenjenigen, welche bey Schlieſſung der Hannoveriſchen Alliantz zu mercken, werden wir es in der Engliſchen Hiſtory auf gleiche Weiſe halten; da nun nach der Hand, als man an einer Vereinigung zwiſchen dieſen beyden verſchiedenen Bündniſſen arbeitete, vieles an und durch den Frantzöſiſchen Hof, welcher ſich als ein allgemeiner Mittler aufführte, geſchehen; ſo kan es vielleicht nicht unnützlich ſeyn, ſo wohl dasjenige, was darauf von denen Hannoveriſchen Alliirten zu ihrem gemeinſamen Beſten vorgenommen worden, als die endlich erfolgte Handlungen an einem allgemeinen Frieden von Europa, biß auf den Congreß zu Soiſſons incluſivè, bey gegenwärtiger Gelegenheit, und in denen nachfolgenden Jahren, mit denen Frantzöſiſchen Geſchichten, in einem kurtzen Zuſammenhang, einflieſſen zu laſſen.

Hannoveriſche Alliirte ſind vergebens bemüht den Kayſ. Hof zu ihrem Verlangē zu vermögen.

Zu Anfang dieſes Jahrs bemüheten ſich demnach die Frantzöſiſchen, Engliſchen und Holländiſchen Geſandten zu Wien, in die Wette, den Kayſerlichen Hof zu Aufhebung der der Oſtendiſchen Compagnie ertheilten Freyheit, oder ſogenannten Octroy, zu bewegen: Allein es bezeigte derſelbe noch zur Zeit wenig Luſt, ſondern fügte vielmehr dem Holländiſchen Miniſtro zu wiſſen; daß nicht unbekannt wäre, was für Rathſchläge die Republic hierüber führete, auch würde man nicht ermangeln, wofern ſelbige fortdaurten, gleichfalls die nöthigen Anſtalten deßwegen vorzukehren. Zwar wurde der Compagnie verbotten, biß auf weitere Verordnung Schiffe auszuſenden, und anbey inſonderheit dem Engliſchen Hof ein gewiſſer Vorſchlag zu einem Vergleich gethan, ſelbiger auch von dieſem und dem Parlament durchaus verworffen, und die angebottene Spaniſche Vermittlung als etwas Partheyiſches abgelehnet.

Ingleichem andere Machten in ihr Intereſſe zu ziehen.

Weil nun auf dieſe Art kein ſo leichter Erfolg zu hoffen; ſo war man um ſo vielmehr bedacht, ſeine Parthey zu verſtärcken, und ſich der übrigen Europäiſchen Staaten zu verſichern. Hievon wird das nothwendigſte bey den beſondern Geſchichten eines jeden angemercket werden; vorläufig iſt hier zu gedencken, daß es die meiſte Mühe gekoſtet, den völligen

ſigen Beytritt derer Herren Staaten einzurichten. Nebſt dem waren, und zwar von beyderſeits Alliirten, der Turiniſche und die Nordiſchen Höfe vielen Verſuchungen unterworffen: Jener zauderte um dieſe Zeit noch ziemlich mit ſeiner Gunſt, doch vermeynete die Hannoveriſche Parthey damals noch Urſache zu haben, ſich mit der gröſten Hoffnung zu ſchmeichlen. Von dieſen aber war der Däniſche ſchon ſo gut als gewonnen, nur daß es noch auf gewiſſe Bedingungen ankam, welche ausgemacht werden muſten, und von dem Schwediſchen hatte man auch nicht viel anders zu vermuthen, unerachtet an beyden die Kayſerlichen und inſonderheit bey dem letzten auch die Rußiſchen Miniſtri es an keiner Mühe, ſolches zu verhindern, ermangeln lieſſen. Jedoch die gegenſeitige Vorſtellungen, welche bald von einer Engliſchen Flotte in der Oſt-See unterſtützet wurden, waren von ſtärckerm Gewicht: Allein Moſcau hatte ſich gar bald gäntzlich auf die Wieneriſche Seite gelencket. An. 1726.

Miß-trauen derſelben gegen Franckreich.

Indeſſen waren gleichwohl die Hannoveriſche Alliirten ſchon unter ſich einiger maſſen mißtrauiſch, und Franckreich kam gar zeitlich in den Verdacht, daß es ſich mit Spanien, und folglich auch dem Kayſer, zum Nachtheil der übrigen, ſetzen würde. Gleichwie es aber ſolches auf das eifrigſte widerſprach; alſo fanden deſſen Verſicherungen damals noch ziemlichen Glauben, biß die oben weitläuffig beſchriebene Veränderung mit dem Hertzog von Bourbon ſich ereignete. Alsdann bekam alles ein anders Anſehen, zumal ein und andere gar wichtige Sachen, ſo ſich hin und wieder ereignet, waren zu einem völligen Frieden mit Spanien ſehr günſtig. Es traff auch zu gleicher Zeit der Fall des Hertzogs von Ripperda zu Madrit eyn, und dieſes hielte man entweder gar für ein abgeredtes Weſen, oder doch auch von ungefehr geſchickt genug, die Vereinigung beyder Cronen, welcher dieſe Miniſtri am meiſten im Weeg geſtanden, zu befördern; da zumahl nunmehro an dem Frantzöſiſchen Hof der Biſchoff von Frejus, oder, wie er bald darauf genennet werden muſte, Cardinal von Fleury, an das Miniſterium kam, zu welchem, als einem hefftigen Anhänger des Päbſtlichen Hofes, die Hannoveriſche Alliirte ſich nicht viel gutes verſahen. Dann dieſer, der Hof zu Rom nemlich, war zwar mit dem Wieneriſchen Tractat in keine Weege zu frieden, ſintemal ſelbiger von denen Hertzogthümern Parma und Piacenza, als von Reichs-Lehen, diſponirte, welches, daß ſie ſeyen, er niemals eingeſtehen will. Allein der Hannoveriſche, vermög deſſen der Allerchriſtlichſte König ſich mit lauter Proteſtantiſchen Staaten wider Catholiſche verbande, ſchiene ihm noch mehr zuwider. Anbey wolte es auch nicht als ein günſtiges Kennzeichen angeſehen werden, noch mit der guten Verſtändniß und gegebenen Vertröſtungen übereinſtimmen, daß man ſo gar nicht bedacht war denen hefftigen Klagen der Reformirten abzuhelffen. Woraus dann ſämtlich gemuthmaſſet wurde, es dürffte

An. 1726. Franckreich nächſtens ſeine bißherige Alliirte verlaſſen; ja, man wuſte ſo gar öffentlich die Articul, auf welche die Wiedervereinigung dieſer Cron mit Spanien geſetzt worden ſeye, ſchon zu erzehlen, womit wir uns aber, weil nachgehends ſelbige von keinem Erfolg geweſen, den Raum zu andern Nachrichten nicht beſchneiden wollen.

Die Engelländer ſehen ſich vor.

Das Engliſche Miniſterium hielt demnach für nöthig aufmerckſam zu ſeyn, und ſich auf allen Fall vorzuſehen, in der Nation ſelbſt war man ſchon auf neue Hülffs-Gelder, welche von dem Unter-Parlament gefordert werden ſolten, bedacht; denen ausländiſchen Miniſtris, inſonderheit den Holländiſchen und Preußiſchen, welchen letztern Hof man zwar anfieng ſelbſt wegen ſeiner Beſtändigkeit für verdächtig zu halten, wurden die üblen Ausſichten in Franckreich vorgeſtellet, und ihre höchſte Principalen zu deſto beſſerer Zuſammenſetzung ihrer Kräfften, damit man der widrigen Parthey gewachſen ſeyn könne, ermahnet, und endlich muſte der Engliſche Ambaſſadeur zu Paris, Herr Horatius Walpole, dieſem Hof ſelbſt die ſich äuſſerende allgemeine Furcht und Verdacht entdecken. Anfänglich ſoll der Biſchoff von Frejus kaltſinnig genug darauf geantwortet haben, daß ſein König das gegebene Wort nicht zurück ziehen würde, jedoch wären auch einige Puncten des Tractats einer weitern Erörterung benöthiget; allein nachgehends hat ſich Franckreich alle Mühe gegeben, um die Welt eines andern zu bereden. Inſonderheit wurde die Beybehaltung der Hannoveriſchen Alliantz gegen den Turiniſchen Hof, um ſolchen zu deſſen Beytritt zu bewegen, verſichert. Am allermeiſten aber zeigte man den Ernſt gegen den Päbſtlichen Stuhl und deſſen zu Paris ſich aufhaltenden Nuntium, welchen nicht nur der Biſchoff von Frejus, als er ſich wegen der Unternehmungen des Admirals Hoſier in America, und ob ſolche von der Cron Franckreich genehm gehalten würden? erkundigte, wider alles Vermuthen ſehr kurtz abgefertiget, daß man ſelbigem davon keine Rechenſchafft zu geben hätte; ſondern auch nachgehends der Staats-Secretarius, Graf von Morville, ihm in einigen deßwegen im Monat October gewechſelten, und im folgenden Jahr dem Parlament zu Londen vorgelegten Briefen, zeigte, daß die Hartnäckigkeit des Spaniſchen Hofs allein die Schuld habe, Franckreich hätte nichts unverſucht gelaſſen, durch billiche Vorſchläge einen billichen Vergleich zu befördern, weil aber alles verlohren, ſo könte man dem König von Groß-Britannien nicht verargen, wann er die nöthigen Mittel ergriffe, und der allerchriſtlichſte König würde ſich nicht entſchlagen können, dieſen ſeinen getreuen Alliirten, wo es die Beſchaffenheit erfordere, zu unterſtützen. Mit dieſem allem kunte gleichwohl der Frantzöſiſche Hof nicht vermeiden, daß man ihn wegen der Verſtändniß mit Spanien verdächtig hielte, und glaubte, der von Paris nach Madrit, und von da wieder

zurück

zurück gegangene Abt von Mongon, hätte allberits die Vergleichungs-Articul mit ſich gebracht. An. 1726.

Die Haupt-Beweg-Gründe, welche Franckreichs gute Neigung für die Hanoveriſche Alliantz noch bey denen meiſten rechtfertigte, waren deſſen würckliche und theils groſſe Zurüſtungen; indem nicht nur die See-Macht in ihren gehörigen Stand zu ſetzen der Befehl ertheilet, ſondern auch auf das ſchleunigſte 60000. Mann neue Truppen angeworben und alle wichtige Plätze mit Ammunition und Proviant auf das ſorgſamſte verſehen wurden; inſonderheit im Elſaß, allwo an der Schiff-Brücke zu Hüningen täglich 150. Mann arbeiteten, und man bald da, bald dort, von einem zu formirenden Lager hörete. Nur war zu verwunderen, warum alle ſolche Anſtalten nur gegen das Römiſche Reich gerichtet würden, dahingegen an denen Gräntzen von Spanien, welche Cron doch ſelbſten dergleichen vorzukehren nicht unterließ, nichts davon vermercket wurde. Wiewohl auch auf dem höchſt-preißlichen Reichs-Convent zu Regenſpurg von Seiten Franckreichs die Verſicherung geſchahe, daß ſich das Römiſche Reich von ſelbigem nichts zu beförchten hätte, und der Verfolg unſerer Geſchichte wird bald zeigen, daß das neue Miniſterium ſowohl, als das vorhergehende, mehr zur Wiederherſtellung eines allgemeinen Friedens, als völligen Zerrüttung geneigt geweſen. Kriegs-Rüſtung deſſelben.

Ehe wir aber nach Ordnung der Zeit dahin gelangen, haben wir von einigen an dem Frantzöſiſchen Hof ſelbſt vorgefallenen Merckwürdigkeiten noch anzufügen, daß von der im vorigen Jahr zu Stand gekommenen Verſöhnung des Printzen von Conty mit ſeiner Gemahlin ſich im gegenwärtigen eine gute Frucht gezeiget, indem ſelbigem eben um die Zeit, als wegen Entfernung des Hertzogs von Bourbon noch alles in der gröſten Bewegung war, nemlich den 20. Juny, eine Printzeßin gebohren wurde. Gleiche Freude hatte zwar der Herr Hertzog von Orleans den 5. Auguſti. Allein ſelbige ward bald wieder in eine deſto hefftigere Trauer verkehrt, indeme die Durchläuchtigſte Kindbetterin, von deren Vermählung wir oben zur Genüge gedacht, drey Tage darauf die Schuld der Natur mit dem Tod bezahlen muſte; die Betrübniß über das zeitige Abſterben einer ſo Tugend-vollen und Ruhmwürdigſten Printzeßin war an dem gantzen Hof allgemein, der Schmertzen aber ihres Gemahls gar nicht zu beſchreiben, welcher, um ſich zu faſſen, nebſt ſeiner Frau Mutter die Abtey von Fresnel auf einige Zeit zu ſeinem Auffenthalt erkohre, der verblichene Cörper aber wurde zu Val de Grace beygeſetzet. Printzeßin von Conty bringt eine Printzeßin zur Welt. Ingleichem die Hertzogin von Orleans. Dieſe ſtirbt.

Wenige Zeit zuvor war der Hof in Gefahr, in die allerhöchſte Trauer geſetzt zu werden, da erſtlich der König den 22. July in der Meſſe mit einem Froſt befallen, und dahero eilends aus ſelbiger zu Bette gebracht wurde; es bekam auch mit ſeiner Kranckheit ein ſo übles Anſehen, daß man ſchon einige Bewegungen wegen der künfftigen Cron-Folge beobachtet haben wollte, doch half die gute Vorſorge der Medicorum, und Sr. Majeſtät gute Na- Kranckheit des Königs.

An. 1727. tur, denſelbigen nach einigen Tagen wieder empor: Allein die Königin hatte ſich dieſe Kranckheit ihres geliebteſten Gemahls ſo ſehr zu Hertzen gezogen, daß ſelbige bey deſſen Geneſung dagegen in einen noch gefährlicheren Zuſtand gerieth.

Und der Königin.

Es wurden dahero die Gebeine der Heil. Genovevä öffentlich ausgeſtellet, Ihro Majeſtät ſelbſt mit dem Heil. Viatico verſehen, und von denen Medicis ſo viel als verlohren geſchätzet. Weil nun aber auch ſelbige, über Verhoffen, von GOtt wiederum aufgerichtet worden, ſo war die Freude, über beyder Majeſtäten Wiedergeneſung, nicht nur bey Hof und zu Paris, ſondern in gantz Franckreich, durch welches an allen Orthen, nebſt anderen Freuden-Bezeugungen, das Te Deum Laudamus angeſtimmet worden, unermäßlich; welches, und die groſſe Vorſorge bey der Unpäßlichkeit der Königin, allein genug iſt, das damals ausgebreitete, gäntzlich aber ungegründete Gerücht, als wäre der König auf eine Eheſcheidung bedacht, zu widerlegen.

Biſchoff von Frejus wird Cardinal

Wir haben bißhero vielmals des Biſchoffs von Frejus, Andreas Herculis, Erwähnung gethan; es iſt ſelbiger von Lodere in Nieder-Languedoc, aus dem Geſchlecht de Fleury, gebürtig, unter welchem Namen eines Abts von Fleury er erſtlich bekannt worden, und ſich mit vielen gelehrten Schrifften, vornemlich mit einer Hiſtoria eccleſiaſtica, welche er aber wegen nach der Hand überhäuffter anderer und Staats-Geſchäffte nicht völlig zu End gebracht, ſehr berühmt gemacht; darauf wurde er von Ludwig XIV. zum Biſchoff von Frejus, und ſodann zum Informator der Königlichen Kinder, inſonderheit aber zum Ober-Præceptor und Beicht-Vatter bey dem jetzigen König, ernennet, welcher letztern Bedienung deſto beſſer abzuwarten er ſein Biſtum verlaſſen, jedoch den Namen eines Ancien Evêque, oder alten Biſchoffs von Frejus, bißhero beybehalten. Als er bey heranwachſendem Alter des Königs auch obbeſagte Aemter aufgegeben, und an ſeine Stelle der Jeſuit Lignieres, nicht ohne vielen Wiederſpruch des Cardinals von Noailles, den wichtigen Poſten eines Königlichen Beicht-Vatters erhalten, haben gleichwohl Se. Majeſtät die ihrem alten Præceptor von Jugend auf geſchenckte Liebe und Vertrauen beſtändig bey ſich ſpühren laſſen, ihn in allen wichtigen Sachen zu Rath gezogen, und ſeinem Gutduncken allemahl gefolget. Weil er nun auf ſolche Art, auch wider Willen, an denen Staats-Geſchäfften Theil nehmen müſſen, folglich aber auch zu einer gründlichen Erfahrung und Geſchicklichkeit in ſelbigen gelanget, und darbey jederzeit auffrichtige und unintereßirte Rathſchläge geführet; ſo iſt die Hochachtung des Königs gegen ihn von Tag zu Tag geſtiegen, mithin er endlich zu der Macht gelanget, daß er den Hertzog von Bourbon, deſſen Verwaltung ihme, und vielen anderen Groſſen, für das Reich nicht mehr vorträglich geſchienen, von dem Miniſterio wegbringen, und ſich ſelbſt

in

in der That an ſeine Stelle ſchwingen können. Das meiſte von dieſem allem, und noch viele andere ſeine Perſohn angehende Dinge, ſind allbereits in unſerem Hiſtorien-Saal und zum Theil weitläufftig berühret worden. Jetzt iſt noch beyzuſetzen, daß der König, gleichwie er aus groſſer Liebe zu dieſem Herren es ſchon einige Zeit dahin angetragen, nunmehro, da es bey ſeinem groſſen Anſehen, zu Beylegung vieler Schwierigkeiten wegen des Rangs, faſt nöthig war, die hohe Stelle und Würde eines Cardinals bey dem Päbſtlichen Stuhl für ihn außgewürcket, welcher ihm ſolche vor vielen übrigen Candidaten, und von denen übrigen Europäiſchen Höfen recommendirte *Subjectis*, gantz allein den 11. September ertheilet; worauf der Abt *Gualtieri* den Cardinals-Hut nach Paris überbracht, Se. Majeſtät der König aber ſelbſt den 5. November nicht ohne viele Liebes-volle Bezeigungen ihrer innig-lichen Freude hierüber mit groſſem Pracht ihme ſelbigen aufzuſetzen beliebeten.

An. 1726.

Der König ſetzt ihm den Hut auf.

Gleichwie nun dieſer neue Herr Cardinal von Fleury, wie er ſich forthin nennete, ſchon gedachter maſſen jederzeit ein ſonderbarer Verfechter des Hofes zu Rom, auch groſſer Freund des geſamten *Cleri*, vornemlich aber der *Patrum Jeſuitarum*, geweſen, auch daher die Appellanten ſich nicht viel gutes zu ihme verſahen, und würcklich bey dem Antritt ſeines Miniſterii es zimlich gefährlich für ſie ausgeſehen; alſo machte er gar bald Gelegenheit die Geiſtlichkeit, welche im Monat September, nach ihrer jährlichen Gewohnheit, und zwar dieſesmahl ſelbſt unter des Herren Cardinals *Præſidio*, verſammlet war, ſeiner vielvermögenden Gunſt genieſſen zu laſſen, indem er endlich ſelbige den 8. October durch eine Königliche Erklärung von der erſchröcklichen und ſo lang vergebens abgebättenen Abforderung des funfzigſten Pfennings befreyete. Ja, weil ihn dieſe Gnade vielleicht noch zu wenig bedünckte, und die Geiſtlichkeit für die ausgeſtandene Angſt deſto mehr wieder erfreuet werden ſollte, ſo lieſſen ſich Se. Majeſtät dahin bewegen, ſelbiger auch von der verwilligten und in drey Jahren abzutragenden freyen Gaab der 5. Millionen, noch freywillig, wegen verſchiedener gehabten Unkoſten, 750000. Livres nachzulaſſen.

Der Geiſtlichkeit wird der funfzigſte Pfenning nachgelaſſen.

Bißhero war jederzeit ein Printz vom Geblüt an dem Steur-Ruder geſeſſen; da hatten die natürlichen Kinder des verſtorbenen Königs wenig Vergnügen zu hoffen: Bey der nunmehrigen Veränderung des Miniſterii aber ſchiene es, als wann auch ihr Glücks-Stern wieder mit aufgehen ſollte. Von ihrem Zutritt zu den Staats-Geſchäfften haben wir oben gedacht, und zu Anfang des Jahrs 1727. wurden ſie auch in ihrer bißhero zimlich beſchnittenen Würde nicht wenig wiederum hergeſtellet, indem der König den 15. Aprill vor dem hohen Rath ſich erklärte, daß er allen Kinderen des Hertzogs von Maine, und Grafen von Thoulouſe, ſo bereits gebohren, oder noch gebohren werden dörfften, für ihre Perſohn alle Ehre der legiti-

An. 1727. Natürliche Kinder des verſtorbenen Königs werden hergeſtellt.

An. 1727. mirten, und ächtgemachten Printzen, ſo, wie ſie ihnen von dem verſtorbenen König beygelegt worden, zuſtünde, dergeſtalt, daß 1) ihnen ſolche Ehre bey Hof und in der gantzen Stadt ſoll erzeigt werden; 2) ſie den Rang unmittelbar nach denen Printzen des Geblüts haben; 3) ſo offt ſie ſich bey Hof einfinden, ihnen die Wache das Gewehr präſentiren, und ihre Kutſchen in der Einfahrt der Geſandten halten ſollen.

Brief Ludwigs des XIV. an Ludwig den XV.

Einige halten dieſes für die gute Würckung eines gewiſſen Schreibens, ſo von dem verſtorbenen König kurtz vor deſſen Ende aufgeſetzet, dem Duc de Maine, mit dieſer eydlichen Bedingung, es dem jetzigen König nicht eher, als biß er ſein ſiebenzehendes Jahr angetretten, einzuhändigen, anvertrauet, und folglich von dieſem nunmehr, da die beſtimmte Zeit ſich eingefunden, Sr. Majeſtät eingeliefert worden. In ſelbigem vermahnet Ludwig der XIV. ſeinen Urenckel, mit den zärtlichſten Ausdrückungen, überhaupt zur Liebe gegen ſein Volck, Gottesfurcht, und Erhaltung des Friedens, inſonderheit aber anbefiehlet er ihm den Hertzog von Maine, welchen er ſeiner Auferziehung darum vorgeſetzet, weil er ſolchem wichtigen Poſten vorzuſtehen tüchtig wäre, dahero auch der jetzige König ihm ſein Vertrauen zuwenden, deſſen Rathſchlägen folgen, und ihn bey denen ihm gegönneten Vorrechten ſchützen, oder, ſo er Zeit der Königlichen Minderjährigkeit daraus geſetzt worden, gleichwie auch bey erfolgtem Ableiben, ſeine Kinder in ſelbige einſetzen ſolle.

Printz von Conty ſtirbt.

Nicht lang darauf den 4. May gieng ein unſtreitiger Printz vom Geblüt den Weeg alles Fleiſches, nemlich der Printz von Conty, Louis Armand, welcher vor zwey Jahren erſt mit ſeiner Gemahlin, einer Schweſter des Hertzogs von Bourbon, wieder ausgeſöhnt worden, und im letzt abgewichenen Jahr von ſelbiger noch eine Printzeßin erhalten. Nebſt dieſer hinterließ er zween Söhne, davon der älteſte Ludovicus Franciſcus, bisheriger Graf de la Marche, gebohren den 13. Auguſti 1717. nunmehro den Titul eines Printzen von Conty, nebſt dem Guvernement von Poitou, von ſeinem Herrn Vatter erbete, jedoch, daß die damit verknüpfft geweſene Beſtallung von 80000. Livres, auf 40000. geſetzt wurde; der jüngere aber iſt oben-erwähnter Graf von Alais, auf welchen das Guvernement de la Marche fiel. Der verſtorbene Printz von Conty kunte ſich eben keiner gar zu guten Tage rühmen; an öffentlichen Staats-Geſchäfften hat er niemals viel Antheil genommen, und diejenige ſeines Hauſes, inſonderheit der Verdruß mit ſeiner Gemahlin, von welchem wir oben weitläufige Meldung gethan, brachte ihm auch wenig Freude und noch weniger Ehre. Zu Ende des Bourboniſchen Miniſterii fieng er unter dem Anſehen des Hertzogs von Orleans, deſſen Parthey er ergriff, an, ein wenig betrachtlich zu werden, wurde auch bey deſſen Veränderung in Staats-Rath gezogen, und nunmehro muſte er in der beſten Blüthe ſeiner Jahre, nem-

nemlich im zwey und dreyßigſten, den Hof mit dem Leben, und vielleicht auch der Hoffnung beſſerer Zeiten, auf ewig verlaſſen. An. 1727.

Dieſe groſſe Trauer des Hauſes Conty hinderte die allgemeine Freude des geſammten Hofes und gantzen Königreichs nicht, welche die erfreuliche Schwangerſchafft der Königin verurſachet. Daß ſelbige nicht gleich in dem erſten Jahr, nach der Vermählung, erfolgen wollen, hatte Gelegenheit zu vielen unnöthigen Diſcurſen gegeben, und waren Zweiffels ohne mehr Privat-Perſonen, und zum Theil Ausländer, als ſelbſt die höchſte Königliche Perſonen, denen am meiſten daran gelegen, darüber in Bewegung. So viel iſt gewiß, daß die Königin nichts an andächtigen Gebätten und Gelübden verſäumet, ihrem Leib die Fruchtbarkeit von dem Himmel zu erbitten, und, da ſo viele tauſend Hertzen ſich hierinnen mit ihr vereinten, ſo hat es auch GOtt gefallen, ſie zu erhören. Es wurde aber dieſe Schwangerſchafft ziemlich lang verborgen gehalten, ſo ſehnlich man auch durchgehends nach einer ſolchen Zeitung ſeuffzete, vielleicht weil man ſich vorſehen wolte, biß alles ſeine unfehlbare Gewißheit erlanget, dem Volck keine vergebliche Freude zu machen: Den 26. Junii geſchahe erſt die ordentliche Eröffnung, da der König, wegen Verordnung der gewöhnlichen Gebätte, an den Cardinal von Noailles ſchrieb, und den 14. Aug. erfolgte, wider alles Vermuthen, ſchon die Königliche Entbindung. Früh um 3. Uhr empfanden Ihro Majeſt. die Schmertzen, um 4. Uhr wurde ihnen das erſtemal, und, da indeſſen die Wehen fortwähreten, um 10. Uhr zum zweytenmal zur Ader gelaſſen, worauf juſt um 11. die eine, und nach 10. Minuten noch eine Prinzeßin glücklich an das Liecht der Welt gekommen, wobey es am Ende ſo ſchnell zugieng, daß kaum die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt ſich noch darzu einfinden können. Der König wurde ſchon vor 7. Uhr gewecket, von welcher Zeit an er die Königin nicht einen Augenblick verließ, und mit ſeiner Liebes-vollen Gegenwart ihr die Schmertzen nicht wenig erleichterte. Des Königs Allmoſenier verrichtete ſo gleich die heilige Tauffe, in Gegenwart Sr. Majeſtät, auch der Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt; nach ſelbiger wurden die beyden Printzeßinnen der alten Hertzogin von Ventadour, als Guvernantin, übergeben, welche ſie, nebſt denen 2. Unter-Guvernantinnen, und andern zu ihrer Bedienung verordneten Perſonen, in die angewieſene Zimmer trug. Sie ſollten, wie es Anfangs verlautete, die Namen Madame de France, und Madame de Navarre führen, weil man ſich aber auf mehr Printzeßinnen, welche dieſe gleiche Namen fordern würden, gefaßt zu machen hatte; ſo wurden ſie durchgehends biß hieher Meſdames de France genennet.

Schwangerſchafft der Königin. — *Wird kund gemacht.* — *Sie gebiehrt Zwilling.* — *Selbige werden getaufft.*

Die Freude des Königs bey dieſer Begebenheit war nicht zu beſchreiben, und hätte ſelbige, auch bey der Geburt eines Printzen, nicht gröſſer ſeyn können. Als ihm die Königin das Compliment machen ließ, ſie wolte wün-

Freude des Königs hierüber.

An. 1727. wünſchen lieber zu ſeinem und des Reichs Vergnügen einen Dauphin gebohren zu haben; lieſſen ihr Se. Majeſtät dagegen entbieten, ſie wären völlig vergnügt, wenn ſich nur ihre Gemahlin wol befände. Weil auch, bey der Anzeige, ſo der König an den geſammten Hof ſelbſt gethan, einige Groſſen, aus gleicher Urſach, wie die Königin, ſich nicht freudig genug erzeigeten; bediente er ſich folgender Worte gegen ſie: „ Courage Meſſieurs, „ à la premiere fois un Dauphin, & en quinze ans on me ſera la „ Cour pour les avoir, das iſt: Getroſt meine Herren, auf das erſte einen Dauphin, und in 15. Jahren wird man mir den Hof machen, um ſie zu haben. Nach Chambor aber fertigten Se. Majeſtät alsbald einen von dero Cavaliers, Monſ. Bude, ab, um die Eltern der Königin gleichfalls dieſer Freude theilhafftig zu machen.

Freudens-Bezeugungen zu Verſailles. Hierauf wurde zu Verſailles Nachmittags das Te Deum laudamus, welchem der König ſelbſt beywohnete, angeſtimmet, und des Abends auf dem groſſen Weeg gegen Paris ein vortreffliches Feuerwerck angezündet, womit auch noch zwey Abend fortgefahren ward. Zu Paris aber, wohin gleich den erſten Tag deßwegen der Königliche Befehl an den Herrn Cardinal von Noailles ergieng, feyrte man das öffentliche Danck-Feſt (Zu Paris.) den 17. Aug. an welchem ſich das Parlement und alle Collegia in ihren Ceremonien-Kleidern in der groſſen Haupt-Kirchen einfanden. Der Herr Cardinal Ertz-Biſchoff ſtimmte das Te Deum laudamus in Pontificalibus an, und die Canonen wurden um gantz Paris dazu gelöſet. Des Abends darauf ſahe man bey dem Haus des Guverneurs, Duc de Guesvres, welches von oben biß unten beleuchtet war, 4. Brünnen mit Wein ſpringen; anderer Freuden-Bezeugungen zu geſchweigen.

Der Königin Groß-Mutter ſtirbt. Währender Zeit Ihro Majeſt. die Königin die Wochen hielten, verlohren dieſelbe zu Chambor den 30. Aug, ihre Frau Groß-Mutter, als die Mutter Stanislai, welche demnach das Glück gehabt noch kurtz vor ihrem Ende zwey Königliche Urenckelein zu erleben. Der Hof legte zwar die Trauer auf 6. Monat an; vor der Königin aber muſte ſolcher Todes-Fall ſo lang verborgen gehalten werden, biß ihr ſolcher von Stanislao ſelbſten den Tag nach ihrem Hervorgang eröffnet wurde.

Hervorgang der Königin und Beſuch Stanislai. Dieſen hielten Ihro Majeſt. den 23. Septemb. und hatten das Vergnügen, daß ſie, bey der Zuruckkunfft aus der Capelle, nur gedachter maſſen ihren Herrn Vatter in ihrem Zimmer fanden, deſſen Ankunfft ſie alsbald dem König, welcher zu Fontainebleau ſich befande, berichteten. Hierauf erfolgte ein Antwort-Schreiben, welches Ihro Majeſt. als ſie eben an der Tafel ſaſſen, eingehändiget wurde, nach deſſen Durchleſung ſie den Inhalt mit folgenden Worten entdeckte: Mein Vatter iſt nicht mehr unter verdecktem Namen hier, ſondern ſoll als König tractiert werden; welches dann auch von Stund an geſchahe. Den 30. Sept. erhub ſich

Sta-

Stanislaus weiter nach Chailly, woſelbſt zu gleicher Zeit der Cardinal Fleury, mit vielen Groſſen, und bald darauf der König ſelbſt eintrafe, welcher aber, nachdem ſie ſich bey zwey Stunden auf das liebreicheſte unterhalten, wieder nach Fontainebleau, gleichwie Stanislaus nach Verſailles, und von dar den 6. October nach Chambor zurücke gieng. An. 1727.

Es iſt aber nunmehro Zeit, daß wir uns auch wieder zu den gemeinen Angelegenheiten wenden, und ſehen, was unter dieſer Zeit die Sachen des Königreichs Franckreich, und auch des übrigen Europä, in ſo fern dieſe mit jenen vermengt, für eine Geſtalt bekommen. Der Cardinal von Fleury führte demnach, ſeit der Entfernung des Hertzogs von Bourbon, die Sachen, als Premier-Miniſtre, in der That, obſchon nicht dem Namen nach; wiewol es auch hierinn nicht fehlete, und wurde ihme ſelbiger durchgehends beygeleget, nur, daß ihn nicht ein öffentlich formlicher Gnaden-Brieff dazu berechtiget, woran es ebenfahls nicht ſolte ermangelt haben, wenn er es ſelbſt verlangt hätte, und nicht einige zum Theil angezeigte Neben-Urſachen in dem Weeg geſtanden. Indeſſen, da er ſchon hiedurch vielen Neid vermiede, hatte er noch das Glück, daß ſeine Verwaltung auch im übrigen einen durchgehenden Beyfahl erlangte. Er war ſchon von gar vielen Jahren her in dem Ruhm eines Gottsfürchtigen, gelaſſenen und unintereſſirten Prälaten; dieſer brachte ihm nunmehr den Vortheil, daß man allen ſeinen Unternehmungen eine aufrichtige Abſicht beylegte. Eben aus dieſer Urſache, und durch die Ehrerbietung, welche ihm jederman zu leiſten gewohnet war, geſchahe es auch, daß viele nicht ſcheel ſahen, die Verwaltung und Authorität in ſeinen Händen zu wiſſen, welche ſie, auſſer dem, lieber ſich ſelbſt gegönnet, oder wol gar, daß ſie ihnen von Rechtswegen gebühre, ſich verſichert glaubten. Hierzu kam noch, daß alle dieſe gute Meynung von ihme nicht ein bloſſes Vorurtheil blieb, ſondern in der That gegründet war, und die Würckung davon in denen Geſchäfften ſich zeigte. Der Herr Cardinal, der weder einen Stolz, noch Partheylichkeit, noch Eigennutz blicken ließ, wuſte es dahin zu bringen, daß zu Haus Hohes und Niederes mit ihm zufrieden war, niemand aber über ihn klagte, noch ſich für beleidigt halten kunte, und bey den auswärtigen Höfen ſtunde die Kron Franckreich zu der Zeit in ſo gutem Anſehen, als jemals, ſo daß auch Se. Kayſerl. Majeſtät, zumal in Betrachtung, weil Franckreich bey denen Haupt-Streitigkeiten, welche gantz Europa theileten, für ſich noch am wenigſten intereſſirt, kein Bedencken trugen, Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät die allgemeine Vermittlung und Beylegung der obſchwebenden Zwiſtigkeiten zu überlaſſen, ja ſelbſt auf eine Ruhm-volle Art aufzutragen.

Gemeine Geſchäffte.

Der Cardinal von Fleury führet das Miniſterium glücklich.

Dem König wird die Vermittlung aufgetragen.

So rühmlich ſolches war, ſo viel Mühe gab es auch dem Frantzöſiſchen Miniſterio: Denn es lieſſen ſich die Sachen höchſt-gefährlich an. Das Zeichen zu einem blutigen Krieg ſchiene faſt an allen Ecken von Europa

Gefährliche Außſichten zu Anfang des Jahrs.

An. 1727. ropa zu Anfang des Jahrs gegeben zu ſeyn. Gibraltar war ſchon im Martio würcklich belagert; Engelland rüſtete neue Flotten aus, welche noch ein gröſſeres Auffſehen als diejenige im vergangenen Jahr verurſachen ſolten. Alle Nationen bewaffneten ſich, und unter ſelbigen war endlich auch die Frantzöſiſche ſelbſt nicht die letzte: Von welcher drey formidable Armeen in das Feld geſtellet werden, und die erſte unter dem Duc de Berwick in den Niederlanden; die zweyte unter dem Commando des Printzen von Tingri, oder neuen Marſchalls von Luxembourg, an der Moſel; die dritte aber unter dem Duc de Noailles, an den Pyrenäiſchen Gebürgen, agiren ſolte.

Franckreich hält an der Hannoveriſchen Allianz.

Gleichwie aber, dem ungeachtet, die Liebe zum Frieden ſich überall äuſſerte, alſo legte auch ſolche Franckreich bey allen dieſen Kriegs-Anſtalten keineswegs ab: Mit ſelbigen, und auch ſonſt, erwieſe es ſich gegen die Hannoveriſche Parthey, vornemlich gegen die Kron Engelland, als ein getreuer Allürter, inſonderheit auch dadurch, daß, auf die Klagen des Engliſchen Abgeſandten, wegen ſo vieler in dem Königreich ſich aufhaltenden Anhänger des Prätendenten, Anſtalten gemachet wurden, ſolche Leute aufzuſuchen und fortzuſchaffen. An alle Guverneurs und Commendanten ergieng Befehl, ihnen, wo ſie entdecket werden könten, keine längere Zeit zu ihrem Abmarſch, als 48. Stunden, zu ſetzen, ja ſo gar in den Klöſtern ward Verfügung gethan, ſich ihrer innerhalb 24. Stunden zu entledigen, oder der Gewalt gewärtig zu ſeyn. Dem Päbſtlichen Nuncio aber, welcher wider dieſes Beginnen, die Kloſter- und Gaſt-Freyheit, auch den Reſpect, welchen die Klöſter manchmalen denen Päbſtlichen Recommendationen ſchuldig wären, vorſchützte, wurde zur Antwort, und zwar von dem Cardinal Fleury ſelbſt, daß ſein König hiemit nichts anders, als dasjenige, worzu er, vermög der Hannoveriſchen Allianz, und einmal erkannten Proteſtantiſchen Erb-Folge in Engelland, verbunden wäre, thäte. Ja, es ſchiene, als ſähe man lieber, wann der Prätendent Avignon, woſelbſt er ſich damals aufhielt, weil es mitten in den Frantzöſiſchen Gräntzen ſey, nächſtens verlaſſen möchte.

Will die Anhänger des Prätendenten nicht mehr dulten.

Zeigt ſeinen Eifer und Neigung für den Frieden.

Durch ſeinen ernſtlichen Eyfer aber und die beweglichſte Vorſtellungen an alle Machten zeigte der Frantzöſiſche Hof, nachdem er die Vermittlung übernommen, wie ſehr er ſich dieſes Werck an dem Hertzen liegen laſſe, und wie es ſeiner Seits an keinem Fleiß noch Mühe mangeln würde, etwas fruchtbarliches auszuwürcken. Für ſich ſelbſt ließ er endlich nicht weniger Neigung ſpühren, die Zwiſtigkeiten, ſo er mit einer und der andern Krone haben möchte, abzuthun. Dahero mitten unter den allgemeinen Friedens-Handlungen, von welchen wir bald reden werden, die Wiederherſtellung der ſeit der Zurückſendung der Infantin gewaltig nothleidenden Freundſchafft, zwiſchen den Höfen von Paris und Madrit, zu

Verſöhnt ſich mit Spanien.

Stand

Stand kam; indem der König in Franckreich zu Anfang des Auguſti dem König von Spanien mit ſehr höflichen Ausdruckungen zu der Geburt deſſen Printzen gratulirete, auch ſelbigen zum Ritter des Heil. Geiſtes ernennte, und ſolches Schreiben durch den Päbſtlichen Nuntium überreichen lieſſe, bey welches Empfang ſich Se. Catholiſche Majeſtät mit den Worten erklärten: „ Ich bin mit meinem Vetter, dem König in Franckreich, völlig „ ausgeſöhnt „; auch ſo gleich hierüber die Glückwünſchungen von dem gantzen Hof annahmen, an Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät aber dagegen eine nicht minder Freundſchaffts-volle Antwort ergehen lieſſen, ſelbige zu einem Tauff-Pathen des obgedachten Infanten erſuchten, und wegen der Geburt dero Printzeßinnen ebenfalls gratulirten: Womit dann dieſe Anfangs ſo mißliche Sache zu ihrer gewünſchten Richtigkeit gelangete, und mag darzu vielleicht die offt-erwähnte Veränderung mit dem Hertzog von Bourbon und Duc de Ripperda auf beyden Seiten vieles, das Verlangen des Spaniſchen Hofs aber, die Cron Franckreich in ſeinen Nutzen zu ziehen, das meiſte beygetragen haben. Wiewohl eines Theils die Cron Engelland nunmehr, da dieſe Verſöhnung würcklich vollzogen war, nicht mehr ſo viel Eiferſucht darüber blicken lieſſe, als da man nur, daß darunter gearbeitet würde, die Muthmaſſung hatte; andern Theils aber zeigte auch der Frantzöſiſche Hof, daß es mit der Verſöhnung und Vergeſſung der alten Zwiſtigkeiten ſein Bewenden haben ſolte, und ſelbiger ſich weiter mit nichts zu Gunſten Spaniens verbunden hätte, noch dergleichen fernerhin Willens wäre; ſondern das Groß-Britanniſche Beſte, obgleich Spanien, um eine gleiche Aufrichtigkeit und Freundſchafft dargegen heraus zu locken, das Seinige ſo gar an Franckreich anvertrauete, nach wie vor hertzhafft triebe. An. 1727.

Indem Franckreich auf dieſe Art alle Klugheit und Emſigkeit zur Herſtellung eines allgemeinen Friedens anwandte, ſahe man ſich an andern Höfen nach ſelbigen nicht weniger um. Schweden war ſchon in dem Martio dem Hannoveriſchen Tractat beygetretten, Dänemarck hatte deßgleichen gethan; beyden Cronen aber wäre vielleicht mit nichts weniger, als einem Krieg, in welchen auch ſie würden gezogen worden ſeyn, gedienet geweſen. Groß-Britannien hatte in dieſem Jahr ſeinen König verlohren. Wie ſehr nun auch die Engelländer Urſache hatten den Verlurſt dieſes ihres groſſen Monarchens zu betrauren, ſo iſt doch darbey nicht zu läugnen, daß mit ſelbigem viele Beleidigungen, und zugleich deren Angedencken, ja, gewiſſer maſſen, einige Anforder- und Verpflichtungen abgeſtorben, inſonderheit, wegen eines gewiſſen Schreibens des höchſt-ſeligen Königs, welches wir im nachfolgenden einzurücken nicht ermangeln werden, indem ſelbiges, da der Spaniſche Hof die Abtrettung Gibraltar daraus erzwingen wolte, der Grund zu gar vielen Diſputen geweſen. So viel iſt gewiß, Neigungen und Beſchaffenheit der übrigen Europäiſchen Höfe. Der Nordiſchen. Des Engliſchen.

An. 1727. daß auch in Anſehung dieſer Nation der Frieden in der Mitte und am Ende dieſes Jahrs näher, als zu deſſen Anfang, geweſen.

Des Spaniſchen. Spanien inſonderheit mit ſeinen Anforderungen und Anſchlägen auf Gibraltar war die meiſte Hinderniß in dem Friedens-Werck, indem es dieſe Veſtung erſtlich feindſeliger Weiß angriff, und ſodann von ſelbiger auf keine Weiſe wieder abziehen wolte, wozu es noch die Einſchlieſſung ſeiner Gallionen zu Portobello, und andere Beſchwährniſſe, auf die Bahn brachte; dagegen die Engelländer unzählige von denen Spaniern erlittene Beſchwährden und Beleidigungen, und deren Genugthuung, ahndeten, inſonderheit wegen eines von denenſelben für Contreband angegebenen und in America angehaltenen Schiffs, der Printz Friederich genannt. Ob nun ſchon die Præliminaria zu Wien und Paris bald unterzeichnet wurden, ſo ſtunde doch nachgehends der Hof zu Madrit an, ſelbige zu unterzeichnen, womit er auch dieſes gantze Jahr hindurch zauderte. Der andere Haupt-Punct, welcher in der Friedens-Handlung vornemlich beygelegt werden muſte, betraff den Kayſerlichen Hof, und die von demſelben mit Freyheiten begabte Oſtendiſche Handlung, womit es aber ſo viele Schwierigkeiten bey weitem nicht ſetzte: Dann, obſchon Se. Kayſerl. Majeſtät anfänglich darauf beſtunden, daß ſie ſich ihres Rechtes hierinnen bedieneten, auch, ehe noch die Frantzöſiſche Vermittlung angetretten war, durch den Päbſtlichen Nuntium zu Wien denen beyden See-Machten die Vorſtellungen thun ließ: 1.) Solte in einer gewiſſen Zeit die Frage ausgemacht werden, ob die Handelſchafft von Oſtende und die derſelben ertheilte Octroy und Freyheiten, denen Tractaten, inſonderheit dem Weſtphäliſchen Frieden, zuwider lauffe oder nicht? 2.) während dieſer Unterſuchung die Oſtendiſche Fahrt nach denen Indien, mit Vorbehalt zweyer Schiffe, welche auf dem Ruckweeg begriffen, eingeſtellet werden; 3.) wann in der angeſetzten Zeit man ſich nicht vergleichen könte, entweder die angeſetzte Zeit verlängert werden, oder jede Parthey auf ihren Rechten beſtehen; 4.) befände man aber, daß ſolches Commercium denen Tractaten zuwider; würde man nicht waigern ſelbiges auf ewig aufzuheben; ſo zogen doch dieſelbe, als der Gegentheil hiemit keineswegs zufrieden war, die allgemeine Ruhe von Europa allem andern vor, und lieſſen ſich, ſelbiger zu lieb, zu fernern Handlungen, auch endlich durch dieſe zur Aufhebung beſagter Compagnie bewegen.

Die Tractaten werden unter der Vermittlung von Franckreich angefangen. Dieſe nun unter Frantzöſiſcher Vermittlung gepflogene Handlungen, von denen wir allbereits den Grund, worauf ſelbige beruhet, angezeiget, ſelbſt noch nach ihrer Beſchaffenheit kürtzlich zu berühren; ſo wurde meiſtentheils zu Paris durch die daſelbſt anweſende allerſeitige Geſandte und gewechſelte Briefe gehandelt, vornemlich zwiſchen dem Kayſerlichen Hof, und denen Hannoveriſchen Alliirten; Spanien, ſo mit dem Wieneriſchen Hof

Hof gemeine Sach machte, wurde mehrentheils von dieſem erſt wieder unterrichtet, welcher hierdurch nach der Hand ſelbſt, gewiſſer maſſen, zu einem Mittler wurde, weil beſagte Cron bey denen öffentlichen Feindſeligkeiten gegen Gibraltar zu denen Tractaten zu hart war. Man hielt für nöthig, wie bey andern Schlüſſen gewöhnlich, die Haupt-Schwierigkeiten zuvörderſt durch einige Præliminaria abzuthun, und ward von Hannoveriſcher Seite der Anfang mit Vorſtellungen über die obgedachte Kayſerliche Anerbietungen gemacht, welche man vornemlich deßwegen nicht annehmen wolte, weil, vermög derſelben, erſt unterſucht werden ſolte, ob der Kayſer eine dergleichen Compagnie zu privilegiren das Recht hätte? welches doch, daß es nicht eingeſtanden werden könte, als ſchon dargethan, und eine ausgemachte Sache, zum Voraus geſetzet werden müſte; alſo erfolgte dann dagegen, und zwar vom dato Paris den 28. Marty, ein anderer Auffatz von 6. Puncten, daß nemlich 1.) die gantze Handelſchafft von Oſtende auf 7. Jahre aufgeſchoben ſeyn; 2.) die Freyheiten der Engelländer, Frantzoſen und Holländer in Europa und denen Indien ungekränckt, und alles, wie es vor dem Jahr 1725. geweſen, bleiben; 3.) alle Rechte und Beſitzungen nach dem Utrechtiſchen und Baadiſchen Frieden gleichfalls in ihrem Stand gelaſſen werden; 4.) beyderſeits Alliirte, weder mittel- noch unmittelbar, die Ruhe in Norden und Nieder-Teutſchland ſtöhren, von der Unterſchreibung an, alle Feindſeligkeiten aufhören, die Oſtendiſchen Schiffe ſo wohl, als 5.) die Spaniſchen Gallionen aus America ungehindert zurück kommen, und der König in Spanien, bey Austheilung der Effecten, wie es in Friedens-Zeiten gewöhnlich, ſich verhalten. 6.) Keinem Staat, wegen Schlieſſung oder Annehmung derer Tractaten von Wien und Hannover, einiger Nachtheil erwachſen, ſondern, wo ſich dergleichen äuſſern würde, alle Machten die erforderliche Mittel dargegen vorkehren ſollen.

An. 1727.

Vorſtellungen der Hannoveriſchen Alliirten.

Es wurden zwar denen nur erzehlten von Wien aus 12. andere Articul, und dieſen wiederum durch die Hannoveriſche Parthey noch ein Anhang von 8. Articuln, in welchen obige beſſer erkläret waren, entgegen geſetzet; weil aber, wie hieraus ſchon erhellet, jene nicht angenommen, und dieſe gleichfalls von Kayſerl. Majeſtät noch in einigen Stucken geändert wurden, ſo wollen wir mit beyden uns den noch zu andern Dingen nothwendigen Raum nicht abſchneiden, ſondern uns genügen laſſen, die endlichen Vorſchläge nach der Kayſerlichen Aenderung ſelbſt, wie ſie unterſchrieben worden, und mit ihrem Inhalt von ſich ſelbſt ſchon, wann man ſie gegen die obigen gehalten, diejenigen Puncten, welche in denen Zwiſchen-Handlungen am meiſten angefochten, oder noch darzu geſetzt worden, zu erkennen geben, nach ihrem vollſtändigen Laut beyzufügen:

An. 1727. Präliminarien über welche man endlich ſich vereiniget.

Es ſind aber ſelbige folgende 12. Articul: I. Demnach Se. Kayſerliche Majeſtät gäntzlich entſchloſſen ſind, alles dasjenige beyzutragen, wodurch die allgemeine Ruhe in Europa mag befördert werden, und dann hiebey beobachtet; daß die Oſtendiſche Handlung bey einigen einige Unruhe und Mißvergnügen erwecket, als bewilligen ſie, daß die Octroy der Oſtendiſchen Compagnie, und die gantze Handelſchafft der Oeſterreichiſchen Niederlande nach denen Indien, auf 7. Jahre aufgehoben werden. II. Sollen alle Rechte, welche jede der vereinigenden Theile, ſo wohl vermög der Utrechtiſchen und Baadiſchen Tractaten, als auch der vierfachen Alliantz, und anderer Tractaten und Verträgen, ſo vor dem 1725ſten Jahr getroffen worden, und den Kayſer und die General-Staaten nicht angehen, im Beſitz gehabt, ungekränckt und unverändert bleiben. Im Fall aber befunden würde, daß in ſolchen Rechten etwas verändert, oder nicht Tractaten-mäßig zur Vollſtreckung gebracht wäre; ſo ſoll ſothane Veränderung, oder ausgeſetzte Ausführung, auf dem bevorſtehenden Congreß unterſucht und abgethan werden. III. Sollen in Folge deſſen alle Handlungs-Freyheiten, welche die Frantzöſiſche und Engliſche Nation, nicht weniger auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande, Krafft dieſer Tractaten, ſo wohl in Europa und Spanien, als denen Indien, genoſſen, wieder in den Stand hergeſtellet werden, in welchem ſie vor dem 1725ſten Jahr geſtanden ſind. IV. Sollen die Nordiſchen Machten durch dero hohe Bunds-Genoſſen freundlich erſucht und gebätten werden, ſich aller Thätlichkeiten zu enthalten, hingegen aber alle gütliche Mittel zu Errichtung des Friedens anzuſchlagen; im Gegentheil aber wollen die vereinigende Theile biß zu Eröffnung des Congreſſes, auf welchem die Uneinigkeiten der Partheyen in der Güte ſollen beygeleget werden, auf keine Weiſe, noch unter einigerley Schein und Vorwand, ſelbſt zu keinen Thätlichkeiten, wodurch die Ruhe in Norden und Nieder-Teutſchland geſtöhret werden könte, ſchreiten, vielmehr aber alle Mittel vorkehren, damit die ſich etwan erhebende Feindſeligkeiten abgethan und geſtillet werden. V. Sollen ſogleich nach Unterſchrifft gegenwärtiger Articuln, in Anſehung Spaniens aber acht Tage hernach, nachdem ſie Ihro Catholiſche Majeſtät eingeſendet und übergeben worden, obhandene Feindſeligkeiten aufhören. Die Schiffe, welche vor dieſem Waffen-Halt von Oſtende nach Oſt-Indien abgegangen, ſo, wie ſie Ihro Kayſerliche Majeſtät in einem beſonderen Verzeichniß benahmſen werden, ſicher aus Indien nach Oſtende zurückkommen, und im Fall einige derſelben aufgehalten oder weggenommen wären, ſamt denen am Bord habenden wieder herausgegeben werden: Nicht weniger auch die Gallionen, in dem feſten Vertrauen, daß Se. Catholiſche Majeſtät in Anſehung des Indult und Zolls von denen Güteren und Waaren beyder Flotten, der Gallionen und Flotille, eben wie zu anderen friedſeligen Zeiten geſchehen, verfahren,

ren, und eine freye Zuruckkunfft verſtatten werden. Deme zu Folge weiter auch die Engliſche Flotte nicht nur von Portobello, und anderen dem Königreich Spanien zugehörigen Häven in America, abziehen, ſondern auch der Admiral Hoſier mit derſelben, ſo bald es ſeyn kan, nach Europa zuruckkehren, damit die Unterthanen Sr. Catholiſchen Majeſtät aller Beſchwährde und Drangſal überhoben werden. Im übrigen aber können die Engelländer ihren Handel in America alſo forttreiben, wie ſie ſolches ehedeſſen den Tractaten gemäß gethan haben. Endlich ſollen auch die Frantzöſiſche, Engliſche, und Holländiſche Eſcadres, welche ſich auf Spaniſchen oder Kayſerlichen Küſten befinden möchten, unmittelbar nach der Zeit, da dieſer Waffen-Inhalt den Anfang nimmt, ſich von dannen zuruckziehen, damit die Einwohner auf ſolchen Küſten aller Furcht und Unruhe befreyet werden, wie dann auch vorbeſagte Schiffe nicht befügt ſeyn ſollen, etwas auf einige Weiſe gegen dieſelbe zu unternehmen. VI. Soll die Enthaltung von allen Feindlichkeiten, ſo lang als die Aufhebung der der Oſtendiſchen Compagnie ertheilten Octroy, nemlich eine Zeit von 7. Jahren, fort dauren, damit in ſolcher Zeit an Feſtſtellung aller einer oder der anderen Parthey zukommenden Gerechtſamen und einem durchgehenden allgemeinen Frieden deſto gründlicher gearbeitet werde. VII. Im Fall, nach Unterzeichnung dieſer Präliminar-Puncten, ſich unter einigerley Vorwand entweder in Europa, oder denen Indien, etwas ereignen ſollte, wodurch die Ruhe ein- oder anderſeitiger Unterthanen unterbrochen, oder Anlaß zu einigen Feindlichkeiten gegeben werden könte; ſollen ſich alle hierinn begriffene Machten zuſammen thun, und einmüthiglich auf die Erſetzung des Schadens und Nachtheils, welcher dero Unterthanen möchte zugefüget worden ſeyn, dringen. VIII. Soll vier Monath nach Annehmung und Unterzeichnung der hieobſtehenden Articul der Congreß zu Aachen eröffnet werden, auf welchem die allerſeitigen Rechte der zuſammenhaltenden und dazu eingeladenen Machten unterſucht, erörteret und abgethan werden ſollen. IX. Sollen denen Bevollmächtigten, welche dazu benennet werden, nicht mehr, als 2. Cavalliers, 2. Pages und 6. Livrey-Bediente gut gethan werden, damit ſie deſto eher bereit ſeyen dahin abzugehen, demnächſt aber aller angemaſſeter Vorzug im Staat und Unkoſten vermieden werden. X. Soll kein Ceremoniel unter ihnen beobachtet, ſondern demjenigen genau nachgegangen werden, was deſſen Falls au f dem Congreß zu Cambray regulirt worden, um damit hiedurch aller Rang-Streit hindangeſtellt bleibe; übrigens aber ſoll einem jeden frey ſtehen, ſich durch Einwurff einer Proteſtation in dem ihm gebührenden Rang zu erhalten. XI. Sollen alle Machten ihren Gevollmächtigten alles Ernſts anbefehlen, ſich alles Dings zu enthalten, wodurch der Congreß in ſeinem Lauf gehindert und aufgehalten werden könnte. XII. Sollen, ſo viel möglich, die Genehmhaltungen gegen-

wärti-

An. 1725.

An. 1727. wärtiger Präliminarien innerhalb zwey Monaten, von dem Tag ihrer Unterzeichnung an zu rechnen, gegen einander ausgewechſelt werden.

Werden unterſchrieben. Mit der Unterſchrifft dieſer Präliminarien ereignete ſich gantz etwas beſonderes, indem ſelbige nicht von allen hohen Contrahenten zugleich, auch nicht zu einer Zeit, unterzeichnet werden kunten, indem zu Paris kein Spaniſcher und zu Wien kein Engliſcher Miniſter oder Bevollmächtigter ſich aufhielte, welches denn allerdings wider die Art und Weiſe, auch bißhero beobachtete Gewohnheit, bey dergleichen Actis war. Es wurde demnach das Mittel getroffen, daß zu Paris, woſelbſt die Unterſchrifft den 31. May ſpät in der Nacht geſchah, e der Engliſche Geſanndte, Herr Horatius Walpole, ein Inſtrument, welches der Kayſerliche Miniſter, Herr Baron von Fonſeca, der Frantzöſiſche Staats-Secretarius und hierzu bevollmächtigte, Graf von Morville, und Monſieur Borell, Holländiſcher Geſandter, atteſtirten, ausfertigte, und an den Spaniſchen Abgeſandten zu Wien, Duc de Bournonville, überſandte: Dagegen dieſer von Wien, welche Unterſchreibung den 13. Juny vor ſich gieng, ein gleiches in eben der Form, von Sr. Hochfürſtlichen Durchläucht, dem Printzen Eugenio, dem Duc de Richelieu, dem Holländiſchen Abgeſandten, Monſ. Bruyninx, Unterzeichnetes, auswechſelte.

Spanien waigert ſich ſolche zu unterſchreiben. Niemand zweiffelte nun weiter an der Richtigkeit des Friedens, und des hiemit nächſtens zu eröffnenden Congreſſes, zumal da die Kron Spanien ſchon zuvor ihr Intereſſe an Se. Kayſerliche Majeſtät überlaſſen, und mit dem ertheilten Project gantz zufrieden ſchiene: Allein das Widerſpiel zeigte ſich gar bald, als der Holländiſche Miniſter, Herr van der Meer, dem Spaniſchen Staats-Secretario, Marquis de la Paz, deßwegen gratulirte, von dieſem aber zur Antwort bekam, daß er nicht Urſach hätte ſich über einen ſolchen Frieden zu erfreuen, welcher ſeines Königs Angelegenheiten, und indem er ohne deſſen Vorwiſſen abgehandlet worden, auch deſſen Anſehen Nachtheil brächte: Nachdem erklärten ſich Se. Catholiſche Majeſtät deutlich, daß ſie auf ſolche Art die Præliminaria nicht unterſchreiben könnten, auch nicht an die Erfüllung derſelben würden gehalten ſeyn, folglich ſolten weder die Truppen von Gibraltar abgeführet, noch die in dieſem Jahr aufgehaltene Engliſche Schiffe, noch am allerwenigſten das Schiff, Printz Friederich, zu Vera Cruz frey gegeben werden, biß der Admiral Hoſier mit ſeiner Flotte zurück in Engelland, die Gallionen aber in Spanien angelanget wären, und wegen des, durch die Blocquade derſelben, auch den dadurch verhinderten Jahr Marckt zu Panama, zugefügten Schadens, Genugthuung geſchehen, endlich entſtunden auch über Austheilung der Effecten von der inzwiſchen zu Cadix angelangten Flotille neue Schwierigkeiten, als welche auf den ehmahligen Fuß angeſchlagen waren, jetzt aber von den Spa-

Spaniern nach der nunmehr erhöheten Müntz gerechnet wurden, welches um 10. pro Cento Unterſcheid. An. 1727.

Wie groſſes Aufſehen ſolches unverhoffte Bezeigen bey allen hohen Contrahenten verurſacht, iſt leicht zu erachten: Doch unterließ man nicht nebſt der Mühe, welche man ſich gab, Spanien auf den rechten Weeg zu führen, ſo wol in der Hoffnung, als die Anſtalten zu einem völligen Congreß, worauf alle übrige Zwiſtigkeiten abgethan würden, fortzuſetzen. Bey allen Höfen, und ſo gar dem Spaniſchen, allwo man ſich doch ſonſt ſo wenig zu dem Friedens-Werck ſchickte, wurden die Bevollmächtigte dazu ernennet: Gleichwie nun ſelbige an gehörigem Ort allerſeits nicht vergeſſen werden ſollen; alſo mercken wir gegenwärtig nur an, daß auf Seiten Franckreichs der Cardinal Premier-Miniſter ſelbſt auf ſich genommen, ſolchem als Principal-Commiſſarius beyzuwohnen; welchen der Marquis de Fenelon, Geſandter in Holland, deſſen Stelle hieſelbſt der Marquis de la Beaume bekleiden ſolte, als zweyter, und der Duc de Brancas Cereſt, Ambaſſadeur zu Stockholm, wohin der Graf von Caſteja dagegen abzugehen Befehl erhielte, als dritter Miniſter, beygeordnet wurde. Bevollmächtigte werden ernennet.

Annebſt rathſchlagte man ferner über den Ort deſſelben, dann obſchon in denen Præliminaribus Aachen allbereits war ernennet worden; ſo geſchahe doch von Franckreich die Vorſtellung, weil der Herr Cardinal von Fleury angezeigter maſſen ſich ſelbſt dahin verfügen, doch auch nicht zu weit vom Hof entfernen wolte, ob man nicht einen Paris näher gelegenen Ort, und alſo abermal Cambray, darzu erwählen möchte, worinn ſich dann der Kayſerl. Hof gar nicht ſchwürig finden ließ; ja, da wegen Verzögerung der Cron Spanien die angeſetzte 4. Monate, und endlich dieſes gantze Jahr, ohne, daß man ſelbigen hätte eröffnen oder nur beſchicken können, verſtrich, wurde im nachfolgenden gar Soiſſons, wie wir an ſeinem Ort hören werden, dem Frantzöſiſchen Hof zu Gefallen zugeſtanden. Nicht weniger hatte man von Seiten Franckreichs ein ſo gutes Vertrauen zu dem Frieden, daß man die gegen die Niederlande und die Moſel zuſammen gezogene anſehenliche Lager in dem Monat October auseinander gehen ließ, und alle Kriegs-Anſtalten aufhube. Berathſchlagungen wegen des Orts des Congreſſes. Kriegs-Anſtalten werden eingeſtellt

Endlich bezeigte auch Se. Kayſerliche Majeſtät in der That, wie aufrichtig ſie geſonnen wären denen Præliminaribus nachzukommen, und das Friedens-Werck zu beförderen, dahero ſie die Vorſtellungen des obbemeldten Holländiſchen Miniſters, Herrn Hamel Bruyninx, wegen der Oſtendiſchen Compagnie gar leicht ſtatt finden lieſſen, und zu Aufhebung der an dieſelbe ertheilten Octroy auf 7. Jahr die würcklichen Befehl ertheilten, von deren Vollſtreckung uns die Niederländiſche Geſchichte berichten werden. Die Oſtendiſche Compagnie aufgehoben.

Bey der Cron Spanien gab man ſich indeſſen vergebliche Mühe ſolche auf gleich friedfertige Gedancken zu bringen. Denn obſchon Engelland ſeine Aufführung der Spanier.

An. 1727. gute Neigung zeigte, durch Ertheilung des Befehls, daß, ſo bald Spanien anfangen würde die Præliminaria zur Vollſtreckung zu bringen, ſowol die Flotten, als überflüßige Beſatzung in Gibraltar, ſich nach Engelland verfügen ſolten; auch ſelbſt von Spaniſcher Seite, die Frantzöſiſche und Engliſche Conſuls, auf Anhalten des Holländiſchen Geſandten, wieder zugelaſſen wurden, und ſo gar Befehl ergieng, die Engelländiſchen Schiffe überall ungehindert handeln zu laſſen; ſo blieb doch das Hauptwerck noch immer zurück. Vor Gibraltar ward zwar, gleich nach Unterſchreibung der Præliminarien, ein Stillſtand beliebet, allein auch dieſes wurde, ſtatt daß man von Tag zu Tag die völlige Aufhebung der Belagerung erwartet, mit ein und andern Verdrüßlichkeiten ſo viel als abgebrochen. Annebſt fuhr Se. Cathol. Majeſt. fort, inſonderheit zur See ſich ſtarck zu rüſten; ja, noch gegen das Ende des Jahrs bewieſen ſelbige ihren Widerwillen gegen Se. Groß-Britanniſche Majeſtät damit, daß ſie auf das Anzeigungs-Schreiben derſelben, von dem Tod des Königs, ihres Herrn Vatters, welches der Herr Keene, Engliſcher General-Conſul, bey der erſten Audientz, zu der er wiederum gelangete, überreichet, nicht antworteten; derer Vorwürffe zu geſchweigen, welche dem Hof zu Madrit, wegen heimlicher Unterſtützung des Prätendenten, der ſich um dieſe Zeit, ſein vermeintes Vätterliches Reich einzunehmen, auf den Weeg begeben hatte, gemacht wurden.

Wenn man die Wahrheit ſagen ſoll, ſo iſt nicht zu errathen, worauf Spanien ſich verlaſſen haben mag, oder, wie es ſich zutrauen können, gantz allein, da zumal Se. Kayſerl. Majeſtät die Præliminaria ſchon gut geheiſſen hatten, faſt dem völligen übrigen Europä die Stirne zu bieten, da es, zumal bey ſich ſelbſt, auf ſo gar ſtarcken Füſſen nicht ſtunde; ſondern vielmehr, anderer wichtiger Ungelegenheiten zu geſchweigen, durch die juſt einfallende ſchwäre Unpäßlichkeit Sr. Cathol. Majeſt. in Gefahr lief, in ſeinem Eingeweyd der unordentlichen Regierung eines minderjährigen Königs unterworffen zu ſeyn, auſſer ſelbigen aber die ſchönen Anwartſchafften für ſeinen Infanten Don Carlos durch ſolche Hartnäckigkeit zu verliehren. Indeſſen hatte es das Glück von denen ſämmtlichen hohen Contrahenten gantz ſäuberlich tractirt zu werden, welche ſich alle Mühe gaben, den König Philippum durch gütliche Mittel auf heilſamere Gedancken zu bringen, und wurde ſolches vornemlich durch Unterhandlung des zu Madrit ſich aufhaltenden Holländiſchen Miniſtri, Herrn van der Meer, ſo dann einen Brieff-Wechſel des Cardinals von Fleury ſelbſt, und endlich eine ordentliche Frantzöſiſche Geſandtſchafft, verſuchet.

Auf welche Art mit ihnen tractirt wird. Vorſtellungen des Holländiſchen Abgeſandten und Cardinal Fleury ſind vergeblich.

Auf den beyden erſten Weegen gelangete man gar nicht weit. Ein weitläufftiges Schreiben des Herrn van der Meer, welches er den 5. Jul. an den Marquis de la Paz abgehen ließ, richtete deſto weniger aus, je

mehr es mit denen bündigſten Gründen, wider die Unbilligkeit des Spaniſchen Verfahrens, angefüllet war, und deſſen fernere Vorſtellungen, an denen er es nicht ermanglen ließ, hatten keine beſſere Würckung. Die Vorſtellungen des Cardinals von Fleury waren nicht weniger nachdrücklich; Spanien aber mochte ſie vielleicht damit aufzuziehen ſuchen, daß es, ſein Beſtes der Kron Franckreich anvertrauend, die gantze Sache auf derſelben Ausſpruch ankommen laſſen wolte, und durch dieſes gute Vertrauen, dazumal in gleicher Zeit, die oben-erzehlte Verſöhnung zu Stand kam, ſich unter Frantzöſiſcher Gunſt hinaus zu helffen ſuchte; jedoch, nachdem auch hierauf der Frantzöſiſche Hof ſich erklärte, daß er die Præliminaria, in eben dem Verſtand, als die Kron Engelland, annehme; ſo erhielte der Cardinal den 9. Sept. eine Antwort, welche cathegoriſch ſeyn ſolte, von nichts aber, als dem vielbemeldeten Schiff, Printz Friederich, handelte, die Unmöglichkeit deſſen Herausgebung, und wie ſelbige erſt auf dem Congreß ausgemacht werden müſte, vorſtellete, auch, wenn es noch darzu kommen ſolte, verſchiedene beſchwährliche Bedingungen, welche denen Engelländern gar nicht zuzumuthen waren, dargegen begehrte: Dahero dieſe Aufführung Spaniens, gleichwie durchgehends, alſo auch zu Paris, ein groſſes Mißfallen erweckte.

An. 1727.

Spanien anvertrauet ſein Beſtes an Franckreich.

Allein, als man eben deßwegen für nöthig erachtete eine Geſandtſchafft nach Madrit abzufertigen, auch der Herr Graf von Rothenburg, als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur, im October daſelbſt würcklich angelangt, und ſogar in ſeinem ernſtlichen Geſuch von dem Kayſerl. Miniſtre, Herrn Grafen von Königseck, ſelbſt unterſtützet wurde; kunte ſich Spanien nicht mehr entſchlagen, wenigſtens im Ernſt, zu denen ihme vorgetragenen Tractaten zu ſchreiten, und ſtellte vor, daß Gibraltar von der Belagerung völlig befreyet, das Schiff Printz Friederich aber, biß die Sache deſſelben auf dem Congreß völlig ausgemacht wäre, der Kron Franckreich in ſequeſtrum gegeben werden ſolle. Der Herr Graf von Rothenburg erklärte zwar gleich, daß dieſer Vortrag nicht angenehm ſeyn würde; doch ſandte er mit ſelbigem den Herrn Banieres, Cabinets-Courier, nach Paris, unterließ aber, dem ungeachtet, nicht, ohne eine Antwort zu erwarten, einen angenehmen Entſchluß auszuwürcken. Weil nun beliebet wurde ſchrifftlich zu tractiren, ſo ließ der Frantzöſiſche Ambaſſadeur an den Marquis de la Paz ein Schreiben abgehen, in welchem er, Krafft ſeiner Vollmacht, und im Namen des Königs von Franckreich ſowol, als von Groß-Britannien, verſprach, 1.) es ſolten die Engliſchen Eſcadres alsbald zuruck beruffen werden: 2.) die Unterſuchung des Schiffes, Printz Friederich, dem Congreß überlaſſen ſeyn, und wo ſelbiges für contrebande befunden würde, der König in Engelland deswegen Satisfaction geben: 3.) auf dem Congreß auch unterſucht werden, worinn man den Friedens- und Alliantz-Tractaten von

Frantzöſiſcher Ambaſſadeur kommt nach Madrit.

Spanien thut Vorſchläge.

An. 1727.

1727. zuwider gehandlet. Dagegen verlangete er von dem König in Spanien, daß die Belagerung von Gibraltar gantz und gar aufgehoben, alle ſeit der Belagerung aufgeworffene Wercke, Batterien, Forten und Schantzen geſchleiffet, die Approchen gefüllet, und alles, wie es zur Zeit des Utrechter-Friedens geweſen, hergeſtellet werde: 4.) nach America ſoll ſchleuniger Befehl ergehen, das Schiff, Printz Friederich, alsbald, nachdem vorher eine Liſte von deſſen Ladung gemacht, an den Agenten der Süd-See-Compagnie auszuliefern. 5.) Die Effecten der Flotille ſollen ausgetheilet, und 6.) denen Engelländern die Freyheit des Commercii nach America, wie es in dem Aſſiento-Tractat ausgemacht worden, zugeſtanden werden. Dieſes Schreiben unterzeichneten Se. Cathol. Majeſt. mit dieſer Veränderung und Zuſatz: Der König von Groß-Britannien verwilliget, daß gleich nach Eröffnung des Congreſſes die Spaniſchen Bevollmächtigte die Sache, wegen des Sud-See-Schiffes, auf das Tapet bringen ſolten, um unpartheyiſche Machten urtheilen zu laſſen: Ob nicht bemeldtes Schiff den Schaden, welchen der lange Aufenthalt der Engliſchen Flotte vor Porto-Bello verurſacht, gut machen ſolte? Alſo wurde es den 3. Decembris Abends dem Grafen von Rothenburg zurück, und von dieſem die Nachricht davon Tags darauf durch ſeinen Cammer-Diener nach Paris geſchickt.

Solche werden verworffen.

Der Frantzöſiſche Geſandte drohet abzureiſen.

Der Herr Graf von Rothenburg mochte ſich Rechnung gemacht haben, daß auch dieſe Veränderung nicht würde genehm gehalten werden, dahero er nicht abließ deswegen, wiewol vergeblich, Vorſtellungen zu thun, biß den 27. Dec. ein Courier ankam, welcher den ſicheren Entſchluß, daß ſolches verworffen worden, mitbrachte; worüber zwar der König in Spanien ſehr ungehalten war, und ſich gegen den Holländiſchen Herrn Abgeſandten empfindlich beſchwährte, daß bey ſeinem Fried-liebenden Bezeigen die Engliſche Nation nicht ermüdet würde, ihn vor den Augen gantz Europä zu trotzen. Allein den 30. darauf erklärte der Herr Graf von Rothenburg außdrücklich, daß er Befehl erhalten den Spaniſchen Hof zu verlaſſen, woferne ſelbiger ſich nicht bequemen würde innerhalb 14. Tagen die Præliminaria, nach ihrem klaren Inhalt, wie ſie auch andere Staaten verſtünden, zu unterzeichnen. Hiemit wurden nun die Conferentzien zwiſchen dem Marquis de la Paz und Grafen von Rothenburg, mit Zuziehung der Kayſerl. und Holländiſchen Herren Miniſtres, von neuem vor die Hand genommen; wodurch es auch zu Anfang des folgenden Jahrs zur erwünſchten Vereinigung und völligen Unterſchreibung kam.

Der Cantzler d'Agueſſau wird wieder eingeſetzt.

Wir haben aber noch ein und anders, ſo in dieſem Jahr mitten unter den erzehlten Friedens-Handlungen in Franckreich ſelbſt vorgelauffen, zu erzehlen und anzumercken; unter welchen nicht zu vergeſſen, daß der berühmte und ſo beliebte Cantzler d'Agueſſau, welcher, gleichwie ſchon zu-

vor

vor einsmals ſolches geſchehen, ſeit 1722. wegen damaliger Introduction und Vorſitz derer Cardinäle von Rohan und du Bois, in dem Staats-Rath, nebſt vielen andern Herren, in Ungnade gefallen, und vom Hof entfernet worden, bishero aber ſeine Bedienung und den Titul eines Cantzlers von Franckreich freywillig abzutretten, durch keine Vorſtellungen, Drohungen und Verſprechen bewegt werden können, im Monat Auguſti zu allgemeinem Vergnügen in ſeinen Poſten wieder eingeſetzt worden. Es hatte ſelbigem bisher der Groß-Siegel-Verwahrer, Monſ. d'Armenonville, vorgeſtanden, welchem demnach, ſolchen abzulegen, ſein eigener Sohn, der Graf de Morville, den Königlichen Befehl überbringen muſte: Worauf denn auch dieſer den 19. beſagten Monats ſeine Erlaſſung, als Staats-Secretarius der ausländiſchen Sachen, begehrte und erlangte, wobey er jedoch die Würde eines würcklichen Staats-Miniſtres, nebſt dem Zimmer zu Verſailles, behielte, ihm auch von dem König, nebſt der Verſicherung, daß Se. Majeſt. mit ſeinen Dienſten vollkommen zufrieden, ein Gnaden-Geld von 20000. Livres beygeleget, und nicht weniger ſeinem Sohn die Anwart auf das erſte ledige Regiment gegeben würde. Die Bedienung eines neuen Staats-Secretarii ſowol, als Siegel-Bewahrers, erhielte Monſ. Chauvelin. An. 1727.

Noch vorher, und mehr zu Anfang des Jahrs, wurde wegen Kirchen-Sachen im Elſaß eine neue Verordnung von 16. Articuln ausgefertiget, und dem daſigen Gouverneur, Grafen von Bourg, zur Vollziehung überſchicket, durch welche inſonderheit die Proteſtanten ſehr angegriffen waren; und in denen Monaten Auguſto und September wurde das berühmte Concilium zu Embrun, unter dem Præſidio des daſigen Ertz-Biſchoffs, gehalten, welches den alten ehrwürdigen Biſchoff von Senez, wegen einer von ihme herausgegebenen Inſtruction Paſtorale, worinnen er des Pere Quesnel Betrachtung über das Neue Teſtament recommendirt, und hingegen die Bullam Unigenitus verworffen hatte, verdammete, von dem officio ſtillſtellte und nach la Chaiſe-Dieu in Clermont verwieſe, auch dahero, weil dieſer fromme und angeſehene Prälat, beſonders unter der Geiſtlichkeit, viele groſſe Freunde hatte, welche durch Kreiß-Schreiben von ihme aufgemuntert, ſich ſeiner annahmen, viele neue Unruhen und noch mehr Redens und Schreibens verurſachet. Allein beydes gehöret eigentlich zu der Kirchen-Hiſtory.

Kirchen-Verordnung im Elſaß.

Concilium zu Embrun.

In dem October machte der König dem Hof abermal eine nicht geringe Sorge, mit einer dieſesmal zwar nicht lange anhaltenden Kranckheit, ſo ſich derſelbe durch die unaufhörliche Bemühungen und Jagen zugezogen. Den Monat darauf aber langte eine merckwürdige Geſandtſchafft bey Hof an, nemlich zwey Frantzöſiſche Sclaven, welche von einem derer im Streit liegenden Maroccaniſchen Printzen, Muley Hamet

Der König iſt abermal kranck.

An. 1727. Maroccaniſches Anerbieten wegen der Commercien und Miſſionarien.

Deby zu Mequinez, kamen, und im Namen ihres Barbariſchen Principals viele Freundſchafft verſicherten, auch ſowol wegen Beförderung des Frantzöſiſchen Commercii, als Ausbreitung der Chriſtlichen Religion in Marocco, vortheilhaffte Vorſchläge thaten, ja ſo gar einige Miſſionarios dahin zu ſchicken verlangten; allein die Ambaſſade war ein wenig zu unanſehnlich, dahero zurück entbotten wurde, daß die Wichtigkeit der Sache ordentliche Geſandten erfordere, mit denen man auch zuvor darüber tractiren müſſe.

Duc de Bourbon kommt wieder nach Hof.

Zu Ende dieſes Monats, als der Hof von Fontainebleau ſich nach Verſailles erhoben, wurde ſelbigem der Hertzog von Bourbon wieder geſchenckt, welcher, auf erhaltene Erlaubnis, ſich dahin verfüget, und von dem König mit Bezeugung aller Gnade empfangen worden. Hingegen verlohr Franckreich bald darauf einen ehemals berühmten Miniſtre, Louis Phelippeaux, Grafen von Pontchartrain, geweſenen Cantzler und Groß-Siegel-Bewahrer, Commandeur derer Orden des Königs ꝛc. welcher, auf erhaltene Königliche Erlaubnis, ſeit 1714. unter lauter Ubungen der Gottſeeligkeit ein ſtilles Privat-Leben geführet, auch ein Gnaden-Geld von 36000. Liv. genoſſen, und den 22. Dec. im 85. Jahr ſeines Alters verſtarb. Der Staats-Secretarius, Graf von Maurepas, iſt ſein Enckel und Haupt-Erbe, von welchem merckwürdig, daß er in ſeiner Linie der Fünffte, und aus ſeinem Haus der eilffte, ſo dieſe Bedienung bekleidet.

Louis Phelippeaux, Graf von Pontchartrain ſtirbt.

Spaniſche Infanten werden zu Ritter des Heil. Geiſtes erwählt.

In eben dieſem letzten Monat des Jahrs hielten Se. Majeſt. ein Capitul des Ordens des Heil. Geiſtes, in welchem die zween älteſte Spaniſche Infanten, Don Ferdinand, Printz von Aſturien, und Don Carlos, zu Rittern erwählt worden.

Ungleiche Heyrath.

Als etwas ſeltzames auch am Ende dieſes Jahrs, und zwar zu St. Quintin vorgegangenes, iſt anzumercken, daß daſelbſt ſich Monſ. de Buſſi im 37. Jahr ſeines Alters mit Mad. de Villers, ſo 97. Jahr alt, trauen laſſen, und muſte noch dazu, wegen naher Verwandtſchafft, die Päbſtliche Vergönſtigung hierüber erhalten.

An. 1728. Spanien nimmt die Præliminarien an.

Das Jahr 1728. fieng ſich in Franckreich, ausgenommen, daß, wegen einiger Verdrießlichkeiten mit der Barbariſchen Republic Tunis, an Ausrüſtung einer Flotte wider dieſelbige gearbeitet ward, ſonſt mit lauter Friedens-Bemühungen für das gantze Europa an. Der Spaniſche Hof hatte es, wie ſchon zum Theil gedacht, endlich näher gegeben, und den 22. January durch den Marquis de la Paz denen deßwegen in Conferenz zu Madrit ſtehenden Miniſtris ſein letſten Entſchluß mit dieſer Außdruckung überreichen laſſen; es ſeye dieſes alles, was Se. Cathol. Majeſtät in Anſehung des Königs in Franckreich, dero Herrn Vettern, und um dero Liebe zum Frieden zu beweiſen, thun könten. Doch hatte der König in Spanien ſolches noch nicht unterſchrieben, weil man vorher wiſſen wollte, ob

auch der König in Engelland damit zufrieden? Den 25. Januari war der Courier mit ſelbigen ſchon zu Paris, allwo, nachdem es alsbald gar nach Londen geſchicket worden, nicht lang darauf auch von dar die Antwort anlangte, daß Se. Groß-Britanniſche Majeſtät ſolches mit ihrem Project gleichförmig fänden, und dahero, nur daß man wegen einiger Umſtände noch eine Erklärung erwartete, ſolches genehm hielten. Mit dieſer und zugleich denen Vollmachten für die ſämtliche hohe Herren Miniſtres wurde der Cabinets-Courier, Monſieur Bannieres, ſo gleich nach Madrit geſendet, welcher ſie daſelbſt den 28. February an den Herrn Grafen von Rothenburg aushändigte, und darauf eine ordentliche Unterſchreibungs-Acte verfertiget ward. Selbige hielt, nach einem Eingang, von der Gelegenheit darzu, hauptſächlich diejenige 4. Puncten, welche wir oben ſchon gemeldet, daß ſie der König von Spanien angenommen, jedoch mit einem beſchwärlichen Zuſatz, welcher nunmehro wegblieb; alſo waren ſie den 4. Marty datirt, von dem Grafen von Rothenburg unterzeichnet; hierauf folgte eine Erklärung, daß ſie der König in Spanien genehm halte, den 5. Marty datirt, und von dem Marquis de la Paz unterſchrieben; und endlich kam, unter eben dieſem letztern dato, nach gewöhnlichen Formalien, die ordentliche Unterſchrifft des Herrn Grafen von Königseck, Kayſerlichen; Herrn Grafen von Rothenburg, Frantzöſiſchen; Herrn Keene, Engliſchen; Marquis de la Paz, Spaniſchen; und Herrn van der Meer, Holländiſchen reſpective Geſandten und Bevollmächtigten.

An. 1726. Subſcriptions-Acte.

Hiemit war nun nichts mehr übrig, welches einen Congreß, auf welchem alle Streitigkeiten vollends abgethan werden ſolten, in dem Weeg ſtunde; dahero, und zwar ſchon gleich auf die Nachricht des erſten Projects, ſo der König von Spanien unterſchrieben, Se. Kayſerl. Majeſtät dero allbereits zuvor ernennten dritten Bevollmächtigten, Herrn Baron von Bentenrieder, ſich zu fernerer Veranſtaltung nach Paris zu verfügen, allergnädigſt beorderten; welcher auch den 7. Jenner von Wien aufbrach, zu Straßburg unter Löſung der Canonen, auch biß an die Gräntzen entgegen geſchickten Regiment Dragoner, mit allen ſeinem hohen Rang zukommenden Ehren-Bezeugungen, deſſen Proteſtation ungeachtet, auf ausdrücklich Königl. Befehl empfangen wurde, und den 30. Jenner zu Paris anlangte. Daſelbſt hatten ſich nun auch die Spaniſche Miniſtri, Don Alvaro de Navia Oſorio, Marquis de Sainte Croix, und Don Joachim, Marquis de Barennachea, eingefunden, mit denen, und dem Cardinal Fleury, die Conferentzien wegen Einrichtung des Congreſſes ungeſäumt angefangen, und in ſelbiger, daß ſolcher ſchon angezeigter maſſen dem betagten, und auch an dem Frantzöſiſchen Hof unentbehrlichen Herrn Cardinal, die Beywohnung zu erleichtern, zu Soiſſons gehalten werden ſolte, beliebet worden.

Berathſchlagungen über die Einrichtung des Congreſſes.

Soiſſons wird erwählt.

So

An. 1728

Die Gevollmächtigte finden ſich nach und nach ein.

So bald dieſer Ort feſt geſtellet, ſchickten ſich die von allen hohen Höfen ernennte Herren Bevollmächtigte zur Reiſe dahin an. Den 15. May brachen Se. Excellentz, der Herr Graf und Groß-Cantzler von Sinzendorf, erſter Bevollmächtigter Sr. Kayſerl. Majeſtät, von Wien auf, und trafen den 31. darnach zu Paris eyn. Zwey Spaniſche Abgeſandten waren, wie gemeldet, ſchon zu Paris, und machten allbereits im Martio Anſtalten nach Soiſſons zu gehen. Der erſte Bevollmächtigte dieſer Cron aber, und bißheriger Miniſter zu Wien, Duc de Bournonville, langte den 10. Juny auch zu Compiegne an. Inſonderheit hielte den 11. April der Holländiſche Abgeſandte, und nachgehends auf dem Congreß, wobey er ſich aber erſt den 17. Juny einfande, Bevollmächtigter Herr von Hoey, zu Paris einen prächtigen Einzug, hatte auch darauf bey beyden Majeſtäten, und vornemlich ſeine Gemahlin bey der Königin, wo ſich auch der König darzu einfand, eine merckwürdige Audientz. Den 18. May ſtellte Sr. Königl. Majeſtät von Franckreich der Engliſche Ambaſſadeur, Herr Horatins Walpole, die Groß-Britanniſche zu dem Congreß beorderte Miniſtros, nemlich den Herrn Stanhope, und Herrn Pointz, vor, und ſo ſtelleten ſich die Bevollmächtigte der übrigen Cronen und Staaten faſt von gantz Europa zu Soiſſons, meiſtentheils aber erſtlich zu Compiegne, oder, wo ſich der Hof aufhielte, nach und nach eyn.

Beſchreibung von Soiſſons

Es war demnach weder Aachen noch Cambray ſo glücklich zu einem Friedens-Platz erwählt zu werden, obſchon, zumal an dem letzten Ort, allbereits verſchiedene Anſtalten und Unköſten deßwegen gemachet worden, ſo daß auch zu einiger Genugthuung, inſonderheit denen Burgern, welche ihre Häuſer allbereits vermiethet hatten, Verfügung geſchehen muſte; ſondern Soiſſons, eine Stadt, welche zwar noch lang nicht ſo groß und berühmt, als die zwey obbenannten, aber auch nicht ſo gar geringſchätzig, als ſie von Einigen gemacht worden iſt. Sie ligt an der Aiſne, nicht weit von Compiegne, und iſt das Haupt einer alſo benannten Grafſchafft, oder des Landes Soiſſons, hat anbey eine Univerſität und einen anſehnlichen Biſchoff, auch ſchöne Handelſchafft. An Ruhm des Alters gehet ihr auch nichts ab, wie ſie dann, unter dem Namen Auguſtæ Sueſſionum, ſchon zu der Römer Zeiten bekannt genug geweſen; nicht weniger machet ſie ein Concilium von An. 744. berühmt, wie dann auch An. 853. und nachgehends noch öffters, Concilia und Verſammlungen der Geiſtlichkeit daſelbſt gehalten worden. Groß iſt ſie nicht, aber doch fein gebauet, und unterließ, zumal anjetzo, der Frantzöſiſche Hof nicht, alles dermaſſen wohl einzurichten, daß es an keiner Bequemlichkeit fehlete. Man hat ausrechnen wollen, daß den König dieſe Zubereitungen, bey welchen Monſ. de Coſſe, erſter Königl. Baumeiſter, ſo ſich den 22. Marty dahin verfüget, die Aufſicht hatte, auf 200000. Livres zu ſtehen gekommen. Der Conferentz-

Zurüſtungen daſelbſt.

Saal

Saal auf dem Schloß wurde erſtlich mit Tapeten, worauf die Thaten An. 1728. Ludwigs des XIV. zu ſehen waren, ausgezieret, nachgehends aber ſelbige, weil ſie einigen Staaten mißfällig ſeyn dürfften, mit andern von den Geſchichten Joſuä verwechſelt. Wegen Zufuhr, und den Preiß der Lebens-Mittel betreffend, war inſonderheit ſcharffe Königl. Verordnung vorgekehret, wie nicht weniger wegen der Hauß-Zinſe, daß ſelbige einem Geſandten mit allen ſeinen Bedienten das gantze Jahr nicht über 6000. biß 7000. Livres zu ſtehen kommen ſolten; wiewohl dieſes letztere nachgehends nicht beobachtet worden, ſondern mun ſich mit den Eigenthums-Herren ſo gut als möglich vergleichen müſſen, ſo, daß der Herr Graf von Sinzendorf zweymal ſo viel, nemlich 13200. der Herr Baron von Bentenrieder 11390. der Duc de Bournonville 9500. der Herr Stanhope 12300. Livres, und ſo weiter, die übrige faſt alle über den obgeſetzten Preiß ein ziemliches bezahlen müſſen. Der Herr Cardinal aber wohnte in dem Biſchöflichen Pallaſt.

Ehe wir zu der Eröffnung des Congreſſes ſelbſten ſchreiten, iſt von denen zuſammen-trettenden Machten, und denen Herren Bevollmächtigten zu mercken, daß zwar die Haupt-Contrahenten Se. Kayſerl. Majeſtät, die Cronen Franckreich, Spanien, Engelland, und die Herren General-Staaten, geweſen. Uber dieſelbige aber die meiſten Machten von Europa, entweder eingeladen worden, oder ſich ſelbſt ausgebätten haben, ihre Miniſtros zuſenden, von welchen wir demnach ſämtlich dem gemeinen Leſer die Verzeichniß mittheilen wollen. Von Sr. Kayſerl. Majeſtät fanden ſich eyn, als erſter Bevollmächtigter, Herr Philipp Ludwig, Graf von Sinzendorf, Obriſter Hof-Cantzler. Herr Johann Leopold Victorin, Graf von Windiſchgrätz, war zum zweyten Bevollmächtigten ernennet, aber niemal zu dem Congreß abgereiſet. Herr Johann Chriſtoph von Bentenrieder, ſtarb, als dritter Bevollmächtigter, und hatte zu ſeinem Herrn Nachfolger, den bißherigen Miniſter am Frantzöſiſchen Hofe, Marcum, Freyherrn von Fonſeca. Von der Crone Franckreich, Andr. Herc. Cardinal von Fleury, der bißherige Ambaſſadeur in Holland, Marquis de Fenelon, und Louis Henry, Duc de Brancas-Cereſt. Von Spanien, Mich. Joſ. Duc de Bournonville, Don Alvaro de Navia Oſorio, Marquis de Santa Cruz, und Don Joach. Marquis de Barennachea. Von Engelland, Herr Wilhelm Stanhope, Herr Horatius Walpole, und Herr Stephan. Pointz. Von Holland, Herr Cornel. Hoe, Herr Sico von Goslinga, und Herr Stephan. Hurgronye. Von Schweden, Herr Graf Clars von Sparr, und Herr Baron von Giedda. Von Dänemarck, die Herren von Seheſtädt und von Stiernkron. Von Moſcau, Johann Alexander, Graf von Gallofskin. Von Chur-Bayern, Herr Georg Joſeph, Graf von Königsfeld. Von Chur-Pfaltz, Herr Johann Bernhard, Baron von Francken. Von Chur-

Machten ſo den Congreß beſchicket, und deren Bevollmächtigte.

An. 1728. Braunſchweig, Herr Johann von Reck, Hochfürſtl. Zelliſcher Geſandter auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg. Von Holſtein, Herr Graf Henning Friederich von Baſſewitz. Von Lothringen, Herr Graf von Steinville, ſo zu Soiſſons geſtorben. Von Modena, der Marcheſe Rangoni. Von Parma, ein Herr Bruder des Grafen von St. Severino, und von verſchiedenen, zumal hohen Teutſchen Ständen und Höfen, andere mehr. Der Hof zu Turin anvertraute ſeine Angelegenheiten der Frantzöſiſchen Geſandtſchafft, an welche er, währendes Congreſſes, ein Memoriale abgehen ließ, wie wir unten an ſeinem Ort mehrers hören werden.

Der Päbſtliche Nuntius wird nicht zugelaſſen.

Der zu Paris reſidirende Päbſtliche Nuntius Maffei verlangte auch zugelaſſen zu werden, welches ihme aber, in Anſehung der Proteſtantiſchen Geſandtſchafften, abgeſchlagen ward. Da er nun nach der Hand fernere Vorſtellungen, inſonderheit wegen des Prätendenten, that, und dieſe Perſon in ſelbigem als einen König von Groß-Britannien nennete, wurde dieſes gar übel aufgenommen, und ihme von dem Cardinal Fleury zur Antwort ertheilet, daß man in Franckreich von keinem andern Groß-Britanniſchen König als dem auf dem Thron ſitzenden Georgio II. wüſte. Nicht weniger hatte es wegen Zutritt der Schwediſch- und Dähniſchen Geſandten Streitigkeiten geſetzet, welche der Kayſerliche Hof nicht eher zugab, als auch dem Rußiſchen Miniſter der Zutritt geſtattet worden.

Admiſſion der Schwediſch-Däniſch-und Rußiſchē Geſandten.

Materien ſo auf dem Congreß vorkamen.

Was die Materien, welche auf den Congreß gebracht werden ſolten, und auch würcklich daſelbſt in Berathſchlagung gekommen, betrifft; ſelbige ſind gröſtentheils ſchon aus der vorhergehenden Erzehlung und dem bißherigen Lauff der Sachen in Europa zu errathen. Ein Haupt-Punct war die Abtrettung von Gibraltar und Porto-Mahon, nebſt der gantzen Inſul Minorca, worauf die Spaniſche Miniſtri mit aller Gewalt drungen, die Engliſchen aber ſo wenig davon hören wolten, daß ſie vielmehr, vermög ihres Unterrichts, nicht abſtunden, von dem König in Spanien eine formliche und durch die Stände beſtätigte ewige Entſchlagung auf beſagte Plätze zu fordern. Faſt in gleichem Grad der Wichtigkeit gieng der andere Punct wegen Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie, und gantzen Oeſterreichiſch-Niederländiſchen Handlung nach denen Indien, auch gleichmäßiger Entſagung derſelben auf ewig, welche Engelland, und noch mehr Holland, beſtändig ahndeten. Nebſt dieſen waren viele Klagen der Engelländer gegen die Spanier, und faſt eben ſo viel, welche dieſe wider jene vorbrachten, da jede Nation den von der andern erlittenen Schaden und die deßwegen zufordernde Genugthuung hoch genug zu ſchätzen wuſte. Ferner begehrte Groß-Britannien von Spanien auf das neue, und auf die allerkläreſte und kräfftigſte Weiſe, die Erb-Folge der Crone der Groß-Britanniſchen Königreiche, wie dieſelbe durch die Geſätze auf die Proteſtantiſche Linie des Hauſes Hannover feſt geſtellet worden, zu erkennen, (wie die Worte des Engliſchen

ſchen Geſandtſchaffts-Unterrichts lauteten,) und folglich dem Prätendenten An. 1728. und ſeinen Anhängern weder mittel- noch unmittelbar einigen Vorſchub zu thun oder Aufenhalt zu geben. Ingleichem ſolten in allen der Cron Spanien unterwürfigen Landen, gleichwie auch denen Oeſterreichiſchen Niederlanden, die Engelländer alle und jede Freyheiten und Vorrechte, die einer Nation, welche ſie auch ſeye, eingeraumet worden, genieſſen, und der ehedem auf 30. Jahr errichtete Aſſiento-Tractat mit dem zugeſtandenen freyen Schwartzen-Handel, wegen des durch die gemachten Einbrüche erlittenen Schadens, auf 20. Jahr erneuert werden. Ja die Engliſche und mit ſelbigen verknüpffte auch zum Theil jene noch überſteigende Holländiſche Forderungen giengen ſo weit, und wurden ſo hefftig getrieben, daß auf die letzte ſelbſt der Frantzöſiſche Hof darüber mißvergnügt wurde, und vorſtellete, daß man nun vor allem die richtige Erfüllung der Præliminarien abwarten müſte: Spanien hätte das Seinige gethan, nun hätte man billich auch darauf zu ſehen, wie die Spaniſche Gallionen nach Hauß, und dieſelbige noch immer beobachtende Britanniſche Flotten nach Engelland kämen; inſonderheit aber ſchien es, als wann Holland allen Vortheil der Handelſchafft in Europa allein haben, und andern Nationen nach Belieben Geſätze vorſchreiben wolte.

Religions-Sachen, wie auch einige andere haben nicht Platz.

Was die Religions-Sachen anbelanget, ſo wurden ſelbige, obſchon die Proteſtantiſchen Miniſters einige Conferentzien unter ſich darüber gepflogen, auch der ſchon-gemeldete Engliſche Unterricht würcklich zu deren Beylegung abzielte, von dem Congreß ſelbſt gäntzlich aus dem Weeg geraumet, und dahero ſo wohl der Päbſtliche Nuntius mit ſeinen abermaligen Vorſtellungen, als die Thorniſche Deputirten, mit ihren Vorſtellungen *abgewieſen*. Ferner auch, daß der Unterricht des Holſteiniſchen Herrn Bevollmächtigten, vornemlich auf die Wieder-Erhaltung des Hertzogthums Schleßwig, von Dänemarck abgegangen, iſt leicht zu erachten. So gar Hamburg kam mit ſeinen Klagen wider eben dieſe Crone, und ſchiene damit, inſonderheit bey der Republic Holland, auch auf Recommendation der Kayſerlichen Geſandtſchafft, ziemlichen Eingang zu finden. Allein da der Erfolg bald lehren wird, daß in denen Haupt-Puncten nicht gar viel fruchtbarliches ausgerichtet worden; ſo iſt leicht zu erachten, wie wenig in dieſem nnd noch verſchiedenen andern von einigen Staaten auf das Tapet gebrachten Neben-Dingen, mit deren Erzehlung wir uns daher nicht aufhalten wollen, geſchehen.

Nachdeme wir alſo den Endzweck des Congreſſes, und die Puncten, welche auf ſelbigem, theils würcklich abgehandelt worden, wie davon im nachfolgenden noch einiges einflieſſen wird, theils doch vorkommen, und zur Richtigkeit haben gebracht werden ſollen, eingeſehen; ſo wird es uns deſto leichter ſeyn, die Art und Weiſe, wie darüber gerathſchlagt worden, oder die

An. 1728 äuſſerlichen Umſtände und Erzehlung des Congreſſes ſelbſt, anzufügen. Es hatten ſich demnach, gleichwie ſchon gedachter maſſen, zuvor die meiſten Herren Bevollmächtigte, alſo auch den 13. Jun. Se. Eminentz, der Herr Cardinal von Fleury, zu Soiſſons eingefunden, und nach geſchehener Hinterbringung ihrer Ankunfft, die öffentliche Viſiten ſowol eingenommen, als wieder abgeſtattet. Der folgende Morgen, als der 14. Jun. war zu dem Anfang der Conferentzen ausgeſetzet, dahero ſämtliche hohe Herren Bevollmächtigte mit einem prächtigen Aufzug und Geſolg darzu auffuhren, als ſie ſich aber, ohne einige Rang-Streitigkeiten, in dem darzu gewidmeten Conferentz-Saal des Schloſſes verſammlet hatten, der Kayſerliche erſte Bevollmächtigte, Herr Graf von Sinzendorf, ſelbige mit folgender Anrede eröffnete:

Der Congreß wird eröffnet.

Anrede des Herrn Grafen von Sinzendorf.

Meine Herren.

„Unter vielen anderen Beweißthümeren, welche der Kayſer, mein „Herr, von ſeinem aufrichtigen Verlangen nach beſtändiger Erhaltung „der allgemeinen Ruhe in Europa an den Tag geleget hat, iſt dieſer einer „der hauptſächlichſten, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät zu Haltung dieſes Con„greſſes ſich ſo gar geneigt finden laſſen. Ihro Kayſerl. Majeſtät haben „ein vollkommenes Vergnügen über die Sorgfalt, welche der Herr Car„dinal von Fleury angewendet, ein ſo heilſames Werck, als die allgemei„ne Befriedigung von Europa iſt, zu befördern. Gleichwie Ihro Kayſerl. „Majeſt. ſich verſehen, daß Ihro allerchriſtlichſte Majeſt. gleichfahls be„hülfflich ſeyn werden, damit man einen ſo wichtigen Endzweck erlangen „möge; alſo erwarten wir hierüber von dem Herrn Cardinal von Fleury „eine mehrere Erläuterung. Wir können nicht beſſer thun, als wenn wir „uns nach dem Gutbefinden eines ſolchen Mittlers achten, deſſen Redlich„keit ſo durchgängig erkannt wird. Es äuſſerten ſich zwar einige Betrach„tungen, die den Kayſer hätten zweiffelhafft machen können, ob er in Hal„tung eines Congreſſes willigen ſolte. Allein ſein Verlangen nach der all„gemeinen Ruhe von Europa hat alle andere Abſichten überwogen, und, „nachdem Ihro Kayſerl. Majeſt. bey denen übrigen intereßirten Theilen „eine ſo gar gewünſchte Neigung angetroffen, ſo haben Allerhöchſt Die„ſelbe ſolche auf ihrer Seite gleichfalls wollen finden laſſen, um zu zei„gen, welcher Geſtalt es niemals an ihnen liegen werde, daß nicht gantz „Europa eines vollkommenen Friedens genieſſe.

Antwort des Cardinals von Fleury.

Hierauf antwortete der Herr Cardinal mit einer nicht minder wolgeſetzten Rede, weil ſelbige aber etwas länger, ſo wollen wir, den Raum zu erſpahren, uns an dem Inhalt genügen laſſen, welcher darinn beſtund, daß Se. Eminentz ſich erfreueten, die Herren Bevollmächtigte zu einem

ſo

ſo heilſamen Werck verſammlet zu ſehen, anbey den Endzweck, welchen An. 1728.
man hätte, anzeigte, nemlich nicht die allzuweit ausgedehnte Herrſchafft einiger Machten in ihre gebührende Gräntzen zu ſetzen, ſondern nur die von dem Neid und Argwohn, ſo alle Europäiſche Höfe zu gleicher Zeit eingenommen, herrührende Unruhe, beyzulegen, welches auch leicht ſeyn würde, wenn man die wahre Ehre und den würcklichen Nutzen, einer falſchen Schein-Ehre nicht nachzugeben, vorziehe. Es wäre auch allerdings gute Hoffnung darzu, und denen Herren Abgeſandten der Ruhm beyzulegen, daß ſie ſämtlich eine vortreffliche Neigung an ſich blicken lieſſen, welches ſie ſonderlich mit Entſchlagung aller Eitelkeit, wegen des Rangs und Ceremoniels, bezeuget. Sie möchten dahero mit gleicher Mäßigung in denen Tractaten, und dem Vortrag der aneinander habenden Forderungen, fortfahren, und, wo es in ein und andern Schwierigkeiten ſetzte, diejenige, ſo unpartheyiſch wären, ihre und ihrer Alliirten getreue Hülffe zu ſelbiger Beylegung anwenden.

Die Einrichtung des Ceremoniels und Policey-Ordnung.

Die Einrichtung des Ceremoniels, deren der Herr Cardinal in ſeiner Rede gedacht, und gantze Policey-Ordnung, worüber man gleich Anfangs zuſammen getretten, beſtunden in folgenden XIV. Articuln: I. Das gantze Gefolg eines Ambaſſadeurs, wenn er zu denen Conferentzen fähret, ſoll beſtehen in 1. Cavalier, 1. Secretaire, 2. Pages, 2. Laquayen, und, wenn es beliebig, zwey Heyducken. II. Die Conferentzen ſollen an einer runden Tafel, wo keine Unter- noch Ober-Stelle ſtatt hat, gehalten werden, und die Herren Bevollmächtigte ſich daran niederlaſſen, nachdem ſie in den Saal kommen. III. Ebenermaſſen ſollen die Caroſſen ſich vor dem Schloß in Ordnung ſtellen, wie ſie anlangen, und einen freyen Durch-Gang laſſen. IV. Den Bedienten ſoll man, ſich freundlich zu betragen, anbefehlen, und alle Streitigkeit zwiſchen ihnen vermieden werden. V. Zwey Kutſchen, welche zuſammen kommen, ſollen ohne Zanck einander ausweichen, und welcher Kutſcher am erſten geruffen wird, gleich ſtill halten, oder Platz machen. VI. Im Spatzier-Fahren in- und auſſerhalb der Stadt, ſoll, der Gewohnheit nach, jeder ſeiner Seits, auf der rechten Hand bleiben, ohne Begehrung eines Vorrangs. VII. Die Pagen und Livreyen-tragende Bedienten ſollen weder Stöck, noch Degen, Hirſchfänger, oder Schieß-Gewehr, heimlich und öffentlich, führen, ingleichem, ausgenommen in ihrer Herren Verrichtungen, ſich nicht ſpät auf der Gaſſe finden laſſen, und die dawider handlende nach der Schärffe geſtrafft werden. VIII. Wenn ein Bedienter etwas begehet, wodurch die öffentliche Sicherheit geſtöhret wird, ſo ſoll deſſen Herr ſein Recht fahren laſſen, und ihn dem Richter der Stadt zur Straffe überlieferen, doch daß ihme das Recht einer vorhergehenden Unterſuchung vorbehalten ſey. Findet aber das Gericht

An. 1728 richt oder Wache einen ſolchen auf friſcher That, ſo hat ſie die Macht, ihn alsbald anzuhalten; worauf dann gleichfalls der Herr davon benachrichtiget und deſſen Befehl ausgeführet werden ſoll. IX. Wenn zweyer Herren Bediente Händel haben, ſo ſoll der Anfänger und Urſächer alsbald an den Herrn des Beleidigten zu ſeiner beliebigen Straffe überliefert werden. X. Welche Bedienten, ſowol Edelleute, als geringere, wider das ſcharffe Verbott Streitigkeiten erheben, ſollen alsbald, ſowol aus der Bewohnung ihrer Herren, als der Stadt ſelbſt, verwieſen werden. XI. Kein Bevollmächtigter ſoll einen Bedienten, der von ſeinem vorigen Herrn weggejaget worden, oder wider deſſen Willen weggegangen, zu ſich nehmen. XII. Welcher Herr ſelbſt ſeinen Bedienten in das öffentliche Gefängniß bringen laſſen will, dem ſoll ſolches, doch auf ſeine Unkoſten, frey ſtehen. XIII. Alle dieſe Verordnungen ſollen bey keiner anderweitigen Gelegenheit zum Exempel oder Nachtheil dienen, ſondern nur gegenwärtig beobachtet werden. XIV. Alle Herren Bevollmächtigte wollen die Namen ihrer Bedienten ſchrifftlich aushändigen, ſchlimmen Leuten, ſo ſich dafür ausgeben dürfften, die Gelegenheit abzuſchneiden.

Auſſer dem wurde in beſagter erſter Conferentz weiter nichts vorgenommen, als die Vollmachten vorgezeiget, und ſelbige in Copien auszuwechslen beliebt und entſchloſſen, alsdenn aber alle anweſende Miniſtres von dem Herrn Cardinal in deſſen Wohnung, oder dem Biſchofflichen Pallaſt, auf das prächtigſte bewirthet; worinnen ſelbigem den nächſten Tag der Herr Graf von Sinzendorff; den 16. (an welchem die zweyte Conferentz war, in welcher, obgedachter maſſen, die Copien der Vollmachten gegen einander ausgewechſelt worden) der Duc de Bournonville, und den 17. nach der dritten Conferentz, in der man die Tage und Stunden zu denen Berathſchlagungen beſtimmete, der Herr Walpole, nicht minder koſtbarlich nachfolgeten.

Die Miniſtri tractiren einander. Zweyte Conference. Dritte Conference.

Hiemit war ſchon der erſte Periodus des Congreſſes zu Ende, und ereignete ſich ein kleiner Stillſtand; denn die Miniſtri von denen vornemlich-contrahirenden Machten fertigten wegen einiger Schwierigkeiten Couriers nach ihren Höfen ab, deren Ankunfft ſie vor allem erwarten wolten: Dahero, noch am beſagten 17. Junii, der Herr Cardinal, dem König von dem bishero vorgegangenen Bericht zu erſtatten, nach Compiegne abgieng, welches ſich auch der Herr Graf von Sinzendorff und Duc de Bournonville gefallen ließ. Doch waren dieſe ſämtliche Herren den 27. Junii ſchon wieder in Soiſſons: Worauf den nächſten Tag in einer Conferentz die Tractaten würcklich angefangen, und gleich die von Gibraltar und der Oſtendiſchen Compagnie vorgenommen wurden. Die Engliſchen und Holländiſchen Miniſtres wolten allzuſicher hierbey gehen, und wurden faſt durch die eiferige Vorſtellung der Gegen-Parthey, welche

Erſter Stillſtand des Congreſſes. Die Tractaten werden reaſſumirt. Vierdte Conference.

welche freylich von ihren eigenen Forderungen noch weit entfernet war, An. 1728.
gar abgeſchröcket, ſich, biß auf abermalig erwarteten weiteren Unterricht von Haus, in Tractaten einzulaſſen, doch wurden ſie, durch Antrieb des Herren Grafen von Sinzendorff, welcher ſie aufmunterte, daß ein ſtarcker Baum nicht auf den erſten Hieb zu fallen pflege, und anbey die Langſamkeit, wann man allezeit nach Wien und Madrit Couriers abfertigen wolte, anführte, zu fernerer Handlung vermöget. In der Conferentz am 30. Junii, welche die Holländiſche Miniſtri außdrücklich verlanget, überreichten dieſe denen Kayſerlichen und Spaniſchen Bevollmächtigten ein Memoriale im Namen der Hannoveriſchen Alliirten, wie ſie dann auch von denen Frantzöſiſch- und Engliſchen Geſandten unterſtützt wurden, worinn die Forderungen der Herren General-Staaten auf dem Congreß enthalten waren, ſo die völlige Tilgung der Oſtendiſchen Compagnie, wobey ſich inſonderheit Spanien als ein Gewährer des Münſteriſchen Friedens erweiſen ſolte, die Wiederherſtellung des Barriere- und anderer Tractaten, und die Erſetzung des von denen Spaniſchen Küſten-Bewahrern den Holländiſchen Kauffleuthen zugefügten Schadens betraſen. Der Herr Graf von Sinzendorf und der Duc de Bournonville nahmen das Memorial, mit der Erklärung, an, ob ihnen gleich der Inhalt unbekannt wäre, könten ſie doch verſichern, daß ihre höchſte Principalen deswegen erwünſchte Neigungen hätten. Den 5. Julii erfolgte von dem Kayſerlichen Herrn erſten Bevollmächtigten eine durchgehende, den 7. aber die eigentliche ſchrifftliche Antwort darauf, welche in den drey folgenden Puncten beſtunde: 1.) Der Congreß zu Soiſſons ſey nicht der eigentliche Ort, das Recht zu unterſuchen, welches Se. Kayſerliche Majeſtät hätten, der Oſtendiſchen Handlungs-Geſellſchafft eine Octroy zu ertheilen; 2.) wären allerhöchſt dieſelbe ſonſt allezeit geneigt, mit der Republic Holland in gutem Vernehmen, Alliantz und Nachbarſchafft zu leben; 3.) übrigens aber auch entſchloſſen die Anforderungen dero Bunds-Genoſſen, nach Inhalt derer errichteten Verträgen und Verbindungen, mit aller Macht zu unterſtützen.

Fünffte Conferenz.

Nunmehr ereignete ſich abermal ein verdrießliche Hemmung des Congreſſes, und noch wichtigerer Stillſtand als der erſtere. Denn die Haupt-Bevollmächtigten giengen nach Paris, oder dem Frantzöſiſchen Hof; und fanden ſich wenig, oder gar nicht, zu Soiſſons eyn; wie dann der Herr Cardinal gleich den 30. Jun. nach obgedachter Conferenz, und denen ſämtlichen Miniſtris abermals gegebenen koſtbaren Gaſtmahl, nach Verſailles ſich erhub, welchem der Herr Walpole alsbald, der Herr Graf von Sinzendorf aber den 7. und der Duc de Bournonville den 8. Julii folgeten: Sämtliche Geſandtſchafften verſendeten und erwarteten indeſſen Couriers, und die Conferenzen wurden zwar von den hinterbliebenen Miniſtris noch eine

Fernere Hemmung des Congreſſes.

An. 1728. eine Zeitlang fortgeſetzt, aber nichts weniger, als die Haupt-Sachen, darinnen beygelegt. Mit einem Wort, wer die Geſchichte des Congreſſes zu Soiſſons eintheilen will, hat billiche Urſach dieſe Zeit zum Grund eines neuen Periodi zu legen, welches denn auch wir thun, und uns einmal wieder zu den eigentlichen Frantzöſiſchen Begebenheiten wenden wollen.

Kriegs-Rüſtung wider die See-Räuber.

Wir haben bereits gemeldet, daß ſich dieſes Jahr in Franckreich mit Ausrüſtung einer Eſcadre wider die Barbariſche Republiquen angefangen, als deren Corſaren, inſonderheit von Tunis, ſich bißher kein Bedencken gemachet, Frantzöſiſche Flaggen wegzunehmen, und noch dazu gantz genau an den Küſten von Provence Beuten aufzubringen; auch auf das im vergangenen Jahr, durch Abſendung einer Flotte, von ihnen erzwungene Verſprechen wenig acht hatten: Dahero dann jetzo zu Toulon 5. Kriegs-Schiffe, von 90. 80. 74. 60. und 50. Canonen, zu Marſeille 1. Kriegs-Schiff von 24. Stucken, 1. Galeotte, 1. Caravelle, und 8. Galeeren, mit 36000. Bomben, und 1500. Fäſſern Pulver, Segelfertig gemachet wurden, welche aber erſt gegen die Mitte des Jahrs, nemlich den 6. Juny, unter dem Herrn de Grand-Pre abſtieſſen, und den 26. Juny vor Tunis Ancker warffen.

Tractat mit Tunis.

Allein der Dey beſann ſich, nach erlangter Friſt von 3. Tagen, eines beſſern, und wurde den 29. Juny ein Tractat getroffen, auch den 30. ausgewechſelt, deſſen 13. Articul vornemlich darauf beruhen, daß die Republic bey dem König in Franckreich eine formliche Abbitte thun, ins Künfftige den Frieden nach dem den 20. Febr. 1720. getroffenen Tractat beſſer halten, zu Erſetzung des Schadens 8000. Stück von Achten auszahlen, die vornehmſten Verbrecher in Gegenwart des Frantzöſiſchen Dollmetſchers exemplariſch abſtraffen, hinfüro ſich keine Raub-Schiffe denen Frantzöſiſchen Küſten auf 10. Meilen nähern, wann ſie aber ohne Raub kommen, vom Ungewitter getrieben, oder ſich zu proviantiren, in daſigen Hafen frey einlauffen, alle, auch unter fremden Flaggen gefangene Frantzoſen, und hingegen auch ausländiſche, unter Frantzöſiſchen Flaggen gemachte Sclaven, auch noch über das 20. andere ſelbſt zu erwählende Catholiſche Sclaven in Freyheit geſetzet werden, die Frantzoſen alle andern Nationen zugeſtandene Freyheiten haben, und deßwegen mit dem Zollmeiſter von Tunis eine Zoll-Taxe, welche nicht erhöhet werden könne, aufrichten ſollen, u. ſ. w.

Tripolis wird bombardirt.

Die Tripolitaner, denen dergleichen Bedingungen nicht beliebet, haben ſich dagegen müſſen gefallen laſſen eine ſcharffe Bombardierung von ungefehr 1500. Bomben auszuſtehen.

Denen Ausgedienten werden Gnaden-Gelder ausgemachet.

Bey dieſem Ernſt gegen die Feinde erzeigten Se. allerchriſtlichſte Majeſtät um die Zeit, als man mit Ausrüſtung beſagter Flotte umgieng, auch dero Freygebigkeit gegen getreue Soldaten; indem ſie 80000. Livres zu jährlichem Unterhalt, für Officiers, welche in des Königs Dienſten ihre Geſundheit oder Vermögen eingebüſſet, ausſetzten. Nicht weniger

ger wandten ſie dem Herrn General de la Motte ein jährliche Penſion von 10000. Livres zu, wogegen derſelbe Sr. Majeſtät das von ihme erfundene Geheimniß und Elixir, wider das Podagra und Gicht, welches, in Gegenwart des Königs, an drey Patienten die Probe gethan, verkauffte, jedoch auch ſich ſelbiges Zeit Lebens auszugeben vorbehielt.

An. 1728. Erfindung des Generals de la Motte wider das Zipperlein.

Es hatte ſich zu Paris ein Herr von Cederhielm als Abgeſandter von Sr. Königl. Hoheit, dem Hertzog von Holſtein, befunden, weil er aber nicht allzuwohl Hauß gehalten, wurde von ſeinem hohen Principal ihme der gehabte Titul abgenommen, worauf deſſen Schuld-Gläubigere ſich nicht ſäumeten ihn anhalten zu laſſen. Deſſen Bruder nun, welcher nicht weniger mit Schulden beſchwähret geweſen, befürchtete ein gleiches, dahero er ſich zu einer verzweifelt und abſcheulichen That entſchloſſe, indem er zwiſchen dem 7. und 8. April zu Nachts ſein Zimmer, welches er in einem Hauß der Vorſtadt St. Germain gemiethet, an vier Ecken in Brand ſteckte, und ſich ſo dann eine mit 3. Kugeln geladene Piſtole vor den Kopff ſchoß. Der Knall lockte alsbald die Leute herzu, ſo daß der Brand noch zu rechter Zeit gelöſchet wurde, ihn aber muſte man freylich tod aufheben, und, nachdem er einen Tag zur Schau ausgeſtellet worden, auf das Feld begraben.

Schickſal der Gebrüder Cederhielm.

An dem Königlichen Hofe ſelbſt gieng den 23. April eine beſondere Ceremonie vor, da beyden Majeſtäten die zwey Printzeßinnen auf folgende Art vorgetragen wurden. Es giengen erſtlich alle Hof-Dames, zwey und zwey, alsdann die Ober-Hofmeiſterin, Hertzogin von Ventadour, allein, nach dieſer die Cammer-Frauen der Königin, und endlich die zwey Säug-Ammen, welche die Printzeßinnen trugen, worauf die übrige Bediente derſelben ſchloſſen. Als dieſer Zug von der Printzeßin Zimmer vor das Königliche Gemach, woſelbſt ſich faſt der gantze Hof einfand, gelangete, ſtelleten ſich die Dames in Ordnung, und der König, nebſt der Königin, traten ſelbſt entgegen heraus, worauf ſie von vorgedachter Frau Ober-Hofmeiſterin die Printzeßinnen empfiengen, auch an die Ammen bey die 100000. Livres austheilen lieſſen.

Beyden Majeſtäten werden die Printzeſſinnen vorgetragen.

Im folgenden Monat, als den 16. May, erklärete der König den zu Rom das Frantzöſiſche Beſte beſorgenden Herren Cardinal von Polignac zum Commandeur des Ordens vom Heil. Geiſt. Nicht lange darnach den 19. gieng ein groſſer Frantzöſiſcher Miniſter, von welchem wir vielmal zu reden Gelegenheit gehabt, nemlich der vor kurtzem wieder hergeſtellte Monſ. le Blanc, Staats- und Kriegs-Secretarius, auch Ober-Creutz-Herr, Probſt und Ceremonien-Meiſter des Kriegs-Ordens St. Ludovici, im 59. Jahr ſeines Alters durch den zeitlichen Tod aus der Welt, und hatte den Herrn von Angervilliers in dem Staats-Secretariat zum Nachfolger,

Cardinal von Polignac wird Comandeur vom H. Geiſt.

Monſ. le Blanc ſtirbt.

An. 1728. ger, an deſſen Stelle der Herr von Harlay de Cerly Intendant zu Paris wurde.

Der König fällt vom Pferd. In dem höchſten Königlichen Hauſe ſelbſten wechſelten Schrecken und Freude dieſes Jahr ziemlich ab. Als ſich der König im Junio, und zwar in Geſellſchafft einiger Herren Principal-Bevollmächtigten von Soiſſons, zu Compiegne befande, waren Se. Majeſtät einer groſſen Gefahr unterworffen; indem dero Pferd, einen groſſen Hirſchen biß an eine Mühle verfolgend, von dem Rauſchen des Waſſers ſcheu wurde, und ſich auf die Höhe lehnete, daß der König herab fiel, auch in dem rechten Steig-Bügel behangen blieb. Der ſonderbaren Obhut GOttes, welche über geſalbte Häupter waltet, iſt es zuzuſchreiben, daß das ſcheu-gewordene Pferd gleichwohl ſtill ſtunde, und alſo die nächſten Bedienten zur Hülffe eilen kunten.

Geburt einer Königl. Printzeſſin. Im folgenden Monat genaß die Königin abermal einer Printzeßin. Man hatte von dero höchſten Schwangerſchafft dieſesmal eher, und noch vor dem Ende des verfloſſenen Jahrs, Nachricht, und den 2. Januarÿ geſchahe ſchon die Kundmachung. Gantz Franckreich wartete dieſesmal mit Verlangen, und hoffete von dem Himmel einen Dauphin zu erbitten; ſelbſt der König that im Monat April ein Gelübde, auf Erhaltung eines Dauphins eine guldene Crone, mit Diamanten, ſo 300000. Livres werth ſeyn ſolte, nach Loretto zu ſtifften; nicht minder wurde zu den vortreflichſten Freudens-Bezeugungen Anſtalt gemachet, worinn der Magiſtrat von Paris bereits zum Voraus bey die 150000. Livres aufgewendet haben ſoll. Ja, es fehlete ſo gar nicht an Propheceyungen. Wie dann ein gewiſſer Bauren-Doctor der Königin, als er ſie in der Schwangerſchafft ſahe, für dieſesmal zwey Printzen kecklich prophezeyete; worüber er auch in Verwahrung gebracht, jedoch gantz wohl gehalten worden, biß der Ausgang ſeine ſchlecht gegründete Kunſt zu Schanden gemacht. Dann den 18. July, nachdem die Königin Morgens von 5. biß ein Viertel nach 8. Uhr die Geburts-Schmertzen ausgeſtanden, brachte ſelbige eine Printzeßin zur Welt, welche abermals ſo gleich in des Königs Gegenwart getauffet wurde.

Freudens-Bezeugungẽ werden eingeſtellt. Es mochte ſich dieſesmal der König auf einen Dauphin ſelbſt ziemliche Rechnung gemacht haben, und alſo über die fehlgeſchlagene Hoffnung jetzo mehr, als das erſtemal, beſtürtzt geweſen ſeyn, welches unter andern aus der Unterlaſſung aller Feyerlichkeiten erhellet, wodurch es geſchehen, daß etliche hundert tauſend auf die Anſtalten gewendete Livres vergebens waren. Doch verlohre ſelbiger auch die Hoffnung nicht, ſondern fuhr fort, ſeiner fruchtbaren Königlichen Gemahlin, von welcher er das theure Pfand, einen Dauphin, erwartete, die erſinnlichſten Zeichen ſeiner unveränderten Liebe zu geben: Wie dann von Verſailles nach Fontainebleau, wohin ſich der König erhub, täglich Couriers, von dem Wohlbefinden der Königin

nigin Nachricht zu bringen, hin und wieder gehen muſten. Den 17. Aug. nahm die Königin die Glückwünſchungen von den fremden Miniſtris eyn, den 25. Sept. aber hielte ſie ihren Ausgang, uud den 4. October brach ſie auf, über Paris nach Fontainebleau zu dem König zu gehen, woſelbſt ſie den 7. eintraff. An. 1728.

Sie wird aber bey ihrer Ankunfft nicht vermuthend geweſen ſeyn, allda ſo bald eine Krancken-Wärterin, und zwar bey ihrem Gemahl ſelbſten, abzugeben; welches ſich doch ereignete, als Se. Majeſtät den 26. October Morgens, in der Meſſe, eine Ohnmacht zuſtieß, daher ſie ſich, auf Rath der Medicorum, in dem Zimmer hielten, und endlich, da einige Knöpffgen am Leibe auffuhren, Abends um 6. Uhr zu Bette gebracht wurden. Was für Schrecken, Beſtürtzung und Sorgfalt dieſes an dem gantzen Hof verurſacht, zumal als Tags darauf ſich die ordentlichen Pocken oder Kinder-Blattern zeigeten, iſt leicht zu erachten. Die Königin war gleich entſchloſſen, ſich bey ihrem Gemahl einzuſchlieſſen, und ſelbigen biß zur Wiedergeneſung nicht zu verlaſſen: Ubrigens bekamen alle hohe und niedere Bedienten, welche dieſe, zumal erwachſenen Perſonen, ſo gefährliche Kranckheit noch nicht ausgeſtanden, Erlaubniß, ſich weg zu begeben, welches auch viele thaten. Die beyden erſten Cammer-Junckern aber, der Duc de Tremouille, und Duc d'Aumont, waren darzu nicht zu bewegen, ohnerachtet jenen der Cardinal von Fleury ernſtlich deßwegen erinnert, jedoch von ihme dargegen: „Daß er lieber mit dem König ſterben, als ihn verlaſſen wolle, „ und zum zweytenmal: „ Er ziehe des Königs Dienſt ſeinem Leben vor, „ zur Antwort erhielt; auch dieſen, den Duc d'Aumont, welcher ſich, auf die Nachricht der Königlichen Unpäßlichkeit, erſt nach Fontainebleau begab, der leutſelige König bey ſeiner Ankunfft ſelbſt anredete: „Was er wolle? er möchte bedencken, wie er der letzte von ſeiner Familie wäre, und daß es jetzt nicht Zeit ſey die Stelle eines erſten Cammer-Junckers zu verſehen.

Der König bekommt die Blattern.

Es befand ſich aber der junge Monarch ſehr leidlich, und klagte weder über Kopf- noch Lenden-Schmertzen, als welche ſonſt bey dieſem Zufall gewöhnlich ſich einfinden, dahero auch die Medici, deren einige noch eiligſt herbey geholet worden, erſtlich eine Aderläß verordneten, welches aber die Königin nicht zugab, endlich entſchloſſen, man ſolte die Natur ſelbſt arbeiten laſſen, und dem König weiter nichts, als Brühen, Thee, und dergleichen, geben; welches auch wohl anſchlug; die Blattern wurden groß und zeitigten, kamen aber deren nicht mehr hervor, als ſich gleich Anfangs wieſen. Anbey hatten Se. Majeſtät die nöthige Ruhe und ſanfften Schlaff, ſo, daß ſie dieſe, hohen Perſonen ſonſt gar fatale Kranckheit, ſo glücklich, als bald, überſtunden, und den 7. November ſich ſchon das erſtemal wieder

Uberſteht ſolche glücklich.

 an-

An. 1728. ankleideten, den 10. darauf aber dem Kayſerl. Herrn Principal-Bevollmächtigten, Grafen von Sinzendorf, Audientz ertheilten.

Freudens-Bezeugungen deßwegen.

Die Freude, wegen ſo erwünſchter Geneſung, übertraff mit ihrer Gröſſe die kurtz zuvor allgemeine Bekümmerniß. In Paris, und allen Orten des Königreichs, wurden Danck-Feſte gehalten, und auswärtigen Höfen ſo gleich durch Couriers davon Nachricht gegeben, an Freuden-Feuern und anderm Gepränge ließ man es auch nicht ermangeln, und vier von Paris beruffene Medici erhielten jeglicher ein Geſchenck von 6000. Liv. nebſt einer jährlichen Penſion von 500. Thalern.

Duc de Bourbon vermählt ſich mit der Prinzeßin von Rheinfels.

Unter dieſen, die höchſte Königliche Perſonen ſelbſt betreffenden Begebenheiten, hatte auch ein groſſer Printz vom Geblüte, nemlich der uns auf viele Art bekandte Hertzog von Bourbon, welcher, nach einem ſiebenjährigen Eheſtand mit der Printzeßin Maria Anna von Conty, ſeit 1720. in dem Wittwer-Stand lebete, das Vergnügen, eine neue ſchöne Gemahlin, nemlich die dritte Printzeßin von Heſſen-Rheinfels, Schweſter der nunmehrigen Königin von Sardinien, Carolinam, welche noch nicht gar 14. Jahr alt war, in die Arme zu bekommen. Um ſelbige zu werben gieng den 12. May, mit denen Vollmachten von dem König, von dem Hertzog von Bourbon, und deſſen Frau Mutter, der Herr von Fortia, Præſident des Raths von Bourbon, mit dem Vicomte de Tavannes, nach Rothenburg ab, und brachte, mit dem Herrn von Buchenau, Bevollmächtigten Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Land-Grafen, den 29. und 30. dieſes Monats die Heyraths-Tractaten zur Richtigkeit. Worauf den 11. Juny, im Namen des Königs, der Herr Graf von Matignon von Paris aufbrach, und nach deſſen Ankunfft, auch eingeholter Genehmhaltung des Herrn Land-Grafen von Heſſen-Caſſel Hochfürſtl. Durchl. die Trauung den 2. Jul. durch Procuratorem, an den Herrn Bruder der Durchläuchtigſten Braut, Printz Alexander, vor ſich gieng. So dann begab ſich die neu-vermählte Frau Hertzogin ſo gleich auf die Reiſe, und langte über Speyer, Landau, (woſelbſt Ihro Hochfürſtl. Durchl. inſonderheit ſehr prächtig empfangen wurden,) Straßburg, und andere Orte, den 22. July bey Nôtre Dame de l'Epine, zwey Meilen von Chalons, an: Kurtz vor dieſem Flecken wurde ſie von ihrem Gemahl, deſſen Frau Mutter, und Herren Brüdern, denen Grafen von Charolois und Clermont, empfangen; worauf ſich die gantze hohe Geſellſchafft nach Sarri, dem Luſt-Schloß des Herrn Biſchoff von Chalons, erhub, und, auf erhaltene Einſegnung von dieſem, die Vollziehung der Vermählung erfolgte. Den 24. Jul. brach das Hochfürſtl. Ehe-Paar nach Chantilly auf, woſelbſt den Tag nach der Niederkunfft der Königin, nemlich den 29. beſagten Monats, das eigentliche Hochzeit-Feſtin, unter einem

nem ſchönen Feuerwerck und anderm Gepränge ſehr prächtig began- An. 1728. gen wurde.

Mit denen Conſtitutions-Sachen gienge es alles indeſſen noch den Conſtitutions-Sache. alten Weeg, daß nemlich diejenige Parthey, ſo für ſelbige war, bey Hof, zumal unter dem Schutz des Herrn Cardinals von Fleury, die Oberhand behielte. Gleichwie ſonſt, was dieſelbe betrifft, das vorhergehende Jahr ſich durch das Concilium zu Embrun gezeiget; alſo iſt dieſes nicht we- Berathſchlagung der Advocaten des Parlaments über das Concilium von Embrun. niger merckwürdig, ſo wol wegen einer Berathſchlagung derer Advocaten des Parlaments zu Paris, welche nicht nur beſagten Synodum, ſondern auch die gar zu groſſe Gewalt des Pabſts, mißbilligte, hierauf aber von einer deswegen beruffenen und unter dem Præſidio des Cardinals von Rohan gehaltenen Verſammlung, mehr als dreyßig Prälaten, auch endlich, nach dem Urtheil derſelben, durch eine Königliche Verordnung ſelbſt, verworffen, und zu leſen verbotten ward; als auch vornemlich, wegen der endlich erfolgten Umkehrung und Widerruff des ſo lang, biß faſt an das Ende ſeines Lebens, ſtandhafften Cardinals von Noailles, welcher durch Cardinal von Noailles widerrufft. ein Mandement vom 11. October die Conſtitutionem Unigenitus öffentlich annahm.

Die eigentliche Umſtände hievon bleiben denen Kirchen-Geſchichten aufgehoben; gegenwärtig wird es Zeit ſeyn uns wiederum zu den übrigen Angelegenheiten in dieſem Periodo des Congreſſes zu Soiſſons zu Monſ. d'Armenonville ſtirbt. wenden, nachdem wir bevor noch angemerckt, daß den 27. Nov. dieſes Jahrs der Herr von Armenonville, deſſen Ungnad wir oben erzehlt, alt und Lebens-ſatt den Weeg alles Fleiſches gegangen.

Was nun das Friedens-Geſchäfft betrifft, ſo wurde ſelbiges indeſſen Die Friedens-Conferenzien werden auſſer Soiſſons gehalten. meiſtentheils zu Compiegne, Verſailles, Fontainebleau, wo ſich nemlich der Hof, oder Cardinal von Fleury, befand, auf eine einem Congreß ſehr ungleiche Art getrieben. Die Herren Premier-Bevollmächtigte hatten ſich ſchon beſagter maſſen von Soiſſons weg nach dem Frantzöſiſchen Hof begeben; und auf dieſe Art fuhren ſie faſt immerzu fort, jedweder für ſich zu agiren, und die Vortheile ihrer höchſten Principalen zu treiben. Inſonderheit, wenn ſich der Herr Cardinal ein wenig in Ruhe, zum Exempel auf ſeinem Luſt-Schloß zu Iſſy, befand, wurde ſelbiger Wechſels-weis von denen Herren Bevollmächtigten, und zwar allezeit von jedem allein, beſucht. Doch auch daſelbſt fortgeſetzt. Zu Soiſſons ſelbſt wolten zwar die zuruck gebliebene Herren Miniſtri nicht gar müßig ſitzen, ſondern entſchloſſen wenigſtens die Woche zweymal, Montags und Donnerſtags, zuſammen zu kommen, da denn die abgehandelten Materien und Schlüſſe mit denen Principal-Miniſtris überlegt werden ſolten; allein zu geſchweigen, daß dieſer Ordnung eben ſo genau nicht nachgelebet wurde, ſo waren die Conferentzen meiſtentheils ſehr kurtz, und die Tractaten, ſo gepflogen wurden, von keiner ſonderbahren Wichtigkeit.

An. 1728. Be⸗ſchwäh⸗rung über Spanien wegen des In⸗dults bey der Flo⸗tille.

keit. Unter andern beſchwährten ſich ſchon den 6. Jul. die Frantzöſiſchen, Engliſchen und Holländiſchen Miniſtres mit geſammter Hand, über den allzugroſſen Indult bey denen Waaren der letzten Flottille, wovon wir in den Spaniſchen Geſchichten hören werden, und begehrten deßwegen eine Wiedererſtattung, es wurde aber auch dieſe Sach nachgehends auſſer Soiſſons weiter getrieben, wiewol nicht allzuweit, indem ſie der Duc de Bournonville mit der kurtzen Erklärung, daß er von der gantzen Sache weder Unterricht noch Nachricht hätte, von ſich abgelehnet.

Die Mi⸗niſtri be⸗luſtigen ſich.

Indeſſen ſchiene das Ende des Congreſſes noch ziemlich weit hinaus geſchoben zu ſeyn, derowegen auch verſchiedener Herren Abgeſandten Gemahlinnen ſich zu Soiſſons einfanden, und es folglich um ſo viel weniger an allerhand Beluſtigungen, prächtigen Gaſt⸗Mahlen, und dergleichen, fehlete. Selbige aber wurden ziemlich geſtöhret durch den unvermutheten und eine allgemeine Bedaurnis nach ſich ziehenden Todes⸗Fall eines vornehmen und höchſtanſehnlichen Miniſtri bey dem Congreß, nemlich des dritten Kayſerl. Bevollmächtigten, Herrn Reichs⸗Hof⸗Raths und Barons Bentenrieder, von Adelshauſen, eines Herrn, welcher einen groſſen Theil, und faſt die Helffte ſeines Lebens, in Ambaſſaden und Tractaten mit auswärtigen Machten zugebracht, auch ſich durch ſeine unvergleichliche Geſchicklichkeit, inſonderheit eine auſſerordentliche Beſcheidenheit auch die verdrießlichſte Sachen glücklich beyzulegen, einen unſterblichen Ruhm erworben: Die Tractaten zu Gertruydenberg, bey denen er, als Secretarius des Herrn Grafen von Sinzendorf, gebraucht worden, machten ihn zu erſt bekandt; nachgehends lernete ihn der Engliſche und Frantzöſiſche Hof kennen; er wurde auch, anderer höchſtwichtiger Handlungen zu geſchweigen, bey Errichtung der Vierfachen Alliantz gebraucht; nicht weniger wohnete er dem letztern Congreß zu Cambray bey, biß er endlich unter den abermahligen Friedens⸗Handlungen, wovon wir gegenwärtig reden, zu Soiſſons den 20. Julii, Nachts um 11. Uhr, ſeine Ruhms⸗volle Jahre, welche er nicht höher als auf 50. bracht, ſchloß. Es kame derſelbe den 16. July kranck von einem Luſt⸗Schloß zurücke, und klagete inſonderheit über Engbrüſtigkeit und Seitenſtechen, welches die Medici nach der Hand für ein aufſteigendes Podagra erklärten, wowider, weder eine viermal wiederholte Aderläß, noch Vomitiv, noch andere Verordnungen, anſchlagen wolten, dahero ſich dieſer groſſe Miniſtre zum Tode bereitete, die Sacramenta empfieng, und noch kurtz vor ſeinem Ende eine ſehr bewegliche und nachdrückliche Rede von den Angelegenheiten der gegenwärtigen Zeiten an einige Geſandten hielt. Tages darauf wurde die Freyherrliche Leiche in ſchwartzen Sammet gekleidet, mit weiſſen Handſchuhen, dem Degen, kleinen Stiefeln und Sporren, um das Haupt aber einen Blumen⸗Krantz, in einem ſchwartz⸗bezogenen Saal ſeiner Woh⸗

Baron von Ben⸗tenrieder ſtirbt.

Gepräng⸗ge vor und bey der Beer⸗digung.

nung auf einem Parade-Beth, unter einem Himmel von ſchwartzem Sammet, zur Schau ausgeſtellt, worneben, zwiſchen vielen brennenden Kertzen, deſſen Wapen aufgehänget war. Der Abend des 22. Julii war zur Beyſetzung beſtimmet, da dann die beſatzung von dem Trauer-Haus, biß zu der Abtey S. Leger de Vignes, als dem Ort der Beerdigung, zu beyden Seiten in Ordnung geſtellt und die Officiers mit Flor auf den Hüten und an den Seiten-Gewehren verſehen waren. So dann wurden alle Glocken ſowol in beſagter Abtey, als der Haupt-Kirche der Stadt, geläutet, und fienge ſich die Proceſſion folgender Geſtalt an: 1.) Die Wayſen-Kinder, mit brennenden Kertzen. 2.) Die Gardes derer Catholiſchen Herren Bevollmächtigten. 3.) Die Geiſtlichkeit ſowol der Aebten, als auch aus andern Clöſtern. 4.) Die ſämtliche Officiers und Bediente des verblichenen Freyherrn, mit deſſen Schild und Wapen. 5.) Der Sarg, welcher wegen bekandter auſſerordentlicher Länge des verblichenen Herrn 7. Schuhe lang ſeyn muſte, von 8. Franciſcanern getragen. 6.) Der Intendant von Soiſſons. 7.) Die meiſten Herren Gevollmächtigte. 8.) Deren Cavaliers und Secretarii. 9.) Der Stadt-Magiſtrat, mit ſeinen Thorwärtern und Gerichts-Boten, in Amts-Kleidern. 10.) Zwölff Invaliden. Die im Gewehr geſtandene Beſatzung ſchloſſe ſich endlich an die Proceſſion an, und ſtellte ſich, währender Einſenckung, vor der ſchwartz-behangenen und beleuchteten Kirchen, gab auch, als der Sarg in die Grufft kam, 2. Salven, nachdem aber ſelbige völlig wieder zugedecket war, paßirte Mann für Mann vorbey, und löſete jeder ſein Gewehr darüber. An.1728.

Des andern Tags um 10. Uhr wurden ſodann, unter abermahliger Anweſenheit aller derjenigen Perſonen, ſo der Proceſſion beygewohnet, die öffentlichen Exequien gehalten. Zu mercken iſt, daß der Herr Baron in ſeinem Teſtament alle dergleichen Ceremonien verbotten, ſolche aber mit allgemeiner Einſtimmung, inſonderheit derer Herren Bevollmächtigten, auf beſagte ſeinem hohen Rang gemäſſe Art angeordnet worden, welches auch die Urſache, warum wir ſelbige etwas weitläufiger anmercken wollen. Ubrigens haben Se. Kayſerl. Majeſt. an deſſen Stelle dero bißherigen Geſandten zu Paris, den Herrn Baron von Fonſeca, zum Bevollmächtigten auf dem Congreß ernennet.

Wir wenden uns nunmehro wieder zu denen eigentlichen Friedens-Handlungen, welche, wie gemeldet, mehrentheils auſſer Soiſſons behandlet worden. Zwar fande ſich zuweilen der Herr Cardinal, auch einsmals bey deſſen Anweſenheit, der König ſelbſt unter verdecktem Namen, ſich mit ihme zu unterreden, und die Anordnungen perſönlich in höchſten Augenſchein zu nehmen, in dieſer Stadt eyn; allein die wichtigſten Berathſchlagungen und Conferentzen geſchahen an andern Orten. In ſelbigen wurde

Der König kommt unter verdecktem Namen nach Soiſſons.

An. 1728.

Ein Waffen-Stillſtand wird vorgeſchlagen.

de nun, als ſich, zu Feſtſetzung eines völligen Friedens, allzuviel Schwierigkeiten fanden, ein Waffen-Stillſtand auf die Bahn gebracht, deſſen Bedingniſſen hauptſächlich dahin auslieffen, daß die Oſtendiſche Compagnie noch auf 12. oder 14. Jahre aufgeſchoben ſeyn, Gibraltar und Porto Mahon in Engliſchen Handen, die Spaniſche Anforderungen darauf aber, auch in ihrem Werth verbleiben, und gewiſſe Commiſſarii, welche in einer geſetzten Zeit, etwan von 2. Jahren, alle und jede Streitigkeiten abthäten, geſetzet werden ſollen.

Aber nicht angenommen.

Es fanden aber dieſe Frantzöſiſche Vorſchläge, womit in der That der Sache wenig würde geholffen geweſen ſeyn, keinen ſonderlichen Einfluß, und muſten alſo die Berathſchlagungen, welche ſonſt mit Beliebung derſelben ſich würden geendiget haben, fortgeſetzt werden: Da dann mittler Zeit auch der König von Sardinien mit ſeinen Forderungen ſich meldete, welche darinnen beſtunden, daß Se. Majeſtät die Erfüllung des Utrechtiſch- und Turiniſchen Tractats, auch des Vertrags von 1703. ſo biß dahin nicht vollzogen worden, ingleichem die Beſtätigung derer, ihnen durch beſagten Utrechtiſchen Frieden, und das Teſtament Philippi IV. zukommenden Eventual-Rechte, auf die Spaniſche Monarchie, mit Vollziehung des Verzichts Kayſers Leopoldi, und deren geheimen Articuls, vom 9. Nov. 1703. verlangten; nicht weniger, daß der Printz von Monaco von ihnen ohne Widerſetzung Franckreichs belehnet und alle contrahirende Machten die Gewährung des Turiniſchen Tractats von 1699. über ſich nehmen ſolten ꝛc.

Sardiniſche Forderungen.

Mißvergnügen der Partheyen.

Weil alle Partheyen auf ihren Forderungen, und zwar, daß ſelbige vollkommen ausgemacht und feſtgeſetzet werden ſolten, hartnäckig befunden, folglich obgedachte Vorſchläge zu einem Stillſtand nicht angenehm ſeyn kunten, der Cardinal Fleury aber, der an und für ſich die allerbeſte Neigung gehabt haben mag, zur Nachgebung keine zu zwingen vermochte, und dahero inſonderheit, wie wir ſchon oben gleich Anfangs erinnert, Franckreichs Alliirte, die Engelländer, und noch mehr, die Holländer, ja ſelbſt dieſe wider jene, welche ſie hauptſächlich zu dem Beytritt der Hannoveriſchen Alliantz vermöget, nunmehro aber ihr beſtes ziemlich ungleich tractireten, höchſt-mißvergnügt wurden; ſo muſte man auf einen andern Vorſchlag, die Gemüther bey guter Meynung zu erhalten, bedacht ſeyn, und alſo kam im Monat September von der Frantzöſiſchen Vermittlung, mit Zuziehung anderer Bevollmächtigten, ein neuer Friedens-Plan auf das Tapet, welchen wir, ſintemal er ein gröſſers Aufſehen gemacht, von Puncten zu Puncten, jedoch kürtzlich zuſammen gezogen, erzehlen wollen. Es ſind ſelbige folgende 10.

Abermaliges Friedens-Project.

1. Zwiſchen allen Contrahenten ſoll vollkommene Ruhe und Freundſchafft ſeyn.

2. Die Tractaten von Utrecht, Raſtatt, Baaden, auch Haag, de Anno 1717. ingleichem die vierfache Alliantz, und alle Verträge vor dem

Jahr

Jahr 1725. nicht weniger die in dem Pardo unterzeichnete Articul, ſollen der An. 1728.
Grund ſeyn.

3. Se. Kayſerl. Majeſt. verlängern die Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie über die ausgemachte 7. Jahr, noch auf andere etliche, (deren Anzahl erſt ausgemacht werden ſoll,) Jahre, biß alle Streitigkeiten und Hinderniſſe deßwegen beygeleget.

4. Innerhalb 3. Monaten ſollen ſich zu Hamburg von allen intereßirten Theilen ernennte Commiſſarii verſammlen, die Schwierigkeiten wegen Schleßwig, zwiſchen Dännemarck und Holſtein, beyzulegen, und die Ruhe in Norden zu erhalten.

5. Der König von Spanien erkläret ſich, daß ſeine Meynung niemals geweſen, durch den Wieneriſchen Commercien-Tractat denen Kayſerlichen Unterthanen mehr Freyheiten und Vortheile, als andern Nationen, zuzuſtehen, welche Erklärung der Kayſer genehm hält.

6. Zu Brüſſel ſollen unverweilt Commiſſarii zuſammen kommen, zu Folge des Barriere-Tractats, innerhalb 2. Jahren, einen Tarif zwiſchen Engelland, Holland, und denen Oeſterreichiſchen Niederlanden, einzurichten.

7. Innerhalb 3. Monaten ſollen Commiſſarii ernennet werden, welche alle Handlungs-Sachen, ſo wol in Europa, als denen Indien, in der Güte zur Richtigkeit bringen, worinnen wider die Tractaten gehandelt worden, alles auf den alten Fuß ſetzen, auch die Zwiſtigkeiten wegen der weggenommenen Schiffe zwiſchen Spanien und Engeland beylegen können.

8. Zu gleichem Endzweck ſollen von Franckreich, Spanien und Holland Commiſſarii ernennet werden, beyde Unterſuchungen aber nicht länger als zwey Jahre dauren.

9. Woferne in ſolcher Zeit zum Nachtheil gegenwärtigen Tractats etwas begangen würde, ſolten ſämmtliche contrahirende Machten zuſammen tretten und alle Thätlichkeiten hemmen.

10. In dieſem Tractat ſollen die ſchlieſſende Theile, und auch diejenige, ſo dazu eingeladen worden, begriffen ſeyn, namentlich, die Könige von Schweden, Dännemarck und Preuſſen, der Czaar, Hertzog von Holſtein, Landgraf von Heſſen-Caſſel und die Churfürſten von Bayern und Pfaltz; auch behalten ſich friedliebende Theile bevor, noch andere Printzen nnd Staaten, weßwegen ſie ſich unter einander vergleichen werden, mit einzuſchlieſſen.

Gleichfalls von Spanien verworffen.

Dieſes Project wurde nun alsbald an die Höfe abgeſendet, von denen der Kayſerliche ſelbiges zwar nicht durchgehends annahm, doch auch Hoffnung gab, daß man auf ſolchem Weeg zu dem Frieden gelangen könte. Der Spaniſche Hof aber erklärte öffentlich, es wäre darinn alles auf eine allgemeine Art und nicht genau genug beſchrieben. Wenn es zu einem Friedens-Schluß kommen ſolte, hätte er noch gar viele Forderungen vorzubringen, und dieſer an und für ſich ſchon trocknen Erklärung fügte er noch einen Haupt-

An 1728. Punct bey, daß nemlich Spaniſche Truppen in die Toſcaniſche Lande geleget werden ſolten, dem Infanten, Don Carlos, den Beſitz derſelben zu verſichern: Bey welchen Umſtänden Engelland und Holland gar nicht für nöthig hielten ihre eigene Meynung darüber zu entdecken.

Neue Foderung dieſer Kron.

Unruhe/ ſo darüber entſtehet.

Hiemit war nun alles auf das neue mißvergnügt, inſonderheit der Käyſerl. Hof, ſowol über nur beſagte Spaniſche Forderung, zumal, da man ſich von dieſer Seite auf einen, dieſes zuſtehenden geheimen Articul, des für ſich ſchon odieuſen, ſelbſt zu Cambray, währenden Congreſſes daſelbſt, doch ohne einigen Vorbewuſt derer Kayſerlichen Miniſtrorum, zwiſchen Franckreich, Engelland und Spanien, getroffenen Tractats, bezoge; als auch, wegen fortwährender Unbeweglichkeit der Republic Holland, in Anſehung des Oeſterreichiſch-Niederländiſchen Commercii, welche ſchon vorher einsmals dem Kayſerlichen Principal-Bevollmächtigten, Herrn Grafen von Sinzendorf, folgende Worte gegen den Herrn Cardinal von Fleury ausgepreſſet: „Daß „Se. Käyſerl. Majeſtät dero getreuſte Unterthanen der Oeſterreichiſchen „Niederlande der Freyheit der Schiffarth und Handlung nach denen In„dien nicht berauben, noch weniger ſich von der Republic Holland vorſchreiben „laſſen würden, dero gegebenes Kayſerliches Wort und ertheilte Octroy für die „Oſtendiſche Societät wieder zuruck zu ziehen, derowegen es auch unnöthig „ſey, daß er wieder nach Soiſſons zu dem Congreß kehre, indem er denen „Holländiſchen Bevollmächtigten keine andere Antwort auf ihre ungerechte „und der Kayſerlichen Majeſtät zu nahe gehende Forderung zu geben hätte.

Mißvergnügen des Kayſerl. Hofs gegen Holland.

Die Principal-Miniſtri gehen nach Haus.

Es erfolgte auch dieſes würcklich, der Herr Graf gieng nach Wien, und noch zuvor der Duc de Bournonville nach Madrit, die Herren Stanhoppe und Walpole aber, nach Londen, und alſo die vornehmſten Bevollmächtigte von dem Congreß weit genug weg; welches man als ein abermaligen Schieds-Grund zu einem neuen Periodo deſſelbigen anſehen kan. Jedoch ſolte es keineswegs das Anſehen haben, als ob dieſer hierdurch zerriſſen wäre: Inſonderheit ſchützte der Duc de Bournonville vor, daß er nach Haus reiſe, ſeinen Hof von dem Lauff der Sachen zu berichten, und vornemlich über den harten Punct von Einführung der Spaniſchen Völcker in Italien neue Befehl einzuholen; wie man dann in der That zu Madrit ſich auf die Ankunfft des Herzogs beruffte, und biß zu ſelbiger, welche ſich wegen langſamer Reiſe biß in den November verzog, anſtunde ſich weiter zu erklären. Und alſo bliebe die Hoffnung, dieſe Herren würden nächſtens mit genäuerm und vielleicht zum Theil friedfertigerem Unterricht verſehen zuruck kommen. Gleichwie aber ſolches nicht einmal in dem zukünfftigen Periodo erfolget; alſo iſt es um ſo viel weniger in dem gegenwärtigen, noch auch fernerhin, in ſelbigem ſonſt etwas ſonderbar merckwürdiges, auf dem Congreß, ſo uns für dieſesmal die Erzehlung deſſelben mit denen Frantzöſiſchen Geſchichten zu beſchlieſſen, verhindern könte, geſchehen.

Was es für ein geneigtes Außſehen aber überhaupt, bey dem Ausgang dieſes Jahrs ſo wol, als Periodi, von dem glücklichen Ende des Congreſſes gehabt, iſt groſſen Theils ſchon aus dem vorhergehenden abzunehmen. Von der allerhöchſten Käyſerlichen Abſicht können die kurtz oben angeführten Worte des Herrn Grafen von Sinzendorff eine Erläuterung geben. Scheinen nun ſelbige hart, ſo waren ſie ſolches doch nicht gegen diejenige Sprache, welche man zu Madril führete, allwo nichts anders gehöret wurde, als auf welche Art man Gibraltar und Porto Mahon, weil es mit denen Tractaten ein ſchlechtes Anſehen hätte, doch mit Gewalt denen Engelländern abnehmen wolte, ja die Königin von Spanien, deren Meinung ein nicht geringes Gewicht hatte, ſoll ſich deutlich erkläret haben, daß, ſo viele Liebe und Vorſorge ſie für ihre Kinder hätte, ſie doch nimmermehr in einen Tractat, es möge dieſer ſo vortheilhafft ſeyn, als er wolle, willigen würde, welcher obbeſagte beyde Orte an Groß Britannien überlieſſe. Es bliebe auch nicht bey den bloſſen Worten, die Truppen wurden allenthalben vermehrt, und die Anſtalten um Gibraltar zu einer neuen Belagerung unvergleichlich beſorget, ſo daß es an nichts, als der Ankunfft derer Gallionen mit Geld, als dem nervo rerum gerendarum, zu fehlen ſchiene. Hingegen verſtunde auch Groß-Britannien, welche Krone ihre Forderung ſo wenig, als immermehr Spanien, fahren zu laſſen nicht geſonnen war, dieſes alles nnr gar zu wol, dahero, andere Vorkehrungen zu geſchweigen, Gibraltar von auſſen und innen dermaſſen befeſtiget, und, eine Belagerung auszuhalten, verſehen wurde, als wenn ſelbige allbereits eine ausgemachte Sache. Wie wenig ſonſt Spanien ſich befliſſe, den Ruhm einer friedfertigen Neigung zu erhalten, iſt daraus abzunehmen, daß es auch andere Nationen, inſonderheit die Holländer, zu beleidigen ſich kein Bedencken machte, noch dieſe, wegen Zuruckhaltung ihrer Effecten, von der Flotille Klag loß zu ſtellen bedacht war. Daher ſelbige gleichfals doppelte Urſache zum Mißvergnügen zu haben vermeinten, da es ihnen, auch wegen der Oſtendiſchen Compagnie, ſo ſchwehr gemachet, und ſie ſelbſt von ihren Alliirten nicht ſo, wie ſie es ihrem Gedüncken nach fordern kunten, hierinn unterſtützt wurden: Wobey ſie, dem ungeachtet, ehender alles in der Welt, als den Fortgang beſagten Commercii, einzugeſtehen entſchloſſen blieben. Das allerſchlimmſte Anzeichen aber zur Hoffnung eines baldigen Friedens war, daß die Truppen, entweder an einigen Orten, ſchon gedachter maſſen gar vermehret, oder doch an keinem eingeſchrenckt und abgedanckt wurden.

An. 1728. Zuſtand der Sachen.

Bey ſolchen Umſtänden hielte denn auch Franckreich für nöthig in Verfaſſung zu bleiben, und wir nehmen hiemit Gelegenheit, gleichwie ſolches ſchon bey denen Kayſerlichen und Preußiſchen Geſchichten von uns beobachtet worden, die Hiſtorie von Franckreich, mit Anführung deſſen dermaliger Kriegs-Macht, zu ſchlieſſen, als welche, wie man hat ausrechnen wollen, ungefähr um dieſe Zeit, zu Land aus 187000. Mann regulirter, und 60000. Mann

Macht von Franckreich.

An. 1728. Land-Militz, zur See aber in 66. Schiffen, 32. Fregatten, 28. groſſen, und eben ſo viel gemeinen Galeeren, wobey die der Compagnie von Miſſißipi zugehörige, auch eine groſſe Anzahl kleinere Fahrzeuge, inſonderheit Bombardir-Galeoten, nicht mitgerechnet, beſtanden haben ſolle.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

An. 1724. Wir haben bißhero ſo viele Matery zu merckwürdigen Begebenheiten, welche wir unſern Leſern vorgetragen, gehabt, daß zu hoffen, es werden ſich ſelbige nicht über die wenige Begebenheiten derjenigen Zeiten, von denen wir handeln, beſchwähren. Es iſt auch noch kein Mangel in denen Spaniſchen Geſchichten, zu welchen wir uns nunmehr wenden, zu befürchten: Dann ob wir ſchon des Zuſammenhangs wegen bereits in dem vorhergehenden verſchiedene die Spaniſche Crone betreffende Dinge angeführet, welche zu wiederholen wir ſo wohl uns als dem Leſer die Mühe erſpahren können; ſo ſind doch derſelben ſo viel übrig geblieben, daß wir nicht Urſache haben gegenwärtiges Capitel zu übergehen; inſonderheit iſt gleich das erſte Jahr für eines der merckwürdigſten von langen Zeiten her in der Spaniſchen Hiſtory billich zu halten.

Unpäßlichkeit des Königs. Es fienge ſich ſelbiges mit einer ſchon geraume Zeit her daurenden Unpäßlichkeit Sr. Cathol. Majeſtät an, ſo, daß man auch an dero Wiederherſtellung vielmal zweiffeln wolte, und ein aus Franckreich beruffener Medicus dafür hielte, die warme Spaniſche Lufft hätte bey denenſelben das Gehirn gantz zuſammen gepreſſet, welches zumal bey den anhaltenden beſchwärlichen Regierungs-Geſchäfften unfehlbar dero Tod verurſachen würde. Dieſe demnach ihrem Gemahl zu erleichtern, und ſelbſt tragen zu helffen, gab ſich die Königin gar gerne die Mühe. Es wuſten ihr aber die Grandes dafür ſehr wenig Danck, ſondern ſuchten vielmehr ihr ſo viele Hinderniſſe in den Weeg zu legen, und ihre Gewalt auf alle Art und Weiſe zu beſchneiden, als nur möglich war.

Der König legt die Regierung nieder. Allein der König fand ein Mittel, beyden Theilen die Eiferſucht abzuſchneiden, indem er einen Entſchluß faſſete, worüber, obſchon bißhero vielmals davon war geſprochen worden, doch nunmehr, als er würcklich zur Vollziehung gebracht ward, gantz Europa erſtaunete; nemlich Cron und Scepter niederzulegen, und ſein Leben in einer beſtändigen Einſamkeit zu St. Ildefonſe zu beſchlieſſen.

Solches gibt zu groſſer Ob die nur bemeldete Kranckheit des Königs einig und allein dieſen Entſchluß befördert, oder was vielleicht für andere und zum Theil Politiſche Urſachen darunter geſteckt, iſt etwas, welches die Staats-Erfahrne

noch

noch nicht ausgemacht, ſintemal deßwegen gar viele Muthmaſſungen ergangen; insonderheit aber wolte ein groſſer Theil ſich verſichert wiſſen, daß alles zu dem Endzweck geſchehen, im Fall der König in Franckreich ohne Erben mit Tod abgehen ſolte, die Anforderung des Hauſes Anjou zu dieſem Thron deſto feſter zu ſetzen, und den Weeg, auf ſelbigen zu gelangen, zu erleichtern. Allerdings war es etwas nicht leicht erhörtes, und noch ſchwährer zu glauben, daß es, wie der Spaniſche Hof die Welt bereden wolte, einig und allein aus Liebe zur Einſamkeit, und heiliger Begierde, GOtt deſto beſſer in der Stille zu dienen, geſchehen, da ein König, welchem die Crone zu erwerben ſo viele tauſend Menſchen und Millionen Geldes gekoſtet, nunmehro, nachdeme die Schwärigkeiten überwunden, und er die Früchte davon einerndten ſolte, kaum 40. Jahr alt, auch zugleich mit ihme eine um 8. Jahr jüngere, wegen Begierde zu herrſchen aber, noch mehr berühmte Königin, die ſüſſe Herrſchafft mit einem der gröſten Königreiche, ohne Zwang, oder andere bekannte Urſachen, niederlegen, vergeſſen, und ſich dafür in eine dunckele Lebens-Art freywillig vergraben wolten. An. 1724. Verwunderung und vielen Muthmaſſunge Urſache.

Dem ſeye aber wie ihm wolle, ſo geſchahe es doch würcklich: Den 10. Jenner ſchrieb Philippus V. an den Marquis de Mirabel, entdeckte ſein Vorhaben, und befahl zu ſolchem Endzweck die Grandes auf den 15. dieſes Monats zuſammen zu beruffen. Als dieſem zu Folge ſelbige, nebſt allen hohen Miniſtris, an bemeldtem Tag in dem Eſcurial erſchienen, fanden ſich auch Se. Majeſtät, welche zuvor mit dem Printzen von Aſturien, und nunmehr zu erklärenden neuen König Ludovico, noch eine geheime Unterredung gehalten, nebſt dieſem und denen übrigen Infanten, dem Don Ferdinand, Don Carlos, und Don Philippo, von dem Staats-Secretario Grimaldi begleitet, daſelbſt eyn; welcher letztere alsdann, auf Befehl und im Namen des Königs Philippi, folgende Erklärung ablaß. Umſtände dabey.

Nachdem ich ſeit vier Jahren die Mühſeligkeiten dieſes Lebens reiflich und mit beſonderm Nachdencken erwogen, und mir die Schwachheiten, die Kriege, und andere Unruhen, die es GOtt gefallen, mich in meiner 23. jährigen Regierung erfahren zu laſſen, wiederum vorgeſtellet, hiernächſt betrachtet, daß mein älterer Sohn Don Louis, den man bereits als Printzen von Spanien geſchwohren, ſich in einem zulänglichen Alter, bereits verheyrathet, und mit genugſamer Geſchicklichkeit, Nachdencken, und andern Eigenſchafften ausgerüſtet, befindet, die tüchtig ſind, dieſe Monarchie mit gutem Glück und mit Gerechtigkeit zu beherrſchen, ſo habe ich beſchloſſen, demſelben den Genuß und die Beherrſchung dieſer Monarchie gäntzlich zu überlaſſen, mich aller Staaten, Königreiche und Herrſchafften, aus denen dieſelbe beſtehet, gedachtem meinem älteſten Printzen Don Louis zum beſten, zu begeben, mich mit der Königin, bey welcher ich dazu eine fertige und willige Neigung angetroffen, in dieſes Schloß zu St. Ildefonſe, zu wenden, Erklärung Philippi.

An. 1724. GOtt zu dienen, von andern Sorgen entlediget, an den Tod zu gedencken, und an meiner Seligkeit zu arbeiten. Hievon gebe ich dem Rath deßwegen Theil, damit er ſich davon unterrichtet zu ſeyn erachte, denen es nöthig, ſolches kund thue, und damit mein gefaßter Entſchluß jedermann bekannt werde. Geſchehen auf dem Schloß zu St. Ildefonſe, am 15. Jenner 1724.

Nachdem dieſes geleſen war, unterzeichnete der bißherige Printz von Aſturien eine Schrifft, Krafft welcher er die Crone annahm, darauf warff er ſich vor ſeinem Herrn Vatter auf die Knie, welcher ihn zum König erklärte, die Monarchie und Unterthanen auf eine löbliche Art zu regieren ihm anbefahl, und noch einen Cabinets-Rath, von welchem wir bald hören werden, ernennete. Anbey wurde dem neuen König von ſeinem Herrn Vatter ein Schreiben eingehändiget, in welchem dieſer die Eitelkeit der Welt-Händel, und die Freudigkeit, mit welcher er die Crone niederlege, wiederholte, ingleichem ſeinem Sohn die Regierung und Religion überhaupt, inſonderheit aber den Reſpect gegen beyde Eltern, die Liebe und Vorſorge für ſeine Brüder, und die Gerechtigkeit und Güte gegen die Unterthanen, nebſt anderm, anbefahl, endlich auch ihme die zwey Könige von Spanien und Franckreich, St. Ferdinandum und St. Ludovicum, zu einem Exempel anbefahle. Hierauf antwortete der junge König den 22. Febr. da er obiges ſämtlich zuſagte; und verdienten beyde Briefe gar wohl hie Platz, wann ſie nicht zu weitläufig wären; daher wir, ſtatt deſſen, noch anfügen, daß, bey obiger Handlung eine fernere Verordnung von demjenigen, was ſich der König Philippus für ſich und ſeine Königliche Familie zum Unterhalt vorbehielte, abgeleſen und unterzeichnet worden; nemlich für ſich ein jährliches Einkommen von 600000. Stück von Achten, welche auf dem Pacht von Tobac angewieſen ſeyn ſolten, nebſt der Gegend von St. Ildefonſe, und das Schloß Balſain, auch überhaupts eine Million Stücke von Achten, das beſagte Schloß von St. Ildefonſe auszubauen; für jeden Infanten aber, ſo allbereits gebohren, oder noch gebohren werden würde, zu deren ſämtlichen Vormund der neue König erkläret ward, jährlich 150000. Ducaten (worunter jedoch die Commenthureyen der Infanten Don Ferdinand und Don Philipp begriffen) ingleichem ſolten die der Infantin Königin bißher ausgezahlte 50000. Ducaten von nun an, und das dem Don Carlos zukommende Antheil, ſo bald er zu dem Beſitz ſeiner Italiäniſchen Staaten gelanget, aufhören.

Bedingungen, ſo ſich derſelbe vorbehalten.

Wir werden demnach hinfüro von einem neuen König in Spanien, und deſſen, wiewohl ſehr kurtzen Regierung, zu reden haben: Ehe wir aber deren eigentliche Erzehlung antretten, begleiten wir den alten König in die von ihm erwählte Einſamkeit nach St. Ildefonſe. Dieſer lebte daſelbſt, biß ihn das Verhängniß auf den verlaſſenen Thron wiederum zuruck nöthigte,

Deſſen Lebens-Art.

thigte, in möglicher Stille. Obſchon viele zum Theil hohe Perſonen ihme Geſellſchafft zu leiſten ſich erbotten, nahm er doch ſolches keineswegs an, ſondern behielte nur die ſelbſt erwählte kleine Hofſtatt bey ſich; das Haupt derſelben, und Ober-Intendant, war der Marquis de Grimaldi, der Marquis de Valanze war Stallmeiſter, und der P. Bermund Beicht-Vatter; übrigens hatte er auch den Marquis Scotti, und in allem etwan 60. Perſonen bey ſich; wie dann gleicher Geſtalt, nebſt denen geringern wenigen Cammer-Bedienten, von Dames niemand, als die verwittibte Printzeßin von Rubecq, und die Marquiſe de la Nieves, um ſeine Gemahlin war; ja ſo gar eine Wacht von 24. Mann, welche ihnen der König, ihr Sohn, zur Aufwartung und Beſchützung verordnete, wurde nicht angenommen; und der Königliche Stall war etwan mit 6. Maul-Eſeln und 4. Pferden verſehen. Anbey entſchlug ſich Philippus der Regierungs-Sorgen ſo ſehr, daß er auch Anfangs übel nahm, als ihn einige Miniſtres des jungen Königs noch in wichtigen Angelegenheiten Raths erholen wolten; wiewohl dieſer Punct nach der Hand Ziel und Maaß litte, und man gäntzlich verſichert war, daß verſchiedene Befehle und Rathſchlüſſe zu St. Ildefonſe ihre Zeitigung erlanget. Auſſer dem herꝛſchete, zumal vom Anfang, daſelbſt lauter Vergnügen und Ruhe, aller Pracht und Eitelkeit aber wurde ſo weit entfernet, daß auch der Königliche Namen, nebſt dem Titul Se. Majeſtät, nicht mehr beliebig war, ſondern der König ſich jederzeit nur Philipp von Bourbon ſchrieb. Die Jagd ware noch das eintzige Vergnügen auf welches jezuweilen einige Zeit verſchencket ward; übrigens bliebe ſelbige mehrentheils denen Ubungen der Gottſeligkeit gewidmet, und erwieſe ſich der König ſo andächtig, daß auch ſeine Kleidung davon zeugete, in welcher er mit einem langen Stab, nicht viel anders, als ein Pilger, herzugehen pflegte. Mit dieſem allem kunte doch nicht verhindert werden, daß viele fortfuhren die gantze Lebens-Art mehr für eine Politic, als lautere Liebe zur Einſamkeit, zu halten, wie dann deßwegen für nöthig erachtet wurde, daß ſo wohl der König an Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät und den Hertzog von Bourbon, als die Königin an die Hertzogin von Ventadour, Ober-Hofmeiſterin Ihrer Tochter, der Infantin Königin, ſchrieben, und, nebſt Entdeckung der Urſache ihrer Entziehung, daß hierunter nichts gefährliches verborgen, noch einige üble Folgen deßwegen zu erwarten, verſicherten. Ja, weil alles ſo gar unverhofft und ſchnell ſich ereignet, ſo wolten einige gar wiſſen, es wäre eine Ubereilung bey dieſem Entſchluß zu Schulden gekommen, welche nachgehends beyde Majeſtäten nicht wenig gereuet; womit aber das im folgenden anzuführende Bezeugen Philippi, bey Wiederannehmung der Crone, nicht übereinſtimmen will. So viel iſt leicht zu glauben, daß es der Königin ſchwär gefallen, ſo einen Entſchluß zu faſſen; wie ſie dann auch, bey aller Entfernung von denen übrigen Regierungs-Geſchäfften,

An. 724.

An. 1726. ten, noch für nöthig hielte, dem Don Carlos ihre Mütterliche Vorſorge nicht zu entziehen. Dahero der Marquis de Grimaldi in ihrem Zimmer eine Cantzley anordnen muſte, in welcher unter ihme 6. Secretarii, an denen, dieſen Printzen, und den Congreß zu Cambray betreffenden Angelegenheiten, fleißig arbeiteten, biß ſich endlich abermals eine unverhoffte Veränderung zeigte, und entweder der vergnügten Ruhe, oder betrübten Reue beyder Majeſtäten, ein baldiges Ende machete.

Ludovicus.

War demnach durch oberzehlte Ernennung, und reſpective Abtrettung ſeines Herrn Vatters, König von Spanien und Indien; weil er auch allbereits zum Printzen von Spanien erkläret, und ihm ſo gar deßwegen ſchon geſchworen worden, ſo erklärte der Rath von Caſtilien, daß er, ohne weitere Zuſammenkunfft der Stände, ſogleich die Regierung antretten könne; wiewol bald darauf dieſer Entſchluß geändert, und die Stände, deſſen ungeachtet, beruffen wurden, muthmaßlich auf Antrieb einiger Glieder des Caſtilianiſchen Raths, welche, weil ſie bey der neuen Regierung nicht diejenige Gewalt, auf welche ſie ſich Rechnung gemacht, fanden, die Hoffnung ſchöpfeten, daß auf ſolche Art dieſem Collegio widerum ein Theil von derjenigen Gewalt, deren es ſich ohne dem zu erfreuen gehabt, möchte eingeräumet werden.

Ankunfft und Empfang des neuen Königs zu Madrit.

Indeſſen kamen beyde Majeſtäten, der König Ludwig und ſeine Gemahlin, den 19. Jan. aus dem Eſcurial, unter unglaublichem Zulauff des Volcks zu Madrit, und in dem Königlichen Palaſt, an, daſelbſt empfiengen ſie, nicht nur der Præſident des Raths von Caſtilien, Marquis de Mirabel, und alle Grandes und Miniſtri, ſondern auch die Infanten, die Cardinäle Borgia und Belluga, der Ertz-Biſchoff von Toledo, und der General-Inquiſitor, nebſt ſämtlichen Prälaten: Alle Häuſer der Reſidentz waren dieſe und folgende Abende beleuchtet, auch wurde vor dem Palaſt, ſo bald der König in ſelbigem abgetretten, ein koſtbares Feurwerck angezündet. Folgenden Tags beſuchten beyde Majeſtäten, unter Begleitung derer beſagten und aller anweſenden hohen Stands-Perſonen, auch Paradirung derer Gardes, die Kirche unſerer lieben Frauen von Atocha, und den dritten Tag präſidirte der König das erſtemal in dem Capinets-Rath, womit alſo die Regierung angetretten war.

Proclamation.

Jedoch erfolgte die rechte Proclamation oder Außruffung erſt den 9. Febr. An ſelbigem erhuben ſich der König und die Königin, in prächtigen mit Jubelen gantz überſchütteten Kleidungen, vor den Königlichen Palaſt auf einen groſſen Balcon, die Infanten aber auf einen andern. Sodann trat der Graf von Altamira, erblicher Ober-Stadt-Vogt, und Hertzog von St. Lu-

St. Lucar, mit einer Eſtandarte auf. Vorher gieng der Waffen-König, mit 3. Herolden, und die Capitulares der Cathedral-Kirche, wie auch ſämtliche Grandes, nebſt einer ſchönen Anzahl anderer der vornehmſten Stands-Perſonen, folgeten. Unter dieſer Begleitung trat er auf das in der Mitte des Palaſtes hiezu aufgerichtete Gerüſt: Da denn der Waffen-König dreymal laut ſchrie: „Stille! höret zu:„ auf welches der Graf die Eſtandarte umkehrte und dreymal rief: „Caſtilien für den König unſern Souverain, Don „Ludwig, den Erſten, daß es GOtt gefallen möge, ihn zu erhalten: „ ſo von dem Volck jedesmal: „Amen! es lebe der König! „ beantwortet wurde. Gleiches geſchahe nach dieſem bey dem Carmeliter-Cloſter, und auf dem Marckt, vor dem Rath-Haus; worauf die Königliche Eſtandarte, nebſt dem Bildnis des Königs, der Gewohnheit gemäß, auf einem Balcon, unter einem prächtigen Himmel, auf dem Rath-Haus, acht Tag lange daſelbſt ſtehen zu bleiben, aufgehänckt, der Graf von Altamira aber von ſeinem hohen Gefolg nach Haus begleitet, und dieſe daſelbſt mit allerhand Erfriſchungen prächtig tractirt wurde: und des Abends ſahe man auf den bemeldeten drey Plätzen häufige Freuden-Feuer. An. 1726.

Was nun die neue Regierung und die Art von deren Einrichtung betrifft, ſo iſt erſtlich zu mercken, daß der König ſelbſt ſich der Staats-Angelegenheiten ernſtlich angenommen, und in Verrichtung derſelbigen eine unvergleichliche Fähigkeit, auch ſonſt ſo viele herrliche Qualitäten und Neigungen gewieſen, daß gar bald gantz Spanien von ſeinem Ruhm erfüllet ward. Der geheime Cabinets-Rath, deſſen er ſich bedienet, und welcher noch, wie wir oben gemeldet, von dem König, ſeinem Herrn Vatter, war ernennet worden, beſtunde aus dem Marquis de Mirabel, Präſidenten des Raths von Caſtilien, dem Ertz-Biſchoff von Toledo, dem General-Inquiſitore, dem Don Michael Guerra, ehmaligen Cantzler in Mayland, dem Grafen von Eſtevan del Concerro, Bevollmächtigten zu Cambray, dem Marquis de Vallero, und Marquis de Leede, nebſt einigen Secretariis, unter denen Monſ. d'Orendain der vornehmſte. In dieſem Cabinets-Rath ſolte der König, wie bey dem Staats-Rath in Spanien gewöhnlich, ſelbſt, bey deſſen Abweſenheit aber der Marquis de Mirabel präſidieren. Als Se. Majeſtät ſelbigem den 1. January das erſtemal beywohnete, wurde die Abhandlung der Sachen nach denen Tägen eingetheilet, ſo, daß die Staats-Angelegenheiten des Sonntags, das Seeweſen und Indien betreffende Dinge des Montags, die Kriegs-Sachen Dienſtags und Sonnabends, die Finantzien Mittwochs und Freytags, und die Gerichts- auch Policey-Händel des Donnerſtags vorgenommen werden ſolten. Nachgehends beliebte man auch die auswärtigen Sachen auf einen neuen Fuß zu ſetzen, ſo, daß nicht alle fremde Geſandte ſich mit ihrem Vortrag bey dem Staats-Secretario, wie bisher, melden, ſondern jeder ſeinen eigenen Mi-

An. 1724. Miniſtre aus dem Cabinets-Rath, mit dem er zu tractiren hätte, bekommen ſolte. Alſo wurde der Marquis de Mirabel dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, der Ertz-Biſchoff von Toledo dem Venetianiſchen, der General-Inquiſitor dem Portugieſiſchen, Don Michael de Guerra dem Rußiſchen und Parmeſaniſchen, der Marquis de Leede dem Engliſchen, und der Marquis de Valero dem Päbſtlichen Nuntio zugeordnet. Vornemlich hatte auſſer dieſen Gliedern des Cabinets-Raths beſagter Monſ. d'Orendain, welcher nachgehends als Staats-Secretarius bey dem König Philippo, und endlich gar Premier-Miniſtre, unter dem Namen eines Marquis de la Paz, ſo berühmt worden, ſchon damals das Glück, ſich das Königliche Vertrauen zuzuwenden, welches ſich inſonderheit äuſſerte, wenn der König nach Aranjuez gieng, das denn gar offt geſchahe, da ihm dieſer Miniſtre jederzeit zur Seite ſeyn muſte, und der König alle Morgen dasjenige, was Tags vorhero in dem Cabinets-Rath zu Madrit vorgekommen, erhielt, worauf es dann ſelbigen Tages ausgefertiget und Abends mit dem zuruckgehenden Courier wieder zugeſtellt wurde. Bey dieſen Umſtänden machten ſich die Spanier groſſe Hoffnung von ihrem neuen König, und es hätte vielleicht ſeyn können, daß ſolche allerdings wäre erfüllet worden, wenn es GOtt gefallen ihm eine längere Regierung zu ſchencken; allein es iſt ſelbige ſo kurtz, daß wir wenig merckwürdiges darinnen finden werden. In denen allgemeinen Angelegenheiten von Europa fuhre der Spaniſche Hof fort, die allerſchönſten Friedens-Verſicherungen zu geben; hatte aber das Glück nicht, mit ſelbigen völligen Glauben zu finden.

Der König will nicht auf Franckreich ſich entſchlagen.

Inſonderheit gab es ein groſſes Aufſehen, daß der neue König anſtunde, die Abſagung ſeines Herrn Vatters auf Franckreich zu beſtätigen, oder in ſeiner Perſon zu erneuern, und hingegen die faſt das gantze gegenwärtige Seculum durch hin und wieder überlieferte, auch dem letzten Miniſterio in Franckreich und Haus Orleans ſo gehäßige Vorſchläge und Entſchuldigungen auf die Bahn brachte, daß dieſe Entſchlagungen wider das Völcker-Recht, und denen Anforderungen der Erben eines ſolchen Printzen nicht nachtheilig ſeyn könten. Ingleichem haben wir ſchon in dem vorhergehenden angemercket, in welchen Verdacht um dieſe Zeit die Höfe von Madrit und Paris wegen eines geheimen und der Ruhe von Europa nachtheiligen Bündniſſes gerathen.

Spanier ſind auſſer Europa glücklich.

Sonſten hatte der Hof die Freude zu vernehmen, daß der Commendant in Melilla einen zu Africa gehörigen an der Mittelländiſchen See gelegenen Platz, das Fort S. Franciſci, mit Gewalt unter ſich gebracht, davon er auch einige eroberte Eſtandarten und andere Sieges-Zeichen nach Madrit überſandte. Nicht weniger ſind die Portugieſen aus einem von ihnen neu-aufgeworffenen und der Spaniſchen Handlung gefährlichen Fort in der Americaniſchen Gegend Plata wieder vertrieben, und dieſes folglich ge-

geſchleifft worden. Zu Haus aber, nemlich in Cadix, gab es in dem Monat Junio blutige Händel, da die auf den daſigen Schiffen ſich befindende Mannſchafft mit denen zu Land im Quartier liegenden Truppen einen Krieg anfiengen; worüber zu beyden Theilen einige auf dem Platz blieben, eine groſſe Anzahl aber verwundet wurde; auch lieſſen ſich diejenige von den Schiffen durch den erhaltenen Befehl, daß keiner aus ſeinem Quartier gehen ſolte, nicht im Zaum halten, ſondern fuhren immer fort ihre Feinde auch in den Häuſern anzugreiffen. Worauf dann der Gouverneur mit ziemlicher Mannſchafft ſelbſt patrolliret, drey ſolche Friedens-Stöhrer, welche ihm in die Hände fielen, an das nächſte Gitter aufhencken, und die meiſten von denen Mariniers, als 300. nach Biſcayen, eine andere Anzahl aber in das Caſtell von Matagorda, abführen ließ, auch Befehl ertheilte, daß die Irrländer, über welche der Tumult mehrentheils entſtanden, in dem Caſtell St. Catharina ſich enthalten, und niemand als Spanier aufziehen, bey Lebens-Straffe aber kein Soldat, ausgenommen auf der Wache, mit einem Gewehr erſcheinen ſolte. An. 1724. Tumult zu Cadix.

Noch vorher, in dem Monat April, ſandte König Ludwig den Orden vom guldenen Vlies an die Hertzogen von Orleans und Bourbon, nach Franckreich, hingegen hatte derſelbe von da ſchon zuvor 5. blaue Ordens-Bande vom Heil. Geiſt erhalten, nach Belieben damit zu verfahren, welche dann jetzt an den Hertzog von Arco, den Marquis von Santa Crux, den Grafen von Altamira, den Hertzog von S. Pierre, und den Grafen von S. Eſtevan ausgetheilet wurden. Neue Ritter vom guldenen Vlies und H. Geiſt.

Das merckwürdigſte in dem Königlichen Haus ſelbſt war eine unvermuthete Ungnade der jungen Königin, welche, wie aus dem vorhergehenden Theil bekannt, eine gebohrne Printzeßin von Orleans. Dieſe war den 4. July zu Buenretiro, woſelbſt ſich der Hof aufhielt, ſpatzieren gefahren, und wolte Abends ſich wieder zuruck begeben, als man ihr einen Königlichen Befehl eröffnete, Krafft deſſen ſie in ein Zimmer des Schloſſes zu Madrit gebracht und daſelbſt ſo genau eingeſchräncket wurde, daß ſie erſt nach der Hand kaum die Erlaubnis, jezuweilen in dem Garten, jedoch unter Obſicht zweyer Officiers von der Garde, ſpatzieren zu gehen erhielte, zur Bedienung aber wurde ihr niemand als ein Ober-Stallmeiſter, ein Stallmeiſter, 2. Cammerdiener, und eine einige Hof-Dame gelaſſen. Ob die gute Printzeßin ſelbſt ſo gleich nicht gewuſt, warum man alſo mit ihr verfahre, können wir ſo wenig ſagen, als noch biß jetzo die eigentliche Urſache davon ausgemacht: Einige wolten, daß ein gefährlicher Brieff-Wechſel zwiſchen ihr und dem Hertzog von Orleans, ihrem Herrn Vatter, ſey entdecket worden: Andere glaubten, daß ſie es auf eine weit ärgere Art verſehen, auch nimmermehr von ihrem Gemahl wieder angenommen würde werden, dahero, gleichwie bey der gantzen Welt, alſo vornemlich in Franck- Ungnade der Königin. Muthmaßliche Urſachen davon.

An. 1724. Franckreich, dieſe Begebenheit mit ſehr aufmerckſamen Augen angeſehen würde. Das muthmaßlichſte iſt vielleicht, daß die Königin, als eine junge muntere Dame, welche nach Frantzöſiſcher Manier auferzogen worden, ſich in die Spaniſche Gravität noch nicht recht ſchicken wollen, dahero man ihr auf eine ſo ernſtliche Art die Nothwendigkeit davon gezeiget, und zugleich diejenigen Dames, welche gleiche Lebens-Art gewohnet, und ſie folglich noch mehr darinnen ſtärcketen, von ihr entfernet, wozu ſie ſich durch gute Wort und Complimenten ſchwär dürffte haben bewegen laſſen. Ja man wolte gar genau wiſſen, daß ſie das Unglück gehabt, ihrem Herrn Schwieger-Vatter dadurch zu mißfallen, daß ſie von ſelbigem einsmals in dem Garten zu St. Ildefonſe, als ſie ſich daſelbſt mit einigen Frauenzimmer gebadet, erblicket worden. Wenigſtens hat der Ausgang gewieſen, daß das Verbrechen ſo arg nicht müſſe geweſen ſeyn; denn die Königin, welche deſſen Zweiffels ohne in ihrem Gewiſſen überzeugt war, ſchrieb endlich an ihren Gemahl in gar demüthigen Worten, und bat wegen deſſen, ſo etwan vorgegangen ſeyn möchte, um Verzeihung, zugleich aber auch die Erlaubnis, wegen ihrer Geſundheit zuweilen ſpatzieren fahren zu dörfen; welches ihr dann der König, und noch darbey eine Garde, ſo ſtarck ihr ſolche beliebte, ſogleich eingeſtund. Als ſie demnach, ſolchem zu Folge, den 19. beſagten Monats July ſich dieſer Freyheit bediente, begegnete ihr der König, wie man ſagte, ungefehr vor dem Thor. Sie wolte ſogleich aus dem Wagen ſteigen, allein Se. Majeſt. kamen ihr zuvor, umarmten ſie, und ſetzten ſich in ihren Wagen. Worauf ſie geraden Weegs nach Buenretiro zufuhren, des Abends zuſammen ſpeiſeten, auch der König ſeiner Gemahlin einen ſehr koſtbaren Ring verehrete, und alſo die Verſöhnung mit Vergeſſung alles Vorgegangenen, völlig wieder hergeſtellet ward: 17. aber von der Königin Hof-Damen bekamen ihren Abſchied, theils völlig, nebſt dem Befehl, ſich von Hof zu entfernen, die meiſten hingegen mit Beybehaltung ihrer Tituln und Einkünfften.

Ausſöhnung derſelben.

Zu bedauren war es, daß beyde Königliche Eheleut die Früchte von dieſer Vereinigung nicht lange genoſſen, denn bald darauf zu Ende des künfftigen Monats ſtifftete der Tod unter ſelbigen eine neue und ewige Trennung. Schon den 15. Aug. fieng der König an ſich zu klagen, beſuchte aber gleichwol noch denſelbigen Tag unſere liebe Frau zu Atocha, und hielte ſich empor biß den 20. da ein Fieber ſich zeigete, welches den König nöthigte das Bett zu ſuchen, Tags darauf kamen die leidigen Kinder-Blattern vor und den 26. ein hitziges Fieber dazu; weil nun ſelbiges inſonderheit den 28. den König ſehr hart angrif, ſo wurde demſelben des Nachts, gleichwie ſolches ſchon zuvor bey Ausbrechung der Blattern nebſt Abſchneidung der Haare geſchehen war, noch einmal zur Ader gelaſſen, worauf es zwar nachgab, aber

Der König wird kranck.

auch

auch die Blattern nicht weiter herfür kommen wollten, und von da an wur- An. 1724.
de es immer ſchlimmer, ſo daß ſich alle Hoffnung zur Wiedergeneſung verlohr.

Der Hof und gantz Spanien war, bey dem, leyder! nur allzu nahen Verluſt ſeines jungen Monarchen, allerdings empfindlich gerühret. Allein niemand ließ ſeinen Schmertzen ſo gar freyen Lauff als die Königin. Sie blieb demnach, ſo lange der König lag, gleichſam an deſſen Bett gehefftet, biß ſelbiger endlich ſelbſt, da er ihre allzugroſſe Betrübniß verſpührete, und nicht minder dadurch für ſich, bey ſeiner ſonſt an einem ſo jungen König billich zu bewunderenden Großmuth, weichhertzig gemacht zu werden, befürchtete, ſie erſuchte, ſich wegzubegeben, womit ſie jedoch nicht völlig von Buenretiro wegzugehen bewegt werden kunte. Den 29. reichte der Cardinal Borgia dem König das Heil. Abendmahl, folgenden Tages aber, als nunmehr nicht nur alle Hoffnung zur Geneſung verſchwunden, ſondern es ſich auch zu einem baldigen Ende zu neigen ſchiene, wurde vor dem Bett des Königs, im Beyſeyn der drey vörderſten Glieder des Cabinet-Raths, nemlich des Marquis de Mirabel, des Ertz-Biſchoffs von Toledo, und des General-Inquiſitoris, von dem Staats-Secretario d' Orendain, eine Acte ausgefertiget, vermög deren Se. Majeſtät die Kron ihrem Herrn Vatter wieder übergaben, Ihre Königliche Wittib demſelben nachdrücklich empfahlen, übrigens aber ein Teſtament nach eigenem Gutdüncken aufzuſetzen die Freyheit lieſſen; hierauf empfiengen ſie vom beſagten Cardinal die letzte Oelung, und fielen zugleich in die letzte Todes-Angſt, welche ſich in der Nacht früh um halb drey Uhr des einbrechenden 31. Auguſti mit einem ſanfften Tod endigte. Stirbt.

Den 1. September wurde der Königl. Cörper, nach vorhergegangener Section und Balſamirung, wobey alles, ausgenommen das Hertz, entzündet befunden worden, auf das Parade-Bett geleget, und biß den 3. dieſes Monats gezeiget, an ſelbigem aber mit Königlichem Gepränge zu ſeiner Ruhe nach dem Eſcurial und ſogenannten Pantheon geführet. Erſtlich marſchirte ein Ausſchuß der Leib-Wacht zu Pferd, mit bloſſen Degen, auch den Trompetern und Pauckern in der Trauer. 2.) Der Thür-Steher von der Stadt mit dem Stab in der Hand, auch zu Pferd. 3.) Der Orden St. Hieronymi. 4.) Der Orden St. Baſilii. 5.) Der Orden St. Dominici. 6.) Die Jeſuiten; ſämtliche Orden zu Pferd, mit brennenden Fackeln, allezeit zwey neben einander. 7.) Ein Außſchuß Hellebardierer zu Fuß. 8.) Der Stadt-Rath von Madrit. 9.) Ein Außſchuß Gardes. 10.) Die Königliche Leiche in einer Senffte, mit Glas bedecket, an deren 4. Ecken auch gläſerne Pyramiden waren, worinn Wachs-Kertzen brannten. 11.) Die Grandes, mit vielen Bedienten zu Pferd, auch Fackeln in den Händen habend. 12.) Eine leere Senffte. 13.) Wieder ein Ausſchuß Gardes. Leichen-Ceremonien.

An der Kirch-Thür des Eſcurials wurde die Königliche Leiche von dem Begräbniß.

 daſi-

An.1724. daſigen Prior, nebſt denen Ordens-Leuten, angenommen, und erſtlich auf eine mit ſchwartzem Brocad bedeckte Tafel niedergelaſſen, biß ihm, dem Prior, ein Befehl Philippi V. das Begräbniß nach der Spaniſchen Etiquéte zu beſorgen, vorgeleſen worden; alsdann wurde der Sarg von denen Grandes, Rittern des güldenen Vliesses, Cammer-Herren, Hofmeiſtern und Edelleuten des Königlichen Hauſes, in den Chor, auf dem Gerüſt, getragen, mit einem koſtbaren Leichen-Tuch bedecket, auch einer guldenen Krone gezieret; nach verrichteter Todten Meſſe und übrigen Ceremonien aber, von obbeſagten Herren wieder herab auf eine groſſe Tafel an der Thüre des Pantheons geſetzet, daſelbſt von dem Grafen von Altamira eröffnet, der Königliche Cörper von allen anweſenden hohen Perſonen beſichtiget, ſo dann dem Priori gegen eine Conſignations-Acte nochmals übergeben, und endlich von denen Gardes de los Monteros in die Grufft gelaſſen.

Es nahm dieſer König Ludwig Philipp, oder wie ihn die Spanier nennen, Ludovicus I. einen groſſen Ruhm und viele Liebe ſeiner Unterthanen mit ſich in das Grab, wozu eben die kurtze Zeit, in welcher er das Scepter geführet, ſintemal alle neue Regierungen etwas angenehmes mit ſich verknüpffet haben, nicht wenig beygetragen; wiewol auch, vermög aller Nachrichten, ſelbiger viele vortreffliche Eigenſchafften beſeſſen. Er war gebohren den 25. Auguſti 1707. und ſeit dem 11. Jan. 1722. oder, wann man von der Vollziehung an rechnet, den 18. Auguſti 1723. vermählet, mit Louiſe Eliſabeth von Montpenſier, Tochter des verſtorbenen Regenten, Hertzogs von Orleans, von welcher er jedoch keine Erben erhalten. Von Statur war er mittelmäßig, aber ſehr wohl gewachſen, und ſoll der Anblick von einem groſſen Geiſt, welcher ihn beſeſſen, gezeuget haben; wie er dann auch ſelbigen, nebſt einem durchdringenden Verſtand und Fähigkeit zu Regierungs-Geſchäfften, in ſeinen Verrichtungen bewieſen. Er muſte zwar bey Ubernehmung der Regierung von ſich ſagen laſſen, daß die ihme zugegebene Miniſtri ziemliche Gewalt über ihn hätten, welches aber, wenn es ſich auch in der That alſo befunden, bey einem ſo jungen König, und dem Antritt ſeiner Regierung, eben nicht groß zu bewundern, indem man ihme hierinn aus den Hiſtorien viele vortreffliche und nach der Hand abſolut-ſelbſt herrſchende Regenten an die Seite ſetzen kan; und melden eben dieſe Nachrichten von ihm, daß er in dem Staats-Rath jederzeit ſeine Meynung mit der gröſſeſten Einſicht entdecket. Anbey war er von Natur ſehr leutſeelig, und inſonderheit gegen Niedergedruckte und Nothleidende mitleidig: Seine eigene Paßionen aber hat er ſo vollkomen bezwungen, daß ſein Ruhm nicht leicht wird durch ein merckliches Exempel, da er von ſelbigen überwältiget wäre, verdunckelt werden können. Dahero wuſte er auch nichts von einem hohen Gemüthern ſo ſchädlichen als offt gewöhnlichen Eigenſinn, ſondern nahm heilſame Rathſchläge gerne an; in ſeinem eigenen aber war er geneigt zum Frieden und Erhaltung der allgemeinen Ruhe.

Ruhe. Jmgleichen wird ihm der Ruhm einer unverfälſchten Gottesfurcht und ſtrengen Gerechtigkeit beygeleget. Annebſt iſt bekannt, daß er, nebſt der Spaniſchen, die Frantzöſiſche, Italiäniſche, und Lateiniſche Sprachen verſtanden, auch zum Theil ſehr zierlich geredet, wie er dann nicht weniger in der Matheſi und andern Wiſſenſchafften ziemliche Proben gewieſen; da hingegen man, auſſer der Jagd, und dem Ballen Spiel, von keinen Ergötzlichkeiten, mit denen er einige Zeit verſchwendet, weiß. Mit einem Wort, die Spanier erzehlten nichts von ihrem jungen König, als was Ruhmwürdig, und macheten ſich von ſeiner zukünfftigen Regierung groſſe Hoffnung: Allein dem Verhängniß hat es anders gefallen, indem er in der Blüthe ſeiner Jahre, nemlich wenige Tage nach Zurücklegung des ein und zwantzigſten, da er nur 8. Monate regieret hatte, die Crone nebſt dem Leben verließ. An. 1724.

Sobald der König die Augen geſchloſſen, wurde noch in dem Zimmer, darinn er verſchieden, und in Gegenwart aller derjenigen, welche ſich bey deſſen Abſterben befunden, die oben gedachte Acte, mittelſt welcher er ſeinem Herrn Vatter die Crone wieder zuruck gegeben, abgeleſen, und ſogleich an dieſen ein Courier, ſowol mit der traurigen Todes-Poſt, als dem Erſuchen, ſich des verwaiſeten Reichs von neuem anzunehmen, abgefertiget, ingleichem eine Interims-Junta, in welcher, nebſt denen Grandes, ſo Camer-Herren und Staats-Räthe waren, der Marquis de Mirabel, der Ertz-Biſchoff von Toledo, und General-Inquiſitor die Vornehmſten, verordnet, und von dieſen 1500. Piſtolen zu den Begräbniß-Unkoſten ausgeſetzet. Anſtalten wegen der künfftigen Regierung.

Den 1. Sept. kam Philippus, nebſt ſeiner Gemahlin, und dem nunmehrigen Printzen von Aſturien, zu Madrit in dem Pallaſt an, und nahm zwar die Beſorgung der Reichs-Geſchäfften über ſich, allein nicht als König, noch auf beſtändig, ſondern inzwiſchen als Vormund des Reichs, und ſeiner Kinder; wie er dann fortfuhre, ſich überall Philipp von Bourbon zu unterzeichnen; dahero den 3. Sept. der Rath von Caſtilien wegen der Erb-Folge ſich verſammlete, und rathſchlagte, ob die Regierung dem alten König, oder, wie dieſer vorſchlug, dem Printzen von Aſturien aufgetragen werden ſolte? welches letztere wegen der Minderjährigkeit des Printzen nicht, ſondern vielmehr das erſtere, für rathſam befunden, auch den folgenden Tag, da, nebſt zwey berühmten Jeſuiten, noch einige andere Geiſtliche dazu gezogen wurden, ſowol aus Theologiſchen, als Politiſchen Gründen, feſt geſetzet ward, daß die vorhin geſchehene Abtrettung des Königs nunmehro durch den Tod ſeines Herrn Sohns wieder aufgehoben, unkräfftig, und ſelbiger die Regierung von neuem über ſich zu nehmen nothwendig verbunden ſeye. Weil aber Se. Majeſtät ſich noch nicht entſchloſſen; ſo wurde dieſe Unterſuchung, und auch darauf eben derjenige Schluß in einer abermaligen Verſammlung, deren für dieſesmal der Marquis de Grimaldi beygewohnet, den 5. September wiederholet, und ſo dann Philippo V. als ein End-Schluß hinterbracht; welcher Philippus kommt nach Madrit Weigert ſich die Crone wieder anzunehmen.

An. 1724. cher ſolches zwar ohne ſonderbaren Widerſpruch anhörete, jedoch auch bald von neuem ſich gefallen ließ, die Meynung ſeiner Theologorum, oder gar des Päbſtlichen Nuntii zuvörderſt, darüber einzuholen, und überhaupt Luſt bezeigte, höchſtens der Regierung noch eine Zeitlang als Regent, nicht aber als König, wozu der Printz von Aſturien erkläret werden ſolte, vorzuſtehen.

Gewiſſen Erzehlungen nach hätte der Königl. Beicht-Vatter, P. Bermundez, Se. Majeſt. gleichwie ehedem zur Abtrettung beweget, alſo jetzt vornemlich in dieſer Meynung geſtärcket, weswegen er auch nachgehends, da der König ſelbſt ſolche endlich verlaſſen, in Ungnade gefallen ſeye. Allein andere Nachrichten geben das gerade Gegentheil, daß nemlich beſagter Pater dem König, bey fernerer Weigerung, ſo gar die Abſolution verſaget; ja, es wäre eben derſelbe, nebſt dem Päbſtlichen Nuntio, und Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Maréchal de Theſſe, welche beyde Se. Majeſtät im Namen ihrer Principalen zu Wiederannehmung der Crone beſchwuhren, von denen Grandes und dem Rath von Caſtilien ausdrücklich dazu erwehlet worden den König auf andere Gedancken zu bringen. Sintemal nun auch Ihro Majeſtät die Königin nicht ermangelte, ihre guten Kräfften mittelbar und unmittelbar anzuwenden; ſo muſte ſich endlich

Philippus V.

Läßt ſich endlich überredẽ. bewegen laſſen, die abgelegte Crone von neuem anzunehmen, welches den 6. Sept. ſpat und erſt Nachts nach 10. Uhr durch Unterzeichnung folgender Erklärung geſchahe:

„ Ich habe alles dasjenige, was mir ſowol bey letzterer als auch in der am „ vierdten dieſes gehaltenen Raths-Verſammlung vorgeſtellet worden, ge„ nau erwogen; und, ob zwar mein veſter Vorſatz geweſen die Einſamkeit aus „ keiner Urſache, ſo wichtig ſie auch hätte ſeyn mögen, wieder zu verlaſſen; ſo „ habe ich dennoch in das inſtändige Anhalten des zu zweyenmalen deswegen „ verſammleten Raths, daß ich die Regierung dieſer Monarchie als ein na„ türlicher und eigenmächtiger König wieder über mich nehmen möchte, in„ gleichem in die Vorſtellungen, wie ich nach den Rechten und nach meinem „ Gewiſſen durchaus darzu verbunden wäre, gewilliget; und habe demnach, „ aus beſonderer Hochachtung gegen den Rath, wie auch durch den Eifer „ und die Liebe aller Mitglieder des gedachten Raths bewogen, endlich be„ ſchloſſen, mich, wegen der unumgänglichen Verbindlichkeit, in welcher ich „ mich nach dem Urtheil des Raths befinde, dem allgemeinen Wohlſeyn die„ ſer Monarchie aufzuopffern. Derohalben nehme ich die Regierung als ein „ natürlicher und eigenmächtiger König wieder über mich; behalte mir aber „ dabey nichts deſtoweniger vor, ſelbige, wann mich GOtt ſo lang bey Leben „ läſſet, meinem Printzen, wann er das gehörige Alter und die hinlängliche „ Geſchicklichkeit, ſolche zu führen, erlangen wird, wieder abzutreten, wofern

nicht

„ nicht andere wichtige Urſachen, ſo dazwiſchen kommen könten, ſolches An. 1724.
„ verhindern ſolten. Es iſt auch mein Wille, daß die Reichs-Stände
„ eheſtens mögen zuſammen beruffen werden, den Infanten Don Ferdi-
„ nand für einen Printzen von Aſturien zu erkennen; Geſchehen zu Ma-
„ drit den 6. September 1724. „ Dieſe Erklärung wurde ſogleich dem Rath von Caſtilien zugeſendet, und von nun an fieng Philippus wiederum an ſich einen König zu ſchreiben, den 8. Sept. aber erfolgte die ordentliche Ausruffung.

Tractament der verwittibten Königin.

Ehe wir aber von dieſen auf das neue übernommenen Verrichtungen etwas weiters melden, iſt noch von der Wittib des verſtorbenen Königs Ludovici zu gedencken, daß eine Spaniſche Königin, nach alt-hergebrachter Gewohnheit, auf erfolgtes Ableiben ihres Gemahls ſich in ein Cloſter begeben, und daſelbſt, biß ſie 40. Jahr alt, in der Einſamkeit ihre Zeit zubringen ſoll: Allein bey dieſer Printzeßin wurde die Vorſichtigkeit gebraucht, und ſie ſchon in dem Heyraths-Contract ausdrucklich von dieſem beſchwährlichen Punct und Geſätz befreyet, ja ihr ſo gar bedungen, bey ſich ereignendem Fall, wann ſie keine Kinder würde gezeuget haben, mit der Helffte ihrer Wittib-Gelder, und den nach Spanien mitgebrachten Einkünfften, von zwey Millionen, nach Franckreich gehen zu dörffen. Dahero Philippus V. an dieſelbe nunmehro ein ſehr höfliches Schreiben abgehen lieſſen, und ihr die drey Städte Toledo, Valladolid, oder Sevilien, zur freyen Wahl, nebſt einem Jahr-Geld von 1200000. Livres, anbote: Allein wir werden bald hören, daß ſie, nachdem das Anfangs ausgeſtreuete Gerücht von ihrer Schwangerſchafft gar bald wieder verloſchen, im folgenden Jahr wieder in ihr Vatterland zu kehren, ſich entſchloſſen.

Die Junta wird aufgehoben. Fleiß des Königs in denen Reichs-Geſchäfften.

Eine der erſten Verordnungen des Königs war diejenige, welche er an die obgedachte Junta ergehen ließ, und ſie damit aufhebte: Ubrigens nahm er ſich der Geſchäfften mit ſolchem Fleiß an, daß er zu Madrit täglich 4. Stunden, zwey früh, und zwo Abends, nur auf diejenigen Materien, welche in dem Cabinet vorzukommen pflegten, verwendete. Als er ſich aber bald wieder nach St. Ildefonſe erhub, wurde faſt eben diejenige Einrichtung mit Hin- und Wiederſendung der Couriers gemacht, wie ſelbige von dem verſtorbenen König, wann er zu Aranjuez ſich befand, beobachtet, und oben angemercket worden.

Deſſen Gottesfurcht.

Eine von ſeinen vornehmſten Sorgen, welche er verſpühren ließ, war, ſo wohl ſich ſelbſt in der Gottſeligkeit zu üben, als ſeine Unterthanen zu gleichem Eifer zu bringen: Dahero es an wohl-gemeynten und ſcharff-eingerichteten Geſätzen, inſonderheit bey ſeiner Hof-Statt, nicht ermangelte. In denen guten Wercken aber, inſonderheit Allmoſen austheilen und Bätten, wozu er faſt täglich zwey Stunden gleich Morgens widmete, gieng er allen mit einem gar löblichen Exempel vor. Die Wohlfahrt ſei-

An. 1724. Kriegs-Rüſtung. nes Reichs ſuchte er erſtlich mit guter Einrichtung der Finantzien, und ſo dann der Herſtellung einer genugſamen Macht zu Land und Waſſer, zu befeſtigen; wie dann die ſchon in dem Früh-Jahr angefangene Werbungen fleißig fortgeſetzt, und inſonderheit die Anſtalten, 28. biß 30. Capital-Schiffe unter Seegel zu bringen, verfüget wurden.

Mitten unter dieſen Reichs-Sorgen verlohr, ohne daß man die eigentliche Urſache weiß, der dem König ſo vertraute und um den Spaniſchen Hof wohl-verdiente Marquis de Grimaldi, welcher bißhero als Premier-Miniſter angeſehen ward, vieles von ſeinem Anſehen, und folgte in ſelbigem der ihm in dem Staats-Secretariat zuvor ſchon zugegeben-geweſene Don Juan Baptiſta d'Orendain, deſſen Namen bereits aus dem vorhergehenden bekannt, im nachfolgenden aber, ſintemal er eben um dieſe Zeit recht zu ſteigen anfieng, noch öffter vorkommen wird. Ingleichem verlohr der gleichfalls ſeiner Fähigkeit ſo wohl als Redlichkeit wegen berühmte Marquis de Mirabel die wichtige Stelle eines Präſidenten des Raths von Caſtilien, welche dem Biſchoff von Ciguenza zu Theil ward.

Marquis de Grimaldi kommt vom Miniſterio. Ingleichem der Marquis de Mirabel von ſeiner Stelle.

Das Hauptſächlichſte, welches noch in dieſem Jahr an dem Spaniſchen Hof vorgieng, war die Erklärung des nunmehr älteſten Infanten, Don Ferdinand, zu einem Printzen von Aſturien, weßwegen der König ſchon einen Monat zuvor ſich nach Madrit verfüget, die Cortes oder Stände aber auf den 25. November zu dieſer groſſen Feyrlichkeit beruffen worden. Als ſelbiger angebrochen, erhub ſich die Proceſſion in folgender Ordnung nach der mit Tapeten durch und durch behangenen Cloſter-Kirche zu Buenretiro. 1.) Die Alcaides des Hofs und Königlichen Hauſes. 2.) Die Pages, mit ihren Guverneurs. 3.) Die Stallmeiſter und Hof-Junckern. 4.) Die Titulares von Caſtilien. 5.) Die Deputirte derer Cortes. 6.) Vier Stab-Träger mit den Stäben auf den Schultern. 7.) Die Hofmeiſter des Königs und der Königin, mit ihren Stäben. 8.) Der Major Domo. 9.) Die Grandes. 10.) Vier Herolde, mit denen Wappen der Königreiche und Provintzen, welche unter denen Cortes Sitz haben. 11.) Der Duc d'Arco, Groß-Stallmeiſter, mit dem Schwerdt auf der Schulter. 12.) Der Printz von Aſturien, welchen der Infant Don Carlos begleitete. 13.) Nach einem Zwiſchen-Raum der König im Ordens-Habit, und die Königin, deren Schleppe die Camerara Major trug. 14.) Die Dames, Paar-weiß einander an den Händen führend. Es hatte ſich auch der Infant Don Philipp, ingleichem die Printzeßin Braut des Don Carlos, Mademoiſelle de Beaujolois, dabey befunden; weil aber ſelbige nicht in ertheilter Beſchreibung der Proceſſion genennet werden, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie ſich, inſonderheit die Printzeßin, vorhero ſchon nach der Kirche begeben.

Erklärung des Infanten Don Ferdinand zum Printzen von Aſturien.

Als

Als in ſelbiger jedwedes ſeinen Platz eingenommen, adminiſtrirte der Cardinal Borgia die Meſſe in Pontificalibus, nach deren Endigung der Printz von Aſturien ſeinen Platz verließ, und ſich neben die Königin ſtellete, worauf der älteſte Herold, den Stab über die Schulter legend, eine 12. Staffel hohe Bühne in dem Chor betrat, und mit lauter Stimme rieff: „ Höret, höret, was euch vorgeleſen werden ſoll, von dem Huldigungs-„ Eyd, Glauben, Gehorſam und Treue, welche die Infanten, Prälaten, „ Grandes, Titulares und Deputirte, ſo auf Befehl unſers Königs und „ Herrn verſammlet ſind, dem Durchläuchtigſten Fürſten, Don Ferdinand, „ Sr. Majeſtät älteſten Sohn, zu leiſten, ihn für einen Printzen dieſer „ Reiche, ſo lang der König lebet, und nach ſeinem Tod, für ihren natür-„ lichen König und Herrn zu erkennen. An. 1724.

Alsdann erſuchte Don Franciſcus Caſtejon, Secretarius des Raths von Caſtilien, den König, um die veniam ætatis, den Eid zu ſchwören, für den Infant Don Carlos, nach welcher Ertheilung dieſer kniend von dem Cardinal Borgia alſo angeredet wurde: „ Durchläuchtigſter Fürſt, „ ſchwören dieſelbe auf dieſes Heil. Creutz und Heil. Evangelium, daß ſie „ allem demjenigen, ſo in der Acte, welche ihnen vorgeleſen worden, ent-„ halten, nachkommen wollen, ſo wahr ihnen GOtt helffen ſolle? „ und vernehmlich antwortete: „ Ich verſpreche ſolches; „ darauf aber zu dem Printzen von Aſturien trat, und in des Königs Hände den Eyd ablegte. Nach dieſem nahm der Major Domo neben dem Cardinal Platz, und redete gleichfalls alle übrige Anweſende auf obige Art an, von denen die Antwort erfolgte: „ Ich verſpreche und ſchwöre es, Amen! „ Worauf auch der Marquis de Villera ſelbſt an den Marquis de Santa Croce, der Cardinal Borgia aber an den Ertz-Biſchoff von Toledo den Eyd ſchwuhr. Endlich begab ſich der Secretarius des Raths von Caſtilien, und der Secretarius derer Cortes vor den König, und ließ der erſtere dieſe Frage an ihn gelangen: „ Nehmen Euer Majeſtät im Namen des „ Durchläuchtigſten Printzen, Don Ferdinand, ihres älteſten Sohns, „ den Pflicht- und Huldigungs-Eyd, und alles, was dabey zu Gunſten „ dieſes Printzen geſchehen, an? Befehlen auch dieſelben, daß der Secre-„ tarius derer Cortes allen Städten und Orten davon ein beglaubtes Zeug-„ niß ertheile, damit die Prälaten, Grandes, Titulares von Caſtilien, „ und Hof-Bediente, welche abweſend, ebenfalls die Pflicht und Huldi-„ gung ablegen mögen? „ Darauf der König ſprach: „ Wir nehmen an, begehren und befehlen es. „ Womit der Printz von Aſturien ſich an ſein erſtes Ort erhub, der Ertz-Biſchoff von Toledo aber das Te Deum Laudamus anſtimmete, und ſo dann die Proceſſion nach dem Pallaſt zurück gieng, offene Tafel gehalten, und drey Tage mit Freudens-Bezeugungen zugebracht wurden.

An. 1724. Die Catalonier werden wieder in ihren vorigen Stand geſetzt.

Endlich hatten ſich noch vor dem Ausgang des Jahrs die Catalonier zu erfreuen, daß ihnen die Königliche Gnade wiederum zugewendet wurde. Es war ſelbige von ihnen durch ihre ehemalige Treue gegen Se. Kayſerl. Majeſtät nebſt allen ihren Freyheiten verlohren worden, und wurden ſie bißher auf alle Art und Weiſe gedruckt. Noch kürtzlich bey der Ausruffung des verſtorbenen Königs ſuchte man ihnen damit wehe zu thun, daß ihnen unterſagt ward deßwegen Freudens-Bezeugungen, wozu ſie allbereits ſonderbare Anſtalten mit vielen Unköſten gemacht, anzuſtellen. Jedoch fieng der König Ludwig an ſich freundlicher gegen ſie zu bezeigen, dahero nicht nur ihre Abgeordnete, welche ihme zu der Erhebung auf den Thron gratulirten, gantz gnädig tractiret, ſondern auch, auf derſelben demüthiges Anſuchen, ihnen ein Theil der zur groſſen Laſt des Landes einquartirten Truppen abgenommen und in Arragonien geführet worden. Nunmehro aber erachtete man, daß ſie lang gebüſſet; dahero ſie wieder völlig in vorigen Stand geſetzt, ihnen auch, nebſt denen Einwohnern der Inſul Yvica, zwey Beyſitzer in dem Rath von Caſtilien zugeſtanden worden; wogegen ſie ſich 10000. Mann regulirter Truppen auf ihre Köſten zu erhalten verpflichteten.

An. 1725. Marquis de Leede ſtirbt.

Bald nach dem Eintritt des 1725. Jahrs den 11. Jenner verlohr Spanien einen groſſen General und Admiral, nemlich den Marquis de Leede, welcher auch Präſident des Kriegs-Raths war, und in dem letzten Krieg ſich durch die Unternehmungen und Occupation von Sardinien und Sicilien ſo berühmt gemacht, im 57. Jahr ſeines Alters. Sonſt fieng ſich dieſes Jahr ſehr ruhig an, und war der Hof wenigſtens, ausgenommen den Congreß zu Cambray, nicht von vielen Handlungen mit andern Machten überhäuffet; bald aber ereigneten ſich zwey Sachen, welche ſelbiges gar merckwürdig machen, wiewohl von beyden das merckwürdigſte allbereits in den vorhergehenden Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Geſchichten ausgeführet worden, worauf wir uns gegenwärtig ohne abermalige und weitläufige Wiederholung beziehen.

Die Infantin wird aus Franckreich zuruck geſchickt. Vortrag des Marſchall de Theſſe deßwegen.

Die erſte iſt die Zuruckſendung der Infantin und bißherigen Königin von Franckreich. Der Frantzöſiſche Hof ſuchte dem Spaniſchen dieſe bittere Artzney mit einigem Zucker vermiſcht beyzubringen, und war dahero nicht nur bemühet, demſelben viele angenehme Vorſtellungen zu thun, und Entſchuldigungen darüber zu machen, ſondern auch ſo gar deſſen völlige Einwilligung zu erhalten: Allein ſo angenehm der Marſchall de Theſſe, bißheriger Frantzöſiſcher Abgeſandter zu Madrit, ſonſt war, ſo verdrüßlich wurde dieſer Vortrag, als er ihn erſtlich thate, aufgenommen, dahero ſolcher, ſintemal er vorher ſahe, daß er mit dieſer Handlung an keinem Hof eine Ehre erlangen werde, ſelbſt ſeine Zuruckberuffung eiferig ſuchte, auch ſo glücklich war, nachdem er vorher die Heimreiſe der verwittibten Königin

gin nach Franckreich, mit Beybehaltung der obgedachten Wittib-Gelder, jedoch auch der Spaniſchen Etiquéte an ihrem Hof, erhalten und eingerichtet, mit vielen und koſtbaren Verehrungen, auch Zeichen einer ſonderbaren Hochachtung für ſeine Perſon, von dem Spaniſchen Hof, vor dem völligen Ausbruch, da dieſer noch immer nicht glaubte, daß man ſich zu Paris erkühnen würde, eigenmächtig einen ſolchen Streich zu thun, den 6. Marty abzureiſen. An. 1725.

Der Abt Livry, welcher, wie wir unten hören werden, zu Liſſabon im völligen Mißvergnügen weggegangen, folgte nunmehr zu einer noch unglücklichern Stunde dem Marſchall in ſeiner Ambaſſade zu Madrit: Dann kurtz nach dieſes Entfernung erhielt er von ſeinem Hof Schreiben an den Catholiſchen König, in welchem die Nachricht von nunmehro feſtgeſetzter und unhintertreiblicher Zuruckſendung der Infantin enthalten war; auf deren Einhändigung der Spaniſche Hof, aller zugleich angebrachten Entſchuldigungen und wichtigen Beweg-Gründen ungeachtet, in einen ſo hefftigen Zorn geſetzt ward, daß er das gute Vernehmen mit Franckreich auf einmal aufgehebt wiſſen wolte; dahero auch ein anders Schreiben, ſo beſagter Abt von Livry noch auf ſeiner Ruckreiſe erhielte, unerbrochen zuruck gegeben ward, dergleichen ebenfalls nachgehends mit der Kundthuung des Königs in Franckreich von ſeiner anderweitigen Vermählung, welche von dem Päbſtlichen Nuntio überreichet wurde, geſchahe, das gantze Königreich aber ſetzte ſich in die Verfaſſung zu einer blutigen Raache und völligem Friedens-Bruch.

Gewiſſe Nachricht davon laufft eyn.

Groſſe Bewegungen darüber.

Es blieb auch nicht nur bey denen Anſtalten oder Drohungen, ſondern man ſchritte zugleich zu würcklichem Gegen-Gewalt und Verdrüßlichkeiten. Die gute Printzeßin von Beaujolois erhielte die betrübte Nachricht, ſich zur Heimreiſe zu ſchicken, und wurde ihrem Bräutigam, dem Don Carlos, der ſie doch inbrünſtig liebte, und ſehr wehemüthig für ſie gebätten haben ſoll, entriſſen, kunte auch nicht einmal die Erlaubniß erlangen, von ihm Abſchied zu nehmen, oder ihn vor ihrem Aufbruch zu ſehen. Gemeldter Abt von Livry, und der Graf von Robin, ſo gleichfalls das Frantzöſiſche Beſte bißhero mit gutem Erfolg beſorget, und inſonderheit wegen Einrichtung einiger Commercien-Sachen mit den Spaniſchen Miniſtris handelte, muſten innerhalb 24. Stunden Madrit, und in 14. Tagen den Spaniſchen Boden verlaſſen. Gleicher Befehl kam auch denen Frantzöſiſchen Conſuls in verſchiedenen Städten zu; und endlich muſten noch alle übrige Frantzoſen, welche nicht naturaliſirt waren, ob ſie ſchon nur als Privat-Perſonen lebeten, auch unter denenſelben viele, welche vom Anfang mit dem König aus Franckreich gekommen, und zum Theil demſelben gute Dienſte geleiſtet, aus Spanien entweichen. Ja ſo gar der Stallmeiſter des Hertzogs von Bourbon, welcher für ſeinen Principalen Pferde zu erhandeln in Madrit ſich be-

Mademoiſelle von Beaujolois wird auch zuruck geſendet.

Frantzöſiſche Miniſtri werden fortgeſchafft.

Ingleichem alle andere Frantzoſen.

An. 1725. befande, und nicht ohne Vorwiſſen des Hofs mit einem guten Paß von dem Printzen von Cellamare verſehen war, wurde in Arreſt genommen, erhielt auch, durch Unterhandlung dieſes Printzens, kaum noch mit der Freyheit dieſe Erlaubniß, daß er ſeine Verrichtungen erörtern ſolte; jedoch muſte er ſich ebenfalls innerhalb 24. Stunden von Madrit entfernen. Bey welchem allem dann es nicht anderſt ſeyn kunte, als daß auch die Spaniſche Miniſtres zu Paris, de Monteleon und de Lawles, zuruck beruffen wurden.

Der Stallmeiſter des Hertzogs von Bourbon kommt in Arreſt.

Abreiſe der verwittibten Königin.

Annebſt muſte man aber auch an dem Spaniſchen Hof ſeine Printzeſſin wieder anzunehmen Anſtalten machen. Die junge Königin hatte ſchon den 15. Marty gleichfalls, wie der Marſchall de Theſſe, noch im guten Willen ihren Abſchied von Madrit genommen, und wolte man gewiß wiſſen, daß ihre Frau Schwieger-Mutter, als gleich darauf die üble Zeitungen aus Franckreich eingeloffen, geſonnen geweſen, derſelben nachzuſenden, und die mitgegebene Geſchencke wieder abnehmen zu laſſen, welches aber der König noch hintertrieben; ſtatt deſſen erhielt der Marquis de Villaro, ſo als geweſener Obriſt-Hofmeiſter ſie begleitete, zu Aranda Befehl, mit der Reiſe inzuhalten, und die Nachkunfft ihrer Printzeßin Schweſter, gedachter Mademoiſelle de Beaujolois, abzuwarten, welche, nachdem ſie den 20. Marty abgereiſet, daſelbſt den 24. eintraf, und beyde hohe Printzeßinnen an die Gräntzen fortruckten. Allda hatte ſich indeſſen auch die Infantin eingefunden, und geſchahe alſo den 18. May zu St. Jean de Porc die Auswechslung, durch den Duc de Duras auf Seiten Franckreichs, und den Marquis de Santa Croce von Spaniſcher Seite; wobey der letztere lang anſtunde, die von der Infantin mitgenommene Geſchencke anzunehmen.

Auswechslung zu S. Jean de Porc.

Welcher Geſtalt hierauf die junge Spaniſche Königin, nebſt ihrer Printzeßin Schweſter, ihre Reiſe nach dem Frantzöſiſchen Hofe fortgeſetzet und glücklich zu Ende gebracht, iſt in den Geſchichten deſſelben bemercket worden. Die Infantin aber gelangte den 28. May nach Guadalaxara, woſelbſt ſie von ihren Königlichen Eltern, welche ihr biß dahin entgegen gegangen, und faſt zu gleicher Zeit eingetroffen, ſo ungern ſonſt ihre Ankunfft an und für ſich geſehen wurde, gleichwohl auf das zärtlichſte empfangen, und vollends nach Madrit geführet ward. Allhier nahmen erſt die Freudens-Bezeugungen ihren rechten Anfang, indem den 30. May Abends der Einzug bey unbeſchreiblichem Zulauff, nicht nur unter Löſung der Canonen und Läutung aller Glocken, ſondern auch durch die gantze Stadt, darauf erfolgten Beleuchtungen und Luſt-Feuern vollzogen wurde; ſo daß aus ſolchem Bezeugen niemand denjenigen Verdruß, welchen der Spaniſche Hof ſonſt über dieſe Begebenheit nur allzuhefftig erwieſen, dürffte erkennet haben, und es mehr das Anſehen hatte, als ob eine Königliche

Empfang der Infantin.

Braut

Braut von ihrem Gemahl eingeholet würde, dann daß ſelbige von einer ſo ſchönen Hoffnung mit leeren Händen wiederum zurück kam. An. 1725.

Allein es war zu bedauren, daß dieſe Freude, welche ohnedem vielleicht bey den meiſten niemals gar aufrichtig geweſen, auch in dem Hertzen der Infantin ſich bald verlohren: Denn nunmehr muſte man ihr dasjenige entdecken, ſo ihr noch bißher verhalten worden, welches auch zu verbergen und ihr Gemüthe nach und nach zu bequemen man muthmaßlich mit obgedachten Luſtbarkeiten verſchwenderiſcher geweſen als ſonſt für nöthig würde gehalten worden ſeyn; daß dieſes nemlich keine Luſt-Reiſe, ſondern eine würckliche gezwungene Zurückkunfft und der bißherige Titul der Königin in Franckreich wieder mit dem alten Namen einer Spaniſchen Infantin zu verwechſeln ſeye. Dieſe Mühe nahm ihre Frau Mutter ſelbſt auf ſich. Ob nun ſchon ſelbiges auſſer allem Zweiffel mit der gröſten Geſchicklichkeit von der Welt geſchehen, ſo wurde ſie doch dadurch in einen ſolchen Widerwillen geſetzt, welcher mit ſeiner Gröſſe faſt ihr Alter übertraf, und, nebſt dem König in Franckreich mit allen ſeinen Unterthanen, auch ſo gar die unſchuldige Frantzöſiſche Sprach ihren Zorn fühlen muſte, als welche ſie weder ſelbſt reden noch von andern Perſonen hören wollen, ob man ihr nicht dieſen Haß, als etwas, daran ſich die gantze Neigung und übrige Kümmernis allmählig tödten möge, gar gerne gegönnet, ja ſie vielmehr darinnen geſtärcket? mag an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; auſſer dem aber wurde nichts geſpahret ihr Gemüth aufzurichten und einigen Troſt in ſelbiges zu bringen: Dahero ſich niemand unterſtehen durffte von der bald erfolgten anderweitigen Vermählung ihres geweſenen Gemahls etwas zu erwähnen oder zu entdecken; hingegen wurde durch den Vortrag einer zweyten Verlobung ihrer ſelbſt, wofür auch, wie wir gleich hören werden, in allem Ernſt alsbald geſorget ward, ihr das Angedencken der erſten aus dem Gedächtnis zu bringen geſuchet; wobey angemercket wird, daß ſie ſich erſtlich, ohne Zweiffel nach Gewohnheit der Königlichen Wittwen in Spanien, zu dem Cloſter-Leben entſchloſſen, als ihr aber die Königin ſolches ausgeredet, ſich in die zu ihren Umſtänden ſehr wol ſchickende Worte herausgelaſſen haben ſoll: „Man möchte es alſo einrichten, daß der „groſſe Printz, von welchem man ſage, daß ſie ſich mit ihm vermählen „ſolle, vielmehr zu ihr nach Spanien käme, als daß ſie abermals ihme „nachzureiſen gezwungen wäre.

Verdruß derſelben bey Erfahrung der Sachen Beſchaffenheit.

Wie weit dieſer wolgemeinte Vorſchlag zu ſeiner Würckung gelanget, werden wir im nachfolgenden finden; inzwiſchen aber auch der andern merckwürdigen und aus dieſen groſſen Theils erfolgten Begebenheiten des Spaniſchen Hofs in gegenwärtigem Jahr, wie wir oben gedacht, Meldung thun. Wir verſtehen unter ſelbiger den zum Erſtaunen gantz Europä ſo unvermuthet getroffenen Frieden mit dem Kayſerlichen Hof, oder den ſo-

An. 1725. Frieden mit dem Kayſer. Veranlaſſung darzu.

genannten Wieneriſchen Tractat. Indem nemlich auf beſagte Art das gute Vernehmen zwiſchen Spanien und Franckreich völlig aufgehoben, jenes auch allzuempfindlich war, als daß es denen friedlichen Vorſchlägen, welche inſonderheit der Päbſtliche Nuntius that, Gehör geben, oder gar gegen dieſes ferner ein gutes Vertrauen verſpühren laſſen ſolte, mithin auch der Congreß zu Cambray, welcher unter deſſen Vermittlung tractirt wurde, ſchon ſo viel als aufgehoben ward, und dahero eines Theils ein blutiger Krieg zu erwarten ſtunde, andern Theils aber die Angelegenheiten des Don Carlos in das Stecken kamen; ſo war der Hof faſt gezwungen bedacht zu ſeyn, ſich erſtlich, wenigſtens auf einer Seite, feſt zu ſetzen, und ſo dann die für beſagten ſeinen zweyten Printzen in Italien zu hoffende Vortheile, unter Beyhülff einer andern groſſen Macht, auszuwürcken. Beydes muſte von Sr. Kayſerl. Maj. erlanget werden; weil nun Spanien, auch auſſer Franckreich, bey denen übrigen Nationen, inſonderheit wegen Gibraltar und Porto-Mahon, bey denen Engelländern nicht viel Freundſchafft zu ſuchen hatte, ſo faſſete ſelbiges den Entſchluß, ſich unmittelbar, ohne weitere Entſcheidung, nach Wien ſelbſt zu wenden, und kamen alſo daſelbſt diejenigen Friedens- und Commercien-Tractaten, wovon wir in den Kayſerlichen Geſchichten die behörige Nachricht ertheilet, reſpectivè den 30. April und 1. May zum Stand. Wiewol vielleicht nicht ohne Grund gemuthmaſſet wird, daß vor dem völligen Ausbruch der Zurückſendung der Infantin, oder wenigſtens zur Zeit, da ſelbige nur noch gefürchtet wurde, nebſt dieſem Beweg-Grund auch die Schläfrigkeit des Congreſſes zu Cambray, woran zwar dem äuſſerlichen Anſehen nach Spanien ſelbſt am meiſten Urſache geweſen, beyden höchſten Höfen, dem Kayſerl. nemlich und Spaniſchen, ſchon Gelegenheit und Verlangen, auf eine ſolche Art allein zuſammen zu tretten, gegeben, und jene alsdenn das Werck nur deſto mehr beſchleuniget.

Auf welche Art ſelbiger tractirt worden.

Solches nun wurde nicht allein vor den Augen des übrigen Europä, ſondern auch des Spaniſchen Hofes ſelbſt, mit ſo vieler Verſchwiegenheit und Geheimhaltung tractirt, daß in Madrit niemand, als der König, die Königin, welche ſelbiges hauptſächlich getrieben, und der Staats-Secretarius d'Orendain, zu Wien aber, der einige Baron von Ripperda davon Wiſſenſchafft gehabt, und darunter gehandlet. Dieſer war von Geburt ein Frießländer, deſſen Vatter, als Officier, unter den General-Staaten ſtunde, nachgehends aber ſich einige Ländereyen in den vereinigten Niederlanden ankauffte, und deßwegen von der Catholiſchen Religion zu der Reformierten übertrat, worinn ſich auch der Sohn, welcher noch in jener gebohren, und bey denen Jeſuiten in Brabant erzogen war, mit ihme vereinbahrete, und nach des erſtern Tod ſowol in den Gütern nachfolgte, als unter den Staaten ſeiner Provintz Sitz, wegen ſeiner Fähigkeit aber groſſen Credit und ſonderbares Anſehen bekam: Dahero er 1715. nach Spanien,

Nachricht von dem Ripperda.

nien, als auſſerordentlicher Envoyé gieng, und des Jahrs darauf den Titul eines Ambaſſadeurs erhielt. Hieſelbſt hatte er demnach Gelegenheit mit dem damaligen Premier-Miniſtre, Cardinal Alberoni, in Bekanntſchafft zu gerathen, welcher ſein äuſſerſtes that, Spanien, inſonderheit was die Commercien betrifft, in beſſers Aufnehmen zu bringen. Weil nun Ripperda nichts als hohe Gedancken im Kopf, dabey aber Wiſſenſchafft genug hatte, dem Cardinal nach ſeinem Verlangen an die Hand zu gehen, ſo fand er bey ſelbigem mit einigen Projecten, ſo er ihm vorlegte, gar leicht Gehör, und wurde, ſein Glück deſto beſſer zu machen, bewogen, daß er, nebſt ſeinem Vatterland und Dienſten, auch die bisherige Religion abermal verlieſſe, und, nachdem er die Catholiſche wieder ergriffen, zu Guadalaxara eine Tuch-Manufactur anlegte. Allein ſelbige hatte nicht mehr Beſtand als das Miniſterium des Cardinals ſelbſt; nach deſſen Fall Ripperda als ein Ausländer und Creatur des verhaßten Cardinals keine ſonderliche Figur machte, ſondern gantz ſtill lebte; jedoch aber unter der Hand, entweder weil er in geheim an ſeinem Glück arbeitete, oder noch von den vorhergehenden Zeiten, bey Hof in ſo gutem Anſehen blieb, daß ihn ſelbiger, das wichtige Friedens-Werck mit Sr. Kayſerl. Majeſtät in Stand zu ſetzen, tüchtig hielte; wozu er eben deswegen als eine Perſon, ſo bißher ohne Titul gelebet, und nicht ſonderlich bekannt geweſen, vor andern geſchickt war, folglich gantz unerkannt nach Wien gieng, und daſelbſt den Frieden auf obbeſchriebene Art glücklich behandelte. An. 1733.

Die Freude über ſo erwünſchten Erfolg war in Spanien unvergleichlich. Der Courier, welcher noch eher von Wien abgefertiget worden, als die Unterſchreibung ſelbſt geſchehen, langte den 18. May mit dieſer wichtigen Poſt an, und erhielte dafür von dem König 1000. Piſtolen. Von der Königin aber ſehr koſtbare Juwelen zum Geſchenck. Hierauf wurde ſo gleich das Te Deum laudamus geſungen, die Glückwünſchungen von den Grandes und Miniſtres abgeſtattet, und da die ordentliche Kundmachung erſt den 22. Sept. nach der Genehmhaltung geſchahe, indeſſen doch, daß dieſer Frieden in allen Provinzen bekannt gemacht würde, Verfügung gethan. Anbey ermangelte es nicht an Feſtivitäten, öffentlichen Spielen und dergleichen. Drey Tage wurden, als feyerlich, mit ſolchen Ergötzungen zugebracht, und auch nach der Hand ereigneten ſich noch mancherley feyrlichkeiten; worunter inſonderheit das den 30. Julii gehaltene Stier-Gefecht merckwürdig, ſintemal dergleichen, ſo ſehr ſich ſonſt die Nation daran beluſtiget, nunmehr in einer Zeit von 20. Jahren in Spanien nicht geſehen worden. Der Platz war auf dem groſſen Marckt zu Madrit, und befand ſich das gantze Königliche Haus in einem Balcon des Palaſtes, ingleichem waren alle Ambaſſadeurs, Grandes, Miniſtri, und Collegia, anweſend, von übrigen hohen und nideren Zuſchauern aber eine unausſprechliche Anzahl

Groſſe Freud und Feyrlichkeiten wegen dieſes Friedens.

Stier-Gefecht.

An. 1625. zahl zugegen. Der Hertzog von Arco, Groß-Stallmeiſter, und der Marquis de Vadillo, Corregidor von Madrit, dirigirten ſelbiges, und jeder von denen Cavaliers, welche aufzogen, hatte 100. Laquayen, in prächtiger Montur, bey ſich, unter denen ſich noch Don Alvarez de Sottomajor, Don Juan de Pineda, Don Ramirez d'Avelano, Don Pedro de Berlindona, und Don Bernardin de la Canale, ſo wol mit geſchicklichkeit, als koſtbarem Aufzug, vor andern hervor thaten. Um 7. Uhr Abends endigte ſich dieſe herrliche Luſtbarkeit, jedoch, welches eben denen Spaniern nicht gar angenehm, ohne einigen Schaden, und des Nachts darauf erfolgete ein vortreffliches Feurwerck.

Belohnung des Staats-Secretarii d'Orendain und Ripperda.

Nicht weniger leuchtete das Königliche Vergnügen aus den hohen Begnadigungen derjenigen Perſonen, welche bey dieſem Frieden waren gebraucht worden, herfür: Wie dann der Staats-Secretarius d'Orendain, nebſt einer jährlichen Penſion von 1000. Piſtolen, zu einem Marquis de la Paz (oder, vom Frieden,) erklärt wurde, und der Baron von Ripperda ſich gantz und gar mit Königlichen Gnaden-Bezeugungen überſchüttet ſahe; ſintemal ihn der König, der wichtigen Geſchencken welche er ſo wol von dem Kayſerl. als Spaniſchen Hof erhielte, jetzt zu geſchweigen, ſo gleich nicht nur zu ſeinem auſſerordentlichen Ambaſſadeur, ſondern auch zum Hertzog, Grand d'Eſpagne von der erſten Claſſe, und Staats-Secretaire des Depeches ernennete: Ja, nachdem er im Monat December von ſeinen glücklichen Verrichtungen zuruck gekommen, wurde ihm noch die Verwaltung der Comercien und Finanzien beygelegt, und er, mit einem Wort auf einmal Premier-Miniſtre, durch deſſen Hand alle Sachen gehen muſten, mit dem Titul, als Premier Secretaire d'Etat, General de la Couronne, & Sur-Intendant-General des Commerces. Anneben ſtunde man ihm etwas in Spanien gantz und gar ungewöhnliches zu, daß ihm nemlich erlaubt wäre zu allen Zeiten, unangemeldet, ſo wohl in des Königs als der Königin Zimmer zu gehen, und für ſich bekam er diejenigen Zimmer angewieſen, welche auch der Cardinal Alberoni als Premier-Miniſtre bewohnet hatte.

Wir haben aber inzwiſchen noch ein und anders, ſo ſich biß auf ſeine Rückkunfft zugetragen, einzuholen. Um die Zeit, als der Wiener-Tractat unterzeichnet wurde, überreichte Liebert Wolters, ein Schwed, welcher nicht nur von den Bergwercken, ſondern auch Waſſer-Arbeiten, gute Wiſſenſchafft hatte, und davon in Ausſchiffung derer Stücker von den Gallionen zu Vigos die Probe gethan, dem Künig ein Project, die Gold- und Silber-Minen in Andaluſia und Extramadura, inſonderheit zu Guadacanal, Cazalla, Aracena, Riotinto, und Galaroſa, welche ſehr reich ſeyn, und zum Theil 2700. Ducaten täglicher Ausbeute gewähren ſolten, zu reinigen und wieder in den Stand zu ſetzen; ſintemal ſelbige ehedem von gewiſſen Teutſchen Grafen beſeſſen, nachgehends aber, als ſie unſäglichen Reichthum da-

Project des Liebert Wolters wegen der Spaniſchen Minen.

raus

raus gezogen, und nunmehr ſie zu verliehren fürchten muſten, unter Waſſer geſetzet worden. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen, beſagtem Liebert Wolters, nebſt ſeiner Compagnie, die Minen auf 30. Jahre überlaſſen, und eine ſehr vortheilhaffte Octroy mit vielen Freyheiten ertheilet. Es fanden ſich anfänglich auch genug Perſonen, welche ſowol dabey ſich intereßiren als darinn arbeiten wolten: Allein entweder die Unkoſten muſten zu groß oder die Hoffnung zu gering werden, denn das gantze Werck zergienge ſo geſchwind wieder als es ſich angefangen hatte. An. 1725.

In dem Monat Junio verlohr Spanien einen groſſen Mann, Johannem Emanuel Ferdinand Pacheco Acunha Giron Portocarero, Marquis de Villena und Duc d'Eſcalona, auch Ober-Hofmeiſter und Præſident der Königlichen Academie, welcher in ſeinem Leben, wie er dann ſelbiges auf 75. Jahr gebracht, nacheinander in Catalonien, Navarra, Arragonien, Sicilien und Neapolis, reſpectivè Gouverneur General und Vice-Ré geweſen. Sein Sohn iſt der auch aus dem vorhergehenden ſchon bekannte Graf von Eſtevan, welcher ihm in der Stelle eines Königl. Ober-Hofmeiſters nachgefolget. Ingleichem verſtarb, wiewol ſpäter in dem Jahr, ein anderer Weltberühmter, ehedem Parmeſaniſcher, nunmehro aber ſchon lange Zeit Spaniſcher Miniſtre, nemlich der Marquis de Beretti Landi, zu Brüſſel, woſelbſt er mit Regulierung einiger Puncten des Weneriſchen-Tractats beſchäfftiget war. Duc d'Eſcalona ſtirbt. Ingleichem der Marquis de Beretti Landi.

Inzwiſchen ſchritte man bey Hof, vermög des 9. Articuls in viel-bemeldetem Wiener-Tractat, mit Ernſt zur Wiederherſtellung derjenigen Spanier und Herren, welche ehedem die Kayſerliche Parthey ergriffen hatten, und dahero ſich ihrer Güter und Einkünfften beraubt ſehen muſten. Sintemal nun ſelbige ſehr wichtig waren, ſo daß, derer übrigen Provintzen, vornemlich aber Catalonien, welches faſt gantz und gar darunter begriffen, zu geſchweigen, nur allein in dem Königreich Arragonien ſie ſich auf 400000. Stücke von Achten jährlicher Einkünfften belieffen; ſo kunte es nicht ohne groſſe Schwierigkeiten, und inſonderheit Mißvergnügen derjenigen, welche ſie bisher beſeſſen und genoſſen hatten, abgehen; wie dann auch dieſe Perſonen, von ihrem Privat-Schaden gereitzet, Gelegenheit nahmen, den Wieneriſchen Frieden überhaupts, auch, was die gemeinen Angelegenheiten betrifft, zu mißbillichen, als welcher der Nation und gantzem Königreich ſehr nachtheilig, und höchſtens nur der Königin, nebſt denen Infanten anderer Ehe, doch ſo, daß auch dieſer Beſtes von der Krone getrennet würde, vorträglich wäre. Allein da man auf Kayſerlicher Seite an richtiger Erfüllung nichts zu deſideriren hatte, ſo kunte man ſich, gleiches zu thun, nicht weiter entſchlagen. Dahero, um ſich deſto kürtzer zu beförderen, auch alle Proceſſen und Wort-Wechſel abzuſchneiden, auf beyden Theilen der 1. November, als ein unfehlbarer Vollziehungs-Tag, Die ehmaligen Partiſans des Kayſers werden reſtituirt.

An. 1725. an welchem jedem dasjenige, ſo er ehedem im Beſitz gehabt, ohne einige Ausnahm wieder gegeben werden ſolte, beliebet, und von dem Spaniſchen Hof ſchon in dem Julio eine Commiſsion zu Saragoſſa, wegen der in Arragonien hieher gehörigen Fälle, niedergeſetzet wurde.

Selbige finden ſich bey Hof ein.

Dahero ſich inſonderheit die Grafen von Oropeza, Stella, Galves und Haro, ingleichem die Marquiſe von Valpariſo, Pentoja und Villaperda zu Madrit einfanden, und zu des Königs Füſſen wurffen, auch von Sr. Majeſt. auf das allergnädigſte empfangen wurden, denen ſo denn noch mehrere, welche nebſt ſelbigen, theils gleich zu Anfang, theils nach der Hand, ſich auf die Käyſerl. Seite gelencket hatten, folgeten. Die Catalonier aber, welche ſchon in dem vorigen Jahr zu Gnaden aufgenommen worden, erhielten nunmehr einen deſto vollkommenern Pardon, worunter auch diejenige, ſo noch nach der Abreiſe Sr. Kayſerl. Majeſt. und dero Truppen aus Spanien die Waffen wider Philippum V. in Handen behalten, begriffen waren.

General-Pardon der Catalonier.

Verſöhnung mit Franckreich wird vergebens geſucht.

Unterdeſſen vergaß man der Verdrüßlichkeiten mit Franckreich, und derenjenigen, welche noch mit andern Nationen dazu kamen, keinesweges; denn obſchon der Päbſtliche Hof durch ſeinen Nuntium Aldobrandini zu Madrit die Vermittlung zwiſchen beyden Cronen, Spanien und Franckreich, anbieten ließ, auch nachgehends zu Rom von denen Cardinälen Polignac, Paolucci, Coſcia und Gualtieri, nebſt dem Prätendenten, hierüber gerathſchlagt wurde, ja nicht weniger anfänglich, ehe die Tractaten von Wien und Hannover kundgemacht wurden, Engelland eine Verſöhnung zu ſtifften bemühet war, und endlich würcklich zu Figuera in dem Julio eine Zuſammenkunfft von Frantzöſiſch- und Spaniſchen Miniſtris veranlaſſet wurde; ſo ward doch in dieſer nichts ſonderbares, ausgenommen einige Streitigkeiten wegen Außreiſſern, ausgemacht, und jene Handlungen kunten deßwegen zu keiner guten Würckung gelangen, weil Spanien in ſeinen Forderungen gar zu hoch gieng, und unter anderm præliminariter begehrte, daß der Frantzöſiſche Hof die angerechnete 40. Millionen Unkoſten wegen des Spaniſchen Succeſsions-Kriegs fahren laſſen, dem Hertzog von Bourbon das Miniſterium abgenommen, und hingegen dem Hertzog von Orleans zugewendet werden ſolte.

Spaniſche Anforderung

Weil nun auf ſolche Art das gute Vernehmen mit Franckreich nicht wieder hergeſtellt wurde, ſondern, zumal auf erfolgten Wieneriſchen Frieden, immermehr abnahm, und noch andere Schwierigkeiten, inſonderheit mit den Engelländern, dazu kamen; ſo hielten die Spanier für nöthig ſich allenthalben in gute Verfaſſung zu ſetzen.

Anſtalten zum Krieg.

Die Werbungen, welche ſich mit dieſem Jahr angefangen, daurten demnach ſelbiges hindurch, und zwar nicht allein in den Spaniſchen Landen, ſondern auch in der Schweitz, ja ſo gar in Teutſchland, wurde an einigen Orten darum Anſuchung gethan. An die in Catalonien liegende Truppen ergieng Befehl, ſich nach Rouſſillon zu ziehen, ſtatt deren alldort ſich eine Armee von 40000. Mann, unter dem ehmaligen Abgeſandten in Franck-

reich,

reich, Monſ. de Lawles, verſammlen ſolte. Nicht weniger wurden die Veſtungen, und unter ſelbigen auch inſonderheit Porto-Longone, auf der Inſul Elva in Italien, gleich als bey bevorſtehendem Krieg, verſorget. Selbigen aber würcklich anzufangen oder nur in Sinn zu faſſen, wolte bey dieſem allem, inſonderheit gegen Engelland, gleichwol der Hof den Namen durchaus nicht haben, ſondern verwunderte ſich vielmehr bey dem Miniſtre dieſer Cron, daß ihme dergleichen zugetrauet wurde: Wiewol auch die Engelländer ſo ſüſſen Verheiſſungen nicht ſonderlich zu trauen ſchienen, noch auf die Spaniſche Vorſtellungen, daß 1.) Gibraltar und Porto-Mahon zwar unter Engliſcher Bothmäßigkeit verbleiben; doch freye Häfen ſeyn. 2.) Die Spaniſche Waaren, ohne einige Abgabe, ein- und ausgeführet werden. 3.) Die Religion auf dem alten Fuß bleiben, und 4.) in beyden Orten denen See-Räubern weder Zuflucht noch ſich zu proviantiren geſtattet werden ſolte, achteten, ſondern vielmehr ſo wohl beſagte Plätze beſtens verſahen, als auf allen Fall eine formidable Flotte ausrüſteten. Wie dann auch von Spanien ſelbſt eine Eſcadre gegen die Algieriſche Corſaren unter dem Admiral Mari in die See ſtach, und mit ziemlicher Beute zurück kam. An. 1725. Vorſchläge gegen die Engelländer.

Dieſes war in dem Julio. Ein Monat darauf lieff zu Cadix ein Rußiſches Kriegs-Schiff und 2. Fregatten ein, welches zwar einem vor kurtzem getroffenen Tractat gemäß geſchahe, und einig und allein die Commercien zwiſchen beyden Nationen zum Endzweck haben ſolte, von denjenigen Machten aber, welche bald darauf in der Hannoveriſchen Alliantz zuſammen traten, mit aufmerckſamen Augen beobachtet wurde, und weiter ausſehende Dinge darunter gemuthmaſſet werden wolten. Rußiſche Schiffe lauffen zu Cadix ein.

Um dieſe Zeit hatte der berühmte Marquis de Campo Florido, Præſident in dem Finantzen-Rath und Sur-Intendant der Cron-Einkünfften, das Unglück, in Ungnade zu fallen und beſagte beyde Stellen zu verliehren, welche dem Don Franc. Ariaza y Medina zu Theil wurden; worauf jener, zwar erſt im folgenden Jahr den 8. Mart. durch den Tod gar aus der Welt gieng, und, ſeines Sturtzes ungeachtet, anderthalb Millionen Stuck von Achten hinterließ, ſo von ihm, ſintemal er von geringer Geburt war, erworben, und nunmehr zweyen einigen Kindern zu Theil worden. Ein gewiſſer Schiffs-Capitain aber, Namens Comach, ſo von Geburt ein Engliſcher Edelmann und bey der letzten Sicilianiſchen Verfolgung in Spaniſche Dienſte getretten, war noch unglücklicher, indem er unvermuthet angehalten, nach Granada gebracht, und daſelbſt im November enthauptet wurde; wovon die Urſach geweſen ſeyn ſoll, daß er an ſeine Freunde nach Engelland geſchrieben, es ſeyen die Spanier geſonnen Gibraltar und Porto-Mahon anzugreiffen, und in der Stille mit Liſt wegzunehmen, welcher Brief aufgefangen worden. Marquis de Campo Florido fällt. Comach wird enthauptet.

Unter dieſen theils unruhigen, theils die auswärtigen Angelegenheiten hauptſächlich betreffenden Begebenheiten hatte der Hof das Vergnügen, eine Doppelte Heyrath

An. 1725. mit Portugal. doppelte Heyrath ſeiner Infanten glücklich zum Stande zu bringen. Es war nemlich ſelbiger gleich von der Zeit an, da er die ehmalige ſogenannte Infantin Königin aus Franckreich zurück bekommen, um den darüber geſchöpfften Verdruß zu verſchmertzen, und verſchiedene Angelegenheiten wegen des Ceremoniels einer Prinzeßin, ſo ſchon als Königin war verehret worden, zu vermeiden, bedacht, dieſelbe wiederum bald an einen andern Cronen-mäßigen Bräutigam anzubringen. Hierzu fande ſich nun in gantz Europa keine geſchicktere Perſon, als der Printz von Braſilien, oder Cron-Printz in Portugal, welchen Vorſchlag auch der König, deſſen Herr Vatter, ſich gefallen ließ, und dargegen ſeine älteſte Infantin dem Printzen von Aſturien zur künfftigen Gemahlin anwieſe; weswegen ſich dann der Portugieſiſche Miniſter, Don Joſeph d'Acunha-Brochado, zu Madrit einfande, und die Tractaten den 1. Octobr. dahin zu ihrer Richtigkeit gelangeten, daß der Printz von Aſturien, Ferdinandus, 12. Jahr alt, an die Portugieſiſche Infantin Mariam Magdalenam, 14. Jahr alt, und der Printz von Braſilien, Emanuel, von 11. Jahren, an die Spaniſche Infantin Mariam Annam Victoriam, ſo jetzt in ihrem achten Jahr ſtunde, vermählet wurden. Worauf den 22. beſagten Monats, unter Beywohnung des gantzen Königl. Hauſes, obbenannten Portugieſiſchen Geſandten, auch vieler Grandes, und anderer vornehmen Perſonen, die Verlöbniß in dem Eſcurial feyerlich vollzogen ward, und nun nichts mehr übrig war, als die Beylegung der Schwierigkeiten wegen Auswechslung der Printzeßinnen, indem Spanien, biß zu Vollziehung der Heyrath, ſogleich die Infantin Mariam Magdalenam an ſeinem Hof haben, und doch auch ſeine Infantin, auf der Portugieſen gantz billiges Gegen-Begehren, ihnen noch nicht abfolgen laſſen wolte; welche endlich dadurch gehoben wurde, daß die Auswechslung oder Uberſendung ſogleich von keinem Theil geſchahe, nach einigen Jahren aber, da die Zeit und Möglichkeit der völligen Vollziehung beſſer angerucket, wie wir im nachfolgenden hören werden, auf dieſe Art erfolgte, daß beyde Printzeßinnen zugleich an diejenige Nation, deren Königinnen ſie einmal seyn ſolten, ausgelieffert wurden.

Schwierigkeit über die Auswechſelung.

An der Auferziehung des Printzen von Aſturien war bißher kein Fleiß geſpahret worden, ſintemal ſich der König, ſein Herr Vatter, ſelbſt die Mühe gab, ihm zu gewiſſen Zeiten die Anfänge der Gottesforcht ſo wol als Politic beyzubringen, und nunmehr bey ſeiner Verlobung bekam er auch einen eigenen Hof-Staat, und wurde der Hertzog von Bejar zu deſſen Major-Domo Major, der Graf von Eſtevan del Puerta zum Ober-Stallmeiſter, der Graf von Salazar, als Guverneur, zugleich zum Obriſt-Cämmerer, Don Carlos d'Ariazaga, Unter-Guverneur, zum Unter-Stallmeiſter, und der Königl. Beicht-Vatter, P. Bermundez, zum Beicht-Vatter ernennet, der Hertzog von Gandie aber, Marquis de los Balbaſos, Graf von

von Saratelli, Don Ignatio Afferden, und Don Joſeph de Loſada, als bißherige Cammer-Herren beſtätiget.

Mit dem Anfang des Jahrs 1726. wiewohl erſt zu deſſen Ende der öffentliche Einzug erfolget, kam der Kayſerl. Geſandte, Herr Graf von Königseck, zu Madrit an, um die vor kurtzem getroffene Freundſchafft zwiſchen beyden höchſten Höfen zu beſtätigen, und wurde mit auſſerordentlicher Hochachtung ſo wohl empfangen, als nach der Hand fort uud fort tractirt: Da hingegen der Engliſche Miniſter, Obriſt Stanhope, immer neue Gelegenheit zu einigem Mißvergnügen hatte, dadurch auch würcklich das gute Vernehmen mit dieſer Cron von Tag zu Tag geringer wurde. An 1726. Dem Printzen von Aſturien wird ſein Hof-Staat angeordnet.

Es ergieng vom Hof Befehl, daß 12000. Mann an den Nordiſchen Cüſten von Spanien ſich zuſammen ziehen ſolten: In dem Hafen bey Cadix hatten ſich nach und nach viele Schiffe zu einer Flotte verſammlet, welche bereits auf 100. Tage mit Lebens-Mitteln verſehen waren, und zu denen im vorhergehenden Jahr daſelbſt angekommenen Rußiſchen Schiffen hatten ſich indeſſen auch noch einige eingefunden. Aus dieſem allem ſchöpffeten die Engelländer groſſen Verdacht, und wolten verſicherte Nachricht haben, daß dieſe Anſtalten ſämtlich zum Dienſt des Prätendenten abzieleten: Ja obbeſagter Obriſt Stanhope war in ſolcher Meynung ſo gewiß, daß, als er in Erfahrung gebracht, wie an einem Ort 48000. Flinten fertig, aber noch nicht bezahlt ſeyen, er nicht ſäumete das Geld alsbald dafür auszuzahlen, auch nachgehends, als ſich die erſten Käuffer bey ihme meldeten, und mit Anbietung des ausgelegten Geldes derſelben Zurucklieferung eiferig ſuchten, ſelbige keineswegs abfolgen, ſondern wegführen ließ. Spanien wird verdächtig für den Prätendenten zu arbeiten.

Bald darauf langte der durch ſeine wunderliche Aufführungen berühmte Hertzog von Wharton, von welchem die Engliſche Geſchichte mehrere Nachricht geben werden, zu Madrit, und zwar als ein Agent von dem Prätendenten, oder deſſen Ambaſſadeur, wie die Engelländer redeten, an. Weil nun ſolcher ſelbſt mit Fleiß dem Engliſchen Geſandten, ſich über ihn zu beſchwähren, Gelegenheit gab, auch ſo gar ſelbigen auf die Gedancken zu bringen ſuchte, daß er ſich als Ritter des Hoſenbandes, welcher Orden ihm ſein neuer Principal, nebſt dem Titul eines Hertzogs von Northumberland, beylegte, aufführen würde, und dahero eine kleine Comödie mit einem Schneider, und zwar deßjenigen, ſo auch dem Abgeſandten arbeitete, geſpielet wurde, als welcher ihm den Ordens-Stern auf ein Kleid machen, jedoch nachgehends, daß er ihn nicht recht verſtanden, ſich belehren laſſen müſte; überhaupts aber ſeine Gegenwart in Madrit dem Obriſt Stanhope unleidlich war, ſintemal er daſelbſt, nach den vorherigen Verſprechungen des Hertzogs von Ripperda, nicht einen Tag geduldet werden ſolte; ſo berichtete jener alle ſolche Umſtände nach ſeinem Hof, und erhielt dadurch, daß ein Staats-Bot nach Madrit geſchickt wurde, welcher dem Hertzog Der Hertzog von Wharton kommt nach Madrit.

auf

An. 1726. auf der Gaſſen begegnete, deſſen Caroſſe halten ließ, und ihme unter dem Bezeugen, wer er, und warum er hie ſey, ein Schreiben, oder Forderung, ſich zur Verantwortung über ſeine bißherige Aufführung, in Londen zu ſtellen, überreichte; welches aber der Hertzog mit ſo ſchlechtem Reſpect empfieng, daß er es vielmehr auf die Gaſſe ſchmiß, und ſich darauf zu dem König begab, über dieſes Verfahren, wodurch ſelbſt Se. Catholiſche Majeſtät beſchimpffet worden wären, zu klagen. Auch deßwegen erkundigte ſich der Engliſche Geſandte bey dem Marquis de la Paz, und bekam zwar zur Antwort, daß der König von der Sache Nachricht erhalten, doch hätte ſich der Hertzog nicht bey ihme beklaget, und würden Se. Majeſtät ſich auch deſſen nicht annehmen; allein bey dieſem allem ward der Hertzog an dem Spaniſchen Hof gar wohl gelitten, auch, obiger zu ſeiner Entſchuldigung ausgebreiteten Hiſtory von dem Irrthum des Schneiders ungeachtet, würcklich mit dem Orden des blauen Hoſenbands geſehen; endlich änderte er auch die Religion, indem er zur Catholiſchen übertrat, und heyrathete eine Camerera der Königin, deren Heyrath-Gut er aber bald anfieng mit allerhand Beluſtigungen durchzubringen. Ja er gieng ſo weit, daß er ſein Recht als ein Engliſcher Pair dem Engliſchen Conſul Dumbar für 20. Piſtolen ordentlich und in Gegenwart dreyer Zeugen verkauffte. Doch hatte er auch bey dieſem Trotz und mit ihme ſeine Correſpondenten das Unglück, daß ihm ſein Secretaire, John Blake, ein Schottländer, mit ſamt denen Briefſchafften, in deren verſchiedenen einige wichtige Unternehmungen entdeckt worden ſeyn ſollen, durch und zu dem Engliſchen Geſandten übergieng, ſich aber darauf in Frauen-Kleidern nach Franckreich glücklich flüchtete.

Wird von einem Staats-Boten nach Londen gefordert.

Fernere Avanturen deſſelben.

Duc de Ripperda fällt in Ungnade.

Die beſte Gelegenheit, mit dem Engliſchen Hof öffentlich zu verfallen, war bey vielen heimlichen Vorwürffen, ſo beyde Nationen einander machten, endlich der Sturtz des Hertzogs von Ripperda, und deſſen Rettung in das Hauß des Engliſchen Geſandtens. Dieſer Hertzog, welcher, wie wir davon Meldung gethan, ſo hoch, als es einer Perſon von ſeinem Stand kaum möglich iſt, unvermuthet geſtiegen, und bißhero faſt die gantze Spaniſche Monarchie regiert, auch zu deren Aufnahm lauter groſſe Projecte formirt, inſonderheit aber damit umgegangen, die Königliche Einkünfften jährlich von Spanien, mit 30. Millionen Scudi, und von Indien, mit 4. Millionen Piſtoletten zu vermehren, hatte, dieſer guten Meynung ungeachtet, das Unglück, von ſeinem hohen Poſten ſo ſchnell, als er ſich darauf geſchwungen, wieder herab zu ſteigen, oder vielmehr zu fallen.

Urſachen und Beſchuldigungen deſſelben.

Die Urſachen, welche man anzeigte, waren, daß er wider den Reſpect, welchen er beyden Majeſtäten, dem König und der Königin, ſchuldig, gehandelt; daß er dem Wiener-Tractat, welchen er doch ſelbſt zu Stand gebracht, nunmehr gantz widrige Rathſchläge geführet, und inſonderheit die

Sr.

Sr. Kayſerl. Majeſtät darinnen gewidmete Hülffs-Gelder aufgehalten; daß er die Geheimniſſen derſelben der Gegen-Parthey geoffenbahret, daß er in Verwaltung der Finantzien ungetreu geweſen, und in ſo kurtzer Zeit 4. Millionen oder noch mehr für ſich aus dem Land geſchafft, daß er ſo wohl hiedurch, als mit ſeinen übrigen Anſchlägen, der Königlichen Caſſa unvermeidlichen Schaden zugefüget, ſo daß er auf das Jahr 1726. 17. Millionen Piaſters zum Voraus genommen, daß er endlich gar mit den Türcken, zum Nachtheil des Kayſers, Verſtändniß gepflogen, und was dergleichen Beſchuldigungen mehr waren. Es iſt aber nicht alſo zu verſtehen, als wären dieſe die eigentliche Urſachen, welche ihn geſtürtzet; wenigſtens ſcheinet es nicht, daß er im Anfang aller derſelben auch nur verdächtig geweſen, ſondern es ſind diejenigen Vergehungen, deren man ihn erſt nachgehends bey Formirung ſeines Proceſſes angeklaget, und, ſoviel davon bekannt worden iſt, nicht einmal überzeuget hat; wiewohl auch nicht zu läugnen, daß die Erfahrung und am meiſten ſeine eigene Aufführung ſo wohl gleich damals als noch nach der Hand erwieſen, wie ihm dieſelbe faſt alle gar leicht zuzutrauen ſeyen. Daß er ein Ausländer, und durch die zu ſeinen weit auſſehenden Projecten nothwendige Auflagen des Volcks, mit Unterdruckung einiger Groſſen aber, ja ſelbſt ſeiner eigenen Hoheit, des Hofes und der neidiſchen Grandes Haß auf ſich geladen, mag wohl im übrigen der Haupt-Grund ſeines Unglücks geweſen ſeyn, er auch ſolches durch ſeinen Eigen-Sinn ſelbſt am meiſten befördert, und mit einem oder dem andern Verſehen, woraus man noch ein mehrers muthmaſſen können, ſeinen Feinden das Schwerdt in die Hände gegeben haben. An. 1726.

So viel iſt gewiß, daß der König angefangen, über ihm inſonderheit, wegen Verwaltung der Finantzien mißvergnügt zu ſeyn, nnd ihm dahero, jedoch gantz gnädig, zu verſtehen gegeben, daß er geſonnen ſey ihm dieſelbe wegen ſeiner andern vielen Geſchäfften abzunehmen, und auf den Marquis de la Paz zu bringen, welches aber der Hertzog ſo übel genommen, daß er zur Antwort gegeben, er wäre zufrieden, wann ihm Se. Majeſtät nicht nur dieſe ſondern alle ſeine Bedienungen abforderten. Einige ſetzen darzu, daß er nach des Königs Vortrag noch demſelben ein Project von Einrichtung der Regierung überreicht, welches aber Se. Majeſtät als unthunlich verworffen, worauf der Hertzog allererſt aufgepochet, und ſeine Dienſte beſagter maſſen aufgegeben, welches dann auch angenommen, und er durch eine noch ſelbigen Abend ihme zugeſendete Verordnung von ſelbigen loßgeſprochen worden, jedoch, daß ihm der Titul eines Staats-Raths und eine jährliche Penſion von 3000. Piſtolen, biß er auf eine andere Art wieder gebraucht würde, bleiben ſolte.

Wann man die Wahrheit bekennen will, ſo ſcheinen die Königliche Entſchlüſſe ſo geſchwind ergangen, und die gantze Sache ſo wohl eingefädelt

An. 1726. delt zu ſeyn, daß es ſchwär zu glauben, es ſeye nicht mit dem allererſten Vortrag des Königs, von Abnehmung der Finantzien, deſſen Ungnade, und die Abſicht ihn völlig von dem Miniſterio zu thun ſchon verbunden geweſen; doch war ſelbige noch mit einem gnädigen Angedencken der ehemaligen Verdienſte verknüpffet, und dürffte vielleicht, wann ſich der Hertzog nur zu helffen gewußt hätte, keine ſo gar üble Folgen nach ſich gezogen haben. Allein es muß dieſer doch deßgleichen entweder aus böſem Gewiſſen beſorget haben; oder, wegen des vermuthlich angethanen Unrechts, auf Rache bedacht geweſen ſeyn, ſintemal er einen verzweifelten Anſchlag ergriff, und damit greulichen Lermen anrichtete, indem er den andern Tag darauf, welches der 15. May war, ſich vom Hof erſtlich zwar in ſein Hauß, ſodann aber zu dem Holländiſchen Ambaſſadeur, und da dieſer ihme zu willfahren ſich entſchuldigte, in deſſen Begleitung zu dem Engliſchen Geſandten begab, und allda Schutz ſuchte, ſolchen auch von ſelbigem, welcher erſtlich nicht zu Hauß war, nach ſeiner Ankunfft und der Erkundigung, daß er nicht mehr in Spaniſchen Dienſten ſeye, auch keiner Untreue beſchuldiget werde, erhielte. Worauf der Obriſt Stanhope ſelbſt Audientz bey dem König verlangte, die ihme zugeſtandene Begebenheit anzeigte, und auch allda gedachte Fragen, ob der Hertzog noch in Königlichen Dienſten ſeye, oder einer Untreue beklaget werde? wiederholte. Nachdem aber Se. Majeſtät ebenfalls beydes verneinten, und wider die gantze Sache weiter nicht viel ausſetzten, als daß auf dieſe Art der Geſandte für den Hertzog, damit er nicht gäntzlich entfliehe, ſtehen möchte; ſo verbande ſich derſelbe hierzu und behielt ſeinen Gaſt getroſt bey ſich.

Nimmt Zuflucht zu dem Engliſchen Geſandten.

Gleichwie nun allerdings des Königs Gelaſſenheit hierbey als ein ziemlich wahrſcheinlicher Beweiß, daß der Hertzog damals wegen einer Verrätherey noch nicht ſonderlich verdächtig geweſen, kan betrachtet werden; alſo iſt ſich hingegen nicht zu verwundern, wann nachgehends, bey weiterer Uberlegung, dem Hof bedencklich, ja unmöglich gefallen, einen ſolchen Mann, als der Hertzog Ripperda war, länger in dem Quartier eines fremden Miniſters, und zwar von einer Macht, wie damals Engelland in Anſehen Spanien geweſen, zu laſſen. Dahero nicht nur das Hauß mit einer Wache von 60. Mann beſetzet, ſondern auch der Hertzog um die Urſache ſeiner Flucht befraget, und da er ſeine Gefahr für der Wut des Pöbels, auch den Haß ſeiner Feinde, vorgewendet, des Königlichen Schutzes wider alle Ausgelaſſenheit und Verfolgung verſichert, auch der Abgeſandte, ihn zu einer freywilligen Zurückbegebung zu vermögen, erſuchet ward. Allein dieſe Bemühung war umſonſt, und Ripperda bat ſich endlich aus, daß ihm erlaubt ſeyn möge ſich in ein Cloſter zu begeben; welches Begehren aber zu vieler Verwunderung dem Hof nicht anſtund, der dahero unvermuthet das Mittel einer gewaltſamen Hinwegnehmung ergriff; welchemnach den 5. May der Don

Der König will ihn daſelbſt nicht dulten.

Louis

Louis Cuellar, Alcaide des Hofs, nebſt dem General-Adjutant von der Garde, Don Franciſco di Balanza, mit einem Ausſchuß von der Garde ſich in des Ambaſſadeurs Hauß verfügten, dieſem einen Brief des Marquis de la Paz, welcher den Königlichen Befehl hierzu ertheilte, überreichten, ohne aber eine Antwort darauf zu erwarten, den Hertzog mit allen ſeinen Briefſchafften wegnahmen, und in das Schloß nach Segovia abführeten; allwo ihm bald vier Commiſſarii von dem Rath von Caſtilien geſetzet, und wider ihn nach den oberzehlten Beſchuldigungen die Unterſuchung vorgenommen worden. Hiebey geriethe nun alles in ziemliche Bewegung; Spanien gab ein weitläufiges Manifeſt heraus, in welchem es die gantze Sach nach ſeinem Vortheil vorſtellete, und behauptete, daß es keinem eigenmächtigen Haupt könne zugemuthet werden ſich in ſeiner Reſidentz von ſeinem eigenen Miniſter, welcher des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig, unter dem Schutz einer auswärtigen Geſandtſchafft trotzen zu laſſen; wie dann in der That nicht leicht ein Hof würde haben über das Hertz bringen können einen ſo gefährlichen und vielwiſſenden Miniſter zu ſeinem eigenen Schaden ungehindert an ſeine Feinde, dergleichen damals Groß-Britannien von Spanien zu werden auf dem Sprung ſtund, zu überlaſſen.

An. 1726. Wird mit Gewalt weggenommen, und nach Segovia zur Inquiſition gebracht.

Die Spanier wollen ſolches legitimiren.

Hingegen verſetzte der Obriſt Stanhope, daß der Hertzog nicht mehr in Spaniſchen Dienſten, auch eben ſo wenig des Laſters beleidigter Majeſtät oder einiger Untreue, mit ſeinem Wiſſen, nur verdächtig geweſen, als wovon das Gegentheil Se. Catholiſche Majeſtät ſelbſt verſichert hätten; ingleichem daß man von ihm die Auslieferung des Hertzogs zuvor niemal, ſondern nur ſelbigen zu einer freywilligen Verlaſſung ſeines Hauſes zu bewegen, welches er auch, wiewohl vergebens, verſucht, verlanget, folglich mit Violirung des Völcker-Rechts an einer freyen Geſandten-Wohnung Gewalt geübet. Dahero dann viel-belobter Groß-Britanniſcher Miniſter ſo gleich in einem Schreiben an den Marquis de la Paz wider das gantze Verfahren proteſtirt, und ſich darauf mit Hinwegnehmung des Engliſchen Wappens von ſeinem Quartier, biß auf weitern Befehl von ſeinem Hof, ein paar Meilen von der Reſidentz entfernete; wogegen die Spanier mit Aufhaltung des Couriers verhinderten, daß deſſen Bericht hievon nicht ehender, als der ihrige, mit einer Beſchwährde über dieſes ſein Verfahren verknüpffet, zu Londen ankam.

Gegen-Einwürffe und Proteſtation des Groß-Britanniſchen Geſandtens.

Zu bewundern war, daß bey dieſer ſo kützlichen Sache nicht die auswärtigen Miniſtres ſich regten oder Antheil nahmen, dann obſchon der Obriſt Stanhope ihnen die Sache berichtet, auch der Kayſerliche Ambaſſadeur, Herr Graf von Königseck, die übrigen Geſandten zuſammen zu beruffen, und mit ihnen deßwegen Verfügung zu treffen, Anfangs auf ſich genommen; ſo unterblieb doch ſolches zu einem klaren Anzeigen, daß Ripper-

Die übrigen auswärtige Miniſtres ſchweigen ſtille darzu.

An. 1726 Biß auf den Holländiſche. da es mit dem Kayſerlichen Hof, und inſonderheit mit dem Herrn Ambaſſadeur ſelbſt, ſehr verdorben haben müſſe. Dahero endlich der Holländiſche Geſandte, Herr van der Meer, für ſich allein eine Proteſtation an den Marquis de la Paz vom 29. May deßwegen ſandte, als welcher ſich inſonderheit dadurch beſchimpfft befande, daß in obgedachtem Spaniſchen Manifeſt, oder Specie facti, enthalten war, es ſeyen durch ſeinen Wagen des Hertzogs Effecten aus deſſen Bewohnung, gleichſam verſtohlener Weiſe, abgeholet worden.

Der junge Ripperda maintenirt ſich. Nichts war muthmaßlicher, als daß dieſer ſchwäre Sturtz des alten Ripperda auch deſſen noch in Geſandtſchafft zu Wien ſtehenden Sohn treffen würde; wie dann auf Königl. Spaniſchen Befehl auch in der That anfänglich ſeine Schrifften verſiegelt worden; allein es hat ſich dieſer ſo wol zu entſchuldigen und an dem Kayſerlichen Hof einzuſchmeichlen gewußt, daß ihm ſelbige nicht nur bald wieder frey gegeben wurden, ſondern er auch die Erlaubniß, noch eine Zeitlang in ſeinen Verrichtungen fortzufahren, und nachgehends mit dem Titul eines Hertzogs, und einer jährlichen Penſion von 2000. Piſtolen, nach Madrit zu kommen, erhielt. Da er ſich auch indeſſen zu Wien mit der verwittibten Frau Gräfin von Blagey, einer Tochter des in gar groſſem Anſehen ſtehenden Herrn Grafen von Cobenzl, vermählet, wurden ihm von Sr. Kayſerl. Majeſtät 12000. Gl. und von der Durchläuchtigſten Frau Guvernantin in den Niederlanden, 6000. Gl. jährlich beygeleget.

Der Wiener-Tractat bleibt unverletzet. Erſetzungen der Aemter. Ubrigens ſolte dieſe Veränderung des Miniſterii, was die Geſtalt der Sachen und Bedingniſſen mit andern Machten, inſonderheit dem Kayſerlichen Hof, betrifft, keine beſondere Folgen nach ſich ziehen, deſſen dann zugleich mit der Anzeigung die Verſicherung geſchahe. Bey dem Hof ſelbſten aber und in Vergebung der Aemter muſte eine Veränderung zu Schulden kommen, indem theils diejenige, ſo der Hertzog bekleidet, mit andern Subjectis erſetzet, theils verſchiedene Miniſtres, welche durch ihn untergedruckt waren, wieder eingeſetzt wurden: Alſo ward der Marquis de Caſtellar wiederum Secretaire von dem Kriegs-Staat, Don Franc. d'Arriaza, Präſident von den Finantzien, Don Jacob de Felon de Zarbara, Sur-Intendant des Toback-Impoſts, Don Manuel Martinez, Rent-Cammermeiſter, Don Manuel de Secada Veneras, Rentmeiſter von den Saltz-Kothen, Don Franc. d'Olmo, Land-Guverneur, Don Joſ. Patinho, Staats-Secretarius von dem See-Weſen, und denen Indien ꝛc. ꝛc.

Marquis de la Paz wird Premier-Miniſter. Die Haupt-Laſt der Verrichtungen aber, welche Ripperda als Premier-Miniſter getragen, fiel auf den Marquis de la Paz. Ob auch ſchon der Marquis de Grimaldo anfänglich noch als Secretaire der ausländiſchen Sachen eine kurtze Zeit neben ihm arbeitete; ſo ward dieſer doch bald völlig entlaſſen, gleichwie auch um eben ſelbige Zeit der nur gemeldete kaum

her-

hergeſtellte Finantzen-Präſident d'Arriaza ſeiner Bedienung in Gnaden erlaſſen, und ſelbige dem ebenmäßig obbenannten Don Joſeph Patinho zu Theil wurde. An. 1726. Marquis de Grimaldo und Don d'Arriaza werden entlaſſen.

Dieſen Veränderungen iſt noch billich beyzuzehlen, daß auch der berühmte P. Bermundez den Hof mit dem Cloſter verwechſeln muſte, deſſen Ungnade noch einige davon herleiten, daß er den König erſtlich von Wiederannehmung der Regierung, nach dem Tode ſeines Sohnes, ſolle abgehalten haben, wie wir gleichfalls an ſeinem Ort ſchon angemercket. Den wichtigen Poſten eines Königlichen Beicht-Vatters, welcher in Spanien mit denen Staats-Sachen eine gar nahe Verwandtniß hat, erhielt der P. Clark, ein Jeſuit aus Schottland, und wie ihm einige beymeſſen, eiferiger Anhänger, oder gar zu der Zeit, als er in dem Schottiſchen Collegio zu Rom Rector geweſen, ehemaliger Beicht-Vatter des Prätendenten. Inglei-chem der Königl. Beicht-Vatter.

Nicht weniger verſtarb in Holland, als Spaniſcher Ambaſſadeur, der durch Thaten und Schrifften berühmte Marquis de St. Philippe, welcher, bey ſeinen vielen Staats-Geſchäfften, verſchiedene Moraliſche und Philoſophiſche Schrifften, meiſtentheils in Lateiniſcher Sprache, auch ein Wercklein de Monarchia Ebræorum, ingleichem die Uberſetzung des Hiobs in Verſen, und vornemlich das Leben Philippi V. von dem Antritt deſſen Regierung biß auf das Jahr 1724. da er ſelbige an ſeinen Sohn übergeben, der Nachwelt hinterlaſſen, den 8. Juny aber in dem Haag dieſe Zeitlichkeit im 58. Jahr ſeines Alters an einer Blut-Stürtzung geſegnet, und zu Brüſſel darauf begraben worden. Den 11. beſagten Monats Juny hingegen wurde der Hof durch der Königin glückliche Niederkunfft mit einer Infantin, welcher der Name Maria Thereſia Antonetta Raphaela beygeleget worden, erfreuet. Marquis de St. Philippe ſtirbt. Geburt einer Infantin.

Schon vorher, nemlich den 14. May, bekam ſelbiger einen hohen Gaſt an dem Portugieſiſchen Printzen, Don Emanuel, Brudern des Königs, welcher ſich zuvor, gleichwie jetzt zur Zeit da wir dieſes Schreiben, wiederum geraume Zeit meiſtens in denen Kayſerlichen Landen und zu Wien aufgehalten, damals aber von dem Portugieſiſchen Hof noch nicht gar wohl angeſehen, an dem Spaniſchen hingegen ſehr freundlich empfangen und gleichwie die Infanten von Spanien ſelbſt tractirt ward. Nach der Hand fand ſich auch derjenige Printz von dem Berg Libanon, welcher von dar aus faſt gantz Europam durchreiſet, zu Madrit eyn, und machte mit ſeinem zahlreichen Gefolg ziemlichen Staat. Er wurde gleichfalls mit ſonderbarer Hochachtung aufgenommen; bald darauf aber, als einer von ſeinen Bedienten ermordet ward, kam er deßwegen in Verdacht und würcklich in Arreſt. Als er aber unſchuldig befunden worden; erhielt er nicht nur bald wiederum ſeine Freyheit, ſondern wurde auch von dem König, unter vielen Verſicherungen ſeiner Gnade, mit dem Orden von St. Jacob, nebſt wichtigen Der Printz Emanuel von Portugall kommt nach Madrit. Ingleichem ein Printz vom Berg Libanon.

An. 1726. tigen Geld Summen beſchencket, und endlich mit nachdrücklichen Recommendationen erlaſſen.

Anſtalten zum Krieg

Das übrige Theil des Jahrs wurde hauptſächlich mit Rathſchlägen und Rüſtungen wegen eines bevorſtehenden Kriegs zugebracht. Anfänglich ſchiene man ſich vornemlich nach Franckreich in Verfaſſung zu ſetzen, und wurde der Staat von 100000. Mann, welche auf den Beinen ſeyn ſolten, gemacht, auch ein groſſer Theil davon bereits beordert, aus und durch Arrogonien nach Catalonien zu marſchiren: Allein gewiſſere Nachrichten gaben, daß man bey einer genauen Muſterung kaum 60000. würde gefunden haben, und beſagter Marſch blieb, weil es noch an mancherley Bereitſchafft mangelte, ausgeſetzet: Der Haupt-Fehler aber war, daß die Völcker ſo gar ſchlecht beſoldet wurden, und inſonderheit die Officiers Jahrsweis ihre ruckſtändige Beſoldung zu fordern hatten.

Inſonderheit wider Engelland.

Anbey muſte man auch, und zwar immer mit mehrerem Ernſt, wider Engelland ſich rüſten; denn obſchon bey der Königin Niederkunfft der Obriſt Stanhope nach Madrit kam, und ſeine Glückwünſchung deßwegen abſtattete, auch ſonſt ſich anließ, als ob die Sache, wegen Wegnehmung des Ripperda, in der Güte beygeleget werden wolte, ſo gieng doch auch ſelbiger wieder nach ſeinem auſſer der Reſidentz genommenen Quartier zurück, und ertheilte einsmals, ſowol an ſeine Bedienten den Befehl, alles zur Abreiſe einzupacken, als auch an die Engliſche Kauffleute die Warnung, ſich und das ihrige, ſo gut ſie künten, zu flüchten.

Beſchwärungen dieſer Crone.

Man hatte nemlich noch mehr mit denen Engelländern, als die Angelegenheit des Ripperda, auszumachen, auf welche Art ſich Spanien wegen des Prätendenten in Verdacht geſetzet, haben wir hin und wieder einflieſſen laſſen: Denen Engliſchen Kaufleuten in America waren eine ziemliche Anzahl Schiffe, als Contrebande, weggenommen worden. Von dem Wiener-Tractat wolte Groß-Britannien verſicherte Nachricht haben, daß darinn eines Theils die Handhabung der Oſtendiſchen Compagnie, welche denen Engelländern ja ſo wol, als den Holländern, ein Dorn in den Augen war, zu Gunſten des Kayſers, andern Theils aber die Wiederbringung der Plätze Gibraltar und Porto Mahon, es ſeye, auf welche Art es wolle, für die Cron Spanien wäre verſprochen worden; als welches dem Groß-Britanniſchen Miniſter zu Madrit der Hertzog von Ripperda, entweder noch vor ſeinem Fall, oder eben zu der Zeit, als er ſich in deſſen Quartier aufgehalten, entdecket haben ſolle; wie dann die Spanier ſelbſt ſich hierinn einiger maſſen ſchuldig, oder ſolches von ihnen zu glauben, Anlaß gegeben, indem ſie unter die vielbeſagtem Ripperda aufgebürdete Verbrechen öffentlich gezehlet, daß er die Geheimniſſe des Wiener-Tractats an die Gegen-Parthey, und inſonderheit an die Engelländer, verrathen; wodurch denn dieſe Cron, und vornemlich derſelben

derſelben Abgeſandter zu Wien, beweget worden, um die Mittheilung ſolcher geheimen Articul Anſuchung zu thun. An. 1726.

Bey dieſen androhenden Gefährlichkeiten hielte der Engliſche Hof nicht für rathſam ſo lang zu warten, biß er ſelbſt überfallen, und ihme der beſte Vortheil abgewonnen worden: Dahero, um ſich formidabel zu machen, auch in den Stand zu ſetzen, bey beſorglichem Friedens-Brauch alsbald die Spitze bieten, und die Anſchläge ſeiner Feinde vernichtigen zu können, vornemlich aber denen Spaniern die Flügel, womit ſie ſo wol etwas zu unterfangen, als die von dem Kayſerl. Hof begehrte Hülffs-Gelder abzutragen vermöchten, zu beſchneiden, in den erſten Monaten dieſes Jahrs drey Flotten ausgerüſtet wurden, welche auch in der Mitte deſſen würcklich auslieffen, und zwar die eine in der Oſt-See, die zweyte in den Gewäſſern von America, woſelbſt ſie verurſachte, daß die Spaniſche Silber Schiffe ſich nicht aus ihrem Hafen wageten, ſondern, welches eben die Engelländer ſuchten, für dieſes Jahr zurücke bleiben muſten, und die dritte würcklich an den Spaniſchen Küſten ſich einfande, und Gibraltar ſo wohl mit friſchem Volck als Munition und Proviant verſahe, dadurch dann aller Orten eine greuliche Beſtürtzung verurſachet wurde; wie wir von den Verrichtungen dieſer Flotten zuſammen noch einmal in denen Engliſchen Geſchichten ein mehrers zu gedencken Gelegenheit finden werden. Gegen-Verfaſſung der Engelländer, und Ausliefferung dreyer Flotten.

Dieſe Aufführung Groß-Britanniens wurde von Spanien, welches bißher bey allem nichts als friedliche Verſicherungen gegeben hatte, ſchon für einen völligen Friedens-Bruch angeſehen. Die Grandes, und darunter auch diejenige, welche ſonſt denen Rathſchlägen des Hofs, und inſonderheit des Wiener-Tractats, nicht in allem geneigt, hielten einen ſolchen der Nation erwieſenen Trotz für unerträglich; ja man hörete von hohen und niedern, daß ſie ſolchen zu rächen Gut und Blut bey dem König auffſetzen wolten. Dahero man dann bey dem Hof den Ernſt zu weiſen, und nicht nur denen künfftigen noch zu beſorgenden Ungelegenheiten vorzukommen, ſondern auch wegen der bereits erlittenen Genugthuung zu ſuchen, den Entſchluß ſich zu rächen faſſete. Spanien entſchließt ſich zum Krieg.

Die Holländer hatten bißhero, inſonderheit wegen Wegnehmung ihrer Schiffe, mit denen Engelländern gleiche Beſchwährniſſe geführet, und, da ſie nunmehro würcklich zu der Hannoveriſchen Alliantz traten, verſahe man ſich zu ihnen eben ſo wenig Gutes: Dahero war kein Bedencken die Feindſeligkeiten mit ihnen ſelbſt anzufangen, und ergieng im Monat October ein ſcharffer Befehl an alle Schiffe und Unterthanen der Herren Staaten, innerhalb 24. Stunden die Spaniſche Häfen zu verlaſſen. Zu gleicher Zeit wurde denen Spaniern ſelbſt die Handlung mit Franckreich, Engelland und Holland, zwar noch unter dem Vorwand einer Vorſicht, wegen der in Orient einreiſſenden Peſt, wowider bey denen daher kommenden Schiffen in beſagten Ländern nicht genugſame Vorkehrung gemachet würde, verbotten, und endlich verbotten. Holländer werden aus Spanien geſchaffet. Die Handlung wird mit denen Hannoveriſchen Allirten

lich fiengen die Völcker an ſich gegen Gibraltar zuſammen zu ziehen, von welcher Veſtung eine Meile bey St. Rocco unter dem Marquis de Villadarias den 28. Dec. ein Lager formirt wurde.

An. 1727. Der Kayſer iſt zum Frieden geneigt.

Das Genehmhalten eines ſo groſſen Freundes und Mitverbündeten, als der Kayſer war, zu erſuchen, ſchiene bey dergleichen wichtigen Vornehmen allerdings nothwendig: Ob nun ſchon etwas ſehr ſchwäres in die Geheimniſſe der Cabinets zu ſehen, ſo ergab es ſich doch allzu deutlich, daß Se. Kayſerl. Majeſt. durchaus nicht zu einem Krieg geneigt waren, noch an dieſer Zerrütiung einen Gefallen hatten. Der Secretarius des Herrn Grafen von Königseck war deswegen nach Wien geſchickt worden; daß aber derſelbige mehr Friedens-Rathſchläge mit zurück gebracht, iſt dahero leicht zu glauben, weil um ſolche Zeit, nemlich zu Anfang des 1727. Jahrs, daſelbſt eifetig an denen Präliminarien zu einem allgemeinen Congreß gearbeitet ward, welche auch bald darauf zum Stand kamen, und Se. Catholiſche Majeſt. zu gleicher Unterſchrifft zu bewegen aller Fleiß angewendet wurde.

Beſorgliche Schwierigkeiten.

Selbſt an dem Spaniſchen Hof muſte man die Schwierigkeiten bey einem bevorſtehenden Krieg, und inſonderheit der Belagerung von Gibraltar, mit Händen, ſo zu reden, greiffen: Die Hülffs-Gelder von America, welche doch ſo höchſt-nothwendig darzu waren, blieben aus, die Zufuhr zu Waſſer kunte man dem Ort nicht abſchneiden, und diejenige Flotte, womit man den Engliſchen Schiffen das Anländen verwehren ſolte, war nicht vorhanden.

Die Belagerung Gibraltar wird unternommen.

Jedoch, dem allem ungeachtet, war der Hof ſo wol, als die gantze Nation, theils von ihrer einmal aufgebrachten Ehr, theils von einem überflüßigen Vertrauen auf die Spaniſche Tapfferkeit angetrieben, zu nichts als einem Krieg geneigt. Man ſchonte daher Engelland auf keine Weiſe mehr. Der Conſul Dumbar, welcher von dem Obriſt Stanhope mit gewiſſen Depechen abgefertiget war, wurde unter allerhand Vorwänden zu Mallaga in Arreſt, und die Engliſchen Schiffe von denen Spaniſchen, denen es freylich endlich jene, und zwar mit gröſſerm Vortheil, auch nicht anderſt machten, wo es ſeyn kunte weggenommen, vornemlich aber zu der Belagerung Gibraltar mit allem Ernſt geſchritten.

Der Graf de las Torres erhielt das Commando.

Der Graf de las Torres ſolte ſelbige als Oberhaupt commandiren, und ſahe zwar Anfangs obbeſagte Schwierigkeiten ſämtlich und noch mehrere gar wol eyn. Daher er auch bey ſeiner Ankunfft in dem Lager ſehr ſchlechte Berichte nach Hof eingeſendet. Allein entweder, daß er endlich gemercket, wie es nicht anders ſeyn könne, und alſo lieber ſich hertzhafft anſtellen wollen, oder in der That, aus weiß nicht was für Urſachen, einen andern Muth bekommen; ſo ließ er gar bald, gleichwie ſeine Lands-Leute insgeſamt, nichts als Hoffnung zu einer baldigen Eroberung ſpühren; wie denn auch eben ſelbiger der Königin verſprochen haben ſolle, biß auf den 1. April entweder in Gibraltar oder dem Paradis zu ſeyn. Mit welchem Troſt er dann freylich damals mehr

Gnade

An. 1727.

Gnade verdienet, als der Marquis de Villadarias, welcher durch ſein beſtändiges Abrathen und vermeinte Zagheit, oder vielmehr kluge Einſicht, ſich in das Elend gebracht, wovon er aber bald zuruck beruffen worden.

Der Engliſche Guverneur kommt mit dem Entſatz an.

Hingegen lieſſen auch die Engelländer weder Furcht noch Schläfrigkeit an ſich verſpühren, und der in Gibraltar commandirende Vice-Gouverneur Clayton machte ſo kluge und tapffere Anſtalten, daß bey denen Vortheilen, welche er hatte, ſich jedermann einen beſſern Erfolg davon verſprechen kunte, als von dem Spaniſchen Angriff. Selbiger war den 13. Febr. mit der Eſcadre des Admirals Wager, welcher von dieſer Zeit an die Belagerung beſtändig beobachtete, angekommen, und mit einem guten Entſatz, auch ſonſt gehörigem Vorrath, an das Land geſetzet worden, ſo daß denen Belagerten ihre Nothwendigkeiten im Geſicht der Belagerer zu erhalten leichter wurde, als dieſen ſelbſt, welchen das Geſchütz von Cadix mit ſo vieler Beſchwährlichkeit zugeführet werden muſte, daß es in dem tieffen Moraſt faſt verſuncken und vielmals ſtecken geblieben.

Anſtalten der Spanier.

Schon in dem Januario wurde das Spaniſche Lager 7000. Mann ſtarck gerechnet, und biß in die Mitte des Februarii wuchs es gegen 18000. an. Zu gleicher Zeit waren allbereits zwey Batterien, eine auf der Inſul Algezira, und die andere bey einem Ort, Theſſe genannt, aufgeworffen, welchen beyden den 21. Febr. die dritte, und nachgehends, als die Thätlichkeiten ſelbſt ihren Anfang genommen, noch viele andere beygefüget worden. Inſonderheit hatten die Spanier an der Mündung des Havens, denen Engliſchen Schiffen dadurch die Einfahrt zu verwehren, ein Fort angeleget, deſſen aber ungeachtet dieſe gantz ſicher auf der andern Seite vorbey ruderten; auſſer welchem ſolches ohne allen Zweiffel die nützlichſte Arbeit würde geweſen ſeyn.

Einwendung derſelben.

Biß hieher wolten die Spanier ihr Verfahren noch immer als etwas unſchuldiges angeſehen wiſſen, ſintemal ja die Engelländer über ihre Wercke hinaus nicht einen Fuß breit Land beſäſſen, und alſo ſie auf ihrem Grund und Boden, ohne jemand bedencklich zu fallen, oder Rechenſchafft zu geben, nach Belieben ſchalten und walten könten. Ob nun ſchon die Engelländer über dieſe ſchlechte Entſchuldigung nur lachten; ſo geſtatteten ſie doch, entweder zu einem Zeichen, wie wenig ſie ſich fürchteten, oder, aller Welt zu weiſen, daß ſie mehr Gedult, als man von ihnen fordern könne, hätten, den Spaniern ziemlich lang ihre Freude; wie dann der Vice-Admiral Hopſon nicht einmal dergleichen thate, den Spaniſchen Tartanen etwas anzuhaben, welche vor ihme vorbey dem Lager die Nothwendigkeiten zuführeten; und die Beſatzung ließ den Grafen von Torres, welcher einsmal in eigener Perſon mit vielen hohen Officiers umgeben die Veſtung beſichtigte, gantz ruhig unter ihren Stucken paßiren, jedoch wurde ihm folgendes Compliment darauf gemacht: Es hätte der Commendant in Anſehung ſeiner Perſon verhindert, daß auf ſein Gefolg kein Feuer wäre gegeben worden, nur bitte er, ſich keiner

Lange Gedult der Engelländer.

An. 1727. zweyten Gefahr zu unterwerffen, vielmehr in die Stadt ſelbſt zu kommen, und den gantzen Zuſtand des Orts in Augenſchein zu nehmen.

Brief-Wechſel der Commendanten und Spaniſchen Generals.

Allein da die Spanier den 21. Febr. die obgedachte Batterie, welche nur einen halben Canonen-Schuß von der Veſtung, gleichwie die erſtere zwey einen gantzen, entfernet war, in der Nacht aufwurffen, erachtete der Commendant Zeit zu ſeyn, Ernſt aus dieſem Spiel zu machen, und ließ den folgenden Tag frühe durch ſeinen Secretarium, den Grafen de las Torres, folgende Zeilen einhändigen:

Sehr vortrefflicher Herr.

„ Da ich dieſen Morgen gewahr wurde, daß Ew. Excellenz die Lauff-
„ Gräben eröffnet um dieſen Ort anzugreiffen, welches ich denen zwiſchen
„ unſern Obern waltenden Tractaten gantz entgegen und zuwider zu ſeyn
„ vermeine, da auch mir noch keine Kriegs-Erklärung bewuſt iſt; ſo gebe
„ Ew. Excellenz Bericht, daß, im Fall ſie nicht gleich inhalten, ich genö-
„ thiget ſeyn werde gebührende Mittel zu ergreiffen. Ich ſende dieſes durch
„ meinen Secretarium, und erſuche Ew. Excellenz, demſelben eine Ant-
„ wort zu ertheilen ꝛc.

Hierauf ergieng folgende Antwort:

Mein Herr.

„ Ich habe deſſen Schreiben vom 22. dieſes erhalten, und dienet in An-
„ ſehung der Eröffnung der Lauff-Gräben zum Angriff der Stadt Gibral-
„ tar darauf zur Antwort, daß alles, was bißher geſchehen, auf unſerm ei-
„ genen Grund und Boden bewerckſtelliget iſt, indem wir die Plätze verſtär-
„ cken, woſelbſt unſere Batterien einigen Nutzen ſchaffen können. Weil
„ nun dieſer Ort keinen andern Bezirck, als ſeine Feſtungs-Wercker zu Fol-
„ ge derer von ihme ſelbſt angeführten Tractaten, und er die beyden, in un-
„ ſerm Gebieth gelegene Thürne in Beſitz genommen hat, ſo kan er verſichert
„ ſeyn, daß, im Fall er dieſelben nicht verläſſet, ich auf gleiche Art verfahren
„ werde, wie er meldet. Anbey gebe demſelben Bericht, daß, um die Bela-
„ gerung dieſes Orts vorzunehmen, es nicht nöthig wäre die Attaquen ſo
„ weit weg zu formiren, als er bey ereignender Gelegenheiten befinden wird.

Dieſe beyde Schreiben haben wir deswegen von Wort zu Wort einrucken wollen, dieweil ſolche für Kriegs-Erklärungen, dergleichen, auſſer ſelbigen, keine zu Schulden gekommen, dienen muſten:

Die Thätlichkeiten nehmen ihren Anfang.

Denn gleich nach der Zuruckkunfft des Secretarii von Monſ. Clayton wurde in der Veſtung Kriegs-Rath gehalten, und, dem Feind nicht mehr länger zuzuſehen, beſchloſſen, auch, ſolchem zu Folge, noch ſelbigen Abend auf die Wercker der Spanier Feuer gegeben, wogegen dieſe tapffer antworteten und hiemit die Thätlichkeiten ihren Anfang hatten. Den folgenden 23. Febr. wurden die Trenchéen völlig eröffnet, auch ſo dann 4000. Mann gegen die Batterie Willis commandirt,

dirt, welche aber mit Zuruckklaſſung 500. Mann abgetrieben worden, gleichwie hingegen die in der Nähe liegende Engliſche Schiffe von denen Canonen der obbemeldeten Batterie bey Theſſe ſich wegzubegeben gezwungen worden. An. 1727.

Es iſt nicht auszuſprechen, was für Hoffnungs volle Reden währender Belagerung von denen Spaniern geführet, auch, wie viele denenſelben vortheilhaffte Erzehlungen fort und fort ausgeſprenget worden. Bald beſtimmte man die Zeit, in welcher ſie unfehlbar von dem gantzen Platz Meiſter ſeyn müſten, und hierauf wurden, auch auſſer Spanien, inſonderheit zu Londen, von denen Anhängern des Prätendenten groſſe Wetten getroffen, bald hatten ſie ſchon dieſes oder jenes Werck eingenommen; wovon ſämtlich nachgehends die davon eingezogene ſchrifftliche Nachrichten nichts wuſten, und vielmehr den elenden Zuſtand in dem Spaniſchen Lager kaum genug beſchreiben kunten. Zwar thaten viele hohe und niedere Spanier ihre Schuldigkeit vollkommen, und war wohl nicht ihre Schuld, wenn ſich viele im Anfang nicht ſattſam überlegte oder gering geachtete Ungelegenheiten einfanden: Inſonderheit wird als ein ſolches Exempel der gezeigten Dapfferkeit erzehlet, daß, als den 3. Juny von dem aus der Veſtung geworffenen Feuer eine gewiſſe Batterie in Brand gerathen war, ein Rittmeiſter mit 22. Reutern ſich unterſtanden, ſelbige gleichſam vor denen Canonen hertzhafft und glücklich zu löſchen. Allein die Hinderniſſe und Fatalitäten, welche dieſe Belagerer betraf, waren in der That unüberwindlich. Sie hatten erſtlich beſtändiges Regenwetter und daher rührende Uberſchwemmungen, ſo daß, was den einen Tag gebauet war, den andern wiederum über den Hauffen fiel. Anbey riſſen die Kranckheiten erſchröcklich in dem Lager ein, wodurch mehr menſchen als von dem Feind weggeraffet wurden: Das häufige Außreiſſen aber machte ſelbiges noch räumiger. Nicht weniger war für ein ziemliches Unglück zu halten, daß der dem Grafen de las Torres zugegebene Ingenieur Verboom, welcher ſich ſchon in dem Sicilianiſchen Krieg berühmt gemacht, und jetzt bey dieſer Gelegenheit zum Marquis erkläret worden, mit jenem in Uneinigkeit geriethe. Uber dieſes alles hatten die Spanier ſchon beſagter maſſen die Engliſche Flotte unter dem Admiral Hopſon beſtändig an der Seite, und die Feinde vor ihnen, oder in der Veſtung, thaten ihnen die tapferſte Gegenwehr von der Welt, und beunruhigten ſie, inſonderheit nachdem den 7. Martii abermal auf 7. Schiffen friſche Hülff angekommen, mit unabläßigem Feuer, wie denn unter anderm den 12. Martii auf einmal 30. Bomben zugleich von ihnen herausgeworffen, den 22. Maji aber gleichfalls durch eine Bombe das Spaniſche Pulver-Magazin in Brand gebracht und geſprenget worden; ſo daß die Anfangs ſo hitzige und getroſte Generalen endlich ſelbſt nichts mehr als die Aufhebung der Belagerung wünſcheten und riethen, folglich, nach zu Paris unterzeichneten Præliminarien, wie wir in den Frantzöſiſchen Ge-

Hoffnung der Spanier.

Ihre Tapferkeit.

Groſſe Hinderniſſen.

An. 1727. ſchichten erzehlet, der Courier ein gar angenehmer Bot war, welcher den 23. Juny ſo wol dieſen Befehl dem Grafen de las Torres, als an den Gouverneur von Gibraltar, gleiche Nachricht von dem Holländiſchen Ambaſſadeur, Herrn van der Meer, überbrachte; worauf alſobald folgende Puncte gegeneinander ausgemacht wurden: 1.) Biß zur Genehmhaltung der obwaltenden Tractaten ſolle ein Waffen-Stillſtand seyn. 2.) Beyderley Völcker ſich reſpectivè in dem Lager oder Veſtung ſtille halten, und keine Gemeinſchafft zuſammen haben. 3.) Ein Spaniſcher Officier die Erlaubniß haben, täglich in die Veſtung, und hingegen ein Engliſcher, in das Lager zu kommen, um zu ſehen, ob an denen Wercken etwas gearbeitet oder wieder verbeſſert werde? 4.) Sich niemand, daß auf ihn Feuer gegeben werde, gewärtig ſeyn; 5.) niemand, ohne Paß von dem General in dem Lager, oder Gouverneur in der Veſtung, aus- und eingehen, ſondern alle Commercien zu Waſſer und Land verbotten bleiben. Endlich 6.) ſogleich alle Feindſeligkeiten aufhören. Worauf bald der Graf de las Torres nach Hof gieng, daſelbſt aber, ob er ſchon zum Grand d'Eſpagne ernennet worden, gleichwol wegen mißrathener Unternehmung und unerfüllten Verſprechung nicht gar gnädig angeſehen wurde, da indeſſen Don Franc. de Ribadeo, und, nach deſſen im September erfolgtem Tod, der Graf von Montemar in dem Lager das Commando übernahm.

Waffen-Still-ſtand und deſſen Puncte.

Der Hertzog von Wharton findet ſich in dem Lager ein.

Der aus dem obigen bekannte Hertzog von Wharton, welcher bisher in der Feder und denen Rathſchlägen genug von ſich zu ſagen gemacht, wolte nun auch, was ſeine Kriegs-Erfahrenheit und Tapfferkeit betrifft, nicht ermangeln, der Nachwelt, auf gleiche Art, Materie zu geben, dahero er ſich in dem Lager von Gibraltar eingefunden, und ſo gar den Titul eines General-Adjutanten von dem Grafen de las Torres würcklich angenommen hatte. Allein, als er ſeine Wiſſenſchafft bezeugen und dem Generaliſſimo die begangene Fehler verweiſen wollte, war er ſo unglücklich, weil ſolches ziemlich grob geſchahe, dieſem höchſtens damit zu mißfallen, und gar, wie einige Nachrichten melden, mit dem Lord Marſchal darüber in Arreſt zu gerathen. In Erweiſung des Trotzes aber wäre es bey einem Haar noch übler abgelauffen: Denn als er zu ſolchem Endzweck einsmals auf eine der Veſtung nahe Batterie geſtiegen und zu wiederholten malen laut geruffen: Es lebe Jacobus III. König in Engelland! kam ungefehr eine Bombe geflogen, welche nahe bey ſeiner Perſon zerſprang, und ihme an dem Fuß ein ſchmertzlichen Gegen-Schall hinterließ.

Deſſen Trotz und Unglück.

Spanien will die Præliminarien nicht ratificiren.

Die obbemeldete Unterzeichnung derer Præliminarien, und wie mißfällig ſelbige in Spanien geweſen, haben wir in denen Frantzöſiſchen Geſchichten allbereits erzehlet, auch gemeldet, daß ſich der Spaniſche Hof keineswegs zur Genehmhaltung noch völliger Befreyung der Veſtung Gibraltar, und Außlieferung des zu Vera Crux in America angehaltenen Schiffs,

Printz

Printz Friederich, entſchlieſſen wollen, biß, anderer Einwendungen zu geſchweigen, die Gallionen ſicher in denen Spaniſchen, die Groß-Britanniſchen Flotten aber, in denen Engliſchen angelanget und zuruck geführet wären, ja daß es ſich damit, der vielen Bemühungen des Frantzöſiſchen Hofes, und Holländiſchen Abgeſandten Herrn van der Meer, auch des endlich angelangten Frantzöſiſchen Geſandten, Grafen von Rothenburg und ſelbſten des Herrn Grafen von Königseck, Kayſerlichen Ambaſſadeurs, ungeachtet, unter verſchiedenen hin und wieder vorgeſtellten Projecten dieſes gantze Jahr hindurch biß in das folgende verzogen. An. 1727.

Mitten unter der Belagerung Gibraltar, und den üblen Nachrichten von derſelben ſchlechtem Erfolg, hatte der Hof das Vergnügen, daß die unter dem Admiral und General Lieutenant Don Antonio Caſtagnetta den 25. Jan. von Havana ausgelauffene, in 10. Kriegs- und 12. Kauffardey-Schiffen beſtehende und 18. Millionen Stück von Achten auf ſich habende Flotte, nachdem ſie auf der Reiſe einen harten Sturm ausgeſtanden, und gantz von einander getrieben worden, gleichwol ſo glücklich, als unvermuthet, und zwar ein Theil den 5. Martii zu Cadix, der andere aber den 17. darauf in Gallicien, angelanget, ſo daß nun nichts mehr als eine einige Pinque fehlete, welche aber auch, wiewol erſt den 8. April, zu S. Andero einlief. Die Ankunfft dieſer Schiffe, wovon man ſich zuvor, ſowol wegen der Engelländer, als der gefährlichen Witterung, wenig gutes verſprach, ſetzte gantz Spanien in unglaubliche Freude; es wurde nicht nur das Te Deum laudamus, welchem beyde Majeſtäten ſelbſt beywohneten, angeſtimmet; ſondern auch in Madrit drey Abend nach einander Erleuchtungen angezündet, und obbenennter Admiral erhielt eine jährliche Penſion von 2500. Ducaten, Don Antonio Serrano aber, Oberhaupt der Eſcadre, die Stelle eines General Lieutenants. Die Flotte laufft ein.

Ehe noch der Stillſtand von Gibraltar getroffen wurde, ſtunden Se. Catholiſche Majeſtät eine gefährliche Kranckheit aus, welche dieſelbe den 1. Junii zu Aranjuez überfiel, und in ein ſo unordentlich- und gefährliches Fieber ausſchlug, daß ſelbſt die Medici dadurch beſtürtzt gemacht wurden, und für das Leben des Königs ſehr beſorgt waren; wie dann auch Se. Majeſtät, um ſich der Geſchäfften zu entſchlagen, die Königin den 3. Juny durch ein Decret zur Regentin, ſo wol währender Kranckheit, als auf allen Fall, bey erfolgtem Ableiben, biß auf die Mehrjährigkeit des Printzens von Aſturien, erklärten, und nicht minder an eben dieſem Tage dero Teſtament durch den Staats-Secretarium Patinho, in Beyſeyn des Cardinals Borgia, Marquis de Villena, Duc d'Oſſuna, Duc d'Atri, Marquis de S. Croce, Grafen von Salazar, Marquis von Arcos, und denen Beichtvätern des Königs und der Königin, welche Herren es ſämtlich mit unterſchrieben, errichten lieſſen. Jedoch fuhren ſie fort noch die wichtigſten Decreta Der König wird kranck, macht ſein Teſtament, und verordnet die Königin zur Regentin.

An. 1727 eigenhändig zu unterſchreiben, dahingegen die Königin im übrigen ſich der Geſchäfften biß zu des Königs Wiederherſtellung annahm:

Geburt eines Infanten. Alsdenn wechſelte dieſer Schrecken mit einer neuen Freude ab, indem den 25. Julii hochbeſagte Königin glücklich eines Infanten genaß, ſo den Namen Ludovicus Antonius Jacobus bekam. Welche Geburt um ſo viel erfreulicher war, weil ſelbige auch zugleich Gelegenheit zur Verſöhnung mit dem Frantzöſiſchen Hof gab; als woran bißher der Päbſtliche Nuntius unermüdet gearbeitet, und ſelbige auch endlich ſo glücklich eingerichtet, daß er den 11. Auguſti dem König in Spanien ein Tags vorher erhaltenes Schreiben überreichen kunte, worinn Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät denenſelben nicht nur überhaupts ſehr höflich und mit Bezeugung vieler Freundſchafft zuſchrieben, ſondern auch inſonderheit zu beſagter Geburt gratulirten und den neugebohrnen Infanten zum Ritter des Heil. Geiſtes ernenneten: Wodurch der König in Spanien dermaſſen beweget worden, daß er bey der Durchleſung laut in die Worte ausbrach: Ich bin mit meinem Vetter, dem König in Franckreich, völlig ausgeſöhnet; auch hierüber die Glückwünſchungen von dem gantzen Hofe annahmen, darauf aber ein nicht weniger höfliches Schreiben an den König in Franckreich ergehen lieſſen, und denſelben, gleichwie auch ſolches bey Sr. Kayſerl. Majeſtät geſchehen war, zu einem Pathen des beſagten Printzen erſuchte, wie davon in den Frantzöſiſchen Geſchichten allbereits Meldung geſchehen.

Verſöhnung mit Franckreich.

Die auswärtigen Angelegenheiten haben keinen glückliche Erfolg. Jedoch haben wir auch eben daſelbſt gezeiget, daß, dieſer neuen Freundſchafft ungeachtet, der Frantzöſiſche Hof nicht zu bewegen geweſen, das Beſte des Spaniſchen, nach deſſen Verlangen, ob ihm auch ſchon ſolches, zu Bezeugung des guten Vertrauens, völlig überlaſſen worden, bey dem Friedens-Werck zu unterſtützen; ſintemal die Forderungen der Spanier zur ſelbigen Zeit noch allzuhart waren, auch ſolche beſtändig fortfuhren, den Groß-Britanniſchen Hof auf allerhand Art zu kräncken, und inſonderheit der Parthey des Prätendenten zu günſtigen:

Lord Nortand Gray kommt nach Spanien. Wie denn kurtz vorher noch der aus der Aufruhr des Biſchoffs von Rocheſter bekannte Lord Nortand Gray in Spanien angelanget, und, nachdem er zur Catholiſchen Religion übergetretten, die Stelle eines General-Lieutenants erhalten.

Duc de Liria geht nach Petersburg. Faſt um ſelbige Zeit gieng der Duc de Liria als Spaniſcher Ambaſſadeur nach Moſcau, die zwiſchen dieſen beyden äuſſern Reichen von Europa getroffene Freundſchafft zu beſtätigen, von Madrit über Wien, Dresden und Berlin, dahin ab; gleichwie ſich ſchon vorher der Printz Schcrbatoff als Rußiſcher Miniſtre in Spanien eingefunden.

Gefährliches Wetter. Nicht lange darauf aber, nemlich den 15. Aug. verurſachte ein ſchwäres Gewitter zu Madrit greulichen Schrecken, indem es in den Königlichen Palaſt einſchlug, die Königliche Amme an dem Fuß beſchädigte, und verſchiedene Wach-Häuſer über den Hauffen warf.

Weil

An. 1727.

Kriegs-Rüſtungen zu Waſſer und Land.

Weil man nun indeſſen mit Genehmhaltung der Præliminarien noch nicht einig werden kunte; ſo ſuchte Spanien ſeinen Forderungen dadurch ein Gewicht zu geben, daß es ſich mit Ausrüſtung einer Flotte formidabel machen wolte, dahero hieran zu Corunna fleißig gearbeitet, und von dem Julio biß in Monat September 16. Schiffe in den Stand auslauffen zu können geſetzt wurden. Nicht allein aber zu Waſſer ſondern auch zu Land fuhr man fort ſich zu bewaffnen: Wie dann, was inſonderheit die Werbungen betrifft, ein gewiſſer Obriſter, Namens Beyn, welcher mit dem Spaniſchen Hof auf 6000. Mann tractirt hatte, in dem November zu Wien die Werb-Patente hierüber würcklich erhielte. Da inzwiſchen ſich der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, Graf von Rothenburg, bey dem Spaniſchen Hof eingefunden, und nunmehr dieſer ſich gezwungen ſahe beſſer mit der Sprache heraus zu gehen, oder auf das wenigſte eine ſichere Antwort zu ertheilen. Wiewohl mitten unter denen Handlungen wegen Austheilung der Effecten von der angekommenen Flotille eine neue Schwierigkeit ſich ereignete, indem Spanien erſtlich ſolche nach der bißher erhöheten Müntz austheilen wolte, und ſo dann über den gewöhnlichen Indult von 5. pro Cento, noch 25. pro Cento forderte, auch endlich kaum auf das Silber mit 18. und drey Quart, auf das Gold aber mit 12. und ein halben ſich befriedigen ließ, worüber, weil zumal gar viele Waaren in der langen Zeit des Aufenthalts halben verdorben waren, wie bey allen Intereſſenten, alſo inſonderheit den Engel- und Holländern, greuliche Wort-Wechſel geführet wurden.

Graf von Rothenburg kommt nach Madrit.

Schwierigkeiten wegen Austheilung der Effecten von der Flotille.

Sonſt gieng auch in dem October der im vorhergehenden Jahr zu Madrit angekommene Portugieſiſche Infant Don Emanuel, nachdem er von dem König mit 2000. Piſtolen Reiß-Geld verſehen worden, wiederum über Genua nach Mayland ab; und den 21. December wurde dem groſſen Miniſter, Marquis de la Paz, der Titul eines geheimen Staats-Raths und Excellentz beygeleget: Dasjenige aber, was den Schluß dieſes Jahrs am berühmteſten macht, iſt die Verlöbniß der Infantin Maria Anna Victoria an den Printzen von Braſilien; wir haben von derſelben Schluß und Gewißheit ſo wohl, als der Heyrath des Printzen von Aſturien mit der Portugieſiſchen Infantin, allbereits oben Meldung gethan: Biß hieher nun hatte man an der völligen Einrichtung des beyderſeitigen Contracts gearbeitet, und hat es doch das Anſehen, daß ſich viele Schwierigkeiten deßwegen gefunden, indeme die Bevollmächtigten Miniſtres, nemlich der Marquis de los Balbaſos von Spaniſcher, und der Marquis d'Abrantes von Portugieſiſcher Seite, jener nach Liſſabon, und dieſer nach Madrit zu gehen ſchon lang ernennet waren, nachgehends aber ihre Reiſen noch eine Zeitlang einzuſtellen beordert wurden. Nachdem aber nun alles ſeine Richtigkeit erlanget, hielte beſagter Marquis d'Abrantes den erſten Weyhnachts-Tag dieſes Jahrs ſeinen überaus prächtigen Einzug zu Ma-

Don Emanuel von Portugall gehet ab.

Marquis de la Paz wird geheimer Staats-Rath.

Heyrath der Printzeßin von Braſilien.

An. 1727. Einzug des Portugieſiſchen Geſandten. Unterſchreibung des Contracts. Verlöbniß.

Madrit, und hatte ſogleich bey dem König, der Königin und dem Printzen von Aſturien Audientz: Nachmittags wurde in Gegenwart des gantzen Hofes der Heyraths-Contract, welchen der Staats-Secretarius vom hohen Gericht, Marquis de Compoſta, abgeleſen, von beyden Majeſtäten und dem Printzen von Aſturien, an einem andern Tiſch aber von dem Portugieſiſchen Geſandten unterzeichnet. Den zweyten Weyhnachts-Tag nahm man von der Infantin das Ja-Wort, und den dritten verſammlete ſich abermals der gantze Hof, alle Grandes, Miniſtres, und auswärtige Geſandte, da dann Se. Majeſtät erklärten, wie ſie ihre Infantin an den Printzen von Braſilien verſprochen, und der Cardinal Borgia darauf den Hochzeitlichen Seegen in Pontificalibus ertheilete. Alles dieſes geſchahe mit auſſerordentlicher Pracht, worinn ſich inſonderheit der Portugieſiſche Geſandte nebſt ſeinem Gefolg hervor that, welcher nicht minder mit Austheilung koſtbarer Geſchencke, als unter anderm eines Diamantenen Creutzes von 4000. Piſtolen, an den Cardinal Borgia, und zwey ſehr koſtbare Bildniß ſeines Königs, an die Marquis de la Paz und de Compoſta prächtig war, von dem 28. December aber, an welchem Tage er zum Ritter des guldenen Vlieſſes erkläret worden, 3. Tage nacheinander alle Grandes und Perſonen von hohem Rang des gantzen Hofes tractirte, und jeden Abend, nach einer Opera, Ball gab.

An. 1728. Abermalige Kranckheit des Königs.

Das Jahr 1728. fieng der König Philippus abermal mit einer Unpäßlichkeit an, welche dem Hof erſtlich nicht wenig Sorgen verurſachete. Ob nun ſchon gleich den dritten Tag es ſich zu einer Beſſerung anließ, ſo daurte doch die Kranckheit biß auf den Palm-Sonntag, an welchem Se. Majeſtät das erſtemal wieder öffentlich Meß höreten; wiewohl ſie ſich noch nachgehends einen groſſen Theil des Jahrs durch ſehr ſtille hielten, für deſſen Urſache entweder eine beſtändige Schwachheit, oder, wie andere urtheilten, ein abermaliger Eckel vor denen Staats-Geſchäfften gehalten ward.

Die Præliminaria werden unterzeichnet. Aufhebung der Belagerung vor Gibraltar.

Da inzwiſchen, wie davon in den Frantzöſiſchen Geſchichten weitläufigere Nachricht gegeben worden, die Præliminaria endlich den 6. Marty in dem Pardo unterzeichnet, und deßwegen ſelbigen Tag von dem Marquis de la Paz an die ſämtliche Miniſtres der intereſſirten Machten, auch verſchiedene andere hohe und vornehme Perſonen, ein prächtiges Feſtin gegeben wurde. Hierauf ergieng der Befehl an den Grafen von Montemar, das Lager vor Gibraltar aufzuheben, und geſchahe der völlige Abmarſch, biß auf ein Ausſchuß, ſo noch in dem ſogenannten Teuffels-Thurn blieb, den 17. und 18. April: Das grobe Geſchütz aber wurde ſchon zuvor meiſtens nach Mallaga abgeführet, davon unterweegs das eine Schiff ſo unglücklich war, daß es bey Marbella an einer blinden Klippe ſcheiterte, und, nebſt der gantzen Ladung, die meiſten Perſonen darauf zu Grund giengen.

Auf

Auf gleiche Art erhielt der Vice-Ré in Mexico Befehl, das Schiff, der Printz Friederich, ſogleich mit allen Effecten wieder auszuliefern, von denen übrigen denen Engelländern eine Zeither abgenommenen Schiffen aber ein genaue Verzeichniß einzuſchicken, und übrigens das Commercium mit dieſer Nation, nach dem Aſſiento-Tractat, völlig wiederum herzuſtellen. Von eben dem Ort, wo beſagter Printz Friederich war angehalten und nunmehr frey gegeben worden, wie wir in den Engliſchen Geſchichten ein mehrers gedencken werden, nemlich von Vera-Crux, lieff auch bald darauf in Spanien ein reiches Schiff unter dem Capitain Benero, und zwar zu Durchpaßierung in Biſcayen, eyn, welches 800000. Stuck von Achten in Silber, 16000. Piſtolen in Gold, 85000. Arobas feine Cochenille, 17. Indigo, 24000. Tobac, für den König, und 8000. Arobas dergleichen für Particularen, nebſt einer groſſen Menge Banillas, ohne dasjenige, was nicht angegeben worden, und, wie man glaubte, verſchiedener anderer Effecten zu geſchweigen, nur allein an Silber und Gold auf 2. Millionen ſich beloffen haben ſoll, mitbrachte.

An. 1728. Befehl nach America zur Vollziehung der Præliminarien.

Ankunfft eines reichen Schiffs.

Unter dieſen Sachen, ſo in Spanien und denen darzu gehörigen Landen vorfielen, war auch zu Liſſabon das Verlöbniß des Printzen von Aſturien mit der Portugieſiſchen Infantin, wie wir bald in den Geſchichten dieſes Hofs vernehmen wollen, durch den Marquis de los Balbaſos, theils noch in dem vorhergehenden, theils vollends in dem Januario des gegenwärtigen Jahrs, zu Stand gebracht worden, und hatte ſich darauf beſagter Spaniſcher Miniſter, um von ſeinen Verrichtungen Bericht zu ertheilen, den 17. Marty wieder in Madrit eingefunden. Weil man demnach nunmehr im Ernſt auf die Auswechslung der Printzeßinnen, welche inſonderheit von den Portugieſen ſtarck geſucht wurde, dencken muſte; ſo fande man für nöthig, den Hof-Staat der neuen Printzeßin von Aſturien einzurichten; welchemnach gegen den Anfang des Aprilis folgende Perſonen zu derſelben hohen Bedienten ernennet worden: Der Hertzog von Gandia wurde Obriſt-Hofmeiſter, der Marquis de los Balbaſos Obriſt-Stallmeiſter, der Marquis von Mejorada Hofmeiſter, auch erſter Stallmeiſter, und der Graf von Valdeparaiſo gleichfalls Hofmeiſter: Vom Frauenzimmer aber die Hertzogin von Montellano Obriſt-Hofmeiſterin, die Hertzogin von Sieſerino, Gräfin von Fuenſalida, und Gräfin del Montejo, Ehren-Dames, endlich die Gräfin von Gavia, Donna Roſa Porcel, und Donna Menihaco, Cammer-Frauen.

Heyrath des Printzens von Aſturien.

Hof-Staat für ſeine künfftige Gemahlin.

Allein es hatten beyde Spaniſche Brauts-Leute noch zuvor einen ziemlichen Sturtz auszuſtehen, und zwar äuſſerte ſich an dem Printzen von Aſturien den 8. May ein Fieber: Weil man nun gleich muthmaſſete, daß ſolches in die Kinder-Blattern ausſchlagen würde, ſo begaben ſich den andern Tag beyde Majeſtäten, nebſt denen Infanten, von Buenretiro, woſelbſt

Der Printz von Aſturien bekomt die Blattern.

An. 1728. ſich dieſer Zufall ereignete, nach dem Pallaſt zu Madrit, von da, ſo lang die Kranckheit währete, alle zwey Stunden ein Garde-Reuter nach beſagtem Buenretiro gieng, wegen des zuruckgelaſſenen Printzen Nachricht einzuholen. So gefährlich aber es ſich erſtlich anließ, ſo glücklich kamen die Blattern den 10. darauf hervor, womit ſich zugleich das Fieber verlohren, und alſo der Printz nach kurtzer Zeit wieder hergeſtellt wurde. An der zukünfftigen Printzeßin von Braſilien ſchiene es, als wann die gebrauchte Fürſorge und Flucht vergebens ſeyn wolte, indem ſich bey ſelbiger, dem ungeachtet, nebſt einigem Erbrechen, das Fieber einfande, wannenhero die Medici gleichfalls die Blattern vermutheten, und ſie wieder nach Buenretiro zuruck gebracht wurde. Es blieb aber dieſelbe für dieſesmal noch damit verſchonet, und genaß, nach ausgeſtandenem dreytägigen Fieber, in kurtzem. Nicht weniger überfiel Ihro Majeſtät, die Königin ſelbſt, nicht lang darauf ein hefftiger Blut-Sturtz, wovon aber dieſelbe ſich ebenfalls zu ſonderbarer Freude des Hofs bald wieder erholeten.

Kranckheit der Printzeſſin von Braſilie.

Ingleichem der Königin.

Fortgang der Friedens-Handlung.

Unterdeſſen war der Congreß zu Soiſſons eröffnet, und wie wir von dieſem allem in den Frantzöſiſchen Geſchichten Nachricht ertheilet, auch durch Spaniſche Geſandte beſchicket worden. Auf ſelbigem nun lieſſen ſich die Engliſchen und Holländiſchen Miniſtres dermaſſen hart finden, daß entweder in der That ihre Forderungen dem die Stelle eines Mittlers vertrettenden Franckreich unbillich ſchienen, oder bey dieſem die neu-hergeſtellte Freundſchafft mit Spanien zu würcken anfieng; ſintemal beſagte See-Macht von dem Cardinal Fleury einige Erinnerungen deßwegen hören muſten, und endlich, inſonderheit die Holländer ſelbſt, anfiengen ſich zu beklagen, daß ihr Beſtes ſehr laulich getrieben oder gar hindangeſetzet würde. Es fand ſich auch den 2. Juny der Marquis de Brancas, als Frantzöſiſcher Geſandter, das gute Vernehmen zu beſtätigen, in Madrit eyn, und wurde von Sr. Catholiſchen Majeſtät mit ſonderbarer Hochachtung und Vertrauen tractiret. Anbey zeigten die Spanier nicht weniger, wie auch ſie ihre alte Härtigkeit durchaus nicht abgeleget; ſie beſtunden auf ihren Gegen-Forderungen, inſonderheit was die Wiedergebung von Gibraltar und Porto-Mahon betrifft, ſo feſt, als die andere Parthey auf den ihrigen; ſie zeigeten auch, daß ſie noch immer geſonnen, und in dem Stand wären, ſelbige allen Falls mit Gewalt hinaus zu führen. Zu Cadix, St. Andero, und in den Häven von Biſcayen, arbeitete man an Ausrüſtung derer Flotten, in Gallicien wurden die Truppen zuſammen gezogen, und gegen Gibraltar allerhand Kriegs-Nothwendigkeiten zugeführet, in Barcellona aber und Cadix Magazins aufgerichtet, und zu Mallaga ein ziemlicher Vorrath von Canonen gegoſſen, ſo daß auch endlich der Engliſche Miniſter Keene, wohin dieſes alles und abſonderlich die groſſen See-Rüſtungen abzieleten, ſich zu erkundigen bewogen wurde.

Spanien ſetzt ſich in Verfaſſung.

Die

Die Antwort hierauf war zwar frey, ſo, daß ſich Groß-Britannien deswegen nichts zu beſorgen hätte, wie man denn auch auf der andern Seite wiederum nicht ermangelte ſich höflich zu erweiſen, welches inſonderheit der Duc de Richemond zu rühmen hatte, der nicht nur von beyden Majeſtäten und allen Groſſen mit auſſerordentlicher Gnade und Höflichkeit bey ſeinem Anweſen in Madrit tractirt worden war; ſondern auch, als ihm der Guverneur von Andaluſien, in ſeiner Provintz Pferde einzukauffen, nicht geſtatten wolte, ſolche Erlaubniß von dem König, nebſt dem Compliment, erhielte; daß Se. Catholiſche Majeſt. geneigt wären, bey allen Gelegenheiten denen Unterthanen des Königs von Groß-Britannien zu erkennen zu geben, wie hertzlich ſie wünſcheten mit dieſem König in gutem Vernehmen zu ſtehen; allein, weil man auch darbey nicht unterließ die alten Beleidigungen mit neuen zu häuffen, und verſchiedene Engliſche Schiffe, als Contrebande, wegzunehmen; ſo hielten die Engelländer für rathſam ſich mehr nach den Wercken als Worten zu richten, dahero, anderer Gegen-Anſtalten zu geſchweigen, die Spaniſche Eſcadre von denen Engliſchen Flotten fleißig beobachtet und die Wercke von Gibraltar überall ausgebeſſert auch mit neuen vermehret wurden. Endlich gerieth der Friedens-Congreß zu einer Art von Stillſtande, und war der Spaniſche Principal-Bevollmächtigte einer von den erſten Miniſtris, ſo ſelbigen verlieſſe, welcher auch in dem October bey ſeinem Hof anlangte, und wird uns der folgende Periodus die hierauf gefaßten Rathſchläge und Veränderungen eröffnen.

An. 1728. Freundlichkeit gegen die Engelländer. Engliſche Gegen-Verfaſſungen. Duc de Bournonville kommt zu Madrit an.

In gegenwärtigem aber iſt die Flucht des Duc de Ripperda aus ſeiner Verwahrnus zu Segovia noch als ein ſehr merckwürdiger Umſtand zu betrachten. Es war dieſer bißhero daſelbſt einer Inquiſition unterworffen, mit welcher man aber, entweder aus gewiſſen Urſachen ſehr langſam verfuhr, oder ebenfalls mit Fleiß nicht viel davon kund werden ließ, nur daß man erfuhr, wie ihme alle Kommlichkeit und ziemliche Freyheit verſtattet würde. Es muß aber ſelbige gleichwol dem Hertzog nicht anſtändig genug geweſen ſeyn, dahero er ſich in vollkommene Freyheit zu ſetzen bedacht war, auch ſolches den 2. Sept. glücklich in das Werck richtete. Er ſoll zuvor an ſeine Gemahlin nach Madrit in geheim geſchrieben und von ihr begehret haben, daß ſie ihm an ein gewiſſes Ort vier biß fünffhundert Piſtolen, nebſt einem guten Maulthier, ſenden möge; wiewol dieſer ſonſt für richtig gehaltenen Erzehlung widerſpricht, daß ſich dieſelbe nachgehends entſchuldiget, wie ſie von dem gantzen Vorhaben niemals die geringſte Wiſſenſchafft gehabt, auch in dem fernern Verfolg von ſeiner Flucht kein Anzeigen beſagter Lieferung, noch worzu er das Maulthier hätte nutzen wollen, geſchiehet. So viel iſt gewiß, daß ihm der Corporal, ſo die Wache gehabt, und des Commendanten Magd, welche ihm das Eſſen zugetragen, behülfflich geweſen, an beſagtem Tag, da ſowol der Commendant, nebſt ſeiner Frau, als der unter ihm com-

Flucht des Duc de Ripperda.

An. 1728. mandirende und ſeine Stelle vertrettende Officier, zu gleicher Zeit kranck waren, durch die Pforte des Thier-Gartens zu entkommen, worauf er ſich in ein gewiſſes Dorff begeben, und daſelbſt auf obbemeldete ſeine Befreyer, den Corporal nemlich, und die Magd, 3. Tage gewartet; ſintemal ſich dieſelbe erſt ein paar Tage nach ihm unſichtbar gemacht, da inzwiſchen ſein eigener Diener noch immer zuruck blieb, und die Speiſen, biß den vierdten Tag, als wäre der Hertzog ſelbſt gegenwärtig, jederzeit annahm. Dieſer miethete, bey Ankunfft ſeiner Gefährten, ſich für einen Kauffmann, die Magd aber für ſeine Schweſter ausgebend, einen Wagen, welcher ihn den 8. Sept. nach Miranda de Doura auf die Portugieſiſchen Gräntzen brachte, weiter aber ſich nicht nöthigen ließ, dahero er eine andere Gelegenheit ſuchen muſte nach Port à Port zu kommen, woſelbſt er unter dem Namen Don Manuel de Mendoza zu Schiff gieng, und dem Engliſchen Capitain Curling, deme ſelbiges zuſtunde, 130. Pfund Sterling auszahlte, welcher ihn dafür, nebſt den Seinigen, nach Curck in Irrland brachte, und daſelbſt den 1. Octobr. an das Land ſetzte. Hierauf fuhren dieſe Flüchtlinge nach Exeter, und ſodann zu Land nach Londen, allwo ſie den 17. ankamen, und der Hertzog gleich Tages darauf ſeine Gegenwart dem Herrn Walpole zu wiſſen that.

Beſtürtzung darüber. Als nun dieſe Flucht 4. Tage darnach zu Segovia kund, und welches dem Commendanten für eine neue Verantwortung angerechnet wurde, von dieſem nicht eher, als da die ihme vergebens nachgeſchickte Reuter wieder leer zurück gekommen waren, nach Madrit berichtet worden; iſt leicht zu erachten, was für greuliche Beſtürtzung dieſer auſſerordentliche Streich überall verurſacht. Zwar ſchiene es Anfangs, als wenn die Spanier, da es nun nicht mehr zu ändern war, ſelbſt gern ſähen, daß man glaube, es wäre dieſe Flucht mit ihrem guten Willen beſchehen; ja, es fanden ſich Perſonen, welche ihnen dieſes in der That zutraueten, und weiß nicht was für Staats-Geheimniſſe darunter ſucheten; wie es dann nicht an Schein-Gründen hierzu fehlete, indem unlaugbar, wofern noch zumal der Commendant unſchuldig, daß es höchſt zu verwundern, wie ein ſo verwegenes Unternehmen ſo glücklich hat ausſchlagen können; allein ſo wol gleich damals, als noch mehr nach der Hand, kunte man auch keinen rechten Nutzen, welchen Spanien auf dieſe Art daraus zu gewarten hatte, abnehmen, und die Aufführung des Hofes zeigte das Gegentheil. Es wurde ſogleich die Sach an die fremden Miniſtres bekannt gemacht, und deren hohe Principalen, den Hertzog, ſofern er in ihren Landen entdecket würde, in Arreſt zu nehmen erſuchet. Dieſes wiederfuhr auch in Spanien ſo gleich der Gemahlin deſſelben, welche bey der Ankündigung in Ohnmacht fiel, und allen denjenigen, ſo nur im geringſten, daß ſie davon Wiſſenſchafft gehabt hätten, verdächtig ſeyn kunten, worunter inſonderheit der zuruckgelaſſene Diener und der Commendant von Segovia, nebſt dem offt-gedachten unter ihme ſtehenden Officier, auch ſo gar der Fuhrmann,

mann, welcher ihn unwiſſend biß an die Portugieſiſche Gräntzen geführet, An. 1728.
ſich befanden; aus denen aber ſämtlich nicht das geringſte Geſtändniß gebracht werden kunte.

Endlich, nachdeme man die Anweſenheit des Hertzogs zu Londen in Erfahrung gebracht, ſaumete der daſige Spaniſche Miniſter Rodrigo nicht, bey dem Staats-Secretario Townshend deſſen Auslieferung zu begehren, erhielt aber zur Antwort: Es wäre der Hertzog des Laſters beleidigter Majeſtät noch nicht überwieſen, da hingegen dergleichen Engelländer, und würckliche Rebellen, ſich ungeſcheuet in Spanien und ſo gar in Königlichen Dienſten befänden; würde man nun ſelbige auslieferen, ſo ſolte mit dem Hertzog von Ripperda gleiches geſchehen. Wiewol ſich auch ſelbiger nicht gar lang in Londen aufhielt, ſondern zu Ende des Novembris nach Holland, woſelbſt ſich auch ſein Sohn von Wien aus einfande, übergieng, und werden wir im folgenden Periodo ihn gar auſſer Europa zu ſuchen haben.

Deſſen Auslieffe-rung wird zu Londen vergebens geſucht.

Um eben die Zeit, da der Hertzog von Ripperda ſich geflüchtet, kam bey Hof ein Entſchluß, mit welchem man ſchon lang beſchäfftigt war, den aber inſonderheit zuletzt der Staats-Secretarius Don Patinho am meiſten getrieben, nemlich die Erhöhung der Geld-Sorten, zu Stand, und wurde den 8. Sept. kund gemacht. Man machte ſich nicht ohne Urſachen Rechnung auf greuliche Unordnungen, welche daraus, ſowol bey denen Negotien mit andern Nationen, als in dem Königreich ſelbſt, entſtehen würden; dahero zuvor die auswärtigen Miniſtres alle mögliche Vorſtellungen deßwegen thaten, auch ſelbſt der Rath von Caſtilien ſich lang widerſetzte; allein die Caſſa des Königs verſprach ſich deſto mehr Nutzen davon, und in dieſer Hoffnung überwogen die Rathſchläge des Don Patinho alles andere.

Erhöhung der Geld-Sorten.

Eben ſo wenigen Danck verdiente der Hof bey denen Ausländern, mit der ſchon vorher den 18. Maji ergangenen Verordnung, keine Seiden-Waaren aus China, oder dem Orient, noch auch die in Europa nachgemachte und gemahlte Cattonen, oder Leinen, in das Königreich einzuführen, ſo, daß ſolches nur allein bey dem ungearbeiteten Catton von der Inſul Malta, doch zu Vermeidung alles Unterſchleiffs, jederzeit unter einem Zeugnus von der Regierung, erlaubt wurde; wozu ein Genueſiſcher Kauffmann Gelegenheit gegeben, welcher mit dem Hof einen vortheilhafften Contract geſchloſſen, und obbenannte Waaren von eben ſolcher Feine, als die Chineſiſche, zu lieffern verſprochen; dargegen aber, als ein der Handlung ſehr nachtheiliges Vorhaben, inſonderheit die Miniſtres von denen Staaten Franckreich und Engelland, Holland und Venedig, in dem Monat Julio durch ein Memoriale ihre Einwendungen gethan hatten.

Einführung der ausländiſchen Catton und Seiden-Zeuge wird verbotten.

Es ſchiene demnach, ob wäre mit dieſen Anſtalten mehr der Vortheil des Hofs, als der gantzen Nation, geſuchet worden: Bald darauf aber wurde zu S. Sebaſtian in Guipuſcoa für die Einwohner von dieſer Provintz eine

An. 1728. neue Handlungs-Compagnie errichtet, welche auf das wahre Beſte der Spaniſchen Commercien abzielen ſolte. Es bekam ſelbige den Namen von Guipuſcoa, oder der Caraquiſchen Compagnie, weil ihre Negotien auf die Küſten von Caraques, und zwar daſelbſt vornemlich Zucker und Cacao zu holen, giengen. Sie erhielte eine ſtattliche Octroy, worinn, nebſt andern Freyheiten, allen denen, die Antheil hatten, der Adel-Stand zuerkennet worden. Anbey wurden nicht nur derſelben vier Directores: Don Joſ. Michael de Bendojola, Don Domin. Greg. Deſon à Barvia, Don Anton. Claſens, und Don Joſ. d'Arverdi, jeder mit einer jährlichen Penſion von 1000. Peſos, ſondern auch zur Einrichtung eine Königliche Special-Commiſſion geſetzet, welche die Geſätze davon den 17. Nov. in 24. Articuln verfaſſete, und alſo alles, biß auf das Auslauffen der Schiffe, im folgenden Jahr ſelbſt ſeine Richtigkeit hatte. Es war auch um dieſe Zeit höchſtnöthig, denen Spaniſchen Commercien, und dem Credit der Nation, womit es nicht allzu fein ausſahe, beſtmöglichſt aufzuhelffen; wie dann inſonderheit der Hof-Banquier einen greulichen Banquerout von 40. Millionen ſpielte, wodurch nicht nur viele andere in- und ausländiſche Caſaden zu kurtz kamen, und zum Theil nachfolgeten, ſondern auch der Hof ſelbſt, zumal bey Ausbleibung der Gallionen, den Schaden davon gar wol empfande.

Starckes Fallement des Königl. Hof-Banquiers.

Bichi kommt nach Madrit.

Zu Ende des Jahrs, nemlich den 14. Dec. kam der Prälat Bichi, von welchem, als einer Urſache groſſer Streitigkeiten zwiſchen den Höfen zu Rom und Liſſabon, wir bald in den Portugieſiſchen Geſchichten ein mehrers vernehmen werden, an dem Hof zu Madrit an, und wurde gar gnädig empfangen; wogegen man ſich allda ſelbſt nunmehro mit allem Ernſt zu der Reiſe nach den Portugieſiſchen Gräntzen und der damit verknüpfften Auswechslung der Printzeßinnen rüſtete; wie dann würcklich der Hertzog von Bournonville, nebſt einigen andern hohen Bedienten, ingleichem die Ambaſſadeurs von Holland und Sardinien, noch in dieſem Jahr aufbrachen: Weil aber ſo wol das Königliche Haus, als die übrige hohe Begleitere und gantze Gefolg derſelben, erſt in dem Januario des 1729ſten Jahrs folgeten; ſo verſpahren wir billich die unzertheilte Nachrichten davon auf den zukünfftigen Periodum.

Anſtalten des Hofes zur Reiſe.

Dermalige Macht der Cron Spanien.

Endlich nehmen wir auch die in dem vorhergehenden beobachtete Gewohnheit, nemlich die Geſchichte der Haupt-Nationen von Europa, mit der ungefähren Nachricht von denen dermalen auf den Beinen ſeyenden Kriegs-Völckern derſelben zu ſchlieſſen, gegenwärtig in acht; wiewol, was die Spaniſche Macht betrifft, wir ſchon in den obigen Blättern verſchiedenemal deren Erwähnung gethan, auch nicht zu läugnen, daß die Erzehlung davon veränderlicher, als von andern Königreichen und Ländern, zu uns gebracht werden. Doch geben die wahrſcheinlichſte, daß in dieſem

Perio-

Periodo die Anzahl der Spaniſchen Truppen höchſtens auf 83000. Mann, der Kriegs-Schiffe aber auf 27. geſtiegen.

Portugieſiſche Geſchichten.

DAs allerentlegenſte Reich von Europa gegen Niedergang, nemlich das Königreich Portugal, genieſſet dermalen faſt vor allen übrigen der gröſten Ruhe und Glückſeeligkeit. Es hat ſelbiges, nebſt vielen andern Bequemlichkeiten, den Vortheil, daß es in keine weitläufige Anforderung eingeflochten, und demnach, gleichwie es von niemand etwas fordert, alſo auch ſelbſt in dem ruhigen Beſitz des Seinigen nicht leicht geſtöhret wird; ausgenommen, wenn zuweilen in den andern Theilen der Welt einige Schwierigkeiten vorfallen, welche aber mehrentheils von keiner weitern Folge ſind, noch dem guten Vernehmen in Europa ſonderlichen Abbruch thun. Was das meiſte iſt, ſo wird es von einem König regiert, welcher für das Aufnehmen und für das Wohlſeyn ſeiner Unterthanen unermüdet bekümmert iſt: Dahero es nimmermehr an heilſamen Verordnungen und nützlichen Einrichtungen ermangelt, welche auch ſo glücklich ſind ihren abzielenden Endzweck zu groſſem Flor des gantzen Königreichs zu erlangen. An. 1724.

Gleich zu Anfang dieſes Periodi kam eine dergleichen Verordnung, zum Behuf der Juſtiz, und beſchleunigung der Proceſſe, zum Vorſchein; und um eben dieſe Zeit zum groſſen Vortheil der Portugieſiſchen Commercien eine Africaniſche Compagnie, welche inſonderheit Braſilien mit Sclaven zu verſehen auf ſich nahm, völlig zu Stand, ſo daß den 10. April 1724. die Bücher geöffnet werden kunten, und hatte, der groſſen Eiferſucht, auch Widerſetzung der Engelländer und Holländer ungeachtet, glücklichen Erfolg. Verordnung wegen der Juſtiz und Proceſſe. Errichtung einer Africaniſchen Compagnie.

In dem Königlichen Haus ſelbſt fieng ſich zwar dieſes Jahr mit nicht geringer Freude an, ſintemal den 6. Jan. der ſchon den 30. Sept. des vorhergehenden gebohrne Infant in der Patriarchal-Kirche von dem Patriarchen getauffet und Alexander Franciſcus Joſephus Antonius Nicolaus genennet wurde, auch den regierenden König, und die verwittibte Königin von Spanien, zu Pathen hatte; bald darauf aber, nemlich den 13. dieſes Monats, wurde ſelbiges durch einen leidigen Zufall in hefftige Betrübniß geſetzet, indem die zween natürliche Söhne des letzt-verſtorbenen Königs Petri, Don Michael und Don Joſeph, welche von Sr. regierenden Majeſt. ſehr geliebet worden, auf dem Tago, über welchen ſie vorhero, ſich mit der Jagd zu beluſtigen, geſetzet hatten, von einem hefftigen Sturm-Wind ergriffen wurden, welcher erſtlich den Patron des Schiffs über Bord und gleich darauf dieſes ſelbſt umriſſe. Don Joſeph hatte das Glück, eine von ungefähr auf ihn zugeworffene Chaloupe zu erreichen, welches ihn zwar nicht viel würde geholffen haben, woſern nicht die Boots-Leute eines vor Ancker liegenden Königl. Printz wird getaufet. Betrübtes Schickſal der Königl. Halb-Brüder.

Schif-

An. 1724. Schiffes ihn wiederum daraus gerettet hätten. Don Michael aber, ein Herr nicht viel über 24. Jahren, welcher, nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin, eine Tochter und 2. Söhne hinterließ, muſte, allen zu ſeiner Rettung angewendeten Fleiſſes ungeachtet, ſamt allen übrigen auf dem unglücklichen Schiff geweſenen Perſonen untergehen, und wurde deſſen Leichnam nicht eher als den 20. gefunden. Durch dieſen Fall wurden beyde Majeſtäten ſo ſehr entrüſtet, daß ſie ſich drey Tage in ihren Zimmern hielten, und der gantze Hof muſte auf 4. Wochen die groſſe Trauer anlegen.

Verdruß mit dem Päbſtlichen Hof. Bey dem guten Verſtändniß, in welchem das Königreich Portugall mit allen Staaten von Europa ſtunde, war ein einiger, nemlich der Päbſtliche Hof zu Rom, gegen und von welchem beſtändige Klägden geführet wurden. Die Haupt-Urſache derſelben, wenn wir die übrigen, und inſonderheit die von dem König für das Patriarchat zu Liſſabon verlangte Zuwendung verſchiedener geiſtlicher Einkünffte, mit Stillſchweigen übergehen, war die gleichfalls von Portugal geſuchte, vom Pabſt aber geweigerte Beförderung des Urſprung deſſelben. ehemaligen Nuntii, Bichi, zu einem Cardinal. Den Leſer von dieſer bekandten Streitigkeit nach ihrem Urſprung kürtzlich zu unterweiſen, dienet zur Nachricht, daß beſagter Herr Bichi ſchon 1710. als Nuntius nach Liſſabon, und zwar über Barcellona, gieng, woſelbſt dazumal Se. jetzt-regierende Kayſerl. Majeſtät ſich befanden, gegen welchen groſſen Monarchen er es ſo weit verſahe, daß er demſelben, weil ein mit ihme abgereiſeter Inter-Nuntius nicht angenommen wurde, auch für ſeine Perſon nicht einmal die Aufwartung machte: Das man dann ſo übel anſahe, daß nicht nur deßwegen zu Rom Beſchwährnus geführet, ſondern auch der alliirte Portugieſiſche Hof gleichfals dieſen Nuntium nicht anzunehmen erſuchet ward; worzu ſich ſelbiger, weil ohnedem der Nuntius eine ihm nicht gefällige Aufführung bezeigte, und, denen damaligen Beſchuldigungen nach, öffentlichen Kauf-Handel trieb, ziemlich geneigt finden ließ, und dahero um deſſen Zuruckforderung und Auswechſelung mit einem andern anſuchte: Allein Bichi hatte damals einen guten Stein im Bret, an ſeinem Vettern, dem Cardinal Bichi, welcher ihme auch zur Nuntiatur behülfflich geweſen, und nunmehr es dahin zu bringen wuſte, daß eines Theils König Carl III. der indeſſen Spanien verließ, und in Teutſchland die Kayſerliche Krone annahm, durch Entſchuldigungen ſich beſänfftigen ließ, andern Theils aber, die übrigen Anklagen keinen Platz hatten, ſondern vielmehr der Portugieſiſche Hof ſich dieſen Mann, als einen Heiligen, recommendiren laſſen, und alſo ferner mit ihme zufrieden ſeyn muſte; wie dann auch inzwiſchen er ſelbſt ſich zu Liſſabon ſo wohl einſchmeichelte, daß man daſelbſt auf das beſte mit ihme zufrieden war, und endlich gar der Hof die Cardinals-Würde für ihn auszuwürcken auf ſich nahm. Welche hierinn weiter ſehen wollen, halten dafür, daß der König in Portugall, durch die neu-erzehlte Sache und Päbſtliche Vertheidigung des Herrn

Bichi,

Bichi, auf die Gedancken gebracht worden, mit dieſer für ſich ſchon ſattſam recommendirten Perſon deſto leichter durchzudringen, nach der Hand aber ſolche Sach als ein Nachtheil anführen zu können, daß auch er, gleichwie andere hohe Häupter, in dem Beſitz der ihm ſtreitig-gemachten Freyheit wäre, einen Cardinal, und inſonderheit den an ihn geſendeten Nuntium, dazu zu ernennen. Jedoch die Sache gieng gantz widerwärtig. Erſtlich merckte man zu Rom dieſe Politic, welches denn für ſich ſchon genug war derſelbigen um ſo viel mehr zu begegnen, und ſodenn wurden groſſen Theils eben deßwegen die alten Beſchuldigungen des Herrn Bichi, durch deſſen Feinde, nunmehr da der Cardinal, ſein Vetter, tod war, von neuem hervorgeſuchet, und eine Aergerniß darauß gemacht, eine hohen Häuptern ſo verhaßte auch wegen vieler Urſachen verdächtige Perſon mit dem Cardinals-Hut zu beehren. Dem Portugieſiſchen Hof kam dieſer Abſchlag unvermuthet, dahero ſich ſelbiger auf das Päbſtliche Zeugniß ſelbſt, wodurch Bichi ehedem als heilig gerühmet worden, beruffete, und glaubete man endlich, daß Clemens XI. durch dieſe und andere Vorſtellungen ziemlich ſeye beweget worden: Allein ſo eben ſtarb er und Innocentius XIII. als ein jedesmaliger Widerſacher und Ankläger dieſes Candidati, erklärte öffentlich, wie ſein Gewiſſen und Ehre nicht zugebe ein ſolches Subjectum, welches er ſelbſt ſchwärer Laſter beſchuldiget, und davon in ſeinem Hertzen noch nicht frey ſpreche, in die Zahl derjenigen, ſo er Brüder nenne, aufzunehmen: Vielmehr wurde Bichi nach Hauß beruffen, und an deſſen Stelle kam ein anderer Nuntius, Firrau, nach Liſſabon. Gleichwie aber jener nicht gern ohne Cardinals-Hut zuruck gieng; alſo wolte ihn auch der Portugieſiſche Hof nicht anderſt als mit ſolchem Titul von ſich laſſen, noch dieſen biß dahin für einen Nuntium erkennen. Unter welchen Zwiſtigkeiten Innocentius XIII. gleichfals mit Tod abgieng, deſſen Nachfolger Benedictus XIII. gar bald anfieng zu wancken. Für ſich mochte er keinen geringen Luſt, denen Portugieſen zu günſtigen, gehabt haben; inſonderheit wenn dieſe droheten, zog er gelindere Saiten auf, verſicherte auch öffter als einmal, Bichi ſeye ſchon ingeheim ernennet; kam es aber darauf zum Treffen, und die Widerſetzung der Gegen-Parthey war zu hart, ſo ſprach er auch eben ſo öfft alle Hoffnung zu dieſer Beförderung ab; wie wir ſolches im folgenden nach Ordnung der Zeit anmercken werden, jetzt aber vornemlich gedencken, daß noch zu Ende dieſes Jahrs auf die Ernennung derer Cardinäle Mareſoſchi und Pipia von dem Päbſtlichen Hof die ernſtliche Verſicherung erfolget, nunmehro vor dem Herrn Bichi zu keiner andern Cardinals-Erhebung zu ſchreiten. An. 1724.

Sonſt wurde um dieſe Zeit an einer Königlichen Krone und Schmuck gearbeitet, und zwar, was jene anbetrifft, ſelbſt zu Liſſabon, dahin man ein Model von der Engliſchen Krone bringen laſſen. Zu Paris aber wurde der mit Hermelin gefütterte, mit Perlen, Diamanten, und andern Juwelen Königlicher Schmuck wird angeſchaffet

An. 1724. aber häufig verſetzte Königliche Mantel verfertiget: Dieſen ſchätzet man auf die 200000. Croiſaden, und von dem hohen Preiß der Krone iſt darauß zu urtheilen, weil der ſchönſte Diamant, der darzu kam, 500000. Croiſaden werth ſeyn ſolle.

Kayſerl. Ambaſſadeur komt an. Was die öffentliche Angelegenheiten betrifft; ſo gelangte in dieſem Jahr ein Kayſerl. Ambaſſadeur, der Herr Graf von Pinos, in Liſſabon an, welcher mit aller Hochachtung empfangen ward, auch in ſeinen Verrichtungen glücklicher war als die Holländer gern ſahen, indem durch deſſen Unterhandlung, wie es nur benennte Nation gleich anfänglich muthmaſſete, das Jahr darauf ein für die Oſtendiſche Compagnie ſehr vortheilhaffter Commercien-Tractat zu Stand kam. Streitigkeit mit dem Frantzöſiſchen Geſandten. Hingegen gieng es dem Frantzöſiſchen Geſandten, Abt de Livry, deſto verdrießlicher, dieſer wurde zwar gleichfals mit gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen zu Ende des Jahrs angenommen; allein er hatte in ſeinem Unterricht, daß er von dem Portugieſiſchen Staats-Secretario die erſte Viſite fordern ſollte; wogegen dieſer einwendete, es ſeye der Gewohnheit zuwider, und er entſinne ſich zwar, einigen Ambaſſadeurs, aber nicht als in einer Staats-Viſite, und ohne Benennung der Zeit, zugeſprochen zu haben; jedoch der Geſandte erbote ſich, als Abt de Livry ſelbſt, dergleichen Privat-Viſite dem Staats-Secretario zu geben, als Geſandter hingegen beſtunde er auf ſeiner Forderung wegen einer Staats-Viſite. Es wurde demnach die Sache von Don Diego de Mendoza, als dem dermaligen Staats-Secretario, dem König vorgetragen, auf deſſen Befehl aber, nachdem man in dem Ceremoniel nachgeſchlagen, und daß drey Frantzöſiſche Ambaſſadeurs nach einander dem Staats-Secretario die erſte Viſite gegeben, befunden, dem Abt de Livry ein ſchrifftlicher Bericht hierüber eingehändiget. Dieſer erwartete hierauf Nachricht von ſeinem Hof, erhielt aber auch neuen Befehl, die erſte Viſite zu erwarten, von welchem er dem Staats-Secretario zwey Abſchrifften, unter denen er die letztere eigenhändig unterſchrieben, und endlich, weil beyde, als mangelhafft, nicht angenommen wurden, das Original ſelbſt zuſchickete. Dagegen nun folgete die endliche Königliche Erklärung: Weil die verlangte erſte Viſite dem Ceremoniel des Portugieſiſchen Hofs zuwider wäre, auch der Staats-Secretarius, als Staats-Secretarius niemals einigem Ambaſſadeur die Viſite gegeben; ſo würde auch jetzo die Würde eines Ambaſſadeurs durch Verweigerung derſelben nicht beleidiget werden. An. 1725. Worauf dann der Abt de Livry den 28. Januar. 1725. ohne eine Audientz zu haben, wieder ſeinen Abſchied nahm, und nach Spanien gieng, woſelbſt er aber, wie wir ſchon gehöret, in ſeinen Verrichtungen noch unglücklicher ware: Wie dann auch der Portugieſiſche Hof einen ſolchen Verdruß hierüber ſchöpffete, daß er ſeine Miniſtres von Paris gleichfalls zurück forderte.

In dem Februario dieſes Jahrs gebahr an dem Portugieſiſchen Hof

Die

die Gräfin von S. Diego, Gemahlin des Königlichen Groß Cämmerers, eine Tochter; welches wir deßwegen nicht mit Stillſchweigen übergehen, weil durch ſolche Geburt beſagte Dame, wiewol aus verſchiedenen Ehen, das neun und zwantzigſtemal zur Mutter wurde, wovon noch 17. Kinder am Leben. An. 1725.

Den 17. April gieng daſelbſt der bisher eine Zeitlang ſich allda aufgehaltene Chineſiſche Geſandte wiederum nach Hauß ab, und dagegen wurde Don Alexio de Souza und Meneſez zum Ambaſſadeur nach China ernennet, auch an dieſen Kayſer ſehr koſtbare Geſchencke, inſonderheit ein Lavoir, wovon nur die Arbeit aus Londen 4000. Pfund Sterling gekoſtet, abgeſendet. Chineſiſche Geſandtſchafft.

Mit dem Römiſchen Hof dauerte indeſſen die alte Verdrüßlichkeit, oder wurde vielmehr von Tag zu Tag gröſſer. Der obbemeldete neue Nuntius Firrau wolte dem König von Portugal die Anzeige Benedicti XIII. daß ſelbiger auf den Päbſtlichen Stuhl erhoben worden, einhändigen, ſelbige aber wurde nicht angenommen, und damit zu Rom der Haß gegen den Bichi noch hefftiger vermehret. Der Cardinal Pereira, welcher für das Portugieſiſche Beſte daſelbſt ſorgete, ließ, obſchon ſeine Feinde an der Geſchicklichkeit, auch Art und Weiſe, wie er das Werck tractirte, verſchiedenes ausſetzen wollten, doch an gutem Willen und angewendetem Fleiß nichts ermangeln. Da der Pabſt mit der Erwählung ſeines Lieblings Coſcia zum Cardinal umgieng, und faſt das gantze Collegium wider ſich hatte, nahm ſich beſagter Cardinal Pereira deſſen eiferig an, in der Hoffnung, den Pabſt dadurch zu gewinnen, und außzuwürcken, daß auch Bichi zugleich mit ernennet werden möge; ja, um nur mit langer Hand zu ſeinem Endzweck zu gelangen, ſchiene es, als würden die Portugieſen ſich indeſſen befriedigen laſſen, wenn beſagter Prälat derweil in die Stelle und Verrichtung des Päbſtl. Hofmeiſters Giudice, welchen man ebenfalls als einen nahen Candidaten zu dem Purpur betrachtete, befördert würde. Allein dieſe Vorſchläge ſämtlich waren zu Rom etwas unangenehmes. Die Anzeige des neuen Pabſts wird nicht angenommen. Vergebliche Bemühung für den Herrn Bichi.

Dagegen kam auch in Portugal von der daſigen Inquiſition, und wie man glaubte, aus der Feder des General-Inquiſitoris ſelbſt, eine ſehr anzügliche und der Päbſtlichen Würde nachtheilige Schrifft zum Vorſchein, weil das Lateranenſiſche Concilium, wovon wir in den Römiſchen Kirchen-Geſchichten hören werden, dieſem hohen Gericht verbotten, einem Königlichen Unterthanen den Proceß zu machen, bevor ſelbigem die Anklage angezeiget, und er ſich durch ſeinen Advocaten verantwortet, auch nachgehends das Urtheil von dem Königlichen Geheimen Rath unterſucht und beſtätiget worden. Welchem, auſſer dem, dem Königlichen Hof nicht unangenehmen Spruch, ſich ſelbiges keineswegs unterwarf; wie dann in dem Monat Junio durch die Inquiſition zu Coimbra abermal 29. Männer und 62. Weiber verdammet wurden. Der Inquiſition ſoll die Macht beſchnitten werden.

An. 1725. Fernereſ Mißvergnügen mit Rom.

Inzwiſchen hatte zu Rom, in eben dieſem Monat, die Ernennung derer Cardinäle Coſcia und Giudice ihren Fortgang, ohne daß des Bichi dabey wäre gedacht worden. Weßwegen dann die Portugieſen allda nicht nur die gewöhnliche Beläuchtungen und Freudens-Bezeugungen unterlieſſen; ſondern auch der Cardinal Pereira erklärte, daß er, nebſt allen Unterthanen und Abhangenden von der Cron Portugall, die Stadt verlaſſen würde; welches aber durch verſchiedene Vorſtellungen des Pabſts, inſonderheit aber, daß er den Bichi allbereits in Vorſchlag habe, dieſesmal noch unterbliebe.

Doppel-Heyrath mit Spanien.

Sonſt war man dermalen zu Liſſabon mit Einrichtung einer Doppel-Heyrath mit dem Spaniſchen Hof beſchäfftiget, wovon wir in den Geſchichten dieſes Reichs die gehörige Nachricht ertheilet, und gieng deßwegen den 28. May Don Joſeph d'Acunha Brochado, als Portugieſiſcher Miniſter, nach Madrit; den 9. October aber wurde ſolche bey Hof kund gemacht: Da um dieſe Zeit ſelbiger neue Urſachen, mit Rom mißvergnügt zu ſeyn, bekam: Dann daſelbſt hatte man nun eine neue Entſchuldigung, daß nemlich Spanien die Beförderung ſeines Nuntii Aldobrandini eiferigſt ſuchte, und vor allen befriediget ſeyn wolle, ja im September erklärten ſich faſt alle Cardinäle, wie ſie nimmermehr zugeben würden, daß der Purpur auf den Herrn Bichi käme; worinn ſich inſonderheit die Cardinäle Barberini und Imperiali mit ihrem Eifer hervorthaten: Vielbemeldetem Bichi aber wurde als ein Haupt-Fehler und Hinderniß aufgerucket, daß ſelbiger nicht auf ſeine wiederholte Zuruckberuffung nach Hauß gieng, weßwegen viele riethen, vielmehr mit der Kirchen-Cenſur wider ihn zu verfahren: Da hingegen auch der Portugieſiſche Hof ihm den Abzug nicht geſtatten wolte, bevor von ſeiner Erhebung genugſame Verſicherung geſchehen wäre.

Commercien Tractat mit dem Kayſerl. Hof.

Mit dem Kayſerlichen Hof kam nunmehr derjenige Commercien-Tractat, wovon wir ſchon vorläufig gedacht, zu Stand, und wurde gegen das Ende dieſes Jahrs unterzeichnet, vermög deſſen denen Kayſerlichen Oſtendiſchen Schiffen freye Handlung, und zwar vor allen andern Nationen, nach Braſilien und übrigen Portugieſiſchen Orten in America eingeſtanden wurde: Ja bey dem guten Vernehmen mit dem Kayſerlichen und Spaniſchen Hof ſchiene man zu Liſſabon gar geneigt zu ſeyn dem Wiener-Tractat vollkommen beyzutretten. Hingegen ereignete ſich eine unvermuthete Gelegenheit mit der Engliſchen Nation in einen Widerwillen zu gerathen. Es war nemlich zu Londen bey der Nacht in die Banco gebrochen, und ein anſehnliches Stuck Geld entwendet worden; unter denen Thätern ſolte ſich ein gewiſſer Spielmann befunden, nachgehends aber geflüchtet, und, wie man ſichere Nachricht hatte, nach Liſſabon begeben haben. Solchemnach nun wurde ein Staats-Bot nachgeſchickt, welcher ihn auch allda antraff, und mit guter Manier auf ein in daſigem Haven liegendes Engliſches Kriegs-Schiff brachte, mit ſelbigem aber ſogleich nach Engelland, wo er auch glücklich

Engliſcher Staats-Bot practicirt einen Arreſtanten weg.

lich ankam, ſandte. Allein die Sache wurde bald ruchbar, worüber, als eine greuliche Violation ihres Gebiets, auch der Freyheits-Rechten, die Portugieſen hefftige Klagen führeten, und beſagter Staats-Bot war ſo unglücklich, oder thöricht, daß er nicht mit ſeinem Arreſtanten zugleich nach Hauſe gieng, ſondern ſich noch zu Liſſabon betretten ließ: Daher auch er bey dem Kopff genommen, und ſo lang, biß jener wieder zuruck an Ort und Stelle würcklich geliefert worden, warm gehalten wurde; widrigen Falls ihm indeſſen die Portugieſen abſcheuliche Dinge vom Strang und Galgen vorſagten. An. 1725.

In dem Jahr 1726. äuſſerten ſich die Verdrüßlichkeiten mit dem Päbſtlichen Hof mehr, als jemals; dann der König in Portugall wolte einmal wiſſen, wie es mit der Beförderung des Bichi hinauslauffen ſolte, und der Cardinal Pereira muſte zu ſolchem Endzweck bey dem Pabſt Audientz begehren: Weil man aber ſchon vorher ſahe, was ſie bedeuten würde, ſo wurde ihm ſolche abgeſchlagen, und er alſo bemüßiget an den Cardinal Coſcia mit ſeinem Vortrag ſich zu wenden; von welchem dann die deutliche Antwort erfolget: Der Pabſt wäre geſonnen, den Bichi gar nicht zu einem Cardinal zu machen. Worauf jener den Befehl ſeines Königs, ſo wol für ſich Rom zu verlaſſen, als alle daſelbſtige Portugieſen abzufordern, anzeigete. Daß es damit damals ſchon Ernſt geweſen, iſt aus vielen Urſachen zu glauben: Gleichwohl muß ſich deſſen der Römiſche Hof entweder in der That noch nicht haben bereden laſſen, oder in ſeine nachdrückliche Gegen-Vorſtellungen ein allzu gutes Vertrauen geſetzet haben; indem es nicht das Anſehen hatte, als ob dieſer an ſich gefährliche und ſchädliche Erfolg damals viel gefürchtet würde; wie er dann auch durch gütliche Mittel würcklich noch hintertrieben worden.

An. 1726. Verfolg der Streitigkeiten mit dem Päbſtl. Hof.

Zu Liſſabon gab um dieſe Zeit eine nichtswürdige von den allerſchlechteſten Leuten angefangene Sache, Gelegenheit zu einem weitläufigen Handel, in welchen viele Stands-Perſonen gezogen wurden. Es hatten die Häſcher einsmals, vermög des ihnen zukommenden Befehls, einiges liederliches und Herren-loſes Geſind, ſo ſie auf der Straſſe beyſammen antrafen, auseinander geſtreuet, davon der eine in der Flucht ſeinen Mantel verlohr, welchen ein Häſcher aufhub. Nun hielte grad in ſelbiger Gegend der Wagen des Don Louis Cäſar, welcher ein Sohn des Vice-Ré in Braſilien, nebſt etlichen ſeinen Laquayen, von denen einer fragte, ob denen Häſchern auch befohlen wäre die Mäntel mitzunehmen? Worauf der Häſcher antwortete: Derjenige, dem der Mantel zugehöre, könte ihn nur wieder abholen; jener aber ferner verſetzte: Die Häſcher ſeyen alle Schelmen. Dieſe nahmen ſich nun ſolcher Beſchimpffung an, und dem Laquayen ſtunden ſeine Cameraden gleichfalls bey, ſo, daß die Sache weitläufig werden wolte, welchem vorzubauen derjenige, ſo die Häſcher commandirte, einige Laquayen

Begegniß einiger jungen Herren zu Liſſabon.

An. 1726. quayen bey dem Kopff nahm. Don Louis Cäſar hatte ſolches kaum in Erfahrung gebracht, als er ſich in Perſon zu dem Corregidor ſelbigen Quartiers begab, und die Auslieferung ſeiner Bedienten, aber mit vielen Bedrohungen und ſolchem Tumult, begehrte, daß dieſer ihn ſelbſt anhalten laſſen wolte. Zu allem Unglück war eben die Comödie zu Ende, aus welcher viele Herren gerad zu dieſem Lermen kamen, welche bald des Don Louis Cäſar Parthey ergriffen, und den Corregidor mit Gewalt nöthigten, nicht nur ihn, ſondern auch die Laquayen, in Freyheit zu ſetzen. Allein der König ſahe dieſen Eingriff in die Rechte mit ſehr ungnädigen Augen und ſolcher Schärffe an, daß Don Louis Cäſar, nebſt 29. andern Perſonen, welche ihme zu Hülffe gekommen, lauter Cavaliers und Grafen, an verſchiedene Orte verwieſen, denen übrigen der Hof verbotten, die Laquayen aber nach denen Indien geſchickt wurden.

Unglück eines Admiral-Schiffs. Sonſt hatte in dieſem Jahr das Admiral-Schiff von der aus der Bahia de totos los Santos ankommenden Flotte das Unglück, daß ſelbiges auf der Höhe bey Fernambuc durch ein in die Pulver-Kammer gekommenes Feuer in die Lufft flog, wodurch alle darauf ſich befindende Waaren und Menſchen verlohren giengen, davon jene auf etliche Millionen Gold und Silber, dieſe aber auf 700. aus denen nicht mehr als 5. Seelen gerettet wurden, gerechnet worden ſind.

Bichi wird abermals übergangen. Ehe dieſe Zeitung mit der übrigen Flotte im November ankam, lieff abermal von Rom die Nachricht eyn, daß daſelbſt, aller Widerred und Vorſtellungen ungeachtet, der Frantzöſiſche Premier-Miniſtre, Fleury, mit Ubergehung des Portugieſiſchen Bichi, zum Cardinal ernennet worden. Der Cardinal Pereira hatte ſelbigem Actui gar nicht beywohnen mögen, ſondern, weil er ſahe, daß ſeine Vorſtellungen nichts fruchteten, ſich indeſſen in ein Nebenzimmer begeben, und daſelbſt die bitterſten Klagen gegen den Staats-Secretarium mit ziemlich lauter Ungedult ausgeſtoſſen. So wohl er als alle Portugieſſen unterlieſſen abermals deßwegen einige Freudens-Bezeugungen zu machen, und ſchickten ſich vielmehr von neuem zur Abreiſe; doch ward ſelbige auch dieſesmal durch Vermittlung einiger Cardinäle hintertrieben, da inſonderheit der Cardinal Cinfuegos verſicherte, daß der Kayſerliche Hof ſelbſt, ſo bald nur der Abt von Sinzendorf, und noch ein ſchon lang recommendirter Jeſuit, den Purpur erlanget hätten, das Portugieſiſche Anſuchen unterſtützen würde. Allein noch in eben dem Monat den 19. kam ein Päbſtlicher Schluß zum Vorſchein, welcher noch über das von allen Cardinälen, biß auf vier, unterſchrieben war, und den Bichi von der Cardinals-Würde völlig ausſchloß. (und völlig ausgeſchloſſen.) Hiemit ſchien es nun Ernſt zu werden, und die Portugieſiſche Academie zu Rom bekam würcklich Befehl, aufzubrechen: Dem ungeachtet kehrte der Päbſtliche Hof eines Theils ſich ſo wenig daran, daß in dieſem Jahr noch eine andere Cardinals-Beförderung derer Herren

Leſca-

Leſcari und Cozza den 19. December erfolgte; andern Theils aber wuſte er Mittel zu finden, die Portugieſen auch dieſesmal wiederum leichtgläubig zu machen, und mit dem Verſprechen, daß nach einigen andern Nuntiis gleichwohl ihr Bichi noch die verlangte Würde davon tragen ſolte, zu beſänfftigen. An. 1726.

So wohl das gute Vernehmen mit denen Höfen zu Wien und Madrit, als auch die im vorhergehenden Jahr vorgelauffene Sache und Anhaltung eines Engliſchen Staats-Boten hinderte nicht, daß der König dem den 25. Auguſti mit der Groß-Britanniſchen Flotte in dem Taja angelangten, und biß den 1. September allda ſtill-liegenden Admiral Jennings gar gnädige Audientz gab, der Flotte ſelbſt aber alles benöthigte zukommen zu laſſen Befehl ertheilte. Ja, denen gemeinen Nachrichten zu Folge, gab ſich der Portugieſiſche Hof viele Mühe, bey damaligen weit ausſehenden Läufften die Stelle eines Mittlers zu vertretten, und das durch die Tractaten von Wien und Hannover in zwey widrige Partheyen getheilte Europa wieder zu vereinigen. So viel iſt gewiß, daß Portugall, ausgenommen was die Freylaſſung des Commercii an die Kayſerliche Unterthanen betrifft, Engelland auf alle Art und Weiſe in Gunſten zu erhalten ſuchte, und in keine Tractaten, welche der Freundſchafft mit demſelben Abbruch thun, oder ſeine eigene ſo glückliche Ruhe ſtöhren könten, ſich eingelaſſen; biß endlich in dem Majo des folgenden Jahrs Se. Königl. Majeſtät öffentlich unpartheyiſch zu verbleiben ſich erklärten. Engliſche Flotte wird wol empfangen.

In dieſem Jahr 1727. ſponne ſich zwiſchen zweyen an dem Portugieſiſchen Hof ſich aufhaltenden Engliſchen Miniſtris, nemlich dem Brigadier Dormer, auſſerordentlichen Envoyé, und dem General-Conſul, Thomas Burnet, eine groſſe Uneinigkeit an, welche endlich gegen das Ende deſſelben zu einem gefährlichen Unternehmen dem Envoyé Gelegenheit gab. Es hatte ſelbiger nemlich den Conſul in Verdacht, daß zu ſeiner Verringerung dieſer ſich immer mehr hervor thun, und nebſt der Hochachtung auch die Liebe der Nation vor ihm an ſich ziehen wolle. Als nun der Königliche Groß-Britanniſche Crönungs-Tag, welches der 22. October war, heran nahete, erfuhr der Envoyé, welcher ſelbigen mit keinem ſonderbaren Gepränge zu begehen im Sinn hatte, daß der Conſul zu einem prächtigen Feſtin Anſtalten machte. Jener hielt dieſe Sache für nachtheilig, und ließ dieſen durch ein Schreiben ohne unterzeichneten Namen davon abmahnen, mit beygefügter Verſicherung, der Envoyé würde es vor eine Beſchimpffung halten und nachdrücklich rächen. Monſ. Burnet ſchrieb hierauf ſelbſt an den Envoyé, gab von dem Empfang des gedachten Briefes Nachricht, wie auch, daß er ihn für den Urheber deſſelben hielte, entſchuldigte ſich aber wegen des Feſtin, welches unmöglich mehr hintertrieben werden könte; worauf Monſ. Dormer mit den hefftigſten Drohungen antwortete. Deſſen ungeachtet gienge An. 1727. Streit zwiſchen dem Engliſchē auſſerordentlichē Envoyé und Conſul.

An. 1727. das Feſtin den beſagten 22. October für ſich: Allein als der Conſul Tages darauf ausfahren wolte, umgaben ihn in der Straſſe, wo er wohnte, 6. Laquayen des Envoyé, welche theils mit Säbeln, theils mit Degen, auf ihn hieben und ſtieſſen, wobey der Secretarius ihres Herrn zu Pferd zugegen war, und verſchiedene mal um die Caroſſe reitend, dem Conſul einen Schuß beyzubringen, ſich anlieſſe, biß auf das Geſchrey, daß er tod wäre, ſie ſich ſämtlich wegbegaben. Es war aber gleichwohl ſo ſchlimm nicht gerathen, ſondern ſelbiger hatte, welches bey ſo hefftigem Angriff ein rechtes Wunderwerck, nur zwey Bleſſuren, einen Hieb über die Hand und einen Stoß in den Fuß bekommen; über welche Nachricht der Secretaire des Envoyé, als ſie ihm noch auf dem Ruckweeg hinterbracht wurde, ſich dermaſſen erzürnete, daß er, wie ihme die Gegen-Parthey Schuld gibt, aus Verdruß einen Hund tod geſchoſſen. Se. Königliche Majeſtät von Portugall hatten dieſen greulichen Frevel nicht ſo bald erfahren, als ſie ſo gleich, nebſt Bezeugung ihres höchſten Mißfallens, dem Corregidor-Criminel des Hofes, die Umſtände genau zu unterſuchen, und auch allem beſorglichen Tumult vorzubauen, Befehl ertheilen, dem Engliſchen Envoyé aber, ſich des Hofes zu enthalten, und diejenige Perſonen, welche ſich einer ſo sträflichen That unterſtanden, von ſich zu ſchaffen, oder gar, nach einigen Erzehlungen, alsbald zur Beſtraffung auszuliefern, andeuten lieſſe. Dem erſten muſte der Envoyé wohl nachkommen, zu dem letztern aber bezeigte er ſo wenig Luſt, daß er vielmehr unter Begleitung eben derjenigen 6. Thäter den 25. darauf zu dem Holländiſchen Geſandten fuhr, worüber bey nahe ein Auflauff entſtanden, und ihm von dem Volck eine nicht geringe Beſchimpffung dürffte zugewachſen ſeyn, woferne nicht einige in Eil commandirte Militz ſelbigem Einhalt gethan.

Ob nun ſchon viel-beſagter Envoyé ſich bey dem Staats-Secretario entſchuldigte, daß er nicht befohlen den Conſul umzubringen, ſondern nur wegen des ihme vielfältig bewieſenen Schimpffs zu beſtraffen, woferne auch deſſen eigene Leute nicht zuerſt das Gewehr ergriffen, würden die Seinige den Degen nicht einmal gezogen haben, denen er noch darzu den Secretarium, aus keiner andern Urſache, als ihnen den Gegen-Befehl zu bringen, nachgeſchickt, welcher auch einen Hund, nur deßwegen, weil ſelbiger ſein Pferd gebiſſen, erſchoſſen hätte; ſo glaubte doch der Portugieſiſche Hof in vielen Stücken das Gegentheil, und war daher über die gantze Sach ſo entrüſtet, daß er, nebſt einer Nachricht davon, an dem Groß-Britanniſchen Hof, dieſen Miniſter nach Hauß zu fordern, und wegen dieſer Begebenheit zur Rechenſchafft zu ziehen, Anſuchung thate, welches auch geſchahe; dagegen in dem Majo, des folgenden Jahrs Milord Tirawkley, als auſſerordentlicher Envoyé von Groß-Britannien, ankam, und auch einen neuen Conſul, anſtatt des Monſieur Burnet, mit ſich brachte.

Der

Der Infant Don Emanuel ſtunde, wie ſchon aus den vorhergehenden Nachrichten bekannt, verſchiedene Jahr mit Sr. Majeſtät, Dero Herrn Bruder, in nicht gar gutem Vernehmen, und hatte ſich bißhero auſſer dem Reich aufgehalten, auch noch im letzt-verfloſſenen Jahr an dem Spaniſchen Hofe eingefunden. Hieſelbſt nun ließ man ſonderbare Vorſorge für dieſen Printzen ſpühren, und kam um gegenwärtige Zeit in Vorſchlag, ihm, weil er ohnedem aus Portugall keinen Unterhalt zog, zu geiſtlichen Gütern und zu dem Cardinals-Hut zu verhelffen. Dahero der Cardinal Bentivoglio dieſen Antrag zu Rom, und zwar mit ſolchem Eifer, thun muſte, daß, da die Willfahrung nicht ſogleich erfolgte, auch Drohungen, die Dataria ſo lange zu ſperren, beygefüget wurden. Nun hatte der Päbſtliche Hof ſeine Gegen-Urſachen, indem der Printz noch gar nicht in den geiſtlichen Stand getretten war, auch wegen des Ceremoniels der Cardinäle einige Ungelegenheiten zu befürchten ſtunden, vornemlich aber der König in Portugall ſeinen Willen nicht darzu gab; wovon die beyden erſtern noch leicht zu heben geweſen, allein die letztere war deſto wichtiger, indem Se. Majeſtät dieſer Beförderung ihres Herrn Bruders ſo zuwider waren, daß ſie, gleichwie zu Madrit, alſo auch zu Rom, ernſtlich dargegen nicht nur proteſtiren, ſondern auch verſichern lieſſen, es würde, im Fall ſelbige gleichwohl zu ihrem Mißvergnügen erfolgete, nicht die geringſte Freudens-Bezeugung darüber angeſtellet werden. Das beſte war, daß endlich der Printz, vielleicht eben aus der Urſache, den König nicht gantz unverſöhnlich zu machen, ſelbſt abſtunde, und zu Ende dieſes Jahrs ſich wieder aus Spanien nach Italien erhub, da ihm dann, als er Genua paßirte, die daſelbſt anweſende Portugieſen nicht den geringſten Hof oder Aufwartung machten. An. 1727. Begebenheiten des Infanten Don Emanuel, Bruders des Königs.

Auſſer dem würde dieſes abermal ein ziemlicher Zuſatz des Verdruſſes gegen den Päbſtlichen Hof geweſen ſeyn, welcher ohne dem immerzu mehr, und nun auf das höchſte ſtieg, da verſchiedene Cardinäle, namentlich: Barberini, Imperiali, Corſini, Pamfili, Albani, Orighi, St. Agneſe, Pico, Corradini, Belluga, Cozza, nebſt 18. andern, ſich verbanden, und in einer hefftigen von ihnen ſämtlich unterzeichneten Schrifft wider die Erhebung des Bichi zum Cardinal formlich proteſtirten, anbey öffentlich ſich verlauten lieſſen, wofern auch der Pabſt ſelbigen dazu ernennen wolte, wenigſtens doch ſie, Unterſchriebene, ihn nimmermehr dafür erkennen würden. Zwar nahmen diejenige, welche noch für ihn geneigt waren, hiedurch Gelegenheit, den Pabſt zu bewegen, daß er um ſo vielmehr zu ſeiner Erhebung ſchreiten, und ſich von denen Cardinälen nicht ſo gar vorſchreiben laſſen ſolte; man hoffete auch, es würde ſolches, währenden Päbſtlichen Aufenhalts zu Benevent, allwo die widrige Parthey es mit ihrer Gegenwart nicht verhindern könte, geſchehen; allein ſelbige würckte auch in Abweſenheit, entweder, weil der Pabſt durch ihre Gründe in der That beweget worden, oder bey ſo hefftigem Widerſtand, ſein Anſehen in Gefahr zu ſtellen. Abermalige Verbindung der Cardinäle wider den Bichi.

An. 1727. Uneinigkeit des Cardinal Pereira mit dem Portugieſiſchen Ambaſſadeur in Rom.

Uber dieſe Sache gerieth auch der Cardinal Pereira mit dem Portugieſiſchen Abgeſandten zu Rom, Don Andrea Mello de Caſtro, Grafen von Galves, in Uneinigkeit, da jedweder dem andern einiges Verſehen beymaß, und inſonderheit dieſer jenen beſchuldigte, daß er mit ſeiner Aufführung bey der Erhebung des Cardinals Fleury das gantze Collegium verdrüßlich gemacht. Der Grund davon ſoll geweſen ſeyn, weil der Cardinal dem Hof zu Liſſabon angerathen, es wäre beſſer, wenn derſelbe gar keinen weltlichen Miniſter zu Rom hielte, ſondern, nach dem Exempel anderer Potentaten, ſein Beſtes einem Cardinal anvertrauete, welcher leichter bey dem Pabſt zur Audientz gelangen könte, auch ſelbſt in dem Conſiſtorio ſäſſe, und ſonſt vielen Vortheil, ſolches zu beſorgen, hätte. In Portugal aber gieng nunmehr die Rede, daß man daſelbſt den Herrn Bichi mit einem austräglichen Bißthum verſorgen und fernerhin keinen Nuntium von dem Päbſtlichen Hof mehr annehmen wolte.

An. 1728. Die Portugieſen gehen von Rom weg.

Jedoch das erſtere, wenn es ja jemals ernſtlich im Vorſchlag geweſen, muß ſeine Schwierigkeiten gefunden haben, denn nachdem in dem Anfang des folgenden Jahrs 1728. durch eine bey dem Cardinal Staats-Secretario gehaltene Congregation abermals Bichi von der Hoffnung zum Cardinalat völlig ausgeſchloſſen, auch ſolches durch den Pabſt ſelbſt beſtätiget worden war; ſo erklärte der Cardinal Pereira, daß er nunmehr ſo wol für ſich, als alle in Rom anweſende Portugieſen, ſelbiges zu verlaſſen unhintertreiblichen Befehl habe; wie dann auch würcklich darauf er ſelbſt und den 20. Martii der Ambaſſadeur mit 8. Wägen, worunter drey mit 6. Pferden beſpannet waren, über Livorno nach Genua und ſo dann nach Portugal gieng; welchem letztern der Pabſt bey der Abſchieds-Audientz das Compliment machte; es wäre rühmlich, daß er dem Befehl ſeines Herrn Gehorſam leiſte, weil es ihm anbefohlen wäre: Monſieur Bichi aber hätte ein gleiches thun und zuruck kommen ſollen, als er geruffen worden. Es hatten aber beyde, der Cardinal und Abgeſandte, weil ſie in ihren Verrichtungen nicht nach Wunſch des Portugieſiſchen Hofs glücklich geweſen, auch daß ſie hin und wieder etwas verſehen, ſich vorwerffen laſſen muſten, nicht ſo gleich das glück dem König vor das Geſicht zu dörffen, biß endlich nachmals, inſonderheit der Cardinal, gar gnädig ſoll ſeyn empfangen worden.

Bichi und Firrau werden von Liſſabon weggeſchaffet.

Zu Liſſabon lieſſen Se. Königl. Majeſtät den gefaßten Zorn noch hefftiger vermercken, und wolten anfänglich ſo gar alle Italiäner aus dem Königreich geſchaffet wiſſen, kaum, daß dieſes noch von der Königin, welche über dieſe Zwiſtigkeiten ſehr betrübt war, und verſchiedene Geiſtliche, wegen deren Beylegung, Gebäter anzuſtellen ermahnete, auch nach der Hand eigenhändig an den Pabſt, ſelbigen zu beſſerer Willfahrung zu bewegen, ein Schreiben abgehen laſſen, hintertrieben wurde; an die beyden Nuntios Bichi und Firrau aber ergiengen den 14. Martii von dem Staats-Secretario Königliche Befehle, nach denen ſie innerhalb 5. Tagen die Reſidentz und dieſer

noch

noch ferner in 10. Tagen die Königlichen Lande verlaſſen ſolte. Bichi gehorchte alsbald und begabe ſich nach Monte-Maggiore, 6. Meilen von Liſſabon, womit er dann verdiente, daß Se. Majeſtät in höchſter Perſon bey einiger Unpäßlichkeit ihn bald darauf beſuchten, auch, nach Verſicherung aller Gnade und Schutzes, zu beſſerer Kommlichkeit an ein anderes Ort bringen lieſſen: Firrau aber ergriff, Zweiffels ohne ſeinem Unterricht gemäß, einen anderen Entſchluß, und wolte den Ernſt abwarten: Dahero er nicht nur die 5. Tage, ohne ſich zu regen, vorbey ſtreichen ließ, ſondern auch, als ihn der Staats-Secretarius deswegen noch einmal erinnerte, und nunmehr, nebſt angehängten Bedrohungen, 48. Stunden von Liſſabon, und 6. Tage aus dem Königreich ſich zu begeben, anſetzete, in einer weitläufftigen Antwort, erſtlich eine Kranckheit vorſchützete, und ſo dann zu erkennen gab, daß er, ohne ausdrücklichen Befehl des Pabſts, ſich nicht entfernen könte, von welchem, und ſonſt niemand in Portugal, er Befehle anzunehmen habe: Weil auch die Apoſtoliſchen Geſätze denenjenigen den Bann ankündigten, welche einen Nuntium aus einem Catholiſchen Reich verjagten; ſo wolte er nicht hoffen, daß, in Violirung ſeiner Perſon, ein Aergernus würde gegeben werden, biß derjenige Courier, welchen nach Rom zu ſchicken er ſich Poſt-Pferde ausbat, wieder zuruck käme. Ob nun ſchon der Staats-Secretarius ihm hierauf wieder zu wiſſen thäte, daß er ohne Verzug gehorchen ſolte, ſintemal der König in ſeinem Reich von keiner andern Gewalt in weltlichen Dingen, als ſeinem Befehl, etwas wüſte, und der angedrohete Bann in dieſem Fall nicht Platz hätte; ſo erfolgete doch, ſtatt des Aufbruchs, von Monſ. Firrau eine nochmalige Einwendung, da er dem Staats-Secretario die üble Folgen dieſes Verfahrens, ingleichem alle die in der Bulla Cœna Domini enthaltene Flüche, welche ihn, woſern er nicht noch abſtünde, nunmehr treffen würden, zu Gemüth führete. Biß ihm endlich Don Diego de Mendoza deutlich zuſchrieb: Es wäre kein Päbſtlicher Nuntius, ſondern nur Monſ. Firrau, und ein Monſ. Firrau hätte nicht Macht jemanden in Bann zu thun, welcher zumal bey dieſen Umſtänden, weñ er auch ſchon Nuntius wäre, nach den Reichs-Geſätzen nicht zu Schulden kommen könne; er möchte dannenhero innerhalb 24. Stunden die Stadt und folglich das Königreich verlaſſen, oder ſich zuſchreiben, wann er mit Gewalt darzu gezwungen werde: Hiemit düncket es dem Herrn Firrau hohe Zeit zu ſeyn, weswegen er ſich ohne einigen Aufſchub nach den Spaniſchen Gräntzen verfügte, und nur ein Schreiben zuruck ließ, in welchem er den Don Diego, per viſcera miſericordiæ Chriſti, bat, ſeinem König gelindere Rathſchläge beyzubringen, für ſeine Perſon aber, daß er nunmehro in dem Banne würcklich ſeye, ſelbigem ankündigte.

An. 1728. Dieſer weigert ſich. Wechſelt deswegen Briefe mit dem Staats-Secretario. gehet endlich ab.

Daß man ſich dafür zu Liſſabon nicht ſonderlich gefürchtet, bezeugeten drey nicht lange darauf erfolgte geſchärffte Königliche Schlüſſe in dieſer Sache; deren erſter allen Portugieſen, geiſtlichen und weltlichen Standes, ſich in

Fernere Königliche Schlüſſe

An. 1728. zu Aufhebung des Commercii mit Rom.

in dem Päbſtlichen Gebiet ferner aufzuhalten, oder erſt dahin zu begeben, ingleichem ſo wol unmittelbar von dem Päbſtlichen Stuhl, als einigen von demſelben abhangenden Oberherren, Befehle, Bullen, oder dergleichen zu begehren, und anzunehmen; das zweyte, allen Päbſtlichen Unterthanen, den längern Aufenthalt oder künfftigen Eintritt in die Königliche Lande; das dritte aber, die Einfuhr aller Waaren aus den Päbſtlichen Landen, ernſtlich verbot, ſo, daß alſo das Commercium zwiſchen beyden Höfen völlig aufgehoben ward.

Vermählung der Infantin Maria an den Printzen von Aſturien.

Indeſſen hatte ſich an dem Hof zu Liſſabon der Anfang dieſes Jahrs mit der Vermählung der Donna Maria, an den Printzen von Aſturien, merckwürdig gemacht. Denn, nachdem der Heyraths-Contract ſchon den 3. Sept. des vorhergehenden durch den Spaniſchen auſſerordentlichen Ambaſſadeur, Marquis de los Balbaſos, war beſiegelt worden; ſo hielt ſelbiger den 6. Jan. früh ſeinen prächtigen Einzug, und hatte ſogleich bey dem König, der Königin, und der Infantin-Braut, die öffentliche Audientz: Nachmittag begab er ſich zu dem Staats-Secretario, die gewöhnliche Viſite abzulegen, und ſodann abermal nach Hof, da denn in Gegenwart aller Groſſen, auch fremden und einheimiſchen Miniſtres, die Heyraths-Tractaten erſtlich unterzeichnet, und darauf die Printzeßin durch den Patriarchen an den Printzen von Braſilien, ihren Herrn Bruder, ſo des Printzen von Aſturien Stelle vertrat, getrauet, alles aber mit nicht wenigerm Pracht als zu Madrit, wovon wir in den Spaniſchen Geſchichten gedacht, vollzogen wurde. In währendem Actu lieſſen ſich die Canonen um die Stadt und den Hafen tapffer hören, wobey auch Verfügung geſchehen, daß zu eben der Stund ſelbige aller Orten in dem gantzen Königreich gelöſet worden; nicht weniger folgeten darauf viele Feyrlichkeiten und Freudens-Bezeugungen, Bälle, Feuerwercke, Beleuchtungen und dergleichen. Den 17. und 18. aber gab der Marquis de los Balbaſos dem gantzen Hof ein koſtbares Feſtin, dabey den erſten Tag eine Italiäniſche und den andern eine Spaniſche Comödie aufgeführet wurde.

Eroberung Mombaza.

Dieſer Freude folgte im Monat Martio noch eine andere glücklichere Begebenheit, nemlich die Eroberung Mombaza an der Oſt-Seite von Africa, wovon aber freylich die Nachricht erſt geraume Zeit darnach in Liſſabon anlangen kunte, und alsdann wegen Wichtigkeit des Orts und vortheilhaffter Lage, ſowol zur Handlung, als Beförderung der Schiffarth nach Oſt-Indien, aus welcher Urſache auch bereits dieſes gantze Seculum durch deſſen Wiedereinnehmung verſucht worden, nicht geringes Vergnügen verurſachte.

Tod des Infant Alexanders.

In der Mitte des Jahrs aber den 2. Auguſti wurde der Hof in tieffe Trauer geſetzet, durch Ableiben des Infanten Don Alexander Franciſci, vierdten Printzen Sr. Königl. Majeſtät, welcher den 30. Sept. 1723. gebohren

bohren war. Dieſer Todes-Fall ſchiene Gelegenheit zur Wiederverſöh-nung mit dem Päbſtlichen Hof zu geben, indem der König ſelbigen an den Pabſt mit ſehr höflichen Ausdruckungen bedeutete, und eine nicht minder lieb-reiche Antwort dargegen erhielte; welches man denn als eine gute Wür-ckung von den Friedens-Vorſchlägen des Spaniſchen Hofs, noch mehr aber der Bemühungen der Königin, und des Cardinals Motta, welcher hierzu ausdrücklich durch ein Päbſtliches Breve war erſucht worden, anſahe. Allein der Erfolg zeigete, daß der König zwar nicht die Hochachtung gegen den Päbſtlichen Stuhl, aber auch eben ſo wenig die Ahndung des ihme erzeigten Verdruſſes, vergeſſen. Vielmehr als man von denen abermaligen Cardi-nals-Erhebungen Nachricht einzog, ließ derſelbige ſein Mißvergnügen deſto nachdrücklicher ſpühren, ſo, daß auch in der Italiäniſchen Kirche zu Liſſabon der Lehn-Stuhl und Himmel für die Päbſtlichen Nuntios weggethan wor-den, und die in Rom zur Zeit faſt allein noch zuruck gebliebene Portugieſiſche Prälaten, Piſciotti, Almeida, Gamba und Roboredo, nebſt dem Banquier Lopez, ſelbiges vollends verlaſſen muſten. An. 1728. Selbiger wird dem Pabſt angezeigt.

Selbſt der Patriarch zu Liſſabon gerieth darüber in Weitläufftigkeit, als welcher, da faſt die gantze übrige Geiſtlichkeit ſich auf des Königs Seite lenckete, nebſt ſeinen Anhängern, allein noch gut Römiſch blieb, und ein Mandement ausgab, welches durch und durch von der gäntzlichen Unter-werffung unter die Geiſtlichkeit, und das Haupt der Kirchen, als der vor-nehmſten Pflicht eines rechtſchaffenen Chriſten, handelte; mit welchem Ver-fahren er auch einige andere Geiſtliche, daß ſie ihm nachfolgeten, und gleiche Materien in ihren Predigten vortrugen, bewegte, ſich ſelbſt aber die Königliche Ungnade zuzog; ſintemalen Se. Majeſtät nicht nur von ſeiner Perſon harte Ausdruckungen gebrauchten, ſondern auch ihme zu wiſſen machen lieſſen, daß er, wenn ferner dergleichen zu Schulden kommen ſolte, würde in Arreſt ge-nommen werden, und möchte er ſich ja nicht unterfangen in das künfftige et-was, ohne Genehmhaltung des Staats-Miniſterii, kund zu machen. Ge-gen die andere Geiſtliche aber, welche zu Gunſten des Pabſts zu reden ſich ge-luſten lieſſen, ergieng die Verordnung, daß man auf dieſelben genau Acht haben und ſie als Rebellen nach denen Portugieſiſchen Pflantz-Städten bringen ſolte. Der Patriarch in Liſſabon wird auch darein gezogen.

Den Herrn Bichi ſelbſt endlich belangend, ſo hatte ſelbiger nach Rom geſchrieben, und von da eine Antwort erhalten, welche ihm ein Notarius ein-händigen und dabey ihn ſchrifftlich und mündlich forderen muſte, bey Straff der Kirchen-Cenſur nach Rom zu kehren, und ſich dem heiligen Stuhl in Demuth zu unterwerffen, hievon aber dem König in Portugal keine Nach-richt zu geben. Nur das letztere kam ihm hart an, da er ſich ſonſt zu dem er-ſtern gantz fertig finden ließ. Allein es geſchah, daß der Hof gleichwol alles erfuhr, worauf der Notarius in das Gefängniß wandern muſte, Bichi aber Bichi wird von Rom gefordert, und bekomt Erlaubniß nach Spanien zu gehen.

An. 1724. noch ſchärffern Befehl, ohne Königliche Erlaubniß nicht aus dem Reich zu gehen, erhielt: Doch bekam er endlich mit dem Ausgang des Jahrs auch dieſe, nemlich ſich nach Madrit zu einer Unterredung mit dem daſigen Nuntio Aldobrandini zu verfügen, wie wir dann deſſen Ankunfft hieſelbſt in denen Spaniſchen Geſchichten berühret.

Sonſt wurde in Liſſabon das Ende dieſes Jahrs mit Zurüſtungen auf diejenige Reiſe nach den Spaniſchen Gräntzen zugebracht, von deren Erzehlung wir den Anfang des künfftigen Periodi zu machen geſonnen ſind; wegen der gegenwärtig auf den Beinen ſich befindenden Portugieſiſchen Macht aber iſt nicht viel zu gedencken, theils weil das Königreich bey ſo glücklichem Ruheſtand ſich zu bewaffnen nicht Urſach hatte; theils weil eben deswegen man bey uns nicht ſonderliche Nachricht davon einzuziehen bedacht war.

Das IV. Capitel.

Engliſche Geſchichten.

ES ſind bißhero die Geſchichten einiger der vornehmſten Staaten von Europa vorgeſtellet worden, welche alſo beſchaffen und in einander verwickelt, daß die einen ohne die andern ohnmöglich gefaſſet werden können. Nunmehro führet uns die Reihe zu der Engliſchen Hiſtorie, ſo mit denen obigen in nicht weniger genauer Verbindung ſtehet, und gar viele zu einem allgemeinen Begriff der Europäiſchen Sachen unumgänglich-nothwendige Puncten in ſich ſchlieſſet; ſintemal Groß-Britannien bey allen denen wichtigen Entſchlüſſen der gegenwärtigen Zeiten, ſo zu reden, als eine Haupt-Perſon ſeine Hand in dem Spiel gehabt; ja es iſt nicht zu läugnen, daß ſelbiges in eben dieſem Periodo ſo deutlich als jemals gezeiget, was es vermöge, und wie viel es gleichſam Hochachtung von denen andern Nationen fordern könne.

So gut, als in Engelland möglich, fieng ſich der gegenwärtige Periodus nach gedämpffter Meuderey des Biſchoffs von Rocheſter, deren Umſtände im vorhergehenden Theil bemercket ſind, mit ziemlicher Ruhe an. Se. Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät waren kaum von dero Teutſchen Landen in Londen zuruck gekommen, als ſie den 20. Januarii das Parlament mit einer Anrede an daſſelbe eröffneten, und inſonderheit die Sorge für das Commercium, auch Abtilgung der gemeinen Schulden, nachdrücklich recommendirten. Dieſes fieng ſo dann ſeine Berathſchlagungen an, und zwar wurde wegen der Schulden der Nation von dem Unter-Haus eine groſſe Committée angeſetzet, welche auch einige Fonds, ſo wol zu Abtragung der Intereſſen, als folglich der Capitalien ſelbſt, ausfündig machte. Als aber nachgehends die Beybehaltung und Vermehrung der Truppen auf das Tapet kam, ſetzte es ziemliche Händel, denn es waren im vorhergehenden

Zurückkunfft des Königs. Das Parlament wird eröffnet.

Committée wegē der auswärtigen Schuldē.

Jahr

Jahr dem König über die ordentliche Militz und Beſitzungen, zu Beſchü- An. 1724.
tzung deſſen höchſter Perſon, 4000. Mann zugeſtanden worden: Seibige nun hielte der Hof auf dieſes Jahr beyzubehalten für nothwendig, und wur- de deswegen vorgeſtellet, wie viele Widrig-geſinnete ſich noch in dem Reich befänden, auch was wegen auswärtiger Feinde zu beförchten wäre, inſonderheit da die Abdanckung des Königs Philippi in Spanien leicht üble Folgerungen nach ſich ziehen könte, der bisherige Frieden und Ruhe aber eben der auf den Beinen ſich befindenden Macht zuzuſchreiben ſeye. Allein die Gegen-Parthey, von welcher inſonderheit die Lords Trevor, Wharton, Bathurſt und Strafford das Wort führeten, hielte alle Vermehrung der Truppen für unnöthig, und weil dadurch die Schulden der Nation, an deren Abtilgung man arbeitete, vielmehr gehäuffet werden würden, ſchädlich, ja, indem auf dieſe Art nach und nach den Königen hieraus ein ordentliches Recht, folglich aber mehr Gewalt, als die Freyheit des Volcks litte, zuwachſen dörffte, gefährlich. Endlich nach einem langen Streit wurden obbeſagte 4000. Mann, gleichwie auch die übrige Anzahl der Truppen, unter einer Proteſtation von 19. Lords, abermal verwilliget. Gleicher Geſtalt kam auch zum Vergnügen des Hofs eine Acte wegen des Zolles auf den Thee, Coffee und Chocolade, und eine andere von dem Wallfiſch-Fang in Grönland, in allem aber 11. gemeine und 14. beſondere Sachen betreffende Acten zu Stand; zu denen ſämtlich Se. Majeſtät den 5. May ihre Einwilligung ertheilten, und ſo dann das Parlament biß auf den 15. Juny verſchobe.

Streit über die Beybehaltung der Truppen.

Fernere Acten.

Indeſſen war den 15. April bey Hof eine groſſe Veränderung der Aemter vorgegangen; indem unter anderm die Herren Robert Walpole, Baillie, Turner, Gonge, und Dodington zu Schatzmeiſtern von dem Königlichen Excheguer, der geweſene Vice-Ré in Irrland, Hertzog von Grafton, als Groß Kämmerer, den Lord Carteret zum Vice-Ré in Irrland, der Hertzog von Newcaſtle zum Staats-Secretaire, Herr Freby zum Zahlmeiſter und Empfänger von Excheguer, Herr Pelham aber zum Kriegs Secretaire aller Königlichen Truppen ernennet wurden.

Beförderung derer Miniſtres.

Nicht lange darauf ſchiene es auch, als ob es mit dem General en Chef der Groß-Britanniſchen Armeen, und Obriſten über das Regiment derer Gardes, Grafen von Cadogan, zu einer wichtigen Veränderung kommen ſollte. Der Anfang des Sturtzes, den ſelbiger ausſtehen muſte, war eine Verdrießlichkeit, in welche er, vermög ſeines hitzigen Kopffs, mit dem Herrn Robert Walpole ſoll gerathen ſeyn, und ſich dadurch, ob ſie ſchon öffentlich wieder miteinander verſöhnet worden, dieſen groſſen Miniſtre zu einem unverſöhnlichen Feind gemacht haben. Hierauf ereignete ſich, daß ein Sohn des Milord Townshend, ſo bißher Capitain unter den Dragonern geweſen, von dem König mit der Stelle dero Adjutantens, und dem

Der Graf von Cadogan komt in Gefahr zu fallen.

An. 1724. damit verknüpfften Titul eines Obriſten, begnadiget, hierüber aber alle Capitains derer Gardes, welche Obriſt-Lieutenant-Rang haben, eiferſüchtig wurden, und ſich deswegen bey dem Grafen von Cadogan beklagten, welcher denn, aus allzugroſſem Vertrauen auf ſein Vermögen, ſich es unterzoge, die Sache dem König vorzutragen; das aber Se. Majeſt. ſo ungnädig aufnahmen, daß ſie ihme zur Antwort ertheileten; Es wären ihnen die Kriegs-Reguln nicht unbekannt, ſie wüſten aber auch wie weit ſich die Vorzüge erſtreckten, die einen König von dieſer Reguln Beobachtung loßſprachen, wenn er für gut befände einen wolverdienten Unterthanen zu befördern; indeſſen, da man ſich unterſtanden von Kriegs-Reguln zu ſprechen, ſo möchten ſie wol wiſſen, ob man denjenigen Reguln in allen Stücken nachgelebet, welche ſie vor einigen Jahren wegen Beförderung der Officiers gegeben hätten? hiemit ſchienen nun die Widrig-geſinnten des Grafens Gelegenheit zu haben, ihn völlig zu ſtürtzen, wie denn würcklich Herr Robert Walpole und Milord Townshend ihn in dem geheimen Rath anklagten, daß er, nebſt dem Kriegs-Secretario Treby, die Aemter nach Belieben bisher verkaufft, und ſie beyde, ohne ſonſt jemanden etwas davon genieſſen zu laſſen, den Nutzen davon unter ſich getheilet; ja man rathſchlagte allbereits, wer ihm bey ſeiner Abſetzung folgen ſollte? Zu allem Glück kunte man hierüber nicht einig werden: Denn beſagte Herren Walpole und Townshend wollten das Commando über die Reuterey auf den Lord Newborough, einen Gegen-Schwäher des Herrn Wolpole, bringen, dahingegen ſich eine andere mächtige Parthey für den Lord Cobham formirte. Entweder nun, weil der König ſahe, daß ſich dieſe beyde Partheyen nicht wol würden vereinigen laſſen, oder, weil derſelbige des Grafens ehemalige nicht geringe Verdienſte, oder auch deſſen noch beſtändige anſehnliche Freunde, unter denen die Lords Carteret und Harcourt das meiſte für ihn thaten, in Betrachtung zoge; ſo ſprach er den Grafen loß, nur daß ihm die Gewalt, hinführo Officiers zu beförderen und abzudancken, mercklich beſchnitten wurde.

Wird loß-geſprochẽ

Die Allianz zwiſchen Schwedẽ und Moſcau verurſacht Nachdencken.

Da man ſonſt, was die Ruhe in Europa gegen Mittag betrifft, noch zur Zeit nicht ſonderlich in Furchten ſtund, ſondern vielmehr hoffete, daß auf dem Congreß zu Cambray entweder ſelbige wieder völlig hergeſtellet, oder doch durch beſondere Tractaten das Beſte von Groß-Britannien geſichert werden würde; ſo war man im Gegentheil wegen der Nordiſchen Angelegenheiten beſorget, und wurde inſonderheit das zwiſchen Schweden und Moſcau getroffene Bündniß mit aufmerckſamen Augen betrachtet; indem, ſeit der dem erſtern geleiſteten Hülff die Freundſchafft mit dem letztern eben nicht ſonderlich war, und dahero eine gar gute Verſtändniß zweyer vor einiger Zeit höchſt-feindſeeliger Staaten bedencklich, wo nicht gefährlich ſchiene. Innerhalb des Reichs aber fiengen abermals die Weber, und zwar ihre Geſellen, welche mehr Lohn haben wollten, ziemliche Weitläufftigkeiten

An. 1724.

Tumult der Webers-Geſellen.

ten an; wie dann nicht nur zu Colcheſter die Wollenweber in einem Auflauf die Häuſer verſchiedener Meiſter völlig umriſſen, und, als man ihnen Einhalt thun wollte, nachdrückliche Schläge austheileten, ja ſelbſt den Stadt-Obriſten mit einer Menge loſer Reden zuruck ſchickten; ſondern auch in der Grafſchafft Devan die Zeuchweber den 18. ſich zuſammen rottirten und in die Stadt Cullemſtock mit Gewalt fielen, Waaren, Tücher und Werck-Stühle verderbeten und zerſchlugen, das Königliche Bildnuß ſelbſt unter ärgerlichen Reden mißhandelten, und von einigen das begehrte Geld abdrungen. Anfänglich unterſtunde ſich niemand ſie anzugreiffen, als aber der Abend herbey nahete, faſſete ſich endlich die Bürgerſchafft, und jagte dieſe grobe Gäſte, nachdem 5. davon in Arreſt genommen worden, wieder zu der Stadt hinaus. Allein 2. Tage darauf, da man die Gefangene nach Exeter bringen wollte, zogen, ſelbige zu befreyen, abermal 100. mit Ober- und Unter-Gewehr wol verſehen, an; gegen welche ſich dann die Burger, ſo gut ſie kunten, waffneten, und, erſtlich zwar noch die Güte, durch Abſchickung eines Kirchen-Vorſtehers, welcher ihnen friedliche Vorſtellung thun ſolte, verſucheten, als aber dieſer mit einem greulichen Feuer, Geſchrey und etlichen Kugeln, durch welche er den Geiſt aufgab, empfangen worden, ſelbige beherzt angriffen, und, nachdeme auf beyden Seiten viele Todte und Verwundete gezehlet wurden, in die Flucht jagten, doch daß 19. Aufrührer lebendig zurück blieben, welche den 21. nach dem Gefängnüß von Exeter unter Begleitung 3. Compagnien regulirter Mannſchafft abgeführet, die übrigen aber vollends zerſtreuet wurden.

Der Graf von Oxford ſtirbt ingleichem der D. Sacheverel.

In dem Monat Junio legten ſich zwey nicht allzeit gar ruhige Köpf auf ewig ſchlaffen, nemlich gleich den 1. Robert Harlay, Graf von Oxford, deſſen Schickſale vornehmlich aus dem vorhergehenden Theil des Hiſtorien-Saals nachzuholen ſind, und den 12. der D. Sacheverel, als Pfarrer zu St. Andre-Holbourn, in welcher Kirche er auch begraben wurde; der gleichfals von den vorigen Zeiten nicht unbekannt ſeyn kan.

Wieder-Eröffnung des Parlaments.

Abermaliger Streit wegen der Kriegs-Macht.

Indeſſen wurde das Parlament verſchiedenemal aufgeſchoben, endlich aber den 23. Nov. von Sr. Königl. Majeſtät mit den gewöhnlichen Anreden, in welchen dieſelbe, nebſt denen Generalibus, inſonderheit dem Unterhaus, die Ausfindung eines mehrern Unterhalts für ausgediente Frantzoſen recommendirten, eröffnet. In denen darauf folgenden Seßionen war abermal die Beybehaltung der bisherigen Kriegs-Macht, auch auf das zukünfftige Jahr, die hauptſächlichſte und ſtreitigſte Materie: Denn im beſagten Unterhaus drungen einige, vornehmlich die beyden Glieder, Freemann und Snell, auf eine baldige Einſchrenckung, ſo daß nur etwan 7. bis 8000. Mann, gleichwie nach dem Riswickiſchen und Utrechtiſchen Frieden, auf den Beinen bleiben ſollten: Der Ritter Joſeph Jekyll nebſt einigen andern aber wollten zwar die gantze Militz, ſo wie ſie ſich dermalen befand, in ihrem

An. 1724. Stand laſſen, jedoch wenigſtens die dem König zugeſtandene 4000. Mann, wovon oben bereits mehrere Meldung geſchehen, abgeſchafft wiſſen; und die Hof-Parthey, wie leicht zu erachten, hatte zu keinem von beyden Luſt; wie ſie dann mit 266. gegen 69. Stimmen auch dieſesmal obgeſiegt, und dem König ſo wol die bißherige Truppen vom neuem zugeſtanden, als die Fonds zu deren Bezahlung angewieſen wurden.

Sorge für das See-Weſen. Sonſt war man allbereits zuvor nicht weniger wegen Erhaltung der See-Macht beſorgt, und gieng im Monat Julio der Befehl, daß denen See-Officiers der ruckſtändige Sold bezahlet, in denen ſämtlichen Häven aber des Königreichs alle Kriegs-Schiffe aufgezeichnet werden ſollten, dem zu Folge denn 122. gefunden worden.

Der See-Räuber Low wird geſchlagen, gefangen und hingericht. Es war auch in dieſem Jahr ein Engliſches Schiff, Diamants genannt, ſo glücklich, in denen Americaniſchen Gewäſſern auf den berühmten See-Räuber Low zu ſtoſſen, deſſen Schiff in den Grund zu ſchieſſen, und 20. von ſeinen Leuten gefangen zu nehmen. Er ſelbſt hatte zwar noch das Glück auf einer Chaluppe zu entwiſchen, allein es war dieſes der Vorbot von ſeinem bald darauf folgenden völligen Untergang: Denn er überwarf ſich mit einem unter ihm ſtehenden Quartiermeiſter, ſo daß er denſelben im Schlaf mit einer Piſtole erſchoß, durch welche That er aber die gantze Mannſchafft dergeſtalt gegen ſich aufbrachte, daß ſie alsbald ihn, nebſt einigen ſeiner Vertrauteſten, banden, und auf einem Boot in die See treiben lieſſen, in welcher Geſtalt er von einem Schiff aus Martinique gefunden ward, und folglich hieſelbſt den wolverdienten Strick zum Lohn ſeiner

Deſſen Leben. Raubereyen bekam. Es war ſelbiger ehedem ein Engliſcher Schiffs-Capitain, welcher ſich deß ihme anvertrauten Schiffs bemächtiget, und darauf mit unzehlichen Raubereyen ſehr berühmt gemacht, auch in ſo guten Stand geſetzt, daß er eine gantze mäßige Flotte unter ſich hatte, ja gar damit umgegangen ſeyn ſoll, eine neue See-Räuber Republic, wie man glaubte, auf der Inſul Madagaſcar zu ſtifften: An Grauſamkeit werden ihn wenige, auch von ſeinem Beruff, übertroffen haben; wie er dann einsmals einem Portugieſiſchen Capitain, welcher, da er merckte, daß ſein Schiff verlohren gieng, ein Sack Gold über Bord geworffen, die Lefftzen abſchneiden, und vor ſeinen Augen darauf braten ließ. Sonſt war es bey ihme gantz gewöhnlich, daß er auf den eroberten Schiffen die gantze Mannſchafft hohes und niederes, öffters bey 50. ſtarck, zugleich hinrichten oder auch Naſen und Ohren abſchneiden ließ.

Geburt einer Prinzeſſin. Zu Ende des Jahrs, nemlich den 18. Dec. genaſen Ihro Königl. Hoheit, die Prinzeßin von Wallis, abermal einer Prinzeßin, welche den Kron-Printzen und Kron-Prinzeßin von Preuſſen, nebſt der Prinzeßin Amalia, ihrer Schweſter, zu Pathen hatte, und den Nahmen Louiſe empfieng.

Obige Anſtalten wegen des See-Weſens, glaubte man, daß hauptſächlich die Sorge für den Prätendenten zum Grund gehabt; dann um dieſe Zeit muthmaſſete man ſtarck, daß ſelbſt in den Groß-Britanniſchen Königreichen noch immerfort zu deſſen Dienſt gearbeitet, ja würcklich Volck geworben würde, und hatte man viel Urſache, auf die Cron Spanien, daß ſelbige die Hand mit in dem Spiel habe, einen Verdacht zu werffen, zumal dieſe in ihren Forderungen auf dem Congreß zu Cambray immerzu härter wurde. Gleichwie auch das Vertrauen gegen Holland, oder dieſer Republic gegen Engelland, nicht gar groß war, indem letzteres von jenem beſchuldiget ward, daß es wegen der neuen Africaniſchen Compagnie in Portugall, wovon wir an ſeinem Ort gemeldet, gegen dieſe Cron, ob man ſchon äuſſerlich ein anders beweiſen wolte, gleichwohl unter der Hand ſo viel Nachricht hätte, oder gar in einer geheimen Verſtändniß mit ſelbiger ſtünde; ingleichem zu Zerſtöhrung der Oſtendiſchen Compagnie nicht genugſamen Ernſt bezeigete, und anbey denen Africaniſchen See-Räubern in den Engliſchen Häven ſichere Einfahrt, auch ſo gar in Gibraltar ihre Beuten öffentlich zu verkauffen, geſtatteten. An. 1724. Argwohn und Sorge wegen des Prätendenten. Mißvergnügen der Holländer.

Der Anfang des Jahrs 1725. war darinnen glücklich, daß in ſelbigem durch Vermittlung Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen das von verſchiedenen Jahren her ſchlechte Vernehmen zwiſchen Groß-Britannien und Moſcau wieder hergeſtellet, und auf folgende Puncten feſt geſetzt wurde: Es ſolte nemlich 1.) alles bißher Vorgegangene vergeſſen, und 2.) zur Beybehaltung der neuen Freundſchafft von beyden Höfen Geſandte gegeneinander abgeſendet werden. Der König von Engelland verſpricht ſeine guten Dienſte und Vermittlung ſo wohl 3.) an dem Kayſerlichen Hof, wegen Ausſöhnung und Wiedereinſetzung des Herrn Hertzogs von Mecklenburg, als 4.) bey Schweden und Dänemarck zu Gunſten des Herrn Hertzogs von Holſtein, anzuwenden. 5.) Solle den Engelländern, gleichwie bißhero nur nach Archangel, alſo nunmehr in allen Rußiſchen Häven zu handeln, und gleiches denen Ruſſen in Engelland frey ſtehen, und 6.) verſtünde ſich der König von Engelland, dem Czaar den Kayſerlichen Titul beyzulegen, wann zuvor mit Franckreich und andern Höfen darüber Abrede genommen worden. Von dieſem Tractat wurde ſo gleich der Regierung zu Hannover durch einen Courier Nachricht ertheilet; der Staats-Secretarius Townshend aber trug ſelbigen in dem Parlament vor. An. 1725. Verſöhnung und Tractat mit Moſcau.

Dieſes fuhr indeſſen in ſeinen Berathſchlagungen fort, und wurde den 20. April auf eine Tags vorher erhaltene Botſchafft des Königs, worinn ſelbiger zu Tilgung 650000. Pf. aufgelaufener Schulden, 508000. Pfund Sterlings verlangete, von dem Unter-Hauß, nach hefftigem Wortwechſel, eine Million Zuſchuß, ſo mit 3. pro Cento, welches leidliche Intereſſe, an- Aufſerordentliche Gelder dem König verwilliget.

 ſtatt

An. 1725. ſtatt 5. pro Cento, kurtz vorher war eingeführet worden, erhebet werden ſolte, verwilliget.

Electi-ons-Bil-le.

Um gleiche Zeit überſandte das Unter-Hauß an das Ober-Hauß ein ſogenannte Elections-Bille, in welcher, nebſt andern Verordnungen, vornemlich die Art und Weiſe, wie die Amts- und Magiſtrats-Perſonen in London erwählet werden ſolten, zu Gunſten der Altermänner eingerichtet, auch gewiſſen, inſonderheit neuen Burgern, die Freyheit, nach Belieben zu teſtiren, eingeraumet würde. Wider jenes eiferten die Torris ſehr und nenneten es eine Beſchneidung der Freyheiten des Lord-Maire, und der Zünffte, wowider die Gegen-Parthey wieſe, daß hiedurch nun alles in den alten Stand geſetzet würde: Dieſes aber litte von allen Seiten, inſonderheit dem Londeniſchen Frauenzimmer, noch hefftigern Widerſpruch. Solches beſſer zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß, vermög eines alten Geſätzes, denen Burgers-Wittwen in London der dritte Theil des Vermögens ihrer verſtorbenen Männer nothwendig zukommen müſte, es ſeye von ſelbigem ein Teſtament vorhanden, oder nicht, auch ſolches beſchaffen, wie es wolle. Dieſe Gewohnheit war vielen, ſo ſich ſonſt gern in London niederlieſſen, dermaſſen zuwider, daß man eine groſſe Menge auch wohlhabender und anſehnlicher Leute fand, welche daſelbſt wohneten, Handel und Wandel trieben, einig und allein aber, dieſem Zwang zu entgehen, ſich nicht zu dem Burger-Recht bequemen wolten. Selbige nun zu gewinnen, wurde in beſagter Bille mit eingerucket, daß künfftig alle diejenige, ſo nach dem bevorſtehenden 12. Juny Burger worden, oder auch andere, welche ohne Weiber und Kind ſtürben, ein Teſtament nach ihrem Gefallen zu machen die Freyheit haben ſolten; es wäre dann, daß ſolches Ehe-Stifftungen und andere Contracte verhinderten, oder jemand gar ohne Teſtament verſtürbe, in welchem Fall das alte Geſätz ſeine Krafft behalten ſolte. So ſehr nun der gantzen Bille, wie gedacht, widerſprochen wurde; ſo ward ſie doch endlich auch in dem Ober-Hauß angenommen, und nachgehends nebſt andern von dem König beſtätiget.

Auflage auf die Catholi-cken.

Nicht weniger paßirte diejenige, welche denen Catholicken, ſo liegende Güter hatten, ſehr empfindlich war, als vermög deren ihnen eine auſſerordentliche Taxe von 100000. Pfund Sterlings aufgeleget wurde. Eine der wichtigſten Verrichtungen des Parlaments aber war der Proceß des bißherigen Groß-Cantzlers, Lord Thomas Parker, Grafen von Macclesfield.

Proceß des Cantz-lers Par-ker.

Dieſer hatte bißhero nicht alſo haußgehalten, daß es zu verantworten war, ſondern von denen bey der Cantzley für Wittwen, Wayſen, Unſinnige, und dergleichen niedergelegten Geldern, theils für ſich verſchiedenes zu ſeinem Nutzen verwendet, theils ſolches denen unter ihm ſtehenden Cantzley-Meiſtern, Maſters of Chancery, erlaubt, oder vielmehr ſelbſt Gelegenheit darzu gegeben, indem ſie durch die unmäßige Summen, ſo er von ihnen forderte, gezwungen

zwungen wurden, ſich ihres Schadens auf eine ſolche Art wieder zu erholen; wodurch dann ſich endlich ein greulicher Fehler zeigen muſte? Solches kunte nun nicht in die Länge verborgen bleiben: Dann es verſtarb einer von denen Cantzley-Meiſtern, deſſen hinterlaſſenes Vermögen nicht in dem Stand war ſeinen Rechnungen Genügen zu thun, und der Graf verſahe es, mit dem Maſter of the Roll, Ritter Joſeph Jekyll, welcher in deſſen Abweſenheit ſeine Stelle vertrat, von denen Cantzley-Meiſtern aber, denen der Cantzler aus angezeigten Urſachen nicht ablegen durffte, vielen Verdruß und Widerſetzung litte; dahero er endlich mit ſeinen Klagen ſich zu dem König ſelbſt wandte, und, unter Vorſtellung der vorlauffenden Unordnungen, auch der Gefahr, wann man fortführe, ſolchen Leuten ſo groſſe Summen anzuvertrauen, worüber ſie weder Bürgſchafft leiſteten, noch Zinſe davon einbrächten, auf eine Unterſuchung der Rechnungen drang. An. 1725.

Der Graf merckte das Gewitter ſo ſich über ihn zuſammen zog, und, um noch mit beſſerer Ehre davon zu kommen, indem er vielleicht dafür hielte, daß es mit der Abdanckung gethan ſeyn würde, danckte er den 15. Jenner dieſes Jahrs ſelbſt ab; worauf indeſſen der Lord Chief-Juſtice, Peter King, die Stelle eines Cantzlers in dem Ober-Hauß zu verſehen, Joſeph Jekyll aber, Robert Raymond, und Jefferey Gilbert, als Commiſſarii, denen übrigen Verrichtungen vorzuſtehen, und inſonderheit die Rechnungen der Cantzley-Meiſter zu unterſuchen, verordnet wurden. Der Graf danckt ab.

Hiebey hatte es nun mit der Einnahm gar bald ſeine Richtigkeit, und zeigte ſich, daß ſämtliche 11. Cantzley-Meiſtere (dann des Verſtorbenen Rechnung war noch nicht fertig) 1044277. Pfund Sterlings, ſo ſie zu verrechnen, empfangen hätten: Als man aber dasjenige, was vorhanden, und dieſelbige gut thun kunten, dargegen hielte, fand ſich ein Abgang von 100000. Pfund Sterlings. Von welcher Rechnung nicht nur bey 30000. Exemplaria in dem gantzen Königreich ausgetheilet, ſondern auch von dem König den 20. Febr. die Sache beyden Häuſern des Parlaments, und inſonderheit dem Unter-Hauß zugleich, die gehörige Berichte und Urkunden vorgelegt würden; in welchem letztern drey Tage darauf, daß der geweſene Cantzler, durch deſſen Verſehen und eigene Untreu ſolche Unordnungen in dem Cantzley-Gericht eingeriſſen, wegen hoher Verbrechen und Veruntreuung ordentlich angeklaget werden ſolte, mit 273. gegen 164. Stimmen beſchloſſen, und eine Committé von 19. Perſonen, welcher der Ritter Oxenden präſidirte, niedergeſetzt, deſto leichter aber daraus zu kommen, und die Cantzley-Meiſter ſelbſt zum Zeugniß wider den Lord Parker zu bringen, eine Bille, worinnen ſelbige, wann ſie innerhalb gewiſſer Zeit ein unverfälſchtes Bekänntniß ablegeten, von denen unter Eduardo VI. auf die Verkauffung der Aemter geſetzte Straffen befreyet wurden, abgefaſſet worden. Die Rechnungen werden unterſucht.

An. 1725. Das Unter-Hauß bringt die Klage bey dem Ober-Hauß an.

Nachdem alſo auf ſolche Art die Anklage gar leicht kunte eingerichtet werden, wurde ſelbige, in 21. ſcharffen Puncten beſtehend, von beſagtem Ritter Oxenden den 31. Marty in das Ober-Hauß gebracht, und daſelbſt in Gegenwart des ſich in ſeinem Sitz dabey befindenden Grafen von Macclesfield ſelbſt abgeleſen. Welcher dann, nach Endigung derſelben, ſo gleich aufſtund, und, unter Ausbittung derer Herren Reewes, Lingard, Robins und Strange, zu ſeinen Advocaten, ſo ihm auch zugeſtanden wurden, verſicherte, dieſe Anklage durch ſeine Antwort zu Schanden zu machen. In ſelbiger, welche auch bald darauf zum Vorſchein kam, läugnete er einen Theil der vorgeworffenen Puncten, groſſen Theils entſchuldigte er ſich damit, daß es auch vor ihm nicht anderſt in der Cantzley geweſen, bezeugte auch ſeine Sorgfalt, welche er mit Beſorgung und Herbeybringung der Capitalien an ein und anderm Ort gewieſen, und behielte ſich übrigens, nebſt beſonderer Ablehnung eines jeden, überhaupts, die ihm zukommende, und inſonderheit aus einer gewiſſen Abolitions-Acte zuwachſende Vortheile, bevor. Welche Ausflüchte ſämtlich dem Unter-Hauß ſo nichtig vorkamen, daß ſelbiges in der Gegen-Antwort dem Grafen vorwarff, es hätte ſelbiger auf die ihm hell und klar vorgelegte Beſchuldigungen mit Fleiß undeutlich geantwortet, ſeine Verbrechen nur zu verhelen geſuchet, und ſich ſelbſt vielmals widerſprochen.

Worauf ſich die Beſchuldigungen gründen.

Obgedachte Abolitions-oder Indemnitäts-Acte war den 24. July 1721. heraus gekommen, und nicht zu läugnen, daß verſchiedene des Grafen Verbrechen vor ſelbiger paßirt, wie dann hierüber nicht geringe Streitigkeiten in beyden Cammern vorfielen: Allein zu geſchweigen, daß es auch nachgehends an Beſchuldigungen nicht fehlete; ſo behauptete ein groſſer Theil, es könne ihm dieſelbe aus vielen Urſachen nicht zu gutem kommen, und übrigens lagen die Verbrechen allzudeutlich an dem Tag, der Schaden kunte nicht geläugnet werden; daß ſelbige durch ſein Verſchulden verurſacht worden, überwieſen ihn die Zeugen und inſonderheit die durch obbemeldete Bille angefriſchte gleichfalls wider ihn und zwar zu ihrer eigenen Entſchuldigung deſto getroſter zeugende Cantzley-Meiſter, daß er ihnen ihre Stellen, ſo ſonſt höchſtens 2000. Pfund gegolten, auf 7. biß 8000. Pfund Sterlings hinauf getrieben, und ſich bezahlen laſſen, dafür aber ihren Schaden an den Partheyen wieder einzubringen erlaubet: Es bewieſe auch der geſchwinde Reichthum von ſich ſelbſt, daß ſolcher nicht auf erlaubte Art hätte können geſammlet werden, indem er ſeine jährlichen Einkünffte, welche bey dem Antritt der Cantzlers-Stell das allerhöchſte kaum 5000. Pfund Sterlings geweſen, innerhalb der 7. biß 8. Jahren, da er ſolcher vorgeſtanden, auf 18000. vermehret; anderer Beſchuldigungen wegen übel-ertheilter Beſcheide, falſcher Recht-Sprüche, und dergleichen, zu geſchweigen.

Es

Es wurden dahero alle Pairs, woferne ſie nicht eine Kranckheit durch Zeugen erweiſen konten, bey den angeſetzten Gerichts-Tägen unfehlbar, und zwar in ihren Parlaments-Röcken, welches aber biß auf den Tag des Spruchs, wegen der Beſchwährlichkeit unterbliebe, zu erſcheinen, durch Kreiß-Schreiben beruffen, und vor denen Schrancken Bäncke für die Advocaten des Unter-Hauſes, dem Grafen aber ein Stuhl, welchen er, jedoch ohne Parlaments-Kleid, und, gleichwie ſeine Ankläger, mit bloſſem Haupt einnehmen ſolte, geſetzet, auch darauf die Sache den 17. 21. 23. und 28. May abgehandelt. Der Haupt-Grund, deſſen ſich die Advocaten des Grafen zu ſeiner Entſchuldigung bedieneten, war abermal, daß ſeine Vorfahren eben alſo gehauſet, zu welchem Ende einige Zeugen aufgeführet wurden, ingleichem, wie er gegen die Univerſität Oxford und auch an andern Orten ſich ſehr mildthätig erzeiget. Allein wider das erſte wuſte der Vicomte von Harcourt, ſo gleichfalls Cantzler geweſen, andere Zeugen aufzubringen, welche bewieſen, daß ſowol er, als der verſtorbene Cantzler Lord Cowper, ſich weit ehrlicher, beſcheidener, und auch vorſichtiger aufgeführet, und wegen des andern wurde zwar der Biſchoff von Oxford, und noch einige, auf welche man ſich bezogen, angehört, endlich aber, daß ſolches zur Sache hier nichts thäte, beſchloſſen. An. 1725. Der Proceſs wird formirt.

Den 30. May hielt der Graf ſelbſt eine weitläufftige Rede zu ſeiner Vertheidigung, welche den 1. Jun. die Deputirten von der Cammer der Gemeinen beantworteten. Hierauf kam den 4. Junii durch den Grafen von Isla in Vorſchlag, ob die Gemeinen ihre Anklage ſattſam erwieſen? Lord Lechmere drang zwar auf eine beſondere Unterſuchung jedweden Puncts, ſolches aber wurde von dem Lord Townshend widerlegt und mit 58. gegen 31. Stimmen verworffen, auch darauf den 5. die Frage: „Iſt der Graf von „Macclesfield derer hohen Verbrechen und Veruntreuung, über welche er „von den Gemeinen Groß-Britanniens angeklagt worden, ſchuldig, oder „nicht„ von allen anweſenden 94. Stimmen, nebſt Hand-Auflegung auf die Bruſt, mit „ſchuldig,„ beantwortet, auch ſolches, weil er ſich dieſen Tag mit einer Unpäßlichkeit entſchuldigte, den folgenden ihme, auf den Knien liegend, angedeutet. Der Graf für ſchuldig erklärt.

Als er hierauf noch ein und anderes zu ſeinem Vortheil zu reden anfieng, ihm aber ſolches biß nach Anhörung des völligen Urtheils unterſaget worden, bat er um die Erlaubniß ſich in ſein Haus zu begeben, welches ihm unter Bewachung eines Huisſiers von der ſchwartzen Ruthe zugeſtanden, und darauf bey verſchloſſenen Thüren über die Art ſeiner Straffe gerathſchlagt ward. Nachdem nun einige mit der Sache des Grafens verwandte Acten und Sprüche aus den vorhergehenden Zeiten abgeleſen und die Frage: Ob die Verkauffung eines Amts, ſo mit Verwaltung der Gerechtigkeit zu thun, wider die gemeinen Geſätze ſeye? mit Nein! beantwortet, auch der Vorſchlag des und verurtheilet.

Lord

An. 1725. Lord Lechmere, daß der Graf ſeines Platzes in dem Parlament beraubt ſeyn ſolte, ingleichem derjenige eben deſſelben, nebſt derer Lords Wharton, Argile, Devonshire, Townshend ꝛc. ſo ihn zu allen Aemtern untüchtig machte, auch des Hofes verwieſe, verworffen worden; ward endlich die zwar ſehr gelinde Meynung des Grafen von Finlater einmüthig beliebt, nach welcher der Graf dem König 30000. Pfund Sterlings erlegen, biß zu deren Abtrag aber in dem Tower gefangen ſitzen ſolte; dahin er auch nach der Erklärung des Urtheils den 7. Junii durch den Huiſſier der weiſſen Ruthe gebracht wurde, und bey ſeiner Ankunfft ſich zwar verlauten ließ, daß er ohne Zweiffel biß an ſeinen Tod allhier würde verbleiben, und ihme eine ſolche Summe aufzubringen unmöglich ſeyn. Er mag aber vielleicht dieſes noch in der Hoffnung eines Erlaſſes geſagt haben: Denn, nachdem ſelbige verſchwunden, bezahlte ſein Sohn die beſagte Straffe, welche Se. Majeſt. dahin anzuwenden befahlen, daß von dem Zinß der in der Cantzley verſpührte Abgang nach und nach erſetzet werden ſolte; worauf der Graf, deſſen Namen gleich bey ſeiner Verdammung aus dem Regiſter der Königlichen Geheimen Räthen geſtrichen, und dargegen obbeſagter Ritter King, unter dem Namen Baron von Ockham, zum Lord und Pair, auch würcklichen Cantzler, ernennet worden, den 2. Aug. ſeine Freyheit erhielt, und des Reſtes von dem gemachten Profit in Ruhe genaß, auch, wiewol geraume Zeit hernach, bey dem König und Printzen von Wallis ſehr gnädige Audientz hatte.

Bille zu Gunſten des Grafen von Bullingbrok. Nebſt dieſer groſſen Verrichtung des Parlaments, iſt auch diejenige Bille, welche von ſelbigem zum beſten des Grafen von Bullingbrok gemacht worden, anzumercken. Es iſt aus dem vorigen Theil bekannt, daß ſelbiger zwar von Sr. Majeſt. begnadiget worden; allein diejenige Acte der Contumace wider ihn, vermög welcher er in dem Königreich Güter zu erwerben, zu erben, und zu verwalten unfähig geweſen, war noch nicht aufgehoben, dahero er ſich damals wieder wegbegabe, und unter der Hand an ſeiner völligen Wiederherſtellung arbeitete. Zu ſolchem End kam bereits deſſen Gemahlin in dem vorigen Jahr nach Londen, und legte durch ihre Klugheit und beliebte Auffführung einen guten Grund: Den erſten May aber dieſes Jahrs unternahm der Lord Finch, ein Sohn des Grafen von Nottingham, dem Unter-Haus eine Bittſchrifft von ihm vorzulegen, welchen ſogleich Herr Walpole, ſo wol mit der Verſicherung, daß der König ſich deren Annehmung gefallen lieſſe, als einer kurtzen Recommendation des Grafen, unterſtützte. Dem ungeachtet zeigte ſich hierauf eine hefftige Widerſetzung. Einige behaupteten, die Königliche ihm ertheilte Gnade erſtrecke ſich an und vor ſich auf die Aufhebung beſagter Acte, welches auch zwar die Hof-Parthey nicht einmal, ſondern ebenfalls die Loßſprechung des Parlaments verlangete; andere geſtunden dieſes ein, hielten aber für nothwendig ſich der völligen Wiedereinſetzung des Grafen, und Abthuung aller ſeiner Verbrechen, worzu hierdurch

durch der Weeg gebahnet würde, mit allen Kräfften zu widerſetzen; biß end- An. 1725.
lich die für ihn geneigte Stimmen, an der Zahl 231. gegen 113. vortraffen, und alſo die Bille, welche ſo günſtig war, daß der Graf auch nicht einmal, weder von dem Parlament, noch der Führung offentlicher Aemter, ausgeſchloſſen wurde, an das Ober-Haus gelangete. Ob ſie nun hieſelbſt ſchon erſtlich noch gröſſern Widerſpruch fande; ſo paßirte ſie doch endlich gleichfalls, wiewol unter Proteſtation derer Lords Wartington, Wharton, Scarsdale, Coventry, Briſtol, Clinton, Lechmere und Onslow. Alſo ſahe ſich der Graf von Bullingbrok auf eine ſolche Art wieder hergeſtellt, wozu er Zweiffels ohn vor einiger Zeit ſich ſelbſt keine Hoffnung gemacht; er ſtellte ſich auch bald darauf in Londen ein, und wurde durch den Staats-Secretaire Townshend dem König vorgeſtellt, auch von Sr. Majeſt. gantz gnädig empfangen.

Undanck deſſelben.
Allein, ſo ein auſſerordentliches Exempel der Königlichen Gnade ihm widerfahren, ſo ein vollkommenes Muſter des gröbſten Undancks wurde er bald darauf ſelbſt, indem er mit dieſem allem unerſättigſt war, und ſich Zweiffels-ohne die Rechnung gemacht, daß er bey ſeiner Ankunfft ſogleich mit hohen ſeinem ehemaligen guten Stand gleichen Bedienungen würde überſchüttet werden, da ſolches aber nicht alsbald geſchehen, ſo gieng er von neuem ſelbſt wieder aus dem Königreich, und gab, unter dem Titul, l'Ecrivain occaſionel, eine ſtachelichte Schrifft heraus, wider den um ihn ſo wohlverdienten Herrn Robert Walpole, worinnen zugleich die gantze dermalige Verfaſſung von Groß-Britannien höniſch durchgezogen ward; wie dann der beſagte von ihm angegriffene Miniſter, ſich die Mühe, ſelbige zu widerlegen, ſelbſt gegeben.

das Parlament wird prorogirt.
Nachdem nun der König zu obbeſagten und vielen andern Acten, theils zuvor, theils den 11. Juny, ſeine Einwilligung gegeben, wurde an dieſem Tag das Parlament biß auf den 12. Julii aufgeſchoben. Währendes Sitzes deſſelbigen aber war allbereits die Wieneriſche Allianz ausgebrochen, welche, gleichwie dem gantzen Europa, alſo nicht leicht einem Hof mehr, als dem Londiſchen, zu groſſer Verwunderung, Beſorgung, und vielen Rathſchlägen Anlaß gegeben; ſintemal Groß-Britannien nicht nur in Unterdruckung der Oſtendiſchen Compagnie, deren Fortſetzung im gedachten Tractat gegründet war, mit Holland gemeine Sache machete, ſondern auch wegen Gibraltar und Porto-Mahon in Furchten ſtund, als zu deren Erhaltung man ſich jederzeit von dem Kayſerlichen Hof allen Beyſtand verſprochen, welche Hoffnung hiemit wegfiele, ja, ſtatt deren, die allgemeine Einbildung war, daß noch eine gröſſere Gefahr bevorſtünde, und nunmehr zu deren Entreiſſung ſelbſt die Kayſerliche Macht ſich mit Spanien vereinigen würde.

Beſtürtzung über den Wiener-Tractat.

Wir werden bald finden, was Se. Groß-Britanniſche Majeſt. hingegen, inſonderheit bey dero Anweſenheit in Teutſchland, für Anſtalten vorgekehret: Vor ihrer Abreiſe aber erwählten ſelbige nicht nur, nebſt obbeſagtem

An. 1725.

Neue Pairs.

neuen Cantzler King, noch 5. Pairs, namentlich: Thomas Hammer, Rich. Edgecomb, George Freby, Richard Lumley Sanderſon, und Wilhelm Morgan von Tredegger; ſondern auch 36. Ritter des Ordens vom Bad, oder,

Urſprung und Beſchreibung des Ordens vom Bad.

wie er faſt öffter geſchrieben wird, Bath. Es ſoll dieſer Ritter-Orden nach vieler Meynung einer der alleräl teſten und ſchon von dem Sächſiſchen König Arthuro geſtifftet worden ſeyn. Andere aber geben ihm einen neuern Urſprung, und Henricum IV. zum Stiffter an, welcher ihn A. 1399. geſtifftet, bey der Gelegenheit, und zum Gedächtniß, da er aus dem Bad geſprungen, einigen ihn eben darum anruffenden Wittwen ſchleunige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, woher auch der Nahme entſprungen ſeyn ſoll; welcher ſonſt davon abgeleitet wird, weil ehedem die neue Ritter ſich des Tages vor ihrer Aufnahm baden muſten; welches beydes, wenn es ſonſt mit der Stifftung und Zeit ſeine Richtigkeit hat, beyſammen ſtehen kan. Soviel iſt gewiß, daß ſelbiger jederzeit in groſſem Anſehen geweſen, und eine groſſe Reihe Könige und Königlicher Printzen unter ſeinen Rittern zehlet, biß er von den Zeiten Caroli II. an einiger maſſen in das Abnehmen gerathen. Dahero Se. Königl. Majeſt. ſolchen berühmten Orden wieder zu erneuern beſchloſſen, und die Zahl derer Ritter jederzeit auf 36. davon 12. aus denen Pairs, 24. aber

Neue Ritter und Officianten.

von dem vornehmſten Adel ſeyn ſolten, feſtſetzete. Diejenige 36. welche dermalen die Ehre hatten die erſten Ritter wiederum zu ſeyn, beſtunden aus dem Printz Wilhelm, des Königs Enenkel, 3. Hertzogen, 7. Grafen, 9. Lords, und 16. andern Herren. Der König bleibet allezeit das Oberhaupt, der Printz war Groß-Meiſter, der Biſchoff von Rocheſter Groß-Allmoſenmeiſter, Gray de Longueville Wappen-König, Eduard Montagne, Secretarius, Eduard Yong, Archivarius, Joh. Anſti, Genealogiſta, und Ed. Lowjer, Huiſſier. Es hat auch der Orden ſeine Einkünffte, wie dann der Groß-Meiſter jährlich 7. biß 8000. Pfund ziehet, und das Ordens-Zeichen iſt ein von der lincken zur rechten Seiten getragenes hell-rothes Band, woran eine guldene Medaille hanget, auf welcher drey Cronen, mit der Umſchrifft: Zwey

Einweyhung des Ordens.

in einem, und eines in zwey. Der Tag der Einweihung war der 2. Juny, an welchem der König denen neuen Rittern ſelbſt das bemeldete Ordens-Zeichen umhieng, und ſo wol allen Rittern die guldene Ketten, als ihren Schild-

Oeffentliche Einſetzung der Ritter.

Trägern die Ober-Kleider, welches nebſt einigen andern Ausgaben zuſammen ſich auf 25000. Pfund Sterlings belieffe, verehrete: Die öffentliche Einſetzung aber geſchahe erſt nach des Königs Abreiſe mit ungemeinem Pracht den 28. Juny. Es erhuben ſich nemlich gegen Mittag zu die Ritter in folgender Proceſſion von dem Zimmer des Printzen Wilhelms nach der Abtey von Weſtmünſter: 1. Die Tambours des Königlichen Hauſes, von dem Tambour Major aufgeführet. 2. Die Quer-Pfeiffer und Trompeter. 3. Zwölff Arme der Kirche von Weſtmünſter. 4. Der Bot des Ordens in ſeinem Habit. 5. 115. Waffen-

Trä-

Träger der Ritter. 6. Zwölff Canonici von Weſtmünſter mit dem Or-dens-Habit. 7. Die Herolde und Wappen-Könige mit ihren Wap-pen-Röcken und Ketten, auch des Ordens Wappen. 8. Die ſämtli-che Ritter, nach ihrem Rang, zwey und zwey in denen prächtigen Or-dens-Kleidern und Mänteln, auch anhängenden Ordens-Bändern und Mützen, mit Strauß-Federn, ſo ſie in den Händen trugen: Die abwe-ſende Ritter aber wurden durch andere Perſonen, welche die Mäntel über den Arm hatten, vorgeſtellet. 9. Zur Rechten der Secretarius, in der Mitte der Archivarius, und zur Lincken der Adeliche Huiſſier, mit dem Man-tel, Wappen und Ober-Kleid des Ordens, ihre Hüte in den Händen ha-bend. 10. Der Groß-Almoſenier mit ſeinem Mantel, und dem an ei-nem rothen Band hängenden Wappen des Ordens, die Eydes- und Er-mahnungs-Formuln an die Ritter, ſo mit groſſen Buchſtaben auf Per-gament geſchrieben waren, tragend. 11. Der Ordens-Meiſter gleich-falls in ſeinem koſtbaren Habit und guldenen Ketten, die Mütze aber auf dem Kopff habend. 12. Derjenige, ſo den Printz Wilhelm präſentirte, mit dem Mantel über den rechten Arm. An. 1725.

Nachdem man alſo in der Capelle Henrici VII. vor welcher die Tam-bours, Pfeiffer und Trompeter ſtehen blieben, gieng die Einſetzung durch den Groß-Meiſter folgender Geſtalt vor ſich, da er jedwedem Ritter eine Abſchrifft der Ordens-Geſätze gab, und nachdem ſie in die Hände des Groß-Almoſeniers den Eyd abgeleget, ihnen die Ketten mit dem Ordens-Wappen anhienge, auch ſie umarmte. Hierauf gieng der Gottesdienſt und die Opfferung vor ſich, nach welcher der gantze Orden vor die Baluſtra-de oder Gatter des Altars trat, und jedweder Ritter dem Almoſenier ſei-nen bloſſen Degen überreichte, der ihnen ſolche mit denen Worten zu-ruck gab: „ Ich erinnere und ermahne euch, bey dem Eyd, welchen „ ihr heute abgeleget, daß ihr dieſen Degen zu GOttes Ehre, zu Be-„ ſchützung des Evangelii, zur Erhaltung derer Rechte und des Ruhms „ euers Königes, auch der Gerechtigkeit und Billichkeit, gebrauchet. „ Indem ſie aus der Kirchen zurück kehrten, präſentirte ſich der Maître Queue des Königs, mit einer weiſſen Schürtze um den Leib, und einem groſſen Meſſer in der Hand, welcher jeden Ritter inſonderheit alſo anre-dete: „ Mein Herr, ihr wiſſet, was ihr heut für einen wichtigen Eyd „ abgeleget; es wird euch eine Ehre ſeyn, wenn ihr denſelben beobachtet; „ wenn ihr aber dieſes nicht thut; ſo werde ich genöthiget ſeyn, Krafft „ meines Amtes, euch mit meinem groſſen Meſſer die Sporne herunter „ zu ſchlagen. „ Worauf in dem Hof der Requêten prächtig tractirt wur-de, nebſt andern hohen Gäſten auch die auswärtigen Miniſtres und deren Gemahlinnen zugegen waren.

An. 1725. Abreiſe des Kö. nigs nach Teutſchland.

Indeſſen hatten Se. Königl. Majeſt. den 14. Juny die Reiſe nach dero Teutſchen Landen angetreten und den 21. dieſes Monats ſolche glücklich erlanget. Daß dieſelbe allda nicht bloß ſich zu beluſtigen, ſondern wichtigen Staats-Geſchäfften obzuliegen gedächten, erhellete ſchon daraus, daß ſie den Staats-Secretarium Townshend zu ihrer Begleitung genommen; wie dann noch verſchiedene andere Miniſtres und faſt alle Geſandtſchafften nachfolgeten. Der zu Londen biß zu der Königlichen Wiederkunfft verordnete Regiments-Rath beſtund auß folgenden Gliedern: Dem Ertz-Biſchoff von Canterbury, dem Groß-Canzler, denen Hertzogen von Devonshire, Kingſton, Dorſet, Grafton, Bolton, Argile, Newcaſtle, und Roxborough, denen Grafen von Berckley, Lincoln, und Godolphin, denen Vicomtes von Townshend, (welcher zwar ernennet war, aber, wie gemeldet, mit dem König nach Teutſchland gieng,) und Harcourt, dem Lord Carteret, (ſo ſich gleichfals als Vice-Ré nach Irrland begab,) und Herrn Walpole, welche dann den 20. Juny, als ſie des Königs Uberkunfft nach Holland erfuhren, ihre Verrichtungen anfiengen.

Hinterlaſſener Regiments-Rath.

Begebenheiten unſ Austritt des Hertzogs von Wharton

Unter denjenigen Merckwürdigkeiten, ſo ſich in Engelland biß zu des Königs Ruckkunfft zugetragen, iſt die Entweichung des Hertzogs von Wharton nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welcher zwar nicht mit groſſen Thaten, aber wohl mit wunderſeltſamen, theils lächerlichen, theils ſonſt nicht gar feinen Händeln, deren Erzehlung wegen ihrer Weitläufigkeit hie unmöglich Platz finden kan, ſeinen Namen berühmt gemacht. Es erwieſe ſich ſelbiger allezeit ſehr veränderlich, leichtſinnig, und mit einem ſolchen Ehrgeitz, dem die Kräfften, ſeinen Endzweck zu erlangen, abgehen, begabet. Dieſe Qualitäten machten ihn an und für ſich ſchon untüchtig bey der Hof-Parthey ſein Glück zu finden, weil ihn ſein wunderlicher Sinn fort und fort antrieb, alles zu tadeln, und mit demjenigen, was insgemein geſchahe, nicht zufrieden zu ſeyn, dahero er endlich eine jährliche Penſion des Hofes von 3000. Pfund Sterlings nothwendig verliehren muſte, dadurch aber noch hefftiger wider denſelben in Harniſch getrieben wurde. Er war in allen Stücken ein hefftiger Torris, und machte, gleichwie bey allen Gelegenheiten, vornehmlich denen Schöppen- und Magiſtrat-Wahlen, alſo inſonderheit in dem nächſt-vorhergehenden Jahr, derjenigen eines neuen Scheriffs von Londen, denen Whigs, nebſt der Hof-Parthey, viel zu ſchaffen; indem er durch die öffentliche Zeitungen ſo gar diejenige, welche zur Wahl gehöreten, in ein gewiſſes Wirths-Hauß forderte, allda ſich an die Spitze der Torris ſtellete, welche unter ſeiner Anführung häufig auf das Rath-Hauß giengen, und alſo tumultuos den Chevalier Williams, gleichfals einen Torris, erwähleten; wiewol bey fernerer Unterſuchung ſich 48. falſche Stimmen befanden, und alſo doch ein Whigs, mit Namen Bellamy, den Platz erhielte. Bey dem Proceß des Biſchoffs von Rocheſter erzeigte ſich

der

der Hertzog von Wharton gut Jacobitiſch, verehrete auch dieſem Geiſtli- An. 1725.
chen bey ſeiner Verweiſung einen Degen, und war der erſte, welcher den in dieſer Sach auch verdächtigen und angehalten geweſenen D. Freind zu ſeiner Erledigung complimentirte, damit es ja an nichts, ſich nach allen Eigenſchafften zu Beſchimpffen und verhaßt zu machen, fehlete; ſo ergriff er auch das denen widrig-geſinnten Engelländern nicht ungewöhnliche Mittel, ſeine üble Meinungen durch den Druck auszuſtreuen, ſintemal er in dem ſo genannten ächten oder wahrhafften Britannier, welcher alle Wochen zum Vorſchein kam, gegen die Regierung ärgerliche Reden führete. Ob man zwar wuſte, daß ſolcher von ihm herrühre, auch der deßwegen angehaltene Buchdrucker es geſtund; ſo war er doch ſchon ſo glücklich, daß man nicht viel mehr nach ihm fragte, und alſo mehr den Buchdrucker, als ihn, ſtraffen wollte. Er ſelbſt wiederſprach dem auch in der beſagten Schrifft, und verſicherte, daß der rechte Urheber ſich am gehörigen Ort melden wollte. Dieſer Ort war nun eine Maſquerade, auf welcher der Hertzog ſich, gegen eine Maſque, ſo ein Advocat, Monſ. Paumon, der wider ihn geſchrieben hatte, war, im Zorn entdeckte, von ſelbiger aber ſo lächerlich tractiret und umgeführet ward, daß er ſie würcklich heraus gefordert. Zuletzt hieß es, daß er, um das Maas ſeiner Schwachheiten recht voll zu machen, ſich von den Torris weg zu denen Whigs gewendet. Allein er muß vielleicht beyde Partheyen ſeiner nicht werth gehalten haben; und in der That ware noch ein Streich, welchen er zu thun hatte, übrig: Solchem zu Folg gieng er, bald nach des Königs Abreiſe, gar aus dem Königreich. In dem Auguſto war er zu Wien; von da fand er ſich zu Rom bey dem Prätendenten ein, und verlautete nach der Hand noch immerzu, daß er deſſen Staats-Secretarius, auch ſeines Sohns Hofmeiſter werden ſollte: Doch wanderte er indeſſen weiter nach Spanien, wie wir dann von denen ihn allda getroffenen Schickſalen ſchon oben zum Theil Meldung gethan.

Grönlands-Fahrer kommen mit reicher Ladung an.

In dem Auguſto kamen in Engelland die von der Süder-Compagnie zum erſtenmal nach Grönland abgeſchickte 12. Schiffe mit ſehr reicher Ladung zuruck, ſo daß ſie, nebſt einer ziemlichen Anzahl See-Kälber und See-Hunde, nur allein an Wallfiſchen 27. Stuck mitbrachten: Weil nun alſo der Gewinn Cento pro Cento war; ſo ergieng der Entſchluß, im folgenden Jahr noch ſo viel Schiffe abzuſenden.

Tumult und Unruhen in Schottland wegen der Maltz-Auflag. Zu Edemburg,

Unter andern Billen und Verordnungen des Parlaments bey der letzten Seſſion befand ſich auch eine Auflage auf das Getränck, Maltz-Aepfel- und Birnen-Moſt, welche vornehmlich in Schottland groſſe Unruhe angerichtet. Selbſt zu Edemburg kamen die Bierbräuer mit einem empfindlichen Memoriale dagegen ein, und vereinigten ſich alle, nicht mehr zu bräuen, ſo daß man würcklich Ernſt gebrauchen muſte, und beſagtes Memoriale durch den Hencker verbrennen ließ, die Vornehmſten mit Gefängniß, die üb-

An. 1725. und andern Orten, inſonderheit zu Glaſcow. rigen um Geld ſtraffte, ſämtlich aber mit Gewalt in ihrem Beruff fortzufahren nöthigte. Zu Hamilton, Southamton, Jeving und Elding, paßirten würckliche Tumulte, welches doch alles nichts gegen der Empörung zu Glaſcow war. Hieſelbſt lief das Geſindel den 5. Julii zuſammen, plünderte des Parlaments-Herrn Campel Hauß, und riß ſelbiges biß auf den Grund ein. Es lagen in der Stadt zwey Compagnien auf der Haupt-Wache, an dieſe kam ſo dann die Reihe, und ſtürmete der Pöbel ſo lang mit Steinen auf ſie zu, biß ſie erſtlich blind und endlich ſcharff Feuer gaben: Allein hiedurch wurde die Sache noch ſchlimmer, indem die Aufrührer ſich aus denen mit Gewalt erbrochenen Zeughäuſern gleichfalls bewaffneten und von neuem anrucken wolten. Der Stadt-Rath hatte ſich bißher, nachgehends zu ſeiner groſſen Verantwortung, gleichgültig gehalten; bey dem alſo anwachſenden Ubel aber erſuchte ſelbiger den Commendanten der Militz, ſich aus der Stadt zu begeben. Womit gleichwol das volck noch nicht beſänfftiget war, ſondern 300. bewehrte Mannſchafft verfolgten die Soldaten etliche Meilen, doch griffen ſie ſelbige nicht an, dem Magiſtrat von Dumbarton hingegen, als worauf jene zumarſchirten, drohten ſie, ihre Stadt anzuzünden, dahero man auch von da aus den Truppen entgegen gieng und ſie erſuchte, den Ort mit ihrer Einkehr zu verſchonen, welche folglich auf dem darbey gelegenen Schloß ihre Einkehr nehmen muſten. Hierauf warf ſich der General Wade mit einer genugſamen Anzahl Truppen, auch einem Königlichen Advocaten und Procuratore, in Glaſcow, zog ſo wol den gantzen Stadt-Rath, wegen nicht bezeigter Schuldigkeit, als die Aufrührer ſelbſt ein, und formirte ihnen den Proceß: Da dann der Lord Prevót und noch etliche Magiſtrats-Perſonen nach Edemburg gebracht, bald aber wieder auf freyen Fuß geſetzet, die Rädleins-Führer aber, ſowol bey den Ruinen des Campeliſchen Hauſes, als auf den andern Haupt-Plätzen der Stadt, mit Ruthen geſtrichen und ſo dann nach Weſt-Indien geführet wurden.

Entwaffnung der Hochländer. Noch vor der Vollziehung dieſes Urtheils, welche erſt den 27. Dec. vor ſich gieng, ruckte der General Wade gegen die Hochländer und Berg-Schotten fort, ſelbige, nach einer gleichmäßigen Acte des Parlaments, zu entwaffnen; worinn er, wider alles Vermuthen, glücklich und geſchwinde ſeinen zweck erreichte, indem ihm dieſe Leut ihr Gewehr bey 6000. Stuck mit gutem Willen einlieferten; worauf denn ſo wol in dieſen Gegenden, alle Unordnung zu vermeiden, verſchiedene Anſtalten gemacht, als auch gegen Mittag, dem oberzehlten Unweſen zu ſteuren, und hinführo vorzukommen, in denen Städten die Garniſonen verſtärcket wurden.

Irrland wird beruhiget. Nicht weniger brachte der neue Vice-Ré Lord Carteret im Monat September Irrland, allwo bißhero wegen des Kupfer-Geldes ſchwäre Unordnungen ſich geäuſſert hatten, wieder zur Ruhe, indem er den Herrn Wood auf ſeine darüber erhaltene Octroy abzuſagen bewegte, worauf den 2. October

ctober das Parlament mit allſeitigem Vergnügen und guter Verſtändniß eröffnet ward. An. 1725.

Wir haben oben bereits Anregung gethan, daß die Holländer wegen Einnehmung der Africaniſchen See-Räuber in die Engliſche Häven Beſchwährden geführet; hiezu bekamen ſie nun um dieſe Zeit eine neue Gelegenheit, da ein Algieriſches Schiff in den Haven vor Pleymouth einlief, woſelbſt zu allem Unglück eben einige Seeländiſche Schiffe gleichfalls vor Ancker lagen, und es dahero zwiſchen beyderley Schiffs-Volck auf dem Land einsmals Händel ſetzete, wobey zwar die Algierer ziemlich eingebüſſet. Hierüber nun, und inſonderheit daß durch dergleichen Schiffe in der Nachbarſchafft auch ſo gar die Holländiſchen Ufer unſicher gemacht würden, that der Holländiſche Miniſtre de l'Hermitage bey der Regierung ſeine Vorſtellung, welche ſich dagegen in einem Schreiben durch den Hertzog von Newcaſtle entſchuldigte: Daß gedachtes Schiff von dem Sturm gezwungen und beſchädiget eingelauffen, daher ihm ſolches, da man ſonſt mit Algier in gutem Vernehmen ſtehe, nicht wohl verſagt werden können; es ſey aber Befehl ergangen, daß man ſelbigen gar keine Kriegs und nur ſo viel, als höchſtnothwendig, von Mund-Vorrath zukommen laſſen, und nicht länger, als biß es wieder hergeſtellt, Aufenthalt geſtatten ſollte; nicht weniger wäre ſo wohl dieſem Capitain als durch den Engliſchen Conſul zu Algier ſelbſt angedeutet worden, daß man, auſſer dergleichen Nothfall, kein Algieriſches Schiff einnehmen würde, und ſich dahero ſolche überhaupts der Groß-Britanniſchen Gewäſſer enthalten ſollten; aus welchem allem man ſo wol das Mißfallen der Regierung, an dem Aufenthalt des gegenwärtigen, als auch, daß man dergleichen auf das künfftige nicht herzulocken verlange, erſehen werden könne. Es meldete auch der Staats-Secretarius in dieſem vom 16. November datirten Schreiben, daß der Corſar um ſelbige Zeit vermuthlich ſchon wiederum vom Land geſtoſſen ſeyn werde; es war aber ſolches damals noch nicht, ſondern erſt den 23. dieſes Monats darauf geſchehen; indem ſelbiger theils von der Furcht für denen ihme aufpaſſenden Holländiſchen Schiffen, theils durch verſchiedene andere Zufälle, biß dahin aufgehalten wurde: Wie man dann einsmals die Seile unter dem Waſſer abgeſchnitten gehabt, und als er dergleichen zu verhüten eine Wache aufgeſtellet, gab ſelbige auf eine vorbey fahrende ChaloupPe mit truncKenen Leuten, welche auf ihr Anruffen keine Antwort ertheileten, Feuer, wovon ein Engelländer auf dem Platz blieb; weswegen der Commendant dem Schiff das Auslauffen, biß an die Regierung hierüber Bericht erſtattet worden, verbot. Einige Nachrichten geben den Erſchoſſenen für einen Seeländer aus, wodurch eben die Republic ſich zu beſchwähren bewogen worden; welches aber mit der Zeit und andern Umſtänden nicht übereinſtimmet.

Weitläufftigkeit wegen eines Algieriſchen Schiffs in dem Haven vor Pleymouth.

Was

An. 1725. Thorniſche Sachen.

Was nun die allgemeinen Angelegenheiten von Europa betrifft; ſo waren ſelbige dermal in einem ſehr bedencklichen Zuſtand. In dem Norden war ſehr zu befürchten, daß durch die Thorniſche Sach ein gefährliches Feuer aufgehen dürffte, welches zu löſchen, oder ſelbſt davon entzündet zu werdē, Groß-Britannien, theils als eine Proteſtantiſche Macht ſo dem untergedruckten Theil beyſtünde, beſchäfftiget, theils wegen gehäßiger Aufführung der Polen gegen den Engliſchen Ambaſſadeur, vor andern beſorgt war; wie davon an ſeinem Ort in einem kurtzen Zuſammenhang mehrere Nachricht gegeben werden ſoll. Gegen Mittag ſchöpffte man, wie ſchon gedacht, über den Wiener-Tractat noch weit mehr Verdacht. Se. Kayſerl. Majeſt. bezeugten zwar keine Feindſeeligkeit gegen Groß Britannien, und erwieſen ſich vielmehr geneigt, in denen Zwiſtigkeiten mit Spanien die Stelle eines hohen Mittlers zu vertreten. Entweder aber, weil, dem ungeachtet, das Vertrauen zu dieſer Vermittlung in Engelland gefallen, oder die Partheyen allzuweit mit ihren Forderungen von einander entfernet waren; ſo lief ſolches Frucht-loß ab. Selbſt die Spanier wollten den Namen, daß ſie nichts als Frieden begehreten, haben, und ſchlugen zu deſſen Feſtſetzung folgende Puncten vor: Daß Gibraltar und Porto Mahone, als welche der Zanck-Apfel zwiſchen beyden Machten, 1.) zwar in Engliſchen Händen verbleiben, jedoch für freye Häven erklärt werden. 2.) Die Spanier in ſelbigen, ſo wol was die Ein- als Ausfuhr der Waaren betrifft, von allen Abgaben frey ſeyn. 3.) Die Verfaſſung der Religion auf dem alten Fuß an beyden Orten ſtehen, und 4.) in keinem derſelben den See-Räubern das Einlauffen und ſich zu verſehen verſtattet ſeyn ſollte. Allein auch dieſe, ausgenommen gewiſſer maſſen die dritte, waren dem Engliſchen Hof nicht angenehm. Und obſchon Spanien fortfuhr zu bezeugen, daß es nichts feindſeeliges in dem Sinn hätte, noch beſagte Plätze mit Gewalt, wohl aber durch gütliche Tractaten, wieder an ſich zu bringen ſuchte; ſo ſahe man doch mehr auf deſſen Wercke als Worte, und trauete allen dieſen ſüſſen Verſprechungen wenig Gutes zu. Schon der bloſſe Namen einer Wiederherausgebung Gibraltar beleidigte die gantze Groß-Britanniſche Nation; der Verdacht einer Freundſchafft mit dem Prätendenten blieb auf den Spaniern liegen, und die in Spaniſchen Dienſten ſtehende Irrländer waren den Engelländern im höchſten Grad zuwider; der übrigen Verdrießlichkeiten wegen des Commercii und Wegnehmung der Schiffe zu geſchweigen.

Als man nun über das in Spanien zu ſeiner Bewaffnung nicht wenige Anſtalten machte; hielte Engelland ſich dagegen in gleiche Verfaſſung zu ſetzen um ſo viel mehr für nothwendig, und wurde ſo wol nach Gibraltar als Porto Mahone, nebſt anſehnlicher Mannſchafft, ein hinlänglicher Vorrath von allen Nothwendigkeiten verſchaffet, auch der Obriſt Kane, Unter-Gouverneur von Minorca, welcher nach Engelland zu-reiſen Erlaubniß

erhal-

erhalten, eiligſt wieder zurück zu kehren beordert, vor allem aber Anſtalt zu Ausrüſtung einer formidablen Flotte gemachet. An. 1725.

Das allerwichtigſte, wodurch Se. Groß-Britanniſche Majeſtät ſich in Gegen-Verfaſſung zu ſetzen bedacht waren, iſt der von denenſelben indeſſen in Herrenhauſen zu Stand gebrachte Hannoveriſche Tractat, dieſelbe hatten nemlich allda nicht nur das Vergnügen Dero Durchläuchtigſten Eidam, den König, und nach deſſen Abreiſe, ſelbſt ihre geliebteſte Frau Tochter, die Königin von Preuſſen, bey ſich zu ſehen; ſondern es wurde auch noch eine groſſe Menge Durchläuchtiger und hoher Perſonen, ja 9. Printzen und 20. Reichs-Grafen, nebſt vielen groſſen Miniſtris und Geſandten gezehlet, welche den Königl. Hof ſehr prächtig macheten; wobey es dann nicht an denen prächtigſten Fürſtlichen und Königlichen Luſtbarkeiten fehlete. Allein dieſe Ergötzungen wurden beſtändig mit denen wichtigſten Berathſchlagungen abgewechſelt, und die hohen Viſiten, oder reſpective Aufwartungen, hatten zum Theil viele nicht gleich Anfangs bekannte Urſachen. Aufenthalt des Königs zu Hannover.

Wir haben ſchon an mehr als einem Ort Erwähnung gethan, wie bedencklich die ſo geſchwinde als nahe Zuſammentrettung der beyden Höfe von Wien und Madrit denen übrigen in Europa geſchienen, ſo daß inſonderheit diejenige, welche wegen ihrer Forderungen und Gegen-Forderungen vor andern darzu Urſach hatten ſolche vereinigte Macht zu ſcheuen, und ſo wohl durch eigene gute Verfaſſung, als gleichfalls mächtige Alliantzen, ſich darwider in Verfaſſung zu ſetzen aufgewecket wurden. Groß-Britannien erzeigte unſtreitig, inſonderheit wegen oberzehlter Zwiſtigkeiten mit Spanien, die meiſte Sorgfalt hierinnen. Franckreich aber war diejenige Macht, deren Vermögen und Nachbarſchafft nicht nur den gröſten Vortheil verſprach, ſondern welche auch von ihren eigenen Angelegenheiten, vornemlich den gantz neuen Verdrüßlichkeiten mit Spanien, über die Zurückſchickung der Infantin, gemeine Sach zu machen, am leichteſten bewogen ward. Hiezu wurde auch Preuſſen durch die nahe Verwandtſchafft und andere Verbindlichkeiten gezogen. Zwiſchen dieſen dreyen Cronen, und durch derſelben Ambaſſadeurs und Bevollmächtigte Miniſtres, nemlich auf Seiten Engellands, den Staats-Secretarium, Carl, Vicomte von Townshend, auf Seiten Franckreichs, den Grafen Franciſcum von Broglio, General-Lieutenant und Directeur der Reuterey und Dragoner ꝛc. Von Seiten Preuſſen aber, den Herrn Hans Chriſtoph von Wallenroth, wurde bey Anweſenheit Sr. Königlichen Groß-Britanniſchen Majeſtät eine genaue Alliantz, vermög welcher dieſelbe ihre Länder, Beſitz und Rechte einander gewähreten, ſich bey einer Zerrüttung, jedoch, auf allen Fall, ohne den Bund mit dem Römiſchen Reich, in welchem inſonderheit Engelland und Preuſſen als Glieder deſſelbigen ſtünden, aufzuheben, zu gewiſſer benennter Hülffe anheiſchig macheten, und anbey die fernere Beobachtung des Weſtphäliſchen Hannoveriſcher Tractat.

An. 1725. und Oliviſchen Friedens feſt ſtelleten, auf 15. Jahr errichtet, und zu Herrenhauſen, dem Königlichen Luſt-Schloß bey Hannover, wovon das Bündniß den Namen des Hannoveriſchen Tractats überkommen, nachfolgenden in einige Kürtze zuſammen gezogenen 8. Haupt- und 3. beſondern Articuln den 3. Sept. unterzeichnet.

Articuln deſſelben. I.) Solle zwiſchen denen hohen Verbündenden, ihren Erben und Nachfolgern, Landen und Unterthanen, in- und auſſerhalb Europa, ein ewiger, feſter und unzertrennlicher Frieden und Freundſchafft ſeyn, jeder des andern Nutzen zu befördern, den Schaden aber zu verhüten ſuchen. II.) Verſprechen dieſelbe eine gemeinſchafftliche Gewährung aller Staaten und Lande ſo wohl, als Rechte, Freyheiten und Vortheile, inſonderheit derjenigen, ſo die Handelſchafft angehen, wovon jedweder zur Zeit der Unterſchrifft in dem Beſitz iſt; und werden, fofern ein Theil aus Neid dieſer Allianz, oder irgend einem andern Vorwand, angegriffen oder benachtheiliget würde, die übrige mit gutem, in das Mittel tretten, und jenem zu ſeinem Recht verhelffen. III.) Woferne aber dieſe gütige Vermittlung nicht hinlänglich, die behörige Erſetzung alles erlittenen Schadens zu verſchaffen; ſo ſoll jeder Theil zwey Monat nach deßfalls eingekommenem Verlangen zu folgender Beyhülff, nemlich Franckreich und Engelland zu 8000. Mann Fuß-Volck, und 4000. Reuterey, Preuſſen aber zu 3000. Mann Fuß-Volck, und 2000. Reuterey, verbunden ſeyn; wobey dem benöthigten Theil frey ſtehet, ſtatt deſſen Kriegs- und Transport-Schiffe, oder auch baare Hülffs-Gelder zu erwählen, in welchem Fall 1000. Mann zu Fuß auf 10000. Holländiſche Gulden, 1000. Reuter aber auf 30000. ſolcher Gülden des Monats zu rechnen wären. Solte dieſe Hülffe nicht zulänglich ſeyn, wollen die Alliirten ſich geſamtlich noch mehrern Beyſtands wegen bereden, und im Nothfall dem Beleidigten mit allen Kräfften beyſtehen, ja dem Beleidiger gar den Krieg ankündigen. IV.) Kein Theil ſoll ſich in ein Bündniß, ſo ihrem allſeitigen Beſten auf einigerley Weiſe nachtheilig ſeyn könte, einlaſſen, ſondern jeder die ihme etwan geſchehene Vorſchläge getreulich mittheilen, und darauf, ohne einſtimmige Unterſuchung, was zu gemeinſamem Nutzen und Erhaltung des Gleichgewichts in Europa vorträglich, keinen Schluß faſſen. V.) Nachdem allerſeits Majeſtäten, als reſpective Gewährer des Weſtphäliſchen Friedens und Glieder des Römiſchen Reichs, mit gleichem Unmuth den Saamen der Uneinigkeit und Beſchwährniſſen anſähen, ſo endlich aufgehen und einen Krieg nach ſich ziehen könten; ſo verbinden ſie ſich und geloben einander beyzuſtehen, zur Halt- und Beobachtung ermeldeter Tractaten, und anderer Verabſcheidungen, welche für den Grund-Stein der Ruhe Teutſchlands und die Seule deſſen Gerechtſamen und Freyheiten gelten. VI.) Gegenwärtige Allianz ſoll dauren 15. Jahr, vom Tag der Unterzeichnung an gerechnet. VII.) Hohe Contrahenten wollen diejenige

Machten,

Machten, über welche ſie ſich vergleichen werden, zu gegenwärtigem Tractat einladen, und haben beſchloſſen, ſo fort inſonderheit die Herren Staaten einzuladen. VIII.) Die Genehmhaltungen ſollen innerhalb 2. Monaten, oder noch eher, ausgeliefert werden. An. 1725.

Die gedachten beſondern Articul ſind: 1.) Weil der neulich in der Stadt Thorn vorgefallene Handel, nebſt dem darauf ſich ereigneten Erfolg, verſchiedene Machten und Staaten auf beſorgliche Gedancken gebracht, es möchte zum Nachtheil des Oliviſchen Friedens ſich bey dieſer Gelegenheit nicht nur in Pohlen, ſondern auch andern benachbarten Ländern, Unruhe erheben, ſo verſprechen ſämtliche Majeſtäten, als Gewährer des beſagten Friedens, zu deſſen Beobachtung ſie in allen Stücken gehalten ſind, deßfalls die möglichſte und kräfftigſte Vorſtellungen zu thun, dasjenige wieder gut zu machen, was ſelbigem zuwider geſchehen ſeyn möchte. 2.) Wofern aus Unwillen, über die Hülffe, welche Franckreich denen Cronen Engelland und Preuſſen, um ſie für der, in denen von ihnen im Beſitz habenden Ländern, etwan zu befürchtenden Unruhen zu ſichern, leiſten möchte, das Römiſche Reich der Cron Franckreich den Krieg ankündigen ſolte, und aber, in ſolchem Fall, eine dergleichen Ankündigung eben ſo wohl den König von Groß-Britannien und Preuſſen angiengen, als deren Beſtes an ſolchem Urſach wäre; ſo wollen ſie nicht nur ihr Antheil weder an Truppen, noch andern dergleichen Subſidien liefern, wann auch gleich hoch-beſagte Groß-Britanniſche und Preußiſche Majeſtäten in dem Kriegs-Manifeſt, ſo das Römiſche Reich gegen Franckreich ausgeben würde, nicht genennet noch begriffen; ſondern ſie wollen auch, ſamt Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät, alles thun, biß der in ſolchem Fall gebrochene Frieden wieder hergeſtellet; maſſen Se. Groß-Britanniſche Majeſtät ins beſondere verſpricht, übrigens in ſolchem und allen andern Fällen denen mit der Allerchriſtlichſten Majeſtät geſchloſſenen Tractaten getreulich nachzuleben, wie hingegen Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät auch ihrer Seits ein gleiches angelobet. 3.) Wann gegen den feſten Vorſatz Sr. Allerchriſtl. Majeſtät alle mit dem Römiſchen Reich errichtete Tractaten, denen durch dieſen kein Abbruch geſchiehet, genau in acht zu nehmen, man von Seiten des Römiſchen Reichs ſich irgends gegen Franckreich entſchlöſſe, zum Nachtheil überhaupts der Gewährung der inhabenden Länder, ſo, wie in dem heut unterſchriebenen Tractat verabredet worden; ſo verſprechen Ihro Groß-Britanniſche Majeſtät ihre guten Kräfften, Anſehen und Authorität aufs nachdrücklichſte anzuwenden, und entweder durch ihre und der mit ihnen in Freundſchafft ſtehenden Fürſten-Stimmen auf dem Reichs-Tag, oder durch alle andere dienſame Mittel zu verhindern, daß dem nichts zuwider geſchähe. Solte aber gegen alles Erwarten, und unerachtet aller ihrer Bemühung, Franckreich dannoch der Krieg vom Reich angekündiget werden, obgleich in ſolchem Fall es kein

An. 1725. Defenſions-Krieg, mithin ſie, vermög der Reichs-Satzungen, zu Herbeyſchaffung des geringſten Contingents nicht verbunden; ſo behalten ſich Se. Groß-Britanniſch- und Preußiſche Majeſtäten dannoch, zu Hebung alles Zweiffels, wann ſie ſich je auch, ihre Schuldigkeit dem Reich zu leiſten, verbunden achten, die Freyheit vor, ihr Antheil an Fuß-Volck oder Reuterey zu ſtellen, ohne daß man ihnen vorzuwerffen hätte, als lebeten ſie dieſem Tractat zuwider, indem derſelbe in ſeinen vollen Kräfften bleiben ſoll. Worbey ſelbige verſprechen, auf ſolchen Fall, weder eine andere noch gröſſere Anzahl Truppen gegen Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät zu geben, und übrigens auf den erſten Fall, ihrer Verbündniß gegen Sr. Allerchriſtlichſte Majeſt. zu geleben; die aber ihrer Seits wegen gedachten Contingents nicht befügt ſeyn ſoll gegen die Preußiſche Lande einige Feindſeligkeit auszuüben, noch Brandſchatzungen, Fourage, Durchzüge ꝛc. unter was Vorwand es auch geſchähe, zu begehren, dergleichen aber auch aus ſelbigen den Feinden Franckreichs nicht zukommen ſoll: Welches hingegen, wann von dem Römiſchen Reich ein ſolcher Entſchluß, als in dieſem Articul verfaſſet, zum Nachtheil Engellands, oder Preuſſen, ergriffen werden ſolte, dieſer ihre Parthey öffentlich, vermög dieſes Tractats, zu nehmen verſpricht.

Bekannt gemacht und unterzeichnet. Dieſe Allianz wurde zwar gleich denen Auswärtigen und unter andern auch Kayſerlichen und Spaniſchen Miniſtris bekannt gemacht, jedoch nicht ſchrifftlich, ſondern nur mündlich, noch ihnen, ob ſie ſchon darum anhielten, die Articul vor der Genehmhaltung, ſo den 11. Oct. erfolgte, mitgetheilet, welches beydes zur Vergeltung geſchahe, ſintemal vor einigen Wochen mit dem Wiener-Tractat es eben alſo gehalten worden.

Urtheile uñ Muthmaſſungen des übrigen Europa darüber. Hatte nun der Wieneriſche Tractat viel Auffſehens gemacht; ſo ergieng es dieſem Hannoveriſchen nicht anderſt, und gleichwie allerdings gläublich, daß in ſelbigem, auſſer dem erzehlten, noch einige geheime Articul eingeſchloſſen geweſen; alſo vermuthete man ſelbige eben darum, weil ſie nicht bekannt worden, von deſto gröſſerer Folge, ja man unterſtunde ſich ſelbige zu errathen; wie dann vor deren Kundmachung bereits ſieben andere Articul ausgeſtreuet wurden, in welchen die Vortheile des Frantzöſiſchen und Engliſchen Commercii noch ſchärffer geahndet, auch dem König Auguſto in Pohlen eine Hülff verordnet, und von Franckreich, denen Anhängern des Prätendenten keinen Auffenthalt zu geben, verſprochen ward; ja man wolte auch von gewiſſen Neutralitäts-Truppen, oder dergleichen Flotte, wiſſen, welche, um ſelbige bey erfolgter Noth alsbald im Stand zu haben, errichtet, und Wechſels-weis von einem General oder Admiral aus denen combinirten Nationen commandirt werden ſolten, ſo aber, entweder weil es niemals ernſtlich in Vorſchlag gekommen, oder zu viel Ungelegenheiten gefunden, unterblieben. Bey ſolchen Umſtänden iſt leicht zu erachten, daß

die

die Hannoveriſche Allianz hin und wieder ſorgſame Gedancken verurſacht, An. 1725.
wie man dann ſolche überhaupts für das Commercium der Kayſerlichen Unterthanen nachtheilig hielte, und auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg ſelbſt fehlete es nicht an Vorſtellungen, daß dadurch inſonderheit der Engliſche und Preußiſche Hof, als zugleich Reichs-Stände und Churfürſten, ſich zu weit eingelaſſen hätten; wiewohl die Miniſtres der intereßirten Cronen ſolches abzulehnen nicht minder geſchäfftig waren, wie wir dann eben aus dieſer Urſache die hievon inſonderheit handlende beſondere Articul gröſten Theils von Wort zu Wort eingerucket haben.

Unter anderm war auch der Päbſtliche Hof, gleichwie über den Wiener-Tractat, wegen der Parmeſaniſchen Erb-Folge, alſo nunmehr nicht minder über den Hannoveriſchen gegen Franckreich mißvergnügt, dieweil ſich dieſe Crone mit denen Proteſtantiſchen Staaten in ſo genaue Allianz einließ, durch welche zumal die Beobachtung zweyer in Rom nicht gar wohl recommendirter Friedens-Schlüſſe, des Weſtphäliſchen Friedens nemlich, und Oliviſchen, feſt geſetzet ward. Mißvergnügen des Päbſtl. Hofs darüber.

Wieviel man in Franckreich bey damaligem Miniſterio des Hertzogs von Bourbon hierauf ſich Gedancken gemacht, laſſen wir an ſeinen Ort geſtellt ſeyn; daß es aber dem Engliſchen Hof bey dieſer Allianz ein rechter Ernſt, und ſelbiger ſo wohl auf das zukünfftige, was Gibraltar und andere zu befürchtende Folgen betrifft, ſehr beſorgt, als auch wegen des vorher gegangenen Wiener-Tractats, dadurch verurſachte Aufhebung des Congreſſes zu Cambray, und zum Nachtheil Groß-Britanniens, vermeintlicher Vereinigung des Kayſerlichen mit dem Spaniſchen Intereſſe, hefftig beleidiget war, iſt aus der von dem König nach ſeiner Ruckkunfft an das Parlament gehaltenen Rede und denen darauf erfolgten Veranſtaltungen wahrzunehmen. Ernſt des Engliſchē Hofs bey dieſer Allianz.

Den 29. December brachen Se. Majeſtät von Herrenhauſen auf, An. 1726.
und muſten bereits zu Helvoet-Sluys einige Tage wegen widrigen Windes verziehen. Den 12. Jenner begaben ſie ſich zu Schiffe, wurden aber von einem hefftigen Sturm befallen, welcher die gantze Eſcadre aus einander ſtreuete, daß bey der Königlichen Jachd nur noch ein einiges Schiff blieb, da die übrigen nachgehends in verſchiedenen Häven anländeten. Der König ſtieg endlich in dem von Rye glücklich an das Land, und ließ ſo wohl ſeinen Schiff-Leuten als der Nacht-Wache achtzig, für die Armen aber hundert Pfund Sterlings auszahlen, auch alle daſelbſt wegen Schulden Gefangene, durch Befriedigung ihrer Creditoren, in Freyheit ſetzen. Zuruckkunfft und Gefahr des Königs.

Den letzten Januarii eröffneten Se. Majeſtät das Parlament mit einer ſehr nachdrücklich- und bedencklichen Rede, da ſie inſonderheit gegen das Ober-Haus, nach vorhergerühmtem bißherigen Eifer, folgende Worte ein- Eröffnung des Parlaments.

 fließen

An. 1726. u. merckwürdige Anreden des Königs.

flieſſen lieſſen: " Der Bewäinens-würdige Zuſtand, in welchem ſich einige
" unſerer Proteſtantiſcher Brüder in auswärtigen Landen befinden, und
" die Handlungen und Verbindungen, in welche ſich verſchiedene auswär-
" tige Machten unter einander eingelaſſen, die den Saamen neuer Unruhen
" und neuer Zwiſtigkeiten in Europa ausgeworffen zu haben, und meinen
" Unterthanen, mit dem Verlurſt vieler derer allervortheilhaffteſter Aeſte
" ihrer Handlung, zu drohen ſcheinen, haben mich bewogen, ohne Ver-
" zug mit andern Machten zulängliche Mittel abzureden, damit denen ehr-
" geitzigen Abſichten derer, die ſich furchtbar machen wollen, ein Stoß ge-
" gegeben, und der Fortgang ihrer Unternehmungen gehemmet werde. In
" ſolcher Abſicht habe ich mit dem Allerchriſtlichſten König und dem Kö-
" nig von Preuſſen eine Defenſiv-Allianß geſchloſſen, zu deren Beytritt
" auch andere Machten, inſonderheit die General-Staaten, eingeladen
" worden, welche, wie ich gewiß glaube, ſolche anzunehmen kein Bedencken
" haben werden. Worauf ſie, gleichwie in dem folgenden, an das Hauß der Gemeinen ihre Hoffnung, daß durch dieſes Mittel und der Nation Beyſtand denen androhenden Gefahren würde begegnet werden, nebſt der Verſicherung, ſo bald die Verlangte Hülffs-Gelder eingegangen, mit einer mächtigen Flotte auf der See erſcheinen zu können, ſie anfügeten, und endlich an beyde Cammern ſchloſſen. " Die Feinde meiner Regierung wer-
" den zwar, da es ſcheinet als ob ſich neue Unruhen ereignen dürfften, ohne
" Zweiffel Hoffnung ſchöpffen, daß ſich vielleicht eine bequemere Gele-
" genheit für ſie, etwas von neuem zu verſuchen, ereignen dürffte. Sie
" befinden ſich bereits durch ihre Agenten und andere von ihnen ausge-
" ſchickte Leute an denenjenigen Höfen, deren Anſtalten und Abſichten ih-
" rem Vorhaben am meiſten geneigt zu ſeyn ſcheinen, in voller Bewegung,
" um die Angelegenheiten des Prätendenten zu treiben. Aber ich bin über-
" zeuget, daß des Beyſtandes und der Anreitzungen, die ſie gefunden ha-
" ben mögen, ungeachtet, eure Vorſorge für die Sicherheit und Verthei-
" digung des Reichs uns von allen Anfällen von auſſen bedecken und alle der-
" gleichen Vorſchläge zu nichte und zu Schanden machen werde.

Es iſt leicht zu erachten, daß die Hannoveriſche Allianß ſowol bey der gantzen Nation, als inſonderheit dieſe derſelben Vorlegung in dem Parlament zu vielen wichtigen Uberlegungen und theils ſehr unterſchiedenen Reden Gelegenheit gegeben. Es hat Engelland von undencklichen Zeiten her keinen getreuern und beſtändigern Alliirten gehabt, als den Kayſerlichen Hof, mit welchem faſt unausgeſetzet ſich wider Franckreich zu verbinden, das gemeinſchafftliche Beſte erfordert: Dieſer Status, bey welchem gleichwol die Nation vorhero nicht übel gefahren, und ihren Ruhm allenthalben ausgebreitet, hatte ſich nun ſo weit geändert, daß man einen Tractat der Kron Engelland mit Franckreich gewiſſer maſſen wider den Kayſer vor ſich ſahe:

Uberlegungen der Nation über den Hannoveriſchen Tractat.

Es

Es ſchiene auch, daß ſelbiger einen unvermeidlichen Krieg, worzu man eben An. 1726. die Anſtalten zu machen im Begriff war, nach ſich ziehen wollte; weil aber alsdann und jetzt bereits die nothwendige Mittel von der Nation gefordert würden; ſo war dieſes nothwendig eine erwünſchte Gelegenheit für die Gegen-Parthey, die Gegenwärtige Verfaſſung und Rathſchläge der Regierung zu beſchuldigen. Verſchiedene davon behaupteten öffentlich, daß die Hannoveriſche Alliantz nicht zum Nutzen des Groß-Britanniſchen Reichs, ſondern zu Erhaltung Bremen und Verden, oder überhaupts der Teutſchen Lande des Königes, geſchloſſen worden. In Anſehung dieſer aber fanden ſich, welche die Billichkeit dieſes Tractats in Zweiffel zogen, nicht nur, wie wir ſchon zum Theil gedacht, auſſer denen Gräntzen Groß-Britanniens, ſondern auch innerhalb deſſelben, unter denen eine gewiſſe Schrifft, ſo diejenigen Sachen, auf welchen ſich ihre Meynung vornehmlich gründete, in 10. Puncten enthielt, umlief: Daß nemlich 1.) der Hannoveriſche Tractat wider den von dem Kayſer und Reich mit Spanien getroffenen Frieden von zweyen Chur- und Reichs-Fürſten geſchloſſen worden. 2.) In Formalibus & Materialibus dem Belehnungs-Eid und Pflichten eines Reichs-Standes, auch 3.) denen Reichs-Satzungen, als dem achten Articul Sect. 2. des Weſtphäliſchen Friedens, dem zehenden Articul der Joſephiniſchen, und dem ſechſten der Caroliniſchen Capitulation zuwider. 4.) Die darinnen abgeredte gemeinſame Gewährung aller und jeder Beſitzungen, Rechten und Freyheiten, dazumal 5.) nichts ausgemacht, ob ſelbige unter recht- oder unrechtmäßigem Titul beſeſſen ſeyen? dem hohen Richterlichen Amt des Kayſers, dem, was die Reichs-Lande betrifft, ſowol die Unterſuchung, als Beſchützung vorzubehalten, nachtheilig. 6.) Hiedurch demnach das Band zwiſchen dem Oberhaupt und Gliedern des Reichs, auch dieſer unter ſich ſelbſt, aufgehoben. 7.) Von beſagten beyden Reichs- und Chur-Fürſten, gegen Franckreich, wenn ſelbiges, aus Haß vor ſolche Tractaten, von dem Römiſchen Reich bekrieget werden ſollte, hierzu ihr Contingent nicht zu lieffern, ſondern vielmehr ihm beyräthig zu ſeyn, verſprechen. 8.) Dieſes aber eine würckliche Abſonderung von dem Reich, und Vereinigung mit deſſen Feinden. 9.) Durch den dritten Articul abermals, alle Zuflucht zu Kayſerl. Majeſtät abgeſchnitten, denen hohen Contrahenten aber ſich jederzeit nach Gefallen ſelbſt durch fremde Völcker zu helffen, und dieſen in Teutſchland zu ziehen, Gelegenheit gegeben, und folglich 10.) vielbemeldeter Tractat eine würckliche Off- und Defenſiv-Alliantz wider Se. Kayſerl. Majeſtät und das Röm. Reich, hiemit wider den Belehnungs-Eid, und die Reichs-Pflichten, auch zu vielen Verwirrungen eine Urſach wäre.

Hingegen fehlete es auch der Hof-Parthey nicht, den neuen-Tractat nützlich und nothwendig zu machen. Auf nur erzehlte Einwürffe wurde eine Antwort ausgeſtreuet, und behauptet, daß die in ſelbigem geführte Meynungen

An. 1726. gen der vor dem Weſtphäliſchen Frieden mit ſo vielem Blut beſtritten und erworbenen Freyheit der Reichs-Stände, Alliantzen zu ſchlieſſen, nachtheilig, als welche doch in dem achten Articul Sect. 2. beſagten Friedens, nicht weniger denen Joſephin- und Caroliniſchen Capitulationen, und zwar dem ſechſten Articul, an beyden Orten ausdrücklich feſtgeſetzet worden; es ſey auch dergleichen Einwurff zuvor niemals bey der Triple-Alliantz, und der durch Kayſerlichen Zutritt daraus erwachſenen Quadruple-Alliantz, auf die Bahn gekommen, welcher fünffte Articul von dem zweyten der Hannoveriſchen in nichts, als dem bey dieſer mehr bezeigten Eifer für das Commercium der See-Machten, unterſchieden, ſo daß dieſes, und folglich nicht die vorgeſchützeten Schwierigkeiten wegen der Reichs-Lande, die Haupt-Urſachen des vielen Widerſpruchs zu ſeyn ſchienen. Anbey traf bey vielen von der Nation die obbemeldte Eiferſucht vor, wegen der ſelbiger durch Aufhebung des Congreſſes zu Cambray und Hindanſetzung der Groß-Britanniſchen Freundſchafft vermeintlich-zugefügten Beleidigung, ingleichem der Eifer für Gibraltar, und eine nicht undeutliche Sorge, daß die gegenſeitige Macht ſich zu weit ausbreite, folglich mehr zu fürchten, als durch fernern Beyſtand oder nur Verſtattung zu vermehren wäre.

Dieſes waren die Urtheile und Neigungen, ſo in Schrifften und Diſcurſen unter der Nation ſo wol, als in dem Parlament, im Schwang giengen, welcher Anführung einen nicht geringen Theil der damaligen Engliſchen Hiſtorie ausmachet: Bey deren Vorausſetzung aber wir nunmehr den Vortheil haben, in nachfolgender Erzehlung der über dieſe Materie entſtandenen Streitigkeiten deſto kürtzer gehen und ſelbige nur mit Benennung derjenigen Herren, welche für dieſe oder jene Meinung geneigt waren, erörteren zu können, da ſonſt die umſtändliche Erzehlung ihrer gehaltenen Reden viel zu weitläufftig ſeyn würde.

Addreſſe beyder Häuſer an den König. Es übergaben demnach das Ober-Haus den 1. Februar. und Tags darauf die Cammer der Gemeinen, an den König ihre Addreſſen, womit ſie auf obige Rede Sr. Majeſtät antworteten, für dero bezeigte Sorgfalt, wegen Erhaltung der Ruhe in den Groß-Britanniſchen Reichen ſo wol, als durch gantz Europa, Danck ſagten, und allen verlangten Beyſtand verſprachen, zu welchem Ende inſonderheit die letzten alſo beſchloſſen, daß ſie, ſo ſehr ſie auch den Frieden verlangeten, doch niemals Sr. Majeſtät oder der Engliſchen Nation einen Hohn erweiſen laſſen, ſondern Sr. Majeſtät mit allen ihren Kräfften, je nachdem es die Nothwendigkeit der Sachen erfordern werde, gegen alle Unternehmungen wider die allgemeine Ruhe unterſtützen und vertheidigen wollen.

Bewilligung der Kriegs- Schon aus dieſem, und noch mehr denen ein paar Tage darauf, nemlich den 4. Febr. verwilligten Hülffs-Geldern erhellete, daß die Parthey des Hofes die Oberhand hätte; Denn ob es ſchon, (welches in Engelland unmög-

unmöglich) nicht ohne Widerſpruch abgieng, und auf den Vortrag des Kriegs-Secretarii Pelham, die bißherige Macht ferner beyzubehalten, welchen nachgehends die Herren Onslow, Verney, Jekyl und Pultney unterſtützten, erſtlich ein bekanntes Parlaments-Glied, Namens Schippen, und ſo dann die Herren Hutchinſon, Hungerford und Wyndham, das Gegentheil, mit denen gewöhnlichen theils bey den vorhergenden Jahren angeführ- Gründen behaupteten; ſo erhielten doch jene gar bald die Oberhand, und wurden alſo dem König auch auf dieſes Jahr zu Beſatzungen in Engelland, Guerneſey und Jerſey, 18266. Mann; ferner in See-Dienſten 10000. Mann, und zu deren Beſoldung auf jeden monatlich 4. Pfund gerechnet, 520000. Pfund Sterlings; imgleichen für die Beſatzungen in America, Minorca, und Gibraltar, 807815. Pfund Sterlings; für die Penſionarios zu Chelſea 14930. für die in halbem Sold ſtehende Officiers 73000. und zu auſſerordentlichen Unkoſten, für welche das Parlament nicht ausdrücklich geſorget, 5287. Pfund Sterlings zugeſtanden.

An. 1726. Macht auf dieſes Jahr.

Allein zu den auſſerordentlichen Unternehmungen, welche der Hof in dem Sinn hatte, war auch dieſes alles nicht hinlänglich, dahero den 4. April von ſelbigem dem Unter-Hauß eine Königliche Schrifft überreicht, und in ſelbiger die Nothwendigkeit, bey dermaligen Läufften ſich noch beſſer zur See zu bewaffnen, und auch in andere Verbindungen einzulaſſen, vorgeſtellet, hierzu aber auch die benöthigten Hülffs-Gelder, über die bereits zugeſtandenen, verlanget wurden. Hierüber entſtund ein greulicher Lermen und ſo hefftiger Streit, als von geraumer Zeit in dem Parlament nicht gehöret worden, welcher auch zwey Tage gedauert hat. Der Ritter Young von der Hof-Parthey machte den Anfang, und rieth, gleichwie die Römer in beſondern gefährlichen Zeiten einen Dictatorem erwählet und ſelbigem die völlige Gewalt auf eine Zeitlang eingeſtanden, alſo hätte man auch bey denen gegenwärtigen Läufften dem König die Freyheit zu überlaſſen, nach deſſen eigener Weißheit und Billichkeit zu verfahren; erhielte aber zur Antwort, daß auf dieſe Art die Commiſſarii von der Schatz-Kammer, unter denen auch er ſich befand, die rechten Dictatores ſeyn und völlig regieren würden, zu welchem Behuf das Exempel von 1717. angeführet ward, da bey gleichen Umſtänden 250000. Pfund Sterlings bewilliget, hievon aber biß dato noch keine Rechnung vorgeleget worden. Dadurch nun bekam Herr Walpole doppelte Urſache zu reden; welcher, nachdem er die Klugheit, Sorgfalt und andere hohe Tugenden des Königs angerühmet, ingleichem wie ſich die Gefahr würcklich in der Zeit, da das Parlament ſitze, vermehret, und alſo auch fernere Vorkehrungen und Hülffs-Gelder nöthig wären, angezeiget, hieraus den Schluß machete, es würde nichts rathſamers ſeyn, als wenn man den König in einer Addreſſe, ſelbſt die erforderte Mittel anzuwenden, erſuchete, und, daß die Cammer die behörigen Unkoſten zu beſtreiten bereit ſeyn

Der König verlangt auſſerordentliche Hülffs-Gelder an dem Unterhauß. Streit hierüber in ſelbigem.

An. 1726. wollte, verſicherte; wornebſt er bey der nächſten Seſſion eine genaue Rechnung der zum Dienſt des Staats benöthigten Gelder verſprach; in welcher Meinung ihn die Glieder Thompſon, Strycland, Doddington, Lord Fingk, nebſt den beyden Sprechern, Artur und Onslow, nacheinander unterſtützten. Dagegen von der andern Seiten, die Herren Lawſon, Snell, Schipping, Wilh. Pultney, welcher inſonderheit auf des Ritters Walpole (mit dem er indeſſen zerfallen war) nur gedachte Rede antwortend, dieſen unter dem Bild eines geſchickten Manns ſehr anzüglich beſchrieb, ingleichem Dan. Pultney, Wyndham, Frieman, Jekyl, Hungerford, Ludwich und Talbot, Sandis, das Wort führeten. Endlich fieng Thomas Lewis, ein bißheriger Torris, welcher aber jetzt zum erſtenmal nach Gefallen des Hofs redete, an: Er wäre nicht gern weitläufftig, hätte auch ſo viel zu verliehren, als viele andere; allein ſeine Meinung wäre, da man einen gnädigen König hätte, welcher des guten Vertrauens, ſo man zu ihm trüge, niemals mißbrauchte, ſo ſollte man billich ſeinem Begehren alle mögliche Ehre erweiſen: Welches ſoviel Nachdruck hatte, daß darauf dem König eine Addreſſe, nach obigem Vorſchlag des Herrn Walpole, zu überreichen, mit 270. gegen 89. Stimmen beſchloſſen ward.

und Bewilligung

Das Oberhauß beſchwäret ſich, daß es übergangē worden.

Hatte es in dem Unter-Haus viele Mühe gebrauchet, dieſe Sache ſo weit in den Stand zu richten, ſo waren gewiß die Streitigkeiten, welche ſelbige in dem Ober-Hauß verurſachet, nicht geringer; denn daſelbſt entſtunde eine Parthey, welche zwar über die Einwilligung der Hülffs-Gelder an und für ſich keine Beſchwährden führete, aber eben deßwegen, daß man ſie nicht darum befraget, und der König nur allein an das Hauß der Gemeinen die Botſchafft geſchicket, auch dieſes in dem Schluß fortgefahren, hefftig geſchimpfft zu ſeyn vermeynten. Der Graf von Strafford fieng den Streit an, und die Lords Lechmere, Bathurſt und Cheſterfield fielen ihm bey, welche ſämtlich behaupteten, daß die Lords in allen wichtigen, und alſo nicht minder den Subſidien-Sachen, als der gebohrne Rath der Krone, zu befragen wären, auch ehedem von ſelbigen die Gemeinen die Erlaubniß zu Erhebung der Hülffs-Gelder gebäten hätten: Dahero man in einer Addreſſe dem König ſolches vorſtellen, und vornemlich, wer ſolchen dem Ober-Hauß nachtheiligen Rath gegeben, ſich befragen ſollte. Hierwider redeten die Lords: Trevor, Onslow, Towshend, Newcaſtle, Harcourt, Devonshire, und gewiſſer maſſen, Scarborough; davon der letztere, welcher ſonſt an und für ſich an der Sache keinen Gefallen hatte, doch bewieß, daß ſelbige nicht von ſo gar wichtiger Folge, indem die Herren, durch die dem König überreichte Addreſſen, doch auch ihre Einwilligung zu denen Hülffs-Geldern bereits gegeben, und das Recht, ſelbige zu bewilligen, ſich das Hauß der Gemeinen, von vielen Jahren her, aus verſchiedenen Urſachen angemaſſet: Der erſte aber, mit welchem die übrigen überein ſtimmten, eine Sache von

ſolcher Wichtigkeit auf ein Monat aufzuſchieben den Vorſchlag thaten, auch hierinn mit 69. wider 31. Stimmen durchdrangen, wogegen, nebſt obbenennten, noch verſchiedene, nemlich in allem 18. Lords, proteſtirten; nach Verflieſſung des Monats ward die Sache zwar abermal rege, und dem König die üble Folgerungen, ſo aus dergleichen entſtehen könten, vorzuſtellen, und daß Se. Majeſt. ſolchen Rathſchlägen nicht ferner Gehör geben möchten, anzuſuchen, vorgetragen, allein auch wiederum durch die Vielheit der Stimmen ein nochmaliger Aufſchub von 14. Tagen beliebet; biß zu deren Verflieſſung aber, worauf es die Hof-Parthey eben angetragen, das Parlament verſchoben worden. An. 1726.

Bevor aber ſolches geſchahe, fielen in ſelbigem noch verſchiedene Berathſchlagungen vor, davon diejenige, worzu der Hannoveriſche Tractat Gelegenheit gegeben, eine der vornehmſten. Dieſer wurde, nebſt denen Friedens- und Handlungs-Tractaten des Kayſers mit Spanien, dem Parlament den 21. Februar. vorgelegt, und ſind die hierüber nach denen verſchiedenen Meynungen in beyden Cammern angebrachte Urtheile aus dem obigen leicht zu erachten; wobey noch zu mercken, daß der in dem Ober-Haus, nebſt dem Vi-Comte Townshend, (ſo als das vornehmſte Werckzeug, bey der Hannoveriſchen Alliantz, dem König in einer Addreſſe deßwegen Danck zu ſagen, den Vortrag that,) und den Grafen Scarborough, inſonderheit für den Hof redende Hertzog von Newcaſtle Erwähnung gethan, wie ihm der Obriſt Stanhope aus des Hertzogs von Ripperda eigenem Geſtändniß überſchrieben, daß kurtz nach denen bekannten Wiener-Tractaten noch andere 4. bißhero geheim-gehaltene Articul von dem Kayſerlich- und Spaniſchen Hof geſchloſſen, und darinn feſtgeſetzet worden, es ſolle 1.) zwar zwiſchen beyden Machten eine ewige Off- und Defenſiv-Alliantz ſeyn. 2.) Der König von Spanien die Oſtendiſche Compagnie dulten und vertheidigen, 3.) ſelbigem hingegen der Kayſer durch gute Dienſte, wo aber dieſes nicht würcken wolte, mit öffentlicher Gewalt zu dem Beſitz von Gibraltar zu verhelffen, 4.) bey erfolgtem Krieg der Kayſer 30000. Mann Hülffs-Völcker nach Spanien ſenden, ſelbſt aber, wofern er angegriffen würde, ſo viel baar Geld, als zu Bezahlung dieſer Anzahl Mannſchafft nöthig, von da erwarten. Vorlegung des Hannoveriſchen Tractats u. Wort-Wechſel darüber. Bey denen Lords.

Worauf der Lord Lechmere ſolchen Brief des Obriſten Stanhope in originali zu ſehen verlanget, und, als jener, daß er von dem König nicht hierzu, ſondern nur zu der mündlichen Ertheilung des Inhalts, Befehl hätte, vorſchützete, ſich heraus gelaſſen; wie man alſo auf eine ſo unvollkommene Nachricht in einer ſo wichtigen Angelegenheit nicht bauen könne, die Wichtigkeit der Sache auch erfordere, nicht alsbald, ſondern nach einer weitern Uberlegung, erſt einen Schluß darüber zu faſſen. Nun ward zwar dieſe gehäſſige Vorſtellung verworffen, und dem König gleich Tages hierauf in einer Addreſſe Danck zu ſagen beliebet, allein Milord Lechmere that ſo dann einen

An. 1726. der Hof-Parthey nicht minder empfindlichen Vorſchlag, indem er begehrte einzurücken, daß die Nation wegen der Länder, ſo eigentlich nicht zur Crone ſelbſt gehöreten, ohne Einwilligung des Parlaments in keinen Krieg verwickelt werden ſolte, und, als er auch hierinn nicht durchdringen kunte, ſondern nach einem hitzigen Streit die gegenſeitige Meynung mit 94. Stimmen gegen 15. vortraffe, nebſt denen Lords Strafford, Compton, Crawn, Scarsdale, Aberden, Briſtol und Liechfelt, eine Proteſtation unterſchriebe.

In dem Haus der Gemeinen. In dem Unter-Haus lieſſen ſich inſonderheit die Herren Methuen und Walpole hören, hatten aber auch alle ihre Geſchicklichkeit, der dem Hof widrigen Parthey gewachſen zu ſeyn, vonnöthen; wie denn der letztere in einer länger als anderhalb Stunden daurenden Rede die beſtändige Vorſorge des Königs für die allgemeine Ruhe, auch Nützlich- und Nothwendigkeit der hierauf abzielenden Hannoveriſchen Tractaten, herausſtriche, wodurch es dann geſchahe, daß, nach vielem Diſputiren, vornemlich über die Gewährung des Oliviſchen Friedens, auch die Teutſchen Lande des Königes, mit 285. gegen 107. Stimmen beſchloſſen wurde, demſelben eine Addreſſe zu überreichen, ſo ſich damit endigte: „ Daß das Parlament Sr. Majeſt. gegen alle „ Anfälle, wider einige von dero Landen und Domainen, „ wenn auch ſolche zur Groß-Britanniſchen Crone gleich nicht gehören ſolten, mit Nachdruck beyzuſtehen verſprach. Auf eine ſo gewünſchte Addreſſe kunte nichts anders als eine gnädige Antwort des Königs erfolgen, worüber das Unter-Haus ſo vergnügt war, daß es in einer neuen Addreſſe dafür Danck ſagete, und zugleich 212181. Pfund Sterlings für die Ausgaben bey der Flotte auf dieſes Jahr verwilligte.

Vorſchlag wegen Unterſuchung der öffentlichen Schulden. Noch vorher den 20. Febr. fiel in dem Unter-Haus ein merckwürdiger Streit vor, als Wilh. Pultney den Vorſchlag that, daß in einer beſondern Committé die öffentlichen Schulden von 1714. biß 1725. unterſucht und in Ordnung gebracht werden ſolten; welchem nicht nur nebſt einigen andern, Dan. Pultney, und der Ritter Pengelly, ſondern auch der Ritter Jekyll, und mehrere Wighs, beyſtimmeten, ſo daß, auſſer einem Deputirten der Stadt Londen, Namens Bernard, faſt niemand anfänglich war, welcher den Ritter Walpole, der eine ſolche Unterſuchung auf ſich gemüntzet hielte, und folglich verwarff, unterſtützete: Dahero es auch zum ſiebendenmal an ihn kam auf die gemachten Einwürffe zu antworten, und zu erweiſen, daß dieſes jetzt bey bevorſtehendem Krieg zur Unzeit geſchehen würde, und für den allgemeinen Credit gefährliche Folgerungen nach ſich ziehen könte; wodurch er es gleichwol ſo weit brachte, daß, welches das merckwürdigſte, im Votiren alle Torris, ſo bey der Diſpute ſelbſt nicht geredet hatten, auf ſeine Seite traten, und des Pultney Vortrag mit 262. gegen 89. Stimmen verworffen, auch dem König 990000. Pfund Sterling für ſchuldige Exchequer-Billets accordiret wurden.

Die

Die Angelegenheit von Rich. Hampden gab dem Unter-Haus zu einer zweyfachen Berathſchlagung Gelegenheit; ſelbiger ware Schatzmeiſter bey dem See-Weſen, verlohr aber An. 1720. mit den unglücklichen Actien 95000. Pfund Sterlings und hiedurch auch ſein Amt. Weil nun, nebſt ihme, ſeine Vorfahren der Crone jederzeit wichtige Dienſte geleiſtet, ſo trug man mit ſeinem Unglück Mitleiden, und gönnete ihm Zeit, obgedachte Poſten, ſo er von den in Handen habenden öffentlichen Geldern genommen, zu erſetzen; er hatte auch daran bereits 47944. Pfund und alſo über die Helffte bezahlet, indem er alles ſein Vermögen an Obligationen ſo wol, als würcklichen Gütern, abgetretten, und ihm nur noch ſein Vätterliches Vermögen, ſo jährlich 2200. Pfund auswarff, übrig geblieben; dieſes nun zu erhalten bat er um einen Accord, welchen er auch endlich erhielt. An. 1726. Angelegenheit des Rich. Hampdē.

Nebſt dieſem wurden in gegenwärtiger Seſſion des Parlaments noch andere Materien, als die Beförderung des Wallfiſch-Fangs, die Erbauung einer neuen Brücke über die Themſe, die Ausbeſſerung der Land-Straſſen, und dergleichen, abgehandlet, ingleichem noch zwey merckwürdige Billen verfaſſet, in deren einer die Verordnung geſchahe, daß niemand, welcher von der Catholiſchen zur Proteſtantiſchen Religion übergetretten, innerhalb ſieben Jahren hernach in das Parlament aufgenommen werden, und ſodann zuvor ein ſchrifftliches Zeugniß, daß er in ſolcher Zeit jährlich dreymal communicirt, vorweiſen ſolte; in der andern aber diejenige, ſo Catholiſche Frauen oder Kinder haben, von allen öffentlichen Aemtern oder geheimen Bedienungen ausgeſchloſſen waren. Zu welchen Acten ſämtlich und verſchiedenen andern Se. Majeſtät ihre Einwilligung gaben und darauf den 4. Juny das Parlament verſchoben. Fernere Billen und Acten des Parlaments. Selbiges wird prorogirt.

Inzwiſchen aber waren auch währender Sitzung deſſelben noch einige Merckwürdigkeiten, welche nicht mit Stillſchweigen zu übergehen ſind, vorgefallen. Bald zu Anfang des Jahrs hatten 11. Schottiſche Edelleute, welche wegen der Rebellion von 1715. des Hochverraths ſchuldig erkläret waren, das Glück, Pardon zu erhalten; wie denn auch ſchon in dem November des vorhergehenden Jahrs dem gleichfalls in die Schottiſchen Unruhen verwickelt geweſenen Hertzog von Athol, Bruder des Lord Murray, ſolcher von dem König ertheilet wurde. Schottiſche Edelleut werden pardoniret.

Indeſſen fuhr der Hof fort ſich ernſtlich in Verfaſſung zu ſetzen: Denn obſchon der Kayſerliche Hof die gefährlichen Verbindungen, welche ihm beygemeſſen wurden, durchaus nicht eingeſtunde, auch Spanien von keinem Krieg etwas wiſſen wolte, und nicht nur die Königin dem Obriſt Stanhope, daß wider Gibraltar nichts mit Gewalt vorgenommen werden ſolte, verſicherte, ſondern auch der Marquis von Pozzo-Bueno zu Londen vorſtellete, daß Se. Catholiſche Majeſt. in Anſehung, daß die Engliſche Nation von der Zuruckgebung Gibraltar, weder gegen eine Gleichgültigkeit noch auf andere Sachen und reſpective Handlung mit den Höfen von Wien und Madrit.

An. 1726. Art, etwas hören wolte, deswegen gantz neue dem Groß-Britanniſchen Hof ſehr vortheilhaffte Vorſchläge zu thun, übrigens aber in denen Commercien denen Engelländern alle bißherige Freyheiten beyzubehalten; auch ſo gar die dem Prätendenten und Herzog von Ormond gereichte Hülffs-Gelder einzuziehen, und deren Anhängern in den Spaniſchen Landen keinen Aufenthalt zu verſtatten, folglich ihrer Seits alles, was die Ruhe von Europa befördern könte, beyzutragen geſonnen wären; ſo hatten doch dieſe ſüſſe Verſprechungen in Engelland nicht ſo viel Glauben als die geheime Nachrichten, welche man durch den Hertzog von Ripperda, oder auf andere Art, von denen Anſchlägen der hohen Wieneriſchen Contrahenten, entdecket haben wolte, daß nemlich, nebſt Errichtung der Oſtendiſchen Compagnie, Gibraltar mit Gewalt entriſſen und dem Prätendenten der Weeg zu dem Groß-Britanniſchen Hof gebahnet werden ſolte.

Abſendung dreyer Flotten. Das wichtigſte demnach, ſo vorgenommen wurde, und gantz Europam in Aufmerckſamkeit ſetzte, war die Ausrüſtung und Abſendung dreyer mächtiger Flotten in verſchiedene Meere. Die Haupt-Abſicht der Engelländer, wie ſich ſelbige nach der Hand erwieſe, und alle andere Ausſtreuungen von ſelbſt zu Endzweck derſelben. nichte machete, war nichts anders, als die muthmaßlichen Unternehmungen derer widrigen Machten durch entgegen geſetzte Macht bey Zeiten zu verhindern, inſonderheit aber denen Spaniſchen Silber-Gallionen, welche zumal dem Verlaut nach für dieſes Jahr 18. biß 20. Millionen Stück von Achten mit ſich bringen ſolten, ohne welche der Spaniſche Hof weder für ſich etwas unternehmen, noch die verſprochene Hülffs-Gelder abtragen könte, den Rückweeg beſchwärlich zu machen, oder zu verbieten; wobey man die Vorſicht gebrauchte, biß auf die äuſſerſte Noth nicht zur Gewalt zu ſchreiten, und ſich begnügen zu laſſen, wenn die Gegen-Parthey in der Furcht bliebe, und von allem widrigen Bezeigen gäntzlich abgehalten und abgeſchröcket würde.

Die erſte Flotte geht nach Weſt-Indien. Die erſte Flotte gieng demnach unter dem Admiral Hoſier nach America, und wurde zwar ausgeſtreuet, daß ſelbige wider die See-Räuber ausgerüſtet worden; ſein Unterricht aber, welchen er den 28. Mart. erhielt, gieng dahin, alsbald bey ſeiner Ankunfft zu Carthagena von dem Aufenthalt der Flo- Unterricht des Admiral Hoſier. tille und Gallionen Nachricht einzuziehen, und dem daſigen Gouverneur zu wiſſen zu machen, daß ihme verbotten einige Feindſeeligkeiten auszuüben, dafern er nicht durch eine nöthige Sorgfalt für den Vortheil und die Güter der Unterthanen ſeines Königs, und ſeiner Alliirten, die bey der Ladung der Flotille und Gallionen ſehr intereßirt wären, dazu gezwungen würde, und dafern man ſich nicht der Güter der Engelländer in dem Spaniſchen Gebiet würcklich bemächtiget hätte: Wofern man der Flotille und den Gallionen ſo wol ſämtlich, als zum Theil, ingleichem allen andern Schiffen, auf welche etwas von deren Ladung gebracht worden, das Auslauffen verbiete, würde er keinen Spaniſchen Unterthan beleidigen; widrigen Falls aber ſich derſelben zu verſichern

ſichern trachten. Wären nun die Spaniſche Schiffe noch in dem Hafen; An. 1726
ſo ſolte der Admiral, vermög ſeines fernern Unterrichts, ſelbige blocquiren, und ihr Auslauffen ſo viel möglich verhindern: Hätten ſie aber ihren Weeg bereits angetretten, oder kämen nach der Hand gleichwol durch, ſo müſte er ſelbigen nachſetzen und ſich ihrer mit guten Worten und Vorſtellungen oder Gewalt bemächtigten, ſelbige in einen Engliſchen Haven liefern, über die Güter aber ein Inventarium errichten, ſelbiges verſieglen, und, daß ſie ja nicht zerſtreuet würden, verhüten. Allein die Spanier hatten hievon entweder zuverläßige Muthmaſſungen geſchöpffet, oder gar Nachricht erhalten: Dann der Befehl, alles in dem Haven von Portobello ſich befindliche Silber in Sicherheit zu bringen, langte noch 10. Tage eher bey dem daſigen Gouverneur an, und wurde von ſelbigem 3. Tage vor beſagter Ankunfft dergeſtalt ausgerichtet, daß er ſelbiges auf dem Fluß Thagra wieder nach Panama zuruck geſchaffet. Als demnach der Admiral Hoſier nahe an Portugal vorbey ſchiffend zu Anfang des Juny die Baye von Tiberon, wo er noch einige Kriegs-Schiffe von Jamaica zu ſich nahm, und den 18. beſagten Monats die Inſul Baſtimentos, bey Portobello, mit 4. Schiffen von der Linie und 8. Fregatten erreichet; fand er in dem Haven zu Portobello nichts, als die leeren Schiffe, welches ihn aber, ſein Vorhaben gleichwohl auszuführen, nicht hinderte, indem die Spanier durch ſein beſtändiges Creutzen und der Furcht für ihm abgehalten wurden, ihren Schatz der Gefahr anzuvertrauen, und alſo ſelbiger dieſes Jahr, welches die Engelländer eben ſuchten, zuruck blieb, ausgenommen daß die Flotille ſpat in dem Winter, unter Begünſtigung der Jahrs-Zeit und neblichten Wetters, durch, und, wie wir in den Spaniſchen Geſchichten angezeiget, glücklich nach Cadix kam. Als die Engelländer erblicket wurden, erkundigte ſich der Präſident von Panama was die Urſache ihrer Ankunfft ſeye? und erhielt zur Antwort, daß beyde Cronen im Frieden lebten, und ſie dahero nichts Feindſeliges in dem Sinn, ſondern nur das Engliſche Aſſiento-Schiff, Royal-George, welches ſo wohl mit Waaren als gelöſetem Geld inſonderheit reich beladen war, zu begleiten Befehl hätten. Als ihnen aber ſolches nebſt noch einem Pacquet-Boot ſogleich ausgeliefert worden, und ſie, deſſen ungeachtet, keinen Luſt zum Abzug bezeigeten, wurde an ſie verlanget, daß ſie die Schiffe ſicher und ungehindert abſegeln laſſen möchten, welches ſie mit der Bedingung eingeſtunden, wofern ſelbige weder Güter noch Silber geladen hätten, auf welche Art es aber den Spaniern nicht beliebte. Sonſt kamen die Engelländer mit ihren Felouquen ungeſcheuet und unverwehrt nach Portobello, verurſachten auch weiter keine Ungelegenheit, als daß ſie einigemal die ihnen aufſtoſſende Spaniſche Schiffe anhielten, inſonderheit auf einer Barque alle Briefe, ſo ſie fanden, erbrachen, ſo dann wieder zuruck gaben, und ſie ohne fernere Beleidigung ihren Weeg ziehen lieſſen. Ob aber ſchon die Kranckheiten ziemlich unter ihnen ein-

Vorſicht der Spanier.

An. 1726. einriſſen, auch der Admiral Caſtagnetta mit einer Spaniſchen Flotte erwartet wurde, ſo war doch alle Hoffnung zu ihrer Heimreiſe dieſes gantze und folgende Jahr durch und noch eine ziemliche Zeit in das 1728. hinein vergeblich. Vielmehr, da der Admiral Hoſier den 3. Sept. 1727. mit Tod abgieng, folgte ihm darauf den 16. November der Vice-Admiral Hopſon, und als auch dieſer zuruck beruffen wurde, empfieng der Capitain St. Loo den 24. December Befehl, die Flotte in America zu commandiren.

Die andere Flotte geht an die Spaniſche Cüſte. So ſehr nun dieſe den Spaniern ein Dorn in den Augen war, und ſo hefftige Beſchwärden ſie darüber führeten, inſonderheit weil nebſt anderm auch der berühmte Jahr-Marckt zu Panama aus Furcht für ihr unterbleiben muſte; ſo erregte doch die zweyte, welche geraden Weegs auf die Spaniſchen Cüſten zuſegelte, eine nicht geringere Beſtürtzung. Selbige beſtund aus dem Admiral-Schiff, ſo 60. Canonen, 6. Kriegs-Schiffen, davon drey 70. eines 60. und zwey 50. Canonen führeten, drey Fregatten zu 20. Canonen, 1. Bombardier-Galleotte, 2. Pacquet-Boot, 2. Brigantinen, 2. Barquen, in allem, aus 17. Schiffen und 3. Bataillons Schiff-Volck. Das Commando darüber führte erſtlich der Ritter Jennings; als ſelbiger aber im Monat November mit dem gröſten Theil der Flotte nach Spithead zuruck gieng, übernahm es der Vice-Admiral Hopſon, und endlich am Ende des Jahrs fiel es auf den Admiral Wager. Die Abſicht dabey, welche die Engelländer öffentlich dafür ausgaben, war, Gibraltar ſo wohl mit Mannſchafft als andern Kriegs- und Lebens-Nothwendigkeiten zu verſehen: Der Verdacht aber, welchen andere Machten darüber führeten, war ſehr unterſchieden. Inſonderheit hielte die Kayſerliche Regierung in denen Nieder-Landen für nothwendig, wegen eines Uberfalles vornemlich von Oſtende beſorget zu ſeyn, und ſich mit nicht geringen Unköſten dagegen in Verfaſſung zu ſetzen: Allein der Unterricht des Ritter Jennings, welchen er den 11. und 29. Juny erhielt, ware von dem obigen des Admiral Hoſier nicht viel unterſchieden, indem er vermög deſſelbigen zwiſchen Cadix, Capo de St. Vincente, den Haven St. Andero, und an den benachbarten Cüſten ſtreiffen, und wofern vielleicht die Spaniſchen Schiffe aus America der daſigen Engliſchen Flotte entgehen ſolten, daß ſelbige nicht vollends in Spanien kämen, acht haben, ſondern ſie auffangen und nach mehr gedachtem Befehl verfahren ſolte. Solcher Geſtalt ſtieſſe er den 5. Aug. nachdem er wegen widrigen Wetters von dem 11. July an zu Portsmouth verzogen, vom Land, und warff den 14. Aug. vor St. Antonio zwiſchen St. Andero und Laredo Ancker: Zwey Tage zuvor aber gieng der Lord Forbes mit dem unter ihm ſtehenden Kriegs-Schiffe Canterbury gerad auf St. Andero zu, und ſetzte daſelbſt einen Officier ans Land, welcher dem Gouverneur

neur ein Schreiben, darinn die Urſache ihrer Ankunfft, und, wie man muth-maſſete, ein Einſchluß an den König in Spanien ſelbſt befindlich war, überreichen muſte. Bey dem erſten Erblicken aber löſeten die Spanier einige ſcharff-geladene Canonen auf die Engliſche Schiffe, weßwegen ſie ſich doch nachgehends, auf Befragen, entſchuldigten, daß man ſie für See-Räuber angeſehen hätte, auch ihnen Erfriſchungen, und was ſie verlangten, zukommen lieſſen. Wiewohl nebſt dem alles in die gröſte Verwirrung gerieth, das Land-Volck nach den haltbaren Orten zuflohe, und ſich alle Mannſchafft, ſo man in der Eile auftreiben kunte, zuſammen ziehen muſte, welche aber, ſichern Nachrichten zu Folge, von St. Sebaſtian biß nach Coronne an regulirter Miliz in allem nicht über 3000. Köpffe ausgemacht haben ſolle. Von dieſer Gegend kam die Flotte den 19. Aug. vor Coronne, und nachdem hieſelbſt der Vice-Admiral Hopſon mit 4. Kriegs-Schiffen, um an dem Capo de St. Vincente und den Cüſten von Biſcayen zu kreutzen, zuruck geblieben war, den 25. dieſes Monats der Reſt in dem Tajo an, von deſſen Aufenthalt biß den 1. Sept. allda wir in den Portugieſiſchen Geſchichten Meldung gethan. Den 7. Sept. lieff ſie endlich in der Baye von Gibraltar eyn, verſahe auch den Platz mit Volck und anderm Vorrath biß, wie wir ſchon gemeldet, der Admiral Jennigs in dem November nach Engelland zuruck gieng, und das Commando der Hinterbliebenen, auch nachgehends von neuem darzu gekommenen Schiffe, folglich denen Herren Hopſon und Wager überließ, welcher letztere zu Ausgang des Jahrs, und theils erſt in dem folgenden, den Befehl erhielte, in beſagte Veſtung, ſo viel er von ſeinem Volck für nöthig erachtete, oder auch alle aufhabende Truppen zu werffen, nicht minder den Angriff von ſeinen Schiffen ſo viel, als es möglich, zu verhindern, und endlich die Spanier überall als Feinde zu tractiren. An. 1726.

Für die dritte Engliſche Flotte, welche dieſes Jahr auslieff, wurde ein Weeg erwählet, woran man am allerwenigſten gedacht hätte, nemlich nach der Oſt-See zu ſeglen und daſelbſt die Bewegungen der Ruſſen zu beobachten, oder ſie von ihren muthmaßlichen Unternehmungen gleichfalls abzuſchröcken und daran zu verhindern, ſintemal der Hof zu Petersburg denen Engelländern nicht nur überhaupts wegen der Anwart zu dem Wieneriſchen Tractat verdächtig war, ſondern auch, daß ſelbiger denen Spaniern in ihren Anſchlägen zum Vortheil des Prätendenten beyſtehen wolte, als wohin ſelbſt die, zwar dem Vorgeben nach, der Handlung wegen geſchehene Anländung einiger Moſcowitiſcher Schiffe zu Cadix, wovon in den Spaniſchen Geſchichten Erwähnung gethan worden, ausgelegt wurde. Dieſe Flotte nun hatte den Ritter Wager zum Oberhaupt, und beſtunde aus 20. Kriegs-Schiffen, nebſt 2. Branders, welche zuſammen 7640. Mann und 1240. Canonen führeten, worzu vor und bald über Coppenhagen noch 5. denen übrigen an Ladung gantz gleiche Schiffe aus Engelland nachkamen. Die dritte Flotte geht nach der Oſt-See.

An. 1726. Mit jenen langte der Admiral Wager zu Anfang des May vor Coppenhagen an, begab ſich ſelbſt in die Stadt und zur Königlichen Audientz, den 14. ſelbigen Monats aber wieder zu Schiff und nach Stockholm, allwo er ſich gleichfalls von der Abſicht ſelbigen Hofes erkundigte: Von da den 6. Juny der Lauff geraden Weegs nach denen Rußiſchen Cüſten zugieng, ſo daß er den 9. deſſelbigen bey der Inſul Naargen, 3. Meilen von Reval, vor Ancker zu liegen kam, woſelbſt, oder noch kurtz vorher, ſich eine nachfolgende Dähniſche Flotte zu der Engliſchen ſtieß. Viel-bemeldeter Admiral Wager ließ nicht nur ſogleich dem Commendanten in Reval ſeine Ankunfft anzeigen; ſondern ſendete auch den Lieutenant Barnet auf dem Schiff Porto-Mahon nach Cronſchlott mit einem Pacquet Brieffe an den Admiral Apraxin, worinn ein Schreiben von ſeinem König an die Czaarin eingeſchloſſen war. In dieſem erklärten Se. Groß-Britanniſche Majeſtät, wie die bißherigen groſſen Zurüſtungen der Ruſſen vermögend geweſen in ihrem Gemüthe Aufmerckſamkeit zu erwecken. Sie ſelbſt hätten noch bey Lebzeiten des Czaars und nun auch bey der gegenwärtigen Regierung alles gethan und zugeſtanden, was in ihren Kräfften geweſen, die Ruhe von Europa, inſonderheit in Norden, und das gute Vernehmen zwiſchen beyden Cronen zu befördern, auf Rußiſcher Seite hätte man das Werck mit Fleiß ſchwähr gemacht, ſeye auf Forderungen, ſo theils nicht darzu gehörten, theils unmöglich einzugehen, ja nur eine Gelegenheit zu neuen Unruhen wären, gefallen, und lieſſe ſich endlich gar in die Unternehmungen eyn den Prätendenten zu unterſtützen: Dahero man ſich nicht verwundern könne, daß zu Erhaltung der Ruhe von dem Norden gegenwärtige Eſcadre ſich in dieſen Gegenden finde, um den Auslauff der Rußiſchen Flotte zu verhindern, im Fall Ihro Czaariſche Majeſtät bey dem Entſchluß bleiben ſolten, dieſelbe in die See zu ſenden, und das Vorhaben, welches ſie im Sinn haben könten, dadurch zu bewerckſtelligen. In der Antwort hierauf beſchwähreten ſich Ihro Majeſtät die Czaarin, daß dieſes Schreiben und Groß-Britanniſche Erklärung ſo ſpät überreichet worden, zu einer Zeit, da die Engliſche Flotte ſich allbereits an den Rußiſchen Cüſten befinde, und man alſo mit der Gewalt und Thätlichkeiten ja hiedurch einem würcklichen Friedens-Bruch den Anfang gemacht, da man billich zu erſt hätte anfragen, und die Czaariſche Gegen-Erklärungen erwarten ſollen. Hierauf wurde nicht nur eben ſo weitläufftig die Rußiſche Neigung und bezeigter Eifer für die Ruhe von Europa vorgeſtellet; ſondern auch unter Zuruckſchiebung der Schuld auf das Engliſche Miniſterium die vorgeworffene Beſchuldigungen, und inſonderheit diejenige wegen des Prätendenten, mit folgenden Worten abgelehnet:
„ Es hätten die Engliſchen Miniſtri gar wohl begriffen, daß alle die an-
„ dern Urſachen, die ſie angeführet, und die in der That weder Groß-Britan-
„ niens noch einer andern Macht Angelegenheiten betroffen, von unparthei-

„ ſchen

„ ſchen Perſonen nicht für zulänglich angeſehen werden könten, um ihr ge- An. 1726.
„ waltſames Verfahren zu rechtfertigen; daher ſie folglich, weil ſie kei-
„ nen andern Vorwand gefunden, genöthiget worden dieſe alte verleum-
„ deriſche Beymeſſung zu wiederholen, und ihr unwürdiges Bezeugen da-
„ mit zu bedecken ꝛc.

Indeſſen, biß dieſe Antwort zuruck kam, lag die combinirte Flotte in ſchönſter Ordnung vor Reval, ſo daß der Engliſche Vice-Admiral die Vor-Wacht, der Admiral ſelbſt das Corpus, und die Däniſchen Schiffe den Hinterhalt ausmachten, und den daſigen Haven, in welchem sechs Ruſſiſche Kriegs-Schiffe unter dem Contre-Admiral Saunders, einem gebohrnen Engelländer, lagen, dergeſtalt eingeſchloſſen, daß auch nicht das kleineſte Fahrzeug aus oder eyn kunte. Anbey waren die Ruſſen gleichwol ſo höflich, daß ſie denen Engelländern alles benöthigte zukommen zu laſſen erbotten, welche aber ſolcher Höflichkeit nicht gewärtig geweſen, und dahero, daß ſie ihren Vorrath von Lübeck bekämen, Anſtalt gemachet hatten; doch giengen viele Officiers von ihnen in die Stadt, und genoſſen alle Höflichkeit, gleichwie auch hingegen einige daſelbſt anweſende Engliſche Kaufleute ſich zu ihren Landsleuten auf die Flotte verfügten, und jedermann ungeſcheuet hin und wieder paßiren kunte. Ja man erzeigte ſich Anfangs von Rußiſcher Seite gar geneigt, durch den Fürſt Menzikoff und den Reichs-Vice-Cantzler, Baron von Oſtermann, ſich mit dem Engliſchen Admiral zu Reval in Tractaten einzulaſſen, welches aber von widrigen Miniſtris durch die Vorſtellung hintertrieben worden, daß es Moſcau nachtheilig und ſchimpflich ſeyn würde, ſo lang eine Engliſche Eſcadre vor den Augen liege, mit dem commandirenden Admiral derſelben zu tractiren, indem man eine ſolche Handlung als mit Gewalt erzwungen und abgeſchröckt anſehen dörffte. Dahero man vielmehr für rathſam hielte zu zeigen, daß man in dem Stand wäre ſich gegen alles in gute Verfaſſung zu ſetzen, folglich einige Völcker zuſammen zog, inſonderheit die Flotte zu Cronſchlott wohl verſahe, und beſtändig einige Fregatten creutzen ließ; biß endlich die Engelländer und Dänen von der Jahres-Zeit und anbrechenden Kälte erinnert würden, daß es nunmehr Zeit ſeye ihre Haven zu ſuchen, welches den 1. October geſchahe. Biß an die Inſul Gothland ſegleten ſie zuſammen; allhier aber kamen ſie voneinander, und die Dänen erſt den 28. November, die Engelländer aber um ein ziemliches eher zu Coppenhagen, und dieſe ſo dann ferner auch im November zu Nore, wiewohl nach beyderſeits ausgeſtandenen vielen nnd hefftigen Beſchwährlichkeiten, an. Weil nun, obbeſagter maſſen, faſt in eben dieſer Zeit der Admiral Jennings aus Spanien zu Spithead eintraff, ſo hatten beyde Herren bald darauf zugleich das Glück bey dem König zur Audientz zu kommen, und von ihren Verrichtungen allerunterthänigſten Bericht abzuſtatten, auch von Sr. Majeſtät ſehr

Beyde Admirals Jennings und Wager kommen an.

An. 1726.

und haben zugleich Audientz.

gnädig empfangen zu werden; wie dann inſonderheit dem Admiral Wager ſo gleich, und auf das künfftige Jahr, das Commando in der Mittelländiſchen See, dasjenige in der Oſt-See aber dem Admiral Noris anvertrauet und aufgetragen wurde.

So ſehr nun dieſe Flotten und deren Unternehmungen gantz Europam, inſonderheit aber die der Kron Engelland widrige Machten, in Verwunderung geſetzet; ja ſo ſehr ein groſſer Theil Engelländer über die aufgewendete groſſe Unkoſten und vergeblich vorgeſchützte Beſorgungen geſchrien, ſo hefftig wuſte hingegen die Hof-Parthey ſolches Verfahren zu billichen, auch die Noth und Gefahr, ſo wol wegen Gibraltar als des Prätenden, und deren zu dieſes Gunſten in Spanien vornehmlich, und auch andern Orten, nicht nur abgeredten Anſchlags, ſondern auch würcklich angefangenen Zubereitungen, groß zu machen. Es iſt hievon an verſchiedenen Orten, ſo viel der Raum

Ubles Bezeigen der Malcontenten.

gelitten, bereits Nachricht ertheilet worden; dieſes aber kan ferner nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, daß in den Groß-Britanniſchen Königreichen ſelbſt ſich vieles ereignet, welches die Vorſtellungen der Miniſtres gleichſam gerechtfertiget, und ihnen Gelegenheit, ſolchen eine Krafft zu geben, angeſchafft; indem nicht nur an einigen Plätzen verdächtige Werbungen entdecket worden, ſondern auch bey der Gegend Fiſe die aufſtehende

In Schottland.

Berg-Schotten ein Lager von etlich tauſend Mann würcklich formirten, und, daß ſie mit Munition wol verſehen, trotzeten, auch durch Parthey-Gänger die übrigen Nachbarn ſich mit ihnen zu vereinigen aufforderten, widrigen

Zu Dublin.

Falls aber ſelbige mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen droheten. Zu Dublin in Irrland aber erregten die Jacobiten an des Prätenden Geburts-Tag einen ordentlichen Aufſtand, indem ſie mit einer weiſſen Roſen erſchienen, die Wolgeſinnten auf der Straſſe, als Unſinnige, anfielen, auch ſo wol wider den zur Stillung der Unruhe heran eilenden Lord Maire, nebſt denen Scherifs, als die erſtlich abgeſchickte Stadt-Officiers, ſich mit Gewalt ſetzeten, ſo daß ſie nicht zu Paaren gebracht werden kunten, biß ein Außſchuß von der Garde zu Pferd und Fuß anruckete und auf ſie Feuer gabe, wodurch viele verwundet und über 50. gefangen wurden.

Graf von Schulenburg kommt nach Londen.

Sonſt empfieng der Hof im Monat Julio einen vornehmen Gaſt an dem Weltberühmten Venetianiſchen General, Grafen von Schulenburg, welcher die Hertzogin von Kendale, ſeine Schweſter, beſuchete, und von dem König allda noch in Stiefeln und Reiſe-Kleidern angetroffen, zur Bezeugung der Königlichen Gnade aber, ohne ſelbige zu verwechſeln, zur Tafel gezogen, auch Zeit ſeiner Anweſenheit durchgehends von Hohen und Niedern mit groſſer Ehr und Hochachtung tractirt wurde. Inſonderheit ließ der Graf von Scarborough einsmals das unter ihm ſtehende Regiment der Garde zu Fuß vor dem Feld-Marſchall die Muſterung paßiren, und ihm, auſſer der Neigung der Fahnen, alle diejenige Ehren-Bezeugungen, ſo dem König ſelbſt ge-

macht

macht werden, erweiſen, über welche unvermuthete hohe Ehre er faſt in Verwirrung zu gerathen ſchiene. Se. Majeſt. aber beliebeten faſt täglich und offt biß ſpath in die Nacht mit ihm ſich bey einem Spatziergang zu unterreden. An. 1726.

Graf von Cadogan ſtirbt. In eben dieſem Monat verlohr Engelland ſelbſt einen groſſen General, nemlich den Graf Wilhelm von Cadogan, deſſen in dem vorhergehenden gedacht worden. In dem Königlichen Hauß hingegen erweckte die um gleiche Zeit vorgenommene Verſehung mit Tituln und Erwählung zu Barons, Vicomtes, Grafen, Marquiſen und Hertzogen von Groß-Britanien derer Königlichen Enkel und Printzen des Printzen von Wallis, nicht geringes Vergnügen, als von denen der älteſte, Printz Friederich, nunmehr Printz von Wallis, als Baron von Skaudon, Vicomte von Lanceſter, Graf von Etham, Marquis von der Inſul Whigt, und Hertzog von Edemburg, und der andere Printz Wilhelm, als Baron der Inſul Alderney, Vicomte von Trematon, Graf von Konigſtown, Marquis von Brockhamſtraad, und Hertzog von Cumberland ernennet wurde. Königl. Enkel werden mit Tituln verſehen. Den 13. Nov. aber verſtarb zu Ahlen, in dem Teutſchland, ihre Frau Groß-Mutter, und ehemalige Gemahlin Sr. Majeſt. Sophia Dorothea, gebohrne Printzeßin von Lüneburg-Zell, im 61. Jahr ihres Alters. Die Gemahlin des Königs ſtirbt.

Abſchieds-Audientz des Maroccaniſchen Geſandtens. In eben dieſem Monat nahm der Maroccaniſche Geſandte, Mohammed Ben Aly, A Boggly, welcher ſchon in dem vorigen Jahr angelanget, und zu Anfang dieſes, gleich nach des Königs Rückkunfft, die erſte Audientz mit gewöhnlichen Ceremonien gehabt, nunmehro wiederum ſeine Abſchieds-Audientz. Gleichwie er nun ſich auf alle Art gefällig zu machen geſuchet, und daher den Engliſchen Gottesdienſt ſo gar zweymal beſuchete, auch hingegen ebenfalls mit vieler Höflichkeit tractiret und unter anderm von der Königlichen Societät zu einem Mitglied aufgenommen worden; alſo kunte er ſich, dem ungeachtet, noch nicht entſchlieſſen zu ſeiner Abreiſe, biß in den Martium folgenden Jahrs; da er endlich inſonderheit mit Engliſchem Frauenzimmer wol bepackt von Engelland abſeglete.

Brief-Wechſel mit Spanien und Kriegs-Rüſtungē. Das Ende dieſes Jahrs ward nicht nur mit Wechslung der Schrifften zwiſchen dem Spaniſchen und Engliſchen Hof, auch derer Miniſtres und Geſandten an beyden Höfen, da jede Nation ihre Klägden auf das lebhaffteſte vorzuſtellen und die aufgebürdete Beſchuldigungen von ſich abzulehnen bemühet war, welches alles aber zu wiederholen gegenwärtig nicht mehr vonnöthen, ſondern auch würcklichen Zurüſtungen zum Krieg beſchloſſen; indem Spanien Gibraltar formlich zu belagern die Anſtalten vorkehrete, und Engelland, daß es mit Ausſendung der Flotten und Verurſachung vornehmlich des Schadens in America, den Frieden am erſten gebrochen, beſchuldigte: Dieſes aber ſich gleichfals mit Verſtärckung ſeiner Macht und andern Vorkehrungen ſich ernſtlich dargegen in Verfaſſung ſetzete; unter wel-

An. 1726. chen Zerrüttungen den 27. Jan. des folgenden Jahrs der Spaniſche Miniſtre, Marquis de Pozzobueno, zu Londen, nach einem hinterlaſſenen Memorial, doch ohne ſich von dem Hof zu beurlauben, ſeinen Abſchied nahm und ſich nach Brüſſel begabe, auch daſelbſt eine Zeitlang aufhalten muſte, und eine nachdrückliche Schrifft wider die Aufführung des Engliſchen Miniſterii aufſetzte, weil mit ſeiner eigenen der Hof zu Madrit nicht wohl zufrieden war.

An. 1727. Die Ordnung führt uns nunmehr zu einem ſehr merckwürdigen Jahr, als in welches, nebſt der völlig ausgebrochenen Uneinigkeit mit dem Kayſerlichen Hof, der Belagerung von Gibraltar, und andern Haupt-Stücken der Engliſchen Hiſtorie dieſer Zeit, auch der Tod des groſſen Königs Georgii I. einfället. Gleichwie wir aber von vielen das nothwendige bereits an andern Orten abgehandelt haben, alſo verbindet uns auch der enge und durch die vorhergehende Erzehlungen ſchon gröſten Theils eingenommene Raum, in demjenigen, was gegenwärtigen Blättern eigentlich gehöret und vorbehalten iſt, kürtzer, als es wohl die Wichtigkeit der Sachen erforderte, zu gehen.

Kriegeriſches Ausſehen

Es fieng ſich das Jahr 1727. nicht nur allenthalben mit Kriegs-Gedancken, ſondern auch würcklichen und groſſen Kriegs-Rüſtungen, ja, gewiſſer maſſen, vor Gibraltar mit bereits ausgebrochenen Feindſeligkeiten an. Die Flotten in Weſt-Indien und dem Mittelländiſchen Meer befanden ſich in ſolchem Stand, wie davon an ſeinem Ort ſchon Nachricht geſchehen. Nach der Oſt-See aber lag eine Flotte von 18. Schiffen, zu welcher eine nicht kleinere Däniſche ſtoſſen ſolte, unter dem Ritter Norris zum Auslauffen fertig, und ſo wol in den Hannoveriſchen als Holſteiniſchen Landen war mit Vertheilung einiger Truppen ſolche Verfügung geſchehen, daß ſelbige auf den erſten Winck zuſammen rucken und ein anſehnliches Corpo formiren könnten.

Eröffnung des Parlaments.

Aber alle dieſe weitausſehende Dinge wurden noch von denenjenigen übertroffen, welche ſich ereigneten, nachdem das Parlament den 28. Jan. ſeinen Sitz genommen. Selbiges gewöhnlicher maſſen mit einer Rede zu eröffnen, begab ſich der König, unter einem dieſesmal auſſerordentlichen Zuruff des Volcks: GOtt ſegne den König Georg, und ſeine Miniſtros, und erhalte die Religion und Handlung ſeiner Lande! dahin:

Merckwürdige Rede des Königes.

War nun Sr. Majeſt. Anrede das obige Jahr merckwürdig; ſo iſt es gewiß die in der gegenwärtigen Zeit, ſowol wegen ihres Inhalts, als desjenigen, ſo darauf erfolget, noch weit mehr. Dahero, ſo behutſam wir auch alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden geſonnen, wir uns doch gezwungen ſehen, wenigſtens den erſten und Haupt-Theil derſelben von Wort zu Wort einzurücken; ſintemal der Inhalt davon allzugroſſes Aufſehen in Europa gemachet, auch viel zu wichtige Folgerungen nach ſich gezogen, als daß etwas davon dem geneigten Leſer könte vorenthalten werden; und dieſes um ſo viel lieber, weil wir auf ſolche Art vieles zur Wiſſenſchafft theils vorhergehender, theils nachfolgender Begebenheiten, inſonderheit aber der Gründe, womit

mit die Engelländer ihr Verfahren vertheidiget, und andere Nationen be- An. 1727.
ſchuldiget, ſehr dienlich, aus ihres Königes Mund mittheilen können, welches doch ſonſt, wenn wir es nothwendiger Weiſe gleichwol einflieſſen laſſen müſten, auch überall ſeinen gehörigen Platz erfordern würde. Es lautete aber dieſe Königliche Rede alſo:

Mylords und Edle.

Im letzt abgewichenen Jahr gab ich euch von denen zwiſchen dem Kayſer und König von Spanien geſchloſſenen Friedens- und Commercien-Tractaten Nachricht. Dieſe ſo geſchwinde und unbegreifliche Vereinigung erweckte alsbald bey denen benachbarten Europäiſchen Machten eine billiche Beunruhigung; aber das, was nach der Zeit an beyden Höſen vorgegangen, und ihre geheime Offenſiv-Alliantz-Tractaten, die ohne Zweifel ungefehr um gleiche Zeit geſchloſſen worden, haben den Grund zu einer ſo unmäßigen als furchtbaren Macht geleget, und ſind denen allertheuerſten und koſtbarſten Vortheilen und Freyheiten unſers Volcks dermaſſen zuwider, daß wir uns entſchlieſſen müſſen, uns entweder der ausdrücklichen und ungerechten Forderung des Königs von Spanien, wegen Wieder-Abtrettung von Gibraltar, ohne Widerſtand zu unterwerffen, und gutwillig zuzugeben, daß der Kayſer in dem Beſitz einer weitläuffigen Handlung, deren er ſich widerrechtlich angemaſſet, verharre, oder uns in den Stand zu ſetzen, uns ſelbſt Recht zu verſchaffen, und unſere unſtreitigen Gerechtſamen wider diejenigen Verbindungen zu vertheidigen, in welche beyde Höfe, mit Hindanſetzung und Beleidigung der öffentlichen Treue und Glaubens, und derer feyerlichſten Tractaten, getretten ſind. Ich habe auch von verſchiedenen Orten her vollkommene zuverläßige Nachrichten erhalten, daß man in einem Articul der geheimen Verbindung ſich beredet, den Prätendenten auf den Groß-Britanniſchen Thron zu bringen. Wenn nun die Zeit lehren wird, daß die Aufopfferung unſerer Handlung an die eine Macht, und die Abtrettung von Gibraltar und Porto-Mahon an die andere, der Preiß und die Vergeltung derjenigen eifrigen Bemühungen geweſen, die man angewendet, das Reich zur Unterwerffung unter einen Papiſtiſchen Prätendenten zu zwingen; was wird nicht alsdenn dieſe Betrachtung bey einem jeglichen Proteſtantiſchen Engelländer für einen Verdruß erwecken? Dieſe gefährliche Verbindungen waren nicht allein in dieſem Theil Europä eingeſchloſſen; ſondern erſtreckten ſich ſo gar biß nach Moſcau, und, wann unſere Flotte nicht zu rechter Zeit in dem Baltiſchen Meer angekommen wäre, um dieſem Hof die Ausführung des Vorhabens zu verwehren, mit welchem er gegen eine ihm benachbarte Macht umgieng, ſo würde der Weeg in dieſes Reich gebahnet worden ſeyn, und man würde hernach zu allen Unternehmungen, die irgends auf einer anandern Seite gewaget werden können, den allerkräfftigſten Beyſtand geleiſtet

An.1727. leiſtet haben. Eine ſolche Beſchaffenheit der Welt-Händel hat weder mir noch meinen Alliirten, unter denen allemahl die vollkommenſte Ubereinſtimmung geherrſchet, zugelaſſen, die Hände in den Schoos zu legen, und die Wahrnehmung unſerer eigenen Sicherheit und der gemeinen Sache von gantz Europa hindan zu ſetzen. Das hat den allerchriſtlichſten König genöthiget in dem vorigen Jahr einen groſſen Aufwand zu Vermehrung ſeiner Völcker zu machen; und die General-Staaten ſind aus Uberzeugung der gegenwärtigen Gefahr nicht allein der Hannoveriſchen Defenſiv-Alliantz beygetretten, ſondern ſie haben auch bey guter Zeit den nachdrücklichen Entſchluß gefaſſet, ihre Land und See-Macht auſſerordentlich zu verſtärcken. Der Beytritt der Cron Schweden ſtehet ſo nahe bevor, und mit den Handlungen an dem Däniſchen Hof iſt es ſo weit gekommen, daß wir Urſach haben uns einen glücklichen Fortgang und heilſame Würckung zu verſprechen. Ich bin überzeugt, daß die kurtze Vorſtellung von der gegenwärtigen Beſchaffenheit der Welt-Händel mir nicht allein die Hülffe und den Beyſtand meines Parlaments, um an dieſem groſſen und nutzlichen Werck zugleich nebſt meinen Alliirten zu arbeiten, verſichern, ſondern auch die bisher vorgekehrten Anſtalten und den bereits gemachten Aufwand rechtfertigen werde. Man hat ſich des Vertrauens, welches ihr mir in dem verwichenen Jahr bezeiget, zum allgemeinen Beſten bedienet. Nach welchem auch der hauptſächlichſte Aufwand, in welchem man etwas über die Maas geſchritten, auf das See-Weſen gemachet worden. Weil man genöthiget geweſen drey anſehnliche Eſcadren in die See zu ſchicken; ſo bin ich verſichert, daß die Nothwendigkeit deſſelben, und die Ehre, welche aus ſolcher Zurüſtung dem Engliſchen Volck entſpringet, ſolche ſo lange Zeit rechtfertigen, als es unſere Feinde mit Verdruß bekennen werden, daß ſie die Würckungen der Groß-Britanniſchen Macht zur See geſehen und empfunden haben. Man hat nicht Urſach ſich zu verwundern, wenn die Fürſten, die ſich in dieſe Unternehmungen eingelaſſen, auf das kräfftigſte gerühret ſind, da ſie ſehen, daß man den glücklichen Ausgang ihrer Entwürffe gehindert habe. Der König von Spanien, welcher ſeit geraumer Zeit nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet den Haß, den er gegen uns träget, auszulaſſen, iſt durch die Hinderungen, die er überall auf ſeinem Weeg gefunden, ungedultig gemacht worden, und will dieſen ſeinen Haß in die Länge nicht bergen. Er hat ſeinem Miniſtre an unſerm Hof gebotten, daß er ſchleunigſt von hinnen wegziehen, aber ein Memorial zuruck laſſen ſolte, welches von einer Kriegs-Ankündigung wenig unterſchieden iſt, und in welchem er nachmals auf die Abtrettung von Gibraltar eifrig dringet. Er begehret ſeine Offenſiv-Alliantz und ſeine Verbindung zur Vertheidigung der Oſtendiſchen Compagnie nicht zu läugnen. Er will, ich ſoll meine Eſcadres, die er durch ſeine Aufführung nach Oſt-Indien und auf die Spaniſche Küſten auszuſenden mich genöthiget hat, zuruck beruffen, und verſpricht, allein unter dieſer Bedingung, die Unterhandlung

zwiſchen

zwiſchen beyden Reichen weiter fortzuſetzen. Ja weilen er glaubet, daß dieſes eine Ausübung würcklicher Feindſeeligkeiten ſeye, wenn ich meine Flotten in dieſem Gewäſſer verbleiben lieſſe, ſo drohet er alle ſeine Macht anzuwenden, um ſolche mit Gewalt heraus zu treiben. Bey dieſen Drohungen, bey dieſen Friedens-Brüchen, läſſet er es nicht bewenden, ſondern machet gegenwärtig Anſtalt Gibraltar anzugreiffen und zu belagern, und hat entweder zu Ausführung dieſes Unternehmens, oder um ein ander Vorhaben damit zu verdecken, in der Nachbarſchafft dieſes Orts ein groſſes Heer von ſeinen Völckern verſammlet. Allein, gleichwie der gegenwärtige Zuſtand der Beſatzung, nebſt der Verſtärckung, welcher ich dahin zu gehen befohlen, mir wenig Anlaß, zu fürchten, und meinen Feinden wenig Gelegenheit geben, zu hoffen, daß ſie in dieſem Unternehmen glücklich ſeyn werden; ſo werde ich hingegen durch gewiſſe Nachrichten, die ich empfangen, daß man nemlich jetzo vermittels einer Einſchiffung, die auf den Spaniſchen Küſten geſchehen ſeyn ſoll, entſchloſſen ſeye, dieſe Reiche zum Beſten des Prätendenten einzunehmen, genöthiget zu glauben, daß, ob ſie gleich die Belagerung von Gibraltar wol unternehmen könten, dennoch die öffentlichen und unſäglichen groſſen Rüſtungen, von denen man vorgibt daß ſie zur Ausführung dieſes Vorhabens geſchehen, hauptſächlich darzu beſtimmet ſeyn, um den Leuten etwas weiß zu machen und den Einfall in Engelland damit deſto beſſer zu verbergen, welcher, wie ich gantz gewiß benachrichtiget bin, ſeit einiger Zeit abgeredet worden, und der erſte Schritt und der Anfang zu einem längſt vorher beſchloſſenen Frieden-Bruch ſeyn ſoll. Worauf der König, ſich zu dem Haus der Gemeinen wendend, die Hülffs-Gelder zu ſo nothwendigen Unternehmungen gefordert, die Rechnungen der benöthigten Ausgaben, nebſt denen, wegen Ubernehmung fremder Völcker geſchloſſenen Tractaten, ihnen einhändigen zu laſſen verſprach, und daß dieſe gegenwärtige Bedürffniſſe die Tilgung öffentlicher Schulden, deren glücklichen Fortgang er mit Freuden anſehe, nicht hindern ſolten, verſicherte, endlich aber beyde Cammern anredende, mit zu Gemüthführung und Erwähnung desjenigen, ſo ſämtlich bey gegenwärtigen Umſtänden in Gefahr lieffe, beweglich ſchloß. An. 1727.

Es iſt billich, ehe wir fortfahren, die Berathſchlagungen des Parlaments ſo wol über dieſe Anrede, als andere Materien, auf einander zu erzehlen, daß wir, was die Ordnung der Zeit betrifft, einen kleinen Sprung machen, und weil wir die Königliche Anrede ſelbſt noch im friſchen Gedächtniß haben, unzertrennet ſo gleich eine Haupt-Folge derſelben anhängen, wie ſie nemlich von denen Höfen, welche ſich in ſelbiger angegriffen befunden, aufgenommen worden.

Der Kayſerliche Hof war derjenige, welcher ſeine Empfindlichkeit darüber auf eine kräfftige Art zu erkennen gab, als von welchem kurtz darauf der Obriſt-Hof-Cantzler, Herr Graf von Sintzendorff, an den Kayſerlichen Re-

An. 1727. ſidenten zu Londen, Herrn Palm, ein ſcharffes Schreiben, in welchem er die gemachte Vorwürffe widerlegt, auch ein Lateiniſches Memoriale, gleiches Innhalts, ſelbiges deswegen an den König zu überreichen, eingeſchloſſen und anbefohlen war. Welchem hohen Befehl zu Folg auch der Herr Palm ſolches den 13. Martii übergab, 2. Tage darauf aber beydes, das Memoriale, und Schreiben des Herrn Grafen von Sintzendorff, gedruckt an alle Parlaments-Glieder, den Lord Maire, die Aldermänner, und andere anſehnliche Perſonen austheilen ließ.

Da wir obige Rede des Königs in Groß-Britannien von Wort zu Wort einflieſſen laſſen; ſo wäre es nicht unziemlich mit dieſen beyden Stücken, als Antworten darauf, gleicher Weiſe zu verfahren, wofern nicht ſolches die Weitläufftigkeit verböte. Doch erfordert auch die Wichtigkeit derſelben einen hinlänglichen Auszug davon, welcher bey der Hiſtorie dieſer Zeit eben denjenigen Nutzen, den wir oben von der Königl. Rede ſelbſt bemercket, haben wird, ſo viel als möglich, nach denen eigenen beybehaltenen Worten und Außdruckung mitzutheilen.

Schreiben des Herrn Grafen von Sintzendorff. Es ſchreibt nemlich der Herr Obriſt Hof-Cantzler: Man ſehe wohl, daß vielgedachte Rede keine andere Abſicht habe, als die Nation zu einem Friedens-Bruch mit dem Kayſer und Spanien, auch Genehmhaltung der übereilten und beſchwährlichen, aus beſondern wohlbekannten Abſichten vorgekehrten Anſtalten, zu bewegen; ſie enthalte auch gantz unbeſtehliche Schlüſſe, offenbahr falſche Dinge und unſtreitige Unwahrheiten, dergleichen unter Machten, die einander ſo gar bey denen hefftigſten Kriegs-Zeiten Ehrbezeugungen ſchuldig, etwas unerhörtes, und daher zu vermuthen, daß der König, deſſen geheiligter Mund ein Muſter der Wahrheit ſeyn ſoll, ohnfehlbar ſelbſt durch ungegründete Nachrichten und betriegliches Eingeben derer, ſo ſeiner Vertraulichkeit mißbrauchen, und, um ſich feſt zu erhalten, auf die Ehre der Majeſtät, des Throns, auch den Wohlſtand ihres Vatterlandes, ja des gantzen Europä, kein Abſehen haben, hintergangen worden. Alſo wäre der Vorwurff wegen des Prätendenten völlig ungegründet, und zu verwundern, daß ſelbiger öffentlich behauptet würde, da wenig Tage zuvor der Spaniſche Bevollmächtigte in einem in dem geheiligten Namen ſeines Königs überreichten Memoriale auf die allerglaubwürdigſte Art bekennet, daß dieſe Beſchuldigungen ohne Grund ſeyn, auch ein gleiches der Kayſer gethan, und beyde Machten, ſolches Gerücht zu vernichten, bereits vor 6. Monaten einen Tractat von keiner Beleidigung zwiſchen den Wieneriſch und Hannoveriſchen Alliirten, biß zu Abthuung beyderſeits Beſchwährden, wiewol vergeblich, vorgeſchlagen; über dieſes auch der Wiener-Tractat auf das feyerlichſte mitgetheilet worden, und alſo, daß ſich ſelbiger auf die Quadruple-Alliantz gründe, zur Genüge bekannt. Gleichwie ſich nun dieſer Vorwurff nicht behaupten laſſe, ohne der Majeſtät beyder contrahirenden Machten auf das ſchmählichſte

ſie Hohn zu ſprechen, alſo ſeyen dieſelbe berechtiget dafür eine recht ausnehmen= An. 1727.
de und ſolche Befriedigung zu fordern, ſo der Schwähre der Beleidigung gleich ſeye, welche die Ehre und Aufrichtigkeit angreiffet, ſo man bey eigenmächtigen Herren allezeit verehren muß. Wenn aber diejenige, ſo ſich durch dergleichen erfundene Gegenbeſchuldigungen helffen wollen, vorhero zu ſehen meynen, daß eben dieſe unverantwortliche Aufführung die Wieneriſchen Alliirten nöthigen werde, ſich durch alle Mittel, die ihnen GOtt in die Hände gegeben für denen Beleidigungen zu bewahren, mit denen man ſie bereits alſo angegriffen, daß man ſo gar zu Ausführung ſolches unerhörten Vorhaben mit der Ottomanniſchen Pforte ſich verbinden wollen; ſo ſolten ſie wenigſtens das nicht für ausgemachte und ſchon geſchehene Dinge ausgeben, was ſie von einem ſelbſt abgezwungenen Krieg erſt noch künfftig zu befürchten haben. Doch tragen beyde Machten zu der Göttlichen Güte, und der Weisheit ſolcher Perſonen, ſo weniger von Vorurtheilen oder unordentlicher Hitze eingenommen ſind, das Vertrauen, daß man gantz Europam für einem aus ſo nichtigen Urſachen erregten Grund=verderblichen Krieg zu bewahren mit reiffen und ernſthafften Uberlegungen bedacht ſeyn werde. Wieneriſche Alliirten wünſcheten inbrünſtig Frieden zu behalten, dahero ein ſich ereignender Friedens=Bruch und die daraus entſtehende Ubel nicht ihnen, ſondern den Anhebern, würden beyzumeſſen ſeyn. Der Herr Obriſt Hof=Cantzler habe ausdrücklich Kayſerlichen Befehl, dem Herrn Palm dieſes zu überſchreiben, damit er im Stand ſeyn möge die Unwahrheiten und Läſterungen zu wiederlegen.

In dem an den König gerichteten Memorial wird vermeldet, es hätte der Kayſer mit Verwunderung wahrgenommen, daß der König in ſeiner an das Parlament gehaltenen Rede gewiſſe Dinge zu berühren ſich können bewegen laſſen, ſo zum Theil anders, als ſich gebühret, ausgeleget, zum Theil von der Abſicht der Wieneriſchen Contrahenten ſehr weit entfernet, zum Theil, welches Sr. Majeſt. am empfindlichſten iſt, nicht den geringſten Grund habe, und dennoch auf eine unerhörte Weiſe der Nation von dem Königlichen Thron, als unzweiffelhaffte Begebenheiten, verkündiget worden: Es wäre ſehr wunderbar, daß der Wieneriſche Frieden, ſo den Londniſchen Tractat zum Grund habe, von den Engliſchen Miniſtris, zum allergröſten Nachtheil des Kayſers, des Reichs, und der allgemeinen Ruhe, als ein Vorwand gebraucht, dem Volck mit groſſer Bitterkeit vorgeleget, und, daß er die öffentliche Treue und Glauben antaſte, beſchuldiget würde. Der geſchloſſene Commercien=Tractat enthalte nichts, als gewiſſe denen Unterthanen von beyden Theilen verſprochene rechtmäßige Vortheile, ſo dem Völcker=Recht und den Sitten derer in Freundſchafft lebenden Nationen gemäß, und wurde man, wenn man ihn nur ein wenig mit aufrichtigen und von allem Vorhaben, die Nation damit aufzuhetzen, entfernten Gemüth unterſuchen wolte, nicht die

Memoriale, ſo der Kayſerliche Reſident übergebē.

An. 1727. allergeringſte Urſache darinn finden, ihn für einen Offenſiv-oder ſolchen Tractat anzuſehen, der den Vortheilen einer Nation nachtheilig ſeye, die von Sr. Kayſerl. und Cathol. Majeſtät ſo hoch geliebet und werth gehalten wird als die Engliſche, deren Beyſtand und rühmliche Verrichtungen Ihro Majeſtät jederzeit unvergeſſen ſeyn werden. Die andere Claſſe, welche die ohne Grund behaupteten Dinge in ſich enthalte, betrifft die eingebildete und in der Anrede Offenſiv-genennte Alliantz, ſo doch durch die angebottene Unterredung und den weitläufig mitgetheilten Wieneriſchen Tractat ſelbſt, worinn nicht der geringſte Schatten oder Schein von einer Offenſiv-Alliantz wahrzunehmen, widerlegt würde. Der andere Theil dieſes Vorgebens füge dem erſten noch einige geheime Articul wegen des Prätendenten bey, von denen der König von Groß-Britannien ohnfehlbare Nachrichten erhalten zu haben verſichert: Zu welchem Endzweck nun dieſe auf ein falſches Gerücht gegründete Nachrichten dem Britanniſchen Volck vorgetragen worden, könte nicht nur von hohen Wieneriſchen Contrahenten, ſondern jedermann, leicht ermeſſen werden. Da indeſſen die Treu und Glauben und die Ehre dieſer groſſen Printzen, die nicht beleidiget werden mag, in keine Art zulaſſe, daß Nachrichten von dieſer Art, die ſich im geringſten auf keine Wahrheit gründen, nichts deſto weniger der gantzen Nation und der gantzen Welt von des Königs Thron vorgetragen würden; ſo hätten Se. Kayſerl. und Cathol. Majeſtät dem Herrn Palm ausdrücklich befohlen, wie empfindlich ſie hiemit beleidiget worden, Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät und dem gantzen Reich zu erkennen zu geben, und auf Dero Kayſerl. Wort zu verſichern, daß kein geheimer Articul und keine Beredung geſchloſſen worden, die dergleichen etwas in ſich enthalten oder darthun könte. Anbey ſeye, damit die geheimen und unter dieſer unerhörten Aufführung verborgene Abſichten deſto klärer an den Tag geleget werden mögen, zu mercken, daß man ausdrücklich die Zeit erwählet, da man zu Paris Mittel geſuchet die Zwiſtigkeiten gütlich beyzulegen. Wegen der Belagerung Gibraltar wäre augenſcheinlich, daß die Feindſeligkeiten, womit Spanien in Indien und anderwärts wider alle Tractaten angegriffen worden, eine billiche Gelegenheit dazu gegeben, Sr. Kayſerl. Majeſtät Gedancken und Verpflichtungen über dieſen Punct aber aus der Mittheilung des Tractats zu erſehen. Auch ſeyen die wegen der unſchuldigen Oſtendiſchen Handlung, deren Rechtmäßigkeit der König in Spanien endlich erkennet, und ohne daß er durch einen Tractat darzu verbunden, ſich derſelben geneigt zu erzeigen geſonnen, allenthalben vorgeſchlagene Vergleichs-Mittel bekannt. Demnach erheiſchte die beleidigte Wahrheit und die Ehre und Würde Sr. Kayſerl. und Cathol. Majeſtät, daß man ſolches der Königl. Groß-Britanniſchen Majeſtät, dem Königreich und der gantzen Welt öffentlich vortrage, damit man daraus erkennen möge, wie ſehr der Kayſer berechtiget zu verlangen,

langen, daß man Jhro eine ſolche Befriedigung wiederfahren laſſe, welche der höchſt-empfindlichen Beleidigung, die Jhro durch alle dieſe Beſchuldigungen angethan worden, gemäß ſeye. An. 1717.

Hatte nun die Königliche Rede an das Parlament bey dem Wieneriſchen Hof Aufſehen gemachet; ſo erregte dieſes Memoriale zu Londen noch gröſſern Lermen, und der Staats-Secretarius Townshend muſte noch an dem Tag der Austheilung, nemlich den 15. Marty durch ein Schreiben dem Zugegebenen des Ceremonien-Meiſters Jnglish den Befehl ertheilen, dem Kayſerlichen Reſidenten zu hinterbringen, weil derſelbige dem König ein deſſen Ehre und der Würde von Dero Cron höchſt-ſchimpfliches Memoriale übergeben, darinnen er auf die Wahrheit nicht die geringſte Abſicht gehabt, die Sr. Majeſtät ſchuldige Ehr-Furcht hindangeſetzet, und ſo gar, daß Se. Majeſtät offenbare Unwahrheiten an das Parlament geredet, davon man doch zu Wien des Gegentheils überzeuget ſeyn müſſe, behauptet, nicht minder ſolches, nebſt einem, ſo viel es möglich, noch ſchmächlichern und ſchimpflichern Brieff des Herrn Grafen von Sintzendorf, gedruckt ausgetheilet; ſo betrachteten Se. Majeſtät ihn nicht mehr als einen öffentlichen Miniſtre, und lieſſen ihm befehlen, ſich unverzüglich aus dem Königreich zu entfernen. rc. Welchem dann der Herr von Palm alsbald nachgelebet, worauf auch die Entfernung der Engliſchen Geſandten von Madrit und Wien, wie wir inſonderheit wegen der letztern an ſeinem Ort gedacht, erfolget. Der Kayſerliche Reſident wird aus Engelland geſchafft.

Es ward dieſe Sache gleich darauf denen auswärtigen Miniſtris an dem Engliſchen Hof angezeigt, auch ſonſt vor der gantzen Welt auf das höchſte heraus geſtrichen, und inſonderheit beygefüget, daß nicht nur der Herr Graf von Sintzendorf viel-gedachtes Memoriale einem gewiſſen bevollmächtigten Miniſtre in Wien, welcher es auch bald hernach gedruckt in Engelland geſendet, noch vor der Uberreichung mitgetheilet, ſondern auch zwey Tage nach ſelbiger ſolches in denen Italiäniſchen Wiener-Zeitungen eingebracht worden; ſo daß, im Fall dem damit nach Engelland geſendeten Courier unterwegs ein Zufall aufgeſtoſſen, daſſelbe eher würde durch den Druck bekannt, als überreichet worden ſeyn. Engliſche Beſchwärde wegen obigen Memorials.

Nicht minder kam ſelbiges, wie wir bald hören werden, in dem Parlament auf das Tapet, zu deſſen Verrichtungen, welche oben abgebrochen worden, wir nunmehro wiederum ſchreiten. Die erſte davon war die Uberreichung der Addreſſen auf des Königs Rede, wobey es in dem Ober-Hauß keine Weitläufftigkeiten ſetzete, ausgenommen, daß die Lords Lechmere und Leeds die Erhaltung von Gibraltar und Porto-Mahon noch kräfftiger, als ſolches ohnehin geſchehen, eingerucket haben wolten. Jn dem Unter-Hauß aber behauptete der Ritter Hammer, nebſt einigen andern, man ſolte dem König indeſſen nur eine allgemeine Addreſſe übergeben, ohne auf jeden Parlaments-Verrichtungen. Addreſſen an den König auf obige Rede.

An. 1727. den Punct ſeiner Rede ins beſonder zu antworten, indem ſelbige allzuwichtig, und die Gefahr nicht ſo nahe, daß man ſie nicht genugſam vorher zu unterſuchen Zeit hätte. Jedoch die Herren Onslow, Finch, beyde Walpole und Doddington, lieſſen ſich dagegen mit ſolchem Nachdruck hören, daß ihre Meynung durch 251. gegen 81. Stimmen die Oberhand behielt, und eine Addreſſe nach dem Sinn des Hofs verfertiget wurde.

Unterſuchung der Briefſchafften und Aufführung des Hofs, die Staats-Händel betreffend. Hierauf wurden die dem Parlament vorgelegte Urkunden, Memorialia derer Miniſtres, auch die Acceſſions-Acte der Republic Holland, nach dem Vorſchlag des Grafen von Strafford, in einer groſſen Committé, wovon Milord de la War Präſident war, dem Ober-Hauß vorgetragen. Bey welcher Unterſuchung von der widrigen Parthey die Lords Bathurſt, Bingley und Lechmere die Vorſichtigkeit der Herren Staaten, ſo dem Hanoveriſchen Tractat nur mit gewiſſen Bedingungen beygetretten, die Lauligkeit des Königs in Preuſſen, von welchem man eine Zeithero weiter gar nichts, als daß deſſen Miniſtre die Holländiſche Acceſſion zu unterzeichnen ſich entſchuldiget, in Erfahrung bringe, ja endlich die Gefahr, daß der Kayſerliche Hof durch dieſes Mittel auch Franckreich ſelbſt abziehen, und alſo Engelland gantz allein auf dem Platz bleiben dürffte, und anders mehr ausſtreueten. Welches die Lords Townshend, Carteret und Argile widerlegten; wobey zu beyden Seiten diejenigen Gründe, welche wir oben überhaupt erzehlet, auf das nachdrücklichſte behauptet wurden. Weil demnach der Schluß dahin fiel, daß das Ober-Hauß das Verfahren des Hofs in allem billichte; ſo übergaben dargegen die Lords Scarsdale, Strafford, Boyle, Montjoy, Gower, St. John of Bletſor, Bruve, Aberdeen, Bathurſt, Compton, Weſton, Oxford, und Mortimer, Coventry, Briſtol, Foley, Lechmere und Masham, eine Proteſtation von 6. Puncten.

Eben dieſe 17. Lords unterzeichneten gleich darauf noch zwey Proteſtationes, als die von ihnen gethane beyde Vorſchläge verworffen wurden: Deren erſterer, welchen Lord Lechmere mit einer weitläufftigen Rede auf die Bahn brachte, war, den König zu bitten, ſich wegen ſeiner Alliirten inſonderheit des Königs von Preuſſen und der Republic Holland, in genugſame Sicherheit zu ſetzen, und ſie um gemeinſamer Handlung und Würckung auf eine dringende Art zu erſuchen: Der andere aber, daß man über des Königs Rede und die eingetheilten Briefſchafften ſich noch einmal nach 8. Tagen bereden ſolte.

Gleichwie nun das Ober-Hauß verlangete, daß ihm über die bereits mitgetheilten Schrifften noch einige andere vorgeleget werden möchten, inſonderheit aber diejenigen, ſo zwiſchen den Spaniſchen und Engliſchen Miniſtris, ſeit dem die Flotten ausgeloffen, gewechſelt worden, welches darauf durch den Staats-Secretarium, Hertzog von Newcaſtle, geſchahe; alſo beſchloß auch die Cammer der Gemeinen, um die zu Unterſuchung der gegenwärti-

wärtigen Staats-Händel nothwendige Urkunden anzuhalten. Einige von denen Gliedern aber giengen hierinn weiter, als es der Hof-Parthey anſtändig war, und forderten ſolche Brieffſchafften, welche ſelbige nicht gemein wiſſen wolte. Dahero es geſchahe, daß das Memoriale, worinn der Engliſche Miniſtre zu Stockholm daſigen Hof den 4. Juny vorigen Jahrs zur Hannoveriſchen Alliantz eingeladen, ingleichem die geheimen Articul der Wieneriſchen Offenſiv-Alliantz zu verlangen, mit 257. gegen 81. St. verworffen ward. Gleiches ereignete ſich mit 196. Stimmen gegen 69. Bey dem Memoriale des Schwediſchen und Däniſchen Hofs, worinn ſelbige eine Flotte nach der Oſt-See zu ſenden, Anſuchung gethan hätte, aus Furcht, daß die Czaarin den Hertzog von Holſtein auf den Schwediſchen Thron zu ſetzen, geſinnet wäre. Die Memorialia aber, ſo wegen der Oſtendiſchen Compagnie zu Wien übergeben worden, wurden verlanget, und auch 12. hieher gehörige Stücke erhalten; und die gleichfalls gebättene gegenwärtige Handlungen betreffende Briefe der Frantzöſiſchen, Spaniſchen und Engliſchen Miniſtres kamen gar mitten unter dieſen Berathſchlagungen im Druck heraus.

An. 1727. In dem Unter-Hauß.

Weil nun aus einigem abgenommen werden kunte, daß der Vorwurff, worauf ſich die Spanier ſo viel wuſten, wegen verſprochener Abtrettung Gibraltar des Königs von Groß-Britannien, an den König in Spanien, gleichwohl einigen Grund haben müſſe; ſo hatte das Unter-Hauß eine groſſe Begierde dieſe Erklärung zu ſehen, und den König um deſſen Mittheilung anzuſuchen; einige von der Hof-Parthey aber ſtellten vor, daß ein dergleichen Verſprechen wohl unter gewiſſen Bedingungen geſchehen ſeyn könnte; jedoch, da dieſe niemals in Erfüllung gekommen, ſo falle auch jenes von ſich ſelbſt weg; übrigens ſeyen die beſondere Schreiben groſſer Herren faſt ſo heilig als ihre Perſon ſelbſt. Demnach wurde auch dieſer Vortrag mit 204. gegen 97. Stimmen verworffen, und das Unter-Hauß muſte ſich, dieſes Schreiben zu ſehen, noch ein paar Jahr gedulten. Weil aber die Nachricht davon ſich vornemlich zu gegenwärtiger Zeit der Belägerung von Gibraltar, bey welcher ſich die Spanier deſſelben, als eines nicht geringen Fürwands, bedienet, ſchicket; ſo wollen wir den Leſer nicht ſo lange damit aufhalten.

Von des Königs Erklärung Gibraltar wieder abzutretten.

Es iſt nemlich ſelbiges Schreiben des Königs in Engelland an den König in Spanien vom 1. Juny 1721. datirt, und lauten die hieher gehörige unter andern Freundſchaffts-Verſicherungen eingefloſſene Puncten alſo: Ich trage gantz kein Bedencken mehr, Euer Majeſtät zu verſichern, daß ich fertig bin denenſelben in Anſehung der begehrten Wiederabtrettung von Gibraltar Genüge zu thun und zu verſprechen, daß ich mich der erſten bequemen Gelegenheit bedienen werde, um dieſen Articul mit Einwilligung meines Parlaments in Richtigkeit zu bringen. rc.

Auszug des Schreibens, worauf ſich ſelbiges gründet.

An. 1727. Hülffs-Gelder dem König verwilliget.

Bey Bewilligung der Hülffs-Gelder ſetzet es gemeiniglich in dem Unter-Hauß die hefftigſten Wortwechſel, doch wurden dieſesmal dem König auf gegenwärtiges Jahr gleich Anfangs ohne ſonderbahre Schwierigkeit 26383. und alſo 8157. Mann mehr, denn voriges Jahr, zu beſatzungen von Groß-Britannien, denen Inſulen Jerſey und Guernſey, 20000. Mann See-Volck, und an Matroſen auch noch einmal ſo viel, als voriges Jahr, 157617. Pfund Sterling für die Beſatzungen in America, Gibraltar und Porto-Mahon, 100000. Pfund Sterling für die Land-Artillerie, auch die nach Gibraltar und St. Minorca abgeführte auſſerordentliche Munition 299071. Pfund Sterling ordentliche Ausgaben zu dem Seeweſen, und 13750. Pfund Sterling, auſſerordentliche Ausgaben, für welche das Parlament nicht geſorget, zugeſtanden. Als aber nachgehends der Kriegs-Secretarius Pelham eine Rechnung, was die übernommene Caſſeliſche 8000. Mann Fuß-Volck und 4000. Reuter erfordern, überreichte verwilligte das Parlament zwar ferner 4827. Pfund Sterling für die auswärtigen Penſionairs des Hoſpitals zu Chelſea, 60000. Pfund Sterling für die auf halbem Sold ſtehende Officiers, zu Land und Waſſer, 160306. Pfund Sterling zu Gutthuung der Nonvaleurs des vorhergehenden Jahrs, 50000. Pfund Sterling zu Erfüllung der 125000. für obbeſagte Heßiſche Truppen, und noch 170000. Pfund zum Unterhalt dieſer Völcker; allein es nahm ſelbiges zugleich Gelegenheit den König um Nachricht zu erſuchen, wohin 125000. Pfund Sterlings, ſo in denen vorhergehenden Rechnungen nur obenhin ſtünden, verwendet worden? Als nun dieſe durch den Schatzmeiſter Methuen dahin erfolgte, daß ſelbige, vermög der dem König von dem Parlament gelaſſenen Gewalt, zu ſehr nutzlichen Dingen, welche aber auch äuſſerſt geheim gehalten werden müſten, verwendet worden, ſtund ſolche kurtze Abfertigung gar vielen Gliedern durchaus nicht an. Wilhelm Pultney gebrauchte ſich der ſchärfſten Außdruckungen, Schippen, Hungesford, Onslow, und verſchiedene andere, worunter auch einige Whigs, ſtimmeten mit ein, und hatten die für den Hof redende Glieder: Lewiv, Doddington, Thom. Broderick, Wilhelm Joung, Gonduit Trelawny und Rob. Walpole, in einem 6. ſtündigen Gezäncke gnug zu thun, zu verhindern, daß nicht der König noch einmal um ſchleunige Rechnung ernſtlich angegangen würde. Endlich, als der letztere mit zweyen Præjudiciis, aus dem Protocoll bewieſe, daß man ſich unter der vorigen Regierung auch mit dergleichen Antworten bey gröſſern Summen genügen laſſen, erhielt er nicht nur die Oberhand, ſondern auch, daß dem König, ſtatt fernerer Forderung, in einer Addreſſe wegen Seiner vielen Bemühungen und klugen Anſtalten Danck geſaget, auch, wie ihme das Unterhaus bey allen ſeinen künfftigen Vorkehrungen zum beſten Seiner Unterthanen beyſtehen werde, verſichert wurde.

Noch

Noch hefftiger war die Streitigkeit wegen der ſo genannten Maltz-Tax-Bille, welche zwey völlige Tage daurete: Denn da ließ der Hof durch einen Beyſitzer und Secretarium bey der Schatz-Verwaltung, Namens Scrope, den Vortrag thun, man möchte derſelben eine Bedingung beyfügen, daß der König bevollmächtiget ſeyn ſolte von denen in gegenwärtiger Seſſion bewilligten Hülffs-Geldern die Summen, ſo zu Erſetzung derer Unkoſten und zu Erfüllung derer Verbindungen erfordert würden, in welchen er bereits ſtünde, oder in die er biß den 25. December tretten möchte, anzuwenden, auch allenthalben damit ſolche Verfügungen zu treffen die er am zuträglichſten befinden würde. Der Præſident von der Committé! zu Einrichtung der Subſidien-Forrer, und viele andere von der Hof-Parthey, ſtimmeten ſo gleich bey: Allein 17. Glieder, unter denen ſich Johann How am hefftigſten hören ließ, wiederſprachen mit groſſem Geſchrey, ohne doch, daß ſie die Einrückung der Bedings am Ende verhindern kunten. Allein alsdenn nahmen erſt die Wortwechſel hierüber im Oberhauß ihren Anfang; die Lords Bingley, Lechmere, Bathurſt und Cheſterfield, redeten wider Argyle, Townshend und Newcaſtle, für den Hof. Weil ſich auch dieſer letztern Meynung verſchiedene Biſchöffe geneigt finden lieſſen brach Lord Lechmere aus Eifer darüber in die Worte heraus: Dieſelbe wären allezeit fertig dem, was dem Hof beliebete, beyzufallen, auch dahero zu wünſchen, daß ſie ſich mehr mit ihren Geiſtlichen Verrichtungen beſchäfftigten und auf Faſten und Bäten bedacht wären, als ſich in Staats-Händel mengeten. Wogegen der Biſchoff von Peterborough zur Antwort gab: Die Biſchöffe wären eben ſo wol Weltliche als Geiſtliche Herren, und in dieſer Eigenſchafft ein weſentlicher Theil des Ober-Hauſes: Was das Bäten und Faſten betrifft, würden ſie ſolches auch nicht vergeſſen, und hätten zu ſolchem Ende verſchiedene Gebäte zu rechte gemacht, unter andern aber eines, deſſen man ſich zu König Wilhelms Zeiten bedienet, in welchem die Worte enthalten; HErr, laß alle Widerſetzung gegen den König zu Schanden werden. Endlich erhielte auch hier die Hof-Parthey die Oberhand, wiewol abermal 17. Lords, ſo bey nahe alle die obigen waren, proteſtirten: Gleichwie von dem ſämtlichen Ober-Hauß eine Proteſtation wider die Anmaſſung der Gemeinen, als ob jenes die von dieſem zugeſchickte Billen zwar zu verwerffen, aber nicht darinnen etwas zu ändern, berechtiget wäre, unterzeichnete.

An. 1727. Streit wegen der Maltz-Tax Bille, u. einer einzurückenden Beding.

Mitten unter dieſen Berathſchlagungen ereignete ſich auch der oberzehlte Handel mit dem Herrn Palm: Welchen bald darauf ein Deputirter der Stadt Londen, Namens Heathcore, bey den Gemeinen, und der Graf von Strafford in dem Ober-Hauß auf das Tapet brachten, beyderſeits mit dem Vorſchlag, die Mittheilung des Memorialis ſich auszubitten, welchem auch durchgehends beygeſtimmet ward, und der einige Lord Lechmere eine nicht angenehme aber auch vergebliche Einwendung machte, in-

Die Sache des Herrn Palm komt in dem Parlament vor.

An. 1727. dem er ſagte: Es würde eine fernere Mittheilung nicht nothwendig ſeyn, indem es ohne hin zur Genüge bekannt; doch, weil es den Wieneriſchen Offenſiv-Articul angieng ſo könte man den König um deſſelben Mittheilung anſuchen.

Alsbald es demnach erhalten worden, ſtellte in dem Unter-Hauß der Lord Fitz William dem König in einer Addreſſe vor, wie übel man mit dieſem Memoriale und Bezeigen des Käyſerlichen Reſidenten zufrieden wäre zu verſichern, worinnen ihn Robert Walpole, Young, Doddington, und Wilhelm Strykland, unterſtützeten, daß alſo die dagegen redende, Wilh. Windham, Wilh. Pultney, Sandys, Onslow, Schippen, und S. Aubin wenig Gehör fanden, ſondern die Addreſſe aufgeſetzet und durch den Mylord Harvay denen Lords vorgeleget wurde; hieſelbſt aber hatte die Hof-Parthey doppelte Mühe. Dann Lechmere, Bathurſt und Strafford wolten, man ſolte nicht ſo wol das Memoriale ſelbſt, als nur deſſen Kundmachung angreiffen; andere hingegen giengen gar zu weit, und war ihnen die Addreſſe des Unter-Hauſes zu gelinde, indem ſie noch weit ſchärffere Außdruckung mit denen ſie angefüllet ſeyn ſolte, auf die Bahn brachten. Wann uns dieſe Materie nicht ohne dem ſchon allzugroſſen Raum weggenommen, und wir deſſen noch ſo viel übrig hätten, die Addreſſe, von welcher wir reden, ſelbſt einflieſſen zu laſſen ſo würde leicht erhellen, daß dieſe letztere Herren nicht nöthig gehabt ſich über deren Gelindigkeit zu beſchwähren; dahero auch, nebſt verſchiedenen andern, der Vicomte de Townshend gegen beyde Partheyen ſo kräfftige Vorſtellungen that, daß mehr beſagte Addreſſe, ſo wie ſie von dem Unter-Hauß zugeſendet worden, in beyder Cammern gemeinſchafftlichen Namens überreichet und von dem König gar gnädig beantwortet wurde.

Das Parlament wird verſchoben. Nachdem alſo der Hof auch bey dieſer Seſſion faſt alles, was er gewolt, erhalten, inſonderheit aber Robert Walpole, wegen eines unter denen Schatz Commiſſariis, von denen der Ritter ein anſehnliches Mitglied, geſtandenen und mit 44000. Pf. Sterlings durchgegangenen Caſſiers, einen harten Sturtz ausgeſtanden, und zum theil glücklich überwunden, wurde den 26. May das Parlament von dem König, nachdem er zu 15. beſondern Acten ſeine Einwilligung gegeben, biß auf den 8. Julii aufgeſchoben.

Gibraltar belagert. Unterdeſſen hatten die Feindſeligkeiten mit Spanien ihren würcklichen Anfang genommen. Den 19. Martii brachte ein Courier von dem Obriſten Stanhope die Nachricht, daß nunmehr Gibraltar formlich belagert. Schon das Jahr zuvor war bereits der Tractat mit dem Herrn Land-Grafen von Heſſen Caſſel, nach dem von Groß-Britannien den 25. Jan. geſchehenen Vortrag, zu Stand gekommen, auch zu Weſtmünſter von dem Staats-Secretario Townshend und dem Heßiſchen Herrn General-Major von Diemar den 12. Martii unterzeichnet worden, vermög deſſen 8. Articuln

Allianz mit Heſſe.

culn der Herr Land-Graf zu Dienſt des Königs in Engelland 12000. Mann ſchon gedachter maſſen bereit halten ſolte, und nunmehr geſchah auch der Beytritt der Kronen Schweden und Dänemarck. Von Engelland ſelbſt erfolgte den 7. April eine ordentliche Kriegs-Erklärung zur See, in welcher Se. Königl. Majeſt. nach Anführung der Urſachen, Sich erklärten: „ Allen Dero Schiffahrern eine allgemeine Gegen-Gewalt gegen alle Schiffe, „ Güter und Unterthanen des Königes von Spanien zu ertheilen, zu verord- „ nen und zuzuſtehen, ſo, wie Sie dieſelbe hiedurch würcklich und dergeſtalt, „ wolten verordnet und ertheilet haben, daß nicht nur Dero Flotte und üb- „ rigen, ſondern auch einem jeden andern Schiff, welches mit Commiſſion „ verſehen, frey und unverwehrt ſeyn ſolte, ſowol allgemeine, als beſondere „ Gegen-Gewalt an allen Schiffen, Güteren und Unterthanen des Königs „ in Spanien auszuüben ꝛc. „

An. 1727. Beytritt von Schwede u. Dänemarck. Groß-Britanniſche Kriegs-Erklärung zur See.

Dergleichen Befehle wurden auch denen Admirals Wager in dem Mittelländiſchen Meer und Hoſier in Weſt-Indien zugeſendet, auch dieſem um ſo vielmehr, weil die Spanier in America ſo wol, als Europa, Feindſeligkeiten auszuüben fortfuhren, und daſelbſt erſt in dem letzt-abgewichenen Jahr abermal zu Vera Crux ein der Engliſchen Süder-Compagnie zugehöriges Schiff, Printz Friederich genannt, welches einigen Nachrichten der Engelländer zu Folge, 2. nach andern aber, gar 10. Millionen Stuck von Achten Ladung gehabt haben ſoll, aufgebracht, unter dem Vorwand, daß es eines theils zu groß und folglich des zugeſtandenen Salvi conductus nicht fähig, andern theils aber ſolches als eine billiche Erholung des durch Abſendung der Engliſchen Flotte in Weſt-Indien verurſachten Schadens ſeye. Wie denn eben dieſes Schiffes Herausgebung nachgehends vielmal eine ſtarcke Hinderniß an denen Tractaten mit Spanien geweſen, welches oben bey Erzehlung derſelben angemercket worden.

Begebenheit mit dem Schiff Printz Fridrich.

Von der Belagerung Gibraltar ſelbſt haben wir in den Spaniſchen Geſchichten ſo viel geredet, daß wir jetzt der Mühe, ſolches zu wiederholen, überhoben ſind. Nicht minder iſt an einem ſolchen Ort von der darbey ſich zeigenden wunderbaren Aufführung des Hertzogs von Wharton Meldung geſchehen. Gegenwärtig iſt noch beyzufügen, daß ſelbiger zuvor ſchon aus der Anzahl der Mitglieder des Raths von Irrland ausgeſtrichen worden, um dieſe Zeit aber einen Cameraden ſeiner Verwegenheiten, nemlich den aus der Meuderey des Biſchoffs von Rocheſter noch bekannten Lord von Nord and Gray, bekommen, welcher, unter dem Vorwand nach Aix la Chapelle zu reiſen, (dahero auch ſeine Gemahlin ihn biß nach Brüſſel begleitete, von da aber, als ſie ſahe daß ſein Vorhaben weiter gieng, nach Engelland zuruck kehrete,) ſich entfernete, und durch eben den Weeg, welchen der Hertzog von Wharton genommen, in Spanien anlangete, auch unter den daſigen Truppen würcklich die Stelle eines General-Lieutenant übernahm.

An. 1727. Abreiſe des Königs nach Teutſchland. Unter dieſen Begebenheiten nahete der Aufbruch zu der dieſesmal fatalen Reiſe des Königs nach Teutſchland, ſo die letzte Sr. Majeſt. in dieſer Welt geweſen, heran. Den 10. Jun. hatten dieſelbe die Regenten Zeit Ihrer Abweſenheit ernennet, ſo bey nahe eben diejenige ſind, welche wir oben bey der Reiſe des Königes 1725. namentlich angeführet. Den 14. darauf traten Sie zu Schiff, wo es geſchahe, daß bey Ausraumung einer Canone Feuer in das Pulver kam und den damit umgehenden Matroſen mit zerſprengten Augen auch zerſchlagenen Arm tod zur Erden warff. Den 15. ſtieſſen Sie, von dem Staats-Secretario Townshend, nebſt andern Miniſtris und hohen Officianten, auch einer Eſcadre unter dem Contre-Admiral Norris begleitete, zu Greenwich von Land: Den 17. aber erreichten Sie Holland, Tages darauf ruheten Sie zu Utrecht, und den 19. zu Delden. Allhier ſpeiſeten Sie Abends Melonen, Erdbeere und andere Früchte mit gutem Appetit, auch bey ſehr aufgeräumtem Gemüth, tranckten mit Eis gekühlten Wein, worauf Sie einen Anſtoß von der Colica erlitten und eine unruhige Nacht hatten, wie Sie ſolches Morgens bey fortgeſetzter Reiſe denen allezeit in einem Wagen mit Ihnen fahrenden Herrn geheimen Rath von Hartenberg und Cammer-Herrn von Fabrice geklaget. Endlich ſtiegen Se. Majeſt. dem Trieb der Natur zu folge aus, hatten aber kaum Ihren Platz wieder eingenommen, als Sie einige ſonderbare Bewegungen mit der rechten Hand machten, wodurch gedachter Cammer-Herr veranlaſſet wurde zu fragen, ob Sie vielleicht bey dem Einſteigen an der Hand Sich weh gethan und ſelbige wolten ausziehen laſſen, worauf Sie zweymal gantz vernemlich nein! antworteten. Allein gleich darauf wurden Sie mit auf die Seite-Ziehung des Mundes von dem Schlag gerühret. Der Cammer-Herr wolte Ihnen ein Glas mit Sale volatili überreichen, welches Sie mit der Hand wegwieſen, der Herr von Hartenberg aber ließ den in dem Cammer-Wagen nachfolgenden Hof-Chirurgum Ahlers ruffen, welcher dem König, nachdem er aus der Kutſche gehoben worden zur Ader und 11. Unzen Blut, welches, gleichwie bey einem Geſunden, ſtarck ſprang, heraus ließ. Es wurden Ihm auch 2. Veſicatoria, am Arm und auf dem Nacken geſetzet, nach welchem Letztern, zum Zeichen Ihrer Empfindlichkeit, Se. Majeſt. langten, und, wo Sie nicht wären verhindert worden, ſelbiges wurden herab geriſſen haben. Weil der Königliche Leib-Medicus Steigerthal noch weit zurück war, ritte ihm der Secretarius Puls eiligſt entgegen, fiel aber mit dem Pferd, daß er zu Deventer liegen bleiben und eine Eſtaffette weiter ſchicken muſte, bey deren Empfang ſich der Medicus zwar ſchleunigſt auf den Weeg machte, jedoch nicht eher, als nach des Königs Tod, zu Osnabrück anlangete. Man ſandte auch nach Lingen, allein daſelbſt war der eine Medicus ſelbſt kranck und der andere verreiſet. Alſo fiel endlich der Schluß dahin aus, daß man biß Osnabrück fortfahren wolte, zumal weil der Chirurgus verſicherte, das Rütteln ſeye bey des Königs Zuſtand mehr nützlich als ſchädlich,

Deſſen Kranckheit.

lich, auch Se. Majeſt. ſelbſt, als Sie durch den Herrn von Hartenberg, wie Sie ſich befänden, und ob man Sie nach Oſnabrück bringen ſolte? befraget wurden, deutlich antworteten, gut! auch mit der lincken Hand, daß Sie dahin fort wolten, wieſen. Im Fortfahren, und noch vorher, ſchlieffen Sie auf ein Ihnen beygebrachtes Cordiale und Kirſchen-Waſſer ſtarck, ſchnarcheten auch, und dufſteten dabey, welches man für ein gutes Anzeichen halten wolte: Abends aber um 10. Uhr langeten Sie zu Oſnabrück ohne alle Sinnen, Empfindlichkeit und Verſtand an, wobey die gantze rechte Seite lahm, die Füſſe aber biß an den Leib ſo kalt waren, daß ſie durch vieles Wärmē und Reiben mit warmen Spiritibus kaum nach 3. Stunden wieder ihre Wärme bekamen. Der daſige Medicus Wäbecking ließ ſogleich ein Lavement zurichten, welches, nach 3. Viertel-Stunden würckte: des Morgens wurde ſolches, jedoch ohne Würckung wiederholet und um 9. Uhr dem König noch einmal auf dem Fuß zur Ader auch 6. Untzen Bluts hinweg gelaſſen, worbey Selbiger dreymal jähnete. Sonſten daurte das ſtarcke Schnarchen mit einem kleinen Schweiß, welches man anfänglich für gut hielte, beſtändig. Allein ſolcher Schlaff war gar nicht mehr zu vertreiben, noch durch alle angewendete nur erſinnliche Mittel eine Empfindlichkeit herzulocken, biß ſich endlich einige Gichte, auch ſtarckes Röcheln auf der Bruſt, ereignete, mit welchem dieſer groſſe Monarch in der darauf folgenden Nacht zwiſchen dem 21. und 22. Jun. 40. Minuten nach 12. in den Armen Seines Durchläuchtigſten Herrn Bruders, des daſigen Herrn Biſchoffs, und, welches merckwürdig, eben in demjenigen Zimmer, worinn Er zur Welt gebohren worden, Seinen Königlichen Geiſt aufgab; nachdem er 67. Jahr gelebet, und 29. als Churfürſt, 13. aber als König geherrſchet hatte.

An. 1727. Und Tod.

Er war nemlich gebohren den 8. Jun. 1660. gemeldeter maſſen, eben auch zu Oſnabruck, auf welches Bißthum deſſen Herr Vatter, Hertzog Erneſtus Auguſtus, damals die Anwartſchafft hatte, ſelbiges auch das nächſte Jahr darauf antrat, nachgehends aber regierender Hertzog und endlich erſter Chur-Fürſt zu Hannover ward. Durch die Frau Mutter, Hertzogin Maria Sophia, welche eine Tochter des Chur-Fürſtens von der Pfaltz und unglücklich erwählten Königs in Böhmen, Friedrichs des V. und der Königlichen Printzeßin Eliſabeth, auch, durch dieſe, eine Enenkelin des Königs Jacobi I. von Groß-Britannien war, kam das Recht der Erb-Folge in Engelland auf das Durchläuchtigſte Hannoveriſche Chur-Haus, aus dem nunmehr der Höchſtſeligſte König der erſte glorwürdigſte Regent geweſen, welcher Seiner Königlichen Nachkommenſchafft den Weeg zum Thron gezeiget, den Er unter dem Frolocken von gantz Europa beſtiegen, weit mehr, als Ihn ſelbiger, gezieret, und endlich viel herrlicher, als Er ihn gefunden, verlaſſen. Es ſchenckte Ihm ſelbigen zwar die Geburt und das von der Engliſchen Nation Seinem Hohen Chur-Haus zugeſtandene Erb-Folgs-Recht; deſſen Königlichen

Deſſen merckwürdiges Leben.

An. 1727. Eigenſchafften aber iſt es zuzuſchreiben, daß Er ſich mit ſolchem Ruhm darauf erhalten, und die Hiſtorien unter Seinen Vorfahren, ausgenommen vielleicht Henricum V. keinen aufzubringen vermögend ſind, welcher Ihme an Macht und Reichthum ſo wol, als Hoheit und Ruhm, den Vorzug ſtreitig machen könte. In die Schule der Helden ward Er von Seinem Herrn Vater in einem funffzehen-jährigen Alter geführet, da Er 1675. dem von dem Mareſchal de Crequi erſtrittenen Krieg und darauf erfolgten Eroberung Trier beywohnete, auch in dieſem erſten Feld-Zug die Tapfferkeit eines wolverſuchten Soldaten erwieſe und ſich dergeſtalt hervorthäte, das der Glorwürdigſte Kayſer Leopoldus Ihn deswegen in einem eigenhändigen Schreiben zu rühmen Gelegenheit nahm, wodurch Er um ſo vielmehr aufgemuntert wurde, eine ſo rühmlich angetrettene Bahn die noch übrige Feldzüge biß zu dem Nimwegiſchen Frieden fortzugehen. Im Jahr 1685. aber empfand auch der Erb-Feind des Chriſtlichen Namens Seine Tapfferkeit, da Er in Ungarn 10000. Mann Braunſchweigiſcher Truppen gegen denſelben anführete, Neuhäuſel erobern, Gran aber entſetzen halff, und dadurch abermal von höchſt-gedachter Sr. Kayſerl. Majeſtät mit einem reich mit Diamanten beſetzten Degen beſchencket zu werden verdienet. Die darauf von neuem erfolgte Zerrüttung von Franckreich gab Ihm auch Anlaß, neue Proben Seiner Tapfferkeit an dem Rhein und in denen Niederlanden ſehen zu laſſen, wie dann gleich 1689. vor Mayntz 8000. Mann gleichfalls Braunſchweigiſcher Völcker unter Seinem Commando ſtunden. Die durch ſo viele Feldzüge erworbene unvergleichliche Kriegs-Erfahrenheit bewegte endlich in dem gegenwärtigen Seculo Kayſerl. Majeſtät und das Reich Anno 1707. Ihme das Commando über die völlige Reichs-Armee aufzutragen, welchem Er etliche Feldzüge durch mit gröſtem Ruhm und Tapfferkeit vorgeſtanden, auch inſonderheit 1709. Sich der Gefahr bey Lauterburg dermaſſen bloßgeſtellet, daß Ihme nahe an der Seite ein Dragoner tod, Seinem Sattel-Knecht aber der Arm entzwey geſchoſſen wurde. Ob Ihm nun ſchon viele bekannte Hinderniſſe in dem Weeg ſtunden etwas Hauptſächliches zu wagen, ſo hatte Ihm doch das Römiſche Reich zu dancken, daß Er ſelbige in ſo weit überwand, damit auch die Frantzoſen etwas wichtiges zu unternehmen abgehalten wurden, biß Er aus eben dieſen Urſachen Sich des Commando zu entledigen geſuchet. Indeſſen aber hatte Er ſich bereits 1682. mit der Durchläuchtigſten Printzeßin Sophia Dorothea von Zell vermählet, deren Ableiben in dem vorhergehenden Jahr wir oben angemerckt, und Seinen nunmehrigen Nachfolger, Georgium Auguſtum, auch Sophiam Dorotheam, die jetzige gleichfalls regierende Königin von Preuſſen, erzeuget. Gleichwie nun bekannter maſſen Dieſe Ihn mit vielen Königlichen Enenkeln erfreuet; alſo hatte Er auch das Vergnügen ſolche nicht minder aus der geſegneten Ehe des bisherigen Printzen von Wallis, mit der Durchläuchtigſten Printzeßin, nunmehr

Königin Wilhelmina Charlotta, gebohrner Marggräfin von Anſpach, zu ſe- An. 1727.
hen; nemlich 1. Fridericum Ludovicum, jetzigen Printzen von Wallis, gebohren den 31. Jan. 1707. 2. Annam, nunmehr vermählt an den Printzen von Oranien, gebohren den 2. Nov. 1709. 3. Amaliam Sophiam Eleonoram, gebohren den 10. Jul. 1711. 4. Eliſabetham Charlottam, gebohren den 10. Jun. 1713. 5. Georgium Wilhelmum, gebohren den 19. Novemb. 1717. 6. Wilhelmum Auguſtum, jetzigen Hertzogen von Cumberland, gebohren den 26. April 1721. 7. Mariam, gebohren den 5. Martii 1723. und 8. Louiſam, gebohren den 18. Decembr. 1724. wovon der eintzige Printz Georgius Wilhelmus den 17. Febr. 1718. dem Herrn Groß-Vatter in die Ewigkeit vorgegangen den 23. Jan. 1698. verließ Churfürſt Erneſtus dieſe Zeitlichkeit, welcher Tod den groſſen Georgium zur Chur-Fürſtlichen Regierung, gleichwie 1714. das Ableiben der Königin Anna, auf den Groß-Britanniſchen Thron berufte. Mit welchem hohen Ruhm, Muth, Klugheit und Glückſeligkeit Er ſelbigen beſeſſen, erweiſen alle Monumenta der Schreiber und unter ſelbigen auch die obigen Blätter ſo wol dieſes als des vorhergehenden Theils unſers Hiſtorien-Saals; am allermeiſten aber die allen getreuen Engelländern unvergleichliche und gewiß mit eiſernen Grifeln in ihre Hertzen geſchriebene, ja, durch die davon zeugende Würckungen und Thaten, dem ewigen Gedächtniß der Nachwelt einverleibte Königliche Eigenſchafften. Es beſaß ſelbiger von Seiner erſten Jugend an ein ſehr fähigen Geiſt, wodurch es auch geſchahe, daß, nebſt einem baldigen Begriff von allen Wiſſenſchafften, Er inſonderheit die Lateiniſche Sprache biß an Sein Ende fertig redete; nichts aber war mit dem vortrefflichen natürlichen Verſtand und der Krafft, alles ſchnell zu begreiffen, genau zu überlegen, und einen feſten Schluß darüber zu faſſen, in Vergleichung zu bringen; ſo daß, wie bekannt, die Staats-Geſchäffte durch deſſen eigene Hand giengen, und Er an denen wichtigſten Geſchäfften den meiſten Theil hatte. Nebſt dem aber, weil gleichwol Räthe und hohe Bediente bey Königlichen Regierungen unentbehrlich, erwieß Er ein gantz unbeſchreibliches Zeichen Seiner Vorſichtigkeit in Erwählung geſchickter Miniſtrorum, wie denn das Engliſche Miniſterium ſich bey dem gantzen Europa ein groſſes Anſehen erworben und noch erhält; ſintemal ſolches aus eben dieſen Urſachen das ſeltene Glück gehabt, daß es bey erfolgtem Königlichen Abſterben wenig oder gar keiner Veränderung unterworffen wurde. Von der Tapfferkeit des Königs Georgii iſt nicht mehr nöthig denen bereits angeführten Proben noch einige fernere, woran ſonſt kein Mangel wäre, beyzufügen Seine Großmuth aber iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welche Er, ſo wohl in genauer Beobachtung des ihme ſchuldigen Königlichen Reſpects und ſcharffer Ahndung ohne Anſehen der Perſon, wo ſelbiger beleidiget werden

An. 1727. den wolte als auch gegentheils, wo es ohne Verletzung deſſen geſchehen kunte, oder ſonſt die Beſchaffenheit der Umſtände es zugab, gnädiger Verzeihung der begangenen Fehler erwieſen; von welchem letztern die häufige Zeugniſſe verſchiedener Perſonen, welche noch unter voriger Regierung ſich vergangen, theils denenjenigen, ſo nach der Hand, inſonderheit bey denen Schottländiſchen Zerrüttungen die Königliche Ungnade und Straffe auf ſich gezogen, ertheilte Pardons genugſame Zeugniß ablegen. Die ausländiſche Sachen und Bewegungen aller Höfe von Europa beobachtete er mit der gröſten Aufmerckſamkeit und Wachtſamkeit, damit auf keine Art das Gleich-Gewicht in demſelben verrucket werden möchte. Innerhalb ſeiner Königreiche aber erwieß er ſich eben ſo ſorgfältig für die Erhaltung der Engliſchen Kirchen und Freyheiten: Dahero, gleichwie ſonſt Henricus der VIII. den Titul derer Beſchützer des Glaubens auf ſeine Nachfolger insgeſamt gebracht, alſo auch inſonderheit dem groſſen Georgio von einem vornehmen Authore das Lob eines tapffern Verfechters der Engliſchen Kirchen und Religion beygeleget wird. Wodurch er auch bey der Groß-Britanniſchen Nation ein ſo vollkommenes Vertrauen erwarb, daß ihm jederzeit von dem Parlament mehr, als einigem König vor ihm, ja faſt alle Forderungen, deß, ſo lang wohl Engelland ſtehen wird, unvermeidlichen Widerſetzens einiger widrig-Geſinnten ungeachtet, eingeſtanden wurde. Wiewohl auch daſſelbe niemals Urſache ſich ſolches gereuen zu laſſen fand, ſintemal der König das Beſte der von ihme beherꝛſcheten Reiche mit der Vergröſſerung ſeines Namens vermög einer wahren Staats-Kunſt zu vereinigen, folglich aller ihme anvertrauten Macht ſich dergeſtalt zu gebrauchen wuſte, daß jenes mit dieſer und beydes zugleich den höchſten Gipffel der Möglichkeit erlangete. Vornemlich aber da derſelbe auch einer an groſſen Regenten nicht minder rühmlichen und zu erwünſchenden Glückſeligkeit ſich zu erfreuen hatte: Wie dann, unter andern Beſitzungen ſeines Ruhms und Macht, auch diejenige, welche ihme, in Anſehung ſeiner Teutſchen Lande, vor und nach Ubernehmung der Königlichen Crone, zugewachſen, angemercket zu werden wohl verdienen. Dann obſchon ſein Herr Vatter den Grund geleget, und am erſten die Chur-Würde auf ſein hohes Hauß gebracht, ſo blieb doch die Ehre und das Glück, ſolches hohe Werck in Vollkommenheit zu bringen, ihm aufgehoben, als welcher endlich Anno 1708. in das Churfürſtliche Collegium eingeſetzet, zwey Jahr aber darauf mit dem Ertz-Schatz-Meiſter verſehen ward: Wiewohl dieſes ſeit Chur-Bayeriſcher Wiedereinſetzung durch Chur-Pfaltz ſtreitig gemacht, und alſo von beyden Churfürſten zugleich geführet wird. Schon zuvor 1705. fielen die anſehnliche Zelliſche Lande durch Erbſchafft und Abſterben Dero Herrn Vattern an ihn. Anno 1716. erhielt er die würckliche Belehnung über Lauenburg, wegen welcher Stimme der Hannoveriſche Geſandte, das Jahr darauf bey dem

Reichs-

Reichs-Tag aufgenommen ward, und das Jahr vorher, nemlich 1715. wurden Bremen und Verden vermög eines Kauffs, von der Cron Dänemarck zu denen übrigen weitläufigen Braunſchweigiſchen Landen gebracht, worüber nunmehr auch die Belehnung an dem Kayſerlichen Hof erfolget iſt. Wie glücklich er aber als König geweſen, da ſich keine Gelegenheit die Länder auswärtig durch die Waffen zu vermehren ereignet, auf eine deſto heilſamere Art in einem mit nicht minderer Mühe erhaltenen Frieden das Immer-Wohlſeyn von Groß-Britannien zu befördern, die Ruhe deſſelben, gleichwie des gantzen Europä, zu befeſtigen, denen gefährlichen Unternehmungen ſeiner Feinde zu begegnen, verſchiedene weit-ausſehende Meudereyen zu entdecken, andere geheime Unterhandlungen zu zerſtöhren, die Handlung nebſt dem Ruhm der Nation aber auf das höchſte zu bringen, iſt faſt in allen Zeilen derer vorhergehenden Engliſchen Geſchichten enthalten. Bey allem dieſem iſt die Frage nicht unbillich, ob es gleichwohlen möglich geweſen, daß unter ſeinen Unterthanen ſich einige Mißvergnügte und Widrig-Geſinnte gefunden? welche zwar nach den obigen Erzählungen ebenfalls mit Ja zu beantworten; jedoch auch, wegen der in Engelland von uralten Zeiten her eingewurtzelten Gewohnheit, und derer nicht auszurottenden Partheyen, welche mit denen Engelländern ſcheinen gebohren zu werden, ſich nicht ſo ſehr, als vielleicht bey einem andern Volck geſchehen würde, darüber zu verwundern, noch weniger etwas davon gegenwärtig zu wiederhohlen iſt: Genug, daß von der gantzen Nation überhaupts der empfindliche Verlurſt ihres groſſen Königs, gleichwie von deſſen Teutſchen Unterthanen, auf das ſchmertzlichſte betrauret und beklaget worden. An. 1727.

Dieſe Letztere hatten noch die betrübte Ehre ihren König zu ſeiner Ruhe zu bringen: Dann dieweil ſich Befehl deſſelben fand, daß ſein Leichnam, ſo fern er in Teutſchland mit Tod abgieng, auch zu Hannover beygeſetzet werden ſolte; ſo erhielt der hieſelbſtige Schloß-Hauptmann Herr Baron von Görtz Befehl, ſolches zu veranſtalten. Deme zu Folg brachen die hohe und niedere Officiers und Bediente zu Abhohlung des verblichenen Cörpers von Hannover den 29. Aug. auf, und kamen den 3. Sept. zu Oßnabrück an; woſelbſt darauf um 12. Uhr in der Nacht die Königliche Leiche abgeführet, und von einem Ausſchuß der Oßnabrückiſchen Garde biß an die Gräntzen begleitet wurd. Allhie übernahm ſelbige ein Regiment Dragoner, und in der zweyten Nacht noch ein anderer Ausſchuß, welcher biß über Ahlen mit marſchiret, da 60. Mann Hannoveriſcher Garde an deſſen Stelle tratten, mit denen das gantze Gefolg in der Nacht zwiſchen dem 8. und 9. Sept. vor Hannover anlangete, und durch die auf beyden Seiten im Gewehr ſtehende Mannſchafft, zwiſchen nebenhergehenden 100. Bürgern in Trauer-Kleidern, ſo Fackeln trugen, in folgender Ordnung einzog: 1.) Zwey Stall-Bediente zu Pferd, mit Fackeln. 2.) Ein Trompeter zu Pferd, in Begräbniß des Königs.

An. 1727. tieffeſter Trauer. 3.) Eine Kutſche mit 6. Pferden, worinnen der Cammer-Diener und Wund-Artzt. 4.) Dreyßig Mann von der Garde zu Pferd, mit umgeſtürtzten bloſen Degen unter dem lincken Arm, von einem Officier angeführt. 5.) Zehen Laquayen zu Fuß, Paar-weiß. 6.) Der Trauer-Wagen mit der Königlichen Leiche, von 8. gelben Pferden gezogen, welche ſo viel Knechte führeten, zu beyden Seiten aber ritten verſchiedene Pages. 7. Zwey Trompeter mit umgekehrten Trompeten. 8.) Wiederum ein Officier, mit 30. Mann, wie oben. 9.) Drey Pages zu Pferd. 10.) Zween Officiers von der Garde zu Pferd in langen Trauer-Mänteln, 11.) Der Baron Görtz, in gleicher Tracht, auf einem weiſſen Pferd. 12.) Zween Cammer-Herren. 13.) Zween Cammer-Junckern. 14.) Zween Hof-Cavaliers, alle zu Pferd, in langen Trauer-Mänteln. 15.) Dreyßig Bediente zu Fuß und Stall-Knechte zu Pferd, jeder mit einer Fackel. Nachdem dieſer Zug an den Schloß-Hof gelanget, wurde der Sarg von 16. Obriſten und Obriſt-Lieutenants abgenommen, und unter Begleitung von 12. Pages, mit bloſen Häuptern und Fackeln, vollends zur Einſenckung in die Grufft gebracht, welche, gleichwie die Kirche und alle Schloß-Höfe, ſehr ſchön beläuchtet war.

Georgius II.

Es iſt aber nunmehr Zeit, daß wir uns mit dem Staats-Boten Crew wieder nach Engelland verfügen, welcher, von dem Staats-Secretario Townshend abgefertiget, den 25. Juny mit der traurigen Nachricht von des Königs Tod daſelbſt ankam. Der Herr Robert Walpole war faſt die erſte Perſon, welcher ſelbige entdecket wurde, dahero er ſo gleich aller Orten die Wachten verdoppeln ließ und ſich in höchſter Eil mit dieſer wichtigen Zeitung nach Richmond zu dem Printz von Wallis, oder nunmehrigen König verfügete, welcher gleichfalls, nebſt Dero Gemahlin, ohne weitere Saumniß ſich aufmachete, und noch Abends um 7. Uhr in dem Pallaſt von Leycaſter abſtiege, auch alsbald den geheimen Rath zuſammen fordern ließ, von dem er als ein König von Groß-Britannien Franckreich und Irrland erkennet, und die Erklärungs-Acte auf den nächſtkommenden Tag unterzeichnet wurde; worauf Se. Majeſtät folgende ihre erſte kurtze doch nachdrückliche Rede an denſelben hielten. „Der plötzliche und unvermuthete Tod des Königs, meines ſehr lieben Vatters, hat mein Hertz mit ſo viel Betrübniß und Schmertzen angefüllet, daß ich mich wegen dieſer groſſen und betrübten Begebenheit nicht genugſam auszulaſſen weiß. Ich fühle das Gewicht, da ich die Beherrſchung eines Volcks auf mich nehme, welches in ſich ſelbſt ſo mächtig iſt, und in die auswärtigen Geſchäffte einen ſo groſſen Einfluß hat: Aber die Liebe und Gewogenheit, „ſo

Nachricht von des Königs Tod kommt nach Londen.

Georgius II. wird als König erkennet. Deſſen erſte Rede an den geheimen Rath.

„ ſo ich zu dieſem Land trage, und die durch die Erfahrung erlangte Erkännt- „ niß von euch, hat mich ſchlüßig gemachet, für die Liebe und das Wohl „ meines Volcks alle Schwierigkeiten, ſo groß ſie auch ſeyn mögen, zu über- „ winden. Mir ſind die Religion, die Geſätze und die Freyheiten dieſer „ Reiche über alle maſſen theuer und werth, und es ſoll auf die Erhaltung „ der gegenwärtigen glücklich-errichteten Verfaſſung der Religion und des „ Staates meine allererſte und die gantze Zeit meiner Regierung hindurch „ allervornehmſte Sorge ſeyn. Nachdem auch die Bündniſſe, in welche der „ höchſt-seligſte König, mein Vatter, mit auswärtigen Machten getretten „ iſt, zu Wiederherſtellung der Ruhe und Erhaltung des Gleich-Gewichts „ der Macht von Europa ein groſſes beygetragen; ſo werde ich, ſolche „ Bündniſſe zu unterhalten, und dieſes wichtige Werck zur Ehre zum Vor- „ theil, und zur Sicherheit meines Volcks, zur Vollkommenheit zu bringen „ mir angelegen ſeyn laſſen. „ Welche Königliche Anrede ſo gleich auf Er- ſuchen des Geheimen Raths öffentlich kund gemacht wurde. An. 1727.

Nicht weniger ward auch in dieſer Verſammlung beſchloſſen, des Kö- nigs älteſten bißhero zu Hannover ſich befindlichen Printzen zu einem Prin- tzen von Wallis zu erklären, und nach Londen zu beruffen, von dem König aber der gewöhnliche Eyd zur Sicherheit der Schottländiſchen Kirche ab- geleget und unterzeichnet, auch davon zwey Urkunden ausgefertiget, und die eine in dem geheimen Raths-Archiv beygeleget, die andere aber nach Edem- burg geſendet. Fernere Veran- ſtaltunge.

Folgenden Tags, da zugleich für beyde Majeſtäten in allen Kirchen zu bitten angefangen wurde, geſchahe um 1. Uhr Mittags, wie gebräuchlich, durch die Herolde, unter Begleitung eines Ausſchuſſes von Trabanten und Grenadiers zu Pferd, auch mehr als 100. mit vornehmen Perſonen an- gefüllten Kutſchen, vor dem Pallaſt vor Leiceſter, zu Charrings-Croß, im Temple-Barr, auf der Königlichen Börſe, und zu Cheapſide, die Königli- che Ausruffung, welche von 160. Perſonen unterzeichnet, und durch Joh. Antiſtis, wie folget, mit lauter Stimme abgeleſen worden war: Ausruf- fung.

„ Nachdem es GOtt dem Allmächtigen gefallen, unſern letzten Kö- „ nig und Herrn, den König Georg, geſegneten Angedenckens, in Gnaden „ zu ſich zu nehmen, und durch dieſen Todesfall die Cronen von Groß- „ Britannien, Franckreich und Irrland eintzig und mit vollkommenem „ Recht dem Durchläuchtigſten Fürſten und Herrn, Georgen, Printzen von „ Wallis, heimgefallen: Derohalben machen wir, die geiſtliche und welt- „ liche Lords dieſer Reiche, mit Beyſtand der geheimen Räthe, von Ihro „ verſtorbenen Majeſtät, und einer Anzahl anderer derer vornehmſten vom „ Adel, nebſt dem Lord Maire, denen Aldermanns und Bürgern der Stadt „ Londen, öffentlich bekannt, und ruffen mit einhelliger Stimme einmüthig „ und vom Grund des Hertzens aus: Daß der Durchläuchtigſte Fürſt,

An. 1727. „ Herr Georg, Printz von Wallis, durch den Tod unſers letzten Königs, „ höchſtſeligen Angedenckens, unſer einiger rechtmäßiger und wahrhaffter „ Souverain, Georg der Andere, von GOttes Gnaden, König von Groß-„ Britannien, Franckreich und Irrland, Beſchützer des Glaubens, ꝛc. ge-„ worden ſeyn, verſprechen denſelben allezeit eine vollkommene Treue, hold „ und gewärtig zu ſeyn, und bitten GOtt, durch den die Könige und Köni-„ ginnen herrſchen, daß er Ihro Majeſtät, König Georgium II. mit einer „ langen und glückſeligen Regierung über uns ſegnen wolle. Gegeben im „ Pallaſt von Leiceſter, am 25. Junii Anno 1727.

Hiebey wurden nun die Glocken geläutet, auch die Canonen aller Orten gelöſet, anderer darauf erfolgeten Feyrlichkeiten Freudens-Bezeugungen zu geſchweigen, und iſt zu verwundern, daß alles ohne die geringſte Unordnung, oder daß jemand zu Gunſten des Prätendenten ein Wort verlohren hätte, abgeloffen, ausgenommen da eine Zeitlang hernach, nemlich den 20. Aug. einige 20. Perſonen zu Pferd auf dem ſo genannten Spieter-Feld bey Nachtzeit den Prätendenten auszuruffen ſich unterſtanden, jedoch in aller Eile wieder entfernet; welches aber als ein nichtswürdiges Beginnen weniger unnützer Leute nichts geachtet ward.

Der Prätendent wird ausgeruffen.

Gratulationes un̄ Addreſſē der Stadt Londen.

Nach der Ausruffung ſtatteten der Lord-Maire und die Aldermanns der Stadt Londen, Sammethafft durch den Mund ihres Secretarii, des Baron Thompſon, bey beyden Majeſtäten ihre Condolentzen und Gratulationes ab, denen etliche Tage hernach eine ordentliche Addreſſe über die gegenwärtige Beſchaffenheit der Staats-Sachen, eben auch von der Stadt Londen folgete, welche aber, gleichwie die übrigen dem König und der Königin überreichte häufige Addreſſen, ob ſie ſchon ſolches wegen ihrer Wichtigkeit zum theil ſehr wohl verdieneten, unmöglich einen Platz allhie finden können.

Verſam̄lung des Parlaments un̄ deſſen Verrichtungen.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der nachdrücklichen Anrede des Königs an das Parlament. In dieſes, nachdem es zwar gleich bey erhaltener Nachricht von des Königs Tod war verſammlet, aber auch biß den 7. July, verſchoben worden, verfügeten ſich Se. Majeſtät am 8. dieſes Monats, unter unbeſchreiblichen Zulauff und Zuruffen des Volcks, denen die Königin, nebſt den 3. älteſten Printzeßinnen folgete und zur Rechten neben dem Thron Platz nahme. Tages darauf übergabe das Ober-Haus und den 10. das Unter-Haus ihre Addreſſen, den 14. dieſes Monats wurde von den Gemeinen, auf den Vortrag des Ritters Walpole, biß auf ein einiges aus obigen verſchiedenen Erzehlungen ſchon bekanntes Glied Schippen, einmüthig beſchloſſen, dem König wegen deſſen zahlreicher Familie die völligen Einkünffte der Civil-Liſte, ſo ſich jährlich auf 900000. Pfund Sterling belauffen, davon der verſtorbene König nur 700000. genoſſen, zu verwilligen. Den 19. wurde der Königin, woferne ſie Ihren Gemahl überleben

ſolte,

ſolte, 100000. Pfund Sterlings Wittum-Gelder, nebſt dem Pallaſt Sommerſet und den Ländern des alten Parc von Richemond ausgeſetzet, den 19. aber der König zum Gouverneur von der Sud-See-Compagnie ernennet. Worauf den 28. Jul. Se. Majeſtät, nachdem ſie zu 5. Acten ihre Einwilligung gegeben, auch den Gemeinen für die Zuſtehung der Einkünffte und der Wittums-Gelder der Königin Danck geſaget, das Parlament biß auf den 9. Sept. einſtellten; den 16. Aug. aber wurde ſelbiges durch eine Königliche Erklärung gar aufgehoben. An. 1727. Selbiges wird eingeſtellt und endlich aufgehoben.

Gleich den 26. Juny nahm der Graf von Scarborugh, bißhero bey dem Printzen von Wallis, nunmehro aber als Königlicher Obriſt-Stallmeiſter, Platz in dem geheimen Rath, den 1. October aber danckten Se. Majeſtät dieſes gantze Collegium ab; wiewol ſie es gleich wieder mit eben denjenigen Gliedern, ausgenommen daß der Graf von Orrery davon bliebe erſetzeten. Veränderung in dem geheimen Rath.

Ubrigens zeigete ſich zwar zur Genüge in den Rathſchlüſſen, daß ſelbige nicht verändert wurden, ſondern der König allerdings die Fußſtapffen Seines Herrn Vatters betrette; doch iſt auch nicht zu läugnen, daß in Anſehung der Freundſchafft mit dem Kayſerlichen Hof das Ende dieſes Jahrs weit beſſere Hoffnung gab als der Anfang. Uberhaupts, was den Frieden in Europa betrifft, hatte man gleich den 4. July zu Londen das Vergnügen, daß ein Courier die Nachricht von Unterzeichnung der Præliminarien durch den Duc de Bournonville zu Wien überbrachte, weswegen ſo wol nach Gibraltar als an die Flotten alsbald Befehl zu Einſtelluug der Feindſeligkeiten abgefertiget wurden: Allein es liefen nicht lange darnach widrige Zeitungen von denen Spaniſchen Einwendungen ein, welche verurſachten daß nur gedachten Befehlen neue Unterricht auf dem Fuß folgeten; wie dann die Hannoveriſche Alliirte durchgehends ihre Truppen noch nicht abdanckten, als wovon und dem gantzen Friedenswerck an einem andern Ort nothwendiger Unterricht ertheilet worden, Beſchaffenheit wegen des Friedens.

Sonſt verſchied den 9. Aug. der Vicomte von Harcourt, ehmaliger Groß-Cantzler von Engelland, und eifriger Torrys, welcher aber endlich die Hof-Parthey ergriff und dadurch eine jährliche Penſion von 4000. Pfund Sterlings erhielt. Dieſem folgte, wie ſchon oben gedacht, den 3. Sept. der Admiral Hoſier in America: an welchem Tag auch Graveſand, eine berühmte und ſchöne Stadt an der Temſe, biß auf wenige Häuſer abgebrennet, welche aber der König auf gemeine Landes-Unkoſten wieder anzubauen allergnädigſt entſchloſſe. Gleichwie nicht weniger den 20. dieſes Monats Septembris das Feuer in einem Dorf bey Cambridge groſſen Schaden that, indem daſelbſt eine Scheuer, worinnen Bauren tantzeten, und welche zu allem Unglück verſperret war, jähling in Brand gerieth, wodurch

An. 1727. nicht nur, nebſt ſelbiger, noch 8. Häuſer im Rauch aufgiengen, ſondern auch bey 120. Perſonen das Leben einbüſſeten.

Crönung des Königs. Indeſſen ruckte der zur Königlichen Crönung beſtimmte 22. Oct. heran; da denn des Tages vorher, über die ſich bereits darin befindliche 3. Regimenter zu Pferd, noch 3. dergleichen in Londen einruckten, welche ſämtlich am bemeldeten Crönungs-Tag ſelbſt halb patrouillirten, die andere Helffte aber gewiſſe Poſten zu beſetzen hatte: Gleichwie früh alsbald um 6. Uhr die drey Regimenter Garde zu Fuß, nebſt den 4. Compagnien Leib-Garde, mit denen Grenadiers zu Pferd, erſtlich in gantz neuer ſauberer Montur vor dem Schloß Whitehal Parade macheten, ſo dann aber ebenfalls auf gewiſſe Poſtirungen verleget wurden. Um 9. Uhr fanden Sich beyde Majeſtäten und die Königliche Kinder verborgener Weiſe zu Weſtmünſter ein, und um 11. Uhr erhub ſich der König, die Königin, und die 3. ältern Printzeßinnen, (ſintemal der Hertzog von Cumberland und die 2. jüngern Printzeßinnen in dem Saal zurücke blieben,) woſelbſt ſie ſich nur bey der Tafel einfanden, in einem vortrefflichen Aufzug, von denen ſämtlichen Pairs, und deren Gemahlinnen, auch faſt allen Perſonen ſo nur vornehm waren und etwas in Engelland bedeuten, nebſt einer unzehlichen Menge hoher und niederer Officianten begleitet, unter abwechslendem Trommel mit Trompeten- und Paucken-Schall, aus gedachtem Saal zu Weſtmünſter, durch die groſſe Pforte über eine mit blauem Tuch bezogene Brücke nach der Abtey zu St. Peter von Weſtmünſter. Woſelbſt, nachdem der Biſchoff von Glocester eine gelehrte Predigt über die Worte 2. Chron. V. 8. abgeleget, die Krönung beyder Majeſtäten durch den Ertzbiſchoff von Canterbury, welchem der Biſchoff von Rocheſter beyſtunde, verrichtet wurde. Alsdann begab ſich die Proceſſion in eben dieſer Ordnung und durch gleichen Weeg wieder in den Saal, worinnen 20000. Wachs-Kertzen alſo angerichtet waren, daß ſie miteinander entzündet wurden. Hieſelbſt ſpeiſeten beyde Majeſtäten und die Königl. Familie an einer erhobenen Tafel, und an ſechs andern die Pairs mit ihren Gemahlinnen, ſo bey 200. Perſonen ausmachten; noch mehr aber wurden in den Neben-Zimmern an verſchiedenen Tafeln tractiret. Bey der zweyten Tracht geſchahe die bekannte Ceremonie mit dem Campion, ſo denn wurden die Königlichen Titul von den Wappen-Königen und Herolden in Lateiniſcher, Frantzöſiſcher und Engliſcher Sprach abgeleſen, und folglich auch die übrigen gewöhnlichen Feyrlichkeiten beobachtet. Um 8. Uhr reterirten Sich Se. Majeſtäten, worauf dann dieſer ſchöne Tag mit vielen Beleuchtungen, Feuerwercken und andern Freuden-Bezeugungen auf das frölichſte beſchloſſen wurde. Der auſſerordentliche Pracht und die vielen merckwürdigen Ceremonien bey dieſer Königlichen Krönung hätten allerdings eine weitläufftige Beſchreibung davon verdienet; allein verſchiedene nicht minder zu wiſſen nothwendige Haupt-Puncten in dem Vorhergehen-

gehenden haben uns den Platz dazu beſchnitten; doch kan der geneigte Leſer wegen eines und des andern, ſo jederzeit beobachtet zu werden pfleget, in den vorigen Theilen des Hiſtorien-Saals, da in Beſchreibung dergleichen Krönungen ſolches ohnedem ſchon zum Theil angemercket worden, fernere Nachricht einholen. An. 1727.

Einer nicht lange darauf erfolgten Solennität aber können wir nicht gantz vergeſſen. Selbige iſt die den 10. November vorgenommene Einſetzung eines neuen Lord-Maire, und das deswegen angeſtellte Feſtin, wozu Se. Majeſtät nebſt Dero gantzen Königlichen Familie von der Stadt Londen eingeladen wurden. Dahero ſich dann ſo wohl der König und die Königin, als die Printzeßinnen Anna und Carolina, (ſintemal die Printzeßin Amalia wegen einer Unpäßlichkeit davon bliebe, nachdem ſie unterwegs der gewöhnlichen Proceſſion des neuen Lord-Maire in einem Hauß zugeſehen, auch den Bedienten deſſelben 30. Guinees, dem Patron aber den roth-geblümten Satin womit der Ercker, an welchem Se. Majeſtät ſtunden, bezogen geweſen, verehret, auch dieſen zum Ritter erkläret hätten, wofern er nicht als ein Quacker ſolches ausgeſchlagen,) auf das Rath-Haus verfügeten, und zwar unter Begleitung einer Compagnie von der Garde, einer Compagnie Grenadiers zu Pferd, und einer Schweitzer-Wache, wobey die Stadt-Militz zu beyden Straſſen durch die Stadt in Ordnung geſtellt war. An der Thür empfieng Sie der neue Lord-Maire, Eward Becker, auf den Knien, mit Uberreichung des Schwerds, das der König annahm, bald aber dem Lord-Maire wieder zuruck gab und ſich von ihm ſolches biß an die Raths-Stube vortragen ließ. Alhier hielte der Ritter Thompſon eine ſchöne Rede an den König, worauf man ſich in den groſſen Saal zu einer Mahlzeit begab, welche eine der prächtigſten und herrlichſten, ſo man bey Menſchen-Gedencken in Londen geſehen, geweſen ſeyn ſoll. Nebſt der oberſten Tafel, woran mit der Königlichen Familie alle Dames von der Bett-Cammer zu ſpeiſen die Ehre hatten, waren daſelbſt noch vier dergleichen für auswärtige Miniſtres und den Adel, vier für den Rath und gantz unten diejenige für den Lord-Maire mit denen Aldermannen gedeckt. Die Frauen dieſer letztern ſpeiſeten in einem andern Zimmer, und in der Cammer des Raths die Scherifs. Bald, nachdem man Pletz genommen, tranck der König zu erſt des Lord-Maire Geſundheit, dabey der Stadt-Schreyer laut rief: " Der König trincket auf die Geſundheit des neuen Lord-Maire, ingleichem " auf die Glückſeligkeit der Stadt Londen und ihres Commercii. " Gleich hierauf rief er wieder: " Der Lord-Maire, und alle andere Perſonen des " Raths, haben die Ehre, auf die Geſundheit, auf das lange Leben, und " auf die glückſelige Regierung unſers gnädigſten Souverain des Königes " Georgii II. zu trincken. " Und bald darauf noch einmal: " Der Lord-" Maire und alle andere Perſonen des Raths trincken gleichfals, auf das

Se. Majeſt. wohnen der Einſetzung eines neuen Lord-Maire bey

" glück-

An. 1728. „ glückliche Wohlſeyn der Königin Carolina und der gantzen Königlichen „ Familie. Nach aufgehobener Tafel wurde ein prächtiger Ball gehalten, ſo biß 4. Uhr nach Mitternacht dauerte, Se. Majeſtät aber hatten ihm biß gegen 12. Uhr beygewohnet, da, ſie, bey dem Aufbruch, zu Löſung einiger wegen Schulden Gefangener denen Scherifs 1000. Pfund Sterlings zuſtellen lieſſen, und ſich ſo dann durch die beleuchtete Gaſſen nach dem Pallaſt St. James erhuben. Merckwürdig iſt, daß eben dieſer Tag der hohe Geburts-Tag des Königs, woran Se. Majeſtät in das 45. Jahr getretten war, welchen ſie auf ſolche Art zu begehen beliebeten: Wiewol den 12. darauf auch deswegen ein eigenes nicht minder prächtiges Feſtin bey Hof begangen ward.

Es endigte ſich demnach dieſes Jahr in Engelland mit dem Anfang einer geſegneten Regierung, und, da zumal auch von Madrit friedlichere Nachrichten einlieffen, faſt in unterbrochenem Vergnügen, ausgenommen daß die feindſelige Zeitungen von den Spaniern aus America noch hefftig daurten, und man nicht nur bey Hof für die Geſundheit des ſehr angeſehenen und beliebten Vicomte von Townshend beſorgt ſeyn muſte, ſondern auch ſelbſt der Printz von Wallis zu Hannover mit einer kleinen Unpäßlichkeit befallen wurde, ſo jedoch ſich bald wieder verlohr. Den Anfang des folgenden Jahrs 1728. aber machte die immer näher kommende Hoffnung zum Frieden, und endlich auch, gewiſſer Maſſen, Erfüllung derſelben, in Anſehung, daß Spanien die Præliminaria angenommen, noch erfreulicher.

Milord Townshend iſt kranck, auch der Printz v. Wallis.

Noch ehe ſelbige oberzählter maſſen in dem Brado unterzeichnet worden, nahm das neuerwählte Parlament, welches zwar ſchon den 9. December, verſammlet, damals aber biß auf den 22. Jan. eingeſtellt worden war, ſeinen Sitz den 3. Febr. da ſich der König zwar in ſelbiges verfügete, doch, ohne weitere Anrede, nur dem Unter-Haus biß auf den 7. einen neuen Sprecher zu erwählen befahl; welche Wahl dann auf Arthur Onslow fiel, an beſagtem 7. Febr. auch von dem König gut geheiſſen, und der vorige Sprecher Compton, als Lord von Wilmington, in das Ober-Haus eingeſetzet ward.

Das neue Parlament wird verſammlet.

Eben dieſen Tag hielten Se. Majeſtät ihre Reden an die beyden Cammern, da ſie dann die nahe Hoffnung zum Frieden, auch Standhafftigkeit ihrer Alliirten, rühmeten, und den Gemeinen, nebſt der General-Erwähnung von den Hülffs-Geldern, inſonderheit recommendirte, darauf bedacht zu ſeyn, daß man hinführo die Matroſen möge gutwillig haben, und ſie mehr einladen können, als mit Gewalt zwingen müſſen; worzu auch die beſſere Beſorgung des Hoſpitals zu Grenwich für die Emeritos, oder ausgediente unter ihnen, nicht wenig beytragen würde.

Anrede des Königs.

Hierauf überreicheten den 10. Febr. die Lords und den 13. die Gemeinen ihre Addreſſen. Welche letztere gleich 4. Commiſſiones, wegen der Religions-Sache, derer Beſchwärungen der Nation, der Juſtiz-Höfe und

Verrichtungen deſſelben.

und des Commercii, auch, nachdem ſie auf ihre Addreſſe eine gnädige Kö-nigliche Antwort erhalten, eine andere Danck-Addreſſe beſchloſſen, die fünff-te, wegen der zu verwilligenden Hülffs-Gelder verordneten. Solchemnach wurden auf dieſes Jahr den 18. Febr. 15000 Matroſen, welches 5000. we-niger als in dem vorhergehenden, und zu deren Unterhalt 206561. Pfund Sterlings; den 20. Febr. zu Beſatzungen von Groß-Britannien, Jerſey und Guernſey 22925. und alſo abermal 4000. Mann weniger, auch zu ih-rem Unterhaltung 786924. Pfund Sterlings; den 22. zu den Beſatzungen in America, Gibraltar und Porto Mahon 158009. Pfund Sterling, für die Penſionairs, auſſer den Spital von Chelſea, 10897. Pfund Sterling, zu auſſerordentlichen Ausgaben, für welche das Parlament nicht geſorget, 50428. Pfund Sterling, und für die abgedanckte Land- und See-Officiers, 58000. Pfund Sterlings; den 25. Febr. für die im Sold zubehaltende 12000. Heſſen 230923. Pfund Sterling; den 1. Martii für die Hülffs-Gelder an Schweden 50000. Pfund Sterling, für dergleichen an Wolffen-büttel 25000. Pfund Sterling, für die Artillerie zu Lande 117442. Pfund Sterling, für auſſerordentliche Unkoſten des vorhergehenden Jahrs, ſo theils nach Gibraltar geſendet, theils ſonſt auf Kriegs-Anſtalten verwendet wor-den 80261. Pfund Sterling, und den Abgang des vorherigen Jahrs zu er-ſetzen 279360. Pfund Sterling; den 31. Martii, um den Abgang des Ge-neral-Fonds der 729159. Pfund Sterling jährlich für das auf 1727. ſich geendigte Jahr gut zu machen 33611. Pfund Sterling, den 28. April die Boots-Leute ordentlicher bezahlen zu können 500000. Pfund Sterling, und den Abgang an der Haupt-Summa der 724849. Pfund Sterling für das auf Michelis verfloſſene Jahr gut zu thun 336115. Pfund Sterling, und den 13. May noch 220. gelähmte Boots-Knechte in dem Hoſpital zu Green-wich erhalten zu können 10000. Pfund Sterling verwilliget. An. 1728. Verwilligte Hülffs-Gelder.

Dieſe Hülffs-Gelder ſämtlich erforderten nicht ſo viel Mühe, als die Verwilligung von ungefehr 4. Millionen, von denen der König der Cammer zu wiſſen machen ließ, daß ſie ihme zu Erfüllung derer Verbindungen, ſo er getroffen, noch fehleten, welche den 18. May nicht anderſt als durch einen ſehr hefftigen Streit mit 233. Stimmen wider 101. erhalten werden kunten. Wobey noch zu mercken, daß die obgedachte Verringerung der Militz zu Land und Waſſer keines wegs aus der Urſache, als hätte die Hof-Parthey nicht durchdringen können, ſondern mit deren Einſtimmung und Bewilligung des Königs ſelbſten geſchehen.

Ingleichem gab auch ein der Bille von den Matroſen eingeruckter An-hang, welcher den König, die zu Boots-Knechten tüchtige Perſonen im Fall der Noth mit Gewalt zu zwingen, berechtigte, zu vielem Widerſpruch Gele-genheit. Sonſt wurden, zwiſchen obiger Ausmachung der Hülffs-Gelder, die von dem König herlegte Tractaten in beyden Cammern unterſuchet, und, Clauſul wegen Preſſung derer Boots-Knechte.

An. 1728.

Das Parlament wird eingeſtellt.

nachdem ſolches zuvor ſchon mit einigen andern geſchehen, gaben Se. Majeſtät den 8. Junii zu noch 15. öffentlichen und 8. beſondern Acten ihre Einwilligung, worauf das Parlament biß auf den 28. dieſes Monats eingeſtellt ward.

Wettlauf von Pferden zu Newmarket.

Währenden Seſſionen des Parlaments war in dem Monat Majo zu Newmarket ein Wettlauf von Pferden, dergleichen man nicht leicht geſehen, ſintemal acht biß zehen tauſend Pferd zugegen waren: Der König erhub ſich, ſelbigen anzuſchauen, den 4. May dahin, und den 8. fand Er ſich wieder in dem Palaſt zu St. James ein. Sonſt verdienet angemerckt zu werden, daß in nur beſagtem Palaſt auch zu dieſer Zeit, und ſchon vorher, die Königin beſchäfftiget war eine Bibliothec für Dero Hof-Dames anzulegen, dahero in ſelbige lauter ſolche Bücher, welche von ihnen geleſen und genutzet werden kunten, angeſchaffet wurden.

Bibliothec für die Hof-Dames.

Dem König ſoll nach dem Leben geſtellt werden.

Nicht weniger machte zu Anfang dieſes Jahrs das Geſchrey von einer Meuderey wider die geheiligte Perſon des Königs groſſes Aufſehen. Der Urheber, oder vielmehr das Werckzeug davon, ſolte ein Catholiſcher Irrländer und Sohn eines Ritters, Namens Hales, welcher ehedem Page bey einem gewiſſen Fürſten, und nachgehends unter den Kayſerlichen Truppen Hauptmann war, geweſen ſeyn, welcher den 19. Febr. Se. Majeſtät in dem Theatro auf dem Heu-Marckt, wenn ſie ſich bey dem Bal und Masquerade daſelbſt eingefunden, durch einen Schuß mit weiſſem Pulver, ſo keinen Knall gibt, hinzurichten im Sinn gehabt. Ein teutſcher Bedienter von ihme eröffnete ſolches kurtz vorher dem Secretario der Hannoveriſchen Sachen, Hattorff, welcher die Sache dem Herrn Robert Walpole eröffnete, durch den ſie vollends für die Königin und denn den König ſelbſt gebracht wurde. Dahero Se. Majeſtät von der Maſquerade zuruck blieben, einigen Staats-Boten und Connétables aber, den angezeigten Hales ſchleunigſt aufzuſuchen, Befehl ertheilet ward, welche ihn auch, eben als er ſich in einer Senffte auf das Theatrum tragen laſſen wolte, antraffen, in Areſt nahmen, und bey Durchſuchung ſeiner Schubſäcke ſo wohl, als des Zimmers, verſchiedene Piſtolen, auch weiſſes Pulver, jedoch von Schrifften nichts, als ſeinen teutſchen Abſchied, fanden: Er wurde ſo gleich, nebſt ſeinen beyden Bedienten, worunter obbemeldeter Angeber ſich befand, durch den Staats-Secretarium ſcharf und lang, (ſintemal es faſt die gantze Nacht durch dauerte,) befragt. Weil er aber zu keinem Geſtändniß zu bringen, und ſich entſchuldigte, daß er ſich des weiſſen Pulvers für ſeine Zähne bediene, ſn kamen alle 3. welches in Engelland leichter als irgend anderswo zu geſchehen pfleget, zwey Tage hernach auf Bürgſchafft los. Die Bedienten machten ſich bald unſichtbar, mit ihm ſelbſt aber, deſſen beyden Bürgen der Graf von Lichtfeld und Bagnal, jeder für 4000. Pfund Sterlings waren, wurde die Sache nachgehends unterdrucket, daß man nichts ſonderliches mehr davon erfuhre.

Inzwi-

Inzwiſchen waren, wie die Nachricht davon an ſeinem Ort zu ſuchen, die Friedens-Præliminaria unterzeichnet, und zu deren Vollziehung von allerſeits Höfen Befehl ertheilet worden; welchem zu Folge denn auch den 28. Jul. das offt-erwehnte Schiff, der Printz Friederich, frey geben ward; wiewol, gleichwie ſich bey noch mehrern Anläſſen ereignete, viele Feindſeligkeit damit verknüpffet war, indem die Spanier demſelben die erforderte Nothwendigkeiten nicht anderſt als um einen überſetzten Preiß zukommen lieſſen, ſo daß für einen Maſt allein 1500. Stuck von Achten bezahlet werden muſten; ingleichem ſetzete es wegen der übrigen, der Süder-Compagnie zuſtändigen, zur Ladung des Printz Friederichs aber nicht eigentlich gehörigen Gütern, Streitigkeit, ſintemal die Spaniſche Befehlshabere, daß ſie zu ſelbiger Auslieferung keinen ausdrücklichen Befehl hätten, ſich entſchuldigten, derer übrigen Schwierigkeiten der Engelländer, weil ſie theils zu weitläuffig theils oben bey dem Friedens-Werck überhaupt erwähnet worden, zu geſchweigen. An. 1728. Unterzeichnung der Præliminarien und deren Vollziehung. Das Schiff Printz Friederich wird befreyet.

Nicht weniger bezeigte der Groß-Britanniſche Hof ſeinen Unwillen gegen den Hertzog von Parma, welcher zu ſeiner Vermählung den Prätendenten eingeladen, auch als einen König von Groß-Britannien tractirt hatte; weswegen nicht nur der Engliſche Reſident von Parma zuruck beruffen wurde, ſondern auch der Parmeſaniſche Agent Londen verlaſſen muſte, unerachtet dieſer, Namens Como, daſelbſt 30. Jahr als ein Wechsler geſtanden, die Agenten Stelle aber kaum ſeit 8. Monaten bekleidet hatte. Verdruß gegen Parma.

Den 17. Jun. war in der Capelle Henrici VII. in Weſtmünſter Capitel des Ordens vom Bath, und wurden in ſelbigem dem Hertzog von Richmond und Herrn Robert Walpole, gleichwie ſie ſchon obbemeldeter maſſen zuvor ernennet waren, die Ordens Zeichen öffentlich umgehangen; nicht weniger erfolgeten um dieſe Zeit und bald darauf verſchiedene andere Beförderungen, wie dann die Herren Joh. Hobbart, Thomas Cocke, Thomas Wentworth und Johann Monſon zu Pairs von Groß-Britannien, der Herr Graf von Bothmar aber zu einem Groß Voigt von dem Churfürſtenthum Hannover, welche hohe Stelle die völlige Stadthalterſchafft ſo wohl deſſelben als aller einverleibter und verknüpffter Lande in ſich ſchloß, und der Herr General von Bulow zum General-Feld-Marſchall aller Chur-Hannoveriſchen Truppen ernennet wurde. Beförderungen.

Hierauf bekam Engelland in dem October einen Gaſt, deſſen es ſich vor einigen Jahren wohl nicht vermuthet hätte, nemlich den Hertzog von Ripperda, welcher den 23. dieſes Monats nach Epſom und darauf gar nach Londen kam, wie wir von ſeiner Flucht ſchon in den Spaniſchen Geſchichten Anregung gethan. Es war leicht zu erachten daß Spanien ſich über ſolchen ſeinen Aufenthalt allhie beſchwähren würde; es war aber, als ſolches Der Hertzog von Ripperda kommt nach Engelland.

An. 1728. durch den Commiſſarium Rodrigo gegen den Vicomte von Townshend geſchahe, denen Engelländern eben ſo wenig ſchwähr, ihnen eine Antwort darüber zu ertheilen, welche darinn beſtund: Daß der Hertzog des Laſters der beleidigten Majeſtät noch nicht überwieſen, Spanien hingegen mit deſſen gewaltſamer Hinwegnehmung aus dem Quartier des Engliſchen Abgeſandten das Völcker-Recht nachdrücklich verletzet. Ubrigens fänden ſich viele ausgetrettene des Hochverraths würcklich überführte Engelländer ſo gar in Spaniſchen Dienſten; wofern nun der Catholiſche König ſich zu derſelben Auslieferung verſtehen wolte, ſo würde der König von Groß-Britannien in Anſehung des Hertzogs von Ripperda ein ebenmäßiges thun. Gleichwie aber Spanien hierzu keine Ohren hatte, alſo nahm durch die Abreiſe des Hertzogs nach Holland im folgenden Monat die gantze Beſchwährde gar bald und viel eher ein Ende, als diejenige, welche die Engelländer über das feindſelige Bezeigen der Spaniſchen Cüſten-Bewahrer, auch nach Unterſchreibung derer Præliminarien, immer fortführeten, ſo daß, ſelbige alle nebſt der Verzeichniß des zugefügten Schadens, hie anzuführen der Platz nicht zulänglich ſeyn würde.

Verdruß mit Spanien.

Wir beſchlieſſen vielmehr einmal dieſen weitläufigen Periodum der Engliſchen Geſchichte mit der am Ende des Jahrs erfolgten merckwürdigen Uberkunfft des Printzen von Wallis aus Hannover. Die Umſtände der Abreiſe deſſelben werden zwar ſehr unterſchiedlich erzehlet; ſo viel iſt gewiß, daß Se. Hoheit Tags zuvor, ſo der 3. December war, ſich auf einem Bal befunden. Unter ſelbigem, wie ferner die glaubwürdigſten Nachrichten lauten, haben ſich bey ihnen der von dem König abgeſendete Cammer-Herr, Marquis de la Foret und der Herr de Launay anmelden laſſen, zu denen ſie ſich, unter dem Vorwand eine andere Maſque anzulegen, in ein beſonder Zimmer verfügeten, und von ihnen des Königs Schreiben und ſchleunige Abforderung erhielten: Worauf ſie den Bal nicht lang darauf gar verlieſſen, in der Nacht ſich zur Reiſe fertig machten, und Morgens um 3. Uhr, nachdem ſie die Thore biß auf den Mittag geſchloſſen zu halten befohlen hatten, ſelbige gantz in der Stille, nur unter Begleitung obgedachter zween Herren, 2. Cammer-Diener und 1. Laquayen, antraten, den 11. waren ſie zu Helvoet-Sluys. Weil nun die entgegen geſendete Jachten und Kriegs-Schiffe hieſelbſt zu lange ausblieben, ſo traten ſie in ein von dem du Matteſe commandirtes Pacquet-Boot, welches ſie glücklich des Tags darauf zu Harwich, an das Land ſetzete, da dann dem in Abweſenheit des Hauptmanns commandirenden Contre-Maître, nebſt einer ſehr koſtbaren guldenen Medaille, 100. Guinees gereicht wurden. Abends um 8. Uhr kam der Printz in dem Pallaſt zu St. James an, und durch eine verborgene Treppe in das Zimmer der Königin, woſelbſt ſich, nebſt den Königlichen Kindern, auch der König eingefunden hatte, welchem er ſo gleich zu Fuß fiel,

Ankunfft des Printzen von Wallis.

fiel, nach denen darauf erfolgten zärtlichen Bewillkommungen, auch einigen kürtzlich beantworteten Fragen, Se. Majeſtät alſo anredete: An. 1728.

SIRE:

„ Ich ſtatt Euer Majeſtät für den gnädigen Befehl, den ſie mir ertheilet, mich hieher zu Euer Majeſtät zu begeben, nach welchem Glück ich mich ſchon ſo lang und eiferig geſehnet habe, unterthänigſten Danck ab. Ich verſichere Euer Majeſtät daß ich mich jederzeit alſo, wie es einem gehorſamen Sohn gegen einem Vatter, der ihn zärtlich liebet, zukommt, bezeigen werde; und gleichwie ich der erſte Unterthan des Reichs bin, alſo werde ich nicht unterlaſſen Euer Majeſtät Unterthanen von dem gröſten biß zum kleineſten ein vollkommen Beyſpiel von der Unterthänigkeit und Treue, die ſie ihrem König zu erweiſen ſchuldig ſind, zu geben.

Als hierauf deſſen Ankunfft bekannt ward, wurden alle Glocken geläutet, und hatten gleich den erſten Morgen einige Lords und Miniſtres die Gnade ihm die Hand zu küſſen; von dem übrigen Volck aber war der Zulauff und das Gedräng, ihn zu ſehen, unbeſchreiblich, dergeſtalt, daß man auch wegen der Zimmer, ſo er bewohnete, ſintemal ſelbige ohnehin nicht gar nothfeſt waren, beſorget ſeyn muſte, daß ſie nicht von der groſſen Menge und Laſt eingedrücket werden möchten. Derohalben auch Se. Hoheit, wie ſie dann überaus leutſelig ſind, und die Gemüther der Engelländer auf gar viele Art an ſich zu zu ziehen gewußt, anfänglich alle Tage, entweder in dem Barc von St. James, oder in dem Hide-Barc ſpatzieren geritten, oder in die Comödie gefahren, oder ſonſt ſich öffentlich ſehen laſſen, den 26. December aber erſchien der Printz das erſtemal im geheimen Rath, in welchen ihn der Staats-Secretarius Townshend einſetzte, da er dann bey dem Eintritt dem König auf einem zu deſſen Füſſen liegenden Küſſen die Hand küſſete, welcher ihm ſo dann auf zu Sr. Majeſtät Rechten ſtehendem Lehnen-Stuhl Platz zu nehmen befahl.

Wann wir endlich zum Beſchluß etwas von der Macht, ſo Groß-Britannien dermalen auf den Beinen gehabt, gedencken wollen; ſo iſt von ſelbſt zu erachten, daß wir ohne genaue Rechnung davon zu liefern nicht im Stand ſeyn werden. Wir haben zwar freylich faſt jährlich eine Anzahl Truppen, ſo das Parlament verwilliget aufgezeichnet; allein dieſes iſt nur zu verſtehen, daß das Parlament ſelbige zu unterhalten gewiſſe Gelder ausgeſetzet: Ubrigens bleiben einem König in Engelland jederzeit die Hände ungebunden, ohne weitere Auflagen und Forderungen an die Nation ſo viele Völcker anzuwerben, als er für nöthig befindet, oder ſonſt in dem Stand iſt. Auf ſolche Art ſetzten die meiſten Nachrichten die Groß-Britanniſche

Ungefehre Anzahl der Engliſchen Truppen.

An. 1728. Macht in dieſem Periodo ungefehr auf 80000. Mann Land-Militz, und 80. Schiffe, von welchen letztern auch oben ſchon an ſeinem Ort Erwähnung geſchehen.

Das V. Capitel.

Von den Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

An. 1724. So ſehr das Königreich Schweden der Ruhe und des vor kurtzem erworbenen Friedens bedürfftig war; ſo glücklich iſt es auch unter der weiſen Regierung Sr. jetzigen Königl. Majeſtät biß dahin darbey erhalten worden, und werden nachfolgende Blätter, mit welcher Sorgſalt ſie das gute Verſtändniß mit allen Machten beybehalten, und wie vorſichtig ſie geweſen, bey dringenden Urſachen ſich in einige Bündniſſen einzulaſſen, damit nicht auf der undern Seite Verdruß oder Eiferſucht erwecket werden möchte, erweiſen.

Verdrüßlichkeit mit Preuſſen. Mit Preuſſen ſetzete es zwar zu Anfang dieſes Periodi einige Streitigkeiten wegen des zu Berlin angehaltenen Schwediſchen Abgeſandten, welche aber in denen Preußiſchen Geſchichten bereits erzehlet worden, und übrigens von keiner ſonderlichen Folge waren. Allein die würcklich erfolgte, und den 4. Marty zu Stockholm von dem Rußiſchen Ambaſſadeur Beſtuchef ſo wohl, als denen Schwediſchen Commiſſariis, unterzeichnete Defenſiv-Alliantz mit Moſcau war von deſto gröſſerer Wichtigkeit, und wurde bey verſchiedenen Europäiſchen Höfen mit gar merckſamen Augen angeſehen, um ſo vielmehr, weil der Inhalt darvon ſehr geheim gehalten worden. Zwar kamen alsbald ungefehr 12. Articul zum Vorſchein, ſo den Namen derer Stockholmiſchen Tractaten tragen muſten, welche aber weder die contrahirende Höfe jemals dafür erkennet, noch ſonſt eine darauf erfolgte Antwort für die rechtmäßigen erwieſe: Biß, nachdem über zwey Jahre verfloſſen, auch Kayſerl. Majeſtät bereits darzu getretten waren, ein Auszug davon kund gemacht wurde, welchen wir von Wort zu Wort einzurucken, um ſo viel weniger anſtehen können, weil wir oben bey Meldung nur gedachtem Kayſerlicher Zutritt eine genauere Nachricht von dieſem Tractat mitzutheilen bißhero verſprochen haben. Es enthält aber ſelbiger folgende 22. Haupt-Articul:

Alliantz mit Moſcau.

Articul derſelben. I. Wird der zu Nyſtädt den 30. Auguſti 1721. geſchloſſene Frieden zum Grund geſetzet und feſtgeſtellet, daß, was davon noch nicht erfüllet, förderſamſt ins Werck gerichtet werden ſolte. II. Soll dieſe Defenſiv-Alliantz zu keines andern Beleidigung, ſondern bloß zu Beybehaltung des Friedens- und Ruhe-Standes insgemein, und beyder Reiche, eingerichtet und ab-

abgeſehen ſeyn. III. Zu Erreichung dieſes Zwecks wollen beyde Friedliebende Machten feſt aneinander halten, und ſolche Anſtalten vorkehren, welche beyderſeits Landen und Leuten zuträglich. IV. Im Fall eine von den beyden hohen Machten in dero in Europa liegenden Landen von irgend einer Chriſtlichen Macht würcklich angegriffen würde, wendet einer für den andern ſogleich gute Kräfften an, wann ſelbige Frucht-loß ablauffen, liefert einer dem andern nach geſchehenem Begehren die Anzahl angeſetzter Truppen. V. Das Antheil der Czaariſchen Hülffs-Völcker beſtehet in 12000. zu Fuß, 4000. Reutern, 6. Schiffen vom Rang und 3. Fregatten. VI. Die Hülffs-Völcker werden vom angeſuchten Theil ſelbſt beſoldet, der Anſucher aber läſſet ihnen die Rationes und Portiones reichen. VII. Die Kriegs-Schiffe, ſo der eine dem andern zu Hülffe ſchicket, müſſen nach Kriegs-Gebrauch ausgerüſtet, und auf 4. Monat mit Proviant verſehen werden. VIII. Ein jeder commandirender Kriegs-Officier behält bey denen ihm untergebenen Hülffs-Völckern zwar das Commando, aber im Feld gehört es demjenigen, welchem der Begehrende daſſelbige zu Waſſer und Land aufträgt. IX. Damit wegen des Tituls bey denen Commandirenden kein Mißverſtand entſtehen möge, ſo ſoll von dem begehrenden Theil bey Zeiten angezeiget werden, was für ein Ober-Haupt er gebrauchen wolle, damit der angeſuchte Theil ſich darnach richten könne. X. Wird gehandelt von freyer Ubung des Gottesdienſts bey denen Hülffs-Truppen, daß ſelbige nach ihrem Geſätz und Kriegs-Articuln zu urtheilen. Wann Officiers von beyder Theile Truppen unter ſich Streit haben, daß ſolches von beyderſeits beſtellten Commiſſariis zu unterſuchen; item, von ungehinderter Correſpondentz der Hülffs-Truppen. XI. Die Hülffs-Truppen ſind gehalten, ſich nach des Oberſt commandirenden Generals Befehl zu richten, nur daß bey allem Commando eine Gleichheit nach der Stärcke der Armee in Acht genommen werd. XII. Damit des Erforderenden Unterthanen auf keine Weiſe beſchwähret werden mögen; ſoll das commandirende Oberh-Haupt der Hülffs-Völcker bey denen unter ihme ſtehenden Truppen gute Ordnung und Kriegs-Zucht halten. XIII. Beyde Theile ſind gehalten, ihre Hülffs-Truppen ſelber aufzuführen. Ferner wird in dieſem Articul vom Abzug der Hülffs-Truppen und Verpflegung der zuruck gebliebenen Krancken gehandelt. XIV. Wann ein anderer Theil mehr Truppen oder Schiffe vonnöthen hätte; ſo verbinden ſich beyde einſtimmige Machten, nach eines jeden Reichs Zuſtand ſich willig damit zu bezeigen. XV. Einem jeden Theil iſt erlaubt, wann er Krieg hat, aus des andern Landen zum Krieg nöthige Materialien zu kauffen. XVI. Vorige Bündniſſe, worinn beyde vereinbarte Machten mit andern Machten ſtehen, als die mit dieſem nicht ſtreitig, behalten ihre vorige Krafft; auch ſoll, was hier feſtgeſetzt, unverbrüchlich gehalten, und darinn keine Eingriffe geſtattet werden. An. 1724.

An. 1728. den. XVIII. Wenn eine Macht in die Alliantz mit eingeſchloſſen zu werden verlanget; geſchiehet es nicht anders, als mit beyderſeitiger Bewilligung. XIX. Solten die Unterthanen ein oder anderer Seits über Verzögerung oder Weigerung des Rechts klagen; ſoll desfalls vorhero von dem andern, durch den daſelbſt ſeyenden Miniſtre Bericht eingefordert und nicht ſo gleich zu Gegen-Gewalt geſchritten werden. XXI. Dieſe Alliantz ſoll 12. Jahr und 6. Monate dauren, vor deren Ablauf wird die Aufſchiebung von beyden Theilen geſuchet. XXII. Die Genehmhaltungen über dieſen Tractat werden innerhalb 3. Monaten, von der Zeit an, oder eher, in Stockholm ausgewechſelt.

Beſonderer Articul: Verbindt ſich der Czaar, auſſer der Zoll-freyen Ausfuhr für 50000. Rubeln jährlich am Getraide, ſo im Nyſtädtiſchen Frieden ausgemacht annoch, ſo lange die Defenſiv-Alliantz währet, Schweden zuzulaſſen, in dero an der Oſt-See belegenen Häven und Städten für eben ſo viel tauſend Rubeln an Hanf, Flachs und Maſt-Balcken aufzukauffen und Zoll frey auszuführen.

Geheimer Articul: Weilen des regierenden Hertzogs zu Schleßwig-Holſtein Königl. Hoheit ſchon ſo viele Jahre ſich dero Hortzogthum Schleßwig, mit aller Zugehörd beraubt ſehen müſſen, Ihro Käyſerl. Majeſt. von allen Ruſſen aber ſo wol, als Ihro Königl. Majeſt. zu Schweden, höchſt daran gelegen, daß dieſem Ihnen beyderſeits ſo nahe angehörige Herrn wieder zu dem Seinigen verholffen und alſo eine vollkommene Ruhe in Norden wieder hergeſtellt werde, als verbinden ſich hiemit beyde hohe Theile auf das kräfftigſte, nach beſter Möglichkeit, nicht weniger am Däniſchen als andern Höfen die Sache einmüthig und nachdrücklichſt zu treiben, und falls dieſe guten Vorſtellungen keine zulängliche Würckung haben ſollten; wollen beyde hohe Machten unter ſich, und mit andern hierinn verbundenen Rechten und Gewährern, abſonderlich mit dem Römiſchen Kayſer, weiter vertraulichen Rath pflegen, und überlegen, auf was für Art die Sache mit Sicherheit und nach Beſchaffenheit der Sachen am beſten anzugreiffen, und folglich dieſe gefährliche Urſache zu unendlichen Weiterungen in Norden auf einmal zu heben ſeye.

Graf von Cronhielm ſtirbt.

Zwey Tage nach Unterzeichnung dieſes Tractates verſchied der Königliche und Reichs Rath, Herr Graf Samuel von Cronhielm, deſſen in den vorhergehenden zu wiederholtenmalen gedacht worden. Den 13. May darauf hatte der Hertzoglich-Holſteiniſche Geſandte, Herr Graf von Baſſewitz, nachdem er über ein Jahr in Stockholm zugebracht, und für ſeinen Hohen Principalen viel fruchtbarliches ausgerichtet, inſonderheit aber, nebſt dem Titul Ihro Königl. Hoheit, wovon ihm die Original-Acte, gleich nach obbemeldeter Unterzeichnung des Rußiſchen Tractates, eingehändiget worden, auch eine jährliche Penſion, und daß, wegen Theilung der Juwelen

Des Holſteiniſchē Abgeſandten Grafen von Baſſewitz Ab-

des

des Höchſtſeligen Königs, eine Commiſſion von beyden Seiten angeſetzet werden ſolte, dergleichen auch im Julio erfolgte erhalten, ſeine Abſchieds-Audientz, und Tages darauf gieng der Aufbruch nach Petersburg vor ſich, nachdem deſſen Schwieger Sohn, der Herr General-Major von Reichel, ſeinen bißherigen Titul übernommen und auch am bemeldeten 18. May ſo gleich die erſte Audientz gehabt. An. 1724. reiſe und Verrichtungen.

Zu den ausländiſchen Sachen iſt noch die Streitigkeit mit Holland zu rechnen, ſo um dieſe Zeit von dem Miniſtre der Republic, Herrn Rumpf, eifrig getrieben ward, als welcher die ehedem auf die Zölle von Riga vorgeſchoſſene Summen, weil nunmehr dieſe in Moſcowitiſchen Händen, wieder zuruck forderte, wogegen ſich Schweden zu nichts, als daß es bey dem Czaar deswegen Vorſtellungen thun wolte, erklärte. Sintemal aber dieſer die Gelder nicht genoſſen, ſo kunten ſich die Holländer von da auf keinen erfreulichen Entſchluß Rechnung machen, und wolten die Sache nicht an den Rußiſchen Hof verweiſen laſſen. Streitigkeit mit Holland wegen der Rigiſchen Zölle.

Innerhalb des Reichs aber kam endlich in dem October eine Königliche Verordnung, woran man ſchon zuvor vergeblich gearbeitet hätte, zum Vorſchein, nach welcher alle die, ſo eine Geſchicklichkeit zur Handlung, zu den Künſten, Manufacturen und Handwercken haben, ob ſie gleich der Reformirten Religion zugethan, dennoch, wenn ſie ſich in Schweden niederlaſſen wollen, der freyen Ubung ihres Gottesdienſtes und des Königlichen Schutzes, der denen in dieſem Reich angeſeſſenen Burgern verliehen worden, genieſſen, einige Jahre von allen Auflagen, welche die Burger zu geben ſchuldig ſind, frey ſeyn, auch, je nachdem einer in ſeinem Handwerck oder Kunſt Geſchicklichkeit beſitzen wurde, noch andere und beſondere Gnaden-Bezeugungen empfangen ſolten. Reformirte werden in Schwede aufgenommen.

Ingleichen ward am Ende dieſes Jahrs verordnet das Eiſen und Kupfer, ſo bißhero gleich in den Berg-Wercken verhandelt worden, hinfüro alles in die Magazine nach Stockholm zu liefern; und durch einen andern Befehl wurde geſetzet, daß keine Nation Gewächſe oder Waaren, ſo nicht in ihren eigenen Landen oder Colonien gewachſen, oder gearbeitet, einführen ſolte; ſintemal auch die Schweden ein ſolches gewohnt wären. Wider dieſes letztere aber waren inſonderheit Engelland und Holland ſo gleich ſehr empfindlich. Dahero auch nach der Hand ihre Miniſtres, nebſt andern, dem Verlaut nach, ſo viele Einwendungen machten, daß Se. Majeſtät aus einigen Gliedern des Senats dieſe Sache zu unterſuchen eine Commiſſion anzuſetzen veranlaſſet wurden. Verordnung wegen Lieferung des Eiſen oder Kupfers. Ingleichem Einführung fremder Waaren.

Durch den Nyſtädtiſchen Frieden und obgedachten Tractat war das gute Vernehmen mit Moſcau vollkommen wieder hergeſtellet, aller vorherigen groſſen Feindſeligkeiten aber vergeſſen: Dahero bey dem zu Anfang des Jahrs 1725. erfolgten Ableiben des Czaars der Schwediſche Hof auf

An. 1725. Trauer für den Czaaren. ein halbes Jahr die Trauer anzulegen entſchloſſe; wie dann auch die neue Czaarin ihrer Seits, dieſe Freundſchafft feſt zu halten, Verſicherung that, und ſo gar, wenn es nöthig wäre, ein anſehnliches Corpo an Schweden zu überlaſſen ſich erbote, welches letztere aber nicht verlanget ward. Dargegen in dem Monat Junio der Herr Baron von Cederhielm, als Schwediſcher Ambaſſadeur, nach Petersburg abreiſete.

Ende der Görziſchē Commiſſion. Nachdeme die zur Unterſuchung der Görziſchen Sache angeſetzte Commiſſion hierinn bißhero fortgefahren, auch einmal den Schluß gefaſſet, weil gewiß der Baron vielen Unterſchleiff gebrauchet, auch anſehnliche Wechſel, ſo urſprünglich aus dem Königlichen Fiſco hergefloſſen ſeyn müſſen, nach Holland übermacht; ſo ſeyen ſelbige verfallen und wieder dahin zu ziehen; gegen dieſen aber die Republic Holland proteſtirte, weil derer allda deponirten Güter Ubergebung an Schweden denen ausdrücklichen Geſätzen des Staats zuwider lief; ſo ließ man ſich endlich mit dem Erbieten, die in Holland ſtehende Görziſche Coffres zu erbrechen und alle darinn befindliche Schweden betreffende Schrifften auszuantworten, begnügen, auch darauf denen Görziſchen Erben zu Hannover wiſſen, daß der auf deſſen Güter auſſerhalb des Reichs gelegte Sequeſter aufgehoben ſeye, und man ſich aller Forderungen an dieſelben begeben hätte. Womit in dem Martio dieſes Jahrs obgedachte Commiſſion ihre Endſchafft, der Secretarius Ekleff aber ſeine Freyheit erhielte.

Staniſlaus begehrt ſeine Hülffs-Gelder. Bald darauf ward an die Cron Schweden ſelbſt eine Forderung gleichſam von neuem kräfftig gemacht, welche man zuvor weniger achtete, als es nunmehr die Umſtände mit ſich brachten. Es hatte nemlich Staniſlaus zuvor verſchiedenemal, und inſonderheit das letzt abgewichene Jahr, durch einen eigenen characteriſirten Miniſtre, welcher aber dem Verlaut nach, gar nicht zur Audientz gelangen können, um die ihme von dem vorigen König verwilligten Hülffs-Gelder angeſuchet. Da nun in dieſem Jahr der König in Franckreich mit ſeiner Printzeßin Tochter ſich vermählete ſo ſandte er abermal einen Cavalier, mit dem Titul eines Miniſtre verſehen, nach Stockholm, zeigte dem Hof ſolche Königliche Heyrath an in einem eigenhändigen Schreiben vom 25. Juny, und that zugleich neue Anregung, die Hülffs-Gelder in Richtigkeit zu bringen; welches dann jetzt einen gröſſern Nachdruck hatte, weil der Frantzöſiſche Miniſtre, Marquis de Cereſt Brancas, ſolches durch ſeine Vorſtellungen unterſtützete und Franckreich ſich verlauten ließ, die an Schweden gleichfalls zu zahlenden Hülffs-Gelder ſo lang, biß von da aus Staniſlao ein Genügen geſchehen, zuruck zu halten. Nach der gegenwärtigen Beſchaffenheit aber ſchickte man zwar den Königlichen Kammer-Juncker, Baron von Cronſtirn, auf Straßburg, das Gegen-Compliment nebſt der Glückwünſchung abzulegen, welcher auch daſelbſt mit vieler Höflichkeit tractirt ward, jedoch wegen der Forderrng ſelbſt, ſo

wohl

An. 1725.

wohl was den Ruckſtand, ſo ſich gegen 200000. Gulden belieff, als die fernere Fortſetzung auf das Künfftige, betrifft, wurde zur Antwort ertheilet: Es wäre zwar bekannt, daß der verſtorbene König mit Stanislao ein Bündniß errichtet, das Originale aber davon verlohren gegangen; aus einer Abſchrifft erhelle, daß einige Hülffs-Gelder allein unter gewiſſen Bedingungen, verſprochen worden, und übrigens ſeyn durch des Königs Tod alle ſolche Anforderungen erlaſſen: Doch wolle die Cron Schweden ihre gute Dienſte bey dem König in Pohlen anwenden, daß Stanislaus wieder zum Genuß ſeiner Güter gelangen möge.

Vorkehrungen wegen der Thorniſchen Sachen.

Was die Thorniſche Sache in gantz Europa, beſonders aber bey denen Proteſtantiſchen Staaten ausgewürcket, ſolches that es auch in Schweden und verurſacht viel Bemühungen, wie die Sache wieder gut gemachet werden möchte, auch Beſchwährden und Vorſtellungen an die Pohlen, woran es der Hof, theils aus eigener Bewegung als Gewährer des Oliviſchen Friedens, durch die Zwiſtigkeit anderer Machten, inſonderheit Groß-Britanniens, noch mehr aufgemuntert, nicht ermangeln ließ; wie dann, als einige ſelbigen einiger Lauigkeit beſchuldigen wolten, deßwegen zu Ende des Jahrs ein Manifeſt kund gemacht, und das Gegentheil zur Genüge gezeiget ward.

Schwediſche See-Macht wird in Stand geſetzet.

Es mag ſeyn, daß auch dieſe Begebenheit, und die Sorge, es dürffte deßwegen zu öffentlichen Thätlichkeiten kommen, eine Urſache mit geweſen der groſſen Sorgfalt, womit man die Schwediſche See-Macht in guten Stand zu ſetzen beſchäfftiget war; oder daß ſolches in Anſehung der übrigen weit-ausſehenden Aſpecten in den damaligen Zeiten geſchehen; ſintemal gegenwärtiges Jahr die beyden berühmten Alliantzen von Wien und Hannover hervor brachte, davon jede Parthey ſich mit gleichem Eifer, die Nordiſchen Höfe in ihren Nutzen zu ziehen, und zu einem Beytritt zu vermögen beſtrebete.

Schwede wird zum Beytritt der Wieneriſch- und Hannoveriſchen Alliantz eingeladen.

Groß-Britannien machte, was die öffentliche und bekannt-gewordene Anſuchungen betrifft, hierzu den Anfang, welches durch ſeinen Miniſtre, den Herrn von Pointz, den Vortheil bey der Hannoveriſchen Alliantz, und die Gefahr, in welcher Europa ſchwebete, und wie rühmlich ſich die Könige in Schweden jederzeit für das gemeine Wohlſeyn, auch den Unterdrückten beyzuſtehen, erwieſen, vortragen ließ. Weil nun indeſſen das obgedachte Mißverſtändniß mit dem Preußiſchen Hof völlig beygelegt war, und ſich von ſelbigen der Herr von Bulow als Geſandter in Stockholm eingefunden hatte; ſo richtete er ſich in allen Stücken nach nur gemeldeten Groß-Britanniſchen Vorſtellungen. Wann wir aber die Meynung derer Politicorum, von der in dieſer Angelegenheit bewieſenen Aufführung des Schwediſchen Hofs gleich Anfangs entdecken wollen, ſo gieng deſſen Abſicht dahin, ſo lang als möglich neutral zu verbleiben, indeſſen jeden Theil zu verſichern,

An. 1725. ſichern, daß man nicht zu der gegenſeitigen Allianß tretten, und endlich keine Parthey durchaus, auch nicht in der erſten Hiße, ehe ſelbige, ſo am gefährlichſten, in etwas verrauchet, auch man ein wenig leichter von den Folgerungen urtheilen könte, anzunehmen. In allem Anfang, entweder in Anſehung der neuen Verbindung mit Moſcau, oder aus andern Urſachen, erwieſe ſich Schweden für den Wieneriſchen Tractat am geneigteſten, und erklärte auf die Hannoveriſche Anforderungen, daß man zwar für die Ehr der Einladung zur Hannoveriſchen Allianß ſich bedancke, auch ſelbige für ein ſehr heilſames Werck anſehe, durch wichtige Staats-Betrachtungen aber ſich in Verbindungen von weitläufigen Folgerungen einzulaſſen abgehalten würde, und alſo auf ſo ſonderbare Art, wie die drey vereinigende Cronen, nicht daran Theil nehmen konne, zudem müſte es auch mit Genehmhaltung des Reichs-Raths geſchehen, für den man es dann gelangen laſſen wolle. Dieſer war nun gleichfalls für die Neutralität geneigt, ausgenommen daß einsmals der Graf Güldenſtirn frey heraus in ſelbigem erkläret, es wäre jeßt hohe Zeit ſich zu entſchlieſſen, und den Verdruß, welchen man etwan gegen die Könige von Engelland und Preuſſen hätte, auf die Seite zu ſeßen, auch die Czaarin zu vermahnen, ſich nicht in neue Verbindungen, welche, allem Anſehen nach, der Proteſtantiſchen Religion keinen Vortheil brächten, einzulaſſen.

Bedencken der Cron Schwede über die Hannoveriſche Allianß.

Vielleicht die Sache aufzuſchieben, wurden hierauf denen Hannoveriſchen Alliirten folgende 4. Puncten zu bedencken und zu erläutern vorgeleget: 1.) Daß Schweden auſſer Europa nichts beſiße, folglich auch, in ſolcher Abſicht, zu keiner Gewährleiſtung ſich anheiſchig machen könne. 2.) Es ſchiene durch den Hannoveriſchen Tractat die Ruhe von Europa in Anſehung der Handlung geſtöhret zu werden. 3.) Schweden wolle an dem Vornehmen wider die Oſtendiſche Compagnie nicht Theil nehmen, vielmehr die Sache in der Güte zu vermittlen ſuchen: Dagegen verhoffe man 4.) ein gleiches von denen Hannoveriſchen Alliirten, in Anſehung des Herrn Herßogs von Holſtein, bey der Crone Dänemarck. Allein es ſchienen dargegen gar bald die Frantzöſiſchen Beredungen, welche auch dieſesmal mit der Drohung verknüpfft waren, daß, im Fall der Weigerung, die zu fordrende Hülffs-Gelder noch ferner zurück bleiben würden, ihre Würckung gleichfalls zu thun; dahero ſchon im Merßen der Herr Graf von Freytag, welcher zu Anfang dieſes Jahrs 1726. wiederum als Kayſerlicher Miniſtre in Schweden angelanget war, keine allzu gute Vertröſtungen empfienge.

Beytritt des Kayſers zu dem Tractat von 1724.

Dem ungeachtet erfolgete auch in dem April der Kayſerliche Beytritt zu dem obbeſchriebenen Tractat zwiſchen Schweden und Moſcau, wovon das nothwendige ſchon in dem erſten Capitel berühret worden; wiewohl auch hierinn Schweden nach ſeiner zuvor angeführten Vorſichtigkeit handelte,

delte, indeme es darbey 2. Puncten ſich vorbehielte: Nemlich 1.) daß es nicht gehalten ſeyn wolle, wann ſich etwan einige Zerrüttung in Italien oder anderswo wider Se. Kayſerl. Majeſtät erregen würden, die in dem Tractat ausgemachte Hülff zu ſchicken, noch ſich in die Streitigkeiten wegen der Oſtendiſchen Compagnie zu mengen. 2.) In Anſehung des 16. Articuls, wann, welches doch GOtt verhüten wolle, der öffentliche Frieden würcklich gebrochen, und wegen Verletzung des Weſtphäliſchen und Oliviſchen Friedens, ſonderlich in Anſehung derer vielen Religions-Beſchwährden, Unruhe entſtehen, und einer oder der andere von denen Hohen Verbündenden mit darein verwickelt würde, ſolches dieſer Alliantz nicht nachtheilig ſeyn, ſondern ſelbige doch darbey beſtehen ſolle.

An 1725. Schwediſche Bedingung darbey.

Unter dieſen Handlungen und Zauderen der Cron Schweden näherte ſich die Engliſche Flotte unter dem Admiral Wager dem Königreich, welche einige als den letzten Beweg-Grund, ſelbiges auf die Hannoveriſche Seite völlig zu ziehen, anſehen wolten. Als wann man in Schweden ſelbſt nicht recht gewußt, weſſen man ſich zu ihm zu verſehen, ſcheinen uns die bey Erblickung derſelben gemachte Anſtalten zu bereden, indem man nicht nur zur Ausrüſtung einer Eſcadre, ſondern auch an die Land-Truppen, ſich Marſchfertig zu halten, eiligſten Befehl ertheilete, und den Engelländern eine Fregatte, ſie um ihre Abſicht zu befragen, entgegen ſchickte; wie dann auch, gewiſſen Nachrichten zu Folge, das Schreiben Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät an Se. Königl. Majeſtät von Schweden, welches der gedachte Admiral, nachdem er Tags vorhero an das Land geſtiegen, den 20. May bey ſeiner Audientz überreichete, unter ziemlichen Drohungen auf einen endlichen Entſchluß wegen Annehmung des Hannoveriſchen Tractats gedrungen. Obgleich dieſes jedoch nicht allerdings wahrſcheinlich, und vielmehr andere Berichte geben, daß man auch zu Stockholm von Engliſcher Seite ſo wohl mündlich als ſchrifftlich verſichert, wie die dermalige Flotte in der Oſt-See nicht beordert wäre die Ruhe auf einige Weiſe zu ſtöhren, ſondern nur, da von einer andern Macht ſolches befürchtet würde, ſelbigem, ja ſo gar zu Gunſten des Königreichs Schweden, deme Moſcau zum Vortheil des Herrn Hertzogs von Hollſtein etwas hartes anſinnen dürffte, vorzukommen; ſo erhellete doch eines Theils aus den vielen Conferentzien des Engliſchen Admirals mit den Schwediſchen Miniſtris, daß ſelbiger etwas mehrers in Comiſſis gehabt, andern Theils aber aus der Antwort des Königs von Schweden, daß in dem Groß-Britanniſchen Schreiben und Haupt-Antrag der Tractaten Erwähnung geſchehen ſeyn müſſe, als welche darinnen beſtunde: Daß man von der Alliantz mit dem Kayſer und der Czaarin nicht abtretten, jedoch auch nichts, ſo denen Hannoveriſchen Alliirten nachtheilig, unternehmen würde, ob man ſchon dieſem Tractat ſelbſt beyzutretten Bedencken trüge. Sonſt wurde der Admiral gar wohl tractiret, und ſtieß nach vielen genoſſenen

Ankunfft des Admiral Wagers zu Stockholm.

An. 1725. nen Ehren-Bezeugungen, auch Tages vorhero gehabter Abſchieds-Audientz, den 25. May wiederum vom Land.

Beſſere Einrichtung der Zölle. Ubrigens hatten Se. Majeſtät gleich zu Anfang dieſes Jahrs, nemlich den 25. Jenner zu Einrichtung der Zölle und Vermeidung der bißherigen Unterſchleife eine Verordnung ausgehen laſſen. In deſſen Mitte aber den 22. Juny lieſſen ſich ſelbe gefallen, den Reichs-Tag, vielleicht, um wegen dem würcklichen Zutritt zu dem Hannoveriſchen Tractat einen geſchwindern Schluß faſſen zu können, eher, als ſonſt gewöhnlich, nemlich, daß ſich die Stände auf den 1. September dieſes Jahrs verſammlen ſolten, auszuſchreiben. Der Reichs-Tag wird ausgeſchrieben. Derſelbe wurde demnach den 12. 18. und 20. nur beſagten Monats mit Trompeten- und Paucken-Schall ausgeruffen; inzwiſchen aber den 17. die Land-Marſchalls-Wahl, welche abermal auf den Herrn Grafen von Horn fiel, vorgenommen, worbey merckwürdig, daß gleich auf dem erſten Zettul, welcher gezogen wurde, ſtund: Sr. Excellentz dem Graf Horn; auf dem mittelſten: Graf Horn ein guter Patriot, und auf dem letzten: Graf Horn wird Land-Marſchall; wie dann beſagter Herr Graf 345. von denen übrigen Candidatis aber, ausgenommen der Präſident Strömfeld, ſo 220. hatte, keiner 10. Stimmen bekame. Wahl des Marſchalls.

Nimt ſeinen Anfang. Proceſſion darbey, und deſſen Gepräng. Den 21. September nahm der Reichs-Tag ſelbſt mit einem öffentlichen Kirchgang von dem neuen Schloß, da auf beyden Seiten die Militz im Gewehr ſtund, ſeinen Anfang. Weil nun die Proceſſion auſſerordentlich prächtig wäre, ſo können wir nicht umhin, ſelbige dem geneigten Leſer anzuzeigen. Es giengen nemlich 1. die Edelleute, Barons und Grafen. 2. Die Königliche Hof-Cavaliers und Regiments-Officiers. 3. Der Graf von Teßin, als Königlicher Marſchall, und älteſter Reichts-Rath, mit einem verguldeten Marſchalls-Stab, auf einem Wagen gantz allein. 4. Zwölff Reichs-Räthe, allezeit zwey und zwey, in ſechs ſchönen Caroſſen. 5. Zwey Königliche Herolde. 6. Ihro Königliche Majeſtät, mit der Crone auf dem Haupt, den Scepter in der Hand, und einen zehen Elen langen Mantel von Purpur-farben Sammet, mit Hermelin gefüttert, worauf viele kleine Cronen von Gold- und denen beſten Orientaliſchen Perlen geſticket, und mit Diamanten beſetzet waren, deſſen Schleppe etliche vornehme Herren trugen, in einer ſehr prächtigen inwendig mit Drap d'or und guldenen Frantzen ausgeſchlagenen, auswendig aber ſtarck verguldet und ſchön gemahlten Caroſſe, worauf oben eine ſilberne ſtarck-vergoldete Crone zu ſehen war, von 8. der ſchönſten Caſtanien-braunen Pferden, welche mit ſilbernem ſtarck-verguldeten Geſchirr belegt, und mit Federbüſchen auf den Köpffen gezieret waren, gezogen. Vor der Caroſſe giengeu 2. Marſchalle, neben derſelben aber etliche Obriſten mit der Leib-Wacht, in voller Montur. 7. Wiederum zwey Herolde. 8. Der Graf von Horn, als Land-Marſchall, in einem langen mit Hermelin gefütterten Mantel, den verguldeten Marſchalls-

ſchalls-Stab in der Hand habend. 9. Die ſämtliche Ritterſchafft, aus mehr als 400. Mann beſtehend. 10. Die Prieſterſchafft, ſo biß neuntzig ſtarck. 11. Der Burger Stand. 12. Der Bauer-Stand, jeder gegen zweyhundert Mann. Vor und nach dem Gottes-Dienſt hörte man eine von der Königlichen Capelle aufgeführte vortrefliche Muſic, mit Trompeten und Paucken, die Predigt ſelbſt aber hielte D. Benzelius, Biſchoff zu Gothenburg, und waren zum Text die Worte: „ Siehe, wie fein und lieblich „ iſts, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. „ Pſ. 31. 1. erwählet. Nachdem man ſich hierauf in obiger Ordnung wieder von der Haupt-Kirche in das Schloß zuruck begeben, empfiengen Se. Majeſtät auf Dero Thron von allen vier Ständen, Mann für Mann, die Unterwerffung, worauf Sie ſelbige erlieſſen, die Reichs-Räthe aber und etliche Generals zur Tafel behielten. Folgenden Tags wurden die Berathſchlagungen und zwar von der Ritterſchafft in dem groſſen Ritter-Haus, von der Prieſterſchafft in der Nicolai-Kirche, von dem Burger-Stand auf dem Rath Haus, und von dem Bauer-Stand in dem Gräflich-Sternbergiſchem Hauß ohne Anſtand vorgenommen. An. 1725.

Uberhaupts iſt davon zu mercken, daß, ſo wol bey jedem Stand unter ſich, als zwiſchen denſelben zuſammen, eine ſehr gute Verſtändnüß geherrſchet, auch ſie ſich gleich vereinet, vor Endigung des Reichs-Tages die Schlüſſe deſſelben niemanden mitzutheilen; dahero dieſe auch zum Theil ſehr ſpat bekannt wurden. Einer der erſten war, daß kein auswärtiger Miniſtre bey dem Reichs-Tag zugelaſſen werden, ſondern ſelbige ihren Vortrag jederzeit nur dem Reichs-Tag-Marſchall eröffnen ſolten. Es hatte vornemlich hiemit das Anſehen auf den Grafen von Baſſewitz, von welchem die Nachricht einlief, daß er, als Geſandter von Jhro Czaariſchen Majeſtät, auch mit dem Titul eines Rußiſchen Geheimen Raths erſcheinen wolte, welches aber diejenige, welche der Holſteiniſchen Parthey zuwider waren, eifrigſt zu hintertreiben ſucheten; wie dann bereits vorher der Reichs-Rath den Schluß gefaſſet, daß beſagter Miniſtre, als welcher gegen die Nation gar harte Reden ausgeſtoſſen, in ſolchem Titul nicht angenommen werden könte, auch ſo wol dem Holſteiniſchen Geſandten zu Stockholm, daß es dem Beſten ſeines Hohen Herren Principalen zuträglich ſeyn würde, wenn der Herr Graf dieſesmal zuruck bliebe, angedeutet, als durch den Schwediſchen Geſandten zu Petersburg erkläret wurde, wie der Herr Graf für ſeine Perſon beyden Schwediſchen Majeſtäten gantz angenehm wäre, aber auf dieſe Art nicht als ein öffentlicher Miniſtre würde aufgenommen werden. Deſſen Verrichtungen u. Schlüſſe.

Unter denen andern verſchiedenen Schlüſſen ſind vornehmlich folgende bekannt worden: Daß nicht nur diejenige hohe und niedere Bediente, bey denen es bißhero unterlaſſen worden, jetzt, ſondern auch alle übrige inskünfftige, von halben Jahren, zu halben Jahren, zur Rechnung gefordert werden

An. 1725. den ſollten: Daß man, die See-Macht in beſſern Stand zu ſetzen, die Flotte mit 4. Schiffen vom Rang zu vermehren gleich nächſten Sommer anfangen und auf dieſe Art jährlich fortfahren ſollte: Daß in Pommern und Rügen beſtändig 6000. Mann zu Fuß und 2300. Reuter unterhalten werden ſollten: Daß von Reichs-Tages-und Regierungs Sachen mit jemand auſſer Landes zu correſpondiren verbotten ſeyn ſolle: Daß bey künfftigen Reichs-Tägen kein Reichs-Rath mehr die Würde eines Marſchalls erlangē ſolte. Daß von dem Zutritt zu dem Hannoveriſ. Tractat nicht wenig werde gehandelt worden ſeyn iſt leicht zu erachten. Gleichwie aber die anfänglich deßwegen gepflogene Rathſchläge ſehr geheim gehalten wurden; alſo hat ſich in dem folgenden Jahr der darüber gefaßte Entſchluß ſchon von ſich ſelbſt verrathen. Endlich weil die Zeit, da man doch noch vieles abzuhandeln hatte, verſtrichen, ſo ward den 14. December beſchloſſen, Se. Majeſtät um die Verlängerung des Reichs-Tages anzuſuchen, welches auch erhalten und den 22. darauf kurtz gemacht ward. Der Obriſte Strope hatte zwar verſchiedenes eingewendet, und, daß man alſo lieber um einen gantz neuen Reichs-Tag anhalten möchte, vorgeſtellet; weil er aber hierinn von niemand unterſtützet wurde, und man merckte, daß dieſer Vorſchlag mehr wider den dermaligen Marſchall, welchen er auch mit empfindlichen Worten würcklich angegriffen, gerichtet wäre; ſo wurde ſelbiger verworffen, und der Oberſte muſte ſich gefallen laſſen den Grafen von Horn, mit welchem faſt jedermänniglich wol zufrieden war, um Verzeihung zu bitten.

Selbiger wird verlängert.

Die Sache des Grafen von Welling.

Eine vor andern merckwürdige Sache, welche auf dem Reichs-Tag kurtz nach deſſen Anfang vorgebracht wurde, war des alten Grafen von Welling. Selbiger hatte ſchon vor zwey Jahren das Unglück einiger Verbrechen angeklaget zu werden, davon die Unterſuchung damals wegen anderer Nothwendigkeiten mehr aufgeſchoben, als beyſeits geſetzet, und dahero ſolche nunmehro von neuem angezogen ward; zumal, dem Verlauten nach, der König ſelbſt hierzu Gelegenheit gegeben, als dem der Graf ein Project zu Wieder-Einführung der unumſchränckten Eigen-Macht überreichet, welches von Sr. Majeſtät als verdächtig angeſehen und den Reichs-Ständen vorgelegt worden. Der Ausſchuß derſelben beſchloß demnach eine Unterſuchung wider den Grafen anzuſtellen, worinn auch endlich das gantze Corpus, unter dem er viele Freunde, aber noch mehr Feinde hatte, einwilligte; wiewol viele davon glaubten, daß man ſeine Würden, ehemalige Verdienſte und hohes Alter in Betrachtung ziehen ſollte, indem er nicht nur Reichs-Rath war, ſondern auch ehedem als General-Gouverneur von Bremen und Vehrden im gröſten Anſehen geſtanden und würcklich 80. Jahr erreichet hatte. Es wurden demnach aus den drey obern Ständen, ſintemal der Bauer-Stand zu dergleichen nicht gezogen zu werden pfleget, folgende Commiſſarii ernennet: Graf Guſtav Bonde, Baron Conrad Ribbing, der

der Reviſions-Secretarius Ehrencron, die beyden Lagemänner, Graechhajen und Cederbille, D. Jac. Bengelius, M. Aurivilleus, M. Ohrling, der Burgermeiſter Eckebohm, der Burgermeiſter Palmborg, und der Rathsherr Petro Aulevill, und auf deren Befehl der Graf zu Anfang des Novembris in ſeinem Haus von 1. Hauptmann, 1. Lieutenant und 24. Gemeinen, jedoch unter der Proteſtation, wofern er ſich gehöriger maſſen verantworten würde, daß ſolches ſeinen Ehren und Würden nicht den geringſten Nachtheil bringen ſollte, angehalten. Ein Lieutenant, nebſt 2. Unter-Officiers und 14. Mann, blieben zu ſeiner Bewachung zurück, welche Anzahl aber, als ſich der Graf im Reden und Schreiben unhöflich aufführete, verdoppelt, jedoch nach dem Examen mit Hinwegnehmung der Gemeinen auf 8. Ober-Officiers, nemlich 4. Capitains und 4. Lieutenants, geſetzet, anbey aber, auſſer einem Geiſtlichen, niemand, auch nicht ſeinen Bedienten, der Zutritt zu dem Grafen verſtattet wurde. Weswegen er auch ſich ſehr ungedultig bezeigte und das Verfahren mit ihme der Spaniſchen Inquiſition vergleichete, dadurch aber ſeine Sache nur verſchlimmerte. Doch wurde von dem König und Rath einigen Herren, als dem Grafen von Taube, ingleichem dem Grafen von Horn, nebſt dem Staats-Secretario Höpken, ihn zu beſuchen erlaubet. An. 1726.

Die Beſchuldigungen, welche ihm gleich vorgeleget wurden, waren vornemlich folgende fünff: 1.) Daß er 80000. Rthlr. ſo er An. 1714. zu Auslöſung der Officiers von dem Steinbockiſchen Regiment empfangen, zu gantz etwas anders angewendet, und hiemit beſagten Officiers das gäntzliche Verderben zuwegen gebracht. 2.) Daß er von dem Hof zu Petersburg und dem Hertzog von Hollſtein Penſion empfangen, um dem Hertzog zur Erb-Folge in Schweden zu helffen. 3.) Daß er einen Vorſchlag gemacht, den Zoll in dem Schwediſchen Pommern an einen gewiſſen Teutſchen Hof gegen eine Geld-Summe zu verpachten, oder auch einen Theil deſſelben gar zu verkauffen. 4.) Daß er dieſen Hof dadurch zu bewegen geſucht, des Hertzogs von Holſtein Parthey zu halten, und demſelben auf den Schwediſchen Thron zu verhelffen. 5.) Daß er, dieſes Vorhaben deſto beſſer zu verbergen, und ſich bey dem König vertraut zu machen, demſelben einen Entwurff überreichet, ſich in Schweden, ohngeachtet der errichteten Reichs-Geſätze, eigenmächtig zu machen. Es wuchs nachgehends die Anzahl der Puncten auf 18. welche ſämtlich meiſtens auf die obigen, und theils eine ſträfliche Correſpondenz, auch noch mit dem enthaupteten Baron von Görtz, theils die üble Anwendung oder Unterſchlagung ſo wohl ſchon erwähnter als noch anderer Gelder, Zeit ſeines General-Guvernements hinaus lieſen; wie ihn dann inſonderheit ein Brief ſehr ſchwärtzte, ſo nebſt andern Schrifften, aus ſeinem Luſt-Schloß in Schonen herbey gebracht wurde, in welchem er bey dem Moſcowitiſchen Cantzler, Goloſkyn, um Vermehrung Deſſen Beſchuldigungen

An. 1726. ſeiner Penſion anhielt, ſintemal er ſonſt ſich von Hof auf ſeine Güter zu begeben, gezwungen, und dem Czaariſchen Hof fernere Dienſte zu leiſten auſſer Stand geſetzt ſeyn würde. Die Entſchuldigungen des Grafen hingegen müſſen nicht gar wichtig geweſen ſeyn; indem man wenig davon erfuhr, auch der Ausgang bezeugte, daß ſie nicht genugſam waren ihn zu rechtfertigen. Hauptſächlich beſtunden ſie, ſo viel davon bekannt wurde, aus einer Beſchönung, daß die Correſpondenz, inſonderheit mit dem Herrn Hertzog von Holſtein, nur auf eine beſondere Freundſchafft und Ergebenheit ſich gegründet, und, ſtatt würcklicher Ablehnung der Beſchuldigung, aus einer Anführung ſeiner Verdienſten, wie denn von dem letzt verſtorbenen König noch das ſchrifftliche Zeugniß vorhanden, daß er demſelben mit wichtigen Summen, ja ſo gar ſeinem ſilbernen Service, in Stralſund an die Hand gegangen. Weil aber dieſes gantz etwas anders, als worüber er befragt wurde, ſo kehrte ſich auch die Commiſſion nicht daran, ſondern ſetzte ſeinen Proceſs biß in das folgende Jahr, wie wir bald hören werden, fort.

Fernere Handlungen wegen der Tractaten Ankunfft des Rußiſchen Geſandten Fürſten Dolgorucky. Indeſſen fuhren die Miniſtres von denen an dem Wieneriſchen oder Hannoveriſchen Tractat theilnehmenden Kronen beſtändig fort, bey Schweden um die Ergreiffung eines oder des andern Theils anzuhalten, und eben diß war auch eine Haupt-Commiſſion, welche dem neuen Moſcowitiſchen Geſandten, Fürſten Dolgoruky, aufgegeben wurde. Selbiger ſtunde in ſeiner Uberfahrt nach Schweden groſſe Gefahr und einen hefftigen Sturm aus, ſo daß er faſt alle ſeine Equipage verlohr, auch wenig davon wieder bekam, und den Schaden auf 80000. Thaler ſchätzte. Bey ſeinem den 30. November erfolgten Austritt an das Land ließ er ſich alsbald verlauten, daß er ausdrücklichen Befehl habe, die ihm aufgetragene Verrichtungen nicht eher, als biß er öffentlichen Einzug gehalten, zu entdecken. Weil man nun vielleicht ſich ohnehin nicht ſonderlich darnach ſehnete, ſo muſte ihm der Staats-Secretarius hinterbringen, daß kein Miniſtre währenden Reichs-Tages öffentlichen Einzug gehalten oder nur ſelbiges verlanget. Dahero er dann den 3. December eine Privat-Audientz nehmen muſte, und ſo wol in ſelbiger als

Deſſen Commisſiones. nach der Hand ſeine Geſchäffte eröffnete. Es beſtunde aber das Moſcowitiſche Geſuch vornemlich darinn, daß der Hertzog von Holſtein in ſeinen Forderungen befriediget, woferne künfftiges Jahr ſich wiederum eine Engliſche Flotte in der Oſt-See einfinden ſolte, keine Schiffe davon in die Schwediſche Häven aufgenommen, und endlich von Schweden nicht die Hannoveriſche ſondern vielmehr die Wieneriſche Alliantz erwählet werden möchte.

Bemühungen der allerſeitigen Miniſtres. In dem letzten hatte der Fürſt einen getreuen Gehülfen an dem Herrn Grafen von Freytag, und man muß bekennen, daß beyde hohe Miniſtres das Ihrige redlich gethan, ſo daß ſie es weder an Fleiß, noch an Geſchicklichkeit, noch an Drohungen, noch an Verſprechungen, ermangeln lieſſen. Es wurde, nach dem Exempel Frankreichs, von Rußiſcher Seite gleichfals der

der Hülffs-Gelder Erwähnung gethan, welche auf einem Fall ausbleiben, auf dem andern aber anſehnlich vermehret werden ſolten; ſo daß die Kron-Schweden Monatlich zu Friedens-Zeiten 10000. Rubeln, bey einem Krieg aber das doppelte wieder zu genieſſen, und noch über das der Erſtattung einiger abgenommenen Provintzen ſich zu erfreuen haben würde. In einem andern Vorſchlag machten ſich beyde Höfe anheiſchig auf 3. Jahre Jährlich 300000. Reichs-Thaler, und zwar jeder die Helfft, zu erlegen: Man drung auch endlich, da alles deſſen ungeachtet der Erfolg ſich nicht nach Wunſch zeigen wolte, mit Gewalt wenigſtens auf einen endlichen und gewiſſen Entſchluß. Die Antwort fiel aber einmal wie das andere, daß man ſelbige nicht vor dem Schluß des Reichs-Tags eröffnen könte. Denn es ermüdeten darbey auf der andern Seite die Miniſtres von der Hannoveriſchen Parthey eben ſo wenig, ihr beſtes zu thun, und wurden von allen Orten ſo häuffige und theils weitläufftige Vorſtellungen gethan, daß ſelbige auch nur nach ihren Auszügen zu erzehlen wegen Enge des Platzes ohnmöglich fällt. An. 1726.

Es war endlich augenſcheinlich, daß die Letztern am glücklichſten seyn würden, und bereits zu Unterſuchung des Hannoveriſchen Tractats eine geheime Commiſſion von 4. Perſonen angeordnet worden, welche ſich den 10. December das erſtemal bey dem Graf Erich Sparre verſammleten, und mit denen Hannoveriſchen Miniſtris, wie nachmals öffters, conferirten, inſonderheit aber über die Gegeneinanderhaltung des 2. und 5ten Articuls ſich aufhielten, ſintemal die Cron Schweden nach jenem die verlohrnen Teutſchen Provintzen entbehren müſte, nach dieſem aber ſelbige wiederum zu fordern hätte. Nicht minder wurde die Sache ernſtlich in dem Reichs-Rath vorgetragen, und ſollen, einigen Nachrichten gemäß, allda die Stimmen juſt getheilet geweſen ſeyn, biß der König mit ſeinen zwey Stimmen den Ausſchlag für die Hannoveriſche Alliantz gegeben; wie dann auch der geheime Ausſchuß von den Reichs-Ständen, mit welchem alles überlegt wurde, ſich geneigt finden ließ. Die Commiſſarii zu dem Beytritt zu der Hannoveriſchen Alliantz werden ernennet.

Noch gaben es der Kayſerliche und Rußiſche Hof nicht verlohren, ſondern fiengen gleichſam von neuem an den rechten Ernſt, und wie ihre Höchſte Principalen den Zutritt zu der Hannoveriſchen Alliantz empfinden und ahnden würden, zu beweiſen. Inſonderheit aber überreichten ſelbige zu Anfang des Jahrs 1727. jeder für ſich ſehr weitläuffige Memorialien, darinn ſie die Unbilligkeiten derſelben an ſich ſelbſt und die der Cron Schweden daraus zuwachſende Gefahr nicht gnug vorzuſtellen wuſten; worauf denn, wiewol erſt nach dem Zutritt ſelbſt, eben ſo weitläufige Antworten erfolgeten, dadurch obiges widerleget und die Feſthaltung der Freundſchafft mit dem Kayſer und der Czaarin auch bey der Hannoveriſchen Alliantz verſichert wurde. Letzter Verſuch und Memorialia der Wieneriſchen Parthey.

Es geſchahe demnach der würckliche Beytritt und Unterſchrifft von denen

An. 1727. Würckliıcher Zutritt zur Hannoveriſchen Alliantz. Bedingungen darbey.

Bevollmächtigten Frantzöſiſchen, Engliſchen und Schwediſchen Miniſtris den 14. Martii, und zwar alſo, daß, nach der obbelobten Vorſichtigkeit, ſo Schweden in dieſem gantzen Werck gebrauchte, der Zutritts-Acte, in welcher von Schweden, bey ſich ereignetem Fall, 3000. Mann zu Fuß und 2000. Mann Reuterey verſprochen wurde, noch ein beſonderer und ein geheimer Articul beygefüget wurde. Jener erhielte 7. Puncten folgendes Inhalts: 1. daß die vor dieſem getroffene Tractaten und Verträge, weil ſie dem gegenwärtigen nicht zuwider, hierdurch nicht geſchwächet ſeyn, ſondern bey ihrer vollkommenen Krafft verbleiben ſolten. 2. Sintemalen Schweden nichts auſſerhalb Europa beſitze; ſo ſoll ſich auch deſſen Gewährſchafft nicht über Europam hinaus erſtrecken. 3. Die verſprochene Schwediſche Truppen ſolten nicht zu weit verſchicket, und alſo weder in Italien, noch Spanien, ſonſt aber überall, gebrauchet werden. 4. Damit Se. Königl. Majeſtät und die Cron Schweden, ſo viel als möglich, allen Zweiffel in Anſehung der im 5ten Articul des Hannoveriſchen Tractats erwähnten Acten, als ob nemlich darinn etwas über des Heil. Röm. Reichs Angelegenheiten geordnet worden, aus dem Weeg raumen mögen, ſo erklären ſie ſich hiemit, daß ſie durch gedachte Articul keine andere verſtanden haben wollen, als die von denen Ständen des Römiſchen Reichs gewöhnlicher maſſen angenommen und genehm gehalten worden. 5. Der König in Schweden tritt auch den beyden letztern und beſondern Articuln des Hannoveriſchen Tractats bey, weil darinn nichts befindlich, ſo den Verpflichtungen zuwider wäre, mit denen er dem Kayſer und dem Reich als ein Reichs-Stand verbunden. 6. Sämtliche Einſtimmige verſprechen, ſich in keine Verbindungen einzulaſſen, ſo dieſen Tractaten auf einige Weiſe zuwider. 7. Wofern einer oder der andere von denen Verbündenden aus Haß gegen dieſen Tractat, oder unter einigen andern gleicher Geſtalt unbilligen Vorwand, von was für einer Macht es ſeyn möge, angegriffen oder beunruhiget würde, ſollen ſie ſämtlich gemeinſamlich ſich der Sache annehmen ꝛc.

Dieſer, der geheime Articul nemlich, erforderte, daß ſo wol Franckreich als Engelland, jedes für ſich, 3. Jahre nacheinander an die Cron Schweden 50000. Pfund Sterlings auf zwey Friſten, das iſt, von 6. Monathen, zu 6. Monathen, die Helffte auszahlen ſolten; wogegen ſich Schweden anheiſchig gemacht über die obbemeldete 5000. Mann noch 7000. zu Fuß und 3000. Reuter fertig zu halten, und, nach Erforderung, wie in dem Tractat ſelbſt, an Franckreich oder Engelland zu überlaſſen; doch ſo, daß ſie alsdenn in dem Sold desjenigen, der ſie übernimmet, ſtehen, und, bey erheiſchender Gefahr, von Schweden, zu Beſchützung der eigenen Lande, jederzeit zurück geruffen werden können.

Comiſſarii wer.

Wie ſehr Franckreich und Engelland über dieſen Beytritt vergnügt geweſen iſt unter anderm daraus abzunehmen, daß jeder der obgedachten 4. Commiſſa-

miſſarien von ihnen 10000. Rthlr. als ein Geſchenck bekamen. Es ſuchte auch der geheime Ausſchuß ſelbigen durch ein ausgegebenes Manifeſt, und Ausführung der Bewegungs-Urſachen darzu, gleichwie vor der gantzen Welt zu beſchönen, alſo denen Schweden ſelbſt beliebt zu machen; und ſchiene das letztere allerdings nothwendig, indem verſchiedene, inſonderheit die Holſteiniſche Parthey, eben nicht ſonderlich damit zufrieden waren. An. 1727. den beſchencket. Manifeſt zu deſſen Legitimation.

Unter dieſen thate ſich der Graf von Teßin, Königlicher Ober-Hof-Marſchall, hervor, welcher ſo gar öffentlich dagegen proteſtirte, das aber von Sr. Majeſtät ſo ungnädig aufgenommen wurde, daß ſie denſelben nicht nur ſeines Sitzes und Stimme in dem Rath, ſondern auch aller anderen Aemter entſetzten, und davon denen verſammleten Ständen in einer Schrifft Nachricht ertheileten, worauf zwar der Graf ſich weitläufig verantwortete, und, daß nicht der König, ſondern die Reichs-Stände, ihm ſeine Aemter abnehmen könten, behauptete, aber wenig damit ausrichtete. Es bemüheten ſich nicht minder viele anſehnliche Perſonen, dem Grafen mit ihrer Fürbitte zu ſtatten zu kommen: Allein der König antwortete: Daß er zwar die Verdienſte des Grafen ſich ſehr zu Hertzen zöge, letzteres aber ſetze ihn auſſer Stand, denſelben zu begnadigen, und müſſe er biß zu anderweitiger Verſammlung der Reichs-Stände ſich gedulten. Aus beſonderer Gnade wurde dem Grafen, auf die Vorſtellung ſeines Unvermögens, noch der Ober-Hof-Marſchalls-Sold gelaſſen, die Stelle aber ſelbſt dem Grafen de la Gardie übergeben. Auf gleiche Art zu proteſtiren unternahm ſich noch ein gewiſſer Reichs-Rath, welcher aber auch eben gleiches Schickſal mit dem Grafen hatte. Gegen die auswärtigen Mißvergnügten hingegen, und inſonderheit die Drohungen der Ruſſen, wurden 36. Schiffe in die See zu ſtechen und die Moſcowitiſchen Bewegungen zu beobachten commandirt. Graf von Teßin proteſtiret dawider, und fällt in Ungnad. Gegen die Moſcowitiſche Drohungen ſetzet man ſich in Verfaſſung.

Unterdeſſen wurden ſchon ſeit dem Ende des Januarii die Berathſchlagungen bey dem Reichs-Tag wiederum fortgeſetzet, ſelbige aber gleich Anfangs ziemlich geſtört durch verſchiedene von unruhigen Köpffen ausgeſtreuete Gerüchte, als ob die Czaarin die Regierung mit gewiſſen Umſtänden niederzulegen geſonnen, ingleichem den Hertzog von Holſtein durch Gewalt in Schweden einzuführen auf dem Tapet, und gar eine Meuderey wider beyde Königliche Majeſtäten im Werck wäre; welche man anfänglich nicht ſonders achtete, biß eines Theils der Rußiſche Geſandte ſich darüber beſchwährete, andern Theils aber der Graf von Teßin in einem Memoriale zeigte, wie gefährlich ſolche ſchlimme Zeitungen, und wie nothwendig es ſeye auf den Urheber zu dringen; womit aber der gute Graf ſchon damals wenig Danck verdienete, indem einige von ihm ſelbſt, woher er alſo die Nachrichten hätte, wiſſen wolten. Nach vieler Streitigkeit entſchloſſe ſich die Ritterſchafft, 5000. Thaler für denjenigen, ſo etwas davon entdecken würde, aufzuſetzen, welcher Schluß aber von denen übrigen Ständen verworffen wurde. Fortſetzung der Berathſchlagungen bey dem Reichs-Tag.

An. 1727. Ende und Schluß deſſelben.

Endlich kam den 5. Auguſti der in 11. Puncten beſtehende Reichs-Tags-Schluß zum Vorſchein, welcher aber gegenwärtig allzuweitläuffig, und ohnedem, auſſer den Beytritt zur Hannoveriſchen Allianz, und geſetzten Zeit des zukünfftigen Reichs-Tags auf den Januarium 1733. faſt nichts als gemeine Sachen in ſich enthält, worauf, nachdem dem Graf Horn als ein Geſchenck für die vielen aufgewendeten Unkoſten 2000. Rthlr. zuerkannt worden, die Stände den 16. beſagten Monats Auguſti auseinander giengen.

Urtheil des Graf Welling.

Mit unter dieſen Berathſchlagungen ward auch die darzu angeſetzte Deputation mit dem ſcharffen Urtheil des Graf Welling fertig, und ſelbiges den 7. May kund gemacht, welches ihme dann Leib, Ehr und Gut abgeſprochen, von Sr. Königl. Majeſt. aber gemindert und die Lebens-Straffe in ein ewiges Gefängniß nach Jöncöping verwandelt, er auch bald hernach dahin abgeführet wurde, noch unter Weegs aber zu Mehlby den 10. Jul. ſeinen Geiſt aufgab.

Und deſſen Tod. Der Secretarius Eclef wird auch in ſeine Händel gezogen.

Weil ihm ſchon gedachter maſſen auch vorgeworffen wurde, daß er mit dem Baron Görtz correſpondiret, ſo gerieth deſſen vormaliger Secretarius Eklef von neuem darüber in Inquiſition, entſchuldigte ſich aber auch dieſesmal glücklich; wie er dann überhaupts, da er doch bey 80. Millionen zu verrechnen hatte, ſeine Rechnung zu allgemeinem Vergnügen hinausgeführet und deßwegen von dem König 6000. Thlr. für ihn ausgeſetzet wurden.

Ankunfft eines Türckiſchen Geſandten.

Sonſt langte im Junio ein Aga als Ambaſſadeur von der Pforte zu Stockholm an, und hatte den 12. des darauf folgenden Monats ſeinen öffentlichen Einzug. In Commiſſion mag er vornemlich die Geld-Forderungen von dem verſtorbenen König gehabt haben; ſeine mitgebrachten Geſchencke aber waren, 6. Krüge voll Balſam, 6. Flaſchen von Cryſtall mit Balſam von Mecqua, 8. Pfeiffen Taback, nach Türckiſcher Manier, und 8. in bordirte Schnupptücher eingewickelte Päcklein mit Diamanten. Weil nun verſchiedene unter dieſer Ambaſſade etwas anders vermutheten, und inſonderheit die übrige Geſandte eiferſüchtig waren, daß der Aga wochentlich vom Hof 100. Thaler zu ſeinem Unterhalt bekam, ſo erklärte eines Theils Se. Majeſtät ſelbſten, daß ſie keine Allianz mit der Pforte zu treffen geſonnen wären; andern Theils verſtändigte der Herr Graf von Horn die auswärtigen Miniſtres, daß die Reichung der 100. Thaler keine andere Urſache hätte, als weil zuvor der General Grothuyſen von den Türcken ſo wol auf der Hin- und Her-Reiſe frey gehalten worden, als Zeit ſeines Aufenthalts zu Conſtantiopel und Adrianopel wöchentlich 300. Thaler empfangen.

Der Rußiſche Ambaſſadeur geht ab. Ingleichem der Engliſche.

Hingegen hatte den 23. Junii der Rußiſche auſſerordentliche Ambaſſadeur, Fürſt Dolgoruky, ſeine Abſchieds-Audienz; und den 15. Sept. ward ſolche dem Engliſchen Miniſtre, Herrn von Pointz, ertheilet, welchem Se. Majeſtät eine guldene Kette, woran des Königs und der Königin Bildniß, reich mit Diamanten verſetzet, hiengen, nebſt 10000. Reichs-Thaler verehreten, worauf

woraus er den 4. October abſeglete, jedoch ſo unglücklich war, daß das Schiff mit ſeiner koſtbaren Equipage acht Meilen vom Ufer ſanck, und ihn in einen Schaden von 40000. Thaler ſetzete. Der bißhero noch zuruck bleibende Kayſerliche Geſandte aber, Graf von Freytag, ſo, wie aus dem vorhergehenden Theil des Hiſtorien-Saals zu erſehen, mit dem Herrn General-Major von Schwerin ſchon einmal Verdrüßlichkeiten gehabt, gerieth einſtens mit demſelben abermalen in ſo harten Wort-Wechſel, daß der König bemüßiget wurde dieſem ernſtlich zu befehlen, daß er die Gegenwart von jenem allenthalben vermeiden ſollen.

An 1727. Neue Verdrüßlichkeiten des Grafen von Freytag mit dem General-Major von Schwerin.

An des gleichfalls abgereiſeten Marquis de Brancas-Cereſt Stelle beſorgte der Abt Guyon indeſſen das Frantzöſiſche Beſte, und hatte währender ſolcher Zeit das Unglück, von einem gewiſſen Laurent auf der Gaſſe ſehr übel tractirt zu werden. Als nun darauf der Graf von Caſteja mit dem Titul eines Abgeſandten aus Franckreich ankam, forderte er deßwegen Genugthuung, und erhielt ſelbige alſo, daß den 16. July gedachtem Laurent vor dem Königlichen Tribunal das Leben abgeſprochen, und das Urtheil ſo gleich vollzogen ward.

An. 1728. Der Frantzöſiſche Miniſter Abt Guyon hat Ungelegenheit.

In eben dieſem Monat, und zwar den 25. überreichete der Rußiſche Miniſtre, Graf von Gallowyn, ein Memoriale in etwas harten Worten: Es wäre nemlich dem Czaar hinterbracht worden, daß die Cron Schweden in ihrem eigenen Nachtheil ſich mit andern Machten zu verbinden, und folglich von denen mit dem verſtorbenen Czaar und deſſen Gemahlin getroffenen Verbindungen loß zu machen trachte. Wann nun bekannt, daß die vormals gegen Schweden angewandte Rußiſchen Waffen zu keinem andern Endzweck gedienet, als die Ruhe in Norden wieder herzuſtellen und das Gleich-Gewicht des Handels in der Oſt-See zu Handhaben; ſo wolte der Czaar dem König und Rath, von ſolchem Vorhaben abzuſtehen, und hingegen die Rußiſche Freundſchafft nachbarlich zu unterhalten, angerathen haben; worzu das beſte Mittel ſeyn würde, denen Ständen bey nächſter Convocation die Erb-Folge des Herrn Hertzogs von Holſtein zu recommendiren. Hierauf erfolgte die Antwort: Daß man wegen der Erb-Folge, ſo auf der freyen Wahl der Stände beruhe, keine Entſchlieſſung zu ertheilen im Stand wäre: Die getroffene Alliantzen aber betreffende, ſtünde einem jeden Souverain frey, dem Beſten ſeines Reichs gemäſſe Bündniſſe zu machen, und würde der Herr Abgeſandte wohl thun, wann er künfftighin von dergleichen Materien weder den König noch den Rath angehen wolte.

Empfindliches Memoriale des Rußiſchẽ Geſandten.

In dem darauf folgenden Auguſto, und zwar den 13. hatte der obbemeldete Türckiſche Aga ſeine Abſchieds-Audientz, und wurde den 13. September mit gantz ſonderbaren Ceremonien auf das prächtigſte an den Bord begleitet, dergleichen Ehre nicht leicht einem Geſandten wiederfahren ſeyn wird. Dann der Königliche Ceremonien-Meiſter hohlete ihn in einer koſtbaren

Abreiſe des Türckiſchen Aga.

An. 1727. baren Königlichen Kutſche mit 6. Pferden ab, neben welcher einige Königliche Laquayen, ingleichem von der Garde zu beyden Seiten giengen, verſchiedene Kutſchen aber mit Hof-Cavaliers und des Aga Gefolg, auch etliche zu Pferd, folgeten nach. Auf der Schiffbrücke ſtunde die Mannſchafft zu beyden Seiten im Gewehr, und die Ruder-Knechte von der Chaluppe, ſo ihn am Bord führete, waren alle in ſchön weiß Leinwand gekleidet, und hatten Mützen von ſchwartzem Sammet, worauf der Königliche Namen in einem Zug von Gold geſticket war: Bey dem Abſtoſſen aber wurden die Canonen auf dem Caſtell gelöſet.

Printz Georg kommt an. Nicht lang hernach, nemlich den 27. October, langte ein angenehmer Gaſt, nemlich Sr. Königl. Majeſtät Durchläuchtigſter Herr Bruder, Printz Georg, zu Stockholm an, und wurde nicht nur mit ſonderbaren Freuden empfangen, ſondern auch den 28. December darauf deſſen Geburts-Tag auf das prächtigſte begangen.

Groſſe Kälte. Endlich ſchloß dieſes Jahr eine gantz auſſerordentliche Kälte, welche zwar dem gantzen Europä empfindlich fiel, in Schweden aber dergeſtalt ſtreng war, daß auch die Nachrichten von einigen Menſchen, ſo darüber wie raſend worden, gemeldet.

Däniſche Geſchichten.

An. 1724. Geburt und Abſterben dreyer Printzeſſinnen. Gleichwie in dem erſten Monat dieſes Periodi und des Jahrs 1724. der Däniſche Hof eine in dem letzt-abgewichenen gebohrne Königliche Printzeßin verlohr, und obſchon der Königin Majeſtät bald darauf einer andern, der Cron-Printzeßin Königl. Hoheit aber mitten im Jahr den 18. Juny auch einer Printzeßin, welche Louiſa genannt worden, glücklich genaſen, ſo brachte doch keine ihre Tage hoch, ſondern jene endigte gleich nach der Geburt, dieſe aber auch noch in dieſem Jahr den 23. December das kurtze Leben.

Plöniſche Erb-Folgs-Sache. Sonſt war der Däniſche Hof in dem Anfang dieſes Periodi noch mit der Plöniſchen Erb-Folgs-Sache, wovon der Grund in dem vorhergehenden Theil angezeiget worden, beſchäfftiget: Dann da indeſſen der Herr Hertzog von Retwiſch die Gunſt des Kayſerlichen Hofs erhalten, ſo entſtund aus dieſer Familien-Streitigkeit noch eine andere, indem beyde höchſte Höfe hierinnen zu ſprechen ſich das Recht zueigneten; worüber weitläufige Schrifften gewechſelt wurden, auch verſchiedene Reichs-Hof-Raths-Schlüſſe ergiengen, deren einer vom 11. Jenner gegenwärtigen Jahrs eine fernere Kayſerliche Commiſſion auf des Nieder-Sächſiſchen Creiſes Ausſchreib-Amt, ſo dann auch Hülffs-Bedinge auf die benachbarten Creiſe, als den Ober-Sächſiſchen, Nieder-Rheiniſchen und Weſtphäliſchen, erkannte, deſſen Vollſtreckung jedoch nicht erfolgte.

Den 1. April verſchied zu Coppenhagen der Holländiſche Miniſtre, Herr von Goes, welcher an dieſem Hof zwar erſtlich als ein Cavalier, nachgehends als Geſandtſchaffts-Secretarius, und endlich als ſelbſt Geſandter von der Republic Holland in allem 43. Jahre gelebet. Und in eben dieſem Monat ergieng die Königliche Verordnung, daß die ſogenannten Reluitions-Güter in gantz Jütland ihren Beſitzern eigenthümlich und auf ewig verkaufft werden ſollen: Am 21. deſſelben aber traten beyde Majeſtäten, nebſt der Printzeßin Charlotta Amalia, eine Reiſe, von deren Vorſeyn ſchon eine geraume Zeit die Rede geweſen, an. An. 1724. Tod des Holländiſchen Geſandten.

Es ſolte zwar ſelbige anfänglich keinen andern Endzweck haben, auch nicht weiter gehen, als die Holſteiniſchen Lande zu beſehen; ſie erſtreckete ſich aber nach der Hand biß nach Aachen: Dahero viele eine gröſſere Staats-Urſache darunter geſuchet, welches an ſeinen Ort geſtellet ſeyn mag. So viel iſt gewiß, daß Se. Majeſtät nicht nur, nachdem ſie zu Holluſgard, einem Schloß des Juſtitz-Rath Iwer, bey Odenſee, wohin man gleich des andern Tags gelanget, etliche Tage zu ruhen beliebet, auch darauf über Colding, Schleßwig, Gottorp, Rensburg, Glückſtadt, Bremen und Oldenburg fortgerücket, ſich endlich zu Weſel mit Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen mündlich beſprochen, ſondern auch zu Aachen ſelbſt, woſelbſt ſie den 29. May eintrafen, und ſich der Bad-Cur bedieneten, inſonderheit mit dem Herrn Grafen und Feld-Marſchall von Flemming, gleichwie auch verſchiedenen andern Miniſtris, offtmalige Conferentzien hielten. Den 30. Juny brachen dieſelbe von Aachen wiederum auf, da dann über Jülich, woſelbſt der daſige Gouverneur, Herr von Harthauſen, im Namen ſeines hohen Principalen die Königliche Herrſchafften auf das prächtigſte bewirthet, Neus, Weſel, Oldenburg, und die obgedachten Holſteiniſchen Städte den 18. July die glückliche Ankunfft in Coppenhagen zu unausſprechlicher Freude aller getreuer Unterthanen endlich erfolgte. Reiſe des Königs nach Aachen. Unterredung mit dem König von Preuſſen.

Es wurden dieſe höchſte Königliche Perſonen, wie leicht zu erachten, aller Orten von Fremden und Unterthanen mit allen erſinnlichen Freuden- und Ehren-Bezeugungen empfangen, welche ſie auch überall ſehr gnädig und leutſelig angenommen. Einig und allein die Stadt Hamburg hatte das Unglück, daß ihre Deputirte, welche ſie mit gewöhnlichen Geſchencken nach Glückſtadt entgegen geſchicket, ſo wohl bey der Ab- als Ruckreiſe nicht zur Audientz gelangen kunten, ſondern durch den Herrn Grafen von Holſtein jenesmal, daß die Stadt wegen verſchiedener Dinge ſich bey dem Königlichen Rath zu verantworten, und Genugthuung zu geben hätte, bey der Ruckkehr aber, wie ſie ſich, woferne ſie etwas anzubringen, zu Coppenhagen melden ſolten, indem der König auf der Reiſe mit Staats-Sachen unbeſchwährt ſeyn wolte, den Beſcheid erhielten. Hamburgiſche Deputirte werden nicht zur Audientz gelaſſen.

An. 1724. Furcht und Handlungen wegen Moſcau.

Da Dänemarck ſonſt in ziemlicher Ruhe lebete, war Moſcau die einige Macht, mit welcher es in gefährliche Weitläufigkeiten wegen verſchiedener bißher obſchwebender Zwiſtigkeiten zu gerathen befürchten muſte. Dem Verlauten nach hat der Czaar, zu Wiederherſtellung des guten Vernehmens, ja gar Errichtung eines Bündniſſes, an den Däniſchen Hof folgende Anforderungen gethan: 1. Die Commercien-Sache, inſonderheit wegen des Zolles im Sund, zur Richtigkeit zu bringen: 2. Wofern derſelbe mit ein oder der andern Macht in einen Krieg verfallen würde, neutral zu verbleiben, und 3. Ihm den Kayſerlichen Titul einzugeſtehen: Welcher Vorſchlag nicht zum Werck gelanget. Sonſt hat ſich bißhero zu wiederholten malen, und vornemlich wiederum in dieſem Sommer, die Rußiſche Flotte ſehr nahe an den Däniſchen Cüſten eingefunden, dadurch aber nicht weniges Nachdencken verurſachet, ja ſo gar bey des Königs Abweſenheit um den freyen Paß durch den Sund angehalten: Wodurch die Königliche Zuruckkunfft um ein ziemliches ſoll beſchleuniget worden ſeyn. Wie dann auch die neue Rußiſche Alliantz mit Schweden an dem Hof zu Coppenhagen mit ſehr aufmerckſamen Augen angeſehen, und bey ſolchen Umſtänden ſo wohl die See- und Land-Macht in guten Stand geſetzet, als auch alle Veſtungen, inſonderheit aber Coppenhagen ſelbſt, auf das möglichſte beveſtiget und verſehen wurden.

Trauer-Ordnung wird kund gemacht. Calender-Streitigkeit.

Ubrigens ward um dieſe Zeit eine Verordnung kund gemacht, wegen der Ceremonien, ſo wohl bey denen Begräbniſſen, als dem Leid-tragen, nach Unterſcheid des Standes. Ingleichem erſtreckte ſich die aus obigem bekannte Calender-Streitigkeit, welche dieſes Jahr in Teutſchland ſo viele Bewegung verurſacht, auch nach Dänemarck; indem zwar bey denen Teutſchen von dem Däniſchen Scepter abhangenden Provintzen Verfügung geſchahe, daß man in Haltung des Oſter-Feſts mit den Evangeliſchen Ständen ſich vereinbaren ſolte; in dem Königreich Dänemarck ſelbſten aber entſchuldigte man ſich damit, daß zur Zeit, da die Anzeige und Anſuchung deßwegen geſchehen, die Calender bereits verſchicket und die Einrichtung nach dem Gregorianiſchen Stilo gemachet worden; doch ſolte hiedurch denen Catholicken nichts eingeraumet, noch ihre Ausrechnung gebillichet werden, ſondern bey künfftig ſich wieder ereignendem Fall alles nach Einrichtung der Evangeliſchen Ständen, wovon man ſich hiedurch keineswegs trennen wolte, gehalten werden. Wiewohl ſolches gleichwohl von denen Evangeliſchen nicht allerdings wohl aufgenommen worden, und eine empfindliche Schrifft deßwegen zum Vorſchein kam.

An. 1725. Der König entſchließt ſich alle

Bald zu Anfang des Jahrs 1725. geben Se. Majeſtät abermalen ein Zeichen dero Landes-vätterlichen Sorgfalt und Liebe zu ihren Unterthanen, indem ſie mit Aufhebung eines gewiſſen Edictes vom 24. Febr. 1717. erklärten, alle Memorialia ſelbſt anzunehmen und zu ſolchem Ende alle Mittwo-

chen von 10. biß 11. Uhr in dem Vor-Zimmer öffentliche Audientz zu ertheilen. Doch fand man nicht lange darnach für nöthig, wegen eines ſich alsbald zeigenden Mißbrauchs zu verordnen, daß ſich niemand unterſtehen ſollte Memorialien von andern Inhalt, als welche die Königlichen Angelegenheiten, den Wolſtand des Reichs, und die Geſätz mäßige Verwaltung der Juſtiz betreffen, zu überreichen: Da hingegen die übrigen bey denen gehörigen Collegiis anzubringen wären.

An. 1725. Memoriali ſelbſt anzunehmen.

Wegen der auswärtigen Angelegenheiten hatte man noch immer Urſache über das Rußiſche Bezeigen wachſam zu ſeyn, indem auch dieſes Jahr eine Czaariſche Flotte ſich Dänemarck näherte, und man mehr als jemals in Furchten war, daß Moſcau zu Gunſten des Herrn Hertzogs von Holſtein etwas vornehmen würde; welches aber vielleicht zum Theil auf die Engliſch- und Holländiſche Vorſtellungen zu keinem würcklichen Ausbruch kam; wie dann der Däniſche Hof nicht ermangelte, dieſen beyden Staaten die anwachſende See-Macht der Ruſſen zu Gemüthe zu führen, und damit, inſonderheit bey Engelland, wie im folgenden Jahr der Ausgang erwieß, ziemlichen Beyfall mochte gefunden haben: Da hingegen die Republic Holland die Rußiſche Freundſchafft mehr zu erhalten Urſach fand, und ſich durch ihren daſelbſtigen Miniſtre alle Mühe gab, dem Czaariſchen Hof eine aus den vielen Conferentzien mit dem Däniſchen Miniſtre zu Haag gemuthmaſſete Allianz auszureden.

Fernere Vorſichtigkeit wegen Moſcau.

Es fanden ſich aber auch boshafftige Zungen, welche ſich unterſtehen durfften in dem Königlichen Haus ſelbſten den Saamen der Uneinigkeit auszuſtreuen. Solche waren vornehmlich der Paſtor zu Chriſtians-Hof, Troyel, und der Nordiſche Aſſeſſor Ryſſel, welche, und zumal der Paſtor, an den König ſelbſt ſchrifftlich ausgaben, daß die Königin und das Gräflich-Holſteiniſche Geſchlecht eine Partey wider Se. Majeſtät und die unumſchränckte Macht formirten, auch bereits viele Obriſten und zwey vornehme Generals ihnen beygetretten wären. Dahero man ſich dann beyder Calumnianten verſicherte, und inſonderheit den Paſtorem im Monat May durch einen Unter-Officier mit 4. Gemeinen anhalten ließ. Es wurde hierauf zu Formirung des Proceſſes eine von Politicis und Theologis untermiſchte, aus denen Herren Geheimen Rath Lente, Baron von Gersdorf, Staats-Rath und Hof-Jägermeiſter Gram, Ober-Secretario von Hagen, Biſchoff Worm, Profeſſore Bartholin, Hof-Prediger Conradi, Profeſſore Ancherſen, und Paſtore Vollmerdunk, beſtehende Commiſſion angeſetzet; welche im Julio ein Urtheil ſprach, vermög deſſen dem Troyel Hand und Haupt abgeſchlagen, beydes auf einen Pfahl geſtecket, und der Leib geviertheilet, der Ryſſel aber für unehrlich erklärt, ausgeſtrichen, und auf ewig des Landes verwieſen werden ſollte. So ſehr nun der Königin Majeſtät von dieſen Perſonen beleidiget worden; ſo hatten ſelbe doch die Gnade für

Händel des Paſtoris Troyel u. Aſſeſſoris Ryſſel.

An. 1725. ſie, durch ihr höchſtes Für-Wort es dahin zu bringen, daß ſolches ſcharffe Urtheil von dem König gemildert und der Paſtor Troyel ſtatt der Todes-Strafe mit öffentlicher Abnehmung des Prieſter-Rocks und Kragens für unehrlich erkläret, ſo dann von dem Stadt-Knecht bloß im Camiſol nach der Schinderey, und endlich, nebſt dem gleichfalls für unehrlich erklärten Ryſſel, zur ewigen Gefängniß auf Münchholm in Norwegen gebracht wurde.

Ausgang der Ranzauiſchen Sache. Gefängniß des Graf Wilhelm Adolph.

Nicht lange darauf erfolgte auch das Urtheil und Hinrichtung derjenigen Perſonen, welche an dem Mord des Grafens von Ranzau Theil hatten. Es iſt ſelbiger bereits in dem vorhergehenden Theil erzehlet, und zugleich, daß die eigentliche Mörder ſich mit der Flucht gerettet, der Bruder des Entleibten aber, Graf Wilhelm Adolph, wegen des auf ihn gefallenen Verdachts in Arreſt gerathen, gemeldet worden. Es wurde dieſer nach Rensburg gebracht und ihm ſo gleich der Elephanten-Orden abgenommen; da er denn, vermög einer nach der Hand zum Vorſchein gekommenen gründlichen Vorſtellung des Däniſchen Hofes, worinnen ſelbiger ſein Verfahren gerechtfertiget, anfänglich deſſen Richter-Amt erkannt, gar bald aber dieſe Meinung geändert haben muß, indem er ſich zu keiner Verantwortung bringen laſſen, ſondern biß an das Ende als ein Reichs-Graf auf ſeine Reichs-Immedietät ſich beruffen.

Die Thäter werdē eingezogē.

Zu Ende des Jahrs 1722. ward auch ein würcklicher Thäter, Paul Sievers genannt, eingezogen, nachdem er, vermög ſeines darauf erfolgten eigenen Geſtändniſſes, 11. Monate in dem Lande herum gezogen und ihme das böſe Gewiſſen nicht geſtattet ſich davon zu machen, ohnerachtet ihm auch nicht unbewuſt war, daß er überall aufgeſuchet würde und eine nahmhaffte Summa auf ſeinen Kopf geſetzet ſeye. Anfangs zwar bekennete er lang weder dieſes noch etwas anders; im folgenden Jahr aber machte ihn die Folter reden, ds er dann entdeckte, daß er dem Grafen den andern Schuß durch den Leib gegeben, nachdem der Hauptmann Prätorius den erſten, ſo in den Kopf gieng, gethan hatte. Dieſer war indeſſen auch in der Welt herum gefahren und über Dantzig nach Breslau gekommen, da er mit einem abgedanckten Officier in vertrauliche Bekanntſchafft geriethe, ſo daß er ſelbigem vieles von des Grafen Sachen und deſſen Ermordung erzehlete, endlich aber, wie er ſelbſt der Thäter ſeye, eröffnete. Hiervon ertheilete der Officier in geheim dem Däniſchen Geſandten zu Wien, Herrn von Berkenthiem, Nachricht, von welchem er, nebſt einem Recommendations-Schreiben an ſeinen König, den Befehl, den Prätorium ſo bald als möglich ſetzen zu laſſen, erhielte: Dem zu Folge er dieſen nach Croſſen mit ſich nahm, allwo auf ſeine Vorſtellung ſelbiger angehalten, an Händen und Füſſen geſchloſſen nach Spandau, von da den 24. Octobr. 1724. nach Rensburg, ſo denn nach Coppenhagen, und, weil er an keinem Ort etwas bekennen wollte, wieder nach Rensburg zuruck, auch hieſelbſt, ſintemal er bey dem Haus-Arreſt mit einigen Anſchlägen, ſich durch die Flucht

zu

zu retten, umgegangen, in das Stockhaus gebracht wurde; da ihn dann bey der Confrontation endlich obgedachter Paul Sievers der That überzeugete. An. 1725.

Bey ſolchen Umſtänden fuhr man dann in Formirung des Proceſſes ernſtlich fort; worüber jedoch, inſonderheit wegen des angehaltenen Grafen, als eines Reichs-Grafen, der Kayſerliche Hof ſich abermal beleidigt hielt, und ſolches nicht nur durch dero Geſandten in dem Nieder-Sächſiſchen Creis, Herrn Grafen von Metſch, ſondern auch darauf zu Wien bey dem Herrn von Berkenthiem ahnden und inſonderheit die Auslieferung des Grafen begehren ließ; wogegen von Seiten Dänemarcks eine gründliche Vorſtellung, deren wir ſchon oben gedacht, kund gemacht und darinnen, nebſt andern Umſtänden, daß der Graf nicht nur ein Reichs-Graf, ſondern auch Königl. Däniſcher Vaſall und Miniſtre, die That aber ſo wol, als die Anhaltung auf Däniſchem Grund und Boden ſeye, gewieſen wurde. Dem ungeachtet ergiengen auch von 25. Auguſt 1722. 15. Jun. 1723. und den 4. Jun. dieſes Jahrs 1725. ernſtliche Kayſerliche Ermahnungen, bey Straff 100. Mark löthigen Goldes, wider die Fortfahrung und Vollziehung eines Urtheils in der Ranzauiſchen Angelegenheit. Verbot des Kayſerlichen Hofes unn Vertheidigung Dänemarcks.

Allein es mochte ſolches um die Zeit, da das letztere erfolget, mehrentheils abgefaſſet ſeyn, und beſtund, was die Thäter ſelbſt und geringe Perſonen, ſo Theil genommen hatten, betrifft, darinnen, daß beſagte Thäter, inſonderheit Prätorius, nahe bey dem Platz der That mit glüenden Zangen gezwickt, lebendig gerädert und auf das Rad geflochten, die übrige Mithaffter enthauptet, theils auch mit Ruthen geſtrichen werden ſollten. Es iſt aber ſolches durch Königliche Gnade gemildert und den 29. Jun. dergeſtalt vollzogen worden, daß allein Prätorius zu Rensburg enthauptet und auf das Rad geleget, Paul Sievers aber, und ein Jäger, Wehling genannt, gegeiſelt, gebrandmarkt und auf ewig in dem Karren zu ziehen verdammet, ingleichem das Weib eines Hegereuters, mit Namen Bennigks, mit Ruthen geſtrichen wurde. Urtheil und Hinrichtung.

Den Grafen ſelbſt tractirte man zu Anfang der Inquiſition ziemlich höflich, ſo daß er auch bey jeder Seſſion oder Vorſtand einen Lehn-Stuhl gleich neben dem Herrn Geheimen Rath Blome bekam. Als aber nachgehends die Thäter einmüthig auf ihn bekenneten, und er doch ſelbſt fortfuhr contra Judicem zu excipiren, oder wider den Richter Außflüchte zu ſuchen, ja endlich auf die vorgelegte Fragen gar nichts zu antworten; ſo wurde ihm ſchon den 2ten Novemb. des vorherigen Jahrs nur ein gemeiner Stuhl etliche Schritte von dem Tiſch, woran die Commiſſarii ſaſſen, entfernet, geſtellet; worauf er in dem Martio des gegenwärtigen in eine tödliche Kranckheit verfiel, endlich aber wieder genas und nach ausgeſprochenem Urtheil und eingeholten Reſponſis gleichfals das Leben verliehren ſolte. Jedoch in dem Martio 1726. wurde er zur Anhörung ſeines Ur- Auch an dem Grafen.

An. 1726. theils, welches dieſesmal ſtehend geſchehen muſte, vor die Deputation gefordert, ihm angedeutet, daß er zwar der Lebens-Strafe überhoben, allein zur ewigen Gefängniß verdammet ſeyn, anbey die Unkoſten des Proceſſes tragen, und wegen der zur Ungebühr von ſich abgelegten Orden- und Gnaden-Zeichen (welches vielleicht auf eine andere Zeit, als deſſen Anhaltung, da ſie ihme, den Nachrichten zu Folge, obgedachter maſſen ſelbſt abgenommen worden, zielen muß) 20000. Thaler erlegen ſolte. Bey Anhörung dieſes zeigte er zwar eine hefftige Beſtürtzung, doch auch nicht geringere Beſtändigkeit in ſeiner Appellation von dem Königlichen Gerichte, welches ihm aber wenig Vortheil brachte, indem er Monats darauf erſtlich auf das Caſtell zu Coppenhagen und ſo denn, nebſt drey ſeiner Diener, ſo ihme freywillig folgeten, nach Aggerhus in Norwegen, als den Ort ſeines Gefängniſſes, gebracht, jedoch hieſelbſt, da ihme jährlich 2000. Thaler zugeordnet ſind, ſo leidentlich bißher gehalten wurde, daß er deswegen einmal ſelbſt in einem Schreiben an den König unterthänigſten Danck erſtattete.

Theilung der Güter und Proceſſe darüber. Da nun alſo dieſer Graf, welcher der Letztere ſeines uralten hohen Hauſes, deſſen Abſtammung von dem ehmaligen Marggrafen von Leisnick hergeleitet wird, als abgeſtorben angeſehen wurde; ſo gaben deſſen Erbſchafft und Güter zu neuen Unterſuchungen und Proceſſen Gelegenheit. Der Frau Gemahlin von ihm wurde das Schloß Rantzau nebſt den Einkünfften davon auf Lebenslang eingeraumet; wiewol dieſelbe nachgehends, nebſt andern Beſchwährden, davon wir bald hören werden, auch anführete, daß ſie alda gleichwie eine Gefangene beobachtet würde. Um die eigentliche Güter, ſo jährlich 40000. Thaler auswarfen, nahm ſich die Frau Schweſter der beyden Grafen, vermählte Gräfin von Caſtell-Rüdenhauſen, an, ließ auch ſo gleich von denen Unterthanen ſich huldigen; womit ihr jedoch auch die Ehre, bey 200000. Thaler Schulden zu bezahlen, zufiel. Allein der vornehmſte Erb war der Däniſche Hof ſelbſt, welcher nicht nur die Grafſchafft Bramſtädt in Sequeſtrum, oder Pfandsweis, ſondern auch, vermög eines mit dem Grafen Detlev, Vattern der beyden unglücklichen Grafen, 1688. getroffenen Vertrags, die Grafſchafft Rantzau ſelbſt in Beſitz nahm und ſich deswegen bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg vertheidigte. Hiewider kamen nun die beyden obgedachten Frauen Gräfinnen, Schweſter und Gemahlin des angehaltenen Grafen, bey dem Kayſerlichen Reichs-Hof Rath mit der Vorſtellung und Bitte ein, daß der Graf Wilhelm Adolph noch am Leben, nach deſſen Tod bey Kayſerlicher Majeſtät allein beruhete, wem dieſelbe den Beſitz der Grafſchafft Rantzau, als eines Reichs-Lehn, zutheilen wolten, indeſſen aber ſie beyde bey dem Genuß derſelben und anderer von Dännemarck eingezogener Güter geſchützet werden möchten. Worauf den 24. Sept. der Schluß erfolgete, daß der König von Dännemarck, als Hertzog zu Holſtein, die beyden Gräfinnen vor allen einſetzen, jedoch

jedoch auch ſeine eigene Anforderungen ſich vorbehalten und alſo die gantze Sache dem allerhöchſten Kayſerlichen Ausſpruch unterwerffen ſolte: Wiewol hiedurch weder vom Däniſchen Hof etwas erlanget wurde, noch dieſe Sache bey dem Reichs-Hof-Rath ihre Endſchafft erreichete; wie denn hierinn, inſonderheit im Martio 1728. zugleich 3. Schlüſſe und Reſcripta ergiengen; in deren einem dem Herrn Grafen von Metſch zu Hamburg die Bedienten des Gefangenen Grafen eydlich abzuhören und die Auſſagen einzuſchicken; in dem zweyten, der Frau Gräfin von Caſtell, gewiſſer Verträgen ſich zu entſchlagen, und Neuendorff, nebſt andern Gütern, auch denen daraus genoſſenen Einkünfften wieder abzuſtatten; in dem dritten aber, dem Herrn Hertzog von Holſtein Gottorp, ein in Wagrien gelegenes und gleichfalls von der Frau Gräfin von Caſtell beſeſſenes Gut der Frau Gräfin von Rantzau wieder einzuhändigen und ſie dabey zu ſchützen anbefohlen ward. An. 1726.

Wir wenden uns aber wieder zu denen übrigen Geſchichten des Däniſchen Hofes, welcher in dieſem Jahr eine Verordnung kundmachen ließ, daß alle Juden, ſo nicht 1000. Thaler in Vermögen hätten, oder wenigſtens für ſo viel Bürgſchafft leiſten könten, das Land raumen ſolten: Denn zu folg nicht nur dieſes Edict alle viertel Jahr in den Synagogen verleſen werden muſte, ſondern auch bald darauf zur Vollziehung geſchritten und im Monat September viele ſchlechte Juden mit Weib und Kind nach Lübeck geſendet wurden. Schlechte Juden werden ausgewieſen.

Noch zuvor den 1. Jun. genaſen der Königin Majeſtät abermal eines Printzen, welcher 2. Tage darauf die heilige Tauffe mit dem Namen Friederich Chriſtian empfieng, worbey der König, der Kron-Printz für ſich ſelbſten und der Printz von Culmbach im Namen des Königes von Preuſſen, die Pathen-Stelle vertraten. Den 19. October darauf aber erfreuete der Kron-Printzeßin Königliche Hoheit den Hof mit einer Printzeßin, welche den andern Tag getauffet und dabey von der Königin gehalten, auch ihr der Namen Louiſe beygeleget wurde. Geburt in dem Königlichẽ Hauſ.

In den Staats-Angelegenheiten hatte die Kron Dännemarck mit Schweden hierinn gleiches Schickſal daß ſo wol die Wieneriſche als Hanoveriſche Alliirte, ſelbige in ihren Nutzen zu ziehen, keinen Fleiß ſpahreten. Auf jener Seite wendete der Herr Graf von Freytag, welcher den 25. December, des vorhergehenden Jahrs zu Coppenhagen anlangete und eine Zeitlang, biß er nemlich nach Stockholm übergieng, allda ſich aufhielte, alle mögliche Bemühung an; allein die Miniſtri von dieſer Seite gaben ihm nicht das geringſte darinnen bevor, und ſchienen bald Anfangs mit ihren Vorſtellungen auch an dieſem Hof am glücklichſten zu ſeyn. Denn es wolte Dännemarck dem Rußiſchen Hof wegen deſſen ſich immerzu mehr ausbreitender und inſonderheit alljährlich eine Zeither in der Oſt-See ziemlich nahe an den Däniſchen Küſten erſcheinender Macht, nicht viel Gutes zutrauen, und ſich ſowol Dännemarck wird um den Beytritt derer Wieneriſchen und Hannoveriſchen Allianzen erſucht.

gegen

An. 1726. gegen ſelbige, als die dadurch nunmehr unterſtützte Anforderungen des Herrn Hertzogs von Holſtein, auf Schleßwig, in gute Verfaſſung ſetzen; welches beydes unter der Gunſt und Gewährung der Hannoveriſchen Allürten erlanget werden ſolte.

Will Schleßwig behaupten. Erklärung deßwegen zu Stockholm.

Daß es Sr. Königl. Majeſt. würcklicher Ernſt, ſich bey dem Beſitz von Schleßwig zu erhalten, zeigte eine Erklärung, welche die daſige Däniſche Geſandtſchafft auf außdrucklichen erhaltenen Befehl gegen den Hof zu Stockholm thun müſſen, folgendes Innhalts: Es hätten Seine Königliche Majeſtät von Dännemarck mit groſſem Mißfallen vernommen, daß von ihnen ausgeſtreuet würde, als ob ſie oder ihre Miniſtres Luſt bezeuget, ja gar Vorſchläge gethan, wegen Schleßwig mit dem Herrn Herzog von Holſtein ſich in Tractaten einzulaſſen; da ſie doch geſonnen wären, und ſich hiemit öffentlich dahin erkläret haben wolten, von Schleßwig in gutem auch nicht ein Dorff, geſchweige das gantze Hertzogthum, abzutretten, noch eines Schillings werth Gleichgültigkeit dargegen zu geben; ſintemahl ſie ſolches rechtmäßiger Weiſe erhalten hätten und ſich an die Gewährung von Engelland und Franckreich hielten.

Holſteiniſche Antwort darauf.

Allein man zeigte auch auf Holſteiniſcher Seite eben ſo wenig Belieben, Schleßwig alſo ſchlechter Dings zurück zu laſſen. Dahero, als der Rußiſche Geſandte zu Stockholm von dieſer Erklärung nach Petersburg Bericht erſtattet, von dem Herrn Grafen von Baſſewitz eine Antwort darauf erfolgete, worinn die Empfindlichkeit des Herrn Hertzogs von Holſtein, daß deſſen Miniſtri und durch ſolche er ſelbſt ſo ſtarck angegriffen würden, gewieſen, ſodann, wie in dem Majo des vorhergehenden Jahrs der Däniſche Miniſtre an dem Rußiſchen Hof gewiſſe Vorſchläge, worinn auch der Gewährung auf die Schwediſche Erb-Folge Meldung geſchehen, und ſo gar, daß er hiezu mit gnugſamer Vollmacht verſehen, vorgeſtellt hätte, angezeiget, nicht weniger die Holſteiniſchen Rechte, welche ſich auf ältere, theils auch ſtärckere Verträge und Gewährſchafften gründeten, angeführet, ferner, daß man auch auf dieſer Seite von dem gantzen Schleßwig nicht ein Dorff, noch von der Schadloßhaltung einen Schilling zuruck laſſen würde, verſichert, und nebſt der Hoffnung, es würde ſich der König von Dännemarck noch in der Güte bewegen laſſen, mit der Außdruckung, daß die Holſteiniſchen Miniſtres ſich weder durch Verleumbdungen noch Bedrohungen von dem Vorſatz, ihrem Herrn getreu zu dienen, abwendig machen laſſen würden, beſchloſſen ward. Aus dieſer Widerlegung oder Antwort erhellet nun eines Theils, warum die Däniſche Erklärung eben an dem Schwediſchen Hofe geſchehen, weilen nemlich die Vorſchläge, deren man beſchuldiget worden, auch auf die Erb-Folge in dieſem Reich ſich erſtreckt haben ſollen; andern Theils aber, daß man von dem Herrn Hertzogen in Holſtein, und denenjenigen, welche ihm beyſtunden, eben ſo wol in der Güte keinen günſtigen Entſchluß gewarten dürffte.

Es ſchiene auch, daß Dännemarck ſolches zu befürchten und ſich dagegen

gen in Verfaſſung zu ſetzen nöthig hielte: Daher, als, oberzehlter maſſen, von der Kron Engelland, welcher gleichfalls die Ausbreitung der Czaariſchen Macht ſo wol bey den damaligen Umſtänden an nnd für ſich, als inſonderheit wenn ſelbige gegen Dännemarck oder auch Schweden etwas unterfangen wolte, verdächtig war, eine Flotte in der Oſt-See und vor Coppenhagen anlangete, nicht nur ſelbige ſehr freundlich empfangen und der Admiral mit vielen Ehren-Bezeugungen verſchiedenemal tractirt wurde, auch ſelbſt des Kron-Printzens Königl. Hoheit den 8. May auf ſeinem Schiff zu tractiren das Glück hatte; ſondern auch bald nach deſſen Abſchied eine aus 8. Kriegs-Schiffen und 4. Fregatten beſtehende Däniſche Eſcadre auslauffen und ſich mit ihm vereinigen muſte.

An. 1726. Ankunfft der Engliſchen Flotte vor Coppenhagen.

Der Admiral tractirt den Kron-Printzen.

Wir haben von den Verrichtungen dieſer vereinigten Flotten, ſo viel als nöthig, in denen Engliſchen Geſchichten gehandelt, und alſo gegenwärtig davon nichts weiter zu wiederholen, als daß währendes ihres Aufenthalts vor *Reval*, nemlich den 12. Jul. der Däniſche Geſandte zu Petersburg, Herr von Weſtphalen, an dieſen Hof im Namen ſeines höchſten Herrn Principalen die Frage gelangen laſſen muſte, was die auſſerordentliche Rußiſche Kriegs-Rüſtungen für einen Endzweck, und ob man ſich nicht, wie ein Gerücht ergieng, auf Seiten Dännemarcks, welches doch die Alliantz von 1709. bisher unverbrüchlich gehalten, deßwegen etwas zu befürchten hätte? Hierauf lieſſen Seine Czaariſche Majeſtät in der Antwort erſtlich über ein ſolches Zumuthen ſich beſchwähren; ſintemal eigenmächtige Häupter von ihrem Thun und Laſſen niemand Rechenſchafft zu geben hätten, und auch Dännemarck wegen der gleichfalls nicht geringen Rüſtungen bißhero noch nie befraget worden. Was aber die Bewaffnung ſelbſt betrifft, ward verſichert, daß ſelbige zu nichts anders, als ſich in guten Wehr-Stand zu ſetzen, und die Ruhe in dem Norden zu erhalten, abzieleten; und dargegen eine ausdrückliche Erklärung verlanget, ob man das Däniſche Bezeigen, gleichwie das Engliſche, nicht für einen öffentlichen Friedens-Bruch anzuſehen habe, da eine Eſcadre in die Rußiſchen Gewäſſer geſchickt worden, ohne davon einige vorläuffige Nachricht zu ertheilen; „welches doch, wenn man ſie nicht für feindlich hat wollen anſehen laſſen, vermög des Herkommens und nach der „Vernunfft hätte geſchehen ſollen.

Memoriale des Däniſchē Geſandten zu Petersburg.

Antwort darauf.

Wie gleichfalls ſchon an ſeinem Ort gedacht, ſo ſchickten ſich endlich im October die Engliſche und Däniſche Schiffe wieder zur Heimreiſe; da dann der Admiral Wager auf dem Rückweeg abermal bey 10. Tagen zu Coppenhagen verweilete, der Contre-Admiral Bille aber, welcher eine geraume Zeit ſpäter und wegen der gefährlichen Witterung erſt den 28. Nov. ankam, mit dem Titul eines Vice-Admirals begnadiget wurde: Worauf man den Reſt vom Jahr eben ſo eifrig mit neuen Zurüſtungen auf das künfftige zubrachte.

Zuruckkunfft der Flotten.

An. 1727. Das Commercium mit Hamburg wird verbotten.

Noch zu Ende des gegenwärtigen, nemlich den 10. Decembr. kam eine der Stadt Hamburg ſehr nachtheilige Verordnung zum Vorſchein, wozu dieſelbe, welche, obgedachter maſſen, ohnedem an dem Däniſchen Hof nicht gar wol angeſchrieben war, inſonderheit dadurch Gelegenheit gegeben, daß ſie die Däniſche Münß gegen ihre neue Sorten herabgeſetzet und nicht gelten laſſen wollen: Dahero in nur beſagtem Edict die Hamburger in einem andern, als Däniſchen Geld, zu bezahlen, und fernerhin von ihnen einige Waaren ſo wol fremde als diejenige, ſo aus ihren Manufacturen herkommen, einzuführen, ernſtlich verbotten ward. Wie dann auch von der Hannoveriſchen Regierung wegen gemeldeter neuer Hamburger-Münze gegen die Stadt ein Widerwille geſchöpffet und einige Truppen anmarſchiren zu laſſen gedrohet wurde.

Ob nun ſchon in dem darauf folgenden Jahr 1727. Hamburg alle Mittel ſo wol in der Güte hervorſuchte, und durch ihre nach Coppenhagen geſchickte Deputirte alle Genugthuung zu geben verſprach, als auch anderer Vorkehrungen ſich bedienete, und zu ſolchem Ende, den Däniſchen Handel zu ſchwächen, ihren Hafen für einen freyen Hafen, und alle daſelbſt abgelegte Güter Zoll-frey erklärete, auch in dem Auguſto ihre Klagen an dem Kayſerlichen Hof anbrachte, worwider zwar der Däniſche Abgeſandte alsbald eine Gegen-Klag formirete, welche aber, weil ſie in allzuſcharffen Außdruckung abgefaſſet war, wieder zuruck gegeben wurde, nicht minder der Frantzöſiſche Miniſtre bey dem Däniſchen Hof eiferig anhielte, und ſelbſt deſſen Unterthanen, inſonderheit die von Altona, um die Wiederherſtellung des Commercii hefftig anſuchten, vorſtellend, daß, widrigen Falls, ihr eigener Untergang darauf beſtünde, und ſie ſolches zu verwehren nicht in dem Stande ſeyn würden; ſo war doch der Hof zu Coppenhagen dieſes gantze Jahr hindurch zu keinem mildern Entſchluß zu bewegen; ſo daß vielmehr nach der Hand gleichfalls zu deſſen Ende den 12. December ein geſchärfftes Verbot, etwas, ſo nicht von der erſten Hand, vornemlich aber von Hamburg komme, in die Däniſche Lande zu führen, ausgefertiget, und ſo gar jederzeit hierüber Atteſtata aufzuweiſen verordnet wurde: Wie dann eben im gegenwärtigen Jahr die Stadt Lübeck gleiches Schickſal mit Hamburg in Anſehung der Kron Dännemarck betraf.

Printz Friederich Chriſtian ſtirbt. Beytritt zur Hannoveriſche Allianz.

Sonſt verſtarb in ſelbigem den 15. May der im vorhergehenden gebohrne Königl. Printz, Friderich Chriſtian; und zuvor den 11. April erfolgte der würckliche Beytritt zur Hannoveriſchen Allianß, nach folgenden Puncten: 1.) Dänemarck will 24000. Mann fertig halten auf die erſte gewiſſe Nachricht, daß Moſcau Schleßwig angreiffen oder die Ruhe in Nieder-Sachſen und denen Provintzen, ſo einem Hannoveriſchen Alliirten zugehöreten, ſtöhren wolte, zu marſchiren. 2.) Wann dieſes Corpo marſchiret, ſoll ein anders von 6000. Mann, ſelbiges im Fall der Noth zu verſtärcken,

cken, bereit ſeyn. 3.) Franckreich verſpricht zu Unterhaltung dieſer Trup- An.1727.
pen, vier Jahr, jährlich 35000. Reichs-Thaler in Däniſcher Müntze, von einem viertel Jahr zum andern, und allezeit ein viertel Jahr Voraus, zu bezahlen. 4.) Wann die 24000. Mann marſchieren, will Franckreich davon 12000. Mann in ſeinen Sold übernehmen, doch dergeſtalt, daß, gleichwie die Beſchützung von Dänemarck die Haupt-Urſache dieſes Tractats iſt, alſo Franckreich ſolche 12000. Mann anderſt nicht als auf den Fuß von 9000. bezahlet, nach dem Sold, welchen Dänemarck ſeinen Truppen gibt. 5.) Solche Bezahlung ſoll, von ihrer erſten Muſterung, die ſie, als ein Corpus von einer Armee das bereit zu marſchiren iſt, halten werden, anfangen. 6.) Obgleich oben gemeldetes Hülffs-Geld von Franckreich, ſo bald es dieſe 12000. in Sold nimmt, aufhören könte; ſo ſoll es doch wenigſtens 2. Jahr währen. 7. Ein Frantzöſiſcher Commiſſarius ſoll die Muſterung über viel bemeldete 12000. M. halten, und allen Kriegs-Anſchlägen beywohnē. 8.) Wann Franckreich dafür hält, daß es ſolche 12000. M. nicht mehr nöthig habe, will er davon an Dänemarck 2. Monat vorher Nachricht geben. 9.) Groß-Britannien will 12000. Mann fertig halten, ſich mit den Däniſchen 24000. M. auf oben angeſetzten Fall zu vereinigen. 10.) Auf die erſte Nachricht von Bewegung der Rußiſchen Flotte will Engelland, zu Bedeckung der Däniſchen Cüſten, eine hinlängliche Eſcadre in die See ſchicken. 11.) Uber obbeſagte Truppen will Franckreich 30000. und Groß-Britannien 12000. Mann fertig halten, dahin, wo es die Sicherheit ihrer Alliirten in dem Reich und in dem Norden erfordert, zu marſchiren. 12.) Gleichwie die hohen Alliirten verſichert ſind, daß der König von Preuſſen denen naher Schleßwig gehenden Ruſſen keinen Durchzug verſtatten werde, dieſe aber, oder einige andere Macht ihn deßwegen beunruhigen möchte, ſo wollen alsdann die vereinigenden Könige ihre zuſammengeſetzte Armee zu ſeinem Beyſtand marſchieren laſſen. 13.) Die Genehmhaltungen ſollen innerhalb 6. Wochen ausgelöſet werden. Beſondere und geheime Articul waren: I. Wann die vereinigte Armee ſich zertheilen würde; ſollen die im Frantzöſiſchen Sold ſtehende 12000. Mann dem König in Franckreich ſchwöhren: II. Dänemarck will von einigen ſeiner Truppen nicht diſponiren wider das Intereſſe oder ohne Einwilligung von Franckreich und Engelland. III. Wann Franckreich mehr erwähnte 12000. Dänen zu ſeinem beſondern Dienſt oder Beſten der Hannoveriſchen Alliantz anwenden wolte, ſoll Dänemarck darein zu willigen keine Schwierigkeit machen. IV. Man wird dem König und der Republic von Pohlen die formirte Abred mittheilen, um zu verhindern, daß die Moſcowiter nicht in das Teutſche Reich eindringen, auch ſie erſuchen, ihrer Seits geziemende Anſtalten vorzukehren, ſelbigen den Durchzug durch das Gebiet der Republic zu verſperren.

Solcher genauen Vereinigung gemäß, und gegen allen beſorglichen

An. 1727. Es findet ſich eine abermalige Engliſche Flotte eyn. Uberfall in Verfaſſung zu ſeyn, fande ſich demnach auch dieſes Jahr eine Engliſche Flotte in der Oſt-See und zwar den 23. May Abends vor Coppenhagen eyn. Es beſtund ſelbige in 12. Kriegs-Schiffen, 2. Bombardier-Galliotten, 1. Branders und einem Hoſpital-Schiff, war auch die Verordnung gefaſſet, daß die Däniſche Eſcadre, welche ſchon fertig lag, zugleich mit in die See ſtechen, und bey Bornholm noch eine Schwediſche dazu ſtoſſen ſolte. Allein da es nunmehro an nichts als günſtigem Wind fehlete, brachte der Major Tymbor die betrübte Nachricht von dem unverhofften Todes-Fall Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät, weßwegen auch die Engliſchen Schiffe mit Löſung der Canonen erſtlich ihre Trauer, und ſo dann wegen Ausruffung des neuen Königs ihre Freude bezeugeten. Geht wieder nach Hauß. Hiedurch nun ſo wohl, als auch weil man ſahe, daß keine Gefahr zu befürchten, und die Ruſſen entweder niemals etwas zu unterfangen im Sinn gehabt, oder doch bey den gemachten Gegen-Anſtalten ihre Anſchläge geändert, ward alles fernere Vorhaben eingeſtellet, und die Groß-Britanniſche Flotte gieng den 4. Auguſti wieder nach Hauß.

Es ſchiene aber das gute Verſtändniß der Crone Dänemarck mit denen Hannoveriſchen Alliirten, inſonderheit denen beyden See-Machten, An. 1728. Altonaiſche Compagnie und Verdrießlichkeiten deßwegen. bald darauf durch dieſe Gelegenheit geſtöret zu werden, als unter Sr. Majeſtät Octroy, ſo den 12. Mertzen 1728. daſelbſt anlangete, zu Altona eine neue Handlungs-Compagnie errichtet, oder vielmehr die Freyheiten der alten Oſt-Indiſchen Compagnie zu Coppenhagen erweitert, und daß ihre Schiffe die Waaren zu Altona ablegen, beyde Comtoirs aber zu Coppenhagen und Altona eines ſeyn ſolten, verordnet wurde. Hiewider eiferte nun nicht nur die Republic Holland im höchſten Grad, und erklärte öffentlich, ſie würde nimmermehr zugeben, daß mehr Däniſche Schiffe, als bißher, nach Oſt-Indien und China ſeglen dürfften, ſondern es empfand es auch Groß-Britannien ſehr, und ließ ernſtlich vorſtellen, daß es jetzt von Seiten der Cron Dänemarck, ſo ein Mitglied der Hannoveriſchen Allianz, gar nicht Zeit wäre auf die Errichtung einer neuen Handlungs-Compagnie zu dencken, da beſagtes Bündniß zu Stöhrung einer dergleichen, nemlich der Oſtendiſchen, hauptſächlich geſchloſſen worden. Es ergieng auch von Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät in Anſehung ihrer Teutſchen Lande ein ſcharffes Edict, worinn der beſagten Altonaiſchen Compagnie eben nicht zum Beſten gedacht, und allen ihren Unterthanen, ſich damit einzulaſſen, bey Straff zu vierfacher Bezahlung des Eingelegten, und wo nicht ſo viel vorhanden, zu denen öffentlichen Arbeiten verbotten ward. Allein der Däniſche Hof wolte ſich auch in ſeinen Rechten nichts vorſchreiben laſſen, dahero ſelbiger bey deſſen Abſchied gegen den Engliſchen Geſandten Lord Gleonarchi, ingleichem den Chur-Braunſchweigiſchen Herrn von Bothmar, ſich wider nur angeführtes Edict hefftig beſchwährete, und, daß er von dem einmal gefaßten Schluß

Schluß, die Altonaiſche Compagnie bey der ertheilten Octroy zu handhaben und zu ſchützen, nimmermehr abweichen würde, erklärete. An. 1728.

Bald zu Anfang dieſes Jahrs, nemlich den 16. Febr. früh um 6. Uhr, ward der Hof abermal durch die glückliche Niederkunfft der Königin mit einem Printzen erfreuet, welcher darauf Abends um 5. Uhr von dem Königlichen Beicht-Vatter getaufft, dabey von der Printzeßin Charlotte gehalten und Carolus genennet wurde. Den 18. darauf iſt unter Löſung der Canonen das Te Deum Laudamus geſungen, der König aber ſo wohl, als der Cron-Printz und die Cron-Printzeßin, nebſt einigen andern Groſſen des Hofs, von der Printzeßin Charlotta Amalia ſehr prächtig und zu ſonderbarem Vergnügen Sr. Majeſtät tractirt worden. Worauf an dem Heiligen Oſter-Tag die Königin in höchſter Geſundheit ihren Kirchgang hielte. Abermalige Geburt eines Königlichen Printzens.

Um dieſe Zeit, nemlich zu Ende des Aprilis, erhuben ſich des Cron-Printzens und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten, die daſige Cur zu gebrauchen, nach dem Carlsbad, woſelbſt ſie nicht nur des Fürſten von Oſt-Frießland Hochfürſtl. Durchläucht, nebſt vielen andern hohen Perſonen, antraffen, ſondern auch, auf geſchehene Anzeige des Däniſchen Geſandten, zu Wien von einem Kayſerlichen Cammer-Herrn complimentirt, und ihnen ſo wohl die nothwendige Bequemlichkeiten, als allerhand Luſtbarkeiten angeſchaffet wurden, biß ſie den 28. Juny nach Bareuth aufbrachen, allda bey Dero Durchläuchtigſten reſpective Herrn Bruder und Schwager faſt den gantzen Julium durch ſich aufhielten, und ſo dann über Zeitz, Weringeroda, Helmſtädt, die Lüneburgiſchen und Holſteiniſchen Lande, glücklich wieder in der Königlichen Reſidentz anlangeten. Reiſe des Cron-Printzens und deſſen Gemahlin nach dem Carlsbad

Indeſſen hatten auch beyde Majeſtäten ſelbſt eine obſchon nicht ſo weite Reiſe vorgehabt, und haben ſich den 6. Juny über Dronge nach Glückſtadt verfüget, auch daſelbſt biß den 9. July aufgehalten. Hieſelbſt hatten den Tag vor dem Aufbruch die Hamburgiſche Deputirte, ſo ein Syndicus, Namens Winckler, und ein Raths-Herr Spröckeleiſen waren, die Gnade, wiederum zur Königlichen Audientz zu kommen; nachdem ſolches zuvor der Däniſche Reſident, und daß auch Se. Majeſtät die Geſchencke, welche auf dem Waſſer abgeſchicket wurden, annehmen würden, dem Magiſtrat verſichert hatte. Wie es dann überhaupts zu Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten ſich ziemlich wohl anlieſſe, und dahero auch ihrer Seits die Stadt Hamburg einen auf dem Däniſchen Grund und Boden abgenommenen Waſſer-Canal wiederum in den Stand ſetzete. Des Königs und der Königin nach Glückſtadt. Sachen mit Hamburg.

Nicht weniger hatte zu Glückſtadt der von dem Herrn Hertzog von Holſtein abgeſendete Hof-Marſchall von Platen, obſchon Se. Majeſtät auf dieſer Reiſe keine fremde Miniſters aufzunehmen entſchloſſen waren, gleichwohl gar gnädige Audientz erhalten: Woraus viele Hoffnung ſchöpf- mit Holſtein.

 ſen

An. 1728. ſen wolten, daß vielleicht das gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen nicht gar weit mehr entfernet ſeyn möchte : Allein der Ausgang hat ſelbige zunichte gemacht ; wie dann auch faſt zu gleicher Zeit von einem Project geredet wurde, das der Herr Hertzog von Holſtein durch ſeinen Miniſtre zu Grafen-Haag, den Herrn Grafen von Flor, den beyden See-Machten überreichen laſſen, daß er nemlich gegen die Verſchaffung des ihme zuſtändigen Antheils an Schleßwig in ſeinen Landen auf eigene Unkoſten einen Canal zur Vereinigung der Nord- und Oſt-See verfertigen laſſen wolte, durch welchen die Engliſchen und Holländiſchen Schiffe frey paßiren, folglich ſo wohl des Umweeges als zu entrichtenden Zolles in dem Sund entübrigt ſeyn könten, welches von einer ſchlechten Verſöhnung mit Dänemarck zeugete; wiewohl auch das gantze Vorhaben entweder nie ernſtlich auf dem Tapet geweſen oder doch nicht beliebet worden.

Lehn über Buddaſing. Sonſt hatte Dänemarck bey des Herrn Hertzogs von Wolffenbüttel Hochfürſtlicher Durchl. als, nach Abſterben des Königs von Engelland, nunmehrigen Seniore des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, die Lehn ſo wohl über die Stadt Buddajing als den dazu gehörigen Bezirck im Oldenburgiſchen, der Gewohnheit nach zu ſuchen, welche es auch in der Perſon des Cammer-Herrn und Land-Raths, Herrn von Wedderkopf, den 17. Sept. mit vielen prächtigen Ceremonien erhielt; und in eben dieſem Monat erfolgte die Beförderung der beyden Printzen von Culmbach; indem der Marggraf Friderich Ernſt, bißher Obriſt-Lieutenant, das Regiment des General-Major Scheul bekam, der Marggraf Friderich Chriſtian aber zum Obriſt-Lieutenant bey dem Fühniſchen Regiment ernennet wurden.

Groſſer Brand zu Coppenhagen. Der darauf folgende Monat aber fiel der Königlichen Reſidentz Coppenhagen dermaſſen ſchwär, daß wir dadurch Gelegenheit bekommen den gegenwärtigen Periodum der Däniſchen Geſchichten mit einem ſehr traurigen Angedencken zu beſchlieſſen. Es war der 20. October Abends ungefehr um 8. Uhr als in eines Rothgieſſers Bewohnung vor der Weſter-Pforte durch Ausſchüttung des geſchmoltzenen Metalles ein Feuer entſtund, welches ſo gleich das innerſte des Hauſes ergriff, die nächſten Gebäude zu beyden Seiten entzündete, folglich in einen ſo entſetzlichen Brand ausſchlug, der etliche Tage dauerte, und den gröſten und ſchönſten Theil der Stadt in die Aſche legte. Das gröſte Unglück war ein hefftiger Wind, welcher die Flammen in der Höhe ausbreitete, daß ſelbige von Hauß zu Hauß gleichſam flogen und jedwedes oben anſteckten, der Canal war durch eben denſelben ziemlich ausgetrocknet, und noch darzu auf der andern Seite der Stadt, ſo daß man gleich Anfangs am Waſſer Mangel litte. Sonſt waren Leute, Inſtrumenta, Sprützen, und alles benöthigte im Uberfluß vorhanden. Des Königs Majeſtät ſo wohl, als des Cron Printzen Königl. Hoheit, fanden ſich faſt beſtändig, wo die Gefahr und der Schaden am gröſten, zu Pferd eyn, um theils

theils durch ihre höchſte Gegenwart und mündliches Ermahnen die Leute An. 1728. zur Rettung anzufriſchen, theils ſelbſt den benöthigten Befehl zu ertheilen. Weil auch die Burger- und Stadt-Leute endlich ermüdeten, ſo wurden, ſelbige abzulöſen, die Beſatzung und Schiff-Zimmerleute commandirt, welche letztere nicht nur, da die Inſtrumenta, weil es ſo gar lange anhielte, faſt gantz verderbt waren, friſche Sprützen und dergleichen von denen Schiffen mitbrachten, ſondern auch hin und wieder die nächſten Häuſer bey der Glut, deren Errettung ohnehin nicht zu hoffen war, zu Boden riſſen, wodurch endlich dem greulichen Wüten der Flammen geſteuret wurde, nachdem durch ſelbige 67. Gaſſen, worunter die vornehmſten die Weſter- die Norder- die Violen- die Kauffmacher- die Piol die Schnorr- und die St. Petri-Straſſe, in ſolchen aber 1679. Häuſer nnd 6. Kirchen, als die Marien-Kirche, wovon der Thurn mit entſetzlichem Krachen danieder ſtürtzete, und viele Häuſer zerſchmetterte, die St. Petri- oder Teutſche Kirche, die Heil. Geiſt-Kirche, ſamt dem Glocken-Spiel, die Trinitatis-oder runde Kirche, die Wayſen-Hauß-Kirche und die Reformirte Kirche verzehret, und ohne den Verlurſt der Privat-Perſonen, nur allein an öffentlichen Gebäuen und Geldern der Schaden auf 5. Tonnen Goldes, worunter allein 156000. Reichs-Thaler Kinder-Gelder, gerechnet worden. Wie dann auch folgende Verzeichniß der abgebrannten Haußhaltungen nach den Profeßionen zum Vorſchein kam, nemlich: 91. Schuſter, davon 42. ihre eigene Häuſer gehabt, 57. Schreiner, 5. Seiden- und Tuch-Krämer, 11. Wein-Händler, 5. Buchdruckereyen, 24. Flachs-Krämer, alle Lohgerber, biß auf zwey, alle Hutmacher, biß auf vier, 8. Eiſen-Krämer, 8. Glaſer, 16. Binder, 10. Barbierer, 17. Gewürtz-Händler, 136. Brandtenwein-Brenner, 66. Brau-Erben, 11. Schnürmacher, 11. Säckler und Sattler, 18. Plattenſchläger, 5. Kupffer-Schmiede und 14. Klein-Schmiede. In Summa, das Elend war nicht zu beſchreiben; aber auch die Anſtalt, denen armen Leuten zu Hülffe zu kommen, unvergleichlich. Der Profoße muſte alsbald nach gelöſchtem Brand beſtändig mit 4. Dragonern patroulliren, und hatte Befehl, den nächſten, welcher ſich an etwas vergreiffen würde, ſo gleich an der Stelle aufknüpffen zu laſſen; hienächſt wurde Befehl ertheilet, ſo wol aus den Vorrath-Häuſern denenjenigen, ſo es verlangen würden, Brod zu geben, als auch von allen Seiten her Lebens-Mittel zuzuführen, und gleichfalls unter die Nothleidende auszutheilen; rechte Bedürfftige bekamen auch jedes 2. Hemder und 1. paar Schuhe. Die Königin ſandte etliche 1000. Rthlr. Cronen, und der Printz Carl, nebſt der Printzeßin Hedwig Sophia, 12000. Reichs-Thaler, ſo Familien-weiß unter die abgebrannten und armen Leute ausgetheilet wurden; inſonderheit aber bekam jeder abgebrannter Geiſtlicher vpn dem König 800. und von der Königin 400. Reichs-Thaler. Ingleichem ergieng ſo wohl an die benachbarte Orte und Inſuln,

An. 1728. ſuln, als alle Schiffs-Amtmänner, Befehl, diejenigen, ſo ſich aus dieſem Elend bey hereinbrechendem Winter wegbegeben wolten, überall liebreich aufzunehmen, zu verſorgen, und an Ort und Stelle zu bringen. Auf welche Art in kurtzer Zeit bey 400. Famillen, und, laut deren Nachrichten der Burger-Capitains, über 6000. Perſonen, welche ſämtlich nur das bloſſe Leben von dem Ihrigen davon gebracht, die Stadt verlaſſen haben. Endlich ward zu fernerer Unterſtützung der Verunglückten und Erleichterung der Wieder-Aufbauung nicht nur eine Brandſchatzung, wie viel jeder in 3. Jahren oder Terminen ohne die geringſte Widerſetzung beytragen muſte, ausgeſchrieben; ſondern auch den 21. December folgende Königliche Verordnung kund gemacht: I. Alle nach dieſem in das Reich kommende Capitalia mögen nach Belieben, ohne den ſechſten und zehenden Pfenning dafür Land-üblicher maſſen zu erlegen, wieder ausgeführet werden. II. Soll von allen einkommenden Bau-Materialien nichts entrichtet werden, und den Häuſern, welche 3. Stockwercke hoch bauen, 20. Jahr, 2. Stockwercke 15. Jahr, und eines 10. Jahre zu ſtatten kommen. III. Auf Hülffe der abgebrannten Brauer wird der halbe Thaler Auflag für jede Tonne Maltz aufgehoben. IV. Die Negotien und Trafiquen in rechten Gang zu bringen, verſichern Se. Majeſt. den Zoll auf ſolchen Fuß zu ſtellen, daß ein jeder zufrieden ſeyn könne. V. Weil es die Erfahrung gegeben, daß die Leute in dem Kleider-Pracht und koſtbaren Haus-Rath recht miteinander geſtritten; könte wol deßfalls eine Verordnung verfertiget werden; der König aber will das Vertrauen zu den Einwohnern tragen, daß ſie ſolches von ſelbſt abſchaffen und dagegen für ihre eigene Aufkunfft ſorgen werden. VI. Geben Se. Majeſt. die allergnädigſte Verſicherung, daß nach dieſem, da man erfahren wie die ſo genannte Moratoria und Protectoria den allgemeinen Credit ſehr geſchwächet, keine dergleichen an jemand gegeben werden ſollen. Der künfftige Periodus wird zeigen, wieviel alle dieſe Anſtalten zu baldiger Wiederherſtellung der Königlichen Reſidentz gefruchtet haben.

Das VI. Capitel.

Polniſche Geſchichten.

An. 1724. Gleichwie die zerriſſene Reichs-Täge einen groſſen Theil der Polniſchen Geſchichte ausmachen; alſo fänget ſich auch gegenwärtiger Periodus derſelben zu einer Zeit an, da kurtz vorher eine ſolche Reichs-Verſammlung ſich Frucht-loß zerſchlagen, und eine andere, mit der es ein nicht viel beſſers Ende nehmen ſollte, bevor ſtunde. Es iſt zwar ſolches in Polen, ſo lange die gegenwärtige Verfaſſung ſtehet, niemal etwas neues oder Wunder-würdiges, ſondern pfleget gar offt von ohngefähr, auch wegen

der geringſten Kleinigkeit, ſich zu ereignen. Doch iſt auch nicht zu läugnen, daß dermal vieles aus einem würcklichen gemeinen Vorſatz geſchehen; ſintemal ſich verſchiedene Mißvergnügte fanden, welche es nicht nur dachten, und es ſich nicht gnug ſeyn lieſſen, ſolches mit der That zu beweiſen, ſondern auch frey bekenneten, ſie würden nimmermehr zugeben daß ein Reichs-Tag unter der gegenwärtigen Regierung beſtünde. Zu bedauren iſt, daß auch der wenigſte Theil, ja ein einiger unruhiger Kopf, vermögend iſt, das übrige gantze Corpus der Wolgeſinnten gleichſam zu überſtimmen, auſſer welchem dieſe Drohungen nicht eine ſo betrübte Würckung würden haben nach ſich ziehen können; ſintemal ſich dagegen allerdings nicht wenige Magnaten fanden welche gegen ihren König und den Wolſtand des Vatterlandes aufrichtig geſinnet waren; zu denen auch die Anzahl derjenigen zu rechnen, welche noch zu Ende des vorhergehenden Jahrs in einem Kloſter vor Dantzig zuſammen traten und ſo wol über die auf dem bereits beſchloſſenen Reichs-Tag des gegenwärtigen vorzukommende Sachen an und für ſich, als wie ſelbiger einmal zu einem gedeylichen Ende möchte gebracht werden, rathſchlageten; worunter inſonderheit der Herr Biſchoff von Culm mit ſeinem Patriotiſchen Eifer ſich ſehen lieſſe.

An. 1724.

Zuſammenkunfft einiger Magnatẽ.

Beſagten Reichs-Tag nun, ob er ſchon erſt in dem October ſeinen Anfang nehmen ſollte, deſto beſſer zu veranſtalten, erhuben ſich Se. Königl. Majeſtät ſchon in dem Januario aus Sachſen, nachdem ſie daſelbſt eine ſehr heilſame Proceß-Ordnung zu Verkürtzung derſelben den 10. dieſes Monats kund gemacht, auch der Königin Majeſt. welche zu Prezſch unlängſten mit einer Unpäßlichkeit überfallen worden, wieder hergeſtellt zuruck gelaſſen, nach Warſchau; allwo dieſelbe indeſſen einen ſchönen Bau aufführeten, indem Sie zu ihrem Pallaſt auch den Sendomiriſchen kaufften und beyde miteinander vereinigten. Wiewol auch dieſes nicht ohne Mißvergnügen abgieng, indem dadurch eine Gaſſe oder Durchgang darzwiſchen weniger wurde, worüber ſich diejenige, denen es ſeinen Umweeg zunehmen verdrießlich fiel, beſchwähreten.

Der König komt nach Warſchau.

Kaufft den Sendomiriſchen Pallaſt.

Hiebey waren die Regierungs und Staats Geſchäffte keineswegs beyſeit geleget; inſonderheit mochte an Einrichtung der zukünfftigen Erbs-Folge ſtarck gearbeitet worden ſeyn, ſo daß auch, einigen Nachrichten zu folge, ſelbſt Stanislaus ſich darüber zu bewegen, und durch Briefe ſo wol, als ſeine Anhänger, theils denen für Sachſen wolgeſinneten Rathſchlägen hinderlich zu fallen, theils für ſich ſelbſt etwas erſprießliches auszurichten, Gelegenheit nahme.

Es wird an der Erb-Folge gearbeitet.

Jngleichem erfolgte im Julio ein Königliches Mandat, durch welches, auf vorheriges Anhalten der Magnaten und vieler Edelleute ſelbſt, die unermäßliche Menge des Polniſchen Adels, und die Verwegenheit, welche ſich auch die geringſte darunter heraus zu nehmen pflegeten, beſchnitten, auch verordnet

Der Adel wird eingeſchrencket und taxirt.

An. 1724. ordnet ward, daß derjenige, welcher ein Edelmann ſeyn wollte, in eine von dem König zu einem gewiſſen Vorhaben aufgerichtete Banco 6000. Timpfe einlegen und ſeinen Adel dergeſtalt beweiſen, welcher aber, ohne ſich zu ruiniren, dieſes nicht aushalten könte, des Adels hinführo müßig gehen, auch ſich auf dem künfftigen Reichs-Tage bey Leibs- und Lebens-Strafe nicht einfinden, ſondern zu dem Burger- oder Bauer-Stand halten ſollte. Wie wenig dergleichen Verordnung einer groſſen Menge dadurch abgeſetzter Edelleute anſtändig gefallen iſt daraus abzunehmen, daß ſelbige von einigen dergleichen an der Cantzley zu Cracau abgeriſſen, mißhandelt und mit vielen Schmäh-Worten beleget, auch die Thäter darüber würcklich eingezogen worden.

Edict deſſwegẽ abgeriſſen.

Reiſen des Grafẽ von Flemming.

Es unternahmen auch des Herrn Grafen und Feld-Marſchall von Flemming Excellentz bedenckliche Reiſen, deren Urſachen, ob ſie ſchon nicht öffentlich bekannt worden, doch ohne Zweiffel von ſonderbarer Wichtigkeit geweſen. Derer Conferentzien deſſelben mit Sr. Königlichen Majeſt. von Dänemarck zu Aachen haben wir in dem vorhergehenden Capitel gedacht; von dar verfügte er ſich nach Berlin und hatte gleich nach ſeiner Ankunfft bey Sr. Königl. Preußiſchen Majeſt. Audientz, auch nachgehends viele Unterredungen mit denen Königlichen Miniſtris, worauf er den 22. Aug. wieder zu Warſchau eintrafe.

Antecomitial-Land-Tage und deren Inſtructiones.

Eben dieſer Tag war auch zum Anfang der Antecomitial-Land-Täge beſtimmet, an welche folgende Unterricht abgeſendet wurden: I. Weil der Czaar ſo wol Sr. Königl. Majeſtät als auch dem Rath von dem zwiſchen Moſcau und Schweden geſchloſſenenen Frieden, wie auch von einigen das Polniſche Beſte betreffenden Puncten, Nachricht gegeben, Se. Majeſtät aber dem Czaar hierauf nicht antworten könten, als wolten Selbige ſolches der Republic zu weiterer Uberlegung anheimſtellen und zugleich erinnert haben, wegen des Tituls eines Kayſers von Groß-Rußland und der Hertzogthümer Liefland, Curland und Semgallien zu rathſchlagen, auch dieſe von denen groſſen Anforderungen zu befreyen. II. Die von Kayſerl. Majeſtät vorgeſchlagene Beſtätigung der Bündnis von 1677. müſte in Erwegung gezogen und ſolche erneuert werden. III. Weil der Schatz der Kron und des Groß-Hertzogthums Lithauen erſchöpffet, die Zapfen- und Schillings-Gelder aber wegen der darbey geſetzten arbitrairen Auflagen jederman beſchwärlich fallen wolten, ſo müſte man zu Unterhaltung deſſelben andere Mittel ausfündig machen. IV. Die Anforderungen der Armeen, ſo wol alte als neue, müſten gäntzlich abgetragen und dabey der im währenden Krieg durch die Armee verurſachte Schaden nicht abgezogen werden. V. Die Artillerie, Zeug-Häuſer und Veſtungen, vornemlich die Veſtung Kaminiek, erforderten eine baldige Ausbeſſerung nebſt denen dazu gehörigen Geld-Mitteln. VI. Wie die Stadt Elbingen zu befreyen, muſte in Erwegung gezogen werden.

VII.

VII. Jngleichem auf welche Art die Streitigkeit mit dem Påbſtlichen Hof wegen des Juris Patronatus abzuthun ſeye. VIII. Es wåre nöthig die Montaner Sitze außzubeſſern. IX. Die Reichs-Müntzen ſolten erneuert und die Schillinge an allen Orten im gleichen Werth geſetzet, ingleichem, weil im Königreich ſo viele Silber-Minen, tüchtige Bergleute verſchrieben werden. X. Man müſte den Ausbruch der Flüſſe zu verhindern ſuchen und in den Strömen das Tiefe beſorgen. XI. Der Kron-Schatz, dem ſo mancher Abbruch beſchåhe, müſſe geſchützet und allen Ungelegenheiten vorgebeuget werden. XII. Die Königlichen Tafel-Gelder ſolten in vorigen Flor gebracht und die Szawelkiſche Haußhaltung ausgelöſet werden. Und endlich müſte man trachten das Samboriſche Saltz auch auſſer Landes zu verführen, und damit zu handlen, dagegen aber dem Adel die demſelben jåhrlich zukommende Ritter-Austheilung des Saltzes aus der Wielskiſchen und Bocheniſchen Haußhaltung zu beſorgen, und Mittel auszufinden, wie dieſe letztere zwey Zuppen in guten Stand könten gebracht werden. Allein es ſetzete ſchon auf dieſen Land-Tågen zum Theil greuliche Ungelegenheiten. Uberhaupts machten die Litthaner ſåmtlich håufige Einwendung, daß der Reichs-Tag abermal zu Warſchau, und nicht vielmehr, wie es der Wechſel erfordere, in Litthauen, zu Grodno, gehalten werden ſolte. Viele aber, als der Zaboriſche, Ciechanoniſche, Zakrozimiſche, Nariſche, Liviſche, Podlachiſche, Drohiziſche, Mielniciſche, Branſoviſche, Plociſche, Dobrzyniſche, Lubliniſche, Raviſche, Siradiſche, und Samogitiſche haben ſich gåntzlich und zwar zum Theil mit Mord und Blut-vergieſſen zerſchlagen.

An. 1724.

Unordnungen dabey.

Als die zu dem Reichs-Tag beſtimmte Zeit ſelbſt herannahete, hatte Tages vorher, ſo der 1. October war, der neue Primas Regni, und zwar in dieſer Würde das erſtemal, auch dahero mit beſonderm Pracht, bey dem König öffentliche Audientz. Weil auch, wie aus dem vorhergehenden Theil bekannt, die Oſtrogiſche Sache und Feld-Herrn Angelegenheit zwey Puncten waren, worüber ein groſſer Theil der Republic ſich am allerſchwührigſten bezeigete, ſo wolte Se. Majeſtåt nichts erwinden laſſen, dieſe Steine des Anſtoſſens zuvörderſt auf die Seite zu raumen, und lieſſen an eben dieſem Tage die Fürſten Czartorinsky und Wiesniowiezky, jeden beſonders, vor ſich fordern, welche beyde mit Dero Vortrag und gemachten Anſtalten beſtens zufrieden waren, wegen dieſer aber dem Herrn Grafen von Flemming durch den Kron-Cantzler in dero höchſten auch des Kron-Marſchalls und des Grafens Oſſolinsky Beyſeyn, Jhro Meynung eröffneten: Wogegen beſagter Herr Graf gleichfalls antwortete: " Er ließ ſich Sr. Königl. " Majeſt. allerhöchſten Willen allezeit ein Geſåtz ſeyn, wåre auch nunmehr bereit, demſelben zu Folge, die Befehle, die ihme der Kron-Feld-" Herr ehemals über das Commando derer auf fremden Fuß errichteten " Völcker ertheilet, in des Herrn Grafen Oſſolinsky Hånde zu überlief-

Die Hindernisse werden vor dem Reichs-Tage auf die Seite geraumet In der Oſtrogiſchen Sache.

Der Graf von Flemming leget das Comando nieder.

 fern;

An. 1724. fern; er lebete anbey der Hoffnung, es würde, wenn ſolche an den zu " erwählenten Land-Boten-Marſchall eingehändiget worden, auf dem ge- " genwärtigen Reichs-Tag ein ſolcher Gebrauch davon gemachet werden, " daß damit dem Beſten und der Sicherheit des Vatterlandes wol vorgeſe- " hen werde und er möge können zufrieden ſeyn. "

Der Reichs-Tag geht an.

Den 2. October nahm alſo der Reichs-Tag mit einer Predigt über die Worte 2. Cor. III. verſ. 17. " Denn der HErr iſt der Geiſt, wo " aber der Geiſt des HErrn iſt, da iſt Freyheit, " ſeinen Anfang, als nach welcher auf der Land Boten-Stube der Graf Oſſolinsky, Marſchall des vorigen Reichs-Tages, zur neuen Marſchalls-Wahl mit einer nachdrücklichen Rede ermahnete, in welcher er den Wunſch einflieſſen ließ, daß der Marſchalls-Stab, welcher in ſeinen Händen wider ſeinen Willen ein dürrer Stock verblieben, in den Händen des Marſchalls, der jetzt erwählet werden ſollte, zu allerſeitigem Vergnügen grünen und zum allgemeinen Beſten des Vaterlandes erwünſchte Früchte tragen möchte. Hierauf fiel die Wahl auf den Bruder des Primatis, und Cron-Referendarium Potoky, welcher ſogleich von dem Graf Oſſolinsky mit dem Marſchalls-Stab den obgedachten Befehl des Herrn Grafen von Flemming empfieng.

Neue Marſchals-Wahl.

Abhandlungen u. Streitigkeiten.

So denn fiengen alsbald die Streitigkeiten an, indem die Wolgeſinnten wollten, daß es die Schuldigkeit und der Königliche Reſpect erforderte, zuförderſt bey Sr. Majeſtät um den Hand-Kuß anzuhalten, andere aber zuvor auf die völlige Ausmachung der Commando-Sache, ingleichem der Thorniſchen und Oſtrogiſchen Angelegenheit drangen. Ob nun jene ſchon hierinn obſiegten, ſo kunten ſie es doch nach erhaltenem Hand-Kuß nicht dahin bringen, daß man, der Gewohnheit gemäß, ſogleich wieder in den Senatoren-Saal zu Anhörung der Vorſtellungen, gekehret wäre, als welches, nachdem man die gantze Zeit über obgedachte Angelegenheiten vergeblich geſtritten hatte, erſt den 11. October erfolgte, und vielleicht noch nicht würde geſchehen ſeyn, wenn nicht der neue Primas einsmal an der Tafel bey dem Graf von Flemming, als er eben eine Nachricht von der noch fort-daurenden Uneinigkeit der Land-Boten erhielte, den Cron-Unter-Feld-Herrn bewogen hätte, daß er es auf ſich genommen die widrigen Gemüther zu lencken.

Alsdenn aber fieng man es mit den Zänckereyen wieder an wo es zuvor war gelaſſen worden. Denn obſchon einige vorſtellten, daß die Thorniſche Sache, von welcher bald ein mehrerer Bericht erfolgen ſoll, nicht für die Land-Boten-Stube, ſondern das Königliche Gericht und den Cron-Cantzler gehöre, die Oſtrogiſche Angelegenheit aber der Vätterlichen Vorſorge und Gütigkeit des Königes zu überlaſſen, und in der Commando-Sache genug ſeye, daß der Litthauiſche Groß-Stallmeiſter, Graf von

Flem-

Flemming, den ihm ehemal von dem Cron-Feld-Herrn ertheilte Befehl zuruck gegeben, und, wenn man fände, daß er ſelbigem in allem nachgelebet, ihm das Commando wieder überlaſſen dürffte, das er zu des Vatterlandes Ruhe und Nutzen bisher geführet, auch durch deſſen freywillige Ablegung mehr Ruhm und Danck, als daß er ferner beſchimpfft werden ſollte, verdienet hätte; ſo fanden ſich doch allezeit Land-Boten, welche, ſo offt man zu denen Haupt-Vorſtellungen ſchreiten wollte, eines von nur gedachten 3. Stücken, und inſonderheit das letztere, auf die Bahn zu bringen wuſten. Sie führten an, daß den Feld-Herrn das Commando, ſo, wie ſie es zuvor gehabt, wieder eingehändiget werden möchte: Die Gegen-Parthey aber beſtund darauf, daß ſolches ohnedem geſchehen, und dieſelbe nur von dem König gantz unabhangend zu ſeyn trachteten, welches ſich auch dadurch wieß, daß eben, als der Streit auf dem Reichs-Tag am ſtärckſten getrieben wurde, von dem Cron-Groß-Feld-Herrn auch an die Garde, gleichwie die übrigen Regimenter, ein Widriger inſonderheit dem neuē Geſätz zuwider lauffender u. Sr. Maj. ſelbſt nachtheiliger Befehl ergienge. An. 1724. Eigenmächtiger Befehl des Kron-Feldherrn

Da die Nachricht hievon den 21. October vor die Land-Boten kam, erregete ſich ein greulicher Tumult, ſo daß ſelbigen der Marſchall kaum ſtillen und die Seſſion aufſchieben kunte. Unter anderm brach der Cammer-Herr Zackroczim Kucztorski in die Worte aus: " Nec dum capra peperit, & jam hircus ſaltat: Man berathſchlaget ſich noch, ob man dem " Cron-Feld-Herrn das Commando derer fremden Truppen wieder geben " ſoll, und er läſſet ſchon an dieſelben ohne Bewilligung des Königs und " der Republic Befehl abgehen, die in ſo gewaltigen und bedrohenden Aus- " drückungen abgefaſſet ſind, daß daraus die Tiranney, die er darüber aus- " zuüben im Sinn hat, klärlich in die Augen fället, dahero man dieſer eigen- " mächtig genommenen Freyheit vorzubeugen höchſtnöthig hat.

Als unter ſolchem täglichen Streiten die Zeit bald zu Ende lief, war man einsmals faſt durchgängig willens ſich mit der Senatoren-Stube zu vereinigen, als ein einiger Landbot, Zenowicz, dagegen redete, und die Commando-Sache vorhero ausgemacht wiſſen wolte: Weil er nun mit ſeiner Widerſetzlichkeit noch etliche Seſſiones zuſchanden machete, und ſeinem Collegen, Namens Bugnicki, welcher ihme ſelbſt zuredete, harte Worte ertheilete, ſo ward dieſer ungedultig und entdeckte, daß ſie beyde nicht auf den Reichs-Tag gehöreten, indem ſie nicht rechtmäßig als Land-Boten erwählet wären: Worüber ein neuer Krieg entſtunde, da dieſer aus der Verſammlung blieb, jener aber fort und fort darbey erſchien. Zwiſtigkeit wegen 2. unrechtmäſſig erwählter Land-Boten.

Endlich nahete der 13. November als der letzte Tag der beſtimmten 6. Wochen heran, nachdem man zuvor noch nicht völlig bey dem König um eine Aufſchiebung anzuſuchen ſich entſchlieſſen können, und nun war die Frage, weil gar nichts beſchloſſen worden, mit was für einem Vortrag Die Landboten verfügen ſich in den Senatoren-Saal.

An. 1724. man in dem Senat erſcheinen wolte. Endlich ward man eins den König um die Vergebung der erledigten Bedienungen zu bitten, und ſich dabey vorzubehalten, daß man noch einmal in die Landboten-Stube, die Entwürffe von denen Verordnungen aufzuſetzen, zurück kehren wolte, biß dahin auch die Senatores ihre Meynungen über die abzuhandlenden Sachen bey ſich behalten ſolten. Dieſes geſchahe. Die Bedienungen wurden von Sr. Majeſtät vergeben, und diejenige Senatores, welche die zuerwartende Entwürffe unterſuchen ſolten, ernennet; worauf ſich die Landboten auf ihr Zimmer zuruck begaben, und alsdann erſt unter eiferiger Vorſtellung des Marſchalls, über wie viel man noch zu rathſchlagen, und wie wenig Stunden dazu übrig wären, mit vielem Widerſprechen die Aufſchiebung beliebet, auch ſo dann von denen durch den Marſchall ernennten Perſonen drey Entwürffe aufgeſetzt wurden, deren erſter von der öffentlichen Sicherheit, der zweyte, von Beſtätigung des in der Thorniſchen Sache gethanen Ausſpruchs, und der dritte, von der Aufſchiebung des Reichs-Tags handelte, ſo daß ſelbiger von eben den Landboten unter ihren alten Vollmachten zu Grodno wiederum vorgenommen, biß dahin alle andere Sachen ausgeſetzet, die Zeit aber darzu von Sr. Majeſtät nach dero Bequemlichkeit beſtimmet werden ſolte. Um 1. Uhr nach Mitternacht erſchienen die Landboden mit dieſen Entwürffen in dem Senat vor dem Königlichen Thron: Da man dann, nachdem ſelbige unterſucht und abgeleſen wurden, auch der Reichs-Tags-Marſchall zu dreyenmalen die drey verſammleten Stände, ob ſie damit zufrieden? gefraget, dieſe aber ſolches, (ausgenommen, daß der Cron-Schatzmeiſter erſtlich angeſtanden,) ſolches jederzeit bejahet, endlich beſagter Reichs-Tags-Marſchall mit einer zierlichen Rede und Danckſagung von dem König Abſchied genommen, und der Cron-Marſchall darauf geantwortet hatte, um 3. Uhr auseinander gieng.

Der Reichs-Tag wird aufgeſchoben.

und für dißmal beſchloſſen.

Thorniſche Sache.

Währendes Reichs-Tags nun wurde der Thorniſche Proceß getrieben, deſſen wir zu wiederholten malen, und zwar noch kurtz zuvor, was die Beſtätigung des darinn erfolgten Ausſpruchs betrifft, Meldung thun müſſen, der unglückliche Anfang und die Gelegenheit dazu ereignete ſich den 16. July, da in der, mehrentheils von Evangeliſchen, doch auch mit Catholicken untermiſcht, bewohneten Pohlniſch-Preußiſchen Stadt Thorn, bey einer Proceſſion der letztern von denen Studenten aus dem daſigen Jeſuiter-Collegio verſchiedene Lutheriſche Burger-Kinder, weil ſie jener Meynung nach nicht andächtig genug zuſahen, mit Worten und Schlägen mißhandelt, auch der Anfänger von denen Jeſuiter-Studenten darüber angehalten worden. Es wurde zwar ſelbiger auf Anſuchung des Rectoris ohne weitere Straffe wieder loßgelaſſen, allein ehe ſolches erfolget, hatten ſeine Cameraden wegen ſeiner Befreyung neue Händel angefangen, und, nachdem ſie auf den Gaſſen zuſammen gelauffen, einen ihnen in Weeg kommenden Evangeliſchen

Burger

Burger mit Prügeln tractirt, und darüber abermals den Anfänger in Arreſt laſſen müſſen. Dieſen nun zu befreyen, brauchten die übrigen noch mehr Gewalt, griffen abermals einen Burger mit dem Degen an, und verfolgeten ihn eine Zeitlang, einen Teutſchen Lutheriſchen Studenten aber nahmen ſie dafür mit ſich in ihr Collegium gefangen. Der Stadt-Commendant ließ hierauf deſſen Auslieferung von dem Pater Rector durch ſeinen Secretarium verlangen, als aber ſolche nicht erfolgete, wurde der Pöbel ſchwürig, und rottete ſich vor dem Jeſuiter-Collegio zuſammen, jedoch ohne erſtlich etwas anzufangen oder Gewalt zu gebrauchen, biß die Studenten ſelbſt mit Steinen heraus wurffen, auch etliche Schüſſe thaten; worauf jene hinein drangen, und gleichwohl mit Verſchonung aller Bilder die Zimmer und Meublen ruinirten, ſo lang biß die Militz darzu kam und dem Lermen ein Ende machte. An. 1724.

Dieſes nun iſt das Verbrechen, ſo darauf den Namen einer Rebellion tragen muſte, welche zu unterſuchen und zu beſtraffen nicht nur zu Thorn ſelbſt den 16. September eine Commiſſion, ſo aus 2. Biſchöffen, etlichen Palatinis und Senatoribus, worunter der Fürſt Lubomirsky, in allem aber 23. Perſonen lauter Catholicken und meiſtentheils Geiſtlichen beſtanden, auch, der Pohlniſchen Erzehlung nach, 160. Zeugen abgehört hatten, angeſetzet, ſondern auch nachgehends zu Warſchau vor dem Groß-Cantzler und Aſſeſſorial-Gericht, welches wegen Wichtigkeit der Sache noch mit 40. Beyſitzern vermehret, gerathſchlaget, und endlich ein ſehr hartes Urtheil geſprochen wurde: Es ſolten nemlich der Præſident Rößner und der Vice-Præſident Zerning enthauptet und ihr Vermögen zum Beſten der Stadt, denen Jeſuiten ihren Schaden davon zu erſetzen, eingezogen, dreyen Anfängern die rechte Hand ſo dann der Kopf abgehauen und die Leiber verbrennt, dreyzehen andere gleichfalls enthauptet, der Burggraf auf 12. Wochen und der Ruſtmann auf ein halb Jahr in den Thurn geſtraffet, beyde aber Lebenslang zu denen Aemtern unfähig erkläret, der Stadt-Capitain Graurock und ein Gewürtz-Krämer Zilber zur Gefängniß auf ein Jahr und 6. Wochen, nebſt einer Geld-Straffe, jener von 50. dieſer von 100. Ducaten, und von dieſem Geld der Jungfrau Maria eine Ehren-Säule aufgerichtet, endlich die zwey Prediger, Geret und Olow, proſcribiret werden: Ferner der Stadt-Rath nicht mehr aus Lutheranern allein, ſondern halb aus Catholicken beſtehen, bey der Stadt-Wacht eben ſo wohl Catholiſche Officiers ſeyn, die Frauen-Kirche aber, nebſt der Bibliothec und anderm ſo dazu gehöret, an die Bernardiner, und das Evangeliſche Gymnaſium eine Meile von der Stadt wegkommen, hierüber dem Fürſten Lubomirsky die Vollziehung aufgetragen, und der 16. December darzu angeſetzet ſeyn.

Unterſuchung derſelben.

Urtheil.

Es

An. 1724. Es iſt aber dieſer Tag von dem Vollzieher Lubomirsky, ohne Zweifel, damit denen auswärtigen Machten die Zeit zu der Fürbitt abgeſchnitten, und nicht von dem gnädigen Gemüth des Königs eine Milderung entſchloſſen werden möchte, dazu auserleſen, und bereits den 7. December der Præſident Röſner, ein Mann von 63. Jahren, welcher den Ruhm einer vortreflichen Gelehrſamkeit ſo wohl als Ehrlichkeit mit ſich in das Grab genommen, nebſt 9. andern, enthauptet worden, ſo ſämtlich ihren Tod mit nicht geringerer Standhafftigkeit und Freude erlitten, als ihre Richter ſolchen angeſahen, ohnerachtet einigen zuvor die rechte Hand abgehauen, nachgehends aber die Leiber geviertheilt und verbrannt wurden. Worauf dann auch wegen des übrigen nach dem Urtheil Verfügung geſchahe, und die Jeſuiten zwey Dorfſchafften bekamen, biß ſelbige wegen des erlittenen Schadens mit 22000. Gl. von denen Bürgern eingelöſet würden. Die andern, ſo gleichfalls ihre Hälſe dem Hencker darſtrecken ſolten, und inſonderheit auf Vorbitte der Jeſuiten ſelbſt der Vice-Præſident Zerning, wurden damals mehr aufgehaben als würcklich begnadiget, wiewohl, da ſchon dieſes vergoſſene Blut in gantz Europa nicht wenig Aufſehen verurſacht, nach der Hand weiter nichts mehrers erfolget; ſintemal wir, gleichwie ſchon vorher geſchehen, alſo auch im folgenden noch ferner hören werden, daß faſt alle Nationen, inſonderheit aber freylich die Proteſtantiſchen, und diejenige, ſo von dem Oliviſchen Frieden Gewährer ſind, dieſe That verabſcheuet: Da hingegen die Pohlen ſo glücklich geweſen, theils mit Trotzen, theils mit Entſchuldigungen, die erſte Hitze derſelben zu überwinden, auch noch jetzt von der Thorniſchen Sache nicht anders als unter dem Namen der heiligen Hinrichtung reden.

Vollziehung des Urtheils.

Handlungen mit denen auswärtigen Miniſtris.

Zu Warſchau ſelbſt ward das Ende des Jahrs, in welchem auch Se. Majeſtät wieder nach Dero Churfürſtenthum aufgebrochen, und glücklich in Dreßden angelanget, unter denen Geſchäfften mit auswärtigen Miniſtris beſchloſſen, und das folgende auf gleiche Art angefangen. An den Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Wratislaw, ergiengen von Seiten der Republic drey Anſuchungen, welche vor Erneuerung des obgedachten Bündniſſes und Wiederanfang des Reichs-Tags abgethan werden ſolten: Nemlich 1. die ſtreitige Gräntzen zwiſchen dem Staroſt Bobonisky und Graf von Gleichen in Richtigkeit zu bringen. 2. Einige Abteyliche Güter und geiſtliche Gerechtſame in Schleſien wieder abzutretten, und 3. eine von Sigismundo I. und deſſen Neapolitaniſcher Gemahlin herkommende, und von Sigismundo III. an die Republic abgetrettene Sumam Gelds zu bezahlen; unter denen an das erſte auch am erſten Hand angeleget, und darzu die Herren Grafen von Noſtitz und Gellhorn nebſt dem Herrn Baron von Schweinich als Kayſerliche Commiſſarii ernennet wurden. Hingegen formirte der Preußiſche Geſandte 15. Articul an die Herren Pohlen, welche auch

von

von dieſen nicht ſo leicht beantwortet waren, ſo wenig als die 4. Rußiſchen Puncten, ſo der Fürſt Dolgoruky vortrug, welcher endlich 1726. unausgemachter derſelben wiederum nach Hauß reiſen muſte. An. 1725.

Endlich bezeugeten Se. Königliche Majeſtät, und, auf deſſen höchſtes Genehmhalten, der Herr Graf von Flemming, daß, wo es nur möglich, denen Pohlen keine Gelegenheit zu klagen gelaſſen werden ſolte; indem beſagter Herr Graf den 22. December vollends gar das Commando über das Regiment der Garde an den Lithauiſchen Groß-Schatzmeiſter, Graf Poniatowsky, übergab, und ſelbigem die Eſtandarten, nebſt anderm darzu gehörigen, einhändigen ließ, welches er mit einer ſo liebreichen und zärtlichen Rede begleitete, daß alle gegenwärtige Officiers, zumal ſolches ohne ihr Vorwiſſen und Vermuthen geſchah, ſich der Thränen nicht enthalten kunten. Gleich in dem Januario des Jahrs 1725. erſetzte der Herr Graf dieſen Verlurſt mit einem anderweitigen Vergnügen, indem er ſich die Printzeßin Teclam, eine Tochter des Lithauiſchen Groß-Cantzlers, Fürſt Caroli Stanislai von Radzivil, antrauen ließ, welche Ehe auch noch dieſes Jahr mit einem jungen Grafen, der den 2. September das Liecht dieſer Welt erblickete, und den Namen Jacob Carl Auguſt erhielte, geſegnet ward.

Graf Flemming tritt auch das Commando über die Garde ab

Vermählet ſich mit der Printzeßin von Radzivil.

Sonſt machte in eben dieſem Jahr die Heyrath des Königs in Franckreich und die nunmehro von deſſen Eidam unterſtützte Anforderung Stanislai auf ſeine Güter die Republic ziemlich aufmerckſam. Wiewohl ſelbige, gleichwie wir ſchon in den Frantzöſiſchen Geſchichten etwas davon gedacht, von ſchlechter Würckung waren, ausgenommen, daß die Vollziehung eines ergangenen Schluſſes aufgeſchoben ward, vermög deſſen beſagte Ländereyen an die Creditores hätten ſollen überlaſſen werden.

Anforderungen Stanislai.

In dem Majo paßirte auch zu Lemberg eine abermalige ziemliche Unruhe zwiſchen denen daſigen Studenten und Ertz-Biſchöflichen Bedienten; indem jene den Stallmeiſter des Herrn Ertz-Biſchoffs, welcher zwar Anfänger des Streits geweſen ſeyn ſolle, mit Prügeln, ſo daß die Streiche dem Hundert nach zu zählen waren, ſehr hart tractiret; welches zu rächen auch dieſe ſich zuſammen ſchlugen, die Studenten angriffen, und ſich etlicher bemächtigten, deren Cameraden aber darauf ſämtlich anzogen, und ſchon im Begriff waren die Canonie zu ſtürmen, wann ihnen nicht die Arreſtanten wären heraus gegeben worden.

Tumult zu Lemberg.

Gut war es, daß dieſe Studenten gleichfalls Catholiſch geweſen, ſonſt würde ihr Beginnen, welches ſolcher Geſtalt für einen Auflauff der nicht viel zu bedeuten paßirete, zweifels ohne eine gefährliche Rebellion geheiſſen und vielleicht eben ſo blutige Folgen als die Thorniſche Sache nach ſich gezogen haben. Uber dieſe letztern funden ſich nun im gegenwärtigen Jahr von allen Orten die Klagen nebſt dem Verlangen gehöriger Genugthuungen wegen des Vor-

Die Thorniſche Sache wird von auswärtigen Mächten geahndet.

An. 1725. Vorgelauffenen, auch Reſtitutionis in integrum, oder Wiederherſtellung des beleidigten Rechts, ſo zum Nachtheil der Evangeliſchen Religion in Thoren angeordnet worden, häuffig ein, und wurden vor dem Königl. Thron in Dresden abgeleget. Se. Königl. Majeſt. kunten nicht anderſt als ſich auf eine weitere Unterſuchung der Sache, welche in Pohlen geſchehen müſte, beruffen, und die Herren Pohlen mochten die Güte haben durch Verzögeren und andere Künſte den erſten Eiffer verrauchen zu machen: Dahero erfolgte unter andern auf die Königl. Preußiſche Vorſtellungen ſehr ſpat, nachdem der König ſchon wieder in Pohlen war, eine Antwort, des Inhalts: Daß man niemals von einem Proteſtantiſchen Fürſten weniger als von Sr. Königl. Preuſſiſchen Majeſt. vermuthet, ſo viele Klagen wider das Thorniſche Urtheil zu vernehmen, und ſolte die weitere Erklärung darüber vornemlich auf die Reaſſumtion des Reichs-Tages ausgeſetzet ſeyn: Dem noch eine Anzahl Beſchwährden der Republic gegen den Berliniſchen Hof, gleichſam zur Vergeltung auf obgedachte Preußiſche Anmuthungen, beygefüget wurde.

Antwort an den König in Preuſſen.

Vortrag des Engliſchen Geſandten deßwegen

Vornemlich ließ der König von Groß-Britannien durch ſeinen Abgeſandten, den Herrn Finch, die Sache zu Dresden ſehr nachdrücklich vorſtellen: Weil nun die Verrichtungen dieſes Miniſtri nach der Hand, wie wir bald hören werden, noch verſchiedenes merckwürdiges mit ſich brachten, ſo wird nicht unnützlich ſeyn auch dieſen hefftigen Vortrag deſſelben nach einem bekandt gemachten Inhalt von Wort zu Wort einzurücken; in der Hoffnung, daß der geneigte Leſer ſich hieraus am lebhaffteſten eine Vorſtellung werde machen können, auf welche Art die Thorniſche Sache bey den auswärtigen Höfen eingeſehen und angenommen worden. „Es hat zwar, (alſo „erklärte er ſich) der König von Engelland, mein Herr, ſo gleich nach erhal„tener Nachricht von dem gegen die Stadt Thorn gefälleten harten Urtheil, „die ihm als einem Proteſtantiſchen Fürſten und Beſchützer des Glaubens „von ſeinem Gewiſſen angezeigte Schuldigkeit erfüllen und ein Fürbitts„Schreiben an Ew. Majeſt. abgehen laſſen wollen, damit dieſelbe die Voll„ſtreckung dieſes Urtheils aufſchieben und mithin die unſchuldige nicht mit „eben ſolchen Straffen, als diejenige, ſo man nach einer reiffen u. unparthey„ſchen Unterſuchung, einiger maſſen ſchuldig befinden würde, beleget werden „möchten; es hat aber die übereilte Vollziehung dieſes Vorhaben zernichtet, „und man iſt in dieſer Sache dergeſtalt verfahren, daß gantz Europa darüber „erſtaunet, und Se. Königl. Majeſt. von Groß-Britannien recht empfind„lich darüber gerühret worden. Weil dannenhero dieſelbe wahrnehmen „müſſen, daß die geſchwohrnen Feinde der Proteſtantiſchen Religion nicht „mit einer Rache, worüber einem die Haar gen Berg ſtehen möchten, zu frie„den, noch ihr grauſamer Hunger durch dergleichen Blut-Bad geſättiget, „oder ihr Durſt durch Vergieſſung ſo vieles Blutes geſtillet, ſondern daß „ſelbige noch weiter gehen und die Freyheiten der Stadt Thorn und der

„Pro-

„ Proteſtanten oder Diſſidenten in dem Königreich durch die Vorfahren An. 1725.
„ Ew. Majeſt. geſchloſſenen und faſt von allen Europäiſchen Königen und
„ Machten beſchehene Verträge zu vernichten ſich unterſtünden, ſo verbindet
„ die Ehre Sr. Majeſt. des Königs von Engelland, als Gewährer ermel-
„ deter Tractaten, dieſelbe, durch den Weeg der Gelindigkeit, zugleich aber
„ auch ſehr ernſtliche, in dem Schreiben, ſo Ew. Majeſt. hiemit zu überrei-
„ chen die Ehre habe, enthaltene Vorſtellungen, Ew. Majeſt. inſtändigſt zu
„ erſuchen, daran zu ſeyn, damit die Schulen und Kirchen wieder heraus ge-
„ geben, die über den Hauffen geworffene Freyheiten wieder beveſtiget, die
„ fortgejagte Magiſtrats-Perſonen und Geiſtliche wieder zuruck beruffen,
„ auch in ihre Aemter und Würden, alle Proteſtantiſche Unterthanen der
„ Stadt Thorn aber, des Hertzogthums Preuſſen, des Königreichs Pohlen
„ und des Groß-Hertzogthums Lithauen in ihre vorige Rechte und Gerechtig-
„ keiten, und endlich alle Sachen auf den alten Fuß des Oliviſchen Frieden ge-
„ ſetzet werden möchten; welches das einige Mittel ſeyn wird, die letztere uner-
„ hörte Thätlichkeiten in Vergeß zu bringen, u. hinkünfftig einen ehrlichen und
„ dauerhafften Frieden zu erhalten. Vor erſt-gemeldten Tractaten hätten
„ Se. Groß-Britanniſche Majeſt. dieſes als eine Freundſchafft ausbitten
„ können; jetzt aber können ſie ſolches nicht anders dann als eine Gerechtig-
„ keit verlangen, deren Verſagung oder Aufſchub ſie keineswegs verhoffen
„ wollen. Die vielfältige Vorſtellungen an Ew. Majeſt. wegen dieſer Sa-
„ che von vielen andern intereßirten Machten erlaſſene Schreiben werden
„ ſchon genug an den Tag geleget haben, was dieſelbe hiebey für Meynungen
„ hegen, und der König, mein höchſter Principal, ſiehet dieſen Handel mit
„ eben ſolchen Augen an. Der in Engelland reſidirende Königl. Pohlniſche
„ Miniſtre wird Ew. Majeſt. ſchon Nachricht ertheilet haben, was eine Mil-
„ lion Seelen zu Londen noch ſtündlich für Abſcheu und Entſetzung über die
„ Thorniſche Tragœdie bezeugen und wie dieſelbe mit allgemeiner Beyſtim-
„ mung um Recht oder Rache ruffen. Eben daſſelbe geſchiehet auch in dem
„ gantzen Land, und es iſt kein Zweiffel, daß dieſe Sach mit nächſtem durch
„ die 26. Biſchöffe des Königreichs auf das feyerlichſte in dem Parlament
„ wird vorgetragen werden; welches an ſeinem Theil nicht ermangeln wird
„ dem König mit Darſtreckung ſo Vermögens als Lebens in allen deſſen für
„ nöthig befundenen Anſchlägen, daferne die Grund-Reguln des Königli-
„ chen Pohlniſchen Hofes die Sache auf das äuſſerſte ſolten kommen laſſen,
„ und mithin die Kron Engelland nachdrücklichere Mittel und Weege zu er-
„ greiffen nöthigen würden, beyzuſtehen. Biß dahin haben die Engelländer
„ wegen der Ehre vieles gethan, bey ereignender Gelegenheit aber wird gantz
„ Europa ſehen, daß ſie noch mehrers zu Beſchützung der Religion thun kön-
„ nen. Es würde auch der König, mein Herr, ungern daran gehen, wenn
„ er ſolte genöthiget werden gegen Seine Römiſch-Catholiſche Unterthanen

An. 1725. „ Gegengewalt zu gebrauchen, welche bißanhero Urſach gehabt mit ſeinem „ gnädigen Regiment sehr vergnügt zu ſeyn: Allein wenn man den Königl. „ Pohlniſchen Unterthanen, ſo der Proteſtantiſchen Religion beypflichten, „ kein Recht verſchaffen wird, ſo ſollen alle diejenige, die genöthiget ſeyn wer= „ den nach Engelland zu flüchten, daſelbſt Sicherheit gegen ihre Verfolgun= „ gen und auf Unkoſten der Römiſch = Catholiſchen einen Standesmäßigen „ Unterhalt finden: Wenn nun alſo vor GOtt viel rühmlicher das geſchehe= „ ne Unrecht verbeſſeren als ſolches zu handhaben, auch Ew. Majeſt. ſelbſt „ befinden werden, daß bey dieſem Handel vieles auf die Klugheit und menſch= „ liche Politic ankomme; ſo will verhoffen, daß dieſelbe mir auf das ehiſte „ eine beliebige Antwort auf das Schreiben des Königs, meines Herrn, zu= „ ſtellen laſſen werden, welches ſo gleich durch einen zu dem Ende mitgebrach= „ ten Cabinets-Courier abſenden will. Ich habe mich bemühet ſolche Wor= „ te auszuſuchen, die den Königlichen Ohren, ſo mich anhören, ſoviel mög= „ lich unanſtößig vorkommen, aber auch dem Königlichen Mund, der mir die= „ ſen Unterricht gegeben, nicht ungehorſam ſeyn möchten.„ Hierauf ant=

Antwort darauf.

wortete der Herr Graf und Feld = Marſchall von Flemming: „ Es ſolte der „ Herr Abgeſandte gewiß glauben, auch den König von Engelland verſichern, „ daß Se. Königl. Majeſt. von Polen ſehr ungern vernehmen würden wenn „ die Thorniſche Sache dem bißherigen guten Verſtändniß zwiſchen beyden „ Kronen den geringſten Anſtoß geben ſolte. Se. Majeſt. flattirten ſich, man „ würde ihnen das Recht thun und glauben, daß nicht ihr Regiment mit Blut „ beſudelt ſey, man wüſte aber, was die Religion für Gewalt über das Volck „ habe. Wenn die Obrigkeit zu Thorn ihre Pflicht beobachtet hätte, wür= „ de es ſo weit nicht gekommen ſeyn. Seine Majeſtät hätten jederzeit die „ Gelindigkeit anbefohlen, und daß man nichts, ſo den Tractaten mit andern „ Machten entgegen, thun ſolte. Sie wolten übrigens den Herrn Geſand= „ ten an den Litthauiſchen Vice-Cantzler, Fürſt Czartorinsky, verwieſen ha= „ ben, und ſich allezeit eine Freude daraus machen, wenn ſie auf die Fürbitte „ Sr. Königl. Groß = Britanniſchen Majeſt. einige Betrachtung haben kön= „ ten; allein er wüſte wol wie die Regierungs = Form in dem Königreich „ Pohlen beſchaffen.„ Der Engliſche Geſandte antwortete, daß zwar die= ſer Aufſchub, wenn ſeines Königs Brief, um ihn zu beantworten, erſt nach Pohlen geſchicket werden müſte, „ einige Kälte anzeigete, ſo bey gegenwärti= „ ger Beſchaffenheit derer Umſtände die Gemüter vielmehr erbittern als be= „ friedigen würde: Wofern aber ſolches vermög der Pohlniſchen Geſätze ja nicht zu ändern, ſo bat er, man möchte wenigſtens ihm dasjenige, ſo man mündlich gemeldet, ſchrifftlich zuſtellen, damit der mitgebrachte Courier nicht ohne eigenhändiges Königliches Schreiben zurück gehen dürffte; ſo ihme dann der König zuſagte.

Es legeten auch Se. Majeſt. würckliche Hand an, die Sache dahin zu ver=

An. 1725.

vermögen, daß die außwärtigen Machten damit vergnügt ſeyn könten, und ſelbſt Se. Kayſerl. Majeſt. gaben ſich die Mühe, Ihre allerhöchſte Vermittlung anzuwenden. Allein die Pohlen wolten ſich von niemand, daß ſie Urſache hätten etwas nachzugeben, bereden und vielmehr alles getroſt auf das äuſſerſte ankommen laſſen. Der alte Fürſt und Vollzieher Lubomirsky ließ ſich verlauten, daß, ſo fern es zu einem Religions-Krieg darüber ausſchlagen ſolte, und er für Schwachheit nicht mehr zu Pferd ſitzen könte, er ſich darauf binden laſſen wolte; und der Primas Regni ſchrieb an den König, wie die Pohlen in dieſer Sache keineswegs das Urtheil und Gutdüncken anderer Nationen wolten Platz finden laſſen; er hätte ſich zwar alle Mühe gegeben und auf des Königs Befehl ein Senatus Conſilium beruffen, auch die eindringende Gefahr und faſt unumgängliche Nothwendigkeit, die Diſſidenten wieder einzuſetzen, auf das nachdrücklichſte vorgeſtellet; aber wider Verhoffen weder von denen Geiſtlichen noch Weltlichen Magnaten etwas erhalten können: Das allgemeine Verlangen aber wäre nach Sr. Majeſt. Gegenwart in dem Reich.

Bemühung des Königs. Pohlniſches Bezeigen.

Dieſes Wunſches wurde auch daſſelbe von ſeinem König theilhafftig gemachet; ſintemal ſelbiger den 31. July von Dresden aufbrach, und, nachdem er zu Liſſa verſchiedene ihm entgegen eilende Magnaten in ſein Gefolg aufgenommen, mit ihnen den 11. Aug. glücklich in Warſchau anlangte, auch, ohne faſt von der Reiſe auszuruhen, ſogleich die Conferenzien ſo wol mit denen Senatoribus als auswärtigen Miniſtris unternahm.

Der König geht nach Pohlen.

Hie ereignete ſich nun dasjenige mit gedachtem Engliſchen Geſandten, Herrn Finch, worauf wir oben bey ſeiner Erwähnung gezielet; denn es hatte ſich ſelbiger ſo wol durch die erzählte Vorſtellungen, im Namen ſeines Königs, als auch andere inſonderheit auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg geführte Reden und demſelben einverleibte harte Außdruckungen wider die Pohlniſche Nation, bey dieſer ſolcher Geſtalt verhaßt gemacht, daß ſie ſeine Gegenwart unmöglich vertragen kunte, und daher, als man vernahm daß er im Begriff ſeye dem König von Dresden aus nachzufolgen, und die Antwort auf ſeines Königs Schreiben zu holen, ward Se. Majeſt. ſo gleich bey dero Ankunfft von denen Magnaten angelegen, ſolche Antwort entgegen zu ſchicken und ihm alſo auf dem Weege noch ſeine Abfertigung zu geben. Das dann auch geſchahe und ihm die Königliche Schreiben den 20. Aug. zu Rawa, 13. Meilen von Warſchau, eingehändiget wurden; welche er zwar annahm und ſo gleich durch einen Courier nach ſeinem Hof ſchickte, für ſich aber die Erklärung that, daß er vollends in ſeinem bisherigen Titul auf Warſchau zu gehen Befehl hätte, woſelbſt er auch 2. Tage hernach eintraff. War nun ſchon ſeine Gegenwart, da er anfänglich weiter nicht viel nach Hofe kam, und nur insbeſondere mit einigen inſonderheit auch fremden Miniſtris Unterredung pfloge, denen Polacken ein Dorn in den Augen, ſo wurde ihr Mißvergnügen

Zwiſtigkeiten mit dem Engliſchen Geſandten Herrn Finch.

An. 1725. erſt vollkommen rege, als er den 18. September, die von ſeinem Höchſten Principal erhaltene Briefe zu überreichen, Audientz verlangete und ſich durch ſeinen Secretarium deßwegen bey dem Kron-Cantzler meldete. Dieſer ließ ihm wiſſen, daß er, wofern er nicht in dieſem Amt wäre, ihn gern empfangen würde; bey ſolchen Umſtänden aber müſte er vermelden, daß weil der Herr Finch die Antwort auf ſeines Königes Schreiben bereits erhalten, und der König von Polen wegen ſeiner Zuruckberuffung an den Groß-Britanniſchen Hof geſchrieben, ſelbiger weder ferner für einen Engliſchen Miniſtre gehalten noch zur Audientz gelaſſen werden würde. Er, der Kron-Cantzler ſelbſt, der ſich nach dem allgemeinen Verlangen richte, könne keine Gemeinſchafft mit ihme haben, auch ihn nicht einmal ſprechen, die Briefe aber von dem König in Engelland wolte er annehmen und einhändigen. Was der Kron-Cantzler von dem Königlichen Schreiben wegen der Zuruckberuffung des Herrn Finch ſich verlauten laſſen, ſolches war in der That auf Anhalten der Pohlen geſchehen, und ſoll erſtlich die Antwort, daß man des Parlaments Meynung darüber einholen müſte, erfolget ſeyn. Weil aber der Geſandte zu Warſchau fortfuhr Audientz zu ſuchen, ſo wurde endlich ihm eine beſondere Audientz zu ertheilen beſchloſſen, welches demſelben der Kron-Regent eröffnen und zugleich noch einmal mit anhängen muſte, daß er auf das Schreiben des Königes von Polen bereits von ſeinem Hof Befehl erhalten haben und folglich nach erhaltenem Recreditiv ſich zur Abreiſe fertig machen würde, indem man auf keine Weiſe von dem Verlangen nach ſeiner Zuruckberuffung abſtehen könte. Allein der Abgeſandte bedanckte ſich zwar für die Ehre der zugeſtandenen beſondern Audientz, verſicherte aber darbey, daß er nicht im Stand ſeye von Warſchau hinweg zu gehen, ſondern von ſeinem König, der mit ſeiner Aufführung zufrieden wäre, gemeſſenen Befehl hätte zu bleiben, in Hoffnung dieſen verdrüßlichen Handel beyzulegen; ingleichem verlangte er zu wiſſen, auf welche Art man ihn bey der Audientz empfangen würde: Woferne ſolche anders, als ſeinem Titul zukomme, beſchaffen wäre, wolte er zuvor näheren Befehl hierüber von ſeinem Hof einholen; welches auch geſchahe. Indeſſen hatte der König von Groß-Britannien dieſes Bezeigen ſehr übel empfunden und zu Herrnhauſen bey dem Pohlniſchen Miniſtre ſich darüber beſchwähren, auch dieſem, daß er ſich biß auf weitern Befehl nach Hannover begeben ſolte, andeuten laſſen: Dem Herrn Finch aber, welcher durch ſeine kluge Aufführung viele von denen Gemüthern, ſo ihme am meiſten zuwider geweſen, an ſich zu ziehen wuſte, wurde der Befehl, die angebottene Privat-Audientz zu nehmen, ertheilet, welches er auch that, und mit der öffentlichen, warum er noch einmal anhielt, ſich auf den zukünfftigen Reichs-Tag weiſen laſſen muſte.

Dieſer

Dieſer nun wurde zwar inzwiſchen in ſo weit veranſtaltet, daß gleich nach des Königs Ankunfft ſo wol die Univerſalia, oder Königl. Außſchreiben, zu den Land-Tägen, als die Creyß-Schreiben an die Senatores, zu denen Antecomitial-Berathſchlagungen ausgefertiget wurden. Allein es ſchien, als wenn von allen Seiten kein allzugroſſes Verlangen nach der Wieder-Eröffnung des Reichs-Tages dieſesmal geweſen wäre: Wie denn auch der Senat erſt auf den 15. Jan. des folgenden Jahrs beſchieden, und zu den Land-Tägen, welche noch dazu faſt meiſtens, zum Theil mit gröſſern Außgelaſſenheiten, ſich zerſchlugen, ſo ſaumſelige Anſtalten vorgekehret wurden, daß man an etliche Landſchafften wiederholte Adhortatoria ergehen laſſen muſte.

An. 1725. Ausfertigung der Univerſalien und Creyß-Schreibē

Indeſſen langeten den 21. Decemb. auch des Chur-Printzen Königl. Hoheit zu Warſchau an, Zweifels ohne damit deſſen Perſon denen Polacken bekannter und angenehmer, auch hiedurch das Erb-Folgs-Werck deſto beſſer getrieben werden könte. Ob nun ſchon jenes allerdings erfolgete und der Printz in den Hertzen vieler Magnaten vornemlich durch ſeinen Eifer in der Catholiſchen Religion ſich nicht wenig in Anſehen ſetzte, ſo blieb doch dieſes noch eine weit hinaus geſetzte Sache: Ja man hörete in Polen von einigen für gantz andere Candidaten, zum Exempel den Hertzog von Bourbon und den Printzen von Sultzbach, ſich hervor thuenden Partheyen reden; derer heimlichen Partheyen, welche Staniſlao noch geneigt waren und ſich gleichwol durch allerhand verblümte Geſundheiten oder dergleichen manchmal verriethen, zu geſchweigen. In dem getreuen Sachſen aber wurde der Königliche Chur-Printz in dem Februario folgenden Jahrs 1726. von dem Feld-Marſchall, Grafen von Flemming, als Director des geheimen Cabinets, durch deſſen Hände alle Sachen gehen ſollten, auf Königlichen Befehl, obſchon in Abweſenheit, vorgeſtellet.

Der Königliche Chur-Printz komt nach Warſchau.

An. 1726. Wird zum Director des geheimen Cabinets erkläret.

Zu Anfang eben dieſes Jahrs kam in Warſchau das ausgeſchriebene Senatus-Conſilium zu Stand, welches zwar dieſesmal wegen Limitation des Reichs-Tages nur ein Colloquium hieß, und die Senatores ihre Meynungen als Gutachten, und nicht als Schlüſſe, von ſich gaben. Ob auch ſchon die Senatores bey Anweſenheit des Engliſchen Geſandten zu erſcheinen Bedencken tragen wollten, ſo ſtelleten ſie ſich endlich doch an dem 15. Jan. in dem Schloß, als dem von Sr. Majeſtät beſtimmten Conferentz-Platz, ein, und vernahmen in dero hohen Gegenwart durch den Kron Cantzler die Vorträge, worüber gerathſchlagt werden ſollte: Daß man nemlich 1.) auf die innerliche und äuſſerliche Sicherheit bedacht ſeyn. 2.) Den Reichs-Tag reaſſumiren. 3.) Weil die Proteſtantiſchen Machten wegen der Thorniſchen Sache einen gewiſſen Entſchluß haben wollten, ſich entweder zum Krieg rüſten oder dieſe Sache gütlich beyzulegen bedacht ſeyn. 4.) Im erſten Fall ſo wol bey der Kron-als Lithauiſchen Armee andere Verfaſſung machen.

Senatus Conſilium und deſſen Abhandlungen.

An. 1726. machen. 5.) Weil ein gewiſſer Hof nicht aufhöre auf der Republic Grund und Boden Leute wegzunehmen, ſolchem Verfahren durch nöthige Mittel vorbeugen. 6.) Zu Verſtärckung der Armee neue Brandſchatzungen ausſchreiben; und 7.) währenden Kriegs das Commando einer einigen Perſon anvertrauen müſſe. Hierauf wurde vom 22. biß 31. Jan. dasjenige, was bißhero mit den ausländiſchen Miniſtres abgehandelt, auch ſonſt die Thorniſche und einige andere Sachen betraf, vorgetragen, folglich biß den 8. Febr. ein Schluß oder Gutachten abgefaſſet, auch ſolches Tages darauf bey abermaliger Anweſenheit des Königs ſolchergeſtalt vorgetragen: Daß man 1.) weil die Proteſtantiſchen Machten noch Tractaten verlangeten, auch noch zur Zeit ſo wol mit dem allgemeinen Aufbot als Reaſſumtion des Reichs-Tages Zauderen könte, bey anwachſender Gefahr aber beydes beſchleunigen und zu dem Ende 2.) allen Woywodſchafften beſondere Land-Täge zu Supplirung der Inſtructionen, ſonſt aber nur an den Orten, wo ſelbige zerriſſen worden, zu Erwählung der Land-Boten neue zuſtehen müſte: 3.) Sr. Majeſt. wie auch denen Feld-Herren, ſeye die Verſtärckung der Beſatzungen vornemlich in Elbingen, Thorn und Poſen, zu recommendiren. 4.) Wenn wegen des Juris Patronatus von Rom neue Decreta einliefen, möchten Se. Majeſtät ſolches mit Vorbehalt des Reſpects für den Päbſtl. Stuhl ahnden, indeſſen aber um die Aufſchiebung dergleichen anſuchen, weil man widrigen Falls die deßwegen ſchon längſt ergangene Geſätze zur Vollſtreckung bringen müſte. 5.) Der Kayſerliche Hof ſolte zu Beylegung der Irrungen bewogen werden. 6.) Möchte dem Kron-Marſchall aufgetragen werden mit dem Rußiſchen Miniſtre die Conferentzien fortzuſetzen, und wegen Beſitzung Churlands, auch Abtrettung Lieflandes, beſſere Bedingniſſen als bißher auszuwürcken. 7.) Könte der Kron-Groß Schatzmeiſter mit Zuziehung der ad latus Regium vorhandenen Senatorum mit dem Preußiſchen Abgeſandten, jedoch nur vorläuffig biß auf die Beſtätigung des Reichs-Tages, handeln und vorſtellen, daß man Gegen-Gewalt brauchen müſte, woferne die zu Soldaten erpreßte Polniſche Unterthanen nicht loßgelaſſen würden: Und 8.) wäre in Beylegung der Thorniſchen Sache dahin zu trachten, damit die Proteſtantiſchen Machten die Höflichkeiten, welche man in Betrachtung ihrer Fürbitten denen Thornern erwieſe, gleichfals denen Catholiſchen in ihren Ländern wiederfahren lieſſen; vornemlich aber müſte ſich der Preußiſche Hof verbinden, alle zum Nachtheil des Ermländiſchen und Cujaviſchen Sprengels wie auch der Stadt Elbingen eingeführte Neuerungen abzuſtellen.

Kriegs-Rüſtunge und Aufbot des Adels.

Nichts deſto weniger fuhren die Senatores fort, mit dem Herrn Primate wegen der öffentlichen Sicherheit und inſonderheit Verwahrung der Gräntzen beſorget zu ſeyn; aus welcher Urſache nicht nur unterſchiedliche Verordnungen bey denen Truppen und Verlegung derſelben, inſonderheit

gegen

gegen Preuſſen, mit welcher Krone das gute Vernehmen immer mehr ab- als zu zunehmen ſchiene, ſondern auch in dem Anfang des Aprilis die würcklichen Univerſalia zum Aufbot des Adels erfolgeten, welcher denn ſolchemnach hin und wieder aufzuſitzen und ſich zu verſammlen anfieng, weil aber keine ſonderliche Gefahr ſich zeigen wolte, ſeinen Eifer gar bald wieder erkalten lieſſe. An. 1726.

Indeſſen war den 14. Febr. der Cron-Groß-Feld-Herr und Staroſt zu Lemberg, Sienawsky, welcher dem Hof jederzeit viel zu ſchaffen gemacht, mit Tod abgegangen, welchem der Unter-Feld-Herr Rzewsky und dieſem der Woywod von Kiow folgte. Nicht lang darauf aber, den 13. April, verlohr der König auf eine unglückliche Art einen ſehr lieben und getreuen Miniſtre, nemlich Dero würcklich geheimen Cabinets-Miniſtre und Ober-Cammerherrn, den Reichs-Grafen Friederich von Vizthum, einen Herrn ſo 51. Jahr alt war, und faſt ſeine gantze Lebens-Zeit, gegen 40. Jahre hin, in den Dienſten Sr. Majeſtät und um Dero Perſon zugebracht. Es war ſelbiger zur letzten Carnevals-Zeit über dem Spiel in dem Königlichen Vor-Zimmer mit dem Grafen von S. Giles, ſo des Königs von Sardinien natürlicher Sohn und eben zur ſelbigen Zeit bey dem König von Polen als Cammer-Herr in Dienſte getretten, ungefehr aber 20. Jahr alt war, in einen Verdruß, ſo, daß auch würckliche Thätlichkeiten vorgegangen, gerathen, da ſie aber durch die gegenwärtige Herren, zumal als Selbſt Se. Majeſtät darüber aus Ihrem Zimmer kamen, wieder auseinander geſetzet und beyde mit Arreſt beleget wurden. Der Graf von Vizthum kam bald wieder in Freyheit, weil aber eben dazumal der Graf Rudowsky, welcher einen Officier erſchoſſen, in Savoyen gefangen ſaß, und der König in Polen bey dem König in Sardinien um deſſen Freylaſſung anhielte, ſo ward der Graf von S. Giles ſo lang nach Leipzig gebracht, biß die Willfahrung wegen dieſes Anſuchens erfolgete, dagegen ſo denn auch er unter Erlaſſung ſeiner Dienſte und Verſprechung, die Verdrüßlichkeiten nicht weiter zu treiben, auf freyen Fuß geſetzet wurde. Allein ſelbiger gieng geraden Weegs nach Warſchau, woſelbſt er den 11. April ankam und gleich den 12. den Graf Vizthum auffoderte, der ihm auch ſolches auf den nächſten Morgen zuſagete, darauf noch einige Rechnungen in Richtigkeit brachte und ſonſt Verſchiedenes beſtellete, des Abends aber bey ſeiner Tochter, der Fürſtin Lubomirsky, ſpeiſete, auch ſehr aufgeraumt biß um Mitternacht im Piquet ſpielete und darauf in der gröſten Stille, daß weder Se. Majeſtät noch ſonſt jemand etwas mercken konnte, ſich um 2. Uhr nebſt ſeinem Secundanten, dem Grafen Montmorancy, nach dem beſtimmten Platz bey Nadarzyn, 3. Meilen von Warſchau, verfügete, alwo ſich auch der Graf von S. Giles, deſſen Secundant ein Frantzöſiſcher Officier, Freneuſe, war, und darauf das Duell um 6. Uhr, jedoch ſo unglücklich vor ſich gieng, daß

Cron-Feldherr ſtirbt.

Graf von Vizthum wird erſchoſſen.

An. 1726. im paßiren, da der Graf Giles nur an der Perucke geſtreifft, der Graf Vitztum hingegen 3. quer Finger unter dem Gürtel getroffen, wovon er nach 3. Minuten den Geiſt aufgab. Gilles begab ſich nach der Nuntiatur, von da er, als ein Laquay des Nuntii Wagen folgend, entkam. Der entſeelte Cörper aber ward erſtlich nach Yazdow gebracht und ſo dann zu Wölkau, einem Gräflichen Gut in Sachſen, beygeſetzet, auch bey der darauf erfolgten Leich-Begängnis der Vers Eſai. LIV. 7.8. " Ich habe dich einen klei-
" nen Augenblick verlaſſen, aber mit groſſer Barmhertzigkeit will ich dich
" ſammlen: Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig
" vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen,
als ein Leichen-Text abgehandelt.

Mord des M. Hahn zu Dresden. Eine andere Tragoedie hat ſich den 21. May in der Königlichen und Churfürſtlichen Reſidentz Dresden ereignet, welche wir aber, weil ſie nicht eben zu denen Polniſchen Geſchichten gehöret, nur kürtzlich berühren wollen. Es hatte nemlich daſelbſt ein reutender Trabant, Frantz Laubler, welcher Catholiſch gebohren, darauf Evangeliſch, und endlich wieder Catholiſch worden, den verteuffelten Vorſatz gefaſſet, ſeinen ehemaligen Beicht-Vatter, ſo lang er Lutheriſch war, M. Herrmann Joachim Hahn, zu ermorden, auch ſich daher mit einem erſt darzu erkaufften ſcharffen Meſſer um halb 1. Uhr in deſſen Wohnung begeben und ſich bey ihm anmelden laſſen. Der Geiſtliche ließ ſich zwar entſchuldigen, daß er eben von einem Sterbenden nach Hauß kommen und nur ein paar Biſſen eſſen wolte, er könnte warten, oder nach Belieben wieder kommen. Laubler aber verſetzte, wäre der Pfarrer ehedeme ſein Beicht-Vatter geweſen, ſo würde er ihme verhoffentlich auch dieſesmal in ſeiner Bitte nicht entſtehen, ſondern ihm Gehör geben: Worauf dann ſelbiger heraus kam und freundlich, was jener verlange? ſich erkundigte: Der Mörder antwortete, daß er ſeinen Abſchied bekomen und noch einmal bey ihme als ſeinem ehemaligen Beicht-Vatter und Guttäter Danck abſtatten wollte. Nach einigen andern Theologiſchen Fragen, Diſcurſen, und vielem angewünſcht bekommenen Seegen aber, fragte er den Geiſtlichen, ob ihm der Spruch Chriſti: Ein guter Hirt läſſet ſein Leben für die Schafe, bekannt wäre? und, auf deſſen bejahen, ferner, ob auch er für ſeine Perſon das Leben für ſeine Schafe zu laſſen gedächte? Als nun der Geiſtliche erwiederte: Warum das nicht, wenn es GOttes Willen und der ihm anvertrauten Seelen-Schäfgen geiſtlicher Nutzen dadurch befördert werden könte? Bricht Laubler in die Worte heraus: Er ſeye eben derjenige, der ihme gleich das Leben nehmen ſolte: Womit er jenem einen Strick um den Hals werfen will, weil er aber ſtatt deſſen nur die vorgeſchlagene Hand einſchnürete, ihm mit den Worten: Du Seelen-Verführer muſt ſterben! 2. Stiche in die lincke Bruſt verſetzet: Worauf der Geiſtliche, O JEſu, wie geſchiehet mir! ruffet, und der Stube, ſo jedoch verſchloſſen war, zueilet,

eilet, folglich noch 2. Stiche in den Rucken, wodurch die Arteria magna entzwey geſchnitten worden, empfieng, mit denen er, O JEſu, hilf mir! ſchreyend zur Erden ſanck, und unter den Worten: Chriſte, du Lamm GOttes, erbarme dich meiner! verſchied: Dem ungeachtet ihm der Mörder noch einen Stich in die rechte Seite und einen dergleichen in das Achſel-Bein zufügete, auch bey dem Strick an der Hand etliche Stuffen die Treppe hinab, ſo, daß die Füſſe zu öberſt kamen, zog, ſo dann, ohne daß ihm jemand, als ein kleiner Jung, nachlief, ſelbſt in die Wacht-Stube gieng, und, daß er den Seelen-Verführer Hahn umgebracht, anzeigete. Die Beſtürtzung, ſo dieſe unmenſchliche That in der gantzen Stadt erregte, war unbeſchreiblich; es erfolgeten auch daſelbſt, aus Furcht daß noch mehr Gefahr vorhanden, ein und andere Unruhen, welche wir aber aus angezeigter Urſache gegenwärtig mit Stillſchweigen übergehen, und nur noch melden, daß der Mörder, welcher anfänglich gar zu keiner Reue zu bewegen war, und ſeine Bande offt küſſete, endlich aber doch Catholiſch communicirete, den 18. July auf einem Gerüſt geradbrecht und dann auf das Rad geflochten wurde. An. 1726.

Wir kehren nunmehr wieder zu denen Staats-Angelegenheiten in Polen, woſelbſt man, über die ohne hin ſchon weitläufige Sachen noch etwas neues wegen Curland zu thun bekam. Selbiges war indeſſen noch immer gröſten Theils von den Ruſſen wegen der von der verwittibten Hertzogin, nunmehro Großmächtigſten Frau Czaarin, begehrten Erbſchafft von 40000. Rubeln beſetzet, und der regierende Herr Hertzog Ferdinand lebete zu Dantzig nicht viel beſſer als im Elend. Weil nun die Landes-Stände befürchteten, daß ſich nach deſſen, als des letzten ſeines Hauſes, Tod, den ſie vielleicht wegen des hohen Alters nicht weit entfernet zu ſeyn glaubeten, die Polen, welche es auch nicht anderſt im Sinn hatten, ſich vollends in das Land theilen wurden; ſo kamen ſie auf die Gedancken ſich ſelbſt zu rathen, und bey ihres Hertzogs Lebzeiten noch auf einen Nachfolger, unter welchem ſie nach der jetzigen Einrichtung leben könten, bedacht zu ſeyn; dahero ſie den 22. May im Namen des Hertzogs Univerſalia, ſo von denen Bedienten Brinken, Kaiſerling und von Brüggen unterzeichnet waren, ausſchrieben, in denen der 26. Jun. zu einem Land-Tag angeſetzet war, worauf man nebſt andern rathſchlagen ſolte, was für Mittel anzuwenden, auf daß das Land bey ſeinen Freyheiten und bey dem Hertzoglichen Regiment in Anſehung des Geiſtl. und Weltl. Staats erhalten werde. Weil aber dieſes ſo gar ohne des Herrn Hertzogs Wiſſen geſchehen; ſo proteſtirte dieſer den 4. Juny darwider und verbot ſo wol die Zuſammenkunfft ſelbſt, als von ſolchen Dingen, welche ihm allein zukämen, zu handeln. Von Polen erfolgete gleichfals ein Warnungs-Schreiben, ſo der Staroſt Newski überbringen muſte, und die Staroſten Crochnowski und Napaski wur- Curländiſche Wahl

An. 1726. den als Deputirte, um auf alles genau Achtung zu geben, nach Mietau geſchickt. Die Ruſſen, denen die von denen Polen eingerichtete Vertheilung nicht anſtändig, lieſſen ſich dieſes Vornehmen noch am beſten gefallen, doch ſo, daß die Wahl eines neuen Hertzogs nach ihrem Sinn ausfallen möchte, als worzu ſie den Herrn Hertzog von Holſtein, den Fürſt Menzikoff, oder auch einen Printzen von Heſſen-Homburg, in Vorſchlag brachten. Allein die Curländer hatten eine Zeithero ihre Augen auf den Graf Moritz von Sachſen, einen Herrn von unvergleichlichen Qualitäten, und dieſer die ſeinige auf Curland geworffen. Ob auch ſchon ihm der König vorher wegen des allzu widrigen Sinnes der Pohlen ausdrucklich befohlen hatte, dieſe Gedancken aus dem Sinn zu ſchlagen, ſo hoffete man doch, Se. Majeſtät würden ſich noch bewegen laſſen, und folglich auch die Widerſetzlichkeit der Pohlacken überwinden, durch eine Vermählung aber mit der verwittibtin Frau Hertzogin, oder einer Menzikofiſchen Printzeßin, die Rußiſche Gewogenheit, und vielleicht, wann es nöthig wäre, deren Beyſtand, gewonnen werden: Wie dann wenigſtens ſo viel gewiß, daß gedachte verwittibte Frau Hertzogin des Graf Moritz Parthey vortreflich gehalten. Dieſemnach nahm nicht nur der Land-Tag den 26. Juny, wiewohl nur 80. Edelleute zugegen geweſen ſeyn ſollen, ſeinen Anfang, ſondern auch den 28. darauf die Wahl des Graf Moritz von Sachſen zum künfftigen Hertzog ihren Fortgang, und den 4. July erfolgte eine genaue Verbindung der Land-Stände mit demſelben, bey ihme feſt zu halten, welche den folgenden Tag unterſchrieben, und alſo den 6. der Land-Tag geendiget ward. Hievon wurde nicht nur dem Herrn Hertzog Ferdinand zu Dantzig, welcher aber das Schreiben unerbrochen zuruck gab, ſondern auch nach Warſchau Bericht erſtattet, und der Graf Moritz ſelbſt ſchrieb ſo wol an den Polniſchen Primatem und Groß-Cantzler, als nach Petersburg an den damaligen Freyherrn von Oſtermann. Wiewol die Antworten und Folgerungen waren auf keiner Seite günſtig. In Pohlen wurde die Sache auf den Reichs-Tag verwieſen, und, wie wir bald hören werden, alles für nichtig erkläret. Von Moſcau ſtellete ſich gleich den 7. July der Fürſt Dolgorucky in Mietau eyn, welchem den 10. Menzikoff ſelbſt folgete, und beyde, auf Erneuerung des Land-Tags, ſo wohl als der Wahl, welche auf einen von obgedachten 3. Candidaten fallen müſte, drangen. Dem Fürſt Menzikoff giengen Ihro Hoheit die verwittibte Hertzogin entgegen, und wandten alle Mühe, ihn auf des Graf Moritz Seite zu ziehen, aber vergebens, an. Zu Mietau unterredeten ſich die beyden Competenten ſelbſt miteinander, da unter anderm der Fürſt den Grafen fragte, wie er ſich dann erhalten wolte? Worauf dieſer verſetzte: „Er kenne ſeine Schwäche „wohl, gedächte aber daran nicht, dann die Sache würde ſich von ſich „ſelbſt erhalten.„ Endlich nach vielmals auf das ſchärffſte wiederholten

Fällt auf Graf Moritz von Sachſen.

Folgerungen derſelben.

ten Anforderungen reiſete Menzikoff unter hefftigen Droh-Worten, daß man ihn zum Hertzog erwählen müſte, und wo ſolches innerhalb 10. Tagen nicht erfolgen würde, er mit genugſamer Mannſchafft wieder da ſeyn wolte, den 13. July ab, und gieng auf Riga zuruck. Es wurden aber dieſe Drohungen ſo gar geſchwinde noch nicht erfüllet, und glaubte man in Polen ſelbſt, daß Menzikoff vieles ohne würcklichen Befehl der Czaarin unternommen, welches auch Se. Königl. Majeſtät von Pohlen durch den Grafen Oſſolinsky dem Moßcowitiſchen Miniſtre Beſtucheff zu verſtehen geben, und ſich zugleich über das Rußiſche Verfahren in der Curländiſchen Sache beſchwären ließ. Wie dann ingleichem vielgedachte verwittibte Frau Hertzogin, als ſie im Auguſto nach Petersburg kam, viele Ehr- und Freundſchaffts-Bezeigungen genoß, auch durchgehends geglaubet ward, daß ſie daſelbſt nicht wenig Gutes für den Grafen Moritz von Sachſen ausgerichtet, obſchon Menzikoff aus einer gantz andern Urſach, ſie nemlich von Curland, wo ſie ihm auch hinderlich dünckte, zu entfernen, ihre Hinüberkunfft veranſtaltet haben mochte. An. 1726.

Reaſſumtion des Reichs-Tages und darauf vorgefallener Handlungen.

Es war alſo Matery genug vorhanden, worüber man auf dem zukünfftigen Reichs-Tage rathſchlagen ſolte, und ward demnach ſolcher durch die im Julio ergangene Univerſalia auf den 28. September nach Grodno feſt geſetzet. Nachdem auch um dieſe Zeit ſelbiger mit den gewöhnlichen Ceremonien war reaſſumirt worden, vermahnete der Reichs-Tags-Marſchall die Landboten, gleichwie es zuvor in Warſchau war beſchloſſen worden, ſich mit dem Senat zu vereinen, und zur Königlichen Salutation zu ſchreiten. Allein dagegen behaupteten einige, weil bereits künfftigen Montag die Zeit zu dem neuen Reichs-Tag eintrette, ſo könte der gegenwärtig-beſtimmte unter den ehemaligen Landboten nicht länger als eben dieſen einigen Tag beſtehen, folglich würden ſie nicht zugeben vor Se. Majeſtät auf eine andere Art zu kommen, als daß man ſich von ihnen, ſtatt der Bewillkommung, beurlaubete, und ſo dann aus einander gieng, mit den Berathſchlagungen aber die Zeit eines neuen Reichs-Tags in zweyen Jahren erwartete. So unglaublich dieſer Vortrag einem in den Pohlniſchen Geſätzen und Sitten Unerfahrnen in die Ohren fallen mag, ſo viel Mühe muſte man ſich geben, ſolchen denjenigen, die ihn thaten, aus dem Sinn zu reden, worauf endlich beſchloſſen wurde, einen Entwurff aufzuſetzen, daß die jetzige Reaſſumtion des Reichs-Tags der Alternativ von Lithauen nicht nachtheilig ſeyn, und der nächſte Reichs-Tag über 2. Jahre zu Grodno gehalten werden, in das Künfftige aber die Limitationes der Reichs-Tage abgeſchafft ſeyn ſolten. Es erforderte neue Mühe, biß man es zu deſſen Ableſung bringen kunte; da aber auch ſolche nach einen paar Seſſionen erfolgte, geſchahe dem ungeachtet, obſchon ſolches zugleich war beſchloſſen worden, die Hinübergehung in die Senatoren-Stube noch nicht. Es iſt viel zu

An. 1726.

Wegen der Curländiſche Wahl-Sache.

weitläufig aller ſo wohl noch vor dieſem als nach der Hand vorgefallener Abhandlungen und Streitigkeiten auch nur Anregungs-weiſe Meldung zu thun. Unter den Vornehmſten und erſten befand ſich die Curländiſche Sache, in Anſehung welcher zwar alle Landboten der geſchehenen Wahl zuwider waren, mit dem Unterſcheid, daß einige nur das Factum und deſſen Aufhebung ahndeten, von denen intereſſirten Perſonen aber etwas milder urtheileten, und inſonderheit des Herrn Grafen von Sachſen mit beſonderer Hochachtung gedachten; andere aber ſo wohl dieſen für einen Feind des Vatterlands, als jene durchgehends für Verräther gehalten wiſſen wolten. Unter der letztern Gattung befand ſich der Pohniſche Landbot Sukolniky, welcher den Lithauiſchen Groß-Feldherrn Pociey, weil er nebſt andern dem Grafen mit Rath an die Hand gegangen, ja ihn angefriſcht haben ſolte: Criminis Perduellionis reum erklärete. Uber dieſe Beſchuldigung entſtund etliche Seſſionen durch eine greuliche Unruhe: Da dann unter der geringen Anzahl, ſo ſich des Feldherrn, aber mit deſto gröſſerer Hefftigkeit,

Sach der Landboten Sukolniky und Wotodkiewitz.

annahm, der Starudobiſche Landbote Wotodkiewitz einsmals in ſeiner Rede, ſo er aus der Schreib-Tafel herlaß, einflieſſen ließ: Wann jemand von der Republic gerichtet werden ſolte, ſo hätte es derjenige weit mehr verdienet: Cui dedit ex campo Bellonæ fuga ſalutem: Weil nun obgedachtem Sukolniky vorgeworffen ward, daß er als Regimentarius bey der Confœderation, deßgleichen in der Schlacht bey Kowalewo, und noch einer andern Begebenheit, ſich mit der Flucht gerettet, ſo wurde durch ſolchen allzu deutlichen und anzüglichen Vorwurff die gantze Verſammlung rege, jeder ſtund von ſeinem Platz auf, Wotodkiewitz muſte ſtille ſchweigen, und alle ſchryen, daß eine ſo empfindliche Beleidigung nicht ungeſtrafft bleiben könte. Mitten unter dem gröſten Zorn brachte ein Landbot Vnryki die gantze Stube zum Gelächter, als er in Vorſchlag brachte, ob nicht die Schreib-Tafel der Herren Wotodkiewitz mit Arreſt zu belegen? Endlich als man 3. Stunden wohl gezancket hatte, erklärte ſich dieſer, daß er mit ſeinem angezogenen Vers nicht auf den Herrn Sukolniky, ſondern einen gewiſſen Curländer gezielet, wordurch der Streit für dieſesmal geendiget, und nach geſchehener Limitation der gegenwärtigen, vor dem Anfang der nächſt-folgenden Seſſion, auf dieſe Art, daß Sukolniky keine weitere Genugthuung fordern, Wotodkiewitz aber ſeine Rede auch nicht fortſetzen ſolte, vollends beygeleget ward. Alsdann vereinigte man ſich, daß ein Entwurff wegen der Curländiſchen Sache und der zu gegenwärtigem Reichs-Tag beſtimmten Zeit verfaſſet und abgeleſen werden ſolte: Jedoch eben da man im Be-

Des Nuntii von Czernichow.

griff war hinzu, was das letztere betrifft, zu ſchreiten; begehrte der Landbot von Czernichow eine Stimme, welche man ihm auch, aller Vorſtellung des gefaßten Entſchluſſes, vor dieſer Ableſung nichts weiter vorzunehmen, ungeachtet, zugeſtehen muſte: Worauf er wider beſagte Ableſung proteſtirte

und,

und, biß der Graf Moritz Curland verließ, den Fortgang des Reichs-Tags hemmete; ſo ſchwär dieſer Handel ausſahe, ſo leicht war er beygeleget, dann in der nächſten Seſſion erneuerte gemeldeter Nuntius den Fortgang ohne einige Schwierigkeit, mit dem Bedeuten, das er ſolche aus keiner andern Urſache gehemmet, als ſeine Gewalt, die er dazu hätte, zu beweiſen, weil der Landboten-Marſchall an der Richtigkeit ſeiner Wahl zweifeln wollen. Hierauf wurde der Entwurff abgeleſen, und nach vielen Stimmen ferner beſchloſſen, daß der Marſchall den König um ein Diploma in der Curländiſchen Sache, inſonderheit den Graf Moritz aus Curland zuruck zu beruffen, erſuchen ſolte; welches dieſer, wiewohl unter der Verſicherung, daß es das letztemal vor der Begrüſſung ſey, auf ſich nahm, auch bey der nächſten Seſſion die Königliche Willfahrung und Erklärung, welche alsbald abgeleſen wurde, mit ſich brachte. Wir wollen das Königliche Diploma Annulationis & Caſſationis, wie es genennet und bekannt gemacht worden, weil es ein Haupt-Punct in der Curländiſchen Sache, und wir uns oben bereits darauf beruffen, alsbald einrucken, jedoch auch anmercken, daß es den 11. October zwey Tage ſpäter, als des Marſchalls nur gedachte Erklärung, welche alſo vielleicht nur der Entwurff davon geweſen, in die Landboten-Stube gebracht, datirt ſeye, es hat aber folgenden Inhalt: „Daß „Se. Majeſtät, gleichwie ſie ſich jederzeit nichts ernſtlicher angelegen ſeyn „laſſen, als der Liebe und Geneigtheit der Pohlniſchen und Lithauiſchen Inſaſſen theilhafftig zu werden, und die wahren Gräntzen der Republic durch „Wiedererlangung der ihr entriſſenen Plätze und Provintzen herzuſtellen: „Gleicher Geſtalt wolten ſie auch jetzo allen Vorwänden vorbeugen, woraus einiger Argwohn und Mißtrauen zwiſchen Sr. Majeſtät und der Republic erwachſen könte. Sie wiederholeten alſo hiemit die Pacta conventa, und Dero ehemalige Diplomata, bey Ihrer Königlichen Parole „verſprechend, daß ſie niemand, wer der auch nur wäre, die auf den König „von Pohlen und die Stände dieſer Cron und des Groß-Hertzogthums „Lithauen heimfallende, und vermög eines ewigen Subjections-Pacti dem „Corpori Reipublicæ von Alters her verknüpffte Provintz Curland, nach „dem ohne Männlichen Erben erfolgenden Hintritt des Hertzogs Ferdinandi, als letzten Beſitzers, geſtatten, noch die Nachfolge eines etwan damit „zu belehnenden Printzen bewilligen, oder demſelben auf einige Weiſe „Schutz leiſten, vielmehr dem Sächſiſchen Grafen Moritz Befehl zuſchicken wolten, ſchleunig aus dieſem Hertzogthum wegzureiſen, und ſich unter keinem Vorwand, wie er auch nur Namen haben möchte, fernerhin „daſelbſt aufzuhalten. Deßgleichen wolten auch Se. Majeſtät alle auf „eine oder die andere Weiſe zu Gunſten dieſes Grafens ausgefertigten Inſtrumenta demſelben abnehmen, und ſie noch auf dem Reichs-Tag, als „unkräfftig, null und nichtig, denen Ständen der Republic übergeben, mit-

„hin

An. 1726.

Caſſations-Diploma der Curländiſche Wahl.

An. 1726. „ hin die Curländer, deßfalls zur Verantwortung ziehen, um ſie darüber ernſt„ lich zu richten. „ Dieſem Diplomati war auch würcklich eine Incorporations-Acte und Verordnung auf den Fall des unbeerbten Ableibens Hertzogs Ferdinandi beygefüget, welche wir aber der Weitläufigkeiten wegen übergehen.

Die Landboten begeben ſich zum Königlichen Hand-Kuß. Als nun gemeldetes Diploma mit vielen Lob-Sprüchen Se. Königl. Majeſtät angenommen, auch über diejenigen Perſonen, welche man denenſelben in Vergebung der Aemter recommendiren wolte, gerathſchlaget worden; verfügte man ſich den 12. October in die Senatoren-Stube zu dem Königlichen Hand-Kuß: Allwo zugleich einige entledigte Bedienungen, unter anderm auch, davon wir oben ſchon gedacht, die Groß-Feldherrn-Stelle erſetzet, und von dem König die Zeit des gegenwärtigen Reichs-Tags nach den meiſten Stimmen auf 4. Wochen, worzu nach der Hand noch 2. kamen, angeſetzt worden. Fernere Berathſchlagung. Bey denen darauf folgenden Berathſchlagungen war die Verbeſſerung der Tribunalien eine der Haupt-Materien, welche gleich vorkam, bey welcher Gelegenheit das Hauß Potocky, aus welchem ſo wohl der Primas Regni als Reichs-Tags-Marſchall war, ſehr viel leiden muſte, indem aus ſelbigem, dem Herkommen zuwider, einige zugleich Landboten- und Tribunals-Marſchälle, auch in der letzten Bedienung bey einem Tribunal, verſchiedene aufeinander gefolget waren. So dann wurden auch die Conferentzien mit auswärtigen Miniſtris, und was darinn gehandelt worden, abgeleſen; wobey zu mercken, da die Proteſtantiſchen Staaten auf den Reichs-Tag wegen der Thorniſchen Sache vertröſtet worden, daß gleichwohl nunmehro von einer Genugthuung wenig oder keine Anregung, hingegen zur völligen Ausführung des Thorniſchen Urtheils hefftige Forderungen geſchehen. Wegen des Saltz-Preiſes wurde von dem Cracauiſchen Landboten auch einsmals der Fortgang des Reichs-Tages gehemmet: Kaum hatte er aber ſolchen wieder fortgeſetzt, ſo muſte man Verfahren des Landboten Lubiniecky. von dem Czernichowiſchen Landboten Lubiniecky ein gleiches beſorgen, und zwar ſo, daß man befürchtete, es wurde der Reichs-Tag darüber ſich gar zerſchlagen; indem ſelbiger ſchon im Begriff war mit Proteſtation aus dem Zimmer zu gehen; ſintemal er die Curländiſche Wahl-Acte, obſchon Se. Majeſtät, daß ſie erſt nach ſelbiger geſchrieben, verſichern lieſſen, noch dieſen Tag der Landboten-Stube ausgehändiget wiſſen, und dahero in die groſſen Theils deßwegen geſuchte Aufſchiebung nicht willigen wolte. Es ließ ſich zwar auch dieſer, theils durch Verheiſſungen, theils durch Drohungen, indem ein Vorſchlag, ihn zum Fenſter hinaus zu werffen, auf das Tapet kam, wieder zuruck ziehen und beruhigen; allein eben deßwegen, weil man ihm hart begegnet, erregte nachgehends der Samogitiſche Landbot Eperias, welcher ſich den gantzen Reichs-Tag durch gar offt wider den Hof hören laſſen, einen neuen Lermen, und ſahe dieſes Beginnen als eine Stö-

rung

rung der Freyheit der Stimmen an, welches nothwendig beſtraffet werden müſte. Der Herr Poniatowsky widerlegte dieſes, und, weil er dergleichen nur als Verſplitterungen der koſtbaren Zeit betrachtete, bat er, man möchte ſich erklären, dieſe Materie nicht mehr vorkommen zu laſſen, widrigen Falls wolte er den Fortgang gehemmet haben, welches darauf auch jener that, ſo lang biß eine ſeinen Vorſchlägen gemäſſe Genugthuung erfolget wäre. Zu allem Glück entſtunde ein Unglück: Denn es kame Feuer aus, worüber im Schrecken beyde Landbotten den Reichs-Tag fortſetzten. Den 2. Novembr. wurden die zur Curländiſchen Sache dienende Nachrichten, nemlich 1.) Der Königl. Befehl an den Graf Moritzen vom 11. Octobr. auf die Curländiſche Wahl Verzicht zu thun, und die Wahl-Acte zu überſchicken; 2.) Deſſen Antwort vom 23. Octobr. worinnen er ſich dem Königl. Befehl unterwirfft, doch ohne Uberſchickung der Wahl-Acte. 3.) Des Königs wiederholten Befehl, nebſt einem Memorial, vom 26. Octobr. überreichet und vorgeleſen. An.1726.

Weil aber, beſagter maſſen, die Wahl-Acte ſelbſt nicht darbey; ſo war alles nicht recht, und fielen harte Reden wider den Herrn Grafen. Es lag auch darauf der Primas Sr. Majeſt. an, dieſe Acte zu verſchaffen, und verknüpffte damit, daß man ſich auſſer dem einen Reichs-Tag zu Perd ausbitten würde: Worein dann, wider Verhoffen, der König alsbald willigte, und dadurch bey dem Primate Verwunderung, bey dem Adel aber nicht geringe Freude verurſachte.

Vereinigung mit dem Senat.

Endlich den 8. November verfügte man ſich in den Senatoren-Saal, ſich mit ſelbigen zu vereinigen, jedoch ward, weil es ſchon Abends um 9. Uhr war, wenig ausgerichtet. Den folgenden Tag aber wurden unter Beobachtung der übrigen Ceremonien und Nothwendigkeiten die Verordnungen abgeleſen, und davon, nebſt einigen andern Einrichtungen, folgende angenommen: 1.) Der Pohlniſche Adel ſoll ſich auf den erſten Königlichen Befehl aufzuſitzen fertig halten, imzwiſchen aber mit guten Waffen verſehen. 2.) Die Limitationes der Reichs-Täge ſollen auf ewig abgeſchaffet, hingegen die Veränderung beſtätiget und der Reichs-Tag über 2. Jahr wieder zu Grodno gehalten werden: 3.) Vier Senatores, als der Biſchoff von Ermeland, der Woywod von Trocki, der Kron-Unter-Feldherr Chonientowsky und der Litthauiſche Unter-Feldherr Dänhof, ſollen mit 5000. Mann, ſo von ihrem Befehl abhangen, aber nicht über die Gräntzen rucken ſollen, nach Curland gehen, daſelbſt mit vollkommener Gewalt alles unterſuchen und zu veranſtalten. 4.) Der Graf Moritz ſoll, weil er weder auf die ergangene Forderung erſchienen, noch die Wahl-Acte eingeſendet, nicht wieder in das Reich kommen. 5.) Der Graf Tarlo, Woywod von Lublin, ſoll nach Rom gehen, um die Zuruckberuffung des dermaligen Nuntii und Abſtellung der bißherigen Beſchwährden anzuhalten. 6.) Die Correcturæ Legum & jurium

Verordnungen.

An. 1726. Tribunalis regni Poloniæ & magni Ducatus Lithuaniæ, oder die Verbeſſerung der Tribunalien, ſollen bekräfftiget, und künfftig als eine Richtſchnur eingeführet werden. 7.) Es ſoll eine Commiſſion ernennet werden, die alten Tractaten mit Kayſerl. Majeſt. zu erneueren, und darüber mit dem Herrn Grafen von Wratislaw zu conferiren. 8.) Mit den Rußiſchen Miniſtris ſoll zwar auch durch eine Commiſſion, jedoch nur wegen der Gräntz-Streitigkeiten und anderer dergleichen Dinge, abgehandelt werden. 9.) Wegen Schweden ſoll, inſonderheit was den Oliviſchen Frieden betrifft, ein gleiches beobachtet werden. 10.) Nach Preuſſen ſolle gleichfalls eine Commiſſion ergehen, damit ſowol wegen der Gräntz- und anderer Streitigkeiten eine Genugthuung gefordert, als auch der Bezirck von Elbingen und die in denen Brombergiſchen Tractaten verſetzten beyden Staroſteyen, als worzu die Gelder ſchon fertig lågen, wieder begehret und ausgelöſet werden. Im Wägerungs-Fall ſollen gewaltigere Mittel gebrauchet werden, und auf einem auſſerordentlichen Reichs-Tag der allgemeine Aufbot dahin ergehen. 11.) Die Contributions-Gleichheit zwiſchen Groß- und Klein-Polen ſoll gleich nach dem Palm-Sonntag durch gewiſſe Commiſſarios eingerichtet werden. 12.) Die Diſſidenten ſollen bey dem ruhigen Beſitz ihrer Religions-Ubung durch das gantze Reich gelaſſen werden. 13.) Denen Schatzmeiſtern der Krone und des Hertzogthums Litthauen ſoll über die Verwaltung des Schatzes, die ſie geführet, eine Quittung ausgeſtellet werden. 14.) Alle Gebäude, welche Se. Majeſt. zu Erweiterung des Schloſſes an ſich gebracht, ſollen ihnen und dero Nachfolgern verbleiben.

Und Schluß des Reichs-Tages. Dieſe Seſſion, währender welcher Se. Königl. Majeſt. nur einigemal auf eine kurtze Zeit ſich von dero Thron in das Neben-Zimmer erhoben, dauerte von 1. Uhr Nachmittag die gantze Nacht durch biß den andern Morgen, ſo ein Sonntag war, um 10. Uhr: Da ſämtliche Stände ſich in die Cathedral-Kirche verfügten, und wegen glücklich vollendeten Reichs-Tages das Te Deum Laudamus geſungen wurde; wie dann auch der Marſchall Potoki wegen ſeiner darbey angewendeten vielen Mühe und Klugheit von der Republic ein Geſchenck von 100000. Rthlr. von dem König aber das Amt eines Hof-Marſchals erhielte.

Senatus Conſilium. Deſſen Reſultat. Weil, gewöhnlichermaſſen, nach geendigtem Reichs-Tag ein Senatus-Conſilium gehalten wurde; ſo wollen wir auch den Schluß deſſelben alsbald beyfügen, welcher darinn beſtund, daß dem Graf Tarlo zu ſeiner Geſandtſchafft nach Rom 100000. Thlr. dem oberſten Legations-Secretario 6000. denen Unter-Secretariis 4000. zu Ausbeſſerung der Artillerie, in Erwartung einer gröſſern Summa, 20000. dem Herrn Rudzkiv, ſo die Verordnungen auf dem Reichs-Tage ausgefertiget 1000. ingleichem denen Herren Saviecki und Ciskiewik, ſo auch daran gearbeitet, eine gewiſſe Summa, dem Secretario zu Rom, Pucher, 500. dem Herrn Gaſpari, ſo in aus-

wärtigen Angelegenheiten Mühe gehabt, 2000. dem Curländiſchen Burggrafen Kaſozinsko, weil er treu geblieben, 500. dem Tartariſchen Geſandten an Geſchencken 2000. dem an den Tartar-Cham zuſendenden Miniſtre 5000. den Deputirten der Kron-Armee 6000. über die ihnen ſchon ſchuldige 1000. und denen von der Litthauiſchen Armee ebenfalls 6000. Thaler ausgezahlet, die Relations-Land-Täge aber, den Novogrodeckiſchen und die Preußiſchen ausgenomen, auf den 4. Februar. feſt geſetzet werden ſollen. An. 1726.

Mitten unter den Reichs-Tags-Berathſchlagungen, nemlich den 13. Octobr. hatte mit prächtigen Ceremonien ein Türckiſcher Aga, und zuvor ein im Junio angelangter Geſandter von dem Tartar-Cham, Tmajez ſa Murza, Audientz, welcher beyder Anbringen auf eins hinaus lieff, indem ſie die Auslifferung zweyer Tartariſcher Printzen oder Herren, ſo ſich nach Polen begeben, verlanget: Es wurde ihnen aber keine ſichere Antwort und nebſt einigen Beſchwährden zu verſtehen gegeben, daß dieſe Kleinigkeit das gute Verſtändniß mit der Pforte und dem Tartar-Chan nicht ſtören würde, wie wir denn eben bey dem Reſultat oder Erfolg des Senatus-Conſilii, ſo wol von den Geſchencken des Tartariſchen Miniſtres, als daß dagegen ein anderer Geſandter an den Chan, von dieſer Sache zu handeln, geſchicket werden ſolte, Erwehnung gethan. Ankunfft eines Tartariſchen und Türckiſchen Geſandten.

Der Ausgang dieſes ſonſt wegen glücklicher Endigung eines Reichs-Tags merckwürdigen Jahrs wäre bey nahe dem Königreich Polen ſehr fatal geweſen, indem Se. Königl. Majeſt. auf der Ruckreiſe von Grodno nach Warſchau zu Bialoſtok mit einem Schlag-Fluß, wobey ſich ein alter Schaden an dem rechten Fuß äuſſerte, befallen wurde, und anfänglich alles ſehr gefährlich ausſahe, ſo daß es auch Sr. Majeſt. beliebete, ihr Teſtament, nebſt andern Verordnungen, wie es nach dero Tod gehalten werden ſolte, auszufertigen, und ſich ſchon hin und wieder einige Partheyen wegen der Erb-Folge, ja ſo gar für Stanislaum, hervor thaten. Merckwürdig iſt es, daß auch des Königs wertheſter Miniſtre, der Feld-Marſchall Graf von Flemming, zu gleicher Zeit an einer harten Unpäßlichkeit darnieder lag. Jedoch nicht nur dieſer wurde nach und nach wieder hergeſtellt, ſondern auch den König ſelbſt richtete GOtt wiederum auf, ſo daß derſelbe ſeine Reiſe fortſetzen können und den 11. Febr. in Warſchau anlangete. Allda wurde auf Anordnung eines Frantzöſiſchen Medici Petit, wowider zwar der ordentliche Leib-Medicus Gagier hefftig proteſtirete, mit Sr. Majeſt. eine groſſe 70. tägige Cur angefangen, welche ſo glücklich ausſchlug, daß der König dadurch wieder hergeſtellt den 27. April die Reiſe nach Sachſen antrat und glücklich zuruck legte. Kranckheit des Königs. 1727. Wiederherſtellung des Königs u. 70. tägige Cur.

Währender Unpäßlichkeit kamen auf dero höchſten Befehl die Herren Senatores in Warſchau zuſammen, da denn den 12. Martii die Berathſchlagungen eröffnet u. bey ſelbigen die Briefe an den Pabſt, die Könige in Schwe- Zuſammenkunfft und Berathſchla-

An. 1727. Anregung der Senatorum. den und Preuſſen, die Stände von Curland ꝛc. vorgeleget, auch, nebſt Anordnung vieler andern Sachen, inſonderheit die Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof und Nuntio wegen des Juris Patronatus, davon wir ſchon verſchiedene Anregung gethan, eigentlich aber zu reden, an ſeinen gehörigen Ort in die Kirchen-Geſchichte verſpahren, und die Curländiſche Angelegenheiten beſorget wurden.

Fernere Curländiſch Sachen. Dieſe letztern machten der Verſammlung am meiſten zu ſchaffen: Denn es wolte nicht nur verlauten, daß die Curländer durch eine neue Deputation mit ihrem erwählten künfftigen Hertzog ſich noch ſtärcker verbunden; ſondern ſelbſt zu Warſchau fand ſich ein Deputirter von ihnen ein, welcher durch den Kron-Marſchall bey dem König Audientz ſuchete, und die Commiſſion, wodurch Curland groſſes Unrecht geſchähe, wiederruffen wolte, allein bald nachdem er ſich gemeldet angehalten, und ob ſchon verſchiedene Proteſtantiſche Machten eine Fürbitte einlegten, nach Kaminiek gebracht wurde.

Graf Moritz wird von denen Ruſſen abgeſetzt. Indem aber die obgedachten Commiſſarii auf dem Weeg nach Curland waren, ereignete ſich allda ſelbſt eine greuliche Veränderung: Denn der Graf Moritz, welcher noch den 14. July von Königsberg aus an den König geſchrieben, und ſein Verfahren gerechtfertiget, wolte nun eben anfangen ſich in Verfaſſung zu ſetzen, und hatte auf der Inſul Uſmaiz 6000. Dragoner, welche doch weder beritten noch ſonſt equipiret waren, zuſammen gebracht; andern Theils war die Czaarin, von welcher er verſichert geweſen daß ſie ihme nicht zuwider ſondern vielmehr beförderlich ſeyn würde, Todes verblichen, und der Fürſt Menzikoff hatte bey dem jungen Czaar Gelegenheit, ſein eigenes Verlangen auf Curland zu treiben; ſelbſt die Curländer aber, welche nun merckten daß es bald von Moſcau und Polen aus Ernſt werden würde, fiengen an verzagt zu werden. Bey dieſen Umſtänden bat ſich der Graf von denen Ruſſen einige Täge, ſich zu einem Abzug zu bereiten, aus; weil aber denſelben dieſes zu lang werden wolte, überſtiegen ſie den 14. Aug. unter dem Generalen Leſſy und Bibikoff ſein Retrenchement, nahmen alle gefundene Bagage und Munition zu ſich, die Mannſchafft aber gefangen, ſo, daß der Graf faſt gantz allein ſich nach Memel rettete, von da er über Dantzig und Berlin nach Sachſen kam, zuvor aber an den Czaar ein Schreiben abgehen ließ, worinnen er ſich wegen des vorgegangenen beklagte, auch ſelbigem einige Copien derer Briefe von der verſtorbenen Czaarin, worinn ſie ihm ihre Gnade und Beyſtand verſprochen, beyfügete.

Eröffnung und Verrichtungen der Pohlniſchen Commiſſion. Unter dieſen Händeln langeten die Polniſche Commiſſarii mit der obbemeldeten Anzahl Truppen gleichfals unterſtützet an, zogen den 26. Aug. in Mietau ein und eröffneten den 30. darauf die Commiſſion: Obſchon die Ruſſen ihnen das Compliment macheten, daß dieſe Bemühung jetzt nicht mehr nöthig, nachdem ſie bereits in das Mittel getretten und den Graf von Sachſen aus dem Lande getrieben; für welchen angewendeten Fleiß aber jene ihnen nicht

nicht den geringſten Danck wuſten, ſondern vielmehr gegen dergleichen Vor- An. 1727.
nehmen auf dem Polniſchen Gebiet nachdrücklich proteſtirten.

Weil übrigens die Anweſende Curländiſche Edelleute als Privat-Perſonen nicht Rede und Antwort geben wolten, ſo wurde ihnen auf ihr Anſuchen ein Land-Tag eingeſtanden, auch der 15. Sept. dazu angeſetzet. Alsdenn gieng es alles über die bey obangeführtem Ausſchreibungs-Mandat allbereits benennete 3. vornehmſte Miniſtres, den Ober-Hofmeiſter Brinck, den Cantzler Kaiſerling, und den Land-Marſchall Bruggen oder Bracket hinaus, welche nicht nur wegen der vorgegangenen Wahl, ſondern auch vieler anderer Dinge in ihrer Verwaltung ſchwähre Beſchuldigungen auf ſich nehmen muſten. Jedoch die Herrn Commiſſarii verfuhren, wider vieler Vermuthen, mit denen Curländern ſehr gelinde, und alſo wurden auch dieſe Miniſtres den 27. Sept. durch ein Decret loßgeſprochen, nachdem ſie einen Eyd unterzeichnet, mit keiner Macht fernerhin wegen der zukünfftigen Regierung zu correſpondiren, ſondern dem König und der Republic getreu zu verbleiben. Von einem dergleichen zuleiſtenden und von dem Grodniſchen Reichs-Tag allen Lands-Ständen auferlegten Eyd wurden dieſe Tages vorher auf ihr Anſuchen entſchlagen, nachdem ſie nebſt andern Schrifften die Wahl-Acte überliefert und ſelbiger auf ewig ſich begeben; jedoch hatte noch vor dem Schluß des Jahrs der Cantzler Kaiſerling das Unglück, den neunten December in Arreſt und um alle ſeine Aemter, nebſt der Freyheit, auf 3. Jahr zu kommen. Schon zuvor hatte die Moſcowitiſche Generalität mit der Commiſſion conferirt, und unter anderm wider die Eintheilung Curlandes, in Staroſteyen, Woywodſchafften und Caſtellaneyen, als woran man nunmehr arbeitete, proteſtiret, die Gefangene aber und Bagage des Grafen von Sachſen auszuhändigen ſich erbotten; welche letztere auch angenommen und den 23. Septembr. durch 200. Dragoner nach Mietau gebracht worden: Wobey ſich jedoch, wie die Polen erſtlich begehreten, die Schrifften noch nicht befanden, ſintemal die Ruſſen bey derſelben Erbrechung und Durchſuchung gegenwärtig ſeyn, jene aber ohne beſondern Befehl des Königs ſolches nicht zugeben wolte. Indeſſen fuhr die Commiſſion in ihren Handlungen fort: Das erſte war, daß die Wahl des Graf Moritz öffentlich verworffen, und dieſem jemals wieder nach Curland zu kommen verbotten, auch deswegen ein Mandat von denen Cantzeln abzuleſen verordnet ward. So dann wurde das ſchon gedachte Project der Eintheilung Curlandes in 2. Staroſteyen, 2. Woywodſchafften, und 4. Caſtellaneyen vorgenommen: Wogegen aber ſo wol die Ruſſen, als Curländer, hefftig eiferten, und die letztern inſonderheit allerhand Vorſchläge auf die Bahn brachten, unter anderm auch, wenn ſie ja keinen eigenen Hertzog bekommen ſolten, daß der König den Titul eines Hertzogs von Curland und Semigallien annehmen, das Land aber durch einen

An. 1727. nen Gouverneur, der abgelöſet würde, nach dem jetzigen Fuß regieren laſſen möchte. Ingleichem ward zum Nachtheil der verwittibten Frau Hertzogin von Meinungen und ehedem vermählt-geweſenen Hertzogin von Curland, welche die Einkünffte von 4. Aemtern bisher genoſſen, ein und anders geſprochen: Endlich aber, wie wir ſchon gemeldet, die Commiſſarii ihre Urſachen haben mochten, warum ſie in allem gar glimpflich verfuhren, kam folgende ziemlich leidliche Einrichtung zum Vorſchein: 1.) Die Hertzogthümer Curland und Semigallien ſollen, im Fall der Hertzog Ferdinand ohne männliche Erben ſterben ſollte, unter den Gehorſam und Bothmäßigkeit der Cron Polen kommen. 2.) Das begehrte Wahl-Inſtrument des Grafen Moritz ſoll nichtig erkläret werden; wie auch alle Anforderungen ſo auf dieſe Nachfolge gemachet werden können, und dieſes alles vermög derer Schlüſſen des Reichs-Tages zu Grodno. 3.) Die ehedeſſen von weiland Sigismundo, Hertzogen von Curland, dem Adel in den beyden Hertzogthümern verliehene Freyheiten und Vorrechte ſollen in geiſtlich- und weltlichen Sachen unverbrüchlich gehandhabet werden. 4.) Die Proteſtanten ſo wol als Römiſch-Catholiſche ſollen geduldet und zu Aemtern und Würden gezogen werden. 5.) Die Hertzogthümer Curland und Semigallien ſollen, nach Abſterben Hertzogs Ferdinandi ohne männliche Erben, als unmittelbar der Cron Polen einverleibte Hertzogthümer angeſehen werden; jedoch mit dem Genuß aller vorhin gehabten Freyheiten. 6.) Keiner vom Adel oder andern Unterthanen ſoll ohne rechtmäßige gerichtliche Proceduren aus ſeinen Gütern vertrieben, ſondern alle Klagen und Streitigkeiten für das Königl. Tribunal gebracht und daſelbſt ohne Nachtheil der Rechten des Hertzogthums entſchieden werden. 7.) Bey entſtehendem Krieg ſollen der Adel und die Unterthanen ſchuldig ſeyn das erſte Jahr 30000. und die folgenden 20000. Cronen zu ſteuren. 8.) Der Regierung dieſer beyden Hertzogthümer wird die freye Ubung der Regalien, welche der Hertzog gegenwärtig beſitzet, und unter anderm, das Recht Geld zu ſchlagen, gelaſſen. 9.) Falls die Regierung zu Handhabung der Gerechtigkeit Militariſche Hülfe nöthig hätte, ſo ſollen ihr zu ihrer Diſpoſition 12. Reuter und 30. Soldaten gegeben, dieſe aber gleichwol aus den Hertzoglichen Einkünfften bezahlet werden. 10.) Die Güter und Eigenthümer des Hertzogs ſollen ihre Natur niemals verändern, ſolchergeſtalt daß die Güter, welche zur Zeit der Inveſtitur Weltlich geweſen, ſolten können Geiſtlich gemacht werden. 11.) Der Adel ſoll den Genuß des Zoll-Rechts oder Paſſage-Geldes zu allen Zeiten behalten, jedennoch aber ihnen nicht frey ſtehen neue Zölle in dem Bezirck ihrer Land-Güter anzulegen. 12.) Die Hertzogthümer Curland und Semigallien ſollen nimmer von der Krone getrennet, noch an einige fremde Macht abgetretten, ſondern allezeit als ein unzertrennliches Glied an dem Politiſchen Cörper der Republic angeſehen werden, und ſoll

Einrichtung und Schluß.

an ge-

an gegenwärtiger Verordnung ohne Bewilligung der Magiſtraten und des Adels nichts geändert werden. Dieſes geſchahe im December, worauf ſo wol die Polniſchen Commiſſarii, als, nachdem inzwiſchen der Fürſt Menzikoff und mit ihme ſeine Projecte gefallen, auch der Czaar, daß er ſich in die Curländiſchen Händel nicht mengen wolte, die Commiſſarien verſichern laſſen, die Ruſſen nach Haus giengen; wiewol dieſe gemachte Einrichtung weder den Hertzog Ferdinand, ſo gar um nichts befragt worden, zufrieden ſtellete, noch, wie man nach der Hand erfahren, die Polen ſelbſt in allem vergnügte, als welche immerzu Curland noch beſſer zu nutzen bedacht waren. An. 1727.

Unter dieſen Händeln haben im gegenwärtigen Jahr zwey merkwürdige Todes-Fälle ſich ereignet, indem nicht nur den 27. Aug. der Fürſt Lubomirsky, welcher ſeinen Namen durch die Thorniſche Hinrichtung, auch anderweits bezeigten Eifer wider die Proteſtanten, Welt-bekannt gemacht, zu Warſchau an einem Schlag-Fluß plötzlich verſchieden und den 2. September in dem Cloſter Czenſtochow ſehr prächtig begraben worden; ſondern auch den 5. Sept. Jhro Majeſtät die Königin Chriſtina Eberhardina, gebohrne Marggräfin von Brandenburg-Bareut, ihres Alters im 56. Jahr, zu Pretſch das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Das Leben dieſer groſſen Königin iſt nichts anders als ein Zuſammenhang aller Tugenden und lebendiger Spiegel derjenigen Vollkommenheiten, ſo bey Printzeßinnen können gerühmet werden: Als welche an Gottesfurcht, Großmuth, Gelaſſenheit, Liebe gegen die Armen ſo wol, als Jhre Unterthanen, ingleichem, vortreflichen Verſtand, hohen Geiſt, nicht weniger Anmuth, Schönheit, und andern Leibes-Qualitäten, ein ſo reiches Maas beſeſſen, daß ſelbige zu übertreffen, ſo lange die Welt ſtehet, eine Unmöglichkeit bleiben wird. Sie hatte zu Hoch-Fürſtl. Eltern den groſſen Kriegs-Helden, Marggrafen Chriſtianum Erneſtum von Brandenburg-Bareut, und Sophiam Louiſam, gebohrne Printzeßin von Würtemberg, und war gebohren den 19. December. 1671. vermählet aber den 10. Jan. 1693. aus welcher Ehe der einige Königliche Chur-Printz, nunmehriger Erb deren Vätterlichen Thronen und Tugenden, Fridericus Auguſtus, 1696. erzeuget worden.

Tod des Fürſten Lubomirsky.

Der Königin.

Es hatte auch der Tod in dem darauf folgenden Jahr 1728. Sr. Königl. Majeſtät eine denenſelben ſehr liebe Perſon, nemlich den ſo vielmals und faſt nie ohne wolverdienten Ruhm in den vorhergehenden Geſchichten gemeldeten Herrn Grafen und Feld-Marſchall, Jacob Heinrich von Flemming, entriſſen, welcher den 30. April zu Wien, woſelbſt er in ſehr wichtigen und geheimen Angelegenheiten als Geſandter ſich befande, von einem Schlagfluß getroffen und eine Stunde darauf entſeelet worden. Er war gebohren den 3. Martii 1667. aus einem alten Freyherrlichen Geſchlecht, welches

Des Grafen von Flemming.

welches die Patres piarum Scholarum zu Warſchau bey Gelegenheit der obgedachten Geburt deſſen jungen Grafen 1725. von denen Römiſchen Flaminiis hergeleitet. Durch ſeine auſſerordentliche Verdienſte aber hat er auf den Gipfel der Höchſten Würden, welche, auſſer Cron und Scepter ſelbſt, zu erlangen möglich ſind, ſich geſchwungen, indem er als des Heil. Röm. Reichs Graf, Groß-Stallmeiſter des Groß-Hertzogthumes Lithauen, General-Feld-Marſchall, dirigirender Cabinets-Miniſtre, würcklicher geheimer Rath, geheimer Kriegs-Raths-Præſident, Erb- und Land-Marſchall des Hertzogthums Hinter-Pommern, Schloß- und Burggeſeſſener zu Martentin und Bort, des Johanniter-Ordens erwählter Commandeur, des Polniſchen weiſſen Adler- Däniſchen Elephanten- und Rußiſchen St. Andreas-Ordens Ritter, Herr zu Schlawenzig, Schlawozebirc, Molizin, Burg-Scheidungen, Nebra, Birkigt ꝛc. verſtorben, an Geld und Gütern 9. Millionen hinterlaſſen, und, wofern nicht eben der unvermuthete Todes-Fall ſolches unterbrochen, es noch höher gebracht haben würde; indem er, nebſt Beſorgung der Geſchäfften ſeines Königs, an dem Kayſerlichen Hof zugleich für ſich, um in den würcklichen Reichs-Fürſten-Stand erhoben zu werden, arbeitete, welches auch ſo wol als die Erkauffung eines gewiſſen Reichs-Fürſtlichen Sitzes ſeine Richtigkeit bereits gehabt haben ſoll. Der verblichene Cörper wurde nach Puzkau gebracht und ſo wol daſelbſt den 25. als auf Königlichen Befehl in Dresden den 31. Auguſt. die prächtigen Leich-Begängniſſen gehalten.

Königl. Polniſch- und Preuſſiſche Beſuchungē. Der König komt nach Frauſtadt. Senatus Conſilium und Verrichtungen daſelbſt. Abermalige Unpäßlichkeit des Königs.

Von denen zu Anfang dieſes Jahrs Wechſelsweiſe ertheilten Viſiten der Könige von Polen und Preuſſen haben wir bey denen Preußiſchen Geſchichten genugſame Nachricht erhalten. Aus Berlin langeten Seine Königliche Polniſche Majeſtät den 14. Jun. Abends glücklich in Frauſtadt an, woſelbſt Sie von denen zu dem Ende verſammleten Magnaten mit groſſen Freuden empfangen wurden, dem Senatus-Conſilio beywohneten und viele Hohe Aemter vergaben, auch die bereits ausgefertigten Univerſalia eines neuen Reichs-Tages zu Grodno auf den zukünfftigen October unterzeichneten, ſo denn aber den 20. Jun. wieder aufbrachen und den 22. Abends in allerhöchſtem Königlichen Wolſtand zu Dreßden eintrafen. Allein nicht lange darauf befanden Se. Majeſtät auch an Dero lincken Schenckel groſſe Beſchwährden, wovon Sie zwar nach einigen Monaten wieder genaſen und den 26. October wegen völliger Herſtellung durch gantz Polen Danck-Feſte gehalten worden; jedoch ſo wol der nur gedachte Reichs-Tag, als die gantze Reiſe des Königes nach Polen, obſchon die Bagage bereits vorausgegangen, muſte dadurch ausgeſtellet bleiben, biß beydes, wie wir in dem zukünfftigen Periodo hören werden, das nächſte Jahr darauf erfolget.

Indeſſen da der Eifer anderer Machten wegen der Thorniſchen Sache ziemlich nachließ und erkaltete, fiengen die Polen, vielleicht eben dadurch aufge-

aufgemuntert, ſelbſt an, ſolche wieder rege zu machen: Denn ob ſie ſchon bißher, da man ihnen ein wenig ernſtlich zu Leibe gegangen, äuſſerlich zu einem und anderm, insonderheit wenn bey erledigten Rath Stellen Evangeliſche Subjecta erwählet worden, ſtille geſchwiegen, ſo war ihnen doch, wie auch ſchon gedacht worden, die völlige Vollſtreckung des Decrets von 1724. jederzeit an das Hertze gewachſen; und nun ergieng den 18. Jun. von dem Reichs-Anſtiffter an die Stadt Thorn eine Citation, vor dem Königlichen Tribunal innerhalb 6. Wochen zu erſcheinen und ſich zu verantworten, warum obbeſagtes Decret noch nicht zur völligen Vollſtreckung gebracht, inſonderheit aber weder das Gymnaſium eine Meile von der Stadt verleget, noch die proſcribirte Prediger Geret und Oloff, welche doch vermög eines Königlichen Salvi Conductûs wieder aufgenommen waren, ausgeſchaffet worden? und was dergleichen mehr war. An. 1724. Ferners Polniſches Verfahren in der Thorniſchen Sache.

Nicht weniger vernahm man, daß die Herrn Polen wegen Curland noch bey des Herrn Hertzogs Lebzeiten um ſich zu greifen geſonnen wären, und dahero folgende Puncten in Vorſchlag gebracht: 1.) Alle Raths-Collegia und Gerichts-Höfe im gantzen Hertzogthum halb mit Polniſchen Herren und halb mit Landes-Einwohnern zu beſetzen. 2.) Dem regierenden Hertzog frey zu ſtellen, ſich in dem Land eine Reſidentz zu erwählen wo es ihme beliebe. 3.) Ihme von denen Einkünfften des Hertzogthums jährlich 24000. Species Thaler und der verwittibten Frau Hertzogin eine gleiche Summam auszuzahlen, den Reſt aber zum gemeinen Beſten zu verwenden. Allein der Herr Hertzog, welchem vielleicht dergleichen Conſilia vorgehen, oder doch ſchon das Verfahren der Commiſſion im vorhergehenden Jahr zur Genüge mißfallen mochte, ließ gegen den Primatem, wie er alle fremde Verfaſſungen in ſeinem Hertzogthum für nichtig erkenne und dahero zu Handhabung ſeiner Rechten auch mit fremder Hülffe in den Stand ſetzen würde, durch einen expreſſen zu dem Ende nach Warſchau geſendeten Hof-Rath vorſtellig machen, und, bey deſſen ohne Zweifel mit ſchlechtem Troſt erfolgten Zuruckkunfft, wider alles ſo vorgegangen, oder noch vorgehen möchte, eine öffentliche Proteſtation ausgehen. Desgleichen in der Curländiſchen.

Endlichen haben auch zu Ausgang dieſes Periodi die unter Polniſchem Schutz ſtehende Coſacken der Republic eine Sorge gemacht; indem ein Theil derſelben, unter der Hoffnung von allem Tribut frey zu bleiben, ſich denen Türcken unterwerfen wolte: Dahero auch der Cron Groß-Feld-Herr, auf deswegen von dem Commendanten zu Bialacerkiew eingelauſene Nachricht, an den Baſſa zu Chozim einen Officier abfertigte, welcher ſich deshalben erkundigen und die üble Folgen dieſes Handels, ſo zu einem völligen Friedens-Bruch Gelegenheit geben könte, vorſtellen muſte, dagegen aber zur Antwort erhielt, es wüſte der Baſſa von allem nichts, ausgenommen daß einige Coſackiſche Familien das Polniſche Gebiet verlaſſen und ſich in

An. 1728. das Türckiſche begeben, welches aber nicht als ein Friedens-Bruch anzuſehen wäre, indem man denen Türckiſchen Coſacken dergleichen dargegen zu thun auch nicht verwehren könte. Eine andere Parthey Coſacken hatten in der Ukraine ein Corpo formiret und ziemlich übel gehauſet; gegen welche ſich erſtlich der Belskiſche Staroſt aufgemachet und etliche hundert davon niedergehauen, ſo dann aber noch einige Fahnen commandiret und alſo auch dieſem Unweſen geſteuret worden.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

insonderheit

I. Von den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

An. 1724. Oſtendiſche Compagnie. DJe Haupt-Sache welche bey denen Niederländiſchen Geſchichten dieſer Zeit aller Augen an ſich zog, war die neu-aufgerichtete Oſtendiſche Compagnie, von deren Stifftung, Freyheiten und dem Widerſpruch, welcher ſich auf Seiten der See-Machten gezeiget, der vorhergehende Theil die erforderliche Nachricht mittheilet. Es war es aber nicht

Widerſetzung der meiſten Europäiſchen Machten. Engelland und Holland allein, welche ſich ſelbiger zuwider finden lieſſen, ſondern auch die Cron Spanien erklärte, entweder jenen zu gefallen oder aus beſondern Urſachen, in dem Jahr 1724. auf dem Congreß zu Cambray, daß ſie die dadurch vermeintlich geſchehene Verletzung des Münſteriſchen Friedens nimmermehr dulten oder billigen würde, und der Spaniſche Miniſtre, Marquis von Pozzobueno, übergab den 5. April zu Londen wegen dieſer Angelegenheit ein Memoriale, worinn er unter anderm die groſſe Gefahr vorſtellig machte, welche der Spaniſchen Nation in denen Indien von einer ſo herrlich-befreyeten und mit der Zeit mächtigen Compagnie bevorſtünde. Ja auch der Frantzöſiſche Geſandte an nur beſagtem Hof, Graf von Broglio-Buys, handelte mit denen übrigen Machten gemeinſamlich und vereinigte ſeine Rathſchläge zum Nachtheil der Engliſchen Schiffarth.

Tractat deswegen mit Dänemarck. Hingegen ließ ſich für ſelbige der Däniſche Hof deſto geneigter finden, als welcher, vermög eines durch den Kayſerlichen daſelbſt ſich anfhaltenden Miniſtre, Herrn Grafen von Freytag, geſtiffteten Tractats, nicht nur erfahrne Piloten, Matroſen und ſelbſt Schiffe an beſagte Compagnie zu überlaſſen verſprach, ſondern auch ihr die freye Handlung, gleichwie nach Norwegen, alſo der Inſul St. Thomas und allen unter Däniſcher Botmäßigkeit ſtehenden Plätzen in Oſt-Indien eingeſtanden.

Inglei-

Ingleichem wurde dieſelbe den 21. July durch die glückliche Ankunfft derer reich-beladenen Schiffe aus China, Marquis de Prie, und St. Joſeph, auch bald darauf eines dritten von Bengala, mit koſtbaren Stoffen ſehr erfreuet: Wiewohl das erſte bey dem Einlauffen nach verlohrnen Steuer-Ruder auf den Sand geworffen, jedoch alle Ladung gerettet, und nachgehends das Schiff ſelbſt wieder in Stand gebracht, das zweyte aber mit auſſerordentlichen Freuden, auch Trompeten und Paucken, unter Läutung aller Glocken und Löſung der Canonen empfangen ward. Nicht weniger lieff Nachricht eyn, daß die Kayſerlichen Flaggen aller Orten von denen Indianern ſehr geehret würden, und ſo gar der groſſe Mogul ſich zu einem gütlichen Tractat und Abtrettung einer ſehr vortheilhafften Inſul geneigt finden lieſſe, inſonderheit aber das Schiff St. Carolus über Cabulon an der Cüſte von Coromandel und Bengala den 2. July bey Hugley, unweit des Gangis, glücklich angekommen, und überall mit beſonderer Hochachtung empfangen worden ſeye. Allein den Monat darauf strandete dieſes vor Bengala, und noch zuvor hatte ein anders Schiff der Compagnie, die Stadt Gent, das Unglück, unweit Gibraltar mit ſeiner reichen Ladung von Gold-Staub, gemüntztem Gold, Coffee, Cotton ꝛc. und 80. Perſonen, von Algieriſchen See-Räubern aufgebracht zu werden. An. 1724. Ankunfft einiger Schiffe und erhaltene Vortheil derſelben. Erlittener Schaden.

Zu Ende dieſes Jahrs, nemlich den 11. December, erfolgte zu Wien in dem Niederländiſchen Rath die Hohe Ernennung der älteſten Durchläuchtigſten Frau Ertz-Hertzogin, Maria Eliſabetha, Printzeßin Schweſter Sr. Kayſerl. Majeſtät, zur Gubernantin in denen Niederlanden; welches General-Guvernement Se. Hochfürſtl. Durchl. der Printz Eugenius, unter welchem der Vice-Gouverneur, Marquis de Prie, es bißher geführet, mit dem General-Vicariat durch gantz Italien vertauſchten. Die Durchläuchtigſte älteſte Ertz-Hertzogin wird zur Gubernantin ernennet.

Nur gedachter Marquis de Prie hatte kurtz vorhero eine ſchwähre Verdrüßlichkeit mit dem General Grafen von Bonneval, welcher daher, weil er in der Perſon des Herrn Vice-Gouverneurs die allerhöchſte Majeſtät, deren Statthalter dieſer war, ſelbſt angetaſtet in das Caſtell zu Antwerpen gebracht wurde. Worauf mit dem Anfang des folgenden Jahrs zu Wien der Schluß ergieng, daß der Graf auf dem Schloß zu Brünn in Mähren, Spielberg, 3. Jahr, wovon jedoch nachgehends 2. Jahre nachgelaſſen wurden, in Arreſt bleiben, aller Aemter völlig entſetzet, ſein Regiment aber aufgehoben und unter andere Regimenter untergeſtoſſen werden ſolte. Nachdem hierauf der Herr Graf von Dhaun das Interims-Gouvernement biß zur Ankunfft der Durchläuchtigſten Gubernantin übernommen hatte, gieng auch der Marquis de Prie den 24. May nach Wien ab; wie wir dann von deſſen daſelbſt nachgehends erfolgtem Ableiben an ſeinem Ort Meldung gethan. Verdrüßlichkeit des Marquis de Prie mit dem Graf Bon̄eval.

An 1724. Graf von Dhaun wird Interims-Gouverneur.

Beſagter Herr Graf von Dhaun ließ ſo dann nichts erwinden, ſo wol was das Civil- als Militar-Weſen betrifft, alles beſt-möglichſt einzurichten; zumal da Sr. Kayſerl. Majeſtät gefiel in der Niederländiſchen Regierung eine völlige Veränderung vorzunehmen, und die Collegia auf den Fuß, wie ſie noch letztens unter Spanien geſtanden, zu ſetzen. Mit dem Herrn Ertz-Biſchoff zu Mecheln, Cardinal d'Alſace aber, gerieth er in einen Ceremoniel-Streit, dahero auch dieſer ſeine Staats-Viſite nicht eher als den 10. Juny bey ihm ablegete.

Fernerer glücklicher Fortgang der Oſtendiſchen Compagnie. Falſche Müntzer.

Indeſſen florirte die Oſtendiſche Compagnie immer fort, indem nicht nur den 10. Auguſti abermal zwey reiche aus China kommende Schiffe, St. Eliſabeth, welches man ſchon für verlohren geſchätzet, und der Adler genannt, glücklich landeten; ſondern auch der zwiſchen dem Kayſer und Spanien getroffene Friede die Actien derſelben unvergleichlich ſteigen machte. In dem Müntz-Weſen aber ſchiene es, als ob einige Unordnung einreiſſen wollte, indem ſo wohl zu Antwerpen als anderer Orten viele falſche Müntzer allerhand guldene Species nachmacheten, und unter die Leute brachten, ſo jedoch bald entdecket und die Schuldigen ſcharff geſtrafft, mithin dem Ubel wieder geſteuret wurde.

Die Pragmatiſche Sanction wird öffentlich kund gemacht.

Den 15. May geſchahe die würckliche und öffentliche Kundmachung der Pragmatiſchen Sanction, von deren Abſendung an die Niederlande bereits der vorige Theil einige Meldung gethan, mit ſehr prächtigen Ceremonien in dem auf das koſtbarſte gezierten Saal des Hofes von Braband zu Brüſſel, nach welchem ſich der Herr Graf von Dhaun in Begleitung des Lieutenants, erſten Wappen-Königs des guldenen Vlieſſes und noch 4. Perſonen mit dem Wappen dieſes Ordens, ſo vorher giengen, ingleichem der Staats-Räthe, Gouverneurs derer Provintzen, auch vieler anderer Staats- und Kriegs-Officianten, welche folgten, unter Trompeten- und Paucken-Schall erhub, und auf einem Lehn-Stuhl, über welchem das Bildniß Sr. Kayſerlichen Majeſtät zu ſehen war, Platz nahm. Auf 11. mit rothem Tuch beſchlagenen Bäncken ſaſſen die Stände. 1. Von Braband, 2. Limburg, 3. Luxemburg, 4. Geldern, 5. Flandern, Geiſtliche und Adeliche, auch 6. Städte und Caſtellaneyen, 7. Hennegau, 8. Namur, 9. die Stadt Dornick, 10. Dem Amt Dornick, und 11. Mecheln. Da dann der Præſident des Staats-Raths, Herr Graf von Heliſſem, dem Herrn Audiencier gedachte Pragmatiſche Sanction übergab, welcher ſie in Burgundiſcher und Flamändiſcher Sprach laut vorlaß: Zugleich aber auch ſolches dem Volck kund that, und ſo wohl in Brüſſel als allen andern Orten die Canonen gelöſet wurden.

Reiſe und Ankunfft der

Zu Ende des Jahrs aber, nemlich den 9. October, traff auch die Durchläuchtigſte Gubernantin zu Brüſſel eyn; ſintemal Ihro Ertz-Hertzogliche Durchläucht, nachdem zuvor ſchon den 10. Auguſti der Herr General, Graf

Graf von Viſconti, zu Dero Obriſt-Hofmeiſter und Premier-Miniſtre, die Frau Gräfin von Uhlefeld, zu Dero Ober-Hofmeiſterin, und der Printz von Rubempre zu Dero Groß-Stallmeiſter, auch der Herr General-Feld-Marſchall Zumjungen, zum General en Chef der Truppen in den Niederlanden, welche biß zu deſſen Ankunfft nach der Abreiſe des Herrn Grafen von Dhaun der Herr General, Graf von Vehlen, commandiren ſolte, ernennet worden, den 4. September von Wien aufgebrochen, ihren Weeg über Prag, Nürnberg, Würtzburg, Hanau, Franckfurt, Cölln und Maſtricht, an welchen Orten ſämtlich man dieſelbe mit den höchſten Ehren-Bezeugungen gebührend empfangen hatte, genommen, und an denen Gräntzen von denen Deputirten der Branbandiſchen Stände, welche, nebſt den übrigen Provintzen, zu dieſer Reiſe 200000. Gl. hergeſchoſſen, demüthigſt bewillkommet wurde: Zu Tirlemont kam ihnen den 4. October der Herr Graf von Dhaun entgegen, unter deſſen Begleitung ſie Tags darauf biß Löven fortruckten, und endlich beſagter maſſen unter vielen hohen Freuden und Unterwerffungs-Bezeigungen, vortreflichen Beläuchtungen und Triumph-Bögen prächtigſt in Brüſſel einzogen; zu welchem Gepräng übrigens das 1634. bey dem Infant Ferdinand beobachtete Ceremoniel zum Grund geleget ward. Worauf Ihro Durchläucht den 23. October die Regierung, der Herr Graf von Dhaun aber den 25. Nov. ſeine Ruckreiſe, und zwar nach Mayland, antrat.

An. 1725. Durchl. Gubernantin zu Brüſſel.

Unter den Staats-Verrichtungen, denen Ihro Ertz-Hertzogl. Durchläucht ſo gleich mit höchſtem Eifer obzuliegen anfiengen, war nun abermal eine nicht der geringſten, die Fürſorge für die Oſtendiſche Compagnie, als welcher ſo wohl Kayſerl. Majeſtät mit Dero Schutz und Gnade beyzuſtehen, als den Intereſſenten mit allem möglichen Fleiß aufzuhelffen und ſie zu erhalten fortfuhren: Wie dann in dem Februario des Jahrs 1726. abermal 5. Schiffe nach Oſt-Indien ausliefen, denen auf dem Weeg ein Holländiſches Schiff begegnete, welches, aus Furcht für den See-Räubern, den Haß ſeiner Nation vergaß, und ſich jener Schutz und Beyſtand ausbat, auch in ihrer Compagnie fortſeglete. Jedoch wurde anbey der Widerſpruch, welchen dieſe Handlung und Schiffahrt von denen widrigen Machten leiden muſte, immer gröſſer. Dann ob ſie ſchon von Seiten Spaniens nichts mehr zu befürchten, ſondern vielmehr, wo es nöthig, Hülffe und Förderung zu gewarten hatte, ſo fuhre doch Franckreich, Engelland und Holland fort ſo wohl durch ihre Miniſtres zu Wien unabläſſige, wiewohl zur Zeit noch Fruchtloſe Vorſtellungen dargegen zu thun, als auch ſonſt mit Conferirung derer Rathſchlägen alles mögliche zu deren Zerſtörung vorzukehren, und ſich ungeſcheuet zu erklären, daß man nächſtens, woferne die gütige Vorſchläge nicht fruchten wolten, ohnfehlbar die Gewalt ergreiffen würde. Wie dann auch Dänemarck zu Gunſten Engellands, mit welchem

Fortgeſetzte Begebenheiten der Oſtendiſchen Compagnie.

An. 1726. es aus andern Staats-Urſachen ſein Intereſſe damals vereinet, die vormals bezeigte gute Meynung geändert zu haben ſchiene, und man nicht ſicher war, was man beſagter Cron bey deren Ausrüſtung einer anſehnlichen Flotte, welche nachmals mit der Engliſchen ſich vereinigt gegen die Rußiſchen Cüſten ſegelte, zutrauen ſolte. Dem allen ungeachtet blieb der Kayſerliche Hof noch unbeweglich, verwarff alle der Oſtendiſchen Compagnie nachtheilige Vorſchläge, und verſicherte vielmehr dieſelbe ſeines Schutzes, kehrete auch nicht minder zu deren Vertheidigung alle behörige Anſtalten ten vor.

Vorſicht und Anſtalten wegen der Engliſchen Eſcadre. Zwar ergieng in der Mitte des Jahrs der Befehl keine Schiffe mehr auslauffen zu laſſen, welches aber aus keiner andern Urſache, als zur Sicherheit wegen der in Engelland ſo wohl als zu Coppenhagen vor Ancker liegenden Flotten, geſchahe; wie dann die Groß-Britanniſche unter dem Admiral Jennings nach Spanien und dem Mittelländiſchen Meer gewidmete, ehe man deren eigentliches Abſehen wuſte, nicht wenig Verdacht und Furcht, daß ſie unmittelbar wider die Niederlande und inſonderheit den Haven vor Oſtende etwas unternehmen möchte, verurſacht. So daß in aller Eile von Brüſſel eine Bataillon des Königseckiſchen Regiments und verſchiedene Ausſchüſſe von denen Beſatzungen zu Gent, Audenarde und Cortryck, gegen 1600. Mann ſtarck, nach Oſtende zu marſchieren beordert, und dem General-Ingenieur Beauffe gleichfalls dorthin zu gehen Befehl ertheilet, allda aber mit Durchſtechung der Dämme, ſo zu Erleichterung der Arbeit wegen Erweiterung der Gräben gemacht worden, das Land wieder unter Waſſer geſetzt, die Wercke an der Veſtung aber mit allem möglichen Fleiß in guten Wehr-Stand geſetzet wurden.

Ingleichem hatte man die beſten Güter und Orientaliſchen Waaren nach Brügges geflüchtet: Wie dann auch der Landmann ſo wohl in daſiger als andern Gegenden der Niederlande nicht unterließ, ſeine beſten Haabſeligkeiten in die benachbarten Städte zur Sicherheit zu bringen; ſintemal man nicht weniger auf der andern Seite, inſonderheit gegen Luxemburg, von Franckreich einen Uberfall beſorgete: Dahero verſchiedene hohe Officiers ſich nach ihren Poſten zu begeben Befehl erhielten, und der General Feld-Marſchall Zumjungen, welcher den 22. July zu Brüſſel eintraf, alle nöthige Verfügungen machte. Bey welchen Umſtänden ſämtlich doch die Furcht nicht ſo groß war, daß die Actien der Compagnie nur im mindeſten gefallen wären; gleichwie ſie dann auch bald gäntzlich wieder verſchwand, und nach den Spaniſchen Gewäſſern zuſegelte.

An. 1727. Abnehmen der Oſtendiſchen Allein in dem folgenden Jahr fiengen beſagte Actien und das gantze Oſtendiſche Commercium gar bald an gäntzlich zu fallen: Dann ob man ſchon erſtlich alle mögliche Vorkehrungen wider eine beſorgte Gewalt anwandte, die Veſtungen mit Mannſchafft ſo wohl als Proviant und Munition

tion auf das Beſte verſahe, und mehrere Kayſerliche Völcker nach denen Niederlanden anmarſchiereten, am allermeiſten aber die Intereſſenten und Directores der Compagnie einen recht hartnäckigen Fleiß zu deren Erhaltung bezeigeten, und den Kayſerlichen Hof, ſie zu ſchützen, es geſchähe in der Güte oder mit Gewalt, Krieg oder Frieden durch beſtändige Vorſtellungen und Projecte ſuchten; ſo ſahen jedoch die meiſten, wo es endlich hinaus gehen würde, und Se. Kayſerl. Majeſtät zogen die nothwendige Beybehaltung des Friedens in Europa allen andern Betrachtungen vor. Solchemnach wurden die Præliminaria, wie wir in dem obigen mit mehrerm gedacht, dahin, daß die Oſtendiſche Compagnie auf 7. Jahr aufgehoben seyn, die auf dem Weeg ſich befindliche Schiffe derſelben aber frey zuruck kehren ſolten, unterzeichnet, und, nachdem vier davon in dem Monat November glücklich angelanget, ſolcher Schluß zu der Bewindhaber gröſtem Mißvergnügen öffentlich kund gemacht, alle fernere Abſendung verbotten, und 2. neu-erbauete auch zum Abſtoſſen ſchon fertig liegende Schiffe, die Kayſerin Eliſabetha, und das Hauß Oeſterreich genannt, wieder abgetackelt. An. 1727. Compagnie.

Zu einiger Erleichterung der Niederländer über dieſem Verlurſt fieng man hierauf an zu Nieuport an Errichtung einer Fiſcher-Compagnie, wozu der Fond 30000. Gulden ſeyn ſolte, unter folgenden Puncten zu arbeiten: I. Daß die Verbindung auf 10. Jahr geſchehe. II. Daß der Fond vorläufig 200000. Gl. Wechſel-Geld ſeye, doch ſoll er können nach Gutbefinden der Compagnie vermehret werden. III. Um jederman anzufriſchen befindet man für gut die Actien auf 100. pro Cento zu reguliren, welche in zwey Terminen bezahlet werden ſollen. IV. Die Einſchreibung geſchiehet zu Nieuport, doch hat man für die entfernte auch zu Brüſſel, Antwerpen, Gent und Ypern einigen Perſonen, bey denen man ſich gleichfalls einſchreiben kan, Commiſſion gegeben. V. Von der Eröffnung der Bücher an zu rechnen iſt 14. Tage Zeit zur Einſchreibung. VI. Man ſoll mit 4. Schiffen, Dogen, Hauckers oder Chaluppen anfangen, und die Anzahl dieſer Schiffe nicht anderſt als mit Gutbefinden der Compagnie vermehret werden. Denen noch 18. Articul von der Wahl der Bewindhaber und anderer nothwendiger Perſonen beygefüget waren. Allein von dieſer Societät war nicht ſo bald etwas bekannt worden, als ſchon die Engelländer ſich erkläreten, daß ſie derſelben keineswegs den Härings-Fang, wie denen Holländern, auf ihren Cüſten erlauben würden. Dieſe aber ſelbſt verboten nicht nur allen ihren Unterthanen ſcharff, ſich darbey einzulaſſen, ſondern beruffeten auch alle Schiffe und Boots-Leute zuruck, ſo ſich dabey möchten engagiret haben, bey ſchwährer Straffe, wo ſie nicht innerhalb ſechs Monaten zuruck kehreten. Neu-angefangene Fiſcher-Compagnie.

Nicht

An. 1727. Zwiſtigkeit wegẽ Herauskommen einiger in Indien kauffter Schiffe.

Nicht minder ſetzte es wegen der Oſtendiſchen Compagnie ſelbſt und bedungener freyer Wiederkunfft der von ſolcher vor Unterzeichnung der Præliminarien abgegangener Schiffe fernere Weitläufigkeit, indem ſelbige begehrte, daß einige von ihrem Factor in Indien, Humes, gleichfals vor der Zeit daſelbſt erkauffte Schiffe eben dieſer Freyheit, und zwar vermög des natürlichen Verſtandes der Præliminarien ſelbſt, genieſſen ſolten: Denen aber, weil ſie nicht auf der von ihnen überreichten Liſte ſich befanden, die Holländer ſolches nicht zugeſtunden, und vielmehr alles für eine künſtliche Außfindung anſahen. Dahero der Kayſerl. Abgeſandte, Herr Graf von Königseck, zu Anfang des Jahrs 1728. denen Herren Staaten deswegen ſchrifftliche Vorſtellung thate, und endlich antruge, daß Se. Kayſerl. Majeſt. von der begehrten Herauskunfft dieſer Schiffe abſtehen wolten, wenn die Republic zugeben würde daß 2. Oſtendiſche Schiffe, eines nach Bengala und das andere nach China, abgiengen, um denen daſelbſtigen Factoreyen, welche von allem dem, ſo in Europa vorgieng, nichts wüſten, damit ſie ſich dem Schluß der Præliminarien gemäs bezeigen und ihre Sachen einrichten könten, die nöthige Befehle zu überbringen, als in welcher Ermangelung auch obiger Einkauff geſchehen, und ſolten noch über das ſolche 2. Schiffe bey ihrer Ruckkehr nicht mehr zu Oſtende einlauffen. Jedoch die Herren Hochmögenden hatten weder zu einem noch zu dem andern Luſt, und wiederholeten in ihrer Antwort, daß die angebliche Kauffung einiger Schiffe in Indien ſich nicht legitimiren könte, noch, wenn es damit ſeine Richtigkeit hätte, die Compagnie ſelbiger ſo leicht verzeihen würde, folglich die geſuchte Abſendung zweyer Schiffe einen andern Endzweck, daß man nemlich den Oſtendiſchen Handel ferner fortzuſetzen geſinnet wäre, haben müſte: Dagegen ſie ſich erboten nach Verlangen durch ihre eigene Schiffe den Befehl der Compagnie an ihre Factors in Indien gelangen zu laſſen: Worüber der Kayſerl. Hof ein nicht geringes Mißvergnügen ſchöpffete, auch würcklich gegen den Holländiſchen Miniſtre daſelbſt bezeugete.

Auszahlung der Capitalien bey der Oſtendiſchen Compagnie.

Dem allem ungeachtet verſpührte man an denen Intereſſenten eine ziemliche Hoffnung, daß unter Kayſerlicher hohen Gunſt, aller Wiederſetzung ohngeachtet, ihre Compagnie wieder in das Aufnehmen kommen würde, obſchon, ehe ſie den 13. Mart. auseinander gieng, in der letzten zu Antwerpen gehaltenen Verſammlung zur Wiederauszahlung der Capitalien und Verkauffung der Waaren Verfügung geſchahe; ſintemal eine allergnädigſte Kayſerl. Verordnung ergangen war, daß man denen Intereſſenten von ihren Capitalien 3. Quart erſtatten, das vierte aber zuruck behalten ſolte, zu Verwendung bey einem Commercio, davon Kayſerl. Majeſt. nicht für gut befunden der gantzen Verſammlung, ſondern nur denen Directeurs, ſo doch von der Verſammlung ernennet werden ſolten, Eröffnung zu thun; welche Wahl denn auf die Glieder: Proli de Pret, Malcampo, Bochard und Melyn fiel, ſo

nach

nach Wien, gleichwie nach der Hand die Herren Proli und Patin auf den Congreß zu Soiſſons gehen ſolten. An. 1728.

Der hierauf vorgenommene Verkauff der Waaren gieng ſo glücklich von ſtatten, daß eine Million mehr, als worauf man ſich Rechnung gemacht hatte, gelöſet wurde; und den 12. July lieſſen abermal 2. Schiffe von Canton aus China glücklich ein, ſo 776207. Pfund Thee-Boy, 30329. Pf. Käyſer-Thee, 41267. Pf. Thee-Congo, 6805. Pf. Thee-Hayhan, 14807. Pfund Thee-Pacco, und 58509. Pf. grünen Thee, ferner 2815. Pf. Rhabarbara, 17775. Pf. Radix China, 2433. Pf. Hago, und 181374. Pf. Turenage, ingleichen 9236. Stück von Pecquins unterſchiedlicher Gattung, 1800. Stücke Gorgorans, 595. Stücke Schnuptücher, 2011. Stücke Damaſt, von unterſchiedlicher Gattung, auch 100. Stücke Damaſt zu Meublen, 283. halbe Kiſten Porcellain, und 2023. Pamiers ablegeten, welches ſämtlich ſolche Dinge waren, ſo bey denen Bewindhabern und Intereſſenten den Luſt dieſen Handel fortzuſetzen immer vermehrten. Wie ſie dann auch der ferneren Gnade und Fürſorge Sr. Kayſerl. Majeſt. verſichert waren, als von denen bereits um die Zeit der obgedachten letztern General-Verſammlung in dem Martio der allerhöchſte Befehl angelanget, daß die Anforderungen, welche ſo wol das Intereſſe der geſammten Niederlande, als inſonderheit der Oſtendiſchen Compagnie angiengen, um ſelbige auf dem Congreß vorlegen zu können, verabfaſſet und eingeſchicket werden ſolten.

Verkauff ihrer Waaren. Ankunfft 2. reicher Schiffe.

Endlich iſt noch zum Beſchluß anzumercken, daß von der Durchläuchtigſten Guvernantin eine beſondere Cantzley zu denen Suppliquen in dem Julio dieſes Jahrs errichtet, und zu deren Unterhaltung ein Fond von 5000. fl. ausgeſetzet worden. Solche beſtund aus 4. Perſonen und der Secretarius Compiper war Præſident. Dieſe muſten zu erſt alle Suppliquen annehmen, alsdenn an die Collegia, wo ſie eigentlich hingehörten, einlieffern, von ſelbigen aber, nebſt dem gefaßten Endſchluß, wieder zuruck empfangen und ſo dann Ihro Ertz-Hertzogl. Hoheit von dieſem allem unterthänigſten Bericht erſtatten.

Aufrichtung einer Cantzley für die Suppliquen.

II. Von denen Vereinigten Niederlanden.

WIr haben bißher vielmals Gelegenheit gehabt die Sachen der Republic Holland, inſonderheit ſo fern dieſelbe mit den Geſchichten der übrigen Staaten von Europa verknüpfft, zu berühren, und dahero nunmehr, da wir der Ordnung nach zu ihrer eigenen Hiſtorie ſchreiten, uns ſelbſt einiger maſſen, vorgearbeitet. Dasjenige aber was übrig iſt nachzuholen, ſo finden wir ſelbige mit dem Eintritt dieſes Periodi, gleichwie es nachgehends eine geraume Zeit bey dem Hannoveriſchen Tractat geſchehen, alſo auch jetzt wegen der Quadruple-Allianz und deren formlichen Beytritt, noch immerzu wanckend. Annebſt zeigte ſich um dieſe Zeit eine ziemliche Neigung gegen Spanien, welche 1724.

Die Republic ſtehet an der Quadruple-Allianz beyzutretten.

An. 1724.

Gutes Verſtändniß mit Spanien.

dieſe Krone mit Verſprechungen vieler Vortheile in Weſt-Indien heraus gelocket, auch unter ſelbigen eine ordentliche Verbindung antragen laſſen. Wie dann die Herren General-Staaten ſich würcklich zu einer Neutralität, auch ſo gar gegen Engelland, jedoch ſo weit, daß wider die Engliſche Küſten ſelbſt nichts unternommen werden ſolte, ſich verſtunden, und wenn die übrige Provintzen eingeſtimmet hätten, Holland und Seeland Zweifelsohne noch weiter gegangen ſeyn würden.

Vermehrung der Truppen.

Streitigkeit wegen des zu erwählenden General-Gouverneurs.

Es wurde annebſt auch an Vermehrung der Truppen gearbeitet, und einmal die Compagnie mit 10. Mann zu vermehren, welches jede ſich dann auf 7000. belauffen haben würde, beſchloſſen. Eine der vornehmſten innerlichen Beſchäfftigungen aber war die Streitigkeit wegen Annehmung des Friesländiſchen Erb-Statthalters, Printz Wilhelm Carl Heinrich Friſo, als worzu ſich, nebſt Geldern, auch Ober-Yſſel nunmehr ſehr geneigt finden ließ, und wofern der Graf von Rechtern nicht ſelbiges noch zu verhindern gewuſt hätte, denſelben im Monat Majo dieſes Jahrs wenigſtens zu ihrem Statthalter zu erwählen ſchon im Begriff war. Holland und Seeland aber fuhren beſtändig fort zuwider zu ſeyn, und die letzte Provintz drohete, die auch für den Printzen geneigte Städte, Vlißingen und Terveer, gar ihrer Stimmen zu berauben und ſie von der Staats-Verſammlung auszuſchlieſſen. Dahero dann dieſe Sache immer biß zu des Printzen Mehrjährigkeit ausgeſetzet blieb.

Canal zwiſchen Münſter und Schwoll.

Es iſt auch des in dieſem Jahr angefangenen Canals zwiſchen Münſter und Schwoll billig am gegenwärtigen Ort zu gedencken, weil ſelbiger nicht nur denen Münſteriſchen ſondern auch ſelbſt Holländiſchen Landen und deren Handlung ſehr vortheilhafftig, auch die Herren Hochmögenden ihr ſonderbares Vergnügen darüber bezeuget. Es hat ſolchen der Ingenieur Meersmann angegeben, und Se. Churfürſtl. Durchl. von Cölln, als Biſchoff zu Münſter, lieſſen ſich gefallen, den 19. May nach angehörter Meſſe unter Trompeten und Paucken-Schall, auch Löſung derer dazu aufgeführten Canonen, in Gegenwart der Königl. Polniſch- und Preußiſchen Geſandten mit eigener hohen Hand den erſten Waſen dazu auszuſtechen, worauf dann die Arbeit, da über die commandirten 5. Regimenter noch eine groſſe Menge Bauern wegen guter Bezahlung ſich freywillig dabey einfanden, ſehr gut und hurtig von ſtatten gieng: Wie dann auch ſowol zu fernerer Aufnahm der Negotien als übriger Sicherheit wegen gewiſſer Handlung- und Freundſchaffts-Tractaten zwiſchen der Republic und dem Bißthum Münſter gehandelt wurde.

Verdruß mit den Seeräubern.

Hingegen daurte die Verdrüßlichkeit mit denen Algierern noch immer, welche die Holländiſchen Schiffe, wo ſie deren mächtig werden kunten, auffiengen; dahero auch im May der Vice-Admiral Godin wider ſelbige ausgeſchickt wurde und dieſes Raub-Neſt zu bombardiren drohete. Allein auch

dadurch

dadurch wurde nichts ſonderliches ausgewürcket; denn ohne daß der Dey zur Gutthuung des Weggenommenen Hoffnung gab, begehrte er bey Erneuerung des Friedens von 1712. nur als ein Geſchenck ſechs metallene Stuck ſo 36. Pfund, und 10. eiſerne ſo 10. Pfund ſchieſſen, 5. Taue von 16. Daumen, 1400. Flinten, 1400. Säbel, 14000. Stuck-Kugeln, 1000. Centner Pulver, und 50. Schiff-Maſte, dagegen ſich beſagter Admiral weiter zu nichts als jährlich 2000. fl. verſtehen wolte. Worauf die Sache durch den neuen Frantzöſiſchen Ambaſſadeur d'Andrezel bey der Pforte ausgemacht werden ſolte: Allein auch dieſe erklärete ſich bald, daß ſie hierin weiter nicht beſorgt ſeyn würde, woferne Holland nicht der Spanier, vor denen ſich einige Schiffe mit bemeldeter Flotte vereiniget hatten, müßig gehen wolte. Eben dieſes, nemlich die Pforte in Gunſten zu erhalten, war auch die Urſache, warum der von dem Groß-Meiſter zu Malta durch den Ritter Camilly an den Holländiſchen Miniſtre zu Paris, gleichwie vorher mehrmahlen, gethäne Vorſchlag nicht angenommen wurde, vermög deſſen 6. Kriegs-Schiffe des Ordens, nebſt einigen Spaniſchen, zu 10. oder 12. Holländiſchen ſtoſſen und mit geſamter Hand vor Algier, ſelbiges zu bombardiren, rucken, die Herren Staaten aber zu deren Ausrüſtung eine Summam Geldes beytragen, auch, wofern die Inſul Malta von den Türcken angegriffen würde, ſelbiger beyſtehen und eine benennte Anzahl von Munition dahin lieffern ſollen. An. 1724.

Unterdeſſen ſahe man ſich gezwungen, biß einige Ruhe verſchaffet wurde, gleichwie in dieſem alſo auch folgendem Jahr 1725. nicht nur beſtändig in dem Canal unter dem Admiral Sommelsdyk zu kreutzen, ſondern auch die Seeräuber in Furchten zu erhalten, eine abermalige Eſcadre nach der Mittelländiſchen See ablauffen zu laſſen. In letztgedachtem Jahr aber ereignete ſich eine neue Beſchäfftigung, welche denen Herren General-Staaten nicht geringe Sorge verurſachte: Denn es kamen die verſchiedene Tractaten von Wien und Hannover zu Stand: Da dann der Republic, wie wir ſolches ſchon hin und wieder angemercket, von beyden Theilen, inſonderheit dem letztern, ſich zu einem Beytritt zu entſchlieſſen ernſtlich angelegen ward. 1725. Die Staaten werden wegen des Beytritts zu denen Allianzen eingeladen.

Es kunte Holland nicht anderſt als ein ſchlechtes Vergnügen an der Woieneriſchen Alliantz haben, wodurch die Kayſerliche Handlungen, ſo demſelben ein Dorn in den Augen, beveſtiget wurden: Dahero bald, nachdem ſie bekannt worden, der Spaniſche Hof dem daſigen Holländiſchen Miniſtre vorſtellen und verſichern ließ; wie die Republic deswegen nicht das geringſte zu beſorgen, im Gegentheil Spanien erböthig wäre, die Streitigkeiten mit dem Kayſer wegen der Oſtendiſchen Compagnie durch ſeine Vermittlung beyzulegen, und ſolche Vorſchläge hierüber zu thun, welche allerdings angenehm und den Herren Staaten ſelbſt ſehr vortheilhafftig ſeyn ſolten. Im Grafen-Haag wurde eben dieſes mit allem nur möglichen und um unterbrochenen Fleiß von dem Kayſerl. Miniſtre, Herrn Gra-

 ſen

An. 1725. ſen von Königseck, auch Spaniſchen Legations-Secretario, Olivieri, fortgeſetzet, welche theils die denen Provintzen aus dem Wieneriſchen Tractat zuwachſende und mit deſſen Beytritt zu accordirende Vortheile, ingleichem, wie die Freundſchafft mit dem Kayſer auf keine andere Art, als bey der Wieneriſchen Alliantz, beſtehen könnte, ſintemal Selbiger den Hannoveriſchen Tractat mit gantz andern Augen als vielleicht die Republic anſehe, und den Beytritt zu demſelben für einen ordentlichen Friedensbruch, auch Umſtoſſung des mit ſo vieler Mühe errichteten Barriere-Tractats halten würde, vorſtelleten, theils, wenigſtens, daß ſich die Republic nicht übereilen und die andere Partey ergreiffen möchte, ehe der durch Franckreich auf dem Weeg begriffene aber ſehr langſam reiſende Spaniſche Geſandte, Marquis de St. Philippe, obgedachte Vorſchläge mit ſich gebracht und ertheilet hätte, anſucheten; wie es dann unmöglich alle derſelben Vorträge und Memorialia ſo wol, als des Engliſchen Geſandten, Ritter Finch, und des Frantzöſiſchen Miniſtre, Marquis de Fenelon, welche mit nicht wenigerm Eifer und Schein den Schaden, ſo den Holländiſchen Commercien aus dem Wiener-Tractat zuwüchſe, und den Vortheil derſelben, welcher durch den Hannoveriſchen befördert würde, dargegen anführeten. Bey ſolchen Umſtänden hatten die Herren Hochmögenden aller ihrer Vorſicht nöthig, und waren die Provintzen ſelbſt unter ſich ſehr verſchiedener Meynung: Denn ob ſchon die Wiener-Alliantz für ſich durchgehends nicht gar angenehm in die Augen fallen mochte, ſo war doch gegentheils auch bey dem Beytritt zu der Hannoveriſchen ein weit ausſehender und ungewiſſer Krieg zu beſorgen, von deſſen Ausſchlag, es fiele ſelbiger auch wie er wolte, Holland keinen gröſſern Vortheil als aus denen vorhergehenden, die ſchwähren Unkoſten aber gantz unfehlbar haben würden; andern Theils aber blieb die Oſtendiſche Compagnie etwas unerträgliches, ſo durch keine Vorſtellungen oder Gleichgültigkeiten in der Welt zu erſetzen oder zu verſüſſen wäre, und die Directores der Oſt und Weſt-Indiſchen Compagnien, ſo um dieſe Zeit ſich deswegen beſtändig in dem Haag aufhielten, feyerten nicht, die Hannoveriſche Bündniß und deren Beytritt als etwas ſehr heilſames und nothwendiges vorzuſtellen: Wie dann auch ſolches ziemlichen Eingang fand, und inſonderheit der Penſionarius Hornbeck einsmals in der Verſammlung der Staaten, daß es Zeit ſeye einmal aufzuwachen und den wahren Nutzen des Staats in Ergreifung der nothwendigen Verbindungen mit benachbarten Machten zu befördern, zur andern Zeit aber gegen den Kayſerlichen Herrn Abgeſandten, wie die in der Nachbarſchafft angelegte Handlungen der Republic allzu nachtheilig und gar zu ſehr wider alle Verträge wäre, als daß man nicht ſelbige zu unterdrucken die nöthige Mittel ergreiffen müſte, ſich ungeſcheut erklärete. Die einige Provintz Gröningen wolte wegen der von dem vorherigen Krieg noch nicht verwundenen Unkoſten ſich am wenigſten da-

Der Hannoveriſchen.

Bedenckungen und Gründe der Herren Staaten.

Ihre Neigung für die Hannoveriſche Parthey.

zu verſtehen, deren Meynung auch die Städte Schiedam, und inſonder- An. 1725.
heit Dordrecht, waren, welche letztere wegen der, in Anſehung der Zölle am Rhein, als auf welchen ſie den meiſten Verſchluß hat, und dann der von Kayſerlicher Seite gethanen Verheiſſungen, auch noch im folgenden Jahr am längſten wider den Beytritt zur Hannoveriſchen Alliantz ſtunde. Endlich wurde noch am Ende des Gegenwärtigen, nemlich den 25. December, in der Verſammlung der Staaten von Holland und Weſt-Friesland ein Schluß verabfaſſet, welchen wir gantz, jedoch überhaupt aus der Urſache, einrucken wollen, weil daraus die Hauptſächlichſten damals in denen vereinigten Niederlanden geführten Bedencklichkeiten und Bewegungs-Urſachen am beſten und kürtzeſten zu erſehen. Es beſtehet aber ſelbiger in 9. Puncten: I. Soll das Werck denen ſämmtlichen Abgeordneten der Provintzen vorgetragen werden. II. Soll man mit denen Miniſtris der Hannoveriſchen Alliirten beſondere Unterredungen halten, um von dem Tractat dieſes Namens ein beſſers Licht zu bekommen. III. Soll man wol unterſuchen, was für Sicherheit die Republic von dieſem Beytritt zu gewarten; IV. Müſte man Vorſicht haben, ſich nicht in Händel zu miſchen, welche die Macht der Republic überſtiegen und mit der Zeit gefährliche Folgerungen nach ſich zögen. V. Die Verſicherung von einer allſeitigen Vertheidigung der Rechte, und alles deſſen, was jedweder gegenwärtig beſitzet, müſten ſich nicht weiter erſtrecken, als dieſelbe ordentlicher Weiſe in allen Tractaten, ſonderlich dem von 1717. zwiſchen Franckreich, Engelland und Holland, ausgedrucket ſind. VI. Wenn man es für nöthig erachtete mit denen Alliirten Machten über die Erhaltung des Gleich-Gewichts in Europa Rath zu pflegen und deßwegen gemeinſamlich zu verfahren, ſo müſſe nichts deſtoweniger die Republic in ihrer Freyheit bleiben und ſich auf keinerley Weiſe zu Ausführung beſonderer Abſichten, die denen Vortheilen des Staats zuwider wären, verbinden. VII Wenn auch der Beytritt erfolgen ſolte, müſte man ſich doch zu keiner Gewährung des Weſtphäliſchen und Oliviſchen Friedens verſtehen; ſondern VIII. vielmehr bedacht ſeyn, mit Franckreich und Engelland wider die Africaniſchen See-Räuber gemeine Sache zu machen, und IX. wegen ſolches Beytritts einen beſondern Vergleich errichten und ſich wegen der Oſtendiſchen Handlung und Schiffarth alle nöthige Erläuterung geben laſſen, alsdenn aber erſt ſehen was man zu Behauptung der Oſt und Weſt-Indiſchen Compagnien vornehmen müſſe, wenn auch gleich dadurch hie und da einiges Mißfallen erwecket werden ſolte.

Ehe noch dieſes geſchahe, nemlich in dem Monat September, hatten die Herren Staaten durch den Herren Grafen von Hompeſch die Herrſchafft Vianen von dem Herrn Grafen zu Lippe-Detmold erkauffet und den 3. November in Beſitz nehmen laſſen. Mit dem Anfang des Jahrs 1726. bekam die Hannoveriſche Parthey immer mehr und mehr die Oberhand, da der für Kauff der Herrſchafft Vianen.

An. 1726. Fernere Ent-ſchlieſſungen wegen der Allianțe.

die Allianț dieſes Namens günſtige Entſchluß des Groß-Britanniſchen Regiments bekannt worden und die Oſt-Indiſche Compagnie 8000. Mann fremde Völcker auf ſich zu nehmen verſprach. Denn obſchon die oben benennte hohe Miniſtres des Kayſerlichen und Spaniſchen Hofes, davon zwar der letztere erſt im Februario nach dem Beytritt der Provintzen Holland und Weſt-Friesland ankam, biß auf den letzten Punct alle mögliche Gegen-Vorkehrungen zu machen nicht ermüdeten, auch würcklich auf Kayſerlicher Seite zur That geſchritten und der Republic wegen einiger geführten Klagen über den nicht genau beobachteten Antwerpiſchen Tractat von der Regierung zu Brüſſel alle Genugthuung gegeben ward; ſo erfolgete doch, ſchon gemeldeter maſſen, bereits den 7. Febr. der Beytritt von Holland und Weſt-Friesland, wiewol mit abermal beygefügten gewiſſen Bedingungen: Allein die Bemühungen der Wieneriſchen hohen Alliirten hatten hiemit noch kein Ende. Gleich 2. Tage hernach übergab der Spaniſche Legations-Secretarius hiewider eine Proteſtation, und der bald darauf anlangende Geſandte, Marquis de St. Philippe, brachte, nebſt dem Schreiben ſeines Königs und andern Vorſtellungen, auch die Anbietung der Spaniſchen Vermittlung und, deßwegen tractiren zu können, genugſame Vollmacht mit ſich. Worauf aber die Herren Staaten antworteten, daß ſolche ihnen gantz angenehm, jedoch nicht anders, als wann zuvörderſt die Oſtendiſche Handlung gäntzlich abgethan ſeyn würde, von ihnen angenommen werden könte; worauf auch die übrigen Antworten auf die fernere verſchiedene Memorialien hinaus lieſen. Biß, nachdem ſich auch der Vicomte de Townshend gegen den Penſionarium Hornbeck, an welchem doch die Schuld hierinn keinesweges lag, über den langen Verzug der Staaten beſchwähret, ingleichem dieſe in verſchiedenen Verſammlungen noch allerhand Betrachtungen und Erläuterungen auf die Bahn gebracht hatten, auch die übrigen Provintzen nach und nach ſich den Beytritt gefallen lieſſen, wiewol es bey manchen noch harte Wort-Streit koſtete, dergleichen inſonderheit bey Ober-Yſſel zwiſchen dem Graf von Rechtern und dem Baron von Twikel zu Schulden kamen, welche beyde ihren beſondern Haß auch in dieſen gemeinen Angelegenheiten herrſchen lieſſen, da jener wider, dieſer aber für den Hannoveriſchen Tractat fochte. Endlich geſchahe den 9. Aug. die Unterzeichnung der geſammten Staaten, welcher auch die Genehmhaltung ſogleich nachfolgete.

Endlicher Beytritt zur Hannoveriſchen.

Vermehrung der Truppen. Friede mit Algier.

Hiemit war der Entſchluß zu Anwerbung mehrerer Völcker, welche auf 40000. oder 50000. Mann geſetzet werden ſolten, verknüpfft, indem auf dieſer Seite alle Anzeigen ſich zum Krieg anlaſſen wolten, da auf einer andern, nemlich mit der Republic Algier, der gewünſchte Frieden anſchien: Wovon der Admiral Sommelsdyk den in 12. Articuln beſtehenden und ſonſt auf den Vertrag von 1712. ſich gründenden Tractat, welchen der Dey mit folgenden Worten: " So wahr, als ein GOtt iſt, ſo wahr ſoll unſer

" gege-

" gegebenes Wort ſeyn, und ſo wahr, als GOtt ewig iſt, ſo gewiß wer- An. 1726.
" den wir Frieden halten, " betheuret hatte, in dem November mit ſich nach Haus brachte.

Mit dem Türckiſchen Hof ſelbſten wurden die Herren Staaten beſchuldiget nur in allzu gutem Vernehmen zu ſtehen, ſo daß ſie auch deſſen Beyſtand und Verhinderung der Kayſerlichen Handlung nach der Levante angeſucht hätten; gegen welche Beſchuldigung aber, gleichwie Groß-Britannien, ſie ſich durch ihren Miniſtre, Herrn Bruininx, zu Wien mit groſſem Eifer vertheidigen laſſen.

Zu einem anderweitigen Verdruß gerieth denenſelben die neue Verbeſſerung der Veſtung Bonn, welche ſchon in dem Früh-Jahr von denen Ständen des Chur-Fürſtenthums Cöln, nebſt Ausmachung eines gewiſſen Fonds, wozu Se. Churfürſtl. Durchleucht ſelbſt den Uberſchuß beyzutragen auf ſich nahmen, beſchloſſen, und auch darauf unternommen ward; wowider, als eine Beleidigung des Utrechtiſchen Friedens, Holland bey Franckreich und Groß-Britannien hefftige Klagen führete. Mißfalle über die Fortification zu Bonn.

Mit Moſcau war die Republic gleichfals wegen des bisher darnieder liegenden Commercii nach Archangel mißvergnügt, und obſchon ſelbiges vermög eines Patents, de dato Petersburg den 21. Febr. 1727. wieder hergeſtellt ward, ſo gab doch dieſes denen Herren Staaten kein Genügen: Dahero, als ihnen ſolches mit dem Vermelden, daß es auf Anhalten des Holländiſchen Miniſtre geſchehen, und nur die Herren Staaten für die Fortſetzung des freyen Commercii ſorgen möchten, wenn Groß-Britannien, wie es ſchiene, dieſen Sommer abermal eine Flotte in die Oſt-See ſenden würde, von dem Rußiſchen Geſandten, Graf Golofskin, hinterbracht ward, die antwort erfolgete: es wäre ihnen zwar ſehr angenehm, daß der Rußiſche Hof die Vorſtellungen ihres Reſidenten in Betrachtung genommen; noch lieber aber würden ſie ſehen wenn das Commercium völlig auf den alten Fuß geſtellet und nicht mit ſo vielen neuen Auflagen beſchwähret würde, wodurch geſchehe, daß weder Moſcau noch Holland einen ſonderbaren Nutzen davon haben könnte: Wegen einer Engliſchen Flotte aber wolte man auch dieſes Jahr nicht in Sorgen ſtehen, ſintemal ſelbige in dem Vorhergehenden gleichfalls das Commercium nicht geſtört hätte. Ubrigens iſt ſchon anderer Orten gedacht worden, daß die Republic gleichwolen ihre Urſachen gehabt den Rußiſchen Hof in Gunſten zu erhalten und mit denen ihm widrigen Staaten nicht gantz und gar gemeine Sache zu machen. Händel mit Moſcau wegē der Handlung nach Archangel.

Nicht weniger ward die alte Streitigkeit wegen des Schwartzen-Handels in Guinea auf die Inſuln von Braſilien mit Portugal um dieſe Zeit fortgeſetzet und gleichſam von neuem rege gemacht; ſintemal ſelbige ſchon lange gedauret und viele ſchwähre Thätlichkeiten zwiſchen den Schiffen beyder Nationen darüber vorgefallen, auch vor zwey Jahren von Seiten Hol- Mit Portugal wegen des Schwartzen-Handels.

landes

An. 1727. landes eine empfindliche Schrifft deswegen zum Vorſchein kam, von welcher Zeit an es wegen dieſer Sache ziemlich ſtille war; nunmehr aber übergab im Auguſto Don Mendoza de Cortreal, Portugieſiſcher Miniſtre in dem Haag, erſt ein Memoriale und Widerlegung nur gedachter Schrifft, in nicht minder hefftigen Ausdruckungen. Die Republic wandte ſich demnach an die Höfe zu Paris und Londen, mit dem Erſuchen, in dieſer Sache eine Vermittlung zu treffen; weil aber beyde ſich darein nicht miſchen wolten, und der Schaden, welcher der Weſt-Indianiſchen Compagnie daraus zuwuchſe, gleichwol unverſchmertzlich, ſo faſſete man den Entſchluß, auch dieſe Schwierigkeiten auf dem Congreß vorzutragen: Allein da ſelbiger im folgenden Jahr würcklich ſeinen Anfang nahm, hatten ſo viele wichtige und Haupt-Angelegenheiten das Unglück kaum vorzukommen, noch weniger beygeleget zu werden, daß man nicht erfahren, ob dieſer gedacht worden?

Tod des Penſionarii Hornbeck. Im gegenwärtigen Jahr iſt noch anzumercken, daß den 17. Junii der um die Hannoveriſche Allianz ſich ſo verdient gemachte Penſionarius Hornbeck den Weeg alles Fleiſches gegangen, deſſen wichtige Aemter Herrn Simon von Slingeland, einem Mann, der den Ruhm groſſer Verdienſten und beſonderer Staats-Wiſſenſchafft hat, zugefallen.

An. 1728. Angelegenheit u. Mißvergnügen Hollandes auf dem Congreß. Kriegs-Rüſtungen. Die Bemühungen nun der Herren Staaten, ingleichem den Verdruß derſelben, als ihre Zumuthungen nicht nach Wunſch abgethan worden, noch ſelbſt, wie ſie meineten, deren eigene Alliirten das ihrige darzu beytragen wolten, und was ſonſt in Anſehung ihrer Anforderungen, ſo wol bey denen Præliminarien als dem Congreß, anzumercken, haben wir, ſo viel das nothwendigſte betrifft, bey der Erzehlung von beyden ſelbſt in den Frantzöſiſchen Geſchichten allbereits berühret; ſo daß wir gegenwärtig weiter nichts als die anſehnlichen Kriegs-Rüſtungen beyzufügen haben, welche ſich Ihro Hochmögenden, entweder weil ſie ſelbige wegen ihrer Verpflichtung bey der Hannoveriſchen Allianz für nöthig hielten, oder auch ihren beſonderen Forderungen, ſo wol in Anſehung der Oſtendiſchen Handlung, und anderer Angelegenheiten, als inſonderheit auch der neu aufgerichteten Altonaiſchen Compagnie, von welcher gleichfals an ſeinem Ort ſchon gedacht worden, ein deſto beſſers Gewicht zu geben, ſehr ernſtlich angelegen ſeyn lieſſen; dahero zu Anfang des Aprilis in aller Eile, ſo daß man auch Sonn- und Feſt-Täge daran arbeitete, verſchiedene Kriegs-Schiffe ausgerüſtet wurden, davon den 2. May unter dem Herrn Grave 5. aus dem Texel, 2. andere aber von Goeree abſtieſſen und ihren Lauff nach Weſt-Indien nahmen. Die Veſtungen Niemwegen, Arnheim, Doesburg und Groll wurden nicht nur mit mehrerm Geſchütz verſehen, ſondern auch ihre Beſatzungen mit einigen Bataillons vermehret und die Holländiſche Orte in Flandern in guten Stand zu ſetzen, wurde nicht weniger, inſonderheit auf Antrieb

An. 1728.

der Provintz Seeland, gearbeitet. Bereits in dem Julio ergieng der Befehl an alle hohe Officiers, ihre Regimenter gantz zu erhalten und ſich dabey einzufinden, welchem bald ein anderer Befehl, jede Compagnie mit acht Mann, ſo daß ſelbige mit dem Anfang des Novembris im Stand wären, zu vermehren, folgete; und endlich ergieng vor Ende des Jahrs der fernere Entſchluß, jedoch ohne Aufrichtung neuer Regimenter, noch 3000. Mann zu Fuß und 100. Reuter anzuwerben.

Ungefähre Anzahl der Truppen.

Was demnach die ſämtliche Macht, welche die Herren General-Staaten dieſen Periodum durch auf den Beinen gehabt, gleichwie wir bereits die Geſchichten anderer Nationen mit dergleichen Nachricht beſchloſſen, anbetrifft; ſo war ſelbige zu deſſen Anfang auf 34000. Mann geſetzet, davon man aber ungefehr 26000. Mann würcklich vermuthete. Nachgehends, haben wir ſchon oben gedacht, daß ſelbige auf 40000. biß 50000. zu vermehren entſchloſſen worden. Als es mit der Zerrüttung zwiſchen der Wieneriſchen und Hannoveriſchen Parthey am gefährlichſten ausſahe, kam ein Project zum Vorſchein, nach welchem Holland 54000. Mann nebſt 30. Schiffen lieferen würde; und, nur gedachter letzterer Vermehrung gemäß, wurde die Macht der Staaten zu Land auf 56000. Mann, zur See aber auf 36. Kriegs-Schiffe geſchätzet.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten/ und I. Des Päbſtiſchen Hofes.

An. 1724.

Indem wir bißhero nicht Urſache gehabt zu klagen, daß es uns an Matery die vorhergehenden Blätter mit merckwürdigen Sachen anzufüllen gefehlet, ſo iſt um ſo viel weniger zu fürchten, daß im gegenwärtigen Capitul daran Mangel ſeyn werde, da wir nebſt andern denckwürdigen Vorfallenheiten den gröſten Theil des Lebens eines ſolchen Pabſts zu erzehlen haben, welcher in ſeiner kaum ſechs-jährigen Regierung faſt ſo viel in der Welt von ſich zu ſagen gemacht, als der auch groſſe Pabſt Clemens XI. bey ſeiner nicht minder vor unzählich viel andern berühmten und mehr als 20. jährigen Regierung. Es eilete nemlich bald mit dem Anfang dieſes Periodi das Lebens-Ende Pabſts Innocentii XIII. heran, und finden wir in den zwey Monaten, welche er von demſelben noch überlebet, nur ein paar Umſtände anzumercken für nothwendig: Daß man nemlich in den Handlungen mit dem Kayſerlichen Hof wegen Comachio glücklich

An. 1724. Handlung mit Comachio. den Zweck erreicht, und ſelbige unter gewiſſen Bedingungen, welche wir unten bey dem völligen Ausgang erwähnen werden, ſo viel als zur Richtigkeit gebracht, und zweytens, der durch gute und böſe Gerüchte Welt-berühmte Cardinal Alberoni endlich mit dem ſo lang vorenthaltenen Cardinals-Hut würcklich beehret worden: Dann nachdem ihn der Pabſt ſchon im abgewichenen Jahr auf vorhergegangene Ablegung des Biſthums Malaga in die Hände des Cardinals Conti, wofür er eine jährliche Penſion von 10000. Thaler erhalten, auch gewiſſer maſſen Recommendation der Cronen Spanien und Franckreich ſelbſt, den 26. December in dem Conſiſtorio durch ein ordentliches Breve von allen ſeinen Beſchuldigungen, ſo daß er niemals mehr jemanden darüber zu antworten gehalten ſeyn ſolle, loß geſprochen, ſo wurde den 12. Jenner dieſes Jahrs geheimes Conſiſtorium gehalten, und er in ſelbiges von denen zwey älteſten Cardinälen und Diaconis zu dem Päbſtlichen Fuß-Kuß geführet: Worauf er die ſamtlichen Cardinäle umarmte, und ſich noch einmal in Begleitung obbeſagter Herren Cardinäle in die Capelle begab, allda nach verrichtetem Gebätt vor dem Altar kniend, den Eyd in Beyſeyn des damaligen Vice-Cantzlers der Römiſchen Kirche, Cardinals Ottoboni, ablegete, ſo dann wieder in das Conſiſtorium kehrete, und alſo von des Pabſts Händen mit gewöhnlichen Ceremonien den Cardinals-Hut empfieng. Wiewohl hiemit verſchiedene Cardinäle durchaus nicht zufrieden waren, und inſonderheit der Cardinal-Cämmerling Albani, ſo gar bey der darauf gewöhnlicher maſſen erfolgten Ceremonie, da dem neuen Cardinal der Mund geſchloſſen ward, nicht erſchienen.

Der Cardinal Alberoni bekomt den Cardinals-Hut

Meniconi ſtirbt in dem Päbſtl. Vor-Zimmer. Den 14. Febr. verurſachte einen nicht geringen Schrecken, daß der Herr Meniconi in dem Päbſtl. Vor-Zimmer ſein Leben an einem Steck-Fluß ſchnell und unverſehens einbüſſete: Bald darauf aber drang der Tod in das Zimmer des höchſten Haupts der Römiſchen Kirchen ſelbſt. Es war nemlich Innocentius XIII. währender ſeiner ohnehin nicht langen Regierung immerzu ſehr kräncklich, und hatte inſonderheit von offt anſtoſſendem Blutauswerffen groſſe Ungelegenheit, woraus insgemein eine Schwindſucht geſchloſſen ward, andere aber eine Bruſt-Waſſerſucht bey ihme urtheileten. Zu Ende des Februarў aber befand er ſich ſo ſchwächlich, daß er ſich gäntzlich in ſeinem Zimmer halten und alle Geſchäffte, ſo wenig er auch ſonſt auf öffteres Anrathen der Medicorum dazu bewogen werden können, aufgeben muſte. Gleichwohl, da es nur ein wenig leidlicher ward, ertheilete er den 4. Mertzen dem Staats-Secretario, Cardinal Spinola, Audientz, machte auch noch einige Verfügungen: Allein in ſelbiger Nacht ſchlug es wieder dergeſtalt um, dauerte auch mit Einfindung eines Fiebers alſo den nächſten Tag, daß die Medici auf ein verwegenes Mittel, nemlich den Schenckel zu eröffnen, fielen, welches ſie jedoch, als ſich an ſelbigem

Kranckheit des Pabſtes.

das

das Rothlauf zeigete, unterlieſſen, und hingegen alle Hoffnung zur Wiedergeneſung verlohren gaben. Dahero den folgenden 6. Marty nicht nur der Prätendent, nebſt ſeiner Gemahlin, ſich in den Päbſtlichen Pallaſt begab, und mit gantz ungezweifelter hertzlicher Empfindlichkeit die Gefahr ſeines groſſen Wohlthäters vernahm, ſondern auch alle in Rom anweſende Cardinäle von dem Cardinal Conti dahin beruffen wurden, welche den Pabſt noch um die Beſetzung der vier erledigten Stellen in dem Collegio erſucheten, der aber zur Antwort ertheilete: „ Ich bin nicht mehr von dieſer „ Welt, und habe vorjetzo nur an meiner Seelen Seligkeit zu gedencken, „ auch mit GOtt noch allzu vieles abzurechnen, als daß ich mich mit der„ gleichen Dingen nunmehr noch viel beladen ſolte. „ Einig und allein der Abt Tanſin, Frantzöſiſcher Miniſtre, vermochte ihn zu bewegen, daß er noch ſelbigen Tag die Vergönſtigung zur Heyrath des Sohns des Hertzogen von Bouillon, mit der Printzeßin Sobiesky, Wittib ſeines Vettern, des Printzen von Turenne, unter Erlaſſung der Helffte von den begehrten 2000. Thalern Unkoſten, ertheilete; welches die letzte Verrichtung des Pabſts war, dann den darauf kommenden 7. Marty lag er den gantzen Tag in Zügen, biß er Abends eine halbe Stund vor Untergang der Sonnen ungefähr um 5. Uhr den Geiſt aufgab.

An. 1724.

Deſſen Tod.

Es hieß ſelbiger vor ſeiner Erhebung Michael Angelo Conti, und war gebohren den 15. May 1655. aus einem Hauß, welches der Römiſchen Kirche ſchon verſchiedene und nach einiger Ausrechnung 13. oder gar 16. Päbſte gegeben, der Cardinäle aus ſelbigem zu geſchweigen. Sein Herr Vatter aber führete den Namen Carolus II. Hertzog von Poli und Guadagnuola, und die Frau Mutter war Iſabella, gebohrne Hertzogin von Muti. Nachdem er ſeine Jugend mit beſonderm Fleiß auf die Studia gewendet, wurde er erſtlich bey Alexandro VIII. Cämmerer, der ihn 1690. als Inter-Nuntium mit einem geweyhten Hut und Degen an den Doge zu Venedig ſandte: Worauf er die Statthalterſchafft zu Viterbo bekleidete, und folglich als Nuntius in die Schweitz, auch 1698. in eben dieſer Würde, nachdem er darzwiſchen 1695. zum Titular-Biſchoff von Tharſis ernennet worden, nach Portugall gieng. Im Jahr 1707. erhielt er den Cardinals-Hut, auch darauf das Protectorat von Portugall, und 1712. das Biſthum Viterbo, welches er doch 1719. wieder abtrat, und hingegen 1721. den 8. May vermög der Nachrichten des vorhergehenden Theils den Päbſtlichen Thron beſtieg. Es hat dieſer Pabſt bey dem gantzen Europa den Ruhm einer groſſen Klugheit und Staats-Wiſſenſchafft erworben, wobey er jedoch die Grund-Reguln ſeines groſſen Vorfahrers und Beförderers Clementis XI. gar offt verlaſſen. Inſonderheit hat er mit allem Fleiß ſeine genaue Unpartheylichkeit gegen die ſämtlichen Europäiſchen Höfe beobachtet, auch das Glück gehabt, daß ihm bey ſeiner kurtzen Regierung

Lebens Beſchreibung und Eigenſchafften.

An. 1724. nicht viel Gelegenheit aufgeſtoſſen, da er von ſelbigen abzugehen in Verſuchung geführet werden können. Die Hoheit und Vorrechte des Römiſchen Stuhls aber lagen ihm ſehr zu Hertzen, welches er vornemlich in Behauptung deſſen Gerechtſamen über die Lehen von Parma und Piacenza mit allem Eifer erwieſen, auch deßwegen einige Conſilia zum Nachtheil der Kayſerlichen Rechte vergünſtiget, und mit andern Machten deßwegen Verſtändniß gepflogen zu haben in Verdacht kam. Anbey trug er für den innerlichen Wohlſtand der Päbſtlichen Länder und Unterthanen mit Anlegung verſchiedener nützlicher Manufacturen rühmliche Fürſorge; welche ſich aber auch nicht weniger auf ſeine Famille und Anverwandten erſtreckete, von denen keiner übrig blieb, ſo nicht ein erfreuliches Angedencken, daß Innocentius XIII. aus ſeinem Hauſe Pabſt geweſen, davon trug. Wie dann auch die Verſtorbene ſeiner Liebe zu genieſſen hatten, indem er den P. Andreas Conti, Franciſcaner-Ordens, ſo um den Wechſel des 13. und 14. Seculi gelebet, ſelig geſprochen, und muthmaßlich bey längerer Regierung canoniſiret haben würde: Da indeſſen allen Franciſcanern das Gedächtniß dieſes Seligen jährlich den 1. Febr. zu feyren anbefohlen, und hierzu würcklich bereits in dieſem Jahr der Anfang gemachet ward. Sonſt bezeigte er ſich durchgehends ſehr freygebig, und gegen die Armen mitleidig, war auch, gleichwie ſelbſt ſehr gelehrt, alſo ein groſſer Patron der Gelehrten; annebſt im höchſten Grad arbeitſam, und lag denen Regierungs-Geſchäfften mit ſolchem Eifer ob, daß die Medici demſelben ſeine beſtändige Unpäßlichkeit zuſchrieben, und inſonderheit glaubten, daß der Abgang der Bewegung bey ſeinem ohnehin ſtarcken Leib und ziemlichen Luſt zu eſſen eher noch, als vielleicht ſonſt geſchehen ſeyn würde, das Ende ſeines Lebens beſchleuniget, nachdem er ſolches nicht gar auf 69. in der Regierung aber 3. Jahre gebracht.

Begräbniß. Nach der Entſeelung wurde der Leichnam balſamiret, und auf dem Apoſtoliſchen Saal des Quirinal ausgeſetzet, daſelbſt aber Tages darauf von dem Cardinal Cämmerling Albani, nebſt dem Fiſcher-Ring und bleyernen Inſiegel beſichtiget, auch beyde letztere Stücke dem Päbſtlichen Cammer-Meiſter, mit Befehl, ſolche dem Heil. Collegio einzuliefern, zuruck gegeben, und alsdann die ſonſt niemal, als bey des Pabſtes Abſterben, geläutete groſſe Glocke in dem Capitolio gezogen, mithin die Rota nebſt allen Gerichten geſchloſſen, die Congregationes der Cardinäle bey beſagtem Cardinal Cämmerling angefangen, und die Aemter gewöhnlicher maſſen unter denen Prälaten ausgetheilet wurden. Den 9. Marty Abends brachte man die Päbſtliche Leiche, unter Begleitung der geheimen Cammer ſämtlicher Bedienten, auch einiger Compagnien leichter Pferde und 7. Canonen, nach dem Vatican in die Sixtiniſche Capelle, des Morgens darauf aber durch die Canonicos der St. Peters-Kirchen, denen ſämtliche Cardinäle folgeten, beſagte Peters-Kirchen und die Gregorianiſche Capelle, wo ſie drey Ta-

ge

ge ausgeſetzet und mit groſſer Andacht, auch häufigem Fuß-Küſſen hinter einem Gegitter, durch welches die Füſſe hervor reicheten, verehret, den 12. aber Abends in einem Sarg von Cedern-Holtz, welcher wieder in einen bleyern geſtellet war, mit den allezeit gewöhnlichen hie aber anzuführen viel zu weitläufigen Gepränge neben der Königin Chriſtina beygeſetzet ward. Worauf biß den 19. April die Leich-Begängniſſen gehalten, und die frembden Miniſtres bey dem Heil. Collegio die Condolentzien ablegten, anbey ſo wohl von dem Gouverneur der Stadt die Bürgerſchafft, als von beſagten Miniſtris und andern hohen Perſonen ihre Bedienten zu Vermeidung aller Unordnung bewaffnet, und die übrigen gleichfalls bey ſolchen Umſtänden nicht ungewöhnlichen Anſtalten vorgekehret wurden. An. 1724.

Den 20. April aber, nach gehaltenem Gottesdienſt in der Chor-Capelle, welchem viele hohe Perſonen wie auch der Prätendent beygewohnet, gieng die Proceſſion nach dem Conclavi zu, denen damal, für 66. gegenwärtige und abweſende Cardinäle, davon ſich aber nach der Hand in allem nur 53. einfanden, zubereitete, und bereits den 14. dieſes Monats, durch das Loos ausgetheilte Cellen, unter groſſem Zulauff und Begleitung ſo wohl hoher Stands-Perſonen als gemeinen Volcks, vor ſich, welche ſich zwar ſämtlich nach dem gewöhnlichen extra omnes begeben muſten, und die Pauliner-Capelle verſchloſſen ward; jedoch dieſe wiederum eröffnet, und ſo wohl denen Aemter-tragenden Prälaten und Bewahrern der Stadt, als auswärtigen Miniſtris, noch einmal der Zutritt, ihre Glückwünſchungen auch reſpective Obſervantz abzulegen, vergönnet ward, biß Abends um 6. Uhr, nachdem, nebſt den Cardinälen, niemand, als deren Conclaviſten oder Bediente, zurück blieben, die Thüren wieder verriegelt wurden. Die Cardinäle gehen in das Conclave.

Was nun währenden Conclavis, von welchem die Cardinäle Barberini, Zondedari und Altieri Ober-Aufſeher, Don Maffeo Forſetti Gubernator, und der Fürſt Auguſtus Chigi, wie allezeit, Marſchall war, ſich zugetragen, ſolches iſt freylich, wie es allezeit ſeyn ſoll, ſehr geheim gehalten worden, und hat einsmals ein gewiſſer Conclaviſt, welcher die Cardinäle in ihren Conferentzien behorchen wollen, ſeine verdiente Tracht Schläge davon getragen. Jedoch von den Umſtänden, welche theils für ſich kund waren, theils, aller Vorſicht ungeachtet, nach und nach bekannt wurden, etwas weniges zu berühren, ſo iſt zu mercken, daß der Cardinal Decanus Tanara noch vor dem Ende des Aprilis in dem Conclavi verſchieden: Ingleichem, daß den 30. dieſes der Kayſerliche Ambaſſadeur an daſſelbige, Graf von Kaunitz, ſeine prächtige Audientz hatte, und das Beſte der Kirche ſo wohl als ſeines höchſten Principalen nachdrücklichſt recomendirte. Auſſer dem Conclavi gieng es, wie allezeit, und gleich Anfangs, alſo inſonderheit gegen das Ende, ziemlich unruhig her, und ließ ſich, anderer Ausgelaſſenheiten zu geſchweigen, das Römiſche Volck zu verſchiedenen malen harter Worten verlauten, Begebenheiten des Conclavis.

An. 1724. lauten, da es bald dieſen oder jenen Cardinal, von welchem die Rede gieng, daß er viele Stimmen auf ſeiner Seite hätte, verwerffen, und, wenn er auch erwählet werden würde, nicht für einen Pabſt erkennen, bald, als ihm die Zeit zu lange wurde, denen Cardinälen in das Amt fallen und ſelbſt einen Pabſt ausruffen wolte. Es war aber auch innerhalb des Conclavis keine beſſere Ruhe und Verſtändniß zu ſuchen, welches theils aus der langen Zeit, in welcher man ſich nicht vereinigen kunte, theils aus andern Nachrichten abzunehmen; wovon inſonderheit einige melden, daß ſo gar aus dieſer Urſache der Cardinal Buoncompagni, wie er ſolches in dem Schreiben an einen ſeiner Freunde gemeldet, mit Proteſtation aus dem Conclavi zu gehen ſchon entſchloſſen geweſen.

Partheyē darinn. In ſelbigem befanden ſich dermalen 3. Haupt-Partheyen, davon die ſo genannten Zelanten, indem ſie aus 27. und unter anderm den vornehmſten Frantzöſiſchen Cardinälen beſtunden, die ſtärckeſte ausmachten: Die Zweyte war die Albaniſche, von 19. Cardinälen, und alſo, zwar der Anzahl nach geringer, dem ungeachtet aber, wegen der groſſen Einigkeit, in welcher ſie zuſammen hielt, die Vermögenſte, und übrigens dem Kayſerlichen Hof ergeben, wiewol ſie doch etlichemal auf Subjecta, ſo ſelbigem nicht gefällig, auch nachgehends deswegen ausgeſchloſſen worden, verfielen. Uber dieſe äuſſerte ſich noch eine dritte, davon der Cardinal Ottoboni das Haupt war, welche anfänglich alle Mühe anwendete, dem Cardinal Imperiali auf den Päbſtlichen Thron zu verhelffen, der aber gar bald von Franckreich die Verwerffung bekam. Die Albani aber, welche wenigſtens eine Creatur Clementis XI. wolten, brachten nacheinander inſonderheit die Cardinäle Spada, Scotti und endlich Olivieri, einen nahen Verwandten des Albaniſchen Hauſes, auf die Bahn, welcher letztere vor allen andern, wie es auch geſchehen, ſich einmal ſchon völlig mit dem Päbſtlichen Purpur zu ſchmeicheln Urſach hatte. Man glaubte daß der Courier, welcher die Einwilligung von Wien holen ſolte, bereits auf dem Weege: Zu Paris aber hatte der Nuntius Maffei keine Geſchicklichkeit unterlaſſen, deſſen Perſon angenehm zu machen, auch dem Anſehen nach ziemlich glücklich geweſen, indem die Frantzöſiſche Cardinäle gantz auf ſeiner Seite waren, und alſo ſchiene es den erſten Oſter-Tag, als wenn die Sache bereits ihre Richtigkeit hätte. Allein nicht nur das Römiſche Volck, ſo davon Nachricht erhielt, ſchrye öffentlich, daß es denſelben nicht annehmen würde, ſondern auch die Zelanten widerſtunden der Albaniſchen Parthey ohne einige Verſtellung mit dem gröſten Eifer, von denen den zweyten Oſter-Tag der Cardinal del Giudici eine nachdrückliche Rede hielt, in welcher er, wie Olivieri (der doch bereits 66. Jahr alt war) noch viel zu jung, in den Staats-Geſchäfften eine noch weniger als mittelmäßige Geſchicklichkeit beſitze, und endlich mit dem Haus Albani allzu genau verbunden, und dahero zu befürchten wäre, daß er lauter demſelben anhängige Cardinäle erwählen,

Cardinäle ſo auf die Wahl kamen.

Vornemlich Olivieri.

folglich

folglich es hinkünfftig einen Pabſt aus ihrem Mittel oder doch nach ihrem Sinn zu erwählen jederzeit bey dieſen beyden vereinigten Häuſern ſtehen würde, dermaſſen kräfftig vorzuſtellen wuſte, daß alsbald mehr als 20. Cardinäle lieber das Conclave zu verlaſſen als in ſolche Wahl zu willigen ſich erklärten; womit ſich auch die zuvor für ihn geneigte Frantzoſen vereinigten und endlich gar die Ausſchlieſſung ſo wol von Franckreich als dem Kayſerl. Hof erfolgte. Beſagte Zelanten ſchlugen hierauf durch den Cardinal Spinola einen bekannten Antagoniſten derer Albani, den Cardinal Piazza, vor, mit deſſen Wahl es noch weiter gekommen war, indem er nicht nur wegen ſeiner Ehrlichkeit und Liebe zur Gerechtigkeit, ſondern auch beſondern Klugheit und Staats-Wiſſenſchafft, von jedermann hochgeachtet wurde, auch bey den Römern ſo beliebet ware, daß ſelbige bereits ihre Freude über ſeine Erhebung bezeugeten, und, welches etwas rares, ſo lange er im Vorſchlag war, keine einige Satyre zum Vorſchein kam. Er hatte demnach würcklich einmal die erforderten Stimmen in dem Scrutinio, und fehlete nichts als die Ankunfft der Spaniſchen Cardinäle, Belluga und Borgia, nebſt der Einſtimmung derer Albani. Allein der Widerſpruch dieſer, welcher eben dadurch, daß er von dem Cardinal Spinola recommendiret worden, vermehret wurde, ſchadete ihm am meiſten, indem ſie alle Geſchicklichkeit anſpanneten, ſo wol nur beſagte Spaniſche, denen deswegen biß Genua entgegen geſchrieben ward, als 4. andere Cardinäle, ſo ihm die Stimmen bereits gegeben hatten, wieder abwendig zu machen, und alſo außzuwürcken, daß dem Cardinal Piazza, als man die Adoration vornehmen wolte, 13. Stimmen abgiengen. Vor- zwiſchen- und nach obbenannten kamen noch mehrere Subjecta in Vorſchlag, als die Cardinäle Gozzadini, welcher gleichfalls denen Albani ſeine Verwerffung zu dancken hatte, Paolucci, dem ſie zwar, wie bey der vorhergehenden Wahl aber eben ſo vergeblich günſtigten, Davia, und verſchiedene andere, welche alle anzuführen oder die ihrer Wahl wegen vorgefallene Umſtände anzumercken der gegenwärtige Raum nicht zugiebet. Als man nun lang genug geſtritten und offt gantze Wochen durch die Zettel täglich bey dem Scrutinio einmal wie das ander fielen, auf den meiſten aber Nemini geſchrieben ſtunde, ſo kam inſonderheit die Albaniſche Parthey auf die bey dergleichen Umſtänden mehrmals gewöhnliche Gedancken, weil ſie gegenwärtig nicht nach Wunſch völlig zum Zweck gelangen könte, indeſſen einen ſchon wol betagten ſonſt aber gut berühmten Cardinal, der ſich anbey auf keine Seite beſonders lencke, zu erwählen; da dann die beyden Cardinäle Orſini und Caraccioli in Vorſchlag gebracht wurden.

An.1724.

Und Piazza.

Wahl des Cardinals Orſini.

An jenen, den Cardinal Vincentium Mariam Orſini, Ertzbiſchoff zu Benevent, und Ordinis Dominicanorum, ſo aus einem bekannten und ſehr hohen Haus gebohren, auch allbereits 75. Jahr alt war, gedachte man demnach im Ernſt ſehr ſpat; jedoch war ſelbiger wegen ſeiner Verdienſten, gantz beſon-

An. 1724 beſondern Frommkeit, und andern Tugenden, durchgehends in ſolchem Anſehen, daß er alsbald für den würdigſten gehalten wurde.

Dem ungeachtet wollen einige, daß anfänglich die Albani, welche nunmehr unter der Hand 28. Stim̃en in ihre Gewalt bekom̃en hatten, ziemlich in ſeine Wahl zu billigen angeſtanden, biß die Cardinäle Belluga, Tolomei, Rohan, Polignac, und vornemlich Salerno, ſie mit groſſer Mühe überredet, auch der letztere den Cardinal Cämmerling, deſſen Gouverneur er ehedem geweſen, gar beſchworen haben ſoll, mit ſeiner Einwilligung denen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Andern Nachrichten aber, inſonderheit einem gewiſſen Schreiben aus Rom zu folge, hat nur beſagter Cardinal Cämmerling ſelbſt zu erſt den Cardinal Orſini auf die Bahn gebracht, und anfänglich mit dem Cardinal Cinfuegos, auch ſo denn mit dem Cardinal de Rohan hierüber ſich unterredet, denen, nachdeme ſie ſich bewegen laſſen, die übrigen gar leicht gefolget. Gedachter Cardinal Cinfuegos hat gleichfalls beyzuſtimmen Bedencken getragen, indem Orſini von dem Kayſerlichen Hof zwar nicht ausgeſchloſſen, jedoch auch nicht unter diejenigen, welche der Herr Cardinal recommendiren ſolte, geſetzet worden, zweifels ohn weil man nicht geglaubt, daß ſonderbare Betrachtung auf ihn würde gemachet werden, welchen Stein des Anſtoſſens der Cardinal Tolomei zu heben wuſte. Alſo bekam Orſini den 27. May 36. bald darauf 50. Stimmen, und in der Nacht, zwiſchen dem 28. und 29. darauf, wurde er einmüthig zum Pabſt erwählet.

Weigert ſich ſelbige anzunehmen. Dem ungeachtet gieng ihm noch faſt die nothwendigſte, nemlich ſeine eigene Stimme oder Einwilligung, ab; ſintemal er ſich erſtlich 2. Stunden verbarg, und nachgehends, als man ihn nicht ohne groſſe Mühe gefunden, die Päbſtliche Krone beſtändig abſchlug, auch Fuß-fällig einen andern zu erwählen bat, gleichwie hingegen die Cardinäle Belluga und Tolomei ſich verſchiedenemal vor ihm auf die Knie warffen und ſeinen Willen darein zu geben vergeblich baten; ſo daß bereits im Vorſchlag war ihn mit dem Kirchen-Bann zu ſchröcken oder gar ſolchen wider ihn, wie man dergleichen Exempel vor ſich hatte, bey fernerer Verweigerung ergehen zu laſſen, als man noch auf die Gedancken fiel, ihn durch den Befehl des Dominicaner-als ſeines Ordens, Generals zu zwingen, welcher dann herbey geholet ward und ihn mit folgenden Worten anredete: „ Monſignore, vermög der Gewalt, welche ich über „ E. Eminenz habe, oder vielmehr, vermög der Gewalt, ſo Sie mir über „ Sich zuſtehen, befehle ich E. Eminenz, die Päbſtliche Würde anzunehmen: „ Worauf Er, ohne ein Wort dagegen zu ſagen, ſich mit bloſſem Haupt ſehr tieff neigete und das Inſtrument der Annehmung unterſchrieb, auch ſich Benedictum erſtlich XIV. nennen, bald aber, weil Petrus de Luna, ſo ſonſt unter dem Nahmen Benedicti XIII. bekannt, nur ein Schismaticus oder Gegen-Pabſt geweſen,

Bene-

Benedictus XIII.

An. 1724.

geheiſſen ſeyn wolte. Den Platz, welchen man denen übrigen ſonſt jederzeit gewöhnlichen folglich auch an andern Orten meiſtentheils ſchon berührten Ceremonien bey der Ernennung, Ausruffung, Einweyhung und Krönung hätte gönnen können, haben wir dermalen einigen ſonderlich in dem gegenwärtigen Conclavi vor und bey der Wahl ſich ereigneten Merckwürdigkeiten eingeraumet: Dahero wir von jenen nunmehr abkürtzen, und, an ſtatt ſelbige ordentlich zu beſchreiben, nur wenige gleichfalls beſondere Umſtände, ſo dabey beobachtet worden, meiſtentheils aber nicht anders als die Frommkeit und Demuth des neuen Pabſts bemercken, anfügen. Gleich Anfangs wolte ſelbiger, der nach Sixto V. der erſte ſo aus einem Orden auf den Päbſtlichen Stuhl geſtiegen, ſich nicht in die St. Peters-Kirchen tragen laſſen, gieng auch, nachdem er mit genauer Noth biß an die Thür getragen worden, zu Fuß hinein und küſſete die Schwelle. Als er darauf in den Palaſt kam, ſchlug er Abends das ihm angewieſene prächtige Bett aus, und ließ ſich ſein bißhero gewöhnliches zu rechte machen, auch allen andern Zierrath aus dem Vatican raumen, und ſtatt deſſen Stroh-Stühle darein ſetzen, ſeine Bedienten aber keineswegs in Seiden ſondern blauen Serge kleiden: Denen Biſchöffen erlaubte er nicht ihm die Füſſe, ſondern, gleichwie denen Cardinälen, die Hand zu küſſen, auf welche Art er ſelbſt noch, als Pabſt, ſich auf das Knie niederlaſſend den General ſeines Ordens ehrete. Zu allen Ehren-Bezeugungen, ſo wol bey erfolgter Wahl als Krönung, wäinete er, und lockete dadurch bey denen Cardinälen gleichfalls die Thränen heraus. Vor der letztern, worzu der 4. Juny angeſetzt wurde, hielt er ſich 3. Tage innen, ſo er mit Bäten und Faſten wegen Erwählung ſeines Miniſterii zubrachte; eben dieſes beobachtete er den letzten Tag, gleichwie ſolches auch noch vor der Wahl, ehe er gedachte daß ſelbige auf ihn fallen würde, zu Erbittung der Einigkeit, auch Göttlichen Segens, von ihme geſchehen war. Ubrigens erhellete deſſen Gottesfurcht und Erniedrigung am beſten aus ſeiner Rede u. Dancksagung an die Cardinäle. Weil aber dieſelbe zu weitläufig, ſo wollen wir doch die nicht minder hievon zeugende Worte, deren er ſich den 12. Jun. bey ſeinem erſten Conſiſtorio an dieſelbe bedienet, anführen: „Die Herren (ſprach er,) hätten ſich gar wol „einen munterern und ſtärckern, auch in auswärtigen Staats-Sachen er„fahrnern Pabſt erwählen können, als ich bin, und habe ich um ſo vielmehr „Urſache mich über meine Erhebung zu verwundern, da dieſelben darüber „ſelbſt beſtürtzet zu ſeyn geſchienen haben. Ich befinde die mir aufgelegte „Laſt ſo ſchwähr zu ſeyn, daß ich nicht weiß ob ich ihnen dafür dancken ſolle. „Alle Stücke meines zu führen habenden Amtes verurſachen mir ein Entſe„tzen, und kan mich allein die Gnade GOttes, welche ich anflehe, ſtärcken „und dazu tüchtig machen. Sie wachen und arbeiten mit mir zugleich, auf

Deſſen ſonderbare Beſcheidenheit.

An. 1722. „ daß unſere Sorgfalt für die Kirche die gantze Welt von der Treue und „ Ergebenheit gegen den Päbſtlichen Stuhl überzeugen möge.„ Vor Haltung dieſes Conſiſtorii, in welchem auch dem Cardinal Alberoni der Mund geöffnet worden, gab Er denen Cardinälen zu überlegen, ob es nothwendig in ſelbigem mit dem gewöhnlichen Pracht und Gefolg zu erſcheinen, oder nicht vielmehr auch erlaubt ſey ohne einige Ceremonien ſich dahin zu Fuß zu begeben; welches letztere die Cardinäle nicht zugaben, ſondern ſelbſt die Verordnung wegen gehörigem Gefolg machten. Es würde aber der Raum viel zu enge ſeyn nur die Hauptſächlichſten Merckwürdigkeiten zu berühren, welche ſich mit dieſem Pabſt ſowol vor als bey dem Anfang ſeiner Regierung ereignet: Zumal da wir noch bey dem Erfolg und Ende derſelben ein und anderes Nothwendiges zu erinnern Gelegenheit haben werden.

Neues Miniſterium. Das neue Miniſterium aber, zu deſſen Erwählung Er ſich auf obgedachte Art bereitet, verdienet, um in nachfolgenden ſich jederzeit in Gel..n darauf beziehen zu können, angemerckt zu werden. Es wurde demnach der Cardinal Paolucci, gleichwie Apoſtoliſcher Vicarius, alſo Staats-Secretarius, welche letztere Bedienung anzunehmen er zwar lang anſtunde. Die Cardinäle Corradini und Olivieri blieben, jener bey der Dataria, dieſer Secretarius der Päbſtlichen Breven, Herr Falconieri, Gouverneur zu Rom, und die Cardinäle Ruffo, Patricii und Bentivoglio, als Legaten von Bologna, Ferrara und Romagna beſtätiget. Folgende Herrn aber erhielten die übrige Bedienungen, als del Giudice wurde Maggior Domo, Leſcari, Maeſtro di Camera, doch ohne Beſoldung, Sonnino, Auditor della Camera, Cellicola Schatzmeiſter, della Moriara Commiſſarius dell' Armi, Mareſoſchi Auditor, Abt Albini Allmoſenier, Accoramboni Unter-Datarius, Abt Vincenti Maeſtro di Guardarobba, Merlini Zifer-Secretarius, Coſcia, Secretarius derer Memorialien, Majella, Secretarius derer Breven an die Fürſten, Lucheſini, Secretarius derer Lateiniſchen Briefe ꝛc. welchen Bedienungen aber dieſelben zum Theil ſchon unter der vorigen Regierung vorgeſtanden.

Andere Verordnungen. Die übrigen Verordnungen zieleten ſämtlich zur Ehrbarkeit, Demuth und Ernſthaftigkeit ab, welche jedoch eben daher nicht durchgehends gebilliget wurden, denen Cardinälen wurde der groſſe Staat unterſagt und ſelbigem gewiſſe Gräntzen geſetzet. Dahero der Cardinal dell' Giudice, als er ſich darnach zu achten unterließ, und deswegen erinnert wurde, dem Pabſt dagegen zu wiſſen machete, er wäre ein gebohrner Fürſt, und hätte dieſen Staat als Cardinal 34. Jahr ſchon geführet, wolte alſo nicht hoffen daß Se. Heiligkeit jetzt eine Veränderung von ihme verlangen würden. Nicht minder wurde eine Congregation, zur Reformation inſonderheit des Cleri ſecularis, von denen Cardinälen Tolomei, Zandedari und Belluga angeſetzet, welche aber gleich darum ſchlechten Fortgang hatte, weil beſagte

Cardinäle ſelbſt ſich entſchuldigten, daß ſie ſich nicht gerne jedermans Feindſchafft auf den Hals ziehen wolten. Doch kam eine Verordnung, über welcher gehalten wurde, zum Vorſchein, daß nemlich alle Geiſtliche biß Abends eine Stunde nach geendigtem Tag nicht anderſt als in ihrem langen Prieſterlichen Habit erſcheinen ſolten; wie dann auch denſelben die Perucken durchgehends verbotten worden; worinn inſonderheit der Cardinal Ottoboni ſich bald gehorſam erzeigete. Nicht weniger hielte der Pabſt die in Rom befindliche öffentliche Huren-Häuſer für etwas ärgerliches, und befahl dahero dem Gouverneur, dieſe ſämtlich aus der Stadt zu jagen; welcher aber, nebſt dem Cardinal Staats-Secretario, mit dem er darüber ſich unterredt, nicht für rathſam hielte, wegen anderer Ungelegenheiten ſolches gar richtig zu beobachten; doch wurden, dem Päbſtlichen Befehl einiger maſſen Folge zu leiſten, verſchiedene, ſo ſich allzugrob aufgeführet, fortgeſchaffet, die übrigen aber an einem beſondern Ort der Stadt beyſammen zu wohnen, und ſo ehrbar und ſtille, als es ihre liederliche Profeſſion verſtatten wolte, zu leben angewieſen. An. 1724.

Es befiehlet uns aber der enge Raum vorjetzo die übrige Einrichtungen unterſchiedlicher Dinge, welche gar zu weitläufftig fallen würden, dißmal mit Stillſchweigen zu übergehen, und uns wiederum zu denen andern Merckwürdigkeiten zu wenden; unter denen der Tod des Cardinals Horatii Philippi Spada, Biſchoffs zu Oſima, von Lucca gebürtig, ſtatt findet, welcher den 27. Jun. nachdem er 18. Jahr als Cardinal u. 65. in allem gelebet, verſchieden, und hiemit die ſiebende Stelle in dem Sacro Collegio ledig machte; dagegen in eben dieſem Monat der Pabſt dem Cardinal Polignac den noch nicht ertheilten Cardinals-Hut eigenhändig auffſetzte uñ darauf den 11. Sept. ſeine erſte Cardinals-Erhebung vornahm, deren ſich zwey Römer, nemlich die Herren Johañes Baptiſta Altieri, Ertz-Biſchoff zu Tyro und Bruder des Cardinals Laurentii Altieri, u. Alexander Falconieri, bißheriger Gouverneur zu Rom, zu erfreuen hatten, deren jener in den Orden der Prieſter, dieſer aber, nebſt Schenckung der Abtey Chiaravalla und einer Penſion von 7000. Scudi, in den der Diaconorum aufgenommen, und beyden, ſich verguldeter Caroſſen zu bedienen, oder mehr als 4. Diener anzunehmen, verbotten wurde. Das Gouvernement der Stadt Rom aber fiel auf den Herrn Banchieri. Cardinal Spada ſtirbt. Polignac bekommt den Hut. Neue Cardinäle Altieri und Falconieri.

Ingleichem erhielt den 20. Novemb. Vinzenzo di Petra, Ertz-Biſchoff zu Damaſco, von Neapoli gebürtig, und den 20. Decemb. Proſper Mareſoſchi, Ertz-Biſchoff von Cäſaria und Päbſtlicher Auditor von Rom, nebſt Auguſtino Pipia, Biſchoff von Chaino, auch General des Dominicaner-Ordens aus Sardinien, den Cardinals-Hut; welchem letztern nicht nur ſein Generalat biß auf ein bevorſtehendes allgemeines Capitul zu Bologna beyzubehalten erlaubet, ſondern auch eine Penſion biß auf beſſere Verſorgung beygeleget ward, dergleichen ihm auch der Hertzog von Gravina, Petra. Mareſoſchi und Pipia.

An. 1724. nebſt einer ſchwartzen Kutſche, Kutſcher, 2. ſchönen Pferden und 6. Bedienten zukommen ließ.

Der Pabſt haſſet den Nepotiſmum.

Unter vielem andern, ſo Benedicto XIII. zum Ruhm nachgeſagt wird, iſt auch deſſen Abſcheu für dem Nepotiſmo, dahero bey nur gedachter und vielen nachfolgenden Cardinals-Beförderungen ſeines Bruders Sohn Mondilla Orſini, der vielen Bemühungen, ſo er ſelbſt und viele anſehnliche Cardinäle deswegen angewendet, ungeachtet, nicht mit eingeſchloſſen worden: Doch ließ ſich der Pabſt endlich bewegen ſelbigen mit der Abtey Sophia, ſo 2500. Scudi einträget, nachgehends aber mit dem Titul eines Patriarchen zu Antiochia und Ertz-Biſchoffs zu Corinth, und darauf im October dem Biſtum Melfi, welches 10000. Scudi auswirfft, zu beſchencken. Jngleichem ernennete der Pabſt einen andern Anverwandten von ſich, den Fürſten von Montemileto, zum Capitain über die Garde der leichten Reuterey; und im November hatte Er das Vergnügen den Marcheſen Orſini, den Er zu ſeinem Verwandten erklärete, mit einer Tochter des Marcheſe Otieri, welcher Er einen Ring von 500. Scudi verehrete, in der Kirche Sopra Minerva ſelbſt zu vermählen.

Beförderung ſeines Vettern.

Verſorgung des Prätendenten.

Endlich iſt auch die Gewogenheit und Freygebigkeit des Pabſts gegen den Prätendenten nicht mit Stillſchweigen zu übergeben: Denn dieſer, welcher an Innocentio XIII. gar einen milden Verſorger gehabt, hatte durch deſſen Ableiben, wegen ſeiner eigenen Wohlfahrt, nicht geringen Schmertzen empfunden, und dahero Jhn noch auf dem Todbett Fußfällig erſuchet, Sich ſeiner durch einige auch nach dem Tod gültige Verordnungen und Recommendationes anzunehmen; wodurch auch der Pabſt beweget worden gegen die anweſende Cardinäle in die Worte auszubrechen: " Jch empfehle euch dieſen Printzen alſo, wie ihr mir ſelbigen, bey dem Antritt meiner Regierung, auf Veranlaſſung meines Vorfahren, empfohlen; " und hierauf nach erfolgtem Abſterben das ſämmtliche Collegium ihn bey der Anzeigung alles guten verſichern laſſen. Das beſte aber that der erwählte neue Pabſt ſelbſt, welcher den Prätenden nicht nur bey der erſten Audientz mit aller Vätterlichen Freundlichkeit empfieng, und ſo gar zur Bezeigung ſeiner Hochachtung diejenige bißher zugemauerte Pforte des Vaticans zu ſelbiger wieder eröffnen ließ, durch welche ehemals die Königin Chriſtina jederzeit zu dem Pabſt gefahren; ſondern auch ihm alle in dem Zimmer des verſtorbenen Pabſts gefundene und ſich auf 30000. Scudi belauffende Meublen, worunter inſonderheit 2. ſehr koſtbare Cryſtallene Leuchter, verehrete, den Päbſtlichen Hofmeiſter aber, der, daß dieſe Sachen nicht vergeben werden könten, ſondern zu der Apoſtoliſchen Cammer gehöreten, mit der Antwort, " ich ſelbſt bin die Apoſtoliſche Cammer, " abfertigte, und endlich, jedoch alles unter der beygefügten Erinnerung zuvörderſt nach dem, was oben iſt, zu trachten, die bißher dem Prätendenten jährlich zugekommene 12000.

Reichs-

Reichs-Thaler auf 16000. vermehrete, auch mit ſolcher einträglichen Liebe nach der Hand gegen ihn und die Seinigen fortfuhr. An. 1724.

Das Ende dieſes Jahrs war der Anfang des groſſen alle 25. Jahre einfallenden Jubiläi, ſo den 25. Decemb. mit Eröffnung der Heil. Pforte von dem Pabſt ſelbſt geſchahe. Weil die Hauptſächlichen Ceremonien dabey einmal wie das andere beobachtet zu werden pflegen, und dahero an vielen Orten, auch ſelbſt unſers Hiſtorien-Saals, davon genugſame Nachricht einzuholen; ſo ſparen wir gegenwärtig, was die Erzählung derſelben betrifft, billig den Platz. Doch iſt nicht zu vergeſſen, daß unter der unglaublichen Menge hoher und niederer, fremder und einheimiſcher Zuſchauer, ſich auch die zween Durchläuchtigſten Printzen aus Bayern, nemlich der Chur-Printz und Printz Ferdinand, befunden. Es haben ſelbige bey dem Pabſt öffentliche Audientz gehabt, der ſie ſehr leutſelig tractirt, ſich von ſeinem Thron erhoben und ſie in ein Neben-Zimmer geführet, daſelbſten auf 3. fertig ſtehenden Stühlen, nebſt ihnen, mit bedeckten Häuptern Platz genommen, auch einige Zeit von der Hiſtorie des Chur-Hauſes Bayern diſcuriret. Worauf ſie nach noch vielen andern in Rom eingenommenen Höflichkeiten mit einer Krone von Lapis Lazuli, einem Stück vom Creutz Chriſti und mehrern Koſtbarkeiten beſchencket worden, den 16. Jan. 1725. aber glücklich wieder in München anlangeten. Jubilæum. Anweſenheit der Chur-Bayriſchen Printzen. An. 1725.

Gleichwie nun die Beſuchung allerhand Standes-Perſonen das gantze Jahr durch, wie gewöhnlich, nicht zu beſchreiben, alſo fande ſich unter andern hohen Herrſchafften auch den 21. Martii Ihro Hoheit, die verwittibte Groß-Hertzogin von Florentz, Violanta, eine gleichfalls gebohrne Printzeßin aus Bayern, mit einigen Frauenzimmer in 3. Kutſchen mit 6. Pferden, unter häufiger Begleitung des ihr entgegen gegangenen Römiſchen Adels, durch die Pforte del Popolo ein, und ſtieg in dem Mediceiſchen Pallaſt ab. Sie hatte zwar den Pabſt, daß ſie nur unter verdecktem Namen als eine Gräfin von Pitigliano kommen, und dahero alle Ehren-Bezeigungen abbitten wolte, wiſſen laſſen, es wurde aber, dem ungeachtet, eine Congregation von verſchiedenen Cardinälen nebſt 4. Ceremonien-Meiſtern angeſetzet, und ſie, nach deren Regulirung, ihrem hohen Rang gemäß tractiret. Ihre würckliche Ankunfft ließ ſie durch Ihren Ober-Hofmeiſter dem Pabſt anzeigen, und dieſer ihr dargegen durch den Cammer-Meiſter Leſcari das Compliment machen. Als ſie Tags darauf mit ihrem Frauenzimmer die 4. Kirchen beſuchete, wurde Ihr zu Ehren die Säule Caroli M. aufgedecket, auch ſonſt Zeit ihrer Anweſenheit ſchon beſagter maſſen alle geziemende Ehren-Bezeugungen vorgekehret: Wogegen auch Ihro Hoheit an Freygebigkeit und Geſchencken es nirgends ermangeln lieſſen, und unter des Pabſts Bediente allein bey 5000. Thaler austheileten; den 16. May aber erfolgte der Aufbruch, da ſie auf Päbſtl. Befehl von dem Marquis della Ingleichē der Groß-Hertzogin Violanta

An.1724 Valle Bufalo durch den gantzen Kirchen-Staat begleitet und freygehalten worden. Unter denen von dem Pabſt erhaltenen Geſchencken waren 2. heilige Cörper, eine Phiole mit Märtyrer-Blut, und viele Agnus Dei: Von denen eines bald darauf ein in einem Garten-Palaſt zu Florentz entſtandenes Feuer, aus welchem Ihro Hoheit ſelbſt nebſt zwey Frauenzimmern ſich kaum retten können, ſo bald es darein geworffen worden, wunderbarer Weiſe gelöſchet haben ſoll, worüber ein Inſtrument aufgerichtet und in dem daſigen Ertz-Biſchöfflichen Palaſt öffentlich kund gemacht wurde.

Cardinal Aquaviva ſtirbt. Indeſſen war zu Rom den 12. Jan. der Cardinal Franciſcus d'Aquaviva d'Arragona, Biſchoff von Sabina, im 60. Jahr ſeines Alters an dem Podagra, ſo ihm in den Leib getreten, verſchieden. Der Pabſt hatte ihn auf ſein Verlangen beſuchet, und ihm, da er zwar noch bey Vernunfft war, jedoch die Sprache ſchon verlohren hatte, den Apoſtoliſchen Seegen ertheilet, auch einige Gebäte und die Marianiſche Litaney vor ſeinem Bette geleſen. Er war Spaniſcher Miniſtre zu Rom und Protector von Spanien geweſen, von welcher letztern Function er allein jährlich 20000. Thaler zu genieſſen gehabt: Wegen des groſſen Aufwandes aber fande ſich an baarem Geld keine gröſſere Verlaſſenſchafft als 540. Thaler, jedoch hat er dem Pabſt ſo wol als Cardinal Gualtieri ſehr koſtbare Gemählde, und dem Prätendenten, nebſt ſeiner Gemahlin, etwas von Silber-Geſchmeide und koſtbarem Porcellain auch ſonſt etliche Legata vermachet.

Zwiſtigkeiten mit den Cardinälen. Einige andere Cardinäle aber fiengen an mit dem Pabſt, bey aller ſeiner guten Meynung, ſo wol überhaupts wegen der zum Theil gedachten Verordnungen, als auch inſonderheit einer gezeigten Lindigkeit gegen die Anti-Conſtitutioniſten, nicht gar wohl zufrieden zu ſeyn, vornehmlich als Er manchmal in Behauptung ſeines Vorſatzes mehr Eifer wieſe, als ſie ihme zugetrauet hatten. Dergleichen ereignete ſich, als zu Anfang dieſes Jahrs der Cardinal Bolignac kund machte, wie der Cardinal de Noailles auf vorher geſchehene Freylaſſung den Titul von St. Siſto annehmen wolte, und der Pabſt ſolches in dem geheimen Conſiſtorio nebſt ſeiner Genehmhaltung vortrug: Da ihn dann der Cardinal Fabroni nicht ausreden ließ, ſondern mit ziemlichem Ungeſtümm vorſtellete, wie dem Cardinal Noailles ſolcher Titul nicht gelaſſen, ſondern er vielmehr zu Annehmung der Conſtitution, unter Ankündigung des Bannes, gezwungen werden müſte, auch mit Schmähen ſo lange fortfuhr, biß der Pabſt ihm mit den Worten: „Bin ich Pabſt? und ſoll nicht einmal Macht haben, einen bloſen Titul jemand zu verleihen?„ wieder in die Rede fiel, ſo denn aber, nebſt dem Cardinal Ottoboni, und noch einigen, aus dem Conſiſtorio gieng. Fabroni antwortete kein Wort, die übrigen waren alle gleicherweiß beſtürtzt, und als dem Cardinal-Cämmerling die Thränen in die Augen ſtiegen, muſte er von

von andern folgendes vernehmen: „ Ihr ſeyt es, der Ihn zum Pabſt ge- An. 1724.
" macht, nun ſehet ihr, was ihr davon habt.

Gleiches wiederfuhr dem Cardinal Tolomei, der doch unſtreitig zu der Päbſtlichen Wahl vor allen vieles beygetragen: Denn nachdem zu Ende des vorhergehenden Jahrs der Pabſt an die Profeſſores des Dominicaner-Ordens ein Breve, des Inhalts, ergehen laſſen, daß in der Conſtitution mit der Lehre der Janſeniſten nicht auch zugleich die Lehre des Heil. Thomä und Auguſtini verdammet ſey; ſtunde ſolches wegen der darinn heraus geſtrichenen durch ſich ſelbſt-würckenden Gnade dem gantzen Jeſuiter-Orden durchaus nicht an, und verſuchete ſelbiger, auf alle Art von dem Pabſt eine angenehmere Erklärung, ſo jener entgegen geſetzet werden könte, heraus zu locken. Der General hatte das Seinige ſchon, jedoch mit aller Höflichkeit, aber vergeblich gethan; daher unternahm ſich beſagter Cardinal Tolomei, auch ein Jeſuit, und zweifels ohn im Vertrauen auf ſeine angezeigte Verdienſte, deſto dreuſter des Wercks, und ſtellete dem Pabſt mit mehrerm Eifer, auch endlich drohend, vor: " Wie auf dieſe Weiſe die Lehre des gan-
" tzen Ordens gleichſam verdammet wäre, wenn aber dieſes des Pabſts
" Meynung, ſo würde Selbiger ſich bald genöthiget ſehen gantz andere Ver-
" fügungen zu machen: " Allein die Antwort klang ſo rauch, als unverhofft, und lautete alſo: " Mein Bruder, ihr habt mich wider meinen Wil-
" len zum Pabſt gemacht, und ich will euch lehren, mir wider euren Willen
" zu gehorſamen. " Wie es denn auch nicht fehlete an mehrern Exempeln, da der Pabſt ſeine Hertzhafftigkeit, vornemlich in denen Chineſiſchen Angelegenheiten obbemeldeten Ordens, erwieſen, und einsmals eben um dieſe Zeit der Congregationi de propaganda fide wegen ſelbiger einen nachdrücklichen Verweiß gegeben, auch darauf die Cardinäle Fabroni, Olivieri und Spinola davon ausgeſchloſſen, ihre Stellen aber mit denen Cardinälen, Ottoboni, Mirandola und Corradini erſetzet.

Solche Verdrießlichkeiten wurden dem Pabſt einiger maſſen verſüſſet, als er die ſo lang vergebens geſuchte Abtrettung von Comachio bald im Anfang ſeiner Regierung glücklich zu Stand gebracht ſahe: Von dem guten Grund, ſo unter der vorigen Regierung bereits geleget worden, haben wir ſchon an ſeinem Ort gedacht. Unter der gegenwärtigen nun wurden die Handlungen fortgeſetzet, und erreicheten ungefähr im October des vorhergehenden Jahres ihre Endſchafft; nur war noch die Schwierigkeit, daß der Kayſerl. Hof ſolches als ein Stuck des Patrimonii Petri, und nicht als eine alte Donation der Kayſer, hergeben, der Päbſtliche aber unter dem letztern Namen, auch ohne einige darauf ruhende Reichs-Lehenſchafft, es annehmen wolte. Endlich geſchahe unter beyderſeitigem Vorbehalt der Gerechtſamen den 20. Febr. die Abtrettung, worauf die Päbſtl. Beſatzung unter dem Herrn Sorbelloni einzog, der Hof zu Rom aber eine Anforderung von

Abtrettung von Comachio.

80000.

An. 1724. 80000. Thalern, wegen ehemaliger Durch-Marſche, ſchwinden, und durch den Nuntium Grimaldi zu Wien eine Bulle, zur Ausbeſſerung der Gräntz-Veſtungen gegen die Türcken, den Zehenden auf zwey Millionen aus den Kirchen-Gütern in den Kayſerlichen Erb-Landen, nemlich den Italiäniſchen 1200000. und den übrigen 800000. Gulden zu erheben, einhändigen ließ.

Concilium Lateranenſe.

Nicht minder ſuchte der Pabſt ſein Vergnügen an dem auch in dem vorhergehenden Jahr ausgeſchriebenen und den 15. April des gegenwärtigen eröffneten Lateranenſiſchen Concilio: Wie er aber ſolches gefunden, und was ſonſt darbey anzumercken nothwendig, ſind Dinge, davon künfftig bey ereignender Gelegenheit mehrers ſoll gedacht werden. Mit denen Cardinälen aber ſetzte es bald neue Streitigkeit, als der Pabſt den 11. Juny zween neue Cardinäle, nemlich Nicolaum del Giudice aus Neapolis, Vettern des andern Cardinals dieſes Namens, und Nicolaum Coſcia, von Benevent, Ertz-Biſchoff zu Trianopoli, ernennete. Gegen den erſtern wurde nicht viel eingewendet. Der andere aber war als Päbſtlicher Liebling, und ſonſt noch wegen vieler Urſachen, ſehr verhaßt. Dahero, als man merckte wie der Pabſt mit deſſen Erhebung umgieng, ſchon zuvor häufige Vorſtellungen ihm darwider gemachet wurden; wie nemlich viel würdigere Subjecta vorhanden wären, welche ſich um die Kirche bereits wohl verdient gemacht, dieſer Canditatus aber gar keine Verdienſte vor ſich habe, ſelbſt kein gar rühmliches Leben geführet, und von ſehr geringer Freundſchafft, ſo daß auch ſein Vatter aus Benevent verwieſen worden ſeye, des Alters und anderer Umſtände zu geſchweigen: Worüber auch würcklich das Conſiſtorium, worinn die Beförderung vor ſich gehen ſolte, zweymal aufgeſchoben worden. Als aber nun obbeſagter Tag in dem Hertzen des Pabſts darzu feſt geſetzet war, und ſelbiger den Vortrag würcklich gethan, verließ alsbald ein Theil der Cardinäle das Conſiſtorium: Andere, inſonderheit Fabroni, Tolomei, Salerno, Belluga, Pico, Zandedari, Corradini, Imperiali, Baolucci ꝛc. widerſetzten ſich mit groſſem Eifer, und brachten alle obgedachte Einwürffe noch einmal vor: Hingegen fande ſich auch eine Parthey, welche aus denen Cardinälen, ſo Miniſtres von denen Kronen ſind, ingleichem denen Cardinälen Albani, Ottoboni, Pereira ꝛc. beſtunden, welche dem Pabſt günſtigten, und die übrigen führeten ſich gleichgültig auf. Unter denen auf des Coſcia Seiten ließ ſich inſonderheit der Cardinal Pereira zu ſeiner Vertheidigung hören: Den kräfftigſten Vorſchub aber that der Pabſt ſelbſt mit einer nochmaligen Rede, darinn er aus den vorhergehenden Beförderungen erwieſe, wie er jederzeit ſeine Woltháter und Freunde zu belohnen ſich angelegen ſeyn laſſen, und eben dieſer Urſache wegen auch um den Prälaten Coſcia, welcher mit ihme Gutes und Böſes ertragen, zu erheben

Ernennung der Cardinäle del Giudice und Coſcia. Schwierigkeit wegen des letztern.

ben entſchloſſen ſeye: Worauf dann niemand weiter widerſprach, und nach geſammleten Stimmen die Ernennung vor ſich gienge. An. 1725.

So viel Widerſpruch der Cardinal Coſcia auf einer Seite leiden můſſen, ſo håufig überfiel ihn das Glück auf der andern. Weil er weder von der Geburt noch denen bißherigen Beneficien die zu ſeinem neuen Stand nöthigen Einkünfften beſaß, ſo verſahe ihn nicht nur der Pabſt damit, ſondern auch andere Perſonen, unter denen ſich inſonderheit der Cardinal del Giudice, der den Pabſt und deſſen gantze Famille mit Verehrungen überhåuffte, nebſt andern Geſchencken mit Abtrettung der Abtey St. Marci, ſo jährlich 4000. Ducaten abwirfft, ſich ſehen lieſſe, beſchenckten ihn ſo reichlich, daß er in wenig Wochen vielmehr Uberfluß als Mangel hatte, auch im Stand war von dem Herrn Cibo, der, durch ſeine Bereitwilligkeit hiezu, die wegen Erhebung des neuen Cardinals del Giudice erledigte Påbſtliche Ober-Hofmeiſter-Stelle erhielt, eine Landſchafft in dem Königreich *Neapolis* für 100000. Thaler abzukauffen. Die Liebe des Pabſts aber findet wenig ſeines gleichen, ſo daß ſelbiger auch nicht ohne Betrübniß nur auf eine kurtze Zeit von ihm entfernet ſeyn kunte: Selbſt Se. Kayſerliche Majeſtåt hatten die Gnade für den Cardinal, daß ſie ihn für einen Anverwandten des vornehmen Hauſes Coſcia erklårten; und im September wurde er in den Maltheſer-Orden, wiewohlen gleichfalls, wegen ſeiner Ankunfft, nicht ohne vorhergegangenen ziemlichen Widerſpruch, aufgenommen, womit er zugleich das Protectorat beſagten Ordens antrat, auch den 5. eben dieſes Monats von dem Pabſt zu ſeinem Coadjutor und Nachfolger in dem Ertz-Biſthum Benevent ernennet ward. Deſſen Wachsthum an Reichthum und Ehren.

Am hefftigſten widerſetzte ſich dem Pabſt, gleichwie bey denen vorhergehenden alſo auch anfånglich der gegenwärtigen Promotion, der Cardinal Pereira, Portugieſiſcher Miniſtre, und zwar wegen des Beſten ſeines Hofes, welcher vor allen den daſigen Nuntium Bichi mit dem Purpur gezieret wiſſen wolte. Allein dieſer Cardinal wurde beredet, er ſolte nur dermalen ſich nicht widerſetzlich finden laſſen, ſo würde der nåchſte Hut unfehlbar für den Herrn Bichi aufgehebt ſeyn: Dahero er in ſolcher Zuverſicht, und den Pabſt noch beſſer zu gewinnen, ſich angezeigter maſſen zum Schein des Cardinals Coſcia angenommen. Wie ſehr aber dieſe Hoffnung fehl geſchlagen, ſolches haben wir nebſt dem Zuſammenhang der völligen dieſen gantzen Periodum gar hindurch daurenden Streitigkeit mit dem Portugieſiſchen Hof, in den Geſchichten dieſes, umſtåndlich angeführet, dahin wir den geneigten Leſer ſo wohl dermal als in folgendem verweiſen wollen. Håndel mit Portugall.

Noch eine weitlåufige Zwiſtigkeit hatte der Pabſt mit Sardinien, ſeit dem dieſes Königreich an den Hertzog von Savoyen gefallen. Dann von dieſem wurde begehrt, die Lehen darüber zu Rom zu holen, und das darinn Mit Sardinien.

An. 1724. befindliche Inquiſitions-Gericht auf den Spaniſchen Fuß, wie es ehedem eingerichtet geweſen, zu laſſen. Weilen man aber mit dieſem Geſuch nicht durchdringen kunte, und alle Bemühung ſo wohl in Turin ſelbſt als zu Paris und Cambray vergebens war, ſo wurde ein Mittel ergriffen und dem neuen König das Jus Patronatus, oder die Ernennung der Biſchöffe und Geiſtlichen, ſtreitig gemacht: Wodurch es geſchehen, daß, was zumal die erſtern Stellen betrifft, ſelbige, da keine Beſtätigung von Rom zu erlangen war, meiſtentheils unerſetzet blieben, und der Pabſt diejenigen, ſo ſich von dem König einſetzen lieſſen, verdammete, dieſer aber die andern, welche dem Pabſt zu gehorſamen geneigt waren, mit ſchwährer Straffe anzuſehen drohete. Nun wurde in dieſem Jahr zu Beylegung ſolcher Irrungen der Marcheſe Ferrero nach Rom geſandt, und conferirte hierüber mit der deßwegen angeſetzten Congregation: Allein dieſer beklagte ſich gegen den Pabſt, als ſelbiger ihn ausdrücklich vor ſich fordern, und, wann dann ſein Principal die Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Stuhl abthun wolte? die Frage an ihn gelangen ließ, daß beſagte Congregation allzuhart ſey und gar nichts zugeben wolte. Der Pabſt erwiederte, daß dieſes auch nicht der Congregation, ſondern ihme, zukäme, jedoch der Hof zu Turin müſte ſich erſtlich zum Ziel legen und ſeine Ehrerbietigkeit bezeigen: Welches zwar der Geſandte, der von dem Pabſt ſelbſt eher etwas zu erlangen hoffete, als ein gutes Zeichen anſahe, und auf Päbſtlichen Befehl nach Hauß berichtete, bald darauf aber den Befehl, daß er ſelbſt dahin wieder abgehen könte, empfieng, welches einige für ein Mißfallen gegen den Geſandten, andere hingegen an den König und den bißher gepflogenen Tractaten ſelbſt hielten; wie dann dieſe von der Zeit an würcklich wiederum liegen blieben.

Proceß des Cardinals Alberoni über die Einkünfften des Biſtums Mallaga.

Der Cardinal Alberoni gab in dieſem Jahr auch wieder zu einem Proceß Gelegenheit: Dann nachdem ſchon in vorhergehendem von den Einkünfften des Biſthums Mallaga aus Spanien 89000. oder nach andern Berichten, 98050. Stücke von Achten zu Rom niedergeleget worden, eignete ſich ſelbige beſagter Cardinal, als ehemaliger Biſchoff daſelbſt, zu, der Cardinal Zandedari aber, welcher noch wegen ſeiner Nunciatur in Spanien Forderungen hatte, ſuchte von dieſem Geld eine Genugthuung zu erhalten, und der Pabſt hielte für billich, ihm die Helffte oder 40000. Thaler zukommen zu laſſen; wormit der Erſte nicht zufrieden war, und den Ausſpruch der Sacræ rotæ erwarten, auch, wofern dieſer ihme widrig fiel, lieber die gantze Summam entbehren wolte. Weßwegen der Pabſt, der ſonſt dem Cardinal Alberoni ziemlich geneigt war, eine Congregation niederſetzte, zu unterſuchen, ob ſelbigem auch die Einkünffte, darzu er niemalen geweihet worden, zukämen? Jedoch der Cardinal ließ die Rechtmäßigkeit ſeiner Anforderung in einer Schrifft dermaſſen nachdrücklich vorſtellen, daß der Pabſt nach deren Durchleſung ihme mit Aufhebung der Congregation das gantze

Quan-

Quantum zuerkennete; auch folgends ſelbigen würcklich zum Biſchoff von Mallaga einweihete, welches Biſthum jedoch der Cardinal ſogleich wieder in die Hände des Pabſts ablegte, und alsdann auf Anſuchen des Königs in Spanien der P. Didaco von Foro erhielte. An. 1724.

Indeſſen fuhre der Pabſt mit ſeiner Andacht und Heiligkeit fort, welche auch ſo gar biß auf den Ruff von Wunder-Wercken anſtiege, von denen um dieſe Zeit verſchiedene Erzehlungen bekannt worden, inſonderheit daß er in dem Spithal zu Rom eine Perſon, welcher man ſchon das Bein abnehmen wollen, durch ſeinen Seegen und Anrühren geſund, eine andere aber, ſo geraume Zeit blind geweſen, ſehend gemacht, ingleichem im Auguſto einen Beſeſſenen vom böſem Geiſt befreyet, und im November zu Monte Roſſo den lahmen Sohn des Herrn Dominici Grozzatti de Sutti wieder hergeſtellt, auch ſo gar die häufigen und ſchädlichen Heuſchrecken ins Meer verbannet haben, nicht weniger eine Römiſche Dame ihrer langwierigen Kranckheit durch einen von demſelben kurtz vorher geweyhten Roſen-Krantz, ein Cavalier zu Mayland aber durch deſſen ehedem getragene Mütze ſeines Fiebers und Kopf-Schmertzens entlediget worden ſeyn ſolle; andere zu geſchweigen. So viel iſt gewiß, daß der Pabſt keine Gelegenheit gute Wercke zu verrichten vorbey ließ, und inſonderheit die Armen-Häuſer und Spithäler reichlich verſorgete; wie er dann in denjenigen zu St. Maria auf einmal 40. neue Betten zu bringen, viele Geſchencke aber, ſo ihm gebracht wurden, zu verkauffen, und ſolche unter die Armen und Nothleidenden auszutheilen befahl.

Heiligkeit des Pabſts und angebliche Wunder-Wercke.

Die übrige rühmlichen Verordnungen und Bemühungen des Pabſts, unter denen ſich auch die muthmaßlich ohne Grund angegebene Vereinigung der vier Chriſtlichen Haupt-Religionen durch vier allgemeine Concilia unter einem Catholiſchen Biſchoff zu Rom, einem Lutheriſchen zu Lübeck, einem Reformierten zu Londen, und einem Griechiſchen in einer andern Stadt, befinden müſte, übergehen wir des Raumes wegen mit Stillſchweigen; ſintemal ſelbige, vornemlich die wider Gewohnheit in eigener Perſon unternommene offt ſehr mühſame geiſtliche Verrichtungen, alle zu erzählen unmöglich.

Seine Friedfertigkeit bezeugte der Pabſt durch den Fleiß, mit welchem er die im Auguſto dieſes Jahrs durch eine liederliche Urſache ſich angeſponnene ſchwähre Zwiſtigkeit des Hauſes Coloña beyzulegen bemühet war: Es geſchahe nemlich, daß der Kutſcher des Conneſtable Colonna bey dem Platz der Kirche St. Ludovici, ſeinen Herrn erwartend, auf dem Wagen entſchlieff, da indeſſen die beyden jungen Printzen von Carbognano Sciarra Colonna gefahren kamen, und, wiewohl unverſehens, mit ihrer Caroſſe an jenen ſo ſtarck anſtieſſen, daß beſagter Kutſcher darüber herab fiel, welcher, in der Meynung, daß ſolches mit Fleiß geſchehen, auf jene wieder hefftig zufuhr,

Uneinigkeit in dem Hauſe Colonna.

An. 1724. und bey nahe die gantze Caroſſe über den Hauffen geworffen hätte. Die Printzen mochten von dem Connêtable Reſpect gehabt haben, indem man weiter zu keiner Thätlichkeit ſchritte, (wiewol nachgehends von ihrer Frau Mutter 3. Diener, weil ſie dem Connêtabliſchen Kutſcher keine Schläge gegeben, abgeſchafft wurden,) auch darauf enthielten ſie ſich 3. Tag in ihrem Pallaſt, in der Hoffnung, daß der Connêtable ihnen Satisfaction geben oder doch ſich entſchuldigen und zum wenigſten den Kutſcher abſchaffen würde: Als aber währender ſolcher Zeit keines erfolgte, begaben ſie ſich nach Mayland und hinterlieſſen eine ſchrifftliche Außforderung an den Connêtable, in welchem ſie ihme Ort und Zeit zu einem Zweykampff beſtimmeten. Allein die Sache kunte nicht geheim bleiben, dahero der Pabſt alsbald mit dem Cardinal Cinfuegos, Miniſtre des Kayſerl. Hofes, von welchem der Connêtable abhanget, conferiren ließ, mit deſſen Einſtimmung dem Connêtable bey Straffe 20000. Scudi, ſich nicht aus ſeinem Pallaſt zu entfernen, dem Vettern der entwichenen Printzen aber, Antonio de Sciarra Colonna, innerhalb 8. Tagen ſelbige wieder in den Kirchen-Staat zu ſchaffen und den Ort ihres Aufenthalts anzuzeigen, unter eben ſo hoher Straffe, auch der Päbſtlichen Ungnade, anbefohlen ward. Alsdenn fieng man an von dem Frieden zu handeln, wiewol beyde Theile durchaus recht haben wolten, auch der Connêtable das Verfahren ſeines Kutſchers zu Wien entſchuldigen ließ. Jedoch wurde endlich Rath gefunden, und fanden ſich die Printzen bereits im October wieder auf ihren Gütern in dem Kirchen-Staat zu Utricoli, ſodann aber zu Rom ein, und im December gaben ſie nebſt ihrer Frau Mutter dem Connêtable die Viſite, nachdem eben ſelbigen Tag ſchon im Namen ihrer der Cardinal del Giudice allda bey dem Connêtable, im Namen dieſes aber der Cardinal Cinfuegos bey ihnen, und alſo die Streitigkeit abgethan geweſen.

Mißvergnügen des Pabſtes über die Wieneriſche und Hannoveriſche Alliantz.

Unterdeſſen war ſowol zuvor bereits der Wieneriſche als nunmehr auch der Hannoveriſche Tractat bekannt worden, welche beyde das Unglück hatten, daß ſie der Römiſche Stuhl mißbillichte und öffentliche Beſchwärden darüber führete; jener zwar, indeme die hohen Contrahenten darinn, ungefraget des Pabſtes, als angeblichen Lehen-Herrn, von Parma und Piacenza diſponiret, auch dieſe Hertzogthümer als Reichs-Lehen angeſehen: Dieſer aber, weil es mißfällig war, daß der Allerchriſtlichſte König und erſtgebohrne Sohn der Kirche ſich mit lauter Proteſtantiſchen Staaten verbunden und noch ferner verbinden wolte.

Des Kayſers wegen des Päbſtlichen Bezeigens.

Eben ſo oder noch mehr mißvergnügt war auch der Kayſerliche Hof über den Römiſchen, bey welchem er eine Creutz-Bulle auf die Anlage der Geiſtlichkeit in Neapolis und Mayland verlanget hatte, ſo aber inſonderheit deswegen abgeſchlagen worden, weil Franckreich und vielleicht auch andere Höfe, im Fall der Verwilligung, ein gleiches zu fordern ſich anlieſſen; wozu noch

kam, daß der Pabſt in einem Hand-Schreiben die Sicilianiſchen Bi-ſchöffe erinnerte, die wegen des daſigen Tribunalis Monarchiæ ergangene Bulle Clementis XI. beſſer als bißher zu reſpectiren und ſich denen Weltlichen Gerichten nicht mehr zu unterwerffen. An. 1724.

Die Sache des Prätendenten mit ſeiner Gemahlin.

In dem Monat November aber brach zu Rom eine gewiſſe Streitigkeit völlig aus, welche ein deſto gröſſeres Aufſehen gemacht, je weniger ſie ſonſt Einfluß in die übrigen Staats-Angelegenheiten von Europa hat, nemlich zwiſchen dem Prätendenten und ſeiner Gemahlin. Es hatten dieſe Eheleute den 6. Martii dieſes Jahrs das Vergnügen, abermal mit einem Sohn, welcher von dem Pabſt ſelbſt getaufft worden, auch ohne Zweifel ihm zu Ehren, nebſt noch einigen andern, den Nahmen Benedictus empfangen, erfreuet zu werden, welches aber bald wieder durch einige geheime Verdrießlichkeiten mag geſtöhret worden ſeyn; ſintemal denen in nachfolgender Sache zwiſchen beyden gewechſelten Briefen gemäß das üble Verſtändniß ſchon 2. Jahr gedauret, da der Prätendent mit groſſer Nachſicht und Gedult die Aufführung ſeiner Gemahlin ertragen und von ihr ein ſehr hartes Bezeigen, da ſie ihn offt nicht anſehen wollen, erlitten; die Urſachen davon mögen zum Theil ein Geheimniß bleiben, insgemein wird der Lord Ex oder Graf von Invernes, und ſeine Gemahlin, für den Stein des Anſtoſſens, oder diejenige Perſonen, welche der Printzeßin zuwider geweſen, gehalten; es ſeye nun inſonderheit dieſe mit einer darunter waltender Eiferſucht vornemlich daran Schuld, oder jener, welchen der Prätendent zum Premier-Miniſtre, Staats-Secretaire und endlich auch in dieſem Jahr zum Hofmeiſter ſeines älteſten Sohns gemacht, die Gemahlin aber, als einen Proteſtanten, entweder unmittelbar bey der Auferziehung ihres Kindes für gefährlich, oder doch wegen des üblen Verdachts, in den man ſich dadurch bey denen Catholiſchen Engelländern ſo wol als andern Freunden ſetzete, für ſchädlich hielte, und überhaupts lieber geſehen hätte daß ihr Sohn länger unter der Aufſicht der Mademoiſelle Sheldon, ihrer Vertrauten, geblieben wäre, ſich auch, ſelbigen niemals allein ſprechen zu können, beſchwährete. Hierüber nun müſſen allem Anſehen nach hefftige Stürme ſich ereignet und harte Worte gefallen ſeyn, daß endlich die Printzeßin ſich in ein Cloſter zu begeben gedrohet; weßwegen ihr zwar der Prätendent dieſe Vorſtellungen in gelinden Außdruckungen machte, auch Briefe zwiſchen ihnen gewechslet wurden; weil aber ſelbiger, was die Hauptſache betrifft, nicht nachgeben, ſondern, ſeinen eigenen Worten nach, in ſeiner Famille Herr ſeyn wolte, ſo ſetzte ſie ſich vor den gefaßten Entſchluß zu vollziehen, und fuhr den 15. November, nachdem ſie ihre Kinder ſehr zärtlich umarmet, und von ihnen mit den Worten: „Ich verlaſſe euch, meine Kinder, und werde euch nicht wieder ſehen,„ Abſchied genommen, in das Benedictiner-Nonnen-Cloſter St. Cöciliä: Woſelbſt ſie auch, wie wir in nachfolgenden hören werden, lang genug verblieb, unerachtet, nebſt dem Pabſt ſelbſt, viel hohe

An. 1725.

he Perſonen, inſonderheit die Cardinäle Imperiali und Alberoni, die Printzeßin von Piombino, und andere, an ihrer Wieder-Verſöhnung arbeiteten. Der Prätendent aber nahm nunmehr, da er allzuſehr beleidiget worden, eine andere Perſon an ſich, und zeigete mehr Großmuth oder Verachtung, als Betrübniß, fuhr anbey in ſeiner Vertraulichkeit gegen den Grafen und die Gräfin von Invernes, nach wie vor, fort, und ſchrieb dem Vatter ſeiner Gemahlin, daß er ungeſcheuet kommen und ſeine Tochter wieder holen könte, ihr ſelbſt aber ließ er wiſſen, wie ihr Herr Vatter kommen würde, und ſie die Wahl hätte, wieder nach Polen oder in das Cloſter zu gehen: Worauf die Antwort: Sie wüſte alles, und würde ihr lieb ſeyn ihr Vatterland wieder zu ſehen, erfolgete. Das einige mag als ein Zeichen des gezeigten Verdruſſes angemercket werden, daß er, wiewol auch ſchon vor der würcklichen Verlaſſung der Printzeßin, ſich gleichfalls zu entfernen und eine gewiſſe Reiſe vorzunehmen Luſt bezeigete, welche aber, vielleicht aus Urſache, weil er nicht recht wuſte wohin, ſo bald nicht vor ſich gieng.

Tod des Cardinal Decani del Giudice.

Ehe noch dieſe Sache ausgebrochen, verließ den 10. October der Cardinal Decanus, Franciſcus del Giudice, ein Neapolitaner, ehemaliger Groß-Inquiſitor von Spanien und Ertz-Biſchoff zu Montreal in Sicilien, auch Protector dieſes Königreichs, dieſe Zeitlichkeit, im 79. Jahr ſeines Alters und 35. des Cardinalats, ſeinen Erben aber ein Vermögen von 400000. Scudi: In dem Decanat folgete ihm der Cardinal Paolucci, in dem Abſcheiden aus der Welt aber den 15. December der Cardinal Joſephus Vallemanni von Fabriano, welcher ſein Leben auf 77. und in dem Cardinalat auf 19. Jahr gebracht; er war Protector des Ordens der Conventual-Minoriten, und hatte hierinn den Cardinal Coſcia zum Nachfolger.

Der Cardinal von Fabriano

Der Groß-Meiſter von Malta bekomt einen geweyhten Hut und Degen.

Sonſt iſt anzumercken, daß der Pabſt dem Groß-Meiſter von Malta, der ſich in Aufnehmung des Cardinals Coſcia oberzehlter maſſen ſo freundſchafftlich erwieſen, einen geweyhten Hut und Degen, welche Ehre ſonſt nur groſſen Printzen und Helden, ſo für die Kirche ſtreiten, oder geſtritten haben, wiederfähret, faſt bey dem Ausgang des Jahrs zugeſendet, welches übrigens mit dem Ende des Jubilæi und Schlieſſung der Heil. Pforte den 24. December zugleich geſchloſſen ward: Wobey wir uns aber aus obangezogenen Urſachen auch dermal nicht aufhalten.

Schlieſſung des Jubiläi.

1726.

Cardinal Tolomei ſtirbt.

Kaum hatte ſich das Jahr 1726. angefangen, ſo verlohr das Cardinals-Collegium den 18. Jan. abermal eine anſehnliche Stütze an dem Cardinal Johann Baptiſta Tolomei, einem Jeſuiten, aus Piſtoja gebürtig, welcher 72. Jahr und als Cardinal 15. gelebet. Er litte an der Retentione urinæ, wolte aber durchaus keine Chirurgiſche Operationes mit ſich vornehmen laſſen, biß ihm ſolches auf Päbſtlichen Befehl ſein General bey der Obedienz, ſo er ſelbigem ſchuldig, aufgeleget, worauf zu ſelbiger noch vor dem Ende des vorhergehenden Jahrs geſchritten, und, als ſie das erſtemal Fruchtloß abgeloffen,

fen, ſolche noch einmal aber ſo vergebens wiederholet ward. Es blieb auch bey dieſem Riß nicht allein: Denn den 24. April ſtarb nach einer zwey-monatlichen ſehr ſchmertzhafften Kranckheit im 64. Jahr ſeines Alters und 14. des Cardinalats der Cardinal Julius Piazza, von Forli, in ſeinem Biſthum Faenza, oder vielmehr, wie andere Nachrichten lauten, zu Bologna, wohin ihn der Pabſt wegen gewiſſer Waſſer-Durchſchnitte abgeſendet; wodurch das Biſthum Faenza auf den P. Cervini, General der Auguſtiner, fiel, dem es der Pabſt, mit dieſen Worten: „Er ſchencke es ihm, als einem guten Freund,„ antrug. Den 13. May verließ dieſe Zeitlichkeit der Cardinal Laurentius Fieſchi, Ertz-Biſchoff zu Genua, in dieſem ſeinem Ertz-Biſthum und Vatterland, nachdem er die Jahre ſeines Alters auf 84. (ſintemal er den 11. May 1642. gebohren,) und in dem Cardinalat auf 20. gebracht. Man fand in ſeiner Verlaſſenſchafft 100000. Scudi an baarem Geld, welche er zwar zu milden Sachen geſammlet haben ſoll, aber von dem Tod deßwegen Verordnungen zu machen übereilet worden. Das Ertz-Biſthum Genua bekam wieder ein Genueſer und Dominicaner, P. Franchi, Bruder des Cardinals Imperiali, jedoch unter der Bedingung, den beyden Cardinälen Marini und Imperiali, jedem 500. Scudi jährlich von deſſen Einkünfften zu bezahlen; und den 12. Junii verſchied der berühmte Cardinal-Decanus, und Staats-Secretarius, Fabricio Paolucci, von Forli, Biſchoff von Oſtia und Veletri, nachdem er 76. Jahr, als Cardinal aber 29. gelebet, an einem Bein-Schaden und Durchlauff; da ihn währender ziemlich langwieriger Kranckheit der Pabſt neunmal beſuchet hatte. Seine Erbſchafft fiel dem Abt Merlini, nachmaligem Nuntio in Polen, nebſt deſſen Bruder, als Vettern, zu, und zwar ſo, daß dieſer die Güter zu Forli, jener aber, unter der Bedingung, den Namen Paolucci anzunehmen, diejenigen in Rom bekam. Er hatte ſehr viele Würden und Bedienungen, dahero er wegen hohen Alters die wichtigſten und beſchwährlichſten den 1. May aufzugeben gedachte, auch verſchiedene andere Subjecta aus dem Cardinals-Collegio zu deren Erſetzung vorſchlug, jedoch die Päbſtliche Einwilligung nicht erhalten kunte: Nunmehro aber fiel das Decanat in dem Collegio auf den Ertz-Biſchoff zu Neapolis, Cardinal Pignatelli, bey deſſen Abweſenheit der Cardinal Barberini, als Sub-Decanus, die Verrichtungen verſahe. Das Staats-Secretariat bekam der Prälat Lercari, welchen aber die auswärtigen Miniſtres, biß auf den Frantzöſiſchen und Portugieſiſchen, nicht dafür erkennen noch mit ihme tractiren wolten, biß er noch vor dem Ausgang dieſes Jahrs auch zum Cardinal erhoben wurde: Das Römiſche Vicariat wurde dem Cardinal Mareſoſchi, und die übrigen andern Perſonen zu Theil.

An. 1726. Ingleichen der Cardinal Piazza. Fieſchi. Und Paolucci.

Indeſſen fuhre der Pabſt fort ſowol in ſeiner auſſerordentlichen Gewogenheit gegen den Cardinal Coſcia, welchen er würcklich zum Cardinal-Padrone, oder erſten Staats-Miniſtre, durch deſſen Hände alle Geſchäffte gehen

Der Cardinal Coſcia wird Cardinal-Padrone.

An. 1726.

Fernere Päbſtliche Tugenden und Verordnungẽ

gehen ſollten, ernennete, dadurch aber einen faſt allgemeinen Verdruß erregete; als auf der andern Seite zu ſeinem deſto gröſſern Ruhm in der offtgerühmten Frommkeit, vornemlich in Verſorgung der Armen und Spitäle, ingleichem Abſchaffung verſchiedener Auflagen, auch Beförderung der Gerechtigkeit, nebſt den dahin abzielenden Rathſchlägen und Verordnungen. Was die Conſtitutions-Sache, welche dem Päbſtl. Hof noch immer viele Sorgen verurſachte, und mit dem Anfang dieſes Jahrs abermal zu einer neuen Congregation Gelegenheit gab, betrifft, davon iſt demjenigen, ſo zu wiſſen nöthig, an einem andern Ort der gehörige Platz zugetheilet worden. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den Thorniſchen Angelegenheiten, weßwegen nicht minder von Rom Rathſchläge geholet und ertheilet worden. Eine Verordnung aber können wir nicht mit Stillſchweigen übergehen, vermög welcher alle Survivancen, Expectativen, Coadjudorien, und andere Gnaden-Briefe auf Bedienungen, ſo annoch beſetzet, in Civil- und Militair-Stand auf einmal im Julio dieſes Jahrs aufgehoben wurden; worzu inſonderheit die Cardinäle Ruffo und Coſcia, mit Vorſtellung, wie übel viele dergleichen Gnaden-Bezeigungen angewendet worden, und dem Pabſt nicht einmal der Danck dafür zukäme, das meiſte ſollen beygetragen haben.

Expectative und Coadjutorien werden aufgehoben.

Handel des Hertzogs von Segni.

Sonſt zeigete der Pabſt in dem Monat Majo, wie leicht deſſen gutes Gemüthe zur Gelindigkeit oder überhaupts umzukehren wäre, in einer das Haus Sforza Ceſarini betreffenden Sache zu nicht geringem Verdruß des Cardinals Corſini, General-Oeconomi deſſelben, als welcher dem Hertzog von Segni, einigen Sohn des Hertzogs von Sforza-Ceſarini, weil er einer Printzeßin von Ruſpoli die Ehe zugeſaget, ſelbige aber hernach mit einer Fürſtin von Giuſtiniani vollzogen, auf die Engelsburg in einen Arreſt zu kommen durch den Gouverneur von Rom, und zwar auf vorhergegangene Anfrage um die Bewilligung des Pabſts, andeuten ließ, deſſen er doch auf Päbſtliche Erlaubniß ohne weitere Genugthuung wenig Tage darauf wieder entſchlagen ward.

Angelegenheiten des Prätendenten

Eben dergleichen Aufführung wurde der Pabſt beſchuldiget wegen des Prätendenten und deſſen noch fortdaurender Unehe bewieſen zu haben, als welchem er bald ſowol ſeine vielleicht mit Recht erzörnte Gemahlin wieder zu beſänfftigen, als auch wegen Auferziehung ſeiner Kinder andere Mittel zu ergreiffen, oder dem Päbſtlichen Stuhl die Wahl eines Hofmeiſters für ſelbige zu überlaſſen ſcharf zugeredet, auch ſo gar in längerer Verweigerung deſſen die Audientz verſaget, bald aber deſſen Gegen-Urſachen gebilliget, und alle wegen des ſo genannten Printzen von Wallis getroffene Verfügungen ihme eingeſtanden haben ſolle. Die Nachrichten, welche man wegen des letztern von Rom zugleich hatte, waren allerdings wunderbar, als nach denen dieſer würcklich in der Engliſchen Religion unterrichtet werden, auch

Wunderbare Auferziehung ſeines Sohns.

bereits

bereits ſo gut gegründet ſeyn ſolte, daß er bey denen Sacris Romanis die ge- wöhnliche Ehrerbietung nicht mehr bezeugen wollen, ob ihm ſchon unter der Hand die Catholiſchen Lehr-Sätze nicht weniger beygebracht würden. Welches Verfahren, wenn es jemal im Ernſt Grund gehabt, auch denen ſubtileſten Politicis aus vielen Urſachen ein unbegreiffliches Rätzel bleiben wird, welches durch nichts als gewiſſe aber niemalen zur Genüge bekannt gewordene Umſtände derſelbigen Zeit und geheime Handlungen aufgelöſet werden muſte. Denn wegen des Vatters und eines zu ſeinem Vortheil formirten Projectes wurde durch dieſes gantze Jahr ein gar vielfältiges Geſchrey erreget: Wie wir denn bey den Engliſchen und noch mehr bey den Spaniſchen Geſchichten von dem Verdacht, welcher auf die letztere Kron hierinn gefallen, Erwähnung gethan. Der Prätendent ſelbſt trat den 1. May unvermuthet eine Reiſe, von welcher vielleicht, obgedachter maſſen, ſchon im vorigen Jahr geredet worden, mit ſehr geringem Gefolg, auch ohne die Gräfin, oder von ihme erwählte Hertzogin von Invernes an; kehrte aber auch eben ſo geſchwinde und unverhofft zuruck, nachdem er nicht weiter als biß Orviedo gekommen, und ſich daſelbſt mit dem Cardinal Gualtieri, Protectore von Engelland, unterredet. Ob dieſes allein der gantze Endzweck von ſolcher Reiſe, oder ſelbiger ein weiteres Ziel geſtellet geweſen? dieſes aber durch die Nachricht von Auslauffung der Engliſchen Flotte nach dem Mittelländiſchen Meer verrucket worden? mag an ſeinen Ort geſtellet bleiben. Nach deſſen Zuruckkunfft ſtunde man in der Meynung, daß die Verſöhnung mit ſeiner Gemahlin durch die indeſſen auf beyden Seiten angewendete Bemühung derer darunter handlenden Freunde ſo viel als richtig ſeye, ja man wolte ſchon von einer in dem Cloſter der Heil. Cäcilia abgeſtatteten Viſite reden: Allein der Verfolg zeigete, wie weit ſolche noch entfernet war, da beyde Theile ſich ſo gleichgültig aufführeten, als wenn ſie einander nie ſonderlich gekennet hätten: Indem der Prätendent ſeiner Gemahlin an ihrem den 17. Julii eingefallenen Geburts-Tag, da ihr der gantze Römiſche Adel und alle hohe Perſonen gratulireten, auch nicht ein Compliment machen ließ, noch ihr die unſchuldige Freude, ihre Kinder zu ſehen, wornach ſie ein ſehnliches Verlangen trug, gönnete, ſondern auf wiederholtes Anſuchen jedesmal zuruck entbot, daß ſein Pallaſt, worinn man ſeine Kinder ſprechen könnte, allezeit offen ſtünde. Hierauf erfolgete eine abermalige Reiſe des Prätendenten, und zwar nach Bologna, da er etliche Tage zuvor ſeiner Gemahlin alle ihre Juwelen, Kleider und Meublen, auch eine Anweiſung auf 6000. Scudi zuſandte, ſo ſie bey nahe ſämtlich nicht angenommen hätte, weil das Entbieten damit verknüpfft war, daß in ſeiner Abweſenheit ihr ſein Pallaſt zu Dienſten ſtünde, oder ſie ihm nach Bologna folgen könte, "da er dann alles vorgegangene ihr zu verzeihen erbötig wäre: " Welches letztere der Printzeßin, als die noch von keiner Beleidigung etwas wiſſen wolte, ſehr ver-

An. 1726.

Deſſen Reiſe nach Orviedo.

Kaltſinnigkeit gegen ſeine Gemahlin.

An. 1726. drüßlich fiel. Jedoch, nachdem er bey dem Pabſt die Abſchieds-Audientz gehabt und ihm ſolches verſprochen, erlaubte er den 20. Sept. nicht nur ſeinen beyden Söhnen ihre Frau Mutter zu beſuchen, ſondern begab ſich auch Abends um 5. Uhr ſelbſt zu ihr. So groß die Freude und Zärtlichkeit geweſen, mit welcher die Printzeßin ihre Kinder umarmet, ſo hefftig war auch die Beſtürtzung, als mitten unter ſolchen Verrichtungen der Gemahl ſelbſt in das Zimmer trat. Sie veränderte zu verſchiedenen malen die Farbe, und endlich brachte die unverhoffte Verwirrung ein Bezeigen hervor, welches mit ihrer vorherigen Aufführung keineswegs übereinſtimmete, indem ſie ihme zu Füſſen fiel, ſelbige zärtlich umfieng, auch ihm die Hand küſſete, und ſo gar einige Worte, welche einer Abbitte gantz ähnlich, gebrauchet haben ſoll. Ob der Prätendent hierdurch beweget worden? iſt leicht aus denen Eigenſchafften, welche er ſonſt vor den Augen der gantzen Welt blicken laſſen, zu erachten. Er hub ſeine Gemahlin unter zärtlicher Umarmung von der Erde auf und verſchloß ſich darauf mit ihr gantz allein 4. Stunden in ein Zimmer. Was in dieſer verliebten Einſamkeit vorgefallen, beruhet demnach nur auf Muthmaſſungen; ſo viel aber iſt gewiß, wann der Prätendent, wie glaublich, die völlige Verſöhnung verſuchen und die Printzeßin ihme zu folgen bereden wolte, daß ſolche Hoffnung, des guten Anfangs ungeachtet, fehl geſchlagen, und ſie weder dieſesmal durch die mündliche, noch in folgenden Tagen zugeſendete ſchrifftliche Uberredungen zu ſolchem Entſchluß gebracht werden können, ſondern vielmehr auf die Anerbietung, daß gewiſſe verhaßte Perſonen ihr nimmer unter die Augen kommen, ja, ſo bald es die Umſtände litten, völlig abgeſchafft werden ſolten, zur Antwort ertheilet, daß ſie indeſſen doch nicht für derſelben Rathſchlägen, denen ihr Gemahl gleichwol folgen würde, geſichert wäre, und ſeye ihr alſo ihme Geſellſchafft zu leiſten unmöglich, biß wenigſten Milady Ex und der Lord Murray von ihm entfernet. Bey dem Abſchied wurde der Prätendent von der Aebtißin gleichwie zuvor empfangen, alſo auch nun nebſt einigen Nonnen begleitet, da er dann Gelegenheit nahme ſeine Gemahlin denenſelben beſtens zu empfehlen; welche aber ſämtlich mit gantz ſonderbarem Eifer bezeugeten: Die Printzeßin ſey eine Heilige, und wären ſie alle bereit das Leben für ſie aufzuſetzen: Wodurch ſie abermal bey ihme nicht ungewöhnliche Thränen hervor locketen, daß er unter tiefen Seuffzen nichts als die Worte: Warum iſt ſie doch in ein Cloſter gegangen? hervor bringen kunte.

Er beſuchet ſelbige nebſt ſeinen Kindern.

Der Ritter S. Georg muſte alſo ohne ſeine Gemahlin, nachdem die beyden Söhne mit dem Lord Ex und einigen andern Perſonen ſchon voraus gegangen, den 3. October mit drey Poſt-Chaiſen die Reiſe nach Bologna antreten; wenn nun dieſe, wie ihme Schuld gegeben wird, auſſer einigem beſondern Verdruß zu Rom, noch gleich der vorigen Politiſche und weit ausſehende Abſichten gehabt, ſo kunte er, wie leicht ſolche umſchlagen dürff-

Geht nach Bologna.

dürfften, weil er ſelbſt auf dem Weeg umgeworffen ward, ein böſes Bedeutung ſchöpfen; Milady Ex aber, als welche mit gefallen, nicht weniger daraus eine Vorbedeutung nehmen, daß ihre vermeinte Gewalt gleichwolen endlich würde fallen müſſen. Jedoch beyde mochten ſich hierüber mit dergleichen ſorgſamen Gedancken noch nicht geplaget haben, indem der Prätendent zu Bologna, woſelbſt er auf das prächtigſte empfangen, und, wie zu Rom, gleich einem König tractirt ward, auſſerordentliche Luſtbarkeiten anſtellete, ſich auch unter ſelbigen und dem beſtändigen Umgang mit beſagter Dame ſo vergnügt, als er jemals geſehen worden, bezeigete. An. 1726.

Unterdeſſen hatte der Pabſt geſucht ſich auch um wahrhafftige hohe Häupter verdient zu machen, und den Durchlauchtigſten Königlich-Polniſchen, auch zu Sachſen Chur-Printzen, mit einem geweyhten Hut und Degen, davon jener aus Sammet mit Gold geſtickt, wie eine Cardinals-Mütze formiret und mit Lämmer Fellen gefüttert war, beehret, ſo beydes an Se. Königliche Hoheit den 3. Aug. in der Cathedral-Kirche zu Warſchau nach gehaltener groſſen Meſſe auf den Knien von dem Päbſtlichen Nuntio überreichet wurde. Das Cardinals-Collegium aber hatte an dem wegen ſeiner Rechts-Gelehrſamkeit ſo wol als Liebe zur Gerechtigkeit berühmten Cardinal Galeacio Mareſcotti, ſo das Protectorat des Dominicaner-Ordens, das der Pabſt nunmehr ſelbſt auf ſich nahm, geführet, übrigens faſt ein gantzes Seculum, nemlich 99. Jahr 9. Monate, überlebet, auch 51. Jahr Cardinal geweſen, den 3. Jul. aber nach langwieriger Kranckheit verſchieden, einen abermaligen Verlurſt erlitten und den 11. Sept. einen neuen Zuwachs bekommen an dem aus der Frantzöſiſchen Hiſtorie zur Genüge bekannten Biſchoff von Frejus, nunmehrigen Cardinal, Andrea Hercule von Fleury, bey welcher Gelegenheit auch der Biſchoff von Lucca Guinigi für einen Ertz-Biſchoff erkläret und dieſes bisherige Biſtum auf ewig in ein Ertz-Biſtum verwandelt wurde. Die Ernennung des Cardinals Fleury geſchahe mit groſſer Einſtimmung nicht nur verſchiedener Höfe, inſonderheit des Kayſerlichen und Spaniſchen, (des Frantzöſiſchen, welcher ſolche ohnehin geſucht, zu geſchweigen) ſondern auch der Cardinäle, in deren ſämtlichen Namen der Cardinal del Giudice eine für den neuen Cardinal ſehr rühmliche Rede darbey abgeleget. Einig und allein der Portugieſiſche Hof war ſehr übel damit zufrieden, als welcher, wie mehrmals gedacht, auf die Beförderung ſeines Nuntii Bichi drang, und ſelbige vorher, oder doch zugleich, vollzogen wiſſen wollte: Dahero auch der Cardinal Pereira noch den Morgen vor Erhebung des Cardinals Fleury allen erſinnlichen Fleiß deswegen anwandte, da er aber die Unmöglichkeit aufzukommen merckete, ſich gar aus dem Conſiſtorio entfernte und in einem Neben-Zimmer gegen den Staats-Secretarium Lercari ſeine Empfindlichkeit ſo laut und hitzig ausſchüttete, daß er wol durch dieſes Bezeigen die Sache noch mehr verderbt haben mag, wie ihm der Portugie-

Dem Königl. Polniſchen Printzen wird ein geweihter Hut und Degen verehrt.

Cardinal Mareſcotti ſtirbt

Biſchoff von Frejus wird Cardinal

An. 1726. tugieſiſche Geſandte bey der zwiſchen ihnen entſtandenen Uneinigkeit deſſen Schuld gab. Nicht weniger machten nach der Hand einige Machten eine dem Päbſtlichen Hof nicht gefällige Folge daraus, und begehrten, daß die Erhebung der von ihnen recommendirten Perſonen auch ſo leicht, als es Franckreich geſchehen, verwilliget werden möge; wie inſonderheit Spanien in Anſehung des Infanten Emanuel von Portugall ſcharff darauf drang.

Abſtellung der Zwiſtigkeiten mit Sardinien. Sintemal aber wir von dieſem allem mehrern Bericht an andern Orten ſchon ertheilet; ſo bemercken wir dafür das anſcheinende Ende derer Streitigkeiten mit Sardinien, als an welcher Beylegung das gantze Jahr durch gearbeitet, und bereits einige Hoffnung darzu im Martio, wiewohl ohne Erfolg, gegeben wurde, biß endlich den 25. October ein Päbſtliches Breve, und den 9. December in dem Conſiſtorio die würckliche Erklärung erfolgete, vermög deren der Pabſt, unter Vorbehalt der Rechten des Römiſchen Stuhls, nicht nur den Hertzog von Savoyen für einen König von Sardinien erkennete, ſondern auch ihme das Jus Patronatus und andere einem gekrönten Haupt zukommende Vortheile, ſo gar einen Prälaten zum Cardinal zu ernennen, zugeſtanden. Ob man ſchon wuſte, daß der Päbſtlichen Cammer hiedurch 40000. Duplonen zugefallen, und der Staats-Secretarius Lercari in deren Einrichtung ſonderbar bemühet geweſen, auch deßwegen von dem Turiniſchen Hof eine Abtey von 3000. Pfund Einkünfften, ſo er zwar ausgeſchlagen, erhalten; ſo blieb doch die übrige Tractirung und Bedingungen dieſer Handlung ziemlich verdeckt; ſo viel aber äuſſerte ſich gleich, daß gar viele Cardinäle damit nicht zufrieden, und die neue Freundſchafft überhaupts wegen einiger bald zu Anfang des folgenden Jahrs ſich ereigneter Umſtände noch vielen Anſtöſſen unterworffen.

Tod des Cardinal Scotti. Wir haben aber noch zuvor in gegenwärtigem ſo wohl das Abſcheiden, als die Ernennung zweyer Cardinäle beyzufügen. Jene ſind der Cardinal Bernhardinus Scotti, von Mayland, welcher im 70. Jahr ſeines Alters und 11. des Cardinalats den 16. November, und der Cardinal Joh. Baptiſta

Und Bußi. Bußi von Viterbo, Biſchoff zu Ancona, ſo den 23. December verſchied, nachdem er 69. Jahre gelebet und 14. Cardinal geweſen. Zum Nachfolger aber in dem Biſthum Ancona hatte er den Prälaten Lambertini, welcher des Lateranenſiſchen Concilii Secretarius geweſen war.

Prophezeyung deſſen Tod. Merckwürdig iſt, daß dem Bruder des Verſtorbenen, auch einem Geiſtlichen, kurtz vor jenes Tod ein Billet von unbekannter Hand zukam, in welchem das nächſtbevorſtehende Ableiben des Cardinals prophezeyet wurde. Es mag dieſes die Erfindung eines luſtigen Kopfs geweſen ſeyn, welcher vielleicht aus deſſen

Auch anderer Cardinäle. natürlicher Beſchaffenheit, daß er nicht lange mehr leben würde, gemuthmaſſet, nachgehends aber damit auch andere zu erſchröcken eine Freude gehabt, ſintemal darauf dergleichen Aufforderungen in das Reich der Todten noch verſchiedenen Cardinälen zugekommen, und bey ſelbigen, inſonderheit dem

dem Cardinal Coſcia, welchem ſo gar der Monat Martius zum Lebens-Ziel beſtimmet war, nicht wenig Bekümmerniß verurſacht, jedoch ohne weitere Erfüllung geblieben. An. 1726.

Zwiſchen dieſen beyden Todes-Fällen erfolgte den 9. December, eben da auch die Erkennung des Königs von Sardinien geſchahe, eine Cardinals-Beförderung, welche mit gar beſondern Umſtänden verknüpffet war. Es hatte nemlich der Pabſt ſchon zuvor den 6. dieſes Monats in dem Conſiſtorio erkläret, daß er 9. Cardinäle zu ernennen, 7. davon geheim zu behalten, den Staats-Secretarium Nicolaum Mariam Lercari, aus dem Genueſiſchen, Ertz-Biſchoffen von Nazianß aber, und den General der Minoriten, Laurentinm Cozza, von St. Laurentio alla Grotte, zu ernennen Willens wäre; worauf dann einige Miniſtres der Kronen obgedachter maſſen anſuchten, vor allem die von denenſelben vorgeſchlagene Prälaten zu bedencken, und inſonderheit die Cardinäle Cienfuegos und Bentivoglio erkläreten, daß ihre höchſte Principalen keinen neuen Cardinal erkennen würden, bevor dem obengedachten Ertz-Biſchoff von Melfi, Vettern des Pabſts, der Purpur zugetheilet worden. Weil nun dem Pabſt dergleichen Proteſtationes nicht gefielen, ſo ſahe er ſich nach einer Wand-Uhr um, und unterbrach das Conſiſtorium vor dieſesmal, mit den Worten: Daß die Zeit nunmehr verfloſſen, künfftigen Montag aber wolte er bedacht ſeyn, erſtens die Verſtorbenen und Heiligen, (dann von Canoniſirung einiger Perſonen war hauptſächlich die Rede,) und ſo dann auch die Lebendigen zu ehren. An dieſem nun hielt er eine weitläufftige Rede, darinn er unter Anführung einer Verordnung Sixti V. von Aufnehmung derer Mönche und Bettel-Orden in das Cardinals-Collegium, auch des Vorſchlages, die ehemalige Verſorgung der armen Cardinäle wieder einzurichten, noch einmal wiederholte, daß er bereits 9. Cardinäle bey ſich ernennet, davon 7. worunter auch andere Prälaten, auſſer denen Ordens-Leuten, jedoch mit Ausſchlieſſung aller Betrachtung auf Fleiſch und Blut, oder des Greuels der Verwandtſchafft, ſich befänden, ſo lang, biß ſie mit mehrern Beneficiis verſorget, geheim verbleiben, die 2. obgedachte aber ſogleich ernennet werden ſolten, und mit den Worten: Was düncket euch hiebey! ſchloß; jedoch, ohne einiges Urtheil zu erwarten, gleich wieder fortfuhr: Aus GOttes des Allmächtigen, deren Heil. Apoſteln Petri und Pauli und unſerer eigenen Gewalt, machen wir zu Cardinal-Prieſtern der Römiſchen Kirche ꝛc. ꝛc. Einen ziemlichen Theil der Cardinäle mochte ſo wohl die vorhergegangene Rede als die Beförderung ſelbſt, weil dadurch die von ihnen erhobene Subjecta zurück geſetzet worden, nicht gar angenehm geweſen ſeyn; es wollen auch einige Nachrichten, daß ſelbigen Abend von den wenigſten die ſonſt gewöhnliche Beläuchtungen und Freuden-Bezeugungen angeſtellet worden: Hingegen, andern zu Folge, war hieran kein Mangel, ſo gar bey den Portugieſen, ſo es doch bey Erwählung des Cardinals

Ernennung der Cardinäle Lercari und Cozza.

 dinals

An 1726. dinals Fleury ſchon unterlaſſen; wie ſie dann proteſtireten, daß ſolche nicht der Cardinals-Beförderung, ſondern der Erkennung des Königs von Sardinien, zu Ehren geſchehe. Nicht weniger waren viele lüſtern, die übrige 7. von dem Pabſt noch nicht bekannt-gemachte Cardinäle zu wiſſen, und forſchete inſonderheit der Cardinal Cienfuegos vergeblich darnach, ohnerachtet er ſeine Curioſität mit dem gefälligen Erbieten, ſelbigen aus eigenen Mitteln unter die Arme zu greiffen, und ſie deſto eher in den verlangten Stand zu ſetzen, verknüpffete.

An. 1727. Cardinal Sacripanti ſtirbt.

So groß nun dieſe Beförderung, wann der Pabſt auch alle 9. ernennet hätte, geweſen, ſo fehlete es doch nicht an übrigen Stellen, davon gleich den 3. Jenner 1727. der Cardinal Joſeph Sacripanti, von Narni, welcher die Jahre ſeines Lebens auf 85. und des Cardinalats auf 31. gebracht, abermals eine erledigte. Er war ſonſt wegen ſeiner Mildigkeit gegen die Armen, unter welche er Zeit ſeines Lebens über 200000. Thaler ausgetheilet haben ſoll, berühmt; als er aber an dem Tage der Leich-Begängniß des obgedachten Cardinal Bußi, der er noch beygewohnet, ſich von ſolcher zu der Gemahlin des Prätendenten begeben wollen, iſt er von einer jählingen Unpäßlichkeit befallen worden, und alſo jenem bald nachgefolget. Seine einträgliche Bedienungen ſämtlich hat der Pabſt gleich an dem Tag des Ableibens an den neuen Cardinal Cozza, auf welchen auch ſonſt noch viele reiche Steuren gefloſſen, verſchencket; unter ſeinen übrigen Würden aber das Protectorat von Schottland dem Cardinal Falconieri zugewendet: Wogegen der Prätendent zwar wegen einiger Irrungen mit ſelbigem ſtritte, jedoch entweder ſeinen Willen noch darzu gab, oder wider Willen es geſchehen laſſen müſſen.

Angegebene Gefahr des Prätendenten.

Dieſer hatte um gleiche Zeit zu Bologna Gelegenheit bekommen für die Sicherheit ſeiner Perſon Sorge zu tragen, und ſeiner Meynung nach einige Nachſtellungen zu entdecken; indem nicht nur die Rede von 2. unbekannten Perſonen gieng, welche ſich offt bey deſſen Pallaſt antreffen laſſen, bey Befragung ihres Geſuches aber, durch ungewiſſe Antworten verdächtig gemachet und in Arreſt gebracht hätten; ſondern auch ein gewiſſer fremder Cavalier das Unglück hatte, weil er daſelbſt ſonſt gantz ſtill lebete, manchmal aber Briefe und Boten empfieng, den Argwohn, daß er etwas Böſes in dem Sinn haben, und wenigſtens auf das Thun und Laſſen des Prätendenten Achtung geben müſte, dahero er auch mit einem Ausſchuß von 20. Mann gefangen, etliche Wochen aufgehalten, und ſeine Brieffſchafften fleißig durchſuchet worden. In ſelbigen nun hieß es, daß man allerdings Umſtände, welche ihn ſträflich machen könten, und inſonderheit die Beſtechung verſchiedener ſeiner Bedienten, des Prätendenten ſeine Geheimniſſe zu entdecken, gefunden: Wofern aber dieſes Vorgeben ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt es freylich nichts anders als der Großmüthigkeit des Prätendenten

denten zuzuſchreiben, daß man eines Theils von keiner Veränderung unter ſeinen Bedienten etwas gehöret, andern Theils aber der ſchuldige Paſſagier in ſeinem Arreſt gantz wohl tractiret, auch, nachdem der Ritter St. Georg alle Unkoſten und Zehrung für ihn bezahlt, den 24. Febr. ohne weitern Entgeld, als mit dem Befehl, auf ſeiner fernern Reiſe das Bologneſiſche Gebiet nicht zu betretten, loß gelaſſen, ja ſelbſt auf des Cardinal Legaten Wagen des Nachts mit Fackeln aus ſeinem Verhafft nach Porto Naviglio geführet worden. Doch erforderte es der Wohlſtand wegen ſolcher Beſorgniſſen die Wachten unter den Thoren und bey des Prätendenten Pallaſt zu verſtärcken; wie dann auch der Pabſt ſelbigen, um beſſerer Sicherheit willen, lieber wieder nach Rom zuruck zu kehren erinnern ließ; welches dann ohnehin, nachdem es ſich in Europa mehr zum Frieden als Krieg anließ, bald darauf, wann nicht, wie wir hören werden, ein anderer Zufall ſolches verhindert hätte, erfolget ſeyn würde. An. 1727.

Fernere Sachen mit Sardinien.

Sonſt war noch die Sache mit dem Turiniſchen Hof eine Haupt-Beſchäfftigung des Pabſts, dann obſchon ſelbige auf gewiſſe Bedingungen, davon zwar unterſchiedliches aber nichts gründliches ausgeſprengt wurde, obgedachter maſſen abgethan worden, und beyde Höfe einander mit verſchiedenen Freundſchaffts-Bezeugungen beehreten, ſo wurden doch auch gar bald neue Hinderniſſe in den Weeg geſtreuet. Was jene betrifft, ſo verehrte der König von Sardinien dem Pabſt 6. groſſe ſilberne Leuchter und ein dergleichen Creutz; wofür zwar dieſer dem König eine guldene Krone und Schachtel mit Agnus Dei zuſandte; die Leuchter aber zu Beſtreitung einiger Unköſten verkauffen wolte, und, weil ſich kein Liebhaber ſo bald fand, nach Benevento verſchenckete; wofür ſich die daſigen Canonici gar höflich bedanckten, und damit es recht gut zu machen meyneten, jedoch deſto übler ankamen, indem ihnen der Pabſt einen hefftigen Verwieß gab, weil ſolche nicht ihnen, ſondern der Kirche verehrt worden wären: Ein faſt gleiches Schickſal hatte nachgehends ein anderes auch von Turin gekommenes und aus zweyen ſilbern Gefäßen beſtehendes Geſchenk, ſo ebenmäßig verkaufft und das Geld unter die Armen ausgetheilet wurde. Annebſt ſtellete ſich der Marquis d'Ormea, als Sardiniſcher Geſandter, zu Rom eyn, und man redete dargegen von einem Nuntio, ſo der Prälat Paolucci ſeyn ſolte, welcher nach Turin gehen würde, und dem Cardinal Pipia ward würcklich das Protectorat von Sardinien mit 3000. Thaler jährlicher Penſion anvertrauet. Allein eben hierbey äuſſerten ſich ſchon die neuen Irrungen: Dann obſchon der König mit Verleihung des Protectorats gar wohl zufrieden war, ſo hatte es doch nicht gleiche Bewandniß mit einem ohne deſſen Vorwiſſen zu Erhebung obgedachter Penſion beygefügten Canonicats in Sardinien, wozu von Turin aus ein anderes Subjectum ernennet, dadurch aber die alte Unordnung, nebſt beyderſeitigen zu Suſpendirung der

Bi-

An. 1727. Biſchöffe abzielenden Befehlen, erneuert wurden. Nicht weniger machte es nach der Hand ein groſſes Aufſehen, als man von Hof einigen in Piemont ſich befindenden Kirchen-Lehen Beſatzungen aufdrunge; und die Cardinäle widerſetzten ſich dem gantzen ehemaligen Vertrag noch dieſes gantze Jahr durch, theils öffentlich, theils heimlich, indem einige die Ausfertigung der Bullen, ſo lange als möglich, verzögerten, andere öffentlich behaupteten, es ſtünde nicht einmal bey dem Pabſt, zum Nachtheil des Heil. Stuhls ſo viel zu verwilligen, und der Cardinal Pamfili bey dieſer Gelegenheit dem Pabſt in das Angeſicht ſagte: Es hätte noch keiner von ſeinen Vorfahren die Cardinäle in ſo wichtigen Angelegenheiten ſo wenig gefraget. Jedoch waren endlich alle dieſe Widerſetzlichkeiten nicht vermögend das einmal hergeſtellte gute Vernehmen wieder umzuſtürtzen: Der Pabſt zog die höchſtbenöthigte Beruhigung und Verſorgung der Kirchen in Sardinien ſo wohl als in den Savoyiſchen Landen allem andern vor, und der König ließ ſich auch bewegen ein und anderes zu verwilligen, dahero er das obbeſagte Canonicat nicht nur an den Cardinal Pipia überließ, ſondern auch, wie ihm gantz lieb, daß der Pabſt hierzu einen ſeiner gebohrnen Unterthanen erwählet, und würde er demſelben jederzeit nach Vermögen zu Gefallen leben, ſich erklärete, dagegen aber wiederum durch die abermals angewandten guten Kräfften des Prälaten Lambertini eine Creutz-Bulle auf Sardinien, gleichwie ſolche die Könige in Spanien gehabt, erhielte.

Reiſe des Pabſts nach Benevent. Mitten unter dieſen Handlungen erfolgete die Reiſe des Pabſts nach Benevento, welche mit ſo vielen Merckwürdigkeiten angefüllet, daß ſelbige gebührend einzurücken der gegenwärtige Platz nicht verſtattet, und wir, ſelbigen zu ſpahren, Mühe haben nur die nothwendigſten auszuleſen. Es hatte der Pabſt hiezu ſchon in dem vorhergehenden Jahr nicht geringe Luſt bezeiget, waren auch ſchon einige Zurüſtungen und Berathſchlagungen wegen des Ceremoniels vorgefallen, der Cardinal Coſcia aber den 6. April wider Willen bereits voraus gegangen: Doch drungen damals noch die häufig-gemachte Vorſtellungen vieler Ungelegenheiten, inſonderheit weil die Kirche des Heil. Philippi Neri daſelbſt, ſo der Pabſt einweihen wolte, noch nicht gantz fertig, und kein Geld in der Caſſa war, der Vorſchlag des Pabſtes aber, die Meublen in dem Päbſtlichen Pallaſt zu verkauffen, denen Cardinälen nicht gefallen wolte, durch. In dieſem Jahr aber waren alle Vorſtellungen, auch ſo gar daß die Reiſe bey 180000. Thaler koſten würde, ingleichem die Cardinäle und auswärtigen Miniſtres dem Pabſt dahin zu folgen, ſich nicht würden zuruck halten laſſen, vergebens: Dann jenes wolte der Pabſt nicht glauben, dieſes aber zu vermeiden, kehrete er andere Verordnungen vor, erklärte ſich nur als ein Dominicaner-Mönch zu reiſen, verbot alle Begleitung ernſtlich, ſchlug die angebottenen Ehren-Bezeugungen in dem Neapolitaniſchen gäntzlich ab, und ereiferte ſich ſehr, als er, deme ungeachtet,

geachtet, vernahm, daß daſelbſt 2400. Mann zu ſeinem Geleit an die Grän- tzen rücken ſolten. An. 1727.

Alſo giengen den 22. Mertzen der Cardinal Coſcia und der Biſchoff von Melſi voraus, zwey Tage hernach aber brach der Pabſt nach einigen gehörten Meſſen und eingenommenen Gratulationen ſelbſt auf, und langete über Albano, Nettuno, Filignano, Torre Paola, Gaeta und Mente Sardo den 1. April zu Benevent an. Seine meiſten Einkehren und Quartiere auf dem Weeg nahm er in Clöſtern, da er bey denen Dominicanern ſich allezeit zuerſt als einem Frater den Segen von dem Prior ertheilen ließ, und ſo dann auch als Pabſt ſolchen an die Fratres gab. Das Gefolg aber war ſehr gering, und beſtund in einem Creutz-Träger, 4. Kutſchen, 6. Cuiraſ- ſiers, 6. Hellebardirern, und 6. leichten Pferden; ſo offt er irgendwo einzog, ritte erſtlich der Creutz-Träger in Begleitung zweyer Chor-Knaben, mit ſo viel groſſen ſilbernen Leuchtern, worinn brennende Kertzen waren, ſo dann ein Biſchoff in partibus, welcher das Venerabile in einer guldenen Capſel an der Bruſt hangend trug, und hierauf fuhr der Pabſt ſelbſt in einer Kut- ſche mit 6. Pferden, (wiewohl, einigen Nachrichten zu Folge, vielleicht auf der Straſſe ſelbiger nur ein eintziges Maulthier vorgeſpannet war,) wel- cher die wenige hohe und niedere Bediente mit der angezeigten gleichfalls geringen Mannſchafft folgeten. Zu Filignano ward der Pabſt durch den Fürſten von Caſerta zu Mittag tractirt, und zu Torre-Paola hielt er ſich einen gantzen Tag auf, beſahe den von dem Schatzmeiſter Cellicola neu- angelegten See di Santa Maria, warff auch ſelbſt, nebſt ſeinem Gefolg, das Netz aus, und verzehrte die gefangenen Fiſche, worauf er beſagtem Schatzmeiſter die ſich auf 4000. Scudi jährlich erſtreckende Einkünffte von dieſer zu der Stadt Rom groſſen Nutzen errichteten Fiſcherey auf Le- benslang verehrete. Zu Gaeta aber wiederfuhr ihm eine ſonderbare Bege- benheit, ſintemal ihn ein gewiſſes Weibsbild behertzt anredete, ihm erſtlich verwieß, daß er Rom, welches, und nicht Benevent, ſeine Reſidentz wäre, verlaſſen, ſo dann aber von GOttes wegen vermeldete, ſich nicht ferner von dem Cardinal Coſcia oder andern gewiſſen Prälaten und Vertrauten, auch den Beneventiniſchen Geiſtlichen, welcher Abſicht ſämtlich auf ihre Berei- cherung mit allgemeinem Ruin abzielete, beherrſchen zu laſſen, und endlich, daß ſie keineswegs vom Teuffel beſeſſen, ſondern der Geiſt GOttes aus ihrem Mund redete, ſchloß. Jedermann erſtaunte hierüber und wartete mit Verlangen, wie der Pabſt ſolche harte Vermahnung aufnehmen würde. Dieſer ließ die Weibs-Perſon ungehindert ausreden, alsdann niederfallen, und den Apoſtoliſchen Segen empfangen, worauf ſie, wie die Nachrichten lauten, auf einmal zierlich Latein zu reden anfieng.

Aufbruch von Rom.

Gefolg und Begebenheiten auf dem Weeg.

Inſonderheit mit einer Inſpirirten zu Gaeta.

Drey Stunden vor Capua begegnete dem Pabſt der hieſelbſt auf ihn wartende Cardinal von Althan, als Vice-Ré zu Neapolis, welcher ſchon,

An. 1727. wofern es der Pabſt nicht noch einmal eifrig abgeſchlagen hätte, biß Fondi entgegen zu gehen im Begriff war. In Capua beſuchte der Pabſt den daſigen Ertz-Biſchoff, Cardinal Caraccioli, welcher kranck, aber doch aus Reſpect im Cardinals-Habit zu Bette lag, den er ihm aber zur Kommlichkeit ausziehen ließ und darauf zwey Stunden ſich bey ihm aufhielte. Als er ſich von da in das Dominicaner-Cloſter zu erheben im Begriff war, warteten vor dem Zimmer mehr als hundert Dames und Cavaliers, welche zu dem Fuß-Kuß wolten gelaſſen werden, mit einer verdrüßlichen Mine aber, und den Worten: „Man will einen armen Alten, der von der Reiſe ermüdet iſt, umbringen,„ abgewieſen wurden.

Aufenthalt und Verrichtungen zu Benevent. Zu Benevent ſelbſt brachte der Pabſt mit gottſeeligen Ubungen, Liebes-Wercken, auch Lehren und Predigen in eigener Perſon die meiſte Zeit zu. Einen groſſen Theil derſelben aber wandte er auch, zu nicht geringem Verdruß des Römiſchen Volcks und vieler Prälaten, zu Bezeugung ſeiner Liebe gegen die Beneventiner an. Er hatte gegen dieſes Volck, deſſen Ertz-Biſchoff er 42. Jahr geweſen und noch war, eine ſo innigliche Liebe, daß ihm Schuld gegeben ward, wer nur von Benevent käme, würde, mit Hindanſetzung aller andern obſchon würdigern Subjectorum, mit Beneficiis und Würden überhäuffet: Der Stadt ſelbſt hatte er die jährlich in den Päbſtlichen Schatz zu lieferende 60000. Thaler zu Bezahlung ihrer Schulden auf 6. Jahr erlaſſen. Als ihme von einer Canoniſation 290000. Thaler zufielen, war das erſte 18000. davon zu der Kirche des Heiligen Philippi Neri, ſeines ſonderbaren Patrons, dahin zu überſchicken, anderer Donationen und Wohlthaten zu geſchweigen. Von ſolcher Mildigkeit legete er nun gegenwärtig deſto mehr Proben ab, da er, nur einiger zu gedencken, jedem Armen täglich zwey guter Groſchen nach Teutſcher Müntze austheilen ließ, zu Auszierung der Kirchen und geiſtlichen Gebäude 15000. Ducaten, den Pallaſt des Gouverneurs zu verbeſſern, 6000. Ducaten, die gedachte neue Kirche des H. Philippi Neri aber zu einer der vortrefflichſten in der gantzen Welt zu machen, nicht geringere Summen aufwandte und verordnete. Dieſer Kirchen Einweyhung, zu welcher ſich der Pabſt durch ein Gelübde, wegen wunderbarer Erhaltung ſeines Lebens, wovon an einem andern Ort noch zu reden Gelegenheit ſeyn wird, verpflichtet erachtete, war nun auch, gleichwie eine Haupt-Urſache der Reiſe, alſo ſeine vornehmſte Verrichtung zu Benevent. Annebſt fehlete es daſelbſt abermal nicht an dem Ruff von Wunder-Wercken, mit einem beſeſſenen Mägdlein, blinden Knaben von 12. und ſtummen, auch ſonſt elenden Knaben, von 5. Jahren; eben ſo wenig als Beſuchungen, da nicht nur die Cardinäle und Ertz-Biſchöffe von Neapolis und Capua, Pignatelli und Caraccioli, nach ſeiner Wiederherſtellung, ſondern auch des Pabſts Schweſter, Maria Scholaſtica, nebſt noch zwey Baaſen, auch Religioſen,

und

und die Hertzogin von Aquaviva, welche inſonderheit viele Gnaden-Bezeugungen erhielt, ihre Aufwartung machten. An. 1727.

Nachdem nun der Pabſt ſich mit ſeinen Beneventinern biß auf den 12. May und vielleicht doch nicht genug ergötzet, auch ſelbige jährlich zu beſuchen verſprochen, reiſete er an beſagtem Tage wiederum ab, da denn deſſen kurtze und bewegliche Abſchieds-Rede nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welche alſo lautete: Meine Kinder, die Liebe ſo ich zu euch habe hat mich genöthiget euch zu beſuchen ehe denn ich ſterbe. Ich habe empfunden, daß eure Gewogenheit gegen mich im geringſten nicht abgenommen: Behaltet mir ſolche in derſelben Vollkommenheit auf, wie ich bereit bin euch die meinige unverändert biß an das Ende meines Lebens beyzubehalten, dieweil, ob ich auch gleich genöthiget werde mich zu entfernen, mein Hertz doch allezeit bey euch bleibt. Wie ſehr das Volck durch ſo zärtliche Worte bewegt worden iſt leicht zu erachten, wie es denn dem Pabſt Hauffenweiß und mit Thränen über eine Meile nachlieff. An den Gräntzen ſtieg er aus dem Wagen und ertheilete dem Land noch einmal ſeinen Apoſtoliſchen Seegen, worauf ihme bey Monte Sachio der Neapolitaniſche Vice-Ré abermal mit 36. Kutſchen begegnet und unter einem prächtig hierzu aufgerichteten Zelt die Reverentz machte. Folgends hielte ſich der Pabſt zu Monte Caßino 3. Tage auf, den 28. May aber langte er zu Rom unter groſſem Freuden-Geſchrey, auch Läutung aller Glocken, jedoch, auf ausdrücklicher Verbot, ohne Löſung der Canonen, an, ſtieg in dem Lateraniſchen Thor ab und beſuchte, ehe er das Vatican betrat, etliche Kirchen und Clöſter, lude auch 15. bey St. Maria Maggiore ihn bewillkommende Cardinäle, nebſt Danck-Abſtattung für die in ſeiner Abweſenheit gehabte Mühe und Beſorgung, zur Mahlzeit, und hatte alſo dieſe merckwürdige Reiſe glücklich vollendet, welche, wie man rechnen wolte 65000. Thaler gekoſtet, worzu er 40000. von ſeinen eigenen und Tafel-Geldern verwendet, 10000. aus der Banco del Santo Spirito, und 15000. von dem Schatzmeiſter Collicola genommen. Da indeſſen zu Rom die Geſchäffte von denen Häuptern der Orden, Cardinälen Barberini, Imperiali, Pamfili, nebſt dem Cardinal Staats-Secretario Lercari, geführet worden, und alle Collegia ihre Seſſiones unausgeſetzt gehalten hatten.

Ruckreiſe und Abſchieds-Rede.

Ankunfft in Rom.

Die Ruckreiſe war nicht ohne alle Sorge geſchehen: Denn da ſchon zuvor im Anfang des May die Barbariſchen Seeräuber bey St. Felicità einiges Volck an das Land geſetzet, und 2. Manns-Perſonen, 20. Weiber, 4. junge Mägdlein, auch 6. keine Kinder mit ſich fortgeſchleppet, ſo kam jetzt Nachricht, daß eine gleichmäßige Parthey dem Pabſt ſelbſt aufzupaſſen geſinnet wäre: Daher ſelbiger auch ein Außſchuß Neapolitaniſcher Cuiraßier und Dragoner zu ſeiner Begleitung annahm.

Gefahr wegen der Barbaren.

Sonſt fand der Pabſt bey ſeiner Ankunfft die Angelegenheiten des Römiſchen Stuhls ziemlich beruhiget. Die in den Schweitzeriſchen Geſchich-

Händel mit Lucern und Polen.

An. 1727. ten erzehlte Streitigkeit mit dem Canton Lucern war glücklich beygeleget; und die Irrungen mit Polen wegen des Juris Patronatus und geiſtlicher Jurisdiction gewonnen um dieſe Zeit auch ein gutes Anſehen: Zu derer völligen Beylegung man für rathſam fand den daſigen Nuncium, welchen zwar die ſeinetwegen angeſetzte Congregation keines Verſehens beſchuldigen kunte, durch den mehrmals gedachten Herrn Merlini Paolucci abzulöſen: Wozu dieſer im Monat October ſich auf die Reiſe machte.

Auch Venedig.

Mit Venedig hatte es bißher auch Streitigkeiten geſetzet, indem dieſe Republic begehrete, daß ihr Patriarch die Pfarrer in ſeiner Dioeces ſelbſt beſetzen ſolte, wie er davon geraume Zeit den Beſitz gehabt: Nun hatte zwar der Pabſt dem Ambaſſadeur derſelben ſolches endlich verwilliget, es muß aber nothwendig zu deſſen deſto gröſſerm Verdruß ausgeſchlagen ſeyn, da der Cardinal Olivieri, welcher die Bulle darüber ausfertigen ſolte, dieſes mit Zuziehung anderer Cardinäle außſchlug und ſelbige alſo würcklich nicht zu Stand kam. Wie dann auch gleichen Widerwillen bey dem Pabſt erregte, daß, vermög einer öffentlichen Proteſtation der Krone Engelland, dem Päbſtlichen Nuntio die verlangte Aufnehmung auf dem Congreß zu Soiſſons rund abgeſchlagen ward. Da hingegen ſelbiger durch das von Kayſerl. Majeſt. dem Cardinal Coſcia ertheilte Conprotectorat der Teutſchen Nation nicht weniger erfreuet wurde.

Der Päbſtliche Nuncius wird bey dem Congreß nicht aufgenom̃en.

Cardinal Coſcia wird Con-Protector der Teutſchen Nation.

Verſöhnung des Prätendenten mit ſeiner Gemahlin.

Ein nicht geringeres Vergnügen mag ihm auch aus der Verſöhnung des Prätendenten mit ſeiner Gemahlin zugewachſen ſeyn; ſintemal ſelbiger ſich endlich, inſonderheit durch Zureden des Cardinal Imperiali, zu der ſo harten Trennung des Lord Ex, zuſamt ſeiner Gemahlin, entſchloſſe, welche beyde den 15. April von Bologna ab nach Spanien giengen. Dieſes war nicht ſo bald erfolget, als nur gedachter und verſchiedene andere Cardinäle, vornemlich der jüngere Albani, Spinola, Corradini und Lercari zuſammen traten, ſolche Rathſchläge, welche nunmehr das Werck glücklich zu Ende bringen könten, abzufaſſen, denen zu Folge abermal die Cardinäle Imperiali und Alberoni nebſt der Printzeßin Piombino Hand an das Werck legten, und des Prätendenten Gemahlin wieder zu ihme zu kehren, unter dem Verſprechen, daß ſie ſelbſt und unter ihr Madame Walpole Aufſicht über ihre Kinder haben, auch ſelbige in keiner andern als der Catholiſchen Religion erzogen werden ſolten, vermochten. Sie hatte hierauf genug zu thun die vielleicht mit einigen Fried-liebenden Erinnerungen verknüpffte Complimenten, inſonderheit derer Cardinäle, einzunehmen, wovon doch einige, welche von gewiſſen Kronen abhiengen, ſich ausſchloſſen; die allervornehmſte und zugleich einträglichſte Abſchieds-Viſite war des Pabſtes ſelbſt, welcher ihr unter vielen Liebes- und Freuden-Bezeigungen 4000. Scudi auf den Weeg verehrete. Worauf ſie in Begleitung der von ihrem Gemahl entgegen geſendeten 2. Cavaliers und ſo viel Dames den 8. July von Rom aufbrach

und

und den 12. mit 7. Wagen auch 4. Perſonen zu Pferd in Bologna eintraff An.1727.
und vor dem Almandiniſchen Pallaſt abtrat.

Deſſen Reiſe.

Allein es war über die beyden Eheleute eine noch längere Trennung verhänget: Denn es muſte ſich fügen daß kurtz vorhero die Zeitung von dem Tod Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät einlieff, welche dem Prätendenten ſo wichtig dünckete, daß er ſich in der Nacht zwiſchen dem 4. und 5. July nur mit 4. Bedienten auf die Reiſe, dieſen entledigten aber damals ſchon wieder beſetzten Thron einzunehmen, begab. Iſt jemals eine von ſeinen Unternehmungen unbedachtſam angefangen geweſen und ſolchem zu Folge ſehr ſchlecht hinaus geloffen, ſo iſt es gewiß die gegenwärtige, da ſelbiger allein, ohne ſo wol in- als auſſer Engelland einige Hülffe, und alſo ſelbſt, wohin oder wozu? wiſſend, ſich auf den Weeg gemacht, muthmaßlich aus keiner andern Urſache, als wenn vielleicht wider alle Anſcheinlichkeit das ungefehre Schickſal von ſich ſelbſt in Engelland einen Aufſtand erregete und eine auswärtige Macht zu ſeiner Uberſetzung zuſammen brächte, daß er alsdann ſo gleich bey der Hand ſeyn könte. Wie ſehr es aber an beyden, und inſonderheit dem letztern, ermangeln würde, hätte er aus Beſchaffenheit der damaligen Zeiten ſelbſt erachten ſollen. Se. Kayſerliche Majeſtät gaben ſo gleich zu erkennen, daß ſie ihm in den Niederlanden keinen Aufenthalt, geſchweige Vorſchub geſtatten würden; indem ſich ſo gar der Cardinal Cinfuegos zu Rom über dieſe Reiſe beſchwähren muſte, und einige andere Staaten lieſſen ihre Gedancken, ſo ſie darbey hatten, nicht minder mercken. Der Pabſt zwar verordnete nicht nur wegen glücklichem Erfolg einige Gebäte, ſondern ließ auch deßwegen an alle Catholiſche Potentaten ein Schreiben ergehen; allein dieſe hatten keine Würckung, und die ihme ſtatt der verlangten 100000. mitgegebene 25000. Scudi, wozu der Banquier Belloni noch 6000. Piſtolen, oder, wie andere wollen, nur 4000. Scudi hergeſchoſſen, waren nicht genugſam den Prätendenten, daß er etwas unterfangen könte, in den Stand zu ſetzen. Er reiſete alſo biß nach Lothringen, woſelbſt er unter dem Namen Zangardi als ein Abt verkleidet ankam, und bey ſeiner Entdeckung zwar aller Höflichkeit genoß, aber auch den Hertzoglichen Willen, das Land ſo bald als möglich zu verlaſſen, hören muſte. Wie weit ſich ſeine Reiſe ferner erſtrecket, iſt ungewiß, und ſind davon gar vielerley Nachrichten ausgeſtreuet worden: Die gemeinſte Meynung iſt, er ſeye biß an die Lüttichiſche Gräntzen gelanget, da er, in Anſehung, wie ſo gar nichts für ihn zu thun ſeye, wieder umgekehret. So viel iſt richtig, daß er ſich endlich zu Avignon gefunden, auch daſelbſt dieſes Jahr durch verblieben, ohnerachtet auch ſo gar wider dieſen Aufenthalt die Kron Franckreich zu wiederholtenmalen bey dem Päbſtlichen Hof proteſtiret.

An. 1727. Ritter von Orleans komt nach Rom.

Bey ſelbigem langete zu Ende des July der Ritter von Orleans, Groß-Prior von Franckreich und General der Frantzöſiſchen Galeeren, an, welcher mit ſonderbarer Hochachtung tractirt ward, auch, das ſonſt nur Souverainen Häuptern zu geſchehen pfleget, das gewöhnliche Geſchencke von 30. Körben erhielt. Weil ſelbiger ſeine eigene kurtze Haare träget, ſo brach der Pabſt in folgende Worte gegen ihn heraus: " Dieſe Haare ſtehen wol, " und dennoch habe ichs noch nicht dahin bringen können, daß meine Prie- " ſter und andere Geiſtliche ihre Haare auch ſo tragen.

Die Niederkunfft der Königin von Franckreich wird von dem Cardinal Polignac gefeyert.

Als hierauf die Niederkunfft der Königin in Franckreich erfolget feyrte ſelbige der Carginal Polignac auf eine ſonderbare Art: Denn er bedeutete ſie zwar dem Pabſt öffentlich, ließ auch in der Kirche St. Ludovici bey Anweſenheit 26. Cardinäle das Te Deum Laudamu, ſingen: Das vorgehabte Feſtin aber, weil zuvor bey einigen dergleichen von ihm gegebenen widrige Urtheile gefallen waren, verwandelte er in eine Ausſteuer von 25. Scudi an 42. arme Mägdlein, welches zuſammen 1050. Scudi beträget.

Briefe u. Geſchenke von dem Kayſer in China.

Bald darauf im Monat September hatte der Pabſt das Vergnügen, von dem Kayſer in China, welche Ehre noch keinem auswärtigen oder doch Europäiſchen Potentaten wiederfahren ſeyn ſoll, durch 2. Patres Carmeliter, Namens Gotthard und Alphonſo, eigenhändige zwey Antwort-Schreiben vom 21. Novemb. 1725. und 14. Mart. 1726. zu erhalten; worinn ſelbiger ſeine Freundſchafft auch mit Überſendung verſchiedener Geſchencke und Loßgebung einiger verlangter Gefangenen bezeuget. Die Briefe ſelbſt einzurucken, ob ſie ſchon merckwürdig, leidet der Raum nicht, ſtatt deren wollen wir die Verzeichniß der Geſchencken beyfügen; ſolche waren 100. Zobel-Häute, 10. Pfund Tenſini, welche Wurtzel die Chineſer ſonſt an niemanden als einen beſondern und wahrhafften Freund zu verehren pflegen, 100. Stück gewöhnliche Seiden-Zeuge, 10. Stück geſtickte Seiden Zeuge, 150. Pfund Thée, 100. Chineſiſche Wädel, 50. Schnupf-Toback-Doſen, zweyhundert Bogen Papyr von Core, 100. Bogen Papyr von Pelero, 4. Tiſche, 2. groſſe Schreib-Käſten, 6. Schachteln zu dem Nacht-Zeug, 2. kleine Schreib-Käſtlein, 20. Schachteln mit Chineſiſcher Dinte, 50. lederne auf Japaniſch gefirnißte Schüſſeln, 150. dergleichen Teller, 100. kleine ſolche Schachteln und Fläſchlein, 2. gantze Tiſch-Auſſätze, von Japaniſchen Porcellain mit des Kayſers Wappen, 100. Chineſiſche Kupffer-Stiche oder Miniatur-Gemählde. Allein etwan ein Monat darauf lief aus eben dieſem Königreich deſto traurigere Nachricht ein, daß nemlich daſelbſt ein Jeſuit mit dem Bruder des Kayſers zu dieſes Abſetzung correſpondirt, weßwegen alle Jeſuiten aus dem Land gejaget und 40. Catholiſche Kirchen zerſtöret worden.

Unter dieſen Vorfallenheiten ſtieß nicht nur den 11. Aug. dem Pabſt ſelbſt eine gefährliche Unpäßlichkeit, davon Er ſich doch bald wieder geriſſen,

zu;

zu; ſondern es ruckete auch abermal bey ein paar Cardinälen das Ziel ihres Lebens an. Solches geſchahe den 31. Jul. bey dem Cardinal Giovanni Patrizi von Siena, im 69. Jahr ſeines Alters und 12. des Cardinalats, und den 19. Sept. bey dem Cardinal Carlo Agoſtino Fabroni von Piſtoja, nachdem er 72. Jahre gelebet und 22. Jahr Cardinal geweſen. Es iſt ſelbiger aus dem vorhergehenden inſonderheit wegen ſeiner Widerſetzlichkeit gegen dem Pabſt bekannt; als er nun denſelbigen länger als ein Jahr vor ſeinem Tode wegen Verzögerung der Ihme zukommenden Nachricht in Angelegenheit der Canoniſation des Ludovici Gonzaga abermals ungedultig gemacht, und den ernſtlichen Befehl erhalten, ſolchen Bericht zu erſtatten, oder geſchehen zu laſſen, daß ſolcher durch den Secretarium von der Congregation Dei riti abgeleget wurde, beſtürtzte ſich der Cardinal darüber dergeſtalt, daß er bey der nächſten Congregation entweder wegen der Gemüths-Unruhe oder bereits ſich äuſſerender Schwachheit eine gantz verkehrte Erzehlung zu Marckt brachte, mitten unter ſelbiger aber vom Schlag gerühret ward, das denn, als er ſich erholet und nach Hauß gebracht worden, noch einmal geſchahe, von welcher Zeit an er ſeine Vernunfft nicht mehr gebrauchen können. An. 1727. Unpäßlichkeit des Pabſts. Tod des Cardinal Patrizi. Und Fabroni.

Weil nun der Pabſt bißhero von denen bey der letzten Ernennung des vorigen Jahres im Sinn behaltenen 7. Cardinälen noch keinen ernennet, und alſo mit dem Cardinal Fabroni die eilffte Stelle in dem Collegio ledig wurde, ſo ſchritte er den 24 November zu einer Erwählung 5. neuer Cardinäle, nemlich Diego de Aſtorga y Caſpedes, Ertz-Biſchoffen zu Toledo, Sigismundi, Grafen von Kollonitſch, Ertz-Biſchoffen zu Wien, Philippi Ludovici, Grafen von Sinzendorff, Biſchoff von Javarin, Giovanni de Mothay Sylva, Canonici der Patriarchal-Kirche zu Liſſabon, und Angeli Maria Quirini, Biſchoffen zu Breſcia, vormals Ertz Biſchoffen in Corfu. Von dem letzten meldete der Pabſt, daß er einer der obgedachten ſieben wäre, davon er die ſechs übrigen abermal heimlich behielt, und ſetzte ſelbigem nach etlichen Tagen die Cardinals-Mütze eigenhändig auf, ſchlug aber auch zugleich ſeine Bitte, von den gewöhnlichen Geſchencken, welche die neuen Cardinäle ſonſt auszutheilen pflegen, überhoben zu werden, ab. Beförderung von fünf neuē Cardinälen.

Noch kurtz vorher hatte der Pabſt einen ſehr merckwürdigen Actum verrichtet, indem er Se. Churfürſtl. Durchl. von Cöln, ſo ſich ſelbſt nach Italien erhoben, eigenhändig zum Ertz-Biſchoff weyhete. Es war unmöglich, zwiſchen hochgedachtem Herrn Churfürſten und dem Cardinals-Collegio wegen des Ceremoniels ein genugſame Vermittlung auszufinden, dahero wurde an ſtatt Rom, Viterbo dazu erwählet, allwo Se. Churfürſtl. Durchl. wie auch der Frau Groß-Hertzogin Violanta Hoheit ſich eingefunden hatten. Des Pabſts Reiſe dahin wollten zwar auch die Cardinäle durch allerhand Vorſtellungen widerrathen und hintertreiben, ſelbiger aber Der Pabſt weyhet den Churfürſt von Cöln eigenhändig zum Ertz Biſchoff.

gab

An. 1727. gab zur Antwort: Gleichwie Calixtus II. ſich nach Monte-Caßino verfüget, den Abt des daſigen Cloſters zu weyhen, alſo will ich mich nach Urbino begeben und den Churfürſt von Cöln zum Ertz-Biſchoff einweyhen, brach auch würcklich den 5. November dahin auf, allwo er den achten anlangete. Darauf gleich den nächſten Tag der hohe Actus in der Kirche de Noſtra Donna della Quercia vollzogen ward, bey welchem ſich die Prälaten: Fini, Santa Maria, Gamaracci und Farſetti, als Ertz-Biſchöffe, befanden. Gleichwie nun dieſe letztere von Sr. Churfürſtl. Durchleucht mit koſtbaren Geſchencken bedacht wurden, alſo erhielt dergleichen nicht weniger der Pabſt ſelbſt, nemlich ein gulden Crucifix, ſechs guldene Leuchter ſehr reich mit Juwelen verſetzet, ein Roſen-Crantz von Orientaliſchen Perlen, wobey das Pater noſter von lauter Smaragden in Gold eingefaſſet und die Medaille gleichfalls von Gold, ein Creutz von Diamanten, und wegen der Reiß-Unkoſten einen Wechſel-Brief von 24000. Rthlr. Den 10. November begab ſich der Pabſt wieder nach Rom, offt hochgedachter Herr Churfürſt aber, nebſt der Frau Groß-Hertzogin Violanta, nach Neapolis; von dannen er gleichfalls Rom beſuchete, auch daſelbſt alle nur erſinnliche Ehr-Bezeugungen und Luſtbarkeiten genoß, jedoch daß ſelbiger keinem eintzigen Cardinal wegen ſtreitigen Ceremoniels weder eingeſtehen, noch geben könte, biß er den 30. December die Ruck-Reiſe nach Teutſchland antrat.

Fernere Streitigkeiten mit den Cardinälen. Der Pabſt ſelbſt hatte immerzu Irrungen mit dem Cardinals-Collegio, inſonderheit als derſelbe damit umgieng, in zwey neuen Bullen ſo wol den Cardinälen von ihren geiſtlichen Einkünfften zu Gunſten ihrer Anverwandten zu diſponiren zu verbieten, als auch denen Patriarchen und Ertz-Biſchöffen bey denen Päbſtlichen Wahlen Sitz und Stimme, gleichwie ſie ſolches ehedem gehabt hätten, einzuraumen, ſo traten endlich einige Cardinäle zuſammen und unterzeichneten eine offentliche Proteſtation von drey Puncten, nemlich 1. wider nur gedachte Stimme der Patriarchen und Ertz-Biſchöffe, 2. wider bemeldeten Tractat mit Sardinien, 3. wider die Bewilligung des Tribunals in Sicilien.

1728. Gute Verſtändniß mit Sardinien. Was inſonderheit den Tractat mit Sardinien betrifft, ſo beſtunde ſelbiger aller dieſer Widerſprechungen ungeachtet gleichwol, und war der Pabſt ſelbigen zu erhalten ſo begierig, daß er dem König in vielen Stücken mehr als man wol vermuthet hätte eingeſtunde; vornehmlich auch in allen deſſen Ländern einen Vicarium, ſo denen Biſchöffen, welche ſich auch gewaltig darüber beſchwähreten, nicht im geringſten unterworffen wäre, in Civilibus ſo wol als Criminalibus zu ſetzen. Gleiche Willfährigkeit erwieß er auch in der Angelegenheit des Hofes zu Turin mit dem daſigen Inquiſitions-Gericht: Denn dieſem wurde auferleget, ſo offt es jemand wollte einziehen laſſen ſolches bey Hof zu melden. Worzu ſelbiges aber ſich durchaus

nicht

nicht wollte zwingen laſſen, und endlich der Inquiſitor, der Gewalt zu entgehen, würcklich nach Genua entflohe; worauf dann der Hof zufuhr und alsbald einen neuen, ſo ihr Königlicher Unterthan war, verordnete, das man ſich auch zu Rom gefallen ließ. An. 1728.

Sonſt waren um dieſe Zeit die Todſchläge in Rom gar auſſerordentlich gemein worden, und wurden zu Anfang des 1728. Jahrs derer nur unter gegenwärtiger Regierung Ermordeten 825. gezehlet. Weil ſich auch befunden, daß die meiſten derſelben mit Meſſern ermordet worden, ſo ergieng an die Sbirri der Befehl, alle diejenigen, welche Meſſer bey ſich trügen, ſo fort anzuhalten; wie dann auch verordnet wurde, daß kein Todſchläger mehr in der Kirchen eine Freyſtadt finden ſollte, ausgenommen den Haupt-Kirchen, und auch allda nicht länger als 3. Tage. Verordnete viele Mord-Thaten.

Der merckwürdigſte Umſtand der damaligen Zeit aber iſt die den 7. Jan. erfolgte Zurückkunfft des Prätendenten nach Bologna. Gleichwie nun ſelbiger ſich vorher bequemet die ſeiner Gemahlin verhaßte Perſonen auf die Seite zu ſchaffen, alſo muſte nun ſelbige, damit alles recht friedlich zugehen und die beygelegten Widerwärtigkeiten ja keine Gelegenheit wieder einzukehren finden möchten, ſich gefallen laſſen, ein gleiches mit der ſchon obgedachten Madame Sheldon vorzunehmen, und ſelbige den Tag vor dero Ankunfft in eigner Perſon nach dem Dominicaner-Nonnen-Cloſter S. Petri zu bringen. Worauf dann die Bewillkommung ſo erfreulich als zärtlich von ſtatten gieng, da der Prätendent von ſeinem älteſten Sohn unten an der Treppe, von dem andern auf ſelbiger, und von ſeiner Gemahlin oben empfangen wurde, ſo daß weiter nichts als die Erfüllung derjenigen Drohung fehlete, welche er bey oben-erzehlter Abſchieds-Viſite in dem Cloſter vor der Abreiſe nach Bologna gegen ſeine Gemahlin ausſtieß, da er ſich vermaß, ſie nimmermehr, es ſey dann als gekrönter König von Groß-Britannien, wieder zu ſehen. Jedoch er wuſte dieſes abgehende Vergnügen mit andern Ergötzlichkeiten zu erſetzen, welche an dem Ort, wo er ſie bey ſeinem Abzug gelaſſen, angefangen wurden; darunter dann auch die Luſt-Reiſe deſſelben nach Venedig, allda er die Vermählung des Hertzogs mit dem Adriatiſchen Meer anſahe, zu zehlen. Der Prätendent kommt wieder nach Bologna.

Ubrigens trug ſich biß zu dem Ende dieſes Periodi in Rom wenig merckwürdiges zu, ausgenommen was die Veränderungen in dem Cardinals-Collegio betrifft: Denn den 22. Jan. verſchied nach einer ſchmertzhafften Kranckheit der Cardinal Petrus Priuli, Biſchoff zu Bergamo, von Venedig gebürtig, ſeines Alters im 78. Jahr und des Cardinalats im 16. deſſen Stelle den 26. Jan. oder vielmehr den 1. Febr. durch Erhebung des Cardinals Franciſci Antonii Fini erſetzt wurde, von welcher Beförderung merckwürdig, daß ſelbige wegen einiger Verdrüßlichkeiten wider Willen des Cardinals Coſcia geſchehen, dahero ſich nach geendigtem Conſiſtorio beyde um- Cardinal Priuli ſtirbt. Fini wird erwählt.

An. 1724 armen muſten; wiewol es doch nicht ſchiene als ob dadurch die gute Verſtändniß zwiſchen ihnen ſonderlich hergeſtellet worden: Der neue Cardinal Fini aber erhielt auch nebſt einer jährlichen Penſion von 600. Thaler die Würde eines Päbſtlichen Theologi. Hierauf verließ der Cardinal Nicolaus Caraccioli von Neapolis, Ertz-Biſchoff zu Capua, den 7. Febr. welcher 70. Jahr in allem und 13. als Cardinal gelebet, dieſe Zeitlichkeit. Das dadurch erledigte Ertz-Biſtum von Capua ließ ſich der Pabſt bewegen ſeinem Vettern Mandillo Orſini, und deſſen bißheriges Biſtum Melfi an des Cardinal Coſcia Bruder und Vicarium in Benevent zu geben. Das letztere mag von einigen Cardinälen befördert worden ſeyn, um dadurch den Cardinal Coſcia nach Benevent zu ziehen, welche Hoffnung jedoch fehl geſchlagen; wegen des erſtern aber ſagte der Cardinal Cämmerling Albani ab, dem neuen Ertz-Biſchoff zu lieb, auf 700. Scudi, ſo er jährlich von den Capuaniſchen Gefällen zu genieſſen hatte, und eben ſelbigem den Cardinals-Hut deſto leichter zu erlangen, thate der Kayſerl. Hof als wolte er ihn ohne ſelbigen das Ertz-Biſtum nicht antretten laſſen.

Tod des Cardinals Caraccioli.

Ferner ſtarb den 20. Mart. zu Imola der daſige Biſchoff, Cardinal Ulyſſes Joſeph Gozzadini von Bologna, nachdem er 78. Jahr gelebet und 19. Cardinal geweſen, und den 20. April folgete ſelbigem an einem Schlag-Fluß der Cardinal Philippus Antonius Gualtieri, Biſchoff zu Lodi, von Orviedo, oder, wie einige wollen, S. Quirice di Fermo, ſo in dem Kirchen-Staat lieget, gebürtig, welcher ſein Leben auf 68. als Cardinal aber auf 22. Jahr gebracht. Nebſt einem verſigelten Pacquet mit Schrifften, deren Inhalt nicht kund gemacht worden, ügergab er vor ſeinem Tod dem Cardinal Corradini, Vollzieher ſeines Teſtaments, ein Glaubens-Bekänntniß, worinn er die abſolute Annehmung der Conſtitution Unigenitus, auch, daß ſeine Freundſchafft und Correſpondentz mit dem Cardinal Noailles ſich nicht weiter als auf Politiſche Angelegenheiten erſtrecket hätte, bezeugete. Das von ihm geführte Protectorat von Engelland aber fiel auf den Cardinal Davia.

Gozzadini. uñ Gualtieri.

Hingegen erfolgte den 30. April eine ſtarcke Beförderung, da der Pabſt die fünff ehedem geheim behaltene und noch 2. neue Cardinäle dazu ernennete. Jene waren Antonius Banchieri von Piſtoja, Gouverneur von Rom, welche wichtige Würde Johannes Baptiſta Spinola erhielt, Carolus Collicola, von Spoleto, Schatzmeiſter, an deſſen Stelle Nicolaus Negroni gelangete, Gregorius Selleri, von Perugia, ein Dominicaner und Päbſtlicher Haus-Hofmeiſter, worinn ihm der P. Zuanelli folgte, Anton Anſidei von Perugia, und Proſper Lambertini von Bologna: Dieſe aber Leander Porzia von Friaul, ein Benedictiner und Biſchoff zu Bergamo, und Vincentius Ludovicus Gotti, ein Dominicaner, auch Patriarch zu Jeruſalem; wobey noch 2. geheim behalten wurden. Bey dieſer Erwählung

Ernennung von ſieben Cardinälen.

lung ſetzte es im Cardinals-Collegio abermals ſonderbare Bewegungen; indem ſelbiges nicht nur überhaupts hin ſein Mißfallen über die immerzu anwachſende Zahl der Cardinäle aus denen Orden bezeugete, ſondern auch einige ſtarck anführten, daß vor allen die Nuntii zu Wien, Paris, und Madrit hätten ſollen bedacht werden, andere aber eben ſo hefftig auf die Beförderung des vielmals gedachten Päbſtlichen Vettern und neuen Ertz-Biſchoffen zu Capua drangen. Der Cardinal Barberini trat im Namen des gantzen Collegii auf, und erſuchte den Pabſt, wenigſtens ſelbigem zu Gefallen, ſich dieſe Erhebung belieben zu laſſen: Der Cardinal Coſcia bat ſich dieſes inſonderheit aus, damit er aus dem unbillichen Verdacht, als hinderte er es, käme, und die Cardinäle Miniſtres erkläreten, wie ſie von ihren Höfen Befehl hätten, vermög deren ſie die 2. geheim behaltene Cardinäle, wofern der Ertz-Biſchoff von Capua nicht darunter, nicht erkennen könten; worüber dann der Pabſt endlich ſo ungedultig ward, daß er beym Herabſteigen vom Thron zweymal ſagte: Wohlan dann, ich will gar keine Cardinäle machen. Allein dieſer Schluß ward den 20. Sept. gebrochen, und vollends die 2. Cardinäle, Caraffa, Secretarius bey denen Congregationen derer Biſchöffe und Regularium, und Accoromboni, Biſchoff zu Imola, und Auditor di Ruota, ernennet, ohnerachtet, inſonderheit wegen des letztern, häufige Vorſtellungen, daß ſich die obgedachte Nuntii um den Päbſtlichen Stuhl weit verdienter gemacht hätten, geſchahen. An. 1728.

Weil nun bey allen dieſen Beförderungen Portugall mit ſeinem Nuntio Bichi nicht durchdringen können; ſo iſt dadurch, wie an ſeinem Ort ſchon bereits gemeldet worden, die Verdrüßlichkeit mit dieſem Hof auf das höchſte geſtiegen, und es endlich mit dem Abzug der Portugieſen von Rom Ernſt worden. Ubrigens gewann den 7. Juny der Cardinal Pamphili den bißher mit dem Hauß Borgheſe wegen Erbſchafft von dem Cardinal Aldobrandini geführten Proceß, ſo 250000. Scudi an Lehen betruge. Dasjenige aber, was dem Pabſt ein vergnügtes Ende dieſes Jahrs machete, war der Entſchluß des Cardinals von Noailles, welcher endlich die Conſtitution Unigenitus annahme, und ſolches den 23. October durch ein Mandement bekannt machte; wie auch hievon künfftig die nothwendige Nachricht ertheilet werden wird.

Die Portugieſen gehen von Rom weg. Cardinal Pamfili gewinnt ſeinen Proceß. Cardinal von Noailles nimmt die Conſtitution an.

II. Geſchichte von dem Königreiche Neapolis.

Dieſes Königreich wurde von ſeinem Vice-Ré, dem Herrn Cardinal von Althan, mit ſolchem Ruhm und Genehmhaltung des Kayſerlichen Hofs regieret, daß daſelbſt bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Periodi der Schluß, ſelbigen noch auf 3. Jahre in ſolchem hohen Amt zu beſtätigen, gefaſſet wurde.

1724. Vice-Ré wird beſtätiget.

An. 1725. Handel des Marquis d'Ogre, und Grafen von Converſano.

In deſſen Gegenwart kam folgenden Jahrs die Beylegung der weitläufigen Verdrüßlichkeiten zwiſchen dem Fürſten Doria Francavilla Imperiali, Marquis d'Ogre, und dem Grafen Aquaviva von Converſano, zu Stand. Dieſe beyde Herren, welche ſchon lange im üblen Verſtändniß miteinander gelebet, hatten ſich den 10. April 1723. begegnet, und, weil der Marquis nicht den Grafen, ſondern nur einen mit demſelbigen gehenden Fremden namentlich gegrüſſet, hielte ſich dieſer dadurch geſchimpffet, forderte Genugthuung, und griff nach dem Degen, ſchlug auch damit jenen, weil er eine Beſchwährniß an der Hand vorſchützte und ſich dahero zu Piſtolen erbote, um den Kopf; worüber beyde in Verhafft geriethen, auch bißhero ſaſſen, da indeſſen die zwey Feld-Marſchalle, Grafen von Stahrenberg und Thaun, die Bedingungen, auch Art und Weiſe, auf welche die Verſöhnung geſchehen ſolte, einrichteten. Solchemnach muſte den 21. Növember bey Anweſenheit Hoch-gedachten Vice-Ré, auch des geheimen Raths, derer Regenten, Häupter derer Tribunalien, und gegenwärtigen Officiers, der Graf ſich dahin erklären, daß er einen Frevel begangen zu haben würcklich erkennete, und bat, der Marquis möchte ſolchen, welcher von dem hefftigen Zorn hergerühret, da er das Gegen-Erbieten wegen der Piſtolen nicht genug beobachtet, entſchuldigen, gleichwie auch er, bey dergleichen Umſtänden, mit ſolcher Genugthuung zufrieden, und hinfüro deſſen wahrer und aufrichtiger Freund ſeyn wolte; wogegen der Marquis ſeine Zufriedenheit und Freundſchafft ebenmäßig bezeugete. Worauf der Vice-Ré im Namen des Kayſers ſolche Genugthuung für hinlänglich, und daß Kayſerl. Majeſtät alle Beleidigungen auf ſich nehmen, folglich alles vorgegangene gäntzlich vergeſſen wiſſen wolten, erklärten, und ein Inſtrument hierüber errichtet wurde.

1726. Zubereitungen zum Krieg.

Das nächſte Jahr, da man nach geſchloſſenen Wiener- und Hannover-Tractaten wegen eines bevorſtehenden Krieges auch in Italien beſorget war, wurde faſt gantz mit Einrichtung der Truppen und Verſehung der Veſtungen zugebracht. Weil nun hierzu nothwendig ſchwähre Unköſten erfordert wurden, ſo faſſete der Kayſerliche Hof 1727. den Schluß, auf die Geiſtlichkeit der beyden Königreiche Neapolis und Sicilien eine Steuer zu legen:

1727. Die Geiſtlichkeit wird taxirt.

Hierwider ließ zwar der Pabſt, indem bey ihm als oberſten Lehens-Herrn nicht um Erlaubniß wäre angeſuchet worden, durch ſeinen Nuntium zu Wien feyerlich proteſtiren; weil man aber auch zugleich verſichert war, daß den Geiſtlichen von Rom aus ein freywilliges Geſchenck zu bewilligen allbereits erlaubet worden, ſo hatte obige Vorſtellung keine ſonderbare Krafft.

Ungewitter und Erdbeben zu Neapolis.

Eben in dieſem Jahr ſtelleten ſich die bißher in Sicilien ſehr ſchädliche Erdbeben und Ungewitter auch in der Stadt und in dem Königreich Neapolis eyn. In jener geſchahe hierzu der Anfang mit den erſten Tagen des Auguſti, da ein entſetzlicher Orcan, oder Sturm-Wind, welcher gantz

gräß-

gräßlich ſtürmete und ſauſete, inſonderheit bey der Straſſe di Chiara ſich er- An. 1727.
hub, und darauf einige nicht ſtarcke Stöſſe von einem Erdbeben verſpühret wurden. Dieſem folgete eine greuliche Entzündung des Veſuvii, dadurch nicht nur verſchiedene gantze Orte in der Nachbarſchafft eingeäſchert, ſondern auch wegen des auf viele Meilen ſich erſtreckenden Dampffs und Geſtancks ſelbſt in Neapolis nicht weniger Perſonen erkranckten. Doch war dieſes alles nichts gegen demjenigen, welches der 7. October mit ſich brachte, da ſich Abends um 4. Uhr viele ſchwartze und dicke Wolcken von dem Veſuvio, der damit gantz bedecket war, nach der Stadt zogen, ſo daß es in ſelbiger völlig finſter ward, auch, wiewohl Anfangs weder viel noch lang, regnete und donnerte. Allein um 10. Uhr brach der rechte Sturm mit häufigem Donnern und Blitzen, davon die Lufft gantz entzündet, auch viele Häuſer beſchädiget wurden, und einem 4. Stunden anhaltendem Waſſer-Guß, eyn, ſo daß es ſchiene, als hätten ſich des Himmels Fenſter eröffnet, und in den Wohnungen, welche am höchſten ſtunden, das Waſſer wenigſtens auf 4. Schuhe angewachſen; welcher Jammer ſich noch verdoppelte, als das Gewäſſer von den benachbarten Bergen herab zu ſchieſſen anfieng, dadurch alle Gaſſen, Keller und unterſte Stockwercke angefüllet wurden. Gleichwie der Veſuvius bereits 2. Tage vorher häufige Flammen auszuwerffen angefangen, alſo wütete er das gantze Ungewitter durch auf das entſetzlichſte, das Meer aber brauſete und thürmete ſich auf das fürchterlichſte. Das Unglück und der Schaden, ſo hiedurch verurſacht worden, iſt faſt unausſprechlich; an Menſchen zehlete man über 600. ſo das Leben eingebüſſet, und in der Gegend Guiliane allein, welche am meiſten betroffen worden, kam der Verlurſt auf anderthalb Millionen zu ſtehen. Nicht nur viele Bäume, ſondern gantze Felſen wurden abgeriſſen, und der groſſe Aquæductus, ſo der gantzen Stadt Waſſer gibt, nebſt allen daraus gehenden Röhren verſtopffet und ruiniret, ſo daß man ſelbige nicht mehr nutzen und das gantze Werck erſt im December wieder brauchbar gemacht werden kunte. In dem Gebiete Banierli verſuncken zwey Orte völlig, von deren Stelle ein ſo düſterer und ſchädlicher Dampff aufgieng, daß nachgehends verſchiedene Perſonen davon getödet wurden. Wie dann auch durchgehends die Dicke und Finſterniß der Lufft noch lange Zeit darauf anhielt.

Nicht weniger war der Schluß des Jahres Schreckenvoll, da an dem letzten Tag deſſelben in der Vorſtadt Capo di Monte von einem gegen überſtehenden Berg ſich ein Stück abriſſe, und 4. biß 5. Häuſer nebſt denen darin befindlichen Perſonen, davon noch eine 90. jährige Frau unter einigen Balcken hervorgezogen und gerettet ward, erſchlug. Worauf den Heil. Neu-Jahrs-Tag 1728. ein abermal hefftiges Donner-Wetter mit entſetzlichem Regen und Sturm erfolgete.

An. 1728. Graf von Harrach wird Vice-Ré.

In dieſem Jahr ward der bißherige ſechs-jährige Herr Vice-Ré, Cardinal von Althan, wie er deßwegen in Anſehung ſeiner beſtändigen Unpäßlichkeit ſelbſt ernſtlich angeſuchet, durch den Herrn Grafen Aloyſium Thomam Raymundum von Harrach, Obriſt-Erb-Land-Stallmeiſter in Ober- und Nieder-Oeſterreich, auch Ober-Land-Marſchallen, welche Würden er beybehalten, und indeſſen durch eine andere Perſon verſehen laſſen ſolte, abgelöſet. Die Ernennung geſchahe in den letzten Tagen des Aprilis zu Laxenburg, und die Kundmachung darauf zu Neapolis im Majo. Biß zu deſſen Ankunfft traff der verordnete Interims Vice-Ré, Marcheſe d'Almenara, ſo dieſen hohen Poſten bißhero in Sicilien bekleidet hatte, zu Neapolis den 30. July eyn: Von da den folgenden Tag der Herr Cardinal von Althan mit 3. Galeeren nach Nettuno abfuhr. Endlich aber langete den 9. December der Herr Graf von Harrach ſelbſt über Venedig und Rom, allwo er bey dem Pabſt, wiewohl wegen ungeſaumter Reiſe, nur eine beſondere Audientz gehabt, an, und übernahm, nachdem Tages darauf der Marcheſe d'Almenara abgereiſet, die Regierung.

Aenderungen in Verwaltung der Cammer-Güter. Zwiſtigkeiten mit dem Päbſtl. Nuntio.

Sonſt wurde in ſelbigem der Schluß gefaſſet, die noch von *Caroli II.* Zeiten her um ein geringes verpachtete Cammer-Güter denen Beſtändnern abzufordern, und, nachdem derſelben Einkünffte von beeidigten Perſonen genau unterſucht worden, durch Beamte verwalten zu laſſen. Und zum Aufnahm der Handlung kam in Vorſchlag, alle Neapolitaniſche Häven für freye Häven zu erklären. Mit dem Päbſtlichen Nuntio Alemanni aber währeten unterſchiedliche Verdrüßlichkeiten noch immer fort, indem ſelbiger mit ſeinen Eingriffen faſt allen Ständen, als ſelbſt der Geiſtlichkeit, dem Adel, Senat und gemeinem Volck beſchwärlich fiel: Wie dann inſonderheit das letztere einsmals einen von den Sbirri der Nuntiatur Schulden halber eingezogenen Geiſtlichen mit Gewalt befreyete, und die Nuntiatur gar anzuzünden drohete, Dahero endlich auch der Hof zu Wien ſeine Zurück-Beruffung geſucht haben mag.

III. Geſchichten des Königreichs Sicilien.

1724. Inquiſitions-Execution zu Palermo.

Zu Palermo fieng ſich dieſer Periodus mit einer harten und daſelbſt ſeit länger als 100. Jahren nicht geſehenen Verurtheilung der Inquiſition an. Es ward dahero dieſes Gericht vom 6. biß 9. Aprilis 1724. unter ungläublichem Zulauff über mehr als 70. Perſonen meiſtentheils Moliniſten gehalten, auch unter anderm ein Auguſtiner nebſt einer Nonnen, nach bißhero ſchon ausgeſtandener 25. jähriger Gefängniß, ſo gleich lebendig, jedoch ohne daß ſie einige Kleinmuth, vielmehr groſſe Freudigkeit verſpühren laſſen, verbrennt; ein gewiſſer Provincialis aber wurde zur ewigen Gefängniß verdammt.

Das

Das Jahr darauf wurde der Vice-Ré, Herr Graf oder Marcheſe von Almenara, auf 3. Jahre noch beſtätiget; und in dem folgenden 1726. Jahr wurde der Herr Graf von Wallis zum General en Chef der in dem Königreich ſich befindlichen Truppen ſtatt des, wie wir an ſeinem Ort ſchon gemeldet, nach den Niederlanden abgegangenen Herrn Baron von Zumjungen ernennet.

An. 1725. Vice-Ré wird beſtätiget. 1726. Graf von Wallis, General en Chef.

Auſſer dem aber war ſelbiges ein ſehr trauriges Jahr wegen des erſchröcklichen und in den Geſchichten von undencklichen Zeiten her ſeines gleichen kaum findenden Erdbebens, welches ſich zu Palermo, in der Nacht des erſten Sept. um 10. Uhr, von dem mit Gewalt einbrechenden Regen und Sturm an gerechnet, ereignete. Der gantze vorhergehende Tag war ſehr dunckel und wolckigt, mit angehender Nacht regnete es auch, wiewol nicht beſtändig, biß ſolches beſagter maſſen deſto ſtärcker wieder kam. Die rechte erſchröckl. Stunde aber war zwiſchen 11. und 12. Uhr, da nach einem greulichen Brauſen, Krachen und Knallen, auch dreyen Blitzen, 3. Stöſſe geſchahen, davon der erſte der ſtärckſte war, dadurch der gantze Erdboden ſich gleichſam wiegete und alles in einem Augenblick zu fallen ſchiene; wie dann das gantze Erdbeben nicht über zwey Vater Unſer lang daurete. Zu gleicher Zeit öffnete ſich in der Straſſe St. Clara die Erde, woraus häuffige Flammen ſchoſſen, von denen nicht nur viele Menſchen ertödtet ſondern auch die gantze Gegend entzündet und verbrennt wurde: Dergleichen man auch mitten in dem Meer angemerckt haben wolte. Das Unglück, Jammer und Schaden, ſo hiedurch verurſacht worden, iſt unmöglich auszuſprechen. Ohne die beſchädigten Gebäude rechnet man daß der ſechſte Theil der Stadt völlig über den Hauffen geworffen worden, und 4. Kirchen, 10. Palläſte, nebſt 1600. andern Häuſern, theils gäntzlich, theils doch ſo, daß ſie von neuem aufgebauet werden muſten, ruinirt worden. Hierunter befand ſich auch das Cloſter der Barmhertzigkeit, welches zugleich in Brand geriethe, und der Königliche Pallaſt, ſo zwar noch ſtunde, aber der Schaden, den ſelbiger erlitten, wurde auf 55000. Scudi geſchätzet. Der Glocken-Thurn an dem Dhom blieb auch ſtehen, jedoch ſo gekrümmet und gebogen, daß er mit Entſetzen anzuſehen war; und ſchätzeten die Baumeiſter den Schaden derer Gebäue ohne die Meublen auf 3. Millionen.

Erſchröckliches Erdbeben zu Palermo.

An verunglückten Perſonen, welche theils erſchlagen, theils verſchüttet worden, wurden ohne die, ſo zum Theil hart beſchädigt mit dem Leben davon gekommen, gleich Anfangs 2000. nach der Hand aber 3500. gezehlet, unter denen ſich auch die Printzeßin Rocca Palomba befand, ſo ihren Enenkel feſt in Armen haltend gefunden worden. Wie denn über dieſe groſſe Anzahl ſich nicht zu verwundern, indem, der groſſen Schnelle zu geſchweigen, die meiſten Menſchen in dem ſtärckſten Schlaff lagen. Mit Erſtaunen ſahen die Sicilianer an, daß das Unglück faſt gar keine Teutſche betroffen, und inſonderheit

An. 1727. ſo wol das alte Caſtel à mare, als das ohnehin doch baufällige alli Quartieri, da in jenem eines, in dieſem aber drey Teutſche Bataillons lagen, auſſer einigen Riſſen, keinen Schaden gelitten, worüber jene die Teutſchen als Heilige ausrufften.

Jedoch wurde, nebſt einigen andern, der Artillerie-Obriſt-Lieutenant von Buignetti, nebſt ſeiner Gemahlin, Schwägerin, 9. Kindern und 5. Dienſtboten, verſchüttet, aber auch alle biß auf 1. Kind und den Koch, noch lebendig hervorgezogen, und die älteſte Fräulein, ſo eine Braut mit einem gewiſſen Obriſten war, fande man in einem Fenſter des oberſten Stockwercks unverletzt ſchlaffend. Bey dieſer abſcheulichen Verwüſtung eileten alle Einwohner, ſo viel als möglich, zu den Thoren hinaus, kunten auch nicht einmal zu Rettung der entzündeten Gebäude zurück gehalten werden; theils retteten ſich auf die Schiffe, theils ſchlugen ſich auf dem platten Land Zelter oder Hütten auf; von denen ſie erſt nach einem Monat auf ſcharffen Befehl wieder zurück kehreten: Dahero 200. Teutſche Soldaten an Aufgrabung derer Schütte beſtändig arbeiten muſten. Hätten die Inwohner auch ſo fleißige Hand angeleget, ſo iſt kein Zweiffel, daß weit mehr Perſonen würden ſeyn gerettet worden: Wie man dann deren einige noch den ſiebenden Tag lebendig, andere aber, welche noch nicht lange erſtickt waren, fand. Es ſind auch viele auf eine recht wunderbare Art erhalten worden, derer übrigen hierbey, wie leicht zu erachten, vorgefallenen Merckwürdigkeiten zu geſchweigen, als welche gegenwärtig nicht Platz finden, in denen eigenen davon gegebenen Nachrichten aber zu ſuchen ſind. In gantz Sicilien, welches ſonſt an keinem Ort dermal Schaden gelitten, ob man ſchon zu Carini, Monreale, Salerni und Caniglione auch etwas von dem Erdbeben verſpühret, brachte dieſer Schrecken eine allgemeine Buß und Bekänntniß der wohlverdienten Straffe GOttes hervor, inſonderheit zu Palermo, woſelbſt ſich einige Propheten fanden, welche den völligen Untergang der gantzen Stadt ankündigten, darüber aber in Arreſt kamen.

Zu Noto. Es wieſe auch der Ausgang, daß dieſe Prophezeyungen dermal von keiner Folge waren: Mit Anfang des folgenden Jahrs aber ſtunde Noto nicht eine geringe Gefahr aus, welche Stadt innerhalb wenig Tagen 9. Stöſſe von dem Erdbeben erlitten. Die erſte zwey ereigneten ſich den 5. Januarii Abends um halb 9. Uhr. Dieſen folgten den darauf kommenden Heil. 3. Königs-Tag 5. andere: Worüber die Leute in ſolchen Schrecken geriethen, daß ſie ſämtlich aus den Häuſern lieffen und auf den öffentlichen Plätzen unter häuffigen Thränen und Bäten Buß-Predigten anhöreten, auch beichteten. Den ſiebenden um 7. Uhr verſpührete man den achten Stoß: Der allerhärteſte aber war der letzte den achten um 18. Uhr, welcher auch an mehrern Orten der gantzen Gegend und Inſul verſpühret und dadurch die Mauern von verſchiedenen Kirchen und Clöſtern nebſt einigen andern Gebäuen umgeworffen

geworffen oder beſchädiget, jedoch, aus GOttes ſonderbarer Gnade, kein einiger Menſch erſchlagen und nicht mehr als zwey Perſonen tödtlich verwundet wurden. An. 1727.

Nach dieſem überſtandenen natürlichen Stürmen ſchiene auch der Päbſtliche Hof zur Beylegung der bißherigen Politiſchen und reſpective Ecclesiaſtiſchen Streitigkeiten wegen Sicilien geneigt zu ſeyn: Es hat der Zuſammenhang der Sachen ſchon im Vorhergehenden mit ſich gebracht derſelben Erwähnung zu thun: Den Grund davon aber gegenwärtig anzuzeigen, ſo hat weyland König Rogerius das Privilegium zugleich Legatus des Römiſchen Stuhls zu ſeyn erhalten, welches nach ſeinem Tod die Päbſte mit ihme abgeſtorben zu ſeyn behaupteten, deſſen Nachfolgere aber auf alle Könige in Sicilien erſtreckt wiſſen wolten, und ſich, gleichwie auch die Vice-Ré, als nati Legati à Latere, mit dem Titul Santiſſimo è Beatiſſimo Padre, nebſt der Gewalt in Sicilien, ſo gut als der Pabſt ſelbſt, wider alle Canoniſche Perſonen auch Biſchöffe und Cardinäle, ſo gar mit den Kirchen-Cenſuren und dem Bann zu verfahren jederzeit bezeiget. Dieſes iſt das dermal ſo beſtrittene Tribunal Monarchiæ Siciliæ, welches die Könige in Spanien bißhero erhalten, währenden letzten Succeſſions-Kriegs aber von Clemente XI. durch eine Bulle vernichtiget werden wollen. So wenig der Hertzog von Savoyen Zeit ſeines Beſitzes hiemit zufrieden war, ſo ſehr ſetzten ſich nachdem Kayſerl. Majeſtät darwider und lieſſen in der bißherigen Verfaſſung keine Aenderung zu Schulden kommen. Allein 1725. wiederholte der Pabſt obige Bullam, und ertheilete nach ſolcher der Geiſtlichkeit in Sicilien gemeſſene Befehle, da denn bißhero die Streitigkeiten hefftig fortgeführet worden, biß jetzt auf ernſtliche Vorſtellung des Kayſerlichen Hofes der Gegen-Befehl an die Sicilianiſchen Biſchöffe ergieng; obſchon, wie bereits gedacht, die Sache noch vielen Streitigkeiten unterworffen, und der gröſte Theil derer Cardinäle mit des Pabſts Willfährigkeit durchaus nicht vergnügt war.

Angelegenheiten mit dem Päbſtl. Hof wegen des Tribunalis Monarchiæ.

In eine andere Zwiſtigkeit geriethe man mit Groß-Britannien, da in dem Monat Auguſto des vorigen Jahrs ſchon die Einfuhr der meiſten Engliſchen Wollen, Waaren, Tücher und Zeuche in Sicilien verbotten wurde. Es ward zwar zu gleicher Zeit angezeiget, daß ſolches aus keiner andern Urſache, als die Teutſchen Manufacturen und die Trieſtiſche Handlung beſſer in den Gang zu bringen, geſchehe: Allein der Hof zu Londen, mit deme das Vernehmen nicht zum beſten war, ſahe dieſes hauptſächlich als einen mit Fleiß bezeigten Verdruß an, oder ließ ſich doch, es möchte die Urſach ſeyn welche es wolle, es ſehr übel gefallen. Der Engliſche General-Conſul that nebſt denen Kaufleuten ſeiner Nation alsbald in einem Memoriale zu Meßina Vorſtellungen, erhielte aber von dem Herrn Vice-Ré keine andere Antwort, als daß ſelbiger dem Befehl des Hofes nachleben müſte, jedoch die verſchriebenen

Engliſche Wollen-Manufacturen werden verbotten.

An. 1728. und auf dem Weeg ſich befindlichen Waaren einbringen und biß auf weitere Verordnung aufheben laſſen wolte. Endlich als auch der Groß-Britanniſche Miniſtre zu Wien Hand anlegte, wurde die Sache zum Vergnügen der Engelländer wieder beygeleget: In dem Jahr 1728. aber wurde Meßina als ein Haven, wie er ſchon ehedem geweſen, beſtätiget, und die Beſtätigung den 1. Octobr. als an dem allerhöchſten Geburts-Tag Sr. Kayſerl. Majeſtät, öffentlich abgekündiget.

Meßina ein freyer Haven.

Graf von Saſtago neuer Vice-Ré.

Schon zuvor hatte an ſtatt des gedachter maſſen nach Neapolis abgegangenen bißherigen Vice-Ré, Marcheſe d'Almenara, der Groß-Cämmerer von Arragonien und Kayſerlicher Cammer-Herr, Don Chriſtoph von Cordona und Magon, Graf von Saſtago, dieſe hohe Würde erhalten, und nach über Genua zuruck gelegter Reiſe angetretten.

IV. Geſchichten des Königreichs Sardinien und Hertzogthums Savoyen.

1724. Madame Royale ſtirbt.

Bald mit dem Anfang dieſes Periodi wurde der Hof zu Turin in tieffe Trauer geſetzet durch das Ableiben der ſo genannten Madame Royale, oder Frau Mutter Sr. Majeſtät, Maria Johanna Baptiſta, welche den 14. Mart. nachdem ſie ihr Leben auf 80. in dem Wittwenſtand aber auf 49. gebracht, verſchied. Dem König, als Haupt-Erben, fielen von ihrer Verlaſſenſchafft über die reichen an Clöſter und Hof-Spitäler verordnete auch der Königin und dem Kron-Printzen an Juwelen zugedachte Vermächtniße nur allein an Meublen über anderthalb Millionen zu.

Vermählung des Printzens von Piemont mit der Printzeßin von Rothenburg.

Auf dieſe Betrübniß folgte bald eine deſto gröſſere Freude über die hohe Vermählung gedachten Kron-Printzens, oder Printzens von Piemont, mit der Durchläuchtigſten Printzeßin Polyxena Chriſtina Johanna, Tochter Land-Grafen Erneſti Leopoldi von Heſſen-Rheinfels-Rothenburg, einer Printzeßin von 18. Jahren. Der Graf von Fontana wurde ſolche Heyrath richtig zu machen beordert, und gieng zu ſolchem Ende den 29. April von Turin nach Franckfurt ab. Zu Anfang des Juny aber wurde ſelbige bereits bey Hof kund gemacht. Worauf der Marquis d' Entraves den 19. July zu Rothenburg anlangete und den 21. Audientz nebſt dem öffentlichen Ja-Wort erhielt. Nachdem auch Tages darauf der Heyraths-Contract unterzeichnet worden, ſo geſchahe den 23. Abends darauf die Trauung, bey welcher Printz Joſephus Fridericus, Bruder der Printzeßin Braut, die Stelle des Durchläuchtigſten Bräutigams vertrettend, in Gegenwart der drey Printzen Gebrüdere von Heſſen-Caſſel, Wilhelmi, Maximiliani und Georgii, auch anderer Fürſtlicher Perſonen, mit ungemeiner Pracht vollzogen. Den 25. begab ſich die neue Kron-Printzeßin auf die Reiſe, und als den 18. Aug. Morges an dem Genfer-See war erreichet worden, trat ſie Tages

darauf

darauf in ein Schiff, muſte aber gar bald wegen widrigen Windes wieder zuruck kehren, welche Begegniß ihr die Thränen aus den Augen preſſete. Den 20. hingegen erfolgte die glückliche Uberfahrt und um 8. Uhr die Ankunfft zu Thonon, wohin ſich der Königliche Hof erhoben hatte. Se. Hoheit der Printz von Piemont kamen auf einer prächtigen Brigantine entgegen, aus welcher ſelbigem von Ihrer Durchläuchtigſten Braut mit Reichung der Hand in das andere Schiff geholffen und ſie ſehr zärtlich empfangen wurden. Bey dem Ausſteigen fand ſich der König auf einer über das Ufer in die See aufgerichteten Brucke, welcher die Kron-Printzeßin, ſo auf die Knie fallen wolte, alsbald aufrichtete und küſſete. Worauf in der daſigen Cathedral-Kirche die Einſegnung und folglich das gantze Beylager mit Königlicher Pracht vollzogen ward. An. 1724.

Ubrigens erregeten ſich einige Streitigkeiten mit Franckreich wegen eines neuen Zolls, den man denen Frantzöſiſchen Schiffen zu Villa Franca abzufordern anfieng, welche ſehr weit ausſehend werden wolten, jedoch noch zu rechter Zeit beygeleget wurden. Ihre Lande aber vermehrten Se. Sardiniſche Majeſtät mit dem Marquiſat Spigno, ſo ſie von dem Hof zu Wien für 350000. fl. an ſich kaufften, auch den 14. Decemb. vor dem Kayſerl. Thron damit belehnet, folglich ſolches als ein unmittelbares Reichs-Lehen erkläret worden; worüber in den vorhergehenden Zeiten, da es die Spanier als ein Abhang von Mayland anſehen wolten, groſſe Streitigkeiten vorgefallen. Neuer Zoll zu Villa Franca. Der König kaufft Spigno.

In dieſem Jahr geſchahe auch der Fall des Grafen von Sales, Gouverneur von Savoyen, welcher bereits im Julio nach Hof beruffen war, weil er aber einen üblen Ausgang befurchte, ſich nach Verona zu dem daſigen Gouverneur, Grafen von Pioſaſco, ſeinem Schwager, begeben hatte, weßwegen zu Unterſuchung ſeiner Sachen eine Commiſſion angeſetzt wurde. Die Urſache ſolcher Ungnade war Anfangs ein Geheimniß, es fand ſich aber bald, wie er nebſt andern Verbrechen zugegeben, daß währender Peſt-Zeit wider das Königliche Verbot von den angeſteckten Orten aus der Provence Waaren in das Land gebracht worden. Dahero auch im folgenden Jahr von gedachter Commiſſion das Urtheil wider ihn ergieng, daß er bey ſeiner Habhafftwerdung enthauptet, indeſſen aber des Ordens Mauritii und aller ſeiner Güter, welche dem Fiſco heimfielen, beraubt werden ſollte: Doch wurden dieſe letztere ſämtlich ſeinem Sohn aus Königlicher Gnade wiederum geſchencket. Nicht weniger wurde eine andere Commiſſion geſetzet, in die bey dieſer Angelegenheit geführte Aufführung des Regierungs-Raths und Stadt-Magiſtrats einzuſehen, welche denn beyde Collegia dieſes Verbrechens theilhafftig erklärete. Nun wurde zwar ein Königlicher Referendarius dahin abgeſendet, welcher ihnen die verdiente Straffe vorhalten, darauf aber den vollkommen Königlichen Pardon ankündigen muſte; allein es erfolgete, dem ungeachtet, nachgehends nicht nur eine und andere Händel des Grafen von Sales, und der Saiſche Regierung. 1725.

An. 1725. dere Veränderung in der Regiments-Einrichtung, ſondern es wurden auch der Præſident des Stadt-Raths, der General-Advocat und verſchiedene Raths-Herren ihrer Aemter erlaſſen, und über den General-Intendanten, Commandeur Riccardi, ergieng eben das Urtheil, welches dem Grafen von Sales ſelbſt gefället worden; wiewol auch da die Todes-Strafe in das Elend verwandelt wurde.

Herſtellung der Waldenſer. Zu Anfang dieſes Jahrs hatten ſich die Waldenſer der Königlichen Gnade zu erfreuen, als welche bishero auf allerhand Arten dergeſtalt gedränget worden, daß denenjenigen, welche Ruhe haben wollten, kein Mittel, als die Annehmung der Römiſch-Catholiſchen Religion, übrig blieb, dadurch ſie endlich bewogen worden ihre Noth im vorhergehenden Jahr bey verſchiedenen Proteſtantiſchen Machten und Ständen vorzutragen: Da dann inſonderheit die Könige von Groß-Britannien und Preuſſen ihr Fürwort für ſie einlegten. Worauf nicht nur an dieſen beyden Höfen und zu Regensſpurg die Sardiniſchen Miniſtres alle Gewährung verſicherten, ſondern auch die von den Waldenſern ſelbſt nach Turin abgeordnete zwey Prediger und drey Aelteſte ſehr gnädige Audientz hatten, und ſo denn, der ihnen gethanen Verheiſſung nach, einige Commiſſarii ernennet wurden, welche ihre Klagen anhören und alles auf den Fuß des Tractats von 1694. herſtellen ſollten.

Wiederaufrichtung der Univerſität zu Turin. Um gleiche Zeit ward auch ſehr ernſtlich an Erneuerung der Univerſität zu Turin gearbeitet, ſo wol was die Aufbauung der benöthigten Gebäude als Erſetzung derer Profeſſorum und anderer Zugehörden betrifft. In der Mitte des Jahrs aber erweckte das Abſterben des Königlichen Enenckels,

Printz von Aoſta ſtirbt. Victoris Amadei Theodori, Printzen von Aoſta, ſo den 7. Martii 1723. von des Printzen von Piemont erſter Gemahlin, gebohrner Printzeßin von Pfaltz-Sultzbach, gebohren worden, eine abermalige hefftige Betrübnis.

Die Freundſchafft des Turiniſchen Hofs wird geſucht. Unterdeſſen wurden die Tractaten zu Wien und Hannover geſchloſſen, da dann gewiß der Hof zu Turin ſo ſehr als einer in Europa von jeder Parthey durch viele Vorſtellungen und Verheiſſungen wegen ſeines Beytritts erſucht ward, aber auch ſo ſtarck als einige Macht mit dem Entſchluß an ſich hielte. Gleich Anfangs wollte man vieles von deſſen und des Portugieſiſchen Hofs Zuneigung für die Wiener-Alliantz wiſſen; jedoch hörete man auch zu gleicher Zeit wegen Abſcheu gegen die Nachbarſchafft der Spanier und des Don Carlos von einigen Handlungen mit Franckreich reden. Ja damit das Publicum deſto ungewiſſer bliebe, ſo forderte der König auf einer Seite von den Wieneriſchen Alliirten ſo harte Bedingungen, welche man nicht für angenehm halten kunte, auf der andern ließ er zu Londen ſeine Vermittlung mit der beygefügten Erklärung anbieten, daß, wofern ſolche nicht angenommen würde, er weiter kein Bedencken trüge dem Wiener-Tractat durchaus beyzutreten. Mitten unter dieſen Handlungen aber hatten Se.

Majeſtät im September das Vergnügen, von den Herren General-Staaten ſo wol ſchrifftlich als mündlich durch ihren Secretarium zu Turin, Monſieur le Plat, für einen König, welches bishero noch nicht geſchehen war, erkennet zu werden.

An. 1725. Der König von Sardinien wird von den Holländern dafür erkennet.

Mit dem Anfang des Jahrs 1726. hingegen ereigneten ſich ſchwäre Verdrießlichkeiten mit Genua, wovon wir bald bey den übrigen Merckwürdigkeiten dieſer Republic Meldung thun wollen. Und im Martio darauf wurde der Herr Baron Pallavicini von S. Remi ſtatt des Abts del Maro als Vice-Ré, der Herr Braſikardi als General-Capitain der Truppen, und der Graf von Morette als Commendanten en Chef der Reuterey, nebſt einigen friſchen Völckern, nach Sardinien geſendet. Den 26. Jun. aber ward der im vorhergehenden Jahr erlittene Verlurſt glücklich erſetzet, da von der Durchläuchtigſten Kron-Printzeßin ein Printz gebohren, auch gleich drey Stunden darauf durch den Biſchoff von Moriana getaufft und Victor Amadäus Maria genennet wurde; welche Geburt um ſo viel erfreulicher war, weil man zuvor wegen eines gehabten Unfalls die fernere Fruchtbarkeit der Printzeßin in Zweiffel ziehen wollen.

1726. Zwiſtigkeit mit Genua. Neuer Vice-Ré und General in Sardinien. Geburt des Printzen von Aoſta.

Von denen Zwiſtigkeiten mit dem Pabſt und deſſen anſcheinenden auch endlich zu Stand gekommener Beylegung haben wir oben gehandelt. In denen Angelegenheiten der Europäiſchen Bündniſſe aber wurde dieſes gantze Jahr zwar mit wichtigen Conferentzen, Anhörung der Offerten und gemachten Forderungen zugebracht, jedoch auch ohne einen Schluß zu faſſen geendiget. Der Kayſerl. Geſandte, Herr Graf von Harrach, welcher den 2. Julii zu Turin eintraf, that die nachdrücklichſten Vorſtellungen. Es wurden wichtige Vortheile in dem Mayländiſchen verſprochen, und Spanien ſoll ſich zu 15000. Piſtolen monatlicher Hülffs-Gelder anheiſchig gemacht haben; widrigen Falls aber zeigte man auch durch verſchiedene Anſtalten, daß man in dem Stand wäre den Abſchlag zu rächen. Hingegen verſaumete auch der Marquis de Combiſe, Amballadeur von Franckreich, nichts, eben dergleichen Verheiſſungen und Drohungen anzubringen, inſonderheit daß, ſobald Sardinien die Wieneriſche Parthey ergreiffen würde, von ſelbſten die bißhero erhaltene Neutralität und Gewährſchafft in Italien aufgehoben wäre; welcherley Beweg-Gründe auch nicht ohne Eindruck zu ſeyn ſchienen. Doch erfolgte gemeldeter maſſen keine würckliche Entſchlieſſung, wol aber ernſtliche Zurüſtung, und ſo wol Anwerbung mehrerer Völcker, als Verſehung der Veſtungen, um ſich auf allen Fall, es ſey nun gegen welche Parthey es wolle, in Verfaſſung zu ſetzen.

Hergeſtelltes Vernehmen mit dem Päbſtl. Hof. Ferneres Bezeugen des Hofs wegen der Allianzē. Kriegs-Verfaſſungen.

Hiemit ward auch das gantze folgende Jahr nicht nur in Savoyen und Piemont, ſondern auch in Sardinien fortgeſetzt, daß endlich die ſämtlichen Nachbarn darüber mißtrauiſch und gleichfalls wachſam zu werden anfiengen, inſonderheit als man ein Lager von vier biß ſechs tauſend Mann

1727.

 abſtach,

An. 1727. abſtach, welches zwar eintzig und allein zum Vergnügen des Printzen von Piemont geſchehen ſollte, von einigen aber für etwas ernſtliches gehalten und man ſo wol im Mayländiſchen als Genueſiſchen deßwegen beſorget war. Jedoch bekamen zu Ende des Jahres die Handlungen mit denen Wieneriſchen Alliirten auf einmal ein gutes Anſehen, und mochten auch wohl wenigſtens inſo weit zur Richtigkeit gelanget ſeyn, daß man den Beytritt des Turiniſchen Hofs zu der Gegen-Parthey nicht mehr befürchten durffte.

Kranckheit des Königs. 1728. Geburt einer Printzeßin. Tod der Königin.

Um ſelbige Zeit fiel der König in eine gefährliche Kranckheit, welche den Hof in nicht geringen Schrecken ſetzete. Nun wurde ſolcher zwar bald wiederum mit der Herſtellung Sr. Majeſtät auch den 28. Februarŋ des folgenden Jahrs abermal mit der Geburt einer Printzeßin des Printzen von Piemont erfreuet; allein den 26. Aug. früh in deſto tiefere Trauer geſetzet durch das unvermuthete Ableiben der regierenden Königin Maria Anna, einer Prinzeßin Tochter des Hertzogs Philippi I. von Orleans, und Schweſter des letztmaligen Regenten in Franckreich, auch Mutter und Groß-Mutter vieler Königlichen Perſonen, wie an einem andern Ort noch zu erwähnen Gelegenheit ſeyn wird, welche den Ruhm einer beſondern Klugheit und Einſicht in die Staats-Geſchäffte, hinterlaſſen. Ihro Majeſtät waren nicht länger als 18. Stunden an einem hefftigen Leibreiſſen unpäßlich, alsbald ſie aber verblichen, verehrte der König Ihr ſchönes Luſt-Hauß nebſt allen darinn ſich befindlichen vortrefflichen Meublen, auch übrigen ſämtlichen Juwelen, der Printzeßin von Piemont. Zu mercken iſt, daß ſelbige mit ihrer Nachkommenſchafft von Ihrer Frau Mutter Henrietta Anna, einer Tochter des unglücklichen Königs Caroli I. in Engelland, eine wiewol nach den nunmehrigen Grund-Geſätzen Groß-Britanniens vergebliche Anforderung auf dieſes Königreich formiren kunte.

Ertz-Biſchoff von Turin wird verjagt.

Schließlich iſt nicht zu vergeſſen, daß der Ertz-Biſchoff zu Turin durch ein Schreiben, welches er ohne Königliche Erlaubniß und Vorwiſſen nach Rom an die Congregation della Immunitá Eccleſiaſtica abgehen laſſen, Sr. Majeſtät Ungnade ſich zugezogen und gar aus der Stadt verwieſen worden.

V. Geſchichten der Republic Venedig.

1724. Verdrüßlichkeit mit der Pforte. Bewafnung.

Der Eintritt in dieſen Periodum war eine immerwährende Verdrüßlichkeit mit den Türcken, wovon wir unten etwas gedencken werden; aus welcher Urſache die Republic die nöthigen Vorkehrungen zur Hand nehmen und vornehmlich eine anſehnliche Flotte mit Aufbauung verſchiedener neuer Schiffe in guten Stand ſetzen ließ. Es hatte auch der Herr General von Schulenburg Corfu auf das beſte verſehen und war von da bey dem

dem Anfang des Jahrs 1724. in Venedig zuruck gekommen, gegen das An. 1724.
Ende deſſelben aber gieng er mit gleichem Vorhaben nach denen Veſtun-
gen in Dalmatien ab. Und währeten alſo auch die Zurüſtungen noch in
das folgende Jahr, da eine neue Beſorgniß in Occident darzu kam; ſin- 1725.
temal die Venetianer nicht weniger als andere Machten ſich die Wieneri- Sachen
ſche oder Hannoveriſche Parthey zu erwählen entſchlieſſen ſolten. Es wä- wegen der
re wider ihr gäntzlichen Nutzen angelauffen den Kayſerlichen Hof zu beleidi- Europäi-
gen; dahero ſie anfänglich gantz ſtill waren, da verſchiedene Italiäniſche ſchen Tractaten.
Staaten nicht ermangelten ihren Widerwillen wegen der vermög des Wie-
ner Tractates über die Italiäniſche Reichs-Lehen geſchehenen Diſponirung
zu bezeugen. Jedoch kunten ſie nach der Hand nicht vermeiden, daß man
ihnen, nicht weiß ich ob ohne ihre Schuld? eine ziemliche Neigung für die
Hannoveriſche Alliantz beymaß. Wenigſtens that der Frantzöſiſche Ge-
ſandte, Graf Gergy, welcher den 4. November 1726. ankam, das Seini-
ge, ſie zu deren Annehmung zu bewegen.

In dem Anfang nur beſagten Jahrs entſtund noch eine Unruhe in J-
talien zwiſchen Sardinien und Genua, wegen welcher die Republic gleich-
fals wachſam zu ſeyn, auch zu verſchiedenenmalen einige Verordnungen
und Bewegungen bey den Truppen zu verfügen für nöthig befand. In dem
Majo aber war der Capitain des Golfo ſo glücklich, das Raub-Schiff Vortheile
des Dulcignotiſchen See-Räubers Allo Pege, ſo bißhero unglaublichen über die
Schaden gethan, bey Pogiana im Geſicht vieler Türcken und Dulcigno- Seeräu-
ten zu verbrennen. Dergleichen auch im folgenden Jahr ſich ereignet ha- ber.
ben ſoll.

Noch im gegenwärtigen unternahm obgedachter Herr General von Feld-
Schulenburg eine Reiſe nach Engelland, von welcher und ſeinem Aufent- Marſchal
halt daſelbſt wir in den Groß-Britanniſchen Geſchichten Meldung gethan, von
und alſo nur noch bemercken daß viele, welche zumal die Republic, als gün- Schulenburg rei-
ſtigte ſie dem Hannoveriſchen Tractat, in Verdacht hatten, ſolche einer ſet nach
andern und Politiſchen Urſache als dem bloſen Beſuch ſeiner Frau Schwe- Engelland.
ſter zuſchrieben. Zu Ende des 1727. aber wurde dieſer groſſe General in 1727.
ſeiner Würde abermal auf 3. Jahre beſtätiget. Wird in

Des folgenden Jahrs befand ſich der Allerhöchſte Kayſerliche Hof in ſeiner
der Nachbarſchafft: Dahero die Republic demſelben durch eine prächtige Würde beſtätiget
Geſandtſchafft, welche den 11. Sept. zu Trieſte Audientz hatte, aufzuwar- 1728.
ten nicht ermangelten: Wovon wir bereits in denen teutſchen Geſchichten Geſandt-
Anregung gethan, gleichwie auch, daß die Venetianer an dem eigentlichen ſchafft an
Endzweck dieſer Kayſerlichen Reiſe, nemlich der Beförderung der Trieſti- den Kay-
ſchen Handlung und Schiffarth, eben kein ſonderliches Vergnügen hat- ſerlichen
ten, inſonderheit aber die Hervorſuchung einiger durch Nachläßigkeit biß- Hof.
her verſaumter Rechten, worunter vornehmlich die Hinwegnehmung und Mißvergnügen über deſſe

Umhau-

An. 1728. Unternehmungen. Umhauung eines gewiſſen Waldes, der ihnen bißher zu Maſtbäumen und Schiffbau-Holtz vortreflich genutzet, mit ſehr mißfälligen Augen anſahen.

Vorſichtigkeit wegen der Peſt in Zante uñ Levante. Daß an der groſſen Vorſicht wegen der Peſt in Zante und andern Orten der Levante gleichfals eine Politiſche Urſach und der Neid über die benachbarten Handlungen nicht geringern Antheil gehabt, und wenigſtens beſagtes Ubel nicht ſo gar hefftig geweſen, haben einige muthmaſſen wollen. So viel iſt gewiß, daß mehrere Italiäniſche Staaten in der gebrauchten Vorſicht ſich mit Venedig vereinigt, und als der Päbſtliche Hof, hierauf nicht achtend oder vielmehr gedachter maſſen eine Politic darunter ſuchend, dem ungeachtet den Jahr-Marckt zu Sinagaglia veranſtalten ließ, denen Unterthanen, von den meiſten hohen Obrigkeiten ſelbigen zu beſuchen verbotten, und ſo gar an den Mayländiſchen, gleichwie Venetianiſchen Gräntzen, gegen das Päbſtliche Gebiet Schlagbäume vorgezogen und Poſtirungen ausgeſetzet worden.

VI. Geſchichten der Republic Genua.

1724. Handlungen wegẽ des Hertzogthums Maſſa-Carrara. IN dem Jahr 1724. wurden zwiſchen der Republic Genua und dem Fürſten Aldobrandino Cibo Malaſpina Handlungen wegen des Hertzogthums Maſſa-Carrara gepflogen, welches jene dieſem für 1250000. Stücke von Achten, (oder Thaler) abkauffen wollte, und ſoll der Contract ſchon in ſo weit richtig geweſen ſeyn, daß 150000. ſo gleich ausgezahlet, das übrige aber gegen zwey und einen halben pro Cento in der Banco zu Genua biß nach dem Tod des Hertzogs liegen und alsdenn deſſen Vettern damit vergnügt werden müſten: Dahero nichts weiter als die Kayſerliche Beſtätigung gefehlet. Allein es iſt entweder ſolche niemals erfolget, oder den Hertzog hatte der Kauf, nachdem ihm im folgenden Jahr eine Printzeßin gebohren worden, wieder gereuet, ſintemal man von deſſen Vollziehung darauf nichts mehr gehöret hatte.

1726. Neuer Doge. Mit dem Anfang des Jahrs 1726. war die hohe Würde eines Hertzogs ledig; den 18. Januarii aber wurde Girolamo Veneroſo als neuer Doge erwählet und den 23. Febr. gekrönet. Sonſt iſt dieſes Jahr wegen Corſiſche Unruhe. der ſich allgemach äuſſerenden Unruhen in Corſica, von denen wir im folgenden Periodo vieles werden zu reden haben, berühmt, da 400. Bauren zuſammen liefen, und, wiewol mit dem Vorwand ſelbige gegen die Barbaren zu gebrauchen, die aus dem mit Gewalt erbrochenen Arſenal geholte Waffen ergriffen.

Verdrüßlichkeit mit Sardiniẽ Dermalen wurden ſie zwar ſolcher durch die Militz bald wieder beraubt und der Tumult mit Einziehung der Urheber derſelben geſtillet; allein eine andere um gleiche Zeit mit Sardien obwaltende Streitigkeit wolte ſich

nicht

nicht ſo bald beylegen laſſen. Die Gelegenheit darzu hatte ſich ſchon den 10. Jan. ereignet, da in dem daſigen Hafen ein Gericht-Schiff der Stadt Genua ein Sardiniſches Fahrzeug aus Oneglia, ſo mit Wein beladen war, als contreband arreſtirten, weswegen an ſelbiges die übrigen anweſende Schiffe von Oneglia zwey Barquen, um die Urſache zu fragen, abgeſchicket. Weil nun dieſe auf das Anſchreyen, daß ſie zuruck bleiben ſollten, mit der Nachricht, daß ſolches St. Georgius oder die Banco von Genua gethan, ſich nicht retiriren wollten, ſo gieng der Tantz an, und gab das Gerichts-Schiff, wiewol ſolches von denen Genueſern denen Onegliern aufgebürdet ward, zu erſt Feuer, wurde aber von dieſen überwältiget, daß die Zoll-Bediente in das Waſſer ſpringen und an das Ufer ſchwimmen muſten: Als hierauf die Schildwacht Lermen machte, ſo gerieth alles in Unruhe, und wurden noch des Nachts um 4. Uhr die Thore zu Ausmarſchirung der Mannſchafft eröffnet, auch Anſtalt zu einem ernſtlichen Angriff gemacht, jedoch dermalen weiter nichts, als daß man den Haven wol verwahrete, vorgenommen, den folgenden Tag aber beſagte zwey Barquen gleichfals angehalten und die darauf befindliche Perſonen in die Gefängniſſe gebracht, wiewol ſie biß auf 7. bald wieder die Freyheit erhielten. Als der erſte Handel angieng, verſicherte der Sardiniſche Miniſtre, Graf von Groß, gegen den Genueſiſchen Staats-Secretarium, daß ihm ſolcher leid, und er alles zu deſſen Beylegung anwenden, indeſſen aber hinlängliche Nachricht einziehen wollte, wie ſolches die Republic gleichfalls thun möchte; nachdem aber dieſe auf beſagte Art zugefahren, ſandte er einen Bedienten, ob ihm ſchon kein Poſt-Pferd verſtattet wurde, nach ſeinem Hof, wollte auch, biß von da näherer Befehl eingelauffen, nichts mehr mit der Sache zu thun haben, ſondern ließ, als ihn der Staats-Secretarius zu ſich entbot, vermelden, daß er nicht zu Hauß, verfügte ſich auch würcklich zu dem Frantzöſiſchen Conſul, daſelbſt zu ſpeiſen. An. 1726.

Der Hof zu Turin zog dieſes alles als eine ſchwäre Beleidigung an, drohete auch ernſtlich, deßwegen nachdrückliche Genugthuung zu nehmen, in welcher Abſicht ſich ein Lager von 12000. Mann verſammlen ſolte. Allein die Genueſer, welche auf dem Land die Berge zur Schutzwehr, zur See aber genugſame Macht hatten, kehreten nicht weniger Anſtalten zur tapffern Gegenwehr vor, und ſuchten bey dem Kayſerlichen Hof um Hülffe an, welche ſie auch dahin erhielten, daß dem Herrn General von Thaun, Gouverneur zu Mayland, Befehl ertheilt wurde, ihnen, ſo fern ſie von jemand angegriffen würden, beyzuſtehen, indeſſen aber die Streitigkeiten als Schieds-Richter beyzulegen. Dieſer ſprach demnach aus, daß die Republic die noch im Arreſt ſeyende Schiffleute deſſen entſchlagen und durch einen Geſandten zu Turin wegen des vorgegangenen Abbitt thun laſſen ſollten. Weil aber hiemit verknüpfft war, daß die Republic Se. Sardiniſche Majeſt.

An. 1727. für einen König von Sardinen, welches noch nicht geſchehen, erklären ſollte, ſo appellirte dieſe von ſolchem Spruch, und wandte ſich noch einmal unmittelbar an den Kayſerlichen Hof.

Derſelben Beylegung.

Jedoch wurde es endlich im folgenden Jahr dergeſtalt zuwegen gerichtet, daß den 6. April zu Mayland bey eröffneten Thüren und Anweſenheit der Sardiniſchen ſo wohl als Genueſiſchen Miniſtres, auch des Mayländiſchen Groß-Cantzlers und Kriegs-Secretarii, von dieſem im Namen der Republic ein Compliment abgeleſen wurde: „Wie dieſelbe groſſe Hochachtung für Se. Majeſtät den König von Sardinien habe, und, damit zu gleicher Zeit ſie der Abſicht des Allerdurchläuchtigſten Mittlers beytrette, ſo würde ſie, um ihre Hochachtung gegen Se. Sardiniſche Majeſtät nochmal zu bezeugen, und ſolche bey allen Gelegenheiten an den Tag zu legen, auch hierinn Ihro Kayſerl. Majeſtät höchſten Abſicht unveränderlich zu folgen, ſo fort alles dasjenige, was den 11. Jenner 1726. ſequeſtrirt worden, wieder erſtatten, und die zu gleicher Zeit angehaltene Perſonen wieder frey geben: Bezeuge auch, wie derſelben auf das höchſte mißfalle, daß dergleichen Befehle von ihrer Regierung gegeben worden, und wolle in Zukunfft keine Gelegenheit verabſäumen mit Sr. Königlichen Majeſtät von Sardinien, als einem groſſen benachbarten Fürſten, eine aufrichtige und vollkommene Verſtändniß zu unterhalten.„ Hierauf fragete der Herr Graf von Thaun den Genueſiſchen Geſandten, Herrn Spinola, ob dieſes der Republic Meynung ſeye? welcher dann, daß es ſolche ſeye, die Sardiniſchen Miniſtres aber, daß der König ihr Herr ebenfalls damit zufrieden wäre, erklärten. Hiernächſt wurde noch feſtgeſtellet, daß zwey aus dem Genueſiſchen Adel nach Turin kommen, und den König von Sardinien dafür erkennen, dieſer aber hinfüro der Republic den Titul: Sereniſſime Doge & Excellentiſſimes Seigneurs, geben ſolte; wiewohl man von würcklicher Erfüllung dieſer Umſtände weiter nichts ſonderliches gehöret. Das gute Vernehmen zwiſchen beyden Staaten aber ward dadurch völlig wieder hergeſtellet, ſo daß auch andere ſich hervorgethane Zwiſtigkeiten gar bald beygeleget, und nachgehends dem Genueſiſchen Geſandten zu Turin eine gar gnädige Audientz ertheilet wurde.

Aufführung der Republic in Anſehung der Europäiſchen Alliantzen. Engelländer verlangen

Bey ſo groſſer Gnade des Kayſerlichen Hofes gegen die Genueſer ſtunde man in denen Gedancken, daß ſelbige dem Wiener-Tractat öffentlich beyzutretten keinen Anſtand nehmen würden, wie auch ſelbiges nachdrücklich geahndet worden; allein ihr Entſchluß fiel, dem ungeachtet, auf eine ſo lange als möglich zu beobachtend Neutralität. Wie ſie dann von der Gegen-Parthey nicht weniger angegangen, und ſo gar von denen Engelländern für deren Flotte in dem Mittelländiſchen Meer, um die zwey Haven Vado und della Specie, mit ſolchem Ernſt angeſprochen wurden, daß man bey der Verweigerung einige Gewalt befurchte.

Hin-

Hingegen ſetzte es mit der Mayländiſchen Regierung ſelbſt einige Streitigkeiten, inſonderheit wegen eines an dem Fluß Scrivia gelegenen Stück Landes, ſo die Genueſer zwar ſchon lange beſeſſen, von den Mayländern aber ſtreitig gemacht, und würcklich die Mühlen an gemeldetem Fluß An. 1728. mit gewaffneter Hand weggenommen; auf die deßwegen vorgeſtellte Beſchwährden aber mit einer Anforderung von 80000. Duplonen, für den bißherigen Genuß, geantwortet wurde: Zu deren Beylegung der Marcheſe Centurione im Namen der Republic nach Mayland gieng.

An. 1727. Genueſiſche Händel.

An. 1728. Streitigkeit mit der Mayländiſche Regierung.

In nur gedachtem Jahr ward der obbenannte Doge durch den am 21. Jenner erwählten Herrn Luca Grimaldi abgelöſet: Der Infant Emanuel von Portugall aber, Zeit ſeiner Anweſenheit, deren wir ſchon an andern Orten gedacht, von auswärtigen Miniſtris, die Portugieſen ausgenommen, ſo wohl als dem Genueſiſchen Adel, ſehr vielmal und prächtig tractiret.

Veränderung des Doge.

Gegenwart des Portugieſiſchen Infanten

VII. Geſchichte des Groß-Hertzogthums Florentz.

Der Antritt der Regierung des neuen Groß-Hertzogs beſtund in ſonderbarer Sorgfalt, Erwählung geſchickter Miniſtres, unter denen inſonderheit die Herren Montemagni und Nerri der gröſten Vertraulichkeit gewürdiget wurden, Einrichtung der Finantzen und anderer zu des Landes Beſten und Ruhe abzielenden Verordnungen. Solche zu erhalten ſchöpffte auch Seine Hoheit groſſe Hoffnung, und eröffneten denen Unterthanen, daß ſie von allen mächtigen Höfen und Staaten Verſicherung erhalten, wie zu ihrem Nachtheil, oder bey dero Lebzeiten, wegen der Toſcaniſchen Erb-Folge keine Verfügung geſchehen ſolte.

An. 1724. Neue Regierung.

Allein das folgende Jahr und der darinn geſchloſſene Wiener-Tractat ſchien dieſer guten Zuverſicht einen ziemlichen Stoß zu geben, und beſtund der Groß-Hertzog darauf, daß ihme durch ſolchen ſehr nahe getretten worden, wolte auch weder in den dem Don Carlos zugelegten Titul eines Groß-Printzen von Toſcanien noch in deſſen Uberkunfft nach Italien willigen. Ob nun ſchon die Spanier deßwegen mit nachdrücklichen Drohungen hervor rucketen, auch der nachgehends angekommene Kayſerliche Geſandte, Graf von Caimo, nebſt dem Spaniſchen Miniſtre P. Aſcanio, keine Mühe ſpareten, die Einwilligung des Florentiniſchen Hofes, oder gar deſſen Beytritt zu beſagtem Tractat, zu befördern; ſo waren doch auch die Miniſtres der Hannoveriſchen Alliirten, und inſonderheit der Frantzöſiſche de Labadie, nicht minder geſchäfftig ſolches zu verhindern, der Herr Groß-Hertzog ſelbſt aber ſehr eifrig, das Recht von ſeinen Landen ſelbſt zu verwalten.

An. 1725. Berathſchlagungen über den Wiener-Tractat und die zukünfftige Erb-Folge.

An. 1726. Dahero die Vermuthung entſtanden, es dürffte ſelbiger den Hannoveriſchen Tractat, welcher zwar auch in dieſem Punct von der vierfachen Allianz nicht abgieng, würcklich annehmen; ja man redete gar von einigen fremden Frantzöſiſchen oder Savoyiſchen Völckern, ſo zu Beſchützung des Groß-Hertzogthums wider alle Gewalt, und inſonderheit die Uberkunfft des Spaniſchen Infanten, eingenommen werden ſolten; gleichwie auch in dem Land ſelbſt deßwegen alle Vorkehrungen und Zurüſtungen veranſtaltet wurden. Doch erfolgete, was die Tractaten ſelbſt betrifft, ſo wohl als bey andern Italiäniſchen Staaten, keine gewiſſe Erklärung, weder für eine noch die andere Parthey.

Sr. Hoheit Abſicht möchte wohl hauptſächlich geweſen ſeyn, die Erb-Folge auf die Printzeßinnen Dero Frauen Schweſtern zu bringen; auſſer dem ſchiene es auch, als ob man dem Don Carlos einen andern mächtigen Printzen entgegen zu ſetzen, auf den Printzen Ferdinandum von Bayern Gedancken machte, und endlich kam noch ein Printz von Medices, Octavianus, zum Vorſchein, welcher Ottajano im Neapolitaniſchen beſaß, auch von Eberhardo II. de Medices und deſſen anderm Sohn Juvenco herſtammete, und ſich ſchon 1724. zu Florentz eingefunden hatte. Uber dieſes alles entſtunden unter den Florentinern ſelbſt bereits Partheyen, welche auf eine oder die andere Seite, und nicht wenige auf die Wiederherſtellung der Republic geneigt waren.

Minderung der Auflagen. Auſſer dieſen Angelegenheiten findet ſich von Florentz bey gegenwärtigem Periodo nichts ſonderliches anzumercken, als daß es dem Groß-Hertzog eben in dem Jahr 1726. da die meiſten der obgedachten Berathſchlagungen vorkamen, beliebete, verſchiedene bißhero gewöhnliche Auflagen freywillig aufzuheben; ſo gar daß auch das Volck, welches darüber mit Danck und Freuden erfüllet wurde, nicht begreifen kunte, woher der Hof die nothwendigen Ausgaben zu beſtreiten in dem Stand ſeye?

VIII. Geſchichten des Hertzogthums Mayland.

An. 1724. Gräntz-Streitigkeit mit Parma und daher entſtandene Thätlichkeiten. In dem Monat April des Jahrs 1724. überſchiffete eine mit Reiß beladene Parque den Zoll bey Cremona, und wurde darüber von der Wache biß an die auf dem Po gelegene Parmeſaniſche Inſul Boſco verfolget; allwo die Einwohner ſolchen Eingriff in ihren Bezirck zu rächen Gewalt brauchten, auch, nachdem zu beyden Seiten verſchiedene verwundet, einige aber, und darunter der Patron der Barque, getödet wurden, beſagte Barque ſo wohl, als alle Mayländiſche Soldaten, in Verhafft nahmen; wogegen alsbald 2. Kayſerl. Regimenter die unter Piacenza gehörige kleine Stadt Caſtel Vetro, einen offenen Ort, beſetzten, und einige Bürger davon nach Cremona ſandten. Dieſe ſehr weitläufig ſcheinende Sache wurde

doch nicht lange darnach glücklich dahin beygeleget, daß man Parmeſani- An 1724.
ſcher Seits ſo wohl die Barque als gefangene Mannſchafft auslieferte, die ſtreitigen Gräntzen aber auf dem Congreß zu Cambray entſchieden werden ſolten.

Im gleich darauf folgenden Jahr erhielt der Herr Gouverneur die An. 1725.
vom 14. Mertzen datirte Kayſerliche Verordnung, wegen Kundmachung der Sanctionis Pragmaticæ, welche demnach mit dem Anfang des May erſtlich gegen den geheimen Rath, und ſo dann auch die übrigen Tribunalia und Collegia unter verſchiedenen öffentlichen Freudens-Bezeugungen vor ſich gienge. Von der darauf erfolgten Abforderung beſagten Herrn Gouverneurs, Grafen von Colloredo, haben wir allbereits in den Kayſerlichen Geſchichten Erwähnung gethan. An deſſen Stelle traf zu Ende des Decembris der neue Gouverneur, Herr Graf Wiericus Philippus Laurentius von Thaun, Fürſt von Thiano, Commendant von Wien, zu Mayland eyn.

Kundmachung der Sanction pragmaticæ.

Graf von Thaun wird Gouverneur.

Eine von denen erſten Verrichtungen, ſo demſelben in ſeinem Gouvernement aufſtieſſen, war der Proceß des Grafen Enriro aus dem Hauß Martinengo, welcher von einem Räuber und Mörder Galli, der eine gewiſſe Mühle ausgeplündert, und 5. Menſchen in ſelbiger erſchlagen, daß er ſolche Unthaten veranlaſſet, angegeben, und darüber in Verhafft gezogen, jedoch endlich für unſchuldig erkläret worden; da hingegen Galli, welcher mit glühenden Zangen gezwicket, geradbrechet, und bey gedachter Mühle auf das Rad geflochten wurde, noch an der Richtſtatt ſeine Ausſage bejahete. An. 1726.

Handel des Grafen Enrico Martinengo.

Unter denen Regierungs-Angelegenheiten war, bey damaligen mißlichen Zeiten, die nothwendige Verfaſſung gegen einen zu befürchtenden feindlichen Einfall, eine der vornehmſten. Weil demnach im Jahr 1726. die Veveſtigung von Pizzighetone zu Stand kam, ſo war man nunmehr bedacht, ſolche auch bey den übrigen Orten, inſonderheit Pavia und Cremona, zur Vollkommenheit zu bringen.

Kriegs-Verfaſſung.

Von der gantzen Sache mit denen Grau-Bündern, und derſelben im September des gedachten Jahrs zu Mayland angelangter Geſandtſchafft, geben die Schweitzer-Geſchichten Nachricht. In dem folgenden Jahr aber wurden nicht nur die Verbeſſerung und Herſtellung inſonderheit der An. 1727.
Gräntz-Veſtungen, nebſt übrigen Kriegs-Rüſtungen, ſo daß man, im Fall eines unvermutheten Friedens-Bruchs, jederzeit gegen 15000. Mañ innerhalb 24. Stunden zuſammen zu bringen hoffen kunte, unabläßig fortgeſetzet; ſondern auch für die Beſtreitung der hierzu nöthigen Unköſten geſorget, und daher die Zölle zu einer Million 450. Livres, der Pacht des Toback aber um 2000000. Scudi verlaſſen.

Grau-Bündiſche Sache.

Fernere Kriegs-Rüſtungen.

An. 1727. Engelländer entführen eine Nonne.

Die zu dieſer Zeit vorgenommene verwegene That einiger Engelländer iſt auch nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, als welche, auf erhaltene Nachricht, daß in einem Mayländiſchen Cloſter die beſte Sängerin von gantz Italien zu finden, ſo viel Frechheit hatten, daß ſie ſich, mit dem Vorhaben ſolche Nonne zu entführen, dahin begaben, und ſelbige im September glücklich in ihr Vatterland brachten.

1728. Abſetzung des Geldes.

Unter denen Handelsleuten entſtund mit dem Anfang des 1728. Jahrs eine nicht geringe Klage, da faſt alle guldene und ſilberne Geld-Species, die Genueſiſchen ausgenommen, um ein merckliches abgeſetzet worden; auch dieſes um ſo viel mehr, als auf die häuffigen Vorſtellungen und Suppliquen keine Aenderung erhalten werden kunte.

Graf von Viſconti/ Caſtellan zu Mayland. Graf von Thaun auf 3. Jahr beſtätiget. Geburt deſſen Enckels.

Sonſt übernahm in dieſem Jahr der junge Herr Graf von Viſconti die Commendanten-Stelle des Caſtelles zu Mayland, und leiſtete im Februario mit ſonderbaren Solennitæten den Eyd an den Gouverneur, Herrn Grafen von Thaun: Dieſer aber wurde auf 3. Jahr in ſeiner hohen Würde beſtätiget, und hatte den 21. October das Vergnügen, daß ihme ein Enenkel gebohren wurde, zu welchem der Herr Vatter, Graf Ferdinand von Thaun, einen armen Prieſter und eine Bettel-Frau als Tauf-Pathen erkieſete, ſo beyde gekleidet, und ſolcher Geſtalt, daß ſie hinführo nicht mehr betteln durfften, verſorget wurden.

IX. Parmeſaniſche Geſchichten.

1727. Tod des Hertzogs.

Was Hertzogthum Parma, von welchem in den erſten Jahren dieſes Periodi nichts zu melden vorfället, als daß es einen langwierigen Gräntz-Streit mit der Regierung von Mantua geführet, verlohr den 26. February 1727. ſeinen Hertzog Franciſcum, einen Stieff-Vatter der regierenden Königin in Spanien, im 49ſten Jahr ſeines Alters, der Regierung aber im 33ten, nachdem er nicht länger als einen Tag kranck geweſen, und ſeine Gemahlin Dorotheam Sophiam, gebohrne Churfürſtliche Printzeßin von Pfaltz, ſo er als Wittib ſeines Halb-Bruders Odoardi An. 1695. geheyrathet, abermals als Wittib ohne Leibes-Erben ebenfalls hinterlaſſen.

Deſſen Bruder Antonius folget ihm. Streitigkeit wegen Nehmung der Lehen.

Weil nun noch ein leiblicher Bruder, Nahmens Antonius, im Leben war, hingegen die Erb-Folge bereits an den Spaniſchen Infanten Don Carlos zugeſtanden worden, ſo glaubte man anfänglich, daß hierüber ſchwäre Streitigkeiten und Unruhen entſtehen würden. Allein der Printz Antonius, der zu Reggio das Carneval beſuchte, ſaumete ſich auf erhaltene Nachricht von dieſem Todes-Fall nicht, kam den 27. February zu Parma an, und ließ ſich nach beſtellter Leiche ſeines Herrn Bruders als Hertzogen von Parma und Piacenza ausruffen, wobey es auch biß an ſeinen Tod das Bewenden hatte, ausgenommen, daß ſich bald noch eine Zwiſtigkeit ereignete, indem ſo wol

ſowol der Kayſerliche als Päbſtliche Hof die Lehen allda zu holen begehreten. An. 1727.
Von jenem erfolgte ein ſcharffes Verbott, ſich damit an den Pabſt zu wenden, und von dieſem eine eben ſo ernſtliche Proteſtation hierwider; wie dann auch der neue Hertzog in dem Junio zu Rom den Eyd geleiſtet, und dagen die Erlaubniß, von der Geiſtlichkeit in ſeinem Lande eine Schatzung zu erheben, nebſt andern Gefälligkeiten, erhalten haben ſolle.

Zu gleicher Zeit ſchiene die Hoffnung des Don Carlos noch weiter hinaus geſetzt zu werden, da der Hertzog Antonius ſich eine Gemahlin beylegen zu laſſen entſchloſſe, und zu ſelbiger die dritte Printzeßin von Modena, Henrietam erwählete. (Vermählt ſich mit der Printzeſſin von Modena.) Der Heyraths-Contract hielt in ſich, daß die Printzeßin von ihrem Herrn Vatter 200000. Ducaten Braut-Schatz bekommen, und zwar 30000. baar, nebſt Juwelen für 10000. Ducaten, alsbald ausgehändiget, der Reſt aber Friſten-weis jährlich mit 20000. Ducaten abgetragen werden, der Hertzog von Parma hingegen ſeiner zukünfftigen Gemahlin monatlich 100. Piſtolen Spiel-Gelder, und nach ſeinem Tod, über den gewöhnlichen Wittums-Gehalt, jährlich 12000. Scudi zueignen ſolte. Alſo ward dieſe Vermählung zu Parma den 27. July, 1728. zu Modena aber den 3. Auguſti kundgemacht, und an dieſem letztern Ort den 5. Febr. des folgenden Jahrs durch ordentliche Trauung, wobey der Erb-Printz von Modena des Durchläuchtigſten Bräutigams Stelle vertrat, vollzogen; worauf die neue Hertzogin den ſiebenden ihre Reiſe antrat, auch von ihrem Herrn Vatter und faſt gantzem Hoch-Fürſtlichen Hauſe nach Parma begleitet, daſelbſt aber auf das prächtigſte empfangen ward.

X. Modeneſiſche Geſchichten.

Gleich in dem Januario des 1724ſten Jahres genas die Gemahlin des 1724.
Erb-Printzen eines Printzen, wegen welcher Schwangerſchafft und der Freude darüber ihr noch im vorhergehenden Jahre von ihrem damals noch lebenden Herrn Vatter, dem ehmaligen Regenten in Franckreich, ein Geſchenck von 15000. Dublonen zugeſendet worden. (Geburt der Erb-Printzeſſin.) In dem Junio des folgenden Jahrs aber verſchluckte derſelbe erſte Printz, den ſie vor zwey Jahren gebohren, aus Unvorſichtigkeit der Säug-Amme eine Steck-Nadel, wovon er ſich ohne Unterlaß erbrechen und alſo ſeinen Geiſt aufgeben muſte. (Derſelben erſter Printz komt um.)

Inzwiſchen hatte, der Wegſchaffung des Grafen von Salviatico, wie im vorhergehenden Theil nachzuſehen, ungeachtet, die Zwiſtigkeit zwiſchen dem Herrn Hertzog und deſſen Erb-Printzen noch immerfort gedauert, oder vielmehr ſich von neuem angefangen, und der Printz ſeit 1723. von der Reſidentz entfernet gelebet. Von Venedig gieng er damals nach Reggio, wo er am meiſten Hof gehalten, doch auch 1724. eine Reiſe nach Bologna gethan. (Uneinigkeit zwiſchen dem Hertzoge und dem Erb-Printzen.)

In

An. 1725.

In dieſem Jahr 1725. unternahme er nebſt ſeiner Gemahlin eine andere, nemlich über die Schweitz und Straßburg, in Lothringen, mochte auch gar nach Paris zu gehen vorhabens geweſen ſeyn, allein ſo wohl wegen des Ranges, welchen die Printzeßin daſelbſt begehrte, als auch die Uneinigkeit in dem Hertzoglichen Haus dadurch nicht noch tieffer einwurtzeln zu laſſen, widerriethen ihr ſolches ihre Frau Mutter und Herr Bruder; wie denn auch in Anſehung der letztern Urſache der verwittibten Kayſerin Majeſtät, als eine hohe Anverwandtin, ihre Vorſtellungen thaten. Dahero kehreten ſie nach friſchen zu Nancy empfangenen Wechſeln von Modena nach Reggio zurück, und ſtatteten endlich im Januario 1726. bey dem Herrn Vatter in Modena ſelbſt die Viſite ab, allwo ſie zwar ſehr liebreich empfangen wurden, jedoch nicht länger als einen Tag ſich aufhielten, nachdem bey dieſer kurtzen Anweſenheit eine wiewol alsbald wieder beygelegte Ceremoniel-Streitigkeit zwiſchen der Erb-Printzeßin, Schweſter deren Gemahls, entſtanden war. Worauf den 6. October gemeldete Erb-Printzeßin abermal, und zwar eine Printzeſſin Mariam Franciſcam, gebahr, in ſolchem Kind-Bett aber ein gefährlichen Zufall an der Bruſt bekam, ſo daß auch eine Inciſion geſchehen, oder, wie andere Nachrichten melden, gar etwas abgenommen werden muſte.

Verſöhnung.

Abermalige Geburt und Unpäßlichkeit der Erb-Printzeſſin.

Der Hertzog gewinnt ſeinen Proceß zu Rom. Bekomt Arad.

Sonſt war in dieſem Jahr der Herr Hertzog ſo glücklich, daß nicht nur die von ihm in Beſitz genommene Güter der verſtorbenen Printzen von Foreſte d'Eſte, Marggrafen von Scudiano, durch das Tribunal di Ruota zu Rom für Allodialia und Fideicommiſſa erkläret, folglich ihm zugeſprochen, ſondern auch von Kayſerl. Mäjeſtät, als eine Schadloßhaltung wegen Comachio und des im letztern Krieg erlittenen Schadens, die Herrſchafft Arad in Ungarn, ſo jährlich über 40000. fl. abwirfft, an ihn, dem Vernehmen nach, verehret worden.

1727. Tod des Printzen Johann Friederich. Fernere Niederkunfft der Erb-Printzeßin.

Im folgenden Jahr aber wurde er durch die Trauer-volle Poſt, daß deſſen jüngerer Printz Johann Friederich, von 27. Jahren, welcher an dem Kayſerlichen Hof in ſonderbaren Gnaden ſtund, daſelbſt den 14. April. verſchieden, dergeſtalt erſchröcket, daß ihn eine ſchwähre Ohnmacht befiel. Welche Betrübniß jedoch durch die obgedachte Vermählung der Printzeßin Henrietta und die den 22. November darauf erfolgte fernere Niederkunfft der Erb-Printzeßin mit einem Printzen in etwas gemindert ward.

1728. Neue Zwiſtigkeiten mit dem Erb-Printzen.

Im Anfang des Jahrs 1728. wurden einem Juden, der gewiſſe Waaren an des Erb-Printzen Hof-Staat verkauffet, ſolche als contraband weg und er ſelbſt in Arreſt genommen, worüber es zu Thätlichkeiten geriethe und zwey Erb-Printzliche Bediente auf die Stadt-Knechte Feuer gaben; wodurch das gute Vernehmen zwiſchen dem Herrn Vatter und Sohn, welcher letztere ſich gar trennen und 4. eigene Räthe annehmen wolte, abermals geſtöret, jedoch auch, mit Freygebung des Juden ſo wol als der Waaren, und Begnadigung der gemeldeten zwey Bedienten, bald wieder hergeſtellet wurde.

Endlich

An. 1728. Tod des Fürſten von Novellara.

Endlich iſt bey denen Italiäniſchen Geſchichten noch anzumercken, daß den 12. Decembris des letzten Jahrs in dieſem Periodo der Fürſt Camillo von Novellara, aus dem Hauſe Gonzaga, zu Maſſa-Carara, ſeines Alters 79. Jahre, nach einer langen Kranckheit dieſe Zeitlichkeit ohne Erben geſegnet; dahero deſſen Fürſtenthum von dem Kayſerlichen Bevollmächtigten, Herrn Grafen Carlo Borromeo, als ein Reichs-Lehen ſogleich in Beſitz genommen wurde.

Das IX. Capitel.

Von den Moſcowitiſchen Geſchichten.

1724.

Die Veränderungen, welche in Rußland innerhalb der fünff Jahr dieſes Periodi vorgefallen, ſind abermal ſo häuffig und von ſolcher Wichtigkeit, daß ſelbige, wenn ſie nach Verdienſt ſolten beſchrieben werden, keinen geringern Raum, als verſchiedene der ſtärckeſten Geſchichten einiger Europäiſcher Staaten in dem vorhergehenden erfordert haben, einnehmen würden. Allein da ſelbiger eben hiedurch ſchon ziemlich eng gemachet worden, ſo finden wir uns gezwungen, bey Anregung der nothwendigſten Sachen hauptſächlich auf die Kürtze zu ſehen. Wobey noch der Vortheil zu Schulden kommet, daß ein und andere merckwürdige Umſtände wegen der Verknüpffung mit andern Nationen in der Hiſtorie derſelben bereits ihren Platz gefunden: Wie wir denn gleich zu Anfang die ſonſt nothwendig an dieſem Ort zu erzählen habende Sachen mit Perſien, der Pforte und der Kron Schweden, inſonderheit die mit beyden letztern getroffene Tractaten, ohne uns weiter darbey aufzuhalten, aus beſagter Urſache mit Stillweigen übergehen können. Die zu gleicher Zeit eingefallene Krönung der Czaarin aber erfordert, daß wir uns nothwendig ein wenig dabey aufhalten.

Handel und Tractaten mit Perſien, der Pforte und Schweden.

Krönung der Czaarin. Wird mit denen Urſachen derſelben bekannt gemacht.

Se. Czaariſche Majeſtät ſind hiezu durch die dabey bekannt gemachten Urſachen, nemlich die hertzliche Liebe zu Dero Gemahlin, nebſt den groſſen Verdienſten derſelben, und dieſe bey andern geſitteten Nationen gewöhnliche prächtige Ceremonie auch in Rußland einzuführen, vielleicht aber vornehmlich, damit die Ruſſen an dieſer groſſen Kayſerin die Majeſtät bey Zeiten beobachten lernen, und ihnen die derſelben zweifels ohne bereits zugedachte Erb-Folge dermaleins nicht fremd vorkommen möchte, bewogen worden. Dahero ſolche Krönung bereits de dato Petersburg den 15. Novemb. 1722. kundgemacht und die oben gedachten Urſachen, inſonderheit daß die Kayſerin bey denen gefährlichen Kriegs-Läufften ihrem Gemahl freywillig gefolget und ſich dabey gar nicht weibiſch ſondern recht mannhafft bewieſen, angeführet wurden. Nun blieb zwar damals, ſowol wegen dazwiſchen vorgefallener Staats-Angelegenheiten, als des Czaars Unpäßlichkeit, das Werck

An. 1724. noch über ein Jahr ausgeſetzet. Den 24. December 1723. aber kündigte der Czaar den nunmehr würcklichen Fortgang an, und lude alle auswendige Miniſtres, ſich dazu mit nach Moſcau zu begeben, worauf zu Anfang des Jahrs, wovon wir reden, der Aufbruch von Petersburg über Ollonitz erfolgete. Von dieſem letzten Ort erhub ſich der Czaar wieder den 10. Martii und traff ſchon den 14. unter verdecktem Namen zu Moſcau ein, nahm aber keine Audientzen oder Aufwartungen an, ſondern verließ, nachdem er ein und andere Veranſtaltungen geſehen, die Stadt wiederum, biß er ihnen den 2. April ſeinen öffentlichen Einzug hielte, worauf auch der Herr Hertzog von Holſtein und endlich den 7. nebſt dem übrigen Gefolg die Czaarin ſelbſt auch folgete.

Reiſe nach Moſcau.

Anſtalten

Weil die Veranſtaltungen noch nicht alle im Stand waren, ſo muſte die Vollziehung biß in das Mittel des May verſchoben werden, da denn den 15. die Durchläuchtigſte Kayſerin ihre Andacht hatte, und einen Faſt-Tag hielt, den 16. aber die bevorſtehende Krönung durch einen Cantzley-Secretarium in Begleitung 6. Trompeter und 1. Paucker auf allen Plätzen der Stadt ſowol als der Vorſtädte ausgeruffen, auch damit den 17. fortgefahren, und zugleich an eben dieſem Tag die Geſandtſchafft noch einmal feyerlich eingeladen, und die Billets an ſelbige, gleichwie auch andere Groſſe des Hofes, ausgetheilet wurden. Der 18. May nun war zur Vollziehung dieſer prächtigen Ceremonie ſelbſt gewidmet, wovon wir nur die Haupt-Puncten kürtzlich berühren wollen. Um 9. Uhr wurde in der Haupt-oder Cathedral-Kirche von dem Biſchoff zu Novogrod der Gottesdienſt gehalten, dahin ſich auch die beyden Hertzoginnen von Curland und Mecklenburg verfügeten, und ſo gleich ihre Loge zur rechten Seite des Thrones, von da ſie der Krönung zuſahen, einnahmen. Um 11. Uhr fieng ſich der prächtige Zug zu Fuß von dem Schloß nach beſagter Kirche folgender Geſtalt an: 1. Ein Paucker, 2. Acht Trompeter, ſo ſich ſämtlich tapfer hören lieſſen. 3. Dreyſig Trabanten in grün und Scharlach mit Gold gekleidet, auf deren Scharlachen Uber-Veſten vorn der Andreas Ordens-Stern, an dem Rucken aber ein doppelter Adler ſchwartz und gulden geſtickt war. 4. Dreyſig Laquayen auch in grün mit Scharlach und Gold. 5. Ein Officier, als Pages-Hofmeiſter, nebſt 12. Pages der Czaarin, in grün Sammet mit Gold, auch Drap d'ornen Veſten und Aufſchlägen. 6. Sechs Pages des Czaars in gleichem Habit. 7. Acht Mohren in Africaniſcher Kleidung. 8. Drey Läufer. 9. Die Deputirte von Liefland und Eſthen, Brigadiers, General-Majors, General Lieutenants, Vice-Admirals, auch andere hohe Civil- und Militar-Officiers, paarweis angeführet von dem Ceremonien Meiſter und Brigadier Schuwaleff; 10. Der Ober-Hof-Marſchall Tolſtoy mit dem ſilbernen Marſchals-Stab, auf welchem ein reich mit Juwelen verſetzter doppelter Adler. 11. Der Printz Galliczin und Baron von Oſtermann

Zug in die Kirche.

mann, ſo den Kayſerlichen Mantel trugen, welchen zwey Herolde mit ihren Stäben unterſtützeten. 12. Der Printz Dolgoruky mit dem Scepter auf einem Küſſen von Drap d'or, und der Graf Pouſchkin mit dem Reichs-Apfel. 13. Der General-Feld-Zeugmeiſter, Graf von Bruſſe, mit der Krone. 14. Der Czaar in einem Himmel blauen Kleide, von Gros de Tour mit Silber geſtickt, rothen Strümpfen und bordirtem Hut mit weiſſen Federn, zu deſſen Seiten die General-Feld-Marſchale und Fürſten Menzikoff und Repnin giengen. 15. Die Czaarin, geführet von dem Herrn Hertzogen von Holſtein, ſo zu beyden Seiten den Groß-Admiral Graf von Apraxin, Groß Cantzler Graf Goloſskin, Capitain-Lieutenant der Trabanten Jaguſchinsky und General-Major Namonoff hatte, welche zwölff groſſe Heyducken, wie obige Trabanten begleidet, umgaben, fünff der vornehmſten Dames und Fürſtinnen aber trugen den Schweif. 16. Sechs Hof-Dames. 17. Dreyzehen verheyrathete Dames vom erſten Rang. 18. Zwölff ledige Dames. 19. Die Unter-Officiers zur See. 20. Dreyſig Trabanten, oder Chevallier-Garde, wie oben. An.1724.

Nachdem dieſer Zug an die Kirch-Thür gekommen, nahm der Czaar ſeine Gemahlin von der Hand des Herrn Hertzogs von Holſtein, und führete Selbige, da zuvor die Geiſtlichkeit ihre Unterthänigkeit bezeuget hatte, zu dem koſtbar Purpurſammeten Thron, worauf 10000. Rubeln verwendet worden: Allwo beyde Majeſtäten auf Perſiſchen Stühlen Platz nahmen, die Reichs-Kleinodien aber auf einen Tiſch zu deſſen rechter Seite geleget wurden. Von dieſen ergriff der Czaar den Scepter und ruffete den Biſchoff von Novogrod, welchem Er ſagte, es wäre ſein Will, daß die Kayſerin gekrönet werden ſolte; worauf dieſer derſelbigen etliche Gebäter, ſo Sie kniend anhörete, vorlas, und alsdann dem Czaarn die Krone überreichete, der ſie der Czaarin eigenhändig auf das Haupt ſetzte, womit Ihr auch die übrigen Reichs-Kleinodien eingehändiget worden, welche ſie jedoch bald wieder von ſich legete. Nach dieſem wandte ſich die Kayſerin gegen Ihrem Gemahl, ließ ſich auf das rechte Knie nieder und umfieng deſſen Knie, wurde aber von Ihme ſehr zärtlich aufgehoben, wobey Sie einige Thränen verlohr, und ſo dann beyde Majeſtäten, Jede in einem beſondern Bät-Stuhl, Ihr Gebät verrichteten, da inzwiſchen einige Pſalmen geſungen worden, nach deſſen Endigung die Czaarin auf einem Cremoſin ſammeten Küſſen vor der Sacriſtey die Salbung empfieng, wobey Ihr Kayſerlicher Gemahl zur lincken Hand ſtund, welcher ſich darauf wieder auf das Schloß, die Kayſerin aber in obiger Ordnung unter einem Himmel, den 6. General-Majors trugen, nach der Kirche St. Michaelis verfügete und währender Proceſſion der Fürſt Menzikoff beſtändig guldene und ſilberne Medaillen auswarf. Von dar fuhr Dieſelbige mit Ablegung des Kayſerlichen Mantels nach dem Cloſter der Auferſtehung, auf welchem Weeg der Crönung.

An. 1724. General-Lieutenant Leßy die Gedächtniß-Müntzen unter das Volck warf; und alſo langete der Zug wieder bey dem Schloß an, woſelbſt auf dem groſſen Saal 5. Tafeln gedecket wurden, an deren 1. beyde Czaariſche Majeſtäten, unter einem Baldachin von Cremoſin-Sammet mit Gold, gantz allein, an der 2. der Herr Hertzog von Holſtein auch allein, an der 3. die Geiſtlichkeit, an der 4. die hohen Bedienten, Miniſtres und Officiers, und an der 5. die Dames ſpeiſeten: Welches ſich jedoch in allem nicht viel über eine Stunde verzog und alſo um 5. Uhr das Feſtin geendiget wurde. Den folgenden Tag ertheilte die Kayſerin auf einem prächtigen Himmel-Thron öffentliche Audientz, da der Herr Hertzog von Holſtein und nebſt ſelbigem die auswärtigen Miniſtres den Anfang bey dem Hand-Kuß machten. Den 21. aber verſammlete ſich der Hof ſchon um 2. Uhr nach Mittag in dem groſſen Saal, da jedoch Kayſerl. Majeſtäten erſt um halb 8. erſchienen und den Königl. Polniſchen Herrn von Kriegern, auch nachgehends den Sohn des Apenkakam von den Calmucen, zur Audientz lieſſen, biß um 6. Uhr ſowol Höchſte Herrſchafften als der gantze Hof ſich nach Czariza Luc erhoben, alwo ein ſehr prächtiges Feſtin gegeben ward, dem auch die Czaariſchen Printzeßinnen nebſt denen Hertzoginnen von Curland und Mecklenburg, ingleichem die Geſandtſchafften, welche den erſten Tag nicht bey der Tafel erſchienen, und durch den Fürſten von Menzikoff mit guldenen Medaillen von 12. Ducaten ſchwär beſchencket wurden, beygewohnet. Während deſſen nun, ſo ſich biß 2. Uhr nach Mitternacht verzog, iſt das koſtbar zubereitete Feuer-Werck angezündet worden; wie es dann auch an andern hohen Freudens-Bezeugungen, als Triumph-Bögen, Beleuchtungen und dergleichen, nicht gefehlet, deren Erzehlung aber gegenwärtig keinen Platz finden kan. Jedoch der ausgetheilten Gedächtniß-Medaillen zu gedencken, ſo enthielten ſelbige auf einer Seite beyder Czaariſchen Majeſtäten Bildniſſe in Buſto, mit der Uberſchrifft: Petrus Imperator, und Catharina Imperatrix, auf der andern, wie der Czaar der ſich etwas neigenden Czaarin die Krone aufſetzet, und die Worte: Moſcoviæ coronata 1724. Nicht weniger fielen verſchiedene hohe Beförderungen und Gnaden-Bezeugungen, und iſt unter andern der Fürſt Dolghorucki aus Siberien zuruck beruffen, auch, nebſt dem ehemaligen General-Major Biſſaroff, ſo indeſſen Mouſquetairs-Dienſte thun müſſen, zu Obriſten ernennet worden. Endlich brachen den 27. Juny die Kayſerliche Herrſchafften mit Ihrem hohen Gefolg von Moſcau nach Veroniz, alwo der Czaar Sich der Mineraliſchen Waſſer bedienete, und von da nach Petersburg auf, woſelbſt Sie in höchſter Geſundheit gegen das Ende des folgenden Monats eintrafen.

Feſtin uñ Feuer-Werck zu Czariza Luc.

Andere Solennitäten und Freuden-Bezeugungen.

Abreiſe nach Petersburg.

Sorge für das Commercium.

Zu Moſcau hatte ſich der unermüdete Monarch die daſige Orientaliſche Compagnie und überhaupts das Commercien-Weſen ſehr angelegen ſeyn laſſen; und ſchon vorher wurde zu Petersburg die Kayſerliche vornemlich aus 16. Perſonen, einem Secretario und einem Dolmetſcher beſtehende

Acade-

Academie der Matheſis, Phyſices und literarum humaniorum geſtifftet, mit reichlichen Einkünfften verſehen, und die eigentliche Verordnung davon den 10. Febr. dieſes Jahres kund gemacht. Jngleichem ergieng darauf im Julio zu Abkürtzung der Proceſſe die Verordnung, daß jedweder, ſo etwas anzubringen hatte, bey der gehörigen Inſtanz in Perſon erſcheinen, ſeine Supplique ſelbſt überreichen, und, nebſt ſeinem Gegentheil, mündlich abgehöret werden ſolte. Nicht weniger iſt unter die damaligen löblichen Anſtalten die Einführung zweyer Pacquet-Bote von Cronſtadt nach Lübeck zu beſſerer Hin- und Wiederbringung ſo wol der Briefe und Waaren als auch der Perſonen, und die Grabung des Canals von Ladoga zu rechnen, auf welchem die Waaren weit leichter und mit wenigerer Gefahr, als auf dem offt gar ſeichten See Ladoga ſelbſt, nach Petersburg gebracht werden können; wie dann auch zu noch mehrerer Bequemlichkeit 4. Wacht-Thürne, worauf des Nachts Laternen brenneten, aufgeführet und an dem Haupt-Werck 15000. Mann zu arbeiten beordert wurden. Endlich erhielt gegen das Ende des Jahrs der Herr Baron von Oſtermann das wichtige Amt eines Vice-Cantzlers, und die ſchon einige Zeit her veranſtaltete Heyrath des Herrn Hertzogs von Holſtein mit der Czaariſchen Anna gediehe zu ihrer völligen Richtigkeit, ſo daß die Vermählung auf das folgende feſtgeſetzet ward.

An. 1724. Academie der Wiſſenſchafften. Abkürzung der Proceſſe. Pacquet-Bot nach Lübeck. Canal von Ladoga.

Dieſes Jahr 1725. iſt in den Rußiſchen Geſchichten ſehr merckwürdig. Der Anfang deſſelben recommendirte ſich durch die auf Preußiſche Vermittlung einiger maſſen wieder hergeſtellete Freundſchafft mit Groß-Britannien, wovon ſchon oben gedacht worden, und eine Verordnung, wozu die Thorniſche Sache Gelegenheit gegeben, vermög welcher der Czaar allen Chriſtlichen Religionen die freye Ubung in ſeinen Landen zuſtunde, und denen Geiſtlichen, in ihren Predigten wider die Gegen-Parthey anzüglich oder ſchimpflich zu reden, ſo gar bey Lebens-Strafe verbote, das Wort GOttes aber ſo, wie es in der Heiligen Schrifft enthalten, vorzutragen befahle. Allein das Hauptſächlichſte iſt der bald darauf erfolgte und für Rußland, ſo lang ſelbiges und die Welt ſtehet, unvergeßliche Tod ſeines groſſen Czaaren. Dieſer hatte nach der obgedachten Zuruckkunfft von der Krönung aus Moſcau ſich auf Seine Flotte, und als ſolche wegen widrigen Windes in Cronſtadt einlauffen müſſen, wieder nach Petersburg begeben, auch daſelbſt den Reſt des vorigen Jahrs mit denen wichtigſten zum Theil gedachten Staats Geſchäfften, Seiner Gewohnheit nach, unausgeſetzet zugebracht, bey dem Anfang des gegenwärtigen aber eine Reiſe nach Riga beſchloſſen, und bereits diejenige Miniſtres, ſo ihn begleiten ſolten, nebſt dem übrigen Gefolg, ernennet. Jedoch den 28. Jan. befiel Se. Majeſtät eine ſchwähre Unpäßlichkeit, welche ſich mit Verſtopfung des Urins zeigete, und dahero anfangs für einen Stein gehalten, gar bald aber für ein Geſchwür in collo veſicæ erkennet wurde. Weil nun nicht beyzukommen war, eine Incision aber zu

1725. Beſſeres Vernehmen mit Engelland. Religions-Freyheit. Der Czaar wird kranck.

An. 1725. gefährlich und auch zu ſpat erachtet worden, ſo nahm der Schaden in kurtzem mit faſt unerträglichen Schmertzen überhand, biß den 7. Febr. da auch einige gewaltſame Bewegungen im Gehirn ſich einfanden, alle Hoffnung zur Wieder-Geneſung verſchwand. Währender ſo ſchmertzhaffter Kranckheit, da Ihm der Ertz-Biſchoff von Plesko beſtändig beyſtunde, Er auch das Heil. Nachtmahl zum öfftern genoſſen, war der Monarch noch immer geſchäfftig, und ſo wol wegen der Staats-Angelegenheiten überhaupts als inſonderheit der Erb-Folge beſorgt, conferirte auch darüber fleißig mit Seiner Frau Gemahlin, dem Herrn Hertzog von Holſtein, denen Rußiſchen und ausländiſchen Miniſtris; ja noch am beſagten letzten Tag vor ſeinem Ende forderte Selbiger Federn und Dinte, war aber, kaum noch etliche Worte auf das Pappyr zu bringen, in dem Stand, worauf Er dann den

ſtirbt. 8. Febr. ſt. n. früh um 5. Uhr unter inbrünſtiger Andacht verſchiedener Anweſenden, wobey inſonderheit die Kayſerin mit Ihrem andächtigen Schreyen und Gebät alle andere übertraffe, den groſſen Geiſt aufgab.

Deſſen Leben, Eigenſchafften und Ruhm. Das Gedächtniß dieſes Czaarn, welches bey der Nachwelt nicht geringer ſeyn kan als die Namen der allergröſſeſten Regenten von Anbegin der Zeiten, nöthiget uns auch dieſes Ortes einigen Raum ab, von deſſen in den Hiſtorien unvergeßlichen Leben und Eigenſchafften, wiewol nur das Vornehmſte, in möglichſter Kürtze zu wiederholen und anzumercken. Es war ſelbiger den 11. Jun. 1672. gebohren, und der jüngſte Sohn des Czaar Alexii Michaelowiz, welchen ſelbiger mit der letztern Gemahlin Natalia Kortloffna, aus der Familie deren Nareskin, erzeuget: Selbſt aber hat er ſich erſtlich den 25. Jan. 1689. mit Ottokeſa, des Bojar Födor Abramowiz Lapuchin Tochter, vermählet, aus welcher Ehe, nebſt noch einem jüngern, aber bald wieder verblichenen Printzen, Alexandro Petrowiz, der unglückliche Czaarowiz gebohren worden, deſſen Schickſal in dem vorhergehenden Theil des Hiſtorien-Saals nachzuſuchen: Von ſeinen Kindern aber, als des Czaar Enenckel, waren nunmehr bey dieſes Ableiben noch 2. vorhanden, nemlich eine Printzeßin Natalia, gebohren 1714. und ein Printz, welcher nachgehends noch unter dem Namen Petri II. den Thron beſtiegen. Dieſe erſte Gemahlin Ottokeſa hatte das Unglück 1698. in Ungnade zu fallen, und muſte ſich in das Cloſter Suſtalsky begeben, worinn ſie auch ihren Gemahl überlebet hat, der indeſſen zur andern Ehe ſchreitend Sich die Ihme nun nachfolgende Kayſerin Catharinam, gebohrne von Alfendyl, beylegen ließ, und mit Selbiger drey Printzeßinen, ſo bey dem Tod ihres Herrn Vaters noch das Leben hatten, nemlich Annam, nachgehends vermählte Hertzogin von Holſtein, 1708. Eliſabetham 1713. und Nataliam 1718. auch zweyen Printzen, Petrum 1715. und Paulum 1717. davon jener 1719. zum Czaarowiz und Nachfolger erkläret worden, beyde aber in ihrer Jugend verſtorben, erzeugete. Als 1682. deſſen älteſter Bruder und Czaar Födor Alexowiz

zowiz unvermuthet mit Tod abgieng, folgte unſer Peter, nebſt dem mitlern An. 1724. Bruder Ivan, einem am Leib ſowol als Gemüthe ſehr ſchwächlichen Herrn, zugleich, worüber ſowol als aus andern Urſachen anfänglich ſchwäre Zerrüttungen und inſonderheit der Weltberühmte entſetzliche Tumult der Strelizen ſich ereignete. Dieſer wurde zwar wieder geſtillet und die Czaaren den 25. Jun. beſagten Jahrs gekrönet, worauf Sie in ziemlicher Ruhe und Einträchtigkeit einige Jahre das Regierungs-Ruder führeten: Allein bey dem Czaar Ivan fande ſich immer weniger Luſt und Kräfften darzu, dahero er 1688. die Regierungs-Geſchäffte freywillig verlieſſe, und zwar noch eine zeitlang die Befehle unterſchrieb, 1691. aber auch dieſes unterließ, biß Er 1698. gar aus dieſer Zeitlichkeit gieng.

Unter dieſer Zeit wurde der groſſe Türcken-Krieg geführet, während welches Moſcau in die ſo genannte heilige Alliantz mit dem Kayſer, Polen und Venedig trat, welche auch noch ſowol zu der übrigen hohen Intereſſenten als ſelbſt Moſcau ſonderbarem Vortheil beſtehet. Kaum war dieſer geendiget, ſo gieng 1700. der Weltberühmte Schwediſche Krieg an. Wie glücklich beyde für Rußland mit unglaublicher Erweiterung deſſen Provintzien gegen Orient und Occident beygeleget worden, iſt ſowol, als welchen Einfluß und wie ſehr der Czaar bey ſo ſtäts wachſender Macht und Anſehen von dieſer Zeit an die Hand in denen übrigen Europäiſchen Angelegenheiten gehabt, nebſt den letztern ungemeinen Vortheilen in Perſien, an andern Orten unſers Hiſtorien-Saals enthalten. So daß, wenn man auſſer dem von dieſem groſſen Monarchen gar nichts zu ſchreiben wüſte, auch hierinnen Moſcau keinen Czaar aufweiſen kan, welcher Ihme in Anſehung der Vortreflichkeit der eroberten Lande und derer mächtigen Nationen, denen ſie abgedrungen worden, auch ehedem die Ruſſen nicht viel abzugewinnen gewohnet waren, vorzuziehen, oder nur gleich zu achten wäre. Jedoch man findet von Selbigen noch andere hohe und gantz beſonders ausnehmende Eigenſchafften anzumercken, ſo gewiß nicht weniger Ruhmwürdig, und Unternehmungen, wodurch der groſſe Monarch Seinen mächtigen Staat floriſſant und formidabel zu machen geſuchet, welche wegen glücklicher Erreichung dieſes Endzwecks andern noch ſo weitläufigen Eroberungen den Rang ſtreitig machen können. Der Perſon nach war ſelbiger von mittelmäßiger Gröſſe, geſetzter Geſtalt und ſehr Majeſtätiſchem Anſehen, obſchon offt wegen eines in der Jugend empfangenen Gifftes ſowol das Haupt als die Augen etwas unruhig waren, dahero Er auch nicht gar wohl vertragen kunte, wenn man Ihm allzuſtreng unter das Geſicht zu ſehen ſich erkühnete. Die vortreflichſten Gaben aber lagen in dem hohen Geiſt verborgen: Wie Er dann von der geringſten Jugend an das Glück hatte, daß Sein Herr Vatter wegen Seiner Auferziehung gantz beſondere Sorge getragen; welche durch die vollkommen glückliche Gemüths-Gaben und den eigenen Fleiß zur treflichen

An. 1725. Vollkommenheit gelangete, indem er nicht ermüdete, obſchon beſagter maſſen ſein Gemüthe frühzeitig excoliret, und die erwünſchteſten Eigenſchafften darinn gepflantzet worden, gleichwohl noch biß an das Ende ſeines Lebens von jeder Gelegenheit zu lernen. Er hatte ſelbſt groſſe Einſicht in die Staats-Geſchäffte, war aber ſehr geneigt guten Rath anzunehmen, und wann er einmal einen Vortrag gebilliget, oder für nützlich befunden, ſo kunte ihm nichts zu ſchwähr oder unmöglich ſeyn, ſpahrete auch bey der Vollſtreckung weder Geld noch Fleiß, ſintemal er eines Theils höchſt-arbeitſam, und in eigener Handanlegung unermüdet, andern Theils nicht minder großmüthig war, und in reicher ja recht Kayſerlicher Belohnung getreuer Dienſte ſich faſt keine Maaß ſetzete. Annebſt führte er eine höchſtrühmliche Curioſität; nichts, ſo einiger maſſen nutzlich ſchien, kunte ihm verborgen, noch ein Mittel, zu ſeinem Endzweck zu gelangen, unentdecket bleiben. In dem äuſſerlichen Umgang war er ſehr gnädig und leutſelig, ſo daß er auch die Gemüther mit Liebe an ſich zog; niemals aber haben Gelehrte, Kriegs- und des See-Weſens Verſtändige, auch Künſtler und überhaupts in nützlichen Wiſſenſchafften bewanderte, einen gröſſern Patron gefunden: Wie er dann ſelbſt einige Schrifften, inſonderheit von der Schiffbau-Kunſt verfertiget, und deſſen kurtz von ſeinem End in Rußiſcher Sprach zum Vorſchein gekommenes Leben ehedem von ihm ſelbſt dem Staats-Secretario Lubras ſoll in die Feder dictirt worden ſeyn. Bey allen dieſen wichtigen und ernſtlichen Beſtrebungen war der Czaar eben kein Feind der Luſtbarkeiten; wie dann, anderer Gattungen davon zu geſchweigen, beſtändig bey Hof Comödien in verſchiedenen Sprachen aufgeführet, auch von ihm ſelbſt beſuchet wurden: Wiewohl ſolches nicht täglich geſchahe, und im übrigen andere Ergötzungen, welche mit allzuvielen Unköſten verknüpffet waren, inſonderheit das übermäßige Jagen, bey ihme nicht in ſonderlichem Anſehen waren. Hingegen hielt er nicht nur ſelbſt vielmals, und alsdann koſtbare offene Tafel, ſondern beſuchte auch, nachdem er abgeſpeiſet, offt gantz unverſehens die bey ſeinen Bedienten angeſtellte Gaſtmahle, da es dann, der hohen Gegenwart des Czaarn ungeachtet, jedem frey ſtunde ſeiner Kommlichkeit im Reden, Tobackſchmauchen, und andern Stücken zu gebrauchen; ja er ließ ſich ſelbſt gern von denen Miniſtris tractiren, bey welchen Gelegenheiten ſämtlich er ſich gantz beruhigt und vergnügt bezeigte. Sonſt fehlete es bey ſeiner Hofſtatt ſo wenig an Pracht und Koſtbarkeit, als an einem Hof in der Welt; obſchon er ſelbſt, ausgenommen bey beſondern Zeiten und Feſtins, ſich gantz ſchlecht, jedoch ſauber zu tragen pflegte. Die groſſen Regenten-Tugenden, Tapfferkeit, Gnade und Gerechtigkeit beſaß Petrus I. in dem höchſten Grad, davon er die erſte durch ſo unzähliche Proben und manchen Helden-müthigen Hazard, dem er ſich unterzogen, der gantzen Welt vor

vor Augen geleget, die beyden letztern aber unter andern zur Genüge An. 1725. berühmten Exempel vornemlich aus folgender Begebenheit zugleich abzunehmen ſind: Es hatte bey einer Hochzeit der Obriſte Bodewin boßhafftiger Weiſe den Cammer-Diener des Fürſten Menzikoff, und der Hauptmann Sachſe eine andere Perſon erſtochen; weil nun ſolches eben nach ausgegebenem Duell-Mandat ſich zugetragen, ſo wurde dieſe That ſehr übel angeſehen; allein die groſſe Mildigkeit des Czaarn hätte vielleicht beyden, da alle ausländiſche Officiers für ſie baten, und hinfüro eingezogenere Aufführung verſprechen ſolten, Gnade hoffen laſſen, wann nicht eben, als man damit umgieng, ein Lieutenant von der Garde, Craſſau, den Evangeliſchen Schul-Rectorem gleichfalls ermordet, bey welcher Nachricht ſich der Czaar gantz traurig mit dieſen Worten gegen ein Crucifix gewendet: „Meine gar zu groſſe Gelindigkeit und Güte iſt Urſache, daß ſo viel un„ſchuldiges Menſchen-Blut in ſo kurtzer Zeit vergoſſen worden: Wann „ich wegen des entleibten Bambergers und anderer Ausgelaſſenheiten ſchleu„niges Recht hätte ergehen laſſen, ſo würde auch dieſe Mordthat nicht „erfolget ſeyn. Ich weiß, daß dieſes unſchuldige Blut um Raache zu „GOtt ſchreyet, derowegen mir obliegen will ſolches mit gerechter Be„ſtraffung dieſer Frevel-That zu verſöhnen, damit andere dergleichen Him„mel-ſchreyende Blut-Schulden gehemmet werden, und alſo das unſchul„dige Land nicht drücken möchten. Solte es aber dir, mein GOtt! „nicht gefallen, daß ſolches Blut durch die geſetzte leibliche Straffe gero„chen werde, und Gnade vor Recht ergehen ſoll, ſo thue, mein GOtt! mir „die Gnade, daß ich ſolches in meinen Sinnen und Gedancken empfin„den, und alſo dein heiliger Wille geſchehen möge.„ Es iſt kein Zweiffel, daß jederman, ſo dieſe Fürſten-mäßige Worte in Betrachtung ziehet, dadurch von des Czaarn Neigung zur Gerechtigkeit ſo wohl als Gnade überzeuget werden müſſe: Dahero ſich hie Gelegenheit zeiget, auch von demjenigen, ſo dieſem groſſen Czaar bey ſeinen hohen Tugenden für einen Fehler von vielen angerechnet werden will, nemlich einer allzugroſſen Strenge, Erwähnung zu thun. Nun iſt nicht zu läugnen, daß vornemlich in Beſtraffung der Untreue manchmalen ſcharffe Urtheile vorgenommen worden; jedoch obgedachte Rede zeiget genugſam von des Czaarn Neigung, daß hieran nicht eine Grauſam- oder Unbarmhertzigkeit Theil gehabt, ſondern die Gewohnheit und auf eine gelindere Art nicht zu beugende Hartnäckigkeit der Ruſſen ſelbſt eine nothwendige Urſache geweſen; wie es dann auch an andern Exempeln, woraus deſſen Neigung zur Gnade erhellet, nicht ermanglet. Selbſt von obigen Officierern wurden zwar, der Gerechtigkeit gemäß, und weil ſo gar wider Vermuthen wegen der Verbrecher üblen und unverträglichen Aufführung von denen übrigen ausländiſchen Officiers keine Fürbitte erfolgen wolte, der Obriſte Bodewin enthauptet und der Lieu-

An. 1724. tenant Craſſau gehenckt: Der Capitain Sachſe aber bekam noch auf dem Richt-Platz Gnade, ja weil für dieſen verſchiedene Officiers baten, gab ihm der Czaar, ſtatt der zuerkannten Verweiſung, den Degen mit eigener hoher Hand und dieſen Worten: „Herr Capitain, da geb ich euch „den Degen wieder, brauchet ihn wider meine Feinde, und nicht wider mei- „ne Unterthanen.“ Gleiche Gnade wiederfuhr einem gewiſſen Miniſtre, welcher ſich ſo gar des Laſters beleidigter Majeſtät ſchuldig gemacht, wegen eines einigen ſeinem Monarchen ehedem geleiſteten Dienſtes aber, das Leben, nebſt der Freyheit, an einem von dem Hof entfernten Ort nach aller Kommlichkeit zu leben, erhielte. Alle dieſe Tugenden und unvergleichliche Eigenſchafften verwandelten ſich gleichſam in eine einige, nemlich die Fürſorge für das Aufnehmen des Staats und ſeiner Unterthanen. Hierauf zieleten alle ſeine Thaten und Unternehmungen, welche auch theils vornemlich ſeine eigene Perſon angiengen, theils unmittelbar die Einrichtung der Regierung betrafen. Zu dieſem Ende unternahm er die wichtigen und vor ihme nicht leicht von einem Ruſſen, geſchweige Czaarn, verrichtete Reiſen durch den gröſten Theil von Europa. Dann derer erſtern in den eigenen Landen als 1693. nach Archangel, und nachgehends, des Feld-Zugs in dem oberwähnten Türcken-Krieg jetzt nicht zu gedencken, ſo trat er 1697. die Weltbekannte Reiſe an, welche er auch noch weiter, inſonderheit nach Italien, zu vollführen geſinnet war, wofern nicht die zu Wien eingeloffene Nachricht einer von denen damals noch nicht gezähmt ſeyn wollenden Ruſſen angeſtellten Aufruhr ihn nothwendig nach Hauß gezogen. Wiewohl er nach der Hand, alle dergleichen Hinderniſſe üüerwindend, mit denen faſt alljährlich in höchſter Perſon beſuchten Feld-Zügen und fernern Reiſen, durch Pohlen, Teutſchland, Dänemarck, Holland und Franckreich, ſeiner glorwürdigſten Neigung ein Genügen zu leiſten, und die von denen politen Nationen abgelernte Maximen in Moßcau zu pflantzen, unermüdet war. Seine ihres gleichen nicht leicht findende Application aber gieng noch weiter; um alles recht gründlich mit eigenen Augen einzuſehen, und zugleich mit dem nachdrücklichſten Exempel ſeinen Unterthanen vorzugehen, ließ er ihm nicht zuwider ſeyn als ein gemeiner Soldat, und, wie man zu reden pfleget, von der Pique an, zu dienen; ja ſo gar in Holland bey denen Schifleuten ſelbſt Hand anzulegen, und ſich unter ihnen immatriculiren zu laſſen. Was für einen Schatz der Czaar durch dieſe hohe Bemühungen geſammlet, und auf welche Art, zum Aufnehmen ſeiner Provintzen, er ſelbigen angewendet, ligt nunmehr dem gantzen Europa zu deſſen gröſtem Erſtaunen vor Augen. Da die Wiſſenſchafften und Studia das gewiſſeſte und ſicherſte Mittel, die Gemüther zu allem andern geſchickt zu machen, ſo finden ſich nunmehr in gantz Moßcau wohl angerichtete Schulen, um bey der Jugend die ehedem gewohnte Grobheit von den erſten Jahren an auszureuten. Keine Koſten oder

oder Gnaden-Bezeugungen waren dem Czaar zu groß, gelehrte Leute an ſich, und zumal nach dem von ſeinem ruhmlichen Namen alſo benannten und zur Czaariſchen Reſidentz neben Moſcau erwählten auch fürtreflich bevölckert und beveſtigten Petersburg, von deſſen Anlegung und Erweiterung in dem vorigen Theil dieſes Hiſtorien-Saals Nachricht zu finden iſt, zu ziehen, und eine vortrefliche Kayſerliche Bibliothec, ſo erſtlich aus dreyen in Teutſchland, Engelland und Holſtein zuſammen gekaufft wurde, aufzurichten. Buchdruckereyen wurden allenthalben eingeführet, und die ehedem durch Abbreviaturen und wunderliche Buchſtaben gantz verſtellte Schrifften verbeſſert. Ein ſchönes Obſervatorium mit deſſen Gebrauch zu Erkennung der Geſtirne zugleich die Unterſuchung von denen auf Erden ſich befindenden curioſis Phyſicis verknüpffet iſt, nebſt einem wenig ſeines gleichen findenden Horto Medico oder Botanico, wovon man zuvor in Rußland nichts reden hören, wurde angelegt. Wie ſehr die Civil- nicht weniger als Kriegs-Bau-Kunſt ſo wohl in der Wiſſenſchafft als Ubung unter ſeiner Regierung geſtiegen, zeigen die hin und wieder in groſſer Menge aufgeführte regular und koſtbare Gebäude. Das See-Weſen aber, zu deſſen Behuff eine nützliche Academie des Marines angeleget worden, iſt ohnehin dasjenige, worinn es der Czaar faſt am allerhöchſten gebracht. Ja es wird keine rühmliche Wiſſenſchafft zu nennen ſeyn, welcher derſelbe nicht ſeinen Schutz gegönnet. An erfahrnen Medicis und Apotheckern, da von jenen in gantz Rußland faſt kaum ein einiger bey Hof, von dieſen aber gar keiner anzutreffen war, leidet man jetzt ſelbſt ſo wenig als an einem Ort der Welt Mangel: Die Anatomie und Chirurgie ſtehen im ſchönſten Flor, und das Cabinet des Welt-berühmten Ruyſchii befindet ſich allda. Weil die Känntniß der ausländiſchen Sprachen denen Ruſſen etwas neues, iſt eine genugſame Anzahl tüchtiger Sprachmeiſter und Dollmetſcher beſtellet, und nicht minder in allen bey civiliſirten Völckern beliebten Curioſis, als Müntz-Cabineten, Mahlereyen, Bildhauer-Arbeit, ſo wol, als denen Künſtlern davon, ein reicher Uberfluß. Die übrigen würcklichen Staats- Civil- und Militair-Einrichtungen ſind von ſolcher Vortreflichkeit, Menge und Wichtigkeit, daß, zu deren Erzählung ein mäßiger Tractat nicht hinlänglich ſeyn würde. Das Policey-Weſen, nebſt Verwaltung der Juſtitz, ſtehet auf feſtem Fuß und in unverbeſſerlicher Ordnung, Pax publica, und die Sicherheit auf denen Straſſen, denen man ſich ſonſt nicht ohne genugſames Geleit anvertrauen dürffen, iſt ſo gut als in andern Landen auch hergeſtellet; Poſten ſo wohl zu ſchleuniger Förderung als Kommlichkeit der Reiſenden allenthalben angerichtet, die Weege aber in guten Stand geſetzet, auch ſtatt der ehemaligen Krümme und Umwege neue und gerade angeleget.

An. 1725.

An. 1725. Noch eines einigen zu gedencken, ſo können deſſen Nachfolger dem Groſſen Petro die glückliche Ausrottung der Strelitzen, welche vor dem ihren Souverains ja ſo gefährlich waren als die Janitſcharen der Ottomanniſchen Pforte, nicht genugſam dancken. Dagegen er ſeine Truppen auf den Europäiſchen Fuß in ſo formidablen Stand geſetzet, daß er, der übrigen faſt unzählichen Menge nebſt der Reuterey zu geſchweigen, nur an dem Kern des Fuß-Volcks jederzeit 100000. Mann, welche der beſt-exercirten Militz einer Nation in der Welt nichts nachgab, zur See aber 40. Schiffe vom erſten Rang, nebſt 200. Galeeren, ohne die übrigen Fahr-Zeuge, im Stand hielte. Mit einem Wort, der Ruhm und die Verrichtungen dieſes unſterblichen Monarchen ſind, auch bey überflüßigem Raum, nicht wohl zu beſchreiben: Doch hoffen wir, da hiemit ſchon die Gräntzen eines kurtzen Hiſtoriſchen Begriffs bey nahe überſchritten worden, um ſo viel eher des geneigten Leſers Gutheiſſen zu erhalten, als gewiß das Leben Petri I. etwas gantz auſſerordentliches, folglich die dabey gebrauchte Aufhaltung von keiner böſen Folge ſeyn kan, die damit verknüpfften Umſtände aber von ſolcher Erheblichkeit, daß ſie unſtreitig eine auſſerordentliche Betrachtung und Wiederholung verdienen, ſintemal er, des überhaupt zugezogenen und perſönlichen Ruhms zu geſchweigen, ſeine ohnehin weitläufigen Lande faſt an allen Gräntzen auf mehr als ein hundert Meilen ausgebreitet, ſeine Nation aus einer Welt-beſchrienen Unartigkeit in eine faſt gäntzliche Artigkeit, und aus einer mercklichen Verachtung gegen andere Europäiſche Völcker, in einen recht furchtbaren Stand geſetzet, ſich ſelbſt aber, deſſen Vorfahren vielmals kaum der Königliche Titul oder ein demſelben gleiches Vorrecht gegönnet worden, den Namen eines Kayſers mit wenigſtens nach der Hand vollends erfolgter Einſtimmung des gantzen Europa, ſehr wenige Staaten ausgenommen, erworben. Dahero es hoffentlich gar wohl zu verantworten ſeyn wird, wann wir ſchlüßlich deſſen hohen Ruhm mehr mit fremden als eigenen Worten auszudrucken, unter ſo vielen Lob-Gedichten, Medaillen, Inſcriptionen und andern Gedächtniß-Schrifften ein kurtzes Teutſches Epitaphium anfügen, ſo durch ſeine Treflichkeit ſo wohl als die hohe Verfertigerin, welches die Frau Gräfin von Königsmarck, Aebtißin zu Quedlinburg, ſich recommendiret, und alſo lautet:

Hier liegt der Ruſſen Selbſt-Erhalter/
Der groſſe Czaar Alexowitz/
Der ſeiner Ahnen graues Alter/
Erhöht auf Kayſerlichen Sitz.
Der ſeinen Thron ſelbſt neu erbauet/
Geſätz und Sitten angebracht/

Die

An. 1725.

Die vormals Rußland nie geſchauet/
So Thiere ſelbſt/ wie Menſchen/ macht.
Glück und Gewalt fiel Ihm zu Theile/
Er ſtraffte Trotz und Frevel ab:
Er führte Jovens Donner-Keile
Und des Mercurî Handels-Stab.
Er war Neptunus auf den Fluthen;
Der groſſe Belt war ihm zu klein/
Schifft in Albaniens Haven ein:
Für Aſien band Er die Ruthen
Europa muſte wachtſam ſeyn.
Recht mitten unter ſeinen Siegen/
Vom Aufgang biß zum Niedergang/
Muß dieſer Held im Tod erliegen/
Da Kranckheit Ihn/ als Menſch/ bezwang.
So ward der Groſſe Fürſt zur Leiche/
Für dem erzittert manches Land:
Jetzt fallen ſo viel Königreiche
In eine ſanffte Weiber-Hand.
Möcht Ihr das Glück/ wie Ihm/ gerathen/
Beſiegt Ihr kluger Geiſt den Neid?
So laßt ihn ruh'n von ſeinen Thaten/
Die Welt ſpührt keinen Unterſchied.

Noch iſt übrig das Beyſetzungs-Gepräng anzumercken, welches mit auſſerordentlichem Pracht den 21. Mertzen erfolgete, nachdeme der Leichnam biß dahin in Stiefeln und Spornen mit dem Andreas-Ordens-Creutz, einer Veste von ſilbernem Stuck, und einem Scharlachen Ober-Kleid reich mit Silber, auf dem groſſen Saal ausgeſetzet geweſen, auch daſelbſt denen Ruſſen ſo wohl als ausländiſchen Miniſtris gezeiget, von ſeiner Gemahlin aber ſehr offt beſuchet und jederzeit mit häufigen Thränen beehret worden, nicht weniger inzwiſchen den 21. Febr. eine Trauer-Ordnung für denſelben ſo wohl bey Hof als durch das gantze Reich zum Vorſchein gekommen. An beſagtem Tag fieng ſich der Zug um 1. Uhr nach Mittag von dem Czaariſchen Pallaſt gegen die Veſtung zu an, und dauerte 2. Stunden, währender dieſer Zeit alle halbe Minuten ein Canon-Schuß geſchahe: Von der Veſtung aber wurde die Leiche durch das auf den Wercken in Ordnung ſtehende Fuß-Volck mit einer 3. maligen Salve empfangen, worauf

Deſſen Beyſetzung.

An. 1725. 144. Canonen gleichfals dreymal gelöſet worden. Der gantze Weeg war zu beyden Seiten mit Dannen-Bäumen, zwiſchen welchen Soldaten mit brennenden Wachs-Fackeln ſtunden, beſetzt, und über das Eiß eine Brücke von Brettern geſchlagen, der Zug ſelbſt aber hielt folgende Ordnung: 1. Ein Hof-Furier zu Pferd, in voller Trauer. 2. Der erſte Ceremonien-Meiſter in ſchwartzem Kleid, Mantel und Flor auf dem Hut, mit einem ſchwartz-bezogenen und mit ſchwartz und weiſſen Flor umwundenen Marſchalls-Stab, worauf oben das Rußiſche Wappen in Blech gemachet ſtunde. 3. Ein paar Paucker in der Trauer, ohne Mantel, mit Flören auf den Hüten, die Paucken aber nebſt den Schlegeln waren mit ſchwartzem Tuch, darauf das Rußiſche Wappen, umzogen. 4. Zwölf Trompeter, drey und drey, mit ſchwartzen Mänteln und Flören auf den Hüten, auch gleichfals mit ſchwartzem Tuch, worauf das Rußiſche Wappen, bezogenen Trompeten. 5. Ein paar Paucker. 6. Zwölf Trompeter. 7. Das vierdte paar Paucker, und 8. Noch einmal zwölff Trompeter, ſämtlich wie die erſten. 9. Sechs und dreyſig Pages, drey und drey. 10. Der Hofmeiſter, alle ſchwartz gekleidet, mit langen Mänteln und Flören. 11. Sechs und dreyſig Hof-Bediente. 12. Der Marſchall der Kauff-Leute. 13. Sechs und dreyſig ausländiſche Kauff-Leute. 14. Der Marſchall von denen Deputirten aus den Provintzen und Städten. 15. Ein und zwantzig Deputirte der eroberten Plätze. 16. Der Marſchall des Adels. 17. Ein und zwantzig Cavaliers aus den eroberten Landen. 18. Ein Hof-Furier. 19. Ein Marſchall. 20. Die Kriegs-Fahne, von dem Obriſt Wobekoff getragen. 21. Das Leib-Pferd des Czaaren, mit einem von Perlen und Jubelen auf gelben Grund reich geſtickten Sattel, auch weiß und rothen Federn auf dem Kopf und Creutz, von 2. Obriſt-Lieutenants, König und Quaſtoff, denen ein Stall-Knecht im langen Mantel mit einer Reit-Peitſche folgete, geführet. 22. Zwey und dreyßig Fahnen von ſchwartzem Taffent, worauf die Wappen der Provintzen gemahlet, ſo von Capitains in viel beſagtem Trauer-Habit getragen wurden. 23. So viel Trauer-Pferde, davon jedes von 2. Lieutenants geführt unmittelbar der darzu gehörigen Fahne folgete, auch daſſelbige Wappen auf der Stirn u. an den Seiten hatte. 24. Die Admiralitäts-Standarte, von einem Obriſten getragen. 25. Die Reichs-Fahne mit dem Reichs-Wappen, auf gleiche Art. 26. Das Reichs-Pferd von zweyen Obriſten geführet, mit einem folgenden Stall-Knecht. 27. Eine weiſſe Freuden-Fahne mit des Czaaren Deviſe, ſo der Graf Gallowin trug. 28. Das Freuden-Pferd ohne Sattel, mit einer biß auf die Erden reichenden grün ſammeten Decke, mit Gold und Silber reich geſticket, zu beyden Seiten beſagte Deviſe, auf dem Kopf und Creutz aber roth und weiſſe Federn habend und auf obige Art geführet. 29. Ein Cavalier zu Pferd, mit verguldetem Harniſch, bloſen Schwerdt, auch reichgeſticktem Pferd-Zeug, deme

deme 2. Hellebardiers mit langen Mänteln und Flören auch Feder-Bü- An. 1725.
ſchen auf den Caſqueten folgeten. 30. Ein Cuiraſſier zu Fuß im ſchwartzem Harniſch, und dergleichen Federn, den Degen gegen die Erde haltend. 31. Eine Trauer-Fahne von einem Obriſten getragen. 32. Ein Trauer-Pferd, von zwey Obriſt-Lieutenants mit einem Stallknecht geführet. 33. Der Ober-Ceremonien-Meiſter, ſo der Ober-Bau-Meiſter Iwan Synawin war. 34. Sieben groſſe Reichs-Wappen, als das Siberiſche, Aſtracaniſche, Caſaniſche, Novogrodiſche, Wladomiriſche, Kiowiſche und Moſcauiſche, auf Brettern gemahlet, mit ſchwartz und weiſſem Flor umwunden, von Obriſten getragen. 35. Das groſſe Reichs-Wappen, welches 4. General-Majors trugen und 4. Edelleute unterſtützeten. 36. Ein groſſes Criſtallenes in Gold eingefaſſetes Creutz, ſo ein Kirchen-Bedienter trug. 37. Siebentzig Sänger. 38. Funffzig Mönche. 39. Zwantzig Prieſter. 40. Priores. 41. Archimandriten, beyde zuſammen an der Zahl achtzig. 42. Acht Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe. 43. Zwey Marſchälle, Damian, und Delrigny, ſo Brigadiers. 44. Die Czaariſche Crone, ſo der General-Major Gallowin auf einem guldenen Polſter trug, deme zwey Majors als Beyſteher zur Seite waren. 45. Die Leiche der Printzeßin Natalia, ſechzehen Majors trugen dieſelbige, ſechs Obriſt-Lieutenants aber den von reichem goldenem Zeug bezogenen mit guldenen Frantzen beſetzten und mit weiß und rothen Federn gezierten Himmel, ſechs Obriſt-Lieutenants hielten deſſen guldene Quaſten und vier Brigadiers die über den Sarg gebreitete Brocadene Decke, worauf ein Creutz von Silber-Stoff eingenähet war. 46. Zwey Wappen-Herolde in ihrem ordentlichen Habit mit Flor überzogen. 47. Vier Reichs-Schwerdter, von ſo viel Obriſten getragen. 48. Der Orden des weiſſen Adlers, auf einem guldenen Polſter, von dem General-Major Fürſt Trubezkoy getragen. 49. Der Däniſche Orden, von dem Senatore Fürſt Dolghoruky getragen. 50. Der Rußiſche Orden von dem General-Lieutenant Jaguzinsky getragen, welche Herren ſämtlich jeder zwey Majors zu Beyſtehern hatten. 51. Die Krone von Siberien, getragen von dem General-Lieutenant Grafen von Münich. 52. Die Krone von Aſtracan, getragen von dem Vice-Admiral Wilſter. 53. Die Krone von Caſan, getragen von dem Vice-Admiral Iſmalowiz. 54. Der Reichs-Apfel, getragen von dem Vice-Admiral Gordon. 55. Der Scepter, getragen von dem Vice-Admiral Siwerts. 56. Die neue Rußiſche Kayſer-Krone, getragen von dem General und Senatore Butterlin, denen ſämtlich wie oben 2. Majors beyſtunden. 57. Drey Marſchälle, ſo der General-Lieutenant Bon, General-Major Chernicoff und General-Major le Fort waren. 58. Zwey Majors, die bloſſen Degen gegen die Erde haltend. 59. Die Kayſerliche Leiche, von acht mit ſchwartzem Sammet bezogenen Pferden geführet, bey deren jedem ein Obriſt-Lieutenant, mit einem Kut-

An. 1725. ſcher, in Trauer-Habit gieng, vier geheime Räthe hielten die über den Sarg gelegte Decke von guldenem Stuff, zwölff Obriſten giengen zu beyden Seiten, acht Brigadiers trugen den von Brocad und grünem Sammet mit guldenen Frantzen auch reich geſticktem Himmel, und acht General-Majors hielten die guldene Quaſten deſſelben, hundert Hellebardierer aber umgaben die Leiche mit dieſen Begleitern. 60. Drey Marſchäle. 61. Der Czaarin Majeſtät, welche der General-Feld-Marſchall Fürſt Menzikoff, und der General Admiral, Graf von Apraxin, führeten, drey Cammer-Herren aber die Schleppe trugen und 6. Cavaliers folgeten. 62. Die Printzeßin Anna, von dem Feld-Marſchall Fürſt Repnin und dem Groß-Cantzler Graf von Galowkin geführet, ein Hof-Juncker trug die Schleppe und vier Cavaliers folgeten. 63. Die Printzeßin Eliſabetha, von dem General Baron von Hallart, und Geheimden Rath, Grafen von Tolſtoy, geführt, mit gleicher Bedienung. 64. Die Hertzogin von Mecklenburg von dem Ober-Schencken, Graf von Apraxin, und dem Obriſt Jaſenius geführet, mit voriger Bedienung. 65. Die Printzeßin Procopia, vom Ober-Schenchen Zoltikoff und Obriſt Knees Chavansky geführet, ein Cavalier trug die Schleppe und zwey folgeten. 66. Die Groß-Fürſtin geführet von zwey Obriſten mit nur gedachter Bedienung. Die Printzeßin Leowna, geführet von zwey Lieutenants, ein Bedienter von ihr trug die Schleppe, alle waren in langem ſchwartzem Flor und Boy. 67. Der Herr Hertzog von Holſtein, geführet von dem Conferenz-Rath Herrn von Ahlefeld, und Ober-Cammer-Grafen von Bonde, der Cammer-Juncker Thüg trug die Schleppe, und der Hof-Marſchall von Platen, nebſt dem Cammer-Herrn Prummer, Wachtmeiſter, und Bergholtz, folgeten. 68. Der junge Czaar, geführet von zwey Obriſten, ſo Brigadiers-Rang haben, ein Cavalier trug die Schleppe, und 12. Cavaliers folgeten. 69. Beyde Printzen Lewowze Nariskin. 70. Die Hof-Bediente. 71. Ein Marſchall. 72. Die Hof-Dames der Czaarin. 73. Die Hof-Dames der älteſten Printzeßin. 74. Die Hof-Dames der andern Printzeßin. 75. Ubrige Hof-Dames. 76. Andere Dames. 77. Ein Marſchall. 78. Viele Bojaren und Edelleute, drey und drey. 79. Ein Marſchall. 80. Die Burgerſchafft, drey und drey. 81. Ein Furier. Alle dieſe hohe und niedere Perſonen giengen mit entblöſetem Haupt, und, wie mehrentheils angemercket worden, in der tiefeſten Trauer. Nachdem nun die Proceſſion in der Kirche angelanget war, hielte der Biſchoff von Pleskow vor der Beyſetzung die Leichen-Rede, nach ſelbiger aber traten der Feld-Marſchall, Fürſt Repnin, General-Lieutenant Lesly, und General-Major le Fort, nebſt vier Obriſten, die Wache bey der Leiche an, welche ſo dann abgelöſet und damit 6. Wochen fortgefahren wurde.

Catha-

Catharina.

An. 1724.

Es iſt aber nöthig die inzwiſchen bey Hof vorgefallene Veränderung und Anordnungen, ſo vornehmlich die Erb-Nachfolge betreffen, nachzuholen. Es hatte nemlich der Czaar durch ein Manifeſt vom 5. Febr. 1722. die Ruſſen verpflichtet, dieſe auch ſich eydlich dazu verbunden, daß ſie diejenige Perſon, welche Er darzu ernennen würde, unverweigerlich zu ſeinem Erben und Nachfolger annehmen wolten. Solches Glück nun fiel auf deſſen Gemahlin Catharina: Dahero alsbald nach erfolgtem Ableiben der Fürſt Menzikoff Selbige dem deswegen verſammleten Senat, Geiſtlichkeit und Generalität als neue Kayſerin vorſtellete, welche dann ſämtlich damit einſtimmten und früh um 8. Uhr von beſagtem Fürſt Menzikoff zur Audientz gebracht wurden, da ſie nach bezeigter Fußfälliger Unterwerffung dieſelbe für ihre Kayſerin und Frau erkenneten, worauf die Garde-Regimenter zuſammen beruffen und ihnen ſowol der Todes-Fall des Czaarn als der Antritt der Regierung von der Czaarin angezeigt wurde, welche denn jenes mit vieler Betrübniß und Thränen, dieſes aber mit nicht geringem Vergnügen annahmen, und ſich mit dieſen Worten tröſteten: Wenn gleich unſer Vatter geſtorben, lebt doch unſere Mutter noch. Den 15. Febr. erfolgte die Ausruffung in der Stadt Moſcau, und ſo fort an allen Orten und Provintzen: Da denn, ohnerachtet faſt in gantz Europa ſolches nicht geglaubet werden wollen, auch man in Moſcau ſelbſt, vornemlich wegen einer für den Groß-Fürſten oder hinterlaſſenen Sohn des vormaligen Czaarowitz ſich hervor zuthuenden Parthey beſorgt ware, alles ohne die geringſte Unruhe oder nur Widerſpruch vor ſich gieng. Wiewol auch die Czaarin, dergleichen zu vermeiden, ſich ſehr kluger Vorkehrung und Anſtalten bedienete. Sie nahm in allem die Einſtimmung des Senats zu Hülffe, welcher aus folgenden Perſonen beſetzt war, 1. dem General-Feld-Marſchall Fürſt Menzikoff. 2. Groß-Admiral Graf von Apraxin. 3. Groß-Cantzler Graf von Galowkin. 4. General-Feld-Zeugmeiſter Graf Bruce. 5. Præſident von der Rent-Cammer Graf Puſchkin. 6. Graf von Tolſtoy. 7. Graf Matweoff. 8. Printz Demetrio Galliczin. 9. Printz Dolghorucky. 10. General Butterlin. 11. General Ujakoff und 12. General Jeſupoff.

Die Czaarin folget Ihrem Gemahl in der Regierung.

Perſonen des Senats.

In Anſehung der auswärtigen Sachen erklärte ſie zwar, gegen alle Nachbarn Friede zu halten, jedoch ſetzete ſie ſich in gute Verfaſſung, ſchaffete, was abgieng, an Kriegs-Rüſtungen an, und ergäntzte die Regimenter, gab auch gnugſam zu erkennen, daß ſie die Perſianiſche Vortheile auf alle Art handhaben wurde. Zu Hauſe aber bezeugte ſie, um die Gemüther durchgehends zu gewinnen, eine allgemeine Güte, Gnade und Wohlthaten, die von dem verſtorbenen Czaar angelegte denen Ruſſen ſehr beſchwährliche Kopf-Steuer wurde herunter geſetzet: Die Soldaten völlig zu bezahlen

Ubrige Einrichtung und Anſtalten

An. 1725. that ſie aus dero eigenen Caſſa einen mercklichen Vorſchuß, und zu den Coſacken gieng der General Weißbach, welcher ihnen alle alte Freyheit verſprechen muſte, doch daß ſie bey erfordertem Fall mit einer gewiſſen Anzahl der Czaarin zu Dienſt, auf eigenen Sold, und unter einem Rußiſchen General, zu Felde ziehen ſolten.

Viele werden begnadiget.

Es erſtreckete ſich auch ſolche Gnade auf viele verwieſene oder zu andern Straffen verdammete; wie dann unter andern die Gemahlin des General-Major Balk, welche nach Siberien gebracht zu werden auf dem Weeg war, nach ihren Gütern zuruck zu kehren Erlaubniß erhielt, und der nebſt ſeinem Fall aus dem vorhergehenden Theil bekannt geweſene Reichs-Vice-Cantzler und Baron von Schafiroff gar wieder an den Hof beruffen, deſſen Secretarius aber, mit dem Verſprechen Kayſerlicher Dienſte, wieder in Freyheit geſtellet wurde.

Inſonderheit der Baron von Schafiroff.

Worauf dann jener ſich alsbald einfand und der Groß-Cantzler, Graf von Golofkin, ihn, auf den Knien liegende, der Czaarin mit folgenden Worten vorſtellete: „ Hier iſt der Baron Schafiroff, der „ um einiger von ihm begangener Fehler willen von Sr. Rußiſch-Kayſerli- „ chen Majeſtät Glorwürdigſten Andenckens nach Siberien geſchicket wor- „ den, und nunmehr vor Ihro Majeſtät für die ihm außerordentlich erzeigte „ Gnade und ertheilte Freyheit unterthänigſten Danck ſagen will. Womit ihn die Monarchin ſelbſt Ihrer Gnade verſicherte, und biß auf ferneren Befehl in Petersburg zu verharren anbefahl, auch, als er eine ſehr nachdrückliche doch kurtze Rede gegen dieſelbe abgeleget, nebſt ſeiner Gemahlin den Hand-Kuß erlaubete. Nach der Hand hat er einige Zeit auf ſeinen ihm zugleich wieder eingeräumten Gütern zwiſchen Moſcau und Olonitz zugebracht, iſt aber bald zum Præſidenten des Commercien-Collegii ernennet worden.

Tod der Prinzeßin Natalia.

Wir wenden uns nun gar zu Vollführung der übrigen Rußiſchen Geſchichten dieſes merckwürdigen Periodi, da noch das mitten unter obigen Anſtalten und Zubereitungen zu des Czaaren Leiche, den 15. Martii erfolgte Abſterben der jüngſten Printzeßin deſſelben, Natalia Petrowna, gebohren den 20. Aug. 1718. anzumercken iſt, gleichwie bey des Czaaren Beyſetzung auch von der ihrigen bereits Meldung geſchehen.

Vermählung des Herrn Hertzogs von Holſtein, mit der Czaariſchen Prinzeßin

Dieſe ſo ſchwähre Trauer-Fälle in dem höchſten Czaariſchen Hauſe wurden endlich auch durch eine erfreuliche Begebenheit abgewechſelt, nemlich die mit groſſem Pracht vollzogene Vermählung Ihro Hoheiten des Herrn Hertzogs von Holſtein und der älteſten Czaariſchen Printzeßin Anna, wovon wir das vornehmſte mehr kürtzlich anzuführen als zu erzählen gezwungen ſind. Drey Tage zuvor wurde ſolches Beylager mit Trompeten und Paucken kund gemacht, auch alle hohe Bediente vom erſten biß zum ſechſten Rang, die Oberſten mit eingeſchloſſen, zu erſcheinen beordert, Tages darauf die auswärtigen Miniſtres, und den letzten, derſelben Gemahlinnen, einge-

eingeladen, den 1. Jun. ſt. n. ſelbſt geſchahe früh um 5. Uhr das erſte Zeichen mit 5. Canonen; Mittags um 12 Uhr erhub ſich das zur Abholung des Durchläuchtigſten Bräutigams gewidmete anſehnliche Gefolg, dabey der Fürſt Menzikoff erſter Marſchall war, aus dem Schloß nach dem Hertzoglichen Pallaſt, von welcher Hochgedachter Herr Hertzog in das Schloß zu der Printzeßin geführet ward, und ſo dann beyde höchſte Braut-Leute in der prächtigſten Ordnung nach der Heiligen Dreyfaltigkeits-Kirche fuhren, dahin der Czaarin Majeſtät alleine folgeten, und alſo um 4. Uhr die Trauung von dem Biſchoff zu Plesko verrichtet, bey dem Rückweg aber ſowol, als dem Hinzug, die Canonen auf der Veſtung gelöſet wurden. Als man in dem groſſen Saal zuruck gekommen, ſtatteten ſämtliche Cavaliers und Dames die Glückwünſchung ab, worauf die Printzeßin, mit der Kayſerlichen Krone auf dem Haupt, und der Herr Hertzog an zwey beſondern zu beyden Enden des Saals errichteten erhobenen Tafeln unter Baldachins Platz nahmen. An jener ſpeiſeten zugleich mit zur Rechten die Frau Hertzogin zu Mecklenburg, zur Lincken die Fürſtin Menzikoff, als Braut-Mutter, ferner zur Rechten die Gräfin Galowkin, zur Lincken die General Butterlin, als Braut-Schweſtern, und gegen der Printzeßin Braut über die Printzeßin Eliſabeth und Groß-Fürſtin, als Brautführerinnen: An dieſer der Groß-Admiral, Graf von Apraxin, und Groß-Cantzler, Graf Goloſkin, als Bräutigams Vätter, und der General Butterlin und Graf Bruce, ſo ſich zwar Unpäßlichkeit wegen wegbegeben muſte, als Bräutigams Bruder. An vier andern Tafeln wurden 14. Geiſtliche, 120. Cavaliers und 72. Dames tractiret; auf die beyden Haupt-Tafeln aber bey dem Deſert 2. Paſteten geſetzet, aus deren jeder, als ſie entdecket wurden, ein Zwerg ſprang, ſo des Durchläuchtigſten Braut-Paars Geſundheit tranck und andere Ergötzlichkeit machete. Die übrigen Solennitäten und angeſtellte Luſtbarkeiten, als Preisgebung zweyer gebratenen Ochſen unter die Soldateſca, Springung des Weins, und dergleichen, nicht weniger die Erwählung verſchiedener Andreas-Ordens-Ritter, nebſt andern hohen Beförderungen ſo wol von denen Cavaliers als Dames, übergehen wir mit Stillſchweigen, und melden nur noch, daß über die koſtbaren Geſchencke, ſo von der Czaarin ſelbſt, denen Gouverneurs derer Provintzen u. andern Orten herkamen, ſich inſonderheit die ſämtliche Collegia zu Petersburg mit Uberreichung einer ſilbernen Wiege, die Stadt Moſcau mit einem dergleichen Service, die Geiſtlichkeit aber mit einer gantzen Bibliothec von lauter alten oder ſonſt raren Büchern und Manuſcriptis hervorthate. An. 1725.

Endlich kamen Abends der Czaarin Majeſtät ſelbſt auf den Saal, von denen, nach eingenommenen Glückwünſchungen, gleichwie von der gantzen Hofſtatt, die Printzeßin mit vielen Thränen ſehr zärtlichen Abſchied nahm, und alsdann unter abermaliger prächtigſter Begleitung, nebſt ihrem Gemahl, in deſſen Pallaſt um 10. Uhr zur Ruhe fuhr. Den folgenden Tag begaben

An. 1725. ſich die Durchläuchtigſten neuen Eheleute mit nicht minder prächtigem Aufzug wiederum in den groſſen Saal zur Verſammlung, wobey die Czaarin Abends um 9. Uhr erſchien, und den dritten Tag tractirete der Hertzog in ſeinem eigenen Pallaſt, wohin ſich die Czaarin nebſt dem gantzen Kayſerlichen Haus und einem ſehr weitläufigen Gefolg um 7. Uhr erhub, auch, wie allezeit, gegen ihrem Durchläuchtigſten Tochtermann ſehr viele Achtung bezeigete; wie ſie dann deſſen von Hof zu ziehende Gelder jährlich auf 60000. Rubeln vermehrete, und noch zuvor ihm den für eben ſo viel mit allen Meublen erkaufften Pallaſt des Groß-Admiral, Grafen von Apraxin, geſchencket hatte.

Unterſuchung u. Verweiſung des Ertz-Biſchofs von Novograd. Bey der Leutſeligkeit und Gnade, welche die Czaarin nicht nur gegen ſo hohe Perſonen und Anverwandte, ſondern, wie gedacht, alle Unterthanen blicken ließ, hatte der Ertz-Biſchoff von Novograd, ehemaliger Kayſerlicher Beichtvatter und Præſes des Geiſtlichen Synodi, das Unglück, auch ihren Ernſt zu fühlen. Es war ſelbiger ſchon einsmals bey dem verſtorbenen Czaaren, weil er ſich deſſen Befehl wegen Aufzeich- und Berechnung der Kirchen-Güter mit groſſer Hartnäckigkeit auch ungeziemenden Worten widerſetzete, ſehr übel angeſchrieben, erlangete aber damals bey bevorſtehender Krönung der Kayſerin noch Gnade. Allein bald darauf wurde eine Supplique wider ihn eingegeben, wodurch der Czaar bemüßiget worden dem geheimen Rath Tolſtoy und General Jeſoupouff die Unterſuchung der Sache zu übergeben, welche auch unter der damaligen Regierung, da der Ertz-Biſchoff es immer gröber zu machen fortfuhr, anhielte, oder vielmehr erſt recht angefangen werden muſte. In dem den 11. Maj. deswegen ausgegangenen Manifeſt werden ihme gar viele Verbrechen beygeleget, welche mehrentheils auf eine wichtige Entwendung der geiſtlichen Güter, Zierrathen und dergleichen, auch Mißhandlung derer bey denen Ruſſen heiligen Bilder, und viele harte ungeziemende Reden, ſowol wider die Rußiſche Religion als den der Majeſtät ſchuldigen Reſpect, worin inſonderheit er durchgehends ein ſehr verächtliches Bezeigen an ſich ſpühren laſſen, hinaus lauffen. Als ſich nun der Grund von ſolchen Beſchuldigungen immer mehr und mehr zeigete, wurde der Ertz-Biſchoff in Verhafft gezogen, aus welchem er zweymal ſehr demüthig an die Czaarin ſchrieb, und einen Theil obgedachter Verbrechen, welche die geringſten waren, bald aber bey dem Examine ſolche ſämtlich bekannte, dahero er, noch zu groſſer Gnade, aller Würden entſetzet, und, nebſt beygeordneter Wache, zu ewiger Gefängniß nach Siberien in das Cloſter Xorel an dem Fluß Dwina verwieſen wurde.

Ankunfft eines Georgiſchen Printzens. Sonſt wuchs das Anſehen der Czaarin ſowol bey ihren Unterthanen als denen Ausländern immer mehr und mehr. Sie hatte das Vergnügen einen Georgiſchen Printzen, ſo zu Teflis reſidiret, aber ſehr unterſchiedlich bald Gruſimir, bald Militiuwsky, bald Wachtäng, genennet worden, und ſich in

den

An. 1725.

den Czaariſchen Schutz begeben, vor ihrem Thron zu ſehen; wie er dann bey ſeiner Ankunfft den 17. Jan. ſehr prächtig empfangen und den 23. darauf mit noch gröſſerer Pracht zur Audientz gelaſſen wurde, da er dann wegen des Perſiſchen Kriegs vortheilhaffte Nachrichten und Vorſchläge ertheilet haben ſolle; wobey zu mercken, daß dieſer Printz von den Seinigen beſtändig der Czaar, in Moſcau aber, noch auf Befehl des verſtorbenen Czaaren, Durchläuchtigſter Printz tituliret wurde.

Forderungen an Polen.

Es bezeugete auch die Czaarin, daß ſie, der erklärten friedliebenden Neigung ungeachtet, wo es ihre Gerechtſamen erforderten, Ernſt und Nachdruck genug beweiſen könne: Wie ſie denn inſonderheit die an Polen formirte Forderungen: 1. Die in dem Schwediſchen Krieg verurſachte Unkoſten zu erſtatten. 2. Die Czaarin für eine Kayſerin aller Ruſſen zu erkennen. 3. Denen Griechen die in Polen und Lithauen entzogene Kirchen zuſamt den Zugehörden wieder einzuräumen, und 4. Denen Diſſidenten ſowol wegen der freyen Religions-Ubung als der gleichfals eingezogenen Güter, vornemlich aber der Thorniſchen Sachen, hinlängliche Genugthuung zu geben hertzhafft treiben ließ. Nicht minder, wie ſchon gedacht und in den Perſiſchen Geſchichten folgen wird, erhielte und verfolgte ſie die daſigen Vortheile glücklich.

Sieg wider die Tartarn.

Und den 26. Septemb. erhielten ihre Truppen 115000. Mann ſtarck unter denen General-Majors Kropotoff und Scheremetoff einen anſehnlichen Sieg wider die Dageſtaniſche Tartarn, deren, ohne die, wie ſie gewohnet ſind, auf der Flucht mit fortgeſchleppten Todten und Verwundten, 1. Fürſt, 4. vornehme Officiers und 634. andere auf der Wahlſtadt geblieben, 10. Gefangene aber, 41. Pferde, 2. Kupfferne und 3. Metallene Canonen, nebſt vieler Munition, Lebens-Mittel und dergleichen erbeutet, auch verſchiedene Orte und Ländereyen ruinirt worden.

Die Czaarin iſt für den Wieneriſchen Tractat geneigt.

Die Angelegenheiten mit der Pforte geben die Türckiſche Geſchichten. In Europa aber waren indeſſen die Tractaten von Wien und Hannover erfolget, wodurch auch Moſcau ſich zu Gunſten des einen von beyden zu erklären in Begriff geriethe; da dann ſchon in dieſem Jahr, ohnerachtet dem Vernehmen nach der Senat nicht allerdings damit zufrieden geweſen, alles ſehr geneigt für den Wieneriſchen ausſahe, indem beyde Höfe von Wien und Petersburg einander gantz beſondere Freundſchaffts-Bezeugungen zu erweiſen anfiengen, und, wie ſchon oben gedacht worden, zu völliger Feſtſetzung der unter Handen habenden Handlungen nichts mehr als die in folgendem Jahr gar zu Stand gekommene vertrauliche Geſandtſchafften fehlete.

Pſeudo-Czaarowitz wird enthauptet.

In Moſcau ſelbſt ſuchte eine gewiſſe Perſon, entweder aus eigener Bosheit oder auf fremden Antrieb, einige Unruhe zu ſtifften, indem ſich ſelbige für den verſtorbenen Czaarowitz ausgab, aber gar bald zu Smolensko bey dem Kopff genommen und nachgehends im December zu Petersburg öffentlich enthauptet wurde. Ingleichem erfolgte in eben dieſem Monat eine groſſe

An. 1725. Veränderung an dem Czaariſchen Hof, und dem Fürſten Menzikoff ward die Stadt Barutim in der Ukraine verehret. Die Academie der Wiſſenſchafften aber hielt den 27. deſſelben in hoher Gegenwart des Herrn Hertzogs von Holſtein, und faſt aller ausländiſcher Miniſters, auch des Senats, Synodi, und vieler anderer Perſonen von hohem Rang, ihre erſte Verſammlung, in welcher eine herrliche Lob-Rede des verſtorbenen Czaars, als Stiffters, und der Czaarin, als Beſchützerin der Academie, abgeleget wurde.

Der Fürſt Menzikoff wird mit der Stadt Baturim beſchencket.

Erſte Verſamlung der Academie der Wiſſenſchafften.

1726. Veränderung des Senats. Neuer Cabinets-Rath.

Mit dem Anfang des Jahrs 1726. giengen in dem Senat allerhand Veränderungen vor, da einige Glieder weggelaſſen, einige neue erwählet, und einige mit andern jährlich abzuwechslen verordnet worden. Die allerwichtigſte Veränderung litte dieſes Collegium, ſo ſich bißher einer nicht geringen Autorität angemaſſet, dadurch, daß die wichtigſten Staats-Angelegenheiten davon weggezogen und ſelbiges nur für die erſte Inſtanz im Reich erkläret, dagegen aber ein geheimes Cabinet, dem der Czaarin Majeſtät ſelbſt vorſtünde, des Herrn Hertzogs von Holſtein Königl. Hoheit aber, nebſt dem Fürſten Menzikoff, Groß-Admiral Apraxin, Groß-Cantzler Goloffkin, Grafen Tolſtoy, Fürſten Demetrio Gallyczin, und Vice-Cantzler Oſtermann beywohneten, errichtet wurde; wie dann auch der General-Procurator bey dem Senat, Jagouſtzinsky, die Stelle eines Ober-Stallmeiſters erhielt, und hiemit ſeine erſte Bedienung gäntzlich aufhörete.

Verlöbniß des Grafen Sapieha mit der Fürſtin Menzikoff.

Um gleiche Zeit, nemlich den 24. Jan. geſchahe in dem Pallaſt des Fürſten Menzikoff die Verlöbniß deſſen älteſter Printzeßin mit dem Polniſchen Grafen von Sapieha, Staroſten von Zozidow; welchem Feſtin der Czaarin Majeſt. nebſt dem gantzen Kayſerlichen Haus im höchſten Vergnügen beywohneten, ſelbſt dem Braut-Paar die auszuwechslende Ringe überreichten und ſich biß 10. Uhr Abends aufhielten, auch zum Zeichen ihrer auſſerordentlichen Gnade den gleichfals anweſenden Vatter des Bräutigams, und Staroſten von Bobruski, ohnerachtet ſich ſelbiger in dem Schwediſchen Krieg niemals gut Moſcowitiſch bezeiget, mit dem Titul von dero General-Feld-Marſchallen begnadiget.

Die Czaarin ſtellet den Hertzog von Holſtein, als Obriſt-Lieutenant eines Garde-Regiments vor.

Einige Zeit darauf fielen abermalen mehrere denckwürdige Solennitæten vor, indem den 25. April die Czaarin dem Preobrozenſchkiſchen Garde-Regiment, deſſen Obriſt ſie ſelbſt war, den Herrn Hertzog von Holſtein als Obriſt-Lieutenant vorſtellete, wobey Ihro Majeſt. als eine Amazonin gekleidet, mit dem Regiments-Stab in der Hand, einen ſehr prächtigen Aufzug machten. Den 12. May aber, als an dem Geburts-Tag des Königs von Polen, empfiengen ſie ſelbſt durch den hiezu bevollmächtigten Fürſten Menzikoff den von Sr. Königlichen Majeſt. für dieſelbe mit dem durch Polen nach Petersburg reiſenden Geſandten, Herrn Grafen von Rabutin, an den Polniſchen auſſerordentlichen Envoyé le Fort geſendeten weiſſen Adler-Orden, auf folgende Art: Früh begab ſich der Herr le Fort, dem der Geſandtſchaffts-Secre-

Secretarius Müller den Orden auf einem Ponceau-ſammeten und mit dem Königlichen Polniſchen Namen in Gold geſtickten Küſſen vortrug, zu dem Fürſten von Menzikoff, von da ſie beyde um 11. Uhr durch den Ober-Stallmeiſter Jagouſtozinsky in den Czaariſchen Fahrzeugen mit einem ſehr prächtigen und weitläufigen Gefolg abgeholet wurden. Als ſie vor den Czaariſchen Pallaſt kamen, giengen ſie in ſchönſter Ordnung nach der Czaarin Zimmer, da denn die Gardes mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen Parade machten, auch, als der Orden paßirete, ſelbigen mit Niederlaſſung des Fahnen grüſſeten. In dem Zimmer ſelbſt ſtunden Ihro Majeſtät in gantz weiſſer Kleidung auch mit dero Orden behangen, den Rucken an einen Tiſch lehnend, zur Rechten aber der Herr Hertzog von Holſtein und auf der Seite die anweſenden Ritter des weiſſen Adlers. Der Fürſt Menzikoff, welcher nebſt dem Herrn le Fort den Secretarium mit dem Orden in der Mitte hatte, that die Anrede, und hieng auch vielgedachten Orden, nachdem ihm ſelbigen der Herr le Fort überreichet, Ihro Majeſt. um, deſſen Gemahlin aber hefftete den Stern auf die Bruſt und das Küſſen ward von dem Ceremonien-Meiſter angenommen und einem Cammer-Juncker eingehändiget, da zu gleicher Zeit 31. Canonen auf der Veſtung und denen Schiffen gelöſet worden. Worauf der Herr le Fort, nach abgelegtem Compliment und von denen Geſandtſchaffts-Cavalieren ſo wol als dem Secretario genommenen Hand-Kuß, ſich wegbegabe, des Mittags aber bey Hof alle Ritter des weiſſen Adlers zur Tafel gezogen und des Abends die Czaarin ſelbſt nach einer Spatzier-Fahrt zu Temskoy von dem Fürſten Menzikoff prächtig unter Zelten tractirt wurde.

An. 1726. Empfängt den weiſſen Adler-Orden aus Polen

Indeſſen hatte der Rußiſche Hof ſeine Neigung für der Wieneriſchen Allianz deutlich genug zu erkennen gegeben. Von dem Beytritt Sr. Röm. Kayſerl. Majeſtät zu denen zwiſchen Rußland und Schweden getroffenen Nieſtädtiſchen Tractaten haben wir an mehr als einem Ort hinlängliche Nachricht ertheilet, und wolte faſt gantz Europa glauben, daß zugleich mit ſelbigem einige geheime Puncten, inſonderheit wegen gemeinſamer Gewährſchafft vornemlich wider die Pforte, Wiedereinſetzung derer Herren Hertzoge von Holſtein und Mecklenburg, Beylegung der obgedachten Zwiſtigkeiten mit Polen, unter Kayſerlicher Vermittlung, auch Accordirung des Kayſerlichen Tituls für Moſcau, und Einrichtung der künfftigen Erb-Folge des jungen Groß-Fürſtens, veſtgeſetzet worden. Doch iſt dieſes alles nicht ſo bekannt worden, als daß das errichtete Kayſerliche Beytritts-Inſtrument den 17. April. zu Petersburg in dem Czaariſchen Pallaſt, bey gegenwärtigem Senat, von dem Kayſerlichen Miniſtre, Herrn Grafen von Rabutin, dem Groß-Cantzler Golofkin, der ſelbiges erſtlich laut vorgeleſen, und dem Schwediſchen Geſandten, unterzeichnet, auch Tages darauf denen ſämtlichen ausländiſchen Miniſtris Nachricht davon ertheilet und den Inhalt ſelbſt mitzutheilen verſpro-

Tractaten mit dem Hof zu Wien.

chen

An. 1727. chen worden; wie dann auch ſolches bald darauf durch beſagten Grafen von Goloſkin gegen den Frantzöſiſchen, Däniſchen und Preußiſchen Geſandten, unter beygefügter Verſicherung, wie die Czaarin mit allen Machten, inſonderheit derſelben hohen Principalen, in ungeſtörtem guten Vernehmen zu leben geſinnet ſeye, geſchehen. Nachgehends iſt, ob ſich ſchon der Senat einem noch genäuern Bündniß mit allen Kräfften widerſetzet, gleichwohl auch zu Wien den 6. Auguſti der in 14. Articuln beſtehende Tractat zwiſchen dem Wieneriſchen und Czaariſchen Hof unterſchrieben worden.

Bewegungen der Europäiſchen Machten darüber. Inſonderheit Groß-Britanniens und Dänemarcks.

Dieſe Alliantz, ſo zum Theil ſchon einige Zeit vorher gemuthmaſſet worden, nebſt den fortdaurenden groſſen Rüſtungen der Ruſſen zu Land und Waſſer, ſind einigen Europäiſchen Staaten bedencklich in die Augen gefallen, inſonderheit haben die Cronen Engelland, als ein Haupt-Mitglied des Hannoveriſchen Tractats, und Dänemarck, ſo wegen der Anforderung des Herrn Hertzogs von Holſtein in Sorgen lebete, nicht geringen Verdacht darüber geſchöpffet. Ob auch ſchon inzwiſchen wegen Wiederherſtellung des guten Vernehmens, inſonderheit mit Groß-Britannien, vieles geredet, ja würcklich Hand angeleget worden, ſo iſt doch endlich dasjenige mit Auslauffung und Vereinigung der Engliſch- und Däniſchen Flotte in der Oſt-See erfolget, wovon wir in dem vorhergehenden den nöthigen Bericht erſtattet.

Andere ausländiſche Händel.

Gleicher Geſtalt verſpahren wir die Angelegenheiten mit der Pforte und Perſien an ein anderes Ort; wie nicht weniger derjenigen wegen Curland, bey denen inſonderheit der Fürſt Menzikoff als ein mächtiger Mit-Buhler dieſes Hertzogthums, ſeine Perſon geſpielet, in den Pohlniſchen Geſchichten Erwähnung geſchehen, und alſo gegenwärtig davon nichts zu wiederholen iſt, als daß die damalige verwittibte Durchläuchtigſte Frau Hertzogin von Curland ſich ſelbſt in Petersburg eingefunden, und, ob ſie ſchon in ihren Verrichtungen zu Gunſten des Grafen von Sachſen wegen des noch allzumächtigen Fürſten Menzikoffs nicht gäntzlich ihren Zweck erlangen können, gleichwohl den Hof in vielen Stücken zu gelindern Endſchlüſſen bewogen, und übrigens für ihre Perſon mit allen dero hohen Geburt und Rang zukommenden Ehren und Freundſchaffts-Bezeigungen aufgenommen worden.

Ankunfft der Frau Hertzogin von Curland.

Des Herrn Biſchoffs zu Lübeck.

Noch einen hohen Gaſt bekam der Petersburgiſche Hof im October an des Herrn Biſchoffs von Lübeck, Caroli, gebohrnen Hertzogen von Holſtein Hochfürſtl. Durchläucht, welcher vor der Stadt von 6. mit ſo viel Pferden beſpanneten Kutſchen, auch mehr als 50. Cavaliers, unter Paradirung der Garde auch Löſung der Canonen, eingeholet, und ſo wol von der Czaarin Majeſtät als des Herrn Hertzogs und der Frauen Hertzogin von Holſtein Königlichen Hoheiten mit groſſer Hochachtung und Liebe tractirt wurde. Schon zuvor aber im Julio iſt der wohl-verdiente General-Feld-Marſchall, auch Gouverneur in Liefland, Fürſt Repnin, zu Riga mit Tod abge-

An. 1727. Tod des General Repnin. Groſſe Waſſer-Flut.

gegangen; und darauf den 12. November entſtunde durch einen unvermutheten Sturm in der Stadt Petersburg eine hefftige Waſſer-Fluth, ſo gar, daß auch das Waſſer 2. Fuß höher als 1721. und 15. Fuß über die ordentliche Höhe anwuchs. Frühe um 8. Uhr fieng ſelbiges an zu ſteigen biß um 12. Uhr, worauf es wieder ſo ſchnell und auf einmal fiel, daß auch die meiſten Fahrzeuge von denen Anckern abgeriſſen wurden. Man kehrte alle mögliche Anſtalten, ſo wohl währender Noth zur Rettung, als, nachdem das Waſſer verloffen, zu ſchleuniger Säuberung und Ausbeſſerung, vor; jedoch war, dem allem ungeachtet, der Schaden inſonderheit bey denen Kaufleuten unvermeidlich; dahero ſie nicht undeutlich vermercken lieſſen, wie ſie zu Vermeidung ſolcher öffters wiederkehrenden Gefährlichkeiten ſich lieber an einen ſichern Ort ziehen möchten. Welches zwar der Hof mit Vorhaltung, wie ſie auf dieſe Art der ihnen mit ſolchem Beding ertheilten Freyheiten ſich verlurſtig machen würden, zu hintertreiben ſuchete; jedoch auch nach der Hand die Handlung und Schiffahrt nach Archangel, wegen des vielen mit dieſem Ort correſpondirenden Städten und inſonderheit Moſcau ſelbſt daraus zuwachſenden Vortheils, wieder empor zu bringen, nicht nur zulieſſe, ſondern mit Wegnehmung des darauf gelegten ſchwähren Zolls ſelbſt beförderte.

Kaufleute wollen von Petersburg wegziehen.

Die Handlung nach Archangel wird aufgeholffen.

Endlich iſt noch anzumercken, daß faſt mit dem Ausgang dieſes Jahres ſo wohl der Groß-Fürſt und nachmaliger Czaar, als der Herr Hertzog von Holſtein, und Biſchoff von Lübeck, nebſt dem Kayſerlichen Miniſtre, Herrn Grafen von Rabutin, den hohen Andreas-Ritter-Orden erhalten. In dem Anfang des folgenden aber äuſſerte ſich dasjenige, deſſen Europa gleich bey dem Antritt der Regierung der Czaarin vermuthend war, ſintemal einige Groſſe ihr Mißvergnügen über ſelbige durch ſchädliche Unternehmungen verriethen. Es iſt ſolches erſt nach der Hand und die eigentlichen Umſtände des Complots gar nicht recht bekannt worden. So viel verlautete, daß alles zum Vortheil des jungen Groß-Fürſten abgezielet, und die vornehmſte Intereſſenten nachfolgende geweſen, , der General Butterlin und Cammer-Præſident Nareskin, ſo auf ihre Güter, der geheime Rath Tolſtoy, welcher nebſt ſeinem Sohn, dem Præſidenten bey der Juſtitz, mit Entſetzung ihrer Aemter auf eine Inſul bey Archangel, und der General Major Piſſaroff, mit dem Policey-Meiſter Devier, welche nach empfangener Knut-Peitſche in Siberien verwieſen wurden.

Hohe Andreas-Ordens-Ritter.

Meuterey wider die Czaarin.

Woſern dieſe Herren noch wenige Monate in Gedult geſtanden wären, ſo hätte der Tod von ſich ſelbſt alles dasjenige ausgewürcket, was ſie vor der Zeit auf eine ungeziemende Art befördern wollen. Dann die Czaarin war bißhero etlichmal, inſonderheit noch in dem October des vorhergehenden, und auch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrs 1727. ſehr unpäßlich, hatte ſich aber allezeit glücklich wieder in die Höhe gerichtet: Allein in dem

Derſelben Tod.

An. 1727. Majo befiel ſie von neuem eine harte Kranckheit, woran ſie auch den 17. dieſes Monats Abends um 9. Uhr den Geiſt aufgab, nachdem ſie 39. Jahr gelebet, und nicht viel über 2. regieret.

Eigenſchafften und Leben.

Es gibt ihr alle Welt das Zeugniß, daß ſie eine Dame geweſen, welche mit ihren vortreflichen Eigenſchafften des Leibes ſo wohl, als des Gemüths, die Bewunderung aller derer, ſo ſie gekennet, erworben. Ihre Schönheit und Anmuth, auch in einem, gegen den Purpur zu rechnen, niedrigen Stand, den groſſen Petrum zu binden: Ihre Leutſeligkeit, Treue und Klugheit aber erhielten ſie in deſſen Gnade biß an ſein Ende ſo feſt, daß er auch ſelbige nach dem Tod wolte würcken laſſen, und ihr zu einem nicht leicht erhörten Exempel das Scepter der weitläufigen Rußiſchen Königreiche anvertrauete; ja ihr ungemein-durchdringender Verſtand, ihre unermüdete Sorgfalt für die Angelegenheiten des Staats, Liebe und Gnade für die Wiſſenſchafften, fleißige Beybehaltung der Rußiſchen Macht zu Land und Waſſer, und andere zu der Länder Wohlfahrt abzielende Eigenſchafften, erhielten nicht nur die Crone auf ihrem Haupt, ſondern machten auch ihre Regierung ſo beglückt und Ruhm-würdig, als kurtz ſie geweſen. In denen Staats-Geſchäfften gieng ſie denen Reguln ihres Gemahls auf dem Fuß nach, welcher auch hierinnen ihr groſſer Lehrmeiſter geweſen, deme ſo wol als ihren eigenen unvergleichlichen Gemüths-Gaaben ſie ihre politiſche Wiſſenſchafften zu dancken hatte: Dann, wie ſchon gedacht, ſo war ſie nicht in dem Purpur gezeugt, noch von Jugend auf zu denen Regierungs-Geſchäfften angewöhnet. Das edle Geſchlecht in Liefland, woraus ſie 1688. oder, wie einige wollen, 1684. den 8. April gebohren, wird von Alſendyl genennet; Petrus I. hatte bey Campagnen Gelegenheit ſie zu ſehen und zu ſprechen, da er dann wegen ihrer ſeltenen Leibes- und Gemüths-Gaaben ſie für würdig erkennete, nachdem die erſtere Gemahlin Ottokeſa bereits von ihme entfernet war, ſich 1707. mit ihr trauen zu laſſen, und darauf 1711. ſie zur Czaarin erklärete. Der mit ihr geführte liebreiche Eheſtand ſo wohl, als die Früchte, womit ſelbiger von GOtt geſegnet worden, iſt zum Theil aus demjenigen, was wir oben bey ihrer Crönung und dem Ableiben des Czaarn angemercket, zu wiederholen. Dahero wir gegenwärtig der nothwendigen Kürtze wegen mit Ubergehung dieſes allen und auch der gewöhnlichen Beyſetzungs-Ceremonien nur noch des von ihr hinterlaſſenen Teſtaments Erwähnung thun.

Teſtament.

Sintemal ſolche den 6. May errichtete und in 16. Puncten beſtehende Verordnung nicht nur an und für ſich wegen der Czaariſchen Famille merckwürdig, ſondern auch mit den Staats-Angelegenheiten in der folgenden Regierung Verwandtſchafft hat, und nicht minder einige von der verſtorbenen Czaarin geführte Rathſchläge enthält, ſolches alles aber durch einen davon bekannt gemachten Auszug am kürtzeſten vor Augen geleget wird, ſo

ſo kan ſolchen von Wort zu Wort einzurücken nicht für überflüßig gehalten werden. Es ſoll nemlich I. der Groß-Fürſt Petrus Alexiewitz mit gleicher Macht und unumſchränckter Herrſchafft ihro nachfolgen. II. Alle Rechte und Vorzüge, welche ſie genoſſen, gleichfalls genieſſen. III. Nicht vor dem 16. Jahr die Regierung antretten. IV. Während deſſen Minderjährigkeit den zwey Czaariſchen Printzeßinnen, dem Herrn Hertzogen von Holſtein, und Gliedern des groſſen Raths, welcher aus nicht mehr als 9. Perſonen beſtehen muß, die Verwaltung anvertrauet werden. V. Dieſer Rath zwar alle Gewalt eines eigenmächtigen Fürſten haben, in der Erb-Folge aber nichts ändern. VI. In ſelbigem alles durch das Mehr der Stimmen entſchieden, von keinem aber etwas ins beſondere accordirt werden. VII. Der Groß-Fürſt allen Berathſchlagungen mit beywohnen, nach geendigter Verwaltung aber nicht befügt ſeyn jemanden deßwegen zur Rechnung zu ziehen. VIII. Wann ſelbiger ohne Leibes-Erben ſterben würde, ihm die Printzeßin Anna, nach dieſer die Printzeßin Eliſabeth, und endlich die Groß-Fürſtin *Natalia*, jede mit ihren Nachkömmlingen, folgen. IX. Weil die Printzeſſinnen von der Erb-Folge ihres Vatters ausgeſchloſſen, ihnen, auſſer denen 300000. Rubeln Braut-Schatzes, jeder eine Million Rubeln zu anderweitiger Vergnügung währender Minderjährigkeit des Groß-Fürſten nach und nach baar ausgezahlt werden, ohne daß der Groß-Fürſt ſelbige jemals zurück begehren könne, und ferner beyde Printzeßinnen alle der Czaarin Meublen, Juwelen, Gold, Silber, ꝛc. welche nicht zur Crone, ſondern ihr eigen zugehörig, haben, die übrige liegende Güter aber, ſo ſie vor Antritt der Regierung beſeſſen, durch die Regierung unter ihre Angehörige vertheilet werden. X. So lange die Printzeßinnen in dem Land bleiben, jede jährlich noch 10000. Rubeln genieſſen. XI. Die Printzeßin Eliſabeth dem Herrn Biſchoffen von Lübeck vermählt werden, denen ſie hiedurch den Mütterlichen Seegen ertheilete. XII. Die Verwaltung dahin trachten, die Heyrath zwiſchen dem Groß-Fürſten und einer Printzeßin von Menzikoff zu ſtifften. XIII. Nichts von demjenigen, ſo der Herr Hertzog von Holſtein genoſſen, zurück begehret oder in Rechnung gezogen werden. XIV. Dieſes Teſtament bald nach erfolgtem Tod kund gemacht, beſtätiget und genau beobachtet, auch, wer ſich darwider ſetzen möchte, als ein Verräther geſtrafft, und hierüber die Gewährung des Römiſchen Kayſers erbätten werden. XV. Soll die Groß-Fürſtlich und Kayſerliche Familie bey Straffe des Mütterlichen Fluches jederzeit in Fried und Einigkeit bey einander leben, und der Groß-Fürſt, als lang ſich Kayſerliche Nachkommen in dem Holſteiniſchen Hauß befinden, ſelbiges nicht verlaſſen, ſondern vielmehr die getroffene Verbindlichkeit wegen Wiedererſtattung des Hertzogthums Schleßwig in allen Stücken halten, und wann der Herr Hertzog zur Schwediſchen Crone gelangen ſolte, die Verſtändniß zwiſchen beyden Reichen beobachtet werden. An. 1727.

An. 1727. XVI. Im Fall ſich die Prinzeßinnen von Petersburg weg begeben wolten, ihnen der freye Abzug verſtattet und denen Holſteiniſchen Miniſtres eine bequeme von Bürgerlichen Anlagen befreyte Wohnung erkaufft werden.

Petrus II.

Der junge Groß-Fürſt Petrus II. beſteiget dē Thron.

Dieſer Verordnung nun zu folge ſowol als derjenigen des groſſen Czaars von 1722. und der zu Anfang dieſes Jahrs geſchehenen öffentlichen Erklärung, ſtieg der junge 12. jährige Groß-Fürſt und Sohn des unglücklichen Czaarowitz, unter dem Namen Petri II. auf den Thron ſeiner Vorfahren; ſintemal gleich den Morgen, nachdem die Czaarin verblichen, in Gegenwart aller Groſſen des Hofs, auch des Kayſerlichen Herrn Abgeſandtens, nur gedachtes Teſtament erbrochen, nach deſſen Verleſung der Printz für einen Kayſer erkläret, Ihm von den Anweſenden der Eid der Treue geleiſtet, und folglich ſolche Erhebung auch alsbald angezeigt wurde: Worauf die Garde-Regimenter und Militz gleichfals ſchwuhren, die Officiers von jenen aber zum Hand-Kuß gelaſſen worden. Alsdann verfügte ſich der Monarch unter Löſung der Canonen in die Kirche, und nach vollendetem Gottesdienſt in den Staats-Rath, woſelbſt das Teſtament beſtätigt und unterſchrieben, hierauf aber erſt der Todes-Fall der verblichenen Kayſerin öffentlich kund gemacht worden.

Neuer Staats-Rath.

Diejenige hohe und vornehme Perſonen, welche nur gedachten erſten Staats-Rath unter Præſidirung des jungen Czaarn auf einem Thron formiret, aus denen ſelbiger künfftig auch jederzeit beſtehen ſolte, waren die beyden Czaariſchen Printzeßinnen Anna, Hertzogin von Holſtein, und Eliſabetha, der Herr Hertzog von Holſtein, der Fürſt Menzikoff, Groß-Admiral Apraxin, Groß-Cantzler Goloſkin, Printz Galiczin, und Baron Oſtermann, denen künfftig der damalen in Geſandtſchafft ſich befindliche Printz Dolgorucky beyzuzählen.

Verlobung des Czaar mit der Printzeßin Menzikof.

Gleichwie nun unter dieſen allen der Fürſt Menzikoff das gröſte Anſehen hatte, und faſt allein das Ruder führete, alſo erreichete er in demjenigen, was die verſtorbene Czaarin zu Gunſten einer ſeiner Töchter verordnet hatte, um ſo viel leichter den gewünſchten Endzweck, und wurde deſſen Printzeßin Alexandrewna Maria den 5. Jun. in dem Kayſerl. Palaſt auf der Preabrozenskiſchen Inſul feyrlich mit dem jungen Czaar verlobet.

Der Czaar anvertrauet dem Wieneriſchen Hof ſein Beſtes.

In den öffentlichen Angelegenheiten ſchien der Petersburgiſche Hof mit dem Kayſerlichen wegen der nahen Anverwandtſchafft nunmehr noch feſter verknüpfft zu ſeyn; wie dann der Czaar im Julio Sr. Röm. Kayſerlichen Majeſtät ſein völliges Beſtes, inſonderheit bey dem bevorſtehenden Congreß, zu beſorgen übergab. Der in Petersburg reſidirende Kayſerliche Geſandte, Herr Graf von Rabutin aber, welcher zur völligen Herſtellung und

Auf-

Aufrechterhaltung dieſes guten Vernehmens ehedem und biß an ſein Ende ſehr groſſe Dienſte gethan und geleiſtet, verlohr zu nicht geringem Bedauren beyder Höfe den 8. September ſein Leben durch einen ſchnellen Tod, an deſſen Stelle der bisherige Legations-Secretarius Hochholzer, unter dem Titul eines Kayſerlichen Raths und Reſidenten, die Angelegenheiten ſeines Hofs beſorgete, biß im November der bisher in Dresden geſtandene Herr Graf von Wratislaw als neuer Ambaſſadeur ernennet wurde. An. 1727. Der Kayſerliche Geſandte ſtirbt.

Nicht minder legeten zwey berühmte Rußiſche hohe Bediente ihre Verrichtungen ſamt dem Leben nieder, nemlich ſchon den 14. Juny gleichfals durch einen ſchnellen Steck-Fluß der Admiral Cornelius Creutz, im 70. Jahr ſeines Alters, und den 27. Sept. in Paris der Printz Boris Kurakin, würcklich geheimder Rath, auch General-Major und Obriſt-Lieutenant bey der Leib Garde. Dazwiſchen aber den 11. Aug. ergieng über die prächtige Stadt Petersburg ein hartes Verhängniß, indeme früh um 3. Uhr bey denen Magazins am Neva Strom ein grauſames Feuer aufgieng, welches, weil alles mit Oel, Unſchlitt, Schiff-Pech, auch Flachs, Hanf, und andern brennenden Materien gantz angefüllet, ſo hefftig wütete, daß in kurtzer Zeit ein Bezirck von einer halben Meile, von dem Hoſpital biß zur Conditerey, in die Aſche geleget wurde, und man wegen gäntzlicher Verwüſtung dieſer vortrefflichen Reſidentz beſorget war. Ja die Flamme ergriff gar endlich die Schiffe auf dem Fluß ſelbſt, deren 30, nemlich 23. Rußiſche, 3. Engliſche, 2. Holländiſche 1. Hamburger und 1. Lübecker mitten in den Fluthen im Rauch aufgiengen, eine Barque aber, welche ſich retten wolte, mit allen Perſonen verſuncke. Auf welche Art mehrere Menſchen, welche ſich retten wollen, in das Waſſer ſprangen, von der Hitze aber ermattet untergiengen, in allem bey 500. ihr Leben einbüſſeten: Der übrige Schaden an Schiffen, Gebäuen und Waaren wurde über 3. Millionen Rubeln geſchätzet. Jedoch war der Hof ſo gnädig, daß er gegen Ende des Auguſti eine Verordnung ergehen ließ, vermög welcher alle diejenige, ſo durch dieſes Unglück um das Ihrige gekommen oder Verlurſt gelitten, was die Einwohner betrifft, 4. Jahre von allen Auflagen befreyet ſeyn, die Kaufleute aber eine merckliche Verringerung des Zolles genieſen ſolten; ja den 18. November wurde gnädigſt kund gemacht, daß aller Schaden einem jeden gäntzlich würde gut gethan werden. Ingleichē der Admiral Creutz. Uñ Printz Kurakin. Entſetzliche Feuersbrunſt.

Von dem den 1. Jun. zu Petersburg an den Kinder-Blattern erfolgten Ableiben des Herrn Biſchoffs von Lübeck, gewidmeten Bräutigams der Czaariſchen Printzeßin Eliſabeth, iſt bereits in den Teutſchen Geſchichten Meldung geſchehen. Gleichwie auch zum Theil der Ruckreiſe des Herrn Hertzoges von Holſtein und Dero Frau Gemahlin Königl. Hoheiten nach Teutſchland, welche nach zärtlich genommenem Abſchied, auch unter Löſung der Canonen, empfangener prächtiger Begleitung vor die Stadt des Czaaren, Tod des Biſchoffen von Lübeck. Abreiſe des Hertzogs von Holſtein.

ren, in höchſter Perſon ſelbſt und der gantzen Hofſtatt den 5. Aug. erfolgete, worauf ſie zu Cronſchlott in das Schiff traten und durch den Vice-Admiral Senawin mit 5. Fregatten glücklich nach Kiel gebracht wurden, ſo daß ſie beſagten Monats den 24ſten auf der Rheede anlangeten und den 26. Ihren prächtigen Einzug hielten.

An. 1727.

Selbiger, wird von dem Menzikof beleidiget

An dieſer unvermutheten Abreiſe hatte der damals in Rußland allzu mächtige Fürſt Menzikoff die gröſte Schuld. Denn obſchon ſelbiger unter den vorigen Regierungen dem Herrn Hertzog auf das möglichſte flattirete, ſo änderte er doch ſolche Aufführung gar bald nach der Czaarin Tod, und erzeigete ſich Ihme, wo es nur ſeyn kunte, widrig, entweder weil er ſich überhaupts ſo hoch geſeſſen vermeinte, daß es nicht nöthig wäre jemanden zu betrachten und neben ſich zu leiden, oder weil er in der That ſolche Rathſchläge geführet, in deren Ausführung ihm das Anſehen des Herrn Hertzags im Weeg ſtehen kunte. Einsmals in dem Julio aber machte er es gar zu grob, da er Sr. Hoheit, welche in gewiſſen Stücken nicht ſeiner Meynung waren, ſehr ungeſtümm unter die Augen ſagte: Es hätte ſich kein Fremder in die Reichs-Geſchäffte zu miſchen. Worauf der Herr Hertzog, dem die zwey Printzeßinnen folgeten, alsbald den Staats-Rath verließ, und ſogleich durch einen Page an ſelbigen ein Handſchreiben ſandte, des Inhalts, daß Ihn höchſt-wichtige Sachen in ſeine Erblande abforderten, dahero Er um die Auszahlung der von der verſtorbenen Czaarin verordneten Reiſe-Gelder erſuche. Das letztere wurde zwar gleich verwilliget, die gantze Sache aber verurſachte bey den übrigen Gliedern eine nicht geringe Beſtürtzung; jedoch Menzikoff wuſte ſelbige dem jungen Czaar dergeſtalt vorzubilden, daß Se. Majeſtät auch mit ihme zufrieden ſeyn muſte, und ſtellete ſich darauf, oder war in der That, biß nach des Hertzogs Abreiſe, kranck; ja nach der Hand wurde er noch zum Generaliſſimo der Land- und See-Macht erkläret. Allein bey dem allem war er hiemit ſeinem Fall am näheſten, der allgemeine Haß, den er ſich bey Hohen und Niedern zugezogen, ward von Tage zu Tag ſtärcker, wie dann eben nach erhaltener nur gedachter Stelle die Truppen an den Perſiſchen Gräntzen und in der Ukraine die Befehle unmittelbar von ihme anzunehmen durchaus abſchlugen. Die Geiſtlichkeit erbitterte er mit gewiſſen auf ihre Einkünffte gelegten Steuren; und ſein unerträglicher Hochmuth, mit deme er alles einig und allein nach ſeinem Kopff lenckte, anbey Rathſchläge, welche mehr ihm als dem Czaaren und dem Reich vortheilig waren, führete, auch ſo gar wider das Bündniß mit dem Wieneriſchen Hof, wie das Czaariſche Anzeigungs-Schreiben von ſeinem Fall ausweiſet, anſchläge formirete, kunte andern Miniſtris nicht anders als mißfällig ſeyn; ja es ſchonete ſein Stoltz der Czaariſchen Familie nicht, und durffte er der Printzeßin Eliſabeth zumuthen, ſeiner Tochter, als erwähl-

Fernere Aufführung dieſes Fürſten.

wählten Braut des Czaaren, die Hand zu küſſen; welches ihme nach der Hand ſehr hoch aufgerechnet worden. An. 1727.

Daß dieſes alles entweder dem jungen Monarchen von getreuen Bedienten, inſonderheit dem geheimen Secretario Kolkoff, in geheim vorgeſtellet worden, oder Er es zum Theil ſelbſt mit Mißvergnügen bemercket, aber geraume Zeit verhälet, wollen viele behaupten, denen die letzte Gelegenheit zu des Fürſten ſchwährem Fall und gäntzlichen Untergang nicht wichtig genug ſcheinet. Dieſe ereignete ſich, da Menzikoff eben, wie man glaubet, auch zu ſeinem Vortheil die Abreiſe des Hofes nach Moſcau zu ordoniren eifrig beſchäfftiget war, zu Peters-Hof den 8. Sept. als Tages vorher dem Czaaren die Maurer-Zunfft etlich tauſend Species-Ducaten verehrete, womit ſelbiger ſeiner Printzeßin Schweſter eine Freude zu machen gedachte und ihr ſolche als ein Geſchenck durch einen jungen Edelmann zuſandte, welchem zu allem Unglück Menzikoff begegnete, und ihn, wo er mit dem Geld hinwolte? fragete, auf erhaltene Nachricht aber das Geld zu ſich nahm, und daß er mit dem Kayſer deswegen reden wolte, ſagte. Als nun früh die Printzeßin Natalia mit ihrem Herrn Bruder zu frühſtücken der Gewohnheit nach erſchien, fragte ſelbiger endlich, ob ihr das geſtrige Geſchenck nicht angenehm, weil ſie keinen Danck abſtatte: Da denn die Printzeßin Ihre Unwiſſenheit vorſchützete, der Edelmann aber, auf Befragen, den Verlauff der Sache anzeigen muſte: Worüber der junge Monarch ſehr ergrimmete, mit dem Fuß wider die Erde ſtampffete, in die Lippen biß, und ſogleich den Menzikoff ruffen ließ. Dieſer fand bey ſeiner Ankunfft die Printzeßin wäinend, den Czaar aber für Zorn gantz verſtellet, welcher ihn fragete: Warum er geſtern ſeinen Befehl zu vollziehen verhindert hätte: Worauf der Fürſt: "Daß er Sr. Majeſtät öffters vorgeſtellet hätte, wie nöthig man das Geld habe, indem der Schatz erſchöpfft wäre, und daß er entſchloſſen geweſen Se. Majeſtät zu berichten, wozu dieſe Ducaten könten verwendet werden," mit gröſter Vertraulichkeit antwortete, weil er aber des Czaars zunehmenden Widerwillen verſpürete, fortfuhr: "Daß nichts deſto weniger, wenn Se. Kayſerl. Majeſtät deßfalls diſponiren wolten, er nicht nur dieſe Ducaten, ſondern auch noch darzu eine gantze Million herzugeben erböthig wäre, dafern ſie --- Womit ihm der gantz auſſer ſich geſetzte Monarch mit dieſen Worten in die Rede fiel: "Packe dich zum Teuffel! Bin ich nicht Kayſer? Iſt nicht das Reich mein? Bin Ich nicht Herr, Geld zu haben, wenn Ich will, ohne deine Erlaubniß? Auch alsbald auffſtund und aus dem Zimmer, ſo dann aber nach Petersburg, auch, als Er hörete daß der Fürſt Ihn zu beſänfftigen nachgefolget, in den Kayſerlichen Sommer-Palaſt ſich erhub, woſelbſt der geheime Rath zuſammen gefordert wurde. Nach deſſen Endigung muſte der General Lieutenant Soltikoff mit 50. Mann zu dem unglücklichen Menzikoff ſich verfügen, und ihm

Deſſen Fall.

Gelegenheit dazu und Umſtände.

An. 1727. ihm andeuten, daß er aller ſeiner Bedienungen, Ehren-Stellen und Würden entſetzet ſeye, ſeine Orden und Degen ablegen, und, biß auf weitern Befehl, in ſeinem Haus in Arreſt bleiben ſollte. Bey deſſen Anhörung der Fürſt in Ohnmacht fiel, ſo daß er kaum wieder zurecht gebracht werden kunte. Seine Gemahlin erwartete hierauf den Czaar, als Er aus der Dreyfaltigkeits-Kirche gieng, und fiel Jhm nebſt ihrem Sohn zu Füſſen, der ſich, ohne Antwort zu geben, wegbegabe, worauf ſie denen Printzeßinnen Eliſabethä und Nathaliä, deren keine ſie, wie ſonſt gewöhnlich war, umarmete noch tröſtete, vergeblich aufwartete, und letztlich zu dem Herrn Vice-Cantzler, Baron von Oſtermann, kam, vor deſſen Füſſen ſie, ohne ſich aufheben zu laſſen, bey drey viertel Stunden lang lag, endlich aber doch ohne Hülffe fortgehen muſte. Vielmehr fuhr man fort ſich ihres Gemahls Schrifften zu bemächtigen, alle ſeine Güter für verfallen zu erklären, und eine Unterſuchung über ſeine Aufführung von 8. Miniſtris unter dem Præſidio des nur gedachten Baron von Oſtermann anzuſetzen. Ja alle ſeine Creaturen muſten dieſen Fall entgelten, und wurden diejenige, ſo von ihm in Civil-oder Militair-Stand befördert worden, jedoch mit Laſſung 3. monatlicher Gage, ſämtlich caſſiret; den Tag darauf aber kam folgende Ordonnantz zum Vorſchein.

" Wir Petrus II. ꝛc. Nachdem wir beſchloſſen haben inskünfftige in
" Perſon unſerm geheimen Rath beyzuwohnen, und alle unſere Befehle un-
" ter unſerer eigenhändigen und des beſagten Conſilii Unterſchrifft auszuferti-
" gen; als befehlen wir durch gegenwärtiges und erklären, welcher maſſen
" unſer Wille iſt, daß man fürohin keine Befehle, von was Natur ſie auch
" ſeyn mögen, welche vom Alexander Menzikoff unterſchrieben oder ausge-
" fertiget ſeyn möchte, oder ſonſt von jemand beygemeſſen oder ins Werck
" gerichtet werden ſolle; bey Vermeidung unſerer Ungnade. Wir wollen
" auch, daß dieſe Verordnung durch die Autorität des Senats durch unſer
" gantzes Reich, abſonderlich bey denen Truppen, kund gemacht und von
" ſolcher Kundmachung an unſern Geheimen Rath Nachricht erſtattet
" werde.

Auszug aus Petersburg und Verweiſung. Die Printzeßin Menzikoff, als vermeinte Czaariſche Braut, hielte ſich ein paar Tage gantz ſtille, ſo lange man auch noch in denen Kirchen das gewöhnliche Gebät für ſie fortſetzte; alsdann aber wurde ihr der Gemahl-Ring abgefordert und den 21. erfolgete der traurige Auszug der gantzen in ſchwartz gekleideten auch aller Orden beraubten Menzikoffiſchen Familie aus Petersburg in 4. mit 6. Pferden beſpannten Kutſchen, deren erſte der Fürſt und die Fürſtin, die zweyte ihre Söhn, die dritte der Fürſtin Bruder Arſeniof, die vierdte beyde Töchter einnahmen: Dieſen folgeten 60. Bagage-Wägen mit 30. Hand-Pferden, und das Geleit beſtund aus 120. Mann von der Garde zu Pferd: Der Zug aber gieng erſtlich zwar

nach

nach des Fürſten entfernten Gütern, jedoch bald darauf gar mitten in Si- An. 1727.
berien.

Von demjenigen, was man ihm über die oben bereits gedachte Dinge aufbürdete, wurden inſonderheit folgende 8. Puncten bekannt: 1. Er ſeye die einzige Urſache an dem Tod des ehemaligen Czaarowitz. 2. Habe er verhindert, daß die erſte Gemahlin Petri I. Großmutter des jetzigen Czaaren, in einen leidlichen Arreſt hätte ſollen gebracht werden. 3. Seye er mit denen Zöllen betrüglich umgegangen, dadurch er unermeßliche Sum̃en an ſich gezogen. 4. Habe er als Sur-Intendant die Helffte der Auflagen auf den Toback, welche ſich jährlich auf 600000. Rubeln belauffen, unterſchlagen. 5. Viele getreue Perſonen fälſchlich angeklaget, auch ihrer Ehren und Güter beraubet. 6. Nach Petri I. Tod ſeinem Ehrgeitz keine Gräntzen geſetzet, auch dahero ſeine Tochter an den Czaaren vermählet, dadurch die Regierung allein in die Hände zu bekommen und die Autorität der Collegien zu unterdrucken. 7. Sich befliſſen die Armee zu beſtechen und auf ſeine Seite zu bringen, auch daher, wenn zu deren Bezahlung kein Geld vorhanden, groſſe Sum̃en vorgeſchoſſen, ſich aber ſelbige mit ſchwärem Zinß wiederum zahlen laſſen. Endlich 8. überaus groſſe Summen in die Banquen zu Londen und Amſterdam geleget. Dieſen fügete man noch bey, daß er damit umgegangen, ſeinen Sohn an die Printzeſſin Nataliam zu vermählen und hiedurch auf den Kayſerlichen Thron zu bringen. Ob alle dieſe Puncten Grund haben oder nicht, wenigſtens einige noch zu entſchuldigen wären? mag an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; ſo viel iſt gewiß, daß ſie für tüchtig erkannt wurden einen groſſen Fürſten, Miniſtre und General auf einmal in den tieffeſten Abgrund zu ſtürtzen, welcher das verwunderliche Glück gehabt, ſich recht aus dem Staub, ſintemalen er ein Paſteten-becker-Jung geweſen, erſtlich bey dem General le Fort und nachgehends bey dem Czaar ſelbſt als Cammerdiener in Dienſt gekommen, auch biß an ſein Ende weiter nichts als mit genauer Noth ſeinen Namen ſchreiben und leſen können, anfänglich durch eine glücklich entdeckte Meuderey wider des Czaaren Leben und darauf nach und nach auch viele in die 40. Jahre dem Rußiſchen Reich geleiſtete zum Theil treue Dienſte auf eine erſtaunliche Höhe zu ſchwingen und einen faſt unzählichen Reichthum zu ſammlen; ſintemalen man angeblicher maſſen bey ihme 9. Millionen Rubeln an Banco-Zetteln und Obligationen, 4. Millionen Rubeln baares Geld, 800000. oder wie andere wollen, über eine Million Rubeln, an Juwelen, an Gulden-Geſchirr Maſſiv 45. Pfund, durchbrochen 60. Pfund, und Silber-Geſchirr 420. Pfund gefunden, ohne was noch die koſtbaren Meublen austrugen. Zwar hatte er in der langen Zeit ſeines Miniſterii öffters viele Gefährlichkeiten und etlichmalige Ungnade des Czaaren auszuſtehen, ſelbige aber allezeit theils durch Verdienſte, theils durch Klugheit, Liſt und Demüthigung zu überwinden gewuſt; und ſoll ſich noch kurtz vor der Czaarin Tod eine ſtarcke Parthey

Beſchuldigung.

Reichthum.

An. 1727. wider ihn hervor gethan haben, daher man auf die Gedancken kommen möchte, daß die oben von ſelbiger Zeit gedachte Meuderey vielleicht mehr auf den Menzikoff als die Czaarin ſelbſt abgezielet, welches die alsbald bey ſeinem Fall erfolgte Zurückberuffung und Freyſprechung der wegen ſelbiger verwieſenen Herren Tolſtoi, Nariskin, Devier, und anderer, zu bekräfftigen ſcheinet. Allein dieſesmal vermochte er ſich nicht wieder aufzurichten, vielmehr ergieng nach der Hand ein ſcharffer Befehl wider diejenigen, ſo ihm heimlich anhiengen, ſich ſeiner annehmen oder ihn entſchuldigen wolten; er ſelbſt aber wurde unweit Tobolskoy nur mit 3. Bedienten und einem Leib-Artzt ſehr genau verwachet, ohne Erlaubniß zu haben gleich andern Staats-Gefangenen auf die Zobel-Jagd zu gehen, doch wurde ihme täglich ein halber Rubel auch Brod und allerley Geflügel zur Genüge gereichet. Aus welchem allem denn die Gröſſe der Czaariſchen Ungnade ſo wol erhellet, als aus denen an den Röm. Kayſerlichen Hof und den Herrn Hertzogen von Holſtein deswegen abgeſendeten Anzeigungs-Schreiben, denen aber die noch ruckſtändigen Geſchichten dieſes Periodi gegenwärtig keinen Raum vergönnen.

Verſchiedene Verwieſene werden zuruck beruffen.

Solche Veränderung an auswärtigen Höfen kund gemacht.

Unter dieſen finden wir anzumercken, daß der Czaar in dem Monat October ſeine mehrmals gedachte Frau Großmutter Ottokeſam aus ihrem Cloſter zu Schlüſſelburg in ein kommliches Jungfrauen-Cloſter nach Moſcau bringen ließ, ihr jährlich 6000. Rubeln anwieſe, und in dem ordentlichen Kirchen-Gebät unter dem Namen der verwittibten Kayſerin für ſie zu bitten befahl; ingleichem den Proceß ſeines Herrn Vatters, des verſtorbenen Czaarowitz, nebſt allen denen Acten, ſo bey dieſer Gelegenheit wegen der Erb-Folge kund gemacht worden, unterdrücket, und die letztern in einem Manifeſt annullirete; welches beydes obangeführten ſeinen Beſchuldigungen nach mit dem Fall des Menzikoffs eine Verwandtſchafft zu haben ſcheinet.

Die Czaarin Ottokeſa wird in beſſern Stand geſetzet. Und die Acta des Czaarowitz unterdrucket.

Den 1. beſagten Octob. gieng die merckwürdige Erſetzung eines Hetmann oder Feld-Herrn der Zaporoviſchen Coſaken in Klein-Rußland vor ſich, welche wichtige Stelle ſeit dem Tod des letzten Feld-Herrn Eliä Scorpasky erlediget geblieben, und, ſtatt derſelben, 1722. in der Haupt-Stadt Gluchow ein Raths-Collegium mit geſammter Hand dem Regierungs- und Juſtiz-Weſen vorzuſtehen verordnet worden. Zu Bezeugung aber dero beſondern Gnade ſchickten Se. Czaariſche Majeſt. den Kriegs- und Staats-Miniſtre Naumoff dahin ab, welcher, nachdem am beſagten Tag auf früh um 6. Uhr mit 3. Canonen gegebenes Zeichen ſich alle Obriſten verſammlet hatten, denenſelben von einer Bühne eröffnete, daß der Kayſer ihnen ein eigenes Haupt ſelbſt zu erwählen allergnädigſt vergönne, und demnach eine tüchtige Perſon zu ernennen nunmehr bey ihnen ſtünde. Da denn die einmüthigen Stimmen auf den Obriſten von Mirogrod, Daniel Apoſtel, aus der edlen Moldauiſchen Familie der Catarceu fielen, welcher bißhero ſchon in dem gröſten Anſehen unter ihnen geſtanden, auch durch ſeine Treue gegen Moſcau ſo wol

wol als Thaten und Tapfferkeit ſich weit und breit berühmt gemacht, wie er An. 1727.
denn von den vielen Treffen, denen er beygewohnet, mit Wunden an dem Haupt und gantzen Leib recht beladen iſt, auch ein Aug verlohren, und ſich einsmals, da er allein wider 8. Türcken beſtanden, ſonderlich berühmt gemacht. Er wäre auch auſſer Zweiffel ſchon 1689. vor dem Mazeppa, und 1708. nach dieſes Abfall, zum Hetmann erkläret worden, wenn er zugegen und nicht beydesmal auf dem Commando geweſen wäre; wiewol er auch auſſer dem inſonderheit vom nur gedachten Jahr an in dem Schwediſchen und andern Kriegen dem Czaarn jederzeit die wichtigſten Dienſte und unveränderte Treue erzeiget. Dermal entſchuldigte er ſich zwar mit ſeinem Alter, indem er bereits 69. Jahr zurück geleget; allein da ſolches bey gewöhnlicher dreymaliger Anfrage des Herrn Naumoff nichts fruchten wolte, wurde er auf das Gerüſte geführet, der Menge vorgeſtellet, und von ſelbiger der glückwünſchende Zuruff: „ Es lebe Daniel Apoſtel, General von Klein-Rußland! „ vielmals wiederholet. Worauf er in der St. Nicolai-Kirche in die Hände des Biſchoffs den Eyd abgeleget, und mit einem anſehnlichen Feſtin der gantze Actus beſchloſſen wurde.

Daniel Apoſtel, General von Klein-Rußland.

Das Ende dieſes Jahrs iſt berühmt wegen Wiederholung des Edicts Petri I. vermög deſſen allerley Glaubens-Genoſſen, ausgenommen Juden, die freye ungehinderte Ubung ihrer Religion, auch denen Neuankommenden, auf 10. Jahr Freyheit zugeſtanden wurde, ingleichem die Ankunfft des Spaniſchen Geſandten, Hertzogs von Liria. Der Anfang des folgenden aber mit der Abreiſe des Czaaren aus Petersburg nach Moſcau. Selbige erfolgte unter Löſung der Canonen den 20. January, worauf Se. Majeſt. den 22. zu Novograd anlangeten, allwo demſelben 400. Knaben in weiſſen Kleidern entgegen kamen, davon zwey folgende Anrede in Rußiſcher und Lateiniſcher Sprache ablegten: „ Großmächtigſter Kayſer! Dieſe deine alt-vätterliche Stadt hat uns, ihre Kinder, deiner Majeſtät entgegen geſchickt, und fället, durch uns, zu deiner Majeſtät Füſſen, eröffnet das Inwendige ihres Hertzens, worinn Treu, Liebe und Gehorſam wohnet. Ziehe glücklich ein, und laſſe dir dieſe Stadt zu Gnaden empfohlen ſeyn: Dir aber gebe GOTT, der König aller Könige, viele Jahre zu leben und zu regieren; dieſes wünſchet unſer Seelen-Hirt, der Clerus und das Volck. „ Der Ertz-Biſchoff, ſo die Geiſtlichkeit bey ſich hatte, empfieng den Czaarn an der Ehren-Pforte noch mit einer wolgeſetzten Rede, und begleitete ihn darauf unter beſtändigem Singen biß zu dem Dom; wie dann auch bey der Tafel auf dem Ertz-Biſchöfflichen Saal die Capelle Davidiſche Pſalmen und Glückwünſchungs-Lieder ſungen, Abends aber ein ſehr ſchönes Feuer-Werck angezündet wurde. Worauf der Czaar ſeine Reiſe über Olonitz und Veronitz, da dann, gleichwie aller Orten, es an prächtigen Bewillkommungs-Ceremonien nicht mangelte, fortgeſetzet, und den 3. Febr. glücklich vor Moſcau angelanget,

Die Religions-Freyheit wird von neuem zugeſtanden.

1728.

Reiſe des Czaaren nach Moſcau.

Ankunfft zu Novograd.

An. 1727. langet, woſelbſt ſich Se. Majeſt. biß alle Veranſtaltungen zu dem Einzug
Einzug in und der Krönung ihre Richtigkeit hatten, auf einem Schloß aufhielten. Da
Moſcau. dann jener mit aller Pracht und Herrlichkeit vor ſich gieng, indem die Bürgerſchafft ſo wol als Beſatzung in prächtigem Aufzug und groſſer Anzahl Parade machten, der Patriarch, mit denen faſt aus gantz Rußland verſammleten Biſchöffen, Metropoliten, und übriger Geiſtlichkeit, einen ziemlichen Weeg entgegen giengen, auch 3. Ehren-Pforten aufgerichtet waren, bey deren einer die Kauffmannſchafft, bey der zweyten der Adel, und bey der letzten der Clerus, ihre Unterthänigkeit und Complimenten abſtatteten: Den gantzen weitläufigen Zug aber und deſſen Ordnung zu beſchreiben will der Raum nicht zugeben.

Crönung. Wir eilen demnach fort auch die Crönung, welche den 2. Martii mit Trompeten und Paucken kund gemacht worden, kürtzlich zu berühren. Um 8. Uhr den 7. Mart. als den dazu angeſetzten Tag, fieng man an mit allen Glocken zu läuten, um 11. Uhr aber zog die Proceſſion in folgender Ordnung zur Kirche: 1. Eine halbe Compagnie Chevalier-Garde 30. Mann ſtarck, unter Anführung des Lieutenants Mamanoff. 2. Die Pages, mit ihrem Hofmeiſter. 3. Der Ober-Ceremonien-Meiſter, mit denen ihm zugegebenen Obriſten. 4. Die Deputirte aus denen Provintzen. 5. Die Brigadiers und andere von ſolchem Rang. 6. Die General-Majors. 7. Die General-Lieutenants und geheimen Räthe. 8. Die würcklichen geheimen Räthe. 9. Die General-Feld-Marſchalle. 10. Die Reichs-Herolde. 11. Die Reichs-Kleinodien, nemlich der Mantel auf zweyen Küſſen getragen, von dem General-Lieutenant Matouſchkin und General-Lieutenant Fürſt Jaſoupouf; der Reichs-Apfel getragen von dem General Bonn, und die Crone, beydes auch auf Küſſen getragen von dem General Fürſten Trubezkoy. 12. Der Ober-Marſchall Fürſt Galliczin. 13. Se. Czaariſche Majeſtät, begleitet von dem Herrn Baron von Oſtermann, als Ober-Hofmeiſter, und Fürſten Alexio Dolghorucki, als Hofmeiſter, ſechs General-Majors, Kropotow, le Fort, Scheremetow, Boriatinskoy, Panin und Leontiew trugen den Baldachin von ſilbernem Stuck mit Gold bordiret. 14. Das geheime Conſeil. 15. Die Ober-Cammer-Herren und Cammer-Herren. 16. Die Oberſten und andere Officiers. 17. Verſchiedene ausdrücklich verordnete National-Edelleute. 18. Die andere Helffte der Garde. Die eigentliche Crönungs-Ceremonien müſſen wir wegen nothwendiger Kürtze, da zumal ſelbige von denen oben bey der Czaarin Crönung erzehlten in gar wenigem abgehen, abermal mit Stillſchweigen übergehen, und melden nur, daß alles mit auſſerordentlicher Kayſerlicher Pracht vollzogen worden und der Ertz-Biſchoff von Novograd dem jungen Monarchen die Crone aufgeſetzet, deſſen Frau Groß-Mutter aber, Printzeßin Schweſter, und Printzeßin Eliſabeth, nebſt denen Frauen Hertzoginnen von Curland und Mecklenburg, den Actum mit angeſehen. Endlich

geſcha-

geſchahe der Ruckzug mit Beſuchung der Kirchen St. Michael und Blago- An. 1728.
wezenza, in obiger Ordnung, wobey der General Galliczin, Staats-Rath Pleſchkoff, und Rath Paſchuff, guldene und ſilberne Gedächtniß-Müntzen aus ſammeten Beuteln unter das Volck warffen, dergleichen auch koſtbare von 12. Ducaten an Werth bey der Tafel an die Umſtehende ausgetheilet, nachgehends aber der General von Münch in den Grafen-Stand erhoben und noch andere Beförderungen vorgenommen wurden. Des Abends fuhren Se. Czaariſche Majeſtät in der Stadt herum, die Beläuchtungen, welche noch 8. Tage nacheinander währeten, anzuſehen, unter denen ſich auch der Spaniſche und Pohlniſche Geſandte mit einigen vor andern hervor gethan, aus deren Pyramiden an 4. Ecken Wein und Brandtwein lief. Tages darauf wurden die auswärtigen Miniſtres mit groſſem Gepräng zur Audientz gelaſſen, und den 9. Marty zu Czarizaluc, da ſich auch die Geſandtſchafften anweſend befanden, koſtbar bewirthet, Ball gegeben, des Abends aber ein überaus zierlich und ſinnreiches Feuerwerck angezündet: Wie dann nicht minder dergleichen Solennitäten durch das gantze Reich zu ſehen waren, und auch an auswärtigen Höfen die Rußiſchen Miniſtres ſolches Crönungs-Feſt auf das prächtigſte zu begehen Befehl erhielten, darunter ſich inſonderheit der Herr Beſtuchef zu Coppenhagen hervor gethan. Bey der hierauf fortwährenden Anweſenheit in Moſcau trugen Se. Czaariſche Majeſtät nebſt dero hohen Miniſterio, gleichwie für die ſämtliche Staats-Angelegenheiten, alſo vornemlich das Aufnehmen der Commercien eifrigſte Sorgfalt.

Commercien-Sachen.

Inſonderheit ward zur Beförderung des Handels nach China beſchloſſen, nach dem Vorſchlag des aus dieſem Reich zurück kommenden Rußiſchen Geſandten, Grafen Sawa Wladislaw Raguſinsky, ein ſehr bequemes Caſtell an dem Fluß Seleuga, unweit des alten Selginsky, welches auch daher Neu-Selginsky heiſſen ſolte, anzulegen, dahin die Handlung von jenem gezogen und eine rechte Niederlage aller Waaren daraus gemacht werden könte. Es wurden auch in dieſe ſogenannte Orientaliſche Compagnie Kaufleute von allen Nationen aufgenommen, und ihr dieſe Ordnung geſetzet: Daß 1.) eine General-Caſſa aufgerichtet, 2.) die Reiß-Unköſten daraus beſtritten, 3.) das jederzeitige Geleit aber von 100. Tartarn zu Fuß und 50. zu Pferd auf Kayſerliche Unköſten, ſie zu bedecken, und 4.) die dagegen eingebrachten Waaren nach Moſcau und Petersburg mit 6. nach Archangel aber mit 8. pro Cento verzollet werden ſolten. Weil auch beſchloſſen war mit Anfang des Septembers eine Geſandtſchafft an den groſſen Mogul abzuſenden, ſo wurde der Caravana Nachricht ertheilet, daß ſie ſich, um in deſſen Begleitung fortzugehen, mit Gewehr und Lebens-Mitteln verſehen könne. Anbey wurde der Commercien nach Weſten und Norden nicht vergeſſen, ſondern den 11. Juny der oben gedachte Canal Ladoga glücklich eröffnet, und zu Anfang des Octobris kam eine Erlaubniß und An-

Inſonderheit der Orientaliſche Compagnie nach China.

An. 1728. ordnung des Handels aus den Provintzien Pleskow und Wieliki Luki nach Narva und Reval zum Vorſchein. In dero eigenen Landen, nemlich den Siberiſchen Kupffer- und Eiſen-Wercken, vornemlich dem ſogenannten Seidenberg, hatten Se. Czaariſche Majeſtät das Vergnügen, daß der heut zu Tag ziemlich rare, ſonſt aber in Uugarn gegrabene Amiant- oder Asbeſt-Stein gefunden ward, aus welchem und deſſen Fäſergen die Asbeſt-Leinwand, auch Pappr, ſo beydes unverbrennlich, durch die Flammen aber nur gereiniget und weiſſer wird, verfertiget werden; von deren übrigen Eigenſchafften, als in welcher Leinwand die alten Römer ihre Todten mit Sammlung der Aſche zu verbrennen pflegeten, und der förmlichen Zubereitung, verſchiedene inſonderheit damals bey dieſer Gelegenheit an das Liecht getrettene Nachricht vorhanden.

Asbeſt-Stein wird in Siberien gefunden.

Teſtament und Erb-Folgs-Ordnung des Czaaren.

Unter den übrigen Beſorgungen des Staats wurde in dem Julio auch eine abermalige Erb-Folgs-Ordnung, oder Teſtament, von dem Czaaren errichtet, und in der Cathedral-Kirche zu Moſcau beygeleget, vermög deſſen, wann derſelbe ohne Leibs-Erben mit Tod abgieng, die Printzeßin Natalia, und ſo dann die übrigen Czaariſchen Famillen, nach dem natürlichen Erb-Recht, in der Regierung folgen ſolten.

Tod und Beyſetzung der Frau Hertzogin von Holſtein.

Allein es gefiel GOtt, daß der junge Monarch bey der kurtzen Zeit, welche ſelbiger gelebet, gleichwohl ſeine zwey nächſte Cron-Erbinnen noch vor ſich erblaſſet wiſſen und ſehen muſte. Dann ſchon den 15. May war die Durchläuchtigſte Frau Hertzogin von Holſtein, Anna, wie aus den Teutſchen Geſchichten bekannt, Todes verblichen, deren Leichnam nach Petersburg gebracht, auch daſelbſt ſehr prächtig den 23. October eingeholet, und ſo dann bey ihrem Herrn Vatter und Frau Mutter zur Ruhe geſetzet worden.

Der Printzeßin Natalia.

Den 3. Dec. aber ſtarb die von dem Czaar ſo ſehr geliebte einige Printzeßin Schweſter deſſelben, Natalia, nachdem ſie ihre Tage auf 14. und nicht gar ein halb Jahr gebracht.

Handlungs-Tractaten mit Spanien

Den Schluß der Moſcowitiſchen Merckwürdigkeiten dieſes Periodi kan der noch vor dem Ende gegenwärtigen Jahrs zu ſeiner Richtigkeit gelangte Handlungs-Tractat mit Spanien machen. Wir haben an andern Orten in dem vorhergehenden der zwiſchen beyden Höfen einander bißhero auf Vermittlung des Wieneriſchen erzeigten Freundſchafft bereits Erwähnung gethan, ſo wohl als der angefangenen Commercien und aus Moſcau nach Spanien geſendeten Schiffe, worüber verſchiedene Nationen ſehr aufmerckſam wurden, und inſonderheit Groß-Britannien etwas gantz anders darunter vermuthete. Nicht weniger iſt oben die Ankunfft des Hertzogs von Liria, als Spaniſchen Ambaſſadeurs, welche gleichfalls zu verſchiedenen Reden Gelegenheit gab, angezeiget worden. Durch deſſen Handlung nun hat man ſich über folgende Puncten vereiniget: „ 1.) Alle Rußiſche Waaren,

„ ſo

„ ſo durch National-Schiffe nach denen Spaniſchen Häven gebracht wer- An. 1728.
„ den, ſollen nur die Helffte des Indultes, zu dem andere Nationen verbun-
„ den, geben, die Schiff-Bau-Materialien aber gantz frey ſeyn. 2.)
„ Die Spaniſchen Schiffe in Moſcau gleiche Freyheit genieſſen, und die
„ Liqueurs, Oel, Wein ꝛc. von allem Zoll befreyet ſeyn. 3.) Der Cron
„ Spanien in denen Moſcowitiſchen Häven ſo wohl Kriegs- als Kauff-
„ manns-Schiffe zu bauen vergönnet, und 4.) denen National-Rußi-
„ ſchen Kaufleuten jährlich ein Schiff nach Weſt-Indien zu ſchicken, er-
„ laubet ſeyn. „ Wiewohl viele Ruſſen für ihre Nation aus der Spaniſchen Handlung einen ſchlechten Nutzen vermuthen, auch ſolchen aus den erſten Proben haben abnehmen wollen.

Das X. Capitel.

Von denen Türckiſchen Geſchichten.

IN dem Anfang des 1724. Jahrs war der Groß-Sultan ſehr unpäßlich, und glaubte man, daß er von einem Indianer, der ſich verlohren hatte, Gifft bekommen, ward aber bald wieder hergeſtellet, und verheyrathete im Martio 3. ſeiner Töchter, an den Niſſangi Baſſa, Sohn des Groß-Veziers, den Capigalar Kiajoſti, und den Sohn des Baſſa von Damaſco.

An. 1724. Der Sultan iſt kranck. Vermält 3. Töchter.

Um dieſe Zeit nahmen auch in der Crimmiſchen Tartarey die nachgehends noch lang daurende Unruhen ihren Anfang, indem die Tartarn mit der Wiederherausgebung der Sycʒowiſchen Coſacken nicht zufrieden waren, auch darüber ihren Chan abſetzeten, und dafür den Menti-Gerey, einen Sohn des Kapitan Gerey, erwähleten. Die Pforte ſelbſt ließ den Baſſa von Chozim wegen aufgebürdeter Untreue nach Conſtantinopel beruffen und im Majo ſtranguliren. Der General-Gouverneur des gantzen Ottomanniſchen Aſien aber muſte als Gouverneur nach Erivan gehen, ſeine erſte Stelle an den Muſtapha Baſſa überlaſſend; und der Ragozzy trachtete als Hoſpodar in der Wallachey eingeſetzet zu werden, in welchem Fall er 3000. Reuter zum Dienſt des Groß-Sultans halten wolte: Wie er dann auch zu Wien ſoll angeſucht haben, daß man ihn und ſeine Nachkomenſchafft gegen Schwindung der Anforderung auf ſeine Ungariſche und Siebenbürgiſche Güter für Fürſten der Wallachey erkennen möge: Eine andere von der Pforte ihme aufgetragene Commiſſion aber, nemlich unter einem Fürſten Alinzam Poitiram wider die rebellirenden Araber zu Feld zu ziehen, hat er unter Vorwendung einer Unpäßlichkeit abgelehnet, dahero daſige Zerrüttungen unter dem Commando eines gewiſſen Baſſa geſtillet werden muſten.

Tartariſche Unruhen. Baſſa von Chozim ſtranguliret. Ragozzi will als Hoſpodar in der Wallachey eingeſetzet werden. Arabiſche Rebellion.

Was

An. 1724. Kriegs-Rüſtungen. Übles Vernehmen mit Venedig.

Was die Staats-Sachen betrifft, ſo machten die Türcken ungemeine Kriegs-Rüſtungen, worauf ihre Nachbarn, inſonderheit Venedig und Moſcau, ziemlich aufmerckſame Augen hatten. Dann an den Venetianern begehrte der Sultan, ſie ſolten ihm einige Ländereyen in Dalmatien für Geld oder eine Gleichgültigkeit abtretten, und ließ ſich den Abſchlag deſſen ſehr verdrieſſen. Weil auch noch darzu kam, daß die Republic den Maltheſer-Rittern, welchen die Pforte gleichfalls gern auf den Leib wolte, allen Vorſchub that, und die Venetianiſchen Schiffe an gewiſſen Orten den Zoll nicht zu entrichten beſchuldiget wurden, ſo beſchwährete ſich der Groß-Vezier hierüber gegen den Venetianiſchen Bottſchaffter bey der Abſchieds-Audientz in ſehr harten Worten, mit dem Vermelden: „ Es würde der Pforte nicht zu verdencken ſeyn, wann ſie die Republic mit „ gleichen Augen als die Maltheſer anſähe, und ſich angelegen ſeyn ließ, „ beyde miteinander zu vertilgen. „ Allein theils die darauf eingebrochene Perſianiſche Unruhen und Fatalitäten, theils die vielgültige Vorſtellungen des Kayſerlichen Herrn Reſidenten, welcher verſichern muſte, daß ſein allerhöchſter Principal der Republic Venedig nicht würde zu nahe tretten laſſen, haben dieſen Trotz in ſo weit geleget, daß der darauf ankommende Venetianiſche neue Bottſchaffter die Erklärung bekam, wie die Pforte nicht geſonnen wäre mit einem Chriſtlichen Staat zu brechen.

Mit Moſcau.

Die Händel mit den Ruſſen aber waren von mehrerer Wichtigkeit. Dann die Perſiſchen Sachen lagen der Pforte ſehr zu Hertzen. Der Neid, daß Moſcau ſo herrliche Vortheile mache, der Verdruß über deſſen Alliantz mit dem jungen Sophi, und die Begierde, vielmehr ſelbſt in dem Trüben zu fiſchen, hatten bereits ein Türckiſches Heer in die Perſianiſchen Provintzen gezogen, welches jedoch nachgehends von keinem ſonderlichen Glück zu ſagen wuſte. Um aber Moſcau, als den gröſten Stein im Weeg, nicht allzu mächtig in dieſen Gegenden werden zu laſſen, drohete man ernſtlich ſolches ſelbſt anzugreiffen, und verlangete, daß die Ruſſen alles Eroberte wieder abtretten ſolten. Weil nun dieſe hiezu auch kein Belieben hatten, ſo machten ſie vielmehr hertzhaffte Gegen-Verfaſſungen wegen der an dem Fluß Pruth aufgewendeten Unköſten. Das beſte war, daß der Groß-Vezier friedliebende Gedancken hatte, inſonderheit weil er ſich vom Hof zu entfernen Bedencken trug, durch deſſen und des einſtimmenden Mufti Vermittlung es dann geſchahe, daß ſchon den 16. Jenner dieſes Jahrs der Schluß in dem Divan gefaſſet wurde: Weil der Czaar die Pforte ſelbſt nicht angreiffen wolle, ſondern vielmehr verſichere in Perſien nichts zu unternehmen das den Angelegenheiten derſelben zuwider wäre, ſo würde die Pforte ihn in Europa gleichfalls nicht angreiffen, alsbald er aber das geringſte, ſo derſelben nachtheilig, in Perſien unternehmen ſolte, müſte ſolches als ein Friedens-Bruch angeſehen werden. Worauf man dann, zu einem völligen

Es läſſet ſich zum Frieden an.

Frieden

Frieden zu gelangen, mit dem Rußiſchen Miniſtre Romanzoff tractirete, An. 1724. und der Frantzöſiſche Geſandte Bonnac ſich alle Mühe gab, demſelben leidliche Bedingniſſen zu verſchaffen, ſo daß in dem Martio folgende Præliminaria zu Stand kamen: 1.) "Der Sophi ſolte eine ſolenne Ambaſſade an den Sultan abfertigen und ihn bitten, weiter nichts vorzunehmen, ſondern zu geſtatten, daß der zwiſchen ihm und dem Czaar errichtete Tractat beobachtet würde, woferne aber in ſelbigem einige der Ehre und dem Beſten der Pforte zuwider lauffende Articul befindlich wären, ſolten ſelbige geändert werden. 2.) Der Czaar ſolte alles zwiſchen dem Caucaſiſchen Gebürge, desgleichen was an dem Caſpiſchen Meer liegt, nebſt Derbent, Backu, Ghilan, Maſcan, Ran und Ferabat, biß an den Fluß Oxus, wo ſich das Königreich Usbek anhebet, behalten. 3.) Der Groß-Sultan wolte ſich mit der mittägigen Seite von Ghilan biß an den Fluß Oſſo begnügen. 4.) Der Stadt Derbent wolte man ein groſſen Theil zwiſchen den zwey Meeren zueignen. Die Grentzen zwiſchen beyden Riechen ſolten Samachi und Backu ſeyn. 5.) An die Pforte ſolte über die gemachten Vortheile noch die Provintz Erivan, Tauris, Casbin, biß an die alten Ottomanniſchen Grentzen, Wan und Argura, überlaſſen werden. 6.) Wegen der andern Länder, ſo ſie noch begehrete, möchte man ſelbige zufrieden ſtellen, wenn ſie dem Czaar in denen das Commercium betreffenden Articuln nach Verlangen günſtigen würde.

Præliminaria.

Nach dieſem kamen noch verſchiedene Vorträge, gegen einander gemachte Anforderungen und getroffene Publicationes zum Vorſchein, welche ſich aber zum Theil ſelbſt widerſprachen, und nichts gewiſſes bekannt wurde, als daß endlich im September der Friede würcklich erfolget, und bald darauf von Türckiſcher Seite Ariffi Baſcha, Seraskier der auf denen Perſiſchen Grentzen ſtehenden Armeen, und Dehined Mehemed Aga, Capigi Baſcha, ſo der daſigen Gegend gantz beſonders kundig, als Commiſſarii ernennet worden, ſich an die Grentzen zu verfügen, und die Scheidung derſelben nebſt dem Rußiſchen auch Frantzöſiſchen Miniſtre einzurichten: Jedoch, als zumal mit dem Anfang des folgenden Jahrs der Czaar aus der Welt und offt beſagter Frantzöſiſcher Geſandter nach Haus gieng, kam dieſes Werck in das Stecken, und die Türcken fiengen überhaupt wiederum an gröſſer zu thun.

Würcklicher Schluß.

Was nun den Perſiſchen Krieg ſelbſt betrifft, ſo werden wir ſelbigen kürtzlich an ſeinem Ort mit dem Zuſammenhang von dem Zerrütteten Zuſtand dieſes Reiches vorſtellen, und melden gegenwärtig nur, daß es für die Pforte eben nicht allezeit zum beſten ausgeſehen. Die Tartariſchen Unruhen aber wurden in dieſem Jahr 1725. auf eine kurtze Zeit geſtillet, theils durch ſchon obgedachte Abſetzung des Chan, welcher der Pforte ſelbſt nicht recht pariren wolte, theils durch Verſprechen an die Tartarn, daß der

Perſiſche und Tartariſche Angelegenheiten

An. 1725. neue Chan, ſo der ehmaliche Capitain Gery war, ohne ihr Wiſſen und Einwilligung in denen Rußiſchen Händeln nichts mit dem Türckiſchen Hof ſchlieſſen ſolte.

Die Pforte unterhält das gute Vernehmen mit dem Kayſer. Araber müſſen aus Paläſtina weichen. Sonſt zeigete die Pforte in Anſehung der gantz Europam zertheilenden Tractaten von Wien und Hanover keinen Luſt zu profitiren, und die dem Kayſerlichen Hof überlaſſene Provintzen wieder an ſich zu bringen, ſondern war vielmehr bemühet das gute Verſtändniß zu unterhalten, und ſelbigem, vornehmlich in Bewegung der Barbariſchen Republic zu den geſuchten Tractaten, eine Gefälligkeit zu erweiſen: Wie von dieſem allem in denen Teutſchen Geſchichten Meldung geſchehen. Auf Frantzöſiſches Für-Wort aber muſten die denen Catholiſchen in Paläſtina ſehr beſchwärliche Araber ſelbiges verlaſſen.

Holländiſche Geſandſchaft ſtirbt aus. Die Holländiſche Geſandtſchafft zu Conſtantinopel litte in dieſem Jahr eine groſſe Veränderung, da in einem Monat der Ambaſſedeur ſelbſt, Herr Graf von Colier, und der Secretarius, Herr de la Fontaine, jener den 6. und dieſer den 30. Martii mit Tod abgiengen: Dahero die Holländiſche Kaufleute bey dem Engliſchen Miniſtre, Herrn Grafen von Stanian, Schutz ſucheten, und erhielten, biß die Republic im Julio den Herrn Cornelium Calckön zu ihrem neuen Geſandten ernennete.

Groſſe Feuer-Schäden. Es ſind auch die in demſelbigen Jahr zu Conſtantinopel ſich ereignete Feuer-Schäden nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, da in dem Sommer auf einmal 10000. Häuſer, darauf 12. Meilen davon eine Pulver-Mühle, wobey mehr als 300. Perſonen das Leben eingebüſſet, und den 25. October der Palaſt des Groß-Britanniſchen Ambaſſadeurs abgebrennt.

1726. Den 10. April des folgenden Jahrs kam zu Conſtantinopel durch Türckiſche Vermittlung und Unterhandlung des Kayſerlichen Reſidenten, Herrn von Dierling, mit dem Capigi Baſſa, der Tripolitaniſche Frieden würcklich zu Stand. Fernere Neigung für das Hauß Oeſterreich. Die Pforte beharrete auch mit ihrer Friedliebenden Neigung gegen das Ertz-Hauß Oeſterreich, ohnerachtet die Hannoveriſche hohe Alliirte beſchuldiget worden, daß ſie allen Fleiß, ſelbige zum Friedens-Bruch zu bewegen, angewendet; dagegen zu einem auſſerordentlichen Kennzeichen der guten Neigung in dem Monat Majo eine Türckiſche Geſandtſchafft nach Wien abgefertiget wurde; wie von dieſen Umſtänden ſämtlich bereits an andern Orten mehrere Erwähnung geſchehen. Bedenckliche Antwort des Groß-Veziers wegen eines Friedens-Bruchs mit dem Kayſer. Doch iſt die Antwort merckwürdig, welche ein gewiſſer Europäiſcher Miniſtre erhalten haben ſoll, da er eines theils die vortheilhaffte Gelegenheit, dem Kayſerlichen Hof einen Vortheil abzugewinnen, andern theils aber die Gefahr vorſtellete, wenn man dem Kayſer länger Zeit lieſſe ſeine vorhabende Anſchläge einzurichten, und inſonderheit die Kron Polen auf ein ihm ſo genau verbundenes Hauß erblich zu bringen, wodurch ſelbiger leicht in den Stand geſetzt werden könte die Türcken vollends aus Europa zu verjagen. Hingegen hat der

Groß-Vezier auf das erſte zur Antwort ertheilet: " Daß die Pforte wol An. 1726.
" begreife, was bey dergleichen Umſtänden ihre Angelegenheiten erforderten,
" würde auch nicht ermangeln zu ſeiner Zeit ſich ſolche zu Nutz zu machen;
" jedoch ſey ſelbige nicht geſonnen vor der Hand der Katze die Schelle anzu-
" hencken; hielt aber wegen des andern dafür, es wäre nicht wol möglich
" daß der Kayſer geſinnet ſeyn ſollte das Königreich Polen um ſeine Frey-
" heit zu bringen, weil deſſen dermalige Einrichtung ſeinem eigenen Nutzen
" weit gemäſer; anbey auch fragte, ob es bereits ſo weit gekommen, daß der jetzige König, oder das Hauß Sachſen, einen groſſen Anhang in Polen hätte, und, auf die Nachricht, daß faſt alle Gemüther von dem König entfernet, und dieſem Vornehmen höchſt zuwider wären, fortfuhr: " Er
" müſte ſich ſolcher Geſtalt über die von den Hannoveriſchen Alliirten vor-
" gebildete Gefahr ſehr verwundern, und wäre der Meinung, daß man
" bey ſo bewandten Umſtänden gar keine Abſicht darauf zu machen, ſon-
" dern den König in Polen lieber bey dem Beſitz des Thrones zu erhalten,
" als auf eine Aenderung zu gedencken: Allermaſſen es der Pforte auch auſ-
" ſer dieſem gleich gelte, ob Polen und Sachſen von Einem oder Zwey
" verſchiedenen Herren beherrſchet würden, da, bekannter maſſen, ein Chur-
" Fürſt zu Sachſen, als ein Glied des Römiſchen Reichs, und ein König
" von Polen, wegen ſeiner natürlichen Vortheile, nimmermehr anders als
" gut Kayſerlich ſeyn könnten.

In der Moldau gieng um dieſe Zeit eine Veränderung vor, indem daſiger Fürſt oder Hoſpodar, Michael Rackowiz, mit dem bey der Pforte ſehr wohl gelittenen Walachiſchen Fürſten Mauro Cordato unnöthige Weitläufigkeiten anhub, darüber abgeſetzet, nachgehends in den ſieben Thürnen zu Conſtantinopel ſtranguliret, und an ſeine Stelle der erſte Dragomann, oder Ober-Dolmetſcher, Gregorius Gika, Schweſter-Sohn des gedachten Mauro Cordato, zum Fürſten in der Moldau ernennet wurde. Abſetzung des Hoſpodars in der Moldau.

Allein die in der Crimmiſchen Tartarey abermal entſtandene Unruhen kunten nicht ſo leicht beygelegt werden. Denn weil der Chan allzu eigenmächtig regieren wolte, ſo wurde ein groſſer Theil der Nation mißvergnügt, warf ſeine Augen auf den in Circaßien lebenden Dely-Sultan, welchen einige für einen Bruder, andere aber nur für einen Vetter des Chan halten, und verſammleten ſich zu ſelbigem, unter Anführung eines Dizantimer und eines Aga Kamuel, ſtelleten auch in kurtzem eine fürchterliche Armee her. Die Pforte wolte zwar anfänglich die Güte verſuchen, und überſandte dem Dely Sultan einige tauſend Löwenthaler, ſamt einem Zobel-Peltz; als aber dieſer das Geld unter die Seinigen austheilete und den Peltz einem alten Tartar mit der Erklärung verehrete, daß er ſolchen als eine Gunſt von der Durchläuchtigſten Pforte annehmen und anziehen ſolte, denn er, für ſeine Perſon, brauchte ihn nicht, und würde ſich nicht eher vergleichen, biß er Tartariſche Unruhen.

An. 1726. ſelbſten Chan ſey, auch auf der andern Seite der Chan die Verbitterung dadurch vermehrete, daß er die von dem Dizantimer zuruck gelaſſene 3. Söhne enthaupten ließ; ſo griff man auf beyden Seiten zu dem Schwerdt, da denn die Pforte alſobald ſolchen Ernſt wieß, daß ſie auch einigen nach der Hand noch Pardon ſuchenden Tartariſchen Häuptern ſolchen, weil es nunmehr zu ſpat, verſagete. Jedoch, als die ſich folglich auch nicht weich finden lieſen, eine Armee von 80000. Mann aufbrachten, mit ſelbiger biß an Aſſoff alles verheereten, und die ſchlimmen Zeitungen aus Perſien dazu kamen, ſo erhielt der Chan Ordre, ſich mit denen Vornehmſten zu ſetzen und ſo guten Frieden zu machen als er könte.

Unglückſlicher Krieg mit Perſien. Was gedachte Nachrichten aus Perſien betrifft, ſo waren ſelbige bißher auch noch bey dem Antritt des gegenwärtigen Jahrs ziemlich günſtig geweſen; bald nach ſelbigem aber fiengen ſie an ſich zu ändern; man hörete erſtlich von verſchiedenen Fatalitäten, unglücklichen Scharmützeln, auch anderm Verlurſt reden, und endlich erfolgte in dem Anfang des Novembers der gäntzliche Ruin der Türckiſchen Armee.

Händel mit Moſcau. Schon die erſten Unglücks-Fälle haben dem Rußiſchen Miniſtre Romanzoff ſeine Handlungen einiger maſſen erleichtert, als welcher bißher mit Abtheilung der Gräntzen unter mancherley Vorwand aufgezogen, auch ſonſt nicht allzuwol angeſehen, ihm ſo gar ſein tägliches Gehalt verringert, das Anſuchen um eine Ambaſſade, unter dem Vorwand, daß dergleichen an Printzeßinnen, ob ſie ſchon regiereten, bey der Pforte nicht gewöhnlich, abgeſchlagen, anbey wider die Rußiſche Vortheile, und inſonderheit ein Manifeſt des Fürſten Dolghoruki, mit welchem er alle benachbarte Nationen unter den Schutz von Moſcau eingeladen, beſtändig geklaget und proteſtirt worden, ſo daß man auf beyden Seiten ſich in gute Verfaſſung ſetzete; biß endlich die Türcken ein wenig thätiger wurden, und im Majo beſagtem Miniſtre den Befehl, ſich an die Gräntzen zu begeben, ertheileten. Er ſegelte alſo zwar den 29. dieſes Monats mit denen zugegebenen Frantzöſiſchen auch Türckiſchen Commiſſariis dahin ab; allein gleich anfangs ereignete ſich ein neuer Verdruß, als ihm darzu nur 5. Beutel und keine andere Veſte, als von welcher Gattung man ſonſten die vornehmſte Bedienten der Geſandten verehret, gegeben wurde. Nachdem ſtunde er einen harten Sturm aus, daß er biß zur Ausbeſſerung der Schiffe unter Weegs liegen bleiben muſte, und als er endlich in Ghilan, wo die Handlungen vorgenommen werden ſolten, anlangete, wuſten die Türcken ſo viele neue Verhinderungen und Ausſetzungen bald wegen des Orts, wo tractirt werden ſolte, bald wegen anderer Anforderungen, auf die Bahn zu bringen, daß dieſes gantze Jahr hindurch wenig oder nichts fruchtbarliches gethan ward.

Groſſe Peſt. Indeſſen hieß es zu Conſtantinopel: Es kommt kein Unglück allein. Denn zu der groſſen Furcht wegen des Perſiſchen Kriegs, weßwegen nicht

nur

nur auſſerordentliche Gebäte, ſondern auch alle mögliche Zurüſtungen veran- An. 1726.
ſtaltet wurden, kam noch eine grauſame Peſt, welche in dem Julio täglich 400. biß 500. und innerhalb 4. Monaten mehr 100000. Menſchen wegraffete. Sie ruckte auch in die Palläſte der groſſen Herren, und ſo gar in das Serail ein. Der Sultan wurde ſelbſt kranck, daß man ſchon wegen der Erb-Folge ſorgete, und was das ärgſte, ſo war die gantze Gegend biß nach Adrianopel angeſtecket, dahero der Ruckmarſch ſehr ſchwär ward, und die Europäiſchen Miniſtres ſich auf eine ziemliche Weite entfernen muſten, wodurch ihren Handlungen eine nicht geringe Hinderniß und Beſchwährlichkeit zuwuchs.

Fernere Aufführungen gegen Moſcau.

In dem folgenden Jahr kunte Moſcau von den Türcken noch weniger erhalten, da ſelbige nach geſchloſſenem Frieden mit dem Esreff, wovon die biß-herige Nachricht in die Perſiſche Geſchicht verſparet wird, vielmehr droheten, dieſem wider Rußland beyzuſtehen, auch, da Se. Kayſerl. Majeſt. ſich ins Mittel ſchlugen, und, wie ſie einen ſolchen Friedens-Bruch denen feſt-ſtehenden Alliantzen gemäß nachdrücklich ahnden müſten, dagegen behaupteten, daß Moſcau die eroberten Perſiſchen Provintzen nicht durch einen rechmäßigen Krieg an ſich gebracht, folglich dieſes auf Türckiſcher Seite für keinen Friedens-Bruch geachtet werden könte, wenn man ſolche wieder unter die behörige Botmäßigkeit zu bringen und alles in den alten Stand zu ſetzen trachten würde; wobey ſie doch heilig verſprechen wolten, alsbald ſolches geſchehen, daß ſie ſodann keinen Fuß-breit weiter zu gehen, noch ſonſt einigen Chriſtlichen Staat zu beunruhigen geſonnen wären: Mit genauer Noth erklärten ſie ſich noch eine Geſandtſchafft an den Esreff abzufertigen, und ſelbigen zu leidlichern Bedingungen zu bewegen; da jedoch in nachfolgendem die Perſiſchen Händel auch wiederum eine andere Geſtalt bekamen.

Buchdruckerey zu Conſtantinopel.

Etwas ſehr merckwürdiges aber iſt die nunmehr würcklich zu Stand gekommene Türckiſche Buchdruckerey, welchem Vornehmen der Mufti biß hero unter Anführung der bey den Türcken ſchon lang bekannten zwey Beweg-Gründen, daß nemlich ſolches der Religion gefährlich, und vielen tauſend Menſchen, ſo ſich von dem Abſchreiben ernähreten, ſchädlich, ſich ſehr widerſetzet, der Groß-Vezier aber, behauptend, daß durch fleißige Aufſicht alle dem Alcoran und Glauben nachtheilige Schrifften verhindert, den Müßiggängern aber mit Anbauung ſo vieler noch öden Gegenden anderweitige Verrichtung und zugleich Nahrung geſchafft werden könte, damit durchgedrungen, ſo daß noch vor dem Ausgang dieſes Jahrs einige Proben von ungemein ſauberm Papyr und reiner Schrifft an das Liecht getretten. Die Directores von dem Werck waren Zair Aga, ſo mit ſeinem Vatter Mehemet Effendi, als Geſandte der Pforte, ehedem in Franckreich geweſen, und ein abgefallener Socinianer Jacobin aus Siebenbürgen, welche 8. Meiſter und 36. Jungen, meiſtentheils Griechen, unter ſich hatten. Die erſten Bücher

 aber

An. 1728. aber waren Türckiſch und Arabiſch, wozu die Manuſcripta aus dem Serail genommen worden, doch faſſete man auch den Vorſatz, nach der Hand Griechiſche und Lateiniſche Schrifften ebenfalls zu verfertigen, ingleichem in allen groſſen Städten ſolche Druckereyen aufzurichten und endlich nicht minder Land-Charten zu ſtechen und abzudrucken. Im folgenden Jahr wurden auch 40. biß 50. Centner Türckiſcher Buchſtaben aus Holland verſchaffet, und gieng der Groß-Vezier in ſeinem Patrocinio der Wiſſenſchafften ſo weit, daß man ſich ſolches nimmermehr von einem Türcken vermuthend geweſen.

Gelehrſamkeit und Leutſeligkeit des Groß-Veziers.

Er ſelbſt war ſehr gelehrt, wie er dann etliche Autores aus der Lateiniſchen in die Arabiſche Sprache überſetzet, auch eine Türckiſche Hiſtorien verfertiget, und darbey geneigt, andern Gelehrten in ihren Unterſuchungen an die Hand zu gehen; dahero die außdrücklich deßwegen nach Conſtantinopel gereiſete Frantzöſiſche Fourmont und Sevin, mit denen der Groß-Vezier vielmals conferirte, nebſt dem Engliſchen Legations-Secretario Edzardi, viele rare Manuſcripta aus des Sultans Bibliothec abzuſchreiben Erlaubniß erhielten.

Das Reiſen ſoll bey denen Türcken eingeführet werden.

Ja den Wiſſenſchafften recht aufzuhelffen und die Unartigkeit unter denen Türcken auszureuten, war man auch bedacht das bißher gantz ungewöhnliche Reiſen, beſonders in Europäiſche Länder, einzuführen, ſo daß 4. Baſſen-Söhne auf des Groß-Suldans Unkoſten, der ihnen jährlich 6000. Ducaten darzu reichen ließ, ſolche Reiſe würcklich antraten.

Mordthat an einem Venetianiſchen Admiral u. deſſen Beſtraffung.

Die übrigen zu Ende dieſes Periodi ſich ereigneten Vorfallenheiten betreffend, ſo hatten in Dalmatien 7. boshafftige Türcken einen Venetianiſchen Admiral ermordet: Damit nun die Pforte zeigen möchte, wie übel ſie mit ſolcher That zufrieden, ſo bekam der Baſſa von Valona alsbald Befehl ſich ihrer zu bemächtigen, welche aber indeſſen einen veſten Thurn eingenommen hatten und in ſelbigem ſo verzweifelte Gegenwehr bewieſen, daß ſie von einer Compagnie und etlichen Stucken ordentlich belagert werden muſten, von denen auch würcklich 13. Mann darüber auf dem Platz geblieben, 15. aber verwundet wurden. Ja noch bey der Ubergabe hatten zwey das Glück zu entwiſchen, die übrigen 5. hingegen muſten mit der Haut bezahlen, und wurden alſobald enthauptet.

Neue Sorge wegen Perſien.

Indeſſen ereignete ſich die merckwürdige Veränderung der Perſianiſchen Sachen, da nemlich der junge Sophi den Esreff gäntzlich ruiniret und ſich auf einmal das gantze Königreich zugewendet; worüber die Pforte nicht wenig in Furchten geriethe, ſintemal es nun bey ihm ſtund, den durch den Esreff geſchloſſenen Frieden anzunehmen, wozu man aber billich ſich wenig Hoffnung machte, ſondern vielmehr neue Kriegs-Anſtalten vorkehrete, das Volck zu gewinnen, daß der groſſe Mogul mit einer mächtigen Armee in Perſien eindringen würde, ausſprengte, und an alle Baſſen, auch die Hoſpodaren, welche zwar deßwegen Streitigkeiten machen wolten, friſches Volck zu ſammlen Befehle ausſendete.

Nicht

An. 1728.

Rebellion zu Smirna.

Nicht weniger verurſachte die Aufruhr der Janitſcharen zu Smirna der Pforte einige Sorgen, indem dieſe hieſelbſt das Gouvernement der Stadt einnahmen, ihre Häupter, den Oſman Aga und Samuk Aga, wegen harten Tractaments davon jagten, und hingegen den Haly Aga zu ihrem General erwähleten. Jedoch waren ſie zu ſchwach ſich lang zu erhalten, und muſten bey der Ergebung 180. der vornehmſten Anführer das Leben laſſen.

Einſchrenckung der Janitſcharen.

Dergleichen Ausſchweifungen der Janitſcharen kunten nicht anders als den Groß-Vezier in dem gefaſſeten Vorſatz ſteiffen, die allzu übermäßige Freyheit und Gewalt dieſer Art von Militz zu beſchneiden, als woran er, nebſt ſchon beregter Abthuung anderer Mißbräuche, ernſtlich bereits Hand geleget, und inſonderheit die neu-angenommene, hiedurch aber nach und nach das gantze Corpus in eine Kriegs-Zucht einzuſchrencken befliſſen war.

Abermalige Peſt.

Endlich hat auch dieſes Jahr die Peſt zu Conſtantinopel eine unzählbare Menge weggenommen. Es fieng ſelbige ſchon in dem Monat Martio an, und dauerte das gantze Jahr durch, biß in den Anfang des folgenden, im November aber wütete ſie am ſtärckſten, ſo daß man faſt wöchentlich 3000. Todte und offt darüber zehlen kunte; dahero auch verſchiedene bey dieſem ſtätigen Ubel ſonſt nicht gewöhnliche Veranſtaltungen angewendet, die angeſteckten Häuſer geſperret und eine Janitſcharen-Wache für ſelbige geleget worden; welche aber ſich hierzu nicht gebrauchen laſſen wolten, und man, einer gefährlichen Aufruhr vorzukommen, ſelbige mit Chriſten-Sclaven ablöſen, auch 400. Beutel unter ſie austheilen muſte.

Das XI. Capitel.

Von den Geſchichten der andern Welt-Theile.

Die Ordnung leitet uns nun auch diejenigen Begebenheiten, welche auſſer Europa vorgefallen, jedoch gantz kürtzlich, zu berühren, ſintemalen von gar vielen dieſer Völcker wenige, oder gar keine, offt aber ſehr ungewiſſe und einander widerſprechende Nachrichten einlauffen, auch an allen ſämtlich uns nicht ſo viel als an denen Europäiſchen gelegen. Doch der vornehmſten, welche man erhalten, ſo gut als ſie zu uns gekommen, Meldung zu thun, ſo iſt bey den Ländern, welche unter dem Türckiſchen Joch leben, über das ſo in dem obigen enthalten noch anzumercken, daß 1725. zu Damaſco die Römiſch-Catholiſche eine ſehr harte Verfolgung haben über ſich müſſen ergehen laſſen, welche von denen Griechen und deren neuen Patriarchen war erreget worden; zu Alexandria aber ein hefftiger Tumult ſich ereignet, indem ein Maltheſiſches Kriegs-Schiff bey dem Hafen von Pichiers etliche Alexandriniſche Fahrzeuge weggenommen; dahero das Volck zuſammen lieff und von dem Frantzöſiſchen Conſul, daß er wenigſtens die dadurch gemachten Scla-

1725.

Verfolgung der Catholiſchen zu Damaſco.

An. 1725. Tumult wider den Frantzöſiſchē Conſul zu Alexandria.

Sclaven wieder in Freyheit ſtellen oder loßkauffen ſolte, mit groſſem Ungeſtümm forderte e auch Zweiffels ohne deſſen Bewohnung würde niedergeriſſen haben, wenn nicht 1500. Janitſcharen zu deſſen Beſchützung herbey geeilet wären.

Perſianiſche Geſchichten.

Den meiſten Platz erheiſchen die Perſianiſche Geſchichten, ſo wol wegen ihrer Wichtigkeit an und für ſich, als weil vieles, ſo ſonſt bey der Rußiſch- und Türckiſchen Hiſtorie anzumercken wäre geweſen, des Zuſammenhangs wegen mit Fleiß hieher verſpahret worden. Es wird nemlich dem Leſer aus dem vorhergehenden Theil noch das Bündniß zwiſchen Sr. Czaariſchen Majeſtät und dem jungen Sophi-Thamas, einem Sohn des durch den Miriweis vertriebenen Sophi Uſſein, noch in dem Gedächtniß ſchweben. Hierdurch wurde beſagter Miriweis ſchüchtern gemacht und in ſeinem glücklichen Fortgang mercklich verhindert; da hingegen demſelbigen die Türcken mehr günſtigten, theils weil ſie mit ihme, der auch ihr Glaubens-Genoß wäre, wenn er die Oberhand behalten ſolte, noch eher fertig zu werden, und mit beſſerm Schein die verlangten Vortheile zu behaupten hoffeten, theils weil das beſagte Bündniß des Czaaren und des Sophi ihnen ein Dorn in den Augen war; wie dann auch der Geſandte des letztern bey der Pforte gar ſchlecht angelaſſen, und ihm, daß er, ohne die Rußiſche Freundſchafft aufzugeben, ſchlechten Troſt zu holen hätte, angedeutet wurde.

1724. Friede zwiſchen Moßcau und der Pforte.

Es fanden ſich alſo mit dem Anfang des Jahrs 1724. vier Partheyen, nemlich der Ruſſen, des Sophi, der Türcken, und des Miriweis, davon die zwey erſten einiger maſſen unter ſich ausgenommen, jede der andern zuwider war. Jedoch kam es auch bald zwiſchen den Ruſſen und Türcken zu einem Vergleich, wovon in den Geſchichten der letzten bereits Anregung geſchehen. Allein dieſes war nur ein Friede der beyden Nationen unter ſich, ohne daß dadurch die Zerrüttungen in Perſien ſelbſten eine Veränderung oder Anſtand bekommen hatten, woſelbſt jedes ſeinem Vortheil, ſo gut es seyn kunte, nachzugehen fortfuhr. Moſcau ſuchte hauptſächlich nur das durch den Degen ſo wol als die Tractaten erlangte zu erhalten; von denen Türckiſchen Thätlichkeiten aber lieſen verſchiedene Nachrichten, theils ungemeiner Vortheilen, theils eines ſchwären durch den Sophi erlittenen Verlurſts bey 30000. Mann ein. Das letztere mag vielleicht noch beſſer zu dem vorhergehenden Jahr gezehlet werden; ſo viel aber wird durchgehends behauptet, daß in dieſem die Türcken biß gegen Iſpahan angerücket, welches völlig einzunehmen der darinn befindliche Miriweis, ſo ſonſt den Türcken alle mögliche Freundſchafft bezeugete, hefftig abbate und auf alle Weiſe zu verhindern wuſte; wodurch dann die Türckiſche Freundſchafft einen gewaltigen Stoß bekam, und, wie verlautete, zu Conſtantinopel der Schluß gefaſſet worden, daß man den Miriweis zwar nicht ſelbſt vertreiben, jedoch auch die Ruſſen in demjenigen, was ſie zum beſten des jungen Sophi vornehmen möchten, nicht abhalten, und,

Verrichtungen der Türcken.

Miriweis will ſelbige nicht nach Iſpahan laſſen.

wann ſie ihren Zweck erreichten, unter Vorbehaltung der mit dieſen verac- An. 1724.
cordirten, auch ehedem zu dem Türckiſchen Reich gehörigen Provintzen, Verfällt
gleichwohl beſagten Sophi für einen König in Perſien erkennen wolle. ſich darüber mit der Pforte.

Der Miriweis ſelbſt war, wie gedacht, anfänglich ziemlich in die Enge getrieben, und, da er nun auch von den Türcken erfuhr, wie ſelbige mehr das Ihrige als das Seinige ſuchten, ſo wandte er ſich abermal an Moſcau, Wendet ſich an Moſcau. ſchickte, wie er ſchon ehemals vergebens gethan, eine Geſandtſchafft ungefehr im Auguſto dahin, war auch ſo dreußte, daß er durch ſelbige, nach ſeiner meiſterlichen oder vielmehr unverſchämten Verſtellung, verſichern ließ, wie das bißherige alles von ihm zu Erhaltung des Reichs für den jungen Sophi geſchehen. Ja man wolte zur ſelbigen Zeit gar von einem geheimen Verſtändniß des Czaariſchen Hofs mit dem Miriweis reden, vermög deſſen dieſer jenem als eine Mittels-Perſon bey China und dem Groß-Mogul diene. Wiewohl, daß ſolches Grund haben ſolte, ein ſchlechtes Anſehen war, inſonderheit wegen China, da es ſich genug zeigete, daß bey ſelbigem jederzeit der Mireweis gar ſchlechte Freundſchafft, und hingegen der Sophi allen Beyſtand gefunden. Mit dem Groß-Mogul aber hatte es auf Seiten des Kommt durch Hülffe des Groß-Moguls wieder empor. Miriweis ſeine Richtigkeit, mit deſſen Beyſtand er auch bald darauf ſeine Sachen in beſſern Stand ſetzete; jedoch noch zu Ende des Jahrs durch eine groſſe Feuers-Brunſt zu Iſpahan, worinn ihm ſeine gantze geheime Cantzley verbrennt, abermaligen Schaden litte. Groſſe Feuers-Brunſt zu Iſpahan. Vorher kam auch der Sophi-Thamas mit Chineſiſcher Hülffe wiederum zum Vorſchein, und um gleiche Zeit entſtunde das erſtemal das Geſchrey, daß deſſen Vatter, der alte Sophi, welchen die gantze Welt tod geglaubet, noch lebe.

In dem folgenden Jahr 1725. fuhr der Miriweis fort ſich gewaltig hervor zu thun, und erhielt allenthalben ziemlichen Vortheil wider die Türcken. 1725. Miriweis ſieget. Bald darauf aber nahmen ſeine Siege und Leben ein trauriges Ende. Viele glauben, daß er mit Gifft hingerichtet worden, hierinn aber ſtimmen alle überein, daß er vor ſeinem Tod in eine hitzige Kranckheit, Deſſen Ende nebſt den Umſtänden davon. welche ihn der Vernunfft beraubet, gefallen, und die genaueſte Nachrichten erzählen ſeinen Untergang auf folgende Art: Es wären viele ſeiner überdrüſſig worden, und von ihm zum Theil an ſeinen Bruder abgefallen, dahero er, um ſich mehr zu verſtärcken, einen Miniſtre mit Geld nach Candahar verſchicket, der dem Vettern des Miriweis, Esreff oder Aoheroffkan, in die Hände gefallen, welcher, nachdem ſein Vatter von dem Miriweis war erſchlagen worden, bißhero verborgen gelebet, nunmehr aber beſagten Miniſtre auf ſeine Seite gebracht, und mit dem Geld ſich ſelbſt einen Anhang gemacht, auch darauf nach Iſpahan fortgerucket, die übrige Bediente des Miriweis gleichfalls an ſich gezogen, und durch ſelbige von ihm, der ohnehin den Gebrauch ſeiner Vernunfft, es ſey nun aus natürlicher Schwachheit oder wegen beygebrachten Giffts, auch wohl auf Anſtifften des Esreff ſelbſt, bereits

An. 1725. Esreff folget. verlohren, erhalten, daß er zu ſeinem Nachfolger erkläret worden. Worauf Esreff den Miriweis, oder, wie er ſonſt heiſſet, Miramachmouth, für untüchtig zur Regierung erklären, verwachen, und endlich durch einige Armenier hinrichten laſſen, auch darauf, nachdem er ihme noch einige ſeiner Vertrauteſten in jene Welt nachgeſchicket, die Regierung übernommen.

Des jungen Sophi Schickſal. Vor und nach dieſer Veränderung hatte auch der Sophi unterſchiedliche glückliche Streiche gethan, endlich aber eine gäntzliche Niederlage erlitten, ſo daß er Tauris, welches bißhero von ihm beſetzet war, verlaſſen müſſen; worauf die Türcken unter dem Abdula Baſſa für dieſen Platz ſelbigen zu belagern giengen, aber wegen ausgebliebener Hülffe eben wieder abzuziehen im Begriff waren, als die darinnen liegende Perſianer, in der Hoffnung, deſto mehr Ehre einzulegen, einen verzweifelten Ausfall thaten. Sie erlegten auch Anfangs der Türcken eine groſſe Anzahl, aber dieſe erholten ſich, trieben jene in die Stadt zurück, und kamen zugleich mit hinein; worauf innerhalb der Thore das Gefecht von neuem angieng, indem die Perſianer noch Schritt vor Schritt ſtreitig machten, ſo daß auf beyden Seiten in dem gantzen Treffen über 10000. blieben, biß endlich die Türcken überall den Meiſter ſpieleten.

Fernere Vortheile derſelben. Hierauf gieng alles ungemein glücklich für die Pforte, und wurde theils mit Gewalt, theils mit Liſt und ſüſſen Verſprechungen, Lahr, Gangea, Ardebil, Sultanie, nebſt vielen andern Plätzen und Gegenden in Adirbeizan, Hamadan, Oriſtan, Ghilan, Laureſtan und Airac, eingenommen; über welche groſſe Vortheile Esreff ſo toll ward, daß er vielen Türcken die Naſen, Ohren, Zungen oder Hände abſchneiden, auch Augen ausſtechen, und alſo wieder zu den Ihrigen ſchicken, ſeinen General Muley Eſrebeck aber, weil er ein Heer von 80000. Mann durch wiederholte Niederlage verlohren, anbey aus dem Paß Suſa in Chuſiſtan verjaget worden, lebendig ſchinden laſſen.

Harte Verfahren des Esreff.

Rußiſche Eroberungen und Siege. Indeſſen hatten auch die Ruſſen nicht gefeyret, ſondern gleich zu Anfang des Jahrs Aſterabec in der Provintz Taberoſtan erobert. Nicht weniger ſchlug faſt um gleiche Zeit der General-Lieutenant Matouſchkin bey Loſchemadam den Vezier der Stadt Riaſchten, welcher 10000. Mann Miriweiſiſcher Truppen bey ſich hatte, mit Erlangung groſſer Beute, vornemlich an Munition; und nicht lang darauf hatte der von ihm zur Verfolgung des Reſtes auscommandirte General-Major Scheremetoff bey Schembedezar gleiches Glück. Von dem im September erfolgten Sieg wider die Tartarn aber iſt bey den Rußiſchen Geſchichten Meldung geſchehen.

An. 1726. Derſelben weitere Vortheile. Zu Anfang des Jahrs 1726. gleichwie der Sophi noch von ſeiner letzten Niederlage in dem Gebürg ſich ſtill hielte, alſo machten auch die Ruſſen nicht viele Bewegungen. In dem Verfolg deſſen aber brachten die General-Majors Kropotow und Scheremetoff viele Rebelliſche Fürſten, und

unter anderm den Aldigire Schamehal, einen der mächtigſten, zur Unterwerffung: Darauf ſchlugen ſie 8000. Tartarn, welche auf Andreoff einen Anſchlag formirt, und im October unterwarff ſich auch Chuſein Alibeck Achmet mit ſeinen Tartarn. An. 1726.

Gesandtſchafft des Esreffs nach Conſtantinopel.

Zwiſchen dem Esreff und den Türcken hingegen gieng es weit ſchärffer her. Jener hatte im Martio einen Geſandten nach Conſtantinopel geſendet; weil aber ſelbiger allzuhochmüthige Bedingniſſen mitbrachte, gar nichts eingeſtunde, die Wiederabtrettung alles Eroberten, nnd daß denen Perſianern kein Tribut zugemuthet werden ſolte, durchaus forderte; ſo wurde er ſehr übel angelaſſen, auch für keinen Geſandten, ſondern nur einen Courier erkennet, und, einigen Nachrichten zu Folge, bey der Heim-Reiſe gar angehalten. Allein deme ungeachtet kamen darauf nichts als lauter fatale Zeitungen nach Conſtantinopel. Einsmals zwar wolten die Türcken von einigen Vortheilen wiſſen; jedoch im September hatte man die deſto gewiſſere Nachricht, daß die Perſianer ſo gar die Paliſaden vor Tauris eingenommen, einen doppelten Secours von 3000. und 10000. Mann geſchlagen, auch ihnen viele andere anſehnliche Oerter in die Hände gefallen.

Einbuß der Türcken.

Groſſe Niederlage bey Iſpahan.

Dieſes alles war noch nichts gegen dem Unglück, welches die Türckiſche Armee mit dem Ausgang des Octobers betroffen. Selbige war unter dem Seraskier Achmet, auch Bachas Omer und Cuproli nunmehr von Iſpahan angelanget, welches Esreff ſelbſt mit 60000. Mann beſetzet, und ihr allda oder noch auf dem Weeg eine liſtige Geſandtſchafft entgegen geſendet hatte. Solche beſtund aus vier Religioſen, ſo mit ſonderbarer Andacht in weiſſen Kleidern, ſchwartzen Stiefeln und Pater noſter in den Händen erſchienen, auch daß der Seraskier doch nicht ſeine Glaubens-Genoſſen wider den klaren Inhalt des Alcorans verfolgen wolte, beweglich vorſtelleten, als aber der Seraskier dagegen, wie der Mahometaniſche Glauben nicht mehr als einen Monarchen litte, dem ſich Esreff gebührend zu unterwerffen hätte, antwortete, ſtatt der fernern Antwort, weil es eben Zeit, auf die Knie fielen, und ihre Mittags-Andacht hielten; welche Heucheley einen ſolchen Eindruck in der Türcken Gemüther hatte, daß alsbald 25000. Mann von der Armee hinweg giengen. Als hierauf die Türcken 4000. Janitſcharen und 2000. Spahi zum kundſchafften ausſchickten, vergiengen ſich ſelbige von dem Ihrigen ſo weit, daß ſie abgeſchnitten und zu ſchanden gehauen wurden: Noch bediente ſich Esreff einer neuen Liſt, indem er, ſtatt den Sieg zu verfolgen, allenthalben Zettuln ausſtreuete, welche nichts als Liebe und Vermahnungen zum Frieden in ſich enthielten, auch nicht minder ihre kräfftige Würckung thaten; und, da er nachgehends anzog, marſchireten abermals einige Perſonen vor ſeiner Ordnung her, welche beſtändig mit lauter Stimme riefen: „Warum wollen wir uns ſelbſt alſo niederſäblen und zerfleiſchen? es iſt genug, laſſet uns aufhören das rechtgläubige Blut zu ver-

Liſtige Heucheley des Esreffs.

An. 1726. „ gieſſen, und anfangen uns als Freunde zu umarmen. „ Hierauf kehrete abermal ein Türckiſcher General mit 12000. Mann den Rucken, welchem ein Aga mit 8000. in gleicher Unordnung folgete; womit dann das übrige Corpo ſich nicht mehr halten kunte, ſondern einmüthig die Flucht ergriff, auf ſelbiger aber zu ſeinem gäntzlichen Untergang in die von den Perſern beſetzten Poſten fiel, ſo daß von der gantzen groſſen Armee kaum 30000. Mann mit dem Leben davon kamen. Womit allem ungeachtet Esreff ſeine verſchlagene Heucheley und Friedens-Bezeigungen beſtändig fortſetzte, den Seraskier, daß er ohne Sorge zurück kommen, und dasjenige, ſo er in dem Lager gelaſſen, zu ſich nehmen möchte, einlude, auch ſelbigen, da er dieſen Lockungen nicht getrauet, unbeſchädiget biß an die Gräntzen begleiten ließ.

Esreff wird mächtig.

1727.

Heyrathet des jungen Sophi Schweſter.

Bey dieſen Umſtänden wuchs das Anſehen des Esreffs ſo ſehr, daß man auch von einem vortheilhafften Vertrag zwiſchen ihm und dem Sophi Thamas wiſſen wolte, und in dem darauf folgenden 1727. Jahr redete man gar von einer Heyrath deſſelben mit einer Schweſter dieſes Printzen; wiewohl ſich von dem erſtern nicht ſo wohl als dem letztern der Grund gezeiget.

Der Baſſa von Babylon rebellirt.

Weil nun hier nächſt auf Türckiſcher Seite von nichts als Einbuß zu hören war, auch noch fernere Unglück darzu kamen, da unter anderm der Baſſa zu Babylon rebellirete, indem er gegen diejenigen, ſo auf Befehl der Pforte wegen übel eingeſchickten Nachrichten und anderer Verſehen in dieſem Krieg ihme den Kopf abfordern wolten, die Thore zuſchloß, und ſie, nachdem er die Militz auf ſeine Seite gebracht, mit denen Canonen tapffer zurück triebe, endlich aber bey Iſpahan noch 4000. Spahi in die Pfanne gehauen wurden; ſo ließ man ſich nach und nach zu Conſtantinopel geneigt finden, denen Vorträgen des Esreffs Gehör zu geben. Dieſer ſchrieb erſtlich ſelbſt an den Sultan in ſehr demüthigen Worten, und that einige Vorſchläge, nach der Hand kam man auch wegen der andern Puncten überein, ſo daß der Tractat den 3. Octobris unterzeichnet, folglich aber genehm gehalten ward. Und wird dieſe gantze Handlung hauptſächlich für das Werck eines gebohrnen Frantzoſen, Jacques Courland, ſo bey dem Esreff geheimer Rath geweſen, gehalten. Weil nun ſolches ein Haupt-Umſtand der merckwürdigſten Perſiſchen Aufruhren, auch mit der gantzen nachfolgenden Hiſtory derſelben Gemeinſchafft hat, ſo können wir nicht umgehen die Articul davon in einem kurtzen Auszug daher mitzutheilen.

Friede zwiſchen der Pforte und dem Esreff.

Deſſen Articul.

Es ſind demnach diejenige, ſo in dem gedachten Schreiben des Esreffs enthalten, folgende: I. Die Provintz Vducise und das Land Sultanien ſolle der Pforte eingeraumet werden. II. Ali Esreff jährl. einen Führer der Pilgrime nach Mecha ernenen, III. Bey der Pforte altem Gebrauch nach jederzeit eine Geſandtſchafft halten, IV. Allen Kaufleuten das Commercium ungehindert zu treiben, auch

V. den

V. den Tempel Immamaazem frey zu beſuchen erlaubet ſeyn. VI. Huſ⸗ An. 1727.
ſein⸗Bay von dem Geſchlecht Braka, eines Volcks von Leſgi, von den Ruſ⸗
ſen, allwo er gefangen, in Freyheit geſetzet, und VII. Jährlich vom Esreff
an die Pforte 1500. Beutel, jeder à 500. Löwenthaler, geliefert werden.

In dem Tractat ſelbſt kamen noch darzu: I. Esreff bleibet in dem Be⸗ſitz des Königreichs Perſien unter einem Titul welcher ihm beliebet wird. II. Die Pforte verſpricht denen Feinden des Esreffs keinen Beyſtand zu leiſten. III. Billiget die Heyrath dieſes mit der Tochter des abgeſetzten Sophi, und nimmt alle ſchon gebohrne oder noch zu gebährende Kinder deſſelben für recht⸗mäßige an. IV. Der Pforte bleibet Teflis, Hamadan, Tauris, und an⸗dere in Perſien eroberte Plätze. V. Selbiger ſtehet der Esreff auch ein, daß ſie ſich des anſehnlichen Stück Landes Houwez, welches ein Arabiſcher Printz eingenommen, bemächtigen könne, und verſpricht hiezu, wann es nöthig, ſeinen Beyſtand. VI. Esreff ſoll ins künfftige als ein wahrer Mu⸗ſelmann angeſehen werden. VII. Selbiger verbündet ſich alle den Ruſſen abgenommene Artillerie und Munition zuruck zu geben. VIII. Die Pforte aber den Sultan Deley, welcher ſich mit ſeinen Tartarn für den Esreff er⸗kläret. IX. Beyde Theile ſollen Commiſſarios zur Grentz⸗Scheidung er⸗nennen. Uber dieſe hat man auch von einem geheimen Articul zum Nach⸗theil der Ruſſen, denen mit zuſammen geſetzten Kräfften die Perſianiſche Vortheile wieder abgenommen werden ſolten, gemuthmaſſet.

Gewiß iſt es, daß gegen ſelbige um dieſe Zeit die Türcken ſich unge⸗ Uble Nei⸗
mein trotzig bezeigeten, und kaum durch die im vorhergehenden Capitel er⸗ gung gegē
wähnte Vorſtellungen des Römiſch⸗Kayſerlichen Hofs dahin kunten gebracht die Ruſſē.
werden, daß ſie durch einige an den Esreff zuſchickende Geſandten die Sa⸗chen alſo einzurichten verſprachen, damit auch der ehmalige Tractat zwi⸗ſchen der Pforte und Moſcau darbey beſtehen könne; wiewol die Abreiſe derſelben durch den in Moſcau gleichfalls Geſandtſchaffts⸗weiſſe ſich befind⸗lichen Vetter des Esreff dieſes Jahr durch noch immer aufgezogen wurde; Dieſe
in welchem übrigens, und zwar dem September, die Ruſſen das rebelliren⸗ bringen
de Ghilan wieder bezwangen und beruhigten. Ghilan

Wären die Ruſſen ſo gut mit dem Esreff geſtanden als die Türcken, wieder
ſo hätte nunmehr mit dem Eintritt des 1728ſten Jahrs, da man auf den zum Ge⸗
gantz verborgenen Sophi wenig oder keine Gedancken machte, Perſien wie⸗ horſam.
der befriediget geſchienen: Allein in ſelbigem gieng abermal eine gewaltige 1728.
Veränderung des gantzen Schau⸗Platzes vor. Die Pforte machte ſich ver⸗gebliche Mühe Chuſiſtan zum Vortheil des Esreff zu Eroberen, und dieſer Verſu⸗
gieng gleich anfangs mit 40000. oder, wie andere wollen, mit 50000. chungen
Mann wider Moſcau an das Ufer des Caſpiſchen Meers, bauete und beve⸗ des Es⸗
ſtigte daſelbſt einen bequemen Haven, hatte auch nachgehends in der Nacht reff auf
zwiſchen dem 6. und 7. Jul. einen wichtigen Anſchlag auf Derbent; je⸗ ſelbige.

 doch

An. 1728. doch dieſer ward durch zeitliche Entdeckung zu Waſſer, und vor Ausführung der übrigen abgeredten Anſchlägen ereigneten ſich ſehr fatale Umſtände, liefen auch aus Perſien ſo betrübte Nachrichten ein, daß Esreff ſich dahin über Hals und Kopf zurück zu ziehen Urſach hatte.

Unglücks-Fälle des Esreff. Es regete ſich nemlich der oben ſchon gedachte Bruder des Miriweis in Candahar, dem Esreff gieng es, wie ehemals dem Miriweis ſelbſt, indem ſeine Anhänger und Truppen allenthalben abfielen, ſeine Armee ſchmoltz bey dieſen Umſtänden ungemein zuſammen, und endlich erſchien der junge Sophi-Thamas auf einmal mit einem Kriegs-Heer von 200000. Mann aus China, überſchwemmete alles mit einer Flut, biß nach Thamaſch, und ſchlug alda den Esreff gäntzlich, daß von allen den Seinigen kaum 4000. nach Candahar entkamen, alwo ſie jedoch wieder einen neuen Feind an dem mehr erwähnten Bruder des Miriweis fanden. Worauf Thamas im Triumph zu Iſpahan einzog, als König von gantz Perſien ausgeruffen ward, und den Thron ſeiner Vorfahren wieder beſtieg. Mit welcher wichtigen Veränderung wir dermalen die merckwürdigen Perſianiſchen Geſchichten verlaſſen, in dem andern Periodo nicht weniger Leſens-würdige Veränderungen bey denſelbigen erwartend.

Sophi Thamas nimt das Reich ein

Chineſiſche Merckwürdigkeiten. Hinter Perſien lieget das groſſe Königreich oder Kayſerthum China, von welchem aber, gleichwie dem Reich des groſſen Mogul und andern Ländern Aſiens, wenig Vorfallenheiten in dieſem Periodo bekannt worden. In China regierte ſtatt des den 20. Octob. 1722. im 70. Jahr ſeines Alters und 40. der Regierung, mit Hinterlaſſung 150. Söhne, auch einer nicht weniger ſchönen Anzahl Töchter, verſtorbenen Kayſers Cham-Hi, deſſen vierdter Sohn Yon Tehim, welcher bey dem Antritt der Regierung 40. Jahr alt war.

1725. Der Tempel mit dem Grabmal des Confucii verbrennt. Unter ſelbiger ereignete ſich 1725. ein groſſes Unglück, indem der Donner in den vornehmſten Tempel des Confucii einſchlug, und ſolchen nebſt deſſen prächtigem Grabmal, denen eingelauffenen Berichten nach, auf den Grund ausbrandte, ſo daß auch von den Gebeinen dieſes vermeinten Heiligen nichts mehr gefunden wurde.

Uneinigkeit der Miſſionarien. Denen Chriſten war übrigens alle Ruhe gegönnet, und nur die Miſſionarii ſelbſt unter ſich ſo uneinig, daß die Heiden und der Hof genug zu thun hatten ſie mit einander zu vertragen. Von einigen Briefen des Kayſers an den Pabſt aber iſt bey den Römiſchen Geſchichten Nachricht ertheilet worden.

Maroccaniſche Geſchichten. Wir fahren alſo fort zu einem andern Welt-Theil, nemlich Africa, in welchem das Königreich Marocco, welches auch offt ein Kayſerthum genennet wird, vornemlich berühmt iſt.

1724. Rebellion daſelbſt. In ſelbigem ereignete ſich 1724. ein ziemlicher Aufſtand, die Rebellen waren auch ſo glücklich denen Königlichen Völckern anfangs eine wichtige Schlappe anzuhängen, nicht lang darnach aber wurden ſie gäntzlich geſchlagen, zerſtreuet, auch die Rädleinsführer

nach

nach Miquenez gebracht, daſelbſt enthauptet und die Köpffe auf Pfählen vor dem Königlichen Palaſt aufgeſtecket. An. 1726.

Bald darauf wagete der Spaniſche Gouverneur von Melilla, Don Alfonſo di Guevara Vaſconcelas, einen kühnen und glücklichen Streich, indem er zur Nachtzeit den Capitain Don Antonio Vellalia mit 50. Mann und einigen vertrauten Mohren auf 2. Chalouppen nach dem Fort S. Franciſcus abſchickte, woſelbſt ſie 2. Stunden davon an das Land ſetzeten, der Capitain mit einigen bey den Chalouppen bliebe, die übrige aber unter Anführung der Mohren das Fort erſtiegen, alles, was ſie antrafen, theils niedermachten, theils gefangen fortſchleppeten, inſonderheit aber die koſtbare Bagage und Waffen des daſigen Alcaide, ſo auch Commendant der Provintz Tarar, um welche es eben, weil ſie verrathen worden, zu thun war, erbeuteten: Davon die Standarten und einige Waffen nachgehends dem König Ludovico in Spanien zu deſſen nicht geringem Vergnügen überreicht wurden. Die Spanier erſteigen das Fort St. Franciſcus.

In dem folgenden Jahr ergienge zu Miquenez über die PP. Franciſcaner, welche ſich in dem daſigen Cloſter dieſes Ordens, als Miſſionarii, aufhielten, eine greuliche Verfolgung mit vielen Martern, weil ſie beſchuldiget wurden einigen Sclaven durchgeholffen zu haben; dergleichen auch alda 1726. die Portugieſiſche Sclaven ſelbſt, weil ſie nicht abfallen wolten, auszuſtehen hatten. Nicht weniger war der von den Portugieſen beſetzten Stadt Maſagan, von da aus einige gefangene Mohren nach Portugal ſollten geſendet worden ſeyn, eine harte Züchtigung vermeinet, welche aber die anziehende Truppen ſehr übel zugerichtet heimſchickten. Verfolgung der Franciſcaner zu Miquenez, und Portugieſiſchen Sclaven. Vergebener Anfal auf Maſagan.

In eben dieſem Jahr verlautete auch, daß der alte König von Marocco die Regierung abtretten wolte: Das ſich aber nicht ſo wol erwieſe, als deſſen ſchwäre Kranckheit, welche ſo ſehr überhand nahm, daß zwiſchen ſeinen beyden Söhnen, von denen wir bald ein mehrers hören werden, wegen der Erb-Folge bereits groſſe Weitläufftigkeiten entſtanden und anſehnliche Truppen zuſammen gebracht wurden, ſo aber alles durch die Geneſung des Vatters dermal wieder aufgehoben worden. Kranckheit des Königes.

Jngleichem ereignete ſich Gelegenheit, der bißher noch immerzu durch die Mohren unter Alcaide Aly belagerten von dem General-Lieutenant Grafen von Chamy aber vertheidigten Veſtung Ceuta zu gedencken. Dieſer beobachtete, daß die Feinde die ſo genannte Rothe Schantze wieder in den Stand ſtellen und beveſtigen wollten, dahero er ſelbige erſtlich unterminiren, und darauf den 7. April frühe um 8. Uhr 2. Detachements unter denen Obriſt-Lieutenants, Don Andre Petit, und Don Manuel de Parma, ausrucken ließ, welche die Mohren unverſehens überfielen, zerſtreueten, eine Zeitlang verfolgeten, und die angefangene Wercke ruinirten. Doch ſetzte ſich bey denſelbigen noch eine feindliche Parthey, und wolte denen Spaniern Verlurſt der Mohren vor Ceuta.

An.1727. niern den Ruckweg abſchneiden, alsdenn aber wurden erſt die Minen angezündet und eine groſſe Anzahl in die Lufft geſprenget, bey welchem allem die ausgefallene nicht mehr als einen Todten und 6. Verwundte zehlten.

Aufhebung dieſer Belagerung. Dieſer und dergleichen mehrere vorhergehende Unglücks-Fälle trugen nicht wenig bey, daß die Mohren ernſtlich Luſt bekamen die ſo lang, nemlich 1694. und alſo 33. Jahre daurende Belagerung dieſer Veſtung, da ſie indeſſen Zeit gehabt, ſtatt des Lagers, zu beſſerer Bequemlichkeit gantze Häuſer davor aufzubauen, welche nebſt den Baraquen auf 10000. anwuchſen, einmal gar aufzuheben. Es geſchahe ſolches den 17. Martii Anno 1727. da man von der Veſtung aus viele Bewegungen und Zurüſtungen zu einem Abmarſch unter ihnen vermerckete, weswegen Tages darauf der Brigadier, Don Caſpar Antona, mit 1000. Mann, die wahre Beſchaffenheit der Sache zu erkundigen, commandirt wurde; welcher dann in dem gantzen Lager keine Seele, als bey dem Palaſt des Generaliſſimi ungefehr 20. Reuter, ſo aber alsbald die Flucht gaben, annebſt 5. Canonen, 3. Mörſner, auch eine groſſe Menge Kugeln, Bomben und andere Munition, antraf. Dieſe Beute wurde demnach in die Stadt gebracht, die feindliche Häuſer, Baraquen und Verſchantzungen aber geſchleiffet und biß den 20. Martii der Erden gleich gemachet.

Tod des Muley Iſmael. Für eine Haupt-Urſach dieſes ſo gar unvermuthet erfolgten Ruck-Marſches wird die abermalige gefährliche Kranckheit, auch das darauf den 20. Martii erfolgte würckliche Ableiben des ſchon ſo offt fälſchlich tod geſagt alten und wegen ſeiner Grauſamkeit Weltberuffenen König oder Kayſers von Marocco, Muley Iſmael, gehalten, welcher, nach einiger Meynung, bald 100. genäuern Nachrichten aber zu Folge, 87. Jahre gelebet und 54. regieret hat, auch bey 200. Kinder, unter denen aber nur zween ächte Söhne, hinterlaſſen.

Erb-Folgs-Krieg zwiſchen ſeinen beyden Söhnen. Abdelmelec wird geſchlagẽ und vertrieben. Zwiſchen dieſen letztern nun, davon der ältere Muley Hamet Deby, dem die Schwartzen anhiengen, Miquenez, der andere aber Muley Abdelmelec, mit Hülffe der Weiſſen Marocco einnahme, entſtund ein grauſamer Erb-Folgs-Krieg: Da denn der letztere nach ſo tapfferer Gegenwehr in 3. Tagen, und zwar erſtlich bey Azamas mit 6050. Mann, etliche Tage darauf bey Marocco, und endlich das drittemal gäntzlich geſchlagen ward, ſo daß er über 30000. Leute verlohr, da hingegen auf der andern Seite kaum 800. geblieben ſeyn ſollen. Worauf die völlige Zerſtörung Marocco erfolget, Abdelmelec aber ſich nacher Toredam, in dem Königreiche Sucz, wo er ſicher gnug war, flüchtete.

Hamet Deby abgeſetzt. Allein der Krieg war hiemit noch nicht völlig beygeleget: Abdelmelec behielt viele Anhänger und Hamet Deby machete ſich durch ein gantz ausgelaſſenes Leben täglich mehrere Feinde. Da nun die gantze Armee der Schwartzen, in 60000. Mann beſtehend, 17. Meilen von Miquenez lag, nahm hieſelbſt der Hauptmann der Verſchnittenen, Ben Margean, Gelegenheit,

besag-

beſagten Hamet Deby abzuſetzen und aus dem Königlichen Pallaſt in das Haus, welches er bey Lebzeiten ſeines Vatters bewohnet, zu bringen. Kaum war dieſes geſchehen und man mit der Wahl eines neuen Königes beſchäftiget, ſo kamen aus gedachtem Lager der Schwartzen 4000. Abgeordnete, eben auch aus der Urſache dem Hamet wegen ſeines unordentlichen Lebens Vorſtellungen zu thun, welche zwar anfangs mit dieſer Veränderung durchaus nicht zu frieden ſeyn und alles mit Gewalt in den vorigen Stand ſetzen wollten, doch endlich ſich durch den Ben Margean auch befriedigen lieſſen. Worauf dann den 20. Martii Abdelmelec einmüthig zum König erwählet, in deſſen Abweſenheit aber ſein bißher gefangener jedoch ſehr wolgehaltener Sohn von 12. der Vornehmſten mit dem Wagen des verſtorbenen Königes herbey geholet und auf ein Pferd geſetzet wurde, da ihn Ben Margean umarmete, ausruffende: "Es lebe die Wahrheit! Es lebe das Geſätz Mahomeds! Es lebe Abdelmelec," auch ihm darauf unter Aufſicht des viel gedachten Ben Margean die Regierung übergeben worden, biß in dem darauf folgenden Monat Aprilis der Vatter ſelbſt anlangete und mit groſſem Freuden-Geſchrey empfangen wurde. An. 1728.

Es währete aber dieſer Staat nicht gar lang, denn die übrigen Schwartzen waren hiemit nicht zufrieden, nahmen Salee hinweg und giengen mit 100000. Mann auf Mequinez ſelbſt los, das ſie bald einbekamen, folglich den Muley Hamet Deby wieder auf den Thron ſetzeten, da hingegen Abdelmelec ſich abermal, und zwar nach Fez, flüchten muſte; womit dieſer Stadt eine ſchwähre Belagerung zugezogen ward, ſo auch in dieſem Periodo nicht zu Ende gieng: Vielmehr wurden die Belagerer ſelbſt müde und verlangten im December Frieden zu machen; weswegen auch 600. der Vornehmſten Schwartzen in die Stadt gelaſſen, daſelbſten aber alsbald angehalten, und, ohne ſich in weitere Tractaten einzulaſſen, erkläret wurde, daß ſelbige nicht eher, als biß den Kaufleuten von Fetz und Tetuan die abgenommene Waaren wieder erſtattet würden, ihre Freyheit wieder erhalten ſollten. Wieder eingeſetzt. Belagerung der Stadt Fez.

Ferner ſind in Africa bekannt die 3. See-Räuber-Republicken, Algier, Tunis und Tripolis, deren Händel aber, als Streitigkeiten und Verträge mit unterſchiedlichen Europäiſchen Nationen, in denen Geſchichten der letztern mehrentheils enthalten ſind. Doch iſt von Algier die daſelbſt in dem erſten Jahr dieſes Periodi vorgefallene Veränderung der Regierung noch anzumercken; ſintemal der daſige Bey, wegen ſeines unleidlichen Geitzes, auch ſchlechten Fürſorge, die benöthigten Lebens-Mittel anzuſchaffen, einen durchgehenden Haß auf ſich geladen, welcher den 18. Mart. mit ſeinem Untergang ausgebrochen, da er früh um 5. Uhr den Haven nebſt dem Bau deſſelben beſichtigen wolte, von einem Janitſcharen aber mit 2. Piſtol-Schüſſen niedergeleget ward, worauf alsbald mehrere zuſammen liefen, ihn vol- Begebenheiten der Barbariſchen Republicke. 1724. Der Bey zu Algier wird ermordet.

An. 1725. lends in Stücken hieben, und ſo dann bey 200. ſtarck auf den Pallaſt, ſelbigen zu berauben, eileten, worinnen ſich zwar eine nicht gröſſere Wacht als 15. Mann befand, welche aber unter der Anführung eines gewiſſen Aſman, weil ſie der Menge nicht lang zu widerſtehen hoffen kunten, hertzhafft heraus fielen, den unordentlichen Schwarm zertrenneten, und, als ſie bald mehrere Hülff bekamen, gar vertrieben. Da dann beſagter Aſman einmüthig zum neuen Bey erkläret ward, welcher ſo fort die Regierung unternahm, auch 18. der vornehmſten Rädleinsführer bey obigem Tumult und Mord hinrichten ließ.

Türckiſche Commiſſion allda. Weil dieſe neue Regierung ſo wol als die alte fortfuhr die Kayſerlichen Oſtendiſchen Schiffe wegzunehmen, weswegen der Kayſerliche Hof bey der Pforte ſich beſchwähret, das Erinnern und Befehlen derſelbigen aber zu Algier nichts fruchten wolte, ſo wurde im folgenden Jahr endlich eine würckliche Commiſſion, welche in einem Capigi-Baſſa, einem Chiaus, 4. Capitains, und 2. Römiſch-Kayſerlichen Commiſſariis beſtund, dahin abgeordnet. Dieſe muſten ſo gleich wegen Erinnerung, daß man ihnen für eine Beſchimpfung ja ſelbſt das Leben nicht gut ſtehen könte, ſich auf den Schiffen zurücke halten. Die Türcken hingegen ſtiegen zwar an das Land, legeten auch ihre Befehle in dem Divan vor, kunten aber nichts erhalten, indem der Bey und alle Glieder ſich erkläreten, daß ſie keine Nation für Freunde hielten, als die Frantzoſen und Engelländer, mit dem Kayſer auch nicht Frieden machen könten, biß er Belgrad und Temeswar an die Pforte wieder abtrate, denen Maltheſern Einhalt thäte, und was dergleichen mehr war. Dahero man allhie unverrichteter Dinge abziehen muſte und ſich nach Tunis wendete, woſelbſt alles zu Gunſten des Wieneriſchen Hofes erhalten wurde.

1728. Verdrüßlichkeiten der Tripolitaner m. Franckreich. Die dritte Republic Tripolis hatte, wie an ſeinem Ort ſchon gedacht worden, mit Franckreich die meiſte Verdrießlichkeiten, allwo in dem letzten Jahr dieſes Periodi abermal zu einem ernſthafften Bombardement dieſer Stadt Anſtalten gemacht worden: Das denn nicht minder mit Genehmhaltung der Pforte geſchahe, welche an alle See-Häven Befehl ertheilete, daß alle Tripolitaniſche Schiffe, welche ſich für denen Frantzoſen dahin geflüchtet, entwaffnet werden ſolten. Dargegen die Republic in ihrem Trotz fortfuhr, neue Feſtungen anlegte, und ein gewiſſer Räuber von ihr gar ſo weit gieng, daß er einem Frantzöſiſchen Schiffs-Capitain, weil er ein mit ihme fahrendes Spaniſches Schiff für ein Frantzöſiſches ausgab, Naſen und Lippen abſchneiden ließ.

Americaniſche Geſchichten. Nunmehr wären die Americaniſchen Geſchichten noch übrig, welche wir aber dermal faſt gantz mit Stillſchweigen übergehen können: Denn die unter denen Wilden vorgefallene Begebenheiten ſind weder ſo bekannt, noch ſo merckwürdig, daß ſie einigen Platz erforderten; und dasjenige, was ſich zwiſchen den Europäiſchen Nationen allda zugetragen, inſonderheit die Sachen

der

der Spanier und Engelländer, ſind gleichfalls in dem vorhergehenden ſo viel als nöthig bemercket worden. Auſſer dem iſt 1724. den 23. Aug. ein wichtiges Treffen der Engelländer mit denen Indianern vorgefallen, da der Capitain Hormann nur mit 205. Mann der letztern einen groſſen Haufen angriff und faſt gantz zu ſchanden hauete, worunter auch ihr Haupt-Commandeur und ein Geiſtlicher geblieben: Darauf dann ihre Wohnungen und Ländereyen weit und breit abgebrennt wurden. An. 1724. Sieg der Engelländer wider die Wilden.

Zu Peru aber ereignete ſich im folgenden Jahr eine hefftige Rebellion wider die Spanier, indem faſt das gantze Königreich abfiel, den Vice-Ré verjageten, und einen zwar von Spaniſchen Eltern aber in America gebohrnen Grafen nöthigte, daß er ſich wider Willen zum König aufwerffen laſſen muſte, wiewol freylich ſolche Regierung nicht von langem Beſtand ſeyn kunte. 1725. Aufruhr in Peru.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen auch andern ſonderbaren Begebenheiten.

Es iſt noch übrig einiger Merckwürdigkeiten zu gedencken, welche, weil ſie bey denen Politiſchen Geſchichten eines jeden Staats nicht allezeit füglichen Platz gefunden, der Gelegenheit nach in ein beſonderes Capitel verſpahret worden. Wir könten derjenigen, ſo ſonſt an dieſem Ort eine Stelle verdieneten, eine ziemliche Menge zuſammen bringen, allein eben deswegen, weil man immer fortfähret alles fleißiger anzumercken, ſo wird deren Anzahl gar zu groß, und pflegen auch ſelbige nicht mehr ſo ſehr bewundert zu werden. Dahero wir mit Ubergehung der andern nur einiger von den vornehmſten gedencken werden: Da zumal von denen groſſen Feuers-Brünſten, Erdbeben, Wetter-Schäden, und dergleichen, meiſtentheils an ſeinem Ort bereits die gehörige Meldung geſchehen. Inſonderheit wann man die Regiſter derjenigen, welche ihr Leben auf ein hohes Alter bringen, anſiehet, ſo ſolte man wegen ihrer Menge, wofern anders alle häufige Nachrichten Grund haben, auf die Gedancken fallen, daß die Welt ſich wieder verjüngen und die Zeiten der Patriarchen zuruck kehren wolten. Hierunter ſind die im Januario des Jahrs 1724. zu Hannover verſtorbene Eheleute zu zählen, davon der Mann 109. die Frau 116. im Eheſtand aber beyde 80. Jahr gelebet und 27. Kinder gezeuget. Eine Rentmeiſters Wittib, welche zu Lich den 17. November verſchied, hatte ihr Alter auf 99. Jahr gebracht und von ihren Nachkommen an Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln in allem 231. geſehen: Auch zu Hornburg im Halberſtädtiſchen ſtarb vorher den 31. Martii ein Muſicant 125. Jahr alt, welcher 182. Nachkömmlinge erlebet, und zu Wettin zeugete ein Mann von 104. Jahren noch einen Sohn. In Temeswar aber ſtarb 1724. Leute von hohem Alter.

An. 1724. Ein Mañ ſtirbt für Freuden. Ein andeꝛer aus unzeitigẽ Schertz.

ein Mann, welcher gar 187. Jahr zuruck geleget. Ein anderer alter Greiß aber ſtarb zu Paris jähling für Freuden, auf die Nachricht, daß er 1000. Livres in einer Lotterie gewonnen; und zu Mülhauſen kam ein anderer junger Menſch auf eine nicht weniger merckwürdige Art um das Leben, als welcher bey einem Todten wachen ſolte, aus überflüßigem Hochmuth aber den Leichnam an die Thür lehnete, und, die Ankommende zu erſchrecken, ſich ſelbſt in den Sarg legete; allein er kam nicht mehr heraus, indem er bald erkranckte, verſtarb, und darinn begraben wurde.

Sympathetiſches Feuer.

Die ſchönen Theoretiſch- und Moraliſchen Betrachtungen ſo hiebey zu machen, wollen wir dem Nachdencken des geneigten Leſers überlaſſen, gleichwie auch denen Liebhabern und Verſtändigen, von demjenigen, deſſen ſich zu Petersburg ein groſſer Künſtler gerühmet, daß er nemlich die Wiſſenſchafft, das Sympathetiſche Feuer auf eine Meile Weegs anzuzünden, ausgefunden. Es erhielte ſelbiger bey vielen um ſo leichter Glauben, weil ſeine Erfahrung und Einſicht bereits bekannt; ſintemal er ſchon zuvor dem Czaar ein Project vorlegte, wie man jederzeit wiſſen könne wo ſich ein Schiff, das durch den Sturm verſchlagen worden, befinde, und zu dieſer Zeit eine glückliche Probe gemachet, die Schiffe unverbrennlich zu erhalten, indem er ſelbige mit einer gewiſſen dem Theer ähnlichen Materie beſtrich, ſo daß die angeworffenen Pech-Crän̈tze keine Würckung thaten, und die Stück-Kugeln zwar Löcher macheten, aber gleichfalls ohne Entzündung oder Verſengung.

Kunſt die Schiffe unverbrennlich zu erhalten.

Zu gedachtem Petersburg wurde ein entſetzlich groſſer Fiſch gefangen ſo 50. Schuh lang, und was am erſtaunlichſten, einen von ihm gantz verſchlungenen Knaben noch unverſehrt, ausgenommen, daß die Füſſe zu faulen angefangen, in ſich gehabt haben ſoll, welcher auch von ſeinen Eltern, die ihn vor verlohren gehalten, erkennet worden.

Groſſer Fiſch, ſo einen gantzen Knaben verſchlungen.

Sonſt ſind in dieſem Jahr die Raubereyen vom Zigeuners- und anderm böſen Geſindel faſt durch gantz Teutſchland auſſerordentlich gemein geweſen, daher man auch hin und wieder von ſtarcken Verurtheilungen hörete, und unter anderm einsmals zu Berneck, im Marggrafthum Bayreut, 16. Zigeuners-Weiber ohne langen Proceß ſo gleich an einen Baum aufgehenckt wurden.

Häufige Raubereyen und Executiones.

1725. Mißgeburt.

Zu Zloczewo gebahr eine Frau in dem Martio der folgenden Jahrs eine halbe Katze, indem die Geburt gleichwie ein dergleichen Thier geſchrien, auch ſtatt der Hände und Füſſe ſolche Pfoten gehabt, ingleichem einen kleinen Kopff, ohne Hals, auch kleine Ohren, wie Pferde-Ohren, groſſe Zähne, aber weder Augenbraunen, noch Augenlieder; übrigens ware ſie, überall gantz ſchwartz, 2. Spannen lang und eine Spanne breit.

In eben dieſem und verſchiedenen nachfolgenden Jahren wurde auch ſtarck von den in Servien und daſigen Gegenden ſich befindlichen Vampirs, oder Blutſaugern, geſchrieben, welche, wann ſie begraben, aus denen Gräbern

dern ſteigen, die Leute mit Blut-Ausſaugen plagen und tödten ſollen, aus denen der Sage nach wieder Vampirs werden müſſen. Das gewöhnliche Mittel dagegen iſt, daß man ſolche Perſonen ausgräbet, ihnen einen Pfahl durch das Hertz ſchläget und ſie darauf verbrennet. Von dieſen ſchon aus den ältern Zeiten bekannten Umſtänden hat man hin und wieder verſchiedene Berichte und Unterſuchungen unter die Leute gebracht. So viel iſt nicht zu läugnen, daß gantze Gemeinden, ja Länder, in der veſten Meynung, daß es mit allem ſeine Richtigkeit habe, geſtanden, auch hierüber Atteſtata und Berichte an die hohe Landes-Obrigkeiten von Geiſt- und Weltlichen Perſonen vorhanden. Der erſte, mit welchem ſich dermal wiederum das Geſchrey erhoben, hieß Peter Plogojowitz, in dem Dorff Kiſolova, Rahmer Gebiets, welcher innerhalb 8. Tagen 9. Perſonen, ſo alle vor ihrem Tod auf ihn ausgeſaget, erwürget, auch dahero, da man ihn, nachdem er etliche Monat lang ſchon begraben geweſen, noch unverweſet mit Blut in dem Mund gefunden, oberzählte Execution über ſich müſſen ergehen laſſen. An. 1725. Vampirs oder Blutſaugers.

An Meteoris, Lufft-Zeichen und Erſcheinungen an dem Himmel fehlte es wol in keinem Jahr, welche aber auch, weil durch fleißiges Bemercken immer mehr, und zum Theil die natürlichen Urſachen davon, entdecket werden, heut zu Tag nicht ſo viel Schrecken und Aufmerckſamkeit, als ehedem verurſachen. Doch iſt merckwürdig, daß den 7. Febr. des Jahrs wovon wir reden, morgends um 9. Uhr zu Gieſſen 3. Sonnen und über ſelbigen ein Regenbogen, den 7. May aber zu Rimnik, in der Wallachey, 4. Sonnen mit ſo viel Regenbogen geſehen worden. Viele Sonnen zugleich.

Unter denen nicht minder zahlreichen Ungewittern war inſonderheit dasjenige merckwürdig, ſo ſich den 26. April bey Pernau in Liefland ereignet, wodurch mit einem Schlag 180. Schaafe nebſt einem Knaben von 8. und einem Mädgen von 10. Jahren ertödet worden. Jenes Kleider waren unverſehrt und nur an beyden Seiten ſeines Leibes ein blutiger Strich, an dieſer hingegen fand man die Kleider als wie Spreu und auf ihrer Schooß ein Schäflein in der Mitte gantz durchſchnitten. Starckes Donner-Wetter in Liefland.

Unter andern curieuſen Erfindungen wurde das von dem Organiſten zu Creilsheim, in dem Marggrafthum Onoltzbach, Dom. Tobias Faber, erfundene muſicaliſche Inſtrument, oder Clavicordium hochgehalten, welches 4. lange Octaven hat, durchaus Bund-frey iſt, und 3. mal verändert werden kan, da es einmal wie eine Laute, ſo denn wie ein gedämpfftes, und endlich als ein ungedämpfftes Glocken-Spiel lautet. Fabers curieuſes Clavicordium.

Im Martio gebahr eine Bauers-Frau zu Schna, bey Anaberg, auf einmal 7. Kinder, welche ſämtlich die Heilige Taufe erlanget; und eine andere Bäurin zu Revenſtorff in Holſtein, welche 20. Wochen vorher eine geſunde Tochter zur Welt gebracht, gebahr den 3. October ſchon wiederum einen geſunden Sohn. Viel und oft gebährende Weiber.

An. 1725. Den 2. Januarii ſtarb Anna Barbara, Freyin von Hallweil,
Alte Leute Seniorin des Adelichen Stiffts zu Edelſtetten, worinn ſie 87. Jahr, in allem aber 105. gelebet. Eine Fuhrmanns-Wittib 120. Jahr alt ſtarb den 5. April zu Poſen, in dem Cloſter S. Clarä, allwo ihre Schweſter von 113. Jahren noch lebete. Zu Londen gieng den 12. May den Weeg aller Welt Eleonora Steward, ſo 124. und ein halb Jahr alt war, und muſten ſelbige die 4. älteſten Männer in dem gantzen Kirchſpiel zu Grab, die 4. älteſten Weiber aber den Schweiff tragen. Ingleichem verſtarb zu Reggio den 4. Juny Biedro Vizzano, von 118. Jahren, welcher juſt hundert Jahr mit einer Frauen im Eheſtand gelebet, da dann die 115. jährige Wittib mit der Leiche gieng; und zu Uliermal, ſo zwiſchen Haſſelt und Tongern liegt, ein Mann von 109. nebſt einer Frau von 100. Jahren: Bey welcher Gelegenheit man auch von mehrern an dieſem Ort noch lebenden alten Leuten hörete, vornemlich einer 104. jährigen Frau, welche noch alle Tage das Vieh auf das Feld trieb. Ja wir würden noch eines groſſen Platzes nöthig haben, wenn alle Greiſen, von denen Nachrichten eingeloffen, beſchrieben werden ſolten: Doch iſt noch merckwürdig, daß ſich zu Lüttig ein Mann von 105. Jahren, welcher im 20. Jahr ſeines Alters der Stadt auf 90. Jahr verwieſen worden, gemeldet, und weil dieſe Zeit faſt verfloſſen, wieder angenommen zu werden verlanget, ſo er auch nebſt ſeiner Verpflegung erhalten; ingleichem daß in Bayern ein neugebohrnes Kind, welches ſo groß als ein jähriges war, getaufet worden, da die Mutter 52. der Vatter 77. der Gevatter 76. und die Gevatterin 74. Jahr alt geweſen.

Geſchickter Knab zu Lübeck. Wenn das lange Leben mit der Geſchicklichkeit eines Menſchen eine Gemeinſchafft hätte, ſo würden Zweifels ohne alle oberzählte Perſonen endlich in der Menge der Jahre von einem jungen Lübecker, Namens Chriſtian Heinrich Heinecke, übertroffen worden ſeyn, als welcher, da er noch nicht 3. Jahre zuruck geleget, ſowol in der Bibel als der Lateiniſchen Sprache, auch Geographie, Genealogie, und andern Wiſſenſchafften, und zwar, wenigſtens anfänglich nur, durch die Anführung eines bey ſeinem Vatter wohnenden jungen Edelmanns, Chriſtian von Schönaich, welcher ihm dieſes alles gleichſam zum Zeitvertreib in Diſcurſen beygebracht, vortreflich bewandert war; wie denn hievon eine ausführliche und glaubwürdige Erzehlung des daſigen Rectoris, Johann Heinrichs von Suln, an das Licht getretten, und der geſchickte Knab ſelbſt in dem October des vorigen Jahrs die hohe Gnade hatte, in Coppenhagen vor Sr. Königlichen Majeſtät zu erſcheinen und examinirt zu werden. Allein den 17. Juny des gegenwärtigen nahm der Tod dieſes Wunder-Kind im 5. Jahr ſeines Alters mit nicht geringem Bedauren vieler gelehrten und hohen Perſonen hinweg.

We-

Wegen gleicher Geſchicklichkeit fieng auch um eben dieſe Zeit an der noch lebende und inzwiſchen ſonderlich in den Orientaliſchen Sprachen und Kirchen-Geſchichten weit gekommene Sohn des Frantzöſiſchen Predigers zu Schwobach, bey Nürnberg, Franciſci Baratier, berühmt zu werden, welcher, ehe er noch 4. Jahre zuruck geleget, bereits Teutſch, Frantzöſiſch und Lateiniſch redete, auch eine gute Känntniß der Bücher hatte, und von denenjenigen, welche ſich in der Bibliothec ſeines Vatters befanden, mit wunderbarem Verſtand urtheilete.

An. 1725. Zu Schwobach.

Gleichwie nun bey dergleichen Exempeln ein auſſerordentliche Gemüths-Neigung allerdings das Hauptſächlichſte iſt, die gute Auferziehung aber, eigene Application, und ſchöne Gelegenheit, das Ihrige gleichfalls beytragen, alſo beweiſet ein im Monat November in den Hannoveriſchen Wäldern gefundener und für Se. Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät gebrachter wilder Junge, wie elend der Menſch in Ermanglung der letztern Dinge ſeyn kan; ſintemal ſelbiger, auſſer der Geſtalt, einem Viehe nicht ungleich war, und bey ſeinem, der Muthmaſſung nach, ungefehr 15. oder, wie nachgehends verlautete, nur 12. biß 13. jährigem Alter, nicht das geringſte Anzeigen gab, daß er etwas verſtünde, oder ſeine Meynung zu erkennen geben wolte. Anfänglich zwar argwohnete man es ſeye ein Betrug dahinder, und ſelbiger ein nicht recht geſcheuter Menſch, welcher ſeinen Eltern entloffen, jedoch der Erfolg erwieß das Gegentheil, und wurde er im April 1726. nach Londen gebracht, und der Printzeßin von Wallis verehret, allwo er dann bald reden, auch eine nothwendige Wiſſenſchafft in dem Chriſtenthum erlernete, ſo, daß man kein Bedencken trug, den 9. July ihn zur Heil. Tauffe zu laſſen, wiewohl er ſein Leben nicht weit gebracht, ſondern nach einiger Zeit verſtarb.

Ein wilder Knab wird gefangen.

1726.

Den 19. Octobris nur beſagten Jahrs ſahe man Abends um 7. Uhr faſt in gantz Europa einen auſſerordentlichen groſſen Nord-Schein, ſo daß man auch an verſchiedenen Orten, vornemlich in der Schweitz, die Sturm-Glocke läutete, in der Meynung, daß Feuer in der Nachbarſchafft vorhanden. Sonſt aber wolte von deſſen eigentlicher Geſtalt und Figuren eine jede Nation etwas beſonders angemercket haben.

Groſſer Nord-Schein.

Schon mit dem Anfang des Jahrs ſtarb zu Abo in Finland ein Hauptmann freywillig Hungers, ſintemal er, wie man glaubete, aus Melancholie, weßwegen er auch ehrlich begraben worden, in dem Vorſatz, ſolches 40. Tage zu treiben, 19. Tage völlig gefaſtet. In dem Verfolg deſſelben hörete man abermal von dem Ableben verſchiedener auſſerordentlich-alt gewordener Leute; weil aber ihre Anzahl allzugroß, wollen wir nur eines einigen gedencken, der Corn. Janſen Greſthuyſen geheiſſen, und im Januario zu Maesland ſeines Alters im 110. Jahr geſtorben, nachdem er viermal geheyrathet und mit ſeiner letzten Frau 58. Jahr gelebet. In eben dieſem Jahr

Ein Hauptmann faſtet 19. Täge.

An. 1726. Jahr begiengen zu Pillichſtorff im Paſſauiſchen zugleich 7. Paar, welche über 50. Jahr gehauſet, ihr Jubilæum ganicum, wobey der Hochfürſtl. Paſſauiſche Herr Conſiſtorial-Director und Dechant, Franc. Ant. von Meyern, über den 23. Vers des 117. Pſalms eine ſchöne Anrede gehalten. Faſt unglaublich ſcheinet die nachgehends abermals aus Temeswar eingelauffene Nachricht, daß allda zwey Eheleute noch damal geſund lebten, deren Abbildung auch Se. Kayſerl. Majeſtät von dem Herrn Gouverneur, Grafen von Mercy, ſoll ſeyn vorgelegt worden, davon der Mann 172. die Frau 162. beyde beyſammen im Eheſtand 146. Jahre gelebet, und ihr jüngſter Urenckel bereits 26. Jahr alt wäre. Wie wir dann auch von denen im

An. 1727. folgenden Jahr 1727. nicht weniger häufig angemerckten alten Perſonen ſo gleich eines einigen, nemlich des den 6. November an der rothen Ruhr im 117. Jahr abgelebten Wirthſchaffts-Vogts zu Drehna, in der Nieder-Laußnitz, Erwähnung thun wollen, welcher, nachdem er den gantzen 30. jährigen Krieg durch gantz beſondere Fatalitäten erfahren, ſich dreymalen verheyrathet, und im 86. Jahr ſeines Alters noch einen Sohn gezeuget. Gegen dem Ende ſeines Lebens ſind ihme die Augen dunckel worden, auſſer dem aber iſt er niemal kranck geweſen.

Betrug einer Straßburgerin mit ihrem dicken Leib. Sonſt ſtarb zu Straßburg den 24. Febr. eine auch nicht junge Jungfer, welche die Welt 39. Jahr betrogen, indem ſie ein Küſſen von Wollen und Lumpen auf dem Leib getragẽ, das ſie nach und nach im̃er ſtärcker machte, ſo daß es endlich zu einer erſtaunlichen Weite und Dicke ausgeſchlagen. Ihre Abſicht war darbey vom Almoſen leben zu können, worinn ſie auch glücklich ihren Zweck erreicht, und inſonderheit von der ein paar Jahr zuvor in Straßburg ſich vermählenden Königin in Franckreich mit Gnaden und Geſchencken recht überſchüttet worden. Dann weil ſie entſetzlichen Schmertzen darbey klagete, annebſt aber vorgab, daß ſie, aus Scham, lieber ſterben, als ihren Leib beſichtigen laſſen wolte, ſo trugen alle Menſchen groſſes Mitleiden mit ihr, die Begierde aber, was ſie doch bey ihr haben möchte, wuchs mit der Dicke ſelbſt von Tag zu Tage, biß nunmehr nach dem Tod, als die Medici und Chirurgi zur Section ſchreiten wolten, der Betrug entdecket wurde.

Groſſes Meer-Roß gefangen. Nach Londen brachten die Grönlands-Fahrer zu Anfang des Septembers ein auſſerordentliches groſſes Meer-Pferd, ſo daß man, den Nachrichten zu Folge, 50. Quartaelen Oel von ſelbigem bekommen, und wird der einem andern Pferd-Haupt ziemlich gleiche Kopf, aus welchem jedoch zwey jeder eine Elen lange Zähne hervor ragen, alldar aufbehalten.

An. 1728. Zertheilung und Fortrückung Ingleichem hat ſich auch noch zu Anfang des Jahrs, nemlich im Februario, bey Epſtein, 5. Stunden von Franckfurt, etwas wenigſtens in Teutſchland, faſt unerhörtes ereignet, indem ein daſiger Berg ſich ſelbſt nach einiger Erſchütterung, gleich als wann er entzwey geſchnitten wäre, von einander

ander getheilet, und die eine Helffte erſtlich ein wenig geſuncken, ſo dann mit allen darauf befindlichen Bäumen und Hecken einen ziemlichen Weeg fortgerücket, und ſich auf einen Wies-Grund, als wann er vom Anbeginn da geſtanden, geſetzet. An der alten Stelle aber fand ſich eine Quelle, welche für einen Geſund-Brunnen gehalten wurde, neben welcher der übrige Theil des Berges, wie zuvor, unverruckt ſtehen blieb. An. 1728. eines Berges.

Von denen vielen Perſonen, welche in dem letztern Jahr dieſes Periodi ihr über ein Seculum gebrachtes Leben abgeleget, mercken wir inſonderheit eine Jungfer, Catharinam la Bas, welche 122. Jahr alt, zu Fronville in Champagne; eine Portugieſiſche Nonne, ſo zu Viſcu 120. den Oberwart im Amt Johannisburg, bey Königsberg, Jan Duda, ſo, mit Hinterlaſſung einer 70. jährigen Tochter 130. und Barth. Moſey, welcher auch in ſelbiger Nachbarſchafft zu Poppenheim, 120. Jahr alt, gleichwie die vorigen ſämtlich, bey biß an das Ende daurenden guten Kräfften geſtorben, und in ſeinem Eheſtand, welchen er erſt im 86. Jahr ſeines Alters angetretten, 3. Kinder erzeuget. Abſterbe alter Leute.

Oben haben wir zweyer Knaben gedacht, deren Verſtand vor den Jahren reiff worden: In dieſem Jahr wurde ein Mägdlein bekannt, bey welcher ſich ein ſolches an dem Leib und deſſen Gliedern zeigete. Sie hieß Maria Franciſca Derdan, gebürtig von Herly, in der Picardie, und war den 15. Mertz 1724. gebohren, folglich dermalen noch nicht 5. Jahr alt, dem ungeachtet aber würcklich vier Schuh hoch gewachſen, und an dem gantzen Leib einem 20. jährigen Weibsbild gleich, ſo daß ſie auch, indem ihre Ordnung ſchon mit drey einem halben Jahr ſich eingeſtellet, von der Mediciniſchen Facultät zu Paris für mannbar erkläret wurde; des Gemüthes und Verſtandes halben aber war ſie wie andere gleiches Alters, ſo daß eine ſolche Rieſin mit der Docken ſpielen zu ſehen nicht wenig lächerlich muß gelaſſen haben. Mannbare Jungfer von 5. Jahren.

In Turin hatten die Medici zu einer nicht weniger curieuſen Unterſuchung Gelegenheit, allwo den 1. April eine Ehefrau Maria Margaretha Golara ſtarb, mit welcher folgende Umſtände ſich ereignet: Sie hatte ehedem zweymal glücklich gebohren, worauf ſie nach 7. jährigem Stillſtand im 30. Jahr ihres Alters 1713. abermal ſchwanger ward, auch alle ordentliche Zeichen, wiewohl nur auf der rechten Seite, verſpührete. Zu gewöhnlicher Zeit ſtelleten ſich auch die Geburts-Schmertzen eyn, hielten aber biß auf den vierten Tag an, da ſie ſpührte, wie nach einer hefftigen Bewegung ſich ein groſſer Cörper in ihrem Unter-Leib loß machte und in den Ober-Leib trat; worauf die Schmertzen ſich verlohren, und ſie biß 1720. bey ordentlichen Menſibus geſund lebete, doch daß ſie kein Kind mehr trug, und man allezeit auf der rechten Seite ihres Nabels einen Kinds-Kopf und Arm fühlen kunte. In beſagtem Jahr bekam ſie eine Kranckheit von ihrem Mann, welche ihr biß an 15. Jahr verhaltene Geburt.

An. 1728. an den Tod anhieng, nach welchem ſie geöffnet und bey ihr eine völlige Geburt in ihren Tunicis, aber ohne Placenta, und auſſer der Mutter auf ſelbiger liegend, ſonſt an allen innerlich- und äuſſerlichen Theilen vollkommen, auch was das wunderbareſte, ſo friſch und voller Safft, als wann ſie vor etlichen Stunden noch gelebet, gefunden worden.

Ein Bauer hat ein lebendiges Thier im Leib.

Es giebt auch der mit einem Frantzöſiſchen Bauren zu Riaville ſich zugetragene Caſus denen obigen nichts nach, ſintemal ſelbiger 6. Jahr über hefftigen Schmertzen, als wann er etwas reiſſendes in dem Leib hätte, geklaget, auch endlich in dem Majo des gegenwärtigen durch ein ſtarckes Erbrech-Mittel würcklich dergleichen lebendiges Thier hervor gebracht; es war ſolches 6. Zoll lang, von rundem Leib, auf dem Rucken haarigt und am Bauch Schneeweiß, hatte einen ſchwartzen Kopf mit zwey kleinen ſchwartzen Hörnern und funcklenden Augen, einen Schweiff wie ein Fiſch, 6. Füſſe wie Nadeln, nebſt 8. Eitern, und lebte einen Tag.

Des Neu-eröffneten Hiſtorien-Saals Fünfften Theils

Zweyter Periodus, oder Zeit-Begriff/ Enthaltend die Geſchichten/ ſo ſich unter des allerglorwürdigſt-regierenden jetzigen Käyſers Caroli VI. Regiment von Anno 1729. biß 1733. ereignet haben.

Das I. Capitel. Von den Teutſchen Geſchichten.

An. 1729. Obſchon zu hoffen, es werde der geneigte Leſer die wider Vermuthen ſtarck angewachſene Bögen des erſten Periodi nicht mit ungünſtigen Augen anſehen, ſondern in Betrachtung, daß nichts überflüßig oder undienliches mit eingemiſchet worden, ſolches mehr der Menge der Materien, als einer Liebe zur Weitläufigkeit, zuſchreiben; ſo ſind wir doch ge-

gezwungen, um den gewöhnlichen Raum eines gantzen Theils des Hiſtorien-Saals nicht allzuſehr zu überſchreiten, bey denen vielmals nicht weniger wichtigen Begebenheiten dieſes andern Periodi uns um ſo viel eifriger einer beliebten Kürtze zu befleißigen, und die Haupt-Puncten derſelben in eine nur mögliche Enge zu ziehen, ohne jedoch etwas, ſo entweder an und für ſich, oder den Zuſammenhang, Gründe und Folgen derer merckwürdigſten Vorfallenheiten an den Tag zu legen, nothwendig iſt, mit Vorſatz zu übergehen: Der Zuverſicht lebend, daß es nicht unangenehme fallen ſoll, lieber etliche Blätter mehr durchzuleſen, und einen gründlichen Bericht von dem Zuſtand der Sachen derjenigen Zeiten, worinnen wir ſelbſt leben, in einem richtigen Zuſammenhang daraus zu holen, als ſich mit einem trockenen Diario und Hiſtoriſchen Calender vergnügen müſſen.

An. 1729.

Streitigkeit auf dem Reichs-Tag wegen des Interims-Directorii.

In dem Verfolg demnach der Teutſchen Geſchichten finden wir bald zu Anfang dieſes Periodi eine nicht geringe Bewegung auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, wegen des bey erfolgtem Ableiben des Herꝛn Churfürſten von Mayntz Churfürſtl. Gnaden zuführenden Interims-Directorii, und der davon abhangender Raths-Anſagungen. Solches Recht begehrete erſtlich der bisherige Chur-Maintziſche Abgeſandte, Baron von Otten, in Anſehung des Dom-Capituls, welches, bey ſich ereignender Vacanz, in allen Stücken die Ertz-Biſchöfliche Regierung führe; ſo denn in Betrachtung, daß das Reichs-Tags-Directorium eine Perſonal-Gerechtigkeit, Chur-Trier, als der nächſte Chur-Fürſt, dem Rang nach; ferner Wechſelsweiſe, Chur-Cöln, aus dem Grund der Abwechslung mit Chur-Trier, und endlich am eifrigſten Chur-Sachſen, als Reichs Ertz-Marſchall ſich gründend überhaupt auf einige mit Chur Maintz getroffene Verträge von 1529. und 1562. inſonderheit wider das Maintziſche Dom-Capitul, auf einige Anmerckungen, da ſelbiges von dem perſonaliter einem Chur-Fürſten zu Maintz zukommenden Directorio ausgeſchloſſen worden, wider Chur-Trier und Cöln aber, daß deren Ertz-Cancellariat ſich gar nicht auf Teutſchland und deſſen Reichs-Geſchäffte erſtreckten, auch Chur-Trier ſelbſt den letzten der obgedachten Tractaten zu Gunſten Chur-Sachſen vermittelt, folglich dieſes Gerechtſame erkennet. Bey ſolchen Umſtänden lieſſen die viererley Geſandtſchafften den 12. Febr. zugleich auf den 18. zu Rath anſagen, da dann die Chur-Sächſiſchen Zettuln von den proteſtirenden Ständen, aber nicht von den Catholiſchen, angenommen, folglich nur in den Häuſern der letztern niedergeleget, und, da dieſelbe ſolche zuruckſendeten, bey Verweigerung des Wiederannehmens gar auf die Gaſſe geworffen worden. Die Zettul von Chur-Trier und Cölln wurden gleichfals nicht angenommen, und alſo nur an die Thüren geſteckt; wie dann auch diejenigen des Freyherrn von Otten kein beſſers Schickſal hatten, und noch dazu deſſen Verfahren von Chur-Sachſen in ſehr nachdrücklichen Worten geahndet worden. Den 18. Febr. ſelbſt

An. 1729. erſchien erſtlich Chur-Sachſen, ſo denn Chur-Trier und Cöln, auch faſt alle proteſtirende Stände, von Catholiſchen Geſandtſchafften aber wenig oder gar keine. Chur-Trier und Cöln hielten ſich meiſtens in dem Chur-Fürſtlichen Collegio auf; jedoch als es ſchiene, daß ſelbige einige Actus Directoriales außüben wolten, giengen die proteſtirende Geſandten ſowol als die Secretarii davon, und ſoll endlich der Chur-Trieriſche Geſandte dem allein noch anweſenden auch Chur-Trieriſchen Secretario etwas ad Protocollum dictirt haben. Ob nun ſchon der Herr Baron von Otten nunmehr ſeine Credentialien von dem Dom-Capitul erhielt, und ſolches bekannt machte, ſo wurde doch nicht ſonderlich darauf geachtet, noch ſelbige von dem Kayſerlichen Herrn Principal-Commiſſario, deme ſie eingehändiget worden, denen übrigen Geſandtſchafften mitgetheilet, vielmehr, als derſelbige den 20. Febr. da die übrigen drey Churfürſtl. Geſandte auch den folgenden Tag wiederum zu Rath anſagen lieſſen, gleichfalls ſeine Zetteln herum ſandte, ſolche nirgends angenommen. Bey der Seſſion ſelbſt den 21. war es wie den 18. doch erhielte Chur-Sachſen, unter Proteſtation zweyer Geiſtlichen Churfürſtl. Geſandten bey der Propoſition und Umfrage, den Preiß. Den 24. hingegen ließ Chur-Sachſen zu Rath anſagen, Chur-Trier aber und Chur-Cöln abſagen, und erſchienen alſo den 25. die Evangel. Stände allein. Gleiches ereignete ſich den 4. Mart. da wegen der Veſtung Philipsburg von dem daſigen Commendanten, Fürſten von Oettingen, ein Schreiben einlief, welches, gegen Proteſtation von Chur-Trier und Chur-Cöln, den anweſenden Evangeliſchen Geſandtſchafften mitgetheilet und dictirt wurde. Endlich erhielte den 26. der Freyherr von Otten ſeine Vollmacht von dem neu-erwählten Herrn Churfürſten, und hiemit die Unordnung bey denen Raths-Anſagungen für dieſesmal ihre Endſchafft. Die Sache ſelbſt oder Streitigkeit aber war dadurch keineswegs beygelegt, dann als beſagter Abgeſandter den 28. Martii im Namen ſeines hohen Principalen wider alles, ſo bishero zum Nachtheil des Stuhls zu Maintz vorgenommen worden, inſonderheit obgedachten Chur-Sächſiſchen Vorwurff, nachdrücklich proteſtirete, ſo verwahrte ſich die Chur-Sächſiſche Geſandtſchafft mit einer Reproteſtation, welcher den 20. May eine völlige nicht gelindere Antwort folgete. Auch hierauf ergieng ein anderes Mayntziſches Gegen-Schreiben und auf dieſes wieder eine Sächſiſche Proteſtation, den 2. December aber nochmalige Antwort, ſo den 10. darauf fernerhin von Chur-Mayntz widerlegt ward. Bey welcher Gelegenheit auch Chur-Trier ſeine Gerechtſame ſich vorbehielte, und Kayſerliche Majeſtät nebſt des geſamten Reichs Beyſtand verhoffen wolte.

Dem Mayntziſchen Auſſer dieſer Streitigkeit ereignete ſich noch eine andere zwiſchen denen Chur Mayntziſch und Trieriſchen Geſandſchafften. Es verreiſete nemlich mehr beſagter Herr von Otten in dem Sommer, ſeiner eigenen Angelegenheiten

heiten wegen, nach Wien, da indeſſen dem Chur-Cölniſchen Geſandten, Herrn Baron von Plettenberg, die Mayntziſche Stimme aufgetragen wurde. Es hatte ſich ſelbiger auch den 25. September legitimirt, und nach dem verſchiedenemal, da Raths-Seſſiones gehalten worden, dazu anſagen laſſen. Den 10. October aber machte ihm der Chur-Trieriſche Herr Abgeſandte den Rang und Vorſitz ſtreitig, aus der Urſache, weil die Chur-Mayntziſche dermalen als eine Neben Stimme zu betrachten, dergleichen auch bey andern Fällen in dem alten Rang keine Aenderung nach ſich gezogen hätte. Dagegen der Freyherr von Plettenberg, daß er allerdings als ein Chur-Mayntziſcher Abgeſandter anzuſehen, und in ſolcher Würde den Vortrag gegenwärtig ablege, behauptete.

An. 1729. Interims-Geſandte wird von Chur-Trier der Rang ſtreitig gemacht.

Annebſt hatte das Reichs-Ertz und Erb-Marſchal-Amt nicht geringe Zwiſtigkeiten, erſtlich da es begehrete, daß die Fürſtlichen Secretarii bey ihme ſich legitimiren ſolten, als welches erſt ſeit dem Anfang des gegenwärtigen Seculi unterlaſſen worden: Wie dann würcklich ein Würtzburgiſcher Secretarius deswegen nicht aufgenommen wurde, ſondern ſich wieder nacher Haus begeben muſte, biß darauf das nächſtemal der Geſandte ſelbſt ihn mit ſich genommen, und an gehörige Stelle gewieſen, auch nachgehends eine Chur-Sächſiſche Erklärung und Vertheidigung dieſes Rechts zum Vorſchein kam.

Zwiſtigkeiten bey dem Ertz-Marſchal Amt wegen Legitimation der Fürſtl. Secretarien.

Ferner trug es ſich zu, daß im Monat Aprilis ein Laquay von einer gewiſſen Geſandtſchafft auf der Gaſſe mit Burgern Ungelegenheiten anfieng, worüber er von der Stadt-Wache in Verhafft genommen, ſeinem Herrn aber auf deſſen Verlangen ausgeliefert wurde: Wogegen obbeſagtes Erb-Marſchall Amt, welches die Jurisdiction über alle Geſandtſchafftliche Bedienten beſonders behauptet, proteſtirend ſich beſchwährete. Weil nun hierüber, wie wir in dem erſten Theil bereits angemercket, ſchon einige Zeit bißhero geſtritten worden, ſo hatte zu Ende des vorherigen Jahrs der hochanſehnliche Kayſerliche Herr Principal-Commiſſarius dem Regenſpurgiſchen Magiſtrat zu wiſſen gethan, daß ſelbiger in dergleichen Fällen an Ihn ſich wenden, und allda fernern Raths gewärtig ſeyn ſollte, welches nunmehr geſchahe: Da hingegen das Erb-Marſchall Amt auch dieſes Recht ſich durch eine öffentliche Schrifft zuſprache. Dahero, ſintemal um gleiche Zeit von mehr beſagtem Regenſpurgiſchen Stadt Magiſtrat wider die häufige Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften ebenfals eine Schrifft von 22. Puncten, unter dem Titul: Kurtzer Auszug der Fürſtlichen Comitial-Geſandtſchafften Schutz-Ertheilung an fremde und weder zu ihrem Comitat gehörige noch ſonſt in ihren Dienſten würcklich ſtehende Perſonen betreffend, kund gemacht worden; ſo beſchloſſen ſämtliche Fürſtliche Geſandtſchafften den 6. May, dieſer ſowol als jener andere Schrifften entgegen zu ſetzen, welche beyde Widerlegungen den 10. darauf dem Chur-Mayntziſchen Directori,

Ingleichem wegen der Jurisdiction auf dem Reichstag.

Und Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften.

An. 1729. ſelbige denen Comitial-Actis beyzulegen, übergeben, und zwar erſtlich, biß auf einzuholenden weiteren Unterricht nicht, jedoch endlich den 16. May angenommen, auch ein Inſinuations-Document darüber errichtet worden. Allein es blieb auch im September die Proteſtation von dem Erb-Marſchall-Amt deswegen nicht aus: Wogegen man Fürſtlicher Seits dieſe Materien bey Sr. Kayſerl. Majeſtät und Einem Hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath anhängig zu machen geneigt war; wie wir denn derſelben in folgenden Zeiten noch weiter zu gedencken Gelegenheit finden werden.

Religions-Beſchwärdē. Nicht weniger wurden die Religions-Beſchwährden bey Einem Höchſtpreißlichen Reichs-Convent beſtändig fortgeſetzet, welche in ſolcher Anzahl theils fortdaureten, theils mit neuen ſich vermehreten, daß ſelbige alle zu erzählen weder der Raum noch auch vielleicht die Gedult des Leſers erlauben würde. Schon den 8. January waren die Evangeliſchen Stände wegen der Pfältziſchen Beſchwährniſſe verſammlet, und im Martio erhielt ſelbiges von daſigem Kirchen-Rath ſechs den 16. September des vorherigen Jahrs Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz bereits übergebene Puncten und Klagen, worunter derjenige vornemlich merckwürdig, ſo eine zu Heidelberg von dem daſigen Jeſuiten und Profeſſore Juris Canonici Huth in beſagtem Jahr gehaltene Diſputation de Delictis & Pœnis betrifft, als in welcher die Proteſtanten unter dem Namen der Lutheraner und Calviniſten öffentlich Ketzer geſcholten werden, ſo unter andern pœnis ſpiritualibus, auch mit der privatione ſepulturæ, unter denen Civilibus aber, mit der infamia, inteſtabilitate, confiſcatione bonorum, amiſſione patriæ poteſtatis, ultimo ſupplicio, & quidem vivicomburio, zu belegen. Von dem letzten, daß ſelbige lebendig ſollten verbrennt werden, wurde gemeldet, daß ſolches zwar in dem Reich durch Verträge und Friedens-Schlüſſe abgethan ſey, allein es hätte der Pabſt ſolche, inſonderheit den Weſtphäliſchen Frieden, wieder zernichtet, und für ungültig erkläret. Sintemal Se. Churfürſtl. Durchl. ſo gleich auf geſchehenes unterthänigſtes Anzeigen die Sache unterſuchen, und, daß hinführo Diſputationes von Religions-Sachen zu Heidelberg, ohne vorhergegangene Cenſur, gedruckt oder ventiliret werden ſollten, verbieten laſſen, auch der Reſpondens bey obiger von der Univerſität weggeſchaffet worden; ſo wurde nun deswegen von den Evangeliſchen Ständen in einem Schreiben Danck erſtattet, zugleich aber auch die Cenſur und zuerhaltende Genugthuung von dem Præſide Huth ſelbſt, nebſt Unterdruckung und Confiſcation der Exemplarien, inſtändig angeſucht.

Diſputation des Jeſuiten Huth zu Heidelberg.

Wegen Leutkirchen. Zuvor in dem Februario hatte die Reichs-Stadt Leutkirchen bekannt gemacht, daß ſie dem allergnädigſten Kayſerlichen Befehl in Annehmung 25. Catholiſcher Burger allerunterthänigſt nachgelebet, weil aber dieſe anjetzt noch weiter wegen Aufnahm in den Rath und andere Aemter gehen wollten, Sr. Kayſerl. Majeſtät ihre Nothdurfft, und wie weit ſie ſich entſchlieſſen könnten,

ſchrifft-

ſchrifftlich bereits vorgeſtellet, und derohalben bey wider alles Verhoffen er- folgendem widrigen Spruch ſich der Protection und Beyſtandes der Evan- geliſchen Stände tröſten wolte. An. 1729.

Von dieſen ergieng auch den 26. July ein nachdrückliches Schreiben an des Herrn Biſchoffens von Würtzburg Hochfürſtl. Gnaden, wegen ver- ſchiedener unter deſſen Regierung ſich ereigneter und zu Regenſpurg eingelauf- fener Beſchwärden. Allhier ſelbſt verurſachte eine ärgerliche Schrifft, be- titult: Das Lutheriſche Vatter Unſer, worinn dieſes allerheiligſte Gebätt mit den gröbſten Beſchimpffungen gegen die Evangeliſche durch und durch beflecket war, einigen Lermen. Es ſolte ſelbige in der Bayriſchen Stadt am Hof gedruckt worden ſeyn; jedoch die Chur-Bayriſche Geſandtſchafft er- klärte, auf geſchehene Ahndung, daß der daſige Drucker ſolches nicht geſtän- dig wäre; der Verkäuffer zu Regenſpurg aber, Hans Thomas Bauer, aus Tiefenbach, wurde eine halbe Stunde in das Narren-Hauß ausgeſtellet und der Stadt verwieſen. Und Würtz- burg. Lutheri- ſches Vat- terUnſer.

Noch gröſſers Aufſehen machte die in dieſem Jahr auf den Reichs- Tag gebrachte Auffeßiſche Sache, wovon zwar das Factum ſchon im vor- hergehenden Jahr ſich folgender Geſtalt zugetragen: Die verwittibte Frau von Auffeß, gebohrne von Berlichingen, Evangeliſcher Religion, hatte einen Sohn von 9. Jahren, welchen deſſen Vormund und Vatters Bruder, Herr Major und Chur-Mayntziſcher Cammer-Herr, Chriſtian Ernſt von Auf- ſeß, um ihn in der Catholiſchen Religion zu erziehen, bey ſich haben wolte, weßwegen von Kayſerl. Majeſtät die Reichs-freye Fränckiſche Ritterſchafft, als hohe Herren Commiſſarii, ernennet waren. Ehe aber noch die Com- miſſion eröffnet worden, reiſete beſagte Dame nach Bayreut, da dann den 1. May bey Sicheritzberg ihre Chaiſe von einem Reuter angehalten, und von 6. andern, ſo ſämtlich wohl bewehrt waren, umgeben, auch ihr darauf der Sohn, wie es auf einer Seite erzählet, auf der andern aber nicht eingeſtan- den wird, mit Gewalt, ohnerachtet er hefftig ſchrye, und ſich ſpreitzete, von der Seite geriſſen, und durch den Herrn Major von Auffeß auf ſein Pferd gehoben, folglich mit nach Bamberg davon geführet wurde. Von einem Hoch-preißlichen Reichs-Hof-Rath, wo die Sache alsbald klagbar gema- chet worden, ergieng der Spruch, daß der Herr Major ſeinen Vettern der Frau Mutter wieder ausliefern, und zu 20. Marck löthigen Goldes Straff angeſehen ſeyn ſolte. Es erfolgte aber kein Gehorſam, noch, auf wiederhol- tes Anſuchen, weitere Hülffe, wohl aber nach der Hand von dem Herrn Major eine Abbitt der angeſetzten Straffe und Erklärung, daß hierinnen nichts geſchehen, als was der Meynung des verſtorbenen Herrn von Auffeß wegen ſeines Sohns gemäß wäre. Als auch hierauf viel beſagte Frau von Auffeß den 13. December ihren Sohn zu Bamberg ſprechen wolte, kunte ſie dazu nicht eher, als den andern Tag, unter einer Aufſicht von Auffeßiſchen Klage der Frauen von Auf- ſeß.

An. 1729.

Bedienten gelangen, da den erſten ſo wohl ihr, als dem ſie begleitenden Herrn von Muffel, mit harten Schmäch-Worten, auch ſo gar Schläge-Drohungen, und bey nahe Thätlichkeiten ſelbſt, begegnet worden; und endlich geſchahe die würckliche Aufſchwörung des jungen Herrn, als künfftigen Dom-Herrn, in der Cathedral-Kirche zu Bamberg; deßwegen dann die Frau Wittib ſich den 4. Febr. mit ihren Klagen zur obgedachten Reichs freyen Ritterſchafft, und im Junio, gemeldeter maſſen, an die Evangeliſchen Stände zu Regenſpurg wandte.

Reichs-Städtiſcher Caſſa Dürfftigkeit.

Was die übrigen Sachen betrifft, ſo zeigte ſich bey der Reichs-Städtiſchen Caſſa ein ziemlicher Mangel, ſo daß auch, den Credit zu erhalten, bereits 200. Gl. aufgenommen werden muſten: Dahero zu deren Aufrichtung das Directorium davon, gleichwie 1697. geſchehen, einen halben Römer-Monat ausſchriebe. Die zwey durch den Brand im vorhergehenden Periodo angezeigter maſſen ſehr ruinirte Reichs-Städte, Reutlingen und Schwäbiſch-Hall aber, erhielten ihr Geſuch, wegen der Ausſchlieſſung

Ausſchlieſſung und Milderung der Reichs-Städte Hall und Reutlingen.

durch ein den 3. Juny ergangenes und den 16. July von Kayſerl. Majeſtät beſtätigtes Reichs-Gutachten, dahin, daß ſie auf 20. Jahr von allen Reichs-Anlagen frey ſeyn, und die ihnen 1726. zugeſtandene Milderung um reſpective zwey Drittel und drey Viertel von dem Cameral-Simplo auf beſtändig veſt geſetzet ſeyn ſolte: Wobey man ſich auch zu dem Schwäbiſchen Creiß wegen der Creiß-Steuren alles beſten verſehen: Wie dann ingleichem den 23. April die Kayſerl. Genehmhaltung auf das ſchon im verwichenen Jahr abgefaßte Reichs-Gutachten zu Gunſten der Balley Coblentz erfolget iſt, vermöge deſſen derſelbigen die ſchuldigen Cammer-Zieler biß 1719. erlaſſen worden, doch daß ſie diejenigen von ſolchem Termin biß 1727. in einem Jahr abtragen ſolte. Zeigete ſich nun auf der einen Seite an verſchiedenen Orten ein Mangel des Geldes, ſo ereignete ſich doch ſelbiger nicht auf der andern an nothwendigen Ausgaben.

Ingleichem der Balley Coblentz.

Zuſtand wegen der Reichs-Veſtungen.

Wegen der Reichs-Veſtungen inſonderheit hatte der Herr Commendant zu Philippsburg, und Fürſt von Oettingen, bereits zu Ende des vorhergehenden Jahrs, und der Herr Commendant zu Kehl, Baron von Roth, den 10. Jan. des gegenwärtigen die nachdrücklichſten Vorſtellungen gethan; worzu noch die Erinnerung des Schwäbiſchen Creiſſes gefüget wurde, welche zu verſtehen gab, daß ihn die Veſtung Kehl ſchon würcklich auf zwey Millionen zu ſtehen komme, und wenigſtens die Erſtattung der als ein Vor-Lehen hergeſchoſſener 33869. Gulden ſich ausbate, widrigenfalls, und wofern nicht auch andere Stände gemeinſame hülfliche Hand anlegen wolten, ſelbiger ſich gezwungen ſehen müſte, das, ohne die Kayſerl. Völcker, in beſagter Veſtung liegende Creiß-Fuß-Volck auf 700. Mann abzuſetzen, die Reuterey aber, dergleichen auch in Philippsburg und andern Rheiniſchen Veſtungen ſich keine befände, gar heraus zu ziehen. Solchergeſtalt ergieng den 25. April ein Kayſerl. Commiſſions-

De-

Decret, in welchem eine ausdrückliche Antwort: Ob ſämtliche hohe Stände beyde Reichs-Veſtungen noch im Stand wiſſen, oder ſelbige würcklich zu Grunde gehen laſſen wolten? begehrt wurde. Hierauf rathſchlagte man zwar im Julio mit allem Fleiß darüber, kam auch in Vorſchlag, einmal den Veſtungs-Bau an beyden Orten aus dem Grund zu vollenden, damit man ſo dann der jährlich anhaltenden und unzulänglichen Ausbeſſerungen überhoben ſeyn könte; doch erfolgete wegen Mangel des Unterrichts bey einigen Geſandtſchafften kein heilſamer Schluß. Weil aber nachgehends biß an das Ende des Jahrs fernere traurige Nachrichten von unterſchiedlichen Ruinen einliefen, ſo wurde den 28. October von Höchſt-preißlicher Kayſerl. Commiſſion ein abermaliges Decretum obigen Inhalts eingerichtet, welches ein Reichs-Gutachten vom 23. December nach ſich zog, worinn beſchloſſen wurde, daß die reſtierende Summen innerhalb vier Wochen, von dem Tage der Genehmhaltung an gerechnet, abgetragen, gegen die Ausbleibenden aber alsdann mit der Execution verfahren werden ſolte. An. 1729.

Unterdeſſen hatten ſich auch einige Titular-Streitigkeiten ereignet, da inſonderheit bey Legitimation des Eiſennachiſchen Geſandten, wider den Titul von Engern und Weſtphalen, wegen Hannover, der Lauenburgiſche, und folglich auch der Badeniſche auszuſetzen wußte. Da dann auf allen Seiten, gleichwie ſchon zuvor, zwiſchen Chur-Maynß und Brandenburg, wegen des Tituls eines Groß-Meiſters in Preuſſen, verſchiedene Ein- und Gegen-Einwendungen vorfielen.

Titular-Streitigkeiten wegen Engern und Weſtphalen, auch Preuſſen.

Eine andere alte Angelegenheit gab zu noch mehrern Berathſchlagungen Urſache, da in dem Majo Se. Käyſerl. Majeſtät in einem Schreiben an das Chur-Maynßiſche Directorium die Verſorgung der Cammer zu Wetzlar auf das nachdrücklichſte recommendirte: Bey welchem Vortrag aber von ein und andern Ständen gleichfalls verſchiedene Einwendungen auf die Bahn gebracht wurden. Endlich ergieng zwar den 13. July ein zwey Tage darauf an die Kayſerl. Commiſſion ausgeliefertes weitläufiges Reichs-Gutachten; allein die Evangeliſchen Stände hatten wegen Einrichtung deſſen ſo wohl als der Cammer ſelbſt verſchiedenes darbey zu erinnern, und als ſie damit nicht durchdringen kunten, erkläreten ſich ſelbige, daß ſie an gegenwärtiger Erhöhung keinen Theil nehmen wolten. Sonſt hat beſagte Cammer in dem Januario ihren Cammer-Richter, den Herrn Grafen Philipp Carl von Hohenlohe-Bartenſtein, im 61ſten Jahr des Alters und 7ten dieſer ſeiner hohen Würde durch den Tod verlohren. Zu deſſen Nachfolger der bißherige Cammer-Præſident und Richter-Amts-Verweſer, Herr Frantz Adolph Dieterich, Freyherr von Ingelsheim, am Ende des Jahrs ernennet, und den 22. May des folgenden würcklich eingeſetzt wurde.

Verſorgung der Cammer zu Wetzlar.

Tod des Herrn Cammer-Richters.

An. 1729.

Der Reichs-Hofrath nimmt ſeine neue Zimmer eyn.

Ein anders Illuſtres Collegium, nemlich der Kayſerl. Reichs-Hof-Rath zu Wien, welcher bißher 3. Jahr ſeine Seſſiones in dem Graf Kaunitziſchen Hauß gehalten, kehrete nunmehr den 3. October in die für ſelbigen neu-aufgebaute Schloß-Zimmer, worein Se. Kayſerl. Majeſtät ſchon in dem vorhergehenden Jahr Dero ſchönes Bildniß in Lebens-Gröſſe, neben welchem die Kayſerlichen Kleinodien abgemahlet, verehret hatten.

Die Zwiſtigkeiten mit dem Stifft Paſſau werden beygeleget.

Der Kayſerliche Burg-Bau geht wol von ſtatten.

Der Sau-Fluß wird Schiff-bar gemacht.

Nachricht und Verfügungen wegen der Iſtriſchen Häven.

Es iſt aber Zeit, daß wir von denen allgemeinen Reichs-Geſchichten zu den eigentlichen Begebenheiten des Kayſerlichen Hofes ſelbſt uns wenden. Gleich in dem Anfang dieſes Periodi hatte eines theils ſelbiger das Vergnügen, daß die Zwiſtigkeiten mit dem Stifft Paſſau wegen Uberlaſſung einiger Sprengel und Gegenden an das Ertz-Biſthum Wien zu einem erwünſchten Ende gediehen, auch der angefangene ſchöne Bau der Kayſerl. Burg glücklich fortgeſetzet wurde; andern theils ware man unter denen übrigen Lands-Vätterlichen Beſorgungen, inſonderheit mit derjenigen für das Aufnehmen der Commercien, unermüdet beſchäfftiget. Zu ſolchem Ende wurde nicht nur wegen des Ungariſch- und Türckiſchen Handels der Sau-Fluß recht ſchiffbar gemachet, ſondern auch vornemlich die Iſtriſchen Häven, und daſige Schiffarth in vollkommenen Stand zu ſetzen, verſchiedene wichtige Anſtalten getroffen. Es wird Sr. Kayſerl. Majeſtät Reiſe und allerhöchſte perſönliche Beſichtigung dieſer Plätze noch aus dem erſten Periodo im friſchen Angedencken ſchweben. Nun hat ſich zwar darauf ein Gerüchte ausgebreitet, als ob dieſelbe bey der übrigen guten Verfaſſung auch an ein und andern ziemliches Mißfallen bezeuget, und verſchiedenes, inſonderheit die Handlungs-Gewölber, nicht ſo beſchaffen und angefüllet gefunden, als der Bericht davon gelautet, worüber ſo gar einige Perſonen eine ſchwäre Ungnade und Straffe ſich zugezogen; allein wann auch dem ſo, ſo iſt doch ſolches nicht ſo weit zu erſtrecken, wie einige, denen vielleicht daran gelegen, ausgeſprengt haben, als wann die groſſen Unternehmungen an ſich Fruchtloß wären, und der Luſt darzu ſich gäntzlich verlohren; welches beydes durch die Folge ſelbſt ſich am beſten widerleget. Dann man hörete beſtändig von einer groſſen Anzahl Handels-Schiffe, welche von allerhand Orten ab- und zugiengen, auch lagen mit dem Anfang des Jahrs zu Trieſte würcklich 14. Kriegs-Schiffe fertig, zu denen in dem Verfolg deſſelben noch mehrere kamen; und der Vice-Admiral Deichmann gieng ſchon im Januario von Wien ab, mit der Erlaubniß, um allerhand Nationen zu gewinnen, einen Lutheriſchen Geiſtlichen auf der Flotte zu halten, und dem Befehl inſonderheit den Haven Buccari völlig herzuſtellen, und ſelbigen auf beyden Seiten mit einem Fort zu beveſtigen: Zu welchem und andern dergleichen Vorhaben zwey Millionen ausgeſetzet worden. Wie dann auch bald darauf der neue Trieſtiſche Jahr-Marckt, ſo jederzeit an dem daſigen Ufer vom 1ſten biß 20. Auguſti, und zwar 1730. das erſtemal, gehalten wer-

den

den ſolte, reguliret, und die Kayſerliche Verordnung davon, nebſt andern der Handlung dahin ertheilten Freyheiten, in 6. Puncten kund gemacht wurden. An. 1729.

Angelegenheiten mit Tripolis.

Von denen mit Tripolis zu Gunſten dieſer Commercien unter Türckiſcher Vermittlung getroffenen Tractaten iſt gleichfals in dem obigen gedacht worden. Nun erklärte ſich zwar beſagte Räuber-Republic, den Frieden mit dem Kayſer hinfüro feſt zu halten; allein, wie gleichfals ſchon an einem andern Ort davon Meldung geſchehen, zu Herausgebung der vorher abgenommenen Schiffe, Sclaven und Waaren, wolte ſie ſich, ob gleich der Sultan ſolches befahl, nicht verſtehen, ſondern ahndete vielmehr, daß von dem Kayſerlichen Hof noch keine Geſchencke, wie doch bey andern Nationen, mit denen ein Vertrag errichtet worden, zu geſchehen pflege, erfolget; ſintemal ſie diejenige, welche der ehmalige Geſandte Mehemed-Effendi mit zuruck gebracht, nicht hieher rechnen wolte, ſondern nur als Gegen-Geſchenck für die von ihm überreichten Pferde des Dey anſahe.

4. Junge Türcken halten ſich zu Wien auf.

Sonſt war bey dem Anfang dieſes Jahrs, in welchem ſich auch die 4. den 23. December des vorhergehenden angekommenen Baſſen-Söhne allda aufhielten, bey des Printzens Eugenii Hoch-Fürſtl. Durchl. Audientz hatten, und ſo dann weiter, um eine groſſe Menge Buchſtaben für die Conſtantinopolitaniſche Buchdruckerey einzukauffen, nach Holland giengen, zu Wien eine bey Menſchen Gedencken nicht leicht erlebete groſſe Kälte, ſo daß auch die Donau zum drittenmal überfroren. Noch gröſſer war aber nachmals der Schaden, als es aufthauete, indem die gantze Gegend, inſonderheit bey dem Prater und der Leopold-Stadt, überſchwemmet wurde, ja den 5. Febr. das Gewäſſer gar biß an das Stadt-Thor von Wien kam, auch das Eiß an einigen Orten biß über 15. Elen hoch ſich aufthürmete. Etliche hundert Stuck Wild kamen biß an die Paſteyen, die Menſchen aber flüchteten ſich, ſo hoch ſie kunten, unter die Dächer, zu deren Hülffe und Rettung endlich eine Schiff-Brücke aufgeſchlagen werden muſte.

Groſſe Kälte und Waſſerflut allda.

Mandat wegē der Schub-Knechte.

Um eben dieſe Zeit wurde auch das geſchärffte Mandat wider die Schub-Knechte, inſonderheit diejenigen, ſo zu Augſpurg ausgetretten, als welche in allen Kayſerlichen Erblanden nirgends angenommen werden noch paßiren ſolten, wiederholet; und wegen der Juden ergieng auf eingelauffene viele Klagen der Kaufleute die Verordnung, daß ſelbige abermal genau aufgezeichnet, mit neuen auſſerordentlichen Auflagen beleget, und, wofern ſie ſich auſſer ihren eigenen Häuſern zu handeln betretten lieſſen, jedesmal um 50. Gulden geſtraffet werden ſolten.

Tod des Herrn Hertzogs von Lothringen.

Nicht lang darauf ward der Kayſerliche Hof in eine recht tiefe Trauer durch den tödtlichen Hintritt des regierenden Herrn Hertzogs von Lothringen, Leopoldi Joſephi Caroli, ſo des Kayſers Ferdinandi III. Printzeßin Schweſter Eleonoram Mariam zur Frau Mutter hatte, und alſo mit Sr. glorwürdigſt-regierenden Kayſerlichen Majeſtät leiblich Geſchwiſtrigt-Kind war,

 geſetzet;

An.1729. geſetzet; indem Se. Königl. Hoheit den 27. May Abends um 6. Uhr durch ein Seitenſtechen und Blutbrechen, worzu ein Steck-Fluß kam, von der Welt geriſſen wurden, nachdem ſie in allem nicht gar 50. Jahre gelebet, ſeit der Wiederherſtellung durch den Rüßwickiſchen Frieden 32. regieret, und mit Jhro Frau Gemahlin Eliſabetha Charlotta, gebohrnen Printzeßin von Orleans, in einem 32. jährigen Eheſtand 13. Hertzogl. Kinder erzeuget, davon aber nur vier, nemlich Franciſcus Stephanus, jetziger Hertzog, gebohren den 8. December 1708. Eliſabetha Thereſia, damals verſprochene Braut des Herrn Hertzogs von Orleans, Carolus und Anna Charlotta, den Herrn Vatter überlebet. Den 22. April gelangete dieſe traurige Zeitung nach Wien, woſelbſt, wie aus obigem bekannt, des neuen Herrn Hertzogs Königl. Hoheit ſich verſchiedene Jahre bishero aufhielten, und darüber in eine hefftige Beſtürtzung geriethen, welches noch mehr würde geſchehen ſeyn, wofern ihnen nicht ſelbige mit beſonderer Klugheit und Geſchicklichkeit auf allerhöchſte Verordnung Sr. Kayſ. Maj. wäre hinterbracht worden. Dieſe ſelbſt, ſo nicht weniger hefftig durch dieſen Fall gerühret wurden, hielten ſich den erſten Tag, gleichwie auch den folgenden, in ihrem Zimmer zurücke, doch daß ſie an jenem Nachmittag in einer geheimen Audientz von des Herrn Hertzogs Hoheit perſönlich und in tiefſter Trauer die ſolenne Anzeigung empfiengen. Worauf von dem gantzen Hof bey Sr. Hoheit die reſpective Condolenz und Gratulations-Complimenten ab, die Trauer aber, wie es das Ableiben eines ſo hohen und nahen Kayſerlichen Anverwandten erforderte, angeleget ward, auch den 25. und 26. April die prächtigen Exequien in allerhöchſter Gegenwart aller Kayſerlichen Herrſchafften bey einem ſeines gleichen wenig findenden koſtbaren Caſtro Doloris, welches der Kayſerl. Hof-Port, Joh. Carl. von Newen, erfunden, der Kayſerl. Baumeiſter Joh. Bibiena aber aufgerichtet, mit gleich groſſer Trauer und Pracht begangen wurden; den 2. May langeten 4. Deputirte von den Land-Ständen, Sr. Königl. Hoheit ihre Unterwerffung zu bezeugen, an, als woſelbſt indeſſen die Hertzogliche Frau Mutter die Regierung übernommen. Denn ob ſich ſchon nebſt dem Teſtament ein Codicill des verblichenen Herrn Hertzogs fand, auch gleich nach dem Ableiben in Gegenwart der Printzen vom Geblüt und vornehmſten Miniſtrorum abgeleſen ward, in welchem derſelbe, bey Abweſenheit des Erb-Printzen einen Regierungs-Rath, dem die Frau Wittib præſidiren ſolte, verordnet hatte, ſo begehrte doch dieſe durchaus als Regentin erklärt zu werden, worinn ſie inſonderheit von dem Duc d'Elböuf unterſtützet wurde und durchdrange, auch darauf einige Miniſtres, ſo obgedachter maſſen zu Regierungs-Räthen ernennet geweſen, abdanckte: Wie dann dero Herr Sohn ſolches alles beſtätiget hat.

Zu Wien ſelbſt verlohr der Kayſerliche Hof den 12. April durch den Tod einen anſehnlichen Miniſtre in der Perſon des Herrn Ober-Hof-Marſchals,

ſchals, Grafen Joh. Baptiſta von Colloredo, welchem in der hohen Bedienung der Herr Graf Adolph von Martinitz, in die Ewigkeit aber bald darauf den 13. July durch gleichmäßiges Ableiben der Kayſerl. Herr General und Commendant oder Major der Beſatzung zu Wien, Graf von Daun, folgete. Ein anderer Kayſerl. Miniſtre, Graf Gundacker von Dietrichſtein, aber hatte das hohe Glück, daß ſein erſt-gebohrner Sohn von dem groſſen Monarchen ſelbſt in allerhöchſter Perſon zur Taufe gehalten wurde, da denn Se. Kayſerl. Majeſt. eine Aſſignation von 30000. fl. einbanden. Gleichwie ſie auch faſt um gleiche Zeit Ihre Kayſerliche Freygebigkeit gegen Dero Spaniſchen Rath, Marquis de Berlas, bezeugeten. Dem dieſelbe die nicht weit von Mödling gelegene und unlängſt erſt für 240000, fl. erkauffte Herrſchafft Liechtenſtein allergnädigſt verehreten; und im Monat November erhielt der Director der Orientaliſchen Lotterie, Herr von Sprenckel, auf gleiche Art eine Herrſchafft in Croatien von 200000. fl.

An. 1729. Ingleichem des Grafen von Colloredo. Und Grafen von Daun. Se. Kayſerl. Majeſtät ſtehen zu Gevattern. Dero Großmüthigkeit und Verehrungen.

Indeſſen obſchon zuvor angezeigter maſſen die Iſtriſche Handlung und Schiffarth in ihrem Flor und der dieſelbe groſſen Theils dirigirende Vice-Admiral von Deichman bey ſeinem ſonderbaren Credit blieb, ſo lieſen doch in dieſem Jahr, gleichwie wegen der Commercien überhaupts, alſo inſonderheit auch derjenigen nach den ſo genannten Inner-Oeſterreichiſchen Landen, verſchiedene Klagen und üble Nachrichten ein. In dieſe wurden demnach verſchiedene der Sachen verſtändige Commiſſarii abgeſendet, welche berichteten, daß die Packhäuſer, Gewölber und dergleichen, auf das vortreflichſte hergeſtellet, mit Waaren aber nicht allzum beſten verſehen wären, und vornemlich im Friaul die Pachtung der Seiden, wodurch ſonſt, als ſie noch nach Belieben von jedem, und zwar mehrentheils an die Holländer, verkauffet worden, jährlich über 1500000. fl. in das Land gekommen, nunmehr, da die Kayſerliche Orientaliſche Handlungs-Compagnie zu Wien, als Pachter, den Nutzen allein zöge, ſowol den Gefällen, und hiemit der Allerhöchſten Landes-Obrigkeit unmittelbar, als den Unterthanen, zu unausſprechlichem Schaden gereiche. Nicht geringer waren die übrigen Klagen von andern Orten, welche mehrentheils ſich auf die Erhöhung der Mauth gründeten. Worunter die Vorſtellungen, daß die letzten Jahr Märckte zu Grätz und Lintz faſt gar nicht beſuchet worden, ingleichem ein groſſer Theil der vornehmſten Capitaliſten aus Wien ſelbſt ſich bereits nach Regenſpurg oder Hamburg gezogen, denen beſorglich noch mehrere folgen dörften, am nachdrücklichſten ſchienen. Nun fanden ſich bereits am Käyſerlichen Hof hohe Miniſtres, welche beſagter Erhöhung ſchon zuvor zuwider waren: Wie dann ſelbſt der Herr Reichs-Vice-Cantzler, Graf von Schönborn, als nunmehrigen Biſchofs von Würtzburg Hochfl. Gnad. wegen der in dieſem ſeinem Biſtum ſich befindlichen Strumpf-Fabriquen Beſchwährniſſen dargegen geführet, und der auch geheime Conferenz-Miniſtre, Herr Graf Thomas Gundacker von Stahrenberg, jederzeit darwider geredet; Dahero anjetzt über alle dieſe Angelegenheiten eiferig

Klagen und fernere Einrichtungen bey denen Commercien.

An. 1729. zu Rath gegangen, und nur belobter Herr Graf von Stahrenberg zum Directore des Commercien-Weſens, ohne deſſen Wiſſen darinn nichts vorgenommen werden ſolte, allerhöchſt verordnet ward.

Die Tuch-Fabriquen ſchlagen wol an.

Hiebey fehlete es doch auch nicht an der Aufnahm verſchiedener, inſonderheit Tuch-Fabriquen, in den Kayſerlichen Erblanden; ſo daß Se. Kayſerl. Majeſtät ſelbſt von einem ſolchen in Böhmen verfertigten Tuch ein Kleid zu tragen beliebeten, welches zu Dero allerhöchſtem Vergnügen von vielen Cavaliers für ein Engliſches angeſehen wurde.

Alliantz mit dem König in Polen.

In denen Staats-Sachen ſchienen die Zeiten immer bedencklicher zu werden. Der Wieneriſche Hof hatte mit dem Dresdniſchen eine gemeinſame Hülfe von 16000. Mann außgemacht, und wurde hiezu in Sachſen würcklich angeworben, weil es ſchien als dürften Se. Kayſerl. Majeſtät ſolches Beyſtandes am erſten benöthiget ſeyn. Denn man muſte nunmehr nicht nur wider die Hannoveriſchen Alliirten ſich verwahren, ſondern auch dem Spaniſchen Hof ſelbſt widrige Gedancken zutrauen, und endlich brach im

Mißvergnügen über den Seviliſchen Tractat.

November das bißher verdeckte Eſſen, welches ſich nur einiger maſſen durch ſeinen Geruch verrathen, völlig aus, da der in aller Stille geſtifftete Sevilliſche Tractat zum Vorſchein kame. Die eigentliche Umſtände davon werden wir, ſo weit es der Raum leidet, in denen Spaniſchen Geſchichten finden, und der Inhalt, ſo viel bey den Kayſerl. Geſchichten zu wiſſen nothwendig iſt, ſoll aus unten folgender Erzählung derer Wiener-Tractaten abzunehmen ſeyn: Dahero wir gegenwärtig nur bemercken, daß der Kayſerliche Hof beſagten Sevilliſchen Tractat und die darinn feſtgeſtellte Einführung des Don Carlos in die Italiäniſchen Staaten, durch Spanier, ſo ſüß auch die Frantzöſiſch- und Engliſche Vorſtellungen, daß ſelbiger auf die vierfache Alliantz gegründet ſey, lauteten, ſich keineswegs gefallen laſſen wolte, ſondern alle ernſtliche Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr wider dergleichen Unternehmen in Italien vorkehrete.

Ubrigens gieng um die Zeit, da man zu Sevilla mit erwähntem Tractat am meiſten beſchäfftiget war, nemlich im October, zu Wien die Oſnabrückiſche Belehnung an den Herrn Chur-Fürſten von Cölln vor ſich, welche aus der Urſache nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, weil dabey ſich etwas ereignet, ſo zu einigen Betrachtungen Gelegenheit gegeben, indem der Chur-Cölniſche Herr Bevollmächtigte zu ſolchem Actu mit denen Pferden des Herrn Cardinals Collonitſch aufgefahren, ſo mit denen gewöhnlichen groſſen Quaſten, oder Fiochi, gezieret geweſen, welche aber bey der Favorita von dem Kayſerl. Ober-Hof-Marſchall-Amt abgenommen, und, daß dergleichen nur denen Fürſten, ſo in Perſon erſchienen, zukämen, bedeutet wurde: Worüber man Reichs-Fürſtlicher Seite ſehr mißvergnügt war, zumal ſich ſelbiger die anweſenden Italiäniſchen Fürſten aller Orten ungeſcheut bedienen durften.

Oſnabrückiſche Belehnung.

In

In eben dieſem Monat und zwar den 17. wurde Herr Johann Adolph, Graf von Metſch, welcher von der ihm ſchon geraume Zeit zugetheilten Reichs-Hof-Raths-Stelle noch nicht Beſitz nehmen können, nicht nur eingeſetzet, ſondern auch als Vice-Præſident vorgeſtellet. Bey dieſer hohen Würde führete der Herr Graf bey Abweſenheit des Herrn Biſchoffs von Bamberg Hoch-Fürſtl. Gnaden auch das Reichs-Vice-Cancellariats-Verweſer-Amt, und den 31. beſagten Monats leiſtete derſelbige den Eyd als Kayſerl. würcklicher Geheimer Rath.

An. 1729. Der Graf v. Metſch wird Reichs-Hof-Raths Vice-Præſident Vice-Cancellariats Verweſer und Kayſerl. würcklicher geheimer Rath.

Den 4. des darauf folgenden Novembris reiſeten Se. Königl. Hoheit, der Herr Hertzog von Lothringen, um von ihren Landen und Regierung Beſitz zu nehmen, zu Wien ab, nachdem ſie zwey Tage zuvor bey der verwittibten Kayſerin Majeſtät, den letzten aber bey beyden regierenden Kayſerlichen Majeſtäten ſowol als ſämtlicher Ertz-Hertzoginnen Durchläuchtigkeiten zärtlichſten Abſchied genommen, auch an die hohe Kayſerliche Herren Miniſtres, Hof-Officianten und Frauenzimmer koſtbare Geſchencke ausgetheilet, ſelbſt aber von dem Kayſer mit einem von Diamanten reich beſetzten Degen und von der Kayſerin mit einem nicht weniger hochgeſchätzten Spaniſchen Rohr beſchencket worden. Worauf ſie um 4. Uhr Nachmittag die Reiſe antraten und über Prag, Nürnberg, Canſtadt, Pfortzheim und Raſtat, unter allenthalben eingenommenen hohen Ehren-Bezeugungen, glücklich vollendeten. Den 28. langten dieſelbe zu Saverne an, und ſandten einen Courier nach Luneville, mit der Nachricht, daß ſie allda den 30. eintreffen, dieſe Nacht aber zu Blamont ruhen würden. Hieher nun entgegen zu gehen machten Ihro Hoheit, Dero Hertzogliche Frau Mutter, zwar alsbald Anſtalten; jedoch der Herr Hertzog kam zuvor und langete ſchon den 29. früh um 7. Uhr allein mit Dero Herrn Ober-Hofmeiſter, Grafen von Neuberg, und einem Cammer-Diener begleitet, ſelbſt zu Luneville an. Sie hatten genaue Noth, ſowol gleich durch die Wache an dem hintern Schloß-Thor, als auf dem Schweitzer-Saal, und endlich bey der Garde, unter dem Namen eines Hertzoglichen Cavaliers zu paßiren. Als aber hierauf eine Dame herzu kam, wurden ſie von ſelbiger erkennet, jedoch nach anbefohlenem Stillſchweigen bey der Frau Hertzogin als ein Courier angemeldet; welche zwar noch ruhend die Audientz biß um 8. Uhr verſchieben wolte, allein auf Erinnern, daß es ein Lothringiſcher Cavalier ſeyn würde, die gantze Sache erriethe, und rieff: „Ach, es iſt mein Sohn! Worauf dann Se. Königl. Hoheit in das Zimmer traten und die erfreulichſte Bewillkommung von der Welt zu ſehen war. Sie verfügeten ſich ſo dann in die Zimmer des Printz Carl und der Printzeßinnen, denen ſie zuruffeten, aufzuſtehen, und dem Hertzog von Lothringen entgegen zu gehen, welche aber noch halb ſchlaffend dieſelbe nicht erkenneten, ſondern, daß es noch Zeit ſeye, antworteten. Unterdeſſen wurde

Deſſen Ankunfft in ſeinen Landen

An. 1729. wurde dieſe glückliche Ankunfft gleichwol lautbar, weswegen man alle Glocken zu läuten anfieng, und nicht nur das Volck häufig herzu lief, ſondern auch der gantze Hof ſich verſammlete, und ſeine unterthänige Glückwünſchungen abſtattete.

Tod des Hertzogs Thomas Emanuel von Savoyen. Deſſen Printz bekommt ſeinen Orden.

Eine andere hohe Perſon verlohr der Kayſerl. Hof den 28. December durch den Zeitlichen Tod, nemlich den Herrn Hertzog Thomas Emanuel von Savoyen, Kayſerlichen General-Feld-Marſchall-Lieutenant und Obriſten über ein Regiment Cuiraßier, im 43. Jahr ſeines Alters. Den von ihme getragenen Orden des göldenen Vließes ertheilten Se. Kayſerl. Majeſtät zu Anfang des folgenden Jahrs deſſen mit ſeiner Durchläuchtigen Gemahlin Thereſia Anna, gebohrner Printzeßin von Lichtenſtein, Anno 1714. erzeugtem Printzen Eugenio, und lieſſen bey dieſer Gelegenheit gegen den groſſen Helden dieſes Namens ſich der Ruhms-vollen Worte vernehmen: "Sie verhoffeten an dieſem jungen einen alten Printzen Eugenium zu bekommen."

Abſterben des Hn. Hertzogs zu Eiſenach.

Wir haben aber noch in dieſem Jahr von den ſonderbaren Geſchichten ein und anderer Reichs-Stände verſchiedenes und zwar vornemlich einige hohe Todes-Fälle anzumercken, davon ſich der erſte zu Eiſenach ereignet, allwo den 4. Jan. Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. der regierende Herr Hertzog im 63. Jahr Dero Alters mit Tod abgiengen.

Churfürſten zu Mayntz.

Denenſelben folgeten in der Nacht zwiſchen dem 29. und 30. Jan. Se. Chur-Fürſtl. Gnaden, Herr Lotharius Franciſcus, Chur-Fürſt und Ertz-Biſchoff zu Mayntz, auch Biſchoff zu Bamberg, gebohrner Graf von Schönborn, ein Herr ſo theils wegen ſeiner eigenen Perſon, da er bey erwünſchtem Flor und Anſehen in allem 73. Jahr, als Biſchof zu Bamberg 36. und als Chur-Fürſt 34. Jahr gelebet, theils wegen des vor ſeinen Augen von Tag zu Tag ſteigenden hohen Glantzes deſſen Hochgräflichen Hauſes, höchſt glückſelig zu preiſen, welcher aber auch den Ruhm eines groſſen Patrioten, leutſeligen Fürſten, und inſonderheit klugen und beſcheidenen Directoris auf dem Reichs-Tage hinterlaſſen. Den 21. Febr. war das prächtige Leich-Begängniß, den 6. April aber der noch prächtigere Einzug des neuen Herrn Chur-Fürſten, und ſeit 1712. Coadjutoris, Franciſci Ludovici, Pfaltzgrafen am Rhein, und bißherigen Chur-Fürſten zu Trier, nicht minder Biſchoffen zu Worms und Breslau, auch Groß-Teutſchmeiſters, nachdem Se. Chur-Fürſtl. Durchl. der nur gedachten Chur- und Ertz-Biſtums Trier von Möglichkeit deſſen Beybehaltung und alſo Regierung zweyer Chur-Fürſtenthümer zugleich bey dieſer, als ſich einer nicht leicht ereignenden Gelegenheit, vieles ſtreitig gemacht worden, zuvor entſaget hatten, ſo folglich den 2. May durch ordentliche Wahl Sr. jetzt-regierenden Chur-Fürſtl. Gnaden zu Trier dem bisherigen Groß-Probſt der daſigen Dom-Kirche, Herrn Franciſco Georgio, gebohrnen Grafen von Schönborn, und Bruders-Sohn des verblichenen Chur-Fürſten von Mayntz, zu Theil ward; gleichwie deſſen Herr

Bruder, der Herr Reichs-Vice-Cantzler, Friederich Carl, ſeinem groſſen Herrn Vettern in dem Biſtum Bamberg als Coadjutor von 1708. folgete. An. 1729.

Dieſer Herr hatte bald darauf einen nicht geringen Zuwachs, als, nachdem am 25. Martii Abends zwiſchen 4. und 5. Uhr an einem Steck-Fluß im 56. Jahr des Alters und 5. der Regierung erfolgten Ableiben Sr. Hoch-Fürſtl. Gnaden, Herrn Chriſtophori Franciſci, Biſchofs zu Würtzburg und Hertzogs in Francken, gebohrnen Freyherrn von Hutten zu Stoltzenberg, ſelbiger an deſſen Stelle den 18. May erwählet wurde und den 30. Jun. die Huldigung einnahm. Bey welchen beyden der anſehnlichſten Teutſchen Biſthümer er gleichwohl die wichtige Stelle eines Reichs-Vice-Cantzlers biß gegenwärtige Zeit behalten, als wozu auf 3. Jahr ein Hochwürdiges Dom-Capitul zu Würtzburg gleich Anfangs ihre Einwilligung gegeben. Biſchofs zu Würtzburg.

Gleiche Glückſeligkeit hatte auch der dritte Herr Bruder und Graf zu Schönborn, Damian Hugo, Cardinal und Biſchoff zu Speyer, welcher als 7. jähriger Coadjutor zu Conſtantz folgete, nachdem der daſige Herr Biſchoff Joh. Franciſcus, gebohrner Schenck von Staufenberg, nach zuruck gelegtem 71. jährigen Alter und 25. jähriger Regierung den 1. Apr. mit Tod abgegangen. Gleichwie in Hamburg den 21. May der Herr Hertzog von Holſtein-Plön zu Retwiſch ſeines Alters 45. Jahr dieſe Zeitlichkeit geſegnet. Auch zu Conſtantz. Und Hertzogen von Retwiſch.

Unter den übrigen Merckwürdigkeiten iſt die Errichtung eines neuen Ritter-Ordens von Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. in Bayern nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Selbiger führet den Titul S. Georgii, und zwar ſub tutela & ad defenſionem immaculatæ Conceptionis Beatæ Mariæ Virginis, unter dem Schutz und zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä. Diejenige, welche aufgenommen werden wollen, müſſen von uralten und unverwerflichem Adel, ein regierender Chur-Fürſt in Bayern aber allezeit Großmeiſter ſeyn, und ſind dem Orden zur Verſorgung der Ritter in Bayern und der Ober-Pfaltz 3. Groß-Priorate, 6. groſſe und 12. ordinary Commenthureyen, mit ſtattlichen Einkünfften zugetheilt worden; über welche Anzahl noch 24. Ritter, niemals aber mehr ſeyn ſollen. Nachdeme nun die Bulle und Bewilligung von Rom durch den Abt Scarlatti überbracht worden, welche Se. Chur-Fürſtl. Durchl. von Cöln als Päbſtlicher Commiſſarius überreicheten, ſo ward der Tag. S. Georgii, oder der 23. April, zu würcklicher Errichtung und Einweihung erwählet, an welchem hiezu um 11. Uhr in der Capelle St. Georgii hochgedachter Herr Chur-Fürſt von Cöln mit einer Meſſe den Anfang machte, worauf unter den andern Ceremonien, welche zuſammen biß 5. Uhr daureten, die gewöhnliche Schlagung zu Rittern erfolgete, und zwar wurden der Chur-Printz, der Hertzog Clemens Aufrichtung des Ritter-Ordens St. Georgii zu München.

An. 1729. und Hertzog Ferdinand zu Groß-Priors, der Ober-Cammerherr, Graf Sigmund von Thierheim, der Ober-Stallmeiſter, Graf Max. von Preyſing, der Generaliſſimus und Gouverneur zu München, Graf Gaudenz von Rechberg, und der Miniſtre der ausländiſchen Angelegenheiten, auch Groß-Meiſter von der Artillerie, Graf Ignatius Johann von Töring, von Jettenbach, zu Commandeurs vom groſſen Creutz, folgende 7. aber, 2. Grafen, Felix und Joſeph, von Preyſing, 2. Baron von Neuhaus, und der Graf Piſſaſque, der Baron von Saxenhauſen, und der Graf Max. von Töring, zu Rittern ernennet. So dann ſpeiſete man in dem St. Georgen-Saal an 3. Tafeln, worauf biß um 1. Uhr zu Nachts ein Ball gehalten, nach ſolchem wieder die Tafeln gedecket und um 3. Uhr das Feſtin geendiget wurde. Zu Ende des Jahrs aber, nemlich den 8. Decembris, als an Mariä Empfängniß, begiengen Se. Chur-Fürſtl. Durchl. das zweyte Ordens-Feſt, an welchem ſie den Herrn Fürſten von Hohenzollern, zu Sigmaringen, zum Groß-Creutz-Commandeur, ferner 6. Commandeurs, und 9. neue Ritter erwähleten und aufnahmen.

Verfolg der Mecklenburgiſchen Sachen.

Eine der allermerckwürdigſten Angelegenheiten in Teutſchland aber ſind die noch währende Unruhen in dem Hertzogthum Mecklenburg, abſonderlich wie ſie um gegenwärtige Zeit in Bewegung waren. Der Herr Hertzog Carl Leopold befand ſich noch in Dantzig, zwar, was ſowol ſeine eigene Perſon als geringe Hoffſtatt betrifft, gantz ſtill und ohne ſonderbahr Geräuſch zu machen: Allein ſeine unbewegliche Renitenz und Schrifften verurſachten deſſen um ſo vielmehr. Die letzte Kayſerliche und Reichs-Hof-Raths-Verordnung wegen Verwaltung des Landes vom 11. May des vorhergehenden Jahrs iſt in dem erſten Theil enthalten; Hierauf nun gab der Herr Hertzog ein ſcharfes Schreiben herauß, welches aber an dem Kayſerl. Hof dermaſſen ungnädig aufgenommen ward, daß deſſen zu Wien noch anweſendem Miniſtro Schröder durch einen Reichs-Hof-Raths-Secretarium angedeutet wurde, wie man ſeinen Titul nicht mehr erkennen, noch von ſeinem Principalen einige Schrifft annehmen würde. Solchem folgete mit Anfang dieſes Periodi noch ein Hertzogliches Creyß-Schreiben an ſämtliche hohe Stände des Reichs, ingleichem in dem Monat Majo ein nochmaliger General-Pardon an den Mecklenburgiſchen Adel und Unterthanen, auch einige Legitimations-Schrifften, wegen der aus obigem bekannten Dömnitziſchen Verurtheilung, deren Schärfe zum Theil vertheidiget wird. Am weitläufftigſten aber ſchiene die Sach zu werden, als nunmehr einige Teutſche, inſonderheit die bisherigen Executions- und Commiſſions-Höfe, nemlich beyde Hoch-Fürſtl. Häuſer von Braunſchweig und Lüneburg, gleichfalls wider obgedachten Schluß des Reichs-Hof-Raths Einwendungen machten, und theils ihre Truppen biß zum Abtrag der aufgewendeten Unkoſten aus dem Mecklenburgiſchen zu ziehen Anſtand nahmen, theils ſolches

Unter-

Unternehmen als etwas, ſo ohne Einſtimmung des geſammten Reichs nicht geſchehen könnte, ja den hohen Ständen noch nachtheiliger als eine würckliche Achts-Erklärung wäre, vorſtelleten; ſintemal bey dieſer doch der rechtmäßige Nachfolger an der Regierung Reichs-Satzungs-mäßig folgete, durch dergleichen Verwaltungen, als die gegenwärtige aber, die Lands-Regierung, cum annexo voto in Comitiis &c. ſo viel als in Kayſerliche Hände, unter welchem Namen es auch geführet würde, käme. Weil nun indeſſen der obgedachte Schluß den 17. Jan. von dem Hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath und durch eine Kayſerliche Genehmhaltung den 8. April beſtätiget worden, ſo proteſtireten nicht nur beſagte hohe Herren Executores darwider an dem Kayſerlichen Hofe, ſondern es ſchlugen ſich auch die Kronen Franckreich, Schweden und Dänemarck, als Garanteurs des Weſtphäliſchen Friedens, ins Mittel, und lieſſen durch ihre Miniſtres zu Wien deßwegen Vorſtellungen thun: Wie dann nicht weniger von Sr. Königl. Majeſtät von Engelland und Hoch-Fürſtl. Durchl. von Wolfenbüttel dergleichen vom 3. und 4. May an den Berliniſchen Hof erfolgeten. Worauf dann von Sr. Kayſerl. Majeſtät an mehrgedachte Commiſſions-Höfe und Directores des Nieder-Sächſiſchen Creyſes, ſich die dermalige Einrichtung gefallen zu laſſen und ſelbige zur Vollziehung zu bringen, in Antwort ertheilet, auch die Sache durch ein Kayſerl. Commiſſions-Decret vom 11. Junii auf den Reichs-Tag zu Regenſpurg gebracht wurde: Es kamen auch hierauf weitere Antworten zum Vorſchein, und bey dem Herrn Hertzog Carl Leopold langeten auf deſſen Hülffſuchungen lauter Vermahnungen zum Frieden und Gehorſam ein: Als von dem König in Preuſſen den 20. Aug. ſchon zuvor, von dem König in Schweden, und demjenigen Hofrath, durch welchen der Herr Hertzog bey dem König in Engelland, als ſich Se. Majeſt. in Hannover befanden, um eine Viſite anhalten ließ, wurde gleichfals die Antwort, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich vor allem Kayſerl. Majeſt. unterwerffen ſollten, ertheilet. Endlich ſind im October noch andere Kayſerl. Verordnungen und zwar die Anſetzung eines Land-Tages nach Roſtock erfolget. An. 1729.

Freundſchaffts-Tractat einiger Fürſtl. Häuſer.

Indeſſen da dieſes in und wegen Mecklenburg vorgieng, traten den 11. May Se. Königl. Majeſtät in Schweden, als Hertzog in Pommern, auch, wie verlauten wollen, andere Reichs-Fürſten, einem ehedem zwiſchen den beyden Hoch-Fürſtl. Häuſern Braunſchweig Wolffenbüttel und Würtemberg getroffenen Freundſchaffts-Tractat bey. Es iſt ſelbiger zu Wolffenbüttel durch den Würtembergiſchen Geheimen Rath und Comitial-Geſandten, Freyherrn von Schütz, mit den daſigen Miniſtris abgehandelt und den 24. Jul. 1727. bereits unterſchrieben, jetzt aber bey dieſer Gelegenheit allererſt, und zwar wider der Herren Paciſcenten Willen, bekannt worden. Weil nun ſelbiger an gewiſſen Orten einiges Mißvergnügen verur-

An. 1729. ſachet, ſo iſt es nöthig den Inhalt der 8. Puncten, woraus er nach ſeiner erſten Verfaſſung von 1727. beſtehet, kürtzlich zu berühren. 1. Gleichwie beyde Herren Hertzoge von Dero Jugend an in perſoneller Freund- und Bekanntſchafft miteinander geſtanden, alſo ſoll ſolches Freundſchaffts-Band ſorgfältig erhalten, und immer feſter verknüpffet werden. 2. Ob zwar mit den bißherigen Streitigkeiten in Europa ohnehin es ſich zu einer Beylegung anlaſſe, ſo verſprechen doch beyde Höfe, zu Erhaltung ſo wohl gemeiner Ruhe als ihrer Lande Sicherheit, vornemlich bey damals bevorſtehendem Congreß, einmüthige Rathſchläge zu führen, und einander mit behörigen Nachrichten Rath, und, wo es nöthig, auch mit der That beyzuſtehen. 3. Beyde Hochfürſtl. Häuſer wollen beſorgt ſeyn, daß des alten Reichs-Fürſten-Standes hohe Rechte, zuſamt der Reichs-Fürſten-Würde, gegen die bißherige und weitere Benachtheilungen verwahret, auch die Reichs-Fürſtlichen Häuſer und Lande von allerhand thätlichen Zumuthungen und widerrechtlichen Verfahren befreyet bleiben mögen. Zu welchem Ende auch beyderſeits Geſandte auf dem Reichs-Tage einmüthiglich handelten, und allen Fleiß anwenden ſolten. 4. Beyde Höfe ſollen über wichtige Vorfallenheiten verträuliche Verſtändniß pflegen, auch, wo ein Theil beleidiget würde, der andere ihm mit ernſtlicher Vermittlung, gütigen Vorſtellungen, auch würcklicher Hülffe, beyſtehen, und zu ſolchem Ende ſich in behörige Kriegs-Verfaſſung ſetzen. 5. Weil es faſt zu einer allgemeinen Klage von Jahren her gediehen, daß des Reichs-Directorii weitgreiffende Unternehmungen bißher auch den Fürſtlichen Rechten vieles Nachtheiliges zuziehen wollen; ſo iſt man Vorhabens denenſelben fernerhin einmüthig in Comitiis zu widerſprechen, und deren Abſtellung ſo wohl bey Chur-Mayntz, als auch nach Gelegenheit bey Kayſerl. Majeſtät ſelbſt zu ſuchen. 6. In Anſehung des Ceremoniels ſoll man gleichfalls unter ſich Verſtändniß pflegen, und inſondeit wegen der neuen Fürſten es bey dem, was vorhin aus Anlaß der Fürſten-Einigkeit abgeredet worden, bewenden laſſen. 7. Nachdem auf dem Reichs-Convent der Kayſerliche Principal- auch Con-Commiſſarius, nicht weniger die Churfürſtlichen Geſandten, zum Theil ein neuerliches Ceremoniel ihnen anmaſſen, und inſonderheit dieſe Letztere ſich mit denen in der güldenen Bulla ihnen zuſtehenden Vorrechten nicht begnügen, mithin vor denen alten Fürſten und Fürſtlichen Geſandten, und mit deren Verkleinerung, einige beſondere Vorrechte ſich anmaſſen wollen; ſo ſolle mit Zuziehung der Fürſtlichen Häuſer und Stände bey Kayſerlicher Majeſtät nach dem in Comitiis ſchon vorbereitlich gefaſſeten Plan die geziemende ſchrifftliche Vorſtellung geſchehen, auch beyderſeits Comitial-Geſandtſchafft, quoad Electores, dahin angewieſen werden, ſolcher neuerlichen und über die Gebühr ſich erſtreckenden Anmaſſung entgegen zu tretten, und denen Electoralibus, ſo viel möglich, ſich gleich zu halten, auch das denen

Reichs-

Reichs-Fürſten unſtreitig zukommende Legations-Recht zu beſtätigen, in-gleichem einander den Titul Excellentz beyzulegen, welches beyderſeitige würckliche Miniſteria, auch auſſer dem Titul Legati, unter ſich zu gebrauchen hatten. 8. Es ſoll behörige Sorge angewendet werden, damit auch die übrige vermögende alte Reichs-Fürſtliche Häuſer und Stände in dieſes auf die Reichs-Grund-Geſätze und das Reichs-Herkommen ſich gründende lediglich unſchuldige Einſtimmigkeit beyzutretten bewogen werden. An. 1729.

Hierwider, und inſonderheit den 5. und 7. Articul, welche aus der Urſache faſt von Wort zu Wort angeführet worden, kam eine ſogenannte vorläufige Conſideration zum Vorſchein, davon wir zu beſſerm Verſtändniß dieſer illuſtren Controvers den Auszug gleichfalls einzurucken für nöthig halten. Wegen des V. Articuls wurde geantwortet, daß die einige Jahr geführte Klage, durch welche das Reichs-Directorium unverſchuldeter Dingen beſchuldiget werden wolte, als ob deſſen weitgreifende Unternehmungen bißhero auch den Fürſtlichen Gerechtſamen öffters viel nachtheiliges zuziehen wollen, ohne Grund, auch keine allgemeine ſondern nur eigenſinnige Klage ſeye. Das Reichs-Directorium hätte jederzeit ſich Jurisdictions-mäßig verhalten, und in Sachen, ſo die Fürſtlichen Rechte betroffen, wohl zu beſcheiden gewußt, daß dagegen nicht zu handeln, mithin würde hierunter bey Chur-Maynt wenig auszurichten ſeyn, Kayſerl. Majeſtät aber nach genauer Einſicht der Sache Rath zu ſchaffen und gerechteſte Entſcheidung zu ertheilen wiſſen. Wegen des 7. Articuls hingegen maſſeten ſich weder der Kayſerl. Principal-noch Con-Commiſſarius, vielweniger Electorales, eines neuerlichen Ceremoniels, wie vorgegeben würde, an, ſondern befolgeten die hierunter habende Unterricht und eines ſolchen Ceremoniels, welches ſo wohl ihren höchſt als hohen Würden zuſtändig als auch Obſervantz-mäßig ſeye. Und gleichwie bey Kayſerl. Wahl- und Crönungen, auch allen andern Feyrlichkeiten und öffentlichen Actibus denen Chur-Fürſtlichen Geſandten, vermöge der guldenen Bulle, und Kayſerl. die Wahl-Capitulationen, Vorrang auch vor denen Fürſten in Perſon, unſtreitig gebührete, alſo hätten ſich auch jene bey Reichs- und Deputations-Tägen vor den Fürſtlichen Geſandten ohne Ausnahm des Vorzugs zu erfreuen, folglich falle der Vorwurff, daß ſich Electorales mit denen in der güldenen Bulla ihnen zuſtehenden Vorrechten nicht vergnügen, mithin vor denen alten Fürſten und deren Fürſtlichen Geſandten, und mit deren Verkleinerung, ein beſonderes Vorrecht anmaſſen wolten, von ſelbſt weg. Wider ſelbigen werden Einwendungen gemacht.

Ein anderer Tractat kam auch in dieſem Sommer zwiſchen denen Hochfürſtl. Häuſern Hannover, Wolffenbüttel und Heſſen, wegen einer gemeinſamen Gewährung allerſeits Länder zum Vorſchein. Hingegen ließ es ſich wegen des in der Graffſchafft Diepholtz gelegenen Ortes Sudholtz, welches von beyden Regierungen gemeinſchafftlich abhangete, auch eine denen Noch ein dergleichen Tractat.

An. 1729.

Jrrungen zwiſchen Hannover und Münſter.

Catholiſchen und Evangeliſchen gemeine Kirche hat, zwiſchen Hannover und Münſter zu gefährlichen Weitläufigkeiten an; indem man auf jener Seite ſich beſchwährete, daß man von der letztern die Verwaltung allein an ſich zu ziehen gedächte, auch die Evangeliſchen wegen ihres Gottesdienſtes hart beleidigt würden; dahero würcklich im Junio 1400. Mann Hannoveriſcher, nebſt 5. Feld-Stücken und 2000. Münſteriſcher Truppen gegen einander anzogen, jedoch beyde Theile, da ſie des andern gute Bereitſchafft fanden, nichts weiters vornahmen, und die Sache ohne würckliche Thätlichkeit beygeleget ward.

Fortſetzung der Zwingenbergiſchen Sache.

Den 4. beſagten Juny langeten Se. Königl. Majeſtät von Engelland glücklich zu Hannover an, von welcher Reiſe und Aufenhalt aber bey dem ohnehin häufigen Zufluß der Materien dieſes Capituls wir das nothwendige beyzufügen in die Groß-Britanniſche Geſchichte verſpahren wollen, gleichwie unter denen bald folgenden Preußiſchen die Zwiſtigkeiten von Chur-Brandenburg und Hannover Platz finden werden. Wegen der aus dem vorhergehenden Periodo zur Genüge bekannten Zwingenbergiſchen Sache aber, wovon in den gegenwärtigen fortgeführten Haupt-Beſchwärden beyder Theile ſo wohl als hierüber anhaltenden Zwiſtigkeiten auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg vorläufige Meldung geſchehen, muß noch über obiges angemercket werden, daß ob zwar die Herren von Göhler in einem nachdrücklichen Decret vom 11. May ihre Gleichgültigkeit in Religions-Sachen eiferig bezeuget, auch allen ihren Unterthanen, von was für Religion ſie ſeyn mögen, eine genaue Verträglichkeit, nebſt Vermeidung aller Beſchimpf- und Beleidigungen, auf das ſchärffſte anbefohlen, ſie doch hiemit mancherley wider ſie ſo wohl in dieſem als andern Stücken aufgebrachte Beſchwährden keineswegs vermeiden können: Dann bald wurde ihnen beygemeſſen, daß ſie den 2. April gegen einen von Mannheim abgeſchickten Notarium Mauſner ſich heraus gelaſſen; ſie wären allein Beſitzer von Zwingenberg, und geſtünden Sr. Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz im geringſten keine Lehen-Herrſchafft eyn, welches durch eine weitläufige Schrifft im Grund verworffen ward. Bald brachte man von Würtzburg die Beſchwährden auf, daß die Catholiſchen Unterthanen an ihren Feyer-Tägen zu Frohn- und andern Arbeiten angehalten würden; davon das Gegentheil durch dieſer eigene Atteſtata dargethan wurde, und endlich im September erregte ſich die Klage, daß der Catholiſche Pfarrer und Schuldiener zu Strümpfelborn ſeit der Einſetzung noch keine Beſoldung empfangen, wogegen die Herren von Göhler, daß ſie zu ihrem gröſten Leidweſen ſelbſt noch nicht in Eccleſiaſticis wieder eingeſetzt wären, einwendeten. Zu dergleichen ſich von beyden Theilen hervorthuenden Klagen war den 16. Auguſti inzwiſchen eine Hof-Commiſſion von 4. Reichs-Hof-Räthen angeſetzet, und denen hohen Herren Commiſſariis, nebſt einer Danckſagung, ihre Subdelegatos nun-

nunmehr wieder nach Hauß zu beruffen in Antwort ertheilet worden; wo- An. 1729.
wider jedoch die Herren von Göhler, als ſie dergleichen muthmaſſeten, ſchon zuvor gegen die Evangeliſchen Stände ihre Einwendung machten.

Streitige Erb-Folge wegen Zweybrück.

Eine andere Zwiſtigkeit in dem Chur-Hauß Pfaltz ſelbſt wegen der Erb-Folge in dem Fürſtenthum Zweybrücken dauerte bißher gleichfalls, und da bereits vor zwey Jahren von Kayſerl. Majeſtät bey ſich ereignendem Fall eine Sequeſtration an Chur-Maynß und Darmſtadt erkennet, auch ſolches von dem regierenden Herrn Hertzog zu Zweybrücken im nächſt-abgewichenen Jahr eröffnet worden, ſo hatte der Herr Pfaltzgraf von Birckenfeld hierwider in zweyen Schrifften proteſtirt, und an alle proteſtirende Fürſten mit beſondern Schreiben ſeine Gerechtſame, als ohnehin klärlich, vorgeſtellet. Nicht weniger trieb der Herr Pfaltzgraf zu Zweybrücken ſeine eigene Anforderung bey Abſterben des Herrn Churfürſten von Pfaltz in dem Jülichiſchen nachzufolgen; weßwegen derſelbe gleichfalls vor zwey Jahren und noch bey dem Ende des vorhergehenden ſich an ein Höchſt-preißliches Reichs-Convent gewendet. Nun wurde zwar in gegenwärtigem hierüber zwiſchen beyden Höfen tractirt, und es auf eine Geld-Abfindung von 1600000. Gl. angetragen; allein weil ſolche Handlungen inſonderheit wegen des auf Chur-Pfältziſcher Seite ſich hervorthuenden Verdruſſes, daß die Sache nach Regenſpurg gebracht worden, fruchtloß abliefen, ſo fuhren an dieſem Ort beyde Theile fort, zu Anfang des folgenden Jahrs fernere Schrifften zu wechslen.

Unordnung zu Helmſtädt.

Verſchiedene andere Veränderungen ſind zum Theil nicht ſo erheblich, daß wir uns dabey aufzuhalten gezwungen ſehen: Doch iſt zu mercken, wie die vor einiger Zeit ſich erhobene Mißhelligkeiten zwiſchen dem Stadt-Magiſtrat und Cloſter St. Michael zu Helmſtädt immer weitläufiger wurden, auch der Stadt-Magiſtrat zu Oßnabrück an dem Kayſerlichen Hof ſich über die von der daſigen Biſchöflichen Regierung in ſeine Gerechtſamen geſchehene Eingriffe beklaget.

Zu Oßnabrück.

Anfang der Saltzburgiſchen Verfolgungen.

In dem Saltzburgiſchen aber äuſſerten ſich die weitläufigen Zerrüttungen, auf welche nachgehends die Welt-berühmte Austreibung erfolget, da inſonderheit zu Ende des Jahrs Hans Lerchner und Veit Brämer, welche der Religion wegen aus dem Lande gehen wolten, erſtlich in einem harten Arreſt gehalten, ihnen ihre Bücher weggenommen, und ſie endlich mit Hinterlaſſung all des Ihrigen, auch 9. Kinder, fortgejaget wurden; wie ſie ſolches in ihrer an die Evangeliſchen Stände gebrachten Klage vorgeſtellet haben; wovon und dem weitern Erfolg die Kirchen-Geſchichte nothwendigen Bericht ertheilen werden.

Brand in dem Schloß zu München.

Auch faſt am Ende des Jahrs, nemlich den 14. December, entſtund in der an Schönheit ihres gleichen wenig habenden Churfürſtl. Reſidentz zu München ein entſetzlicher Brand, welchen Se. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt, ſo

von

An. 1729. von dem bereits in ihr Schlaff-Zimmer eindringenden Rauch um 6. Uhr des Morgens ermuntert wurden, zu erſt entdeckten. Ob nun ſchon höchſtgemeldete Churfürſtl. Durchl. nebſt des Herrn Hertzog Ferdinands Durchl. ſelbſt Hand anlegeten, auch alle mögliche Vorkehrung zur Rettung angewendet worden, ſo wütete doch das Feuer noch über drey Stunden, ſo daß dadurch das Churfürſtliche Cabinet nebſt noch drey Zimmern völlig in die Aſche geleget, der dritte Theil dieſes fürtreflichen Schloſſes aber, nebſt dem neuen Gebäu und der Kunſt-Cammer, ſehr hart beſchädiget wurde. Der Schaden war unſchätzbar, inſonderheit da die Flamme auch in die Schatz-Cammer brach, die Thür von ſelbiger aber in dem Tumult aufgeſprenget, und bey 2. Millionen an Juwelen und andern Koſtbarkeiten entwendet worden; wovon man würcklich ein und anders bey verſchiedenen darüber eingekommenen Perſonen wiederum fande.

Beylager des Erb-Printzens von Gotha. Tod des Erb-Printzen von Sultzbach,

Endlich iſt noch anzumercken, daß bereits gegen der Mitte des Jahrs den 8. Auguſti das hohe Beylager Sr. Hochfürſtl. Durchl. des damaligen Erb-Printzen, nunmehrigen Herrn Hertzogen zu Gotha, Friderici, mit der Durchläuchtigſten Printzeßin Louiſa Dorothea von Meinungen, vollzogen, noch zuvor aber den 28. July das gantze Hohe Chur-Hauß Pfaltz durch Abſterben des Durchläuchtigſten Erb-Printzens von Sultzbach, auch Nachfolgers in der Chur ſelbſt, Joſephi Caroli Emanuelis Auguſti, in dem 35. Jahr ſeines Alters zu Oggersheim in die tiefeſte Trauer verſetzet worden. Deſſen Herr Bruder Johannes Chriſtian, nachmaliger Herr Hertzog, erhielte das durch dieſen Tod erledigte Kayſerl. Cuiraßier-Regiment, fand ſich auch auf vorhergegangene Einladung alsbald in Mannheim eyn.

des Hertzogs von Glücksburg, des Hertzogs von Saalfeld, und der Marggräfin zu Anſpach.

Gleicher Geſtalt verſchied den 12. November zu Glücksburg der daſige Herr Hertzog Philippus Erneſtus, 46. Jahr alt. Den 17. December der letzte und jüngſte Sohn Hertzogs Erneſti Pii von Gotha, Herr Johann Ernſt, Hertzog zu Saalfeld, nach zurückgelegtem 71. Jahr, und den 27. December zu Anſpach die bißherige Landes-Regentin und verwittibte Frau Marggräfin daſelbſt, Chriſtiana Charlotta, gebohrne Printzeßin von Würtemberg, und Schweſter des nunmehro regierenden Herrn Hertzogs, Caroli Alexandri, nach einem harten und langwierigen Lager, in dem 35. Jahr ihres Alters.

1730. Verſorgung der Reichs-Veſtungen.

Es führet uns aber die Ordnung nunmehr wieder zu denen allgemeinen Reichs-Angelegenheiten des Jahrs 1730. da wir dann die Verſorgung der beyden Reichs-Veſtungen als eine abermalige Beſchäfftigung des Reichs-Tages finden. Es langete nemlich den 8. Marty das Kayſerl. Genehmhaltungs-Decret über das zu Ende des vorigen Jahrs abgefaßte Reichs-Gutachten wegen Eintreibung der Reſtanten an, bequemten ſich auch nach der Hand verſchiedene Stände ſolche Summen einzuſenden. Allein bey inzwiſchen fortgepflogenen Rathſchlagungen ſahe man gleichwohl, daß auch bey Einlauffung aller dieſer Gelder ſelbige zu völliger Herſtellung nicht ge-

genugſam ſeyn würden. Dahero beſchloſſen wurde, bey Sr. Kayſerl. und Königlichen Preußiſchen Majeſtät um erfahrne Ingenieurs, welche den Augenſchein einnehmen und die Unkoſten einer gäntzlichen Herſtellung überſchlagen ſollten, anzuſuchen, welches auch geſchahe, und von Wien der Kayſerliche Feld-Baumeiſter Vignero, nebſt dem Hauptmann Welſch, von Berlin aber der Obriſt Wolrabe zu ſolcher Commiſſion Befehl erhielten. Deren Interims-Berichte in dem Verfolg des Jahrs einliefen, und die zur einsweiligen Herſtellung von Philippsburg nöthige Gelder auf 71740. fl. angeleget wurden: Gleichwie der Herr Commendant von Kehl inſonderheit wegen Gutmachung des letztern Waſſer-Schadens 1087. fl. anrechnete, worzu aber nicht mehr als 800. fl. verwilliget worden. An. 1730.

Annebſt daurten die obgedachten Zwiſtigkeiten des Reichs-Erb-Marſchall-Amts noch im̃er: Gleichwie wir nun bereits angemercket, daß von der Höchſt-anſehnlichen Kayſerlichen Principal-Commiſſion der Stadt Regenſpurg, ſich allda bey vorfallenden Caſibus Raths zu erholen, bedeutet worden; alſo wurden nunmehr auf fernere derſelben hohe Verordnung zu Einrichtung inſonderheit der Tax-Ordnung derer Lebens-Mittel und andern Nothwendigkeiten, auch noch übrigen Reichs-Tags-Policey-Weſens, Conferentzien, denen von dem Erb-Marſchal-Amt zwey, von dem Stadt-Magiſtrat aber fünff Deputirte beywohneten, angeſtellet, und die erſte den 16. April gehalten; worauf im September dem Chur-Bayriſchen Land-Richter der Stadt am Hof wegen des verderblichen Vor- und Aufkauffens Vorſtellungen geſchahen, auch dergleichen bey der Churfürſtl. Regierung ſelbſt, in Anſehung der unweit Regenſpurg neu-angelegten Bayriſchen Mauth, zu thun beſchloſſen wurde; wie denn um eben dieſe Zeit die Erb-Marſchalliſche Antwort auf das Fürſtliche Schreiben des abgewichenen Jahrs mit gleichmäſiger Anforderung, und Erhaltung eines Inſinuations-Documents darüber, erfolgete. Reichs-Erb-Marſchal Amts Zwiſtigkeiten.

Eine der wichtigſten Materien aber, ſo um dieſe Zeit bey dem Reichs-Convent vorgekommen, iſt unſtreitig der im vorhergehenden Jahr geſchloſſene Sevilliſche Tractat, theils unmittelbar, weil durch ſelbigen über die in Italien von dem Reich abhangende Lehen und Länder war diſponirt worden, theils indeme wenigſtens Sr. Kayſerl. Majeſtät ein ſchwärer Krieg bevor zu ſtehen ſchiene, in welchen gemenget zu werden das Reich aus nurgedachter und andern Urſachen befürchten muſte. Wie dann einer hohen Reichs-Verſammlung den 27. Mart. in dieſer Angelegenheit ein nachdrückliches Kayſerl. Commiſſions-Decret überreichet wurde, in welchem Se. Kayſerl. Majeſtät ihre bisher gezeigte Neigung zum Frieden, und wie viel ſie, ſelbigen zu erhalten, von ihrem eigenen Intereſſe nachgegeben hätten, nebſt dem Eifer für die Erhaltung des Reichs Hoheit und Gerechtſamen, als welches der Grund gegenwärtiger Mißhelligkeiten und zu beſorgender Zer- Bewegungen wegen des Sevilliſchen Tractats.

An. 1730. rüttungen, vorſtellig macheten, dahero dieſelbe, wenn ſie nunmehr aus ſolcher Urſache, vornemlich in Dero, oder auch den ſtreitigen Italiäniſchen Landen, angegriffen werden ſolten, ſich des Beyſtandes eines geſammten Heil. Römiſchen Reichs um ſo vielmehr verſicherten, weil die Belehnung und Uberlaſſung einiger Italiäniſchen Staaten an den Spaniſchen Infanten durch ein von Kayſerl. Majeſtät beſtätigtes und folglich für Reichs-Geſatz zu haltendes Reichs-Gutachten, de dato 19. Decemb. 1722. von dem geſammten Reich einmal angenommen und feſt geſetzet worden.

Auf dieſes Kayſerl. Commiſſions-Decret ſelbſt kamen zu Regenſpurg noch verſchiedene andere ſolchen Punct betreffende Schrifften zum Vorſchein, deren erſte eines ſo genannten Juſti Sinceri die Unbillichkeit des Sevilliſchen Tractates, und wie ſehr das Reich Theil daran zu nehmen Urſache habe, noch weiter ausführete, die zweyte aber, welche der Frantzöſiſche Miniſtre Chavigny, doch ohne ſeinen unterzeichneten Namen, im Majo bey denen hohen Geſandtſchafften austheilen ließ, obgedachtes Decret widerlegte, den Sevilliſchen Tractat als an ſich unſchuldig und der vierfachen Allianz gantz gleichförmig vorſtellete, auch von einem hohen Kayſerlichen Miniſterio mit nicht gar ſonderlicher Hochachtung redete. Es folgete alſo hierauf nicht nur eine doppelte Wiederlegung, ſondern die Kayſerlichen Herren Miniſtri zu Regenſpurg enthielten ſich auch ſo fort des Umgangs mit beſagtem Frantzöſiſchen Geſandten, welcher nach der Hand noch eine Schrifft, als eine Zugabe der obigen, außtheilte, und zu Paris wurde würcklich über die gebrauchte harte Ausdruckungen geklaget, auch, wie man glauben wollen, zur Antwort erhalten, daß der Geſandte hierzu keinen Unterricht gehabt, folglich ihm dergleichen fernerhin unterſagt werden ſollte.

Inhibitions-Mandat wegen Ausführung der Kriegs-Nothwendigkeiten.

Nebſt dem unterließ man auf Kayſerlicher Seite nicht, wider die Frantzöſiſchen liſtige Räncke anderweitige kräfftige Anſtalten vorzukehren. An eben dem 27. Martii wurde ein Inhibitions-Mandat durch das geſammte Reich, wegen Verkauffung der Pferde, Pulvers, Eiſens, und anderer Kriegs-Bereitſchafften, an die Ausländer ausgegeben, und der Kayſerliche Miniſtre, Herr Graf von Kuffſtein, verfügete ſich an verſchiedene der Chur- und Fürſtlichen Höfe, allenthalben beſonders nachdrückliche Vorſtellungen über gegenwärtige Händel zu thun, und um den verlangten Beyſtand anzuſuchen, welches auch hin und wieder die gewünſchte Würckung zeigete.

Handlung des Grafen von Kuffſtein.

Die 4. Rheiniſche Churfürſten ſetzen ſich in Bereitſchafft.

Es beſchloſſen die vier vereinigte Churfürſtenthümer Maynß, Trier, Cöln und Pfaltz, wegen anſcheinender Gefährlichkeiten, ihre dermalige dem ehedem gefaßten Schluß gemäß an ein und einem halben Simplo ſich befindliche Mannſchafft dergeſtalt zu vermehren, daß biß zu Ende des Julii ein Duplum und vom Anfang des Octobris das Triplum auf den Beinen ſeyn ſollte. Bald darauf vereinigten ſich die 5. Craiſe, der Nieder-Rheiniſche, Oeſterreichiſche, Fränckiſche, Schwäbiſche und Ober-Rheiniſche,

von

von neuem zu Franckfurt, allwo die Berathſchlagungen, wie man ſich bey allen Fällen gerüſt zu ſeyn in den Stand ſetzen ſollte, von dem 9. May biß zu Ende des Julii fortgeſetzet wurden. Wobey nicht zu vergeſſen, daß auch ein Frantzöſiſcher Miniſtre, de Villebois, ſich eingefunden, welcher denen hohen Ständen die friedfertige Neigung ſeines Königs, und wie wenig man auf dieſer Seite zu befürchten hätte, vorſtellen muſte, anbey auch die Vorſtellung that, daß es der Krone Franckreich zu ſonderbarem Gefallen gereichen ſollte, wenn es in die Vereinigungs-Acte mit eingerücket werden würde, daß man ſich in die Sevilliſche Sache und deßwegen entſtehende Zerrüttungen nicht zu miſchen geſinnet ſeye. An.1730. Vereinigung von 5. Crayſſ.

Auf dem Reichs-Tag ſelbſt erfolgete, nach vorhergegangenen wehmüthigen Vorſtellungen de dato 7. Jun. der Reichs-Stadt Goslar, von dem Chur-und Fürſtlichen Collegio, denen erſt nach der Hand ſich das Reichs-Städtiſche vergleichte, den 4. Auguſti der Schluß, daß obbeſagte durch das Feuer faſt gäntzlich ruinirte Stadt Goslar zu ihrer Wiedererholung von allen übrigen Reichs-und Creis-Anlagen auf 20. von den Cammer-Zielern aber auf 12. Jahr, dergeſtalt, daß ſie nach deren Verflieſſung, wo es noch nöthig ſeyn würde, um fernere Befreyung anhalten möchte, ſollte loß geſprochen ſeyn, und den 14. Octobris ergieng ein Kayſerliches Commiſſions-Decret, wegen der Handwercks-Mißbräuche, worinn die deßwegen wiederholte Vorſchläge in Betrachtung zu ziehen, auch darüber eine Antwort oder Gutachten zu ertheilen, verlanget, bey deſſen Ausbleibung aber, daß ſo denn, denen ehemals beliebten Anordnungen gemäß, unverzüglich verfahren werden ſollte, angedeutet wurde. Bey welcher Gelegenheit eine nach der Hand mit vorhergehender übereinſtimmende Sache angemercket werden kan, daß nemlich Kayſerl. Majeſtät bereits in dem Januario alle Schergen und Gerichts-Diener in gantz Oeſterreich für ehrlich, folglich mit ihren Kindern tüchtig zu Handwerckern erkläret. Befreyung der Reichs-Stadt Goslar. Commiſſions-Decret wegen der Handwercker.

Unter denen Religions-Beſchwärden war inſonderheit die Auffeßiſche Sache noch in Bewegung, wegen welcher an Se. Kayſerl. Majeſtät hohe Evangeliſche Stände im September ihre unterthänigſte Vorſtellung dahin thaten, daß der Pupill wenigſtens biß zu rechtmäßiger Ausmachung der Sache an ein drittes Ort ausgeliefert, und der Major von Auffeß, gegen welchen ſonſt die Evangeliſchen Stände alle Friedens-Schluß-mäßige Gebührlichkeiten ſich ins beſondere vorbehalten müſten, die auf dergleichen That geſetzte Straffe empfinden möge; wie dann auch die obengedachte deßwegen angeſetzte Commiſſion der Reichs-freyen Ritterſchafft zu Ende des Jahrs in Nürnberg eröffnet worden. Auffeßiſcher Handel dauert noch.

Indeſſen hatte dieſe Beſchwärde noch eine andere, ebenmäßigen Inhalts, gleichſam zum Gefährten bekommen. Denn es war unlängſt der Würtzburg-und Anſpachiſche Miniſtre, Herr Carl Friederich von Erthal, Darzu kömt die Erthaliſche.

An. 1730. Proteſtantiſcher Religion, mit Hinterlaſſung 4. unerzogener Söhne Todes verblichen, welche letztere ihres Vatters Bruder, der Herr Land-Richter und Kriegs Præſident, auch Stiffts-Capitular-Herr zu Würtzburg, um ſie in der Catholiſchen Religion aufzuerziehen, vorenthielt. Ob nun ſchon Kayſerl. Majeſtät die Auslieferung allergnädigſt befahl, ſo erfolgete ſolche doch ſo wenig, daß wegen Beförderung derſelben die Frau Groß-Mutter der Kinder, verwittibte von Schaumberg, den Beyſtand der Evangeliſchen Stände zu erbitten ſich bemüßiget ſahe.

Kriegs-Rüſtungen des Kayſerl. Hofes.

Bey dem Kayſerlichen Hof fieng ſich dieſes Jahr mit denen ernſtlichſten Kriegs-Verfaſſungen an, und wurden die in dem vorhergehenden Jahr eröffnete Werb-Plätze ſo wol in denen Erblanden als Reichs-Städten mit groſſem Zulauf erfreuet, auch, ohne die Recrouten, bey 36000. Mann in Italien gröſten Theils abgeſendet, zum Theil aber bald nachzufolgen beordert, nicht weniger die hohe Generalität, und zwar als Feld-Marſchal, der Herr Graf von Mercy, welcher jedoch erſt den 14. Juny von Wien abgieng, als Generals der Reuterey, Graf Veterani, Printz von Hohenzollern, Philippi, Waderborn und Khevenhüller; bey dem Fuß-Volck aber, Printz Louis von Würtemberg, Ottocar von Stahrenberg, Kettler und Wittingham, ernennet. Wie dann der Kayſerliche Hof, daß alle dieſe wichtige Anſtalten nebſt denen zum Theil oben ſchon gedachten Vorkehrungen höchſtnothwendig, und die Sevillianiſche Alliirten würcklich gefährliche Anſchläge führeten, in der veſten Meynung ſtund, ſo daß auch, wie ehedem nach Schlieſſung des Hannoveriſchen Tracts von Anſuchung der Türcken zu einem Friedens-Bruch in Ungarn die Rede gieng, welches aber von Sevilliſcher Seite hefftig widerſprochen wurde.

Von oberwehntem Marſch derer Truppen nach Italien iſt noch anzumercken, daß ſelbiger zum Theil, inſonderheit bey der zweyten Colonne, wegen eingefallener Näſſe ſehr beſchwährlich, zum Theil, auch andern Ungelegenheiten und Unordnungen unterworffen geweſen; wie dann inſonderheit ein Corpo Recrouten von 900. Mann aus Schwaben zu Bozen greuliche Unordnung anfiengen, indem ſie allda mit Gewalt übernachten und nicht gar auf das noch eine Stunde weiter ihnen angeſetzte Quartier marſchiren wollten. Sie reſpectireten auch das Commando ihres Officiers nicht, welcher folglich mit ſeiner bey ſich habenden in 60. Mann beſtehenden Convoy ihnen unmöglich gewachſen war, dahero die Burger durch die Sturm-Glocke zuſammen geruffen werden muſten, welche zwar dieſe ungebätene Gäſte abtrieben, jedoch, weil ſolches nicht anders als durch würckliche Thätlichkeiten geſchehen kunte, den Burgermeiſter ſelbſt nebſt noch einem aus ihrem Mittel einbüſſeten, gleichwie auch von den neugeworbenen 8. Mann auf dem Platz blieben.

Tumult der Recrouten zu Bozen.

Hier-

Hiernächſt wurde den 17. April der geſamte Kayſerl. Hof und alle getreue Unterthanen in eine empfindliche Trauer geſetzet durch das unverhoffte Ableiben der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogin Maria Amalia Carolina, jüngſten Printzeßin unſers groſſen Kayſers, welche den 5. April 1724. gebohren war, und alſo nur einige Tage über das ſechſte Jahr ihres Alters erreichet hatte. Die prächtige Beyſetzung erfolgete nach Tages vorher vollzogener Section und Ausſtellung, den 21. darauf, mit geziemendem Gepränge.

An. 1730. Tod der Ertz-Hertzogin Maria Amalia Carolina.

Den 24. dieſes Monats ertheileten Se. Kayſerl. Majeſt. dem von 30. Jahren her ſich vornemlich in Ungarn wol verdient gemachten Herren General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Offeln, allergnädigſt die Lehen jure perpetuo, auch regio armorum, patronatus & gladii, über die in Slavonien und dem Peterwardiner-Creiß in Syrmien liegende Orte Carlowitz, Salankement, Benzin, Ledenitz, Canienitz, Unkoritz, und Geſſedin, mit ihren Angehörden.

Belehnung des General von Offeln.

Eine andere Reichs-Belehnung, nemlich die Hoch-Fürſtl. Braunſchweigiſche, war kurtz vorhero erfolget, und iſt wegen beſonderer Umſtände zu mercken. Denn gleichwie wir ſchon einiger Ceremoniel-Streitigkeiten, ſo ſich des vorhergehenden Jahres in Ertheilung der Oſnabrückiſchen Lehen ereignet, Anregung gethan, alſo kam inzwiſchen auch dergleichen bey der Bambergiſchen, Saltzburgiſchen und gegenwärtigen Wolffenbütteliſchen Belehnung zu Schulden. Da man inſonderheit die 6. Pferde an dem andern Wagen, und den Titul Hertzog, welches ſich zwar in den alten Lehen-Briefen, aber in einigen neuen nicht, fand, ſtreitig machete. Dahero, als zumal der dazu ernannte Bevollmächtigte Herr von Brawe unpäßlich wurde, die Belehnung zu Beylegung dieſer Zwiſtigkeiten vom 16. Nov. des vorigen Jahrs, da ſie bereits angeſetzet war, biß auf den 19. Martij des gegenwärtigen verſchoben werden muſte, an welchem Tage ſie jedoch mit Erhaltung alles auf Hertzoglicher Seiten verlangten, nemlich des Tituls Hertzog, ſowol bey dem Actu, als in dem Lehen-Brief, auch unter Aufführung 2. Caroſſen von 6. und 2. dergleichen mit 2. Pferden, nebſt einem Gefolg von ungefähr 30. Perſonen, nicht minder der Præſentirung des Gewehrs von beyden Garden, und andern gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, vor ſich gieng.

Braunſchweigiſche Belehnung u. Streitigkeiten dabey.

Dieſer Erzählung wollen wir ſo gleich beyfügen, daß den 2. July der Herr Baron von Jacquemin, Geſandter von Lothringen, auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, welcher die Anrede that, und der Reſident des Herrn Hertzogs, Joh. Bapt. Muneretti von Rottenfeld, ſo die Danckſagung abſtattete, die Belehnung über die Lothringiſche Reichs-Lande vor dem Kayſerl. Throne erhalten.

Lothringiſche Belehnung.

Von des Grafen von Bonneval fernern wunderbaren Schickſalen ſoll unten bey den Türckiſchen Geſchichten Nachricht zu ertheilen nicht vergeſſen werden: Gegenwärtig iſt nur anzumercken, daß eine, wenigſtens dem Titul

An. 1730. nach, auf ſeinen Befehl aufgeſetzte und von dem verſtorbenen Marquis de Prie in höchſtanzüglichen Außdruckungen redende Schrifft öffentlich durch den Scharffrichter zu Wien den 23. Juny, und zu Brüſſel den 19. July, verbrannt worden.

Schrifft des Grafen von Bonneval wird verbrennet.

Erſter Jahr-Marckt zu Trieſte.

Wir werden uns aber unter kurtzer Berührung, daß der obgedachte erſte Jahr-Marckt zu Trieſte mit groſſem Zuwachs gantz glücklich gehalten worden, noch einmal zu denen allgemeinen Staats-Angelegenheiten und Beſchaffenheit der Sachen des Kayſerlichen Hofes mit den auswärtigen Machten. Dem Anſehen nach wolten ſich ſelbige noch faſt das gantze Jahr durch mehr zum Krieg als Frieden lencken: Denn obſchon, Spanien ausgenommen, die übrigen Sevilliſchen Alliirten, wie aus nachfolgendem mit mehrerm zu vernehmen ſeyn wird, wenige Luſt die Weitläufigkeiten, zumal bey ſo guter Verfaſſung des Kayſers, anzufangen haben mochten, und dahero ſelbige zu vermeiden allerhand Vorſchläge, inſonderheit aber im Majo, dergleichen geſchahe, daß, wofern Kayſerl. Majeſtät die Verſetzung des Don Carlos nach dem Sevilliſchen Tractat zugeben wolten, von Spanien alsbald ein Abtrag der ruckſtändigen Hülffs-Gelder, und zwar nach einiger Abziehung wegen bey der Belagerung Gibraltar ausgebliebenen Kayſerlichen Hülffe, noch 8. Millionen, auch über das für die nunmehr aufgewendete Kriegs-Unkoſten 2. Millionen erfolgen ſolte, welche Summ der 10. Millionen würcklich parat liege und Groß-Britannien die Gewährung darüber leiſten würde; ſo waren doch Kayſerl. Majeſtät zu keiner weitern Annehmung zu bewegen, als unter den Bedingungen, daß der Infant nach Belieben kommen, und, die Reſidentzen der noch lebenden regierender Herren Hertzoge ausgenommen, wo er wolte in denen ihm angewieſenen Italiäniſchen Staaten Hof halten, jedoch allen Tranſport zu Porto Longone zuruck ſchicken, und nicht mehr als eine Spaniſche Garde von 3. biß 400. Mann bey ſich behalten, die übrigen Zwiſtigkeiten aber zwiſchen allen hohen Paciſcenten auf einem neuen Congreß beygeleget werden ſolten.

Vergebliche Friedens-Tractaten.

Jedoch weil die Sevilliſche Alliirten vermög deſſen, worzu ſie ſich anheiſchig gemacht, auch dieſes nicht ſchlechterdings eingehen kunten, ſo wurde mit denen Kriegs-Rüſtungen eifrigſt fortgefahren, und über obgedachte Italiäniſche Generalität auch in Teutſchland der regierende Herr Hertzog von Würtemberg zum Kayſerlichen und Reichs-Feld-Marſchall, und der Herr Hertzog von Bevern zum Kayſerl. General-Feld-Marſchall und Reichs-General-Feld-Zeugmeiſter ernennet. In Italien ſelbſt ſollen würcklich über 76000. Kayſerl. Truppen, oder, wie andere genau wiſſen wolten, 65500. an Fuß-Volck, und 17336. Reuter, zuſammen 82836. Mann geſtanden ſeyn, welche die Toſcaniſche und Parmeſaniſche Lande dergeſtalt umzingelt hatten, daß es gegen ſelbige etwas zu unternehmen eine groſſe Macht gekoſtet haben oder faſt unmöglich gefallen ſeyn würde. Es daurten auch dieſe Anſtalten, und ferner-

Fernere Kriegs-Rüſtungen.

An. 1790.

fernerweitige Abſendung aller Kriegs-Nothwendigkeiten dahin, biß in Monat September; um dieſe Zeit aber ſchiene es, dem Anſehen nach, unter der Hand friedlich zu werden, wie dann würcklich die Kayſerlichen Völcker theils ſtill ſtunden und ſämtlich bald darauf, nur daß zu Maſſa Carrara eine Beſatzung von 150. Mann bliebe, ſich in die Winter-Quartiere nach dem Mayländiſchen und Mantuaniſchen zuruck zogen.

Trauer wegen der verwittibten Fr. Hertzogin von Hannover.

Indeſſen war der Wieneriſche Hof abermal in eine tiefe Trauer gefallen durch das in Franckreich, bey deſſen Geſchichten wir mit mehrerm davon gedencken werden, erfolgte Ableiben der Durchläuchtigſten Hertzogin von Hannover, Frau Mutter der verwittibten Kayſerin Amalia. In Wien ſelbſt aber trug ſich im September eine Sache zu, welche an dem Berliniſchen Hofe groſſes Aufſehen machte.

Mißhandlung der Preuſſiſchen Geſandtin.

Es begegnete nemlich der Gemahlin des Preußiſchen Abgeſandten, Herrn von Brand, als ſie nebſt ihrer Tochter von dem Bad zurück fuhr, in der Vorſtadt das Venerabile, ſo der Vicarius zu St. Florian begleitete, welcher damit nicht vergnügt war daß die Dame ihren Leuten den Hut abzunehmen befohlen, ſondern von ihr ſelbſt aus der Kutſche abzuſteigen begehrete, und, als ſie ſich zu erkennen gab, wie ſie die Königliche Preußiſche Geſandtin auch eine Proteſtantin wäre, daß ſo gar der Kayſer, wenn er hier wäre, ausſteigen müſte, antwortete, auch bey fernerer Weigerung zweyen Männern, ſie mit Gewalt von dem Wagen zu ziehen, befahl, welche dann würcklich Hand anlegten, die Fräulein heraus riſſen, jedoch die Frau Abgeſandtin ſelbſt, als indeſſen das Venerabile vorbey gegangen, ſitzen lieſſen; wiewol es bey nahe zu noch weitern Unthaten gekommen wäre, wenn nicht einige Geiſtliche ſelbſt dem Pöbel Einhalt gethan hätten. Der Herr von Brand, mit welchem die Schwediſche und Däniſche Miniſtri gemeinſamlich handelten, hat ſo gleich nicht nur die Sache nach ſeinem Hofe berichtet, ſondern auch bey dem Kayſerlichen Herrn Obriſt-Hof-Cantzler die Klage darüber angebracht. Worauf dann die beyde Männer, ſo die Thätlichkeit begangen, alsbald hart in Eiſen geſchloſſen, und der Geſandte durch den Kayſerlichen Geheimen Referendarium, Herrn von Mannagetta, was er zu ſeiner Genugthuung begehrte? befraget worden, welcher aber, daß er den Befehl hierzu von ſeinem König abwarten müſſe, zur Antwort ertheilete. Endlich erfolgte ſolche, auf Unterhandlung des Herrn General Grafen von Seckendorff zu Berlin, ſolcher Geſtalt, daß mehrgedachte beyde Verbrecher einige Tage in ihrem Arreſt mit Waſſer und Brod ſich ſpeiſen, ſo dann durch die Wache in des Herrn Abgeſandten Quartier ſich führen laſſen, und, nach vorhergegangener Entſchuldigung des Richters der Vorſtadt, daß man die Frau Abgeſandtin nicht gekennet hätte, Fußfällige Abbitte thun muſten; worüber ein Inſtrument aufgerichtet worden.

Endlich iſt auch die zu Ausgang des Jahrs denen Mähriſchen Bauren angediehene Gnade nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, denn dieſe beſchwäh-

An. 1730.

Erleichterung der Bauern in Mähren.

ſchwähreten ſich, daß ſie ohnehin 3. Tage in der Woche denen Herrſchafften frohnen und nunmehr noch 4. Tage an dem Straſſen-Bau arbeiten müſten, wobey ſie, da zumal ihre Knechte ſich meiſtentheils unterhalten laſſen, unmöglich länger beſtehen könten, weswegen ſie 6. aus ihrem Mittel nach Wien ſendeten, welche auch würcklich den 14. September bey Sr. Käyſerl. Majeſtät Audientz hatten, worauf der allergnädigſte Entſchluß, daß man ihnen wochentlich etliche Täge, ihr eigenes Haushalten zu beſorgen, frey laſſen ſolte, erfolget iſt.

Oſt-Friesländiſcher Handel u. deſſen Grund.

Unter denen Merckwürdigkeiten der übrigen Teutſchen Lande und Reichs-Stände iſt inſonderheit der Oſt-Frießländiſchen Zerrüttungen ſchon mehrmalige Erwehnung geſchehen, wozu gegenwärtig, da dieſe Sache vornemlich in Bewegung war, ſich abermal Gelegenheit zeiget, indem nicht nur zu Ende des vorhergehenden Jahrs einem höchſtpreißlichen Reichs-Convent von Fürſtlicher Seite deswegen eine Species Facti von ſechs und einem halben Bogen übergeben, ſondern auch obgedachter Antwort auf des Frantzöſiſchen Miniſtre Chavigny Anmerckungen über das Kayſerliche Commiſſions-Decret zu Regenſpurg eine weitläufige Schrifft gleichen Inhalts, als ein Unterricht des Herrn Baron von Fonſeca, Kayſerl. Miniſtre in Franckreich, dieſe Sach betreffend, beygeleget, und in folgendem bey dem Wiener-Tractat ein eigener Articul deswegen eingerucket ward: Dahero der geneigte Leſer einiger maſſen kürtzlich von der gantzen Geſtalt der Sache auf ſolche Art zu unterrichten iſt, daß die Grafen und nunmehrige Fürſten von Oſt-Frießland ſchon weit länger als 100. Jahre wegen gewiſſer Freyheiten und Verwaltungen mit ihren Landes-Ständen, inſonderheit der Stadt Emden, welche ſie auch darunter rechnen, groſſe Streitigkeiten geführet: Da dieſe letztere, wie die Gegen-Berichte lauten, mit den Gedancken, ſich nicht nur von der Landes-Fürſtlichen Herrſchafft, ſondern auch dem Nexu Imperii, frey zu machen, den Beyſtand der Republic Holland geſuchet, wowider aber ſowol die Fürſten als der Kayſerliche Hof beſtändig geſtritten. Es wurde demnach der zwey Jahre zuvor unter Holländiſcher Gewährung getroffene Vergleich 1597. von Rudolpho II. zernichtet, und zugleich die obſchwebende Zwiſtigkeit durch Kayſerl. Autorität in Richtigkeit gebracht, welches aus 55. Articuln beſtehende Decret damals und bißhero offt, gleichwie von den Land-Ständen und der Stadt Emden inſonderheit, alſo denen Fürſten bey Antrettung der Regierung beſchworen worden. Allein der Friede dauerte nicht lang, ſo fieng die Stadt Emden neue Verdrüßlichkeiten an, worinn die Herren Holländer abermal die Hände hatten. Ob nun ſchon durch derſelben Vermittlung 1603. wiederum ein Tractat im Haag erfolget, ſo iſt doch ſelbiger, als mit gewaffneter Hand erzwungen, angeſehen, nachgehends ſowol von dem damaligen Grafen, als deſſen Nachfolgern und den Ständen ſelbſt, widerruffen, von Kayſerl. Majeſtät aber wider

dieſe

dieſe Einmengung der Herren Staaten in die Reichs-Geſchäffte ernſtlich An. 1730.
proteſtirt worden; welches auch bey den fernern Zwiſtigkeiten, da die Stände ſich an die Holländer, die Fürſten aber an den Kayſerl. Reichs-Hof-Rath wendeten, geſchahe. Von Chur-Brandenburg und dem Hertzog Auguſto Erneſto zu Lüneburg ward zwar 1693. der Vertrag mit Vorbehaltung der Kayſerl. Beſtätigung abgehandelt; jedoch die Streitigkeiten und Klagen zu beyden Seiten hatten bald darauf, nach, wie vor, ihren alten Lauff, und ſchlugen endlich zu wichtigen Thätlichkeiten, deren zum Theil in dem vorhergehenden gedacht worden, aus, da denn die Republic Holland jederzeit den Ständen und inſonderheit der Stadt Emden günſtigſte, auch hierzu vornemlich wegen einiger allda liegenden Capitalien Urſache zu haben vermeinte. Nun wurde zwar, dieſes Unweſen endlich aus dem Grunde zu heben, eine Kayſerl. Commiſſion angeſetzet, auch ſelbige durch die Creiß-Truppen dem Reichs-Herkommen nach unterſtützet. Allein auch hierüber wurden auf Holländiſcher Seite allerhand Klagen aufgebracht, bald wider einige Außdruckungen in der ausgegebenen Amneſtie und Pardon, als ob man alle Aufrührer und Mißvergnügte unter dem Namen Mörder verſtehe, weßwegen jedoch eine Außlegung erfolgete, Einwendungen gemacht, bald die Verzögerung des zur Unterwerffung vorgeſchriebenen aber ohne Frucht verſtrichenen Termins, ſo auch gewiſſer maſſen eingeſtanden worden, begehret, und endlich die gantze Zwiſtigkeit als eine zu dem allgemeinen Friedens-Werck und Ruheſtand von Europa gehörige Angelegenheit, der Kron Franckreich mitgetheilet; ſo daß auch, obſchon der Kayſerl. Hof die von dem Cardinal Fleury vorgeſchlagene 4. Puncten faſt völlig zu deſſen Vergnügen eingienge, die Klagen und Beſchwährniſſe dieſes gantze Jahr durch fortgeſetzet worden, welches dann die Urſach und Gelegenheit zu obgedachtem Unterricht des Herrn von Fonſeca war.

Fernerer Verlauff in dem Mecklenburgiſche.

Nebſt dieſer Oſt-Frießländiſchen giebet uns auch die Mecklenburgiſche Angelegenheit abermals zu verſchiedenen Erzählungen Materie. In dem Anfang des Jahrs finden wir zwar bey ſelbiger nichts ſonderliches als viele auch ſonſt nicht ungewöhnliche einander gerade zuwider lauffende Befehle, ſo theils von der Kayſerl. Commiſſion, theils von dem Hertzog Carl Leopold außgegeben worden, anzumercken, wozu inſonderheit die Inquiſition wegen eines unglücklichen Falls Gelegenheit gab, indeme auf einem adelichen Sitz eine Anzahl Cavaliers verſammlet war, von denen der eine ſeine guldene Uhr hervor zog und zeigete, nachgehends aber verlohr, worüber ein hefftiger Streit entſtund, und der Obriſt-Lieutenant Rothlow, welcher in Verdacht kam, mit Stockſchlägen dermaſſen tractiret wurde, daß er etliche Stunden darauf den Geiſt aufgab. Als ſich nun gar bald deſſen Unſchuld hervor that und die verlohrne Uhr auf dem heimlichen Gemach wieder gefunden ward, ſo flüchteten ſich alle Anweſende in höchſter Unordnung, und ergiengen darauf, gemel-

An. 1720. deter maſſen, von beyden Seiten viele verſchiedene Forderungen und Mandata. In dem Sommer aber lief die gantz unvermuthete Nachricht eyn, daß hochgedachter Herr Hertzog Carl Leopold den 5. Juny ſich gantz ſtille von Dantzig nach Oliva und von da zu Schiff nach ſeinen Landen erhoben, auch nach ausgeſtandenem ſchwären Ungewitter, da er bey Damgarten auf eine Sand-Banck zu ſitzen gekommen, den 8. Juny glücklich zu Schwerin angelanget. Es wurde hierauf ſogleich deßwegen auf denen Cantzeln mit einem beſondern Gebätt GOtt Danck geſaget, wobey angemercket worden, daß der Herr Hertzog, als in dem Auffſatz auch ſeiner Frau Gemahlin gedacht worden, ſolche mit Unwillen ausgeſtrichen. Zu Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen aber ſandte er ſogleich den 10. Juny einen Secretarium, dieſe Ankunfft zu bedeuten, welches auch nach der Hand durch Creiß-Schreiben vom 3. July an alle Reichs-Stände geſchahe. Wegen ihrer Sicherheit gebrauchten Se. Hochfürſtl. Durchl. alle mögliche Vorſichtig- und Wachtſamkeit, lieſſen auch ſo gleich Pferde und andere Nothwendigkeiten für eine Eſcadron Dragoner anſchaffen, und durch die Ihrigen die Commiſſions-Truppen an einigen Orten, unter dem Vorwand daſelbſt zu jagen, wegtreiben, welches aber jenen bald darauf wieder, inſonderheit zu Banſchaw, da die Burger von Krivitz, welche Hertzogliche Parthey nahmen, ernſtliche Schläge bekamen, und ſo auch Goldſtätt, wett gemacht wurde. Jedoch ließ der Herr Hertzog den Muth nicht ſincken, vielmehr als ſich die Commiſſions-Truppen, Schwerin einzuſchlieſſen, immer beſſer zuſammen zogen, und dahero die daſige Einwohner, welche mit Lebens-Mittlen nicht überflüßig verſehen waren, ſich die Erlaubniß, um eine freye Ein- und Zufuhr anzuſuchen, ausbaten, verboten ſolches Se. Durchl. mit den Worten: Wie ſie hoffeten bald ſelbſt im Stand zu ſeyn ſich von dieſer Beſchwährlichkeit zu befreyen. Als auch Dero Herr Bruder, Hertzog Chriſtian Ludwig, ſie mit einem höflichen Schreiben vom 16. Juny complimentirete, hatte der Cavalier kaum die Gnade vorzukommen, wurde auch alsdann gantz weniger und gleichgültiger Reden gewürdiget, den 10. Juny aber erfolgete eine in harten Worten abgefaſſete Antwort. Hierauf lieff zu Regenſpurg ein Schreiben vom 25. Aug. an die höchſt-anſehnliche Commiſſion eyn, worinn Se. Kayſerliche Majeſtät Ihre gerechteſte und allergnädigſte Abſicht bey denen wegen Verwaltung der Mecklenburgiſchen Lande getroffenen Verfügungen vorſtelleten, und gegen die oben-gedachte Vorwürffe entſchuldigten. Annebſt wurde zu Wien zu Gunſten des Herrn Hertzogs von dem Rußiſchen Miniſtre Lanzinsky gehandelt, in Mecklenburg ſelbſt aber das Ende des Jahrs mit Vertheilung der Truppen und andern zur Ruhe und Sicherheit abzielenden Einrichtungen zugebracht.

Der Herr Hertzog komt in ſeinen Landen an.

Einer andern alten und bißhero alljährlich vorkommenden Sache zugleich zu gedencken, ſo wurden in dem November dieſes Jahrs Sr. Kayſerl. Majeſtät von denen Göhleriſchen Herren Erbs-Intereſſenten eine ſehr bewegliche, und von dem Chur-Pfältziſchen Miniſtre, Herrn von Buſch, dagegen zwey Schrifften wegen der Zwingenbergiſchen Reſtitution unterthänigſt übergeben, und folglich dem Hoch preißlichen Reichs-Hof-Rath zur fernern Unterſuchung eingehändiget. Zu Hildesheim aber nahm gegen das Ende des Jahrs die wegen fortwährender Zwiſtigkeiten zwiſchen der Stadt und dem Cloſter St. Michael angeſetzte Commiſſion von Chur-Mayntz und Wolffenbüttel würcklich ihren Anfang. Weil auch daſelbſt in der Neuen Stadt noch andere ſchwäre Irrungen entſtanden, da einige unruhige Köpfe den rechtmäßigen Burgermeiſter abſetzten, und einen andern, Namens Doervien à la Terre, erwähleten, nach deſſen durch den Stadthalter des Stiffts, Herrn Dom-Probſt von Twickel, erfolgeter Suſpendirung zu tumultuiren fortfuhren, und, als nach dem Ausſpruch der Univerſität zu Duisburg drey der vornehmſten Aufwigler in den Karren verdammet worden, die übrigen ferner zufuhren, den gantzen alten Rath vertrieben, und einen neuen aus ihrem Mittel an deſſen Stelle ſetzeten; ſo kam im Dec. zu obgedachter wegen der letztern Angelegenheit noch eine andere Creiß-Executions-Commiſſion von Magdeburg und Wolfenbüttel, welche beyde ihre Seſſiones biß in das folgende Jahr fortſetzten.

An. 1730. Zwingenbergiſche Angelegenheit. Zwey Commiſſiones zu Hildesheim.

Sonſt verlohr das Römiſche Reich einen groſſen Reichs-Fürſten an des Herrn Landgrafen von Heſſen-Caſſel, Caroli, Hochfürſtl. Durchl. welche den 23. Marty Abends um 6. Uhr, nachdem Sie ihr Hochfürſtliches Alter auf 76. Jahre gebracht, die Regierung aber 53. Jahre ſelbſt geführet, entſchlaffen; mit Dero Durchläuchtigſten Frauen Gemahlin Maria Amalia, gebohrner Printzeßin aus Curland, hatten Sie in einem viertzig-jährigen Eheſtand 14. Kinder erzeuget. Von denen gerade die Helffte in die Ewigkeit vorgegangen, vier, und zwar ſämtlich durch den Ruhm der Waffen berühmte Printzen aber, Fridericus, der groſſe Held und König in Schweden, auch nunmehriger Nachfolger in dem Landgrafthum, Wilhelmus, Maximilianus, und Georgius, nebſt 3. Printzeßinnen, Sophia Charlotta, verwittibten Hertzogin von Mecklenburg, Maria Louiſa, und Wilhelmina Charlotta, noch zur Zeit lebeten.

Tod des Herrn Landgrafen von Caſſel.

Das Welt-berühmte Feld-Lager bey Mühlberg iſt zwar auch in Teutſchland gehalten worden; es ſoll aber eines und das andere davon zu gedencken in das nachfolgende zu denen übrigen Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen und dero Lande betreffenden Geſchichten verſpahret werden; ſtatt deſſen wollen wir der Veränderung eines gewiſſen groſſen Miniſtre Erwähnung thun, nemlich des Herrn Grafen von Baſſewitz, deſſen wir in dem vorhergehenden zum öfftern unter dem Namen eines Hertzoglich-Holſteini-

Veränderung mit dem Grafen von Baſſewitz.

An. 1730.

ſchen Premier-Miniſtre gedacht, wider welchen aber nunmehr einiger Rechnungen und nach Franckreich bey damaliger Beſuchung des Congreſſes zu Soiſſons übermachten Gelder wegen eine Commiſſion angeſetzet worden, worüber derſelbe ſeine Dienſte völlig verlaſſen, und in Kayſerliche getretten.

Brand zu Oels.

Nicht weniger, gleichwie in dem vorhergehenden Jahr der Brand zu München angemercket worden, haben wir auch Gelegenheit die Begebenheiten des gegenwärtigen mit einigen traurigen Exempeln von Feuer-Schäden zu beſchlieſſen. Der erſte, deſſen wir gedencken wollen, betraf die Stadt und Reſidentz Oels, in Schleſien, allwo den 20. April ein groſſer Theil, nemlich 133. Häuſer, nebſt dem Rathhauß, der Salvators-Kirchen und Schule, im Rauch aufgiengen. Den 24. aber brach die Flamme an drey Orten von neuem hervor, und verzehrte die übrigen Gebäude faſt völlig, ingleichem die Vorſtädte vor dem Marien- und Vieh-Thor, auch viele Sommer-Häuſer, ſo daß in der Stadt nichts als das Schloß, 2. Kirchen, und 5. kleine Häuſer ſtehen geblieben.

Ingleichem zu Döbeln.

Hierauf wurde den 20. Juny Döbeln in dem Leipziger-Creiß heimgeſuchet, woſelbſt das Feuer bey einem Tuchſcherer auskam, und in kurtzer Zeit über 600. Häuſer wegfaß, auch ſo entſetzlich wütete, daß es die Stadt-Thore aus den Mauren heraus brannte. Nebſt noch 8. Häuſern bey der Kirche blieb zwar dieſe ſelbſt mit dem daran gebauten Schul- und Meſners-Hauß ſtehen, jedoch iſt der Thurn davon weggebrennt, und die Glocke herabgeſchmoltzen, wobey das erbärmlichſte, daß für groſſer Hitze niemand das Seine in die Vorſtädte retten können.

Und zu Windsheim.

Und endlich kam den 22. December an dem Advents-Sonntag zu Windsheim in einer Scheuer des daſigen ſchönen Hoſpitals ein hefftiges Feuer aus, wodurch dieſes und verſchiedene andere anſehnliche Gebäude, als die Haupt-Kirche und das Rathhauß, eingeäſchert wurde.

An. 1731. Lüttichiſcher Matricular-Anſchlag wird abgeſetzet.

Mit dem Anfang des Jahrs 1731. hatte ſich das Stifft Lüttich durch einen Reichs-Schluß vom 26. January der Verringerung ſeines Matricular-Anſchlags um ein Drittel oder 426. fl. 40. Kr. dergeſtalt zu erfreuen, daß es künfftig noch 853. fl. 20. Kr. ſo lange liefern ſolte, biß es zu dem Beſitz einiger anſehnlicher Grund-Stücke wiederum gelange.

Ernſtliche Beſorgung der Reichs-Veſtungen.

Ingleichem befand ſich die Angelegenheit weger beyder Reichs-Veſtungen in gröſter Bewegung, der Ingenieur Deſcheriebe war von Kehl ſelbſt gegenwärtig, und ſuchte unter andern Vorſtellungen die Wiedererſtattung ſeiner vorgeſchoſſenen 1050. fl. worinn ihn nachgehends der Commendant, Herr Baron von Roth, welcher im Februario über Regenſpurg nach Wien gieng, unterſtützete. Nicht weniger begehrte der Schwäbiſche Creiß bey dermaliger ernſtlicher Beſorgung dieſer Veſtungen, da ſelbiger zugleich mit eingerechnet werden könte, den von ihme geſchehenen mehrmals gedachten Auf-

Aufwand der 8416. fl. von einem hôchſt-preißlichen Reichs-Convent ſelbſt An. 1731. wurde den 12. Jan. beſchloſſen, nach Philippsburg, welches nicht lang darauf ſeinen Herrn Commendanten verlohren, 2000. fl. jedoch daß vor allem die Haupt-Schleuſſe von Grund aus mit Steinen aufgeführet, und dem Platz-Major Käſtner deſſen für den verfertigten Damm ausgelegtes Geld davon bezahlet werden ſolte, zu übermachen, welches auch geſchahe. So dann wurden den 13. Febr. durch ein Kayſerl. Commiſſions-Decret die Berichte von der im vergangenen Jahr beſchloſſenen Unterſuchung und General-Uberſchlag ertheilet, nach denen die Kayſerlichen Ingenieurs Vignero und Welſch, welcher letztere ſich ſonſt in Chur-Mayntziſchen Dienſten befand, zu völliger Herſtellung von Philippsburg 358874. fl. 16. Kr. und von Kehl 224883. fl. 5. Kr. der Preußiſch Ingenieur Walrabe aber zu Philippsburg 165000. fl. und zu Kehl 102000. fl. ausſetzeten; welche verſchiedene Plans miteinander zu vereinigen, und ſolche Mühe dem Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rath aufzutragen beſchloſſen ward, deſſen Meynung hierüber den 25. July einlief, und darauf das gantze Jahr durch noch viele Berathſchlagungen zum Vortheil dieſer Reichs-Veſtungen gehalten wurden. Wobey auch zu mercken, daß ſich beyde mit neuen Commendanten verſehen ſahen, nemlich Philippsburg ſtatt des verſtorbenen Herrn Fürſten von Oettingen mit dem Herrn Grafen von Seckendorf, bißherigen Kayſerlichen General-Feld-Zeugmeiſter, ſo zugleich den 24. July zum Reichs-General der Reuterey ernennet worden, und Kehl ſtatt des das Commando von Breyſach übernehmenden Herrn Baron von Roth mit dem Herrn Obriſt von Pfuhl.

Neue Comendanten der beyden Reichs-Veſtungen.

Zu einer andern hoch-wichtigen Beſchäfftigung gab der indeſſen geſchloſſene neue Wiener-Tractat, wovon bald mit mehrerm ſoll geredet werden, auf dem Reichs-Convent Gelegenheit. Selbigem ward ſolcher den 21. May durch ein Kayſerl. Commiſſions-Decret angezeigt, worin Se. Kayſerl. Majeſtät meldeten, mit wie viel Sorgfalt, Richtigkeit und Aufwendung groſſer Köſten ſie bißhero die Gerechtſame des geſamten Reichs und Vollziehung der Schlüſſe deſſelben zu handhaben geſuchet, nun aber auf eine ſolche Art, daß es unter ausgedungener vorläufiger Anſuchung, auch Groß-Britanniſcher Gewährſchafft dem Anſehen des Reichs nicht nachtheilig wäre, die Einführung des Don Carlos in Italien durch Spanier aus Liebe zum Frieden unter vorbehaltener Einſtimmung geſammter hohen Stände bewilliget, deren Beyſtimmung ſie dann erwarteten. Den 28. May wurden die Articul ſelbſt ausgetheilet, und den 14. July erfolgete das Reichs-Gutachten, womit Kayſerl. Majeſtät für Dero höchſte Bemühung und Eifer unterthänigſter Danck erſtattet, auch des Reichs Einwilligung ertheilet ward. Die Berathſchlagungen aber über die durch dieſen und den fernerweitigen nochmaligen Wiener-Tractat vom 22. July feſt geſetzte Pragmatiſche Sanction

Dem Reichs-Convent wird der neue Wiener-Tractat communicirt.

Und von ſelbigem angenommen.

An. 1731. ction und deren Gewährung des Reichs, wovon zwar in dem dermaligen obgedachten Commiſſions-Decret und ertheilten Tractat ſelbſt noch nichts gemeldet worden, gediehe erſt in dem Anfang des folgenden Jahrs zu einem gedeylichen Schluß.

Reichs-Gutachtē und Kayſerliches Mandat wegen der Handwercker.

Annebſt wurde, auf wiederholtes Anhalten einer Höchſtpreißlichen Kayſerlichen Commiſſion, zu Einrichtung der Handwercks-Ordnungen und Abſtellung vieler darbey ſich befindlichen zum Theil ſehr ſchädlichen Mißbräuche, worzu Se. Kayſerl. Majeſtät ſchon gemeldter maſſen geraume Zeit in Dero Erblanden einen höchſt löblichen Anfang gemacht, den 22. Juny ein Reichs-Gutachten verabfaſſet, folglich den 16. Aug. durch das gantze Reich ein Käyſerliches Mandat kund gemacht, welches nach denen 15. Articuln, woraus es beſtehet, einzurucken der Raum nicht leidet, ob es ſchon wegen ſeiner Vortreflichkeit, ingleichem der Widerſetzung, ſo ſich an einigen Orten dagegen zeigen wollen, höchſt merckwürdig.

Saltzburgiſchen Abzugs Fortgang

Ubrigens beſchäfftigte das Saltzburgiſche Auszugs-Weſen den Reichs-Tag dieſes gantze Jahr durch nicht wenig, da bald die proteſtantiſchen Saltzburger an hohe Evangeliſche Stände ihre Zuflucht nahmen, bald von dieſem die Fürbitten bey dem Herrn Ertz-Biſchoff und darauf bey Allerhöchſt Sr. Kayſerl. Majeſtät ſelbſt eingelegt wurden, auch endlich im October das Hoch-Fürſtliche Saltzburgiſche Abziehungs-Patent und mit dem Wechſel des Jahrs der Auszug ſelbſt erfolgete, mit welcher gantzen Sache aber wir uns bey der politiſchen Hiſtorie nicht ferner aufhalten wollen.

Neuer Wiener-Tractat.

Wir eilen vielmehr zu demjenigen Haupt-Werck, welches dieſes Jahr an dem Kayſerlichen Hof ſelbſt glücklich zu Stand gekommen, nemlich den zum Unterſchied des 1725. an eben dieſem Ort getroffenen ſo genannten zweyten Wiener-Tractat. Wir haben bereits vorläufige Nachricht von dem Sevilliſchen Tractat, welchen Se. Kayſerl. Majeſtät unmöglich ſo ſchlechthin annehmen wollten, nicht weniger von denen wichtigen Vorkehrungen, welche der Wieneriſche Hof wider die demſelben gemäſſe Unternehmungen veranſtaltet, gegeben. Da nun alſo wider ſolchen auf einer Seiten alle Kräfften angewendet, auf der Spaniſchen hingegen deſſen Vollziehung mit nicht geringerm Eifer getrieben wurde, ſo war die Kron Engelland mit Beytritt derer Herren Staaten bemühet, die beynahe, inſonderheit nunmehr erfolgtem Todes Falls des Herrn Hertzogs von Parma, ſchon ausbrechende Kriegs Flamme noch durch gelinde Mittel zu erſticken, worzu Se. Kayſerl. Majeſtät nach Dero Friedliebenden Neigung in ſo fern, daß Ihrem und des Römiſchen Reichs allerhöchſten Anſehen Genugthuung geſchehe, ſich bereit finden lieſſen. Die gantze Handlung wurde an dem Kayſerlichen Hof ſo geheim als bey dem erſten Wiener-Frieden, wovon der vorhergehende Periodus Bericht erſtattet, gepflogen, folglich wenig oder nichts davon in Erfahrung gebracht, biß zugleich die unvermuthete Gewißheit,

heit, daß den 16. Martii der Tractat würcklich von beyderſeitigen hohen Miniſtris unterzeichnet worden, erſchollen. Es iſt ſelbiger eines Theils aber ein Haupt-Stück der Hiſtorie gegenwärtiger Zeiten, worauf nach der Hand vieles gebauet worden, auch noch jetzt verſchiedene von den Höfen gegeneinander geführte Klagen ſich gründen: Dahero wir zwar ſo viel als ohne Abreiſſung des Nothwendigſten nur möglich, weglaſſen wollen, die Articul ſelbſt aber, inſonderheit nach ihrem Haupt-Inhalt, mitzutheilen uns verbunden erachten. An. 1731.

In dem I. Artic. wurde zwiſchen Sr. Kayſerl. und Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät, auch denen Herren General-Staaten, nach denen ehmaligen Allianzen und Verträgen, welche alle hiemit verneuert würden, ausgenommen diejenigen Articul, welche man durch gegenwärtigen Tractat zernichten wollen, eine unverbrüchliche Freundſchafft fortgeſetzet, auch allerſeits dermal beſeſſene Länder und Rechte auf das kräfftigſte gewähret. In dem II. Artic. wegen der Erb-Folgs-Ordnung in denen Kayſerlichen Erblanden, wie ſelbige durch die Kayſerl. Erklärung Anno 1713. eingerichtet, übernimmt die Kron-Engelland und Republic Holland aus brünſtigem Eifer, nicht nur die allgemeine Ruhe zu verſichern und das Gleich-Gewicht in Europa zu erhalten, ſondern auch in Abſicht auf die in folgenden Articuln feſtgeſetzte Bedingungen, als welche ſonderlich tüchtig ſind ſowol den einen als andern Zweck zu erlangen, in Krafft des gegenwärtigen Articuls, die allgemeine Verſicherung der obengedachten Erb-Folgs-Ordnung, und verbinden ſich, ſelbige, ſo offt es nöthig ſeyn wird, gegen jedermann, wer es auch ſeyn möchte, zu ſchützen, einfolglich verſprechen ſie auf die gewiſſeſte Weiſe, als immer geſchehen kan, dieſe Erb-Folgs-Ordnung, welche Se. Kayſerl. Majeſtät durch eine feyerliche Handlung den 19. April Anno 1713. auf Art und Weiſe eines immerwährenden untheilbaren Fideicommiſſi für die älteſte und alle Erben Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſowol von dem einen als andern Geſchlecht errichtet, gegen einen jeden, wer es auch ſeyn mag, ſo offt es nöthig ſeyn wird, mit allen ihren Kräfften zu beſchützen, zu handhaben, und wie man ſaget, zu gewähren. Und weil nach dieſer Richtſchnur und nach dieſer Erb- und Landes-Folge auf den Fall, daß GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit Sr. Kayſerl. Majeſtät männliche Erben geben ſollte, der erſtgebohrne von ſeinen Söhnen, oder, nach deſſen Abſterben, des erſtgebohrnen älteſter Sohn, und wenn nach Sr. Kayſerlichen Majeſtät Abſterben keine von Ihro abſtammende männliche Linie übrig wäre, die älteſte von Dero Töchtern, den Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, nach der Ordnung, und dem Recht der Erſtgeburt, ſo man allezeit unzertrennlich beobachtet, Sr. Kayſerl. Majeſtät in allen Dero Königreichen, Landſchafften und Domainen, wie ſie ſelbige würcklich beſitzen, nachfolgen ſoll, ohne daß jemal eine Urſache ſeyn könne ſelbige zu theilen oder voneinander Deſſen Inhalt.

zu

An. 1731. zu ſöndern, zum Vortheil derer, oder derjenigen, welche von der zweyten, dritten, oder weitern Linie ſind, oder auch um anderer Urſache wegen; welche unzertrennliche Ordnung und Recht der Erſtgeburt in allen Fällen beybehalten und in allem Alter ewig beobachtet werden ſoll, ſowol in der männlichen Linie Sr. Kayſerl. Majeſtät, wenn Ihnen GOtt ſolche verleihet, als in der weiblichen Linie, nach Erlöſchung der Männlichen, oder auch, in allen Fällen, wo die Frage ſeyn wird, von der Nachfolge der Erb-Königreiche, Landſchafften und Domainen des Durchl. Ertz-Hauſes Oeſterreich. Alſo verſprechen und verbinden ſich Se. Majeſtät, der König von Groß-Britannien, und Ihro Hochmögende die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, den, oder diejenige, welcher oder welche, nach der oben erklärten Richtſchnur und Ordnung in denen Königreichen, Landſchafften und Domainen, welche Se. Kayſerl. Majeſtät würcklich beſitzen, nachfolgen ſoll, zu handhaben, und verpflichten ſich, ſelbige gegen alle diejenigen, welche dieſen Beſitz auf einigerley Weiſe ſtöhren wollten, auf ewig zu beſchützen. Der III. Art. Se. Kayſerliche Majeſtät wollen, damit ſie die friedfertigen Rathſchläge und Wünſche Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät und der hohen und mächtigen General-Staaten der vereinigten Niederlande befördern möchten, ihrer Seits der friedfertigen Einführung der 6000. Mann Spanier in die veſten Plätze Hetruriens, Parma und Piacenza, zu Folge derer von Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät und den General-Staaten gethanen Verſprechungen auf keine Weiſe entgegen ſeyn, und verſprechen zugleich, da zu dieſem End auch des Reichs Convent erforderlich, allen Fleiß dahin anzuwenden, daß dieſe Gutheiſſung binnen 2. Monat-Friſt, oder auch eher, wenn es ſeyn kan, erfolgen ſolle, und, damit dem der allgemeinen Ruhe bevorſtehendem Ubel deſto fertiger begegnet werde, verſprechen ſie, ihre als des Haupts des Reichs hierzu gegebene Einwilligung ſowol dem Miniſtro des Groß-Hertzogs als auch dem von Parma, und andern, die an Dero Hof und anderswo reſidiren, wenn es thunlich ſcheinen würde, bekannt zu machen; verſichern auch, daß dieſelbe ſo gar nicht geſonnen wären der Einlaſſung der Spanniſchen Beſatzung in beſagte Orte auf keine Weiſe einige Hinderniß zu erwecken, daß ſie vielmehr Dero gute Kräfften anwenden und Dero Autorität in das Mittel ſchlagen wolten, daß nun alle, wider Verhoffen, ſich ereignende Hinderniſſe oder Widerſpruch, oder, was erwehnter Einführung in dem Weeg ſtehen könte, zu heben, die 600. Spanier geruhig und ohne Aufenthalt in die feſten Plätze des Hertzogthums Hetrurien, Parma, und Piacenza, auf obbeſagte Weiſe, eingeführet werden möchte. Artic. IV. Alle Articul, worüber man übereingekommen, ſollen feſt gehalten und gäntzlich entſchieden ſeyn, ſo daß denen hohen Vergleichenden nicht erlaubet, weder in dieſen Dingen, die gleich ausgeführet werden, noch in Sachen die zu allen Zeiten unverbrüchlich bleiben

ben ſollen, ſich zu entziehen. Artic. V. Allen Saamen des Zwiſpalts von Grund auszurotten, und das alte Band der Freundſchafft von Tag zu Tag enger zu verknüpffen, verſprechen Se. Kayſerl. Majeſtät unverweilt, und für allezeit, allen Kaufhandel und Schiffahrt nach Oſt-Indien in dem gantzen Umkreiß der Oeſterreichiſchen Niederlande und in allen andern Landen, ſo zu Zeiten Königs Caroli II. unter Spaniſcher Botmäßigkeit geweſen, gäntzlich und auf ewig einzuſtellen, und getreulich daran zu ſeyn, daß weder die Oſtendiſche Compagnie, noch jemand anderer, es ſey in den Oeſterreichiſchen Niederlanden, oder in anderen Staaten, die, wie gedacht, zu Zeiten Caroli II. in Spaniſcher Gewalt geſtanden, auf keine Weiſe dieſer auf ewig errichteter Richtſchnur jemal zuwider handele, nur 2. Schiffe ausgenommen, welche aus beſagtem Haven nur noch einigmal nach Oſt-Indien ſeglen und von dannen wieder nach Oſtende zuruck kehren, auch die mitgebrachten Waaren daſelbſt nach Gefallen verkauffen können. Engelland und Holland verſprechen ihrer Seits, ohne einigen Anſtand, wegen der Commmercien und Impoſten, ſo viel als die Oeſterreichiſche Niederlande betrifft, einen Tractat mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät nach Inhalt des XXVI. Articuls des Barriere-Tractates zu errichten. Dazu ſollen ſich die Commiſſarii 2. Monate nach dieſer Unterzeichnung zu Antwerpen verſammlen und in 2. Jahren das Werck vollendet werden. Artic. VI. Weil die Zeit bey gegenwärtigem zweifelhafften Zuſtand der Sachen zu kurtz, alle Puncten, welche unter denen vergleichenden Theilen oder ihren Alliirten noch zu erörtern ſtehen, zu unterſuchen, ſo erkläret man, daß alle Tractaten und Verträge, welche obgedachte Partheyen mit andern Printzen oder Staaten eingegangen, ſo, wie ſie ſind, beſtehen mögen, in ſo fern ſie nemlich keinem Punct des gegenwärtigen Tractats zuwider lauffen, und daß alle Streitigkeiten, entweder unter den Vergleichenden Partheyen ſelbſt, oder einer unter ihren Alliirten, alsbald glücklich abgethan werden, unterdeſſen aber die vergleichende Theile ſich dahin beſtreben ſollen, daß keiner von denen, derer Sachen in Mißhelligkeit ſtehen, um dieſelben zu unterſtützen ſich einiger Gewalt bedienen können. Artic. VII. Die Unterthanen von der Kron Engelland und Republic Holland ſollen wegen des Kaufhandels in Sicilien auf eben den Fuß gehalten werden, wie ſie zu Zeiten Caroli II. in Spanien gehalten worden, oder hätten gehalten werden ſollen, und wie man eine Nation, mit der man im guten Vernehmen lebet, zu halten pfleget. Artic. VIII. Es ſollen dieſem Friedens-Tractat alle diejenige, welche nach ausgewechſelter Genehmhaltung innerhalb 6. Monaten von ein oder dem andern Theil mit gemeinſamer Einſtimmung werden benennet ſeyn, einverleibet werden. Artic. IX. Die dreye hohe vereinigende Staaten ſollen dieſen Tractat genehm halten, die Genehmhaltung aber innerhalb 6. Wochen zu Wien gegeneinander eingehändiget und ausgewechslet werden. An. 1731.

An. 1731. Erſter beſonderer Articul: Die in dem erſten Haupt-Articul kräfftigſt verſprochene allgemeine gegen-einander zu haltende Gewährung ſoll ſich doch nicht auf den Fall, wenn Kayſerl. Majeſtät von den Türcken angegriffen würde, erſtrecken.

Zweyter beſonderer Articul: Obſchon der Holländiſche Miniſtre dieſen Tractat aus Mangel der Vollmacht, welche er vermög der Regierungs-Form der Republic nicht haben auch nicht ſo gleich empfangen können, nicht unterſchrieben, ſo ſollen doch die Herren General-Staaten als eine Haupt-Parthey angeſehen ſeyn, in der Hoffnung, ſelbige werden innerhalb 3. Monaten oder ſobald beytretten, als die Form ihrer Regierung es wird zulaſſen können, indem Se. Kayſerl. und Groß-Britanniſche Majeſtät für nothwendig erachtet, daß ſie ein mitſchlieſſender Theil ſeyn.

Erklärung wegen der Erb-Folge auf Parma: Damit der unverhoffte eben zu der Zeit erfolgte Todes-Fall des Herrn Hertzogs von Parma keinen Verzug oder Hinderniß verurſachen möge, ſo erklären Se. Kayſerl. Majeſtät, daß im Fall die Hoffnung der Schwangerſchafft der verwittibten Frau Hertzogin nicht verſchwinde, und ſelbige einen männlichen Erben gebähren ſollte, alles dasjenige, was wegen Einführung einer Spaniſchen Beſatzung in die veſten Plätze von Parma und Piacenza ausgemacht worden, eben ſo kräfftig ſeyn ſoll, als wenn dieſer unverhoffte Fall nicht erfolget wäre. Woferne aber die Hofnung der Schwangerſchafft verſchwinde, und die Hertzogliche Frau Wittib keinen Nachkömmling gebähre, alsdenn ſtatt der einzuführenden Spaniſchen Beſatzung in die veſten Plätze von Parma und Piacenza der Infant ſelbſt auf diejenige Art, über welche man unter Zuziehung des Reichs mit dem Spaniſchen Hof übereingekommen, wie auch nach dem Eventual-Inveſtitur-Brief, deſſen Inhalt in allen Articuln, Anhängen und Bedingungen für wiederholet und bekräfftiget gehalten werden ſoll, zu dem Beſitz erwähnter Hertzogthümer zu laſſen ſeye, alſo zwar, daß ſowol gedachter Spaniſche Infant, als auch der Spaniſche Hof, demjenigen zuvor ein Genügen thue, was die vorhergehenden Tractaten, wovon der Kayſer mit Zuziehung der Ubereinſtimmung des Reichs ein mitſchlieſſender Theil geweſen, erfordern. Und weil nach Ableiben des Herrn Hertzogs von Parma die Kayſerliche Völcker nicht aus der Abſicht in die veſten Oerter von Parma und Piacenza geleget worden, daß der Eventual-Erb-Folge, wie dieſelbe dem Don Carlos durch die vierfache Alliantz beſtimmet worden, ein Stoß geſchehe, ſondern daß man allen Rathſchlägen, welche die Ruhe in Italien ſtöhren könten, vorkommen möchte; ſo erklären Kayſerl. Majeſtät weiter, daß dieſelbe bey gemeldeter Beſetzung keine andere Abſicht gehabt, als daß ſelbige, ſo viel an Ihr war, die Erb-Folge des Don Carlos nach der vierfachen Alliantz unterſtützen möchte, und daß dieſelbe ſolcher Erb-Folge, wann etwan der männliche Farneſiſche

Stamm

Stamm gäntzlich verloſchen wäre, ſo gar nicht entgegen ſeyen, oder auch der Spaniſchen Beſatzung, wenn etwann die verwittibte Hertzogin einen Nachkömmlig gebähren ſolte, ſich widerſetzen wolten, daß ſie vielmehr erklären und verſprechen, daß die Kayſerl. Völcker eigenwillig von dannen wieder heraus geführet werden ſollen, damit entweder der Infant nach dem Inhalt des eventualen Inveſtitur-Briefs zum Beſitz offt-erwähnter Hertzogthümer gelaſſen, oder Spaniſche Beſatzung dahin gantz friedlich und ohne einigen Widerſtand eingeführet werden können. Welche Beſatzungen zu keinem andern Gebrauch ſeyn ſollen, als daß der Infant in dem Fall, wann der männliche Farneſiſche Stamm gäntzlich erloſchen, wegen Vollziehung der ihm verſprochenen Erb-Folge verſichert werde. An. 1731.

Erklärung wegen der Spaniſchen Beſatzung in den veſten Plätzen von Toſcana, Parma und Piacenza:

Se. Kayſerliche Majeſtät von dem wahren Endzweck und Inhalt der Verſprechungen in dem Sevilliſchen Tractat wegen Einführung der Spaniſchen Völcker zu verſichern, ſo erklären Se. Groß-Britanniſche Majeſt. und die Herren Staaten, daß ſie hiemit nicht die Abſicht gehabt in einigem Stuck von demjenigen abzugehen, was in der vierfachen Alliantz geſchloſſen worden, ſowol wegen der Kayſerl. und des Reichs Rechte, als auch für die Sicherheit derer Königreiche und Staaten, welche Se. Kayſerl. Majeſt. würcklich in Italien beſitzen, wie auch zur Erhaltung der Ruhe und Würde derer dermaligen rechtmäßigen Beſitzere oberwähnter Hertzogthümer, gleichwie auch beyde Machten über alle dieſe Puncte, Krafft dieſes Inſtruments, die kräfftigſte Gewährung leiſten.

Noch eine Erklärung, ſo von den Engliſchen und Holländiſchen Miniſtris unterzeichnet worden:

Weil man in dem Sevilliſchen Tractat auch beſchloſſen, daß, ſobald der Spaniſche Infant ein ruhiger Beſitzer der ihm beſtimmten Erb-Folge ſeyn und wider alle Gefahr ſich in Sicherheit geſetzet haben würde, Se. Cathol. Majeſt. alsdenn Befehl ertheilen ſolten, ihre eigene, nicht aber des Don Carlos, oder desjenigen, ſo in ſeine Rechte tritt, Truppen aus Toſcana und Parma zuruck zu ziehen, ſo erklären beyde See-Machten, daß ſie auf dieſem ihrem Willen und Meynung beſtändig verharren wollen.

Erklärung wegen Oſt-Frießland.

Nachdem die Herren General-Staaten bey verſchiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, wie ihre Meynung niemal geweſen die Unterwürfſigkeit im geringſten zu kräncken, womit die Provintz Oſt-Frießland dem Kayſer und Reich zugethan iſt, ſo haben auch Se. Kayſerl. Majeſtät, um denen Staaten zu erkennen zu geben, wie gern ſie ihnen, ſo viel die Gerechtigkeit zuläſſet, einen Gefallen erweiſen, ſich dagegen erklären wollen, daß Dero Meynung allezeit geweſen, und noch ſey: I. Daß die Amneſtie, welche ſie

An. 1731. den Einwohnern von Embden und ihren Anhängern ertheilet, ihre Krafft völlig erreiche, und alſo die Straffen, ſo wider dieſelben wegen ihrer Widerſetzlichkeit angeſetzet worden, nicht vollzogen, und daß in Anſehung derjenigen, welche ſeit der Annehmung der von den Embdern und ihren Anhängern geſchehenen Unterwerffung vollzogen worden, alles wieder in den Stand, wie es zuvor, nemlich vor dem 3. May 1729. geweſen, geſetzet werden ſolle; ausgenommen dasjenige ſo unten wegen der ſchadloßhaltung derjenigen, ſo in den Zerrüttungen geplündert worden, wird gedacht werden. II. Nachdem Se. Kayſerl. Majeſtät denen Embdern und ihren Anhängern vom 12. Jul. 1729. allergnädigſt erlaubet ihre Beſchwährden, worinn ſie glauben durch die vorhergehenden Decreta beleidigt zu ſeyn, auf das neue auszuführen, auch ſolches in dem November darauf geſchehen; ſo haben Se. Kayſerl. Majeſt. bereits vom 31. Aug. des vorhergehenden Jahrs erkläret, und erklären ferner, daß die gantze Sache bey dem Reichs-Hof-Rath bald möglichſt abgethan werden ſolle, und zwar nach den Verträgen, Vergleichen und Entſcheidungen, welche das beſondere Recht von der Provintz Oſt-Frießland ausmachen, u. die in den bey Antrettung der Regierung abgefaßten und beſchwohrnen Reverſal-Briefen des Fürſten angeführet worden; unter welchen Verträgen rc. doch diejenigen nicht begriffen ſeyn ſollen, welche durch Se. Käyſerl. Majeſt. Vorfahren am Reich aufgehoben worden, oder den Ober-Rechten des Kayſers und des Reichs über die Provintz Eingriff thun. III. Die Entſchlieſſung vom 31. Aug. daß Emden und ihre Anhänger zu der Verſammlung der Stände, welche zuſammen beruffen werden ſollen, um ohne Zwang über die Sachen, ſo ſie anbetreffen, zu rathſchlagen, zuzulaſſen ſeyn, ſoll ihre völlige Würckung erlangen, und niemand von denen, welche Recht haben derſelben beyzuwohnen, davon ausgeſchloſſen werden. VI. Wegen der Schadloßhaltung finden Kayſerl. Majeſt. für gut, daß eine Verzeichniß des Schadens gemacht werde, welcher nach dem Inhalt der 1728. kund gemachten Amneſtie, und der Entſchlieſſung vom 12. September 1729. durch die Widerſpenſtigen erſetzet werden muß, und daß dieſen ſolche Verzeichniß, um ihre Nothdurfft dargegen vorzuſtellen, mitgetheilet werde: Worauf die Sache bald möglichſt nach der Güte und Billichkeit beyzulegen. V. Se. Kayſerl. Majeſtät verharren bey dem Vorſatz, ſo wol für die Zahlung des Zinſes von den Summen, welche die Stände von Oſt-Frießland und die Stadt Emden von den Unterthanen der vereinigten Niederlande aufgenommen, als auch für die Wiederabtragung des Haupt-Geldes, nach Inhalt der darüber ausgeſtellten Obligationen, beſondere Sorge zu tragen.

Wird von allerſeits Miniſtris unterſchrieben. Dieſe Puncten nun ſämtlich wurden, wie ſchon gemeldet, den 16. Mart. auf Seiten Sr. Kayſerl. Majeſtät von Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. Printz Eugenio, Sr. Excellenz dem Kayſerl. Obriſt-Hof-Cantzler Graf Philipp Ludwig von Sintzendorff, und Sr. Excellenz, Herrn Graf Gundacker Thomas

Thomas von Stahrenberg; auf Seiten von Groß-Britanniens aber von dem Engliſchen Herrn Geſandten Thomas Robinſon unterzeichnet, und damit der Grund zu einem allgemeinen Frieden geleget, inſonderheit da diejenige Macht, um deren Zwiſtigkeiten es hauptſächlich zu thun ware, nemlich die Kron Spanien, wie wir bald hören werden, mit ihrem Beytritt nicht ſaumet. An. 1731.

Ehe noch ſolcher würcklich erfolget, langete zu Wien den 9. May der neue Päbſtliche Nuntius, Paßionei, welcher ſich ehedem mit gleichem Titul in der Schweitz befunden, an; den 26. dieſes Monats aber hielte allda der Türckiſche auſſerordentliche Geſandte, Muſtapha Effendi, anderer Tefterdar der Pforte, welchen der neue Sultan, ſeine Erhebung zu bedeuten, abgeſendet hatte, einen prächtigen Einzug, nachdem er von Parakin an, als dem äuſſerſten Kayſerlichen Gräntz-Ort in Servien, woſelbſt er den 3. Martii eingetroffen, und biß den 26. Contumaciam gehalten, mit ſeinem in etlich und sechtzig Perſonen beſtehenden Gefolg war freygehalten worden. Den 11. Jun. hatte er bey Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl dem Printzen Eugenio, und den 27. darauf bey Sr. Kayſerl. Majeſtät ſelbſt Audientz, da wir denn die darbey vorgefallene Umſtände der Kürtze wegen mit Stillſchweigen übergehen, weil zumal ſolche ſchon, wie ſie bey dergleichen Fällen zu Schulden gekommen, an andern Orten unſers Hiſtorien-Saals enthalten. Währender ſeiner Anweſenheit waren ihm täglich 250. fl. angewieſen; wie er ſich dann das Leben an dem Hof zu Wien ſo wol gefallen ließ, daß er einige Monate, und länger als man vermuthet, daſelbſt verweilete, auch alle Curioſitäten und Merckwürdigkeiten mit groſſer Aufmerckſamkeit betrachtete, und übrigens eine ſo vernünfftige und artige Aufführung durchgehends an ſich mercken ließ, daß man ſeines gleichen noch wenige oder keinen Türcken in Wien geſehen hat. Endlich nahm er den 10. Octob. bey Sr. Kayſerl. Majeſt. und Tages darauf bey dem Printzen Eugenio die Abſchieds-Audientz, den 17. dieſes Monats aber erfolgete der Aufbruch.

Neuer Päbſtlicher Nuntius kommet an. Jngleichem der Türckiſche Abgeſandte.

Jnzwiſchen war der Entſchluß des Spaniſchen Hofes und Einrichtung wegen deſſen Annehmung des obgedachten Wiener-Tractates zu ihrer Reiſe gediehen. Von denen zu Madrit getriebenen Handlungen wird an ſeinem Ort das nothwendige vorkommen. Zu Wien aber hatte ſich der Hertzog von Liria, Sohn des Frantzöſiſchen Marſchal Duc de Berwick, eingeſunden, von welchem allda, nebſt dem Printzen Eugenio, Obriſt-Hof-Cantzler Graf von Sintzendorff, Grafen von Stahrenberg, Grafen von Königseck, und dem Engliſchen Bevollmächtigten Robinſon, den 22. Jul. ein abermaliger Wiener-Tractat zwiſchen denen Höfen von Wien, Madrit und Londen unſchrieben worden.

Beytritt des Spaniſchen Hofes u. abermaliger Wiener-Tractat.

Das darüber aufgerichtete Inſtrument begreiffet, nach vorhergegangenen gewöhnlichen allgemeinen und Anführung derer die Krone Spanien und Erb-Folge des Infanten in den Italiäniſchen Staaten angehenden Puncten

Deſſen Jnhalt.

An. 1731. aus dem obigen Wiener-Tractat vom 16. Martii, 7. Haupt- und 2. beſondere Artikul, deren Inhalt kürtzlich zuſammen gezogen folgender iſt: I. Se. Cathol. Majeſt. verſprechen für ſich und dero Nachkommen, abſonderlich diejenige, auf welche die Toſcaniſch- und Parmeſaniſche Erb-Folge fället, dasjenige, worüber man, in der vierfachen Allianz, auch dem Wiener-Tractat von 1725. übereingekommen, (ausgenommen was man wegen Einführung des Infanten durch Spanier zu ändern beliebet,) heiliglich zu beobachten. II. Gleicher Geſtalt verſprechen Se. Kayſerl. und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. dasjenige, was in beyden nur gedachten, auch dem neuen Wiener-Tractat, vom 16. Mart. dieſes Jahrs zu Gunſten der männlichen Nachkommenſchafft der Königin von Spanien geſchloſſen worden, in Erfüllung zu bringen. III. Was biß anhero einmüthiglich beſchloſſen worden ſoll zur Richtſchnur dienen, es mag entweder die Frage ſeyn wegen alleiniger Einführung der Spaniſchen Militz, oder der Einführung des Infanten in Parma und Piacenza, oder deſſen Eventual-Erb-Folgers, nach dem Eventual-*Investitur*-Brief, vom 9. December 1723. IV. Nachdem dem Groß-Hertzog von Florentz ſowol als dem damals noch lebenden Herrn Hertzog von Parma, von den bißherigen verglichen Nachricht bereits ertheilet worden, ſo verpflichten ſich ſämtl. hohe Verbindende allen Fleiß aufrichtig anzuwenden, damit auch der Groß-Hertzog von Florentz in die abgemeldete Tractate, und vornemlich die Einführung der Spaniſchen Völcker, ſo bald als möglich, einwilligen möge; alſo zwar, daß bey erfolgtem deſſen Beyfall alles bißher angeführte erſt nach ausgewechſelten Genehmhaltungen ſtatt haben könne. V. Weil ſolche Einſtimmung von allen Seiten höchſt gewünſchet wird, ſo verſprechen ſämtliche Höfe ſo wol unter ſich, als gegen Se. Königl. Hoheit, alles dasjenige, womit man dero Würde und Ruhe, auch Sicherheit ihrer Lande und Unterthanen, in den Tractaten verſichert, aufrichtig zu halten. VI. Aus eben dieſer Urſache will man Se. Königl. Hoheit zu gegenwärtigem Tractat auf das freundlichſte einladen. VII. Die Genehmhaltungen ſollen innerhalb 2. Monaten zu Wien ausgewechſelt werden.

Erſter beſonderer und geheimer Articul:

Die zwiſchen Spanien und Groß-Britannien wegen Einführung der Spaniſchen Beſatzungen beſonders getroffene Verbindungen ſollen dergeſtalt gültig bleiben, als ob ſie von Wort zu Wort in gegenwärtigem Tractat mit eingerucket wären; und ſoll dahin geſehen werden, daß die Truppen der Beſitzer der Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Lande um zwey Drittheile geringer als die Spaniſchen ſeyn mögen, ingleichem daß allen Falls, dafern der Zweck in Güte nicht zu erreichen wäre, derſelbe durch Gewalt erhalten werden möge, wobey Spanien ſich verbindet beſagte Truppen zu bezahlen und zu unterhalten.

Anderer

Anderer beſonderer Articul: An. 1731.

Solte innerhalb zwey Monaten des Herrn Hertzogs von Florentz Einwilligung nicht zu erhalten ſeyn, ſo wollen Se. Kayſerliche Majeſtät der Ausübung derer zwiſchen Spanien und Groß-Britannien erwähnter maſſen getroffenen Verbindungen auf keine Weiſe ſich entgegen ſetzen.

Hierauf erfolgte nun nicht nur, wie wir unten hören werden, der Toſcaniſche Beytritt, ſondern auch die Befreyung des Infanten Don Carlos von der Vormundſchafft der Vätterlichen Gewalt des Königs in Spanien, und ein Kayſerliche Verordnung darüber, wodurch das Original-Schreiben des Königs von Spanien, vom dato Sevilien den 15. Sept. 1731. worinn derſelbe auf die Beſorgung dieſes ſeines Printzen, ſo daß er ſich in die Kayſerliche Vormundſchafft deſſelben nicht miſchen wolle, unkräfftig erklärt, in den Archiven des Reichs verwahret werden, die verwittibte ältere Frau Hertzogin von Parma, Dorothea Sophia, als Mutter der Königin von Spanien, und der Herr Groß-Hertzog von Florentz des Infanten Vormunder ſeyn, und für ſelbigen, da nunmehr auſſer allem Zweiffel die männliche Farneſiſche Familie erloſchen, höchſtens in einer Jahres-Friſt, von Ergreiffung des Beſitzes, die öffentliche und gewöhnliche Einſetzung vor dem Kayſerlichen Thron ſuchen ſollen.

Hiemit demnach wurde einmal dieſes wichtige Werck aus dem Grund gehoben, und die Ruhe von Europa, was die damaligen Streitigkeiten und Irrungen betraf, völlig wiederum hergeſtellet, ſo daß nach ſo vielen, theils unter ſich zuwiderlauffenden Tractaten, welche dieſer Zeit bey einigen Authoribus den Namen des Alliantz-Seculi erworben, vornemlich den Londiniſchen, Wieneriſchen, von 1725. Hannoveriſchen, Sevilliſchen, und nunmehr doppelten Wieneriſchen, von dieſem Jahr, auch denen dazwiſchen beſchicketen Congreſſen zu Cambray und Soiſſons, doch noch der Kayſerlichen Reſidentz Wien der Namen einer allgemeinen Mutter des Friedens von Europa, und unſerm Groſſen Kayſer der eigenthumliche Ruhm, daß er allein den Ländern die Ruhe gebe, angedeyen müſſen: Welches dann auch die Urſache, warum das einige Franckreich, ſo noch vor kurtzer Zeit den Ruhm eines allgemeinen Friedens-Stiffter ſich zu erwerben mit allen Kräfften, aber vergeblich, bemühet war, nunmehr dieſen ohne deſſen benöthigte Hülffe oder nur Erſuchung und Zuthuung glücklich vollendeten Tractat mit neidiſchen Augen betrachtete, worüber ſonſt gantz Europa, welches hiemit nach langem Zweifel zwiſchen Hoffnung und Furcht in allen ſeinen Provintzien Jani Tempel geſchloſſen, und ſo gar alle Gefahr oder Vermuthung eines androhenden Krieges entfernet ſahe, ſeine Freude bezeugete. Franckreich darüber mißvergnügt.

Wir fahren aber fort in den übrigen Geſchichten des Kayſerlichen Hofes, allwo ſich bald darauf ein groſſer und ſehr angenehmer Gaſt, nemlich Se. Churfürſtl. Durchl. von Mayntz, gebohrner Pfaltzgraf am Rhein, und Ankunfft des Churfürſten von Mayntz zu Wien.

Bruder

An. 1731. Bruder Sr. Churfürſtl. Durchl. von der Pfaltz ſo wohl, als der verſtorbenen Kayſerlichen Frau Mutter, weiland Kayſerin Mariä Threſiä, eingefunden, um, wie insgemein geglaubet worden, zu fernerer Beveſtigung der Pragmatiſchen Sanction und Erhaltung der Gewährſchafft des geſamten Reichs, darüber ihre hohe Rathſchläge mitzutheilen. Den 1. September brachen dieſelbe von Neiſſe in Schleſien, zu dero daſigem Biſthum Breslau gehörig, auf, und hatten den Durchläuchtigen Printzen von Birckenfeld, auch auch ein anſehnliches Gefolg vieler vornehmer Miniſtres und Cavaliers, bey ſich. Den 4. Sept. wurden ſie zu Wieſchau von dem Herrn Landes-Hauptmann in Mähren, von Kaunitz, im Namen Sr. Kayſerl. Majeſt. empfangen, den 6ten aber langeten ſie zu Wien an, da Se. Kayſerl. Majeſtät in allerhöchſter Perſon mit einem prächtigen Geleit hoher Miniſtres und Hof-Officianten in der Leopold-Stadt ihnen entgegen kamen, ſie auf das zärtlichſte umarmeten, und in Dero Leib-Kutſche, da der Herr Churfürſt rückwärts ſaſſe, unter Löſung der Canonen, auch andern Ehren-Bezeigungen, mit ſich in die Favorita führeten, allwo der regierenden Kayſerin Majeſtät und die Durchl. Ertz-Hertzoginnen Se. Churfürſtl. Durchl. zu empfangen das Vergnügen hatten, Tages darauf aber ſelbige bey der verwittibten Kayſerin Majeſtät in der Burg aufwarteten. Uberhaupts wurde das Ceremoniel wie ehedem bey Anweſenheit der Durchl. Churfürſten von Bayern und Pfaltz beobachtet. Inſonderheit da der Herr Churfürſt den 8. Sept. mit den Kayſerl. Herrſchafften ſpeiſete, ſaſſen oben beyde regierende Kayſerl. Majeſtäten, auf der einen Seite die ältere Caroliniſche Ertz-Hertzogin und der Churfürſt, an der andern die Leopoldiniſche Ertz-Hertzogin Maria Magdalena und jüngere Caroliniſche Ertz-Hertzogin, da dann von der ältern Caroliniſchen Printzeßin dem Herrn Churfürſten die Ober-Stelle angebotten, aber von ſelbigem nicht angenommen ward. Nach dem Speiſen reichete der Herr Churfürſt Sr. Kayſerl. Majeſtät die Serviette und den Hut, nachdem er hinter denſelben kurtze Zeit zuvor geſtanden, ſich aber ſelbſt darbey unter dem Arm halten laſſen. Bey der öffentlichen Audientz den 14. Sept. erhuben ſich Se. Kayſerl. Majeſtät biß an den Eintritt des Audientz-Zimmers entgegen, erinnerten Se. Churfürſtl. Durchl. alsbald ſich zu bedecken, entblöſeten darauf ſelbſt das Haupt etwas, unterhielten ſich, unter einem Baldachin ſitzend, mit demſelben gantz allein eine Viertel-Stund, und giengen bey dem Aufbruch biß in die Mitte des Zimmers, da der Churfürſt nach einem Spaniſchen Reverentz ſo lang, biß der groſſe Monarch ſich wieder in ſein Zimmer begeben, verweilete.

Faſt auf gleiche Art war auch die Audientz bey der regierenden Kayſerin, wo die Durchl. Ertz-Hertzoginnen ſämtlich zugegen waren, und ſo dann der verwittibten Kayſerin Majeſt. welche den Churfürſten biß an die Thür des Audientz-Zimmers zurück begleiteten, eingerichtet. Den 16ten gaben Se.

Se. Churfürſtl. Durchl. einigen Herren Reichs-Hof-Räthen, auch darauf der gantzen Reichs-Hof-Raths-Cantzley, Audientz, beantworteten die von dem Herrn Grafen von Metſch gehaltene Anrede ſelbſt gnädigſt, und lieſſen ſo dann ſämtliche Officianten von dem oberſten biß zu dem niederſten zum Hand-Kuß. Daß der Kayſerl. Hof einen ſo lieben Gaſt mit allerhand theils angenehmen theils prächtigen Ergötzungen, als vornemlich Träntzel-Schieſſen, Jagen und dergleichen, zu beluſtigen geſuchet, iſt leicht zu erachten; inſonderheit wurde der höchſte Geburts-Tag Sr. Kayſerl. Majeſtät und Namens-Tag Sr. Churfürſtl. Durchl. in Kayſerlicher Pracht begangen; an welchem letztern der groſſe Kayſer ſelbſt den Herrn Churfürſten in deſſen Zimmer mit dero allerhöchſten Gegenwart und ſehr hoch-geſchätzten Geſchencken begnadigte, vornemlich aber ein ungemein koſtbar Creutz und Hutſchnalle ihm eigenhändig anhängete, auch den Churfürſtl. Obriſt-Cämmerer, Freyherrn von Satzenhofen, mit dem Kayſerl. Bildniß an Werth von 8000. Gl. gleichwie die übrige hohe Officianten und Cavaliers, Kayſerlich beſchenckte. Was die geheimen und Staats-Verrichtungen bey dieſer Anweſenheit Sr. Churfürſtl. Durchl. betrifft, ſo iſt davon zwar dem Publico das wenigſte, jedoch ſo viel bekannt worden, daß dieſelbe nach dero Welt-berühmten Klug- und Erfahrenheit ſehr vortheilhaffte Rathſchläge, inſonderheit wegen der mit dem Anfang des folgenden Jahrs glücklich zu Stand gekommenen obgedachten Reichs-Gewährung der Sanctionis Pragmaticæ, mitgetheilet. Vor allem aber iſt die perſönliche Vertrettung dero Reichs-Ertz-Cancellariats in verſchiedenen Stücken zu mercken, inſonderheit als dieſelbe den 10. Sept. Abends das durch die Hrn. Grafen von Paar und von Metſch überbrachte Reichs-Poſt-Felleiſen eigenhändig eröffneten, dergleichen von den Zeiten Caroli V. biß hieher nicht beobachtet worden. Endlich nach einer Monat-langen Verweilung, auch ausgetheilten koſtbaren Geſchencken an die gantze Kayſerl. Hofſtatt, endigte ſich dieſer merckwürdige Beſuch, da der Herr Churfürſt den 6. October frühe von ſämtlichen Kayſerlichen Herrſchafften ſich beurlaubete, ſo dann mit Sr. Kayſerl. Majeſtät ſich auf die Schweins-Jagd nach Stammersdorf erhube, daſelbſt auch zu Mittags ſpeiſete, und darauf, nach letzt-genommenem zärtlichen Abſchied, mit der Poſt auf oben-gemeldetes Neiſſe aufbrache.

An. 1731. — *Selbiger verttitt das Reichs-Ertz-Cancellariat.*

Vor dem Schluß dieſes Jahrs iſt noch die den 30. November am Feſt St. Andreä, als Titular-Patrons des Ordens vom guldenen Vließ, vorgenommene groſſe Beförderung und Erwählung 23. Ritter hoch-beſagten Ordens anzumercken, worunter, nebſt andern Fürſtlichen und Gräflichen Perſonen, ſich auch der junge Printz Eugenius, wovon oben ſchon gedacht worden, ingleichem des Herrn Marggrafen von Baaden und Fürſtens von Sultzbach Hochfürſtl. Durchl. befanden.

Erwählung neuer Ritter vom guldenen Vließ.

An. 1731. Meinungiſcher Erb. Folgs. Proceſs.

Was die übrige Geſchichte in Teutſchland, auch der hohen Reichs-Stände betrifft, ſo wurde indeſſen die Zwiſtigkeit wegen der Erb-Folge der Nachkommenſchafft des Herrn Hertzogs Anton Ulrichs in Meinungen, und Standes-Erhöhung dero Frau Gemahlin, wovon der erſte Periodus mit mehrerm redet, noch ſo ſtarck getrieben, und ergieng den 8. Febr. auf wiederholte Anſuchungen der Chur- und Fürſtlichen Häuſer von Sachſen, der Schluß, daß, da gegenwärtig nicht das allerhöchſte Kayſerl. Vorenthältniß, welches allezeit zu erhalten, wegen Vergleichung der Standes-Erhöhungen angefochten wird, ſondern allein die Frage iſt, ob wegen Ermanglung des Erbfolg-Rechts das ertheilte Diploma einem Dritten, der ein gegründetes Recht zu haben vermeynet, in dem Weeg ſtehen könne, des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen übergebene Schreiben und Anbringen dem Herrn Hertzog Anton Ulrich mitzutheilen, und beyde Theile mit ihrer Nothdurfft zu hören ſeyen.

Tod des Fürſten von Oettingen.

Es verlohr auch Teutſchland in dieſem Jahr abermal verſchiedene höchſt-anſehnliche Reichs-Fürſten; wie wir dann von dem zu Schrottenhofen erfolgten Ableiben des Herren Fürſten von Oettingen, Alberti Erneſti II. Commendanten zu Philippsburg, wegen deſſen Erb-Folge zwiſchen der Wallerſteiniſchen und übrigen Linien ein Proceſs entſtanden, oben bereits gedacht worden; auſſer dem aber verſchied zu Hamburg der Herr Hertzog Erneſtus Auguſtus von Holſtein-Sonderburg im 71. Jahr ſeines Alters, und den 21. April zu Merſeburg der daſige Herr Hertzog Mauritius Wilhelmus, 46. Jahr alt, welchem, weil er keine männliche Erben hinterlaſſen, der bißher zu Spremberg reſidirende Hertzog Henricus, ein Herr bereits von 70. Jahren nachfolgete. Nicht weniger verließ der Herr Hertzog von Wolffenbüttel, Auguſtus Wilhelmus, nachdem er das 69. Jahr ſeines Alters zuruck geleget, gleichfalls ohne männliche Nachkommenſchafft den 23. July dieſe Zeitlichkeit, dagegen deſſen Durchl. Herr Bruder Ludovicus Rudolphus von Blanckenburg, Herr Vatter Unſerer Allerdurchläuchtigſten Kayſerin, die Erb-Folge und völlige Landes-Regierung ergriff. Den 17. Sept. folgete der Hertzog von Zweybrück, Guſtav Samuel, letzter Pfaltzgraf von der Kleeburgiſchen Linie, 61. Jahr alt. Von deſſen Erb-Folge und dem darüber geführten Proceſs zwiſchen dem Chur-Hauß Pfaltz und dem Herrn Hertzog zu Birckenfeld bißher ſich mehrmalige Gelegenheit zu reden gezeigt, und in den künfftigen Zeiten noch ferner finden wird. Gegenwärtig mercken wir nur an, daß auf allerhöchſte Kayſerliche Verordnung das Land von Heſſen-Darmſtadt und Fulda in Sequeſtrum genommen worden, die Cron Franckreich aber wegen vermeintlicher Abſtammung einiger Aemter von Elſaß theils proteſtiret, theils Verordnungen abgefaſſet, und durch das Conſeil im Elſaß, inſonderheit zu Berg-Zabern, würcklich anbringen laſſen, worüber auf Seiten des Hertzogs von Birckenfeld, damit fel-

Hertzogs von Sonderburg. Hertzogs von Merſeburg. Hertzogs von Wolfenbüttel. Hertzogs von Zweybrück.

ſelbiger nicht als ein in Frantzöſiſchen Dienſten ſtehender General den Verdacht, daß er darbey partheyiſch ſeye, auf ſich laden möchte, zu Regenſpurg Vorſtellungen geſchahen. Endlich verließ auch der Erb- und einige Printz von Würtemberg, Friderich Ludwig, zu Stutgard den 23. Nov. ſein auf 33. Jahr gebrachtes Leben ohne Nachkommenſchafft, ſo daß durch viele in dieſem Jahr erfolgte Fürſtliche Todes-Fälle denen Neben-Linien ein Weeg zur Erb-Folge gebahnet wurde. An.1731. Und Erb-Printzen von Würtemberg.

Wir haben aber noch einige Merckwürdigkeiten deſſelben nachzuholen, worunter die jämmerliche Einäſcherung der in dem Hertzogthum Weiſſenfels liegenden Stadt Laucha Platz findet, welche den 13. April biß auf die Schule und noch 10. Häuſer völlig im Rauch aufgieng, wobey auch 7. Menſchen das Leben verlohren, und iſt merckwürdig, daß an eben dieſem Tag in der nicht weit von Coppenhagen liegenden und von dem daſelbſt mit Schweden geſchloſſenen Frieden bekannten Stadt Rothſchild ein hefftiger Brand entſtund, welcher 36. Häuſer wegfraß. Gleiches Unglück betraff die Stadt Wonſiedel in dem Bayreutiſchen Voigtland, allwo im Julio 360. Häuſer abbrannten, und Annaberg, deſſen ſchönſte öffentliche Gebäude, inſonderheit die Berg-Kirche, Superintendur und das Rathhauß, nebſt faſt 300. gemeinen Häuſern, den 28. Auguſti von der Flamme verzehret wurden. Groſſe Brunſt zu Laucha, zu Wonſiedel und zu Añaberg.

Zu Eſſen wären aus den alten Zwiſtigkeiten bey nahe neue Weitläufigkeiten entſtanden, ſintemal dieſe an den Gräntzen des Hertzogthums Bergen liegende Stadt, ob ſie ſchon nicht Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag hat, ihre Reichs-Immedietät gegen des daſigen Stiffts Frau Aebtißin behauptet; wowider dieſe bereits 1670. einen Cameral-Spruch erhalten, daß ſie von der Stadt, jedoch mit Behaltung dieſer denen Landes-Oberherrlichen nicht ungleicher Freyheiten, für ihre Landes-Obrigkeit erkennt werden ſolte. Die Stadt wendete Reviſion eyn, die Aebtißin aber fuhr 1675. zu, zernichtete die damals geſchehene Wahl, und zwang die Burgerſchafft, ſtatt des bißhero Evangeliſchen nur mit wenig Catholiſchen Gliedern untermengten Raths ſelbigen aus beyden Religionen zu gleichen Theilen zu beſitzen; worüber aber von einem hoch-preißlichen Cammer-Gericht ein Verwerffungs- und Wiederherſtellungs-Befehl, nebſt angeſetzter Straffe von 20. Marck löthigen Goldes, wo ſie dergleichen ferner unternehmen wolte, ertheilet wurde. Weil jedoch dem ungeachtet die Anforderungen und Streitigkeiten beſtändig fortwähreten, ſo ſuchte die Frau Aebtißin ihren Endzweck durch Chur-Pfältziſche Hülffe zu erlangen, und erhielt, daß von da den 14. April dieſes Jahrs 300. Mann unter einem Obriſt-Lieutenant in Eſſen einruckten, jedoch ſich nicht länger als biß den 26. dieſes Monats aufhielten, an welchem Tag aus dem Cleviſchen 700. Mann Preuſſiſcher Truppen, ſo von der Stadt zur Hülffe geruffen worden, anmarſchie- Streitigkeit zu Eſſen.

An. 1731. reten, nach erfolgtem Abzug der Pfältziſchen ſich in die Stadt einquartireten und biß den 8. Juny allda verharreten.

Decretum wegen Oſt-Frießland. Das Hadler-Land wird an Hannover übergeben. Delmenhorſt von Dänemarck eingenommen. Tractat zwiſchen Sachſen und Hannover. Schluß wegen Falckenſtein.

Wegen Oſt-Frießland ergieng zu Anfang des Auguſti wiederum ein dem in oberzehltem Wiener-Tractat von dieſer Materie handlenden Articul gemäſer Kayſerlicher Schluß. Das nicht weit davon gelegene ſo genannte Hadler-Land aber, welches, als ehedem unter Lauenburg gehörig, ſeit 1689. in Kayſerlicher Sequeſtration ſtund, wurde nunmehr derſelben entlediget, und durch den ſonſt in Hamburg ſich aufhaltenden hiezu ernannten Kayſerlichen Commiſſarium, Herrn Lempe, an die Herren von Münchhauſen und von Schradern, Miniſtres Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät. als Chur-fürſten von Hannover, völlig übergeben. Hingegen wurde von der Chur-Fürſtlichen Regierung die verſetzt-geweſene Grafſchafft Delmenhorſt gegen Erlegung der darauf geliehenen Summa eingeraumt und an die Crone Dänemarck wiedrum übergeben.

Sonſt iſt noch beyzufügen, daß den 3. Auguſti zu Dresden zwiſchen denen beyden Chur-Häuſern Sachſen und Hannover ein Vereinigungs- und Defenſiv-Alliantz-Tractat in 17. Articuln geſchloſſen und nachgehends durch den Druck bekannt gemacht worden. Im October aber kam der Spruch wegen der Grafſchafft Falckenſtein zum Vorſchein, nach welchem ſelbige denen Grafen von Manderſcheid und Löwenhaupt, und dem Hertzoglichen Haus Lothringen, zugeſprochen ward.

1732. Gewährung des Reichs über die Pragmatiſche Sanction.

Der Anfang des Jahrs 1732. bemerckte ſich mit der von einem höchſt-preißlichen Reichs-Convent zu Regenſpurg beliebten Gewährung der ſo genannten Sanctionis pragmaticæ, oder Erbfolgs-Ordnung in den Kayſerlichen Landen. Was es hiemit für eine Beſchaffenheit habe, oder auf welche Art Se. Kayſerl. Majeſt. es dabey gehalten wiſſen wolle, ſolches iſt entweder aus den vorhergehenden Periodis des Hiſtorien-Saals nachzuholen, oder zum Theil aus dem zweyten Articul des oberzehlten Wiener-Tractats abzunehmen. Gleichwie nun ſolche nach dem Sinn Sr. Kayſerl. Majeſt. eingerichtete unzertheilte Erb-Folge auch in der weiblichen Linie durch nur gemeldeten Wieneriſchen Tractat von dreyen der mächtigſten Europäiſchen Staaten, nemlich Engelland, Holland, und endlich auch Spanien, genehm gehalten und gewähret worden, alſo waren Se. Kayſerliche Majeſtät beſorget eine gleiche Beyſtimmung ſo wol als Gewährung von dem geſamten Römiſchen Reich zu erhalten, an welches dahero wegen ſolcher Angelegenheit bereits im October des vorhergehenden Jahrs ein Kayſerliches Commiſſions-Decret gelangete, ſo den 5. Novemb. ausgetheilet und den 13. beſagten Monats das erſtemal in dieſer Sache zu Rath angeſaget wurde.

Streitigkeiten darüber.

Ob nun ſchon der meiſten hohen Stände Stimmen Sr. Kayſerl. Majeſt. in dieſem Begehren zu willfahren ſich geneigt bezeigten, ſo waren doch auch gleich damals und noch mehr den 18. Decemb. Chur-Bayern, Leuchtenberg,

Pfaltz-

Pfaltz-Lautern, Pfaltz-Simmern und Pfaltz-Neuburg zuwider, welche eifrigſt vorſtelleten, daß das Römiſche Reich ſich groſſe befürchtlich zum Ruin mancher Länder ausſchlagende Gefahr und Verdruß zuzöge, auch zum Theil, wenn man ja es bewilligen wollte, ſolches doch nicht ſo abſolute, ſondern unter gewiſſen Bedingniſſen, oder auch nur auf die in Teutſchland gelegene, und mit Ausſchlieſſung der auſſer ſelbigem ſich befindlichen Reiche und Provintzen geſchehen müſte, widrigen Falls man in alle Kriege des Hauſes Oeſterreichs gemenget zu werden ſich verbunden ſehen würde; anderer Einwendungen zu geſchweigen. Wie denn auch mitten unter den Berathſchlagungen eine Frantzöſiſche Schrifft kund gemacht worden, deren Autor bemühet war zu beweiſen, daß dergleichen Erb-Folge, worüber man Gewährung leiſten ſollte, in den meiſten von dem Kayſer dermals beſeſſenen Provintzen gar nicht ſtatt haben könne, welche aber durch eine andere Feder bald widerlegt wurde. Endlich ward den 11. Jan. gegenwärtigen Jahrs dieſe Angelegenheit ernſtlich vorgenommen, da dann die Chur-Bäyriſche Geſandtſchafft, ſo indeſſen noch näheren Unterricht bekommen, ſo wol überhaupts wider die Art und Weiſe, wie dieſe Matery tractirt würde, vornemlich, daß Oeſterreich und Burgund ihre Stimmen dabey gaben, Einwendung machte, als auch inſonderheit, „ daß Se. Churfürſtl. Durchl. „ von Bayern ſich zwar der Kayſerlichen Abſicht nicht gäntzlich entziehen „ wollten, fänden ſich aber auch genöthiget zu erkennen zu geben, daß ſie „ an dieſem Verfahren und denen Concluſis, auch daraus flieſſenden „ Reichs-Gutachten und Schlüſſen, nicht den geringſten Theil nehmen, noch „ ſich in eine Verbindlichkeit ſetzen laſſen könten: Vielmehr müſten ſie wi„ der eine ſolche dem Reich höchſt-beſchwärliche Laſt, ſo doch endlich auf „ eintzele Stände fiel, und durch Geld- und Volck-Beytrag zum Ruin ihrer „ Lande gereichete, ſich auf das förmlichſte verwahren, und alle Gebühr„ lichkeiten ein für allemal ſich vorbehalten, „ erklärte, und ſo dann die Reichs-Verſammlung verließ: Dem ungeachtet, ob nun gleich in dem Churfürſtl. Collegio drey Stimmen, nemlich Bayern, Sachſen und Pfaltz, abgiengen, wurde noch ſelbigen Tag durch die Mehrern geſchloſſen, und durch ein ſogleich abgefaßtes Reichs-Gutachten vielbemeldete Gewährſchafft über die Pragmatiſche Sanction oder Erb-Folgs-Ordnung in den Kayſerl. Erblanden, mit völliger Annehmung des zweyten Articuls obgedachten Wiener-Tractats, von Wort zu Wort übernommen. Solche erfreuliche Nachricht zu überbringen, brach noch ſelbige Nacht der Herr Graf von Harrach, ſo die Böhmiſche Stimme führet, mit der Poſt nach Wien auf, welchem folgenden Tages der Kayſerliche Con-Commiſſarius, Herr Baron von Kirchner, mit dem Reichs-Gutachten ſelbſt folgete.

An. 1732.

Selbige wird per majora beſchloſſen.

Bald darauf erneuerte das Abſterben Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. von Payntz die alten und gewöhnlichen Zwiſtigkeiten wegen des Interims-Directorii

An. 1732.

Abermalige Streitigkeiten wegen Vacanz des Reichs-Directorii.

rectorii auf dem Reichs-Tag, deren wir oben bey der vorhergehenden Erledigſtehung des Mayntziſchen Stuhls Meldung gethan, auch dahero uns dermal wegen der unterſchiedlichen Anforderungen, ingleichem damit verknüpffter Proteſtationen und Vornehmung des Exercitii darauff beruffen.

Herſtellung der Reichs-Veſtungẽ

Nebſt dem wurde gleichſam zum Vorzeichen, daß ſolche derſelben nächſtens benöthiget ſeyn würden, die Verſorgung der Veſtungen Philipsburg und Kehl ſo eifrig als jemals getrieben, wozu inſonderheit die Vorſtellungen des neuen Herrn Commendanten zu Kehl, von Pfuhl, nicht wenig beytrugen, welcher den Vorſchlag that, bey nunmehr täglich zu befürchtender völliger Wegſchwemmung die Beſatzung und Munition nach Offenburg zu retten. Man ſahe ſich demnach gezwungen zu Herbeyſchaffung der benöthigten Unkoſten, und zwar weil die gegenwärtige Ausgaben allzu ſtarck waren, dermal noch mit Ubergehung der Forderung des Schwäbiſchen Creiſes, einen ernſtlichen Schluß zu faſſen, welcher den 30. Jul. dahin ausfiel, daß 6. Römer-Monate bewilliget wurden, ſo in zwey Terminen, nemlich dem letzten Novemb. dieſes und dem letztern Febr. des folgenden Jahrs erleget, annebſt die reſtirenden Summen zuvörderſt abgetragen, widrigen Falls aber mit der Vollziehung, worzu die Kayſerl. Ausſchreibungen gleich darauf ergiengen, unverzüglich verfahren, ingleichem von keinem Stand einige Gegenforderung angenommen, und eine durchgehende Gleichheit beobachtet werden ſollte. Sodenn, um biß zu Einlauffung der Gelder mit den Ausbeſſerungen ſelbſt nicht zu verziehen, erfolgte an den Schwäbiſchen Creis die abermalige Anſuchung, auf Abſchlag ſeines Antheils indeſſen 20000. fl. zu ſchieſſen, welcher aber ſeinen alten und noch in dieſem Jahr neuerlich gethanen Vorſchuß anführte, jedoch zum Anfang nach Kehl 6000. fl. lieferte, und auf Philipsburg wurden 900. fl. aus der Reichs-Caſſa übermachet.

Müntz-Commiſſions-Decret.

Es ergieng auch ein Kayſerliches Commiſſions-Decret zum Behuf und Aufnahm des Müntz-Weſens, nachdem deſſen greulicher Verfall zuvor den 25. Febr. von dem Fränckiſchen und nachgehends dem Schwäbiſchen Creis Sr. Kayſerlichen Majeſtät unterthänigſt vorgeſtellet worden.

Verdrüßlichkeit wegen einiger Werbungen mit Bayern.

Auſſer dem ereigneten ſich über die Königlich-Preußiſchen Werbungen zu Regenſpurg nicht geringe Verdrießlichkeiten. Denn erſtlich verfolgete ein Bayriſches Commando einige Preußiſche Recrouten biß in das Regenſpurgiſche Gebiet, auf welchem auch ein Bayriſcher Corporal einen Preuſſiſchen Unter-Officier verwundete und darüber nach dem Regenſpurgiſchen Rathhaus in Arreſt gebracht wurde, weßwegen deſſen ernſtliche Abſtraffung Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen in einem beſondern Schreiben an den Magiſtrat begehrete. So dann ließ der Bayriſche Lieutenant Vicard in der Stadt am Hof einen Edelknaben des Sachſen-Gothaiſchen Abgeſandtens, und zugleich Preußiſchen Geheimen Raths, Herrn von Gotter,

mit

mit der Livrey anhalten, weil er ſelbigen wegen ſeines öfftern Umgangs mit Werb-Officiers in dem Verdacht, daß er ihnen unter der Hand behülfflich wäre, hielte, deſſen ſchleunige Erlaſſung und Abſtraffung des gedachten Lieutenants der Herr von Gotter in einem pro memoria an die Chur-Bayriſche Geſandtſchafft ernſtlich ſuchte; daß die Genugthuung bey beyden Angelegenheiten nicht nach völligem Verlangen erfolget, dergleichen Händel aber das Mißvergnügen in allerſeits Gemüthern zu befördern tüchtig genug, iſt leicht zu erachten; zumal da faſt um gleiche Zeit von Chur-Bayern ein geſchärfftes abermaliges Mandat wider alle fremde Werber, welche bey Betrettung unverzüglich aufgehenckt werden ſollten, ergieng. An. 1732.

Indeſſen hatte der Kayſerliche Hof nicht nur ſein allerhöchſtes Vergnügen über das glücklich zu Stand gekommene Werck wegen von dem Reich übernommener Gewährung der Sanctionis pragmaticæ durch Austheilung reicher Geſchencke an diejenige Geſandtſchafften, welche nach dero Wunſch beygeſtimmet, bezeiget, ſondern auch Sr. Churfürſtl. Durchl. von Maynz, als hohem Directori des Reichs-Conventes, und nicht geringem Beförderer des gewünſchten Schluſſes, öffentlich Danck zu ſagen entſchloſſen, und hierzu den Herrn Grafen von Kuffſtein allergnädigſt ernennet, welcher den 22. Jan. zu Breßlau prächtige Audientz hatte, und ſowol ein eigenhändiges Schreiben Sr. Kayſerl. Majeſt. überreichete, als mündlich das reſpective Dancksagungs- und Gratulations-Compliment in einer ausbündigen Rede erſtattete; wie auch ſämtliche in deſſen Gefolg ſich befindliche Herren und Cavaliers ihre unterthänige Glückwünſchung wegen dieſer groſſen glücklich zu Stand gekommenen Sache abzulegen die gnädige Erlaubniß erhielten, und darauf ſämmtlich an der Churfürſtlichen Tafel prächtig bewirthet wurden.

Dem Churfürſten von Maynz wird wegen glücklich erfolgter Reichs-Gewährung ein Compliment gemacht.

Zu Wien ſelbſten erfolgete an dem Feſt Joſephi, als den 19. Martz, auf dem hohen Marckte mit beſondern Solennitäten, auch in Gegenwart Beyder Kayſerl. Majeſtäten, der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, und des gantzen Hofes, die Aufrichtung und Einweihung der zierlichen Joſephiniſchen Ehren-Säule von Ertz und Marmor, durch den Herrn Ertz-Biſchoff und Cardinal von Collonitſch, welche bereits von dem Kayſer Leopold, Glorwürdigſten Angedenckens, gelobet und geſtifftet worden, nunmehr aber allerdings als ein ſonderbarer Zuwachs der Zierde und Schönheit der Kayſerl. Reſidentz anzuſehen iſt.

Aufrichtung der Joſephiniſchen Ehren-Säule.

Daſelbſt langete den 16. April ein ſehr angenehmer Gaſt und hoher Anverwandter, nemlich der Herr Hertzog von Lothringen, wiederum an, nachdem Se. Königl. Hoheit zu Berlin bey Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen, und zu Breslau bey Sr. damalen noch lebenden Churfürſtl. Durchl. von Maynz, den Beſuch abgeſtattet, und den 23. dieſes Jahres hatte der im vorhergehenden Jahr ſchon angelangte Päbſtl. Nuntius Paßionei ſeinen öffent-

Ankunfft des Hertzogs von Lothringē

An. 1732. Einzug und Audientz des Päbſtl. Nuntii. öffentlichen Einzug, auch zwey Tage darauf Audientz. Den 15. des folgenden May aber wurden die prächtigen Leich-Begängniſſen Sr. Churfürſtl. Durchläucht zu Mayntz mit Aufrichtung eines koſtbaren Caſtri Doloris begangen, von deſſen Ableiben, wie wir bald mit mehrem vernehmen werden, inzwiſchen die betrübte Zeitung eingelauffen war.

Neue Allianz mit Moſcau und Dännemarck. Reiſe nach dem Carls-Bad. Gleichwie nun Se. Kayſerl. Majeſt. auf dieſe tiefe Trauer, durch die Nachricht der den 17. May zu Stand gekommenen abermaligen Allianz mit Moſcau und Dännemarck, wovon die Geſchichten der letztern Krone reden werden, erfreuet worden, alſo ſetzten dieſelbe noch in dieſem Monat den gefaßten Entſchluß einer Reiſe nach dem Carls-Bad mit dero Kayſerlichen Frau Gemahlin in das Werck, ob vielleicht durch die Güte GOttes die daſige Bad-Cur mit der gewünſchten Würckung einer höchſt-erwünſchten Fruchtbarkeit gekrönet werden möchte. Da demnach alle nothwendige Anſtalten vorgekehret worden, gieng den 19. May die Kayſerl. Hatſchier-Garde voraus, gleichwie die Bagage bereits durch 1600. Land-Kutſchen Pferde war fortgeſchaffet worden; für Kayſerl. Majeſt. aber und dero allerhöchſtes Gefolg muſten 5000. Stück Poſt-Pferde beſtellet werden, zu deren Bezahlung 16000. fl. ausgeſetzet wurden, worbey überhaupt angemercket werden kan, daß zu dieſer Reiſe Böhmen und Schleſien eine Million Gulden, die Oeſterreichiſchen Lande aber 500000. Thlr. beygetragen. Wird angetretten. Den 25. May beurlaubeten ſich die Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, und des folgenden Tags der verwittibten Kayſerin Majeſt. worauf den 27. gantz frühe der Aufbruch beyder Regierenden Majeſtäten vor ſich gieng, und dero Reiſe über Hollabrunn, Pulkan, Frottig, Zlabrig, Neuhaus, Tabor, Piſchely, nach Prag, glücklich zuruck geleget wurde, an welchem letztern Ort ſie den 30. May Abends gantz ſtille, ſo daß auch kein Stuck gelöſet worden, nur unter Paradirung einiger Truppen einzogen, auch bald darauf, über die zugleich mit angekommene noch verſchiedene hohe Herren Miniſtres, inſonderheit des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchl. ingleichem der Engliſche Geſandte Robinſon, eintrafen. Nach einer Ruhe nur von ein paar Tagen, nemlich den 2. Jun. erhuben ſich der Kayſerin Majeſt. nach dem Carls-Bad, allwo ſie den 4. Jun. und noch eben dieſen Tag dero Durchläuchtigſte Eltern, der Herr Hertzog und Frau Hertzogin von Wolffenbüttel, anlangeten, Se. Majeſtät der Kayſer aber erſt den 14. darauf folgeten, da indeſſen dieſelbe durch den traurigen Todesfall dero Herrn Obriſt-Stallmeiſters, des regierenden Fürſten von Schwartzenberg, deſſen hohe Bedienung nach der Hand der Herr Graf von Althan erhalten, nicht wenig betrübet worden. In dem Carls-Bad ſelbſten bedienten ſich beyde Majeſtäten der Bad-Cur zu dero allerhöchſten Geſundheit und Vergnügen. Bey der Kayſerin Majeſt. zwar wolte ſich anfänglich einige Geſchwulſt zeigen, ſo aber durch angewendeten Fleiß, inſonderheit des berühmten Hälliſchen Medici Herrn D. Hoffmanns,

manns, bald wieder verſchwand. Unter denen Beluſtigungen iſt inſonderheit der Aufzug merckwürdig, welchen den 13. Jul. des Nachts die daſigen Berg-Leute bey 1000. Mann ſtarck, ihre Gruben-Lichter in der Hand habend, anſtelleten; wobey ſie ein hierzu verfertigtes Berg-Lied unter Trompeten und Paucken, auch Wald-Hörnern und Hautbois, mit ſonderbaren Geberden abſungen, zuletzt aber ein ſchönes Luſt-Feuer angezündet wurde. An. 1732.

Nachdem nun des Herrn Hertzogs und Frau Hertzogin von Wolffenbüttel Hochfürſtl. Durchl. bereits den 17. Jun. vom Carls-Bad abgereiſet waren, brachen endlich den 18. July auch die Kayſerl. Majeſt. Majeſt. wieder nach Prag auf, allwo ſie ſich noch ein gantzen Monat aufhielten, und indeſſen der merckwürdige Beſuch Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen vorfiele, deren weitere Erwähnung wir in die Preußiſche Geſchichten verſpahren wollen. Den 20. Auguſti aber frühe um 6. Uhr erfolgete unter Löſung der Canonen, auch Paradirung der Beſatzung ſo wol als der Burgerſchafft, die Ruckreiſe über Wittiz, Tabor, Weſelin, Böhmiſch-Budweis, Supliz und Freyſtadt, nach Linz. An den Oeſterreichiſchen Gräntzen ſtattete der Herr Landes-Hauptmann, Graf von Thürheim, das allerunterthänigſte Bewillkomungs-Compliment ab, und zu Freyſtadt hatten die Herren Landes-Stände ob der Ens allergnädigſte Audientz, welche beyden Majeſtäten 2. Beutel, einen mit 12000. und den andern mit 4000. Ducaten überreicheten. Ruckreiſe.

Zu Linz aber trafen die Kayſerl. Majeſtäten unter prächtigem Empfang den 23. Auguſti, und den 28. darauf von Wien des Herrn Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit ein, verweileten auch allda völliger 6. Wochen, in welcher Zeit ſie vielerley Ergetzlichkeiten, theils in der angenehmen Gegend, theils in der Stadt ſelbſt, einnahmen, worzu inſonderheit die Aufführung eines unvergleichlichen Theatraliſchen Wercks, die Zuflucht der Liebe genannt, zu rechnen. Ingleichem erfolgete eine groſſe Beförderung von Kayſerlichen geheimen Räthen, und der Kayſerin Majeſt. legten den 30. Septemb. in allerhöchſter Perſon den erſten Stein zu der neuen Kirche des Kloſters St. Urſulä. Das allervornehmſte aber iſt die den 10. Septemb. eingenommene Erb-Huldigung, da wir denn von denen darbey vorgefallenen hohen Feyerlichkeiten nothwendiger Kürtze wegen nur allein des zwiſchen im Gewehr ſtehender Burgerſchafft und auf beyden Seiten paradirender Militz, gehaltenen prächtigen Zuges in die Stadt-Pfarr-Kirche und von da wiederum in das Schloß und zur Huldigung ſelbſt Meldung thun wollen, als welcher bey ſehr ſchönem Wetter in folgender Ordnung vor ſich gieng: 1. bey hundert Läufer, alle wol gekleidet, 2. über 300. Laquayen von verſchiedenen Herrſchafften, 3. die Kayſerliche Livrey-Bedienten, 4. der Magiſtrat der Stadt Linz, 5. die Deputirte von denen Städten und Märckten, 6. die Kayſerl. Edel-Pages Paar-weis, 7. Herr Graf von Abenſperg und Traun, als Obriſt Land-Pannier, mit dem Pannier in der rechten Hand, 8. verſchiedene Herren

Ankunfft und Aufenthalt zu Linz.

Huldigung allda.

An. 1732. ren und Cavaliers in prächtigen Gala-Kleidern, 9. Herr Graf von Weiſſenwolff, als Obriſt Erb-Land-Hofmeiſter, 10. Herr Fürſt von Lamberg, als Obriſt Erb-Land-Cämmerer, 11. Herr Graf Gundacker, Thomas Rain von Harrach, als Obriſt Erb-Land-Marſchal durch Subſtitutum. 12. Herr Sigmund Rudiger, Graf von Sinzendorff, als Obriſt Erb Land-Schenck, 13. Herr Friedrich Carl, Graf von Schönborn, Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg, als Obriſt Erb-Land-Druchſeß, vertretten, von ſeinem Herrn Vettern, 14. Herr Graf von Kuffſtein Obriſt Erb-Land-Silber-Cämmerer, 15. Herr Johann Frantz Hegenmüller, Obriſt Erb-Land-Kuchelmeiſter, 16. Herr Graf von Schönkirchen, Obriſter Erb-Land-Thürhüter, 17. Herr Philipp Ludwig, Graf von Sinzendorff, Obriſt Erb-Land-Vorſchneider, 18. der junge Herr Graf Joh. Wilh. v. Sintzendorff, für ſeinen Herrn Vatter, als Obriſt Erb-Land-Kampff Richter und Schildträger, 19. Herr Graf von Rappach, Obriſt Erb-Land-Stäbel-Meiſter, 20. Herr Graf von Thürheim, Obriſt Erb-Land-Falcken-Meiſter, 21. Herr Graf von Paar, Obriſt Erb-Land-Poſtmeiſter, 22. ein Herold, in ſeiner Kleidung, 23. Herr Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, mit dem entblöſeten Marſchal-Schwerdt, 24. Se. Kayſerl. Majeſt. in einem ſchwartzen mit Gold über und über geſtickten Mantel-Kleid, mit einem Hut, ſo diamantene Schlieſſungen und von dergleichen Steinen beſetzten Strauß, aber keine Federn, hatte, auf einem mit guldenem Zeug gezierten weiſſen Pferd, an den Seiten giengen zwey Kayſerliche Herren Hartſchier- und Trabanten-Hauptleute, 25. eine Compagnie Grenadiers des Hoch-Teutſchmeiſteriſchen Regiments.

Unter andern fand ſich auch Se. Hochfürſtl. Gnaden, der Herr Ertz-Biſchoff von Saltzburg, zu Lintz ein, welcher denn bey der Tafel, nach der Huldigung zwar, biß Kayſerl. Majeſt. den erſten Trunck that, ſtehend aufwartete, auſſer dem aber inſonderheit auf der Jagd mit denenſelben, vermög eines alt-hergebrachten Vorrechts, unter einem Zelt ſpeiſete.

Zurucktunfft nach Wien auf der Donau. Endlich nahete der zur vom 2. Octob. wegen Ergieſſung der Donau biß dahin verſchobenen Abreiſe des Kayſerl. Hofes zu Waſſer angeſetzte 5. Octobris herbey, an welchem allerhöchſte Herrſchafften Nachmittags um 3. Uhr unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch Läutung aller Glocken und abermals in Parade ſtehender Militz und Burgerſchafft, welche bey Löſung der Canonen gleichfals Salve gab, in das Schiff traten, die erſte Nacht zu Matthauſen und die andere zu Stein übernachteten, den 7. October aber um 4. Uhr Nachmittags unter unglaublichem Anlauff und frolockendem Zuruffen des Volcks zu Wien glücklich an das Land ſtiegen, allwo ſie den Herrn Grafen von Salm, welcher ſie im Namen der verwittibten Kayſerin complimentirete, fanden, ſogleich den Hof-Schiffmeiſter Pachner, welcher die gantze Fahrt dirigiret, mit einer guldenen Kette und daran hangendem Gold-Stuck, ſämtliche Schiff-Leute aber mit neuer ſchöner Kleidung beſchenckten, und ſodenn zur erfreulichen Bewillkommung allerhöchſt-gedachter verwittibtre

tibter Kayſerin, und derer Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, nach der Kayſerl. Burg zufuhren. An. 1732.

Zu Wien war indeſſen alles gar ruhig geweſen, Se. Kayſerl. Majeſt. hatten ein geheimes deputirtes Collegium, biß zu dero Wiederkunfft die Regierung zu beſorgen, angeſetzet, welches ſeine Seſſiones in dem Vor-Gemach gleich den Tag nach der Kayſerlichen Abreiſe bey hoher Anweſenheit der Durchläuchtigen Ertz-Hertzogin Maria Magdalena anfieng, und aus folgenden Perſonen beſtund: Herr Ertz-Biſchoff und Cardinal von Collonitſch, Herr Graf von Khevenhüller, Herr Graf von Stürgk, Herr Graf von Volkra, Herr Graf Maximil. Adam von Stahremberg, Herr Graf von Seilern, Herr Graf von Enkenwirth, als verordneten Obriſt Hof Marſchal, Herr von Petſchawitz, Herr Abt von Mölk, und Herr von Mannagetta, als Cantzler, welcher bey Verhinderung oder Abweſenheit in dieſer Function durch den Herrn von Pelſer, und dieſer durch den Herrn von Schick zu vertretten. Interims-Collegium zu Wien.

Den 27. Jun. hielt ein Geſandter von Tunis, Mirza Alem, ſeinen Einzug, welcher ein Tygerthier und verſchiedene rare Vögel als Geſchencke mitbrachte, auch in Abweſenheit des Printzen Eugenii bey dem Herrn Grafen von Thaun Audientz hatte, da er dann das Verlangen ſeiner Republic die ehmahlige Freundſchafft zu erneuern, und mit denen Königreichen Neapolis und Sicilien, auch denen Hafen von Trieſte und Fiume, eine Handlung zu ſtifften, als die Urſache ſeiner Reiſe anzeigete. Allein es langeten faſt zu gleicher Zeit dieſem gantz widrige Nachrichten an; denn es hatten unſern Sicilien zwey Tunetaniſche Raub-Schiffe zwey Kayſerliche Barquen weggenomen, wurden aber von etlichen bewaffneten Neapolitaniſchen Barquen eingeholet und ſelbſt zu Beuten gemacht. Dieſer Erſtattung nun verlangete der Dey mit Erbietung zu aller Genugthuung, und brauchte, da er ſolche nicht erhalten kunte, Gegen-Gewalt, nahm verſchiedene Fahrzeuge weg, und fügte der Kayſerlichen Handlung allen möglichſten Schaden zu; worüber der nur gedachte Geſandte zur Verantwortung geſtellet ward, ſich aber mit der Unwiſſenheit entſchuldigte, und deswegen ſeinen Secretarium nach Haus zu ſchicken ſich erbote. Ankunfft eines Tunetaniſchen Geſandten. Streitigkeit mit dieſer Republic.

Noch zuvor im Junio wurde die jüngere Ertz-Hertzogin Maria Anna mit einer Unpäßlichkeit befallen; weil ſich nun bald zeigetee daß die Kinder-Blattern hervor kommen würden, ſo wurde die ältere Ertz-Hertzogin Maria Thereſia in die Kayſerliche Favoritam gerettet und dahin von der verwittibten Kayſerin Majeſt. geführet, die Ertz-Hertzogin Maria Magdalena aber blieb, der krancken Printzeßin beyzuſtehen, in der Burg. Die Nachricht hievon verurſachte bey denen Kayſerlichen Majeſtäten in dem Carls-Bad nicht geringe Beſorgung, und muſten dahin, von dem Zuſtand der Durchl. Patientin Bericht zu erſtatten, täglich Staffetten aus Wien ablauffen, welche Die Ertz-Hertzogin Maria Anna bekomt die Blattern.

An. 1732. aber bald die erfreuliche Nachricht von erwünſchter Beſſerung mitbrachten; wie dann höchſt-gedachte Printzeßin nach glücklich überſtandener Kranckheit ſich den 6. July wieder öffentlich ſehen lieſſen, da deßwegen bey Hof Gala war, und dieſelbe von Kayſerlicher Majeſtät mit Uberſchickung einer ſehr ſchönen und reich mit Diamanten beſetzten Evantail erfreuet wurden.

Sorge für das Commercium. Sonſt ſetzten Se. Kayſerl. Majeſtät dero unermüdete Sorgfalt für das Aufnehmen der Commercien fort, wie dann bereits im Martio zu denen Catton- und Zeuch-Manufacturen der Orientaliſchen Compagnie 200000. Gl. angewieſen wurden.

Denen beſorglichen Unruhen wegen der Conſtitution Unigenitus wird vorgebauet. Ingleichem ergieng nach der Hand ein ernſtliches Mandat an alle Gouverneurs und Befehlhabere in den ſämtlichen Erb-Landen, wider einige unruhige Köpffe mit der Schärffe und Landes-Verweiſung zu verfahren, welche die Streitigkeiten wegen der Welt-bekannten Conſtitution Unigenitus auch allda rege machen, und die Leute zu deren Annehmung zwingen wolten.

Der Feld-Marſchal zum Jungen ſtirbt. Es verlohr auch der Kayſerliche Hof einen groſſen General an dem Feld-Marſchall Herrn Baron von und zum Jungen, welcher den 25. Auguſti in den Niederlanden als Commendant en Chef der daſigen Truppen im 72. Jahr ſeines Ruhm-vollen Alters verſchied.

Ingleichem der Vice-Admiral Deichmann. Ingleichem den 13. Sept. den berühmten Herrn Vice-Admiral von Deichmann, an deſſen Stelle der Herr von Merveille zum Intendanten des See-Weſens in Iſtrien ernennet wurde. Und den 11. December begienge man zu Wien in Gegenwart Kayſerl. Majeſtät und des gantzen Hofes die Leichbegängniſſen des verſtorbenen alten Königs von Sardinien, weßwegen bereits den 15. Nov. die Cammer-Trauer angeleget worden.

Tod des Hertzogs von Gotha. Von hohen Reichs-Fürſten ſind den 23. Marty Se. Hochfürſtliche Durchl. der regierende Herr Hertzog von Gotha, Fridericus, zu Altenburg im 56. Jahr ihres Alters verſchieden;

Des Herrn Churfürſten von Mayntz, und den 18. April erfolgete der oben ſchon gedachte Todesfall Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Mayntz, auch Groß-Teutſchmeiſters, Biſchoffs zu Worms und Breßlau, und Probſts zu Ellwangen, gebohrnen Pfaltzgrafen am Rhein, Franciſci Ludovici, welcher mit Hinterlaſſung eines unſterblichen Ruhms, ſo wohl vortreflicher Klugheit, als Patriotiſchen Eifers, zu Breßlau im 68. Jahr ſein ruhmliches Leben beſchloß, und den 21. darauf in die daſige Cathedral-Kirche St. Johannis Fürſtenmäßig beygeſetzet wurde. Zu Nachfolgern bekam er durch ordentliche Wahl in dem Churfürſtenthum Mayntz den 9. Juny Se. nunmehr regierende Churfürſtl. Gnaden, Herrn Philippum Carolum, Freyherrn von Eltz, Dom-Probſten zu Trier, in dem Hoch- und Groß-Meiſterthum des Teutſchen Ordens, den 17. July Se. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln, Clementem Auguſtum ꝛc. in dem Biſthum Wurms, den 17. Juny ſo wol, als in der Probſtey zu Ellwangen, Se. Churfürſtl. Gnaden zu Trier, und in dem Biſthum

An. 1732.

Breßlau den 14. July den Herrn Cardinal Philipp Ludwig von Sintzendorff, Biſchoff zu Raab, von welcher letztern Wahl zu mercken, daß aus dem Namen des neuen Herrn Biſchoffs PhILIpp LVDWIg Iſt Der eIn VnD fVnftzIgſte BIſchoff, gantz ungezwungen die Jahr-Zahl gebracht wird, wie auch, daß hochgedachter Herr Cardinal den 14. July gebohren, Biſchoff zu Raab, Cardinal und Biſchoff zu Breßlau worden. Des fatalen Todes des Herrn Fürſten von Schwartzenberg iſt im vorhergehenden Erwähnung geſchehen. Dieſem iſt noch beyzufügen das den 19. Juny erfolgte Abſterben des Herrn Probſten und Reichs-Fürſten von Berchtoldsgaden, July Henrici, gebohrnen von Rehling, an deſſen Stelle Herr Cajetan Antonius, Freyherr von Nothhafft, erwählet wurde; und endlich verließ den 11. July der Herr Hertzog oder Pfaltzgraf von Sultzbach, Theodorus, dieſe Zeitlichkeit, in welcher er 73. Jahr gelebet.

Des Herrn Fürſten von Schwartzenberg, des Herrn Probſts zu Berchtoldsgaden, und Herrn Hertzogs von Sultzbach.

Unter den übrigen Geſchichten Teutſchlandes verdienet die verwegene That Platz, da den 19. May die reutende Ordinary-Poſt zwiſchen Poßbauer und Neumarck in der Obern Pfaltz von einigen Perſonen angefallen und beraubet worden: Zwey davon hatten das Unglück der Juſtitz in die Hände zu fallen, denen den 8. November zu Amberg erſtlich die rechte Hand, ſo dann der Kopf abgehauen, beydes an dem Ort, wo die That geſchehen, nebſt der Tafel, worauf das Verbrechen zu leſen, auf zwey errichtete Schnell-Galgen geſtecket und genaglet, die Rümpfe aber auf Räder geflochten worden.

Die Poſt wird beraubt.

Von der Mecklenburgiſchen Sache haben wir ein Jahr wie das andere die Fortſetzung der daſigen Unruhen zu vermelden. Der Herr Hertzog Carl Leopold hatte ſich bey einem höchſt-preißlichen Reichs-Convent wegen verſchiedener Zumuthungen derer hohen Herren Commiſſarien beſchwähret, darauf aber von dieſen eine Entſchuldigung und Rechtfertigung erhalten. Weil man nun an dem Kayſerlichen Hof in der Meynung ſtehet, daß die Unbeweglichkeit des Herrn Hertzogs ſelbſt an dieſen und allen Beſchwärden die einige Urſache ſeye, übrigens aber ſo wohl ihm, als dem Land, die Wiederherſtellung und Ruhe, wann es auf eine der Kayſerlichen Authorität nicht nachtheilige Weiſe geſchähe, gar gern gönnete; ſo wurde dem daſigen Agenten deſſelben an die Hand gegeben, daß die Mecklenburgiſche Ritterſchafft ihren Landes-Fürſten zur nothwendigen Unterwerffung und Ergreiffung der Kayſerl. Gnade zu bewegen ſuchen ſolte, welches dann dieſe ſich darauf beruffend, jedoch abermal vergeblich, in einem Memoriali that. Alſo ergieng den 30. October an den Herrn Hertzog Chriſtian Ludwig wiederum eine nähere Kayſerliche Verordnung und Unterricht, wie derſelbe ſich bey der zu übernehmenden Verwaltung, inſonderheit was die Land-Täge und andere Umſtände betrifft, verhalten ſolle. Wider welche und deren Vollziehung auf Seiten des Herrn Hertzog Carl Leopold ein der Gewohnheit

Fortſetzung der Mecklenburgiſche Unruhe.

An. 1732. heit nach in nicht gelinden Worten verſaßtes Mandat vom 15. December erfolgete, und des ſcharffen Verbotts auch angewendeter Vorſichtigkeit ungeachtet, auf verſchiedenen Cantzeln abgeleſen worden.

Alliantz zwiſchen Bayern uñ Sachſen.

In dem nächſt vorhergehenden Jahr haben wir eine Alliantz zwiſchen den beyden Chur-Häuſern Sachſen und Hannover anzumercken gehabt, und das gegenwärtige Jahr bringet eine andere zwiſchen Chur-Sachſen und Chur-Bayern mit ſich, welche auf jener Seite von denen Freyherren von Gersdorf und von Zech, auf dieſer aber von dem Herꝛn Grafen von Peruſa den 4. July zu Dreßden unterzeichnet wurde, und in folgenden kürtzlich zuſamen gezogenen 9. Artic. wie ſie bekañt gemacht worden, beſtunde: 1. Soll dieſe Zuſammenſetzung zu keines Menſchen Beleidigung, weniger wider Kayſerl. Majeſtät und das Reich, ſonder allein zur Erhaltung beyder Compaciſcenten Vorrechten und Vertheidigung dero Lande, wider alle gewaltige Eingriffe, den Reichs-Satzungen und Ordnungen zuwider lauffende Zunöthigungen, Durchzüge, Quartiere, Sammel- und Muſter-Plätze, Brandſchatzungen und andere Unternehmungen, wie die Namen haben mögen, auch von wem und unter welcherley Vorwand ſie geſchehen, gerichtet ſeyn. 2. Sollen deßwegen beyde Höfe mit Rath und That bey einander halten, einer des andern Beſtes befördern, über alles getreulich ſich verſtehen, und gleichmäßige ſolche Anſtalten vorkehren, welche des Publici, bevorab Kayſerl. Majeſtät und des Reichs Dienſt, Ehre, Nutzen, Frey- und Sicherheit zuträglich ſeyn können. 3. Auf Reichs- und Collegial-Tägen ihre Rathſchläge und Stimmen zu dem gemeinen Beſten vereinigen, ihre Perſonen und Vorrechte gegen alle Beeinträchtigungen ſchützen, und beyderſeits Miniſtres zu Regenſpurg, oder, wo ſie an andern Orten zuſammen kommen werden, gemeinſamlich handlen. 4. Wo ein Theil auf in dem erſten Articul beſchriebene Art angegriffen würde, oder ſolches zu befürchten rechtmäſſige Urſach hätte, ſoll der andere ſich deſſen getreulich annehmen, nicht nur durch Anwendung guter Kräffte, ſondern auch würcklicher Hülffe; doch iſt hievon ausgenommen, wann der eine ohne Beyfall des andern jemand angreiffen und darüber wieder angegriffen werden würde. 5. Wegen würcklicher Hülffe und deren Einrichtung ſoll ein beſondere Verordnung aufgerichtet werden. 6. In dieſem Vertrag ſollen begriffen ſeyn beyderſeitige Chur- und denenſelben einverleibte auch ſonſt darzu gehörige ſämtliche Teutſche Lande, wie ſie jetzt beſeſſen werden, mit Vorbehalt der Familien-Verträge und Tractaten, welche beyde Häuſer bereits miteinander errichtet. 7. Die Alliantz ſoll ſich auf 3. Jahre erſtrecken, und vor deren Ablauf von der Verlängerung gehandelt werden. 8. Woferne einiger Stand des Reichs ſelbiger beytretten wolte, ſolle er auf Bedingniſſen nach beyderſeits Gutbefinden darein genommen werden. 9. Die Genehmhaltung ſoll innerhalb 6. Wochen erfolgen ꝛc.

In

In dem Hertzogthum Zweybrücken dauerte inzwiſchen die obgedachte Sequeſtration noch fort: Allein eben deßwegen wurde auch die Sache weitläufiger und aus doppelter Urſache ein wichtige Religions-Beſchwärd daraus. Dann erſtlich iſt der Haupt-Mitwerber, Herr Pfaltzgraf von Birckenfeld, Evangeliſch, dahero man glaubte, daß ihme vornemlich aus der Urſache von Catholiſcher Seite die Erb-Folge ſtreitig gemacht würde: Zweytens hatte der verſtorbene Herr Hertzog, Guſtav Samuel, eine Interims- oder Proviſionel-Regierung angeſetzet, welche noch dauerte, und unter dem Schutz und Einwilligung von Fulda aber, als des einſeitigen Commiſſarii, viele Dinge, theils erlaubte, theils veranſtaltete, welche den vorhergehenden Schlüſſen und Verordnungen zuwider, den Proteſtantiſchen Unterthanen aber unerträglich waren. Dahero nicht nur Darmſtadt, als anderer Commiſſarius, hefftig proteſtirete, ſondern auch endlich höchſt-preißliche Evangeliſche Stände zu Regenſpurg den 23. July an Kayſerl. Majeſtät ein allerunterthänigſtes Anſuchungs-Schreiben ergehen zu laſſen beſchloß, welches vom 29. Aug. erfolgete, und nicht nur erwähnte wichtige Beſchwärden gegen die Interims-Regierung vorſtellete, ſondern auch, daß man Evangeliſcher Seits hoffete, dem Herrn Pfaltzgrafen von Birckenfeld die Erb-Folge in Zweybrücken, ſo ihme durch Verträge, Teſtamenta, öffentliche Belehnungen und bekannte Reichs-Gewohnheit zukäme, nicht länger vorenthalten. An. 1732. Zweybrückiſche Erb-Folgs-Sache.

Bey dieſer Gelegenheit, da die Rede von dem Churfürſtl. Hauß Pfaltz iſt, wollen wir zugleich anmercken, daß wegen Abſterben Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Mayntz dero jüngern Herrn Bruders und Biſchoffs zu Augſpurg Hochfürſtl. Durchl. den 24. Nov. zu Düſſeldorf, durch den Herrn Grafen von Polheim, zu Wartenburg, die Eventual-Huldigung von den Jülich- und Bergiſchen Landen einnahmen. Der Herr Biſchoff von Augſpurg nimt die Eventual-Huldigung von den Jülich- und Bergiſchen Landen.

Die an einem andern Ort aber, nemlich zu Worms, zwiſchen dem daſigen Biſchöflichen Vicariat und der Stadt ſich ereignete gleichfalls das Religions-Weſen betreffende Unruhen wurden durch ein von Kayſerl. Majeſtät beſtätigten Reichs-Hof-Raths-Schluß vom dato 6. October dahin beygeleget, daß hieſelbſt wegen Tragung des Heil. Viatici die unternommene Neuerungen auf alle Weiſe wieder abgeſtellet, und alles in dem Stand, wie es vorhero ohne einige Widerred des Stadt-Magiſtrats geweſen, gelaſſen, auch alle Beſchimpffungen und Thätlichkeiten von beyden Theilen auf das äuſſerſte vermieden werden ſollen. Streitigkeit zu Worms, nebſt deren Beylegung.

Und den 16. December ergieng der Schluß in der Oettingiſchen Erb-Folgs-Sache, vermög deſſen der Herr Graf von Oettingen-Wallerſtein, welcher Krafft eines Teſtaments des verſtorbenen Fürſten den Beſitz bereits ergriffen, dabey alleine und in völligem Beſitz geſchützet, die Herren Grafen Ausſpruch in der Oettingiſchen Erb-Folge.

An. 1732. Grafen von Spielberg und Baldern aber in das Gericht verwieſen wurden.

Groſſe Feuers-Brunſt.

Von groſſen Feuer Schäden hat bisher faſt jedes Jahr einige Mitleidens-würdige Exempel anzumercken Gelegenheit gegeben, und fehlet es auch bey gegenwärtigem daran nicht, da inſonderheit die gute Stadt Lobenſtein im Voigtland, welche ſchon 1714. dergleichen hartes Schickſal über ſich müſſen ergehen laſſen, den 18. Sept. durch ein Abends um 8. Uhr an zweyen Orten zugleich ausgebrochenes Feuer innerhalb 4. Stunden gäntzlich, nur etliche wenige Häuſer in denen Vorſtädten ausgenommen, in die Aſche geleget worden.

Groſſe Waſſer-Fluth.

Die auſſerordentliche Waſſer-Fluthen hingegen ſind unſerm Teutſchen Vatterland, vornemlich was deſſen in der Mitte liegende Provintzen betrifft, etwas ſelteners; jedoch dermalen haben wir auch hievon ein traurige Erzehlung mit einzurücken; indem in der Nacht vom 29. biß 30. September hauptſächlich in dem Fränckiſchen Creis, ſo wol was deſſen Theile gegen Morgen und der Pfaltz betrifft, als noch mehr gegen Abend in dem Würtzburgiſchen und Wertheimiſchen, ein bey Menſchen Gedencken oder wol dieſer Orten faſt niemals erhörte Waſſerfluth durch einen ſtarck anhaltenden inſonderheit aber um 9. Uhr Abends entſetzlichen Regen und Guß, wobey es auch etwas gewittert, entſtanden, dadurch nicht nur das platte Land, ſondern auch gantze Oerter und Städte jämmerlich überſchwemmet, völlige Gebäude, ja Thürne und Stadt-Mauren weggeriſſen, viel Menſchen und Vieh elendiglich erſäuffet, und ſo wol an beweglich- als unbeweglichen Gütern ein faſt unverſchmertzlicher Schaden verurſacht worden. Inſonderheit wurde zu Wertheim ein Flügel von dem Hoſpital nebſt ungefähr 25. biß 30. andern Häuſern, zu Schwobach aber, allwo ſich das Waſſer an den Stadt-Mauren geſtemmet, ein ziemlicher Theil derſelben, der Pulver-Thurn, das Fleiſch-Hauß, Farb-Hauß, und verſchiedene andere Gebäude, umgeſtürtzet; das gröſte Glück war noch beſagte Durchbrechung der Stadt-Mauren, auſſer dem die gantze Stadt unter Waſſer geſetzt zu werden in Gefahr lief, die Flut rauſchete ſodann weiter fort über Hanau und Franckfurt, an welchem letztern Ort der Mayn, welches ſchier undencklich, durch die Stadt-Thore hinein und in die Gewölber drang, auch nicht wenige der von eben geendigter Meſſe zurück gebliebenen Kauffmanns-Waaren ruinirte. Unter die ſonderbahren bey dieſem unerhörten Zufall ſich ereignete Vorfallenheiten iſt zu rechnen, daß zu beſagtem Schwobach ein Taglöhner nebſt ſeinem Schub-Karren von zwey Höltzern aufgehoben und unbeſchädigt auf eine Wieſe gebracht; zu Geſteinach, unweit Nürnberg, aber ein Maurer, nebſt ſeiner Familie, und einigen andern, in allem 9. Perſonen, mit dem oberſten Theil des Hauſes, worauf ſie ſich geflüchtet, eine ziemliche Strecke fortgeführet worden. Dieſe unglückliche Geſellſchafft gelangete endlich zu einem groſſen Baum, wovon der Maurer, das Dach aufhebend, einen Aſt ergriff, indem er aber

ſeiner

ſeiner Frauen nachhelffen wollte, glitſchete, und alſo ihre Hand wieder ge- An. 1732.
hen ließ, da zu gleicher Zeit das armſeelige Fahrzeug umſchlug und die Frau, welche das eine Kind, gleichwie ihre Mutter das andere, in dem Arm hatte, unter dem Schreyen: Tauſend gute Nacht, lieber Mann, nun iſt es aus! nebſt allen übrigen untergieng, der Mann aber erhielte ſich auf dem Baum biß gegen Tag, da er gar durch Schwimmen ſich rettete. Der ohnehin unverwindliche Schaden äuſſerte ſich noch mehr nach abgeloffenem Gewäſſer, da verſchiedene Gebäu dermaſſen, und theils über Manns hoch, wie der Schloß-Thurn zu Wertheim, unterwühlet waren, daß ſie entweder noch zuſammen fielen, oder durch vieles Stützen und Bauen gerettet werden muſten. Wobey zu mercken, daß um eben dieſe Zeit aus der Schweitz, Italien, und andern Orten von dergleichen, obſchon nicht ſo gar erſchröcklichen Ergieſſungen, Nachricht erſchollen.

Endlich iſt noch eines zu Hamburg eingelauffenen Schiffes, Maria Amanda genannt, worüber nicht geringe Weitläufigkeiten entſtanden, Meldung zu thun. Es führete ſelbiges Frantzöſiſche Flaggen, und kam von Cadix; weil aber Oſt-Indiſche Waaren darauf geladen waren, ſo erwuchs der Verdacht, als ob ein Unterſchleif damit vorgieng, und ſolches von der Oſtendiſchen Compagnie noch über die ihr in dem letztern Wiener-Tractat zugeſtandenen zwey Schiffe wäre ausgeſchicket worden, weßwegen Engelland und Holland an dem Kayſerl. Hof ſehr eifrige Vorſtellungen thaten, und Kayſerl. Majeſt. dero Beſtändigkeit in Haltung der Tractaten zu beweiſen, den Verkauff davon dem Magiſtrat der Stadt Hamburg unterſagete, welcher dann der Einwendung des letztern, daß ſolches wider die Freyheit des Havens lief und der Elbfahrt groſſen Schaden thun würde, ungeachtet, biß in das folgende Jahr, da wir mehrers davon gedencken werden, unterblieb.

Ein Oſt-Indiſches Schiff laufft zu Hamburg ein.

In dieſem 1733. als dem letztern und zugleich merckwürdigſten Jahr dieſes Periodi und gantzen Theils, gab das bald zu deſſen Anfang erfolgte Ableiben des Königs in Polen und der hierüber leicht zu vermuthende Krieg Gelegenheit, die im vorhergehenden rühmlichſt angefangene Beſorgung der Reichs-Veſtungen deſto eifriger fortzuſetzen, welches das gantze Jahr durch auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg eine nicht geringe Beſchäfftigung war. Es ergieng demnach den 23. Martii ein Reichs-Gutachten, worinn dasjenige von dem vorhergehenden beſtätiget, mithin dem Königlichen Preußiſchen Obriſt Wallrabe, zu Ausbeſſerung, dermal aber noch nicht Erweiterung, der Wercker an beyden Orten, die Ober-Aufſicht gegen eine Vergeltung von 1000. Species Ducaten für Räiß-Unkoſten, Bemühung, und alles zuſammen, aufgetragen, auch der Schluß von 6. Römer-Monaten, nebſt Verhängung der Vollziehung gegen die reſtirende Stände, wiederholet wurde. Nicht nur zu deſſen Beſtätigung erfolgete ein Kayſerliches Com-

1733. Ernſtliche Beſorgung der Reichs-Veſtungen.

An. 1733. miſſions-Decret vom 11. May, ſondern auch ein anders vom 2. July, wodurch zugleich Kayſerl. Majeſtät bey nunmehr von Tag zu Tag ſich vermehrender Gefahr die nöthige und ernſtliche Vorſehung an denen Gräntzen überhaupts recommendireten. Indeſſen aber waren bereits ſo wol von Kayſerl. Majeſt. der bekannten Befreyung der Oeſterreichiſchen Lande ungeachtet, für dieſe (jedoch ohne Nachtheil fürs künfftige) gleichwie die übrigen Kayſerlichen Reichs-Lande, als von Chur-Hannover, und andern hohen Ständen, wichtige Summen eingeloffen, ſo daß den 1. Juny würcklich 90138. fl. für die Veſtungen in die Reichs-Caſſa gekommen waren, davon an ſelbige gleich den 28. Martii 17694. fl. den 4. April 10968. fl. und nachgehends wiederum 50000. fl. übermacht worden: Wie dann auch mehrgedachter Herr Obriſt Wallrabe den 18. Jun. ſeine Ankunfft anzeigte, und darauf die Veſtungs-Arbeiten angefangen, die fernern Veranſtaltungen und Verſehungen aber von denen Herren Commendanten vorgekehret wurden.

Franckreich bekrieget das Reich

Wie nöthig dieſes alles geweſen, zeigete bald darauf die Erfahrung, indem Franckreich Sr. Kayſerl. Majeſt. nicht nur den Krieg würcklich ankündigte, ſondern auch ohne einige gegebene Urſache in die Reichs-Lande drang, die Veſtung Kehl belagerte und endlich wegnahm, wovon, weil damal die Frantzöſiſche Truppen noch allein in dem Feld waren, in den Geſchichten dieſer Kron weitere Nachricht erfolgen ſoll.

Will ſolches mit einem Schein bemänteln.

Zwar wollte Franckreich bey dieſem allem noch unſchuldig ſeyn, und, welches wunderbar in die Ohren fället, nichts weniger, als das Römiſche Reich zu beleidigen, in dem Sinn haben; weßwegen deſſen Miniſtre zu Mayntz, Blondel, währender Belägerung Kehl den 14. Octob. Se. Churfürſtl. Gnaden allda, als Ertz-Cantzlern und Directori des Heil. Röm. Reichs, in einer Erklärung vorſtellen muſte, " daß der König verlange " mit denen Teutſchen Ständen den Frieden zu erhalten, und geneigt ſeye " die Tractaten ſo lang zu beobachten, als er ſelbiges für einen Freund " anſehen könne, daß auch, ob er gleich durch Angreiffung der Veſtung " Kehl ſich des Paſſes über den Rhein verſichere, ſolches dennoch aus kei- " ner böſen Abſicht gegen die Teutſchen Stände geſchehe, als welchen er " bey vielen Gelegenheiten gezeiget, wie ſehr er deren Intereſſe werth halte, " daß er ferner wieder keines deren Glieder etwas vorhabe, vielmehr durch " den Ubergang über den Rhein ſich in den Stand zu ſetzen gedencke, den- " jenigen Teutſchen Fürſten beyzuſpringen, welche der Kayſer etwan zwin- " gen wollte ſeine beſondere Abſichten und deren Vollſtreckung zu unterſtü- " tzen, und daher an die Generals Befehl ertheilet, damit den Landen der " Fürſten, welche ſich zu keiner Parthey ſchlagen, und keine Hülfe wider " ihn leiſten, mit aller Intention und Maas begegnet werde; daß er mit " dem gegenwärtigen Beſitz vergnügt, und weit von Erweiterung ſeiner

" Grän-

" Gräntzen entfernet, feyerlichſt erkläre, was maſſen er keineswegs im Sinn An. 1733.
" führe Eroberungen zu machen, noch auch ſolche Orte zu behalten, welche
" die Sicherheit der Teutſchen Lande angehen, ſondern vielmehr gemeinet, ei-
" nig und allein die von dem Kayſer in dem Geſicht von Europa ihme ge-
" gebene Anlaſſung zum Mißvergnügen zu ahnden, und ſchlüßlich nichts
" unterlaſſen werde, was dienen könte, die Teutſchen Fürſten täglich je mehr
" und mehr zu überzeugen, wie ſehr er wünſche mit denſelben die unter denen
" Gewährern des Weſtphäliſchen Friedens ſo nöthige angenehme Verſtänd-
" niß zu unterhalten.

Allein dieſe Vorſtellung war allzu ungleich, als daß ſie bey denen würcklichen Feindſeligkeiten nur einigen Schein haben kunten. Es blieb nicht bey Hinwegnehmung der Veſtung Kehl, ſo an ſich ſchon ein unlaugbarer Friedens-Bruch; mit ſelbiger war die Eintreibung der Brandſchatzungen und Subſidien nebſt andern Thätlichkeiten verknüpffet, und alſo dieſe Freundſchafft Franckreichs von einer Feindſchafft in nichts unterſchieden, als daß das Reich nicht ſollte befugt ſeyn Gegen-Gewalt zu gebrauchen, und auch wider Willen den Frantzöſiſchen Unternehmungen dienen müſte. Dahero das den 5. Novemb. an ein höchſtpreißliches Reichs-Convent gelangete Commiſſions-Decret, worinn Kayſerl. Majeſtät die Ungründlichkeit der Frantzöſiſchen Einwürffen, nebſt dem wahren Verlauf der Polniſchen Wahl-Sache ſo wol, als des darauf ſich gründen wollenden feindlichen Anfalls Franckreichs, und ſeiner Bundsgenoſſen, inſonderheit Sardiniens, vorſtellete, folglich ſolches Unrecht und Gewalt abzutreiben des Reichs getreuen Beyſtandes ſich verſicherte, nothwendig bey denen meiſten hohen Ständen von weit gröſſerm Nachdruck ſeyn muſte, und darauf, ohnerachtet einige, vornehmlich diejenigen, ſo in dem vorhergehenden Jahr auch wider die Gewährung der Sanctionis pragmaticæ proteſtiret, nicht mit einſtimmen wollten, in dem Anfang des folgenden Jahrs die allgemeine Kriegs-Erklärung des Reichs erfolgete. Verfaſſungen dagegen.

Von nicht wenigen Höfen und Ständen wurde alsbald ſich mit Kayſerl. Majeſtät genauer und zu allgemeiner Vertheidigung zuſammen zu ſetzen Hand angeleget: Wie dann nicht nur Se. Königl. Majeſtät von Polen und Churfürſtl. Durchläucht zu Sachſen, vermög eines den 9. Octob. ad Protocollum gegebenen Schreibens, die Gewährung der Sanctionis pragmaticæ angenommen, und dem deßfalls ergangenen Reichs-Schluß in allem beygetretten; ſondern auch zu Franckfurt hatten ſich die fünf vereinigte Creiſe, nemlich der Nieder-Rheiniſche, Oeſterreichiſche, Fränckiſche, Schwäbiſche und Ober-Rheiniſche, bereits im Monat Septembris verſammlet, und endlich den 4. November beſchloſſen, noch vor dem Ausgang dieſes Jahrs, ein Triplum, ſo ſich auf 43000. Mann belief, ohnfehlbar herzuſtellen. Chur-Sachſen nimt die Gewährung der Sanctionis pragmaticæ an. Schluß der vereinigten 5. Creiſe zu Franckfurt.

An. 1733.

Zweybrückiſche Erb-Folgs-Sache geht zu Ende.

Ubrigens ergieng den 19. Decemb. eine abermalige unterthänigſte Vorſtellung der Evangeliſchen Stände an Kayſerl. Majeſt. wegen der Zweybrückiſchen Erb-Folgs-Sache, daß ſo wol der Interims-Regierung allda in ihren fernern Eingriffen geſteuret, als dem Herrn Hertzog von Birckenfeld ſein wolgegründetes Recht nicht länger aufgehalten werden möchte; welcher Wunſch denn mit dem Anfang des folgenden Jahrs durch einen zwiſchen beyden hohen Häuſern, dem Chur-Pfältziſchen und Birckenfeldiſchen, gütlich getroffenen Vertrag, vermög deſſen dieſes ungehindert nachfolgete, an jenes aber ein einiges auf dem Chur-Pfältziſchen Gebiet zwiſchen Alzey und Creutzenach gelegenes Amt überlaſſen wurde, ſeine Erfüllung erreichete.

Die Evangeliſchē Stände wollē der Reichs-Stadt Cöln keine Milderung eingeſtehē

Ingleichem kam eine andere in die Religions-Beſchwärden lauffende Sache vornehmlich wieder in Bewegung. Es hatte nemlich die Reichs-Stadt Cöln, unter dem Vorwand ihres Handlung-Verfalles, nebſt anderer Verderbniß ſchon 1716. eine Milderung ihres Matricular-Anſchlages geſuchet, auch hierüber den Fürſpruch des Nieder-Rheiniſchen und Weſtphäliſchen Creiſes erhalten, und überhaupts bey denen Catholiſchen Ständen ziemlichen Beyfall gefunden. Die Evangeliſchen hingegen wendeten ſogleich ein, und bißher jederzeit, daß beſagte Reichs-Stadt an dem angeblichen Verfall ihrer Commercien durch die ihrer Evangeliſchen Kaufmannſchafft geſperrte Handlung, welche dieſelbe doch jederzeit und vornemlich 1624. beſeſſen, ſelbſt Schuld trage, folglich man ſich nicht entſchlieſſen könne ihr für dieſe Verletzung des Weſtphäliſchen Friedens noch eine Belohnung angedeihen zu laſſen. Dieſen Streitigkeiten ſuchte indeſſen mehrerwähnte Reichs-Stadt ſelbſt am kürtzeſten einen Ausſchlag zu geben, da ſie ihr Quantum eigenmächtig milderte, auch jetzt von denen neulichſt beſchloſſenen Monaten zu dem Beveſtigungs-Bau befreyet ſeyn wollte; wowider dann die Evangeliſchen Stände gleichfalls im December proteſtireten, auch hierauf Se. Kayſerl. Majeſtät gedachtes eigenmächtiges Verfahren ſelbſt mißbilligten, und die Ruckſtändige Friſten-weis abzutragen befahlen, wozu denn ſogleich der Anfang gemachet wurde.

Fernere Verſorgung von Philipsburg.

Mit dem Ausgang des Jahrs, da nunmehr Kehl verlohren, und man wegen Philipsburg eines Angriffs um ſo viel mehr vermuthend war, weil nicht gezweiffelt werden kunte, daß das Reich in dieſen Krieg gemenget zu werden ſich nicht würde entziehen können, war man für die Verſehung dieſer letztern Veſtung deſto eifriger beſorget. Es ergieng demnach den 14. Octob. ein den 3. Novemb. beſtätigtes Reichs-Gutachen, worinn verſchiedene heilſame Verfügungen in dieſer Sache geſchahen. Es wurden auch einige Vorſchläge, zum Exempel, daß, weil nunmehr Kehl nicht mehr zu beſorgen, etwas von denen angeſetzten Römer-Monaten nachgelaſſen, ingleichem die diſſeits gelegene Rhein-Schantz gar negligiret werden möchte, verworffen; hingegen in Abweſenheit des Herrn General Grafen von Se-

cken-

ckendorf ſelbiger der tapfere Herr General von Wutgenau, als Commendant, An. 1733.
vorgeſtellet; welcher nun die fernere Vorkehrungen mit Eröffnung der Schleuſſen und andern Nothwendigkeiten zu veranſtalten nicht ermangelte, auch dasjenige, deſſen er, wenn eine Belägerung noch erfolgen ſolte, benöthiget, ſorgfältig antruge: Wie er dann inſonderheit zur Beſorgung über die gegenwärtige nach Abzug der Krancken, auf 3000. ſich befindliche, noch 5000. Mann, und ſich übrigens in rechten Wehr-Stand zu ſetzen, ohne was zur Ausdaurung einer Belagerung von etlich Monaten erfordet würde, 136151. fl. 2. Kr. begehrete. Wobey dann nicht zu läugnen, daß ſowol in dieſem als zu Anfang des folgenden Jahrs noch vor der Belagerung ziemliche Geld-Summen dahin, und zwar nach bekannt-gemachter Ausrechnung vom Anfang des Jahrs biß zu Ende des Septembers 95685. fl. biß in den Februarium 1734. aber in allem 182548. fl. abgegangen; denen beſagter maſſen noch mehr gefolget.

Stettiniſch- und Bremiſche Belehnungen.

An dem allerhöchſten Kayſerlichen Hof wurden zu Anfang des Jahrs nebſt andern zwey merckwürdige Belehnungen über einige durch den letzten Krieg und darauf erfolgte Tractaten von der Kron Schweden an verſchiedene hohe Häuſer abgekommene Provintzen ertheilet, nemlich den 21. Jan. die Stettiniſche an Chur-Brandenburg, in der Perſon des dazu Bevollmächtigten Guſtavi Adolphi, Freyherrn von Gotter, welcher die Anrede that, und Herrn Johann Friedrich von Gräve, für die Hochfürſtl. Häuſer Culmbach und Anſpach, ſo die Danckſagung ablegete. Den 5. Febr. aber die Bremiſch und Vehrdiſche an Johann Wilhelm Dietrich, Freyherrn von Dieden, zu Fürſtenſtein, Chur-Hannoveriſchen Abgeſandten. Dieſe wurde darauf durch ein Kayſerliches Commiſſions-Decret einem höchſtpreißlichen Reichs-Convent angedeutet, jener aber folgte das im Julio ertheilte Privilegium de non appellando, gleichwie in den übrigen Brandenburgiſchen Landen, und das Privilegium de electione fori, gleichwie bey Braunſchweig, alſo auch in dieſen neu-belehnten Stettiniſchen Landen.

Der Herr Hertzog von Weimar wird General über die Kayſerl. Reuterey. Das Cloſter St. Emeran kommt zu dem Reichs-Fürſten-Stand.

Ingleichem begnadigten Ihro Kayſerl. Majeſt. den 12. Jan. des regierenden Herrn Hertzogs von Weimar Hochfürſtl. Durchl. mit der wichtigen Stelle eines commandirenden Generals dero ſämtlichen Reuterey, und den 15. Martii zeigten dieſelbe denen hohen Reichs-Ständen an, daß ſie das Reichs-freye Stifft St. Emeran zu Regenſpurg in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, oder vielmehr, nachdem es ſolchen ſich ſchon ehedem beygeleget, darinn es beſtätiget habe. Den 3. des darauf folgenden Monats Aprilis aber reiſete der im vorhergehenden Jahr gedachte Tunetaniſche Geſandte, nach kurtz vorher gehabter Abſchieds-Audientz bey des Printzens Eugenii Hochfürſtl. Durchl. und getroffenem Tractat, daß hinführo alle Kayſerliche Schiffe, ſie mögen Handlung treiben, wie, wohin, und woher ſie wollen, von

An. 1733.

Abreiſe des Geſandten v. Tunis.

denen Tunetaniſchen Seefahrern und Philoten frey und ſicher ſeyn ſollten, wiederum von Wien ab.

Exequien des Kö- nigs von Polen.

Indeſſen war die traurige Poſt von dem unverhofften Todes-Fall Sr. Königl. Majeſt. in Polen auch zu Wien erſchollen, und ſelbiger ſo wol im Namen der Republic, als deſſen Durchläuchtigſten Nachfolger in der Chur, feyerlich angezeigt, die Exequien aber unter Aufrichtung eines ſehr prächtigen Caſtri Doloris den 1. und 2. Martii in Gegenwart ſämtlicher Kayſerl. Herrſchafften und des gantzen Hofes bey den Auguſtiner-Barfüſſern gehalten worden.

Urſachen des über dieſen Todsfall entſtan- denen Kriegs.

Man ſahe an dem Kayſerlichen Hof gar bald, daß das Abſterben dieſes groſſen Königs dem bishero ſo vielmals offt wider alles Verhoffen in Europa beybehaltenen Frieden gefährlich ſeyn würde. Der König in Franckreich gab ſattſam zu erkennen, daß er ſeinem Schwäher-Vatter Stanislao die ehedem ſchon verlangte ja gar auf eine kurtze Zeit würcklich getragene Polniſche Krone zuzueignen keine Kräfften ſpahren wolte. Einen mit Franckreich ſo genau Alliirten Herrn aber auf dieſe Art zum Nachbarn zu bekommen, zwiſchen beyden ſich recht in die Mitte zu ſetzen, und von einem bisher jederzeit ſo verbundenen Reich, als Polen iſt, hinfüro bey einem Krieg, ſo wol mit Franckreich, als mit der Pforte, deren gutes Vernehmen mit Stanislao man noch von den vormaligen Zeiten her muthmaſſete, alles ſchlimme befürchten zu müſſen war an und für ſich ſtracks wider das Kayſerliche Intereſſe. Hiezu noch kam, daß die Krone Franckreich, zu Aufdringung des von ihr unterſtützten Kron-Candidati, durch die in Polen habende Creaturen Liſt und Gewalt anwandte, ſolches aber wider die Freyheit der Republic, deren allerhöchſter Gewährer Kayſerl. Majeſt. ſind, gleichwie die unter der Gewährung von Moſcau, denen dieſe neue Nachbarſchafft wegen der Türcken eben ſo nachtheilig war, getroffene Tractaten, wegen Ausſchlieſſung Stanislai von dem Thron auf ewig, ſchnurgerade anlieſe. Bey welcher der Sachen Beſchaffenheit beyde Machten mehr beſagten Stanislaum außzuſchlieſſen Recht und Urſachen hatten. Hingegen waffnete ſich Franckreich auf das möglichſte, ſein Vorhaben wider alle, ſo ſelbigem zuwider, nunmehr mit offenbarer Gewalt auszuführen; ja es wurden ſo weit ausſehende Rathſchläge und Zurüſtungen angewendet, daß das Kayſerl. Miniſterium entdecken wolte, wie die Polniſche Sache nur eine Gelegenheit und Vorwand, gantz andere ſchon lang abgefaßte Anſchläge aber die wahre Urſache des von Franckreich zuſamt ſeinen Alliirten angefangenen Krieges zu ſeyn.

Nöthige Verfaſ- ſungen.

Bey dieſen Umſtänden trachtete man an dem Kayſerlichen Hof hohe Zeit zu ſeyn ſich in behörige Gegenverfaſſung zu ſetzen, und mit denenjenigen Machten, deren Beyſtand man erwartete, oder deren eigenes Beſte darunter begriffen, die nöthigen Vorkehrungen zu veranſtalten. Von dem geſammten Reich hatte man Urſach zu hoffen, daß es die auch ſelbiges treffende Gefahr

bey

An. 1733.

Beyſtand des Reichs insgeſamt.

bey Vor-Betrachtung der Frantzöſiſchen Rathſchlägen behertzigen werde; noch mehr da die Krone Franckreich endlich mit Friedens-brüchiger Hinwegnehmung der Veſtung Kehl und feindſeligem Verfahren wider die Reichs-Lande und Truppen ihre ſchlimme Meynung, und wenigſtens, alles andere jetzt beyſeits geſetzet, geringe Achtung für das Römiſche Reich zur Genüge an den Tag geleget. Ob auch ſchon das Publicum über die obengedachte Abſonderung einiger hohen Stände, inſonderheit Chur-Bayern, in einigen Verdacht, oder zum Theil gar auf die Gedancken gerieth, daß die geſuchte Neutralität derſelben nicht ſo wol nur eine Ausſchlieſſung, als zugleich Ergreiffung der Gelegenheit, anderweitige Anſchläge auszuführen, ſeyn möchte, und die eben zu der Zeit von neuem formirten Chur-Bayriſchen Anforderungen, nebſt denen zugleich aufgerichteten ſtarcken Werbungen, faſt gefährlich in die Augen fallen wolten: So verlohr ſich doch, zumal bey Verſchwündung der Möglichkeit, daß Franckreich entweder durch Schwaben oder aus Italien durch Tyrol eine Zuſammenſtoſſung vornehmen könte, auch die Furcht immer mehr und mehr, und, welches wir gegenwärtig gleich anmercken wollen, ſo wurde für ein nicht geringes Zeichen guter Verſtändniß aufgenommen, daß zu Ende des Jahrs, nemlich den 18. Decemb. Se. Chur-Fürſtl. Durchl. von Bayern durch dero Herrn Gevollmächtigten, den Grafen von Preyſing und Freyherrn von Möhrmann, die Belehnung über die Bayriſchen Lande vor dem Kayſerlichen Thron nahmen, welcher den 4. Febr. 1734. diejenige über die Böhmiſche Lande in der Ober-Pfaltz folgete.

Einiger Stände inſonderheit und anderer Machten.

Auſſer dem endlich zum Stande gekommenen gedeylichen Entſchluß des geſamten Reiches haben wir auch des Beyſtandes der 5. aſſociirten Creiße bereits Meldung gethan. Uberdas entſchloſſen ſich vier Hochfürſtl. Teutſche Häuſer, nemlich Sachſen-Gotha, Sachſen-Weimar, Sachſen-Eiſenach, und Heſſen-Caſſel, jedes ein Regiment, welche 4. zuſammen 7000. Mann betrugen, aufzurichten. An dem Königl. Preußiſchen Hof hatte die Handlung des Herrn General Grafen von Seckendorf auch glücklichen Fortgang, und wurden zu Anfang des folgenden Jahrs 10000. Mann Preußiſcher Truppen nach dem Rhein zu marſchiren beordert. Mit Chur-Sachſen wurde den 16. July ein Tractat unterzeichnet, daß, wofern beyderſeitige Erb-Länder angegriffen werden ſolten, dieſes an Se. Kayſerl. Majeſt. 6000. Mann liefern, von ſelbiger aber in gleichem Fall 12000. gewärtig ſeyn ſolte. Derer nach der Hand noch erhaltenen Königlich-Däniſchen, Hannoveriſchen, Heßiſchen, und anderer Hülffs-Truppen zu geſchweigen; ſo kunte man ſich die Rechnung machen, und hoffet noch jetzo, daß endlich auch Engelland und Holland, welches letztere zwar bald die Neutralität beliebet, in die Länge der ſich keine Gräntzen ſetzenden Gewalt des Hauſes Bourbon und ſeiner Alliirten, als hohe Gewährer verſchiedener hiedurch violirter Tractaten und Friedens-Schlüſſe, nicht ſo gelaſſen zuſehen würden. Die allernächſte

aber

An. 1733.

aber und gewiſſer maſſen ſchon gegenwärtige Hülffe kunte man von Moſcau erwarten, welches nicht nur in Polen die Laſt des Krieges anfänglich allein, nachgehends mit Zuziehung der Sächſiſchen Truppen auf ſich nahm, ſondern auch hoffen ließ, wo es erfordert würde, dem Kayſer noch über das anderweitige Hülffs-Völcker ſelbſt zuzuſenden, um ſelbige nach Belieben zu gebrauchen, oder doch gegen die an die benöthigte Orte heraus gezogenen Beſatzungen in Ungarn oder auch Böhmen zu verlegen.

Eigene Zurüſtungen.

Nebſt dieſer Bewerbung um auswärtige Hülffe und Beyſtand war man auch an dem Kayſerl. Hof ſich ſelbſt in einen formidablen Stand zu ſetzen hauptſächlich beſchäfftiget. Die allgemeinen Zurüſtungen, Werbungen und dergleichen, ſind mehr zu vermuthen als zu erzehlen.

Lager in Schleſien

Inſonderheit wurde, um einige Truppen beyſammen zu haben, auch denen mündlich- und ſchrifftlichen Erinnerungen deſto beſſern Nachdruck zu geben, in Schleſien ein Lager zu errichten beſchloſſen. Zwar proteſtireten Se. Kayſerl. Majeſt. auf das feyrlichſte, daß ſie hiemit etwas gegen Polen zu unternehmen nicht gedächten, als in welches ſie auch noch biß jetzt keinen Mann jemals marſchiren laſſen, und zeigeten dagegen an, wie der Entwurff eines ſolchen Lagers bereits bey Lebzeiten des Königes von Polen noch gemacht worden, nunmehr aber die bey den Polniſchen Interregnis allezeit gewöhnlichen und würcklich ſich jetzt ſchon äuſſerenden Streifereyen einiges zuſammen-gelauffenen Geſindes, auch in die Kayſerliche Gräntzen, noch mehrige Gelegenheit darzu gegeben; allein Franckreich, nebſt einigen von ihm gewonnenen Polecken, wolten ſolches gantz anders und für etwas groſſes auslegen. Jedoch auf Kayſerlicher Seite ließ man ſich dadurch nicht abhalten in ſeinen eigenen Landen nach Belieben Anſtalten zu verfügen, und nur an öffentlicher Bezeugung einer untadelhafften Neigung genügen. Folglich ergiengen allbereits im Martio die Befehle, und den 8. May bezogen 14400. Mann unter dem Interims-Commando des Herrn General-Major von Wutgenau das ohnweit Oppeln und dem darbey gelegenen Cloſter Garnowantz, abgeſtochene Lager. Nach der Hand wurde ſelbiges mit Einruckung anderer Truppen vermehret, den 10. July aber von ſeiner alten Stelle nach Groß-Glogau verleget, und ihm der Printz Ludwig von Würtemberg als commandirender General, unter welchem ſich die Generals von Schmettau und Wutgenau befanden, vorgeſtellet.

Um gleiche Zeit, nemlich in dem Julio, da man nunmehr den Krieg im dem Reich von Tag zu Tag näher ſchätzete, und alſo die Völcker auf dieſer Seite an der Hand zu haben, auch die der Gefahr unterworffene Stände dadurch zu ſtärcken, nothwendig war, erfolgete der Befehl zu einem andern La-

Bey Pilſen.

ger bey Pilſen, welches 24342. Mann ſtarck, nach und nach aber gegen 30000. anwachſend, von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Hertzog von Bevern, und unter ſelbigem dem General Graf von Wallis, Printzen von Hohenzollern,

lern, auch Generals von Czeyka und Obranowiz commandiret, gleichwie das obige bey Oppeln und Groß-Glogau aber von vielen hohen und höchſten Perſonen, inſonderheit Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, beſuchet ward. An. 1733.

Damit nun über dieſen Kriegs-Rüſtungen der übrigen Vorfallenheiten nicht gar vergeſſen werde, ſo mercken wir an, daß der Kayſerliche Hof noch immer mit Einrichtung der Jülichiſchen Erb-Folg-Sache beſchäfftiget war, welche, zumal bey dermaligen Läufften, kützlichte Sache in dieſem Jahr zu der Form eines ordinary Proceſſes bey dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath gediehe. Die Jülichiſche Erb-Folge wird als ein ordentlicher Proceß bey dem Reichs-Hofrath tractiret.

Ingleichem iſt das Verlangen verſchiedener Kayſerlicher Unterthanen in Oeſterreich ob der Ens und Kärnthen nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welche gleich denen Saltzburgern der Evangeliſchen Religion wegen das Recht wegzuziehen ſich ausbaten, auch im Anfang des July würcklich eine Fürbitte der Evangeliſchen Stände zu Regenſpurg erhielten, das ihnen gethane Erbieten aber, daß ſie ſich in Ungarn und Siebenbürgen niederlaſſen, und allda die freye Religions-Ubung genieſſen möchten, damalen noch abbaten. Einige Kayſerl. Unterthanen wollen wegziehen.

Ferner hat der Kayſerliche Hof an einem Tag, nemlich den 2. July, zwey groſſe Miniſtros, als den Herrn Grafen Maximil. Guidobaldum von Martiniz, würcklich geheimen Rath und Cämmerer, 69. Jahr alt, und den Herrn Grafen Ottocarum Franciſcum von Stahremberg, würcklich geheimen Rath, Cämmerer, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Oberſter über ein Regiment zu Fuß, Commendanten zu Prag und commandirenden General im Königreich Böhmen, ſeines Alters 52. Jahr, beyde zu Wien durch den Tod eingebüſſet, dagegen Herr Carl Hermann, Freyherr von Ogylvi, das Commando zu Prag erhielte. Tod des Grafen von Martiniz und Stahrenberg.

Nicht minder verdienet auch die Erhebung des uralten Freyherrlichen Hauſes von Elz, aus welchem Se. jetzt-regierende Churfürſtl. Gnaden von Mayntz entſproſſen, in den Reichs-Grafen-Stand bemercket zu werden. Freyherrn von Elz werden in den Reichs-Grafen-Stand erhoben.

Eine der wichtigſten Begebenheiten iſt die Savoyiſche Belehnung. Es hatte nemlich der König von Sardinien einige Zeit um gemeldete Belehnung über ſeine Reichs-Lande ſowol als das ſonſt ſeinem Haus zukommende Reichs-Erb-Vicariat in Italien Anſuchung gethan; weil aber dergleichen ſeit 100. Jahren, oder in allen Stücken gar von den Zeiten Caroli V. an, nicht war beobachtet worden, auch ſonſt noch einige Schwierigkeiten ſich hervorthaten, inſonderheit wegen der neu-angemaßten Reichs-Lehenbaren Lande, auch, daß die des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchl. vor verſchiedenen Jahren aufgetragene hohe Stelle eines Kayſerlichen und Reichs-Vicarii durch gantz Italien, dieſem theuren Printzen auf Lebens-Zeit beybehalten bleiben möchte; ſo war man bißhero mit Einrichtung deſſen allem beſchäfftiget. Jedoch da Se. Kayſerl. Majeſt. ſich faſt in allem dem Turiniſchen Savoyiſche Belehnung.

An. 1733. Hof geneigt finden lieſſen, ſo kunte den 10. September die würckliche Belehnung über Savoyen, Piemont, Montferrat, und denen Angehörden, wol, als gedachtes Reichs-Vicariat, an die darzu Bevollmächtigte, Maur. Anton. von Solari, Grafen von Broglio, und Hug. Xaver. von Heuniſch, erfolgen. Wir werden in denen Sardiniſchen Geſchichten finden, wie ſchlechte Danckbarkeit der König von Sardinien Sr. Kayſerl. Majeſtät hierüber bezeiget, und wie wenig derſelbe ſeinen gethanen Eyd zu beobachten beſorget war, ja wie eine bey dieſer Belehnung ſelbſt vorgefallene Ceremoniel-Streitigkeit, ohneracht der Kayſerliche Hof deßwegen alle Genugthuung und Sicherſtellung anbot, die unſchuldige Urſache des allbereits gefaſſeten Mißvergnügens und ſchon geſchloſſenen Bündniſſes mit denen feindſeligen Cronen, Franckreich und Spanien, wider den Kayſer ſeyn müſſen.

Der Krieg geht a. Dann es brach nunmehr das Kriegs-Feuer völlig aus. Die Frantzöſiſche Kriegs-Erklärung, welcher Kayſerl. Majeſtät mit einer Gegen-Erklärung antworteten, war erfolget, und die Feindſeligkeiten wurden durch Angreiffung der Veſtung Kehl angefangen. Gleichwie wir nun die Erzehlung dieſer letztern bereits in die Frantzöſiſchen Geſchichte verſchoben, alſo werden wir auch der Kayſerlichen Erklärung, ſo ſich auf die Frantzöſiſche beziehet, bey dieſer unzertrennet nochmalige Meldung zu thun nicht ermangeln; die Urſachen hingegen, welche die Cron Spanien, ſich in dieſen Krieg zu mengen, beweget, unter denen Begebenheiten derſelben anzumercken nicht vergeſſen.

Marſch der Truppen nach dem Rhein. Dieſes aber gehöret an gegenwärtiges Ort, daß der Kayſerliche Hof nicht länger ſaumen wollen, dem Feind den würcklichen Widerſtand zu zeigen, und diejenigen Völcker, ſo allbereits beyſammen waren, an diejenige Gegend, wo man ihrer am meiſten nöthig hatte, zu ziehen. Das Schleſiſche Corpo zu Groß-Glogau, wobey ſich indeſſen auch Sächſiſche Völcker eingefunden, gieng endlich in die Quartiere, das Pilßniſche hingegen bekam Befehl nach dem Rhein zu marſchieren, und geſchahe der Aufbruch den 21. October in 3. Colonnen durch Francken und die Pfaltz gegen Nördlingen und Donauwerth zu. Auf dieſem Marſch ließ der commandirende General

Auf dieſem wird Donauwerth und Neuburg beſetzet. Herr Hertzog von Bevern Donauwerth und Neuburg, wiewohl nur die Veſtung und Thore, mit Vorbehaltung der übrigen Herrlichkeit für den Landes-Fürſten, beſetzen: Hierüber nun erklärte man ſich, daß ſolches aus keiner andern Abſicht geſchehen, als ſich der Donau zu verſichern, wozu inſonderheit Neuburg der Schlüſſel, welches bey erfolgtem Einfall von denen Frantzoſen wiederum, wie zu Anfang des vorigen Kriegs, mißbrauchet zu werden in Gefahr lief: Allein beyde Churfürſten von Bayern und Pfaltz brachten ihre Beſchwärden hierüber nicht nur bey dem Kayſerlichen Hofe zu Wien, ſondern auch dem Reichs-Tag zu Regenſpurg an, und ſtelleten dieſe Sache als einen Eingriff in die Landes-Fürſtliche Hoheit ſehr weitläufig vor, dahero

hero die Beſatzung zu Neuburg erſtlich biß 150. Mann, und bald darauf an beyden Orten völlig abgeführet wurde. An. 1733.

Weil um dieſe Zeit, da die Truppen noch auf dem Marſch waren, ausgeſprenget wurde, daß ſelbige keineswegs nach dem Rhein, ſondern in Italien gehen würden, ſo erklärten Se. Kayſerl. Majeſtät, daß ſie zwar allerdings einige Regimenter davon allda nöthig hätten, ſelbige aber durch andere näher ſtehende erſetzen, und ſolche, nebſt den übrigen, zu Vertheidigung der Teutſchen Reichs-Gräntzen den beſtimmten Weeg vollenden laſſen wolten; wie dann die Vor-Truppen davon ſchon würcklich im November an dem Rhein anlangeten, und im folgenden Monat das Haupt-Quartier erſtlich zu Grätzingen, nachgehends zu Carlsruh genommen wurde, auch ſo gleich die Huſſaren auf Parthey ausgiengen, und verſchiedene kleine Scharmützel, meiſtens zu ihrem Vortheil, paßirten. Die Völcker kommen bey den Gräntzen an.

Zu Wien hatte ſich der obgedachte Sardiniſche Miniſtre, Graf Solari von Broglio, alsbald ſelbſt, und zwar unter dem Schein eines Verdruſſes, wegen nicht nach Wunſch beobachteten Ceremoniels, wegbegeben, deſſen in beſondern Angelegenheiten zurückgebliebener Secretarius aber wurde im Monat November auch fortgeſchaffet, und nicht weniger um gleiche Zeit dem Frantzöſiſchen Reſidenten, Jean Franc. de Biſſy, daß er ſich wegbegeben möchte, angedeutet, welches er den 20. dieſes Monats bewerckſtelligte, mit ebenmäßiger Zurücklaſſung ſeines Secretarii, allein zu deſſen gröſtem Unglück: Dann als nachgehends ein Paquet Briefe an ihn kam, ſo aufgefangen, und er ſtarck bewachet wurde, ſtürtzete ſich ſelbiger Tages darauf aus dem Fenſter 3. Stockwerck herab zu tod. Gleichwie auch einige Savoyarden, ſo den Wiener-Marckt beſuchen wolten, alsbald abgewieſen wurden; alſo erfolgete nach der Hand die völlige Ausſchaffung aller feindlichen Unteethanen mit ziemlicher Schärffe und ohne Ausnahm; ingleichem das Verbot wider die Einfuhr Frantzöſiſcher Waaren. Entfernung der feindlichen Miniſtres von Wien. Der Frantzöſiſche Secretarius ſtürtzt ſich zu tod.

Der Schluß des Jahrs wurde mit unermüdeten Anſtalten zu einem ernſtlichen Feld-Zug gemacht, womit es unvergleichlich wohl von ſtatten gieng. So gar verſchiedene Privat- und Stands-Perſonen erboten ſich anſehnliche Summen vorzuſchieſſen, und thate ſich der Herr General, Graf Guido von Stahremberg, vor andern hervor, welcher ſeiner jährliche Penſion von 10000. fl. ſich entſchluge, und das Billet darüber in die Kayſerl. Cammer niederlegete: Zwölff hohe Officiers fanden ſich, welche auf ihre eigene Unköſten jeder ein gantzes Regiment anwarb. Die Stände in denen Erb-Landen zeigeten ſich auch ſehr willig, die nothwendige Hülffs-Gelder ſo wol am Geld als Volck abzutragen, und ſolten nach einer gemachten Eintheilung die Teutſchen Erb-Lande an Recrouten 20000. Mann und 6000. Pferde liefern, in allem aber 40000. Mann dieſen Winter angeworben, und die geſammte Kayſerliche Macht auf dritthalb hundert tauſend Mann Zurüſtungen auf künfftigen Feld-Zug.

An. 1733. eigener regulirter Truppen vermehret werden. Uber die oben verzeichneten Hülffs-Völcker lieferten auch Se. Hochfürſtl. Gnaden der Herr Biſchoff von Bamberg und Würtzburg zwey Regimenter, ſo zu denen Beſatzungen in Breyſach und Freyburg angewendet wurden, und die Haupt-Armee an dem Rhein, unter Anführung des Helden-müthigen Printzen Eugenii, welchem dieſes nun verſtrichene Jahr ein Jubilæum Heroicum, ich will ſagen, das funfftzigſte, ſeit dem Se. Hochfürſtl. Durchl. in Kayſerl. Kriegs-Dienſte getretten, war, würde dem gemachten Plan nach an Kayſerl. Reichs- und Hülffs-Truppen über 200000. Mann angewachſen ſeyn. Sonſt war auch im Vorſchlag mit drey unterſchiedenen Armeen, nemlich, wie gedacht, in Teutſchland, Italien und Lothringen, zu agiren, und überhaupts wurde von Austheilung der Kayſerlichen Völcker biß zu dem Ende Aprilis folgendes Schema bekannt gemacht:

	Fuß-Volck.	Cüraſſ.	Dragon.	Huſſar.	Summa
Im Reich u. am Ober-Rhein.	45700.	6564.	6564.	3282.	62110.
Lombardie und Mantua. . .	47700.	7658.	4376.	2181.	61922.
Neapolis und Sicilien. . .	20700.	2188.	- - -	1094.	23982.
Niederland und Luxembourg.	18200.	1094.	2188.	- - -	21482.
Ungarn und Siebenbürgen.	29400.	5470.	2188.	- - -	36758.
Schleſien und Böhmen.	3700.	- - -	2188.	- - -	5888.
Summa:	165000.	22974.	17504.	6564.	212142.

Tapfferkeit der Tyroler-Bauern.

Uber dieſes ward auch für Errichtung einer Land-Militz geſorget, und an manchen Orten hoffete man, daß die Einwohner ſo gute Dienſte als geworbene Soldaten thun würden. Unter dieſen haben die ſo getreu als wehrhafften Tyroler-Bauern den erſten Platz, welche in ihre alte Fußſtapffen trettend ſich auf 41000. Mann, worunter 11000. der beſten Schützen waren, verſammleten, nicht nur die Päſſe beſetzeten, wodurch allein ſchon muthmaßlich einige Anſchläge der Feinde zu Schanden giengen, und ſelbige nachgehends, als ſie ein und anders unternehmen wolten, übel zurück geſchicket wurden, ſondern auch 15000. oder, wie einige Nachrichten lauten, gar 18000. ſtarck durch das Veltlin in Mayland eindrangen, und ein Frantzöſiſches Corpo von etlich tauſend Mann ruinireten.

Beförderungen des Infanten von Portugal und jungen Printzen Eugenii.

Daß übrigens bey dieſen Umſtänden auch merckwürdige Beförderungen an Generals-Perſonen und hohen Officiers erfolget, iſt leicht zu erachten, der enge Raum aber befiehlet uns ſelbige mit Stillſchweigen zu übergehen, nur fügen wir noch bey, daß unter vielen andern der Portugieſiſche Infant Don Emanuel, als General-Feld-Marſchall-Lieutenant, und der jüngere Printz Eugenius von Savoyen, als General-Wachtmeiſter, ernennet

net worden; bey welcher letztern Beförderung der groſſe Printz Eugenius An. 1733.
einwendete, daß der junge Printz zu ſolcher hohen Stelle nicht genug Jahre und Erfahrung habe, Sr. Kayſerl. Majeſtät aber allergnädigſt zu antworten geruheten, wie beydes durch den ältern Printzen Eugenium erſetzet würde.

Meinungiſcher Proceß.

Noch iſt übrig etlicher weniger ein und andere Reichs-Stände inſonderheit betreffender Merckwürdigkeiten Meldung zu thun, und zwar ergieng den 4. Febr. in dem Sachſen-Meinungiſchen Proceſs wegen Standes-Erhöhung der Frau Gemahlin des Herrn Hertzog Anton Ulrichs und damit verknüpffter-Erb-Folge der aus dieſer Ehe erzeugten Kinder ein abermaliger Schluß, worinnen beſagte Standes-Erhöhung beſtätiget, und, da Ihro bißher in einigen Schreiben der Fürſtliche Titul nicht beygeleget worden, ſolches hinfüro zu beobachten gefordert, auch Chur- und Fürſtl. Häuſer von Sachſen die Einlieferung ihrer Inſinuationen nicht länger zu unterlaſſen erinnert, und dem Herrn Hertzog Anton Ulrich die in dieſer Sache eingeloſſene Schreiben verſchiedener Ständen mitzutheilen verordnet wurde.

Unruhe in Hohenzollern.

Die Herren Fürſten von Hohenzollern zu Hechingen haben mit ihren Unterthanen eine alte Streitigkeit, da ſie ſelbige für leibeigen halten, und die von ihnen begehrte Jagd-Gerechtigkeit nicht eingeſtehen wollen. Währendes ſeit 1699. bey dem Cammer-Gericht anhängig gemachten Proceſſes ſuchten ſich die Unterthanen verſchiedene mal mit Gewalt zu helffen, da es dann inſonderheit 1701. und 1708. zu wichtigen Aufſtänden gerieth, wodurch die Herrſchafft bewogen ward ihnen das Gewehr zu verbieten, ſo auch 1710. durch eine Temporal-Inhibition von der Cammer geſchahe. Als aber den 16. July des vorhergehenden Jahrs ein Schluß erfolgete, vermög deſſen ſie zwar als leibeigen erkläret, jedoch die Jagd in einem gewiſſen Bezirck ihnen zugeſprochen wurde, Hochfürſtl. Herrſchafft aber die Wiedereinſetzung in vorigen Stand dagegen ſuchte, trieben ſie es, auf dieſen Ausſpruch ſich ſteifend, theils mit würcklichem Jagen und Schieſſen, theils mit unziemlichen Reden und Reſpects-loſer Aufführung gegen das fernere Verbot, ſo weit, daß den 10. Jan. einige Herrſchafftliche Mannſchafft wider ſie commandiret wurde, gegen welche aber die Bauern, unter denen auch verſchiedene Fremde waren, bey 500. Mann ſtarck ſich dergeſtalt wehreten, daß 29. Perſonen zu beyden Seiten auf dem Platz blieben. Worauf man ſich Fürſtlicher Seits an den Kayſerl. Hof wandte, auch um einiges Geſchütz, Feuer-Arbeiter, und andere Nothwendigkeiten, Anſuchung that. Das letztere zwar wurde bey dem Hof-Kriegs-Rath nicht für rathſam gehalten, dem Schwäbiſchen Creiß aber die Commiſſion, dieſe Unruhen beyzulegen, ertheilet, welches im Julio durch Einruckung einiger Creiß-Völcker und Anhaltung der Urheber geſchahe.

An. 1733. Mecklenburgiſche Unruhen.

Das allergröſte Aufſehen aber machte die dieſes gantze Jahr durch ſonderbar merckwürdige Mecklenburgiſche Unruhe, davon wir auch einen kurtzen Auszug unzertrennet vortragen wollen. Von des Herrn Hertzog Carl Leopolds Bezeigen gegen die im Octob. des vorhergehenden Jahrs abermal ergangene Kayſerliche Verwaltungs-Verordnung iſt an ſeinem Ort Meldung geſchehen. Hochgedachten Herrn Hertzogs Proteſtation zu Regenſpurg in gewöhnlichen harten Ausdruckungen, unter andern, daß ohne Haupt-Urſach noch kein Reichs-Fürſt aller Regalien beraubet worden, welches, gleichwie jetzt ihme, alſo mit der Zeit auch andern nachtheilig ſeyn würde, erfolgte den 27. Jan. und wurde den 20. Mart. von dem Herrn Hertzog Chriſtian Ludwig beantwortet, den 28. April aber ein fernerer Reichs-Hof-Raths-Schluß kund gemacht, in ſelbigem alle Landes-Stände und Unterthanen, vornemlich die Commendanten zu Schwerin und Dömiz, nebſt der Geiſtlichkeit, unter einem Verweiß wegen obgedachter Ableſung der Hertzoglich-Carl-Leopoldiniſchen Befehle zum Gehorſam gegen den Durchl. Herrn Verwalter, mit Verbietung aller dem Herrn Hertzoge Carl Leopold zu leiſtenden Hülffe angewieſen, dieſer, mit Vorſtellung des bisherigen Ungehorſams, nochmalen zur Unterwerffung angemahnet, auch der Herr Hertzog Chriſtian Ludwig ferner unterrichtet, und der Herr Hertzog von Streliz, zu Vollziehung der Kayſerlichen Befehle bey zuſtimmen erinnert. Allein der Herr Hertzog Carl Leopold nahm dieſes ſo wenig als die andern Reſcripta an; wie denn, (ſo hiemit gleich vorläufig zu erinnern) nachgehends den 9. Juny zwey Kayſerliche Notarii, ſo ihme auf Befehl der hohen Commiſſion den Kayſerlichen Willen anzeigen ſollten, durch zwey andere Notarios an dem Thor zu Schwerin unverrichteter Dinge abgewieſen wurden. Hingegen fuhre er fort mit Herausgebung der ſchärffeſten Gegen-Edicten, unter denen das weitläufige Advocations-Dehortations- und Inhibitions-Patent, als eine kurtze Species Facti, vom Anfang der Unruhen, vom 5. Auguſti, da die Thätlichkeiten zum Theil ihren Anfang ſchon genommen, vor andern heraus läuchtet. Es wurden auch die allerhöchſten Kayſerlichen Befehle von denen Commendanten zu Schwerin und Dömiz nicht reſpectiret, einige Städte führeten ſich gleichmäßig auff, und der meiſte Theil der Geiſtlichkeit ſchützete das Gewiſſen vor, daß er die Kayſerlichen Befehle nicht ableſen könne, weßwegen auch einige Magiſtrats-Perſonen und Geiſtliche, inſonderheit nach der Hand die Superintendenten von Guſtrow, Parchim, Hohenkirchen rc. gefänglich eingezogen wurden, welche letztere ſich mit ihren Beweg-Gründen an das Reichs-Convent zu Regenſpurg wendeten.

Die Thätlichkeiten nehmen ihren Anfang.

Weil man nun zu gleicher Zeit damit umgieng Schwerin immer mehr und mehr einzuſchlieſſen, dem Herrn Hertzog Carl Leopold aber an Erhaltung dieſes Platzes, nebſt Dömiz, alles gelegen, er auch beyde biß auf das äuſſerſte zu vertheidigen entſchloſſen war und der dieſem gemäſſe Befehl dem

Com-

Commendanten zu Dömiz, ſo ihm in dem Früh-Jahr nebſt noch zwey Officiers aufgewartet, ertheilet hatte, ſo ſendeten Se. Hochfürſtl. Durchl. den 1. Juny 30. Reuter, nebſt vielen Wägen, in den Wald, welche zu deſſen Beveſtigung, auch anderer Gegenwehr, Paliſaden, Piquen, Stangen, und dergleichen, abhauen ſollten, von einem gleich-ſtarcken Commiſſions-Commando aber verhindert und etliche Wägen erbeutet wurden. Allein der Herr Hertzog bediente ſich hierauf der nahe an Schwerin liegenden auch zum Theil fruchtbaren Bäume, und ſchickte ſodann ein ſtärckeren Außſchuß von 80. Mann Fuß-Volck und 50. von der Reuterey aus, welche glücklich durchdrange, nachdem die Lüneburgiſchen vergeblich an ſie geſetzet hatten. An. 1733.

Dieſes waren gleichſam die Vorboten des darauf erfolgten Land-verderblichen Lermens, denn den 7. Sept. ließ der Herr Hertzog Carl Leopold einen allgemeinen Land-Aufbot ergehen: Nun ward zwar ſelbiger den 12. Sept. durch ein Verbot des Herrn Hertzogs Chriſtian Ludwig zernichtet, allein auch von jener Seite durch einen neuen beſtätiget, und hatte der erſte bereits ſo viel Nachdruck, daß alsbald eine nicht geringe Anzahl Bauern, auch Burger, ſich zuſammen zog. Der erſte Anlauf gieng auf etliche Schlöſſer und Land-Güter loß, welche ſie, nachdem deren Beſitzer ihr Heil in der Flucht geſuchet, abbrenneten; ſo denn und zwar vornemlich ſollte es Neuſtadt gelten, welches ein Corpo von 2000. Bauren, 200. regulirter Militz und 20. gewaffneter Jäger zu überrumpeln gedachte. Allein der Anſchlag ward, wiewol kaum noch zu rechter Zeit, entdecket, dahero ſich die Frau Gemahlin des Herrn Hertzog Chriſtian Ludwigs mit den Hochfürſtlichen Kindern in aller Eile wegbegabe, und der Lüneburgiſche Obriſt Sommerlag alle Zugänge durch mit Miſt und Erde ausgefüllete Wägen ohne Räder verbauete und hinter ſelbigen nur 160. Mann ſtarck ſich ſo tapffer wehrete, daß die Hertzoglichen mit Verlurſt an Todten von 5. Soldaten und 16. Bauern, an Gefangenen von 20. Bauern, an Verwundten aber 15. Soldaten, worunter 2. Officiers, 2. Jäger und 4. Bauern, zurück weichen muſten. Weil aber hiedurch die Sache nicht beygelegt ſondern ſich auch im Güſtrowiſchen etliche tauſend Bauern verſammleten, ſo marſchirten 7000. Commiſſions-Truppen mit Canonen und allen Kriegs-Nothwendigkeiten wol verſehen an, vor denen ſich die Zuſammengeloffene allenthalben zerſtreueten. Zu Roſtock wurden den 26. Sept. 18. gefangene Bauern eingebracht, unter denen ſich 3. Rädleinsführer befanden, ſo durch Schläge gezwungen auf kleinen Kinder-Trommeln und Trompeten ſpielend voran ziehen muſten. Der Haupt-Trupp ſtunde unter dem General Tilly, welcher aber einer ſolchen Macht nicht gewachſen war, ſondern mit dem Anfang des Octobris nebſt einigen Canonen, Munition und Bagage, ſich und ſeine Mannſchafft zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte, und den 4. dieſes Monats nach Razeburg geführet wurden, allwo man die Bauern Truppen-weis

Land-Aufbot.

Anfall auf Neuſtadt.

Commiſſions-Truppen rücken ein

ſtellete,

An. 1732. ſtellete, und nach einiger wichtigen Baſtonnade ihrer Weege lauffen laſſen. Nachdem hierauf auch von Sr. Königlichen Majeſt. in Preuſſen, als Hertzogen von Magdeburg, und damaligen Directore Agente des Nieder-Sächſiſchen Creiſes, denen Kayſerl. Majeſtät bereits die Einführung der Verwaltung aufgetragen, auch ſonſt wegen eines Erb-Vertrags zwiſchen denen hohen Häuſern, Brandenburg und Mecklenburg, an Beybehaltung des Landes gelegen war, 1. Regiment zu Fuß und 2. zu Pferd, zuſammen 3000. Mann, unter dem Herrn General Lieutenant von Schwerin einruckten, und den 21. October durch ein Manifeſt, nebſt Anzeigung nur bemeldter Beweg-Gründen, denen Unterthanen Frieden zu halten, die Waffen niederzulegen, und dem Käyſerlichen Befehl gemäß zu leben, angedeutet, auch übrigens, daß dieſe Truppen bey Zuruckziehung der Commiſſions-Völcker auch wieder nach Hauß marſchiren ſollten, verſichert wurde; ſo hatte der den 4. Novemb. zu Roſtock unter dem Herrn Hertzog Chriſtian Ludwig angefangene Land-Tag ſeinen glücklichen Fortgang in aller Ruhe, und da auf ſelbigem, nebſt andern, inſonderheit der Punct von denen neutralen Truppen feſt geſetzet, auch dazu 800. Mann Holſteiniſcher und 1200. Schwartzburgiſcher beliebet worden, wie denn 400. Holſteiner alsbald würcklich einzogen, giengen ſowol die Brandenburgiſchen als Braunſchweigiſchen Völcker wiederzurück und hatte der kurtze Krieg ein Ende.

Jngleiche Preußiſche.

Ein Land-Tag wird gehalten, und die Ruhe wieder hergeſtellet.

Unordnung und Commiſſion zu Mühlhauſen.

Eine andere Unruhe von geringerer Folge, nemlich in der Reichs-Stadt Mühlhauſen, wurde auch um ſo viel leichter geſtillet. Dann daſelbſt beſchwährete ſich die Bürgerſchafft, daß der Rath in einem gewiſſen Wald mehr Holtz, als ihm gebühret, fällen ließ, wozu noch kam, daß ſie eine Unterſuchung der Stadt-Rechnung begehrete, und alſo ihre Klage an Röm. Kayſerl. Majeſt. gelangen ließ, folglich eine hohe Commiſſion ernennet wurde, welche aber den Rath von den gemachten Beſchuldigungen frey ſprach, wodurch die Burgere dermaſſen ergrimmet wurden, daß ſie in ziemlicher Anzahl den ſtreitigen Wald gar auszurotten anzogen, darüber es zwiſchen ihnen und der von dem Rath nachgeſchickten Mannſchafft zu einem blutigen Treffen kam, daß auf beyden Seiten verſchiedene Perſonen, inſonderheit der die Militz commandirende Hauptmann, und ein Raths-Herr, auf dem Platz blieben. Solchem Unweſen nun zu ſteuren wurden die Chur- und Fürſtliche Häuſer, Brandenburg, Hannover und Wolffenbüttel, als hohe Commiſſarii ernennet. Welche zwar noch die Güte brauchten; als aber die Widerſpenſtigen zufuhren, diejenigen ſo ihnen zuwider waren, nebſt den Studenten, aus der Stadt jageten, zu ihrer Verſtärckung einiges Landvolck an ſich zogen, und alſo offtmaliges Hand-Gemenge vorfiel, erachteten hochgedachte Höfe Zeit zu ſeyn den Ernſt vorzukehren, ernennten jeder ſeinen Subdelegatum, und lieſſen ſelbige mit genugſamer Mannſchafft gegen 3000. Mann, auch einigem Geſchütz, unter dem Commando des

von

von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen verordneten Durchl. Printzen Leopold von Deſſau, anrucken. Anfangs zeigete die Bürgerſchafft einen ziemlichen Luſt ſich zu wehren und erklärte, daß ſie zwar die Herren Commiſſarios, keineswegs aber die ſie begleitende Truppen, in die Stadt laſſen, ſondern darüber das äuſſerſte abwarten würden. Allein als der Ernſt näher kam, gaben 200. der Vornehmſten die Flucht, und hiemit dem Rath die Macht, daß er hochgedachtem Printzen von Deſſau die Stadt-Schlüſſel auf einem ſammeten Küſſen entgegen ſchicken kunte; welcher den 10. May mit ſeinen Völckern einzog, die Thore, Mauren und Gaſſen beſetzte, und nebſt denen Chur- und Wolffenbüttelischen Commiſſariis alles in Ordnung zu bringen anfieng. Die Vertriebene wurden alſo unter einer Eſcorte von 50. Mann wieder eingeführet, die Rädleinsführer unterſucht, weil ſelbige meiſtens entwichen, derer Abweſenden Güter eingezogen, und überhaupts an einer völligen Einrichtung des Regiments unter Sr. Kayſerl. Majeſt. Autorität und Einwilligung gearbeitet. Worauf dann, als alles gar bald zur Ruhe kam, vermög eines Reichs-Hof-Raths-Schluſſes vom 3. Juny die Truppen biß auf 480. und endlich nach einem andern vom 17. Decemb. biß auf 300. Mann abgeführet wurden.

An. 1733.

Der Herr Pfaltzgraf von Sultzbach ſtirbt.

Ubrigens verſchied den 20. Jul. der erſt vor einem Jahr zur Regierung gekommene Herr Hertzog Johann Chriſtan von Pfaltz-Sultzbach, in einem Alter von 34. Jahren. Es hinterließ ſelbiger einen neun-jährigen Printzen Carolum Philippum Theodorum, gezeugt mit Maria Anna, Marquiſin von Bergen op Zoom, welcher alſo nunmehr noch der einige Zweig, nicht nur von dem Pfaltz-Sultzbachiſchen, ſondern gantzem Nenburgiſchen und jetzigem Chur-Haus iſt, auch bißher bey der Frau Groß-Mutter, Reformirter Religion, in denen Niederlanden erzogen worden, dermalen aber, da dieſes geſchrieben wird, in Mannheim ſich befindet: Wiewol wegen deſſen Vormundſchafft groſſe Streitigkeiten entſtanden.

Löwenſtein begehrt die Eventual Erb-Folge von Pfaltz.

Dieſe Schwäche der Chur-Linie mag Urſach ſeyn warum Sn. Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz ihre Einwilligung dazu gegeben, daß das Fürſtl. Hauß Löwenſtein um dieſe Zeit das Pfältziſche Wappen und Titul angenommen, folglich als von Churfürſt Friderico Victorioſo, aus deſſen ungleicher Ehe mit Clara von Tetlingen in der Mitte des 15. Seculi, abſtammend, ſich für einen Eventual-Erb-Nachfolger in der Pfaltz erklärete.

Tod des Herrn Hertzogs von Würtemberg.

Jngleichem verlieſſen Se. Hochfürſtl. Durchl. der regierende Herr Hertzog von Würtemberg, Eberhardus Ludovicus, Käyſerlicher und des Reichs-General-Feld-Marſchall, den 31. Octob. dieſe Zeitlichkeit. Weil nun dero einiger und Erb-Printz, Friedrich Ludwig, ſchon den 9. Novemb. 1731. ohne Nachkömmling vorangegangen, ſo fiele nunmehr die Erb-Folge auf den tapfern und Welt-berühmten Kayſerlichen General, auch Gouverneur von Belgrad, Hertzog Carolum Alexandrum, einen Sohn Friderici Caroli, ſo

An. 1733. Vatters Bruder von dem verblichenen Hertzog, und bey deſſen Minderjährigkeit verſchiedene Jahre Adminiſtrator geweſen, welcher ſich auch bald über Wien und Regenſpurg einfand, ſo daß er den 15. Decemb. zu Stutgard einzog, worauf nicht geringe Veränderungen in dem bisherigen Miniſterio vorfielen.

Weimariſcher Ritter-Orden.

Sonſt ſtifften Se. Hochfürſtl. Durchl. der Herr Hertzog von Weimar, einen neuen Ritter-Orden, de la Vigilance, deſſen Ordens Zeichen ein Falck, mit dem Lemmate: Vigilando aſcendimus. Die erſten hohen Ritter aber der Herr Hertzog von Eiſenach, der Herr Hertzog von Coburg, der Herr Fürſt von Sondershauſen, der Herr General Graf von Seckendorf, der Herr von Reinbeben, Præſident zu Weimar, der Herr General-Major von Kamrad, und der Schwediſche Obriſt Herr von Scheiding waren.

Verkauffung der Waaren des Oſt-Indiſche Schiffes zu Hamburg.

Wegen des obgedachten zu Hamburg mit Frantzöſiſchen Flaggen eingelauffenen Oſt-Indiſchen Schiffes aus Cadix aber dauerten die Streitigkeiten und Handlungen das gantze Jahr durch. Denn da Se. Kayſerliche Majeſtät in dem Martio ſo wohl den dermaligen Verkauff als künfftig dergleichen Schiffe einlauffen zu laſſen ernſtlich verbot, ſolchem aber eine Spaniſche Erklärung, daß bey längerm Anſtand alle Hamburgiſche Schiffe und Waaren in gantz Spanien mit Arreſt belegt werden ſollten, alsbald folgete, auch Engelland und Holland, ausgenommen höchſtens, unter der Verſchreibung, daß dergleichen hinführo nimmermehr zu Schulden kommen ſollte, nichts zugeben wollten; ſo befand ſich die Stadt in recht mißlichen Umſtänden, und gantz unvermögend, auf allen Seiten Genügen zu leiſten. Endlich drang doch die Furcht für dem Spaniſchen Gegen-Gewalt, nebſt dem Eifer für die Handhabung der bisherigen Freyheit allem andern vor, und wurde, nach nochmaliger allerunterthänigſter Vorſtellung an Kayſerl. Majeſtät, wie ſchädlich das gegenwärtige Verfahren und von was für üblen Folgen ſelbiges für das gantze Hamburgiſche Commercium ſeye, den 22. Jul. das Volck zuſammen geruffen, der Verkauff beſchloſſen, und den 3. Aug. mit der Helffte der Anfang gemachet, ohnerachtet die Engliſche und Holländiſche Miniſtri einen Anſtand von 14. Tagen eifrigſt ſucheten. Se. Kayſerl. Majeſtät verwieſen zwar ſolches der Stadt ernſtlich, unterſagten den fernern Verkauf der andern Helfte noch ſchärffer, und befahlen das aus der erſten Helffte gelöſete Geld biß zu weiterer Verordnung zu deponiren; allein es kamen darauf auch die gütlichen Tractaten mit Engelland und Holland zu ihrer Richtigkeit, und ward alſo der Reſt den 1. Decemb. ohne Widerſpruch verkaufft.

Abermaliges Ungewitter

An dasjenige, was wir bey vorhergehendem Jahr von der groſſen Waſſer-Flut, vornemlich in der Grafſchafft Wertheim, gemeldet, haben wir in gegenwärtigem noch einmal zu gedencken Gelegenheit, da den 2. May

nebſt

nebſt angränzenden Gegenden eben dieſelbe mit einem ſtarcken Ungewitter, graußamen Hagel und Wolckenbruch abermal heimgeſuchet ward, wodurch zu Zellingen 15. Häuſer fortgeführet worden, auch über 30. Menſchen, ohne das viele Vieh, ihr Leben einbüſſeten, und die Weinberge unerſetzlichen Schaden litten. Worauf den 18. dieſes Monats allda ein ſo ſtarckes als ungewöhnliches Erdbeben ſich einfand. An. 1733. und Waſſerfluth in Wertheim.

Endlich ſchlieſſen wir die Geſchichte Teutſchlandes mit der allgemeinen Furcht und Flucht für denen Frantzöſiſchen Truppen, welche ſich nicht nur an dem Rhein ſondern auch an manchen davon ziemlich entfernten Orten in dem Reich äuſſerte, in dem folgenden Jahr aber durch die unter dem groſſen Printzen Eugenio ſich dazwiſchen ſetzende Kayſerliche und Reichs-Armee wieder geſtillet wurde. GOtt gebe, daß dieſe Abhandlung, welche wir jetzt mit dem Anfang eines weit ausſehenden Krieges endigen, dermaleins in dem zu erwartenden zukünfftigen Sechsten Theil unſers Hiſtorien-Saals mit lauter Triumph und Sieg, auch einem dadurch beförderten baldigen und für unſer Vatterland vortheilhafften Frieden ſich anfangen möge.

Ungariſche Geſchichten.

Auf welche Art ſich zu Anfang dieſes Periodi der bisherige Ungariſche Land-Tag auf eine Zeitlang zerſchlagen, iſt noch bey denen Geſchichten des vorhergehenden angemercket worden. Nun haben wir beyzufügen, daß nach Wiedereinfindung ſo wol der Kayſerlichen hohen Herren Commiſſariorum, als der Land-Stände, ſelbiger den 5. May zwar wieder angefangen, denen Ständen aber deſſen ſelbſt beliebte Hinausdehnung, wovon die Deputirte Nutzen hatten, zu verbieten, derſelbigen freyes Quartier und Unterhaltung zugleich aufgehoben worden. Reaſſumirung des Land-Tages.

Dieſes nun war ihnen zu empfindlich, daher den 18. May abermal eine Deputation zu Wien anlangete, welche ſolches nebſt andern Forderungen abbitten und vorſtellen muſte, wie Ungarn ſeit dem Türckiſchen Frieden anſehnliche Summen, nemlich monatlich 8000. Portiones, à 4. fl. gerechnet, beygetragen hätte: Allein es erfolgete die Antwort, daß die Kayſerlichen Forderungen bezahlt werden müſten, und ſelbige von den Unkoſten des durch die Stände ſelbſt verlängerten Land-Tages auf 4. Jahre hätten entrichtet werden können. Worauf man denn an die Abſtellung der zu Tilgung der Königlichen Einkünfften eingeriſſenen und in obigem angeführten Mißbräuche ernſtlich Hand anlegete. Fernere Deputation nach Wien.

So verdrießlich ſolches denen geſamten Ständen fiel, ſo mißvergnügt war inſonderheit die Geiſtlichkeit über ein im Febr. von Rom erhaltenes Breve, womit ihnen zu denen Veſtungen Belgrad und Temeswar auf 6. Jahre den Der Geiſtlichkeit wird der Zehenden abgefordert.

An. 1729. den Zehenden beyzutragen auferlegt ward, deſſen ſcharffe Vollziehung gleich nach Oſtern erfolgete.

Reduction der veräuſſerten Güter. Hiemit war die Wiederherſtellung der verſchenckten oder ſonſt veräuſſerten Cammer- Tafel- und Küchen - Güter verknüpfet, ingleichem die Unterſuchung derer nunmehr zwar, aber nicht ihrem Urſprung nach, Adelichen Güter, von denen die Steuern nicht nur inskünfftige, ſondern auch von denen vorhergehenden Zeiten ſo viel verfallen waren, gefordert wurden: Wozu das Jahr 1680. als den Termin anzuſetzen, von welchem der Ruckſtand gerechnet werden ſolte, in Vorſchlag kam, und man dadurch viele Millionen einzubringen hoffete: Weswegen der Herr Principal-Commiſſarius, Graf von Kinsky, zu Ende des Juny ſelbſt nach Wien gieng, hingegen mit dem Anfang des folgenden Monats eine abermalige Deputation derer Landes - Stände von 24. Perſonen folgete. Nun hatte ſelbige zwar ſowol bey beyden Kayſerl. Majeſtäten, als dem Printzen Eugenio, Herrn Graf Gundacker von Stahremberg, und Herrn Obriſt-Hof - Cantzler, Graf von Sintzendorf, allergnädigſt und gnädige Audientz; jedoch drangen ſie mit ihren Gegen - Vorſtellungen und Klägden nicht durch, ſondern wurden angewieſen Sr. Kayſerl. Majeſt. allerbilligſtes Begehren ohne einigen weitern Anſtand ein für allemal in der Güte zu verwilligen, ſich aller fernern Hartnäckigkeit zu enthalten, und als gehorſame Land - Stände dieſen ohne Nothwendigkeit ſo lange währenden Land - Tag willkührlich zu ſchlieſſen.

Nachmalige Deputation derer Stände nach Hof.

Veränderung der Ungariſchen Gräntzen. Auſſer dem wurde entſchloſſen gegen die letztens an Ungarn gebrachte Vortheile die Gegend um Presburg und Edemburg biß gegen Ofen zu Oeſterreich zu ſchlagen: Denen Ungarn aber etliche tauſend Eymer Wein nach Polen auszuführen als ein anderweitige Vergutung für die obigen Forderungen erlaubt.

Bevölckerung und Manufacturen. Nicht weniger gieng die Bevölckerung derer nicht gnug bewohnten Gegenden ſowol, als die Einrichtung der Commercien, glücklich von ſtatten; wie denn inſonderheit unter dem Manufacturier Kienlin, oder Kinullin, eine Catton - und Barchent - Fabrique errichtet worden, welche zu beſetzen in denen Monaten Julio, Auguſto und Septembri häufige Tranſporte von gantzen Haushalten, und zwar in dem letzten auf einmal 46. Familien meiſtens Catton - Weber und auch andere Handwercker, nebſt nothwendigem Werckzeug, in 4. Schiffen auf der Donau anlangeten, der jungen Leute und Handwercks-Purſche zu geſchweigen. Die benachbarten Provintzen aber, als Moldau, Wallachey und ſo weiter, wurden zur Handlung und Einführung ihrer Waaren ſowol in Ungarn als die fernern Kayſerlichen Erblande eingeladen, wovon man gleichfals den guten Erfolg verſpührete.

Fortificationes. Man trieb es auch mit Beſorgung der Veſtungen deſto eifriger, weil es ſich damals ſehr gefährlich anlieſſe; wie denn noch würcklich in dieſem Jahr die Schlieſſung des Sevilliſchen Tractats erfolget iſt, da man einen Krieg

für

für unvermeidlich hielte, und alſo, wenn er vielleicht erfolgte, auch die Pforte von dieſer Gelegenheit profitiren wollen, alles in gehörige Bereitſchafft zu ſetzen trachten muſte. Der meiſte Fleiß wurde bey Belgrad, Temeswar und Orſova angewendet, auch weil vornemlich an Maurern und Zimmerleuten Mangel war, ſolche Leute anzulocken, jeglichem des Tags ein Gulden geſetzet, in allen Herrſchafften von gantz Oeſterreich aber dergleichen zu verſchaffen befohlen: Von da würcklich den 12. April 25. Schiffe ſowol mit Ingenieurs und Werckleuten, als Inſtrumenten, Materialien, Mund- und Kriegs-Vorrath, abgiengen, denen nachgehends zu verſchiedenenmalen, inſonderheit den 30. May, 7. Juny, 7. und 9. July, ꝛc. mehrere folgeten. An.1729.

In dem nächſten Jahr 1730. wurde durch ein Sturm-Wetter und Wolckenbruch die Donau nebſt anderm Gewäſſer in daſiger Gegend dergeſtalt aufgeſchwellet, daß die gantze Inſul Schütt unter Waſſer geſetzet, alle Felder und Wieſen aber, nebſt dem darauf ſtehenden Getraid und Heu, ruinirt worden; auch hatten bey Comorra etliche hundert Schnitter, welche ſich wolten überſetzen laſſen, das Unglück, daß ſie mit ihren Fahrzeugen untergiengen und meiſtentheils das Leben in dem naſſen Element aufgaben. An.1730. Uberſchwemmung der Inſul Schütt.

Von denen Vampirs, welche um dieſe Zeit zu vielen Erzählungen Gelegenheit gegeben, werden wir in dem letzten Capitel etwas gedencken: Die im Jahr 1731. ſich einfindende ſchädliche Heuſchrecken aber wollen wir gegenwärtig nicht mit Stillſchweigen übergehen, als welche mit auſſerordentlich ſtarcken und dichten Schwarm anzogen, daß ſelbiger jederzeit einen Platz von 3. biß 4. Teutſchen Meilen bedeckete. An.1731. Groſſe Menge deren Heuſchrecken.

In eben dieſem Jahr führeten die Proteſtantiſche Colonien in Servien Beſchwährden, daß ihnen in der Ubung ihrer Religion Eintrag geſchehe, weswegen ſowol an den Herrn Commendanten als Biſchoff zu Belgrad Befehle ausgefertiget wurden ſelbigen abzuhelffen, und dem allzuweit greifenden Catholiſchen Clero Einhalt zu thun. Die übrigen Beſchwärden aber der Proteſtanten in Ungarn, und deren darzu gehörigen Provintzen, waren nicht geringer: Wie dann ſo gar 1732. in Siebenbürgen zu ihrem Nachtheil folgende Forderungen und Anſchläge formirt worden: 1. Der Articul von denen gebillichten Reichs-Satzungen des Königreichs Ungarn und Siebenbürgen, die darinn gedultete Religion betreffend, wäre gäntzlich aufzuheben, und der Proteſtanten erhaltene Religions-Freyheit lediglich dem Gutbefinden des Landes-Herrn zu überlaſſen. 2. Die beſonders eingeführte Vereinigung der aufgenommenen Religionen ſey als eine ſchädliche Sache auszutilgen. 3. Die Verjährung der ligenden Grund-Stücke ſoll von Zeiten König Johannis an ungültig erkläret werden. 4. Die Kirchen und Schulen, ſo von Römiſch-Catholiſchen geſtifftet, wieder hergeſtellet werden, beſonders die jetzt in der Reformirten Händen ſich befindliche Kirche und Schule zu Beſchwärde der Proteſtanten.

Mmmm 3 Clau-

An. 1731. Clauſenburg. 5. Die Reiſen der Proteſtanten auf auswärtige hohe Schulen, oder fremde Länder zu beſehen, möchten unterſaget werden. 6. Die Gerichtsbarkeit in Ehe-Sachen wäre allein der Catholiſchen Cleriſey zu überlaſſen. 7. Die Vormundſchafft der Unmündigen und Verwaltung ihrer Güter ſoll biß zu erlangten 24. Jahren der Landes-Herr haben. 8. Dem Jeſuiter-Collegio zu Clauſenburg wären die Privilegia einer Academie zu ertheilen, und ſelbiges zu erweitern, auch mit mehrern Einkünfften zu verſehen. 9. Gleicher Geſtalt wären die hohen Schulen zu Hermanſtadt und Cronſtadt ihnen zu eröffnen. 10. Buchdruckereyen ſollen ohne öffentliche Erlaubniß nicht geſtattet, noch einige Bücher ohne Cenſur der Obern gedruckt, vielweniger Uncatholiſche Bücher in das Land geführet werden. 11. Wenn auch Uncatholiſche in dem vierten Glied der verbottenen Ehen heyrathen würden, ſo ſolten ſie als ungetreue Unterthanen angeſehen werden, auch aller Güter verluſtigt ſeyn, es wäre dann, daß ſolche ihnen aus Landes-Fürſtl. Gnade geſchencket würden. Dergleichen Vorſchläge hatten ſich zwar an dem Kayſerlichen Hofe keiner Beſtätigung zu erfreuen: Es befahlen auch Se. Königl. Hoheit, der Herr Hertzog von Lothringen, daß verſchiedene denen Proteſtanten abgenommene Kirchen wieder zurück gegeben, und andern von ihnen erlittenen Beeinträchtigungen, vornemlich zu Presburg, geſteuret werden ſolte; allein dem ungeachtet wurden denenſelben in eben dem Jahr von neuem bey 200. Kirchen entzogen, und da ſie deren Wieder-Erſtattung ſucheten, daß ſolches wider die Reichs-Geſätze seye, zur Antwort ertheilet; obſchon der Holländiſche und andere Proteſtirende Geſandte zu Wien ſich ihrer annahmen, und inſonderheit der Schwediſche ein weitläufiges Memoriale zu ihrem Vortheil eingab.

Waſſerflut zu Ofen. Sonſt ereignete ſich abermal den 1. Mart. frühe gegen 3. Uhr bey dem Eisbruch auf der Donau zu Wien eine greuliche Ergieſſung, ſo daß man in der Haupt-Straſſe der daſigen Waſſerſtadt mit Schiffen fahren muſte, in der Gegend umher aber gantze Flecken und Dörfer, theils überſchwemmet, theils weggeführet wurden.

Der Graf von Wallis wird Gouverneur in Siebenbürgen. Und der Hertzog von Lothringen Kayſerl. Locumtenens von gantz Ungarn. Das Fürſtenthum Siebenbürgen bekam ſtatt des Herrn Grafen von Königseck den Herrn General-Feld-Marſchall Lieutenant, Grafen Frantz von Wallis, bißherigen commandirenden General allda, zum Gouverneur, und dem gantzen Königreich Ungarn ſelbſt, nebſt den abhangenden Provintzen, wurde noch zuvor Se. Königl. Hoheit, der Herr Hertzog von Lothringen, als Kayſerlicher Locumtenens oder Stadthalter vorgeſetzet. Den 22. May legeten dieſelbe den Eyd zu Wien ab, worauf ſie ſich nach eingenommenen Gratulationen, auch verrichteter Andacht zu Marien-Cell, den 6. Juny zu Preßburg einfanden, bey welchem Einzug unter Löſung der Canonen an der erſten Brücke 200. Cuiraſſiers paradireten; an der Zweyten aber nebſt andern 200. Mann ſich die Ungariſchen Magnaten präſentireten, von denen

der

der Graf Palfi Se. Hoheit mit Uberreichung der Ungariſchen Rechte, und Bitte, ſie bey denenſelbigen zu ſchützen, empfieng, und endlich in der Stadt ſtund die Bürgerſchafft im Gewehr. Kaum hatten Se. Königl. Hoheit die Regierung übernommen, ſo erachteten ſie ihrer groſſen Würde gemäß, von den vornehmſten Plätzen und inſonderheit den Veſtungen des ihnen anvertrauten Königreichs perſönlichen hohen Augenſchein einzunehmen. Zu ſolcher Reiſe wurden ihnen von denen Ständen 100. gemäſtete Ochſen, 1000. Schaafe, und, nebſt vielen andern vortreflichen Weinen 100. Eymer Tockayer verehret: Worauf ſie ſelbige den 22. Sept. zu Schiff auf der Donau antraten, inſonderheit Comorra, Ofen, allwo ſie den 24. eintrafen, Belgrad, woſelbſt ſie vom 8. biß 12. October verweileten, Semendria, Paſſarowitz, Vipalanka und Orſova beſahen, von da zu Land auf Temeswar und Segedin giengen, endlich aber, nachdem ſie allenthalben mit geziemenden hohen Ehren-Bezeugungen empfangen worden, auch nicht weniges Vergnügen über die guten Anſtalten und ſchöne Mannſchafft verſpühren laſſen, den 26. October wieder glücklich und geſund zu Presburg anlangeten. Nach einigen Tagen unternahmen ſie zwar eine nochmalige Reiſe nach Wien, kehreten aber auch davon bald wiederum zurück, zu Beſorgung ihrer hohen Stelle, in welcher ſie ſo wol des Kayſerlichen Hofs vollkommene Gutheiſſung mit dero klugen Anſtalten erwarben, als durch ihre Gnade und Leutſeligkeit aller Ungarn Gemüther immer mehr und mehr an ſich zogen.

An. 1731.

Deſſen Reiſe nach denen vornehmſten Plätzen.

Eine zu dero der Länder Wohlfahrt gewidmeten Sorgen war die Niederlegung der um dieſe Zeit ſehr eingeriſſenen Raubereyen. Selbige äuſſerten ſich auch ſehr ſtarck in Syrmien, allwo ſich bereits etliche Jahre her eine Bande von ungefehr 80. Mann geſammlet, und Partheyenweis nicht nur das gantze Land ſondern auch ſo gar das Waſſer, nemlich die beyden Flüſſe Donau und Sau, unſicher machte: Denen dann ihr ſchädliches Handwerck zu legen Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. der Printz Alexander von Würtemberg, als Commendant von Belgrad, den Herrn Obriſt Lieutenant und Commendanten zu Semendria, Baron Creagh, mit 300. Mann commandirte, welcher erſtlich 13. Räuber unter einem Harum Baſcha in einem Wald angriff, und, weil ſie ſich biß auf den letzten Bluts-Tropffen wehreten, alle niedermachten, wobey auch von den ſeinigen 3. Mann getödet und 11. verwundet wurden; ſo denn trieb man die übrigen zuſammen und brachte ſelbige, ſintemal die Zugänge, hinter welchen ſie verſteckt lagen, unzugänglich waren, durch Hunger, daß ſich 34. Mann nebſt 3. Befehlshabern, oder Harum Baſchas, ergeben muſten, welche den 18. July nach Belgrad geführet worden.

Häufige Raubereyen.

Die Feſtungs-Wercker, vornemlich in Servien, von Panſova, Vipalanka und Orſova wurden gleichfals mit allem Fleiß fortgeſetzet; ein ſehr nützliches Werck aber, nemlich die Schiffbarmachung des Beghe-Fluſſes, woran

ſchon

An. 1731. ſchon etliche Jahre, vornemlich auf Verordnung des Herrn General Grafen von Mercy, von dem Ingenieur-Hauptmann la Clas gearbeitet, und bereits den 30. May 1730. der erſte Transport von 300. Meel-Säcken probiret worden, kam nunmehr gegen Ende des Jahrs völlig in Stand.

Der Begbe-Fluß wird ſchiffbar.

An. 1732. Zu Anfang des folgenden brachte die obgerühmte Fürſorge des Herrn Hertzogs von Lothringen es dahin, daß der Kayſerliche Hof ſich gefallen ließ, die zur Beſchwährde des Landes anwachſende Verpachtung der Zölle aufzuheben, und ſelbige unmittelbar unter die Verwaltung der Cammer zu ziehen.

Pachtung der Zölle wird aufgehoben.

An. 1733. Ubrigens verurſachte auch die in dieſem Jahr 1733. ausgebrochene Kriegs-Flamme in Ungarn einige Veränderung mit Marſchen, Abwechslungen der Beſatzungen, auch Herausziehung einiger Truppen, welcher Abgang mit Recrouten und auf andere Art wieder erſetzet werden ſollte; ſintemal man nicht weniger auf der andern Seite wegen der Pforte wachſam ſeyn muſte, ob nicht dieſelbe entweder von denen feindſeligen Machten angefriſchet, oder aus eigener Eiferſucht, weil Moſcau ſeine Völcker in Polen einrücken laſſen, etwas wider Se. Kayſerl. Majeſtät und dero Alliirten zu unternehmen Luſt bekommen möchte; wozu es aber durch die Gnade GOttes auch jetzt noch nicht das Anſehen dazu gewinnet.

Preußiſche Geſchichten.

An. 1729. Die Geſchichten des Hofes zu Berlin fangen ſich in dieſem Periodo mit der erfreulichen Vermählung Ihro Königl. Hoheit, der andern Königlichen Printzeßin Friderica Louiſa, an Se. Hochfürſtl. Durchl. Herrn Marggraf zu Anſpach, Carl Wilhelm Friderich, an. Der Durchläuchtigſte Bräutigam, welcher 17. Jahre, gleichwie die Printzeßin Braut noch nicht 15. zurück geleget hatte, langete den 19. May zu Potsdam an, von da ihnen des Königs Majeſtät nebſt des Cron-Printzens Hoheit, zwey Stunden entgegen giengen, und bey dem Einzug der König ritte, welchem der Cron-Printz, nebſt dem Herrn Marggrafen, in einer Caroſſe folgeten, dieſe höchſte Geſellſchafft aber auf dem Schloß von der Königin nebſt dem gantzen Königlichen Hauß zärtlich empfangen wurde. Nachdeme nun Tags darauf das Welt-berühmte groſſe Potsdamer-Regiment die Muſterung paßirt, den 22. May auch die geſchehene Verlobung und nächſt-bevorſtehende Vermählung von allen Cantzeln ausgekündigt worden, erhuben ſich ſämtliche Königliche und höchſte Herrſchafften noch ſelbigen Abend nach Berlin, und zwar erſtlich der König, welcher alsdann die nachfolgenden, von denen die Königin und beyde hohe Braut-Leute in einem Wagen fuhren, unter Löſung der Canonen empfieng. Den 28. war eine General-Muſterung von 10. Regimentern, der 30. May aber zur Vermählung ausgeſetzet.

Vermählung des Herrn Marggrafen von Anſpach mit der zweyten Königlichen Printzeſſin.

ſetzet. Dahero ſich Abends um 5. Uhr alle anweſende hohe Herrſchafften, An. 1729.
Dames, und Cavaliers verſammleten; um 6. Uhr verfügete ſich der König zu dem Herrn Marggrafen, welchen Ihro Majeſtät unter dem Arm in den groſſen Ritter-Saal führeten, woſelbſt bald darauf die Printzeßin Braut von der Königin, in dero Zimmer der Aufputz geſchahe, an der Hand begleitet einfanden. Beyder Durchläuchtigſten Braut-Leute Habit war von Drap d'argent, die Crone der Printzeßin aber, in welcher einer der gröſſeſten Diamanten, ſo ſich in Europa befunden, ſeyn ſolle, diejenige, womit dero Frau Groß-Mutter, die höchſt-ſelige Königin, gecrönet worden. Kurtz vor 7. Uhren erfolgete demnach die Trauung, welche der Herr Feld-Probſt Gedike nach einer ſchönen und langen Rede verrichtete, währender ſelbiger dreymal 106. Canonen, davon 36. auf dem Waffen-Platz die übrigen aber auf den Wällen waren, und zwar bey Wechslung der Ringe das erſtemal gelöſet worden. Nach abgelegten erfreulichen Gratulationen des gantzen Hofes wurde an 12. Tafeln geſpeiſet, und bey jeder Geſundheit an der Haupt-Tafel mit gedachten 36. Canonen Salve gegeben. So dann nahme der Fackel-Tantz unter Trompeten und Paucken nach 11. Uhr ſeinen Anfang, und währete anderthalb Stunden, wobey zwey Feld-Marſchalle, ein General von der Artillerie, 6. General-Lieutenants, 4. General-Majors und 2. Obriſten die Wachs-Kertzen trugen; niemand aber als Königliche und Fürſtliche Perſonen tantzeten.

Als ſich hierauf die ſämtliche hohe Anweſenden in ein nahes zum öffentlichen Beylager gewidmetes Zimmer verfüget, entfiel bey dem Auskleiden der Printzeßin Braut ein Strumpf-Band, welches der König zerſchnitte, und an einige hohe Cavaliers auch die fremden Miniſtres austheilete, den Pohlniſchen Abgeſandten erſuchend, er möchte ſeinem Herrn, welcher unfehlbar an dieſem Vergnügen Theil nehme, ein Stück davon zuſenden. Die Crone abzunehmen muſte die Printzeßin Braut mit verbundenen Augen ſelbſt eine Dame erwählen, welche Ehre dann auf die Printzeßin Albertinam, Tochter Sr. Hoheit des Herrn Marggrafen Albrecht, fiele. Hierauf wurde das hohe Braut-Paar in das ſogenannte Perlen-Bett, deſſen Vorhänge gantz mit Perlen überzogen, gebracht, und in ſelbigem, nachdem auch die Manns-Perſonen, welche ſich zuvor entfernet, wieder in das Zimmer getretten, von dem gantzen Hof geſehen. Sie verlieſſen aber ſolches bald wiederum, und beſtiegen, nach kurtz-gehaltener Betſtund, in dem Zimmer des Herrn Bräutigams, wobey nur die Königliche Perſonen zugegen waren, das würckliche Braut-Bette.

Die vielen Luſtbarkeiten, Bälle, Muſterungen, und andere Merckwürdigkeiten, welche theils vor, theils nach der Vermählung abwechſelten, und von ſich ſelbſt leicht erachtet werden können, übergehen wir mit Stillſchweigen; den einigen Umſtand anmerckend, daß als der König den 1. Juny

An. 1729. bey einem Ball Dero Staats-Miniſtre, den Herrn Grafen von Viereck, mit einer Hof-Dame der Königin, Gräfin Maria Amalia von Finckenſtein, reden ſahe, er ſich ihnen näherte, und weil er ein gutes Verſtändniß bereits muthmaſſete, daß ſie ſo gleich die Ringe gegen einander wechſeln möchten, verlangete, welches auch geſchahe, und, da ſich der Hof darauf den 3. Juny nach Charlottenburg erhoben, allda den 4. dieſes Beylager vollzogen wurde.

Abreiſe des Herrn Marggrafen nach dero Landen. Nach der ſo gleich hierauf erfolgten Zuruckbegebung in die Königliche Reſidentz hielten die Durchläuchtigſten Neuvermählten ſich hieſelbſt noch biß den 13. Juny auf, an welchem Tag ſie unter dem allerzärtlichſten Abſchied, auch Begleitung Sr. Königlichen Hoheit, des Cron-Printzens, auf eine Stunde weit, eines Ausſchuſſes Gens d'Armes aber, biß an die Gräntzen abreiſeten, und den 21. beſagten Monats mit allgemeinem Frolocken glücklich in Anſpach eintrafen.

Eine Oſt-Indiſche Compagnie ſoll errichtet werden. Was die Staats-Sachen des Berliniſchen Hofs betrifft, ſo wurde um dieſe Zeit an Errichtung einer Oſt-Indiſchen Compagnie zu Stettin gearbeitet, auch der Plan davon allbereits kund gemacht; etwas Merckwürdiges aber, wovon man gefährliche Folgen nicht unbillich beſorgete, war das groſſe Mißvergnügen mit der Regierung von Hannover, und folglich dem Hof zu Londen ſelbſt. Zwiſtigkeiten mit Hañover und deren Urſach. Die Urſache darzu war die Arreſtirung verſchiedener Preußiſcher Unter-Officiers und Soldaten in dem Hannoveriſchen, dagegen daſige Regierung vorwendete, es hätten ſolche ſelbſt durch ihre Ausgelaſſenheit Anlaß und Gelegenheit hiezu gegeben, deren Abſtellung durch öffters wiederholte Schreiben nicht hätte können erhalten werden; wie dann auch ſonſt der Berliniſche Hof das aufgerichtete Cartel zu erſt unterbrochen, und nicht nur viele von Hannover Abgedanckte, ja ſelbſt Ausreiſſer angenommen, ſondern auch würckliche Hannoveriſche Unterthanen in den Brandenburgiſchen Landen angehalten, und inſonderheit neulichſt einen Mühlknecht auf Hannoveriſchem Gebiet mit Gewalt gezwungen, auch hierüber ſich zu keiner Genugthuung entſchloſſen hätte, bey deren Erfolg man auch die arreſtirten Preuſſen gar gerne wieder loß geben würde. Dieſe Streitigkeiten wurden zwar erſtlich mit der Feder angefangen, allein da durch Klagen und Gegen-Beſchwährden beyde Partheyen nur mehr erhitzet wurden, auch inſonderheit der Preußiſche geheime Rath Kannengieſer zu Hannover dreymal vergeblich um Audientz angehalten, ſo ihme, wie der Gegentheil redete, eben wegen eines allzuſtrengen und unhöflichen Fordern abgeſchlagen worden; ſo ſchiene es, daß ſelbige mit dem Degen ſolten geendiget werden.

Scheinen in einen Krieg auszubrechen. Von Berlin wurde den 20. Aug. eine Information oder Species Facti kund gemacht, welches ſtatt eines Manifeſts dienen kunte, und von Hannover auf gleiche Art wiederlegt wurde, da man zugleich auf beyden Seiten ſich ernſtlich zum Krieg zu rüſten anfieng. Se. Königl. Majeſtät hatten

bereits

bereits die Regimenter, welche marſchiren ſolten, gegen 40000. Mann er- An. 1729.
nennet: Wie dann viele würcklich aufgebrochen, und zwiſchen Havelberg und Lentzen ſich dergeſtalt poſtirt hatten, daß ſie innerhalb 24. Stunden zuſammen rucken kunten, der völlige Sammel-Platz aber war auf den 6. October feſt geſtellet. Nicht weniger ließ man von Hannover 18000. Mann marſchieren, mit denen ſich 12000. Heſſen nebſt einigen Chur-Cöllniſchen und Wolffenbütteliſchen Truppen vereinigen ſolten: Wonebſt noch 12000. Dänen, 8000. Holländer und 8. Regimenter Schweden beyzuſpringen parat ſtunden. Es verlautete auch, daß beyde Könige ſelbſt in höchſter Perſon ihre Armeen commandiren würden, und bey Magdeburg auf einer Seite, auf der andern aber bey Gyfhorn und Lüneburg, wurden die Lager würcklich abgeſtochen, auch zum Theil bezogen.

Dieſes aufgehende Feuer nun vor dem völligen Ausbruch zu dämpfen, waren verſchiedene Machten, inſonderheit aber der Kayſerliche und Frantzöſiſche Hof, beſchäfftiget, welche dann mit ihren Bemühungen es dahin brachten, daß, als der Engliſche Miniſtre zu Berlin, du Bourgay, erklärete, wie ſein höchſter Principal die Sache durch einen Congreß beyzulegen geneigt wäre, auch Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſich ſolches belieben lieſſen. Selbiger zu Folge wurde die Stadt Braunſchweig als der Ort des Congreſſes erwählet, und die beyden Hochfürſtl. Höfe von Gotha und Wolffenbüttel als Mittlere angenommen; auch ſo dann die Truppen zwar meiſtentheils wieder in die Quartiere zu marſchieren beordert; jedoch auch währendes Congreſſes die völligen Kriegs-Anſtalten nicht weggeleget. *Beylegung derſelben durch einen Congreß zu Braunſchweig.*

Solchemnach gienge der Gothaiſche Obriſte Rautenkrantz mit ungefehr 80. Mann auf Halle, die von Hannover zuruck geforderte Preußiſchen Soldaten von da nach Braunſchweig zu bringen, dergleichen mit denen von Preuſſen zuruckberuffenen durch einen Wolffenbütteliſchen Officier geſchehen ſolte. Der Herr geheime Rath von Uffel und beſagter Herr Obriſt von Rautenkrantz bekamen von dem Hof zu Gotha, gleichwie der Herr geheime Rath von Stein, nebſt dem Herrn Obriſt von Niephagen, von Wolfſenbüttel, die Befehle, als Subdelegati gleichfalls ſich an gedachten Ort des Congreſſes zu verfügen, und endlich wurde dieſer, wozu erſtlich der 20. October angeſetzt geweſen, den 2. November würcklich eröffnet. Hiebey wuchs nun die Anzahl der Zurückberuffenen beſtändig: Dann da Hannover anfänglich nur 10. Mann forderte, ſo redete man bald darauf von 29. Als nun Preuſſen aus dieſer Urſache genauer nachforſchete, vermehrete ſelbiges ſeine Forderung gar auf 200. welche Unterſuchung auf dem Congreß zwar Hannover, wenigſtens anfänglich, als nicht dahin gehörig, auf alle Weiſe abgeſchlagen haben ſoll; und endlich lief noch in dieſem Jahr die Nachricht ein, daß gegen 49. welche Hannover zurückberuffte, Preuſſen mit eben dem Recht 249. begehren wolte. Wir werden aber in dem fernern Verfolg der

An. 1729. Preußiſchen Geſchichte dieſes Congreſſes mehrere Meldung zu thun Gelegenheit bekommen.

Tod des geheimen Rath von Katſch. Inzwiſchen können wir das Abſterben eines groſſen Preußiſchen Miniſters nicht mit Stillſchweigen übergehen, nemlich des geheimen Staats- und Kriegs-Raths Vice-Præſidenten und dirigirenden Miniſtre bey dem General-Ober-Finantz-Kriegs- und Domainen-Directorio, Directoris aller Criminal-Sachen, wie auch des Kriegs-Hof- und Criminal-Gerichts und General-Auditeur, Chriſtoph von Katſch, welcher mit dem Anfang des July zu Berlin im 64. Jahr ſeines Alters verſchied. Ingleichem des unvermutheten Beſuchs, welchen Se. Preußiſche Majeſtät der Königl. Pohlniſchen den 25. October zu Lübben, allwo dieſelbe das Klingenbergiſche Dragoner-Regiment muſterten, in Begleitung derer Herren Generals von Seckendorf, von Grumkow, und von Dähnhof, gab. Da ſich beyde Monarchen anderthalb Stunden gantz allein unterhielten, nur daß der Herr Graf von Manteuffel auf höchſten Befehl erſchien, und eine halbe Stunde verweilete. Des andern Tages aber, nach eingenommenem Frühſtück bey dem König von Preuſſen, zu dem der Pohlniſche König und Printz ſich verfügeten, auch ihme 50. Buteillen 100. Jahr alten Tokayer-Wein verehreten, begaben ſich beyde Majeſtäten wieder zurück.

Der König von Preuſſen unterredet ſich mit dem König von Pohlen zu Lübben.

1730. Geburt eines Printzen. Ein abermaliges Zeichen der ſonderbaren Hochachtung gegen den König in Pohlen legten Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen an den Tag, als ſie ſelbigen nebſt dem Herrn Hertzog von Bevern als hohe Tauf-Pathen zu dem den 23. May um 11. Uhr Mittags gebohrnen und Auguſt Ferdinand genennten Königlichen Printzen erbothen.

Verlobung der dritten Königl. Printzeßin an den Erb-Printzen von Bevern. Hochgedachter Herr Hertzog von Bevern hatte um dieſe Zeit die Ehre in genaue Verbindung mit dem Königlichen Hauſe zu tretten, indem deſſen Erb-Printzen Carolo, welcher 1713. gebohren worden, die dritte Königliche Printzeßin Philippine Charlotte, ſo 14. Jahr alt, zugeſaget ward. Den 16. May præſentirete der König ſelbigen erſtlich der Königin, ſo dann der Printzeßin, und den 20. dieſes, nachdem zwey Tag vorher Se. Königl. Majeſtät dem Durchläuchtigſten Bräutigam eigenhändig den Schwartzen Adler-Orden umgehänget, war die öffentliche Verlobung in Gegenwart des gantzen Hofes, auch derer auswärtigen Miniſtres, vollzogen.

Der König gebet in das Lager bey Mühlberg. Nicht lange darauf erhuben ſich Se. Majeſtät, von des Cron-Printzen Königl. Hoheit und vielen hohen Generals begleitet, in das Lager bey Mühlberg, von dero Empfang und Aufenthalt daſelbſt werden die Pohlniſche Geſchichten Nachricht ertheilen; jetzt erwehnen wir nur, daß ſie den 28. Juny glücklich in Berlin wieder eintrafen.

Endigung des Congreſſes zu Indeſſen aber war der Braunſchweigiſche Congreß glücklich fortgeführet, und nebſt denen ſo gefährlich ſcheinenden Zwiſtigkeiten zu Ende gebracht worden: Dann zu Ende des Marty lieſſen Se. Königl. Majeſtät von En-

Engelland durch dero obgenannten Miniſtre zu Berlin erklären, daß dieſelbe ihre Neigung zum Frieden deſto beſſer an den Tag zu legen, wofern ſie nur ihren Haupt-Endzweck, nemlich die Befreyung der mit Gewalt geworbenen Unterthanen und Wiederauslieferung der gegen den Inhalt des Cartels vorbehaltenen Soldaten, erhielten, ſich, ohne Aufenthalt bey dem übrigen, gefallen laſſen wolten: 1.) Daß die Bevollmächtigte der Herren Schieds-Richtern zu Unterſuchung derer von ihnen zurückberuffenen und würcklich in Braunſchweig befindlichen Leute ohne Verzug ſchreiten, und, ob ſolche alle, oder welche ihnen wieder zu geben? ausmachen ſolten. 2.) Nach dieſer Entſcheidung ſollen die Bevollmächtigte die durch Gegen-Gewalt arreſtirte Preuſſen auf freyen Fuß ſtellen, und Tages darauf die an Hannover zugeſprochene Perſonen ausgeliefert werden. 3.) Hierein ſollen Se. Preußiſche Majeſtät gleichfalls willigen, ihre Meynung auf dem Congreß kund thun, und hiemit die auf ſelbigem abgehandelte Streitigkeiten geendiget, auch keine andere Forderungen vorgebracht werden. Hierauf erfolgete im April der Schluß der hohen Herren Schieds-Richter: Daß, nachdem es ſo wohl wegen der Königl. Preußiſchen zuruckberuffenen 202. Mann, als auch was von Königl. Groß-Britanniſchen Majeſtät ſich ebenfalls zuruckzuberuffen vorbehalten worden, nicht weniger mit vorgängiger Auslieferung derer arreſtirten Preußiſchen Unter-Officiers und Soldaten auf eine vergnügliche Art ſich ergeben, von denen auf oberzehlte Art durch ein Gothaiſchen Ausſchuß von Halle nach Braunſchweig geführten, bißhero, und letztens, in Preußiſchen Dienſten geſtandenen Perſonen, 18. behalten, 19. aber (welche beyderſeits mit Namen benennet wurden,) an Hannover ausgeliefert, wegen 13. anderer Zuruckberuffener, ſo nicht bey Handen waren, die Preußiſchen Entſchuldigungen und Beweißthümer darüber für hinlänglich angenommen, bey deren Ausfündigmachung aber beyderſeits Majeſtäten Anforderungen an ihnen vorbehalten werden ſolten. Solcher Schluß wurde den 16. April zu Gotha und den 18. zu Wolffenbüttel unterzeichnet; an welchem letzten Tag auch die Auslieferung der arreſtirten Preuſſen, und den folgenden derjenigen, ſo Hannover zugeſprochen worden, vor ſich gieng: Den 20. dieſes Monats aber wurde zu Braunſchweig wegen glücklicher Endigung des Congreſſes auf Hochfürſtl. Verordnung ein Danck-Feſt gehalten.

An. 1730. Braunſchweig.

Wir wenden uns aber wiederum nach Berlin, allwo Se. Königl. Majeſt. ſich gefallen lieſſen dem den 7. July von dem Rußiſchen Ambaſſadeur, Fürſten Galliczin, wegen Crönung der Czaarin gegebenen Feſtin, in höchſter Perſon, nebſt des Cron-Printzen, auch derer Herren Marggrafen, Albrecht und Ludwig, Königl. Hoheiten, nicht weniger aller auswärtiger, auch vieler Preußiſcher hoher Miniſtres und Generals, beyzuwohnen. Es war ſelbiges überaus prächtig, nach der Tafel aber wurde dem Volck ein

Feſtin des Rußiſchen Ambaſſadeurs.

An. 1730. gebratener und mit vielem Feder-Vieh auch anderm geſpickter Ochſe Preis gegeben; wobey aus einem doppelten auf einer Pyramide ſtehenden Adler roth und weiſſer Wein ſprang.

Aufbruch des Königs in das Reich. Eine beſondere Merckwürdigkeit dieſes Jahrs iſt die abermals vorgenommene Reiſe des Königs durch einen groſſen Theil Teutſchlandes, und inſonderheit nach Anſpach, dero geliebteſte Frau Tochter allda zu beſuchen. Zu ſolchem Ende brachen des Cron-Printzen Hoheit den 14. July von Berlin auf, denen Se. Majeſt. Tages darauf folgeten, die gantze hohe Räiß-Geſellſchafft aber bald wieder zuſammen traf. In dem Königlichen Gefolg befanden ſich der Herr General-Lieutenant, Graf von Seckendorf, der Herr General von Grumkow, der Herr General-Major von Buddenbrok, die Herren Obriſt von Waldau, Obriſt von Groker, Obriſt-Lieutenant von Rogau, der Hauptmann von Haag, Kriegs-Rath Schuhmacher, Secretaire Schmalzeiſen, nebſt andern, in allem 44. Perſonen, wozu meiſtentheils etlich und 40. Pferde nöthig waren.

Reiſe nach Anſpach. Nachdem Leipzig unter verdecktem Namen paßirt worden, hatten Se. Excellenz der Herr General Graf von Seckendorf die Gnade, Se. Königl. Majeſt. auf ihrem Schloß zu Meußelwiz zu tractiren. Von da gieng die Reiſe über Altenburg, Gräfenthal, Coburg, woſelbſt der König den 19. eintraf, und dero Frau Tante, der verwittibten Hertzogin von Meinungen Hoheit, die Viſite gab, ferner Bamberg, Pommersfelden und Erlang, allwo Se. Majeſt. von dem Herrn Marggrafen von Bayreut complimentirt wurde, nach Nürnberg. Hieſelbſt, nachdeme Se. Majeſt. mit denen geziemenden Ehren-Bezeugungen, Löſung der Canonen, auch Paradirung der regulirten Militz zu Pferd und Fuß Abends gegen 6. Uhr empfangen worden, beliebten Sie einen Raſt-Tag zu halten. Dero Durchläuchtigſter Eidam, der Herr Marggraf von Anſpach, war ſchon zuvor eingetroffen und empfieng Selbige an demjenigen Garten, wo Sie einkehreten, vor dem Thor. Des andern Tages beſahen ſämtliche Königliche, Fürſtliche und andere hohe Perſonen die vornehmſten Merckwürdigkeiten der Stadt, und nach Mittag gegen 3. Uhr erfolgete auf gleiche Weiſe, wie die Ankunfft, der Aufbruch nach Schwobach, woſelbſt der Frau Marggräfin Hoheit Ihren Königlichen Herrn Vatter erwarteten.

Ankunfft allda und Ruckreiſe. Wie zärtlich dieſe Bewillkommung ſo wol als die Gepränge und Luſtbarkeiten bey dem Aufenthalt in Anſpach, da inſonderheit Se. Majeſtät mit einer prächtigen Jagd unfern Crailsheim, welche Sie ſelbſt ein Königliches Jagen genennet, beluſtiget worden, iſt alles leicht zu muthmaſſen, nothwendiger Kürtze wegen aber dermalen mit Stillſchweigen zu übergehen, und nur zu melden, daß Se. Majeſtät, nachdem ſie ſich von da weiter erhuben, den 31. July morgens nach Augſpurg gelangeten, allda gleichfalls das vornehmſte beſahen, und nach Mittag die Reiſe über Hohenaltheim nach Ludwigsburg fortſetzeten, allhie vom 2ten biß 4ten Auguſti verweileten, ferner durch

Heil-

Heilbronn, Mannheim, Darmſtadt, Franckfurt und Maynß, nach Bonn, An. 1730.
von da aber, unter Begleitung des Herrn Churfürſten von Cöln, und Herrn Biſchoffen zu Regenſpurg, nach Cöln giengen, und endlich über Mörs und Geldern zu Weſel den 12. Aug. anlangeten. Nachdem ſie hieſelbſt ſo wol die Veſtungs-Wercker als in der Nähe liegende Truppen beſehen und gemuſtert, erfolgete die Ruckreiſe über Eiſenach, wo ſie mit daſiger Herrſchafft den 24. Aug. ſpeiſeten, und den 25. zu Halle, ſo denn aber zu Potsdam, glücklich und geſund eintrafen.

Sonſt iſt noch zu mercken, daß, gleichwie wir bey folgendem Jahr in Ungarn angemercket, alſo im gegenwärtigen in den Brandenburgiſchen Landen, abſonderlich der Neumarck, und biß an Berlin, eine unglaubliche Menge Heuſchrecken unermeßlichen Schaden thaten, indeme ſie nicht nur alle Feld-Früchte und Wieſen-Futter faſt in einer Nacht ruinirten, ſondern auch ſich in die Häuſer einquartierten, und, ob man ſchon viele tauſend erſchlug, doch wegen ihrer groſſen Anzahl nicht auszurotten ſchienen; wie ſie dann in der benachbarten Laußnitz nicht wenigern Schaden verübeten. Viele Heuſchrecken.

Zu Anfang des Jahrs 1731. gieng an alle Regimenter der ernſtliche Befehl, daß fernerhin kein Officier bey Verlurſt ſeiner Stelle in einem fremden Gebiete, ſondern nur allein in den Königlichen Landen und denen Reichs Städten, werben ſollte. Bald darauf hatten Se. Majeſtät das Vergnügen, daß Ihnen die Czaarin ein Geſchenck von 68. Leuten auſſerordentlicher Gröſſe, davon der älteſte noch nicht 25. Jahr alt, machte, mit denen am 15. Martii der Graf Mattueff, Capitain von der Prebrazinskiſchen Garde, zu Potsdam anlangte, welcher dafür mit einer Medaille von 500. Ducaten und dem Orden de la Generoſité beehret wurde. 1731. Werbungen in fremden Landen werden verbotten.

Annebſt wurde der Königliche Hof durch Ankunfft verſchiedener fremder Herrſchafften ſehr prächtig, ſintemal den 12. May der Herr Hertzog von Bevern anlangete, und den 22. dieſes Monats ſtattete der Herr Hertzog von Würtemberg, welchen der König im vorhergehenden Jahr zu Ludwigsburg beſuchet, ſeine Gegen-Viſite ab, biß den 6. Juny, da höchſt derſelbe wieder nach ſeinen Landen zurück gieng. Ankunfft verſchiedener fremder Herrſchafften. Eine abermalige Vermählung aber, nemlich der älteſten Königlichen Printzeßin Friderica Sophia Wilhelmina, ſo 1709. gebohren worden, an den Herrn Erb-Printz Friederich von Bayreut, ſetzte das Königliche Haus in neues Vergnügen. Der Durchläuchtigſte Bräutigam langete den 27. May zu Berlin an, und den 4. Juny wurde die Heyrath in den prächtigen Zimmern des höchſtſeeligen Königs bey anſehnlicher Gegenwart des gantzen Hofes und aller Herrſchafften von dem König ſelbſt kund gemacht, worauf beyde hohe Braut-Leute die Ringe wechſelten und den Ball anfiengen, auch darauf folgenden Tags eine groſſe Jagd gehalten und 200. Hirſchen erlegt wurden. Die Vermählung ſelbſt aber, welche umſtändlich zu erzehlen der Raum nicht zugiebt, Verlob- und Vermählung der Cron-Printzeßin an den Erb-Prinzen von Bayreut.

erfolg-

An. 1731. erfolgte den 20. November, wobey beyde Königl. Majeſtäten abermal die Freude hatten den Herrn Marggrafen und die Frau Marggräfin von Anſpach gegenwärtig zu ſehen; wie man denn in allem 38. anweſender Printzen und Printzeßinnen, und bey 70. Gräflicher Perſonen zehlete.

Abſterben des Marggrafen Albrecht.

Inzwiſchen aber wurde der Hof auch in nicht geringe Trauer geſetzet durch das den 21. Juny zu Friedrichsfeld an einem Schlag-Fluß erfolgte Ableiben Sr. Königl. Hoheit, Marggraf Albrecht Friederichs, Vatters Brudern Sr. Königl. Majeſtät, welche den 14. Jan. 1672. gebohren waren, und von Ihrer Frau Gemahlin Dorothea, einer Printzeßin aus Curland, drey Printzen, Carolum, Fridericum, und Fridericum Wilhelmum, nebſt zwey Printzeßinnen, nemlich Annam Sophiam Charlottam, vermählte Hertzogin zu Sachſen-Eiſenach, und Sophiam Fridericam Albertinam, hinterlieſſen. Es bekleideten dieſelbe nicht nur die hohe Stelle eines Statthalters in Hinter-Pommern, ſondern auch eines Heermeiſters des Johanniter-Ordens zu Sonneburg, welche letztere Würde den 15. Aug. dero nur gedachtem älteſten Printzen, Marggraf Caroli Königlicher Hoheit, zugetheilet ward.

Deſſen älteſter Printz ſuccedirt als Heermeiſter.

1732. Die Saltzburgiſchen Flüchtige werden in Preuſſen eingenommen.

Das folgende Jahr 1732. und zwar gleich deſſen Anfang machet ſich inſonderheit berühmt durch die großmüthige Aufnahm ſo vieler tauſend Saltzburgiſcher Flüchtlingen in Preuſſen, welche Se. Königl. Majeſtät mit hohen Gnaden-Bezeugungen recht überſchüttete und unglaubliche Summen auf ſie verwendeten; wie ſolches nicht nur Welt-kündig, ſondern auch, ſoviel der Platz zugibt, bey denen übrigen Umſtänden der Saltzburgiſchen Ausziehung zu erwehnen ſeyn wird.

Ankunfft des Herrn Hertzogs von Lothringen.

Nicht minder hatte der Berliniſche Hof abermal einen hohen Gaſt an des Herrn Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit zu bewirthen, als welche über Weſel, Münſter, Oßnabrück, Herrenhauſen, Wolffenbüttel, Blanckenburg, Braunſchweig, den 26. Febr. zu Magdeburg eintrafen; woſelbſt Sie wegen einer kleinen Unpäßlichkeit etliche Tage liegen blieben, da des Herrn Hertzogs von Bevern Hochfürſtl. Durchl. ſo dieſelbe biß dahin begleitet, nach Potsdam vorangiengen. Allhie langete endlich den 23. Febr. der Herr Hertzog von Lothringen ſelbſt und darauf den 26. Abends zu Berlin an. So wol der Empfang als die Bewirthung kunte nicht anders als Königlich ſeyn, und wurde nichts, theils an prächtigen Aufzügen, theils an angenehmen Luſtbarkeiten geſpahret, ſo daß des Herrn Hertzogs Königl. Hoheit nach einem 18tägigen Verweilen den 15. Martii ſehr vergnügt abreiſeten und die Reiſe über Franckfurt und Breslau nach Wien fortſetzten.

Verlobung des Cron-Printzen mit der Prinzeſſin von Bevern.

Währender Dero Anweſenheit gieng auch den 10. Martii die Verlobung Sr. Königl. Hoheit, des Kron-Printzen, mit der Durchläuchtigſten Printzeßin von Bevern, Eliſabeth Chriſtina, für ſich, von welcher hohen Verlöbniß-Vollziehung wir bald bey dem nächſten Jahr hören werden.

In

In dem Verfolg des Jahrs aber legeten Se. Königl. Preußiſche Majeſtät ſelbſt wiederum einen merckwürdigen Beſuch bey beyden Kayſerl. Majeſtäten zu Prag ab. Nachdem ſelbige und das nothwendige Ceremoniel zwiſchen beyden höchſten Höfen eingerichtet war, langete erſtlich der Herr Jagd-Rath Rußig als Königl. Preußiſcher Courier zu Prag an, welcher mit allen Gnaden-Bezeugungen empfangen und erlaſſen wurde. Hiernächſt gieng auf Kayſerl. Befehl und in Auffſicht des Herrn Grafen von Paar Sr. Preußiſchen Majeſt. bereits den 20. Jul. ein Poſt-Gefolg entgegen, wurde auch Verfügung gethan, daß dieſelbe durch alle Kayſerliche Lande, worwider Sie zwar ſehr ernſtlich proteſtiret, freygehalten, und ſonſt, ohnerachtet Sie unter verdecktem Namen reiſeten, mit allen Jhrem Königlichen Rang gemäſſen vornemlich militariſchen Ehren-Bezeugungen empfangen würden. Dahero es geſchahe, daß nicht leicht eines, am wenigſten die zur Mittags-Mahlzeit oder Nacht-Ruhe gewidmete Orte, paßiret worden, da nicht einige Truppen zur Aufwartung commandirt ſtunden; welches wir hiemit überhaupt erinnern, ſintemal ſolches bey jedem inſonderheit der Raum nicht zugeben wird. Alles aber zu veranſtalten erhielte des Herrn General Graf von Seckendorf Excellenz allergnädigſten Befehl, weßwegen auch ſelbiger zuvor von Berlin aufbrach und bereits den 26. July ſich zu Grünberg befand. An. 1732. Deſſen Gefolg.

Nebſt dieſem war in dem Königlichen Gefolg der Herr General, Baron von Ginckel, Holländiſcher Abgeſandter an dem Preußigen Hof, welcher eben zu der Zeit an Se. Kayſerl. Majeſtät von ſeinem hohen Principalen ein Creditiv erhielt. Jngleichem die Herren Generals von Grumkow, von Borck, von Buddenbrock, und von Schulemburg, nebſt dem General-Adjutant und Obriſt von Derſchau, dem Groß-Jägermeiſter von Hacke, zwey Kriegs-Räthen und Geheim-Secretariis, Schuhmacher und Eichel, ſonſt aber an Pages, Kammerdienern und geringern Bedienten bey 20. Perſonen. Der Aufbruch von Berlin geſchahe den 27. July frühe, welchen Tag Se. Majeſtät 20. Meilen zurück legeten, ſo daß ſie Abends, wiewol ſpät, zu Grünberg anlangeten. Woſelbſt ſie des andern Morgens von einigen hohen Standes-Perſonen die Complimenten annahmen, und ſodann die Reiſe über Plockowiz, Ligniz, Reichenbach, Glaz und Jaromiz nach Bitſchof fortſetzeten. Gleich nach der Ankunfft, welche den 30. July erfolgete, gieng von da der Herr General von Grumkow nach Klumniz, alwo die allerhöchſten Kayſerlichen Herrſchafften ſich aufhielten, um des Königs Gegenwart anzuzeigen und die Viſite öffentlich zu verlangen: Dagegen noch in ſelbiger Nacht der Kayſerliche Cammerherr, Graf von Schlick, ſich auf den Weeg begab und des andern Tages gantz frühe das Gegen-Compliment ablegete, Se. Preußiſche Majeſtät aber darauf um 7. Uhr den Weeg antraten. Aufbruch von Berlin.

An. 1732. Zuſammenkunft beyder Majeſtäten.

Kladrub oder Klodrüb, ein Kayſerliches Jagd-Hauß und Stutterey, 11. Meilen von Prag, heiſſet derjenige Ort, welcher die Ehre hatte zu einer ſo merckwürdigen Zuſammenkunfft erwählet zu werden. In daſigem Hof wurde eine Lauberhütte, oder Pavillon, von Holtz und grünem Laub-Werck errichtet, welche zwey Thüren hatte, zu deren einer eine Gallerie von des Königs Zimmer führete; auf der einen Seite des Hofes aber war eine Gallerie, worein ſich das Gefolg nebſt andern anweſenden Zuſchauern logireten, und in dem andern Stockwerck die Appartements für die höchſten Herrſchafften auch zwiſchen beyden das Tafel-Gemach bereitet. Der König, ſo zu erſt ankam, fuhr biß in den innerſten Hof, da ſie bey dem Ausſteigen des Printzen Eugenii Hoch-Fürſtl. Durchl. nebſt dem Kayſerlichen Obriſt-Hofmeiſter, Herrn Grafen von Sinzendorf, und einige andere hohe Miniſtri, empfiengen, welche auch Sr. Majeſtät bald in Dero Zimmer nachfolgeten, wohin dieſelbe zu beſſerer Kommlichkeit, inſonderheit wegen des häufig eingenommenen Staubes, ſich begeben hatten, und von da, als nicht lange darauf ihre Kayſerliche Majeſtäten ankamen, durch beſagte Gallerie nach dem Pavillon ſich erhuben. Der beliebten Abred nach ſollten beyde Herrſchafften zugleich durch die beyden gegen-einander ſtehende Thüren eintretten. Indem aber der Kayſer aus dem Wagen ſtieg, und der König auch die Kayſerin in ſelbigem erblickete, entſchloſſe derſelbe freywillig durch den Pavillon entgegen zu gehen: Da denn der Kayſer und König ſich unter einer in Wenig Worten beſtehenden Bewillkommung zärtlichſt umarmeten, alsdann aber der König der indeſſen auch ausgeſtiegenen Kayſerin nach einem gleichfals kurtzen Compliment die Hand, ſie in den Pavillon zu führen, bot, ſo daß die drey Majeſtäten durch eine Thür zugleich, und zwar der Kayſer auf der rechten Hand, eintraten, allwo ihnen nach einiger Unterredung, da auch die Preußiſche hohen Miniſtres und Generals Sr. Kayſerl. Majeſtät die Hand zu küſſen die Gnade gehabt, drey gleiche Stühle, ſo daß abermal der Kayſer zur Rechten, die Kayſerin in der Mitten, und der König zur Lincken ſaß, geſtellet, und ſie mit Vorbeyführung eines Theils des daſigen Geſtüttes, ſo prächtig aufgeputzet war, ergötzt wurden. So dann führete der König in obiger Ordnung die Kayſerin nach Dero Zimmer, und begab ſich darauf in das ſeinige, biß es Zeit war ſich in das Tafel-Gemach zu erheben in welches beyderſeits Majeſtäten durch zwey beſondere Thüren zugleich eintraten, der König aber alsdann die Kayſerin zur Tafel führete, und bey dem Sitzen an ſelbiger auf drey Lehn Stühlen, wie allezeit, mehr beſagte Ordnung in acht genommen wurde. Der Kayſer tranck zu erſt, ſich etwas erhebend, dem König, ſelbigen E. Liebden nennend, auf Dero glückliche Ankunfft, und Fortwährung ihrer beyderſeits ewigen beſtändigen Freundſchafft, daß ſolche lange dauren möge, zu. Der König ſtund hiebey gantz auf, ließ ſich nicht eher, als auf wiederholtes Kayſerl. Erſuchen, nieder, worauf er bey

er beyder Kayſerl. Majeſtäten, und die Kayſerin des Königs, dieſer aber wieder der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, und der Kayſer des Preußiſchen Cron-Printzens Geſundheit, mit dem Wunſch: Daß er in die Lobwürdigen Patriotiſchen Fußſtapffen des Königs, ſeines Herrn Vatters, wie es auch das Anſehen habe, tretten möge, getruncken. Sonſt geſchahe die Bedienung bey der Tafel, welche zwey Stunden dauerte, durch Kayſerliche Cammer-Herren; nach deren Aufhebung aber verweileten allerſeits Majeſtäten ungefehr noch eine halbe Stunde in dem Speiß-Saal, worauf ſie ſich zugleich in ihre Zimmer verfügeten. Sie hatten ſich aber wenige Zeit erfriſchet, als der Kayſer unvermuthet bey dem König eine Viſite abſtattete, auf welche Nachricht dieſer durch die Vor-Zimmer biß an die Thür entgegen eilete, das innerſte Zimmer aber darauf nach dem Eintritt beyder Majeſtäten zugemacht worden; in welchem demnach dieſelbe bey einer halben Stunde lang gantz allein vertraute Unterredung hielten. Worinn ſolche wichtige Diſcurſe beſtanden, ob ſolche eines Theils auf die Beveſtigung der Sanctionis Pragmaticæ, oder andern Theils die Jülichiſche Erb-Folge abgezielet, wäre genau unterſuchen zu wollen, von Privat-Perſonen eine Verwegenheit; daß aber würcklich dergleichen oder andere Staats-Geſchäffte auf das Tapet gekommen, iſt inſonderheit daraus zu muthmaſſen, weil eine gewiſſe Matery mit Fleiß beyſeits geſchafft, und, daß von denen Religions-Verdrüßlichkeiten nichts auf die Bahn gebracht werden möge, bedungen worden: Wobey es auf eben die Art als Vormittag gehalten, und ſo dann um 6. Uhr, obſchon ſolches um 4. Uhr war beſtimmet geweſen, Abſchied genommen wurde, da der König ſich die Erlaubniß, etliche Tage zu Prag zu verweilen, ausbat, und von dem Kayſer, daß es ihm je länger je lieber ſeyn würde, zur Antwort erhielt. Worauf allerſeits Majeſtäten ſich zugleich zurück und durch verſchiedene Thüren nach ihren Caroſſen begaben, ausgenommen, daß der König noch eine kurtze Zeit mit Beſichtigung der Parade machenden Althaniſchen Grenadier-Compagnie zu Pferd aufgehalten wurde; alsdann aber biß nach Nienburg fortruckete, woſelbſt er übernachtete, und bald nach der Ankunfft den Herrn General von Buddenbrock mit den Danckſagungs-Complimenten an die Kayſerl. Majeſtäten nach Klumnitz abfertigte. An. 1732.

Den 1. Aug. kamen Se. Königl. Majeſtät zu Prag unter verdecktem Namen, und alſo, auf ausdruckliche Ausbittung, ohne Löſung der Canonen, an, woſelbſt ſie Zeit ihrer Anweſenheit täglich in Zuſammenkünfften waren; von welchen, und denen Mahlzeiten, wobey ſie ſich befanden, wir nur überhaupt anmercken, daß ihnen allenthalben ein Lehnen-Stuhl obeny geſetzet worden, dene ſie aber niemal annahmen, ſondern ſich nach Belieben meiſtentheils neben des Printzen Eugenii Hochfürſtliche Durchl. ſetzten; ingleichem wurde jederzeit ihre Geſundheit zu erſt aus einem Deckel-Glaß getruncken, Ankunfft und Aufenthalt zu Prag.

An. 1732. truncken, worauf ſie des Kayſers Geſundheit ſtehend anfiengen. Gleich den erſten Mittag ſpeiſeten ſie bey Hochgedachtem Printzen ſelbſt in dem Graf-Thurniſchen Pallaſt, da dann währender Tafel der Kayſerl. Cammer-Herr, Graf von Looſe, ankam, und von ſeinem allerhöchſten Principal das Bewillkommungs-Compliment in Prag ablegete. Des Tages darauf trafen Abends die Kayſerlichen Majeſtäten ſelbſt wieder allda eyn, welche den 3. Aug. frühe der Herr General von Borck im Namen des Königs complimentirete, und dieſen entſchuldigte, daß er wider den erſten Vorſatz länger in Prag verweile. Alsdann wohnete der König unter verdecktem Namen der Ceremonie von Uberreichung des Pallii an den neuen Herrn Ertz-Biſchoff in der Dom-Kirchen bey, und beſahen darauf nach Mittag das Schloß, wozu in der groſſen Gallerie unvermuthet der Kayſer kam, und nach abgelegtem Empfang beyde Monarchen über eine Viertel Stunde ſich unterredeten: Nach Verlaſſung des Kayſers aber der König bey der Kayſerin die Viſite abſtattete, und von Ihro Majeſtät Abſchied nahm. Des folgenden Tages Abends um 5. Uhr begab ſich der Kayſer noch einmal unvermuthet zu dem König in das Graf Noſtiziſche Hauß, als deſſen Quartier, und unterredete ſich mit ſelbigem abermal allein bey 3. Viertel Stunden lang. Dieſe Viſite war dergeſtalt geheim, daß auch ſo gar die militariſchen Ehren-Bezeugungen von der Wache unterlaſſen wurden, und der Kayſer, nebſt denen Grafen von Sintzendorf, und von Cobenzl, nur in des erſten Caroſſe, auch mit deſſen Livrey, darzu fuhren. Der König gieng durch zwey Vorgemächer entgegen, ließ ſich auch bey der Begleitung, des vielen Nöthigen ungeachtet, nicht abhalten, die völlige Treppe hinab zu gehen, und, biß der Kayſer fortgefahren war, zu verziehen. Alsdann beſuchete ſelbiger auch den Printzen Eugenium, und reiſete, nachdem beyderſeits Hof-Staat und Gefolg von denen Großmüthigen Monarchen koſtbar beſchencket worden, den andern Morgen um 8. Uhr unter Löſung der Canonen höchſt-vergnügt ab.

Ruckreiſe über Bayreyth. Der Weeg gieng über Carlsbad nach Bayreuth, woſelbſt Se. Majeſtäten vom 7. biß 13. Aug. ſich aufhielten, und nicht nur ihre älteſte Frau Tochter, die daſige Frau Erb-Printzeßin, ſondern auch den Herrn Marggrafen und Frau Marggräfin von Anſpach, in höchſtem Wohlſeyn zu ſehen das Vergnügen hatten; ſo dann aber über gedachtes Meuſelwitz, Leipzig und Wittenberg glücklich den 15. Auguſti nach Potsdam zurück kehreten.

Vertrag mit dem Printzen von Oranien. Um dieſe Zeit gediehen die langwierigen Tractaten über die Oraniſche Verlaſſenſchafft zu einem glücklichen Ende, und wurden mit Sr. Hoheit, dem Printzen von Naſſau-Oranien, folgende Puncten beliebet, welche wir, weil ſie ſo wohl in der Hiſtory als Geographie zur nothwendigen Nachricht dienen, kürtzlich beyzufügen nicht umhin können. 1. Der Printz tritt dem König

König das Fürſtenthum Oranien auf eben die Weiſe ab, wie ſolches der König bey dem Utrechtiſchen Frieden an Franckreich überlaſſen, jedoch daß Se. Hoheit den Titul und Wappen davon behalten, auch ſolchen Titul einer andern von ihren Herrſchafften beylegen können. Wie dann Se. Majeſtät es bey Franckreich dahin zu bringen trachten werden, damit ſelbiges dieſen Articul genehm halte. 2. Der König von Preuſſen ſoll für ſeinen Antheil und zu ſeinem freyen Eigenthum haben und bekommen: Moeurs, Lingen, Monfort, Ober- und Nieder-Swaluwe, Naaldwyk, Hourrenland, Wateringen, Oranienpolder, Graveſand, Genipp, Herſtall, Turnhout, das Hauß im Haag, der alte Hof genannt, das zu Honslaersdyk. 3. Der Printz behält für ſeinen Antheil Bredevor, den Zehenden von Buren, Sevenbergen, das Hondenhauß im Haag, den Zehenden unter Delſt und Monſter, das Hauß von Kruytberg, die Ländereyen in Nord-Beveland, Yſſelſtein, die Land in Hulſter Ambacht, den Pallaſt zu Brüſſel, Dieſt, Sichem, und Scherpenheuvel, Roſendal, Niſpen, Oſterhout und Dongen, Sternbergen, Prinſeland, Cronendonk, und Eydhoven, wie auch Ditren, das Hauß von Loo, Soeſtdyk, der Klundert, Gertruydenberg, Leerdam und Aqueyt, Grymbergen, Weerhout und Poorſt, die Burggrafſchafft Antwerpen, die Baronie von Breda, die Commenthurey-Güter von Bragne, Grave, und das Land von Cuyk, Wilmſtadt, Rirgenhill, Weernhout, St. Vit, und Butgenbag, Donsburg und Warneton; ferner zu freyem völligem Eigenthum, die Herrſchafften von Monſter, Terheyden, die Helffte von Loosduynen, die Lehne von Polanen, die Höfe bey Ryswick, das Hauß allda, und das Hauß im Buſche. 4. Der Printz begibt ſich der Titul und Wappen von Moeurs und Lingen, und der König läſſet die von den Marquiſaten Veere und Vliſſingen für den Printzen fahren. 5. Ubrigens behält jeder Theil ſeine anderweitige Titul und Wappen, und wollen letztlich Se. Majeſtät und Se. Hoheit den Beſitz dieſer Erb-Güter für und gegen jedermann gewähren. An. 1732.

Kurtz nach Zuruckkunfft des Königs wurde ſelbiger mit einer erfreulichen Nachricht von der glücklichen Niederkunfft dero Frau Tochter, der Frau Erb-Printzeßin zu Bayreut Königl. Hoheit, vergnügt, als welche den 30. Auguſti einer Printzeßin, ſo den Namen Eliſabetha Sophia Friderica erhielt, genaß. Höchſtgedachte Frau Erb-Printzeßin von Bayreut kamen den 17. November nebſt Dero Durchl. Herrn Gemahl, ſelbſt nach Berlin, und verweileten allda biß weit in das folgende Jahr, wohneten auch denen abermaligen hohen Vermählungen in dem Königlichen Hauſe bey. Niederkunfft der Frau Erb-Printzeſſin zu Bayreut. Derſelben Ankunfft zu Berlin.

Es nahete nemlich die Zeit zu doppelter Verbindung mit dem Hertzoglichen Hauß Ferdinandi Alberti, Hertzogs von Braunſchweig Bevern, heran, als deſſen 18. jährige Printzeßin, Eliſabetha Chriſtina, an den Preußiſchen Cron-Printzen Fridericum, ſo Anno 1712. gebohren, der Erb-Printz Carolus Reiſe des Herrn Hertzogs von Bevern nach Berlin.

An. 1733. rolus aber 20. Jahr alt, an die 17. jährige dritte Preußiſche Printzeßin, Philippinam Charlottam, vermählet werden ſolte; weßwegen hochgedachten Herrn Hertzogs, nebſt deſſen Erb-Printzen Hochfürſtl. Durchl. den 31. Jan. zu Berlin ankamen, jedoch, nach abgelegten Viſiten bey dem Königl. Hauß, gleich des folgenden Tags wieder zurück giengen. Den 4. Febr. aber brachen der König und der Cron-Printz ſelbſt von Berlin auf, und langeten den 6. Abends um 7. Uhr zu Braunſchweig an, da ſie, weil allerſeits Hochfürſtl. Herrſchafften maſquirt der Comödie beywohneten, ſich gleichfalls in Domino-Habit dahin begaben, und nach einigem Aufenthalt erſt die Stücke gelöſet wurden, worauf ſämtliche Herrſchafften, ausgenommen des Königs Majeſtät, ſo ſich wegen einer Beſchwärniß am Fuß wegbegaben, in der Loge ſpeiſeten, des Cron-Printzens Königl. Hoheit aber Seiner Durchläuchtigſten Braut einen ſehr koſtbaren Ring verehreten. Weil auch Se. Majeſtät des folgenden Tags ſich wieder beſſer befanden, ſo giengen die Luſtbarkeiten ohne Hinderniß fort, biß ſelbige nebſt dem Cron-Printzen den 19. Febr. wieder nach Potsdam abreiſeten.

und der Königlichen Herrſchafften nach Braunſchweig.

Geburt des Erb-Printzens zu Anſpach.

Indem man nun mit den Anſtalten zu denen würcklichen Vermählungen beſchäfftiget war, ſo wurde der Königl. Hof abermal in die empfindlichſte Freude geſetzet, durch die den 7. April erfolgte glückliche Geburt eines Durchläuchtigſten Enenckels, des Erb-Printzen von Onoltzbach, Caroli Friderici Auguſti, welcher Sr. Kayſerl. und derer Könige von Groß-Britannien und Preuſſen Maj. zu allerhöchſten Pathen hatte, von nur gedachtem ſeinem Herrn Groß-Vatter aber alsbald mit dem Schwartzen Adler-Orden beſchencket wurde. Nicht weniger ward den 23. May das Beylager des Durchläuchtigſten Fürſten von Anhalt-Bernburg, Victoris Friderici, mit Ihro Hoheit der Printzeßin Sophia Friderica Albertina, hinterlaſſenen Printzeßin Tochter des vor 2. Jahren verſtorbenen Marggraf Albrecht, zu Potsdam in höchſtem Vergnügen vollzogen.

Vermählung des Fürſten von Bernburg mit der Albertiniſchen Printzeſſin.

Des Cron-Printzen zu Saltzdahl.

Zu der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Cron-Printzen aber erhuben ſich ſämtliche Königliche Herrſchafften nach Saltzdahl, einem bekannten Luſt-Schloß des Herrn Hertzogs von Wolffenbüttel, allwo ſelbige den 12. mit Königlicher Pracht und Magnificentz erfolgete; worauf den 16. der König, den 17. die Königin, und den 19. die Durchläuchtigſte Neu-Vermählten von da aufbrachen. An denen Gräntzen machte die Magdeburgiſche Ritterſchafft und Brandenburgiſchen Landes-Stände ihre unterthänigſte Aufwartung. Den 27. Juny aber geſchahe der ſehr prächtige Einzug zu Berlin nach einer vorhergegangenen unvergleichlichen Muſterung über 15. Regimenter, und den folgenden Tag hatten ſämtliche hohe und niedere Geiſtliche und Weltliche Collegia die Gnade, bey der neuen Cron-Printzeßin ihre Ergebenheit zu bezeugen; welcher übrigens Se. Königl. Majeſtät das Amt und die Grafſchafft Alt-Rupin, zu Erweiſung dero ſon-

derbaren

derbaren Vätterlichen Neigung verehreten, wovon dieſelbe durch den Herrn Ober-Hof-Marſchall von Wilkeniz die Huldigung einnehmen lieſſen. Wir hätten Materie genug gehabt von den prächtigen Ceremonien bey dieſem hohen Beylager einige Seiten anzufüllen, allein da die meiſten derſelben mit denjenigen, welche wir oben bey der Anſpachiſchen Vermählung kürtzlich berühret, ziemlich übereinkommen, auch andere nicht weniger wichtige Umſtände der Preußiſchen Hiſtorie den gewidmeten Raum bereits eingenommen, ſo haben wir mit Ubergehung des übrigen nur die Haupt-Sache ſelbſt anzeigen müſſen; welches wir dann auch bey der Vermählung des Durchläuchtigſten Erb-Printzen von Bevern mit der dritten Königlichen Printzeßin zu beobachten gezwungen ſind: Von der wir nur melden, daß ſie den erſten July zu Berlin Königlich begangen worden, den 14. dieſes Monats aber ſämtliche Hochfürſtl. Beveriſche Herrſchafften, zuſamt der neuen Frau Erb-Printzeſſin Königl. Hoheit, nach allerſeitigem zärtlichſtem Abſchied die Ruckreiſe nach Braunſchweig angetretten.

An. 1733.

Vermählung des Erb-Printzen von Bevern mit der dritten Königlichen Printzeßin

Mit der Republic Holland ereigneten ſich in dieſem Jahr ſchwäre und weit ausſehende Zwiſtigkeiten, welche aber durch Vermittlung Sr. Kayſerl. Majeſtät wieder abgethan worden, und in denen Niederländiſchen Geſchichten ihren Platz finden werden. Hingegen war gar bald zu muthmaſſen, daß die Polniſchen Unruhen wegen Abſterben des groſſen Auguſti von mehrerer Folge ſeyn würden, in welche geflochten zu werden Preuſſen, als ein hoher Nachbar, zu beſorgen, oder doch ſonſt alle ſeinem Intereſſe gemäſſe Aufmerckſamkeit darauf zu haben Urſach hatte. Anfänglich ſuchten die Höfe von Wien und Petersburg an, gleichfals eine anſehnliche Macht an die Gräntzen marſchiren zu laſſen, welches zwar nicht abgeſchlagen, jedoch auch biß daher ſich völlig in daſige Zerrüttungen zu mengen nicht für rathſam befunden wurde. Allein da die Kron Franckreich nicht nur Se. Kayſerl. Majeſtät ſondern auch ſelbſt das Römiſche Reich mit unverhofften Feindſeligkeiten anfiel, ſo bezeigten ſich Se. Königl. Majeſt. mit einem Patriotiſchen Schluß, dem geſamten Vatterland auf eine nachdrückliche Art beyzuſtehen. Erſtlich zwar gieng die Rede gar von 50000. Preuſſen, welche wider Franckreich agiren ſolten. Ob nun ſchon im folgenden Jahr biß zur Zeit, da dieſes geſchrieben ward, noch nicht mehr als 10000. zu der Kayſerlichen und Reichs-Armee an dem Rhein geſtoſſen, ſo daureten doch die Nachrichten fort, daß auf erforderlichen Fall auch die übrigen Regimenter zu Erfüllung obgedachter Summa zu marſchiren bereit ſeyn würden. Ihren Helden-Muth und Liebe zu den Waffen aber, welcher ſich in folgendem Jahr noch mehr bey würcklicher Beſuchung der Armee, ſo wol Ihro als des Kron-Printzens, geäuſſert, zeigeten Se. Majeſt. durch eine gantz geheime nur in Begleitung weniger hohen Officiers unternommenen Beſichtigung des Kayſerlichen Lagers bey Pilſen.

Verdrüßlichkeit mit Holland.

Aufführung des Hofes bey entſtehendem Krieg.

Der König gehet in das Lager bey Pilſen.

Schließlich

An. 1733. Die Czaarin machet ein Geſchencke mit 2. Galeeren.

Schließlich mercken wir noch an, daß dieſelbe von Jhro Czaariſchen Majeſt. mit zwey überaus ſchönen und prächtigen Galeeren beſchencket worden, welche den 23. September zu Memel eingeloffen waren.

Schweitzeriſche Geſchichten.

1729. Auffſtand in dem Biſtum Conſtantz.

JN dem zu der Schweitz gerechneten Biſthum Conſtantz fieng ſich dieſer Periodus mit einer ſchwähren Aufruhr an, welche aber auch gleich in dem Januario 1729. dadurch ihre Endſchafft erreichete, daß eine genugſame Anzahl regulirter Militz gegen die rebelliſche Bauren commandirt wurde, welche nicht wenige derſelben bey dem Kopff nahmen, und viele Wägen mit gantzen Haushalten angefüllet in Ketten und Banden nach den Zucht-Häuſern brachte.

Erwählung der Geiſtlichen zu Bern durch das Loos.

Zu Bern hingegen wurde, allem Ubel, ſo aus denen ſonſt gewöhnlichen Streitigkeiten bey Beſetzung der Geiſtlichen Aemter entſtehen könte, vorzubauen, im Februario beſchloſſen, hinführo alle Geiſtliche Aemter durch das Loos auszutheilen. Und eine andere den Canton Schaffhauſen angehende Unruhe wurde ebenfals glücklich beygeleget. Es hatten nemlich ſelbigem bereits vor einem Jahr, bey Ausſchreibung einiger Anlagen, die Einwohner des Fleckens Wilching ſolche Macht, benebſt der gantzen hohen und niedern Gerichtbarkeit, über ſich nicht zuerkennen wollen, ſo daß es darüber würcklich zu einer Aufruhr gediehen, weswegen der Magiſtrat von Schaffhauſen einige Mannſchafft zu Roß und Fuß einquartirete, die Rädleinsführer vertrieb, und ſich der völligen Einkünffte bemächtigte; die Wilchinger ſuchten zwar noch einen Ausweeg, da ſie ſich an den Reichs-Hof-Rath wandten, und zu dem Reich zu gehören, oder doch als ein Reichs-Lehen angeſehen zu werden begehreten. Allein weil ſie auch auf dieſem Weege nicht viel fruchtbarliches hoffeten, ſo trat ein Theil gar bald wieder zurück und ergaben ſich an den Canton, denen die übrigen in dieſem Jahr folgeten, und alſo in Mitten Aprilis der gantze Flecken durch eine Deputation ſich unterwarffe, auch nach einem ſcharffen Verweiß und aufgelegter Geld-Buſſe von 3000. fl. wovon doch, auf bittliches Vorſtellen, 1200. fl. abgiengen, ausgenommen die obbemeldeten ausgejagten Urhebere, pardonnirt wurden.

Wilchingiſcher Handel.

Streitigkeit der Bünde.

Auſſer dem hatten die Bünde unter ſich ſchwäre und weit um ſich greiffende Streitigkeiten, weßwegen ſo gar Se. Kayſerl. Majeſt. dieſelbe in einem Schreiben vom 30. July zur Einigkeit anmahneten. Eben dieſes thaten auch die Cantons durch ein allgemeines Eydgnoßiſches Schreiben, welche zugleich zu würcklicher Hebung derſelbigen Hand anlegeten; wie dann gegen Ende des Jahrs zu Chur von Bern und Zürch deßwegen Geſandte anlangeten, ſo ihre Commiſſiones eröffneten, und inſonderheit auf Verſchreibung des Bund-Tages, biß ihre Vorſtellungen denen Gemeinen vorgetragen wären,

drangen,

drangen, worüber es nicht wenige Schwierigkeiten ſetzete. Doch kam man auf dem Land-Tag der Graubünder zu Jlantz wegen nachfolgender Proviſional-Puncten, überein: 1.) Daß ein jegliches Haupt einer Gemeine dasjenige ſiegeln ſolte, was durch die meiſten Stimmen in den Gemeinen beſchloſſen worden. 2.) Daß die Land-Täge künfftig allezeit zu Chur gehalten werden, und der Präſident der dortigen Gemeine die Vorſitzer-Stelle allein bekleiden, jedoch die Ordnung der Deputirten zwiſchen ihm und den andern Präſidenten Wechſelsweis verrichtet werden ſolle. 3.) Daß der Präſident des Gotteshauſes die Direction über die auſſerhalb der Land-Täge vorfallenden Sachen haben und davon eiligſt den andern Gemeinen Nachricht geben ſolle. 4.) Daß die Aufſicht der Land-Caſſa bey allen drey Gemeinen ſtehen ſolle. 5.) Daß die Archive und andere Schrifften zu Chur bleiben ſollen, jedoch der Präſident vom Gotteshaus jederzeit dabey kommen, und die andern Gemeinen, dem ungeachtet, daß dieſelben gantz wol verwahret, verſichert ſeyn können. Allein da es mit Einlauffung der Annehmung von den ſämtlichen Gemeinen ſich allzulange verzog, ſucheten und erhielten die Berniſch- und Zürchiſchen Deputirten ihre Zuruckberuffung mit dem Anfang des folgenden Jahres. An. 1730.

Von denen langwührigen Zwiſtigkeiten des Canton Lucern haben wir in dem vorhergehenden Periodo Anregung gethan, deme wir nun beyfügen, daß ſelbige biß gegen Ende des Jahres 1731. gedauert, da ſie endlich beygeleget worden und der Päbſtl. Nuntius mit vielen Solennitäten, Löſung der Canonen, auch Läutung aller Glocken, zu Lucern wieder einzog. *Verſöhnung des Canton Lucern mit dem Päbſtl. Hof.*

In dem Julio nur beſagten Jahrs wurde eine allgemeine Tag-Satzung aller Cantons zu Baaden, wie ſich der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, Marquis de Bonac, in einem Schreiben vom 6. Jun. ausgebätten, gehalten, und auf ſelbiger von dieſem Miniſtre die allgemeine Erneuerung des Bündniſſes mit Franckreich geſucht. Allein die Antworten hierauf, welche von denen Cantons an die Deputirten einlieffen, gefielen bemeldetem Frantzöſiſchen Geſandten ſo wenig, daß er dieſe, deßwegen Vorſtellungen zu thun, und etwas fruchtbarliches außzuwürcken erſuchete; womit es jedoch biß jetzo nicht recht von ſtatten gehen wollen, und nicht nur eine noch in dieſem Jahr den 10. Nov. zu Arau angeſetzte Zuſammenkunfft der Reformirten, ſondern auch nachgehends viele andere Bemühungen vergeblich waren. *1731. Franckr. ſucht die Erneuerung des allgemeinẽ Bündniſſes. Schwierigkeiten dabey.*

Der Grund dieſer Schwierigkeit iſt hauptſächlich aus den vorhergehenden Periodis von dem Arauiſchen Vertrag, und dabey Catholiſcher Seits erlittenen Verlurſt, welchen dieſe vor allem erſetzt wiſſen wolten, zu ſuchen, da ſich dann der Canton Zug am allerwiderſetzlichſten finden ließ. Wie dann ſelbiger in folgendem Jahr, daß, und warum er, bey ſo geſtalten Sachen nimmermehr in die Vereinigung des Bündniſſes willigen werde, mit einer ſehr anzüglichen Schrifft erklärete, auch zugleich die Frantzöſiſche Werbungen in ſei- *Inſonderheit auf Seiten des Cantons Zug. 1732.*

An. 1732. ſeinem Gebiet unterſagete, ja nachgehends gar die bereits in Frantzöſiſchen Dienſten befindliche Burger und Unterthanen bey Verlurſt ihrer Güter auch Land- und Burger-Rechts zuruckberuffte. Die abermals den 24. Juny von denen Reformirten zu Arau und darauf von denen ſämtlichen Cantons zu Baaden gehaltene Zuſammenkünffte aber ohne Schluß in dieſer Sache abliefen.

Der Spital zu Zürch brennt ab. Das Ende gedachten Jahrs war in der Stadt Zürich ſehr kläglich, ſintemal den 15. Decemb. früh um 3. Uhr der daſige weitläufige Spital, worinn ſich bey 600. Spitäler befanden, in Brand gerieth und nach einem Verlauff von 4. Stunden eingeäſchert wurde, wobey, der Beſchädigten zu geſchweigen, theils durch Feuer, theils auf andere Art, 22. Perſonen das Leben einbüſſeten.

1733. Fortſetzung der Schwierigkeiten wegē des Frantzöſiſchen Bündniſſes. Durch das folgende Jahr 1733. währeten nun die Streitigkeiten wegen Erneuerung des Frantzöſiſchen Bündniſſes beſtändig, ſo daß, einigen Nachrichten zu folge, Franckreich ſelbſt dieſer Widerſtehung müd werden wolte, und der Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin einsmals den König mit dieſen Worten ſoll angeredet haben: „Allergnädigſter König, was „hilfft es, daß man Geld bey ſolchen Leuten verſchwendet, die ihre Arme „mehr nach unſerm Beutel als unſerer Freundſchafft ausſtrecken: Ich finde „hierbey keinen Nutzen, als etwan im Fall der äuſſerſten Noth, und wenn es „auf meinen Willen und Befehl ankäme, würde ich dahin trachten mich ihrer gäntzlich zu entſchlagen.„ Die Cantons hingegen zu lehren, wie viel ſie ſelbſt für Franckreich Hochachtung haben ſolten, kam in Vorſchlag, Hüningen ſo wol mit Feſtungs-Werckern als Mannſchafft genugſam zu verſehen. Ob nun ſchon zu dem letztern bereits im vorhergehenden Jahr, der Baſeliſchen Proteſtation ungeachtet, ein ziemlicher Anfang gemachet worden, ſo mochte man doch wegen gäntzlicher Aufhebung der Freundſchafft mit den Herren Schweitzern noch mehr Bedencken finden. Vielmehr bedeutete der König denen ſämtlichen Cantons die in dieſem Jahr erfolgete Geburt einer Printzeßin, wie ſonſt gewöhnlich, nur daß der Frantzöſiſche Geſandte ſich ausbat, es möchte ſolches Schreiben dem einigen Canton Zug nicht mitgetheilet werden.

Appenzelliſche Streitigkeit. Endlich wurden auch in dieſem letztern Jahr des gegenwärtigen Periodi noch zwey ſchon lange daurende Unordnungen und Zwiſtigkeiten glücklich beygeleget. Die erſte iſt die Appenzelliſche, in welchem ohnehin bereits untermengten Canton ſich die Reformirten ſelbſt wieder in zwey Partheyen, die Rauhen und Milden, getheilet hatten, davon dieſe letztere denen Catholiſchen verſchiedenes nachſahen, und ihnen inſonderheit die Gemeinſchafftlichkeit einiger Kirchen zugeſtunden, worüber, weil jene ſich mit Gewalt dawider ſetzeten, vielmals Aufruhr und würckliche Scharmützel zu Schulden kamen, durch Darzwiſchenlegung und auf beyden Seiten gethane Vorſtellungen der Reformir-

formirten Cantons aber geſchahe es, daß erſtlich das ernſtliche Verbot alles Zuſammenrottirens und anderer Ausgelaſſenheiten von denen Cantzeln abgeleſen und alsdann der 10. May zu völliger Hebung dieſes Unweſens angeſetzt wurde. An ſelbigem nun ſahe es anfänglich ſehr gefährlich aus, indem von beyden Partheyen bey 12000. zugegen waren; jedoch als man zur Sache ſelbſt ſchritte, gaben die Milden in allen Stücken nach, lieſſen geſchehen, daß einige von ihnen ihre Aemter niederlegten, ſelbige aber meiſtens an Perſonen von der andern Parthey ertheilet wurden, und gediehe alſo, jedoch mit Vorbehalt, daß die Schuldigen, welche auf beyden Seiten zuweit gegangen waren, von der Obrigkeit geſtraffet werden ſolten, die Sache ohne ſonderbare Weitläufigkeit zum glücklichen Ende. An. 1732.

Die andere von obgedachten Streitigkeiten betraf den Herrn Abt von St. Gallen, wider deſſen Landes-Herrſchafft die Stadt Wyl proteſtiret und an die Schirm-Orte Zürich, Lucern, Schwiz und Glaris 82. Beſchwärden eingegeben hatte, den 15. Jun. aber zu Roſchach den Spruch erhielte, daß ſie ihre Klage und Ausflüchten nicht erweiſen könte, folglich des Fürſtlichen Stifftes St. Gallen Ober- und Landesherrliche Hoheit, Regalia und Rechte beſt-gegründet ſeyen, dahero ein Außſchuß der Wyliſchen Burgerſchafft Sr. Hoch-Fürſtl. Gnaden und einem Hochwürdigen Capitel geziemde Abbitte thun, die Stadt aber alle Unkoſten bezahlen ſolte; welcher Schluß auch zur Vollſtreckung gebracht wurde, und zwar die öffentliche Abbitte in dem GOttes-Hauß zu bemeldetem Roſchach erfolgete. Wyliſche Sache.

Zum Beſchluß melden wir noch, daß bey nunmehr ausgebrochenem Krieg auf der Tagſatzung zu Baden im Monat November eine ordentliche Neutralität, und, ſo wol gegen Se. Kayſerliche Majeſtät als Franckreich ſich in allen Stücken Freundſchaffts- und Bundes-mäßig zu verhalten, einmüthiglich beſchloſſen worden. Neutralität der Schweitzer.

Das II. Capitel.

Frantzöſiſche Geſchichten.

Es wird noch aus dem vorhergehenden Periodo unentfallen ſeyn, daß in dem letzten Jahr deſſelben die Friedens-Handlungen mehr in andern Orten als in der eigentlich zu dem Congreß beſtimmten Stadt Soiſſons tractirt worden, ja zu Ende deſſelben giengen die vornehmſten Principal-Geſandten gar aus Franckreich nach ihren Höfen ab: Dahero mit dem Anfang des Jahrs 1729. nur noch wenige Miniſtres in gedachtem Soiſſons zugegen waren, und auch von dieſer ihren Conferenzien ſind die Nachrichten nicht gar häufig eingeloffen. So ſchläffrig demnach die äuſſerliche Geſtalt des Congreſſes anzuſehen war, ſo weit hinaus geſetzt ſchien auch damals 1729. Verfolg der Friedens-Handlungen und des Congreſſes zu Soiſſons.

mals

An. 1729. mals die würckliche Zuſammentrettung oder Vereinigung über gewiſſe Puncten an Seiten der ſtreitigen Machten ſelbſt zu ſeyn. Groß Britannien und Holland ſchrieb nun freylich die Schuld aller Hinderniſſe und Verzögerung der Krone Spanien und dem annoch mit ſelbiger gemeine Sache damals machendem Kayſerlichen Hof zu. Es wollten auch die Gegen-Vorſtellungen der Spanier, als wenn vielmehr Engelland zu unbillig wäre, und einig und allein ſeinen Vortheil ſuchete, aber auf ihre gerechte Forderungen gar nicht zu achten verlangete, ſo wenig Glauben finden, daß vielmehr der Cardinal Fleury, wenigſtens öffentlich, erklärete, wofern Spanien ſich nicht näher zum Ziel legen und bey Zeiten hinlänglich ſich erklären wollte, ſo würde der Frantzöſiſche Geſandte an daſigem Hof zurück beruffen werden. Wie denn gleichfalls die fernern Spaniſche Vorſchläge, da ſie bald für Gibraltar und Porto Mahon eine Gleichgültigkeit anboten, bald bey Uberlaſſung dieſer Plätze einige Engliſche Comtoirs in America einzuziehen verlangeten, wenigen Eingang fanden.

Neue Hinderniſſe und Schwierigkeiten dabey.

Zu einer neuen Schwierigkeit gab die Ankunfft der Gallionen zu Cadix und Austheilung der Waaren, ſo mit denſelben ankommen, Gelegenheit, als worauf Spanien, wie wir an ſeinem Ort hören werden, abermal einen auſſerordentlichen Indult ſchlagen wolte. Weil auch Holland darauf zu achten ſchiene, und ſich mit Gebrauchung mehrern Ernſtes nicht gern übereilete, ſo wurde denen Herren Staaten von Engelland vorgeſtellet, daß man ſelbige abzuwarten unmöglich die Gedult haben könte; ſondern vielmehr die Republic die denen Tractaten und der allgemeinen Ruhe von Europa gemäſſen Anſtalten vorzukehren hätte; welches auch die Würckung hatte, daß würcklich einige Kriegs-Schiffe ausgerüſtet wurden, und verſchiedene davon zu der Engliſchen Flotte unter dem Admiral Wager ſtieſſen. Wie man dann von einer genauern hierauf vornemlich (nebſt der Oſt Frieslandiſchen Sache) abzielenden und aus 6. Puncten beſtehenden Verbindung zwiſchen Engelland und Holland bereits im Februario eben zu der Zeit, da die Spaniſche Flotte einlief, Nachricht haben wollte. Ja es lieſſe ſich ſo gefährlich an, daß man im Aprill von einer neuen Belägerung Gibraltar redete, und beyde Nationen, die Engelländer und Spanier, ſo wol nicht geringe Feindſeligkeiten einander erzeigeten, als auch mit ziemlichem Ernſt ſich zum Krieg rüſteten, der Groß Britanniſche Miniſtre in Spanien aber denen allda ſich befindlichen Engelländern, daß ſelbiger unvermeidlich, erklärete.

Viele Geſchaffte des Cardinals.

Bey ſolchen Umſtänden iſt kein Wunder, wenn die Krone Franckreich, als Schiedsrichter, ſehr geſchäfftig ſeyn müſſen, und gaben daher einige Muthmaſſungen, als ob dem Cardinal Fleury die Verrichtungen allzuhäufig fielen, ſo daß ſelbiger die Direction derer auswärtigen Sachen dem Marquis de Torcy anvertrauen oder gar ſeine Gegenwart dem Hof entziehen und

ſich

ſich nach Rom in Ruhe begeben wolle, welcher Vorſatz aber, wenn ja der- gleichen jemals Statt gehabt, wieder verſchwunden. An. 1729.

Eine der wichtigſten Angelegenheiten deſſelben, was die innerliche Ruhe des Königreiches betrifft, war die noch daurende Conſtitutions Sache, welche ihme nicht wenig Mühe koſtete alſo zu tractiren, daß zwar die Conſtitutionarii die Oberhand behielten, jedoch auch die Gegen-Parthey nicht mit Gewalt zu Extremitäten gezwungen wurde, noch jene allzufreye Hand zu Exceſſen, wozu ſie ſich jederzeit geneigt erwieſen, auszulaſſen bekamen. Die gantze Angelegenheit hat ihren Platz in denen Kirchen-Geſchichten: Doch nebſt dieſer wenigen Anregung, welche hauptſächlich vorläufig wegen ihres in folgenden Jahren ſich ereigneten allzumercklichen Einfluſſes in die Sachen des Hofes geſchehen, eines einigen Exempels von dem verkehrten Eifer der Conſtitutioniſten Meldung zu thun, ſo fand ſich ein Schuhflicker, Namens Neuclef, welcher mit ſeinem Haß gegen die Appellanten bereit ſeit 1725. eine jährliche Penſion von 200. Livres bey damaliger Verſammlung der Geiſtlichkeit verdienet, den 20. Februarii dieſes Jahrs in der Kirche S. Benedicti, deren Geiſtliche auch des ſo genannten Janſeniſmi verdächtig waren, ein, und legte dem Vicario währendes Gottesdienſtes die Frage öffentlich vor: Was die Kirche ſey? und als dieſer zur Antwort ertheilete, daß der gegenwärtige Text nicht von dieſer Materie handele, ſelbige aber künfftigen Donnerſtag vorkommen werde, erſchien er, unter Begleitung einiger Gerichts-Diener, auch Geiſtlichen von ſeinem Kirchſpiel S. Sulpice, alsdenn wieder, gegen den Pfarrer ſo wol als Vicarium greuliche Flüche ausſtoſſend, und, ihre Zuhörer bedaurend, welche von ſolchen Wegweiſern angeführet würden, ſo keine andere als des Queſnels Lehre erkenneten; ſo daß, noch mehr Aergernuß zu vermeiden, der Pfarrer ſich wegbegabe, mit dem Vermelden, wie der Vicarius zu einem Krancken beruffen worden, und dahero keine Vermahnung würde gehalten werden. Allein hiedurch wurde der Schuhflicker nur toller, und erregte unter dem Geſchrey, daß ſolches ein leerer Vorwand, damit der Vicarius ſein Verſprechen nicht halten dürffe, einen noch gröſſern Lermen. Weil aber das Verfahren allzugrob und das Aergernüß zu greulich, ſo kunte ſich auch die Regierung nachgehends nicht entbrechen ihn deßwegen in die Baſtille zu ſenden. Bey welcher Gelegenheit wir zugleich anmercken, daß bald darauf, nemlich den 3. May, der in dieſer Sache ſo berühmte Ertz-Biſchoff zu Paris und Cardinal Noailles ſein Leben geendiget, davon wir aber bey denen Päbſtlichen Geſchichten mit mehrerm gedencken wollen.

Fortwährende Conſtitutions-Unruhe.

Ausgelaſſenheit eines Schuhflickers zu Paris.

Tod des Cardinals von Noailles.

Indeſſen hatte der Herr Hertzog von Orleans, ſo nach dem Tod ſeiner erſten Gemahlin in eine auſſerordentliche Traurigkeit verfallen, welche er mit einer Bewunderns-würdigen Andacht verknüpffet, und alle vier Wochen communiciret, den Entſchluß zur zweyten Ehe zu ſchreiten ergriffen; da denn

Andere Vermählung des Hertzogs von Orleans.

An. 1729. denn ſeine Wahl auf die Printzeßin Eliſabetham, älteſte Tochter des damals noch lebenden Herrn Hertzog von Lothringen, ſo 18. Jahr alt war, gefallen; wobey zu mercken, daß deſſen Cantzler und Geſandter d'Argenſon den 27. Martii bey hochgedachtem Herrn Hertzog eben eine Stunde zuvor, als derſelbe durch einen unvermutheten Tod von der Welt geriſſen worden, die öffentliche Werbung angebracht.

Gefahr der beyde Printzen aus dem Hauß Maine.

Noch zuvor in dem Februario wäre das Haus von Maine bey nahe durch einen traurigen Zufall auf einmal zu Grund gegangen: Denn die beyden Söhne dieſes Hertzogs, der Printz von Dombes (welcher auch ſchon in dem November des vorhergehenden Jahrs durch einen Hirſchen vom Pferd geworffen und ſehr übel zugerichtet worden, und Graf von Eu, ſetzeten in Verfolgung eines Hirſchen unweit Chelles durch die Marne. Ob ſie nun ſchon ſolches zuvor öffters an eben dem Ort glücklich gewaget, ſo mißlung es doch dieſesmal ſo ſehr, daß der Bediente, welcher zu erſt ritte, alsbald vor ihren Augen ertranck, und ſie ſelbſt, nachdem ſie mit genauer Noth durchgekommmen, bey dem Ufer von einer Höhe wieder in den Fluß ſtürtzeten. Die Pferde erſoffen alsbald, und die Printzen, welche ſich einige Zeit mit Schwimmen halfen, würden ſich in die Länge auch nicht haben helffen können, wenn ſie nicht zu rechter Zeit noch von einem Müller wären erblicket, und folglich durch ſelbigen, nebſt ſeinen Söhnen und zwey Mühl-Knechten, gerettet worden, dafür er 100. Piſtolen und eine jährliche Penſion von 400. Livres erhalten.

Verdrüßlichkeit mit Genf wegen Contro-vers-Schrifftē

Gegen den Rath zu Geneve führete der Hof Klagen, daß ſelbiger den Druck und Verkauff einiger die obgedachte Conſtitutions-Sache betreffenden Schrifften ſeinem Verſprechen zuwider geſtattete: Allein bey deßwegen angeſtellter Unterſuchung wurde ſolches entweder gar nicht erwieſen, oder die Buchhändler wuſten ſich doch wegen derjenigen, ſo gefunden worden, dergeſtalt zu entſchuldigen, daß nichts ſonderliches daraus gemacht werden kunte.

Mit Tripolis und deren Beylegung.

Hingegen waren die Zwiſtigkeiten mit der Republic Tripolis von mehrerer Folge. Indem nemlich dieſelbe ihre Ausgelaſſenheiten, wovon die vorhergehenden Jahre geredet, noch immer fortſetzte, ſo wurde zu deren ernſtlichen Züchtigung in denen Häven von Marſeille und Toulon eine anſehnliche Eſcadre ausgerüſtet. Solches nun kunte denen Räubern nicht unbekannt ſeyn: Zumal da ihnen der von dem Groß-Prior ausgeſendete Ritter Goorion einen guten Vorſchmack gab, welcher ein Schiff mit 400. nach Conſtantinopel gehenden Tripolitanern, worunter 12. ſehr hohen Standes waren, wegnahm; wozu noch kam, daß der Groß-Sultan ſelbſt ſie durch einen Aga warnen und zur ſchleunigen Genugthuung ermahnen ließ; dahero ſie endlich, fernerm Ubel vorzubeugen, Hand an das Werck legeten, und durch einen Expreſſen zu Marſeille die Uberkunfft einiger Deputirten reguliren

lieſſen,

lieſſen, auch zum Zeichen ihres Ernſtes alsbald zwey vor kurtzem weggenommene Frantzöſiſche Fahr-Zeuge frey gaben. In dem April langeten demnach die drey Geſandten ſelbſt, der geheime Secretarius Hadgi Mehemet Gourati, Seid Muſtapha Cherif Aga, und Aly Aga, zu Toulon, und im Majo zu Paris an, woſelbſt ſie den 19. dieſes bey dem Staats-Secretario Maurepas vorkamen und folglich die Handlungen ihren Anfang nahmen. Ihre Anbietung beſtund in 600000. Livres zu Erſetzung des zugefügten Schadens. Weil aber ſolche Summa, da alle Kaufleute auf Königlichen Befehl die Verzeichnüß ihres Einbuſſes übergaben, nicht hinlänglich befunden ward, ſo wurde an einem anderweitigen Tractat ſo wol wegen fernerer Genugthuung als der künfftigen Aufführung gearbeitet. Indeſſen hatten die Geſandten die Freyheit in Paris einige Merckwürdigkeiten in Geheim zu beſehen. Als aber ſelbiger ſeine Richtigkeit erlanget und nach Tripolis zur Unterſchrifft geſchicket worden, hingegen von da gantz anders unterſchrieben, als er zu Paris verfaſſet war, zurück gekommen, muſten ſie ſich nach Soiſſons verfügen biß die Unterſchrifft nach Verlangen einlief. So denn überlieferten ſie erſtlich denen Miniſtris das an den König mitgekommene Schreiben des Dey, worinn ſelbiger für die zugewendete Gnade Danck abſtattete, und inskünfftige alle Treue und Freundſchafft verſprach. Den 28. Aug. aber wurden ſie durch gedachten Staats-Secretarium Maurepas zu Verſailles bey Sr. Majeſtät zur Audientz geführet, da denn der obbemeldte erſte von ihnen ſich folgender Worte bedienete: Wir ſind von unſerer Republic geſchickt, um Ew. Majeſtät im Namen des Baſſa, des Bey, des Janitſcharen-Aga, des Divan, und der Miliz, woraus die Republic beſtehet, den wahrhafften Schmertz und die aufrichtige Reue zu bezeigen, ſo ſie alles desjenigen wegen empfinden, was dem König unangenehm vorgefallen iſt, auch ihn deßfalls um Pardon za bitten: Ew. Majeſtät demüthigſt bittend ſolches auf ewig in Vergeſſenheit zu ſtellen. Sie hatten hierauf auch die Gnade bey der Königin vorgelaſſen zu werden; ein zu Tripoli noch gefundenes Frantzöſiſches Schiff aber, und zwey Tartanen, ingleichem alle unter Frantzöſiſchen Flaggen gefangen genommene Sclaven, nebſt 28. andern von verſchiedenen Nationen, wurden alsbald in Freyheit geſetzt. An. 1729.

Gleichwie nun der König, ehe dieſes alles noch zu Stand gekommen, das Vergnügen hatte, in dem Wald bey Compiegne eigenhändig einen zweyköpfigen Rehbock, welcher doch auch nur zwey Ohren hatte, zu erſchieſſen, alſo wurde derſelbe und das gantze Königreich bald darauf mit einer unermeßlichen Freude überſchüttet durch die höchſt-erwünſchte Geburt eines Dauphins. Es erfolgete dieſe erfreuliche Niederkunfft zu Verſailles in der Nacht zwiſchen dem 3. und 4. September, da die Königin ſchon um 11. Uhr einige Schmertzen empfand, und dahero die Vornehmſten des Hofes in dero Zimmer ſich einfanden, aber auch, nachdem ſelbige aufhöreten, Ihro Ma-

Der König erlegt einen Rehbock mit 2. Köpffen.

Geburt des Dauphin.

An. 1729. Majeſtät einige Ruhe zu gönnen, wieder wegbegaben. Um halb 3. Uhr wurde der König abermal gewecket, welcher denn bald nebſt den Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt, dem Cardinal Fleury, und andern hohen Miniſtres, bey der Königin gegenwärtig war, auch unausgeſetzet, biß die Entbindung 40. Minuten nach 3. Uhr geſchahe, verweilete. Der erwünſchte Anblick eines Dauphins brachte in dem Geſicht des Königes alles dasjenige, was man den höchſten Grad des menſchlichen Vergnügens nennen kan, hervor, der Königin hingegen wurde dieſe Freude, damit ihr derſelben allzuſchnelle Entdeckung nicht ſchädlich ſeyn möge, noch eine geraume Zeit vorenthalten, der neugebohrne Printz aber alsbald durch den Groß-Almonſenier, Cardinal von Rohan, in Gegenwart des Pfarrers von Verſailles, getauffet; worauf ihn die Hertzogin von Ventadour empfieng, und in das für ſelbigen gewidmete Zimmer trug, dahin Monſieur de Bretewil mit dem Orden des Heil. Geiſtes auf dem Fuß folgete, des Königs Majeſtät begaben ſich hierauf in dero Zimmer, allwo Sie die Glückwünſchungen von denen Printzen und vornehmſten Miniſtris annahmen, ſo dann aber ſich noch ein wenig zur Ruhe begaben, nachdem Sie zuvor an Stanislaum einen Courier abgefertiget, gleichwie auch von dem Miniſterio die übrigen Ankündungen in und auſſer dem Königreich beſorget wurden. So bald man wuſte, daß der König wieder erwachet, nahm vor deſſen Zimmer und Fenſtern das Freuden-Geſchrey: Vive le Roy! Vive la Reine! Vive Monſeigneur le Dauphin! von neuem ſeinen Anfang, biß Se. Majeſtät Sich in die Kirchen zu Abſingung des Te Deum laudamus und ſo dann zur Tafel erhuben, nach welcher die Printzeßinnen vom Geblüt, auch auswärtigen Miniſtres und Collegia, ihre Glückwünſchungen abſtatteten.

Umſtände und Solennitäten.

Zu Paris war die wichtige Zeitung um 5. Uhr erſchollen, da denn alsbald die Stücke gelöſet und mit Läutung der groſſen Glocken auf dem Palais, wie nicht weniger derjenigen auf dem Stadt-Haus, der Anfang gemachet, auch dieſes letztere, der Gewohnheit nach, drey Täge und Nächte an einem Stuck, ſo wol als die übrigen Freuden-Bezeugungen, Beläuchtungen und dergleichen, fortgeſetzt worden; wobey faſt in allen Stücken keine Maas gehalten wurde, ſo daß, eines einigen Umſtandes zu gedencken, des erſten Tages auf ſo viel Plätzen 35. Brunnen mit Wein lieſen.

Fernere Freudens-Bezeigungen zu Paris auch anderer Orten.

Den 7. Septemb. um 5. Uhr nach Mittag kam der König ſelbſt an, bey welchem der Hertzog von Orleans, der Graf von Clermont, der Printz von Conti, der Printz von Dombes, nebſt denen Grafen von Eu, und von Thoulouſe, ſich in dem Wagen, viele andere Groſſe aber in dem Gefolg auf nachfolgenden Caroſſen befanden, und wohneten in der Haupt-Kirchen U. L. Frauen unter dreymaliger Löſung der Canonen ſo wol, als des kleinen Gewehrs von der Militz, auch Trompeten und Paucken-Schall, dem ſolennen Te Deum laudamus bey; da der Ertz-Biſchoff von Paris Se. Majeſtät

empfieng

empfieng und das hohe Amt verrichtete. Hierauf erhuben Sie ſich nach An. 1729. dem von innen und auſſen unvergleichlich-beläuchteten Stadt-Hauß, vor welchem um 8. Uhr mit abermaliger Löſung aller Canonen ein prächtiges Feuerwerck angezündet, ſo dann der König von der Stadt ſehr herrlich bewirthet wurde, und zwiſchen 11. und 12. Uhr wieder nach Verſailles abfuhr. Den 5. October gab der Hof zu Verſailles ein ungemein koſtbares Ballet: Den 7. November aber hielte die Königin zu Paris ihren öffentlichen Kirchgang, wobey Ihre Majeſtät über die bißherigen groſſen Mildthätigkeiten bey 80000. Livres an Arme, auch Kirchen und Klöſter, verſchenckete, und endlich wurde den 5. December zu Verſailles ein ſehr koſtbares Feuerwerck, welches auf 500000. Livres zu ſtehen kam, geworffen.

Es ſind aber dieſe, auf das kürtzeſt berührte, obſchon einige der Vornehmſten, doch die allerwenigſten Solennitäten, ſo die glückliche Geburt eines Dauphin, dergleichen ſeit 68. Jahren nicht geſchehen war, verurſachet: Dann, die häufige Inventiones, Lob-Gedichte, und dergleichen, gar mit Stillſchweigen zu übergehen, ſo war in allen Provintzen des gantzen Königreichs keine Stadt, ja Dorf, wo nicht nach Proportion prächtige Feſtins und Freuden-Bezeigungen angeſtellet worden, auch was von Privat-Perſonen ſich ein wenig hervor thun wolte, ließ es inſonderheit daran nicht ermangeln.

Unter denen auswärtigen Miniſtris zu Paris, obſchon auf keiner Seite an Pracht etwas abgieng, thaten ſich doch vor allen die Spaniſche und Holländiſche Geſandtſchafften hervor, ſo daß jene auf das Feſtin, welches ſie erſt in dem Januario des folgenden Jahrs gab, über eine Million Francken verwendete, dieſe aber des Königs Gutheiſſung mit denen Worten heraus lockete, „wie unter allen Machten und Bunds-Verwandten keine mehr den Namen ſeiner Freunde verdiene, als die Herren „Staaten von Holland.„ Solchen nun gaben die Frantzöſiſchen Miniſtres ſelbſt an auswärtigen Höfen nicht das geringſte nach; wobey ſich in Stockholm ein beſonderer Zufall ereignete, indem nemlich der daſige Geſandte, welcher ſchon zu Mittag prächtig tractiret hatte, ſeinem Koch auf den Abend eben ſo köſtlich zuzurichten befahl, dieſer aber nicht genug Wildprät und Fiſche bekommen kunte, und ſich darüber gar erſäufete. Ein andere ſonderbare Begebenheit trug ſich in Franckreich ſelbſt zu, da bey Gelegenheit des ausgekündigten allgemeinen Pardons ein Mann, welcher vor 25. Jahren zu Laon gehenckt, von dem Chirurgo aber, der ihn ſo gleich zur Anatomie erhielt, noch lebendig befunden, und folglich in der Stille aus dem Land geſchafft worden, nunmehr zuruck kehrete, auch Gnade erhielt. Was darbey am meiſten wunderbar war, daß ſein ehemalige Frau noch lebete, welche ſich jedoch indeſſen zu Paris an einen andern Mann verhey-

An. 1729. rathet, auch mit dieſem Kinder erzeuget, und ſelbigen durchaus nicht zu verlaſſen gedachte, weßwegen der erſte Gehenckte ſeine Klage bey dem Parlament anbrachte. Wir würden aber noch viele Bögen, ja ein gantzes Buch, mit Beſchreibung der vorgefallenen Merckwürdigkeiten und Solennitäten anfüllen können, gleichwie auch dergleichen auf Befehl des Hofes verfertiget werden müſſen: Dahero wir nur noch melden, daß unter andern Gnaden-Bezeigungen zu Eröfnung der wegen Schulden gefangenen Perſonen der König bey obgedachter erſter Ankunfft zu Paris dem Cardinal von Rohan 20000. Thaler eingehändiget, die Printzen von Geblüt aber 800000. Livres, die General-Pachter 25000. die General-Empfanger 12000. und die Kaufleute von Paris 65000. Livres hergeſchoſſen. Wie dann auch zu gleichem Endzweck die Societät der Notariorum die zu andern Luſtbarkeiten gewidmete Summa angewendet, und der Königin Majeſtät das bey ihrem Kirchgang gewöhnlicher maſſen auszuſtreuende Geld in ein Almoſen für Hauß-arme Perſonen verwandlet. Jngleichem wurde der Ammen-Meiſter Peirach, welcher der Königin bey der Geburt beygeſtanden, nebſt ſeinem Bruder, in den Adelſtand erhoben, und mit einem Geſchenck von 50000. Livres, auch jährlicher Penſion von 6000. Livres begnadiget. Mit einem Wort, die Unköſten, welche der Dauphin in den erſten Monaten ſeines Alters verurſacht, ſind nicht wohl auszuſprechen; wie dann allein diejenigen, ſo der Hof unmittelbar ſich gemachet, auf vier und eine halbe Million gerechnet wurden. Ja es wolten die Feſtins und Freuden-Bezeigungen gar kein Ende finden, und dauerten biß in das folgende Jahr, ſo daß nicht wenige Famillen ſich dadurch ruinirten, und dahero der König endlich ſelbige zu verbieten gezwungen ward.

Beſchwärde der Stände in Elſaß.

Indeſſen ſind noch ein paar zu dieſem Jahr gehörige Staats-Angelegenheiten zu bemercken, unter denen die Beſchwärniſſe des Biſthums Straßburg, auch Baſel und anderer Land-Stände in Elſaß, Platz haben, welche über den Eintrag der ihnen beybehaltenen Reichs-Immedietät, und andern Privilegien, an dem Kayſerlichen Hof Klage führeten, auch ſo viel erhielten, daß deßwegen der Herr Graf von Kinsky zu Paris Vorſtellungen thun muſte; worauf dann würcklich die Sache zu unterſuchen, und nach Befinden zu mittlen Befehl ertheilet wurde.

Das Friedens-Werck wurde auch noch theils offentlich, theils, und zwar meiſtens, auf eine geheime Art fortgetrieben; durch welche letztere Räncke es endlich geſchah, daß auf einmal der Congreß zu Soiſſons unvermuthet ein Loch bekam. Oben haben wir die Erzählung deſſelben bey ſolchen Umſtänden verlaſſen, da die Vereinigung, inſonderheit von Engelland und Spanien, welche Cronen die wichtichſten Forderungen gegen einander hatten, noch ſehr weit entfernet ſchiene, und dieſe Geſtalt behielt alles noch eine geraume Zeit; ja die Engliſche Nation wolte immerzu verbitterter werden, indem

indem ſie die Crone Franckreich ſelbſt für partheyiſch anſahe. Ob nun ſchon das Miniſterium, als dieſe Meynung in dem Parlament vorkam, mit allen Kräfften widerſprach, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß das Publicum Franckreichs Aufführung für verdächtig hielt, und ihm ſo gar geheime Tractaten mit dem Kayſerlichen Hof zur Aufnahm des beyderſeitigen Commercii, wiewohl, dem Ausgang nach, vermuthlich ohne Grund, zutrauete, auch ſolches in verſchiedenen Stücken ſelbſt Gelegenheit darzu gegeben: Wie dann unter anderm bekannt, daß von denen Kaufleuten in allen Frantzöſiſchen Handels-Städten verlanget worden, ihre Meynung wegen Gibraltar und Porto-Mahon einzuſenden, welche dann unſtreitig dahin ausfiel, daß ſolche Orte in den Händen der Engelländer zu laſſen ſehr gefährlich, und dieſe dadurch jederzeit in dem Stande ſeyn würden, eine Landung in den mittägigen Provintzen Franckreichs zu thun, auch der verſtorbene König ſelbige an Spanien wieder zu erſtatten verſprochen. Doch wolte der Frantzöſiſche Hof den Namen hievon durchaus nicht haben, vielmehr proteſtirete er darwider hefftig, und verſtunde ſich, das Gegentheil deſto beſſer zu bezeugen, zu einer neuen Gewährung zu Gunſten Groß-Britanniens, in nachfolgenden 7. Puncten: 1.) Es billichet der Allerchriſtlichſte König das Bezeigen des Engliſchen Hofs, daß derſelbe ſeiner Eſcadre anbefohlen, die Ruckkehr der Gallionen, obgleich der König in Spanien die Præliminaria noch nicht würcklich unterzeichnet gehabt, nicht zu hindern. 2.) Soll dem Utrechtiſchen Frieden zu folge Gibraltar und Porto-Mahon mit allen Angehörden zur Sicherheit der Engliſchen Handlung der Cron Engelland einverleibt bleiben. 3.) Soll den Engelländern ebenfalls Krafft des Utrechtiſchen Friedens der Schaden, den ſie durch die Spaniſchen See-Räubereyen erlitten, erſetzet werden. 4.) Sollen denen Engelländern alle Freyheiten und Vorzüge, ſo der König von Spanien andern Völckern zugeſtanden, gleichfalls verliehen werden. 5.) Soll der König von Spanien geſchehen laſſen, daß der Zoll von denen aus Engelland nach Spanien und Weſt-Indien abgehenden oder von da herkommenden Waaren nicht erhöhet werde. 6.) Sollen, Krafft des zu Utrecht zwiſchen Engelland und Spanien beſonders geſchloſſenen Hanglungs-Tractats, die Engelländer berechtiget bleiben, ihre Negres in alle Spaniſche Häven von Weſt-Indien zu verkauffen. 7.) Will die Crone Franckreich in Anſehung der Handlung gegen die Cron Engelland die Gewährung dermaſſen übernehmen, daß allen und jeden, inſonderheit aber dem Anno 1670. durch den Lord Godolphin zu Madrit getroffenen Commercien-Tractat, auf das allerſorgfältigſte und genaueſte nachgelebet werde. An. 1729.

Wer hätte nun glauben ſollen, daß bey dieſen Umſtänden, da zumal im Junio die Engelländer bey dem Cardinal Fleury auf das hefftigſte über den fruchtloſen Congreß zu Soiſſons, und die danckle Ausdruckungen, de- Schnelle Veränderung der Sachen.

An. 1729. rer ſich Spanien bediene, klageten, auch von Franckreich mit mehrerer Krafft und weniger Gunſt vor Spanien, das Werck dergeſtalt zu treiben, daß dieſes den von dem Engliſchen Parlament entworffenen Frieden annehmen möge, eiferigſt verlangeten, gleichwohl die Beyſeitraumung aller dieſer Hinderniſſen ſo nahe ſeyn würden? Zwar hörete man in nur beſagtem Monat ſchon öffentlich von einigen Spaniſchen Vorſchlägen reden, Krafft welcher ſie alle andere Forderungen zu verwilligen geneigt wären, nur daß man eingeſtünde den Don Carlos durch ein hinlängliches Corpo in Italien einzuführen, und die Hannoveriſchen Alliirten hierüber Gewährung leiſteten; es ſchiene aber damals, als wann ſelbige bey Engelland ſchlechten Glauben fänden, welches vielmehr antwortete, daß man hierinn dem Römiſchen Reich, bey welchem dieſe Sache auszumachen nicht nachtheilig ſeyn könne, und übrigens der Infant an der in der vierfachen Alliantz feſtgeſetzten Gewährung nicht zu zweiflen habe. Allein entweder dieſes waren allbereits Vorſtellungen, oder die Groß-Britanniſchen Meynungen haben ſich bald darauf geändert: Dann es wurde unter der Hand der Sevilliſche Tractat faſt auf dieſen Fuß behandelt, von welchem die Spaniſche Geſchichte reden werden, und dahero gegenwärtig weiter nichts zu gedencken iſt, als daß dadurch der koſtbare Congreß zu Soiſſons, wie ehedem derjenige zu Cambray, ohne Erhaltung ſeines Endzwecks von ſich ſelbſt aufgehebet worden; welcher, nach einer kurtz vorher bekannt-gemachten Ausrechnung, denen Machten, ſo ſelbigen beſchicket, und den Geſandtſchafften mehr als 3600000. Livres gekoſtet, davon bey zwey Millionen auf Reiſen und andere Neben-Ausgaben gegangen, eine Million in der Stadt Soiſſons geblieben, und über 600000. Livres verſpielt worden ſeyn ſollen. Wobey jedoch auch muß geſtanden werden, daß zu Verpflegung der Miniſtres, welche groſſen Theils ihre Gemahlinnen bey ſich gehabt, unvergleichliche Anſtalten gemacht worden, und alles, ſo lang der Congreß gewähret, im Uberfluß, auch ſehr geringem Preiß, zu bekommen geweſen. Wie dann in einem Bezirck von 4. Meilen kein Bauer ſeine Nothwendigkeiten anderswohin als nach Soiſſons zu Kauf bringen dörffen.

Ende des Congreſſes zu Soiſſons

Niederlag in America.

Endlich iſt noch ein zu Ende des Jahrs auſſer Europa, nemlich in Louiſiana, ſich entſponnener Krieg anzumercken, woſelbſt die Einwohner von Narches einfielen, und den 28. December ein Frantzöſiſches Commando unter Monſ. Deſchepor von 60. Mann maſſacrirten. Auch ſtarb den 6. eben dieſes Monats ein alter 82. jähriger Marſchall von Franckreich, nemlich Carl Auguſt von Goyon von Matignon, Graf von Gace, Gouverneur von Aunis und Rochelle.

Tod des Marſchal von Gace.

Der Hertzog von Lothringen kommet nach Paris.

Bald zu Anfang des folgenden Jahrs fiel ein merckwürdiger Actus, nemlich die Belehnung des Hertzogthums Barr, vor, welche in eigener hoher Perſon zu nehmen der Herr Hertzog von Lothringen, begleitet von dem Printzen

tzen d'Elboeuf, den 25. January mit 6. Wägen und 40. Pferden von Luneville unter dem Namen eines Grafen von Blamont aufbrach. Zu Claye kam der Herr Hertzog von Orleans Sr. Hoheit entgegen, mit welchem ſie den 29. Jan. zu Paris eintrafen, des folgenden Tags aber nach Verſailles ſich erhuben, und bey beyden Majeſtäten Audientz hatten; woſelbſt auch, nach inzwiſchen geſchehener Zuruckkehr nach Paris, den 1. Febr. die öffentliche Belehnung erfolgete. Es befanden ſich dabey die Printzen von Geblüt: Der Hertzog von Orleans, der Hertzog von Bourbon, Graf von Charolois, Graf von Clermont, Printz von Conty, Printz von Dombes, Graf von Eu, und Graf von Thoulouſe, die Ducs und Pairs aber erhielten von dem König Erlaubniß davon zu bleiben, damit ſie nicht, wann Se. Majeſtät nebſt dem Hertzog und den Printzen ſich bedecketen, entblöſſet bleiben dürfften: Wie dann auch, da dem Hertzog der Hut, Degen und Handſchuhe von einem Königlichen Cammer-Juncker ſolten abgenommen werden, dieſe aber damals alle vier Hertzoge waren, und folglich Schwierigkeiten machten, das Mittel getroffen wurde, daß der Sohn des Hertzogs von Mortemar, ſo noch nicht Hertzog, und bißhero wegen ſeiner Jugend von gedachtem ſeinem Vatter vertretten worden, bey dieſem Actu die Bedienung ſelbſt verrichten ſolte. Als demnach der Hertzog mit 3. Reverentzen in das Zimmer trat, blieb der König auf einem Lehn-Stul bedecket ſitzen; ſo dann nahm gedachter Ober-Cammer-Juncker den Hut, Degen und Handſchuhe des Hertzogs zu ſich, welcher auf ein Küſſen vor dem König niederkniete, ſeine Hände in deſſen Hände legete, und den Eyd, ſo der Cantzler, bey dem ſich der Siegel-Verwahrer Chauvelin und Staats-Secretarius Maurepas befand, vorlaß, nachzukommen verſprach. Nachdem der Hertzog wieder aufgeſtanden, erhub ſich auch der König von ſeinem Sitz, und nahm den Hut ab, den er doch alsbald wieder auffſetzete, und den Hertzog gleiches zu thun erinnerte, welches dann von ihme ſo wohl als den anweſenden Printzen geſchahe, worauf ſich ſelbiger wieder zuruck begab, der König aber gleichfalls in ſein Cabinet gienge.

An. 1730. — *Wird mit dem Hertzogthum Barr belehnet.*

Nach dieſem hielt ſich der Herr Hertzog noch 14. Tage wider den erſtlich gefaßten Vorſatz zu Paris auf, beſahe alle Merckwürdigkeiten ſo wohl allda als in den benachbarten Luſt-Schlöſſern, hatte die Ehre den 7. Febr. beyde Majeſtäten zu Marly zu ſprechen, wurde auch verſchiedene mal von denen Printzen koſtbar tractiret, und ihm allenthalben mit ſonderbarer Hochachtung und Höflichkeit begegnet.

Deſſen fernerer Aufenthalt und Streitigkeit mit ſeinen Unterthanen

Zwar ſchiene es als wann ſeine Unterthanen in dem Hertzogthum Barr ihme Verdrüßlichkeiten verurſachen wolten, als welche wegen einer bey Veränderung der Regierung zu entrichten gewöhnlichen Auflage, le joyeux Avenement genannt, ſchwührig waren, und bey dem Parlament zu Paris Hülffe ſucheten, daſelbſt aber abgewieſen, und ihnen, daß der König über den

An. 1730. Eintrag, welchen man dem Hertzog in ſeine Gerechtſame machen wolte, ſehr mißvergnügt ſeye, bedeutet worden. Wiewol hiedurch dieſe Händel noch nicht beygeleget waren, ſondern man ſich gezwungen ſahe die Widerſpenſtigen mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen; da indeſſen Se. Königl. Hoheit den 15. Febr. von Paris aufgebrochen und den 18. glücklich in dero Landen angelanget waren.

Abreiſe.

Kriegs-Rüſtungen in Franckreich.

Der Frantzöſiſche Hof ſchiene um dieſe Zeit mit vielen Kriegs-Gedancken beſchäfftiget zu ſeyn, als ohne welchen es ſich nicht anließ daß die Erfüllung des Sevilliſchen Tractates würde ausgewürcket werden können; worauf demnach Spanien auf das nachdrücklichſte drang, dem zu gefallen Franckreich würcklich ernſtliche Zurüſtungen zu Land und Waſſer vorkehrete, und der Cardinal Fleury ſich einsmals, da er aus einer geheimen Conferenz gieng, gegen verſchiedene Officiers vernehmen ließ: „Nun werden dieſelbe zufrieden ſeyn, weil ſie einen ſo ſehr und offt „gewünſchten Krieg haben, daher man ſich nur darzu anſchicken kan.„ Es wurden auch nach der Hand einige Lager an der Sambre, Maas und Saone formirt, jedoch bey allem dem noch von vielen gezweifelt, ob dem Cardinal obige Rede ſonderbar von Hertzen gegangen, und nicht vielmehr ſelbiger ſein Abſehen beſtändig auf einen gütlichen Vergleich richte?

Sieg in Louiſiana.

In America hingegen hatte man den Entſchluß gefaſſet, den obgedachten zu Ende des vorhergehenden Jahrs von den Wilden erlittenen Verlurſt zu rächen: Dahero 200. Frantzoſen nebſt 800. Indianern gegen ſie unter dem Ritter Louvois anzogen, welche den 14. Febr. 160. davon erlegten; worauf die übrigen ſich in ein nach ihrer Art beveſtigtes Caſtell geflüchtet, welches auch, einigen Nachrichten zu folge, aus Mangel der Canonen, oder vielmehr darzu gehöriger Munition, nicht hat können erobert, ſondern ihnen müſſen ein Accord eingeſtanden werden, vermög deſſen ſie die gefangenen Weiber und Kinder, nebſt einigem erbeuteten Kirchen-Geräth, heraus gegeben. Allein entweder die Berichte variren, oder es iſt dasjenige, wovon bald darauf Meldung geſchehen, erſt nachgehends erfolget, daß nemlich Monſ. du Perier die beſagten Narches oder Nathez in ihrer Veſtung mit Bomben-Einwerffen gezwungen ſich auf Gnad und Ungnad zu ergeben, und ihnen zwar auf ihr gar demüthiges und fußfälliges Bitten das Leben geſchencket, jedoch ſie als Sclaven nach St. Domingo zur Arbeit geſchicket.

Die Wercker von Duynkirchen werden geſchleifft.

Mit Engelland ware man wegen Wiederaufrichtung einiger Wercker zu Duynkirchen in nicht geringe Streitigkeit gerathen; dahero in den erſten Monaten dieſes Jahrs der Schiff-Capitain Blondiere zu deren Niederreiſſung dahin beordert wurde, welches er auch in Gegenwart der Engliſchen Commiſſarien dergeſtalt verrichtete, daß die Nation damit vergnügt war, und

ihre

ihre Zufriedenheit darüber nach der Hand durch ihren Miniſtre zu Paris bezeugete. An. 1730.

Allda legete im Martio Monſieur le Pelletier des Forts, Controlleur des Finances, ſeine Bedienung nieder, bekam auch darauf Befehl ſich auf ſein Luſt-Schloß, ſo nicht weit von Paris, zu begeben, die Stelle aber erhielt Philibert Orry, Comte de Vignory, bisheriger Intendant zu Ryſſel: Und den 10. April verlohr Franckreich durch den Tod den ſo wol im Cabinet als Feld berühmten Marſchall d'Uxelles, Nicolaum du Blé. Er war 79. Jahr alt und Gouverneur von Strasburg, auch Ober- und Nieder-Elſaß, ingleichem General-Lieutenant von Bourgogne und Gouverneur von Chalons ſur Saone, geweſen. Die erſte Stelle wurde dem Marſchall Duc de Berwik, die zweyte dem Marſchall du Bourg, und die beyden letztere dem Ober-Stallmeiſter Marquis de Beringhen, welcher auch als Haupt-Erb 400000. Livres von ihm bekam, zu Theil. Seit 1726. da er gleichſam von neuem zu den Geſchäfften gezogen worden, wohnete er allen Königlichen Conſeils bey, biß er kurtz vor ſeinem Tode, nemlich mit dem Ende des letzt abgewichenen Jahrs, hohen Alters wegen ſich zur Ruhe abforderte. Abdanckung des Controlleur des Finances. Tod des Marſchal d'Uxelles.

Wir kommen nunmehr zu den obgedachten Umſtänden, da wir uns genöthiget ſehen etwas von der ſonſt hieher nicht gehörigen Conſtitutions-Sache zu erwähnen; welches jedoch, weil die Materie gar weitläufig, nur mit Berührung der vornehmſten Puncten auch Ubergehung anderer damit verknüpfften Dinge, als der Streitigkeit bey der Sorbonne und dergleichen, geſchehen ſolle. Es hatten nemlich die Conſtitutioniſten durch den Cardinal Fleury und den Siegel-Verwahrer Chauvelin bey Hof gewonnen, und dieſer Mittel gefunden, den ehedem unüberwindlich-gebliebenen Cantzler d'Agueſſau ſo wol, als den Ober-Präſidenten des Parlaments, Portail, auf ſeine Seite zu ziehen, folglich hielte man die Zeit für gelegen genug, denen Appellanten und Anti-Conſtitutioniſten durch eine Königliche Erklärung auf einmal den Garaus zu machen. Dieſe ward den 26. Martii gedachtem Ober-Präſidenten zugeſendet und enthielt in 7. Articuln eine Wiederholung und Beſtätigung derer Schlüſſe vom April 1665. den 31. Aug. 1705. 1714. und den 4. Aug. 1720. nach welchen die 5. Vorſtellungen Janſenii verdamet, die Unterſchreibung des Formularis befohlen, und die Bullen Innocentii X. Alexandri VII. und Clementis XI. beſtätiget, ſo daß niemand, welcher nicht beſagtes Formulare ohne einige Bedingung unterſchrieben, zu einem Beneficio gelaſſen, folglich die Conſtitution Unigenitus, gleichwie es ein Kirchen-Geſätz, alſo auch für ein Reichs-Geſätz hinführo gehalten werden, die Kundmachung aber, Druckung, Beförderung und Verheelung aller wider dieſelbe und andere damit verknüpffte Edicta, oder ſonſt die Päbſtliche und Königliche Autorität lauffenden Schrifften, bey ſchwährer Straffe verbotten ſeyn ſolte. Hievon that der Ober-Präſident erſtlich ins beſondere einigen Constitutions-Unruhe. Die Conſtitution wird durch eine Königl. Erkläſrung beſtätiget.

Parla-

An. 1730. Das Parlament will ſelbige nicht regiſtriren.

Parlaments-Herren Eröffnung, aus deren Bezeigen er ſich den fernern Erfolg abnehmen kunte. Denn es ließ ſich einer ungeſcheut heraus, „ daß man „ die Erklärung nicht annehmen könne, ohne gegen GOtt meyneydig und ein „ Verräther gegen dem König zu werden: „ Und ein anderer fuhr fort: „ „ Vor 10. Jahren hat es der Herr Ober-Präſident mit uns gehalten, jetzt „ iſt er wider uns; das machen die erlangten Ehren-Stellen. „ Deme ungeachtet wurde zwey Tage darauf die Erklärung in Gegenwart aller Cammern vorgeleſen, und deren ausdrückliche Regiſtrirung gefordert, dagegen aber einſtimmig die Ernennung einiger Commiſſariorum zu ihrer Unterſuchung beſchloſſen: Ja Monſieur Amelot des Gournay erklärte ſich, daß er zwar die von allen beliebte Meynung ſich gefallen ließ, wofern er aber zu erſt gefragt worden, würde er die Erklärung ohne einige Unterſuchung zurück zu ſenden eingeſtimmt haben. Allein eben die Ernennung der Commiſſariorum gab ſchon zu einer ſolchen Streitigkeit Anlaß, welche die gantze Unterſuchung hemmete: Denn der Ober-Präſident ernennete deren 14. für die groſſe Cammer, und 14. andere für die Enquêten- und Requêten-Cammern, dieſe aber begehreten ſelbſt die Gewalt zu haben die ihrigen zu ernennen, welches ſie auch thaten, und beyde Theile hierüber ſo lang ſtritten, biß den 31. Martii die Nachricht einlief, daß der König den 3. April ein groſſes Lit de Juſtice halten würde; da inzwiſchen noch zwey Memorialia für das Parlament kundgemacht worden, in deren einem der Advocaten die Unterzeichnung des Formularis und Annehmung der Bulle eine Abgötterey genennet wird.

Lit de Juſtice deswegen angeſtellt.

Als nun der zu dem Lit de Juſtice gemeldete Tag anbrach, wurde das Parlament durch den Ober-Ceremonien-Meiſter Dreux beruffen, wobey ſich die Printzen vom Geblüt, nebſt denen Hertzogen und Pairs von Franckreich, inſonderheit die Printzen von Lothringen und Buillon, die Hertzoge von Noailles, Charoſt und Villeroy, die Mareſchals von Eſtrees, Roquelaure und Alegre, die drey Staats-Secretarii, 2c. befanden. Der Duc de Bourbon war zu erſt da den König zu empfangen, und Se. Majeſtät langeten unter Begleitung des Hertzogs von Orleans, auch der Grafen von Chaolois und Clermont, um 10. Uhr an, da ſie ſich denn nach angehörter Meſſe um 11. Uhr in die groſſe Cammer begaben, wobey beobachtet wurde, daß von dem Volck das gewöhnliche Vive le Roy nicht gehört worden, worüber der König ſehr mißvergnügt ſoll geweſen ſeyn. Se. Majeſtät eröffneten den Actum mit den Worten: „ Meſſieurs, ich überbringe meinem Parlament eine Erklärung „ deren Regiſtrirung ich verlange. Aus dem, was mein Cantzler ſagen wird, „ werdet ihr meine Meynung weiter vernehmen. „ Dieſer fieng ſo denn an: Daß alles dieſes nicht zu Behauptung der Königl. Gewalt, ſondern einig und allein denen groſſen Zwiſtigkeiten und gefährlichen Folgerungen zu ſteuren geſchehe, die Widerſpenſtigen aber, durch Verwerffung der Bulle, als eines Kirchen- und hiemit auch Staats-Geſätzes, denen ehmaligen Erklärungen zuwi-

zuwider lebeten und bereits abgethane Streitigkeiten wieder erneueren wolten; welchem der Ober-Präſident etwas verwirrt im Namen des Parlaments antwortete, jedoch dieſes Vorrecht anzog, und ſich die Freyheit nahm zu ſagen: „Die Erklärung gieng in Anſehung der Conſtitution, welche die Merckmale eines allgemeinen Kirchen-Geſätzes nicht hätte, etwas allzuweit: „ Der General-Advocat Gilbert aber beſchloß, die Erklärung ohne Beding zu regiſtriren, welche von einem Staats-Secretario abgeleſen wurde. An. 1730. Unruhen und Proteſtationen dabey

Hierauf entſtunden unglaubliche Bewegungen. Der Präſident von Leſſeville, ein uralter Greiß, welcher kaum noch aus Schwachheit das Parlament beſuchen kunte, ließ ſich auf ein Knie nieder, den König um Zurücknehmung der Erklärung bittend, ſtund auch, da ihn der Cantzler, daß die Reyhe zu reden noch nicht an ihm ſeye, erinnerte, nicht eher auf, als biß er ihm ſolches im Namen des Königs befahl: Wie dann nicht weniger verſchiedene andere Glieder ſo häufig zu proteſtiren anfiengen, daß ſie kaum biß zu der ordentlichen Umfrage geſtillet werden kunten. Bey dieſer ſelbſt gab gleich der Hertzog von Orleans, welcher die Erklärung erſtlich wiederrathen, zur Antwort: „Monſieur, fraget weiter, ich habe meine Meynung ſchon eröffnet:„ Die andern Printzen und viele Hertzoge ſollen gar nicht geantwortet haben. Von den übrigen haben die wenige, ſo die Regiſtration beliebet, dieſe ihre Meynung nur mit einem ſtillen Kopff-neigen zu verſtehen gegeben, die meiſten aber dargegen proteſtiret, und dieſes zum Theil mit ſo hefftig und lauter Stimme, daß der Cantzler verſchiedenen, ſacht zu reden, oder gar ſtill zu ſchweigen, gebote. Unter ſelbigen thaten ſich die Herren Novet, Mongeron, Petit, Vileniere, du Gaſcon, Dupré, S. Maur, ꝛc. noch mehr Roland und Monſabert hervor. Der Biſchoff von Metz, als Hertzog von Coislin, winckte nur mit der Hand, und ſagte: „Pfuy! „Pfuy! Monſieur, fraget weiter.„ Der Hertzog und Marſchall d'Eſtrees, welcher gleichfalls zuvor auf eine Gegen-Vorſtellung es angetragen, wurde von dem Cantzler gar übergangen, daher er ſelbſt anfieng: „Ihr übergehet mich, Monſieur, ihr wiſſet meine Meynung, die „ich geſtern geſaget.„ Der Präſident Amelot de Gournay that den Vorſchlag, den König um die Zurücknehmung zu erſuchen, welchem faſt alle Räthe der groſſen Cammer, inſonderheit der Abt Pucelle, Bellepeche und Vrevin, mit harten Reden gegen den Cantzler, beyſtimmeten. Herr Robert, nachdem er ſich erklärt, daß die Bulle den Freyheiten der Römiſchen Kirchen und der Sicherheit der Königlichen Perſon zuwider wäre, ſagte dem Cantzler mit lauter Stimme: „Monſieur, nach denen Meynungen, ſo ihr 1714. da ihr General-Procurator waret, „blicken laſſen, iſt es erſtaunlich, daß ihr dieſe Erklärung, welche den „Staat und die Religion über den Hauffen wirfft, geſchmiedet, und „nun hieher kommet derſelben Regiſtrirung durchzuſetzen. Quantum

An. 1730. „ mutatus ab illo! Es iſt eine Schande Monſieur, es iſt eine Schan„de: quantum mutatus! „ Welche Worte den Cantzler mit einer Bleiche überzogen: Der Abt Guilbaud brach mit nicht geringerer Heftigkeit heraus: „ Die Bulle iſt der Pflicht, die man dem König ſchul„dig, zuwider; man hat davon einen Beweiß an der Legenda Gre„gorii VII. es iſt, wenn man ſolche unterſtützet, eben ſo viel, als wenn „ man dem König Scepter und Krone entreiſſen wolte: „ Worüber man in des Königs Geſicht ſelbſt eine nicht geringe Aenderung verſpühret. Monſ. Clement gebrauchte ſich der Worte: „ Ich kan, als „ ein Chriſt, und getreuer Unterthan meines Königs, in die Regiſtrirung „ unmöglich willigen, weil die Erklärung keine andere Abſicht hat, als uns „ gegen GOtt meineydig, und gegen den König zu Verräthern zu ma„chen. „ Hierüber fieng der Cantzler an: „ Das war ſehr hefftig! „ Clement aber fuhr fort: „ Ich will es beweiſen, wenn es mir der Kö„nig erlaubt. „ Mit einem Wort, der nachdrücklichſten Widerſprechungen waren ſo viele, daß von 220. Stimmen nicht mehr als etliche und 30. ja, wenn man die Stillſchweigenden nicht mitzehlet, kaum 6. Stimmen für die Regiſtrirung ausfielen. Dem ungeachtet wurde die Erklärung auf Befehl des Cantzlers ohne einige Bedingung regiſtriret, und war dieſer ſo keck, daß er dem König, welcher ihn im Fortgehen, wie die Sache abgelauffen, fragete, berichtete; unter dreyen Meynungen, davon eine auf die Regiſtrirung, die zweyte auf Vorſtellungen, die dritte aber, den König um die Zurücknehmung zu erſuchen, geſtimmet, hätte die erſte die Oberhand behalten. Worauf mit dem Cantzler auch der Ober-Präſident ſich hinweg begab, ohnerachtet dieſer von dem Abt Pucelle, einen Schluß machen zu helffen, bey dem Kleid, aber vergeblich, zurück gezogen wurde, folglich die übrigen Glieder, auſſer der Abrede den nächſten Tag wieder zuſammen zu kommen, weiter auch nichts außrichten kunten. Der Cardinal Fleury hatte nebſt dem Kayſerlichen Abgeſandten, auch einigen Prälaten und fremden Herren, den gantzen Actum angehöret, da er dann über die ſo gar ſehr nicht vermuthete Standhafftigkeit einiger Glieder ziemlich beſtürtzet worden, auch ſehr bedenckliche Reden von denen Anweſenden vernehmen müſſen. Das Parlament wurde wegen ſeiner Aufführung vom Volck in den Himmel erhoben, der Cantzler hingegen hatte hiedurch ſeinen hohen Ruhm auf einmal verlohren und gegen eine allgemeine Verachtung vertauſchet. Von dem König ſelbſt hat man die Worte angemercket: „ Der Cardinal hätte ſeinen Proceß „ verlohren, wenn ich nicht im Parlament geweſen wäre; an dem Cantz„ler hat man ſich rechtſchaffen verſuchet; wie dem ſeye, ſo habe ich „ alles geſehen. „

Die Regiſtrirung geſchiehet dem ungeachtet.

Das ſchlimmſte war, daß die Sache hiemit noch nicht beygeleget: Denn obſchon der Hof das Parlament zu bereden ſuchete, es würde ſelbiger, wenn man ihm nur dieſesmal zu Willen lebete, gleichwol nicht geſtatten, daß ein Exceſs deßwegen zu Schulden käme; ſo wollte dieſes doch den Namen nicht haben von ſeinen Gerechtſamen ſo wol als der Billichkeit abzuweichen. Den 4. April traten demnach die von der Enquêten und Requêten-Cammer deßwegen ernennte Deputirte in der groſſen Cammer auf, und wurden von dem Ober-Præſidenten ſelbſt folgender Geſtalt angeredet: „Ich „weiß es wohl, Meſſieurs, was euch veranlaſſet hat hieher zu kommen; „man kan nicht mehr als zweyerley thun, entweder wider das Vorgegangene eine Proteſtation einwenden, oder Gegen-Vorſtellungen machen; „aber der Widerſpruch, der ſich geſtern im Parlament gewieſen, kan an „deſſen ſtatt angenommen werden. Es iſt wahr, daß der Cantzler dem „König geſagt, die meiſten Stimmen wären für die Regiſtrirung geweſen, „welches ſich in der That nicht alſo befunden.„ Ob nun ſchon das Parlament eben dieſes, nemlich den wahrhafften Verlauff der Sache, nebſt andern Gegen-Vorſtellungen, dem König vorzutragen verlangete, ſo erklärete doch der Ober-Præſident, daß ſolches von dem Cantzler im Namen des Königs verbotten worden. Gleichwol wurde der Vorſchlag des Abts Pucelle angenommen und durch eine Regiſtratur bezeuget, daß die Cammern wider die Art, womit die Königliche Erklärung regiſtrirt worden, proteſtiren wollen, von einem Königlichen Befehl aber verhindert worden. Als aber hierauf den 19. April von dem Ober-Præſidenten die würckliche Abfaſſung des Schluſſes ernſtlich verlanget wurde, zeigte ſelbiger erſtlich einen Brief des Cantzlers, worinn dergleichen verbotten wurde, und als das Parlament keine Briefe von dem Cantzler erkennen wollte, einen andern des Königs, jedoch auch nur an den Ober-Præſidenten, gleiches Inhalts, endlich aber, als man proteſtirete, daß auch dieſes nicht die Art wäre, womit der König an das Parlament zu ſchreiben pflege, eine ordentliche Lettre de cachet, worinn dasjenige, was die Enquêten- und Requêten-Cammern gehandelt, dergeſtalt, daß auch nicht das geringſte Merckmal davon übrig bleibe, zu zernichten, und von allen Verſammlungen und Berathſchlagungen über das, was bey dem Lit de Juſtice am 3. April vorgegangen, von was für Art dieſelben auch ſeyn mögen, bey Straffe des Ungehorſams abzuſtehen befohlen wurde. Hierauf erregte ſich ein nicht geringes Geſchrey, daß der Ober-Præſident ſolches bishero verborgen, und das Parlament gleichſam zum beſten haben wollen, welcher ſich dagegen entſchuldigte, daß er ſelbiges mit denen harten Außdruckungen gerne verſchonet hätte. Es leidet aber der Platz unmöglich alle hierbey geführte Klagen, und von dem Parlament dem Ober-Præſidenten vergeblich gethane Vorſchläge, auch gemachte Vorwürffe, daß er ſich von dem Hof ſeine Gefälligkeit für 100000.

An. 1730.

Fernere Folgerungen.

An. 1730. fl. oder eine jährliche Penſion von 10000. Livres, und dem Heil. Geiſt-Orden, abkauffen laſſen, anzuführen. Das Ende war, daß der Ober-Præſident ſich unverrichteter Dinge wegbegab, die Enquêten- und Requêten-Cammern aber biß um halb 12. Uhr beyſammen blieben, und, nachdem ſich einige Glieder auf kurtze Zeit entfernet, aber bald wieder eingefunden, nach Mittag einen Schluß in drey Articuln abgefaſſet, welcher dem obigen ziemlich nahe kam, gleichwie auch derjenige war, den der Ober-Præſident Tages darauf, dem Parlament nur einiger maſſen ein Genügen zu thun, unterzeichnete. Der enge Raum geſtattet nicht, die obſchon merckwürdigen Vorfallenheiten einzurücken, welche die folgende Tage biß auf den 29. April ſich ereignet. An dieſem aber erhielt das Parlament eine Lettre de cachet, wodurch die 4. Præſidents à Mortier, vier von denen älteſten Räthen der groſſen Cammer, der erſte Præſident und der Decanus von der Enquêten- und Requêten-Cammer, nebſt den Königlichen Advocaten, auf den 1. May nach Fontainebleau beruffen wurden. Weil nun Befehl da war ſelbige nur in der groſſen Cammer zu erbrechen, und denen übrigen den Inhalt wiſſen zu laſſen, ſo geſchahe auch beydes, und das letztere war von dem Herrn Duverdoing verrichtet, worüber aber die Cammern ſehr mißvergnügt waren, und, nachdem ſie ſich erkläret, daß das Parlament nicht gewohnt wäre auf dieſe Art Königliche Befehle zu erhalten, auseinander giengen. Dahero der Herr Præſident diejenigen Herren, ſo gefordert waren, nach Mittag zu ſich beruffete, und ſie, wiewol nicht ohne Mühe, dem König zu gehorſamen beredete; mit denen denn auch der Præſident Rolant und Abt Pucelle, ohnerachtet ſie nicht unter den eigentlich beruffenen waren, nach Fontainebleau zu gehen, jedoch, aus dieſer Urſache, kein Wort zu reden entſchloſſen. Als ſie ankamen, wurden ſie von dem Ceremonien-Meiſter zur Audientz geführet, und der König, welcher zur Rechten den Cantzler, und zur Lincken den Siegel-Verwahrer hatte, nachdem er ihnen mit Abnehmen des Huts gedancket, redete ſie folgender Geſtalt an: „Ich habe euch hieher kommen laſſen, „um euch mein Mißvergnügen über alle eure Handlungen, Bezeigen und „Unternehmungen, mit einem Wort, über alles das, was in den Cammern „ſeit meinem letzten Lit de Juſtice vorgegangen iſt, zu bezeugen. Mein „Cantzler wird euch das übrige ſagen.„ Die Rede des Cantzlers hielt den Verweiß ſelbſt in ſich, mit dem Befehl, daß alles zernichtet, ein Proceſs verbal darüber errichtet und regiſtrirt werden ſollte. Der Schluß war: „Biß hieher hätte der König, als ihr Vatter, mit ihnen gehandelt, daher „möchte das Parlament ſich künfftig alſo aufführen, damit er nicht genöthiget werde, ihnen zu zeigen, daß er ihr König ſey. Der Ober-Præſident antwortete: „Das Parlament empfinde den allerlebhaffteſten Schmertzen, daß es dem König mißfalle, ſelbiges hätte bey allem dem, was es „gethan, die Beobachtung ſeiner Treue gegen dem König zum Endzweck „ge-

Verſchiedene Parlaments-Glieder werden vor den König gefordert.

Müſſen einē Verweiß anhören.

„ gehabt, und hoffete durch die geleiſteten treuen Dienſte ſich deſſen Schu„tzes weiter zu getröſten. „ Es werden hierbey noch einige ſo wol von dem König als Cantzler und Ober-Præſidenten vorgefallene Reden erzehlet, weil aber die Nachrichten davon gar verſchiedentlich, ſo übergehen wir ſelbige nothwendiger Kürtze wegen ſo wol als das übrige Bezeigen des Hofes und Parlaments in dieſer Sache, biß ſich in dem Verfolg der Zeit abermal ſolche Umſtände finden werden, welche anzumercken die Nothwendigkeit erfordert. An. 1730.

Unter den übrigen Vorfallenheiten des Frantzöſiſchen Hofes befindet ſich der zu Beſorgung aller in- und ausländiſchen Handlung, nebſt den Manufacturen, neu-angeſetzte Königliche Commercien-Rath, welcher aus dem Hertzog von Orleans, Cardinal Fleury, dem Cantzler, dem Siegel-Verwahrer, dem Mareſchal von Villars, dem See-Staats-Secretario, Monſ. Angervilliers, dem General-Controlleur des Finances, und Monſ. Fagon, beſtunde, auch alle 14. Tage ſich verſammlete, und durch ein Reglement vom 29. May, nebſt Beſtätigung des 1700. und 1722. errichteten Bureau de Commerce, verordnet wurde. Neuer Königlicher Commercien-Rath.

Mit dem 1. Jun. fiengen ſich die gewöhnlichen Verſammlungen der Geiſtlichkeit an, welche den 16. die von dem König verlangten vier Millionen als ein freywillige Gaab eingeſtunden. In der Nacht zwiſchen dem 6. und 7. dieſes geſchahe eine unvermuthete groſſe Hausſuchung bey denen Proteſtanten in Niſmes, wozu um 11. Uhr der Intendant von Languedoc und Gouverneur von der Stadt mit einigen hundert Mann einzogen, alsbald die Thore, Plätze und Straſſen beſetzeten, und ſodenn den Rath zu Vernehmung des Königlichen Befehls auf das Schloß fordern lieſſen, welcher denn ſeinen Gehorſam bezeigte, und obgedachten hohen Officianten, zu Vermeidung eines Aufſtandes, einige aus ſeinen Mitteln zugab. Um 2. Uhr, nachdem durch Schlagung des Generale jederman vor das Haus zu gehen oder aus dem Fenſter zu ſehen gewarnet worden, gieng die Hausſuchung ſelbſt an, und wurden biß 10. Uhr die Thore geſchloſſen behalten, wobey gleichwol nicht die geringſte Unordnung vorgienge, indem die Soldaten ſonſt keinen Frevel begiengen, die Burger aber alles mit der gröſten Gelaſſenheit erduldeten. Man fand bey ihnen wenig oder kein Gewehr, hingegen deſtomehr Bücher. Ob nun ſchon unter dieſen ſich gegen 30. Bibeln ohne die viele andere Symboliſche Bücher befunden, ſo wurden ſolche doch ſämtlich vor würdig gehalten, daß ſie den 8. Jun. vor dem Rathhauſe durch den Hencker verbrennt werden muſten, wobey die Soldaten ihr Geſpötte hatten, und, wenn etwan ein Blat davon fliegen wollte, ſchrien, daß der Geiſt des Calvini in die Höhe ſteige. Inſonderheit wurde zweyer Advocaten, ſo den meiſten Verlurſt gelitten, gedacht, indem dem einen, welcher eben abweſend war, Namens Bleau, faſt ſeine gantze Bibliothec, dem andern aber, Ronsſiere genannt, auch über 75. ſchön Frantzöſiſch-gebundene Quartanten und Folianten weggenommen worden. Verſammlung und Don gratuit der Geiſtlichkeit. Hausſuchung zu Niſmes.

 Indeſ-

An. 1730. Franckreich bezeuget keine groſſe Luſt zum Krieg.

Indeſſen ſchien es als ob Franckreich, gleichwie auch die übrigen Sevilliſchen Alliirten, noch nicht allzu groſſen Luſt hätte den Degen zu Gunſten des nur erwähnten Tractates zu ziehen; die obgedachten Lager giengen ohne weitere Folgen auseinander in die Quartiere, und von Spanien wurde das Frantzöſiſche Miniſterium beſchuldiget, daß es die Sache mit Fleiß verzögert, dadurch aber allerhand Gelegenheiten zu Beförderung ſeines eigenen Vortheils ſuche: Da hingegen dieſes ſich mit der Vorſichtigkeit, keinen Krieg anzufangen, ehe man alles zu deſſen Vermeidung vorgekehret, oder auch ſelbigen glücklich führen zu können ſich gnugſam in den Stand geſetzet, entſchuldigte, mit ein und andern Zurüſtungen fortfuhr, auch verſchiedene hohe Officiers ernennete; unter denen der Marquis de Coetlogon, Vice-Admiral von Franckreich, den Marſchall-Stab davon trug; wiewol dieſes mehr geſchahe ihm vor ſeinem Ende eine Freude zu machen, als daß man noch einige Dienſte von ſelbigem erwartete, indem er 85. Jahre alt war und bereits mit dem Tode rang, auch würcklich 5. Tage darauf den 7. Juny verſchiede: Doch hat ihn dieſe Ehre ſo ſehr erfreuet, daß er den Courier, welcher die Nachricht von Fontainebleau überbracht, mit 100. Louis d'Or beſchencket.

Ernennung und Tod des Mareſchal von Coetlogon.

Des Mareſchal von Villeroy.

Den 20. July aber gieng ein anderer Mareſchal von Franckreich aus der Welt, welcher dieſe hohe Stelle deſto mehrere, nemlich 35. Jahre, bedienet und 87. gelebet hatte. Selbiger iſt der berühmte Duc de Villeroy, Franciſcus de Neufville, von deſſen merckwürdigem Leben und Umſtänden nicht wenige Blätter in den vorhergehenden Periodis reden: Dahero wir gegenwärtig nur noch beyfügen, daß er ſeit ſeiner Zuruckberuffung nach Hof ſich gleichwol meiſtentheils in ſeinem Gouvernement zu Lion aufgehalten, jedoch unter beharrlicher höchſter Gnade des Königs, welcher ihn noch in vorhergehendem Jahr bey der Geburt des Dauphin mit Erhebung ſeines Enenckels, des Marquis d'Alincourt, zu einem Duc und Pair von Franckreich, erfreuet hatte; nunmehr aber folgte ihm ſein Sohn ſo wol in dem Gouvernement von Lionnois als der Stelle eines Capitain von der Garde, und der Duc de Charoſt als Chef in dem Finantzien-Rath, mit Beybehaltung der jährlichen Penſion von 40000. Livres, ſo er als Königlicher Gouverneur genoß.

Des Grafen von Alais.

Noch zu Ende eben dieſes oder zu Anfang des folgenden Monats verſchied auch der Graf von Alais, ein Printz von Geblüt, aus dem Haus Conty, im 8. Jahr ſeines Alters; und den 12. Aug. durch einen jähen Tod Ihro Hochfürſtl. Durchl. Frau Benedicta Henrietta, Wittib weiland Hertzogs Johann Friederich von Hannover, gebohrne Pfaltzgräfin am Rhein, und Mutter der Allerdurchläuchtigſten verwittibten Kayſerin Wilhelmina Amalia, ihres Alters 78. Jahre, welche ſchon geraume Zeit ihren Wittwen-Stand zu Paris zugebracht, und ein gewiſſes Jahr-Geld aus den Hanno-

Und Hertzogin von Hañover.

nove-

noveriſchen Landen, auch jährlich 10000. Livres von dem Duc de Bourbon gezogen; welche letztere Summa ihr der Hertzog Lebenslang zu lieffern für die an ihn abgetrettene Helffte des Fürſtenthums Guiſe, deſſen andere Helffte er von ſeiner Groß-Mutter Schweſter, der Frau Hertzogin von Hannover, ſchon beſeſſen, gehalten war. An. 1730.

Geburt des Duc d'Anjou.

Hingegen wurde der Hof bald darauf den 30. Aug. durch die glückliche Geburt eines abermaligen Königlichen Printzen, nemlich des Duc d'Anjou, erfreuet; welcher alsbald ohne Ceremonien von dem Abt Choiſeul, Allmoſenier der Königin, getauffet, auch ſonſt die allzuhäufigen Freuden-Bezeugungen, woran es gleichwol nicht gemangelt, ausgenommen, es mit ihme in den meiſten Stücken, wie oben bey dem Dauphin ſelbſt, gehalten worden.

Anfechtung des Cardinals Fleury.

Sonſt zog ſich um dieſe Zeit ein kleiner Sturm wider den Cardinal Premier-Miniſtre auf: Denn obſchon die Frantzoſen rühmeten, wie unter ſeinem Miniſterio die Finanzen dergeſtalt wol eingerichtet worden, daß nicht nur ein groſſer Theil der alten Schulden noch von dem vorigen König her bezahlet werden können, ſondern auch über das noch eine anſehnliche Summa in des Königes Chatoul befindlich ſey, ſo fanden ſich doch einige Groſſe, welche entweder nur aus Neid, oder weil ſie für ihre Perſon mit dem Cardinal mißvergnügt zu ſeyn Urſache hatten, ſelbigen von ſeinem Poſten zu bringen einen Verſuch thaten. Hierunter war der Duc de Gesvres, welcher ſo gar durch einen ſeiner Edelleute eine weitläufige mit Beſchwärungen angefüllte Schrifft auffetzen ließ. Allein die Sache wurde von dem König ſehr übel angeſehen. Den Cardinal verſicherten Se. Majeſtät, daß weder dieſe noch eine andere Gelegenheit ihn, ſo lang er lebe, um ſein Anſehen und Gewalt zu bringen vermögend ſeyn ſolle. Nur gedachter Urheber des Memorialis muſte in die Baſtille wandern, und der Duc de Geſvres ſelbſt, nebſt dem Duc d'Eſpernon, Duc de Richelieu, und Monſ. Mandat, dem Requêten-Meiſter, im September ſich vom Hofe entfernen; wie dann auch bald darauf aus eben der Urſache noch verſchiedene Printzen und Herren gleichen Befehl erhielten, von denen folgende Verzeichnüß nebſt Benennung der Orte, wohin ſie ſich begeben ſollten, bekannt wurde: Der Hertzog von Bourbon nach Chantilly, der Graf von Thoulouſe, nebſt ſeiner Gemahlin, nach S. Leger, der Duc de Grammont nach Fort-Trompete, der Duc de Noailles nach Quimpercorrentin, der Duc de Mortemar nach Grävelingen, der Duc d'Antin und Duc de Luxembourg an unbenannte Plätze. Wiewol der Cardinal denen meiſten, entweder aus Groß- und Sanfftmuth, oder weil er ſonſt nicht Urſache zur Furcht für dieſen Herren zu haben glaubte, gar bald wieder nach Hof zurücke zu kehren erlaubete. Ob übrigens auch der Hertzog von Orleans mit ihnen gleiche Meynung gehabt? iſt ſo genau nicht bekannt worden; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſelbiger im December

Entfernung einiger Groſſen deßwegen

An. 1730.

cember die wichtige und zwar ihm zu Gefallen 1721. erſt wieder hervorgeſuchte Stelle eines Colonel - General von dem Fuß = Volck aufgabe.

Ein neuer Spaniſcher Miniſtre komt an.

Gegen Ende des Jahrs langete der Marquis de Caſtellar als neuer Ambaſſadeur von Spanien, mit gemeſſenem Befehl die Erfüllung des Sevilliſchen Tractats eiferigſt zu treiben, an, daher ſelbiger fürs erſte mündlich dem Herrn Cardinal Fleury unter die Augen ſolle geſagt haben, wie er nicht da ſeye ſich, gleich ſeinem Vorfahren, nemlich dem im April nach Paris gekommenen Marquis Spinola, mit leeren Verheiſſungen abſpeiſen zu laſſen, ſondern wiſſen wolle, weſſen ſich ſein König zu denen Sevilliſchen Alliirten zu verlaſſen, und ob man ſich nicht entſchlieſſe wegen der Kriegs = Verrichtungen Abrede zu nehmen; dann aber auch ſchrifftlich begehrete, entweder den Tractaten gemäß ohne Verzug dem Kayſer den Krieg anzukündigen, oder rund heraus zu ſagen, was man zu thun entſchloſſen ſeye, da er dann, im Fall ihm nicht vor Weyhnachten hinlänglich geantwortet würde, wieder nach Hauß zu gehen drohete. Wogegen Franckreich erklärete, daß hierüber auch mit denen andern Contrahenten, nemlich Engelland und Holland, conferiret werden müſte, für ſich aber verſprach, wofern der Kayſer nicht vor Weyhnachten dem Sevilliſchen Tractat beytretten würde, alsdann am Rhein und der Moſel den Krieg anzufangen, auch zu einer Landung in Italien alles mögliche beyzutragen.

Die Kayſerlichen gehen dagegen ab.

Wie es dann auch als ein nicht geringes Anzeigen baldigen Friedens = Bruchs betrachtet wurde, daß die beyden zu Paris ſich befindlichen Kayſerliche Miniſtres, der aus Spanien zurück gekommene Herr Graf von Königseck, und Herr Baron von Fonſeca, zugleich den 17. December ihre Abſchieds = Audientz nahmen, und ſo dann abreiſeten.

An. 1731.

De la Jonchere wird loßgeſprochen.

In dem Februario des Jahrs 1731. lief der in dem vorherigen mehrmalen gemeldete Proceſs des Treſorier-General de l'extraordinaire des guerres, Gerh. Mich. de la Jonchere, zu End, ſo daß ſelbiger, nachdem er indeſſen dem Hof mit ſeinen Rechnungen ein Genügen geleiſtet, von allen ſeinen ſchwähren Beſchuldigungen loßgezehlet ward.

Marquis d'Antin Vice-Admiral von der Levante.

Um gleiche Zeit wurde der Marquis d'Antin zum Vice-Admiral in der Levante ernennet, für welche Stelle er dem Mareſchal d'Etrees, der ſie mit dieſer Bedingung abgeleget, ſo gleich 100000. und Lebenslang jährl. 38000. Livres zu bezahlen gehalten war.

Die Indianiſche Compagnie übergibt Louiſiana an den König, nebſt

Und im beſagten Monat ſtund die Indianiſche Compagnie nicht nur von ihrer Freyheit des Monopolii nach Louiſiana ab, ſondern übergabe auch dieſe Provintz ſelbſt mit deren Gerichtsbarkeit und allen Angehörden durch Zuruckgebung der ehedem zu ihrem Nutzen deßfalls erhaltenen Edicte wieder an den König.

Was nun die offentlichen Sachen, inſonderheit Kriegs = und Friedens = Angelegenheiten von Europa, betrifft, ſo iſt bereits oben gedacht, daß durch den Sevilliſchen Tractat der Congreß zu Soiſſons von ſich ſelbſt unkräfftig

kräfftig worden. Ob auch ſchon die Miniſtres der vornehmſten Machten nachgehends noch in Franckreich geblieben, und, wiewohl nunmehr auf einen gantz andern Fuß, über die allgemeine Ruhe gerathſchlagt worden, ſo iſt doch ſolches mit gar ſchlechtem Erfolg geſchehen, und fiengen vielmehr die Sevilliſchen Alliirten ſelbſt an gegen einander Wort-Wechſel zu führen, welche auch ſo hefftig wurden, daß den 28. Jan. obgedachter Spaniſcher Ambaſſadeur an dem Frantzöſiſchen Hof öffentlich erklärete, „ wie bey ſo „ ſchlechter Erfüllung der Tractaten auch ſein höchſter Principal nicht mehr „ an deren Verbindlichkeit gehalten ſeyn, ſondern nunmehr den vorhaben- „ den Anſchlag in Italien, ohne zu verlangende Hülffe ſeiner Alliirten, aus- „ führen wolte. „ Ob dieſes bereits die Würckung von einer unter der Hand geſchöpfften Hoffnung, daß der Kayſerl. Hof ſelbſt, ohne Zuthuung des Frantzöſiſchen, ſich zu einem Verglich werde geneigt finden laſſen, oder nur Drohungen, die Sevilliſchen Alliirten zu mehrerem Ernſt zu bewegen, geweſen? mag an ſeinen Ort geſtellet bleiben. Das letztere ſchiene damals Franckreich dafür zu halten, fieng auch an eiferig mit dem Marquis de Caſtellar zu conferiren, welcher ſich, ſeiner nur gedachten Erklärung zuwider, gleichfalls von neuem damit einließ. Allein das erſtere wolte faſt der Ausgang glaublich machen, indem mitten unter dieſen Berathſchlagungen die unvermuthete Nachricht des den 16. Marty geſchloſſenen und nach des Königs in Spanien Wunſch eingerichteten Wiener-Tractats zwiſchen dem Kayſer und Groß-Britannien einlief: Wodurch Franckreich, welches den Ruhm und Vortheil eines allgemeinen Mittlers und Friedens-Stiffters geſuchet, und gewiſſer maſſen einige Jahre her behauptet, empfindlich betroffen wurde. Es ließ alſo ſelbiges dieſem beyzutretten nicht die geringſte Neigung ſpühren, vielmehr bezeugete der Cardinal Fleury gegen dem Engliſchen Geſandten ſeine groſſe Verwunderung, daß eine ſo genau Alliirte Macht, als Groß-Britannien, ohne Wiſſen und Zuziehung Franckreichs einen beſondern Tractat ſchlieſſen wollen, in welchem ſein König zwar nichts, das denen vorherigen Tractaten zuwider, jedoch einige Clauſuln beyzufügen für nothwendig fände. Ingleichem war man bemühet bey Spanien, welches bekannter maſſen nicht gleich in dem Wiener-Tractat mit begriffen war, ſein Heil zu verſuchen und deſſen Beytritt ſchwährer zu machen, welcher jedoch, ſolcher Räncken ungeachtet, nicht lange darauf erfolgete.

An. 1731. dem Monopolio. dahin. Allgemeine Friedens- und Kriegs-Angelegenheit.

Mißfallen Franckreichs über den Wieneriſchen Tractat.

Indeſſen hatten ſich nach der Hand ſehr weitläufig gewordene Verdrießlichkeiten mit dem Päbſtl. Hof entſponnen; dann obſchon von dar ſehr koſtbare geweyhete Windeln für den Dauphin anlangeten, welche der damit als auſſerordentlicher Nuntius abgeſendete Abt Lanti den 10. April zu Verſailles, nachdem er zwey Tage zuvor ſeinen prächtigen Einzug in Paris gehalten, überreichet, ſo waren ſelbige, ſo wohl ſie auch dem König gefallen, doch nicht vermögend, deſſen Verdruß über das zu Rom ergangene Verbot, die

Der Dauphin bekommt geweyhete Windeln.

Das Commercium mit

An. 1731. Avignon wird aufgehoben. Frantzöſiſche Tücher in den Kirchen-Staat einzuführen, zu mindern, vielmehr wurde alles Commercium mit Avignon aufgehoben, und ſo gar keine Ausfuhr der Seide aus der gantzen Grafſchafft geſtattet.

Ferneres Bezeigen des Hofs über den Wiener-Tractat. Nicht ſo wohl wegen dieſer Sache, als ſeinen Verdruß über das gedachte Friedens-Werck mit deſto beſſerm Nachdruck bezeigen zu können, drohete man am Frantzöſiſchen Hof ſich in einige Verfaſſung zu ſtellen, und iſt merckwürdig, daß, da der Frieden noch im weiten Feld, und ſelbigen, denen Tractaten, wozu man ſich anheiſchig gemachet, gemäß, zu befördern, eine Kriegs-Macht nöthig war, Franckreich immer weniger Eifer bezeugete, ja endlich von Abdanckung der Truppen zu reden anfieng, jetzt hingegen, da der geſuchte Endzweck erhalten, und die Ruhe von Europa, ſo daß ſich faſt niemand beleidigt befand, hergeſtellet war, auf eine Vermehrung dachte, auch würcklich verſchiedene Bewegungen machen und die Beſatzungen an den Gräntzen verſtärcken ließ. Jedoch wurde auch Spanien dadurch nicht abgeſchröckt, ſich an die gröſte Parthey zu halten, und diejenigen Tractaten, durch welche ihm von derſelben alle erwünſchte Vortheile ohne Schwerdtſtreich angebotten worden, zu ergreiffen; wodurch dann der Frantzöſiſche Hof, unerachtet er ſolches gleich Anfangs vermuthen können, in neuen Eifer gerieth, und der König dem Marquis de Caſtellar ſein Mißfallen mit dieſen Worten zu verſtehen gegeben: „Mein Aelter-Vatter hat ſo viele „Millionen Livres zur Beveſtigung des Thrones meines Oncle, des Ca„tholiſchen Königs, aufgewendet, ſo gar, daß er ſich auch eingelaſſen, den „dritten Theil ſeines Reichs hiezu zu diſponiren; nunmehr aber muß ich „ſehen, daß euer König ſich ohne mein Wiſſen mit andern Höfen zu ſei„nem eigenen Schaden verbindet.„ Allein es erachtete auch Franckreich, daß es weiter zu gehen weder Urſach noch gegen das gantze Europa Macht genug hätte; dahero deſſen Zorn damal ohne weitere Würckung und Thätlichkeit blieb.

Es fehlete auch nicht an mehrern den innern Zuſtand Franckreichs betreffenden Gelegenheiten, womit ſich der Cardinal Premier-Miniſtre etwas zu ſchaffen machen kunte, ob ihn ſchon das übrige Europa der Mühe für deſſen Wohlfahrt zu ſorgen eines theils überhoben. Unter anderm weil

Mißbrauch der Wallfahrten wird abgeſtellet. durch die Wallfahrten auſſer Landes vielen Mißbräuchen die Hand gebotten ward, viele ihr Hauß und Nahrung, Herrſchafften, oder gar die Königliche Kriegs-Dienſte verlieſſen, und dagegen in alles Elend, ein liederliches Leben, auch wohl anderer Herrſchafften Dienſte, fielen, ſo wurden die ehemaligen Edicta dagegen wiederholet, ſolche Wallfahrten den Soldaten ohne Ausnahm verbotten, andern aber nicht ohne zuvor deßwegen erhaltene Erlaubniß geſtattet, und bey denen Manns-Perſonen die Verdammung zur Galeere, bey denen Weibs-Perſonen andere willkührliche Leibes-Straffe darauf geſetzet.

Denen

Denen Türcken nicht zu einem dem Commercio ſchädlichen Verdruß Gelegenheit zu geben, wurde allen Frantzöſiſchen Seefahrern und Kaufleuten verbotten, die von denen Maltheſern, oder durch wen es ſeyn möge, aufgebrachte Türckiſchen Beuten an ſich und ferner damit zu handeln. Ja ſo gar das Wetter oder der vor der Zeit ſich anfangende und lang anhaltende auſſerordentliche dürre Sommer gab zu einigen Verordnungen Anlaß, indem ſo wohl an Baum-Früchten als Saat und Viehweide ein groſſer, an Waſſer aber der allergröſte Mangel entſtund, daher inſonderheit das letztere, ſo wohl zur Nothdurfft für die Menſchen, als auch in Wäldern durch Gräben machen und dergleichen für das Viehe, herbey zu ſchaffen geſorget werden muſte. An. 1731. Mit Türckiſchen Beuten zu handeln wird verbotten. Groſſe Dürre.

Eine der wichtigſten Beſchäfftigungen war die anhaltende Renitentz des Parlaments: Zu deſſen Händlen ein neu-entſtandener von der einen Parthey dafür gehaltener Heiliger auch neue Gelegenheit gab, welche Streitigkeiten zwar erſt im folgenden Jahr noch weitläufiger wurden, jedoch auch in dieſem ſchon völlig ausbrachen, und zugleich nebſt den übrigen Zwiſtigkeiten groſſen Anlaß zu den nachfolgenden Zerrüttungen gaben. Gedachter Heiliger war der Abt Paris, welcher, als ein eiferiger Widerſager der Conſtitution, dabey aber von ſehr religioſem und ehrbarn Wandel, im gegenwärtigen Jahr zu Paris verſchied, folglich aus dieſen Urſachen von denenjenigen, ſo einer Meynung mit ihm waren, würcklich für heilig ausgeſchryen und in einen ſolchen Ruff gebracht wurde, daß viele Krancke und Gebrechliche mit groſſer Andacht zu ſeinem Grab eileten, auch, welches das meiſte, wie verlauten wolte, würcklich, entweder aus Aberglauben, oder Einbildung, oder andern Urſachen, Hülffe und Geſundheit erlangeten, wodurch dann der Zulauff nebſt deſſen Ruhm von Tag zu Tag wuchs. Es iſt leicht zu erachten, daß die Verehrer der Conſtitution, welche alle Widerſager derſelben für excommunicirt und folglich für verdammt halten, dieſe ihnen nachtheilige Wunderwercke mit unleidentlichen Augen haben anſehen müſſen: Dahero nicht nur die Geiſtlichkeit, inſonderheit der Ertz-Biſchoff von Paris, aus denen der Catholiſchen Religion ſonſt gar nicht gewöhnlichen Grund-Sätzen dawider ſtritte, und die Beſuchung dieſes wunderthätigen Grabes verbot; ſondern auch der Hof, denen bißherigen Maximen gemäß, dem Handel zu ſteuren ſich bereit finden, in diejenigen, welche auf ſolche Art curirt zu ſeyn vorgaben, dringen, ſelbige zum Theil ernſtlich abſtraffen, einige gar verweiſen, den Kirchhof aber verſchlieſſen, und mit einer Wache beſetzen ließ. Der verſtorbene Abt Paris thut Wunder.

Die übrigen durch die Conſtitution erregte Unruhen des Parlaments betreffend, ſo bezeigete ſich zwar Anfangs der Hof für ſelbiges einiger maſſen geneigt, indem die Conſtitutioniſten deſſen Gnade allzuſehr mißbraucheten, und allen, auch ſo gar denen Sterbenden, welche die Conſtitution Verfolg der Parlaments-Angelegenheiten

An. 1731. tution nicht für eine Glaubens-Regul annehmen wolten, die Sacramenta verſagten, dahero das Parlament hiewider Vorſtellungen zu thun ſich verpflichtet erachtete, welche dann, nachdem es ſelbige auf erhaltenen Befehl von dem Cantzler ſchrifftlich den 24. July abfaſſete, und den 26. durch den Ober-Præſidenten zu Fontainebleau überreichen ließ, gantz gnädig auf-

Der Hof mißbilli-chet ſelbſt die Exceſſe der Conſtitu-tioniſten.

genommen wurden, auch ein Königliches Creyß-Schreiben an alle Ertz- und Biſchöffe auswürckete, wodurch obige Exceſſe verbotten, und daß die Conſtitution nicht zu einer Glaubens-Regul, worauf jeder ſeinen Glauben zu bauen habe, ſondern nur in Sachen, ſo die Lehre betreffen, zu einem unveränderlichen Urtheil der Univerſal-Kirche von dem König geſetzet ſeye, erkläret wurde: Wie dann nachgehends durch ein anderes Edict vom 7. September unter angeſetzter Straff die Verbrecher als Rebellen anzuſehen, bey-

Leget beyden Partheyen ein Still-ſchweigen auf.

den Partheyen, jedoch übrigens mit Beſtätigung der Erklärung vom vorhergehenden Jahr, ein genaues Stillſchweigen auferleget, inſonderheit aber einander zu verketzern und ſonſt mit unziemlichen Namen zu belegen verbotten worden. Allein gleichwie dieſes Stillſchweigen das Parlament ſchon

Deſſen hartes Bezeigen an das Parlament.

ſelbſt mit betraf, alſo wurde auf der andern Seite inzwiſchen derſelbigen deſto härter begegnet, durch ein Arrêt vom 30. July in Religions-Sachen zu urtheilen gäntzlich unterſaget, und die Advocaten deſſelben, welche ſich inſonderheit wider eine Schrifft des Ertz-Biſchoffs von Paris gebrauchen lieſſen, ſehr übel angeſehen, auch zum Theil verwieſen.

Wir wiederhohlen, was wir ſchon bey dem obigen Jahr geſagt, daß alle Vorfallenheiten und Unternehmungen des Parlaments und Hofes unmöglich hie Platz finden können; nur mercken wir an, daß jenes durch alle ſolche Schärffe den Muth noch nicht verlohren, ſondern vielmehr auch den

Dieſes Renitenz und Hertz-hafftig-keit.

7. September abermal ein bedenckliches Arrêt ausgegeben, welches wegen ſeiner Merckwürdigkeit, weil es die eigentliche Meynung des Parlaments zeiget, ſtatt einer andern nothwendigen Nachricht hievon, nach ſeinen Haupt-Puncten billich angemercket wird. „Es ſetzet nemlich ſelbiges: 1.) Daß „die zeitliche Macht, die geraden Weeges von GOtt abhanget, durchaus „von keiner andern Macht abhängig ſeye, auch von einer andern auf keine „Weiſe bekräncket werden könne. 2.) Daß die Diener und Miniſtri „der Kirchen nicht befügt unter dem Vorwand einiger Lehre, noch einem „andern, die Schrancken, welche GOtt zwiſchen dieſen zweyen Mächten „beſtimmet, zu überſchreiten, noch dieſelbe anders auszulegen, und daß die „Canones oder Haupt-Lehren und Verordnungen der Kirchen nicht an„derſt in ein Staats-Geſätz erwachſen, als in ſo weit ſie von der reſpe„ctablen Authorität des Königs begleitet. 3.) Daß der zeitlichen Macht „und Gerichtbarkeit zugehöre, die ſichtbare und äuſſerliche Gewalt zu ge„brauchen, und des Königs Unterthanen zu zwingen. 4.) Daß die Die„ner der Kirchen gehalten dem König, und, im Fall eines Mißbrauchs, un„ter

„ ter des Königes Autorität, dem Parlament Rechenſchafft zu geben, von An.1731.
„ Ausübung der Gerichtbarkeit oder der Rechtlichen Gewalt, ſo ſie von dem
„ König empfangen, ſo gar auch von dem, was in der Macht, ſo ſie von
„ GOtt haben, den allgemeinen Ruheſtand, die Geſätze und Grund-Sätze
„ des Königreichs kräncken könte. 5.) Ordnet das Parlament, daß die
„ unter der Autorität der Könige von dem Parlament erklärte Ordonnan-
„ zen, Declarationen, Arrêts und Reglements, betreffend dieſe und andere
„ Grund-Sätze, nach Form und Inhalt kundgemacht werden ſollen.
„ 6.) Verbietet allen und jeden, von was Standes und Würde ſie immer
„ ſeyn, auf keine Weiſe einige Lehr-Sätze, ſo dieſen Grund-Sätzen zuwi-
„ der, vorzubringen, zu ſchreiben und zu lehren, bey Strafe ꝛc. „ Gleich aber des folgenden Tages wurde nicht nur von dem Königlichen Staats-Rath dieſer Arrêt, ſintemal dadurch das Parlament, als ein Geſätzgeber, eigenmächtig gewiſſe Geſätze und Schlüſſe feſt geſetzet hätte, welche theils von niemand widerſprochen würden, theils ihre Erläuterung ſich der König ſelbſt vorbehalten, zernichtet und aus den Regiſtern des Parlaments zu ſtreichen befohlen; ſondern auch die Deputirten des Parlamentes einen abermaligen Verweiß anzuhören nach Verſailles beruffen, womit es auf eben den Fuß, wie bey dem obigen im vorhergehenden Jahr, gehalten worden.

Auch hiedurch wurde das Parlament nicht abgeſchröcket den 28. Sept. ein Päbſtliches Breve, ſo eine Verordnung des Biſchoffs von Montpellier gegen ſein Capitul, und ein dergleichen Decret, ſo die in den Niederlanden gedruckte Lebens-Beſchreibung des Abtes Paris verdammete, zu verbergen, ingleichem denen Ertz- und Biſchöffen, ja allen Geiſtlichen einige Bullen, Brevia, oder andere Ausfertigungen des Römiſchen Hofes, ohne vorher erhaltene im Parlament regiſtrirte Königliche Befehle anzunehmen, denen Buchhändlern und Buchdruckern aber dergleichen Schrifften zu drucken und wegzugeben ernſtlich zu verbieten; wie es denn auch immerzu dem König in- und auſſerhalb Paris Vorſtellungen zu thun ſich bemühete.

Allein nicht nur dieſes war vergeblich, ſondern es fand auch ſelbiges den 9. Novemb. bey ſeiner nach vorhergegangener Vacanz geſchehenen Wieder-Verſammlung zwey Lettres de Cachet, welche es, weil der Inhalt leicht zu vermuthen, gar nicht eröffnen wolte, ſich dadurch aber neue Befehle, diejenigen Glieder, welche wider die Eröffnung geſtimmet, anzuzeigen, und weiter nicht über die vorhergehende Schlüſſe des Hofes zu rathſchlagen, zuzog. Hierauf ſahe das Parlament keinen Weeg zur Hoffnung mehr vor ſich, als unmittelbar des Königes Gnade, welchem es ſich ins geſamt zu Füſſen werffen und mit gründlichen Vorſtellungen deſſen Gemüthe zu erweichen ſuchen wolte. Da ſich nun die bequeme Gelegenheit zeigete, daß der Cardinal zu Iſſy, der König aber ohne Miniſtres gantz alleine zu Marly war, verfügeten ſich unvermuthet 150. Glieder in 23. Caroſſen den 29. Novemb. an das letzte

Das Parlament ſuchet ins geſamt vergebliche Audientz.

An. 1731. Ort. Jedoch die kurtze Zeit, welche ſelbige noch nach dieſem Schluß auf eine Mittag-Mahl-Zeit verwendet, hatte der Ober-Präſident, wie ihme Schuld gegeben ward, dazu gebrauchet, den Cardinal von allem zu verſtändigen, welcher denn in Eile den König unterrichtete, auch ſelbſt nach Marly aufbrach: Dahero das Parlament erſtlich niemand, an den es ſich wenden können, fand, und bald darauf von einem Königlichen Cammer-Diener den ungnädigen Entſchluß hören muſte, daß es der König nicht ſprechen wolle. Ob auch ſchon der Hertzog von Tremes, Cammer-Herr des Königes, welcher von ungefähr darzu gekommen, auf erſuchen des Parlaments demſelben Audientz zu verſchaffen ſich viele Mühe gab, muſte er doch gleichfals die Antwort zurücke bringen: „ Se. Majeſt. hätten nicht befohlen, daß ſie herkommen „ ſolten, ihnen auch weiter nichts zu ſagen, und könten ſie nur wieder zurücke „ kehren. „ Indem ſie ſich nun zur Abreiſe verſtehen muſten, langte der Carvinal Fleury an, welcher ſich beſtürtzt, aber auch gar freundlich erzeigete, und endlich die Worte einflieſſen ließ: „ Ich weiß wol, was einer oder der „ andere im Parlament von mir redet, habe aber keinen Verdruß darüber, „ und verzeihe alles, was meine Perſon betrifft, verſichere im übrigen, daß ich „ alle Hochachtung vor das Parlament habe. „ Die letztern Worte begriffe der jederzeit vor andern hertzhaffte Abt Pucelle ſogleich, welcher ſich auch vornemlich durch die erſtern getroffen zu ſeyn glauben kunte, und ſprach: „ Hochachtung? und gleichwol iſt unter keinem Miniſtre das Parlament „ ſo gering tractirt worden als jetzt. Das hat ſich das Parlament durch „ ſeine Schuld zugezogen, „ gab der Cardinal hierauf zur Antwort, und der Abt: „ Hätten wir nur den König ſprechen können, ſo würde derſelbe von „ unſerer Gerechtigkeit und führenden Gründen genugſam überzeuget wor„ den ſeyn: „ Dagegen der Cardinal, mit Bezeugung, es wäre ihm leyd daß ſie ſich ſo weit bemühet, Abſchied nahm.

Die Würckung von dieſer Frechheit des Parlaments waren zwey Edicte, eines vom 30. Novemb. welches ſelbigem ſich biß auf weitere Verordnung zu verſammlen unterſagete, und das andere vom 1. Decemb. wodurch ihm zum Schimpff und die Advocaten dargegen zu ſchmeichlen, dieſer obgedachte Aufführung gebillichet wurde. Da nun der König indeſſen ſich nach Verſailles erhoben, ſo beſchloß das Parlament, der Ober-Präſident ſolte auch hieſelbſt noch einmal Audientz ſuchen: Dieſer aber hielte für rathſamer vorher dahin zuſchreiben, und erhielt zur Antwort, daß der Cantzler mit dem Königlichen Entſchluß ſelbſt nach Paris kommen würde. Jedoch da dieſe in nichts, als wiederholtem Befehl zum Gehorſam, auſſer welchem der König von nichts hören wolte, beſtund, machte ſich Monſ. Portail gleichwol auf den Weeg nach Verſailles, woſelbſt ihm der Cardinal im Namen des Königs bedeutete, daß ihn Se. Majeſtät zwar ſehen wolten, er müſte aber von allem dem, ſo bißher vorgegangen, nichts gedencken; da hingegen das Parlament,

lament, wenn es ſich zur Ruhe begebe, eine Erklärung, womit es zu frieden ſeyn könne, erwarten ſolle; weswegen er auch ohne Audientz wieder zurück gieng. Noch eine ſchlechtere Würckung hatten die abermal indeſſen von dem Parlament weitläufig abgefaßte ſchrifftliche Vorſtellungen, worauf der wiederholte Befehl, nicht mehr zuſammen zu kommen, erfolgte. Dem ungeachtet geſchahe dieſes den 8. Decemb. und wurde regiſtriret, „man wolte „auf gelegene Zeit warten, und wenn der König das Parlament hören wür„de, demſelben vorſtellen, daß es ſich niemal des Rechts Geſätze zu geben, „welches allein dem König zuſtünde, angemaſſet hätte, ſondern nur das ihm „anvertraute Recht, die Vorrechte des Königes zu vertheidigen, hätte daſ„ſelbe ſeiner Schuldigkeit erinnert, feſt bey denen alten Maximen des Reichs, „als denen Grund-Säulen der Königlichen Gewalt, zu halten, und ſtetig „darauf zu ſorgen, daß dieſe unverletzt bleiben möge, gleichwie es auch für „eine Haupt Verrichtung und unumgängliche Nothwendigkeit hielte, über „die Sachen, welche den Dienſt des Königes und das Wohl des Reichs „beträfen, zu rathſchlagen.„ Endlich erhielte doch das Parlament den 10. Decemb. eine öffentliche und prächtige Audientz zu Verſailles, welche aber nicht beſſer als die vorhergehenden abliefe, indem der Cantzler ſeine Rede hiemit beſchloß: „Daß das Parlament alles dasjenige, was ſeit dem Anfang „des Septembers regiſtrirt worden, wieder ausſtreichen ſolte, und der König „demſelben, wann es nicht gehorſam ſeyn würde, ſeine Gewalt wolle „fühlen laſſen.„ An. 1731.

Sonſt hatte in dieſem und den vorhergehenden Jahren in der Provence ſich ein garſtiger Handel ereignet, indem der Rector des Jeſuiter-Collegii zu Toulon, Pater Girard, verſchiedene Dames, inſonderheit eine, Namens Cadieres, unter dem Vorwand geiſtlicher Ubungen, als Gewiſſens-Director an ſich gewöhnet, ihnen die Gemeinſchafft der Geiſter verſchaffet, und es ſo weit gebracht, daß beſagte Cadiere allenthalben für eine Heilige und Prophetin ausgeſchrien ward, ſtatt deſſen aber in der That unehrbare und ſündliche Ubungen vorhatte, biß die Cadieres den Betrug merckte und entdeckte, da hingegen ſich der Orden des Patris annahm, zu Gunſten deſſen auch der Hof gewonnen zu ſeyn ſchiene, worüber ein ſchwährer Proceß entſtund, welcher der armen Cadieres bey nahe das Leben gekoſtet, wegen ſeiner Weitläufigkeit aber, gleichwie der vorhergegangene Verlauff ſelbſt, ſo merckwürdig auch beydes wäre, hier unmöglich Platz findet. Endlich nach einer ſchwähren beyderſeitigen Gefängniß erfolgete den 10. October vor dem Parlament zu Aix der Ausſpruch: „P. Joh. Baptiſta Girard ſolte von allen gegen ihn „angebrachten Klagen und Beſchuldigungen loß geſprochen ſeyn, nebſt ſei„nem Gegentheil aber wegen des zwiſchen ihnen gemeinen Verbrechens an „den geiſtlichen Richter zurück geſendet werden: Catharina Cadieres ſolte „die bey der erſten Inſtanz von dem Lieutenant zu Toulon verurſachten Un„koſten

Proceß des Jeſuiten Girard mit der Cadiere.

An. 1731. „ koſten erlegen, übrigens aber in Freyheit geſtellet und ihrer Mutter Verſorgung wieder anvertrauet werden, auch weiter keinen Schaden und Unkoſten erlegen ꝛc. „. Das übrige betraf einige verbitterte Perſonen und Umſtände, ſo hier der Kürtze wegen übergangen werden. Bey Formirung dieſes Urtheils, womit man von 7. Uhr vor Mittag biß 6. Uhr abends zugebracht, ſtimmete gerad die Helffte, nemlich 12. Richter beſtändig auf die lebendige Verbrennung des Patris, 9. auf die Loßſprechung, zwey zur Galeere, und einer auf die Verbannung: Weil nun die drey letztern ſich mit den vorhergehenden neunen endlich vereiniget, und alſo die Stimmen gleich waren, ſo wurde, wie gewöhnlich, die gelindeſte Meynung erwählet: Ohneracht der Advocat Gauffridi zuvor den Pater des Quietiſmi, Fanaticiſmi, einer geiſtlichen Blut-Schande und Verbrechens procurati Abortus überzeuget, auch die Richter, mit Vorhaltung des Crucifixes, beſchworen, zu erwägen: „ Daß „ der Urheber der Religion, der GOtt, des die Rache iſt, der, welcher die „ Richter ſelbſt richtet und ſtraffet, bey ihren Berathſchlagungen gegenwärtig, und daß die Sache GOttes eigene Sache wäre, indem es darauf ankäme, daß die höchſt-ärgerliche Entheiligung der allerhöchſten Geheimniſſe beſtraffet werden ſolte. „ Daß das Volck mit dieſem Advocaten gleiche Meynung geheget, bezeugete ſelbiges den folgenden Tag, da es den Pater, als er los gelaſſen und durch 4. Huiſſiers aus dem Gefängniß in das Jeſuiter-Collegium gebracht wurde, dahin mit abſcheulichen Schimpf-Worten und Fluchen begleitete.

Der Cardinal Bißi wird abgeſchafft. Endlich iſt auch nicht zu vergeſſen, daß in dieſem Jahr der bißher noch ſeine Hand in verſchiedenen Geſchäfften gehabte Cardinal Bißi von ſelbigen völlig abgeſetzt worden und in dem September ſich auf 30. Meilen von Paris zu entfernen Befehl erhalten.

An. 1732. Heyrath des Printzen von Conti, mit der Printzeſſin von Chartres. Gleich zu Anfang des Jahrs 1732. wurde bey Hof die hohe Vermählung eines Printzen vom Geblüt, nemlich des jungen funffzehenjährigen Printzen von Conti, Ludovici Franciſci, mit der Printzeßin von Chartres, Schweſter des Duc d'Orleans, ſo im achtzehenden Jahr gieng, begangen. Zu dieſer Heyrath war die Päbſtliche Erlaubniß nöthig; ſo bald ſelbige angelangt, ward die Printzeßin Braut erſt den 20. Jan. feyerlich getaufet und ihr der Name Louiſe Diana beygeleget, da der König und die dritte verwittibte Printzeßin von Conti höchſte Tauf-Pathen waren; wiewol auch die Printzeßin ſonſt ſchon in den Genealogien Eliſabetha Franciſca genennet worden. Tages darauf geſchahe die Verlobung in dem Königlichen Cabinet, wohin die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt durch den Ober-Ceremonien-Meiſter, Marquis de Dreux, Abends um 6. Uhr eingeladen waren, welche ſämtlich die Ehe-Pacten unterſchrieben, und wiederum des folgenden Tages, als den 22. wurde die Trauung in der Capelle des Königes durch den Cardinal von Rohan, ſo auch die beyden erſten Actus vollzogen, verrichtet.

Der König verehrte dem Printzen 150000. und der Printzeßin 100000. Livres, und tractirete dieſelben nebſt den Printzen und Printzeßinnen, gleichwie auch bey dem Schlaffengehen beyde Königliche Majeſtäten denen Durchläuchtigſten Braut-Leuten die Hemder überreicheten. An. 1732.

Sonſt ſtieg die Verdrüßlichkeit mit der Graffſchafft Avignon faſt auf das höheſte: Der Marquis de Maillebois wurde mit einer anſehnlichen Macht commandiret die Stadt und das gantze Land gleichſam zu belagern, auch niemand aus- oder einzulaſſen: Wodurch dann der Handel von ſich ſelbſt geſperret, und alle Zufuhr verhindert, nothwendig aber ein greulicher Mangel und Theurung verurſacht worden. Verdruß mit Avignon.

Nicht weniger nahm das Mißverſtändnis mit den Schweitzern, wie in den Geſchichten dieſer ſchon gedacht worden, beſtändig zu; ſintemal ſelbige die gewöhnliche Erneuerung des alten Bündniſſes dergeſtalten ſchwär machten, daß der Hof darüber verdrüßlich werden wolte, auch einige Miniſtres, die Complimenten beyſeits zu legen, und Trotz mit Gegen-Trotz zu bezahlen, geneigt waren; wie dann würcklich Hüningen, derer wiederholten Baſeliſchen Proteſtationen ungeachtet, ſtarck beveſtiget, auch andere denen Herren Schweitzern unanſtändige Bewegungen und Verfügungen gemachet wurden. Mit den Schweitzern.

Das meiſte aber, was auch von dieſem Jahr merckwürdiges zu ſagen iſt, und den Hof biß zu deſſen End in unausgeſetzter Bewegung hielt, ſind die erneuerten und zwar dermalen auf das allerhöchſte geſtiegene Verdrüßlichkeiten mit dem Parlament. Es wurde nemlich das obgedachte Bezeigen der Conſtitutioniſten, inſonderheit des Ertz-Biſchoffs zu Paris, wegen der Wunderwercke des verſtorbenen Abtes Paris in gewiſſen ſo genannten Nouvelles Eccleſiaſtiques auf das ſchärffſte durch die Hechel gezogen, und dahero zwar dieſe bereits in dem vorhergehenden Jahr von der Königlichen Regierung verbotten, jedoch, ohne daß man die Urheber entdecken kunte, bißhero in dem alten beiſſenden Stilo beſtändig fortgeſetzt und ausgeſtreuet. Hierwider verordnete nicht nur der Hof den Monſ. Herault, und zwar mit Ubergehung des Parlaments, zum Commiſſario, nach deſſen Urtheil den 28. April bey 900. Stücke auf dem Platz la Greve durch den Scharffrichter verbrennet wurden; ſondern es ließ auch der Ertz-Biſchoff von Paris vom 27. April ein hartes und mit beſondern Ausdruckungen angefülltes Mandement ergehen, von deſſen Inhalt, weil ſelbiges völlig einzurücken viel zu weitläufig, alsbald einige Haupt-Puncten ſollen angemercket werden. Allein ſo wol die Pfarrer macheten Schwierigkeiten, und unterlieſſen endlich in der That ſolches abzuleſen, ſtatt deſſen 27. dererſelben frühe an dem darzu beſtimmten Sonntag eine nachdrückliche Proteſtation dem Ertz-Biſchoff einhändigen lieſſen; als auch das Parlament, welches ſchon, daß es gemeldetermaſſen in dieſer Sache zu procediren übergangen worden, hefftig empfand, Fortſetzung der Parlaments Unruhen. Neue Gelegenheit darzu, wegen Verurtheilung der Nouvelles eccleſiaſtiques. Jnſonderheit durch ein Mandement des Ertz-Biſchoffes von Paris.

An. 1732. pfand, ließ ſich noch mehr das Ertz-Biſchöffliche Mandement mißfallen, als in welchem dieſer Prælat inſonderheit, 1.) Die Königliche und in dem Parlament regiſtrirte Verordnungen des vorigen Jahres, wodurch beyden Partheyen ein Stillſchweigen auferleget und von der Conſtitutions Sache zu reden oder zu ſchreiben durchgehends verbotten worden, übergangen. 2.) Der Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche mit Bedrohung des Bannes zu nahe getretten, und 3.) Durch Befehlung der Vollziehung an die Beamten ſich einer Botmäßigkeit über das weltliche Regiment und Civil-Officianten angemaſſet. Indem man nun aus dieſen Urſachen auf Seite des Parlamentes mit einer Abſetzung umgieng, ſolche Berathſchlagungen aber dem Hof nicht verborgen bleiben kunten, ſo erhielte der Ober-Præſident, nebſt noch 2. Præſidenten, Befehl, den 8. May nach Compiegne zu gehen, und die Königlichen Befehle anzuhören, welche mit Ubergehung der übrigen Umſtände darinnen beſtunden: „ Der König habe vollkommene Nachricht von denjenigen „ Unordnungen überkommen, welche man bey Gelegenheit des jüngſten Ertz- „ Biſchöfflichen Mandement in der Haupt-Stadt des Königreichs ange- „ ſtifftet, und weil es leichter ſeye einem Ubel vorzukommen als ſolchem abzu- „ helffen, ſo hätte Se. Majeſtät den Entſchluß gefaſſet ſich die Unterſu- „ chung aller ſtreitigen Religions-Sachen, ſonderlich die Conſtitution „ Unigenitus betreffend, allein vorzubehalten. Selbige unterſagen alſo „ hiemit ihrem Parlament Erkundigung deswegen einzuziehen, oder auf ei- „ nige Art darüber zu rathſchlagen, Rathſchlüſſe abzufaſſen, und ſolche in „ die Regiſter tragen zu laſſen, oder auch ſich wegen ſolcher Sache ſo wol „ in den Cammern als dem Cabinet zu verſammlen. Würden Privat-Per- „ ſonen Bittſchrifften, ſo mit den jetzigen Angelegenheiten der Frantzöſiſchen „ Kirche eine Verwandtſchafft hätten, einzureichen haben, ſo ſollte das „ Parlament vorher Königlichen Befehl einholen, ob es ſich ſolcher Sa- „ chen zu unterziehen hätte? Se. Majeſtät verlangeten auch, daß alles das- „ jenige, was ihnen jetzt von ihrentwegen eröfnet worden, in die Regiſter ge- „ tragen werden ſollte.

Dem Parlament wird hierüber zu ſprechen verbotten

Als dieſen Befehl folgenden Tages der Ober-Præſident dem Parlament vortrug und zu regiſtriren verlangete, auch dem Königlichen Befehl nach keine Berathſchlagungen darüber geſtatten wollte, muſte ſelbiger nicht nur faſt allgemeinen Widerſpruch, ſondern auch für ſeine Perſon hefftige Worte anhören, indem ihm unter die Augen geſagt wurde: „ Wofern er „ das Hertz nicht hätte, ſeinem Amt und Pflichten ein Genügen zu thun, „ ſolte er ſolches nur niederlegen und ſeinen Platz einem andern raumen, und „ würde man, wenn er aufſtehen und fortgehen wolte, ſeiner entbehren müſ- „ ſen, wo aber der Parlaments-Schreiber etwas eintragen wolte, müſte „ man ihm den Proceſs machen. „ Ja die Zeit verſtrich endlich ehe man ſich vereiniget, und ſollte die Sache den folgenden Morgen zu Ende gebracht

werden.

werden. Statt deſſen aber an ſelbigem, weil durch neu-eingeloffenen Befehl der Ober Præſident, die Præſidenten à Mortier, zwey Glieder von der groſſen Cammer, zwey Præſidenten der Enquêten und Requêten-Kammern, und die Decani von jeder Kammer, vor den König beſchieden wurden, dieſem Befehl zu gehorſamen beſchloſſen, und der Ober-Præſident wegen einer Anrede an den König unterrichtet, auch in ſelbige, inſonderheit auf den Vorſchlag Monſ. Titon: „ Nach dem Exempel des Parlaments „ zu Verdun von 1626. in gleicher Angelegenheit, weil dieſe Sache die Religion ſo wol als die Sicherheit der Königlichen Perſon und des Staats „ betreffe, ſo ſolte man für keinen Ungehorſam aufnehmen wenn, alles Verbothes in dieſer Sache zu urtheilen ungeachtet, das Parlament ſolchem „ nicht nachleben könte. Solches möchte der Cantzler dem König ſo beybringen, daß er es für genehm hielte, wie ſeine Vorfahren auch gethan, „ die ſich für der Königlichen Ungnade niemals gefürchtet, wenn ſie in ſolcher „ wichtigen Angelegenheit hätten Nutzen ſchaffen können, und darüber „ nachmals von den Königen deſto mehr wären gelobet worden: „ Nach der Meynung des Monſieur Dupré aber: „ Woferne der König darauf „ beſtünde, das Parlament des wichtigſten Theils zu berauben, welcher doch „ ſeinem Dienſt am nützlichſten, und die Gewiſſen der Glieder am meiſten „ beläſtige, ſo erſuche man Se. Majeſtät auf das allerunterthänigſte das „ Parlament von weiterer Fortſetzung ſeines Amtes zu entlaſſen, indeme „ ſich ſelbiges ferner auf eine dem Staat nützliche Art nicht unterziehen könte, weil ihm die Hände in dem allerwichtigſten Punct ſeiner Pflicht und „ Schuldigkeit gebunden ſeyn ſollten, „ eingerucket, auch, entweder weil man den Ober-Præſidenten nicht genug trauete, oder dasjenige, was hernach erfolget, ſich einbildete, die Abſchrifft davon dem Abt Pucelle eingehändiget wurde. Denn die kurtze Audientz beſtunde Tages darauf, als den 14. May, darinn, daß der König obbemeldete Deputirte gar nicht hörete, ſondern nur ſie in höchſter Perſon alſo anredend abfertigte: „ Ich habe euch bereits meine Meynung wiſſen laſſen, und will, daß ſelbiger nachgegangen werde. Ich „ werde keine Vorſtellung annehmen, ſie mag beſchaffen ſeyn, wie ſie wolle. Ihr wäret werth, daß ich euch meine Ungnade empfinden lieſſe; aber „ ſeyd gehorſam, und gehet wieder an euere Arbeit; „ auch, als der Herr von Portail hierauf reden wolte, ſelbigem in das Wort fiel, ſagende: „ Schweiget und trettet ab! „ Dahero gedachter Abt ſich die Freyheit nahm ſeine bey ſich habende Abſchrifft bey dem Abſchieds-Reverentz dem König in dem Vorbeygehen ſtillſchweigend zu Füſſen zu legen. Allein dieſer gezeigte Muth bekam dem Abt ſehr übel: Denn der König erzürnete ſich nicht nur alsbald ſo ſehr darüber, daß er zu dem Staats-Secretario ſagte: Maurepas, „ nimm das Pappr und zerreiß es! „ worinn dann dieſer gehorſamete; ſondern auch den folgenden Tag bekam mehrgedachter Abt Pucelle, welcher

An. 1732. Abermalige Forderung.

Und hatte Audientz des Parlamentes.

An. 1732

Der Abt Pucelle u. Titon werden verwieſen

Sämtliche Enquêten u. Requêten Camern geben aus dem Parlament, und die Seſſiones werden eingeſtellet.

das älteſte Raths-Glied und Dechant der groſſen Kammer war, verſiegelten Befehl, ſich in ſeine Abtey Corbigni zu begeben. Weil nun auch ſchon in der Nacht zuvor ein anderes der vornehmſten Glieder, nemlich Monſ. Titon, durch die Grand Mouſquetaires aufgehoben, und erſtlich nach Vincennes, nachgehends aber nach Ham gebracht worden, ſo wurde das Parlament hiedurch in ſolchen Eifer gebracht, daß den 16. darauf, als der Ober-Præſident neue Vorſtellungen zu Befreyung ihrer Collegen nebſt Erzehlung des Vorgegangenen anbrachte, ſämtliche Glieder der 7. Enquêten- und Requêten Kammern, ohne ſich in eine Berathſchlagung einzulaſſen, nur mit der Erklärung, auf dieſe Art nicht wieder zu erſcheinen, das Hauß verlieſſen, denen die meiſten Herren von der groſſen Kammer auf dem Fuß folgeten, und faſt niemand bey dem Ober-Præſidenten Stand hielt, worauf folgenden Tages das Parlaments-Haus verſchloſſen gefunden ward und ſogar die Königlichen Advocaten ihre Functiones allen Inſtanzien einſtelleten. Ja einer, Namens Ango, welcher eben, da dieſes geſchahe, vor dem Gerichts-Hof des Aides receſſirete, und von einem Bekannten des Vorgegangenen verſtändiget ward, brach mitten in dem Diſcurs ab, mit dem Vermelden, „daß er dieſen Augenblick etwas vernommen, welches ihn weiter „zu reden verhindere.

Bewegungen u. Befehle des Hofs.

Bey Hof mochte man freylich dieſer auſſerordentlichen Einigkeit und Standhafftigkeit, welche gleichwol der Vorbot einer noch gröſſern war, nicht vermuthend geweſen ſeyn; wenigſtens kunte man ſich Rechnung auf fernere üble Folgen und Unordnungen machen, auch billich bey weiterer Unterdruckung des Parlaments einen allgemeinen Unwillen oder gar Aufſtand befürchten. Dahero der Cantzler in einem Schreiben an den Herrn von Portail ſich über deſſen und der groſſen Kammer-Auſſenbleiben ſo wol, als der andern, im Namen des Königs beſchwähren, und, daß ſelbige ſämtlich in ihren Verrichtungen fortfahren, er aber inſonderheit, nebſt den übrigen Præſidenten, denen andern mit gutem Exempel vorgehen ſollte, ermahnen muſte. Nun mochte ohnehin niemand banger bey dieſer Verwirrung als dem Ober-Præſidenten ſeyn, dahero er alles, die Wieder-Verſammlung der Kammern auszuwürcken, anwendete, auch ſo viel zuwegen brachte, daß den 20. nebſt denen Præſidenten einige wenige Glieder und die Königlichen Leute ſich einfanden: Allein da jene erkläreten daß ſie nichts hätten noch im Stande wären etwas im Namen ihrer Kammern vorzutragen, ſo wurde auch nichts, als daß die Königlichen Advocaten, Vorſtellungen zu thun, nach Compiegne gehen ſollten, beſchloſſen. Mit dieſem aber war dem Hofe auch nichts gedienet, dahero er ſich noch einmal ſeiner Autorität bediente und jedem Glied durch Mouſquetairs, denen Præſidenten aber durch Exemts des Gardes, den 23. früh folgendes verſiegeltes Billet im Namen des Königes zuſandte: „Monſieur N. Ich ſchreibe euch dieſen Brief, um euch

„ euch zu ſagen, wie Ich hiemit befehle, bey Strafe des Ungehorſams, An. 1732.
„ euch Freytags den 23. dieſes früh um 8. Uhr in derjenigen Kammer mei-
„ nes Parlamentes, in welcher ihr den Sitz habet, einzufinden, und die
„ Verwaltung eures Amtes daſelbſt fortzuſetzen. Ubrigens bitte ich GOtt,
„ daß er euch Monſieur N. in ſeinem heiligen Schutz erhalte. Gegeben zu
„ Compiegnie den 21. May.

Die Cammern verſamlen ſich wieder, doch ohne Verrichtungẽ

Wegen des Erſcheinen leiſteten alle Kammern Gehorſam: Was aber die Verrichtungen betrifft, ſo beſtunden ſelbige dieſen und den folgenden Tag in Auf und Abgehen, auch einigen gleichgültigen Reden. Weil nun dieſe nicht diejenigen waren, ſo der Hof forderte, ſo ſendete ſelbiger den 26. einen nochmaligen offenen Befehl, worinn unter anderm die Worte enthalten waren: „ daß die Glieder die ordentliche Verwaltungen ihrer Aemter fort-„ ſetzen ſolten; „ allein dieſes verſtund das Parlament gantz anders, und unter den ordentlichen Verrichtungen alle diejenigen Rechte, welche es forderte, deren Verwaltung ihme alſo hiemit eingeſtanden würde; worunter dann in Religions-Sachen zu ſprechen hauptſächlich begriffen war. Dahero es folgenden Tages mit 125. gegen 35. Stimmen beſchloß, das ehmaliche Verbott, in Kirchen-Sachen nicht zu urtheilen, nicht, den letzten Befehl aber, und zwar mit dieſem Zuſatz, zu regiſtriren: „ Das Parlament wür-„ de ſeine ordentliche Functiones fortſetzen, und bey aller Gelegenheit die „ Merckmahle eines wahrhafftigen Eifers, welchen es für den Dienſt des „ Königs und des gemeinen Beſten hegete, an den Tag legen, dadurch die „ geheiligten Gerech-ſame der Kron zu beſchützen, allen Unternehmungen, „ die einige Verwirrung in der Kirche oder im Staat erwecken und unterhalten „ könten, vorzubeugen, und ſeinen Pflichten, ſo demſelben auferleget, auch „ durch des Königes und ſeiner Vorfahren Beſtallung vorgeſchrieben wor-„ den, ein Genügen zu leiſten. „ Ferner wurde auf gleiche Art denen Advocaten bey dem König, um Beſtimmung der Zeit, wenn das Parlament für ſeine gefangene Mitglieder einkommen ſollte, anzuhalten, auch wider das Ertz-Biſchöffliche Mandement, als wäre ſolches aus Mißverſtand abgefaſſet worden, zu appelliren, aufgetragen. Das erſte geſchahe zweymal vergebens, wegen des letztern aber erhielten die Advocaten erſtlich gleich auf den folgenden Tag und ſo dann auf den 18. Jun. Bedenck-Zeit. Biß dahin blieb es alles in dieſem Stand, an beſagtem Tag aber, da die Advocaten zum vierdtenmal wegen gedachter Appellation vorgefordert worden, und ſich jederzeit unter der Vorſtellung, wie dieſe Sach bey dem Königlichen geheimen Conſilio ſchon anhängig, und alſo ſich derſelben zu unterziehen wider die bißherigen Maximen des Parlamentes lief, geweigert, wurde ihnen das bereits eingehändigte Mandement wieder abgefordert und von dem Parlament ſelbſt ein Schluß abgefaſſet, welcher, indem er der Grund aller darauf folgenden noch gröſſern Verwirrungen, als die bisherigen waren, noth-

Tretten auch dieſe, allein mit übler Auslegung des Königlichen Befehls, an.

Arrêt wider das Ertz-Biſchöffliche Mandement.

 wendig

An. 1732. wendig hie Platz findet. Es lautete aber ſelbiger alſo: „ Nachdem bey „ allgemeiner Verſammlung derer Gerichts-Cammern dasjenige Mandement abgeleſen worden, welches zum Titul führet: Sr. Gnaden des „ Ertz-Biſchoffs von Paris Mandement, wodurch verſchiedene Schmäh-„ Schrifften, ſo unter dem Namen der Kirchen-Zeitungen zum Vorſchein „ kommen, verworffen und verdammet worden; nachdem auch die Leute „ des Königs darüber gehöret und die Sache in Berathſchlagung genommen worden, ſo nimmt der Parlaments-Hof den Königlichen General-„ Procuratorem zum Appellanten wider gedachtes Mandement auf und „ an, und erlaubt ihm, wegen ſeiner Appellation jemand zum Gegner zu „ ernennen, wen er will, auch ſollen die Partheyen des nächſten Tages Ver-„ hör haben. Unterdeſſen wird hiemit unterſaget ermeldetes Mandement „ zur Vollziehung zu bringen, ingleichem Exemplaria davon zu verkauffen „ und auszutheilen, und zwar alles bey gebührender Straffe, und ſo lange, „ biß der Parlaments-Hof ein anders wird verordnet haben. „ Monſ. Tourmon heißt dasjenige Glied, welchem Schuld gegeben ward, daß er dieſen Schluß zu erſt vorbrachte, der Præſident Ogier aber, ein damals noch nicht 30. Jahr alter aber ſehr gelehrter Herr, hat ihn vornemlich darinnen unterſtützet, und ſo bald man nach Mittag um 4. Uhr damit fertig, wurde er in Gegenwart zweyer Glieder abgedrucket und ausgetheilet, auch noch dieſen Abend manches Blat für 12. Sols verkauffet und bezahlt.

Wird aufgehoben.

Hiemit war nun der Hof in den äuſſerſten Eifer gebracht: Die würckliche ſcharffe Aufhebung dieſes Schluſſes, ſo hie einzurücken zu weitläufig, erfolgete den 16. Juny, in der dieſem vorhergehenden Nacht aber wurden 4. Parlaments-Herren durch Muſquetiers aus den Betten abgeholet, und nach verſchiedenen Orten in Arreſt abgeführet; nemlich gedachter Præſident Ogier in die Baſtille, und ſo dann auf die Inſul St. Margaretha, Monſ. Robert nach Vincennes, und Tages darauf nach Belle-Isle, Monſ. de la Fautriere auch nach Vincennes, und des andern Tages nach Salins, und Monſ. de Vrevin ſolte gar ſo gleich in einer Reiſe mit der Poſt nach der Inſul de Ré gebracht werden; weil er aber an dem Blut-Harn ſo hart litte, ſo brachte einer ſeiner Freunde, dem er in der Eil ſeinen Zuſtand mit dem Beyſatz, daß es zwar in des Königs Gewalt ſtünde ihn abzuführen, aber nicht an den beſtimmten Ort zu bringen, wiſſen ließ, daß ihm der Courier Bannieres, mit der Erlaubniß, in Poitiers zu bleiben, nachgeſendet wurde: Der fünffte Monſ. Servole, welcher nachgehends erfuhr, daß gleiche Ehre auf ihn wartete, machte ſich ſelbſt noch bey guter Zeit aus dem Staub. Den 17. Juny wurde der dahin beſchiedenen und aus dem Ober-Præſidenten, denen Præſidenten à Mortier, 4. Räthen von der groſſen, auch 2. von jeder der übrigen Cammern beſtehenden Deputation zu Compiegne die obgedachte Aufhebung vorgeleſen und eingehändiget.

4. Parlaments-Glieder angehaltẽ und verwieſen.

get. Vor und nach dem fügete der König ſelbſt ſo wohl gegen den Ober-Præſidenten als denen übrigen einige Reden bey, und beſchloß ſelbige mit den Worten: „ Ich wiederhole es euch, mein Parlament mag ja weiß„lich verfahren, dann ich werde anderſt denenjenigen, ſo mir ungehorſam „ſind, zu zeigen wiſſen, daß ich ihr Herr und Meiſter ſeye. „ Als aber der Ober-Præſident antworten wolte, fuhren Se. Majeſtät ernſtlich fort: „ Schweiget und trettet ab! An. 1732.

War nun der Hof auf dieſe Art über das Parlament erzürnet, ſo wurde ſelbiges nicht minder durch dieſes harte Bezeigen in die höchſte Hitze geſetzet: Dahero, als der Ober Præſident den 20. von dieſem allem Bericht abſtattete, und für ſeine Meynung anfügete, daß man dem König würde gehorſamen müſſen, wobey er eben keine ſonderbare Schwierigkeiten ſehe; ſtunden alle Glieder, ohne nur eine Antwort zu geben, auf, und begaben ſich in ihre Cammern. Diejenigen von der groſſen verlieſſen ſelbige zwar bald wieder, aus Verdruß, wie man glaubte, weil ſie ſich von dem Præſidenten nicht länger wolten zureden laſſen, hielten aber doch darauf ordentliche Seſſion. Allein nicht nur die Advocaten deponireten, an ſtatt zu erſcheinen, eine Acte: Daß ſie von nun an aller Functionen ihrer Aemter ſich entzögen, und denſelben obzuliegen nicht wieder anfangen würden, biß man dem Parlament zum Recht verholffen; ſondern auch die übrigen Cammern, durch dieſe Trennung der groſſen noch mehr erbitteret, fuhren in ihrer Standhafftigkeit fort, und faſſeten 166. folglich nur 4. ausgenommen, alle Glieder, ohne Betrachtung auf ihr gantzes Glück, ſo ſie durch Gunſt des Hofes zu machen hoffen muſten, noch auf ihre Würden und Aemter für ſich, noch auf die davon abhangende Einkünfften, da jeder jährlich 10000. Livres zu ziehen hatte, den bewunderns-würdigen Entſchluß aufzukündigen, welchen ſie auch in folgender Acte an den König unterſchrieben: „ Wir „ Præſidenten und Räthe derer ſieben Enquêten- und Requêten-Cam„mern erſuchen den König demüthigſt, die Gnade zu haben, und zu ver„ſtatten, daß ein jeder derer Præſidenten und Räthe das Amt, womit es „Sr. Majeſtät beliebet ſie zu beehren, hiemit niederlege. „ Gleich nach der Unterſchreibung um 11. Uhr verfügeten ſich die Cammern ſämtlich unter unzähliger Begleitung und Ruhms-voller Zuruffung einer groſſen Menge Volcks damit in das Hauß des Ober-Præſidenten, der aber nach vielen vergeblichen Vorſtellungen die Acte, gleichwie auch der Greffier du Depat, nicht annahm: Dahero die Præſidenten mit ſelbiger zu dem eben in Paris anweſenden Cantzler giengen, und als ſie dieſen nicht antrafen, ſie daſelbſt deſſen Secretario, nebſt einem Schreiben an ſeinen Principal, einhändigten. So ſehr nun dieſe Herren gedachter maſſen gerühmet worden, ſo übel gieng es Nachmittag 10. andern von der groſſen Cammer, welche unter Direction des Præſidenten Pelletier Audience de relevée halten wolten,

Die Enquêten- und Requêten-Cammern künden auf.

Die groſſe Cammer wird wegen

An. 1732. ten, zu denen über 300. Perſonen in das Zimmer drangen, und ihnen die Unbilligkeit, wodurch ſie ihre in der Noth ſteckende Collegen verlieſſen, mit hefftigem Geſchrey, auch Beyſeitſetzung alles Reſpectes, auf das ſchimpflichſte vorwarffen, ſo daß die Gerichts-Diener ſie zu zähmen nicht vermögend waren, ſondern die Herren ſich wieder wegzubegeben gezwungen wurden.

ihrer Trennung ſehr verächtlich tractiret.

Bezeigen des Hofs und deſſen Gelindigkeit.

Hiemit war nun das Spiel ſo ſehr als jemals verdorben, der Hof hatte ſo wohl auf ſeine Authorität, nicht allzuſchnelle nachzugeben, als das Parlament einiger maſſen zu beſänfftigen, zu ſehen, und auf dieſe Art waren auch die zwey Conferentzien, welche die den 21. nach Compiegne beruffene 27. Glieder der groſſen Cammer mit denen Miniſtris hatten, gerichtet. In der erſten ſpanneten dieſe die Saiten ſehr hoch; bey der andern aber thaten ſie Vorſchläge zu Beylegung der Zwiſtigkeiten; ja der Cardinal ließ ſich vermercken, daß die Cammern nach ihrer Wieder-Erſcheinung Vorſtellungen zu machen die Freyheit haben, und ſo gar eine Willfahrung hoffen ſolten. Bey der Königlichen Audientz ſelbſt, da der Ober-Præſident unter kurtzer Bezeugung ſeines hefftigen Schmertzens über alles Vorgegangene bat, daß im übrigen die Gnade des Königs ſein Stillſchweigen erſetzen möge, antworteten Se. Majeſtät: „ Ich will auf euere Fürbitte denenjenigen, deren „ Abſchied ich in Handen habe, wohl einige Tage Zeit geben, wieder in ihre „ Pflicht zu tretten; wo es aber nicht geſchiehet, bleibet ihnen keine Hoff„ nung der Vergebung übrig, und ſie ſollen Zeit Lebens die Würckungen „ meiner Ungnade empfinden. „ Hierauf tractirete der Ober-Præſident mit den andern Cammern, allein dieſe beſtunden auf folgenden Bedingniſſen: „ 1.) Daß man ihnen verſtatte vor den König zu kommen, und nicht an „ deſſen Miniſtres zu gehen, wann die Angelegenheiten ſeines Parlaments „ es erfordern würden, welches ſie ſeit zweyen Jahren nicht erhalten können. „ 2.) Die Freyheit zu haben, die Sachen der Kirche, ohne deßfalls an den „ König zu appelliren, wie vor dieſem, zu richten. 3.) Ihr Gutachten „ bey den Verſammlungen der Parlaments-Cammern zu geben, und daß „ dem Parlament durch keine verſiegelten Briefe, ſondern durch offene, des „ Königs Willen bekannt gemacht werde. 4.) Daß man ihre verwieſe„ nen Collegen zuruck beruffe. 5.) Daß alles dasjenige, ſo wider die „ Vorrechte des Parlaments unternommen worden, als nicht geſchehen, „ angeſehen werde. 6.) Daß alle dem Parlament entzogene Rechte wie„ der dahin verwieſen werden. „

Gegen dieſe dem Hof unanſtändige Bedingungen ſtellte zu Paris der Staats-Secretaire Maurepas dem Ober-Præſidenten gleichſam für ſich vor: 1.) „ Das Ertz-Biſchöfliche Mandement ſolte beſtehen bleiben, „ aber mit dem Verſprechen, von Seiten des Königs, daß man ſich deſſen „ nicht bedienen wolle. 2.) Der König wolle erklären, daß die Appel„ lationes d'Abus von Rechtswegen für das Parlament gehören, und

„ ſein

„ ſein Wille nicht geweſen, etwas darinn zu beſchneiden. 3.) Die letzte An. 1731.
„ geheime Raths-Verordnung ſolte in die Regiſter getragen, dem Parla-
„ ment aber, Vorſtellungen darwider zu thun, frey gelaſſen, und die Antwort
„ auf ſelbige erſt mit dem Parlament communicirt werden. 4.) Solten
„ die Abweſenden Glieder zurück beruffen und die Cammern ihre Verſamm-
„ lungen nicht eher, biß der Königliche Befehl darzu unterſchrieben, an-
„ tretten. „

Selbiger ändert ſeine Aufführung.

Nun waren zwar dieſe Vorſchläge ſo gar ſchlimm nicht, es zeigete ſich auch der Hof überhaupts, inſonderheit darinn, geneigt, daß er mehr als 60. der Conſtitution zugethanen Ertz- und Biſchöffen, welche deßwegen, bey dieſer Gelegenheit dem Parlament den letzten Stoß zu geben, nach Paris gekommen, wieder nach Hauß zu gehen gebotten; allein es ereigneten ſich bald darauf Umſtände, welche Glauben machten, daß alles dieſes ein verdecktes Eſſen wäre, das Parlament aufzuziehen, und deſſen gröſte Hitze verrauchen zu laſſen. Wie dann auch der Hof durch Kundmachung eines Auszugs aus Bouchel Bibliotheque du Droit François von gleichem Caſu und Abforderung des Parlaments unter Ludovico XI. welcher ſelbiges deßwegen gelobet, und ihm dergleichen Edicte nicht mehr zuzuſchicken verſprochen, von neuem ſoll erzörnet worden ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo änderten ſich die Sachen; der Groß-Siegelverwahrer ſagte dem Ober-Præſidenten ins Geſicht, daß die Sachen noch nicht ſo weit gekommen, als er vielleicht meyne, und die groſſe Cammer drohete, bey fernerer Härte des Hofes, denen andern nachzufolgen, ja der Ober-Præſident ſagte endlich gleichfalls dem Cantzler und Siegelverwahrer unter die Augen, daß er, bey fortwährendem dieſem Bezeugen, ſelbſt genöthiget werden dürffte, ſeinen Abſchied zu fordern.

Wird abermal freundlich.

Hierauf hielt der Hof abermal für rathſam freundlicher zu werden. Der Ober-Præſident, die Præſidenten Pelletier und Meaupou, auch der Rath Soulet, wurden den 4. July nach Verſailles beruffen, und der Vortrag war ſo liebreich, und voll von guten Verſicherungen, daß gedachter Herr Soulet glaubte denen Cammern, welche bißhero zu des Hofes groſſem Mißvergnügen bey ihrem Præſidenten zuſammen kamen, ſich wieder ordentlich in dem Parlaments-Hauß zu verſammlen mit gutem Gewiſſen anrathen zu können. Er that es auch, und dieſelben lieſſen ſich bewegen, nur daß ſie ſich vorbehielten, gleich den erſten Tag Commiſſarios, wegen der dem König zu machenden Vorſtellungen, zu ernennen. Dieſes und alles andere zu reguliren gieng der Ober-Præſident abermal noch Verſailles, und ſolte den Entſchluß des Königs, nebſt noch einigen Deputirten der groſſen Kammer, Tags darauf den 8. July aus deſſen Mund ſelbſt vernehmen: Bey welcher Audientz ein und anders, ſo, weil die übrigen Deputirten mit der Sprache nicht heraus wolten, man nicht erfahren können, vorgefallen, und

An. 1732. der Ober-Præſident weiter, als er unterrichtet worden, gegangen. So viel iſt gewiß, daß die Antwort des Königs ſich auf eine Abbitte unvergleichlich ſchickte, indem er ſprach: „ Ich will lieber vergeben, als ſtraffen, „ wann nur das Parlament meiner Gnade nicht mißbrauchet. „ Wie dann auch die Deputation die Beurlaubung derer Cammern wieder zurück nahm; über welches alles dieſelben ſehr mißvergnügt waren, jedoch nach vielem Diſputiren ſämtlich den 10. July ſich wiederum zu verſammlen beliebeten.

Die Cammern verſammlen ſich wieder. Worinnen ihre Vorſtellungen beſtanden. Dasjenige, was in dieſer merckwürdigen Seſſion vorgefallen, können wir nicht kürtzer, als durch Beyfügung des Schluſſes ſelbſt, vorſtellig machen. Selbiger war: „ Dem König in aller Unterthänigkeit Vorſtellungen zu thun, demſelben die Billichkeit des Verfahrens der Compagnie zu erkennen zu geben, ſo wohl wegen dem in dem Ausſpruch des Staats-Raths vom 16. Juny enthaltenen Befehl, als auch wegen Zuruckkehr derer abweſenden Herren Præſidenten und Räthe, und demſelben die Freyheit der Stimmen zu bezeugen. „ Dieſe Vorſtellungen zu thun erhielten endlich die Deputirten Præſidenten, Pelletier und Meaupou, den 4. Aug. Audientz, und bey ſelbiger, daß ſie der König würde unterſuchen laſſen, zur Antwort. Königl. Erklärung darauf. Den 19. Aug. aber erfolgete die Königliche Erklärung darauf, nebſt dem Befehl, ſelbige ohne Wiederrede zu regiſtriren, bey einer Audientz zu Marly: Von welchem allem wir der Kürtze wegen nichts als die 6. in der Erklärung enthaltene Haupt-Puncten anführen wollen. Nemlich. 1.) „ Daß durch das Parlament nach dem vierdten Articul des Ordonnanz-„ Tractates von 1663. dasjenige, was in Sr. Majeſtät Gegenwart kund „ gemachet, oder durch die von ihnen in Dero Namen darzu abgefertigten „ Perſonen überbracht wird, ausgeführet werden ſoll. 2.) Daß keine „ Dupliquen ohne des Königs Erlaubniß übergeben werden ſollen. 3.) „ Daß wann die Advocaten des Königs in Kirchen-Sachen etwas ſuchen wollen, es bey der groſſen Cammer geſchehen müſſe. 4.) Daß, „ im Fall etwas gegen obſtehende Articul einzuwenden, es an den Ober-„ Præſidenten allein ins beſondere geſchehen ſolle. 5.) Daß denen Enquêten- und Requêten-Cammern verbotten werde, anderswo als in denen Verſammlungen ihrer Cammern ſich zu berathſchlagen, ſo ſollen ſie „ auch die Deputirte abſchicken der andern Cammern Meynungen einzuhohlen, bey Straffe des Ungehorſams. 6.) Daß man mit ſeinem Dienſt „ und Amt, bey Straffe der Ungnade und Abſetzung, nicht ausſetzen ſoll, „ biß deßfalls eine Anordnung vom König ergangen. „ Daß dieſe Erklärung dem Parlament nicht Genügen gethan, iſt leicht zu erachten: Dahero ſämtliche Cammern, auch die groſſe darunter begriffen, ſelbige nicht zu regiſtriren, und zwar indeſſen verſammlet zu bleiben, biß aber ein Königlicher Entſchluß erfolgt, in Particularibus nichts zu unternehmen, beſchloſ-

Das Parlament regiſtrirt ſolche nit, und enthält ſich abermal

ſen;

ſen; wie dann hierauf einige Seſſiones ohne weitere Verrichtung verſtrichen, und auch die Advocaten ſich ihrer Functionen enthielten. An. 1732. ſeiner Verrichtungen.

Gleichwol nahm ſich der Hof vor auf eine andere Art unumgänglich durchzudringen, dahero er die wiederholten Anſuchungen des Parlaments, um eine Audientz, ſeine Vorſtellungen zu machen, beſtändig ausſchlug, und endlich ſelbiges zu einem Lit de Juſtice, aber, welches das Bedencklichſte und gantz auſſerordentlich, um dem ſchwürigen Volck die Gelegenheit zu einigen Ausgelaſſenheiten abzuſchneiden, nach Verſailles beruffete. Der König hält Lit de Juſtice zu Verſailles.

Der Ober-Präſident war eben auf ſeinen Gütern in der Normandie, die übrigen anweſende Glieder aber verfügten ſich den 3. September, welcher Tag darzu angeſetzet worden, in mehr als 60. Kutſchen dahin. Die Ceremonien und anderes übergehen wir mit Stillſchweigen, und melden nur kürtzlich, daß der Präſident Pelletier auf die Anrede des Königes und Cantzlers das Wort führete, da er dann einflieſſen ließ: Daß die Umſtände, der Ort, und alles, was bißhero vorgefallen, die Freyheit der Stimmen einſchräncketen, folglich das Parlament gegenwärtig zu den Königlichen Verordnungen nichts zu ſagen wüſte; annebſt erzehlete er, was bißher wegen der letzten Königlichen Erklärung vorgefallen, und wolte beweiſen, daß ſelbige nicht regiſtrirt werden könte, welche alſo der König zurücke nehmen möchte. Allein es wurde ſelbige durch den Cantzler verleſen und denen Advocaten die Regiſtrirung zu treiben befohlen; welches Monſ. Gilbert, jedoch auf eine ſehr nachdrückliche Art, that, indem er unter anderm ſagte, daß er ſich dazu mit wäinenden Augen genöthiget ſehe, und ſo weiter. Mithin wurde ſo wol dieſe als noch einige andere Erklärung regiſtriret, und der Hof flattirete ſich einmal gewonnen zu haben. Wenigſtens ſchiene es, daß der König deſſen verſichert wäre; ſintemal ſelbiger verſchiedenen Luſtbarkeiten und Jagden bewohnete, ſolche aber gar bald, als die widrige Zeitungen einlieſen, abſtellete. Die Erklärung wird regiſtrirt.

Es waren nemlich die Kammern kaum den nächſten Tag zuſammen gekommen, als ſich die hefftigſten Bewegungen über das vorgegangene erregten: Mit deren Ubergehung wir nur berichten, daß endlich wider die Regiſtrirung ſo wol der vielgedachten vom 18. Aug. als der übrigen Erklärungen, ja alles bey dem letztern Lit de Juſtice vorgegangene, zu proteſtiren beſchloſſen, und ſolchem Schluß inſonderheit folgendes einverleibt worden: „ Daß ein „ mündlicher Proceß über alles, was bey dem Lit de Juſtice geredet und geſchehen, ſolle niedergeſchrieben, und darunter geſetzet werden, daß in Anſehung des Ortes, wo gedachtes Lit de Juſtice gehalten worden, und weil „ die Sachen, ſo darinn hätten ſollen abgehandelt werden, nicht vorher dem „ Parlamente theilhafftig gemacht worden, daſſelbe auf keine Weiſe ſeine „ Meynung darüber hätte können, noch ſollen, noch wollen an den Tag geben ꝛc. „ Womit ſo gleich den 6. September die ordentliche Vacanz biß Martini angetretten wurde, jedoch dieſesmal ohne Verordnung einer ſonſt gewöhn- Das Parlament proteſtirt darwider.

An. 1732. gewöhnlichen Vacanz-Kammer, zu Abthuung der nothwendigſten und keinen Abſchub leidenden Sachen.

Wird biß auf die Ober-Kammer verwieſen

Solches Bezeigen muſte nun dem Hof mehr als eines mißfallen: Daher ſelbiger nebſt Zernichtung dieſes Schluſſes endlich das äuſſerſte Mittel zu ergreiffen ſich entſchloſſe, und alle Präſidenten und Glieder derer ſämtlichen Enquêten und Requêten-Kammern, ſo daß jederzeit 8. oder 10. derſelben an einem Ort zuſamen kamen, verwieſe. Gleich den 7. Sept. war es, an welchem frühe um 6. Uhr durch 2. Mouſquetairs jedem Glied folgendes Königl. Billet verſiegelt eingeliefert wurde: „ Monſieur, indeme ich mit euerer Aufführung „ übel zufrieden bin, ſo befehle ich euch, noch dieſes Tages aus der Stadt „ Paris zu weichen, und euch unverzüglich in meine Stadt N. zu begeben, „ ohne daraus zu verrücken. „ Solchem Befehl kamen demnach 142. das iſt, ohne den Abt du Mans, Abt Drouin, Monſ. d'Averdoin, und noch 5. andern, welche damit verſchonet wurden, alle Glieder der ſieben Enquêten und Requêten-Kammern nach, jedes ſich alsbald an das ihm angedeutete Ort ſeiner Verweiſung, ſo meiſtentheils: Chalons, Bourges, Soiſſons, Blois, Engoulesme, die Inſul Oleron, und einige andere, doch ſämtlich unter die Gerichtbarkeit des Parlamentes von Paris gehörige Plätze waren, verfügend. Weil aber, inſonderheit wegen der Criminal-Sachen, da unter den Inquiſiten der Scorbut einriſſe, und einsmals zwey an eben dem Tag, da ſie ſolten geradbrecht werden, noch zuvor daran ſturben, eine Vacanz-Kammer höchſtnothwendig war, ſo wurde, dergleichen zu errichten, der Groſſen Kammer befohlen; welche ſolche auch ſo, daß alle deren Glieder dazu gezogen wurden, den 10. Sept. anordnete, übrigens aber biß zur Zuruckberuffung ihrer Collegen wöchentlich mit mehr als einer Abordnung an den König fortzufahren beſchloß.

Der Hof zeiget ſich nach und nach gegen einige Verwieſene geneigt.

Ob nun ſchon ſolche anfänglich gar vielmals vergebens abliefen, ſo wurde doch der Hof nach und nach gütiger, und genoſſen einige der verwieſenen Herren inſonderheit deſſen Gnade. Wie denn denen obgedachten 6. zu erſt verwieſenen, welche doch am ſchwärtzeſten angeſchrieben waren, die Wache, ſo ſelbige beobachten muſte, weggenommen, auch ſolches der groſſen Kammer zu wiſſen gethan wurde; de Lezonnet und de Monthale, weil jener bey dem Duc d'Orleans, dieſer aber bey der Hertzogin von Bourbon zugleich vörderſte Räthe waren, erhielten gar die Erlaubniß nach Paris zurück zu kehren; und dem Monſr. Lamoignon, welcher ein Bräutigam mit der eine Million Livres reichen Tochter des Samuel Bernhard war, wurde vergönnet, ſich auf das Land-Gut dieſes ſeines Schwieger-Vatters zu ſeiner Braut zu begeben.

Ruffet ſelbige ſämtlich zurück.

Ja endlich erhielte hierauf die Standhafftigkeit des Parlaments den völligen Sieg, und erfolgte den 16. Novemb. die Zuruckberuffung aller ſo wol zu erſt als letztens miteinander verwieſenen Glieder, das ihnen durch die Gouverneurs, wo ſie ſich aufhielten, zu wiſſen gethan, und damit ſie bey der gewöhnlichen

lichen ſo genannten rothen Meſſe alle zugegen ſeyn kunten, ſelbige von Martini biß auf den 1. Dec. verſchoben, alsdenn aber in aller Gegenwart unter unglaublichem Zulauff und Freuden-Geſchrey des Volcks begangen wurde. An. 1732.

Doch muß die innerliche Freude derer Patriotiſch-geſinneten Parlaments-Glieder den 3. Dec. noch weit gröſſer geweſen ſeyn; denn an dieſem Tage hatten 142. Deputirte des Parlaments bey dem König zwey Audienzien. Die erſte zwar beſtund in nichts anders als einer Condolenz, wegen Ableiben des Königes von Sardinien, Groß-Vatters Sr. Majeſtät. In der andern hingegen Abends um 5. Uhr hielt der Ober-Präſident eine bewegliche Rede, wodurch er den Schmertzen des Parlaments, dem Könige mißfallen zu haben, vorſtellete, alle Treue und Gehorſam verſprach, aber auch, denen Nachkommen kein Zeichen von der Königlichen Ungnade zu hinterlaſſen, die Zurücknehmung der Erklärung vom 18. Aug. in den demüthigſten Worten bat. Welches er dann nach dazwiſchen gehaltenem geheimen Rath einer Stunde lang glücklich erhielte. Nimmt die Erklärung vom 18. Aug zurück.

Hiemit hatte das Parlament, was es hauptſächlich verlangete, auch das gute Vernehmen zwiſchen demſelben und dem Hof ſeine Richtigkeit; wiewol ſich ziemlich trübe Wolcken nicht lange hernach abermal aufzogen. Denn obſchon hierauf das Parlament viele hertzhaffte Schlüſſe, welche theils nicht hieher gehören, theils zu weitläufig anzuführen ſind, verfaſſete, wozu der Hof zu günſtigen ſchiene, auch unter andern gewiſſe ſehr berüchtigte Reflexions pour les Evêques den 14. April 1733. da ſich der Marſchall de Villars, welcher jederzeit dem Parlament ſehr zugethan war, ſelbſt in demſelben befand, zum Feuer verurtheilete, und den 25. April zwey Bücher des Abts Pelletier, nemlich eine neue Vertheidigung der Conſtitution, und einen Tractat von der Liebe GOttes, verdammete, ja an eben dieſem Tag in einem Arrêt, daß die Conſtitution keinem als eine Glaubens-Regul aufgebürdet, ſondern nur als ein Unterricht für die Prieſter gehalten werden ſolte; ſo war doch dieſe Hitze dem Hof in der That durchaus nicht angenehm, es ließ es auch derſelbe nicht an andern das Parlament angreiffenden Gegen-Befehlen ermangeln, und endlich gab nur gedachtes letzteres Verfahren des Parlaments vom 25. April dem Miniſterio ſo wol Materie zu neuem Verdruß, als ſelbigen ausbrechen zu laſſen Gelegenheit. An. 1733. Das Parlament fährt in ſeinen Verrichtungen hertzhafft fort. Der Hof wird von neuem darüber verdrieß-lich.

Wir müſſen aber über dieſen Parlaments-Sachen einige andere inzwiſchen vorgefallene Merckwürdigkeiten nicht gäntzlich vergeſſen. Unter ſelbigen nun findet der den 19. Februar. erfolgte Todes-Fall der dritten vier ein halb Jahr alten und bey der feyerlichen Taufe, Tages vor ihrem Tod, Maria Louiſa genennten Königlichen Printzeßin Statt: Dieſe Trauer des Hofes wurde ungemein vermehret, als darauf der den 30. Aug. 1730. gebohrne Duc d'Anjou den 7. April gleichfals den Weeg aller Welt gieng. Es ſchiene zwar ſelbiger jederzeit ſehr ſchwächlicher Natur zu ſeyn; jedoch eben als ihm Tod der dritten Printzeſſin. Des Duc d'Anjou.

An. 1732. ihm der Tod am näheſten, hielte man ihn für ſtärcker als ſonſt, und wurde er noch früh den letzten Tag ſeines Lebens ſpatzieren gefahren; allein nach der Zurückkunfft fieng er nur an hefftig zu nieſſen und hörete damit auf zu leben. Die Königin war eben damals an dem Fenſter ihres Zimmers, und dergleichen durchaus nicht vermuthend, dahero ſelbige, als ſie einen ungewöhnlichen Tumult vermerckete, einen ungefähr vorbey-gehenden Sänfften-Träger fragete, was in des Hertzogs von Anjou Zimmer vorgieng? welcher aus Unbedacht, oder die Königin gar nicht kennend, zur Antwort gab: Es iſt kein Duc d'Anjou mehr in Franckreich; worüber Ihre Majeſtät ſich dergeſtalt entrüſtet, daß ſie von einem wiewol nur etliche Tage anhaltenden Fieber befallen wurden.

Des Marſchal d'Alegre. Noch ein zwiſchen dieſen beyden ſich ereigneter Todes-Fall iſt anzumercken, nemlich des alten Marſchall d'Alegre, welcher im 78. Jahr ſeines Alters den 9. Mart. ſeinen Geiſt aufgab. Geburt einer Printzeſſin. Auf obgedachte Trauren aber wurde bald hernach das Königliche Haus wieder erfreuet, da die Königin den 11. May glücklich einer Printzeßin genaß.

Verordnung wegen der Juden. In eben dieſem Monat, nemlich den 16. wurde eine beſondere Verordnung wegen der Juden im Elſaß kund gemacht, worin̄ der Handel mit denſelben, und inſonderheit ihr gewöhnlicher Wucher, vorſichtigſt eingeſchräncket, und allen Betrügereyen beſtmöglichſt vorgebeuget worden. Der Abt Paris thut weiter Wunderwercke. Sonſt aber gaben die Wunderwercke des verſtorbenen Abts Paris noch immerzu Gelegenheit zu verſchiedenen Unruhen und Streitigkeiten; denn das Vertrauen zu ihm war ſo groß, daß einige der oben gedachten Verſchlieſſung, ja Bewachung des Kirchhofes, ungeachtet, Mittel fanden, zu deſſen Grab zu kommen, andere hatten in den Häuſern ihre Andacht zu dieſem un-privilegirten Heiligen, und beyde waren ſo glücklich, daß ſie nicht nur an dem Leib von ihren Beſchwärniſſen geheilet, ſondern auch an der Seele mit geiſtlichen Gaben begnadiget, Erreget Convulſiones bey den Leuten. und, wie ſonſt die Inſpirirten, mit allerhand Convulſionen, welche der Heilige ſelbſt in ihnen würckete, befallen wurden: Wie denn über beyde Fälle allerhand Inſtrumenta, mit beygefügten Zeugniſſen, inſonderheit der Medicorum, zum Vorſchein gekommen, auch die Convulſionarii wiederum als neue Heilige verehret und mit groſſem Zulauff beſuchet worden. Welche Einbildung zu nicht geringem Verdruß des Hofes und der Conſtitutioniſten, auch nicht durch ein ſcharffes Königliches Edict, vom 17. Febr. ſo wol wider die Convulſionarios, als diejenigen, ſo ſelbige hegen und zu ſehen verlangen, aufgehebet werden kunte.

Schreiben Ludovici XIV. an Ludovicum XV. Noch eine Sache machte das Miniſterium nicht weniger mißvergnügt, indem wider ſelbiges um dieſe Zeit ein ſehr beiſſende und nachdrückliche Schrifft, unter dem Titul und in der Form eines Schreibens Ludovici XIV. an Ludovicum XV. ausgeſtreuet wurde; worinnen der Urheber vornemlich den Cardinal Fleury, und ſo dann auch einige Miniſtres häßlich genug abmahlet,

mahlet, ihnen eine groſſe Unwiſſenheit und noch gröſſere Untreue beymiſſet, auch einige angebliche Fehler, nebſt dem dem Reich dadurch zugefügten Schaden anführet. Auch dieſe Schrifft hatte, wie leicht zu erachten, das gewöhnliche Schickſal, von dem Parlament zum Feuer verdammet, ein gewiſſes Parlaments-Glied aber darauf das Unglück, für deren Urheber erkannt und in die Baſtille gebracht zu werden. An. 1733.

Mit dem Parlament ſelbſt nahmen indeſſen die neu entſponnene Streitigkeiten immer mehr zu. Da ſelbiges die obgedachten zwey Schrifften des Abts Pelletier verdammete, geſchahe eben dieſes faſt zu gleicher Zeit auch von dem Staats-Rath. Solches wurde dergeſtalt angeſehen, daß das Parlament etwas, ſo bereits bey dem Staats-Rath anhängig, unter ſeine Gerichtsbarkeit zu ziehen, folglich hiemit der Königlichen Autorität zu nahe zu tretten, ſich unterſtünde. Dahero mehr gedachter Parlaments-Schluß vom 25. April den 1. May zernichtet und ſolche Erklärung zu regiſtriren befohlen ward. Hiewider nun beſchloß den 6. May das Parlament auch im Gegentheil Vorſtellungen zu thun, womit es jedoch biß zu Erhaltung der Audientz ziemlich aufgezogen ward, und als ſelbige den 18. May erfolgete, zur Antwort hören muſte, daß ſolche ſeine Vorſtellungen noch weiter als die Arrêt ſelbſt giengen, folglich der geheimde Raths Schluß wider dieſes vielmehr zu beſtätigen als zurück zu nehmen wäre. Allein das Parlament zeigete nicht minder, daß es ſeine alte Standhafftigkeit bey ſolchen Umſtänden zu erneueren noch im Stand wäre, und fuhr ſtatt der anbefohlenen Regiſtration fort Vorſtellungen zu machen. Hingegen merckte man an dem Hof, wie ungnädig er ſich ſtellte, und wol auch in der That ſeyn mochte, daß er, dem ungeachtet, nicht geſonnen, die Unbeweglichkeit des Parlamentes von neuem zu erfahren, und die Sachen noch einmal zu den vorhergehenden Extremitäten gelangen zu laſſen: Wie er dann auch den gehäßigen Vorſchlag derer Conſtitutioniſten, zu einem National-Conſilio, welchen 48. Ertz- und Biſchöffe, von denen Cardinälen Rohan und Bißi unterſtützet, thaten, kein Gehör gab. Endlich ſchiene ſelbiger dieſer Parlaments-Sachen einiger maſſen zu vergeſſen, oder wenigſtens ſich nicht gerne damit neue Verdrüßlichkeit zu machen, da er auf einer andern Seite ſo viel zu thun bekam, und ſeine gantze Macht an gewiſſe auswärtige Angelegenheiten wendete, welche, weil ſie nothwendig hie Platz haben müſſen, auch uns in obiger Erzählung kürtzer zu gehen, als es wol die Wichtigkeit der Sache erfordert hätte, genöthiget hat.

Fortſetzung der Parlaments-Streitigkeiten.

Es war nemlich, wie wir an ſeinem Ort mit mehrerm hören werden, bald zu Anfang des Jahres der großmüthige König in Polen, Fridericus Auguſtus, durch den Tod aus der Welt, und hiemit zugleich die bißher ſo ſorgfältig erhaltene Ruhe von Europa hinweg genommen worden. Franckreich, welches mehrentheils bey denen Polniſchen Königs-Wahlen ſeine

Gelegenheit und Anfang des Kriegs in Europa

Hand

An. 1733. Hand in dem Spiel haben wollen, hatte dermalen inſonderheit Gelegenheit dazu, da des Königes Schwähervatter Stanislaus die Polniſche Krone ſchon auf eine kurtze Zeit ehemals getragen, und nunmehro von neuem ſich ſelbige auf das Haupt zu ſetzen Hoffnung ſchöpffete. Der Frantzöſiſche Hof faſſete den gefährlichen Entſchluß ihn hierinn mit Gewalt zu unterſtützen, und weil theils durch die deßwegen gemachte heimliche Verſtändniß eine zwieſpaltige Wahl entſtund, theils andere Machten ſich ſolchem Beginnen zu widerſetzen Urſach fanden, ſo erregte ſich derjenige Krieg, in welchen jetzt, da dieſes geſchrieben wird, der gröſte Theil Europä verwickelt iſt. Zwar wollen die Politici gantz andere Umſtände, ſo die eigentliche Urſache der erfolgten Zerrüttung entdecken; da nemlich Franckreich den neulichen Verdruß über die ohne ſein Zuthun getroffene Tractaten mit denen alten auf Erhöhung ſeiner Macht und Herabſetzung des Ertz-Hauſes Oeſterreich, vornemlich jetzt durch Zernichtung der Sanctionis Pragmaticæ, abzielenden Maximen vereinet, und hierüber mit einem andern Zweig des Hauſes Bourbon, nemlich dem Catholiſchen König, gemeine Rathſchläge gepflogen, welche Anſchläge auszuführen die Polniſche Angelegenheiten nur eine bequeme Gelegenheit geweſen. Es wurde auch der Cardinal Premier-Miniſtre beſchuldiget, daß er, bey Vermerckung wie ſein Anſehen auf verſchiedene Arten abnehmen wolte, theils denen groſſen eine andere Beſchäfftigung zu geben, theils einen Haupt-Stein des Anſtoſſens, ſo ihn verächtlich machete, nemlich ſeine Gelaſſenheit und Liebe zum Frieden, ſelbſt aus dem Weeg zu ſchaffen, einen Krieg anzufangen geneigt war: Wie denn folgende Worte, deren er ſich ſollte verlauten laſſen haben, erzählet werden: „ Bishero habe ich zu Erhaltung des Friedens alles angewendet, ohne mich zu bekümmern, ob man „ mich, als einen ſchwachen, verzagten und unempfindlichen Mann, ausſchreye? Aber man ſoll ſehen, daß ich weder eins noch das andere bin, „ wenn man meine Gedult durchaus mißbrauchet, und mich mit Gewalt „ dazu bringet, die Waffen zu ergreiffen. In welchen Gedancken ihn vornehmlich der Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin ſtärckete, als der diejenige Perſon, ſo insgemein für den Urheber der jetzigen Zerrüttungen gehalten, und dahero der damalige Krieg von denen Frantzoſen ſelbſt la guerre de Chauvelin genennet wird.

Andere geheime Urſachen deſſelben.

Sonſt iſt das Polniſche Wahl-Geſchäffte an und für ſich ſchon von ſolcher Wichtigkeit, daß es allerdings der Mühe werth, wenn ſo wol Franckreich als einige andere Staaten ihr Beſtes dabey zu beobachten gefliſſen ſind, und kein Wunder, ſo fern es in dieſer Betrachtung die Urſache eines Kriegs wird. Denn der Kayſerliche Hof hat nunmehro geraume Zeit Polen als eine ſolche Macht angeſehen, von der ſich ſelbiger bey einem, es ſeye auf welcher Seite es wolle, entſponnenen Krieg alle Sicherheit, oder gar, zumal gegen

Staats-Intereſſe einiger Hülfe bey einer Polniſchen Wahl.

gegen den Türcken, Hülffe verſprechen können. Sollte aber ſich dieſes Syſtema ändern, und ein dem Ertz-Hauß Oeſterreich nicht geneigter König den Polniſchen Thron beſteigen, ſo würde ſelbiger nicht nur bey einem jeden Kriege, zum Exempel mit Franckreich, den offenen Weeg in die Erblande haben, folglich den Kayſerlichen Hof, wenigſtens ſo, daß er ſeine Macht zertheilen müſſe, in beſtändigen Sorgen halten, ſondern auch, vornemlich bey einem Türcken-Krieg, denen Feinden manchen Vortheil gönnen, oder gar ſich dieſer Gelegenheit bedienend ſelbſt feindlich agiren können. Der Rusſiſche Hof, welcher jetzund gantz andere und weiter ausſehende Maximen als vor etwan 40. oder 50. Jahren führet, hat inſonderheit wegen der Pforte gleiche Gedancken, und gleichwie man auf Kayſerlicher Seite ſich für Stanislao, der mit Franckreich nicht genauer verbunden ſeyn könte, wegen dieſer Welt-bekannten Abſichten vor allen andern zu ſcheuen Urſach hat, alſo betrachtet Moſcau eben denſelben als einen Feind, zu deſſen Abſetzung die Rusſiſchen Waffen nicht wenig beygetragen, welches auf beyden Theilen kein ſonderbares Vertrauen aufkommen läſſet, ſo wenig als die Erinnerung an die ehmalige Türckiſche Freundſchafft, und zu der Pforte genommene Zuflucht Stanislai, welcher noch darzu unter Rußiſcher Gewährung auf ewig von der Polniſchen Krone ausgeſchloſſen war. Zu geſchweigen daß beyde Machten bey einem andern Printzen, zum Exempel, dem Churfürſten in Sachſen, ſich auch wieder beſondere Vortheile verſprechen kunten, folglich, unerachtet ſie ſolches nicht thaten, und kein gewiſſes Subjectum zu befördern, ſondern nur die zu Ausſchlieſſung eines ineligiblen Mit-Werbers nothwendige, auch für ſich billiche Polniſche Wahl Freyheit, wider die Frantzöſiſchen, oder ſonſt übelgeſinnten Räncke zu handhaben ſich erkläreten, doch wenn es der Kron Franckreich einen Candidaten nach ihrem Sinn zu unterſtützen frey ſtünde, gleiches in Anſehung höchſtgedachten Churfürſtens zu wagen eben ſo viel Grund und Fug würden gehabt haben. Hinwieder erhellet ſchon aus Gegeneinanderhaltung desjenigen, was wir geſagt, von ſich ſelbſt der Vortheil, welchen ſich der König in Franckreich verſprach, wann ein ihm günſtigender Herr, oder gar ſein Schwiegervatter, das Polniſche Scepter davon tragen ſolte; zumal bey ſolchen Zeiten, da ſelbiger oben-gedachter maſſen auf gefährliche Anſchläge wegen der Sanctionis pragmaticæ bedacht war; zu welchem allem noch die ſonderbare Gunſt gegen gemeldeten ſeinen Schwieger-Vatter, und die Begierde, ſelbigen gekrönet zu ſehen, kam. An. 1733.

Vorgewendete Schein-Urſache der Franzoſen.

Jedoch weder dieſe noch andere von denen erzehlten würcklichen Abſichten wurden vorgeſchützet; ſondern gleichfals die Freyheit der Polniſchen Nation und Stimmen bey der Wahl muſte die Schein-Urſache der äuſſerlich gebrauchten Gewalt ſeyn, und, ſolcher eine deſto beſſere Farbe zu geben, der eben in Franckreich ſich aufhaltende und von der Republic zur Anzeigung des Königlichen Todes-Falles als ein Geſandter characteriſirter junge Graf

An. 1733. ge Graf von Potocky, Vetter des ſchon gewonnenen Primatis, um ſolchen Schutz zugleich öffentlich anſuchen; folglich da ſo wol Se. Kayſerliche als Czaariſche Majeſtäten einige Truppen an die Polniſche Gräntzen marſchiren lieſſen, ſolches als einen hinlänglichen Beweg-Grund, darüber Verdacht zu ſchöpffen, angeſehen werden, und Franckreich nunmehr Gegen-Gewalt darwider zu gebrauchen berechtiget ſeyn.

Frantzöſiſcher Verdacht über den Marſch der Kayſerlichen und Rußiſchen Truppen.

Ob nun ſchon der Kayſerliche Hof die Billichkeit ſeines auf keine Gewalt abzielenden Verfahrens mit weit gründlichern Urſachen zu rechtfertigen wuſte, daß es nemlich jeden Potentaten, ohne deßwegen Rechenſchafft zu geben, oder Argwohn zu erwecken, frey ſtünde, eigene Völcker in ſeinem Gebiet, wohin es beliebig, zu verlegen, auch erweißlich, daß dieſe Zuſammenziehung an eben diejenigen Gegenden bereits vor Abſterben des Königs Auguſti beſchloſſen, ja die Befehle darzu ertheilt worden, annebſt aber, da die Zeit eines Interregni von gewöhnlichen Unordnungen und Raubereyen bekannt, dergleichen Verfaſſung zu Bedeckung ſeiner eigenen Länder höchſtnothwendig, und dahero auch bey den vorhergehenden Fällen, ohne dardurch erregte falſche Muthmaſſungen, geſchehen, endlich man auch würcklich, wo dergleichen zu Schulden kommen ſollte, vermög der mit der Republic von langen Zeiten her errichteten und neuerlich-beſtädigten Tractaten, die Freyheit derſelben wider alle Unterdrückung und Liſt zu ſchützen verbunden; ſo fuhr man doch auf Seiten Franckreichs zu, ließ den 15. Martii alle auswärtige Miniſtres zuſammen beruffen, und ihnen durch den Cardinal Fleury, Cantzler d'Agueſſau, Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin, und Staats-Secretaire, Marquis de St. Florentin, folgende Königliche Erklärung thun: „Der Aller-Chriſtlichſte König würde ſein Urtheil über den „Marſch eines anſehnlichen Corpo Kayſerlicher Truppen nach Schleſien „zu fällen Anſtand genommen haben, wofern nicht die Erklärung und geführten Geſpräche der Miniſtres des Kayſers, ſo wohl zu Wien, als an „andern Höfen, auf eine ungezweiffelte Art zu verſtehen gegeben, daß der „Endzweck dieſes Herrn lediglich dahin ziele, der völligen und gäntzlichen „Freyheit der Polniſchen Nation, deren ſie nach den Grund-Geſätzen ihrer Republic bey künfftiger Wahl eines nenen Königes genieſſen ſolle, Gräntzen zu ſetzen. Die hohe Würde des Aller-Chriſtlichſten Königs, deſſen „Rang, den er unter den vornehmſten Potentaten von Europa beſitzet, ſein „Amt, als Gewährer des Oliviſchen Friedens, und ſein mehrmal offenbares Verlangen und Wünſchen, die allgemeine Ruhe zu erhalten, erlauben ihm nicht mit Gleichgültigkeit anzuſehen, daß von einiger Macht wider die heiligſten Rechte gegen eine durch Freundſchafft und Alliantz mit „Franckreich verbundene Republic etwas gewaltſames unternommen werde. Aus dieſen Bewegungs-Gründen erkläret der König, daß er mit „allen ſeinen Kräfften denen Unternehmungen ſich entgegen ſetzen wolle, wel-

Erklärung deßwegen.

„ che dahin zieleten, die Polniſche Freyheit in Erwählung eines neuen Köni- An. 1733.
„ ges, nach denen von einer oder der andern Seite an dieſe Nation geſche-
„ henen oder noch geſchehenden Andeutungen, zu binden, oder zu hemmen.

Dieſe Erkärung war nun großmüthig genug: Die Frantzoſen ſelbſt hielten ſie für nichts anders als eine Kriegs-Ankündigung, und der Cardinal Fleury nahm darüber, daß unter ſeinem Miniſterio ein ſo Großmüthiger Entſchluß gefaſſet worden, die Gratulationes an, wiewol ihm auch darbey ein empfindlicher Streich geſchahe, da einige, ihm noch keinen rechten Ernſt zutrauend, in ihre Complimenten anzüglicher Weiſe einflieſſen lieſſen, wie ſie, dem ungeachtet, hoffeten, daß ſeine friedfertigen Rathſchläge fernerem Unheil vorzubeugen wiſſen würden; wodurch er nicht wenig ſoll erzürnet worden ſeyn. Allein bey auswärtigen Höfen that ſie gleichwol die Würckung nicht, daß man ſich dafür ſonderbar entſetzt hätte. Einige ſchienen gar nicht viel Betrachtung darauf zu haben: Diejenigen aber, ſo eigentlich damit gemeinet waren, antworteten mit nicht minder hertzhafften und nachdrücklichen Gegen-Erklärungen. Die Kayſerliche that der Legations-Secretarius, Herr Waſner, an den Groß-Siegel-Verwahrer, auch nur mündlich, und iſt nothwendig ſelbige gleichfalls hie einzurücken, inſonderheit da Franckreich ſich dadurch ſehr beleidiget fand, und eine neue Urſache ſeines billichen Mißvergnügens daraus formirte, auf der andern Seite aber die Kayſerliche Abſicht bey dem gantzen Werck ſo wol, als eine den Frantzöſiſchen Drohungen entgegen geſetzte Hertzhafftigkeit daraus erhellet: Sie lautete aber alſo: „ Der Kayſer, mein allergnädigſter Herr, hat diejenigen übelgegrün- Kayſerl. Gegen-Erklärung.
„ deten Einſchmeichlungen, deren man ſich in Polen gebrauchet, um die
„ wahren Patrioten abzuwenden, damit ſie ihr zuverſichtliches Vertrauen
„ gegen einen in Freund- und Nachbarſchafft auch mit ihnen in Bündniß
„ ſtehenden Printzen möchten fahren laſſen, ſeiner Aufmerckſamkeit nicht
„ würdig geſchätzet, als welcher, nach dem Beyſpiel ſeiner Allerdurchläuch-
„ tigſten Vorfahren, in keine Weege geſtatten wird, daß man der Freyheit
„ der Republic und deren gegenwärtigen Verfaſſung nur den geringſten
„ Eingriff thue, ſondern ſo, wie ſie jetzt nach den Geſätzen beſtehet, jeder-
„ zeit noch feſter dabey unterſtützen will. Da nun derſelbe, Krafft der
„ Pactorum conventorum, die nunmehr bereits über zwey Jahrhunderte
„ zwiſchen dem Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoglichen Hauß Oeſterreich,
„ und denen Durchläuchtigſten Königen von Polen, nebſt der Republic glei-
„ ches Namens, beſtehen, die Bürgſchafft und Feſthaltung eben dieſer Frey-
„ heit auf ſich hat; ſo gehet ſeine höchſte Sorgſart hauptſächlich dahin, die-
„ ſe Freyheit gegen alle Unternehmungen derjenigen, wer ſie auch ſeyn mö-
„ gen, kräfftigſt zu beſchützen. Seine Miniſtres ſind denen darinn nicht
„ nachgefolget, welche die Stimmen einer freyen Nation auf eine einige Per-
„ ſon einzuſchräncken verlangen, ſondern ſie haben ſich vielmehr gleich vom

An. 1733. „ fang des Pohlniſchen Interregni ſo wohl mit klaren Worten als in „ Schrifften dahin erkläret, daß der Kayſer nicht zugeben werde, daß die „ allermindeſten wider die durch gegenwärtige Satzungen dieſes Königrei„ ches feſt geſtelleten Rechte einer freyen Wahl laufenden Mittel und Wee„ ge gebrauchet würden, wann man auch ſo gar ſich dieſer Mittel bedie„ nen wolte, einen ſolchen Candidaten, der demſelben ſonſt gefällig und an„ ſtändig wäre, auf den Pohlniſchen Thron zu erheben. Da nun dieſes „ ſeine und ſeiner Bunds-Genoſſen unwandelbare Meynung iſt, ſo hat es „ den Kayſer allerdings nicht wenig befremden müſſen, daß man durch eine „ mit gar unanſtändigen Worten abgefaſſete und mit ſtoltzen Anmaſſungen „ ausgebreitete Erklärung auf ihn einen Vorwurff bringen wollen, welcher „ vielmehr für diejenigen gehöret, die durch widrige Weege und Abſichten „ dabey durchzudringen gedachten. Der Kayſer iſt in ſeinen Erb-Landen „ ein eigenmächtiger Herr, und hat an niemand wegen des Zuges ſeiner „ Völcker nach Schleſien Rechenſchafft zu geben. Die Gerechtigkeit, die „ ihme in allen ſeinen Handlungen zur Richtſchnur dienet, machet, daß man „ bey dem Zweck, den er ſich deßfalls vorgeſetzet, gar kein Bedencken findet, „ und er wird in dieſer und allen andern Vorfallenheiten eben ſo viel Bil„ lichkeit für die Rechte eines andern, als Standhafftigkeit, in Vertheidi„ gung ſeiner und ſeiner Bunds-Genoſſen ihrer, erweiſen. „ Worauf Monſ. Chauvelin, daß er einer nähern Erklärung von Kayſerl. Majeſtät gewärtig geweſen, jedoch das Vernommene ſeinem höchſten Principal hinterbringen wolte, zur Antwort gab. Gleichwie nun zuvor die Frantzöſiſche, alſo wurde nunmehr auch dieſe Kayſerliche Erklärung an allen Höfen Europä kund gethan, und mit dieſer war diejenige der Czaarin, welche der daſige Frantzöſiſche Miniſtre Villardeau von Petersburg überſandte, gleiches Jnhalts, nur daß darinn der Ausſchlieſſung Stanislai deutliche Meldung geſchehen.

Würckli-cher Friedens-Bruch und Manifeſte.

Bey ſolchem von beyden Theilen feſt-geſtelleten Entſchluß war nun nichts weiter als der Friedens-Bruch ſelbſt übrig; ſolcher erfolgete auch, wie wir bald hören wollen, würcklich, und wurde zu noch beſſerer Beſchönung nachgehends vom 19. October ein weitläufiges Frantzöſiſches Manifeſt und Schrifft, unter dem Titul: Bewegungs-Gründe des Allerchriſtlichſten Königs, die Waffen zu ergreiffen, kund gemacht, welcher man aber in der nicht kürtzern Kayſerlichen Antwort darauf nicht das geringſte ſchuldig blieb. So wichtig beyderſeits Schrifften, ſo wenig können wir ihnen hie den ſonſt wohl-verdienten Platz gönnen. So viel wollen wir davon anmercken, daß ſich ſelbige in vielen Stücken auf den Jnhalt der obigen Erklärungen, welche wir, als viel kürtzere, groſſen Theils deßwegen gantz angeführet, ingleichem die unterdeſſen in Pohlen beſondere Vorfallenheiten, von denen wir entweder ſchon gedacht, oder noch an ihrem Ort Meldung thun werden,

werden, bezogen, und in ſehr nachdrücklichen, auch, was inſonderheit die Fran- *An. 1733.*
tzöſiſche betrifft, harten und anzüglichen Worten verabfaſſet. Vornemlich
iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß Franckreich dem Römiſchen
Reich unvergleichlich ſüſſe Verſprechungen machete, und ſo gar nicht nur die
bey deſſen Neutralität zur nothwendigen Sicherheit der Frantzöſiſchen Trup-
pen, ſondern auch, wann ſelbiges noch in das Kayſerl. Intereſſe und den
Krieg ſelbſt geflochten werden ſolte, alsdann gemachten dem Reich zuſtändi-
gen Eroberungen bey erfolgendem Frieden an daſſelbe wieder zu erſtatten,
freywillig und zum voraus verſprach; wie dann, da die von dem Reich unmit-
telbar-abhangende Veſtung Kehl allbereits belagert war, der zu Mayntz ſich
aufhaltende Frantzöſiſche Miniſtre, Monſ. Blondel, Se. Churfürſtl. Gna-
den allda, als Directori und Ertz-Cantzlern, in einer mit lauter ſolchen Flat-
terien angefüllten Schrifft verſichern muſte, daß der König des Reiches Be-
ſtes meyne, nichts ihm Nachtheiliges vornehmen, und die Bündniſſe mit ih-
me, ſo lang als es ſolches nur ſelbſt geſtatten wolte, unverbrüchlich halten
würde. So gar wenig machte ſich Franckreich daraus zu gleicher Zeit ge-
rad das Widerſpiel zu reden und zu thun, um dadurch Europam, wann es
anders ſo leichtgläubig ſeyn möchte, von ſeiner Billichkeit, und ſo lang es
möglich, friedliebenden Abſicht, zu bereden; wie dann vielleicht aus gleichem
Endzweck der obgedachte Kayſerliche Legations-Secretarius Waſner, der
Feindſeligkeiten ungeachtet, noch ungehindert in Paris bleiben durffte, da
hingegen der Frantzöſiſche Geſandte de Buſſi in Wien von dem Kayſerl.
Hof zu erſt, daß er ſich wegbegeben möchte, Befehl erhielt.

Franckreich maſſet ſich eine auſſerordentliche Billichkeit.

Es iſt aber nunmehr Zeit, daß wir uns von dem Hof in das Feld,
und von denen Rathſchlägen zu den Thaten, das iſt, denen Zurüſtungen und
Feindſeligkeiten ſelbſt, wenden. Der Haupt-Zweck war zwar Staniſlaum
als einen König in Pohlen einzuſetzen; weil aber dieſes Land zu weit ent-
fernet, ſo kunte man, auſſer der Abweſenheit dieſes Herrn, allda weiter durch
nichts als heimliche Verſtändniß handeln, wovon ſämtlich in den Pohlni-
ſchen Geſchichten ein ſummariſcher Bericht ſoll gegeben werden. Gleicher
Geſtalt durfften auch die Frantzöſiſchen Miniſtres bey verſchiedenen und faſt
allen Staaten von Europa, ſo daß auch die Pforte mit ſolchen Verſuchun-
gen nicht verſchonet bliebe, ſelbige in ihr Intereſſe zu ziehen keinen Fleiß
ſpahren; wiewohl ſie, Spanien und Sardinien, wovon wir bald hören wol-
len, ausgenommen, an wenig Orten glücklich waren. Die Herren Staa-
ten von Holland zwar lieſſen ſich die Neutralität gefallen, denen auch vor
andern gantz auſſerordentliche Liebkoſungen gemachet wurden: Die Cron
Engelland hingegen mißbillichte die Frantzöſiſche Gewaltthätigkeiten, als zu
denen das Kayſerliche Lager in Schleſien, aus obgedachtem Grund, eine
weit zu geringe Urſache wäre. Annebſt ſchiene es wider die Politic, daß
man zu eben dieſer Zeit denen Engelländern ſelbſt zu neuem Mißvergnügen

Zurüſtungen und Thätlichkeiten.

Andere Staaten werden eingeladen.

An. 1733. Zwiſtigkeit mit Engelland wegen Graevelingen. Ingleichem wegen Avignon.

Anlaß gab, und Graevelingen zu einem Haven zuzurichten unternahm, welches auszuführen der Chevalier d'Albert Befehl bekam, und zwar aus dem Grund, weil in dem Utrechtiſchen Frieden nur innerhalb zwey Meilen von Duynkirchen keinen Haven anzulegen bedungen wäre, wowider ſich aber Groß-Britannien mit allen Kräfften ſetzete.

Wir nehmen hierbey Gelegenheit noch einmal einer ſchon gedachten Streitigkeit mit einem andern Staat, nemlich dem Römiſchen Hof, wegen Avignon Erwähnung zu thun, welche beyzulegen zwey Deputirte aus dieſer Grafſchafft, nemlich der Marquis de Maillac und Vicomte de Cotebelle, bey Hof anlangeten, auch erſtlich, daß wöchentlich ein gewiſſes Geſatz eingeführet werden durffte, erhielte. Man will vorgeben, daß der Päbſtliche Hof in dieſer Sache, um den Frantzöſiſchen wegen der Conſtitutions- und Parlaments-Sache deſto beſſer nach ſeinem Sinn zu gewinnen, unglaublich nachgegeben, daher es dann geſchehen, daß ſelbige nach und nach mit Aufhebung der Bloquade und Herſtellung des Commercii ſeine Endſchafft erreichete.

Wie ſich Franckreich in Verfaſſung geſetzet.

Wir kehren aber wiederum zu unſerer dermaligen Haupt-Sache, nemlich den Frantzöſiſchen Kriegs-Rüſtungen, wegen welcher man noch vor Anfang der Feindſeligkeiten die Frantzöſiſche Macht auf 180000. Mann ſtarck ſchätzete. Es wurden auch bereits im Majo alle haltbare Plätze in gantz Elſaß ſo wohl mit Mannſchafft als Mund- und Kriegs-Vorrath verſehen, und inſonderheit die Veſtungs-Wercker von Straßburg ſorgfältigſt hergeſtellet; wie dann auch nicht weniger unter dem Ritter de Luynes zu Toulon eine Flotte zum Auslauffen fertig lag, auch würcklich endlich auslief, ohnerachtet man anfänglich noch nicht, wohin ſie ſich wenden würde, wuſte. Hierauf fanden ſich an den Teutſchen Grätz-Orten immerzu Spionen, auch Ingenieurs, und endlich gantze Detachements, unter dem Vorwand, einige Ausreiſſer zu ſuchen, ein: Es daurte auch dieſes Streifen und über den Rhein-gehen ſo ſehr, daß ſich der Commendant zu Philippsburg bey dem zu Landau darüber zu beſchwären gemüßigt ſahe, aber, daß alles ohne Commando, ja Wiſſen und Willen, geſchehe, zur Antwort erhielte. Allein man entdeckte auch, inſonderheit zu Luxembourg, mehrmalige, theils gefährliche Meudereyen, daher man ſo wohl wegen deſſen als anderer Bewegungen auf Kayſerlicher Seite um dieſe Veſtung vor andern beſorgt war, und ſelbige dergeſtalt verſahe, daß auch nachgehends den Frantzoſen der Luſt ſie anzugreiffen vergieng; wie dann allenthalben in den Kayſerlichen Niederlanden die Schleuſſen zeitlich eröffnet und das Land unter Waſſer geſetzet wurde.

Beſorgung der Geld-Summen.

Eine der allernothwendigſten Bereitſchafften, worauf man bedacht ſeyn muſte, war das Geld. Wie fleißig man dafür geſorget, zeigen die Auflagen, welche zwar nicht alsbald Anfangs zugleich, jedoch nach und nach dieſes

Jahr

Jahr noch beſchloſſen, und bey dem Parlament regiſtriret worden. Die vornehmſte darunter iſt die Vermögens-Steuer, welche jährlich 125. Millionen tragen ſolte; ingleichem die Wiederaufrichtung der Steuer auf das Leder und einer Credit-Caſſa für die Fleiſcher, gegen Bezahlung eines Stübers vom Livre. Es gehöret auch hieher die Anlegung beſonderer Leib-Renthen auf die Poſt, und wieder anderer Leib-Renthen von anderthalb Millionen Livres, da die Intereſſenten zwar Zeit Lebens auf eine vortheilhaffte Art die Zinſen zogen, endlich aber, nach aller Abſterben, das Capital dem König verblieb. Uber dieſes wurde bald anfänglich von denen General-Pachtern und Einnehmern eine Summa von 12. Millionen entlehnet, und nachgehends wurde den 1. November die Geiſtlichkeit auf den Anfang des folgenden Jahres, ihnen eine anſehnliche freye Gaab abzufordern, zuſammen beruffen. An. 1733.

Alliantz mit Spanien und Sardinien.

Hiernächſt bauete Franckreich groſſe Stücke auf ſeine Alliirten. Inſonderheit wurde alles angewendet Spanien, welches von ſich ſelbſt ſchon ziemlich geneigt ſeyn mochte, vollends zu gewinnen, und der König ihnen guldene Berge von Ausbreitung der Macht des Don Carlos in Italien vorzumahlen, ja ſie zu bereden, daß ſelbiger mit guten Worten und Tractaten durch Gunſt des Wieneriſchen und Londniſchen Hofes nimmermehr, wohl aber gantz leicht mit Gewalt und Beyſtand Franckreichs, durchdringen würde. Mit dem Turiniſchen Hofe wurden gleichfalls bereits im April, unter Anbietung nicht geringerer Vortheile, nemlich von des Kayſers Vermögen, geheime Tractaten gepflogen, und alſo kam die groſſe Alliantz zwiſchen dieſen dreyen Machten zu Stand, welche den Titul führete: Alliantz und Freundſchaffts-Tractat zwiſchen denen Cronen Spanien, Franckreich und Sardinien, zu Abſtellung einiger bißherigen gemeinſchafftlichen Beſchwährden. Die beyſtimmenden Höfe haben zwar nicht für rathſam gehalten, alle eigentlichen und geheimen Articul dieſes Bündniſſes der Welt für Augen zu legen, doch glaubet das Publicum mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, daß inſonderheit mit Sardinien folgende bekannt-gewordene Puncten ihre Richtigkeit haben: 1.) Daß dieſer König jederzeit, ſo offt es verlanget würde, der Frantzöſiſchen Armee den freyen Durchzug durch deſſen Länder in Italien einzudringen geſtatten wolle. 2.) Selbiger, nachdem ihme bereits 2. Millionen Livres bezahlt worden, der Frantzöſiſchen Armee bey dieſem Durchzug Vorrath verſchaffen ſolle. 3.) Verbindet ſich dieſer König der Frantzöſiſchen Armee die benöthigten Canonen, Mörſner, und andere Kriegs-Nothwendigkeiten herbey zu ſchaffen. 4.) Sollen ſich 12000. Sardiniſche Völcker auf eigene Unköſten mit den Frantzoſen vereinigen. 5.) Wird Franckreich alle Mühe anwenden, dem König zum Beſitz des gantzen Hertzogthums Mayland biß an den Fluß Feßino zu verhelffen, und, wie einige beyfügen, ihn für einen König in der Lombardie erkennen. Spanien ſoll unter

ter

An. 1733. ter anderm verſprochen haben der Cron Franckreich die Helffte der Unköſten des Italiäniſchen Kriegs tragen zu helffen, und ſelbſt zu der Alliirten Armee 25000. der Infant Don Carlos aber 10000. Mann zu ſtellen. Uber dieſe und dergleichen Puncten kame man den 26. Sept. überein, und den 25. October wurden ſie von dem König in Spanien genehm gehalten.

Zwiſtigkeiten am Rhein. Was nun die Verrichtungen in Italien, als den Endzweck dieſes Bündniſſes, und den gantzen Italiäniſchen Krieg betrifft, werden wir auch in denen Italiäniſchen Geſchichten alles beſſer beyſammen betrachten können. An den Teutſchen Gräntzen hingegen ſtunden 35000. Mann Fuß-Volck, und, weil die gantze Armee 52630. ſtarck geweſen seyn ſoll, ungefehr 17000. Reuterey. Hierüber führete der Marſchall und Hertzog von Berwick das Commando en Chef; General-Lieutenants wurden genennet: Immecourt, Puiſegur, Noailles, Silly, Levi, Dreux, Nangis, Quadt und Bell' Jsle; Feld-Marſchalle: Tavannes, Billardiere, Bonac, Givry, Guitaud, Aubigny, Valiere, Fare, Peſe, l'Jsle, und Clermont; General-Major: de la Javeliere, und General-Adjutanten: Saliere und Aſties. Von den Printzen vom Geblüt aber fanden ſich die Grafen von Charolois und Clermont, der Printz von Conty, der Printz von Dombes und der Graf von Eu eyn. In dem Julio ſchon waren die Lager zwiſchen Metz und Diedenhofen geſchlagen, nachdeme zogen ſich die Truppen beſſer an den Rhein und gegen Straßburg zuſammen, biß an dieſem Ort den 9. October der Marſchall de Berwick den letzten Befehl zum Anfang der Feindſeligkeiten bekam, worauf den 11. dieſes ſo wohl allda als an andern Orten die öffentliche Kriegs-Erklärung und ſo dann der würckliche Ubergang über den Rhein erfolgete.

Lothringen wird beſetzt. Ehe wir von dieſem und den diſſeitigen Thätlichkeiten reden, wollen wir wegen des Hertzogthums Lothringen anmercken, daß in ſelbigem bereits im April die Fourage-Forderungen ihren Anfang genommen, worauf auch bald die Correſpondentz mit allem Commercio zwiſchen demſelben, und denen Biſthümern, Metz, Toul und Verdun, aufgehoben worden, und endlich ſahe man wohl, daß es von den Frantzoſen völlig beſetzt werden würde. Zwar geſchahe der Frau Hertzogin durch den Cabinets-Secretarium Verneuil die Verſicherung, daß ſo wohl ſie, für ihre Perſon, alle Sicherheit und Hochachtung genieſſen, als Dero Herrn Sohn in deſſen Landes-Herrlichkeit und Regalien kein Eingriff gemachet werden ſolte; allein hochgedachte Frau Hertzogin begabe ſich nach Luxembourg, und darauf erfolgte den 13. October der Einzug des General-Lieutenant Silly zu Nancy.

Tages vorhero waren 20. Compagnien Grenadiers und 2000. Fuſiliers bey Straßburg über den Rhein gegangen, den 13. ſelbſt wurde die Schiff-Brücke geſchlagen, auch der gröſte Theil der Armee übergeſetzet, und den 14. folgete der Reſt nebſt der Generalität. Damals wurde die gantze Anzahl derjenigen, ſo über den Rhein zugleich giengen, auf 43000. Mann geſchätzet,

ſchätzet, davon das Groß gegen Stollhofen, wo das Haupt-Quartier war, An. 1733.
marſchirete, 15000. aber ſich alsbald vor der Feſtung Kehl ſetzeten.

Dieſe war noch zuvor durch den Obriſt Walrabe befeſtiget worden, und Kehl wird hatte den tapfern Herrn General Pfuhl zum Commendanten: Die Beſatzung belagert. wurde zwar 2500. Mann angegeben; wenn man aber die Berichte des Herrn Commendanten bey der Ubergab von den gebliebenen, und den Reſt der noch auszog, anſiehet, ſo kan ſelbige nicht vielmehr als halb ſo ſtarck geweſen ſeyn. Gleich bey ihrer Ankunfft den 14. October muſten die Belägerer ſelbige noch mit dem Degen in der Fauſt berennen, fanden aber ſo wol damals als nachgehends ſo unvergleichlichen Widerſtand, daß ſie ſelbigen vielleicht nimmermehr vermuthet, und ihnen die Einnahm um ein ziemliches theurer, als ſie ſich mochten Rechnung gemacht haben, ankam. Den 19. Abends eröffneten ſie die Trenchéen gantz von weitem, ſo daß ſie den 22. das Glacis berühreten, an welchem Tag man auch aus der Feſtung zu ſchieſſen anfieng, und hierauf zu beyden Seiten ſehr ſcharf gefeuret wurde. Den 25. thaten die Belagerten einen nicht unglücklichen Ausfall, den 26. und 27. aber die Belagerer vergebliche Stürme, worauf ſie ein gar entſetzliches Feuer machten, ſo daß das Hornwerck gantz verbrennet und ſchon den 28. Brêche geleget wurde. Die Hitze, ſo die Belagerte ausſtehen muſten, war ſo heftig, als bey einer der gröſten Belägerungen: Denn die Frantzoſen bedieneten ſich nur allein 36. halber und drey viertels Carthaunen, täglich aber wurden 1000. Canonen-Schüß und 100. Bomben gezählet: Gleichwol bekam die Beſatzung nicht mehr als 13. Todte und 25. Bleßirte, oder, des Herrn Commendanten eigenem Bericht nach, 40. Todte und Bleßirte zuſammen, worunter kein einiger Ober-Officier, 1200. Mann aber zogen noch geſund aus. Hingegen wolten die Frantzoſen ihren Verlurſt zwar nur auf 150. Mann anſchlagen, allein genauern Nachrichten zu Folge hatten ſie 300. Todte, worunter 13. Officiers und inſonderheit ihr vornehmſter Ingenieur Portail ſich befunden.

Bey ſolchen Umſtänden, da obgedachter maſſen alles ruiniret und kein Und übergeben. Entſatz zu hoffen, auch eben ein neuer Sturm veranſtaltet war, ließ der Commendant an beſagtem 28. October Abends um 8. Uhr die Chamade ſchlagen: Worauf ſich alsbald Monſ. Antou, als Frantzöſiſcher Commiſſarius, in der Feſtung einfand und den Tag darauf folgender Accord getroffen wurde. „ 1.) Die Feſtung ſoll mit allen dazu gehörigen Wercken denen „ Frantzöſiſchen Völckern übergeben werden. 2.) Es ſoll die Beſatzung „ mit Ober- und Unter-Gewehr, ihren Rüſtwägen, klingendem Spiele und „ fliegenden Fahnen, zwey metallenen Canonen, und zwölff Schüſſen für je„ des, ausziehen, und alles biß nach Linckheim geführet werden, von dannen „ der Intendant biß nach Etlingen Landfuhren beſtellen und über dieſes ein „ Schiff zu Abführung der Bagage anſchaffen. 3.) Allen Beſatzungs-

An.1733. „ Officirern, Geiſtlichen und Weltlichen, von allen Religionen und Profeſ-
„ ſionen, wird man einen freyen Paß zuſtehen, um ſich dahin zu begeben wo-
„ hin ſie wollen. 4.) Es wird allen Marquetentern und Handelsleuten der
„ Beſatzung erlaubet frey auszuziehen, und ihr Haab und Güter zu verkauf-
„ fen, diejenigen aber, die zu Kehl wohnhafft zu bleiben verlangen, ſolten wie
„ Königliche Unterthanen gehalten werden. 5.) Der Beſatzung ſoll er-
„ laubet ſeyn ihre Verwundeten und Krancken in dem Platz zurücke zu laſſen,
„ wie auch Officiers und Wund-Aertzte, ſo für ſie ſorgen ſollen. 6.) Alle
„ Beamten und Unterthanen des Herrn Marggrafen zu Baden, ſo in dem
„ Hornwerck wohnhafft, ſollen ſo wol als ihre Güter des Königlichen Schu-
„ tzes genieſſen. 7.) Die Beſatzung wird die Zeit dazu nehmen, die ſie für
„ dienlich achten wird, ſich nach Etlingen zu begeben, doch, daß es nicht län-
„ ger als fünff Tage daure. 8.) Die Beſatzung ſoll biß nach Etlingen
„ durch die Königlichen Völcker, und von dannen mit einem Paß und Trom-
„ peter biß nach Ulm begleitet werden. 9.) Es ſoll niemand etwas wegen
„ der in Kehl gemachten Schulden in Weeg geleget werden, als wofür der
„ Herr Gouverneur perſönliche Bürgſchafft leiſtet. 10.) Woſern auf dem
„ Weeg einiger Frevel und Unordnungen vorgehen möchten, ſoll der Herr
„ General von Pfuhl freye Gewalt haben deswegen nach eigenem Gefallen
„ zu verfahren. 11.) Der Herr Gouverneur verbindet ſich Geißeln zu
„ hinterlaſſen, biß zu der Zurückkunfft der Königlichen Truppen, ſo die Beſa-
„ tzung nach Etlingen begleitet. 12.) Das Verzeichniß der Kriegs-Ge-
„ räthſchafft und Lebens-Mittel, wie auch der Schlüſſel zu denen Vorraths-
„ Häuſern, ſollen denen hiezu von dem Herrn Marſchall de Berwick beſtell-
„ ten Officiers eingehändiget werden. 13.) Aus den Vorrath-Häuſern
„ ſollen die für drey biß vier Tage auf dem Weeg benöthigten Lebens-Mit-
„ tel für die Beſatzung verabfolget werden. 14.) Denen Preußiſchen In-
„ genieurs, ſo ſeit fünff Monaten von dem Reich zu Wiederherſtellung der
„ Wercke abgeſchickt worden, und nicht Zeit gehabt ſich zu retten, ſoll freyer
„ Abzug und Paß verſtattet werden. „ Wegen dieſer Puncten iſt
bey dem zweyten zu mercken, daß der Duc de Berwick denen verlangten und
accordirten zwey Canonen freywillig noch zwey beygefüget, und ſie dem Herrn
Commendanten aus Hochachtung verehret: Bey dem Zwölfften aber, daß
über einen genugſamen Vorrath an Lebens-Mitteln der zurückgelaſſene
Kriegs-Vorrath noch aus 14. metallenen Stücken, 2. eiſernen Haubitzen,
oder Granad-Stücken, 11200. groſſen Kugeln von ſechſerley Sorten, 150.
Bomben, 700. gefüllte Granaden, 22100. gefüllten Patronen in die Flinten,
400. Centner Pulver in Väßlein, 194. Centner Bley-Kugeln, 63. Centner
Maſſiv-Bley, 2. Centnern Salpeter, und 10. Centnern Schwefel beſtanden.

Zuruck gebliebener Vorrath.

Auszug.

Auf dieſe Art geſchahe den 30. October der Auszug durch die Breche
mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, 3. vierpfündigen und 1. fünffpfün-
digen

digen metallenen Schlangen, 4. bedeckten und 60. offenen Wägen. Die Frantzöſiſche Armee ſtunde bey dem Durchmarſch mit allen Ehren-Bezeugungen im Gewehr, und die Printzen, nebſt denen meiſten Generals, begleiteten den Herrn Commendanten auf 4. Stunden weit. Wie dann ſelbiger mit ſeiner tapffern Gegenwehr und Aufführung bey Freund und Feinden groſſen Ruhm erworben, auch bey einem höchſt-preißlichen Reichs-Convent, wohin derſelbe alsbald gehörige Nachricht abgeſtattet, alle Gutheiſſung gefunden, ja ſelbſt von dem groſſen Helden Eugenio gelobet, von Kayſerl. Majeſt. aber zum General-Feld-Marſchall-Lieutenant erhoben und mit dem Bettendorfiſchen Regiment begnadiget worden. An. 1733. Ruhm und Belohnung des Commendanten.

Alsbald nach dem Abzug der Teutſchen commandirten die Frantzoſen 5000. Mann, die ruinirten Feſtungs-Wercker auszubeſſern, 3000. aber wurden zur ordentlichen Beſatzung hinterlaſſen, und die übrigen marſchirten den 4. November zur Haupt-Armee gegen Stollhofen und Fort-Louis, welche jedoch auch den 11. 12. und 13. dieſes Monaths wieder über den Rhein zurück, und der Marſchall von Berwick bald darauf nebſt denen Printzen nach Paris gieng: Die übrigen Generals-Perſonen und hohe Officiers hingegen, von denen der General-Lieutenant Quadt das Haupt-Commando führete, blieben bey den Truppen, und endigte ſich hiemit der Feld-Zug, ohnerachtet man, inſonderheit wegen des letztgedachten Umſtandes, denen Frantzoſen noch geraume Zeicht nicht viel Gutes zutrauete. Die Frantzoſen befeſtigen Kehl von neuem. Gehen wieder über den Rhein zurück.

In ſelbiger hatten die Frantzoſen ſehr wichtige Brandſchatzungen, und zwar was die Lebens-Mittel, auch andere Nothwendigkeiten betrifft, in denen angräntzenden Kayſerlichen Erb-Landen alles umſonſt, in denen Landen der Reichs-Stände aber für einige jedoch gar geringe Bezahlung gezogen. Wobey es gleichwol, zumal in dem Badniſchen, an groſſen Ausgelaſſenheiten nicht ermanglete, obſchon auch, als ſelbige gar zu grob werden wolten, die Generalität auf die eingelauffene Klagen einige Verbrecher aufknüpffen ließ, und hinführo Gegengewalt zu gebrauchen erlaubete, dahero, wo ſich ſolche Marodeurs blicken lieſſen, die Sturm-Glocke gezogen, und ſie von denen Nachbarſchafften mit geſamter Hand abgetrieben wurden. Ziehen Brandſchatzungen ein.

Die Frantzoſen aber litten den gröſten Schaden durch das auſſerordentliche Ausreiſſen, welches ſo ſehr überhand nahm, daß es denen Teutſchen faſt verdächtig vorkam, und ſo wol von Kayſerlicher als Pfältziſcher Seite keine Uberläuffer mehr anzunehmen, ſondern ſie mit einem Paß weiter zu ſchicken befohlen wurde; wie man denn in der Kayſerlichen und Reichs-Armee bereits bey 5000. ſo untergeſteckt worden, zehlete, dererjenigen, ſo bey Chur-Pfaltz Dienſte genommen, zu geſchweigen. Viele Ausreiſer.

Den Winter durch behielten die Frantzoſen über den Rhein 3. Päſſe offen, nemlich bey Kehl, Hüningen, und Fort-Louis; woſelbſt ſie auch die Linien bey Stollhofen noch beſſer beveſtigten. Zu Haus aber wurde alles zu Zurüſtungen auf zukünfftigen Feld-Zug.

An. 1733. zu einem ernſtlichen Feld-Zug auf das zukünfftige Jahr veranſtaltet, inſonderheit, nach einem gewiſſen Vorſchlag, die bißherige 84132. Mann Land-Militz mit 100000. zu vermehren, auch eine formidable aus 50. Schiffen von der Linie beſtehende See-Macht herzuſtellen. Wiewol es auch auf Seiten Sr. Kayſerl. Majeſt. und des Römiſchen Reichs an gehörigen Verfaſſungen nicht ermanglete, welches letztere, als nunmehr von Franckreich ſelbſt angegriffen, gleichwie ſie ſich zu vertheidigen, alſo auch ſonſt der gerechten Sache beyzuſtehen, hertzhafft entſchloſſe, wie von dieſem allem, ſo viel der kurtze Raum gelitten, an ſeinem Ort Meldung geſchehen, und das übrige dermaleins in dem zukünfftigen Sechsten Theil des Hiſtorien-Saals mit mehrerm, geliebt es GOtt! gewieſen werden wird.

Der Hertzog von Tremouille ſtirbt. Beſchaffenheit des Hofes. Ubrigens hat in dieſem Jahr den 16. July der 82. jährige Hertzog Antonius de la Tremouille das Zeitliche geſegnet: Von dem Hof ſelbſt und der Verwaltung der Sachen aber lieffen die Meynungen, daß zwar der Cardinal Fleury in ſeinem unveränderten Anſehen bey dem König ſtünde, und alles durch ſeine Hände gieng, unter deſſen Namen aber der Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin das meiſte thäte, und zwar ſo künſtlich, daß jener ſelbſt dadurch hintergangen würde und es ſich zuſchriebe. Ja man redete auch von dem Hertzog von Bourbon, als welcher von neuem bey dem König Gehör finde und an vielen Verrichtungen Theil nehme. Jedoch war bißher dieſes alles von keiner weitern Folge, und der Cardinal erhält ſich biß dahin bey ſeiner Autorität. Von dem König ſelbſt lauteten die Nachrichten, daß ſelbiger ſein ſonſt allerliebſtes und unabläßiges Jagds-Vergnügen unter denen ernſtlichen Krieges-Angelegenheiten faſt vergeſſe, und ſich ſtatt deſſen mit einigen nützlichen Wiſſenſchafften, als der Matheſi, Hiſtorie, Geographie, und dergleichen, beluſtige.

Das III. Capitel.

Von denen Spaniſchen Geſchichten.

An. 1729. Die doppelte Vermählung zwiſchen Spanien und Portugall wird vollzogen. NEbſt dem Congreß zu Soiſſons, welcher ſchläfrig genug geführet wurde, biß, wie wir bald ausführlicher hören werden, Spanien hauptſächlich auf einmal einen Strich dadurch machte, hatte der Spaniſche Hof zu Anfang des Jahrs 1729. noch eine ſehr merckwürdige Beſchäftigung, nemlich die Vollziehung der in dem vorhergehenden Periodo erzählten doppelten Verlobung und Heyrath des Printzen von Aſturien, mit der Portugieſiſchen Infantin, und des Printzen von Braſilien, mit der Spaniſchen Infantin, ehemaligen Königin von Franckreich. Beyde Höfe, und vornemlich die Königliche Perſonen, entſchloſſen ſich der Auswechslung ſelbſt beyzuwohnen, dahero hierzu unbeſchreibliche Anſtalten vorgekehret wurden. Auf

Spani-

Spaniſcher Seite inſonderheit überſchlug man die tägliche Ausrechnung der Reiſe-Unkoſten gegen 5000. Piſtolen; wie ſich dann auch das Gefolg des Königs, ohne die fremden Miniſtres und deren Bedienten, auch die nicht geringere Gardes, auf 8000. Perſonen belief.

An. 1729. Der Spaniſche Hof reiſet dazu ab.

Nachdem alſo die Gardes und inſonderheit den 2. Jan. ein Theil des Hof-Staats vorausgegangen, brach den 7. darauf morgens um 8. Uhr das Königliche Haus, den Infanten Louis, und die Infantin Thereſiam, welche zuruck blieben, ausgenommen, gleichfals auf. Von den auswärtigen Miniſtris aber hatten einige ſchon zuvor die Reiſe angetretten und einige folgeten noch bald darauf nach, da denn in allem 6. Ambaſſadeurs und 10. andere characteriſirte Miniſtres gezählet wurden. Die Reiſe gieng über Oropeſa, Almanez, Truxillo und Merida, durch welche Orte die höchſten Königlichen Perſonen unter häufigen Ehren- und Freuden-Bezeugungen den 16. Abends zu Badajoz eintrafen, und nach einem prächtigen Einzug, wobey die gantze Stadt beläuchtet war, in dem Biſchöflichen Pallaſt abtraten.

Die Auswechslung wird veranſtaltet.

Eine kleine Meile von Badajoz, zwiſchen dieſem Ort und Elvas, allwo ſich die Königlichen Portugieſiſchen Herrſchafften gleichfals eingefunden hatten, war auf einer Inſul des die Gräntzen zwiſchen Spanien und Portugal ſcheidenden Fluſſes Caya, welche Begon genennet wird, ein groſſer höltzerner Pallaſt, und in deſſen Mitte ein ſchöner ausgezierter Saal, mit Vorzimmern zu beyden Seiten, errichtet worden. In ſelbigem nun ſolte die Auswechslung geſchehen, und wurde darzu gleich den 17. alle Einrichtung, inſonderheit wegen des Ceremoniels, verfüget, auch würcklich der folgende 18. Jan. angeſetzet. Allein obſchon an ſelbigem, nachdem der Spaniſche Graf von Montijo und Hertzog von Solferino an den Portugieſiſchen Hof, der Portugieſiſche Marquis d'Alegrette und Marquis de Caſcais aber an den Spaniſchen die Geſchencke und Complimenten überbracht, die Spaniſchen Gardes ausgerucket, der Wagen für ihre Catholiſche Majeſtäten angeſpannet, der König und die Königin von Portugal aber gar auf dem Weeg bereits waren, ſo äuſſerte ſich doch noch auf Portugieſiſcher Seite eine Verhinderung, daß alles zurück gieng und contramandiret werden muſte; worüber der König von Spanien ſich ſo ſehr ereifert, daß er in die Worte ausgebrochen: „Ich bin „auch nicht fertig, man reiſe ſo gleich nach Madrit zurück;„ und mit vieler Bemühung von der Vollziehung dieſes Entſchluſſes abgehalten werden muſte.

Nach vorgefallener Hinderniß u. Verdrießlichkeit

vollzogen.

Den folgenden 19. Jan. aber gieng alles glücklich von ſtatten; erſtlich rangireten ſich die Spaniſchen Gardes 4000. Fuß-Volck und 2000. Reuterey ſtarck, längſt des Fluſſes an ihrer Seite; gleiches geſchahe auf der Portugieſiſchen, wiewol nicht in ſo groſſer Anzahl, und um 2. Uhr fuhren die Spaniſche Herrſchafften nach der Inſul zu ab, woſelbſt die Portugieſiſche ſchon eine Stunde, jedoch in ihrem Waagen, warteten; worauf ſie beyde

An. 1729. zugleich abſtiegen, in den gedachten Palaſt, und, nach kurtzem Aufenthalt in den Vorzimmern, in den Haupt-Saal eintraten. Dieſer groſſen Ceremonie wohneten nicht nur die Königlichen Häuſer und ſämtliche Infanten, ſondern auch alle auswärtige Miniſtres, nebſt denen vornehmſten Herren und Cavaliers von beyden Höfen, bey, folglich war alles prächtig genug anzuſehen, nur mit dem Unterſchied, daß die Portugieſen von Gold und Silber gleichſam ſtarreten, die Spanier hingegen wegen des Königlichen Verbots, um deſſen Aufhebung bey dieſem Caſu ſie vergeblich angeſucht hatten, nur ſchlecht aufziehen muſten. Die Königlichen Perſonen giengen einander biß in die Mitte des Zimmers entgegen, allwo ſie ſich umarmeten, und darauf an einer runden Tafel zur Anhörung der Heyraths-Contracte, welche vorgeleſen wurden, Platz genommen. Alsdenn beſchenckten die Neu-Verlobten ſich mit koſtbaren Juwelen. Der Spaniſche Miniſtre an dem Portugieſiſchen Hof, Marquis de Capicellatro, und der Portugieſiſche an dem Spaniſchen, Marquis d'Abrantes, machten gegen ſämtliche Majeſtäten ihre beſondere Reverentz, und küſſeten, jener der neuen Printzeßin von Aſturien, dieſer der neuen Printzeßin von Braſilien die Hände, denen die Cavaliers von jeder Seite folgeten. Die Portugieſiſche Infantin aber begab ſich zu den Spaniſchen, und die Spaniſche zu den Portugieſiſchen Herrſchafften, und beyde Theile, nachdem ſie noch eine kurtze Zeit zuſammen getretten und ſich umarmet hatten, auf gleiche Art wieder zuruck.

Der Spaniſche Hof geht nach Sevillien

Sobald der Spaniſche Hof zu Badajoz angelanget, wurde unter Löſung der Canonen das Te Deum laudamus geſungen, und nach Abends vorhergegangener Einſegnung durch den Cardinal Borgiam das Beylager des Printzen von Aſturien vollzogen. Hierauf kamen beyde Höfe noch den 23. und 26. zuſammen, an welchem letztern allerſeits zärtlicher Abſchied genommen wurde, und Tages darauf der Spaniſche wieder von Badajoz aufbrach.

Es hatten aber Se. Catholiſche Majeſtät Belieben nicht ſo gleich nach Madrit zurück zu kehren, ſondern die mittägigen Gegenden ihrer Länder, allwo geraume Zeit kein König von Spanien geweſen, viel weniger Hof gehalten, zu beſehen; daher die Reiſe nach dem Königreich Andaluſien gienge. Hiezu wurde nicht nur das gantze zahlreiche Gefolg mitgenommen, ſondern auch der Kayſerl. und Frantzöſiſche Geſandte nebſt dem Päbſtlichen Nuntio inſonderheit eingeladen. Denen Engliſchen und Holländiſchen Miniſtris wurde zwar zu verſtehen gegeben, daß ſie ſich indeſſen nur nach Madrit wenden möchten; ſie erkläreten ſich aber, daß ſie für nöthig hielten dem Hof ferner zu folgen, welches ihnen auch geſtattet wurde. Waren nun die Ehren- und Freuden-Bezeugungen auf dem Weege nach Badajoz groß geweſen, ſo waren ſie gewißlich auf dieſem allenthalben nicht geringer. Vornemlich thate ſich ein Cavalier, mit Namen Don Alphonſo del Corra, hervor, welcher

cher zu Fuente de Cantos nicht nur ungemeine Anſtalten den König prächtigſt zu bewirthen machete, ſondern auch Sr. Majeſtät 2. ſchöne Andaluſiſche Pferde, nebſt einem gantz guldenen 4000. Duplonen ſchwären Becken überreichen wollte. Allein zu allem Unglück regiereten in ſelbiger Gegend die Kinder-Pocken, dahero der Hof einen anderen Weeg nahm, und gedachter Cavalier, ſelbigem gleichwol ſeine Aufwartung zu machen, ſich nach Monaſtero verfügete, allwo er dem König ein unvergleichliches Pferd, woran alles Zeug, ſo gar auch die Huf-Eiſen, von Silber waren, und der Königin ein nicht minder ſchätzbares Geſchenck, über alles aber 12000. Piſtolen zu denen auſſerordentlichen Reiß-Unkoſten überreichte; wofür er die Gnade für ſich und ſeine Nachkommen den Titul von Caſtilien zu führen erhielte. An. 1729.

Die gröſten Solennitäten wurden zu Sevillien ſelbſt, welches hierauf etliche Jahre durch zu dem Königlichen Hof-Lager worden, geſehen. Hieſelbſt langten Ihro Cathol. Majeſt. den 3. Febr. an, und iſt der Pracht ſo wol bey dem durch 7. Triumph-Bögen gehaltenen Einzug, als andern darauf folgenden Freuden-Bezeugungen, inſonderheit dem koſtbaren Feuerwerck, ſo auf dem hohen Kirch-Thurn angezündet wurde, nicht ſattſam zu beſchreiben. Den folgenden Tag aber machten die Collegia ihre unterthänigſte Aufwartung, da der Magiſtrat und Commercien-Rath als ein freywilliges Geſchenck 100000. Stück von Achten, ſo von den Gallionen erhoben werden ſollten, jeder Perſon des Königlichen Hauſes aber eine Juwele von 20000. Piaſters verehreten; an dergleichen ſchätzbaren Verehrungen es auch die Obrigkeiten und Bedienten von der Landſchafft, inſonderheit das Dom-Capitul, nicht ermanglen lieſſen; wie denn der Hof ſo wol deßwegen als ſonſt allhie ſehr zu frieden war, und annebſt an der neuen Printzeßin von Aſturien ſich vergnügeten, von deren Geſchicklichkeit und Gemüths-Gaben, ſintemal ſie, des übrigen zu geſchweigen, 6. Sprachen reden ſoll, allenthalben viel gerühmet wurde. Ankunfft daſelbſt.

Eine der angenehmſten Nachrichten brachte den 18. Febr. ein Courier von Cadix, daß nemlich die ſo ſehnlich erwartete Gallionen, nachdem ſie, wie bekannt, von den Engelländern eine geraume Zeit aufgehalten, auch bey ihrer Abſeglung noch einen ziemlichen Weeg begleitet worden, ſo denn aber erſt einen gewaltigen Sturm, welcher ſie zerſtreuet, auch zum Theil ziemlich ruiniret, erlitten, unter dem Admiral Eman. Laur. Pintado und Vice-Admiral Franc. Cornejo, ſich nunmehr würcklich im Geſicht von Cadix befänden; wie dann das eine Schiff unter dem Capitain Arnaud ſchon ſelbigen Tag einliefe, der Admiral ſelbſten aber mit den meiſten den 22. Febr. und die übrigen nach und nach folgeten. Weil nun dieſe zu beſehen eine der vornehmſten Urſachen der Königlichen Reiſe in dieſe Gegenden war, ſo wurden gleich noch am beſagten 18. Febr. die Gardes zu Sevillien auf dem Fluß Guadalquivir eingeſchiffet. Die Königlichen Herrſchafften ſelbſt begaben ſich den Und nach Cadix die Gallionẽ zu beſehen

An. 1729. 21. auf den Weeg, und langeten den 26. auf der Inſul Leon, woſelbſt ſie die Schiffe kunten aus- und einfahren ſehen, an. Den 27. erhuben ſie ſich nach Cadix ſelbſt, allwo ſie abermal mit ſo viel Ehren-Bezeugungen empfangen wurden, daß wir uns in deren Beſchreibung unmöglich aufhalten können, und wurde dem König mit einer Verehrung von 50000. der Königin mit 20000. dem Printzen und der Printzeßin von Aſturien, jedem mit 10000. Piaſters aufgewartet. Den 3. Mart. gieng der Hof wieder nach der Inſul Leon, woſelbſt er den gantzen Monat durch verweilete, den letzten Tag deſſelben aber den Ruckweeg zu Land über Porto S. Maria und Luca de Barameda, und von da zu Waſſer über Coto d'Onnano nach Sevillien antraten, woſelbſt er den 10. April und im folgenden Monat auch den 10. May der Infant Don Louis, nebſt der Infantin Thereſia, eintrafen.

Reichthum der Gallionen und ihre Austheilung. Auf die Wichtigkeit und Reichthumen dieſer Gallionen machten die Spanier anfänglich groſſe Rechnung, und ſchätzeten ſie auf 35. Millionen Piaſtres; ſie fielen aber auf 20. herab, davon in allem dem König zwey, und noch eine, wegen des Indultes, zukommen. Mit dieſen nach denen Tractaten zu verfahren, und überhaupts die Waaren bald auszutheilen, hatten die Frantzöſiſchen, Engliſchen und Holländiſchen Geſandten bereits zu Cadix Vorſtellungen gethan, und wiederholeten ſie nunmehr zu Sevillien deſto eifriger, bekamen aber erſtlich nur die allgemeine Antwort, daß Se. Cathol. Majeſt. mit allerſeits ihren hohen Principalen in gutem Vernehmen zu leben jederzeit trachten würde; womit ſelbige nicht zufrieden waren. Wie dann die Spanier hierauf anfiengen von den groſſen Unkoſten, ſo die Engliſche Aufhaltung verurſacht, zu reden, und ſelbige auf 2. Millionen anzuſchlagen: Gegenſeits aber Beſchwährungen mit Beſchwährungen gehäuffet wurden. Jedoch kam man nach und nach näher zuſammen, ſo daß endlich den 15. Aug. die Austheilung mit einem Indult von 15. pro Cento nebſt noch andern Abzügen, ihren Anfang nahm.

Ausſicht wegen der Tractaté. Uberhaupts ſchiene um dieſe Zeit die völlige Herſtellung eines guten Vernehmens mit Groß-Britannien weit hinaus geſetzet zu ſeyn, als gegen welches Spanien ſich in vielen Stücken feindſelig zu bezeigen fortfuhr. Inſonderheit wurde ſehr hoch aufgenommen, daß einsmals dem von Gibraltar kommenden Engliſchen Vice-Admiral Cavendiſch, zu Barcellona, Alicante und Mallaga, weder an das Land zu ſetzen noch Erfriſchungen einzunehmen geſtattet ward, und zwar, wie die Gouverneurs ſich ausdrücklich erkläreten, auf außdrücklichen Königlichen Befehl. Ja ſelbſt mit Franckreich hatte es das Anſehen, als ob man allerhand gefährliche Ausbrüche zu beſorgen hätte. Wenigſtens, es möchte nun auf dieſe oder jene Seite gemeynet ſeyn, ſetzte ſich Spanien in ziemliche Verfaſſung: Der Marquis de Leede bekam Befehl die auf den Beinen ſtehende Militz 40000. Köpffe ſtarck zuſammen zu ziehen, auch wurden die Küſten und Häven um gantz Spanien wol verwahret und die

An. 1729.

Beſorgungen vermehret; welches alles noch eifriger geſchahe, als man von einigen Bewegungen der Engelländer Nachricht einzog; auch von einem Vertrag mit Portugal, vermög deſſen dieſe Krone 16000. Mann an Spanien überlaſſen ſollte, die Rede gieng. Was aber die Tractaten und Handlungen ſelbſt betrifft, ſo giengen zwar die Couriers vor aller Welt Augen ſtarck ab und zu, es kunte auch nicht verborgen bleiben, daß die Berathſchlagungen und Conferentzien, vornemlich an dem Spaniſchen Hof, auf das angelegenſte getrieben würden; allein was der Inhalt davon, oder eigentlich auf dem Tapet war, wurde damals mit der gröſten Behutſamkeit verborgen gehalten.

Reiſe des Hofs nach Porto S. Maria.

Unter dieſen Handlungen erhub ſich der Hof wieder nach S. Lucar de Baramede, und von da nach Porto S. Maria, allwo er den 6. Jun. eintraf, auch biß den 24. Septemb. ſich ergötzte, an welchem Tag ſelbiger aufbrach und den 27. wieder in Sevilla war. Nach welcher Ankunfft die Tractaten, gleichwie zu Porto S. Maria ſelbſt, auf das eiferigſte fortgeſetzet wurden, biß ſich nach und nach, wohin ſelbige bisher abgezielet, äuſſerte und endlich ein gantz unvermuthetes Project auf einmal ausbrach.

Gelegenheit und Anfang zu den Sevilliſchen Tractaten.

Der Spaniſche Hof hatte nemlich von dem Kayſerlichen durch den Wiener-Tractat dasjenige, was er verlanget, das iſt den ungehinderten Beſitz der durch den Utrechtiſchen Frieden ihme zugetheilten Länder und die Erb-Folge ſeines Infanten in Parma und Toſcana, erhalten: Die Hanoveriſchen Alliirten, welche obiges Bündniß zu zerreiſſen alle Mühe angewendet, muſten nunmehro etwas anders verſprechen, und ſetzten ſelbigem die Einführung des Don Carlos mit 6000. Spaniern, ſtatt ſo viel accordirter neutraler Truppen, entweder unmittelbar in den Kopf, oder flattireten ihme doch damit, als er ſich dergleichen ſelbſt einfallen ließ. Se. Kayſerl. Majeſt. aber hielten dieſes Verlangen den ausdrücklichen mit Einſtimmung des Reiches feſtgeſetzten Tractaten zuwider, und dieſes muſte zur Urſache werden, daß das gute Vernehmen mit dem Wieneriſchen Hof abgenommen, die Hannoveriſchen hingegen mit dem Antrag neuer Handlungen Gehör fanden. Selbige wurden gantz geheim ſo weit getrieben, daß nichts als die Ankunfft des Engliſchen Obriſten Stanhope fehlete, welche auch den 22. October unter vielen Ehren-Bezeugungen erfolgete, nach welcher dieſer neue unter dem Nahmen des Sevilliſchen Welt-berühmte Tractat, biß den 8. Novemb. zu Stand kam, auch Tages darauf auf Spaniſcher Seite von dem Marquis de la Paz und dem Herrn Patinho, auf Frantzöſiſcher von dem Marquis de Brancas, auf Engliſcher von gedachtem Obriſten Stanhope und Herrn Keene, den 11. aber von dem Holländiſchen Geſandten Herrn van der Meer unterſchrieben wurde.

Selbige werden geſchloſſen und unterſchrieben.

Inhalt davon.

Wie wir es bißhero mit ſo wichtigen Tractaten gehalten, ſo erfordert es auch bey gegenwärtigem unſere Schuldigkeit, jedoch mit Weglaſſung des- jeni-

An. 1729. jenigen, ſo nicht zur Haupt-Sache gehöret, auch ſonſt in möglicher Kürtze den Auszug der Articuln ſelbſt beyzufügen, ſelbige ſind folgende: I. Es ſoll von nun an auf ewig ein feſter Frieden, genaue Vereinigung, und aufrichtige beſtändige Freundſchafft zwiſchen den hohen Verbindenden, ſich einander gemeinſchafftlich beyzuſtehen, und ihre Staaten und Intereſſe zu vertheidigen, ſeyn, das vergangene in Vergeſſenheit geſtellet, und alle vorhergehenden Tractaten, als wenn ſie von Puncten zu Puncten eingerücket wären, beſtätiget werden. II. Se. Cathol. Allerchriſtl. und Groß-Britanniſche Majeſtäten verſprechen, zu einer Defenſiv-Allianz, wofern ſelbige oder ein Theil von irgend einer Macht, unter was Fürwand es auch geſchehen möchte, angefallen oder gekräncket würde, alle gute Dienſte anzuwenden, ſo bald ſie darum erſuchet werden, dem Beleidigten Genügen zu verſchaffen und die Feindſeligkeiten zu unterbrechen: Wo aber dieſes nicht zulänglich, jede 8000. Mann Fuß-Volck und 4000. Mann Reuterey zu lieferen, auch ſolche Hülfe, auf Verlangen, in Kriegs- und Transport-Schiffe, oder gar Geld-Beytrag, 1000. Mann Fuß-Volck zu 10000. Reuterey aber zu 30000. Holländiſ. Gulden monatlich gerechnet, zu verwandeln, ja wo dieſes nicht genug, einander mit aller Macht beyzuſtehen, oder gar dem Anfänger der Unruhe den Krieg anzukündigen. III. Da man auf Frantzöſiſch- und Engliſcher Seite behauptet, es wäre in dem Wiener-Tractat 1725. verſchiedenen vorhergehenden Commercien-Tractaten zu nahe getretten worden, ſo erkläret ſich Spanien durch gegenwärtigen Articul, daß es niemal gemeinet geweſen, Krafft der zu Wien geſchloſſenen Tractaten, irgend eine Freyheit, welche denen oben errichteten Tractaten zuwider lief, zu ertheilen, oder beſtehen zu laſſen. IV. Demnach durch die Præliminar-Articul ausgemacht worden, daß das Commercium ſo wol in Europa, als Indien, der Frantzöſiſchen, und inſonderheit Engliſchen Nation, in America, wie es vor 1725. geweſen, wieder hergeſtellet werde; ſo ſollen hiezu von beyden Seiten unverzüglich, wofern es noch nicht geſchehen, die Befehle ausgefertiget werden. V. Da in den Præliminarien ausgemacht worden, daß die Feindſeligkeiten ſogleich aufhören, der von ein oder dem andern Theil erlittene Schaden aber gut gethan werden ſolle, und daß dergleichen von Spanien gegen die Engelländer geſchehen, ausgeſtreuet wird; ſo verſprechen Se. Catholiſche Majeſtät ſolchen Schaden, welcher in Europa ſeit der in denen Præliminarien geſetzten Zeit, in America aber ſeit ihrer allda angelangten Befehle vom 12. Jun. 1728. zugefüget worden, auf das erſte zu erſetzen, und dergleichen ins künfftige auf das ſchärffſte zu verbieten. Zu gleichem machet ſich auch Franckreich und Groß-Britannien anheiſchig. VI. Von Spanien und Groß-Britannien ſollen viele Monate nach Auswechſelung der Genehmhaltung am Spaniſchen Hof Commiſſarii zuſammen kommen, welche die Schiffe und Waaren, ſo von beyden Theilen biß auf im vorhergehenden Articul bemerckte Zei-

te Zeiten zur See weggenommen worden, ingleichem die Anforderungen, wel- An. 1729.
che die Mißbräuche, ſo in dem Commercio ſo wol in Indien als Europa begangen worden ſeyn ſollen, betreffen, und alle andere Anforderungen in America, welche ſich auf die Tractaten gründen, es ſeye in Anſehung derer Gräntz-Scheidungen, oder anderes, nach denen Tractaten, nicht weniger diejenigen, welche Se. Catholiſche Majeſtät vermög des Tractates von 1721. wegen Wiedererſtattung der Schiffe, ſo die Engliſche Flotte 1718. weggenommen haben kan, unterſuchen und entſcheiden, die hohen Principalen aber ihren Ausſpruch pünctlich und genau beobachten. VII. Auf gleiche Art ſollen Commiſſarii zwiſchen Franckreich und Spanien ernennet werden. VIII. Mehrerwähnte Commiſſarii ſollen ihre Commiſſiones innerhalb 3. Jahren, von der Unterſchreibung an, höchſtens zu Ende bringen, ohne fernern Verzug, unter was Fürwand es auch geſchehen möge. IX. Man wird von Stund an die Einführung der Beſatzungen in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza, an der Zahl 6000. Mann, von Sr. Catholiſchen Majeſtät Truppen und ihrer Bezahlung bewerckſtelligen. Es ſollen ſelbige auch zu gröſſerer Verſicherung und Erhaltung der unmittelbaren Erb-Folge zu beſagten Staaten zu Gunſten des Infanten Don Carlos dienen 2c. X. Die verbindenden Machten werden allen Vorſchub, den ſie der Würde und Ruhe des Groß-Hertzogs von Toſcana und Hertzoges von Parma zuträglich erachten, thun, damit dieſe Beſatzungen ohne Widerſtand aufgenommen werden. Beſagte Beſatzungen ſollen denen gegenwärtigen Beſitzern ſchwören, ihre Perſonen, Oberherrlichkeit, Vermögen, Staaten und Unterthanen in allem demjenigen zu beſchützen, was dem Erb-Folg-Recht des Infanten nicht zuwider laufft, und die Beſitzer werden nicht dergleichen begehren oder verlangen können. Auch ſollen die Beſatzungen ſich unter keinerley Vorwand in das Politiſche, Oeconomiſche und Civile Regiment miſchen, denen Beſitzern aber allen Reſpect und Militariſche Ehren-Bezeugungen, ſo Souverainen Häuptern in ihren Landen gehören, erweiſen. XI. Da die Abſicht bey Einführung dieſer Völcker nur dem Don Carlos die Erb-Folge auf Toſcana und Parma zu verſichern, ſo verſpricht die Kron Spanien, bey deren Erfolg, ihre eigene, und nicht, in deſſen oder auf dem ſeine Rechte fallen, Sold ſtehende Truppen zurücke zu ziehen. XII. Die verbindende Machten machen ſich anheiſchig, den Don Carlos, oder denjenigen, auf welchen ſeine Rechte fallen, nach den Rechten der Erb-Folge, welche ausgemacht worden, in den Beſitz von Toſcana und Parma zu erheben, darinn, wenn er einmal darzu gelanget, zu handhaben, und ihn wider allen Einfall, es ſeye gegen was für eine Macht es wolle, zu vertheidigen und auf ewig Gewährſchafft zu leiſten. XIII. Weil zu vermuthen, daß wegen der andern Eintheilungen der Beſatzungen der König in Spanien mit dem Groß-Hertzog und Hertzog von Parma einen beſondern Tractat treffen

An. 1729. werden, ſo verſprechen die Cronen Franckreich und Engelland ſelbigen, als wann er von Wort zu Wort hie enthalten wäre, zu gewähren. XIV. Die General-Staaten ſollen gegenwärtigem Tractat beyzutretten erſucht, auch andere Machten, wegen derer man einig werden wird, dazu eingeladen und aufgenommen werden: Die Genehmhaltung aber längſtens innerhalb 6. Wochen erfolgen.

Beſondere Articul: I. Obſchon, vermög der Præliminarien, in dem IV. Articul dieſes Tractats bereits geſagt worden, daß das Commercium in America wieder auf den Fuß, wie es vermög der Tractaten vor 1725. geſtanden, geſetzet werden ſolle, ſo wird doch, zu mehrerer Bekräfftigung, hiemit erklärt, daß unter dieſer allgemeinen Benennung inſonderheit der Friedens- und Commercien-Tractat zu Utrecht von 1713. worinn der Tractat von 1667. zu Madrit begriffen, der Tractat zu Madrit von 1715. der Aſſiento-Tractat von gedachtem Jahr, und der denſelben betreffende Erklärungs-Tractat von 1716. zu verſtehen, und von heut an ſeine Würckung haben, auch die Befehle zu deren Vollziehung, wann ſolches nicht ſchon geſchehen, von Spanien alsbald ertheilet werden ſollen, welches auch beyde andere Machten verſprechen. II. Folglich ſollen alle Schiffe, Kauffmanns-Waaren und Güter, welche wegen nicht verbottenen Commercii weggenommen worden, und von denen ſolches kan dargethan werden, vornemlich das Schiff, der Printz Friederich, und ſeine Ladung, wann es nicht bereits geſchehen, ſo gleich wieder erſtattet werden, in eben der Gattung für diejenigen, welche ſich würcklich befinden werden, oder, in Ermanglung deſſen, der richtige und wahrhaffte Werth, nach der Schätzung, welche, wann ſie nicht zur Zeit der Wegnehmung angeſtellet worden, nach denen Authentiſchen Informationen ſoll regulirt werden. Engelland verſpricht gleiches, und ſoll, wo alles noch nicht genug dargethan, ſolches der Unterſuchung der Commiſſariorum überlaſſen werden.

Die Spanier ſind mit dieſem Tractat nicht allerdings zufrieden.

Wie dieſes Bündniß von den Europäiſchen Machten, inſonderheit dem Kayſerlichen Hof, angeſehen worden, iſt an andern Orten zu ſuchen. Unter den Spaniern ſelbſt aber befanden ſich viele, auch Grandes, welche übel damit zufrieden waren, und ſelbiges, zwar, was die Kinder der Königin, durchaus aber nicht, was das Intereſſe der Cron ſelbſt betrifft, für vortheilhafft hielten, als welches letztere vielmehr zu Gunſten jener aufgeopffert worden. Ja ſie lieſſen es bey dem innern Mißvergnügen nicht bewenden, ſondern brachen zum Theil in öffentliche Beſchwährungen aus: Vorſtellend, daß man währender Tractaten Hoffnung gemacht, es ſolten ſelbige hauptſächlich ſo wohl den Vortheil als Ruhm der Spaniſchen Nation, nebſt dem Aufnahm der Commercien, zum Endzweck haben, welches ſämtlich nicht nur hindangeſetzt, ſondern ſo gar preiß gegeben, und der Verlurſt deſſelben durch neue Unkoſten, ſo in Italien mit Spaniſchem Geld, wegen Provintzen, welche zu-

gleich

gleich von der Crone auf ewig getrennet werden ſolten, zu machen wären, über alles erkaufft worden wäre. An. 1729.

Der Hof bezeigt groſſe Freude. Und belohnet die Miniſtres ſo ſelbigen behandelt.

So gründlich dieſe Perſonen urtheilen mochten, ſo wenig kümmerte man bey Hof ſich darüber, da vielmehr groſſe Freuden-Bezeugungen wegen des ſo glücklich-geſchloſſenen Tractats zu ſehen waren, auch die dabey gebrauchten Miniſtres, nemlich der Marquis de la Paz, mit einer Commenthurey von 3000. Piaſtres, und einer jährlichen Penſion von 2000. dergleichen, Don Patinho aber mit der Würde eines Staats-Raths begnadiget wurden. Es gieng auch der Obriſt Stanhope den 22. November mit anſehnlichen Geſchencken nach Hauſe, und den 1. Jenner des folgenden Jahrs erfolgete die Auswechslung der Genehmhaltung.

Geburt einer Printzeſſin.

Noch in dieſem Jahr aber, nemlich den 17. November, genoß der Hof eine neue Freude, da die Königin eine Printzeßin glücklich zur Welt brachte, welche ſo gleich in Gegenwart des gantzen Hofes durch den Cardinal Borgia getauffet, und Maria Antonetta Ferdinanda genennet, ſolche Geburt aber mit groſſen Freuden-Bezeugungen in- und auſſer Sevillen beehret wurde.

Die Hertzogin von Ripperda wird ihres Arreſts entſchlagen.

Ingleichem erhielt ebenfalls im November die ſeit der Flucht ihres Gemahls im Arreſt geſeſſene Hertzogin von Ripperda ihre gäntzliche Freyheit, und ſo gar eine jährliche Penſion von 1000. Piſtoletten. Perſonen, welche von allen Dingen beſondere Urſachen anzugeben und aus ihren Muthmaſſungen Staats-Geheimniſſe zu machen wiſſen, glaubten, daß dieſes eine Belohnung der von dem Ripperda bey dem Engliſchen Hof zu Beförderung des Sevilliſchen Tractats angewendeten Dienſte ſeye, und dieſer ſelbſt, als Ober-Auffeher über die Manufacturen, bald wieder in Spnanien ſich einfinden werde; davon ſich der Ungrund nach der Hand nur allzudeutlich verrathen.

Groſſe Zurüſtungen des Spaniſchen Hofes.

In dem Anfang des 1730. Jahrs war man an dem Spaniſchen Hof auf nichts ſo ſehr als die Erfüllung des Sevilliſchen Tractats und Uberführung des Don Carlos bedacht; die Truppen muſten ſich ſo bald, als möglich, zuſammen ziehen, für deren einen Theil bey Moncada, an dem Fluß Beſos, ein Lager abgeſtochen ward: Der Haupt-Sammel-Platz aber ſolte zu Barcellona ſeyn, als woſelbſt auch nebſt denen Höfen Mallaga und Cadix die eiferigſten Kriegs-Rüſtungen waren. Bereits in dem Februario wurden mit 30. Schiffen eine groſſe Menge Lebens-Mittel ſo wohl, als 3000. Recrouten, und 1500. Pferde, bald darauf aus Navarra 25000. Flinten, und im April abermal 6. Kriegs-Schiffe, und ſo fort immer mehr Mannſchafft, Schiffe und Kriegs-Nothwendigkeiten nach gedachtes Barcellona gebracht, ſo daß man im Sommer glaubete, es ſeyen in daſiger Nachbarſchafft 22000. in jedem der beyden Häfen von Mallaga und Alicante aber 10000. Mann verſammlet und gerüſt. Nur war Schad, daß

An. 1730. Die übrigen Alliirten wollen nicht mit einſtimmen. — Die übrigen Alliirten ſich auch nicht ſo eifrig erwieſen; als worüber inſonderheit die Königin und folglich der gantze Spaniſche Hof ſich ſehr mißvergnügt erzeigete, auch daher bereits im Majo bey Groß-Britannien nachdrücklich auf die Erfüllung der Tractaten drang, und dagegen gantz gute Vertröſtungen erhielte; gleichwie nicht weniger der General Spinola, welcher die Truppen in Italien commandiren ſolte, in Franckreich; von deſſen und ſeines Nachfolgers Verrichtungen allda wir in dem vorhergehenden Capitel geredet.

Gefährliches Stier-Gefecht. — Inzwiſchen hielte ſich der Hof noch immer zu Sevillen auf, allwo zu Anfang des Jahrs bey einem der letzt-gebohrnen Printzeßin zu Ehren angeſtellten Stier-Gefecht ſich der ſonderbare Zufall ereignete, daß ein Stier durch die Schrancken brach, etliche Kutſchen umſchmiſſe, auch eine gemeine Frau auf die Hörner faſſete, jedoch bald getödtet wurde, daß er alſo weder dieſer, die Kleider ausgenommen, noch ſonſt einen Schaden thun kunte.

Aufenthalt des Hofes zu Sevillen. — Allein eben dieſer Aufenthalt, und noch mehr das viele Hin- und Wieder-Reiſen, wurde endlich denen Miniſtris ſehr beſchwärlich, ja die Stadt Madrit ſuchte gar in einem beſondern beweglichen Memoriali um des Königs Zurückkunfft an. Hingegen glaubte man, daß es die Königin ihrem Beſten für gemäß hielt, den König immerzu mit etwas neues zu verweilen, und ihn, ſo wohl den Gedancken, als dem Leibe nach, auf alle mögliche Art von ſeinem ehemaligen und vielleicht dermaleins wieder zu erwählenden Ruhe-Platz St. Ildefonſe entfernet zu halten.

Der Marquis de Brancas wird Grand d'Eſpagne. — Sonſt wurde in der damaligen Hoffnung, daß das Spaniſche Abſehen durch die Erfüllung des Sevilliſchen Tractats wurde ausgeführet werden, der dabey bemüht geweſene Frantzöſiſche Miniſtre, Marquis de Brancas, im Februario aus Danckbarkeit zu einem Grand d'Eſpagne von der erſten Claſſe erwählet: Der Kayſerliche Geſandte, Herr Graf von Königseck, aber gieng den 2. Marty von Sevillen ab; und der Hof ſelbſt, welcher auch vorher zu Caſtelblanco ſich eine Zeitlang aufgehalten, den 5. dieſes Monats nach Marchena, von da aber den 15. über Antiquera, Coja und Santa Fe, nach Granada; allwo derſelbe, gleichwie in allen vorherbenennten Orten, auf das prächtigſte empfangen wurde, und biß den 5. Juny vornemlich auf dem Luſt-Schloß Sotto di Roma ſich beluſtigte.

Der Kayſerl. Abgeſandte geht nach Hauß. Der Hof reiſet nach Marchena und Granada.

Groſſe Frequenz der Religioſen bey Hof. — Um dieſe Zeit wurden durch die ausnehmende Andacht des Königs ſo viele Religioſen, Mönche, Pilgrime, und dergleichen, an den Hof gezogen, daß ſie ſelbigem endlich zur Laſt und unerträglich wurden: Dahero denen Obern derer Orden und Clöſter, ihre Untergebene zuruck zu beruffen, anbefohlen, denen übrigen aber aller Zutritt ernſtlich verbotten, und widrigen Falls die Arreſtirung angedrohet werden muſte. Auch gieng im April ein 50. Jahre lang geweſener Miniſtre, Don Manuel Vadillo de Velaſco, Commandeur des Ordens von Calatrava, auch Ritter von St. Jago, und Beyſitzer des

An. 1730. Tod des Don Manuel Vadillo. Arreſt des Hertzogs von Wharton

Indianiſchen Raths, im 70. Jahr ſeines Alters mit Tod ab; und zu gleicher Zeit wurde der aus dem vorigen Periodo zur Genüge bekannte Hertzog von Wharton, auf Anſuchen des Groß-Britanniſchen Miniſtri, wegen allzugrober wider ſein Vatterland ausgeſtoſſener Reden, angehalten, jedoch bald darauf wieder in Freyheit geſetzet, wiewohl mit der nachdrücklichen Bedrohung, wofern er ſeine Zunge nicht im Zaum halten, noch den Groß-Britanniſchen Hof zu beleidigen unterlaſſen, er an die Engelländer würde ausgeliefert, und ſo dann unfehlbar nach Weſt-Indien gebracht werden.

Fernere Reiſen des Hofes.

Nachdem nun die Spaniſche Herrſchafften um obgedachte Zeit ſich von Granada nach Cazalla begeben, und allda eine Zeitlang mit Jagen erluſtiget, trafen ſie den 17. Aug. und, nachdem ſie den 10. Sept. ſich wieder nach Puerta Santa Maria erhoben, von da abermal den 18. October zu Sevillen eyn; da indeſſen, um zu verſuchen, was in der Güte oder durch Tractaten könne ausgemacht werden, zumal da die Sevilliſche Alliirten den Spaniſchen Hof nicht nach Wunſch unterſtützten, mit dem Kayſerlichen ein Stillſtand auf 6. Monat getroffen wurde.

Schlechte Nachbarſchafft der Spanier mit Gibraltar.

So ſehr aber die Spanier die Hülffe der Engelländer ſuchten, ſo wenig gaben ſie ſich die Mühe dieſelben in Anſehung Gibraltar zu Freunden zu behalten, als welcher Beſatzung alle Communication abgeſchnitten war, ſo daß ſie ihre Nothwendigkeiten aus der Barbarey herholen muſte; da hingegen die Spaniſchen Linien davor nicht nur mit allerley Lebens-Mitteln und Kriegs-Materialien verſehen, ſondern auch ungemein beveſtiget wurden, ſo daß zu Ende des Jahrs zugleich 500. Mann daran arbeiteten. Gleichwie auch zu Anfang des folgenden 1731. die Engelländer ſich gedrungen ſahen, in einem durch ihren Miniſtre an dem Spaniſchen Hof übergebenen Memoriali die alten Beſchwärden von der noch daurenden Beunruhigung und Hinwegnehmung der Engliſchen Schiffe zu erneuern. *An. 1731.*

Mißvergnügen des Printzen von Aſturien.

Um gleiche Zeit ſchiene es, daß das Mißvergnügen des Printzen von Aſturien über die gantz nicht nach ſeinem Sinn eingerichtete Tractirung der Sachen öffentlich ausbrechen wolte, ja viele waren der veſten Meynung, daß er würcklich mit den Gedancken, ſich in Portugall zu begeben, umgienge. Ob ſelbiger auch mit derjenigen Meuderey eine Verwandtſchafft gehabt, von welcher gleichfalls dazumal und noch zu Ende des vorhergehenden Jahrs die Rede war, iſt um ſo viel weniger zu verſichern, weil dem Publico davon faſt nichts und gar keine Gewißheit zu wiſſen gemachet, ſondern das ſich einmal ausgebreitete Geſchrey alsbald wieder gedemmt worden.

Spanien rüſtet ſich ferner.

Gleichwie nun die obgedachten Zurüſtungen biß zu Ende des vorhergehenden Jahrs gedauret, ſo daß in dem Haven von Barcellona würcklich 18. Spaniſche Kriegs-Schiffe fertig lagen, und zu Londen ſchon das Project, wo und wie allenthalben der künfftige Feld-Zug zu eröffnen, abgefaßt

worden

An. 1731.

worden ſeyn ſolte, alſo ware zu Anfang des gegenwärtigen an dem völligen Ausbruch oder einem blutigen Krieg faſt nicht zu zweiflen. Vielleicht wäre ſolcher auch erfolget, wann es an Spanien allein gelegen geweſen; bey dermaligen Umſtänden aber muſte ſich ſelbiges an deſſen Statt beſchwähren, daß ſeine Alliirten nicht nach Wunſch einſtimmen wolten.

Beſchwäret ſich über die Langſamkeit ſeiner Alliirten. Und erklärt ſich auch nicht mehr an die Tractaten gebunden zu ſeyn.

Dahero, den Spaniſchen Zorn recht nachdrücklich vorzuſtellen, der Geſandte dieſer Cron, Marquis de Caſtellar, zu Paris ſchon den 28. January nicht nur dem daſigen Miniſterio, ſondern auch denen anweſenden Engliſchen und Holländiſchen Geſandten, eine weitläufige Erklärung überreichen muſte, worinn erſtlich das bißher Vorgegangene, inſonderheit ſeines höchſten Principalen Bereitwilligkeit, auch angewendete Mühe und Anſuchung um den verſprochenen Beyſtand angeführet, endlich aber großmüthig geſchloſſen ward, daß die Cron Spanien ihre Abſichten nunmehro allein ausführen, jedoch auch im Gegentheil, weil die übrigen Mitgliedere des Sevilliſchen Tractats dasjenige, wozu ſie ſich anheiſchig gemachet, nicht zu gehöriger Zeit erfüllet hätten, gleichfalls fernerhin nicht mehr an diejenigen Verbindlichkeiten, ſo ihr daraus zuwachſen möchte, gehalten ſeyn wolte. Nicht weniger groß war die Aufführung gegen den ebenfalls zu Anfang des Jahrs in Sevillien wieder angelangten Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Grafen von Rothenburg, welcher bey ſeiner erſten Audientz, da er die Entſchuldigungen vorbrachte, warum bißher von denen Sevilliſchen Alliirten noch nichts unternommen worden, nebſt dem Verſprechen, daß ſolches hinfüro deſto nachdrücklicher geſchehen ſolte, gar keine Antwort von Sr. Catholiſchen Majeſtät erhalten kunte, nachgehends aber ſich mit der Mittheilung der nur erzehlten Erklärung abſpeiſen laſſen muſte.

Dieſe, ſo einer Abſagung, wo nicht der gantzen Freundſchafft, doch der letzten Tractaten, in allem ähnlich war, mochte Anfangs allerdings, inſonderheit bey dem Frantzöſiſchen Hof, eine Beſtürtzung verurſachen; doch ſchiene es, als wann man alles mehr für leere Drohungen hielte; wie dann die Handlungen zwiſchen beyden Höfen, den Worten des Marquis de Caſtellar zuwider, noch eine Zeitlang fortgeſetzet wurden. Wir wollen auch an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, ob Spanien im Ernſt ſo böß und auf ſeine eigene Kräfften trotzig geweſen, oder nicht vielmehr auf geheime Wiſſenſchafft von dem glücklichen Fortgang der Tractaten zwiſchen dem Kayſerlichen Hof und Engelland ſich gegründet.

Wiener-Tractat zwiſchen dem Käyſer und Engelland.

Dieſe kamen nun, wie wir in den Teutſchen Geſchichten geſehen, den 16. Marty zu Stand, und die Nachrichten davon durch Couriers erſtlich den 12. April über Paris von dem daſelbſt ſich aufhaltenden Marquis de Caſtellar, ſo dann von dem Hertzog von Liria aus Wien ſelbſt, und den 18. April über Londen an den Herrn Keene mit der Communication an, welcher letztere zugleich Se. Cathol. Majeſt. um dero Beytritt erſuchete, auch den Ent-

ſchluß

ſchluß erhielte, daß ſelbiger nach ein- und andern Veränderungen, ſo ihm exhibiret wurden, und der von ihm erhaltene Vollmacht hierinn zu tractiren erfolgen würde. Hierauf lieff nicht weniger eine eigenhändige Einladung von Kayſerl. Majeſtät ein, und die Spanier machten, der Frantzöſiſchen Gegen-Ränncken ungeachtet, gar kein Geheimniß mehr aus ihrer Abſicht, ſondern erklärten dem Grafen von Rothenburg öffentlich, daß Se. Cathol. Majeſtät ſich ein Gewiſſen machten, da ſie mit Ehren Frieden haben könten, ſo viel unſchuldiges Blut zu vergieſſen, und dasjenige, ſo man ihnen in der Güte verwilligen wolte, erſt durch Gewalt zu ſuchen. Als nun auch zu gleicher Zeit den 1. Jun. die Vollmacht für den Herrn Keene aus London dazu kam, ſo wurden die Conferenzien beſchleuniget, und den 6. Juny Abends von denen Spaniſchen und Engliſchen Miniſtris folgende Erklärung als eine Beytritts- und Gutheiſſungs-Acte von dem Wiener-Tractat unterſchrieben. An. 1731.

„Nachdem der König von Groß-Britannien Sr. Cathol. Majeſtät „denjenigen Tractat, welcher mit Sr. Kayſerl. Majeſtät geſchloſſen wor- „den, ertheilen, und darbey erklären laſſen, daß er dadurch die kräfftigſte Pro- „be ſeiner Meynung für die Ausführung des Tractates von Sevillien geben „wolle, ſo wol was die würckliche Einführung der 6000. Spanier, zu Fol- „ge der Anordnung beſagten Tractates, und die feſten Plätze von Parma „und Toſcana, als auch den Beſitz des Infanten Don Carlos, nach In- „halt des V. Articuls der vierfachen Allianz betrifft, ohne daß weder von „Seiten des Durchl. Infanten, noch Sr. Cathol. Majeſt. es nöthig zu „diſputiren, oder einige Beſchwährniſſe, wie ſie auch immer ſeyn mögen, zu „machen; ſo haben Se. Cathol. Majeſt. erkläret, daß, wofern alles das- „jenige, was darinnen ausgeſprochen, bald vollzogen würde, ſie gäntzlich ver- „gnügt ſeyn würden, und daß, ungehindert der zu Paris den 28. Jan. 1731. „durch den Marquis de Caſtellar gethanen Erklärung, die Articul obbeſag- „ten Tractates von Sevillien, welche beyde Kronen gerad und gegen einan- „der betreffen, in aller ihrer Krafft und gäntzlichen Vollziehung beſtehen ſol- „len. Beyde obgemeldete Könige verſprechen demnach gleichermaſſen alle „in beſagten Articuln ausgedruckte Bedingungen von Punct zu Punct voll- „ziehen und ausführen zu laſſen: Verpflichten und verbinden ſich auch, durch „gegenwärtige Erklärung, daß in Zeit von 5. Monaten, von dem Tag dieſer „Schrifft an zu rechnen, oder ſo bald es ſich thun laſſen würde, Se. Groß- „Britanniſ. Maj. die 6000. Spanier in die Staaten von Parma und Toſca- „na einführen, und den Infanten Don Carlos in den würcklichen Beſitz der „Hertzogthümer Parma und Piacenza, gemäß dem V. Articul der vierfachen „Allianz, und eventualen Einſetzung bringen wollen: Dagegen erklären „Se. Cathol. Majeſtät, wenn beſagte Einführung und Beſitz derer Staa- „ten Parma und Piacenza bewerckſtelliget ſeyn würde, Dero Entſchluß Spaniſche Beytritts-Acten.

An. 1731. „ ſeyn, daß die Articul vorgemeldeten Tractates von Sevillien, und der Genuß aller Freyheiten, Conceſſionen und Exemtionen, zu Gunſten von Groß-Britannien, welche in den vorhergehenden Tractaten zwiſchen beyden Kronen errichtet und Buchſtäblich enthalten ſind, beſtändig bleiben und auf das genaueſte gegeneinander vollzogen werden ſollen, ohne daß eine weitere Erklärung und Unterricht deswegen vonnöthen ſeye. ꝛc. „

Von dieſem Zutritt wurde durch den Marquis de Caſtellar an dem Frantzöſiſchen Hof Bericht erſtattet; an den Londniſchen aber brachte der damit abgefertigte Courier ein eigenhändiges ſehr höfliches Schreiben von dem König in Spanien mit, worinn ſich ſelbiger erklärete: „ Daß er dem König in Engelland das völlige Intereſſe des Infanten Don Carlos, mit vollkommenem Vertrauen, überlaſſe, weil ſolches in keinen beſſern, als Sr. Majeſt. Händen, ſeyn könte. „ Ja es blieb nicht hiebey, ſondern wurde darauf auch ein neuer, und, wie er genennet werden kan, der dritte Wiener-Tractat unmittelbar mit Sr. Kayſerl. Majeſt. getroffen und den 22. July unterſchrieben, wobey wir uns, weil die Nachricht in dem erſten Capitel bereits zu finden, gegenwärtig nicht weiter aufzuhalten haben.

Neuer Wiener-Tractat zwiſchen dem Kayſer und Spanien ſelbſt.

Unter dieſen Handlungen fand ſich den 28. Juny ein Geſandter von dem dermal die Oberhand habenden König in Marocco, Muley Abdalah, zu Sevillien ein, welcher auch als ein characteriſirter Miniſtre angenommen und mit einem täglichen Gehalt verſorget wurde. Hingegen ſuchte ein anderer Prætendent dieſes Reiches, Muley-Hamet, in Perſon ſeine Zuflucht an dem Spaniſchen Hof. Allein ſelbiger hatte in dieſem Jahr noch allzuviel in Europa zu thun, als daß er auf einen oder den andern Weeg an Africam hätte dencken können, und bey nahe wären deſſen Angelegenheiten noch durch eine Verdrüßlichkeit mit dem Päbſtlichen Hof vermehret worden. Denn es hatte 1727. Benedictus XIII. durch ein Breve zugeſtanden, daß die Beneficia und geiſtliche Güter in Spanien von allen Päbſtlichen Penſionen, wie ſelbige in andern Staaten darauf gelegt zu werden pflegen, befreyet ſeyn ſolten. Als aber nun der Nuntius Allemanni nach Spanien gieng, muſte er ſelbiges auf Befehl des jetzigen Pabſtes öffentlich widerruffen, worüber der Spaniſche Hof groſſe Augen machte. Doch war dieſe Sach von keiner ſonderbaren Folge.

Ankunfft eines Maroccaniſchen Geſandten u. Printzen.

Verdruß mit dem Päbſtl. Hof.

Weit gefährlicher ſchienen die, des guten Vertrauens mit den Engelländern und der von dieſer Nation zu erwartenden Hülffe ungeachtet, wider dieſelbe fortdaurende Beleidigungen. Wie dann unter andern das Schiff Rebecca auf dem Ruckweeg von Jamaica durch die Spaniſchen Küſten-Bewahrer aufgefangen, dem Capitain Jenkins gar ein Ohr abgeſchnitten und das übrige Schiff-Volck erbärmlich gemartert wurde, um ſie, daß ſie contrebande-Waaren bey ſich führeten, bekennen zu machen. Vor Gibraltar aber gediehe es gar zu offenbaren Feindſeligkeiten; ſintemal ſich die Spanier nicht

Mit den Engelländern.

An. 1731.

nicht begnügen lieſſen der Beſatzung alle Zufuhr mit ſolchem Eifer abzuſchneiden, daß ſie im Junio den Patron einer Spaniſchen Barque, ſo einige Nothwendigkeiten dahin bringen wolte, aufhencken lieſſen; ſondern ſie fuhren auch fort ihre Wercke davor dergeſtalt zu befeſtigen und auszubreiten, daß ſolches der Commendant nicht mehr erleiden kunte, ſondern ihnen, davon abzuſtehen, unter der Bedrohung, widrigen Falls Feuer auf ſie zu geben, andeuten ließ, welches er auch, als ſie ſich an die Worte nichts kehreten, mit einigen Canonen in das Werck zu ſetzen gezwungen war, und da ihme hierauf mit der Spaniſchen Artillerie geantwortet wurde, einen Ausfall wagete, jedoch, nachdem zu beyden Seiten verſchiedene in das Graß gebiſſen, ſich wieder ohne weitere Frucht oder Ruinirung eines Spaniſchen Wercks zurück ziehen muſte.

Vor Gibraltar kommt es zu Thätlichkeiten.

Gleichwie es nun nicht anderſt ſeyn kunte, als daß über dieſe und andere dergleichen Vorfallenheiten von Engliſcher Seite groſſe Beſchwärungen geführet und hinlängliche Genugthuungen gefordert werden muſten, alſo fiel es dem Spaniſchen Hof nicht weniger verdrießlich, daß die Beſitz-Nehmung von Parma, welche nach dem ſchon zu Anfang des Jahrs erfolgten Tod des daſigen Hertzoges in obigen Tractaten beſchloſſen worden, durch die angegebene und in Spanien niemal geglaubte Schwangerſchafft der verwittibten Hertzogin, auch aus dieſer Urſache, von den Kayſerlichen Truppen geſchehene Beſetzung, einer neuen Schwierigkeit unterworffen ſeyn ſolte.

Wir wollen dahero an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, ob der Spaniſche König abermals von dieſen und dergleichen Regierungs-Sorgen ermüdet, oder vielmehr gerad aus einer Gegen-Urſache, weil er nunmehr das ſeinige gethan, und durch vielgedachte Tractaten, inſonderheit was die Italiäniſchen Sachen betrifft, alle Verhinderungen überwunden zu haben gläubete, wiederum den Entſchluß, die Regierung an den Printzen von Aſturien abzutretten, gefaſſet? So viel iſt gewiß, daß um dieſe Zeit ſo ſehr als jemals die Rede gieng, es würde ſelbiger nur die Uberſetzung des Don Carlos abwarten und alsdann gar nach St. Germain in Franckreich ſich begeben. Der Ausgang hingegen hat gewieſen, daß dieſes entweder nur ſchlechte, obſchon zum Theil wahrſcheinliche Muthmaſſungen, oder die Königin noch immerzu dergleichen gefährlichen Vorſatz zu hintertreiben ſtarck genug geweſen.

Der König zeiget abermal Luſt die Regierung niederzulegen.

Noch eine ſehr wichtige Beſchäfftigung des Spaniſchen Hofes war die Austheilung der Güter der nach abermal ausgeſtandenem harten Sturm bereits den 18. Aug. des vorhergehenden Jahrs eingelauffenen Flotte, welche ſich in allem auf 11. Millionen und 78571. Stück von Achten beliefen, wozu in dieſem einige Queck-Silber-Schiffe kamen. Hiemit verzog es ſich eines Theils, indem man noch auf mehrere Schiffe zu warten vorgab, hauptſächlich aber, weil die Königin 140000. Piſtolen darauf vorgeſchoſſen zu haben und ſie nunmehro vor allen davon wegzuziehen begehrete. Nun legte zwar der Commercien-Rath immerzu Fürbitten eyn, daß man nicht auf die

Austheilung der Güter von der vor dem Jahr angekommenen Flotte.

An. 1731. gedachten übrigen Schiffe warten möchte; das beſte Gewicht aber gab endlich der mit der Engliſchen Flotte ankommende Admiral Wager, welcher, als auf ſein Anſuchen kein ſchleuniger Entſchluß erfolgen wolte, den Befehl, Gewalt zu gebrauchen, vorzeigete: Worauf die Königin das Compliment machte, daß ſie der guten Neigung Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät mit gleicher Bereitwilligkeit zu begegnen zufrieden ſeyn wolte, wenn ihre Forderung aus dem Königlichen Schatz abgethan würde, und alſo im September die Befehle zur Austheilung unter dem gewöhnlichen Indult von 5. pro Cento, auch einem auſſerordentlichen für den König von 7. pro Cento, und für das Conſulat 2. pro Cento, für die Uberfarth aber ein halb pro Cento ertheilet wurden.

Uberſetzung der 6000. Spanier und des Infanten nach Italien.

Wir haben nun noch das Hauptſächlichſte, ſo in dieſem Jahr zu mercken, nemlich die nach nur gedachter Ankunfft des Admiral Wager in das Werck geſetzte Uberbringung ſowol der 6000. Spanier als des Don Carlos, oder, wie er genennet worden, Infanten Duca, ſelbſt nach Italien zu erzählen. Wegen dieſes wichtigen Unternehmens kamen beyde Kronen Spanien und Groß-Britannien in folgenden Puncten überein: „I. Die Einſchiffung „ſoll zu Barcellona geſchehen, und der Admiral Wager bey ſeiner Ankunfft „allda alles fertig finden nach Italien abzugehen. II. Ermeldeter Admiral „ſolle das Commando über die vereinigte Flotte führen, jedoch mit denen „Häuptern von der Spaniſchen Eſcadre Rath pflegen und ſelbige anhören. „III. Vermög des mit dem Groß-Hertzog errichteten Vertrags ſoll man „ſich gerad nach den Toſcaniſchen Küſten und dem Hafen Livorno kehren. „IV. Woferne man dieſen Hafen nicht practicable finden ſolte, die Trup„pen wegen wichtiger Urſachen an das Land zu ſetzen, ſo wird die gantze Ad„miralität bey ihrer Anlangung allda den Unterricht, auf welche Art ſie ſich „wegen der Ausſchiffung zu verhalten, finden. V. Der Infant ſoll ſich nach „ſeinem Wohlgefallen mit einem kleinen Gefolg nach Florentz begeben, und „allda die nothwendigen Anſtalten wegen Beſitznehmung von Parma und „Piacenza, auch die Einrichtung der Quartiere für die 6000. Spanier ab„warten. VI. Selbiger ſoll den Titul als rechtmäßiger Erb von dem Groß„Hertzogthum Toſcana und Hertzog von Parma und Piacenza annehmen."

Vergleich Puncte deswegen mit Engelland.

Andere Veranſtaltungẽ.

Nicht weniger wurde in allen Spaniſchen Häfen bey Ohren-abſchneiden, oder gar Verlurſt des Kopffs, ſich an den Engelländern nicht zu vergreiffen, kund gemacht. Der Admiral Wager aber ließ durch eine vorausgeſchickte Fregatte zu wiſſen thun, ſo wol wie er es bey ſeinem eigenen Empfang wolte gehalten wiſſen, als daß übrigens die Spaniſchen und Engliſchen Schiffe, alle Streitigkeit zu vermeiden, einander gar nicht begrüſſen ſolten.

Der Admiral Wager kommt zu Cadix an.

Er ſelbſt ſeglete den 25. July von Portsmouth ab und anckerte den 12. Aug. vor Cadix, welchen Hafen er, beſchloſſener maſſen, mit 15. Canonen begrüſſete, und ihme mit ſo vielen gedancket wurde. Der Vice-Admiral Mari ſolte

ſollte die Spaniſchen Schiffe commandiren, welcher dann bereits in Cadix An.1731.
war und den Engliſchen Admiral alsbald durch vier Cavaliers, gleichwie der Gouverneur durch zween, complimentiren ließ. Den folgenden Tag that ſolches der Admiral bey beyden dagegen, und tractirete ſelbige auf dem Schiff, den 14. aber ſpeiſete er bey dem Vice-Admiral Mari in der Stadt, da denn allezeit bey der Ruckkehr den erſten Tag auf dem Engliſchen Admiral-Schiffe, den andern von dem Hafen 13. Canonen gelöſet wurden.

Den 16. Aug. gieng der Admiral Wager von Cadix ab, und langete den 17. gleichwie auch der Vice-Admiral Mari, zu Sevillien an, allwo jener den folgenden Tag nach Mittag in Begleitung nicht nur des Herrn Keene, ſondern auch aller angeſeſſenen und andern gegenwärtigen Engelländer, ſehr prächtige aber auch gnädige Audientz bey beyden Majeſtäten hatte, und ſo denn mit den Spaniſchen Miniſtris wegen desjenigen, ſo noch zu reguliren übrig ſeyn mochte, fleißig conferirete, biß er, nachdem ihn der König mit ſeinem reichbeſetzten Bildniß 25000. Stücke von Achten werth, Don Carlos aber mit einem von Diamanten beſetzten und auf 12000. Piſtolen geſchätzten Degen beſchencket, wieder den 22. abgieng, und den 24. zu Cadix eintraf, wohin ihm die Herren Patinho und Keene folgeten, auch allda prächtig von ihme tractiret worden. Den 27. aber ſtachen die Engliſchen Schiffe wieder in die See, und langeten den 14. Sept. nachdem ſie auf dem Weege zu Gibraltar zwey Bataillonen eingenommen, vor Barcellona an; alwo ihn der Gouverneur, Morquis de Risbourg, nicht nur mit denen gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen empfieng, und alle Erfriſchungen anbote, ſondern auch dergleichen alsbald auf die Schiffe ſandte, den folgenden Tag aber ſelbigen prächtig bewirthete.

Geht nach Sevillien u. hat Audientz.

Wieder nach Cadix.

und nach Barcellona.

Die Spaniſche Eſcadre ſelbſt lief den 12. Septemb. zu Cadix aus, und kam nach und nach zu Barcellona an. Dieſe nun hatte die überzubringende 6000. Spanier, ſo ſtatt des Spinola von dem Grafen von Charni, Commendanten zu Ceuta, commandiret wurden, nebſt einer zu dem gegenwärtigen Unternehmen faſt zu groſſen Ladung auf ſich, nemlich 50. Batterie-Stücke, 30. Feld-Stücke, 12. Mörſner, 8000. Kugeln, 6000. Bomben, 15000. Flinten, Degen und Bajonette, 4000. Piſtolen, 3000. Sättel, nebſt vielem Schantz-Gezeug, und einer groſſen Menge Pulver, ſo daß auch der Admiral Wager veranlaſſet wurde zu fragen, was man mit ſo vieler Zurüſtung ſagen wolle? ſich aber mit der Antwort begnügen ließ, daß alles zur Verſorgung der Zeughäuſer in denjenigen Plätzen, wohin die Spaniſchen Truppen verlegt werden ſollen, würde angewendet werden; wie dann überhaupts das Verſtändniß von beyden Seiten recht erwünſcht war, und nach oberzehlten Anſtalten alles recht friedlich ablief.

Ankunfft und Ausrüſtung der Spaniſchen Schiffe.

An. 1731. Abſeglung der combinirten Flotte.

Nachdeme nun der Admiral Wager abermal eine Fregatte, die Ankunfft zu vermelden, nach Livorno vorangeſchicket, ſo löſete die gantze combinirte Flotte den 17. Octob. die Ancker. Selbige beſtund nun ohne die Transport-Schiffe und andere Fahrzeuge aus 25. Spaniſchen Kriegs-Schiffen nebſt 7. Galeeren und 16. Engliſchen Kriegs-Schiffen, in allem aber führete ſie 28773. Mann, und kam, wie wir an ſeinem Ort hören werden, nach ausgeſtandenem ziemlichen Sturm den 26. gedachten Monats glücklich vor Livorno an, wovon der Printz Jacci die Nachricht nach Sevillien überbrachte und dafür zum Brigadier erkläret wurde.

Reiſe des Infanten zu Land.

Indeſſen hatte der Infant ſelbſt nicht, wie anfänglich die Abſicht ſchiene geweſen zu ſeyn, zugleich mit und auf dieſer Flotte, ſondern an den Frantzöſiſchen Ufern zu Land ſeine Reiſe angetretten, und zwar, nach bekannt gewordener Liſte, mit folgenden ſeiner vornehmſten Bedienten: Dem Grafen von Eſtevan, Grand von Spanien, und Rittern des Heil. Geiſtes, als Gouverneur und Ober-Hofmeiſtern, auch General-Capitain und Königlichen Bevollmächtigten in Italien, dem Hertzog von Turſis-Doria, Rittern des guldenen Vließes, als Ober-Cammer-Herren und Ober-Schencken, dem Abt Baeza, als Cammer-Herrn, dem Don Joſ. de Miranda, und Don Pedro Gaſca, dem General-Lieutenant Don Laelio Caraffa, als Capitain der zu errichtenden Garde, dem Marquis von Villafuente, Grand von Spanien, dem Marquis Juſtiniani, und dem Don Joſ. Caſtellar, als Major Domo, welchem Amt wöchentlich einer um den andern vorſtehen ſollte, dem Fürſten Corſini, als Ober-Stallmeiſtern, dem Grafen von Vigolini, als erſten Stallmeiſtern, und dem Don Joſ. Joach. von Montalegre, als Staats-Secretario.

Deſſen Miniſtri.

Tractament in Franckreich.

Mit dieſem Gefolg brach der Hertzog Infant den 20. Octob. von Barcellona auf: Als er an die Frantzöſiſche Grentzen kam, wurde er von dem Ceremonien-Meiſter Des-Granges empfangen, und die gantze Durch-Reiſe in Franckreich begleitet; zu Antibes aber im Namen des Königes durch den Groß-Prior von Orleans empfangen und mit einem an Diamanten ſehr reichen Degen, 150000. Livres werth, beſchencket; worauf er allda den 23. Decemb. abſegelte und den 27. dieſes Monats glücklich zu Livorno an das Land ſtieg, auch alsbald den Marquis de Villa-Real mit dieſer erfreulichen Nachricht nach Sevillien zuruck ſandte; worüber daſelbſt das Te Deum geſungen, auch andere unzähliche Freuden Bezeugungen, Beläuchtungen, Feuerwercke und dergleichen geſehen wurden.

Unterſchiedene Satisfactiones in Engelland.

Was den würcklichen Empfang ſo wol des Infanten ſelbſt, als der Flotte in Italien, betrifft, davon wollen wir die kurtze Nachricht auch zu den Italiäniſchen Geſchichten verſpahren, und gegenwärtig dafür betrachten, wie danckbar der Spaniſche Hof ſich für dieſen wichtigen von der Kron Engelland erwieſenen Dienſt bezeiget. Dieſes geſchahe nicht nur durch ernſtli-

che Verheiſſungen die Exceſſe vor Gibraltar, welche noch biß in den September fortgedauret, einzuſtellen, ſondern es wurde auch ſogleich bey Ankunfft des Admiral Wager zu verſchiedenen Genugthuungen der Anfang gemacht, an die Engliſche Sud-Compagnie 150000. Pfund Sterling wegen des bisher erlittenen Schadens auszuzahlen verordnet, das Schiff St. Carl, ſo von dem Grafen Clavijo im Mittelländiſchen Meer weggenommen worden, wieder erſtattet, an alle Americaniſche Gouverneurs nachdrücklicher Befehl, denen Spaniſchen Küſten-Bewahrern Einhalt zu thun, zugeſendet, diejenigen von S. Domingo und Porto-Rico aber, ſo hierinn gefehlet, abgeſetzt und zur Verantwortung nach Spanien beruffen; der übrigen hierauf abzielenden Anſtalten zu geſchweigen. An. 1731.

Endlich, gleichwie wir bey dem Anfang dieſes Jahrs etwas von dem damal ſich gezeigten Mißvergnügen des Printzen von Aſturien gedacht, alſo können wir auch dermal, ehe wir die Geſchichten des folgenden Jahres antretten, bemercken, daß er von deſſen Fortwährung, und wie wenig Theil er an dem glücklichen Fortgang der Erb-Folge ſeines Bruders nehme, ein gar merckwürdiges Zeichen abgeleget, als er einsmals bey Abweſenheit des Königs in dem Staats-Rath den verhaßten Vorſchlag gethan, „daß es nöthig ſeyn würde alle auf die Anſchläge des Infanten Don Carlos verwendeten groſſen Unkoſten zum ewigen Gedächtniß zu regiſtriren, um zu ſehen was für Nutzen dereinſt der Kron Spanien daraus zuwachſen möchte. Das Mißvergnügen des Printzen von Aſturien zeiget ſich ferner.

So merckwürdig nun dasjenige Jahr, von welchem wir bishero geredet, wegen Uberſetzung des Don Carlos in Italien; ſo ſehr bemercket ſich das darauf folgende 1732. durch eine gantz beſondere Verrichtung, welche nothwendig in denen Spaniſchen Geſchichten jederzeit einen groſſen Nahmen behalten wird. Hierzu wurde, theils noch im gedachten vorhergehenden, theils in dieſem Jahr mit unglaublichen Unkoſten, wozu auch, in Hoffnung, daß ſie wider die Ungläubige würden angewendet werden, aus Päbſtlicher Erlaubniß die Geiſtlichkeit etwas beytragen muſte, eine dermaſſen groſſe Flotte ausgerüſtet, daß ſelbige jener Welt-berühmten unüberwindlichen unter der Regierung Philippi II. von einigen gleich gehalten, von andern aber noch vorgezogen, durchgehends aber, es habe Spanien ſeit dieſen Zeiten keine dergleichen aufgebracht, geglaubt wird. Schon zu Anfang des Jahrs zehlete man in unterſchiedlichen Häfen an (welches merckwürdig) lauter neuen und ungefähr innerhalb 10. Jahren erbauten groſſen Fahrzeugen, 50. Kriegs-Schiffe, davon das gröſte S. Philipp Royal genennet, 114. Canonen und 1100. Mann, alle zuſammen aber 2594. Canonen und 20670 Mann führeten, nebſt 7. Galeeren, jede von 5. Canonen, und zuſammen 2900. Mann. In Catalonien muſten ſich zu gleicher Zeit 26. Bataillonen Fuß-Volck, 3. Regimenter Reuterey, und 4. Regimenter Dragoner zuſammen 1732. Auſſerordentliche Zurüſtungen zu einer Flotte

ziehen;

An. 1732. ziehen; und in allen Häfen des Mittelländiſchen Meers wurde ein unglaublicher ſo Mund- als Kriegs-Vorrath gehäuffet.

Beſorgniß einiger Staaten darüber.

Solche auſſerordentliche Zurüſtungen nun kunten in gantz Europa nichts anders als eine hefftige Verwunderung, an gar vielen Höfen aber eine nicht geringe Beſorgniß erwecken, welche anfänglich um ſo viel mehr zunahm, da die Spanier ihre Rathſchläge, oder wozu ſie angewendet werden ſollten, mit allem Fleiß verdeckten und geheim hielten. Ja als ſie endlich die wahre Abſicht offenbahreten, und inſonderheit der König in einem eigenhändigen Schreiben dem Londniſchen Hof, daß er mit ſelbiger nichts wider alle und jede inſonderheit die letzten Wiener-Tractaten lauffendes zu unternehmen geſonnen ſeye, heilig verſicherte, auch ſo gar ſolche Erklärung allen Staaten, ſo etwan beſorgt ſeyn möchten, mitzutheilen, erſuchete; ſo ſchiene doch dieſes, da man der Spaniſchen Vorſtellungen und ungegründeten Vorgebungen noch von den vorhergehenden Zeiten gewohnet, wegen des faſt unerſchwinglichen Aufwandes, ſo ſich durch einige Africaniſche Eroberung nicht würde bezahlen laſſen, unglaublich zu ſeyn. Vielmehr wurden unterſchiedliche gefährliche Anſchläge darunter geſucht, als vornemlich auf Gibraltar, entweder unmittelbar, oder doch zu deſſen Wieder-Eroberung, wider Groß-Britannien; ingleichem auf die Kayſerlichen Staaten in Italien, oder wider Sardinien, zu Gunſten des alten Königs, oder auch wider Genua, die Inſul Corſicam, welche ohnehin die Spaniſche Hülffe ſuchte, für den Don Carlos zu eroberen; anderer Muthmaſſungen zu geſchweigen.

Handlungen mit Engelland.

Ehe wir aber den würcklichen Ausbruch, oder worauf es eigentlich angeſehen war, zu erzehlen fortfahren, wollen wir anmercken, daß die in dem Sevilliſchen Tractat verordneten Spaniſch- und Engliſche Commiſſarii, welche zwar bald nach ſelbigem zuſammen getretten waren, bißher aber ihre Seſſiones unterlaſſen hatten, nunmehr den 20. April wieder die erſte Conferenz hielten. Wobey es jedoch nicht ſchiene, als wenn die Engelländer auf dieſe Art zu einer ſonderbaren Vergnügung gelangen würden; ſintemal die Spanier ſo groſſe Forderungen machten, und ihren Schaden ſo hoch anzuſchlagen wuſten, daß jene ihrer Meynung nach noch ein ziemliches hätten heraus geben müſſen; wie ſie dann hiemit biß auf die Ruinirung ihrer Flotte vor Sicilien zurück giengen, und nebſt dieſer die Aufhaltung der Gallionen zu Porto Bello auf viele Millionen ausrechneten. Doch erhielte der Herr Keene die Verſicherung, daß alle ſeit dem 22. Jun. 1728. weggenommene Engliſche Schiffe wieder erſtattet werden ſollten.

Anſchlag auf Oran

Indeſſen ruckte die Zeit heran, da der wahre Endzweck nur erzehlter Zurüſtungen ausbrechen muſte. Selbiger war nun auf Oran gerichtet, eine Veſtung an der Barbariſchen Küſte von Algier, gegen Aufgang, ſo ehedem wegen der Handlung ſehr berühmt war, und deswegen Anno 1509. durch den Cardinal Ximenes der Spaniſchen Botmäßigkeit unterworffen, 1708. aber

aber von den Algierern, welche es noch beſaſſen, eingenommen wurde. Einige wollten behaupten, daß ein Gelübd des Königes der Bewegungs-Grund ſo vieler zur Eroberung eines Platzes, der heut zu Tage bey weitem nicht mehr von der alten Wichtigkeit, aufgewendeter Unkoſten geweſen. Wenigſtens mochte deſſen Gottesfurcht und Verlangen, die Chriſtliche Religion auszubreiten, ein ziemliches beygetragen, und der König in die Mühe ihn zu Ubernehmung einer neuen Beſchwährung zu bereden mercklich erleichtert haben. Wie dann auch ſolche Urſache, nebſt dem gemeldeten alten Recht darauf, in dem Schreiben, worinn Se. Cathol. Majeſtät von dem Ertz-Biſchoff zu Toledo die öffentlichen Gebäter für den glücklichen Ausgang des Vorhabens verlangeten, angegeben wird. Weil dieſes bey Ermangelung eines andern ſtatt eines Manifeſtes dienen kan, ſo wollen wir den hieher gehörigen Anfang deſſelben einrücken, welcher alſo lautet: „ Nachdem „ meine Meynung iſt, nichts von dem Schoos der Heil. Kirche und dem „ wahren Catholiſchen Glauben abgeſondert zu wiſſen, was die göttliche „ Vorſicht meiner Regierung vor dieſem anvertrauet, als ſie mich auf den „ Thron dieſer Monarchie erhoben, und welches mir durch die Menge „ und über-groſſe Macht meiner Feinde vor Zeiten gewaltſamer und betrüglicher „ Weiſe iſt abgenommen worden, ſo bin ich jedesmal darauf bedacht „ geweſen, durch was Art und Mittel ich ſolches dem Reich wieder einverleiben „ könte. Allein wie mich die verſchiedene Vorfallenheiten abgehalten „ haben dieſen erwünſchten Zweck zu erreichen, ſo habe ich die anſehnliche „ Macht, welche der Allerhöchſte meinem Befehl anvertrauet, zur „ Zeit darzu nicht gebrauchen können. Ob ich nun gleich biß auf den heutigen „ Tag von andern Beſorgniſſen noch nicht befreyet bin, ſo habe mich „ dennoch entſchloſſen die Eroberung der wichtigen Stadt Oran nicht länger „ zu verſchieben, als welcher Platz ehemals der Gegenſtand von dem „ wahren Religions-Eifer und der Tapfferkeit des Spaniſchen Volcks geweſen. „ Indem ich nun hauptſächlich in Betrachtung gezogen, daß, da „ dieſer Ort in den Händen der Barbariſchen Africaner befindlich, dadurch „ das Thor, die Heil. Religion fortzupflantzen, geſperret, und über das denen „ Ungläubigen Gelegenheit, die Einwohner der Spaniſchen Küſte in „ die Sclaverey zu führen, ſeye; auch Urſach habe zu befürchten, daß, wenn „ die Barbarn einmal gelernet haben werden zu Waſſer und zu Land Kriege „ zu führen, ſie ſich der Gelegenheit dieſes Ortes und des dabey gelegenen „ Hafens bedienen werden, denen in der Nähe gelegenen Spaniſchen Provintzen „ Nachtheil und Schaden zuzufügen, wann etwan die Küſten dieſes „ Reiches weniger beſetzet und verwahret ſeyn ſollten; als habe ich, „ unter Göttlichem Beyſtand zu einem ſo heilſamen Zweck zu gelangen, den „ Befehl ertheilet, bey Alicante eine Armee von 30000. Mann zu verſammlen „ ꝛc.

An. 1732. Beweg-Gründe dazu.

An. 1732. Ladung der Flotte.

Es beſtund demnach die zum Auslauffen fertige Flotte ohne die Transport-Schiffe aus 53. Segeln, nemlich 12. Kriegs-Schiffen, ſo viel Prahmen, 9. Fregatten und Galeeren, 2. Bombardir- und 18. andern Galliotten. Darauf befand ſich an Mannſchafft 32. Bataillonen Fuß-Volck, ſo 23000. Mann, 12. Eſcadronen Reuterey, ſo 1676. und 12. Eſcadronen Dragoner, ſo 1700. betrugen, zuſammen 16376. Mann, nebſt 100. Bombardierern und 25. Minirern. Uber die ordentliche Schiff-Artillerie führte ſelbige 14. vierpfündige, 16. zwölffpfündige, 20. ſechzehnpfündige, 60. vier und zwantzig pfündige, in allem 110. Canonen, und 60. Mörſer, davon 40. zwölff Zoll, und 20. achtzehen Zoll im Diametro waren. Nebſt deme wurden 205000. Stücke Schantz-Gezeug, als Schauffeln, Aexte, Spaden ꝛc. 60000. Stücke Faſchinen, 80343. Sand-Säcke, 80973. Spaniſche Reuter, 14343. Schantz-Körbe, 80639. Canonen-Kugeln, 16420. Bomben, 56000. Hand-Granaten, 12427. Centner Pulver, 7800. Frieſiſche Pferde, 33800. Tacos, oder Jacos für die Artillerie, 8000. Kiſten mit Cartetſchen, 12000. Kiſten mit kleinen Kugeln, 2000. Flinten und 14000. Paar Piſtolen, ohne diejenigen, womit von beyderley Gattungen die oberzählte Mannſchafft ſchon bewaffnet war, 6000. Sättel auch im Vorrath, 20000. Hufeiſen, 1800. Leitern, 18. Feld-Backöfen, 21. Millionen Rationen für Menſchen und Pferde, 24000. Fäſſer mit Wein und Waſſer, 200. Feld-Wägen und 20. bedeckte Wägen, aufgeladen. Die Kriegs-Schiffe commandirte Don Franc. Cornejo, und die Galeeren Don Louis Reggio. Don Iſidoro Verboom war vornehmſter Ingenieur und hatte unter ſich 4. Ober- und 36. Unter-Ingenieurs: Von der gantzen Mannſchafft und Unternehmung aber war der Graf von Montemar General en Chef. Von denen unter ihm commandirenden Generals und Officiers wurden zwar auch unterſchiedliche Liſten bekannt gemacht: Allein zu dem, daß ſelbige ziemlich weitläufig, ſo widerſprechen ſie einander gar ſehr: Dahero wir glauben, es werde dem Leſer mit einer Reihe meiſtentheils unbekannter Namen nicht viel gedienet ſeyn. Endlich zehlete man für die Generals und Officiers 150. für die Commiſſarios, Medicos, Feldſcheerer und das Hoſpital 300. nebſt dieſen aber noch 1744. Knechte, und zu jeder Compagnie 2. in allem 1000. Waſch-Weiber. Auch wurden über das an denen Cüſten einige Truppen auf allen Fall nachgeſchickt zu werden fertig gehalten.

Dieſelbe wird zu Alicante geſammlet.

Sämtliche Völcker und Bereitſchafften nun wurden in dem Haven von Alicante geſammlet, und auf 500. Transport-Schiffe geladen, welche geraume Zeit her, es mochten Spaniſche, oder Ausländiſche ſeyn, zu dieſem Dienſt angehalten, und auf 4. Monate gedungen, auch auf 2. Monate voraus bezahlet wurden, ſo daß nur dieſe allein monatlich bey 15000. Stücke von Achten zu ſtehen kamen. Den 15. Juny ſtieß die geſamte Flotte

von

von gedachtem Alicante ab, und langete, nachdem ſie auf der Höhe von Carthagena wegen widrigen Windes 7. Tage aufgehalten worden, den 23. auf den Barbariſchen Cüſten an; den 25. hatte ſie Oran im Geſichte, den 29. aber wurden die Völcker 1. Meile von dem dabey gelegenen Caſtell Marzalquivir, ſo ſonſt auch Almaz genennet wird, an das Land geſetzet. An. 1732. Laufft allda aus.

Wie die Spanier nachgehends fanden, ſo hatten ſich die Barbarn zu einer tapffern Gegenwehr allerdings wohl gerüſtet, ſo daß ſie ihnen den Anſtalten nach genug hätten zu ſchaffen machen können. Dann es war gleich an dem Ufer eine Batterie von 12. Stücken und weiter in das Land 2. andere dermaſſen angeleget, daß ſie an der guten Wiſſenſchafft ihres muthmaßlich Europäiſchen Meiſters, oder Ingenieurs, nicht zweifeln lieſſen. Es befand ſich auch in dem Haven eine groſſe Galliotte und 5. Brigantinen, welche doch nichts unterfiengen und den Spaniern nachgehends ohne Verlurſt in die Hände fielen. Es war auch das Arſenal und die Artillerie, ſo ihnen zu theil wurde, noch wichtig genug; indem ſelbige aus 7. Mörſnern, 84. metallenen und 47. eiſernen, oder, wie andere zähleten, 74. metallenen und 53. eiſernen Canonen beſtunde. Ingleichem waren bey Beſitznehmung der Spanier noch die Magazine in der Stadt auf 2. Jahre, in jedem der beyden Schlöſſer aber, auf 3. Monate mit Vorrath verſehen. Die Beſatzung aber wurde auf 12000. ſtarck und alle zum Widerſtand ſich eingefundene Völcker auf 40000. geſchätzet. Gegenrüſtung der Barbaren.

Bey ſolchen Umſtänden hatten ſich die Spanier nach der Hand nicht zu verwundern, wiewohl es ihnen damals gantz unvermuthet fiel, daß ſie gleich bey dem Anländen eine genugſame Mannſchafft, ſo ihnen ſelbiges verhindern wolte, und ungefehr aus 12000. Mann beſtanden ſeyn möchte, auf den Hügeln vor ſich ſahen. Selbige wurden nun zwar mit Löſung aller Canonen, da der erſte Schuß von der Galeere St. Joſeph die feindliche Haupt-Standarte niederlegete, zuruck getrieben, doch muſte das Ausſteigen unter beſtändigem Scharmutzieren in das Werck geſetzet werden. Hierauf zogen ſich die Feinde gegen einen Brunnen, ſelbigen vor denen Spaniern zu beſetzen; allein von dieſen wurde der General-Major Patinho mit 16. Compagnien Grenadiers und 400. Mann Reuterey commandiret, welcher jene nicht nur abtrieb, ſondern auch zugleich ſich einer vortheilhafften Höhe, wodurch ihr gantzer lincker Flügel bedecket war, bemächtigte. Gefecht bey der Ausſetzung an das Land.

Dieſes dienete ſtatt eines Vorſpiels von demjenigen ſo den nächſten Tag darauf erfolgete. Dann die Spanier wolten, die Communication mit dem Meer zu behalten, unten an dem Berg del Santo ein Fort anlegen, welches zu verhindern einige feindliche Mannſchafft die Arbeiter anfiele. Als nun auch, ſelbige zu beſchützen, eine Anzahl Spaniſcher Truppen anruckten, und immer jeder Theil die Seinigen mit mehr Volck unterſtützte, Haupt-Schlacht.

An. 1732. te, gerieth es zu einem Haupt-Treffen, ſo 4. Stunden dauerte, nach deren Verflieſſung die Barbarn völlig zerſtreuet, die Flücht ergriffen, jedoch von denen Spaniern, welche ſich mit Behauptung des gedachten Berges begnügen lieſſen, nicht weit verfolget wurden. Man rechnet aus, daß ſelbige an dieſem Tag 22000. ſtreitbarer Mann ſtarck geweſen, worunter ſich 14000. an Reuterey befunden; wie viel ſie aber Schaden erlitten, kunte man nicht in Erfahrung bringen, weil ſie gewohnet ſind ihre Todten und Bleßirten mitten im Streit auch bey Verlaſſung des Feldes davon zu bringen. Auf Spaniſcher Seite war der Verlurſt geringe; ja anfänglich wolte man nur von 30. Todten, worunter 2. Ober-Officiers, und 118. Bleſſirten, reden: Jedoch dieſe Anzahl vermehrete ſich nach und nach, und endlich wuchs ſie über 400. an.

Die Feinde fliehen und verlaſſen alles.

Als man nun den folgenden Tag, als den 1. July, den Sieg fortzuſetzen, und den Feind wieder aufzuſuchen gedachte, erweckte es anfänglich eine nicht geringe Erſtaunung, als ſelbiger nirgends anzutreffen oder zu erblicken war, biß man die ſo erfreulich- als verwunderens-würdige Kundſchafft einzog, daß er nicht nur ſich aus dem Feld verlohren, ſondern auch Oran ſelbſt, zuſamt deſſen Citadellen, verlaſſen habe. Es hatten nemlich die Barbarn einen Entſatz von mehrern Truppen, welcher ihnen nunmehr zu lang ausblieb, erwartet; ob auch ſchon würcklich 10000. Araber, oder Mohren, und 6000. Türcken im Anzug waren, ſo wuſten ſie doch ſelbiges nicht, oder waren wenigſtens durch die oberzehlte Niederlage abgeſchröcket, und inſonderheit der Gouverneur, oder Dey und Baſſa, wie er auch genennet wird, Bigotillo, ſo ſehr auf die Rettung ſeiner Perſon und ſeiner wichtigen Schätze bedacht war, daß er die Erhaltung des Platzes ſelbſt darüber vergaß: Dahero er die beſten Güter auf 200. Cameele lud, und ſich damit bey Nacht-Zeit 14. Meilen gegen Orient nach Moſtagan zoge. Hievon berichteten die Frantzöſiſch- und Engliſche Conſuls die Spaniſche Generalität, welche dann ſo gleich noch dieſen Tag ſo wohl von der Stadt und denen Citadellen, als dem zwiſchen ſelbiger und Mazalquivir ſich befindlichen Lager, Beſitz nahm. An Perſonen und Einwohnern fande ſie nun freylich wenig oder nichts; ſo gar daß auch die daſelbſt geweſene Chriſten-Sclaven in der Flucht Geſellſchafft leiſten muſten: Von Munition, Lebens-Mitteln und Gütern aber, vornemlich in dem Lager, einen ziemlichen Vorrath; wie dann auch der Pallaſt des Dey in der Stadt mit vielen ſchönen Meublen verſehen war, und das übrige meiſtentheils oben verzeichnet worden. Hierauf ergab ſich auch das mehr-gedachte Caſtell Marzalquivir ſelbſt, da der Beſatzung ein freyer Abzug, jedoch ohne alles Gewehr, verwilliget wurde.

Die Spanier nehmen Oran in Beſitz.

Marzalquivir ergibt ſich gleichfalls.

Mit dieſen erfreulichen Zeitungen nun wurde nicht geſaumet alsbald unterſchiedliche Couriers nach Sevillien abzufertigen. Der erſte war ein Haupt-

Hauptmann und Bruder des Duc de St. Blas, welcher den 5. July die Nachricht von dem den 3. Juny erhaltenen Sieg überbrachte, und dafür zum Obriſten erkläret wurde. Folgenden Tages langete der Marquis de Villa Hermoſa, auch ein Capitain, an, und berichtete die Flucht der Barbarn nebſt Verlaſſung des Platzes, wofür er gleichfalls die Stelle eines Obriſten erhielte, und endlich kam den 8. July der Marquis de las Minas mit dem umſtändlichen Bericht von Beſetzung Oran, auch Ubergab der Veſtung Marzalquivir, welchen der König zum General-Lieutenant ernennte. Die übrigen Freuden-Bezeigungen in gantz Spanien ſind leicht zu erachten, dahero wir uns mit Beſchreibung derſelben des zu andern Geſchichten nöthigern Platzes nicht berauben wollen. An. 1732. Nachrichten davon zu Sevillien und Freuden-Bezeigungē.

In Africa hatten die Spanier mit zweyerley Feinden zu ſtreiten, nemlich mit der groſſen Hitze, wodurch gefährliche Kranckheiten unter ihnen einriſſen, und denen Barbarn, welche ſie nach ihrer Art mit beſtändigen Anfällen ſchreckten und abmatteten. Unter anderm fiel den 16. July ein Handel vor, welcher auf doppelte Art erzehlet wird: Dann einige wollen, daß 900. Spaniſche Reuter ein feindliches Corpo bey 8000. Mann ſtarck angegriffen und glücklich in die Flucht geſchlagen. Andere Nachrichten lauten, es hätten ſich ungefehr 400. Mohren ſehen laſſen, wogegen ein Spaniſcher Ausſchuß commandiret worden, das ſelbige zwar zum Weichen gebracht, im Nachſetzen aber auf etliche tauſend andere geſtoſſen, von denen die wenigen Spanier gantz umringet worden, da dann der Duc de St. Blas, der Brigadier de Cruyſen, 3. Obriſten, und über 600. Gemeine in das Graß beiſſen muſten, die übrigen aber ſich mit genauer Noth durchſchlagen kunten. Den nächſten Tag darauf langeten 150. Türckiſche Reuter als Uberläuffer in dem Spaniſchen Lager an, ſo ein und anders von den Anſchlägen der Feinde offenbahreten, dahero ein Corpo Dragoner commandirt wurde, welches ſelbige von dem Gebürg herab lockete, allwo ihrer der General-Lieutenant, Graf von Cecil, mit 1000. Grenadiern, 600. Mann Reuterey, und 16. mit Cartetſchen geladenen Feld-Stücken erwartete, und ſie in die Flucht trieb, die Flüchtigen aber, welche ſich in ein groſſes jedoch nicht beveſtigtes Gebäude retteten, abermal angriff, und auch da mit groſſem Verlurſt zerſtreuete; wodurch dann eine Beute von 1000. mit Getrayd und Gerſten beladenen Cameelen und Pferden denen Spaniern in die Hände fiele. Ingleichem jagete den 21. July der Obriſt Merino mit 250. Reutern und eben ſo viel Grenadierern ein feindlichen Ausſchuß in die Flucht. Fernere Verrichtungen bey Oran.

Weil man nun ſolches Uberlaufens müde war, anbey wohl wuſte, daß ſelbiges von Moſtagan aus, allwo gemeldeter maſſen die flüchtigen Feinde ſich geſetzet hatten, geſchehe, ſo wurden 4000. Mann Fuß-Volck und 1000. Reuter unter dem Commando des Marquis de Villadarias dahin ein- Vergebliches Unternehmen auf Moſtagan.

An. 1732. eingeſchiffet, um die Feinde hieſelbſt aufzuſuchen und ihr Neſt zu zerſtören: Allein es kamen ſelbige wegen widrigen Windes gar bald unverrichteter Dinge wieder zurück; weßwegen gedachter General zwar vor das Kriegs-Recht geſtellet, jedoch auch, nachdem er ſich entſchuldiget, und, daß es den ihm folgenden Schiffen nachzukommen unmöglich geweſen ſeyn würde, gezeiget, loßgeſprochen wurde. Hingegen gienge einsmals zur Nacht-Zeit zwiſchen dem 22. und 23. July in dem Spaniſchen Lager ſelbſt eine ſehr traurige Sache vor, denn es ſchwermeten zwey volle Schweitzer herum, und rufften aus Hochmuth das Feld-Geſchrey der Mohren, worüber einige Schildwachten ihr Gewehr löſeten, dadurch aber einige Pferde ſcheu macheten, welche, nachdem ſie ſich loßgeriſſen, hin und wieder lieffen. Bey ſolchem Lermen nun meyneten viele Bataillons, daß würcklich Noth vorhanden, und rucketen aus auf den Feind loß zu gehen, hielten aber, keinen findend, in der dicken Finſterniß ihre eigene Lands-Leute dafür, und fiengen an ſtarck auf einander Feuer zu geben. Solches währete auch ſo lang, biß der anbrechende Tag den Fehler, jedoch zugleich den Verlurſt vieler tapfern Leute, ſo wol Officiers, als anderer, entdeckete.

Groſſer Verlurſt über einē blinden Lermen.

Indeſſen hatten die Inwohner von Canaſtel, ſo nicht weit davon entlegen, denen Spaniern viele Nothwendigkeiten zugeführet; dahero ſie den 24. July von 3000. Mohren und 300. Türcken angefallen, ihnen ihr Vieh weggetrieben, ſie ſelbſt aber, da ſie nach Oran flohen, biß in das Geſicht der Spanier verfolget wurden. Jedoch muſten auch die Barbaren, als 18. Compagnien Spaniſches Fuß-Volck nebſt 900. Reutern auf ſie loß giengen, ſich wieder flüchten.

Abermaliger Scharmützel.

Bey ſolchen Vorfallenheiten und immerzu anhaltenden Streifereyen nun verlohren zwar die Africaner mehrentheils, die Spanier gewannen aber auch weiter nichts, ſondern büſſeten manchen ehrlichen Soldaten dadurch eyn. Da nun noch die Unfruchtbarkeit des Landes, welche der gantzen Armee den längeren Unterhalt ſchwähr machen wolte, dazu kam, ſo waren die Spanier, nachdem ſie gleichwol ihr Haupt-Vorhaben glücklich ausgeführet, auf einen Abzug bedacht, und fielen alſo alle diejenigen groſſen Dinge hinweg, welche man ihnen noch in den Gedancken, daß ſie nimmermehr wegen Oran allein ſich ſo viel Mühe würden gemacht haben, zugetrauet; vielmehr wurden, nachdem 7000. Mann Fuß-Völcker und 500. zu Pferd als Beſatzung von Oran und Marzalquivir zurück blieben, die übrige Reuterey den 30. das Fuß-Volck aber den 31. July zu Schiff, und folglich wieder nach Spanien gebracht; allwo den 18. Aug. der Generaliſſimus, Graf von Montemar, bey beyden Majeſtäten ſehr gnädige Audientz hatte. Dann ſelbiger durch dieſe ſo geſchwind als rühmlich-geendigte Verrichtung ſich in nicht geringes Anſehen geſetzet, und ihn daher eine geſchickte Feder mit folgenden Zeilen, welche ſich den Beyfall der gelehrten Welt erworben, gelobet hat:

Abzug der Spaniſchen Truppen, nach zurück gelaſſener Beſatzung.

Monte-

Montemarius, per anagramma: An. 1732.

Omine Mars Tu.

Ut venit, vidit, vicit quoque Pontica Cæſar
Pharnacis agmina, clade brevi: Sic *Omine Mars tu*
Montemari! fauſto, Lybiæ vix latus ad oram,
Oranum capiens, miranda ſorte triumphas.

Ein groſſer Theil des Eſcurials brennt ab

Auf dieſe groſſe Freude des Spaniſches Hofes folgete ein ſehr trauriger Zufall. Es ſchlug nemlich den 5. Sept. in der Nacht der Donner in das unter dem Namen Eſcurial Welt-berühmte Königliche Begräbniß und Kloſter St. Laurentii. Ob nun ſchon ſo gleich dadurch nichts entzündet, noch des Morgens darauf bey fleißiger Nachſuchung etwas gefährliches oder ein Schaden gefunden wurde, ſo glaubet man doch, daß ein Feuer vom Wetter müſſe verborgen geblieben ſeyn: Denn um 1. Uhr Mittages ſtunde unvermuthet die gantze Norder-Seite in Flammen, wodurch auch 3. Viertheile derſelben, nebſt einem groſſen Theil der Mittel-Gebäude, inſonderheit dem vortreflichen Thurn, in die Aſche geleget und gantz unſchätzbarer Schaden verurſacht wurde.

Ankunfft einiger reichen Schiffe aus America.

Es war alſo Spanien dieſes Jahr auſſer Europa glücklicher als zu Haus; ſintemal über die oberzehlte Africaniſche Verrichtung auch aus America Seegens-volle Schiffe zuruck kamen, und zwar ſchon im Junio, wiewol nach ausgeſtandenem harten Sturm 3. Gallionen, deren Ladung auf 5. Millionen Stück von Achten geſchätzet wurde, da ſich dann Spanien bey andern Nationen unvergleichlich bezeigte, als es ſelbige ſogleich, auch ohne den ordentlichen Indult zu ſteigern, austheilen lieſſe; im September aber folgeten noch 6. andere nicht minder reiche Schiffe.

Fernere Vertheidigung Orans.

Unterdeſſen blieb alles zu Oran in dem alten Stand, biß nunmehr ſich auch neue Merckwürdigkeiten allda hervor thaten. Es commandirte ſelbiges der Marquis de St. Cruz, ein nicht nur tapferer Soldat, ſondern auch geſchickter Staats-Mann, und ſo gar durch einige herausgegebene Schrifften wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmter Herr, welcher ehedem einer von den Spaniſchen Gevollmächtigten auf dem Congreß zu Soiſſons war, und im letzt-abgewichenen Jahr Ceuta vertheidiget hatte. Selbigem ſuchten die Barbarn ſo viel möglich die Zufuhr abzuſchneiden: Hingegen erhielt er im September neue Hülffe an Mannſchafft und andern Nothwendigkeiten, ſo wol von Cadix als Barcellona, an welchem letztern Orte zwey Regimenter dahin eingeſchiffet, und zu Carthagena und Alicante noch mehrers aufgeladen, auch alles glücklich überbracht, im Ruckweeg aber die Tranſport- und ſelbige begleitenden Kriegs-Schiffe von den Algierern ſehr, jedoch vergeblich, verfolget wurden.

Neue Hülffe.

Dieſe Convoy kam dem Platz ſehr wohl zu ſtatten: Denn eben um ſelbige Zeit zu Ende des Septembris ruckten die Mohren mit aller Macht an,

und

An. 1732. und formireten eine ordentliche Belägerung. Daß ſie ziemlich ſtarck geweſen, iſt daraus abzunehmen, weil ihrer nach ſchon erlittenem ein- und andern Einbuß bey der Haupt-Schlacht den 21. Novemb. noch 40000. geſchätzet wurden. Sie griffen aber den Ort zugleich an zweyen Orten in ſo viel wohlverſchanßten Lagern an, deren eines von dem ehmaligen Gouverneur Bigotillo, das andere von dem Sohn des Dey zu Algier commandiret wurde, und wagten ſie gleich den 29. Septemb. drey Stürme auf das Caſtel S. Crux, ſo ihnen doch ſämtlich mit ihrem groſſen Verlurſt abgeſchlagen worden. Weil ſie nun dieſem Caſtell am hefftigſten zuſetzeten, ſo war der Marquis de S. Cruz ſelbiges noch beſſer zu verſorgen bedacht, das er auch dem in der Nacht vor dem 5. Octobr. mit 2500. Mann und einer Quantität von allerhand Nothwendigkeiten, unter Bedeckung einiger Mannſchafft, unter dem Ritter Wogon bewerckſtelligte. Solches gieng freylich nicht ohne blutiges Gefecht ab: Denn die Mohren ſetzeten 3000. ſtarck an die Convoy, machten auch in der erſten Hitze bey 200. nieder, allein nachdeme man ſich in Verfaſſung geſetzet, das Fuß-Volck die Bajonnetten aufgepflantzet, auch die Reuterey angerucket, muſten jene zuruck weichen und bey 1000. die Spanier aber in allem 400. auf der Wahlſtatt laſſen.

Die Mohren belagern es ordentlich.

Stürme und vorgefallene Scharmützel.

Eine Grenadier-Compagnie hält ſich wohl.

Dergleichen Begegniſſen fielen verſchiedene vor; inſonderheit als einsmals eine Compagnie des Grenadier-Regiments von Cantabrien auf einem gewiſſen Poſten Wache hielte, ſelbigen aber auf ein blindes Geſchrey von dem Anzug einer groſſen feindlichen Menge verließ, ſuchete ein Theil davon dieſen Fehler auf eine rühmliche Art zu verbeſſern; dahero, nachdem ſie wieder an eben dieſes Orts commandiret wurden, 20. von ihnen unter Anführung des Lieutenant, auf ein ungleich viel ſtärckeres Corpo der Barbarn loßgiengen. Ob nun ſchon der Hauptmann ihnen ernſtlich zuruck rieff, ſo fand er doch kein Gehör, ſondern muſte vielmehr, als zu allem Glück die zweyte Bataillon eben dieſes Regiments dazu kam, mit dem Commendanten derſelben ſich entſchlieſſen dieſe tapfere Leute zu unterſtützen, da ſie denn den Feind hertzhafft in die Flucht ſchlugen.

Abermalige Hülffe.

Indeſſen hatten die Barbarn das ihrige nach Möglichkeit gethan, auch vor mehr erwähntem Caſtell S. Crux drey Minen ſpringen laſſen, ſo daß es nicht an ihrem guten Willen gelegen, wenn ſie mit aller Mühe nichts ausgerichtet: Sie mochten dahero wol ſelbſt auf einen Abzug bedacht geweſen ſeyn, welcher ihnen aber nicht einmal ſo leicht eingeſtanden ward. Denn es waren den 7. Novemb. zu Barcellona 4. Bataillons und 8. Compagnien Grenadiers auf 2. Kriegs- und 25. Tranſport-Schiffen eingeſchifft worden, wozu bey Alicante noch 4. Kriegs-Schiffe ſtieſſen, ſo eine Bataillon des Regiments von Arragonien und 9. Compagnien von Ultonia auf ſich hatten, des anſehnlichen Mund- und Kriegs-Vorraths zu geſchweigen; welche Hülffe den 12. beſagten Monats unter dem Grafen del Bene glücklich vor Oran

anlangete, jedoch wegen alsdenn eingefallener Unruhe des Meers nicht ſo gleich gantz an das Land geſetzt werden kunte. Als nun der Commendant ſich ſo ſtarck ſahe, wie dann die Beſatzung nur an Fuß-Volck zu 20. Bataillons und 22. Grenadiers-Compagnien geſchätzet wurde, annebſt aber gedachter maſſen den Aufbruch der Feinde vermuthete, und inſonderheit in der Nacht vor dem 21. Novemb. dergleichen Bewegungen in ihrem Lager mit Zurückziehung der Canonen vermerckte, auch die Uberläuffer ſolches beſtätigten; ſo hielt er nicht für rathſam ſie ſo ruhig nach Hauß gehen zu laſſen, ſondern that am beſagten Tag mit 10000. Fuß-Volck und 200. Reutern, oder, wie andere wollen, mit 7000. Fuß-Volck und 400. Reutern einen Haupt-Ausfall. Das Gefecht war ſehr hitzig, und iſt den Barbarn keine Zagheit vorzuwerffen, doch muſten ſie der Spaniſchen Tapferkeit, welche endlich allenthalben in die Verſchantzungen drang, weichen, und ſich aus ihrem Lager wegziehen, welches ſie nebſt 4. Canonen, auch allerhand Lebens-Mitteln und Munition, verlaſſen muſten, davon jedoch nachgehends, weil die Eſel alle erſchoſſen worden, nur ein eintziges Stuck in die Feſtung gebracht, die übrigen aber vernagelt wurden. Allein das Blat hätte ſich bey nahe völlig gewendet: Denn als man mit dieſem Vortheil nicht vergnügt, die Feinde weiter verfolgen und gäntzlich zerſtreuen wolte, ſetzten ſich ſelbige eine Stunde von dem erſten Kampff-Platz wieder, und entſtund erſt ein blutiges 6. Stunden daurendes Gefecht. Der Marquis de S. Cruz, die Gefahr der ſeinigen erſehend, kam ihnen hertzhafft mit friſchem Volck zu Hülffe: Dem ungeachtet geriethen ſie in eine Unordnung, unter welcher dieſer groſſe General ſelbſt, wie man nachgehends vergewiſſert ward, (denn Anfangs hatte man allerhand verſchiedene Nachrichten von ſeinem Leben und Aufenthalt) in den Rucken, daß er von dem Pferd ſtürtzete, geſchoſſen, von zwey Mohren aber, denen er ſich zwar entdecket und groſſes Löſe-Geld gebotten, aus Furcht, daß ihnen dieſe anſehnliche Beute nicht bleiben dürfte, vollends niedergemacht, ſeines Ringes und Ordens-Creutzes beraubet, völlig ausgezogen und ihm das Haupt abgeſchlagen wurde, welches die Urſache, daß man ihn nicht unter den Todten gefunden, und folglich ſo viele ungewiſſe Zeitungen von deſſen Gefangenſchafft außgeſtreuet worden. Ja es würde vielleicht die Sache noch einen üblern Ausgang genommen haben, wenn nicht gerad zu rechter Zeit 2000. Mann von der letztern Hülff, welche oberwähnter maſſen auf den Schiffen bleiben muſten, an das Land geſetzet worden, und, auf Vernehmen der Gefahr, mit Zurucklaſſung der Ober-Röcke und Bagage an dem Ufer unter dem Obriſten Leaci auf die Feinde, ſo ſie in 4. Stunden erreicheten, los gegangen wären, welche hierauf, fürchtende daß ihnen noch mehr folgen möchten, nicht mehr Stand hielten, die Spanier aber ſich in guter Ordnung zurück zogen. Man glaubte daß die Barbarn in dem doppelten Treffen 12000. Mann eingebüſſet, welche jedoch, ohnerachtet ſie zweymal das Feld raumen müſſen, auch ſich den

An. 1732.

Haupt-Ausfall und Treffen.

Tod des Marquis de S. Cruz

An. 1732. Sieg zuſchrieben, und daher zu Algier, wohin der Sohn des Dey 700. Gefangene brachte, Freudens-Bezeigungen anſtelleten. Wenigſtens iſt hieraus und aus andern Umſtänden abzunehmen, daß der Verlurſt auf Spaniſcher Seite gewiß nicht gering geweſen. Einige rechnen ſelbigen an Todten zu 535. Gemeinen und 45. Officiers, an Bleßirten aber zu 1270. nebſt 143. Officiers; andere zählen 800. Todte, 1600. Bleßirte und 1200. Gefangene. Die Vornehmſten, welche ihr Leben zugeſetzet, waren gedachter Commendant Marquis de S. Cruz, der Marquis de Val de Canhas, Brigadier, und der Obriſte Pinel; wovon inſonderheit der erſte wegen ſeiner obgerühmten vortreflichen Eigenſchafften ungemein bedauret ward, auch der König, zu Erkennung deſſen Verdienſten, mit der völligen Beſoldung, ſo er gezogen, ſeine ſchwanger hinterlaſſene Gemahlin, welche ſich alsbald nach Spanien begabe, auf Lebenslang begnadigte.

Zweyter Ausfall. Die Feinde werdē völlig abgetrieben und der Platz befreyet.

Indeſſen hatten die Mohren ihr verlaſſenes Lager wieder bezogen, in der Feſtung aber der älteſte Feld-Marſchall Don Barthol. Ladron das Interims-Commando übernommen, welcher gleich den nächſten Tag auf erzählte Schlacht Kriegs-Rath halten ließ, worinn einmüthig noch einen Ausfall zu wagen beſchloſſen ward. Dieſer erfolgte den 23. Novemb. unter dem Obriſten, Grafen Verheaven, mit 10. Compagnien Grenadiers und 500. Arbeitern, welche den noch verwirrt und erſchrockenen Feind völlig vertrieben, zerſtreueten, auch die Wercke ſchleifften, mithin dieſer Belagerung ein für Spanien rühmliches Ende machten.

Vergnügen des Hofes u. Freuden-Bezeigungen darüber.

Der Marquis de Bay war der glückliche Courier, welcher die erfreuliche Nachricht von dieſen Begebenheiten nach Sevillien brachte, worüber abermal unzähliche drey Tage lang-daurende Freuden-Bezeigungen angeſtellet wurden, und zwar um ſoviel mehr, weil auch um gleiche Zeit von Ceuta nicht weniger erwünſchte Zeitungen einliefen, wovon wir in den Africaniſchen Geſchichten einige wenige Nachricht ertheilen werden. Es wurde auch zu Ausgang des Jahrs eine nochmalige Hülff von 3000. Mann Fuß-Volck und 600. Reutern überſendet, der Marquis de Villadarias aber zum Commendanten verordnet.

So jedoch nicht allgemein.

Jedoch wolte man bey allem dem anmercken, daß auch über dieſe Siege und Eroberungen ſo wol der Printz von Aſturien als viele andere Spanier mehr Mißvergnügen als Freude in ihren Hertzen hegen muſten; entweder weil ſie keinen wahren Nutzen für die Kron, hingegen einen vergeblichen Aufwand ſo vieler unerſchwinglichen Unkoſten dabey ſahen, oder auch ein mit dem allgemeinen, inſonderheit aber dem des gedachten Spaniſchen Erb-Printzen gar nicht verwandtes beſonderers Intereſſe der Königin, darunter ſucheten; wovon oben etwas gemeldet worden.

Vorſchlag von einer Oſt-Indianiſchē Compagnie.

Endlich wollen wir auch die in dieſem Jahr vorhabende Einrichtung einer Oſt-Indianiſchen Compagnie in Spanien nicht mit Stillſchweigen übergehen, als wovon ſich der Hof weder durch Engliſche, noch Frantzöſiſche,

ſiſche, noch Holländiſche Vorſtellungen, ſo nachdrücklich ſie auch eingerichtet An. 1733.
waren, wolte abhalten laſſen.

Indeſſen ſetzte Spanien ſeine erſtaunliche Rüſtungen zur See auch auf das Jahr 1733. ſo ſehr fort, daß ſelbige die oberzählten Berichte von dem vorhergehenden übertrafen. Man glaubet daß ſelbige anfänglich, ehe durch den Todes-Fall des Königs in Polen die Geſtalt der Europäiſchen Sachen eine ſo merckliche Veränderung gelitten, abermal nichts als die Erhaltung und Ausbreitung der Vortheilen in Africa zum Endzweck gehabt. Wie denn allda die Barbaren den Luſt noch nicht verlohren hatten, mit denen Spaniern ein mehrers zu wagen: Dahero, nachdem ſie auf die letzte wichtige Schlappe, ohnerachtet ſie ſich beſtändig bey 30000. ſtarck in der Gegend bey Oran befanden, eine geraume Zeit ziemlich eingezogen waren, endlich wieder von ihnen auf die von der Feſtung nach Holtz ausgehende Arbeiter und deren Bedeckung formiret ward, welcher ſie hinter dem Berg aufpaſſeten. Als nun ſolches den 6. Febr. abermal unter einer Convoy von 4. Compagnien Grenadiers erfolgete, ruckte dieſer Hinderhalt hervor, gab ſo gleich auf die Spanier Feuer, und zündete die ſchon vorher gefälleten Palmen an. Allein es eileten alsbald noch 5. Compagnien Grenadiers aus dem Caſtell S. Philippe, aus der Feſtung ſelbſt aber der Commendant mit 8. Compagnien Fuß-Volck und 300. Reutern zu Hülffe: Da denn auf beyden Seiten das Fuß-Volck, in der Mitte aber die Reuterey in Ordnung geſtellt, und dieſer der Befehl den Angriff zu thun, jedoch ſich bald zum Schein zurück zu ziehen, gegeben ward. Dieſes gieng glücklich an, denn die Feinde lieſſen ſich den Berg herab recht in die Mitte locken, ſo daß ſie zu beyden Seiten Fuß-Volck, vor dem Geſicht aber die Reuterey hatten, worauf von allen Seiten zugleich völlig Salve auf ſie gegeben wurde, und das Gefecht 4. Stunden daurete. Zwar ruckten 1500. der Ihrigen ſie zu unterſtützen an, und der Bigotillo ſetzete ſich mit 10. andern Compagnien an die Seite; allein da ein friſcher Spaniſcher Ausſchuß nach dem Gebürg und noch ein anderer auf einen holen Weeg zu marſchierete, folglich die Barbaren, worauf es auch angeſehen war, abgeſchnitten zu werden fürchten muſten, zogen ſie ſich zuruck, ſo gut ſie kunten, und lieſſen den Spaniern nach einer kurtzen Verfolgung eine anſehnliche Beute an Pferden, Pferd-Gezeug und Gewehr. Der Verlurſt an Leuten wird bey den Mohren gegen 600. Mann geſchätzet; auf Seiten der Spanier iſt ſelbiger nicht recht bekannt worden, noch weniger aber das Vorgeben zu glauben, daß die Feinde 550. ſie aber in allem 3. Mann verlohren hätten.

Nicht lang hierauf erhielten die Spanier abermal Hülffe von Haus, in- Neue
dem 4. Bataillons unter dem Don Blaſio de Lezze den 23. Febr. zu Mar- Hülffe.
zalquivir and as Land ſtiegen. Hingegen ſuchten und hoffeten auch die Algierer von ihren Bunds-Verwandten Hülffe, wie wir denn an ſeinem Ort hören werden, mit was für neidiſchen Augen die Ausbreitung des Chriſtlichen

An. 1733. Namens in Africa von den Türcken angeſehen worden, welche daher ſelbige zu verhindern eine anſehnliche Eſcadre abfertigten, zu deren Empfang man auch zu Algier allerhand Anſtalten vorkehrete, und einen groſſen Vorrath zuſammen brachte, jedoch, da Wind und Meer dagegen ſtritten, ſich vergebliche Hoffnung gemachet hatte.

Begegniſſen mit den Bedienten des Holländiſchen Geſandten.

Zu Sevillien ſelbſt fiel den 3. April eine Sache vor, wovon man gefährlichere Folgen, als gleichwol ſich erzeiget, befürchtete: Denn es machten die Bedienten des Herrn van der Meer, Holländiſchen Abgeſandten, auf einige Spaniſche Recrouten, welche nebſt andern eben vor deſſen Hauſe vorbey geführet wurden, Anſpruch, worüber es zur Thätlichkeit kam, und die Spanier ſcharf Feuer gaben, ſo daß die Holländer, nachdem einige von ihnen verwundet worden, ſich flüchten muſten.

Fernere Africaniſche Angelegenheiten uñ Treffen.

Noch in eben dieſem Monat hörete man abermal neue Zeitungen von Oran: Denn obſchon allda die Spanier in beſter Verfaſſung ſtunden, 5. Caſtelle, nemlich S. Ferdinand, S. Philippe, S. Andre, S. Crux, und Roſalcazar, jedes mit 30. biß 40. Canonen verwahret, befeſtigten, auch in der Veſtung ſelbſt etlich und viertzig Canonen aufgeführet hatten, ohne denjenigen Vorrath, womit, gleichwie die Proviant-Häuſer, alſo auch die Arſenale genugſam verſehen waren, über das zwey ſtarcke Thürne jeden mit zwey Compagnien beſetzt hielten, und die Beſatzung 10000. Mann, wovon täglich 2000. auf die Wache zogen, ſtarck geſchätzet wurde; ſo geluſtete es doch die Barbarn, ihr Heil an ihnen zu verſuchen. In ſolchem Vorſatz überſtiegen ſie einsmals zur Nacht-Zeit den Moraſt, und griffen des folgenden Tages, welcher der 20. April war, die Arbeiter an denen Forts S. Ferdinand und S. Philippe an; da ſie denn in dem dahin führenden Holweeg zwey Compagnien Spaniſcher Grenadiers fanden, welche zwar alsbald Feuer gaben, jedoch der Menge der Barbarn weichen, und, daß dieſe ihren Platz einnehmen, auch daſelbſt die Fahnen pflantzen kunten, geſchehen laſſen muſten. Allein hierauf begab ſich der Marquis de Villadarias in das Caſtell S. Ferdinand, von da er auch nachgehends dem gantzen Gefecht, ſo lang es dauerte, zuſahe, und für jeden Mohren- oder Türcken-Kopff demjenigen, der ſolchen brachte, 5. Rthlr. auszahlete: Obigen zwey Compagnien aber ſchickte er ſogleich 10. Compagnien Grenadiers zu Hülffe. Bey dieſer Angriff muſten zwar die Barbarn die Flucht ergreiffen, ſie theileten ſich aber in etliche Hauffen und ſetzten auf unterſchiedenen Seiten von neuem an, wodurch die Spanier, aus Beſorgnis umringet zu werden, ſich zurücke zu ziehen bewogen wurden; jedoch als ſie eine abermalige Hülff von drey Grenadier-Compagnien erhielten, ſich wieder erholten und die Feinde völlig in die Flucht ſchlugen. Deme ungeachtet ruckten ſie mit aller Macht, nemlich 9000. Fuß-Volck und 2000. Reuterey, zum drittenmal ſo ungeſtümm an, daß der Marquis de Villadarias für nöthig hielte ſeinen Grenadiers den Befehl zu geben

geben ſich gleichfals zu theilen, und jedoch in aller Ordnung unter die Stü- An. 1733.
cke zwiſchen die Caſtelle S. Ferdinand und S. Philippe zuruck zu ziehen, wohin ihnen die Mohren getroſt biß auf einen halben Mouſqueten Schuß folgeten, ihre Fahnen allda pflantzeten, und das Fort S. Ferdinand zu beſtürmen droheten. Ob nun ſchon, da indeſſen ein Corpo Reuterey bey S. Andre ſich poſtirete, ſo wol aus der Muſqueterey als mit Cartetſchen von denen beyden Caſtellen entſetzlich auf ſie gefeuert worden, ſo hielten ſie doch eine geraume Zeit ſtandhafft aus, biß das Feuer allzuſtarck wurde, da ſie ſich in höchſter Unordnung zuruck zogen und ſo denn nur gedachter Reuterey in die Hände fielen, welcher ſie jedoch, ſo ſehr ſich ſelbige deswegen bemühete, keinen Stand mehr hielten, ſondern mit groſſem Verlurſt die völlige Flucht ergriffen. Dieſes Treffen hatte 7. Stunden gewähret, und ſchrieb man den Barbarn einen Verlurſt von 1500. Mann zu, welchen ſo gar die Uberläuffer nachgehends noch vergröſſerten. Die Spanier hingegen ſetzen den ihrigen abermal ſo gering an, daß ihre Ausſage eine gröſſere Verwunderung als ihre Tapfferkeit ſelbſt verdienet, denn es muſte, ohnerachtet ſie, gemeldeter maſſen, etliche mal zu weichen gezwungen waren, gleichwol nur ungefähr eine jede Stunde ein einiger von ihnen geblieben ſeyn, indem ſie zwar 80. meiſtens Leicht bleßirte, an Todten aber, nebſt 1. Major, 1. Lieutenant, und 1. Fähndrich, nicht mehr als 7. oder höchſtens 10. biß 12. Gemeine zählen.

Die Nachrichten von dieſem Sieg klungen demnach wiederum ſehr angenehme in den Ohren des Spaniſchen Hofes, zumal da der Commendant mit ſelbigen die Verſicherung verknüpffete, wie er ſeiner obgedachten Verfaſſung nach ſich keinesweges für den Barbarn fürchte; ungeachtet der mehrgedachte Sohn des indeſſen verſtorbenen Dey von Algier ſich von neuem in dem Lager eingefunden, und, unter dem gefaßten Vorſatz denen Spaniern recht ernſtlich zu Leib zu gehen, mit dem Bigotillo verſöhnet: Denn zwiſchen dieſen beyden waren um dieſe Zeit ſchwähre Verdrüßlichkeiten entſtanden, ſo daß es auch zu Thätlichkeiten gekommen und jener darüber mit denen unter ihme ſtehenden Truppen abgezogen. Uneinigkeit der Barbarn.

Die Spanier waren demnach mehr wegen der unter ihnen einreiſſenden Kranckheiten beſorget, als ſelbſt der Feinde halben, denen ſie den nächſten Monat auf nur erzähltes Treffen abermal einen wichtigen Vortheil abrenneten. Kranckheiten der Spanier. Sie zogen nemlich Kundſchafft ein, daß dieſen, nebſt einer groſſen Menge Rind-Vieh, 600. mit Mund- und Kriegs-Vorrath beladene Cameele zugeführet wurden, welchen ſie den 28. May aufpaſſeten, und die Convoy nach einem kurtzen Gefecht in die Flucht, 200. Kühe aber, nebſt 52. der ſchönſten und beſt beladenen Cameele, mit ſich nach Oran brachten, nachdem ſie die übrigen gelähmet, und was ſie ſonſt nicht mit ſich nehmen kunten, verbrennet. Dieſelben machẽ gute Beute. Die Mohren ruckten zwar hierauf mit geſammter Macht

 aus

An. 1733. aus ihrem Lager, richteten aber, weil jene mit ihrer Beute ſchon unter den Stucken waren, weiter nichts aus, als daß ſie einen neuen Verlurſt holeten, und da ſie die wichtige Canonierung eine Zeitlang ausgehalten, eine ziemliche Anzahl Todte zurück laſſen muſten.

Treffen vom 10. Jun.

Dieſelben ſuchten ſich hierauf dadurch zu rächen, daß ſie wiederum das Spaniſche Vieh, wenn es unter der Veſtung auf der Weide gieng, immerzu anfielen. So wenig ſie nun jederzeit eroberten, ſo war doch die Beſatzung ihnen dieſes Handwerck niederzulegen bedacht: Dahero, als man den 10. Jun. beobachtete, daß eine ziemliche Anzahl mit gleichem Vorhaben in einem Holweeg gegen Hynebaz zu laure, muſten den einen Eingang 10. Compagnien Grenadiers und Freywillige, den andern Eingang aber die übrigen Grenadiers und Dragoner beſetzen, auch das meiſte andere Fuß-Volck ſich in zwey Linien vor dem Caſtell S. Ferdinand poſtiren, worauf von S. Philippe das Zeichen zum Angriff gegeben und die Feinde gar bald ſich auf den Berg Maceda zu begeben gezwungen, auch biß dahin verfolget wurden. Allein hieſelbſt erneuerte ſich erſt das Treffen, und weil die Barbarn dermal weit beſſere Ordnung als ſonſt hielten, ſo dauerte ſelbiges ſehr lange mit der gröſten Hitze. Endlich ergriffen die Spanier ihr ſchon zuvor glücklich verübte Kriegs-Liſt, daß ſie ſich gantz ordentlich unter die Stücke des Fort S. Ferdinand zurück und hiemit die noch nicht genug gewitzigten Mohren nach ſich zogen, allda aber durch Hülff der Canonen ſie mit einem Verlurſt von mehr als 3000. Mann in die äuſſerſte Unordnung und Flucht brachten; wiewol auch die Spanier bey obgedachtem guten Widerſtand der Feinde dieſesmal nicht, wie ſie ſonſt zu rühmen gewohnt waren, ſo leicht davon kamen, ſondern an Todten und Bleßirten 704. nebſt noch 64. Officiers, unter dieſen aber inſonderheit den Marquis de Miromenil, einen Obriſten, und die Majors Don Quiroga und Don Corbolan zähleten.

Die Barbarn locken viele Uberläufer an ſich

Bey dieſen beſtändigen Niederlagen legte ſich der Bigotillo auch auf die Liſt, und ſtreuete aus, daß alle zu ihm übergehende Spanier nicht nur wol gehalten, ſondern auch beſtens verſorget werden würden; wodurch ſich dann würcklich über vierthalbhundert meineidiger Chriſten zu einer ſo ſchändlichen Untreu bewegen lieſſen. Allein ihr Lohn war nicht, wie ſie gehoffet, ſondern verdienet hatten; denn ſie wurden zwar, biß man dasjenige, ſo zu wiſſen war, von ihnen ausgeforſchet, auf das beſte gehalten, alsdenn aber ſämtlich zu Sclaven gemacht und nach Algier geſchickt; welches der Commendant ſogleich in Oran ausruffen, folglich andere von dergleichen Verfall abhalten lieſſe.

Machen gleichfals Beute.

Uber dieſen Streich, welchen die Barbarn glücklich angebracht, iſt auch nicht zu läugnen, daß ſelbige noch manche gute Beute, ſo wol an Mannſchafft als Gütern, davon getragen. Inſonderheit holeten ſie den 17. Jun. aus einer von Barcellona kommenden Barque 10. Chriſten Sclaven, und den

29. Die-

29. dieſes Monats fiengen ſie zwey Schiffe weg, ſo mit Lebens-Mittlen nach Oran unter Weeg waren, Tages darauf aber fielen ihnen von der Beſatzung ſelbſt 1. Lieutenant, 1. Fähndrich, und 31. Gemeine in die Hände. An. 1733.

Es iſt aber nöthig, daß wir uns wieder in Europam wenden, allwo indeſſen nicht minder ein andere merckwürdigkeit vorgegangen. Das erſte iſt die nach ſo langem Aufenhalt zu Sevillien endlich erfolgte Abreiſe des Hofes. Der Königin ſoll ſelbige ſo ſehr zuwider geweſen ſeyn, daß ſie ſich auch, ſolche noch länger aufzuſchieben, kranck geſtellet, jedoch, nachdem der König deſſen ungeachtet allein abzugehen beſchloſſen, wieder geſund worden. Hingegen glaubte man daß die Bemühungen des Grafen von Rothenburg nicht wenig darzu beygetragen, ſintemal dem Frantzöſiſchen Hof bey den Tractaten, wovon wir bald hören werden, die Verzögerung der Königin beſchwärlich gefallen, folglich der derſelben ſo fürchterliche Entſchluß von einer Abdanckung angenehmer geweſen wäre. Wiewol, wenn man betrachtet daß Spanien alles das, was geſchehen, zum Vortheil des Don Carlos gethan, weßwegen der Printz von Aſturien ſich nicht ſo viel Mühe würde gegeben haben, ſo iſt dieſe Muthmaſſung noch vielem Zweiffel unterworffen. Es ſey aber nun die Bewegungs-Urſache dazu geweſen welche es wolle, ſo brach der gantze Hof, nachdeme den Sevillianern zum Angedencken einer ſo langen Gegenwart ſtattliche Freyheiten ertheilet worden, den 16. May auf, die auswärtigen Miniſtres aber muſten aus Mangel der Pferde zuruck bleiben. Den 19. May waren beyde Majeſtäten zu Cordua, und den 12. Jun. zu Aranjuez, allwo den 16. auch Don Louis und die Infantinnen eintrafen; worauf ſich der Hof den 7. Jul. nach Madrit, jedoch ſo, daß alle prächtige Anſtalten und Freuden Bezeigungen abgeſtellt wurden, gleich des folgenden Tages aber nach dem beliebten S. Ildefonſe erhub. Ruckreiſe des Hofes nach Madrit.

Indeſſen hatte das gute Vernehmen mit Sr. Kayſerl. Majeſtät abermal einen gewaltigen Stoß erlitten. Als eine in die Augen fallende Gelegenheit darzu ward angeſehen, daß der Spaniſche Hof noch vor der Zeit die Mündigſprechung und würckliche Belehnung des Don Carlos begehrete, welchem Verlangen der Kayſerliche nicht ſo gleich mit der Verlangten Bereitwilligkeit entgegen gehen wollte. Man will auch wiſſen, daß bey gedachtem Infanten ein Luſt zu der Vermählung mit der jungen Ertz-Hertzogin, ſo denn, ſtatt einer Morgengab, dem Hertzogthum Mayland mit dem Titul eines Lombardiſchen Königes entſtanden, welches denn lauter Dinge, ſo dem gerechteſten Vorſatz Sr. Kayſerl. Majeſtät und der Sanctioni pragmaticæ zuwider waren. Zwar ſchiene es, als ob alle Zwiſtigkeiten bereits ſchon wieder beygeleget, und von keiner fernern Folge ſeyn würden, indem der Kayſerliche Hof ſo viel als billich und möglich zu verwilligen geneigt, und der Engliſche hierunter ſonderlich bemühet war; allein der Ausgang bezeugete, daß Spanien weder auf Tractaten noch hinlängliche Urſachen zu einem Zwiſtigkeiten mit dem Kayſerlichen Hof.

An. 1733. Friedens-Bruch, ſondern einig die Gelegenheit zu Beförderung ſeines Intereſſe dachte, welches zu beſchönen ſodenn allerhand Schein-Urſachen dienlich ſeyn muſten.

Handlungen mit Franckreich. Wir haben nemlich in dem vorhergehenden Capitel von den ſüſſen Locꝛungen und Verſprechungen der Frantzoſen Meldung gethan. Daß auch Spanien einen Gefallen daran hatte, bezeugeten die geraume Zeit abgemerckten ſonderbaren Handlungen zwiſchen beyderſeits Miniſtris. Zwar wendete hiebey nicht weniger Groß-Britannien alle Bemühung an, dieſe gefährliche Vereinigung zu hintertreiben, es lieſſen ſich auch die Spanier ziemlich lang, biß ihnen alles nach Verlangen eingeſtanden wurde, bitten: Inſonderheit gab es einen ziemlichen Anſtoß daß Mayland, welches man lieber für den Don Carlos ſelbſt gehabt hätte, dem König in Sardinien ſollte überlaſſen werden; jedoch, als Monſ. Teil, Secretaire des Frantzöſiſchen Groß-Siegel-Verwahrers Chauvelin, ausdrücklich dieſen Stein zu heben nach Spanien kam, ließ ſich die Königin die Frantzöſiſchen Beweg-Gründe, warum ſolches dermal eingeſtanden werden müſte, und, daß es dem ungeachtet nach dem Sinn Spaniens gehen würde, einreden. Gleichwol wird geglaubet, daß der König ſich zu erſt entſchloſſen und dem bisherigen Aufziehen ein Ende zu machen beliebet, ſo daß im Septemb. die Sache ihre Richtigkeit hatte, welches die Spanier an auswärtigen Höfen lange läugneten, auch nachgehends mit dem würcklichen Ausbruch noch eine Zeit zuruck hielten: Den 25. Octob. aber erfolgete die Unterſchrifft einer formlichen Off- und Defenſiv-Allianz.

Kriegs-Rüſtungen auf Italien. Währender Handlungen hatte man ſich bereits die Anſchläge ſo auf dem Tapet auszuführen theils noch unter dem Vorwand der Africaniſchen Angelegenheiten in den Stand geſetzet. Vor allem wurde eine Flotte von 25. Schiffen von der Linie, 2. Bombardier-Galliotten, 2. Branders und 250. Transport-Schiffen, unter denen Admirals Don Aldarette, dem Grafen von Clavyos, und Don Serrano, welcher zwar noch vor dem Auslauffen verſtarb, ausgerüſtet, und auf ſelbige zur Ladung 1364. Canonen, 1264. Matroſen, 17500. Mann an Fuß-Volck, 4440. Cuiraßierer, und 2400. Dragoner, folglich zuſammen 24340. Streiter (wiewol andere nachgehends nur 22000. und darunter 1500. Reuter zehleten) zuſammen gebracht. Der Sammel-Platz war abermal in denen Häfen von Alicante und Barcellona; noch mehr Truppen aber, inſonderheit fünf biß ſechstauſend Reuter, ſollten zu Land über Franckreich gehen, und in allem endlich, vermög der Tractaten, 40000. Mann in Italien agiren. Dem Grafen von Montemar wurde das Commando en Chef anvertrauet, und unter ihm zu dienen folgende General-Lieutenants ernennet: Der Graf von Marſillac, der Marquis von Garcia Real, der Marquis de Reves, der Duc de Liria, der Graf von Charni, der Marquis de Villadarias, der Marquis de las

Minas,

Minas, und der Marquis de Pozo Blanco; ingleichem die Feld-Marſchalle: Graf von Mazeda, Marquis von Bay, Don Lucas Patigno, Marquis von Tay, Don Nicol. Sangro, Don Macdonel, Don Iſidor Garma, Don Mich. de Sada, Don Barthol. Ladron, und der Graf von Mariani. Zu allem Unglück aber wolte ſich, da ſchon alles fertig, bey den vor dem aufgewendeten ſchwären Unkoſten, auch dem Ausbleiben der Flotille, einiger Geld-Mangel hervor thun, zumal da ſo gar der Pabſt in dieſem Jahr nicht, wie in dem vorhergehenden, die Hülffs-Gelder von der Geiſtlichkeit zu ziehen erlauben wolte. So viel iſt gewiß, daß, da ein groſſer Theil ſo wohl an Mannſchafft als Vorrath ſchon eingeſchiffet geweſen, alles wieder eingeſtellet wurde, wiewohl man hierunter auch andere Urſachen, inſonderheit von Franckreich noch vortheilhafftere Vorſchläge heraus zu locken, ſuchete. An.1733.

Indeſſen iſt auch der Krieg mit Algier, vornemlich zu Waſſer, fortgeführet worden. Inſonderheit eroberte ein von Ivica ausgelauffenes Schiff 6. Meilen von Oran eine Algieriſche Galliotte von 13. Ruder-Bäncken, worauf man zwey Canonen und 6. Stein-Carthaunen erbeutete, auch über diejenigen, ſo im Streit geblieben, 25. Mohren, 2. Türcken, und 9. Spaniſche Sclaven davon brachte. Ingleichem ließ der Graf von Roidenville aus dem Lager vor Gibraltar 2. Schiffe auslauffen, davon eines ein Algieriſches in der Straſſe antraffe, ſich ſelbiges, nachdem deſſen Hauptmann, Lieutenant, und 5. Gemeine erſchoſſen worden, ohne Verlurſt eines Mannes bemächtigte, und noch 33. Mohren, auch 4. Canonen und 18. Stein-Carthaunen darauf fand. Was mit den Türcken zur See vorgefallen, haben wir ſchon an ein anders Ort verſchoben, und mercken alſo nur noch an, daß die Spanier jedes ihnen aufſtoſſendes Schiff von allen Nationen aufhielten, und, ob nichts nach Algier gehöriges ſich darauf befinde, unterſuchten. Denen Algierern wird zur See Abbruch gethan.

Mit dem Päbſtlichen Hof ſtund der Spaniſche um dieſe Zeit auch in keinem gar zu guten Vernehmen, theils wegen obgedachter Verweigerung, den Zehenden von der Geiſtlichkeit ziehen zu dürffen, theils wegen Caſtro und Ronciglione, worauf Spanien die Forderungen des Infanten unterſtützte. Zu Hauß aber gab es in dem Miniſterio eine Veränderung, indem der Marquis de la Paz, ſo bißher das meiſte gethan, ſchon zu Sevillien gefährlich kranck, und zweymal von dem Schlag gerühret worden, ſo daß er biß an ſeinen im Jahr 1734. erfolgten tödtlichen Hintritt wenig oder gar nicht mehr einigen Geſchäfften vorſtehen kunte. Es fiel dahero die gantze Laſt auf den Don Patinho, von deme man doch zu gleicher Zeit meldete, daß er bey der Königin, welche ihn in dem Verdacht, der Gegen-Parthey zugethan zu ſeyn, hielte, nicht gar ſicher ſtünde; wiewohl bald darauf die Nachrichten gantz widrig lieſen, und er, daß er denen Vortheilen des Don Carlos Schlechtes Vernehmen mit dem Römiſchẽ Hof. Der Marquis de la Paz wird kranck. Nachrichten von dem Don Patinho.

An. 1733. mit Hindanſetzung des Intereſſe der Cron ſelbſt nur allzuviel günſtigte, auch eben den Abſichten der Königin zu Folge das Auslauffen der Flotte ſo lang verhindert, beſchuldiget, und deßwegen ſehr anzügliche Schmäh-Schriften auf ihn ausgeſtreuet wurden. Einen andern getreuen Miniſtre, nemlich den auſſerordentlichen Ambaſſadeur zu Paris, Don Balth. Patigno, Marquis de Caſtellar, verlohr Spanien daſelbſt den 19. October im 64. Jahr ſeines Alters durch den Tod, vor welchem er mit Freuden zu ſterben bezeugete, weil er die Würckung ſeiner aufgehabten Handlungen zwiſchen beyden Cronen erlebet hätte.

Tod des Marquis de Caſtellar.

Verunglückung der Flotille.

Eine der betrübteſten Nachrichten war diejenige, ſo von der unter dem Admiral Torres mit Verlangen erwarteten Flotille einlieff, als welche bey der Inſul Cuba gleich den Tag nach ihrem Auslauffen ein ſehr ſchwärer Unfall betroffen, ſo daß anfänglich das Geſchrey von ihrem gäntzlichen Ruin ergieng, nachgehends aber lieff die Gewißheit eyn, daß ſie zwar allerdings von einem der hefftigſten Stürme befallen worden, wobey 2. Kauffmanns-Schiffe alsbald untergangen, jedoch hätten ſich die übrigen ſelbſt auf den Sand geſetzet, da ihnen ſo gleich andere Schiffe zu Hülffe geeilet, und die Güter gerettet, welche abzuholen und zu convoyiren 4. Kriegs-Schiffe von Cadix abgiengen.

Uberſetzung der Truppen nach Italien. Spaniſches Kriegs-Manifeſt.

Endlich erfolgete auch die würckliche Uberſetzung nach Italien. Dieſe wurde durch ein weitläufiges und in ſehr beiſſenden Worten abgefaßtes Manifeſt begleitet, worinn der König als rechtmäßige Urſachen ſeines Mißvergnügens anführete, daß er von dem Kayſerlichen Hof erſtlich als auch ein Printz des Hauſes Bourbon, in der Perſon Staniſlai, und ſo dann in der Perſon ſeines Infanten in Italien gar vielmal beleidiget worden, da man der verwittibten Hertzogin von Parma eine Schwangerſchafft angedichtet, auch ſonſt die Uberſetzung auf alle Art zu verhindern geſuchet, nach deren Erfolg noch beſondere neue Erklärungen verlanget, auf Verweigerung aber harte Drohungen ausgeſtoſſen, ingleichem dem Infanten den eingeſtandenen Titul eines Groß-Printzen verweigert, und was dergleichen mehr iſt. So merckwürdig dieſes Manifeſt, ſo wichtig iſt die Kayſerliche Antwort darauf: Weil aber auch dieſes einzurücken der Platz nicht zugibet, ſo laſſen wir uns genügen zu wiſſen, daß darinn alle Vorwürffe aus jenem gründlich widerleget, und dagegen die wahren gefährlichen Anſchläge des Hauſes Bourbon, inſonderheit die von einigen Jahren her geführten Maximen der Cron Spanien, aller Welt vor Augen geleget worden.

Es ward demnach mit dem Anfang des Novembris an alle Regimenter ſo wohl als Schiffe der Befehl ſich fertig zu halten ertheilet, und den 16. dieſes Monats fand ſich auch der Graf von Clavyos mit denen zu Alicante indeſſen gelegenen 15. Kriegs-Schiffen bey den übrigen zu Barcellona eyn, worauf ſie ſämtlich, jedoch nicht zugleich, auslieffen, und dergeſtalt glück-

glücklich in Italien anländeten, nachdem ſie zuvor einen nicht geringen Sturm ausgeſtanden, und ziemlich auseinander geworffen worden. Wie dann auch die obgedachten Truppen zu Land unter dem Grafen von Marſillac ihren Weeg ohne weitern Anſtoß zurück legeten. An. 1733.

Die Verrichtungen dieſer Völcker wollen wir an ihrem Ort finden, gegenwärtig aber noch zum Beſchluß der Spaniſchen Geſchichte anmercken, daß die Mohren vor Oran noch immerzu neue Hülffe von Algier erhielten, und ſich alſo gegen dem Ende des Jahrs über 10000. ſtarck dem Platz naheten, jedoch auch, nachdem die meiſten erleget oder gefangen, gäntzlich zerſtreuet und vertrieben wurden. Die Mohren laſſen ſich vor Oran ſehen.

Portugieſiſche Geſchichten.

Gleichwie wir in dem vorhergehenden Periodo von der doppelten Verlobung des Printzen von Braſilien mit der Spaniſchen Infantin, und der Portugieſiſchen Infantin mit dem Printzen von Aſturien Nachricht ertheilet, alſo haben wir den gegenwärtigen mit Vollziehung ſolcher Heyrathen und würcklicher Auswechslung anzufangen: Wozu, nachdem währen der Abweſenheit der Infantin Schweſter des Königs, Donna Franciſca Joſepha, die Verwaltung der Regierung anvertrauet, und der Cardinal della Motta ihr hierinn zugegeben worden, den 4. Jan. beyde Majeſtäten von Liſſabon aufbrachen und zu hohen Begleitern nicht nur nebſt beyden Verlobten ſelbſt den Infanten Don Petro, Sohn des Königs, und die Infanten Don Franciſcum, und Don Antonium, Brüder Sr. Majeſtät, ſondern auch die Cardinäle d'Acunha und Pereira, (welcher letztere ſeit ſeiner Wiederkunfft von Rom ſich nicht gar viel bey Hofe ſehen laſſen,) den Patriarchen von Liſſabon, 12. Dom-Herren aus der daſigen Patriarchal-Kirche, ingleichem die vornehmſten Miniſtres und Cavaliers, zuſammen aber, die geringen Bediente, jedoch ohne die Gardes mitgerechnet, über 6000. Perſonen in ihrem Gefolg hatten: Dabey dann der ohnehin dem Portugieſiſchen vor allen Europäiſchen Höfen gewöhnliche auſſerordentliche Pracht in Kleidungen, Aufzügen und allen Stücken, indem auch die gantze Reiſe beſtändig offene Tafel gehalten wurde, folglich die Unköſten unbeſchreiblich geweſen. Den 16. Febr. langete der Hof zu Elvas an, und was hierauf bey der Auswechslung anzumercken, iſt in den Spaniſchen Geſchichten bereits enthalten, ſolchemnach hier nur noch beyzufügen, daß nach ſelbiger zu Elvas der Printz von Braſilien mit ſeiner zukünfftigen Gemahlin durch den Patriarchen zu Liſſabon zwar gleichfalls, wie die Spaniſche Brautleute, eingeſegnet, das würckliche Beylager aber wegen zarten Alters der Verlobten hier noch aufgeſchoben worden. Worauf der Ruckweeg angetretten und den 12. Febr. zu Liſſabon der überaus prächtige Einzug durch viele

An. 1729. Doppelte Vermählung mit Spanien und Reiſe des Hofes dazu.

Rückkunfft.

An. 1729. Triumph-Bögen mit 40. der ſchönſten und über 100. mit 6. Pferden beſpannten Caroſſen gehalten wurde.

Ein Engliſch und Portugieſiſch Schiff verwirren ſich mit einander.

Nach dieſem ereignete ſich den 17. May eine Gelegenheit zu beſondern Verdrüßlichkeiten, da auf ein Engliſches unter dem Capitain Norris in dem Haven vor Liſſabon liegendes Schiff ein Portugieſiſches, ſo ſchon nach der Baja de todos los Santos geladen war, und den nächſt-folgenden Tag mit denen übrigen abſegeln ſolte, aus eigenem Verſehen dergeſtalt aufuhr, daß ſich die Ancker und Taue unauflößlich ineinander verwickelten. Beſagter Capitain Norris gab ſich zwar erſtlich auf dem ſeinigen beyde Schiffe unverletzt aus einander zu bringen alle Mühe, ließ auch ſeine Leute deßwegen Hand anzulegen auf das Portugieſiſche Schiff überſteigen, welche aber, nachdem alles unmöglich war, deſſen groſſen Maſtbaum, um das ihrige frey zu machen, abhieben, folglich ſelbiges, gemeldeter maſſen ſeine Fahrt zu vollführen, auſſer Stand ſetzten. Solchen Schaden ſchätzten die Inhaber auf 1000. Pfund Sterlings, und kamen darüber klagbar bey Sr. Majeſt. ein, welche auch würcklich dem Capitain Norris die Erſetzung zuerkannten, und, da dieſer ſich hierzu unter Vorſchützung, wie die Schuld ſelbſt bey den Portugieſen wäre, nicht verſtehen kunte, deſſen Schiff, ſo daß niemand ſich aus demſelbigen wagen kunte, bewachen lieſſen. Wiewohl auch dieſes mehr für eine Fürſorge, damit den Engelländern, wofern ſie an das Land ſteigen wolten, von dem wütenden Pöbel kein Schaden widerfahre, angeſehen, und, nachdem die Sache von dem Engliſchen Geſandten an ſeinen Hof berichtet worden, ſelbige in der Güte beygeleget wurde.

Tod des Don Almeida.

Den Monat darauf verlohr Portugall einen groſſen Miniſtre an dem Præſidenten der Handlungs-Junta, und Staats-Rath, Don Lorenzo d'Almeida, Herrn von Bombalinha, welcher weiland Königs Petri II. Cammer-Meiſter, auch nach dem General-Capitain der Inſul Madera und des Königreichs Angola geweſen, den 2. Juny aber das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte.

Die Streitigkeit mit dem Päbſtl. Hof dauret fort.

In den Staats-Angelegenheiten des Portugieſiſchen Hofes machet dermal die noch daurende Zwieſtigkeit mit dem Päbſtlichen die Haupt-Sache. Selbige hielt nun mit ſolcher Hefftigkeit an, daß die Güter aller Portugieſen, welche nicht dem Königlichen Befehl gemäß Rom verlaſſen, eingezogen, auch ſo gar verſchiedene Italiäniſche Muſici, denen doch die Königin Schutz verſprochen, an die Grentzen geführet, und allda des gantzen Königreiches verwieſen, bey ſchwärer Straffe, wo ſie ſich würden betretten laſſen, ingleichem die Clerici von der Italiäniſchen Kirche zu Liſſabon fortgeſchaffet, und einige Mönche, nur die Stifftungen zu beſorgen, ſubſtituiret worden. Ja man will haben, daß dem ehemaligen Nuntio Bichi, der um dieſe Zeit ſich zu unterwerffen ſoll entſchloſſen geweſen ſeyn, ſelbiges ernſtlich unterſaget worden; wie dann wenigſtens deſſen Abreiſe nach Rom, wann es

es anderſt jemal Ernſt damit geweſen, zu der Zeit noch nicht erfolgete. Ob auch ſchon der Päbſtliche Hof eine Congregation angeſetzet hatte, welche Mittel und Weege zu der Wieder-Verſöhnung ausfündig machen, oder, ob es dem König von Portugall zu willfahren möglich wäre? unterſuchen ſolte; annebſt auch dem Cardinal della Motta zu Liſſabon an dem Frieden zu arbeiten aufgetragen, in Rom aber ein Portugieſiſcher Geiſtlicher aus dem Hauß Almeida, welcher ziemlich gute Hoffnung gab, darunter gebrauchet wurde; ſo war doch dermal, da abermal eine Beförderung mit Ausſchlieſſung des Herrn Bichi vor ſich gieng, noch alle Bemühung vergeblich. An. 1729.

Zu einem fernern Mißvergnügen des Römiſchen Hofes gediehe nothwendig die fortwährende Einſchränckung der Inquiſition. Dann da ſelbige in denen vergangenen Zeiten allzuſtarcke Exceſſe zu Schulden kommen laſſen, und, der ohne Unterſuchen vollzogenen Strenge zu geſchweigen, ſich ungeſcheuet der Perſon und Würde, ſo zu reden, an diejenigen, welche dem König am nächſten waren, wagen dürffen; ſo war man um ſo vielweniger geſonnen deſſen einmal beſchnittene Macht wieder empor kommen zu laſſen, noch die unter Päbſtlicher Einſtimmung eingeführten Verordnungen, daß jedem Beklagten ein Advocat zugelaſſen, auch ihm von dem Inquiſitions-Gericht zu appelliren erlaubet, und die Urtheile vor der Vollſtreckung von der Regierung unterſuchet werden ſolten, in Abgang kommen zu laſſen. Vielmehr wurden die geſchickteſten und behertzteſten Advocaten in Inquiſitions-Sachen gebrauchet zu werden verordnet; ja es mochte wohl gar von völliger Aufhebung dieſes fürchterlichen Gerichts ein und anders auf das Tapet gekommen ſeyn; wie dann vier Rechtsgelehrte die Umſtände von deſſen Einführung und Verfahren biß auf dieſe Zeit unterſuchen muſten. Es halff auch das ernſtliche Widerſetzen deren Inquiſitorum, woran ſelbige es keineswegs ermanglen lieſſen, nicht das geringſte; ſondern der Groß-Inquiſitor muſte ſo gar zu Anfang dieſes Jahrs, als er wider den Befehl des Königs, einige Gefangene in Freyheit zu ſetzen, proteſtirete, ſo lange zurück geſtellet ſeyn, biß gewiſſe Commiſſarii, jedoch mit ſeiner Zuziehung, das Verbrechen derſelben unterſuchet hätten. Es fuhr zwar die Inquiſition in ſo weit zu, daß ſie einige Perſonen einziehen ließ, wolte aber, um ſich hierinn nicht der Königlichen Ordnung unterwerfen zu dürffen, ihnen den Proceſs nicht formiren; biß endlich zu Coimbra wieder ein Gericht gehalten wurde, da jedoch von 67. ſchuldig befundenen Perſonen keine einige am Leben, oder mit dem Feuer, ſondern nur der Galleere, Landes-Verweiſung, Gefängniß, Züchtigung, und dergleichen geſtrafft worden.

Einſchränckung der Inquiſition.

Sonſt trat der Infant Antonius, Bruder des Königs, in den geiſtlichen Stand, und laß in dem Sept. ſeine erſte Meſſe; wobey nebſt dem gantzen Hof Se. Majeſtät zugegen waren, welche nach deren Endigung ihn auf das zärt-

Der Infant Antonius tritt in den geiſtlichen Stand.

An. 1729. zärtlichſte umarmten und ihm zugleich eine anſehnliche Penſion anwieſen. In Oſt-Indien aber muſte das in Europa friedliche Portugal den Degen ziehen, als woſelbſt einige Fürſten den gewöhnlichen Tribut nicht mehr entrichten wolten. Zwar wurde einer der vornehmſten, Namens Font du Santo, durch die im Majo darauf erfolgte Einnahm ſeines beſten Platzes Bicholym gezwungen, nebſt einigen andern, im Auguſto Frieden zu machen; allein von den übrigen brachten verſchiedene in aller Stille viele Fahrzeuge zuſammen, worauf ſie 2000. Mann ſetzeten und auf Goa ſelbſt einen Anſchlag hatten. Weil nun der Vice-Ré, Joh. de Saldenha de Gama, eben eine groſſe Anzahl ſeiner Truppen an die entlegenſten Gräntzen verſendet, welches jene wuſten, ſo wäre ihnen beynahe der Streich geglücket, wofern nicht ein hefftiger Sturm ungefähr 25. biß 30. Meilen von Goa ihre Schiffe ergriffen und meiſtens verſencket hätte: Worauf der Gouverneur, von ſolcher Gefahr Nachricht erhaltend, dieſen Ort beſſer verſahe und noch ſtärcker beveſtigte.

Krieg in Oſt-Indien.

Endlich iſt auch anzumercken, daß der König ſich durch den obſchon nach ſo kürtzlich erſt gantz genau verſchwägerten Spaniſchen Hof gleichwol auf keine Art und Weiſe zu dem Beytritt des in dieſem Jahr getroffenen Sevilliſchen Tractates vermögen laſſen wolte.

Der Hof trägt kein Belieben zu den Sevilliſchen Tractaten.

1730. In dem folgen Jahr 1730. hoffeten viele, daß das Abſterben des vorigen und die Erwählung eines neuen Pabſtes zu Abthuung der langwierigen Streitigkeiten eine Gelegenheit ſeyn würde, womit es jedoch noch gute Zeit hatte. Die Trauer zwar legten Se. Portugieſiſche Majeſtät nebſt dem gantzen Hof einen Monat lang an, aber, gleichwie es keinem Portugieſiſchen Jeſuiten zur Wahl eines neuen Generalis nach Rom zu gehen erlaubet wurde, alſo muſten auch die Cardinäle dieſer Nation, ſo freundlich ſie eingeladen waren, aus dem Conclavi zuruck bleiben. Auch ſchien man ſonſt in Portugal gar wohl damit zufrieden zu ſeyn, daß dieſe Wahl auf den Cardinal Corſini gefallen, und dieſer begleitete ſeine Erhebungs-Anzeige mit vielen guten Verſprechungen, welchem der König eigenhändig, daß er alles Vertrauen in ihn ſetze, und eine Abſtellung der bißherigen Verdrießlichkeiten hoffen wolle, antwortete; allein der Herr Bichi ſelbſt erhielt auf ſeine Glückwünſchung ein ſehr zweydeutiges Schreiben, und die dermaligen Vorſchläge waren alle noch vergeblich; denn der Portugieſiſche Hof begehrete, daß gemeldeter Prälat noch drey Monate allda Nuntius ſeyn und alsdenn zu Liſſabon zum Cardinal ernennet werden ſolte: Hingegen erfolgte zu Rom eine neue Beförderung mit deſſen Ubergehung, und ihm ſelbſt ward ein Paß ausgefertiget, worinnen er kein Nuntius genennet worden, das man in Portugal von neuem hoch empfande.

Fortſetzung der Zwiſtigkeiten mit dem Pabſt.

Zu Anfang dieſes Jahrs gab die Königin in Begleitung des Printzens von Braſilien und der Infantin Franciſca, dem zu Campo-Pequeno ſich befindlichen Infanten Don Carlos die Viſite. In deſſen Verfolg aber gieng

Mombaza, von welches Eroberung wir in dem vorhergehenden Periodo geredet, wegen Mangel der Lebens-Mittel nach einer acht-monatlichen Belagerung an die Araber über. Und in dem letzten Monat deſſelben verſchied in hohem Alter Don Lopez Furrado de Mendoza, Admiral der Königlichen Flotten, Mitglied des Kriegs-Rathes und Commandeur des Ordens St. Jacobi, welcher der Krone 66. Jahr gedienet.

An. 1730. Die Königin beſucht den Don Carlos. Mombaza geht verlohren. Tod des Admiral Mendoza

Der 7. Febr. des Jahrs 1731. war denen Portugieſiſchen Küſten, vornemlich in denen mittägigen Provintzien, ein ſehr betrübter Tag, als an welchem ein Sturmwind, dergleichen man auch nicht leicht in den Geſchichten findet, entſtund, und ſo wol für ſich als noch mehr durch das in das Land geführte Gewäſſer unerhört wütete. Zu Liſſabon, St. Hubes und Alvos gieng alles Saltz zu Schanden; ingleichem drang das Waſſer zu Liſſabon in das Zoll-Haus, und verderbete 3000. Kiſten Zucker; ſo gar die auf einem hohen Felſen gelegene Schantz S. Catharina wurde mit Waſſer erfüllet, und das daſelbſt befindliche groſſe Creutz von rothem Marmor nicht nur um ſondern auch deſſen eiſerne Stange aus dem Grund heraus geriſſen. Noch in der nächſten und der darauf folgenden Nacht wuchs das Meer um Algarbien beſtändig, ja aus den Flüſſen warff der Wind das Waſſer auf eine viertel Stunde weit in das Land. Der hiedurch verurſachte Schaden an Früchten, Gebäuen, Schiffen, von deren Brettern das Ufer gantze Meilen lang bedecket war, und von Vieh, iſt unmöglich zu beſchreiben: An Menſchen aber rechnete man 2000. ſo ihr Leben darbey eingebüſſet.

1731. Groſſer Sturm und Waſſer-Fluth.

Hierauf entſtunden abermal Verdrüßlichkeiten mit einem Engliſchen unter dem Capitain Onelly in dem Hafen zu Liſſabon vor Ancker liegenden Schiff, Livelly genannt; von welchem ein Boots-Knecht den 8. Jun. Zwiebeln kauffete, und im Ruckweeg von einem Portugieſen einen Streich bekam, daß ihm ſelbige zur Erden fielen. Er raffete ſie zwar in der Stille wieder zuſammen, als ihm aber ein anderer noch einmal über den Kopff ſchlug, ſetzete er ſich zur Wehr; da denn alsbald jenem von dem Land und dieſem von ſeinem Schiff mehrere Lands-Leute zu Hülffe kamen und einige Portugieſen verwundet wurden; worüber die Wache auch herzu eilete und den Koch nebſt 2. Boots-Knechten des Engliſchen Schiffes anhielte. Der obbenannte Capitain befand ſich eben in der Stadt, und kam, nachdem er dieſes vernahm, alsbald auf die Wache, mit dem Officier zu ſprechen, da er abgewieſen, jedoch nachgehends ſelbſt zu den Sergeanten geholet und nach einer dreyſtündigen Unterredung gleichfalls im Arreſt behalten wurde. Hierauf nahm ſich der Miniſtre von Groß-Britannien der Sache an, welcher ſo viel zuwege brachte, daß der Capitain den 14. Jun. ſeine Freyheit erhielt und mit dem Schiff nach Haus gehen kunte, die Chalouppe aber, nebſt 6. Matroſen, zurück laſſen muſte, von denen noch 4. den 26. an den Engliſchen Conſul ausgehändiget worden. So gut nun die Erzählung auf Engliſcher Seite lautet,

Abermaliger Verdruß mit einem Engliſche Schiff.

ſo

An. 1731. ſo wird doch darbey gemeldet, daß vielgedachter Capitain ſelbſt groſſen Theils Gelegenheit zu ſolchem Verfahren gegeben, und mit ſeiner Aufführung einen recht allgemeinen Haß gegen die Engelländer erwecket, ſo daß keiner von ihnen ſicher durch die Stadt gehen oder nur auf dem Tago in der Chalouppe fahren dürffen; dahero man auch nichts von einer ſonſt unfehlbar zu fordernden Genugthuung hörete; vielmehr wurde allen Engliſchen Schiffen vor Liſſabon gemeſſener Befehl, ſich eingezogen zu halten, und inſonderheit niemand mit einigem Schieß-Gewehr an das Land gehen zu laſſen, ertheilet.

Der Infant Franciſcus nimmt einen Orden an. Die Printzeßin Amalia Louiſa ſtirbt. Gleichwie vor zwey Jahren der Infant Antonius in den Geiſtlichen Stand getretten, alſo nahm in dem Junio des gegenwärtigen der zweyte Bruder des Königs, Franciſcus, bißheriger Prior zu Crato, den Ordens-Habit von Noſtra Sennora de Jeſus de los Cardois an. Den 8. Jul. aber ſtarb zu Bergen op Zoom die Printzeßin Amalia Louiſa, letzte ihres Namens, ſo ſich eine Printzeßin von Portugall nennen kunte, und eine Tochter des Infanten Emanuelis Felicis geweſen.

Manora wird entſetzet. Indeſſen dauerte der Krieg in Oſt-Indien noch, allwo die Indianer Manora belagerten, welches der Baron von Galenfelds vertheidigte, und dem Vice-Ré zu wiſſen that, daß er ſich wegen Abgang der Lebens-Mittel würde ergeben müſſen. Dieſer ertheilte demnach dem General Martin de Menezes Befehl den Platz zu verſehen, von deme Don Antonio dos Santos mit 150. Grenadiers und 200. Muſquetiers auf einigen Chalouppen die Nothwendigkeiten hinein zu werffen commandirt ward; welcher auch ſo glücklich war, daß, nachdem er unter hefftigem Feuer angeländet, und das Lager angegriffen hatte, nicht nur währendes Streits die Chalouppen ihre Ladung glücklich in der Veſtung ablegen kunten, ſondern auch die Feinde, da ſie nach der erſten Flucht zum zweytenmal mit aller Macht anſetzeten, völlig aus ihren Verſchantzungen und auf einen weiten Bezirck vertrieben, folglich der Ort Judona eingenommen, ein wohl-angefülltes Lager aber erbeutet wurde. Wie man denn auch um dieſe Zeit, ehe noch gedachte Action bekannt worden, ſtarck in Portugall, friſche Völcker in daſige Gegenden ſchicken zu können, warbe.

Neue Oſt Indiſche Compagnie. Ingleichem wurde zu Liſſabon eine neue Oſt-Indiſche Compagnie und den 29. September die Octroy folgenden Inhalts kundgemacht. „1.) Don „Vaſco Luarenzo, Manuel Velho de Coſta, Franc. Xavier, Ferras di „Oliviera Franciſco, Louis Sayao, und Franc. Bellagoorda ſollen Dire„cteurs ſeyn. 2.) Don Veluzo tritt mit 100000. Croiſaden in die Com„pagnie, davon er 20000. baar auszahlet und von den übrigen der Compa„gnie zum Dienſt ein Schiff ausrüſtet. 3.) Wer eintretten will, muß in„nerhalb 30. Tagen von dato ſich mit einer gewiſſen Summa, ſo doch nicht „geringer als 100. Madores ſeyn darf, einzeichnen laſſen, und hat ſolche „Summa innerhalb der 30. Tagen nur ſo lang ſtatt, biß der decretirte

„Fond

„ Fond von 600000. Cruiſades beyſammen, worauf das Schiff im Februa- An. 1731.
„ rio künfftigen Jahres auslauffen ſoll. Nach deſſen Zuruckkunfft ſollen die „ Güter ſogleich verkauffet und jedem Intereſſenten ſein Antheil an baarem „ Geld geliefert werden. 5.) Soll niemand bey Straff der Confiſcation „ zum Nachtheil der Compagnie etwas auszuführen oder mitzubringen „ Macht haben.„ Wiewol der Engliſche Conſul alsbald allen Unterthanen von Groß-Britannien, auf einige Weiſe bey dieſer Compagnie zu concurriren, unterſagete.

Eine Heck-Müntze in America wird entdecket.

An einem andern dem Portugieſiſchen Scepter unterworffenen Ende der Welt, nemlich bey Rio de Janeiro in America, entdeckte man eine geheime Heck-Müntze, weswegen eine ziemliche Anzahl ſolcher Perſonen, ſo darum Wiſſenſchafft gehabt, und unter dieſen verſchiedene Clerici eingezogen wurden, über 40. Kaufleute aber ſolten dabey intereſſirt ſeyn, und dieſen Handel bereits 10. Jahre getrieben haben; wie man denn eine groſſe Menge ungemüntzt Gold und über eine Million gemüntzter Cruiſaden fande.

Reiche Flotte.

Hingegen lieff aus eben dieſer Gegend zu Ende des Jahres eine aus 10. Kaufmanns- und 2. Kriegs-Schiffen beſtehende dermaſſen reiche Flotte eyn, dergleichen niemand gedachte, als welche nach einer bekannt gemachten Liſte folgende Ladung hatte: Für die Particulares: 24117697. Cruiſades, 220. Arobes Gold, 40000. Häute von Buenosayres, und 4000. Kiſten Zucker, ohne die Fiſchbeine und anders mehr. Für den König aber: 148. Arobes, 37. Marck, 18. Unzen und 17. Gran ungemüntzt Gold, 1118697. gemüntzte Cruiſades, 102000. Cruiſades, ſo man als Contrebande weggenommen, und eine von rothem Sammet überzogene Schachtel mit Diamanten, worauf mit guldenen Buchſtaben ſtund: „ Für den König.„

Beylegung der Verdrüßlichkeit mit dem Römiſchē Hof.

Hauptſächlich aber iſt dieſes Jahr wegen der darinn endlich zu Stand gekommenen Verſöhnung mit dem Päbſtlichen Hof merckwürdig. Gleich zu deſſen Anfang verſprach Clemens XII. in einem Breve an den König, daß er ſeiner Majeſtät willfahren wolle, und will man wiſſen, daß ſelbiger hierauf ſelbſt den Bichi nach Rom zu gehen geheiſſen; ja es wolten einige ſchon damals von Wiederherſtellung des Commercii zwiſchen beyderſeits Unterthanen reden, welches aber, wie wir gleich hören werden, erſt nachgehends erfolget. Monſ. Bichi nun ſeegelte im Junio von Barcellona ab, und ſtieg zu Livorno an das Land, allwo er auf Befehl verbleibend ein unterthänigſtes Schreiben an den Pabſt abgehen ließ, auch ſehr gnädige Antwort erhielt. Hierauf kam es mit dem Vortrag ſelbſt gegen Ende des Auguſti zur Richtigkeit, wodurch der Pabſt den Prälaten Bichi zur Cardinals-Würde zu erheben, ingleichem dem König von Portugall, gleichwie einigen andern gekrönten Häuptern, Cardinäle zu ernennen, und in ſeinen Landen ohne Päbſtliche Bewilligung Beneficia zu ertheilen eingeſtunde, das übrige aber wegen Beſtätigung derer von Benedicto XIII. 1726. dieſer Kron ertheilten Freyheiten und

An. 1731. Vorzüge einzurichten verſprach; welche Puncten ſämtlich zu Rom auf einer Seite durch die allda angeſetzte Congregation, auf der andern durch den Portugieſiſchen Agenten Almeida unterſchrieben wurden. Dieſen Tractat, nebſt einem ſehr liebreichen Schreiben von dem Pabſt ſelbſt, erhielt der König durch einen Courier auf der Jagd, begab ſich aber gleich zurück, und erklärete, nach beydes Erbrechen, daß die bisherigen Zwiſtigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof glücklich gehoben, worüber der gantze Hof ſeine Gratulationes abſtattete. Hierauf erfolgete den 26. October die oben gedachte Aufhebung des Verbotes, mit den Päbſtlichen Unterthanen und Landen keine Gemeinſchafft zu haben. Es wurden auch die gewöhnlichen Geſchencke, welche ſchon zu Rom, und nur bisher zuruck gehalten waren, nunmehr an den Päbſtlichen Hof überreicht, und von dem Patriarchen aus Liſſabon lieſſen allda gleichfalls wieder ehrerbietige Schreiben ein. Wiewol wir, dieſem allem ungeachtet, in nachfolgendem noch von neuen Forderungen zwiſchen beyden Höfen ein und anderes davon werden gedencken müſſen.

1732. Abermalige reiche Flotte. Den 27. Martii des folgenden Jahrs 1732. langete wiederum eine Flotte aus America an, welche noch reicher als die obgedachte geſchätzet wurde. Sie beſtund aus 27. Kauffarden-Schiffen, nebſt einer Convoy von 66. Canonen, und wollte man ſeit dem letzten Entſchluß 1640. von keiner dergleichen wiſſen.

Zwey neue Kriegs-Schulen. Von der unermüdeten Sorgfalt Sr. Königl. Majeſtät, ihre Staaten durch viele heilſame Verordnungen glücklich zu machen, zeiget die Errichtung zweyer über die bereits zu Liſſabona und Viena florirende neuer Kriegs-Schulen zu Elvas und Almeida, welche mit der Freyheit, daß die allda ſtudirende Officiers und Soldaten, wenn ſie ſich durch ein Examen legitimiret, vor allen andern befördert werden ſollten, begnadiget, und das Decret davon noch vor Ausgang des gemeldeten Jahres vom 24. December kund gemacht wurde.

Anſtalten zur Bekehrung der Braſilianer. Nicht weniger wurde um gleiche Zeit zur Aufnahm der Chriſtlichen Religion daran gearbeitet, wie die Landwärts an Braſilien gräntzenden Völcker, ſo von den allerwildeſten Menſchen-Freſſern waren, erbauet und zur Erkäntniß der Chriſtlichen Religion gebracht werden möchten, ſo auch bey einigen nicht ohne Frucht geſchahe.

Groſſer Wetter-Schaden zu Campo-Major. Oben haben wir in den Spaniſchen Geſchichten von dem groſſen Unglück, welches den 5. Septemb. dieſes Jahrs durch einen Wetter-Strahl in dem Eſcurial verurſachet worden, Meldung gethan. Auf gleiche Art betrübt war der 15. eben deſſelben Monats der Portugieſiſchen Stadt Campo-Major in Alentejo, allwo an ſelbigem Tag der Donner in den Schloß-Thurn ſchlug, wodurch die gantze Stadt biß auf eine eintzige Gaſſe ruiniret und völlig umgeſtürtzet ward; ſintemal in gedachtem Magazin 4000. gefüllte Bomben und 5700. Arobes, oder 172400. Engliſche Pfund Pulvers ſich

ſich befanden. An Menſchen aber zehlete man 700. Todte und noch weit mehr Beſchädigte. An. 1733.

Zu Anfang des Jahrs 1733. langete, oberzehltem Vertrag gemäß, ein neuer Päbſtlicher Nuntius, Nahmens Cavalieri, zu Liſſabon an, welchem jedoch mit denen Miniſtris zu handeln zwar zugeſtanden, die öffentliche Audientz aber abgeſchlagen, und der Palaſt der Nuntiatur nicht eröffnet ward; dieweil er mit keiner Vollmacht wegen in gedachten Tractaten errichteter Beſtätigung der von 1726. accordirten Vorzügen verſehen war. Derohalben muſte bey anhaltender Standhafftigkeit des Portugieſiſchen, der Päbſtliche Hof abermal in einen ſauern Apffel beiſſen, und langete ein Courier mit der Einwilligung den 15. Febr. oder, einigen Nachrichten und Umſtänden zu Folge, ſchon im Januario an, welcher zugleich ein Breve an den Cardinal d'Acunha mitbrachte, worinn dieſer als Legatus à Latere ernennet und zur Unterſchreibung legitimiret wurde; welche demnach den 19. Febr. erfolgete, zugleich auch gedachter Monſ. Cavalieri in dem Palaſt der Nuntiatur aufgenommen und zur Königlichen Audientz gelaſſen wurde. Allein nicht nur gedachtes Breve enthielt einige Ausdruckungen, welche dem König dergeſtalt mißfielen, daß es wieder zuruck geſchicket wurde; ſondern es äuſſerten ſich auch bald neue Schwierigkeiten, welche noch nicht völlig beygeleget ſind. Denn der Päbſtliche Nuntius muſte die Wiederherſtellung der Inquiſition, ſo wol in Portugal ſelbſt, als vornemlich in Oſt-Indien, treiben; worauf der König durchauß erklärete, daß er bey fernerer Rührung dieſes Puncts alsbald die vorhergegangene Verträge völlig aufheben würde, und dagegen begehrete, daß hinfüro das Patriarchat von Liſſabon unauflößlich mit dem Cardinalat verknüpffet, und ein Patriarch jederzeit Cardinalis natus ſeyn ſollte. Nun war dieſes an und für ſich eine groſſe Forderung, noch mehr aber hatte man in Rom Urſache zu fürchten, daß bey Eingeſtehung derſelben auch andere Höfe dergleichen formiren würden. Gleichwol wurde dem Nuntio, als die Einwilligung nicht ſogleich erfolgete, auch aus dieſer Urſache die Audientz verſaget, obſchon der Pabſt dem gegenwärtigen Patriarchen dieſe hohe Würde zu ertheilen bereitwillig war. Ingleichem verwilligte derſelbige, daß zu Erbauung einer neuen National-Kirche in Rom die Portugieſiſche Geiſtlichkeit beytragen ſollte, und erklärete anbey, wie bey Ernennung zweyer Cardinäle der dritte Hut zur Diſpoſition des Portugieſiſchen Hofes wäre aufbehalten worden, wodurch ſich dieſer einiger maſſen befriedigen lieſſe.

Neue Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof.

Unter dieſen Handlungen ereignete ſich in dem Martio eine neue Weitläufigkeit mit zwey Engliſchen unter denen Capitains Buxford und Blacke ſtehenden Kauffmanns-Schiffen, welche mit Arreſt beſchlagen, alle darauf befindliche Schrifften zu dem Oberſten Staats-Secretario gebracht, und zwey Portugieſen, welche die Urſache des gantzen Verfahrens, gefänglich davon

Zwey Engliſche Schiffe werden angehalten.

An. 1733. von geführet wurden. Ob nun ſchon der Engliſche Geſandte hiewider, inſonderheit daß man, ohne die Güte vorgekehrt zu haben, alsbald zur Thätlichkeit geſchritten, ernſtlich proteſtirete; ſo ſcheinet es doch, indem nachgehends wenig oder nichts zuverläßiges davon gehöret wurde, daß der Portugieſiſche Hof ſich deßwegen ſattſam zu entſchuldigen gewuſt.

Noch eine reiche Flotte komt an.

Den 2. und 3. des folgenden Monats lief abermal eine Flotte von Rio de Janeiro ein, deren wir ſo wol als der vorhergehenden zu gedencken Urſache haben; indem ſie an Reichthum den obigen nicht nur gleich gehalten, ſondern wiederum vorgezogen werden wollte, und ob ſie ſchon auf einer ſehr beſchwährlichen und gefährlichen Reiſe zwey Schiffe eingebüſſet, doch noch 528. Marck Stab-Gold, 2124. Marck Stoff-Gold, 1121. Marck Stab-Silber, 1205. Stück von Achten, verſchiedene Paquets Diamanten, gegen 30000. Kiſten Zucker, 30000. Häute, und noch viele andere Koſtbarkeiten mehr mit ſich brachte.

Händel mit den Holländern.

Mit denen Holländern fiel gleichfals eines und das andere vor, ſo angemercket zu werden verdienet. Denn bey Avemont wurde ein Holländiſches Schiff von einem See-Räuber aus Salee verfolget, biß es den 25. Mart. an der Portugieſiſchen Küſte auf dem Strand zu ſitzen kam, da denn des folgenden Tages der alldaſige Holländiſche Conſul ſich mit 6. Fahrzeugen, die Güter abzuholen, aufmachte; allein er wurde von zwey bewehrten Portugieſiſchen Barquen aus Caſtro Marin daran verhindert, welche ſich des Schiffes bemächtigten und die gantze Ladung zu ſich nahmen, auch zum Theil an das Land brachten. Jedoch wurde nachgehends dieſes Schiff wieder flott; ein anderes Holländiſches aus Oſt-Indien kommendes aber gieng bey Capo Verde vor der Inſul Majo unter; deſſen Aufſchiffung der König von Portugal gleichwohl denen Holländern verſtattete. Die Haupt-Schwierigkeit zwiſchen beyden Staaten war der Sclaven-Handel und deren Uberſetzung von Africa in Americam, wovon die Republic Holland, vermög der Tractaten, des Handels berechtiget zu ſeyn behauptete, die Portugieſen aber, und zwar, wie auch in dem vorigen Periodo davon geredet worden, unter Königlicher Erlaubniß, ſelbigen bisher gleichfalls zu treiben anfiengen. Hiewider ſetzte ſich nun die Weſt-Indiſche Compagnie in Holland mit allen Kräfften, ſo daß auch Portugal nachgeben muſte, und die Sache der Krone Engelland zu entſcheiden aufgetragen wurde.

Inſonderheit wegen des Sclaven-Handels.

Der Infant Emanuel wird ausgeſöhnet.

Von dem Herrn Bruder des Königes, dem Infanten Emanuel, haben wir ſchon ein und andermal Meldung gethan, als welcher vor verſchiedenen Jahren wegen einiger Zwiſtigkeiten mit drey Cavalieren aus dem Königreich gegangen, und bißher meiſtentheils an dem Kayſerlichen Hof gelebet, auch bey ſelbigem anſehnliche Hülffs-Gelder gezogen, da hingegen von Hauß die angewieſene Apanage-Gelder zuruck gehalten worden. Nunmehr aber erfolgete in der Mitte dieſes Jahrs durch allerhöchſte Kayſerliche Vermittlung

die völlige Beylegung der obwaltenden Streitigkeit, dergeſtalt daß alles biſherige vergeſſen und abgethan seyn, die gedachten rückſtändigen Apanage-Gelder völlig abgeführet, und dafür in denen Kayſerlichen Erblanden, oder ſonſt in Teutſchland, einige Ländereyen angekauffet, ingleichem hinführo die Gelder aus Portugal ordentlich geliefert werden, hingegen, jedoch mit Beybehaltung der Kriegs-Dienſte und des verliehenen Regimentes, die Kayſerliche Penſion auflöſen, ferner die zwey noch lebende ehedem gemeldeter maſſen von Portugal mit dem Printzen abgereitßen Cavaliers, wiewol unter fortgehendem ihrem Sold, jederzeit 30. Meilen von dem Printzen entfernet ſeyn, und dieſer ſelbſt einen ſeinem hohen Rang gemäſſen Staat von einem Ober-und einem Unter-Hofmeiſter, einem Ober- und einem Unter-Stallmeiſter, zwey Teutſchen Cavaliers, 6. geringern Bedienten, als Kammerdiener, Koch und Keller, auch 12. Muſicanten in der Livrey führen ſollte. An. 1733.

Noch eine ſehr prächtige Ceremonie und Proceſſion, dergleichen man vor undencklichen Zeiten nicht geſehen hatte, iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Selbige wurde den 11. Jun. zu Ehren S. Georgii gehalten, und darinn das Bildnis dieſes Heiligen auf einem lebendigen Pferd herum geführet. Der Ausgang geſchahe aus der Patriarchal-Capelle des Königes, und der Anfang dazu früh um 4. Uhr; ſolchen machten 42. koſtbar-aufgeputzte Reit-Pferde, mit ihren Fahnen und Schild-Knaben; es folgete hierauf die gantze Geiſtlichkeit, alle Brüderſchafften, ingleichem die Gardes und Ordens-Ritter: Das Venerabile trug der Patriarch, und den Himmel über ſelbigen vornehme Cavaliers, Se. Majeſtät aber, nebſt dem gantzen Königlichen Hauß, und denen Rittern Ordinis Chriſti, in Ceremonien-Kleidern, machten den Schluß. Hiebey wurden alle Canonen ſo wol von denen Veſtungen als den Schiffen in dem Hafen gelöſet, Trompeten und Paucken beſtändig gehöret, die Gaſſen oben mit Seegel-Tüchern bedecket, die Häuſer ſelbſt prächtig tapezieret, und verſchiedene koſtbare Triumph-Bögen errichtet; zu beyden Seiten aber paradirete die Reuterey und das Fuß-Volck. Wie prächtig ſolches alles gelaſſen, iſt leicht zu erachten; und wie lang die Proceſſion gewähret, daraus abzunehmen, weil der König erſt um 10. Uhr aus der Capelle kam.

Prächtige Proceſſion mit dem Bild S. Georgii.

Endlich iſt zum Beſchluß anzumercken, daß bey dem zu Ende dieſes Periodi in Europa ſich entzündeten Kriegs-Feuer die Kron Portugal noch biß jetzo die Neutralität beliebet. Zwar wollte man aus denen beſondern häufigen Conferentzien ſchlieſſen, daß man gleichwol die gegenwärtigen Läuffte mit Aufmerckſamkeit betrachtete, und vielleicht in ein und andern Stücken Anſtalten darnach vorzukehren bedacht wäre; doch wurde von keinem würcklichen Entſchluß, ſich ſelbſt darein zu mengen, etwas bekannt. Wenn aber dergleichen noch erfolgen ſollte, ſo iſt freylich höchſt-muthmaßlich, daß alsdenn Portu-

Der Hof bleibet neutral.

An. 1733. gal die Parthey des Kayſerlichen Hofs, als eines alten getreuen nah-verwandten Allürten, ergreiffen würde; wie man dann aus Londen von einer allda gehaltenen bedencklichen Unterredung zwiſchen dem Spaniſchen und Portugieſiſchen Geſandten Meldung thut, indem jener erwähnte, daß ſein Hof in Anſehung der nahen Verwandtſchafft ſich auf den Beyſtand des Portugieſiſchen Rechnung mache, aber mit groſſem Verdruß, welchen er auch deutlich genug verſpühren ließ, die Antwort, daß der König von Portugal mit dem Kayſer eben ſo nahe verwandt ſeye, vernehmen muſte. Ja, es ſchiene, daß die Spanier ſelbſt der Portugieſiſchen Freundſchafft nicht allzuviel traueten, indem ſie die Gräntzen gegen dieſes Reich auf das ſorgfältigſte verwahreten.

Das IV. Capitel.

Engliſche Geſchichten.

An. 1729. Klagen der Nation über Spanien. Das Miniſterium iſt friedfertig.

MIt dem Anfang dieſes Periodi hatten ſich die alten Klagen Engellandes wider die Spaniſchen Gewaltthätigkeiten zur See noch nicht geendiget. Die gantze Nation führete Beſchwährniſſe, und ſchrye um Raache; einig und allein das Miniſterium war widriger Meynung. Zur See zwar ſetzte man ſich in die beſte Verfaſſung, um den Ernſt, wann es Zeit ſeyn würde, zu weiſen; dermal aber hielte man dafür, daß ſelbige noch nicht erſchienen; worüber in dem Parlament nicht geringe Klagen vorfielen.

Erklärung des Printzen von Wallis.

Ehe ſelbiges noch eröffnet worden, wurde dem Printzen von Wallis, nachdeme Se. Hoheit vorhero communiciret und das Jurament abgeſtattet, ſolcher Character den 27. Jan. unter dem groſſen Siegel durch ein Patent, ſo 15000. Pfund Sterling koſtete, ertheilet, und ihm folgender Titul beygeleget: „ Friderich Ludwig, Printz von Groß-Britannien und Wallis, Chur-Printz zu Braunſchweig-Lüneburg, Hertzog von Cornwall, „ Rothſaye und Edembourg, Marquis der Juſul Ely, Graf von Cheſter „ und Eltham, Vicomte von Lanceſtan, Baron von Snowton, und Renfrew, Herr der Orcadiſchen Inſuln, Groß-Senechal von Schottland, „ und Ritter des blauen Hoſenbandes. „ Welches Patent der Groß-Cantzler in der erſten Seſſion des Parlaments ablaß.

Eröffnung des Parlaments. Anrede des Königes.

Solche ward den 1. February eröffnet, da es das Volck, als ſich der König nach dem Parlaments-Hauß begab, nicht an dem Zuruff: „ Es „ lebe der König, Gibraltar und Porto-Mahon in Ewigkeit! „ ermangeln ließ. Bald nach Sr. Majeſtät erſchien auch der Printz von Wallis, und darauf hielt der König eine ſehr lange Anrede, erklärte die gegenwärtige Umſtände der Sachen in Europa, verſicherte ſeine Sorgfalt einen Krieg zu

ver-

vermeiden, aber auch, wo es nöthig ſeyn würde, die Waffen hertzhafft zu ergreiffen. In denen gewöhnlichen Addreſſen hierauf, ſo wohl des Ober-Hauſes als Unter-Hauſes, wurde die Gratulation zur glücklichen Ankunfft und Einſetzung des Printzen von Wallis nicht vergeſſen. Ubrigens ſetzte es wegen derjenigen des Ober-Hauſes allda keine weitere Schwierigkeit, in dem Unter-Hauß aber deſto mehrere; dann da wurde auf die Bahn gebracht, die Anrede des Königs von Stuck zu Stuck zu durchgehen und zu beantworten; ingleichem war einigen nicht genug, daß man den König erſuchen wolte, die Handlung in Sicherheit zu ſtellen, ſondern es ſolte heiſſen: Die Handlung wieder herzuſtellen. Allein dieſe dem Hof widrige Parthey brachte nicht mehr dann 87. Stimmen auf, welche alſo mit 249. andern überwogen wurden. An.1729. Addreſſen darauf, und Streitigkeiten in dem Unter-Hauß

So wohl gleich damals, als noch öffter nach der Hand, führeten die beyden Pultney, nebſt verſchiedenen Anhängern, ſchwähre Klagen über die Verzögerung des Congreſſes zu Soiſſons, mit beygefügtem Argwohn, daß ſich auf die Cron Franckreich nicht viel würde zu verlaſſen ſeyn; wider welche die Herren Walpole und Stanhope das Gegentheil mit vielen Gründen behaupteten. Inſonderheit wurde den 16. Febr. darauf gedrungen, daß man von dem König die Verzeichniß der Hülffs-Truppen, ſo er bey erfolgtem Ausbruch von ſeinen Alliirten zu erwarten hätte, fordern ſolte. Jedoch die Hof-Parthey ſtellete vor, daß alsdann die Hannoveriſche Alliirten mit geſammter Macht agiren würden, und drang alſo mit 235. gegen 83. Stimmen abermal durch. Das Parlament iſt mißtrauiſch gegen die Alliirten.

Unterdeſſen wurde den 9. Febr. für die Flotte auf 13. Monate 15000. Mann, ſo 780000. Pfund Sterlings, monatlich für jeden Kopf 4. Pfund gerechnet, beträget, und noch 200625. Pfund Sterlings für die übrigen Unköſten zum See-Weſen, ingleichem über alles nachgehends 50000. Pf. Sterlings, die wegen der Matroſen gemachten Schulden abzutilgen, verwilliget. Verwilligung der Hülffs-Gelder zur See. Den 11. Febr. kam die Einrichtung der Land-Militz auf die Bahn, Zu Land. da dann die widrige Parthey, daß der etwan zu befürchtende Krieg zur See geführet werden müſte, folglich eine ſtarcke Anzahl Land-Truppen unnöthig ſeyn würde, mit groſſem Eifer vorſtellete, die beyden Herren Walpole aber das Gegentheil mit noch gröſſerer Beredtſamkeit und Nachdruck behaupteten; biß endlich, und zwar durch die allermeiſten Stimmen, 784983. Pfund Sterling für 22955. worunter die 6. Compagnien in dem Schottiſchen Gebürg, 1555. Mann ſtarck, auch 1815. Invaliden begriffen, ferner 160357. Pfund Sterling für die Beſatzungen und Colonien zu Gibraltar, Minorca, Annapolis und Placentia, 57000. für die Reformirten Officiers zu Land und zur See, 81728. für das grobe Geſchütz, 8521. für die auſſerordentliche Artillerie-Unkoſten, 12800. für das Hoſpital zu Chelſea, 20739. für verſchiedene ſchon vergangene Ausgaben, welche das

Par-

An. 1729 Parlament noch nicht beſorget, ingleichem die Beybehaltung der 12000. Heſſen, und nachgehends zu andern Ausgaben noch mehrere Hülffs-Gelder verwilliget.

Fernere Klagen wider Spanien

Nebſt dieſen waren ſo wohl die alten als noch daurenden neue Klagen der Engliſchen Kaufleute wider die Spaniſchen Beeinträchtigungen zur See eine hauptſächliche Materie der Parlaments-Berathſchlagungen, und von ſolchem Nachdruck, daß mit 240. gegen 129. die Sache einer groſſen Committé zu übergeben beſchloſſen, und dieſer die Beſchwährden und eingezogene Nachrichten, um ſie auf den Congreß ſchicken zu können, aufzuſetzen befohlen wurde. Es kamen ihr aber hierinn die Kaufleute ſelbſt ziemlich zu Hülffe, als deren ſich inſonderheit den 17. Marty unmittelbar verſchiedene mit ihren Beſchwärden an das Parlament wandten, worauf dann ſelbiges beſchloß, daß der erlittene Verlurſt für einen unſtreitigen wieder zu erſetzenden Schaden zu halten, und auf 800000. Pfund Sterlings zu ſchätzen ſeye, auch dem König würcklich den 28. Marty die Addreſſe deßwegen überreichet wurde.

Inſonderheit der Süder-Compagnie.

Endlich erſchien auch die Süder-Compagnie durch ihre Directores, und beklagete, daß wegen der Spaniſchen Unternehmungen der Dividend auf die Actien um ein Drittel herab geſetzet werden müſſe, verſchiedene Intereſſenten aber hierüber in groſſen Verfall geriethen. Dieſes verurſachte eine neue Addreſſe, worinn der König der Compagnie wegen des vergangenen Genügen, in das künfftige aber Sicherheit zu verſchaffen, angegangen ward, bey deren Verabfaſſung es abermal hefftige Streitigkeiten ſetzte, indem einige die ſehr verdächtige Ausdruckung, daß der Schaden durch die Miniſtres verurſachet worden, eingebracht wiſſen wolten. Wie ſchwach damal die Hof-Parthey geweſen, iſt daraus abzunehmen, daß ſie zwar mit 180. gegen 140. jedoch alſo mit nicht mehr als 40. Stimmen in allem durchdrange.

Verſuch der Spanier auf Jamaica

Alle dieſe Streitigkeiten wurden noch durch das ſehr wahrſcheinliche Geſchrey von einem Spaniſchen Anſchlag auf Jamaica vermehret. Da nun die Spanier ihre dem Vertrag und Abthuung derer Ungelegenheiten in dem Weeg ſtehende Forderungen vornemlich auf die Wiedererſtattung von Gibraltar und Porto-Mahon, dieſe aber nicht wenig auf ein ſchon öffter gedachtes Schreiben des höchſtſeligen Königs, worinn er ſolche an Se. Cathol. Majeſtät verſprochen haben ſoll, gründeten; ſo erſuchte das Parlament den 29. Marty um deſſen Mittheilung, erhielt ſie auch zwey Tage darauf, und den nächſtfolgenden 1. April wurde es in ſelbigem abgeleſen.

Schreibē worinn der verſtorbene König die Abtretung Gibraltar verſprochen.

Sintemal ſolches ein ſehr merckwürdiger Punct derjenigen Geſchichten, von welchen wir reden, ſo ſcheinet es, daß die Curioſität des Leſers gleichfalls deſſen Mittheilung von uns fordere, und lautet ſelbiges von Wort zu Wort alſo:

Mon-

An. 1729.

Monſieur, mon Frere.

„ Ich habe durch den Bericht meines Ambaſſadeurs an Ew. Majeſt. „ Hof mit äuſſerſter Zufriedenheit vernommen, daß Ew. Majeſt. endlich „ einmal entſchloſſen ſind die Hinderniſſen aus dem Weeg zu raumen, ſo „ die vollkommene Erfüllung unſerer Eintracht eine Zeitlang verzögert ha„ ben; ſintemal ich durch das Vertrauen, welches Ew. Majeſt. in mich „ ſetzen, die zwiſchen uns bißher ſtreitig geweſenen Tractaten als wieder „ hergeſtellet achte, und dieſem gemäß die zur Handlung meiner Untertha„ nen nöthigen Schrifften werden ausgeliefert worden ſeyn. Ich trage „ gantz kein Bedencken mehr Ew. Majeſt. zu verſichern, daß ich fertig bin „ denenſelben in Anſehung der begehrten Wiederabtrettung von Gibraltar „ Genügen zu thun und zu verſprechen, daß ich mich der erſten bequemen „ Gelegenheit bedienen werde, um dieſen Articul mit Einwilligung meines „ Parlaments in Richtigkeit zu bringen. Damit auch E. Majeſt. zum „ Voraus einen Beweiß von meiner Gewogenheit haben mögen, ſo habe „ ich meinem Ambaſſadeur anbefohlen alſofort, wann die ihm aufgetrage„ ne Unterhandlung zu End ſeyn wird, Ew. Majeſt. zugleich und nebſt der „ Cron Franckreich neue Verbindungen vorzuſchlagen, die bey denen ge„ genwärtigen Umſtänden nicht allein zur Beveſtigung unſerer Eintracht, „ ſondern auch zur Verſicherung der Ruhe von Europa dienlich ſeyn möch„ ten. Ew. Majeſt. können überzeugt ſeyn, daß ich auf meiner Seite alle „ mögliche Gefälligkeit werde blicken laſſen, welches ich mir zum Be„ ſten unſerer Reiche von Ew. Majeſtät gleichfalls verſpreche und ver„ bleibe,

Monſieur, mon Frere,

E. Majeſt. getreuer Bruder

George R.

Groſſe Streitigkeit über dieſe Matery.

Ob nun ſchon hiewider Groß-Britannien genug einzuwenden wuſte, inſonderheit daß der König zwar die Einwilligung des Parlaments zu verſchaffen verſprochen, ſelbige aber niemal erhalten, und noch weniger die dagegen angeſetzten Bedingungen von Spanien erfüllet worden, ſo waren doch allerdings die Ausdrückungen in erzehlten Schreiben an und für ſich ſehr bedencklich, und wenigſtens dieſe eine der ſchönſten Gelegenheiten gegen die Miniſtres, ſo dem König hiezu gerathen, ungleich zu ſprechen. Dieſes geſchahe auch vornemlich in dem Ober-Hauß mit der gröſten Hefftigkeit, allwo endlich der Lord Carteret, daß er den Brief in Gegenwart Sr. Majeſt. geſchrieben, bekennete, und hierauf kam in Vorſchlag, den König zu erſuchen, auf eine vollkommene Abſagung von Seiten Spaniens zu dringen; welches jedoch, wiewohl unter formlicher Proteſtation der Gegen-Parthey, mit 267. Stimmen gegen 111. verworffen, und nur in einer den 5. April überreichten Addreſſe, daß Se. Majeſtät bey dem bevorſte-

An. 1729. henden Tractat ihr unſtreitiges Recht auf Gibraltar veſt ſetzen möchten, gebätten wurde. Von dieſer Matery kam auch um eben dieſe Zeit eine ſehr weitläufige Schrifft zum Vorſchein, worinn, daß die Abtrettung Gibraltar der Engliſchen Nation weder ſchimpflich noch ſchädlich, ſondern vielmehr vortheilig, behauptet, ſelbige aber in einer nicht minder gründlich ausgeführten Antwort widerleget ward. Und von Spanien gieng die Rede, daß es unter der Hand zwey Millionen für gedachte Wiederherſtellung dieſes Platzes, jedoch vergeblich, angebotten.

Die Bevollmächtigten gehen wieder zum Congreß.

Unter dieſen Handlungen verlieſſen die Herren Horatius Walpole und Obriſt Stanhope das Parlament, welches zu beſuchen ſie nach Haus gekommen waren, und giengen, jener den 12. April, dieſer aber Tages darauf, wieder als Gevollmächtigte zu dem Congreß nach Franckreich. In dem Parlament ſelbſt aber wurden die Berathſchlagungen fortgeſetzet, von welchen diejenige, ſo die gefangene Schuldner betraf, eine der weitläufftigſten.

Schlimmer Zuſtand der gefangenen Schuldner.

Es iſt die Beſchaffenheit derſelbigen in Engelland an und für ſich ſehr erbärmlich, indem ſie, anderer Umſtände zu geſchweigen, weder von der Obrigkeit noch ihren Creditoribus verpfleget werden, ſondern nur mit demjenigen, was ihnen mildthätige Hertzen von ungefähr reichen, ſich behelffen, dabey aber Hunger und Kummer leiden müſſen. Damal zehlete man ihrer in dem gantzen Königreich bey 95000. oder vielmehr, wie man bey dem Verfolg genauer ausgerechnet, 97248. welche über alles durch die Härte der Auffeher noch ärger gedruckt und gemartert wurden. Dahero bereits den 17. Febr. der Vicomte Townshend deswegen Vorſtellungen that, und endlich den

Bille zu deſſen Milderung.

16. May eine Bille zum Stand kam, welche verordnete, daß alle diejenigen Schuldner, ſo bereits den 29. Sept. oder an Michaelis des vorhergehenden Jahrs geſeſſen, ingleichem auch diejenigen, welche zwar nach der Hand eingekommen, jedoch in allem nicht mehr als 50. Pfund Sterling ſchuldig ſind, dergeſtalt, daß ſie alle Güter an die Creditores abtretten, auch dasjenige, ſo ſie nach der Hand erübrigen möchten, denenſelben biß zum völligen Abtrag überlaſſen, diejenige aber, ſo etwas davon verheelen, der Todes-Strafe gewärtig ſeyn muſten, ausgenommen diejenigen, welche der Krone oder einer einigen Perſon 5000. Pfund ſchuldig, in Freyheit geſetzet, dieſen letztern aber gleichwol von ihren Creditoribus wöchentlich 3. Schilling 6. Pfenning, und denenjenigen, ſo hinführo noch in Arreſt geriethen, jede Woche 2. Schilling 4. Pfenning gereichet werden ſollten.

Ubles Haushalten der Auſſeher Huggins u. Bambridge.

Vor der würcklichen Verabfaſſung dieſer Bille war eine groſſe Committé, den Zuſtand und das Tractament dieſer Gefangenen zu unterſuchen, angeſetzet worden. Selbige fand inſonderheit die Ober-Auffeher Huggins und Bambridge ſehr ſtraffällig, welche alsbald nach Newgate gebracht, gleichwie auch nachgehends ein gewiſſer Acton ſcharf zur Verantwortung gezogen wurde. Von jenen beyden war der erſte ehedem Bewahrer des

Flot-

Flotten-Gefängniſſes, dem der andere dieſes Amt für 5000. Pfund Sterlings abgekauffet; welche Summa ſelbiges auch wohl werth war, indem zur Zeit der Inquiſition 1500. Gefangene ſich allda befunden, und die Einkünffte davon 4632. Pfund Sterling gerechnet worden. Beyde wurden unerhörter Grauſamkeiten beſchuldiget, daß ſie nemlich die armen Gefangenen, wofern dieſelbe ihrem Geitz nicht genug opfern wollten oder kunten, mit ſchwähren Ketten beläſtiget, in ſtinckende und vergiffte Löcher, worinn ſie elendiglich crepiren muſten, geworffen, dasjenige aber, was die Verſtorbene bey ſich gehabt, untergeſchlagen und denen rechtmäßigen Erben entzogen. Dem Huggins maſſete man inſonderheit bey, er hätte verſchiedene Gefangene, welche der Krone zuſammen 35000. Pfund Sterlings ſchuldig, wegen empfangener Geſchencke entwiſchen laſſen: Dem Bambridge aber, daß er einen gewiſſen Robert Carſtel ordentlich erſchlagen. Es wurde dahero dem Königlichen General-Procurati, ſie vor dem Parlament anzuklagen, Befehl ertheilet; da denn Bambridge faſt nichts zu ſeiner Entſchuldigung oder Beſchönung aufzubringen vermochte, als daß er dem Unterhauß zu bedencken gab, wie auch ein oder das andere Mitglied in dergleichen Umſtände gerathen könte; dagegen aber, daß alsdann das Verfahren wider ſolches, gleichwie jetzt wider ihn, ebenfals gerecht ſeyn würde, zur Antwort erhielte. Ja der Haß gegen dieſen Mann war ſo allgemein, daß ſich im gedachten Unterhauß nicht mehr als ein einiges Glied, ſo zu ſeinem Vortheil reden wollte, fand. Er ward demnach freylich ſeines Poſtens entſetzet und bey ſich äuſrenden ſo ſtarcken Anklagen an Händen und Füſſen geſchloſſen, gleichwol aber, da man ihm einen Advocaten zuließ, wurde ſein Proceſs ziemlich in die Länge gezogen.

An. 1729.

Deren Proceſs.

Währender dieſer Handlungen bey und vor dem Parlament ereignete ſich zu Cork in Irrland ein hefftiger Tumult. Es hatte nemlich hieſelbſt der Lord Maire eine groſſe Quantität Früchte geſammlet, und da er dem Volck, auf Verlangen für Geld, nichts davon wollte abfolgen laſſen, wurde ſelbiges den 8. Mart. toll, ſtürmete deſſen Hauß und plünderte nicht nur das gantze Magazin ſondern auch die übrigen Zimmer. Gleiches wiederfuhr mehrern Häuſern ſolcher Kaufleute, welche Lebens-Mittel aus dem Land führeten; ja was ſich vom ſelbigen bereits auf den Schiffen befand, muſte wieder abgeladen werden, und beſagte Handelsleute dergleichen hinführo zu unterlaſſen ſchwören. Es ruckten zwar hierauf 2. Regimenter Fuß-Volck ein, allein der Pöbel ſtellete ſich mit Höltzern und Steinen zu Wehr, und obſchon aus deſſen Mittel, da die Militz Feuer gab, 5. biß 6. auf dem Platz blieben, würde doch ſolches alles, die Ruhe wieder herzuſtellen, nicht genugſam geweſen ſeyn, wofern man dem Volck nicht mit Herabſetzung des Preiſes der Lebens-Mittel genügen gethan hätte.

Tumult zu Cork.

An. 1729. Verdächtiges Schauſpiel, die Spitzbuben-Opera.

Nicht weniger verurſachte ein gewiſſes theatraliſches wider das Miniſterium ſehr anzügliches Werck, die Spitzbuben-Opera genannt, ziemliche Bewegung. Von ſelbiger wurde der erſte Theil ſchon vor einem Jahr agirt und mit groſſem Beyfall aufgenommen, dahero auch der zweyte, ſo einen Spitzbuben vorſtellete, welcher ſeinem Verdienſt gemäß zum Galgen verdammet, ſtatt deſſen aber Premier-Miniſtre ward, zum Vorſchein kam. Hierüber verbot der Hof das Spiel ferner aufzuführen: Der Urheber aber ließ das Werck durch Subſcription drucken, wobey ſich viele hohe Perſonen intereſſireten. Die jüngere Hertzogin von Marlborugh ſchoß allein 100. Guineen dazu vor, und die Hertzogin von Queensburg nahm ſich deſſen mit ſolcher Freyheit bey Hof an, daß ihr dieſer darüber unterſaget wurde, ohnerachtet ſie ſonſt bey der Königin ſehr gnädig angeſehen war. Jedoch nicht nur die Hertzogin ertheilte hiebey folgende trotzige Antwort: „Gleichwie „ich bißhero mehr aus Schuldigkeit, als aus Trieb meiner Neigung, bey „Hof erſchienen; alſo kan dem Befehl, der mich davon entfernet, deſto „williger nachkommen, und bin übrigens verſichert, daß ihre Majeſtäten „mir, der die gantze Opera vom Anfang biß zum Ende bekannt, mehr „Glauben beymeſſen werden, als einem gewiſſen Hertzog, welcher bey die„ſer Gelegenheit mehr Leidenſchafft als Aufrichtigkeit blicken laſſen, und hielt darauf, nebſt bemeldeter Hertzogin von Marlborough, fleißige Hauß-Zuſammenkunfften; ſondern auch ihr Gemahl, der Hertzog von Queensburg, ſo Vice-Admiral von Schottland war, bezeigte ſich hierüber ſo empfindlich, daß er den 12. Martii gedachte ſeine Stelle, welche jährlich 10000. Pfund Sterling träget, abtretten wolte. Wiewol der König hatte noch ſo viel Gnade für ihn, daß er ſolches nicht annahm: Worauf der Hertzog nach Holland gieng, nicht lang hernach aber wieder zuruck kame.

Ingleichen das Miſt-Journal.

Wegen eines gleichen von dem Ort, wo es hervor kam, der Miſt-Journal genannten Tractates, war auch ſchon zuvor Unterſuchung gethan, und für den Drucker, welcher Wolf hieß, Bürgſchafft geleiſtet worden: Allein dieſer machte ſich unſichtbar, und nun wurde die Sache in dem Februario auf das neue hervor geſuchet, da man denn deſſen Bürgen für ihn Red und Antwort zu geben anhielt. Im Majo darauf ſtarb ein gleichfals dabey intereſſirter Buchdrucker Farley im Gefängniß, und ein anderer Drucker erhielt faſt um gleiche Zeit das Urtheil, nebſt noch einem Gehülffen, an dem Pranger zu ſtehen, mit darauf folgender ſechsmonatlicher Gefängniß: Der Lehrjung muſte, eine Schrifft, worinn ſein Verbrechen enthalten war, auf dem Hut habend, in dem Saal von Weſtmünſter auf und abgehen, die Magd aber wurde in dem Zucht-Hauß gepeitſchet und zu ſechsmonatlicher Arbeit angehalten.

Um die Zeit, da das Parlament aufgeſchoben wurde, gab der Ritter Paul Methwen, ein bisher getreuer Anhänger des Hofes, und Hauß-

An. 1729.

Der Ritter Methwen giebt ſein Amt zurück.

Schatzmeiſter, ſein Amt an den König zurück. Se. Majeſtät, ſo ſich hierüber verwunderten, befahlen ihm, ſolches wol zu überlegen und hiezu noch 3. Tage anzuwenden. Der Ritter wartete auch den vierdten Tag ab, nach deſſen Verflieſſung aber wiederholete er ſeine Bitte, und gab dem König, auf die Frag: was ihn dazu bewege? Zur Antwort: „ Es geſchehe nicht „ aus Mangel des Eifers, noch daß er nicht mit Vergnügen in des Kö„ niges Dienſten wäre, ſondern daß eben der Eifer und die Liebe zu dem „ König, die allemal die Richtſchnur ſeiner Handlungen ſeyn würden, ihm „ nicht erlaubeten, ſich zu gewiſſen heimlichen Unternehmungen gebrauchen „ zu laſſen, die er dem Königlichen Intereſſe, welches, ſeiner Meynung „ nach, von denen Angelegenheiten des Vatterlandes nicht abgeſondert wer„ den könte, zuwider achte.

Das Parlament wird aufgeſchoben

Den 25. May erhuben ſich Se. Majeſtät in das Parlament, und nachdem ſie ihre Einwilligung zu 26. öffentlichen und vielen beſonderen Acten ertheilet, von denen die Hof-Parthey behauptete, daß in 100. Jahren nicht ſo viele und ſo heilſame in einer Seſſion wären zu Stand gekommen, wurde ſelbiges biß den 2. Aug. aufgeſchoben.

Reiſe des Königes nach Teutſchland.

Hierauf erfolgete die Königliche Reiſe nach Teutſchland, welche den 14. April bey Hof und den 28. May dem Parlament war angezeigt, auch die Königin zur Regentin erklärt worden. Der Staats-Secretaire Vicomte de Townshend, nebſt einigen andern Miniſtris, giengen zuvor ab: Der König aber, welchem die Geſandtſchafften nachzufolgen ſich bereiteten, brach den 28. May von Londen auf, und wurde von dem Printzen von Wallis biß nach Greenwich, woſelbſt Se. Majeſtät in das Schiff traten, begleitet. Den 31. ländeten ſelbige in Holland an; Tages darauf empfiengen ſie zu Utrecht der Printz von Oranien ſo zärtlich als prächtig, und den 4. Jun. um 12. Uhr geſchahe der prächtige Einzug zu Hannover. Der Zulauf hiebey iſt nicht zu beſchreiben, jedoch leicht zu erachten, indem Dero getreue Unterthanen in den Teutſchen Erblanden Se. Maj. nunmehr 15. Jahre nicht geſehen hatten, und ſolche allgemeine Freude wurde vornemlich durch die groſſe Königliche Leutſeligkeit vermehret, welche Se. Majeſtät von ihrem Wagen auf alle Menſchen blicken lieſſen, biß ſie in dem innern Schloß-Platz abſtiegen, und allda von den Miniſtris und Collegiis unterthänigſt bewillkommet wurden. Von dem fernern Aufenthalt aber werden wir alsbald noch etwas gedencken.

Währendes deſſen ergötzeten ſich die Engelländer an der Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Printzens von Wallis, welche mit ihrem gnädigen und liebreichen Weſen aller Augen und Hertzen an ſich zogen, und deſſen faſt täglich neue Proben an den Tag legeten. Als zum Exempel einsmals ein Bedienter in deſſen Gefolg ein Mägdlein von 6. Jahren überritte, ſtieg der Printz vom Pferd, nahm das Kind, dem doch auſſer dem Schre-

An. 1729. Groſſe Leutſeligkeit des Printzen v. Wallis.

cken kein Schaden wiederfahren war, gab ihme eine bey ſich habende Tinctur ſelbſt ein, und ſtellete derjenigen Perſon, ſo es geführet, 5. Guineen zu, befahl auch ſelbiger die fernere Sorgfalt dafür, unter dem Verſprechen alle Koſten gut zu thun, nachdrücklich an. Ingleichem geſchahe es, daß dem Printzen zwey kleine Körbe Erdbeer überreichet wurden, welche er mit 6. Guineen bezahlete, weil er aber eine ſchwangere wiewol gemeine Frau dabey erblickete, ſelbiger einige davon zuzuſtellen befahl, auch ihr, auf Verlangen, die Hand zu küſſen darbot.

Anſtalten zur See.

Was die Staats-Sachen betrifft, ſo wurde getrachtet ſich zur See in gute Verfaſſung, inſonderheit gegen die Spanier, denen man gedachter maſſen wegen Jamaica nichts gutes zutrauete, zu ſetzen, auch dahero in America ſelbſt verſchiedene Anſtalten vorgekehret. Von den Preußiſchen Zwiſtigkeiten aber, in Anſehung der Teutſchen Erblande, iſt an einem andern Ort hinlängliche Nachricht ertheilet worden.

Reiſe des Königes nach Caſſel.

Was ſonſt bey alldortiger Anweſenheit des Königes von hohen Beförderungen, Muſterungen und dergleichen vorgefallen, müſſen wir nothwendiger Kürtze wegen theils gar mit Stillſchweigen übergehen, theils nur überhaupt anführen. Inſonderheit wurde den 13. July eine groſſe Muſterung von 12. Bataillons und 18. Eſcadrons, ſo zuſammen 11600. Mann ausmachten, unternommen. Einer der hauptſächlichſten Umſtände aber war die Königliche Reiſe nach Caſſel, wohin Se. Majeſt. den 23. July aufbrachen, zu Seeſen von Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Wolffenbüttel prächtig tractiret wurden und den 24. Clausthal paßireten. Bey Caſſel ſelbſt formireten die im Engliſchen Sold ſtehende 12000. Mann ein Lager, von welchem der König mit einer Salve von 24. Canonen beehret wurde. Die ſämtliche Printzen waren Sr. Majeſt. biß an die Gräntzen entgegen geritten, und bey dem Lager bewillkommete ſie des Herrn Landgrafens Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt. Hierauf unternahm der Printz Wilhelm die Muſterung, und wurde der König durch die Fertigkeit, womit ſämtliche Truppen Exercitia nur nach dem Canon-Schuß ablegeten, ungemein, am allermeiſten aber durch die Aufführung des neunjährigen Printz Friedrich, einen Sohn des Printzen Wilhelm, welcher ſein Regiment mit aller Geſchicklichkeit anführete, vergnüget; wie ſich dann auch noch andere Fürſtliche Perſonen und Printzen, als von Gotha, Darmſtadt, und Waldeck, anweſend befanden. So dann verfügten ſich ſämtliche Herrſchafften in die Orangerie, und der König des Abends um 8. Uhr wieder zuruck nach dero Landen, welchen der Herr Landgraf abermal biß zur Fronte des Lagers, die Printzen aber an die Gräntzen begleiteten.

Fernere Hin- und Wieder-Reiſen.

Auf dieſem Ruckweeg giengen die Pferde an des Königes Wagen durch; allein die daneben reitende Generals fielen ihnen noch zu rechter Zeit in den Zügel, und Se. Majeſtät langeten, nachdem ſie ſich an ein und anderm

Ort

Ort aufgehalten, den 2. Aug. glücklich in Hannover wiederum an; den 7. An. 1729.
darauf giengen ſie nach Celle, den 11. nach Hoya, den 12. aber nach Stade, und den 13. nach Harburg. Bey der Abreiſe von dar wurden die Pferde durch das Schieſſen abermal ſcheu, doch brach zu allem Glück ein Rad, daß der Wagen, auß welchem ſich der König durch einen Sprung errettet, ſie zuruck hielt. Hierauf war den 16. Aug. zu Lüneburg, allwo der König Tages vorher angelanget war, eine groſſe Muſterung, ingleichem beſahen Se. Majeſtät vor dero Reiſe nach Hanover noch einmal die Campements bey Giffhorn und Lüneburg. Endlich erfolgete den 16. Sept. Abends, da der König ſeinen getreuen Hannoveriſchen Unterthanen, welche hierüber groſſe Betrübniß bezeigeten, ſo offt als möglich wieder zu kehren verſprach, und zuvor der Printz Wilhelm zu Heſſen, nebſt andern vornehmen Perſonen, ſich zu Herrenhauſen beurlaubeten, der Abzug und Ruckreiſe mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß viele Pferde auf dem Platz blieben, und der gantze Weeg von 150. Meilen in 4. Tagen zuruck geleget wurde, auf der See aber Se. Majeſt. nicht länger als 18. Stunden ſich befanden, worüber verſchiedene jedoch ungewiſſe Muthmaſſungen lieffen. Hiebey ſtieß dem König noch zu Land, als derſelbe den 18. Sept. zu Nienburg abfuhr, eine abermalige nicht geringe Gefahr auf; indem, obſchon aus dieſer Urſache die Canonen nicht gelöſet werden durfften, gleichwol die Pferde das Gebiß auf die Zähne bekamen, und mit ſolcher Ungeſtümm durchgiengen, daß der Wagen umſchlug und zerbrach; dahero Se. Majeſt. eine halbe Meile auf eine Mühle zu Fuß giengen, allwo ſie, biß der Wagen wieder hergeſtellt worden, nach einer gnädigen Unterredung mit dem Müller zwey Stunden auf dem Stroh ruheten und für ſolches Quartier 24. Reichsthlr. bezahleten. Den 21. ſtiegen Se. Majeſt. zu Maas-Sluys in ein Schiff, und darauf zu Helvoet-Sluys, weil der Vicomte von Torrington mit der zu dero Uberholung gewidmeten Eſcadre nicht alsbald zugegen war, in eine Jagd, welche ſie Tages darauf um 11. Uhr Mittags zu Margate glücklich an das Land ſetzete. Von dieſem Ort biß nach Londen waren Canonen gepflantzet, um durch deren Löſung des Königes Ankunfft deſto geſchwinder zu bedeuten: Gleichwol war ſelbige noch vielen unverhofft, und da über alles Vermuthen der Einzug durch einige andere Gaſſen, als man verhoffet, geſchahe, fanden ſich in ſolchen etliche Häuſer, ſo nicht beläuchtet waren, welche dann deswegen von dem Pöbel eine unverſchuldete Stürmung ausſtehen muſten.

Aufbruch nach Engelland. — *Gefahr des Königs.* — *Ankunfft zu Londen.*

Unter denen darauf vorgenommenen Staats-Handlungen iſt die Schlieſſung des Sevilliſchen Tractates die vornehmſte: Allein das nothwendige davon iſt bereits in den Spaniſchen Geſchichten nicht vergeſſen worden, und von der Art, womit ſelbigen die Engelländer aufgenommen, werden wir gleich bey denen Handlungen des Parlaments etwas weniges gedencken. Dieſes wollen wir alsbald anmercken, daß der dabey bemühet geweſene

Sevilliſcher Tractat.

Obriſt

An. 1729.

Obriſt Stanhope wird Lord.

Obriſt Stanhope dafür zum Lord, unter dem Namen Harrington, erkläret, ingleichem, welches ebenfalls als eine Frucht davon anzuſehen, den 4. Dec. eine Einſchrenckung bey den 4. Regimentern Gardes, ſo daß von jeder Compagnie 10. Mann abgedanckt wurden, angefangen.

Die Einſchrenckungen nehmen ihren Anfang.

1730. Ankunfft des Schiffes Printz Friederich.

Mit dem Anfang des Jahrs 1730. nemlich den 14. Jan. lief endlich das mehrmal wegen der ſo vielen darüber entſtandenen Streitigkeiten gemeldete Schiff der Süd-Compagnie, der Printz Friedrich genannt, von Vera Crux aus. Deſſen Ladung ſoll, wiewol einige ungleich vielweniger rechnen, in 120. Kiſten Stück von Achten, an Werth auf 400000. Pfund Sterling, desgleichen in 211400. Pf. Cochenille, 43600. Pf. Indigo, und ſehr vielem Compeche-Holtz, welche Waaren auf 600000. Pfund Sterling geſchätzet wurden, beſtanden ſeyn. Mit dieſer langete es nun den 10. April glücklich in der Temſe an; für ſich ſelbſt aber war es in ſo ſchlechtem Stand, daß man zweifelte, ob es ferner würde in die See lauffen können, ob es ſchon erſt 5. Jahr gebrauchet worden.

Eröffnung des Parlaments.

Lang vor dieſer Ankunfft hatte das Parlament wiederum Sitz genommen, in welches ſich der König den 24. Jan. um 2. Uhr Nachmittags erhoben, und ſolches mit einer gewöhnlichen Anrede eröfnet, worinn er, unter Bezeugen eines ſonderbaren Vergnügens, den Schluß des Sevilliſchen Tractates bekannt machte, und ſelbigen, als nicht nur dem Staat, ſondern auch denen Commercien ſehr vortheilig, recommendirete, inſonderheit aber meldete, daß nunmehr in Anſehung deſſen zu Land und Waſſer eine nützliche Einſchrenckung vorgenommen werden, folglich die Ausgaben dieſes Jahres um ein merckliches geringer, als der vorhergehenden, ſeyn könten.

Addreſſen u. Streitigkeiten darüber.

Hierauf wurde von dem Duc de Newcaſtle der Sevilliſche Tractat ſelbſt mitgetheilet; wegen der Addreſſen aber an den König ſetzete es ſo wol in dem Ober- als Unter-Hauß nicht ungewöhnliche Streitigkeiten. In jenem that der Lord Falmouth den Vorſchlag davon; wogegen alsbald der Graf von Strafford, zwey Tage Bedenck-Zeit zu nehmen, gleichwie nach dem Utrechtiſchen Frieden dergleichen zu Schulden gekommen, vorſchluge, ja als ſelbige ſchon aufgeſetzt, wolten einige die zwey erſten Sätze davon weggeſtrichen wiſſen. In dem Unter-Hauß trugen es nicht weniger die beyden Pultney, nebſt den Gliedern Windham, Bernard und Jekyll, auf einen Aufſchub an, und endlich ſtritte man ebenfalls über die Veränderung eines Puncts in dem Aufſatz. Allein dieſe wurden ſämtlich als gehäßige Vorſtellungen angeſehen, welche die Hof-Parthey überwand, und enthielten die von dieſer projectirten beyden Addreſſen eine Gratulation ſo wol zu glücklicher Wiederkunfft, als den Sevilliſchen Tractaten, von welchen ſich die Nation die gemeldeten und verſprochenen Bedingniſſen und Früchte ſehr wol gefallen lieſſe.

Gleich-

Gleichwie nun ſchon in vorhergehendem Jahr nach geſchloſſenem Sevilliſchen Tractat wegen nunmehr herabzuſetzender Kriegs-Macht aus denen Provintzien Bittſchrifften einliefen, alſo war dieſes, nebſt Ausmachung der Hülffs-Gelder, auch in dem Parlament eine der erſten Beſchäfftigungen. Es wurden demnach gleich den 3. Febr. ſtatt der zuvor bewilligten 15000. Matroſen, auf dieſes Jahr 10000. und für jeden monathlich 4. Pfund Sterling, wovon jedoch auch die Artillerie-Unkoſten beſtritten werden muſten, inglei- Ausgaben bey der Flotte ausgemachet. Ingleichem wurde den 8. Febr. an chem auch 213168. Pfund Sterling zu dem ordentlichen Aufwand zur See, gleichwie nachgehends den 15. Apr. 120618. Pf. Sterling zu den auſſerordentlichen Reparations-Land-Militz für die Beſatzungen in Groß-Britannien, Jerſey und Guerneſey, jedoch alles darunter begriffen, 17709. Mann, und zu deren Verpflegung 651484. Pf. Sterling: Für die Beſatzungen in Gibraltar, Minorca, auch America, Annapolis und Placentia aber 160285. Pf. Sterling verwilliget. Den 15. Febr. brachte Robert Walpole in dem Unter-Hauß die Heßiſchen Truppen in Vorſchlag, worüber die hefftigſten Wort-Wechſel entſtunden. Für die Beybehaltung derſelbigen redeten inſonderheit die Herren Harvey, Wilh. Strickland, Archer, Grofts, Doddington, der General Roß, der Obriſt Blede, nebſt denen General-Procuratoribus des Königes und der Königin, denen in allem 280. Stimmen beyfielen. Von der Gegen-Parthey thaten ſich Joh. St. Aubon, Schipe, Sandys, Bernard, Vermon und Heatcothe hervor, welche aber nicht mehr als 168. Stimmen zuſammen brachten; folglich ward, nachdem man biß Abends um 9. Uhr geſtritten, die 12000. Heſſen auch dieſes Jahr zu behalten geſchloſſen, und zu deren Unterhalt 241259. für die 3000. Wolffenbütteliſcher Völcker aber 25000. Pf. Sterling ausgeſetzet. Nicht weniger entſtund nach der Hand den 28. April in dem Ober-Hauß bey Anweſenheit des Printzen von Wallis eben hierüber ein heftiger Wort-Wechſel, da der Lord Bathurſt ſcharf darwider redete, und, weil er gleichwolen nicht durchdringen kunte, nebſt noch 15. andern Lords proteſtirete. Ferner wurde zu denen Schantzen und Comtoirs der Africaniſchen Compagnie 10000. Pf. Sterling verwilliget, anbey aber auch die Herabſetzung ein und anderer Auflagen veranſtaltet, und inſonderheit den 14. April die Taxe auf die Bedienungen, Land-Güter, Häuſer ꝛc. von 3. Schillingen auf 2. gemindert.

An. 1730. Verwilligung der Hülffs-Gelder.

Nach und nebſt dieſem Punct ware hauptſächlich der Sevilliſche Tractat eine Materie zu vielen Unterſuchungen und Streitigkeiten: Denn an ſelbigem mochten theils Engelländer in der That eines und das andere ausſetzen, einige aber nur dergleichen als eine gute Gelegenheit, das Miniſterium zu beſchuldigen, finden. Alſo beklagten ſie inſonderheit, daß der Beſitz von Gibraltar und Porto-Mahon nicht darinn ausdrücklich feſt geſetzet, noch die Engliſche Handlung genugſam aſſecuriret worden, ingleichem von Spanien,

Streitigkeiten über den Sevilliſchen Tractat.

An. 1730. auf der Inſul Terra nova zu fiſchen, nicht abgeſagt, auch endlich der Nation ein unvermeidlicher Krieg mit dem Kayſer zugezogen worden, und was dergleichen mehr. Wenigſtens iſt nicht zu verwundern, wenn die Groß-Britanniſchen Unterthanen das Bezeigen Spaniens, da, dieſer neuen Verbindung ungeachtet, der Veſtung Gibraltar alle Communication mit dem Land abgeſchnitten blieb, und ſelbige ihre Zufuhr entweder aus Engelland oder der Barbarey herholen muſte, mit ſonderbarer Aufmerckſamkeit angeſehen. Als demnach den 6. Febr. da der Printz von Wallis zugegen war, in dem Ober-Hauß dieſer Tractat in Betrachtung gezogen wurde, verlangete der Lord Bathurſt, daß der 5te Articul der vierfachen Alliantz muſte vorgeleſen werden, und wieſe ſo dann, wie der Sevilliſche Tractat ſelbigem ſchnurgrad widerſpreche, weswegen nothwendig ein verderblicher Krieg bevor ſtünde. Dieſes zu widerlegen, und zu zeigen, wie rühmlich der letztere Tractat ſo wol für den König als die Nation ſeye, nahm zwar der Vicomte Townshend auf ſich; allein die widrige Parthey fuhr ferner fort noch zwey verdrießliche Vorſchläge zu machen; man ſolte nemlich den Schluß faſſen, erſtlich daß durch die Sevilliſche Handlungen der Beſitz von Gibraltar und Porto-Mahon nicht genug verſichert ſeye, und als ſie hierinn nicht fortkommen kunte, daß wegen der Engliſchen Handels-Leute nicht hinlängliche Vorſehung darinn geſchehen; welches zu behaupten der Graf von Strafford, nebſt denen Lords Bathurſt und Joh. Levoſon Gover, alle Mühe anwendeten. Dagegen redeten der Hertzog von Devonshire, der Vicomte von Townshend, auch die Grafen von Peterborough und Cheſterfield, mit nicht geringerm Eifer, und erhielten das Feld dergeſtalt, daß folgenden Tages dem König in einer Addreſſe für die Mittheilung des Sevilliſchen Tractates Danck erſtattet, auch ſelbiger für rühmlich und der Nation für vortheilig erkennet wurde; wiewol 23. Lords eine weitläufige nachdrücklich und anzügliche Proteſtation einlegeten.

In dem Unter-Haus lieff es gleich bey Berathſchlagung über die erſte Addreſſe an den König, wie wir zum Theil ſchon gedacht, nicht ohne Schwierigkeit ab; indem einige den Sevilliſchen Tractat nicht wolten rühmlich nennen laſſen, ſintemalen Porto-Mahon und Gibraltar darinnen gantz mit Stillſchweigen übergangen. Diejenigen aber, ſo dem Hof zugethan, wie ſelbiger mit den vorherigen Tractaten ſonſt in allen Stücken überein ſtimme, die einige Aenderung aber, ſo dabey geſchehen, der Nation am vortheilhaffteſten ſeye, da nunmehr 6000. Spanier nach Italien überſetzt würden, ſich von dem zuvor angeſetzten Beytrag, zur Unterhaltung der 6000. Schweitzer, befreyet ſehe. Ja es ließ ſich einer von denen Miniſtris verlauten, daß die Gegen-Parthey nichts vorbringe, als was er bereits in dem Craftmann (einem bekannten wöchentlichen Journal) geleſen; und dauerte dieſes Gefecht damals biß des Nachts um 11. Uhr. Nachgehends aber den 21. Febr. da der Tractat ſelbſt mitgetheilet und

un-

unterſucht worden, zog der Ritter Windham noch einmal ſtarck darauf loß, und verknüpffte mit eben ſolcher Hefftigkeit noch eine Beſchwährde, nemlich daß der Haven von Duynkirchen bereits ſo viel als wieder hergeſtellet, worüber auch einige Schiffer, als Zeugen, welche ſchon vor der Thür warteten, ſogleich abgehört wurden, obſchon die fernern Berathſchlagungen deßwegen, weil die Zeit verſtrichen, aufgeſchoben wurde. An. 173●. Beſchwährden über die Herſtellung des Havens von Duynkirchen.

Noch ein gehäßiger Vorſchlag geſchahe, daß nemlich alle diejenigen, welche Bedienungen oder Penſiones von dem König hätten, hinfüro Sitz und Stimme in dem Unter-Hauß zu haben unfähig ſeyn ſolten. Solche ward den 27. Febr. als man eben beſchloſſen hatte, um die Verzeichniß der neuen Cron-Aemter, und der Perſonen, ſo ſelbigen vorſtunden, anzuhalten, auf die Bahn gebracht, auch zu groſſer Beſtürtzung der Hof-Parthey würcklich mit 143. gegen 133. Stimmen beliebet. Den 29. ward dieſe Bille dem Ober-Hauß übergeben, und allda des folgenden Tages das erſtemal geleſen, auch zugleich über den Vorſchlag, von dem König die Verzeichniß der Penſionariorum zn bitten, gerathſchlagt. Den 1. April aber entſtund hierüber in abermaliger Gegenwart des Printzen von Wallis ein hefftiger Streit, welcher biß 6. Uhr Abends anhielt. So gefährlich ſelbige auf der einen Seite ausſahe, ſo guten Vortheil ſchiene der Hof ſelbſten dabey zu finden, als welcher ſich nur dürffte gefallen laſſen, denenjenigen, ſo ihm im Unter-Hauß am meiſten zuwider, geringe Bedienungen oder Penſiones zu verleihen, wodurch ſie von ſich ſelbſt ausgeſchloſſen, und die gewöhnlichen mit gröſſern Unkoſten, zu Verhinderung ihrer Wahl, erſpahret ſeyn würden. Dem ungeachtet vertheidigte ſelbige der Graf von Strafford; der Graf von Jsla und Lord Trevor aber das Gegentheil mit gröſtem Eifer. Allein die Letztern ſiegeten, und ward dieſe Ausſchlieſſungs-Bitte mit 86. gegen 31. Stimmen, gleichwie auch der gedachte Vorſchlag, den König um die Eröffnung derjenigen, ſo Penſiones zögen, zu erſuchen, verworffen; welches beydes dann auch eine zweyfache Proteſtation nach ſich zog. Diejenigen ſo Bedienungen oder Penſiones haben, ſollen von dem Unter-Hauß ausgeſchloſſen werden.

Ferner wurde der Oſt-Jndianiſchen Compagnie eine gefährliche Falle zubereitet, indem den 9. Marty 50. biß 60. Londniſche Kaufleute dem Unter-Hauß eine Bitte, die Octroy beſagter Compagnie aufzuheben, und den Handel auf Oſt-Jndien frey zu laſſen, überreicheten, auf welchen Fall ſie der Regierung die von der Compagnie entlehnten 3200000. Pfund Sterlings dergeſtalt, daß jährlich 96000. Pfund Sterlings an Intereſſen könten erſpahret werden, verſchaffen wolten, auch ſolchen Entwurff durch den Druck bekannt machten. Es wurde aber dieſer Vorſchlag gleich damals und noch nachgehends, wiewohl nicht ohne hefftige Streitigkeiten mit 204. gegen 143. Stimmen verworffen, und dagegen beſchloſſen, daß beſagte Oſt-Jndianiſche Compagnie die Intereſſen von 5. pro Cento auf Die Oſt-Jndianiſche Compagnie ſol aufgehebt werden.

 4. her-

An. 1730. 4. herabſetzen, und alſo, ſtatt der bißherigen 160000. hinfüro jährl. 128000. Pfund Sterling nehmen, auch eine neue Summa von 20000. Pf. Sterling ohne Intereſſe vorſchieſſen, hingegen ihre Octroy noch 30. Jahre, von 1736. an gerechnet, verneuert, und ihr der gantze Vorſchuß nach 1736. auf vorhergegangene einjährige Auſſagung, entweder miteinander, oder Friſten-weis, jedoch alsdann niemal weniger denn 500000. Pfund Sterling auf einmal abgezahlet werden ſolte, welches alles nicht nur von der Compagnie bewilliget, ſondern auch den 13. May in dem Ober-Hauß beſtätiget wurde.

Fernere Berathſchlagungen.

Jngleichem hatte das Africaniſche Commercium an denen Parlaments-Berathſchlagungen Theil, welchem beſtmöglichſt aufzuhelffen, jedoch auch ſelbiges allen Unterthanen des Königs frey zu laſſen, beſchloſſen wurde. Auch war den 21. bey der Cammer der Gemeinen in, wiewohl geheimer, Gegenwart des Printzen von Wallis, biß Nachts um 8. Uhr ein groſſer Streit über die in den Jnſuln St. Lucia, Vincent, Dominico, vornemlich aber Barbados, ſich niederlaſſende Fremde, abſonderlich Frantzoſen, weßwegen an den Frantzöſiſchen Hof Vorſtellungen zu thun verlangt wurde; welchen der Ritter Young, mit der Verſicherung, daß ſolches ſchon veranſtaltet worden, ſtillete. Wegen angeblicher Herſtellung des Havens zu Duynkirchen kommen noch ſehr viele Streitigkeiten und Berathſchlagungen zu Schulden, welche zu erzehlen der Platz unmöglich erlaubet; zumal da die Haupt-Sache ſchon in den Frantzöſiſchen Geſchichten bemercket worden. Von den übrigen wollen wir das einige noch beyfügen, daß den 28. April der Hertzog von Greenwich mit groſſem Eifer und Beredſamkeit behauptet, es ſeye in Engelland noch niemal ſo viel baar Geld, als jetzt, vorhanden geweſen.

Aufſchiebung des Parlaments.

Endlich verfügeten ſich Se. Majeſt. den 26. May in das Parlament, und lieſſen ſelbiges, nachdem ſie ihre Einwilligung zu 3. öffentlichen und 12. beſondern Acten gegeben, auch in dero Anrede ihr Vergnügen über die bißherigen Rathſchläge bezeuget, biß auf den 25. Jul. aufſchieben.

Der Vicomte von Townshend leget ſeine Aemter nieder.

Noch eben dieſen Tag trate der Staats-Secretarius, Vicomte von Townshend, welcher bißher, nebſt dem Herrn Robert Walpole, und dem andern Staats-Secretario, Hertzog von Newcaſtle, in dem Engliſchen Miniſterio das Triumvirat ausgemachet, wie man glaubete, wegen einiger ſchon zu Ende des vorhergehenden Jahrs mit dem erſtern ſich entſponnenen Verdrüßlichkeiten, alle ſeine Aemter, und zwar ohne eine Penſion von dem König anzunehmen, ab. Jedoch erhielt ſein älteſter Sohn, der Lord Lynu das von ihm verwaltete Gouvernement von Nortfolk; ingleichem wurde ſelbiger, ſtatt des Herrn Brudenel, Cron-Kleinodien-Verwahrer, mit einer Beylage von 800. Pfund Sterlings über den ordentlichen Sold.

Zu Ende dieſes Monats, nemlich den 30. May, ward eine an ſich herrliche Ceremonie mit auſſerordentlichem Pracht vollzogen, indem, anſtatt des verſtorbenen Hertzogs von Yorck, auch Hertzogs von Devonshire, und Grafen von Lincoln, der zweyte Königliche Printz, Hertzog von Cumberland, nebſt denen Grafen von Cheſterfield und Burrington, zu Rittern des Hoſenbandes eingeſetzet wurden. Die Juwelen, welche hiebey der Hertzog von Cumberland auf dem Hut führete, wurden zu ſieben Tonnen Thaler, diejenige der beyden Grafen aber, zu zwey und einer halben Tonne geſchätzet. Auſſer dieſen und den König, nebſt dem Printzen von Wallis, hatte keiner der anweſenden und beywohnenden Ritter Kleinodien auf dem Kopf. An. 1730. Prächtige Erwählung 3. neuer Ritter vom Hoſenband.

Am 27. des folgenden Juny erregeten die Weber zu Bruintree in Eſſex, weil man geſponnene Wolle aus Irrland allda eingebracht hatte, einen Tumult, ſo aber, nachdem durch die anruckende Militz 4. erſchoſſen, etliche verwundet, und die Rädleins-Führer nach Chelmford abgeführet worden, bald wieder geſtillet wurde. Tumult der Weber zu Bruintree.

Gleichwie übrigens in dieſem Sommer abermal ein Vertrag mit Algier zu Stand kam, alſo erlangete auch durch Unterhandlung des Herrn Küſſel zu Marocco der Friedens- und Commercien-Tractat mit daſiger Regierung ſeine Richtigkeit, und enthielt in ſeinen 15. Articuln, nebſt Beſtätigung der vorherigen, daß die Maroccaniſchen Unterthanen, Mohren und Juden, freyen Handel haben ſollen, um währender Zeit von 30. Tagen in Gibraltar oder Minorca zu kauffen oder zu verkauffen, aber nicht da zu bleiben, ſondern mit ihren Waaren ungehindert wieder abzuziehen. Dagegen die Engelländer bey allen Streitigkeiten von dem ordentlichen Cadi oder Richter befreyet ſeyn, und ſolche Sachen von dem Gouverneur, nebſt dem Engliſchen Conſul, beygeleget, auch aus Dero Teutſchen Landen, wo ſie auf einem erbeuteten, auch fremden Schiff, ſich befinden, ſo gleich in Freyheit geſetzet, und in allen Maroccaniſchen Häven jederzeit die Nothwendigkeiten für Engliſche Flotten oder Gibraltar abzuholen erlaubet werden ſolle.

Noch eine merckwürdige Handlung mit Barbariſchen Völckern, welche ſich hiezu in Londen ſelbſt einfanden, gieng vor ſich. Selbige waren aus dem Mittägigen Theil Carolinä, an der Zahl ſieben, nemlich der König von Cherakees Chuſa, ein Fürſt Caſtengaſta, 4. Generals, Thatiac, Clogoita, Calannan, und Nou Connowe, nebſt einem Capitain Oucanakah, alle ſchwartz, jedoch an Geſichtern, Bruſt und Schultern roth, grün und blau gemahlet, an dem Rücken hieng ein Roß-Schweiff, und auf dem Kopf hatten ſie gemahlte Federn, in einer Hand einen Bogen, und in der andern eine Mouſqueton, oder nur allein einen Wurff-Pfeil. Die übrigen giengen auſſer einem Schurtz-Tuch gantz nackend, und ſchlieffen auf der Erde, der König aber trug ein kurtz ſcharlachen Röcklein, und ſchlieff, ſich einer De- Anweſenheit 7. vornehmer Indianer.

An. 1730. cke bedienend, auf dem Tiſch, biß Se. Groß-Britanniſche Majeſtät ſelbige, und zwar den König in roth Scharlach mit Gold, gleichwie auch den Fürſten, doch etwas geringer, und die übrige in ſchlechtere Zeuche mit Silber kleiden ließ. Vor obgedachter Ritter Einſetzung wurden ſie durch den Ritter Alexander Cummins zur Königlichen Audientz geführet; ſo dann ſahen ſie dieſen prächtigen Actum mit an, wobey ſie ſich in einer erhobenen Loge in der Capelle, doch meiſtens auf den Knien, inſonderheit wann Se. Majeſtät bey ihnen vorbey giengen, befanden; gleichwie ſie auch bey der Tafel nachgehends ſtunden. Folgenden Tages wurden ſie abermal bey ſämtlichen Königlichen Herrſchafften vorgelaſſen, da ſie durch ihren Dollmetſcher ziemlich gute und richtige Antwort ertheileten, und als ſie zuruck giengen, dem König, nebſt dem Printzen von Wallis, die Hand küſſeten. Ferner ſahen ſie auch eine groſſe Muſterung und allerhand Merckwürdigkeiten, Schauſpiele und dergleichen, mit der gröſten Verwunderung an; wobey ſie dann anf des Königs Unkoſten, auch von verſchiedenen Privat-Perſonen, ſehr wohl tractiret wurden; worüber ſie ſich ungemein vergnügt bezeigeten, und alles gute dagegen verſprachen. Inſonderheit als ihnen den 20. Sept. die zu errichtenden Tractaten vorgeleget wurden, welche ſie mit Ubergebung einer Vogel-Feder, auch einem Stücklein-Haut, nebſt den Worten: „Dieſes iſt eben ſo gut, als die Bibel ſelbſt, unſern „Vertrag mit dem König Georgio zu beſtätigen, „ betheuerten, bediente ſich der Fürſt folgender Ausdruckungen: Daß ſie das gute Tractament, welches ſie in Engelland genoſſen, ſehr wohl und gebührend behertzigten. Sie würden allezeit gut und aufrichtig mit denen Engelländern handeln. Nackend, wie Würme aus der Erden, wären ſie nach Engelland gekommen, wären aber daſelbſt mit ſchönen Habiten bekleidet worden. Ein ſolch wohlthätig Verfahren gegen ſie würden dieſelben nimmermehr vergeſſen, auch ihren Landes-Leuten davon Nachricht geben. Ja es könne ein Vatter ſeinen Sohn nicht mehr lieben, als ſie die Engelländer lieben würden.

Ingleichem der Fürſten vom Berg Libanon. Es reiſeten auch damal faſt in gantz Europa einige Fürſten von dem Berge Libanon herum, welche ſich für die Herren deſſelbigen, und des dazu gehörigen Gebietes, ausgaben, ſo aber durch die Türcken vertrieben worden, und nicht anders als mit einer anſehnlichen Summa Geldes zurück kommen durfften. Einige wolten eine Betrügerey darunter muthmaſſen: Doch wurden ſie an allen Höfen für diejenigen, ſo ſie ſeyn wolten, erkannt, wie dann inſonderheit Se. Kayſerl. Majeſtät ſie mit einem Geſchenck von 300. Species-Ducaten begnadigten. Dieſe fanden ſich gleichfalls gegen Ende des Jahrs in Londen eyn, und wurden von beyden Majeſtäten bey einer gnädigen Audientz Königlich beſchencket.

Den

Den 2. Febr. des folgenden Jahres 1731. wurde das bißher aufgeſchobene Parlament wieder eröffnet, da denn Se. Majeſtät, nachdem ſie ſich um halb drey Uhr dahin begeben, in Dero Anrede nicht undeutlich zu verſtehen gaben, daß bereits noch anderweitige Tractaten mit auswärtigen Machten auf dem Tapet, wodurch, wann ſie zu ihrer Richtigkeit gelangeten, der allgemeine Endzweck der Ruhe von Europa mit nicht geringerm Vergnügen der Nation würde erhalten werden, jedoch auch, auf allen Fall, zu Erfüllung der Sevillianiſchen Audientz, die Hülffs-Gelder des gegenwärtigen Jahrs diejenigen des vergangenen übertreffen müſſen. An. 1731. Eröfnung des Parlaments und Anrede des Königs.

Selbige auszumachen wurde auch bald Hand angelegt, und zwar den 12. Febr. an Land-Militz für die Beſatzungen von Groß-Britannien, Jerſay und Gerneſay 17709. Mann, auch zu deren Unterhalt 657484. Pfund Sterling, den 14. Febr. aber mit 249. gegen 164. für die 12000. Heſſen 241259. Pfund Sterling beſchloſſen; wie denn auch nachgehends den 11. May in dem Ober-Hauß die Hof-Parthey wegen Beybehaltung derſelben das Feld behielte. Jngleichem ſind den 19. Febr. 5000. Wolffenbütteliſcher Hülffs-Truppen mit dazu angewieſen 25000. Pfund Sterling, mit 194. gegen 112. Stimmen, zu den Beſatzungen von Gibraltar, Minorca, und den Colonien in America 169835. Pfund Sterling, für die ordinairen Unkoſten bey der Flotte 212034. Pf. Sterling, zu der noch nicht beſorgten Land-Artillerie 81408. Pf. Sterling, wegen auſſerordentlicher Ausgaben aber 30926. Pfund Sterling, auch die Non-Valeurs gut zu thun 39353. Pf. Sterling, und für die abgedanckten Officiers 61758. Pf. Sterling. Ferner den 23. Mart. 10000. Pf. Sterling für das Hoſpital zu Greenwich, und eben ſo viel zu denen Forts in Africa, 510400. Pf. Sterling die Exchequer-Zettuln einzulöſen, 134312. Pf. Sterling für dasjenige, ſo in dem vorhergehenden Jahr zu kurtz gekommen, und 2000. Pf. Sterling für die Officiers Wittwen verwilliget worden. Hülffs-Gelder für dieſes Jahr.

Bey allen guten Verfaſſungen zu Gunſten der Sevilliſchen Tractaten fuhren die Spanier fort, zur See denen Engelländern Verdrüßlichkeiten anzuthun: Dahero an daſigem Hof der Herr Keene mit dem Anfang des Febr. abermal ein Memoriale deßwegen überreichen, und abſonderlich die Freyheit und das gute Tractament, ſo die Frantzoſen gegen den Groß-Britanniſchen Unterthanen genöſſen, vorſtellen muſte: Dagegen er, daß bereits vor 3. Monathen die Befehle hiewider ertheilet worden, zur Antwort erhielt. Abermalige Vorſtellungen an dem Spaniſchen Hof

Hierauf kam, wie wir anderswo gehöret haben, den 16. Mart. der neue Wiener-Tractat zu Stand; wovon Se. Majeſtät Selbſt dem Parlament Nachricht ertheileten, als ſie ſelbiges den 18. May nach gegebener Einwilligung zu 46. Acten auffſchoben; wie denn eben damal zugleich, ſo wol die Genehmhaltung des nur gedachten Tractates, als der Spaniſche Entſchluß Wiener-Tractat. Auffſchiebung des Parlaments.

wegen

An. 1731. wegen deſſen Genehmhaltung, welcher letzterer Courier ein Geſchenck von 50. Guinees empfieng, einliefe.

Ausrüſtung und Abſtoſſung des Admiral Wagers. Hierauf wurde die zur Uberſetzung des Don Carlos gewidmete Eſcadre mit allem Eifer ausgerüſtet, und der bißherige Vice-Admiral-Wager, ſo ſelbige commandiren ſollte, zum Admiral erkläret; welcher ſo denn, nach den 1. Jul. genommener Abſchieds-Audientz, den 25. dieſes Monats zu Spithead auslief. Gleichwie von dieſer Verrichtung theils in den Spaniſchen Geſchichten das nothwendige angebracht, theils bey den Italiäniſchen noch etwas gedencken werden, alſo halten wir uns billich gegenwärtig ſo wenig mit ſelbiger, als dem anderweitigen den 22. Jul. unterzeichneten und in dem erſten Capitel dieſes Periodi mitgetheilten dritten Wiener-Tractat auf; ſondern melden vielmehr, daß bey allen dieſen Tractaten, ja ſelbſt der That, und gegen die Kron Spanien bezeigte Willfährigkeit, gleichwol ſelbige mit ihren zu Ende dieſes und Anfang des folgenden Jahres 1732. unternommenen, und an ſeinem Ort gedachten auſſerordentlichen Rüſtungen zur See, ehe die wahre Abſicht davon ausgebrochen, bey Groß-Britannien einen nicht geringen Verdacht erwecket, daß ſolche vielleicht Gibraltar oder ein zum Vortheil des Prätendenten abzielenden Zweck, zum Grund haben möchten; wie dann inſonderheit eine aus Spanien zu dem Prätendenten nach Italien unternommene Reiſe des Hertzogs von Ormond verſchiedene Muthmaſſungen verurſachte; ſo daß auch in aller Eile mehrere Truppen nach Gibraltar geſendet und eine anſehnliche Flotte in die See zu ſtellen veranſtaltet wurde.

Vorſicht wegen Spanien

1732.

Das Parlament wird wieder eröffnet. Hievon enthielt aber die Anrede, womit der König den 24. Jan. das Parlament wieder eröffnete, nicht das geringſte, ſondern Hauptſächlich, das Vergnügen, und die der Nation zuwachſende Ehre, wegen glücklicher Stillung der allgemeinen Zwiſtigkeiten, und Beyſeitraumung des bisherigen Anſtoſſes, in Uberbringung des Don Carlos nach Italien; nicht weniger gegen das Hauß der Gemeinen, daß die dermal zu verlangenden Subſidien abermal um ein merckliches geringer als bey den vorhergehenden Jahren ſeyn würden.

Verwilligt die Hülffs-Gelder. Dieſe auszufinden wurde auch bald Rath gepflogen, und ſo gleich, was die See-Macht betrifft, den 1. Febr. 8000. Matroſen verwilliget, den 4. darauf aber zu den ordentlichen Unkoſten bey den Flotten 2128825. Pf. Sterling ausgeſetzet. Auch wurde an eben dieſem Tag von der Land-Macht und denen Beſatzungen in Groß-Britannien eine gleiche Anzahl, als in dem vorhergehenden Jahr, zu deren Unterhalt aber 653216. Pf. Sterling beſchloſſen. Wie denn auch die übrigen Ausgaben und dazu eingeſtandenen Summen nicht ſo viel unterſchieden, noch die darbey vorgefallenen Streitigkeiten ſo häufig und merckwürdig, daß wir deren abermalige Verzeichnuß und ausführliche Erzehlung für nothwendig halten. Es bezeugete demnach

der

der König den 12. Jun. ſein Vergnügen über die bisherigen Schlüſſe, beſtätigte 52. Acten, zeigte zugleich ſeine bevorſtehende Reiſe nach Teutſchland an, wie auch, daß während der Abweſenheit der Königin Majeſt. abermal die Regierung führen ſollten, und lieſſen das Parlament biß den 7. Auguſt eingeſtellet. An. 1732. Wird aufgeſchoben.

Gedachte Abreiſe nach Hannover erfolgete 2. Tage darauf, nemlich den 14. Jun. da ſich Se. Majeſtät nach Greenwich erhuben und auf der Jacht Carolina ein prächtiges Mittag-Mahl einnahmen, jedoch wegen widrigen Windes nicht eher als den 18. des Abends völlig in die See kamen. Den 21. ſtiegen Sie zu Göree an das Land und trafen den 24. glücklich zu Herrenhauſen ein. So lang Sie ſich allda oder an andern Orten der Teutſchen Lande aufhielten, wurden verſchiedene Muſterungen vorgenommen, das merckwürdigſte aber iſt dero auſſerordentliche bezeigte Gnade, indem jedermann, und zwar faſt täglich, Audientz haben und ſein Suchen perſöhnlich vortragen kunte. Ja Ihre Königliche Huld gegen die getreuen Hanoveriſchen Lande recht deutlich an den Tag zu legen, wurden ſelbigen 160000. Rthlr. Licent-Gelder nachgelaſſen; und als der Vorſchlag geſchahe, daß man einen gewiſſen Platz zur Muſterung gleichſam zu machen 700. Bauren commandiren ſollte, antwortete der König, daß die Bauren ſonſt und für ſich zu thun hätten, dahero dieſe Arbeit durch Soldaten würde geſchehen müſſen. Gegen dieſe ſelbſt aber erwieſe er bey andern Gelegenheiten nicht weniger Liebe; wie denn inſonderheit denen zu Hanover in Beſatzung liegenden 14. Compagnien den 21. und 22. Jul. ein Feſtin gegeben und dazu keine Unkoſten geſpahret wurden. Reiſe des Königs nach Teutſchland.

Endlich muſten die Hanoveraner dieſe ſchätzbare Glückſeeligkeit und Gegenwart ihres Königs wieder entbehren lernen, indem Se. Majeſtät den 25. Sept. früh um 3. Uhr die Ruckreiſe nach Londen antraten, und zu Land mit gleicher Geſchwindigkeit, als vor 3. Jahren, ſo daß ſie den erſten Tag 26. Meilen zurück geleget, verfolgeten. Zu Helvoet-Sluys aber muſten Sie wegen abermal widrigen Windes Sich biß den 6. Octob. aufhalten, an welchem Tag Sie unter Seegel giengen und den folgenden zu Greenwich, auch noch dieſen Abend zu Londen glücklich und geſund anlangeten. Zuruckkunfft.

Von den übrigen Merckwürdigkeiten dieſes Jahrs wollen wir noch beyfügen, daß die Beſchwährden wider Spanien beſtändig fortdaureten, und inſonderheit das Engliſche Schiff des Capitain Speckmann, S. Anna genannt, von den Spaniſchen Küſten-Bewahrern angegriffen, auch dergeſtalt beſchädigt worden, daß Se. Cathol. Majeſt. Selbſt für billig erachteten, dem Gouverneur von Cuba einen Erſatz von 10000. Pfund Sterling anzubefehlen, ſo daß es an nichts als der Auszahlung manglete, welche unterblieb. Fernere Beleidigungen von Spanien.

An. 1733.

Abermalige Eröffnung des Parlaments.

Die in dem Jahr 1733. erfolgte Parlaments-Seſſion aber war wegen der hefftigen Streitigkeiten bey derſelben eine der merckwürdigſten von vielen Zeiten her. Zwar, nachdem ſelbige den 27. Jan. mit der gewöhnlichen Anrede, und darauf erfolgten Addreſſen, eröffnet worden, gieng die Ausmachung der Hülffs-Gelder ohne ſonderbare Weitläufftigkeit vor ſich, und wurden den 6. Febr. zu dem Unterhalt von 8000. Matroſen, nebſt der Artillerie, 384000. Pfund Sterling, die Anzahl der Land-Militz aber, wie vorher, auch das übrige faſt alles auf den alten Schlag, und nachgehends, zu Ergäntzung eines und des andern, bey 400000. Pfund Sterling verwilliget.

Hülffs-Gelder auf dieſes Jahr.

Maltz-Tax-Bille

Ingleichem gelangete es mit dem Tax auf das Maltz zur Richtigkeit, welche Bille den 5. Mart. von dem König beſtätiget worden.

Abermalige Verwerfung der Bille von Ausſchlieſung der Hof-Bedienten aus dem Parlament.

Nicht weniger wurde die widrige Parthey mit der Bille, diejenigen welche Aemter oder Penſiones bey Hof hätten von dem Parlament auszuſchlieſſen, glücklich abgewieſen; als welche Materie von dem Unter-Hauß abermal auf die Bahn gebracht, und zwar ſo, daß diejenigen, welche dergleichen bereits hatten, oder noch hoffeten, am allererſten ihre Stimme darzu gaben, beliebet worden; vermuthlich weil ſie unter dieſem Schein eines Patriotiſchen Eifers, oder Verachtung des Intereſſe, ſich die Rechnung, daß ſelbige ohnehin nicht in dem Ober-Hauß paßiren würde, macheten; worinn ſie ſich auch keineswegs betrogen fanden, indem ſie allda den 6. Mart. mit 68. Stimmen gegen 25. verworffen wurde; worüber das Unter-Hauß gar keine Empfindlichkeit, wie ſonſt wol bey dergleichen Umſtänden zu Schulden kommet, bezeugete; zu einem klaren Anzeigen, daß es denen meiſten Gliedern deſſelben kein Ernſt damit geweſen. Allein endlich kam der damalige Haupt-Zweck der Hof-Parthey auf das Tapet.

Verſuch eine Acciſe einzuführen.

Solches war nun der Tax auf dem Tobac, Wein und Zucker, welche Waaren bißhero bey ihrer Einführung auf den Schiffen verzollet werden müſſen, ſo man nun abſchaffen, und ſtatt deſſen auf dieſelben in den Städten und Dörffern eine Acciſe, ein den Engelländern fürchterliches Wort, legen wollte.

Widerſetzung der Nation.

Es blieb dieſes Vorhaben ſchon vor Eröffnung des Parlamentes nicht verborgen; da denn unglaublich, wie ſelbige mit zuſammen geſetzter Vereinigung der Wighs und Torris einen allgemeinen Widerſpruch gefunden. In gantz Groß-Britannien hielten die Gemeinen darüber Rath, und ſchrieben an ihre Deputirte, ſich ſolcher aus allen Kräfften zu widerſetzen, und ſelbſten in Londen verſammleten ſich die Kauffleute zum öfftern, vornemlich aber den 26. Jan. als dem letzten Tag vor Eröffnung des Parlaments, da ſie wegen einer ſelbigem deswegen zu überreichenden Bitt-Schrifft einig wurden. Es ſahe auch der Hof dieſe Widerſetzung mit aufmerckſamen Augen an, und wurden von verſchiedenen Parlaments-Gliedern bey denen beyden Staats-Secretariis, dem Duc de Newcaſtle, und dem an die Stelle des Vicomte von Towushend getrettenen Lord Harrington, dieſe Sachen

in

in Betrachtung zu ziehen, ein und andere Conferentzien, vornemlich auch den 2. Febr. gehalten: Weßwegen dann einige auf die Gedancken geriethen, daß der Hof mit der gantzen Sache biß auf eine gelegenere Zeit zurück halten würde, welche Hoffnung aber fehl ſchlug, und ſelbige, da man deſſen nicht mehr vermuthete, den 25. Mart. in dem Parlament angetragen wurde. An. 1733.

Vortrag und Weitläufigkeit darbey.

Als man ſolches merckte, meldeten ſich noch Tages vorher bey den Parlaments-Gliedern die Londniſchen Kauffleute mit ihren Vorſtellungen, welche auch darauf den Eintritt des Parlamentes gantz beſetzt hielten und alle dahin ſich begebende Herren angiengen. Der übrige Zuſammenlauf vom Volck war ſo groß, daß man zwey Ausſchüſſe von der Garde zu Pferd mit völliger Rüſtung und Gewehr commandiren muſte, und in dem Parlament ſelbſt war der Printz von Wallis nebſt vielen Miniſtris und Geſandten anweſend, da dann der Streit biß nach Mitternacht daurete, ſo daß erſt um 1. Uhr zu votiren angefangen worden. Robert Walpole that den Vortrag mit einer zwey Stunden lang daurenden Rede, welche zu widerlegen der Aldermann Perri auf ſich nahm, deme ſich nachgehends die Herren Methwen, Bernard, Pultney, Windham and Schippen, nebſt andern, mit gröſter Hefftigkeit beygeſelleten: Gleichwie inſonderheit Wilhelm Young, Horatius Walpole, der General-Procurator und Sprecher des Unter-Hauſes, dem Hof zu gefallen redeten. Dieſe ſtelleten vor, daß bey der bisherigen Manier die Einkünffte des Königes durch unzähliche und unvermeidliche Betrügereyen geſchmählert worden; mit der Acciſe aber es eine ſolche Beſchaffenheit habe, daß dabey dem Publico weit beſſer als auf jene Art gerathen, und ſolches endlich unfehlbahr diejenigen, ſo jetzt widerſprächen, ſelbſt erkennen würden. Hingegen behauptete die Gegen-Parthey, daß die Acciſe etwas bey allen Völckern verhaßtes und ſchädliches, ja inſonderheit der Freyheit der Engliſchen Nation, zuſamt deren Credit, nachtheiliges ſeye. Gleichwol wurde dermal mit 265. gegen 204. Stimmen beſchloſſen, daß zukünfftigen 5. Jul. der bißherige Zoll auf den Tobac aufgehoben, und dagegen dem König ein ſo genanntes Hauß-Recht von dem Pfund 4. Stüber eingeſtanden, wegen des Weins und übrigen Waaren aber der Schluß biß auf den 15. April verſchoben ſeyn ſollte.

Fernere Bemühung beyder Partheyen.

Hiemit nun hatte die Hof-Parthey nichts weniger als gewonnen. Denn, zu geſchweigen daß gedachter maſſen der Wein und Zucker noch nicht darunter begriffen, ſo muſte dieſe Bille noch einmal geleſen werden, und alsdenn erſt in das Ober-Hauß kommen; aus ſelbigem aber hatten ſich bereits die Hertzoge von Kent und Argile, die Grafen von Cheſterfield, Scarborough und Stairs, der Vicomte von Cobham, der Baron von Clinton, und, nebſt noch andern, faſt alle Schottiſche Lords ſchon zum Voraus öffentlich darwider erkläret, und ſollen allein die drey Herren Cheſter-

An. 1733. field, Scarborough und Clinton durch ihre Vorſtellungen der Hof-Parthey 41. Glieder des Unter-Hauſes entzogen haben: Wie dann auch aus den meiſten Landſchafften Deputirte, darwider zu proteſtiren, nach Londen kamen, wodurch noch mehrere Herren abzuſpringen beweget wurden. Als demnach der angeſetzte 15. April erſchienen, war der Auflauf noch gröſſer als den 25. Marty, weßwegen man nebſt denen Truppen auch die Artillerie aufzubieten für nöthig erachtete. Ob auch ſchon alsdann der Herr Walpole alle ſeine Kräfften und Beredſamkeit anſpannete, und ſehr viel zur Recommendation der Acciſe redete, ſo wurde doch nichts ausgemachet, ſondern man gieng nach langem Streit um zwey Uhr des Nachts ohne einen Schluß auseinander. Hierauf gaben den 21. April zwey Sherifs, einige Aldermans, nebſt mehrern aus dem Rath der Stadt Londen, in Begleitung vieler Kaufleute, perſönlich ein Memoriale wider die Acciſe eyn, und den folgenden 22. thaten der Lord Maire, nebſt denen Aldermans, und einigen Raths-Gliedern aus der Grafſchafft Nottingham, ein gleiches. Beyde wurde beſchloſſen biß zur zweyten Leſung der Bille auf dem Tiſch liegen zu laſſen, dieſe aber auch bey Uberreichung der letztern ſo gleich vorzunehmen; da dann der Herr Walpole abermal die Acciſe in einem langen und geſchickten Diſcours heraus ſtriche, jedoch, als er gar zu viel Widerſtand, und, daß er dermal unfehlbar überſtimmet werden würde, vermerckete, ſelbſt den Vorſchlag that, die Bille biß auf den 23. Juny zu verſchieben. Ob nun ſchon dieſes von einer völligen Aufhebung wenig oder nichts unterſchieden, ſo waren doch die Widrig-Geſinnten aus der Urſache nicht damit zufrieden, weil ſie bey formlicher Verwerffung hinter die Miniſtres, ſo ſelbige auf die Bahn gebracht, zu rucken und ihnen eines anzuhencken hoffen kunten. Allein Robert Walpole fuhr ihnen durch den Sinn, ließ es gar nicht zum votiren kommen, und fieng alsbald andere Sachen zu tractiren an.

Wird aufgeſchoben, und hiemit ſo viel als verworffen.

Hatte nun der Anſchlag von der Acciſe zu vielen Unruhen Gelegenheit gegeben, ſo verurſachte deſſen Verwerffung faſt noch gröſſere Bewegung. Denjenigen Parlaments-Gliedern, welche ſich in Widerſetzung deſſelben eiferig erwieſen, wurde von denen Aldermans und Kaufleuten durch Deputirte Danck erſtattet, in dem gantzen Königreich Freudens-Bezeugungen angeſtellet, in verſchiedenen Bezircken zu Londen mit Glocken geläutet, allenthalben aber Freuden-Feuer und Erläuchtungen geſehen. Jedoch dabey bliebe es nicht, ſondern es kamen weit ärgere Ausgelaſſenheiten zu Schulden. Verſchiedene Parlaments-Glieder der Hof-Parthey wurden, als ſie nach gedachter Verwerffung ſich aus dem Parlament begaben, von dem Pöbel angefallen und mit Schmäh-Worten auf das empfindlichſte mißhandelt, davon ſich ein gewiſſer Mordbridge aus der Grafſchafft Suffolk an den Herrn Robert Walpole ſelbſt machte, welcher dann gleich nach

Freudens-Bezeugungẽ deßwegen und Ausgelaſſenheiten.

nach Gatehouſe in das Gefängniß gebracht, jedoch aus Großmüthigkeit die- An. 1733.
ſes Miniſtri gegen eine Bürgſchafft von 1000. Pfund Sterling, halb an Geld und halb an Bürgſchafft, wieder in Freyheit geſetzet, des folgenden Tages aber, daß hinfüro dergleichen Verbrecher als des Hochverraths ſchuldig erkläret werden ſolten, beſchloſſen worden. Das ärgerlichſte war die in Engelland nicht ungewöhnliche Verbrennung einiger mit Heu ausgeſtopffter Bilder, von denen verſchiedene unter den gräßlichſten Figuren und Larven, die Acciſe ſelbſt, deren Namen ihnen auch angehefftet war, andere aber in Cavalier-Habit, ja ſo gar mit dem Stern und Ritter-Orden des Hoſenbandes gezieret, vorſtelleten.

Fernere Folgen.

Man glaubte auch in der That, daß dieſer mißrathene Anſchlag die Herren Walpole ſelbſt bey Hof um ihr Anſehen bringen würde: Allein der Ausgang erwieſe ein anders: Der Herr Robert Walpole erhaltet ſich noch biß jetzt, und begab ſich, nach Endigung der Seſſionen, auf ſeine Güter, woſelbſt er, der Königlichen Gnade verſichert, täglich offene Tafel hielt: Horatius Walpole aber bekam ſo gleich zu ſeinen übrigen Bedienungen die dem Baron Clinton abgenommene Stelle eines Archivarii in Devon; da hingegen verſchiedene von der Gegen-Parthey die ihrigen niederlegen und die Königliche Ungnade wegen ihrer Widerſetzung empfinden muſten. Dem Grafen von Cheſterfield, Ober-Hofmeiſtern, wurde den 24. April der weiſſe Stab durch den Hertzog von Grafton abgefordert, und an den Hertzog von Devonshire verſchencket. Der obgenannte Baron Clinton verlohr die Stelle eines Königlichen Cammer-Herrn und Statthalters der Grafſchafft Devon, worinn ihm der Graf Cowper nachgefolget: Den Lord Scarborough erhielt noch die groſſe Liebe der Militz ſo wohl als des Volcks: Von den Schottiſchen Pairs aber muſten der Vice-Admiral, Graf von Stairs, an den Grafen von Morton, und der Hertzog von Montros, an den Hertzog von Athol, ihre Aemter überlaſſen, auch der Graf von Montros die ſeinige verlaſſen. Von den beyden erſtern zwar, als dem Graf von Cheſterfield und Baron von Clinton, wollen einige ausgeben, daß ſie deſto freyer wider die Acciſe reden zu können ſelbſt ihre Entlaſſung geſuchet. So viel iſt gewiß, daß, als ſie ſich nachgehends bey Hof befanden, ſie gantz gnädig angeſehen, und dem Graf von Cheſterfield ſeine Bedienung wieder angeboten worden, der aber, weil er einmal dem König mißfallē, ſich dafür bedancket.

Abſchaffung des Teſtes wird geahndet.

Dieſes iſt demnach diejenige groſſe Parlaments-Sache, welche in gantz Europa ſo viel von ſich zu reden gemacht, und, das der Hof bißher nicht ſonderlich gewohnt geweſen, zu deſſen gröſtem Mißvergnügen ausgeſchlagen. Nebſt dem rühreten ſich auch gleich zu Anfang die Non-Conformiſten, ſo wohl Catholicken, als vornemlich Puritaner, und wolten die bekannte 1672. eingeführte, 1678. aber weiter getriebene Eydes-Formul, der Teſt genannt, wodurch diejenigen, ſo ſich nicht in jedem Stuck mit der Engliſchen

An. 1733. gliſchen Kirche vergleichten, von allen Bedienungen ausgeſchloſſen ſind, abermal abgeſchaffet wiſſen, lieſſen ſich aber auch dieſesmal mit guten Worten abweiſen.

Wallfiſch-Fang wird wieder beſchloſſen. Gleichfalls wurde von dem ſchon ehedem angefangenen, wegen der groſſen Unkoſten aber unterlaſſenen Wallfiſchfang dem Parlament ein Vortrag, wie ſelbiger von den Orcadiſchen Inſuln aus mit einer daſelbſtigen Niederlage anzuſtellen, überreichet und genehm gehalten. Die ſogenannte charitable Compagnie aber, welche nichts anders als ein Teutſches Leih-Hauß, machte dem Parlament mehr zu ſchaffen, als welche vor zwey Jahren ordentlich falliret hatte, und durch ihre Verwaltere ſo wohl um Pfänder als Capitalia gebracht worden: Wobey die Unordnung deſto gröſſer war, weil der Buchhalter Thompſon, da er ſich davon gemacht, auch die Bücher mit ſich genommen. Es wurde demnach eine groſſe Committé angeſetzet, und durch ſelbige der Ritter Sutton von der Untreue, aber nicht Fahrläßigkeit, frey geſprochen, hingegen der Ritter Archibald Graunt, Beyſitzer Squirre, Caſſier Robinſon, und beſagter Thompſon, gäntzlich ſchuldig erkläret. Von dieſen hatte ſich zwar indeſſen der Ritter Graunt freywillig eingeſtellet, und ſein Logis in Fleet-Gefängniß gefunden; es war auch Thompſon ſelbſt auf ſicher Geleit zurück gekommen, allein da ſie die verlohrnen Sachen nicht mit ſich gebracht, noch ſelbige gut zu thun im Vermögen waren, ſo gab ihre bloſſe Gegenwart denen Intereſſenten auch wenig Genügen; und war man daher theils auf einen Vergleich, theils auf eine Lotterie von 500000. Pf. Sterling zu ihrer Erholung bedacht, auch dieſe letztere mit 56. gegen 43. Stimmen kurtz vor dem Schluß des Parlaments beliebet.

Falliment der charitablen Compagnie.

Die Miniſtres werden wegen der Süd-See-Compagnie angefochte. Auch gab die Süd-See-Compagnie zu einigen Unruhen Gelegenheit, indem man das Miniſterium, daß es ſich der Güter deſſelben zu ſeinem Nutzen bediene, in Verdacht hatte, weßwegen den 12. Juny in dem Ober-Hauß ein hefftiger Streit vorfiele, da verſchiedene mit groſſem Eifer es darauf antrugen, daß 12. Lords zu Unterſuchung der Sache ſolten ernennet werden. Endlich, weil man beſorgete, das Unter-Hauß dürffte mit einem nicht anſtändigen Schluß zufahren, wurde für rathſam gehalten, ſelbiges zu erſuchen, daß bey Abhandlung dieſer Sache jederzeit einige Glieder des Ober-Hauſes zugegen ſeyn möchten, auch ſolches erlanget; wiewohl die Aufſchiebung des Parlaments alles aufhube.

Vermählung der Printzeſſin Anna mit dem Printzen von Oranien. Noch etwas, ſo anzumercken nothwendig, fiel währender Seſſionen deſſelben vor, indem nemlich die älteſte Königliche Printzeßin Anna, gebohren den 22. November 1709. an Se. Hoheit, den Printzen von Oranien, Wilhelm Carl Heinrich Friſo, gebohren den 1. September 1711. verlobet, und ſolches den 20. May dem Parlament durch eine ſolenne Botſchafft angezeigt, auch zugleich, daß ſelbiges den König zu Vollziehung dieſer hohen Heyrath in den Stand ſetzen möchte, beygefüget ward. Es erweckete dieſes

ſes Bündniß bey allen Groß-Britanniſchen Unterthanen, Torris ſo wohl als Whigs, ein allgemeines ausnehmendes Vergnügen, welches ſich durch die häufigen Freudens-Bezeugungen hervor that: Dahero die Addreſſen der beyden Häuſer zu allerhöchſtem Vergnügen Sr. Majeſtät mit den zärtlichſten Ausdruckungen, und inſonderheit dem geſegneten Angedencken des Königs Wilhelmi III. aus dem Hauß Oranien, angefüllet waren, auch dem König ſo gleich 80000. Pf. Sterling von denen auf der Inſul St. Chriſtophori verkaufften Ländereyen verwilliget wurden, welchen Se. Majeſtät von Dero eigenen Geldern, als ein jährlichen Unterhalt, der Printzeßin 12000. Pfund Sterling, und, nach ihrem Ableiben, ein gewiſſes Quantum aus den Teutſchen Landen beyfügete. An. 1733.

Endlich erfolgete den 28. Juny die Aufſchiebung des Parlaments biß auf den 6. Aug. wobey der König ſein Mißvergnügen einiger maſſen an den Tag legete, indem deſſen Anreden nichts von öffentlichen Sachen, wohl aber eine Beſchwährde über die neulichen bey Gelegenheit der Acciſe ſich ereigneten Unordnungen und Ausſtreuungen, daß man der Freyheit der Nation zu nahe tretten wollen, in ſich enthielten. Das Parlament wird aufgeſchobe.

Indeſſen war den 30. April der Graf von Cholmondly, Vicomte von Malpas, General von der Reuterey, Todes verblichen. Ingleichem hatten ſich Streitigkeiten mit der Regierung von Marocco hervor gethan, ſintemal ein See-Räuber aus Salee im vorhergehenden Jahr das Engliſche Schiff, der Adler genannt, weggenommen, welches die Barbarn nun, da ſich der Capitain Cornwall mit 4. Kriegs-Schiffen deßwegen einfand, nicht wieder heraus geben, ſondern, weil es fremde Waaren geführet hätte, das Viertel der Ladung und die Helffte der Portugieſiſchen Gefangenen für ſich behalten wolten. Wie dann auch die Räuber von Tunis und Algier ſo wohl Engelland als Holland durch einige Ausgelaſſenheiten bemüßiget, noch mehrere Schiffe an den Africaniſchen Cüſten kreutzen zu laſſen. Tod des Grafen Cholmondly. Zwiſtigkeit mit Marocco.

Weit wichtiger waren die noch nicht geendigten Streitigkeiten gegen Spanien: Dann zu dem, daß es mit der in dem Sevilliſchen Tractat verordneten Commiſſion nicht nach Wunſch von ſtatten gieng, und gleich der Anfang derſelben einen Aufſchub von zwey Jahren, nemlich vom 2ten April 1730. biß den 23. Febr. 1732. leiden müſſen, dahero auch in dieſem Jahr das Parlament bey dem König vergeblich um Nachricht ſolcher Handlungen anſuchete; ſo brachten die Spanier neue Vorſchläge auf die Bahn, worinn zwar allerhand Gutes auf das Zukünfftige verſprochen, allein von einer Genugthuung wegen des vergangenen nichts gedacht, und ſolche von ihnen jederzeit mit Stillſchweigen übergangen wurde. Um ſo viel weniger hingegen fehlete es an neuen Ausgelaſſenheiten. Bey den Canariſchen Inſuln wurden einige Engliſche Schiffe abermal angehalten, und ihnen ein übermäßiger Zoll mit Gewalt abgedrungen: Dahero auch die Sud- Fortwährende mit Spanien

See-

An. 1733. See-Compagnie, der ſie zuſtändig waren, mit ihren Beſchwährniſſen in dem Majo bey dem Parlament einkamen, und den hiebey erlittenen Schaden auf 30000. Pfund Sterling anſchlugen, auch vorſtelleten, daß ſie ſtatt 7. nach dem Accord, ohnehin jederzeit 14. auf dieſe Art aber gar 28. pro Cento entrichten müſſen. Ingleichem wurden 4. von der Inſul Zalteruda, wo es doch ſonſt jederzeit auszuführen erlaubet war, herkommende Engliſche Saltz-Schiffe weggenommen. Nicht weniger fand ſich Engelland zugleich mit Franckreich durch die neue Spaniſche Compagnie nach den Philippiniſchen Inſuln beleidiget; und endlich waren die fortwährenden Thätlichkeiten vor Gibraltar, wodurch dieſer Platz, gleichwie zu Land, alſo auch ſelbſt zur See, gäntzlich eingeſchloſſen wurde, der Groß-Britanniſchen Nation nothwendig ein Dorn in den Augen. Dagegen auch Spanien wieder bittere Klagen über den groſſen Eintrag und Nachtheil führete, ſo ſeinen Unterthanen aus dem Engliſchen Commercio in America zuwachſe.

Allgemeiner Handel und Aufführung der Engelländer dabey.

Unter dieſen Handlungen bekamen die Sachen von Europa eine neue Geſtalt. Es hatten ſich vor einiger Zeit Irrungen zwiſchen dem Kayſerlichen und Spaniſchen Hof wegen des Don Carlos, deſſen Titulaturen (ſo er ſich ſelbſt angemaſſet) und Mündigſprechung hervor gethan: Da denn Engelland, als hoher Gewährer, der hierüber getroffenen Tractaten, ſich kräftig bemühete, ſo wol erſtlich bey Spanien wegen deſſen allzuweit erſtreckender Forderungen, als auch nachgehends bey Sr. Kayſerl. Majeſt. den allgemeinen Frieden zu erhalten Vorſtellungen machend: Von denen ſich auch das Publicum einen erwünſchten Erfolg verſprach. Allein indeſſen zeigete ſich die gute Gelegenheit bey Erledigung des Polniſchen Thrones, die hierauf nicht verſehenen Kayſerlichen Lande anzugreiffen, da man auf Spaniſcher Seite ſo wol als Frantzöſiſcher allen möglichen Vorwand darzu hervor ſuchete, und endlich das Liechter-lohe brennende Kriegs-Feuer in volle Flammen ausſchlug. Solches zu löſchen ſpahrete abermal Groß-Britannien keine Bemühung, ward aber von nur gedachten zweyen Kronen mit denen Antworten und End-Schlüſſen beſtändig aufgezogen. Hingegen beſtrebeten ſich beyde Theile mit äuſſerſten Kräften, ſelbiges nach ihrem Nutzen zu lencken, und zwar der Kayſerliche Hof zu einem den Tractaten gemäſen Beyſtand, die widrige Parthey aber wenigſtens zu einer Unpartheylichkeit zu bewegen: Wobey man von ſo vielen Frantzöſiſchen und Spaniſchen Anbietungẽ hörete, daß ſelbige, wenigſtens was die Erfüllung betrift, die Glaubwürdigkeit überſteigen. Es iſt nicht ohne, daß Engelland, da es nicht ſo gleich den Harniſch anlegete, zur Entſchuldigung vorwand, es wäre das Polniſche Weſen etwas unter denen Tractaten gar nicht begriffenes; allein, nachdem öffentlich an dem Tage, daß, wo auch nicht hauptſächlich bey Franckreich, doch unfehlbar auf Seiten Spaniens und Sardiniens der angefangene Krieg gantz einen andern Grund und Urſach habe, nemlich den Luſt nach denen Kayſerlichen

ſerlichen ehedem zur Krone Spanien gehörigen Landen in Italien, nebſt Aus-breitung der Macht des Don Carlos allda, welche zu gewähren Engelland und Holland allerdings auf ſich genommen, auch durch Ausführung derer Abſichten des Bourboniſchen Hauſes ſelbiges zu einer ſo auſſerordentlichen Macht anwachſen werde, daß dadurch nothwendig das Gleich-Gewicht von Europa Noth leiden müſte; ſo war kein Zweifel, daß Groß-Britannien endlich, wenn alle Hofnung zu anderweitigem gütlichen Vergleich verſchwunden, ſo wol die Billichkeit als ſeinen eigenen Nutzen zu Rath ziehend, ſich auf die gerechte Seite lencken werde. Wie dann auch deſſen Neigung hiezu und das Mißfallen an den Bourboniſchen Unternehmungen ſich bereits ſattſam an den Tag geleget: Denn als der Frantzöſiſche Geſandte Chauvigny gleich Anfangs über das Kayſerliche Lager in Schleſien Klage führete, ſtellete ihm der Staats-Secretarius Harrington den Ungrund derſelben dadurch vor, daß er verſicherte, wie der Kayſerl. Hof ſolchen Entſchluß vor dem Tod des Königes in Polen ſchon gefaſſet, übrigens aber dergleichen jedem Printzen in ſeinem Gebiet frey ſtünde. Als auch gedachter Miniſtre der Kron Franckreich die an ſeinem Ort erzehlte Frantzöſiſche Erklärung mittheilete, wurde ſelbige gantz kaltſinnig angenommen, ja, daß der König von Engelland die Tractaten mit dem Kayſer unverbrüchlich halten würde, zur Antwort ertheilet; und iſt unſtreitig, wenn Holland, mit welcher Republic Groß-Britannien durch den Herrn Horatium Walpole eiferigſt hierüber zu tractiren beſchäftiget war, nicht aus andern Urſachen die Unpartheylichkeit beliebet, daß auch auf dieſer Seite bißhero ſchon längſtens ein gewünſchter Entſchluß würde erfolget ſeyn: Da indeſſen doch der König Sr. Kayſerl. Majeſtät aus denen Hannoveriſchen Landen anſehnliche Hülffs-Gelder zugeſtanden hat. An. 1735.

Indeſſen nahete mit dem Ende des Jahrs die Zeit zur Vermählung der Königlichen Printzeßin mit dem Printzen von Oranien herbey. Selbigem hatte im Jul. der Ober-Wappen-König Antis den Ritter-Orden des Hoſenbandes nach Holland überbracht, welchen ihm der daſelbſt reſidirende Engliſche Miniſtre Finch in Gegenwart vieler hoher Perſonen mit denen prächtigſten Ceremonien auf 2. von Cremoſin-Sammet für den Printzen und für den Geſandten aufgerichteten Theatris umhieng, und den Ordens-Stern anheftete, worauf hochgedachter Printz ein koſtbares Feſtin gab. Hierauf wurde der Heyraths-Contract den 29. Oct. zu Hamtoncourt unterſchrieben, und ſo denn begab ſich der Printz auf der Jagd Fubbs ſelbſt nach Engelland, allwo er den 18. Nov. zu Greenwich glücklich an das Land ſtieg. Der Zulauff des Volcks war ungemein, und empfieng der Gouverneur nebſt andern hohen Perſonen Se. Hoheit bey dem Tower, von da ſie auf einem Königlichen Wagen nach dem Pallaſt von Sommerſet fuhren und ihre Ankunfft den Königlichen Herrſchafften anzeigen lieſſen, auch dagegen von dem König durch den Hertzog von Graſton, von der Königin durch den Grafen

Der Printz v. Oranien bekommt den Ritter-Orden des Hoſenbandes.

Kommt nach Engelland.

An. 1733. von Grantham, von dem Printzen von Wallis durch den Grafen Cholmondly, und von dem Hertzog von Cumberland durch den Herrn Poinz complimentiret wurden. Des folgenden Tages, nachdem der Cantzler, übrige hohe Miniſtres und Geſandte die Aufwartung gemachet, verfügten ſie ſich abermal in einer Königlichen Caroſſen zur Audientz nach St. James, da ſie die Hertzoge von Grafton, Montague, Newcaſtle und Richmond, nebſt dem Herrn Robert Walpole an der Treppe empfiengen, und ſo denn der Hertzog von Grafton bey dem König, der Graf von Grantham aber bey den übrigen Königlichen Herrſchafften einführete; wonechſt ſie ſich wieder in der Königin Zimmer, allwo auch die Printzeßinnen zugegen waren, und, nach einem Verweilen biß um 3. Uhr, zwar nach Dero Quartier begaben, Abends aber wieder incognito einfanden und mit denen Herrſchafften ſpeiſeten. Das bald darauf, nemlich den 25. Nov. angeſetzte Beylager ſelbſt, wurde durch eine zugeſtoſſene Unpäßlichkeit dem Durchläuchtigſten Bräutigam verhindert, und verzog ſich alſo biß in das folgende Jahr.

Die junge Hertzogin von Marlborough ſtirbt. In dieſem aber iſt noch der den 4. Novemb. erfolgte Tod der jungen Hertzogin von Marlborough, Gemahlin des Grafen Franciſci von Godolphin, Henriette Churchill, anzumercken, deren Titul, denen aus anderweitigen Nachrichten bekannten Familien Verträgen-gemäß, weil ſie keinen männlichen Erben verließ, auf den Grafen von Sunderland fiele.

Verfaſſungen von Groß-Britannien. Zum Beſchluß iſt auch der in dieſem Jahr, theils denen eigenen Forderungen an Spanien Nachdruck zu geben, theils ſich wegen der allgemeinen Angelegenheiten von Europa in Verfaſſung zu ſetzen, gemachten Kriegs-Anſtalten nicht zu vergeſſen; ſintemal gleich Anfangs 6. Kriegs-Schiffe ausgerüſtet worden; worauf an alle Haven die darinn befindlichen Schiffe in den Stand zu ſetzen Befehl ergieng, und endlich meldete man von 20. biß 30. Kriegs-Schiffen, welche unter dem Contre-Admiral Steward nach dem Mittelländiſchen Meer auszulauffen fertig lagen. Ob nun ſchon dieſes damals noch nicht für nöthig befunden ward, ſo wurde doch auch, den Kriegs-Staat in den Teutſchen Landen, ſo wol was die eigene Truppen, als die Ubernehmung bey 20000. Dänen und Heſſen betrifft, herzuſtellen und zu vermehren gerathſchlaget und theils entſchloſſen, wovon der Erfolg dermaleins in dem künfftigen Theil zu ſuchen ſeyn wird.

Das V. Capitel.

Von den Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

1729. Tractat mit Algier. IN Schweden fieng ſich dieſer Periodus mit einem Tractat zwiſchen dieſer Kron und der Republic Algier an. Selbiger war ſchon zu Ende des vorhergehenden durch den Herrn Logie behandelt und der

Frie-

Frieden bereits den 25. Novemb. a. p. zu Algier kund gemacht worden; der völlige Contract aber kam erſt bey dem Anfang des gegenwärtigen zu Stand. Vermög deſſen verſprach Algier, daß hinführo alle Schwediſche Schiffe, wenn ſie mit Päſſen verſehen, ungehindert paßiren ſolten: Dagegen machte ſich Schweden anheiſchig an die Republic, nebſt andern groſſen Geſchencken für den Dey, 50. groſſe Maſten, 8. Schiff-Tau, 18. Zoll dick, und 130. Faden lang, 40. eiſerne Canonen, 8000. Kugeln dazu, 800. Flinten, 800. Säbel dazu, und 800. Centner Pulver zu liefern. An. 1729.

Ingleichem erreichete der Frieden mit Polen ſeine Richtigkeit. Denn obſchon die Feindſeligkeiten längſtens aufgehöret, ſo war doch biß hieher keine förmliche Verſöhnung erfolget, nunmehr aber durch beyderſeitige Miniſtres die Sache dergeſtalt verabredet, daß der König in Schweden den 28. April an den König in Polen ſchrieb, worauf den 2. Jun. die Antwort ergieng, und beyde Schreiben eine vollſtändige Erklärung, ſo wol in Anſehung derer Königreiche Schweden und Polen, als derer unter beyderſeits Majeſtäten ſtehenden Teutſchen Landen, alles vergangene zu vergeſſen, dagegen aber hinführo eine aufrichtige Freundſchafft zu erhalten, enthielten; wie denn auch hierauf den 30. Juny ſolcher Friede zu Stockholm unter Trompeten- und Paucken-Schall öffentlich kund gemacht worden. Nicht weniger wurde, die Freundſchaft des Rußiſchen Hofes zu erhalten, dem daſigen Monarchen und deſſen Nachfolgern der bißher gleichfalls noch nicht eingeſtandene Kayſerliche Titul bewilliget. Frieden mit Polen.

Bey ſo gutem Vernehmen mit auswärtigen Machten entſtund in dem Königreich und der Reſidentz Stockholm ſelbſt ein groſſes Unglück; indem den 17. Auguſti das daſige Magazin mit 10000. Tonnen Getraides, nebſt noch etlich und funfzig Häuſern, durch einen gefährlichen Brand in die Aſche geleget wurde. Brand zu Stockholm.

Mit dem noch in dieſem Jahr geſchloſſenen Sevilliſchen Tractat hatte es zwar nicht die Beſchaffenheit, wie vorher mit dem Hannoveriſchen, da man um den Beytritt dazu an allen Höfen bemühet war; gleichwol geſchahe es, entweder aus dieſer Abſicht, oder, weil Franckreich und Engelland auf den ehmaligen Beytritt zu der gedachten Hannoveriſchen Allianz reflectirete, daß nun in der Sevilliſchen für die Schwediſchen Schiffe eben diejenige Freyheit, welche die verbindende Theile ſelbſt genoſſen, bey Spanien außgemacht ward. Schwede wird in den Sevilliſchen Tractat eingeſchloſſen.

Wie angenehm ſolches dem Schwediſchen Hof geweſen, iſt aus der übrigen Sorgfalt deſſelben für das Aufnehmen der Handlung zu ſchlieſſen, wovon inſonderheit eine eben um dieſe Zeit errichtete Commercien-Compagnie nach China zeuget, bey welcher in dem Anfang des Jahrs 1730. ſchon 180000. Rthlr. eingeſchrieben waren; wie man dann damals mit Zurüſtung und Anſchaffung der Nothwendigkeiten auf das fleißigſte beſchäfftiget war, Errichtung einer Oſt-Indianiſche Compagnie.

An. 1730. und bereits in dem Februario vor Carlscron zwey Schiffe zum Auslauffen fertig lagen; bey welchem erwünſchten Fortgang die Actien derſelben unvergleichlich ſtiegen. Der Urheber und Director von dem gantzen Werck war Joſias von Aſpern, ein Holländer, ſo ſich in ſeinem Vatterland eben nicht zum beſten recommendirt hatte; wiewol andere eine beſſere Meynung von ihm haben, und jenes für liſtige Ausſtreuungen ſeiner Lands-Leute halten, welche freylich mit dieſem Unternehmen ſehr übel zufrieden waren, wowider auch die Herren Staaten formlich proteſtireten, jedoch an dem Hof kein Gehör fanden.

Urtheil des Rentmeiſters Manderſtirna.

Um dieſe Zeit wurde dem in den Wellingiſchen Händeln verwickelten ehmaligen Land-Rentmeiſter in Bremen, von Manderſtirna, das Urtheil, welches auf eine ewige Gefangenſchafft ausfiel, geſprochen; ohnerachtet er ſich, ſo wol die empfangenen Gelder zur Königlichen Cammer geliefert zu haben, als auch wegen der vorgeworffenen militariſchen und harten Verfahren, mit dem Befehl des gedachten Grafen von Welling entſchuldigen kunte.

Der Herr Vatter des Königs ſtirbt

Wegen des in den Teutſchen Geſchichten erzehlten Todes-Falles Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Land-Grafen von Heſſen-Caſſel, Vatters Sr. Königl. Majeſt. in Schweden, wurde die hohe Trauer-Verordnung zu Caſſel ſchon den 25. Mart. auf ein gantzes, in Schweden aber auf ein halbes Jahr angeſetzet, auch vorher von den Caſſeliſchen Landen die Huldigung an den König in der Perſon dero älteſten Herrn Bruders, Printz Wilhelm, als Statthalters, abgeſtattet, und nachgehends zu Stockholm ein Heßiſcher Rath von 6. Perſonen, ohne die Cancelliſten, niedergeſetzet.

1731. Anfang des Reichs-Tages.

Mit dem folgenden Jahr 1731. fienge ſich zugleich der Reichs-Tag an, ſo den 27. Jan. gewöhnlicher maſſen durch einen Herold, welche Stelle der Secretaire Engelke bekleidete, öffentlich abgekündiget ward; worauf gleich folgenden Tages die Wahl eines Reichs-Tages-Marſchalls vor ſich gieng, und dieſe hohe Würde durch 606. gegen 517. Stimmen abermalen dem Herrn Graf Arvid von Horn zuerkannt wurde; unter deſſen Anführung den 31. ſämtliche Stände beyden Majeſtäten ihre unterthänige Aufwartung machten, und ſo denn, nach den 2. Febr. gehaltener feyrlichen Proceſſion, auch angehörtem Gottesdienſt, die Berathſchlagungen ihren Anfang nahmen. Alle Unordnung zu vermeiden wurde noch vorher denen fremden Miniſtris, daß währendem Reichs-Tag ihre Bedienten ſich nicht in den Wirthshäuſern biß 9. Uhr finden laſſen, ingleichem ſie ſelbſt mit demjenigen, ſo ſie anzubringen hätten, ſich unmittelbar bey Sr. Königl. Majeſt. melden möchten, angedeutet. Von den abgehandelten Materien und Schlüſſen aber kamen 10. Puncten zum Vorſchein; davon enthielt der 1. inſonderheit die Genehmhaltung des Friedens mit Polen und Algier. Der 2. daß die Macht zu Waſſer und Land im unveränderten Stande erhalten, die Flotte

Schlüſſe deſſelben.

verſtär-

verſtärcket, und die Defenſions-Orte mit Veſtungen und Vorraths-Häuſern verſehen werden ſolten. Der 3. man hätte für nöthig erachtet, das allgemeine Schwediſche Recht, nebſt der Kirchen-Ordnung, zu überſehen und zu verbeſſern, womit man aber dermal nicht weiter, als auf die Ehe-Erbſchafft-Land-Bau- und Criminal-Sachen gelanget, das übrige, nebſt der Kirchen-Ordnung, auf künftigen Reichs-Tag verſpahrend. Der 4. daß die Stände Sr. Majeſtät für die Verbeſſerung der Reichs-Haushaltung ſeit vorigem Reichs-Tag Danck abſtatteten; der 5. daß man mit aufferordentlichen Steuren biß zu nächſtem Reichs-Tag verſchonet bleiben ſolle, jedoch ſoll der König, wenn es nöthig, nicht Wehr-loß oder ohne Beyſtand gelaſſen werden. Der 6. daß bey bevorſtehender Reiſe des Königes nach dero Erb-Landen indeſſen die Königin die Regierung und Macht, als wenn ihr Gemahl ſelbſt zugegen wäre, über ſich nehmen, und ſich dieſelbe jederzeit mit der Formul: In Sr. Königl. Majeſt. Dero Gemahls und Herren Abweſenheit, unterſchreiben ſolle. Der 7. die Beſtätigung verſchiedener ſeit dem letzten Reichs-Tag erfolgter Königlicher Verordnungen. Der 8. die Billichung der Verpachtung des Zolles. Der 9. daß die Stände Maas nehmen, wie das Ausleihen der Banco geſchehen ſolle, und ein gantz freyes Silber-Müntzen zugeſtanden werde. Der 10. daß der nächſte Reichs-Tag auf den Januarium 1735. angeſetzet ſeyn ſolle. Was hingegen auſſer dem bey der geheimen Deputation vorkam, blieb verborgen, und muſte jedes Glied derſelben einen Eyd ablegen, nichts davon zu entdecken. Womit den 28. Jun. der Reichs-Tag ſeine glückliche Endſchafft erreichete. An. 1731.

Alsbald hernach wurde die gedachte Reiſe des Königes in Teutſchland veranſtaltet, und nach der an die Königin überlaſſenen Regierung in der Nacht zwiſchen dem 5. und 6. July angetretten, da Se. Majeſt. zu Waſſer biß nacher Süder-Telje fuhren, von da zu Land über Nyköping und Nordköping nach Yſtädt giengen, allhie ſich wieder auf das Meer begaben, und nach glücklich zuruckgelegter Schiffahrt zu Warnemunde an das Land ſtiegen. Den 26. July um 1. Uhr langeten ſie zu Roſtock an, reiſeten aber gleich nach Verlauf 3. Stunden wieder ab, und nahmen den Weeg über Butzau, Lückau, Crack, Löſew, Danneberg, Hermansburg, Windſee, Neuſtadt an der Leyn, Rodenberg und Dankerſee, nach Rinteln, wo ſie zwey Tage vorher vorbey paßiret, nunmehr aber den 3. Aug. anlangeten, folgenden Tages wieder aufbrachen, über Pyrmont, Carlshaven, Geismar und Cappenburg den 9. zu Amelienthal, zwey Stunden von Caſſel, den 11. aber Abends nach 5. Uhren zu Caſſel ſelbſt eintrafen. Den prächtigen Einzug ſo wol als die fortwährenden Beſchäfftigungen und Ergötzlichkeiten, welche letztere bey Anweſenheit des Herrn Land-Grafens und Erb-Printzens von Darmſtadt Hochfürſtl. Durchl. gröſten Theils in Muſterungen beſtunden, leidet der Platz nicht zu beſchreiben. Einen einigen Umſtand aber können wir nicht gantz mit Stillſchweigen über- *Reiſe des Königs nach Caſſel.*

 gehen,

An.1731. gehen, nemlich den Beſuch der Univerſität Marburg. Der Tag dero Ankunfft allda war der 14. Septemb. an welchem Se. Majeſt. von denen ſämtlichen Studioſis mit Trompeten und Paucken prächtig eingeholet, gleichwie auch nachgehends wieder begleitet wurden. Der Senatus Academicus aber erwartete dieſelbe auf dem Schloß-Platz, von welchem er bey dem Ausſteigen in das Vorzimmer nachfolgete, und insgeſamt ſein unterthänigſte Reverenz machete: Da denn der König für den Herrn Profeſſor Wolff die Gnade hatte, inſonderheit nach ihme zu fragen, und ihn Dero Königlichen Huld zu verſichern. Den folgenden Tag wurde ein öffentlicher Panegyricus, oder zierliche Rede, welcher im Namen Sr. Majeſtät der Herr Hof-Marſchall von Düben beywohnete, gehalten, und des Abends eine wolgeſetzte Serenada aufgeführet; wie denn, derer Beläuchtungen und übrigen Freudens-Bezeugungen zu geſchweigen, theils vorher, theils nachgehends, dieſe hohe Gegenwart zu beehren noch mehrere Orationes und Diſputationes erfolgeten. Welches alles Se. Majeſtät mit höchſten Gnaden anſahen, die Oratores, oder ſich hiebey hervorthuende, ſo wohl Profeſſores, als Studioſos, Königlich beſchenckten, und alſo nach einigen zum Aufnahm der Univerſität, gleichwie auch wegen Rinteln geſchahe, gemachten Verordnungen den 17. Sept. um 8. Uhr unter frolockendem Zuruff und Anwünſchung aller Königlichen Glückſeeligkeiten, wieder abreiſeten. Dieſem folgete den 29. Octobr. der völlige Aufbruch von Caſſel, da denn Se. Majeſt. durch Dero drey Herren Brüder, die Printzen Wilhelm, Maximilian und Georg, biß Herrenhauſen begleitet wurden, und von da Ihre Reiſe über Burgdorff, Elding, Oldenſtadt, Göhrde, Crak, Sternberg, Buzau, Hohenſprenz, Paldniz, Damgarten und Lobniz, nach Stralſund fortſetzeten, allda den 7. Novembr. Abends um 4. Uhr unter vielen hohen Ehren-Bezeugungen, gleichwie an allen obbenannten Orten, ſo wohl auf der Her- als Ruckreiſe, anlangten, den 10. auf einer Chalouppe nach Rügen abfuhren, und ſo weiter über Abo den 23. Novemb. zu allgemeiner Freude glücklich und geſund wieder in Stockholm anlangeten.

Empfang zu Marpurg. *Ruckreiſe.* *Und Wiederkunfft nach Stockholm.*

Indeſſen hatten der Königin Majeſtät beſagter maſſen die Regierung rühmlich geführet, welche unter anderm vom 8. Octobr. ein ſehr nützliche Einrichtung kund machen lieſſen, wodurch allem Pracht und Ubermaas, ſo wohl in Kleidern, als Eſſen und Trincken, bey Hochzeiten, Begräbniſſen, Kind-Tauffen, und dergleichen, geziemende Gräntzen geſetzet worden.

Einrichtung wegen der Policey.

Hiebey wurde die Sorge für das Aufnehmen der Commercien nicht verſaumet; vielmehr, da wir oben von Errichtung einer Oſt-Indianiſchen Compagnie gedacht, kam ſelbige indeſſen unter dem Commiſſario König vollends zu Stand, und erhielte den 25. Jan. 1732. eine in 19. Artickeln beſtehende Königliche Octroy, worinn unter anderm, daß die Schiffe derſelben zu Gothenburg aus- und einlauffen ſolten, verordnet worden. Zwar daurete der Wiederſpruch auf Holländiſcher Seite beſtändig; es ſchiene aber auch, als

Octroy und fernere Verſorgung der Oſt-Indianiſchen Compagnie.

als wann ſelbiger nicht ſonderlich wolte in Betrachtung gezogen werden: An. 1732.
Dagegen that der Herr Preis im Haag in einem Memoriale Anſuchung, die Schwediſchen Flaggen zu ehren, und, damit man ſich ſelbſt in deſto beſſere Sicherheit ſetzete, wurde beſchloſſen, den Kauffmanns-Schiffen einige Kriegs-Schiffe zur Convoy mitzugeben, auch ſelbige mit den Däniſchen zugleich auslauffen zu laſſen: Wie dann noch, nebſt dem, mit dem Hof zu Coppenhagen, dahin, daß die Schwediſchen Schiffe in allen Däniſchen Häven frey einlauffen ſolten, contrahiret worden.

Königlich Comtoir für das Kupffer.

Deßgleichen wurde, wie auf dem letzten Reichs-Tag bereits darauf angetragen worden, Verfügung gethan, daß hinfüro kein Kupffer mehr durch die Particularen ausgeführet, ſondern ein Comtoir errichtet, in ſelbiges alles, gar Kupffer und Kupffer-Blatten des Königs, der Crone und der Privat-Perſonen gebracht, folglich auf Königliche Rechnung an ſich gekauffet und ausgeſchiffet werden ſolle, und dieſes den 6. April von denen Cantzeln ausgekündet.

Ankunfft des Printz Wilhelm.

Hierauf hatte der König abermal das Vergnügen einen ſeiner Herren Brüder, nemlich den Printz Wilhelm, in Stockholm bey ſich zu ſehen, welcher mit dem Anfang des Juny, nachdem Se. Durchläucht zu Coppenhagen prächtig bewirthet, und von daſiger Königl. Majeſtät mit einem Geſpann auſſerordentlich junger ſchönen Pferde beſchencket worden, zu Stronsholm anlangete, biß dahin Se. Majeſtät entgegen gegangen waren, und nach eingenommenem Mittags-Mahl mit ſelbigem ſich nach Carlsberg erhuben.

Die Ruſſen legen neue Schantzen an.

Was die Handlung mit andern Machten betrifft, ſo fand man Urſach ſich über den Rußiſchen Commendanten von Wiburg zu beſchwären, als welcher in ſeiner Nachbarſchafft gegen die Grentzen von Schweden neue Schantzen anlegen ließ, weßwegen der Graf von Horn gegen den Herrn Beſtucheff Vorſtellungen that, und zur Antwort erhielt, wie der Geſandte verſichert wäre, daß Se. Durchläuchtigſte Principalin der Crone Schweden nicht die geringſte Gelegenheit zu einigem Mißvergnügen zu geben geſonnen ſeye.

Schweden erkläret ſich wegen der Sanctionis Pragmaticæ zu Gunſten Franckreichs.

Wegen der Sanctionis Pragmaticæ aber erklärete der Schwediſche Hof, ſelbige nicht ohne Einſtimmung Franckreichs zu gewähren; wie dann auch zu gleicher Zeit gegen nur beſagte Cron die beſtändige Beobachtung desjenigen, wozu man ſich anheiſchig gemacht, inſonderheit die Fertig-Haltung der angeſetzten Truppen, verſichert wurde. Dahero der Frantzöſiſche Geſandte für ſo geneigte Erklärungen ausdrücklichen Danck abſtatten und ſo wohl, daß die bißherigen Hülffs-Gelder richtig fortwähren, als dem Königreich Schweden bey erforderenden Umſtändige nöthige Hülffe zu Land und Waſſer geleiſtet werden ſolte, gleiches Verſprechen thun muſte.

An. 1733. Deſſen Miniſtre wird einer Untreu beſchuldiget.

In dieſem Jahr ſoll ſich bey der Abwechslung bißherigen Hertzoglich-Holſteiniſchen Abgeſandten, des Baron und General-Major von Reichel, eines Tochtermanns des Herrn Grafen von Baſſewitz, deſſen anderswo gedacht worden, ſo viel geäuſſert haben, daß ſelbiger die ihm unter die Hertzoglichen Freunde in Stockholm auszutheilen anvertraute, und in den dem Herrn Hertzog von der Cron Schweden jährlich angewieſenen 50000. Rthlr. beſtehende Summam untergeſchlagen, weßwegen er zu Kiel angehalten und ein ſcharffer Proceſs wider ihn formiret worden. Bey dem neuen Holſteiniſchen ſo wohl als Rußiſchen Miniſtre aber wurde die Erinnerung wiederholet, daß ſie ſich in ihren Vorträgen enthalten möchten, des Punctes der Erb-Folge, welche dermaleins lediglich auf der Wahl der Stände beruhet, fernere Erwähnung zu thun.

Die Straff-Gelder werden zu Stipendien verordnet. Ankunfft eines Türckiſchen Geſandten.

Sonſt lieſſen Se. Majeſtät mit Einſtimmung des Reichs-Raths um dieſe Zeit die Verordnung und an ſämtliche Tribunalien Befehle ergehen, daß alle Straff-Gelder zu Stipendien ſolten angewendet werden. Jn dem April aber langete Said-Effendi, dritter Tefterdar von der Pforte, als Geſandter an, welcher bey der Audientz eine zu Conſtantinopel gedruckte Grammatic und Türckiſch-Frantzöſiſches Wörter-Buch überreichete, auch drey ſchöne koſtbar gezierte Pferde und viele andere rare Geſchencke mit ſich brachte, nach der Audientz aber zur Königlichen Tafel gezogen wurde; wobey, gleichwie auch nachgehends währendes ſeinen biß in den Julium daurenden Aufenthaltes, er ſich mit ſeiner leutſeligen und politen Aufführung, dergleichen man von einem Türcken nicht leicht wird geſehen haben, allen Ruhm und Bewunderung erwarb.

Schweden will man in die Pohlniſchen Händel ziehen.

Hierauf, nachdem die Unruhen wegen der Pohlniſchen Wahl gar bald ihren Anfang nahmen, hatte Schweden das gantze Jahr durch beyde Hände voll zu thun, jeder Parthey über die gemachten Forderungen Genügen zu leiſten. Der Rußiſche Miniſtre Beſtuchef machte zu denen öffentlichen Begehrungen den Anfang, da er im April ein Memoriale des Jnhalts übergab: Wie ſeine höchſte Principalin für die allgemeine Ruhe groſſe Sorge trage, anbey aber vernehmen müſſe, daß ſich wegen der Wahl in Pohlen verſchiedene Partheyen hervor thäten, auch ſo gar gewiſſe Machten, ſelbige zu Gunſten eines oder des andern Candidaten zu unterſtützen, bereit wären; man wolle demnach hoffen, daß Schweden vornemlich als Haupt-Gewährer des Oliviſchen Friedens ſich hierinn mit Moſcau vereinigen und allen Unordnungen vorzubeugen bemühet ſeyn werde. Weil nun ferner Schweden ziemliche Zurüſtungen zur See machete, anbey die auſſerordentlichen Conferentzien mit dem Grafen von Caſteja, Miniſtre der bekannter maſſen genau Alliirten Cron Franckreich, in Stockholm fleißig fortwährten, auch die Couriers nach Paris und Warſchau beſtändig ab- und zugiengen, im Gegentheil aber Se. Majeſt. als Landgraf zu Caſſel an den Käyſerlichen

chen Hof einige Truppen überließ, ſo entſtunden hierüber auf beyden Seiten Eiferſuchten. Es wurde demnach eines Theils zu Stockholm den 10. Juny durch den Staats-Secretaire Höpken allen auswärtigen Miniſtris die Erklärung gethan, daß Schweden wegen des Pohlniſchen Weſens durchaus nicht mit Franckreich Tractaten pflege, noch einen Candidaten zu dieſer Cron unterſtütze, ſondern dem Primati und Magnaten von Pohlen die Einigkeit und Erfüllung des Oliviſchen Friedens, inſonderheit wegen der erſt neulich wieder klagend eingekommenen Diſſidenten, recommendirt habe; am allerwenigſten aber ſeye wegen einiger Zurüſtungen ein Verdacht zu ſchöpffen, da inſonderheit dermal nicht mehr als 4. Schwediſche Fregatten ſich in der See befänden. Andern Theils erklärete der Schwediſche Miniſtre zu Paris, daß die Handlungen mit dem Kayſer einig und allein des Königs Teutſche Erb-Lande beträfen, wegen Schweden aber die alten Verträge mit Franckreich unverbrüchlich erhalten werden ſolten, und der Geſandte zu Warſchau muſte, obigen Verſicherungen gemäß, feyrlich wider alle Anſchläge oder Unternehmungen, ſo dem Oliviſchen Frieden entgegen wären, proteſtiren. An. 1733. Deſſen Erklärungen hierüber.

Dem ungeachtet wurde Schweden noch weiter von allen Seiten angegangen; inſonderheit ſpahrete gedachter Frantzöſiſcher Miniſtre, ſich auf die mehr bemeldeten Tractaten und die alte Gunſt für Stanislaum gründend, keine Mühe, dieſe Crone völlig in deſſen und des Frantzöſiſchen Hoſes Intereſſe zu ziehen. Allein es hielten den König und Reichs-Rath allzuviel Betrachtungen ab, ſich in einen Krieg einzulaſſen; dahero er ſich mit der Entſchuldigung, wie die Pohlniſche Sache kein Caſus fœderis, oder Vertrags-Punct, ſeye, muſte abſpeiſen laſſen. Ja, da ſelbiger ſo wol als der Polniſche bey nunmehr erfolgter Wahl Stanislai um die Vertheidigung derſelben anhielten, ertheilte ihnen der Graf von Horn zur Antwort, daß der König und Reichs-Rath ohne allgemeine Beyſtimmung ſämtlicher Stände kein Krieg beſchlieſſen könten, übrigens aber Schweden von dem Gegentheil allzuſehr eingeſchloſſen ſeye, als daß von deſſen Beyſtand ein ſonderbarer Vortheil ſolte zu hoffen ſeyn, folglich auf dieſe Art ſelbiges zwar den gewiſſen Schaden, Pohlen aber keinen Nutzen würde zu gewarten haben; welche Abfertigung auch von dem König und Reichs-Rath gebilliget ward. Jedoch wurde im Gegentheil denen Frantzoſen zu gefallen der geſuchte Beytritt zu der Kayſerlichen, Rußiſchen und Däniſchen Alliantz gleichfalls abgeſchlagen, unter dem Vorwand, daß Schweden als ein Wahl-Reich aus Gewährung derer Erb-Folgen keinen Nutzen ſchöpffen, noch einige Gegen-Forderungen daran ſetzen könte. Gleichwohl wurde der Baron Craſſau als Geſandter nach Wien abgeſendet, und, als von dem Herrn Beſtucheff die Anfrage geſchahe, ob die Rußiſchen Schiffe, wann ſelbige von Sturm verſchlagen, in die Schwediſchen Häven ihre Zuflucht nehmen könten, erfolgete der Fernere Anſuchungen und Aufführung dabey.

An. 1733. Entſchluß, daß allenthalben einzele Schiffe mit aller Höflichkeit aufzunehmen würde Befehl ertheilet werden: Von gantzen Eſcadres aber wäre ſolches nicht thunlich, auch vermög der Tractaten nicht zu fordern.

Flor und Macht von Schweden. Bey dieſem allem iſt noch ſchlüßlich anzumercken, wie die weiſen Verfügungen der gegenwärtigen Regierung GOtt dergeſtalt geſegnet, daß Schweden, gleichwie am innerlichen Flor, alſo auch an Macht und Anſehen von Tag zu Tage zunimmt. Es erholen ſich die in dem letzten Krieg theils ruinirte, theils eingegangene Bergwercke auf das ergiebigſte: Von dem groſſen Aufnehmen der Commercien haben wir ſchon an verſchiedenen Orten gedacht; und was die auf den Beinen habende Truppen betrifft, ſo waren zu Ausgang dieſes Periodi alle Regimenter ergäntzt; dem ungeachtet wurden die Werbungen beſtändig fortgeſetzet, am allermeiſten aber an der gleichfalls ſchon gemeldten Ausrüſtung nicht weniger Kriegs- und anderer Schiffe gearbeitet.

Däniſche Geſchichten.

In Dänemarck wurde der Anfang des gegenwärtigen Periodi mit Wiederherſtellung der zu Ende des vorhergehenden groſſen Theils in die Aſche gelegten Reſidentz Coppenhagen gemachet. Daher man nach Herbeyſchaffung eines groſſen Vorrathes von Materialien im Martio 1729. mit Abmeſſung und Einrichtung der Gaſſen beſchäfftiget, auch im Aprill damit zu Ende gekommen war. Worauf alsbald unter unvergleichlicher Veranſtaltung, Vorſorge und Freygebigkeit Sr. Königl. Majeſt. das Bauen ſelbſt auf das ſchönſte und regulareſte mit allem Eifer dergeſtalt vorgenommen ward, daß es gar bald an Wercktleuten, Maurern, Zimmerleuten, Tiſchlern, Schloſſern, Glaſern und dergleichen, fehlen wolte; weßwegen in einem Decret alle dergleichen Handwercks-Leute, Meiſter und Geſellen, unter verſchiedenen vortheilhafften Bedingniſſen, inſonderheit der zugeſtandenen Freyheit in der neu-erbauten Stadt Burger und Meiſter zu werden, eingeladen, und hiedurch, indeme ſich in kurtzer Zeit bey 400. ſolcher Perſonen einſtelleten, auch dieſem Mangel abgeholffen wurde, folglich noch im gegenwärtigen Jahr gegen 500. Häuſer zum Stand kamen.

An. 1729. Wieder-Auferbauung der Reſidentz Coppenhagen

Einladung der Wercksleute dazu.

Sorge für die Commercien. Eine der nächſten Sorgen war das Aufnehmen der Commercien, inſonderheit da die Oſt-Indiſche oder Altonaiſche Compagnie in einiges Abnehmen gerathen wolte; daher der König in einem Edict vom 24. Martii ihr zwey Monate, ſich wieder einzurichten, anſetzete, auſſer dem aber alsdann den gantzen Handel über ſich zu nehmen erklärete, auch nachgehends, da ſie ſich wieder erholete, ſelbiger viele neue Freyheiten in 23. Articuln eingeſtunde. Solche Veranſtaltungen waren nun niemanden mehr zuwider als den Holländern, welche behaupten wolten, daß durch den Weſtphäliſchen Frieden allen Nationen Gräntzen wären geſetzet worden, ihre Commercien nicht weiter, als ſie ſich damal erſtrecket, auszubreiten, dahero auch

Streit mit Holland hierüber.

Dänemarck ſich mit dem Handel nach Tranquebar allein müſte begnügen laſſen. Dieſe Vorſtellungen wurden im Haag in Gegenwart des Groß-Britanniſchen dem Däniſchen Geſandten gemacht, welcher aber hierauf ein ſehr ſcharffes Memoriale überreichete, und endlich öffentlich, daß er hiervon nichts mehr hören noch in einige Unterredung darüber ſich einlaſſen dürffte, erklärete. Dagegen drohete der Däniſche Hof, dem Fürſten von Oſt-Friesland wider die Republic Truppen zu ſenden, und forderte den Ruckſtand der auf etlich Millionen ſich belauffenden Arrerage-Gelder von dem letzten Spaniſchen Erb-Folgs-Kriege, deren Abtrag dann Holland auf 3. Terminen verſprach, auch damit bald hernach würcklich den Anfang machte. An. 1729.

Ingleichem wurde unter der Aufſicht einer bey der Moßcowitiſchen Ruß-Leder-Fabrique 22. Jahr geſtandenen Perſon zu Lockero, bey Helſignör, eine Manufactur von Ruß-Leder, Juchten, roth und gelben Saffian, auch Engliſchem Pfund-Leder angeleget, davon die erſte Probe ſo gut ausſchlug, daß die Engelländer und Ruſſen das darinn zubereitete Leder ſelbſt nicht von dem ihrigen zu unterſcheiden wuſten. Leder-Fabrique.

Mit Hamburg verſchwand die Hoffnung einer Ausſöhnung, und kamen vielmehr zu denen alten neue Weitläufigkeiten, indem der Ober-Land-Droſt zu Pinneberg, Graf von Calenberg, auf dem Hamburgiſchen Gebiet bey Eppendorf eine von einem Hamburger ehedem angelegte ſehr ſchöne Allée durch einen Ausſchuß Dragoner und 150. Bauren umhauen ließ, weil ſich die Däniſchen Unterthanen beſchwähret, daß ſie wegen ſelbiger einen Umweeg zur Kirche nehmen müſten. In dem Majo aber rückten einige Däniſche Truppen an, und beſetzten alle Zugänge von Hamburg; weswegen man allda ſehr betroffen war, auch, nebſt andern Vorkehrungen, das Altonaer-Thor zumaurete. Hierüber beſchwährete ſich Dännemarck von neuem, und gab ſolches zu Wien, als einen Schimpff, den man der Stadt Altona erweiſen, und ihre Nahrung dadurch ſperren wolte, an: Wiewol ſelbſt der Kayſerliche Abgeſandte in dem Nieder-Sächſiſchen Creis, Herr Graf von Metſch, denen Hamburgern, daß ſie hierzu anderweitige gnugſame Urſache hätten, das Zeugnus gab, auch dieſe ſelbſt, dem ungeachtet, denen abgebrannten Coppenhagnern eine in den Kirchen geſammlete milde Steuer von 13140. Marck Lübiſch übermachten. Fortſetzung der Zwiſtigkeiten mit Hamburg.

Nicht weniger währete die Zwiſtigkeit mit Moſcau wegen des im Sund zu entrichteten Zolles noch immer, und wurde dem Rußiſchen Miniſtre die Erklärung gethan, daß alle Schiffe ſeiner Nation durchſuchet und ſelbigen abzutragen angehalten werden würden; wie ſolches auch gleich bey zwey von Petersburg kommenden Schiffen, ihrer Proteſtation ungeachtet, geſchahe. Gleiches wiederfuhr einer Fregatte von Reval, mit dem Anhang, daß ſelbige, wofern ſie nicht bey dem Abſtoſſen gewöhnlicher maſſen grüſſen würde, auf dem Ruckweeg angehalten werden ſolte. Ingleichem mit Moſcau wegen des Zolles im Sund

An. 1729.

Tod zweyer Printzen vom Königlichen Hauß.

Sonſt verlohr Dännemarck in dieſem Jahr zwey Königliche Printzen, ſo beyde den Nahmen Carl führeten, davon der erſte ein Herr Bruder des Königes, nicht gar 49. Jahr alt, welcher auf dem Luſt-Schloß Memmelstorf den 18. Jul. dieſe Zeitlichkeit verließ, der andere aber der im letztern Jahre erſt gebohrne Printz und Sohn des Königes, welcher den 10. Dec. verſchied und den 16. darauf begraben worden, war.

Entzündung des Berges Hecla.

In Jßland aber hatte ſich der alldortige bekannte Berg Hecla dergeſtalt entzündet, und einen Strom Flammen ausgeſtoſſen, daß das dabey gelegene Dorf Mitvan gantz davon verzehret worden; die Einwohner hatten ſich noch mit groſſer Noth und Gefahr errettet, Häuſer und Vieh aber wurden zu Aſchen, ja ſo gar der Erdboden völlig verderbt und auf viele Zeit unfruchtbar gemacht.

Fortſezung des Baues der Stadt Coppenhagen.

In folgendem Jahr 1730. gieng die Wiederauferbauung der Stadt Coppenhagen nicht minder glücklich von ſtatten, ſo daß abermal durch ſelbiges biß Michaelis über die vorigen 400. Häuſer errichtet worden: Wie dann auch verſchiedene Standes-Perſonen zuſammen traten und 600000. Gulden auf Jahr und Tag ohne Zins darzu vorſchoſſen. Hiebey ereignete ſich aber einsmals ein groſſes Unglück, indem der nebſt dem Mauer-Werck noch ſtehen-gebliebene Thurn der Marien-Kirche den 5ten Aug. als man daran arbeitete, vollends einfiel. Es waren eben in der Mittag-Stunde, folglich zum gröſten Glück, die meiſten Arbeiter abgegangen, doch ruheten einige in deſſen unterſtem Gewölbe, welche denn freylich nicht mehr lebendig an das Tages-Licht kamen. Ingleichem thaten ſich Streitigkeiten zwiſchen den Maurern und Zimmer Geſellen hervor, worüber die meiſten nicht mehr arbeiten wolten. Es ſind aber ſelbige durch Abſtraffung der Rädleins-Führer in den Karren zu ziehen beygeleget, und nachgehends noch mehrere Werckleute durch alle Königliche Lande ordentlich geworben worden.

Der Marien-Thurn fällt ein.

Uneinigkeit der Arbeiter.

Reiſe des Königs nach Schleswig.

Indeſſen hatten Se. Königl. Majeſtät Ihre letzte Reiſe, mit welcher diejenige aus dieſem Leben ſelbſt verknüpffet war, angetreten, da Sie nebſt der Königin und Printzeßin Charlotta Amalia den 19. Julii nach Schleswig abgiengen, auch zu Gottorf glücklich anlangeten, allda aber nicht lange hernach in eine Kranckheit fielen. Zwar wurden Selbige inſonderheit durch den angewendeten Fleiß des eiligſt von Berlin beruffenen Herrn Hof-Rath und Leib-Medici Stahl ſo viel als völlig wieder hergeſtellet. Es war aber ſolches nicht von langer Dauer, ſintemal Sie kurtz darauf von neuem Bettlägerig und endlich den 11. October welcher Dero höchſter Geburts-Tag war, dermaſſen ſchwach wurden, daß Sie Ihr nahes Ende vermerckten, auch dahero des Kron-Printzen und dero Printzeßin Schweſter, Sophia Hedwig, welche kurtz vorher zu Odenſee anlangeten, zu ſich beruffen lieſſen und noch ſelbigen Abend von Ihrem Königlichen Haus zärtlichen Abſchied nahmen: Worauf Sie in der folgenden Nacht früh um 2. Uhr unter dem an-

däch-

dächtigſten Gebät ſanfft und bey völligem Verſtand Ihren Geiſt aufgegeben. An 1730. Deſſen Tod alda.

Es verlohr Dännemarck durch dieſen Hintritt Friderici IV. einen groſſen, weiſen und glücklichen König, auch gnädigſten Landes-Vatter: Wie dann Selbige inſonderheit Ihre Königliche Freygebigkeit und Milde noch neulichſt gegen die durch den Brand zu Schaden gekommene Coppenhagener auf eine gantz ausnehmende Art zu Ihrem unſterblichen Nachruhm erwieſen. Kurtzer Lebens-Lauff. Se. Königl. Majeſt. waren gebohren den 11. Oct. 1671. und folgeten Dero Königl. Herrn Vatter in der Regierung 1699. Da Sie denn nachgehends als König 1708. noch eine merckwürdige Reiſe durch gantz Teutſchland nach Italien unternommen. Noch zuvor hatten Selbige bereits in dem erſten Jahr Ihrer Regierung den Harniſch angezogen, und, durch die Beveſtigung der Veſtung Tönningen erzörnet, dieſelbe belagert; welche Feindſeligkeiten jedoch bald durch den Travendaliſchen Frieden aufgehoben worden. Der folgende Schwediſche Krieg hingegen, in welchen Dännemarck 1709. verwickelt wurde, war von mehrerer Wichtigkeit, und in ſelbigem ſowol die Hertzogthümer Bremen und Vehrden, als das gantze Hertzogliche Schleßwig, erbeutet. Jene zwar wurden gegen eine anſehnliche Summa Geldes an Hannover überlaſſen; dieſes aber bleibt noch biß dato den Königlichen Landen beygezählet. Vermählet hatten Sich Seine Majeſt. noch als Kron-Printz den 5. Decemb. 1695. mit der Durchläuchtigſten Printzeßin Louiſa von Mecklenburg Guſtrow, welche den 28. Jun. 1697. einen Printzen Chriſtianum den 30. Novemb. 1699. Se. jetzt-regierende Königl. Majeſtät Chriſtianum VI. den 22. Octob. 1701. Fridericum Carolum, den 6. Jan. 1703. Georgium, und den 6. Octob. 1706. die Printzeßin Charlottam Amaliam zur Welt gebohren, davon aber drey Printzen, nemlich der erſtere Chriſtian den 1. October 1698. Friederich Carl den 7. Jun. 1702. und Georg den 4. Mart. 1704. dieſe Zeitlichkeit wieder geſegnet, denen auch der Königin Majeſt. Selbſt den 15. Martii 1721. in die Ewigkeit folgete. Dagegen noch in eben dieſem Jahr die jetzt verwittibte Königin Anna Sophia, gebohrne Gräfin von Reventlau, deren Herr Vatter, Graf Conrad, Königlich Däniſcher Groß Cantzler und Ober-Jägermeiſter, den 4. April in das Königl. Ehebett erhoben und den 30. May zur Königin erkläret wurde. Auch aus dieſer zweyten Ehe erblickete den 23. Oct. 1723. eine Printzeßin Chriſtiana Amalia, den 1. Jun. 1726. ein Printz Friederich Chriſtian, und den 16. Febr. 1728. auch ein Printz Carl das Licht der Welt, verlieſſen aber ſelbige wieder, die erſte den 7. Jan. 1724. der zweyte den 15. May 1727. und der dritte den 10. December 1729. Nicht weniger hatten Se. Majeſtät das Vergnügen, aus der des jetzigen Königs mit der Königin Sophia Magdalena, gebohrner Printzeßin von Brandenburg-Culmbach, Schweſter des regierenden Herrn Marggafen zu Bayreut

An. 1730. Durchl. den 7. Aug. 1721. glücklich vollzogenen Heyrath drey Königliche Enenckel zu ſehen, nemlich den 31. Mart. 1723. den nunmehrigen Kron-Printzen Friederich und zwey Printzeßinnen, ſo den Namen Louiſa bekamen, davon die erſte gebohren den 19. Jun. und geſtorben den 21. Decemb. 1724. die andere noch lebende aber den 19. Octobr. 1726. gebohren. Nach dergeſtalt rühmlich und glücklich nicht nur zuruck gelegtem und auf 59. Jahr gebrachten Leben, ſondern auch geführter 31jähriger Regierung, verwechſelte König Friederich IV. obgedachter maſſen den 12. Oct. frühe vor Tags die irrdiſche Krone mit der himmliſchen, und wurde hierauf die Königliche Leiche mit gewöhnlichem Pracht und Ceremonien, welche, weil ſich dergleichen in den vorhergehenden Blättern bereits finden, nothwendiger Kürtze wegen mit Stillſchweigen übergangen werden, den 16. Decemb. zu Rothſchild in die Königliche Begräbniß gebracht.

Begräbniß.

Indeſſen war der neue König

Chriſtianus IV.

Der neue König komt zu Friedrichsburg an.

gleich den Nachmittag, da in der Nacht Dero Herr Vatter verſchieden, aus dem Schleßwigiſchen aufgebrochen, und den 16. October glücklich zu Friederichsburg angelanget. Worauf alsbald in dem Miniſterio ſehr wichtige Veränderungen vorfielen, und dahero, weil verſchiedene Herren, ſo ſich jederzeit der Stadt Hamburg widrig erzeiget, von dem Ruder weg kamen, viele die völlige Beylegung ſolcher Zwiſtigkeiten vorher ſehen wollten: Wozu noch kam, daß die Deputirten beſagter Stadt, ſo die Condolenz-und Gratulations-Complimenten ablegeten, eine gantz gnädige Audientz hatten: Allein auch dieſe Muthmaſſungen waren vergeblich, und wurden vielmehr in folgendem Jahr 1731. die obgemeldeten Däniſchen Poſtirungen gegen Hamburg verſtärcket.

Veränderung des Miniſterii.

Vergebliche Hofnung der Hamburger.

1731. Brand zu Rothſchild.

Den 13. April gedachten Jahres in der Nacht entſtund zu Rothſchild ein gefährlicher Brand, wodurch in kurtzer Zeit 36. Häuſer von den Flammen verzehret, 6. aber ſelbigem zu ſteuren ſelbſt niedergeriſſen wurden. Hingegen löſete bald darauf die Krone Dännemarck durch Bezahlung der darauf vorgeſchoſſenen Summa die Grafſchafft Delmenhorſt von Hannover wiederum ein.

Die Grafſchafft Delmenhorſt wird wieder eingelöſet.

Das merckwürdigſte aber von dieſem Jahr iſt die den 6. Jun. zu Friederichsburg vollzogene Krönung beyder Majeſtäten. Hiezu zogen gleich des Morgens beſagten Tages die Gardes zu Pferd und Fuß vor des Königes Fenſtern auf, und paradireten in ihrer ſchönen neuen Montur. Die Kirche ware durchgehends prächtig tapezirt, das Altar-Tuch aber von Drap d'argent, mit guldenen Treſſen und den Königlichen Wappen, zu deſſen beyden Seiten ſich zwey Throne mit Bät-Stühlen zur Rechten für den König und zur Lincken für die Königin auf ausgearbeiteten Decken unter roth ſammeten

Krönung beyder Majeſtäten.

meten mit Gold geſtickten Baldachins befanden; auch wurde ein Amphitheatrum für die Zuſchauer und inſonderheit eigene Plätze für Ihro Hoheit, die Printzeßin Sophia Hedwig, ingleichem den Herrn Marggrafen von Culmbach und die Geſandtſchafften bereitet. Von dem Eingang der Kirche biß zu dem Königlichen Palaſt war der Weeg mit Scharlach bedecket, zu beyden Seiten aber die Königlichen Hauß-Truppen in Ordnung geſtellet. Um 11. Uhr erhub ſich der König aus ſeinen Zimmern, und wurde von denen Miniſtris und Kron-Bedienten biß unten an die Treppe begleitet, allwo denſelben die Ritter des Königlichen Ordens von Dannebrooge erwarteten, und folglich die Proceſſion dergeſtalt ihren Anfang nahm: 1. Die Garde zu Pferd, 2. die Garde zu Fuß, 3. die Cammer-Trompeter und Paucker, 4. die Herolden, in weiß ſammeten Wappen-Röcken, mit den Däniſch- und Norwegiſchen Wappen, ihre Stäbe in den Händen tragende, 5. nach einem Zwiſchen-Raum die hohen Kron-Bedienten in ihrer Ordnung, 6. die Ritter des Elephanten-Ordens. 7. Der König, nach einem Zwiſchen-Raum von 14. Schritten, umgeben von obgedachten Rittern des Dannebroogs-Ordens. Se. Majeſt. waren in alt Romaniſcher Tracht, mit einem ſilbern Stuck, ſo Schuppenförmig erhabene guldene Blumen und Hafften von Diamanten hatte, ingleichem einem mit Hermelin gefütterten Königlichen Mantel bekleidet: An den Schenckeln trugen Sie Stiefeln von guldenen, ſilbernen und ſchwartz-ſammeten Streifen, mit Diamanten-Knöpffen, auf dem Haupt die Krone, in der Lincken den Reichs-Apffel: Der Degen aber hieng in einem Gothiſchen mit Perlen beſetzten Wehrgehäng. Der roth ſammetene Himmel mit Gold wurde von dem Groß-Cantzler Grafen von Holſtein, den geheimen Räthen von Pleß und von Roſencrantz, und dem Königlichen Conferentz-Rath Blohm, der Schweif aber von dem Grafen von Altenburg und dem Ober-Cammer-Herrn von Pleß getragen. 8. Die Königliche Cammer-Herrn. 9. Die Königlichen Cammer-Junckern. 10. Die Pages, 11. zwantzig Laquayen. Auf eben dieſe Art und mit gleichem Gefolg kam auch die Königin, über welche die Grafen von Seeſtädt, Rantzau und Holſtein, nebſt dem geheimen Rath von Münch, den Himmel, und die Gräfinnen von Holſtein und Handegg Dero Schweif trugen, um halb zwölf Uhr zur Kirche, worein zugleich die Garde zu Fuß trat. Die Biſchöffe von Coppenhagen, Seeland, Norwegen und Jütland empfiengen beyde Majeſtäten an dem Eingang, und der erſte hielt ſodenn eine ſchöne Rede, verrichtete auch unter Beyſtand der übrigen die Krönung und Salbung: Worauf das Volck beyde Majeſtäten auf dem Thron zu ſehen in die Kirche gelaſſen wurde, und ein dreyfaches Vivat, unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch ſo vielmal wiederholter Salve der Militz, vor der Kirche ausrief: Da indeſſen die Herolde die gulden und ſilberne Müntzen austheileten und ſodenn der hohe Actus um halb 1. Uhr mit Anſtimmung des

An. 1730.

An. 1731. des Te Deum Laudamus bey Läutung der Glocken auch Löſung der Canonen beſchloſſen, nachdem aber auf dem Ritter-Saal koſtbar Tafel gehalten worden.

Mit Ubergehung der übrigen theils allezeit gewöhnlichen theils zu weitläufigen bey und nach der Crönung vorgefallenen Ceremonien und Solennitäten, worunter z. E. die Bratung eines gantzen mit allerhand Geflügel geſpickten Ochſens, die Springung roth und weiſſen Weines, auch zwey Fontainen, und dergleichen zu zählen, mercken wir nur noch an, daß der Herr Hertzog von Merſeburg, der Herr Hertzog von Strelitz, der jüngere Herr Marggraf von Culmbach, der Printz von Heſſen-Philippsthal, nebſt denen geheimen Conferentz-Räthen Otto und Wolf Blome, mit dem Elephanten-Orden, der Admiral Rooſſenſtolm, General-Major Namſen, Graf von Sintzendorf, Conferentz-Rath Rathlau, Hof-Marſchall Gram, Conferentz-Rath Alefeld, und geheime Rath von Vieregg aber, mit dem Dannebroogs-Orden beehret und begnadiget worden.

Ernennung neuer Ritter.

Reiſe nach Schleßwig und Holſtein.

Nicht lange hernach unternahmen beyde Majeſtäten, nebſt der Printzeßin Charlotta Amalia Königl. Hoheit, eine Reiſe nach Schleßwig und Holſtein, welche ſie den 28. Juny antraten, den 3. July zu Flensburg eintrafen, ſo dann auch nach Glückſtadt, Rensburg, und Schleßwig ſich erhuben, von da aber den 15. July wieder aufbrachen, und den 28. in Coppenhagen glücklich zuruck anlangeten.

Flor der Oſt-Indiſchen Compagnie.

Gegen Ende des Jahres hatten die Directores der Oſt-Indiſchen Compagnie, welche bißher zu erwünſchtem Flor geſtiegen, Audientz: Da ſie denn den glücklichen Erfolg, und daß ſie folglich mehrere Schiffe auslauffen zu laſſen ſo wohl in dem Stand als würcklich geſonnen wären, unterthänig vorſtelleten, welches alles Se. Majeſt. nicht nur genehm hielten, ſondern auch Dero Königlichen Schutz und Vorſchub allergnädigſt zuſageten.

An. 1732. Tractat mit dem Kayſerl. Hof und Moſcau.

Das folgende Jahr 1732. hingegen machte ſich berühmt mit einem ſehr merckwürdigen Tractat und Alliantz zwiſchen Sr. Römiſchen Kayſerl. Czaariſchen und Königl. Däniſchen Majeſtäten. Selbigen zu behandlen fand ſich der Herr General, Graf von Seckendorf, als Kayſerlicher Miniſtre zu Coppenhagen ein, ware auch darinnen dergeſtalt glücklich, daß er in kurtzer Zeit völlig zu Stand kam, und den 27. May ſo wohl von ihm als dem Rußiſchen Geſandten, Baron von Brackel, und denen Däniſchen Miniſtris unterzeichnet werden kunte. Es beſtehet ſolcher in 7. Haupt- und 2. beſondern Articuln, deren Inhalt aus folgendem Auszug zu erſehen. I. Die vereinigende Machten verſprechen eine beſtändige und feſte Freundſchafft, eine der andern Beſtes ſo wohl als ihr eigenes zu Hertzen zu nehmen, und, was dem andern Theil zum Schaden gereichen könte, mit aller Macht abzuwenden. II. Sie wollen zu dem Ende unter ſich eine genaue Vertraulichkeit unterhalten und über ihren gemeinſchafftlichen Nutzen ſich jedesmal vergleichen. III. Sie verſprechen mit

Deſſen Inhalt.

keiner

keiner andern Macht ſich in einige Verbindlichkeit, ſo dieſem Tractat zuwider lauffen könte, einzulaſſen, noch etwas, das allerſeits Reichen und Staaten mittelbar oder unmittelbar Nachtheil bringen möchte, zu unternehmen, hingegen wider einen jedweden alle diejenigen Länder, ſo ein jeder beyſtimmender Theil bey Schlieſſung dieſes Tractates in Europa beſitzet, mit aller Macht zu vertheidigen und zu handhaben. IV. Der König von Dänemarck verbindet ſich, für ſich und ſeine Nachfolger, die Ordnung der Erb-Folge in allen Landen und Staaten des Kayſers, wie ſie durch deſſen Erklärung vom 19. April 1713. eingeführet worden, zu gewähren, ſolche Gewährung jedesmal, wenn ſie darum angeſprochen werden, zu handhaben, auch den Kayſer und deſſen Erben, nach Inhalt gemeldeter Erklärung in dem Beſitz derer Reiche und Staaten ſo wol in- als auſſerhalb dem Römiſchen Reich wider jedermänniglich, ſo ſelbige zu ſtöhren oder anzugreiffen ſich unterſtehen wolte, zu unterſtützen. V. Auf den Fall, wenn ein vergleichender Theil in dem Beſitz ſeiner Europäiſchen Länder von jemand, wer der auch ſeye, geſtöhret werden ſolte, verſprechen ſämtliche Vergleichende ihre Vermittlung, von dem Anfaller Genugthuung zu erhalten, anzuwenden, auf deſſen Verweigerung aber, wenn ſie darum angeſprochen werden, denjenigen Beyſtand, deſſen man ſich bey Genehmhaltung dieſes Tractates vergleichen wird, zu leiſten, auch die Waffen nicht eher, als biß der beleidigte Theil vollkommen zufrieden, niederzulegen. VI. Woſern ein oder die andere Macht dieſem Tractat beytretten wolte, ſoll ſelbige aufgenommen werden, wenn alle Vergleichenden darein geſtimmet haben. VII. Die Genehmhaltungen ſollen in 3. Monaten, oder noch eher, ausgewechſelt werden. Erſter beſonderer Articul: Der König in Dänemarck verſpricht dem Herrn Hertzog von Holſtein-Gottorp, woferne ſelbiger ſeiner Forderung auf Schleßwig entſagen will, eine Million Thaler zu bezahlen. Zweyter beſonderer Articul: Der Kayſer und die Czaarin überlaſſen dem Herrn Hertzog von Holſtein, dieſen Tractat anzunehmen, einen Termin von zwey Jahren, nach deren Verflieſſung ſie an nichts weiter gebunden oder gehalten seyn wollen. An. 1732.

Uber dieſe erzählete muthmaſſete man, daß noch mehrere geheime Articul, inſonderheit zu Gunſten der Commercien, wären ausgemacht worden. Vornemlich fand ſich Holland beleidiget, und warff dem Däniſchen Hof vor, man hätte denen Rußiſchen von Schweden eroberten Provintzen die Zoll-Freyheit in dem Sund gleichfalls eingeſtanden: Wie ſich dann hievon auch die That zeigete, und hingegen denen Däniſchen Schiffen in den Rußiſchen Häven nicht minder viele Freyheiten eingeräumet wurden. Mißvergnügen der Holländer hierüber.

Nach ſo glücklicher Verrichtung gienge der Herr Graf von Seckendorf den 30. May wieder von Coppenhagen ab: Die Genehmhaltungen aber wurden den 9. October ausgewechslet; da dann der Däniſche Miniſtre

An. 1732. niſtre zu Petersburg bey Uberreichung derſelben ein Geſchenck von 6000. Rubeln erhielt.

Der Cron Franckreich. Nebſt Holland, wovon ſchon gedacht worden, ließ auch Franckreich insonderheit wegen übernommener Gewährung der Pragmatiſchen Sanction ſeinen Verdruß über dieſen Tractat deutlich mercken, ſo daß auch der Frantzöſiſche Geſandte, Comte de Plelo, eine Zeitlang ſehr wenig bey Hof erſchien. Des Herrn Hertzogs von Holſtein. Am allermeiſten aber fand ſich der Herr Hertzog von Holſtein dadurch beleidigt, welcher deßwegen eine ordentliche Proteſtation an den Kayſerlichen Hof übergeben ließ, auch, obſchon hochgedachter Herr General, Graf von Seckendorf, ſich nicht wenige Mühe gab, und zu Hamburg mit dem Holſteiniſchen geheimen Rath Stambke und Legations-Rath Muſio hierüber conferirte, noch biß dahin nicht zu Annehmung deſſelben bewoget werden kunte.

Glücklicher Fortgang der Commercien. So vortheilhafftig nun dieſer Tractat für Dänemarck in Anſehung der Gewährung Schleßwig zu halten iſt, ſo glüchlichen Fortgang hatten um gleiche Zeit die Däniſchen Commercien: Wie dann den 25. Juny zwey Schiffe, eines unter dem Capitain Tonder aus China, und das andere, der Graf Ludwig genannt, aus Tranquebar, des folgenden Tages aber das dritte, von St. Thomas, aus Weſt-Indien, alle ſehr reich beladen, in dem Haven zu Coppenhagen einlieſen; wohin ſich Se. Majeſtät ſelbige zu beſehen erhuben, und, ihr Vergnügeen hierüber zu bezeugen, der Aſiatiſchen Compagnie das Schiff, Schleßwig genannt, verehrten. Die Holländer laſſen keine Däniſche Schiffe mehr aſſecuriren. Mit dieſem guten Fortgang wuchs freylich auch das Mißvergnügen der Holländer darüber; welche, ſolchen einiger maſſen zu hemmen, hauptſächlich die Farth unſicher, und die Intereſſenten furchtſam zu machen, erſtlich unter der Hand die Däniſchen Schiffe zu aſſecuriren verbotten, nachgehends aber, da ſolches auf Däniſcher Seite für zwey dergleichen geſuchet, auch, weil es abgeſchlagen wurde, von dem Miniſtre dieſer Cron verſchiedene Vorſtellungen und Beſchwährden vergeblich angebracht worden, alle Aſſecuration ſolcher Schiffe, welche auswärtigen Oſt-Indiſchen Compagnien zugehöreten, unterſageten. In Dänemarck wird ein eigener Aſſecurance-Fond errichtet. Hierauf faſſete man auch in Dänemarck einen unverhofften aber ſehr vortheilhafften Entſchluß, und machte die Verfügung zu einem eigenen Aſſecurations-Fond, welcher in kurtzer Zeit auf 3. Tonnen Goldes anwuchs; ſintemal es die Capitaliſten ſehr anfriſchte, daß alsbald ſelbſt von dem König 20000. von der Königin 15000. und von dem Cron-Printzen 10000. Thlr. eingeleget worden; wie wir dann auch von Vereinigung der Schwediſch- und Däniſchen Schiffe zu mehrerer Sicherheit in dem obigen Meldung gethan.

Errichtung des Ordens de la Fidelité. Sonſt iſt noch der neue Orden, welchen die Königin für Herren und Dames in dieſem Jahr errichtete, nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Selbiger nennet ſich de la Fidelité, und hat ein guldenes weiß emaillirtes

Creutz,

Creutz, in deſſen rechtem obern und lincken unterm Feld der Nordiſche Löw, in dem lincken obern und rechten untern aber der Brandenburgiſche Adler, und in der Mitte auf blauem emaillirten Grund beyder Majeſtäten ineinander geſchlungene Namen, unter einer Crone, auf der andern Seite aber die Inſcription: In feliciſſimæ unionis memoriam, zu ſehen iſt, zum Ordens-Zeichen, welches an einem blau-gewäſſerten Band mit einem ſilbernen Rand auf der lincken Bruſt getragen wird. Die Gelegenheit hierzu war, als den 11. Aug. auf dem Schloß Hirſchholm das Gedächtniß-Feſt der vor 11. Jahren glücklich getroffenen Königlichen Vermählung, wobey auch der Cron-Printz das erſtemal in Ceremonie ſpeiſete, mit auſſerordentlicher Pracht begangen wurde. An. 1732.

Merckwürdiger Fund von alten Schrifften.

Jngleichem ereignete ſich zu Coppenhagen im April ein merckwürdiger Fund, da man unter der in dem groſſen Brand ſtehend gebliebenen Sacriſtey der Marien-Kirche 26. Coffres oder Küſten mit Schrifften, Ablaß-Briefen, Documenten, und dergleichen, entdeckete, welche alle über 200. Jahre alt und zum Theil noch von den Zeiten des Königes Chriſtiani I. her waren.

An. 1733. Reiſe des Königl. Hofes nach Norwegen.

Jn dem Jahr 1733. wolte der König ſeine Gnade und Leutſeligkeit auch denen Einwohnern des Königreichs Norwegen nicht verborgen ſeyn laſſen. Nachdeme alſo die Einrichtung wegen einer Interims-Regierung gemachet, und die hohen Miniſtri, welche ſelbiger vorſtehen ſolten, ernennet worden, ſtieſſen beyde Majeſtäten mit ihrem Königlichen Gefolg den 12. May von Land, und langeten den 2. Juny zu Carael in Norwegen, Tages darauf aber zu Chriſtiania an. Der prächtige Einzug allda ſo wohl als die den 6. Juny erfolgte Crönung finden wegen Kürtze des Raumes gegenwärtig keinen Platz; dahero wir nur mit wenigen Worten melden, daß der Königliche Hof nach der Abreiſe von Chriſtiania den 27. Juny zu Friedrichshall, und von da über Drontheim den 12. Aug. zu Bergen anlangete, endlich aber, nach allenthalben gegen Jhre Majeſtäten bemerckten auſſerordentlichen Liebes-Zeichen der getreuen Norweger, wieder die Ruckreiſe antrat. Es beſtiegen zwar der König und die Königin den 28. Aug. das Schiff, muſten aber ſelbiges wegen widrigen Windes wiederum verlaſſen, und weil ſolcher allzulang anhielte, ſich entſchlieſſen, den Weeg zu Land über Flaſtrand und Dromingland zu nehmen, durch welchen Weeg ſie zu allgemeinem Frohlocken den 25. September glücklich und geſund in Coppenhagen anlangeten.

Glückliche Zuruckkunft.

Die Feindſeligkeiten gegen Hamburg dauren fort.

Währender ſolcher Abweſenheit ergieng im Julio ein geſchärfftes Verbott wider alle Einfuhr von Hamburg, auch ſo gar der Verehrungen, womit Privat-Perſonen einander beſchencken wolten. Ob auch ſchon eine Königliche Commiſſion zu Unterſuchung und Abthuung ſolcher Schwierigkeiten nieder-

An. 1733. niedergeſetzet wurde, ſo ward doch alles umſonſt, und nehmen ſolche täglich mehr zu, als ab.

Aufführung des Hofes bey denen Europäiſchen Unruhen.

Bey denen allgemeinen Staats-Angelegenheiten von Europa aber ließ Dänemarck groſſe Neigung gegen den neu-alliirten Kayſerlichen Hof vermercken, auch nachgehends, deſſen und des Reichs gerechte Sache zu unterſtützen, eine ziemliche Anzahl ſchöner Truppen gegen den Rhein marſchiren. Jedoch erklärete auch der Däniſche Groß-Cantzler gegen den Frantzöſiſchen Miniſtre, daß die Cron Dänemarck keinesweges in den dermaligen Europäiſchen Unruhen, am allerwenigſten aber in den Pohlniſchen Händlen verwickelt ſeyn wolte, folglich jenes alles nur zur Sicherheit des Römiſchen Reiches geſchehe; anbey aber der freye Paß durch den Sund jeder Parthey allezeit offen ſtehen ſolte; wie dann auch ſolches diejenige Frantzöſiſche Flotte, von welcher wir bald in folgendem Capitel hören werden, in der That erfahren.

Wiederaufrichtung der Land-Militz.

Endlich wurde auch wegen der Land-Militz eine Verordnung dahin kund gemacht, daß der König bey Antritt der Regierung ſelbige zwar aus beſonderer Gnade aufgehoben, weil aber dieſe auf allerhand Arten mißgebrauchet würde, und einige gar darüber aus dem Lande zu gehen ſich unterſtünden, ſo ſolte hinfür keinem Unterthan ohne Paß zu verreiſen erlaubet, und die gedachte Land-Militz, wiewohl mit Maas, und ohne des Landes Beſchwähren, dergeſtalt wieder aufgerichtet ſeyn, daß jeder Unterthan auf dem Land, welcher unter 30. Jahren, noch 8. derjenige hingegen, ſo darüber, nur 6. Jahre zu dienen gehalten wäre.

Das VI. Capitel.

Pohlniſche Geſchichten.

An. 1729. Reiſe des Königes nach Pohlen.

Bald zu Anfang dieſes Periodi und des Jahrs 1729. erhuben ſich Se. Königl. Majeſtät abermal von Sachſen nach Pohlen, brachen den 26. April früh um 4. Uhr zu Dreßden auf, paßireten den 29. Breßlau, und trafen den 3. May zu Warſchau eyn. Weil nun dieſelbe folgende 4. Puncten: 1. Ob ein auſſerordentlicher Reichs-Tag zu halten ſeye? 2. Ob und wie die Conferentzien mit den auswärtigen Miniſtris wieder vorzunehmen? 3. Woher die Unkoſten zu der ſo nothwendigen Beveſtigung Caminieck, und 4. zu Erbauung des Schloſſes von Cracau zu nehmen? wolten ausfündig gemachet wiſſen, ſo wurde, darüber zu rathſchlagen, ſo gleich den 10. May von denen Senatoribus und Magnaten ein Conſilium veranſtaltet, und ſo dann beſchloſſen, daß auf die Mitte oder den letzten Auguſti der Reichs-Tag nach Grodno ausgeſchrieben, folglich die Univerſalia bald möglichſt ausgefertiget, auch die

Conſilium über einige Puncten.

Hand-

Handlungen mit denen Geſandten dergeſtalt, daß ſie alsdenn nur zu beſtätigen wären, fortgeſetzet und vollendet, aus dem Schatz der Republic aber 60000. Gulden zur Befeſtigung Caminieck, eben ſo viel zu dem Cracauiſchen Schloß-Bau, und 20000. Gulden für die Kron-Artillerie genommen werden ſolten. An. 1729.

Sonſt bekamen um dieſe Zeit die in nicht geringer Anzahl an dem Dresdniſchen Hofe ſich befundenen Operiſten und Comödianten faſt alle ihren Abſchied: Dagegen beliebten Se. Majeſt. ein anderes Vergnügen, nemlich nach dem Königl. Preußiſchen Exempel eine in 1400. Mann beſtehende Grenadier-Garde von lauter Perſonen auſſerordentlicher Gröſſe aufzurichten. Operiſten werden abgedanckt. Eine Garde von groſſen Leutē aufgerichtet.

In Polen ſelbſt lieffen allerhand Klagen von mißvergnügten Perſonen wider die Regierung, ohne daß man deren eigentlichen Grund oder hinlängliche Urſache ausfündig machen kunte: Ob man gleich durchgehends von verſchiedenen bevorſtehenden Gefährlichkeiten, und ſo gar der Nothwendigkeit, daß der Adel werde zu Pferd ſitzen müſſen, reden hörete: Doch war die Vergebung einiger Aemter, ſo unmöglich nach aller und jeder Verlangen ausſchlagen kunte, eine der vornehmſten Beſchwährden, welche auch nachgehends auf dem Reichs-Tag geahndet ward. Einige Polen ſind mißvergnügt.

Weit wichtiger waren diejenigen ſo die Diſſidenten führeten, weswegen ſelbige einige Deputirte erwähleten, welche erſtlich bey dem König und zwar eine ſehr gnädige Audientz hatten, nach dem aber auch auf dem Reichs-Tag ihre Beſchwährden vorbringen ſolten. Dieſe waren hauptſächlich folgende fünff: Daß man 1. ihnen ſeit dem Oliviſchen Frieden, derjenigen, worinn ſie das Simultaneum gehabt, zu geſchweigen, 128. Kirchen und 46. Schulen genommen, 2. denen Kirchen und Schuldienern meiſtentheils die Beſoldung entzogen und an die Clöſter verwendet, 3. ſie von denen Magiſtrats-Bedienungen in Städten und Dörfern ausgeſchloſſen, 4. einige von ihren Kindern mit Gewalt in die Clöſter geſtecket, und 5. ſie jederzeit mit mehrern Auflagen beſchwäret: Welchen Forderungen und Eingriffen abzuhelffen ſämtliche Miniſtres derer bey dem Oliviſchen Frieden intereſſirter Machten ſich auf das genaueſte verbanden. Nur war es Schade, daß der gantze Reichs-Tag, worauf dieſe Sache hauptſächlich ſolte getrieben werden, zu Waſſer wurde. Beſchwärden der Diſſidenten.

In denen Univerſalibus dazu hatte der König derjenigen Muthmaſſung, welche vielleicht auch zu obgedachten gründlichen Klagen eines Theils der Nation Urſach gegeben, vorgebauet, als ob man damit umgieng, wegen der künfftigen Erb-Folge ſolche Verfügungen, ſo der Polniſchen Wahl-Freyheit zuwider wären, zu treffen, und lauteten die Worte: „Daß Se. „Majeſt. vielmehr beſorget wären die Rechte, Freyheiten und Prærogati„ven der Republic zu vermehren, als zu vermindern, und das Reich denen Univerſalia und Zubereitungen.

An. 1729. „Nachfolgern Dero Thron zu überlaſſen, welche durch die rechtmäßige „Wahl-Stimmen darzu beruffen ſeyn würden.„ Es lieſſen ſich auch die Land-Täge ziemlich wol an, ſo daß nur ein einiger, nemlich der zu Rawa, zerriſſen wurde, und trat alſo der König den 12. Aug. zweifelsohne Hoffnungs voll die Reiſe von Warſchau nach Grodno an, dahin mit Ihme den 16. nebſt dem Herrn Grafen von Frieſe auch der Cron-Unter-Cantzler gelangete.

Selbiger wird zu Grodno eröffnet.

Nachdem hierauf den 22. Aug. die Eröffnung des Reichs-Tages mit gewöhnlichen Solennitäten geſchahe, indeſſen aber der ehmalige Reichs-Tages-Marſchall Potoki mit Tod abgegangen war, ſo übernahm, biß zur Erwählung eines andern, der erſte Cracauiſche Landbot, Fürſt Lubomirski Spiski, das Directorium, der denn ſogleich den Vorſchlag that, ob man nicht vor allem bey dem Päbſtlichen Nuntio, wie deſſen Hof die letzte Reichs-Tags-Satzungen aufgenommen, anfragen ſolte? welcher aber mit groſſer Heftigkeit verworffen ward.

Streitigkeiten dabey.

Hingegen wurde von dem Litthauiſchen Land-Boten eine deſto gröſſere Streitigkeit erreget, welche ſie noch vor der Marſchals-Wahl ausgemacht wiſſen wolten, ob der gegenwärtige Reichs-Tag für einen ordentlichen oder auſſerordentlichen zu halten? Worüber auch die Seſſion aufgeſchoben werden muſte. Folgenden Tages giengen die Diſputen von neuem an, da diejenigen, ſo den Einwurff machten, beharreten, wenn dieſer Reichs-Tag ein ordentlicher wäre, ſo hätte er ſollen vor dem Jahr gehalten werden; wäre er aber auſſerordentlich, ſo könte ſelbiger nicht über 14. Tage dauern, und müſte der ordentliche über ein Jahr folgen. Ob man nun ſchon ſie belehrete, daß dieſes derjenige ordentliche Reichs-Tag, welcher vor einem Jahr wegen Sr. Königl. Majeſtät Unpäßlichkeit aufgeſchoben worden, und unter eben den damals erwählten Landboten nun fortgeſetzt würde, ſo lief doch ſo wol gegenwärtige als die folgenden Seſſiones, den 25. und 26. fruchtlos ab: Da die Lithauer noch über das andere Beſchwährden, z. E. daß verſchiedene Bedienungen des Groß-Hertzogthums an gebohrne Pohlen ſeyen vergeben worden, und dergleichen auf die Bahn brachten, auch, alles guten Erbietens auf Polniſcher Seite ungeachtet, bey ihrer Wiederſetzung beſtunden.

Zerſchlägt ſich fruchtlos.

Bey dieſer Aufführung fehlete es auch nicht an harten Reden, ſo ſie dagegen muſten hören, dahero ſelbige, weil dergleichen inſonderheit den 25. Aug. gefallen waren, den 26. und 27. Stimmen für ſich, darauf zu antworten, verlangeten: Weil aber ſolche nicht als zur Marſchals-Wahl eingeſtanden werden wolten, traten an letztgedachtem Tag 6. Lithauer auf, und verlieſſen, unter Proteſtation wider alles, ſo beſchloſſen würde, die Landboten-Stube. Ob nun ſchon viele der Meynung waren, daß vor der Marſchals-Wahl hierauf gar nicht geachtet werden ſollte, ſo wurde doch die Seſſion abermal auf 2. Tage aufgeſchoben, und indeſſen beſchloſſen, die abgetrettene zur

ne zur Ruckkehr zu vermögen: Allein als man den 29. Aug. ſich wieder verſammlete, blieben ſelbige nicht nur aus, ſondern ein Landbot und Notarius von Vilna, Nahmens Horayn, verſicherte auch, daß eine öffentliche Proteſtation vorhanden, folglich alle weitere Handlung überflüßig. Dieſem ſtimmete alsbald der Staroſt von Halick, Potoki, bey, und da hierauf ein authentiſcher Auszug gedachter Proteſtation ſelbſt in die Stube kam, war alles zureden, auch ſo gar nur eine nochmalige Aufſchiebung ſich belieben zu laſſen, umſonſt: Daher der Director nach einigen vergeblich angewendeten Stunden ſich gezwungen ſahe, die Verſammlung mit groſſen Klagen zu zerſchlagen. An. 1729.

Dieſe zu ſo ungelegener Zeit fruchtloſe Zerſchlagung des Reichs-Tages war nun einer der vornehmſten Puncten, ſo dem darauf gewöhnlichen Senatus-Conſilio zu beherzigen vorgeleget ward, als welches in drey Tagen vom 4. biß 6. Septemb. beygelegt, und davon folgender Schluß bekannt gemachet wurde, daß 1. Se. Majeſt. auf künfftiges Jahr an dem durch die Geſätze beſtimmten Tag zu Grodno einen Reichs-Tag ausſchreiben wollen. 2. Der Woywod von Lublin, als ernannter Geſandter nach Rom, ſoll die Unterredungen mit dem Päbſtlichen Nuntio fortſetzen, dem Pabſt wegen gezeigter Neigung zu Beförderung der zu erneurenden Concordaten der Republic Zufriedenheit und Danckbarkeit bezeigen, auch daß von dieſer nichts, ſo dem Päbſtlichen Hof mißfällig, werde vorgenommen werden, ſo wol als wie man auf nächſtem Reichstag in Ausfindung der Mittel, des Pabſtes Verlangen wegen Anzeigung der letzten Grodniſchen Verordnungen ein Genügen zu leiſten, bemühet ſeyn werde, verſichern. 3. Die Conferentzien mit den auswärtigen Miniſtris ſollen in Gegenwart des Primatis den 23. Jan. folgenden Jahres wieder vorgenommen, auch ſolches ſo gleich denen Geſandtſchafften, um biß dahin in Warſchau zu verbleiben, bekannt gemacht werden. Senatus Conſilium darauf.

An beſagtem Tag, da das Senatus-Conſilium ſeinen Anfang nahm, fuhr der Kayſerliche Geſandte, Graf von Welſegg, zur erſten öffentlichen Audientz, mit auſſerordentlicher und in Polen nicht leicht geſehener Pracht; ſintemal ſelbigen bey anderthalb hundert 6. ſpännige Caroſſen und mehr als tauſend Cavaliers und Officiers zu Pferd, begleiteten: Da Se. Excellenz ſchon zuvor, nemlich den 30. Aug. gleichwie auch der Schwediſche Miniſtre, General Baron von Züllich, eine beſondere Audientz gehabt hatten. Den Tag nach Endigung des Senatus-Conſilii aber, als den 7. Sept. brachen Se. Majeſtät von Grodno auf nach Warſchau, und von dar nach Dresden, allwo Sie unter Einholung Sr. Hoheit des Chur-Printzen den 14. dieſes Monats glücklich eintrafen. Prächtige Audientz des Kayſ. Geſandtens. Abreiſe des Königes nach Dresden.

Gleich den nächſten Tag beſahen Sie die Anſtalten zu dem bevorſtehenden Campement bey Mühlberg, und erhuben ſich ſodann, zwar währender

Meſſe,

An. 1729. Muſterungen u. Zurüſtungen zu dem Campement.

Meſſe, nach Leipzig, muſterten aber nachdem noch faſt alle Dero an verſchiedene Orte in dem Churfürſtenthum verlegte Truppen, biß Sie den 29. Octob. wieder in Dero Reſidentz anlangeten: Wie denn auch der übrige Reſt des Jahres vollends mit Muſterungen und anderweitigen Zubereitungen zu gedachtem Campement zuruck geleget, und inſonderheit wegen der Quartier für die Fremden zu Dresden Verfügung getroffen ward.

Zweykampff zwiſchen dem Fürſt Czartorinsky und Staroſt Stenziky.

Noch vor dem Schluß deſſelben fiel in Polen, unweit Lemberg, zwiſchen dem Fürſten Czartorinsky und dem Staroſt Stenziky ein durch geringe Gelegenheit wegen Beleidigung eines in des Fürſten Dienſten ſtehenden Lieutenant Horkowsky verurſachter Zweykampff vor, welcher jedoch, weil der Staroſt die beyden Piſtolen vergeblich löſete, und der Fürſt hierauf gar nicht Feuer gab, ohne Blut ablief: Der Hof aber hatte den 11. Novemb. den älteſten geheimen Rath und Cammer-Herrn, nemlich den Herrn Baron Johann Georg von Rechenberg, durch den Tod in einem Alter von 70. Jahren verlohren; welchem in dem Anfang des Jahres 1730. die beyden Litthauiſchen Feld-Herren, der Ober-Feld-Herr Pociey und der Unter-Feld-Herr, Graf von Dänhof, folgeten.

Merckwürdige Todes-Fälle.

1730.

Den 18. Jan. dieſes Jahres wurde zu Dresden die Vermählung des Herrn von Moſchinsky mit der Gräfin von Goſel bey höchſter Anweſenheit des Königes begangen: Da denn Abends um 10. Uhr gantz unvermuthet, und unwiſſend der Königl. Polniſchen Herrſchafften, Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen in der Stadt anlangeten, bey dem Herrn Grafen von Truchſes, als Dero Miniſtre, abtraten, und ſo dann nach eingezoger Nachricht ſich auf den Saal zu den hohen Hochzeit-Gäſten in Domino-Habit verfügeten. Sie ſtunden aber nicht lange hinter dem König von Polen, als ſie ſich entlarvten und durch ihre Entdeckung eine unbeſchreibliche Freude verurſachten. Unter denen hierauf zu Beluſtigung eines ſo groſſen Gaſtes veranſtalteten Ergötzungen iſt inſonderheit eine prächtige den 21. angeſtellte Wirthſchafft merckwürdig, wobey der Königliche Chur-Printz, nebſt deſſen Durchläuchtigſter Gemahlin, Wirthe waren, und der König von Preuſſen den Kirſchner vorſtellete: Den 26. Jan. aber erfolgete unter Verſicherung einer baldigen Zuruckkehr früh um 6. Uhr der Aufbruch nach Berlin.

Beſuch des Königes von Preuſſen zu Dresden.

Der König von Polen gehet nach Frauſtadt

Der König von Pohlen ſelbſt erhub ſich den 12. April nach Frauſtadt, allwo ſie die Univerſalia ausfertigten, und den bevorſtehenden Reichs-Tag auf den 2. Octob. nach Grodno anſetzeten, den 20. April aber wieder zu Dresden eintrafen: Von da Sie im folgenden Monat das ſchon erwähnte Luſt-Lager bey Mühlberg bezogen.

Campement zu Mülberg.

Es iſt zwar dieſes überaus prächtige Campement, welches ſeines gleichen in den Hiſtorien wenig finden wird, auſſer Polen, jedoch von dem Pohlniſchen Könige, gehalten, und daher, weil das Capitel von den Teutſchen Geſchäfften ohnehin jederzeit ſehr reich an Materie, mit Fleiß, davon einige

Mel-

Meldung zu thun, biß hieher verſpahret worden: Wiewol ſolches wegen Enge des Raums keinesweges nach Würdigkeit der Sache geſchehen kan, ſondern dasjenige, welches in denen weitläufigen davon zum Vorſchein gekommenen Beſchreibungen eine aufmerckſame Leſung verdienet, gegenwärtig nur auf das kürtzeſte und obenhin angezeiget werden wird. Es war demnach ſolches Lager viereckigt abgeſtochen, und hatte im Umfang drey Teutſche Meilen. An den beyden Haupt-Quartieren derer Könige von Polen und Preuſſen erblickete man eine auſſerordentliche Königliche Pracht, gleichwol gab ſelbigen der in der Mitte von Holtz errichtete Pavillon hierinn nicht das geringſte nach. Es beſtund ſolcher aus zweyen Etagen, mit einem Souterrain-Gebäu, und war mit lauter Armaturen, ſo daß nichts, das zum Krieg gehöret, vergeſſen worden, bemahlet, daran die Knöpffe verguldet, und an den zwey Spitzen taffetene Fahnen mit den Worten: Otia Martis, weheten, inwendig aber ware er mit Tapeten von gleichfals gemahlter Leinwad bezogen. Die Truppen ſelbſt wurden in zwey Treffen abgetheilet, davon in dem vördern der rechte Flügel aus 12. Eſcadrons, nebſt 14. Bataillons, und der lincke aus 12. Eſcadrons, in dem hintern aber der rechte aus 12. Eſcadrons, auch 11. Bataillons, und der lincke Flügel aus 12. Eſcadrons beſtanden. Anbey befand ſich auf der Elbe eine Flotte von 6. Fregatten und 9. Brigantinen, nebſt vielen Chalouppen und andern Fahrzeugen, inſonderheit dem ſchönen Schiff des Königlichen Chur-Printzen, Bucentaurus genannt: Von höchſten Anweſenden nur allein Königlicher und Fürſtlicher Perſonen aber wurde folgende Verzeichniß bekannt gemachet, welche wir ohne Beobachtung Dero hohen Ranges mittheilen wollen. Beyde Königliche Majeſtäten von Polen und Preuſſen, der Kron-Printz von Preuſſen, der Königliche Chur-Printz von Polen, nebſt deſſen Fr. Gemahlin Königl. Hoheit, der Herr Marggraf von Anſpach, 2. Marggrafen von Brandenburg, Printz Heinrich und Printz Carl, der Herr Hertzog von Gotha, 2. Printzen von Gotha, der Herr Hertzog von Würtemberg, der Herr Hertzog von Weimar, der Herr Hertzog von Weiſſenfels, der Herr Hertzog von Spremberg, oder Merſeburg, der Herr Hertzog von Meinungen, der Herr Hertzog von Mecklenburg, der Herr Hertzog von Bevern, deſſen Erb-Printz, 2. Hertzoge von Holſtein, der Fürſt von Deſſau, deſſen 4. Printzen, der Fürſt von Bernburg, der Printz von Zerbſt, der Fürſt von Fürſtenberg, 3. Fürſten von Sondershauſen, ein Printz Radzivil, 5. Printzen Lubomirski, die Fürſten Czartorinsky, Sangusko, Wiesniowizky, Philomarry, Chiziniano, und Bolimarino.

An. 1730.

Hohe Anweſende.

Der König von Preuſſen langete den 30. May zwey Meilen von dem Lager zu Kosdorf an, allwo ſelbiger übernachtete, des andern Morgens aber mit dem gantzen hohen Gefolg aufbrach, und auf der Mitte des Weeges bey einem Forſt-Haus, der Gohrſche genannt, den König von Polen antraf:

Ankunfft des Königs von Preuſſen.

An. 1730. Woſelbſt nach dem zärtlichſten Empfang ſämtliche höchſte Herrſchafften unter halb grünen inwendig mit Tapeten bezogenen Zelten das Frühſtuck einnahmen, und ſodenn in der ſchönſten und prächtigſten Ordnung unter Rührung aller Inſtrumenten in das Lager einrucketen.

Exercitia. Bey den Exercitiis ſelbſt wurde jederzeit wechſels-weis ein Tag Raſttag gehalten, und alſo zwar den 1. Juny die General-Muſterung ſo biß Abends um 5. Uhr dauerte, den 3. exercireten die Dragoner, den 5. die Cuiraßiers, den 10. nachdem inzwiſchen beyde Majeſtäten wegen einiger Unpäßlichkeit ſich in dero Quartiers gehalten, das Fuß-Volck, und den 12. die Artillerie, da denn 48. Canonen, ſo aufgeführet worden, jede 90. mal gelöſet wurde, und inſonderheit die Geſchwind-Stucke ihre Probe mit 6. Schuß in einer Minute unvergleichlich machten, den 13. exercirete man mit Lantzen, den 15. 17. und 19. war Marſch und Retraite, abermal in vortreflicher Ordnung, vornemlich den letzten mit Quarrés, da das Fuß-Volck von der Reuterey angegriffen wurde.

Luſt-Attaque eines Retrenchements. Hierauf, da nebſt und zwiſchen den erzehlten Exercitiis auch an andern Ergötzlichkeiten, Comödien, Zuſammenkünfften, und dergleichen kein Mangel war, nahmen allererſt die Haupt-Luſtbarkeiten ihren Anfang, und wurde den 21. Jun. ein Retrenchement angegriffen. Selbiges war an der Elbe 2492. Schritt lang aufgeworffen, darunter lag die Flotte, worauf ſich 550. ſauber auf Holländiſche Art gekleidete Boots-Leute ſehen lieſſen, und auf der andern Seiten des Ufers befanden ſich 36. Canonen, beydes zu deſſen Beſchützung. Um 11. Uhr zogen die Truppen, ſo es vertheidigen ſolten, ein, und ſodenn erfolgete der Angriff, ſo biß Abends um halb acht Uhr dauerte, da nach vielem Chargiren die Angreiffenden zuruck weichen muſten.

Luſt-Treffen. Zwey Tage darauf wurde auf gleiche Art ein Luſt-Treffen vorgeſtellet, da zwey Armeen gegen einander zogen, davon jede 12. Canonen führete, und die eine von dem Herrn Grafen von Wackerbarth, die andere aber von dem Herrn Hertzog Johann Adolph von Weiſſenfels comandiret wurde. Erſtlich ward die Wackerbarthiſche zurückgetrieben, worauf die zwey hintern Treffen zum Gefecht kamen, da ſodenn die Weiſſenfelſiſche wiche und auf eine Stunde verfolget wurde, ſich nachdem zwar von neuem ſetzete, jedoch bald völlig zurücke ziehen muſte.

Feuer-Werck. Dieſer Luſtbarkeit folgete den 24. Juny das ungemein koſtbare Feuerwerck, welches wegen ſeiner Schönheit, unvergleichlichen Kunſt-Feuer, und vortreflichen Beläuchtungen, ſo wol zu Land als Waſſer, eine allgemeine Bewunderung erweckete. Die höchſten Herrſchafften ſahen ſelbigem von dem Schloß Promniz an der Elbe zu; nach der Länge des Fluſſes aber waren Logen erbauet, daß ſo viele tauſend Zuſchauer, als nur gegenwärtig waren, Raum und Kommlichkeit fanden: Worauf ſolches Abends um 9. Uhr

ange-

angezündet ward. Zu Land war das gantze Werck mit einer 81. Elen hohen und nicht gar 300. Elen breiten Machine umgeben, an deſſen Gerüſt ſeit Weyhnachten 200. Zimmerleute gearbeitet, 6. Italiäniſche Mahler aber 6000. Elen feiner Leinwand, womit es bezogen wurde, vermahlet hatten. Annebſt befanden ſich dabey 60. Canonen, 48. Mörſers zu den Luft-Kugeln, 24. Feuer-Räder, 42. Kaſten und ſo viel Creutze zu Raqueten. Alle Trompeten und Paucken aber, auch übrige Muſicanten von der gantzen Armee, ingleichem die völlige Königliche Hof-Capelle, befanden ſich auf den Schiffen, welche ſämtlich biß auf das kleineſte Fahrzeug an allen Ecken, Maſten, Dächern, und wo nur ein Platz ſich zeigete, mit gläſern Lampen auf das herrlichſte beläuchtet waren, ſo daß ſie nicht anders als eine gantze brennende Stadt in die Augen fielen, und, nachdeme das Feuer zu Land abgebrennet, vor denen Königlichen Herrſchafften vorbey zogen, da denn jedes, wenn es ſich näherte, unter dem Laut der Inſtrumenten mit ſeinen Cnnonen grüſſete. Erſtlich kam ein beſtändig Feuer-ſpeyender Wallfiſch, der Feuerfax hieß, dieſem folgeten 2.) vier Delphinen, ſo ebenfalls Feuer ſpeyeten, 3.) eine Brigantine, mit Namen der Adler, 4.) eine Chalouppe mit Janitſcharen-Muſic. 5.) Der Königin Schiff, 6.) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 7.) eine Fregatte, 8.) wiederum eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 9.) eine Brigantine, das Einhorn genannt, 10.) eine Chalouppe mit Muſic, 11.) eine Fregatte, 12.) eine Chalouppe mit Muſic, 13.) eine Brigantine, die Krone, 14.) eine Chalouppe mit Muſic, 15.) eine Fregatte, 16.) eine Chalouppe mit Muſic, 17.) eine Brigantine, die Sonne, 18.) eine Chalouppe mit Muſic, 19.) eine Fregatte, 20.) eine Chalouppe mit Muſic, 21.) eine Brigantine, die Roſe, 22.) eine Chalouppe mit Muſic, 23.) eine Fregatte, 24.) eine Chalouppe mit Muſic, 25.) eine Brigantine, die Perle, 26.) eine Chalouppe mit Muſic, 27.) eine Fregatte, 28.) eine Chalouppe mit Muſic, 29.) eine Brigantine, der Engel, 30.) eine Chalouppe mit Muſic, 31.) eine Brigantine, der Stern, 32.) eine Chalouppe mit Muſic, 33.) das blaue Schiff von Blech, 34.) eine Chalouppe mit Muſic, 35.) die Pfau-Gondel, 36.) zwey andere Gondeln, 37.) die Engliſche Wiege, 38.) der obgedachte Bucentaurus, worauf 39.) vier bedeckte Chalouppen beſchloſſen. Der Bucentaurus hielt vor der Loge der beyden Könige, da denn aus ſelbigem eine vortrefliche Italiäniſche Sängerin eine ſo genannte Egloga al Campo di Radevviz abſunge, welcher nicht nur, nach gehörigen Intervallis, die gantze Inſtrumental-Muſic, ſondern auch einige Virtuoſen beyſtimmeten; mit deren Schluß frühe um 2. Uhr dieſe Königliche Luſt ſich endigte. An. 1730.

Es ſolte aber auch ſo gar jeder Soldat ſich ſeiner beſondern Ergötzung zu erfreuen haben: Dahero wurde den 26. Juny die gantze Armee tractiret, wozu, des übrigen zu geſchweigen, nur allein 80. Ochſen geſchlachtet, auch je- Feſtin der gantzen Armee.

An. 1730. dem Gemeinen 2. Maas Wein und 3. Maas Bier ausgetheilet, inſonderheit aber ein auſſerordentlicher Kuchen von 36. Schäfeln Mehl, 82. Schock Eyern, 3. Tonnen Milch, 1. Tonnen Hefen und 1. Tonne Butter gebacken worden, welcher folglich 14. Elen lang, 6. Elen breit, und auf einem 10. Elen breiten Wagen, da zu beyden Seiten viele Semmeln, Brezeln, und dergleichen lagen, von 8. Pferden in das Lager geführet, durch einen Zimmermann aber, welcher erſtlich ein Loch ſchnitte, und ſo dann hinein trat, mit einem 3. Elen langen Meſſer zerſchnitten wurde. Sämtliche Truppen ſpeiſeten vor der Front in zwey Linien, da ſie Bäncke und Tiſche, welche aber mit höltzern Brättern beleget wurden, in die Erde gegraben hatten, und vor jedem Regiment Pfähle aufgerichtet waren, an denen eine Ochſenhaut nebſt 4. gebratenen Vierteln hieng. Beyde Könige ritten nicht nur die Reyhen auf und ab, wobey allenthalben, da ſie hinkamen, die Spiele gerühret, die Hüte in die Höhe geworffen, und, es lebe der König in Preuſſen! geruffen worden, ſondern hielten auch nach dem, und zwar dermal, auf lauter Porcellain dergeſtalt Tafel, daß ſie die gantze ſpeiſende Armee im Geſichte hatten.

Abſchied u. Schluß des Campement. Während der ſelbiger hatten ſich alle Generals, Stabs- und übrige Officiers bey dem Herrn General-Feld-Marſchall, Graf von Wackerbarth, verſammlet, von da ſie nach den Regimentern, die Muſic eines jeden voraus, ſo dann deſſen Chef, und folglich übrigen Officiers, 4. Perſonen hoch, Glieder-weiß, diejenigen von dem Fuß-Volck mit Eſpontons, von der Reuterey mit dem Degen in der Fauſt, und von den Grenadiers mit Flinten auszogen. Als ſie ſich denen Königen näherten, ſtellten ſich Trompeten und Paucken zur Lincken, die übrige Inſtrumente aber zur Rechten, ſo daß dazwiſchen ein Platz von 200. Schritten blieb, wodurch jeder Chef vor die Tafel trat, und von dem König in Preuſſen, ſich und ſein Regiment in deſſen Königliche Gnade empfehlend, Abſchied nahm: Wie dann Se. Majeſt. jeden inſonderheit Ihrer Gnade verſichert, und auf deſſen Geſundheit getruncken: Worauf auch alle Officiers des Königes Geſundheit trancken, und die Gläſer nachdem in die Lufft warffen. Es nahmen hiernächſt auch die Cavaliers und Dames unter ſich abſchied, eine dreyfache Salve aus denen 60. Canonen aber machte ſodann ſo wohl der Tafel als dieſem Feſtin und gantzem Campement den Schluß.

Ausgetheilte Geſchencke. Als die Tafel aufgehoben worden, wurde das Service von Porcellain den Janitſcharen und Frey-Compagnien Preiß gegeben, der gantze übrig gebliebene Vorrath aber von Wein und Speiſen erſter Sorte an die Miniſtres, und das andere an die Hof-Bedienten nachgehends überlaſſen: Wie dann auch der König von Preuſſen an dieſe 30000. und an die Militz 70000. Gulden, auch über das hin und wieder Medaillen, deren einige 150. Ducaten an Werth hatten, nebſt andern Geſchencken, austheileten.

Von

Von denen hierauf aus einander gehenden Truppen formirten noch 12. Eſcadrons und 16. Bataillons unter dem General Baudiz ein Lager bey Guben. Beyde Majeſtäten erhuben ſich den 27. auf dem Waſſer nach Lichtenberg, allwo ſie bey dem Austritt an das Land eine Menge wohlgekleideter und inſonderheit mit Blumen-Kräntzen und Bändern gezierter Bauren-Mägdlein fanden. Folgenden Tages wurde ein ſehr prächtiges Jagen gehalten, und ungefehr 600. Stück rothes, auch 400. Stück ſchwartzes Wildprät gefället. Worauf nach der Tafel und zärtlichſt-genommener Beurlaubung Se. Königl. Preußiſche Majeſt. den Weeg nach Berlin antraten, biß dahin ſelbige der Herr Graf Rutowsky begleitete, und für ſolche Bemühung, nebſt einem reich mit Diamanten verſetzten Degen, die Vermehrung ſeiner Penſion, als Preußiſcher General, und Obriſter von dem Fuß-Volck, mit 2000. Rthl. erhielt. An. 1730. Die Könige gehē nach Lichtenberg zu einer prächtigē Jagd. Der König von Preuſſen nach Berlin.

Der König von Polen machte ſich ſo dann zur Reiſe auf den bevorſtehenden Reichs-Tag nach Polen fertig: Wohin zu Ende des July die Königliche Bagage abgieng, welcher den 7. Aug. die Gardes, den 15. aber Se. Majeſt. ſelbſt folgeten, und den 21. dieſes Monats zu Warſchau eintrafen: Allwo ſie den 23. Sept. weiter aufbrachen und den 30. darauf in Grodno ſelbſt anlangeten. Der König von Polen nach Warſchau und Grodno.

Indeſſen war denenſelben eine erfreuliche Zeitung aus Dresden nachgeſchicket worden, als woſelbſt die Königliche Chur-Printzeßin den 25. Aug. eines Printzen, ſo den Namen Auguſt Ludwig Albrecht erhielt, früh um 10. Uhr glücklich geneſen. Geburt eines Königlichen Enenkels.

Zu Grodno hatte ſich bey herannahendem Termin des Reichs-Tages die vor einem Jahr vergebens abgeordnete Deputation der Diſſidenten abermals eingefunden, gegen welche ſich der Primas Regni bey der ertheilten Audientz ſehr leutſeelig bezeigete, auch ſo gleich dem Catholiſchen Clero, daß ſelbiger ſie nicht weiter inzwiſchen beläſtigen ſolte, anzubefehlen, ſo denn aber, ihre Angelegenheiten förderſamſt auf dem Reichstag vorzutragen, verhieß. Abermalige Deputation der Diſſidenten.

Dieſer ward nun endlich den 2. October unter abermaliger Interims-Direction des Fürſten Lubomirsky Spisky biß zur erfolgten Marſchalls-Wahl feyerlich eröffnet: Da es dann alsbald wegen des Ranges und Austheilung der Stellen Streitigkeiten ſetzete, denen diejenige auf dem Fuß folgete, ſo von dem Landboten Sikorisky, nebſt andern Preuſſen, erreget wurde, als welche, ehe man zur Marſchals-Wahl ſchritte, einen Spruch des Radomiſchen Tribunalis wider den Woywoden von Pomerellien aufgehoben wiſſen wolten. Auch dieſe lieſſen ſich noch weiſen, daß man ohne Marſchall den König nicht angehen könte: Allein an ihre Stelle traten die Lithauer, welche die Proteſtationes einiger Tribunalium wider verſchiedene ihrer Landboten aufzuheben verlangeten, auch ſich nicht anderſt eher, als daß die Seſſion deßwegen aufgeſchoben werden muſte, zur Ruhe begaben. Gleiches geſchahe den Der Reichs-Tag wird eröffnet. Findet groſſe Schwierigkeiten.

An. 1730. 3. und 4. October da ſelbige mit ihren Zwiſtigkeiten unter ſich noch nicht zu Stand gekommen waren. Den 5. aber, als es damit ſeine Richtigkeit hatte, meldeten ſich abermal die Preuſſen, inſonderheit der Graf von Schlieben, und begehreten vor allem eine Königliche Erklärung wegen Handhabung der Gerechtſame ihrer Provintz. Weil nun das Geſchrey zu groß ward, ſo muſte man abermal das Mittel der Auſſchiebung ergreiffen: Worauf den folgenden Tag der Landbot Lubieniki eine noch verdrießlichere Materi, ſo auch endlich dem Reichstage fatal war, auf die Bahn brachte, indeme er vorſtellete, daß zuvorderſt das dem Grafen Moritz ertheilte Churländiſche Wahl-Diploma der Landboten-Stube ſolte vorgeleget werden. Zwar wurde damals noch dieſe Forderung durch die Vorſtellung der Unmöglichkeit gehoben, und nur die Seſſion auf Anſuchen des Landboten von Kaliſch, Kozuchowsky, die Ankunfft ſeiner übrigen Collegen aus Groß-Pohlen abzuwarten, biß den morgenden Tag aufgeſchoben; allein an dieſem beſtund der Landbot von Upitsky, mit Namen Marcinkiewiz, von neuem auf der Herbeyſchaffung des gedachten Wahl-Diplomatis, welchem der Landbot Malzensky von Poſen beypflichtete. Ob nun ſchon der letzte ſich wieder befriedigen ließ, ſo fuhre doch Marcinkiewiz mit ſeinem Widerſpruch fort, nicht nur dieſe, ſondern auch die folgende Seſſiones, den 9 da ſo gar die Landboten von Reuſſen und Rava, unter der Erklärung, nicht eher zuruck zu kehren, biß jener, ob er einen Reichs-Tag wolle, oder nicht? erklärt hätte, ſich abſentireten, und 10. Oct. durch, den 11. aber verließ er die Stube gar, mit Vermelden, daß ſolches wegen Unpäßlichkeit geſchehe, und er übrigens den Reichstag zwar nicht zerreiſſen, jedoch auch, bevor er das Churländiſche Wahl-Diploma geſehen, keine Stimmen noch Marſchalls-Wahl zulaſſen wolle: Worauf er vollends mit Hinterlaſſung einer ſchrifftlichen Proteſtation nacher Hauß reiſete. Nach dieſem wurden die Seſſiones den 12. 13. und 14. October mit denen Berathſchlagungen, ob gedachte Proteſtation ihre Gültigkeit hätte? oder vielmehr unter der Hoffnung, daß vielleicht Marcinkiewiz zuruck kehren möchte, zugebracht, und jederzeit aufgeſchoben. Endlich den 16. nachdem man abermals eine lange Zeit, ob auf ſelbigen noch ferner zu warten wäre? geſtritten, trennete der Director die Landboten-Stube, gieng auch, nach genommenem Abſchied, obſchon die meiſten noch darwider redeten, zur Thür hinaus, und machete alſo dem Reichs-Tag, ehe ſelbiger noch recht ſeinen Anfang genommen, und nun zum zweytenmal ein Marſchall erwählet worden, ein Ende.

Zergehet.

Senatus-Conſilium.

Mit dem darauf folgenden Senatus Conſilio, worauf, wie nun biß zum künfftigen Reichs-Tag die Sachen einzurichten, gerathſchlaget, und der bevorſtehende 20. Febr. zu Anfangung der Tractaten mit denen fremden Miniſtris angeſetzt ward, kam es deſto ſchneller zur Richtigkeit, als welches den 20. October gehalten worden, und nur in einer Seſſion beſtanden ſeyn

muß,

muß, da den folgenden 21. der König von Grodno aufbrach, und den 23. ſich in Warſchau befand. An. 1730.

Unter dieſen Handlungen machte der Herr Hertzog in Curland bey ſeiner bißherigen ſtillen Lebens-Art auch wieder etwas von ſich zu reden. Zu Anfang des Jahres zwar ſchrieb er auf den 2. Febr. einen Land-Tag nach Mietau aus, von welchem aber nicht viel zu melden, weil niemand erſchienen: Hingegen entſchloſſen ſich darauf Se. Durchl. in dem 75. Jahr ihres Alters noch zu einer Vermählung mit der 22. jährigen Printzeßin Johanna Magdalena, hinterlaſſenen Tochter des Herrn Hertzogs Joh. Georg von Sachſen-Weiſſenfels, älteſten Bruders Sr. jetzt-regierenden Hochfürſtl. Durchl. da man dann nicht lange hernach ſo gar von einer glücklichen Schwangerſchafft wiſſen wolte, welche Hoffnung jedoch zur Zeit unerfüllet geblieben. Indeſſen erfolgete die Anzeigung davon an den König und Senat zu Warſchau durch einen Curländiſchen Hof-Rath, worinn einige merckwürdige Worte enthalten, welche wir daher unverändert beyfügen wollen: „Ich habe, ſpricht der Herr Hertzog, nicht ermangeln wollen Ew. „Königl. Majeſtät ſelbſt ſo wohl als der Republic wegen der bekannten „nachbarlichen Freundſchafft die getroffene Ehe-Verbündniß durch dieſen meinen Rath anzeigen zu laſſen, und muß mich verwundern, daß einige Magnaten ſich unterſtehen wollen, der erfolgten Diſpoſition halber, „in Puncto des Wittwenthumes für meine Gemahlin, ihr beſonderes Bedencken zu tragen, und darüber zu raiſonniren, da doch bekannt, daß meine Vorfahren jederzeit als Souveraine Printzen von dem Hertzogthum „wie ihrem Eigenthum diſponirt haben. „Ob der in folgendem Jahr abgelegte Lehnungs-Eyd mit dieſen Ausdruckungen völlig übereinſtimme? mag an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; wenigſtens ſagen ſolche ſelbſt, daß die Herren Pohlen einer gantz andern Meynung geweſen. Ubrigens entſponnen ſich um dieſe Zeit Schwierigkeiten zwiſchem hochgedachtem Herrn Hertzog und Dero Frau Schwägerin, nunmehro verwittibter Hertzogin von Meinungen Hoheit, weßwegen eine Commiſſion in Pohlen niedergeſetzet wurde.

Vermählung des Herrn Hertzogs von Curland.

Bey der dermaligen langen Anweſenheit des Königs in Warſchau fanden ſich auch verſchiedene Geſandtſchafften eyn, und zwar gleich zu Anfang des Jahrs 1731. Jazuff Hora-Muſſa von dem Tartar-Chan, bey deſſen Audientz, da er das Schreiben ſeines Herrn überreichete, merckwürdig war, daß ihm, als er in das Zimmer trat, der Oberſte Page die Mütze von dem Kopf nahm, welches auch den übrigen in ſeinem Gefolg von den Trabanten geſchahe. Dieſer gienge den 10. Febr. wieder nach Hauß, dagegen ſich um ſelbige Zeit ein Türckiſcher Geſandter einſtellete, welcher den 21. gedachten Monats ſeine erſte und den 27. die Abſchieds-Audientz hatte.

1731. Ein Geſandter des Tartar-Chan langet an.

Deßgleichen ein Türckiſcher.

Noch

An. 1731. Die Engliſche Geſandtſchafft intercedirt für die Diſſidenten. Conferentzien mit den auswärtigen Miniſtris.

Noch zuvor, nemlich den 15. Febr. übergaben die beyden Engliſchen Miniſtres, Schaub und Woodword, im Namen ihres höchſten Principalen ein ſehr nachdrückliches Memoriale, worinn ſcharffe Ausdruckungen wider die Mißhandlung der Diſſidenten und die ihnen zugefügte ungerechte Gewaltthätigkeiten enthalten waren. Jngleichem wurden die obgedachter maſſen beſchloſſenen Conferentzien mit den übrigen fremden Miniſtris unternommen, Tages vorher aber alle Senatores, Reichs-Miniſtri und Deputirte des Adels zu des Königs Majeſtät beruffen, welche gegenwärtige Angelegenheiten ihnen beſtens recommendiret, und inſonderheit den Biſchoff von Cujavien, den Cron-Groß-Marſchall, den Staroſten von Lenzoyc und den Staroſt von Radiziejow mit dem Kayſerl. Geſandten den Lithauiſchen Unter-Cantzler, den Woywod von Novogrodeck, den Lithauiſchen Ober-Jägermeiſter, den Cämmerer Goſtinsky und den Staroſt Zaknicky mit dem Rußiſchen; den Cron-Groß-Fähndrich und den Staroſt Zodoczewsky mit dem Schwediſchen; und endlich den Biſchoff von Cracau, den Palatin von Reuſſen, den Palatin von Lublin, und den Cron-Regimentarium Poniatowsky mit dem Preußiſchen Miniſtre zu tractiren ernennet. Allein der Erfolg war ſehr ſchlecht, und meldeten gedachte Herren Commiſſarii, in der Erzehlung von ihren Verrichtungen, ſie wären gezwungen geweſen mit dem gröſten Mißvergnügen auseinander zu gehen, indem der Kayſerliche Geſandte nur durch ſeinen Secretarium ſich ſchrifftlich erkläret, wie er auf ſeinem ehedem mitgetheilten Entſchluß, welchen Se. Kayſerliche Majeſtät beſtätiget hätten, verharre: Dieſem ſeye der Moſcowitiſche nachgefolget, mit der Erklärung, daß ſeine höchſte Principalin durchaus nicht Curland der Republic zu entreiſſen, ſondern nur, daß es bey ſeinen Rechten erhalten, und nicht in Palatinate zertheilet, ſie ſelbſt aber wegen ihrer Forderung daran vergnüget werden möge, verlange. Bey Abweſenheit des Schwediſchen Geſandten aber hätte der Legations-Secretarius, daß er zu nichts bevollmächtiget wäre, erkläret, und der Preußiſche Reſident zwar in einem weitläufftigen Memoriali die Eingeſtehung des Königlichen Tituls verlanget, jedoch, auf die Gegen-Vorſtellung der Pohlniſchen Beſchwärden, gleichfalls, daß er hiezu noch nicht unterrichtet ſeye, geantwortet.

Curländiſche Belehnung. Abreiſe und Zuruckkehr des Königes. Geburt einer Prinzeßin.

Nachdeme hierauf auch die Curländiſche Belehnung an den Baron von Bülow den 25. Febr. da der Herr Hertzog auch zugleich mit dem weiſſen Adler-Orden beehret wurde, ertheilet worden, brachen Se. Majeſtät nach Dero Chur-Landen auf, und langeten den 8. Marty glücklich in Dreßden an, allwo ſie den Sommer in allem Königlichen Vergnügen zubrachten, biß ſie den 28. October die Reiſe wiederum nach Pohlen antraten. Worauf nach wenig Tagen, nemlich den 4. November früh um 5. Uhr durch die glückliche Niederkunfft der Chur-Printzeßin Königl. Hoheit

heit mit einer Printzeßin Maria Joſepha Carolina in die höchſte Freude ge- An. 1732.
ſetzet wurde.

In dem folgenden Jahr 1732. trugen einige Magnaten, ſo einträg- Brücken-Bau bey Warſchau.
liche Aemter erhalten hatten, eine anſehnliche Summam bey zu dem Bau einer Brücke über die Weichſel bey Warſchau, als auf welche Art ein Fond durch Königliche Anordnung zu dieſem Werck zuſammen gebracht werden ſolte. Zu Anfang deſſelben war man einiger maſſen wegen der Pforte in Sorgen, dahero zu Caminieck und auch ſonſt allerhand Vorkehrungen und Zurüſtungen veranſtaltet wurden. Die Urſache gab hierzu der Marſch einiger Türckiſcher Truppen, ſo ſich an die Gräntzen zuſammen zogen: Nachdem aber ſelbige wieder zuruck giengen, auch der Groß-Vezier die beſten Verſicherungen gab, ſo verlohr ſich die Furcht gleichfalls. Vergebliche Furcht wegen der Türcken. Dagegen langete im Martio abermal ein Tartariſcher Geſandter an, welchen Zweifelsohne das gute Tractament des in dem vorhergehenden Jahr erwähnten angelocket; aus welcher Urſach auch mit den Geſchencken etwas ſparſamer verfahren, ſonſt aber mit aller Höflichkeit empfangen wurde. Abermalige Tartariſche Geſandtſchafft.

In eben dieſem Monat den 20. deſſelben fiel zu Warſchau eine merckwürdige Execution für an dem geweſenen Cron-Garde-Major, und ehemaligen Commendanten zu Thorn, Jaques Dargelles, von Fleurence in Guienne, welcher verſchiedene Schelmereyen begangen, inſonderheit aber 1727. als ihme ein Paquet mit 2475. Species-Ducaten zugeſendet worden, ſolche mit kupfferner Müntze ausgewechſelt, und, daß er ſie alſo erhalten, vorgegeben, auch ſonſt auf das Regiment Schulden gemacht, und noch andere Streiche geſpielet, folglich zu Anfang des Jahrs ſchelmiſcher Weiſe, ſeine Dienſte und Ehe-Weib nebſt 6. kleinen Kindern verlaſſend mit einem unzüchtigen öffentlich beſchrienen Weibsbild durch und in ſein Vatterland gegangen, woſelbſt er, als nichts dergleichen ſchuldig, gelebet, und, daß er aus Noth wegen Mangel des Soldes weggegangen, vorgegeben, auch heßliche Schmäh-Schrifften in Pohlen geſchicket. Verbrechen und Urtheil des Dargelles. Als aber der Frantzöſiſche Hof deßwegen erſuchet, und von der Sache hinlänglich belehret worden, wurde Dargelles nicht nur eingezogen, ſondern auch endlich, wiewohl nach vieler Mühe, ausgeliefert; ſo dann aber das Urtheil über ihn geſprochen, daß er Ehren-loß gemachet, ihm von dem Hencker der Degen zerbrochen, eine Maulſchelle gegeben, die rechte Hand abgehauen, und er an den Galgen gehencket werden ſolte. Dieſes nun iſt am beſagten Tage auf dem Richt-Platz ihm vorgeleſen, jedoch auch ſo gleich, was die Todes-Straffe und Handabhauen betrifft, die Königliche Gnade angekündiget, das übrige hingegen dergeſtalt vollzogen worden, daß der Stecken-Knecht ihn dem Scharffrichter mit dem Fuß zuſtieß, welcher ihm den Degen zerbrach, die Trümmer um den Kopff, mit der Hand aber derb auf das Maul ſchlug,

An. 1732. auch die Schmäh-Schrifften unter die Naſe ſtieß: Worauf er in das Raſpel-Hauß nach Dantzig auf ewig abgeführet wurde.

Unverſehener Selbſt-Mord des jungen Sapieha. Nicht lange hernach verunglückete ſich eine des Lebens deſto würdigere Perſon, nemlich ein wegen ſeiner Gemüths-Gaaben ſehr gerühmter obſchon erſt 15. Jahr alter Graf von Sapieha, ſo ein einiger Sohn und bereits Staroſt zu Mielnick, auch Woywod von Podlachien war, den 6. April aber unverſehens ſich ein Piſtol durch den Kopf ſchoß.

Canna brent ab. Gleichwie in nur beſagtem Monat die Stadt Canna in Lithauen völlig, ſo daß die einige Lutheriſche Kirche nebſt wenigen Häuſern erhalten wurde, abbrannte, alſo ware ſchon zuvor im Februario zu Lublin das Cloſter, der Uchitgen genannt, auf gleiche Art heimgeſuchet worden, da 5. geiſtliche Jungfrauen, 18. meiſtentheils adeliche Koſt-Kinder und 3. Mägde in dem Feuer verdorben, welches durch Vernachläßigung der Wirthſchaffts-Jungfer, ſo unter dem Bätten bey einem Wachs-Stock einſchlieff, entſtanden. Ingleichem im Cloſter zu Lublin.

Beylegung des Proceſſes zwiſchen den Häuſern Radzivil und Sapieha. Sonſt ward um dieſe Zeit ein groſſer Proceſs und daraus entſtandene weitläufige Streitigkeit zwiſchen den Familien von Radzivil und Sapieha, worein ſich viele andere vornehme Häuſer gemenget, glücklich beygeleget. Es betraff ſolcher verſchiedene Ländereyen in Lithauen, deren Wichtigkeit daraus abzunehmen, weil die Gegen-Parthey nicht anders, als für einen Abtrag 6. Millionen Pohlniſcher Gulden, davon abſtehen wolte. Selbige waren der verſtorbenen Frau Churfürſtin von der Pfaltz, einer gebohrnen Printzeßin von Radzivil, zuſtändig geweſen, und nunmehr auf derſelben Enenckelein, die Printzeßinnen von Sultzbach, gefallen, da ſie dann, durch Vermählung der Jüngern an einen Printzen von Radzivil, wieder an dieſes Hauß gelangen, und, vermög eines Vertrags mit dem Chur-Pfältziſchen Hof, beſtändig dabey verbleiben ſolten. Es hatte aber das Hauß Sapieha eine alte Anforderung darauf, und wurden alſo, die Sache abzuthun, der Primas Regni, der Fürſt Wiesniowißky, der Caſtellan von Cracau, der Woywod von Lublin und beyde Lubomirsky zu Commiſſariis ernennet, welche jedoch die Partheyen nicht genauer zuſammen bringen kunten, als daß man auf der Seite Sapieha von der obgedachten Forderung biß zwey und eine halbe Million herab fiel, auf Pfältziſcher aber ſich zu 18. Tonnen endlich erbote, und folglich beyde noch um 7. Tonnen Pohlniſcher Gulden unterſchieden waren: Dahero ſie der König ſelbſt vor ſich beſchied, und den Ausſpruch auf zwey Millionen machte, welchen dieſelben auch annahmen, und noch, daß die Zahlung innerhalb zwey Jahren ohne Zinß erfolgen ſolte, ſich vereineten.

Die Fürſtin Wiesniowizky wird beraubet. Hingegen begegnete einer gebohrnen Printzeßin von Radzivil, ehemaligen Feld-Marſchallin von Flemming, und nunmehrigen Fürſtin Wiesniowizky, in dem Junio ein ſonderbares Unglück: Sintemal derſelben Pallaſt zur Nacht-Zeit 4. Diebe erſtiegen, und nach verriegelten Cammern der

der Bedienten in ihr Schlaf Zimmer brachen, auch dergeſtalt, daß 2. vor dem Bette mit bloſſen Degen ſtehend ihr aufzuſtehen oder Lermen zu machen mit ſchwären Drohungen verwehreten, die übrigen aber zuſammen packeten, die Fürſtin aller Koſtbarkeiten, ſo ſie habhafft werden kunten und fanden, inſonderheit einer Schachtel mit 600. Ducaten, einer Goldbörſe mit 200. Ducaten, des Silber-Geſchirres von dem Nacht Tiſch, vieler reich mit Juwelen beſetzter Ringe, Ohren-Gehänge und dergleichen beraubeten und ſich damit glücklich davon machten. Es wurden hierauf verſchiedene Perſonen, auf welche man Verdacht hatte, eingezogen, endlich aber kam man zu Cracau auf einen rechtſchuldigen, Namens Mitansky, bey welchem man verſchiedenes von dem Diebſtahl würcklich fand; wie er dann auch die That nicht läugnen kunte, ſondern vielmehr ſowohl den Ort bey Ujatsdoff, wo noch ein und anderes vergraben war, als ſeine Mitgehülffen anzeigete. Nachdem man alſo auch von dieſen noch zwey ertappet, wurde ihnen allen dreyen der 9. Jul. zum Urtheil angeſetzet, jedoch alsdenn der eine begnadiget und ſtatt der Lebens-Straf zu dreyjährigem Veſtungs-Bau verdammet, die übrigen beyden aber enthauptet und einer davon nachgehends geviertheilet. An. 1731.

Indeſſen kamen die Diſſidenten im May abermal in Dantzig zuſammen, in Hofnung, daß ſie doch einmal auf einem Reichstag würden Gehör finden, und ſetzeten 90. Beſchwärden, ſelbige alsdann zu überreichen, auf: Wie denn hiezu immerfort neue Gelegenheit gegeben wurde. So gar die Griechen muſten den ſtrengen Eifer der Catholiſchen erfahren, als welche zu Biſchow von undencklichen Zeiten her eine Kirche beſaſſen, ſo ihnen nun weggenommen werden ſollte, worüber ein etliche Tage daurender Auflauff entſtund, in welchem zu beyden Seiten einige getödtet und ſehr viele verwundet wurden, endlich aber die Catholiquen am meiſten einbüſſeten und daher noch Genugthuung verlangeten. Eine gantz gleiche Sache trug ſich in den dem Städtlein Junow mit den Proteſtanten ſelbſt zu; allwo, derſelben Kirche zu ſchlieſſen und ihnen alle Religions-Ubung ernſtlich zu unterſagen, von Camin der Biſchöfliche Officialis und 1. Canonicus, nebſt zwey andern Geiſtlichen, ſich einfanden, welche aber, nachdem die Gemeine zuſammen lief, dergeſtalt übel empfangen worden, daß drey Tage der Officialis und ein Geiſtlicher den Geiſt aufgegeben. Weswegen in der gantzen Nachbarſchafft die Catholiquen ſich zuſammen ſchlugen, die Diſſidenten nöthigten, ihre Kirchen mit eigenen Händen, ſo daß man auch den Platz wo ſie geſtanden nicht mehr erkennete, niederzureiſſen, und hiernächſt die Vornehmſten biß auf den Prieſter, ſo ſich geflüchtet, mit ſich gefangen wegſchleppeten. Nicht weniger wurden mehr gedachten Diſſidenten in Litthauen unter dem Grafen von Sapieha etliche Kirchen genommen, welche jedoch derſelbe ihnen wieder einzuraumen befahl.

Fernere Begebenheiten mit den Diſſidenten und NonConformiſten zu Biſchow.

Zu Junow.

In Litthauen.

An. 1732. Schluß des Cleri wegen der Conſtitution Unigenitus.

Es waren aber auch die Catholiquen, wie wir ſchon öffter Meldung gethan, mit dem Päbſtlichen Hof ſelbſt nicht zum beſten zu frieden; wegen welcher Angelegenheiten der Primas die Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe zuſammen beruffete, und mit ihnen den Schluß faſſete, daß ſie zwar, allen Päbſtlichen Befehlen, ſo nicht wider die Reichs-Geſätze lieſen, zu gehorchen bereit wären, die Conſtitutionem Unigenitus aber ſchlechthin anzunehmen und einzuführen mit gutem Gewiſſen und ohne Reichs-Tags-Schluß ſich nicht entſchlieſſen könten; wovon ſowol Se. Majeſtät als dem Nuntio Nachricht ertheilet ward.

Campement bey Villa-Nova.

Indem nahete die Zeit herbey, da Se. Majeſtät auch denen Polen das Vergnügen gönnen wollte, ein dergleichen Campement, als das Mühlbergiſche vor 2. Jahren war, bey ſich zu ſehen. Der Platz hierzu wurde nicht weit von Warſchau bey Czernichow und Villa-Nova, einem Königlichen Luſt-Schloß, erwählet, auch weder Mühe noch Unkoſten geſpahret. Die hineingeführten Truppen beſtunden in 32. Eſcadrons und 7. Bataillons, von denen die Polniſchen von dem Graf von Dänhof, die Sächſiſchen aber von dem Graf von Frieſe commandiret wurden, und hatten 36. Canonen von unterſchiedlicher Gattung bey ſich. Den 15. Jul. begab ſich der König nach gedachtem Villa-Nova, von da an täglich allerhand Exercitia vorgenommen worden; den 2. Aug. aber bezog derſelbe den unvergleichlichen Pavillon, worauf die ſchönſten und zum Theil gantz neu erfundenen Kriegs-Ubungen biß den 18. dieſes Monats in unvergleichlicher Ordnung zu höchſtem Vergnügen und Bewunderung aller Zuſchauer fortwähreten. Die Kürtze des Raumes aber befiehlet uns von dieſem allem nichts als die Verzeichniß derſelben von Tag zu Tag anzuführen; als den 1. Aug. war Einrichtung des Lagers, den 2. General-Muſterung, den 3. wurde das Königl. Namens-Feſt begangen, den 4. exercirete das Fuß-Volck und Artillerie, den 5. war das groſſe Tractament, den 6. und 7. exercirte die Reuterey, den 8. und 9. die Grenadiers, den 10. und 11. war das Exerciren mit Lantzen, den 12. und 13. Guarre Plain, den 14. und 15. Bewegung der gantzen Armee, den 16. und 17. Angriff von Reuterey und Fuß-Volck, den 18. endlich die Zertrennung.

Ausfertigung der Univerſalien.

Indeſſen waren bereits im April die Univerſalia zu dem künfftigen auſſerordentlichen Reichs-Tag ergangen, welche, wie jederzeit, alſo inſonderheit dieſesmal mit ausnehmenden beweglichen Vermahnungen zur Einigkeit, auch Verſicherungen der gnädigen und guten Neigung des Königes, angefüllet waren.

General-Congreß der Armee.

Ehe aber die Zeit darzu vollends herbey nahete, wurde bey Lemberg in groſſer Beywohnung vieler Staroſten, Generals, Staabs- und Ober-Officiers ein General Congreß der Kron Armee gehalten, und nach fünffſtündiger Handlung beſchloſſen, bey dem König und der Republic Anſuchung zu thun, daß erſtlich der General-Kron-Regimentarius zur ledigen Feld-

Herrn-

Herrn-Stelle erhoben, 2. für den rückſtändigen Sold geſorget, 3. hinfüro die Kriegs-Bedienungen nur auf des Feld-Herrn Recommendation vergeben, und 4. eine Commiſſion, zu Unterſuchung und Beylegung der häufigen Militar-Beſchwährden, ſowol was die allgemeinen als beſondern Angelegenheiten betrifft, angeſetzet werden möchte. An. 1732.

Veranſtaltung u. Anfang des Reichs-Tages zu Warſchau.

Was nun den Reichs-Tag ſelbſt oder deſſen Zurüſtungen und Anfang (indem auch dieſesmal nicht viel davon zu ſagen iſt) betrifft, ſo ſollte ſelbiger, indem die bisherigen allda niemal zu Stand gekommen, denen Geſätzen nach wiederum zu Grodno gehalten werden: Jedoch Se. Majeſtät von der Dahin-Reiſe zu befreyen bewilligten die Senatores und Kron-Bedienten, daß er nach Warſchau verleget würde. Ob nun ſchon die Herren Litthauer ſich ſo gleich etwas mißvergnügt darüber bezeigeten, und denen Pohlen, daß es ihrer eigenen Bequemlichkeit wegen geſchehe, vorwurfen, ſo glaubte man doch nicht, daß ſolches von ſo übler Folge ſeyn ſollte, und erfolgete alſo den 18. Sept. zu Warſchau die gewöhnliche Eröffnung, da der nunmehrige erſte Landbot von Cracau, Ozarowsky, das Directorium biß zur Marſchalls-Wahl übernahm; allein ehe man darzu gelangete, thaten ſich ſo gefährliche Bewegungen einiger Widrig-Geſinnten hervor, welche alle gefaßte Hoffnung von dem Reichs-Tag zuſamt der guten Neigung der übrigen zu ſchanden machete.

Haupt-Urſache der zerriſſenen Reichs-Täge.

Es glaubeten die meiſten Polen ſelbſt, daß der Widerſpruch bey den vorherigen dadurch zerriſſenen Reichs-Tägen, wozu in der That die Gelegenheiten offt ziemlich gering-ſchätzig waren, gantz andere Urſachen, vornemlich die liſtigen Räncke einiger Candidaten zu denen erledigten Kron- inſonderheit beyder Feld-Herren-Stellen, welche, daß ihre Parthey noch nicht ſtarck genug, befürchten mochten, zum Grund gehabt hätten, die angezeigten aber nur jederzeit zum Schein dienen müſſen. Eben dieſer Geiſt, hielte man dafür, daß auch dermalen in der Land-Boten-Stube regierete, da die gedachte Verlegung des Reichs-Tages von Grodno nach Warſchau, wie auch überhaupts die Haltung eines auſſerordentlichen Reichs-Tages, zu einer Zeit, da es die Noth nicht erfordere, und der Termin eines ordentlichen für der Thüre, der Stein, woran ſich die Litthauiſchen Land-Boten ſtieſſen, war.

Dermalige Proteſtation u. Zerſchlagung.

Es fiengen demnach alsbald faſt ſämtliche Litthauer gantz ungeſtümm hiewider zu reden an, inſonderheit aber brauchten die Herren: Antonius Duſiatsky Rudomina, Land-Bot von Braslow, Antonius von Burzina Burzinsky, Land-Bot von Smolensko, und Caſimirus Kumeika Hurka, Land-Bot von Wyſepsk, ihre Beredſamkeit, welche drey auch endlich proteſtando abtraten und eine ſchrifftliche, wiewol mit lauter Reſpect für den König und Bezeigung ihrer guten Meynung, angefüllete Proteſtation auf dem Rath-Haus niederlegeten: Als ſelbige in die Land-Boten-Stube kam,

An. 1732. fand ſie faſt einen allgemeinen Widerſpruch, durchgehends wurde behauptet, daß es dem König jederzeit frey ſtünde einen auſſerordentlichen Reichs-Tag zu beruffen, einige ſchlugen auch einen Reichs-Tag zu Pferd vor, und andere drungen auf eine Confœderation, jedoch wurde bey allem dem kein rechter Schluß gefaſſet, und alſo acht Seſſiones unter ſolchem Gezäncke limitiret: Biß endlich den 30. Septemb. der Director derer Cron-Bedienungen Erwähnung that, und, daß dieſer Stein des Anſtoſſes durch die Vergebung derſelben gehoben werden möchte, vorſchlug: Da zugleich vier Senatores eintraten, und die Vereinigung der Senatoren und Land-Boten-Stube eifrigſt trieben, welches in allen Gemüthern eine nicht geringe Bewegung verurſachte. Nur 10. Land-Boten giengen ſtillſchweigend davon, niemand aber widerſetzete ſich, oder proteſtirete, ſondern die Ubrigen verfügeten ſich, um die gedachte Vergebung der Aemter zu bitten, einmüthig in das Königliche Vorzimmer, da denn der Director alsbald vorgelaſſen, jedoch, weil es ſchon ſehr ſpäth war, alles auf den folgenden Tage verſchoben, und von dem König jedem Senatori, ſeine Meynung biß dahin ſchrifftlich vorzuſtellen, anbefohlen wurde. Allein der andere Morgen war nicht ſo glücklich dieſes heilſam angefangene Werck vollendet zu ſehen: Denn an demſelbigen proteſtirete der Kron-Regent Lipsky wider alles förmlich, und die Stimmen derer Senatorum lauteten auch nicht zuſammen. Die meiſten zwar hielten dafür, daß bey dieſen Umſtänden die Aemter gar wohl vergeben werden könten, ſintemal gleichwohl die meiſten Land-Boten darum anſucheten, ſolches auch ein Nothfall wäre, und von der Wohlfahrt des Reichs erfordert würde: Vornemlich weil ſchon mehrere Reichs-Täge darüber zerriſſen worden, welches noch ferner zu befürchten, und daher, auſſer dem, auch von dem zukünfftigen nichts beſſers zu hoffen; die übrigen hingegen waren widriger Meynung, und inſonderheit widerſtritte es der Primas Regni in einer weitläuffigen Vorſtellung auf das nachdrücklichſte, vielmehr rieth er, auf das nächſte wieder einen außerordentlichen Reichs-Tag auszuſchreiben, und indeſſen auf dem bevorſtehenden Senatus Conſilio über die Mittel zu deſſen fruchtbaren Erfolg zu rathſchlagen. Worauf den nächſten 2. October der Reichs-Tag ohne weitern Schluß auseinander gieng: Das Reſultat des hierauf den 14. Octobr. angefangenen Senatus Conſilii in folgenden 4. Articuln beſtund: Daß 1. ein Reichs-Tag auf den Anfang des zukünfftigen Jahres, und zwar, aller Proteſtationen ungeachtet, nach Warſchau ausgeſchrieben, 2. denen Cantzlern von Pohlen und Litthauen zu den Univerſalibus Befehl ertheilet, 3. weil man dem Päbſtlichen Hof wegen der zerriſſenen Reichs-Täge noch nicht Genügen leiſten könne, die Erklärung des Senatus Conſilii von 1729. und 1730. zu Hand genommen, und 4. die Conferentzien mit dem Käyſerlichen Miniſtre ſogleich, mit denen übrigen aber, in Hoffnung, es würden indeſſen nähere Unterricht

Schluß des Senatus Conſilii.

für ſie einlauffen, vier Wochen vor dem Reichs-Tag angefangen werden ſolten. An. 1732.

Nach dieſem erhuben ſich Se. Königl. Majeſt. den 19. Octob. nach Sachſen und langeten den 23. glücklich zu Dresden an: In Polen aber hatten die Antecomitial-Land-Täge allen erwünſchten Erfolg, ſo daß auch einige Land-Boten ſich bey ihren Landſchafften eidlich verbinden muſten, nichts, daß dem bevorſtehenden Reichs-Tag fatal ſeyn, oder ihn zerreiſſen könnte, zu Schulden kommen zu laſſen.

Abreiſe des Königes nach Sachſen. Glücklicher Erfolg der Landtäge

Indeſſen brach das in den Jahr-Büchern nicht nur von Pohlen ſondern gantz Europa höchſt merckwürdige Jahr 1733. an, welches mit denen wichtigſten Begebenheiten dergeſtalt angefüllet, daß wir, den kurtzen Raum zu ſpahren, das vornehmſte nur zu berühren gezwungen ſind. Ehe wir demnach zu der Haupt-Sache ſchreiten, wollen wir anmercken, daß dem König in der Reiſe aus dieſem Leben den 19. Jan. ein Dero lieber Miniſtre und hoher Officier, nemlich der berühmte Commendant von Königſtein, und General, Baron von Kyau, vorgegangen.

1733.

Tod des Generals Kyau.

Se. Majeſtät Selbſt befanden Sich mit dem Anfang dieſes Jahrs nicht gar zu wohl, daher auch viele getreue Diener die angeſetzte Reiſe nach Pohlen bey ſo übler Jahrs-Zeit höchſt ungern ſahen, ja ſo gar wohlmeinend widerriethen. Jedoch der Großmüthige Monarch antwortete: „Ich weiß „die Gefahr, der ich mich Preiß gebe; allein ich bin meinem Reich und „Volck mehr ſchuldig, als mir Selbſt, und ob gleich drey aufeinander ge„folgte Reichs-Täge mir vielen Verdruß verurſachet, will ich es doch noch „einmal verſuchen. Worauf derſelbe den 10. Jan. früh um 7. Uhr, von dem einigen Staats-Miniſtre, Herr von Brühl, begleitet, die geliebte Reſidentz Dresden, und zwar dißmahl auf ewig, verließ. Die Reiſe ſelbſt gieng vornemlich im Anfang gantz wol. Zu Croſſen ſpeiſeten. Se. Majeſtät und unterredeten Sich zwey Stunden mit dem Preußiſchen groſſen Miniſtre und General von Grumkau, befanden ſich auch, dem äuſſerlichen Anſehen nach, ziemlich ſtarck, biß ſie den 16. Jan. zu Warſchau anlangeten, da ſie in den letzten Meilen die Unpäßlichkeit an ſich ſpühren mochten, und, wie weit noch dahin wäre? fragten, auch, auf die Antwort, daß es in zwey Stunden würde erreichet werden, ſich vernehmen lieſſen: „Es iſt „mir ſehr lieb, denn ich bin ungemein müde;„ gleichwohl aber nicht ſtill halten lieſſen, ſondern nur zu eilen befahlen. Hiezu ſchlug nun bey der Ankunfft eine ziemliche Fatalität, Denn es hatte der König einen alten Schaden an dem lincken Fuß, welcher denſelben ſchon öffter von einigen Jahren her in Lebens-Gefahr geſetzet: Da nun die Heyducken Se. Majeſtät aus dem Wagen huben, verwickelte ſich der rechte Fuß in das Kleid, wodurch der Krancke mit ſolcher Gewalt aufſtieß, daß das Blut hernach vordrang, worüber der König einen lauten Schrey that, auch in eine Ohnmacht ſanck, in

Abreiſe des Königes nach Polen.

Deſſen Unpäßlichkeit.

Und Fatalité bey dem Ausſteigen.

An. 1733. in welcher derſelbe zu Bett gebracht wurde, bey der Erholung aber über Hitz und Kopff-Schmertzen klagte; weswegen auf Gutbefinden der Medicorum eine Oeffnung der Ader vorgenommen worden.

Eröfnung des Reichs-Tages. Bey allem dieſem furchte man noch nicht, daß es ſo gar übel ſtünde, und wurde alſo der angeſetzte Reichs-Tag ferner veranſtaltet, auch den 26. Jan. würcklich eröffnet. Der Kron-Quartiermeiſter Ozarowsky, dermaliger Landbot von Oſwieczim, und Zabor, führete abermal das Directorium, wurde auch den folgenden Tag, obſchon noch zuvor der eine Land-Bot von Czernichow, Lubienski, mit der Proteſtation weggieng, worauf man, weil er ein Supernumerarius, und der fünffte von ſeiner Provintz, wider das derſelben zukommende Recht, war, nicht achtete, vollends zum Marſchall erwählet.

Uber dieſem guten Erfolg bezeugete der Krancke König, welchem eben dieſen Tag ziemlich wohl war, und darnach fragete, ein beſonderes Vergnügen, befande ſich auch den folgenden Tag ſo ſtarck, daß er gedachtem Reichs-Tages-Marſchall und denen beyden Kron-Marſchallen Audientz ertheilete; den 29. Jan. klagete er aber ſo wohl den Fuß als auch Kopff-Schmertzen hefftig, dazu Abends das Fieber ſchlug; worauf es ſich fort und fort verſchlimmerte, biß der Brand an dem Fuß den 31. völlig hervor trat

Der König ſtirbt. und den folgenden Morgen, als den 1. Febr. früh um 5. Uhr der Tod dieſen groſſen Monarchen der Welt, inſonderheit aber ſeinem Reich und Landen zu unvergeßlichem Leidweſen, entzog; wodurch denn auch der Reichs-Tag ſeine Activität verlohr.

Deſſen Leben u. hohe Eigenſchafften. Wer das rühmliche Leben dieſes groſſen Königes anſiehet, und deſſen hohe Unternehmungen nach denen heroiſchen Eigenſchafften, von welchen ſie hergefloſſen, betrachtet, kan ſich nicht entbrechen zu geſtehen, daß in ſeiner Perſon unſer Seculum allen vergangenen Zeiten mit ihren Helden Trotz zu bieten vermögend ſeye, als in deſſen gantzem Lebens-Lauff jeder Tritt eine Stuffe den höchſten Gipffel Königlichen Ruhms zu erſteigen vorſtellet. Der geneigte Leſer erwartet vielleicht nunmehr eine Abſchilderung davon, wir müſſen aber gantz und gar unſer Unvermögen bekennen, und laſſen uns genügen zu ſagen, daß der 12. May Anno 1670. derjenige glückliche Tag geweſen, an welchem deſſen Chur-Fürſtliche Eltern, nemlich der Weltberühmte Befreyer von Wien, und Beſchützer dero Teutſchen Vatterlandes gegen Oſten und Weſten, Chur-Fürſt zu Sachſen, Joh. Georgius III. nebſt der Durchläuchtigſten Chur-Fürſtin Anna Sophia, Königlicher Printzeßin aus Dänemarck, welche erſt, nachdem ſie dieſen groſſen Sohn gekrönt und beruhiget geſehen, den 1. Jul. 1717. die Zeitlichkeit verlaſſen, durch ſeine hohe Geburt erfreuet worden. Nach ſorgfältigſt und mehr als erwünſchteſt angeſchlagener Auferziehung thaten Se. Majeſtät, als damaliger zweyter Printz von Chur-Sachſen, ihre erſte Reiſe zu Dero Herrn Vettern, König Chriſtian

ſtian dem V. in Dännemarck, mit welchem ſie das erſtemal das Lager, ſo der- An. 1733.
ſelbe damal vor Hamburg hatte, bezogen; das folgende Jahr aber, welches das ſiebenzehende ihres Alters geweſen, eine weit gröſſere und gewiß von wenig Königen unternommene Reiſe, den gröſten Theil Europä zu beſehen, antraten, da ſie nemlich durch gantz Franckreich und Spanien biß in das äuſſerſte Portugal gelangeten; ſo denn aber Italien, Ungarn und Oeſterreich beſucheten, und nach zuruck gelaſſenem unvergeßlichen Ruhm bey allen Ausländern den 14. April 1689. glücklich in Leipzig wieder eintrafen, auch noch in dieſem Jahr der Belagerung Mayntz, gleichwie denen Feldzügen der beyden folgenden, als ein junger Held und erfahrner Feld-Herr zugleich, beywohneten, in dem letztern aber, nemlich 1691. dero groſſen Herrn Vatter, welcher nicht mehr als 42. Jahre alt den 12. Sept. an einer Kranckheit zu Tübingen verſchied, zu einer Zeit, da ſie ſelbſt ſchwähr darnieder lagen, verlohren; worauf ſie ſich nach Wien begaben, und an dem Kayſerlichen Hof biß gegen Ende des Jahres 1692. in gröſtem Anſehen lebeten. Um dieſe Zeit ſchloſſen ſie das glückliche den 10. Jan. des folgenden Jahres vollzogene Band mit der unvergleichlichen Printzeßin von Bayreuth, Chriſtiana Eberhardina, von deren nicht minder unſterblichen Ruhm wir einige wenige Anregung zu thun bey deroſelben Ableiben in dem vorhergehenden Periodo Gelegenheit gehabt. Auch die inbrünſtige Liebe hielte den damaligen Printzen von Sachſen nicht ab, in dem erſten Jahr dero Vermählung eine Reiſe durch gantz Italien biß nach Neapolis zu thun, wovon derſelbe, nach geraumem Aufenthalt in dem Ruckweege zu Venedig, erſt im Febr. 1694. zu Dresden wieder anlangeten: Wornach nicht lange die Vorſehung, welche demſelben Kronen gewidmet, ihnen erſtlich die durch das am 27. April erfolgte Ableiben deſſen Durchläuchtigſten Herrn Bruders erledigte Chur zuwandte. Die Regierung der Chur-Lande hätte nunmehr Gelegenheit geben können, den ohnehin an Ruhm und Erfahrenheit ſchon groſſen Auguſtum von fernern Kriegs-Beſchwärden zurück zu halten; allein die unermüdete und von einem wahren unveränderlichen Helden-Muth hervor gelockete Begierde trieb ihn, bey in Händen habender Gewalt, um ſo vielmehr, und zwar nach Ungarn, in das Feld, allwo er zu Verewigung ſeines Namens 1695. und 1696. das Commando en Chef, auch Sr. Kayſerl. Majeſt. in jenem 8000. in dieſem 12000. eigener Sächſiſcher Truppen zuführete, und einen herrlichen Sieg von dem Erb-Feind Chriſtliches Namens erfochte: Zugleich aber auch noch mitten unter dem Geräuſche der Waffen mit der erwünſchten Nachricht von glücklichſter Geburt eines Chur-Printzen, nunmehr Großmächtigſten Königes und Chur-Fürſtens, auch Friederich Auguſt, oder Auguſti III. erfreuet wurde. Nunmehr war die Zeit heran gerücket, da dero Haupt mit der längſt-verdienten Krone gezieret werden ſolte, ſintemal Se. Majeſt. nach der am 28. May vorhergegangenen Religions-Veränderung den 27. Jun. 1697. zum König in

An. 1733. Pohlen erwählet wurden. Was die darbey vorgefallene Umſtände, die anfängliche Widerſetzung des Frantzöſiſchen Printzen von Conty und ſeines Anhanges, nebſt deren Dämpffung, die glückliche Endigung des Türcken-Krieges, den ſo denn gefaßten großmüthigen Entſchluß, Liefland wieder zu eroberen, und darüber entſtandenen etliche Jahre unglücklich geführten Schwediſchen Krieg, auch fatalen Ranſtädtiſchen Frieden 1706. die glückliche Wiederbeſteigung des Thrones, nach der Schlacht bey Pultawa 1709. und biß an dero Hintritt geführte rühmliche Regierung betrifft, ſo iſt alles ſo bekannt, und in den vorherigen Theilen ſchon enthalten, daß deſſen Wiederholung mehr unangenehm und überflüßig, als nöthig ſeyn würde; gleichwie auch die geſegnete mit der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzogin und Kayſerlichen Printzeßin Maria Joſepha den 20. Aug. 1719. getroffene Ehe dero Königlichen Chur-Printzen, und nunmehr würdigſten Nachfolgers, nebſt der Reihe derer daraus erzielten Königlichen Enenckel, an gehörigen Orten nicht vergeſſen worden. Genug, daß Polen an ſeinem zweyten Auguſto einen der gröſſeſten Könige verlohren, von deſſen Ruhm-vollen Leben nur die Haupt-Puncten anzuführen gantze Bücher zu klein ſeyn würden. Selbſt die äuſſerliche Geſtalt zeugete von der Gröſſe des Geiſtes, indem bey einer geſetzten mittelmäßigen Gröſſe aus deſſen Geſicht ſolche Helden-Züge und aus dem Anblick ſo Majeſtätiſche Minen hervor leuchteten, welche von aller Welt bewundert wurden, und ihn vor vielen tauſenden erkänntlich macheten. Nicht weniger wird deſſen auſſerordentliche gemeine menſchliche Kräfften weit übertreffende Stärcke von den Nachkommen mit Erſtaunen angehöret werden. Mit allem dieſem war eine unvergleichliche Anmuth und Leutſeligkeit verknüpffet. Se. Majeſtät erwieſen ſich unermüdet, jedermann vorzulaſſen, und in höchſter Perſon anzuhören. Niemand aber, der ſo glücklich war, durffte alsdann ohne erhaltene Gnade von dero Thron ſich entfernen: Wie ſie denn dero Königliche Milde, gleichwie insgemein über alle ihre Unterthanen, alſo inſonderheit eine unausſprechliche Anzahl eintzeler Perſonen, ſo noch dadurch beglücket worden zu ſeyn rühmen, ausgegoſſen. Uberhaupts an Königlicher Freygebigkeit und Pracht werden wenig Höfe zu finden ſeyn, welche dem Dresdniſchen gleich gehalten, geſchweige vorgezogen werden können. Von der Tapfferkeit ſelbſt laſſen wir die häufige Proben reden, welche dieſelbe nicht nur gedachter maſſen als Printz und Chur-Fürſt, ſondern auch als König in perſönlicher Anführung der Truppen und unerhörter Bloßſtellung dero koſtbaren Lebens, gezeiget, und der Welt durch geſchicktere Federn allbereits vor Augen geleget worden. Sind dieſe in ihrer Art unvergleichlich, ſo will ihnen doch eine andere Gattung der Hertzhafftigkeit, ich verſtehe die Großmuth, ſich ſelbſt, und alle Schickſal zu überwinden, nebſt der damit verknüpfften, nur den höchſten Gemüthern bekannten Vergeſſung der Beleidigungen, den Rang ſtreitig machen, ſo daß es ſcheinet, es habe dieſen groſſen Monarchen das Glück auf einige Zeit

nur

nur aus der Urſache mit widrigen Augen anſehen wollen, damit die Welt alle und jede Königl. Qualitäten zugleich an ihme zu bewundern Gelegenheit bekommen möge. Dieſe hohe Regenten-Tugenden und daraus erwachſende denen jederzeitigen Umſtänden bequemlicher Mäßigung des Gemüthes raumet für ſich ſchon die gewöhnlichen in Ausübung der Klugheit verhinderlichen Anſtöſſe beyſeit: Dahero auch in dieſem Stuck der groſſe Auguſtus, welcher mit einer gantz auſſerordentlich erleuchteten Einſicht begabet war, als das Muſter eines weiſen Regenten zu preiſen iſt, der die anſcheinende Unmöglichkeiten möglich zu machen, Künſte und Wiſſenſchafften auf die Spitze der Vollkommenheit empor zu heben, verfallene Dinge zu ſeiner Zeit herzuſtellen, verlohrne Reiche wieder herbey zu bringen, Feinde in Freunde zu verkehren, und die vielmals verwirrten Pohlniſchen Händel allein durch ſeine Königl. weiſe Aufführung auseinander zu ſetzen gewuſt. Wer iſt vermögend alle des Königes kluge Verordnungen, ſo wol in Polen als Sachſen, zu erzählen? Doch werden jederzeit diejenigen, welche von deſſen Liebe zur Gerechtigkeit zeugen, im rühmlichſten Angedencken ſtehen, der davon geſammlete Codex Auguſteus oder ein immerwährendes Denckmahl ſeyn; und daß wir zum Beſchluß auch dieſes gedencken, ſo muß nunmehr Sachſen, welches vor noch nicht viertzig Jahren unglaublich gelautet, von Japan in dem Porcelain, von Venedig aber wegen ſeines Glaſes beneidet werden. Dieſer unverwelckliche Ruhm iſt die gröſte Glückſeeligkeit, deren ein gekröntes Haupt kan theilhafftig werden. Doch darff hiebey niemand wähnen, als ob es unſerm Auguſto auch an andern Gattungen gefehlet. Wir haben deren verſchiedener Meldung gethan; eine der vornehmſten aber, ſo deſſen Namen bey der Pohlniſchen Nation unſterblich machet, iſt, daß dieſes Königreich unter dero groſſen Regierung bey denen groſſen androhenden Gefahren gleichwol keinen Fuß breit Landes verlohren, ſondern vielmehr die vortrefliche Vormauer und wichtige Veſtung Caminieck wieder dazu gebracht worden: Jngleichem daß Se. Majeſt. in Dero langen Regierung alle Europäiſche Könige und Regenten ihrer Zeit überlebet; indem ſie bey nahe als König in Pohlen 36. Jahre, und als Chur-Fürſt von Sachſen 39. Jahre regieret, in allem aber auf nicht gar 63. Jahre Jhr Königliches Alter gebracht. An. 1733.

Man muß denen Pohlen nachſprechen, daß ſie den groſſen Verlurſt ihres Königes erkennet, und alle höchſt-verdiente Hochachtung gegen denſelben an den Tag geleget: Wie ſie denn an der geziemenden Pracht zu deſſen Beerdigung nichts erwinden laſſen; als wozu die Unkoſten von dem Kron-Schatz getragen wurden, und der Land-Fähndrich von Warſchau, Mocronowsky, nebſt dem Land-Jägermeiſter von Lomſa-Susky, was die erſten Anſtalten betrifft, ſelbige beſorgeten. Solcher Geſtalt wurde der entſeelte Königliche Leichnam gleich den erſten Tag von dem Pallaſt auf das Schloß gebracht, den 3. Febr. aber balſamirt, angekleidet und ausgeſtellet. Selbiger war Wird auf das Parade-Bett gebracht.

An. 1733. angezogen mit einem ſilbernen Stück, mit güldenen Frantzen, auch über ſelbiges einem guldenen Kleid und Königlichen Mantel, von guldenem rothen Brocad: Zur rechten Seite befand ſich eine Sonne und Creutz, auf dem Haupt die Krone, an den Füſſen Schuhe von Silber-Mohr, und an den Händen weiſſe Hand-Schuhe. Das Parade-Bett war 6. Stuffen hoch, und das Zimmer, gleichwie der Baldachin, roth Sammet, mit guldenen Dreſſen und Frantzen. Um den Cörper ſtunden bey 60. Gueridons mit brennenden weiſſen Wachs-Kertzen, und zu den Füſſen gegen über ein Sammet-Küſſen, worauf der Scepter und Reichs-Apffel lag. Dieſe Ceremonie währete 6. Wochen lang, da beſtändig auf 2. Altären in den Zimmern den gantzen Vormittag Meſſe geleſen und das hohe Amt von einem Biſchoff gehalten, von 12. Pohlniſchen Hof-Junckern aber, 4. Türcken und 2. Huiſſiers die Wache verſehen ward: Gleichwie auch die Exequien ſehr prächtig in gantz Pohlen, inſonderheit zu Warſchau, Zamosk, und vor allen zu Cracau den 26. Febr. in Sachſen aber den 14. April begangen und der Leichen-Text hieſelbſt aus Hoſ. VI. 1. genommen worden.

Die Trauer-Poſt kommet nach Dresden.

In gedachtem Sachſen und der Königl. Reſidentz langete zu erſt den 3. Febr. der Königl. Leib-Page von Marſchall mit der Trauer-Poſt von des Königes Hintritt an, welchem bald der Ober-Cammer-Herr, Graf Moſchinsky, folgete, zu einer Zeit da Dresden von einem ungewöhnlichen dicken und finſtern Nebel bedeckt war: Das ſolenne Compliment von der Republic aber legete nach einigen Wochen der Kron-Küchenmeiſter, Graf von Cettner, bey des Herrn Churfürſtens Königl. Hoheit ab. Die übrigen Vorfallenheiten allda, und Veranſtaltungen, theils zur Trauer, theils zu dem Antritt der neuen Regierung, übergehen wir billich, und melden nur, wie der neue Chur-Fürſt den Titul Sr. Königl. Hoheit von Pohlen und Litthauen, Chur-Fürſt zu Sachſen ꝛc. anzunehmen, und das Pohlniſche nebſt dem Chur-Sächſiſchen Wappen zu führen beliebet: Jngleichem daß die Activ- und Paſſiv-Schulden des Königes zu reguliren, auch andere Nothwendigkeiten zu beobachten, eine anſehnliche in dem General-Feld-Marſchall Graf von Wackerbarth, General Baudis und General-Major von Diesbach beſtehende Geſandtſchafft abgefertiget ward, welche den 9. April von Dresden nach Polen aufbrach.

Einige Anſtalten allda.

In Pohlen.

Wir werden ſie allda bald wieder finden, wohin wir uns ſelbſt mit unſerer Erzählung wenden, und ferner anmercken, daß, gewöhnlicher maſſen, der Primas Regni, Ertz-Biſchoff zu Gneſen, ſo dermalen ein Potoki, nach alsbald zuſammen geruffenem Senat, und dem verſtorbenen König, in der an denſelben gehaltenen Rede, beygelegten vortreflichen Ruhm, die Regierung übernommen, und ſich in ſolcher Würde das erſtemal den 23. February mit Vortragung des Creutzes und Marſchall-Stabes öffentlich ſehen laſſen. Indeſſen war auch der Abzug des Königlichen

niglichen Gefolgs und Hof-Staates, wozu ſich noch viele andere bißher in Warſchau niedergelaſſene Teutſche geſchlagen, reguliret worden, und giengen alſo 4000. Perſonen nebſt 74. ſechsſpännigen und 40. vierſpännigen Wägen, auch 300. Pferden, unter einer Eſcorte von 2000. Mann in 3. Colonnen den 18. Febr. nach Sachſen ab. Jngleichem wurde zu wiederholten malen vornemlich den 25. Febr. Senatus Conſilium gehalten, verſchiedene Anſtalten zur Vorbeugung aller Unordnungen, Verlegung der Wachten, inſonderheit an den Gräntzen, ferner keine zur Uneinigkeit dienliche Zeitungen zu drucken, und dergleichen vorgekehret, auch weitläufige, und nicht minder, als obgedachte Rede, mit des Königes Ruhm angefüllte Univerſalien zu dem am 26. April angeſetzten Convocations-Tag ausgefertiget. An. 1733. Abreiſe des Königl. Gefolgs nach Sachſen.

Die Captur-Gerichte nahmen, in 38. Richtern beſtehend, unter dem Præſidio des Woywoden von Beliz, auch eines Potoky, den 17. Marty ihren Anfang, und wurden in dem gantzen Königreich ausgeruffen. Auch ſind in eben dieſem Monat die Land-Täge ſub vinculo Confœderationis gehalten worden. Selbige beſtunden faſt alle; der merckwürdigſte aber war derjenige zu Cracau, allwo ſich unter dem daſigen Palatino und Caſtellan, Fürſten Lubomirsky Spisky, eine gantz beſondere Confœderation hervor that, und einen Pohlniſchen Herrn, der in Egalité mit uns lebet, wie die gebrauchten Worte lauten, zu erwählen beſchwur. Insgemein glaubete man, daß der Fürſt Lubomirsky ſich ſelbſt dadurch den Weeg zum Thron bahnen wollen: Wie er ſich dann nachgehends gar deutlich erkläret, er gönne die Crone niemand lieber als ſich oder Stanislao; welche Meynung er jedoch nachgehends geändert. Gleichwohl machte es anfänglich ziemliches Nachdencken, als er 20000. Mann anwarb, das Schloß zu Cracau, woriñ der Schatz, das Archiv, und die Inſignien befindlich, beſetzt hielt, auch die Fürſtenthümer Zabor und Owiezinsky zu der Confœderation traten: Allein auf die nachdrücklichen Vorſtellungen des Senats ließ er ſich bewegen, zerſchluge die Confœderation und danckete ſeine Truppen wieder ab. Captur-Gerichte. Land-Täge. Cracauiſche Confœderation.

Unter allen Cron-Werbern war jederzeit der Königliche Printz und Churfürſt von Sachſen der vornehmſte, auf welchen die Wohlgeſinneten alsbald ihre Augen warfen. So dann fand Stanislaus Lescinsky, auf Frantzöſiſchen Vorſchub, wie wir gleich hören werden, einen ziemlichen Anhang, und, nebſt einigen Piaſten, als dem gedachten Fürſten Lubomirsky, dem Fürſten Czartorinsky ꝛc. ware auch der Infant Don Carlos, der Prätendent, und andere, ſo ſämtlich nicht in groſſe Betrachtung kamen, darunter zu zählen. Candidati zur Cron.

Daß es dem Intereſſe der Cron Franckreich ſehr gemäß, einen mächtigen Partiſan an dem König von Pohlen in Anſehung der Nordiſchen Kö-

An. 1733. nigreiche ſo wohl, als der Kayſerlichen Länder, zu haben, iſt hie nicht nöthig auszuführen, wohl aber aus denen vorhergehenden Geſchichten bekannt, wie ſelbige jederzeit bey denen Pohlniſchen Königs-Wahlen die Hand in dem Spiel gehabt, und dahero leicht zu ermeſſen, warum ſelbige nicht nur aus Liebe gegen den Königlichen Schwieger-Vatter, ſondern auch andern weit wichtigern Staats-Urſachen ſich ſo unendliche Mühe und Unkoſten, Stanislaum auf den Thron zu bringen, verurſachet. Hierzu wurde nun der in Pohlen ſich aufhaltende Geſandte, Marquis de Monti, als ein wichtiger Werckzeug angeſehen; wiewohl er nunmehr, weil er beſchuldiget wird, die Sachen beſſer, als ſie in der That waren, beſchrieben zu haben, bey dem Verlurſt ſeiner Freyheit auch zu Hauß wenig Danck zu verdienen ſcheinet. Damals aber ließ er nichts erwinden, ſich bey Hohen und Niedern einen guten Willen zu erwerben; wie er dann einsmals ein prächtiges Feſtin, da er häufig Wein unter das Volck ſpringen ließ, gab, wobey es, entweder auf Anſtifften, oder aus Leichtſinnigkeit einiger Pohlen, geſchahe, daß ein vielfältiges Vivat-Geſchrey für Stanislaum erſcholle. Denen Magnaten aber wurden die Ohren mit verſchiedenen der Republic vortheiligen Vorſchlägen, inſonderheit wegen Beybehaltung und Zertheilung des Hertzogthums Curland, gekitzelt; wobey freylich der Czaarin nicht zum beſten mochte gedacht, ſondern vielmehr ein Anſchlag formiret worden ſeyn, wie die gemeldete Abſicht durch Beyhülff der Cron Schweden ausgeführet, und von dieſer die verlohrnen Provintzien wieder erobert werden ſolten. Die meiſte Mühe gab man ſich den Primatem zu gewinnen; welches auch, theils durch Verſprechungen, ihn und ſeine Famille mit Gütern und Aemtern zu überhäufen, theils mit Frantzöſiſchen Schmeicheleyen, daß man in ihne das gantze Vertrauen ſetze, er auch allein das Werck hinaus zu führen mächtig genug ſeye, glücklich ausgewürcket ward. Hingegen erklärete die Czaarin öffentlich, des Stanislai wider die Geſätze laufende Wahl nimmermehr zu verſtatten; als wozu ſelbige in Anſehung des unter Gewährung Petri I. 1716. getroffenen, von der Republic beſtätigten, und auf die übrigen dergleichen vorhergehende Verträge ſich gründenden Tractates berechtiget war; ſintemal in ſelbigen gar bedenckliche ſcharffe Ausdruckungen enthalten.

Beſtrebungen für und wider Stanislaum.

Dieſen, theils erfolgten, theils noch vorher, als nothwendig, leicht zu muthmaſſenden Proteſtationen hätten in denen Gedancken des Primatis und anderer Magnaten, ſo obgedachten Eyd und Tractaten ſelbſt beſchworen, die Bewegungen in Moſcau, wovon der Erfolg ſich bald gezeiget, ein Gewicht geben ſollen. Dann ſo viel das um ſelbige Zeit an den Gräntzen von Schleſien formirte Kayſerliche Lager anbetrifft, ſo erkläreten Seine Kayſerl. Majeſtät in einem Schreiben an den Primatem, daß ſie damit der Freyheit der Königs-Wahl im geringſten kein Nachtheil zu verurſachen gedächten. Gleiches antwortete dero Miniſtre, der Herr Graf von Welſegg, als

Kayſerl. Lager in Schleſiẽ.

als er deßwegen, und zugleich über den offtmaligen Zuſpruch einiger Magnaten, der als etwas jederzeit gewöhnliches ebenmäßig keine Aufmerckſamkeit verdienete, befraget wurde. Wie ſich dann auch bald darauf der Grund von einer andern Urſach, ſo wie man auf Kayſerlicher Seite befürchtet, zeigete; indem, wie es bey Interregnis gewöhnlich, allerhand unnützes Geſindel zuſammen lief, und ſich nicht genügen ließ, in Pohlen nach Belieben zu hauſen, ſondern vollends über die Gräntzen gieng und einige Schleſiſche Dörffer ausplünderte. An. 1733. Unruhen in Pohlen.

Allein wie wenig der Primas, und übrige mit ihm eingenommene Pohlen, ob ſie ſchon die Gefahr und den Eintrag, da nichts zu befürchten, feindſelig genug vorzuſtellen wuſten, hingegen obiges alles zu ihrem Nutzen überlegeten, bewieß der indeſſen herangenahete Convocations-Reichs-Tag. Alle diejenige Puncte, welche darauf abzuhandlen theils vorher mitgetheilet, theils nachgehends vorgetragen wurden, übergehen wir nothwendiger Kürtze wegen: Doch können wir nicht umhin folgender 5. gantz beſonderer, welche der Primas gleichfalls vorher an die Landſchafften geſendet, in einem Auszug Meldung zu thun, nemlich: 1. Gleichwie bey dem vorigen Interregno alle Piaſten ausgeſchloſſen worden; alſo habe man jetzt nöthig ſolches in Anſehen der Fremden zu thun. 2. Die Ketzer bey der Cron- und Lithauiſchen Armee, inſonderheit diejenigen ſo Poſtmeiſter wären, müſten ihrer Dienſte entſetzet werden. 3. Alle verdächtige, oder einem Potentaten zugethane Perſonen ſolten ſich nicht nur aus Warſchau, ſondern dem gantzen Königreich begeben. 4. Denen Abgeſandten ſeye keine Garde zu verſtatten. 5. Edelleute, welche ihrer Geburt nach einander gleich, ſollen keinen fremden Titul annehmen. Hierauf wurde der Convocations-Tag den 27. April eröffnet, und hatte 21. Seſſiones. Die erſte Streitigkeit darauf war, daß man anfänglich den auf dem vorigen Reichs-Tag erwählten Marſchall Ozarowsky nicht dafür, biß zur Erwählung eines neuen, wolte gelten laſſen. Die zweyte entſtund über die Diſſidenten, denen, wann ſie ſich nicht entfernen wolten, ſie zum Fenſter hinaus zu werffen gedrohet wurde; wiewohl auch ein gewiſſer Catholick einem andern, der ſich obiger Worte bedienete, zur Antwort ertheilete, daß auf ſolchen Fall jener ſelbſt am nächſten bey dem Fenſter ſtünde; und ward mit dieſem Gezäncke der 27. 28. und 29. Aprilis zugebracht. Hiernächſt ſtritte man über die Marſchalls-Wahl den 30. April, 2. 3. und 4. May, da vornemlich die Herren Sapieha und Scipio einander die Waage hielten, biß ſie beyde abzuſtehen, und ihre Stimmen an den Staroſten von Grodno, Marſalsky, zu überlaſſen, beredet, folglich dieſer den 7. May einmüthig erwählet wurde. Den 12. erfolgte die Vereinigung mit dem Senat, und endlich ward den 22. die Confœderation beſchwohren. Die gantze weitläufige Acte findet gegenwärtig unmöglich Platz, die Eydes-Formul aber, als worinn ſich jener Convocations-Reichs-Tag. Raths-Schlüſſe. Eröffnung und Abhandlungen.

Haupt-

An. 1733. Confœderations-Eyd. Haupt-Inhalt befindet, kan nicht wohl übergangen werden, und iſt folgende: „ Ich ſchwöhre hiemit vor GOtt, dem Allmächtigen, daß ich, bey „ zukünfftiger Wahl, einen in Pohlen gebohrnen König ernennen und erwählen, daß ich in keine Faction, zum Vortheil eines Ausländers, wodurch die Freyheit der Wahl eines gebohrnen Pohlen, auf einigerley Weiſe, könte unterbrochen werden, mich einlaſſen, daß ich allen denjenigen, „ die ſolche heilige Confœderation ſtöhren und unterbrechen möchten, mich „ kräfftig widerſetzen, und dieſelbe für Feinde des Vatterlandes halten, und „ daß ich dem Durchläuchtigſten Primas ſein Recht, einen König zu ernennen, nicht ſtreitig machen, noch ſolcher Geſtalt die Republic in Uneinigkeit und Trennung ſetzen will. So wahr mir GOtt helffe! „

Unordnungen dabey. Wie ſchön es aber bey dieſer Beſchwöhrung gehalten worden, wie wenig ſie denen Geſätzen gemäß, und wie billich ſie folglich zu verwerffen, iſt nur aus dieſen wenigen Umſtänden zu erſehen. Erſtlich wurden die Diſſidenten gar nicht gefraget, dahero ſie mit einer Proteſtation wider alles fortgiengen; ſo dann klageten die übrigen, daß auch ihnen die Freyheit zu votiren nicht erlaubt worden, ſondern in allem kaum 17. ihre Stimmen gegeben; ein Widerſpruch oder das Liberum Veto aber hatte gar nicht ſtatt. Der Primas wolte ſich in gar keinen Wort-Wechſel einlaſſen, ſondern machte alsbald den Anfang zum Schwöhren, deme die Senatores und Landboten folgen muſten. Ein gewiſſer Preuß weigerte ſich deſſen, und hörete wie man ihn zum Fenſter hinaus werffen würde. Der Landbot von Podlachien unterſtunde ſich gleiches, und bekam zur Nachricht, daß man ſeine Güter einziehen, ihn für einen Feind des Vatterlandes erklären und niederſäbeln wolte. Gleichwohl behielten ſich einige die Wahl-Freyheit und Geſätze bevor; andere erkläreten, nicht weiter hieran gehalten zu ſeyn, als ſo fern ſich auch die Abweſenden hierzu bequemeten, ja einige proteſtireten ordentlich wider die Unterdruckung der Freyheit der Stimmen, und ein Theil, worunter ſo gar Senatores und Biſchöffe, geſtunden, ſie ſchwöhreten aus Zwang, ohne zu wiſſen worüber, noch mehrere aber giengen ſtillſchweigend, ehe die Reihe an ſie kam, davon. Gleiche Beſchaffenheit hatte es folgenden Tag mit der Unterſchreibung, da ſich die Handlung biß wieder des andern Morgens um 8. Uhr verzoge, und mit genauer Noth die Verleſung der Confœderations-Acte erhalten werden kunte.

Mißvergnügen darüber. Waren nun gedachter maſſen alsbald viele Mißvergnügte über dieſe Aufführung der ſtärckern Parthey; ſo fanden ſich derſelben nachgehends um ſo viel mehr: Unter ſelbigen war der Fürſt Lubomirsky, Woywod von Cracau, einer der Vornehmſten, deſſen mit dem Primate hierüber gewechſelte Briefe kund gemacht wurden; in welchen dieſer die vorgefallenen Unordnungen nicht läugnet, ſondern nur mit einer vermeynten Nothwendigkeit entſchuldiget: Gleichwie auch ſelbiger, nebſt ſeinen Mitbrüdern, in einem Schrei-

Schreiben an Kayſerl. Majeſtät geſtehet, die Ubergehung oder Veränderung der Geſätze für etwas erlaubtes zu halten. Er fuhr nicht weniger hierauf fort, diejenige Parthey, von welcher er gewonnen worden, öffentlich zu bekennen, und denen Kronen, welche er damit zu beleidigen wuſte, zuwider zu handlen. Gleich nach geendigtem Convocations-Tage ließ er Circular-Schreiben von denen Ungelegenheiten, ſo bey ausländiſchen Königen zu befürchten, ergehen: Die bey denen fremden Miniſtres ab- und zugehende Couriers wurden an den Gräntzen an- und wenigſtens aufgehalten, ſo daß auch dieſe ſich darüber formlich zu beſchwähren genöthiget waren; und, die Gegen-Parthey zu ſchwächen, ſtreuete man aus, daß die Türcken und Tartarn ſo wol dem Kayſer als der Czaarin den Krieg ankündigen, und folglich dieſe Machten für ſich zu thun finden würden, als daß ſie ſich in die Polniſchen Händel miſchen könten: Da doch vielmehr im Gegentheil bekannt, daß der Polniſche Miniſtre zu Conſtantinopel, Stiranovosky, bey daſiger Regierung, daß die Ruſſen, denen Tractaten an dem Prut zuwider, in Polen eingedrungen, und zwar, ehe es noch geſchehen, ſich beklaget, folglich ſelbſt die Ungläubigen aufhetzen, oder gar, wenn nur Stanislao dadurch Lufft geſchafft würde, ſie in Polen locken wollen: Die Pforte aber ſich erkläret, daß ſie ſich in das Polniſche Geſchäffte gar nicht mengen werde, ob ſie ſchon gern ſehe, wenn ein Piaſt, und inſonderheit Stanislaus, auf den Thron käme: Da denn gedachter Abgeſandter, als er dieſes dem Senat vorbrachte, zugleich von Stanislao vieles rühmen wolte, auf Einreden des Caſtellans von Cracau aber ſtill ſchweigen muſte. Uber dieſe und dergleichen Begebenheiten wurden inſonderheit von Sr. Kayſerl. Majeſt. mit dem Primate, welcher an alle Europäiſche Machten Schreiben ergehen ließ, merckwürdige Briefe gewechslet, dabey jedoch, uns weiter aufzuhalten, der Raum zu kurtz iſt. An. 1733. Bemühungen des Primatis.

Indeſſen kamen im Julio die Relations-Land-Täge zu Stand, von denen aber nicht wenige ſich gäntzlich zerſchlugen, andere ſich ſpalteten und Partheyen-weis gehalten wurden, auch auf verſchiedenen hefftige Thätlichkeiten vorfielen. Inſonderheit iſt der Warſchauiſche, welcher ſonſt beſtund, merckwürdig: Denn auf ſelbigen brachte der daſige Schwerdträger eine Schrifft, ſo betitult wird: Schreiben eines Land-Boten an ſeinen Freund nach geendigtem Convocations-Tag, und in ſehr nachdrücklichen Ausdruckungen abgefaſſet iſt, vornemlich aber, daß der Chur-Fürſt in Sachſen ein Piaſt, oder von Pohlniſcher Ankunfft ſeye, beweiſet, auf die Bahn, und beſchwährte ſich, daß ſolches dieſem hohen Convent nachtheilig. Von dem Land-Tag kam die Sache vor das Captur-Gericht, worauf ſothane Schrifft den 19. Jul. öffentlich verbrannt wurde, nach glücklicher Erwählung des Königes Auguſti aber, das Decret, ſo dieſelbe zum Feuer verdammet, aus den Actis geriſſen, und gleichfals durch den Hencker verbrannt worden. Relations-Land-Täge. Die Sächſiſ. Geſandtſchafft wird durch das Verfahrẽ wegen einer gewiſſen Schrifft beſchimpft.

An. 1733. Abführung der Königlichen Leichen nach Cracau.

Währender Wahl-Anſtalten gienge auch die feyerliche Beerdigung ſowol des letzt-verſtorbenen Königes, als deſſen Vorfahren, Johannis, und deſſen Frau Gemahlin Königl. Majeſt. vor ſich. Beyde letztgedachte Königl. Leichen wurden den 10. Aug. zu Warſchau in aller Stille von den PP. Capucinern nach dem Schloß-Hof gebracht, und daſelbſt, nebſt dem Sarg des Königes Auguſti, aufgeſtellet. Des andern Tages erſchien, nebſt der ſämtlichen Geiſtlichkeit, der Stadt-Magiſtrat in tiefeſter Trauer, auch die Zünffte mit Liechtern und Fahnen: Da dann erſtlich der Biſchoff zu Ploczko, Saluski, gleichwie nachgehends bey der Seule Sigismundi der Suffraganeus von Cujavien, Kobielsky, eine Rede hielte, und alſo die Abführung, unter Löſung der Canonen, in folgender Ordnung geſchahe; 1. die Zünffte, ſo ihre mit Flor umwundene Fahnen zur Erden ſchlugen, 2. die geiſtlichen Orden, 3. die Kaufmannſchafft, 4. der Magiſtrat, 5. die PP. Miſſionarii, 6. ſieben Biſchöffe, 7. ein Adjutant zu Pferd mit bloſſem unterſich getragenen Degen, 8. ein Major, 9. der Leich-Wagen der Königin Maria Sobieska, 10. der Woywod von Belsk, Potoki, mit der Krone, und der Kron-Regimentarius Dembowski mit dem Reichs-Apffel, beydes auf roth ſammeten Küſſen mit guldenen Dreſſen, 11. der Leich-Wagen des Königes Johannis, 12. der Woywod von Siradien, Graf Szembeck, mit der Krone, der Woywod von Rawa, Graf Gembowsky, mit dem Scepter, und der Caſtellan von Sochaczow, Lucewski, mit dem Reichs-Apffel, 13. die Pohlniſchen Hof-Cavaliers des Königes Auguſti in Trauer zu Pferd, 14. die Leiche des Königes Auguſti, 15. der Woywod von Kiow, Potoky, mit der Krone, der Caſtellan von Lublin, Soltnicki, mit dem Scepter, und der Caſtellan von Ozersko, Rudzinski, mit dem Reichs-Apffel, zu beyden Seiten der Königlichen Leichen gieng ein Commando der Kron-Garde, mit gedampfften Spiel, auch umgekehrten Fahnen und Gewehr, ſämtliche Trauer-Wägen aber bedeckete ein roth-ſammetes Tuch mit guldenen Dreſſen, worauf ein weiſſes Creutz von Silber-Mohr ſich befand: Gleichwie auch die acht Pferde, ſo jeden Leich-Wagen zogen, mit rothſammeten Decken mit Gold behencket waren, 16. der Cron-Groß- und Cron-Unter-Marſchall, mit ihren Stäben, 17. verſchiedene Herrſchafften und Magnaten, 18. ein Corpo Grand-Mouſquetaires angeführet von dem Obriſten Potoki. Bey dem Palais begab ſich der Comitat zuruck, und die Königlichen Leichen wurden ferner nach Cracau geführet, allda den 20. Aug. in einer der obigen faſt gleichen Proceſſion eine viertel Meile von der Stadt eingeholet, und ſodenn nach gehaltener Predigt unter einem Zelt auf dem Kirch-Hof bewachet, den 22. aber in das indeſſen verfertigte Gerüſt beygeſetzet.

Unter dieſer Zeit ruckete auch die indeſſen an den Grentzen ſtehende Ruſſiſche Armee, ungefehr 25000. Mann ſtarck, als weswegen einige Magnaten

ten bey der Czaarin ſelbſt Anſuchung gethan, würcklich in Polen ein, und ward, weil keine Vorſtellungen fruchten wollten, dem dieſelben commandirenden General Laſcy den 7. Aug. der letzte Befehl darzu durch den Major Gehemna ertheilet. Worauf ſowohl von der Czaarin ſelbſt, mit der Erklärung, wie ſie für die Republic alle Freundſchafft habe, welche ſich aber durch die Erwählung Stanislai verliehren müſte, als von dem General Laſcy, daß er die Freyheit der Republic zu beſchützen da ſeye, Manifeſte zum Vorſchein kamen. Ob nun ſchon die Litthauer hiemit beſtens zufrieden waren, und gleichfals in einem Manifeſt bezeigeten, daß es die Wohlfahrt der Republic erfordere, vor allen andern Machten auf Se. Röm. Kayſerliche, Czaariſche und Preußiſche Majeſtäten zu ſehen, und ſich dem Schutz derſelben zu unterwerffen; ſo führete doch der Primas und Senat gantz andere Gedancken, und proteſtireten in einem Gegen-Manifeſt feyerlich darwider, beſchickten auch den Rußiſchen Miniſtre, von Löwenwolde, durch eine Deputation. Ja der Primas brachte noch vor der Einrückung in Vorſchlag, ob nicht deswegen ein allgemeiner Aufbot des Adels nöthig wäre? muſte aber zur Antwort hören: Daß man wegen ſolcher Truppen ſich nichts zu beſorgen hätte, wenn man nur die öffentliche Freyheit beſſer als bey dem letztern Convocations-Tag beobachten wolle.

An. 1733. Die Ruſſen rucken in Polen ein.

Der einige Troſt der Gegen-Parthey beruhete demnach auf dem verſprochenen Schutz des Königes in Franckreich; wiewohl ſie ſich deſſen bißhero wenig, ausgenommen in der Uberlaſſung und Sendung ſeines Schwieger-Vatters ſelbſt, zu erfreuen gehabt. Dieſe wurde auf eine gantz beſondere und merckwürdige Art in das Werck geſetzet. Es nahm nemlich Stanislaus den 22. Aug. unter dem Vorwand gerade nach Chambord und ſo weiter nach Preſt zu gehen, zu Verſailles Abſchied, wandte ſich aber auf dem Weeg nach Perni zu dem Cardinal Pißy, woſelbſt in der gröſten Geheim eine wunderbare Verwandelung vorgieng: Denn es hatte ſich allda der Ritter Thiange eingefunden, welcher Stanislao in allem gantz gleich iſt, und nunmehr, ohne daß die Bedienten etwas wuſten oder mercketen, als es Abends duncкel wurde, ſtatt ſeiner nach Chambord abfuhr. Folgenden Tages trat er die Reiſe nach Lemany an, allwo ihn die bißhero vor Breſt unter dem Ritter Luynes gelegene Flotte als den leibhafften Stanislaum nach Pohlen zu führen aufnahm, ohne daß, auſſer nur benenntem Ritter, und dem Marquis de la Lucerne, eine Seele von der gantzen Comödie Wiſſenſchafft hatte. Es ſpielete auch der Thiange ſeine Rolle unvergleichlich wol, theilete denjenigen, ſo ſich bey ihme bewarben, zum Voraus Aemter aus, und gelangete alſo ohne allen Verdacht mit ſeiner Flotte im Sund, den 21. aber vor Coppenhagen an. Allein hieſelbſt hatte die Sache auf einmal ein Ende, denn man erfuhr daß der rechte Stanislaus nunmehr glücklich in Pohlen angelanget, alſo hörete der Thiange auf ſelbiger zu ſeyn, und

Franckreich verſpricht ſeinen Schutz. Ankunfft Stanislai. Maſque darbey.

An. 1733. die Flotte gieng bald darauf wieder nach Breſt zurücke. Mit der Reiſe Stanislai aber hatte es folgende Beſchaffenheit; gleichwie ein anderer ſeine Perſon annahm, alſo verwandelte er ſelbſt ſich in einen Handels-Bedienten, oder Factor, und der Chevalier Dandelot, welcher 8. Sprachen reden ſoll, ſtellete ſeinen Patron vor, mit welchem er zu Land, der gemeinſten Meinung nach, über Saarlouis, Ottweiler, Meiſenheim, Münſter und Berlin gieng. An dem letzten Ort fragete ſie zwar unter dem Thor der die Wacht habende Officier, wer ſie ſeyen, ließ ſich aber mit der Antwort, daß ſie nach Warſchau gehende Kaufleute wären, und Vorzeigung der Päſſe durch den Factor, abſpeiſen, worüber er nachgehends einen Arreſt zu Spandau aushalten muſte. Hierauf bekamen ſie zu Franckfurt an der Oder den allda auf ſie wartenden Marquis de Monti, Vettern des Ambaſſadeurs, in ihre Geſellſchafft, und langeten den 9. Sept. zu Warſchau durch die Hinterthür des Gartens in dem Palaſt des nur gedachten Frantzöſiſchen Abgeſandten an; welches ſo gleich dem Primati und vielen Senatoribus angezeiget, auch von dieſen Stanislaus complimentiret, den folgenden Tag aber in der Kirche öffentlich geſehen wurde.

Es ward dem Primati Schuld gegeben, daß er anfänglich das Interregnum ſo lang als möglich zu verzögeren, als er aber damit nicht nach Wunſch fortkommen können, endlich ſeine Abſicht durch eine Ubereilung zu erhalten geſuchet. Solcher Geſtalt war man indeſſen mit den Anſtalten zu dem Wahl-Tag fertig, und dieſer ſelbſt bey der Ankunfft Stanislai bereits angefangen worden. Zuvor hatte man denen fremden Miniſtris, ſich aus Warſchau zu entfernen, und zwar unter nicht geringen Bedrohungen, zugemuthet. Der einige Frantzöſiſche ſtellete ſich auch, als ob er Folge leiſten wollte: Die übrigen aber richteten ſich nach dem Kayſerl. Abgeſandten, welcher zur Antwort ertheilete, daß er ausdrücklichen Befehl hätte zu verbleiben, und die Thür ſeines Palaſtes würde offen ſtehen laſſen, zu ſehen, wer ſich an ihn wagen wollte; welcher Standhafftigkeit die Herren Polen nachgaben und erkläreten, daß es auch hierinn wie bey den vorhergehenden Wahl-Tägen ſollte gehalten werden. So dann wurden den 25. Aug. die Seſſiones eröffnet, und den 7. Sept. der Herr Radziowsky, ein Vetter des ehmaligen Primatis, und eifriger Anhänger Stanislai, zum Marſchall erwählet, auch ſonſt ſchon zuvor zu dieſes Vortheil alles dergeſtalt eingerichtet, daß die Wolgeſinnten leicht ſahen, wo es hinaus wollte, folglich anfiengen ſich ihrer Unterdruckung und der Gewalt einiger mit unermeßlichen Frantzöſiſchen Summen gewonnener Collegen ernſtlich zu widerſetzen. Der Litthauiſche Feld-Herr, Fürſt Winsniowizky, war der erſte, welcher das erkauffte Wahl-Feld verließ und ſich über die Weichſel nach Prag begab. Dieſem folgete den 6. Sept. der Woywod von Cracau und Biſchoff von Poſen, welche, ehe ſie völlig weggiengen, den folgenden Tag, nebſt noch einigen, gegen den Prima-

Die fremden Miniſtres ſolle aus Warſchau weichen.

Eröfnung des Wahl Tages.

Die Mißvergnügten thun ſich hervor u. entweichen nach Prag.

Primatem ſehr ſtandhafft und nachdrücklich wider die Erwählung Stanis- An. 1733.
lai und deswegen beſchehene Unternehmung proteſtirete. Dieſen und an bey-
den folgenden Tägen geſelleten ſich denſelbigen noch weit mehrere bey; den
10. Sept. aber wurde die ſchrifftliche Proteſtation zu Prag unterzeichnet
und Tages darauf dem Primati überlieferet. Dieſem mochte bey ſolchen
Umſtänden nicht wohl zu Muth ſeyn: Dahero er die übrigen noch zu erhal-
ten allerhand gute Zeitungen, welche er wahr zu ſeyn gewunſchen hätte, aus-
ſtreuen ließ: z. E. der Kayſer hätte mit Franckreich ſich verglichen, und wol-
te Stanislao nicht mehr zuwider ſeyn: Es befänden ſich auch bereits 20000.
Frantzoſen vor dem Cloſter Oliva bereit, an das Land geſetzet zu werden,
und dergleichen; ſo aber dazumal der Kayſerliche Geſandte dem erſten als-
bald widerſprach und nicht ſonderlichen Eingang fanden.

Den 11. Sept. wolte demnach der Primas, gleichwie er ſchon den 7.
ſoll geſinnet geweſen ſeyn, im Ernſt zur Proclamation ſchreiten, dahero er
wider die Geſätze mit faſt 400. bewaffneten Edelleuten begleitet das Wahl-
Feld umritte: Da nun dieſe beſtändig riefen: Vivat Stanislaus! auch
das Geräuſch von Trompeten und Paucken darzu kam, ſo glaubete man
hiedurch die Stimmen der Widerſprechenden deſto eher zu überſchreyen, wel-
ches denn kein Wunder geweſen. Gleichwohl gieng es nicht recht von ſtat- Fernere
ten: Denn es proteſtireten 20. Fahnen, und vornemlich die gantze Woy- Widerſe-
wodſchafft Sendomir: Der Staroſt Opaczinsky ſtellete ſich gantz nahe tzungen.
an den Primatem, warf erſtlich den Mantel weg, und entblöſete ſodann
die Bruſt, denjenigen ausforderend, welcher ſich unterſtehen wolte, den aus-
geſprengten Droh-Worten gemäß, ihn, weil er ſich Stanislao widerſetze, in
Stücken zu hauen: Gleiche Worte führete der Fürſt Lubomirski, Woy-
wod von Sendomir, gegen den Grafen von Tarlo, anderer zu geſchweigen.

Endlich brach der 12. Sept. an, da früh Morgens noch eine ziemliche Unordent-
Anzahl zu denen übrigen nach Prag ſich verfügeten. An ſelbige fertigte zwar liche
der Primas eine Deputation ab, ſie wieder auf das Wahl-Feld einzuladen, Wahl.
erwartete aber gleichwol nicht einmal derſelben Zuruckkunfft, ſondern fuhr
mit der Proclamation zu, worbey es ja ſo unordentlich und illegitime, als
man ſich nur einbilden kan, hergieng. In allem befanden ſich nicht mehr
als 6. Senatores gegenwärtig: Da hingegen zu Prag derſelben 20. und un-
gefähr 6000. Edelleute gezählet wurden. Gleichwol waren noch mehrere,
ſo ſich widerſetzeten, zurück geblieben, welche denn gar nicht gefraget, ſechs
aber, ſo den Mund aufthaten, ohne anders maſſacriret worden, und alſo er-
folgete um 4. Uhr nach Mittag die Proclamation Stanislai. Worauf die Und Pro-
Canonen, nebſt dem kleinen Gewehr, gelöſet, das Te Deum Laudamus clami-
geſungen und die Wahl denen fremden Miniſtris angezeigt wurde: Welche rung
letztere es ad referendum nahmen, und zwar der Herr Graf von Welſeg, Stanis-
mit den Worten: „Er hätte ſolches durch die Canonen bereits vernommen, lai.

An. 1733. „ wiſſe auch, wie es dabey zugegangen, und würde es ſeinem allerhöchſten „ Principal berichten.

Stanislaus findet ſich hintergangen.

Das Nacht-Lager muſte der vermeinte König, und zwar wider ſeinen Willen, auf dem Schloß nehmen, da ſich denn äuſſerte, wie ſehr er ſelbſt mit der Nachricht, daß ihm nur etliche wenige zuwider wären, hintergangen worden: Indem er bey Erblickung vor dem Fenſter der groſſen Menge über der Weichſel erſtaunend fragete: „ Ob ſich dann dieſe alle ſeiner Wahl wi„derſetzeten?„ Worauf der Primas, in ſeiner großmüthigen Schmeicheley „ fortfahrend, verfügete: „ Es ſind einige Rebellen, welche mit Gewalt „ ſollen gezwungen werden Ew. Majeſt. fußfällig um Gnade zu bitten.„ Man will, daß Stanislaus von dieſem Augenblick an allezeit tieffſinnig geſehen worden: Wie er ſich denn Zweiffelsohne in ſeinen Gedancken weniger als der

Zunahm der Prageriſchen Parthey.

Primas betrogen: Denn die Prageriſche Parthey vermehrete ſich ferner täglich ja ſtündlich, ſo daß ſie gar bald auf 10000. Köpffe anwuchs, und inſonderheit, nebſt 11. Biſchöffen, als von Poſen, Cracau, Cujavien ꝛc. 140. Magnaten unter ſich zählete; inſonderheit den Fürſten Wiesniowizki, Regimentarium von Litthauen, den Fürſten Lubomirski, Palatinum von Cracau, den Fürſten Sangusko, Marſchall von Litthauen, den Fürſten Radzivil, Groß-Stallmeiſter von Litthauen, den Fürſten Radzivil, Palatinum von Novogrod, den Fürſten Lubomirski, Palatinum von Sendomir, den Fürſten Wiesniowizki, Caſtellan von Cracau, den Grafen Sapieha, Woywoden von Podlachien, den Grafen von Cettner, Kron-Küchenmeiſter, den Grafen von Flemming, Oberſten und Commendanten von der Litthauiſchen Garde, den Graf Braniki, Kron-Fähndrich, den Graf Silnicki, den Woywoden von Chulm, Czapski, den Woywoden von Jnowladislow, Szoldzki, den Woywoden von Trok, Oginski, ferner die Woywoden von Potock, von Braclow, von Czernichow, den Caſtellan von Radow, die Staroſten Opazinsky, Molochinsky ꝛc. ꝛc. Dieſe Herren ſämtlich wurden zwar noch einmal gütig im Namen Stanislai zur Unterwerffung eingeladen: Allein ſtatt ihrer ſelbſt erſchien von ihnen den 14. September eine nochmalige formlich ſchrifftliche Proteſtation wider ſeine Wahl. Hierauf erfolgete ſodenn ein Manifeſt, worinn er ſelbige für Feinde des Vatterlandes erklärete, und alſo wurde den 15. Sept. der Wahl-Tag beſchloſſen.

Verrichtungen Stanislai.

Die übrige Verrichtungen Stanislai, da er noch Pacta Conventa beſchwohr, und an eben dieſem Tag Senatus Conſilium hielte, wobey der Cron-Regimentarius ſein Amt niederlegete, welches dem Bruder des Primatis, Potoki, oder, wie er von ſeiner Woywodſchafft insgemein genennet wird, Kiowsky, zu Theil ward.

Entweichung nach Dantzig.

Bald darauf hatte die Freude ein Ende, und wurde wegen Annäherung der Gefahr den 22. Sept. Warſchau zu verlaſſen für rathſam befunden. Der Primas brach zu erſt noch ſelbigen Tag auf: Da er denn den Wagen

betret-

betrettend die betrübten Worte gebrauchete: Eſtne hæc merces laborum meorum! Zu Teutſch: Iſt nicht dieſes die Belohnung meiner Mühe! und Stanislaus folgete eben dieſen Abend nach. Die Reiſe gieng nach Dantzig, wohin ſich auch den 23. die Cron-Garde und einige Magnaten aufmachten, unter denen die Biſchöffe von Ploko und Smolensko, der Fürſt Ruski und Unter-Cantzler von Litthauen, der Cron-Schatzmeiſter, nebſt den Woywoden von Maſuren, Wizepsk und Pomerellen, die vornehmſten waren, welchen auch der Frantzöſiſche und Schwediſche Geſandte beyzuzählen ſind; ſo daß faſt niemand von den Stanislaiſten in Warſchau blieb, als hauptſächlich der Kiowsky, nebſt dem Woywoden von Lublin und Caſtellan von Czersk. Bey dieſer Flucht bemercken wir zugleich, daß dieſe Stadt die Ehre hatte ein den 16. Decemb. datirtes ſehr gnädiges Schreiben von dem König in Franckreich wegen bereitwilliger Aufnehmung Stanislai zu erhalten: Ingleichem daß allda nicht nur der Primas zu Beſchämung ſeiner Aufführung ein Manifeſt vom 10. Oct. ſondern auch Stanislaus zwey dergleichen in ſehr beweglichen Worten abgefaſſet, davon das letzte den 26. Dec. datiret, ergehen laſſen: Denen jedoch von der andern Seite hinlänglich geantwortet worden. An. 1733.

Deſſen Anhänger lieſſen nach ſolcher Abreiſe ihre Wuth in einem unverantwortlichen an denen Rußiſchen und Sächſiſchen Geſandtſchafften begangenen Frevel aus. Beyderſeits Miniſtres hatten ſich in dergleichen Beſorgung zu dem Kayſerlichen Abgeſandten begeben; an ſelbigen wurde demnach den 29. Sept. ein Obriſter abgeſendet, mit dem Bedeuten, daß man jene unmöglich ferner in Warſchau gedulten könnte; welcher aber ſich durch ſolche Privat-Befehle nichts vorſchreiben zu laſſen erklärete. Hierauf fuhren die Pohlen zu und ruckten um 2. Uhr 50. Dragoner, 50. Janitſcharen und 100. Mouſquetairs de Garde mit 2. Canonen vor den Rußiſchen Palaſt, da denn die darinn befindliche 20. Ruſſen, wie ſie auch Befehl hatten, ſich bald ergaben, folglich alles ausgeplündert und unter anderm 120. Pferde abgeführet wurden. In Hoffnung gleiches Erfolgs zogen um 5. Uhr 800. Mann regulirter Militz mit 4. Canonen gegen dem Sächſiſchen Palaſt an: Allein in ſelbigem war der Obriſt Schlichting, der geheime Kriegs-Rath Simonis, der Cammer-Juncker von Marſchall, nebſt einigen Officiers und 68. Dragonern, in allem 120. Perſonen, welche ſich dann dergeſtalt tapffer hielten, daß die Pohlen, ob ſchon das Thor gleich eingeſchoſſen worden, mit 180. Todten und ungefähr 100. Bleßirten ohne ſonderlichen Schaden der Sachſen abziehen muſten. In der Nacht darauf wurden die Caſernen geplündert und 35. Dragoner-Pferde geraubet; den folgenden Tag aber ſtelleten ſich 1000. Mann mit 10. Canonen ein, ſo jedoch einen Accord anboten, welchen denn die Sachſen dergeſtalt übermannet annehmen muſten

Violirung der Rußiſch. u. Sächſiſchen Geſandtſchafften.

und

An. 1733. und abzogen, worauf gleichwol die Churfürſtliche Equipage nebſt der Küche und einigen andern Zimmern geplündert worden.

Anſtalten beyder Partheyē. In allem hatte der Kiowky 120. Fahnen zu 60. biß 70. Mann ſtarck, mit denen er bey Warſchau ein Lager formierete und die Brücke über die Weichſel abbrach; die andere Parthey aber, meiſtens Litthauer, ſo der Fürſt Wiesniowizky commandirete, hatte ſich, nachdem ſie die ihr von Stanislao zur Bedenckzeit eingeſtandenen drey Tage umſonſt verſtreichen laſſen, den 16. Sept. nach Ockonow flüchten müſſen, welches jedoch nicht ohne Scharmützel und Berauben von denen nachſetzenden Pohlen geſchehen kunte.

Annäherung der Ruſſen. Indeſſen waren die Ruſſen gantz langſam fortgerucket, und den 23. Sept. bey Tycokzin angelanget; nunmehr aber beſchleunigten ſie ihren Marſch, ſo, daß an dem Tag, da die oberzählte Violirung der Geſandtſchafftlichen Palläſte vorgienge, wozu eben diß die Haupt-Urſache geweſen, die Vor-Truppen von Warſchau geſehen wurden; worauf ſie ſich mit den Litthauern, ſo in ihrem alten Quartier ſich wieder einfanden, vereineten, den 30. October das abgeſteckte Lager bezogen, und durch einen Trompeter den Pohlen diſſeits der Weichſel bedeuten lieſſen, daß ſie als Freunde da wären eine andere freye Wahl zu unterſtützen, wozu jene, mit dem Verſprechen, es ſolte jeder ſeine Stimme ungehindert geben können, eingeladen wurden; welches freundliche Erbieten dieſelben ſo wenig annahmen, daß ſie vielmehr durch Hinüberſchieſſung und Tödtung einiger Bauren, ſo zum Arbeiten gebrauchet wurden, denen Feindſeligkeiten den Anfang machten; dagegen auch die Ruſſen über die Weichſel zu ſetzen dieſen und den folgenden Tag, wiewol vergeblich, ſich bemüheten.

Wahl des Königes Auguſti III. Den dritten Tag aber, als den 5. October ſtellete ſich die Rußiſche nebſt der damit vereineten Pohlniſch-Litthauiſchen Armee in Schlacht-Ordnung, und ward die neue Wahl, wobey der Biſchoff von Poſen des Primatis Stelle vertrat, der Graf Poninski aber Confœderations-Marſchall war, unternommen. Gedachter Biſchoff ſammlete demnach auf demjenigen Wahl-Feld, wo ehedem Henricus Valeſius erwählet worden, die Stimmen, und der erſte, ſo die ſeinige gab, war der Woywod von Cracau, Fürſt Lubomirsky, welcher laut rieff: Vivat Auguſtus III. das denn durch alle Fahnen ohne einiges Widerſprechen oder Unordnung unzählichmal wiederholet, folglich um 3. Uhr Nachmittag der Herr Chur-Fürſt von Sachſen, als Se. jetzt-regierende Königl. Majeſtät Auguſtus III. ausgeruffen, ſo denn das Te Deum Laudamus angeſtimmet, und, nebſt den andern Freuden-Bezeigungen, der Schoppen, gewöhnlicher maſſen, verbrennet wurde.

Die Nachricht komt nach Dresden. Dieſe erfreuliche Nachricht brachte am erſten den 10. October der Hauptmann Mezard nach Dresden, welcher deswegen zum Obriſt-Lieutenant erkläret wurde. Dieſem folgete mit der Wahl-Acte der Litthauiſche Cammer-Herr Linowsky, ſo die Stelle eines Königlichen Cammer-Herren mit

mit doppelter Beſoldung erhielt, und den 3. Novembr. der Graf von Tettner, welcher Se. Majeſtät feyerlich nach Polen einlude. Bey welchen Gelegenheiten es dann an vortreflichen und prächtigen Freuden-Bezeigungen und Solennitäten nicht fehlete, aber wegen Enge des Raums mit Stillſchweigen übergangen werden müſſen. An. 1733.

Inzwiſchen waren endlich den 9. Oct. die Ruſſen vermittelſt einer Schiffbrücke über die Weichſel gelanget, da denn der Kiowsky mit allen den Seinigen, nachdem dieſe zuvor der wohlgeſinnten Magnaten Häuſer geplündert, die Flucht ergriff, und alſo den folgenden Tag 2000. Mann Rußiſcher Reuterey nebſt einigem Fuß-Volck in Warſchau einzogen, die übrigen aber bald darauf vor der Stadt ſich lagerten. Gleich, ſo bald die Magnaten auf das Schloß kamen, wurden dahin auch die Sächſiſchen nunmehr Königl. Herrn Miniſtres gefordert, ihnen die Wahl, ſo ſie im Namen ihres höchſten Principals annahmen, vorgetragen, und von ihnen den 31. Octobr. die Pacta Conventa beſchwohren. Die Ruſſen kommen über die Weichſel und beſetzen Warſchau

Hiernächſt war man, durch Aufſuchung der Widerſinnigen die Unruhen zu ſtillen und alles wieder in Ordnung zu bringen, bedacht. Die Rußiſche Armee allein befand ſich 35000. Mann, nebſt 15000. Coſacken, 3000. Calmucken und 2000. Huſſaren ſtarck, auch noch zwey ſtarcke Corpo an den Gräntzen von Curland und Litthauen. Aus jener blieben demnach 15000. bey Warſchau ſtehen, die übrigen aber zogen ſich unter dem General Laſci nach dem Pohlniſchen Preuſſen: Da denn noch hin und wieder dieſes Jahr verſchiedene Scharmützel und Niederlagen der Stanislaiſten, inſonderheit einsmals bey Perezowa, unweit Rakow, vorfielen. Fernere Vorkehrungen.

So wenig uns ſelbige zu beſchreiben die Menge der vorhergehenden Merckwürdigkeiten Raum gelaſſen, ſo nothwendig iſt nur noch einen Blick nach der Königlichen und Chur-Fürſtlichen Reſidentz Dresden zu thun. Allda finden wir die alte Magnificenz: Denn Se. Majeſtät behielten nicht nur alle auf 800. ſich erſtreckende Bediente des verſtorbenen Königs, ſondern vermehreten die Anzahl derſelben noch wol mit 100. Perſonen. Unter dieſen fanden ſich, einer ſo glorwürdigen und gnädigen Regierung ungeachtet, auch Ungetreue, und wurde eine Correſpondentz mit dem Anhang Stanislai entdecket, auch deswegen der Hof-Rath Ludovici nebſt dem Regiſtrator Richter angehalten. Gleichwie der Hof-Staat, alſo war auch das Lager beſtens verſorget, und fand ſich eine auserleſene Armee auf den Beinen, welche des folgenden Jahres in Pohlen und vor Dantzig die Proben ihrer Tapfferkeit ablegete. Das Hauptſächlichſte aber, deſſen wir gedencken müſſen, iſt die Königliche Abreiſe nach Pohlen. Dahin giengen die Königlichen Hof-Bedienten biß nach Tarnowiz, gleichwie die Truppen, ſo Se. Majeſt. begleiten ſolten, in 3. Colonnen voraus, und wurde zugleich ein Manifeſt, daß Hofſtaat des Königes Auguſti.

An. 1733. dieſe Sächſiſche Völcker niemand zu Schaden oder Uberlaſt gereichen ſolten, kund gemacht.

Und Abreiſe nach Pohlen. Hierauf brach den 6. December der König ſelbſt auf und traf den 15. zu Oppeln ein, allwo derſelbe der Königin Majeſtät, ſo den 27. von Dresden abgiengen, erwartete. Indeſſen waren in Pohlen alle Anſtalten zu dem Königlichen Empfang vorgekehret, und inſonderheit 6000. Ruſſen, die Straſſen zwiſchen Warſchau und Cracau in Sicherheit zu ſetzen, commandiret worden, die Deputirten aber, welche Sr. Majeſt. entgegen giengen, nebſt noch einigen Staroſten, die Biſchöffe von Poſen und Crakau, die Woywoden von Cracau, Podlachien, Culm und Czernichow, der Caſtellan von Radom, der Kron-Fähnrich, der Kron-Vorſchneider, der Kron-Inſtigator, ingleichem der Regimentarius, der Groß-Stallmeiſter, der Feld-Schreiber, der Schwerdträger und der Unter-Stallmeiſter des Groß-Hertzogthums Litthauen ꝛc. auch den 9. December von Warſchau abgereiſet.

Geburt eines Königlichen Printzen. Der würckliche Empfang geſchahe zu beſagtem Tarnowiz; weil aber ſelbiger in folgendes Jahr und Periodum fället, ſo mag er auch dahin verſpahret werden. Statt deſſen melden wir noch zum Beſchluß, daß Sr. Majeſt. in dieſem Jahr abermal und zwar ſchon den 13. July ein Printz gebohren worden, welcher, nebſt denen Namen Carolus Chriſtianus Joſephus Ignatius Eugenius Franciſcus Xaverius, den Kayſer, die Czaarin und den König von Dännemarck zu höchſten Tauf-Pathen erhielte.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten/
inſonderheit
I. Von den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

Tractat wegen der Zoll-Freyheit für die Barriere-Plätze. Es genieſſen dieſe Provintzen unter der weiſen Verwaltung ihrer Durchläuchtigſten Guvernantin einer ſo vollkommenen Ruhe, daß in dieſem Periodo ſehr wenig von ihnen zu ſagen ſeyn wird, da zumal auch einiges ſonſt hieher gehöriges an andern Orten Platz findet. Doch iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß bald Anfangs ein merckwürdiger Tractat mit der Republic Holland zu Stand gekommen: Denn es hatte dieſelbe die Zoll-Freyheit der Lebens-Mittel und anderer Nothwendigkeiten für die in denen Barriere-Plätzen liegende Garniſonen geſuchet: Welche denn nun im Jahr 1729. eingeſtanden, jedoch, zu Vermeidung eines Unterſchleiffs, die genaue Durchſuchung aller Schiffe und Wägen, ſo dergleichen dahin brächten, bedungen ward.

Inſon-

Inſonderheit aber verdienet der den 3. Febr. 1731. ſich ereignete entſetz-liche Brand des Schloſſes zu Brüſſel, oder ſo genannten Hofes von Brabant, ein wiewol trauriges Angedencken. Selbiger entſtund um 2. Uhr des Nachts und kam in der Conditerey, da man mit den Zurüſtungen auf einen morgenden Ball beſchäfftiget war, aus, fraß aber dergeſtalt ſchnell um ſich, daß in einer halben Stund der gantze Pallaſt in Flammen ſtunde. Der Schrecken und die Unordnung, da alles in dem tieffſten Schlaff lag, iſt unmöglich zu beſchreiben: Mehr als 100. Perſonen entflohen in bloſſen Hemdern: Kaum daß die Durchläuchtigſte Ertz-Hertzogin ſelbſt kunte gerettet und in den Pallaſt des Printzen von Rubempre gebracht werden, woſelbſt ſie ſich durch eine Aderläß erholete und von da nachgehends den Pallaſt dero Obriſt-Hofmeiſters, des Grafen von Viſconti, bezog. Nebſt andern Verunglückungen traff dergleichen inſonderheit die Fräulein Gräfin von Uhlefeld; welche ſchlaffend von dem Feuer ergriffen und an Händ und Füſſen erbärmlich verbrennt wurde, ſo daß ſie des folgenden Tages unter faſt übernatürlichen Schmertzen den Geiſt aufgab. Das gantze unvergleichliche Gebäu wurde alſo völlig zu Aſchen, und blieben allein die leeren Mauren aufrecht ſtehen: Folglich wurde der Schaden ſo wol hieran als an Meublen, Schmuck, und andern Koſtbarkeiten, auf viele Millionen geſchätzet, desjenigen, ſo nicht zu ſchätzen, als des Archives, und dergleichen, nicht zu gedencken. An. 1731.

In dem folgenden Jahr 1732. ward der bißherige Herr Obriſt-Hofmeiſter und Premier-Miniſtre der Durchläuchtigſten Guvernantin zum Vice-Ré von Neapolis ernennet, vorgedachte hohe Stelle aber dem Herrn Grafen von Harrach, ſo bißher die Böhmiſche Stimme zu Regenſpurg geführet, und ein Sohn des abgehenden Neapolitaniſchen Vice-Ré war, ertheilet. Welcher dann hievon Beſitz zu nehmen mit dem Anfang des folgenden Jahrs zu Wien aufbrach und währender Reiſe das Vergnügen hatte, daß ſeine Gemahlin zu Cöln auf dem Schiff mit zweyen jungen Grafen Zwillingen glücklich entbunden ward. 1732. Der Graf von Viſconti wird von dem Grafen v. Harrach als Obriſt-Hofmeiſter abgewechſelt.

Bald darauf entſponnen ſich die Mißhelligkeiten mit Franckreich, da man Anfangs überhaupts einen ſchwähren Krieg dieſer Orten befurchte, inſonderheit aber wegen Luxembourg beſorgt war; und das um ſo viel mehr weil ſich in dem Platz zu wiederholten malen Meudereyen entdeckten, auch die Frantzöſiſche Truppen offt biß unter die Stücke näherten. Es wurde dahero nicht nur dieſe Veſtung in guten Wehr-Stand geſetzet, ſondern auch bey den übrigen alle nothwendige Vorſicht angewendet und an verſchiedenen Orten das Land unter Waſſer geſetzet. Jedoch dieſe Gefahr verſchwand, und die Kayſerlichen Niederlande genieſſen, vermög des zwiſchen Franckreich und Holland errichteten Neutralitäts-Tractates, wovon wir bald ferner hören werden, bißhero aller Sicherheit. Wie dann auch der Frantzöſiſche Miniſtre de Joinville zu Brüſſel länger zu bleiben Erlaubniß erhielt, nachdem er in Kriegs-Anſtalten und Neutralität.

An. 1733. einem Memoriali vorgeſtellet, wie ſein König für die Durchläuchtigſte Ertz-Hertzogin groſſe Hochachtung habe, und gern fernerhin in nachbarlicher Freundſchafft leben wolle, auch daher er ſelbſt in ſeinem Poſten zu verharren Befehl habe, wofern aber anderer Befehl von Wien eingeloffen, ſich entfernen würde.

Gleichwohl ward der Krieg von Franckreich zu Ryſſel und Duynkirchen erkläret: Welches dann auch von Kayſerlicher Seite zu Luxembourg geſchahe und durch die daſige Beſatzung die angräntzende Frantzöſiſche Lande in Contribution geſetzt wurden. Ingleichem nahmen die Frantzoſen ein Oſtendiſches Schiff weg, hielten auch verſchiedene denen Kayſerlichen zukommende Waaren auf, erſtatteten aber alles wieder, und wurde denen Commendanten gemeſſener Befehl, Frieden und Freundſchafft zu halten, zugeſchicket.

Der Graf von Vehlen ſtirbt.

Sonſt iſt noch anzumercken, daß bereits den 2ten May dieſes Jahrs der Graf Chriſtoph Otto von Vehlen, Commendant en Chef der Truppen in den gantzen Kayſerlichen Niederlanden, mit Tod abgegangen.

II. Von den Vereinigten Niederlanden.

An. 1729. Gute Verfaſſung der Herren Staaten.

Bey dem Anfang dieſes Periodi ſtunden die Herren Staaten in ſehr guter Verfaſſung, und fälleten noch den Schluß, ſelbige dergeſtalt, als wann ein würcklicher Krieg vorhanden wäre, fortzuſetzen, welcher den 13. April 1729. in der Verſammlung der Staaten veſt geſetzet wurde: Wie dann auch, davon in dem vorhergehenden gedacht worden, in dem Sommer die Holländiſche Flotte unter dem Vice-Admiral Sommelsdyck ſich mit der Engliſchen vereinigte.

Der Printz von Oranien wird Statthalter von Grönningen und Weſt-Frießland.

Zu gleicher Zeit erlangete es ſeine Richtigkeit, daß die Provintzen Gröningen und Weſt-Frießland den Printzen von Naſſau-Oranien zu ihrem Statthalter und General-Capitain ernenneten, auch denen übrigen, ihnen hierinn nachzufolgen, den Vorſchlag thaten, welche jedoch zur Zeit ſchlechten Luſt bezeugeten: Da indeſſen die Inauguration des Printzen zu Gröningen mit gantz beſonderm Pracht vollzogen ward.

Beytritt zu dem Sevilliſchen Tractat.

Ob nun ſchon hiebey die alten Klagen wider Spanien beſtändig fortwähreten, ſo ließ ſich gleichwohl die Republic, unter der Hoffnung ſelbige hiedurch zu endigen, bewegen, den Sevilliſchen Tractat, welchen die übrigen vereinigenden Machten den 5ten November unterſchrieben, den 11. darauf durch den Herrn von der Meer unterzeichnen zu laſſen. Da alſo dieſelbe hiedurch auf einer Seite Frieden hoffete, entſtunden auf der andern allerhand gefährliche Weitläufigkeiten mit der Republic Algier, von welcher zween Corſaren erſtlich zwey Holländiſche Schiffe von Aris-Vroom und Köſter, bald hernach aber den 3ten Nov. 30. Meilen von Capo de St. Vin-

Verſchiedene Verdrüßlichkeiten mit Algier.

cente 2. andere des Scheldiſches und Carl Segenberges, welche ſämtlich An. 1729.
reich beladen, auf der Heim-Reiſe von Cadix begriffen waren, aus der Urſache, weil ſie zwar Päſſe von der Republic hatten, ſelbige aber ſchon ziemlich alt waren, wegnahmen und zu Algier aufbrachten. Allein es vereinigten ſich alsbald die Conſules von Franckreich, Engelland und Schweden mit dem Holländiſchen, und würckten ſo viel aus, daß erſtlich die Schiffe, doch ohne Volck und Waaren, und bald hernach auch dieſe ohne Abzug auszuliefern entſchloſſen ward. Wiewohl es bey nahe nicht ohne Empörung abgieng, da ſich der Dey ſo bereitwillig gegen die Holländer finden ließ. Wie dann ſelbiger in dieſer Sache eigenhändig an die Herren Staaten ſchrieb, und, daß er die Officiers, ſo den Raub begangen, abgeſtraffet, verſicherte auch bey einer andern Angelegenheit des folgenden Jahrs nicht geringere Freundſchafft zu bezeigen. Dann es langete den 24. May deſſelben der Holländiſche Capitain Schryver mit 3. Schiffen vor Algier an, und wurde mit auſſerordentlichen Ehren-Bezeugungen empfangen, ſo daß auch einige Frantzöſiſche Officiers, als ſie dergleichen vergeblich begehreten, ſich ſehr eiferſüchtig darüber erwieſen. Bey deſſen Verweilen nun ereignete ſich, daß den 19. Juny 4. Algieriſche Raub-Schiffe abermals 2. Amſterdammer-Schiffe, Permerluſt und Terhorſt genannt, welche gar keine Päſſe von der Regierung zu Algier gehabt hatten, in daſigen Haven brachten. Der Capitain Schryver wolte ſie ſo gleich angreiffen; weil er aber durch eine auſſerordentliche Wind-Stille daran verhindert ward, ſo erſchien er den folgenden Tag, die geraubten Schiffe zurück zu fordern, in dem Divan, da ihm der Dey in allem beförderlich, die übrigen aber ſehr zuwider waren; ja es ließ ſich dermal alles zu einer gefährlichen Aufruhr an, und verlangete das Volck, daß nebſt den andern ſelbſt der Capitain und ſeine Schiffe zuruck behalten, auch den Holländern der Krieg angekündiget werden ſolte. Jedoch da dieſer den guten Worten auch Drohungen beyfügete, hatte ſolches ſo gute Würckung, daß der Divan ſich, ohne einen Schluß zu faſſen, dieſesmal trennete, folglich der Dey die Sache beſſer zu ſchlichten Zeit bekame; worauf der Divan den 21. Juny beweglicher war, und der Capitain ohne Unterhandlung eines andern Conſulis die Freygebung der 2. Schiffe, wiewol mit Zuruckslaſſung der Helffte des aufhabenden Geldes, ſo ſich auf 137000. Gl. betrug, erhielte.

Zu Hauß wurde die Octroy der Oſt-Indiſchen Compagnie, jedoch ſo, daß die Handlung nach Africa frey blieb, auf 30. Jahre wiederum verlängert; die Juſtitz aber war mit Unterſuchung und Abſtraffung eines abſcheulichen Laſters beſchäfftiget. Selbiges riß unter der Hand bey vielerley Perſonen ſtarck eyn, in dem Monat Majo aber wurden ſolche Schandthaten entdecket, auch alsbald einige, ſo ſich damit beflecket, eingezogen, da hingegen verſchiedene, von ihrem böſen Gewiſſen angetrieben, ſich noch vor der

Die Oſt-Indiſche Compagnie wird auf 30. Jahre beſtätiget.

Entdeckung ei-

 Zeit

An. 1729. einiger ſchwärer Laſtern.

Zeit entferneten. Gegen diejenigen, deren man habhafft werden kunte, verfuhre man, wie billich, ſcharff, und gab ein Edict heraus, in welchem die, und zwar nach Beſchaffenheit, empfindliche Todes-Straffe, und, nach der Entleibung, Verbrennung darauf geſetzet, auch nicht minder für diejenigen, ſo ſich dazu gebrauchen lieſſen, oder behülflich wären, gleiche Straffen verordnet wurden.

Angelegenheiten mit auswärtigen Machten.

Sonſt hatten die Herren Staaten in dieſem Jahr zu beyden Theilen häufige Vorwürffe anzuhören, da ihnen von dem Kayſerlichen Hof und einigen mächtigen Reichs-Ständen der Beytritt zu dem Sevilliſchen Tractat übel ausgeleget, deſſen nicht Erfüllung aber auf Spaniſcher Seite ſehr hoch aufgenommen ward.

1731.

In dem folgenden hingegen ſchiene der aus den vorhergehenden Capiteln bekannte Wiener-Tractat alle dieſe Beſchwärden zu heben. Dieſer ward den 6. April von dem Kayſerlichen Herrn Abgeſandten, Grafen von Sinzendorff, denen Herren Hochmögenden mitgetheilet, und ſie zum Beytritt eingeladen. Dieſelben entſchloſſen ſich auch alsbald dem Capitain Schryver, daß er mit ſeinen Schiffen zu der Engliſchen Flotte ſtoſſen ſolte, Befehl zu ertheilen, ja es ward ſo gar ſolches dem Spaniſchen Hof bereits angezeigt; gleichwohl erfolgete es nicht, und der Beytritt ſelbſt, zu dem ſich einige Provintzen gar geneigt finden lieſſen, fand bey den übrigen allerhand

Bedencken der Staaten wegen des Wiener-Tractates.

Hinderniſſen. Der Marquis de Fenelon, als Frantzöſiſcher Miniſtre, feyrete nicht, das ſeinige nach Vermögen beyzutragen, auch ſchien ein gewöhnlicher Neid gegen die Engliſche Nation, welche ſich in dem Tractat ungemein wohl proſpiciret, ſeinen Einfluß zu haben, inſonderheit aber waren folgende 5. Puncten anſtößig: 1. Die Redens-Art in perpetuum, oder auf immer, bey der Gewährung der Pragmatiſchen Sanction, indem dieſe Erb-Folge gar vielen Veränderungen unterworffen, und alſo die Gewährung darüber ſich nicht weiter als auf den nächſten Nachfolger des Kayſers erſtrecken ſolte. 2. Daß die Gröſſe der zwey noch abzulauffenden Oſtendiſchen Schiffe nicht ausgemacht. 3. Ingleichem auch die Zeit, und daß ſie ſonſt vorher nirgends, als gerad zu Oſtende, anlangen ſolten. 4. Ferner daß auch kein aus Indien kommendes Schiff, von welcher Nation es wolle, zu Oſtende, oder einem andern Kayſerlichen ehedem unter Spanien gehörigen Haven, einlauffe; und endlich 5. die Oſt-Frießländiſche Sache, welche noch zuvor ſolte beygeleget ſeyn; wozu die Ausmachung des Tarifes in den Kayſerlichen Niederlanden nebſt einigen andern mit den obigen verwandten Scrupeln kam.

1732. Beytritt dazu.

Es wurden aber dieſelben ſämtlich überwunden und ein Inſtrument errichtet, worinn der gantze Wiener-Tractat angenommen, und zu deſſen Erläuterung folgende Articul beliebet worden: I. Die Kayſerliche und Engliſche Miniſtres erkennen den Verſtand, in welchem die Herren Staaten

die

die General-Gewährung anſehen, für den rechten und wahren. II. Bey ereignendem Fall ſoll ſo wol der Kayſer als König in Engelland jeder 8000. zu Fuß und 4000. zu Pferd, Holland aber 4000. zu Fuß und 1000. zu Pferd innerhalb 3. Monaten, nach der von dem beleidigten Theil geſchehenen Forderung, liefern; mit der Vorſicht, daß, wann die Hülffs-Völcker auſſer Teutſchland in Italien oder Ungarn nöthig wären, dem Kayſer frey ſtehen ſoll von Holland entweder Kriegs- oder Laſt-Schiffe, oder auch Geld zu nehmen, die Herren Staaten aber nicht gehalten ſeyn, ihre Mannſchafft ſelbſt in gedachte Provintzen auſſer dem Reich zu ſchicken: Wann auch, es ſey wo es wolle, der Kayſer und deſſen Nachfolger lieber Schiffe oder Geld ſtatt der Truppen wolle, ſoll es in dero freyem Willen ſtehen, und jederzeit 1000. Mann Fuß-Volck monatlich zu 10000. Holländiſchen Gulden, 1000. Mann Reuterey aber zu 30000. Holländiſcher Gulden gerechnet werden. Wofern aber dieſe angeſetzte Hülffe nicht hinlänglich, ſollen vereinigende Theile unverzüglich wegen mehrerer Hülffs-Leiſtung überein kommen, und gehalten ſeyn, auch bey ſich ereignendem Fall ihren Bunds-Genoſſen mit allen Kräfften beyſtehen, und dem Beleidiger den Krieg ankündigen. III. Es wird, damit kein Zweifel übrig bleibe, einhellig erkläret, daß der vierdte Articul in dem Tractat auf alle Tractaten und Articuln gleichmäßig zu verſtehen, und der Ort, ſo ihm angewieſen worden, von keiner Folge ſeye. IV. Zu Erläuterung des fünfften Articuls iſt man überein gekommen: 1. Daß wegen Weſt-Indien die Vereinigenden ſich treu und aufrichtig nach der Vorſchrifft des Münſteriſchen Friedens richten ſollen. 2. Daß, gleichwie aller Handel und Schiffarth aus den Oeſterreichiſchen Niederlanden und Provintzen, ſo zur Zeit Caroli II. Spaniſcher Herrſchafft geweſen, nach Oſt-Indien gäntzlich aufhören ſolle, alſo ſolle auch alles Commercium und Schiffahrt aus Oſt-Indien nach beſagten Provintzen aufgehoben ſeyn, wozu ſich Kayſerl. Majeſt. kräfftigſt verbinden. Doch bleibet denen Unterthanen dieſer Provintzien unverbotten mit andern Schiffen von da kommende Waaren zu kauffen und zu verkauffen, und anderer Orten Handlung darmit zu treiben. 3. Auch werden zwey Schiffe ausgenommen, welche die Oſtendiſche Compagnie noch ein einigmal von Oſtende oder einem andern ehedem Spaniſchen Haven nach Oſt-Indien abſchicken kan, welche dann wieder nach Oſtende oder einem andern Flandriſchen Haven zurück kommen mögen. Dieſe zwey Schiffe ſollen ſich aller Orten Häven und Anländung, welche die Oſt-Indiſchen Compagnien von Groß-Britannien und Holland beſitzen, enthalten: Wie auch der Orte, allwo ſie würcklich Privat-Handlung treiben: Ingleichem ſollen ſie ihre Reiſe nicht über 29. Monate, vom 1. October 1732. gerechnet, es ſeye dann im Fall eines Schiffbruches, verlängern, vor der Abreiſe aber die Gröſſe, wie auch die Namen ihrer Capitains an Engelland und Holland abgeben, und von dieſen Staaten An. 1732.

Päſſe

An. 1732. Päſſe, damit ſie bey dero Unterthanen allenthalben als Freunde angeſehen werden, empfangen ꝛc. Dieſe Puncten nun wurden den 20. Febr. 1732. im Haag unterſchrieben, und den 11. April darauf die Genehmhaltungen ausgewechſelt.

Einige Schwierigkeiten mit dem Kayſerl. Hof.

Nicht lange hernach äuſſerten ſich gleichwohl fernere Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſerlichen Hof und der Republic, ſo aber von keiner ſonderlichen Folge waren: Dann es wurde zu Oſtende ein Seeländiſches Schiff aufgehalten, jedoch nach Erſuchen wieder in Freyheit geſetzet, und deßwegen dem Kayſerlichen Miniſtre im Haag Danck erſtattet: Hingegen eben demſelben auch vorgetragen, daß man bey Tranquebar abermal ein Schiff mit Kayſerlichen Flaggen geſehen, daher ſein höchſter Principal ſolches mit Vereinigung der Engelländer wegzunehmen hoffentlich nach denen Tractaten genehm halten würde. Worauf die Antwort erfolget: Es ſolte ſelbiges geſchehen, woferne das angegebene Schiff von Oſtende und nicht etwan Trieſte oder einem andern Adriatiſchen Haven ausgeloffen.

Greuliche Plage der See-Würmer.

Indeſſen waren die vereinigte Niederlande von einem geringe anzuſehenden Feind, ich meyne denen um dieſe Zeit Welt-beſchriebenen See-Würmern, hefftig bekrieget worden. Man findet zwar in den vorhergehenden Geſchichten inſonderheit von dem Jahr 1666. auch dergleichen aufgezeichnet, allein ſelbige kommen nicht in allen Stücken mit dieſen überein, waren auch nicht ſo gar häufig und ſchädlich.

Derſelben Anfang.

Die gegenwärtigen äuſſerten ſich erſtlich in Seeland und zwar bereits im September 1730. dahin ſie ein Schiff aus America ſoll gebracht haben; wiewohl nachgehends von ihrem Urſprung gar vielerley Diſputen und Unterſuchungen zum Vorſchein gekommen. Zu Ende des Jahrs 1731. fande man ſie auch in Weſt-Frießland, jedoch anfänglich nur wenige, worauf ſie ſich immer vermehreten, und nicht weniger an andern Orten, vornemlich von Nord-Holland, am allermeiſten aber in dem warmen Frühling und folgenden Sommer des Jahres, wovon wir reden, in unglaublicher Menge hervor thaten, biß endlich nach und nach die groſſe Furcht und Plage ſelbſt wieder abgenommen. Beydes iſt in der That faſt unausſprechlich geweſen, und der Schaden, den dieſe Thiergen verurſacht, mit Millionen auszurechnen, ſo daß man allenthalben öffentliche Gebätte dawider anzuſtellen für nöthig hielt; man kan aber auch nicht läugnen, daß alles noch weit gröſſer gemacht und ausgeſchrieben worden: Wie dann ſo gar einige Nachrichten gelautet, daß Amſterdam ſelbſt, welches doch ſüſſes Waſſer hat, in welchem kein Wurm lebendig bliebe, wegen völliger Durchlöcherung der Dämme ſo wohl als Pfäle, worauf die Häuſer gebauet, nächſtens würde überſchwemmet werden und umſtürtzen müſſen, ingleichem 200. groſſe Flecken, nebſt 6. Städten, wegen gleicher Gefahr bereits von allen Einwohnern entblöſſet ſeyen; worwider dann als etwas der Handlung höchſt-nachtheiliges die Herren Staaten

ten kräfftigſt proteſtiren, und die Unwahrheit ſolcher Zeitungen durch öffentliche Schrifften widerlegen lieſſen. Es waren aber dieſe Würmer insgemein 5. oder 6. Zoll lang, wiewol auch einige, ſo über einen biß 3. Schuh hatten, gefunden worden, von gelbweiſſer Farbe, mit einem breiten Kopff, woran ein hörnern mit Spitzen verſehenes Müſchelein, ſo zweiffelsohne das Inſtrument, durch welches ſie ſich eingruben, und einem zertheilten Schwantz, nur daß ſehr wenige, ſo anderſt geſtaltet, gefunden wurden. Um den gantzen Leib biß auf den Kopf hatten oder ſpinneten ſie ſich gleichſam eine Rinde, ſo an dem Holtz der Löcher anhieng und ſehr ſchwähr abzubringen war, in der Härte wie eine Eyer-Schale, und zwar, je kleiner noch, deſto härter; ſonſt aber beſtunden ſie aus einer ſchleimigten Subſtanz, ſo daß ſie auch recht behutſam tractirt werden muſten oder zergiengen; in einem Spiritu hingegen kunte man ſie lange behalten, auch im See-Waſſer lebeten ſie etwan noch zwey Tage auf der Erden, nicht weniger waren ſie in einer Stunde ausgetrocknet, ſüſſes Waſſer aber und die Kälte kunten ſie gar nicht vertragen, ſondern lieſſen ſich im heiſſeſten Wetter allezeit am hefftigſten ſpühren. Wegen ihrer übrigen Natur und Beſchaffenheit beruffen wir uns auf die eigenen deswegen heraus gekommene Tractaten, uns melden nur mit wenigem, daß ſie nemlich, wenn ſie noch gantz klein, ſich in das Holtz fraſſen, auch gantz kleine Löcher, ſo groß als der Knopff an einer Stecknadel, mochten, welche aber im Fortgang mit ihnen ſelbſt zunahmen und wol biß zur Dicke eines kleinen Fingers gediehen, worinn ſie feſte ſtacken; doch fand man bey einigen gar keinen Eingang, welche alſo in dem Holtz gewachſen oder ſich der Saamen davon durch die kleineſten Rimas gedrungen. Auf dieſe Art griffen ſie die Schiffe und Dämme von allerley, wiewol noch mehr von Färren- als Eichen Holtz, an, doch daß ſie allezeit erſt zwey biß drey Schuhe hoch von dem Grunde anfiengen, über das Waſſer aber niemals giengen; auch hielten ſie die Art, daß niemals zwey in eine Höle zuſammen kamen, ſondern einander auswichen, und jederzeit, ſo dünne ſie auch war, eine Scheidwand darzwiſchen bliebe; kunte es aber gar wegen des Platzes nicht mehr anderſt ſeyn, ſo fraß der Kleinere den Gröſſern auf. Daher waren auch ihre Gänge durchgehends krumm, hin und her, hingegen unzählich; wie man denn nicht leicht fand, daß ein Wurm wieder aus einem Pfahl heraus kam, biß er gantz durchlöchert, da es denn gegen den Grund bey einigen geſchahe. Solche Durchlöcherung erfolgete aber in gar kurtzer Zeit, ja bey einigen Nagel neuen Pfählen innerhalb 7. biß 8. Wochen, da dieſelben ſodenn nicht mehr taugeten, ſondern vor der Gewalt des Windes und Waſſers über den Hauffen fielen. Wie groß nun hiebey die Gefahr und unermeßlich die Unkoſten, ſo das beſtändige Ausbeſſeren erforderte, iſt leicht zu erachten, und daher kein Wunder, wenn allerhand Vorſchläge dagegen gethan worden. Es erlaubet

An. 1732. Beſchaffenheit.

An. 1732. bet uns aber der Platz nicht ſelbige zu erzählen; zumal da keiner kräfftig genug gefunden worden das Ubel völlig zu heben, biß GOtt ſelbſt, der es erwecket, ſolchem auch wieder geſteuret.

Leutſeligkeit gegen die Saltzburger u. andere gedruckte Proteſtanten.

Von dem Saltzburgiſchen Emigrations-Werck haben wir bißher jederzeit verſchiedentlich gedacht; welches denn auch dermalen geſchiehet, da wir nur melden, daß inſonderheit diejenigen aus dem Dürnbergiſchen Bezirck von denen Herren Staaten aufgenommen und durch den Holländiſchen Herren Geſandten zu Regenſpurg denenſelben 10. vortheilhaffte Bedingniſſen angebotten worden: Wie dann auch von einigen andern Orten ſich dergleichen einfanden, und bereits in dem vorhergehenden Jahr denen Proteſtirenden Piemonteſern und Waldenſern eine reiche Steuer von 241392. fl. aus Holland zukame.

Campement bey Oſterhout.

Auch iſt dasjenige Campement nicht gantz mit Stillſchweigen zu übergehen, ſo die Herren Staaten bey Oſterhout von denen in der Gegend Hertzogenbuſch und Breda liegenden Truppen zuſammen zogen, welche daſſelbe den 6. Aug. bezogen, den 1. Octob. aber wieder auseinander giengen.

Aufruhr in Ceylon. Das Schiff Midloo ſcheitert.

In Oſt-Indien wurde dieſes Jahr der Gouverneur zu Ceylon aufrühriſch, und führete gefährliche Anſchläge, welche aber noch zu rechter Zeit unterdrückt und er den 3. Jul. hingerichtet wurde. Auch ſcheiterte das der Oſt-Indianiſchen Compagnie zugehörige Schiff, Midloo genannt, nachdem es einen gefährlichen Sturm ausgeſtanden und auf die Sandbäncke getrieben worden, vor dem Texel, wodurch dann nicht nur die aufhabenden Güter, ſondern auch bey 100. Perſonen umkamen.

Schlechter Zuſtand der Weſt-Indianiſchē Compagnie.

Zwar ſolche Unfälle lieſſen ſich bey dieſer Compagnie noch verſchmertzen: Hingegen kam die Weſt-Indiſche von Tag zu Tag mehr in das Abnehmen, woran der von den Portugieſen verhinderte Sclaven-Handel, deſſen wir an einem andern Ort Meldung gethan haben, als eine Haupt-Urſache angegeben ward. Es wurde daher, ſelbiger unter die Arme zu greiffen, ſo wol von den Intereſſenten als den Herrn Staaten ſelbſt alles mögliche angewendet, auch zu ſolchem Endzweck der Oſt-Indianiſchen Compagnie eine Vereinigung angetragen, welche jedoch ſolches nicht vortheilhafft fande.

Verordnung wegen der ausländiſchen Compagnien.

Uberhaupts haben wir von der Eiferſucht der Herren Holländer und den vorgekehrten Anſtalten wider verſchiedene in andern Landen errichtete Handlungs-Compagnien hin und wieder Anregung gethan; dieſem fügen wir noch die hieher gehörige den 12. 24. Sept. gegenwärtigen Jahres ergangene Haupt-Verordnung bey, welche alſo lautet: 1. „ Niemand ſoll ſich anmaſſen in „ Holland Schiff-Leute an ſich zu ziehen oder zu engagiren, um ſolche in „ einige ausländiſche Compagnien oder Privat-Schiffahrten, nach ſolchen „ Orten, welche in den Grentzen der von Jhro Hochmögenden octroyirten Oſt- und Weſt-Indianiſchen Compagnien gelegen, in Dienſte zu bringen, bey Strafe des Staup-Beſens und Landes-Verweiſung. 2. Kein

„ Un-

„ Unterthan dieſes Staates und vornemlich keine Schiff-Leute ſollen befugt „ ſeyn bey fremden Compagnien, welche ſchon aufgerichtet ſind, oder noch „ aufgerichtet werden möchten, noch auch bey andern Negotianten, in „ Dienſte zu treten und am Bord ihrer Schiffe nach den Plätzen der obge- „ dachten Grentzen zu ſchiffen; diejenigen hingegen, welche etwan ſchon „ dermal in ſolchen Dienſten ſtehen, ſollen verbunden ſeyn ſolche zu verlaſ- „ ſen und an ihren vorigen Wohn-Platz zuruck zu kehren, und zwar in „ zwey Monaten von der Zeit dieſes Patentes die nicht auf der See „ ſind; für diejenigen aber, ſo würcklich auf dem Meer ſich befinden, von „ dem Tage an gerechnet, da ihre Schiffe wieder an das Land kommen, „ bey Straff des Bannes, Verlurſt ihres Vermögens, und des Todes „ wider die welche man in den verbottenen Landen betretten wird. 3. Nie- „ mand ſoll befügt ſeyn in dieſen Ländern einiges Schiff zu kauffen oder zu „ miethen, um ſolches in fremden Landen nach mehr beſagten Gräntzen zu „ gebrauchen, bey Verlurſt des Schiffes und der Ladung, es ſeye auf der „ Fahrt noch oder aus Indien. 4. Keinem Unterthan dieſes Staates ſoll „ geſtattet ſeyn weder unmittelbar noch mittelbar ſich in die ausländiſchen „ Handlungen nach beſagten Grentzen einzulaſſen, oder Theil daran zu ha- „ ben, bey Strafe des vierfachen Betrages des Antheils, und daß auf den „ Wiederholungs-Fall er noch dafür unehrlich erkläret werden ſolle. 5. Kein „ Mäckler, oder andere Perſonen, ſollen einen Antheil, Actie, oder Unter- „ ſchrifft derer ausländiſchen obbeſchriebenen Compagnien kauffen, verkauf- „ fen oder unterſchreiben, noch die dergleichen Compagnien zuſtehende Wech- „ ſel verhandlen oder in Rechnungen bringen, noch auch dergleichen Schif- „ fe und deren Waaren ſelbſt aſſecuriren oder durch andere aſſecuriren laſ- „ ſen, bey Straffe der Abſetzung des Mäcklers und 1000. fl. Geld-Buſſe. „ 6. Uber das ſoll der Käuffer, Verkäuffer, oder welchen von beyden der „ Fiſcus angiebet, eine vierfache Geld-Buſſe des Werthes jeder Actie, oder „ Unterſchrifft, Wechſel-Briefes, Aſſecuranz, oder andern zum Vortheil „ und Dienſt ausländiſcher Compagnien abzielenden Contractes, unnach- „ läßig entrichten und ein Drittel dem Angeber zufallen, und noch ferner dem „ letztern für jeden dergleichen an die Directeurs entdeckten verbottenen „ Contract 1000. fl. aus dem Kaſten der Compagnien gereichet werden, „ und endlich keine von denen verbottenen Handlungen entſpringenden Ur- „ kunde und Inſtrumente in den Rechten gültig ſeyn oder angenommen „ werden. An. 1712.

Nicht weniger haben wir den Tractat des Preußiſchen Hofes mit dem Printzen von Oranien über die Oraniſche Erbſchafft in den Geſchichten jenes angeführet. Dieſer war nun denen Herren Staaten, welche dadurch er- innert wurden, viele, indeſſen biß zum Austrag der Sache ſequeſtrirte schö- ne Ländereyen nunmehr an diejenige Parthey zu übergeben, welcher ſie zuge- fallen, Auslieferung der Güter der Oraniſchen Erbſchafft.

An. 1732. gefallen, nicht allerdings angenehm. Bey denen Preußiſchen Anforderungen hatte es zwar nicht gar viel Anſtand, ſondern es wurden ſelbige gegen eine ausgeſtellte Quittung wegen derjenigen, ſo gleichfals Anſpruch darauf machen möchten, vergnüget, und inſonderheit den 21. Jul. die Beſitz-Nehmung der Herrſchafft oder ſchönen Dorfes Herſtal, ſo 1000. Familien in ſich begreiffet, vollzogen: Wiewol auch hiebey das Stifft Lüttich ſich mit einer Proteſtation das Verleih und Auslieferungs-Recht vorbehielt, einige Præſumtiones von den Jahren 1702. 1715. und 1725. da Preuſſen die Lehen von ihm genommen, anbringend; allein in Anſehung des Printzen von Oranien zeigeten ſich gantz andere Umſtände.

Findet bey dem Printzen von Oranien Schwierigkeiten.

Es iſt nicht nöthig hie die alte Eiferſucht gegen dieſes Hauß, und Furcht, daß Printzen aus demſelben zur Statthalterſchafft gelangen, auch ſolche etwan mißbrauchen möchten, anzuführen. Da nun für den dermaligen Printzen eine groſſe Liebe des Volcks ſich hervor that, ſo waren diejenigen, ſo an dem Ruder ſaſſen, um ſo vielmehr beſorget ſelbigen nicht noch gröſſer werdē zu laſſen, und wurde alſo die Auslieferung ſo viel möglich, theils ſchwär gemacht, theils doch aufgeſchoben.

Inſonderheit wegen Vlißingen und Veer.

Inſonderheit kam ſolches bey den beyden Städten Vlißingen und Veer in Seeland, welche ein Marquiſat ausmachen, zu Schulden; mit deren Einziehung man ſchon 1723. ſchwanger gieng, damals aber wegen Widerſetzung der Cron Engelland nicht aufkommen kunte. Es waren ſelbige von dem Stiffter der Niederländiſchen Freyheit, Printz Wilhelmo I. käuflich an ſich gebracht worden, welcher dadurch zu der einen, ſo er als erſter Edelmann hatte, noch 2. von denen in allem aus 7. beſtehenden Stimmen der Staaten von Seeland bekam. Solches groſſe Gewicht herab zu ſetzen, erkläreten beſagte Staaten von Seeland, ſie wären befügt hierinn frey zum Nutzen der Republic zu diſponiren, weswegen ſie die zwey Städte in Freyheit ſetzen, jedoch den Anforderer, ſtatt des darauf gewendeten Kauf-Geldes, mit 400000. fl. vergnügen wollten. Bey dermaligen Umſtänden nun wurde dieſes Project von neuem auf die Bahn gebracht, ohnerachtet die Könige ſo wol von Preuſſen als noch mehr von Engelland ſich darein legeten: Dagegen man auf Holländiſcher Seite jederzeit zur Antwort gab, „ wie dieſes nur eine Privat-und Domeſtique Angelegenheit ſeye. „ Zwar erfolgete endlich von denen Herren Staaten der Entſchluß: Daß dieſelben in die Auslieferung aller Güter von der Oraniſchen Erbſchafft willigten; doch unter der Bedingung, „ daß in Anſehung der Forderungen und Anſprüche „ eines Theiles ſo wol als des andern auf einige Stücke und Arte dieſer Erb„ſchafft alles in dem gegenwärtigen Stand verbleiben ſoll, und abſonderlich „ wegen des Marquiſats Vlißingen und Veer, mit Vorbehalt eines jeden „ Theiles Rechten und Gerechtſamen: Da indeſſen die Provintz Seeland zufuhr, mehr gedachtes Project den 17. Nov. würcklich zum Schluß brachte, und ſolchen alsbald, ſo gar mit Abthuung des Tituls von Marquiſat,

auch

auch Auslöſchung deſſelben, wo er über den Amts-Zimmern ſtund, vollſtreckte. Hierwider nun proteſtirete der Printz in einem ausbündigen Schreiben, die Provintz aber ſendete deswegen in dem Anfang des Jahres 1733. Deputirte nach dem Haag, welche erſtlich bey dem Printzen Audientz hatten, und den Vortrag inſonderheit wegen einer Gleichgültigkeit an Geld thaten, aber die cathegoriſche Antwort von Sr. Hoheit erhielten: „ Meine Herren, wenn Vlißingen und Veer mein ſind, ſo ſind ſie mir um kein Geld feil; ſind ſie aber nicht mein, ſo wundert mich daß mir etwas dafür angebotten wird: „ Wie dann auch die Herren General-Staaten, in deren Verſammlung die Seeländiſche Deputation den 24. Mart. vorkam, nicht rathſam fanden ihren Entſchluß und völlige Einwilligung zu ertheilen. Es wurde nachgehends dem Printzen noch ein Vorſchlag, nemlich ihm bemeldete Städte als ein Manns-Lehen zu verleihen, wiewol auch vergeblich, gethan, und bey fernerer Abhandlung dieſer Sache gebrauchte man die Vorſicht, daß alle Glieder ſich eydlich zu einem Stillſchweigen verbinden muſten: Da indeſſen die Sachen für den Printzen immer beſſer lieffen, die Provintz Utrecht trat auf ſeine Seite, viele anſehnliche Privat-Perſonen in Holland erklärten ſich für ihn, und endlich waren nur einig und allein die Provintzen Holland und Seeland noch zuwider; ſo daß unter der Hand nicht nur von Einraumung der Städte, ſondern auch der General-Statthalterſchafft, wichtige Geſpräche vorfielen. An. 1733.

In ſolcher Geſtalt ſtunden die Sachen, als die in den Engliſchen Geſchichten angeführte Heyrath des Printzen mit der Engliſchen Printzeßin unvermuthet ihre Richtigkeit erlangete. Es iſt hiebey merckwürdig, daß eben zu der Zeit, als der Engliſche Miniſtre Finch dem Groß-Penſionario Slingeland die Anzeige von dieſer Vermählung that, die Herren Staaten beſchäfftiget waren über die Auslieferung zu berathſchlagen, dergeſtalt, daß der Printz 5. pro Cento Lehen-Geld, ingleichem die von dem Tod des Königs Wilhelmi aufgelauffenen Unkoſten abtragen und die übrigen Anforderer zuvor den Rechten nach abgehöret werden ſolten: Da denn, als der Groß-Penſionarius mit dieſer wichtigen Zeitung in das Zimmer trat, alles in eine gäntzliche Stille ſich verwandlete. Daß übrigens die Herren-Staaten an ſolcher Heyrath eben kein ſonderliches Vergnügen hatten, gaben ſie dadurch an den Tag, wenn ſie ſich gegen den Engliſchen Miniſtre beſchwährten, daß es nicht freundſchafftlich wäre ſelbige ohne Vorwiſſen der Republic geſchloſſen zu haben; worauf ſie dann obgedachte ihre eigene Antwort nun auch wider ſich ſelbſt ergehen laſſen muſten: „ Daß nemlich dieſes eine Privat- und „ Domeſtique-Angelegenheit ſeye. „ Endlich wurde vor dem Ausgang des Jahres abermal die Auslieferung und zugleich die Majorennitäts-Erklärung des Printzen gegen eine Schadloshaltungs-Acte, auch mit Vorbehalt der Heyrath des Printzen von Oranien.

An. 1733. Schatzungen und Collateral-Gelder, ingleichem des Rechtes der Provintz Seeland auf Vlißingen und Veer, beſchloſſen.

Streitigkeit mit Preuſſen wegen eines hingerichteten Werb-Lieutenants.

Unterdeſſen war eine weit ausſehende Zwiſtigkeit mit Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen entſtanden: Denn ein in dero Dienſten ſtehender Lieutenant hatte in denen vereinigten Niederlanden geworben, welches als wider die Geſätze des Staates angeſehen und er zu Maſtricht arquebuſiret wurde. Solches nun nahm der Preußiſche Hof ſehr übel auf, einige Soldaten und Unterthanen der Staaten kamen zur Vergeltung gleichfalls in Arreſt, dem Kutſcher des Holländiſchen Miniſtre zu Berlin, Baron von Ginckel, wiederfuhr unter dem Thor eine wichtige Beſchimpffung, und der Geſandte ſelbſt kunte gar nicht zur Audientz gelangen; wogegen auch die Republic ihre Truppen an die Grentzen marſchieren ließ. Solches aufgehende Feuer zu dämpffen wendeten Se. Kayſerl. Majeſtät ihre allerhöchſte Sorgfalt an, und lieſſen an beyde Theile, inſonderheit an die Herren Staaten, vom 7. Mart. ſehr nachdrückliche und liebreiche Schreiben ergehen: Worauf die Tractaten im Haag unter Vermittlung des Herrn Grafen von Sinzendorf ihren Anfang nahmen und den 4. Juny ein glückliches Ende erreicheten, dergeſtalt, daß der bey obgedachter Beſchimpffung unter dem Thor die Wache haltende Corporal, zuſamt ſeinen Leuten und dem Tambour, zu Berlin angehalten und ihnen der Proceß gemacht, auf perſöhnliche Anſuchung des Baron Ginckel aber, von Sr. Königl. Majeſtät pardonnirt werden ſolten; wogegen auch die Herren Staaten, daß die Hinrichtung des Preußiſchen Lieutenants ohne hinlänglichen Vorbewuſt geſchehen, erkläreten.

Der Groß Penſionarius will ſich ſeiner Stelle begeben.

Dieſe Sache war demnach beygelegt: Ob aber, wie man glauben will, die übrigen verwirrten Händel, deren zum Theil Meldung gethan worden, und noch geſchehen ſoll, Urſache geweſen, daß der Groß-Penſionarius von Slingeland ſein Amt niederlegen wollen? mag an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Es hatte ſelbiger zwar bereits vor zwey Jahren, daß ihm der Herr von Viſſer, ſo Fiſcal bey der Admiralität und ehedem Penſionarius von Dordrecht war, möchte zugegeben werden, angeſuchet; dermalen aber forderte er ſich, ſeine beſtändige Unpäßlichkeit vorſchützend, völlig ab, und ſchlug obgedachten Herrn von Viſſer zu ſeinem Nachfolger vor. Wegen ſeiner groſſen Staats-Wiſſenſchafft und Erfahrenheit aber gab man ſich viele Mühe ihn eines beſſern zu bereden; welches denn auch geſchahe, und er, nachdem er den Herrn von Viſſer zu ſeinem Adjuncto erhielt, denen Staats-Geſchäfften ferner vorzuſtehen entſchloſſe.

Aufführung der Republic bey dem entſtandenen Krieg.

Unter denenſelben war die Achtſamkeit, welche die Herren Staaten auf den von Franckreich erregeten Krieg hatten, eine der vornehmſten. Dieſelben ſpahreten zwar gleich Anfangs wegen der Barriere-Plätze keine Vorſicht: Da aber Franckreich ihnen in den Ohren lag, wie dieſe Sache durchaus nicht unter ihren mit dem Kayſer getroffenen Alliantzen begriffen, auch dabey gleich

ſelbſt

ſelbſt eine Neutralität in den Niederlanden vorſchlug, ja ſo gar das an der An. 1733. Moſel abgeredte Lager denen Holländern zu Gefallen aufhube, lieſſen ſie ſich dadurch ziemlich einnehmen, erſuchten auch den Kayſerlichen Hof, die Truppen in Schleſien nicht weiter fortrücken zu laſſen, und erkläreten ſelbſt, daß ſie dieſe Sache nicht als einen Caſum fœderis anſähen. Hiezu kam noch das Intereſſe der Handlung, welche freylich mehr, wenn man nur auf das Gegenwärtige ſiehet, von dem Frieden profitirete, inſonderheit da bey dem Krieg in der Nachbarſchafft der Preiß der Waaren unvergleichlich ſtieg, und Amſterdam allein innerhalb 14. Tagen etliche Millionen zog; wie denn auch die Vermählung des Printzen von Oranien ein heimliches Mißvergnügen gegen Groß-Britannien verurſachte, und die Furcht, daß bey entſtandenem Krieg dieſem Printzen ein neuer Weeg zur Stadthalterſchafft gezeiget werden dürffte, das ihrige beytrug. Bey ſolcher Beſchaffenheit nun hatten weder die ernſtlichen Anſuchungen derer Kayſerlichen Miniſtres, Herren Grafen von Sinzendorf und von Uhlefeld, noch die Vorſtellungen des Engliſchen Hofes, welcher ſich günſtiger für den Kayſer erklärete, und die Herren Hochmögende beyzuſtimmen einlude, genugſamen Eindruck; ſondern, als der Frantzöſiſche Geſandte im Julio die Ausmachung der Neutralität triebe, erfolgete, ob ſchon anfänglich die Provintzen nicht gleich einig waren, den 26. Aug. die Erklärung, ſelbige anzunehmen. Die Herren Staaten waren zwar bey den hierauf angefangenen Tractaten nebſt den Oeſterreichiſchen Niederlanden auch Lothringen in die Neutralität mit einzuſchlieſſen bedacht; allein Franckreich hatte keine Ohren darzu; vielmehr that der Marquis de Fenelon, als er den Ernſt ſahe, anfänglich wieder groß, und tractirete das gantze Werck als eine Sache, woran ſeinem Hof eben nicht ſo viel gelegen; nachdem er aber gewonnen, und, was er geſucht, erlanget hatte, eilete er ſo ſehr, daß er erſtlich gar keinen Courier mehr, die Genehmhaltung einzuholen, nach Paris ſenden wolte, bey deſſen Zuruckkunfft dann den 24. Novembr. noch zu Nacht die Neutralitäts-Acte unterſchrieben und darinnen feſtgeſtellet ward, daß Franckreich denen Oeſterreichiſchen Niederlanden die Neutralität eingeſtehen, auch ſo gar derſelben einige von den Kayſerlichen aus den daſigen Veſtungen unternommene Ausfälle, Brandſchatzungs-Ausſchreibungen, und dergleichen, nichts aufheben, jedoch man auf Frantzöſiſcher Seite ſo denn Gewalt mit Gewalt zu vertreiben befügt ſeyn, übrigens aber die Republic dem Kayſer auf keine Weiſe einige Hülffe leiſten ſolte; jedoch dieſes alles unbeſchadet der vorhergehenden Bündniſſe mit dem Kayſer ſo wol, als Franckreich: Wobey, wann zwiſchen dieſen beyden einige Mißhelligkeiten entſtünden, ſich Holland als Schieds-Richter zu deren Beylegung erbote.

Die Neutralität wird beliebet.

Gleichwol ſetzeten noch nach Vollziehung dieſes Tractates die Herren Staaten, entweder weil ſie ſelbſt Franckreich nicht viel gutes zutraueten, oder

ſonſt

An. 1733. Gute Verfaſſung der Herren Staaten. ſonſt ein anderes Mittel zu ihmem Intereſſe vorträglich hielten, ſich in die beſte Verfaſſung: Vermehreten nicht nur ihre Land-Macht mit 20000. Mann, ſondern lieſſen auch 18. neue Kriegs-Schiffe bauen; verſorgeten die Grentz-Veſtungen eben ſo, als wenn ein unfehlbarer Krieg bevor ſtünde, hielten einen ſchönen Vorrath von Artillerie in Bereitſchafft, fülleten die Magazins mit allen Nothwendigkeiten an, und lieſſen es endlich auch nicht an dem allerwichtigſten, ich meyne der Herbeyſchaffung anſehnlicher Geld-Summen, ermangeln.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten/ und I. Des Päbſtlichen Hofes.

Tod der Cardinäle Cozza u. Salerno. Gleich in dem erſten Monat des Jahres 1729. verlohr der Römiſche Stuhl 2. Cardinäle, nemlich den 17. Jan. den 74. jährigen Cardinal Cozza, und den 30. deſſelben den Cardinal Salerno, wegen deſſen Verlaſſenſchafft ſich ſchwähre Streitigkeiten hervor thaten, indem die Jeſuiten, aus deren Orden der Verſtorbene geweſen, ſich ſolcher gantz bemächtigten und den Verwandten nicht mehr als 1000. Scudi zukommen lieſſen: Wie dann auch der Pabſt eine Verordnung ausgehen ließ, daß alle Cardinäle, ſo Regulares wären, von ihrem Orden geerbt werden ſolten. Beförderung des Cardinals Cibo. Hingegen ward das Cardinals-Collegium den 23. Martii mit dem bisherigen Päbſtlichen Ober-Hofmeiſter Camillo Cibo wieder vermehret, deſſen nur gedachte Stelle aber dem Kammermeiſter Borgheſe ertheilet.

Die Aſyla werden verringert. Um dieſe Zeit machte der Pabſt wegen des unverantwortlichen Misbrauches eine heilſame Einrichtung in Anſehung derer Aſylorum oder Frey-Städte, inſonderheit für die Todſchläger, derer groſſe Anzahl um ein merckliches verringert wurde. Canoniſation des Johannis Nepomuceni. Den 19. Mart. aber gieng in der Kirche S. Johannis de Laterano die würckliche Canoniſation des Johannis von Nepomuck vor ſich. Der Pracht dabey war ungemein, folglich auch die Unkoſten ſehr wichtig; welche jedoch von dem Kayſerlichen Hof getragen und dazu dem Verlaut nach 200000. fl. aus Wien übermacht worden. Es dauerte auch die Ceremonie 6. Stunden, welche der Pabſt, nachdem er zuvor nichts als Waſſer und Brod zu ſich genommen hatte, aushielte.

Des Fidelis von Sigmaringen. Dieſer folgete den 24. ſelbiges Monats eine andere dergleichen, wobey auch die Zierrathen und Meublen von der erſten noch einmal angewendet wurden, da nemlich Fidelis von Sigmaringen, welcher erſtlich ein Advocat in

in dem Elſaß, und nachgehends, da ihm ſein Gewiſſen ſolche Lebens-Art nicht mehr verſtattete, ein Capuciner geweſen, 1622. aber in einem Tumult umkame, heilig geſprochen wurde. An. 1729.

Abermalige Reiſe des Pabſts nach Benevent.

Indeſſen hatte ſich der Pabſt gerüſtet abermal ſein geliebtes Benevent zu beſuchen. Es wurde hiezu ein ſehr kleines Gefolg auserleſen, alle Garde aber davon gelaſſen, auch der Cardinal Collicola, welcher zur Zeit der vorigen Reiſe ſein Amt als Schatzmeiſter zu des Pabſtes Vergnügen geführet, bey der gegenwärtigen gleichfalls wieder zu Rath gezogen. Aller dieſer Verfügungen ungeachtet mangelte es an Geld, und der Pabſt ſahe ſich gedrungen dem Cardinals-Collegio zu eröffnen, daß er aus dem Schatz in der Engelsburg eine gewiſſe Summam hierzu anwenden würde. Ob nun ſchon einige ſich die Freyheit nahmen vorzuſtellen, daß dieſer Schatz nicht, als in der gröſten Noth, angegriffen werden dürffte, beharrete er doch mit den Worten: Dem ungeachtet will ich mich deſſen bedienen, auf ſeinem Schluß. Alſo gieng bereits den 12. Marty die Bagage des Cardinals Coſcia voran, welcher nach und nach einige Perſonen und Meublen ferner, den 28. aber der Pabſt ſelbſt folgete, ſo den 6. April zu Benevent anlangete. Als er dieſen letzten Morgen vor einem Creutz, ſo die Grentzen des Gebietes ſchiede, vorbey fuhr, ſtieg er aus dem Wagen und bättete vor ſelbigem kniend mit ſolcher Andacht, daß die Anweſende häufige Thränen darüber vergoſſen, nach vollendetem Gebätt aber das Creutz in Stucken ſchlugen, und die Trümmer davon als Heiligthümer mit ſich nahmen. Wie dann der gantze Aufenthalt des Pabſtes allhier, währendes deſſelben er vielmal die nachdrücklichſten und eifrigſten Predigten perſönlich hielte, auch übrigens nichts als ein abermaliger Zuſammenhang geiſtlicher Verrichtungen geweſen: Worunter jedoch eine der Vornehmſten war, daß er die neue Kirche St. Bartholomäi, wozu derſelbe die Bau-Unköſten, ſo ſich auf 60000. Thaler beloffen, aus eigenen Mitteln dargeſchoſſen, einweihete, und den Cörper oder die noch vorhandene Gebeine dieſes Heiligen dahin bringen ließ. Inngleichem wurde ein Synodus der daſigen Dioeces gehalten; ſtatt deſſen zwar anfänglich ein ordentliches National-Concilium abgeſehen war; ſo aber, weil der Kayſerl. Hof wegen einiger Materien, ſo darauf muthmaßlich vorkommen dürfften, ein Mißvergnügen darüber bezeigete, und denen Biſchöffen zu erſcheinen verbot, unterbleiben muſte.

Aufenthalt und Verrichtungen allda.

Administration und Verringerung der Auflagen.

Zu Rom war indeſſen der Cardinal Staats-Secretarius Lercari Pro-Papa; nebſt ſelbigem aber hatte der Cardinal Corradini ſehr groſſen Antheil an Verwaltung der Staats-Sachen, welcher ſich auch die Freyheit nahm, nachdem indeſſen allerhand Auflagen eingeführet worden, weßwegen das Volck jämmerliche Klagen führete, dem Pabſt ſchrifftliche Vorſtellung davon zu thun, und, nachdem dieſer, daß er von allem nichts wiſſe, zur Antwort gab, ſelbige groſſen Theils wieder abſchaffete.

An. 1729. Uneinigkeit der Cardinäle Albani und Coſcia.

Ingleichem befand ſich der Cardinal-Kämmerling Albani zu Rom. Es hatte nemlich der Cardinal Coſcia die Ober-Auffſehung aller Zölle und des Pachtweſens überhaupts an ſich, folglich gedachtem Cardinal die ſonſt mit dem Amt des Kämmerling verknüpffte Præfectur der Zölle entzogen, auch dieſem ſonſt ſo vieles Verdrüßliches erzeiget, daß er deßwegen ſich nach Urbino begabe. Bey dermaliger Abweſenheit des Hofes nun kam er zwar, wie gemeldet, im Martio nach Rom, ſuchete aber gar bald um Erlaubniß, ſich wieder zu entfernen, an, und gieng, da er ſolche erhalten, noch vor der Zuruckkunfft des Pabſtes nach Soriano. Hingegen fand ſich die Gemahlin des Prätendenten nach beygelegten Zwiſtigkeiten, wovon der erſte Periodus redet, im Majo von Bologna wieder zu Rom eyn; allwo ihr älterer Sohn bereits im vorhergehenden Monat, der jüngere aber mit der Frau Mutter anlangete, und alſo der ordentliche Sitz des Prätendenten und ſeiner Famille hieſelbſt verbliebe.

Die Gemahlin und Kinder des Prätendenten kehren wieder nach Rom.

Von dem Cardinal von Noailles hat der Hiſtorien-Saal vielmal verſchiedene Nachrichten zu ertheilen Gelegenheit gehabt, inſonderheit daß er in vorhergehendem Jahr durch ein Mandement ſich zu der Conſtitution Unigenitus endlich bekennet. Dieſen fügen wir nun die letzte bey; nemlich, es habe dieſe Freude des Römiſchen Stuhls über ſolchen Gehorſam keine gar lange Dauer gehabt, ſondern der Cardinal gedachtes Mandement in gegenwärtigem Jahr widerruffen, und darauf als ein Appellant den 3. May in einem Alter von 78. Jahren dieſe Zeitlichkeit verlaſſen. Jn dem Tod folgete ihm den 30. May der Cardinal Gregorius Sellery, ein Dominicaner von Perugia gebürtig, 74. Jahr alt, welcher einen groſſen Nachruhm der Gelehrſamkeit hinter ſich gelaſſen. Der Cardinal Barberini aber verfiel in eine andere Verdrüßlichkeit, indeme Se. Kayſerl. Majeſtät über die Heyrath deſſen Bruders Tochter, der Printzeßin Cornelia, mit dem Fürſten von Carbagnano, Julio Cäſare Colonna, mißvergnügt waren, und dem gantzen Hauſe ihre Ungnade empfinden lieſſen. Weil ihm nun auch der Pabſt deßwegen durch einen Prälaten andeutete, daß er ſich als Cardinal-Decanus aller Functionen, vornemlich in der heiligen Woche, enthalten ſolte, ſo verfügete er ſich in ſein Biſthum Veletri, da indeſſen die Cardinäle Imperiali und Albani die Sachen wieder gut zu machen bemühet waren; welches jedoch, obſchon dazwiſchen verſchiedenemal allerhand Vorſchläge und Vergleichungs-Puncte geſchehen, erſt zu Ende des folgenden Jahres erfolgete.

Widerruf und Tod des Cardinals von Noailles. Der Cardinal Selleri. Der Cardinal Barberini fällt bey dem Kayſer in Ungnad.

Indeſſen ſchwebete der Cardinal Coſcia noch beſtändig oben, er beſaß völlige Macht alles zu thun und zu laſſen, ſo daß auch verſchiedenes, ſo der Pabſt ohne ſein Vorwiſſen gethan, veränderet werden müſſen, und hatte anbey freye Diſpoſition über die meiſten Einkünffte. Nebſt dieſem allem aber verfolgete ihn auch ein allgemeiner Haß, ſo daß wenige Perſonen es mit ihm

Fortwährender Glücks-Stand und allgemeiner Haß des

ihm von Hertzen gut gemeynt mögen haben, biß auf den Pabſt ſelbſt, welcher An. 1729.
jedoch wiederum ihm dergeſtalt zugethan war, daß er öffentlich geſtund, Cardinals Coſcia.
er könte ſeiner nicht entbehren, und würde, wann ſelbiger, denen üblen Nachreden auszuweichen, gantz und gar nach Benevent zu gehen entſchlieſſen wolte, auch mit ihm Rom verlaſſen müſſen.

Dermal erhub ſich, gleichwie der Cardinal, alſo auch der Pabſt, den Ruckkehr des Pabſtes.
23. May wieder von Benevent, und langete den 10. Juny glücklich zu Rom an. Weil diejenigen, ſo an dem Ruder ſaſſen, befürchteten, es dürffte ſich bey dieſem Einzug das Volck allzuſehr zu dem Pabſt dringen, und ſelbigen um die Aufhebung der Auflagen auf den Knien anflehen, ſo wurde hin und wieder einige Mannſchafft in die Gaſſen, inſonderheit aber ein Corpo Cuiraſſiers, welche den Pabſt umgaben, commandiret, worüber ſelbiger, als deſſen nicht gewohnt, ſich gantz beſtürtzt bezeigete.

Nicht lange hernach den 9. July erfolgete abermal eine Cardinals-Beförderung der Cardinäle Borghese und Ferreri.
förderung, da nebſt dem Ober-Hofmeiſter Borgheſe auf Recommendation des Königes von Sardinien der Biſchoff von Alexandria della Paglia, Ferreri, ein Savojard und Dominicaner, mit dem rothen Hut beehret wurde. Uber dieſe letztere Erhebung bezeigte der gedachte König ein beſonders Vergnügen, beſchenckte den neuen Cardinal mit gar wichtigen Summen, auch andern Nothwendigkeiten, vornemlich aber den reichen Abteyen Staffarda und St. Maura, und ernennete ihn endlich zu ſeinem Miniſtre an dem Päbſtlichen Hof. In ſolcher Geſtalt zwar den gewöhnlichen Einzug zu halten, wurden ihm, als einem Ordens-Mann, anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten in den Weeg geleget, jedoch auch ſolche beyſeit geraumet, und erfolgte alſo ſelbiger den 18. December auf eine ſehr prächtige Art; wie dann nicht weniger der Pallaſt, welchen er bezog, auſſerordentlich koſtbar meublirt war; wiewohl alles nach dem Willen und auf die Unkoſten ſeines Königes, als womit ſich der Cardinal ſelbſt, da ihn der Pabſt deßwegen zu Rede ſetzen ließ, entſchuldigte.

Hiebey fand ſich gleichwohl an dem guten Vernehmen mit Sardi- Händel mit Sardinien.
nien noch immer eines und das andere auszuſetzen: Dann obſchon der Pabſt ſich zu einem günſtigen Decret entſchloſſe; ſo ereigneten ſich doch gar vielerley Umſtände, da ein Hof ſich dem andern zuwider erwieſe. Noch Portugall.
weniger hatten die Portugieſiſchen Zwiſtigkeiten ein gutes Anſehen, wovon aber an ſeinem Ort bereits gedacht worden. Zu dieſem kam noch eine neue mit der Neapolitaniſchen Regierung: Sintemal zu Civita-Vechia ein Der Neapolitaniſchen Regierung.
Soldat, welcher einen Sclaven von einer Päbſtlichen Galeere ermordet, ſich in eine Tartane mit Kayſerlichen Flaggen flüchtete, von da aber durch die Päbſtl. Sbirren mit Gewalt weggenomen worden. Hierauf wurde nun in allen Neapolitaniſchen Häven, was nur Päbſtliche Flaggen führete, ſo wohl als auch die auf den Schiffen befindliche Perſonen angehalten,

An. 1729. und alle Handlung mit denen Päbſtlichen Landen aufgehoben: Biß man auf dieſer Seite den Soldaten wieder auslieferte, auch ſonſt zu aller Genugthuung ſich erbote.

Wegen der Legenda Gregorii VII.

Eine andere Verdrüßlichkeit zog ſich der Römiſche Hof mit Erneuerung und Beſtätigung einer Legende des Breviarii Romani auf den Tag Gregorii zu, worinn der Pabſt, ſo der ſiebende dieſes Namens, und ſonſt Hildebrand genennet ward, in den Hiſtorien aber nicht allezeit einen guten Nachklang hat, ſo wohl heilig geſprochen, als auch ſeine Widerſetzung und Verfolgung Kayſers Henrici IV. für die Urſache, womit er dieſe Ehre verdienet, angegeben wird. Hierwider ſetzte ſich nicht nur der Kayſerliche Hof, ſondern es bewegten ſich auch die Frantzöſiſche Prälaten und Parlamente auf das nachdrücklichſte. Inſonderheit gaben die Biſchöffe von Metz, Auxerre und Montpellier ſehr eiferige Mandements heraus, gegen die Leſung der Legende, die Königlichen Advocaten brachten die Sache vor das Parlament zu Paris, und dieſes verbot die Legende hieſelbſt ſo wohl, als diejenigen an andern Orten; woraus dann noch viele und langwierige Folgen erwachſen, von denen wir aber, da zumal die gantze Matery nicht ſo eigentlich hieher gehöret, der Kürtze wegen abſtehen wollen.

Mißfallen über den Sevilliſchen Tractat. Zu Rom fället ein Hauß ein.

Indeſſen wurde der mehrmals erwähnte Sevilliſche Tractat zu Stand gebracht, welcher dem Päbſtlichen Hof, von deſſen vermeyntlichen Lehen Parma und Piacenza darinnen abermals, ungefragt, diſponiret wurde, eben ſo wenig als die vorhergehenden gefallen wolte; zu Rom aber ereignete ſich ein unverſehenes Unglück, da ein gewiſſes anſehnliches Hauß einfiel und den Patron davon, Namens Faligname, nebſt deſſen hochſchwangerer Ehefrau und kleinem Kind, erſchlug: Da dann der bereits todten Frau die acht Monat alte Frucht aus dem Leibe geſchnitten und noch lebendig getauffet wurde.

Verſöhnung der Cardinäle Albani und Corradini.

Noch vor Ende des Jahrs fand man Mittel die groſſen Streitigkeiten zwiſchen denen Cardinälen Hannnibal Albani und Corradini, welche bey drey Jahren angehalten, beyzulegen: Der Cardinal Coſcia aber kauffte abermal ein ſchönes Lehen in dem Königreich Neapolis, Melito genannt, für 75000. Ducaten, und dem Cardinal Alberoni geſchahe der Schimpff, daß ihm der Pabſt zweymal (dann auf die erſte Erinnerung wolte kein Gehorſam erfolgen) ernſtlich verbieten ließ, mit einer Perruque in dem Vatican zu erſcheinen oder einer Function beyzuwohnen; worüber er ſich aus Verdruß auf das Land begab.

Der Pabſt wird vor dem Altar ohnmächtig.

Dem Pabſt ſelbſt begegnete an dem Heil. Chriſt-Tag, als er bey groſſem Zulauff der vornehmſten geiſtlichen und weltlichen Perſonen von Rom die Meſſe laß, der Unfall, daß er in eine Ohnmacht ſanck, und in dem Fallen den bereits conſecrirten Kelch umſtieß, ſo daß die Altar-Tücher, welche damit beſchüttet worden, verbrennet werden muſten. Die Meſſe wur-

de

de hierauf von dem Cardinal Cämmerling vollführet, der Pabſt aber erho- lete ſich in ſeinem Zimmer bald wieder und ward das vorhergehende viele Faſten für die Urſache dieſes Zufalles gehalten. An. 1729.

Hingegen verließ auch im December der bißher in dem Päbſtlichen Gebiet zu Bologna ſich aufhaltende Graf von Marſigli dieſe Zeitlichkeit auf ewig; welcher, nachdem er, bekannter maſſen, durch die Ubergab der Veſtung Breyſach unglücklich worden, und nachgehends die Päbſtlichen Truppen zu commandiren vergeblich geſuchet, die letzte Zeit ſeines Lebens als ein groſſer Liebhaber und Beförderer der Gelehrſamkeit, auch Beſitzer ſchöner Wiſſenſchafften, durch viele Freygebigkeit und ſelbſt außgegebene Schrifften ſich berühmt gemachet. Der Graf Marſigli ſtirbt.

Bald zu Anfang des Jahrs 1730. war eine von den letzten Verrichtungen Benedicti XIII. daß er den Herrn Alemannum Salviati, einen Florentiner, und zwar auf Vorſpruch des Prätendenten, welchen, wie man glaubete, der Cardinal Coſcia, um den Herrn Santa Maria dadurch zu verdringen, geſtimmet, den 7. Febr. zum Cardinal ernennete und den 11. darauf eigenhändig mit dem Hut zierete. Erhebung des Cardinal Salviati. Noch zuvor in dem Januario verließ der Cardinal Barbarigo dieſe Welt, deſſen Biſtum Padua der Prælat Minotti Ottoboni, ein Vetter und auf Recommendation des Cardinals dieſes Namens, erhielte; gleichwie von ſeinen Abteyen die von S. Zenone, ſo 4000. Scudi träget, gedachtem Cardinal ſelbſt, die von S. Maria di Giera, ſo 1400. Scudi auswirfft, dem Cardinal Cibo, und die von Santiſſima Trinità zu Verona, von 8000. Scudi, wiewol mit einigen darauf ruhenden Anweiſungen, dem Prälaten Rezonico zu Theil ward. Tod des Cardinal Barbarigo. Nicht lang darauf aber den 14. Febr. verſchied der Cardinal Marc. Ant. Anſidei, 59. Jahr alt, welcher Biſchoff zu Perugia in ſeinem Vatterland geweſen; und den 21. dieſes Monats der Cardinal Auguſtinus Pipia, ein Sardinier, von Oriſtagno gebürtig: Er war 70. Jahr alt und General der Dominicaner, daher er auch drey gewiſſe Clöſter dieſes Ordens zu Erben ſeiner Verlaſſenſchaft verornete. Anſidei, und Pipia

Es iſt merckwürdig, daß eben dieſer der Tag war, welcher noch einen vornehmen Dominicaner, den Pabſt ſelbſt, aus der Welt nahm. Wie auch des Pabſtes. Es befand ſich ſelbiger noch vor dem Ende des vorhergehenden Jahres immerzu ſchwächlich, ſo daß man auch den 25. Jun. bereits öffentliche Gebäte für Ihn zu halten anfieng. Den 16. Febr. zu Nachts aber überfiel Ihn ein ſtarcker Catharr mit Schnuppen und Huſten, auch mit einem Fieber begleitet, worauf die Schwachheit beſtändig zunahm und man den 19. nöthig hielt die abweſenden Cardinäle, Hannibal Albani, (welchem zwar eine Unpäßlichkeit nicht verſtattete zu kommen) Barberini und Corradini, nach Rom zu beruffen. Den folgenden Tag zwar beſſerte es ſich etwas, und kunte der Pabſt kaum abgehalten werden aufzuſtehen, den 21. Febr. aber war es deſto ſchlim-

An. 1730. ſto ſchlimmer, dahero Er, Sein herannahendes Ende verſpührend, noch einmal Conſiſtorium halten, und, wie man glaubte, den obgedachten Prälaten S. Maria noch mit dem Purpur beſchencken wollte: Allein es verzog ſich, biß die Cardinäle zuſammen kommen, ſo lang, daß endlich gegen Abend nach 20. Uhr des Italiäniſchen Zeigers ein Schlag-Fluß dazwiſchen kam und dem Leben dieſes groſſen Pabſtes ein Ende machete, nachdem Er 81. Jahre gelebet und ſechs, weniger ein Viertel, regieret.

Deſſen Leben u. Ruhm. Wo es jemals die Umſtände erfordert von dem Leben und Ruhm eines Pabſtes etwas zu gedencken, ſo verdienet es gewiß Benedictus XIII. allein eben aus der Urſache, weil dieſe Materie allzu reich, iſt es nöthig den Leſer damit auf die eigenen deswegen ausgegebenen Tractate zu verweiſen. Genug wenn wir ſagen, daß wenigſtens niemand ſeyn wird, welcher an der guten und aufrichtigen Meynung bey allen ſeinen Unternehmungen zweifflen wird. Jedoch auch übrigens das Hauptſächlichſte nur zu berühren, ſo war ſein Herr Vatter Ferdinandus III. Orſini, der zehende Hertzog von Gravina, Fürſt zu Solafra und Vallata. Die Frau Mutter aber eine Printzeßin von Grumo, und der 2. Febr. 1649. der Tag ſeiner Geburt, da er bey der Tauffe den Namen Petrus Franciſcus erhielt. Weil er, wie wir gleich hören werden, von erſter Kindheit an einen Zug zu dem Geiſtlichen Leben bey ſich verſpührete, ſo trat er im achtzehenden Jahr ſeines Alters in den Dominicaner-Orden, mit Annehmung des Namens Vincentius Maria: Hierauf erhielt er 1672. von Clemente X. den Cardinals-Hut, 1675. das Biſtum Siponto, 1680. das Biſtum Ceſena und 1686. das Ertz-Biſtum Benevent, biß er, wie aus dem erſten Periodo bekannt, 1724. den Päbſtlichen Thron beſtieg. Schon gemeldeter maſſen hatte er noch als ein Kind die gröſte Liebe und bereits im vierdten Jahr ſeines Alters einen kleinen Dominicaner-Habit, worinn er ſeinen Cameraden, deren etliche auch alſo gekleidet ſeyn muſten, predigte; als er aber nachgehends bey zunehmenden Jahren und zuruck gelegten Studiis ſolchen im Ernſt ſuchete, und, unerachtet er der ältere war, die Regierung dem jüngern Bruder überlaſſen wollte, wurde er, aus Furcht ſein vornehmes Haus damit zu beleidigen, in allen Clöſtern abgewieſen, biß er endlich 1667. ſelbigen zu Venedig von dem Provinciali in der Lombardie, P. Vincentio Maria Gentili, erhielt. Allein hierwider beſchwähreten ſich deſſen Verwandte gewaltig, brachten auch die Sache zu Rom klagbar an, ſo daß der Pabſt den neuen Dominicaner ſelbſt vor ſich forderte und nach reiffer Unterſuchung den Beruff für Göttlich erkannte, auch keine weitere Einwendungen anhörete. Wie ſehr er von aller Begierde nach zeitlichen Ehren entfernet, erhellet daraus, daß er in ſeine Erhebung zur Cardinals-Würde gar nicht willigen wollte, ſondern ſelbige fußfällig bey dem Pabſt abbate; ja, weil er gehorchen muſte, um ſich doch von dem Hof-Leben und Geſchäfften wieder zu befreyen, nahm er das geringe Biſtum Siponto

ponto an, wiewol er, dem ungeachtet, nachgehends beſtändig in den wichtig- An. 1730.
ſten Angelegenheiten abweſend zu Rath gezogen wurde; und wie viele Mühe es gekoſtet Ihn zu Annehmung der Päbſtlichen Krone zu bewegen, zeugen die obigen Blätter. Nachdem aber auch dieſe Widerſetzung nichts gefruchtet, kan man wol ſagen, daß währender Regierung ſeine vornehmſte Sorge geweſen, gleichwie das Haupt, alſo auch das Exempel ſeiner Kirche zu ſeyn, und ſo zu leben, wie ſeine Untergebene leben ſollten. Keine Sorge etwas Gutes zu ſchaffen, wenn Er ſelbige nur thunlich fand, war ihm zu groß, und keine Prieſterliche oder Biſchöffliche Function ſolche ſelbſt zu verrichten zu gering. Anbey lebete Er im höchſten Grad mäßig, ja, wenn man ſein vieles Faſten, ſchlechte Koſt und andere Früchte der Demuth anſiehet, recht armſeelig: Nichts aber war ihm ſo wol an ſich, als andern, ja ſelbſt an denen in ſo hoher Würde ſtehenden Cardinälen, mehr zuwider, als der Pracht, dergeſtalt, daß ihm ſo gar die Peruquen als ein Greuel in die Augen fielen: Dahingegen Er gegen Arme, Kirchen, Clöſter, Spitäle und dergleichen deſto mildreicher war, auch ihnen zu dienen ſich weder Unkoſten noch perſöhnliche Bemühung und Erniedrigung dauren ließ: Wie denn von allen dieſen Tugenden, obſchon die wenigſten, doch genugſame Anzeigen in dem vorhergehenden angeführet ſind. Das einige fügen wir noch bey, daß Er auch ſo wol in der Philoſophie als Theologie eine ausnehmende Gelehrſamkeit beſeſſen, und, wie auch die vielen von Ihme herauß gegebenen ſchönen Schrifften einſtimmen, als Cardinal jederzeit unter die gelehrteſten Männer von Italien gezählet worden, welche Er (das bey ſeinen übrigen Eigenſchafften faſt zu verwundern) mit nicht geringer Staats-Wiſſenſchafft verknüpffet: Doch daß Er ſelbige mit Gerechtigkeit moderiret: Wie Ihme denn von andern Machten vorgeworffen worden, daß Er, ihnen zu gefallen, der ſonſt bekannten Päbſtlichen Maximen ungeachtet, denen Kayſerlichen Gerechtſamen nicht ablegen wollen. Wenn dieſe vortreffliche Qualitäten einen Tadel bey ſich geführet, ſo beſtehet ſelbiger in etwas, das der Güte ſeines Gemüthes zuzuſchreiben, nemlich einem allzugroſſen Vertrauen und daraus entſprungener Nachſicht gegen ſeine Günſtlinge; welches dann als die Urſache angeſehen ward, warum, ſeiner eigenen modeſten und ſparſamen Lebens-Art ungeachtet, gleichwol jederzeit, vornemlich aber nach dem Tode, kein Geld in der Schatz-Kammer zu finden war: Wie man denn glaubt, daß Er ſelbſt gegen das Ende ſich hintergangen befunden, und daher ſo vielmal ſchwehrmüthig angetroffen worden. Wenigſtens, wenn auch das Letztere etwas anders zum Grund gehabt, muß es ſeyn, daß Er jenes einiger maſſen erkennet: Sintemal Er das letzte Jahr vor ſeinem Tod dem Cardinal Corradini befohlen die Hiſtorie ſeiner Regierung heraus zu geben und darinn auch die Fehler und Räncke der Lieblingen nicht zu verſchweigen, damit, was unrecht, geändert werden könte. Solchen hellgläntzenden Tugenden mangelte es nun auch nicht

An. 1730. nicht an Verehrern, welche Ihn noch bey Leben unter die Heiligen verſetzeten und verſchiedene Wunder-Wercke Ihme beylegeten. Inſonderheit wird von Ihnen als Wunderns-werth angeführet, daß, da Er noch Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Benevent war, Sein Palaſt allda mit Ihme eingefallen und Er unter den Ruinen verſchüttet, gleichwol aber durch das Bild des Heil. Philippi Nerii, ſo auf Ihn zu liegen gekommen, bedecket und für fernerm Schaden lebendig erhalten worden: Daher denn diejenige Ehrerbietungen ſo Er, wie an andern Orten gedacht worden, jederzeit nachdem für dieſen Heiligen getragen, ihren Urſprung genommen. Nicht weniger haben wir einiger Wunder-Wercke, ſo von Ihm als Pabſt ſollen verrichtet worden ſeyn, Meldung gethan, und diejenigen, ſo ſich nach ſeinem Tod hervor gethan, da inſonderheit in einem Teutſchen Seminario, welches gantz abgebrennet, nichts als Sein Bildniß erhalten worden, übergehen wir mit Stillſchweigen, weil ſelbſt die Römiſche Kirche ſich noch nicht dafür erkläret.

Exequien und Beyſetzung.

So viel iſt indeſſen gewiß, daß das Römiſche Volck, da Er nach Seinem Tode öffentlich ausgeſetzet wurde, Ihn mit einem auſſerordentlichen Zulauff nicht anders als einen Heiligen verehret. Er wurde nemlich, gewöhnlicher maſſen, balſamiret, und den folgenden Tag nach ſeinem Ableiben in der Peters-Kirche zur ordentlichen Beſichtigung, des Abends aber in die Sixtiniſche Capelle gebracht, hierauf den 23. deſſen Tod durch Anziehung der Trauer-Glocke kund und zu denen Exequien der Anfang gemachet. Sowol das koſtbare Caſtrum Doloris als andere prächtige Aufzüge und Ceremonien finden hie unmöglich Platz: Wir melden nur daß, nachdem biß dahin beſtändig 1000. einpfündige und 24. vierpfündige weiſſe Wachs-Kertzen oder Fackeln um den Cörper gebrennet, ſelbiger den 26. Febr. jedoch unter dem Vorbehalt, ihn, wie auch nachgehends erfolget, wieder heraus nehmen zu können, in der Peters-Kirche beygeſetzet worden.

Angelegenheiten des Cardinals-Collegii.

Indeſſen unternahm das Cardinals-Collegium die gewöhnlichen Verrichtungen und Verwaltungen der Staats-Sachen. Anfänglich war, gedachter maſſen, der Cardinal Cämmerling nicht gleich zugegen, kam aber den 23. Febr. an, nachdem er zuvor die ihme zukommende Functiones indeſſen dem Cardinal Corſini aufgetragen gehabt. So denn wurden die Cardinäle Zondedari, Altieri und Alex. Albani als Ober-Aufſeher bey Einrichtung des Conclavis, und der Ertz-Biſchoff von Balmira, Ariberti, zum Gouverneur deſſelben verordnet.

Inſonderheit des Cardinal Coſcia.

Das vornehmſte aber, ſo zu dieſer Zeit vorfiel, betrifft die Sachen des Cardinals Coſcia und ſeines Anhanges. Dieſer Cardinal hatte bereits zu Lebzeit des Pabſtes, jedoch, wie man ihme beymaß, durch ſeine eigene Schuld, ſo viele Feindſchafft und Verfolgung auszuſtehen, daß er zu Ende des vorhergehenden Jahres würcklich von Rom ſich nach Benevent zu entfernen abgieng, nicht weiter aber als biß nach Caſtel Gandolfo kam, woſelbſt er kranck wurde und ſo dann wider nach Rom

Fel-

kehrete, da ihn zu Bett liegend der Pabſt gleich den Morgen nach ſeiner An- An. 1730.
kunfft mit groſſem Verlangen beſuchete und er ſo denn ſein altes Anſehen fort-ſetzte. Nunmehr aber, nachdem dieſer ſtarcke Ruckenhalter die Augen geſchloſſen, bewegete ſich alle Welt wider ihn, und das Cardinals-Collegium, in welchem die meiſten Glieder ſelbſt von ihm ſchwähr angegriffen worden, hielt für rathſam, wo nicht gleich ſeiner Perſon, doch inzwiſchen denenjenigen, ſo mit ihme Gemeinſchafft hatten, vor allem zu Leib zu gehen. Der erſte, welcher die Veränderung des Glückes erfuhr, war der Pachter der Zölle vom Fiſchmarckt, Abt Romani, welcher den 23. Febr. nebſt dem Haußmeiſter des Cardinals Coſcia, Valerio Lacati, in die Engelsburg gebracht wurde; da denn ein Commando der Garde anrucken muſte ſie von dem Volck, welches ſelbige ſo gleich tod haben wollte, zu erretten. Noch dieſen Abend hatte der Cardinal Coſcia ſelbſt in eigener Perſon, als man erfuhr daß er ſich bey dem Marcheſe Abbati befand, gleiche Gefahr, indem der Pöbel das Hauß umgab, ſelbiges in Brand zu ſtecken drohete, und bereits mit dem Fenſter-Einwerffen einen ziemlichen Anfang machete, biß er ebenfalls durch die Militz auseinander getrieben wurde. Den folgenden Tag verlohren der Schatzmeiſter Negroni und Kriegs-Commiſſarius Sardini ihre Aemter und den 25. noch verſchiedene andere ihre Freyheit; wobey es die zwey Tage an wiederholten Tumulten nicht ermangelte, daher der Cardinal Coſcia für nöthig hielt ſich den 26. nach Ciſterna zu dem Fürſten von Caſerta zu begeben: Da hingegen des Nachts deſſen Koſtbarkeiten mehrentheils, damit ſie für dem ſchwürigen Pöbel ſicher ſeyn möchten, in die Engels-Burg gebracht wurden.

Uñ ſeiner Freunde.

War nun zu Rom alles in Unruhe dieſer Angelegenheiten wegen, ſo ſahe es noch wüſter zu Benevent aus: Allwo die Anhänger des Cardinals ſich und das ihrige zu retten, die gegenſeitigen aber, ſie daran zu verhindern, und wegen der bißherigen Bedrängung Rache zu fordern, eifriſt bemühet und die Beſtgeſinneten bey dem Cardinals Collegio Hülffe für ſolches Ubel zu ſuchen beſchäfftiget waren. Es wurde dahero der Prælat Bondelmonte, den Proceſs daſelbſt zu formiren, abgeſchicket, folglich auch hieſelbſt viel ſchuldig geglaubte eingezogen, und viele der Coſciſchen Parthey zugehörigen Güter in Verwahrung, oder, indem man ſie zu retten im Begriff war, weggenommen; wiewol auch einsmals der Hertzog von Coſcia, Bruder des Cardinals, unverſehens mit 300. Banditen erſchien, und nicht wenige Koſtbarkeiten aus dem Ertz-Biſchöfflichen Palaſt mit ſich abführete. Doch wurde dem andern Bruder, Biſchoff von Targa, als General-Vicario zu Benevent, der groſſen Klagen, welche auch ſchon damal wider deſſen eigene Perſon einlieſen, ungeachtet, von den Cardinälen erlaubet dahin zu kommen, und einige Geiſtliche zu ordiniren, da denn ſelbiger und der Herr Bondelmonde Wechſels-weis die Viſiten bey einander abſtatteten.

Zu Benevent.

An. 1730.
Und in dem Conclavi.

Indeſſen waren die gegenwärtigen Cardinäle an der Zahl 25. den 3. Marty in das Conclave gegangen, und hatten den Cardinal Coſcia gleichfalls eingeladen, auch ihm ſicher Geleit verſprochen; worauf er dann den 21. Marty unter einer Begleitung von 20. bewaffneten Perſonen wieder nach Rom kam, und den 7. Aprill, nachdem er durch Abſchickung ſeines Gefolgs dahin ein Blend-Werck gemachet, in Geheim durch einen andern Weeg ſich in das Conclave begab. Es wurden ihme zwar hierauf alsbald zur Nothwendigkeit einige, und nachgehends faſt alle Meublen, nur wenige ausgenommen, wieder eingeräumet; auſſer dem aber ſetzte es bey den Cardinälen ziemlich kaltſinnige Geſichter; ja als der Cardinal Ottoboni, welcher nebſt dem Cardinal Cinfuegos noch einer unter denjenigen, ſo es am beſten meyneten, war, ihm eine Menge köſtlicher Fiſche zuſandte, er aber ſolche dem Cardinal Cämmerling Albani verehren wolte, ſchickte dieſer ſelbige, mit der Nachricht, daß er keine Fiſche eſſe, zurück.

Tod der Cardinäle Pamfili.

Ubrigens ward währenden Conclavis den 25. Marty der Cardinal Pamfili, erſter Cardinal-Diaconus, in ſeinem Bette tod und unter ſelbigem 500000. Thlr. gefunden; wie er dann auch noch 700000. Thlr. in der Banco des Heil. Geiſtes liegend hinterlaſſen, ſo ſeinen rechtmäßigen Erben, ſintemal ein Teſtament zwar vorhanden, aber nicht unterſchrieben, ſämtlich zu Theil wurden. Auch verſchied darinn den 23. April der Cardinal

Und Conti.

Conti, Groß-Pœnitentiarius, ein Bruder des ehemaligen Pabſtes Innocentii XIII. 66. Jahre alt, an einem Schlag-Fluß, welcher ihn eben, als er zu dem Scrutinio gehen wolte, traff. Der Cardinal Petra aber folgte ihm in gedachter ſeiner Würde.

Das Archiv der Sacra Conſulta wird beſtohlen.

Unter den übrigen Vorfallenheiten dazwiſchen iſt inſonderheit der in der Woche vor Oſtern an dem Archiv der Sacra Conſulta begangene Raub merckwürdig, aus welchem, nach Ausſage der Wache, ſo dieſelben für berechtigt dazu hielt, von einigen Aebten, oder doch alſo verkleideten Perſonen, alle Documenta von dem Jahr 1722. an weggetragen wurden, welche jedoch nachgehends der Gouverneur des Conclavis wieder ausfündig zu machen wuſte.

Fernere Handlungen in dem Conclavi.

In dem Conclavi ſelbſt fehlete es auch dieſesmal nicht an allerhand liſtigen Räncken, welche zu erzehlen zu weitläufig fället. Die Portugieſiſchen Cardinäle muſten wegen der bekannten Mißhelligkeiten auf Befehl ihres Hofes gar ausbleiben, und unter den gegenwärtigen herrſcheten anfänglich gantz verſchiedene Meynungen; wie dann auch die Gebrüder Albani ſelbſt einander geraume Zeit zuwider waren. Bey nahe wäre einsmals der Cardinal Imperiali Pabſt worden: Allein der Portugieſiſche Hof brachte bey dem Spaniſchen zuwege, daß ſelbiger ihme, als einem hefftigen Widerſacher des Nuntii Bichi, die Excluſivam gab.

Hiebey

Hiebey war nun auch kein Mangel an den jederzeit gewöhnlichen Paſquillen, und wurden auf einmal 12. deßwegen verdächtige Perſonen eingezogen, auch etliche davon auf 7. Jahre zur Galeere verdammet, ein Cavallier der Hertzogin von Guadagnolo aber, welcher nebſt 3. Copiſten, eben als die an dergleichen Stücken ſchrieben, angehalten worden, wieder in Freyheit geſetzet. Nicht weniger häufeten ſich die Banditen dergeſtalt, daß man für nöthig hielt die Bulle Sixti V. wider ſie zu erneuern, und jedermann, dem einer aufſtieß, ſelbigen zu tödten erlaubete. Endlich iſt auch das währendes Interregni den 12. May Mittags um 11. Uhr zu Norcia in Umbrien ſich abermal ereignete ungemeine Erdbeben nicht mit Stillſchweigen zu übergehen: Als wodurch bey 400. Menſchen das Leben einbüſſeten, und von dem gantzen Ort nichts als das Rath-Hauß und 2. Clöſter St. Franciſci und St. Antonii ſtehen geblieben, die übrigen Gebäue aber ſämtlich verſchüttet worden; wie man dann ebenfalls an andern Orten ſolches Erdbeben, doch nirgends ſo hefftig, zu gleicher Zeit verſpühret.

An. 1730. Häufige Paſquillen. Und Banditen. Norcia wird durch ein Erdbeben umgeſtürtzet.

Inzwiſchen ließ es ſich in dem Conclavi nach und nach zu beſſerer Einigkeit an, und wartete man in dem Junio nur noch auf die Meynung des Kayſerlichen Hofes, nach deren Anlangung bereits den 1. July der Cardinal Laurentius Corſini, ein Florentiner, Ertz-Biſchoff von Ravenna, und Prefetto della Signatura di Gueſtizza, die meiſten Stimmen hatte, über welchen ſich auch die beyden Albani vereinigten und einander umarmeten. Worauf dann derſelbe den 12. July früh in einem Alter von 78. Jahren, auch als ein 24. jähriger Cardinal, dergeſtalt, daß ihm keine einige Stimme abgieng, erwählet wurde, und ſich den Namen

Der Cardinal Corſini unter dem Namen Clementis XII. erwählet.

Clemens XII.

beylegete. Der Cardinal Altieri proclamirte ihn hierauf gewöhnlicher maſſen; welches aber nebſt den übrigen Ceremonien und Umſtänden bey der Adoration, auch den 16. darauf erfolgten Crönung, dergeſtalt bekannt und an mehrern Orten bereits Platz gefunden, daß wir dermal uns nicht dabey aufzuhalten Urſache haben.

So bald der neue Pabſt den Thron beſtiegen, ſpühreten man allenthalben in der Regierung eine Veränderung. Er ſelbſt lebete um ein merckliches prächtiger, und die vorigen Miniſtres muſten ihren Platz andern überlaſſen, da dann der Pabſt, als ihm einige Cardinäle in Erwählung derſelben mit ihrem Rath an die Hand gehen wolten, ſeine Auctorität und Freyheit hierinn mit den Worten zeigte: „Die Cardinäle machen Päbſte, „und die Päbſte machen ihre Miniſtros.„ Alſo wurde der Cardinal Banchieri Staats-Secretarius, der Cardinal Corradini Groß-Pœnitentiarius, der Cardinal Spinola Præfectus Signaturæ, der Prælat Sacripanti aber Schatzmeiſter u. ſ. w.

Veränderung im Miniſterio.

An. 1730. Hingegen ergieng es denen übrigen, ſo vor dem etwas gegolten, deſto ſchlimmer: Dann als der Pabſt nach dem Vorrath in der Schatz-Kammer fragete, und ſich nicht mehr als 1500. Scudi darinn fand, brach er voll Verbitterung in die Worte aus; „ Als Cardinal war ich noch „ reicher, dann jetzt als Pabſt. „ Noch mehr Aufſehen machte es, als nachgehends entdecket wurde, daß ſo gar der ſonſt jederzeit inviolable Schatz zu Loretto auf Befehl des verſtorbenen Pabſts um ein merckliches gemindert worden. Dahero dann wider die geweſenen Lieblinge eine Congregation de nonnullis, oder wie ſie nach der Zeit hieß, de Cauſa nota, auch noch andere dergleichen, die Einnahm und Ausgaben der vorhergehenden Regierung zu unterſuchen, angeſetzet wurden. Auf deren Verfügung brach man zu Nachts noch den 25. July in das Hauß der Herren Prati und Ginoveſe, verſiegelte alles, brachte auch die nach und nach gefundene Summen auf das Caſtell St. Angelo, und kündigte ihnen ſelbſt den Hauß-Arreſt an; welchen jedoch der letztere, auch das verſiegelte Geld, ſo viel ihm möglich war, mit ſich nehmend, violirete: Dem nicht weniger der ehemalige Schatzmeiſter Negroni, nachdem er bekennet, daß ihn ſein Amt 8000. Thaler gekoſtet, ſein Heil gleichfalls in der Flucht ſuchend folgete: Der Cardinal Fini hingegen zeigete ſich gantz gelaſſen, und eröffnete, als auch bey ihme Haußſuchung geſchahe, alle Zimmer und Käſten ſelbſt. Uber dieſe benennten wurde noch gegen gar vielen Unterſuchung vorgekehrt, verſchiedene in Verhafft genommen, andere aber ihrer Aemter entſetzet.

Unterſuchung wider die alten Günſtlinge.

Das Haupt von allen war der Cardinal Coſcia. Dieſem wurde nicht nur alsbald ſeine wichtige Penſion eingezogen, ſondern auch die Auslieferung der noch übrigen Mobilien in der Engelsburg abgeſchlagen, und noch viele andere Meublen, Tapeten und dergleichen, zu einem Anfang der Bezahlung 200000. Thlr. von denen man in ſeinen Schrifften gefunden, daß er ſie aus der Päbſtlichen Cammer erhoben hätte, weggenommen: Auch ihm ſelbſt, als er zu Veränderung der Lufft nach Neapolis und Benevent reiſen wolte, aus dem Päbſtlichen Gebiete zu gehen verbotten, und dagegen das Ertz-Biſthum Benevent niederzulegen von ihm verlanget, auch würcklich der Herr Nicaſtro als Vicarius Apoſtolicus dahin geſendet, jedoch weil ſich nicht leicht jemand dazu wolte gebrauchen laſſen, denen Advocaten Gebrüdern Archangeli, ſeine Defenſion zu führen, von dem Pabſt ſelbſt anbefohlen. Zwar der Cardinal Fini gieng ihm mit gutem Exempel vor, und begabe ſich aller ſeiner Bedienungen: Der Cardinal Coſcia aber war nicht ſo bald dazu zu bringen, ſondern gab dem Cardinal Salviati, welcher die Aufgab des Ertz-Biſthumes Benevent im Namen des Pabſts von ihm forderte, zur Antwort: „ Er rede drey Sprachen, wann es nun „ jenem in einer nicht genug ſey, ſo wolle er ihm in allen dreyen ſagen, daß „ er Benevent nicht abtretten werde. „

Inſonderheit dem Cardinal Coſcia.

Zu

Zu Benevent ſelbſt daurete indeſſen die Unterſuchung fort, und entdeckete einsmals der Herr Bondelmonte, als er ein Zimmer erbrechen ließ, einen wichtigen Schatz. Die Feindſchafft aber wider den geweſenen Ertz-Biſchoff nahm von Tag zu Tag zu: Der Beneventiniſche Adel ſtrich die Coſciſche Familie aus ihrem Regiſter, und eine Unruhe, inſonderheit da der obgedachte Vicarius Apoſtolicus einzog, entſtund über die andere. Bey dieſen Umſtänden entſchloſſe endlich der Cardinal Coſcia mit dem Ausgang des Jahrs, nachdem er vorher einen Aufſchub und Bedingungen verlanget, aller ſeiner Aemter ſich zu begeben. An. 1730.

Weit günſtiger zeigeten ſich die Aſpecten bey der neuen Regierung gegen den Prätendenten, welcher nicht nur gleich nach der Erwählung noch in dem Conclavi nebſt nur einigen der nächſten Freunde des Pabſtes zu dem Fuß-Kuß gelaſſen, ſondern auch mit einer abermaligen Zulage an ſeiner Penſion von 1000. Scudi beſchencket worden: So daß er nunmehr jährlich von dem Päbſtlichen Stuhl allein 55500. Scudi zog. Mit den auswärtigen Machten aber thaten ſich nach der Hand verſchiedene Verdrüßlichkeiten hervor, unter welchen diejenige mit dem Sardiniſchen Hof die erſte war. Dann da dieſem unter der vorhergehenden Regierung vieles eingeſtanden worden, rechnete der jetzige Pabſt ſolches unter diejenigen Dinge, wozu ſein Vorfahr durch die beſtochenen Lieblinge beredet worden, und antwortete dem Sardiniſchen Miniſtre, Marquis d'Ormea, als er um die Confirmirung anlangete: Es ſey Benedictus XIII. tod und Clemens XII. jetzt Pabſt, welcher nach der Gerechtigkeit verfahren würde: Verbot auch denen in den Savoyiſchen Landen ſich befindlichen Lehen-Trägern, dem König von Sardinien zu ſchwören. Mit dem Kayſerlichen Hof zwar, welcher ſeine Truppen damal in Italien hatte, verſtunde man ſich im November denſelben den Durchmarſch zu verſtatten, nur daß von beyden Theilen Commiſſarii ernennet werden möchten, die Lieferung derer Lebens-Mittel und anderer Nothwendigkeiten einzurichten; bey Portugall hingegen waren die alten Zwiſtigkeiten nicht ſo gleich abgethan, ſondern es erweckete vielmehr eine neue Bitterkeit, als der Pabſt den 2. October ſeine erſte Cardinals-Beförderung, ohne daß des Herrn Bichi dabey Meldung geſchahe, vornahm. Es waren aber die vier mit dem Purpur beehrten Prälaten, die Herren Grimaldi, Nuntius zu Wien, Maffei, Nuntius in Franckreich, Aldobrandini, Nuntius in Spanien, und Ruſpoli, Secretarius der Societät de propaganda fide.

Neigung für den Prätendenten.

Zwiſtigkeiten mit Sardinien und andern Machten.

Beförderung von vier Cardinälen.

Sonſt hatte um dieſe Zeit der Cardinal Bentivoglio, ſo das Intereſſe Spaniens zu Rom beobachtete, eine Verdrüßlichkeit mit dem Agenten dieſer Crone, Dominico d'Arguelles, worüber dieſer, indem er ſich zu weit vergangen, zur ewigen Gefängniß verurtheilt worden.

Handel des d'Arquelles.

An. 1731. Der Pabſt geſtattet keinen Nepotiſmum.

Gleich zu Anfang des Jahrs 1731. hatte der Pabſt eine ſchöne Gelegenheit ſich bey denenjenigen, ſo den Nepotiſmum haſſen, hervor zu thun. Dann es zogen Nepoten oder Päbſtliche Verwandte unter den vorigen Regierungen gewiſſe Einkünffte, um welche dann der Cardinal Corſini gleichfalls im Januario ſchrifftlich anhielt: Der Pabſt aber, ſo ſich belehren laſſen, es ſeyen dieſe Gelder eigentlich für die Armen ausgeſetzet worden, gab zur Antwort, daß ſie auch denſelben zugewendet werden ſolten, und wieß alſo ſeinen Herrn Vettern ab.

Samniati muß die Cardinäle Coſcia und Fini ausforſchen.

Um ſo viel weniger iſt zu verwundern, wann ſelbiger gegen Fremde nach der Strenge des Rechten verfahren. Folglich wurde allen Cardinälen verbotten mit ihren Collegen, Coſcia und Fini, einigen Umgang zu haben: Weil aber der Pabſt gleichwohl gern wiſſen möchte, wie ſie ſich auffüh公reten, ſo ſpielete man die Comœdie, daß der Herr Samniati, welcher als neuer Auditor di Rota einige Theſes inaugurales zu defendiren hatte, beyde dazu einladen, und ihnen, wann ſie auf harte Diſcurſe verfielen, eben ſo ſcharffen Widerſtand halten ſolte. Den Cardinal Coſcia brachte er demnach mit dem Lob des Pabſtes, dem ſeine Theſes dedicirt waren, auf die Sprünge; da dann ſelbiger, der ohnehin wegen des Podagra Bett-lägerig war, allezeit, wann dieſer genennet wurde, das Haupt verhüllete, und endlich heraus brach: Er hätte für den Pabſt allen Reſpect, bedaure aber den ſchlimmen Zuſtand deſſen Gedächtniſſes, ſo alles Gute, welches ihm erzeiget worden, vergeſſe, und nur das Böſe behalte: Anbey zeigete er gantze Stöſſe von Memorialien, welche er nicht überreichet hätte, weil ſelbige unbillich geweſen, da er hingegen verdienten Perſonen mit aller Bereitwilligkeit geholffen. Samniati gab hierauf zur Antwort: Daß diejenigen, denen er gedienet, ſich auch nicht über ſeine Hülffe beſchwähreten, ſondern nur daß ſie ihm ſelbige theuer genug bezahlen müſſen; da dann der Cardinal verſetzete: Es iſt wahr, daß ich Geld bekommen, ich habe aber ſolches nicht verlanget, noch denen, ſo es verſprochen, und nicht gehalten, mit Gewalt abgefordert. Von der Viſite bey dem Cardinal Fini hat man wenigere Nachricht, und nur ſo viel, daß der Cardinal Fini auf die Einladung geantwortet: Ob man nicht wiſſe, daß ihm allen öffentlichen Handlungen beyzuwohnen verbotten, und er wegen der groſſen ihm bewieſenen Ungerechtigkeit nicht mehr zur Welt gehöre? Dagegen Samniati ſprach: Der Pabſt iſt nicht ungerecht und Ew. Eminentz ſind nicht unſchuldig.

Fernerer Proceſs wider den Cardinal Coſcia

Indeſſen hatte der Cardinal Coſcia verſchiedenemal um Audientz angehalten, jederzeit aber, daß er zuvor der Päbſtlichen Kammer wegen obgedachter 200000. Thlr. Genügen leiſten ſolte, zur Antwort bekommen. Auch wurde ſeinem Bruder, dem Prälaten Coſcia, welcher den 23. Febr. nach Rom kam, ein Logis in dem Cloſter der PP. Samaſchi di San Nicola alli Ce-

Ceſarini angewieſen, und zwey andere Mit-Hafſter, Petrucci und Iſoldi, mit Haus-Arreſt, obgedachter Valerius Locati aber um 2000. Scudi auch zu fünffjähriger Gefängniß nach Civita Vechia, geſtraffet. An. 1731. und die Mitſchuldigen.

Bey ſolchen Umſtänden hatte der Cardinal Coſcia Urſache auch für ſeine Perſon noch etwas üblers zu beſorgen, und hielt für rathſam, des noch anhaltenden Podagra ungeachtet, ſich zu entfernen. Solches geſchahe den 31. Mart. um 7. Uhr unter dem Namen eines Grafen von Tuffon, für welchen ein Bedienter Poſt-Pferde beſtellete, und ſie an einem Ort, wo eine leere Chaiſe fertig ſtund, führete, in welche ſich nachgehends unter der Pforte S. Clementis der verſtellte Graf ſetzte, und unter Begleitung eines vertrauten Freundes, eines Cammerdieners und eines Laquayen zu Pferd fortfuhr, auch den 11. April als ein Frater glücklich zu Neapolis anlangete. So bald des folgenden Tages dieſe Flucht kund wurde, ergieng ein Monitorium ad Comparendum, oder Erſcheinungs-Ermahnung, die hinterlaſſenen Meublen aber, welche jedoch ſehr ſchlecht und abgenutzet, auch inſonderheit etwan 8. Pferde gar ausgehungert waren, wurden inventiret; wiewol über alles die Juden, davon der Cardinal in ſeinem guten Stand ein groſſer Patron war, auf das meiſte einen Anſpruch machten, ſintemal ſie jährlich gegen ein gewiſſes Geld deſſen Pallaſt zu meubliren auf ſich genommen. Hierauf brachte man den Prälaten Coſcia in ein anderes, nemlich das Cloſter de Santa Praſſede, als einen ſcharffen Haus-Arreſt, gab ihm auch, weil die Patres nicht für ihn ſtehen zu können proteſtireten, gewiſſe Perſonen zu, ſo auf ihn acht gaben; und den 27. April wurde des Cardinals erſter Cämmerer bey dem Kopff genommen, bey welchem ſich deſſen Silber-Geſchirr und für 50000. Scudi Wechſel-Briefe fanden; ein vertrauter Bedienter Menicone hingegen machte es ſeinem Herrn nach und entwiſchete durch die Flucht. Selbiger entfliehet.

Um dieſe Zeit erhielt auch der Cardinal Lercari, geweſener Staats-Secretarius, Befehl, nicht aus Rom zu weichen. Der vornehmſte Staats-Inquiſit nach dem Cardinal Coſcia aber war der Cardinal Fini, welcher in der Sardiniſchen Angelegenheit dieſem Hof durch ſeine Räncke zu viel eingeräumet zu haben beſchuldiget ward. Selbiger wurde zu Ende des Aprilis viermal nacheinander examiniret: Wobey er ſich dann ſehr furchtſam bezeigete, auch vornemlich bey dem dritten Examine erſtlich gantz leiß ward, ſo daß der Secretarius der Congregation, Fiorelli, ihme das Ohr zum Mund halten muſte, und endlich gar in eine Ohnmacht fiel, wovon er erſt in einer halben Stunde zurecht gebracht wurde. Proceß des Cardinal Fini

In eben dieſer Sardiniſchen Sache war auch der Prälat Sardini, ein Luccenſer, verwickelt. Selbigem wurde anfänglich nur der Hauß-Arreſt angedeutet, jedoch auch alles durchſuchet und die Schrifften weggenommen: Weil aber weiter ſehende merckten, daß es hiebey nicht bleiben würde, ſo meynete es der Cardinal Alex. Albani ſo gut mit ihm, daß er ihm an einem Abend Des Prälaten Sardini.

die

An. 1731. die Viſite gab und zur Flucht anrieth, auch ſo gar ſeinen eigenen Wagen hiezu, oder wenigſtens ſeinen Pallaſt zur Sicherheit, anbot: Allein Sardini bezeugete ſeine Unſchuld, und wie er ſich auf das Gewiſſen getroſt verlaſſen könte; wogegen der Cardinal mit den Worten Abſchied nahm: „ Ich „ wünſche es euch, aber euere Richter ſind anderer Meynung. „ Wie ſich denn auch derſelbe in ſeinen Gedancken nicht betrog, ſintemal Sardini den folgenden Abend, welcher der 25. April war, nebſt ſeinem Auditore in das Caſtel S. Angelo geführet wurde: Wobey ſich der vorhin gezeigte Muth dergeſtalt verlohr, daß er nicht anders als ein kleines Kind wäinete: Er begehrete auch, in dem Arreſt ſich aufzurichten, ſeine Bücher, Beicht-Vatter, und Medicum, davon er das erſte, auch Papier, Dinten und Federn erhielt, nebſt der Verſicherung, daß ihn der Pabſt, wenn es nöthig ſeyn ſolte, ſchon ſelbſt mit einem Beicht-Vater und Medico verſehen würde.

Der Cardinal Albani wird von der Congregation de Nonnullis ausgeſchloſſen.

Bey dieſen Händeln mißfiel dem Pabſt die Aufführung derer Cardinäle Albani: Daher der ältere, welcher ein Mitglied der Congregation Super Nonnullis war, davon entfernet wurde. Wir können die Sache nicht kürtzer und nachdrücklicher vorſtellen, als durch die eigenen Worte des Päbſtlichen Schreibens an ihn vom 16. Juny welche alſo lauten: „ Gewiſſe Urſachen, ſo uns bewuſt, erfordern, daß ihr, Herr Cardinal Hannibal Albani „ von S. Clementz, unſer Cämmerling, euch enthaltet, ſo lang wir es gut und „ dienlich befinden, der Heil. Verſammlung Super Nonnullis beyzuwohnen. „ Deswegen ſenden wir euch dieſen Brief, mit unſerer Hand gezeichnet, um „ euch unſere Meynung zu verſtehen zu geben, nemlich, daß ihr nach Morgen, „ als den 17. Juny geendigter Berathſchlagung, aus gemeldeter Verſammlung biß auf weitern Befehl bleibet. Wir begehren auch aus gewiſſen „ Urſachen, worüber wir euch ſelbſt verhören wollen, daß ihr die Acten und „ Schrifften von gemeldeter Verſammlung als General-Procurator nicht „ mehr unterzeichnet. Wir urtheilen auch, daß es nicht mehr nöthig ſey, euch „ in denen Verſammlungen über die Kirchen-Freyheiten, welche Dienſtags „ vor Mittag gehalten werden, einzufinden, ſonſt aber euch erlaubet iſt denenjenigen, ſo auf andere Täge in der Woche gehalten werden, beyzuwohnen. „ Von dieſem Schreiben iſt noch zu mercken, daß ſelbiges der Cardinal Banchieri, als Staats-Secretarius, wenigſtens anfänglich, nicht unterſchreiben wollen, weil er von der Sache keine Wiſſenſchafft hätte.

Der Pohlniſche Geſandte wird beſchimpffet

Kurtz vorher hatte gedachter Cardinal Cämmerling eine ſehr übel ausſehende Sache wieder gut gemacht, und den Pohlniſchen Geſandten beſänfftiget, welcher bereits den 3. Juny ſo wol das Pohlniſche als Päbſtliche Wappen von ſeinem Pallaſt wegnehmen und dieſen gar zuſchlieſſen laſſen; weil die Sbirri ſeinen Thor-Steher in Angeſicht des gemeldeten Pallaſtes arretiret, ihm in dem Wirths-Hauſe zum ſchwartzen Adler die Livrey ausgezogen, und ſodenn ſelbigen in das neue Gefängniß brachten. Doch wurde, gemeldeter

deter maſſen, auf Unterhandlung des Cardinal Cämmerling, welcher als Protector von Pohlen ſich ſogleich zu dem Geſandten verfüget, die Verdrießlichkeit abgethan, der Thor-Steher befreyet, und die Sbirri dagegen in das Gefängniß geleget, ja gar nach Civita Vechia auf die Galeeren abgeführet, jedoch noch auf dem Weeg ihnen der Pardon von dem König in Pohlen angekündiget. An. 1731.

Die Schrifft der 40. Advocaten zu Paris wird verdammt. Der Pabſt ſchlägt ſich wegen Corſica ins Mittel.

Nicht ſo leicht war das Mißvergnügen des Päbſtlichen Hofes über eine Schrifft von 40. Advocaten zu Paris gehoben, als welche durch den Scharffrichter verbrannt zu werden verurtheilt wurde. Hingegen ſchrieb der Pabſt an die Republic Genua, denen Malcontenten in Corſica einen guten Vergleich zu erhalten, als weswegen in ihrem Namen der Abt Orticani zu Rom angeſuchet hatte; wie dann dahin auch nachgehens der P. Gritti von Genua kam, einige Vorſchläge zu thun oder anzuhören; wovon jedoch keine Würckung erfolget.

Auswärtige Angelegenheiten. Mit Spanien.

Unter den auswärtigen Sachen haben inſonderheit diejenigen wegen Parma und Piacenza Platz, welcher Hertzogthümer neuer Beſitzer nunmehr erwartet wurde, auch bey erfolgendem Jahrs-Wechſel anlangete, wovon wir aber im nachfolgenden etwas weniges gedencken werden. Wie man dann auch ſonſt Urſache fand mit dem Spaniſchen Hof, oder vielmehr dieſer mit dem Römiſchen, nicht zufrieden zu ſeyn; indem der Pabſt das Breve ſeines Vorfahren von 1727. daß die Geiſtliche Beneficia in Spanien mit keinen Penſionen beſchwähret werden ſolten, aufgehoben, und dem nach dieſem Reich abgehenden Nuntio Alemanni ſolches öffentlich zu wiederruffen befahl.

Mit Sardinien.

Am eiferigſten wurden die Sardiniſchen Zwiſtigkeiten durch das gantze Jahr getrieben, welche, nebſt der geiſtlichen Jurisdiction, inſonderheit einige Lehen in Piemont oder Monferat betraffen, als Cortanza, Cortanzoni, Metaſia, Ciſterna ꝛc. von ſelbigen fordert der Pabſt, daß ſie bereits unter der Donatione Conſtantini M. begriffen, welche von denen Frantzöſiſchen Königen Pipino und Carolo M. beſtätiget worden, auch dahero die Päbſte jederzeit in Beſitz geblieben: Der Turiniſche Hof hingegen behauptet, daß ſie dem Hauß Savoyen von Carolo V. zugeeignet ſeyn. Es ergieng demnach gleich zu Anfang des Jahrs ein Päbſtlicher Befehl, worinn ſo wol den Lehenträgern, wenn ſie den Eyd ablegen würden, die Einziehung ihrer Güter, als ihnen, und den Sardiniſchen Miniſtris, im Fall der fernern Forderung, die Excommunicatio major angedrohet wurde. Dem ungeachtet erſchienen jene auf vorhergegangene Forderung den 3. Febr. zu Caſale, und der neue König, welcher zu dieſem Endzweck dahin gekommen, empfieng von ihnen die Huldigung: Wowider zu Cortanza den 10. Febr. ein Päbſtlicher Commiſſarius eine Proteſtation und Annullation anſchlug. Hierauf ſtiegen die Zwiſtigkeiten immer höher, der Sardiniſche Miniſtre, Graf Großi, welcher den Marquis d'Ormea abgelöſet hatte, muſte den 14. Mart. Rom

An. 1731. verlaſſen: Der Hof zu Turin machte auch die bißher geheim gehaltene Conceſſiones Benedicti XIII. kund: Ja es wurden noch verſchiedene den Eyd abzulegen mit Gewalt gezwungen, und der König verbot ſo gar denen Ertz- und Biſchoffen, jemand, ohne deſſen eigenhändige Erlaubniß, zu ordiniren: Anderer Umſtände, vornemlich aber der zu beyden Seiten außgegangenen Schrifften, zu geſchweigen. Zu Rom hielte man den 6. Mart. darüber geheimes Conſiſtorium, welches nachgehends noch gar vielmals geſchahe: Bey welchen Berathſchlagungen viele Cardinäle anfänglich gar nicht votiren wolten, einige, worunter der Cardinal Orighi, den gelinden Weeg zu gehen riethen, andere aber, als zum Exempel der Cardinal Barberini, auf eine hertzhaffte und ſtrenge Vertheidigung der Päbſtlichen Gerechtſame ſtimmeten. Endlich verglichen ſich 31. Cardinäle damit, daß den 6. Aug. alle Puncten des unter der vorhergehenden Regierung geſchehenen Vergleichs mit dem König von Sardinien aufgehoben wurden: Woran ſich dieſer nicht kehrete, ſondern vielmehr erklärete, wie er dem ungeachtet in dem Beſitz bleiben würde, und der jetzige Pabſt nicht im Stand ſeye eine Bulle ſeines Vorfahren zu vernichtigen.

Beförderung des Cardinal Bichi. Und 4. anderer Cardinäle.

Mit Portugal hingegen kam das gute Vernehmen eine Zeitlang auf beſſern Fuß zu ſtehen: Denn der geweſene Nuntius Vincent. Bichi war den 26. Juny über Siena, ſeinem Vatterlande, von Barcellona zu Rom angelanget, und dieſes Bezeigen lieſſe ſich der Pabſt ſo wol gefallen, daß er ſelbigem endlich den 24. Sept. den ſo viele Jahre geſuchten Cardinals-Hut ſchenckete: Da denn zugleich deſſen ehmaliger Æmulus, Joſeph Firrau, von Neapolis, Biſchoff zu Averſa, nicht weniger Sinibald Doria, ein Genueſer, Ant. Xaver. Gentili, ein Römer, und Joh. Anton. di St. Bernharda Guadagni, Biſchoff von Arezzo, ein Vetter des Pabſts, mit dem Purper beehret wurden: Worauf der Hof zu Liſſabon alsbald die Nuntiatur wieder öffnen ließ.

Das Hauß Corſini wird in den Fürſten-Stand erhoben.

Ingleichem entdeckte der Pabſt die Liebe für ſeine Famille zur Genüge, da er den obgedachten Cardinal Nepoten ſtatt des gemeldeten Abſchlags zu Anfang dieſes Jahres mit einer jährlichen Penſion von 3000. Scudi nebſt dem Titul eines Ertz-Biſchoffes in partibus infidelium verſahe, auch ſein gantzes Hauß in den Fürſten-Stand und den Don Bartholomeo Corſini zu einem Hertzogen von Colombo und Printzen des Päbſtlichen Thrones, deſſen Sohn Don Felippo aber, zu einem Fürſten von Carigliano und Capitain der Garde der leichten Reuter erhub.

Verfolg der Sache mit dem Cardinal Coſcia.

Hingegen wurden die Umſtände bey denen Lieblingen der vorhergehenden Regierung immer ſchlimmer. Dem in der Engels-Burg verwahreten Prälaten Coſcia wurde den 9. Aug. ferner eine Meſſe zu leſen unterſaget, und nachgehends zwar der Geſundheit wegen in dem Caſtell ſpatzieren zu gehen erlaubet, jedoch, weil ſich ein gewiſſer Abt einfand, von deme man, daß er ihm aller-

allerhand Zeichen gab, beobachtete, ſolche Freyheit wieder genommen. Sein Bruder der Cardinal ſaß zwar für ſeine Perſon zu Neapolis ſicher, ließ auch verſchiedene Manifeſte zu ſeiner Entſchuldigung ausgehen, davon eines, welches ſich zu Neapolis niemand unterſtehen wolte, zu Venedig gedruckt wurde; allein der Proceß in Rom wider ihn hatte dem ungeachtet ſeinen Fortgang, und ſahe man allda den 31. Aug. ein Decret, ſo ihn aller Würden und Jurisdiction, in Geiſtlichem und Weltlichem, entſetzete, bey Straffe des Kirchen-Bannes, wo er ſich deren bedienen würde, angeſchlagen; welches nachgehends im October wiederholet und ihm durch ein anderes dergleichen alle Vorrechte, die er als Cardinal zu genieſſen hätte, genommen worden. Gleichwol hatte er ſich noch bisher des Kayſerlichen Schutzes zu erfreuen; folglich als der Nuntius zu Neapolis, gleichwie auch der Ertz-Biſchoff von Capua, und Biſchoff von Averſa, dem Päbſtlichen Befehl gemäß den Proceß wider ihn formiren wolten, ſolches als ein Eingriff in die Kayſerliche Jurisdiction angeſehen, und ſo wol der Auditor der Nuntiatur, als die General-Vicarii der beyden Prälaten, das Königreich innerhalb drey Tagen zu verlaſſen, befehliget, jedoch nach einiger Zeit wieder zuruck beruffen wurden; wie denn auch alle des Cardinals Pachter, Agenten und andere Bedienten, dasjenige, ſo ihm von ſeinen Einkünfften zugekommen, ihm einzuhändigen, und den Päbſtlichen Bann deswegen nicht zu achten Kayſerlichen Befehl erhielten. Wobey der Cardinal ſelbſt nach Rom zu gehen mit ſeiner Unpäßlichkeit ſich entſchuldigte und Atteſtata medica darüber vorzeigete. Da indeſſen zu Benevent neue Unordnungen vorfielen: Denn allda war der nunmehrige Cardinal Doria zum Ertz Biſchoff ernennet worden; es fanden ſich aber doch noch gewiſſe Anhänger des Cardinal Coſcia, von denen einige ausſprengeten, daß ſelbiger wieder mit dem Pabſt verſöhnet ſey, und nächſtens in ſein Ertz-Biſtum würde wieder eingeſetzet werden, worüber verſchiedene bereits Freuden-Bezeigungen anſtelleten, ſo gar des Cardinal Doria Wappen von der Kirche wegnahmen und andere Ausgelaſſenheiten begiengen, wannenhero gedachter neuer Ertz-Biſchoff in aller Eyl dahin zu kehren von dem Pabſt beordert, auch einige Mannſchafft commandirt wurde. An. 17[?]

Es hätten ſich dieſe Leute durch die ernſtliche Abſtraffung der Mitſchuldigen leicht aus ihrem Jrrthum helffen können; von denen inſonderheit der Abt Romani den 14. Decemb. zu Bezahlung 7000. Scudi auch 10. Jahre auf der Galeere zu dienen, verurtheilet, ſeine in Banco liegende Gelder arreſtirt, und er den 17. darauf nach Civita Vechia abgeführet wurde; welche traurige Veränderung, ſintemal er das letztemal unter der vorhergehenden Regierung an dieſem Ort als General-Pachter auf das prächtigſte mit Löſung der Canonen empfanden worden: ihm die bitterſten Thränen aus den Augen preſſete. Zwar hatte man ſo viel Mitleiden für ihn, und führte ihn wegen ſchwacher Leibes-Conſtitution bald darauf in das Hoſpital; allein ſeine eigene Abſtraffung verſchiedener anderer.

An. 1731. gene Zunge brachte ihn wieder an das Ruder; wiewol er endlich doch, da er gar kranck ward, abermal in das Spital geleget werden muſte. Ferner nahm man dem Prälaten Prati alle ſeine Beneficia, und verwieß ihn nach Preticoſa, ſeinem Vatterland, den Prälaten Rizzi zu zehenjähriger Gefängniß nach Civita Vechia: Der Prälat Iſoldi wurde mit Beraubung aller Bedienungen zur ewigen Gefängniß in Rom, der Prälat Seßi gleichfalls mit Verlaſſung aller Würden und Beneficien auf 7. Jahr in das Zucht Hauß, und der Marcheſe Joh. Maria Giuſtiani auf 10. Jahr in das Elend nach Ferrara verdammet; auch noch eine groſſe Anzahl ihrer Würden entſetzet, nebſt dem aber mit Verweiſung, Gefängniß, Geld und andern Straffen beleget.

1732. Nicht weniger ſcharf wurde dieſe Unterſuchung das gantze folgende

Der Cardinal kommt nach Rom Jahr 1732. fortgeſetzet. Gleich zu Anfang deſſelben fand man in dem Pallaſt des Cardinal Coſcia zu Rom noch verſchiedene Schrifften und Gelder verſtecket; er ſelbſt aber ſahe bald darauf, daß ſeine Ruckkehr nach Rom endlich unvermeidlich ſeyn würde; wie denn der Kayſerliche Hof nicht nur damit zufrieden war, ſondern auch der Herr Vice-Ré ihn verſicherte, daß ſelbige unter Kayſerlichem Schutz ohne Gefahr geſchehen könnte. Er gieng demnach den 28. Mart. und zwar auf der Neapolitaniſchen Haupt-Galeere, unter Begleitung des jungen Herrn Grafen von Harrach, Sohnes des Vice-Ré von Neapolis, ab, ſtieg zu Terracina ans Land, da er wegen Schwächlichkeit von 6. Sclaven getragen werden muſte, und langete auf einer Sänffte, welche ihm gleichwol von Rom geſchickt wurde, hieſelbſt den 13. April an. Er ſtieg in dem Cloſter de Sancta Praxede ab, ließ auch ſeine Ankunfft ſo gleich dem hohen Adel anzeigen, dagegen er von vielen complimentiret, von dem Cardinal Cinfuegos aber ſelbſt beſuchet wurde. Anbey erhielt er aber auch Päbſtlichen Befehl in keine Kirche zu kommen, noch einen Fuß vor das Cloſter hinaus zu ſetzen, welches auf Anhalten der Mönche zur Sicherheit bey

Deſſen Proceß u. Examina. jeder Pforte eine Wache bekam. Als nach den Oſter-Ferien die Unterſuchung veranſtaltet war, proteſtirete der Cardinal anfänglich gegen einige Glieder der Congregation, inſonderheit den Secretarium Fiorelli; welches jedoch vergeblich war, und den 5. July das erſte Examen vor ſich gieng, dem in kurtzer Zeit noch 16. andere folgeten: Wobey er denn, gleichwie der Cardinal Fini, offt ziemlich verwirrt wurde, und gleich das erſtemal wehmüthige Thränen vergoß. Zwiſchen der Zeit hingegen bezeigete er ſich ſehr behertzt, lebete aber auch gantz ſtill; wie ihm dann ohnehin nicht mehr als ein Kammer-Diener und ein Laquay zur Bedienung gelaſſen ward. Um ſo vielweniger fehlete es, gleich nach dem erſten Examine, an einer ſtarcken Wache, welche ihn niemal aus dem Geſicht noch einiges Billet ihm zukommen laſſen durffte. Es muſte auch der Cardinal ſolche ſelbſt, und zwar täglich dem Ober-Officier 1. Scudi, dem Corporal 2. Paolen, und jedem Gemeinen

deren

derer den erſten Tag 24. nachgehends aber jederzeit 12. waren, 4. Paolen bezahlen, worüber er ſie noch beſtändig freywillig tractirete. Bey dieſem allem wurde ihm ein Advocat zugelaſſen, welcher anfangs Toppi hieß, nachgehends aber beſchrieb er den berühmten Vitaliani von Neapolis, und tractirete mit ihme auf freye Tafel und Caroſſen, auch monatlich 100. Scudi, ſo lang der Proceſs währe, nach deſſen Endigung hingegen, er laufe auch wie er wolle, 2000. Thlr. Ja es ſchiene gegen Ende des Jahres, als wenn die Sachen ziemlich gut lauffen wolten: Wenigſtens wurde dem Cardinal zweymal erlaubet mit der Cardinals-Mütze und unter Begleitung von 4. Bedienten zur Kirche zu fahren, auch im November ſeine Wache weggenommen, ſo daß auch viele von völliger Beylegung ſchon veſter Meynung waren: Welche ſich aber greulich betrogen, wie denn um gleiche Zeit die beyden Secretarii, ſowol des Cardinals, als Prälaten Coſcia, nach Velitri abgeführet und allda des Kirchen-Staates verwieſen wurden. An. 1732.

Wir haben aber von demjenigen, ſo inzwiſchen vorgefallen, noch ein und anderes nachzuholen. Die Ankunfft des Don Carlos, und wie ſich der Römiſche Hof dabey bezeigt, übergehen wir abermal mit Stillſchweigen. Von der Erklärung Anconä zu einem freyen Hafen aber, welcher allen auch Proteſtantiſchen Nationen zu ſtatten kommen ſolle, iſt zu mercken, daß das Decret darüber und gantze Einrichtung den 16. Febr. kund gemacht worden. Ancona wird zu einem freyen Hafen erkläret.

Sonſt überfiel den Pabſt im Majo eine nicht geringe Unpäßlichkeit, welche man für das Podagra, ſo Ihm in den Leib getretten, hielt, und daher an ſeiner Geneſung zweifelte. Es befanden ſich auch würcklich bey verſchiedenen auswärtigen Miniſtris die Couriers bereits fertig, bey dem erfolgten Ableiben mit der Nachricht davon nach ihren Höfen zu gehen; ja einsmals lief gar das Geſchrey, daß er nunmehr verſchieden, durch gantz Rom: Da denn ein gewiſſer Geiſtlicher auch dem Cardinal Coſcia dieſe erfreuliche Zeitung brachte, und dafür eine güldene Uhr bekam. Allein der Pabſt hatte nur den Stein-Schmertzen, und befand ſich, nachdem zwey Steine von ihm gegangen, bald wieder hergeſtellt. Gleich darauf nahm Er ſich vor ſeinen ehmaligen Coadjutorem und nunmehrigen Auditorem des Cardinals Cienfuegos, Paſſeri, mit dem Purpur zu beehren, hielt auch ſolches aus Furcht des vielen Widerſpruchs dermaſſen geheim, daß er gegen niemand als ſeinen geheimen Kämmerer, und zwar erſt den letzten Morgen, da das Conſiſtorium zu der Beförderung bereits angeſtellet war, etwas davon entdeckete. Allein auch dieſer, ob er ſchon dem Pabſt faſt nicht von der Seite wich, fand Mittel, den Cardinal Corſini deſſen zu verſtändigen, welcher, nachdem er eilends für ſich, unter dem Vorwand einer neuen Kranckheit des Pabſtes, das Conſiſtorium wieder abſagen laſſen, nebſt dem Cardinal Guadagni ſich zu dem Pabſt verfügete, und beyde denſelben, daß Er in der That kranck ſeye, Kranckheit des Pabſtes. Der Pabſt trachtet den Prälaten Paſſeri zu beförderen.

 folglich

An. 1732. folglich das Conſiſtorium aufſchieben möchte, beredeten, ſo denn aber von der vorſeyenden Beförderung des Herrn Paſſeri Meldung thaten, welche der Pabſt zwar anfänglich läugnete, jedoch endlich ſein Vorhaben geſtunde, auch, auf die Vorſtellung der Nepoten, änderte.

Fortſetzung der Sardiniſchen Angelegenheiten. Indeſſen litte das oberzählter maſſen hergeſtellte gute Verſtändniß mit Portugall gewaltige Anſtöſſe von neuem, wie an ſeinem Ort ſo wol als von der Sache wegen Avignon mit Franckreich, Nachricht ertheilet worden; und mit Sardien blieb es in den alten Schrancken. Es fruchtete das Fürwort Franckreichs für den Päbſtlichen Hof nicht das geringſte; vielmehr fuhr Sardinien zu, und zog, nach Beſtraffung des Prälaten Sardini, als eines Märtyrers vom Turiniſchen Hof, wovon wir gleich hören werden, die 5. Päbſtliche Lehen im Piemonteſiſchen gar ein, da hingegen auch zu Rom die dieſem Königreich zu Führung des Krieges mit den Ungläubigen und Auslöſung der Chriſten-Sclaven eingeſtandene Bulla della Cruciada, nachdem der darinn geſetzte Termin zu Ende geloffen, nicht erneuert werden wolte. Gleichwol wurden allda auf geſchehene Anzeige die Exequien für den alten König von Sardinien gehalten, und der regierende ließ um dieſe Zeit ein ſehr höfliches Schreiben an den Pabſt abgehen.

Wichtige Zwiſtigkeit mit Venedig wegen der Quatier-Freyheit. Eine gantz neue Verdrüßlichkeit entſtund mit Venedig: Denn da bey dem Ambaſſadeur der Republic gewöhnlicher maſſen das Feſt S. Antonii von Padua begangen wurde, fanden ſich einige Sbirri, zwar, wie es hieß, nur den Pöbel abzuhalten, in der Gegend ein, naheten ſich aber dem Palaſt allzuſehr, lieſſen ſich auch mit Worten nicht wegweiſen, worüber man zu beyden Seiten Feuer gabe, ſo daß zwey Sbirri tödtlich verwundet wurden, zwey Venetianer aber gar blieben. Weil nun der Geſandte nicht einmal zur Audientz gelangen kunte, hingegen die Sbirri des folgenden Tages verſtärcket, gleichſam zur Bravade, vor ſeinem Palaſt vorbey patrouillirten, ſo erklärete ſelbiger gegen den Staats Secretarium, Cardinal Banchieri, daß er in fernerer Verweigerung einer zulänglichen Genugthuung von Rom wegzugehen Befehl hätte; worauf, wie einige melden, gleich dieſer, nach einer andern Nachricht aber, der Pabſt ſelbſt dem Cardinal Ottoboni zur Antwort ertheilete, daß der Ambaſſadeur Gehorſam leiſten und hingehen könte wo er hin wollte; welches denn auch den 6. October erfolgete und er ſich nach Freſcati erhub: Gleichwie auch der Päbſtliche Nuntius Stampa ſchon zuvor, entweder auf geheimen Befehl, oder weil man allda ſelbſt ihn dazu veranlaſſet, ſich von Venedig weg begeben hatte. Dieſer fand ſich zwar bald darauf, wiewol auch nur in einem Privat-Hauß, wieder ein; der Pabſt aber gab denen Cardinälen Ottoboni und Querini, welche an Beylegung der Sache arbeiteten, wenig Gehör, ſondern einsmals folgende Rede: „ Der Rath „ zu Venedig hat eine abgefeimte Staats-Klugheit, und beſitzet die Kunſt

„ andere zu betrügen, wodurch denn alles ehrbare Vertrauen gäntzlich hin- An. 1732.
„ weg fallen muß.

Unter den Domeſtiquen Angelegenheiten iſt inſonderheit eine Päbſtliche Verordnung, wie hinfür ein Conclave ſowol mit beſſerer Einrichtung als geringern Unkoſten zu halten, merckwürdig; ingleichem das obgedachte Urtheil des Prälaten Sardini, welches den 18. Jul. dahin ausfiel, daß ſtatt der Todes-Straf, worauf zwey Glieder der Congregation geſtimmet haben ſollen, er auf ewig aller ſeiner Würden und Einkünffte beraubet, auch, dergleichen wieder zu erhalten, unfähig ſeyn, 10. Jahre in der Engels-Burg gefangen ſitzen und ſodenn Lebenslang aus dem Päbſtlichen Gebiete verbannet ſeyn ſollte. Der Prälat hörete dieſen Spruch mit vieler Gelaſſenheit und gehorſamer Ergebung in den Päbſtlichen Willen an: Dahero entweder ſolche Unterwerffung oder das 71. jährige Alter deſſelben den Pabſt bewogen die 10. Jahre ſeines Gefängniſſes auf 7. herab zu ſetzen, alsdenn aber einen Wohn-Platz nach Belieben, und ſollte es auch Rom ſeyn, und indeſſen jährlich 300. Scudi von ſeinen Einkünfften zu erlauben; ja in dem Anfang des folgenden Jahres wurde ihm aus dem Caſtel St. Angelo nach Albano in einen weiten Arreſt zu gehen vergönnet, und erhielt endlich gar die Reviſionem ſeiner Acten.

Verordnung des Conclavis.

Urtheil des Prälaten Sardini.

Einen noch beſſern Ausgang nahm die Sache des Cardinal Fini, welcher, ehe man es ſich verſahe, in alle ſeine Würden und Einkünffte wieder eingeſetzet, auch ihm die eingezogenen Güter wieder erſtattet und er von dem Pabſt aller Gnade verſichert wurde, als bey welchem er den 8. Octob. im gröſten Staat Audientz, des folgenden Tages aber von allen Cardinälen die Viſiten einzunehmen hatte.

Wider-einſetzung des Cardinal Fini.

In eben dieſem Monat beſchenckete der Pabſt ſeinen Ober-Hofmeiſter Aquaviva und den Cammer-Prälaten Moſca mit dem Purpur. Weil der erſte ſelbigen auf Spaniſche Unterhandlung erhalten, auch derſelben Intereſſe mit der Zeit zu beſorgen Hoffnung hatte, ſo henckete er das Wappen dieſer Cron vor ſeinen Palaſt auf, unerachtet der Cardinal Cienfuegos von ihm, als einem Neapolitaniſchen Herrn, das Kayſerl. aufzuhencken begehrete, welches auch nachgehends nebſt den Spaniſchen erfolgete. Den 30. Decemb. aber verlohr dieſes hohe Collegium den Cardinal Cornelium Bentivoglio de Arragonia, von Ferrara gebürtig, welcher nicht gar 65. Jahr alt und 13. Cardinal war, auch geraume Zeit als Spaniſcher Miniſtre zu Rom ſtund, welches Zweifelsohne die Urſache ſeines groſſen Aufwandes, da er 90000. Thlr. Schulden hinterließ, geweſen; in den Verrichtungen aber folgete ihm der Cardinal Belluga.

Aquaviva und Moſca Cardinäle.

Der Cardinal Bentivoglio ſtirbt

Der Tag nach dieſem Ableiben war der letzte des Jahrs an welchem der Prätendent bey dem Pabſt ſeine Aufwartung machte und für ſich 10000. für ſeine beyde Söhne aber 4000. Scudi zu einem Neu-Jahrs-Geſchencke erhiel-

Neu-Jahr Geſchencke des Prätendenten.

An. 1733. Zutritt deſſen Sohnes zu Beneficiis.

erhielte. Womit der Pabſt gleich zu Anfang des folgenden Jahrs 1733. noch eine Wohlthat verknüpffet, da er dem ältern, oder ſo genannten Printzen von Wallis, durch ein Breve ohne Unterſchied und ohne Zahl Beneficia zu ſuchen und zu beſitzen eingeſtunde.

Der Leichnam Benedicti XIII. wird in die Dominicaner-Kirche verſetzt.

In dem Februar. dieſes Jahrs erfolgete etwas ſo rares als prächtiges in Uberführung des Leichnams Benedicti XIII. von der S. Peters-Kirche nach der Dominicaner-Kirche S. Maria Sopra Minerva. Es wurden nemlich den 21. dieſes Monats, als dem Jahrs-Tag ſeiner Exequien, in Anweſenheit 18. Cardinäle, wovon der Cardinal Altieri die Meſſe celebrirete, gehalten: Den Nachmittag aber der Leichnam von dem Cardinal-Cämmerling nebſt noch 6. andern Cardinälen beſichtiget und noch unverweſet befunden, auch ein Notariats-Inſtrument darüber errichtet, wobey der Zulauff unbeſchreiblich war, und nicht nur die gedachten Cardinäle deſſen Ring, Creutz ꝛc. mit andern noch koſtbarern austauſcheten, ſondern auch einige andere Perſonen etwas dergleichen als Heiligthümer davon brachten. Tages darauf wurde der Cörper auf einem prächtigen Parade-Bett ausgeſetzet, des Abends aber nach gedachter Kirche gebracht. Wir ſparen den *Raum* in Beſchreibung der weitläufigen Proceſſion und melden nur, daß *ſelbige* von 2000. Wachs-Fackeln begleitet bey Paßirung der Engelsburg aber mit einer Salve ſo wol aus Canonen als der Mouſqueterie beehret und der Cörper in der Capelle Mariä Magdalenä noch etliche Tage auf einem illuminirten Gerüſte ausgeſetzet worden.

Beförderung des Cardinal Riviera.

Nicht lang hernach nemlich den 2. Martii unternahm der regierende Pabſt abermal eine Cardinals-Beförderung, welche groſſen Widerſpruch litte, da verſchiedene Machten andere Subjecta recommendireten, einige aber wider dasjenige, ſo dem Pabſt beliebete, Einwendung machten. Solches war der Secretarius von der Conſulta, Riviera, den der Prätendent und der Cardinal Albani unterſtützten. Hingegen verließ der Cardinal Salviati im 64. Jahr ſeines Alters dieſe Zeitlichkeit.

Tod des Cardinal Salviati.

Taufe eines Maroccaniſchen Printzen.

Indeſſen hatte ſich zu Rom ſchon im vorhergehenden Jahr der Marroccaniſche Printz Muley-Achmet, ein Sohn des Welt-bekannten Muley-Iſmael, welcher von ſeinem Bruder überwunden und vertrieben worden, über Ceuta, Portugall und Spanien, eingefunden; wobey das curioſeſte war, daß ſelbiger bereits einen andern, der ſich für ihn ausgab, angetroffen, ſo aber nicht lange Stand hielt, ſondern die Flucht ergriff; worauf der letztere durchgehends für den rechten erkennet war, und ſich zu Annehmung der Chriſtlichen Religion entſchloſſe, auch den 6. Martii dieſes Jahrs in der Kirche des Vaticans unter dem Namen Laurentii Bartholomäi Trajani Ludovici, da der Pabſt durch Vicarium, wie auch die Cardinäle Albani, Corſini, Guadagni und Aquaviva Paten Stelle vertraten, getauffet wurde. Es verordnete ihm hierauf der Pabſt für ſeine Perſon monatlich 50. von der

Soci-

Societät de propaganda fide, 30. und von der Dataria 20. Scudi, wiewol einige dieſe Summen um ein groſſes vermehreten, auch verſchiedene auswärtige Höfe noch ein anſehnliches beytrugen, und der Hertzog Corſini demſelben 500. Scudi verehrete. Es wurde bald hernach auch der mit angelangte Maroccaniſche Geſandte nebſt einigen andern Türcken getauffet; an dem Printzen aber, welcher gleich die Firmung erhielt, merckete man eine groſſe Luſt zu heyrathen: Dahero der Pabſt ſchertzend ſprach: Wann er ſo gar ſehr zu den Sacramenten der Römiſchen Kirche eile, würde er bald auch die letzte Oelung erlangen. An. 1733.

Nunmehr haben wir noch das letzte, ſo in dieſem Periodo mit dem Cardinal Coſcia vorgefallen, und den Ausgang deſſen Proceſſes zu berichten. Es waren nemlich bißher viele der Meynung, daß es mit der Sache ſo viel als gethan, und der Eifer gegen ihn gantz erkaltet; worinn ſie aber gewaltig irreten: Denn den 28. Apr. arbeitete die Congregation de Renota, welche damalen aus den Cardinälen Barberini, Pio, Imperiali, Zondedari, Corradini, Origo, Portia, Altieri, Banchieri und Corſini, nebſt dem Secretario Fiorelli, beſtund, an dem Spruch, dergeſtalt, daß ſie von früh biß um halb zwey und nach der Mittags-Mahlzeit wieder biß des Nachts um halb zwey Uhr verſammlet war, worauf dem Cardinal alsbald die ehmalige Wache wieder zugegeben und das Urtheil den 9. May von dem Pabſt unterſchrieben ward. Selbiges einzurucken verhindert der Raum, es enthält aber erſtlich die groſſen Laſter, deren er beſchuldiget wird, inſonderheit des Geitzes, Simonie, Undanck, Untreue, ꝛc. nebſt der Art des geführten Proceſſes, und ſodenn die Strafe, daß er nemlich 10. Jahre in dem Caſtell S. Angelo gefangen ſitzen, in die Kirchen-Cenſuren und groſſen Bann verfallen erkläret ſeyn, alles auf unziemliche Art empfangene ausliefern, über das eine Geld-Buſſe von 100000. Ducaten erlegen, indeſſen von aller Geiſtlichen und Weltlichen Jurisdiction ſtill geſtellet ſeyn, folglich ſeine Abteyen und Beneficia durch Adminiſtratores verwaltet, und er, auch in dem Conclavi, aller Activ-und Paſſiv-Stimmen beraubet ſeyn ſolle. Dieſes unterzeichnete der Pabſt nicht ohne äuſſerſte Bewegung, ſo daß er, wie die Nachrichten lauten, kaum das Wort Agimus zuſammen bringen können; wie er denn noch zuvor ſich gegen ein Crucifix gewendet, und ſelbiges mit den Worten: Chriſte diſcerne hanc Cauſam, oder, Chriſte! Entſcheide dieſe Sache, angeruffen. So bald es aber geſchehen, erfolgeten auch die Anſtalten zur Vollziehung, und darauf, zu Vermeidung des allzugroſſen Auflauffes, um Mitternacht, auch durch die einſamſten Gaſſen, durch den Obriſten Ludov. Forluppi Mollara, unter Bedeckung einer ſtarcken Anzahl Cuiraßiers, und anderer Mannſchafft, die Abführung des Cardinal Coſcia, welcher ein rothes Kleid und Scharlachen Mantel, auch die Cardinals-Mütze auf dem Haupt trug, nach der Engels-Burg. Den nächſten Tag aber bedeutete der Pabſt

Der Proceſs des Cardinal Coſcia gehet aus.

Deſſen Urtheil.

Er wird in das Caſtel S. Angelo gebracht.

An. 1733. dieſes alles in einem geheimen Conſiſtorio, und erhobe ſich hierauf, nach gegebener Benediction, alsbald davon; indem er die verſchiedene Meynungen der Cardinäle hierüber durch ein ſich erregendes Murmeln vermerckete.

Deſſen Tractament und Bezeigen. Was den Aufenhalt und Tractament des Cardinals in dem Caſtell St. Angelo betrifft, ſo wurden ihm zwey Zimmer eingeraumet, welche er mit eigenen und ſäuberern Meublen auszierete, als diejenige, ſo er gefunden, auch jederzeit Mittags 12. und Abends 8. Speiſen gerichtet. So bald er hieſelbſt angelanget, ſprach er: Hæc eſt requies mea, oder diß iſt meine Ruhe, beſtändig aber ſtellete er ſich ſehr arm, ſo daß auch, weil er von keinem Geld etwas wiſſen wolte, zu Befriedigung der Creditorum ſeine Bibliothec und andere Mobilien verkauffet werden muſten; ja als er zu Bezahlung der Straff-Gelder mit einer gewiſſen Summa den Anfang zu machen erinnert wurde, erſuchte er darum in einem beweglichen Schreiben bey ſeinem Bruder, dem Hertzog, welches aber denſelben nicht zu Hauß antraff, da hingegen deſſen Gemahlin zur Antwort ertheilte, wie ſolches Geld aufzubringen bey dem dermaligen Verfall ihres Hauſes unmöglich wäre. Indeſſen verfuhr man mit dem dritten Bruder, dem ſo vielmal gedachten Prälaten, noch ſchärffer, und brachte ihn, unerachtet er ſo kranck war, daß er auch die letzte Oelung erhielt, aus dem Caſtell gar in das Gefängniß der Inquiſition, fuhr auch fort noch mehrere Mitſchuldige über die obigen auf unterſchiedene Arten abzuſtraffen. Welcher Geſtalt aber nach uud nach dieſe Umſtände ſich wieder zu verbeſſern angefangen, mag mit dem Ausgang ſelbſt dermaleins in den künfftigen Periodum verſpahret bleiben.

Handel mit Venedig. In dem gegenwärtigen haben wir noch anzumercken, daß die Zwiſtigkeiten mit Venedig fort dauerten, ja durch Ableitung des das Bologneſiſche Gebiet offt überſchwemmenden Fluſſes Reno in den Po, welches den Venetianiſchen Unterthanen zum Nachtheil gereichete, noch vermehret wurden; jedoch ſchienen auch dieſe gegen den Schluß des Jahres ſich zu endigen, indem von beyden Theilen wieder Miniſtres abzuſchicken verlanget uud beliebet worden.

Mit Sardinien. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Sardiniſchen Hof, da der Pabſt ſeine Neigung zur Verſöhnung bißher auf allerhand Arten, inſonderheit durch die Begnadigung des Cardinal Fini und Prälaten Sardini, zu erkennen gegeben; wiewohl ſich im September eine neue Gelegenheit zu einem Verdruß hervor that, da der König alles Getrayde in ſeinen Landen anzuzeigen befahl, und den Vorrath des Biſchoffes von Lomellino, weil er, als ſich hiervon befreyet zu ſeyn vorgebend, ſolches Gebott nicht beobachtet, hinweg nehmen ließ, welcher dann mit ſeiner Klage ſich nach Rom wand.

Mit Spanien. Auch trauete der Päbſtliche Hof der Cron Spanien nicht viel Gutes zu, und wolte nicht geſtatten, daß ſelbige den Zehenden von der Geiſtlichkeit ferner ziehen ſolte, ob ſchon, ihn zu dem Krieg wider die Ungläubigen in Africa

ca anzuwenden, verſprochen ward: Dagegen man auf dieſer Seite den Verdacht haben mochte, daß vielmehr die Hertzogthümer Caſtro und Ronciglione damit eingelöſet oder erobert werden dürfften. An. 1733.

Und endlich verdieneten die durch Gelegenheit der Pohlniſchen Wahl entſtandene Unruhen eine nicht geringe Aufmerckſamkeit des Päbſtl. Hofes. Bereits in dem Monat Martio gelangete der Weih-Biſchoff von Cracau, Conisky, nachdem er vorhero zu Venedig gleiche Verrichtung abgeleget, nach Rom, den Todes-Fall Auguſti II. anzuzeigen, wonebſt er auch für ſich eine Privat-Angelegenheit trieb: Als aber hierauf ſo wohl die zweyſpaltige Wahl erfolgete, als das Krieges-Feuer allenthalben ausbrach, ſuchete der Pabſt, gleichwie in Italien, alſo auch zwiſchen den beyden Pohlniſchen Cron-Candidatis ſelbſt eine genaue Neutralität zu erhalten.

Aufführung des Pabſts bey den Europäiſchen Angelegenheiten.

Sonſt wurde bey dem Anlaß, als im September ein vornehmer Geiſtlicher auf der Gaſſe von dem Pferd abſteigend durch einen unwiſſend woher gekommenen Schuß ſein Leben einbüſſete, auch auſſer dem die Todſchläge gar gemein werden wolten, eine abermalige Verordnung kund gemacht, daß niemand, auch ſo gar nicht die Bedienten der Cardinäle und Fürſten, ſich mit Dolchen betretten laſſen, alle Todſchläge aber, ohne Ausnahm, am Leben geſtraffet werden, auch die Thäter nicht länger als 3. Täge in denen Kirchen Sicherheit finden, und die National-Kirchen, nebſt denen Pälläſten der Geſandten, ſolcher Freyheit gar beraubet ſeyn ſolten: Weßwegen alle auswärtige Höfe der Gerechtigkeit hierinn die Hand zu bieten erſuchet wurden.

Verordnung wider die Todſchläge.

Ubrigens verſchied den 8. Aug. der Cardinal Carolus Borgia, Fürſt von Gandia, und den 1. December folgete ihm der Cardinal Sinibaldus Doria, Ertz-Biſchoff zu Benevent: Bey welcher Gelegenheit in dieſem Ertz-Biſthum die Anhänger des Cardinals Coſcia neue und hefftige Unruhen anfiengen. Es war auch dieſes die Urſache, daß ſich dermal nicht gar viel Werber dazu fanden, ſondern vielmehr der Prälat Pallavicini und der Gouverneur zu Rom, denen es angebotten ward, ſelbiges ausſchlugen; daher es endlich dem Prälaten Cenci zu Theil ward.

Tod der Cardinäle Borgia und Doria.

Der Ausgang des Jahres bemerckte ſich durch eine ſonderbare mit dem Prätendenten vorgegangene Veränderung, als vor deſſen Pallaſt an dem Chriſt-Tag eine Compagnie bey den Thoren deſſelben ſo wohl als Zimmern eine Wache mit aufgeſteckten Bajonetten aufzog; auch begleitete ihn nachgehends, wo er ſich hin begab, eine Garde, alle Caroſſen, ſo ihm oder ſeinen Söhnen begegneten, muſten ausweichen, und ſeine Bedienten wurden wider Gewohnheit allenthalben mit Degen geſehen. Niemand war, welcher nicht glaubete, daß abermal ein neuer Anſchlag mit ihm auf dem Tapet ſeyn würde: Doch wolte man zu Rom die Leute bereden, es geſchehe alles nur zur Vorſichtigkeit wegen der vielen

Beſonderer Aufzug mit dem Prätendenten

An. 1733. len anweſenden Engelländer; wie dann auch nachgehends nichts beſonderes darauf erfolget, muthmaßlich, weil Engelland noch biß hieher die Neutralität beobachtet.

II. Geſchichte von dem Königreich Neapolis.

An. 1729. Einrichtung der Finanzē. Theuerung. Mord eines Teutſchen Ausreiſſers.

IN dem Jahr 1729. war man zu Neapolis mit Einrichtung der Finantzen ſehr beſchäfftiget; es ereigneten ſich auch wegen Mangel und Theurung des Getraydes allerhand Veranlaſſungen zu Tumulten, ſo jedoch bald beygeleget wurden: Ein beſondere Sache aber trug ſich mit einem Teutſchen Ausreiſſer zu, dann ſelbiger flüchtete in eine Carmeliter-Kirche, und als er hieſelbſt hören muſte, daß ihm kein Aufenthalt geſtattet werden könte, indem dieſe Freyſtadt nur andern Miſſethäteren, als Räubern, Mördern und dergleichen zu gut käme, gieng er geraden Weeges fort, ermordete den nächſten Bettelmann, und ſtellete ſich ſodann wieder eyn, mit dem Bedeuten, daß man ihn nun als einen Mörder ohne weitern Scrupel aufnehmen könte: Allein er wurde auf Befehl des Herrn Vice-Ré abgefordert und 3. Tage darnach arquebuſiret.

An. 1730. Kriegs-Rüſtungen.

In dem folgenden Jahr 1730. vermuthete man, es dürffte die Schlieſſung des Sevilliſchen Tractates einen unfehlbaren Krieg, ſo inſonderheit Italien treffen würde, nach ſich ziehen: Dahero wurde das Königreich Neapolis in allen nöthigen Wehrſtand geſetzet, und zu Fiume, dahin den 3. Apr. 4000. Recrouten, den 16. May 3. Bataillons, 2. Compagnien Carabiniers und 1100. Recrouten, auch nachgehends vielmal nach mehrere Transporte eingeſchiffet, alle Plätze aber, inſonderheit Capua, beveſtiget, und mit Artillerie, Lebens-Mittel und Mannſchafft zur Genüge verſehen.

Erdbeben zu Sulmone. 1731. In Puglia.

Den 23. May dieſes gedachten Jahres war zu Sulmone ein wichtiges Erdbeben, welches doch nichts zu rechnen gegen demjenigen ſo das folgende 1731. vornemlich die Provintz Puglia betraff. Es fieng ſolches den 20. Martij zu Nachts um 3. Viertel auf 10. Uhr an; gleich darauf äuſſerte es ſich zum zweyten und nach einer Stunde zum drittenmal. Die beyden erſten waren am ſtärckeſten, ſo daß auch 30. biß 40. Spannen tieffe Bronnen ſich ergoſſen, und innerhalb 5. Minuten ungefehr 50. Stöſſe geſchahen. In der Stadt Neapolis ſpührete man es zwar auch ſtarck, ſo daß es groſſen Schrecken, jedoch wenig Schaden verurſachte; ſelbiger fand ſich aber, wie gedacht, deſto mehr in Norcia und Puglia. Inſonderheit litten die Orte Canoſa, Barletta, Andria, Molſetta, Biſceglia, Cignola ꝛc. Cerignola wurde faſt gantz umgeſtürtzet; zu Troja fiel der Biſchöfliche Pallaſt und die Dom-Kirche über den Hauffen, und am allerübelſten ſahe es zu Foggia, der Haupt-Stadt Pugliä, aus, wovon der dritte Theil, darunter vornemlich alle Kirchen begriffen, verſchüttet ward: Auch die nachſtehende Gebäue

bäue fanden ſich ſehr beſchädiget, ſo daß ſie vollends eingeriſſen werden muſten, und viele ſtürtzeten von ſich ſelbſt nach, erſchlugen auch eine nicht geringe Anzahl derjenigen, ſo denen verſchütteten zu Hülffe kommen wolten. Es wuchs auch die Anzahl der Todten auf 1400. und war das Geſchrey derjenigen, welche anfänglich noch lebeten, gräßlich: Die übrigen aber, ſo ſich gerettet hatten, ſturben faſt an Hunger und Durſt, indem alle Back-Häuſer, Mühlen und Brunnen ruinirt waren; wie ſie dann auch nicht weniger von der groſſen Kälte litten, da viele nackend entſprungen waren, und nun ſich zu bedecken einige Lumpen betteln muſten. An.1731.

Sonſt ward in dieſem Jahr das Hochgräfliche Hauß des Herrn Vice-Ré Grafen von Harrach in den Neapolitaniſchen Adel aufgenommen; in dem folgenden Jahr 1732. aber verwechſelten Se. Excellentz dero hohe Würde, in welcher ſie zuvor waren auf 3. Jahre beſtätiget worden, mit dem Poſten eines Ober-Hofmeiſters und Premier-Miniſtre bey des Herrn Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit: Dagegen der Herr Ober-Hofmeiſter und Premier-Miniſtre bey der Durchläuchtigſten Gubernantin in den Niederlanden, Graf Julius Viſconti, von Pietra Pertia, und Grand von Spanien, zum Vice-Ré erkläret wurde. Der Graf von Harrach wird in den Neapolitaniſchen Adel aufgenommen. Als Vice-Ré beſtätiget.

Ehe ſelbiger, wie wir bald hören werden, ſeinen Aufzug nahm, entſtund noch eine Weitläufigkeit mit dem Päbſtlichen Hof, da zwey Perſonen, ſo einen Teutſchen Soldaten unweit Benevent ermordet, ſich in dieſe Stadt flüchteten, und auf geſchehene Anſuchung nicht ausgeliefert wurden: Hierüber muſte der Auditor der Nuntiatur und einige andere Päbſtliche Anhänger aus Neapolis entweichen, wurde auch alle Zufuhr und das Commercium von Benevent durch Verwahrung der Straſſen geſperret, 42. Einwohner davon aber, ſo durchgewiſcht, in Verhafft genommen, und alle aus dem Neapolitaniſchen dahin kommende Einkünfften ſequeſtriret. Endlich verſprach man auf Päbſtlicher Seite die obgedachten Thäter abzuſtraffen; worauf auch zu Neapolis in dem Collateral-Rath den 28. May, daß die obwaltende Zwiſtigkeiten aufgehoben ſeyn ſolten, erkläret, und im folgenden Monat alles wieder in den alten Stand geſetzet wurde. Von dem Grafen von Viſconti abgelöſet. Streitigkeit mit Benevent.

Ingleichem ereignete ſich den 29. November dieſes Jahres faſt durch das gantze Königreich abermal ein nicht weniger hefftiges Erdbeben als das oberzehlte in vorigem Jahr geweſen. Es war um 22. Uhr, da es bey hellem Wetter mit einem unverſehenen Blitz ſich anfieng und eine kleine Stunde darauf wiederholet ward. In der Stadt Neapolis ſelbſt zehlete man wenige Gebäue, ſo gäntzlich unbeſchädiget geblieben, gar viele aber völlig umgeſtürtzete. Am allermeiſten litten die Orte in Principato, Ariano, Bonito, Apice und Mirabella waren auf den Grund ruiniret, und faſt kein einiger Platz unberühret geblieben, 140. Städte, Flecken und Dörffer aber in allem, ſo recht wichtigen Schaden gelitten, und 2000. oder, nach eini- Groſſes Erdbeben.

An. 1733. ger Rechnung, noch mehr Perſonen, welche ihr Leben eingebüſſet. Hiebey waren die Flüſſe ungemein aufgeſchwollen, das Meer hingegen ſehr niedrig, auf welchem auch verſchiedene Schiffe zu Grunde giengen.

Entzündung Veſuvii. Ein Land-Gut ſincket. Händel des Hertzogs und Biſchoffs von Gravina.

Dieſe Erdbeben wechſelten in dem Anfang des Jahrs 1733. mit einer Entzündung des Berges Veſuvii, ſo gleichfalls nicht geringen Schaden verurſachte, ab; und ein Land-Gut Caſa Nuwn in Calabrien ſanck bald darauf 20. Spannen tieff, jedoch ohne daß ein Gebäu verrucket worden oder umgeſtürtzet wäre. Ein weitläufiger Handel aber, welcher zu einem neuen Mißvergnügen zwiſchen dem Kayſerlichen uud Päbſtlichen Hof Gelegenheit gab, entſtund in Gravina. Allda wurde der Geiſtlichkeit die zum Nachtheil der Burger gereichende Befreyung von Steuern einiger liegenden Gründe eingezogen, worüber dieſelbe und der Biſchoff Olivieri dergeſtalt erbittert ward, daß er allen Burgern die Abſolution verſagete, und inſonderheit einen, der ſie ſehnlich verlangete, ohne ſolche dahin ſterben, auch noch dazu unbegraben liegen ließ. Hiewider beſchwährete ſich nun der Hertzog von Gravina, ſo den Burgern beyſtund, bey dem Tribunal von Matera, und brachte es dahin, daß der Biſchoff vor die Regierung naher Neapolin gefordert wurde, welcher aber ſtatt deſſen heimlich über Benevent nach Rom gieng, nachdem er eine ſcharffe Excommunication ſo wohl wider den Hertzog von Gravina und deſſen Miniſtres, als das gantze Tribunal zu Matera, den Præſidenten ausgenommen, hinterlaſſen. Solche Entziehung der Kayſerlichen Jurisdiction nahm die Regierung ſehr hoch auf, vernichtete obgedachten Bann gäntzlich, nahm auch einige Verwandte des Biſchoffs und ihm zugethane Geiſtliche, oder derjenigen, ſo gleichfalls entwichen waren, in Arreſt, und jagte 14. andere aus dem Land; wie dann dieſe Unruhe nicht eher als nach dem den 28. December erfolgten Tod des Hertzogs von Gravina beygeleget werden kunte.

Ankunfft des neuen Vice-Ré.

Indeſſen war der obgedachte neue Vice-Ré, Graf von Viſconti, den 30. April zu Rom eingetroffen, woſelbſt er ſo wohl bey dem Einzug als Aufenthalt und der Abreiſe auf das prächtigſte empfangen und tractiret worden, auch einsmals bey dem Pabſt, jeder an einer Tafel allein, geſpeiſet hatte; den 11. Juny darauf gelangete er nach Neapolin, von da hingegen der Graf von Harrach eben ſelbigen Tag gewöhnlicher maſſen abreiſete. Den Schluß dieſes Jahrs macheten die wichtigen Zurüſtungen wegen eines vermutheten und endlich auch ausgebrochenen Krieges in Italien, welche wir aber, theils weil ſie von ſelbſt leicht zu erachten, theils wegen der Verwandtſchafft mit den folgenden Geſchichten, mit Stillſchweigen übergehen.

An. 1729.

III. Geſchichten des Königreiches Sicilien.

Haben wir in den Neapolitaniſchen Geſchichten verſchiedenes von gefähr- lichen Erdbeben gedencken müſſen, ſo finden wir hiezu bey den Siciliani- ſchen ebenfalls Gelegenheit, da zu Ende des Septembers 1729. die Stadt Noto mit dergleichen befallen wurde, welches drey Tage währete und in ſol- cher Zeit neun hefftige Stöſſe geſchahen. Der Schaden an Gebäuen war nun freylich ſehr wichtig, die Inwohner aber retteten ſich gleich Anfangs und höreten auf dem Feld Buß-Predigten an, dahero kein einiger getödtet, ſon- dern nur vier beſchädiget wurden. 1729. Erdbeben zu Noto.

Auch entſtund in dieſem Jahr noch zuvor eine gefährliche Aufruhr und Tumult unter der Beſatzung zu Meßina, wovon ein Genfer der Urheber war und 250. Perſonen darein zog, welche ſich mit einem weiſſen Tuch an dem Arm zu bezeichnen verabredeten, und den 3. Juny um Mitternacht den Stadt- halter nebſt dem Schatz-Meiſter zu ermorden, hierauf die Stadt zu plün- dern, ſodenn aber neue Beamte und Officiers einzuſetzen geſonnen waren. Nachdem die Sache einiger maſſen entdecket worden, wurden zwar vier der vornehmſten Rädleins-Führer alsbald hingerichtet, allein eben dadurch ver- fielen die übrigen in eine ordentliche Rebellion, beſetzten die vornehmſte Batterie und richteten die Canonen nach dem groſſen Platz der Stadt, biß ſie mit Gewalt abgetrieben und alle in Arreſt genommen wurden. Aufruhr zu Meßina.

In dem folgenden Jahr, da der Herr Graf von Wallis das Comman- do aller Truppen en Chef übernahm, wurden ebenfalls, gleichwie in Nea- polis, alle behörigen Anſtalten auf den Fall einer erforderten Gegenwehr vor- gekehret; den 15. Auguſti aber betraf die Stadt Palermo ein groſſes Unglück und faſt ihr gäntzlicher Ruin, denn in der ſo genannten groſſen Straſſe gerieth ein Hauß in Brand, welcher ſchnell um ſich fraß und gantze Reihen Häuſer in die Aſche legete, biß die Flamme um 7. Uhr die Baſtion mit dem Pulver Magazin erreichete. Weil nun hierin ſich bey 400. Fäſſer Pulver befanden, ſo riß ſelbiges, indem es in die Lufft flog, einen Theil der Baſtion und die gan- tze daran ſtoſſende Gaſſe über den Hauffen. Gleich darauf gieng es eben ſo mit dem Zeughauß und endlich dem kleinern von Bomben, Granaten ꝛc. an- gefülleten Magazin, da denn jederzeit ein groſſer Bezirck umher entzündet und in die Lufft geſprenget wurde. Unter dieſe auf ſolche Art theils verbrennte, theils umgeſtürtzete Häuſer, zählet man inſonderheit das Rathhauß, wovon noch das Archiv gerettet worden, die Caſerne, Haupt-Wache, Carmeliter- Kirche, das Jeſuiter-Collegium, des Commendanten Hauß ꝛc. da denn der Commendant allein ſeinen Schaden auf 18000. Thlr. anſchlug. Die Haupt-Urſache aber, warum das Feuer ſich ſo gar ſehr und geſchwind ausge- breitet, war ein entſetzlicher Wind, welcher dergeſtalt tobete, daß auch dadurch einige glühende Dachziegel auf die umliegenden Dörfer geführet worden. 1730. Brand zu Palermo.

Gleich-

An. 1730. Händel zwiſchen den Bedienten des Vice-Ré, und Grafen von Wallis. Dem Fürſten della Scalletta und dem Marcheſe de Villa Franca.

Gleichwie nun noch in dieſem Jahr zwiſchen den Bedienten des Herrn Vice-Ré, und des gedachten Herrn Grafen von Wallis eine Uneinigkeit entſtund, welche ſo gar zu einem ordentlichen Angriff, da auf beyden Seiten verſchiedene das Leben einbüſſeten, ausſchlug, alſo paßirete in dem nächſten 1731. ein anderer Handel auf gleiche Art; indem in der Kirche der Fürſt della Scalletta und Marcheſe de Ville Franca einen Vorrangs-Streit anfiengen, worüber beyderſeits Gefolg in ein blutiges Handgemeng geriethen. Als nun, dieſem zu ſteuren, einige Militz nach der Kirche marſchirete, verfielen auch die Burger in einen Tumult und waren würcklich im Begriff den Pallaſt des Marcheſe anzuzünden; dahero, ſelbige zu zerſtreuen, die Reuterey commandirt werden muſte.

Der Vice-Ré wird beſtätiget. 1733. Der Berg Aetna entzündet ſich.

Nach dieſem blieb unter dem Gouverno des Herrn Vice-Ré, Grafen von Saſtago, welcher um dieſe Zeit noch auf 3. Jahre beſtätiget worden, alles in ziemlicher Ruhe, und fiel auch ſonſt nicht viel ſonderliches vor, ausgenommen daß gleich zu Anfang des Jahres 1733. mit dem Veſuvio in Neapolis ſich auch der Berg Aetna heftig entzündete. Solches geſchahe dergeſtalt, daß ſelbiger erſtlich mit einem dicken Nebel umgeben war, hierauf hörete man einen gantz entſetzlichen Knall, welchen ein düſterer Dampff, der die gantze Lufft verdunckelte, und dieſem noch ein dergleichen Schlag, ſodenn aber erſt der würckliche Auswurff mit Flammen und Steinen erfolgete, welcher dergeſtalt hefftig war, daß auch die Kieſel, deren einige 5. Pfund ſchwär waren, biß nach Catana und 4. Meilen in das Meer auf die daſelbſt liegenden Schiffe flogen. An Perſonen aber, welche ſich zu rechter Zeit gegen das Ufer gerettet hatten, geſchahe kein ſonderbares Unglück.

Endlich iſt dasjenige, was wir wegen der Kriegs-Rüſtungen bey dem Schluß des Periodi von Neapolis gedacht, auch auf Sicilien zu verſtehen; allwo dieſelben um ſo viel nöthiger erachtet wurden, da man entdeckete daß 600. Feuer-Röhre angeländet wären, ohne zu erfahren wohin ſie gebracht oder vertheilet worden.

VI. Geſchichte des Königreiches Sardinien und Hertzogthums Savoyen.

1729. Geburt zweyer Printzeſſinnen.

IN dem erſten Jahr dieſes Periodi wurden durch gantz Piemont Wollen-Manufacturen angeleget und allen damit handlenden Kaufleuten eine gewiſſe Quantität davon zu übernehmen auferlegt; das Königliche Hauß aber in dem Martio durch glückliche Niederkunfft der Printzeßin von Piemont mit einer Printzeßin, und den 19. Martii des Jahres 1730. mit einer andern vermehret.

1730. Tod des Marquis de Mellarede.

Kurtz vor der letztern Geburt im Februario verlieſſe der groſſe Staats-Miniſtre, Marquis de Mallarede, welcher unter die klügſten Politicos dieſes

Seculi gezählet wird, dieſe Zeitlichkeit; ein anderer groſſer Miniſtre aber, nemlich der General Rebender, wurde nicht lange darauf zum Groß-Marſchall des Hertzogthums Savoyen erkläret, und ihm zu Ehren dieſe Stelle, welche bey 200. Jahren erloſchen geweſen, wieder hervor geſuchet. Auch ergieng in dem Junio die Verordnung, daß niemand denen Clöſtern etwas von liegenden Gründen zu ſchencken oder zu verſchaffen ſich unterſtehen, diejenigen Güter aber, ſo von denenſelben bereits beſeſſen würden, und ehedem mit einigen Auflagen beleget geweſen, ſolche auch hinfür zu tragen gehalten ſeyn ſolten. An. 1730. Der General Rebender wird Groß-Marſchal von Savoyen. Verordnung wegen der Clöſter-Güter.

Nach dieſem unternahm der König zwey bedenckliche Veränderungen. Die erſte iſt, da derſelbe in die zweyte Ehe trat mit der verwittibten Marquiſe de S. Sebaſtian, Tochter des ehmaligen erſten Miniſtre, Marquis de S. Thomas, welche bereits 50. Jahr alt und weyland bey der verſtorbenen Königin, letztens aber der Printzeßin von Piemont, Dame d'Honneur war. Dieſelbe lieſſen ſich Se. Majeſt. den 12. Aug. würcklich trauen, beſchenckten ſie auch mit dem Marquiſat Devia und andern Ländereyen, zuſamen 150000. Thlr. werth, nebſt jährlicher Ausſetzung 20000. Pfund Wittib-Gelder nach dero Tod. Zweyte Heyrath des Königs.

Die andere Veränderung war noch wichtiger, da Victor Amadeus II. nach einer 55. jährigen Regierung ſich entſchloſſe Krone und Scepter freywillig niederzulegen. Es ſeye nun daß die erſte und das davon abhangende Vergnügen in Ruhe zu genieſſen, oder das herannahende Alter und die mit demſelben verknüpffte Schwachheiten, hiezu Gelegenheit gegeben, ſo ſoll der König den Vorſatz bereits zu Anfang des Jahrs gefaſſet und dem Erb-Printzen nebſt etwan zweyen der geheimſten Miniſtris davon Nachricht ertheilet haben, welche ſolches jedoch dergeſtalt geheim halten muſten, daß nunmehr die würckliche Vollziehung, welche den 3. Sept. erfolgete, durchgehends unverhofft und faſt unglaublich ſchien. Rivoli war der Ort, ſo hiezu erwählet worden, dahin ſich an gedachtem Tag nebſt dem Ertz-Biſchoff von Turin alle Staats-Miniſtres, Ordens-Ritter, Kron-Bediente und andere hohe Perſonen des Hofes verfügeten. Nachdem nun Se. Majeſt. ſich erſtlich nebſt dem Printzen von Piemont allein in dem Zimmer befunden, lieſſen ſie die Miniſtres dahin beruffen, bedeuteten ihnen den Entſchluß, und überlieſſen die Regierung aller dero Landen ohne Vorbehalt durch eine förmliche Acte an gedachten ihren Erb-Printzen, erhuben ſich ſo dann in den groſſen Saal und hielten an alle Gegenwärtige, nicht ohne häufige Thränen derſelbigen, eine weitläufige Rede, auch, nachdem inzwiſchen dem neuen König die erſte Ehrerbietung mit dem Hand-Kuß geſchehen, eine nicht minder bewegliche an denſelben. Hierauf begab man ſich in der Königin Zimmer, welcher der alte König ſeine Gemahlin, ſo zugleich durch eine andere Thür eintrat, mit den Worten präſentirete: „Madame, ich ſtelle Ew. Majeſt. hie eine Dame Selbiger leget die Regierung nieder.

An. 1730. „ vor, die ſich gefallen laſſen ihre übrigen Lebens-Tage mir aufzuopffern, „ um ſolche mit mir in Geſellſchafft zuzubringen. Im Fall ſie mich überleben ſolte, will ich Ew. Majeſtät dieſelbe, nebſt ihren Söhnen, Brüdern, und „ gantzer Famille, auf das beſte empfohlen haben. „ Worauf dann ſo wol der neue König als die Königin die Marquiſe, ſo ſich vor ihnen auf die Knie legen und die Hand küſſen wolte, umarmeten und küſſeten.

Ubrigens nahm der alte König den Nahmen eines Grafen von Tende, gleichwie deſſen Gemahlin einer Marquiſe de Spigno an, und bedung ſich jährlich 250000. Thaler, (wiewol andere Nachrichten nur von 150000. Pfund reden) wonebſt er ſich mit allerhand Koſtbarkeiten, Juwelen, auch 4. Millionen an Geld verſahe, und damit nach Chambery, als ſeiner künfftigen Reſidentz, erhub; allwo er den ihm entgegen kommenden Rath mit den Worten: „ Meine Herren, ich komme, euer Burger zu werden, wollet ihr mich „ wol annehmen? „ Ingleichem: „ Ich will keine Aufwartung haben; „ wir werden aber doch wol zuſammen kommen, „ anredete, auch ſelbigem, ob er ſich ſchon auſſer dem aller Staats-Geſchäfften entſchlüge, in ſeinen Angelegenheiten bey Hofe beyzuſtehen verſprach. Der neue König

Carolus Emanuel,

ſo alsbald den 4. Sept. außgeruffen wurde, hatte unter andern Staats-Geſchäfften inſonderheit die Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof von ſeinem Herrn Vatter hinterlaſſen erhalten, welche wir aber, als bereits anderswo ausgeführet, gegenwärtig mit Stillſchweigen übergehen können. Hierunter muſten inſonderheit die Jeſuiten leiden, denen der neue König noch als Cron-Printz verſchiedene Zeichen einer ſchlechten Gewogenheit gegeben, und dem Provinciali, welcher bey der Gratulation zur Regierung ſich gnädigern Schutz, als bißher, ausbat, und, wie ſie widrigen Falls ſich aus dem Land begeben müſten, zu verſtehen gab, die Antwort ertheilete: „ Warum habt „ ihr es nicht eher geſagt, man würde euch die Päſſe ſchon ausgefertiget ha„ ben? „ Nach dieſem lieſſen Se. Majeſt. zu Turin eine Academie errichten, mit dem Befehl, hinführo die Jugend in ſelbiger und in den Stadt-Schulen zu unterweiſen, auch dem Befehl an die Jeſuiten, daß ſie nunmehr ihres Dienſtes nicht mehr nöthig hätten; wobey der Provincialis, dieſes ausbittend, abermal den Entſchluß hören muſte: Er ſolle ſeine Jeſuiten nach Franckreich ſchicken, der König wolle ſie in dem gantzen Lande entbehren.

Ungnade gegen die Jeſuiten.

Es hatten aber hiebey diejenigen, ſo auſſer dem Schoos der Römiſchen Kirchen leben, nemlich die Waldenſer und Einwohner der Thäler in Piemont, auch keine beſſere Zeit; als welche bereits zu Anfang des Jahres durch einige mit Soldaten begleitete Miſſionarios bekehret werden ſolten, und da ſie hierüber Klage führeten, ein Edict vom 20. Juny, innerhalb 6. Monaten entweder

Bedrängniß der Waldenſer.

die

die Religion zu ändern oder das Vaterland zu verlaſſen, erhielten; wie denn An.1730.
auch würcklich einige das letztere erwählend zu Genf anlangeten. Es bemüheten ſich demnach bey dem neuen König vorſchiedene hohe Machten für ſie, inſonderheit der König von Preuſſen, in einem nachdrücklichen Schreiben vom 14. Nov. desgleichen Groß-Britannien, die Herren Staaten und der Rath von Bern: Allein anfänglich zeigete ſich die Würckung davon nicht gar ſonderlich, und wurde nur zur Entſchuldigung vorgewendet, daß der König bereit wäre die Beſchwählrden ſeiner Proteſtantiſchen Unterthanen durch einen Miniſtre anhören zu laſſen, das obgedachte Edict aber nur diejenigen, ſo bereits einmal die Catholiſche Religion angenommen gehabt, oder doch ſonſt von ſelbiger abgetretten ſeyen, betreffe; jedoch wurde im folgenden Jahr denjenigen, ſo ſich wegbegeben, zuruck zu kehren erlaubet, auch ſie, nachdem ſie ſich eingeſtellet, wieder aufgenommen, wie davon unten auch in den Kirchen-Geſchichten zu leſen.

Mit dem Ende dieſes Jahrs vermählete ſich die inzwiſchen zu Turin lebende Printzeßin von Rotenburg, Chriſtina Henrietta, Schweſter der regierenden Königin, an den Durchl. Erb-Printzen von Sultzbach, zu welchem Ende den 5. Decemb. der Chur-Pfältziſche Geheime Rath, Baron von Schall, anlangete; worauf den 8. der Contract unterzeichnet ward, den 13. aber die Trauung durch Procuration und den 21. die Abreiſe nach Mannheim erfolgete. (Vermählung der Printzeßin von Rotenburg.)

Das folgende Jahr 1731. brachte erſtlich einen groſſen Schrecken mit ſich, da zu Anfang des Aprilis, als eben der regierende König anweſend war, das Schloß zu Chamberi in Brand gerieth, ſo daß auch der alte König ſich zu retten gezwungen worden: Hierauf aber ward ſelbiger den 17. May durch eine deſto gröſſere Freude über die glückliche Geburt eines Königlichen Printzen, welcher Joſeph Carolus Emanuel, Hertzog von Aoſta, genennet wurde, abgewechſelt. (An.1731. Brand des Schloſſes zu Chamberi. Geburt eines Printzen.)

Hingegen ereignete ſich 1732. etwas, welches in gantz Europa ein groſſes Aufſehen machte, nemlich eine hefftige Mißverſtändniß des regierenden Königes mit ſeinem Herrn Vatter. Selbiges zeigete ſich erſtlich bey einem abermaligen Beſuch zu Chamberi, da wegen des verunglückten und in das Abnehmen gekommenen Adels verdrüßliche Reden zwiſchen beyden vorfielen: Dahero bey einer andern Viſite weder der regierende König noch die Königin die Marquiſe de Spigno umarmeten, ſondern ſich vielmehr, wider die bißherige Gewohnheit, von ihr die Hand küſſen lieſſen. Es mag nun dieſes als die Urſache des Verdruſſes dieſer Dame gegen die Königin, oder als eine Würckung, daß man denſelben ſchon vorher vermuthet, angeſehen werden, ſo war ſie einmal deſſen verdächtig, ſo gar, daß ſie dahero ihrem Gemahl die Gedancken, den Thron wieder zu beſteigen, in den Kopff geſetzet, und dieſe bey ſelbigem ziemlichen Eingang gefunden haben ſollen; wie (An.1732. Mißverſtändniß mit dem alten König.)

 man

An. 1732. man denn an Ihm die letzte Zeit ein trauriges und nachdenckliches Weſen, ſo eine Reue angezeiget, bemercket haben will. Als er nun hierauf mit ſeiner Gemahlin und allen Bedienten nach Turin kam, erweckete ſolches einen Argwohn, welcher noch mehr durch das Verlangen, den ihme zugethanen, dermalen aber unpäßlichen Commendanten der daſigen Citadelle, Baron von S. Remy, zu beſuchen, vermehret ward. Es wurde demnach das letzte ihm abgeſchlagen, gegen Abend aber diejenige Mannſchafft von der Beſatzung, welcher man nicht allzuviel Gutes zutrauete, aus der Stadt gelaſſen, und dagegen 4. Regimenter, deren Treue man verſichert war, eingenommen. Sodenn, als der alte König nebſt ſeiner Gemahlin zu Bette lagen, muſte ſich ein Major zu ihnen begeben und folgendes Compliment ausrichten; Der regierende König ließ gegen ſeinen Herrn Vatter alle Ehrerbietung, Liebe und Gehorſam bezeugen, hielt aber dafür, daß ſelbigem die Lufft zu Turin nicht anſtändig, daher er unter einer ſeinem hohen Rang zukommenden Garde ſich nach Rivoli begeben möchte. Der alte König ließ ihn gar nicht ausreden, ſondern ſprang mit den Worten auf: „Ich weiß ſchon, was ihr wollet, laſſet nur anſpannen!„ fiel aber gleich in eine Ohnmacht, von welcher er durch eine Aderläß zurecht gebracht werden muſte, da denn ſeine erſte Rede eine Frage nach ſeiner Doſe und Gemahlin war. Allein die letzte durffte ihm dermal nicht folgen, ſondern wurde durch den Major zuruck gehalten und hierauf nach Cera gebracht, dahingegen ihr Gemahl alsbald mit einer ſtarcken Begleitung nach Rivoli, welches Schloß mit Gittern und Palliſaden beſtens verſehen ward, abfuhr. Wiewol beyde bald hernach wieder zu Moncaglieri zuſammen kamen, allwo ſie, jedoch unter einer beſtändigen Aufſicht einer Wacht von 40. Mann, alle Vergnügung und Freyheit hatten. Weil nun verſchiedene Höfe, inſonderheit die ſo nah verwandten Könige von Franckreich und Spanien, mit dieſem Tractament des Königlichen Herrn Vatters nicht zufrieden waren; ſo entſchuldigte ſich der regierende König mit einem Manifeſt an den Pabſt, welches noch mehr durch einige nach dem Tod des alten Königs gefundene Schrifften geſchahe.

Der alte König ſtirbt.

Dieſer erfolgete zu gedachtem Moncaglieri den 16. October, und wurde der verblichene Leichnam auf das prächtigſte nicht anders als ein regierender König beygeſetzet. Die vortreflichen Eigenſchafften und Thaten dieſes groſſen Königes verdieneten allerdings ihrer mit mehrerm Erwähnung zu thun, wofern wir nicht den noch wenigen übrigen Raum zu einigen andern unumgänglichen Geſchichten auffſpahren müſten. Der geneigte Leſer wird demnach ſo gütig ſeyn deſſen Verrichtungen ſelbſt aus den vorhergehenden Theilen nachzuholen; wir mercken nur mit zwey Worten an, daß ſelbiger den 14. May 1666. gebohren, und ſeinen Herrn Vatter Carolum Emanuelem II. regierenden Hertzog von Savoyen und Piemont, bereits 1675. kaum neunjährig verlohren, da hingegen die Frau Mutter Maria Johanna, gebohr-

bohrne Printzeßin von Nemours, welche währender Minderjährigkeit die Regierung geführet, erſt 1724. dieſe Zeitlichkeit geſegnet. Er ſelbſt vermählete ſich 1684. mit der Printzeßin Anna Maria von Orleans, deren Ableiben im vorhergehenden Periodo erzählet worden, und erzeugete mit ſelbiger nebſt dem jetzt-regierenden König noch drey Printzen, ſo ſämtlich ſchon geraume Zeit in die Ewigkeit vorangegangen, und zwey Printzeßinnen, Mariam Adelheidam, geweſene Hertzogin von Burgund, Mutter des regierenden Königes von Franckreich, und Mariam Louiſam Gabrielam, ehmalige Königin in Spanien, Mutter des verſtorbenen Königes Ludovici und jetzigen Printzen von Aſturien. Wegen der zweyten Heyrath des Königes Victoris Amadei haben wir vor kurtzem Meldung gethan; von ſeinem übrigen Ruhm aber iſt unlaugbar, daß er den unſterblichen Namen eines der klügeſten und geſchickteſten Regenten und Staats-Leute hinterlaſſen, welcher inſonderheit auch bey denen gefährlichſten Umſtänden unvergleichlich ſich zu ſchicken gewuſt, und aus den verwirrteſten Händeln faſt jederzeit mit ſeinem Vortheil gewickelt; wie er denn nicht nur überhaupts ſeinen Staat in einen recht formidablen Stand geſetzet, ſondern auch ſelbigen erſtlich mit dem Hertzogthum Montferrat und einem ſchönen Bezirck in dem Mäyländiſchen vermehret, und endlich gar die Königliche Krone auf ſein Hertzogliches Hauß, welches zwar wegen Cypern den Titul davon bereits führete, gebracht; da er in dem Utrechtiſchen Frieden das Königreich Sicilien, durch die vierfache Allianz aber ſtatt deſſen Sardinien erhalten. Letztlich, deſſen Alter betreffend, lebete er in allem über ſechs und ſechzig Jahr, in der Regierung, von dem Tod ſeines Herrn Vatters an gerechnet, 55. als König 17. und endlich im Privat-Stand 2. Jahre. An. 1732.

Sonſt hatte der König Carl Emanuel zu Anfang dieſes Jahres eine nicht geringe Furcht wegen der an ſeinem Ort gedachten auſſerordentlichen Zurüſtungen der Spanier: Solche vermehrete ſich, als die gleichfals erzählte Sache mit dem Königlichen Herrn Vatter vorfiel, dem zu gefallen man in Turin gäntzlich glaubete, daß Spanien und wol auch Franckreich etwas vornehmen dörffte. Daher dann Sardinien nicht anderſt als bey einem unfehlbar bevorſtehenden Krieg verſehen, und ſo gar bey andern Machten, vornemlich Sr. Kayſerl. Majeſtät, wegen Hülffs-Truppen angeſuchet und tractiret ward, biß mit Ausbrechung der Africaniſchen Unternehmung ſolche Sorge verſchwand. Zu Ende des Jahrs aber ſetzete es mit Geneve Schwierigkeiten, da der Hof zu Turin, obſchon ſelbiger in dem bekannten Tractat von S. Julian ſich anheiſchig gemachet, innerhalb 4. Meilen weder eine Veſtung anzulegen noch Lager aufzuſchlagen, oder Völcker einzuquartiren, gleichwol ſeine Truppen gantz nahe an beſagte Stadt rucken ließ; weswegen ſich denn auch auf Anſuchung derſelben Frantzöſiſche Regimenter näherten; wiewol es nachgehends den Namen haben wollte, daß beyde Thei-

Furcht für Spanien.

Handel mit Genf.

An. 1730. Theile gemeinſamlich agireten, indem alles die Contrebandiers, inſonderheit mit Tobac, im Zaum zu halten geſchahe.

Endlich ruckete das letzte Jahr dieſes Periodi heran, welches, gleichwie in mehrern Theilen Europä, alſo auch in Savoyen gar merckwürdige Veränderungen enthielt. Der Anfang zwar ließ ſich zu Beförderung des guten Vernehmens mit dem Käyſerlichen Hofe ſehr wol an, und ward der Beytritt zu dem letzten Wiener-Tractat, auch Gewährung der Pragmatiſchen Sanction, ſo beydes zu Turin den 10. Jan. unterſchrieben wurde, bald zu Stand gebracht. Allein gleich darauf formirete Sardinien allerhand weitläufftige Forderungen, inſonderheit von denen Feudis Langarum, oder Langerer-Lehen. Gewiſſen Nachrichten zu folge hatten die Frantzöſiſchen Beſtechungen, welche ſo gar in dem Königlichen Hauß und alſo noch leichter bey denen Miniſtres Eingang gefunden, groſſen Theil hieran; wenigſtens hält man nunmehr für eine ausgemachte Sache, daß die geheime Handlungen mit Franckreich bereits im Aprili ihren Anfang genommen. Indeſſen thät der Kayſerliche Hof noch immer, was nur möglich war, ausgenommen daß ſelbiger zu Unterſuchung wegen der gedachten Lehen, damit nicht zum Nachtheil eines dritten verfahren würde, einigen Aufſchub machen, ſich auch wegen der in den Kayſerlichen Geſchichten gedachten Belehnung ſo fertig finden ließ, daß ſelbige den 10. Sept. ihren Fortgang zu Wien gewinnen kunte. Jedoch, gleichwie obgedachter billiger Aufſchub ohne alle Urſach dem Turiniſchen Hof zur Beſchwährde dienete, alſo muſte auch dieſe Belehnung eine unſchuldige Urſache zum Mißvergnügen werden. Denn da bey ſolchen Solennitäten jederzeit Ihre Majeſtät der Kayſer dem Obriſt-Cämmerer befiehlet die Thür zu eröffnen und den in dem Vor-Zimmer ſich befindlichen Geſandten einzuführen, ſo geſchahe es, daß, da der Graf von Cobenzl kranck, der deſſen Stelle vertrettende Graf von Peſora ſich der Thür nicht ſo weit, als ſonſt gewöhnlich, ſoll genähert haben. Wie wenig der Kayſerliche Hof durch dieſen gantz ungefähren Zufall den Turiniſchen zu beleidigen geſonnen geweſen, erhellet daraus, daß dem Sardiniſchen Miniſtre der Groß-Cantzler, Herr Graf von Sintzendorf, wie dieſer, als ein bey den geringſten Lehen beobachteter Umſtand, an ſich nichts zu bedeuten habe, und er ſelbſt, als Kayſerl. Majeſtät den Befehl dazu ertheilet, ſolches angehöret, erklären, der Graf von Peſora aber ſich bey ihm formlich entſchuldigen muſte; gleichwol ſolte dieſes ein tüchtiger Grund ſeyn, warum dieſer Miniſtre, der Graf Solari von Broglio, den 2. October ohne Abſchied von Wien wegzugehen Befehl erhielt. Dadurch aber, indem ſich nachgehends zeigete, wie weit man bißher in den oberzählten Tractaten mit Franckreich gekommen, wurde am allermeiſten offenbar, daß dieſes alles, gleichwie der allerheiligſte Eyd ſelbſt, zu lauterm Schein geſchehen. Denn den 26. Sept. wurde das Frantzöſiſche Bündniß, davon wir die Puncten, ſo viel bekannt worden, in den

Marginalia: An. 1733. Sardinien tritt dem Wiener-Tractat bey. Lencket ſich auf die andere Seite. — Befindet ſich bey der Belehnung zu Wien beleidiget — Unterſchreibt die dreyfache Allianz.

den Frantzöſiſchen Geſchichten erwähnet, bereits unterſchrieben, und darauf alle Anſtalten zu einem ernſtlichen Angriff vorgekehret. An. 1733.

Dieſes geſchahe anfänglich um ſo viel mehr ohne Argwohn, weil ſich Sardinien ſtellete, als ob es ſelbſt für einem Frantzöſiſchen Uberfall beſorget wäre; ja es wurde die Sache ſo ſehr und ſo lang geheim gehalten, daß der Kayſerliche Miniſtre, Graf Philippi, gantz ſicher war, und, als die Frantzoſen ſchon an den Grentzen ſtunden, dem König 15000. Kayſerliche Truppen zur Sicherheit anbot. Allein da eben entdeckete ſich Carl Emanuel, und erklärete, daß jene nicht als Feinde ſondern als Freunde kämen. Hierauf wurde unter Trompeten und Paucken-Schall den 11. October, die dreyfache Alliantz öffentlich kund gemachet, den 16. aber der Krieg wider den Kayſer erkläret. Dieſe Kriegs-Erklärung enthielte ſonſt keine Urſache, als die allzugroſſe und mißgebrauchte Gewalt des Hauſes Oeſterreich, welche in ſeine Grentzen zu ſetzen und das Gleich-Gewicht wieder herzuſtellen man ſich bemüßiget befinde. In dem weitläufig außgegebenen Manifeſt hingegen wurde auch der Polniſchen Angelegenheiten, deren ſich der König von Sardinien als ein naher Verwandter des Hauſes Bourbon annahm, ingleichem verſchiedener alter durch wiederholte Tractaten ſchon beygelegte Hiſtorien, als von Sicilien, und dergleichen, Erwähnung gethan.

Solches wird geheim gehalten.

Endlich nebſt der Kriegs-Erklärung öffentlich kund gemacht.

Indem nun unterdeſſen die Frantzöſiſche Armee 40000. Mann ſtarck ſich an den Grentzen verſammlet, ſo langete den 8. October der ſie commandirende Mareſchal de Villars zu Lion an, und erfolgete darauf die Einrückung in Piemont, bey Offenga aber die Beytrettung der verſprochenen 12000. Savojarden. Weil auch der König von Sardinien die alliirte Armee als Generaliſſimus commandiren, und dafür monatlich eine Frantzöſiſche Penſion von 10000. Louis d'Or ziehen ſolte, ſo traf er den 29. October dabey eyn, und nahmen die Thätlichkeiten in Mayland, wie wir bald hören werden, ihren Anfang.

Marſch der Frantzöſiſchen und Sardiniſchen Truppen.

V. Geſchichte der Republic Venedig.

DIe Türckiſche Rüſtungen, von denen man zu Anfang dieſes Periodi ſehr viel hörete, machten die Republic Venedig ſehr aufmerckſam, ſo daß ſie ſich in beſtmöglichſte Verfaſſung ſetzete, und bereits würcklich bey dem Päbſtlichen Stuhl auf den Fall um die vorhin gewöhnliche Hülffe anſuchen ließ. An. 1729.

Vorſicht wegen der Türcken.

Sonſt ſtarb zu Venedig im Martio 1729. der durch die Frantzöſiſchen Actien Welt-berühmte Laws; und den 15. May hielt der neue Kayſerl. Ambaſſadeur, Graf von Bolagnos, einen dergeſtalt prächtigen Einzug, daß man von wenigen ſeines gleichen wiſſen wird. Zu Ende des Jahrs aber ward mit denen Tripolitanern durch einen an ſelbige als Commiſſarium ge-

Tod des Laws.

Einzug des Kayſerl. Ambaſſadeurs.

An.1729. Tractat mit Tripolis. geſchickten Kauffmann ein Friedens- und Commercien-Tractat getroffen, und darinn inſonderheit der zuvor von den Genueſern, wiewohl um das dritte Theil wohlfeiler, beſeſſene Pacht der Saltz-Gruben von Sora für 60000. Piaſtres jährlich übernommen.

An.1730. Ableiben der Churfürſtin von Bayern. Zu Venedig hatte bißher die verwittibte Frau Churfürſtin von Bayern, Mutter Sr. jetzt-regierenden Churfürſtl. Durchl. zu Bayern, und Tochter des Königes von Pohlen, Johannis Sobiesky, Thereſia Kunigunda, ihre Lebens-Zeit zugebracht: Dieſe geſegnete die Welt in der Nacht zwiſchen dem 10. und 11. Marty ihres Alters 54. Jahr, und hinterließ ſehr viele Koſtbarkeiten, Juwelen und dergleichen, ſo daß nur allein an guldenen Sack-Uhren 60. Stuck, baar Geld aber 4. Millionen gefunden worden; welches dann alles, gleichwie der Leichnam ſelbſt, den 1. Apr. durch den Obriſt Stain unter einer Bedeckung von 24. Hatſchierern nach München abgeführet wurde.

Beſtätigung des Feld-Marſchal von Schulenburg. Hierauf erhielte der Herr Feld-Marſchall, Graf von Schulenburg, den 25. November die fernere Beſtätigung in ſeiner hohen Stelle gewöhnlicher maſſen auf 3. Jahre, nachdem die vorhergehenden den 15. October zu Ende geloffen waren. Wie dann auch ſelbiger um dieſe Zeit allerhand Vorſehungen und Einrichtungen zu machen ſehr beſchäfftiget war, da man nicht ohne Urſach befurchte, der neue Sultan dürffte entweder aus eigenem Trieb, oder doch aus Staats-Urſach, zu einem Friedens-Bruch mit der Chriſtenheit geneigt ſeyn.

An.1732. Tod des Doge und Erwählung eines neuẽ. Im Jahr 1732. verlohr die Republic ihr Haupt an dem bißherigen Doge, Aluiſe Mocenigo, welcher den 21. May in einem Alter von 70. Jahren verſtarb, und dagegen den 1. Juny der durch die wichtigſten Geſandtſchafften und andere geführte hohe Officia berühmte Don Carlo Ruzini erwählet wurde. Zu Ende des folgenden Jahres aber brach der Krieg in Italien aus:

An.1733. Aufführung der Republic bey ausbrechendem Krieg. Da Venedig, gleichwie in dem vorhergehenden, die Neutralität beliebete, jedoch, ſo viel ohne ihre Verletzung geſchehen kunte, denen Kayſerlichen Truppen allen Vorſchub und Freundſchafft erzeigete; wie es dann Urſach haben mochte ſich mehr gegen den Frantzöſiſchen Vortheilen zu ſcheuen, und daher, im Fall dieſe zu weit gehen ſolten, ſich in nöthige Verfaſſung ſetzete.

VI. Geſchichten der Republic Genua.

An.1729. Tumulte. Die Republic Genua hatte dieſen gantzen Periodum durch mit Tumulten und Rebellionen zu ſchaffen, ſo daß auch dergleichen alsbald in dem erſten Jahr, jedoch nicht von ſonderlicher Wichtigkeit, ſich

Zu Remo. hervor thaten. Der erſte Auflauff geſchahe im September zu St. Remo, da das Volck einen Zoll-Einnehmer mißhandelte, welcher aber durch Abſendung

ſendung 4. bewaffneter Galeeren bald wieder geſtillet würde. Der andere war ſchon etwas weitläufftiger, und ereignete ſich zu Finale, da im November einige Jungen eines wegen geſtohlener Trauben auf dem Eſel ſitzenden Soldaten ſpotteten, von deſſen Cameraden aber mit wichtigen Schlägen zuruck geſchickt wurden; worüber ihre Eltern zuliefen und in die Soldaten dergeſtalt drangen, daß dieſe endlich Feuer gaben, auch verſchiedene Perſonen tödeten. Hiedurch gieng der Lermen recht an: Dann die Burger zogen die Sturm-Glocke, jageten die gantze Militz in das Caſtell und ſchloſſen ſie darinn völlig eyn. Jedoch wurde auch dieſes Unweſen, da 700. regulirte Truppen unter dem Herrn Viale von Genua anlangeten, theils mit Gewalt, theils mit guten Worten, wieder beygeleget. An. 1729. Zu Finale.

Allein in dem folgenden Jahr entſtund auf der Inſul Corſica eine Rebellion, welche nicht nur weit wichtiger war, ſondern auch biß jetzt noch nicht gäntzlich geſtillet iſt. Die Einwohner derſelben beſchwähreten ſich hauptſächlich über die Abnehmung ihrer Waffen, Vermehrung der Schatzungen und Zölle, wie auch die Steigerung des Saltz-Preiſes; bald darauf aber verlangeten ſie inſonderheit durch ein nach Genua geſchicktes Memoriale folgende 5. Puncten: 1. Die Wiederherſtellung ihrer ehemaligen Freyheiten. 2. Die Abſchaffung der auſſerordentlichen Auflagen ſeit 1715. 3. Die Auslieferung der Magiſtrats-Perſonen, ſo ſie bedrucket. 4. Die Abtrettung des Landes zwiſchen den Flüſſen Liamon und Tavignan, mit unumſchränckter Beherrſchung, und 5. die Wegnehmung aller Beſatzungen von der Inſul. Erſtlich beſtunden die ſich zuſammen Rottirende meiſtens aus Berg-Leuten, welche ſchon in dem Februario bey 12000. ſtarck waren; nachgehends aber ſchlugen ſich viele Soldaten und einige der beſten Familien des Landes zu ihnen. Man wolte auch nicht zweiflen, daß ſie von ein und anderer auswärtiger Macht, ja ſelbſt verſchiedenen Groſſen in Genua, mit Rath und That unterſtützet würden. Sie hatten 4. Häupter, denen ſie den Titul Excellentz gaben, der vornehmſte aber hieß Fabius, unter deſſen Anführung ſie gleich anfänglich verſchiedenemal glücklich waren, auch Baſtia ſelbſt und die Nachbarſchafft alldort ausplünderten. Sonſt hielten ſie ſcharffe Kriegs-Zucht, und verſtatteten keinen Muthwillen, ausgenommen gegen diejenigen, ſo es nicht mit ihnen hielten. Wider dieſes Ubel brauchte man nun freylich gewaltſame und gelinde Mittel. Auf das Leben des obgedachten Fabio wurden 1000. Scudi geſetzet, welche auch deſſen naher Anverwandter verdienete, worauf der Cörper zu Baſtia geviertheilet ward; dagegen ſtellete ſich die Tochter des Entleibeten an die Spitze der Rebellen in Manns-Kleidern. Nachdem hatten ſie einen, Philiberto Evariſto Ecatten, zum Haupt, biß endlich der hiedurch ſo berühmt gewordene Giafferi das Commando in die Hände bekam. Die Güte zu

An. 1730. In Corſica. Deſſen Urſache. Ausbruch

An. 1730. Vergebliche Tentirung eines Vergleiches. verſuchen ernennete die Republic den Herrn Girolamo Veneroſo zum General-Commiſſario, welcher zwar für ſeine Perſon bey den Malcontenten ſehr beliebt war, ſo daß ſie ihn auch zum König verlangeten, in dem Haupt-Werck aber unverrichteter Dinge abziehen muſte. Ihm folgte der Herr Camillo Doria, und dieſem im folgenden Jahr Don Carlo de Fornari und Girolamo Battiſta Grimaldo.

An. 1731. Fortſetzung der Unruhe. Zu Anfang dieſes Jahrs 1731. lieſſen ſich zwar die Rebellen zu einem drey monatlichen Stillſtand, welchen die Republic beſtätigte, bewegen; allein es wurde nichts fruchtbarliches dadurch ausgerichtet; ſelbige wuchſen indeſſen gegen 30000. ſtarck an, ſchrieben auf den 6. April eine Verſammlung aus, und bewarben ſich formlich um Spaniſchen Schutz, fiengen auch endlich an Baſtia zu belagern. Die Kayſerliche Hülff langet an. Weil nun mit Genueſiſcher Macht allein nichts auszurichten war, ſo wurde bey dem Hof zu Wien, welcher eben aus andern Urſachen viele Truppen in Italien hatte, um Hülff angeſuchet, und langeten den 10. Aug. unter dem Obriſt Wachtendonck 5. Kayſerliche Bataillons und 5. Compagnien Grenadiers nebſt 120. Huſſaren in Corſica an, vereinigten ſich alsbald mir den alldaſigen Truppen der Republic, und unternahmen noch ſelbigen Tag den Entſatz von Baſtia glücklich; worauf das Haupt-Quartier der Rebellen, Fiorello, den 14. Aug. mit Sturm erobert ward, der Thurn aber ſich den 20. ergab. Jedoch dieſes alles, obſchon den 28. Sept. noch bey 2000. Mann Kayſerlicher Völcker ausgeſchiffet wurden, war nicht hinlänglich die groſſe Anzahl der Corſen einzuſchlieſſen: Kam auch den 18. Sept. ein mißrathener Streich auf Veſcovado zu Schulden: An. 1732. Dahero im Jahr 1732. in welchem auch den 1. Febr. der bißherige Doge Franciſcus Maria Balbi die Regierung ablegete, Don Maria Spinola aber folgete, ein gröſſeres Corpo von Sr. Kayſerl. Majeſt. erhalten wurde, welches, nachdem dazwiſchen noch verſchiedene Actiones, ſo der Kürtze wegen unmöglich erzehlet werden können, vorgefallen, den 7. Aprill 6400. Mann ſtarck anländete. Der Printz von Würtemberg kommt mit mehreren Truppen. Bey ſelbigem befand ſich der Printz Albrecht von Brandenburg und der General Schmettau, der Printz Ludwig von Würtemberg aber führete das Commando en Chef, und gieng ſo dann alles auf das glücklichſte von ſtatten, ſo daß die Rebellen allenthalben weichen, gar viele ſich ergeben, die andern aber den Ruin ihres Landes, Dörffer, Flecken und Städte anſehen muſten. Jedoch theils das Volck zu ſpahren, theils weil die gantze weitläufftige Inſul zu bezwingen gleichwohl noch etwas mehrers erforderte, wurde mitten in den Thätlichkeiten den 17. Aprill abermal ein allgemeiner Pardon und General-Amneſtie kund gemacht, worauf ſich endlich den 27. Aprill Deputirte von dem Haupt-Corpo der Corſen, welche zu tractiren verlangeten, einfanden.

Die

Dieſen folgeten, nachdem man wegen eines und des andern überein-gekommen, die Häupter ſelbſt nach Corte, wohin ſich auch die Kayſerliche Generalität, von der Republic aber der neue General-Commiſſarius Rivarola, nebſt denen Herren Doria, Veneroſo und Gripello, begeben: Da dann den 10. May die erſte Conferentz war, und hierauf die Tractaten glücklich zu Stand gebracht wurden. Die Puncten ſo wohl, wie ſie die Rebellen vorgeſchlagen, als wie ſie angenommen worden, übergehen wir noch mit Stillſchweigen; indem damal gar viele ungewiſſe Nachrichten davon giengen, ſelbige aber aus der bald folgenden Regierungs-Form am beſten abzunehmen ſind, und mercken nur an, daß die Malcontenten ſehr höflich, und vornemlich von dem Printzen von Würtemberg, entweder weil Se. Durchl. die Gerechtigkeit ihrer Klagen einſahen, oder die anweſende Häupter dero Gnade und Hochachtung für ihre Perſon verdieneten, mit beſonderer Diſtinction tractiret worden, ſo daß ihnen auch niemal der Name Rebellen beygeleget werden durffte. An. 1732. Conferentz und Tractat zu Corte.

Um ſo viel wunderbarer fiel es in die Augen, da gleich nach getroffenem Vergleich die vier Häupter derſelben, Giafferi, Aſtalli, Ciaccaldi, und der P. Raphael, angehalten, auch, wiewohl, auf Befehl des Printz Louis, nicht durch die zu ihrer Abholung angelangten Sbirri, ſondern 50. Teutſche Soldaten nach Genua abgeführet, und von da nach Savona gebracht, jedoch hieſelbſt gantz höflich und gemächlich gehalten wurden. Zur Urſache gab man an, es ſeye verſprochen worden, daß ſie ihre Correſpondentz mit einigen vornehmen Genueſern, ſo ſie noch zu Veſcovado hätten, ausführen ſollen, da hingegen ihr Secretarius Raffarelli, welcher die Schrifften in Händen gehabt, gleich den Tag nach der Unterſchrifft ſich unſichtbar gemacht, das denn, als mit der übrigen Vorwiſſen geſchehen, eine Violation des Tractates wäre. Mit der Flucht des Raffarelli zwar hatte es ſeine Richtigkeit, und erfuhr man nachgehends, daß er noch 10. Monat in Corſica verſtecket geweſen, nach deren Verflieſſung er glücklich in das Toſcaniſche überkam. Dem ungeachtet aber wurde dieſes und noch mehr einige darauf in die Welt geflogene von obiger Erzehlung gantz unterſchiedene Nachrichten, als ob die gedachten Ober-Häupter mit den Waffen in der Fauſt ohne einigen paßirten Tractat angehalten worden wären, für einen nicht genug gegründeten Fürwand gehalten. Die vier Häupter werden angehalten.

Mitten unter dieſen Zerrüttungen bekam Genua auch mit Franckreich über Wegnehmung zweyer Frantzöſiſchen Schiffe, ſo in Verdacht waren, daß ſie den Corſen Waaren zuführeten, Verdrüßlichkeit: Dahero wegen des erſten der Herr Doria zur Abbitte nach Paris gehen, wegen des zweyten aber nebſt andern Genugthuungen verſchiedene Officiers und Befehlhabere in das Gefängniß wandern muſten. Verdruß mit Franckreich.

An. 1732. Der Kayſer dringet auf die Erfüllung des Tractates

Bey nahe hätte die Republic ſich auch die Ungnade ihres ſo groſſen Wohlthäters, Sr. Kayſerl. Majeſtät, zugezogen, als welche auf die Befreyung der gefangenen Corſenern ernſtlich drangen. Da auch hierauf die meiſten Kayſerlichen Truppen nebſt dem Printzen von Würtemberg nach Genua, allwo Se. Durchl. mit gantz ungemeinen Ehren-Bezeugungen und Geſchencken beehret wurden, abſegelten, muſten die übrigen unter dem Obriſt Wachtendonck biß zu Erfüllung des unter Dero höchſter Gewährung geſchloſſenen Tractates in Corſica verbleiben. Wiewohl nicht zu läugnen, daß ihre Gegenwart auch ſonſt allda nöthig war: Indem gedachtem Herrn Obriſten wiederholte ſchrifftliche und mündliche Drohungen, im Fall denen Häuptern die Freyheit ferner verweigert würde, zukamen: Wobey es keines Weegs an der That ſelbſt und würcklichen neuen Unruhen fehlete.

An. 1733. Die 4. Häupter werden in Freyheit geſetzet.

Endlich muſten die Genueſer den Willen Sr. Kayſ. Majeſtät wegen Erfüllung des Tractates dahin befriedigen, daß zu Anfang des Jahres 1733. ſo wol die 4. Häupter der Corſen loß gelaſſen, als unter allerhöchſter und kräfftigſter Kayſerl. Gewährung eine neue Regierungs-Form kund gemacht worden, welche wir uns gezwungen ſehen, weil ſie ein Haupt-Umſtand des gantzen Handels, wodurch gar vieles erläutert wird, nach ihren 17. Articuln, jedoch in dem allerkürtzeſten Auszug, einzurucken. Nemlich es enthält der

Neue Regierungs-Form in Corſica.

1. Die allgemeine Amneſtie, auch für diejenigen ſo den geſetzten Termin, als den Junium 1732. verſtreichen laſſen, der 2. Die Corſen ſollen die Koſten des Krieges nicht tragen dörffen, noch einen Vorwurf leiden oder Rebellen genennet werden. 3. Ihnen ſoll alle ſchuldige Steuer ꝛc. biß auf den Junium 1733. nachgelaſſen ſeyn. 4. Eine Adels-Matricul von 18. Perſonen ſoll aufgerichtet werden. 5. Dieſe eben die Freyheiten als andere Edle von den Städten unter der Republic genieſſen, daß ſie ſich vor dem hohen Senat bedecken mögen ꝛc. 6. Auch für ſie zwey guldene Bücher zu Genua und zu Baſtia aufgerichtet werden. 7. Und dieſelben bey dem Gouverneur ein eigenes Vor-Zimmer haben, worinn niemand als ſie, und welche adeliche Aemter verwaltet, tretten dürfe. 8. Bey Erwählung der Corſiſchen Biſchöffe ſoll keine Schwierigkeit gemachet und die dagegen ergangene Decreta aufgehoben werden. 9. Von Rom ſoll ein Viſitator Apoſtolicus, wenn es jederzeit der Republic belieben wird, die Kirchen-Sachen in Corſica unterſuchen. 10. Eine Academie ſoll auf Unkoſten der Inwohner errichtet werden. 11. Die Corſen ſollen zu Genua einen Oratorem halten, welcher in dem Tribunali gleichwie einer vom Adel Platz habe. 12. Alle 3. Monate ſollen 3. Deputirte der Nation als Vorſteher der Künſte und Handlung geſetzet werden. 13. Die Seide ſoll zwantzig Jahre von allen Auflagen frey ſeyn. 14. Zu Baſtia und Ajaccio ſollen zwey Hauptleute, ſo gebohrne Corſen, und in dem Gehalt als ein Hauptmann von der Reuterey

ſeyn.

An. 1733.

ſeyn. 15. Allenthalben will man Advocaten für arme Gefangene halten. 16. Ein jeder Edelmann ſoll ſich einen Conſulenten verordnen können, und endlich der 17. diejenigen Städte, Orte und Gemeinden, ſo hinführo wider ihre Pflicht handeln, ſollen aller obigen Freyheiten verlurſtigt ſeyn.

Neue Unruhen.

Hierauf ſchiffete auch der Obriſt Wachtendonck mit den übrigen Kayſerlichen Truppen nach Genua über. Allein ſelbiger hatte die Inſul kaum verlaſſen, ſo thaten ſich neue unruhen hervor, welche nach der Hand wieder zu einer ordentlichen Rebellion ausſchlugen; von welcher die Häupter Gentili, Gniaſtro und Don Petro d'Oraano genennet wurden. Weil aber der Verfolg in den zukünfftigen Periodum fället, ſo mag die Nachricht auch biß dahin dermaleins ausgeſetzet ſeyn. Gegenwärtig fügen wir nur noch von dem Verlurſt in dem erſten Aufſtand, woraus deſſen Wichtigkeit zu urtheilen, bey, daß man von Kayſerlichen 3800. von Genueſern aber 1500. Todte und die Unkoſten der Republic auf 30. Millionen gerechnet.

Handel wegen Finale.

Dieſe zu erſchwingen fehlete es allenthalben nicht an neuen Auflagen; weil nun hiemit inſonderheit Finale beſchwäret wurde; ſo wendeten ſich die Einwohner dieſes Marquiſats, welches unter dem Bedingniß, die Freyheiten davon zu behalten, ehedem von dem Kayſer an Genua verkauffet worden, an ihren alten Herrn, Se. Kayſerl. Majeſtät, und erhielten den Ausſpruch, daß ihnen nicht mehr Auflagen, als ſie unter Kayſerlicher Botmäſſigkeit getragen, abgefordert werden, und, ſo offt ſie mit einigen Klagen bey der Republic innerhalb 4. Monaten kein Gehör fänden, nach Mayland zu appelliren erlaubet ſeyn ſollte. Dieſer gerechte und auf den Kauf-Tractat ſich gründende Entſchluß mißfiel denen Genueſern dergeſtalt, daß ſie mit den Gedancken, das Marquiſat Finale wieder an Spanien oder dem Don Carlos zu verhandeln, umgiengen, ſolches aber, weil bey zeitlicher Entdeckung ihres Vorhabens der Käyſerliche Hof ſich widerſetzete, und mit Gewalt drohete, unterlaſſen muſten.

VII. Geſchichte des Groß-Hertzogthums Florentz.

1729. Groſſes Ungewitter.

IN dem erſten Jahr dieſes Periodi entſtund zu Florentz den 13. Sept. ein entſetzliches Ungewitter, da von einem Donnerſchlag in der Kirche von Santa Giuſta währender Meſſe 8. arme Weiber getödtet und 5. beſchädiget, durch einen andern aber auſſer der Kirche zwey Weiber erſchlagen wurden.

Vorkehrungen wegen Ankunfft des Infanten.

Der Hof, welcher damals in die Erb-Folge des Don Carlos ſeinen Willen noch nicht gegeben, war ſehr beſchäfftiget, und kehrete alle Zurüſtungen vor, damit die Ankunfft dieſes neu eingeladenen Gaſtes keine Gefahr

An. 1730. mit ſich bringen möchte, ließ auch dem Spaniſchen Miniſtre anzeigen, daß ſelbigem zwar der ungehinderte Durchzug vergönnet und mit allen Ehrenbezeugungen begegnet, aber kein Aufenthalt geſtattet werden würde. Als auch nach dem Sevilliſchen Tractat der Kayſerliche und Spaniſche Hof verſchiedene Rathſchläge führeten, nahm der Groß-Hertzog durch Octavium de Medices, Marquis de Malegnano, im September 1730. von dem Feld-Marſchall, Grafen von Viſconti, daſigem Caſtellan, im Namen Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſolenniter die Lehen über Siena; wogegen die Sevilliſchen Alliirten, ſo dieſes gar als einen Friedens-Bruch anſehen wollten, vor und nach der Hand hefftig proteſtireten: Denn es begehrete der König in Spanien das Recht der Oeffter-Belehnung, auch des Reichs Vicarius natus über Siena zu ſeyn, weil hievon ſeine Vorfahren, die Catholiſchen Könige, in Beſitz geweſen. Hingegen ſahe der Hof zu Wien ſolches als ein Erb-Recht der männlichen Nachkommen des Ertz-Hauſes Oeſterreich an, worüber auch der damalige Spaniſche König ſelbſt nie angefeindet worden, und welches, wenn es ja jemals von der Krone Spanien abgehangen, nebſt denen übrigen ehedem dazu gehörigen Italiäniſchen Provintzen auf Kayſerl. Majeſt. zuruck gefallen.

Belehnung über Siena zu Mailand.

1731. In folgendem Jahr aber, da zuvor den 5. Juny Nachts um 6. Uhr die Groß-Hertzogin Violanta Beatrix, gebohrne Bayeriſche Printzeßin, und Vatters Schweſter Sr. jetztregierenden Chur-Fürſtl. Durchl. welche 1689. an den Erb-und Groß-Printzen Ferdinandum vermählet, 1713. aber in den Wittibſtand verſetzet worden, in dem 59. Jahr ihres Alters dieſe Zeitlichkeit geſegnet, wurden endlich nach dem Wiener-Tractat dieſe Zwiſtigkeiten gehoben, und ließ ſich der Herr Groß-Hertzog die beliebte Diſpoſition von ſeiner Nachfolge gefallen. Solches geſchahe erſtlich vermög eines mit Spanien zu Florentz vom 25. Jul. errichteten Tractates, welcher aus 13. Articuln beſtehet, ſo ſich jedoch in folgenden 6. als den hauptſächlichſten verſtehen: 1. Der Groß-Hertzog und die verwittibte Chur-Fürſtin von der Pfaltz wollen den Spaniſchen Infanten Don Carlos unter dem Titul eines Groß-Printzen von Toſcana und als vermuthlichen Nachfolger annehmen und ſoll derſelbe im Hertzoglichen Palaſt reſidiren, auch 500. Spanier zu ſeiner Garde haben. 2. Alle Magiſtrate, der Senat, die Commendanten und Häupter ſollen dem Groß-Hertzog einen neuen Eid der Treue leiſten, auch, auf deſſen Todes-Fall, dem Infanten auf begebenden Fall huldigen. 3. Der Infant verbindet ſich alle Schulden des Hauſes Medices zu bezahlen, der Groß-Hertzog und die Chur-Fürſtin aber, ihn auch zum Erben aller Erb- und Eigenthums-Güter einzuſetzen; jedoch ſoll die Chur-Fürſtin eine Apanage und jährliche Penſion genieſſen; auch 4. biß der Infant das 18. Jahr zuruck geleget, die Vormundſchafft führen, ſodenn aber in dem Geheimden Rath die erſte Stelle nach dem Groß-Printzen und das Recht, zu allen

Tod der Groß-Hertzogin Violanta

Tractat mit Spanien.

allen erledigten Bedienungen drey Subjecta vorzuſchlagen, haben. 5. Spanien ſoll jährlich dem Groß-Hertzog zum Unterhalt des Infanten 60000. Piſtolen beytragen, und 6. den Florentiniſchen Unterthanen die Freyheit, jährlich ein Schiff nach Americam zu ſchicken, verſtatten. Hierauf ward zu Wien von den Kayſerlichen, Spaniſchen, Engliſchen und Florentiniſchen Miniſtris die Beytritts-Acte des Groß-Hertzogs zu dem Wiener-Tractat, worinn obgedachte Florentiniſche Articul als ein Vertrag zwiſchen Famille und Famille, welcher allein die beſondern Angelegenheiten der Frau Chur-Fürſtin angehe, erkläret wurde, den 21. Sept. unterzeichnet; welchem noch eine Convention zwiſchen den Spaniſchen und Florentiniſchen Miniſtris, wegen Empfanges und Gehaltes des Don Carlos, folgete. An. 1731. Und Beytritt zu dem Wiener-Tractat.

Nachdem nun alles ſeine Richtigkeit, langete zu Ende des Jahres ſowol der Infant als die Flotte mit den 6000. Spaniern, und zwar die letzte, wiewol nach ausgeſtandenem ſchwähren Sturm, zu erſt an, den 26. Octob. Abends gegen 3. Uhr wurde ſie von dem Thurn zu Livorno entdecket, und den Morgen darauf warf ſie ſämtlich, ſo viel nemlich Schiffe ſich nach der Zerſtreuung wieder verſammlet hatten, die Ancker, biß nach und nach auch die übrigen ſich einfanden; da inzwiſchen den 28. Oct. die Admirals und Chefs an das Land geſtiegen waren, und nach den 31. abermal errichteter beſonderer Convention der Graf von Charny den 1. Novemb. dem Groß-Hertzog den Eid der Treue leiſtete. Worauf erſtlich der Admiral Wager und ſodann den 17. Dec. der Admiral Mari mit ihren Schiffen und übrigen Truppen wieder abſeegelten, die letztere aber anfänglich von einem Sturm noch einmal zurück zu kehren genöthiget wurde. Ankunfft der Spaniſchen Flotte.

Unterdeſſen hatte der Infant ſeine Reiſe zu Land angetretten, war auch durch gantz Franckreich auf das prächtigſte empfangen und freygehalten worden: Biß er den 18. Decemb. zu Antibes in das Schiff trat, den 25. aber ein hefftiges Ungewitter auszuſtehen hatte, ſo daß auch auf der Spaniſchen Haupt-Galleere, wo er ſich befand, die Ruder-Knechte von denen Officiers mit bloſſem Degen zur Arbeit getrieben werden muſten. Jedoch ward alles glücklich überwunden, und der Infant ſtieg Tages darauf zu Livorno an das Land: Da denn bey deſſen Einzug die gantze Militz von dem Hafen biß zu dem Palaſt im Gewehr ſtunde, vor ſeinem Wagen aber, um welchen ſich 10. koſtbar-bekleidete Pages befanden, 1. Spaniſche Compagnie Carabiniers hergiengen, und nach ſelbigem nebſt 2. Groß-Hertzoglichen noch 28. andere Caroſſen nebſt 200. Spaniſchen Dragonern zu Pferd folgeten. Des Infanten.

Zu Livorno befiel den Infanten ein neuer Sturtz, nemlich die Kinder-Blattern, nach deren glücklicher Überſtehung Er den 22. Febr. nach Piſa und von da den 2. Mart. nach Florentz abgieng; allwo Er den 9. um 22. Uhr eintraf. Schon früh um 5. Uhr wurde der Anfang mit Läutung der Glocken gemachet: Zwey Stunden darauf giengen einige Miniſtres ab ihme 1732. Deſſen Aufenthalt zu Livorno u. Florentz.

An. 1732. me entgegen, und Abends bey dem prächtigen Einzug kamen 1. ein Corpo Teutſcher Cuiraßiers. 2. Ein dergleichen Grenadiers, 3. Viertzig Trabanten mit ihren Officiers. 4. Sechs mit ſechs Pferden beſpannte Caroſſen. 5. Der Infant Hertzog, bey welchem deſſen Ober-Hofmeiſter, Graf von S. Eſtervan u. der Hertzog von Corſini ſaſſen. 6. Achtzig Mañ von der Garde zu Pferd, mit Eſtandarten, Paucken u. Trompeten. In deſſen Zim̃er empfieng den Infanten die verwittibte Chur-Fürſtin, welcher er gleich darauf, nachdem Sie ſich wegbegeben, die Viſite gab und von Ihr zu dem Groß-Hertzog geführet ward. Die übrigen Ceremonien, Gratulationes, prächtige Freudens-Bezeugungen und Luſtbarkeiten müſſen wir nothwendig mit Stillſchweigen übergehen, und bemercken nur, daß den 26. April der Cardinal Polignac mit ausnehmender Pracht zur Audientz gelaſſen wurde, den 28. Jun. der Infant im Namen des Groß-Hertzogs die Huldigung von denen Florentiniſchen und benachbarten Herren Ständen einnahm und den 6. Sept. der Päbſtliche Nuntius Sorbelloni Audientz hatte; bey welcher letztern man biß hieher mit Einrichtung des Ceremoniels beſchäfftiget war, welches da hinaus fiel, daß der Nuntius den Infanten Principe Reale allein nennete, dieſer aber ſtehend ſich ein wenig an einem Gueridon lehnete und ohne weitere Bewegung den Hut abnahm. Endlich beurlaubete ſich der Infant den 4. October bey dem Groß-Hertzog, Tages darauf erhielt Er von dieſem die Viſite, und den 6. erfolgete der Aufbruch nach Parma, zu welcher Reiſe 240000. Piſtolen aus Spanien einlieſen.

1733. Unordnungen der Spanier. In dem Jahr 1733. giengen mit den einquartierten Spaniern allerhand Unordnungen vor; zu Livorno ſchrye gegen Ende des Martii ein Wachtmeiſter derſelben auf einen an ein Bierhauß in der Nachbarſchafft anklopfenden Engliſchen Schiffs-Capitain und Waaren-Auffeher, daß es keine Art ſeye ſo ſpäth trincken zu gehen, und, als dieſer ſich hieran nichts kehrete, ſchoß er den Capitain von dem Fenſter herab tod, flüchtete ſich aber nebſt ſeinem Weib in eine Kirche. Ingleichem paßireten verſchiedene Tumulte und Scharmützel zwiſchen denen Spaniſchen und Toſcaniſchen Truppen, inſonderheit aber gegen das Ende des Jahrs zu Florentz ſelbſt, wegen derer alda von jener unternommener gewaltſamen Werbungen.

Neutralität des Groß-Hertzogs. Ankunfft der Spaniſchen Völcker. Inzwiſchen war der Krieg in Italien ausgebrochen, da denn der Groß-Hertzog ſeine Gründe, welche ihn zur Neutralität bewegeten, dermaſſen nachdrücklich vorſtellete, daß ihm ſelbige von dem Spaniſchen Hof eingeſtanden wurde. Die Spaniſchen Truppen aber ſchiffeten und marſchireten in das Toſcaniſche ein. Derſelben Reuterey fünff biß ſechs tauſend Mann ſtarck nahm den Weeg unter dem Grafen von Marſilac zu Land über Franckreich; noch 1500. Reuter und 20500. Fuß-Volck kamen auf 25. Kriegs- und 250. Transport-Schiffen, wiewol, indem ſie von einem hefftigen Sturmwind zerſtreuet worden, nach und nach, jedoch alle gerettet, an, ſtiegen zu Livorno

aus und beſetzten hin und wieder die haltbaren Plätze. In allem ſolte von dieſen und denen in Italien ſchon befindlichen oder angeworbenen eine Armee von 40000. Spanier formiret werden, über ſelbige aber der Infant ſelbſt, ſo daß auch alle Aemter biß auf den Feld = Marſchall von ihm vergeben würden, als Generaliſſimus, und unter ihme der Graf von Montemar das Commando führen. Von deren Verrichtungen die künftigen Zeiten reden werden. An. 1731.

VIII. Geſchichte des Hertzogthums Mayland.

Zu Anfang dieſes Periodi wurde der bisherige Herr General = Feld-Zeugmeiſter, Graf von Stampa, zum General = Feld = Marſchall und Commendanten en Chef der Kayſerlichen Truppen in der Lombardie, ſtatt des verſtorbenen Feld = Marſchall, Graf von Montecuculi, ernennet. Ingleichem paßirete zu Ende des May dieſes erſten Jahres ein beſonderer Zufall, da unweit Tortona einige Contrebandiers, ſo mit Saltz handelten, erwiſchet und angehalten wurden, derſelben Cammeraden aber aufpaſſeten, unverſehens Feuer gaben, den Commiſſarium ſelbſt nebſt 3. Soldaten und 2. Sbirri tödeten und alſo die Gefangenen wieder befreyeten: Wiewol nach der Hand verſchiedene von der Bande noch einmal der Juſtiz in die Hände fielen. In dem folgenden Jahr langete eine groſſe Anzahl Kayſerlicher Truppen über Tyrol in Mayland an und wurden die eifrigſten Anſtalten vorgekehret, denen vermuthlichen Anſchlägen der Sevilliſchen Alliirten zu begegnen; welche Macht nachmals theils gemeldeter maſſen denen Genueſern, zu Beruhigung der Inſul Corſica, theils zu Handhabung der Kayſerlichen Rechte bey erfolgtem Tode des Hertzogs von Parma gute Dienſte gethan.

1729. Graf von Stampa bekommt das Commando en Chef. Handel mit einigen Contrebandiers. 1730. Kriegs-Rüſtungen.

Damals zwar wurde die anſcheinende Kriegs = Flamme noch erſticket: Allein 1733. brach dieſelbe deſto gefährlicher aus und ſuchete inſonderheit das biß dahin in Ruhe geſtandene Hertzogthum Mayland heim. Den Grund und Anfang dieſes Krieges haben wir nicht nöthig zu wiederholen, ſondern melden nur kürtzlich, daß, da man die in Piemont obgedachter maſſen zuſammengeſetzte Armee an den Gräntzen hatte, keine genugſame Macht aber ſich derſelben entgegen zu ſetzen bey dem inſonderheit von Sardinien gantz unverſehenen Friedens = Bruch vorhanden war, den 13. October die cantonirende Truppen ſich in die veſte Orte ziehen muſten ꝛc. die Cantzley, Kriegs-Secretariat, und andere Documenta aber nach Mantua geflüchtet wurden. Wie denn auch die Alliirten bald darauf einbrachen, Vigevano, Pavia, Como, Lodi, Cremona und andere Orte beſetzeten, verſchiedene blocquireten und den 5. Nov. vor Mayland ſelbſt anlangeten. Dieſe Stadt hatte ſich ſchon zuvor ihrer Freyheit, wenn eine feindliche Armee über den Fluß Teßino gerucket, und keine andere zur Bedeckung in der Nähe, ſich ohne Gegenwehr ergeben zu dürffen bedienet, und Deputirte mit den Schlüſſeln entgegen geſchicket,

Krieg in Italien. 1733. Die Alliirten rucken ein.

An. 1733. auch zu Abkauffung der Brandſchatzung auf 100000. Philipps-Thaler accordiret: Dahero den 6. November 12. Bataillons einzogen und das Schloß ſogleich bloquirt ward; wobey, des obgemeldeten Vertrags ungeachtet, von der Stadt täglich 32000. Livres gefordert wurden. Wie denn die Franzoſen und Savojarden ſo wohl mit Einziehung der Fourage als andern Ausgelaſſenheiten, inſonderheit mit denen Weibs-Perſonen, ſehr übel und garſtig Hauß hielten.

Belagerung und Eroberung Pizzighetone. Vor gedachtem Schloß zu Mayland öffnete man zwar bereits den 9. Nov. die Trenchéen, kam aber damals nicht gar weit, ſondern entſchloſſe zuvorderſt Pizzighetone mit Ernſt anzugreiffen. Solches geſchahe den 10. Nov. mit 30000. Mann, und wurden in der Nacht vom 17. biß 18. die Lauf-Gräben eröffnet, auch darauf der Ort von 5. Batterien und 2. Keſſeln ſtarck beſchoſſen. Allein die tapffere Beſatzung blieb unter dem Commendanten, Hrn. Grafen von Livingſtein, denen Feinden nichts ſchuldig, und that, durch ihre unermüdete Gegenwehr, inſonderheit durch einen Ausfall den 22. Novemb. und den 25. da ſie eine Brücke zerſchoſſen, wodurch auf einmal 400. erſoffen, denen Feinden ungemeinen Schaden. Wie denn auch den 26. der General Maßi blieb und dem König von Sardinien eine Kugel vor dem Haupt vorbey ſtrich, ein Adjutant, zwey andere Officiers und ein Page aber ihm an der Seite fielen; ſo daß der König von Franckreich ſelbigen in einem eigenen Schreiben, ſich beſſer zu ſchonen, erinnerte. Weil aber, alles rühmlichen Widerſtandes ungeachtet, den 39. November zwey Brechen geſchoſſen wurden, muſte der Commendant die weiſſe Fahne fliegen laſſen, worauf er einen freyen und ſehr anſehnlichen Abzug erhielt, welcher den 9. December erfolgete.

Ungnade des Generals Rhebender. Währender dieſer Belagerung paßirete die Sache mit dem General Rhebender, welche auf verſchiedene Art erzählet wird; indem einige Nachrichten wollen, daß ſich ſelbiger mit dem Marſchall de Villars entzweyet; andere aber gerad das Gegentheil melden, als hätte er nebſt gedachtem Marſchal auf die Belagerung Pizzighetone geſtimmet, und daher ſolche Reden ausgeſtoſſen, welche dem Reſpect gegen ſeinen König, der anfänglich anderer Meynung geweſen, zu nahe getretten. So viel iſt gewiß, daß er von der Armee nach Turin gegangen, daſelbſt aber angehalten, jedoch bald wieder freygelaſſen worden.

Einnahm anderer Plätze. Sobald Pizzighetone zu tractiren anfieng, gieng ein Theil der Armee auf andere Plätze, als Trezzo, Lecco, Fuentes, und das Schloß zu Cremona loß, welches letztere den 2. December durch den General-Lieutenant von Contade berennet und den 4. von der nur 150. Mann ſtarcken Beſatzung, welche gleichfals frey auszog, übergeben ward. Alsdann wurde auch das Schloß zu Mayland mit Ernſt angegriffen und den 15. December die Trenchéen eröffnet. Ob nun ſchon von dem Herrn Caſtellan, Grafen von Viſconti,

Des Caſtelles zu Mayland

nicht

nicht weniger Widerſtand als zu Pizzighetone erfolgete, auch den 17. und 18. tapffere Ausfälle geſchahen, ſo führete doch auch der Graf von Asfeld die Attaque mit eben ſo groſſer Hitze; wie man denn biß den 29. December 14000. Canonen-Kugeln und 3000. Bomben, ſo in die Veſtung geworffen worden, zählete: Daher ſelbige an nur gedachtem Tag zu capituliren anfieng, und die Beſatzung, noch 700. Mann ſtarck, den 2. Jan. mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, 2. groſſen Canonen, 4. Feld-Schlangen, 2. Feuer-Mörſern, 16. bedeckten und 70. offenen Rüſt-Wägen auszog. An. 1733.

Nebſt dieſen war auch Novara und Tortona gleich von dem Anfang des Einfalles bloquirt gehalten, zu Ende des Jahrs aber formlich belagert worden; welche denn ebenfalls zu Anfang des folgenden Jahres, wiewol Tortona ziemlich ſpat, mit Accord übergehen muſten. Dieſe Eroberungen nun, wobey zwar die Alliirte keine Seide geſponnen, ſondern den Winter durch 20000. Mann verlohren haben ſollen, wuchs dem König von Sardinien der Muth, daß er ſich, wiewol nicht ohne Verdruß der Kron Spanien ſelbſt, auch auf Müntzen einen Hertzog von Mayland nennete. Auch Novara und Tortona.

Schlüßlich iſt noch zu mercken, daß alle die in den verlohrnen Veſtungen ſich befundenen Kayſerliche Truppen ſich nach Mantua gezogen; welcher Ort dann, da er auch ſo wol mit Fortification als andern Nothwendigkeiten auf das beſte verſehen, biß dieſe Stunde unangetaſtet bleiben müſſen.

IX. Parmeſaniſche Geſchichten.

IN den zwey erſten Jahren finden wir von Parma wenig, dabey ſich aufzuhalten nöthig wäre. Allein den 20. Jan. 1731. erfolgete das unvermuthete Ableiben des Hertzogs Antonii von Parma, als des letzten männlichen Zweiges von dem Farneſiſchen Stammen, nachdem er das 51. Jahr zuruck geleget, welches verſchiedene Merckwürdigkeiten nach ſich zog. Denn der Kayſerliche Bevollmächtigte Graf Carolo Borromeo, ließ von denen hiedurch erledigten Staaten Parma und Piacenza Beſitz nehmen, und gieng, weil er ſelbſt unpaß, alsbald der Graf von Stampa dahin ab, welchem des folgenden Tages der Graf von Merci folgete. Einer der bedencklichſten Umſtände war, daß die Wittib des verſtorbenen Hertzogs, Henriette, gebohrne Printzeßin von Modena, für ſchwanger gehalten wurde, welche daher ſo wol aus dieſer als andern Urſachen, auch wegen der Päbſtlichen Anforderungen proteſtirete: Allein die Beweg-Gründe des Kayſerlichen Hofes, welcher, als Lehen- und Ober-Herr, eben damit von Päbſtlicher Seite oder den Seviliſchen Alliirten nichts Widriges und gegen die erſten Tractaten laufendes unternommen werden möge, ja ſelbſt zu Verſicherung der Lande für die Leibes-Frucht der Hertzogin, oder auſſer dem, den Infanten, den Beſitz ergriff, waren weit wichtiger. Ob auch ſchon Parma und Piacenza anfänglich die Thore zuhielten und Päbſtliche Fahnen ausſtreckten, ſo wolten ſie doch bey- 1731. Tod des Hertzogs. Der Kayſer nimt das Land in Beſitz.

An. 1731. de die Gewalt nicht abwarten, da der Printz Ludwig von Würtemberg mit einer gnugſamen Macht in den Staat einzurücken beordert war, ſondern muſten geſchehen laſſen, daß ſo wol der General-Major von Wutgenau zu Piacenza mit 2. Bataillons und 300. Reutern oder 1500. Mann, als der Graf von Livingſtein mit 2000. Mann Fuß-Volck und 500. Reuteren zu Parma den 25. Jan. einzog, auch alle andere haltbare Orte von einem Teutſchen Officier in Gegenwart eines Parmeſaniſchen Cavaliers und Notarii in Beſitz genommen wurden. Hierauf zog den 26. die alte Parmeſaniſche Beſatzung aus Parma, und eben ſelbigen Tag geſchahe dieſe öffentliche Erklärung, daß der Kayſer dieſe Stadt und gantzen Staat für den Infanten Don Carlos, jedoch mit dem Vorbehalt des Rechts eines Printzen, welchen die verwittibte Hertzogin gebähren ſolte, in Beſitz nehme, allenthalben aber wurde folgende Schrifft angeſchlagen: Sub auſpiciis noſtris, nomine Principis Caroli hæredis, dummodo non armatus, ſed pacificus veniat, ſalvo tamen jure ventris prægnantis, ſi ſit maſculus. So denn erfolgete auch den 27. Jan. die Huldigung ſuper utero prægnante: Dieſes alles nun nahmen die Sevilliſchen Alliirten ſehr übel auf: Se. Kayſerl. Majeſt. aber lieſſen ſich dadurch in dem angefangenen Werck nichts hindern, erkläreten ihre aufrichtige Meynung, wie ſie nicht das geringſte Privat-Intereſſe darunter ſucheten, und hielten dabey ſcharffe Kriegs-Zucht im Parmeſaniſchen; wie denn denen Kayſerlichen Truppen allda nichts als Quartier, Holtz und Stroh gereichet werden durffte.

Angebliche Schwangerſchafft der Hertzoglichen Wittib. Nun kam es noch auf die Niederkunfft der verwittibten Hertzogin Henrietta an. Weil der Spaniſche Hof von der gantzen Schwangerſchafft niemal etwas halten wolte, ſo wurde den 1. Juny eine Beſichtigung vorgenommen, welche in Gegenwart der verwittibten åltern Hertzogin Dorothea, Frau Mutter der Königin in Spanien ſelbſt, 5. Parmeſaniſcher Dames, 2. Medicorum von Parma, und eines von Modena, auch eines Wund-Artztes, durch 5. verſchriebene Heb-Ammen von unterſchiedenen Nationen verrichtet ward, da ſich der Graf von Stampa, die Spaniſchen und andre Miniſtres, auch Generals, in dem Vorzimmer befanden; vor denen obgemeldete Heb-Ammen eydlich, daß die Hertzogin etliche Monate ſchwanger ſeye, ausſageten, und ein Notariats-Inſtrument errichtet ward: Bey welchem allem allein der Päbſtliche Nuntius Oddi keinen Zutritt fand. Jedoch nachdem, der gemachten Ausrechnung gemäß, bereits 11. Monat der Schwangerſchafft verſtrichen, wurde den 7. Sept. noch eine Beſichtigung beliebet, und hierauf, daß die gehabte Hoffnung völlig verſchwunden ſey, erkläret. Worauf der Graf Stampa für den Don Carlos feyerlich Beſitz nahm und alle Actus Poſſeſſorios außübete, eine von obbenanntem Päbſtlichen Commiſſario Oddi angeſchlagene Schrifft abreiſſen ließ, und, nach durch öffentliche Ausruffung dargegen geſchehener Kundmachung, daß Par-

ma und Piacenza unfehlbare Reichs-Lehen ſeyen, ſelbigem bedeutete, wie man, An. 1731.
im Fall ſeiner weitern Bewegungen, auch nach Caſtro und Ronciglione, dieſe
Lande in Beſitz zu nehmen, Commiſſarios ſchicken würde. Endlich ergriff Interims-Regierung und Vormünder.
auch die gemeldete Fr. Groß-Mutter des Infanten Hertzogs, Dorothea, als
von Kayſerl. Majeſtät, biß ſelbiger das 18. Jahr erreiche, erklärte Regentin,
den 29. December mit auſſerordentlichen prächtigen Ceremonien von dieſer
hohen Stelle den Beſitz; worauf gleich folgenden Tages die Kayſerlichen
Völcker wieder aus dem Land zu marſchiren anfiengen. Wie denn auch, indem der König von Spanien der Vätterlichen Gewalt auf den Infanten ſich
begeben hatte, der Kayſer beſagte Hertzogin Dorotheam und den Groß Hertzog von Florentz zu deſſelben Vormündern verordnet.

Indeſſen war, oberzählter maſſen, vielgedachter Infant Hertzog, wie Händel mit dem Pabſt und deſſen Forderung.
man ihn nennete, ſelbſt zu Livorno angelanget, da denn der Pabſt noch etwas,
ſeine begehrte Lehenſchafft zu erhalten, wagete, da er demſelben nicht nur durch
den Ertz-Biſchoff zu Piſa ein freundliches Willkommungs-Schreiben, ſondern auch durch zwey Cardinäle ein Breve überreichen ließ, welches ihm die
Hertzogthümer Parma und Piacenza zu beſitzen Erlaubniß gab, ſonſt aber
als ein Paß nach Rom, die Lehen darüber zu empfangen, eingerichtet war.
Das letztere mochte dem Infanten weder gefallen noch in den Sinn kommen:
Daher er wenigſtens auf das erſte gantz höflich antwortete, und ſich unterſchrieb: Infant von Caſtilien, Hertzog von Parma und Piacenza, Groß-Printz von Toſcana, Souverain des Hertzogthums Caſtro und der Grafſchafft Ronciglione; welches dem Pabſt noch weniger gefällig war, ſo daß
er das Schreiben, nachdem alles biß auf den Infanten von Caſtilien ausgeſtrichen war, eröffnet wieder zuruck ſandte. Wie denn auch der Infant ſonſt
ſeinen Rang gegen den Römiſchen Hof und die Cardinäle genau beobachtete,
welche letztere er, gleichwie ein König von Spanien ſelbſt, nur, ſehr Ehrwürdige Prieſter in Chriſto und Cardinäle der Heil. Römiſchen Kirchen, zu ihrem
groſſen Mißvergnügen anredete.

Da ferner bisher von denen Hertzogthümern Parma und Piacenza
jährlich 16000. Scudi, und zwar auch noch in dieſem Jahr, nach Rom geliefert worden, ſo geſchahe es doch nunmehr in dem folgenden 1732. nicht 1732.
mehr, daher der Päbſtliche Fiſcalis vor dem Pabſt in Gegenwart der Häupter
der Cardinals-Orden und aller Cammer-Prälaten eine formliche Proteſtation deswegen niederlegete. Woran ſich doch der Infant ſehr wenig kehrete, ſondern vielmehr an dem Fronleichnams-Tag in der Dom-Kirche zu
Florentz dem Päbſtlichen Nuntio und daſigem Ertz-Biſchoff ihre Plätze
wegnehmen ließ, und dadurch beyde Prälaten, ſich auf das Land zu begeben,
bemüßigte. Ingleichem trug es nun ſo wol ſelbiger als der Päbſtl. Hof in
allem Ernſt auf die Auslöſung von Caſtro und Ronciglione an, mit dem Erbieten, die vorgeliehene 1600000. Kronen alsbald darzuſchieſſen: Wogegen

An. 1732. der Pabſt die Verjährung vorſchützete, und dem Prälaten Aldobrandini eine nachdrückliche Vertheidigung hierüber zu verfertigen auftrug, nicht weniger wegen Parma und Piacenza ſelbſt ſich vernehmen ließ, ſein Recht darauf biß auf den letzten Seufftzer zu behaupten, auch würcklich zu Ende des July dieſe beyden Hertzogthümer durch eine ſogenannte endliche Proteſtation, für aperte Lehen, und dem Patrimonio Petri einverleibet, erklärete.

Mißvergnügen mit dem Kayſerl. Hof. Es war aber die Aufführung des Don Carlos dergeſtalt beſchaffen, daß ſelbſt Se. Kayſerl. Majeſt. ein ſchlechtes Vergnügen darob bezeugeten; ſintemal ſich ſelbiger nicht nur eigenmächtig einen Groß-Printzen, ſondern auch Groß-Hertzogen nennen ließ, und dabey im Florentiniſchen ſo viel heraus nahm, daß ſo gar der daſige Hof darüber Klage führete. Am allerbedencklichſten aber wurde die oberzählte von ihm zu Florentz den 28. oder, nach einigen Nachrichten, wie ſonſt gewöhnlich, den 24. Juny eingenommene Huldigung gehalten; ſintemal aus einer Clauſul des Edictes davon, daß er ſie, auch in ſeinem eigenen Namen, fordere, erhellete. Daher dann der Kayſerliche Miniſtre zu Florentz ſelbige vernichtigen und den Infanten ferner einen Groß-Printzen zu nennen bey ſchwährer Straffe verbieten muſte. Dieſer Verdruß mehrete ſich, als Spanien für ſelbigen an dem Kayſerlichen Hof die Mündigſprechung ſuchete, dagegen durch einen Spruch des Reichs-Hofrathes 200000. Gulden gefordert wurden, worauf aber kein Entſchluß erfolgete und alſo das Werck verzögeret worden: Welcher Verzug nachgehends als eine gerechte Urſache zum Friedens-Bruch, wie wir an andern Orten gehöret, dienen müſſen.

Gehalt des Infanten. Deſſen Ankunfft zu Parma. Indeſſen hatten die Hertzogthümer Parma und Piacenza dem Infanten jährlich, biß zu völligem Antritt der Regierung, jenes 200000. und dieſes 180000. Gulden verwilliget. Den 9. October aber langete endlich derſelbe von Florentz, allwo er anfänglich nur 9. Tage verbleiben wollen, zu Parma und den 22. zu Piacenza an. Beyde Einzüge geſchahen mit ſonderbarer Pracht, davon wir jedoch die Umſtände ſo wohl als deſſen übrigen Aufenthalt dieſen Periodum durch nothwendiger Kürtze wegen mit Stillſchweigen übergehen, nur das einige meldend, daß der Infant Hertzog den 1. November dem Cardinal Alberoni auf eine ſehr prächtige Art Audientz ertheilet, nachgehends aber bey ſeinen neuen Unterthanen durch eine nicht ge-
1733. ſpahrte Leutſeligkeit ſich ungemein beliebt gemachet, inſonderheit da er im folgenden Jahr alle diejenigen, ſo nicht über 250. Pfund ſchuldig, ſolche aber zu bezahlen nicht vermögend waren, auslöſen lieſſe.

X. Modeneſiſche Geſchichten.

An. 1729. Geburt einer Der Hof von Modena gibt uns dermal wenig Merckwürdigkeiten, ſo daß wir nichts beſonderes davon zu erzählen haben, als daß die

Durchl.

Durchl. Erb-Printzeßin den 6. Febr. 1729. mit einer Printzeßin, und den 14. Juny 1730. mit einem Printzen glücklich nieder gekommen: Welcher letztere jedoch den 12. July des folgenden Jahrs ſein kurtzes Leben wieder beſchloſſen.

An. 1729. Printzeſſin und Printzen, nebſt des letztern Tod.

Von den übrigen Italiäniſchen Staaten /

ist noch beyzufügen, daß den 12. Sept. 1729. der letzte Printz von Novellara, aus dem Hauſe Gonzaga, ohne Leibes-Erben und als ein Bräutigam mit der jungen Marcheſe von Tanara zu Maſſa Todes verblichen: Deſſen Land der Kayſerliche General-Commiſſarius, Graf Carl Borromeo, biß zu allerhöchſtem Kayſerlichen Ausſpruch in Beſitz nahm; womit aber Se. Kayſerl. Majeſt. ſo lang zuruck zu halten entſchloſſen, biß die aufgelauffenen Schulden des Verſtorbenen von den Einkünfften bezahlt wären; wozu auch deſſen Meublen, Schildereyen, und andere Koſtbarkeiten verkauffet wurden.

1730. 1731. Tod des Printzen von Novellara.

Noch zuvor hatte den 19. April der Hertzog Antonius Ferdinandus von Guaſtalla und Sabionetta, gleichfalls aus dem Hauſe Gonzaga, im 42. Jahr ſeines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt: Deſſen Printz und Nachfolger, Joſeph Maria, durch ſeinen Geſandten zu Wien die Belehnung den 14. October über Pozzolo, Hoſtiano, Pomponeſo, und andere Herrſchafften, den 14. November aber über die Hertzogthümer Guaſtalla und Sabionetta erhielt, auch darauf 1731. ſich mit einer Printzeßin von Holſtein-Wieſenburg, welche den 17. May mit groſſem Pracht zu Guaſtalla eingeholet wurde, vermählete.

Des Hertzogs von Guaſtalla. 1731.

Ferner verſchied den 1. Febr. nur gedachten Jahres der Fürſt Antonius Grimaldi, von Monaco, Hertzog von Valentinois, 71. Jahr alt. Deſſen ältere Printzeßin Louiſa Hippolita, welche an Jacobum Franciſcum Leonem Goyon von Matignon, mit dem Beding, daß er den Namen und Wappen von Grimaldi annehmen ſolte, vermählet war, erbete nun (gleichwie die jüngere, Margaretha Camilla, Gemahlin Ludovici von Gand, Fürſten von Iſenghien, alle nicht ſubſtituirte Güter) das übrige, vornemlich das Fürſtenthum Monacco, daher ſie, hievon Beſitz zu nehmen, nebſt ihrem gedachten Gemahl von Paris abreiſete. Weil ſie aber mit dieſem ſchon zuvor nicht allzuvergnügt war, auch vermerckete, daß er vielmehr in ſeinem als ihrem Namen den Beſitz ergreiffen würde, ſpielte ſie ihm den Streich, daß ſie unter dem Schein aller Freundlichkeit ein und anders zu veranſtalten voraus gieng, und ſich ſelbſt als einige Souveraine huldigen ließ, auch bey ſeiner Nachkunfft ihn, der ſolches zu verbeſſeren Gutes und Böſes vorkehrete, mit den Worten: „Ich ſehe mich jetzt als die Königin Anna, euch „aber, Monſieur, als den Printzen Georg an,„ abwieß: Weßwegen er dann im höchſten Mißvergnügen nach Paris zuruck gieng. Jedoch es machte

Tod des Fürſten von Monaco. Deſſen Printzeßin ſpielet ihrem Gemahl einē Streich wegen der Erb-Folge. Stirbt.

An. 1731. machte der Tod darauf gar bald eine Aenderung, und nahm die Printzeßin den 29. December im 34. Jahr ihres Alters aus der Welt, wodurch ihr Gemahl zu der ſchon von ſeinem Schwieger-Vatter ihm vermeynten Erb-Folge gelangete.

Wie auch der Hertzog von Maſſa. Endlich verſchied auch den 8. Aug. mehrgedachten Jahrs der regierende Hertzog von Maſſa, eine Printzeßin als Erbin hinterlaſſend.

Das IX. Capitel.

Von den Moſcowitiſchen Geſchichten.

An. 1729. Anforderungen der Türcken. Zu Anfang dieſes Periodi thaten die Türcken ſehr groß, und droheten Moſcau mit Krieg zu überziehen, wofern ſelbiges auf ihre Forderungen ſich nicht würde gefällig finden laſſen, welche nicht nur in Wiederabtrettung von Derbent, Baku und anderer den Perſianern abgenommenen Plätzen beſtunden, ſondern auch ſo gar auf die Königreiche Aſtracan und Caſan ſich erſtrecken wolten. Allein der Hof zu Moſcau machte hierauf keine ſonderliche Betrachtung, ſondern traff vielmehr den 13. Febr. mit Perſien einen neuen Tractat.

Falſcher Befehl wegen einer Steuer-Befreyung. Um dieſe Zeit verurſachte ein falſcher Befehl groſſes Aufſehen, welcher, als ob er von dem Czaarn wäre kund gemacht worden, im Ruff, in der That aber einen in dem ſcharffen Decret vom 5. Martio, wodurch ſolcher zernichtet wurde, alſo benennten Pfaffen Sohn, Jvan Stepanoff, zum Urheber hatte, und die Geiſtlichkeit, auch Hauß-Bedienten, aller Hof-Steuer befreyete.

Die Printzeßin wird Priorin St. Catharinä-Ordens. Ungefehr um die Mitte des Jahres wurde die Printzeßin Eliſabetha zur Priorin des St. Catharinä-Ordens geſetzet. An ſelbiger wolte man bißher einen ziemlichen Kummer, muthmaßlich wegen Ubergehung ihrer Perſon bey der Cron-Folge, vermercken, welcher ihr auch eine Unpäßlichkeit zuzog: Daher ihr der Czaar zu ihrer Vertröſtung 30000. Rubeln jährlich anerbot, und davon nach Belieben bey Hof oder in einem Cloſter zu leben frey ſtellete.

Tod des Menzikof. Eine andere deſto unglücklichere Perſon hingegen, nemlich der ehemalige Knees Menzikoff, lebete noch zu Tobolskoy auf die allerverdrüßlichſte Art, ſo daß er ſehr wenig von Speiſen zu ſich nahm, und lauter Waſſer tranck, wodurch er ſich dann den 2. November den Tod beförderte, nachdem er zuvor mit Gewalt ſich nur eine Ader zu laſſen genöthiget werden müſſen; wiewohl nachgehends andere Nachrichten lauteten, daß er noch bey Leben ſeye und ſo gar an einigen heimlichen Anſchlägen Theil nehme; welches Geſchrey jedoch von keiner langen Dauer war, noch allenthalben Glauben fande.

Nach

Nach dem Fall des Menzikoff hatte ſich bekannter maſſen die Familie der Dolgorucky an das Bret geſchwungen. Von denſelben war Alexius Gregorewiz des Czaarn Ober-Hofmeiſter; deſſen Tochter Catharina Alexiewna eine Printzeßin, an deren Schönheit, Tugenden und vornemlich Sittſamkeit, welche letztere dem Monarchen nach deſſen eigenem Geſtändniß am meiſten gefiele, auch nachgehends ihre Feinde nichts auszuſetzen wuſten, ſolte das Glück haben zu einer Kayſerin von Rußland erhoben zu werden. Man gibt denen Dolgorucki Schuld, daß ſie das Werck durch ihre Liſt dahin geſpielet. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo muſte doch alles als von ungefehr erfolgen. Dann es befand ſich gemeldeter Braut Vatter etwas unpäßlich, als den 29. Nov. ſt. n. der Czaar ſelbigen beſuchete, und vor dem Bett ſitzend in höchſter Perſon die Anrede that: Daß er eine Bitte hätte, der Fürſt möchte nemlich ſeine Printzeßin ihm als eine Kayſerliche Gemahlin vergönnen: Da dann jener eilends auffſprang und kniend für ſo hohe Gnade unterthänigſten Danck erſtattete, auch den Kayſer ſo gleich zu der Printzeßin führete, welche über dieſe erfreuliche Poſt gantz auſſer ſich geſetzet ſchiene; jedoch endlich ebener maſſen in den demüthigſten Ausdruckungen ihren Danck ablegete. Des folgenden Tages wurde dieſe Heyrath dem groſſen Rath und andern Hohen des Hofes angezeiget, und darauf die Gratulationes bey der Kayſerlichen Braut abgeſtattet, welche der Feld-Marſchall Dolgorucky mit ſehr ſchönen Worten anredete: Daß ſie bey ihrer Sittſamkeit, wodurch ſie erhoben worden, verharren, und nicht für das Aufnehmen ihres Hauſes, welches ohnehin geſegnet genug, ſondern nur dem Kayſer zu gefallen und dem Reich zu nützen ſorgen möchte. An dem 11. December aber, welches nach dem alten Stilo und in der Rußiſchen Kirche der Andreas-Tag war, erfolgete die öffentliche Verlobung, da es an einem vortreflichen Feuer-Werck und andern prächtigen Solennitäten nicht mangelte.

An. 1729. Verlobung des Czaars mit der Printzeßin Dolgorucky.

In dem folgenden Jahr wurde zwar der 22. Jan. zur Kayſerlichen Vermählung anberaumet, allein es gefiel GOtt, daß der junge Monarch, welcher nun zweymal Bräutigam war, gleichwohl das Ehe-Bett gar nicht beſteigen ſolte: Dann er wohnete den 17. dieſes Monats nebſt der Printzeßin Braut und dem gantzen Hof-Staat einer prächtigen Schlittenfahrt und Jagen bey, worauf er ſich ſo gleich unpäßlich befand, jedoch zu gröſtem Unglück von denen Medicis auf gantz andere Kranckheiten, und hauptſächlich das hitzige Fieber, curiret wurde, da hingegen nachgehends ſich die Kinder-Blattern zeigeten. Weil nun dieſe den 26. Jan. gantz ſchön hervor kamen, ſo hielt man den Czaar wieder auſſer Gefahr, biß den 29. Jan. ein hefftiges Fieber darzu ſchlug, welches ihn in der Nacht darauf bald nach Mitternacht aus der Zeitlichkeit entriß: Worauf den 21. Febr. deſſen prächtige Beyſetzung in die Michaelis-Kirche erfolgete. Es verlohr

An. 1730. Kranckheit und Tod des Czaars.

An. 1730. Rußland an dieſem Kayſer Petro II. ſo den 23. October 1715. gebohren worden, allerdings einen Hoffnungs-vollen Printzen, von deſſen gezeigten Tugenden, Verſtand, Großmuth und Hertzhafftigkeit man vieles Gute, ſo daß er ein würdiger Nachfolger Petri I. ſeyn würde, erwarten kunte. Dieſes war bekannter maſſen ſein Herr Groß-Vatter, der Herr Vatter aber der unglückliche Czaarowiz, und die Frau Mutter, Charlotta Chriſtina Sophia, welche wenig Tag nach ſeiner Geburt den 31. October 1715. verſtarb, eine Printzeßin von Wolffenbüttel, leibliche Schweſter der regierenden Römiſchen Kayſerin Majeſt. Seiner Frau Groß-Mutter Vätterlicher Seite, Ottokeſa, iſt auch zu verſchiedenen malen Meldung geſchehen; welchem wir noch beyfügen, daß ſie den 3. Febr. Ihrem Durchläuchtigſten Enckel in die Ewigkeit nachgefolget.

Auch der alten Czaarin Ottokeſa.

Die Hertzogin von Curland folget.

Zwey Tage vor Seinem Ende hat der verſtorbene Czaar, und zwar, wie man glaubet, zu Gunſten der nunmehrigen Kayſerin, wegen der Erb-Folge inſonderheit mit dem Groß-Cantzler, Graf Galloſkin, und Vice-Cantzler, Baron Oſtermann, ſich unterredet. Dieſe beruffeten nach deſſen Tod noch vor Tags um 5. Uhr alle anweſende Magnaten, welche insgeſamt den Schluß faſſeten, die verwittibte Hertzogin von Curland, Annam Iwanownam, eine Printzeßin des Czaaren Ivan Alexiewitz, Bruders Petri I. ſo damals 37. Jahr alt und bereits 19. Jahr Wittib war, auf den Thron zu ſetzen, zugleich aber die bißher gantz ſouveraine Regierung in folgende Bedingniſſen einzuſchräncken: 1. Daß die Czaarin nicht anderſt als nach dem Gutbefinden des groſſen Raths regieren, 2. ohne deſſen Bewilligung weder Krieg anfangen noch Frieden ſchlieſſen, 3. auch keine Schatzung ausſchreiben noch wichtige Bedienungen vergeben, 4. keinen vom Adel, es wäre denn klar erwieſen daß er dieſes wol verdienet habe, zum Tode verurtheilen, 5. keines Edelmanns Güter, gleichfals ohne klaren Beweis, daß er des geziehenen Verbrechens ſchuldig, confiſciren, 6. über die Kron-Güter nicht diſponiren, noch etwas veräuſſern, und 7. ſich ohne Bewilligung des hohen Raths nicht vermählen oder einen Nachfolger ernennen ſolle. Welche Erhebung, nachdem die Czaarin ſelbige angenommen, den 15. Febr. durch ein Manifeſt zu Moſcau kund gethan wurde.

Capitulations-Puncten.

Reiſe und Ankunfft derſelben.

Gleich den erſten Tag aber, als den 28. Febr. giengen der Fürſt Waſililukiz Dolgorucki, der Fürſt Galliczin und der General-Majos Leontiew als Deputirte nach Mitau ab, allwo ſie den 5. Febr. über Riga Abends eintrafen und

Anna Iwanowna

nicht nur die Kron-Anbietung annahm, ſondern auch oberzählte Puncten unterſchrieb. Den 9. Febr. trat Ihro Czaariſche Majeſtät die Reiſe von Mitau an und gelangete den 20. nach Wſeſwietski, woſelbſt ſowol ihre bey-

beyden Durchlauchtigſten Schweſtern, die Frau Hertzogin von Mecklenburg und Printzeßin Proſcovia, als der groſſe Rath die Bewillkommungs- und Gratulations-Complimenten ablegete: Den 26. aber hielten Dieſelbe durch 3. Ehren-Pforten, bey denen Sie reſpective von dem Magiſtrat und der Kaufmannſchafft, dem Adel und der Geiſtlichkeit bewillkommet wurden, Ihren prächtigen Einzug zu Moſcau, dergeſtalt: 1. Ritte eine Compagnie Grenadier-Garde zu Pferd, 2. zwey ledige Kutſchen von dem Adel, 3. der Adel zu Pferd, 4. verſchiedene Kutſchen mit ſechs Pferden, worinn der hohe Rath und andere Groſſe, 5. die Czaariſche Kutſche ledig, 6. die aus Curland mit gekommene Dames, 7. ein Theil der Chevalier-Garde, 8. die Czaarin in einem prächtigen Wagen mit 8. Pferden, welchen die obgedachten Deputirte begleiteten. Vorher giengen 12. Laquayen und nebenher acht Heyducken, nebſt zwey Mohren, 9. ein Theil der Chevalier-Garde, 10. Grenadiers zu Pferd. Welcher Zug zu der Cathedral-Kirche und von da nach Beſuchung noch ein paar Kirchen auf das Kayſerliche Schloß gienge. An. 1730. Einzug zu Moſcau.

Eine der erſten Verrichtungen der neuen Kayſerin war den 4. Mart. die Zuſammenziehung des Geheimen Raths und hohen Senats in ein Collegium, welches der regierende Senat genennet wurde und aus 21. Perſonen beſtunde. Eine der wichtigſten aber die Zernichtung der erzählten Capitulation und Wiederherſtellung der Souverainität. Es fanden ſich nemlich viele Groſſe, welche mit den obigen von der Czaarin unterſchriebenen Articuln noch nicht vergnügt waren, und roulireten bereits 9. Puncten, mit denen dieſelbe noch ſolten vermehret werden. Dem gantzen Vorhaben widerſetzete ſich gleich Anfangs der General Jagouzinski, Eidam des Groß-Cantzlers Golloffkin, wurde aber darüber in Arreſt genommen: Allein hierauf that ſich eine deſto gröſſere und mächtigere Parthey zu Gunſten der Czaarin hervor, und kam es ſo weit, daß den 8. Mart. zwey Senatores, nemlich der Feld-Marſchall Trubezkoi und Fürſt Czerkaski, nebſt 390. Edelleuten, ſo meiſtens Civil- oder Militair-Aemter trugen, um Audientz anſucheten, ſolche auch nach verſtärckten Wachen und zuſammen beruffenem regierenden Senat erhielten: Da ſie denn vorſtelleten, wie ſie unter den bewuſten Articuln ein und anderes ſchädliches befänden und daher noch einmal darüber zu rathſchlagen um Erlaubniß bäten. Die Czaarin ſtund ihnen nicht nur dieſes ein, ſondern fügete auch bey, daß Sie ihren Entſchluß gerne noch heute vernehmen wollte; welche denn, da ſie nach der Mittags-Mahlzeit, bey der die Czaarin die Glieder des hohen Senates behalten hatte, wieder erſchienen, dahin ausfiel, daß das Monarchiſche Regiment für Rußland das nützlichſte, und alſo die Czaarin ſich möchte gefallen laſſen die Souverainität, gleichwie Dero Durchläuchtigſte Vorfahren ſie beſeſſen, wieder zu übernehmen. Dieſes geſchahe auch, nachdem der hohe Rath ſeine Beyſtim- Vereinigung des hohen Senates und Geheimen Raths. Die Souveraineté wird wieder hergeſtellt.

An. 1730. mung ertheilet, und wurden die mehrgedachten Articul noch einmal abgeleſen, ſodenn aber zerriſſen, auch hierauf der General Jagouzinsky herbey gebracht und ihm nebſt ſeinem Degen alle ſeine Aemter wieder gegeben.

Fernere Einrichtungen. Sonſt war die Kayſerin bedacht die alten Bündniſſe, inſonderheit die Freundſchafft mit dem Kayſerlichen Hof, zu erhalten, auch das Commercium nebſt dem Juſtiz-Weſen in guten Stand zu ſetzen, überhaupts aber in Nachlaſſung der Steuren, Beſtätigung der alten und Ertheilung neuer Freyheiten ſich gegen alle ihre Unterthanen gnädig zu bezeigen; wie denn nicht minder viele hohe Beförderungen, deren Verzeichniß zu weitläufig ſeyn würde, vorgenommen worden.

Fall der Dolgorucki. Die dermal vor allen am höchſten geſtiegene Famille der Dolgorucki aber hatte das Unglück deſto tiefer zu fallen. Der einige Senator und Feld-Marſchall Waſili war ſo glücklich, ſich bey ſeinen Ehren und Poſten zu erhalten: Die übrigen aber wurden durch eine Vkaſe vom 14. April, und zwar, der andere Waſili, geheimer Rath, auf ein weit entferntes Land-Gut in einen genauen Arreſt, Alexius, der ehemaligen Kayſerlichen Braut Vatter, und Sergei, gleichfals mit Weib und Kindern auf ihre entlegene Güter verwieſen, Jvan und Alexander aber zu Gouverneurs in den äuſſerſten Provintzen verordnet, auch alle ihrer übrigen Aemter und Ritter-Orden beraubet; ja, denen folgenden Nachrichten gemäß, ſind die Manns-Perſonen unter einer ſtarcken Wache gar nach Siberien abgeführet worden. Die Beſchuldigungen, ſo man ihnen beylegete, waren, vornemlich bey dem Waſili, ſchwähre Unwahrheiten, welche er der Czaarin vorgetragen, und andere gottloſe Unternehmungen, bey den übrigen aber, daß ſie die Geſundheit des verſtorbenen jungen Czaars verwahrloſet, ſelbigen aus böſen Abſichten niemal lang in Moſcau laſſen wollen, auch durch liſtige Räncke vor dem gehörigen Alter und ohne ſonſt gewöhnliche Communication mit den Kayſerlichen Anverwandten, an eine Printzeßin aus ihrem Hauß verknüpffet, und endlich einige hundert tauſend Rubeln, welche man bey ihnen gefunden und weggenommen, aus dem Kayſerlichen Schatz entwendet.

Des Grafen Sapieha. Jngleichem wurde der Feld Marſchall Sapieha, von deme man noch alte Rathſchläge zu Gunſten des Menzikoff entdeckete, ſeiner Dienſte erlaſſen und nach Riga abgeführet: Der Vice-Cantzler und bißherige Baron von Oſtermann aber, welcher einige denen Dolgorucki abgenommene und ihm abgebottene Ländereyen ausſchlug, in den Grafen-Stand erhoben und dagegen mit andern ſchönen Gütern in Liefland beſchencket.

Erhebung des Grafen von Oſtermann.

Krönung der Kayſerin. Hierauf erfolgete den 9. May ſt. n. die Kayſerliche Krönung mit gantz auſſerordentlich prächtigen Ceremonien und Freuden-Bezeugungen, welche, indem der wenige noch übrige Raum eine weitläufige Beſchreibung nicht zugiebet, nur aus dem, daß ſie biß den 16. dieſes Monaths ununterbrochen fortgeſetzet worden, abzunehmen ſind.

Mit-

Mitten unter dieſen Vorfallenheiten paßirete gleich bey dem Antritt der Kayſerlichen Regierung etwas, welches nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, nemlich die Ruckkunfft des Capitain Beerings aus Kamtſchatka, welcher dahin 1725. noch auf zuvor geſtellten Befehl weiland Petri I. erſtlich zu Land durch gantz Siberien und ſo denn zu Waſſer abgegangen war, um zu unterſuchen, ob allda America mit dem feſten Land zuſammen hange oder eine Paſſage zur See offen ſtehe? welches letztere er denn nebſt noch mehrern Entdeckungen bejahete, auch inſonderheit ſchöne Reiſe- und Land-Charten, ſo er verfertiget, mit ſich brachte: Wie denn nicht weniger auſſer ihm zu Anfang des Jahrs eben daher ein Mönch mit Namen Ignatius Kaſirewsky, wieder kam, ſo nebſt ſeinem Vatter und vielen andern Perſonen bereits 1700. abgeſchicket worden, allda aber endlich ein Eremiten-Cloſter erbauet und nunmehr gleichfalls ſehr curieuſe Nachrichten mittheilete. An. 1730. Zuruckkunfft des Capitain Beering aus Kamtſchatka. Auch eines Mönchen.

Den 20. Jun. erwieſe die Czaarin ein abermalige Probe Ihrer Kayſerlichen Gnade und Fürſorge für das Commercium: Denn es waren viele Kaufleute noch von 1696. her Zoll ſchuldig, ſo ihnen nunmehr biß auf 1734. erlaſſen und ſo gar, wenn ſie ſich auch hinfür in beſſere Umſtände ſchwingen ſollten, völlig geſchencket wurden. Nicht lang darauf fand ſich eine Curländiſche Deputation ein, welche die Czaariſche Vermittlung, damit auf dem bevorſtehenden Reichs-Tag in Polen nichts wider ihre Freyheiten und Gerechtſame unternommen werden möchte, anſuchte, ſo denn gleichfals gnädige Verſprechungen erhielt. Und den 14. Aug. langete zu Moſcau über Ungarn und Polen der Portugieſiſche Infant Emanuel an, begab ſich aber nach genoſſenen groſſen Ehren-Bezeigungen ſchon zu Ende dieſes Monats wiederum auf die Ruck-Reiſe über Petersburg und Riga nach Wien. Den Kaufleuten wird der reſtirende Zoll nachgelaſſen. Curländiſche Deputation. Ankunfft des Infanten von Portugal.

Endlich gelangete auch der mehrmal erwähnte Canal von Ladoga, woran ſchon 12. Jahre gearbeitet worden, den 22. October zu ſeinem Stand, und kunte man ſich nachgehends deſſen mit groſſem Vortheil bedienen. Verfertigung des Canales von Ladoga.

In dem Anfang des folgenden Jahres erſchien zu Moſcau eine Chineſiſche Geſandtſchafft, welche aus 40. Perſonen, davon das Haupt Arſchani Amba Tuſchi hieß, mit 60. Pferden beſtund, auch den 24. Jan. ihren öffentlichen Einzug hielt, den 30. dieſes Monats aber, oder, andern Nachrichten zu Folge, den 6. Febr. ihre erſte und den 13. Mart. die Abſchieds-Audientz hatte. Dieſer folgete eine Türckiſche: Denn obſchon die Pforte biß hieher ſich nicht gar freundlich gehalten, ſo fand ſich doch von ſelbiger Said Mahumed Effendi, Tefterdar, ein, welcher bey ſeiner Audientz den 7. April die Erhebung des neuen Sultans anzeigte und den 12. May wieder Abſchied nahme. Chineſiſche und Türckiſche Geſandtſchafften.

Indeſſen beharrete die Czaarin in ihrer Vorſorge für des Reiches Aufnehmen und errichtete, ihre Ruſſen immer beſſer zu ziehen, inſonderheit aber zu

An. 1731. Ein Cadeten-Hauß wird errichtet. Kriegs-Dienſten und Officiers-Stellen geſchickt zu machen, in der Stadt Moſcau ein Cadeten-Corps, oder, nach unſerer Art zu reden, eine Ritter-Academie für junge von Adel von 13. biß 18. Jahren an: Davon die erſte Verordnung den 29. Jul. und, weil der Zulauff ſich nicht gleich zeigen wollte, die andere den 1. Dec. kund gemacht wurde.

Aufruhr des Feld-Marſchal Dolgorucki und anderer. Um dieſe Zeit that ſich eine Partey hervor, welche ihr Mißvergnügen gegen die Regierung mit ärgerlichen Reden an den Tag geleget, und noch gefährlichere Rathſchläge ſoll geführet haben. Die Urſache, ſo ſie vorſchützete, war, daß die Czaarin ſich unterfangen von der Erb-Folge zu diſponiren, auch in andern Stücken mit Annehmung der Souverainität, der von ihr unterſchriebenen Capitulation zuwider, gehandelt; das Haupt davon aber, der bey dem Fall der übrigen ſeiner Famille bißher noch geſtandene Feld-Marſchal Dolgorucki, zu welchem ſich ſein Vetter Jurga Dolgorucki, Capitain, und Alexei Bratinskoy, Cornet von der Garde, nebſt einem Jegor Stoletow, geſchlagen. Die zu Unterſuchung ihrer Sache angeſetzte Commiſſion ſprach ihnen das Leben ab, aus Kayſerlicher Gnade aber wurden ſie durch ein Decret vom 23. Decemb. aller Ehren entſetzet, ihre Güter eingezogen, der Feld-Marſchall zur ewigen Gefängniß nach Schlüſſelburg und die übrigen auf Lebenslang in den Bergwercken zu arbeiten verurtheilt.

Sorge wegen der Erb-Folge. Was die gedachte Verordnung wegen der Kron-Folge betrifft, ſo glaubete man, daß die Czaarin ſolche Ihrer Schweſter Tochter, der jungen Printzeßin Eliſabetha von Mecklenburg, zuwenden würde. Wenigſtens genoß ſelbige von der Kayſerin groſſe Liebe, muſte auch auf Dero Verlangen den 18. Decemb. als an ihrem Geburts-Tag, den gedachten Namen Eliſabeth mit Anna verwechſeln. Das allerwichtigſte aber war die Tages vorher den 17. Decemb. kund gemachte Vkaſe, vermög welcher der den 25. Febr. 1722. eingeführte Eid, daß jeder Souverain von Rußland ſich nach Belieben einen Nachfolger ernennen könne, in allen Provintzen von neuem abgeſchworen werden muſte.

1732. Der Graf Tolſtoy u. andere Verwieſene werden zurück beruffen. Das Jahr 1732. fieng ſich mit neuen Gnaden-Bezeigungen an, da Ihre Czaariſche Majeſt. verſchiedene unter der vorhergehenden Regierung nach Siberien verwieſene, inſonderheit den bekannten Tolſtoy, pardonnirete, und dieſem, mit der Hoffnung eines baldigen anſtändigen Amts, auf ſeine Güter in Liefland, denen übrigen aber zu ihren Freunden auf das Land, jedoch nicht gleich nach Hof ſich zu begeben, vergönnete.

Wegen eines um gleiche Zeit mit Perſien getroffenen abermaligen Tractates werden wir in folgendem kurtze Nachricht ertheilen.

Die Czaarin gebt nach Petersburg. Von der Kayſerlichen Reiſe nach Petersburg iſt gegenwärtig anzumercken, daß die Czaarin ſelbige, nachdem ſie ſchon geraume Zeit von ihr beſchloſſen war, den 19. Jan. angetretten und den 26. glücklich geendiget, auch

auch den folgenden Tag einen ſehr prächtigen Einzug zu gedachtem Petersburg gehalten. Worauf der daſige Commendant und General-Feld-Zeugmeiſter, Graf von Münnich, die Gnade hatte, den 29. dieſes Monats zum Präſidenten des Reichs-Kriegs-Raths und nachgehends den 9. Mart. ſtatt des verwieſenen Fürſten Dolgorucky zum General-Feld-Marſchall ernennet zu werden.

An. 1732. Fernere Erhebung des Grafen von Münnich

In dem Verfolg des Jahrs wurde derjenige Tractat mit dem Kayſerlichen und Däniſchen Hof, wovon in den Geſchichten des letztern Meldung geſchehen, getroffen, auch fortgefahren durch gantz Rußland zu Land und Waſſer ſich dergeſtalt auſſerordentlich zu rüſten, als ob man die bevorſtehende Nothwendigkeit, ſolche Macht zu gebrauchen, bereits vor Augen geſehen; ſo daß ungefähr um den Anfang des Jahres 1733. die Rußiſchen Truppen zu Land auf 165000. nebſt noch 150000. Coſaken zu Pferd, gerechnet, zur See aber 46. Kriegs-Schiffe, 60. Fregatten und eine groſſe Menge anderer Fahrzeuge gezählet wurden.

Tractat mit dem Kayſer und Dännemarck. Groſſe Zurüſtungen und Macht. 1733.

Den 13. Febr. gedachten Jahres langete Se. Hochfürſtl. Durchl. der zweyte Printz von Bevern, Anton Ulrich, ſo 1714. gebohren, zu Petersburg an, welcher durch einen Kammer-Juncker und zwey Hof-Cavaliers von Dörpt aus eingeholet und nachgehends ſo wol bey dem Empfang als fernerer Anweſenheit mit auſſerordentlicher Hochachtung und Liebe, gleichwie von der Czaarin, alſo dem gantzen Hof, tractiret wurde: Wie denn, einigen Muthmaſſungen zu Folge, dieſer Printz ein groſſes Glück in Moſcau zu finden Hoffnung hatte, und den 12. April trat die obbemeldete Mecklenburgiſche Printzeſſin Eliſabetha Chriſtina Catharina, nunmehr Anna, welche 1718. das Liecht dieſer Welt erblicket, um eine beſorgliche Hinderniß bey dermaleinſtiger Erb-Folge aus dem Weeg zu räumen, von der Evangeliſchen zur Griechiſchen Kirche über, welches ſo gleich in die Reichs-Archive eingetragen wurde. Den 25. Juny aber verlohr dieſelbe ihre auch zu Petersburg lebende Frau Mutter, Catharinam, eine Gemahlin des Herrn Hertzogs Carl Leopold von Mecklenburg, und Schweſter der Czaarin Majeſt. 41. Jahre alt, zu ungemeinem Leidweſen der Monarchin und des gantzen Hofes.

Ankunfft des Printzen von Bevern. Die Printzeßin von Mecklenburg nimt die Griechiſche Religion an. Tod der Frau Hertzogin von Mecklenburg.

Unterdeſſen kam es mit den Unruhen in Polen immer weiter, biß ſelbige endlich völlig und zu einem blutigen Krieg ausgebrochen. Gleichwie wir aber von ſolchen, ſo viel in gegenwärtigen Periodum lauffet, auch in wieweit Moſcau dabey ſich eingelaſſen, zugleich an andern Orten kürtzlich erzählet haben, alſo können wir das wenige, ſo etwan wegen Perſien noch zu mercken wäre, in das XI. Capitel verſpahren, folglich dermalen die Moſcowitiſchen Geſchichten auch für dieſen Periodum ohne weitern Aufenthalt ſchlieſſen.

Moſcau wird in die Pohlniſchen Händel verwickelt.

Das X. Capitel.
Von den Türckiſchen Geſchichten.

An. 1729. Zurüſtungen und Auflagen.

Die Pforte hatte, wie wir bald hören werden, mit den Perſiſchen Sachen dieſen gantzen Periodum durch beyde Hände voll zu thun. Dahero denn gleich zu Anfang deſſelben ihre Zurüſtungen und neue Veranſtaltungen, Geld zu erlangen, gantz ungemein waren; wie man denn rechnete, daß durch die letztern die Intraden des Sultans jährlich auf 15. Millionen vermehret würden, welche meiſtentheils von denen Chriſten und ſonſt ungewöhnlichen Zöllen bey denen Gräntzen erhoben wurden; wegen welcher doch nachgehends der Geſandte der Kron Franckreich die Verſicherung erhielte, daß die von daher kommende Waaren ſich eines Vortheils ſolten zu erfreuen haben.

Handlungen mit Rußland und dem Kayſer.

Indem nun gleichwol damal die Gefahr von Perſien noch nicht ſo gar groß war, ſo glaubete man nicht ohne Urſache, daß die Türcken auch auſſerdem weitläuftige Rathſchläge führen möchten; welches ſie wegen Rußland nicht ſonderlich läugneten; ſintemal der Forderungen an ſelbiges in vorhergehendem Capitel gedacht worden, und denen Miniſtris der Chriſtlichen Machten zu Conſtantinopel vorgetragen wurde, daß man hoffete, es würden ihre Principalen ſich der Zuruckverlangung oder Annehmung der Rußiſchen Vortheilen an dem Caſpiſchen Meer, als welche noch durch keine Tractaten beſtätiget worden, ſich nicht widerſetzen. Dem Kayſerlichen Hof aber gab man die Verſicherung, daß die Vorkehrungen gegen Ungarn nichts anders als die eigene Sicherheit zum Grund hätten; wie denn auch ein Aga als Geſandter nach Wien abgieng, welcher aber nicht weiter als biß Belgrad kam, allwo man ihm zwar höflich begegnete, jedoch bey Vernehmung ein und anderer aufhabender Befehle, zu einem ſchlechten Erfolg Hoffnung gab und alſo lieber die Ruckreiſe anriethe.

Ferneres Aufnehmen der Gelehrſamkeit.

Indeſſen gieng es mit der im vorigen Periodo gemeldeten Druckerey, ja der Aufnahm der Wiſſenſchafften überhaupts, ſehr wohl von ſtatten. Hiezu ſollen zwey Türckiſche noch nicht gar alte Secten, zu denen ſich wegen ihrer Politeſſe und vernünfftigem Urtheilen die vornehmſten Hof-Leute und geſchickteſten Geiſtlichen ſelbſt geſchlagen, vieles beygetragen haben. Sie nennen ſich Ekumperſahiten und Eſchkrahiten, kommen denen Chriſtlichen Meynungen ziemlich nahe, und befleißigen ſich vor allem nach der Vernunfft zu leben. Noch ein gröſſeres Glück war es für die zu blühen anfangende Studia, daß, den gemeinſten Nachrichten zu Folge, endlich auch der damalige Mufti ihnen zu günſtigen beweget wurde; ja man redete nunmehr zu Conſtantinopel gar von Errichtung einer Academie der Wiſſenſchafften. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß verſchiedene, theils Grammaticaliſche, theils Hiſtoriſche ſauber

ber

der gedruckte Bücher von dem Frantzöſiſchen Geſandten nach ſeinem Hof geſchickt worden. An. 1729.

Ob hiezu nicht einige Renegaten oder abgefallene Chriſten, indem ſie ihre neuen Religions-Verwandten klüger gemachet, etwas beygetragen? ſtehet dahin. Wenigſtens iſt ſolches von dem berüchtigten Bonneval, ſo gelehrt er auch für ſeine Perſon, aus andern Umſtänden nicht zu vermuthen. Gleichwie dieſer ehmalige Graf und Kayſerl. General, von deſſen Händeln der erſte Periodus redet, ſeiner ſonſt ſchönen Qualitäten ungeachtet, jederzeit von der Religion, auch übrigen Ehrbarkeit keinen groſſen Staat gemachet, alſo ließ er ſich nunmehr von dem Verdruß wider den Kayſerlichen Hof verleiten, gar zu der Pforte, mit welcher er ſchon einige Zeit correſpondirt haben ſolle, über zu gehen, und mit der Herrſchafft auch den Glauben zu verändern. Er wurde nemlich ein Türck, auf das prächtigſte, gleichwie es bey der Sultaniſchen Famille ſelbſt gewöhnlich, beſchnitten und hinführo Ibrahim genennet. Gleichwol zeigete ſich nachgehends, wie er ſich der Freundſchafft des Groß-Veziers nicht ſonderlich zu getröſten. Es mag wol ſeyn, daß man ihm ſelbſt, theils wegen ſeines liſtigen und zu Anzettelung innerlicher Unruhen fähigen Kopfes, theils weil man befürchtet, er dürfte bey in Händen habender Macht dem Kayſer wieder einen Dienſt zu erweiſen ſuchen, nicht allzuviel getrauet; hauptſächlich aber trug man Bedencken durch ſeine Erhebung den Kayſerlichen Hof zur Unzeit zu beleidigen: Daher er auſſer Conſtantinopel mit einem täglichen Gehalt von 10. Thalern leben muſte, worüber er auch in ſeinem Gemüthe und gantzer Aufführung ſehr verdrüßlich wurde.

Händel des ehmaligen General Bonneval.

Gleichwie es übrigens zu Conſtantinopel wenig Jahre entweder an groſſen Feuers-Brünſten oder an der Peſt fehlet, alſo entſtund in demjenigen, wovon wir reden, daſelbſt ein auſſerordentlicher Brand, wodurch, anderer groſſer Gebäu, Moſcheen und dergleichen zu geſchweigen, mehr als 12000. Häuſer von 8. Uhr Morgens biß 6. Uhr Abends eingeäſchert wurden. Hiebey ſchloß ſich ein reicher Mann in ſein Hauß, in Hoffnung, daß die Flamme durch deſſen gantz ſteinerne Wände nicht würde dringen können. Nun blieben zwar ſelbige auch unverſehret, wurden aber, daß es rings umher brannte, völlig glühend, daher die Inwohner ſich für Hitze in das Bad retteten, allwo ſie nachgehends halb geſotten und halb gebraten gefunden worden. Den durch dieſes Feuer verurſachten unermeßlichen Schaden zu erſetzen wurde der Preiß des Holtzes, daß man damit nicht ſteigern durfte, geſetzet, auch die Wohn-Stätten der armen Leute auf des Sultans eigene Koſten wieder aufgebauet.

Groſſer Brand.

Sonſt ernennete der Sultan ſeinen älteſten Sohn Ibrahim offentlich zum Nachfolger, und recommendirte ihm das gute Vernehmen mit dem Kayſerlichen Hof durch folgende Worte: „Du ſolt nach meinem Tod trachten in Frieden und guter Verſtändniß mit unſerm Freund, dem Kayſer der 7. Reiche, zu leben.„ Dem Vernehmen nach hat den Sultan hiezu die

Der Sultan ernennet ſeinen Sohn zum Nachfolger.

An. 1729. eine geraume Zeit anhaltende Unpäßlichkeit beweget, welches bey einem Türckiſchen Kayſer, wenn ſich ſelbiger ſeine nicht nur mit auswärtigen Kriegen, ſondern auch innerlichen Unruhen durch und durch angefüllte Regierung zu Gemüthe ziehen will, nicht zu verwundern, als an denen er auch dieſes Jahr nicht Mangel litte: Denn der Egyptiſchen, und anderer, ſo von keiner ſonderlichen Wichtigkeit waren, zu geſchweigen, ſo entſtunde gleich zu deſſen Anfang unter den Crimmiſchen Tartarn ein heftiger Tumult; ſintemal ſelbigen in den Kopf geſetzet worden, es ſtünde die Pforte und der Chan zuſammen, eine gantz unumſchränckte Regierungs-Form unter ihnen anzurichten: Worwider zugleich 24. Herren, ſo ſie Murzas nennen, mit allen ihren Anhängern aufſtunden. Doch muß auch dieſes Unweſen, ſo Anfangs recht gefährlich ſchien, bald wieder beygeleget worden ſeyn, und hielt übrigens der Tartar-Chan den 26. April einen ſehr prächtigen Einzug zu Conſtantinopel.

Tumult der Tartarn.

Allein das Jahr 1730. brachte deſto wichtigere Veränderungen und eine General-Aufruhr mit ſich. Ehe wir dazu ſchreiten, müſſen wir noch einer beſondern zu Conſtantinopel vorher paßirten Begebenheit gedencken. Daſelbſt hielte ſich die Wittwe des de la Fontaine, geweſenen Secretaire des auch verſtorbenen Holländiſchen Miniſtre Coliers, nebſt ihrem Sohn bey dem Holländiſchen Treſorier Leiſtar, ſo auch des letztern Vormund war, auf, hatte aber einen beſondern Umgang mit einem Venetianiſchen Agenten Bartholini, durch deſſen Hülffe ſie den 15. July um Mitternacht ihre beſten Sachen in einer Senffte nach ſeinem Hauſe ſchaffete, auch des folgenden Tages unter der Predigt nebſt dem Kind nachfolgete, und allda beyde, zu der Catholiſchen übergehend, ihre Religion in Anweſenheit der vornehmſten Catholiquen, auch Geſandtſchafften, abſchwuhren. Hierüber beſchwährete ſich nun der Herr Leiſtar höchſtens; erſtlich weil das weggeräumete Vermögen nicht ihr, welche eine arme Griechiſche Sclavin geweſen, auch er für ihres Mannes hinterlaſſene wichtige Schulden Bürgſchafft geleiſtet, und ſo denn wegen des begangenen Raubes an ſeinem Pupillen, den ſie bey ſeiner Minderjährigkeit zu einem andern Glauben genöthiget, und, als einen Unterthan der Republic Holland, ſelbiger entzogen, wolte auch, weil Bartholini ſtatt der Genugthuung nur ſpottete, bey der Pforte Hülffe ſuchen. Es hatten aber deren Miniſtres ſchon zuvor von der Sache Nachricht erhalten und aus eigenem Bewegen den Venetianiſchen Dolmetſcher zu dem Bartholini geſendet, als er aber mit einer zweydeutigen Antwort zuruck gekommen, prüglen laſſen, ja bey nicht beſſerm Erfolg zu erwürgen gedrohet: Woraus denn Bartholini für ſich ſelbſt nichts Gutes zu ſchlieſſen Urſach hatte, und den Rußiſchen Miniſtre Nepliew zu einem Mittler gebrauchete: Da denn beliebet wurde, Bartholini ſolte den jungen Fontaine wieder ausliefern, und dem Herrn Leiſtar, daß er deſſen Character nicht zu beleidigen geſonnen geweſen, verſichern, der Holländiſche Geſandte aber auch, wie

Handel des Venetianiſchen Agenten Bartholini.

wie er hiemit zu frieden, ſich erklären. Bartholini wolte zwar noch einmal zuruck tretten, unter dem Vorwand, daß er der Mutter ſolchen Verdruß zu thun ſich nicht entſchlieſſen könte; jedoch als der Ober-Dolmetſcher des Groß-Veziers ihn zum drittenmal erinnerte und mit einem harten Sclaven-Gefängniß ernſtlich bedrohete, muſte er ſich endlich die Auslieferung gefallen laſſen, und ſoll die Republic Venedig ſelbſt ſehr ungnädig über dieſe ſeine Aufführung geweſen ſeyn. An. 1729.

Nunmehr haben wir eine bey der Pforte ſonſt nicht ungewöhnliche, dermal aber auſſerordentlich lang nicht erhörte Haupt-Aufruhr zu erzählen. Man will denen Sevilliſchen Alliirten, welche doch dawider höchſtens proteſtiret, Schuld geben, daß ſie, bey der bißherigen Regierung kein Gehör findend, ſolches Feuer angeblaſen. Auſſer dem gab man auch unter andern Urſachen des Sultans Grauſamkeit, da er währender Regierung bey die 40000. Perſonen hinrichten laſſen, noch mehr aber deſſen und ſeiner Miniſtres Geitz an; wie man denn nachgehends bey ihm 60. bey dem Groß-Vezier 18. und bey dieſes Kihaja gar 40. Millonen ſoll gefunden haben. Der Haupt-Grund des allgemeinen Mißvergnügens war der unglückliche Krieg mit Perſien. Als demnach dieſen Sommer eine Perſianiſche Geſandtſchafft wegen des Friedens anlangete, und indeſſen, biß deren weiterer Unterricht einlieff, auſſerordentliche Kriegs-Rüſtungen, denen Perſianern nicht Zeit zu laſſen, vorgekehret wurden, ja ſo gar der Sultan nebſt dem Groß-Vezier ſelbſt zu Felde gehen wolten, auch würcklich mit einem ſehr prächtigen Auszug von Conſtantinopel abgiengen und bey Scutari ein Lager ſchlugen, daſelbſt abermalige Nachricht von einer harten Niederlag darzu kam, ſo wurden erſtlich die im gedachten Lager bey dem Sultan ſich befindliche Janitſcharen ſchwührig und ſchrieben den 27. Septemb. an ihre Cameraden nach Conſtantinopel, dieſelben ſolten anfangen die Vornehmſten zu maſſacriren, ſie würden ihnen Hülff zu leiſten nicht ermangeln. Alldort fand dieſe Erinnerung bald Platz, und ein ſo genannter Ali-Padrona; aus Albanien, welcher ſich für einen Propheten, dem GOtt und Mahomed im Traum den Untergang des Türckiſchen Reiches gezeiget, ausgab, fieng den Lermen an, zu welchem ſich der andere Emir-Ali und etwan dieſen Tag noch 8. Perſonen geſelleten. Den folgenden Tag früh um 9. Uhr ſteckten ſie auf dem groſſen Marckt ein Stuck Taffent ſtatt des Fahnen auf, ſchrien durch die gantze Stadt, was ein rechtſchaffener Muſelmann ſeye, ſolle ſich zu ihnen einfinden, lieſſen die Läden ſchlieſſen und luden zwey Kammer-Janitſcharen, ſich mit ihnen zu vereinigen, ſo auch erfolgete. Daß dieſes alles ſo leicht geſchehen kunte, war eine Haupt-Urſache, weil die Officiers ſich bey angehendem Tumult alsbald geflüchtet, damit ſie nicht entweder als Urheber der Rebellion angeſehen, oder mit ihrer Gefahr ſolche zu ſtillen genöthiget würden. Als auch endlich der Janitſcharen-Aga darzu kam, war es zu ſpät, daher er ſich wieder zuruck zoge. Eben ſo gieng es Haupt-Aufruhr.

An. 1729. mit dem Caimacan, welchen beyden die übrigen Häupter in der Flucht zu dem Sultan folgeten. In der Nacht blieben etwan 300. Rebellen auf dem Platz, der Sultan aber fand ſich mit dem Groß-Vezier und andern hohen Bedienten, welche er, um im Fall mit ihrem Leben das ſeinige bey dem Volck erkauffen zu können, nicht von ſich ließ, zu Conſtantinopel ein; woſelbſt er doch in dem Seraglio nicht mehr als 4. Perſonen antraf, und, nachdem er in das Lager ſchickete, ungefähr 100. Mann erlangete. Mit dieſen war nun den Rebellen kein Einhalt zu thun, welche den 29. Sept. ſich in groſſer Menge verſammleten, dabey aber von ſelbſt gute Ordnung hielten, diejenigen, welche unter ihnen ſich auf das Rauben legen wolten, alsbald in Stücken hieben, auch inſonderheit denen Geſandtſchafften, ſo gar der Perſianiſchen, alle Höflichkeit bewieſen. Auſſer dem lebeten ſie wie bey Tumulten gewöhnlich, befreyten alle Gefangene und Ruder-Knechte, ſetzeten einen neuen Janitſcharen-Aga, Namens Kaſeki, und andere Officiers ein, ſtürmeten auch den Pallaſt des Baſſa von Galata, nebſt verſchiedenen andern, beſchloſſen endlich das Seraglio, und hielten ſo gar die darinn gehende Waſſer-Leitungen auf. Der Sultan ſchickte zwar den Schiodar-Aga mit der Erkundigung, was denn ihr Verlangen ſeye? an ſie ab, von dem ſie die Auslieferung derer Miniſtres lebendig verlangeten: Allein der Groß-Vezier nahm dieſe Botſchafft ein, und berichtete dem Sultan, daß die Rebellen auf deſſen Abſetzung drängen, daher dieſer den Muth ſincken laſſend ſich in das Frauenzimmer begab. Jener wagte hierauf das äuſſerſte und ſteckte die Fahne des Mahomeds aus: Da aber niemand ſich dabey finden wolte, und diejenigen, ſo er commandiren ließ, ſolches abſchlugen, war er nebſt dem Sultan ſelbſt ohne weitern Rath verzweiflend und gantz auſſer Vernunfft. Den folgenden 30. Sept. wurde noch der Abdi Capitano zum Capitain-Baſſa verordnet, welcher ſich zwar anfänglich einfand, jedoch ſehend, daß er nichts zu commandiren hätte, auch zu denen Rebellen übergieng und mit 4. Galeeren alle Hülff von dem Seraglio abhielt. Hierauf, als die Janitſcharen noch einmal die Auslieferung der Miniſtres forderten, entſchloſſe der Sultan, den Mufti und Janitſcharen-Aga, Feiſulah Mollah, nach einer Inſul Marmora zu verweiſen, allwo ſie nach einiger Meynung ſollen erdroſſelt worden, wie andere aber wollen, nach der Barbarey entflohen ſeyn, auch den Groß-Vezier, nebſt deſſen Chihaja, und dem Capitain-Baſſa, in das Gefängniß derer zum Tode verdammten zu werffen, dem Selichtar Baſſa aber, welcher ſo wol, als der abgeſetzte Groß-Vezier Ibrahim, ſein Eydam war, das Sigill zuzuſtellen; ja endlich den folgenden 1. October, da unter einem Baſſa von zwey Roßſchweifen 7. ſchon auf der Reiſe nach Perſien begriffen geweſene Cammern der Janitſcharen zu den übrigen Rebellen zuruck kehreten, die drey letztern erwürgt auf ſo viel mit Ochſen beſpanneten Wägen zn dem Seraglio hinaus zu ſchicken: Dieſe wurden nun ſchröcklich mißhandelt, zertretten und zerſtümmelt, auch endlich der Kihaja

in eine Koth-Grube geworffen, der Capitain-Baſſa aber auf flehentliches Bitten ſeiner Mutter begraben, hingegen der Cörper des Groß-Veziers Ibrahims, eines Eidames des Sultan, welcher dieſem hohen Poſten zu einem raren Exempel 12. Jahr mit groſſen Ruhm vorgeſtanden, und, wie man glaubet, gleich bey Ankündigung des Arreſtes ſich mit jederzeit an der Hand habenden Gifft-Pillen hingerichtet, nicht für den rechten erkennet, ſondern, um von den Hunden gefreſſen zu werden, wieder vor das Seraglio geſchleppet. An. 1729.

Jedoch dieſes alles war denen Rebellen noch nicht genug, wie dann ihre Häupter ſie mit Fleiß auf dem Wahn wegen eines Betruges mit dem Groß-Vezier gelaſſen: Daher endlich des Nachts um 11. Uhr die würckliche Abſetzung Achmet III. welcher 64. Jahre alt und 28. regieret hatte, erfolgete, dagegen aber

Der Sultan wird abgeſezet.

Mahomed V.

ein Sohn Muſtaphâ, des Bruders Achmet, 35. Jahr alt, ſo bißher zwar in einem den Ottomanniſchen Anverwandten gewöhnlichen Arreſt, jedoch ſehr wohl gehalten, und in allen einem Printzen nothwendigen Wiſſenſchafften, auch Ubungen unterwieſen worden, ausgeruffen wurde. Indem dieſer aus ſeinem Arreſt und jener dagegen hinein trat, ſollen beyde Sultane ſich begegnet und ein nicht unfreundliches Geſpräch miteinander gehalten haben; wenigſtens wird durchgehends beſtätiget, daß der Neue dem Alten alle Höflichkeit erzeiget, ihn Kayſerlich bedienen laſſen, und, nebſt andern Ergötzlichkeiten, mit einer guten Anzahl ſeiner liebſten Weiber verſehen, ja ſo gar in den wichtigſten Dingen zu Rath gezogen.

Nachdem nun hierauf den 6. October die Einſetzungs-Ceremonie, oder Umgürtung des Säbels, ſo ſtatt der in andern Reichen gewöhnlichen Crönung dienet, vollzogen worden, die Janitſcharen aber noch beſtändig in den Waffen waren, ja immer fortwarben, ſo machte der Sultan den 10. und 11. October mit Austheilung des gewöhnlichen Geſchencks von 25. Piaſters an jeden dem Unweſen ein Ende, an welchem letzten Tage alles auseinander marſchirete, die Kram-Läden eröffnet, und die Ruhe wieder hergeſtellet wurde.

Crönung des neuen Sultan und Stillung der Unruhe.

Daß mit dieſer Veränderung der Regierung ſelbſt eine gäntzliche Umſtürtzung des Miniſterii verknüpffet geweſen, iſt leicht zu ermeſſen: Wir glauben aber, es werde dem Leſer mit den Namen der Türckiſchen Bedienten nicht ſonderlich viel gedienet ſeyn. Von dem Groß-Vezier melden wir nur, daß ſelbiger von den Rebellen zwar erſtlich beſtätiget worden, jedoch dieſem Amt nur gleichſam ad interim vorgeſtanden, biß der Kiuperli Baſſa, an den er ſie abtretten müſſen, aus Egypten ankam. Der Mirza Zade aber

Neue Miniſtres.

Groß-Vezier.

Muffti und Tartar-Chan.

An. 1729. wurde zum Mufti eingeſetzet, und der bißherige Tartar-Chan muſte ſeinem indeſſen verwieſenen Bruder Platz machen.

Ausgang der Rebellen. Noch iſt übrig den Lohn, welchen die obgedachten beyden Haupt-Rebellen, Ali-Padrona, und Emir-Ali, nebſt ihrem vornehmſten Anhang, erhalten, ſo gleich beyzufügen. Der neue Sultan ließ ſich ſolche bald nach ſeiner Erhebung vorſtellen, und bot ihnen an, ſie zu Baſſa zu machen. Sie ſchlugen zwar dieſes aus, wiewohl es, als ob der Padrona ſolche Würde nachgehends angenommen, verlauten wollen, wurden aber noch geraume Zeit mit beſonderer Hochachtung tractiret.: Wie ſie dann bey der obbemeldeten Einſetzung zu nächſt vor dem Sultan herritten; ja bey einer Conferentz mit dem Groß-Vezier, dene man ſonſt nicht anderſt als auf den Knien anreden darff, ſetzete ſich der Padrona an deſſen Seite. Weil ſie aber ihre Gewalt allzulang trieben, die Aemter beſtändig nach Belieben vergaben, und niemal ohne ein Geleit von 200. Mann erſchienen, auch zu vielem Verdacht Anlaß geben; ſo hielte man im December für rathſam dieſem Staat ein Ende zu machen. Vermög einiger Nachrichten wurden ſie mit 36. der Vornehmſten, unter dem Vorwand, über den Perſiſchen Krieg mit ihnen zu Rath zu gehen, in das Seraglio gelocket, ſo dann aber alsbald von 160. Mann umgeben und niedergehauen. Nach genauern Umſtänden ſind ſie mit 200. Mann erſchienen und vor den Sultan ſelbſt gelaſſen worden, den der Padrona angeredet, wie der Alcoran befehle, ſich danckbar zu erzeigen, und ſie daher, ihren Danck zu empfangen, ſich einſtelleten: Worauf der Sultan, daß eben der Alcoran auch die Aufrührer zu beſtraffen verordne, geantwortet, und ſie hiemit ſämtlich niederzumachen befohlen: Worinn ihnen ihr neuer Janitſcharen-Aga nebſt noch wohl 12000. oder, wie einige wollen, gar 20000. anderer, Folge leiſten muſten. Wie dieſe Leute, ihrer ſonſt gehaltenen guten Ordnung ungeachtet, müſſen Hauß gehalten haben, iſt aus denen unter ihnen gefundenen Schätzen, welcher ſich bey dem Padrona allein auf 6. Millionen erſtrecket, abzunehmen.

Aufführung gegen Rußland und den Kayſer. Was die übrige Einrichtung der neuen Regierung betrifft, ſo blieb es wegen Moſcau, welches beſtändig mit neidiſchen Augen angeſehen wurde, auf dem alten Fuß. Gegen den Kayſer aber geſchahen die heiligſten Verſicherungen; zu Beybehaltung des Friedens wurde auch der Perſiſche Krieg, neben welchem ein anderer in Ungarn nicht wohl ſtehen kan, eifrigſt fortgeſetzet, und eine Geſandtſchafft nach Wien abgeordnet; ja da der gemeldete unter der vorigen Regierung auf der Donau angelegte Zoll unter der neuen verdoppelt worden, der Kayſerliche Miniſtre aber ſich darüber beſchwähret, muſte ſelbiger wieder aufgehebt werden.

Tumult zu Aleppo. Sonſt folgeten der groſſen Conſtantinopolitaniſchen Aufruhr noch einige nicht geringe Unruhen an andern Orten. Zu Aleppo war ein Türck erſoffen, und ſchwamm eben den Fluß hinab, als der Holländiſche Conſul nebſt

nebſt verſchiedenen andern Europäern an demſelben ſpatzieren gieng. Deſſen Dollmetſcher klageten einige Türcken als den Mörder an, und obſchon der Baſſa, der ſeine Unſchuld erkannte, ſelbigem in dem Pallaſt Schutz, auch auf das andringende Geſindel Feuer gab, und denjenigen, der die Eſtandarte Mahomeds trug, nebſt 4. andern erlegete, ſo muſte er ihn doch, als eine noch gröſſere Menge anmarſchirete, Preiß geben, da er dann erwürget und in ſeinem Staats-Kleid an einen Baum gehencket wurde. An. 1729.

Weit hefftiger war im October der Tumult zu Tripolis in Syrien. Dann als der daſige Baſſa, welcher wegen ſeines unmäßigen Geitzes eine verhaßte Regierung führete, ſeinem Sohn nach Tacquie, allwo bereits ein Auffſtand war, Hülfe ſenden wolte, rebellireten die commandirten Janitſcharen wider ihn ſelbſt, und griffen das Seraglio an, da zu beyden Seiten alsbald etliche blieben. Den folgenden Tag ſetzete zwar der Baſſa den Preiß der Lebens-Mittel herab, allein dieſes war denen Rebellen nicht genug, welche des Caſſen-Aga und des Dollmetſchers Hauß plünderten, jenen nebſt 4. Bedienten maſſacrireten, und dieſen gleichfalls heraus haben wolten; wie ihm dann, nach langem Weigern, der Baſſa ſelbſt den erſten Stoß gab, und ſo dann durch noch unzählige errmordet zum Fenſter hinaus werffen ließ: Da hingegen deſſen Bruder, ſo ſich an einem Tuch herab laſſen wolte, Arm und Bein entzwey brach. Hierauf ſolte es einem Juden, von Leon genannt, gelten, und, weil dieſer bereits entwiſchet, alle Häuſer der Frantzoſen durchſuchet werden: Welches jedoch der Conſul dieſer Nation durch vernünfftige Vorſtellungen, nebſt dem Erbieten, ſelbſt mit 3. Janitſcharen die Unterſuchung anzuſtellen, noch verhinderte. Als aber der Baſſa den Rebellen die verlangte Auslieferung noch dreyer Bedienten verſagete, und dieſe erfuhren, daß er in Geheim bey zweyen in der Nähe liegenden Schiffen, wiewohl vergebens, Hülff geſuchet, wurden ſie völlig raſend; kamen 8000. ſtarck für das Seraglio, drungen durch eine geſchoſſene Brêche eyn, und gaben ſich nicht eher zur Ruhe, biß der Baſſa, der ſich in eine Moſchée gerettet, vor deſſen Eingang der Sidi-Mudi die Janitſcharen mit geſpannetem Rohr, und der Bedrohung einer harten Beſtraffung von der Pforte, abhielt, ſein Amt niederzulegen, und ſich ferner keiner Sache anzunehmen verſprach. Zu Tripolis.

Bey der neuen Regierung kam auch der Bonneval nach Hof, und meldete man im Jahr 1731. daß er den Titul eines Sangiac mit einer Gage von 2000. Ducaten und noch 2000. Thlr. Penſion erhalten. Sonſt war dieſes Jahr eine beſtändige Abwechslung von Tumulten und Veränderungen. Des abermaligen zu Aleppo, ſo bald beygeleget worden, nicht zu gedencken, ſo befanden ſich zu Conſtantinopel ſelbſt gar viele mißvergnügte Gemüther, wozu ihnen überhaupts der noch wider Verhoffen fortwährende Perſianiſche Krieg zu einer immerwährenden Gelegenheit dienete. Als nun den An. 1731. Der Bonneval kommt empor. Neue Rebellion.

An. 1731. den 24. Marty ungefehr um 1. Uhr nach Mittag in einem Caffee-Hauß unter einigen Artillerie Bedienten die Rede von der neuen Regierung gieng, klageten einige über die Theurung, andere, daß ſie ihre 25. Piaſtres gar noch nicht empfangen, andere wieder etwas anders; biß ſie endlich, unter dem Vorwand, der Mahomed habe ihnen befohlen den Tod des Padronà zu rächen, ihre Cameraden aufzuwiegeln eins wurden. Solches gieng ſo glücklich von ſtatten, daß ſie in der Nacht darauf 3000. Mann mit 17. Fahnen auf dem groſſen Marckt zuſammen brachten: Da dann der erſte Sturm auf den Janitſcharen-Aga loß gieng, welcher ſeine Perſon zwar rettete, ſeinen Palaſt aber Preiß geben muſte. Ja ſie giengen ſo weit, daß ſie ſelbige Nacht würcklich den abgeſetzten Achmet wieder als Sultan ausruffeten. Den folgenden Tag wolte der Sultan ſelbſt wider die Rebellen aus dem Seraglio ziehen, der Capitain-Baſſa, Gianum Coggia aber, hielt ihn noch zurück, welcher nebſt dem Groß-Vezier und Janitſcharen-Aga ſich vor die Fahne Mahomedis und ausruckende Mannſchafft ſtellete, ſo zwar, als die Rebellen Feuer gaben, anfänglich wichen, endlich aber dieſe zerſtreueten, dergeſtalt, daß bey 300. auf dem Platz blieben, und um 10. Uhr alles wieder in Ruhe war. Nachgehends aber wurden ohne die, ſo verwieſen worden, oder ſelbſt die Flucht ergriffen, wohl noch 1200. unter denen ſich ein Bruder des Padrona befand, hingerichtet, auch die Sultanin Pathine, Tochter des Achmet, und Wittib des ehemaligen Groß-Vezier Ibrahim, angehalten, jedoch auf Befinden ihrer Unſchuld wieder in Freyheit geſetzet.

Abſetzung des Janitſcharen-Aga.

Ob nun ſchon dieſer Aufſtand mit Gewalt gedämpffet worden, ſo wurden doch bald darauf hauptſächlich, denen Rebellen keine neue Gelegenheit zu laſſen, die vornehmſten Miniſtres abgeſetzt. Der erſte war der Janitſcharen-Aga, welcher ſich zwar ſelbſt abgefordert. Dieſem folgete den 17. May der Mufti, der nach Egypten wandern und ſeine Würde dem Damad Zade Effendi überlaſſen muſte. Weil jener ein groſſer Patron der Studien geweſen, ſo furchte man bey ſeinem Fall auch derſelben Ruin: Wiewohl ſich, dem ungeachtet, keine ſonderliche Veränderung deßwegen hervor gethan. So dann kam die Reyhe folgenden Tages an den tapffern Gianum Coggia, der ſich bey den Janitſcharen, weil er ihnen die Coffee-Häuſer verſperret, verhaßt gemachet; wiewohl ihm vielleicht die Eiferſucht des Groß-Veziers am meiſten geſchadet. Dieſem war gar der Tod, und zwar, daß der Sultan ſelbſt zuſehen wolte, beſtimmet: Da dann der Boſtangi-Baſſa, dem der Befehl aufgetragen worden, es recht gut zu machen gedachte, wann er ihn erinnerte, ſich nicht wunderbar aufzuführen, indem der Groß-Sultan ſelbſt zugegen wäre: Allein Gianum Coggia, ſolches vernehmend, ſchrye laut: Der Sultan möchte ihn nicht ungehört verdammen, ſondern ſein hohes Alter und 50. jährige inſonderheit die letzt geleiſteten Dienſte in Betrachtung ziehen; wodurch dann der Sultan in der That beweget wurde,

Mufti.

und Capitain-Baſſa.

wurde, daß er das Fenſter aufriß, und ihn ſtatt der Lebens-Straffe nach Retinco verwieſe; an deſſen Stelle der in der groſſen Aufruhr dazumal erwählt geweſene inzwiſchen aber verwieſene Abti oder Abi zum Capitain-Baſſa erwählet wurde. An. 1731.

Bey dieſem allem zeigeten die Janitſcharen noch ſchlechten Luſt zu gehorſamen: Dahero ſie bey einer im Auguſto entſtandenen Feuers-Brunſt, ſtatt zu löſchen, weßwegen ſie commandiret waren, nichts thaten als plündern, und hiedurch verurſachten, daß abermal ohngefähr 10000. Häuſer von den Flammen verzehret worden. Abermalige Feuers-Brunſt.

Noch ſchwühriger wurden ſie auf die Zeitung von einer neuen Niederlag in Perſien, da ſie eine groſſe Aufruhr dergeſtalt, daß der eine Theil den Pallaſt des Groß-Veziers ſtürmen, der andere aber Conſtantinopel an verſchiedenen Orten in Brand ſtecken ſolte, verabredeten, welche jedoch den 1. Sept. eben da ſie ausbrechen ſolte durch zwey volle Janitſcharen, welche zu laut miteinander redeten, oder gar zweyen Schmieden etwas davon vertraueten, entdecket wurde: Da man dann, als ſie eilends vor den Groß-Vezier gebracht worden, alle Umſtände von ihnen erfuhr, auch würcklich hierauf 300. ſchon zu dem Werck verſammlet antraff, welche dann, gleichwie an andern Orten noch mehrere, niedergehauen wurden. Fernere Aufruhr.

So glücklich nun der Groß-Vezier dieſe Gefahren ſämtlich überwand, ſo ſtürtzete ihn doch entweder eben ſein gutes Verhalten, und die Furcht, daß er dadurch allzu hochmüthig und mächtig werden dürffte, oder die Hoffnung, die Janitſcharen, welche ihn wegen ſeiner grauſamen Executionen haſſeten, deſto leichter zu beſänfftigen; worinn ſich der Kislar-Aga als ein Haupt-Werckzeug gebrauchen ließ. Es war der 9. Sept. als der Sultan den mehr-gedachten Groß-Vezier Kiuperli vor ſich forderte, und ihn, jedoch mit Schenckung alles ſeines Vermögens, zum Gouverneur von Negroponte verordnete, den Baſſa von Boſnien aber ihm nachzufolgen ernennete; welcher noch im November dem Giano Coggia wieder zu dem Poſten des Capitain-Baſſa verhalff. Der Groß-Vezier wird abgeſetzet. Gianum Coggia wieder eingeſetzt.

Es währeten auch dieſe Fälle und Veränderungen noch in dem folgenden Jahr. Bald zu Anfang erſuchete der Groß-Vezier den Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rath, den bißherigen Conſul zu Wien, Omer-Aga, welcher die Kaufleute jämmerlich gepreſſet und noch häufige Schulden da zu gemachet, auch, wer weiß? was ſonſt verſehen, ſicher in das Türckiſche Gebiet zu liefern; welchem zu Folge er den 12. Marty mit einer Eſcorte von 30. Mann Wiener-Stadt-Garde unter dem Lieutenant Kayſer abſchiffen, zu Niſſa aber ſein Todes-Urtheil anhören muſte. Er ſchrieb zwar von da aus an den Sultan, allein der Uberbringer wurde nicht vorgelaſſen, ſondern ihm bey Lebens-Straffe verbote, wieder zu kommen, ja als er ſol- An. 1732. Todes-Urtheil an dem Conſul zu Wien.

An. 1732. ches dem ungeachtet zum drittenmal that, würcklich niedergehauen; worauf auch dem Conſul der Kopff zu Niſſa abgeſchlagen worden.

Verweiſung des neuen Groß-Vezier. Hierauf galt es abermal dem Groß-Vezier Oſman-Baſſa, oder Topal-Oſman ſelbſt, welcher zwar mit aller Mühe den Janitſcharen zu gefallen getrachtet; jedoch auf deren ungeſtümmes Anhalten im April nach Trebiſonde wandern und dem in Perſien commandirenden Ali-Baſſa Platz machen muſte; mit welchem letztern es der Sultan ſo gut meynete, daß er, um ihn von allem Haß zu befreyen, biß zu ſeiner den Monat darauf erfolgten Ankunfft ſelbſt noch alle Uberbleibſel der vorhergehenden Rebellionen auszurotten bemühet war. Kaum aber war der Groß-Vezier angelanget, Des Caimacan. ſo ließ er auf Erlaubniß des Sultans den Caimacan vor ſich fordern, und hielt ſelbigem vor: Daß er zwar als ein Bruder mit ihm leben wollen, vermercke aber deſſen ſchlechten Reſpect, den er in Ausfertigung vieler Befehle, ohne darum anzufragen, bezeige, und ſtelle ihm alſo frey, entweder ſeine Pflicht beſſer in acht zu nehmen oder als Baſſa nach einem Gouvernement abzugehen: Welches letztere der Caimacan erwählete und Baſſa von Kintaja wurde.

Kurtzer Frieden mit Perſie. Verlängerung des Stillſtandes mit dem Kayſer. Mit dem Anfang dieſes Jahres hatte die Pforte zwar einen Frieden mit Perſien geſchloſſen; es war aber ſelbiger von ſchlechter Dauer, und alſo ihr deſto mehr an der Freundſchafft mit dem Kayſerlichen Hof gelegen, bey welchem ſie die Verlängerung des 24. jährigen Stillſtandes noch auf 20. Jahre eiferigſt ſuchete, auch erhielte.

Fortgang der Türckiſchen Druckerey. Sonſt hörete man gegen Ende des Jahrs von der Conſtantinopolitaniſchen Druckerey, daß die Holländiſchen Juden ſich das Werck ſehr angelegen ſeyn lieſſen, dahero es auch in recht guten Stand, ja ſo gar des Arndts Paradyß-Gärtlein und wahres Chriſtenthum in Türckiſcher Sprach unter der Preſſe wären. Was für Religions-Verwandte ſich deſſen bedienen ſollten, iſt noch ſchwähr zu errathen; gleichwohl ſoll die Sache von einem Factor der Druckerey in Wien ausgeſaget worden ſeyn.

1733. Groſſe Peſt. Das letzte Jahr dieſes Periodi war deswegen betrübt, weil durch ſelbiges die Peſt faſt in der gantzen Türckey, hauptſächlich aber in Syrien und Paläſtina, ungemein wütete, wobey die Chriſten, vornemlich Capuciner, ſich gar ſehr hervor thaten, theils, da ſie von GOtt ſonderbar bewahret wurden, theils weil ſie denen Türcken unvergleichlich beyſprungen.

Untergang des nach Algier gehenden Secourſes. Was die öffentliche Angelegenheiten betrifft, ſo ſchmertzete die Pforte der von den Spaniern erlittene Verlurſt der Algierer nicht wenig, zumal da von dieſer Republic im Februario Deputirte ankamen und ihren Hülfloſen Zuſtand beweglich vorſtelleten. Es wurden ihnen dahero zwey mit Mannſchafft, Munition und allen Nothwendigkeiten beſtens ausgerüſtete Sultanen geſchencket, auch in allen Türckiſchen Landen zu werben erlaubet; ſo daß ſie den 29. Mart. in allem mit 9. oder 10. Schiffen und einem

groſſen

groſſen Vorrath nach ihrem Vatterland abſeegelten. Allein es ſollte auch dieſe Hülff der Republic nicht zu gute kommen: Denn zu geſchweigen, wie fleißig ihm die Spanier und Maltheſer aufpaſſeten, ſo überfiel ihn gleich den 30. Mart. unweit Metellino ein hefftiger Sturm, welcher eine von den geſchenckten Sultanen, das Admiral-Schiff, noch eines der gröſſeſten, und ein gemeines Schiff ruinireten, indem das eine völlig ſcheiterte, die drey aber auf Sandbäncke zu ſitzen kamen und unbrauchbar wurden: Wodurch denn, ohne die Canonen, ein Verlurſt von 15000. Kugeln, 4000. Bomben und 1200. Centner Pulver verurſacht wurde. Gleichwol weil die Maltheſer nach vernommenem dieſem Unfall ſolches nicht mehr vermutheten, ſondern zuruck giengen, kamen noch zwey Schiffe glücklich nach Algier durch; jedoch fiel jenen auch nachgehends ein anderes bey Damiata in die Hände. An. 1733.

Aufführung der Pforte bey dem Polniſche Krieg.

Endlich hätte denen Türcken, wenn ſie ſonſt müßige Hände gehabt, bey dem wegen der Polniſchen Königs-Wahl entſtandenen Krieg dermal alſo ſchöne Gelegenheit, als jemals, von den Europäiſchen Umſtänden zu profitiren angeſchienen: Da ihre zwey furchtbareſte Nachbarn, der Römiſche Käyſer nemlich und Moſcau, an andern Orten gnug zu ſchaffen hatten, der dritte aber als das Königreich Polen, ohnehin in der gröſten Verwirrung ſtund. Man giebt auch den Feinden Sr. Kayſerl. Majeſtät Schuld, daß ſie ihrer Seits der Pforte hiezu eine Luſt zu machen es keineswegs ermangeln laſſen; wie wir denn ſo wol hievon als der Türckiſchen Aufführung überhaupt bereits an andern Orten Meldung gethan. So viel iſt wol gewiß, daß die Pforte niemand lieber als Stanislaum auf dem Pohlniſchen Thron würde geſehen haben, welches ſie auch gar nicht verborgen gehalten, jedoch dabey zu erkennen gegeben, wie ſie ihm oder andern Machten zu Gefallen durchaus keine Gewalt anwenden wolte, und ſolches nicht weniger gegen den Kayſerlichen, auch Engliſchen und Holländiſchen Geſandten, unter den theuerſten Verſicherungen, den Paſſarowitziſchen Frieden feſt zu halten, erkläret. Worinn ſie um ſo viel eher Glauben gefunden, weil, wenn auch alle andere Betrachtungen wegfielen, nur allein die Umſtände in Perſien keinen andern Schluß zu faſſen erlauben.

Das XI. Capitel.

Von dener Geſchichten der andern Welt-Theile.

OBſchon dieſes Capitel von dem allergröſſeſten Theil des Erdbodens handelt, gegen welchen unſere Europäiſchen Länder nur als ein kleiner Bezirck anzuſehen; ſo kan ſolches doch allezeit faſt am kür-

An. 1729. tzeſten gerathen; ſintemal, wie ſchon in dem erſten Periodo gedacht worden, uns nicht nur an den Geſchichten derſelben nicht ſo viel gelegen, ſondern auch die Nachrichten davon offt ſehr ſpahrſam, und, inſonderheit was die Chronologie betrifft, unrichtig ja widerſprechend zukommen. Jedoch die allervornehmſten, ſo gut wir ſie haben, mitzutheilen, ſo iſt von denen die Türckiſche Botmäßigkeit erkennenden Provintzen über das gemeldete noch die Aufruhr in Egypten beym Anfang dieſes Periodi anzumercken. Davon war Cherkech-Mehemet-Bey das Haupt und ſpielete allenthalben den Meiſter, hieng auch im Julio 1729. deme wider ihn commandirten Zufulkar-Bey eine wichtige Schlappe an. Es wurde aber ſodenn der bißherige Baſſa in Egypten, welcher aus Geitz denen Soldaten ihren Sold nicht vergröſſern wollte, abgeſetzet, und der nachgehends ernennte Groß-Vezier Kiuperli, bißheriger Baſſa in Candien, mit dem General-Commando dahin beordert: Worauf, vermuthlich ehe dieſer noch angekommen, gedachter Zufulcar die Rebellen bey Cairo gäntzlich ſchlug, in welcher Schlacht Solimann-Bey, der nächſte nach dem Cherkech, auf dem Platz blieb. Dem ungeachtet ſammlete dieſer nus Arabien eine neue Armee, womit er ſchon zu Anfang des Jahrs 1730. alles unſicher machte, biß endlich die gantze Rebellion glücklich gedämpffet und die vornehmſten derſelben auf eine grauſame Art ausgerottet wurden.

Rebellion in Egypten.

Perſianiſche Angelegenheiten.

Das meiſte machet noch das den gantzen Periodum durch, gleichwie in dem vorhergehenden, beſtändigen Unruhen unterworfene Perſien zu ſagen. Von der Wiedereinſetzung des Schach Thamas, als einem Haupt-Punct, haben wir zu Ende des vorhergehenden Periodi Meldung gethan; wie denn ſo gar einige Nachrichten ſelbige noch würcklich in ſelbigen, die gemeinſten aber in das erſte des gegenwärtigen, und zwar mit folgenden Umſtänden, ſetzen. Es hätte der Esreff den 13. Febr. deſſelben mit Rußland einen Frieden geſchloſſen, welcher aber nicht gar dauerhafft geweſen ſeyn muß, weil bald hernach deſſen Bruder Baku überrumpeln wollen, dem jedoch 8000. Ruſſen dergeſtalt begegnet, daß von ſeinen Leuten 4000. geblieben und die übrigen gefangen worden; wie dann auch die Türcken ſtarck gegen Derbent marſchiret, auf der andern Seite aber von dem jungen Sophi ein und andermal geſchlagen worden wären. An den Esreff, welcher damal zu Iſpahan das äuſſerſte erwartete, hätten ſie noch einen Geſandten geſchicket, ſo den 29. Mart. Audientz gehabt, die von dem groſſen Mogul verſtärckten Truppen des Schach Thamas aber Bender Abaſſi eingenommen und die Esreffiſchen Völcker dreymal geſchlagen. Worauf nachdem auch Hirat an den jungen Sophi übergegangen, zwiſchen dieſen und dem Esreff ſelbſt bey Serbab Mig Mandaſte das Haupt-Treffen erfolget, in welchem der letztere, ob er ſchon ſich zum fünfftenmal erholet, und wieder angegriffen, gäntzlich geſchlagen worden und nach Iſpahan fliehen,

Der Esreff wird geſchlagẽ.

hen, jedoch auch dieſes wieder verlaſſen müſſen; allwo ſodenn den 28. No- An. 1730.
vember der Schach Thamas ſeinen Einzug gehalten. Einige wollen, daß es dem Esreff hierauf gleichwol wieder etlichemal in kleinen Treffen geglücket, und ſich ſelbiger ſodenn in das Türckiſche Gebiet gezogen; andere aber geſtatten gerade das Gegentheil, als wäre er noch einmal auf das Haupt geſchlagen worden. Ob auch ſchon die Zeitung eingeloffen, er ſey würcklich zu Conſtantinopel angelanget, und hätte, deſto leichter durchkommen zu können, ſeinen Tod ausſtreuen laſſen; ſo befand ſich doch dieſes alles falſch, und vielmehr, daß der Esreff von ſeinem vornehmſten General Saidan Chan Schach Thamas übergeben worden, welcher ihn zu Anfang des folgenden Jahrs in der Belagerung Schiras, ſo darauf mit Sturm übergieng, lebendig ſchinden laſſen. Und geſchunden.

So grauſam dieſes Urtheil an einem zwar auch groſſen Verbrecher; ſo gnädig und leutſelig wurde der neue Schach ſowol gegen ſeine Unterthanen, als inſonderheit die Europäer und Kaufleute, welche unter dem Esreff ſich wenig Gutes zu erfreuen gehabt. Sein Feld-Herr und Stadthalter in gantz Perſien war Chan Tachmas Kuli, oder Kuli Chan, ein Mann von groſſer Einſicht, Tapfferkeit und Autorität, welcher ſolche Stelle bereits unter dem alten Schach-Uſſein bedienet, und vermög einiger neuen jedoch Zweiffelsohne Satyriſchen Nachrichten für einen Apotheckers-Sohn aus Franckreich ausgegeben wird. Dieſer war ein abgeſagter Feind der Türcken, daher denen Ruſſen zwar die Verſicherung, daß es bey den alten Tractaten bleiben ſollte, gegeben, jenen aber die Beſtätigung des Vertrages mit dem Esreff abgeſchlagen ward. Zwar wurde eine im vorhergehenden Capitel gedachte Geſandtſchafft nach Conſtantinopel geſchicket, jedoch, wie die Türcken ſelbſt glaubeten, nur Zeit zu gewinnen, und indeſſen mit der Armee vor Babylon oder Bagdad gerucket, auch Ardebil, wobey die Ruſſen einen Accord vermittelten, eingenommen. Neue Regierung des Schach Thamas.

In dem Februario des Jahrs 1731. erhielten die Türcken einen Sieg bey Erivan, welches die Perſer blocquiren wolten, und, wo nicht beyde Treffen für eines zu halten, einen andern im April, da 10000. Perſer blieben und ein Printz vom Sophiſchen Geblüt gefangen nach Conſtantinopel gebracht worden. Dieſer wurde zwar Anfangs ſehr wohl gehalten; allein er vergieng ſich einsmals, und gab dem Sultan, auf die Frage: Ob man nicht von ſeinem Principal einen billichen Frieden hoffen könnte? zur Antwort: Daß er hieran ſehr zweifle und vielmehr den Sophi nächſtens mit einer Armee bey Scutari erwarte: Hierüber entrüſtete ſich der Sultan ſo ſehr, daß er dem Printzen alsbald unter ſeinem Fenſter den Kopff abſchlagen, auch den Perſianiſchen Geſandten, unter dem Vorwand, er ſeye ohne gehörigen Paß in das Türckiſche Gebiet gelanget, anhalten ließ. Jedoch es währete der Türckiſche Staat nicht gar lang: Denn in dem Majo, oder 1731. Die Türcken ſiegë.

An 1731. Werden geſchlagẽ. Siegen abermal.

etwas ſpäter, verlohren ſie in einer Haupt-Schlacht 16000. Mann, dem der Verlurſt von Tauris gefolget ſeyn ſoll. Gleichwol brachten ſie dieſes wieder ein und ſchlugen den Schach gäntzlich, machten groſſe Beute und eroberten ſodenn Hadaman, auch, wofern anders dieſes jemals übergegangen, Tauris wieder. Solche Niederlag veränderte den harten Sinn des Schach auf einmal, daß er denen Türcken ſelbſt den Frieden anbot, welcher durch den Baſſa zu Babylon den 30. Dec. dergeſtalt geſchloſſen ward, daß die Perſer Tauris, Ardebil, alles von Ardirbeizan biß Arak, auch die Provintz Kirmanſch, Hameſa und Stadt Hamadan, die Türcken aber Georgien, Schamachia, Geinga und die Stadt Erivan empfangen und behalten ſolten.

Frieden zwiſchen den Türcken und Perſern.

1732.

Nach dieſem Frieden ſchiene es als ob ſowol Türcken als Perſer auf Moſcau loß gehen wollten. Allein es gieng gantz anderſt, die Türcken, welche zwar gleich dem Rußiſchen Hof alles Gute verſicherten, wurden, wie wir bald hören werden, wenn ſie auch Luſt gehabt hätten, daran verhindert, und in Perſien befand ſich ſchon einige Zeit der bekannte Baron Schaffiroff, durch deſſen Unterhandlungen den 21. Jan. 1732. ein neuer Tractat getroffen worden, vermög welches die Provintzen Lagetſchark, Rankuit, jenſeits des Fluſſes Cepid Rud, Jalan, Aſtaninskaſch, und alles von Aſtrabat biß zu dem Fluß Kur, an Perſien kam, und die übrigen Vortheile bey Rußland verblieben.

Tractat mit Moſcau.

Der Schach wird abgeſetzt.

Der erſtgedachte Türckiſche Frieden ſtund erſtlich der Pforte gar nicht an, und muſte der Sultan mit groſſer Mühe zu deſſen Genehmhaltung beredet werden. Ja zu Tauris entſtund unter den Janitſcharen vor der Einraumung ein gefährlicher Aufſtand; noch weniger aber gefiel er den Perſern. Der KuliChan befand ſich bey deſſen Schluß an den Indianiſchen Grentzen, und machte, ſobald er Nachricht davon erhielt, ein Manifeſt kund, in welchem er ſich Stadthalter von Perſien nennete, den Tractat, als wider den Alcoran und die Perſiſchen Grund-Geſätze laufend, zernichtete, auch den Krieg wider die Pforte von neuem erklärte. Hierauf kam er den 15. Aug. mit ſeiner Armee vor Iſpahan und ließ einige Bediente des Schach, weil er ihn etwas kaltſinnig empfieng, anhalten. Hierüber ereiferte ſich dieſer nicht wenig, und kam den 21. zu jenem in das Lager, von dem er zwar höflich empfangen, jedoch da er, keine Genugthuung erhaltend, voll Zorn zuruck gehen wollte, aufgehalten und innerhalb etlicher Tagen mit 1500. Mann nach Choraſan abgeführet worden. Inzwiſchen beruffte Kuli Chan gleich den 22. Aug. die vornehmſten Befehlshabere, ſtellete ihnen die Untüchtigkeit des Schach Thamas vor, erklärete deſſen drey Monat alten Sohn unter dem Namen Abbas III. zu deſſen Vormund und Stadthalter er ſich ſelber verordnete, auch hierauf die Schweſter des Thamas Vſſein heyrathete, und unter glücklicher Dämpfung einer wider ihn ange-

angezettelten Meyderey den Krieg wider die Pforte ſo eifrig als glücklich fortſetzete.

An. 1733. Der Krieg mit der Pforte erneuert.

Dieſe commandirete wider ihn den ehmaligen Groß-Vezier Topal-Oſman, beorderte auch einen groſſen Schwarm Tartarn in Perſien einzubrechen; weil aber dieſes durch das Rußiſche Gebiet, ſo ihnen nicht zugeſtanden wurde, geſchehen ſollte, und ſie gleichwol mit Gewalt eindrungen, bekamen ſelbige den 22. Jun. bey dem Fluß Biela, auch nachgehends, wiederholter maſſen, den 22. und 29. Jul. von den Moſcowitern wichtige Schläge, welche letztere dabey unvergleichliche Beute machten. Indeſſen hatten die Türcken, in Betrachtung ihrer ſchlechten Vortheilen, abermalige Friedens-Vorſchläge gethan, welche doch Kuli Chan, es wäre denn, daß ſie alle in Perſien gemachte Vortheile abtretten wolten, gar nicht anhören mochte, und ſich mit ſeiner Haupt Armee vor Bagdad ſetzete: Da denn einsmals die Zeitung nach Europa gelangete, daß ſelbiges den 16. May würcklich erobert worden. Es war aber dieſes ohne Grund, indem Kuli Chan nur einen Theil der Stadt beſetzet, ſolchen aber, weil er das Schloß nicht bezwingen können, wieder verlaſſen.

Sieg und darauf folgende noch gröſſere Niederlag der Türcken.

Hingegen glückte es denen Türcken in der Mitte des Jahrs ihm einen ziemlichen Streich anzubringen; weswegen zu Conſtantinopel gantz auſſerordentliche Freuden-Bezeigungen, dergleichen man ſeit der Eroberung Candia nicht ſahe, gemachet wurden. Allein das ſchlimmſte folgte bald darauf: Denn die Perſianer waren noch ſtärcker, als die Türcken vermeinten, kamen dieſen nicht lang hernach von neuem über den Hals, ruinirten ihre gantze Armee und ruckten alſo ſieghafft abermal vor Bagdad.

An. 1729. Maroccaniſche Geſchichten.

Fez wird erobert.

Muley Abdalah folget.

Gleichwie nun Perſien, alſo ſind auch die Maroccaniſchen Lande ein beſtändiges Kriegs-Theatrum geweſen. Die Einwohner zu Fez muſten Anno 1729. erſtlich nach einer verzweifelten Gegenwehr den zu ihnen geflohenen Muley-Abdemelech und ſo denn ſich ſelbſt an ihren Belagerer, Muley Hamet Deby, ergeben; welcher letztere jedoch bald darauf verſtarb und ihm der gemachten Verordnung nach ſein gedachter Bruder Abdemelech in die andere Welt nachgeſchicket, der dritte Bruder Muley Abdalah aber von den Schwartzen auf den Thron geſetzet wurde: Allein da noch drey Brüder, worunter zwey ältere, am Leben waren, an welche ſich eine Gegen-Parthey hängen kunte, ſo wollten die Weiſſen mit dem Abdalah durchaus nichts zu ſchaffen haben: Daher denn die Unruhen nach wie vor dauerten und Fez abermal belagert wurde. Zwar büſſeten die Weiſſen zum öfftern ein, endlich aber verſetzeten ſie denen Schwartzen einen wichtigen Streich, und weil dieſen zu Hülf zu kommen die Reuterey aus dem Lager vor Fez commandiret wurde, fielen zugleich die Belagerte aus und nahmen den Abdalah ſelbſt gefangen; welcher jedoch nicht nur das Glück hatte ihnen

Neue Unruhen deswegen

dieſen

An. 1729. dieſen Abend noch zu entrinnen, ſondern auch nachgehends ſo wol Fez als das meiſte übrige ſich unterwürfig zu machen.

Verlurſt vor Melilla. Mitten unter dieſen Unruhen ſetzten die Mohren die Belagerung der Spaniſchen Veſtung Melilla fort; wiewol ſo unglücklich, daß ſie durch zwey Ausfälle den 12. und 5. Aug. faſt völlig vertrieben wurden.

1730. Fernere Unruhen. In folgendem Jahr aber ſchienen die Unruhen wider den Abdalah, der ſich ſonſt denen Chriſten ſehr günſtig erzeigete, faſt von neuem anzufangen, da ſich unter anderm auch ein gewiſſer falſcher Prophet, Sedi Moumanc, zu einem Anführer einer Bande Rebellen gebrauchen ließ.

1731. Wie denn auch 1731. die Meuderey des Alcaide Ayam entdecket und dieſer hingerichtet ward. In dieſem letztern Jahr wurden die Mohren vor Melilla abermal bey einem Ausfall, da ihrer 1500. blieben, dergeſtalt in die Enge gebracht, daß ſie die Belagerung in eine Blocquade verwandeln muſten: Der König Abdala aber erhielt einen gäntzlichen Sieg gegen ſeine Widerſacher, wodurch alles in ziemliche Ruhe geſetzet worden.

Händel des Ripperda. Um dieſe Zeit gieng der aus dem vorigen Periodo zur Genüge bekannte Hertzog von Ripperda aus Verdruß, weil er ſeinen hohen Abſichten gemäß nirgends unterkommen kunte, zu den Maroccanern über, bey denen er ſich in groſſes Anſehen ſetzete, und insgemein der Baſſa Duc, oder Oſman, genennet ward. Einigen Nachrichten zu Folge, hätte er ſich gar müſſen beſchneiden laſſen. Die folgenden aber widerſprachen dieſes, und verſicherten, daß er für die Chriſten viel Gutes ausrichte. Wenn deme ſo, ſo iſt wenigſtens gewiß, daß er ſich zu Gunſten der Kron Spanien keine Bemühung gegeben, welche ihn auch deswegen nunmehr für einen Verräther erklärete. Inſonderheit zeigete ſich dieſes,

1732. als 1732. in die Veſtung Ceuta ein Niederländer, Jacob von Buſch, kam, der ſich für einen Stallmeiſter, ſo von ihm entflohen, ausgab, von andern aber für deſſen natürlichen Sohn gehalten wurde, auch nachgehends auf der Folter bekannte, daß er ein Spion des Hertzogs ſeye und Brief an eine gewiſſe Macht, worinn der Veſtung nachtheilige Sachen enthalten, verborgen bey ſich hätte.

Belagerung von Ceuta und Aufhebung derſelben. Dieſe Veſtung noch einmal zu belagern war unterdeſſen den Mohren von neuem der Luſt angekommen, und ſolten in dieſem Jahr zu denen bereits davor liegenden nebſt 400. Renegaten, noch 30000. Mohren und Araber ſtoſſen. Allein nachdem die Belagerte durch Uberläuffer erfuhren, wie ſchlecht es in dem Lager beſchaffen, hingegen ein groſſer Secours, bey welchem man den Ripperda ſelbſt vermuthete, in dem Anmarſch; wolten ſie dieſen nicht abwarten, ſondern fielen den 17. October hertzhafft aus, verjageten die Mohren völlig, nahmen alle zuruck gelaſſene Bagage mit ſich in die Veſtung, und ruinireten was nicht fortgebracht werden kunte. Wodurch, und da zugleich der Verlurſt von Oran die Mohren aufmerckſam machte, dieſe Belagerung noch einmahl ihre Endſchafft er-

An. 1731.

reichete: Wie denn auch nachgehends an dieſem Periodo nichts ſonderliches und zuverläßiges mehr von dieſen Gegenden geſchrieben worden.

Geſchichten von Algier, Tunis u. Tripolis.

Die Händel der drey Africaniſchen Räuber-Republiquen mit den Europäiſchen Machten, als dasjenige, ſo uns von ihnen zu wiſſen am nothwendigſten, ſind bereits an andern Orten eingeſchaltet worden. Dieſem fügen wir noch bey, daß zu Anfang dieſes Periodi Ali Baſſa, ein Vetter des Dey zu Tunis, rebelliret, und ſich geraume Zeit in dem Gebürg erhalten, biß er den 6. May von gedachtem Dey angegriffen und gänzlich, ſo daß er kaum ſeine eigene Perſon mit der Flucht retten können, geſchlagen worden.

1729. Rebellion zu Tunis.

Der Dey von Algier ſoll abgeſetzt werden.

Zu Algier hingegen war Dey Abdi Baſſa einer andern Verſuchung unterworffen: Denn es langete den 20. Juny gedachten Jahres ein Baſſa auf einem Engliſchen Schiff an, mit dem Verlangen, daß ihm jener auf Befehl der Pforte die Regierung abtretten ſolte: Allein der Dey verſammlete den Divan, und, nachdem ſich dieſer für ihn erklärete, ließ er den neuen Prätendenten abweiſen, auch, als er ſich nicht gern darzu verſtehen wolte, ein paar Kugeln über ſein Schiff abfliegen. Nach 3. Jahren aber, nemlich den 7. Sept. 1732. gieng gedachter Dey durch einen natürlichen Tod aus der Welt und machte ſeinem Schwager Ibrahim in dem Gouvernement Platz.

1732. Stirbt.

Groſſe Macht der Algierer.

Was in dieſem Jahr mit Spanien wegen Oran vorgefallen, iſt nicht nöthig zu wiederholen. Von den ſtarcken Gegenrüſtungen der Algierer melden wir nur, daß ſie zur See 12. Kriegs-Schiffe, davon das gröſte 76. und das kleinſte 36. Canonen führete, nebſt 4. Saiken, und 7. Galeotten, auf denen zuſammen ſich 512. Canonen, auch 6230. Mann befanden, aufgebracht: Dergleichen man von dieſer Republic noch nie gehöret.

Sächſiſche Geſellſchafft zu Unterſuchung der Curioſitäten.

In eben dieſem Jahr langete zu Algier eine von Sr. Königl. Pohlniſchen Majeſt. zu Unterſuchung der Africaniſchen Seltenheiten abgeſendete Societät an, welche man allda, gleichwie nachgehends zu Tunis, mit aller Freundlichkeit aufnahme.

1733. Brand des Zeug-Hauſes zu Tunis. Peſt zu Tripolis.

An dieſem letztern Ort flog im Sept. durch ein ungefähr ausgekommenes Feuer das Zeug-Hauß in die Lufft, welcher Schaden auf 2. Millionen angeſchlagen wurde. Zu Tripolis aber wütete um gleiche Zeit die Peſt gar entſetzlich, ſo daß man in kurtzer Zeit an Chriſten, Juden, Mohren und Sclaven 16650. Todte zählen kunte.

1730. Erdbeben in Chili.

Von Weſt-Indien finden wir nichts, dabey wir uns noch aufzuhalten hätten, als daß im November 1730. in Chili ein gantz auſſerordentliches Erdbeben entſetzlichen Schaden gethan. Das übrige, ſo von denen Colonien etwan geſagt werden könte, iſt entweder von ſchlechter Wichtigkeit, oder doch zu weitläufig, daß folgbar in dieſem kurtzen Begriff kein Platz dazu ausgeſetzet werden kan.

An. 1729.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen und andern ſonderlichen Begebenheiten.

Es ſchneyet Maden.

Wir wiederholen hier dasjenige, was wir bey dem erſten Periodo bereits angemercket, daß nemlich viele Dinge, ſo ſonſt in dieſem Capitel Platz haben könten, ſchon bey den Geſchichten derjenigen Reiche, in welchen ſie vorgefallen, erzählet worden. Uber dieſelben verdienen noch die herabgeſchneyeten und ſo gleich auf dem friſch geworfenen Schnee den 6. Febr. 1729. zu Droſſen in der Neumarckt auf einem langen einer Ele breiten Strich gefundene Maden einer Erwähnung, als welche braun waren mit rothen Köpfen, auch noch lebendig in die Stube gebracht wurden, mit dem zerſchmoltzenen Schnee aber verſuncken.

Eine Perſon ohne Hertz. Junge Kindbetterin.

Nicht weniger iſt merckwürdig, daß in dem Frühling des gedachten Jahrs zu Soiſſons eine Perſon ſecirt worden, bey welcher man kein Hertz gefunden; ingleichem dienet das leitere Exempel der Printzeßin von Paläſtrina zu einer Obſervation, als welche noch nicht zwey Monate über 13. Jahr alt glücklich mit einer Printzeßin entbunden worden.

Neue Waſſertaucher-Machine.

In Engelland erfanden zwey Perſonen eine neue kommliche Machine unter das Waſſer zu fahren; ſelbige war von Holtz und hatte zu beyden Seiten bleyerne über 6. Centner ſchwähre Gewichte. Derjenige, ſo damit hinab fuhr, bediente ſich vor den Augen drey Zoll dicker Gläſer und kunte damit drey viertel Stund unter dem Waſſer bleiben, indeſſen der andere auf die rechte Zeit ihn wieder herauf zu ziehen wartete. Sie gaben ſich bey der Oſt-Indiſchen Compagnie an, und accordireten mit ſelbiger auf 6. pro Cento desjenigen, ſo ſie herauf fiſchen würden, macheten auch zu wiederholten malen ihre Proben glücklich und mit groſſem Nutzen; wie denn nicht weniger nach der Hand in Franckreich ſich dergleichen mit gutem Erfolg hervor thaten.

Der weibliche Soldat.

Sonſt ſtarb zu Londen ein Weibsbild, Maria Doris genannt; welche zur Zeit des letzten Krieges in Flandern als ein verſtelltes Mannsbild redliche Soldaten-Dienſte gethan und folglich auch mit Militariſchen Ehren-Bezeugungen begraben worden. Eine natürliche Curioſität aber iſt der groſſe Agath-Stein, welcher hinter Schmaltenbach, auf den Gütern des Herrn Grafen Nitz von Wartenburg, Stadthalters zu Amberg in der Ober-Pfaltz, gefunden worden und über 200. Centner ſchwähr geweſen. Endlich wurde zu Petersburg, gleichwie auch an andern Orten Europä, in der Nacht zwiſchen dem 16. und 17. Nov. ein auſſerordentlich groſſer und beſonderer Nord-Schein geſehen; mit deſſen Beſchreibung aber, welche ohnehin durch beſondere Abhandlungen an das Liecht geſtellet worden, wir uns, weil ſie entweder

Groſſer Agath.

Groſſes Nord-Liecht.

zu

zu weitläufig, oder bey den heut zu Tag gar gewöhnlichen dergleichen Beobachtungen zu allgemein gerathen würde, nicht aufhalten wollen. An. 1730.

Entzündung eines Berges auf der Inſul Lancerotta.

Noch merckwürdiger iſt der im folgenden Jahr auf eine beſondere Art ſich ereignete Ruin der unter Portugieſiſcher Herrſchafft ſtehenden ſonſt ſehr Volckreich- und fruchtbaren Inſul Lancerotta, als worauf der höchſte Berg durch drey Oeffnungen eine ungeheure Menge brennender und flieſſender Mineralien auswarf, welche auch auf dem Waſſer noch über eine Meile lang brenneten: Wodurch denn inſonderheit, als ein heftiger Wind darzu ſchlug, 10. Orte mit allen Einwohnern völlig aufgerieben, viele andere aber übel zugerichtet und beſchädiget wurden.

Groſſer Fiſch.

In dem November dieſes Jahrs wurde bey Duik, in dem Adriatiſchen Meer, ein 10. Klaffter langer Fiſch gefangen, deſſen Rachen ſo groß, daß er füglich einen Ochſen verſchlingen können, geweſen ſeyn ſoll; wie er denn 1300. Centner und ſeine Eingeweide allein 16. Centner gewogen.

1731. Alte Leute.

Daß wir auch von denen nunmehr bey der fleißigen Beobachtung nicht mehr ſo raren Exempeln der alt gewordenen Leute etwas gedencken, ſo verſchied im Martio in Engelland die Gräfin von Tyrconel, eine Schweſter der alten Hertzogin von Marlborough, 104. Jahr alt, und in Portugal Maria de Caſtro, welche ihr Alter über 120. Jahr gebracht; auch allda zu Barciro gegen Ausgang des Jahrs Juan Rodriguez, nebſt ſeiner Frau, an einem Tag, davon der Mann 125. die Frau aber 105. Jahr zuruck geleget.

1732. Böhmiſcher Veſuvius.

In dem darauf kommenden Jahr that ſich ein neuer jedoch nicht gar lang daurender Böhmiſcher Veſuvius bey Prag hervor; ſintemal ein alldaſiger Berg, auf welchen man von der Stadt das Auskehrig oder andern Unrath zu ſchütten pfleget, nicht nur heftig dämpfete, ſondern auch durch unterſchiedliche Oeffnungen Funcken und Feuer ausſpie. Das furchtbarlichſte war, daß kein Löſchen anſchlagen wolte, ſondern bey darauf geſchüttetem Waſſer die Erde zwar weiß, wie Salpeter, wurde, aber gleich darauf wieder brannte. Eben ſo wenig ſchien es anfänglich als ob man durch das Abtragen auf einen Grund würde gelangen können. Doch iſt innerhalb zwey Monaten durch ſehr viele angewendete Mühe das ohne Zweifel lang verborgene und in dem ausgetrockneten Unrath um ſich gegriffene Feuer gedämpffet worden.

Erdbeben in Teutſchland.

Etwas zwar an andern Orten, bey uns Teutſchen aber auch nicht viel gewöhnlicheres, war das den 18. May 1733. um 2. Uhr zu Mayntz, Franckfurt und daſiger Gegend verſpührte ſtarcke Erdbeben, welches dergeſtalt heftige Stöß that, daß, anderer erſtaunlicher Würckungen zu geſchweigen, zu Mayntz und Offenbach die Glocken ſelbſt zu läuten und zu ſchlagen anfiengen.

Jedoch iſt diejenige Begebenheit noch weit unerhörter, welche ſich in dieſem letzten Jahr in Auvergne zugetragen, da ein ſchönes und fruchtbares

An. 1733. Verſinckung eines Gebürges. drey Meilen langes Gebürg, worauf ein groſſes Dorf, auch noch viele einzele Häuſer und Gärten geſtanden, völlig verſchwunden, oder vielmehr von der Erden verſchlungen worden, ſo daß nunmehro nichts als eine ungebaute Ebene und ein Felſen, worauf die einige Kirche von dem Dorf ſtehet, zu ſehen. Gleichwol iſt durch GOttes ſonderbare Gnade kein einiger von denen Einwohnern am Leben beſchädiget worden: Denn es hatte zuvor ein Bauer verſchiedenemal, vornemlich den 23. Juny, ein Bewegen und Wancken des Erd-Bodens verſpühret, auch dahero ſich in eine andere Gegend zu begeben entſchloſſen und ſolches noch beſagten Abend den ſeinigen um 10. Uhr vorgetragen. Eben nun, als er davon redete, ereignete ſich ſolches mehr als jemals, ſo daß er hohe Zeit zu ſeyn glaubete und in aller Eile ſeine Nachbarn, ſelbige theils aus dem Schlaff erweckend, gleichfals warnete; welche ſich dann ſolches nicht umſonſt ſagen lieſſen, ſondern mit ihm ſo gut als ſie kunten flohen, auch noch nicht lange in Sicherheit waren, als ſie ſchon einen groſſen Theil des Gebürges hinter ſich verſincken ſahen, dem den 14. July das übrige, wie gedacht, folgete.

Chronologiſches Verzeichnis
der vornehmſten
Kirchen-Geſchichten
Des Fünfften Theils/
Vom Jahr Chriſti 1723. biß 1733.

Das I. Capitel.
Von den Römiſch-Catholiſchen ſonderbahren merckwürdigen Kirchen-Geſchichten.

1723. Päbſtlich Decret wegen der Jüdiſchē Proſelyten. UNter der Regierung des Anno 1721. am 8. May an ſtatt Clementis des XI. (wie im vorhergehenden Theil dieſes Hiſtorien-Saals vermeldet iſt) zur Päbſtlichen Würde erhobenen Innocentii XIII. aus dem Hauſe Conti, kam im Februario dieſes Jahrs von dem Heil. Officio zu Rom ein für die Juden, welche die Römiſche Religion annehmen

wollen,

wollen, ſehr günſtiges Decret heraus, vermög deſſen alle diejenige, ſo ſich An. 1723. darzu entſchlieſſen würden, ihre Jüdiſche Verwandten ſolten zwingen können, die ihnen von Erbſchaffts wegen zukommende Güter heraus zu geben, und daß ſie in dem Stand ſeyn ſolten derſelben ſo frey, als andere Päbſtliche Unterthanen der ihrigen, zu genieſſen. Es ſolte auch denjenigen Neubekehrten, welche nicht Luſt hätten in dem Kirchen = Staat zu bleiben, erlaubt ſeyn, ſich, wo es ihnen gefiele, hin zu begeben und niederzulaſſen, nur daß es in Römiſch = Catholiſchen Ländern geſchähe. Es ſolte mithin, wie geſagt wurde, der Groß = Hertzog von Florentz dem Pabſt hierauf angebotten haben, alle ſolche Jüdiſche Familien, welche ſich zu dem Chriſtenthum bekehreten, in ſeine Lande aufzunehmen und denenſelben groſſe Freyheiten zu verſtatten. Welches in der That verſchiedene gelehrte Rabbinen und reiche Jüdiſche Kaufleute bereits bewogen die Chriſtliche Religion anzunehmen, und deßhalben der Römiſche Hof ſich mit der Hoffnung flattirete, daß auf dieſe Weiſe das Judenthum vielleicht gäntzlich in Italien könte nach und nach ausgerottet werden.

Homilien Clementis XI. ausgetheilt.

Als hiernächſt im Frühling obgedachtem Pabſt Clementi XI. die Exequien gehalten wurden, lieſſen Jhro Eminentz, der Cardinal = Kämmerling Albani, des verſtorbenen Vetter, dem geſamten Cardinals = Collegio ein Exemplar der von gedachtem Pabſt während ſeiner Regierung gehaltenen und prächtig gedruckten Homilien, oder Conſiſtorial - Reden, 94. an der Zahl, austheilen, auch zu gleicher Zeit einen Fond benennen, wovon nach Abgang des Hauſes Albani ermeldete Exequien jährlich könten fortgeſetzt werden.

Nachrichten aus China.

Nachdem Innocentius XIII. die längſt entſchloſſene Reiſe nach der Villegiatur von Catena glücklich vollbracht, noch vor deren Antritt aber den aus dem ſo weit entfernten China zuruck gekommenen Prälaten Mezzabarba mit groſſer Liebens = Bezeugung empfangen, erfuhr man, daß derſelbe zwar den Leib des in erſagtem China verſtorbenen Cardinals de Tournon, welchen er mit ſich heraus geführet, bey dem Unglück, daß ſein Schiff, welches ſamt der gantzen Ladung im Feuer aufgegangen, betroffen, gerettet, ſonſt aber mit dem bey ſich gehabten Päbſtlichen Breve, welches die vom Pabſt Clemente XI. wider gewiſſe in China eingeführte Kirchen = Ceremonien ausgegebenen Bulle, mit den Anfangs = Worten : Ex illo die, erklären ſolle, unter der daſelbſtigen Römiſch = Catholiſchen Geiſtlichkeit nicht nach Wunſch durchdringen können, und dahero in Europam heraus zu gehen veranlaſſet worden, um mit andern Unterrichten und weitläufigerer Vollmacht ſich wiederum in China einzufinden. Dagegen hatte man Nachricht aus Maſapram, im Königreiche Siam, daß allda täglich junge Leute aus der Reſidentz Siam ankämen, um ſich in der Chriſtlichen Religion unterweiſen zu laſſen. Ingleichem wolte verlauten, daß, nachdem denen Römiſch=

Dergleichen aus Siam.

An. 1723.

miſch-Catholiſchen Geiſtlichen durch Vermittlung des Kayſerlichen Miniſtri, Herrn Grafen von Virmond, und des Frantzöſiſchen Geſandten zu Conſtantinopel auf der im Archipelago gelegenen vor Alters ſehr berühmten Juſul Scio, oder Chius, einige Oerter zur Leſung der Evangelien, ohne ſie Kirchen zu nennen, zu bauen erlaubt, ſolche aber von denen Türcken niedergeriſſen und einige Geiſtliche ſelber eine Zeitlang gefangen geweſen, dieſe ſolten einiger maſſen wieder hergeſtellt worden ſeyn. Gleichwie nicht minder die auf der jetzt unter Engliſcher Bottmäßigkeit ſtehenden Baleariſchen Inſul Minorca entſtandene Religions-Streitigkeit, da ſich ſelbiger Biſchoff und das Capitul durch 2. nach Rom deßwegen abgeſchickte Dom-Herren der Protection des Pabſts unterworffen, und durch den Staats-Secretarium, Cardinal Spinola, im Namen ſeiner Päbſtl. Heiligkeit alles möglichen Beyſtandes verſichert worden, ſich bald wieder geleget hat.

Scio.

Und Minorca.

Conſtitutions-Sache in Franckreich.

In Franckreich gab ſich der Hof zwar dieſes Jahr hindurch viele Mühe die ſchon öffters in dieſem und vorhergehenden Theilen des Hiſtorien-Saals erwähnte Conſtitutions-Sache gäntzlich zu ſtillen, hat aber *gleich*wohl, ungeachtet ſo gar dem Ertz-Biſchoff zu Rheims und andern Ertz-Biſchöffen die Erlaubniß ertheilet, gegen die Anti-Conſtitutionarios in ihren Kirch-Spielen Provincial-Concilia zu halten, nicht verhindern können, daß es nicht zu Zeiten einige Verbitterung zwiſchen beyden Partheyen geſetzt hätte: Wiewohl diejenige, ſo die Conſtitution angenommen, noch immer mehr Gunſt bey dem Hof gefunden als die andern.

Secte in Montpellier.

Im Frühling dieſes Jahrs aber wurde zu Montpellier eine gewiſſe Secte entdecket, von deren ſeltſamen Verfaſſung man allerley wunderliche Dinge gemeldet. Man gab vor, daß dieſelbe (deren Glieder zum Theil ſich Leviten des Heil. Geiſtes benamſeten) eine Art von den Multiplicanten wäre, und viel Greuel verübet hätte; daß ſie aus ihren Verſammlungen nicht eher als des andern Morgens herfür gekommen; daß ſie die Knäblein beſchnitten wie die Juden, mit gebrannten und weiſſen Wein getaufft, daß ihr Gemach mit weiſſem Tuch bedecket, mit Bäncken, Matratzen und Stroh-Säcken verſehen, in der Neben-Cammer aber, welche ſie das Allerheiligſte genennet, eine Cantzel, der Stuhl Eliä benamſet, ein Altar, ein Leuchter mit 7. Armen, ein ſilberner Waſch-Keſſel und ein groſſes mit Waſſer angefülltes Porcellaines Gefäß, ein Allmoſen-Stock, Kleider, nach alt Jüdiſcher Art, geweſen. Man erzehlete auch, ihr Prieſter, welchen ſie den Propheten Jacob genennet, habe allemal nach vollendeter Andacht geruffen: Gehet, waſchet und mehret euch! Bey dieſem allem aber ſolten ſie dannoch ihre Verſammlungen das neue Sion geheiſſen, vieles von der Unſchuld, nach welcher man zuſtreben hätte, gelehret, auch fleißig für den König und die gantze Königliche Famille gebättet, und ſonſt ſehr ſtill gelebet haben. Immittelſt, da einige vieles von dem, was man ihnen

Schuld

Schuld gegeben, für erdichtet achten wollen, wurde das gegen ſie ergange- An. 1723.
ne ſcharffe Urtheil durch den Hertzog von Roquelaure zur Vollſtreckung gebracht.

Sonſten lieſſen auch des Herrn Pfaltzgrafen zu Sultzbach Hochfürſtl. Durchl. in dero Hof-Rath ein Religions-Decret aufrichten und darauf kund thun, daß die Kinder aus vermiſchter Ehe nach des Vatters Religion, biß ſie ihre Majorennität und das 21. Jahr erlanget, erzogen, die aber, ſo ſchon communicirt, bey der Religion gelaſſen, wann ſie aber das 21ſte Jahr, oder die Annos Diſcretionis, erreicht, ihnen nicht verwehret werden ſolte zu ein oder anderer Religion ſich zu wenden. Annebenſt wurde auch das unerbauliche Schänden und Schmähen wider ein und andere Religion verbotten, auch die Catholiſche Geiſtlichkeit, bey wiedriger Auffſtehung, nach denen Kayſerlichen Verordnungen mit Sperrung der Temporalien bedrohet. Pfaltz-Sultzbachiſches Religions-Decret.

Welcher Geſtalt der durch tödtlichen am 7. Marty dieſes Jahrs erfolgten Hintritt Innocentii XIII. erledigte Päbſtliche Stuhl in dem am 29. May gehaltenen gewöhnlichen Scrutinio durch Se. Eminentz, den Cardinal Vincentium Mariam Orſini, Dominicaner-Ordens, Ertz-Biſchoff von Benevento, Decanum des Heil. Collegii, einen Herrn von 75. Jahren, vermittelſt Canoniſcher mit einhelligen Stimmen geſchehenen Wahl wiederum beſetzet, und den 4. Juny darauf, als am Heil. Pfingſt-Sonntag, der neue Pabſt unter dem Namen Benedicti XIII. gecrönet worden, davon iſt oben pag. 441. Bericht zu finden; von deſſen Verwunderns-würdigen ſtrengen und religioſen Lebens-Art, als da ſelbiger ſeine Zimmer nach Art und Gebrauch eines Ordens-Geiſtlichen ohne allen Pracht und Köſtlichkeit ausrüſten, wegen Ablegung der Perruquen, ingleichem wegen modeſtern Habits dero Famille und des geſammten Cleri ernſtliche Verordnungen ergehen, auch ſonſt öffters die Armen zur Audientz wöchentlich kommen zu laſſen, und in eigener höchſter Perſon die Krancken zu beſuchen, Beichten zu hören, und denen Sterbenden die letzte Oelung zu reichen, angefangen, über dieſes, mit Einweyhung neu-erbauter Kirchen und Altäre, Ordination der Geiſtlichen, und ſo fort, ſich viele und groſſe Mühe gegeben, wir viele Blätter anfüllen könten, wann es der noch übrige wenige Raum verſtatten wolte, und nicht anderswo bereits davon gemeldet worden wäre. An. 1724. Neuer Pabſt erwählet. Deſſelben religioſe Lebens-Art.

Immittelſt iſt hie nicht vorbey zu gehen dasjenige Edict, welches auf Befehl Benedicti XIII. der Päbſtliche Nuntius Cavalieri in der Stadt Cölln gegen Anfang des Octobris anſchlagen laſſen, in welchem alle Apoſtaten oder von der Römiſch-Catholiſchen Kirche abgefallene Geiſtliche in ihre Clöſter zuruck zu kehren und ihren Orden wieder anzunehmen, erinnert wurden; wobey denſelben auch die ſonſt gewöhnliche und verdiente Straf- Edict die Wiederkehr der Apoſtaten betreffend.

ſe

An. 1724. ſe erlaſſen ſeyn ſolte, wann die, ſo jenſeit der Berge entwichen, in 8. Monaten, die aber, ſo diſſeits verblieben, in 4. Monaten ſich wieder einſtellen würden.

Frantzöſiſche Erklärung wider die Proteſtanten.

In Franckreich, woſelbſt in dieſem Jahr die Conſtitutionarii den Meiſter ſpieleten, nachdem Monſieur Langlet, Biſchoff zu Boulogne, einer der 7. Biſchöffe, welche ſich bißher der Conſtitution am hefftigſten widerſetzt, im 81. Jahr ſeines Alters mit Tod abgegangen, kam, als der Hof vernommen, was maſſen verſchiedene Proteſtanten hin und wieder Municipal-Aemter erlanget, eine unter dem 14. Majo datirte und den 31. darauf vom Parlament einregiſtrirte Königliche Erklärung zum Vorſchein, welche nicht nur alles dasjenige, was in den vorhergehenden Edictis hartes gegen die Proteſtanten jemalen verordnet worden, in ſich hielte, ſondern dieſelbe gar in vielen Stücken übertraff, wegen ihrer Weitläufigkeit aber hie keinen Platz findet. Solches Edict wurde in verſchiedene Provintzien des Königreichs abgeſchicket, und Befehl an die Obrigkeiten beygefüget, daß ſie daſſelbe auf das ſtrengſte vollziehen ſolten; wiewohl nachdem bey ſolchen Umſtänden von den Miniſtris der auswendigen Proteſtantiſchen Machten gegen ſolche Schärffe viele kräfftige Vorſtellungen geſchehen, abſonderlich von dem Holländiſchen Abgeſandten, Herrn Hop, wegen der fremden Proteſtanten, denen im Edict ein gar ſchlechtes Looß gelegt, ein Memoriale eingereichet worden, man ſich wolte Hoffnung machen, daß der Hof darauf reflectiren würde.

1725. Concilium Lateranenſe.

Gleichwie auf dieſes Jahr ein Jubel-Jahr der Römiſchen Kirche einfiel, welches alle 25. Jahr gefeyret wird, und am 24. December auch dißmal durch Eröffnung der ſogenannten heiligen Pforte den Anfang nahm; alſo hat daſſelbe ein immerwährendes Andencken überkommen durch das zu Rom im Lateran gehaltene Provincial-Concilium, Lateranenſe VI. beygenamſet, welches Pabſt Benedictus XIII. (nachdem derſelbe ſonſt auch ſchon noch vorher durch eine Bulle alle bey der Päbſtlichen Wahl vorkommende Räncke und eiferſüchtige Beſtrebungen nach dem Heil. Stuhl zu heben geſuchet,) zu halten entſchloſſen, um eine Reformation unter der Cleriſey anzufangen, den Catholiſchen Glauben weiter auszubreiten, von der Cardinäle und Biſchöffe Authorität zu handlen. Selbiges hub ſich an am 15. April, nachdem der Pabſt eine brennende Wachs-Kertze in der Hand haltend nebſt der gantzen Cleriſey durch eine Proceſſion um die Lateranenſiſche Kirche den Anfang gemacht, und erreichte den 29. May darauf ſeine Endſchafft. Es beſtunde ſolches aus lauter Ertz- und Biſchöffen, welche dem Apoſtoliſchen Stuhl unmittelbar unterworfen; wie dann daher auch einige aus Spanien, Franckreich, und aus Pohlen der Biſchoff von Wermeland, ingleichem aus Teutſchland die Biſchöffe von Bamberg und Regenſpurg darzu eingeladen worden; welche letztere doch nicht in Perſon, ſondern

dern durch Abgeordnete erſchienen. Die Decreta dieſes Concilii beliefen An. 1725.
ſich an der Zahl auf hundert und vier, welche man nachgehends in 32. Titul zuſammen faſſete. Nur einige der vornehmſten und merckwürdigſten anzuführen, ſo wurde unter anderm folgendes beſchloſſen:

„ Es ſolten die Biſchöffe ſelbſt in ihren Kirchen predigen, und dabey „ die Macht haben, diejenige ſo aus der Predigt bleiben würden zu ſtraffen.

„ Die Geiſtlichen ſolten ſich durch gar zu vielen Umgang mit den „ Layen nicht verächtlich machen, auch ſich in der Kleidung der Welt nicht „ gleich ſtellen.

„ Alle Geiſtlichen, von der Tonſur an biß ſie Diaconi werden, ſollen „ bey Verlurſt ihrer Würden und Orden auſſer den ſolennen Feſt-Tägen „ wenigſtens alle 15. Tage beichten und communiciren.

„ Der Eyd ſoll denen, welche auf Leib und Leben angeklaget worden, „ nicht auferlegt werden, weil man befunden, daß ſie faſt alle meineydig „ worden.

„ Die Medici, welche nach dreymaligem Beſuch eines Krancken den- „ ſelben nicht zur Beicht vermahnen, ſollen in die Straffe, die in der Bulla „ Sixti V. ſuper Gregem Dominicum enthalten, verfallen ſeyn.

„ Den weltlichen Herren ſolle bey Straffe der Excommunication „ verbotten ſeyn ihren Unterthanen zu wehren, auch ohne ihre Erlaubniß in „ den geiſtlichen Stand zu tretten.

„ Die Geiſtlichen insgeſamt ſollen die Conſtitutionem Unigenitus „ von neuem kund machen, und ſie als eine Glaubens-Regul heiliglich „ halten.

Man hat bemercket, daß der Pabſt die Decreta dieſes Concilii alſo unterſchrieben: Ego Benedictus XIII. Sanctæ Eccleſiæ Catholicæ Epiſcopus his Synodalibus Conſtitutionibus à me probatis atque firmatis ſubſcripſi, & poſt me ſequentes Cardinales & Venerabiles Epiſcopi. Da wir nun Kürtze wegen die Bulle ſelbſt, welche der Pabſt wegen dieſes Concilii ergehen laſſen, und die ſich in der Teutſchen Uberſetzung alſo anfängt: Unſer Heyland, welcher ſeinen ihme auserkohrnen Weinberg gepflantzet, und ihn den Weingärtnern ausgethan, damit ſie ihm, wann die Zeit herbey käme, die Früchte davon bringen möchten, hat auch zugleich denenjenigen, ſo die Hut darüber haben, anbefohlen, mit Wachtſamkeit und Sorgfalt die wilden Reben, ſo darinnen aufwachſen können, abzuſchneiden ꝛc. hier nicht völlig einrucken dürffen, ſo mercken wir nur noch an, daß 32. Cardinäle, 5. Ertz-Biſchöffe, 30. Biſchöffe, 3. Aebte, und 35. andere Prälaten, denen die abweſende Biſchöffe und Aebte Vollmacht gegeben hatten, wie auch 2. Secretarien ſich unterſchrieben, der Schluß aber mit dieſen Worten gemacht geweſen: Hæc ſunt, quæ Spiritui Sancto, & nobis viſa ſunt decernenda ſacro in hoc Concilio. Jngleichem

An. 1725. daß der Pabſt bey Gelegenheit dieſes Concilii Lateranenſis VI. einige Müntzen ſchlagen und austheilen laſſen, deren erſte Seite deſſelben Bruſt-Bild, mit der Uberſchrifft: Benedictus XIII. Urſinus Romanus Pontifex Maximus, die andere Seite aber folgende Worte gezeiget: Eſt benedictus qui nomen et omen habet. MDCCXXV.

Daß in eben dieſem Jahr und zwar im Monat Junio der Pabſt eine neue Conſtitution ausgehen laſſen, wodurch die Erklärung Gregorii XIV. von den Kirchen-Freyheiten, und was für Verbrecher derſelben zu genieſſen haben ſolten, beſtätiget, zugleich aber auch gedachte Freyheit noch auf andere Fälle und Verbrechen erſtrecket, im Monat October aber verordnet, daß in der Kirche von Monte Mario die Chriſtliche Catechiſmus-Lehre vorgetragen werden ſolte, worzu dann würcklich durch den Herrn Gambarucci der Anfang gemachet worden, welcher mit denen Pfarrern von St. Onofrio über 40. aus ſelbiger Nachbarſchafft dahin gekommene Perſonen in den Glaubens-Articuln unterrichtete, zeigen wir hie nur mit dreyen Worten ſo zu reden an, gleichwie wir auch von der in dem Schweitzeriſchen Canton Lucern mit dem Römiſchen Hof entſtandenen und nach der Hand ſehr weitläufig wordenen Zwiſtigkeit über das bey denen weltlichen Geſchichten angeführte ein mehrers hie nicht gedencken wollen.

Conſtitutions-Sache in Franckreich. Was die Conſtitutions-Sache in Franckreich anbetrifft, ſo hatte Benedictus XIII. an den Cardinal Noailles zwar einen ſehr liebreichen vätterlichen Ermahnungs-Brief bald nach dem Antritt ſeiner Päbſtlichen Regierung ergehen laſſen, der Cardinal aber ſich von Seiner Heiligkeit gewiſſe Explicationes, unter welchen er die Conſtitution annehmen wolte, ausgebätten. Man trug auch würcklich dergleichen angeblich von Rom aus mehrgedachtem Cardinal zugeſchickt seyn ſollende Explicationes in XII. Articuln herum; allein deren Ungrund wurde bald kundbar, und ein zu Anfang des Juny herausgekommener Königlicher Arrêt unterdrückte ſolche vermeinte Auslegungen der Bulle Unigenitus gar. Inzwiſchen ſetzte obiges Decret des Concilii Lateranenſis, welches wir zuletzt angezogen, die Appellanten und Anti-Conſtitutioniſten in Schrecken und Beſtürtzung, auſſer dem, daß öffentliche Nachrichten gaben, man habe in Franckreich in 125. Pfarren der Generalität von Rochelle, wo viele Proteſtanten wohnen, dem Königlichen Anno 1724. ausgegebenen Edict zu Folge, Schulmeiſter und Schulmeiſterinnen geordnet, um die Proteſtantiſche Jugend in der Römiſch-Catholiſchen Religion zu unterrichten.

Verfolgung der Römiſch-Catholiſchē Chriſten zu Damaſco. Noch iſt bey dieſem Jahr zu melden, daß im Monat Auguſto von Sayd Brieffe eingelauffen, dahin verlautend, daß die Römiſch-Catholiſchen Inwohner von Damaſco in Syrien von dem neuen Patriarchen der abgefallenen Griechen eine entſetzliche Verfolgung ausſtehen müßten, worinnen mehr als 15000. Menſchen gefangen genommen, jämmerlich geſchla-

gen

gen und über alle maſſen mißhandelt worden, ohne daß gleichwol ein einiger von ihnen allen ſeine Religion verläugnen wollen; wobey inſonderheit die Beſtändigkeit der Patrum Manuel und Narcißi von St. Anton und Fr. Marca gar ſehr gerühmt und bewundert wurde. An. 1726. Chineſiſche Religions-Händel.

Auf die ſchon im vorigen Jahr 1725. aus Peking in China bey der Congregation de propaganda fide eingelauffene verdrüßliche Nachrichte, daß der neue Kayſer alle Päbſtliche Miſſionarien biß auf 6. welche bey Hof in Dienſten ſtehen, aus ſeinem Reich banniſiret habe, und wären dieſelbe ſchon nach Macao, einem nicht ferne von dem Chineſiſchen Gebiet in Indien gelegenen und nach Portugal gehörigen Ort, abgereiſet; dem zuwider aber in dieſem Jahr verlauten wolte, daß die vom Pabſt nach dem Kayſer-Reich China abgeſchickten beyden Tereſianer daſelbſt glücklich angelanget und die Geſchencke dem Chineſiſchen Kayſer überbracht, ſie auch ſehr wol aufgenommen und alle Angelegenheiten der Europäer ſeinem dreyzehenden Bruder übergeben, welcher ſelbige ihre Kirchen-Gebräuche ungehindert treiben lieſſe, erhielte man fernerweit die Beſtätigung von der merckwürdigen Begebenheit mit dem Tempel des berühmten Confucii, daß nemlich der Donner in den groſſen Tempel des faſt abgöttiſch verehrten Weltweiſen Confutii in der Provintz Siantinne, welcher nach einer vortrefflichen Bau-Kunſt durchaus von gar koſtbaren Steinen aufgerichtet, auch mit den herrlichſten Edelgeſteinen geziert geweſen, eingeſchlagen, denſelben angezündet und biß in den Grund verzehret, alſo daß nicht das geringſte von allen Koſtbarkeiten noch auch von den Gebeinen des Confutii ſelbſt etwas mehr übrig gelaſſen worden. Man ſchrieb, die Hand GOttes darbey ſichtbarlich wahrgenommen zu haben, indem ſich dieſer Zufall auf eben den Tag und in der Stunde ereignet, als der Monarch alle von ihm und ſeinen Vorfahren denen Chriſten gegebene Gnaden-Briefe verbrennen laſſen. Confutii Tempel brent ab.

Es fuhr auch Benedictus XIII. in dieſem Jahre fort ſeinen Eifer durch gute Verordnung und Anſtalten der Welt zu erkennen zu geben: Geſtalten derſelbe das Aufnehmen der Theologiſchen Academie zu Rom zu befördern nicht nur öffentliche Diſputationes in ſeiner Gegenwart im Vaticano halten lieſſe, ſondern auch derſelben neue Gnaden und Freyheiten ertheilete, und unter anderm verordnete, daß ſie von der Dataria, und zwar von denen dem Pabſt gehörigen Geldern, alle Jahr 1000. Scudi empfangen ſolte, wovon 20. arme Geiſtliche in beſagter Academie ihre Studia 6. Jahr lang fortſetzen könnten, und nach deren Verflieſſung andere 20. ſolches Geld ſolten zu genieſſen haben. Päbſtliche Mildigkeit gegen die Theol. Academie zu Rom. Nicht weniger wurde ein Edict kund gemacht, darinnen alle Coadjutorien bey den Beneficien und Kirchen-Bedienungen, ſie möchten von ihme oder ſeinen Vorfahren am Päbſtlichen Stühl accordirt ſeyn, aufgehoben und vernichtet wurden. Da vielmehr in Beſtellung der Beneficien und Bedienungen auf der Perſonen Tüchtigkeit Edict wegen der Coadjutorien.

An. 1726. Pabſt Clementis XI. Brieſe u. Brevia ſamt deſſelben Bullario gedruckt. Wie auch Benedicti XIII. Lectiones Script.

hinführo geſehen werden ſollte. Gleichwie hienächſt dieſes Jahr, in welchem auch die berühmte Hohe Schule zu Löven in Brabant ihr 300. jähriges Univerſitäts-Jubilæum begienge, Pabſt Clementis XI. Epiſtolæ und Brevia in 2. Tomis, das Bullarium aber in einem Tomo, beyde ſehr prächtig mit vielen Kupffern gezieret, durch Veranſtaltung und Förderung des Herrn Cardinal Cämmerlings Albani aus der Preſſe kamen; alſo ſahe man des neu-regierenden Pabſtes Benedicti XIII. Lectiones Scripturales, welche ehemals Joh. Baptiſta Fini zu Benevento heraus gegeben, und deren LXIII. an der Zahl nebſt 3. Regiſtern wiederum vermehrter an das Licht tretten.

Canoniſation etlicher Heiligen.

Am 10. December geſchahe zu Rom in der Haupt-Kirche zu S. Peter die Canoniſation des ſeel. Turibii Mogrobeſii, Ertz-Biſchoffs von Lima in Peru, des ſeel. Jacobi von der Marck, Minor. Obſerv. St. Franciſci, und der ſeel. Agnes von Monte Pulciano, einer Dominicanerin; von welchem hochfeyerlichen Actu ein beſondere Relation gedruckt worden.

Zur Fortſetzung der Conſtitutions-Hiſtorie in Franckreich dienet, daß in dieſem Jahr 1726. Se. Königl. Majeſt. in Franckreich der Univerſität zu Paris einen Befehl zugeſandt, daß ſie ihre Appellation von der Conſtitution Unigenitus an ein allgemeines Concilium unverzüglich wiederruffen ſollte; ingleichem daß der geweſene Biſchoff von Frejus an Herrn Andry, Decanum der Mediciniſchen Facultät daſelbſt, geſchrieben, und von demſelben ein Regiſter aller appellirender Mitglieder beſagter Facultät abgefordert.

1727. Vorſchlag zu Ausbreitung der Catholiſchen Religion.

Im Januario dieſes Jahres kame vom Päbſtlichen Hof bey dem König in Franckreich in Vorſchlag, wie das Wachsthum der Römiſch-Catholiſchen Kirche befördert und zu dem Ende zwiſchen den vornehmſten Europäiſchen Potentaten eine Verſtändniß geſtifftet werden könte. Die Catholiſche Religion aber auch auſſer Europa auszubreiten wurden ſchon im November des vorigen Jahres mit zwey Schiffen, ſo von Franckreich nach Louiſiana, einer Americaniſchen Landſchafft, giengen, 13. Patres Soc. Jeſ. als Miſſionarien, nebſt 12. Urſuliner-Nonnen aus dem Cloſter Magny, welche in Louiſiana ein Cloſter aufrichten ſolten, mitgenommen. Worauf aber in dem Septemb. dieſes Jahrs über den Zuſtand des Chriſtenthums in China bey der Congregation de propaganda fide in Rom die betrübte Zeitung eingelauffen, der Chineſiſche Kayſer habe aus Verdacht, als ob ein Portugieſiſcher Geiſtlicher ein heimliches Verſtändniß mit dem Printzen, ſeinem Herrn Bruder, gepflogen, um ihn von dem Thron zu ſtoſſen, nicht nur denſelben hinrichten, ſondern auch alle, die gleiches Ordens, aus ſeinen Landen verjagen, und 40. Römiſch-Catholiſche Kirchen verwüſten laſſen. Wiewol andere Nachrichten dieſem allem widerſprechen, und dagegen von 2. mit vielen Freundſchaffts-Verſicherungen und gnädigen Vertröſtungen

Zuſtand des Chriſtentums in China.

für

für die in China lebende Europäer erfülleten und an Päbſtliche Heiligkeit erlaſſenen Schreiben melden wolten. An. 1727.

Faſt in der Mitte des Jahrs hat der Königliche Frantzöſiſche Hof wegen derer Religions-Sachen im Elſaßiſchen ein Edict ausgehen laſſen, darinnen den Römiſch-Catholiſchen zum beſten vielerley Verordnungen ergangen, die Freyheiten der Evangeliſchen aber ſehr eingeſchräncket worden.

Concilium zu Embrun in Dauphine.

Wir haben bey dem Jahr 1725. des in Rom gehaltenen Concilii Lateranenſis Erwehnung gethan. Hier nun iſt des zu Embrun in Dauphine gehaltenen Provincial-Concilii, welches den 16. Aug. angefangen und den 28. Septembris geendiget worden, kürtzlich zu gedencken. Die Veranlaſſung deſſelben war eine von dem Biſchoff von Senetz, Johanne, den 28. Aug. 1726. ans Licht geſtellte Paſtoral-Inſtruction, darinnen er ſich der Conſtitution Unigenitus nachdrücklich widerſetzet und die zur Erklärung derſelben angegebene 12. Articul verworffen hatte. Er war deswegen vor dieſes Concilium, in welchem der Ertz-Biſchoff von Embrun præſidirete, gefordert, vor welchem er auch erſchienen und ſich wider die vorgebrachte Anklagen vertheidigte, an ein allgemeines Concilium appellirete und bey dem Frantzöſiſchen Hof um Schutz anſuchte. Der Sentenz, welcher von allen Gliedern des Concilii, auſſer dem Biſchoff von Marſeille, unterſchrieben war, fiel da hinaus, daß ſein Paſtoral-Unterricht als aufrühriſch, ärgerlich und ketzeriſch verworffen, er ſelbſt aber ſeines gehabten Amtes, auch aller, ſo wol Prieſterlichen als Biſchöfflichen Gewalt, ſo lang entſetzet ſeyn ſollte, biß er dieſen Unterricht ſo wol als ſeine andere Schrifften wiederruffen würde. Der Biſchoff iſt nach geendigtem Concilio nach Chaire Dieu in Auvergne, eine groſſe Abtey der Benedictiner, gebracht worden.

Lucerniſche Streitigkeit beygelegt.

Inzwiſchen wurde in dieſem Jahr die anderswo angeführte Streitigkeit des Schweitzeriſchen Cantons Lucern mit dem Päbſtlichen Stul mittelſt einer gewiſſen Erklärung der Lucerner, welche bißher ein und andermal gethan als wollten ſie ſich gäntzlich von Päbſtlicher Jurisdiction in Geiſtlichen Dingen loß reiſſen, beygelegt, und in einem unter dem 25. Jan. datirten Breve, ſo unmittelbar an den Canton geſchicket worden und die Beſchaffenheit ſothaner Erklärung zu erkennen giebet, der Päbſtliche Seegen mit dieſen Worten ertheilet: Daß die Lucerner aus Kindlichem Gehorſam gegen den Päbſtlichen Stul das der Gemeine zu Udlingenſchwül von ihnen zugeſtandene Recht einen neuen Pfarrer für ſich zu erwählen, wiederruffen, auch die bereits vorgenommene Wahl des Pfarrer Müllers für null und nichtig erkannt, anbey geſtanden, wie es keinesweges auf ihren Befehl, ſondern aus Verſehen und Unverſtand ihrer Cantzley-Bedienten geſchehen, daß der vorige Pfarrer in erſagter Gemeine, Herr Leontius, vor weltliche Richter gefordert, auch nachhero abgeſetzet worden; ſolches verurſachet uns

An. 1727. uns groſſe Freude; Wir verſprechen den Lucernern für gedachte gute Erklärung unſere fernere Vätterliche Geneigtheit nebſt Ertheilung des gewöhnlichen Päbſtlichen Seegens.

Canoniſationes. Wegen Canoniſation der in Anno 1726. vermeldeten 3. Heiligen, wie auch der hernachmals auch canoniſirten Heil. nemlich Pelegrini von Lazio; Johannis à Cruce; Franciſci Solani Beichtiger, und derer Heil. Aloyſii Gonzaga und Stanislai Koſtka Beichtiger, wurden von deroſelben Ordens-Verwandten im Monat Julio und Aug. die gehörige Solennitäten beobachtet. Von dem Ablaß aber, welchen Benedictus XIII. bey ſolcher Canoniſation indulgiret, giebt eine gedruckte Schrifft die benöthigte Nachricht.

Verordnungen wider die Conſtitution. Hingegen wurde im November dieſes Jahrs aus Turin, der Haupt-Stadt in Piemont, gemeldet, daß auf Königlichen Sardiniſchen Befehl der Rath zu Chambery, der Haupt-Stadt von Savoyen, eine Verordnung ergehen laſſen, Krafft deren weder die Conſtitution Unigenitus, noch die Formul des Pabſtes Alexandri VII. zu unterſchreiben erlaubet ſeye, bey angeſetzter Geld-Strafe, ſo jemand gegen ſolche Verordnung handeln würde.

Maroccaniſche Miſſionarii. Zu Paris aber fanden ſich um dieſe Zeit zwey Chriſten aus Marocco ein, welche an Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät ein Schreiben von dem Maroccaniſchen Kayſer mitbrachten, darinnen er denen Geiſtlichen, welche ſeine Majeſtät, der König in Franckreich, in ſein Reich ſchicken würde, das Evangelium zu predigen die Erlaubniß ertheilete. Worauf die Uberbringer des Briefs mit der Antwort nach Marocco zurück geſchickt worden: Daß wenn man daſelbſt Miſſionarios haben wollte, ſolches durch einen Ambaſſadeur angetragen und vorhero regulirt werden müſte.

1728. Handlungen wegē der Conſultation der Advocaten in Paris. In jetzt-gemeldtem Franckreich fande nicht allein das im verwichenen Jahr gehaltene Concilium vielen Widerſpruch; ſondern es gab auch die von 50. Parlaments-Advocaten geſtellte Conſultation, welche zu leſen, Krafft eines eingelangten Päbſtlichen Breve, bey Strafe des Kirchen-Bannes verbotten wurde, Gelegenheit zu einer Verſammlung der Cardinäle und Biſchöffe in dem alten Louvre, darinnen nebſt andern Conſultationen ſonderlich 2. Puncten ausgearbeitet worden, davon die Erſte in einem Brief an den König, ſamt beygefügter weitläufiger Beantwortung derer Articul, über welche ſie der König befragt hatte, von der Natur und Eigenſchafft der Kirche, ob ſie ein Monarchiſcher Staat ſeye? beſtanden, die andere aber eine Entſcheidung geweſen, dahin lautend, daß die Bulla Unigenitus ein Geſätz der Kirche und des Staats ſey, daß es den Layen nicht zukomme, noch auch den Obrigkeiten ſelbſt, zu unterſuchen, vielweniger zu entſcheiden, ob eine Lehre für eine Glaubens-Lehre von der Kirche angenommen ſey oder nicht?

Krafft einer Päbſtlichen vom 1. Juny dieſes Jahrs heraus gekommenen Bulle wurde endlich, aus Vollkommenheit Päbſtlicher Gewalt, das Hoch-Stifft Paſſau für völlig frey und von dem Ertz-Biſchoffthum Saltzburg unabhangend erkannt, wie dann am folgenden 29. October darauf der Herr Biſchoff zu Paſſau, Joſephus Dominicus Franciſcus Kilianus, Graf von Lamberg, das Ertz-Biſchöffliche Pallium von Rom aus und durch den Herrn Weyh-Biſchoff zu Tull und Paſſauiſchen Official nach Paſſau überkommen. An. 1728. Paſſau wird frey und ein Ertzſtifft.

Neben decretirter Canoniſation und Heiligſprechung der verſtorbenen Margaretha von Cortona ſind in dieſem Jahr zu Rom verſchiedene Congregationes gehalten, um nach China gewiſſe Miſſionarios unter dem Titul Apoſtoliſcher Commiſſarien abzuſenden, welche den zu Canoniſirung zweyer Märtyrer erforderlichen Proceſs machen ſolten. Derſelben Martyrium und dabey geſchehenes Wunderwerck wurde alſo beſchrieben: Es hätten die Chineſiſche Heyden zwey Dominicaner, einen Capuciner und Franciſcaner wegen der Predigt des Evangelii enthauptet, wobey dieſes Miracul erfolget, daß, nachdem dem Capuciner der Kopf abgeſchlagen geweſen, derſelbe noch drey Stunden gepredigt habe; als nun die Barbarn hiedurch erbittert ihm die Zunge ausgeſchnitten, habe er dennoch fort geprediget, durch welches Wunder-Zeichen viele Heyden den Chriſtlichen Glauben anzunehmen bewogen worden. Chineſiſche Religions-Händel.

Gleichwie Benedictus XIII. ſich noch immer, des hohen Alters ungeachtet, in dero Functionen gantz unermüdet bezeigeten und zu Ende des vorhergehenden Jahrs im Monat Decembris 100. Geiſtliche ordinirt, am 20. Juny aber in dieſem die Kirche zu Marcello einweyheten und ſelbſt hernach eine Predigt hielten; alſo lieſſen ſie geſchehen, daß ihre 129. Predigten, die ſie noch als Ertz-Biſchoff zu Benevent gehalten, zuſammen getragen und unter der Aufſicht des Abbts Mancini dem öffentlichen Druck übergeben wurden. Es gab auch zum Lob des Pabſtes der Cardinal Marini ein neues Buch in Folio heraus, welches deſſen ausnehmende Tugenden beſchreibt und von der Erhebung der Cardinals-Würde biß auf damalige Zeit gienge. Nachdem auch der Proceſs wegen der 1695. in der Kirche St. Petri zu Pavia gefundenen Gebeine, welche man für des Heil. Auguſtini gehalten, inzwiſchen liegen geblieben, gab Benedictus XIII. dem Biſchoff von Pavia in dieſem Jahr neuen Befehl die Sache auf das genaueſte zu unterſuchen, da dann nach gehaltener feyerlicher Proceſſion, und nachdem viele Theologi und Schrifft-erfahrne darüber zu Rath gezogen worden, die Sentenz endlich dahin ausgefallen, daß es wahrhafftig des Heil. Auguſtini Gebeine wären. Der Biſchoff machte hierauf den 16. July dieſes Jahrs dieſen Schluß nach vorhergehaltener Meſſe öffentlich bekannt und den 19. wurde derſelbe vor einer Volckreichen Verſammlung nochmals verleſen, auch unter Läutung aller Glocken und Abfeuerung des groben Geſchützes ein feyerliches Danck-Feſt mit Abſingung des Te Deum Laudamus gehalten und ſolches mit

Päbſtliche Verrichtungen.

Auguſtini Gebeine zu Pavia.

mit prächtigen Beläuchtungen nebſt andern Freuden-Bezeugungen beſchloſſen.

An. 1729. Neuer Ritter-Orden geſtifftet.

Am 24. April dieſes Jahrs wurde der neue Orden Defenſorum Immaculatæ Conceptionis B. Mariæ Virginis, des Heil. Märtyrers Georgii, von dem Durchläuchtigſten Chur-Fürſten zu Bayern, Carl Albrecht, geſtifftet, und in der Stiffts-Kirche zu München, welche Kirche ſchon um das Jahr 1482. zu Ehren der Immaculatæ Concept. B. Virginis ſoll eingeweyhet worden ſeyn, feyerlich eingeführet, nachdem er vorhero von dem Römiſchen Pabſt, deſſen Conceſſion der Abbt Sarlati von Rom überbracht, beſtätiget worden. Es iſt ein Ritter-Orden und des Ordens Groß-Meiſter der Chur-Fürſt ſelber. Das Ordens-Zeichen iſt ein Crantz an der Ketten, ſamt Schwerdt und Schild, die Pflicht der Ritter aber ſoll in Vertheidigung der Kirche, der Wittwen und Waiſen wider die Ungläubigen und Ketzer beſtehen.

Purpura docta. Supplement dazu.

Sonſt kame zu denen ſchon Anno 1714. in jetzt gedachter Stadt München gedruckten drey Tomis in Folio, von einem Werck, Purpura *Docta* betitult, in dieſem Jahr Georgii Joſephi ab Eggs, Theol. D. *und* Canonici Supplementum, als der 4te Tomus, ans Liecht, worinnen von faſt 400. Gelehrten Cardinälen, deren in denen 3. erſten Tomis nicht gedacht iſt, auch einigen noch lebenden, und bald Anfangs von dem Herrn Biſchoff zu Olmütz in Mähren, und Cardinal, Wolfgang Hannibal von Schrattenbach, dem dieſes Supplementum zugeſchrieben iſt, ausführlich gehandelt wird.

Heidelbergiſche Diſputation.

Die zu Heidelberg von dem daſigen Profeſſore Juris Canonici Huth, Soc. Jeſ. gehaltene Diſputation de Hæreticis, über welche bey den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tage von denen Proteſtanten Klage erhoben worden, weil ſie der Autor darinnen heftig angegriffen hatte, gab zu einer Chur-Pfältziſchen Verordnung Anlaß, Krafft welcher auf der Univerſität zu Heidelberg hinführo in Religions-Sachen keine Diſputationes eher ſollen gehalten oder publiciret werden, bevor ſie gehörigen Orts cenſiret und approbiret worden.

Vollzogene Canoniſation Johañis von Nepomuck.

Am 9. October dieſes Jahres vollzoge Pabſt Benedictus XIII. oben bereits angezeigter maſſen die ſchon von ſeinem Vorfahren Innocentio XIII. beſchloſſene und in dem IV. Theil des Hiſtorien-Saals mit denen deshalben zu Prag in Böhmen vorgegangenen prächtigen Ceremonien vermeldete Canoniſation des in der Römiſch-Catholiſchen Kirche berühmten Böhmiſchen Märtyrers, Johannis Nepomuceni, worauf jetzt-gemeldeter Stadt das würckliche Canoniſations-Feſt am 9. Oct. durch eine Haupt-Proceſſion eröffnet worden, die vom Stroh-Hof aus nach der Schloß-Dom-Kirche geſchehen, da Ihro Ertz-Biſchöffliche Gnaden in Begleitung der ſämtlichen Geiſtlichkeit die Zunge des Heil. Nepomuceni getragen, anbey das hohe Amt

unter

unter dreymaliger Salve gehalten wurde. Es iſt auch an mehrern Orten ſol- An. 1729.
ches Feſtin begangen worden, inmaſſen die PP. Auguſtini zu Wien über den ihme zu Ehren in der Kirche aufgerichteten Altar, auf welchem der Heilige vorgeſtellet, dieſe Worte ſetzen laſſen: Tu curæ requies, tu medicina venis.

Welcher Geſtalt der Römiſche Stuhl durch den am 21. Febr. dieſes 1730.
Jahrs erfolgten Todes-Fall Benedicti XIII. einen fürtrefflichen Pabſt ver- Neuer Pabſt.
lohren, an deſſen ſtatt aber nach Verlauff einiger Monate im Julio zur Päbſtlichen Würde ſeine Eminenz, der bißherige Cardinal, Laurentius Corſini, ein Florentiner, in dem 78. Jahr ſeines Alters unter dem Nahmen Clementis XII. zur Päbſtlichen Würde erhoben worden, iſt allbereit in den Italiäniſchen beſonders Römiſchen Geſchichten erzehlet worden.

Gleichwie der in dieſem Jahr verſtorbene Czaar von Rußland, Petrus Rußiſche Verordnung wegen der Clöſter.
II. die vor einiger Zeit in ſeinen Reichen kund gemachte Verordnung wegen der darinnen vorhandenen Clöſter, was dero Anzahl und Haushaltung anbetrifft, von neuem regliert, Krafft deſſen deren Zahl auf 50. beſtimmet worden, in jedem 52. Geiſtliche ſeyn, und keiner unter 40. Jahren alt darein genommen werden ſolte, alſo ließ nach deſſen tödlichem Hintritt die zur Regierung gekommene Czaarin, Anna, am 17. Mart. dieſes Jahrs ein Kayſerl. Mandat, den GOttes-Dienſt und die Kirchen-Sachen betreffend, ausgehen, darinnen wegen geziemender Adminiſtration der Heil. Sacramenten, Feyerung der Sonn- und Feſt-Täge, Verpflegung der GOttes- und Armen-Häuſer, Beſorgung der Schulen, Beobachtung der Proceſſionen, Faſten, und anders, Verordnung gethan wurde.

In dieſem und folgendem Jahr gieng auch der Proceſs des P. Girard Proceſs des P. Girard.
und der Catharine Cadiere, eines begüterten Kauffmanns hinterlaſſenen jüngſten Tochter zu Toulon in Franckreich, deſſen wir hier nur mit 2. Worten gedencken, fort, und durch des Parlaments zu Aix, welchem der König die Sache zu unterſuchen befohlen, gerichtlicher Ausſpruch am 20. October 1731. zu Ende. Da dann das Urtheil ergienge, Girard ſeye unſchuldig, doch ſölte ſein und der Cadiere Verhalten vor dem Geiſtlichen Gericht noch abgethan, dieſe ihrer Mutter wieder zugeſtellet, auch ihre Brüder los gelaſſen werden.

Der im gegenwärtigen Jahr ausgebrochenen und auch im nächſtfolgen- 1731.
den Jahr fortgewährten Emigration aus dem Ertz-Stifft Saltzburg, und 1732. Saltzburgiſche Emigration.
dazu gehörigen Landſchafften, iſt oben bey den weltlichen Geſchichten nur kurtze Meldung geſchehen, und da wir uns nicht entbrechen können hier derſelben als einer in aller Welt bekannt gewordenen, auch mit vieler Verwunderung überall angeſehenen Begebenheit zu gedencken, wird ſolches doch nur mit wenigem geſchehen dürffen, um ſo mehr, da die davon in einer groſſen Menge heraus gekommene Schrifften in jedermans Händen und leicht zu bekommen ſind. Es haben ſich nemlich im hochgedachten Ertz-Stifft Saltzburg von vielen Jahren her viel heimliche Evangeliſche Chriſten gefunden, welche, da ſie die

An. 1732. freye Religions-Ubung nicht gehabt, indeſſen in der Stille ihre Kinder nach ihren Kräfften unterwieſen, denſelben aus der Bibel und andern Evangeliſchen Büchern, die ſie bey ſich verborgen gehalten, vorgeleſen, wodurch denn manche Römiſch-Catholiſche Saltzburgiſche Unterthanen, die es zuweilen mit angehöret, oder ſonſt erfahren, gewonnen worden ſind und die Evangeliſche Religion ergriffen, auch ſolche heimlich mit jenen ausgeübet haben. Solches iſt meiſtens in den Hochgebürgiſchen Gegenden, und ſonderlich zu Radſtadt, Werffen, St. Veit, Biſchoffshofen, St. Johann, Abtenau, Saalfeld, Wagerin ꝛc. geſchehen. Es haben dieſe Leute niemals den Roſen-Crantz, auch nicht den von dem vorigen Pabſt Benedicto XIII. eingeführten Gruß: „ Gelobet ſey JEſus Chriſtus! „ annehmen wollen. Als ſolches der Clerus und die Ertz-Biſchöffliche Beamte, ſonderlich unter der Regierung des jetzigen Herrn Ertz-Biſchoffs, Leopoldi Antonii, Freyherrn von Firmian, nach und nach innen worden und erfahren, hat man ſolchen Leuten die gefundene Bücher weggenommen, einige in Verhafft gezogen oder ihnen eine Geld-Straf auferlegt; deſſen ungeachtet die Anzahl derjenigen ſich vermehret, welche die öffentliche Religions-Ubung und Evangeliſche Prediger verlanget; und, da ihnen darinnen nicht willfahret, manchem auch hart begegnet worden, haben ſich einige derſelben nach Regenſpurg gewendet und die Evangeliſche Herren Geſandte um nachdrückliche Vorbitte angeflehet; worauf geſamte Hochlöbliche Evangeliſche Stände am 22. April des vorigen Jahrs dem Herrn Ertz-Biſchoff deswegen ſchrifftliche Vorſtellung gethan, aber keine Antwort erhalten. Inzwiſchen haben ſich immer mehrere Saltzburger öffentlich zur Evangeliſchen Lehre bekennet, alſo daß deren Anzahl über 20000. geſtiegen. Weil nun der Saltzburgiſche Hof beſorgete, er möchte bey ſolcher Bewandniß zu ſchwach ſeyn, hat derſelbe ein Kayſerl. Monitorium vom 26. Aug. 1731. an ſeine Unterthanen ausgebracht, daß ſie ſich dem Ertz-Biſchoff nicht widerſetzen ſolten. Es ſind auch zu Ende des September Kayſerliche Truppen in das Land gezogen und bey denen der Evangeliſchen Religion zugethanen ſtarck einquartieret worden. Der Saltzburgiſche Hof ließ eine Erzählung drucken, in welcher die jetzt beſagten Leute für Rebellen ausgegeben und ihnen aufgebürdet wurde, ſie bäteten Chriſtum nicht mehr an, weil er am Creutz verzweiffelt wäre, und taufften nur auf den Vatter und Heil. Geiſt, welches von dem obermeldeten Gruß und deſſen Verweigerung herrühren mochte und nach der Hand deme iſt vielfältig widerſprochen worden. Es thaten hierauf die Evangeliſchen Stände unterm dato den 27. October 1731. einen beweglichen ſchrifftlichen Antrag an Kayſerl. Majeſtät, und baten um eine Commiſſion in loco, damit man völlig hinter den Grund der Sache käme, ſuchte auch allenfalls um die in dem Weſtphäliſchen Frieden ausgemachte Freyheit der Emigration, cum annexis, in den beſtimmten 3. Jahren an. Der Herr Ertz-Biſchoff befahl auf ergangene Kayſerl. Beſchickung am

31,

31. Oct. 1731. ſeinen Evangeliſchen Unterthanen, ſich ſchlechterdings der An. 1732.
Römiſch-Catholiſchen Cleriſey zu unterwerffen oder ſchleunig auszuziehen. Am 10. Novemb. bate der Königl. Däniſche Abgeſandte für die armen Leute ſehr beweglich, aber auch umſonſt. Alſo gieng es dann an ein Verjagen, und mitten im harten Winter wurden deren eine groſſe Schaar zuvörderſt nach Saltzburg geſchleppet, allda bedrohlich und hart tractiret, und, da ſie ſich nicht geben wolten, am Ende des Decembris aus ihrem Vatterland getrieben, muſten faſt alles zurücke laſſen und wurden einigen auch ihre Kinder genommen. Uber 800. kamen auf einmal nach Kauffbayern, andere in andere Schwäbiſche Reichs-Städte, wurden da und ſonſt allenthalben von denen Evangeliſchen, welche ihre Beſtändigkeit und hertzliche Begierde nach einer mehrern und mehrern Erkänntniß aus GOttes Wort als ein Gnaden-Werck GOttes bewunderten, liebreich angenommen und eingeholet, und mit geiſtlichem Zuſpruch und leiblicher Verpflegung beſt-möglichſt verſorget. Wie dann nicht nur allein in Regenſpurg durch die Evangeliſchen Stände eine Emigranten-Caſſa aufgerichtet, ſondern auch auf Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen allerhöchſte Verordnung einer Zahl, die man auf 20000. geſchätzet, zu deren Förderung viele Preißwürdigſte Anſtalten verfüget und dieſen vertriebenen Leuten endlich in dem Königlichen Preußiſchen Lithauen, um ſich darinnen niederzulaſſen und anzubauen, Platz und Mittel angewieſen worden. Nach welchem Preiß-würdigſten Exempel auch ein Theil ſolcher Emigranten, zumal Dürenberger und Berchtoldsgadner, (denen, wie billich hoch zu rühmen, auf ihrer Reiſe ſo wol durch die Chur-Bäyeriſche als Fürſtliche Paſſauiſche Lande aller geneigter Wille und Vorſchub wiederfahren) ſo wol von Ihro Königl. Majeſt. von Groß-Britannien in dero teutſchen Chur-Hannoveriſchen Landen, als auch von Ihro Hochmögenden, den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, in Seeland auf der Inſul Caſant, Wohnung und Unterhalt Chriſtmildeſt verſchaffet worden und darüber das 32ſte Jahr hingegangen iſt.

Das II. Capitel.

Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandten / oder Evangeliſche fürnehmſte Kirchen-Geſchichte.

NOch zu Ende des vorigen Jahres lieſſen Ihro Majeſtät der König von Groß-Britannien und Chur-Fürſt zu Hannover in dero ſämtlichen Teutſchen Provintzien den allergnädigſten Entſchluß kund machen, daß, um den gar unordentlichen Studien ſo vieler theils ungeſchickten Subjectorum, mit allem Nachdruck zu wehren, und hingegen geſchickte bedürftige Leute in ihren vorhabenden Studiis auf alle Weiſe zu unterſtützen, in dero

1723. Hannoveriſcher Entſchluß wegen der ſtudirenden Jugend.

An. 1723. dero Städten Hannover, Zelle, Göttingen, Stade und Razeburg gewiſſe Collegia errichtet werden ſolten, bey welchen ſich alle, ſo Luſt zum Studiren bezeigen, in ihrem 14. Jahr zu melden hätten: Da dann nicht nur allein ihre Profectus, ſondern auch und am allermeiſten ihre natürliche Geſchicklichkeit auf das genaueſte unterſuchet, die geſchickt-befundene mit guten Zeugniſſen verſehen, die übrigen aber in der Zeit ab- und zu Erlernung Handwercker oder anderer ehrlichen Künſte angewieſen werden ſolten. Wer aber ohne ſolch vorgängiges Examen oder erhaltenes Atteſtat ſich dannoch zum Studiren begeben würde, ſich niemals der geringſten Beförderung in Sr. Majeſtät Landen zu getröſten haben ſolte.

Fürbitt-Schreibē an Ihro Groß-Britannische Majeſtät für arme Proteſtirende Gemeinen in Teutſchland.

An vor höchſt-gedachte Ihro Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät aber lieſſen die zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tag verſammlete Proteſtantiſche Herren Räthe und Abgeſandte wegen einer General-Collecte für arme Proteſtantiſche Gemeinen in Teutſchland ein nachdrückliches Bitt-Schreiben vom 9. January dieſes Jahrs abgehen, da dann inſonderheit der elende und ſchlechte Zuſtand der Evangeliſchen Lehrer und Schul-Bedienten in der Unter-Pfaltz, ſo wohl der Eingebohrnen, als dererjenigen, welche ihre vätterliche Wohn-Stätte zu verlaſſen gezwungen, vor vielen Jahren aus Niederland dahin, wie auch in das Hertzogthum Zweybrück und Jülich geflüchtet, gar beweglich vorgeſtellet wurde.

Kayſerl. Decret für die Proteſtanten in Ungarn.

Die ſämtliche Proteſtanten in dem Königreich Ungarn wurden durch das den 12. Juny dieſes Jahrs ergangene allergnädigſte Kayſerliche Decret und Mandatum Protectionale Executivum an die bey dem Land-Tag in Preßburg befindliche Catholiſche Stände nicht wenig getröſtet, als worinnen enthalten, daß, was nach denen im December Anno 1719. ergangenen Kayſerlichen Befehlen in Religions-Sachen verändert worden, in dermaligen Stand vor erſt und biß es zum völligen Schluß der angeſtellten Religions-Commiſſion kommen möchte, wieder geſetzet werden, und jenen, den Proteſtanten, ihre Gewiſſens- und Religions-Freyheit künfftighin ungekränckt bleiben müſte. Dann obwohlen daß ſolch wichtig vor Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät Obriſt nach Prag erlaſſene Decret in behöriger Form kund gemacht, und ihm in allem nachgelebet werden möchte, von denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht erhalten werden könen, ſo haben doch die Evangeliſche Herren Deputirte nicht alle Hoffnung ſchwinden laſſen, daß Ihro Majeſtät Dero Kayſerl. allerhöchſtes Wort allergerechteſt handhaben würden.

Altdorfiſches Univerſitäts Jubilæum.

Nachdem in dieſem Jahr ſeit der Anno 1623. unter der Regierung Kayſers Ferdinandi II. glorwürdigſten Andenckens geſchehenen Stifftung der Univerſität oder hohen Schule in dem Nürnbergiſchen Städlein Altdorff 100. Jahre verfloſſen, als wurde heuer den 29. Juny, als am Tage derer Apoſtel Petri und Pauli, das Academiſche Jubilæum mit beſonderer So-

An. 1723.

Solennität in hoher Anweſenheit der Tages vorhero von einem Hochlöblichen Magiſtrat zu Nürnberg angekommenen Herren Abgeordneten glücklich begangen, wobey nicht nur eine Lateiniſche Oratio Secularis von dem Profeſſore Eloquentiæ, Herrn Schwartzen, gehalten, ſondern auch in allen Facultäten Promotiones angeſtellet, 2. Doctores Theologiæ, 7. Doctores Juris, 8. Doctores Medicinæ, 7. Magiſtri Philoſophiæ, und 2. Poeten creiret, der Herr Rector Magnificus und die 4. Herren Decani aus Ober-herrlicher Freygebigkeit mit einem neuen ſchönen und köſtlichen Schmuck beſchencket, vom Herrn Doctore Zeltner aber die Jubel-Predigt aus Pſal. 145. v. 34. gehalten worden: Inmaſſen von ſolchem allem und andern darbey vorgegangenen merckwürdigen Solennien, Beläuchtungen und andern, die vollſtändig im Druck heraus gekommene Acta Jubilæi Altdorffini in Fol. mehrere Nachricht ertheilen können.

Malabariſche Miſſion.

Aus Tranquebar an den Malabariſchen Cüſten lieſen vom 13. Jan 1723. zu Halle Oſt-Indiſche und damit die zu Fortſetzung der in den vorigen Theilen des Hiſtorien-Saals bereits öffters gedachten Miſſions-Hiſtory gehörige Nachrichten eyn, daß nach dem Abſterben der ſeligen Männer, Ziegenbalgs und Gründlers, jetzt ermeldete Miſſion nicht allein fortgeſetzet, ſondern auch in manchen Stücken vermehret worden ſeye. Alſo wurde z. E. alle Morgen in Malabariſcher Sprache catechiſiret, bey welcher Ubung ſich über 70. Seelen aus der Malabariſchen Schule und Gemeine einzufinden pflegten, es würden bey dem bißhero angefangenen Ausgehen unter die Heyden an einem Tag 4. biß 5. Predigten in verſchiedenen Dörfern gehalten, wären auch in der Buchdruckerey wiederum ſo wohl Malabariſche, als Portugieſiſche zu den Miſſions-Anſtalten dienliche Bücher aufgeleget worden. Selbſt von der Stadt Tanjour aus habe man die Anſtalten in Augenſchein genommen, und ſeye mit Büchern von der Chriſtlichen Lehre zurück gekehret.

1724. Kayſerl. Reſcript wegẽ der Schleſiſchen Schwenckfelder.

Bißhero waren in unterſchiedlichen Schleſiſchen Fürſtenthumen neue Reſcripta an die Evangeliſche Miniſteria ergangen, die Schleſiſchen Schwenckfelder nicht anzunehmen, wann ſie zur Lutheriſchen Religion ſich wenden wolten. Es hatten nemlich Se. Kayſerliche Majeſtät dieſen Leuten, welche, wie bekannt, von einem Schleſiſchen Edelmann, Caſpar Schwenckfeld, auf Oßig, ſo in dem XVI. Seculo an dem Enthuſiaſmo und Wiedertäuferiſchen Weſen groſſen Theil nahme, und daher ſeine Irrthümer mündlich und ſchrifftlich ausbreitete, ſonſt aber An. 1561. zu Ulm mit Tod abgegangen, ihren Urſprung und Namen haben, ſonderlich aber bey Lignitz und Goldberg herum auf dem Lande wohnen, vor etlichen Jahren andeuten laſſen, ſie ſolten ſich zu einer von den 3. Haupt-Religionen des Römiſchen Reichs wenden, zu welcher ſie wolten, dann auſſer dieſen dreyen in Schleſien keine ſolte gedultet werden. Da nun aber ſolchem Befehl nie-

An. 1724. mand nachgekommen, und ſeine vermeynte Religion verändern wollen, ſo wurde ſeit Jahrs-Friſt in jedes Dorf, wo ſich Schwenckfelder befinden, ein Geiſtlicher geſetzt, welcher ſolche Leute alle Tage ein paar Stunden in der Römiſch-Catholiſchen Religion unterrichten ſolte. Es wurde ihnen auch auferlegt nunmehro, nachdem ſie die Kayſerliche Gnade nicht angenommen, keine andere als jetzt-beſagte Religion anzunehmen, bey Verlurſt aller ihrer Güter.

Collegium charitativum errichtet.

Von Herrn Chriſtian Trautmann, des Raths, wie auch des Gerichts Aſſeſſore und Scholarcha zu Löbau, in der Ober-Lauſitz, wurde in dieſem Jahr ein Collegium charitativum für gelehrter Perſonen hinterlaſſene Wittwen und Wayſen aufgerichtet, und von Ihro Königl. Majeſt. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen beſtätiget. Es ſolte aus 200. Gliedern beſtehen, doch ſolche Zahl biß auf 300. zu erhöhen ſeyn, darnebſt auch andere ſich als Auſſerordentliche können einſchreiben laſſen, die nach Abſterben der Ordentlichen in deren Stellen aufgenommen wurden. Die Einlage geſchiehet mit 2. Rthlrn. ſamt einer Obligation auf 100. biß 200. Rthlr. verlautend, nachdem die Perſonen mehr oder weniger Jahre auf ſich haben. Solche Capitalien müſten dem Collegio jährlich mit 6. pro Cento verzinſet, auch allemal an Oſtern ein Rthlr. Begräbniß-Geld bezahlet werden. Wann ein ordentlich Mitglied im erſten Jahr der Aufnahm ſtirbt, bekomen die Erben nichts als die Obligation zuruck, denjenigen Erben aber, die im andern und dritten Jahr ſterben, auſſer der Obligation noch 52. Rthlr. Begräbniß-Geld, und die in 4. oder 5. Jahren zu Wayſen werden 50. Rthlr. ſamt der Obligation zugleich, und ein halbes Jahr darauf nach 100. Rthlr. In Summa die Herausgab nimmt zu je länger man in der Societät geſtanden iſt, alſo daß auf das 21. Jahr von der Einlage zu rechnen, 450. Rthlr. abgefolget werden. Ein mehrers iſt aus einer gedruckten Nachricht zu ſehen.

Magdeburgiſche Reformations-Jubel-Feyer.

In dieſem Jahr und zwar am 5ten Novembris wurde in Magdeburg wegen der vor 200. Jahren daſelbſt geſchehenen Reformation ein Danck- und Gedächtniß-Feſt gefeyret. Inmaſſen dann von dem geſamten Evangeliſch-Lutheriſchen Miniſterio beſagter alten Stadt Magdeburg eine Hiſtorie des am XXII. Sonntag nach Trinitatis daſelbſt höchſt-feyerlich begangenen Jubel-Feſts, unter dem Titul: Magdeburgiſches Jubel-Jahr, in den öffentlichen Druck gegeben worden. Darinnen neben den gehaltenen Evangeliſchen Predigten auch einige dahin gehörige Programata des daſigen Gymnaſii, wie auch ein Hiſtoriſcher Bericht, von dem Zuſtand der Evangeliſchen Kirche in Magdeburg ſeit der Reformation biß hieher enthalten.

Dieſer Erzehlung fügen wir bey, daß am 21. und 22. December das dritte Jubel-Feſt des Löblichen und berühmten Gothaiſchen Gymnaſii gefeyret,

feyret, ſolches aber etliche Tage vorhero von dem gelehrten Herrn Rectore Wockerod in einem netten Programmate, darinnen er die Hiſtory deſſelben Gymnaſii erzehlet, und die gelehrte Männer, ſo ſich verdient gemacht, rühmt, auch die obhandene Reden anzeiget, kund gethan worden. Bey ſolcher Gelegenheit wurde die Hochfürſtliche Gnade des regierenden Herrn Hertzogs mit vieler Freygebigkeit gezeiget, wie dann am erſten Tage der Jubel-Feſte vier, am andern aber ſechs Durchläuchtigſte Printzen den Actibus beyzuwohnen geruheten. An. 1724. Deßgleichen bey dem Gothaiſchen Gymnaſio.

Noch vorher, nemlich am 9. November wurde auf der Löbl. Univerſität zu Helmſtädt eine Hochfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſche Verordnung kund gemacht, des Inhalts, daß künfftig alle diejenige, welche ſo wol Stipendia genieſſen, als ſich dem Studio Theologico widmen, und demnächſt in daſigen Landen Kirchen- und Schul-Bedienungen zu erhalten gedencken, daſelbſt zu ſtudiren ſollen gehalten ſeyn, und zwar ſolchermaſſen, daß auch diejenige, ſo Stipendia familiæ genieſſen, nicht ſollen ausgenommen werden, es ſey dann in der Fundation deſſelben eine andere Univerſität ausdrucklich benennt und beſtimmet. Braunſchweigiſche Verordnung wegen der Stipendiaten.

Bey dem Schluß dieſes Jahrs wurden in der eine Zeitlang auf der Sächſiſchen Univerſität Jena ventilirten Frage: Ob die Kirchen-Hiſtory auch von Philoſophis dürffte gelehret werden, zwiſchen einem Theologo und JCto, welche ebener maſſen in der Philoſophiſchen Facultät Platz hatte, einige Schrifften gewechslet, indem letzterer ein Bedencken; Ob es dem Publico dienlich, daß die Kirchen-Hiſtory lediglich den Theologis überlaſſen würde? Erſterer aber eine Prüffung deſſelben Bedenckens ans Liecht ſtellete, endlich von dem JCto eine Verantwortung auf die Prüffung deſſelben Bedenckens gleichfalls in den Druck gegeben, und auch damit der Wechſel der Streit-Schrifften geendiget wurde. Jenaiſche Controvers wegen der Kirchen-Hiſtory.

Das auf der Oſt-Indiſchen Cüſte Coromandel inſonderheit zu Tranquebar im Jahr 1706. angefangene und von uns erſt droben bey dem Jahr 1723. wieder erwähnte Bekehrungs-Werck der daſigen Malabariſchen Heyden zu befördern, entſchloſſen Ihro Königl. Majeſtät in Dänemarck abermal 3. geſchickte Perſonen dahin zu ſenden, welche ihre Reiſe den 8. Dec. des verwichenen Jahrs aus Halle nach Engelland antraten, um mit dem erſten nach Tranquebar gewidmeten Schiff ſich überſetzen zu laſſen. Dieſe neue Miſſionarii, Namens Herr Martin Boſe, von Nelden aus dem Hertzogthum Magdeburg, Herr Chriſtian Friderich Preßier, von Perleburg aus der alten Marck, und Herr Chriſtoph Theodoſius Walther, von Soldun aus der neuen Marck, kamen den 23. Sept. vorigen Jahrs in Coppenhagen an, und ſtelleten ſich dem Löbl. Miſſions-Collegio vor, erhielten hierauf nach ausgeſtandenem Examine den 4. October ihre Vocationen, und den 6. darauf ward denſelben der in XI. Puncten beſtehende Unterricht gegeben, auch An. 1725. Malabariſche Miſſion.

An. 1725. das Teſtimonium Ordinationis und das Königliche Protectorium ausgefertiget, worauf ſie nach Halle zuruck kehreten, beſagter maſſen nach Engelland abreiſeten, glücklich in London ankamen, auch bey dem höchſten Königlichen Hauſe gnädigſte Audientz erhielten. Von dem Miſſionario Herrn Benjamin Schultzen, der 1718. mit Herrn Nicolaus Dal und Herrn Johann Heinrich Küſtenmacher nach Oſt-Indien abgereiſet, wurden nun auch einige zu Tranquebar würcklich gedruckte neue Malabariſche Bücher, bey welchen allemal eine Lateiniſche Inſcription befindlich, und welche in 100. Regeln, wie die Sitten und das Leben eines Chriſten ſollen beſchaffen ſeyn, einer Hiſtory des Leidens Chriſti, GOttes und Marien Sohns, und dann in einem Damuliſchen Geſang-Buch, darinnen viel Geſänge Lutheri, wie auch aus dem Glauchiſchen Geſang-Buch enthalten, und Malabariſch überſetzt ſind, beſtanden, überſchickt, ſondern auch eine Verzeichniß aller und jeder in daſiger Buchdruckerey heraus gekommener Bücher mitgetheilt, deren Anzahl, ohne die Teutſche, Engliſche und Däniſche daſelbſt gedruckte Sachen, auf 27. ſich belaufft, zu denen nächſtens das nützliche Büchlein Thomä à Kempis von der Nachfolge Chriſti aus der Preſſe kommen ſolte.

Urlſpergiſche Streitigkeit. Der Evangeliſche Senior in Augſpurg, Herr Samuel Urlſperger, hatte bereits Anno 1723. einen Tractat, der Krancken Geſundheit und Sterbenden Leben, in Stutgard edirt. Dieſes Werck hatte D. Hedinger zwar vor ſeinem Ende aufzuſetzen angefangen, aber nicht vollführet. Solches ſtellete nachmal beſagter Herr Urlſperger ans Liecht, und arbeitete den dritten und letzten Theil völlig aus. Weil er aber die Lehre von dem Nexu der Todten und Lebendigen, ſonderlich von der Wiſſenſchafft der Verſtorbenen, wie es mit den Hinterlaſſenen ſtehe, etwas zu weit getrieben haben ſolte, kam dawider eine Schrifft heraus, unter dem Namen Lebrecht Petrini, darinnen der Auctor des Krancken-Buchs etwas hart angegriffen wurde. Nachdem aber die Controvers ſonderlich in Leipzig unterſucht, auch die letztere Schrifft vom Herrn Urlſperger beantwortet, wurde der Diaconus bey der St. Ulrichs-Kirche in Augſpurg, Herr Schneider, weil er den unter Petrini Namen verſteckten Auctorem, (für welchen man ihn hielte,) nicht anzeigen wolte, eine Zeitlang von ſeinem Amt zwar ſtill geſtellt, aber bald wieder in daſſelbe geſetzet, wiewohl er nicht lange darauf das Zeitliche geſegnet.

Meelführeriſche Schickſal. Nachdem der im vorigen Theil des Hiſtorien-Saals gedachte Lic. Rudolph Meelführer, der ſich Anno 1713. den 9. Jan. zu Augſpurg zur Catholiſchen Religion gewendet, im Januario dieſes Jahrs aber zu der Evangeliſchen wieder umgekehret, that er ſolches durch eine im Druck vorhandene demüthigſte Addreſſe, in welcher, was er in zweyen zu Kempten gedruckten Büchern wider die Reichs-Ständiſche ſouveraine Hoheit und wichtigſte Glaubens-Puncte der Evangeliſchen Religion geſchrieben, widerruffte, den Evangeliſchen Ständen auf dem Hochlöbl. Reichs-Convent zu Regenſpurg

genſpurg kund, und erſuchte darbey deſſen mächtigen Schutz wider ſeine Feinde. Eben derſelbe ſoll hierauf in dem folgenden Jahr 1726. indem er wegen einer gewiſſen Schrifft aus dem Cloſter Malckgau, in welchem er ſich nach ſeinem bekannten Wanckelmuth nach wieder angenommener Catholiſcher Religion befunden, nach Eger in Verhafft gekommen ſeyn. An.1725.

Am 14. May dieſes Jahrs lieſſen Se. Hochfürſtl. Durchl. der Hertzog zu Sachſen-Gotha an das Conſiſtorium zu Altenburg ein Reſcript ergehen, wegen Abſtellung der Privat-Communion, nach welchem dieſelbe ein ſolches Formular abgefaſſet wiſſen wolten, Krafft deſſen die Privat-Communion, es ſey dann ſolche durch unterthänigſt-geſuchte Diſpenſation um bekannter oder bewieſener Leibs-Schwachheit willen beſonders erhalten, weiterhin überhaupt niemand erlaubt ſeyn ſolte. Wobey zugleich D. Diecmanns und Ernſt Heumanns von dieſer Matery edirte Tractaten angezogen, und auf deren Anleitung bey der Chriſt-Fürſtlichen Abſicht reflectirt wurde. Sachſen-Gothaiſches Reſcript wegen der Privat-Communionen.

Aus Abo, der Schwediſchen Haupt-Stadt in Finnland, wurde geſchrieben, daß der dortige Biſchoff D. Hermann Witte, Procancellarius der Academie daſelbſt, eine General-Viſitation der Finnländiſchen Kirchen vornehmen, und ſo wohl der Geiſtlichkeit als den Gemeinen das völlige Examen halten würde. Ingleichem erhielte man im Julio Nachricht von der Anno 1725. nach Tranquebar abgegangenen Däniſcher Miſſionarien glücklichen Ankunfft ſo wohl als deren erwünſchten Fortgang des mehrmalen berühmten Evangeliſchen Miſſions-Wercks. An.1726. Kirchen-Unterſuchung in Finnland.

Bey dieſem Jahr iſt zweyer Bibel-Editionen zu gedencken, worüber in der Evangeliſchen Kirche Bewegungen entſtanden. Die erſte zu drucken wurde zu Berleburg im Wittgenſteiniſchen der Anfang gemacht, und da das Werck noch unter der Preſſe war, wegen einer anſtößigen Paſſage von der himmliſchen Menſchheit Chriſti von den Hochlöbl. Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg an den Herrn Grafen zu Berleburg, Caſimir, durch das Wetterauiſche Directorium zu Hanau unter dem 5. December Erinnerung gethan. Nachdem dann ermeldter Herr Graf Befehl ergehen laſſen, daß der Bogen, worinn dieſer Punct enthalten, umgedrucket, und hinfüro ſonſt genaue Auſſicht gehalten werden ſolte, und ſolches hochgedachten Ständen hinterbracht wurde, waren ſie mit dieſer Erklärung wohl zu frieden, und gieng der Druck ungehindert fort. Nichts deſto weniger aber, da Anno 1726. der erſte Theil von dieſem Werck, ſo die 5. Bücher Moſis in ſich faſſete, zum Vorſchein kam, fand man nicht nur darinnnen die Peterſeniſchen Lehr-Sätze vom tauſendjährigen Reich, von der Wiederbringung aller Dingen, und eben der himmliſchen Menſchheit Chriſti, ſondern auch viel andere irrige Dinge mehr darinnen vorgetragen; gleichwie auch die Uberſetzung Lutheri dabey gäntzlich verlaſſen war. In gleicher Geſtalt trat Anno 1728. Bibeln Berleburgiſche.

An. 1726. und Ebersdorfiſche. auch der Zwiſchen-Theil, ſo von dem Buch Joſua biß auf das Buch Eſther gehet, ans Liecht. Der andere Bibel-Druck iſt Anno 1726. zu Ebersdorf im Voigtlande heraus gekommen, in welcher zwar Lutheri Verſion beybehalten, doch aber in den beygefügten Summarien, wie auch in der Vorrede und im Anhang, ebenfalls viel anſtößige Sätze bemercket worden. Weil auch dieſe Bibel im Chur-Sächſiſchen verkaufft wurde, lieſſe das Hochlöbl. Ober-Conſiſtorium zu Dreßden eine Warnung darwider ergehen, und der Durchläuchtigſte Hertzog zu Sachſen-Eiſenach ließ alle nöthige Vorſicht anwenden, daß ſie nicht in Jena eingeführet würde.

An. 1727. Malabariſche Nachrichten. Die Evangeliſche Malabariſche Gemeine, bey welcher die ſonſt gedachte 5. Miſſionarii noch am Leben, iſt zu Ende des Jahres 1726. aus 173. die Portugieſiſche aber aus 150. Perſonen beſtanden, iſt mithin in ſolchem Jahr mit 51. Perſonen ohne die 22. Catechumenen, welche man zur H. Tauffe bereitete, vermehret worden. Der älteſte Miſſionarius, Herr Schultze, hat auf einer ins Moguliſche Reich gethanen Reiſe viel Gelegenheit gefunden das Evangelium zu verkündigen. Iſt mit dem Druck der Malabariſchen Bibel biß auf den Eſajam, und zu deſſen Beförderung mit Gieſſung neuer Schrifften beſtändig fortgefahren worden.

Gerhardiſche Controvers. In dieſem Jahr, nachdem den 31. Jan. der bekannte D. Peterſen ohnweit Zerbſt auf ſeinem in der Nähe gelegenen Gut Tymen 80. Jahr alt mit Tod abgegangen, hat M. Ludwig Gerhard, von Parchim gebürtig, geweſener Rector zu Ratzeburg und Strelitz, eine Schrifft heraus gegeben, unter dem Titul: Syſtema Apocataſteos, das iſt, ein vollſtändiger Lehr-Begriff des ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge, ſamt der ungegründeten gegenſeitigen Lehre von der unendlichen Verdammniß. Dabey in 6. Capituln gezeigt wurde, 1.) Wie die unendliche Verdammniß wider die ewige Wahrheit und wider die Analogie des Glaubens ſtreite, das ewige Evangelium aber genau damit übereinſtimme. 2.) Was das ewige Evangelium von der Wiederbringung für ein wichtiger Glaubens-Articul ſey. 3.) Wie die Orthodoxi keinen eintzigen Spruch aus Heil. Schrifft vorweiſen könten, worinn die vermeynte unendliche Verdammniß gegründet ſey. 4.) Wie dagegen das ewige Evangelium ſo klar in GOttes Wort ſtehe, als ſonſt ein Glaubens-Articul. 5.) Wie alle vorgeworfene Schwierigkeiten wider dieſe geſegnete Lehre gantz ungegründet. Und wie endlich 6. dieſes ewige Evangelium gleichſam das Centrum der vier Eigenſchafften GOttes ſey, nemlich der Allmacht, Weißheit, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. In der Zuſchrifft übergibt der Author ſein Werck dem berühmten Jenaiſchen Theologo D. Buddeo zur Cenſur und Ausſpruch, in der Vorrede aber fordert er die ſämtliche Orthodoxos auf, ſeine Meynung umzuſtoſſen, oder die ihrige beſſer zu beweiſen. Das Buch iſt ſogleich durch einen Fürſtl. Conſiſtorial-Befehl im Mecklenburgiſchen confiſcirt, auch demſelben

ſelben ſowol von der Theologiſchen Facultät zu Roſtock ſelbſt, als von verſchiedenen gelehrten Theologis inſonderheit, als D. Brand. Henrico Gebhardi, D. Budeo in Diſput. de pœna damnatorum nunquam finienda ex Eſai. 66. 24. Abt Moßheim in ſeinen Heiligen Reden, D. Georg Heinrich Götze, Heinrich Haſſe, Johann Friederich Jänicke und der Reformirte Theologus D. Frid. Adolph Lampe ꝛc. gründliche Widerlegungen nach und nach an den Tag entgegen geſetzet worden. An. 1727.

Zu Leipzig kame um dieſe Zeit die ſo genannte Teutſche Geſellſchafft in beſonderes Aufnehmen, welche vorhero den Namen einer Teutſch übenden Geſellſchafft geführet hatte. Ihre Abſicht gehet auf die Verbeſſerung der Teutſchen Sprache, ſowol in gebundener als ungebundener Rede, zu welchem Ende ſie wöchentlich ihre Zuſammenkunfft hält, und die elaborirten Specimina unter ſich beurtheilet. An dem Geburts-Tag des Allergnädigſten Landes-Herrn haben alle Glieder der Geſellſchafft die Freyheit gewiſſe Materien, ſo eine Zeit vorhero bekannt gemacht worden, auszuarbeiten, und wer den meiſten Beyfall findet, wird mit einigen zu dem End geprägten Müntzen beſchencket. Man hat von der Zeit verſchiedene ſichere Proben davon im Druck geſehen, wie auch eine beſondere Relation im Druck, darinnen von der Verfaſſung und Einrichtung dieſer Geſellſchafft umſtändliche Nachricht ertheilet iſt. Faſt eben dergleichen Geſellſchafft zu Excollirung der Teutſchen Sprache hat man auch in Jena angeſtellet. Teutſche Geſellſchafft zu Leipzig.

Am 8. Juny dieſes Jahrs ſtarb der Anno 1663. den 12. Marty zu Lübeck gebohrne und durch viele Theologiſche Schrifften und Streitigkeiten ſowol als andere wichtige Verrichtungen, ſonderlich aber wegen deſſen Anno 1695. zu Glauche in Halle veranſtalteten Armen-Schule, daraus von Jahren zu Jahren das wenig ſeines gleichen habende Waiſen-Hauß in derjenigen Einrichtung, darinn es heut zu Tage jederman vor Augen liegt, erwachſen, Weltberühmte Herr Prof. Auguſt Hermann Francke, von deſſen merckwürdigen Leben die ſeiner Gedächtniß und Leichen-Predigt beygefügte Perſonalia nachzuleſen ſind.

Gleichwie noch den 2. October des verwichenen Jahrs ein Königlich- und Chur-Fürſtliches Mandat zu Dresden heraus kame, in welchem den Predigern, unter Bedrohung einer nach befindenden Umſtänden nahmhafften Geld-Buſſe, auch Stillſtell- und Abſetzung vom Amte, anbefohlen ward, daß die Beſtraffung der Lehr-Irrthümer dergeſtalt genau einzurichten, daß aller Mißbrauch des Elenchi dabey vermiethen werde: Alſo wurde auch in dieſem Jahr wegen Heilighaltung der Sabbaths-Feyer in den Chur-Sächſiſchen Landen rühmliche Verordnung gethan, da der Magiſtrat zu Dresden vermittelſt wegen eines den 25. Nov. gedruckten und nachhero angeſchlagenen, auch den vornehmſten Inwohnern in ihre Häuſſer geſchickten Patents die Sabbaths-Feyer jeden Hauß-Vättern und deren Angehörigen, bey Ver- Dresdniſches Mandat wegen der Lehr Elenchi. Und Sonntags-Feyer.

An. 1727. meidung Geld-oder Gefängniß-Strafe, ernſtlich anbefehlen laſſen. Denen bey 1724. kürtzlich berührten Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Verordnungen iſt faſt gleichförmig das in denen Königlichen Preußiſchen Landen anbefohlen worden, daß, Krafft eines de dato Berlin den 13. October ausgegebenen Edicts, keiner von den Candidatis Miniſterii zu einem Pfarr-Amt befördert werden ſoll, der nicht auf einer inländiſchen Univerſität oder Gymnaſio ſtudirt und ein gutes Zeugniß von der Theologiſchen Facultät beygebracht habe.

Simonie in Norwegen abgeſtellet.

Demnach auch aus Norwegen an Se. Königliche Majeſtät von Dänemarck berichtet wurde, wie die Simonie ſo ſtarck im Schwang gienge, daß ſo gar die geringſten Pfarr-und Schul-Dienſte verkaufft würden; haben Se. Königl. Majeſtät zur Abſtellung ſolcher Ungebühr nachdrückliche Befehle gegeben, und, daß man die Dienſte mit den fähigſten Leuten beſtellen ſollte, anbefohlen.

1728. Juden ſollen zu den Chriſten in die Kirchen gehen.

In der Königlichen Reſidentz-Stadt Coppenhagen ergieng dieſes Jahr eine Verordnung, daß die daſelbſt ſeßhaffte Juden ſollten verbunden ſeyn *alle* Donnerſtäge in der Wäiſen-Hauß-Kirche zu erſcheinen und die Grund-Lehren der Chriſtlichen Religion in einer Predigt anzuhören. Ob dieſe Verordnung aus Veranlaſſung eines gewiſſen Profeſſoris, der vormalen ein Jüdiſcher Rabbi geweſen, und dem Gottesdienſt in der Juden Synagog beyzuwohnen verlanget, ſolches aber wegen des Haſſes, ſo die Juden wider ihn bezeugt, nicht erhalten können, geſchehen, iſt nicht ſo gewiß, als dieſes, daß Herr D. Darnop, Herr Paſtor Schreiber, beyde Prediger an der Teutſchen St. Petri-Kirchen, und Herr M. Königsmann bey der Garniſon-Kirche dieſe Predigten, womit ſchon der Anfang gemacht worden, allezeit verrichten ſollten.

Melodianiſche Streit-Händel.

Unter dem erdichteten Namen Chriſtiani Melodii, Ph. Th. I. C. gab der bißherige Prediger bey der Peters-Kirche in Leipzig M. Adam Brand eine Schrifft heraus, welche ein nicht geringes Aergerniß in der Evangeliſchen Kirche erwecket, unter dem Titul: Einfluß der göttlichen Wahrheiten in den Willen und das gantze Leben des Menſchen; wobey zugleich gezeiget wird, daß die Wahrheiten nicht in dem Verſtand, ſondern in dem Urtheilen zu ſuchen, zum andern, daß ſolche Urtheile von der menſchlichen Freyheit abhangen, drittens, daß die Freyheit eine beſondere Facultät der Seelen ſey, vierdtens, daß die völlige Erleuchtung nicht ohne Heiligung, fünftens, daß der Glaube nicht ohne Gottſeligkeit, ſechſtens, daß die Irrthümer der Chriſtlichen Secten keine an und vor ſich verdammliche Irrthümer, und ſiebendens, daß Euſebii Syſtema das beſte Syſtema der Chriſtlichen Religion ſey. Man hat aber ſo bald wahrgenommen, was maſſen Melodius einen ſolchen Einfluß der Wahrheiten in dem Willen behaupte, der eine natürliche und Phyſiſche Nothwendigkeit habe, wie er durch den Glauben

nichts

nichts anders als einen Beyfall der göttlichen Wahrheiten verſtehe, wobey An. 1728. er von der Gerechtigkeit Chriſti und deren Zurechnung in dem Werck der Rechtfertigung nichts wiſſen will, das Evangelium ins Geſätze verwandelt, den Heyden eine Seeligkeit beylegt, wann ſie gleich von Chriſto nichts wüſten, die drey Haupt-Religionen der Chriſtenheit vor gleichgültig anſiehet. Aus welchem allem leicht zu erkennen, wie er das gantze Werck auf einen groben Indifferentiſmum oder Gleichgültigkeit antrage, und überhaupts der Autor bey Verfertigung ſeines Tractats mit einer gar widrigen Neigung gegen die Evangeliſch-Lutheriſche Religion und deren Theologen müſſe eingenommen geweſen ſeyn. Da es nun allerdings nöthig war, daß einer ſolchen gefährlichen Schrifft öffentlich Einhalt geſchahe und widerſprochen wurde, ſo haben auſſer Herrn D. Walchen in dem andern Anhang des dritten Theils ſeiner Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, andere Gottsgelehrte, als Dr. Löſcher, Dr. Buddäus, Dr. Wernsdorff, Teyling, Joch, Löber, und Chriſtian Friederich Taube, anderer zu geſchweigen, den Melodium gründlich widerleget.

Upſaliſche Societät der Wiſſenſchafften.

Zu Braunſchweig wurde am 5. Septemb. ein öffentliches Lob- und Danck-Feſt gefeyret, weil an eben demſelbigen Tag vor 200. Jahren dieſe Stadt ſich zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion öffentlich bekennet hat, bey welcher Gelegenheit auch beſondere Jubel-Müntzen ſind gepräget worden. Noch gedencken wir auch mit wenigem, daß in dieſem Jahr zu Upſal eine Königliche Societät der Wiſſenſchafften, welche aus einem Præſide illuſtri und höchſtens 24. Mitgliedern, wie auch einem Secretario beſtehen ſoll, errichtet worden, da denn der Königliche Schwediſche Reichs-Rath und Cantzley-Præſident, Herr Graf Arfwed Horn, zu erſt das Præſidium übernahm.

Ingleichem verdienet noch bey dieſem Jahr angemerckt zu werden, daß, nachdem bishero nur das Neue Teſtament ſamt den Pſalmen und noch einigen andern Schrifft-Büchern in Wendiſcher Sprache zu haben geweſen, nunmehro durch 4. gottſelige Männer, Namens Lange, Jokiſch, Böhme und Maurer, welche ſich der Wendiſchen, als ihrer Mutter-Sprache, von Jugend auf befliſſen, von An. 1716. die Uberſetzung der gantzen Bibel vorgenommen, derenthalben viele Zuſammenkünffte angeſtellet, die Erwegungen unter ſich getheilet, alles gemeinſamlich revidirt, da ein jeder ſeine Arbeit hergeleſen, da hingegen die andern dabey die Quellen Lutheri und andere Verſiones, auch gute Commentarios gehalten, mit ſolchem geſegneten Fortgang, daß ſie in dieſem Jahr die gantze Heil. Schrifft, Alt- und Neuen Teſtaments, in Wendiſcher Sprache mit GOttes Hülffe darſtellen können.

Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Gotha, Friederich der Zweyte, 1729. haben Dero in GOtt ruhendem Herrn Groß-Vatter, Hertzog Erneſto Pio, in der zu Gotha neu ausgebeſſerten Margarethen-Kirche, allwo Sel-

An. 1729. Erneſti Pii Ehren-Gedächtniß.

bige ehemalen in die Todten-Grufft beygeſetzet worden, zu deſſen immerwährendem Andencken ein vortreffliches Monument oder Denckmahl aufrichten und dannenhero ſolches mit ſonderbaren Ceremonien den 26. Martii bewerckſtelligen laſſen. Bey dieſer Gelegenheit hielt der Kirchen- und Conſiſtorial-Rath, Herr D. Cyprian, eine lateiniſche Rede, darinn er die Aufrichtung dieſes Monuments umſtändlich anzeigete, und Hertzogs Erneſti Pii Preißwürdige Tugenden der Nachwelt zu immerwährender Bewunderung und Nachahmung vorſtellete. Die Gedächtniß-Müntze, ſo nach dem Actu ausgetheilet wurde, ſtellete vor, auf dem Avers: Erneſti Pii Bruſt-Bild, nebſt der Inſcription, Erneſtus Pius, Dux Saxoniæ J. C. M. obiit MDCLXXV. & ætat. LXXIII. M. 3. D. 1. Sirach. XLIV. 1. 2. 3. 4. der Revers beſtunde aus folgender Inſcription: Avo. meritiſſimo. in Gothano. S. Margarethæ. Templo. Epitaphium. poſuit. Frid. II. Dux Saxon. Goth. Um den Rand, MDCCXXIX. Die emortuali XXVI. Mart.

Waltershäuſiſche Juden-Schule.

Nachdem man denen Juden die Freyheit eine Schule in Waltershauſen, einer Thüringiſchen Stadt, zu errichten nicht zugeſtehen wollen, und deßhalben neben andern edirten Schrifften verſchiedene Theologiſche Reſponſa eingeholet worden, unter welchen die Theologiſche Facultät zu Jena ſonderlich auf die Fragen: 1. Ob den Juden Synagogen aufzurichten und zu halten von einer Chriſtlichen Obrigkeit ohne Verletzung ihres Gewiſſens, zum Aergerniß der Chriſten, verſtattet werden könne? 2. Ob die Chriſten denen Juden auf ihren Sabbathen und Feſten durch Waſſer holen, Holtz tragen und andere verächtliche Verrichtungen mit gutem Gewiſſen dienen können? mit Nein geantwortet, iſt ſolches den 22. Nov. des vorigen Jahrs zu Jena durch ein abgefaßtes Reſponſum in Waltershauſen bey Gericht bekandt gemacht worden, worauf man den Juden ihre bisher gehabte Schul zwar bey 20. Thlr. Straf den 28. Jenner h. a. unterſaget, jedoch denenſelben frey gelaſſen, daß ſie auf ihre Koſten das dritte Reſponſum einholen möchten.

Jeniſche Unruhen.

Dieweil dieſe Univerſität Jena, zumal die Theologiſche Facultät daſelbſt, durch eine ungleiche Nachrede beſchuldiget worden, ob wolten daſelbſt, unter dem Nahmen die Gottſeligkeit zu befördern, einige Unordnungen einſchleichen, gab dieſelbige in dieſem Jahr eine gründliche und Protocol-mäſſige Ablehnung der wider die geſammte Univerſität und ſie inſonderheit bishero ausgeſprengte Verleumdungen heraus, in welcher abſonderlich, was es mit denen von einigen Studioſis in denen Jenaiſchen Vorſtädten angelegten Schulen, wie auch gehaltenen Zuſammenkünfften und Bät-Stunden, für eine Beſchaffenheit gehabt, Nachricht ertheilet, und dabey ſowol das Mißfallen der Theologiſchen Facultät an denen dabey vorgelauffenen anſtößigen

Dingen und die dagegen gebrauchte Sorgfalt und Vorſicht an den Tag geleget wird. An. 1729.

Der weitberuffene Chriſtian Dippel, oder ſo genannte Chriſtianus Democritus, welcher, nachdem er Anno 1726. gegen Ausgang des July auf Fürbitte Königlicher Perſonen (wie er vorgab) ſeines bey nahe ſiebenjährigen Arreſts auf der Inſul Bornholm entſchlagen worden, 1727. darauf nach Schweden gegangen und daſelbſt viele Unruhen erreget, daß er An. 1728. wieder aus dem Königreich auf Königlichen Befehl entweichen müſſen, von welcher Zeit an er ſich in dem Hildesheimiſchen und nachhero an verſchiedenen andern Orten aufgehalten, ließ um dieſe Zeit abermals eine Schrifft an das Licht tretten, unter dem Titul: Vera demonſtratio Evangelica, das iſt, ein in der Natur und dem Weſen ſelbſt ſowol als Heil. Schrifft gegründeter Beweiß der Lehre und des Mittler-Amts JEſu Chriſti, durch Chriſtian. Democritum von Mitternacht mit ſich nach Teutſchland zuruck gebracht, und der Peſt, die im Finſtern ſchleichet, nebſt der Seuche die im Mittag verderbet, als ein Gegen-Gifft entgegen geſetzt, nebſt Communication deſſen was mit ihme in Schweden paßiret. Dippeliſche Unternehmungen.

Die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche in Teutſchland erlitte in dieſem Jahr einen ſchwähren Verlurſt durch den tödtlichen Hintritt verſchiedener Grund-Gelehrten und hochverdienten Theologorum, ſintemal am 29. Jan. der Herr Abbt, D. Joh. Fabricius, zu Helmſtädt, am 14. May Herr D. Joh. Wilhelm Bayer zu Altdorff; Herr D. Gottlieb Wernsdorff am 1. July zu Wittenberg, und endlich am 19. November (anderer zu geſchweigen) auch Herr D. Johannes Franciſcus Buddäus zu Gotha, dahin er von Jena aus eine Reiſe vorgenommen hatte, mit unſterblichem Nachruhm ihrer allerſeitigen erworbenen Verdienſten und in Schrifften gezeigten Erudition dieſes Zeitliche geſegnet, von welchem aber, wie auch von dem im folgenden Jahr am 20. Octobr. zu Halle verſtorbenen Herrn D. Paulo Antonio, ein mehrers hie zu gedencken der allzuenge noch übrige Raum uns nicht verſtatten will. Abſterben berühmter Theologen.

Oben bey dem Jahr 1728. iſt des Chriſtiani Melodii und ſeines edirten Tractates von dem Einfluß der göttlichen Wahrheiten in den Willen und das gantze Leben des Menſchen, auch deſſen Widerlegung kürtzlich Erwähnung geſchehen. Hier iſt deme beyzufügen, daß, nachdem gedachter Tractat alſobald von hoher Landes-Obrigkeit confiſciret worden, der unter ſolchem Namen verborgene Auctor, Herr M. Adam Bernd, in einer angeſtellten Conferenz auf gewiſſe vorgelegte Puncten ſeine Erklärung thun müſſen, da er dann wiederruffte, und nicht allein in einem Schreiben an Herrn D. Löſchern zu Dresden die Erkänntniß ſeines Unrechts und Reue darüber gar nachdrücklich verſichert, ſondern auch ſelbſt in dieſem Jahr 1730. eine Schrifft heraus gab, unter dem Titul: Stand der Sicherheit, Stand der Melodius wiederrufft.

Knecht-

An. 1730. Knechtſchafft, und Stand der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes; welchen Tractat man gewiſſer maſſen als eine Widerlegung Melodii anzuſehen hatte.

Augſpurgiſches Confeſſions-Jubiläum.

In dem vorigen Theil dieſes Hiſtorien-Saals iſt angeführet, was maſſen im Jahr 1717. den 31. Octobris in den Evangeliſchen Königreichen, Fürſtenthumen, Landen und Ständen das zweyte Reformations-Jubilæum feyerlichſt und mit demüthigſter Danck-Erkänntniß gegen GOTT den Allmächtigen, für bißher geleiſtete mächtige Erhaltung und Beſchützung, begangen worden. Anbey aber wurde gemeldet, daß die dabey hin und wieder vorgefallene zur Kirchen-Hiſtorie gehörige Merckwürdigkeiten auf hohen Befehl und Unkoſten Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen-Gotha von dero Kirchen- und Conſiſtorial-Rath, dem fürtrefflichen Herrn D. Ernſt Salomon Cyprian, in einem groſſen Folianten fleißigſt geſammlet und An. 1719. als ein danckbares Merckmal der über die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche waltenden göttlichen Fürſehung, unter dem Titul: Hilaria Evangelica, ans Licht geſtellet worden. Da nun 1730. auch 200. Jahr verfloſſen, ſeit dem An. 1530. Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät Carl dem V. Gottſeeligſten Andenckens von den damaligen fürnehmſten Proteſtantiſchen Chur-Fürſten und Ständen Teutſcher Nation auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg am 25. Juny die Confeſſio der Lehre und des Glaubens der Evangeliſchen feyerlich übergeben worden; ſo hatte man nicht minder Urſache die Güte und Treue des groſſen GOttes zu preiſen und zu verherrlichen, nachdem beſagte Confeſſion, von welcher die Evangeliſch-Lutheriſche ſonſt insgemein die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten benahmſet werden, bißhero wunderbarlich erhalten und zumal deren ihr zugethanen Stände und Städte Sicherheit und Religions-Freyheit inzwiſchen durch verſchiedene Friedens-Schlüſſe, zumal aber durch das An. 1648. errichtete Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument, feſt geſtellet worden. Gleichwie dannenhero aller Orten viel löbliche und erbauliche Anſtalten gemachet und ſowol vor als auch nach dem bemeldeten 25. Juny das Volck von ſolcher Augſpurgiſchen Confeſſion und den darinnen verborgenen Wohlthaten GOttes unterrichtet, die zu dem Danck- und Gedächtniß-Feſt ſelber beſtimmte Täge aber mit Bäten, Singen, Erklärung des göttlichen Worts und andern Andachts-Bezeugungen, dabey auch der Armen mit Wolthun an dieſelbe nicht vergeſſen worden, hingebracht. Alſo wurde auf Obrigkeitliche Verordnung inſonderheit in der Löbl. Reichs-Stadt Nürnberg und in deren Gebiet dieſes gantze Jahr hindurch an allen Sonntägen in den gewöhnlichen Predigten von ermeldeter Augſpurgiſchen Confeſſion gehandelt, darauf, nachdem viele Wochen vorher in dem Gymnaſio Aegidiano, auch andern lateiniſch- und teutſchen Schulen die Jugend davon unterrichtet, dieſelbe in der nächſten Woche vor dem würcklichen Jubel-Feſt in beſondern Predigten erkläret,

und fernerweit beſchloſſen, daß hinkünfftig alle Jahr um ſolche Zeit derglei- An. 1730.
chen Augſpurgiſche Confeſſions-Predigten eine Woche hindurch gehalten und der darauf nächſt einfallende Sonntag als ein Gedächtniß-Tag ſolcher Bekänntniß GOtt zu Ehren gefeyert werden ſolte. Inmaſſen er dann in den folgenden Jahren bißhero würcklich mit guter Erweckung geſchehen und noch nebſt deme An. 1732. die feyerliche Begehung des gantzen Char-Freytags eingeführt und feſt geſtellet. Eben dieſes aber das Jubilæum des obengedachten Gymnaſii Aegid. (welches man vor 100. Jahren von Altdorf nach Nürnberg verlegt) mit einem Lateiniſchen und Teutſchen Actu Oratorio begangen und GOtt um fernere Aufnahm deſſelben angeflehet worden. Sonſten ſind von allen den Jubel-Anſtalten und darbey ergangenen Mandaten, verkündigten Texten, gehaltenen heiligen Reden, Orationibus & Carminibus Secularibus, auch geprägten Gedächtniß-Müntzen weitläuffige Catalogi in der fortgeſetzten Sammlung der unſchuldigen Nachrichten, wie auch in den beſondern Supplementis der auserleſenen Theologiſchen Bibliothec zu finden. Auf welche wir uns dann beziehen, und nur dabey noch gedencken, daß der gelehrte Herr Profeſſor Eloquentiæ zu Leipzig, Johann Ernſt Kappe, von welchem allbereit eine ausführliche Beſchreibung des erſten vor hundert Jahren gefeyerten Jubilæi im Druck heraus, in einem den 12. Aug. und 25. Sept. an alle der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane eben dergleichen von dem heurigen Jubel-Jahr herauszugeben verſprochen habe. Sonſten haben vor und unter vielen andern hieher gehörigen Schrifften vorbelobten Herrn D. Cypriani, und Herrn Chriſtian Auguſt Saligs Hiſtorien der Augſpurgiſchen Confeſſion groſſen Beyfall gefunden.

Gegen die letzte Schrifften des bey dem Jahr 1729. gedachten Chriſtia- 1731.
ni Democriti, der auch letzthin ſeine Confeſſion oder Bekänntniß edirt hatte, Dippel
kamen in dieſem Jahr viele ſtattliche Schrifften, als von Herrn Hanſen, Su- widerlegt.
perintendenten zu Plön, Herrn Wagner, Inſpectore zu Nauen, Herrn Neumeiſter, Paſtore zu Hamburg, und einen andern, der ſich Chriſtoph Wolgemuth benahmſet, heraus, darinnen deſſen neuerliches Syſtema Theologicum, Krafft deſſen er alles aus der Liebe herführete, die Heiligkeit GOttes aber wegließ oder gar läugnete, die heilige Schrifft nicht für das eintzige Principium, Glaubens-Sachen zu erörtern, halten wolte, ſonſt aber alles auf die 2. Irrthümer bauete, 1.) GOttes Weſenheit könne gantz ergründet und begriffen werden, und 2.) der Menſch könne und ſolle ſich ſelbſt helffen, vernichtet dagegen die Straff-Gerechtigkeit GOttes, die Genugthuung und das Vertrauen des ſeeligmachenden Glanbens, gründlich gerettet wurde. Es war Dippel nicht im Stand etwas rechtſchaffenes zu antworten, und ob er wol in einer gedruckten Schrifft ausdrücklich vorgegeben, ſein Todes-Fall würde vor An. 1808. nicht erfolgen, iſt er gleichwol An. 1734. geſchwinde Todes verfahren und tod in ſeinem Bette gefunden worden.

An. 1731. Tuchtfeldiſche Bewegung.

Nebſt jetztgedachtem Dippel verurſachete in dieſem Jahr nicht geringe Bewegungen Victor Chriſtoph Tuchtfeld, ein geweſener Pfarrer zu Döſſel und Döbitz, welcher ehmals An. 1715. ein Büchlein von dem vernünfftigen GOttes-Dienſt der Kinder GOttes heraus gegeben, und, nachdem er wegen einiger für göttlich ausgegebener Erſcheinungen ſeiner zwo Dienſt-Mägde und anderer Irrthümer, von welchen er auch auf der Herren Theologorum zu Halle Vorſtellung nicht ablaſſen wollen, ſeines Amts völlig entſetzet worden, von ſolcher Zeit an bey Clausthal, Hannover, Halle und Berlin herum geſchweifft und ſeine Meynungen ſo wol mündlich als ſchrifftlich bekannt zu machen bemühet geweſen. Inmaſſen er währender Zeit noch verſchiedenes in Druck kommen laſſen, als die Bekehrung der Vätter zu denen Kindern, Scheidung des Liechtes und der Finſterniß, Das endliche Gericht, Den von Chriſto zubereiteten neuen lebendigen Weeg, und anders mehr. In ſolchen ſeinen Schrifften verwirfft er die äuſſerliche Kirchen-Verſammlungen und die Symboliſchen Bücher, ſpricht der Kinder-Taufe ihre Würckung ab, hält Beicht und Abendmahl für Satzungen, darunter die Seelen gefangen gehalten würden, iſt ein abgeſagter Feind des ordentlichen Predig-Amts, nennet daſſelbe die Hure, die Anti-Chriſtiſche Cleriſey, und wünſchet, daß ſie GOtt ſtürtzen wolle, redet viel von einer unmittelbaren Gemeinſchafft mit GOtt, und wie man Chriſtum nicht mehr in äuſſern Mitteln erkennen müſte, hält die Ubereinſtimmung unſerer Kräffte mit der göttlichen Natur und den äuſſern Wandel darnach allein für die Gerechtigkeit, die für GOtt gelte, und will von dem von auſſen zugerechneten Verdienſt Chriſti nichts wiſſen; bey welchem allem er ſich einen unmittelbahren Beruff zuleget und ſo gut als die Apoſtel ſeyn will, gleichwie er auch behauptet, daß es noch heutiges Tages eine unmittelbahre Apoſtoliſche Krafft gebe. Wie davon und welcher Geſtalt derſelbe auch in Nürnberg ſeine Irr-Lehren ausbreiten wollen, aber damit nicht aufkommen können, in der von den Nürnbergiſchen Predigern herausgegebenen treuhertzigen Vermahnung und Warnung an ihre anvertraute Gemeinden wegen entſtandener Glaubens-Irrungen, mit mehrerm nachzuleſen iſt.

1732. Confirmation bey den Evangeliſchen.

Unter dem 23. Mart. dieſes Jahrs kam von dem regierenden Grafen und Herrn, Herrn Friedrich Ferdinand, des Heil. Römiſchen Reichs Erb-Marſchall und Grafen von Pappenheim, auf geſchehene Vorſtellung eines Hoch-Gräflichen Conſiſtorii die Verordnung (welche per Decanatum den Predigern auf dem Lande anbefohlen wurde) heraus, daß die Confirmatio Catechumenorum, wie an andern Orten in der Stadt und auf dem Lande Auctoritate publica eingeführet und dabey eine Gleichförmigkeit wegen den Ceremonien gehalten werden ſolte. Es wurde dieſer Gebrauch, weil er den Kindern, Eltern und Tauf-Pathen ſehr erwecklich, wann er in der rechten Einfalt, Lauterkeit und Chriſtlicher Abſicht der erſten Kirche verrichtet wird, gleich-

gleichwie denſelben allbereit hier und da die Lehrer privatim beybehalten, nunmehro auch an verſchiedenen andern Orten eingeführet. An. 1732.

Von dem Saltzburgiſchen Emigrations-Werck und der darbey ſichtbahren Hand GOttes iſt in dem vorhergehenden Capitel allbereit kurtze doch hinlängliche Nachricht ertheilet worden. Es iſt aber nicht auszuſprechen, wie freudig und willig von den Evangeliſchen überall die vertriebene arme Emigranten empfangen und verpfleget, was für kräfftige und bewegliche Reden bey deren Ankunfft und Abzug, ingleichem, was für erbauliche Predigten und Catechiſationes ihrentwegen gehalten, wie herrlich dieſe Leute dadurch erquicket und geſtärcket, auch wie viel Erweckungen in den Hertzen und Gemüthern derer, welche ſie empfangen und aufgenommen, von GOtt gewürcket worden; und iſt kein Zweifel, das Andencken beydes ihrer ſtandhaften Ausdaurung und der ihnen zugewendeten Wohlthaten werde nimmermehr verlöſchen und untergehen. Saltzburgiſche Emigration.

Inzwiſchen iſt noch bey dieſem Jahr mit wenig Worten zu gedencken, daß am 16. Mart. der berühmte Abt zu Bergen im Magdeburgiſchen, wie auch Profeſſor und Doctor Theologiæ zu Halle in Sachſen, Herr Joachim Juſtus Breithaupt, am 24. Aug. aber Herr Doctor Johann Georg Pritius, wohlverdienter Paſtor und Senior zu Franckfut am Mayn, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. D. Breithaupt ſtirbt. Und D. Pritius.

Der Hälliſche Profeſſor Philoſ. Herr Johann Heinrich Callenberg, edirte 1729. einen kurtzen Bericht an einige Chriſtliche Freunde, von einem Verſuch, das arme Jüdiſche Volck zur Erkänntniß und Annehmung der Chriſtlichen Wahrheit anzuleiten. In ſolchem zeigt er an, wie er erſtlich mit Beyſtimmung etlicher Theologorum zu Halle und vermittelſt eingeſandter milden Beyſteuer ein Büchlein, ſo von einem gottſeligen Prediger unter dem Titul: Das Liecht am Abend, zu erleuchten die Augen Iſraels, auf daß ſie ſehen den Troſt Zion ꝛc. verfaſſet, in Jüdiſch-Teutſcher Sprache drucken und daſſelbe in der Nähe und Ferne unter den Jüden austheilen laſſen. Auf dieſen Bericht kamen nicht nur allein zur Fortſetzung deſſelben viele andere nach und nach in den folgenden Jahren biß jetzund heraus, darinnen ſo wohl der ebenfalls in Jüdiſch-Teutſchen gedruckten Bibliſchen und andern Büchlein, als auch was die zween mit Austheilung derſelben beſchäfftigte Studioſi Theologiæ, auf ihren dißfalls unternommenen Reiſen da und dorten ausgerichtet, Meldung geſchiehet, ſondern auch von einem andern Verſuch auch den Mahommedanern mit einem heilſamen Unterricht zu dienen. Gleichwie nun beyde Fürnehmen bißhero nicht ohne viel gute Würckung geblieben, alſo iſt zu wünſchen, daß noch ferner göttliche Gnade reichen Segen zur Bekehrung der Ungläubigen ſchencken wolle. Callenbergiſch Inſtitutum.

Das III. Capitel.

Von der Reformirten Kirchen-Geſchichten.

An. 1723. Formula Conſenſus in der Schweitz. Aldieweilen in der Schweitz, ſonderlich in den 2. Cantons Zürich und Bern, die Streitigkeiten wegen der ſo genannten Formulæ Conſenſus noch immer fortgiengen; wie die an beyde Königliche Majeſtäten von Groß-Britannien und Preuſſen, wie auch an die Hochpreißliche Evangeliſche Stände zu Regenſpurg von denſelben erlaſſene Antwort-Schreiben des Jahrs 1722. zu erkennen gaben, ſo wurden dahero Höchſtgedachte Könige bewogen dero ſchrifftliche Vorſtellung nochmals zu wiederholen. Inmaſſen dann von Ihro Groß-Britanniſchen Majeſt. vom 10. Febr. 1723. und von Ihro Preußiſchen Majeſt. den 6. April a. e. an die ſämtlichen Reformirten Cantons vom Schweitzerland nachdrückliche Schreiben einlieſen. Und ſchienen in der That ſothane wiederholte kräfftige Vorſtellungen bey verſchiedenen Cantons einen ziemlichen Eindruck zu haben. Die Reformirten von Appenzell faſſeten hierauf im May 1723. nach reifer der Sachen Uberlegung den Schluß, die Formulam Conſenſus einzuziehen und dieſelbe niemand als ein Symboliſches Buch fernerhin aufzudringen. Desgleichen entſchloſſen die Pündner in einem währenden Auguſt-Monats dieſes Jahrs gehaltenen Synodo, daß zwar niemand wider gedachte Formul öffentlich lehren, doch auch niemand verpflichtet ſeyn ſolle dieſelbe zu vertheidigen; indem ſie nur Sachen, die den Grund des Glaubens nicht angiengen, in ſich hielte. Die zu Bern aber wolten ſich noch immer nicht bequemen, daß alſo unter denen Reformirten in der Schweitz dieſer Formul wegen, (welche man nunmehro die Hader-Formul allda zu nennen pflegte,) es noch beſtändig viel Schreibens gab. Doch wurde beyden Partheyen unterſagt, ferner Streit-Schrifften in dieſer Sache zu wechſeln: Wie dann auch eine Schrifft des Herrn Picteti, die er wider Herrn D. Pfaffens Diſſertation de Formula Conſenſus gerichtet hatte, in dem Berniſchen Gebiete nicht durfte zum Druck befördert werden.

Vereinigungs-Geſchäffte. Sonſt kame dieſes Jahr im Druck heraus das Urtheil hochberühmter Engliſcher Theologen, von dem Synodo zu Dotrecht und deſſen Lehre, nebſt einer Nachricht vom Urſprung der Evangeliſchen Wahrheit in Engelland, ſamt einer Betrachtungs-würdigen Vorrede, in welcher der Autor erzehlet, daß ohnlängſt die Reformirten in den Evangel. Lutheriſchen Kirchen zu Stettin die Verordnung gemacht, daß es den Eltern bey der Taufe ihrer Kinder frey ſtehen ſolle, ob ſie den Exorciſmum wollen brauchen laſſen, oder nicht? Ingleichem daß den 12. April 1722. zu Alt-Stettin in der Johannis-Kirche die Reformirte Religions-Ubung öffentlich eingeführet worden ſey: Wie dann

dann die Reformirten den gantzen Verlauff der Sache nebſt denen am Sonntag Quaſimodogeniti dabey gehaltenen Reden und Predigten unter dem Titul: Anmuthige Morgen-Röthe der Evangeliſchen Vertraulichkeit, drucken laſſen. An. 1723.

Schon am achten Jan. dieſes Jahrs lieſſen des Herrn Land-Grafens von Heſſen-Caſſel Hoch-Fürſtl. Durchl. ein Edict ausgehen, dadurch in dero Landen wegen gäntzlicher Entkräfftung derer heimlichen Ehe-Verlöbniſſe und darob bißhero vielfältig entſtandenen Unordnungen ſo wol, als auch in Vorſchreibung eines legalen modi contrahendi ſponſalia, um die Ehe-Proceſſen abzukürtzen, desgleichen wegen des zu öfftern Perjuriis Anlaß gebenden und deshalben abgeſchafften Eydlichen Reſpondirens in Schwängerungs-Sachen, gnädigſte Verordnung gethan wurde. Heßiſches Edict wegen der heimlichen Eh-Verlöbniſſen.

Zu Baſel fieng man an die daſelbſt bemerckte Neulinge und Rotten-Geiſter ſchärfer anzugreiffen, als von welchen man nun ausführlichen Bericht hatte, daß ſie nach Art der Separatiſten und Widertäufer das Predigt-Amt, Kirchen- und Abendmahl-gehen verachteten, die Taufe nicht eher, als biß man zu ſeinem Verſtand gekommen, adminiſtrirten. Dagegen verlautete aus Stockholm, daß denen Reformirten daſelbſt in ihren Häuſern den GOttesdienſt zu üben verſtattet. Gleichwie Ihre Czaariſche Majeſtät um dieſe Zeit die ehemalig gegebene Freyheit, Krafft welcher die Lutheraner und Reformirten Erlaubniß hatten Kirchen und Schulen ſich aufzubauen, erneuert: Wie dann zu Derbent allbereit geſchehen und zu Petersburg dazu Hoffnung ſeye. Rotten-Geiſter in Baſel.

Im Martio dieſes Jahres gieng der Biſchoff von Meath, D. Evans, mit Tod ab. Seiner Wittwe vermachte er 40000. Pfund Sterlings und ſeinen Freunden ſtarcke Legata; doch ſoll nach der Wittwe Tod alles Geld der Societät, welche zu Unterhaltung armer Prieſter-Kinder formiret worden, zufallen. In Engelland wurden dieſes Jahr hindurch verſchiedene gute Anſtalten, die Druckung der Bibeln, Gebät- und anderer Bücher für die neu-bekehrte Chriſten in Weſt-Indien gemacht. Auch haben die Lords-Regenten in Irrland 10000. Stuck von einem Tractätlein für die Soldaten drucken und unter dieſelben austheilen laſſen. Es führet den Titul: Soldaten-Raths-Mann, und iſt ein Unterricht für die Irrländiſche Soldaten, wie ſie ſich gegen GOtt, ihren König, Obern ꝛc. oder auch bey andern Begebenheiten zu verhalten haben. In Schottland wurde gegen Ende des Jahrs eine allgemeine Kirchen-Verſammlung zu Bewahrung des Friedens und Wohlfahrt der Kirche, zu Unterdruckung der Atheiſterey und Gottsläſterung, und zu Verhinderung des Anwachſes der Catholiſchen Religion gehalten. In jetzt-gedachtem Königreich wurde dieſes Jahr wiederum eine Art von ſchwärmeriſchen Aufrührern entdecket, von welchen man ſchriebe, daß ſie, unter dem Vorwand eine Gleichheit unter den Chriſten aufzurichten, die Bibel in der 1724. Geſtiffte ad pias cauſas. Soldaten Raths-mann. Schwärmeriſch Geſinde in Schottland.

 einen

An. 1724. einen und das Schwerdt in der andern Hand haltend, die Häuſer der Edelleute plünderten, die Gärten verwüſteten und ſonſt allerley Unheil anfiengen; doch iſt dieſes Volck von denen Edelleuten der daſigen Gegend, ſo ſich mit ihren Haußgenoſſen zuſammen gethan, endlich in die Flucht gejagt und zerſtreuet worden, wie man dann auch aus Irrland drey Regimenter nach Schottland geſchickt, und in der Provintz Galloway, als dem eigentlichen Aufenthalt dieſer Rebellen, ausgeſetzet hat.

An. 1725. Preußiſche Interceſſion für die Proteſtanten in Piemont.

Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen lieſſen unter dem 6. Jan. dieſes Jahrs an Se. Majeſtät den König von Sardinien und Hertzog von Savoyen ein höchſt-rühmliches Interceſſions-Schreiben ergehen, worinnen ſie gleich Anfangs zu erkennen gaben, welcher maſſen der betrübte Zuſtand, worinnen ſich die Proteſtantiſche Kirchen in dem Piemonteſiſchen befänden, ſie zu ſchuldigſtem Mitleiden bewogen; ſo daß Se. Majeſtät ſich nicht entbrechen können, dißfalls an des Königs von Sardinien Majeſtät zu ſchreiben, verhoffende, daß es Deroſelben um deſto weniger unangenehm ſeyn werde, als ſie verbunden wären, aus tragender Liebe zu dero Glaubens-Genoſſen, für die Conſervation ihrer Ruhe und Gewiſſens-Freyheit ſich zu bearbeiten ꝛc. Es hatte auch dieſe Königl. Preußiſche Interceſſion für die bedrangte Leute ſolche geſegnete und erwünſchte Würckung, daß Se. Majeſtät der König von Sardinien entſchloſſen, denenſelben ihre Religions-Freyheiten aufs neue zu bekräfftigen, und den Anno 1694. ihrentwegen geſchloſſenen Tractat nach allen Puncten feſtiglich zu halten; wurden auch einige Comiſſarien ernennet, dererſelben Beſchwärden zu unterſuchen und abzuthun. Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſelbſt lieſſen allen vertriebenen Proteſtanten aus jeder Nation, ſo ſich in dem Preußiſchen Königreich und übrigen Landen niederlaſſen wolten, diejenigen Freyheiten und Privilegia angedeihen, welche ehemalen Churfürſt Friderich Wilhelm zu Brandenburg den geflüchteten Reformirten, Frantzöſiſcher Nation, verliehen hatte, und verſprachen derſelben Etabliſſement in dero Landen auf alle Weiſe zu befördern. Hingegen daurete die Verfolgung der Proteſtanten in Franckreich beſtändig fort, dergeſtalt, daß aus Languedoc geſchrieben ward, die Güter der Verſtorbenen, welche bey ihrer Religion beſtändig geblieben, würden eingezogen, und die ſich in den Eheſtand begeben wolten, genöthiget, ihre Religion abzuſchwören.

Univerſitäts-Jubiläum zu Leiden.

Zu Leiden in Holland wurde am 8. Febr. das dritte 50. jährige Jubilæum dieſer Univerſität mit groſſer Solennität und in Gegenwart derer Deputirten von Ihro Hoch-Mögenden, deren Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland, gefeyret, von dem abgehenden Rectore Magnifico, Herrn Franciſco Fabricio, Theol. Prof. eine auf ſolche Feſtivität gerichtete ſchöne Oration, wie ingleichem von Herrn Burmann, Prof. Hiſtor.

& Elo-

& Eloquentiæ, über die Matery vom Jubel-Feſt in Verſen eine Rede gehalten. An. 1725.

Aus Engelland wurde berichtet, daß das Neue Teſtament in Arabiſcher Sprach daſelbſt gedruckt werde, und für die Chriſten in Syrien, denen ſolches ohne Entgeld zukommen ſolte, gewidmet ſey. Gleichwie im übrigen bey ſolcher Nation zu Beförderung der Chriſtlichen Religion in denen Heydniſchen Ländern abermalige Anſtalten verfüget worden, vermöge welcher ein Patent das groſſe Siegel paßiret, Krafft deſſen in denen Inſuln Bermudes ein Collegium zur Fortpflantzung des Evangelii unter den Indianern und andern Heydniſchen Völckern aufgerichtet werden ſoll; alſo geſchahe inſonderheit von dem Biſchoff zu Londen die löbliche Verordnung, daß künfftighin alle diejenigen, welche in der Kirche plaudern oder ſpatzieren gehen, in eine Straffe von 20. Pfund Sterlings ſolten verfallen ſeyn, Krafft eines vorigen Befehls vom König Wilhelm und der Königin Maria; wobey man ſich zu erinnern hatte deß auf einer Sächſiſchen Univerſität auch kund gemachten Interdicti adverſus clamatores moleſtos, & profanos in templo ſpatiatores. Engliſche Kirchen-Anſtalten

Das Collegium, welches Se. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien zu Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion unter denen Heyden auf den Bermudiſchen Inſuln in America anzulegen kurtz angeregter maſſen beſchloſſen, wurde heuer am 22. May ſamt deſſen Freyheit von dem Parlament in Betrachtung gezogen, und beſchloſſen, Se. Majeſtät zu bitten, daß ſie den Fundum zum Unterhalt des Präſidentens (Dr. Bercfley, Dechants von Londonderry, in Irrland) und der Collegiaten, anweiſen möchten. Von Edenburg in Schottland aber wurden 2. Prediger, 21. Lectores und 18. Catecheten nach denen Gebürgen und Schottländiſchen Inſuln abgeſchicket, damit ſie die unwiſſende Einwohner in der Proteſtantiſchen Religion unterweiſen ſolten. An. 1726. Chriſtenthums Ausbreitung beſorget.

In der Gräflich-Leiningiſchen Reſidentz-Stadt Türckheim wurde den Reformirten die freye Religions-Ubung von der verwittibten Frau Gräfin von Leiningen Hartenberg, welche für ihren noch minderjährigen Sohn, Grafen Friderich, die Regierung führete, dergeſtalt nebſt allen damit verknüpfften Rechten zugeſtanden, daß die daſelbſt befindliche 600. biß 700. Reformirte Einwohner eine neue Kirche und Schule bauen, ingleichem Prediger und Schulmeiſter erwählen durfften. So wurde auch in denen heuer geſchloſſenen und oben an ſeinem Ort bemerckten Tractaten zwiſchen Holland und Algier durch eine Clauſul ausgemacht, daß der Holländiſche Conſul, ſo ſich jedesmal in Algier befinden wird, die Freyheit haben ſolte einen Prediger und den Reformirten Gottesdienſt in ſeinem Hauſe zu halten, welchem beyzuwohnen auch allen Chriſten-Sclaven dieſer Religion vergönnet wurde. Reformirte zu Türckheim.

An. 1726. Verdächtige Verſammlung.

In Londen verſammleten ſich bißhero wöchentlich 2. malen eine Menge Perſonen, die geiſtliche Geſpräche des Herrn Johann Henley anzuhören, welcher aber bald in den Verdacht gerieth, daß er in vielen ſeinen Meynungen von der Engliſchen Kirche abgienge. Abſonderlich wurde er aus ſeiner Liturgie beſchuldiget, als trette er der Gottheit Chriſti zu nahe, wann er deſſelben und auch der Apoſtel Sendung einander gleich zu ſeyn achte ꝛc. über dieſes erhebe er die Tradition allzuhoch, und wolle, daß man die erſte Haltung des Abendmahls nach den Apoſtoliſchen Verordnungen wieder herſtellen und einführen ſolle. Obbemeldete Liturgie war wie ein Rituale für dieſes Mannes Oratorium, unter dem Titul: Liturgiæ primitivæ, heraus gekommen, und aus den ſogenannten Conſtitutionibus Apoſtolicis gezogen, welche er, dem Vernehmen nach, zum Grund einer Secte ſetzen, und davon das Haupt ſeyn wolte. Daher wurde er im folgenden Jahr 1728. am 18. Febr. auf Befehl des Lord Townshend wegen einer edirten ärgerlichen Schrifft in Arreſt genommen.

Moßheimiſche und Vitiſche Controvers.

Wider Herrn D. Mosheims zu Helmſtädt An. 1725. edirte commentationem de auctoritate Concilii Dordraceni ließ Herr Profeſſor Stephanus Veit, von Schaffhauſen in der Schweitz gebürtig, in Caſſel einen Tractat ausgehen, ſo eine Schutz-Schrifft des Dortrechtiſchen Synodi abgeben ſolte, und vermeynte er in derſelben zu erweiſen, der Synodus ſey gleicher Meynung mit denen Lutheriſchen Symboliſchen Büchern, daher er auch in einem Anhang einige hundert Zeugniſſe aus Joh. Pardochäo beybringet, wie die Lutheriſche Kirche die Lehre des Dortrechtiſchen Synodi aufs nachdrücklichſte vertheidiget habe, woraus zu ſchlieſſen, daß diejenigen, welche einen Diſſenſum fundamentalem zwiſchen den Lutheriſchen und Reformirten geſtatten wolten, geſtehen muſten, daß die Lutheraner von ihren eigenen Symboliſchen Büchern abgegangen wären. Es hat aber an Seiten Herrn Mosheims nicht an Beantwortung dieſer Schrifft gefehlet, wiewohl die entſtandene Streitigkeiten noch in folgenden Jahren fortgeſetzet worden.

An. 1727. Marburgiſches Univerſitäts-Jubiläum.

Nachdem heuer auf den 1. Juny zweyhundert Jahre von Stifftung der Löbl. Marburgiſchen Academie verfloſſen, ſintemal dieſelbe von dem Herrn Landgrafen zu Heſſen, Philippo Magnanimo, geſtifftet worden, Se. Hochfürſtl. Durchl. der Herr Land-Graf zu Heſſen-Caſſel, Carl, aber des Univerſitäts-Jubilæi feyerliche Begehung biß auf den 14. Aug. aufgeſchoben, als an welchem Tag zugleich das Jubilæum Regiminis wegen der 50. jährigen preißwürdigſt-geführter Regierung jetzt-höchſtgedachten Herrn Landgrafen Hochfürſtl. Durchl. einfiele, wurde nicht nur der Durchlauchtigſte Printz Friederich, ein Sohn des Heſſen-Caſſeliſchen Printz Wilhelms, General-Lieutenants und Gouverneurs zu Maſtricht, zum Rectore Magnificentiſſimo von der Univerſität erbätten, ſondern auch das Jubilæum

bilæum ſelbſt mit vielen Solennitäten begangen, durch eine in 2. Corps ab- An.1727.
getheilte Proceſſion der Anfang gemacht, in der Reformirten Kirche der Gottesdienſt angefangen, die Jubel-Predigt von dem Conſiſtorial-Rath und Profeſſore Theologiæ Herrn D. Deuſing gehalten, folgends nach abgeſungenem Te Deum Laudamus und 3. maligen Canonen-Löſung von der Veſtung das Kayſerl. Diploma wegen der Fundation abgeleſen, vom Herrn Profeſſore Eloquentiæ Hartmann die Oratio Secularis gehalten, folgendes Tages aber die Promotiones mit 3. Doctoribus Theologiæ, 16. Doctoribus Juris, 8. Doctoribus Medicinæ, und 8. Magiſtris Philoſophiæ, unter welchen letztern 2. fürnehme vom Adel, Römiſch-Cathol. Religion, vorgenommen, und Abends mit einem ſtattlichen Tractament auf dem Rathhauſe beſchloſſen.

P. Couraýers Schrifften.

Es hatte der P. Franciſcus Courayer, geweſener Canonicus Regularis der Abtey zu St. Genevieve, durch ſeine Diſſertation von Gültigkeit der Ordinirung der Engliſchen Biſchöffe, ſo Anno 1723. derſelben Vertheidigung aber 1726. beyderſeits zu Brüſſel gedruckt, bey den Engelländern ſich in ſolche Hochachtung geſetzet, daß ihm die Univerſität Oxfort den 8. September dieſes Jahrs die Doctor-Würde ertheilete, und das darüber ausgefertigte Diploma überſandte, ohne daß er vorher die untern Gradus annehmen dürffen. Hingegen wurden zu Paris kurtz vorher zwo Verſammlungen von 18. Biſchöffen gehalten, welche eine Cenſur über verſchiedene Sätze, die aus deſſen Schrifften gezogen worden, verfertiget. Worauf in etlichen Tagen ein Mandement des Cardinals von Nailles, Ertz-Biſchoffs von Paris, zum Vorſchein gekommen, darinnen die beyden Bücher dieſes Patris, nemlich die Diſſertation de la Validité des Ordinations des Anglois, und die Defenſe de la Diſſertation ſur la Validité des Ordinations des Anglois, verdammet worden. Der Cardinal entſcheidet darinnen nicht die Haupt-Frage von der Gültigkeit der Ordinirung der Engelländer, und der Succeſſion ihrer Biſchöffe, ſondern er bezeuget nur ſein Mißfallen, daß ein Catholiſcher Theologus nicht mit gröſſerer Hochachtung von der allgemeinen Kirchen-Praxi geredet; ihr ſeine Zweifel und Gedancken nicht mit mehrerer Beſcheidenheit eröffnet, und derſelben Entſcheidung in Demuth erwartet. Gedencket dabey in kurtzem eine Inſtruction heraus zu geben, darinnen er beſonders anzeigen will, was in des P. Courayer Schrifften der Catholiſchen Lehre zuwider ſey. Im übrigen iſt der beſagte P. Courayer bey ſolchen Umſtänden aus Franckreich nach Engelland übergegangen, und daſelbſt von dem Ertz-Biſchoff von Canterbury ſo wohl als andern Biſchöffen beſtens aufgenommen und anſehnlich beſchencket worden.

An. 1727. Valteliniſcher Proteſtanten Bedruckung.

Eine harte Religions-Bedruckung muſten dieſes Jahr die Proteſtanten in dem Valtelin ausſtehen, indem ihnen anbefohlen worden, entweder das Land zu verlaſſen, oder die Catholiſche Religion anzunehmen, wiewohl mit dem Unterſchied, daß ſolches Gebott nicht die Eingewohnten, ſondern dahin geflüchteten Proteſtanten angehen ſolte. Als nun deren ein groſſer Theil ſich nach Chiavenna gezogen, ſind ſie nicht nur von der Burgerſchafft wohl aufgenommen worden, ſondern es hat auch der Magiſtrat alle Italiäner aus der Stadt jagen, und derſelben hinterlaſſene Güter ſo lang einziehen laſſen, biß denen Proteſtanten auch das ihrige würde abgefolget werden. So ferne nun, wie verlautet, dergleichen Vornehmen bey allen Graupündtern ergehen ſolte, würde die Anzahl der verjagten Italiäner diejenige der vertriebenen Proteſtanten weit übertreffen.

1728. Berniſches Reformations-Jubilæum.

In dem Schweitzeriſchen Canton Bern hat man im Januario dieſes Jahrs das andere hundert-jährige Jubel-Feſt gefeyret, wegen der Reformation ſo am 7. Jan. Anno 1528. ihren Anfang genommen. Dann nachdem ein Theologus, Namens Ulricus Zwinglius, in Religions-Sachen verſchiedene Neuerungen vorgebracht, und mit groſſem Nachdruck viele Römiſch-Catholiſche Lehr-Sätze zu beſtreiten angefangen wurde, nach dem Bericht Stumpfii, in der Schweitzer-Chronick, und Hottingeri, in den Helvetiſchen Kirchen-Geſchichten, um die ermeldte Zeit eine Unterredung über verſchiedene Glaubens-Articul gehalten, welche dann nach den Auslegungen Zwinglii angenommen wurden, nebſt welchen unter den erſten Reformatoribus Bertholdus Haller abſonderlich berühmt war. Und zum Gedächtniß dieſer Veränderung iſt dann ein Jubilæum am 7. Jenner im gantzen Canton zu begehen angefangen, und nach gehaltenen geiſtlichen Verrichtungen das Feſt mit einem koſtbaren Feuer-Werck beſchloſſen worden.

Quackeriſche Addreſſe an den König von Groß-Britannien.

Unter den vielen Addreſſen, welche Se. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien bey Antritt dero Regierung übergeben worden, war inſonderheit merckwürdig der Quacker ihre, weil ſie mit einer ſingularen Schreib-Art, und zwar von Leuten, welche der Obrigkeit ſonſt wenig äuſſerlichen Reſpect bezeigen, jedermann Du nennen, keinen Eyd ablegen, und andere eigene Gewohnheiten und Lehr-Sätze haben, abgefaſſet. Der Urſprung dieſer Secte wird von Anno 1649. und alſo von Cromwels Zeiten hergeleitet. Sie haben ihren Quacker-Namen bekannter maſſen von dem Engliſchen Wort, das ſo viel als Zittern heißt, weil ſich ihre Urheber göttlicher Offenbahrungen und Geſichter rühmeten, bey deren Uberkommung ſie hefftig zitterten.

1729. Schottiſche Schul-Anſtalt.

Zu Edenburg in Schottland wurde am 13. Jan. die jährliche Verſammlung der Societät von Fortpflantzung des Chriſtlichen Glaubens in den Berg-Landen und den Nordiſchen Inſuln dieſes Königreichs gehalten:

Da ſich dann gefunden, daß die Societät ohngefehr 78. Schulen, und darinnen über 3000. Schuler habe, mithin man in ſelbigen Quartieren eine vollkommenere Erkänntniß GOttes zu erlangen beginnet, auch die Engliſche Sprach je länger je mehr ausgebreitet wird. Daß die Engelländer überhaupts zu Ausrottung derer Irrthümer in der GOttes-Gelehrtheit geneigt und bemühet ſind, kan man nicht nur daher ermeſſen, weil ſie mit Widerlegung der unter ihnen eine Zeither ſehr überhand nehmen wollenden Atheiſten, Naturaliſten, Deiſten und Arianer ſich viel zu ſchaffen machen, ſondern es geben auch einen neuen Beweiß hievon ab, die zu Londen in zwey Voluminibus zuſammen gedruckte Predigten, welche ſeit 1692. der Boyleiſchen Stifftung gemäß, zu Beveſtigung der Chriſtlichen Religion und derſelben Gewißheit und Richtigkeit, bevorab in dem Articul de Sacro-Sancta Trinitate, gegen die Ungläubige zu erweiſen, abgeleget worden. Aus Virginien in America wurde ingleichem berichtet, welcher Geſtalt man daſelbſt beſchäfftiget ſey die Engliſche Bibel, wie auch Gebätt- und andere Bücher in die Indianiſche Sprache deſſelbigen Landes zu überſetzen und drucken zu laſſen, und hernach unter die daſige Inngebohrne auszutheilen, damit man diejenige, welche bereits im Chriſtenthum unterwieſen worden, als Miſſionarien unter ihren heydniſchen Lands-Leuten und Nachbarn gebrauchen könne, maſſen das Collegium, welches die Engelländer allda aufgerichtet, die Inngebohrnen in der Engliſchen, Lateiniſchen und Griechiſchen Sprach zu unterweiſen guten Nutzen ſchaffet. An. 1729. Engliſche Beförderung des Chriſtenthums.

Weilen in dem Königreich Engelland Thomas Woolſton, ein ehemaliges Mitglied des Sidney-Collegii zu Cambridge, 4. ärgerliche Schrifften zum Vorſchein gebracht, darinnen er die Krafft und Wahrheit der Wunderwerck Chriſti über den Hauffen zu werffen geſuchet, wurde er zu einer Straffe von 100. Pfund Sterlings und einer jährigen Gefangenſchafft verurtheilt. Als auch die Londniſche zu Fortpflantzung des Evangelii errichtete Geſellſchafft erfahren, daß die Juden ſolche Schrifften in groſſer Menge aufgekaufft, und ihren Glaubens-Genoſſen in Neu-Engelland und in andere Americaniſche Colonien geſendet, hat ſelbige verordnet, eine beträchtliche Anzahl Exemplarien von des Londniſchen Biſchoffs Brieff, in welchem des Woolſtons Irrthümer und andere Arianiſche Lehr-Sätze widerlegt ſind, nach ſelbigen Orten abzuſchicken, um ſolcher Geſtalt allem ſchlimmen Eindruck, welchen die Woolſtoniſchen Schrifften in ſchwachen Gemüthern würcken könten, zu begegnen. Woolſtoniſche Händel.

Sonſten iſt in dieſem Jahr der berühmte Reformirte Theologus und Profeſſor Theologiæ, auch Rector des Gymnaſii zu Bremen, Herr D. Friderich Adolph Lampe, deſſen wir vorhin bey Erwähnung der Gerhardiſchen Streitigkeiten kurtze Erwähnung gethan, am 8. December mit Tod abgegangen. Deme in dem folgenden Jahr 1731. der nicht minder Ruhmbe- Abſterben etlicher Theologorum.

An. 1730. An. 1731. bekannte Herr D. Theodorus Haſäus und Profeſſor des Gymnaſii zu Bremen am 25. Febr. in die Ewigkeit iſt nachgegangen.

Königl. Preußiſche Interceſſion wiederholt.

Oben bey dem Jahr 1725. iſt des Königl. Preußiſchen Interceſſions-Schreibens an, des damaligen Königs zu Sardinien Majeſtät wegen der hart bedrangten Proteſtanten in Piemont und in den ſogenannten Thälern Erwähnung geſchehen. Nun ließ hierauf letzt höchſt-gedachter König ſich bewegen mit der Verfolgung nachzulaſſen, und ruffte diejenige wieder zurücke, welche in die Schweitz entflohen waren. Man hatte auch die Hoffnung, der neue König, ſo ihme auf dem Thron nachgefolget, würde ihnen noch günſtiger ſeyn als ſein Herr Vatter, welcher die Crone bey ſeinen Leb-Zeiten niedergelegt hatte; allein man erfuhr dagegen, daß die Verfolgung anhielte; ſintemal viel derſelben Proteſtanten immer noch ihr Vatterland um der Religion willen verlieſſen, und über Geneve zu denen, welche vor ihnen ſich in die Schweitz geflüchtet haben, giengen. Dieſes gab dann Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen Anlaß ein abermaliges Interceſſions-Schreiben ſub dato 14. Nov. dieſes Jahrs an den König von Sardinien abgehen zu laſſen, und die ehemalige Fürbitte, aus Mitleiden über die betrübten Umſtände der Einwohner in den Thälern, zu wiederholen, als wider welche ein anderweitiges Edict vom 20. Juny ausgegangen, Krafft deſſen man ſie nöthigen wolte, entweder die Römiſch-Catholiſche Religion aufs neue anzunehmen, oder binnen einer halben Jahres-Friſt die Königl. Sardiniſche Lande zu meiden.

Tindal's Irrſätze.

Unter den Engliſchen Frey-Geiſtern that ſich abermal herfür ein neuer, mit Namen D. Tindal, der ein Buch geſchrieben, unter dem Titul: Die Chriſtenheit ſo alt, als die Schöpffung; oder, das Evangelium, als eine Wiederbringung der natürlichen Religion, darinn gab er die Vernunfft für zulänglich zur Religion aus. Dagegen wurde in einer ihm entgegen geſetzten Schrifft von dem Urſprung der göttlichen Offenbahrung behauptet, daß die Religion ohne eine göttliche Offenbahrung nicht beſtehen könne: Worauf auch dem berühmten D. Waterland aufgetragen worden den D. Tindal zu widerlegen, welcher dann ſolches gethan, und in einem gelehrten Tractat ſo wohl die vom D. Tindal angefochtene Schrifft-Stellen unterſuchet, als auch die Auctorität und Gültigkeit der Schrifft gerettet hat. Sonſten

Pfältzer wollen nach Carolina.

haben ſich eine ziemliche Anzahl Pfältziſcher Reformirter Familien zu Londen angemeldet, um in der Americaniſchen Landſchafft Carolina meridionali ſich ſetzen zu dürffen, welches man ihnen accordiret, ſo daß dieſe eine der floriſanteſten Landſchafften in Weſt-Indien werden wird.

Staatiſche Mandat.

Den 20. 21. September des Jahrs 1730. lieſſen die Herren General-Staaten ein zweyfaches Mandat ausgehen, ſo wohl wegen des anderswo von uns gedachten Officii Gregorii VII. und der Conſtitution, davon jenes gäntzlich unterſaget, an dieſer aber auch ein ernſtliches Mißfallen gezeiget

get wurde; als auch wegen der Römiſch-Catholiſchen Prieſter, des Innhalts, daß deren keiner hinfüro, ohne darzu von der Obrigkeit in denen vereinigten Niederlanden erlangter ſchrifftlicher Einwilligung ſein Amt verrichten, noch niemand, der nicht eingebohren und ein Unterthan von dem Staat ſey, aufgenommen werden, inſonderheit noch vorhero ein jeder nach ſeinem Prieſterlichen Gewiſſen an Eydes-Statt ſich bey den Bürgermeiſtern erklären ſolte, einen ernſtlichen wahren Abſcheu zu haben an der Meynung, als ob der Pabſt, oder irgend eine geiſtliche Perſon, Macht habe, unterm Vorwand der Ketzerey, oder aus andern Urſachen, die Unterthanen von dem Eyd der Treue und des Gehorſams gegen ihre Obrigkeit loß zu ſprechen, und als ob man dem, der im Bann, oder auſſer der Gemeinſchafft der Römiſchen Kirche iſt, keine Treue noch Gehorſam ſchuldig ſey, u. ſ. f. An. 1731.

In Franckfurt an der Oder hielte am 25. Jan. des Jahrs 1731. Herr D. Jablonsky in dem groſſen Auditorio bey volckreicher Verſammlung eine Gedächtniß-Rede auf das Abſterben des alten am 28. Jan. des vorigen Jahrs verſtorbenen Herrn D. Samuel Strimeſii, Theol. Prof. Primarii, und der Reformirten Gemeine Erſten Paſtoris. In derſelben hat er des berühmten Mannes Lebens-Lauff und vornemlich deſſen vergebliche Bemühung, eine Kirchliche Vereinigung unter den Proteſtanten zu ſtifften, erzehlet. D. Strimeſii Abſterben.

Und hiemit ſey dann auch die V. Eröffnung dieſes unſers Hiſtorien-Saals beſchloſſen. Welchem wir am Ende nichts beyzufügen haben, als den hertzlichen und aufrichtigen Wunſch, daß des Allerheiligſten und Großmächtigſten Jehovah kräfftiger Macht-Schutz und Gnaden-reiche Fürſehung, welche in den bißher erzehlten Weltlichen und Kirchen-Geſchichten an ſo viel deutlichen Proben und Merckzeichen erkänntlich geweſen, noch ferner und forthin in allen zumal mit Chriſtlichen Einwohnern beſetzten Welt-Theilen ſich groß und herrlich beweiſen wolle.

Ende des fünfften Theils.

Erſtes Regiſter
Der merckwürdigſten Sachen / Namen und Wörter des fünfften Theils.

A.

Abel, Subdelegatus nach Hailsbron, 64
Achmet III. bekommt Gifft, 535. vermählt 3. Töchter ib. deſſen übles Vernehmen mit Venedig, 536. unterhält das gute Vernehmen mit dem Kayſer, 538. conſtituiret ſeinen Sohn zum Nachfolger, 949. wird abgeſetzet, 953
d'Acunha Brochado, Portugieſiſcher Miniſtre zu Madrit, 238. 268
Aetna entzündet ſich, 916
von Alais, Graf, ſtirbt, 688
Albani, Cardinal-Cämmerling, 434. wird von der Congregation de Nonnullis excludirt, 900. befördert Pabſt Clementis Schrifften zum Druck, 976
Alberoni, bekommt den Cardinals-Hut, 434
Aldobrandini, Päbſtl. Nuntius zu Madrit, 236. 268
d'Alegre, Marſchall, ſtirbt, 712
Algier, 553. 965
Algierer, deren Verlurſt, 763. groſſe Macht, 965
Ali-Padrona, Haupt-Rebell in Conſtantinopel, 954
d'Alto-Pege, See-Räuber, 487
Almenara, Marcheſe, wird Interims-Vice-Ré in Neapolis, 478. confirmiret auf drey Jahr, 479. 482
Almeida, Don Lorenzo, ſtirbt, 766
Altamira, Hertzog von St. Lucar, 217
Altdorf, 984
von Althan, Cardinal, 13. Vice-Ré zu Neapolis, 475. wird abgelöſet, 478
von Althan, Graf, wird zum Oberhaupt der Wieneriſchen Mahler- und Bildhauer-Academie ernennet, 47. 48
Ambeden, Baron, 84
d'Amelot, Præſes des Frantzöſiſchen Commercien-Raths, ſtirbt, 126
Americaniſche Geſchichte, 554. 965
Americaniſche Printzen kommen nach Franckreich, 153
Ancona, wird zu einem freyen Haven erkläret, 905
St. Andero, Spaniſcher See-Haven, 312
d'Agueſſau, Cantzler, wird reſtituiret, 188
von Anhalt-Deſſau, Fürſt Leopold, 23
Annaberg, 613
von Anſpach, Marggraf Carl Wilhelm Friederich, kom̃t nach Berlin, 97. vermählt ſich mit der zweyten Königl. Preußiſchen Printzeßin, 650. reiſet zurück nach Dero Landen, 652
Antibes, 744. 931
von Antin, Hertzog, 141. Abgeſandter an Staniſlaum, 142. begleitet die Königl. Braut, 146. wird Vice-Admiral von der Levante, 690
Antwerpen, 419
Apraxin, Rußiſcher Admiral, 314
d'Aquaviva, Franciſcus, Cardinal und Spaniſcher Miniſtre zu Rom, ſtirbt, 446
Araber, müſſen aus Paläſtina weichen, 538
d'Argenſon, 124
d'Armenonville, Groß-Siegel-Verwahrer in Franckreich, 147. wird dimittiret, 189. ſtirbt, 205

von

von Arnimb, wird Preußiſcher Feld-Marſchall, 109
Arra wird demolirt, 86
d'Arriaza, Finantzen-Præſident in Spanien wird dimittirt, 244
von Aſturien, Printz Ferdinando, verlobt ſich mit der Portugieſiſchen Infantin, Maria Magdalena, 238. 262. bekommt ſeinen Hof-Staat, 239. die Blattern 257. hält zu Badajoz das Beylager, 728
von Auffeß, (Wittib) beklagt ſich auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, 567
Auguſtini Gebeine zu Pavia, 979
Auguſtus II. König in Pohlen, reiſet nach Berlin, 101. 104. gehet ab, 108. nach Warſchau, 385. 397. 832. zuruck nach Dreßden, 392. 835. wird kranck und wieder geſund, 411. komt nach Frauenſtadt und wird wieder kranck, 416. 836. beziehet das Luſt-Lager bey Mühlberg, 836. reiſet nach Warſchau und Grodno, 841. ihm wird ein Enenckel gebohren ib. reiſet aus- und wieder nach Pohlen, 844. deſſen letzte Abreiſe 851. Fatalität beym Ausſteigen, 851. Leben und hohe Eigenſchafften, 852
Avignon, 699
d'Auvergne, Graf, vermählt ſich mit ſeines Bruders Wittib, 123

B.

Baaden-Baaden, verwittibte Marggräfin wird exequirt, 8. vermählt ihre Printzeßin mit dem Hertzog von Orleans, 124
Babylon, 548. 963
Baier D. und Prof. in Altdorf, 3
Baratier Franciſci, 559
Barberini, Cardinal, fällt in Kayſerl. Ungnad, 886
von Bareut, Marggraf Georg Friderich Carl erhält die Succeſſion, 96
Bartholini, Venetianiſcher Agent, deſſen Handel, 950
Baſſewiz, Graf und Holſteiniſcher Ambaſſadeur, 98. 352. quittiret ſeine Dienſte und tritt in Kayſerl. 597. 598.
Baſtia, wird entſetzet, 926
Bathiani, Graf, und Ungariſcher Hof-Vice-Cantzler, 90
von Bayern, Printz Theodor, wird Biſchoff zu Regenſpurg, 47. zu Freyſingen, 124
von Bayern, Graf, 118
de la Beaume, Marquis, 185
de Beauvais, Marquis, Abgeſandter an Staniſlaum, 141. 143
Bebenhauſen, 19
von Beer, Anhaltiſcher Geſandter in Wien, 23
de Belle-Isle, Graf und General-Lieutenant wird arrêtirt, 126. pardonniret, 164. 723
Belgrad, 39. wird mehr fortificiret, 86. 88
Benedictus XIII. Pabſt, 441. deſſen Beſcheidenheit, 441. haſſet den Nepotiſmum, und beſorget den Prätendenten, 444. deſſen angebliche Wunderwerck, 451. Tugenden und Verordnungen, 456. verehret dem Pohlniſch-Königl. Printzen einen geweyheten Hut und Degen, 459. reiſet nach Benevent, 464. 885. Begebenheit zu Gaeta 465. Ruckkehe, 467. 887. Gefahr, 467. bekommt Briefe und Preſente von dem Kayſer in China, 470. weyhet den Churfürſt von Cölln eigenhändig zum Ertz-Biſchoff, 471. hat Streitigkeiten mit den Cardinälen, aber gute Harmonie mit Sardinien, 472. wird vor dem Altar ohnmächtig, 888. deſſen religioſe Lebens-Art, 971. Mildigkeit gegen die Theologiſche Academie zu Rom, 975. Edict wegen der Coadjutorien ibid. fernere Verrichtungen, 979. Tod, Leben und Ruhm, 889. 890
Bentenrieder (Baron) wird Kayſerl. Vice-Cantzler, 75. dritter Plenipotentiarius bey dem Congreß zu Soiſſons, 57. 66. 191. ſtirbt daſelbſt, 206
Bentivoglio, Cardinal, ſtirbt, 907.
Benzelius D. und Biſchoff zu Gothenburg, 359
de Beretti Landi, Marquis und Spaniſcher Miniſter zu Brüſſel, ſtirbt, 235
von Bergher, Graf, wird Biſchoff zu Lüttich, 17
Bering, Rußiſcher Capitain, kommt aus Kamtſchatka, 945
de Berlas, Marquis, 573
Berleburg, 989
Berlin, 101. 105. 650
Berneck, 556
de Berwick, Marſchall und Duc 178. erhält das Commando en Chef, über die

die Königliche Armee am Rhein, 722
Beſtuchef, 405
von Bevern, Hertzog Ferdinand Albrecht, wird General-Feld-Zeugmeiſter, 52. General-Feld-Marſchall, 592. Printz Anton Ulrich kommt nach Petersburg, 947
Bichi, wird von der Cardinals-Würde excludiret, 268. 273. von Rom citiret, 277. kommt nach Madrit, 262
von Birckenfeld, Pfaltzgraf, 19. 144
Biſchow, 847
Biſsi, Cardinal, wird removiret, 698
le Blanc, Staats-Secretarius in Franckreich, 125. wird removiret ib. erlanget die Freyheit, 135. und Reſtitution, 164. ſtirbt, 200
von Blanckenheim, Graf, 30
du Ble, Marſchall d'Uxelles, ſtirbt, 681
Blondel, Frantzöſiſcher Miniſtre zu Mayntz, 719
Bonn, deren Fortification macht Verdrüßlichkeiten, 431
de Bonac, Marquis, 115. 537
von Bonneval, Graf und Kayſerl. General, 41. deſſen Verdrüßlichkeiten mit dem Marquis de Prie, 419. deſſen Schrifft wird verbrennet, 591. wird ein Türck, 947. kommt empor, 955
Borell, 184
Borgia, Cardinal, 227
Borromeo, Graf Carlo, Kayſerl. Plenipotentiarius, nimmt Beſitz vom Fürſtenthum Novallara, 497. ingleichem von Parma und Piacenza, 935
von Bothmar, Graf, 347
de Bourbon, Hertzog und Premier-Miniſtre in Franckreich, 119. 122. erhält den Orden des guldenen Vliesses aus Spanien, 123. gibt dem Päbſtl. Nuntio ein Breve zuruck, 128. Königliches Mißvergnügen gegen ihn, 137. wird vom Miniſterio weggeſchaffet, 160. geht nach Chantilly, 161. kommt wieder nach Hof, 190. vermählt ſich mit der Printzeßin von Rheinfelß, 204
von Bourg, Marſchall und Commendant zu Straßburg, 142. 154
du Bourgay, Engliſcher Miniſter zu Berlin, 653
de Bournonville, Hertzog und Spaniſcher Ambaſſadeur zu Wien, 54. geht ab und nach Madrit, 259
Bozzen, 590
Bramer (Veit) wird arretiret, 585
de Brancas-Cereſt, Duc, Frantzöſiſcher Ambaſſadeur zu Stockholm, 185. 354. wird Grand d'Eſpagne, 736
von Brand, Preußiſcher Abgeſandter nach Wien, 16. deſſen Gemahlin wird mißhandelt, 593
Brand (Adam) 992
von Brandenburg, Printz Albrecht, 926
Braſicardi, Vice-Ré und General in Sardinien, 485
von Braſilien, Printz, 238
Braunſchweig, 653
von Brawe, 591
de Bretevil, Cantzler, 141. wird in Gnaden dimittiret, 165
von Breuner, Graf, 70
Breyſach, 52
von Brockdorf, Holſteiniſcher Envoyé, 30
von Broglio, (Franciſcus,) Graf, Frantzöſiſcher General-Lieutenant, 297. 636
Bruininx, 184. 431
Brun, 419
Buccari, See-Haven, 78
von Buchenau, 204
von Bullingbrook, Graf, wird reſtituirt, 288. deſſen Undanck, 289
von Bulow, Hannoveriſcher General-Feld-Marſchall, 347. gehet nach Stockholm, 355
Burgen, 8

C.

Cadix, 184. 219. 311
Cadogan, Graf, kommt in Gefahr zu fallen, 279. wird abſolviret, 280. ſtirbt, 317
Cäſar, Don Louis, 269
Caimacan, wird removiret, 958
Callenberg, (Joh. Henr.) 999
de Campo Florido, Marquis, fällt in Ungnad, 237
Canna, 846
Capello (Petrus) Venetianiſcher Abgeſandter, 77
Carl, Röm. Kayſer, 1. 9. löſet die verſetzte Herrſchafft Weiſſenhorn eyn, 11. ihme wird eine Printzeßin gebohren, 14. noti-

tificiret dem Reichs = Convent den Wieneriſchen Tractat, 22. richtet eine Muſicaliſche Congregation zu Wien auf, 33. deſſen Vorſorge für den Ruhe = Stand in Europa, 38. 67. für die Handlung, 40. 622. tritt zu der Stockholmiſchen Alliantz, 43. 356. hat Verdruß mit dem Frantzöſiſchen Geſandten, 46. deſſen Verfügung, wie ein Congreß vom Reich beſchicket werden ſolle, 52. unterſchreibet die Hannoveriſchen Præliminaria, 55. nimmt ſich des Prätendenten nicht an, 56. ernennet Plenipotentiarios auf den Congreß, 57. erhält von Spanien ein Präſent, 58. läßt ein Edict wider die Catholiſchen in Schleſien publiciren, 58. reiſet in einige Erb = Lande, 68. vermeidet groſſe Gefahr, 79. incliniret zum Frieden, 248. deſſen Anſtalten wegen der Engliſchen Eſcadre, 422. ſtehet zu Gevattern, 573. deſſen Liberalität, 573. reiſet nach dem Carls-Bad, 618. 620. kommt nach Kladrub, 660. ſchicket den Genueſern Secours, 926. nimmt das Parmeſaniſche in Poſſeſſion, 935

Carl Emanuel, König in Sardinien, 918. deſſen Ungnade gegen die Jeſuiten ibid. Bedrängniß der Waldenſer, 918. vermählt ſich, ib. deſſen Mißverſtändniß mit dem alten König, 919. Furcht für Spanien, 921. befindet ſich bey der Belehnung zu Wien offendiret, 922. deſſen Kriegs = Erklärung, 923.

Carl Albert, Churfürſt in Bayern, 82. richtet den Ritter-Orden St. Georgii zu München auf, 577

Don Carlos, Spaniſcher Infant, 25. 227. deſſen Uberſetzung nach Italien, 747. Reiſe zu Land, 744. fernere zu Waſſer, 931. Aufenthalt zu Livorno und Florentz, ib. zu Parma, 938

Carls = Bad, 618

von Caſteia, Graf, 185

de Caſtellar, Marquis, wird reſtituiret, 244. kommt als Spaniſcher Ambaſſadeur nach Franckreich, 690. ſtirbt, 764

von Cawenzel, Graf, wird Gouverneur des Erb-Printzen von Lothringen, 14

Cenci, wird Ertz = Biſchoff zu Benevent, 911

von Cettner, Graf, 869

Ceuta, 551. wird von der Belagerung befreyet, 552. 964

Chalons, 125

Chantilly, 161. 204

von Charny, Graf, 931

Charlottenburg, 106

de Chavigny, Frantzöſiſcher Geſandter zu Regenſpurg, 36. übergibt ein Memoriale, 51. 594

de Chauvelin, Frantzöſiſcher Staats = Secretarius und Siegel = Verwahrer, 189. 714

Chiavenna, 1006

Chineſiſche Merckwürdigkeit, 550. 969. Religions = Sachen, 975. 979

Chriſtianus VI. der neue König in Dänemarck kommt zu Friederichs = Burg an, 826. löſet die Grafſchafft Delmenhorſt wieder eyn, 826. wird gecrönet ib. Verrichtungen, 828

von Cinfuegos, Cardinal, 13. 17

von Cinfuentes, Graf, 14. 32

Clagenfurth, 76

Clark, Königl. Spaniſcher Beicht = Vatter, 245

Clemens XII. neuer Pabſt, 895. inquiriret wider die alten Favoriten, 896. iſt geneigt für den Prätendenten, 897. ſtatuiret keinen Nepotiſmum, 898. interponiret ſich wegen Corſica, 901. wird kranck, 905. Conduite bey den Europäiſchen Sachen, 911

Clemens Auguſtus, Printz von Bayern, reiſet nach Franckreich, 152. wird Churfürſt zu Cölln, 16. Biſchoff zu Oſnabrugg, 84. wird zu Rom vom Pabſt eigenhändig geweyhet, 471

von Clermont, Graf, 147

Cölln, 630

Coetlogon, Marquis, Frantzöſiſcher Vice-Admiral, und Marſchall, ſtirbt, 688

de Collonitſch, Graf und Ertz = Biſchoff zu Wien, 68

de Colloredo, Graf, 13. ſtirbt, 41. 573

Comach wird decolliret, 237

de Combiſe, Marquis, Frantzöſiſcher Ambaſſadeur, 485

Confucii Tempel und Grabmahl verbrennt, 550. 975

Coniski, Biſchoff von Cracau, 911

von Conty, Printz vom Geblüt, verſöhnet ſich mit ſeiner Gemahlin, 133. ſtirbt, 174

Coppenhagen, 377. leidet Brand, 382. die Re-

ſidentz wird wieder aufgebauet, 822. des Baues Fortſetzung, 824
von Corduba, Printz, 14
Don Cornejo, 748
Cornaro (Andr.) Venetianiſcher Botſchaffter, 33. 77
del Corra (Don Alphonſo) 728
Corſica, 525
Corſini, Cardinal, wird nebſt ſeinem Sohn in den Fürſten-Stand erhoben, 902
Corte, 927
Coſcia, Cardinal, 448. Schwierigkeit bey deſſen Erhöhung, ib. deſſen Wachsthum an Reichthum und Ehren, 449. fernere Erhöhung, 455. 468. continuirender Glücks-Stand und allgemeiner Haß, 886. deſſen Handel, 892. Inquiſition wider ihn, 896. 898. entfliehet, 899. kommt wieder nach Rom, 904. deſſen Proceſs gehet aus, 909
Coſtnitz, 52
Courayer, P. deſſen Schrifften, 1005
Cracau, 857
Crailsheim, 656
de Craon, Marquis, 12
von Cronhielm, Graf, ſtirbt, 352
von Cronſtirn, Baron, 354
de St. Cruz, 753. ſtirbt, 755
von Curland, Hertzog Ferdinand, 403. deſſen Gemahlin begibt ſich nach Petersburg, 520. wird Czaarin von Moſcau, 942. deren Verordnungen, 944. Crönung, 945. Sorge wegen der Succeſſion, 946
Cyprian D. 994. 996
Czaarin Catharina, ſuccediret ihrem Gemahl, 513. deren Einrichtung und Anſtalten, 513. empfängt den weiſſen Adler-Orden aus Pohlen, 518. Conſpiration wider ſie, 521. Eigenſchafften und Leben, 522

D.

von Dähne, 45
von Dähnhof, Graf, 100. 848
Däniſche Geſchichte, 368. 822
Däniſcher Cron-Printz reiſet mit ſeiner Gemahlin nach dem Carls-Bad, 618
von Dahlberg, 49
Dargelles, (Jaques) deſſen Verbrechen und Execution, 845. von Daun, Graf, 31. wird Interims-Gouverneur in den Niederlanden, 420. ſtirbt, 573
Debrezin, 87
Deichmann, Vice-Admiral, 570. ſtirbt, 622
Delmenhorſt, Grafſchafft, wird von Dänemarck eingelöſet und occupiret, 614. 826
Dely-Sultan, 539
Deuſing, 1005
von Diemar, 330
Diephold, 34
von Dierling, Kayſerl. Reſident in Conſtantinopel, 39. 538
Dieſſenhofen, 118
von Dietrichſtein, Graf Gundacker, 573
Dippel, deſſen Unternehmen, 995. widerlegt, 997. ſtirbt, 997
Dodun, Controlleur der Finantzen, 147. wird dimittiret, 165
Döbeln, 598
Dömitz, 17. 83
Dolgoruky, Fürſt, ſchiffet nach Schweden mit Depechen, 362. geht ab, 366. nach Mietau, 404. mit deſſen Printzeßin verlobt ſich der Czaar, 941. Fall, 944. Conſpiration, 946
Donauwerth wird von den Kayſerlichen beſetzt, 636
Doppelmeyer, Prof. 3
Doria, Cardinal, 903. ſtirbt, 911
Doria, 927
Dormer, 271
Draheim, 110
Dreßden, 98
de Dreux, 146
Dumbar, 248
von Duras, Hertzog, 131
Duynkirchen, deren Wercke werden raſiret, 680. Engelland beſchwährt ſich über die Reparation des Havens, 799

E.

Edenburg, 293
Effendi (Mahomet) Tripolitaniſcher Botſchaffter in Wien, 24
Elcker, 8. 37
von Eltz, Freyherr, wird in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, 635
Emanuel, Printz von Portugall, reiſet von Wien ab, 41. kommt nach Madrit, 245. gehet nach Mayland und Genua, 255. 491. deſſen Begebenheiten, 273.

273. wird Kayſerl. General-Feld-Marſchall, 638. reiſet nach und von Petersburg, 945
Emden, 34
St. Emeran, Cloſter in Regenſpurg, kommt in den Reichs-Fürſten-Stand, 631
Emir-Ali, Haupt-Rebell zu Conſtantinopel, 954
Engelländer Mißtrauen gegen Franckreich, 169. incliniren zum Frieden, 180. machen ſich formidabel durch 3. ausgerichtete Flotten, 247. deren Reflexions über den Hannoveriſchen Tractat, 302. verlangen Genueſiſche Häven, 490. einige entführen eine Nonne, 494. victoriſiren wider die Wilden, 555. klagen wider Spanien, 788
Engliſche Geſchichte, 278. 786
Erdödi, Graf und Biſchoff von Erla, wird nach Wien deputiret, 90
Erich, Obriſt, 83
Erla, erhält die Exemtion, 87
von Erthal (Carl Friderich) 589
d'Eſcalona, Duc, ſtirbt, 235
Eſcurial, brennt zum Theil ab, 753
d'Eſpernon, Duc, 147
Esreff ſuccedirt dem Miriweis, 546. deſſen harte Executiones, 546. liſtige Heucheley, 547. heyrathet des jungen Sophi Schweſter, 548. Verſuch auf Ghilan, 549. Unglück, 550. wird geſchlagen, 961. und geſchunden, 961
Eſſen, 613
Eſterhaſi, Graf Emerick, wird Ertz-Biſchoff zu Gran und Primas in Ungarn, 31. 90
von Eſtevan del Concerro, Graf, 217. 744
Eugenius, Printz von Savoyen, der ältere, wird zum General-Vicario in Italien ernennet, 13. Gevollmächtigter bey den Wieneriſchen Tractaten, 25. 28. reiſet mit dem Kayſer, 70
Eugenius, Printz, der jüngere, bekommt den Ritter-Orden des guldenen Vliesses, 576. 611. wird General-Wachtmeiſter, 638
Evans, D. und Biſchoff von Meath, 1001
Europa, gefährliche Aſpecten darinnen, 37. 178

F.

Faber, 557
Fabius, der Corſaren Anführer, 925
Falckenberg, Schloß, 154
Falckenſtein, Grafſchafft, 24
Fenelon, Marquis, 185
Don Ferdinand Infant wird zum Printzen von Aſturien erkläret, 226
Ferdinandus Albertus, Hertzog von Bevern, vermählet ſeine Printzeßin an den Preußiſchen Cron-Printzen, 663
Ferreri, Cardinal, 887
Fez, wird belagert, 553. erobert, 963
Finale, 525
von Finch, Groß-Britanniſcher Abgeſandter zu Dreßden, 394. deſſen Differentzien mit denen Pohlen, 397
Fini, Cardinal, reſigniret, 896. Inquiſition wider ihn, 898. wird reſtituiret, 907
Fiorello, Haupt-Quartier der rebelliſchen Corſaren, 926
von Firmian, Freyherr, wird Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, 60
Firrau, Päbſtl. Nuntius, wird von Liſſabon weggeſchaffet, 274
Fiume, 78
von Flemming, Graf, Pohlniſcher General-Feld-Marſchall, 16. 99. deſſen bedenckliche Reiſen, 386 legt das Commando nieder, 387. auch über die Garde, 393. ſtirbt, 416
de Fleury, ehemaliger Biſchoff von Frejus, 128. 141. entfernt ſich abermal von Hof, 159. kommt wieder empor, 165. wird Cardinal, 172. 459. führt das Miniſterium glücklich, 177. Principal-Commiſſarius bey dem Congreß 185. deſſen viele Occupationes, 670. Anfechtung, 689.
de Fleury, Marquis, Pohlniſcher Ambaſſadeur zu Wien, 42
Florentiniſche Geſchichte, 491. 929
von Florentz, Violanta, verwittibte Groß-Hertzogin, 445
Florentz, 929
Folk, Anton. von Cordonna, ſtirbt, 13. von Fonſeca, Baron, Kayſerl. Envoyé bey dem Congreſs, 66. 184. 594. reiſet ab, 690
Fontainebleau, 148
Fort St. Franciſcus wird von den Spaniern erſtiegen, 551
von Fortia, 204
von Francken, Baron, 45
Franckfurt an der Oder, 108

Franckreich macht ſich formidabel, 129. iſt wegen des Wieneriſchen Tractats beſorgt, 136. 691. Hält an der Hannoveriſchen Alliantz, 178. inclinirt zum Frieden, 178. bekriegt das Reich, 628. affectirt eine auſſerordentliche Billichkeit, 719. ſetzt ſich in Poſitur, 720. verſpricht Pohlen ſeinen Schutz, 863
Frantz, 8
Frantzöſiſche Geſchichte, 117. 669
Frantzoſen werden aus Spanien geſchafft, 229. deren Expedition wider die See-Räuber, 200. ſchöpffen Ombrage über den Marſch der Kayſerlichen und Rußiſchen Truppen, 716. gehen über den Rhein, 725
Freyburg, 52
von Freytag, Graf, 356. deſſen Verdrüßlichkeit, 367. Verrichtungen, 375
Fridericus I. König in Schweden, ſchlieſſet eine Alliantz mit Moſcau, 350. bemühet ſich wegen der Thorniſchen Sachen, 355. tractiret mit Algier, 814. reiſet nach Caſſel, 817. zuruck 818. deſſen Beſorgung der Handlung, 818
Miniſtre wird einer Untreu beſchuldigt, 820
Fridericus IV. König in Dänemarck, reiſet nach Aachen, 369. läßt die Hamburgiſchen Deputirten nicht zur Audientz, 369. reſolviret ſich alle Memorialien ſelbſt anzunehmen, 370. will Schleßwig behaupten, 376. deſſen Tod und kurtzer Lebens-Lauf, 825. ihme ſuccediret ſein Printz Chriſtian, 826
Fridericus Auguſtus II. König in Pohlen, deſſen Wahl, 868. reiſet nach Pohlen, 870
Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, 91. Civil-Verordnungen, 109. reiſet nach Preuſſen, 93. 110. in das Cleviſche, 95. nach Dreßden, 99. 836. in das Lager bey Mühlberg, 654. 838. 841. bey Pilſen, 665. in das Reich, 656. 660. 661. intercediret bey dem König in Sardinien für die Waldenſer, 919. 1002
von Frieſe, Graf, 848
von Fugger, Graf Marquard Euſtachius, 11
von Fürſtenberg, Frobenius Ferdinand wird Principal-Commiſſarius bey dem Reichs-Convent, 23. kommt zu Regenſpurg an, 36

G.

von Gace, Marſchall, ſtirbt, 678
Gaeta, 465
von Gahlen, Graf, 67
von Gallenberg, Graf, und Lands-Hauptmann in Crayn, 76
Galliczin, Fürſt, 655
Galloſkin, Graf, 942
von Gallowyn, Graf, überreicht Schweden ein empfindliches Memoriale, 367
Gentilotti, Graf, ſtirbt, 34
Genueſer haben Verdrüßlichkeit mit Sardinien, 489. Streitigkeit mit der Mayländiſchen Regierung, 491. vergebliche Tentirung eines Vergleichs mit den Corſen, 926. erhalten Kayſerl. Secours, 926. arretiren die 4. Häupter der Corſen, 927. müſſen ſie wieder in Freyheit ſetzen, 928
Genueſiſche Geſchichten, 488. 524
Georgius I. König in Engelland, kommt zuruck aus Teutſchland, 278. ſorget für das See-Weſen, 282. deſſen Argwohn wegen des Prätendenten, 283. Verſöhnung mit Moſcau ib. ihm werden auſſerordentliche Geld-Subſidien accordiret, 283. reiſet abermal nach Teutſchland, 292. iſt bey der Ruckkehr in Gefahr, 301. verlangt und erhält abermal Subſidien, 305. 306. 328. letzte Abreiſe nach Teutſchland, 332. merckwürdiges Leben, 333. deſſen Interceſſional-Schreiben für arme proteſtirende Gemeinden in Teutſchland, 984
Georgius II. wird als König in Engelland ernennet, 338. proclamiret, 339. gecrönet, 342. ihme accordirte Subſidien, 345. ſoll nach dem Leben geſtellet worden ſeyn, 346. intercediret für die Waldenſer, 919
Georg Friderich Carl, erhält die Succeſſion im Marggrafthum Bareut, 50
Gerhard, M. Ludwig, 990
von Gersdorf, General-Lieutenant, 103. reiſet mit dem König in Pohlen nach Berlin, 104. unterzeichnet die Alliantz zwiſchen Sachſen und Bayern, 624

Ghi-

Ghilan, 546. 549
Giafferi, Haupt der Corſen, 925. wird arretiret, 927. wieder in die Freyheit geſetzet, 928
Gianum Coggia, Capitain-Baſſa, wird abgeſetzt und relegiret, 956. reſtituiret, 957
Gibraltar, 186. wird belagert, 248. 330. deren Belagerung aufgehoben, 256. davor kommt es abermal zu Thätlichkeiten, 741
von St Giles, Graf, deſſen Duell, 401
von Ginkel, Baron, Holländiſcher Abgeſandter am Preußiſchen Hof, 659
Girard, Jeſuit. 697. 981
del Giudice, Cardinal, ſtirbt, 454
Glaskow, 294
Gluchow, 530
Glückſtadt, 381
Godin, Holländiſcher Vice-Admiral wider die See-Räuber, 426
von Göhler, Freyherr, 92. 584
von Goes, Holländiſcher Miniſtre in Coppenhagen, ſtirbt, 369
von Gotterburg, Graf Conſtantin Joſeph, 32
Gradiſca, 77
Grävelingen, verurſacht Differentzien zwiſchen Franckreich und Engelland, 720
Grätz, 70. 72. daſelbſt wird der Kayſer nicht eingelaſſen, 79
Gramont, Marſchall, ſtirbt, 156
Graubünder, deren Streitigkeit wegen des Mayländiſchen Capitulats, 111. Fortſetzung und Erneuerung, 113. darüber entſtandene Verdrüßlichkeiten, 114. Erfolg, 115. Haben Streitigkeiten unter ſich, 666
Graveſand brennt ab, 341
Gray, Lord, tritt zur Catholiſchen Religion, 254
de Grimaldi, Päbſtlicher Nuntius zu Wien, 14. Marqui, kommt vom Miniſterio, 226. Antonius, Fürſt von Monaco ſtirbt, 939
Grönlands-Fahrer, kommen mit reicher Ladung an, 293
Groß-Waradein, 86. wird beſſer fortificiret, 88
von Grumkow, General-Lieutenant, 98. 103. 851
von Guaſtalla, (Joſeph Maria) Hertzog, vermählt ſich, 939
Guyon, Abt, wird übel tractiret, 367

H.

Hadler-Land, 614
Hagenau, 142
Hahn, M. wird ermordet, 402
Hall in Schwaben, 85
Hamburgiſche Deputirte ſuchen vergebens Audientz beym König in Dänemarck, 369. erhaltens, 826
Hammerslebiſche Mönche erhalten die Reſtitution ihrer Einkünffte nicht, 8
von Harcourt, Vicomte und Groß-Cantzler in Engelland, ſtirbt, 341
von Harlay, Graf und Intendant von Elſaß, 154
von Harrach, (Aloyſius Thomas Raymundus) Graf, wird Vice-Ré in Neapolis, 478. auf 3. Jahr confirmiret, 913. Hofmeiſter bey dem Hertzog von Lothringen, 914. deſſen Sohn wird Ober-Hofmeiſter der Gouvernantin in denen Niederlanden, 871
Hartmann, Prof. 1005
Hecla, 824
Heinecke, 558
Henley, 1004
Herrenhauſen, 94. 297
von Heſſen-Caſſel, Landgraf, celebrirt 2. Jubilæa, 1005. Printz Georg kommt in Stockholm an, 368. 819
le Heup, Engliſcher Geſandter zu Regenſpurg, 36. wird weggeſchafft, 51
Heydelberg, 566
Hildesheim, 6. daſelbſt kommt es zu Thätlichkeiten, 61
Hochholtzer, 525
Hochländer und Berg-Schotten, werden entwaffnet, 294
von Hohenzollern, Printz, Kayſerl. General der Cavallerie, 590
Holländer ſtehen an der vierfachen Alliantz beyzutretten, 425. werden wegen des Beytritts zu den Alliantzen ſollicitiret, 427. kauffen die Herrſchafft Vianen, 429. tretten zur Hannoveriſchen Alliantz, 430. machen Friede mit Algier, 430. werden aus Spanien weggeſchafft, 247. ihnen mißfällt die Fortification zu Bonn, 431. ſind mißvergnügt über Dänemarck, 829. laſſen keine Däniſche Schiffe mehr aſſecuriren, 830. tretten zur Sevilliſchen

ſchen Alliantz, 872. zur Wieneriſchen, 874. deren Leutſeligkeit gegen die emigrirten Saltzburger und andere gedruckte Proteſtanten, 878. Verordnung wegen der ausländiſchen Compagnien, 878. zweyfaches Mandat, 1009
von Holſtein, Hertzog, vermählt ſich mit der Czaariſchen Printzeßin Anna, 514. erlangt das Prædicat Königl. Hoheit, 47. reiſet nach Teutſchland, 525. recommendiret dem Kayſer ſein Intereſſe auf dem Congreß, 57. deſſen Gemahlin ſtirbt, 81. proteſtiret wider den Tractat des Kayſers mit Moſcau und Dänemarck, 830
Hopſon, Engliſcher Vice-Admiral, 312. 313
von Horn, Graf Arfwed, wird Schwediſcher Land-Marſchall, 358. Præſes bey der Upſaliſchen Societät der Wiſſenſchafften, 993
Hornbeck, Penſionarius in Holland, 428. ſtirbt, 432
Hoſier, Engliſcher Admiral, geht mit einer Flotte nach America, 310. 341. ſoll zuruck nach Engelland, 184
von Hoym, Graf, Pohlniſcher Abgeſandter in Paris, 149
von Huldenberg, Baron, Chur-Hannoveriſcher Miniſtre in Wien, 66. 67
von Hutten, Freyherr, Chriſtoph Frantz, wird Biſchoff in Würtzburg, 17. 47
Huth, Jeſuit, deſſen anzügliche Diſputation zu Heydelberg, 566

J.

Jacobin, Director der Buchdruckerey zu Conſtantinopel, 541
Jacquemin, Baron, 591
St. Jean de Porc, 230
Jekyll, (Joſeph) Engliſcher Ritter, 285
Jenaiſche Motus, 994
Jennings, Engliſcher Admiral, geht mit einer Flotte an die Spaniſchen Cüſten, 312. 315
von Ilgen, Preußiſcher Staats-Miniſtre, 94. 106
von Imſan, Freyherr, 67
von Ingelheim, Freyherr, 21. wird Cammer-Richter zu Wetzlar, 569
Innocentius III. wird kranck, 434. deſſen Lebens-Beſchreibung und Eigenſchafften, 435. Begräbniß, 436
Johannes V. König in Portugall, deſſen Verordnung wegen der Juſtitz und Proceſs, 263. hat Verdruß mit dem Päbſtlichen Hof, 264. nimmt die Notification des neuen Pabſts nicht an, 267. Mißvergnügen mit Rom, 268. Verfolg deſſen, 219. 766. 768. wird beygeleget, 781. macht Anſtalten zur Bekehrung der Braſilianer, 782. hat neue Diſputen mit dem Päbſtl. Hof, 783. bleibet neutral, 785
Jonas, erſter Flügelmann des groſſen Podsdamiſchen Grenadier-Regiments, 104
de la Jonchere, General-Kriegs-Schatzmeiſter in Franckreich, muß in die Baſtille, 125. 164. wird abſolviret, 690
Irrland, 294
Iſpahan, 545
Iſtriſche Häven, 570
Italiäniſche Geſchichte, 433. 884
Jurnow, 847

K.

Kannengieſer, Preußiſch-geheimer Rath, 651
Kappe, Joh. Ernſt, 997
von Karrig, Baron, 11
von Katſch, Preußiſcher geheimer Rath, 97. ſtirbt, 654
Kaufbeurn, 6
von Kaunitz, Lands-Hauptmann in Mähren, 610
Kayſerling, Cantzler in Curland, 410. kommt in Arreſt und um ſeine Aemter, 410
Keene, Engliſcher General-Conſul, 186
Kehl, wird beſorget, 8. 37. 52. wird belagert, 723. übergeben, 723. von neuem befeſtiget, 725
von Keppel, Preußiſcher General, 107
von Kinsky, Graf, wird Ober-Commiſſarius auf dem Land-Tag zu Presburg, 88. geht wieder ab, 646. von dem Chur-Pfältziſchen Hof, 96
von Kiow, Baron, 56. 96
von Kiowski (alias Potoki) wird Cron-Regimentarius, 866. formiret bey Warſchau ein Lager, 867. fliehet, 869
von Kirchner, Baron, Kayſerl. Con-Commiſſarius zu Regenſpurg, 7. gehet nach Wien, 52. an einige Reichs-Stände, 56

Kin-

Kiuperli-Baſſa, in Candien, 960. wird Groß-Vezier, 953. wieder abgeſetzet, 957
Kladrupp, 660
von Königs-Eck, Graf, Kayſerlicher Geſandter in Madrit, 239 gehet ab, 736. in Paris, 424. gehet ab, 690
von Königsmarck, Frau Gräfin, Aebtißin zu Quedlinburg, 508
von Kiau, Baron, Preußiſcher General, 45. ſtirbt, 851
von Kuffſtein, 588
Kuli-Chan, Feldherr des Schach-Thamas, 961. ernennt ſich zum Statthalter in Perſien, 962. erneuert den Krieg mit der Pforte, 963
Kurakin, Printz, ſtirbt, 525
von Kurzrock, Kayſerlicher Commiſſarius nach Lübeck, 61

L.

von Lamberg, (Graf) Kayſerl. Geſandter an einige Reichs-Stände, 56. erhält das Ertz-Biſchöfl. Pallium, 979
Lancerot, Inſul, 967
Lanczinski, (Ludwig Caſimir) Czaariſcher Reſident und Plenipotentiarius in Wien, 44
Laſci, Rußiſcher General, rucket mit der Armee in Pohlen, 863. marſchiret nach dem Pohlniſchen Preuſſen, 869
Laucha, 613
Laws, kommt nach Trieſte und Wien, 33. ſtirbt zu Venedig, 923
Laybach, 77
Lechmere, Lord, 307
de Leede, Marquis, 217. ſtirbt, 228
von Leiningen-Hartenberg, verwittibte Frau Gräfin, ſtehet den Reformirten das freye Religions-Exercitium zu, 1003
Lamberg, 848
von Lerchenfeld, Graf, 47
von Lescinski, Printzeßin Maria, deren Mariage mit dem König in Franckreich wird publiciret, 141. Hofſtaat ib. Einzug zu Straßburg, 142. Verlobung an den Hertzog von Orleans, 144. Vermählungs-Ceremonien, 144. Abſchied und Inſtruction von ihren Eltern und Reiſe, 146. Einſegnung und Vollziehung des Beylagers mit dem König, 148. Erfolg, 149. Qualitäten, 150. fernere Conduite, 167. Kranckheit, 172. Schwangerſchafft, 175. Niederkunfft mit Zwillingen, 175
von Leſſeville, Præſident im Frantzöſiſchen Parlament, 683
Leutkirchen recipiret, 566. Catholiſche Bürger, 566
Lichtenberg, 841
Lindau, 85
Lintz, 619
von Lippe-Detmold, Graf, verkaufft die Herrſchafft Vianen, 429
Lipski, Pohlniſcher Vice-Cantzler, 101
de Liria, Hertzog, Spaniſcher Ambaſſadeur, geht ab, 254. kommt nach Berlin, 98. Negotiation zu Petersburg, 534. 535
de Liria, Sohn des Frantzöſiſchen Marſchall und Duc de Berwick, 607
von Livingſtein, Graf und Commendant in Pizzighetone, 934. ziehet in Parma, 936
Livorno, 931
Livry, Abt, 229. deſſen Fatalität, 266
Lobenſtein, Stadt in Voigtland, 626
Locati, (Valerius) wird in die Engelsburg gebracht, 893. nach Civita-Vechia relegiret, 899
Löwenſtein prætendiret die Eventual-Succeſſion von Pfaltz, 643
von Löwen, Preußiſcher General-Lieutenant, 98. 100
Löwen, in Brabant, 976
Londen, 340
von Lothringen, Erb-Printz, komt nach Wien, 14. hat die Blattern, 59. reiſet mit dem Kayſer in die Erbland, 70. erhält die Nachricht von ſeines Herrn Vatters Abſterben, 571. deſſen Ankunfft in ſeine Landen, 575. zu Paris, 678. wird mit dem Hertzogthum Barr belehnt, 679. wiederum zu Wien, 617. wird Locumtenens von gantz Ungarn, 648
von Lothringen, Printz Carl, Groß-Stallmeiſter in Franckreich, 156
Lothringen, Hertzogthum, wird von den Frantzoſen beſetzet, 722
Louiſiana, Sieg der Frantzoſen daſelbſt, 680. Frantzöſiſche Miſſionarii, 976
Low, See-Räuber, wird gefangen und exequiret, 282. deſſen Leben, 282

Lublin,

Lublin, 846
Lubomirsky, Fürſt, Executor bey der Thorniſchen Sache, 392. deſſen ferneres Bezeigen, 397. ſtirbt, 415
Lubomirsky, Spisky, Interims - Director des Pohlniſchen Reichs - Tags, 841. Haupt der confœderirten Pohlen, 857
Ludovicus XV. König in Franckreich, deſſen Eigenſchafften, 117. verfolgt die Reformirten, 127. incliniret zu einer Vermählung, 130. iſt wegen des Wieneriſchen Tractats beſorgt, 136. mißvergnügt, 691. Conſilia hierüber, 136. publiciret die Mariage mit der Printzeßin Stanislai, 141. vollzieht das Beylager, 148. Einrichtung der Regierung, 162. Kranckheit, 171. ſetzt ſelbſt dem Fleury den Cardinals-Hut auf, 173. ihm wird die Mediation aufgetragen, 177. will die Anhänger des Prätendenten nicht mehr dulden, 178. zeigt ſeinen Eifer zum Frieden, 178. verſöhnt ſich mit Spanien, 179. fällt vom Pferd, 201. bekommt die Blattern, 203. kommt incognito nach Soiſſons, 207. ihm wird ein Dauphin gebohren, 673. belehnet den Erb - Printzen von Lothringen mit dem Hertzogthum Barr, 679. ſtellt ein Lit de Juſtice an, 682. relegiret einige Groſſe, 709. verbietet mit Türckiſchen Priſen zu handeln, 693. deſſen hartes Bezeigen gegen das Parlament, 694. 704. Verordnung wegen der Juden, 712. declariret den Krieg, 716
Ludovicus, Printz von Aſturien, wird König in Spanien, 216. proclamiret, 216. will nicht auf Franckreich renunciren, 218. wirfft eine Ungnade auf die Königin, 219. wird kranck, 220. deſſen Tod und Begräbniß, 221
Lübeck, 558
Luneville, 142

M.

Mahomed V. wird aus dem Arreſt geführet, und zu einem Sultan inauguriret, 953. deſſen Aufführung gegen Rußland und den Kayſer, 954. kurtzer Friede mit Perſien und Verlängerung des Stillſtands mit dem Kayſer, 958. Conduite bey dem Pohlniſchen Krieg, 959
Maillebois, Frantzöſiſcher Abgeſandter am Chur-Bayriſchen Hof, 45. 147
du Maine, Duc, kommt wieder empor, 164
Malchin, 19
Managetti, 90
von Manderſtirna, Schwediſcher Rentmeiſter, wird condemniret, 816
Manora, wird entſetzet, 780
von Manteuffel, Graf, 99. 101
Mantua, 935
Mareſcotti (Galeacius) Cardinal, ſtirbt, 459
Mari, Admiral, 931
Maroccaner, verlieren vor Ceuta, 551. heben die Belagerung auf, 552. fernerer Verlurſt vor Melilla, 664. belagern Ceuta noch einmal unglücklich, 965
Maroccaniſche Geſchichte, 550. 963
Marocco wird völlig zerſtöhret, 552
Marſalsky, Staroſt von Grodno, 859
Marſigli, Graf, ſtirbt, 889
von Marſillac, Graf, 932
von Martinitz, Graf Adolph, ſtirbt, 573
Marzalquivir, Caſtell, ergibt ſich, 750
Maſagan, 551
de Matignon, Marquis, 124. nimmt den Namen und Wappen von Grimaldi an, 939
Matrueff, Graf, 657
von Maurepas, Graf, 147
Mayland, Stadt, ergibt ſich den Alliirten, 933
Mayländiſche Geſchichte, 492. 933
von Mayntz, Churfürſt, Lotharius Franciſcus, Graf von Schönborn, ſtirbt, 576 neuer Franciſcus Ludovicus, Pfaltzgraf am Rhein, 576. kommt zu Wien an, 609. exerciret das Reichs - Ertz-Cancellariat, 611. effectuiret die Reichs - Garantie, 617
von Mecklenburg, Hertzog Leopold gehet nach Dantzig, 18. nach Dömnitz, 83. Hertzog Chriſtian Ludwig, weigert ſich die aufgetragene Interims-Regierung auf ſich zu nehmen, 19. tritt die Adminiſtration an, 83
Meelführer, (Rudolph) Licentiatus, 988
van der Meer, Holländiſcher Abgeſandter, 186. 872
von Meinungen, Hertzog, Anton Ulrich, 612

Melodius, (Chriſtian) gibt eine ärgerliche Schrifft heraus, 992. revociret, 995
von Melun, Hertzog, wird von einem Hirſchen tödlich verwundet, 118
de Mendoza, Don Diego, 266. Spaniſcher Admiral, ſtirbt, 769
Meniconi, ſtirbt in der Päbſtl. Antichambre, 434
Menzikoff, Rußiſcher Fürſt, iſt Canditatus bey der Curländiſchen Wahl, 404. kommt nach Mietau, 404. wird mit der Stadt Baturim beſchencket, 518. mit deſſen Printzeßin verlobt ſich der Czaar, 524. offendiret den Czaar, 526. fernere Conduite und Fall, 526. Verweiſung aus Petersburg und Beſchuldigungen, 528. Reichthum, 529. wird vom Kayſer in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und mit dem Fürſtenthum Koſel beſchencket, 57
von Mercy, Graf, Kayſerl. Feld-Marſchall in Italien, 590. macht den Beghe-Fluß ſchiffbar, 650. nimmt vom Hertzogthum Parma Beſitz, 935
Meßina, wird ein freyer Haven, 482
Methwen, (Paul) Ritter, reſigniret, 792
von Metſch, Graf, wird Reichs-Hof-Raths-Vice-Præſident, 575
von Metternich, Graf, ſtirbt Catholiſch, 53
Mezzabarba, Prälat, kommt aus China zuruck, 969
Michal, Ingenier-Hauptmann zu Kehl, 37
Mietau, 404. 942
Minorca, 970
Miquenez, 552
de Mirabel, Marquis, 217. Vice-Præſident in dem Spaniſchen Cabinets-Rath, 217. kommt von ſeiner Charge, 226
Miriweis, 544. will die Türcken nicht nach Iſpahan laſſen, 544. ferneres Unternehmen und Tod, 545
Modeneſiſche Geſchichte, 495. 938
Mömpelgard, nehmen die Schweitzeriſche Cantons in Schutz, 112
von Mörmann, Baron, Chur-Bayeriſcher Geſandter, 45
Mohren, deren Verlurſt vor Ceuto, 551. belagern Oran, 752. 765. locken Uberläuffer an ſich, und machen Beute, 760
Mombaza, geht verlohren, 276. 769
Montemar, Graf, muß die Belagerung vor Gibraltar aufheben, 257. geht als General en Chef nach Oran, 748. unter dem Commando des Grafen Marſilac nach Italien, 932
von Monte, Santa, Graf, 68
de Monti, Marquis, Frantzöſiſcher Geſandter in Pohlen, 858
von Montigny, Würtembergiſcher Envoyé zu Paris, 24
von Morette, Graf, General en Chef, der Cavallerie, 485
de Mortemar, Duc, 174
de Morville, Graf, empfängt den Orden des guldenen Vlieſſes aus Spanien, 123. unterzeichnet den Königl. Heyraths-Contract, 123. die Friedens-Præliminaria, 184
Moſcau, 532. 943
Moſcowiter, deren Eroberungen und Siege, 517. 546. legen neue Schantzen gegen Schweden an, 819. rucken in Pohlen eyn, 862. beſetzen ſolches, 868. 869
Moſcowitiſche Geſchichte, 497. 940
Mosheim, D. 1004
de la Motte, 201
Mühlhauſen, 642
Müller, Prof. 3.
Muley-Iſmael, König in Marocco, verfolgt die Franciſcaner zu Miquenez und Portugieſiſchen Sclaven, 551. wird kranck ib. deſſen Söhne führen Krieg unter ſich, 552
  Abdalah wird auf den Thron geſetzet, 963
  Abdelmelec occupiret Marocco mit Hülff der Weiſen, 552. wird vertrieben, 552. retiriret ſich nach Fetz, 553. wird getödet, 963
  Achmet, wird zu Rom getauffet, 908
  Hamet-Deby occupiret mit Hülff der Schwartzen Miquenetz, 552. wird abgeſetzet, 552. reſtituiret, 553. belagert Fetz, 553. erobert ſie und ſtirbt, 963
Munich, Rußiſcher General, wird in den Grafen-Stand erhoben, 533. deſſen fernere Erhebung, 947

N.

von Nazmer, Preußiſcher General-Feld-Marſchall, 100. 109

Neapolis, 476
Neapolitaniſche Geſchichte, 475. 912
Nepomuck, (Joh.) wird canoniſiret, 980
von Neſſelroth, Graf, Kayſerl. General-Kriegs-Commiſſarius, 88
von Neuberg, Baron, wird Gouverneur des Erb-Printzen von Lothringen, 14
Neuburg wird von Kayſerlichen Truppen beſetzt, 636
Neuclef, Schuſter, 671
Neuhäuſel, wird demoliret, 86
Neumarcket, 336
Neuſtadt, 641
Niederländiſche Geſchichte, 418. 870
Nieuport, 423
von Noailles, Cardinal, revociret, 205. acceptiret die Conſtitution, 475. ſtirbt, 671
von Noailles, Duc, ſoll an dem Pyrenäiſchen Gebürg agiren, 178
Norcia wird umgeſtürtzet, 895
Norris, Engliſcher Capitain, 766
Novara, wird von den Alliirten blocquiret, 935
Novogrod, 531
Nürnberg, 656. 996

O.

von Oed, Graf, 40
Oels, 598
von Oeſterreich, Ertz-Hertzogin Maria Eliſabetha, wird zur Gouvernantin in den Niederlanden ernennet, 419. geht von Wien ab, 31. kommt zu Brüſſel an, 420. errichtet eine beſondere Cantzley zu den Suppliquen, 425. iſt in Feuers-Gefahr, 871
von Oettingen, Fürſt, Commendant in Philippsburg, 31. Reichs-General über die Cavallerie, 52. thut auf den Reichs-Tag Vorſtellungen wegen Philippsburg, 568. ſtirbt, 612
von Offeln, Baron, Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenant in Ungarn, 591
von Ogylvi, Freyherr, erhält das Commando zu Prag, 635
Olivieri, Cardinal, kommt auf die Pabſt-Wahl, 438
Omer-Aga, Türckiſcher Geſandter zu Wien, 55
Oneglia, 489
Oran, 749. nehmen die Spanier in Beſitz, 750. fernere Actiones dabey, 751. deren Vertheidigung gegen die Mohren, 753. wird völlig befreyet, 757.
von Oranien, Printz, wird Statthalter von Gröningen und Weſt-Frießland, 872. hat Streitigkeit bey Auslieferung ſeiner Erbſchafftlichen Güter, 879. 880. vermählt ſich, 811. 881. bekommt den Ritter-Orden des Hoſenbands, 813. reiſet nach Engelland, 813
Mr. d'Orendain, (Juan Baptiſta) Spaniſcher Staats-Secretarius, 217. wird zu einem Marquis de la Paz erkläret, 234. Plenipotentiarius zu Cambray, 25. will die Friedens-Præliminaria nicht ratificiren, 184. wird Premier-Miniſtre, 244. geheimer Staats-Rath, 255. beſchencket, 735. kranck, 764
von Orleans, Duc, deſſen Begehren, 121. wird Ritter des Heil. Geiſtes, und Marſchall von Franckreich, 123. vermählt ſich, 124. reiſet nach Straßburg, 142. deſſen Verrichtung daſelbſt, 143. fernere Erhebung, 164. andere Vermählung, 671
von Orleans, Ritter, kommt nach Rom, 470
Orſini (Vincentius Maria) Cardinal, wird zum Pabſt erwählet, 439. 971. weigert ſich, 440. (ſiehe Benedictus XIII.)
Orſova, wird fortificiret, 88
Oßnabrugg, 332
Oſſolinsky, Graf, 387. 405
von Oſtermann, 403. erhält die Charge eines Vice-Cantzlers in Moſcau, 501. wird in den Grafen-Stand erhoben, 945
von Otten, Baron, 563
Ottokeſa, die alte verwittibte Czaarin, wird in beſſern Stand geſetzet, 530
von Oxfort, Graf, ſtirbt, 281

P.

von Paar, Graf, ſtirbt, 30. Palæologus, 15
Pallavicini, Baron, wird Vice-Ré in Sardinien, 485
Pallavicini, Prälat, 911
von Palm, Kayſerl. Reſident zu Londen, 53. übergibt ein Memoriale, 322. 323. wird aus Engelland geſchaffet, 325
Pam-

Pamfili, Cardinal, gewinnet ſeinen Proceß, 475
Panama, 184
Parcker, Engliſcher Cantzler, wird vieler Untreue beſchuldiget, 284. verurtheilet, 287. erhält ſeine Freyheit, 288
Paris, 138
Paris, vier Brüder werden removiret, 166
Paris, verſtorbener Abt, thut Wunder, 693. 712
von Parma, (Antonius) Hertzog, ſuccediret ſeinem Herrn Bruder, 494. vermählt ſich, 495. ſtirbt, 935
Parma, 938
Parmeſaniſche Geſchichte, 495. 935
Patakin, 607
Don Patinho, 763
Pecking, 975
Pereira, Cardinal, bemühet ſich vergebens für den Herrn Bichi, 267. entzweyet ſich mit dem Portugieſiſchen Ambaſſadeur, 214
Perſianiſche Geſchichte, 544. 960
Perſer, deren üble Intention gegen die Ruſſen, 549. victoriſiren, 962. 963
Petersburg, 521. 525
Petrus I. Czaar in Moſcau, crönet ſelbſt ſeine Gemahlin, 499 reiſet nach Petersburg, 500. ſorget für das Commercium, und verordnet die Proceſs. Abkürtzung, 501. ertheilet die Religions-Freyheit, 501. wird kranck, ib. deſſen Tod, Leben, Eigenſchafften und Ruhm, 502. Beyſetzung 509
II. neuer Czaar, beſteiget den Thron, 524. verlobt ſich mit der Printzeßin Menzikof, 524. committiret ſein Intereſſe bey dem Congreß dem Röm. Kayſer, 524. berufft etliche Relegirte zuruck, 530. conſtituirt einen Hetmann der Coſacken, 530. wiederholet das Edictum Petri I. 531. deſſen Reiſe nach Moſcau, ib Crönung, 532. errichtete Succeſſions-Ordnung, 534. Verlobung mit der Printzeßin Dolgoruky, 941. Kranckheit und Tod, 941
Pfältzer wollen nach Carolina, 1008
von Pfaltz, Churfürſt, reiſet nach Bayern, 82
von Pfaltz-Zweybrück, (Guſtav Samuel) Hertzog, 19. deſſen Gemahlin wird in den Grafen-Stand erhoben, 30
von Pfuhl, Kayſerl. Obriſt, wird Commendant in Kehl, 599. übergibt ſie, 733. deſſen Auszug, Ruhm und Belohnung, 724
de St. Philippe, Marquis, ſtirbt, 245
Philippsburg, 8. 52
Philippus V. König in Spanien, leget die Regierung nieder, 212 deſſen Declaration, 213. Bedingung und Lebens-Art, 214. weigert ſich die Cron wieder anzunehmen, 223. läßt ſich überreden, 224. deſſen Verordnung und Gottesfurcht, 225. Friedens-Tractaten mit dem Kayſer, 24. beſchencket ihn, 58. wird kranck, 256. verbietet die Ausführung ausländiſchen Cattons und Seiden-Zeugs, 261. Zeigt abermal Luſt die Regierung niederzulegen, 741. Zwiſtigkeit mit dem Kayſerl. Hof, 761. Unterhandlung mit Franckreich, 762. ſchlechtes Vernehmen mit dem Römiſchen Hof, 763
Piazza, Cardinal, kommt auf die Pabſt-Wahl, 439
von Pinos, Graf, Kayſerl. Ambaſſadeur in Liſſabon, 266
Pizzighetone wird erobert, 934
von Plettenberg, Baron, Chur-Cöllniſcher Geſandter, 45. wird beſchencket, 84
Pleymouth, 295
Plogojowiz, (Petro) ein Vampier, 557
Pociey, Lithauiſcher Groß-Feld-Herr, 406
von Pointz, Engliſcher Miniſtre in Stockholm, 355. geht ab und wird beſchenckt, 366
Pohlen haben vergebliche Furcht, wegen der Türcken, 845
von Polignac, Cardinal, wird Commandeur vom Heil. Geiſt, 200. wird vom Groß-Hertzog in Florentz prächtig zur Audientz gelaſſen, 932
Pohlniſche Geſchichte, 384. 832
Poncet, Biſchoff von Angers, 123
Poniatowsky, Litthauiſcher Groß-Schatzmeiſter, 393
Poninsky, Graf, wird Confœderations-Marſchall in Pohlen, 868
von Pontchartrain, (Louis Philippeaux,) Graf, ſtirbt, 190
Portugieſiſche Geſchichte, 263. 765
Portugieſen gehen von Rom weg, 214. 575
Poſſe, Graf, Schwediſcher Miniſtre zu Berlin, 92

Potoky, Cron-Referendarius in Pohlen, 388. wird beſchencket, 410
Potsdam, 103
Prätorius, wird verurtheilet und exequiret, 373
Prag, 661. 980
Preußiſche Geſchichte, 91. 650
de Prie, Marquis, hat Verdrüßlichkeit mit dem Grafen Bonneval, 419. geht nach Wien, 419. ſtirbt, 41. deſſen Gemahlin wird vom Hof removiret, 165
von Printz, Preußiſcher Ober-Hof-Marſchall, 94
von Proglio, Solari, Graf, 922
Pucelle, Abt, wird relegiret, 701. 702
Pultney, (Wilh.) deſſen Vorſchlag wegen Unterſuchung der öffentlichen Schulden, 308

R.

von Rabutin, Graf, gehet als Kayſerl. Abgeſandter nach Berlin, 694. kommt wieder zurück, 33. geht nach Petersburg, 41. negotiiret daſelbſt, 44. 524
Radder, D. wird ſpoliret, 61
Radziowsky, wird Marſchall, 864
Ragozzi, 59. will als Hoſpodar in der Wallachey eingeſetzet werden, 535
von Ranzau, (Wilh. Adolf,) Graf, kommt ins Gefängniß, 372. Inhibition des Kayſerl. Hofs und Vertheidigung Dänemarcks, 373. Urtheil und Execution, ib. 373. Theilung der Güter und Proceſſe darüber, 374
Ranzauiſche Familie wird in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, 67
Raſtadt, 124. 142
Rebender, General, wird Groß-Marſchall von Savoyen, 917. fallt in Ungnad, 934
von Rechtern, Graf, 426
von Reck, wird aus der Pfaltz zuruck berufſen, 7
Regenſpurg, 616
Don Reggio (Louis) 748
von Reichel, General-Major, wird Holſteiniſcher Abgeſandter in Stockholm, 353. wird einer Untreue beſchuldiget, 820
von Reichenſtein, Graf, Kayſerl. Miniſtre in der Schweitz, 115
Remo, 924
von St. Remy, Baron, Commendaut zu Chamberi, 920
Repnin, Fürſt, General-Feld-Marſchall und Gouverneur in Liefland, ſtirbt, 520
Reval, 314
Reutlingen brennt ab, 49
von Reyhling, Baron, wird Probſt zu Berchtolsgaden, 17
Rheinfelß, 52
de Richelieu, Hertzog (Ludwig Frantz Armand) kommt als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur Extraordinaire nach Wien, 32. 136. hat Verdrüßlichkeit, 46
von Ripperda, Baron, (Joh. Wilh.) kommt incognito nach Wien, 25. deſſen geheime Negotiation, 25. 28. wird zu einem Hertzog erhoben, und hält als Ambaſſadeur einen prächtigen Einzug, 31. reiſet ab, 33. ausführliche Nachricht von ihm, 232. reiche Belohnungen, 234. fällt in Ungnade, 240. retiriret ſich zu dem Engliſchen Geſandten, 242. wird mit Gewalt weggenommen, und zur Inquiſition gebracht, 243. deſſen Sohn mainteniret ſich, 244. entfliehet, 259. kommt nach Engelland, 347. deſſen Auslieferung wird zu Londen vergeblich geſucht, 261. deſſen Gemahlin kommt aus dem Arreſt, 735. er gehet zu den Maroccanern über, 964
Rivoli, dahin wird der alte König von Sardinien gebracht, 920
Roba (Franciſco) 77
von Robin, Graf, 229
Robinſon, Engliſcher Geſandter kommt nach Prag, 618
de Rohan, Cardinal und Biſchoff zu Straßburg, 11. 142. bringt die Mariage des Königs in Franckreich zur Richtigkeit, 142. verrichtet die Trauung der Stanislaiſchen Printzeßin, 145
Romanzoff, Rußiſcher Miniſtre zu Conſtantinopel, 537. 540
Roſenberg, Graf, 76
von Roſenfeld, (Joh. Bapt. Muneretti) 57
von Roſt, wird Biſchoff zu Chur, 85. 116
Roſt, 3
von Roth, Baron, Commendant in Kehl, 8. exequiret Baaden, 8. deſſen Vorſtellungen wegen des Zuſtands der Veſtung 568. geht nach Wien, 598
von Rothenburg, Graf, kommt als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur nach Madrit, 187

187. 255. drohet wieder abzureiſen, 188
Rutowsky, Graf, 101. 841
Ruzini (Don Carlo) wird Venetianiſcher Doge, 524
Rzewsky, wird Cron-Groß-Feldherr und Staroſt zu Lemberg, 401

S.

Sacheverel, D. ſtirbt, 281. von Sachſen, Chur-Printz, Friedrich Auguſt, komt nach Warſchau, 399. wird zum König in Pohlen gewählet, 868. (ſihe Friedrich Auguſt.)
Sachſen-Gotha, 994. Meinungen, Gemahlin des Hertzog Anton Ulrichs, wird in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, 58. Zeitz, Cardinal und Principal-Commiſſarius zu Regenſpurg, 7. ſtirbt, 22
von Sachſen, Graf (Moritz) auf ihn fällt die Churländiſche Wahl, 404. Folgerung derſelben, 404. wird von den Ruſſen depoſſediret, 412
Sacripanti, Cardinal, ſtirbt, 462
Salviati, wird Cardinal, 889. ſtirbt, 908
de St. Saphorin, Engliſcher Geſandter zu Wien, 38. wird weggeſchaffet, 53. kommt in die Schweitz, 115
Sapieha, Graf, verlobt ſich mit der Fürſtin Menzikoff, 518. deſſen Sohn verunglücket ſich, 846. Fall und Relegirung, 945
Sardini, Prälat, kommt in Arreſt, 899. wird verurtheilet, 907
von Saſtago, Graf, wird Vice-Ré in Neapolis, 482. auf drey Jahr confirmiret, 916
Sau-Fluß, 570
von Savoyen, Printz Pio, 69. wird Præſes von der Muſicaliſchen Congregation zu Wien, 33
Savoyiſche Geſchichte, 882. 916
Schach Sophi-Thamas ſieget, 544. kommt durch Hülff des Groß-Moguls, 545. deſſen Fatalität, 546. nimmt das Reich eyn, 550. 961. wird wieder abgeſetzet, 962
vou Schaffiroff, Baron, wird pardonniret, 514. deſſen Negotiation in Perſien, 962
Scharf, ſtirbt im Gefängniß, 18
Schmettau, Kayſerl. General in Italien, 926
von Schönborn (Carl Friedrich) Reichs-Graf und Reichs-Vice-Cantzler, 44. deſſen fernere Erhebung, 67. 576. reiſet mit dem Kayſer in die Erb-Lande, 70
von Schönborn (Franciſcus Georgius) Reichs-Graf, wird Domm-Probſt zu Bamberg, 576
von Schütz, Baron, Würtembergiſcher Abgeſandter, 23. 581
von Schulenburg, Graf, kommt nach Londen, 487. 516. erhält die Confirmation ſeiner Charge als Venetianiſcher Feld-Marſchall auf 3. Jahr, 524
von Schuppen, (Jacob) 48
Schwartz, Prof. Orat. zu Altdorf, 985
Schweden, wird zum Beytritt der Wieneriſchen und Hannoveriſchen Alliantzen invitiret, 355. deſſen würcklicher Acceſs zur Hannoveriſchen, 364. ſetzet ſich gegen die Moſcowitiſchen in Poſitur, 365. tractiret mit Algier, 814. macht mit Pohlen Friede, 815. wird in den Sevilliſchen Tractat eingeſchloſſen ib. erklärt ſich wegen der Pragmatiſchen Sanction zu Gunſten Franckreichs, 819. will man in Pohlniſche Händel ziehen, 820
Schwediſche Geſchichte, 350. 814
Schweitzeriſche Geſchichte, 111. 666
Schweitzer-Cantons ſollen Mömpelgard in Schutz nehmen, 112. werden von den Wieneriſchen und Hannoveriſchen Alliantzen ſollicitiret, 115
Schwerin, 599
Schwobach, 559. 656
Scio, 970
von Seckendorf, Graf, Kayſerl. General und Ambaſſadeur zu Berlin, 45. Negotiation daſelbſt, 95. deſſen Verrichtung zu Grünberg, 659
Segovia, 259
Seidelin, Subdelegatus nach Haylbrunn, 64
Siam, 969
Sicilianiſche Geſchichte, 478. 915
Siever (Paul) Mörder des Grafen von Ranzau, 372
von Sintzendorf, Graf, Philipp Ludwig) 25. unterzeichnet die Wieneriſchen Tractaten, 28. die Stockholmiſchen, 43. geht

geht nach München, 45. wird Executor eines Teſtaments, 47. zum Kayſerl. Plenipotentiario auf dem Congreß ernennet, 57. geht von Wien ab, 66. kommt in Paris an, 192. deſſen Anrede zu Soiſſons, 196. Schreiben an den Engliſchen Hof, 322
von Sinzendorf, Cardinal, erhält das Biſtum Raab, 31. hat Streitigkeit, 88
von Slingeland, (Simon) wird Groß-Penſionarius in Holland, 432. will reſigniren, 882
Soiſſons, 192
Sommelsdyk, Holländiſcher Vice-Admiral, 872
Spandau, 104
Spanien, deſſen Inclination und Beſchaffenheit, 180. weigert ſich die Friedens-Præliminaria zu ratificiren, 184. committiret ſein Intereſſe an Franckreich, 187. thut Vorſchläge, 187. acceptiret die Præliminaria, 190. verwirfft das Friedens-Project, 209. deſſen Anforderung, 236. Vorſchläge gegen die Engelländer, 237. wird verdächtig wegen des Prätendenten 239. deſſen Beſchwährungen, 246. Ordre nach America zur Execution der Præliminarien, 257. Freundlichkeit gegen die Engelländer, 259. beſchwähret ſich über die Langſamkeit ſeiner Alliirten, 738
Spanier, ſind auſſer Europa glücklich, 218. unternehmen die Belagerung Gibraltar, 250. heben ſie wieder auf, 251. ſind mit den Sevilliſchen Tractaten nicht zufrieden, 734. halten abermal ſchlechte Nachbarſchafft mit Gibraltar, 737. 741. deren Expedition auf Oran, 746. Ausſetzung an das Land, 749. Haupt-Schlacht, 749. Eroberung der Städte Oran und Marzalquivir, 750. kommen in Italien an, 931. 932
Spaniſche Infantin reiſet von Paris ab, 131. Abſchied an den Gräntzen, 132. Empfang und Verdruß bey Erfahrung der Sachen Beſchaffenheit, 231. wird zum andernmal verlobt, 238. würcklich vermählt, 276
von Spauer und Valois, Graf, (Joh. Michael) Biſchoff zu Trient, ſtirbt, 34
Don Maria Spinola, wird Doge in Genua, 926
von Sponeck, Graf, 24
von Sprenckel, erhält eine Herrſchafft in Croatien, 573
von Stahrenberg, Graf (Gundacker Thomas) Kayſerl. Gevollmächtigter zu den Wieneriſchen Friedens-Tractaten, 25. 28. zu der Alliantz mit Schweden, 44. deſſen fernere Deputation, 68. 573
von Stahrenberg, Graf, (Ottocar) Kayſerlicher General der Infanterie in Italien, 590
von Stampa, Graf, bekommt das Commando en Chef, in der Lombardie, 933. beſetzt Parma, 935
Stanhope, Engliſcher Geſandter am Spaniſchen Hof, 38. 239. wird Lord unter dem Namen Harrington, 796
Stanian, Engliſcher Miniſtre in Wien, 39. in Conſtantinopel, 538
Stanislaus Lescinsky verlobt ſeine Printzeßin an den König in Franckreich, 142. gibt den Königlichen Abgeſandten Audientz, 143. deſſen Inſtruction ſeiner Tochter, 146. Ankunfft in Franckreich, 153. ihm ſoll man mit Gifft nachgeſtellet haben, 154. prætendiret ſeine Subſidien an Schweden, 354. Prætenſion auf ſeine Güter in Pohlen, 393. iſt Candidatus zur Cron, 857. Ankunfft deſſen in Pohlen, 863. findet ſich hintergangen, 866. Verrichtungen und Entweichung nach Dantzig, 867
Stollhofen, 723
Straffort, Graf, 306
Straßburg, 142
Strimeſius, D. Abſterben, 1009
von Suhm, 97. 101
Sultzbach, 95
von Sultzbach, Printz (Johannes Chriſtianus) wird Hertzog, 586
Szent-Ivani, Graf, 87

T.

Tarlo, Graf, Gevollmächtigter des Stanislai, richtet den Heyraths-Contract der Printzeßin deſſelben eyn, 147. mit ihme will ſich der Pohlniſche Miniſtre nicht in Tractaten einlaſſen, 154
von Tarouca, Graf und Portugieſiſcher Geſandter zu Wien, 41

Tartarn, fallen in Siebenbürgen eyn, 87
von Tavannes, Abt, 141. Vicomte geht nach Rothenburg, 204
Tauris, wird von den Türcken erobert, 546
von Taxis, Fürſt, wird Erb-Poſtmeiſter in den Niederlanden, 13
Temeswar, will die Pforte an ſich handeln, 42. wird mehr fortificiret, 88
de Teſſe, Marſchall und Frantzöſiſcher Ambaſſadeur zu Madrit, 531. deſſen Vortrag wegen Zuruckſendung der Infantin ib. 228
von Teßin, (Carl Guſtav) Graf und Schwediſcher Abgeſandter zu Wien, 33. 44. wohnt als Marſchall dem Reichs-Tag in Stockholm bey, 358. fällt in Ungnade, 365
Teutſche Geſchichte, 562
von Thaun, Graf, (Wiericus Phil. Laur.) Fürſt von Thiano, wird Gouverneur in Mayland, 493. auf drey Jahr confirmiret, 494
Thompſon, Baron, 340
Thorn, 390
de Thoulonſe, Comte, wird removirt, 164
von Tiege, Baron, wird Gouverneur in Siebenbürgen, 87
Tindal, Doct. 1008
von Tingri, Printz, und Marſchall de Luxembourg, 178
Tolſtoy, Graf, wird aus Syberien zuruck beruffen, 946
de las Torres, belagert Gibraltar, 248
Tortona, 933. geht mit Accord über, 935
Townshend, Carl, Vicomte, Engliſcher Gevollmächtigter, 297. 344. 350. legt ſeine Chargen nieder, 800
Trautmann, (Chriſtian) errichtet ein Collegium charitativum, 986
von Trautſon, Fürſt, 14
de Tremouille, Hertzog, ſtirbt, 726
Trepanton, 148
Trieſte, 12. 78. 592
Tripolis, wird bombardiret, 200
Truchſeß von Waldburg, Graf, Preußiſcher Envoyé, 16
Tuchtfeld, (Victor Chriſtoph) divulgiret irrige Lehr-Sätze, 998
Tunis, ſoll bombardiret werden, 200. daſelbſt entſtehet eine Rebellion, 965
Türcken, fangen Thätlichkeiten in Ungarn an, 87. deren übles Vernehmen mit Venedig, 536. mit Moſcau, 536. 540. 541. kriegen unglücklich mit Perſien, 540. 544. machen gute Progreſſen in Perſien, 546. deren Niederlag, 547. üble Intention gegen die Ruſſen, 549. 940. victoriſiren und werden geſchlagen, 962. 963
Türckiſche Geſchichte, 535. 948
Turin, 934
von Twixel, Baron, 16
Tyroler-Bauern, wehren ſich tapffer, 638

V.

Vadillo, Velaſco, Commandeur des Ordens von Callatrava, und Ritter von St. Jago, ſtirbt, 736
de Vallero, Marquis, 217
Ubigau, 101
von Vehlen, Graf, (Chriſtoph Otto) Kayſerl. General in den Niederlanden, 421. ſtirbt, 872
Veltliner, Reformirte ſind in Bedrängniſſen, 114. 1006. werden ausgetrieben, 115
Venetianer, haben Verdrüßlichkeit mit der Pforte, 486. Vortheile über die See-Räuber 487. ein Mißvergnügen über Trieſte, 487. Præcaution wegen der Türcken, 923
Venetianiſche Geſchichte, 486. 923
de Ventadour, Hertzogin, 131
Vera-Cruz, 184. 331
du Vernay, wird removiret, 166
Veronitz, 500
Veſuvius entzündet ſich, 914. Böhmiſcher bey Prag, 967
Vetterani, Graf, Kayſerl. General, 590
von Uffel, 653
von Uhlefeld, Gräfin, 421. verbrennt, 871
Vianen, Herrſchafft, wird verkaufft, 429
von Viereck, Graf, muß ſich unvermuthet vermählen, 652
de Villadarias, Marquis, 249
de Villars, Marſchall, 147. 934
de Villaſar, Marquis, Vice-Præſident der Spaniſchen Junta in Wien, 13
de Villeroy, Marſchall, wird reſtituiret, 120. ſtirbt, 688
von Viſconti, Marquis, 13. wird Obriſt-Hofmeiſter und Premier-Miniſtre der Gouvernantin 421. deſſen Sohn Caſtellan zu Mayland, 494. 935. er ſelbſt

ſelbſt Vice-Ré von Neapolis, 871. 913. kommt nach Rom, 914
von Vizthum, (Friedrich) Reichs-Graf, wird erſchoſſen, 401
Vlißingen, 880
Ungariſche Geſchichte, 86. 645
Ungarn, deren Beſchwährniſſe, 89.90. 645. 646
Vockerod, (Rector) 987
Upſal, 993
Urlſperger, 988
von Urſin, Graf, 76

W.

Wachtendonk, Kayſerlicher Obriſt, deſſen Expedition in Corſica, 926
von Wackerbart, Graf, 99
Wager, Engliſcher Admiral, geht mit einer Flotte nach der Oſt-See, 314. 357. nach dem Mittelländiſchen Meer, 743. transportiret den Don Carlos, 804. ſeegelt ab, 931
Waldenſer, werden bedrängt, 918
Walgrave (Mylord) Ambaſſadeur zu Wien, 66
von Wallenroth, (Hans Chriſtoph) Preußiſcher Ambaſſadeur, 463
von Wallis, (Friedrich Ludwig) Printz, 344. kommt aus Hannover nach Engelland, 348. 786. deſſen Leutſeligkeit, 794
von Wallis, Graf, Kayſerl. General en Chef in Sicilien, 479. Gouverneur in Siebenbürgen, 648
Wallrabe, Preußiſcher Obriſt, 627
Walpole (Horatius) 170. Engliſcher Geſandter zu Soiſſons, 184
Walpole (Robert) 279. 306
Warſchau, 845
Waſili, 944
Waſner, Kayſerlicher Legations-Secretarius in Londen, 717
von Weimar, Hertzog, Kayſerlicher General der Cavallerie, 631
Weißbach, Rußiſcher General, 514
Weiſenhorn, 11
von Weiſſenfels, Hertzog (Joh. Adolf) 101
von Welling, Graf, 360. ſtirbt, 366
Weſel, 95. 657
von Weſterloo, Graf, fällt in Ungnad, 57
von Wharton, Hertzog, entweicht aus Engelland, 292. kommt nach Madrit, 239. deſſen Avanturen, 240. 252. wird arretiret, 737
von Wieſer, Kayſerl. Envoyé, 113
Wiesniowizky, Fürſtin, wird beraubet, 846. Fürſt und Lithauiſcher Feldherr, 864. commandiret die Confœderirten, 868
Wilbk, wird demoliret, 86
Wilchin, 666
von Windiſch-Grätz, Graf Leopold, wird Kayſerl. Plenipotentiarius, 57.66. ſtirbt, 67.
Windsheim, 598
Witte, (Hermann) Doct. und Biſchoff zu Abo, 989
Wittenberg, 102
von Wolckenſtein, Graf, wird Biſchoff zu Trient, 34. 57
Wolfrath, Mecklenburgiſcher Rath, wird enthauptet, 18
Wolff, Prof. zu Marpurg, 818
Wonſidel, 613
Woolſton (Thomas) Doct. zu Cambridge, 1007
von Wratislaw, Graf, Kayſerl. Abgeſandter in Dreßden, 33. 392. wird delegiret nach Petersburg, 525
von Würtemberg, Printz (Alexander) 39
Printz Louis, General der Kayſerl. Infanterie in Italien, 590. 928. 936. in Schleſien, 634. wieder in Italien, 926
Würtzburg, 567
von Wurmbrand, Graf, und Reichs-Hof-Raths-Vice-Præſident, wird an die Reichs-Städte delegiret, 56. ſtirbt, 67
Wuſterhauſen, 95
von Wutgenau, Kayſerlicher General-Major, beſetzt Parma, 935. commandiret bey Oppeln, 635

Y.

Yon-Tehim, Kayſer in China, 550

Z.

Zabern im Elſaß, 142
Zeltner, Doct. zu Altdorf, 985
von Züllich, Baron, Schwediſcher Miniſtre und General, 835
Zug, 667
Zumjungen, General en Chef der Truppen in Niederland, 421. 422. ſtirbt, 622

Zweytes

Zweytes Regiſter

Enthaltend die in dieſem fünfften Theil vorkommende vornehmſte Materien in ihre gehörige Oerter eingetheilt.

A.

Abzug, der Spaniſchen Truppen aus Africa, 753
Academie, (Wieneriſche) der Mahler und Bildhauer, 47. der Wiſſenſchafften zu Petersburg, 507. dieſer ihre erſte Verſammlung, 518. zu Turin wird wieder aufgerichtet, 444
Acceſſions-Acte, Spaniſche, 739
Acciſe, auf gewiſſe Sachen, ſoll in Engelland eingeführet werden, 806
Acta des Czaarowitz werden ſupprimiret, 530
Adel, Ungariſcher, wird unterſuchet, 87 deſſen Mißbräuche werden aufgehoben, 89. Schottländiſcher, erhält Pardon, 309. Pohlniſcher, wird eingeſchrencket und taxiret 386
Aenderung, in der Mecklenburgiſchen Regierung, 83. der Frantzöſiſchen Affairen, 120. in der Regierung, 162. 163. dem Spaniſchen Miniſterio, 225. dem geheimen Rath in Engelland, 341. des Päbſtl. Miniſterii 442. in Adminiſtration der Cammer-Güter, 478. des Doge zu Genua, 491. des Senats der Czaarin, 518. 524. 530. der Ungariſchen Gräntzen, 646
Affaire, Jngelheimiſche, 21. Schorrenburgiſche, 31. Thorniſche, 93. 296. 355. 390. 418. wird von auswärtigen Mächten urgiret, 393. Zwingenbergiſche, 62. 584. 597. des Mr. de Jonchere, Mr. le Blanc und anderer Intereſſenten, 125. einiger jungen Herren zu Liſſabon, 269. zwiſchen dem Engliſchen Extraordinair-Envoyé und Conſul, 271. des Rich. Hampden, 309. des Herrn von Palm, 329. mit dem Schiff Printz Friedrich, 332. des Grafen von Welling, 360. des Abts Guyon, 367. des Paſtoris Troyel und Aſſeſſoris Ryſſel, 371. Hamburgiſche, 381. Holſteiniſche, 381. der Ranzauiſche Ausgang, 372. Oſtrogiſche, 387. der Land-Boten, 406. 408. des Nuntii von Czernikow, 407. Churländiſche, 417. der Pohlen mit Moſcau wegen der Handlung nach Archangel, 431. Portugieſiſche, 449. des Prätendenten mit ſeiner Gemahlin, 453. des Hertzogs von Segni, 456. des Pabſts mit Sardinien, 460. neue, 463. mit Lucern und Pohlen, 468. des Marquis d'Ogre und Grafen von Converſano, 476. wegen des Tribunalis Monarchiæ, 481. des Grafen von Sales, und der Savoyiſchen Regierung, 483. des Grafen Enrico Martinengo, 493. der Türcken mit Moſcau, 540. Auffeßiſche, 56. 75. 89. Erthaliſche, 589. Oſt-Frießländiſche und deren Grund, 594. der Portugieſen, mit den Holländern, 784. des Cardinals-Collegii, 892. des d'Arguelles, 897. wegen Finale, 929. mit dem Pabſt und deſſen Prætenſion, 937. des ehemaligen

ligen General Bonnevals, 949. des Venetianiſchen Agenten Bartholini, 950. Jenaiſche, 994
Agath, groſſer, 966
Alliantzen, Wieneriſche, 25. 26. 28. Beytritt verſchiedener Reichs-Stände, 45. des Königs in Preuſſen, 45. wird publiciret, 54. Hannoveriſche, 94. 297. 302. Deren Præliminaria werden unterſchrieben, 55. Articuln, 298. Beytritt von Schweden und Dänemarck, 364. 379. der General-Staaten, 430. zwiſchen Moſcau und dem Kayſer, 43. 44. 520. und Dänemarck, 618. 828. dem Kayſer und dem Dreßdniſchen Hof, 574. Stockholmiſche, 43. 280. 350. Beytritt des Kayſers, 356. Preußiſche mit dem Kayſer, 45. 92. 95. 97. des Königs in Groß-Britannien mit Heſſen, 530. zwiſchen Bayern und Sachſen, 624. Franckreich, Spanien und Sardinien, 721
Alliantz-Erneuerung, zwiſchen Franckreich und den Schweitzern, 112. Moſcau und Dänemarck, 618
Alliirte, Hannoveriſche, bemühen ſich vergebens andere Machten in ihr Intereſſe zu ziehen, 168. deren Mißtrauen gegen Franckreich, 169. Spaniſche ſind nicht einſtimmig, 736. Frantzöſiſche laſſen ihre Truppen marſchiren, 923. rucken ins Mayländiſche, 933. 934
Ankunfft, der verwittibten Königin von Spanien in Franckreich, 136. vier Americaner Printzen daſelbſt, 153. eines Printzen vom Berge Libanon zu Madrit, 245. eines reichen Schiffs in Biſcayen, 257. der Hertzogin in Curland zu Petersburg, 520. vier junger Türcken zu Wien, 571. neuen Päbſtl. Nuntii daſelbſt, 607. eines Maroccaniſchen Geſandten und Printzen zu Madrit, 740. ſieben vornehmer Indianer in Londen, 801. 802
Ante-Comitial-Land-Täge und deren Inſtructiones, 386
Appellanten in Franckreich werden verfolgt, 128
Archiv, der Sacra Conſulta wird beſtohlen, 894
Arrets, 694. 703
Asbeſt-Stein, wird in Siberien gefunden, 534
Aſſecurations-Fond wird in Dänemarck errichtet, 830
Aſſiſtentz leiſten dem Kayſer einige Reichs-Stände und andere Machten, 633
Aſſociation von 5. Crayſen, 588
Aſyla, Päbſtl. werden verringert, 884
Alter, (hohes) 555. 558. 560. 867
Audientz, (prächtige) des Kayſerlichen Geſandten, 835
Auflage, (in Franckreich) vom funffzigſten Pfenning, 138. leidet Widerſpruch, 139. abſonderlich von der Geiſtlichkeit, 155. dieſelbe wird befreyet, 173. (in Engelland) auf die Catholicken, 284. (in der Türckey) beſonders auf die Chriſten, 948
Aufnahm der Wiſſenſchafften in der Türckey, 948. des Chriſtenthums in Nord-Schottland und Virginien, 1007
Auswechslung der Spaniſchen Infantin gegen die verwittibte Königin in Spanien, und Mademoiſelle de Beaujolois, 132. 230. des Printzen von Aſturien mit der Portugieſiſchen Infantin und des Printzen von Braſilien, mit der Spaniſchen Infantin, 726

B.

Banditen, (häufige) 895
Baſſa, (Türckiſcher) begibt ſich in Kayſerl. Schutz, 59
Bauer, hat ein lebendiges Thier im Leib, 562
Befreyung (mißbräuchl.) der Bauern-Höfe in Ungarn, 89
Bekehrung der Braſilianer, wird veranſtaltet, 782
Belehnungen, Anhaltiſch und Mömpelgardiſche, 23. Holſteiniſche, Lüttigiſche und Cölniſche, 30. Würtzburgiſch- und Biſchoff-Regenſpurgiſche, 47. Tridentiniſche, 57. ſeltne Oeſterreichiſche und Burgundiſche, 68. Eichſtädtiſche und Fuldiſche, 68. Dänemarckiſche über Buddaiing, 382. Osnabrüggiſche, 574. des Generals von Offeln, 591. Braunſchweigiſche ib. Lothringiſche, 591. Statiſch- und

Bre-

Bremiſche, 631. Savoyiſche, 635. 922. Curländiſche, 844. über Siena zu Mayland, 930
Berg-Zertheilung und Fortruckung, 560. Entzündung, 867
Beſchuldigung des Königs in Preuſſen wegen Draheim, 110
Beylager, Ludovici XV. des Königs in Franckreich, mit Maria, K. Stanislai Prinzeßin, 148. des Duc de Bourbon mit Carolina, der Prinzeßin von Rheinfelß, 204. des Prinzen von Piemont mit der Prinzeßin von Rothenburg, 482. Antonii, des Hertzogs von Parma, mit Henrietta, der Prinzeßin von Modena, 495. des Hertzogs von Holſtein, mit der Czaariſchen Prinzeßin, 515. des Erb-Prinzen von Gotha, mit der Prinzeßin von Meinungen, 586. des Marggrafen von Anſpach, mit der zweyten Prinzeßin von Preuſſen, 651. des Fürſten von Bernburg, mit der Albertiniſchen Prinzeßin, 664. des Erb-Prinzen von Bevern, mit der dritten Königlichen Preußiſchen Prinzeßin, 665
Bibeln, Berleburgiſche, 989. in Wendiſcher Sprach zu Upſal, 993
Bibliothec, für die Hof-Dames in Engelland, 346
Bille, zu Gunſten des Grafen von Bullingbrok, 288. zwey andere, 309. deßgleichen wegen des Maltz-Taxes, 806
Biſchoff, zu Straßburg, erhält ſein Votum und Seſſion auf dem Reichs-Tag, 11. deſſen Matricular-Anſchlag, 50. tritt alle Unter-Oeſterreichiſche Parrochien ab, 83. zu Augſpurg, nimmt die Eventual-Huldigung von Jülich- und Bergiſchen Landen, 625. von Senez, widerſetzet ſich der Conſtitution Unigenitus nachdrücklich, 977. neuer zu Freyſing und Lübeck, 59. Saltzburg und Laubach, 60. Oſnabrugg, 84. Chur, 84. 116. Würtzburg, 577. Conſtantz, 577
Brief, Ludwig des XIV. an Ludwig den XV. 174. von dem Kayſer in China, 470. des Commendanten in Gibraltar und Spaniſchen Generals, 250
Buchdruckerey zu Conſtantinopel, 541. 948. 958
Bulla, wegen Eximirung des Ertz-Biſthums Paſſau, 83

C.

Cadeten-Hauß wird in Moſcau errichtet, 946
Calender-Streitigkeiten Urſprung, 2. entſtehen bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, 37. bey der Cammer zu Wetzlar, 5. in Dänemarck, 370
Cammer-Aſſeſſorum Beſoldung, 10. 21. 569
Canal, zwiſchen Münſter und Schwoll, 426. von Ladoga, 501. 533. 945
Candidati zur Pabſts-Würde, 438. zur Pohlniſchen Cron, 857
Canoniſation, des Joh. Nepomuceni, 844. 980. etlich anderer Heiligen, 476. 978. 979
Captur-Gerichte, 857
Cardinals-Promotion, 443. 448. 461. 474. 887. 908
Caſſa, Reichs-Städtiſcher Dürfftigkeit, 568
Caſſations-Diploma der Curländiſchen Wahl, 407
Cham, der Tartarn, wird ab- und eingeſetzet, 537
Collegium charitativum, zu Löwau, 986. propagandæ fidei in den Bermudiſchen Inſuln, 1003
Colonien, Ungariſche, 86. 646. Preußiſche, 91. 93
Commercien-Tractaten zwiſchen dem Kayſer und Spanien, 29. mit Portugall, 268. und Tripolis, 923. Moſcau und Spanien, 534. Engelland und Marocco, 801
Commercium, wird verbeſſert, in den Kayſerl. Erb-Landen, 81. 573. in Moſcau, 533. in Dänemarck, 822. in Engelland, 687. aufgehoben in Portugall mit Rom, 276. in Dänemarck mit Hamburg, 378. in Franckreich mit Avignon, 692
Commiſſiones, Kayſerl. im Mecklenburgiſchen, 19. 82. 595. nach Iſtrien, 573. in Hildesheim, 597. zu Mühlhauſen, 642. Pohlniſche in Curland, 412. 414. Türckiſche in Algier, 554. der Ritterſchafft in Francken, 590. der Görtziſchen Endſchafft, 354
Commiſſions-Decreta, wegen der Hammerslebiſchen Mönche, 8. der Reichs-Ve-

ſtungen, 568. des Seviliſchen Tractats, 587. der Handwercker, 589. 600. des Müntz-Weſens, 616
Committée, Engliſche, wegen der publiquen Schulden, 278
Commiſſions-Truppen rucken ins Mecklenburgiſche eyn, 642
Concilium zu Embrun, 189. 977. der Advocaten des Parlaments in Franckreich, 205. Lateranenſe, 448. 972
Confirmation der Catechumenorum, 998
Confœderation, Cracauiſche, 857. deren Eyd-Formul, 866
Conſpiration zu Dömnitz, 17. wider die Czaarin, 521. des Feld-Marſchall Dolgorucky, 946. zu Conſtantinopel, 956. 957
Conſtitutions-Affaire, 128. 205. 622. 671. 681. 693. 699. 848. 970. 974. 976. 978
Conſultation der Advocaten in Paris, über das Concilium zu Embrun, 205. deren Folgerung, 978
Corpus Evangelicum will der Reichs-Stadt Cölln keine Moderation eingeſtehen, 630
Controvers-Schrifften, die Conſtitution betreffend, 672. Jenaiſche, 987. Gerhardiſche, 990. Moßheimiſche und Vitiſche, 1004
Convocations-Reichs-Tag in Pohlen, 859
Crönung, der Czaarin, 499. des neuen Czaars Petri II. 532. Chriſtiani VI. Königs in Dänemarck, 826. der neuen Czaarin, 945. des Sultans Mahomed V. 953

D.

Declaration, des Infanten Don Ferdinand zum Printzen von Aſturien, 213. wider die Proteſtanten in Franckreich, 972
Decreta, wegen Oſt-Frießland, 614. der Jüdiſchen Proſelyten, 969. für die Proteſtanten in Ungarn, 984
Deliberationes, über die Einrichtung des Congreſſes, 191. über die Hannoveriſchen Tractaten, 429. über die Wiener-Tractaten, und die zukünfftige Succeſſion, in Toſcanien, 491. über das Africaniſche Commercium, 800
Deputirte, Hamburgiſche, nach Glückſtatt, 369. 381. Ungariſche nach Wien, 90. 645. 841. Curländiſche nach Petersburg, 945
Deſerteurs, häufige, 725
Dey, zu Algier, wird ermordet, 553. neuer ſoll wieder abgeſetzet werden, 965
Differentzien zwiſchen dem Kayſerlichen und Preußiſchen Hof, werden abgethan, 16. wegen Bebenhauſen, 19. des Ertz- und Erb-Marſchall-Amts bey dem Reichs-Convent, 22. 565. 587. des Ertz-Schatzmeiſters-Amts, 52. Altona, 380. 823. des Schwartzen-Handels, 432. 784. der Parmeſaniſchen Lehen, 495. der Legitimation der Fürſtlichen Secretarien bey dem Reichs-Convent, 565. der Juriſdiction daſelbſt ib. Garantie des Reichs über die Pragmatiſche Sanction, 614. des Tribunalis Monarchiæ, 481. Grävelingen, 720. Avignon, 720. des Zolls im Sund, 823. zwiſchen Preuſſen und Schweden, 92. 350. und Pohlen, 97. Sardinien und Geneve, 112. 485. 921. und den Biſchoff zu Coſtantz ib. dieſen und den Biſchoff zu Chur, 114. Engelland und Holland, 295. dieſem und dem Kayſer, 424. und Moſcau, 431. Pohlen und dem Engliſchen Geſandten, 397. dem Pabſt und Sardinien, 460. 472. 901. 910. dieſem und andern Machten, 897. der Pforte und Venedig, 536. und Moſcau, 536. Hannover und Münſter, 584. Dänemarck und Holland, 822. des Pabſts mit den Cardinälen, 446. und Portugall, 768. 783. Engelland und Marocco, 811. und Spanien, 811. zu Neapoli, 478. Helmſtatt und Osnabrug, 585
Difficultäten, wegen Austheilung der Effecten, 255. bey der Schweitzeriſchen Alliantz-Verneuerung, 667. ſeq. bey dem Congreß zu Cambray, 157. wegen Auslieferung der Güter der Oraniſchen Erbſchafft, 880
Diſputation des Jeſuiten-Huth zu Heydelberg, 566. 980
Diſſidenten in Pohlen, thun ſich hervor, 864. nehmen zu, 866
Don Gratuit der Geiſtlichkeit in Franckreich, 687
Dürre, groſſe, 693

Duell, zwiſchen dem Grafen von Viztum, und dem von St. Giles, 401. dem Fürſten Czartorinsky und dem Staroſten Stenziky, 836

E.

Edicta, Kayſerl. wegen des Lauenburgiſchen Proceſſes, 80. zur Verdammung in die Bergwercke ib. wegen der Deſerteurs, Commercien und Fabriquen, 818. der Mecklenburgiſchen Regierung, 83. Frantzöſiſches wegen des funfftzigſten Pfennings, leidet groſſen Widerſpruch, 139. Pohlniſches wird abgeriſſen, 386. Päbſtl. die Wiederkehr der Apoſtaten betreffend, 971. wegen der Coadjutorien, 975. Heßiſches wegen der heimlichen Ehe-Verlöbniſſe, 1001
Ehren-Säule, (Joſephiniſche) wird in Wien aufgerichtet, 617
Einführung der ausländiſchen Cattons und Seiden-Zeuge in Spanien, wird verbotten, 261
Einſchrenckung der Czaariſchen Regierung, 924
Elections-Bille leidet groſſen Widerſpruch, 284
Emigranten (Saltzburgiſche) werden in Preuſſen aufgenommen, 658
Emigration, der Saltzburger Anfang, 58. Fortgang, 600. 981. wird von Kayſerl. Unterthanen verlanget, 999
Entwaffnung der Hochländer und Berg-Schotten, 294
Epitaphium, 508
Erdbeben, zu Neapoli, 477. 913. Palermo, 479. Noto, 480. 915. Sulmone, 912. in China, 965. in Teuſchland, 967
Erleichterung, der Bauern in Mähren, 594
Ermordung, der Gebrüder, Cederhielm, 201. des M. Hahns, 402. eines Venetianiſchen Admirals, 542. des jungen Sapieha, 856. eines Teutſchen Deſerteurs, 912
Ertz-Amt (neues) für Braunſchweig komt in Vorſchlag, 62
Ertz-Biſchoff von Turin wird verjagt, 486
Exceſs eines Schuh-Flickers, 671
Executiones, an den Conſpiranten zu Dömnitz, 18. den Mörder des Grafen von Ranzau, 373. an den Præſidenten und andern zu Thorn, 392. dem Mörder des M. Hahns, 403. Zigeuner-Weibern, 556. dem Türckiſchen Conſul zu Wien, 957
Exemtion des Biſthums Paſſau, 83. der Stadt Erla, 87. Hall und Reutlingen, 578. Goslar, 589
Exequien, zu Wien vor die Chur-Printzeßin von Pfaltz, 68. des Hertzogs von Orleans, 123. des Churfürſten zu Mayntz, 618. des Königs in Pohlen, 632. des Pabſts Clementis XII. 892

F.

Fabriquen werden aufgerichtet, 12. 81. ſchlagen wohl an, 574
Fallement, des Hof-Banquiers in Spanien, 262. der charitablen Compagnie in Engelland, 810
Faſten, neunzehn-tägiges, 559
Fatalität, des Königs in Portugall Halb-Bruder, 263
Feuer (Sympathetiſches) 556
Feuers-Brunſt in Reutlingen, 49. Schwäbiſch-Hall und Lindau, 85. Debrezin, 87. Coppenhagen, 382. Petersburg, 525. in Conſtantinopel, 538. 949. 957. Iſpahan, 545. Schloß zu München, 585. Oels und Döbeln, 598. Laucha, 613. Lobenſtein, 625. in Zürich, 668. in dem Eſcurial, 753. Stockholm, 815. Rothſchild, 826. im Schloß zu Brüſſel, 821. in Palermo, 915. Cambray, 919. Tunis, 965
Fiſch, (groſſer) 556. 867
Flüſſe werden ſchiffbar gemacht, 570. 650
Friede des Kayſers und Reichs mit Spanien, 29. des Kayſers mit Tripoli und Algier, 42. 55. der General-Staaten mit Algier, 431. der Pforte mit Moſcau, 537. 544. und dem Esreff, 548. Schweden mit Pohlen, 815
Friedens-Congreß zu Cambray zerſchlägt ſich, 156. 157. zu Soiſſons wird eröffnet, 196. gehemmet, 198. 199. davon gehen die Principal-Commiſſarii nach Hauß, 210. deſſen weitere Fortſetzung, 669. Ende, 677. zu Braunſchweig, 653. 654
Friedens-Handlungen, (allgemeine) 55. 178. 179. 180. 669. Wieneriſche, 24. 42. 541. 600. Tunis mit Franckreich, 200.

Engelland mit Moſcau, 283. dieſem und dem Kayſer, 519. Sevilliſche, 614. 731. 795. des Kayſers mit Engelland, 738
Friedens-Præliminaria werden proponiret, 182. unterſchrieben, 184. 190. 256. 347
Friedens-Project wird entworffen, 209. verworffen, 209
Formula Conſenſus in der Schweitz, 1000
Fund (merckwürdiger) von alten Scripturen, 831

G.

Garantie des Reichs über die Pragmatiſche Sanction, 614. 629
Garantie-Tractat, (mutueller) 583
Gallionen (Spaniſche) Effecten und Austheilung, 730. 741
Geburt, hoher Printzen und Printzeßinnen, Kayſerl. 14. Königl. Frantzöſiſcher, 175. 242. 678. 689. 712. Spaniſcher, 245. 254. 735. Däniſcher, 368. 375. 381. Preußiſcher, 94. 654. Chur-Sächſiſcher, 54. 81. 841. 8-0. 844. Chur-Bayriſcher, 34. 81. Orleaniſcher, 139. Piemonteſiſcher, 485. 886. 919. Modeneſiſcher, 495. 496. Bayreutiſcher, 663. Anſpachiſcher, 663. Thauniſcher, 494. Radzivíliſcher, 393. des Prätendenten, 453
Geburt, 15. Jahr verhaltene, 561
Gefahr, der beyden Printzen aus dem Hauſe Maine, 622. des Königs in Engelland, 795
Gehenckter, 675
Geiſtlichkeit in Neapoli und Sicilien wird taxiret, 476. in Ungarn derſelben der Zehende abgefordert, 645
Geld-Species werden reduciret, 122. erhöhet, 261. abgeſetzet, 494
Gemſen-Jagd, 74
General-Pardon erhalten die Catalonier, 236
General-Revüe des groſſen Potsdamiſchen Grenadier-Regiments, 103. 104
Geſandtſchafften, Tripolitaniſche zu Wien, 78. in Paris, 673. Türckiſch- und Frantzöſiſche in Wien legen ihren Character nieder, 55. Frantzöſiſche am Chur-Bayriſchen Hof, 45. Engliſche wird aus Wien geſchaffet, 53. Frantzöſiſche aus Spanien, 229. Polniſche retiriret ſich aus Berlin, 97. Maroccaniſche in Paris, 189. und in Londen, 317. wie auch die Chineſiſche in Liſabon, 267. Portugieſiſche nach China, 267. Türckiſche in Stockholm, 366. 820. Tartariſch- und Türckiſche in Warſchau, 411. 843. 845. Tunetaniſche in Wien, 621. Chineſiſch- und Türckiſche in Moſcau, 945
Geſchichte der andern Welt-Theile, 543. 959
Geſundheit-Trincken (merckwürdiges) des Königs in Pohlen, 104
Gräntz-Streitigkeiten zwiſchen Mayland und Parma, 492. 494. der Türcken mit Moſcau, 540
Groß-Mogul, hilfft dem Miriweis, 545
Groß-Penſionarius in Holland will reſigniren, 882
Groß-Vezier incliniret zum Frieden, 536. deſſen Antwort wegen beſorgter Ruptur mit dem Kayſer, 539. Gelehrſamkeit und Leutſeligkeit, 542

H.

Handel, ſihe Affaire.
Händel, vier Bedienter des Frantzöſiſchen Geſandten in Wien, 46. des Hertzogs und Biſchoffs von Gravina, 914. zwiſchen den Bedienten des Vice-Ré in Sicilien und Grafen von Wallis, 916. mit einigen Contrebandiers, 933
Handlung, (Moſcowitiſche) nach Archangel wird aufgehoben, 521
Handlungs-Compagnien, (neue) Orientaliſche zu Trieſte, 12. 40. 570. 622. Oſtendiſche, 418. 420. 421. deren Abnehmen, 422. wird ſuſpendiret, 186. 424. Africaniſche in Portugall, 263. zu Altona, 380. Fiſcher-Compagnie in den Niederlanden, 423. Moſcowitiſche nach China, 533. Oſt-Indiſche zu Berlin, 652. der nach Louiſiana cedirt das Monopolium, 690. in Portugall, 780. in Engelland ſoll aufgehoben werden, 799
Heermeiſter des Johanniter-Ordens, 658
Hetman von Klein-Rußland, 530
Hertzog von Modena gewinnt ſeinen Proceß, 496. bekommt Urad ib.

Heuſchrecken, in groſſer Menge, 647. 657
Heyrath, (ungleiche) 190
Homilien, Clementis XI. 969
Hoſpodar in der Moldau wird abgeſetzet, 539
Huldigung des Kayſers zu Grätz, 72. Clagenfurt, 76. Laybach, Görtz und Gradiſca, 77. Trieſte, 77. Fiume, 78. Lintz, 620

J.

Jagd, Königl. 106
Jahr-Marck, erſter zu Trieſte, 592
Janitſcharen, Einſchrenckung derſelben, 540
Impoſten im Florentiniſchen, werden gemindert, 492
Infanten, Spaniſche, werden zu Rittern des Heil. Geiſtes creiret, 190. Portugieſiſche, Antonius, tritt in den geiſtlichen Stand, 767. Franciſcus nimmt auch einen Orden an, 770. Emanuel wird ausgeſöhnet, 784
Ingenieurs in Belgrad werden gefangen geſetzt, 88
Inhibitions-Mandat, Kayſerl. wegen Ausführung der Kriegs-Nothwendigkeiten, 588
Inquiſition in Portugall ſoll die Macht beſchnitten werden, 267. 767. des Pabſts wider die alten Favoriten, 896.
Inquiſitions-Execution zu Palermo, 478. über den Ertz-Biſchoff von Novograd, 516
Inſignia, des Königs in Portugall, 265
Inſpirirte zu Gaeta, 465
Inſtallation neuer Ritter, 290. 801. eines Lord-Maire, 343
Interims-Collegium zu Wien, 621
 Directorium bey dem Reichs-Convent, 563
 Gouvernement in den Niederlanden, 420
 Regierung im Mecklenburgiſchen, 83. in Engelland, 292. in dem Parmeſaniſchen, 937
Inventum, des Generals de la Motte wider das Zipperlein, 201. Fabers, von einem beſondern Clavicordio, 557. die Schiffe unverbrennlich zu erhalten, 556
Jubilæum, Päbſtl. 445. 454. der Univerſität zu Altdorf, 984. der Magdeburgiſchen Reformation, 986. Upſaliſcher Societät der Wiſſenſchafften, 993. der Augſpurgiſchen Confeſſion, 996. der Marpurgiſchen Univerſität, 1004 der Berniſchen Reformation, 1006
Juden, (ſchlechte) werden aus Dänemarck gewieſen, 375. ſollen zu den Chriſten in die Kirchen gehen, 992
Juden-Schule, (Waltershäuſiſche) 994
Jungfer, mannbare von fünff Jahren, 561
Junta wird aufgehoben, 225

K.

Kälte, (groſſe) 369. 571
Kaufleute, wollen von Petersburg weggehen, 521
Kindbetterin, (junge) 966
Kirchen-Anſtalten im Elſaß, 189. in Engelland, 1003
 Geſchichte, 968
 Viſitation in Finnland, 989
Knab, (geſchickter) zu Lübeck, 558. zu Schwobach ib.
König in Sardinien, kaufft Spigno, 483. wird von den Holländern für einen König erkennet, 485. tritt in die zweyte Ehe, 917. legt die Regierung nieder, 917
Krieg, der Pforte mit Perſien, 540. 963. des Kayſers mit Franckreich, 636. 713. in Oſt-Indien, 768. in Italien, 933
Kriegs-Declaration, Groß-Britanniſche zur See, 331. Frantzöſiſche 629. Spaniſche, 764
Kriegs-Operationes am Rhein, 721
Kriegs-Schulen (neue) 782
Kriegs-Urſachen, 632

L.

Lager in Schleſien, 634. bey Pilſen, 634
Land-Aufbot im Mecklenburgiſchen, 641
Land-Militz wird aufgerichtet, 832
Land-Tag zu Malchen, 19. 642. zu Preßburg, 88. 90. 645
Laſter, (ſchwähre) werden entdecket, 673
Leder-Fabrique, 823
Legatum, ad pias cauſas, 1001
Legitimation, der Fürſtlichen Secretarien bey dem Reichs-Convent, 565
Lehens-Streitigkeiten wegen Parma, 495. 761
Leib-Eigenſchafft der Ungariſchen Bauern, 88
Lit de Juſtice, in Franckreich, 682. 709

Loos, durch ſolches werden die Geiſtlichen zu Bern erwählet, 666
Lord-Maire (neuer) 343
Luſt-Campement bey Mühlberg, 836
Feuer, 100. 106. 839

M.

Maden-Schnee, 966
Malcontenten, Ungariſcher Beſchwährniſſe, 90. Groß-Britanniſcher übles Bezeigen, 316. Pohlniſche, 833. 865. 866
Mandat, (Kayſerl.) wegen der Schuh-Knechten, 571. (Dreßniſches) wegen der Clöſter, 991. wegen der Lehr Elenchi, 991. (Staatiſches) wegen des Officii Gregorii VII. und der Conſtitution, 1009. der Römiſch-Catholiſchen Prieſter ib.
Mandement, des Cardinals von Noailles, 1005
Manifeſt, Schwediſches zur Legitimation wegen des Acceſſes zur Hannoveriſchen Alliantz, 365
Manufacturen, (Engliſche) werden in Sicilien einzuführen verbotten, 481. (Ungariſche) in beſſern Stand zu ſetzen getrachtet, 646
Marſchalls-Wahl, auf dem Convocations-Reichs-Tag in Pohlen, 859
Maſque, des Stanislai auf ſeiner Reiſe nach Pohlen, 863
Materien, bey dem Congreß zu Soiſſons, 194. 195. in dem Engliſchen Parlament, 325. 798. 800. auf dem Reichs-Tag in Schweden, 365. in Ungarn, 88. in Pohlen, 859
Matricular-Anſchlag, (Lüttichiſcher) wird abgeſetzet, 598
Mediation, (Kayſerl.) in der Thorniſchen Sache, 33. bey den allgemeinen Europäiſchen Streitigkeiten, wird Franckreich aufgetragen, 177
Meer-Roß, groſſes, wird in Grönland gefangen, 560
Memoriale, (empfindlichs) ſo der Kayſerl. Reſident in Londen übergeben, 323. Engliſche Beſchwärden deßwegen, 325. des Rußiſchen Geſandten in Stockholm, 367. des Däniſchen in Petersburg, 377
Miniſtres (fremde) ſollen aus Warſchau weichen, 864
Mißgeburt, zu Zloczewo, 556
Mißhandlung, der Preußiſchen Geſandtin in Wien, wegen des Venerabilis, 593
Miſſionarii, in China werden uneinig, 550. zu Miquenez werden verfolget, 551. Maroccaniſche kommen nach Paris, 978. Malabariſche werden vermehret, 985. 987. 990. Däniſche nach Tranquebar, 989
Mißvergnügen, Preußiſches mit dem Kayſerl. Hof über die Jülichiſche Succeſſion, 98. des Spaniſchen Hofs über die Zuruckſendung der Infantin, 132. 229. des Königs in Franckreich gegen den Hertzog von Bourbon, 137. Päbſtliches über die Wieneriſche und Hannoveriſche Alliantzen, 169. 301. 452. der Partheyen bey dem Congreß, 208. des Kayſerlichen Hofs gegen Holland, 210. der Spaniſchen Infantin bey Erfahrung ihrer Zuruckſendung Beſchaffenheit, 231. der Holländer gegen Engelland, 283. Engellands gegen Parma, 347. der General-Staaten, über die Fortification zu Bonn, 431. Hollands bey dem Congreß zu Soiſſons, 432. des Kayſers wegen des Päbſtl. Bezeigens, 452. über den Sevilliſchen Tractat, 574. der Venetianer über des Kayſers Unternehmen, 488. Franckreichs über die Wieneriſchen Tractaten, 609. des Printzen von Aſturien, 738. 745. Spaniens mit dem Römiſchen Hof, 763. des Pabſts über dem Sevilliſchen Tractat, 888. des neuen Königs von Sardinien über des alten Bezeigen, 919. Spaniens mit dem Kayſerl. Hof, 938
Moderation ſeines Reichs-Contingents, ſucht Schweden, 92
Mönch, kommt aus Kametſchatka, 945
Monumentum, Hertzogs Erneſti Pii in Gotha, 994
Heck-Müntze, in America wird entdecket, 781
Müntzer, (falſche) werden entdecket und beſtraffet, 420
Müntz-Commiſſions-Decret, Kayſerl. 616
Muſicaliſche Congregation, wird in Wien établiret, 33

N. Na-

N.

Natürliche Printzen Ludovici XV. werden in vorige Dignität reſtituiret, 173
Neu-Jahrs-Geſchencke des Prätendenten, 907
Neutralität der Schweitzer, 669. des Königs in Portugall, 785. der General-Staaten, 871. 883. der Republic Venedig, 524. Des Groß Hertzogs von Florentz, 933
Niederländiſche Geſchichte, 418. 870
Niederlag der Frantzoſen in America, 678
Nord-Schein (groſſer) 559. 966
Notification des neuen Pabſts wird nicht angenommen, 267
Nuntius, Päbſtl. retiriret ſich aus Lucern, 113. wird zu Soiſſons nicht admittiret, 194. 468. in Portugall nicht dafür erkennet, 265. zwey werden von Liſſabon weggeſchaffet, 274. neuer komt zu Wien an, 607. hält ſeinen Einzug, 618

O.

Octroy, damit wird Trieſte verſehen, 12. der Oſt-Indianiſchen Compagnie in Schweden, 818. derſelben wird ſie auf dreyßig Jahr in den Niederlanden confirmiret, 873
Operiſten, werden an dem Dreßniſchen Hof abgedancket, 833
Orden, (neue) des vom Bath Urſprung und Beſchreibung, 290. des St. Georgii, zu München, wird errichtet, 577. 980. des de la Fidelité, 830
Ordens-Ritter, werden creiret, Frantzöſiſche des Heiligen Geiſtes, 190. 219. Kayſerliche vom guldenen Vließ, 256. 611. Engliſche vom Bath, 290. 347. Moſcowitiſche von St. Andre, 521. Chur-Bayriſche des St. Georgii, 850. Weymariſche vom Falcken, 664. Däniſche des Elephanten und von Dannebroog, 828
Ordre, (falſche) wegen einer Steuer-Befreyung, 940
Oſter-Feyer, wie ſie gehalten worden bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, 5. bey dem Cammer-Gericht zu Wetzlar, 5. in verſchiedenen Reichs-Städten, 5. beſonders in Kauf-Beuern, 6. von ausländiſchen Proteſtanten, 6. in Römiſch-Catholiſchen Herrſchafften müſſen ſich die Proteſtanten damit nach den Catholicken accommodiren ib. Hildesheim handelt für ſich, 6
Oſt-Indiſche Compagnie ſoll zu Stettin errichtet werden, 652. Engliſche ſoll aufgehoben werden, 799. Schwediſche nach China komt zum erwünſchten Fortgang, 815. der Däniſchen Flor, 828. Niederländiſche wird confirmiret, 673
Oſt-Indiſches Schiff von Cadix mit Frantzöſiſchen Flaggen laufft in Hamburg eyn, 627. deſſen Effecten werden verkauffet, 644

P.

Pabſt-Wahl und Begebenheiten in dem Conclave deßwegen, 437
Pachtung der Zölle wird aufgehoben, 650
Pacquet-Bot, von Cronſtatt nach Lübeck wird veranſtaltet, 501
Pairs (neue) in Engelland, 290
Parlament, (Engliſches) wird nach Zuruckkunfft des Königs aus Teutſchland eröffnet, 278. verſchiedenemal prorogiret, 289. 309. 331. und wieder eröffnet, 302. 318. diſſolviret, 341. ein neues verſammlet, 344. prorogiret, 346. wieder eröffnet, 786. iſt mißtrauiſch gegen die Alliirten, 786. deſſen Klage wider die Spanier, 788. Bille zur Milderung der gefangenen Schuldner, 790. Unterſuchung der üblen Haußhaltung der Auſſeher Huggings und Bambridge, 790. wird prorogiret, 793. wieder eröffnet, 796. deſſen weitere Verrichtungen, 797. 800. Prorogirung, 803. 805. 811. Wieder-Eröffnung, 803. 804. abermalige Verrichtungen, 804. 806. Frantzöſiſches will die Königl. Beſtätigung der Conſtitution Unigenitus nicht regiſtriren, 882. verſchiedene Glieder müſſen vom König einen Verweiß anhören, 686. werden relegiret, 694. arretirt und bannisirt, 704. deſſen Renitentz und Hertzhafftigkeit, 694. ſuchet in corpore vergebliche Audientz, 695. ihme wird verbotten zu ſprechen, 700. ſtellt die

die Seſſiones eyn, 702. hartes Arret wider des Ertz-Biſchoffs von Noailles Mandement, 704. wird völlig caſſiret, 704 wieder verſammlet, 708. regiſtriret die Königl. Declaration mit Proteſtation, 709. wird biß auf die Ober-Cammer relegiret, 710. zurück beruffen, 710. fährt in ſeinen Verrichtungen hertzhafft fort, 711
Pasquillen, (häufige) in Rom, 895
Patriarch (zu Liſſabon) wird in die Streitigkeit des Hofes mit dem Pabſt gezogen, 277
Penſiones, werden denen Emeritis in Franckreich ausgemachet, 200
Penſionarii, Spaniſche am Kayſerl. Hof müſſen theils die gantze, theils die halbe Penſion fahren laſſen, 47. am Frantzöſiſchen Hof ſollen von dem Unter-Hauß des Parlaments excludiret werden, 799
Pardon, erhalten die Schottiſchen Edelleut, 309. die ehemaligen Spaniſchen Partiſans des Kayſers, 235
Peſt, in Zante und Levante, 488. zu Conſtantinopel, 541. abermalige daſelbſt, 543. iſt faſt in der gantzen Türckey, 958. zu Tripolis, 965
Peuplirung, der Preußiſchen Lande, 91. einiger Diſtricte in Ungarn, 646
Præcedentz-und Rangs-Streitigkeiten, zwiſchen den Frantzöſiſchen und Spaniſchen Ambaſſadeurs zu Wien, 32. dem Kayſerl. Principal-Commiſſario und dem Cardinal von Sintzendorf zu Preßburg, 88. Frantzöſiſchen Geſandten zu Liſſabon und dem Staats-Secretario daſelbſt, 92. dem Mayntziſchen Interims-Geſandten zu Regenſpurg nnd dem Chur-Trieriſchen, 565
Prätendent, deſſen nimmt ſich der Kayſer nicht an, 56. verurſachet den Engelländern Argwohn und Sorge, 315. wird in Engelland proclamiret, 340. vom Pabſt verſorget, 444. hat Verdrüßlichkeit mit ſeiner Gemahlin, 453. 468. andere Angelegenheiten, 457. geht nach Bologna, 458. deſſen angegebene Gefahr, 462. Reiſe, 469. kommt wieder nach Bologna, 473. wird vom Pabſt beſchencket, 907. deſſen beſonderer Aufzug, 911
Prætenſiones, Chur-Pfältziſche wegen des Ertz-Schatzmeiſter-Amts, 52. des Stanislai an Schweden, 354. an Pohlen, 393. des Fürſten von Löwenſtein auf die Eventual-Succeſſion von Pfaltz, 643. Spaniſche an Franckreich, 236. wegen der Belehnung über Siena, 930
Printz vom Berg Libanon, kommt nach Madrit, 245
Primas Regni in Pohlen, übernimmt die Regierung, 856. eröffnet den Convocations-Reichs-Tag, 859. deſſen Intriguen, 865. Entweichung nach Dantzig, 867
Proceſſe des Cantzlers Parker, 284. über die Theilung der Ranzauiſchen Güter, 374. des Cardinal Alberoni über die Revenüen des Biſthums Mallaga, 450. des Hertzogs von Modena Endſchafft, 496. Sachſen-Meinungiſcher, 501. des Mr. de la Jonchere geht zu Ende, 690. des Jeſuiten Girard mit der Cadiere, 697. 981. der Engliſchen Aufſeher Huggings und Cambridge, 791. zwiſchen den Häuſern Radzivil und Sapieha, 846. wider den Cardinal Coſcia, 896. 899. 903. gehet aus, 909. des Cardinals Fini und Prälaten Sardini, 899
Proceß-Abkürtzung in Moſcau, wird verordnet, 501. Proceſſion (prächtige) mit dem Bild St. Georgii, 785
Proclamation, des neuen Königs in Spanien Ludovici, 216. des Königs in Engelland Georgii II. 339. des Prätendenten von Engelland, 340. des Stanislai, 805
Project, des Liebert Wolters, wegen der Spaniſchen Minen, 234. von Einrichtung einer Oſt-Indianiſchen Compagnie, 756
Promotion neuer Ritter und Marſchalls von Franckreich, 123. Engliſcher Miniſtres, 279. Pairs und Ritters, 290. anderer Officianten, 290. 347 einiger Cardinäle, 274. 443. 461. 885. 887. 902. eines Cammer-Richters zu Wetzlar, 638
Proſelyten, (Jüdiſche) werden privilegiret, 968
Proteſtationes, der Reichs-Stände wider das

Reichs-

Reichs-Erb-Marſchall-Amt, 22. des Chur-Pfältziſchen Geſandten zu Regenſpurg wider des Engliſchen Creditiv, 36. der Reichs-freyen Ritterſchafft, 65. des Ertz-Biſchoffs von Saltzburg wider die Eximirung des Biſthums Paſſau, 83. der Ungariſchen Land-Stände, 91. des Parlaments in Franckreich wider die Auflag vom funffzigſten Pfenning, 139. wider eine Königl. Declaration, 683. des Groß-Britanniſchen Geſandtens zu Madrit, wider die Violirung der Quartier-Freyheit, 243. des Grafen von Teßin wider ein Königl. Manifeſt, 365. des Regenſpurgiſchen Stadt-Magiſtrats wegen Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften, 565. des Hertzogs von Mecklenburg wider die Kayſerl. Adminiſtrations-Verordnung, 640
Pſeudo-Czaarowitz wird enthauptet, 517

Q.

Quartier-Freyheit wird zu Madrit violiret, 242. in Rom, 906

R.

Raubereyen, (häufige) in Franckreich, 129. in Ungarn, 649
Rede des Grafen von Sintzendorff bey Eröffnung des Congreſſes, 196. des Königs in Engelland bey Eröffnung des Parlaments, 302. 319. Georgii II. des neuen Königs, 338. des Printzen von Wallis nach ſeiner Ankunfft aus Teutſchland, 349. des Pabſts bey ſeinem Abſchied von Benevento, 467
Reduction, der Geld-Species in Franckreich, 122. der alienirten Güter in Ungarn, 645. der Garde-Regimenter in Engelland, 796
Reformations-Jubel-Feyer, 986
Reformirte werden in Franckreich verfolget, 127. in Schweden recipiret, 353. erhalten in Moſcau die Religions-Freyheit, 1001. ingleichem zu Türckheim, 1003. in Derbent, 1001. und in Piemont, 1002
Regiſtrirung, einer Königlichen Frantzöſiſchen Declaration leidet Widerſpruch, 682. geſchiehet deme ungeachtet, 684
Reh-Bock mit zwey Köpffen, 673
Reichs-Convent bewegt ſich wegen des Sevilliſchen Tractats, 587. demſelben wird der neue Wiener-Tractat communiciret, 599
Reichs-Fürſten-Stand, darein werden erhoben der Hertzog von Gravina Orſini und der Marquis de Craon, 12. Graf von Colloredo, 13. der Abt Melſy, 42. der Fürſt Menzikoff, 57. die Gemahlin Hertzogs von Sachſen-Meinungen, 58. das Cloſter St. Emeran in Regenſpurg, 631
Reichs-Generale werden conſtituiret, der Fürſt von Oettingen und Hertzog von Bevern, 52. Hertzog von Sachſen-Weimar, 631
Reichs-Hof-Rath nimmt ſeine neue Zimmer eyn, 570
Reichs-Veſtungen, deren Zuſtand, 568. Beſorgung, 586. 616. 627. 630
Reichs-Täge, Schwediſcher, wird ausgeſchrieben, 358. nimmt ſeinen Anfang, 358. wird prolongiret, 360. geendiget, 366. Pohlniſcher geht an, 388. wird limitiret und geſchloſſen, 390. reaſſumiret, 405. geſchloſſen, 410. Schwediſcher, 816. Pohlniſcher zu Grodno, 834. zerſchlägt ſich fruchtloß, 834. wird reaſſumiret, 841. zergehet, 842. neuer zu Warſchau, 849. zerſchlägt ſich, 849. wird reaſſumiret, 852
Reiſen ſoll bey den Türcken eingeführet werden, 542
Relegirung einiger Groſſen in Franckreich, 689. 702. des Parlaments biß auf die Ober-Cammer, 710. des Grafen Tolſtoy und anderer wird widerruffen, 946
Religions-Affairen, Chineſiſche, 975
Decret, Pfaltz-Sultzbachiſches, 92
Freyheit führet der Czaar in ſeinen Landen eyn, 501. wird confirmiret, 531. vom König in Sardinien für die Proteſtantē in Piemont redintegriret 1002
Gravamina dauren fort in Teutſchland, 7. zu Hildesheim in Baaden, und in Worms, 61. 625. Kayſerl. Verfügung deßwegen, 51. neue zu Heidelberg,

berg, 566. in Leutkirchen und Würtzburgiſchen, 567. wegen der Aufſeßiſchen Affaire, 567. 589. die Erthaliſchen, 589. 590. Zweybrückiſchen, 625. überreichen die Proteſtanten in Ungarn zu Preßburg, 88. in Servien, 647. Siebenbürgen, 647. in der Schweitz, 111. in Elſaß, 189
Remotion der Bourboniſchen Creaturen, 165. des Hoſpodars in der Moldau, 539
Rencontre einiger Bedienter des Holländiſchen Geſandten zu Sevillien, 758
Reſcript, wider die Catholiſchen in Schleſien, 85. wegen der Schleſiſchen Schwenckfelder, 985. wegen der Privat-Communion, 989
Reſervation, Preußiſche, bey der getroffenen Alliantz mit dem Kayſer, 45. Schwediſche, bey dem Beytritt zur Hannoveriſchen Alliantz, 357. 364
Reſignirung, der Enquêten- und Requêten-Cammern in Franckreich, 705. des Controlleur des Finances in Franckreich, 681
Reſtitution der natürlichen Kinder Ludovici XIV. 173. des Cantzlers d'Agueſſau, 188. der Catalonier, 228. der ehemaligen Spaniſchen Partiſans des Kayſers, 235. einiger Spaniſchen Miniſters, 244. von Comachio erhält der Pabſt, 447. der Waldenſer, 484. der Souverainität in Moſcau, 943
Revolten, Arabiſche, 535. der Janitſcharen zu Smirna, 543. des Baſſa zu Babylon, 548. der Maroccaner, 550. 963. in Peru, 555. Algier, 872. Ceylon, 878. Corſica, 488. 925. wird beygeleget, 927. neue daſelbſt, 929. in Conſtantinopel, 951. Egypten, 960. zu Tunis, 965
Rotten-Geiſter in Baſel, 1001

S.

Sanctio Pragmatica, wird zu Brüſſel ſolenniter publiciret, 420. auch zu Mayland, 493. darüber nimmt das Reich die Garantie auf ſich, 614. Schweden will ſich hierzu nicht erklären, 819
Schau-Spiel (verdächtiges) die Spitz-Buben-Opera, 792
Schiffe, St. Leopold geräth in Brand, 40. Rußiſche lauffen zu Cadix eyn, 237. Portugieſiſchen verunglücket, 270. Algieriſches verurſachet groſſe Verdrüßlichkeiten, 295. Printz Friedrich genannt, wird befreyet, 347. 796. reich-beladene aus China kommen zu Oſtende an, 419. dergleichen aus America nach Spanien, 753. Oſt-Indiſches zu Hamburg, 627. deſſen Effecten werden daſelbſt verkaufft, 644. zwey Engliſche werden arretiret, 783. Oſtendiſches Midloo genannt, ſcheitert, 878
Schlacht, der Ruſſen mit den Miriweiſiſchen Truppen, 546. der Spanier mit den Africanern, 749. fernere, 752. 755. 760. des jungen Sophi mit dem Eſreff, 960. mit den Türcken, 961
Schnupff-Toback und Doſen (koſtbare) 84
Schreiben des Hertzogs Leopoldi von Mecklenburg, 580. des verſtorbenen Königs in Engelland, 788. Päbſtl. an den Cardinal Alberoni, 900
Schrifften, (ſchmähſüchtige) das Lutheriſche Vatter Unſer, 567. des Grafen von Bonnenal, 592. das Miſt-Journal, 792
Schrifften, (ſonſt verdächtige) Chriſtiani Melodii zu Leipzig, 992. werden confiſciret, 995. des Chriſtian Dieppels, 995. werden widerlegt, 995. des P. Franciſci Courayers werden cenſiret, 1005. und verdammet, 1005. des Thomas Wolſtoons beſtrafft, 1007
Schul-Anſtalten in dem Berg-Schottland, und den Nordiſchen Inſuln, 1007
Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften, 565
Schwärmeriſch Geſindlein in Schottland, 1001
Schwangerſchafft (angebliche) der verwittibten Hertzogin von Modena, 936. verliehret ſich, 936
Secretarius, Frantzöſiſcher zu Wien, ſtürtzt ſich zu tod, 637
Secte, (wunderliche) in Montpellier, 970
See-Macht, Engliſche, 282. Schwediſche, 355
See-Räuberiſcher Republicken Geſchichte, 553. 965
See-Würmer (greuliche) in Holland äuſ-

ſern

ſern ſich, 876. deren Beſchaffenheit und Schade, 877

Senatus-Conſilium zu Warſchau, wegen Limitation des Reichs-Tags, 399. dergleichen, und deſſen Reſultat, 410. abermaliges, 616

Sequeſtration im Zweybrückiſchen, 585. 624

Simonie, in Norwegen, wird abgeſtellet, 992

Societäten, Sächſiſche, zu Unterſuchung der Curioſitäten, 965. in Leipzig zur Cultur der Teutſchen Sprach, 991. der Wiſſenſchafften zu Upſal, 993. zu Fortpflantzung des Chriſtl. Glaubens in Schottland, 1007

Soldat, (weiblicher) 566

Sonnen, viele zugleich, 557

Staats-Bot, (Engliſcher) wird zu Belgrad angehalten, 39. wieder in die Freyheit geſetzet, 40. practiciret einen Arreſtanten in Liſſabon weg, 268. citiret den Hertzog von Wharton nach Londen, 240

Intereſſe einiger Höfe bey der Pohlniſchen Wahl, 714

Statua des verſtorbenen Königs in Preuſſen zu Berlin, 101

Stempel-Papyr ſoll im Röm. Reich eingeführet werden, 10

Sterben eines Mannes für Freude, 556

Stier-Gefecht zu Madrit, 233. gefährliches zu Sevillien, 75

Straff-Gelder, werden in Schweden zu Stipendien verordnet, 820

Streitigkeiten, in dem Dorff Bergen um eine Kirche, 8. zwiſchen Palæologis, 15. des Fürſten von Oſt-Frießland mit Emden, 34. deren Grund, 594. fernerer Verlauff, 60. 595. 605. 614. 623. im Reichs-Convent wegen Abtragung der Cammer-Zieler, 35. des Interims-Directorii, 563. 616. über die Garantie der Pragmatiſchen Sanction, 614. der Graubündner wegen des Mayländiſchen Capituls, 111. continuirt, 113. 666. zwiſchen Sardinien und Geneve, 112. 921. dem Canton Lucern und dem Päbſtl. Nuntio, 113. und dem Päbſtl. Hof, 114. 116. wird beygeleget, 468. 977. im Engliſchen Parlament über die Beybehaltung der Truppen, 279. 281. über des Königs Anforderung, 305. die Hannoveriſchen Tractaten, 307. wegen der Maltz-Tax-Bille, 329. der Reformirten Schweitzer mit den Biſchöffen zu Conſtantz und Chur, 114. zwiſchen Schweden und Holland wegen der Rigiſchen Zölle, 353. auf dem Pohlniſchen Reichs-Tag, 388. 389. der General-Staaten unter ſich wegen des zu erwählenden General-Gouverneurs, 426. des Pabſts mit Pohlen, 468. und dem Cardinals-Collegio, 472. mit dem Kayſer wegen des Tribunalis Monarchiæ in Sicilien, 481. der Stadt Eſſen gegen die daſige Stiffts-Aebtißin, 613. der Republic Genua mit der Mayländiſchen Regierung, 491. des Kayſers mit Tunis, 621. zwiſchen Preuſſen und Hannover, 652. in dem Engliſchen Parlament, 787. 789. 796. 797. der Holländer mit Preuſſen wegen eines hingerichteten Werb-Lieutenants, 882. Urlſpergiſche, 982. Melodianiſche, 992

Subſidien (Engliſche) zur See werden accordiret, 787. 797. 803. 806

Succeſſion, Zweybrückiſche, wird gereget, 19. 545. 625. gehet zu Ende, 630. Brandenburg-Bayreuthiſche, 96. Holſtein-Plöniſche, 368. Pohlniſche wird in Conſideration genommen, 385. Toſcaniſche, 491. 492. Oettingiſche wird feſt geſetzet, 625. Jülichiſche wird als ein ordentlicher Proceſs bey dem Reichs-Hof-Rath tractiret, 635. Pfältziſche prætendiret das Fürſtliche Hauß Löwenſtein, 643. in dem Fürſtenthum Monaco wird liſtig occupiret, 939. in Moſcau wird beſorget, 534. 946

Succeſſions-Krieg im Maroccaniſchen, 552

Proceſs, Jülichiſcher, 635

T.

Tag-Satzung zu Baden in der Schweitz, 116

Taufe eines Maroccaniſchen Printzen, 908

Teſtament, des Præſidenten der Spaniſchen Junta zu Wien, 13. des Printzen Maximiliani Guilielmi von Braunſchweig,

ſchweig, 47. der Czaarin Catharina, 522
Teſt, wird in Engelland abgeſchaffet, 809
Theurung (in Franckreich) und deßwegen entſtandene Tumulte, 138
Thurn (in Coppenhagen) fällt eyn, 824
Titulatur-Streitigkeiten, wegen des Böhmiſch- und Oeſterreichiſchen Geſandten, 53. wegen Engern und Weſtphalen auch Preuſſen, 569. bey der Braunſchweigiſchen Belehnung, 591
Todes-Fälle, (hohe) des Hertzogs Ernſt Friederich, zu Hildburghauſen, 17. des Hertzogs Ernſt Ludwig zu Meinungen ib. Chriſtian Auguſt, Cardinal von Sachſen-Zeitz, Kayſerl. Principal-Commiſſarii, 22. unterſchiedlicher Reichs-Fürſten, 34. 612. Hertzogin von Orleans, 171. Ludovici des Königs in Spanien, 221. von Cronhielm, 352. des Pabſts Benedicti XIII. 435. der Sardiniſchen Madame Royale, Mariä Johannä Baptiſtä, 482. Victoris Amadei Theodori, des Printzen von Aoſta, 484. des Printzen von Modena an einer verſchluckten Steck-Nadel, 495. Petri I. des Rußiſchen Kayſers, 502. des Printzen Maximiliani Guillielmi von Braunſchweig, Kayſerl. General-Feld-Marſchalls, 47. Maximiliani Emanuelis, des Churfürſten in Bayern, 48. Conſtantini von Butlar, des Fürſt- und Abten von Fulda, 49. Joh. Adolphs, Fürſten von Anhalt-Zerbſt, und Chriſtiani Auguſti, gebohrnen Hertzogs von Holſtein, Biſchoffs zu Lübeck, ibid. Georgii Guillielmi, des Marggrafen von Brandenburg-Bayreut, und Reichs-Generals, 50. Joh. Franciſci, Reichs-Fürſten und Biſchoffs zu Freyſingen, 59. Annä Petrowna, Hertzogin von Holſtein, 82. 534. Erneſti Auguſti, Hertzog von Braunſchweig, und Biſchoff von Oßnabrugg, 84. Guillielmi Erneſti, Hertzogs zu Sachſen-Weimar, 84. des Biſchoffs zu Chur, ib. Leopoldi, Fürſtens zu Anhalt-Cöthen, 85. Friederich Ludwigs, Hertzogen von Holſtein-Beck, 110. des Freyherrn von Ilgen, Preußiſchen älteſten Staats- und Premier-Miniſtre, 111. des Abts von St. Blaſii, 114. der Mutter des Stanislai, 176. Marquis de St. Philippe, Spaniſchen Ambaſſadeurs, 245. des Portugieſiſchen Infanten Don Alexandri Franciſci, 276. Sophiä Dorotheä, verwittibten Königin von Engelland, 317. Georgii I. Königs in Engelland, 333. deſſen Begräbniß, 337. des Däniſchen Printzen, Friederich Chriſtians, 378. des Sienawsky, Pohlniſchen Cron-Groß-Feldherrn, 401. des Fürſten Lubomirsky, 415. der Königin von Pohlen, Chriſtinä Eberhardinä, gebohrnen Marggräfin von Brandenburg-Bayreut, 415. einiger Cardinäle, 443. 455. 459. 460. 471. 474. 884. 886. 889. Mariä Annä Königin von Sardinien, 486. Franciſci, Hertzogs von Parma, 494. des Joh. Friederich, Printzen von Modena, 496. des Fürſten Camillo von Novellara, 497. der Czaariſchen Printzeßin Natalia, 514. der Czaarin, Catharina, 521. des Rußiſchen Admiral Creutz, 525. des Biſchoffs von Lübeck, 525. des Muley-Iſmael, Kayſers von Marocco, 552. Philipp Carls, Grafen von Hohenlohe-Bartenſtein, Cammer-Richters zu Wetzlar, 569. Leopoldi Joſephi Caroli, Hertzogs von Lothringen, 571. des Hertzogs Thomä Emanuelis von Savoyen, 576. des Hertzogs von Eiſenach und Lotharii Franciſci Churfürſt zu Mayntz ibid. des Biſchoffs zu Würtzburg, Freyherrn von Hutten, 577. Biſchoffs zu Conſtantz und Hertzog von Holſtein-Plön, 577. Joſephi Caroli, Erb-Printzens von Sultzbach, 586. Philippi Erneſti, Hertzogs von Glücksburg, 586. Joh. Erneſti, Hertzogs zu Saalfeld, und Chriſtinä Charlottä, verwittibten Marggräfin zu Anſpach, 586. Mariä Amaliä Carolinä, Ertz-Hertzogin von Oeſterreich, 591. Caroli, Herrn Landgrafens von Caſſel, 597. des Kayſerl. Feld-Mar-

ſchalls von und zum Jungen, und Friderici, Hertzogen von Gotha, 622. Joh. Chriſtiani, Pfaltzgrafen von Sultzbach, und Eberhardi Ludovici, Hertzogs von Würtemberg, 643. Marggraf Albrecht Friederichs von Brandenburg, 658. Benedictä Henriettä, Hertzogin von Hannover, 688. der dritten Frantzöſiſchen Printzeßin, 711. des Duc d'Anjou, 711. einer Printzeßin von Portugall, 780. zweyer Däniſchen Printzen, 824. Friderici IV. Königs in Dänemarck, 825. Friderici Auguſti, Königs in Pohlen, 852. des Pabſts Benedicti XIII. 889. Thereſiä Kunigundä, Churfürſtin von Bayern, 924. des Venetianiſchen Doge, 924. Violantä, der Groß-Hertzogin von Florentz, 930. eines Modeneſiſch- und Novellariſchen Printzen, des Hertzogs von Guaſtalla, ingleichem des Fürſten von Monaco, 939. Petri II. des Czaarn, 941. der alten Czaarin Ottokeſa, 940. der Hertzogin von Mecklenburg, 947. berühmter Theologorum, 995. 999. 1007

Tractaten, (Wieneriſche) mit dem Kayſer und Spanien, 25. 26. 54. neue, zwiſchen Wien, Madrit und Londen, 600. 607. Beytritt, 608. 922. des Kayſers mit Tripolis, Tunis und Algier, 42. 55. 200. 814. mit Moſcau, 44. 59. 828. mit Dänemarck, 418. (Hannoveriſche) 31. macht Bewegung, 22. (Sevilliſche) 731. ſeqq. macht Bewegung, 557. mit dem Kayſer und Engelland, 738. Beytritt von Spanien ib. mit Moſcau und Groß-Britannien, 283. Schweden und Moſcau, 350. Sachſen und Hannover, 614. Spanien und Franckreich, 762. wegen der Zoll-Freyheit für die Barriere-Plätze, 870. des Groß-Hertzogs von Florentz mit Spanien, 930

Transportirung, der Spaniſchen Truppen nach Italien, 764. des Leichnams Pabſt Benedicti XIII. 908

Trauungs-Ceremonien der Königl. Frantzöſiſchen Braut, 144. der Printzeßin von Rheinfelß, 204

Triple-Alliantz, mit Franckreich, Spanien und Savoyen, 923

Tumult, zu Diepholt, 34. Lübeck, 60. in Croatien, 87. Paris und andern Orten in Franckreich, 138. Cadix, 219. der Weber-Geſellen in Engelland, 281. in Schottland an verſchiedenen Orten, 293. in Lemberg, 393. Alexandria, wider den Frantzöſiſchen Conſul, 543. der Recrouten zu Botzen, 590. in Cork, 791. der Weber in Bruintree, 801. zu Remo und Finale, 525. Aleppo und Tripoli, 954

V.

Vampiers oder Blutſauger in Servien, 556

Uberlauffer (Spaniſche) locken die Barbarn an ſich, 760

Verdrüßlichkeiten bey der Kayſerlichen Cammer, 5. des Königs in Portugall mit dem Päbſtlichen Hof, 264. mit einem Engliſchen Schiff, 769. des Grafen von Freytags mit dem General-Major von Schwerin, 367. des Marquis de Prie mit dem Graf Bonneval, 419. der Republic Genua mit Sardinien, 489. mit Franckreich, 927. wegen einiger Preußiſchen Werbung, 616. des Pabſts mit Avignon, 699. Spaniens mit dem Pabſt, 740. wird beygelegt, 781. des Raths zu Genff, 672

Verfolgung, der Appellanten, 128. der Catholiſchen in Damaſco, 543. 974. der Franciſcaner zu Miquenez und Portugieſiſchen Sclaven, 551. Valteliniſcher Proteſtanten, 1006

Vermählungen, des Grafen von Auvergne, 123. des Hertzogs von Orleans, 124. doppelte mit Portugall, 238. 276. des Grafen Sapieha, 518. des jungen Czaars, 524

Verordnungen wegen der Calender-Differentz, 3. der Müßiggänger, 12. des Ungariſchen Adels, 87. der Geſandtſchafften, 92. der Colonien und Emigranten, 93. der Juſtitz und Proceſſe, 263.

263. der Lehr Elenchi und Sonntags-Feyer, 991
Vertrag (Preußiſcher) mit dem Printzen von Oranien, 662
Verlurſt der Spanier, 752. der Mohren, 964
Verſuch auf Nenſtadt, 641. Maſtagan, 751
Ungewitter, zu Madrit, 254. zu Neapolis, 476. in Lieſland, 557. Campo-Major, 782. Florentz, 929
Unions-Tractat, 581. 1000

W.

Waffen-Stillſtand, 252
Wahl eines Schwediſchen Land-Marſchalls, 358. Curländiſche, 403. Päbſtl. 437. 440. eines Hetmans, 530. Königs in Pohlen, 859. 864. 865. 868
Waſſer-Fluthen, zu Petersburg, 521. Wien, 571. in Francken, 626. 644 in Portugall, 769
Waſſer-Taucher-Machine, 966
Weiber, viel und offt gebährende, 557
Wunder-Werck, 979

Z.

Zoll-Einrichtung, in Oeſterreich, 12. Schweden, 358
Zuruckſendung der Spaniſchen Infantin, 130. 131. der Mademoiſelle de Beaujolois, 229. verwittibten Königin, 230
Zuſammenkunfft, verſchiedener Chur- und Fürſten, 82. Könige, 91. 95. 98. 104. 369. Pohlniſcher Magnaten, 385

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus von

Neu-Eröffneter Historien-Saal Das ist Kurtze, deutliche und unpartheyische Beschreibung der Allgemeinen Welt- und Kirchen-Geschichten Von Anfang biß auf diese unsere Zeiten, in ordentliche Periodos oder Zeit-Begriffe eingetheilet
Bd.: 5

Basel 1736

4 H.un. 80-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478156-6
VD18 80231594